
THE PENNSYLVANIA STATE UNIVERSITY
1855


Digitized by Google

1-52. [illegible]

Literarisches Zentralblatt

für

Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgegeben

von

Eduard Zarncke.

68. Jahrgang.

Leipzig,

Eduard Avenarius.

1917.



Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Alphabetische Verzeichnisse.

1. Die im Jahrgang 1917 des Literarischen Zentralblattes besprochenen Werke.

A.

B.



C.

D.

**

G.

H.

J.

K.

L.

M.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

2. Zeitschriften, Sammelwerke usw., deren Inhalt mitgeteilt ist.

(Nach den Hauptstichworten geordnet.)



3. Schulen und Universitäten, deren Programme und Dissertationen Aufnahme gefunden haben.

(Die gesperrt gedruckten Namen verweisen auf die Hochschulen.)

4. Gelehrte usw., welche in den „Nachrichten" erwähnt sind.

(Todesfälle sind mit einem † bezeichnet.)



5. Verschiedene Nachrichten und Mitteilungen.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Nr. 1. — 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 6. Januar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 1.

Theologie.

Greiff, Anton, Das Gebet im Alten Testament. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (VIII, 144 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Alttestamentliche Abhandlungen, hgb. von J. Nikel. V. Band, 3. Heft.

Auch im A. Test. hat das Gebet eine große Bedeutung. Daß seine Voraussetzungen und Inhalt, auch abgesehen von den kultischen Aeußerlichkeiten, sich mit denen des Gebets im N. Test. nicht ohne weiteres decken, ergibt sich aus der stufenmäßigen Entwicklung der religiösen Gedanken von selbst. Eine Arbeit, die sich mit dem Wesen und der Bedeutung des Gebets im A. Test. beschäftigt, kann deshalb als Beitrag zur alttestamentlichen Theologie dankbar entgegengenommen werden. Der Verf. geht methodisch vor und untersucht 1) die Etymologie der hebräischen Gebetsausdrücke, 2) die Archäologie des alttestamentlichen Gebetes, 3) die formelle Entwicklung des alttestamentlichen Gebetes und 4) die ideelle Entwicklung der Theologie des alttestamentlichen Gebetes. Die Untersuchungen sind sehr eingehend und berücksichtigen die Literatur, sowohl von katholischer wie protestantischer Seite mit Sorgfalt. Der archäologische Teil enthält mancherlei wichtige Hinweise, die das Wesen des alttestamentlichen Gebetes, das mit Kultusort und Kultus eng zusammenhängt, verständlich machen. Im dritten Kapitel werden u. a. die uns im A. Test. erhaltenen liturgischen Gebete und Gebetsformeln eingehend gewürdigt. Kapitel 4, das Biblisch-theologische enthaltend, betrachtet ausführlich Ursprung und Alter des alttestamentlichen Gebets, das Verhältnis der alttestamentlichen Beter zu Gott, den Gegenstand des alttestamentlichen Gebets und die Wertung, die das A. Test. selbst dem Gebete zuteil werden läßt. Ein Anhang enthält Text und Uebersetzung des Sch'ma und Sch'mone esre. Wie die „Alttestamentlichen Abhandlungen" (herausgegeben von Prof. J. Nikel, Breslau) bis jetzt durchweg gediegene Arbeiten gebracht haben, so ist auch die vorliegende Schrift, die zu denselben gehört, als eine anerkennenswerte Leistung zu bezeichnen. Mag sie sich stellenweise auch in Einzelheiten verlieren, so fördert sie doch entschieden das Verständnis des Gegenstandes. E. Herr.

John Locke's Reasonableness of Christianity (Vernünftigkeit des biblischen Christentums) 1695, übersetzt von Prof. C. Winckler, mit einer Einleitung hgb. von Prof. L. Zscharnack. Gießen, 1914. Töpelmann. (LXVI, 140 S. 8.) ℳ 5.

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hgb. von Heinr. Hoffmann und Leop. Zscharnack. 4. Quellenheft.

In der schätzenswerten Sammlung bietet uns das vorliegende vierte Quellenheft eine wertvolle und willkommene neue deutsche Uebersetzung von Lockes »Reasonableness« und eine ausführliche, gründliche Einleitung in diese Schrift, deren Behandlung, wie der Herausgeber aus Erfahrung

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Nr. 1. — 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 6. Januar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 1.

Theologie.

Greiff, Anton, Das Gebet im Alten Testament. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (VIII, 144 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Alttestamentliche Abhandlungen, hgb. von J. Nikel. V. Band, 3. Heft.

Auch im A. Test. hat das Gebet eine große Bedeutung. Daß seine Voraussetzungen und Inhalt, auch abgesehen von den kultischen Aeußerlichkeiten, sich mit denen des Gebets im N. Test. nicht ohne weiteres decken, ergibt sich aus der stufenmäßigen Entwicklung der religiösen Gedanken von selbst. Eine Arbeit, die sich mit dem Wesen und der Bedeutung des Gebets im A. Test. beschäftigt, kann deshalb als Beitrag zur alttestamentlichen Theologie dankbar entgegengenommen werden. Der Verf. geht methodisch vor und untersucht 1) die Etymologie der hebräischen Gebetsausdrücke, 2) die Archäologie des alttestamentlichen Gebetes, 3) die formelle Entwicklung des alttestamentlichen Gebetes und 4) die ideelle Entwicklung der Theologie des alttestamentlichen Gebetes. Die Untersuchungen sind sehr eingehend und berücksichtigen die Literatur, sowohl von katholischer wie protestantischer Seite mit Sorgfalt. Der archäologische Teil enthält mancherlei wichtige Hinweise, die das Wesen des alttestamentlichen Gebetes, das mit Kultusort und Kultus eng zusammenhängt, verständlich machen. Im dritten Kapitel werden u. a. die uns im A. Test. erhaltenen liturgischen Gebete und Gebetsformeln eingehend gewürdigt. Kapitel 4, das Biblisch-theologische enthaltend, betrachtet ausführlich Ursprung und Alter des alttestamentlichen Gebets, das Verhältnis der alttestamentlichen Beter zu Gott, den Gegenstand des alttestamentlichen Gebets und die Wertung, die das A. Test. selbst dem Gebete zuteil werden läßt. Ein Anhang enthält Text und Uebersetzung des Sch'ma und Sch'mone esre. Wie die „Alttestamentlichen Abhandlungen" (herausgegeben von Prof. J. Nikel, Breslau) bis jetzt durchweg gediegene Arbeiten gebracht haben, so ist auch die vorliegende Schrift, die zu denselben gehört, als eine anerkennenswerte Leistung zu bezeichnen. Mag sie sich stellenweise auch in Einzelheiten verlieren, so fördert sie doch entschieden das Verständnis des Gegenstandes. E. Herr.

John Locke's Reasonableness of Christianity (Vernünftigkeit des biblischen Christentums) 1695, übersetzt von Prof. C. Winckler, mit einer Einleitung hgb. von Prof. L. Zscharnack. Gießen, 1914. Töpelmann. (LXVI, 140 S. 8.) ℳ 5.

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hgb. von Heinr. Hoffmann und Leop. Zscharnack. 4. Quellenheft.

In der schätzenswerten Sammlung bietet uns das vorliegende vierte Quellenheft eine wertvolle und willkommene neue deutsche Uebersetzung von Lockes »Reasonableness« und eine ausführliche, gründliche Einleitung in diese Schrift, deren Behandlung, wie der Herausgeber aus Erfahrung

mitteilen zu können glaubt, die theologische Durchbildung zu fördern wohl imstande ist. Als Anhang ist ein lateinischer Brief Limborchs an Locke (vom 26. März 1697) beigefügt. Der Gedankengang der Arbeit Lockes wird in der Einleitung gewürdigt, ihre besondere Stellung innerhalb des uns überblickbaren ganzen Systems dieses Denkers erörtert und auch ihrer Entstehung und Aufnahme, sowie dem Verhältnisse des großen englischen Rationalisten zu den theologischen Richtungen seiner Zeit in lehrreicher Weise Beachtung geschenkt. H. L.

Freie deutsche **Blätter.** (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 10/11. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Was werden wird? — Das unerforschte Land. — Der Pfarrherr von Ingoyghem. — Ueber Religion, Kirche und den Eigenwert des nationalen Gedankens. — H. Hefele, Zur Psychologie der Konfessionen. — Aus den Tagen Pius' VII. — Sincerus, Wie Reiche zugrunde gehen.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 50 und 51. Bonn, Georgi.

Inh.: (50.) K. König, Weltwiderspruch. — Fr. Frese, Aus Cambrai. — Blencke, Voltaires Gebet. — O. Fritsch, Karl Schönherrs „Volk in Not". — Traub, Vom inneren Frieden des deutschen Volks. — H. Munk, Gottverstehen. — W. Tittel, Dem toten Heer. — (51.) K. König, Träume. — Fr. Frese, Martinstag. — Traub, Aus Welt und Zeit. — A. Krohn, Die freie religionspsychologische Vereinigung. — Schuster, Gefahren der Alkoholerzeugung. — Seine Mutter.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 50. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Hilbert, Vita clerici evangelium populi. II. — N. Bonwetsch, Einige Worte zur Verständigung über Landeskirche und Bekenntniskirche. — C. R. Gregory, Warum ich ins deutsche Heer eingetreten bin, und warum ich darin bleibe. — Vom Evangelischen Gemeindetag in Halberstadt.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 25. Bonn, Georgi.

Inh.: Der hl. Cyprian und die Petrusblätter. — Zelenka, Um deutsches Wesen. (Schl.) — Was wir nicht tun dürfen.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 50. Marburg.

Inh.: J. Tonnesen, Krieg und kriegführende Christen (Ammundsen). — W. Köhler, Zur römischen Frage. — W. Fresenius, Zu dem Aufsatz Frank Wedekind in Nr. 46.

Philosophie.

Reinhardt, Karl, Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie. Bonn, 1916. Cohen. (264 S. 8.) ℳ 8.

Um Reinhardts Werk vollauf würdigen zu können, müßte uns ein Vielfaches des Raumes gestattet werden, der uns zur Verfügung gestellt werden kann. Zur allgemeinen Charakteristik sei zunächst gesagt, daß R. uns die philologische Kleinarbeit an allen entscheidenden Stellen miterleben läßt, sodaß wir mitprüfen können, und daß er mehrfach Einschiebungen, kürzere Ausblicke usw. macht, z. B. über Gorgias und die Eleaten (S. 36 fg.), über die Wiederholungen im alten philosophischen Lehrgedicht (S. 53 fg.), über den Ursprung des Begriffes *νόμος* (S. 82 fg.). Allein diese Abschweifungen dienen notwendig dem Ganzen, es zu belichten und den Beweisgang zu stärken. Die Lichtstrahlen aber sollen auf das Haupt der eleatischen Schule, auf Parmenides gesammelt werden, und von dieser, bislang nach Lehre und philosophischer Stellung dunklen Persönlichkeit aus dann die ältere griechische Philosophie, der Zusammenhang ihrer Lehren und die zeitliche Aufeinanderfolge der Denker erhellt werden. Ein großes Vornehmen, und bestens durchgeführt! R. wollte der Parmenidesforschung leisten, was der Platonforschung geschehen ist: sie von Mystifikationen befreien, von den Resten allegorischer Methode. In der mythologischen Einkleidung des Gedichtes, oder der uns erhaltenen Fragmente, möchte er kaum eine Einkleidung sehen: sie soll keine frostige Allegorie verbergen, sondern lediglich Ausdrucksmittel sein. Um seine Ideen zu verdeutlichen, mußte Parmenides die alte mythologische Ausdrucksweise wählen, weil es eben noch keine andere philosophische Sprache gab. Nun aber ist Parmenides zuerst aus sich selbst zu erklären, zu zweit aus seiner eigenen Schule, nicht aus Heraklit und dem ganz unbekannten Pythagoras. Die Erklärung des Gedichtes führte bislang zu der Annahme zweier miteinander gänzlich unvereinbarer, ja kaum vergleichbarer Teile: im ersten werde das allein wahre, unvergängliche Sein, im zweiten die Scheinwelt geschildert, diese ohne den Versuch einer Ableitung, entweder als reine Hypothese oder als Polemik gegen diese oder jene Schule. R. setzt daher dort ein, wo sich die Naht zwischen den beiden Teilen aufzeigen läßt, Fragm. 1, 28 fg. wo er nun mit Wilamowitz in 32 *δοκίμως* liest (Diels: *δοκιμῶσ'*) und die umstrittenen Verse 31 fg.

ἀλλ' ἔμπης καὶ ταῦτα μαθήσεαι, ὡς τὰ δοκοῦντα
χρῆν δοκίμως (!) *εἶναι διὰ παντὸς πάντα περῶντα,*

so übersetzt: „Doch wirst du trotzdem auch das erfahren, wie der Schein sich mußte bewähren und alle Dinge erfüllen." (S. 34, 9.) Der zweite Teil bringt also keine Hypothese, sondern die Wahrheit über den Wahn, wie er entstanden ist und weshalb er entstehen mußte. Weil nämlich sich diese Welt durchgängig aus Licht und Finsternis zusammensetzt und überall dasselbe und doch wiederum nicht dasselbe ist, so muß sie notwendig falsch, in unsrer Sprache, subjektiv sein, in griechischer *νόμῳ*, nicht *φύσει* dasein. Die Menschen haben sich ein Gesetz gemacht: die Welt ist eine Uebereinkunft, aus einem geheiligten Irrtum folgerecht entwickelt. Drei „Wege der Forschung" nämlich stellte Parmenides auf: das Seiende ist, der Weg der Ueberzeugung; das Seiende ist nicht, ein undenkbarer Weg, dessen Ablehnung in den Fragmenten nicht mehr erhalten ist, und drittens: das Seiende und das Nichtseiende ist. Dieser letztere ist der Weg der nichts wissenden Sterblichen, der „Doppelköpfe". Unter ihnen sind nun nicht Gegner zu verstehen, die Parmenides bekämpft, vielmehr die Gesamtheit der Menschen: sie haben sich einen *νόμος* gemacht: Sein und Nichtsein soll für uns dasselbe sein. Und dieses Gesetz eben bildet den Gegenstand des zweiten Teiles, der *δόξα*, sodaß von einem Auseinanderfallen der beiden Gedichthälften nicht die Rede sein kann. Parmenides ist ein Mann mit starkem Drang zur Erforschung der Erkenntnisweisen des Menschen gewesen und R. ist bemüht, den logischen Trieb überall nachzuweisen. Die Kosmogonie des Parmenides hat nichts mit der alten ionischen Physik zu tun. Parmenides ist kein Physiker mehr. Die Prinzipien seiner Kosmogonie, Licht und Finsternis, sind rein phänomenologisch. Und wenn er sie wie physikalische Substanzen behandelt, so bezwang ihn die Form, eben die alte mythologische, seines Gedichts. In psychologischer Betrachtung hat kraft desselben Gegensatzes von Licht und Finsternis (Licht ist verwandt dem Entstehen, der Bejahung, dem Sein, Finsternis dagegen dem Vergehen, der Verneinung, dem Nichts) die Welt der *δόξα* für uns Sterbliche Wirklichkeit. Parmenides ist der erste, der das Erkennen selbst dem wissenschaftlichen Denken unterworfen hat, und zwar ist er zu einem erkenntnistheoretischen Relativismus gelangt, eine Leistung, deren Größe sich in folgenden Entdeckungen ausspricht: die Welt hat er als Dualismus ausgelegt; die Gegensätzlichkeit in allen Erscheinungen entdeckt; den Satz von der Relativität der Eigenschaften zuerst ausgesprochen, indem er sie als Mischung im vorstellenden Subjekte wie in den Dingen selbst bezeichnete,

und viertens die gesamte Erfahrung auf eine einzige Grundform, eine ontologische Form, zurückgeführt (S. 81). „Parmenides' δόξα, wie sein dritter Weg, ist ein Bild, ein Ausdruck für die Welt als Vorstellung des Menschen, geschaut von einer Höhe metaphysischer Betrachtung, wo der Streit der Schulen nicht von fern mehr heraufdrang." (S. 88.) Ergebnis: Parmenides ist der erste Erkenntnistheoretiker; er ist Logiker, kein Physiker; er ist Metaphysiker. Nach diesen Ergebnissen, die dem Buche das Ansehen am ersten sichern werden, wagt sich nun R. an die Einreihung der Parmenides zeitlich am nächsten stehenden älteren griechischen Philosophen, zunächst an Parmenides' Verhältnis zu Xenophanes. Bisher lautete das übliche Urteil: Parmenides hat den reinen Seinsbegriff aus dem pantheistisch oder monotheistisch zu nehmenden Gottesbegriff seines Lehrers Xenophanes gewonnen. Eine Nachprüfung der Ueberlieferung nötigt R. vorerst den Mystiker Xenophanes aufzugeben und an seine Stelle den Dialektiker zu setzen. Alle Zeugnisse scheinen ihm dafür zu sprechen, daß Xenophanes von der eleatischen Seinsformel ausgegangen ist und nachträglich das Seiende seinem Gott gleichgesetzt hat. Und nun dieser Gott! Der ist auf keinen Fall die Welt, also nicht pantheistisch zu verstehen; denn er heißt kugelförmig, während Xenophanes die Welt sich nach oben und unten ins Unendliche erstreckend vorstellt, nur nie kugelförmig. Vielmehr sind, echt dualistisch, wie einem Parmenides, ihm Gott und und Welt die Gegensatzpaare. Und prüft man weiter die Theologie des Mannes, so offenbart sie einen Empiriker, Rationalisten und Realisten, wiederum keinen Mystiker, wie das althergebrachte Bild möchte. Von hier aus ist auch seine viel genannte Skepsis zu deuten, eben als die des Eklektikers und Empirikers, „der sich die Welt zurechtlegt, wie es ihm wahrscheinlich dünkt, und dabei doch ein stilles Mißtrauen gegenüber aller kühneren Spekulation nicht überwinden kann" (S. 152). Der Originalere, der Schöpferische ist Parmenides, vor allem: er ist der Erdenker der reinen Seinslehre, Xenophanes hat sie von ihm übernommen und mit seiner rationalistischen Theologie verbunden. Besonders beweiskräftig für diese Anordnung findet R. den Fortschritt in den dialektischen Künsten des Xenophanes, verglichen mit Parmenides, was er an Begriffen wie Aehnlichkeit, Einheit, Bewegung (S. 107 fg.) nachweist. Dieser Abschnitt enthüllt des Verfassers ganze Verstandesschärfe, und Ausführungen wie die über die xenophaneischen Dichtungen einen Scharfsinn, eine umfassende Kenntnis, die zur Bewunderung zwingen. Dennoch wird vielleicht dieser Abschnitt noch mehr als die nächsten die Vertreter bisheriger Ansichten auf den Plan fordern. Wir möchten R. nur ebenbürtige Gegner wünschen: dann wird ein wertvoller Ertrag für diesen so sehr umstrittenen Abschnitt der Philosophiegeschichte nicht ausbleiben. Die Abschnitte über „Heraklit", „Schulzusammenhänge" und „Logik und Mystik" bewegen sich durchaus auf der gleichen Höhe der Forschung. Wir müssen uns hier mit einer knappen Wiedergabe begnügen. Heraklit wird nach Parmenides angesetzt und zwar so, daß er selbst weiter herabgedrückt wird. Bestimmend ward wieder die Form seines Lehrvortrags, die der Sophistik verwandter ist: Wortspiele, Antithesen, Gorgianische Figuren werden mit bewußter Kunst gehandhabt, dazu kennt er schon die Lehre von den Qualitäten. Zeitlich reiht R. nunmehr so ein: Der Philosoph Pythagoras scheidet als spätere Erfindung aus; R. findet von ihm nichts vor. An die altionische Schule, in der die Physik voranstand, schließt sich die Entwicklung der Logik und Metaphysik durch den ersten Erkenntnistheoretiker und Metaphysiker Parmenides, der durch die Philosophie des Seins das Denken aus dem Banne der Physik befreit und auf die geistigen Phänomene gelenkt hatte. Nun erst tritt die Mystik hervor: Xenophanes deutet als erster den Begriff des Seins religiös, ins Mystisch-Erhabene steigert er sich bei Alkmaion, erreicht den stärksten Ausdruck im Symbolismus Heraklits. Schließlich ist die Lehre von den Gegensätzen in die Orphik eingegangen. Auch Protagoras war vor allem ein Schüler der Eleaten, sein Relativismus ist aus der eleatischen δόξα entwickelt. — Zur höchsten Kritik fehlt dem Berichterstatter die selbständige Arbeit an den Quellen zu diesem anziehenden, aber schwierigen Teil der altgriechischen Philosophie. Der Eindruck, den das Studium dieses Werkes hinterläßt, ist der, daß hier ein Schritt vorwärts getan ist wie seit langem keiner, daß sich die Forschungsergebnisse im Kampfe mit den bisherigen Ansichten hier und da werden klären, allein daß der chronologische Aufriß, den R. sich gewann, sowie seine von philologischen Kenntnissen und kritischer Feinfühligkeit, wie von geschichtlichem Sinn geleiteten Deutungen sich wesentlich werden behaupten lassen. Es ist dies Werk unbestreitbar auf seinem Felde das stärkste seit einer Reihe von Jahren.

Peter Petersen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Zur osteuropäischen Geschichte.

1) **An den Grenzen Rußlands.** Elf Abhandlungen aus der Sammlung „Der Weltkrieg". Der Krieg und die Polen (Bachem). Das russische Volk (Keyser). Die russische Kirche (Merkle). Kurland (Brentano). Der Weltkrieg und Litauen (Brunavietis). Litauen und Bessarabien (Schemaitis). Die Ukraine (Kisky). Die Russen in Lemberg (van Gember). Rumänien (Krauß). Bulgarien (Krauß). Rußland Serbiens Totengräber (Gopčević). Hgb. vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (253 S. 8.) ℳ 2, 80.

2) **Der Koloß auf tönernen Füßen.** Gesammelte Aufsätze über Rußland von D. Schäfer, P. Karge u. a., hgb. von Axel Ripke. München, 1916. J. F. Lehmann. (179 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

3) **Gopčević, Graf Spiridion, Russland und Serbien** von 1804 bis 1915. Nach Urkunden der Geheimarchive von St. Petersburg und Paris und des Wiener Archivs. München, 1916. Hugo Schmidt. (188 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 80.

4) **Molden, Ernst, Zur Geschichte des österreichisch-russischen Gegensatzes.** Die Politik der europäischen Grossmächte und die Aachener Konferenzen. Wien, 1916. Seidel & Sohn. (184 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für neuere Geschichte Oesterreichs.

5) **Schiemann, Theodor, Russische Köpfe.** Berlin, 1916. Ullstein & Co. (247 S. 8.) ℳ 1.

6) **Hettner, Alfred, Rußland.** Eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur. Zweite, erweiterte Auflage des Werkes „Das europäische Rußland". Leipzig, 1916. Teubner. (X, 356 S. 8. mit 23 Textkarten.) ℳ 4, 20; geb. ℳ 4, 80.

Unter dem nicht gerade glücklich gewählten Sammelnamen „An den Grenzen Rußlands" stellt das Sekretariat sozialer Studentenarbeit in einem leider schlecht gedruckten Bande von 253 Seiten elf Abhandlungen aus der Sammlung „Der Weltkrieg" zusammen (1). Den Reigen eröffnet Julius Bachem, der in seinem 14 Seiten starken Aufsatz „Der Weltkrieg und die Polen" über Stimmungen und Hoffnungen der von beiden Mächtegruppen umworbenen Polen berichtet. Ob B., dessen Standpunkt zur polnischen Frage ja aus seinen Veröffentlichungen in der Kölnischen Volkszeitung genügend bekannt ist, die Verhältnisse nicht vielfach allzu rosig ansieht, wird die Zukunft lehren; vielleicht hätte er jetzt schon durch Einsicht in den Aufsatz seines Mitarbeiters Kisky „Die Ukraine" S. 142 fg. sich Aufschluß darüber verschaffen können, wie die von ihm gepriesene Herr-

schaft der Polen in Galizien von den Ruthenen nach Erfahrungen am eigenen Leibe gewertet wird. Auf S. 19—40 behandelt Keyser die Forderungen des russischen Volkes für seine Zukunft: Abschaffung der Selbstherrschaft und der Beamtenwillkür, Regelung der Bauernfrage, Hebung der Volksbildung, freie Betätigung der Nationalitäten, Gewährung wirklicher Gewissensfreiheit. Ist es nicht zuviel behauptet, daß dies Forderungen des russischen Volkes seien? Setzen wirklich alle Großrussen sich für alle diese Wünsche ein? Wenn also auch hinter manche Behauptung in diesen Ausführungen ein Fragezeichen gehört, so können sie doch vielen deutschen Lesern neue Erkenntnisse schaffen. Nur muß man der Auffassung des Verf.s, daß Deutschland, das nach seiner Meinung seinen nordischen Feinden den Frieden diktieren wird, irgendwie sich dabei um die Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse Rußlands kümmern soll, mit allem Nachdruck widersprechen. Ergänzt werden diese Darbietungen durch die wertvollste Arbeit der Sammlung, Merkle's Aufsatz über „Die russische Kirche" (S. 41—58), der sehr anregend und klar zeigt, wie manche Eigenheiten des russischen Volkscharakters sich nur aus seiner Religion erklären lassen, wie der Staat die Kirche dazu benutzt, die völkisch so verschiedenen Bestandteile des Reiches zu einer Einheit zusammenzufassen, da die regellose Vermischung kirchlicher und staatlicher Interessen es bewirkt, daß das Volksgefühl und das religiöse Gefühl dem Russen völlig eins ist. Auf S. 59 bis S. 80 gibt Hanny Brentano einen lesenswerten Ueberblick über die Geschichte Kurlands seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrh.s. Von Litauens Entwicklung handeln die beiden folgenden Aufsätze, so daß der Leser eine ganze Reihe von Einzelheiten doppelt zu hören bekommt. In der Abhandlung „Der Weltkrieg und Litauen" berichtet Brunavietis Wissenswertes über Litauens Vergangenheit, Litauens Sprache, Literatur und Kunst, aus der Leidensgeschichte Litauens, von Litauens Wiedergeburt, Litauen und der Weltkrieg; Schemaitis' Arbeit „Litauen und Bessarabien" erzählt ausführlich von der Geschichte des Landes seit den alten Zeiten, verweilt dabei überflüssig lang bei den Kämpfen um die Durchführung der kirchlichen Union, von deren wechselvollen Geschicken dem Leser nichts vorenthalten bleibt. Sehr kurz ist dagegen der Abschnitt über Bessarabien (S. 122 und 123) ausgefallen. Wertvoller ist wieder, was Kisky auf S. 125—152 über „Die Ukraine" uns zu sagen hat: hier findet der Leser tatsächlich die Aufklärung, die er sucht. In klaren Ausführungen werden wir durch die verschlungenen Geschicke dieses Volksstammes geführt, nirgends läßt uns der kundige Führer im Stiche. Auch Marie van Gember, die den Russeneinfall in Lemberg miterlebt hat, versteht es recht anschaulich zu erzählen, was sie in diesen Tagen der Bedrängnis erlebt und erschaut hat; nur ist es nicht recht ersichtlich, weshalb die Herausgeber diese gewiß lesenswerte Schilderung in diesen Zusammenhang eingereiht haben. Eben so wenig passen hierher die Reiseeindrücke, die J. B. Krauß bei einer Fahrt durch Rumänien und Bulgarien gewonnen hat und nun auf S. 169—191 und 193—223 dem Leser vorträgt. Den Schluß des Bandes bildet ein Beitrag von Gopčević „Rußland Serbiens Totengräber", der auf 23 Seiten einen Auszug aus seinem größeren Werke (s. Nr. 3) gibt. In diesem Sammelwerke ist also eine recht verschiedenartige, nicht gleichwertige Fracht zusammengepackt. Dazu kommt, daß in manchen Aufsätzen, nicht zum Vorteil der einzelnen Darstellungen, sehr stark katholische Auffassung der Geschehnisse betont wird: so hören wir vom Abfall zur Irrlehre (= Protestantismus), von spöttischen Auslassungen deutscher Protestanten gegen die Gebräuche der katholischen Kirche, vom Eifer des Evangelischen Bundes, ohne daß man den Grund zu solchen Erwähnungen recht einsieht. Im Zeichen des Weltkrieges wären solche Entgleisungen besser vermieden worden.

Gründlichere und zuverlässigere Auskunft über alle diese, für das Verständnis der inneren und äußeren Politik Rußlands entscheidenden Fragen erhalten wir in den von Ripke unter dem nicht besonders schönen Namen „Der Koloß auf tönernen Füßen" herausgegebenen Aufsätzen über Rußland, die von berufenen Kennern russischer Verhältnisse in der Zeitschrift „Der Panther" veröffentlicht worden sind (2). In dem einleitenden Aufsatze „Unser Volk inmitten der Mächte" zeigt Dietrich Schäfer zunächst, wie „auf Grund der geographischen Lage und der politischen Bedürfnisse" der Zusammenschluß unserer Feinde zum Vernichtungskampf gegen Deutschland sich vollzog, um dann nachzuweisen, daß dieselben Gründe auch uns zwingen, Sicherung für unsere Zukunft in der Mehrung unserer Macht zu suchen. Im Westen wird die Erweiterung unserer Grenzen erschwert durch die Tatsache, daß es sich bei Belgien und Frankreich um eine Bevölkerung handelt, die durch eine lange Geschichte an das Land gekettet ist, zu dem sie gehört. Anders liegen die Dinge im Osten: hier fehlt der feste Kitt, den die gemeinsame Abstammung und gemeinsame Ziele geben. Auch unsere Wirtschaftspolitik und die Bestrebungen der Landwirtschaft, ihre Lebensfähigkeit zu erhalten, weisen auf eine Landnahme im Osten hin. Für diese von Sch. kurz begründete Auffassung von Möglichkeiten und Notwendigkeiten bringen die folgenden Aufsätze den eingehenden, auf Tatsachen sich stützenden, überzeugenden Beweis, indem sie die Lage in den einzelnen Gebieten Rußlands ausführlich behandeln. Die sich aufdrängende Frage, wie es dem Großrussentum trotz seiner Minderzahl gelingt, die widerstrebenden Bestandteile beim Reiche zu erhalten, beantwortet Ripke in seinem Aufsatze „Die moskowitische Staatsidee". In diesen glänzend geschriebenen Darlegungen führt uns der Verf. durch die russische Geschichte von ihren Anfängen bis in unsere Tage und zeigt, wie aus allen, glücklichen oder unglücklichen, Geschehnissen das Moskowitertum seine Erweiterung seiner Macht zu erzielen verstand. Den Widerstreit zwischen diesem großrussischen Staatsgedanken und den Sonderwünschen, dem Drang nach politischer Selbständigkeit und zum Ausbau des eigenen Volkstums bei den Fremdvölkischen legt Karge („Rußland, ein Nationalitätenstaat") dar. Von den Waffenerfolgen der Mittelmächte hänge das Schicksal der von Rußland unterjochten Stämme ab. Daß eine Revolution dies Ziel und damit Umgestaltung der innerpolitischen Verhältnisse nicht erzwingen kann und wird, ist das Ergebnis der Ausführungen Donzows über „Das veränderte Rußland". Dieser Aufsatz erscheint deshalb besonders lesenswert, weil er mit dem westeuropäischen Glaubenssatze aufräumt, daß der Sturz der allmächtigen Zarengewalt das Ende des russischen Eroberungsdranges bedeute. Sitzen doch die hauptsächlichsten Vertreter des Panslawismus gerade auf der Linken des russischen Parlaments, und die ehemaligen Ideale des „allgemeinen Wahlrechts" u. ä. sind, seitdem die russische „Gesellschaft" durch die Schaffung der Duma ein Mitbestimmungsrecht erhalten hat, verblaßt, der russische Imperialismus ist zur Volksbewegung geworden. Daher auf Seite des Bürgertums Preisgabe der liberalen Forderungen und Versöhnung mit dem Zarismus; ebenso ist durch die Agrarreform die Stellung eines sehr großen Teiles der Bauernschaft dem Staate gegenüber eine andere geworden. Nicht minder anregend sind die weiteren Aufsätze, die uns über die politischen, wirtschaftlichen und völkischen Verhältnisse der „Fremdstämmigen" berichten. So spricht Neumann-Frohnau über „Das Wirtschaftsleben

der westrussischen Grenzländer", Eucken über „Finnland und die Finnländer", Haller über „Die baltischen Provinzen". Daran schließen sich die Ausführungen Ripke's über „Litauer und Weißrussen" an (auf S. 121 ist dem Verf. ein Versehen unterlaufen: nicht Romulus, sondern Remus sprang nach Livius 1, 7, 2 über die Mauern Roms); auf S. 130—141 behandelt Wasilewski „Die politischen Parteien in Russisch-Polen". Ueber die trostlose Lage der „Ukraine" verbreitet sich Lewicky, die „Politische, wirtschaftliche und völkische Bedeutung des Kaukasus" bespricht Dirr, und zum Schlusse des Bandes erhält Jussuf das Wort zu seinen aufklärenden Ausführungen über „Die mohammedanischen Turko-Tartaren Rußlands". Alles in allem also ein Buch, das trotz der elf Mitarbeiter aus einem Gusse ist, das trotz des gleichen Zieles, das jedem der Elf bei seinen Darlegungen vorschwebt, unbefangen nur die Tatsachen zu Wort kommen läßt und wie wenige geeignet ist, uns ein klares Bild von den Verhältnissen unseres östlichen Nachbarn zu vermitteln.

In seinem 188 Seiten starken Buche „Rußland und Serbien 1804—1915" zeichnet Gopčević (3) ein fesselndes Bild von der Wühlarbeit der russischen Diplomatie, die rücksichtlos, gewissenlos und arglistig in beharrlicher Tätigkeit es verstanden hat, das unglückliche Serbenland russischen Zwecken dienstbar zu machen. Daß Rußland dieses Ziel trotz des Widerstrebens mächtiger Einflüsse in Serbien selbst erreichen konnte, nimmt uns nicht wunder, wenn wir aus diesen Darlegungen die Harmlosigkeit des österreichischen Gegenspielers ersehen. In reicher Fülle läßt der Verf. die Urkunden der Geheimarchive von Petersburg und Paris und des Wiener Archivs zu Worte kommen, so daß wir hier die erste gesicherte ausführliche Darstellung der serbischen Geschichte der Jahre 1804—1839 erhalten haben. Die Zeit von 1839 bis auf unsere Tage wird kurz auf acht Seiten erledigt, aber auch diese bringen für den deutschen Leser des Wissenswerten genug. Leider sind gerade hier, wie im Vorwort, einige Stellen der Zensur zum Opfer gefallen.

Die tieferen Gründe für Oesterreichs Verhalten Serbien gegenüber, von dem Gopčević spricht, werden uns klar, wenn wir bei Molden „Zur Geschichte des österreichisch-russischen Gegensatzes" (4) auf S. 175 als Metternichs Regierungsgrundsatz „die Sicherheit des Besitzstandes" in Europa kennen lernen. Diesem Ruhebedürfnis wirkte der Ausdehnungsdrang Rußlands entgegen, das nicht nur in den polnischen, deutschen und italienischen Angelegenheiten auf Oesterreichs Widerstand stieß, sondern auch in der orientalischen Frage seinem Vordrängen durch Oesterreich Schranken gesetzt sah. Unterstützung fand Rußland durch die französische Politik, während Oesterreich auf England und Preußen rechnen konnte. Das mittlere Europa mußte sich, da es einstweilen weder die Stärke noch die Organisation gefunden hatte, die es brauchte, des Druckes dieses russisch-französischen Zweibundes zunächst durch diplomatische Kämpfe erwehren. In diesem diplomatischen Ringen sind die Jahre 1814—1818 die ereignisreichsten und bedeutungsvollsten gewesen. Daß dieser diplomatische Kampf mit einem österreichischen Frieden endete, ist das Verdienst des diplomatischen Geschicks Metternichs. Ueber alle Arbeiten und Gegenwirkungen der „verbündeten" Mächte unterrichtet uns Molden auf den 184 Seiten seiner Abhandlung in klaren, fesselnden Ausführungen, die bezeugen, daß der Verf. den gewaltigen Stoff vollkommen meistert. Neben den reichen Beständen des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs und den Polizeiakten werden auch die Berichte und der Briefwechsel der einzelnen Staatsmänner und Gesandten ausgiebig benutzt, so daß wir ein abgerundetes, in allen Einzelheiten gesichertes Bild dieser so wichtigen Verhandlungen und Besprechungen von Warschau, Karlsbad und Aachen erhalten, für das wir dem Verf. zu Dank verpflichtet sind. Von dem ruhigen Tone des Werkes sticht ein Ausfall gegen H. v. Treitschke in der Anmerkung auf S. 122 nicht gerade angenehm ab. S. 9, Zeile 1 muß es statt „vergangenen" „vorvergangenen Jahres" heißen.

In der Sammlung „Männer und Völker" veröffentlicht Schiemann gehaltvolle Studien über „Russische Köpfe" (5): Peter der Große, Ostermann, Münnich, Biron, Katharina II und Potemkin, Alexander I, Bakunin, die Zeit von Nikolaus I zu Nikolaus II ziehen an uns vorüber. Der Verf. versteht es, wie es bei seiner eingehenden Kenntnis der russischen Geschichte nicht anders zu erwarten war, mit wenigen Strichen die einzelnen Persönlichkeiten und ihre Bestrebungen lebensvoll zu gestalten und uns nahe zu bringen. Die manchmal fast gesucht erscheinende Verwendung von wenig gebräuchlichen Fremdwörtern (vgl. S. 129 „in der Exspektanz der Nachfolge erhalten") wirkt nicht besonders anmutend; auch hätte z. B. der Ausdruck auf S. 19 „die Janitscharen zur Zeit ihrer Dekomposition" durch deutsche Wiedergabe sicher an Klarheit gewonnen. Wenig geschmackvoll ist die Anpreisung, die der Verlag diesem Werkchen durch den rotweißen Umschlagstreifen „Zaren und Nihilisten" glaubte mit auf den Weg geben zu sollen, ganz abgesehen davon, daß sie den Käufer, den sie anlockt, geradezu irreführen muß. Das hätte das Büchlein bei seinem gediegenen Inhalte sicher nicht nötig gehabt.

Bei der großen Bedeutung, die Rußland als gewaltige Kriegsmacht, aber auch durch seinen Handel und sein Wirtschaftsleben für unsere Zukunft hat, ist jede Arbeit lebhaft zu begrüßen, die uns größere Klarheit über Wesen und Macht dieses Staates zu schaffen versteht. Besonders dankbar müssen wir darum Hettner sein, der in seinem Buche „Rußland, eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur" (6) in wissenschaftlich begründeten, fesselnd geschriebenen Darlegungen uns über alle Grundlagen des heutigen Rußlands sicheren Aufschluß gibt und es dabei strenge vermeidet, „Wünschbarkeiten für Tatsachen zu nehmen". In ruhiger, sachlicher Beweisführung werden die einzelnen Fragen erörtert und gar manche irrige Auffassung der Tagesmeinung aus dem Wege geräumt. Die vorliegende 2. Auflage des Werkes hat fast den doppelten Umfang ihrer Vorgängerin, die vor zehn Jahren das Ergebnis einer Reise durch Rußland und der umfassenden Beschäftigung mit der in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienenen Literatur der deutschen Leserwelt zugänglich machte. Zu dem alten Grundstocke der 1. Auflage, der auf S. 1—222 in acht Abschnitten (die Natur des Landes, die geschichtliche Entwicklung und ihre Ergebnisse, die Völker, die Religionen, Staat, Besiedlung und Bevölkerung, Verkehr, Volkswirtschaft, materielle und geistige Kultur) „die geographische Darstellung des Menschen und seiner Kultur im osteuropäischen Tieflande" gibt, ist nunmehr ein zweiter Teil gekommen (S. 223—348), in dem der Verf. die politisch-geographischen Verhältnisse des ganzen russischen Reiches, sein Zusammenwachsen durch Eroberung und Siedlung, seine Eroberungspolitik, die innere Zusammensetzung (Fremdvölkerfrage), seine Macht und seinen Kulturwert eingehend behandelt. Seiner ganzen Betrachtungsweise entsprechend legt der Verf. dabei den Hauptnachdruck auf die Erörterung der Formen des russischen Volkslebens, die durch die Einflüsse der Natur des Bodens und des Klimas entstanden sind, und läßt die mehr zufälligen Erscheinungen zurücktreten. Ein ausführliches In-

haltsverzeichnis ersetzt einigermaßen den fehlenden Sachweiser; eine wertvolle Zugabe bilden 23 einfarbige Textkarten, sowie die fördernde Literaturzusammenstellung am Schlusse des sehr empfehlenswerten Werkes. W. Reeb.

Ziegler, Theobald, **Die geistigen und sozialen Strömungen Deutschlands** im 19. und 20. Jahrhundert. 21. bis 23. Tausend. Neue, vollständig überarbeitete Volksausgabe. Berlin, 1916. Bondi. (VIII, 636 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 6.

Vorliegendes Werk fand bereits bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1899 so allseitige Beachtung, daß die jetzige Neuauflage sich von selbst empfiehlt. Die Art, wie Ziegler das geistige Fazit des 19. Jahrh.s, die Fülle seiner Gestalten aus Büchern und Taten, Menschen und Zuständen vorführt, ist nach Form und Inhalt ungemein anziehend und lehrreich, weshalb wohl jeder Gebildete das Buch mit besonderer Befriedigung liest. Auch der Neuausgabe sind diese Vorzüge eigen. Der Verf. hat seine Betrachtungen bis zum Beginn des Weltkriegs ausgedehnt. Auf Grund der Kriegserfahrungen ist Manches, was vorher wichtig erschien, nebensächlich geworden und behandelt, Manches, was ehedem unbedeutend vorkam, mehr zur Geltung gekommen. So umschließt der Weltkrieg die ganze vorliegende Geistesgeschichte. Im Schlußkapitel ist dessen Wirkung noch näher dargetan. Von einem Ausblick in die Zukunft nimmt zwar Z. Abstand, für die deutsche Zukunft gibt es nur ein Sollen, das sich in den Worten zusammenschließt: Sieg und Staat. Im Kampf ums Dasein die Hände in den Schoß legen, ist für den Einzelnen wie für das Volk im Ganzen der sichere Untergang. Wir können nur noch Menschen brauchen, die sich ihrer Verantwortung und ihrer Pflicht gegen den Staat bewußt sind, jetzt im Krieg und nach dem Krieg. Der Krieg ist zur großen Reinigung unseres Volkslebens und unserer Volkssitte geworden, eine Wirkung, die auch nach dem Krieg vorhalten muß, wo das Leben nicht sofort wieder leicht und das Volk nicht sofort wieder wohlhabend sein wird. Wir wissen, was wir am Staat haben, warum wir für ihn Alles dransetzen. Das neue Staatsbewußtsein darf nicht wieder einschlafen, sondern muß fest und fester werden als die unser ganzes Geistesleben durchziehende und tragende Macht. Diese Macht äußert sich bereits in Gesetz, in Religion, Wissenschaft, Schule und Kunst, in unserem jetzigen Idealismus wie Realismus, sie wird uns auch zum siegreichen Frieden sowie zum Uebergang in die Friedenswirtschaft helfen.

Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs. Redig. von Ad. Helbok. 12. Jahrg., Heft 4. Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum.

Inh.: E. Allgäuer, Zeugnisse zum Hexenwahn des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Volkskunde Vorarlbergs. (Schl.) — Adolf Helbock, Sitten und Bräuche in Höchst a. Rh.

Aus Stadt und Grafschaft Dortmund. Heimatgeschichtliche Aufsätze von Aug. Meininghaus. Dortmund, 1917. Ruhfus. (XII, 212 S. Gr. 8. mit 12 Abbild., 2 Stadtplänen und 2 Lageplänen.)

Inh.: Von der Burg Dortmund. — Königshof und Königspfalz Dortmund. — Burgtor und Brückstraße im ältesten Dortmund. — Hovelpforte, Hovelstraße und Hovelhof im ältesten Dortmund. — Kuckelkestraße und Kuckelketor im alten Dortmund. — Lagen im mittelalterlichen Dortmund Wohnhäuser außerhalb der Stadtmauern? — Der Dortmunder Marktplatz im Jahre 1513. — Wo lag der „Grafenhof“ im alten Dortmund? — Massive Wohnhäuser im ältesten Dortmund. — Die Dortmunder Westenhellweghöfe im 13. und 14. Jahrh. — Das „Haus zum Spiegel“ am Markt zu Dortmund. — Die „Krone“ am Markt zu Dortmund. — Das alte Krombergsche Haus am Westenhellweg. — Haus Pote und die Potgasse im alten Dortmund. — Dortmunder Straßenbenennungen aus 1858 und 1871. — Das Dortmunder Stadtwappen. — Zur Tinktur des Dortmunder Stadtwappens. — Das Dortmunder Banner. — Das Wappen des St. Katharinenklosters zu Dortmund. — Irreführende alte und neue Inschriften. — Eine Dortmunder Münzverordnung aus dem Jahre 1576. — Die Dortmunder Pseudografen. — Zur Verschwägerung zwischen Ritterschaft und Dortmunder Patriziat im 14. Jahrh. — Dortmunder Bürgerspiegel des 14. Jahrh. — Richter und Richtstätten im ältesten Dortmund. — Vom Dortmunder Freigericht. — Das Aussehen des Freistuhls zu Dortmund im 16. Jahrh. — Seit wann fand am Dortmunder Freistuhl auf dem Königshofe das bäuerliche „Freistuhlgericht“ statt? — Die Dortmunder Freistuhllinden. — Freistuhl oder Femlinde? — Vom Dortmunder Reichsschultheißen. — Das Recht des Dortmunder Stegerepshofes. — Neisa von der Vijrbecke. — Der Verrat Agnetens von der Vierbecke in Chronik und Geschichte. — Die Maler Duenwege, ein Dortmunder. — Zur Geschichtsschreibung Krömeckes. — Eine Inschriftenfälschung am Brackeler Hellweg. — Aus Lindenhorsts Vergangenheit. — Zur ältesten Geschichte der Buddenburg. — Die Burg des Huckarder Schultheißen Engelbert von Wickede gegenüber Deusen. — Hof Hanebeck bei Brechten im 14. Jahrh. — Hof Meiningbausen bei Brechten.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 17. Jahrg., Nr. 11/12.

Inh.: G. Christ, Aus Mannheims Umgebung nach dem Orleansschen Kriege. V. (Heddesheim.) — E. Bassermann, Mannheimer Familien.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. Hgb. von B. Beß. 36. Band, Heft 3/4. Gotha, 1916. F. A. Perthes.

Inh.: Erbes, Der Jünger, welchen Jesus lieb hatte. — Wohlenberg, Mittelalterliche Typologie im Dienste der Predigt. — Weber, Zu Luthers September- und Dezembertestament. II. — Lindau, Saint-Cyran. — Wotschke, Calovs **Historia syncretistica.** — Graf Hoensbroech, Bücherzensur und Bücherausgabe im Jesuitenorden. — Rassow, Pippin und Stephan II. — Kropatscheck, Der **Pauper rusticus.** — Degering, Aus Luthers Frühzeit. — Mulert, Zwei Briefe Schleiermachers zur Kirchenverfassungsreform.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Schriftleit.: Erich Haenel. 7. Band, Heft 8. Leipzig, Verein für historische Waffenkunde. (Mit 52 Abbild.)

Inh.: J. Schwietering, Meister Gicelin, der Waffenschmied. — O. Mörtzsch, Das wehrhafte Freiberg im Mittelalter. — Ed. A. Geßler, Das „Sturmfäßlin“, eine merkwürdige Feuerwaffe — B. Engel, Zwei Kriegerfiguren des 15. Jahrh. — E. Schramm, Vom Onager. — B. Rathgen, Ein deutsches Donnergeschütz vom J. 1334. — F. M. Feldhaus, Gianibellis Antwerpener Sprengschiffe 1585. — Ders., Ein Feuerangriff um 1290. — W. Wilbrand, Ein Rüstkammerinventar vom J. 1607. — F. Weinitz, Zwei Zeichnungen zu waldeckischen Geschützen aus dem J. 1729.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Kessler,** Otto, **Das deutsche Polen.** Beiträge zur Geschichte, Volkswirtschaft und zur deutschen Verwaltung. Berlin, 1916. Puttkammer & Mühlbrecht. (VIII, 243 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 6.

2) Ders., **Die Baltenländer und Litauen.** Beiträge zur Geschichte, Kultur und Volkswirtschaft unter Berücksichtigung der deutschen Verwaltung. Ebd., 1916. (237 S. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 6.

Das erste Buch besteht zu einer Hälfte aus dem Abdruck von Verordnungen des Generalgouverneurs; zum andern Teil sind Artikel hauptsächlich aus der „Deutschen Lodzer Zeitung“, einige auch aus polnischen Blättern des besetzten Gebietes, teils kapitelweise abgedruckt, so alles was über die Industrie gesagt ist, teils zu neu erscheinenden Kapiteln zusammengesetzt. Eigenes hat der Verf. außer ein paar Eingangsworten nicht hinzugetan. Wie könnte er auch, da er in ganz kurzer Zeit Bücher über das deutsche Belgien, die Ukraine, die Baltenländer und Litauen hervorgebracht hat. Eine solche Art Bücher zu machen und dem gutgläubigen Käufer für die Leistungen des zurzeit allerdings teuren Leimtopfes teures Geld aus der Tasche zu ziehen, ist nun freilich unerhört, auch von seiten des Verlegers eine gewisse Fahrlässigkeit; ein derartiges Verfahren muß unseres Erachtens scharf gerügt werden.

Das zweite Werk hat den gleichen Charakter; nur nennt sich der Verf. diesmal in der Vorrede, nicht aber auf dem

Titel, bloß Herausgeber. Er ist so wenig über seinen Gegenstand unterrichtet, daß er offensichtliche Fehler seiner Vorlagen, selbst Druckfehler nicht verbessern kann. L. B.

China-Archiv. Hgb. von W. Schrameier. 1. Jahrg., Heft 11. Berlin, Curtius.

Inh.: H. Gottwaldt, Die chinesische Auswanderung im Lichte des Weltkrieges. II. — Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsverein. — Wirtschaftliches: Chinesische Arbeiter für Europa. Handel. Verdrängung des deutschen Handels. Opium. Verkehr und Industrie. — Hongkong. Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über feindliche Ausländer 1914 vom 7. Mai 1915.

Jahresbericht des Frankfurter Vereins für Geographie und Statistik. 79./80. Jahrgang (1914 bis 1916). Hgb. von H. Traut. Frankfurt a. M., 1916. Gebr. Knauer. (264 S. Gr. 8.)

Inh.: Jacoba Hol, Beiträge zur Hydrographie der Ardennen. (156 S. mit 28 Fig.) I. Die Genesis des Ardennen-Flußsystems, Bisherige Theorien, Aufbau einer Theorie. II. Die Karstprobleme in den belgischen Ardennen, Die unterirdische Hydrographie des belgischen Karstes, Dolinen, Die Genesis der Höhlen von Rochefort und Han-sur-Lesse.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 4., vollständig neubearbeitete Auflage, hgb. von Prof. Otto zur Strassen. 13. Band: **Säugetiere,** 4. Band. Leipzig, 1916. Bibliographisches Institut. (XXII, 714 S. Gr. 8. mit zahlr. Textabbild. u. Taf.) Geb. ℳ 12.

Mit dem vorliegenden 13. (letzten) Band kommt die den Säugetieren gewidmete Abteilung des „neuen Brehm" zum Abschluß; das Gesamtwerk ist nunmehr bis auf einen Band über niedere Tiere vollständig. Die Darstellung der Paarhufer, der Halbaffen und Affen in dem neuen Band steht auf derselben Höhe wie die Behandlung der übrigen Säugetiere in den früher besprochenen Bänden. Hilzheimer und Heck haben mit der fast völligen Neugestaltung des „Brehm" (Säugetiere) eine Riesenaufgabe gelöst, für die nicht nur jeder Laie, der sich nun aus dem „modernen Brehm" Auskunft und Anregung schöpfen kann, sondern auch die Wissenschaft außerordentlich dankbar sein muß. Man muß berücksichtigen, daß der „große Brehm" zwar ein populäres Werk ist, insofern es lesbar und für jeden Gebildeten verständlich ist, daß er aber auch als allgemeine Zusammenfassung und Nachschlagebuch über die Lebensweise der Tiere in zoologischen Forschungsstätten, für Physiologen, Psychologen, Gynäkologen usw. zu einer unentbehrlichen Auskunftsquelle geworden ist. — Zu den Paarhufern gehören die wichtigsten Haustiere und die wichtigsten Wildarten. Im vorliegenden Bande wurden wenigstens die deutschen Haustierrassen genauer berücksichtigt und durch Photographien von Ausstellungssiegern einwandfrei abgebildet, es wurde die geschichtliche Herausbildung der Rassen verfolgt und der wirtschaftliche Nutzen genauer behandelt. Zahlreiche Akklimatisationsversuche werden besonderes Interesse finden, der Jäger wird die Berücksichtigung neuer Beobachtungen über Geweihbildung begrüßen. Auch über die tropischen Jagdtiere, für die durch die Schilderungen von Schillings, Berger, Herzog Adolf Friedrich und durch die Entwicklung unserer Kolonien so großes Interesse geweckt wurde, gibt jetzt der Brehm ausführlich Auskunft, so z. B. über neu entdeckte Formen, wie Okapi, Waldschwein und zentralasiatische Hirsche. Auch in der Ordnung der Primaten (Herrentiere) ist schon der bloße Zuwachs an Material ein gewaltiger, in der letzten Auflage wurden 85, in der neuen nicht weniger als 201 Arten besprochen. Der Naturgeschichte der Affen ist wegen ihrer nahen Beziehung zum Menschen zumal seit Herrschendwerden der Deszendenztheorie großes Interesse entgegengebracht worden. Wir wissen, daß die Affen die nächsten Verwandten der Vorfahren des Menschengeschlechtes sind, wenn auch keineswegs diese Vorfahren selbst. Die Behandlung des Affenlebens und ihrer geistigen Leistungen mußte besonders besonnen und kritikvoll sein. Hier galt es, übertriebene Vermenschlichungen, wie sie bei älteren Autoren zuweilen vorkommen, zu vermeiden und nur unbedingt unbestreitbare Forschungsergebnisse aufzunehmen. Es gibt kaum eine interessantere Lektüre als die Schilderungen des Benehmens der Menschenaffen, das außerordentlich zahlreiche Einzelprobleme stellt, wie die Frage nach dem Ursprung des Lachens, des Küssens, oder über die Anfänge von Werkzeugbildung. Auch die neuesten Ergebnisse der Menschenaffenstation auf Teneriffa sind bereits berücksichtigt. Die Halbaffen (Lemuren) stehen dem Interesse des Laien zwar etwas ferner, bieten aber auch für ihn ungemein viel Beachtenswertes. Sie erläutern uns den Zusammenhang der Primaten mit primitiven Säugertypen. Ihre eigenartige geographische Verbreitung, deren Schwerpunkt in Madagaskar liegt, ist geographisch-geologisch von großer Bedeutung, er läßt uns in dieser Insel einen selbständigen alten Erdteil erblicken.

Glänzend wie in den anderen Bänden ist auch in diesem die Illustration, der auch diesmal der Gesamtherausgeber des „neuen Brehm", O. zur Strassen, sein besonderes Interesse zugewendet hat. Der Band enthält nicht weniger als 145 Aufnahmen von Paarhufern, 63 von Primaten. Viele haben hohen dokumentarischen Wert, die meisten sind aus Tiergärten, viele auch Aufnahmen in der natürlichen Umgebung des Tieres, also Natururkunden im strengeren Sinne. Prächtig sind auch die 23 Farbendrucktafeln, die den Band schmücken, von der Hand von Kuhnert, Friese, Rungius, Watagin, v. Stenglin, Joh. Gehrts. Gehrts hat ein anmutiges Rehbild geschaffen, das allerdings in der Auffassung noch etwas an den Stil der Jägerzeitungsillustrationen erinnert, Rungius' Virginischer Hirsch wirkt noch etwas steif. v. Stenglin lieferte ein trefflich ausgeschnittenes Wildschweinbild. Watagins Kaukasischer Tur und der Wilde Jak (erste künstlerische Darstellung nach Petersburger Museumsmaterial) zeigen wieder die eigenartige Technik des hochbegabten Künstlers. Kuhnert bewährt in der großen Zahl der von ihm geschaffenen Bilder ausländischer Formen seine Meisterschaft. Zu gipfeln scheint uns die Kunst der Tierdarstellung diesmal in R. Frieses Bildern, besonders dem wilden Renntier und dem unübertrefflich momentan erfaßten Moschustier.

S. Becher.

Witting, A., Soldaten-Mathematik. Leipzig, 1916. Teubner. (61 S. 8.) Kart. ℳ 0, 80.

Mathematische Bibliothek, hgb. von A. Lietzmann und A. Witting. 22. Bdch.

Das vorliegende Heftchen ist wohl eine Frucht des Krieges. Es wendet sich an alle Gebildeten, die über militärische Dinge Belehrung suchen, aber es beschränkt sich wesentlich auf die Mathematik, welche dem Infanteristen zu wissen nötig ist, während von den erheblich weitergehenden mathematischen Kenntnissen, die für Pioniere und Artillerie notwendig sind, ganz abgesehen wird. In den drei ersten Abschnitten werden die einfachsten Rechenverhältnisse, wie sie beim Abzählen der angetretenen Mannschaft, der Feststellung von Schießresultaten, den Entfernungsschätzungen gebraucht werden, auseinandergesetzt. Es folgt die Beschreibung der einfachen Apparate für Entfernungsmessung. Darauf wendet sich der Verf. zu dem eigentlichen Problem seiner Arbeit, der Ballistik des Infanterie-Geschosses, welches in vier Abschnitten behandelt wird. Eingeschoben ist eine interessante kurze Darstellung der Entwicklung der Infanterieschußwaffen. Den Schluß bildet ein Abschnitt über das Zielen und Treffen. An mathematischen Vorkenntnissen

wird nicht mehr vorausgesetzt, als was jeder Einjährig-Freiwillige von der Schule mitbringen muß. Der Verf. ergeht sich nun nicht in theoretischen Entwicklungen, sondern faßt die Sache durchaus praktisch an, benutzt also durchweg die Ergebnisse der Versuche und zeigt die Ursachen auf, welche die Abweichungen der wirklichen Bahn von der theoretischen bedingen. So wird das Heft nicht nur den im Felde stehenden Freiwilligen nützlich sein, sondern allen, die sich für die Leistung unserer Infanterie interessieren. Hoppe.

Berichte und Mitteilungen, veranlaßt durch die Internationale Mathematische Unterrichtskommission. Hgb. von W. Lietzmann. 1. Folge, 12. Heft. Leipzig, 1916. Teubner. (29 S. Gr. 8.)

Inh.: A. Gutzmer, Die Tätigkeit des Deutschen Unterausschusses der Internationalen Mathematischen Unterrichtskommission 1908 bis 1916. Bericht anläßlich der Fertigstellung der „Abhandlungen".

Mathematische Bibliothek. Hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. Band 25. Leipzig, 1916. Teubner. (56 S. 8. mit 18 Fig.) ℳ 0, 80.

Inh.: W. Lietzmann, Riesen und Zwerge im Zahlenreich.

Mitteilungen der Physikalischen Gesellschaft Zürich. Nr. 18. Zürich, 1916. Gebr. Leemann & Co. (Zum Andenken an Alfred Kleiner.) (144 S. 8.)

Inh.: Alfred Kleiner (1849 bis 1916). — P. Debye, Konzentrations-Element und Brown'sche Bewegung. — G. Eichhorn, Ueber eine Methode der Stoßerregung elektrischer Schwingungen und ihre Anwendung der radiotelegraphischen Meßtechnik. — A. Einstein, Zur Quantentheorie der Strahlung. — H. Greinacher, Eine neue Hochspannungsbatterie. — H. Keller, Kapazitätsbestimmungen von ein- und mehrlagigen Spulen verschiedener Wicklungsart. — D. Korda, Die Mehrphasen-Konsonanz. (Zur Theorie der statischen Frequenz-Umwandler.) — M. v. Laue, Mathematische Betrachtungen über die Beugungserscheinungen an vielen unregelmäßig verstreuten Teilchen. — J. Maurer, Ein neues Glied der meteorologischen Optik. — K. W. Meißner, Die Gesetzmäßigkeiten im Neon- und Argonspektrum. — E. Meyer, Ueber den Wilson'schen Kondensationsversuch bei Temperaturen unter 0° C. — A. Müller, Zerstreuung von Röntgen- und γ-Strahlen. Beitrag zu einer Uebersicht. — S. Ratnowsky, Ueber die absolute Entropie starrer rotierender Gebilde. — F. Tank, Vorschlag einer optischen Methode zur Größenbestimmung ultramikroskopischer Teilchen von Kugelform. — M. Wolfke, Zu Abbe'schen Abbildungsversuchen.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 12. Magdeburg, Creutz.

Inh.: Hialmar Rendahl, Erster ornithologischer Jahresbericht (1913) aus Schweden. (Schl.) — Fr. Sehlbach, Einige ornithologische Beobachtungen von der Oberweser im Frühling und Sommer 1915. — F. Tischler, Ueber Benehmen und Stimme des Sumpfläufers (Limicola platyrincha). — R. Hermann, Die gemeine Sumpfschnepfe (Gallinago gallinago). (Mit 1 Taf.)

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4865. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: C. Burrau und E. Strömgren, Ueber eine Klasse periodischer Bahnen um die beiden endlichen Massen im problème restreint. — K. Schiller, Ephemeride der Polarissima [BD + 89°1] für 1917. — L. Courvoisier, Ephemeride der Polarissima [BD + 89°37] für 1917. — W. Krebs, Ueberaus heftige Sonnentätigkeit 1916. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Στοιχεῖα. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft. Hgb. von Franz Boll. Heft 5. Leipzig, 1916. Teubner. (47 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Inh.: W. Capelle, Berges- und Wolkenhöhen bei griechischen Physikern.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Hirzel.

Inh.: W. Hahnemann und H. Hecht, Schallfelder und Schallantennen. — K. Uller, Grundlegung der Kinematik einer physikalischen Welle von elementarer Schwingungsform. II. — B. Thieme, Ueber die Wirkung von Kristalldetektoren. — W. Lutz, Ein einfaches Saitenelektroskop. — H. Seemann, Gleichheitsphotometer für Röntgenstrahlenhärtemesser.

Medizin.

Boruttau, H., Die Arbeitsleistungen des Menschen. Einführung in die Arbeitsphysiologie. Leipzig, 1916. Teubner. (88 S. 8. mit 14 Textfig.) Geb. ℳ 1, 50.

Aus Natur und Geisteswelt. 539. Bdch.

Vorliegender Band der bekannten Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen führt uns in ein Gebiet der Arbeitsphysiologie und -Hygiene ein, das eine ähnliche Bearbeitung wohl bisher nicht erfahren hatte. Besonders der Versuch einer Schätzung der gesamten mechanischen Arbeitsleistung der Menschen, Nutztiere und Kraftmaschinen auf der Erde dürfte wohl zurzeit einzig dastehen. Bei dem nicht leichten, nur zu häufig besondere Vorkenntnisse erfordernden Stoffe hat der Verf. es doch verstanden, das Thema anziehend und auch Laienkreisen verständlich abzufassen. Eine Menge des Wissenswerten bietet dieser neu erschienene Band. Schöppler (München).

Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege. Hgb. von Pröbsting und Stübben. 34. Jahrg., Heft 1/2. Bonn, Hager.

Inh.: Pröbsting, Bericht über die ordentliche 46. Hauptversammlung des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege am 31. Juli 1915. — Krautwig, Hygienische Beziehungen zwischen Stadt und Land. — Lohmer, Aufgaben, Ziele und Organisation der gesundheitlichen Wohlfahrtspflege auf dem Lande. — Marie Baum, Die Durchführung der Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. (Mit 1 Taf.)

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Red.: Siegmund Günther und Karl Sudhoff. Nr. 69. Leipzig, 1916. Leopold Voß.

Inh.: H. Deichert, Gesundheitspflege im alten Roye. — Otto Clemen, Zur Geschichte des Mesmerismus. — G. Bugge, Ferdinand Fischer †.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Sturm, August, Grundlagen und Ziele des Rechts, insbesondere des heutigen Völkerrechts und des heutigen Friedensrechts. Eine rechtsphilosophische Abhandlung im Weltkrieg. Halle a. S., 1916. Maennel. (80 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Die reizvolle Eigenart der Schriften Sturms beruht darauf, daß er das ganze Rechtssystem auf psychologischer Grundlage, d. h. nicht auf dem Intellekt, sondern auf dem Gefühl aufbaut. Das Recht ist ihm der auf dem menschlichen Gefühl ruhende psychologische, für den Menschen arterhaltende Trieb an den Gehorsam gegen Gesetz und Uebung, bei dessen Verletzung das Gefühl in fünffacher, immer stärkerer Weise reagiert: in Exekution, Strafe, Selbsthilfe, Duell, Krieg. Von besonderem Interesse ist die Befruchtung dieser eigenartigen Rechtsauffassung durch völkerrechtliche Betrachtungen. Die Grundlage und die Reaktion des Rechts in einer Zeit der Verletzung des Völkerrechts von neuem und in weiterem philosophischen Aufbau auf psychologischem Grundstein zu prüfen, ist die Aufgabe der vorliegenden Schrift, deren stellenweise sehr pazifistische Färbung bei der Grundanschauung des Verf.s nicht zu verwundern ist.

Mayer, Max Ernst, Der allgemeine Teil des deutschen Strafrechts. Lehrbuch. Heidelberg, 1915. Winter. (XVI, 552 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 13, 80.

Bibliothek der Kriminalistik. Hgb. von G. Aschaffenburg und H. Kriegsmann. II. Band.

Das vorliegende Werk bildet eine außerordentlich gedankenreiche, durchaus selbständige und überaus fesselnde Erörterung der allgemeinen Lehren des Strafrechts. Ein Lehrbuch in dem Sinne, daß es Anfängern in die Hand



gegeben werden könnte, um sich über den Rechtsstoff zu orientieren, ist das Buch freilich nicht, da es gar zu oft von den herrschenden Anschauungen abweicht, nicht immer begründeterweise, da es vor allem auch zu viel Problematisches enthält und da es schließlich die allgemeinen Lehren mit einer für Anfänger vielleicht verwirrenden Ausführlichkeit behandelt. Einen um so größeren Nutzen aber wird der in der Strafrechtspflege Stehende oder der Gesetzgeber und der sich aus wissenschaftlichem Interesse mit dem geltenden und dem künftigen Strafrecht Beschäftigende von einem eingehenden Studium des Buches haben. Ich habe das Buch von der ersten bis zur letzten Seite mit unverminderter Aufmerksamkeit durchgearbeitet und dabei eine Fülle von Anregungen erhalten: freilich kann man das Buch nur mit dem Bleistift in der Hand lesen, da fast auf jeder Seite Zweifelsfragen aufstoßen oder angedeutete Gedankenreihen zu einer weiteren Verfolgung des Gedankens anregen. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß die vielen feinsinnigen Bemerkungen, die sich in dem Buche finden, Strafrechtswissenschaft und Strafrechtspflege eben so sehr anregen werden wie die Strafrechtspolitik. Statt einer Besprechung müßte man eine Abhandlung nicht geringen Umfangs schreiben, wenn man den Versuch machen wollte, alles anzudeuten, was der Verf. an eigenartiger Stellung der Probleme oder an besonders interessanten neuen Lösungsversuchen beigebracht hat, wenn man die Zweifel, die auftauchen, näher begründen wollte. Ich muß mich hier damit begnügen, auf einige wenige Punkte, die mir aus diesem oder jenem Grunde von besonderem Interesse zu sein scheinen, kurz hinzuweisen. Den Ausführungen des Buches liegen die Anschauungen zugrunde, die der Verf. schon in seinem 1903 erschienenen Werke „Rechtsnormen und Kulturnormen" über die Funktion der Strafrechtssätze entwickelt hat. Die Strafrechtssätze haben garantierende und normierende Funktion. Sie garantieren den Untertanen die Wahrung bestimmter Interessen, die dermaßen schutzwürdig und schutzbedürftig erscheinen, daß die Interessenverletzung nur durch das besondere Schutzmittel, die Strafe, in Schranken gehalten und gesühnt werden kann; die Strafrechtssätze garantieren aber auch dem Verbrecher die Wahrung bestimmter Interessen, nämlich des Interesses, nur in gesetzmäßiger Weise bestraft zu werden. Unlöslich mit der garantierenden Funktion der Strafrechtssätze ist ihre normierende Funktion verknüpft: sie sind Entscheidungsnormen, abstrakte Befehle des Gesetzgebers an die Staatsorgane, den Strafanspruch unter gewissen Voraussetzungen und in bestimmten Grenzen zu bejahen. Dagegen sind die Strafrechtssätze keine Normen für den Untertanen, keine Verhaltungsmaßregeln; diese Verhaltungsmaßregeln werden vielmehr von den Strafrechtssätzen vorausgesetzt, von ihnen nur anerkannt. Die an die Adresse der Gesetzesuntertanen gerichteten, von dem Verbrecher mißachteten Verbote und Gebote finden sich in den staatlichen Kulturnormen, welche bestimmen, welches Verhalten rechtswidrig ist. Kulturnormen sind Verbote und Gebote, durch die eine Gesellschaft das ihrem Interesse entsprechende Verhalten fordert. Die Anerkennung von Kulturnormen in der Rechtsordnung vollzieht sich in der Strafgesetzgebung durch Auslese, Formung und den Schutz bestimmter Kulturnormen. Die Kulturnorm ist nicht mit der Rechtsnorm identisch, sie bildet vielmehr nur das Material, aus dem der Gesetzgeber die Rechtsnorm macht. Die Abgrenzung des rechtmäßigen von dem unrechtmäßigen Verhalten vollzieht sich in der Gesetzgebung durch Anerkennung von Kulturnormen. Diese Zurückführung der Rechtsnormen auf Kulturnormen gilt aber nach Mayer (S. 53 fg.) nur für das Justizstrafrecht, nicht dagegen für das Verwaltungsstrafrecht: dem den Verwaltungsinteressen widersprechenden Verhalten fehle die Beziehung zu einer vorher bestehenden Kulturnorm, es sei Unrecht nur kraft Gesetzes. Da aber nach geltendem Recht, wie M. (S. 54) anerkennt, zwischen Justizstrafrecht und Verwaltungsstrafrecht nicht unterschieden werden kann, da auch das Verwaltungsstrafrecht dem Justizstrafrecht unterfällt, hat man M. mit Recht vorgeworfen, er habe das Strafrecht nicht in seinem ganzen Umfange auf Kulturnormen zurückgeführt. Man könnte über diesen Widerspruch vielleicht in der Weise hinwegkommen, daß man unterscheidet: im Verwaltungsstrafrecht anerkennt der Staat rein staatliche Kulturinteressen, während er im Justizstrafrecht gesellschaftliche Kulturinteressen anerkennt; selbst wenn die staatlichen Kulturinteressen, bevor sie durch das Verwaltungsstrafrecht nicht anerkannt werden, in der Regel nicht erkennbar sind, so müssen sie im Prinzip doch auch vorher schon vorhanden sein, denn sonst wären die Verwaltungsstrafsätze etwas Willkürliches. Auf die interessante Art, in der M. seine Grundauffassung auch zur Entscheidung von Streitfragen heranzieht, kann ich leider nicht eingehen. Ich muß mich hier damit begnügen, noch auf zwei meines Erachtens besonders hoch zu schätzende Vorzüge des Buches aufmerksam zu machen. Der eine ist der dankenswerte, wenn auch recht kurze, Hinweis auf die Schwierigkeit, welche die Lösung der Tatfrage in der Strafrechtspflege bietet, und auf die Dienste, die dem Richter dabei die Kriminalistik leistet; im akademischen Unterricht vergesse man allzu leicht, welche Schwierigkeiten die Tatfrage bieten könne, da die im Unterricht benutzten Beispiele und Fälle immer einen schon festgestellten Tatbestand vorlegten (S. 136). Das zweite ist die ungewöhnlich eingehende, lichtvolle Erörterung der Strafzwecke und Strafmittel (S. 417—499). Hier wird auf den letzten vierzehn Seiten auch ein wertvoller Beitrag zu der sonst arg vernachlässigten und doch für die Strafrechtspflege und damit auch für die Wirksamkeit des Strafrechts sehr wichtigen Lehre von der richterlichen Strafzumessung gegeben. Sowohl die Tatfrage als auch die Straffrage sind nur dann zu lösen, wenn der Richter nicht nur rechtlich geschult ist, sondern auch das weite Gebiet der kriminalistischen Hilfswissenschaften beherrscht. Es ist unbedingt erforderlich, daß neben der Kriminalrechtswissenschaft auch eine Kriminaltatsachenwissenschaft als selbständige Wissenschaft und als unentbehrliche Hilfswissenschaft anerkannt wird, daß sie akademisches Bürgerrecht erhält und ihre Beherrschung für den künftigen Strafrechtspraktiker als ebenso selbstverständlich gilt wie der Besitz eingehender Kenntnisse in der Kriminalrechtswissenschaft. Zu dieser Entwicklung mit beizutragen, ist ein kaum hoch genug zu bewertendes Verdienst des vorliegenden Buches.

Albert Hellwig.

Schwarz, Kurt, Rechtliche Fürsorge für die von Jugend an körperlich Gebrechlichen mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. München, 1915. Duncker & Humblot. (308 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Schwarz behandelt die Kinderkrüppelfürsorge vom volkswirtschaftlichen und vom rechtlichen Standpunkte aus, wobei er die ausländischen Verhältnisse und Vorschriften zum Vergleiche heranzieht. Im Vordergrunde steht die Heilungsfrage; der Erörterung der Kosten ist ein Abschnitt über die Armenfürsorge angefügt. Sodann behandelt der Verf. das Schulrecht und die staatlichen Zwangsmaßnahmen gegen säumige Eltern; der Schlußabschnitt ist der Verhütung der Gebrechen gewidmet. Die eingehenden Untersuchungen unter erschöpfender Heranziehung der ganzen, sehr umfangreichen Literatur macht das Buch zu einem grundlegenden für alle beteiligten Kreise und einschlägigen Fragen.

Coermann.

***

Staats- und sozialwissenschaftliche **Forschungen.** Hgb. von G. Schmoller und M. Sering. Heft 189. München, 1916. Duncker & Humblot. (VIII, 138 S. 8.) ℳ 4.

Inh.: J. Wyler, Die Tontinen in Frankreich.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 11. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: G. Théry, La France aux Français. — A. Nicol-Speyer, The torpedoing of the »Blommersdijk«. — H. St. John-Mildmay, Notes from Italy: List of Austrian and German firms placed under government control. — F. M. Palacios, Notes from Argentina. — R. King, Nigeria enemy properties. — Deportations from the occupied territories.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 23/24. Hannover, Hellwing.

Inh.: Fromherz, Verursachung und richterliches Ermessen, insbesondere bei der Klage gegen einen von mehreren Haftpflichtigen. — Lindemann, Der Warenumsatzstempel bei Nichtgewerbetreibenden. — L. Bendix, Nichtbeeidigung von Zeugen wegen Verdachts der Beleidigung.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 10. Heft. Jena, 1916. G. Fischer. (27 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Arien Artaud, Bericht über die dringende Notwendigkeit, in den deutschen und österreichisch-ungarischen Absatzgebieten Fuß zu fassen, nebst Angabe einiger Mittel, unseren Export nach dort zu erweitern. (Uebersetzt von Margarete Frenzl.)

Deutsches Statistisches **Zentralblatt.** Hgb. von E. Würzburger. Ergänzungsheft 9. Leipzig, 1916. Teubner. (VI, 97 S. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: Hans Seiler, Die Tuberkulose nach der Todesursachen-, Erkrankungs- und Versicherungsstatistik und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft, insbesondere für das Versicherungswesen.

Technische Wissenschaften.

Pfitzner, Johannes, **Beiträge zur Lage der chemischen, insbesondere der Farbstoffindustrie** in den Vereinigten Staaten von Amerika. Zusammengestellt und übersetzt. Jena, 1916. G. Fischer. (IV, 80 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Kriegswirtschaftliche Untersuchungen aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, hgb. von B. Harms. 7. Heft.

Wenn man das in der Zeitschrift „Die chemische Industrie“ veröffentlichte Material zu dieser Schrift hinzunimmt, hat man wohl alles beisammen, was das in Frage stehende Thema berührt. Der Verf. geht von der Veröffentlichung von Thomas H. Norton über die Farbstoffe in der amerikanischen Textil- und anderen Industrien aus, er berührt die Farbstoffkrisis, und gibt die Ansichten einer Reihe von Fachleuten über die Frage wieder. Als Anhang sind zwei Newyorker Berichte über die Versorgung der Vereinigten Staaten mit chemischen Erzeugnissen und die Lage der amerikanischen Farbstoffindustrie angefügt. Ein näheres Eingehen erübrigt wohl hier, da für die rein chemisch-technischen Ausführungen am besten auf die Schrift selbst verwiesen wird.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 19/20. Berlin, Weidmann.

Inh.: Der Reichsbank-Scheck als gesetzliches Zahlungsmittel. — Der erste Geschäftsbericht der British Dyes Ltd. — Der zweite Jahresbericht der Vereinigung englischer Ammoniumsulfatproduzenten. — Die neuere Entwicklung des Kautschukmarktes und die Bedeutung kolonialer Rohstoffe für die deutsche chemische Industrie. — J. Hoffmann, Ueber den Wassergehalt des kristallisierten Natriumtetraborates. — J. Boes und H. Weyland, Die Fortschritte und Neuheiten der chemisch-pharmazeutischen Industrie im Jahre 1915. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 139) Die Hauptversammlung der Society of Chemical Industy zu Edinburgh. 140) C. A. Hill und T. D. Morson, Die Herstellung von chemischen Präparaten und ihre Beziehung zur englischen chemischen Industrie im allgemeinen. 141) F. H. Carr, Die Herstellung synthetischer medizinischer Chemikalien unter dem Kriege. 142) D. B. Dott, Die Herstellung von Alkaloiden unter dem Kriege. 143) W. H. Coleman, Der Einfluß des europäischen Krieges auf die Teerdestillation in England. 144) Die Vereinigung der englischen chemischen Industriellen. 145) Henry E. Armstrong, Die Vereinigung der Interessen der angewandten und reinen Chemie in einem englischen Reichsverein, der die verschiedenen Gebiete umfassen soll. 146) Die Ansprache des Vorsitzenden der Chemical Society Dr. Alexander Scott, gehalten in der ordentlichen wissenschaftlichen Versammlung am 6. April 1916. 147) Paul Rival, Ueber die Organisation des höheren technischen Unterrichts an den Universitäten. 148) E. Sarre, Zum technischen und gewerblichen Unterricht. 149) Sellier und Deslandres, Die Organisation der wirtschaftlichen Arbeit in Frankreich nach dem Kriege. 150) Die Farbstoffrage in der Gesellschaft für das Studium der Fabrikation von Farbstoffen, chemischen und pharmazeutischen Produkten in der Normandie. 151) Eine amerikanische Stimme zum Wirtschaftskrieg des Vierverbandes. 152) Die Farbstoffrage.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Németh,** J., **Türkische Grammatik.** Berlin, 1916. Göschen. (126 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1.

2) Ders., **Türkisches Lesebuch** mit Glossar. Volksdichtung und moderne Literatur. Ebd., 1916. (106 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1.

3) **Muhieddin,** Achmed, **Türkische Schönschreibhefte.** 1.—4. Heft. Leipzig, 1916. Harrassowitz. (24; 24; 24; 20 S. Gr. 8.)

Unter all den zahllosen Sprachlehren, mit denen die durch den Weltkrieg erweckte Türkenbegeisterung den deutschen Büchermarkt überschwemmt hat, kann bis jetzt allein die kleine, aber sehr gehaltreiche Darstellung des Budapester Turkologen (1) als wirkliche Bereicherung unserer Literatur angesehen werden. Klar und scharf disponiert gibt sie eine erschöpfende Uebersicht aller wesentlichen Züge des türkischen Sprachgebrauchs, einschließlich der sonst fast überall vernachlässigten Wortbildungslehre, sowie der wichtigsten Elemente der Syntax. Dabei kommt nicht nur, wie sonst zumeist, die einfache Umgangssprache zu ihrem Recht, sondern knappe den einzelnen Kapiteln der Grammatik angefügte Uebersichten über die im höheren Stil verwendeten Grundzüge des arabischen und des persischen Sprachgebrauchs führen den Leser gleich in die Eigentümlichkeiten des Büchertürkisch ein. Die Darstellung ist zwar rein deskriptiv, zeigt aber überall die Hand des mit der Sprachgeschichte wohlvertrauten Kenners der Verwandten des Osmanischen. Vielleicht hätte es sich empfohlen, in der Uebersicht der einsilbigen Aoriststämme mit der Endung ir (§ 123) die erst sekundär einsilbigen Reflexiva, die schon der Anfänger leicht als der Hauptregel folgend erkennen kann, auszusondern.

Das Lesebuch (2) bietet eine gute Auswahl aus der Volksdichtung (Sprichwörter, Nasreddin-Schwänke, ein Volksmärchen, aus einem Karagöz, die Ballade vom Türkmenenmädchen und einige Volkslieder) und der modernen Literatur (Prosa von Kemal, Ahmed Hikmet und Ekrem, Gedichte von Schinasi, Ekrem, Abdulhaqq Hamid, Tewfiq Fikret und Mehmed Emin). Mit Recht werden alle Texte in Orginalschrift geboten, dazu kommt ein knappes, aber erschöpfendes und sehr übersichtlich angeordnetes Glossar mit genauer Aussprachebezeichnung. Textform und Druck lassen kaum zu wünschen übrig. Dem Anfänger hätte Németh das Verständnis der Nasreddin-Schwänke S. 15, Z. 2 und Z. 12 durch Einfügung von demisch erleichtern können; daß seine Vorlage wie alle Drucke dieses Volksbuches nur mit Kritik zu benutzen ist, betont er ja selbst. Bei einer Neuauflage dürfte es sich im Interesse des Unterrichtes empfehlen, Zeilenzählung einzuführen.

Zur Erwerbung einer stilgerechten Handschrift, wie sie für jeden, der das Türkische praktisch handhaben will, unentbehrlich ist, bieten die Schreibhefte des Leipziger Lektors (3) ein sehr brauchbares Hilfsmittel. Sie führen den Lernenden von einfachen Buchstaben, die punktierten Vorlagen nach-

gezogen werden sollen, zu einzelnen Wörtern und endlich zu ganzen Texten. Brockelmann.

Zielinski, Th., Der constructive Rhythmus in Ciceros Reden. Der oratorischen Rhythmik zweiter Teil. Leipzig, 1914. Dietrich. (295 S. 8. mit Tab. I–IV.) ℳ 12.

Von dem abweichenden, grundsätzlich ablehnenden Standpunkt, den ich Zielinskis Untersuchungen gegenüber im 56. Jahrg. (1905), Nr. 43, Sp. 1434 fg. d. Bl., anläßlich der Besprechung des ersten Teiles der „Grundzüge einer oratorischen Rhythmik“ u. d. T.: „Das Clauselgesetz in Ciceros Reden“ (1904) eingenommen habe, vermag ich auch jetzt nicht abzugehen. Nur für bestimmte Klauseln und Kadenzen darf ein wirklich beabsichtigter rhythmischer Tonfall zugestanden werden. Alles übrige beruht auf Zufall oder auf der Gleichmäßigkeit der lateinischen Kasus- und Verbalendungen. Daran ändern auch statistische Tabellen nichts. In diesem zweiten Teile der oratorischen Rhythmik versucht nun Z. seine Theorie vom oratorischen Rhythmus auf die Struktur der ganzen Periode auszudehnen, nachdem er ihn erst in der Klausel sicher gefaßt zu haben glaubt. Eine gewaltige Menge von Mühe und Zeit hat es ihn gekostet, das gesamte Material zur Stütze seiner Ansicht zu sammeln und zu sichten und für seine Zwecke zu verwerten. Das sei rückhaltlos anerkannt. Dennoch will es mir nicht recht einleuchten, daß auch der Vielredner und Vielschreiber Cicero sich dieselbe Mühe gegeben haben soll oder gar unbewußt es fertig gebracht hat, alles in rhythmische Form zu bringen. Spuren von Rhythmus finden sich bei vielen Prosaikern. Der Anfang von Tacitus' Annalen: »Urbem Romam a principio reges habuere« ist ein Hexameter; ein Satz bei Jesus Sirach 23, 27—28 lautet in Luthers Uebersetzung: „Solcher scheuet allein der Menschen Augen und denk(e)t nicht, ‖ Daß die Augen des Herrn viel (tausendmal) heller sind denn die Sonne“; das sind zwei schöne Hexameterrhythmen, also lange vor Vossens Homerübersetzung gebildet. Wenn einst vor vielen Jahrzehnten der stadthannoversche Kuhhirt ein auf die verkehrte Weide geratenes Rind forttreiben wollte, tat er den klassischen Ausspruch in unverfälschtem Plattdeutsch: „Wutt du meck balle herut, du olle schettrige Beist du!“ (Willst du mir bald heraus, du altes schmieriges Vieh du), ohne eine Ahnung davon zu haben, daß er im Hexameter sprach. Also Natur-, aber keine Kunstprosa. Doch ich will, um nicht ungerecht zu erscheinen, damit sich auch andere ein Urteil bilden können, einige Hauptsätze der Z.schen Schrift hervorheben. Nach einer Einleitung, die noch einmal die Ergebnisse des Klauselgesetzes bei Cicero zusammenstellt, folgt als erster Teil „Die Eurhythmie“ in vier Kapiteln: 1) Das Konstanzgesetz. Dieses lautet: Das Mischungsverhältnis der verschiedenen Kolaklassen ist innerhalb derselben Rede von Abschnitt zu Abschnitt ein konstantes“ (S. 39) und in verallgemeinerter Fassung (S. 45): „Jedem rhythmischen Gebilde haftet als solchem bei Cicero ein unbewußter, aber sehr bestimmter Gefühlswert an, der sich äußerlich in der Tendenz kundgibt, unter anderen rhythmischen Gebilden gerade so und so oft, nicht öfter und nicht seltener zu erscheinen. Diese Tendenz kommt um so vollkommener zum Ausdruck, je länger die Strecke ist, auf der sie beobachtet werden kann.“ Kapitel 2: Das „Stufengesetz“ lautet: „Jedem rhythmischem Gebilde haftet außer seinem Frequenzwert, der das Konstanzgesetz bedingt, noch ein bestimmter Schlußwert an, der im stufenweisen Steigen oder Fallen seiner Frequenzprocente beim Uebergang zu einer je höheren Pausenstufe zum Ausdruck kommt“ (S. 52). Kapitel 3 und 4 behandeln Entwicklungsgesetze und „Complosionsgesetze“ (übelklingendes Aufeinanderprallen von Wortende und Wortanfang, wie bei Horaz: »omn*e ne*fas ani*mo mo*ventes«). — Der zweite Hauptteil des Werkes beschäftigt sich mit der „Symmetrie“ in 14 Kapiteln: 1) Einführung; 2) Rhythmische Analyse der Liguriana; 3) Das Wesen der Symmetrie; 4) Der zweigeteilte Satz; 5) Die Proode; 6) Der Doppelschluß; 7) Die Epode; 8) Der Doppelanschlag; 9) Terzine und Kyklos; 10) Der Anschluß; 11) Die Häufung; 12) Anapher und Epipher; 13) Die Strophe; 14) Rückblick. Fürwahr, eine reiche Lanx satura! Mit einer Schlußbetrachtung wendet sich Z. endlich an seine Nachfolger. Wenn er aber meint, daß die Aussichten, sie zu erleben, nicht eben glänzend seien, so hat er sich getäuscht. Denn ganz in seinen Bahnen wandelt Ceci, Ritmo delle Orazioni di Cicerone 1, Rom 1905, der die erste Catilinarische Rede analysiert. Zu vergleichen ist noch Z. selbst in seinen Aufsätzen „Rhythmusgesetze und Textkritik“ (Philologus 1906) und „Das Ausleben des Klauselgesetzes in der römischen Kunstprosa“ (1906) im 10. Supplementbande des Philologus (1907, S. 429—466). In der Beschränkung auf die absolut sicheren Resultate in diesen ganzen rhythmischen Untersuchungen wird sich erst der Meister zeigen. Hbrln.

Richter, Helene, Geschichte der englischen Romantik. II. Band, 1. Teil. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (710 S. Gr. 8.) ℳ 18.

In einer Reihe von Monographien setzt Helene Richter ihre große Arbeit über die englische Romantik fort. Der erste Band behandelte in zwei Teilen die Anfänge dieser Literaturbewegung, der zweite beschäftigt sich in dem vorliegenden ersten Teil mit ihrer Blütezeit. Das ganze Buch ist in drei große Kapitel gegliedert: der literarische Essay, die satirisch-humoristische Gesellschaftsdichtung, das beschreibende Gedicht und die Verserzählung von Pope bis Southey. Mit besonderer Ausführlichkeit ist das Leben und Wirken von Charles Lamb, William Hazlitt (auch des Malers), Thomas Hood, Cowper und Campbell gewürdigt. Das monumentale Werk zeugt nicht bloß von einer staunenswerten Kenntnis der zum Teil, insbesondere unter den gegenwärtigen Verhältnissen, schwer erreichbaren und schwer zu übersehenden Literatur, sondern auch von dem klaren Einblick in das Wesentliche der überreichen Fülle des Stoffes, und von der Gabe, dieses mit sicherer Hand zu ordnen und übersichtlich vorzutragen. Nach Abschluß der historischen Kapitel wird sich wahrscheinlich auch die Gelegenheit ergeben, die charakteristischen Eigentümlichkeiten der englischen Romantik als einer literarischen Epoche zusammenzufassen. Max Lederer.

Goethe-Handbuch. In Verbindung mit H. Bieber, A. v. Bloedau u. a. hgb. von Julius Zeitler. I. Band: Aachen bis Glück. Stuttgart, 1916. Metzler. (VII, 725 S. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 16.

Die Bedürfnisfrage für ein Goethe-Handbuch wird man ohne Einschränkung bejahen. Nicht jeder kann oder möchte zu der umfangreichen Goethe-Bibliographie im Goedeke greifen, und das zweifellos ebenso unentbehrliche Goethe-Register von der Hellens zur Jubiläumsausgabe führt nur zu den Stellen der Werke im engeren Sinne. Was Zeitlers Handbuch will, ist das: rasche, erleichterte, sichere Orientierung über alle irgendwie Goethe betreffenden Fragen; etwa: literarische oder lokale Beziehungen, Freundeskreis, zum Verstehen Goethes wichtige Begriffe (dumpf, Empfindsamkeit, Allegorie und Symbolik, dichterische Produktion usw.), die einzelnen Werke, z. B. alles zum Faust Gehörige, Bildnisse Goethes usw. Es werden 2500 Stichworte herauskommen. Der Hrsgbr. hat über dreißig Mitarbeiter für

sein **Werk**, in der Goethe-Literatur oder den hier eben so sehr in Frage kommenden Grenzgebieten mehr und weniger klangvolle Namen. Auf das Werk wird weiter zurückzukommen sein, wenn die beiden abschließenden Bände auch vorliegen werden. Wollte man aus diesem stattlichen Bande etwas besonders herausgreifen, so wären vielleicht die Faust-Artikel Pniowers, die philosophisch gerichteten Begriffsanalysen Biebers, die Erörterungen zur Baugeschichte von Doebber zu nennen. Aber in jeder Hinsicht steckt tüchtige Arbeit in dem Bande. Ich glaube bestimmt, daß das Buch seinen Weg nehmen wird. Bei der zentralen Stellung Goethes einerseits und der nahezu unübersehbaren Literatur über ihn andererseits wird es ein guter lexikalischer Führer sein. Man würde für die weiteren Bände eine gleichmäßigere Behandlung in den Literaturzusammenstellungen wünschen. Während z. B. die Abschnitte von Tornius ohne solche auskommen, gehen sie bei denen von Elis. Mentzel so ins Breite und Einzelne, wie es die Oekonomie dieses Buches nicht vertragen sollte. Die Vorarbeiten gehen für ein solches Unternehmen natürlich zu weit zurück, als daß man überall neueste Literaturnachweise erwarten dürfte; und nicht erst der Krieg hat in den Reihen der Mitarbeiter Lücken gerissen. Gelegentlich aber (z. B. bei Christiane) sind Erscheinungen des Jahres 1916 genannt. Vielleicht läßt sich auch hierbei etwas ausgleichen. Die Mühe eines nötigenfalls in Aussicht gestellten Gesamtregisters würde ich meinesteils dem Hrsgbr. nicht zumuten wollen; es genügt doch wohl die alphabetische Anordnung der Artikel. Zitiert wird nach der Weimarer und der Jubiläums-Ausgabe. Hoffentlich sind die Zeitläufte der Fortsetzung des Handbuches nicht allzu ungünstig. **Hans Knudsen.**

Boghazköi-Studien. Herausgegeben von Otto Weber. 1. Heft. Leipzig, 1916. Hinrichs. (128 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Inh.: Friedrich Hrozný, Die Sprache der Hethiter, ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm. Ein Entzifferungsversuch. 1. Lieferung.

Englische **Studien.** Hgb. von Johs. Hoops. 50. Band, 2. Heft. Leipzig, Reisland.

Inh.: Ed. Eckstein, Die neuenglische Verkürzung langer Tonsilbenvokale in abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern. — Bernh. Fehr, Walter Pater und Hegel. — Ernst Bendz, »The real Oscar Wilde«.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Emil Waldmann, Deutsche Buchkünstler der Gegenwart. X. Max Slevogt als Illustrator. (Mit 17 Bildern.) II. — Hans Meyer und Fritz Hansen, Noch einmal „Plagiatoren in der Graphik". — Ernst Schulz-Besser, Der Weltkrieg im Scherzbilde V. (Mit 11 Bildern.)

Altertumswissenschaft. Münzkunde.

Landsberger, Benno, **Der kultische Kalender der Babylonier und Assyrer.** Erste Hälfte. Leipzig, 1915. Hinrichs. (VIII, 150 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Leipziger semitistische Studien. VI, 1/2. Hgb. von A. Fischer und H. Zimmern.

In jeder Religion gibt es Feste und kultische Handlungen, die alljährlich oder allmonatlich an bestimmten Tagen sich wiederholen; es besteht so eine enge Verbindung zwischen Kultus und Kalender, dessen spezielle Ausprägung ein „kultischer Kalender" wäre („Kirchenjahr"). Bei einer Bevölkerung wie der des Euphrat-Tigris-Gebietes, die in besonderem Maße an den Vorgängen am Himmel interessiert erscheint, ist die Verknüpfung des Kultus mit dem Kalender eine ganz besonders starke. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß das ungeheure Material, welches die Keilschrifttexte aller Perioden, nicht zuletzt die der ältesten Zeit, enthalten, endlich einmal sorgfältig durchgemustert und geordnet worden ist. Landsbergers Arbeit beginnt mit allgemeinen Bemerkungen über periodische Riten (S. 1—6) und der Besprechung etlicher allgemeiner Ausdrücke für bevorzugte Tage des Tempelkults (S. 6—15): isinnu, sumer. ezen „periodisches Fest", ûm ili „Festtag", akitu (nicht „Neujahrsfest", sondern:) „Fest mit Auszug des Gottes aus dem Tempel", kirêtu „Gastmahl", melultu „fröhliches Fest". Als erster Hauptteil (S. 17—91) folgt dann eine Besprechung der altbabylonischen Lokalkalender, zunächst der sumerischen Monatssysteme (Listen von Nippur, Girsu, Ur, Umma und eines fünften, noch nicht benennbaren Ortes), sodann die semitischen, besser „akkadischen" (Listen von Akkad, der Hammurabi-Dynastie, von Altelam, Assyrien). Der zweite Hauptteil (S. 92—147) behandelt den Monat in kultischer Hinsicht und basiert in der Hauptsache auf »K«-Texten der Bibliothek Asurbânipals. Zu jedem Monatstag wird alles Bemerkenswerte verzeichnet. Den Beschluß der ersten Lieferung bilden Nachträge zu S. 17—91. An der Drucklegung des dritten und abschließenden Teiles, der die besondere kultische oder abergläubische Bedeutung jedes einzelnen Tages im Jahre würdigen soll, ist der Verf. leider durch den Krieg verhindert worden. Hoffentlich kann diese Schlußlieferung, der unbedingt ein übersichtlicher Index beigegeben werden muß, in absehbarer Zeit vorgelegt werden. Zu dem Bisherigen seien mir noch zwei Zusätze verstattet. Zur Monatsliste II (S. 40 fg.) ist als neuer Name hinzuzufügen itu ki-sû-šu-rug-ga-a, vgl. Förtsch, OLZ 1916 (Februar), Sp. 39 fg.: „Ein neuer altbabylonischer Monatsname". S. 55 ist dem Verf. durch einen ihm untergelaufenen Schreibfehler entgangen, daß DP 222 eine Erwähnung des ûm bubbulum enthält. Zeile 4 von oben lies $^{d.}$ UD. UD-ná-a-ka statt ^{d} UD . DU . ná-a-ka, vgl. Förtsch, OLZ 1916 (Juni): „Die älteste Erwähnung des ûm bubbulum".

O. Schroeder.

Römisch-germanisches **Korrespondenzblatt.** Nachrichten für die römisch-germanische Altertumsforschung. Hsgb. von E. Krüger. 9. Jahrg., Nr. 5. Trier, Lintz.

Inh.: G. Wolff, Zur Chronologie der Ziegelstempel der VIII. Legion. II. — Reinecke, Neolithische Siedelungen in Südostbayern. — Wagner, Römischer Grabaltar aus Kay. — Riese, Rhenus bicornis.

Frankfurter **Münzzeitung.** Hgb. von P. Joseph. 16. Jahrg., Nr. 187 bis 192. Frankfurt a. M.

Inh.: (187/192.) Paul Joseph, Französische Kriegsgutscheine. — (189/90.) Kriegsgefangenen-Lagergeld. — (191/92.) Paul Joseph, Ein Münzfund in Bürgel am Main.

Kunstwissenschaft.

Monumenti Vaticani di Paleografia Musicale Latina raccolti ed illustrati da Enrico Marriott Bannister, M. A. Oxon. Editi a cura della Biblioteca Vaticana. Vol. 1. 2. Leipzig, 1916. Otto Harrassowitz. (XI und 280 S.; X und 130 Taf. Gr. Fol.) Geb. in Halbfrzbd. und Halbldr.-Mappe ℳ 320.

Codices e Vaticanis selecti, phototypice expressi, jussu Pii PP. X. consilio et opera curatorum Bybliothecae Vaticanae, Volumen XII.

Eine systematische Erforschung des gregorianischen Gesanges auf paläographischer Grundlage wurde mit dem Erscheinen der ersten Hefte der von den Benediktinern von Solesmes herausgegebenen »Paléographie musicale« im Jahre 1889 angebahnt, welche dank der unermüdlichen Tätigkeit Dom A. Mocquereaus seither eine Fülle von handschriftlichem Stoff zum Abdruck gebracht und mit ausführlichen theoretischen Studien begleitet hat. Eine didaktische

Ergänzung hierzu brachte die „Neumenkunde" von P. Wagner, welche, als Lehrbuch gedacht, in ungemein klarer Weise das ganze Gebiet übersichtlich darstellte.

Einen neuen Markstein in der Geschichte der musikalischen Paläographie und der Neumenforschung bedeutet nun das vorliegende Monumentalwerk, und es bietet zugleich eine wichtige Ergänzung der bisherigen Veröffentlichungen. Während die Paléographie musicale entweder ganze Handschriften wiedergibt, wie z. B. das Antiphonarium Ambrosianum Brit. Mus. Cod. Addit. 34209, das Antiphonarium Cod. 601 der Kapitelbibliothek von Lucca usw., oder die Zusammenstellung von mehr als 200 Notierungen des Resp. Grad. »Iustus ut palma« vorführt, um daraus Schlüsse auf die Struktur und Rhythmik der gregorianischen Melodien zu ziehen, bietet das vorliegende Werk zum ersten Male die vollständige Katalogisierung und paläographische Beschreibung der auf den gregorianischen Gesang bezüglichen Handschriften einer der größten musikalischen Bibliotheken, und in Verbindung damit ein reiches, mit außerordentlicher Sachkenntnis zusammengestelltes Reproduktionsmaterial, das auch in der technischen Ausführung als vorbildlich bezeichnet werden muß. Die Schwierigkeiten, denen M. Bannister gegenüberstand, müssen als ungleich höhere bezeichnet werden, als diejenigen, welche die Herausgeber der Paléographie musicale zu bewältigen hatten. Diese legten ein ausgewähltes, nach selbstgewählten Gesichtspunkten geordnetes Material vor. B. war bei seiner Katalogisierung gezwungen, jede einzelne Handschrift zu behandeln, und zog in gewissenhafter Weise auch solche Handschriften heran, die nur gelegentliche, selbst von späterer Hand am Rande hinzugefügte Neumierungen enthalten (z. B. Nr. 9, 24, 112, 122 des Tafelbandes). Hierbei ergab sich die Notwendigkeit, auf eine chronologische Scheidung zwischen der Schrift des Textes und der der Neumen scharf zu achten. Zeigen kirchliche Handschriften im allgemeinen die Tendenz, zu archaisieren, so steigert sich dieser Zug noch mehr bei den neumierten, wo die Schreiber genau auf die Vorlage achten mußten und diese daher mehr „abmalten" als abschrieben. Andererseits sind manchmal wieder die Neumen von späterer Hand dem Texte eingefügt.

B. hat vielfach Datierungen von Stevenson und Ehrensberger auf Grund seiner langjährigen Erfahrung verbessert, verwahrt sich aber gegen die absolute Gewähr eines sicheren Datierens aus rein paläographischen Erwägungen, solange nicht die einzelnen Schriftformen in ihrer Entwicklung genau festgelegt sind. Um für die Paläographie der Neumen eine solche Grundlage zu schaffen, hat B. auf zehn Tafeln (Tafelband I—X) gegen 2000 Detailphotographien einzelner, den Handschriften entnommener Formen, welche die wichtigsten Neumentypen mit ihren geographischen und chronologischen Varianten vorführen, und auf S. XXXIII bis XLII des Textbandes eine Beschreibung dieser synoptischen Tabellen mit zahlreichen Hinweisen auf das in den 130 Tafeln des Tafelbandes enthaltene Material gegeben; außerdem ist noch auf S. 201—224 ein nach Nationen und Schulen geordnetes Verzeichnis angelegt, welches das Auffinden der einzelnen Neumenformen mit ihren Varianten in den Reproduktionen erleichtert. Da z. B. auf Tafel II nicht weniger als 20 Formen des Pes ✓ mit 237 Varianten aufgenommen sind, kann man ermessen, welch mühsame, aber auch fruchtbringende Arbeit hier geleistet ist. Mit diesen Tabellen ist der Forschung ein ungemein wichtiges Hilfsmittel an die Hand gegeben, und in der kritischen Behandlung dieses Materials nach allen Seiten hin möchte ich den Hauptwert der M. V. d. P. M. L. erblicken, der jeder späteren Forschung zugute kommen wird. Nicht beistimmen kann ich aber B. im Identifizieren des Punktes und des liegenden Striches, und schließe mich P. Wagners Unterscheidung in Punctum und Virga jacens (Neumenkunde, II. Aufl., S. 116) und den aus dieser Trennung gezogenen rhythmischen Konsequenzen (S. 381 fg. u. Musica Sacra 1916, S. 129 fg.) völlig an. B. begnügt sich überhaupt damit, in der Introduzione (S. XVII—XX) eine allgemeine Uebersicht der herrschenden Theorien über Ursprung und Rhythmik der lateinischen Neumen zu geben, ohne selbst für die eine oder andere der einander widersprechenden Ansichten Stellung zu nehmen. Es ist dies eine weise Zurückhaltung, die jedoch bei der Vertrautheit des Verf.s mit der Praxis und Theorie der Neumen bedauerlich ist.

B.s Hauptarbeit ist aber nicht diesen Problemen zugewendet, sondern der Katalogisierung und Beschreibung der 1065 Handschriften, Fragmente und Federproben mit Neumen vom 10. bis 15. Jahrh. Als ältestes, sicher datiertes Beispiel führt er eine Doppelseite aus dem Cod. Reg. 215 (A. 877) an, die nicht nur paläographisch, sondern auch philologisch sehr interessant ist. Sie enthält das griechische »Gloria« und »Credo« mit lateinischen Buchstaben phonetisch transkribiert, mit übergesetzter lateinischer Version. Dieses Vorkommnis ist nicht vereinzelt; man vergleiche dazu Paléographie musicale I, S. 156, Pl. XXVII. Als obere Grenze nimmt B. das Jahr 1300 an, weil von da an die einzelnen Notationen einander immer ähnlicher werden, um schließlich in die Quadratnotenschrift überzugehen, von der nur der Vollständigkeit halber einige Proben gebracht werden. Bei der Beschreibung der ersten Tafeln geht B. ähnlich wie P. Wagner in der Neumenkunde vor, indem er jedes über den einzelnen Textsilben stehende Zeichen benennt und charakterisiert; aber auch späterhin wird jede paläographisch bemerkenswerte Neumenform in unermüdlicher Weise beschrieben, so daß die M. V. d. P. M. L. für denjenigen, der selbständig auf dem Gebiete der Neumenkunde weiterarbeiten will, ein reiches Uebungsfeld darstellen. Dabei zeigt jede Nummer des Katalogs die staunenswerte Kenntnis B.s auf liturgischem, kirchen- und klostergeschichtlichem und archivalischem Gebiete. An den Hauptteil (Nr. 1—880) schließen sich zwei Anhänge an, deren erster (Nr. 881—946) die Buchstaben behandelt, welche als musikalische Zusatzzeichen in manchen Handschriften erscheinen (z. B. c = celeriter, l = leviter); ein zweiter (Nr. 947—1050) verzeichnet die musiktheoretischen Schriften und Fragmente der Vaticana.

Es ist in dem gegebenen Rahmen untunlich, aus diesem Werke, dessen Wert in der Zusammenstellung unendlich vieler Einzelheiten besteht, irgendwie auf solche einzugehen. Die M. V. d. P. M. L. halte ich, paläographisch genommen, für ein Werk, das besonders in Seminaren als Ersatz der ungleich kostspieligeren Paléographie musicale dienen kann und in didaktischer Hinsicht viel geeigneter dazu ist. Da die rhythmischen Fragen bei P. Wagner und Mocquereau eine so glänzende Behandlung erfuhren, so erübrigt sich auch in dieser Beziehung die Benutzung der recht umfangreichen Studien in der Paléographie musicale. Ich möchte aber vor allem darauf aufmerksam machen, daß das Studium dieses Werkes für Archivare und Historiker unumgänglich notwendig ist; es ermöglicht, dank seiner Tabellen und Register, jedem, auch in musikhistorischen Fragen wenig bewanderten Bibliothekar, der eine neumierte Handschrift zu katalogisieren hat, dies paläographisch einwandfrei zu tun. Durch diese weithinblickende Anlage sind die Monumenti Vaticani di Paleografia Musicale Latina nicht nur für die mittelalterliche Musikforschung grundlegend geworden, sondern werden auch der lateinischen Paläographie wie der



geschichtlichen und liturgischen Forschung wertvolle Dienste leisten. Egon Wellesz (Wien).

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Kasseler Brief. — H. Tietze, Franz von Bayros und die Wiener Kunst.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 3. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Peter Jessen, Reisestudien. III. Der amerikanische Kolonialstil. — Bruno Taut, Reiseeindrücke aus Konstantinopel. — Fritz Hellwag, Georg Hertings Duve-Brunnen in Hannover. — A. Jaumann, Die Gardine als Architekturglied. — Johannes Grobler, Erker und Balken, Erwiderung auf die Entgegnung von Dr. Else Meißner.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., 6. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Weihnachten im Völkerhaß. Ferd. Avenarius, Haß und Haßpflege. Georg Stolterfoth, Haß als Waffe? Rede und Gegenrede. — Otto Corbach, Amerikanische Friedenspolitik. — Arthur Liebscher, Botho Sigwart. — Wilh. Stapel, Schnitzaltäre. — Der Wanderer zwischen beiden Welten (von Walter Flex).

Zeitschrift für bildende **Kunst.** Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 3. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Eug. Lüthgen, Die Sammlung Stinnes auf der Ausstellung Kunst in Kölner Privatbesitz. — Hans Mackowsky, Heinrich Gentz, ein Berliner Baumeister um 1800. — G. F. Hartlaub, Beiträge zu Francesco di Giorgio. — Jos. Poppelreuter, Vermächtnis an das Wallraf-Richartz-Museum.

Vermischtes.

El **Mensajero de Ultramar.** Revista ilustrada mensual de literatura, ciencias, artes é industrias. Director: Dr. P. Gast, Profesor de la Real Escuela Politécnica Superior de Aachen. Casa Editora: Deutsche Verlagsanstalt en Stuttgart y Berlin. Año III. Aachen (Aquisgrán), Junio/Agosto de 1916. Núms. 6/8.

Cont.: La naturaleza de las instituciones alemanas. — La guerra y la industria alemana. — El cultivo del Sport en Alemania durante la guerra. — El Rhin con sus valles transversales. — Bubble y Sarbacane. — La estacion ferroviaria mas grande de Europa. — El submarino mercante »Deutschland«. — Zeppelines. — La resurrección de Mejico. — Reflexiones e impresiones de la guerra. — Domingo de un alemán. — Cocinas populares. — Variedades. — Revista literaria. — La vida económica. — Ingeniería, Tecnología, Química etc. — Industria y comercio.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 108 u. 109. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (108/9.) **Kriegstagebuch.** — **Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.** — (108.) **Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XX.** — Gallipoli-Saloniki. — (109.) Die Kriegsereignisse in Tripolitanien.

Mitteilungen des Deutsch-Südamerikanischen Instituts. Schriftl.: P. Gast in Aachen. 4. Jahrg., Heft 3/4. Stuttgart, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt.

Inh.: P. T. Jatahy, Die nordöstlichen Staaten Brasiliens. — O. Quelle, Die syrische Auswanderung nach Süd- und Mittelamerika. — K. Reiche, Die einheimischen pflanzlichen Produkte von Chile. — A. Coello, Geistesleben in Ecuador. — O. Sperber, Die Haltung der südamerikanischen Presse im Weltkrieg. — Ein Beitrag zu der Frage: Wie erweitern wir unsere Beziehungen zu Südamerika? — C. Offermann, Entwicklungsmöglichkeiten in Argentinien und unsere Beziehungen dazu. — R. Schmolck, Ueber das Schulwesen in Mittelamerika. — O. Sperber, Das Deutschtum in den Weststaaten Südamerikas. — Der Germanische Bund für Südamerika. — C. Offermann, Technik und Wirtschaft in Argentinien. II. Die Lage im Jahre 1915. — Eine erschreckende Statistik der chilenischen Nationalbibliothek. — Daniel Martner, Die Eisenbahnen Chiles.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Rektorwechsel.) Ferdinand Heerdegen, De vocum »sponte« et »ultro« apud vetustiores scriptores latinos vi atque usu commentationis semasiologae pars altera. (41 S. 4.) — Bernhard Kübler, Freiheit und Recht. (24 S. 4.)

Frankfurt a. M. (Rektorwechsel.) H. von Arnim, Gerechtigkeit und Nutzen in der Griechischen Aufklärungsphilosophie. (20 S. 8.) Frankfurt a. M., Werner & Winter. ℳ 1.

Halle-Wittenberg. (Rektoratsrede.) Adolf Schmidt, Konstitution und ihre Beeinflussung. (19 S. 8.) Halle a. S., Niemeyer. ℳ 0, 80.

Leipzig. (Rektorwechsel.) Albert Hauck, Studien zu Johann Huß. (64 S. 8.) Leipzig, Alexander Edelmann.

Basel. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geologie.**] Thomas Reinhold, Die Goldpyritgänge von Brusson in Piemont. (39 S. mit 6 farb. Taf. und 6 Textfig.) — J. Stauffacher, Der Goldgangdistrikt von Altenberg in Schlesien. (38 S. 4. mit 5 Fig.) — [**Philosophie.**] Ruth Eglinger, Der Begriff der Freundschaft in der Philosophie. Eine historische Untersuchung. (107 S.) — [**Musikgeschichte.**] Wilhelm Merian, Die Tabulaturen des Organisten Hans Kotter. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des beginnenden 16. Jahrhunderts. (XIV, 103 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Fritz Mohr, Die Dramen des Valentin Boltz. (VII, 112 S.) — [**Klassische Philologie.**] Wilhelm Lademann, De titulis Atticis quaestiones orthographicae et grammaticae. (IX, 138 S.) — [**Physik.**] Wilhelm Frey, Potentialmessungen im elektrischen Nickellichtbogen. (33 S. mit 1 Taf.) Leipzig, Barth. — W. Rickenbacher, Leitfähigkeitsmessungen in Seifelamellen. (34 S. mit 7 Fig.) Leipzig, Steinkopff. — [**Volkswirtschaft.**] Eduard Kellenberger, Kritische Beleuchtung der modernen Wert- und Preistheorie. (72 S.) — Johannes Apelbaum, Basler Handelsgesellschaften im 15. Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Formen. (VI, 186 S.)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Französische Philologie.**] Kurt Mülbrecht, Die Dramatisierungen der Daudetschen Romane. (181 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Armini, H., Sepulcralia latina. Commentatio academica. Göteborg, Eranos' förlag. (125 S. 8.)

Gehman, H. S., The interpreters of foreign languages among the ancients; a study based on Greek and Latin sources. New York, Stechert. (67 p. 8. pap.) $ 0, 75.

Girard, W., Du transcendentalisme considéré essentiellement dans sa definition et ses origines françaises. Berkeley, University of California Press. (148 S. Gr. 8.)

Keller, W. J., Goethe's estimate of the Greek and Latin writers. As revealed by his works, letters, diaries, and conversations. Wisconsin, Madison. (191 S. 8.) $ 0, 40.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 51. Berlin, Weidmann.

Inh.: Helmreich, Handschriftliche Verbesserungen zu dem Hippokratesglossar des Galen. (R. Fuchs.) — G. C:son Tingdal, Ädelsen -is i ackus. plur. hos de efteraugusteiska författerne. (Die Endung -is im Akk. Plur. bei den nachaugusteischen Schriftstellern.) (G. Andresen.) — A. Holder, Die Reichenauer Handschriften, beschrieben und erläutert. II. III, 1. (M. Manitius.) — R. Bees, Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands im Mittelalter und in der neueren Zeit. (A. Ganschinietz.) — A. Stolze, Die deutschen Schulen und die Realschulen der Allgäuer Reichsstädte bis zur Mediatisierung. (H. Gillischewski.) — A. Trendelenburg, *Παιπαλόεις*. — R. Hache, Du bist wie eine Blume. (H. Heine.) Lateinisch.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Ballheimer, R., Zeittafeln zur hamburg. Geschichte. IV. V. (H. Nirrnheim: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)

Burger, Fr., Handbuch der Kunstwissenschaft, fortgeführt von Brinckmann. (Kunstchronik 1916/17, Nr. 12.)

Consentius, E., Meister Johann Dietz, des Großen Kurfürsten Feldscher 2c. (R. Kayser: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)

Ekwall, Historische neuenglische Laut- und Formenlehre. (R. Jordan: Englische Studien 50. Band, 2. Heft.)

Lütgens, R., Heimatkunde der freien und Hansestadt Hamburg. (R. Ferber: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)

Scholler, E., Der Reichsstadt Nürnberg Geld- und Münzwesen in älterer und neuerer Zeit. (Frankfurter Münzztg. XVI, Nr. 191.)

Stammler, W., Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote. (R. Kayser: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)

Stückelberg, E. A., Die Bildnisse der römischen Kaiser und ihrer Angehörigen. (Frankfurter Münzzeitung XVI, Nr. 187/8.)

Weimar, W., Die Daguerreotypie in Hamburg 1839 bis 1860. (F. Voigtländer: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)

Wohlwill, A., Neuere Geschichte der freien und Hansestadt Hamburg. (H. Sieveking: Ebd.)

Vom 15. bis 26. Dezember 1916 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Alberts des Großen Homilie zu Luc. 11, 27, zum erstenmal hgb. von P. M. v. Loë. Bonn, Hanstein. (57 S. 8.) ℳ 1, 20.

Chronicon Kiliense tragicum-curiosum 1432—1717. Die Chronik des Asmus Bremer, Bürgermeisters von Kiel, hgb. von Moritz Stern. Kiel, Lipsius & Tischer. (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Heft 19, 2. Hälfte.) (CXLVII, S. 513—929. Gr. 8.)

Deutschbein, M., System der neuenglischen Syntax. Cöthen, 1917. Schulze. (XIII, 315 S. 8.) ℳ 6, 50.

Frisch, H. v., Der völkerrechtliche Begriff der Exterritorialität. Wien, 1917. Hölder. (III, 100 S. 8.) ℳ 4.

Gedankenaustausch über die Beendigung des Krieges seitens deutscher und französischer Pazifisten. Mit Beiträgen von W. Foerster, A. Fried, L. Quidde, d'Estournelles de Constant und Th. Ruyssen. Zürich, Orell Füßli. (77 S. 8.) ℳ 1.

Hauck, A., Deutschland und England in ihren kirchlichen Beziehungen. Acht Vorlesungen, im Oktober 1916 in Upsala gehalten. Leipzig, 1917. Hinrichs. (134 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

Jensen, A., Taras Schewtschenko. Ein ukrainisches Dichterleben. Literarische Studie. Wien, Holzhausen. (XVII, 158 S. 8. mit Bildnis.)

Immanuel Kants Werke. Hgb. von E. Cassirer. Band VII: Die Metaphysik der Sitten. Der Streit der Fakultäten. Hgb. von B. Kellermann. Berlin, Cassirer. (XXIX, 468 S. Gr. 8. mit 10 Faksimile-Beilagen.)

Kohler, K., Hebrew Union College and other Addresses. Cincinnati, Ark Publishing Co. (IX, 336 S. Gr. 8.)

Krebs, E., Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland, dargestellt auf Grund amtlichen Materials. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XV, 237 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 60.

Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele, hgb. von P. Hinneberg. Dritter Teil, vierte Abteilung, dritter Band: Physiologie und Botanik. I. Botanischer Teil, unter Redaktion von G. Haberlandt bearbeitet von Fr. Czapek, H. v. Guttenberg, E. Baur. Leipzig, 1917. Teubner. (338 S. Gr. 8. mit 119 Abb.) ℳ 11, geb. ℳ 13, in Halbfranz ℳ 15.

Mohr, H., Die Stimme der Heimat. Nr. 51—100. Freiburg i. B., 1917. Herder. (Je 4 S. 8.)

Relz, R., Die theologischen Schulen der morgenländischen Kirchen während der sieben ersten christlichen Jahrhunderte in ihrer Bedeutung für die Ausbildung des Klerus. Bonn, Hanstein. (112 S. 8.) ℳ 1, 50.

Niebergall, Fr., Theologie und Praxis. Hemmungen und Förderungen der Predigt und des Religions-Unterrichts durch die moderne Theologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (Praktisch-theologische Handbibliothek, hgb. von Fr. Niebergall, 20. Bd.) (112 S. 8.)

Popper-Lynkeus, J., Selbstbiographie. Leipzig, 1917. Verlag Unesma. (IV, 143 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 2, 60; geb. ℳ 3, 50.

Ratschläge für die Berufswahl im Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsleben. Auf Grund der Ergebnisse des Ersten Breslauer Berufsberatungskursus hgb. von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Tübingen, Mohr. (83 S. 8.) ℳ 1.

Schmidt, F., Hermann v. Mallinckrodt. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (Führer des Volkes, 19. Heft.) (65 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 1, 20.

—, Burghard v. Schorlemer-Alst. Ebd. (Führer des Volkes, 21. Heft.) (79 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 1, 20.

Schoenichen, W., Naturwissenschaften und Krieg. Ein Handbuch für Lehrer und Freunde der Naturwissenschaften. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (VI, 257 S. 8. mit 135 Abbild.) ℳ 4, 50.

Schrönghamer-Heimdal, F., Dem Deutschen Volke. Deutsche Kriegsworte für das deutsche Friedenswerk. Freiburg i. B., 1917. Herder. (VII, 158 S. 8.) ℳ 1, 80; kart. ℳ 2, 20.

Schrörs, H., Kriegsziele und Moral. Ebd., 1917. (IV, 67 S. 8.) ℳ 1, 20.

Spengler, W., Wir waren drei Kameraden. Kriegserlebnisse. Mit einer Einführung von Prof. Ph. Witkop. Ebd., 1917. (IX, 159 S. 8.) Kart. ℳ 2, 20.

Storm, Th., Briefe an seine Kinder. Hgb. von Gertrud Storm. Braunschweig, Westermann. (VI, 298 S. 8.) ℳ 5, 50.

Vogel, E. H., Die Theorie des volkswirtschaftlichen Entwickelungsprozesses und das Krisenproblem. Mit besonderer Berücksichtigung der englischen Wirtschaftsentwickelung bis zum Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914. Wien, 1917. Hölder. (X, 400 S. Gr. 8. mit 4 Tabellen und 2 Kurventafeln.) ℳ 10.

Waldecker, L., Reichseinheit und Reichsfinanzen. Nachdenkliche Kapitel für Juristen und Nichtjuristen über ein Problem deutscher Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Tübingen, Mohr. (IV, 205 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Wieser, S., P. Prokopius von Templin, ein deutscher Paulus im 17. Jahrhundert. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (Führer des Volkes, Heft 18.) (87 S. 8.) ℳ 1, 20.

Wronka, J., Kurland und Litauen, Ostpreußens Nachbarn. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XII, 176 S. 8. mit 12 Bildern und 1 Kärtchen.) ℳ 2, 60; geb. ℳ 3.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Moore, E., Dante de Monarchia. With intro. on the political theory of Dante by W. H. V. Reade. London, Milford. (8.) Sh. 2, 6.

Rankin, H. B., Personal recollections of Abraham Lincoln. Intro. by Joseph Fort Newton. London, Putnam. (8.) Sh. 10, 6.

Rose, J. H., Nationality as a factor in modern history. London, Rivington. (224 p. Gr. 8.) Sh. 4, 6.

Russell, R. V., The Tribes and castes of the Central Provinces of India. 4 vols. London, Macmillan. (448; 552; 602; 620 p. 8.) Sh. 42.

Saeki, P. Y., The Nestorian Monument in China. Intro. note by Lord William Gascoyne-Cecil and pref. by Prof. A. H. Sayce. London, S. P. C. K. (354 p. 8.) Sh. 10, 6.

Stopes, C. C., Shakespeare's industry. London, Bell. (362 p. 8.) Sh. 7, 6.

Toller, T. N., Supplement to Bosworth's Anglo-Saxon dictionary. Pt. 2. London, Milford (Clarendon Press). (292 p. 4.) Sh. 10, 6.

Tredwell, W. R., Chinese art interpreted. London, Putnam. (8.) Sh. 7, 6.

Virgil's »Gathering of the Clans«: being observations on Aeneid VII, 601—817. By W. Warde Fowler. London, Blackwell. (96 p. 8.) Sh. 3, 6.

Whittaker, Th., The Theory of abstract ethics. London, Cambridge University Press. (138 p. 8.) Sh. 4, 6.

Wilberforce-Bell, H., The History of Kathiawad from the earliest times. With pref. by the Hon. C. H. A. Hill. (336 p. 8.) Sh. 12, 6.

Niederländische.

Brink, W. L. D. van den, Bijdrage tot de kennis van den economischen toestand van Nederland in de jaren 1813—1816. Amsterdam, Kruyt. (16, 235 S. Gr. 8. m. 1 uitsl. tab.) Fl. 2, 50.

Tacitus, Germania. Met aanteekeningen voorzien door J. W. van Rooijen. Groningen, Noordhoff. (48 S. Gr. 8.) Fl. 0, 65.

Antiquarische Kataloge.

Graupe, P., in Berlin. Nr. 81: Moderne Bücher, Luxusdrucke, 408 Nrn.

Liepmannssohn, L., in Berlin. Nr. 195: Autographen aus der Geschichte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, 412 Nrn.

Streisand, H., in Berlin. Graphik, Autographen, Luxusdrucke, Erstausgaben, Kunst, 1108 Nrn.

Neue Kataloge.

Mohr, J. C. B., in Tübingen. Neuigkeiten aus dem Verlag. 1916, Nr. 6—9. (34; 26; 14; 8 S. 8.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 407

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Adam,** Robert and James: Works in architecture. Vol. 3. London 1822. 2° [1369
2. **Advokatentochter,** Die schöne, zu Wachholderleben. Leipzig 1866. 16° [1196, 1
3. **Albert,** Paul: La prose. [8. éd.] Paris 1896. [1470, 2
4. **Antesperg,** Joh. Balthasar: Das deutsche Kayserliche Schul- u. Canzelei-Wörterbuch. 1741. [1364
5. **Aquila,** Kaspar: Schöne christliche Fragstücke für die junge Kindlein. [um 1550.] 12° [1378, 2
6. **Baldinucci,** Filippo: Notizie de' professori del disegno da Cimabue. Nuov. data alle stampe da Gius. Piacenza. 5 vol. Torino 1768—1817. 4° [Nur diese Ausg.] [1413
7. **Bellona.** Krieger-Almanach für 1844. Jg. 1. Karlstadt. [1346, 17

8. **Bericht, Antiquarischer.** 24 Nummern. Berlin 1833. 4° [1196, 6
9. **Blätter, Waldheims illustrierte.** Bd 1—3. 1864—66. Wien. 2° [1196, 48
10. **Breuil,** Obermaier et Alcalde del Rio: La Pasiega a Puente Viesgo (Santander). Monaco 1913. [1343, 2
11. **Catholic University Bulletin.** 1912. Washington. [1335
12. **Chipault, A.:** L'élongation trophique. Paris 1903. [1417
13. **Chrysander,** Wilh. Chr. Just.: Commentat. de patriciis medii aevi. Hal. 1741. 2° [1435, 1
14. — Memorabilia anni 1740, metro decantata. Halae 1741. 2° [1435, 2
15. **Columbia.** Almanach. 1834. New York. [1370, 1
16. **Darboux,** Gaston: Sur une classe remarquable de courbes et de surfaces algébriques. 2. éd. Paris 1896. [1387
17. **Dassoucy** (Assoucy), Charles Coypeau (d'): Les amours d'Apollon et Daphné, comédie en musique. Paris 1650. [1446, 2
18. [—] L'ombre de Molière et son epitaphe. Paris 1673. 4° [1446, 8
19. — Nouveau recueil de poésies héroiques, satyriques et burlesques. Paris 1653. 12° [1446, 4
20. — Les rimes redoublées. Paris 1671. 12° [1446, 7
21. **Dietrich,** Ewald Christ. Vikt.: Des Pfarrers Tochter in Taubenhayn. 2. Aufl. Meissen 1834. [1196, 14
22. **Dueringer,** Philipp Jakob: Konradin. Trauersp. Als Ms. gedr. [um 1840.] [1389, 1
23. **Eastman,** Charles Alexander: Soul of the Indian: an interpretation. New York 1911. [1315, 4
24. **Echo,** Das. Wiederhall aus d. Leben, der Journalistik u. Lit. d. Zeit. Jg. 1. 1833 ff. Naumburg. 4° 1346, 18
25. **Erinnerungen.** Illustr. Bl. f. Ernst u. Humor. 1. 1821 ff. Prag. 4° [1389, 2
26. **Farmakopeja,** Rossijskaja. 4. izd. S.-Peterburg 1891. — 5. izd. 1902. — 5. izd. dopoln. 1906. [1111, 6
27. [**Fischer,** Christian August; Pseud.:] Althing: Geschichte der 7 Säcke. Leipzig 1799. [1459, 2
28. [—] Gottvertraut Schwamm: Konrad, ein komischer Roman. Glückstatt (Riga) 1797. [1459, 3
29. **Flourens,** Émile: La France conquise. Édouard VII. et Clemenceau. Paris 1906. [1461, 1
30. **Goethe,** Joh. Wolfg. v.: Faust. T. 2. Bühnenbearb. von Heinr. Necklitz. [1096, 4
31. **Graven,** Charlotte v. [d. i. Charl. Gravenreuth]: Literarische Raubvögel. Hist. Lustsp. 1876. [1196, 19
32. **Grignard,** Jean: Nos gloires littéraires. Bruxelles 1889. [1450, 6
33. **Gutmann,** Moritz v.: König Enzio. Trsp. Mähr.-Ostrau 1892. [1401
34. **Hanke,** R.: Fr. Hebbels Nibelungentrilogie u. das Nibelungenlied. Progr. Leitmeritz 1868. [1418
35. **Hiersch,** Anton: Beitrag zur Kulturgeschichte der Gegenwart. Linz 1867. [1196, 22
36. **Hoche,** Auf der. Art.-lit. Wochenschr. Jg. 1872. Berlin. 12° [1196, 25
37. **Jacobus apostolus:** Epistolae catholicae versio arab. et aethiop. op. Joh. Georgii Nisselii. Lugd. Batav. 1654. 4° [Nur diese Ausg., in der Nissel als alleiniger Hrsg. genannt wird, ges.] [1372
38. [**Intelligenzblatt**] Intelligenzenblatt, Lobensteiner gemeinnütziges. 1784 ff. Lobenstein. [1457
39. **Johannes Hildeshemensis:** De monstris in ecclesia. [1420, 1
40. — In turpia pingentem. [1420, 2
41. **Jullien,** R. P.: Viaggio nella Siria settentrionale alle ruine cristiane dei secoli IV, V e VI. Milano 1894. [1300, 1
42. **Kalender,** J. J. Bärs, f. d. Jugend. [um 1840.] [1346, 20
43. **Karjavine,** Theod.: Description du pou, vu au microscope, en franç. et en russe. Carouge 1789. 4° [1385, 6
44. **Klingner,** C.: Galileo Galilei. Drama. [1096, 5
45. **La Torre,** Raphael de: Tractatus de potestate ecclesiae coercendi daemones circa obsessos et maleficiatos. Salmanticae 1629. 4° [1377, 1

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Oskar Kraus in Prag (deutsche Univ.) wurde zum ord. Professor, der Privatdozent Dr. Friedrich Pfeiffer in Halle a. S. zum a. ord. Professor der Mathematik in Heidelberg, der Gymn.-Oberlehrer Dr. Walter Kranz in Charlottenburg zum a. ord. Professor der klassischen Philologie in Göttingen, der Privatdozent der Geologie und Paläontologie Dr. Emil Weyfer in Freiburg i. B. und der Privatdozent der Chemie Dr. Kurt Heß daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Heidelberg habilitierte sich Dr. Hermann Freund in der medizinischen Fakultät, an der Handelshochschule in Köln a. Rh. der Gymn.-Professor Dr. Adam Wrede für deutsche Sprach- und Kulturgeschichte.

Der Oberlehrer Prof. Dr. Otto Callsen in Magdeburg wurde zum Direktor des Realgymnasiums daselbst ernannt.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften wählte den ord. Professor der Anatomie Geh. Med.-Rat Dr. Wilhelm Roux in Halle a. S. zum korrespondierenden Mitglied.

Die technische Hochschule in Dresden verlieh dem em. ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Viktor Böhmert daselbst die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.

Ferner wurde verliehen: den ord. Professoren in der medizinischen Fakultät Dr. Bonhoff und Dr. Ostmann in Marburg der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ersten Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem und ord. Hon.-Professor Dr. C. Correns, dem zweiten Direktor dieses Instituts ord. Hon.-Professor Dr. Hans Spemann, dem ord. Professor der semitischen Philologie Dr. Peter Jensen in Marburg und dem etatsmäßigen Professor der Tierphysiologie Dr. Oskar Hagemann in Bonn-Poppelsdorf der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Gymn.-Professor Dr. Rost in Zwickau Titel und Rang als Studienrat, dem Realgymn.-Oberlehrer Dr. Schüler und dem Seminaroberlehrer Dr. Diesel daselbst Titel und Rang als Professor, dem ord. Professor der Physiologie Dr. Paul v. Grützner in Tübingen beim Uebertritt in den Ruhestand das Komturkreuz des k. württemberg. Kronenordens, dem dramatischen Dichter Hofrat Prof. Dr. Anton Ohorn in Chemnitz das Offizierskreuz des k. sächs. Albrechtsordens.

Anfang Dezember 1916 † in Paris der französische Nationalökonom Prof. Paul Leroy-Beaulieu, 73 Jahre alt.

Mitte Dezember † in Rostock der em. ord. Professor der Augenheilkunde Obermedinalrat Dr. Karl Wilhelm v. Zehender, 97 Jahre alt; in Bonn der ord. Professor der Psychiatrie Geh. Med.-Rat Dr. Karl Pelman im fast vollendeten 79. Lebensjahre; in München der Archäologe Gym.-Rektor a. D. Oberstudienrat Dr. Friedrich Ohlenschlager im 77. Lebensjahre und der em. ord. Professor der Landwirtschaftslehre an der technischen Hochschule Dr. Karl Leisewitz, 85 Jahre alt; in Stuttgart der Bildhauer Prof. Adolf Donndorf, 81 Jahre alt; in Laibach die slowenischen Dichter und Schriftsteller Hofrat Franz Levec und Schulinspektor Hubad.

Am 17. Dezember † in Berlin-Lichterfelde der Kulturhistoriker und Uebersetzer ausländischer Literatur Prof. Dr. Ludwig Freytag, 74 Jahre alt.

Am 22. Dezember † in Leipzig der a. ord. Professor der physiologischen Physik und Rektor der Petrischule Dr. Otto Fischer im 56. Lebensjahre.

Am 24. Dezember † in Hohenaschau (Oberpfalz) die Romanschriftstellerin Wilhelmine v. Hillern, die Tochter der dramatischen Dichterin Charlotte Birch-Pfeiffer, im bald vollendeten 81. Lebensjahre.

Am 25. Dezember † in Berlin der frühere Direktor der Handschriftenabteilung der Königl. Bibliothek Geh. Reg.-Rat Dr. Valentin Rose, 87 Jahre alt.

Ende Dezember † in Hannover der Archäologe Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Müller, em. Direktor des Gymnasiums in Flensburg, im 85. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Am 16. Dezember vor. J. fand im Augusteum der Universität Leipzig die 21. Jahresversammlung der Königlich **Sächsischen Kommission der Geschichte** statt. Dem Bericht entnehmen wir, daß trotz der erschwerenden Verhältnisse des Weltkriegs es möglich gewesen ist, eine Anzahl der wissenschaftlichen Unternehmungen der Kommission in erfreulicher Weise vorwärts zu bringen. Vor allem liegt Band II der Akten und Briefe Herzog Georgs, welche Geheimrat Prof. Dr. Geß in Dresden herausgibt, nunmehr abgeschlossen vor. Im Druck gefördert ist der von dem Prinzen Johann Georg von Sachsen herausgegebene Briefwechsel zwischen dem König Johann und dem amerikanischen Historiker Ticknor, ferner die von Bibliothekar Dr. Bemmann in Dresden bearbeitete Bibliographie zur Sächsischen Geschichte, sowie der von Rektor Oberstudienrat Prof. Dr. Schmidt in Freiberg bearbeitete Briefwechsel zwischen dem Grafen Brühl und Heinrich von Heinecken. Eine namhafte Förderung hat die Geschichte des Heilbronner Bundes um 1634, welche Archivrat Dr. Kretzschmar in Lübeck herausgeben wird, erfahren, ebenso die von Prof. Dr. Haake (Berlin) vorbereitete Ausgabe der eigenhändigen Briefe und Zeichnungen König Augusts des Starken, sowie das von Prof. Meiche in Dresden bearbeitete historische Ortsverzeichnis, dessen erstes Heft für die Amtshauptmannschaft Pirna nahezu fertig vorliegt.

Am 19. Dezember 1916 feierte die schwedische **Universität Lund** das 250jährige Jubiläum ihres Bestehens. Durch die Schenkungsbriefe König Karls X 1666 kam sie in den Besitz aller dem **Capitulum Lundense** und der Domkirche zu Lund gehörenden Bauerngüter, insgesamt 1200; auch Gustav Adolf überließ ihr schenkungsweise sein Erb-



gut, das sogenannte „Gustavianische Erbgut", das aus 313 Bauerngütern bestand.

In Detmold wird in nächster Zeit die **„Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften"** eröffnet werden, auf der in vier bis sechs Semestern und nach Ablegung einer Diplomprüfung hauptsächlich invalide Offiziere für eine mittlere gehobene Verwaltungslaufbahn (Bürgermeister kleinerer und mittlerer Städte, Kommissare bei städtischen Verwaltungen, Syndici bei Handels- und Handwerkskammern mittleren Umfangs, Archiv- und Bibliotheksbeamte usw.) vorgebildet werden sollen. Dem Lehrkörper gehören angesehene akademische Lehrer an.

Das **Städelsche Kunstinstitut** in **Frankfurt a. M.**, diese große mit Lehrzwecken verbundene Galerie und Sammlung in städtischem Besitz, feierte im Dezember 1916 den hundertsten Gedenktag ihres Bestehens. Von dem wohlhabenden Frankfurter Bürger Johann Städel mit einem Vermögen von 1200000 Gulden und einem Wohnhaus gegründet, besitzt das Institut jetzt 800 Gemälde im Werte von 30 Mill. ℳ, eine Fachbibliothek von 8200 Bänden archäologischen und kunsthistorischen Inhalts, eine Kupferstichsammlung von mehr als 80000 Blättern aller Schulen, dazu 15000 Blätter deutscher, niederländischer und italienischer Meister und 15000 Photographien.

Das **Deutsch-Südamerikanische Institut** in **Aachen** hat es unternommen, die Kulturpolitik in einem geographisch begrenzten Auslandsgebiet zu pflegen. Während die Besorgung des Nachrichtendienstes und die unmittelbare Wahrnehmung rein wirtschaftlicher Interessen anderen Stellen vorbehalten bleibt, widmet es sich, unter Zustimmung und Förderung der zuständigen Zentralbehörden des Reiches und des preußischen Staates, der Pflege der deutschen wissenschaftlichen und künstlerischen Beziehungen zu Latein-Amerika. Unter den vielfachen Propagandamitteln des Instituts steht die Herstellung persönlicher Beziehungen zwischen Trägern deutschen und südamerikanischen Geisteslebens, die Unterhaltung einer Südamerikabücherei nebst Auskunftsarchiv, regelmäßiger Druckschriftenaustausch, die Bedienung auslandswissenschaftlicher Studieneinrichtungen an deutschen Hochschulen wie überhaupt die Förderung südamerikanischer Studierender in Deutschland und umgekehrt, an erster Stelle. Die „Mitteilungen" des Instituts berichten fortlaufend über Fortschritte in der Entwicklung des noch so entwicklungsfähigen Landes. Von besonderer Bedeutung aber sind die von dem Institut schon seit Anfang 1914 herausgegebenen illustrierten Monatsschriften **El Mensajero de Ultramar** in spanischer und **O Transatlantico** in portugiesischer Sprache, die in weiten Kreisen der gebildeten Südamerikaner deutsche Bildung und deutsches Wesen in Wort und Bild vermitteln. Vgl. die Inhaltsverzeichnisse auf Sp. 27 d. Bl.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der **Kgl. Bibliothek** in **Dresden** vermachte der verstorbene Bibliotheksdirektor a. D. Prof. Dr. Franz Schnorr v. Carolsfeld seine reichen familiengeschichtlichen Sammlungen. Vor allem der Nachlaß seines Vaters, des Malers Julius Schnorr v. Carolsfeld, dessen Briefwechsel allein gegen 60 Bände füllt, wird einen kostbaren Schatz der Bibliothek bilden. Ein weiteres wertvolles Vermächtnis verdankt die Bibliothek dem verstorbenen Studienrat Prof. Dr. Wilhelm Hermann Unbescheid, der sie zum Erben seiner reichhaltigen Schillerbibliothek einsetzte.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Aus Anlaß der Reformationsfeier 1917 will Prof. W. Köhler in seinem Büchlein **„Martin Luther und die deutsche Reformation"** nicht eine Lutherbiographie, sondern er will Antwort auf die Frage geben, was Luther in der deutschen Reformation ist und was die Menschheit dieser Menschheitsbewegung verdankt. Luther ist Deutscher, und sein deutsches Land hat den ersten Befreiungskampf der Reformation erstritten, dieser nationale Ton klingt dem Leser aus der fesselnden Schrift entgegen, die auf den Quellen und der neueren Forschung aufgebaut ist, mit selbständiger Nachprüfung, z. B. beruht die neue Auffassung des Streites zwischen Zwingli und Luther auf noch unveröffentlichten Studien. (Leipzig, B. G. Teubner; Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt", 515. Bdch.; 135 S. 8. mit Luthers Bildnis, geb. ℳ 1, 50.)

Philosophie.

Heinrich Lhotzky hat schon in einer Reihe feingedachter Schriften zum Leben von heute Stellung genommen und sich zum Führer der Seelen aufgeworfen. Mit einer wundersamen Eindringlichkeit beleuchtet er in dem Schriftchen: **„Geld oder Leben?** Ein Buch für Deutsche" (Stuttgart, 1916, Engelhorns Nachf.; 94 S. 8., geb. 2 ℳ) mit Mut und Einsicht den Riesenkampf, der uns umtobt. Für ihn ist er keine politische Machtfrage, sondern eine Entscheidung, ob und wie wir mehr für das Geld und seine Mächte, oder für das Leben unseres Volkes, unseres Geistes und unserer Seele, für unser Sein und unser Selbst kämpfen sollen. Lhotzky verkennt Ursprung, Wert und Macht des Geldes nicht: es ist ihm verdichtete Geistes- und Willenskraft. Aber in unserem Kampf kommt es nicht auf diese Vorteile an, sondern es handelt sich um die höchste Sache im Leben eines Volkes, um die höchste Form der Sittlichkeit: um die Arbeit und ihre Möglichkeiten. Schamröte stiege in unser Gesicht, wollten wir nur Börsenwerte erwerben. Mit deutscher Entschlossenheit fordert er statt der Machtwerte vor allem Lebenswerte, das ist: Raum für unser Volk, für unsre Arbeit, für unser Sein. Dann haben wir auch Macht, Einfluß und Reichtum. Mit steigender Ergriffenheit und Zustimmung liest man diese mannhaften Worte. Möchten viele sie im Herzen bewahren und im Leben betätigen. **Beringer.**

Geschichte.

Vor kurzem ging uns zu: J. K. Riedlich, **„Eine Geschichte des israelitischen Volkes** für Schule und Haus" (Leipzig, 1914, Dürr; 108 S. 8., Preis ℳ 1, 60). Der Verf. bietet hier in übersichtlicher und flüssiger Darstellung eine Geschichte des jüdischen Volkes von den Anfängen bis zum Ende der alttestamentlichen Zeit. Zweckmäßig ausgewählte Textproben in poetischer Form, wo es sich um Poesie handelt, beleben und veranschaulichen die geschichtliche Darstellung, Uebersichten erleichtern das geschichtliche Verständnis. Gute Karten sind beigegeben. Das Buch ist für Schule und Haus sehr gut geeignet, Interesse und Verständnis der alttestamentlichen Geschichte und Religion, vor allem der Persönlichkeiten der alttestamentlichen Geschichte zu erwecken und zu beleben. **Fiebig.**

Das 11. Heft der „Neujahrsblätter" der Gesellschaft für fränkische Geschichte enthält die Biographie eines Mannes, dessen Wirksamkeit mit dem Endausgang der Selbständigkeit des fränkischen Kreises und seiner Verfassung aufs engste verflochten ist: **„Friedrich Adolf v. Zwanziger**, gräflich Castellscher Geheimrat und Kreisgesandter, 1745 bis 1800" von Karl Hermann Zwanziger, k. Studienrat, Gymn.-Professor a. D. Das Lebensbild wird bei den Freunden der fränkischen Geschichte eine willkommene Aufnahme finden. (München, Duncker & Humblot; 43 S. 8. mit Bildnis, Preis ℳ 1, 70.)

Dem Andenken des westfälischen Geschichtsforschers Dr. Karl Rübel widmet Dr. August Meininghaus die Sammlung seiner bisher in westfälischen Zeitschriften zerstreuten heimatgeschichtlichen Aufsätze: **„Aus Stadt und Grafschaft Dortmund"** (Dortmund, 1917, Fr. W. Ruhfus). Aus dem reichen Inhalt, der oben Sp. 11 fg. d. Bl. verzeichnet steht, möchten wir auf die Abhandlungen über den Dortmunder Freistuhl aufmerksam machen (S. 96—125 mit zwei Abbildungen), sowie auf die ersten Abhandlungen über die älteste Geschichte Dortmunds.

Schriften zum Weltkrieg.

Nach und nach sind uns aus Schweden, Holland und namentlich der Schweiz doch eine recht stattliche Reihe guter Weltkriegsbücher gekommen. Ihnen gesellt sich jetzt als eines der vorzüglichsten **„Deutschland im Kriege.** Erschautes und Erlebtes" von Gustav W. Eberlein (Zürich, 1916, Artist. Institut Orell Füßli; 396 S. 8., Preis ℳ 7). Ein wirklich vollkommen unbefangener Neutraler, dessen Darstellungskunst auf der Höhe seiner Beobachtungsgabe steht, hat unser Vaterland im Kriege vom Bodensee bis zur Ostsee bereist, die Westfront besucht, ist in Belgien und Ostpreußen gewesen, hat das kämpfende Feldheer und das arbeitende Heimatheer studiert, bei diesem besonders eingehend Lazarette und Spitäler, auch Gefangenenlager, kennt dabei die Stimmen des feindlichen und neutralen Auslands, weiß zu schildern, zu vergleichen, Schlüsse zu ziehen. Die Töne des Herzens stehen ihm ebenso zur Verfügung wie eine recht beißende Ironie. Man liest das Buch mit Stolz und Freude. Eine warmherzige Verteidigung Deutschlands, die jedoch fast nur mit nüchternen statistischen Zahlen arbeitet, sind die „Feststellungen" eines anderen Neutralen, des Ingenieurs Jul. H. West: **„Deutschland der Störenfried"** (Stuttgart, 1916, Julius Hoffmann; 63 S. 8., 11. bis 13. Tausend, ℳ 0, 60). Er legt dar, wie Deutschland lediglich durch seine Lebenskraft, seine Arbeitstüchtigkeit und das Wachsen seiner wirtschaftlichen Leistungen zum Störenfried geworden ist, den die bedrohten älteren Mächte, ohne die wirklichen Verhältnisse unseres Landes zu kennen, unbedingt unschädlich machen wollten, wie aber des Deutschen Hauptvorzüge: technische Veranlagung und Beweglichkeit infolge eigenen Denkens, ihm im Waffen- wie im Wirtschaftskampf den Sieg verbürgen.

Nicht weniger als vier kleinere Broschüren beschäftigen sich mit unseren Kriegszielen. Die beiden ersten: **„Unser Kriegsziel"** von Hans Niemann (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; 29 S. 8., Preis ℳ 0, 50) und **„Vom Kriegsgrund zum Kriegsziel"** (Stuttgart, 1916, Deutsche Verlags-Anstalt; 40 S. 8., Preis ℳ 0, 50) von einem ungenannten Verfasser, an dessen Stelle der Abgeordnete Schiffer dem Büchlein das Geleitwort schrieb, haben in der Anlage wie in den Einzelheiten große Aehnlichkeit miteinander. Sie erörtern in der Form ruhiger Betrachtung, welches die unerläßlichen Vorbedingungen unserer politischen und wirtschaftlichen Machtstellung und Unüberwindlichkeit sind, inwiefern diese Bedingungen noch nicht erfüllt sind, und welche Schlußfolgerungen sich daraus für das deutsche Kriegsziel ergeben. Obschon diese Ausführungen im Grunde nur durchaus Selbstverständliches enthalten, sind sie angesichts der in einigen Kreisen noch immer vorhandenen politischen Blindheit doch noch nötig, hoffentlich auch wirksam. Unter einem besonderen Gesichtspunkt bespricht die nämlichen Fragen Georg Bernhard in einem Vortrag **„Land oder Geld"** (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, hgb. von Ernst Jäckh, 84. Heft.

Ebd., 1916, 25 S. 8., Preis ℳ 0, 50). Eindringlich schildert er die furchtbare Schuldenlast, die uns im Frieden erdrücken würde, falls wir keine Kriegsentschädigung bekämen, und weist nach, daß wir unbedingt „Land oder Geld" haben müssen. Gegen die den einseitigen Nationalökonomen verratende Auffassung, daß „nie etwas anderes" als wirtschaftliche Gegensätze zu allen Zeiten die Ursache der Kriege gewesen seien (S. 10), wird der Historiker entschieden Einspruch erheben müssen; auch daß es uns gleichgültig sein könne, wie man in den neutralen Ländern über uns denkt (S. 25), ist doch nur sehr mit Einschränkungen richtig. Noch etwas enger begrenzt ist der Gegenstand eines Vortrags des Kolonial-Staatssekretärs Dr. W. H. Solf über **„Die Lehren des Weltkriegs für unsere Kolonialpolitik"** (Der deutsche Krieg, 85. Heft, Ebd., 25 S. 8., Preis ℳ 0, 50). Der verdiente Staatsmann beweist in treffender und überzeugender Weise die unbedingte Notwendigkeit deutscher Sozialpolitik nach dem Kriege; seine Darlegungen sind von einem hoffnungsfrohen Optimismus getragen.

Auf ein ganz anderes Gebiet führen uns die beiden folgenden Schriften. Konsul a. D. Thierry Preyer schildert **„Aegypten und Indien"** als „zwei Säulen britischer Weltmacht". (Berlin, 1916, Ullstein & Co.; 209 S. 8., Preis 1 ℳ.) Von der etwas langatmigen, nur längst Bekanntes wiederholenden Einleitung (S. 1—66) abgesehen, ist das Büchlein eine gute Quelle der Belehrung über die so schwierigen und komplizierten Verhältnisse jener Länder und der an sie grenzenden Gebiete, die der Verf. aus langjährigem Aufenthalt genau kennt. Es verdient daher empfohlen zu werden.

Ueber den **„Casement-Prozeß und seine Ursachen"** hat Antonie Meyer die Akten aus dem Englischen übersetzt und zusammengestellt, während Prof. Dr. Theodor Schiemann ein Vorwort zu der Broschüre beigesteuert hat. (Titelblatt: „Sir Roger Casement. Ein irischer Märtyrer". Berlin, Karl Curtius. 3. Aufl. 62 S. 8., Preis ℳ 1, 50.) Das Fesselnde an dem Schriftchen sind weniger die Einzelheiten des Prozesses, als die hellen Lichter, die die tragischen Vorgänge und einige Briefe auf den sympathischen, vornehmen, edelmütigen Charakter dieses Vorkämpfers irischer Freiheit werfen. Seine letzte Rede zeigt in ergreifender Weise, wie ein Ausgleich zwischen seinem Standpunkt und dem seiner Richter ausgeschlossen war und sein mußte.

Nur entfernte Beziehungen zum Weltkrieg haben die beiden geistvollen und formvollendeten Reden, die Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorff als fünftes Heft der **„Reden aus der Kriegszeit"** herausgegeben hat (Berlin, 1916, Weidmann; 67 S. 8., Preis ℳ 0, 75). Die eine erörtert Probleme der Alexandergeschichte, die andere handelt vom griechischen, romanischen und deutschen Bildungsideal. F. Fdch.

In der Militärischen Verlagsanstalt zu München erschienen **„Fronten-Karten des W. T. B."** (Wolff's Telegraphisches Büro). 1. Teil: Westlicher Kriegsschauplatz. Maßstab 1 : 250000. 19 Frontkarten, 1 Uebersichtskarte nebst Sonderkarten von Verdun und der Offensive an der Somme. Mit alphabetischem Ortsverzeichnis und gesetzlich geschützten Pauseinlagen zum eigenen Berichtigen der Frontveränderungen. D. R. G. M. Nr. 650539. Nach amtlichen Quellen bearbeitet" (40 S. 8.; ℳ 1, 50). Wir empfehlen dieses sorgfältig gearbeitete Heft, in dem man sich rasch zurechtfindet, aufs beste. Eingezeichnet ist der mutmaßliche Stand vom 1. August 1916, doch sind auf den Pauseinlagen die Veränderungen bis zum Stand vom 1. Dezember in Rot vermerkt. Die Sonderkarte von der Offensive an der Somme ist noch einzeln im Maßstabe 1 : 125000 herausgegeben worden (ℳ 0, 20).

Der **„Weihnachtsgruß der Universität Leipzig an ihre Studierenden im Felde, 1916"** enthält nach einem zum Herzen sprechenden Vorwort des „Redaktors" Prof. Albert Köster ein Kalendarium, sowie stimmungsvolle, zum Leipziger studentischen Leben in Beziehung stehende Abbildungen von Prof. O. R. Bossert und H. A. Müller; die künstlerische Anordnung rührt von Prof. W. Tiemann her. Von dem sehr hübschen Erinnerungsbüchlein, das noch für manche andere außer den im Felde stehenden Studierenden Anziehungskraft haben dürfte, sind, soviel wir wissen, noch Exemplare beim Kastellan der Universität zum Preis von 1 ℳ zu haben.

Naturwissenschaften.

Wenn abermals eine neue, fünfte, Auflage von Wilhelm Ostwalds **„Grundriß der allgemeinen Chemie"** (Dresden, 1917, Steinkopf; XVI, 647 S. Gr. 8. mit 69 Textfig., ℳ 24, geb. ℳ 25, 50) erschienen ist, so zeugt dies von einer Anerkennung des Werkes, dessen Nachfrage selbst durch den Weltkrieg nicht gemindert werden konnte. Besonders hervorgehoben sei, daß das Kapitel Kolloidchemie von Wolfgang Ostwald, dem Sohne, als Fachmann überarbeitet worden ist.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Eine „völkerrechtliche Studie" von Dr. Leo Elsner, betitelt: **„Jedem das Seine"** (Wien und Leipzig, 1915, Anzengruber-Verlag; 19 S. 8., ℳ 0, 25) fordert als Grundlage für eine dauernde zwischenstaatliche Rechtsordnung den Abschluß eines Garantievertrages aller Staaten, in dem ein bestimmter Besitzstand als Rechtsbesitz wechselseitig anerkannt und ferner die wechselseitige Verpflichtung übernommen wird, diesen Besitzstand gegenseitig gegen Eroberungs-, Vernichtungs- und Zerstückelungspläne zu schützen.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Im 47. Heft der von Prof. Johannes Hoops herausgegebenen „Anglistischen Forschungen" veröffentlicht Prof. Otto Jiriczek einen diplomatischen Neudruck von James Macphersons **»Fragments of ancient poetry, collected in the Highlands of Scotland and translated from the Galic or Erse language«** (Edinburgh, 1760) mit den Lesarten der Umarbeitungen. Die mit größter Sorgfalt hergestellte Ausgabe der auf die deutsche „Sturm- und Drangzeit" mächtig einwirkenden Ossiandichtungen kommt bei der Seltenheit der Original- und Neudrucke einem längst gehegten Wunsche der Goethe- und Herder-Verehrer wie der Literarhistoriker entgegen. (Heidelberg, C. Winters Universitäts-Buchhandlung; XIV, 64 S. Gr. 8., Preis ℳ 2, 50.)

Kunstwissenschaft.

Ein junger rheinischer Industrieller, Erich Cüpper, hat sämtliche erreichbaren Werke des Darmstädter Bildhauers Bernhard Hoetger angekauft und wird sie in einem eigenen Museumsbau in Aachen zur Aufstellung bringen. Der Katalog dieser Sammlung, die rund vierzig Plastiken umfaßt, ist nun erschienen unter dem Titel: „Galerie Erich Küpper, Aachen, **Sammlung der Werke von Bernhard Hoetger.** Mit einem Vorwort von Georg Biermann und einer Einleitung über Hoetger von Casimir Edschmid" (Leipzig, 1916, Kurt Wolff; 29 S. Kl. 8. mit 16 Taf., 1 ℳ). Die Bedeutung dieser Tat eines begeisterten Kunstfreundes schildert in warmen Worten Prof. G. Biermann, was Hoetger selbst bedeutet, „umreißt des Dichters Edschmid in kühnen Dithyramben hingebaute Einleitung". Hoetgers Bedeutung steht hier nicht zur Erörterung. Für jeden Fall ist er kein Alltagskünstler. Aber von den kühnen Dithyramben Edschmids können wir uns nicht versagen einige Proben zu geben: „Doch Fett wird da metaphysische Substanz, so sehr ist es von Geist durchrast". Und für die neue Art von Würdigung spricht der Satz, der manche Anlehnungen des Bildhauers an ostindische Motive abtut mit der Behauptung: „Es ist völlig ohne Bedeutung, daß die Formen der Körper fremde Stile überkreuzen ... Nie war in großer Kunst der Gegenstand von irgendwelcher Bedeutung." Das mag genügen! W. B.

Pädagogik.

Die von der deutschen Kolonial-Kriegsspende herausgegebene Schrift des bekannten Vorkämpfers gegen Schundliteratur und Schundkino Prof. Dr. Karl Brunner: **„Unsere Jugend unsere Zukunft"** (Berlin-Lichterfelde, 1916, Hugo Bermühler; 100 S. Kl. 8., ℳ 0, 50) sucht in warmen Worten das Interesse für die für Deutschlands Zukunft so wichtige Erziehungsarbeit an der Jugend zu wecken. Der Verf. weist nach, daß kein Grund dazu vorhanden ist, an unserer Jugend zu verzweifeln, sie habe die sittliche und körperliche Kraftprobe anläßlich der Mobilmachung glänzend bestanden, trotzdem habe aber auch der Krieg neue Gefahren für das sittliche und körperliche Wohl des heranwachsenden Geschlechts gebracht, denen die Spitze zu bieten eine der dringendsten Aufgaben aller Deutschen sei, nicht nur der berufsmäßigen Erzieher. Der Angelpunkt aller Jugenderziehung muß die Familie bleiben, der Staat hat diese Arbeit in jeder Beziehung zu fördern, indem das ganze öffentliche Vergnügungs- und Schaustellungswesen auch nach dem Krieg unter strenge gesetzliche Kontrolle zum Schutz der Jugendlichen gestellt werden muß. Die von sieghaftem Glauben an unsere Jugend getragenen Ausführungen des Verf.s, der als Dezernent am Polizeipräsidium in Berlin und Leiter des Berliner Lehrlingsheims mitten in der Arbeit an der Jugend steht, zeigen auch Mittel und Wege zur Ertüchtigung unserer Jugend, die allerdings für solche, die bereits in der Jugendbewegung stehen, nicht viel neues bieten. Ein kleiner Anhang enthält Zeugnisse noch lebender oder verstorbener Sachkundiger zur Bekräftigung der im Büchlein vorgetragenen Anschauungen.

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Hierzu je eine Beilage von Breitkopf & Härtel in Leipzig, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) in Straßburg und der Herderschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

// Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Nr. 2. Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7. 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 13. Januar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Nikel, Johs., Der Hebräerbrief. Münster i. W., 1914. Aschendorff. (47 S. 8.) ℳ 0, 60.

Biblische Zeitfragen, hgb. von P. Heinisch und J. Rohr. 7. Folge, 6. Heft.

Es ist im Gegenstande reichlich begründet, wenn der Alttestamentler sich gern an der wissenschaftlichen Arbeit am Hebräerbrief beteiligt. So behandelt Nikel in dem vorliegenden Hefte die Einleitungsfragen zum Hebräerbrief. Er gibt vorerst die Disposition und eine kurze Paraphrase des Inhaltes, bespricht die formelle Eigenart des Buches und entwickelt die Hauptprobleme der Einleitung: die Fragen nach dem Verfasser, nach Adressaten und Zweck, nach Zeit und Ort der Abfassung des Briefes. Die Untersuchung der ersten dieser Fragen nimmt den größeren Teil des Heftes ein. N. ist der Ansicht, daß der Brief, wenn auch nicht von Paulus selbst niedergeschrieben, doch durch seinen biblisch-theologischen Gehalt und zahlreiche formale Parallelen der Person desselben sehr nahe stehe, daß Paulus wahrscheinlich um den Brief gewußt, ihn vielleicht veranlaßt und die Hauptgedanken mit dem Autor besprochen habe, der, anscheinend der alexandrinischen Kultur nahestehend, zum Schüler- oder Freundeskreis des Paulus gehört habe, ohne daß wir feststellen könnten, wer es sei. Die Adressaten seien Judenchristen in Palästina, der Zweck des Briefes: vor drohendem Abfall vom Christentum zum Judentum zu bewahren; er sei bald nach der Befreiung des Apostels aus der römischen Gefangenschaft etwa im Jahre 63 geschrieben; den Ort der Abfassung kennen wir ebensowenig wie die Person des Verfassers. J. H.

Zurhellen, Otto, Helden und Heilige des Protestantismus. Eine Geschichte evangelischer Frömmigkeit in religiösen Reden. Hgb. von Else Zurhellen-Pfleiderer. Tübingen, 1915. Mohr. (103 S. 8.) Kart. ℳ 2, 50.

In dieser letzten vortrefflichen Arbeit des Verf.s, der den Heldentod gestorben ist, sind zehn Reden vereinigt, von denen acht „einige der bedeutendsten und kraftvollsten Vertreter evangelischer Frömmigkeit behandeln, die bestimmend

eingewirkt haben auf die Geschichte des Protestantismus oder die das in ihm beschlossene Leben besonders anschaulich verkörpern“ (S. 9), nämlich Luther, Calvin, Gerhardt, Tersteegen, Lessing, Schiller, Schleiermacher und Wichern, zwei Reden einleitende und abschließende Worte enthalten. Was der Verf. durch seine zum Teil meisterhaften Charakteristiken erreichen will, ist, zu zeigen, daß es „manche Art christlicher Frömmigkeit gibt, die schön und wertvoll ist“ (S. 8), daß auch die Auffassung von der Frömmigkeit sich im Laufe der Zeit wandelte (S. 96). Damit soll aber nicht gesagt werden, daß alle Frömmigkeit etwas Willkürliches sei, wie es den Anschein haben könnte, wenn man auf die ganze Entwicklung des Kulturlebens in den letzten 50 Jahren blicke, die „zu einer fast eigensinnigen Betonung der Selbständigkeit des Einzelnen“, zur Forderung einer Loslösung von der Geschichte geführt habe (S. 97). Unsere noch so eigene Frömmigkeit sei vielmehr unlöslich verbunden mit dem religiösen Leben der ganzen Menschheit, unser Gottesbild trage Züge alter und ältester Bilder (S. 100). Jeder, der zu Gott und eigener Vertiefung und Verinnerlichung strebt, wird in dem Buche, das so recht für die Zeit geschrieben ist, einen trefflichen Führer haben. Sange.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 12. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: Finger, Wie die Adler. Rede am Grabe des Fliegerhauptmanns Bölcke. — M. Schultze, Christentum und Idealismus bei Schiller. — Ludw. Jacobskötter, Die Frau im neuen geistigen Deutschland. — Kühner, Neue Art, Kunstgeschichte zu treiben. — Ludw. Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.

Kirchliches **Handbuch** für das katholische Deutschland. Nebst Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik, hgb. von H. A. Krose S. J. Fünfter Band: 1914 bis 1916. Freiburg i. B., 1916, Herder. (XX, 521 S. Gr. 8.) Geb. 8 ℳ.

Inh.: P. Weber, Organisation der Gesamtkirche — R. Hilling, Kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung. — J. Selbst, Die kirchliche Zeitlage und das kirchliche Leben in den Jahren 1913 bis 1916. — H. A. Krose, Die katholische Heidenmission. — R. Brüning, Konfession und Unterrichtswesen. — Jos. Weydmann, Die caritativ-soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands. — P. Weber, Die Organisation der katholischen Kirche in Deutschland. — H. A. Krose, Konfessionsstatistik und Kirchliche Statistik Deutschlands. — H. O. Eitner, Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirch-

liche Statistik. Die einzelnen kirchlichen Jurisdiktionsbezirke des Deutschen Reiches; Ordensstatistik; Gesamtstatistik.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 51. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: W. Laible, Kriegsrätsel. I. — R. H. Grützmacher, Religiöse und konfessionelle Friedensaussichten. I. — Die Außerordentliche Braunschweigische Landessynode. — Das Friedensangebot Deutschlands.

Philosophie.

Leibniz, G. W., **Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand.** Mit Benutzung der Schaarschmidtschen Uebertragung in 3. Aufl. neu übersetzt, eingeleitet und erläutert von Ernst Cassirer. Leipzig, 1915. Felix Meiner. (XXIX, 647 S. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 8, 50.

Leibniz' Hauptschrift „Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand" hat Ernst Cassirer als dritten Teil der Schriftenauswahl der „Philosophischen Bibliothek" und und in dritter Auflage herausgegeben. Er benutzte dabei die Schaarschmidtsche Uebersetzung, änderte jedoch den Text in solchem Umfange, daß er die Uebersetzung als eine neue mit Recht bezeichnen darf. Cassirer, ohne Zweifel der hervorragendste Schüler des „Marburger" Kreises und wahrscheinlich der einzige von mehr als Gegenwartsbedeutung aus dieser für die philosophische Entwicklung in Deutschland während des letzten Viertels des vorigen und der Anfänge dieses Jahrhunderts hochbedeutsamen Schule, hat bereits mehrfach früher Kernfragen der Leibnizischen Philosophie, besonders der Erkenntnislehre, behandelt. Die Sicherheit und Reife des philosophischen Urteils bezeugt die kurze, gehaltvolle Einleitung, die geschichtlich freilich in den üblichen Marburger Kategorien verläuft, bezeugen ferner die reichen Erläuterungen, aus denen sich zudem die vertraute Kenntnis des gesamten Leibnizischen Systems ergibt. Für einen Herausgeber der „Neuen Abhandlungen" ganz besonders notwendig. Denn, wie Cassirer einleitend selbst darlegt, setzt diese umfangreichste aller Leibnizischen Schriften das gesamte System voraus. Noch war es zuvor niemals abgeschlossen, ward ja auch systematisch nie niedergeschrieben, und nun sollte es an der Hand der Lockeschen Schrift die Probe seiner Anwendbarkeit auf die Fülle der philosophischen Einzelprobleme bestehen. So spielt die Schrift hinüber in Mathematik und Physik, Geschichte und Sprachwissenschaft, und bietet ein Bild des enzyklopädischen Wissens, das sich Leibniz in rastlosem Studium erworben hatte, und zeigt ihn meisterlich geübt auf jedem Gebiete. Darin liegt der bleibende Reiz dieser Schrift, die heute zumeist den Eingang zu Leibniz' Lehre eröffnet, freilich ihn nicht leicht erschließt, da sie umfassendes Wissen beim Leser und Geübtheit auf philosophischem Gebiete zur unerläßlichen Vorbedingung macht. Insofern Cassirer durch die klare und glatte Sprache seiner Uebersetzung und seine gründlich gearbeiteten Erläuterungen die Hauptschwierigkeiten beseitigt hat, werden die „Neuen Abhandlungen" fortfahren, nach der Theodizee das gelesenste Werk Leibnizens zu sein; ja es steht zu hoffen, daß sie diese Schrift überholen werden.

Peter Petersen.

Shand, Alexander F., **The Foundations of Character.** Being a Study of the Fendencies of the Emotions and Sentiments. London, 1914. Macmillan & Co. (XXXI, 532 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 12.

Mit weitem Blick hat der Verf. eine im eigentlichsten Sinne des Wortes systematische Untersuchung eines Gebietes durchgeführt, dessen Verständnis durch eingewurzelte vorwissenschaftliche Meinungen so sehr behindert ist. Ueberall bemüht er sich um genaue Abgrenzung der leitenden Grundbegriffe. Das empirische Material zu seinen Analysen entlehnt er besonders aus den englischen Dichtern und den großen französischen Prosaikern. Daneben sind aber auch Instanzen aus der Kinderpsychologie und Tierpsychologie gelegentlich herangezogen. Man vermißt nur eine Berücksichtigung der experimental-psychologischen Arbeiten, die doch schon vielfach das Charakterproblem berührt haben. Es sei u. a. an die „Beiträge zur speziellen Psychologie" von Heymans und Wiersma (in der Zeitschrift f. Psychol.) erinnert. Was Shand positiv bietet, ist einmal eine genaue Eingliederung der einzelnen Charaktertypen in die Entwicklungslinien von elementaren affektiven Ansätzen, sodann die Aufklärung der mannigfachen Zusammenwirkungen und Antagonismen, die unter diesen seelischen Erscheinungen walten. Solche echt biologische Charaktertheorie ist nicht nur psychologisch lobenswert. Sie kommt auch den ethischen und pädagogischen Interessen in fruchtbarer Weise entgegen. Wo ihr wegen der Unzulänglichkeit der Empirie nicht bestimmte Aufschlüsse möglich sind, gibt sie wenigstens Fingerzeige für die Richtung weiterer Nachforschungen. A. Ki.

Geschichte.

Wenger, Leopold, **Zum Cippus Abellanus.** München, 1915. Franz in Komm. (67 S. 8.) ℳ 1, 20.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse 1915, 10. Abhandlung.

Die in alle größeren Sammlungen aufgenommene und oft kommentierte Inschrift auf dem »Cippus Abellanus«, ein Vertrag zwischen den Nachbarstädten Nola und Abella in Kampanien aus dem Anfang oder der Mitte des 2. Jahrhunderts vor Chr., hat nach Wenger von juristischer Seite nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient. Er bringt daher den oskischen Text mit Anführung der wichtigsten Lesungs- und Ergänzungsvorschläge nebst einer lateinischen Uebersetzung von neuem zum Abdruck, ohne seinerseits für das sprachliche und sachliche Verständnis der Inschrift etwas hinzuzufügen, und nimmt diesen Text zum Ausgangspunkt für drei Einzeluntersuchungen: 1) über die oskische Magistratur in vorrömischer Zeit, 2) über italisches Genossenschaftsrecht und 3) über die von den Römern sogenannten res divini juris. In der Inschrift werden als vertragsschließende Organe ein Quästor von Abella und ein Meddix degetasius von Nola genannt. Bedeutung und Orthographie dieses Beiwortes ist umstritten: im Gegensatz zu zwei Weihinschriften aus Nola ist auf dem Stein deketasiúi mit k und nicht mit g geschrieben und dementsprechend hat Buck-Prokosch nach Brugmanns Vorgang es in der lateinischen Uebersetzung mit decentarius wiedergegeben. An diesen Meddix degetasius oder decentarius anknüpfend, entwickelt W. seine Ansicht über die Stellung des bei Livius mehrmals (vgl. z. B. XXIII, 35; XXVI, 6) als Oberbeamten in Capua erwähnten Meddix tuticus, der auch auf einer Reihe von oskischen Inschriften stets als Einzelbeamter erscheint. W. lehnt mit Recht die Annahme von Beloch, der Meddix tuticus sei kein Stadtmagistrat, sondern ein Gauvorstand, der Vorsteher eines Städtebundes gewesen, ab; Rosenberg hat auf Grund des inschriftlichen Materials die Unhaltbarkeit dieser Annahme bewiesen, und W. vertritt nun seinerseits die Ansicht, der Meddix tuticus entspreche vollkommen dem römischen Diktator. Um diese Ansicht wahrscheinlich zu machen, ist es eine notwendige Voraussetzung, daß die Grundlinien der staatsrechtlichen Ordnung bei den Römern und Oskern die gleichen gewesen seien. Diese Voraussetzung wird durch das älteste und völlig einwandfreie Zeugnis, einen Enniusvers (Annal. 298 Vahlen): »summus

ibi (d. h. in Capua) capitur meddix, occiditur alter« gerade nicht empfohlen. Bei voraussetzungsloser und naturgemäßer Interpretation besagt dieser Vers, daß in Capua zwei Meddices an der Spitze der Verwaltung standen, von denen der eine dem andern übergeordnet war, daß also das römische Kollegialitätsprinzip der Konsuln da nicht herrschte. Der Deutungsversuch von W. (S. 21), daß auch der »alter« ein »summus meddix« war, und summus nicht superlativ, sondern elativ verstanden werden darf, oder daß man beim Enniusvers an zwei nicht nebeneinander, sondern nacheinander amtierende meddices tutici denken könnte, ist viel zu gekünstelt, um ernstlich in Frage zu kommen. Stellt man nun neben das Enniuszeugnis vom summus meddix das des Livius, der den »meddix tuticus« den »summus magistratus apud Campanos« nennt, so darf man nach dem bisher vorliegenden Material wohl keinen anderen Schluß ziehen, als daß der Meddix tuticus in einer Reihe oskischer Städte der ständige Oberbeamte gewesen ist, dem in Capua wenigstens ein anderer Meddix in untergeordneter Stellung zur Seite stand. Die Inschriften widersprechen dem nicht. Aber der Meddix tuticus findet sich durchaus nicht in allen oskischen Städten. In Nola finden wir in zwei Inschriften bei staatlichen Handlungen einen »meddis degetasis« genannt: in einer dritten Inschrift, bei einer Widmung, zwei »meddices degetasii«; in einer Mamertinerinschrift begegnen uns zwei »meddices« ohne jeglichen Beinamen; in der Päligner-Stadt Corfinium haben zwei »meddices atici« (das Wort ist noch unerklärt) regiert. In den Monumenten von Pompeji, Herculanum und Bovianum vetus tritt uns nur ein »meddix tuticus« entgegen. Ob wir da nach Analogie von Capua mit Rosenberg anzunehmen haben, daß diesem »meddix tuticus« ein zweiter untergeordneter Meddix zur Seite gestanden hätte, ist durchaus nicht sicher. Aber auch wo wir Meddicespaare, wie in Capua, in Velitrae, in Nola und Corfinium, finden, ist von dem römischen strengen Kollegialitätsprinzip wenig zu merken; in Nola vertritt ein meddix degetasius die Gemeinde beim Vertrag mit Abella, einer verfügt über die Verwendung eingegangener Strafgelder. Bei diesem Tatbestand bleibt die Parallelisierung mit römischen Verhältnissen mißlich, und ich kann nach den angeführten Zeugnissen und dem vorliegenden Inschriftenmaterial in dem Meddix tuticus, nach dem man in Capua datierte, nur den ständigen Oberbeamten in einer Reihe oskischer Städte und nicht eine außerordentliche, zeitlich beschränkte Magistratur, wie die Diktatur in Rom es war, erblicken.

Die zweite, wesentlich kürzere Untersuchung von Wenger (S. 23—31) führt die Ueberschrift: „Genossenschaftsrechtliche Beobachtungen". W. teilt die Annahme von Mitteis und Rabel, daß sich im italischen Gemeinderecht Spuren genossenschaftlicher Organisation fänden, und daß die „römische Theorie" von der ideellen Persönlichkeit der Gemeindekorporation nichts weniger als ursprüngliche Selbstverständlichkeit römischer Denkform gewesen sei. Es liegt mir als Nichtjuristen natürlich fern, die Richtigkeit dieser Annahme irgend bestreiten zu wollen, aber ich kann mein Bedenken nicht unterdrücken, wenn W. im Cippus Abellanus eine Bestätigung dieser Theorie zu finden glaubt. Im Vertrag wird bestimmt, daß der auf der Grenzmark zwischen beiden Stadtgebieten erbaute Herkulestempel und der Ertrag, den der Tempelbezirk abwirft, beiden (utrumque), „den Nolanern und Abellanern", „gemeinsam sein soll", nach W., nicht den Stadtgemeinden als abstrakten, idealisierten juristischen Personen, sondern den Bewohnern, deren genossenschaftlicher Anteil durchaus sinnfällig verstanden werde. Aber wenn in der Inschrift von Nolanern und Abellanern, „den Städtern" und nicht „der Stadt" die Rede ist, so ist das doch zunächst nicht anders zu bewerten, als wenn Livius z. B. Carthaginienses und Romani sagt zur Bezeichnung der betreffenden Staaten, ihrer Rechte und Ansprüche. Der Vertrag zwischen Nola und Abella wird von den berufenen Vertretern der beiden Gemeinden abgeschlossen, es handelt sich um einen den Gemeinden gehörigen Bezirk; und bei der Bestimmung (Zeile 27—48), daß die Nolaner und Abellaner mit Senatserlaubnis bauen und die Gebäude benutzen dürfen, die sie erbaut haben, handelt es sich nach W. selbst (S. 27) um städtische Bauten und nicht um private. Der Gemeindebegriff als juristische Person steht demnach in diesem Vertrag vollständig im Vordergrund, und wenn dieser Begriff durch den Volksnamen ausgedrückt ist, so entspricht das dem antiken Sprachgebrauch und berechtigt bei dem Inhalt des Vertrages wohl kaum zu den Schlußfolgerungen, die W. diesem Sprachgebrauch entnehmen will.

Die dritte, bei weitem umfangreichste (S. 33—63) und tiefgreifendste Untersuchung ist der Frage über das Eigentum an der »res sacra« gewidmet. W. geht davon aus, daß im Vertrag auf dem Cippus Abellanus der Herkulestempel nicht als Eigentum des Gottes selbst angesehen wird, sondern wie das Tempelland den Nolanern und Abellanern „gemeinsam sein" soll, daß daneben aber auch nach oskischen Inschriften sich die Denkform des Divinaleigentums an heiligen Sachen findet. Diese Beobachtung gibt ihm Veranlassung, den hierüber im römischen Recht herrschenden Anschauungen in eingehender Erörterung nachzugehen, und er stellt fest, daß auch bei den Römern wohl im Zusammenhang mit den sich wandelnden religiösen und religionspolitischen Vorstellungen bald die Divinal-, bald die Staatseigentumstheorie in den Vordergrund tritt, während die vorsichtig negative Fassung der Klassiker (nullius in bonis) einen gleichsam vermittelnden Standpunkt einnimmt. Besondere Aufmerksamkeit schenkt W. dabei auch der Frage nach dem Privateigentum an den res sacrae; er betont mit Recht, daß es ein solches von Anfang an in Rom gegeben habe, daß aber dann für die Zeit der ausgehenden Republik bis zum christlichen Staate die Theorie vom Ausschluß des Privateigentums an den res sacrae herrschend gewesen wäre. Es ist eine ansprechende Vermutung von W., daß diese von den römischen Pontifices vertretene Theorie, welche nur die öffentlich konsekrierten Sachen als res sacrae betrachtet, aufgestellt worden ist als ein Versuch der Abwehr gegen das Eindringen von fremden Kulten und Kultobjekten in Rom. Im Laufe dieser Untersuchung berührt W. auch die griechischen Rechtsformen in bezug auf die res sacrae, die noch wenig scharfe Umrisse zeigen, und bespricht die Parallelerscheinungen in der nordgermanischen Rechtsgeschichte. Die auf Grund großen Quellenmaterials präzis durchgeführte Untersuchung darf als gute Orientierung über das Eigentumsrecht an den res sacrae und die verschiedenen darüber aufgestellten Theorien gelten.

E. von Stern.

Charmatz, Richard, Geschichte der auswärtigen Politik Oesterreichs im 19. Jahrhundert. 2. Teil: Von der Revolution bis zur Annexion (1848—1908). Leipzig, 1914. Teubner. (VI, 136 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 375. Bdch.

Dem im 64. Jahrg. (1913), Nr. 23, Sp. 737 fg. d. Bl. angezeigten ersten, bis 1848 reichenden Bändchen ist nunmehr das abschließende zweite gefolgt. Wer sich, wie Ref., der Schwierigkeiten bewußt ist, die beim teilweisen Mangel geeigneter Vorarbeiten einer derartigen knappen, zusammenfassenden Darstellung entgegenstehen, der wird die Leistung



Charmatz', dieses bereits bewährten nicht zünftigen Historikers, schon nicht gering einschätzen. Auch um die Vorgeschichte des Weltkrieges besser erhellt zu sehen, wird man gern nach dem Büchlein greifen, dessen letzte Kapitel die Stellung der Habsburger Monarchie namentlich zu Rußland und den Balkanstaaten bis 1908 in Umrissen zu zeichnen versuchen.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von G. v. Below, H. Finke, F. Meinecke. Heft 62. Berlin und Leipzig, 1916. Dr. Walther Rothschild. (68 S. 8.) ℳ 2, 20; Subskr.-Pr. ℳ 1, 80.

Inh.: Bertha Birckman, Die vermeintliche und die wirkliche Reformschrift des Dominikanergenerals Humbert de Romanis.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. v. W. Friedensburg. 13. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1916. Heinsius Nachf. (S. 241—320 Gr. 8.) ℳ 3, 90; Subskr.-Pr. ℳ 2, 80.

Inh.: Paul Kalkoff, Zur Entstehung des Wormser Edikts. — O. Albrecht und P. Flemming, Das sogenannte **Manuscriptum Thomasianum**. VI. Aus Knaakes Abschrift veröffentlicht.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 21/22. Kassel, Scheel.

Inh.: Wilh. Schoof, Karle Quinte. Ein Beitrag zur Entstehung der Sage. (Schluß.) — A. Woringer, Der Thron des Königs von Westfalen und sein Verfertiger (nach den Lebenserinnerungen des Hofbaudirektors Julius Eugen Ruhl). — Bruno Jacob, Die Darstellung der hessischen Landschaft. (Schluß.) (Mit Abbild.) — Labes, Professor Bock und das Rathaus und die Stadthalle in Kassel. — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Schluß.) — W. Wolff, Ein Erlebnis aus dem Jahre 1866 im Zusammenhang der Zeit. — Lotte Gubalke, Erinnerungen (Erzählung). — H. Blumenthal, Vom Kasseler Theater,

Historische **Monatsblätter** für die Prov. Posen. Red.: R. Prümers. 17. Jahrg., Nr. 1 bis 12.

Inh.: (1/2 u. 5.) A. Kronthal, Die Posener Wappen- und Stadtfarben. — (1/2 u. 10/11.) Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte im Jahre 1914 nebst Nachträgen zum Jahre 1913. Polnische Literatur. — (3.) M. Schultze, Die vorgeschichtlichen Germanen in der Provinz Posen. — J. Jacobson, Dr. A. E. Wolff, erster südpreußischer Medizinalassessor in Posen. — (4.) J. Schulz, Französische Requisitionen in Bromberg 1807 und Lieferungen an die große Armee 1812. — Th. Wotschke, Die Notlage der Birnbaumer Erbherrschaft im 18. Jahrhundert. — (5.) M. Schultze, Trichterrandbecher und Kragenfläschchen von der vorgeschichtlichen Fundstelle zu Tannhofen, Kreis Hohensalza. — (6.) Th. Wotschke, Der Gorkasche Kanzler Matthias Poley. — H. Sommer, Das Rocken- oder Chasaka-Recht der Posener Judengemeinde. — (7/8.) K. Kassel, Aus Preußens Sanitätsreform in Polen. — E. Meyer, Die Innung der Tuchmacher in Unruhstadt. — (9.) Th. Wotschke, Aus Storchnests Schreckenstagen 1656. — H. Sommer, Ein vielseitiges Genie (der Posener Ratsuhrmacher und Mechaniker Andreas Maełowski, gest. 1828). — (10/11.) M. Laubert, Die ersten Posener Wollmärkte. — (12.) A. Warschauer, Die Papiere der Posener Kaufmannsgilde in der Krasinskischen Bibliothek zu Warschau. — M. Schultze, Funde römischer Münzen auf der Insel Ostrow im Lednica-See.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hsgb. von W. Rotscheidt. 10. Jahrg., Heft 11 und 12. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: Forsthoff, Von Tersteegen zum Methodismus. Ein Ausschnitt aus der jüngeren kirchlichen Vergangenheit von Mühlheim an der Ruhr. — Ders., Ein Wiedertäufer in Mülheim-Ruhr. Eine Episode aus dem Jahre 1686. — M. Sinemus, Das älteste Kirchenbuch der Gemeinde Cleinich-Hirschfeld 1593—1702. — Sander, Zur Geschichte der lutherischen Kirchengemeinde Hünxe-Niederrhein.

Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Red.: Kurt Ferber, Alex Heskel, Herm. Joachim, H. Nirrnheim, J. F. Voigt. 21. Band. Hamburg, 1916, Gräfe & Sillem.

Inh.: Egon Singer, Die Entstehung der hamburgischen Staatsanleihen 1801 bis 1857. — H. Mack, Hamburg und die Hamburger im Jahre 1809. — Gustav Schwantes, Steinzeitliche Funde von Fuhlsbüttel. (Mit 37 Abbild.) — Heinrich Reincke, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte der Malerei in Hamburg. 1) Grundzüge der Entwicklung der Malerei vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. 2) Die Organisation des Kunstgewerbes in Hamburg. — Jul. Schwietering, Johann Ferdinand Beck in Hamburg. (Mit 2 Tafeln.) — G. Hermann Sieveking, Aus der Geschichte der Familien Gabe und Schwartz. (Mit 2 Tafeln.)

Länder- und Völkerkunde.

Rohrbach, Paul, **Das Baltenbuch.** Die baltischen Provinzen und ihre deutsche Kultur. Mit Beiträgen hervorragender Balten und vielen Bildern. Dachau, 1916. Der Gelbe Verlag, Walter Blumentritt. (62 S. Lex. 8. mit 1 Karte.) ℳ 1, 90.

Der Text des vorliegenden Buches beginnt mit einer kurzen geschichtlichen Einleitung des Herausgebers, auf die Auszüge aus baltischen Schriftstellern folgen. Sie sind geschickt so ausgewählt, daß sie eine Uebersicht über die wichtigsten Perioden der baltischen Geschichte ergeben und uns die bedeutendsten Balten des 19. Jahrh. sei es als Schriftsteller, sei es als Gegenstand der Darstellung nahe bringen. Ein hübscher Gedanke in guter Ausführung. Die Bilder, die wohl zumeist aus den baltischen Jahrbüchern für Architektur und Kunst entnommen wurden, sind im Ganzen gut wiedergegeben, einige allerdings sind in den Einzelheiten nicht scharf genug. Die Auswahl ist insofern geschickt, als Stadt und Land, Altes und Neues berücksichtigt sind; dagegen ist die landschaftliche Verteilung unseres Erachtens nicht richtig. Einer großen Anzahl von Bildern aus Livland steht eine sehr viel kleinere aus Kurland gegenüber. Manches wichtige aus Kurland fehlt ganz, so Schloß Neuenburg im Kreise Tukkum, das alte herzogliche Schloß und das Palais Medem in Mitau, die Burgruinen Bauske und Dablen, Schloß Dondangen. Diese Art der Auswahl mag den weitgehenden politischen Absichten des Hrsgbr.s entsprechen; in dem Augenblick, wo Kurland als von unseren Truppen besetztes Gebiet für uns ein besonderes Interesse gewonnen hat, hätten wir sie anders gewünscht. L. B.

Geographischer **Anzeiger.** Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 11. Gotha, J. Perthes.

Inh.: Ebner, Die Zukunft der Erdkunde im Urteil nichtgeographischer Schulmänner. — G. Stiehler, Mit Kompaß, Zeichenblock und Karte ins heimatliche Gelände. — E. Oehlmann, Dänisch-Westindien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

1) **Barthel,** Ernst, **Der Irrtum „g".** **Ein Traktat über den freien Fall.** Leipzig, 1914. Hillmann. (38 S. 8.) ℳ 1.

2) Ders., **Harmonische Astronomie.** Ebd., 1916. (16 S. 8.) ℳ 0, 60.

In der ersten Schrift sucht der Verf. nachzuweisen, daß zwischen positiven und negativen Gewichten zu unterscheiden ist. Gasförmige Körper besitzen nach ihm negatives Gewicht, der leere Raum nicht das Gewicht 0, sondern — ∞! Ferner wird die Fallbeschleunigung als Funktion der Masse dargestellt. Beobachtungen und alltägliche Erfahrungstatsachen werden nur insoweit berücksichtigt, als sie diesen Ansichten nicht zu widersprechen scheinen. Ein auf S. 17 fg. mitgeteilter Versuch ist unwissenschaftlich angelegt und willkürlich gedeutet. Es fehlt auch nicht an gelegentlichen Ausfällen auf die Wissenschaft und ihre Vertreter.

Gleich dem „Traktat über den freien Fall" stellt auch das andere Heftchen eine „Ketzerschrift" dar. Indem sich der Verf. über die Errungenschaften zweier Jahrtausende einfach hinwegsetzt, entwirft er ein so krauses und nahezu jeden Anschluß an beobachtete Erscheinungen entbehrendes Weltbild, daß er keinen Anspruch erheben kann, ernst genommen zu werden. Um nur einige Beispiele anzuführen, leugnet er die Kugelgestalt der Erde, erklärt den Mond für scheibenförmig und läßt die Mondfinsternisse durch das Dazwischentreten eines besonderen, glasartigen Himmelskörpers, der „Dunkelsonne" entstehen. Einige Bemerkungen

scheinen zu zeigen, daß er von neuzeitlichen astronomischen Forschungsmethoden keine Ahnung hat. Im Vergleich zu der vorgenannten Schrift bedeutet die „Harmonische Astronomie" ohne Zweifel einen Fortschritt; nach welcher Seite jedoch, dies zu beurteilen sei dem Leser überlassen.

Hoffmeister.

Mathematische Bibliothek. Hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. Band 26. Leipzig, 1916. Teubner. (47 S. 8. mit 136 Aufgaben und 46 Fig.) ℳ 0, 80.

Inh.: B. Kerst, Methoden zur Lösung geometrischer Aufgaben.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4866. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: C. Wirtz, Die Trift der Nebelflecke. — H. Kobold, Bemerkungen zur Untersuchung der Eigenbewegung der Nebelflecke. — H. Seeliger, Ueber die Eigenbewegungen der Nebelflecke. — Observaciones del cometa 1916a (Neujmin). — Éphéméride de la planète 263 Dresda. — Nuovi elementi ed efemeride del pianeta 704 Interamnia. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Zeitschrift f. d. mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Scherrer, Die Struktur der Heronischen Dreiecke. — H. Beck, Die Hessesche Normalform. — H. Ruff, Das Logarithmieren von Ungleichungen. — W. Brunner, Anwendung des Flächensatzes zum Nachweis der Erddrehung. — E. Grünholz, Aus der Praxis der physikalischen Schülerübungen. — H. Dreßler, Ein alter Rechenvorteil. — J. Kraus, Zur Theorie der periodischen Dezimalbrüche. — W. Finke, Ueber das kreisförmige Billard. (Katakaustik für innere Kreispunkte.) — Ullrich, Die Wärmeleitfähigkeit des Wassers.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Werminghoff, Albert, Die deutschen Reichskriegssteuergesetze von 1422 bis 1427 und die deutsche Kirche. Ein Beitrag zur Geschichte des vorreformatorischen deutschen Staatskirchenrechts. Weimar, 1916. Böhlaus Nachf. (VII, 273 S. 8.) ℳ 6.

Wie heute im neuen, so wurde voreinst im alten Deutschen Reiche die Entwicklung des Kriegs- und Finanzwesens durch schwere kriegerische Gefährdung des Staates in neue Bahnen gewiesen. Und doch, welcher Gegensatz zwischen jetzt und einst! Während unsere Reichsfinanzen die ungeheuere Belastungsprobe durch den Weltkrieg glatt bestehen, zeitigte im Zeitalter König Sigmunds der Ansturm der Hussiten gegen den unfertigen und unförmlichen Bau des alten Reiches steuerliche Maßnahmen, die uns heute als unbedeutendes Flickwerk erscheinen und einen entsprechenden Erfolg hatten. Die auf den deutschen Reichstagen zu Nürnberg 1422 und zu Frankfurt a. M. 1427 beschlossenen Reichssteuergesetze sind nicht nur für die staatliche Verfassungsgeschichte, sondern vor allem auch für die Geschichte des (vorreformatorischen) deutschen Staatskirchenrechts von größtem Interesse. Da die Hussitenbewegung eine große Gefahr auch für die katholische Kirche war, wurde auch sie zu steuerlichen Leistungen herangezogen. Der 1422 beschlossene hundertste Pfennig war eine allgemeine Kriegssteuer, zu der die Geistlichen mit beitragen mußten. Auch der noch ausgedehnteren Steuer des Jahres 1427 wurden alle Schichten der Bevölkerung einschließlich der Geistlichen und der kirchlichen Anstalten unterworfen. Beide Steuern und ganz besonders ihre Erstreckung auf die Kirche, sowie die Stellung, welche diese zu der steuerlichen Heranziehung einnahm, erörtert der Verf. in tiefgründiger, glänzend geschriebener Untersuchung. Beide Steuern waren kümmerliche, unrühmliche Augenblicksgebilde und doch für die weitere Entwicklung von vorbildlicher Bedeutung. Der Darstellung sind umfangreiche Anhänge beigefügt. Die vier ersten von ihnen sind statistisch, sie erläutern den Abschnitt über den Reichstag zu Nürnberg (1422); der fünfte (über die Steuerleistungen der deutschen Erzbischöfe usw. auf Grund des Steuergesetzes von 1427) begründet die allgemeinen Betrachtungen über die Durchführung dieses Gesetzes; der sechste zählt die wichtigsten Ordnungen des genannten Pfennigs und der Türkenhilfen im 15. und 16. Jahrh. auf und bietet wertvolle Richtlinien für spätere Arbeiten über allgemeine Reichssteuern im 15. und 16. Jahrhundert.

Friedrich Giese.

Festschrift für Lujo Brentano zum 70. Geburtstag. München, 1916. Duncker & Humblot. (VIII, 470 S. 8.) ℳ 15.

Die von Schülern Brentanos ihm anläßlich seines 70. Geburtstags unterbreitete Festschrift ist ihrem Inhalte nach ungemein vielseitig. Sie behandelt Themen aus der theoretischen, praktischen und historischen Nationalökonomie, aus der Finanzwissenschaft, Sozialpolitik und Statistik. (Vgl. die genaue Inhaltsangabe im 67. Jahrg. [1916], Nr. 24, Sp. 629 fg. d. Bl.) Besonders beachtenswert erscheinen die grundsätzlichen Ausführungen von Herkner (Geschichte der Nationalökonomie), von Schulze-Gävernitz (Wirtschaftswissenschaft), Hartmann (Politik), die praktisch-politischen Beiträge von Feig (Zusammensetzung der organisierten Arbeiter nach Alter und Geschlecht), von Lotz (Steuereinmaleins) und von Mombert (Kapitalbildung und Kapitalbedarf). Auch die sonstigen Arbeiten sind wertvoll, wenn sie auch zum Teil durch die Kriegserfahrungen etwas überholt sind oder die letzteren theoretisch einseitig überschätzen. Nimmt man hinzu, was an bedeutsamen Sonderschriften außerdem noch dem Jubilar aus Schülerkreisen gewidmet wurde (z. B. Zahn, Wirkung der deutschen Sozialversicherung), so hat die Wissenschaft dem Münchener Gelehrten bei seinem 70. Geburtstag eine hochwillkommene Kundgebung zu danken, die für den Jubilar und seine Schüler gleich ehrenvoll ist.

Strafrechtliche Abhandlungen. Hgb. von v. Lilienthal. Heft 192. Breslau, 1916. Schletter. (109 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Inh.: Ludwig Cohn, Die Revisionsbedürftigkeit des heutigen Versuchsbegriffs.

Blätter für Rechtspflege in Thüringen u. Anhalt, hgb. von B. Becker. N. F. 43. Band, 3. Heft. Jena, Pohle.

Inh.: Bovensiepen, Der Einfluß des Krieges auf die bestehenden Dienstverträge, insbesondere auf die der Handlungsgehilfen. Kündigung oder Aufrechterhaltung der Dienstverträge und Verpflichtung zur Fortzahlung des Gehalts. — Hansen, Fürsorge- oder Zwangserziehung. Künstliche Hilfsbedürftigkeit. Kostentragung. — Eberhard, Rechtsgüteverfahren und Ersparnis von Richtern und Anwälten. — Hahn-Saida, Die Drachenschlucht bei Eisenach. — H. Lehmann, Zusätzliche Bemerkung zu vorstehender Betrachtung. — Bovensiepen, Bestrafung oder Straflosigkeit des Käufers bei Ueberschreitung der Höchstpreise.

Badische Notars-Zeitschrift. Red.: Carlebach. 14. Jahrg., Nr. 3. Karlsruhe, Braun.

Inh.: E. Josef, Kenntnis des Notars vom Inhalt der Urkunde in ihrer Einwirkung auf die Zulässigkeit der Unterschriftsbeglaubigung. — Werneburg, Die Maximalhypothek (Kredithypothek) vor und nach der Beschlagnahme des Grundstücks. (Forts.) — Ammann, Der Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken durch badische Gemeinden. — Reitinger, Die Vertretungsverhältnisse des landwirtschaftlichen Bezirksvereins.

Oesterreichische Statistik, hgb. von der k. k. statistischen Zentralkommission. N. F. XIII. Bd., 2. Heft. XV. Bd., 1. und 2. Heft. Wien, 1916. Gerold's Sohn in Komm. (Fol.)

Inh.: (XIII, 2.) Oesterreichische Kriminalstatistik. 3. Jahrgang, 1912. (7 und 340 S.) K 10, 50. — (XV, 1.) Statistik der Sparkassen in Oesterreich für das Jahr 1913. (8 und 118 S.) K 3, 70. — (XV, 2.) Statistik der Banken in Oesterreich für die Jahre 1912 und 1913. (49 S.) K 1, 70.

**

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Sappho. Aus dem Griechischen übertragen von Wilhelm Walther. Leipzig, 1914. Fritz Eckardt. (71 S. 8.) ℳ 2, 50.

In der äußeren Erscheinung gleicht diese neue „Sappho“ einigermaßen der Bernhard Steiners, einem elegant und vernünftig geschriebenen und von E. Diederichs schön ausgestatteten Buche (vgl. 58. Jahrg [1907], Nr. 37, Sp. 1182 fg. d. Bl.). Beide Arbeiten wollen aufs neue Rettungen der allmählich immer seltener geschmähten und verkannten Dichterin sein und suchen sie darum in ihren Einleitungen gegen die bekannten unlauteren Verdächtigungen zu verteidigen. Steiner ist dabei mit aller Modernität gründlich und sozusagen gediegen vorgegangen: die neueste Arbeit verfährt indessen noch weit moderner auf ihren ganz impressionistisch hingeworfenen fünf Seiten des Vorworts, das von Partizipialbildungen durchsetzt ist. Offenbar soll Stil und Ausdruck des Gefühls modern um jeden Preis sein, und dieses Streben führt zur übertriebenen Manier. Sie läßt denn auch Sappho in eine Höhe führen, „wo zwar nicht übererdige, sicher aber über-schlammige Flammen leuchten“, sie läßt W. schließlich auch nicht „das Geständnis scheuen: daß die Gestalt der Sappho uns mit einem Strahl traf, den wir fühlen mußten wie eine Vorahnung des Sternenkreises um die Gebenedeite des christkatholischen Mittelalters, wie einen leisen Hinweis auf das Ewig-Weibliche, in dem Eros und Agape versöhnt sind.“ Bei solchem Ueberschwang ist es nicht verwunderlich, wenn W. fordert: an das „erschreckend feine Sprachgefüge“ der Fragmente dürfte sich rechtens nicht „der zünftige Gelehrte, sondern nur der Dichter“ zur „Uebertragung und Umformung“ heranwagen. Man muß also annehmen, W. sieht in sich diese dichterische Kraft und den berufenen Interpreten Sapphos, und man ist gespannt, wie das Ergebnis seiner „äußersten Hingabe an das Urwerk“ sich gestaltet, man ist auf ein ganz neues, kühnes Unterfangen eingestellt. Diese Erwartung bestätigt sich aber dem überraschten Auge nicht, vielmehr erkennt man bald eine in der Hauptsache möglichst getreue, wortgetreue freirhythmisierte Wiedergabe der meisten Bruchstücke, deren Auffassung und Interpretation durch W. sich nach Kräften auf die Ausführungen von U. v. Wilamowitz (Sappho und Simonides, Berlin 1913) stützt. Ihm verdankt denn auch das Buch sehr viel. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob v. Wilamowitz in einer rein wissenschaftlichen, an die Fachwelt gerichteten interpretatorischen Arbeit eine Sappho-Ode wörtlich übersetzt, um wie im Kolleg seine Auffassung genau mitzuteilen, oder ob man als „Dichter“ die Ausdrücke einer solchen Prosaübersetzung mit schwachen Umbiegungen in ein Werk mit künstlerischen Ansprüchen herübernimmt, wie das beispielsweise in der Uebertragung von Fragm. 2 (Bergk; Walther S. 22) der Fall ist. Man stelle etwa nebeneinander Walthers:

> Und die Zunge ist mir zerbrochen, feines
> Feuer unterläuft die Haut sogleich, die
> Augen sind zum Schauen geschwächt, mit Macht
> Dröhnen die Ohren . . .

und v. Wilamowitz: „sondern meine Zunge ist zerbrochen, ein feines Feuer läuft mir sofort unter der Haut hin; die Augen haben keine Sehkraft mehr; die Ohren sausen . . .“. Nicht überall steht natürlich Wilamowitz der neuen Uebersetzung zu Gebot, aber ob sie im jeweiligen Fall durch diese Art des Einfühlens so gewonnen hätte, daß sie Anforderungen W.s an die übertragende kongeniale Dichterkraft rechtfertigte, kann man bezweifeln, wenn es schon nicht ohne einigen Reiz ist, auch einmal wörtliche Uebersetzungen in rhythmischem Fall zu hören. Unklar bleibt, weshalb W. mitunter seinem Prinzip untreu wurde, wie in Fragm. 52, wo für das überaus bekannte ἔγω δὲ μόνα καθεύδω fade gesagt wird: „und ich bin einsam.“ Doch findet sich unzweifelhaft auch bei dieser Methode des Nachdichtens manches Schöngelungene, das man ohne das Odium der peinigenden Wörtlichkeit genießen kann, so die Bitten an die „hehren Nereus-Töchter“, auch das zweite Berliner Fragment liest sich gut. Ist es aber bei der Tendenz W.s angebracht, in eine lückenhafte Ueberlieferung wie ἀνθέων ε . . . . . in Vers 17 den so sicher auftretenden gesuchten Ausdruck „frühlingliches Geblüh“ einzuführen, wo man wohl besser ἐ[ρατῶν] als ε[ἰαρινῶν] (Wilamowitz) ergänzt? Besser sagt das Abbiegen von Wilamowitz in Fragm. 78 zu, wo Walther gegen sein Vorbild den schönen Parallelgang der Versschlüsse ἐραταὶς φόβαισιν und ἀπάλαισι χέρσιν richtig erkannt hat (Wilamowitz ändert ἐρατοὶς und bezieht das aufs vorhergehende στεφάνοις) und sehr hübsch überträgt:

> Du winde das junge Grün des Dills,
> Dika, ins liebliche Haar,
> und binde zusammen den Kranz,
> binde mit jugendlichen Händen . . .
> Denn alles, was Blumen in Schöne trägt,
> ja, die Chariten, die Seligen,
> sehen es gern. Aber von Kranzlosen wenden sie sich weg.

Schön wäre es, hörten sich alle Uebertragungen W.s so glatt und wie aus einem Gusse an; denn dann empfände der Leser nicht mehr zu seinem Unbehagen, wie Goethe einmal sagt, „welch verwickeltes Geschäft eine Uebersetzung ist“, und das erstrebenswerte Ideal einer Harmonie von Wörtlichkeit und künstlerischer Wiedergabe wäre dann fast erreicht.

K. Preisendanz.

Mayer, Anton, Die Quellen zum Fabularius des Konrad von Mure. (Münchner Inaug.-Diss.) Nürnberg, 1916. B. Hilz. (139 S. 8.) ℳ 4.

Diese wichtige und inhaltreiche Arbeit beschäftigt sich mit dem Hauptwerke eines Schriftstellers, an dem die Wissenschaft lange vorübergegangen ist und der eigentlich erst durch F. J. Bendel (MIÖG. 30, 51—101) eine eingehende Würdigung erfahren hat, nachdem Ref. vor drei Jahrzehnten in verschiedenen Arbeiten auf Konrads Kenntnis römischer Dichter eingegangen war. Ref. hatte diesen Arbeiten den damals einzig bekannten Druck Bertholds in Basel (um 1470) zugrunde gelegt, und es ist als ein wesentlicher Fortschritt zu betrachten, daß Mayer auf Grund des Monac. 399 und des Stuttg. Hofbibl. VI, 106 die Versicherung abgeben kann, daß der Text im Druck der handschriftlichen Ueberlieferung als schlecht gegenübersteht. Der Verf. beschäftigt sich zuerst mit den aus Dichtern des Altertums und des Mittelalters angeführten Stellen, wobei er die vom Ref. gebrachten Zusammenstellungen mehrfach berichtigt und die Benutzung von Theodulus, Walters von Chatillon, des Petrus de Riga, des Alanus und Alexanders de Villa Dei bemerkt. Dann geht die Untersuchung auf literargeschichtliche Dinge ein, für welche keine der uns vorliegenden Darstellungen als Hauptquelle in Betracht kommt. Hier ist zu S. 14 zu bemerken, daß die von Huemer aus Trevir. 1464 veröffentlichte Notiz über die Catonen fast wörtlich mit der Verkürzung des Catokommentars des Remigius im Rotomag. 1470 stimmt, vgl. Ref. im Neuen Archiv 36, 49. Als Quelle für den Bericht über Vergil läßt der Verf. wohl richtig eine Zwischenstufe zwischen der Vita Bernensis und dem Donatus auctus gelten; zur Horazvita zeigt sich, daß Papias nicht benutzt wurde, sondern Aehnlichkeiten beider Berichte auf des Servius' Expos. metrica beruhen. Wichtig ist, daß der Verf. die Benutzung von Remigius' Martian-

kommentar (anonym) nachweist, dies Werk hat also noch spät in hohem Ansehen gestanden; auch die Expos. voc. bibl. des Wilhelmus Brito werden als Quelle erwiesen (wodurch die Zeitangabe von A. Goetz über diesen Autor sich als richtig herausstellt) und in viel weiterem Maße die Derivationes des Hugutio. Der zweite Abschnitt befaßt sich mit Geschichte und Legende, und der Verf. weist nach, daß für die geschichtlichen Notizen die Chronik Ottos von Freising die Hauptquelle war und für die synchronistische Zusammenstellung der alttestamentlichen Geschichte die Hist. scholastica des Petrus Comestor benutzt wurde; sonst sind die versifizierte Pilatuslegende, Galfrids von Monmouth Hist. Britonum und Servius' Vergilkommentar mehrfach verwendet. Der Untersuchung der mythologischen Stoffe ist der dritte Abschnitt gewidmet, und hier zeigen sich als Hauptquellen der Mythographus Vaticanus II (Remigius?), Hygins astronomisches Werk und die Scholien zu Ovids Ibis; nebensächlich sind verwertet die Lateinversion von Barlaam und Josaphat, Servius und Fulgentius, sowie Dares. Die sehr sorgfältige Untersuchung Mayers (er hat hier an der Hand der einzelnen Abschnitte des Myth. Vat. II alles das zusammengestellt, was Konrad dieser Quelle entnahm), ergibt, daß Konrad ein mythographisches Handbuch benutzte, das den Myth. Vat. II zur Grundlage hatte, und zwar in einer der besseren Wiener Ueberlieferung nahestehenden Gestalt; dies Handbuch aber hatte schon den Myth. Vat. I mit II verbunden und den Servius berücksichtigt. Das Ergebnis ist für die Ueberlieferungsgeschichte jener beiden Mythographen wichtig und bestärkt Ref. in seiner Ansicht, daß Myth. Vat. II von Remigius oder wenigstens aus dessen Umgebung stammt. Ebenfalls von nicht geringem Interesse und auf die Ueberlieferung eingehend ist Mayers Untersuchung von Konrads Benutzung der Ibisscholien; dieser hatte eine heute nicht mehr vorliegende Form der Scholien vor sich. Im Endabschnitt behandelt M. die philosophische Systematik, wobei Alans Anticlaudian als Quelle ermittelt wird, und die Gnomologie, für die Konrad besonders den sogenannten Caecilius Balbus verwendet, und zwar war die von ihm benutzte Sammlung „ein enges Bindeglied zwischen der reinen Ps.-Cäcilius Balbus-Sammlung und der gemischten Publilius-Cäcilius-Sammlung". Wenn der Verf. am Schlusse seiner Arbeit für eine Neuausgabe des Fabularius Konrads eintritt und dies mit der Wichtigkeit des Werkes für die Wissenschaft des 13. Jahrh.s und für den bald beginnenden Humanismus begründet, so kann ihm Ref. nur voll zustimmen. Die ganze Arbeit bietet des Neuen und Interessanten viel und ist eine Quelle reicher Belehrung. Der erste Teil war als Beilage zum Jahresbericht des Kgl. Real- und Reformgymnasiums zu Nürnberg (1915/16) erschienen. M. M.

Boy-Ed, Ida, Das Martyrium der Charlotte von Stein. Versuch ihrer Rechtfertigung. 2. Auflage. Stuttgart, 1916. Cotta Nachf. (100 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Die Verfasserin will keine neue Untersuchung über Goethes äußere und innere Beziehungen zu Frau von Stein anstellen; sie will auch nicht, wie so manche männlichen Beurteiler der letzten Jahre, als Höllenrichter oder als Verteidiger von Charlottes menschlichen und vor allem geistigen Eigenschaften auftreten; ihre Teilnahme richtet sich überhaupt weniger auf jene Tage, wo der unvergleichliche Freundschaftsbund in Blüte stand, als auf jene bösen Jahre der Entfremdung nach Goethes Heimkehr aus Italien und nach seiner Vereinigung mit Christiane. Hier sucht die Verfasserin als Weib und als Dichterin einzudringen und zu verstehen. Sie will nichts vertuschen und nichts schönfärben; durch das ganze Büchlein weht jener Geist der Reife und der Aufrichtigkeit, den Ida Boy-Ed schon in ihrer Schrift über Frau von Kalb bewährt hat. Mit behutsamer und doch fester Hand führt sie die Sonde ein und lehrt uns die wahrlich nicht alltägliche Seele der Charlotte von Stein nach ihren Anlagen, ihrer freudlosen, höfisch-steifen Erziehung und ihren ehelichen Schicksalen verstehen in ihrer eigenen, „unjungen" Art. Aber den schweren, menschlichen Absturz dieser reinen Natur nach der großen Enttäuschung ihres Lebens kann sie sich nur daraus erklären, daß Charlotte sich im März 1781 Goethe ganz zu eigen gab. Das sucht die Verfasserin mit allen Mitteln der Seelenanalyse und der Darstellung wahrscheinlich zu machen und wenn auch von einem Beweise hier keine Rede sein kann, so ist Charlottens Haß in späteren Tagen immer noch am ehesten auf dem Wege zu erklären, den Ida Boy-Ed eingeschlagen hat. P.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hgb. von D. Behrens. 44. Band, Heft 5 und 7. Leipzig, 1916. Gronau.

Inh.: W. Meyer-Lübke, Chrestien von Troyes, Erec und Enide. — W. Schulz, Beiträge zur Entwicklung der Wilhelmslieder. V. — W. v. Wurzbach, Studien zu Alexandre Dumas fils. — H. Andresen, Zu Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies. — L. Spitzer, Zu E. Richters Ausgabe von Octovien de St. Gelais' Uebersetzung des „Eurialus und Lukrezia". — Ders., Persona pro re. — Ders., Wortgeschichtliches: Franz. console Kragstein, franz. ouche.

Altertumskunde.

Seler, Eduard, Beobachtungen und Studien in den Ruinen von Palenque. (Aus den Abhandlungen der k. preuss. Akademie der Wissenschaften 1915, Philos.-histor. Klasse. Nr. 5.) Berlin, 1915. G. Reimer in Komm. (128 S. Gr. 4. mit 1 Karte und 19 Taf.) ℳ 11.

Es ist das ganz besondere Verdienst Selers, den wichtigsten Ruinenstädten Mexikos monographische Darstellungen gewidmet zu haben, die außer der reinen Beschreibung der Ruinenplätze deren Zusammenhang mit den Kulturvölkern Mittelamerikas und Mexikos archäologisch und stilistisch klarstellen. Zum Unterschiede von fast allen anderen Vorgängern auf diesem Gebiete begnügt sich der Verf. nicht mit einer trockenen Aufzählung äußerer topographischer oder architektonischer Verhältnisse; vielmehr hebt er die charakteristischen Besonderheiten des Stils oder verschiedener Stile in bestimmten verschiedenen Zeitepochen hervor und bringt dies alles mit der festen Tradition des weiten mexikanischen und yukatekischen Pantheons in Verbindung. Auf diese Weise werden ganz neue, wichtige und überraschende Beziehungen aufgedeckt und Deutungen ermöglicht, die unsere Kenntnisse von den großartigen Denkmälern der Vergangenheit Mexikos beträchtlich und bleibend erweitern. In der vorliegenden, wie gewöhnlich reich und trefflich ausgestatteten Schrift behandelt der Verf. die erst im Ausgange des 18. Jahrh.s etwas näher bekannt gewordenen Ruinen von Palenque in Chiapas, die in der Nachbarschaft Chol-redender Indianer gelegen sind. Für die Grundrisse und einen großen Teil der in den Ruinen vorhandenen Kunstdenkmäler lieferten die in Band IV der »Biologia centraliamericana« niedergelegten Rohmaterialien Alfred P. Maudslay's die unentbehrlichen Vorarbeiten. Eine im Frühjahr 1911 von S. selbst als erstem Leiter der Escuela Internacional de Arqueologia y Etnologia Americanas unternommene Forschungsreise ergab weitere für die Beurteilung der ganzen Ruinen-Anlage sehr wertvolle Belege in Form von Fresken, die im Zentrum der Ruinenstadt, am sogenannten »Palacio«, freigelegt werden konnten, und zwar an der Westhalle des Hauses I, einem der ältesten Gebäudekomplexe der ganzen

Anlage. Der Stil dieser Freskenmalereien, die zumeist Blumenvarianten sind, die betreffende Westhalle geradezu als ein Xochicalco (S. 127) charakterisierend, ist von demjenigen, der später an dieser Stelle auftritt, grundverschieden. Gehört der letztere, jüngere, unzweifelhaft einem Maya-Stamme an, so weist der ältere ebenso deutlich und bestimmt auf die Träger der präaztekischen Hochlandskultur, deren Namen an den der Tolteken anknüpft. Zu meiner Genugtuung spricht S. (S. 124) die in Rede stehenden Fresken an als „dokumentarischen Beleg" für den historischen Kern der Tolteken-Erzählungen, den ich selbst im Gegensatze zu Brinton, Preuß und anderen stets vertreten und den ich im 1. Bande meines den Sprachen Mittelamerikas gewidmeten Werkes ausführlich entwickelt habe. S. hätte hinzufügen können, daß auch die Fresken von Mitla (in Oaxaca), die er selbst wissenschaftlich gerettet hat, eben hierher gehören. Gelang es mir auf meiner Reise (1909) im Pipil von Salvador einen altertümlichen toltekischen Dialekt aufzufinden, so ist es von besonderem Interesse, das toltekische Element nunmehr als das schichtgemäß (!) zweifellos ältere und tonangebende von Seler in Palenque nachgewiesen zu sehen. Damit ist die alte Streitfrage, welche Kultur die ältere und höhere sei, die mexikanische oder die der Mayavölker, zu Gunsten der ersteren entschieden, das heißt zu Ungunsten des von Förstemann und Schellhas zäh vertretenen Standpunktes. Die Mayakultur mit ihrer von der mexikanischen Bilderschrift stark abweichenden Hieroglyphik erwuchs keineswegs vor der mexikanischen Kultur; vielmehr entwickelte sie sich erst aus der Berührung mit toltekischer Kultur, die ich als „protomexikanische" bezeichnet habe. Der Schwerpunkt der Kultur in Mittelamerika verschiebt sich demnach, wie ich hinzufügen möchte, endgültig auf die Seite der Mexikaner und deren Vorläufer, die weiter nach Norden und Nordwesten hinweisen. Diese, namentlich auch linguistisch feststehende Tatsache wird für die weitere Beurteilung der mexikanischen Kulturentwicklung stets im Auge zu behalten sein. Aus der Fülle der Einzelheiten der Abhandlung, die hier nicht näher berührt werden können, möchte ich nur noch die Bedeutung der Himmelsrichtungen hervorheben, die zur Erklärung der Darstellungen wesentlich beigetragen hat. Von besonderem Interesse ist der Nachweis einer Reihe von 13 Stuckmedaillons an der Hinterwand des Ostgebäudes (S. 50 fg.) und von 9 Stuckmasken der Hinterwand der Osthalle des Mittelgebäudes (S. 60 fg.), die der Verf. wohl zweifellos richtig auf die dreizehn Gottheiten des Tages und die neun Herren der Nacht bezieht. W. Lehmann (München).

Kunstwissenschaft.

[Blümner, H.,] Aus der Archaeologischen Sammlung der Universität Zürich. Zürich, 1916. Orell Füssli. (25 Lichtdruck-Bilder in Mappen, Format 28,5 × 35 cm.) Fr. 20.

Der Herausgeber der 25 vorliegenden Lichtdrucktafeln, H. Blümner, hat seiner Publikation nur zwei knappe Textseiten vorausgeschickt: sie will im wesentlichen als Anschauungs- und Erinnerungsmappe wirken. Ihre Entstehung verdankt sie in erster Linie der Ueberführung der archäologischen Sammlung der Universität Zürich „aus den früheren, seit Jahrzehnten unzureichenden und magazinartig überfüllten Räumen der Technischen Hochschule in die weiten, hohen und lichten Hallen des neuen Universitätsgebäudes". Die beiden Hälften des Werkes (Tafel 1—11 und Tafel 12—25) sind von ganz verschiedenem Interesse, namentlich für den Archäologen: die erste bietet lediglich Reproduktionen von Gipsabgüssen, und zwar meist der allerbekanntesten Skulpturen (so z. B. auf Tafel VI die Münchener Eirene und knidische Aphrodite, den Hermes des Praxiteles, die Lemnia und den Apoll im Thermenmuseum); die zweite dagegen bringt das Wertvollste aus der kleinen Sammlung von Originalen, deren sich die Züricher Universität erfreut. Vor allem ist hier ein feines kleines Giebelrelief von einem griechischen Grabmal zu erwähnen („Hermes als Psychopompos"). Es folgen zwei Marmorköpfe (ein polykletischer und ein Marcus Aurelius) und eine kleine Anzahl von Kleinbronzen, dann auf drei Tafeln Vasen aus Piedimonte, darunter die interessante Darstellung des Poseidon mit der Amymone im Wogenthalamos; zum Schluß Terrakotten: Tafel 20—23 Tanagra, Tafel 24 und 25 Piedimonte. Die Abbildungen sind durchweg gut, die ganze Ausstattung sehr gediegen und geschmackvoll. Zu bedauern ist nur, daß keinerlei Größenangaben und anderweitige für den Archäologen wertvolle Notizen zu den Originalen gegeben werden. Es ließe sich diesem Mangel in einem kleinen Textheft leicht abhelfen. H. Ostern.

Strzygowski, Josef, Die bildende Kunst des Ostens. Ein Ueberblick über die für Europa bedeutungsvollen Hauptströmungen. Leipzig, 1916. Dr. W. Klinkhardt. (86 S. 8. mit 28 Abbild.) Geb. ℳ 1, 50.
Bibliothek des Ostens, hgb. von W. Kosch. 3. Band.

Das Buch wendet sich an einen größeren Leserkreis. Es behandelt I. Ornament, II. Baukunst, III. Malerei, IV. Innere Linie der Kunstentwicklung. Zum zweiten Teil, der mein engeres Forschungsgebiet angeht, seien ein paar Worte gestattet. Hier hat der Verf. einige Leitsätze aufgestellt, die für die Beurteilung der armenischen und georgischen Baukunst von fundamentaler Bedeutung sind. Der Verf. weist nach, daß das Tonnengewölbe eine Erfindung der Semiten ist, der Kuppelbau seine Heimat in Ostiran gehabt hat (Chorassan: Bus-i-Hor); und zwar beruht das charakteristische Merkmal des letzteren auf der Ueberleitung der Kuppel in das Quadrat nicht durch Pendentifs, sondern durch Trompen (trichterförmige Nischen). Das ist ein unzweifelhaft richtiger Gedanke. Der Verf. bespricht dann einige Kirchenbauten Armeniens und die Typenentwicklung, die Bauten von Bagaran (Zentralbau), Mastara und Talysch u. a. in ihren Beziehungen zum Westen. Das ist wohl das Wesentlichste des Abschnittes: die Bauwerke sind unabhängig vom Abendland. Wenn auch die meisten und wichtigsten Denkmäler noch unter der Erde liegen, denn es fehlt jede Kenntnis der Denkmäler des 5. und 6. Jahrh.s, und die Untersuchung der stehenden fast alles zu wünschen übrig läßt, so hat meines Erachtens der Verf. doch das Wichtigste getroffen. Wenn die kleine Schrift den Erfolg hat, das Interesse für diesen Gegenstand in weitere Kreise zu tragen, dann hat sie den dringend wünschenswerten Zweck erfüllt. Theodor Kluge.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 13. Leipzig, E. A. Seemann.
Inh.: Werke deutscher Künstler des 19. Jahrhunderts bei Fritz Gurlitt in Berlin. — Dresdner Brief.

Vermischtes.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 6. Heft. Gotha, 1916. F. A. Perthes.
Inh.: A. Grabowsky, Die christlichen Gewerkschaften und die Zukunft der Arbeiterbewegung. — M. Hermann, Turanismus. — K. Wild, Der Fall Pacifico. Eine Erinnerung an die Drangsalierung Griechenlands durch England im Jahre 1850. — G. Frhr. v. Saß, Der Gegensatz des Großrussentums zu Europa. — A. Manes, Neuorientierung in Australien.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Straßburg. (Inauguraldiss. **Kathol.-theol. Fak.**) Rudolf Hindringer, Das kirchliche Schulrecht in Altbayern von Albrecht V bis zum Erlasse der bayerischen Verfassungsurkunde 1550—1818. (XV, 75 S.) Paderborn, Schöningh. — (**Math.-naturwiss. Fak.**) [**Geologie.**] Ernst Schnaebele, Die Mineralgänge des oberen Dollertales und ihre Nebengesteine. (55 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Ernst Boepple, Friedrichs des Großen Verhältnis zu Württemberg. (91 S.) — Friedrich Grinda, Der Panegyrikus des Pakatus auf Kaiser Theodosius. (80 S.) — [**Klimatologie.**] Edgar Emil Wagner, Regenkarten von Elsaß-Lothringen mit Text und Tabellen. Ein Beitrag zur Klimakunde der Reichslande. (100 S. mit 2 Taf.) Straßburg, Trübner. — [**Philosophie.**] Betty Heimann, Hegels ästhetische Anschauungen. Teil 1: Die Psychologie des ästhetischen Erlebens. (83 S.) — (**Math.-naturwiss. Fak.**) Wilhelm Goetsch, Ueber Hautknochenbildung bei Teleostiern und bei **Amia calva**. (34 S. mit 2 Taf.) Bonn, Cohen. — Georges Lambercier, Zur Kenntnis der Reaktionen ungesättigter aromatischer Halogenverbindungen. (63 S.) Leipzig, Breitkopf & Härtel. — Heinrich Platt, Das Randgebiet des Thüringer Waldes bei Benshausen. (51 S. mit 3 Taf.) — Arnold Ungerer, Experimentelle Untersuchungen über Braunsche Zerstäubungsgitter. (23 S.) Leipzig, Barth. — (**Rechts- und staatswiss. Fak.**) Robert Müller, Die Unterschiede zwischen lutherischer und reformierter Kirchenverfassung. (61 S.) Straßburg, Heitz.

Thesen ausländischer Universitäten.

Asbeck, F. M. van, Onderzoek naar den juristischen wereldbouw. (Proefschrift univ. Leiden.) Amsterdam, A. H. Kruyt. (8, 328 S. Gr. 8.) Fl. 3.

Tingdal, G. C., Ändelsen -is i ackus. plur. hos de efteraugusteiska författarne. Göteborg, Eranos' förlag. (117 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 178. Jahrg., Nr. 11. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: S. Mercer, The Ethiopic Liturgy. (E. Duensing.) — A. Gudeman, P. Cornelii Taciti de Germania. (G. Wissowa.) — M. Lenz, Kleine historische Schriften. 2. Auflage. (J. Hashagen.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Rohl. 33. Jahrg., Nr. 52. Berlin, Weidmann.

Inh.: Homer, Odyssee, mit einer Uebersicht der handschriftlichen Lesarten und mit erklärenden Anmerkungen von R. Wecklein. (F. Stürmer.) — Th. Schwab, Alexander Numenius περὶ σχημάτων in seinem Verhältnis zu Kaikilios, Tiberios und seinen späteren Benutzern. (Tolkiehn.) — H. Foerster, Die Abkürzungen in den Kölner Handschriften der Karolingerzeit. (A. Feder, S. J.) — R. Haupt, Nachrichten über Wizelin. 1. Sido, die Prager Handschrift und Zugehöriges; 2. Altwagrische Baukunst in Abbildungen und Rissen. (J. Martin.) — W. Heraeus, Parisius.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Binkert, D., Historische Romane vor Walter Scott. (W. Fischer: Die neueren Sprachen XXIV, 8.)

Blanckenhorn, M., Syrien, Arabien und Mesopotamien. (Schwöbel: Geogr. Ztschr. XXII, 12.)

Georges, K. E., Ausführliches lat.-deutsches Handwörterbuch. 8. Aufl. III. Halbbd.: I—**periculosus**. (O. Wackermann: Sokrates IV, 12.)

Janell, W., Kriegepädagogik. (Th. Zeiger: Die neueren Sprachen XXIV, 8.)

Münch, W., Geist des Lehramts. (H. Gilow: Sokrates IV, 12.)

Rethwisch, K., Jahresbericht über das höhere Schulwesen. (Fr. Heußner: Ebd.)

Röder, G., Urkunden zur Religion der alten Aegypter. (A. Rusch: Ebd.)

Schauffler, Th., Goethes Leben, Leisten und Leiden in Goethes Bildersprache. (O. Weidenmüller: Die neueren Sprachen XXIV, 8.)

Schmehl, Ch., Die Algebra und algebraische Analysis. (E. Kaller: Ztschr. f. Realschulw. XLI, 12.)

Sophokles, erkl. v. Schneidewin und Nauck. 1. Bdch.: Aias, 10. Aufl.; 4. Bdch.: Antigone, 11. Aufl. (K. Pilling: Sokrates IV, 12.)

Stoelke, H., Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Englischen und in den verwandten Sprachen. (R. Imelmann: Die neueren Sprachen XXIV, 8.)

Timerding, H. E., Die Aufgaben der Sexualpädagogik. (B. Schmid: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht IX, 11/12.)

Urkundenbuch, Hansisches. Band XI: 1486—1500, bearbeitet von W. Stein. (M. Perlbach: Altpreuß. Monatsschr. LIII, 1/2.)

Vom 27. Dezember 1916 bis 3. Januar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Catalogus van de Pamflettenverzameling berustende in de Koninklijke Bibliotheek, bewerkt, met aanteekeningen en een register der schrijvers voorzien, door W. P. C. Knuttel. VII. Deel: 1831—1853. VIII. Deel: Supplement. 's Gravenhage. Gedrukt ter Allgemeene Landsdrukkerij. (351 und 262 S. Gr. 8.)

Huber, K., Untersuchungen über den Sprachcharakter des griechischen Leviticus. Gießen, Töpelmann. (VIII, 124 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Jacobus de Voragine, **Legenda aurea**, deutsch von Richard Benz. I. Band. Jena, 1917. Diederichs. (XXVIII S., 760 Sp. Kl. Fol.) Kart. ℳ 25.

Köhler, W., Worte eines Idealisten. Berlin, Curtius. (189 S. 8.) ℳ 2, 50.

Kötschke, H., Unser Reichskanzler. Sein Leben und Wirken. Berlin-Charlottenburg 1917. Augustin & Co. (166 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 3.

Meyer, H., Die Barundi. Eine völkerkundliche Studie aus Deutsch-Ostafrika. Leipzig, Spamer. (Kgl. Sächs. Forschungsinstitute in Leipzig, Institut für Völkerkunde, I. Band.) (XIV, 205 S. Lex. 8. mit 1 farb. Karte, 32 Lichtdr.-Taf., 23 Taf. in Aetzung und 19 Textbildern.) Geb. ℳ 12.

Müller, K., Kirchengeschichte. II. Band, 2. Halbband, 1. Liefg. Tübingen, Mohr. (Grundriß der theologischen Wissenschaften, bearbeitet von Achelis, Baumgarten u. a. 20. Abt., 1. Lief.) (XII, 144 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 3.

Sammlung Göschen. Nr. 391 u. 776: K. van der Borght, Finanzwissenschaft, II. Besonderer Teil (Steuerlehre), 1. Hälfte: Allgemeine Steuerlehre, Direkte Steuern, 2. Hälfte: Indirekte und Rechtsverkehrssteuern, 4. ergänzte und erweiterte Auflage. Nr. 572: Fr. Barth, Die Dampfmaschinen, 3. verb. u. verm. Auflage, II. Bau und Betrieb der Dampfmaschinen (mit 113 Fig.). Nr. 774: Th. Erismann, Angewandte Psychologie. Berlin, Göschen. (16.) Geb. je ℳ 1.

Störring, G., Logik. Leipzig, W. Engelmann. (VIII, 363 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Die Terrakotten der Sammlung Loeb, hgb. von J. Sieveking mit einer Einleitung von J. Loeb. I. Band. München, Buchholz. (XVI, 42 S. Kl. Fol. mit 64 Taf.) Vollständig in 2 Bänden, geb. in Leinwand ℳ 60, in Halbmaroquin ℳ 120.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Broersma, R., De Lampongsche districten. Met een kaart en 24 illustraties. Batavia, Rijswijk, Javasche Boekhandel en drukkerij (Amsterdam, Meulenhoff). (8, 325 S. roy. 8.) Fl. 7, 50.

Cooth, A. M. C. van, Letterkundige opstellen. (1842—1913.) Kritisch verzameld en ingeleid door B. H. Molkenboer, met een portret door Th. Molkenboer. Amsterdam, Rotterdam, van Langenhuysen (Mensing). (4, 288 S. post 8.) Fl. 2, 75.

Famille, La, Del Court van Krimpen, réfugiés de Verviers, leur rôle dans l'industrie drapière en Hollande au 17e et au 18e siècle, et leur place dans la magistrature, avec une étude sur le tableau de Rembrandt, dit »De staalmeesters«. Arnhem, S. Gouda Quint. (8, 181 S. Gr. 8. met afb. en facs. tusschen tekst, 3 portrn., 7 pltn., 1 geneal. tab., en 1 krt. in klrndr.) Fl. 2.

Meester, M. E. de, The rose in English literature. Eerste openbare les, gehouden bij de aanvaarding van het privat-docentschap in de nieuwere Engelsche letterkunde aan de rijksuniversiteit te Groningen op 7 Juni 1916. Groningen, 's-Gravenhage, Wolters. (19 S. Gr. 8.) Fl. 0, 60.

Monographieën (Nederlandsche kulturgeschiedkundige). VI. S. Kalff, De »loffelycke compagnie«. Historisch overzicht der O.-I. Compagnie. Amsterdam, Meulenhoff. (121 S. roy. 8. met 17 portrn., 20 afb., 4 krtn., en 2 facs.) Fl. 2.

Wageningen, J. van, De Ciceronis libro consolationis. Groningen, Noordhoff. (4, 54 S. Gr. 8.) Geb. Fl. 2, 10.

Werken uitgegeven door het Historisch genootschap (gevestigd te Utrecht). 3e serie. No. 37. Alpertus Mettensis, De diversitate temporum. Met eene inleiding van C. Pijnaker Hordijk. Uitgeg. door A. Hulshof. Amsterdam, Müller. (4, 37 en 74 S. Gr. 8.) Fl. 1, 25.

Antiquarische Kataloge.

Heims, W., in Leipzig. Nr. 32: Verschied. Wissensch., 444 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 421: Kirchliche Kunst, 279 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 407
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.
II.

46. **Lehmann,** Moritz: Theaterdecorationen. Nach d. Orig.-Farbenskizzen phot. v. Gust. Jägermayer. Ser. 1—3. Wien 1863. 30 Phot. quer-2° [1196, 33
47. **Levallois,** Jules: Milieu de siècle. Mémoires d'un critique. Paris 1896. [1450, 7
48. **Luzio,** Aless.: Spigolature folenghiane. Bergamo 1897. (Nozze Putelli-Sailer.) [1433, 3
49. **Lyra.** Nordd. Frühlingsalmanach. 1836. [1370, 5
50. **Monatshefte,** Deutsch-amerikanische, f. Lit., Kunst u. Wiss. Jg. 1. 1864 ff. New York. [1196, 37
51. **Monatshefte,** Waldheims illustrierte. Bd 1. 1864 ff. Wien. 2° [1196, 47
52. **Mori,** Ferd.: Terme di Tito. (1810.) 4° [Angef.: Mau, Kat. d. Bibl. d. Dtschn. Arch. Inst. in Rom. 2, S. 116.] [1266
53. **Mozart,** Wolfg. Amadeus: Don Juan, übers. von Lippert. [um 1803.] [1265, 2
54. [**Mueller,** Joh. Ernst Friedr. Wilh.:] Romantisches Gemälde der Vorwelt. 2 Thle. Leipzig 1789—90. [1359
55. **Nettancourt**-Vaubecourt, Jean de: Sur les grandes routes de l'Asie Mineure. Paris 1908. 4° [1300, 6
56. **Panorama,** Illustriertes. Haus- u. Familien-Buch f. jedermann. Bd 3. 4. 6 ff. 1863 ff. Berlin. 4° [1196, 40
57. **Panzini,** Alfr.: Saggio critico sulla poesia maccheronica. Castellammare di Stabia 1887. [1433, 2
58. **Pellarin,** Charles: Théorie sociétaire. 4. éd. Paris 1849. [Od. and. Aufl.] [1352
59. **Pelloquet,** Théodore: Galerie des hommes du jour. Livr. 1—18. Paris 1861—63. 2° [1450, 9
60. **Pharmacopoea** Croatico-Slavonica. (Hrvatsko-Slavonski Ljekopis.) Zagrabiae 1888. [1111, 2
61. — Hispana. Matriti 1794. — Ed. altera. 1798. [1111, 3
62. — Hungarica. Ed. 2. Pesti 1888. [1111, 4b
63. — Lusitanica. (Codigo pharmaceutico lusitanico.) Lisboa 1827. — 1835. — 1861. [1111, 5
64. **Pinsker,** Vinzenz: České zřízení rodové. Prag 1907. [1298, 4
65. **Počić,** Orsat Medo: Spomenici Srbski od 1395 do 1423. u Beogradu 1858—62. 4° [1298, 7
66. **Psalmen,** Die gemainsten, ouch andere gaistliche, wie sy sonderlich zů Sant Gallen gesungen werdend. [St. Gallen um 1540.] [1438
67. **Quellen** u. Forschungen z. vaterl. Gesch., Lit. u. Kunst. Jg. 1851 u. 52. Wien. [Vgl. Wurzbach 4, 163.] [1363
68. **Radakov,** B.: Handatlas der geogr. Ausbreitung der im europ. Russland nistenden Vögel. Moskau 1876. obl. 2° [1405, 3
69. **Rezensionen** und Mitteilungen über bildende Kunst. Jg. 6. 1867. Wien. 4° [1373, 3
70. **Ripoll,** Acacius Antonius de: Ordo judiciarius in curia Vicarii Barcinonensis. Barcin. 1644. 2° [1440
71. **Schneeglöckchen.** Taschenbuch. Jg. 1. 1844. u. ev. Jg. 3. 1846 ff. Breslau. [1346, 24b
72. **Schoppe,** Leopold Albr.: Annales Blankenburgenses (1073—1654). — Annales Reinsteinenses (1240—1670). [Handschr.] [1393, 2. 3
73. **Sinclair,** Isaak v.: Nachtrag zum 2. Stück der Cevennentrilogie. [1388
74. **Soufflot,** Jacques Germain: Six planches de la nouvelle église de Ste. Geneviève à Paris. Paris 1757. 4° [1373, 1
75. **Stoehr,** Nik. Fr.: Standrede bey Beerdigung Wilh. Wolfgang Hagens, der Arzneykunde Beflissenen. Halle 1732. 2° [1435, 4
76. **Struve,** Karl Gotthold: Die Deutlichkeit u. Gründlichkeit als Haupt-Eigenschaften einer Rede. o. O. 1734. 4° [1435, 3
77. **Stuhr,** Peter Feddersen: De falsa vi, quam Schellingius illustris tribuit A = 4. Diss. Halle 1809. [1351
78. **Sylphide.** Taschenb. f. Damen. Jg. 1. 1838 ff. Wien. [1346, 27
79. **Theater-Vereins-Zeitung.** Red.: W. Bloch. 1860 ff. Berlin. [682, 13
80. **Théry,** Edmond: La Grèce actuelle au point de vue économique et financier. Paris 1905. [1340, 1
81. **Ulrich Graf zu Reinstein-Blankenburg:** Bericht des schändlichen Betrugs, so an J. G. Michel Jude verübet. 1534. 4° [1393, 1
82. **Věstnik** oftalmologii. 29. 1912. Moskva. [1384
83. **Volkskalender.** Hrsg. von K. Steffens. 19. 1859. Berlin. [1543
84. [**Vulpius,** Christian Aug.:] Don Juan, der Wüstling; nach d. Span. des Tirso de Molina. Penig 1805. [1306, 2
85. **Wesenbecius,** Matthaeus: Historica narratio de inquisitione hispanica. [1455
86. **Zaubergürtel,** Cytheren's. 2. Aufl. Grätz 1837. [Od. and. Aufl.] [1361, 10
87. **Zeit,** Die. Ein Tagesbl. f. Lit. u. Moden. Jg. 1. 1833. Berlin. 4° [1395, 4
88. **Zigel,** Fed. Fed.: Zakonnik Stefana Dušana. Sanktpeterburg 1872. [1408, 2
89. **Zobeltitz,** Hans v.: Die Jagd um den Erdball. Bielef. u. Leipzig 1896. [1371, 4

Nachrichten.

Der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Alfred Körte in Freiburg i. B. wurde zu gleicher Stellung in Leipzig (1. April 1917), der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Ludwig Deubner in Königsberg i. Pr. zu gleicher Stellung in Freiburg i. B., der ord. Professor der Elektrotechnik an der deutschen technischen Hochschule in Brünn Dr. Friedrich Niethammer zu gleicher Stellung an der deutschen technischen Hochschule in Prag, der em. ord. Professor an der Universität Freiburg i. B. Dr. Roman Woerner zum Hon.-Professor der neueren Literaturgeschichte in München, der ord. Professor der Mathematik Dr. Karl Boehm in Königsberg i. Pr. zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule in Karlsruhe, der Privatdozent der Physik Dr. Karl Uller in Gießen zum ord. Professor, der Privatdozent Prof. Dr. Martin Gildemeister in Straßburg i. E. als Nachfolger des auf dem Felde der Ehre gefallenen Professors Dr. Hans Piper zum Abteilungsvorsteher am physiologischen Institut der Universität Berlin, Prof. Eugène Pittard zum Professor der Anthropologie in Genf ernannt.

In München habilitierte sich der Subregens im Georgianum D. Johann Zellinger für Kirchengeschichte.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte die ord. Professoren Dr. Ludolf Krehl, Dr. Franz Boll, Dr. Hermann Oncken, Dr. Paul Stäckel und Dr. Wilhelm Salomon daselbst zu ord. Mitgliedern.

Die theologische Fakultät der Universität Leipzig verlieh dem ord. Professor der neutestamentlichen Theologie Dr. Hermann Strathmann in Rostock die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem a. ord. Professor des Staats- und Verwaltungsrechts Amtsgerichtsrat Dr. Conrad Bornhak in Berlin der Charakter als Geh. Justizrat, dem Privatdozenten der Medizin Prof. Dr. Leopold Casper daselbst der Charakter als Geh. Sanitätsrat, dem Aegyptologen Direktor des Pelizaeus-Museums Dr. Günther Roeder in Hildesheim, dem Dozenten der analytischen Chemie an der technischen Hochschule Dr. Max Claaß in Danzig, dem Privatdozenten der physikalischen Chemie Dr. Max Jellinek daselbst, dem Dozenten in der Abteilung für Schiff- und Schiffmaschinenbau an der technischen Hochschule Direktor O. Krell in Berlin, dem Assistenten am kgl. Laboratorium für internationale Meeresforschung Chemiker Dr. Emil Raben in Kiel, dem Privatdozenten der alttestamentlichen Bibelwissenschaft an der kathol.-theol. Fakultät Dr. Heinrich Herkenne in Bonn, dem Privatdozenten des Zivilprozesses und bürgerlichen Rechts Dr. Wolfgang Hein in Halle a. S., den Privatdozenten der Medizin Dr. Ed. Martin und Dr. Gustav Wollenberg in Berlin, dem Privatdozenten der Physik Dr. Hans Gerdien und dem Privatdozenten der Botanik Dr. Siegfr. Veit Simon in Göttingen, dem Privatdozenten der Chemie Dr. Friedrich Flade in Marburg, dem Privatdozenten der Zoologie Dr. August Reichensperger und dem Privatdozenten der analytischen Chemie Dr. Julius Gewecke in Bonn, dem Privatdozenten an der technischen Hochschule Oberstabsarzt Dr. Heinrich Hetsch in Hannover, dem Leiter der Poliklinik des klinischen Instituts für Chirurgie an der Univ. Berlin Dr. Hugo Grauert, dem Dozenten an der Akademie für kommunale Verwaltung Dr. Karl Kumpmann in Düsseldorf und dem Lektor der niederländischen Sprache und Literatur Dr. Hermann Wirth in Berlin das Prädikat Professor.

Am 26. Dezember 1916 † in München der frühere Direktor des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M. Prof. Dr. Bernhard Scholz, 81 Jahre alt.

Am 27. Dezember † in München der Hon.-Professor der Nationalökonomie Dr. Karl Wasserrab, 65 Jahre alt.

Am 28. Dezember † in Breslau der ord. Professor der Mineralogie Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Hintze, 65 Jahre alt.



Am 29. Dezember † in Berlin der Germanist Oberbibliothekar Prof. Dr. Hermann **Wunderlich**, Mitarbeiter an Grimms Wörterbuch, 58 Jahre alt.

Am 31. Dezember † in Berlin als Opfer des Krieges am Fleckfieber der Privatdozent der Medizin Prof. Dr. Artur **Pappenheim** im 46. Lebensjahre.

Am 1. Januar 1917 † in Großlichterfelde (Berlin) der Komponist Prof. Dr. Ernst **Rudorff**, 77 Jahre alt.

Am 3. Januar † in Heidelberg der ord. Professor des deutschen Rechts Geh. Rat Dr. Richard **Schröder**, 78 Jahre alt.

Am 4. Januar † in Dresden der Hauptschriftleiter des „Dresdener Anzeigers" Prof. Dr. Leonhard **Lier** im 53. Lebensjahre.

Anfang Januar † in Zürich der frühere Professor der Baukunst an der technischen Hochschule in München August **Thiersch**, 73 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Leipziger Universitätsbibliothek** erwarb die gesamte Bibliothek des verstorbenen ord. Professors der slawischen Sprachen an der dortigen Universität Geh. Rat Dr. August **Leskien**, die an slawischer, besonders bulgarischer Literatur reich ist und Unika auf dem Gebiete der slawischen Märchenliteratur enthält.

In **Krakau** wurde ein polnisches **Pädagogisches Institut** gegründet, mit dem Zwecke, die Bedingungen einer Reform des polnischen Schulwesens zu erforschen. Ein weiteres Arbeitsfeld des Instituts sind die Aufgaben der Didaktik. Dem Instituts-Ausschuß gehört als Vorsitzender der ord. Professor der slawischen Philologie Dr. Jan **Łoś** an.

Die XI. Generalversammlung der **Société J. J. Rousseau**, die am 21. Dezember 1916 in Genf stattfand, war fast ausschließlich der Einweihung des **Rousseau-Museums** gewidmet.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der Universität **Bonn** stiftete ein ungenanntes Ehepaar 270000 ℳ, für die an der Poppelsdorfer Allee ein Grundstück zum Neubau einer Bibliothek erworben wurde.

Der **Hof- und Staatsbibliothek** in **München** wurde der Briefnachlaß des 1882 verstorbenen Komponisten Joachim **Raff** von der Tochter, der Schriftstellerin Helene Raff, überwiesen; er umfaßt 1000 Nummern und enthält hauptsächlich Briefe Hans v. Bülows, sowie Raffs selbst an seine Braut und spätere Gattin Doris geb. Genast, außerdem Dokumente zum Leben Raffs, Skizzenblätter usw.

Wissenschaftliche Ausgrabungen.

In der Provinz **Syrakus**, vier Kilometer von Comiso entfernt, südöstlich des Monte Tabuto, wo schon vor etwa zwanzig Jahren bedeutende Kieselgruben und Gräber aus der ersten sizilischen Periode gefunden wurden, entdeckte man kürzlich eine Totenstätte, die zahlreiche tönerne Fundstücke, aus gespaltenen Kieselsteinen hergestellte Waffen und Bronzefragmente lieferte. Vielen der Gräber ist das bewegliche Türchen mit dem Verschlußschieber eigenartig.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Infolge des Krieges erscheint der fünfte Band des **„Kirchlichen Handbuchs für das katholische Deutschland,** hgb. von H. A. **Krose"** erst nach dreijährigem Zwischenraum und umfaßt deshalb drei Jahre zugleich: 1914 bis 1916. Von einschneidender Bedeutung für die weitere Entwicklung des Handbuchs wurde der Beschluß der Bischofsversammlung zu Fulda vom 15. August 1915, eine amtliche Zentralstelle für die kirchliche Statistik der katholischen Diözesen Deutschlands mit dem Sitz Köln a. Rh. zu errichten und die Ergebnisse der statistischen Erhebung alljährlich im Handbuch zu veröffentlichen, das dadurch im letzten Teil seines Inhalts amtlichen Charakter erhält. In diesen neu hinzugekommenen statistischen Mitteilungen liegt der Hauptvorzug des fünften Bandes, dessen Inhalt durch die veränderten Zeitumstände wesentlich beeinflußt worden ist. Eine Uebersicht der Abteilungen finden unsere Leser auf Sp. 38 fg. d. Bl.

Philosophie.

Aus Vorlesungsdiktaten entstanden und erweitert, hat sich das **„Hilfsbuch zur Geschichte der Philosophie seit Kant"** von Prof. Richard **Falckenberg** (Erlangen) seit 18 Jahren sowohl als Grundlage für die Vorlesung wie bei der Vorbereitung der Studierenden auf die Prüfung zum Repetieren nützlich gemacht. Die soeben ausgegebene 3. Auflage ist durch ein Kapitel über Wundt und Eucken (S. 75—85) vermehrt. (Leipzig, 1917, Veit & Comp.; VIII, 88 S. Gr. 8., geb. ℳ 2, 80.)

Geschichte.

Vor kurzem ging uns zu: Thomas **Carlyles Geschichte Friedrichs des Zweiten,** genannt Friedrich der Große. In sechs Bänden. Deutsche autorisierte Uebersetzung von J. **Neuberg**. Durchgesehen und eingeleitet von Karl **Linnebach**. 3. Auflage. 1. Band. (Berlin, 1916, R. v. Decker; 573 S. Gr. 8., 6 ℳ, in Pappband 7 ℳ, in Halbpergt. 8 ℳ, Vorzugsausgabe in Halbleder 25 ℳ.) Es ist ungemein dankenswert, daß die geistvolle History of Friedrich II called Frederic the Great von Thomas Carlyle durch diese Ausgabe nunmehr ungekürzt dem deutschen Leserkreis zugänglich gemacht wird. Karl Linnebach, der die Durchsicht besorgt, ist bereits durch seine gekürzte Ausgabe „Friedrich der Große", die 1915 erschien, bekannt. Er hofft, die deutsch-autorisierte Uebersetzung von Neuberg, die fast gleichzeitig mit der Londoner Ausgabe in sechs Bänden erschien, ebenfalls in sechs Bänden zu liefern. Vorliegender, dem bald ein zweiter Band folgen soll, behandelt: Geburt und Abstammung; Von Brandenburg und Hohenzollern 928—1417; Die Hohenzollern in Brandenburg 1412—1718; Friedrichs Lehrjahre, erste Stufe 1713—1723; Das Doppelheiratsprojekt 1723—1726. Die Darstellung ist durchwegs anschaulich, lebhaft, zum Teil humorvoll, ohne jemals nüchtern zu werden, gibt zugleich so manche treffende Charakteristik der damaligen allgemeinen Kultur- und Sittengeschichte. Wir sind überzeugt, daß die vorliegende Ausgabe des Werkes, das vom Verlag sehr geschmackvoll ausgestattet wurde, sehr viele Liebhaber, auch außerhalb der Zunft der Historiker, bei Alt und Jung findet.

W. **Vogel**, dem wir eine sehr tüchtige, vorerst bis zum Ende des 15. Jahrhunderts reichende Geschichte der deutschen Seeschiffahrt verdanken, gibt in dem uns vorliegenden, anregenden Schriftchen: **„Deutschlands Zurückdrängung von der See"** (Sammlung Meereskunde, 111. Heft, Berlin, 1916, Mittler & Sohn; 35 S. 8., ℳ 0, 50) einen geschickten geschichtlichen Ueberblick über Wachstum und Verfall der deutschen Seegeltung, die Entwicklung der deutschen Seegrenzen von den Anfängen bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Wir wünschen dem Heftchen ebenso der sachlichen Belehrung halber, die es gerade weiteren Kreisen zu bieten imstande ist, ausgedehnte Verbreitung, als der Schlußfolgerungen wegen, zu denen es gelangt: will Deutschland wirklich die Freiheit der Meere sichern, so ist die Erwerbung neuer Seestützpunkte, die Erweiterung seiner Seegrenze unerläßliche Vorbedingung dazu.

Schriften zum Weltkrieg.

Einen sehr erfreulichen Beitrag zur Stimmung der Deutschamerikaner liefert ein handliches, von H. **Floerke** gesammeltes und herausgegebenes Bändchen: **„Deutsch-Amerikanische Randglossen** zum Weltkriege" (München, 1916, Georg Müller; 61 S. 8. mit 24 Bildern, 3 ℳ). Keine objektive Geschichtsschreibung selbstverständlich, aber Wahrheiten des Aphorismus, die die Lügen und Schwächen der Entente und ihrer amerikanischen Presse grell beleuchten. Daß neben so zahlreichem Schmerzlichen, mit dem uns Amerika bedachte, es auch noch soviel Verständnis und Sympathie für uns birgt, sei dankbar anerkannt; der gesunde und scharfe Humor, der aus Wort und Zeichnung spricht, wird manchem eine frohe Stunde bereiten.

Wie wenig sich die Kulturnation Frankreich um Anstand und Recht kümmert, das zeigt ein bei Edwin Runge in Berlin-Lichterfelde erschienenes Büchlein **„In Frankreich gefangen,** Arbeit und Leiden ostpreußischer Diakonissen". In ihrem Berufe gefangen, mußten sie eine lange und unwürdige Gefangenschaft und maßlose Beleidigungen, ja Mißhandlungen ertragen, bevor sie eine Verhandlung erreichten, die freilich immer noch mit einer Verurteilung schließen mußte, deren Haltlosigkeit und Ungerechtigkeit aber, obwohl man die meisten Beschuldigungen überhaupt hatte fallen lassen müssen, selbst den Franzosen peinliche Scham erregte. **Hans Philipp.**

Vor kurzem erschien: **„Deutsche Volkskraft nach zwei Kriegsjahren.** Vier Vorträge, herausgegeben vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler (Kulturbund). Max **Rubner**: Unsere Ernährung. Walther **Nernst**: Unsere Industrie. Walter **Bloem**: Der Geist im Heere. Rudolf **Eucken**: Der Geist im Lande." (Leipzig, 1916, Teubner; 44 S. 8., Preis ℳ 0, 60.) Die Oeffentlichkeit hat sich im Laufe der bisherigen Kriegswirtschaft reichlich der Kritik über Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der wirtschaftlichen Regelung hingegeben und viel zu wenig Rechenschaft bekommen von den Schwierigkeiten, denen unsere Kriegswirtschaft gegenüberstand, und von den Erfolgen, mit denen sie diese meisterte. Diese Unterlassung der Regierung, die durch das Kriegsernährungsamt noch nicht beseitigt ist und nur durch mustergiltige Schriften des Preuß. Ministeriums des Innern und des Preuß. Landesgewerbeamts wenigstens etwas gemildert ist, findet in den vorliegenden vier Vorträgen von ersten Autoritäten einen weiteren Ausgleich. Dergleichen Aufklärungen sind für das weitere mutige Durchhalten der Gesamtheit viel wichtiger, als viele Bureaukraten ahnen, die zu wenig sich auf Massenpsyche und Massenpsychebehandlung verstehen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Der 2. Band der **„Staatsbürgerlichen Belehrungen in der Kriegszeit,** für Fach- und Fortbildungsschulen herausgegeben vom Königlich Preußischen Landesgewerbeamt" (Berlin, 1916, Heymann; 364 S. Gr. 8., geb. 3 ℳ) ist für die Hand der Lehrer bestimmt, er wird aber auch darüber hinaus von allen freudig begrüßt werden, die ihre Gedanken hinlenken wollen auf das Große und Unvergängliche, was die deutsche Volkskraft in schwerer Zeit bisher geschaffen hat; denn er ist den Fragen gewidmet, die im Laufe des Jahres 1916 alle Kreise des Volkslebens aufs tiefste bewegten. Nach einer sehr übersichtlichen Darstellung über den bisherigen Verlauf des Krieges von



General v. Janson folgen die Abschnitte: „Die geschichtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen Verbündeten“ von Prof. Hoetzsch; „Die wichtigsten feindlichen Staaten nach ihren wirtschaftlichen Beziehungen und ihrer geschichtlichen Stellung zu Deutschland“ von P. Rohrbach; „Kriegswirtschaft“ von Ministerialdirektor Lusensky; „Militärische Gesundheitspflege im Kriege“ von Oberstabsarzt Hochheimer; „Fürsorge für die Kriegsteilnehmer“ von Landesrat Horion; „Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer“ von Söhner; „Die Kriegsleistung der Frauen“ von Gertrud Bäumer; „Die Leistungen der sozialen Versicherung“ vom Direktor im Reichsversicherungsamt Witowski; „Die Leistungen der Genossenschaften im Kriege“ von Crecelius; „Ostpreußens Verheerung und Wiederaufbau“ von P. Landau.

Richard Hamel macht es sich in seiner Schrift: **„Aus Fürst Bülows diplomatischer Werkstatt.** Deutsche Politik 1913 und 1916“ (Berlin, 1916, Curtius; Preis ℳ 1, 50) zur Aufgabe, die hier bereits ausführlich besprochene „Deutsche Politik“, die Bülow im Jahre 1913 erscheinen ließ, zu vergleichen mit den Aenderungen, die er in der Neuausgabe vorgenommen hat.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die Sammlung „Quellenschriften zur neueren deutschen Literatur, hgb. von Prof. Albert Leitzmann“ (Halle a. S., Niemeyer) verfolgt den Zweck, „diejenigen Originalwerke, welche hervorragenden Schöpfungen der genannten Epoche nachweisbar als Quellen oder stoffliche Unterlagen gedient haben, durch genauen Abdruck bequem dienstbar zu machen, vor allem dem akademischen Unterricht auf dem Gebiete der neueren deutschen Literaturgeschichte Uebungsmaterial bereit zu stellen“, ein verdienstvolles Unternehmen, da bei der immer größer werdenden Seltenheit vieler dieser Quellenschriften ein Einblick in dieselben fast zur Unmöglichkeit wird. Der neueste Band, Nr. 7, bringt einen wertvollen Beitrag zur Herder-Literatur, die **„Histoire du Cid,** nach der Ausgabe von 1783 hsgb. von Albert Leitzmann“ (VI, 143 S. 8., Preis ℳ 3, 20). Herders Versbearbeitung der französischen Prosa entstand im Winter 1802/3, er ergänzte sie am Schluß durch einige Romanzen aus Sepulvedas spanischer Sammlung, die der Hgbr. hier im ersten Anhang zum Abdruck bringt. Da Herder in seine endgültige Fassung der aus der französischen Prosa hergeleiteten Stücke einzelne Motive spanischer Romanzen eingefügt hat, bleibt auch nach den verdienstlichen Quellennachweisungen Reinhold Köhlers, Voegelins und Redlichs eine ins Einzelne gehende Vergleichung Herders mit seinen Vorlagen künftig ein Wunsch der Forschung.

Der Schwäbische Schillerverein gab bei Cotta Nachf. in Stuttgart zum Jubiläum der 25jährigen Regierungstätigkeit des Königs Wilhelm II von Württemberg eine vornehm ausgestattete Mappe **„Aus dem Schillermuseum“** heraus, die zwanzig zum Teil erstmals in Farben wiedergegebene Bildnisse Schillers und seiner Familienmitglieder und eine Einleitung von Geh. Hofrat Dr. Otto v. Güntter enthält.

Die neue, dritte Auflage der mit Einleitungen, Anmerkungen und Glossar ausgestatteten Ausgabe: **„Zwei altfranzösische Dichtungen, La chastelaine de Saint Gille, Du chevalier au barisel“** von Prof. O. Schultz-Gora hat abermals ziemlich viele Abänderungen und Zusätze erfahren, besonders sind die Anmerkungen weiter ausgestaltet. Der zweiten Dichtung war bereits in der vorigen Auflage eine **Varia lectio** mit Auswahl beigegeben, nunmehr sind alle Sinnvarianten und stilistischen Varianten aufgeführt. Auch der Index zu den Anmerkungen ist nicht unbeträchtlich vermehrt. (Halle a. S., 1916, Niemeyer; IX, 225 S. 8., Preis ℳ 3, 60.)

Sagen- und Märchenkunde.

Aus dem reichen Schatz von Märchen und Sagen, den die Eingeborenen der Südsee-Inseln durch Schulung des Gedächtnisses mündlich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen und den englisch-australische und deutsche Forscher wetteifernd in großen Sammlungen geborgen haben, aus dieser Märchenfülle stellt Dr. Paul Hambruch eine fesselnde Auswahl von solchen Stücken zusammen, welche die Eingeborenen sich am liebsten erzählen und von denen zumeist die Originaltexte im Druck vorlagen: **„Südsee-Märchen** aus Australien, Neu-Guinea, Fidji, Karolinen, Samoa, Tonga, Hawaii, Neu-Seeland u. a.“ Die Anordnung ist so getroffen, daß die primitiven Erzählstoffe zuerst kommen und die größeren, fast novellenartigen Geschichten der Polynesier den Schluß bilden. Ueber Beschaffenheit, Aufbau und Inhalt der Südsee-Märchen, sowie die Art und Weise ihres Vortrags verbreitet sich der Hsgbr. in einer ausführlichen Einleitung; als Abschluß gibt er Quellennachweise und erläuternde Anmerkungen. Der Laie erstaunt über die vielgestaltige Phantasie und den Reichtum der unvermuteten ungeschriebenen Literatur der Naturvölker; wie ergreifend wirkt z. B. die Geschichte von der Liebe der toten Mutter in „Matanduas Abenteuer“ (S. 119 fg.), wie lehrreich ist die Sage von der Einflut und von der Gegend, wo die Welt zu Ende ist (S. 316 und 322 fg.), wie zahlreich sind die Märchen von Menschen in Tiergestalt und ihrer Entzauberung. Um den Leser mitten in die Umwelt der Erzählungen zu versetzen, hat der Verleger die Texte mit 16 Tafeln charakteristischer Abbildungen nach Photographien und 9 Eingeborenen-Zeichnungen, sowie mit entsprechenden Buchleisten und Initialen ausgestattet. (Jena, 1916, Eugen Diederichs; XXIV, 361 S. Gr. 8., in Pappband 3 ℳ, in Ganzleder 7 ℳ. Das empfehlenswerte Buch bildet einen Teil der Sammlung „Die Märchen der Weltliteratur, hgb. von Friedrich von der Leyen und Paul Zaunert“, wie der gleichzeitig erschienene Band **„Neugriechische Märchen“**, hgb. von P. Kretschmer (XII, 344 S. 8., in Pappband ℳ 3, 60, in Lederband 7 ℳ). Es war nicht schwer, aus den vorhandenen Märchenbüchern griechischer, deutscher und französischer Forscher eine gute Auswahl zu treffen, aber der Herausgeber hat das Verdienst, aus seinen eigenen Sammlungen eine größere Anzahl neuer, noch unveröffentlichter Texte in möglichst wörtlicher Uebertragung mitzuteilen, aus Lesbos, Kreta, Thera, Peloponnes, Athen, Euböa, Epirus usw.; die erläuternden Anmerkungen am Schluß geben über die Herkunft jeder Nummer genaue Auskunft. Die Märchen selbst sind geographisch geordnet. Betreffs der Märchenstoffe fesseln besonders althellenische Ueberlieferungen unter orientalischen Einflüssen. Als phantastisch-dämonische Gestalten treten in den Zauber- und Heldenmärchen häufig übermenschliche Gegner dem Helden entgegen, vor allem der „Drakos“, der vielleicht auf die schlangenfüßigen Giganten des Altertums zurückzuführen ist, und der „Arápis“, der Mohr, wörtlich der Araber. Echt griechische Märchengestalten sind ferner der „Bartlose“, eig. der „Dünnbart“ (*ὁ Σπανός*, Abkürzung von *σπανοπώγων*), als Typus des Schlaukopfs, und die „Schöne der Welt“ (Tausendschön).

Kunstwissenschaft. Musikgeschichte.

Prof. Adolf Hildebrand läßt seine **„Gesammelten Aufsätze“** in einer zweiten, vermehrten Feldausgabe erscheinen, weil „im Felde ein so großes Bedürfnis nach anregenden Büchern besteht, welche die Menschen auf andere Gedanken bringen, als die jetzige Weltsituation“. Nicht weniger als elf Abhandlungen zu Fragen und Gegenständen der Kunst sind aus Zeitschriften hier vereinigt: Einiges über die Bedeutung von Größenverhältnissen in der Architektur; Wie die Natur und wie die Kunst arbeitet; Die Villa Borghese und das Denkmal des Königs Umberto; Arbeiter und Arbeit; Edgar Kurz (Nachruf); Zur Museumsfrage; Münchener Künstler-Theater; Beitrag zum Verständnis des künstlerischen Zusammenhangs architektonischer Situationen; Zur Hans v. Marées-Ausstellung; Zum Verständnis der Kunst von Hans v. Marées; Ueber Michel Angelos spätere Plastik. (Straßburg, 1916, Heitz; 124 S. 8., Preis 1 ℳ.)

Das Heidelberger Rote Kreuz veröffentlicht ein kleines Kunstalbum, das ihm Prof. Artur Volkmann zur Verfügung gestellt hat: **„Aus der Kriegszeit gegen Kriegsleid“** (Jena, 1917, Eugen Diederichs; Preis ℳ 1, 50). Aus den zwanzig Federzeichnungen, die im ersten Kriegswinter 1914/15 entstanden sind und das Verhältnis zwischen Mensch und Tier in der Poesie und im Leben darstellen, spricht der „Geist der selbstlosen Hingabe an die Natur“, der die deutsche Kunst vor anderen auszeichnet.

„Ludwig van Beethovens Leben von Alexander Wheelock Thayer, nach dem Original-Manuskript deutsch bearbeitet von Hermann Deiters“, in Deutschland unbestritten das Hauptwerk für alles Sachlich-Biographische, ist in der 3. Auflage des ersten Bandes von Prof. Hugo Riemann revidiert (Leipzig, 1917, Breitkopf & Härtel; XXXIV, 524 S. Gr. 8. mit Notenbeilagen, Preis 12 ℳ, in Halbfranz geb. 15 ℳ). Während die 2. Auflage (1901) sich als Neubearbeitung von Deiters' Hand darstellte, sind die Zusätze und Aenderungen der vorliegenden wenig zahlreich, der erheblichste Eingriff in den Text berichtigt die irrige Meinung Thayers und Deiters', daß zur Zeit der Regierung von Kurfürst Clemens August von Köln (1724—1761) verhältnismäßig wenig Musik durch Druck bekanntgemacht worden sei und zufolge dessen neue Formen und neue Stile nur langsam den Weg zur allgemeinen Anerkennung fanden. Im Gegenteil, während der Knabenjahre Beethovens war ganz zweifellos Bonn mit deutschen und ausländischen Drucken der Musik der Mannheimer Stilrichtung überflutet. Mozart und Haydn standen auf den Schultern der Mannheimer, Mozart hat den neuen Stil nicht aufgebracht, sondern nur aufgenommen, demnach muß das, was man in Beethovens Frühwerken früher kurzweg „mozartisch“ nannte, vielmehr „mannheimisch“ genannt werden; Beethoven ist nicht eigentlich ein Schüler und Nachfolger Mozarts oder Haydns, sondern vielmehr gleich ihnen ein auf dem Boden der neuen Stilrichtung erwachsenes Genie, und zwar stellt er sich bewußt als dritter in ihre Reihe, um über sie hinauszuwachsen (S. IV fg.). In buchtechnischer Beziehung ist die Neuerung zu begrüßen, jedem Bande ein gutes Einzelregister beizugeben, da ein Generalregister bei den wechselnden Auflagen der Einzelbände immer etwas Unzulängliches bleiben muß.

Verschiedenes.

Der bisherige verdienstvolle Schriftleiter der **„Kantstudien“**, Prof. Dr. Bruno Bauch in Jena, ist mit Ablauf des Jahres aus Gesundheitsrücksichten von der Redaktion zurückgetreten. Diese wird jetzt geteilt: Aufsätze, sowie Abhandlungen für die Ergänzungshefte besorgt in Zukunft Prof. Dr. Frischeisen-Köhler in Halle a. S., Mitteilungen und Bücherbesprechungen Dr. Arthur Liebert in Berlin. Die „Kantstudien“ beginnen mit dem Jahre 1917 ihren 22. Band.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 3. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 20. Januar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Cladder, Hermann, S. J., **Als die Zeit erfüllt war.** Das Evangelium des hl. Matthäus dargelegt. Freiburg i. B., 1915. Herder. (XII, 372 S. 8.) ℳ 3,20; geb. ℳ 4,20.

In geschmackvoller Ausstattung legt der Verf. hier eine Bearbeitung des Matthäusevangeliums vor, die, auf allen gelehrten Apparat verzichtend, weitesten Kreisen den Ideengehalt des Matthäusevangeliums nahe bringen will, und zwar so, daß die Gedanken des Evangelisten lediglich nachgedacht und „in einfacher, ausspinnender Wiedergabe des heiligen Textes" dargelegt werden. Eine derartige Arbeit kann auch für Protestanten lehrreich sein. Sie schärft den Blick für alle die Züge des Matthäusevangeliums, die katholischer Frömmigkeit nahe stehen. Für katholische Leser andererseits ist es ohne Zweifel wertvoll, in so nahe Berührung mit dem Bibeltext gebracht zu werden. Gelegentlich fällt auf, daß das Deutsch des Verf.s nicht einwandfrei ist, z. B. Seite 19 muß es heißen: „Nöte" statt „Nöten"; S. 120 statt „Praxen": „Handlungen"; S. 186 statt „schneidiger Kontrast": „schneidender Kontrast". Ob in dem Gleichnis von der köstlichen Perle mit der Perle die Menschenseele gemeint ist, ist doch sehr unwahrscheinlich, gemeint ist vielmehr das Gottesreich als höchstes Gut. In dem Ausdruck „Menschensohn" liegt meines Erachtens vor allem die Beziehung auf Daniel 7, 13, nicht der Hinweis auf Jesu Menschheit. Fiebig.

Vollrath, Wilhelm, **Formale Methoden in der Theologie.** Kritische Studie zur Religionspsychologie, Religionsgeschichte und -Soziologie. Leipzig, 1914. Deichert. (61 S. 8.) ℳ 1,80.

Diese aus einem Vortrag erwachsene kritische Studie unterscheidet in der Theologie grundsätzlich formale und materiale Methoden. Die letzteren fragen nach dem Gegenstand der Religion, nach Gott. Jene dagegen untersuchen die subjektiven, menschlichen Bewußtseins- und Lebensformen der Religion, das ist das Bewußtsein und Leben des Einzelnen, die Geschichte der Menschheit und die Gemeinde der Gläubigen, so daß sich eine psychologische, historische und soziologische Behandlung der Religion ergibt. Diese drei Methoden erörtert Vollrath, um zu zeigen, wie sie in ihren Grenzen berechtigt sind, wie sie aber gegenüber manchen Erweiterungen (Tröltsch z. B.) auf ihre Grenzen einzuschränken sind. Besonders reichen sie nicht hinan an den Gegenstand der Religion. „Der christliche Glaube bleibt verkannt, wo man ihm etwa seine historischen und anderen Wirkungen einfach gleichsetzt. Wo er konsequent und restlos vom Subjekt her, aus der Geschichte und Gemeinde, verstanden werden soll, ist er aufgehoben. Denn ihm ist nichts wesentlicher als die Beziehung auf göttliche Wirklichkeit. Je ernster es ihm mit dieser Wirklichkeit Gottes ist, je energischer er sich orientiert weiß an dem Richter, der sein Retter wird, und zu dem er sich als zu dem König seiner Seele und dem Herrn aller Herren bekennt, um so normaler wird seine Struktur" (S. 30 fg.). Wir können diese treffliche, klare Ausführung zur Besinnung über das Wesen der Theologie nur empfehlen. Mandel.

Freie deutsche **Blätter.** (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 12. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Die dritte Weihnacht ohne Frieden. — J. Bernhart, Der Schimmer von Bethlehem. — Kriegerisches aus der Bibel. — Das katholische Frankreich und der Krieg. — Sincerus, Trennung von Kirche und Staat? — H. A. Fischen, Die Entzweiten.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 52. Bonn, Georgi.

Inh.: P. Martell, Zur Geschichte des Weihnachtsbaumes. — E. Zurhellen-Pfleiderer, Seine Mutter. — Aus der evangelisch-augsburgischen Kirche in Russisch-Polen.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 52. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Kaftan, Nicht mit Pauken und Trompeten, aber doch! — W. Laible, Kriegsrätsel. II. — R. H. Grützmacher, Religiöse und

konfessionelle Friedensaussichten. II. — Zur Frage der öffentlichen Sittlichkeit.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 26. Bonn, Georgi.

Inh.: Kreusch, Die Hohenzollern und die Geistlichkeit vor 500 Jahren. — Maschek, Das katholische Prinzip. — Zelenka, Das Kriegsbuch des römischen Katholizismus Deutschlands.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 3. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Jak. Schoell, Meditation zum Christfest 1916. — Hans Reuter, Das innere Erleben des Kriegs, verdeutlicht an Schleiermachers Kriegspredigten. I. — Schäfer, Vom Geist unseres Heeres. — Hoffmann, Der Gustav Adolf-Verein 1914 und 1915. — C. Sattler, Die Ehrung unsrer gefallenen und verstorbenen Krieger.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangel. Kirche an Israel. Hgb. von H. L. Strack. Red.: Billerbeck. Jahrg. 1916, Heft 4.

Inh.: Billerbeck, Rabbi 'Aqiba. 2) R. 'Aqibas Bedeutung für die halakhische Traditionswissenschaft.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 48. Jahrg., Heft 1. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: R. v. Nostitz-Rieneck, Der Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn. — J. Overmans, Die Erfüllung der polnischen Sehnsucht. — St. v. Dunin-Borkowski, Gott und der Weltfriede. — L. Esch, Der Feldseelsorge Schwierigkeiten und Erfolge. — H. Pesch, Ein neuer Geist im Wirtschaftsleben. — Zeitgeschichtliche Urkunden. Staatliche Regelung der Jugendpflege in Preußen seit dem 18. Januar 1911.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 51 und 52. Marburg.

Inh.: (51.) J. Herzog, Ewige Freude. — Ed. Simons, Große Herzlichkeit. — G. Stolterfoth, Religiöse Dichtung in Flandern. — Des Kaisers Weihnachtsbotschaft. — (52.) Ad. Jülicher, Die Friedenstaube. — Augustin und der Gipfelpunkt des religiösen Optimismus. — A. Steinart, Heldentum. — G. Stuhlfauth, Ein 25 jähriges Jubiläum in der Geschichte des protestantischen Kirchenbaus.

Philosophie.

Liebert, Arthur, Der Geltungswert der Metaphysik. Berlin, 1915. Reuther & Reichard. (65 S. 8.) ℳ 1.

Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kantgesellschaft, hgb. von A. Liebert. Nr. 10.

In diesem durch manche Einzelausführungen und Literaturangaben ergänzten Vortrag unternimmt Liebert sozusagen eine erkenntnistheoretische Charakteristik der Metaphysik. Der negativen Bestimmung dessen, was Metaphysik nicht ist, wird eine positive Würdigung gegenübergestellt. L. betont als Grundzug dieser Disziplin das Problematische, Antinomische, das sich bis zur Paradoxie steigert. Die weiteren, durchweg fein abgewogenen Reflexionen behandeln das Verhältnis der Metaphysik zur „geschichtlichen" und „theoretischen Kultur". Den Schluß bildet eine Prognose über die künftige Entwicklung. Darnach soll die metaphysische Aufgabe beständig wachsen, während die „methodischen Hilfsmittel, die zur Behandlung jener Aufgabe in Bereitschaft stehen, für den endlichen menschlichen Geist die gleichen bleiben, auch ihre Zahl sich nicht erhöht". Vielleicht ist das doch ein zu düsteres Zukunftsbild. Wir dürfen wohl auch eine Fortbildung des methodischen Apparats in der Metaphysik annehmen. Der anregende Vortrag verdient jedenfalls ernsteste Beachtung. A. Ki.

Huch, Ricarda, **Natur und Geist** als die Wurzel des Lebens und der Kunst. München, 1914. Ernst Reinhardt. (93 S. Gr. 8. mit 1 Tabelle.) ℳ 2, 50.

Die bekannte Erzählerin tritt hier vor uns als strenge philosophische Lehrmeisterin. Beobachtungen und Gedanken über die Entwicklung der Welt und des Menschen, über die verschiedenen Altersstufen und Geschlechter und ihr Verhältnis zu einander, über Religion und Kunst, kurz, wie es in alten Lehrbüchern so schön heißt: ubi agitur de universis rebus et quibusdam aliis, sollen hier zu einem philosophischen Ganzen vereinigt werden, und zwar auf knappstem Raume, zuletzt die Quintessenz in Form einer tabellarischen Uebersicht auf einer Seite. Es gibt Leute, die in der Philosophie von vornherein etwas Dunkles, Geheimnisvolles, schwer Verständliches sehen. Sie werden dies Büchlein, nachdem sie es gelesen, mit scheuer Bewunderung beiseite legen, da sie darin das alles in reichem Maße finden. Weniger befriedigt dürften diejenigen sein, die gerade von der Philosophie die größte Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe verlangen. Besonders fatal wird ihnen die häufige geflissentliche Verwendung physikalisch-mathematischer Ausdrücke sein, ohne daß man recht begreift, was diese hier sollen. Die Mathematik ist ein wundervolles Instrument, wenn es da gebraucht wird, wo es hingehört, also wo man messen und rechnen kann. Sonst dient meist der Gebrauch mathematischer Ausdrücke und Bilder mehr dazu, die Tatsachen zu verdunkeln als sie aufzuhellen. -λ.

Studien zur Philosophie und Religion. Hgb. von Remigius Stölzle. 18. Heft. Paderborn, 1916. Schöningh. (XIV, 180 S. 8.) ℳ 4, 60.

Inh.: Joseph Hein, Aktualität oder Substantialität der Seele?

Geschichte. Kulturgeschichte.

Rocher, Mlle G., Le district de Saint-Germain-en-Laye pendant la révolution. Étude historique. Préface de M. A. Aulard. Paris, 1914. Rieder & Cie. (III, 238 S. Gr. 8.) Fr. 6.

Die vorliegende Arbeit war von Aulard als These gestellt. Die Verfasserin starb darüber hinweg. Die Hinterbliebenen veröffentlichen die Kapitel, deren Ausarbeitung vollendet war. Leider fehlen gerade einige wichtige Teile, so der über die Jakobiner, der über die Verwaltung 1782/88, über die Wahlen in den Generalständen. Was vorliegt, leidet etwas darunter, daß das Thema nicht gut ausgewählt war. An sich ist es natürlich notwendig, die Wirkung der großen Ereignisse in der Provinz zu verfolgen; nur so läßt sich ein Gesamtbild gewinnen. Aber entweder müssen größere Verwaltungseinheiten oder die Departements zum Gegenstand solcher Arbeiten gemacht werden. Die Distriktsverwaltung hat keine eigene Initiative, es liegt also am Thema und nicht an der Ausarbeitung, wenn die Ergebnisse da und dort mager sind. Die Problemstellung ist überall klar und bestimmt, die Darstellung schlicht und verständig. Als Gesamtergebnis stellt sich heraus, daß dieser zur engsten Umgebung der Hauptstadt gehörende Bezirk sich in jeder Hinsicht nur sehr langsam dem Vorgehen der hauptstädtischen Bevölkerung angeschlossen hat. Der Mangel an eigener Initiative und selbständigem Erfassen ist beachtenswert. Erst mit der Flucht des Königs beginnt einiges politische Leben. Einzelne Ergebnisse, wie die schon 1789 geringe, dann immer mehr fallende Wahlbeteiligung, gewinnen nur in Verbindung mit anderen Untersuchungen Bedeutung. Für die Vorgeschichte der eigentlichen Revolution ist der Nachweis wertvoll, wie die alten Regierungsorgane in einer Zeit, wo sie besonders tätig sein sollten, sich ganz passiv verhalten und dadurch die Gemeinden zwingen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, selbst neue Autoritäten zu schaffen. Damit rühren wir an eine der Wurzeln, nicht des Ausbruchs, wohl aber des schnellen Ganges der Revolution. Bergsträsser.

Scheeps, Luise, Graf Vincent Benedetti. Halle a. S., 1915. Niemeyer. (VIII, 134 S. Gr. 8.) ℳ 5.
Historische Studien, hgb. von Richard Fester. VII.

Schon wiederholt habe ich darauf hingewiesen, wie erfreulich es ist, daß Richard Fester, dem wir die eingehenden Arbeiten über die Vorgeschichte des 70er Krieges verdanken, auch seine Schüler zu Arbeiten über Themen aus der neuesten Geschichte anregt. Die vorliegende befaßt sich mit der diplomatischen Tätigkeit des Mannes, dem die schwere und undankbare Rolle zufiel, im Juli 1870 in Ems König Wilhelm zu den von Gramont-Ollivier gewünschten Zugeständnissen zu bringen, der dann sowohl in historischen Werken wie im Volksmunde als ungezogener, dreister Gesell weiterlebte. Der Verf. gibt nun auf Grund des nicht zu reichhaltigen Materials eine Darstellung des Wirkens Benedettis in Aegypten, Konstantinopel, Turin und Berlin, für die letztere Wirksamkeit besonders auf den Origines diplomatiques de la guerre 1870/71 fußend. Es ist eine fleißige Arbeit, die uns den Behandelten doch in besserem Lichte erscheinen läßt, der manchmal unter den Verhältnissen in Paris zu leiden und das Unglück hatte, zuweilen an das Witzwort vom „Gesandten, aber nicht Geschickten" zu erinnern. H. Richter.

Monatshefte für Kultur und Geistesleben. Hgb. von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Der ganzen Reihe 25. Band. Jena, 1916. E. Diederichs. (188 S. Gr. 8.) Jährlich 5 Hefte ℳ 10.

Aus Heft I sind die wichtigsten Arbeiten: Kurt Kesseler, „Eucken als Erzieher" und Hermann Mulert, „Lagarde als Prophet deutscher Religion". Ersterer zeigt, daß Euckens deutsch-nationale Philosophie sowohl die naturalistische und individualistische Pädagogik von Spencer, Gurlitt und Ellen Key als auch die Sozialpädagogik von Natorp, Kerschensteiner, Bergemann und Seidel ablehnt und namentlich auch die intellektualistischen Tendenzen Herbarts und Hegels verwirft, aber ganz klar an die alte idealistische Pädagogik, also an Pestalozzi anknüpft. Mulert beweist, daß Lagarde nicht eine Staatskirche, sondern eine nationale Religion forderte, bei der es nicht auf das Dogma, sondern auf Frömmigkeit ankäme, und eine konfessionell ungebundene Religionswissenschaft für die wahre Theologie hielt. Otto Philipp Neumann stellt in seinem Aufsatz über den Krieg und die Freimaurerei klar, daß die deutschen Logen gemäß den alten Pflichten von 1723 nie Politik getrieben, sondern stets die deutschen Ideale treu gehütet haben. Kohut beendet seine Abhandlung „Herder und Moses Mendelssohn" mit dem aus dem Briefwechsel beider geführten genauen Nachweise, daß der Tod Lessings Herder und Mendelssohn zu treuesten Freunden gemacht hat. — Aus Heft II werden am meisten Beachtung finden die Arbeiten von Fittbogen, „Deutschtum oder Menschentum als Grundlage der Bildung?", A. Wolffstieg, „Der Neupietismus" und Otmar Schissel v. Fleschenberg, „Unser Verhältnis zur Antike". Fittbogen führt aus, daß künftig gar kein Schulkrieg entstehen kann, wenn Nationalerziehung mit Humanitätserziehung verbunden wird; Wolffstieg legt dar, daß der Neupietismus, nach Troeltsch die moderne Form der Fortdauer des Altprotestantismus, eine Erneuerung des gänzlich verseuchten Protestantismus bezweckte und das Geistesleben der Nation wesentlich beeinflußt hat. v. Fleschenberg stellt klar, daß nur die sich zum Spiritualismus umbildende Form der Antike bei Platon, Epiktet, Marc Aurel, Plotin und den über die übliche Behandlung theologischer Gegenstände hinausgehenden christlichen Kirchenvätern mit dem Deutschtum nahe verwandt ist. — In Heft III weist Kohut auf die hohe, bisher noch lange nicht genug gewürdigte Bedeutung von Leibniz als vaterländischen Staatsmannes hin und gibt Orestes Daskaljuk dankenswerte Aufschlüsse über das russische Sektierertum. In der Staatsschrift: „Proben politischer Beweisführungen für die polnische Königswahl" 1668 betrachtet es Leibniz als eine große Gefahr für Polen und Deutschland, wenn ein russischer Thronkandidat König von Polen werden würde; in einer anderen vom Jahre 1672 rät er Ludwig XIV, Aegypten zu erobern und dafür von Deutschland abzulassen. Das russische Sektierertum beginnt ungefähr im 12. Jahrh.; zu Anfang des 18. Jahrh.s bildete sich in Rußland neben dem „evangelischen Christentum" das „geistige Christentum" aus, welches seine Hauptvertretung in den „Duchoborzen" oder „geistigen Ringern" fand; es erreichte im Jekaterinoslawer Bekenntnis seinen Höhepunkt und blühte während der Regierung Alexanders I. Kesseler weist in einem Aufsatz: „Die Wissenschaft vom Lebensgrund" auf die großen Verdienste Arthur Lieberts um die positive Würdigung der Metaphysik hin, die dieser eben für die Wissenschaft vom Lebensgrund hält und als ein sehr bedeutendes Kulturphänomen bezeichnet. — In Heft IV handelt Kohut über die am 28. Oktober 1816 geborene und am 26. April 1903 verstorbene Schriftstellerin Malwida von Meysenbug, die durch viele Werke, namentlich durch ihre dreibändigen „Memoiren einer Idealistin" sehr erfolgreich auf die Erziehung im Geiste des Idealismus gewirkt hat, indem sie als Grundsatz die richtige Behauptung aufstellte, daß jedes menschliche Wesen Anspruch auf Erziehung hat, die es auf sich selbst zu stehen befähigt. W. Martens zeigt in dem Aufsatze: „Rudolf Kjellen über die politischen Probleme des Weltkrieges", daß dieser die tieferen Ursachen des Krieges richtig erfaßt hat. Er urteilt nämlich zutreffend, daß Deutschland bisher hinreichende Ausdehnung des Gebietes, Bewegungsfreiheit und Zusammenhang, Rußland Bewegungsfreiheit und England Zusammenhang gefehlt hat, daß, wie schon Burgeß erkannt, das nationalökonomische System Deutschlands ganz von demokratischem Geiste durchweht ist, die bundesstaatliche Verfassung des Deutschen Reiches geradezu als Muster einer neuen Großform des Staatslebens aufgestellt werden kann und sich gegenwärtig die Idee der Toleranz auf nationalem Gebiete zu entfalten beginnt. Budde stellt fest, daß Goethes Bildungsideal an Pestalozzi und Fichte anknüpft und auf der Verbindung von Deutschtum und Griechentum beruht; Janell weist auf die hohe erzieherische Bedeutung des Werkes von Hermann Reich, „Das Buch Michael" (Berlin, 1916, Weidmann) und seine Zusammengehörigkeit mit Raabes Lebensgeschichte des deutschen Michel hin. — In Heft V stellt Slaměniks Artikel „Neuere Nachrichten über Comenius" urkundlich fest, daß noch immer Unsicherheit darüber herrscht, ob Niwnitz oder Ungarisch-Brod als Geburtsort des Comenius angesehen werden kann, daß er aber bestimmt den Namen Amos erhielt, als er den ersten Grad des Priesteramtes erworben hatte. Außerdem zeigt der Verf., daß Comenius in Fulnek von den dort zahlreich vorhandenen Katholiken viel Ungemach erfuhr, sich erst seit seiner zweiten Verheiratung im Jahre 1624 Komenský nannte, endlich nicht in Naarden, sondern in Amsterdam gestorben, aber infolge einer an letztgenanntem Orte ausgebrochenen Epidemie in der wallonischen Kirche zu Naarden begraben ist. Die durch Ludwig Pallat herausgegebenen „Ausgelösten Klänge" von André Jolles (Berlin, 1916, Weidmann, 101 S. 8.) enthalten recht geistvolle Briefe aus dem Schützengraben über Homer, Aeschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes und die Lehre von der Katharsis aus des Aristoteles Poetik. Ein ähnliches Thema behandelt

der Fürstenwalder Gymnasialdirektor Dr. Rosenthal unter der Ueberschrift „Goethe und das Katharsisproblem", Teil I. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß Goethe in seinem Aufsatze „Nachlese zu Aristoteles' Poetik" (1827) neben einer rein stofflichen nur eine moralische Wirkung kennt, und v. Wilamowitz irrtümlich die aristotelische Lehre von Furcht und Mitleid für gegenwärtig nicht mehr brauchbar hält, als Katharsis dagegen die Erlösung aus aller irdischen Gebundenheit anzusehen ist. Ferd. Jakob Schmidt weist in einem Artikel über Leibniz auf die hohe ethische Bedeutung der Philosophie des letzteren hin, die den Uebergang von der mechanischen zur sittlichen Weltanschauung vorbereitet und zuerst die Freiheit als Prinzip der ganzen Weltordnung betont habe. — Die „Streiflichter" enthalten wieder viele sichere Nachweise über die inneren Zusammenhänge zwischen den Täufern, Comenius, den Sozietäten, Akademien und Logen. Die beigegebenen Literaturberichte (40 S.) zeichnen sich, wie immer, durch große Sachlichkeit aus. Zuletzt wollen wir noch einmal auf die Inhaltsübersichten der einzelnen Hefte in diesem Blatte aufmerksam machen.

Karl Löschhorn.

Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte. Hgb. von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. 13. Band, Heft 3/4. Paderborn, 1916. Schöningh. (X, 390 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Inh.: W. Rüting, Untersuchungen über Augustins Quaestiones und Locutiones in Heptateuchum.

Altpreußische Monatsschrift. Hgb. von A. Seraphim. 53. Band, Heft 1/2. Königsberg i. Pr., Thomas & Oppermann.

Inh.: Wagner, Militärisches Friedensleben unter König Friedrich Wilhelm I. Ein Beitrag zur Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich der Große (3. Ostpr.) Nr. 4. — O. Schöndörffer, Bemerkungen zu Kants handschriftlichem Nachlaß. (Akademie-Ausgabe Bd. XIV und XV.) — H. Straube, Die Bildhauerfamilie Döbel. (Schl.) — L. Stieda, Professor Karl Morgensterns Tagebuch einer Reise von Danzig nach Dorpat 1802. (Schl.) — Eduard Andersons Kriegstagebuch. (Forts.) — W. Ziesemer, Ein Königsberger Rechnungsbuch aus den Jahren 1433-1435. — M. Perlbach, Zu Scheffners Briefwechsel.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 3. Ergänzungsband. Paderborn, 1916. Schöningh. (S. 575—750 Gr. 8.) ℳ 8, 40.

Inh.: Theodor Schermann, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. Dritter Teil. Die kirchliche Ueberlieferung des zweiten Jahrhunderts.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von A. Büchi und J. P. Kirsch. 10. Jahrg., Heft 4. Stans, v. Matt & Cie.

Inh.: A. Scheiwiler, P. Ludwig von Sachsen. Ein Beitrag zur Gegenreformation in der Schweiz. — Dom Courtray, Les personnages de la maison de Corbières qui se sont donnés à l'Eglise (suite et fin). — A. Habermacher, Zwei Rheinauer Schulordnungen. — E. A. Stückelberg und J. A. Häfliger, Fränkische Heilige auf schweizerischen Sigeln.

Länder- und Völkerkunde.

Heiderich, Franz, Die Donau als Verkehrsstraße. Wien, 1916. Deuticke. (VII, 55 S. 8. mit 2 Karten.) ℳ 2.

Der bekannte österreichische Wirtschaftsgeograph legt in seiner lesenswerten Arbeit einen zuerst im Maiheft 1916 der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" veröffentlichten Vortrag nunmehr, um einige einleitende Seiten vermehrt, auch weiteren Kreisen vor. Sie bietet nicht bloß die Stellungnahme zu einer der vielen mit dem Gegenstand zusammenhängenden Fragen, sondern versucht, mit Verwertung einer reichen Literatur und entprechenden statistischen Materials eine Uebersicht des Gesamtproblems und seiner Bedeutung zu geben. Der Verf. behandelt in klarer Weise die an die Donauschiffahrt geknüpften völkerrechtlichen Gesichtspunkte, die Mittel und Leistungen des bisherigen Donauverkehrs, die Beseitigung seiner Hemmungen und Vorschläge zu seiner Ausgestaltung (Stromtiefen, Frachten, Kanalbauten, Hafenanlagen, Konkurrenz des Seeweges usw.). Zwei Karten, darunter eine der mitteleuropäischen Wasserstraßen, sind dem Werkchen beigegeben, das wir als eines der besten zur allgemeinen Einführung empfehlen können.

—nde.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 12. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Hennig, Der verkehrsgeographische Wert des Suez- und des Bagdad-Weges. — H. Rudolphi, Lage, Entwicklung und Bedeutung von Prag. (Mit 1 Taf.) — F. Frech, Deutschlands bergwirtschaftlich-geographische Lage. (Schl.) — B. Brandt, Gehängenischen und Schneeschmelzen. (Mit 1 Taf. und 1 Kartenskizze.)

Naturwissenschaften.

Griesbach, Hermann, Physikalisch-chemische Propädeutik unter besonderer Berücksichtigung der medizinischen Wissenschaften und mit historischen und biographischen Angaben. II. Band. Leipzig, 1915. W. Engelmann. (XXXVII, 1881 S. Gr. 8. mit 395 Fig.) ℳ 90; geb. in Kalbleder ℳ 95.

Nach langer Pause (der letzte Teil des ersten Bandes erschien 1900) ist endlich der zweite Band von recht stattlichem Umfange erschienen. Er behandelt in seinem ersten Kapitel die Wärme. Zunächst werden die Methoden und Instrumente zur Temperaturmessung in einer durch reichliche Abbildungen unterstützten Darstellung erörtert. Die verschiedenen Thermometer erfahren hinsichtlich Herstellung, Gebrauch und Anwendungsmöglichkeit eingehende Besprechung, daran schließen sich Kapitel über die Temperaturmessung durch Aggregatzustandsänderungen, auf akustischem, optischem und elektrischem Wege und durch Verteilung der Wärme. Hierauf folgt die Besprechung der Telethermometer und der Registrierthermometer. Die Anwendung am Krankenbett schließt den Stoff ab. Das zweite Kapitel ist der Gravitation gewidmet, woran sich drittens eine klar durchgeführte elementare Erläuterung des Potentialbegriffes schließt. Nun wendet sich die Darstellung zu den Begriffen Masse und Gewicht, spezifisches Gewicht und Dichte unter Heranziehung des Wichtigsten aus der Gleichgewichtslehre. Die Besprechung der Wagen und der Methoden wie der Instrumente zur Bestimmung des spezifischen Gewichts ist ausführlich und übersichtlich durchgeführt. Der Rest des Buches ist dem Schall gewidmet. Vorausgeschickt wird eine Uebersicht über Bau und Tätigkeit des Nervensystems. Hieran schließt sich die Wellenlehre, sodann eine eingehende Besprechung des Gehörorgans. Die nun folgenden Teile beschäftigen sich mit der Erregung der Schallenergie, sowie der Sichtbarmachung der Schwingungen mittels vibroskopischer und graphischer Methoden, mit der Ausbreitung des Schalles, der Interferenz und der Fortpflanzungsgeschwindigkeit, dem Doppler'schen Prinzip, der Reflexion, Brechung und Beugung des Schalles, der Interferenz, den Tonsystemen, den Klangerscheinungen und den Methoden zur Ermittelung der Schwingungszahlen. Es folgt eine eingehende Erörterung der Bauart und der Funktionen der Teile des Gehörorgans, die Prüfung des Hörvermögens und der Schallerregungen im menschlichen Körper und ihrer Störungen, Physiologie und Pathologie der Sprache, Perkussion und Auskultation und ihrer Registrierung. Den Schluß bildet ein Kapitel über Schallreproduktion nebst Untersuchungsresultaten über die Fernsprechapparate als Infektionsquelle. Aus dieser in großen Zügen gegebenen Inhaltsübersicht ist unschwer zu ersehen, wie reichhaltig und umfassend die in Frage kommenden Gebiete behandelt worden sind. Auch fehlt es an

vollständigen Literaturnachweisen nicht und auch nicht an historischen und biographischen Notizen, welche insofern eine dankenswerte Zugabe bilden, als sie für gewöhnlich in solchen Büchern fehlen und im Bedarfsfalle oft nur mühsam zu erhalten sind. Jedenfalls wird dadurch das Spezialstudium der einzelnen Fragen erheblich erleichtert und gefördert. Die Darstellung des Ganzen ist so gehalten, daß keinerlei Fachkenntnisse vorausgesetzt werden, nur die allgemeine Bildung, wie sie jeder Studierende zur Hochschule mitbringt, ohne dabei an wissenschaftlichem Charakter Einbuße zu erleiden. Daher dürfte das Buch nicht nur für Mediziner in Frage kommen, sondern auch anderen Studierenden, welche sich mit der Naturlehre und ihren Anwendungen bekannt machen wollen, von großem Nutzen sein. Denn vielen von ihnen, z. B. Chemikern und Juristen, dürften Vorkommnisse und Fragen des physikalisch-chemischen, physiologischen und physikalisch-medizinischen Gebietes in ihrer praktischen Tätigkeit nähertreten, auf welche sie hier Antwort und Anleitung zur Beantwortung finden werden.

Spt.

Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme, hgb. von der Pflanzengeographischen Kommission der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft. 2. Heft. Zürich, 1916. Rascher & Co. (28 S. 8.) Fr. 1.

Inh.: E. Rübel, C. Schröter und H. Brockmann-Jerosch, Programme für geobotanische Arbeiten: Einleitung. Terminologie. I. Gebietsmonographien: 1) Orographische Faktoren; 2) Klimatische Faktoren; 3) Edaphische Faktoren; 4) Biotische Faktoren; 5) Die Pflanzengesellschaften; 6) Oekologische Beobachtungen; 7) Florengeschichte; 8) Florenliste. II. Monographien einzelner Pflanzengesellschaften. III. Monographien einzelner Arten nach ihrer Gesamtökologie und Verbreitung. IV. Oekologische Faktoren und Anpassungserscheinungen. V. Behandlung geobotanischer Einzelerscheinungen. VI. Geschichte der Flora und Vegetation der Schweiz: A) Florengeschichte; B) Vegetationsgeschichte. Verzeichnis der schweizerischen geobotanischen Monographien.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., Heft 11/12. Leipzig, Teubner.

Inh.: P. Kling, Das mineralogische Praktikum im naturwissenschaftlichen Unterricht. — F. Lampe, Mensch und Menschenwerk in der Erdkunde. (Schl.) — J. Buder, Der Generationswechsel der Pflanzen.

Medizin.

Placzek, Selbstmordverdacht und Selbstmordverhütung. Eine Anleitung zur Prophylaxe für Ärzte, Geistliche, Lehrer und Verwaltungsbeamte. Leipzig, 1915. Georg Thieme. (VII, 272 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Der Verfasser erweist sich zunächst in einem ausführlichen geschichtlichen Teile seiner gründlichen Monographie über den Selbstmord, im besonderen über Selbstmordverdacht und Selbstmordverhütung, als trefflichen Kenner der einschlägigen, ziemlich umfangreichen Literatur, die S. 266 bis 271 in einem 170 Nummern umfassenden Verzeichnis gebucht ist. Mehrere der älteren Schriften, so von Auenbrugger, Elvert, Osiander u. a. werden in Auszügen wiedergegeben, nicht zum letzten, um zu zeigen, daß das, was die Wissenschaft unserer Tage als die neuesten Ergebnisse der Forschung für sich in Anspruch nimmt, oft schon mehrere Generationen alt ist, inzwischen aber leider unverdienter Vergessenheit anheim gefallen war. Nach dieser Richtung sei besonders auf das aus Osianders Buch: „Ueber den Selbstmord, seine Ursachen, Arten, medizinisch-gerichtliche Untersuchung und die Mittel gegen denselben" (1813) Mitgeteilte verwiesen, weil Osiander auch der Selbstmordverhütung eingehende Beachtung schenkt und in diesem Zusammenhange auch am Erziehungs- und Bildungswesen seiner Zeit scharfe Kritik übt, die teilweise auch noch heute berechtigt ist. Im übrigen steht Placzek hinsichtlich der Schülerselbstmorde (vgl. S. 127—133) verständigerweise auf dem u. a. auch von Gerhardt (vgl. neuerdings Köln. Ztg. v. 17. Dez. 1915, Nr. 1279) vertretenen Standpunkte, daß man sich hüten muß, jeden Selbstmord eines Kindes oder eines Jugendlichen ohne weiteres der Schule zur Last zu legen, wie dies namentlich L. Gurlitt getan hat. Das Jahr 1912 wies die absolut höchste Zahl von Schülerselbstmorden auf, nämlich 28; diese betrugen aber nur $1/_{21}$ der 600 Selbstmordfälle aller Jugendlichen zwischen dem 10. und 20. Lebensjahre, und von den 28 Fällen standen 17 ohne jede Verbindung mit der Schule. Ein Abschnitt über den „physiologischen Selbstmord", der auf der Seite der Psychiater wohl manchen Widerspruch finden wird, leitet zu einer eingehenden, auf reicher Sachkunde ruhenden Darlegung der Beziehungen zwischen „Geisteskrankheit und Selbstmordneigung" über (S. 148—191). Sehr gründlich wird sodann (S. 192—265) die „Verhütung des Selbstmordes" behandelt. Auch hier bieten die Ausführungen des Verfassers der Kritik manche Angriffsfläche dar, vgl. z. B. die Vertretung des „eugenischen" Standpunktes (S. 193, 199). Aber voller Beachtung ist jedenfalls das wert, was P. für Aerzte, Geistliche, Lehrer und Verwaltungsbeamte bringt. K.

Festschrift Herrn Geheimrat Professor Dr. O. **Madelung** in Strassburg zu seinem 70. Geburtstage (15. Mai 1916) überreicht von Freunden und Schülern. Mit 121 Abbildungen im Text und 6 Tafeln. Tübingen, 1916. Laupp. (VIII, 399 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Inh.: H. Fehling, Ueber Wundbehandlung bei Kriegsverletzten. (Mit 7 Abb.) — A. Hamm, Asepsis oder Antisepsis bei frischer Wundinfektion? — L. Blum, Ueber die Indikationen zu chirurgischen Operationen beim Diabetes mellitus. — O. Schmiedeberg, Ueber die chemische Zusammensetzung der Wandung der Echinokokkenblasen. — Uhlenhuth und Fromme, Die experimentellen Beweise über die Erregernatur der »Spirochäte der Weil'schen Krankheit«. (Mit 2 Abb.) — Ph. Kuhn, Ueber die sommerliche Zunahme des Typhus im Elsass. (Mit 3 Taf.) — K. Spiro, Ueber Emulsionierung in Gegenwart von Colloiden. — F. Haenisch, Ueber die röntgenologische Lagebestimmung von Geschossen zwecks operativer Entfernung. (Interessante Steckschussbefunde.) (Mit 15 Abb.) — R. Wollenberg, Zur Lehre von den traumatischen Neurosen. Kriegsärztliche Erfahrungen. — P. Manasse, Ueber primäre Cellulitis perisinualis des Felsenbeins und Sinusthrombose. — R. Dreyfuss, Normale und krankhafte Verknöcherungen in Kehlkopf und Luftröhre. (Mit 1 Taf.) — H. Burckhardt, Die Infektion bei Schädelschüssen und ihre Behandlung. Mit einem Nachtrag. (Mit 11 Abb.) — Rosenfeld, Ueber Shockwirkungen bei Schussverletzungen des Rückenmarks. — Dietlen, Kriegsverletzungen der Wirbelsäule. (Mit 10 Abb.) — Guleke, Ueber Wachstumseigenheiten bestimmter Tumoren des Wirbelkanals (Durchtritt durch die Lücken zwischen benachbarten Wirbeln). — G. Ahreiner, Zur Frage des Skoliosenredressements. (Mit 37 Abb.) — H. Chiari †, Ueber die Aetiologie und Pathogenese der intrapelvinen Pfannenprotrusion. (Mit 13 Abb.) — F. Lange, Was leistet die operative Behandlung der Kontrakturen und Ankylosen bei unseren Verwundeten? (Mit 7 Abb.) — E. Zimmermann, Ueber eigenartige Sprengwirkung bei Schüssen in der Gegend des Beckenausganges. — A. Cahn, Ueber allerlei Zufälle bei der Punktion des Thorax. — B. Naunyn, Ueber reine Cholangitis. — G. Ledderhose, Darmeinklemmung im Mesocolonschlitz nach hinterer Gastroenterostomie. — H. Freund, Ueber das Aufplatzen der Köliotomiewunde. — C. Adrian, Ein Fall von Selbstzerklüftung eines Nierensteines. (Mit 3 Abb.) — W. H. Veil, Ueber das Wesen der Polyurie bei Abflusserschwerung des Harns durch Kompression im Bereich der abführenden Harnwege. — G. Schickele, Der operative Verschluss seltener Blasenscheidenfisteln. (Mit 4 Taf.) — H. Zimmermann, Zur operativen Behandlung mit dem Dickdarm kommunizierender Beckeneiterungen. (Mit 2 Abb.) — Stolz, Zur Behandlung der Schussverletzungen des Mastdarms. — E. Zimmermann, Zur Lehre von der subkutanen Ruptur der langen Bicepssehne und deren operativen Behandlung. — A. Kleinknecht, Ein Fall von Hermaphroditismus verus bilateralis beim Menschen. (Mit 11 Abb. und 1 Taf.)

**

Sozialhygienische **Mitteilungen** für Baden. Schriftl.: A. Fischer. 1. Jahrg., Heft 1. Karlsruhe.

Inh.: A. Fischer, Ziele und Wege der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene. — Hauser, Säuglingsfürsorge und soziale Hygiene. — Reiß, Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch die Landesversicherungsanstalt Baden.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Niemeyer, Theodor, **Zur Vorgeschichte des internationalen Privatrechts** im deutschen bürgerlichen Gesetzbuch. München, 1915. Duncker & Humblot. (VIII, 392 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Veröffentlichungen des Seminars für internationales Recht an der Universität Kiel, hgb. von Th. Niemeyer. 1. Heft.

Auf die Anregung des um die Wissenschaft des internationalen Privatrechts verdienten Herausgebers der neuen Sammlung ist durch Ministerialverfügung das oben genannte Seminar begründet worden. Sein Arbeitsfeld ist das internationale Privatrecht, das Völkerrecht, die Rechtsvergleichung und die Vereinheitlichung des Verkehrsrechtes unter den Völkern. Es dient sowohl dem Unterricht, als auch der Forschung. Das vorliegende erste Heft bringt den Abdruck wichtiger und, von einer kleinen Ausnahme abgesehen, noch nicht veröffentlichter Vorarbeiten zu den Vorschriften, durch die das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch das für das Deutsche Reich geltende internationale Privatrecht geregelt hat. Diese gesetzlichen Bestimmungen beruhen auf den Entwürfen eines Bürgerlichen Gesetzbuchs erster und zweiter Lesung, und beide Entwürfe sind mit Motiven, bezw. Protokollen längst veröffentlicht worden; nur die Beratungen der ersten Gesetzgebungskommission (die sich auch mit dem internationalen Privatrecht befaßt haben) sind bis jetzt noch ungedruckt. Dem ersten Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs sind Teilentwürfe vorangegangen, und der Bearbeiter des Allgemeinen Teils, Gebhard, hatte der Kommission auch zwei Entwürfe des internationalen Privatrechts nebst Motiven vorgelegt. Eben diese Gebhardschen Entwürfe und Motive, die bisher schwer zugänglich waren, hat jetzt Niemeyer mit der dankenswerten Erlaubnis des Reichsjustizamts veröffentlicht. Wie gründlich sich Gebhard mit dem spröden Stoffe beschäftigt hatte, zeigt der Umfang des vorliegenden Bandes.

Sombart, Werner, **Der moderne Kapitalismus.** Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Zweite, neugearbeitete Auflage. I. Band. München, 1916. Duncker & Humblot. (XXVI, 919 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 23.

Die zweite Auflage bringt das Werk in stark umgearbeiteter Form. Der vorliegende erste Band enthält neben grundlegender Einleitung die Darstellung der vorkapitalistischen Wirtschaft und der historischen Grundlagen des modernen Kapitalismus. Der zweite Band wird das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus behandeln, der dritte die Vollendung des Kapitalismus im Zeitalter des Hochkapitalismus. Konstruktiv geht der Verf. in der neuen Auflage tiefer als bisher und läßt eine viel größere Kompliziertheit des Gesamtproblems, eine vielseitigere Beteiligung von Mächten am Aufbau des modernen Kapitalismus erkennen. Methodisch ist die getrennte theoretische und die empirische Betrachtung bei Behandlung der einzelnen Fragen schärfer durchgeführt. Nach Vorliegen der noch in Aussicht stehenden Bände werden wir auf das Werk noch näher zu sprechen kommen.

3. **Jahresbericht** der k. k. Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform. Wien, 1915. Versendet Dezember 1916. (91 S. Fol.)

Inh.: Rudolf v. Laun, Ueberſicht über wichtige Einrichtungen des Auslandes auf dem Gebiet der Verwaltungsrechtspflege.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 11. Heft. Jena, 1916. G. Fischer. (VI, 63 S. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Karl Landauer, Literatur zur Frage der deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsannäherung.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 7. Jahrg., Heft 12. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: A. Voigt, Theoretische und praktische Vernunft in den Sozialwissenschaften. — Fr. Beckmann, Die Organisation der agraren Produktion im Kriege. (Schl.)

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 17. Band, 1. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Manes, Friedensrüstungen der deutschen Versicherung. — Elster, Soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte in Deutschland. — Hülße, Versicherungswissenschaft und Versicherungskunde. — Brunn, Zur Frage der Beseitigung der Angestelltenversicherung als Sonderversicherung. — Schmittmann, Ausbau der Sozialversicherung zur Elternschafts- und Wohnversicherung. — Kohler, Aenderung des Versicherungsbestandes. — Lubarsch, Zur Rückversicherung der Kriegsgefahr in der Lebensversicherung. — Feilchenfeld, Das Kapitalabfindungsgesetz und die versicherungsärztliche Tätigkeit nach dem Kriege. — Reuter, Die Feuerversicherung von Ernteerzeugnissen in Feldbauten.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 50. Wien, Perles.

Inh.: M. Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung. (Administration.) I. Die leitende Tätigkeit des inneren Verwaltungsvorganges. (Schl.)

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 9 bis 12. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: (9/10.) Entscheidungen. — (11/12.) C. Josef, Die Entbehrlichkeit der Aenderung der elterlichen Unterhaltsbestimmung (§ 1612 Abs. 2 Satz 2) und die vormundschaftsgerichtliche Genehmigung nach Beendigung der Vormundschaft.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Aeschyli tragoediae, edidit Udalricus de Wilamowitz-Moellendorff. Editio minor. Berlin, 1915. Weidmann. (VI, 279 S. 8.) ℳ 3, 20.

Da die Handausgabe den Text der großen Ausgabe wiederholt und zwar im wesentlichen so, wie er im Satze stand, so ist über den Text selber nichts weiter zu sagen (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 20, Sp. 485 fg. d. Bl.). Der Apparat unter dem Text notiert die Abweichungen von der Ueberlieferung, freilich so, wie sie der Hrsgbr. mit kritischem Blick aus den Handschriften entnehmen zu dürfen glaubt, worüber in der kurzen Praefatio das Nötigste gesagt wird. Metrische Angaben fehlen: canticorum discriptionem per se intellectum iri spero. — Jedermann weiß, daß er eben den Wilamowitzischen Aeschylus zu erwarten hat, und zwar den von 1915. Wenn der Hrsgbr. andeutet, daß es wohl sein letztes Wort über den Aeschylus sein werde, so brauchen wir das nicht allzu wörtlich zu nehmen. Es wäre das um so unerwünschter, als auf absehbare Zeit ein halbwegs ebenbürtiger Text nicht zu erwarten steht. O. S.

Zehn Bücher über Architektur des Marcus **Vitruvius** Pollio, übersetzt und erläutert von J. Prestel. Mit vielen vom Uebersetzer entworfenen Tafeln. IX. und X. Buch. Strassburg, 1914. Heitz. (VI, S. 441—619. Lex. 8.) ℳ 8.

Zur Kunstgeschichte des Auslandes. 108. Heft.

Mit den beiden schwierigen Büchern über den Bau von Sonnen- und Wasseruhren und über Mechanik, die mit ihren ausführlichen Erörterungen über astronomische Fragen und ihrer Besprechung der komplizierten Hebemaschinen und Schöpfräder, der Wasserschraube, Luftdruckpumpe und Wasserorgel sowie der verschiedenartigen antiken Geschütze und Be-

lagerungsmaschinen ganz besonders hohe Anforderungen an den Uebersetzer stellen, bringt der Verf. seinen deutschen Vitruv zum Abschluß. Da Ref. sich über die Vorzüge und Mängel dieser Arbeit bereits in den Anzeigen der früheren Bände (64. Jahrg., Nr. 12, Sp. 375 fg. und 65. Jahrg., Nr. 33, Sp. 1118 fg. d. Bl.) geäußert hat, so kann er sich hier auf die Bemerkung beschränken, daß sich das dort gefällte Urteil im wesentlichen bestätigt hat. Nur haben die Angaben der lateinischen Textworte in den Fußnoten noch mehr überhandgenommen, so daß sie sich stellenweise wie ein Wörterverzeichnis für Sextaner lesen. So z. B. gleich zu Beginn der Einleitung des 9. Buches, wo der staunende Leser darüber belehrt wird, daß scriptor der Autor oder Schriftsteller ist, und daß praestare „Vorteil bringen", exacuere animos „den Geist, das Denkvermögen schärfen", discere „Einsicht erlangen" bedeutet. Der Verdeutlichung des Textes dienen wiederum eine Anzahl vom Verf. in dankenswert sorgfältiger Weise ausgearbeitete Tafeln, deren es nun insgesamt 72 geworden sind. Die in den Prolegomena (S. XVIII) gemachten Versprechungen sind dagegen leider nur zum Teil erfüllt: lediglich der Abschnitt über Vitruv-Literatur ist S. 581—603 dem Werke angefügt; es fehlen aber sowohl die in Aussicht gestellten „Erläuterungen der Orts- und Künstlernamen" als auch ein Index: der Verf. bedauert, die entsprechenden Wünsche und Absichten „wegen Zeitbeschränkung des Verlages (sic) nicht verwirklichen zu können". Aber auch das Kapitel „Die Vitruv-Literatur" gibt durchaus nicht, was man der Fassung des Titels nach in ihm suchen müßte, sondern lediglich eine für die Zwecke der Benutzer dieser Uebersetzung wohl kaum unbedingt notwendige Aufzählung der sämtlichen, zum großen Teil doch fast wertlosen 55 Vitruv-Handschriften, dann eine kurze Besprechung der lateinischen Textausgaben, wobei die jetzt maßgebende Ausgabe von Krohn, obwohl bereits zwei Jahre vor Abschluß des Prestelschen Buches erschienen, nicht erwähnt ist, sowie eine Zusammenstellung der italienischen, französischen, spanischen, deutschen und englischen Uebersetzungen des Vitruv. Der Verf. legt mit diesem Werke offenbar das Ergebnis seiner Lebensarbeit vor. Er hat es, wie er zum Schlusse nochmals betont, lediglich vom „kunststilistisch-archäologischen Gesichtspunkte" aus verfaßt. Er ist ein Gegner des Barock und erachtet die lange Mühe seines Lebens für belohnt, wenn sein Werk „eine erneute Anregung zum Studium der heute zu wenig gewürdigten klassischen Kunst erweckt, daß die verirrte Architektur aufs neue zur Verkörperung der eurhythmischen Schönheit zurückgeführt werde und in der Zukunft wieder genügende Interpreten unseres Autors im Lehrfache entstehen". Ob man wirklich so in Bausch und Bogen unsere heutige Architektur als verirrt bezeichnen könne, muß Ref. Berufeneren zur Beurteilung überlassen. Sollte aber der Verf. mit diesen seinen Schlußworten einem Neuklassizismus das Wort reden wollen, so dürfte wohl die Ablehnung einer solchen Tendenz ziemlich allgemein sein.

Jeder, der sich in Zukunft, sei es als Philolog, als Archäolog oder als schaffender Architekt, mit Vitruv beschäftigt, wird P.s Buch zu Rate ziehen müssen; er wird es ohne Nachteil aber in den meisten Fällen nur tun können, wenn er zur Kontrolle stets auf das Original zurückgreift. Der Hauptwert der Arbeit beruht demnach, wie das ja überhaupt bei Uebertragungen technischer antiker Werke der Fall zu sein pflegt, darin, daß sie uns in Gestalt einer Uebersetzung einen fortlaufenden Kommentar des schwierigen Schriftstellers bietet. Und dafür gebührt P. der entschiedene Dank aller Altertumsfreunde. H. Ostern.

Freeburg, Victor Oscar, **Disguise plots in Elizabethan drama.** A study in stage tradition. New York. 1915. Columbia University Press. (XI, 241 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 1, 50.

Columbia University Studies in English and comparative literature.

Bei dem erstaunlichen Mangel an brauchbaren Arbeiten über Shakespeares Technik wird jeder Beitrag willkommen sein, der eine Förderung auf diesem Gebiete verspricht, selbst wenn er nur ein unbedeutendes Mittel aus der Werkstatt des Meisters behandelt, wie das der Verkleidung. Die Untersuchung beschränkt sich nicht auf Shakespeare, sondern umfaßt das gesamte englische Renaissancedrama und teilweise die Vorgeschichte der Verkleidung in anderen Ländern und in der erzählenden Literatur. Diese literarischen Ausführungen gehören allerdings zu den schwächsten des Buches. Nur die griechische Tragödie und Komödie werden einigermaßen vollständig und das Lustspiel des Cinquecento, wenn nicht vollständig, so doch eingehend gewürdigt; was der Verf. aber sonst, etwa aus den Fabliaux und den italienischen Novellen, zusammenträgt, ist willkürlich zusammengerafftes Material. Ariosts »Orlando furioso« wird überhaupt nicht erwähnt, obgleich er eine Fülle von Verkleidungsmotiven bietet, die die Elisabethaner gründlich ausgenutzt haben. Auch die Commedia dell' arte bedürfte einer näheren Berücksichtigung. Hier wurden die als Knaben verkleideten Mädchen zum erstenmal von Schauspielerinnen dargestellt, und die „Hosenrollen" haben einen nicht unerheblichen Anteil, wenn gerade dieses Verkleidungsmotiv von den Italienern bis zum Ueberdruß ausgebeutet wurde. In England fehlte dieser pikante Anreiz, und die Autoren waren gezwungen, andere Mittel zu suchen, um das abgebrauchte, überlieferte Motiv wirksam zu gestalten. Ueber diese Steigerungen und Abwandlungen gibt der Verf. guten Aufschluß. Unter Verkleidung versteht er eine Aenderung in der äußeren Erscheinung, die zu einem Irrtum in der Person führt. Er schließt also das beliebte Motiv des in niedrigerer Verkleidung aufwachsenden und später erkannten Königskindes aus, das Shakespeare in „Cymbeline", „Wintermärchen" und „Sturm" verwendet. Der Grund ist nicht recht ersichtlich, denn ob die Verkleidung vor dem Beginn des Stückes oder während desselben erfolgt, ob sie von dem Verkleideten selbst oder von einem Dritten an ihm vorgenommen wird, ist für die dramatische Oekonomie belanglos. Für sie ist das wichtigste die Anagnorisis, die Verkleidung nur ein Mittel zu diesem Zweck. Eine dramatische Verwertung des Verkleidungsmotivs ohne Anagnorisis ist undenkbar. Diese kann vollständig oder unvollständig sein, indem sie sich auf die gesamte Person des Erkannten oder nur auf eine ihm anhaftende, bisher unbekannte Qualität bezieht, sie kann aktiv oder passiv sein, je nachdem der Verkleidete sie herbeiführt oder ihr widerstrebt, tragisch oder komisch, erhebend oder niederdrückend. Von der Anagnorisis ausgehend, wäre der Verf. wohl tiefer in den Stoff eingedrungen und zu einer mehr psychologischen Zergliederung des Verkleidungsmotivs gelangt, als ihm seine an Aeußerlichkeiten haftende Einteilung in fünf Kapitel: 1) der weibliche Page, 2) der Knabe als Braut, 3) der Schelm in vielfacher Verkleidung, 4) der verkleidete Horcher, 5) der verkleidete Liebhaber, erlaubt. Doch damit soll kein Tadel der vorliegenden beachtenswerten Leistung ausgesprochen sein, sondern nur ein Hinweis auf die Schwierigkeiten, die mit jeder Arbeit über dramatische Technik verbunden sind. F. hat ein reiches Material zusammengebracht und übersichtlich dargelegt, freilich nicht alle Folgerungen daraus gezogen, die daraus gezogen werden können. Doch das war wohl auch nicht seine Absicht. Ihm kam es darauf an, das Verkleidungs-

motiv in den verschiedenen äußeren Erscheinungsformen, die es in dem Elisabethanischen Drama einnimmt, darzustellen und in seine Varianten zu verfolgen. Diese Absicht hat er mit Fleiß und gewissenhafter Umsicht erreicht. M. J. W.

Paul, Hermann, **Deutsche Grammatik.** Band I. Teil I: Geschichtliche Einleitung. Teil II: Lautlehre. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (XIX, 378 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Als reifen Ertrag eines arbeitsreichen Gelehrtenlebens bietet der unlängst in den Ruhestand getretene ord. Professor der Münchner Hochschule Geh. Rat Hermann Paul den ersten Band einer großzügigen Grammatik der neuhochdeutschen Schriftsprache. Auf geschichtlicher Grundlage aufgebaut, erstrebt sie möglichste Vollständigkeit für die Literatursprache seit dem zweiten Drittel des 18. Jahrh.s, unter weitgehender Berücksichtigung der früheren Sprachperioden sowie der Mundarten für das Verständnis der Entwicklung. Eine geschichtliche Einleitung als erster Teil handelt über die Stellung des Germanischen innerhalb des indogermanischen Sprachstammes, die Gliederung der germanischen Sprachen, die Entwicklung des Hochdeutschen (mit einem Ueberblick über die deutschen Sprachlehren und Wörterbücher) und die Entstehung der Gemeinsprache. Der zweite Teil, die Lautlehre, bespricht die Orthographie, Silbentrennung, Akzentverhältnisse, die Vokale im allgemeinen und die einzelnen Vokale der betonten wie der unbetonten Silben, den Vokalwechsel, die Konsonanten im allgemeinen, die einzelnen Geräusch- und Sonorlaute insbesondere, endlich den Konsonantenwechsel. Die abgeklärte Darstellung zu lesen, ist namentlich in den geschichtlichen Abschnitten ein literarischer Genuß. Mögen dem hochverdienten Germanisten noch rüstige Jahre der Muße zur Vollendung des als Gegenstück seines Deutschen Wörterbuches begonnenen Werkes vergönnt sein. Zunächst ist für das laufende Jahr die Ausgabe des weitgeförderten zweiten Bandes mit der Flexionslehre in Aussicht genommen, der sich noch die Syntax und die Wortbildungslehre anschließen sollen.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 19. Jahrg., 37. und 38. Bandes 10. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (I. Abt., 37. Bd.) E. Maaß, Vom Wesen der Deutschen und Griechen. — H. Maync, Die Anfänge des Erzählers Immermann. — (II. Abt., 38. Bd.) R. Foerster, Johann Jakob Reiske. Zu seinem 200jährigen Geburtstage. (Mit 2 Abb.) — H. Lattmann, Eine neue Syntax des lateinischen Verbums. — H. Cannegieter, Das klassische Altertum im Gymnasialunterricht der Niederlande. — P. Cauer, „Einheitsschule“ und Verwandtes. — A. Giesecke, Wirtschaftsleben, Idealismus und Schule.

Deutsches Schrifttum. Betrachtungen und Bemerkungen von Adolf Bartels. Bogen 33. (Januar 1917.) Weimar.

Inh.: Der Kritiker und der Schriftleiter. — Timm Kröger. — Kurt Wolff Verlag.

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 8. Marburg, Elwert.

Inh.: W. Fischer, Varnhagen von Enses Carlyle-Bibliothek. — H. Krieger, John Millington Synge. IV. — Fr. Schwagmeyer, Weiteres zur Phonetik des Türkischen. — K. Philipp, Zur türkischen Phonetik. — A. Heinrich, Kriegsfranzösisch aus einem Handbuch für die Infanterie. — G. Budjuhn, Byron und Jeffrey. — L. Wulff, Bemerkungen zu „Deutschland über alles“ und das Ausland.

Kunstwissenschaft.

Kreitmaier, Joseph, S. J., **Beuroner Kunst.** Eine Ausdrucksform der christlichen Mystik. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg i. B., 1914. Herder. (XI, 94 S. Gr. 8. mit 32 Taf.) Geb. ℳ 4, 80.

Der Begründer der im Kloster Beuron in Hohenzollern beheimateten und nach diesem benannten Beuroner Kunst ist der Maler Peter Lang, der 1876 das Weltleben mit der Mönchskutte der Benediktiner vertauschte und persönlich oder durch seine Schüler eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltete, die besonders im katholischen Deutschland Anerkennung fand, ja vielfach als der Höhepunkt künstlerischen Schaffens auf dem Gebiete kirchlicher Kunst bezeichnet worden ist. In Betracht kommt hauptsächlich die Malerei, aber auch die dieser sich anschmiegende Architektur, in letzter Linie bisher die Plastik. Der Grundzug geht auf Loslösung des Dargestellten von der lebendigen Wirklichkeit bis zur Erstarrung in hieratischen Formen. So entstehen die eigentümlichen, blutleeren Gestalten, die stark zum Ornament heruntersinken. Das Gepräge ist jedenfalls archaistisch, und aus den eigenen Geständnissen Langs weiß man ja auch, daß die Anfänge der Kunst, wo die Form die künstlerische Idee nur erst unvollkommen wiederzugeben vermochte, auf ihn den tiefsten Eindruck machten und ihm Wegweiser wurden. Allerlei naive Grübeleien, wie die „Triangulierung“ in menschlicher Gestalt, mischten sich ein. Es soll nicht bestritten werden, daß die Beuroner Kunst Eindruckvolles geschaffen hat, aber als Ganzes bezeichnet sie auch auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst, wo gewisse Grenzen innezuhalten sind, einen Rückschritt. Immerhin hat sie, wie schon gesagt, in gewissen Kreisen Ansehen und erfreut sich einflußreicher Förderer. Damit empfiehlt sich vorliegendes Buch, das in Wort und Bild einen guten Einblick in diese Kunst verschafft, zu deren großen Bewunderern auch der Verfasser zählt. S.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 14. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Waetzold, Die Stellung der Kunstgeschichte an den deutschen Hochschulen. — Posse, Aus der Dresdner Gemäldegalerie. — Die Münchner Kriegspinakothek.

Der Städtebau. Hgb. von C. Sitte. 13. Jahrg., Heft 8/9. Berlin, Wasmuth.

Inh.: O. Lasne, Der Generalbaulinienplan für die Stadt Pirmasens. — K. Th. Fischer, Die Verwendung der Festungsanlagen im Bebauungsplan. — L. Migge, Der deutsche Ehrenfriedhof zu Brüssel-Evere. — A. Schmidt, Vorschlag zur Besiedelung des Lenneper Hofes. — H. W. Jost, Kino und Architektur. Eine Anregung.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts“ 30. Jahrg., 7. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Umlernen bei der Wirtschaft mit Geist! — W. Schumann, Die neue Richtung im deutschen Schrifttum. 2. — P. Wegener, Von den künstlerischen Möglichkeiten des Wandelbildes. — Unterstandsbau. — O. Corbach, Auf dem Wege der Latifundienwirtschaft? — F. Jesser, Nach Kaiser Franz Josephs Tod. — Unerwartete Geschichten.

Vermischtes.

Der Stern der Weisen. Eine Weihnachtsgabe für unsere Kommilitonen. Hgb. vom Kathol. Akademiker-Ausschuß München durch das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. M.-Gladbach, 1916. (62 S. 32.) ℳ 1.

Inh.: M. v. Faulhaber, Der Stern der Weisen. — E. Krebs, Gott ist die Liebe. — Knecht, Benedikt XV als Friedensapostel und Kriegssamariter. — A. Meister, Nationalstaat und Weltreich. — C. Hosius, Leben und Fühlen auf römischen Grabsteinen. — K. Benz, Das akademische Leben nach dem Kriege.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 110 bis 119. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (110/19.) Kriegstagebuch. — (110.) Die bisherige Beute in Rumänien. — Die Entwicklung der Feldbefestigungen 1870/71 bis zum Weltkrieg. — (111/12.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Für wen arbeitet die Zeit? — (113/14 und 119.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXI. XXII. — (115/16.) Heerwesen der Vereinigten Staaten von Amerika. — Eine neue Kriegspflegestätte für Heer und Marine. — (117.) Der Jahresabschluß unserer Gegner 1916. — (117 und 119.) Die Schlacht an der Somme in den Monaten August bis November. I. II. — (118.) Das Kriegsjahr 1916. — Sapignies und Bapaume.



Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Im Auftrage und unter Mitwirkung der Historischen Gesellschaft zu Berlin hgb. von F. Arnheim. N. F. IV. Band, 4. Heft. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: H. Dreyhaus, B. Gumlich, Fr. Arnheim, Ein halbes Jahrtausend Hohenzollerngeschichte. — Juster, Les juifs dans l'empire romain, leur condition juridique, économique et sociale. I. II. (Bees.) — Concilium Tridentinum. Tomus V. Actorum pars II. Hgb. von Ehses. (Wolf.) — 1848. Der Vorkampf deutscher Einheit und Freiheit. Erinnerungen, Urkunden usw., hgb. von Klein. (Schuster.) — Joachimsen, Vom deutschen Volke zum deutschen Staat. (Steffens.) — Troeltsch, Deutsche Zukunft. (Kende.) — Burgeß, Der europäische Krieg. Seine Ursachen, seine Ziele und seine voraussichtlichen Ergebnisse. (Friedrichowicz.) — v. Klocke, Das westfälische Geschlecht v. Klocke. (Kekule v. Stradonitz.) — Sieveking, Grundzüge der neueren Wirtschaftsgeschichte. 2. Auflage. (Koehne.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 1. Berlin, Weidmann.

Inh.: J. van Wageningen, De Ciceronis libro Consolationis. (W. Sternkopf.) — Horaz, Die Oden, in deutscher Sprache von Hundhausen. (Nohl.) — B. A. Mystakidis, Excerpta Crusiana. *Μαρτῖνος ὁ Κρούσιος καὶ Ἀνδρέας Δαρμάριος ὁ Ἐπιδαύριος ἐν Τυβίγγῃ* 1584. (H. Lamer.) — C. Wessely, Die Subskription im Codex Paris. gr. 1627.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Adamkiewicz, A., Die Eigenkraft der Materie und das Denken im Weltall. (G. Wendel: Archiv f. syst. Philosophie XXII, 3.)
Beckh, H., Buddhismus. (H. W. Schomerus: Theol. Lbl. XXXVIII, 1.)
Clemen, P., Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden. (Bergner: Kunstchronik 1916/17, Nr. 15.)
Cumont, F., Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum. 2. Aufl. (C. Dorsch: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 1.)
Deumer, R., Der private Kriegskredit und seine Organisation. (W. Hoffmann: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 6.)
Fritzsche, R., Kindertümliche Sprachlehre. (W. Fries: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 1.)
Glaser, C., Zwei Jahrhunderte deutscher Malerei. (M. Friedländer: Kunstchronik 1916/17, Nr. 15.)
Greißl, G., Otto Willmann als Pädagog und seine Entwicklung. (F. Krus: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 1.)
Grupp, G., Jenseitsreligion. 2./3. Aufl. (Th. Spáčil: Ebd.)
Günther, E., Die Entwicklung der Lehre von der Person Christi im 19. Jahrh. (Johs. Kunze: Theol. Lbl. XXXVIII, 1.)
Handbuch, Kirchliches, für das kath. Deutschland. V. Band. (Lemme: Ebd.)
Hauser, F., Die Reichsfinanzreform und die Probleme der Reform des schweiz. Bundeshaushalts. (W. Gerloff: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 6.)
Heim, K., Leitfaden der Dogmatik. I. Teil, 2. Aufl. (Weber: Theol. Lbl. XXXVIII, 1.) — Glaubensgewißheit. (Ebd.)
Hesse, A., und H. Großmann, Englands Handelskrieg und die chemische Industrie. (O. v. Boenigk: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 6.)

Vom 3. bis 11. Januar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Adler, S., Die Unterrichtsverfassung Kaiser Leopolds II und die finanzielle Fundierung der österreichischen Universitäten nach den Anträgen Martinis. Wien, 1917. Deuticke. (155 S. 8.) ℳ 4.
Beßler, W., Der Prüfungs-Aufsatz oder: Wie kann ich es dahin bringen, in vier Stunden einen guten Aufsatz zu schreiben? Donauwörth, L. Auer. (120 S. 8.) ℳ 1, 80; postfrei ℳ 1, 90.
Eucken, R., Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel. Leipzig, 1917. Kröner. (39 S. 8.) ℳ 1.
Hamburg, L., Observationes hermeneuticae in urnas etruscas. Berlin, Weidmann. (55 S. 8. mit 7 Abb.)
Kirchhoff, H., Die Reichsbahn. Ein offenes Wort über die Eisenbahn-, Staats- und Reichsfinanzen. Stuttgart, 1917. Greiner & Pfeiffer. (83 S. 8.) Kart. ℳ 1, 50.
Kuypers, F., Spanien unter Kreuz und Halbmond. Eine Wanderfahrt durch Geistes- und Wirtschaftsleben, Land und Literatur von Einst und Heute. Leipzig, 1917. Klinckhardt & Biermann. (XIV, 478 S. 8. mit zahlr. Abbild. und 1 Karte.) ℳ 9; geb. ℳ 10.
Littmann, E., Zar'a-Jacob. Ein einsamer Denker in Abessinien. Mit einer Einleitung von B. Erdmann. Berlin, Curtius. (44 S. 8.) ℳ 2.
Pastor, W., Der Kaiser. Ein Bildnis Wilhelms II. Berlin, Reichsverlag H. Kalkoff. (28 S. 8.) ℳ 1.
Paul, C., Musiklehre in Erläuterungen, Beispielen und Aufgaben. Erster Teil. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (VI, 84 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 50.
Pax. Den Akademikern im Felde entboten von der Abtei Maria Laach. Hgb. durch das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. 9. und 10. Tausend. M.-Gladbach, 1917. Volksvereins-Verlag. (77 S. 8. mit 2 Kupfern.) Kart. ℳ 1, 20.
Sardis. Publications of the American Society for the excavation of Sardis. Vol. VI: Lydian inscriptions. Part I, by E. Littmann. Leiden, Brill. (IX, 85 S. Fol. mit zahlr. Abb.) ℳ 30.
Stadtler, E., Französisches Revolutionsideal und neudeutsche Staatsidee. Das deutsche Nationalbewußtsein und der Krieg. Zwei Abhandlungen zu 1789 und 1914. M.-Gladbach, 1917. Volksvereins-Verlag. (67 S. 8.) ℳ 1, 20.
Tanner, R., Johann David Heinichen als dramatischer Komponist. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (122 S. 8. mit Notenbeispielen.) ℳ 4; geb. ℳ 5.
Weinhart, B., Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus, übersetzt. Mit Einführungen und Anmerkungen versehen von Prof. S. Weber. Briefe und Geheime Offenbarung. Illustrierte Taschenausgabe (mit 16 Bildern nach Friedrich Overbeck und 8 Ansichten). 3. Auflage. Freiburg i. B. (1916), Herder. (343 S. 16.) Geb. ℳ 2, 20, in Bukram-Leinen ℳ 3, in Leder ℳ 5.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Bernbaum, E., The drama of sensibility: a sketch of the hist. of Eng. sentimental comedy and domestic tragedy. 1696—1780. London, Ginn. (298 p.) Sh. 8, 6.
Borland, C. R., A descriptive catalogue of the Western mediæval manuscripts in Edinburgh University Library. Edinburgh, Univ. Press. (391 p.) Sh. 15.
Boyle, J. F., The Irish Rebellion of 1916: a brief history of the revolt and its suppression. London, Constable. (248 p. 8.) Sh. 4, 6.
Bradley, H., The Numbered sections in old English poetical MSS. London, Milford (British Academy). (24 p. 8.) Sh. 1, 6.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 446: Orientalische Kunst (Aegypten, Assyrien und Babylonien, Palästina, Syrien, Armenien, muhamedanische Kunst, Indien, Hinterindien, China, Japan), 705 Nrn.

Neue Kataloge.

Diederichs, E., in Jena. Bericht über die Verlagstätigkeit während des Krieges 1914—1916. (40 S. Gr. 8.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 408

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Adams**, Will.: Vitruvius Scoticus, a collection of plans elevations and sections of public buildings. Edinburgh [1750]. 2° [Lowndes; bei Watt unt.: Adam, Rob.] [1509, 1
2. **Annales** de l'Institut océanographique de Monaco. T. 2 Fasc. 5. 1911. [1565, 1
3. **Arène**, Paul: Oeuvres. Jean de Figues. Le Tor d'Entrays. Paris 1884. [889, 1
4. — Le canot de six capitaines. Paris 1888. [889, 3
5. — La gueuse parfumée. Récits provençaux. Paris 1876. [889, 2
6. **Aveling**, Edward Bibbins: The religious views of Ch. Darwin. London [1883]. [1545
7. **Bacon** of Verulam. Francis: Oeuvres morales et politiques de la version de J. Baudoin. Paris 1626. [1550, 2
8. **Banfield**, Thomas C.: Industry of the Rhine. Ser. 1. 2. London 1846—48. [1507
9. **Baradinus**, Daniel: Christlich Artzney für Ketzergift. München 1590 [od. eine and. Ausg. vor 1600]. [1425, 4
10. [**Barrow**, J.:] A family tour through South Holland. London 1831. [1584, 5
11. **Bartlet**, James Vernon: The apostolic age. Edinburgh 1900. [1551
12. **Baudelaire**, Charles: Les fleurs du mal. Paris 1857. — 2. éd. 1861. [1520, 1. 2



13. **Blavinhac, André**: Tremblements de terre et constructions antiséismiques. Marseille 1909. [1579
14. **Bornstedt, Adelb. v.**: Basreliefs. Th. 1. 2. Frankfurt 1837. [805, 1
15. **Brown, John**: The pilgrim fathers of New England and their Puritan successors. London 1895. [1506, 1
16. [**Burchardi**, Christlieb Georg Heinr.; Pseud.:] Arresto: Graf Retorini. Schauspiel. [1547, 2
17. **Chronique** archéologique du pays de Liège. 3. 1908. Liège. [1558, 1
18. **Cocke, Charles**: Bordeaux et ses vins. 8. éd. par Éd. Féret. [Bordeaux zw. 1906—09; od. 7. éd. 1898 avec suppl. 1901.] [1569, 1
19. **Compte rendu** du Congrès international des avocats. Sess. 1. 2. Bruxelles 1897—1905. [1394
20. **Corner, David Gregor**: Gross catholisch Gesangbuch. Fürth 1625. [1161, 8
21. **Courcelle-Seneuil, Jean Gustave**: Der Weg zum Erwerbe. Dtsch. bearb. von G. A. Eberbach. Stuttgart 1885. [1406, 1
22. [**Ehrenkraenzel**] Ehrenkhräntzel. München 1607 [?] (: Druckerei d. Herzog Wilhelms V. v. Bayern). [1425, 6
23. **Enquête** et documents officiels sur les théâtres. Paris 1850. [1196, 15
24. [**Eulenspiegel.**] L'histoire joyeuse et recreative de Tiel Vlespiegle; trad. du flameng en françois. Orleans: E. Gibier o. J. [1541, 2
25. [—] Ulenspiegel. De sa vie, de ses oeuures, et merueilleuses auentures par luy faictes. Anuers 1539. 4° [1541, 4
26. [—] La vie de Tiel Ulespiegle. Troyes 1705. [1541, 5
27. **Ewing, Juliana Horatia**: [Complete works.] Vol. 18: Juliana Horatia Ewing and her books. London [1894—96]. [1540
28. **Fraenkel, Ferd.**: Dramatische Feldblumen. 2—4. München 1856. [1196, 17
29. **Franck, Wilh.**: Traité sur les vins du Médoc. 7. ed. Bordeaux 1871. [1569, 2
30. **Gazette**, The Medical. Vol. 1. 1867 ff. New York. 4° [1576
31. **Gil Maestre, Manuel**: El anarquismo en España y el especial de Barcelona. Madrid 1897. [1482, 2
32. — La criminalidad en Barcelona y en las grandes poblaciones. Barcelona 1886. [1482, 3
33. **Gruber** von Grubenfels, Karl Anton: Gesammelte Gedichte. [um 1801.] [1069, 1
34. **Guida** del Museo Vaticano. 1908. [1110
35. **Houssaye, Arsène**: Voyage au pays des tulipes. — Voyage au paradis. Paris 1860. [1534, 1
36. — Voyages humoristiques. Amsterdam 1856. 12° [1534. 2
37. **Howard, Will. Gnild**: Laokoon: Lessing, Herder, Goethe; selections. New York 1910. [1548, 1
38. **Johnson, Charles Frederic**: Forms of English poetry. New York 1914. [1528, 1
39. **Kalender**, Illustrierter, f. d. gebild. Frauenwelt. Jg. 1—9. 1852—60. Wien. [1451, 9
40. **Kiedaisch, Chrn. & Friedr. Kiedaisch**: Dramatische Versuche. Bd 1. Stuttgart 1862. [1196, 28
41. **King, Henry Melville**: The baptism of Roger Williams. 1897. [1506, 3
42. **Kirchengesaenge**, Alte Catholische Geistliche, auff die fürnehmste Festen. Trier 1695. 12° [1161, 6
43. **Klein, Joh. Samuel**: Leonhardus Stöckelius communis praeceptor Hungariae. Rinteln 1770. [1109
44. **Klein** von d. March, Alfr. Jos.: Röntgen-Strahlen für Roulette- und Trente-et-Quarante-Spieler. 2. Aufl. Nizza (1907). [1558, 2
45. **Kraebner, K.**: Aphorismen üb. d. Schriftstellerei unserer Zeit. Leer 1829. [1196, 32
46. **Lafontaine, August**: Graf Vallmont oder die Familie auf der Flucht. [1431, 4
47. **Lagniet, Jacques**: Recueil des plus illustres proverbes. Paris (1657—63). 4° [1541, 3
48. **Le Camus** de Mezières, Nic.: Recueil de différents plans et dessins concernant la nouvelle halle aux grains. Paris 1769. 2° [1509, 5

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Hygiene und Bakteriologie Dr. Wilhelm Kolle in Bern wurde zum Direktor des Instituts zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Frankfurt a. M. unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geh. Medizinalrat, der a. ord. Professor der Hygiene Dr. Hugo Selter in Leipzig zum ord. Professor in Königsberg i. Pr., der Privatdozent der Hygiene Dr. Gottlieb Salus in Prag (deutsche Univ.) zum a. ord. Professor ernannt.

In Gießen habilitierte sich der Oberlehrer an der Ernst-Ludwig-Schule in Bad Nauheim Prof. Dr. Reinhard Strecker für Philosophie.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der systematischen Theologie D. Wilhelm Lütgert in Halle a. S. der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor der Hygiene Dr. Hans Reichenbach in Göttingen und den a. ord. Professoren Dr. Paul Bunge in Halle a. S. und Dr. Wilhelm v. Starck in Kiel der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ord. Professor des Staatsrechts Dr. Wilhelm van Calker in Kiel der Charakter als Geh. Justizrat, dem ord. Professor der semitischen Philologie Dr. Karl Brockelmann in Halle a. S., dem ord. Professor der Geologie Dr. Johs. Walther daselbst, dem ord. Professor der Philosophie Dr. Heinrich Maier in Göttingen, dem ord. Professor der orientalischen Sprachen Dr. Georg Jacob in Kiel, dem ord. Professor der Kunstgeschichte Dr. Hermann Ehrenberg in Münster i. W., dem ord. Professor der deutschen Philologie Dr. Franz Jostes daselbst, dem ord. Professor der semitischen Philologie Dr. Peter Jensen in Marburg, dem a. ord. Professor der Landwirtschaftslehre Dr. Hermann Rodewald in Kiel, dem a. ord. Professor der pharmazeutischen Chemie Dr. Georg Kaßner in Münster i. W., den Regierungs- und Schulräten Reddner in Gumbinnen und Below in Wiesbaden, dem Abteilungsdirektor am kgl. Museum für Völkerkunde Prof. Dr. Albert Grünwedel in Berlin, dem Direktor des Kupferstichkabinetts Dr. Max Friedländer daselbst, dem Abteilungsdirektor an der kgl. Bibliothek Prof. Dr. Konrad Haebler daselbst und dem Direktor des Hessischen Landesmuseums Dr. Johs. Boehlau in Kassel der Charakter als Geh. Regierungsrat; dem Privatdozenten Dr. Hans Koerner in Halle a. S. der Charakter als Geh. Sanitätsrat, dem ord. Professor der englischen Philologie Dr. Joseph Schick, dem ord. Professor der neueren Literaturgeschichte Dr. Franz Muncker, dem ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Walther Lotz und dem Rektor der technischen Hochschule Dr. Karl Lintner, sämtlich in München, der Charakter als Geh. Hofrat, dem Archivdirektor Archivrat Dr. Küch in Marburg der Charakter als Geh. Archivrat, dem Archivar Dr. Lau in Düsseldorf der Charakter als Archivrat, dem Privatdozenten der klassischen Philologie Dr. Günther Jachmann in Marburg, dem Privatdozenten der klassischen Philologie Dr. Kurt Witte in Münster i. W., dem stellvertretenden Direktor in der Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Untersuchungen in Neubabelsberg Chemiker Dr. Heinrich Brunswig, dem Direktorialassistenten bei den kgl. Museen Dr. Karl Brunner in Berlin, den Bibliothekaren Dr. Heinrich Loewe und Dr. Hermann Degering daselbst, den Landesgeologen Dr. Ad. Klautzsch, Dr. Otto v. Linstow und Dr. W. Koert daselbst, dem Mitglied des kgl. statistischen Landesamts Dr. Oskar Tetzlaff daselbst, dem Oberassistenten am kgl. Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ Dr. Fritz Croner daselbst, dem Observator am kgl. geodätischen Institut bei Potsdam Dr. E. Przybyllok, dem wissenschaftlichen Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie Dr. Otto Warburg in Berlin-Dahlem, den wissenschaftlichen Mitgliedern der kgl. Landesanstalt für Wasserhygiene daselbst Dr. H. Klut und Dr. R. Waldert, dem Abteilungsvorsteher am kgl. Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten in Saarbrücken Dr. Ferd. Guth, den Konservatoren am kgl. Generalkonservatorium Dr. F. Mader und Dr. P. Reinecke in München, dem Konservator bei der Direktion der staatlichen Galerien M. Bernatz daselbst, den Observatoren am kgl. meteorologisch-magnetischen Observatorium bei Potsdam Dr. W. Marten und Dr. Alfred Nippoldt, dem Archäologen Dr. Paul Arndt in München und dem Schriftsteller Wilhelm Weigand daselbst der Titel Professor, dem ord. Professor der Staatswissenschaften Geh. Reg.-Rat Dr. G. Cohn in Göttingen der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem Maler Prof. Eduard Grützner in München das Ritterkreuz des k. bayr. Kronenordens, mit dem der persönliche Adel verbunden ist.

Am 4. Januar † in Budapest der Direktor des ungarischen Landes-Kunstgewerbemuseums und a. o. Professor am Polytechnikum Eugen v. Radisics, 60 Jahre alt.

Am 6. Januar † in Greifswald der Universitätsrichter Geh. Reg.-Rat Dr. Konrad Gesterding im 69. Lebensjahre.

Am 8. Januar † in Leipzig der Direktor des stadtgeschichtlichen Museums Dr. Albrecht Kurzwelly im fast vollendeten 49. Lebensjahre.

Am 11. Januar † in Leipzig der ord. Professor der romanischen Sprachen und Literaturen Geh. Hofrat Dr. Adolf Birch-Hirschfeld im 68. Lebensjahre.

Anfang Januar † in Hamburg der frühere Direktor des Wilhelms-Gymnasiums Prof. Dr. Wilhelm Wegehaupt, 72 Jahre alt; in Dresden der em. ord. Professor der Brückenbautechnik an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Georg Christoph Mehrtens, 73 Jahre alt; in Kristiania der Professor der semitischen Sprachen Dr. Jörgen Alexander Knudtzon, 62 Jahre alt; in Amsterdam der frühere Professor der Sozialwissenschaft Dr. Quack, 82 Jahre alt; in Basel der a. ord. Professor der gerichtlichen Medizin Dr. A. Streckeisen.

Der em. Professor der Baukunst August Thiersch starb am 31. Dezember 1916 in Zürich.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Sechsundsechzig Professoren der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät der Universität **Leipzig** haben sich zu folgender Erklärung vereinigt: „Die Erteilung gleicher Rechte an die Abiturienten der humanistischen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen hat in weiten Kreisen zu dem Mißverständnis geführt, als bereiteten diese drei Gattungen höherer Schulen in gleich geeigneter Weise auf sämtliche Studiengebiete vor. Die Folge davon ist, daß in steigendem Maße auch Abiturienten von Oberrealschulen und Realgymnasien sich auf der Universität geisteswissenschaftlichen Fächern zuwenden, für deren gründliches Studium Kenntnis des Lateinischen unentbehrlich, Kenntnis des Griechischen entweder unentbehrlich oder doch höchst erwünscht ist. Der Versuch einer nachträglichen Aneignung dieser Kenntnisse führt, wie die Erfahrung lehrt, in den seltensten Fällen zu befriedigenden Ergebnissen und vermag vor allem diejenige geistige Schulung nicht zu ersetzen, die das humanistische Gymnasium durch jahrelange eingehende Beschäftigung mit den klassischen Sprachen und Literaturen anstrebt. Ohne den Wert der auf Oberrealschulen und Realgymnasien zu erwerbenden Bildung für andere Lebensberufe in Frage zu ziehen, halten wir es für unsere Pflicht, öffentlich folgendes zu erklären: Das humanistische Gymnasium gilt uns, abgesehen von seiner großen allgemein erzieblichen Bedeutung, nach wie vor als die beste Vorbereitungsstätte für das Studium der Geisteswissenschaften; in den neuerdings wieder hervortretenden Bestrebungen, durch Abschaffung oder wesentliche Beschränkung des Unterrichts in einer der klassischen Sprachen die Eigenart des humanistischen Gymnasiums zu zerstören, erblicken wir eine Gefahr für die Zukunft unseres deutschen Geisteslebens."

Aus Anlaß des Ablebens des unter so tragischen Umständen aus dem Dasein geschiedenen ersten Präsidenten des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums, des Ministerpräsidenten Karl Grafen **v. Stürgkh** fand am 8. d. M. unter außerordentlicher Teilnahme der vornehmsten Kreise eine feierliche Trauerkundgebung im Festsaale der Universität **Wien** statt. Unter den verschiedenen dabei gehaltenen Ansprachen verfehlte besonders die schlichte aber sichtlich tiefempfundene Gedenkrede des um das Gedeihen des Vereins vielverdienten Schriftführers Regierungsrat Dr. S. Frankfurter nicht, auf die Versammelten eine ergreifende Wirkung auszuüben, als er ausführte, wie der Verblichene auch im Drange seiner so verantwortungsreichen Amtsgeschäfte den Tendenzen des Vereins nicht nur sein Wohlwollen, sondern auch seine unausgesetzt tatkräftige Unterstützung zuteil werden ließ. Ein inhaltreicher Vortrag Prof. Dr. Walter Brechts über das Thema „Klassisches Altertum und neueste deutsche Dichtung" beschloß die würdige Feier. J. —nk.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der Professor der Theologie am Seminar zu Leitmeritz (Böhmen) Dr. A. Sanda veröffentlicht seine dort gehaltenen Vorlesungen unter dem Titel: **»Synopsis theologiae dogmaticae specialis«** und zwar zunächst den ersten Band, der beim Ausbruch des Krieges bereits zum größten Teile gedruckt war und jetzt nach zweijähriger Zwischenzeit auf den Büchermarkt gelangt. Dieser Band umfaßt in lateinischer Sprache die sechs Abschnitte: de deo uno, de deo trino, de deo creante, de gratia habituali, de virtutibus infusis, de gratia actuali. Indices über das Gesamtwerk sollen dem zweiten Bande angefügt werden. (Freiburg i. B., Herder; XXIV, 384 S. Gr. 8., Preis ℳ 5, 60.)

Geschichte.

Auf Grundlage der in sächsischen Archiven erhaltenen Aktenstücke und Urkunden hat der frühere Spandauer Diakonus Pfarrer Arthur Glootz mit ausdauerndem Fleiß eine Fülle von Einzeltatsachen zusammengetragen und unter dem Titel **„Die Schandauer Chronik"** übersichtlich zu einer Geschichte der zum ersten Male 1437 erwähnten Stadt geordnet. Nach sachlichen Gesichtspunkten ist der erste Abschnitt „Stadtgeschichte" gruppiert: Stadtverfassung und Verwaltung, Finanzen und Steuern, Handel und Gewerbe usw. werden in einer Menge Unterabteilungen nach chronologischer Folge vorgeführt. Der zweite Abschnitt gibt unter Beifügung von elf Abbildungen eine geschichtliche Beschreibung der Gassen und Plätze, wie der städtischen Flur, der dritte die Kirchen- und Schulgeschichte, der vierte schildert Schandau in Kriegszeiten, der fünfte bringt Geschichtliches aus der Vergangenheit der eingepfarrten Ortschaften, der sechste erörtert die Orts- und Flurnamen, der siebente berichtet von alten Sitten und Gebräuchen, darunter das Todaustreiben, Osterfingen, Johannisfeuer und die Schifferfastnachten. Das Buch bietet den Freunden Schandaus und der Sächsischen Schweiz viel Anregendes, z. B. wird S. 307 der Name des Winterbergs ansprechend erklärt: „Von dem Winterberg glänzt der erste und der letzte Schnee in das Elbtal herunter, er zeigt zuerst das Kommen und zuletzt das Scheiden des Winters." (Schandau, 1917, Verlag der Sächsischen Elbzeitung; IV, 317 S. Gr. 8. mit 14 Bildern, Preis 5 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Im 67. Jahrg. (1916), Nr. 24, Sp. 590 fg. d. Bl. zeigten wir die nach amtlichen Unterlagen von Gerichtsassessor Dr. Ernst Seeger, zurzeit beim Stellvertretenden Generalstab der Armee, verfaßte Schrift: **„Die Kampfplätze in West und Ost"** an. Nun liegt die Fortsetzung von demselben Bearbeiter unter dem Titel vor: **„Die Kampfplätze in West, Ost und Süd.** Alphabetisches Ortsverzeichnis der kriegerischen Begebenheiten. 2. Band. 2. Kriegsjahr" (Stuttgart und Berlin, 1916, Deutsche Verlagsanstalt; 251 S. Gr. 8., 4 ℳ). Dieser Band, den ersten um weit über das Doppelte an Umfang übertragend, ist mit der gleichen Sorgfalt und Mühe hergestellt und dient wie jener in gleicher Weise vortrefflich dazu, sich über die einzelnen Gegenden und deren Teile, wie Orte, Flüsse, Seen, Berge u. a. m. auf den Kriegsschauplätzen und die mit ihnen zusammenhängenden Kämpfe zu unterrichten. Für jeden, der sich eingehender mit diesen Dingen befaßt, ist er unentbehrlich.

Im Verlage von Mittler & Sohn in Berlin ist wieder eine der schönen Einzelbeschreibungen zum Weltkrieg erschienen, die der Kämpfe an der Somme wegen besonderes Interesse haben: **„In der Pikardie.** Bilder aus dem Stellungskrieg im Westen" von W. Reinhardt. 2. Aufl. (80 S. Kl. 8., ℳ 1, 25). Die Schrift umfaßt die Zeit vom August 1915 bis zum Beginn der großen englischen Abnutzungsoffensive und enthält fast keine Schlachtschilderungen, lehrt uns aber die schöne Pikardie kennen. Die Darstellung, die einen Artilleristen zum Verfasser hat, ist lebendig und anregend. H. P.

Zwei hübsche Kriegsbücher liegen im Verlage C. H. Beck, München vor. Die Erlebnisse einer Maschinengewehrkompagnie in den Kämpfen in Ostpreußen beim zweiten Russeneinfall behandelt der Oberleutnant Herbert Sehring **„Meine M. G. K."** (geb. 3 ℳ): die Eigenart und furchtbare Wirkung dieser Waffe, die beim Vorstoß auf Suwalki und den darauf folgenden Rückzugsgefechten bei Lyck zur vollen Geltung kommt, die spannende Darstellungsweise des Verfassers machen die Lektüre genußreich. Von den Kämpfen in den Tiroler und Kärntner Bergen gibt der Kriegsberichterstatter Carl Graf Scapinelli **„Von der Adria bis zum Ortler"** (mit 8 Bildern, geb. ℳ 2, 20) eine Vorstellung. Er behandelt die Zeit vom September 1915 bis Ende Februar 1916, wo er in Kärnten und im Tiroler Ortlergebiet sich selbst von der Lage überzeugen konnte, auch an der vierten Isonzoschlacht konnte der Verfasser als Zeuge teilnehmen. Nicht nur die Freunde der Alpen werden daher mit Genuß dieses Buch lesen, das uns die Eindrücke eines Mannes wiedergibt, der zu beobachten versteht und daher die drei Abschnitte seines Buches Isonzo-Kärnten-Südtirol durch Wort und Bild sehr anregend zu gestalten weiß. Hans Philipp.

Aufs genaueste gearbeitet und unentbehrlich für die beteiligten Kreise ist die **„Karte vom europäischen und asiatischen Rußland** und Verzeichnis der Orte, in denen sich Kriegsgefangene und Zivilverschickte befinden, sowie Bestimmungen über den Postverkehr nach diesen Orten. Hrsg. mit Genehmigung des stellvertretenden General-Kommandos des IX. Armeekorps vom Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene. Geschäftsstelle: Hamburg, Ferdinandstraße 75." Nachdem wir im 67. Jahrg. (1916), Nr. 28, Sp. 750 auf die vierte Auflage hatten hinweisen können, liegt jetzt schon die fünfte vor (Hamburg, 1916, Friederichsen & Co.; 116 S. Gr. 8. mit 1 Karte, ℳ 2, 25). Da die Zahl der anzugebenden Orte stark gewachsen ist, konnten diese nicht mehr in die Karte eingezeichnet werden, doch ermöglicht das alphabetische Verzeichnis mitsamt der Karte ohne Mühe sogleich festzustellen, wo jeder Ort liegt. Ein Nachtrag (S. 81—116) bringt alle diejenigen Lager, die während der Drucklegung vom September bis Dezember vorigen Jahres bekannt geworden sind.

Adolf Sauer's **„Kriegsziele und Friedensaussichten.** Betrachtung über die wirtschaftliche Lage im dritten Jahre des Weltkrieges" (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 89 S. 8., ℳ 1, 25) bietet eine übersichtliche Darlegung der wirtschaftlichen Lage und reiht hieran einiges über Kriegsziele. Die Ausführungen geben Oftgesagtes wieder, lesen sich aber gut.

Länder- und Völkerkunde.

Die von uns seinerzeit (67. Jahrg. [1916], Nr. 16/17, Sp. 453 d. Bl.) bei der Besprechung des ersten Teiles angekündigte zweite Hälfte des Clemenzschen Buches: **„Kriegsgeographie.** Erdkunde und Weltkrieg in ihren Beziehungen erläutert und dargestellt nebst Schilderung der Kriegsschauplätze" ist endlich zur Freude der zahlreichen Lesergemeinde des Verfassers erschienen. (Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. „In den Gluten des Weltbrandes" Band 4, 2. Würzburg, 1916, Kurt Kabitzsch; XI, 364 S. Gr. 8. mit 26 Kärtchen in Schwarzsatz und 5 Karten auf Tafeln, Preis geb. 4 ℳ.) Cl. bringt eine Uebersicht über das Deutschtum auf der Erde und das deutsche Kolonialreich in ihren Beziehungen zum Weltkrieg, entwirft unter dem gleichen Gesichtspunkte geographische Skizzen von Spanien, den skandinavischen Ländern, Holland, Luxemburg und der Schweiz, dem lateinischen und Mittel-Amerika wie dem feindlichen Kanada und setzt sich in einer Reihe kriegsgeographischer Betrachtungen mit der Rolle der Meere und Inseln im Weltkriege, der Bedeutung des Islams für das Völkerringen und



mit manchem anderen auseinander. Der Abschnitt „Geographie der Heldentaten“ sucht einem weiteren Kreise die Wichtigkeit des Schauplatzes für das Gelingen und die Beurteilung der großen Siege klar zu machen. Das Lob, das wir dem ersten Teile spenden durften, gilt in vollem Maße auch für diesen zweiten. In den literarischen Quellenangaben sind dem Referenten Unstimmigkeiten aufgefallen (Singer statt Sieger, Panz statt Pez, Dungereo statt Dungern, Friedrichsen statt Friederichsen, die Aufsätze von Partsch und Philippson fehlen usw.); sie werden bei einer Neuauflage leicht auszumerzen sein. —nde.

Medizin.

Zum 70. Geburtstag von Prof. O. Madelung in Straßburg i. E. hat eine Anzahl seiner Freunde und Schüler eine stattliche **Festschrift** mit wertvollen Beiträgen herausgegeben, die zum größten Teile auch in „Bruns' Beiträgen zur klinischen Chirurgie“ Bd. 100, 101 und 102 enthalten sind. Neu hinzugekommen sind die Arbeiten von Schmiedeberg, Uhlenhuth und Fromme, Kuhn, Spiro, Cahn und Naunyn. Auf die einzelnen Abhandlungen einzugehen, ist hier natürlich unmöglich. Die genaue Inhaltsangabe finden unsere Leser oben Sp. 70.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Damit der Sparer durch die Steuergesetzgebung nicht ungerecht behandelt wird gegenüber dem, der einen größeren Teil seines Einkommens verbraucht, bringt Paul Mombert: „**Eine Verbrauchseinkommensteuer** für das Reich als Ergänzung zur Vermögenszuwachssteuer“ in Vorschlag, die auch eine Begünstigung der kinderreichen Familien in sich schließt. Der Vorschlag ist beachtenswert, läßt aber einstweilen zu wenig berücksichtigt, daß mancher Aufwand kein freiwilliger, sondern durch Stand und Art des überkommenen Besitzes bedingt ist, der da und dort gerne eingeschränkt würde, wenn dies so leicht ginge und wenn hierdurch nicht andere soziale Existenzen stark in Mitleidenschaft gezogen würden. Der Grundgedanke Momberts ist entwicklungsfähig. (Tübingen, 1916, Mohr; 32 S. 8., ℳ 0, 75.)

Volkswirtschaft.

Die Hausfrau hat im bisherigen Krieg viel geleistet, aber auch vielfach versagt. Ihr Beruf hatte im Frieden nicht diejenige Wertung und Ausbildung gefunden, die sowohl der jetzige Weltkrieg wie die weitere Zukunft der deutschen Volkswirtschaft verlangt. W. Wygodzinski's Schrift „**Die Hausfrau und die Volkswirtschaft**“ (Tübingen, 1916, Mohr; 81 S. 8., 1 ℳ) erörtert in leichtverständlicher Weise den Gesamtkomplex der Aufgaben der Hausfrau unter Berücksichtigung der Kriegserfahrungen und behandelt am Schluß auch die in letzter Zeit aufgetretenen Organisationsformen.

Gesellschaftswissenschaft.

Den Angelpunkt der für die gebotene Erneuerung unseres Volkskörpers unerläßlichen sozialen Bevölkerungspolitik bildet die Familie, dieser Jungbrunnen physischer, geistiger, sittlicher und nationaler Kraft. Alles, was die Familie, den Familiensinn, das Familienleben erleichtert, fördert, vertieft, ist darum gerade gegenwärtig hochwichtig. Karl Storck, der bekannte Schriftleiter des „Türmers“, macht in seiner Schrift: „**Die deutsche Familie.** Ein Führer zum neuen deutschen Leben“ (Halle a. S., 1916, Mühlmann; VIII, 220 S. 8., geb. 3 ℳ) bedeutsame Propaganda für höhere Wertung der Familie. Er schildert Stellung und Aufgabe der Familie, Kraft und Segen derselben, Schönheit der Familie als Heimstätte aller Kultur, endlich die Familie als das Feld, wo wir den Kampf ums Dasein zum Kampf ums Glück steigern und siegreich bestehen können. Das Buch verdient die Beachtung weitester Kreise.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Zum dritten Mal legt Dr. Wilhelm Bode seine auf fleißiger Sammlung des Materials beruhende Biographie: „**Charlotte von Stein**“ auf (13. bis 17. Tausend, Berlin, 1917, Mittler & Sohn; XX, 700 S. 8. mit zahlreichen Abbildungen, Preis ℳ 6, 50, geb. ℳ 8, 50, in Ganzleder 13 ℳ). Seine objektiv gehaltene Darstellung hatte er schon in der zweiten Ausgabe durch Benutzung der zahlreichen Briefe der Frau v. Stein an Knebel bereichert; auch in der vorliegenden dritten Bearbeitung sind älteste Briefe Charlottens aus dem v. Breitenbauch'schen Familien-Archiv in Ranis hinzugekommen, infolgedessen haben die Jahre 1760—62 neue Beleuchtung erfahren (S. 32—38). Ebenfalls neu ist die Schilderung des Charakters des Dichters Jakob Lenz und seines Auftretens in Weimar und Kochberg 1776 (S. 128—138); er findet eine gerecht abwägende Beurteilung. Erfreulich ist, nach den fortgesetzt notwendigen Auflagen des Buches zu urteilen, die wachsende Teilnahme für das edle Charakterbild dieser prächtigen deutschen Frauengestalt inmitten der ausführlich geschilderten weimarischen Verhältnisse, das in jüngster Zeit durch eine nachfühlende Schriftstellerin eine eigenartige Ergänzung gefunden hat (Ida Boy-Ed, „Das Martyrium der Charlotte von Stein“, vgl. Nr. 2, Sp. 49 d. Bl.).

Als Fortsetzung der im 64. Jahrg. (1913), Nr. 3, Sp. 95 fg. d. Bl. angezeigten Sammlung „**Grillparzers Gespräche** und die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen“ veröffentlicht Prof. August Sauer in den „Schriften des Literarischen Vereins in Wien“ **Band XX** die Gespräche und Charakteristiken von der Feier des 80. Geburtstages Grillparzers bis zum Tode des Dichters, Januar 1871 bis Januar 1872. Daran schließt sich zunächst ein Anhang mit ausgewählten Nachrufen und den Grabreden Dingelstedts und Laubes. Der größere Teil des Bandes jedoch ist den Nachträgen gewidmet, unter den chronologisch geordneten tritt der reichhaltige Bericht von Max Löwenthal hervor (S. 198 fg.), die nichtdatierbaren sind alphabetisch nach den Berichterstattern geordnet. Mit Rücksicht auf den Raum sind die Anmerkungen dazu einem schmäleren Bändchen vorbehalten, das möglichst bald nachfolgen und außerdem weitere Nachträge und das Register enthalten soll. (Wien, 1916, Verlag des Literarischen Vereins; XXXI, 294 S. Gr. 8.)

Volkskunde.

Ein anmutiges Büchlein ist das 518. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“: „**Deutsche Feste und Volksbräuche**“ von Privatdozent Eugen Fehrle in Heidelberg (Leipzig, 1916, Teubner; 107 S. 8. mit 30 Abbild., geb. ℳ 1, 50.) In gemeinverständlicher Darstellung werden sowohl die Winter-, Frühlings-, Sommer- und Herbstfeste als die den Lauf des Menschenlebens begleitenden Festlichkeiten und Gebräuche bei Geburt, Taufe, Jugend, Liebe, Hochzeit, Krankheit und Tod beschrieben; zum Teil ist auch auf ihre Entwicklung eingegangen, um das Verständnis für die ursprüngliche Form und die späteren Zutaten zu gewinnen. So mancher Volksbrauch offenbart „das einheitliche Denken deutscher Herzen vom Bodensee bis zur Nordsee“.

Als Nebenergebnis der preußischen Turfan-Expeditionen wird von dem Leiter des Unternehmens Prof. Dr. Albert v. Le Coq eine Schrift „**Volkskundliches aus Ost-Turkestan**“ herausgegeben, welche die Gegenstände behandelt, die er bei den Landesbewohnern erwarb und den Sammlungen des Berliner Museums für Völkerkunde einverleibte.

Pädagogik.

Die meistens schon in Zeitschriften erschienenen Aufsätze von Alice Salomon waren es wert, gesammelt veröffentlicht und so auch einem größeren Leserkreis zugänglich zu werden: „**Von Kriegsnot und -hilfe und der Jugend Zukunft**“ (Leipzig, 1916, Teubner; V, 142 S. 8., ℳ 2, 40, geb. 3 ℳ). Mag die Verfasserin über nationalen Frauendienst oder über soziale Hilfe in und nach dem Kriege handeln, mag sie über Krieg und Luxus schreiben oder uns in die Probleme der sozialen Jugendgruppen und der modernen Jugendbewegung einführen, mag sie uns von Familie, Beruf und Jugendpflege als Erziehungsmächte der weiblichen Jugend handeln, überall weiß sie uns zu fesseln und uns für die behandelten Probleme zu erwärmen. Man merkt es jeder Zeile an, daß hier eine Frau zu uns spricht, die in sozialer Arbeit gereift ist, die ein Herz für unsere Jugend hat und mit feinem psychologischen Verständnis die Entwicklungsmöglichkeiten unserer Jugend und damit unserer Zukunft besonnen zu entwickeln weiß, die aber auch den Gefahren, die unsere Jugend bedrohen, mutig ins Auge schaut.

Albert Hellwig.

Berichtigungen.

Im vor. Jahrg., Nr. 51/52, Sp. 1346, Z. 1 v. u. lies: unkritische st. autoristische, Sp. 1347, Z. 9 lies: Hunolstein st. Karolstein, Z. 15 Ottův st. Oltův, Z. 16 Raho, Battilana, Z. 17 Salazar.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Nr. 4. | Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7. | 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 27. Januar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Theobald, Leonhard, Die Einführung der Reformation in der Grafschaft Ortenburg. I. Teil. Leipzig, 1914. Teubner. (136 S. 8.) ℳ 4, 80.

Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, hgb. von W. Goetz. 17. Band.

Der Verf. ist vielleicht der zurzeit beste Kenner der Reformationsgeschichte im Bereich des jetzigen Bayerns. Die Grafschaft Ortenburg bildet allerdings nur einen kleinen Ausschnitt aus diesem Gebiete, aber der führende Mann Graf Joachim fesselt nicht nur durch seine Persönlichkeit und sein Handeln, sondern seine zähe und entschlossene kirchliche und weltliche Politik war auch wesentlich für die Geschichte des Protestantismus in Bayern überhaupt. Die Untersuchung, die durch frühere Veröffentlichungen vorbereitet ist (vgl. S. 1, Abs. 1) ist zuverlässig geführt, streng quellenmäßig aufgebaut und hat vielfach neues archivalisches Material benutzt. Den Abschluß wird die Fortsetzung bringen.

V. S.

Kirchenbuch für evangelisch-protestantische Gemeinden. Unter besonderer Berücksichtigung der liturgischen Ueberlieferungen in der Badischen Landeskirche, in Verbindung mit den Pfarrern Bender, Eissenlöffel u. a. bearbeitet von Hermann Greiner. Hsgb. von der Evangelischen Konferenz in Baden. Leipzig, 1915. Deichert. (XVIII, 422 S. Lex.-8.) ℳ 10.

In weiten Kreisen wird das Bedürfnis nach einem „Kirchenbuch“ lebhaft empfunden. Die Gottesdienste der evangelischen Kirche leiden an Monotonie. Liliencron trat unermüdlich dafür ein, daß das Ideal einer Agende ein evangelisches Seitenstück zu dem katholischen Proprium Missarum de tempore sein müsse. Viele haben ihm zugestimmt. „Jeder evangelische Gottesdienst soll eine lebendige Einheit bilden im Sinne der sachlichen und formalen Zusammenstimmung der einzelnen liturgischen Akte.“ Also nicht jeden Sonntag fast genau dasselbe, ohne Rücksicht auf die kirchliche Eigenart des Tages! Alles muß in Einklang stehen mit der durch den Text gewiesenen Bedeutung! Sehr reformbedürftig nach Inhalt und Form sind auch die Gebete, die durch ihre Stereotypität die Andachtslosigkeit züchten. Es gilt Ernst zu machen „mit dem Kampf gegen die mancherlei Verderbtheiten des liturgischen Stils, die sich als ein Erbstück aus der Zeit des Pietismus und Rationalismus in ausnahmslos allen Kirchenbüchern der Gegenwart erhalten haben“. In dem allen begrüßen wir das „Kirchenbuch“ als einen außerordentlich dankenswerten Fortschritt. Obgleich es insonderheit sich an die liturgische Ueberlieferung der Badischen Landeskirche anschließt, verdient es die Beachtung auch andrer Landeskirchen und wird auch diesen erfreuliche Dienste zu leisten im Stande sein.

Georg Buchwald.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 1. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: H. Stephan, Das evangelische Jubelfest in der Vergangenheit. — W. Jannasch, Luther und die Türken. — J. Wendland, Die wirtschaftlichen Ziele der Religiös-Sozialen. — Egelhaaf, Kißlings Geschichte des Kulturkampfes. — H. Matthes, Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 53. Bonn, Georgi.

Inh.: H. Lhotzky, Das dritte Kriegsweihnachten. — Zu Johanna Jathos Gedächtnis. — Gerhard Traub. — Zum Aufsatz Schütz: „Schulträume“.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 1 u. 2. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (1/2.) J. Schneider, „Kirche oder Zweckverband?“ — O. Procksch, Das deutsche Gymnasium. — (1.) Deutschland und Eng-

land in ihren kirchlichen Beziehungen. — (2.) Ist Gott mit uns? — Zum Urteil über Elsaß-Lothringen.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 1 und 2. Marburg.

Inh.: (1.) Rade, 1917. — (1/2.) R. Planck, Deutschtum und Christentum bei Ernst Troeltsch. Zur sittlichen Neuorientierung unsers Volks. — (1.) Gottfried Kellers Bettagsmandate. — Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 8) Der Anfang des Lutherischen Lärms 1517. — Deutsche Zukunft und deutsche Schule. 2) Das Gymnasium. — (2.) W. Classen, Ist die Zwangsjugendpflege möglich? — H. Mulert, Die Lage des Papstes. — Ein siebzigjähriger Professor der Theologie an der deutschen Front (Gregory).

Zeitschrift für katholische Theologie. Jahrg. 1917, Heft 1. Innsbruck, Rauch.

Inh.: M. Führich, Kaiser Franz Josef I †. — Franz Krus, Religionspsychologie und Theologie. — B. Duhr, P. Friedr. Wolffs Bemühungen für Erwerbung und Anerkennung der preußischen Königskrone. — E. Michael, Kaiser Friedrichs II angebliche Krankheit im August und September 1227. — A. Eberharter, אָשָׁם und חַטָּאת im Alten Testament. — G. Rauschen, Die pseudocyprianische Schrift De rebaptismate. — J. Ernst, Antikritische Glossen zum Liber de rebaptismate. — C. A. Kneller, Chronologisches zum Leben des sel. Edmund Campion. — J. Donat, Niedergang des Darwinismus.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, hgb. von E. Preuschen. 17. Jahrg., Heft 4. Gießen, Töpelmann.

Inh.: Th. Haering, Das Alte Testament im Neuen. — R. Drescher, Das Markusevangelium und seine Entstehung. — E. König, Woher stammt der Name „Maria"? — G. Krüger, Zur Frage nach der Entstehung des Märtyrertitels. — K. Köhler, Zu Matth. 10, 37 fg.

Philosophie. Psychologie.

Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Franz Overbeck. Hgb. von Richard Oehler und Carl Albrecht Bernoulli. Leipzig, 1916. Insel-Verlag. (III, 475 S. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Vor einigen Monaten erschien der Briefwechsel Jakob Burckhardts mit Paul Heyse und wirkte wohltuend durch die Feinheit der Persönlichkeiten auch des Heyse-Kuglerschen Kreises. Jetzt erhalten wir aus Basel eine neue Gabe, den Briefwechsel Nietzsches mit dem Basler Theologen Franz Overbeck. Das letzte Buch der Nietzsche-Literatur hatte uns die Freundschaft Richard Wagners mit Nietzsche vor Augen geführt, in fesselnder, wenn auch nicht immer erfreulicher Darstellung; im Gegensatze zu der anspruchsvollen und selbstsüchtigen Freundschaft Wagners wirkt die hingebende sorgende Freundschaft Overbecks wahrhaft sympathisch. Sie waren beide noch junge Leute, als sie als Basler Professoren Kollegen und Freunde für das Leben wurden. Nietzsches Leben war freilich schon damals nicht ungebrochen. Gewiß braucht der Literarhistoriker nicht im Leben des Autors herumzustöbern, aber für die Beurteilung der Werke Nietzsches ist es doch nicht ohne Belang, daß, wie wir aus seinem letzten Briefe an Erwin Rohde (der Schöllschen Ausgabe) wissen (vgl. auch S. 402, 17 dieses Buches), schon in seiner Studienzeit ein schwerer Druck auf ihm lastete, über den er sich selbst seinen Freunden gegenüber nicht aussprach. Hätte er sich doch nur offen geäußert! vielleicht hätte man helfen können. 1875 aber zeigten sich, wie wir aus diesem Buche erfahren, bereits die Symptome des furchtbaren, quälenden Leidens, das mit seinen rasenden Kopfschmerzen sein Leben verwüstet und schließlich zerstört hat; und 1877 dachte man an eine Konsultation von Erb. Vielleicht wäre Erb schon damals imstande gewesen, die Diagnose zu stellen, aber Heilung oder Linderung hätte er auch nicht schaffen können. So nahm das Uebel seinen Fortgang, und es bleibt erstaunlich, wie Nietzsche ihm seine großen Leistungen hat abringen können. Schließlich kam doch der Zusammenbruch, der geistige und der allgemeine. Und dem allgemeinen Zusammenbruch ist die geistige Erkrankung, ist der Ausbruch des Größenwahns vorausgegangen. Eine abnorme Verstiegenheit der Selbstschätzung begegnet uns schon 1884, wenn N. (S. 257) schreibt: „wenn ich es nicht so weit treibe, daß ganze Jahrtausende auf meinen Namen ihre höchsten Gelübde thun, so habe ich in meinen Augen Nichts erreicht." Und ganz kurze Zeit vor der Katastrophe schreibt er aus Turin am 22. Dezember 1888 (S. 450): „ich werde an Zahl der Auflagen [mit dem Ecce homo] selbst Zola's Nana überwinden." Und wenige Tage darauf, Weihnachten 1888 (S. 450): „in zwei Monaten bin ich der erste Name auf der Erde." Waren seine Aeußerungen über das Deutschtum nicht nur der Gründerzeit und der Gründerkreise schon früher nichts weniger als geschmackvoll, so ist in den letzten Tagen des Jahres 1888 der Wahnsinn im pathologischen Sinne zum Ausbruch gekommen, wenn er (S. 452) von Turin aus schreibt: „Ich selber arbeite eben an einem Promemoria für die europäischen Höfe zum Zwecke einer antideutschen Liga. Ich will das „Reich" in ein eisernes Hemd einschnüren und zu einem Verzweiflungskrieg provociren." Auch S. 460, Z. 1 v. u. ist bereits nach Ausbruch des Wahnsinns geschrieben. Und nach wenigen Tagen, Anfang Januar 1889, trat auch der physische Kollaps ein, und Overbeck erwies dem Freunde den wahrlich nicht leichten Liebesdienst, den Zusammengebrochenen aus der Fremde heimzuholen.

Bis 1879 haben Overbeck und Nietzsche als Kollegen in Basel gelebt, als Nachbarn, zum Teil sogar als Hausgenossen, als „Anwänder". Was sie Wichtiges zu besprechen hatten, werden sie damals mündlich erörtert haben, nicht in den Briefen, die sie sich bei zeitweiliger Trennung schrieben. 1879 aber ließ Nietzsche sich emeritieren und verließ Basel; seitdem hat er mit Overbeck nicht wieder dauernd an demselben Orte gelebt, man begreift es daher, daß seit 1879, mit dem Schwinden der Gelegenheit zu persönlicher Aussprache, die Briefe inhaltreicher werden. Wenn von den Freunden Nietzsches die Rede ist, denkt man immer zuerst an den Freund der Jugend, an Erwin Rohde; was Nietzsches Verhältnis zu ihm anlangt, so zeigen die Briefe an Overbeck, daß der Höhepunkt dieser Freundschaft längst überschritten war, sie zeigen die Entfremdung und die Lösung. Nietzsches Wendung zum Positivismus ließ Erwin Rohde sich von den Schriften des Freundes abwenden; daß Rohde auf Zuschrift und Sendung gelegentlich zu antworten unterließ, kränkte Nietzsche, und doch wird, wer sich erinnert, in welcher Form Rohde gelegentlich seine Ablehnung schriftlich aussprach, geneigt sein zu fragen, ob es nicht immer noch besser war, daß er schwieg; später hat Nietzsche gelegentlich (S. 403) über Rohdes schnöde Unbescheidenheit geklagt; und 1886 bedauert er (S. 340), daß Rohde auch nicht die blassеste Vorstellung davon zu haben scheine, was es mit Nietzsche auf sich habe, geschweige denn ein Gefühl von Pflicht gegen ihn. Zum Bruche kam es bei einem Besuche Nietzsches in Leipzig 1887, bei dem Rohde Nietzsches Sympathien für Taine rücksichtslos verletzte (S. 391): „in Bezug auf ihn hat Rohde in diesem Frühjahr eine Rüpelei gegen mich begangen, nun, ich habe ihm gründlich darauf gedient, vielleicht zu gründlich. Hinterdrein that mir's leid." Auch später hat Nietzsche, wie wir jetzt erfahren, noch ein paar mal an Rohde geschrieben, aber wie tief jetzt seine Abneigung gegen den früheren Freund war, zeigt S. 395: als Nietzsche daran denkt, nach Leipzig zu ziehen, ist er froh, daß der nach Heidelberg gegangene Rohde sich dort nicht festgesetzt hat. Nietzsche schreibt S. 339, er berede seine Dinge am liebsten mit Overbeck und Burckhardt. Niemand wird sich wundern, Rohde hier nicht genannt zu finden, denn förderliche Besprechungen mit Rohde wurden durch dessen Neigung, von dem Unterredner zu dissentieren und in unverbindlicher Form

zu dissentieren, nicht gerade erleichtert. Diese Neigung war es auch, die ihm seinen alten Lehrer A. v. Gutschmid, der ihn hochschätzte und der seine Berufung nach Tübingen herbeigeführt hatte, schließlich entfremdet hat; denn so leicht Gutschmid begründeten Widerspruch vertrug, so wenig hatte er natürlich übrig für den Widerspruch um des Widerspruchs willen, zumal wo dieser Respekt und Takt vermissen ließ. — Auf Nietzsches wissenschaftliche Anschauungen und Arbeiten hat Overbeck Einfluß kaum geübt, und Nietzsche auf Overbeck nur einen bedingten. Overbeck war auch als Kirchenhistoriker Philologe und Historiker strengster Methode, von der sich Nietzsche unter dem Einflusse Richard Wagners abgewandt hatte. Overbecks Quaestionum Hippolytearum specimen legt den schwer zu fassenden Gedankengang der schwierigen Schrift des Hippolytus vom Antichrist mit einer Feinheit der Exegese klar, die in der Folge nur weniger Berichtigungen bedurfte. Und seine Bearbeitung von De Wette's Kommentar zur Apostelgeschichte ist ein noch heute unentbehrliches Meisterwerk. Für die Methode philologisch-historischer Forschung hatte Overbeck von Nietzsche nichts zu lernen. Und ebenso wenig für Religionsgeschichte und für die Genesis des Christentums aus Hinweisen, wie wir sie S. 331 und 411 finden. Wenn Nietzsche S. 361 Plato das größte Malheur Europas nennt, so hat Overbeck diese Auffassung schwerlich geteilt, ebenso wie er S. 409 fg. Nietzsches Genealogie der Moral ablehnt. Ueber Epiktet und über Renan konnte Nietzsche Overbeck schwerlich viel bieten, so bemerkenswert es auch erscheint, wenn Nietzsche S. 365 an Renan die Bemerkung anschließt: „Zuletzt geht mein Mißtrauen jetzt bis zur Frage, ob Geschichte überhaupt möglich ist. Was will man denn feststellen? etwas, das im Augenblick des Geschehens selbst nicht feststand?" Was von Nietzsche in der Tat auf Overbeck gewirkt hat, war der große Zug in der Auffassung der Probleme. Ein solcher Einfluß liegt zweifellos vor in der tiefgreifenden Untersuchung Overbecks über die Anfänge der patristischen Literatur in der Historischen Zeitschrift von 1882; die Frage nach der Stellung der christlichen Schriften zur Weltliteratur wurde darin überhaupt zuerst aufgeworfen. Und S. 386 schreibt Overbeck 1887 an Nietzsche: „das Bewußtsein ist mir eine Freude, daß die nüchternste, bescheidenste litterarhistorische Untersuchung, die ich etwa noch zum besten gäbe, so wie sie ausfiele, nicht ausgefallen sein würde, wenn du nicht wärest." Insofern hat Nietzsche aber vielleicht nicht günstig auf Overbeck eingewirkt, als es vielleicht auf seinen Einfluß zurückgeht, wenn Overbeck sich kaum mehr andere Aufgaben stellte als Probleme höchsten Ranges, zu deren Lösung wohl sein Intellekt, aber nicht seine Kraft ausreichte. Eine solche Empfindung wird den Worten Overbecks S. 386 zugrunde liegen: „Soll ich nicht überhaupt es aufgeben, noch etwas selbst fertig zu bringen, so muß ich sie [deine Tiefen] mir in gewisser Weise fern halten."

Eine Schrift des jungen Overbeck berührt sich in ihrem Radikalismus mit Nietzsche; ob sie von ihm beeinflußt ist, bleibt noch zu untersuchen; es ist die Schrift von 1873 „Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie". An Wahrhaftigkeit hat es Overbeck weder als Schriftsteller nach als Professor fehlen lassen, sie führte ihn dazu, seiner Lehrtätigkeit Schranken zu setzen, um nicht seine Zuhörer für ihren späteren Beruf unsicher zu machen. Die Wahrhaftigkeit unseres großen Theologen H. J. Holtzmann war nicht geringer, aber über seine Lehrtätigkeit kamen ihm keinerlei Bedenken: seine tief religiöse Natur hielt sich dessen unbedingt versichert, seine Schüler für ihren künftigen Beruf nicht zu gefährden, sondern zu sichern und zu vertiefen. — In den Freundeskreis Nietzsches war in den letzten Jahren auch der feinfühlige junge Aesthetiker Heinrich v. Stein aus Halle eingetreten, ich möchte fast sagen, als Schüler und Jünger Nietzsches. Bereits im Frühjahr 1876 hatte Overbeck die Bekanntschaft Harnacks gemacht, und diese Briefe eröffnen uns den Einblick in zwei Jahrzehnte freundlicher Beziehungen. Harnacks Freund, der hochbedeutende Leipziger Philosoph Karl Göring, der Verfasser des Systems der kritischen Philosophie, den Windelbands Präludien den einzigen originellen Positivisten nennen, den Deutschland bisher gesehen habe, hatte sich schon 1876 viel mit Nietzsches Schriften beschäftigt: es kommen hier natürlich nur die „Unzeitgemäßen Betrachtungen" in Frage, nicht etwa die „Geburt der Tragödie", denn Göring war ganz unmusikalisch. Kunde von dem Aufsehen, das der erste Band von Harnacks Dogmengeschichte machte, erhielt Nietzsche in Nizza durch den Leipziger Philosophen Max Heinze. Dieses Werk begründete die hohe Stellung Harnacks in der Wissenschaft, war aber seiner Berufung nach Leipzig oder Berlin nicht förderlich. Im Herbst 1886 hatte Nietzsche in Sils mit dem nach Leipzig berufenen Kirchenhistoriker Brieger verkehrt. Wie Nietzsche S. 346 an Overbeck schreibt, sagte Brieger „ernsthaft und ohne Koketterie, die Leipziger hätten sich vergriffen, sie hätten Harnack nehmen müssen." Auf jeden Fall aber sieht man, eine bemerkenswerte Persönlichkeit hatte die Wahl doch getroffen. K. J. Neumann.

Wundt, Wilhelm, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte. 7. und 8. Band: Die Gesellschaft. Leipzig, 1917. Kröner. (VIII, 438; VI, 344 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 26.

Immer wieder muß man über die geniale Gabe Wundts staunen, die es ihm ermöglicht, ein schier unendliches Gebiet menschlichen Wissens zu beherrschen und einen systematischen Ueberblick über die Grundgedanken der Entwicklung zu geben und überall den tieferen Zusammenhang der Dinge zu erkennen. Dies gilt auch für diejenigen Probleme, mit denen sich das vorliegende Werk befaßt. Man kann aufschlagen, welches Kapitel man immer will, immer wieder wird man den Scharfsinn, den Gedankenreichtum und die Gestaltungskraft des Verf.s bewundern. Um zwei Probleme herauszugreifen, mit denen ich mich selbst in eingehenderen Einzelstudien befaßt habe, so nenne ich die Ausführungen über Entstehung und kulturelle Bedeutung des Asylrechts (Band 7, S. 342 fg.), sowie die ausgezeichneten Bemerkungen (Band 8, S. 92 fg.) über die magische Festigung des Besitzes. Die Ausführungen des Verf.s werden sicherlich anregend wirken und manche Erörterungen insbesondere auch der ethnologischen Jurisprudenz neu beleben. Wenn man sich eingehender mit irgend einer der hier behandelten Fragen befaßt hat, so ist man sich klar darüber, daß gar manches Problem heute noch kaum reif zur Lösung ist. Es wäre sehr erfreulich, wenn die ethnologisch-juristischen Forschungen mit neuem Eifer aufgenommen werden würden. Es ist da trotz der zahlreichen Vorarbeiten von Post, Kohler, Steinmetz und anderen noch unendlich viel an mühsamer Kleinarbeit zu tun, ehe wir auf verhältnismäßig sicherem Fundament die Grundzüge einer Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu zeichnen vermögen. Wenn dies eines Tages möglich sein wird, dann wird man vielleicht staunend gewahr werden, daß schon auf Grund vielfach unzulänglichen Materials Geister von einer Genialität wie Wundt und Kohler im Wesentlichen das Ergebnis vorausgeahnt haben. Möchte es Altmeister Wundt vergönnt sein, uns auch noch das letzte Buch seiner Völkerpsychologie zu schenken; es soll die psychologische Beleuchtung des Rechts, der Kultur und, auf diesen beiden Grundlagen beruhend, die der allgemeinen Geschichte der Kulturmenschheit enthalten. Albert Hellwig.

Archiv für systematische Philosophie. Hgb. von Ludw. Stein. N. F. 22. Bd., Heft 2. Berlin, Simion Nachf.

Inh.: A. Wolff, Ueber Einheit und Fortschritt des Menschengeschlechts im Weltkrieg 1914/1916. — O. Netter, Das Problem der Rechtswissenschaft. — F. Boden, Das Gewissen. — F. Endriß, Ueber eine „ungewöhnliche" Denkform. — O. Kröger, Ueber das Wesen des moralischen Gewissens. — E. Barthel, Die Dimensionen der Zeit. — Ders., Philosophie des menschlichen Körpers. — M. Horten, Ein Hauptproblem der islamischen Philosophie.

Geschichte.

Hagen, Maximilian von, England und Aegypten. Mit besonderer Rücksicht auf Bismarcks Aegyptenpolitik. Bonn, 1916. Marcus & Weber. (82 S. 8.) ℳ 1, 20.
Deutsche Kriegsschriften. Heft 13.

Der Verf. hat schon in einer ganzen Reihe von Aufsätzen und kleineren Schriften Einzeluntersuchungen zu Bismarcks auswärtiger Politik nach 1871 geliefert, die sich alle auf eine vollständige Heranziehung des zurzeit zugänglichen Materials, einschließlich ausländischer Zeitungen, aufbauten und durch eingehende Untersuchung aller Einzelheiten wertvolle Ergebnisse zeitigten. Dies ist der einzige leider noch wenig begangene Weg, wie wir allmählich zu einer wissenschaftlich befriedigenden und politisch so notwendigen Geschichte der auswärtigen Politik seit 1871 kommen können. Das neue Werkchen schließt sich den früheren gleichwertig an. Das Ergebnis ist dies: Bismarck hat deutsche Interessen in und an Aegypten im Grunde nie anerkannt. Er hat es immer als gegeben angesehen, daß England sich dieses Landes bemächtige. Trotzdem ist es ihm Jahre hindurch gelungen, indem er Englands Gegner, hauptsächlich Frankreich, daneben aber auch Rußland (wegen Indien) zeitweise unterstützte, den englischen Absichten große Schwierigkeiten entgegenzuwerfen und sich dann von ihm dafür bezahlen zu lassen, daß er sie hinwegräumte oder wenigstens ausglich. Die Bezahlung bestand in den kolonialpolitischen Zugeständnissen; Aegypten war die überaus geschickt benutzte Handhabe, der Hebel, mit dem England zur Duldung und Anerkennung unserer kolonialen Erwerbungen vermocht wurde. Wie wunderbar Bismarck dieses Doppelspiel gelang, indem er Frankreich aufs feinste benutzte, wobei dieses allerdings auch seinen Vorteil fand, das muß man in dem Büchlein selbst nachlesen. Neben den Jahren 1863—1867 sind die Jahre 1882—1885 vielleicht die glänzendsten in Bismarcks diplomatischer Arbeit. Er verstand die eigentliche Aufgabe der Diplomatie zu lösen, gegen einen Gegner eine Augenblickskoalition zusammenzubringen und ihn dadurch zum Nachgeben zu zwingen auch ohne Krieg. Seinen Nachfolgern ist das nicht gelungen; wobei nicht verkannt werden soll, daß die Lage damals besonders günstig war. Aber wohl kein anderer hätte sie so bis zum Letzten auszuschöpfen verstanden. Man sieht nach diesen Vorarbeiten dem angekündigten großen Werke des Verf.s über Bismarcks Kolonialpolitik mit gespanntem Interesse entgegen. L. B.

Gloning, Marian, Der standhafte Prinz. Ein geschichtliches Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert. Regensburg, 1916. Manz. (XII, 163 S. 8. mit 7 Illustr.) ℳ 2, 80.

Seitdem Wilhelm v. Schlegel 1808 Calderons „Standhaften Prinzen" ins Deutsche übertragen und seitdem Goethe 1811 dessen Aufführung in Weimar veranlaßt hat, ist das Stück eines der bekanntesten des spanischen Dichters geblieben und auch auf der deutschen Bühne nie ganz abgesetzt worden. Und das mit Recht; selbst wenn man in Schacks überschwängliche Lobpreisung nicht völlig einstimmt, so bleibt es sicherlich eines der wirksamsten Bühnenstücke, besonders am Schlusse, wo der verklärte Geist des Prinzen die Seinigen zum Siege führt. Daneben ist der geschichtliche Prinz Ferdinand wiederholt fest- und dargestellt worden; so von des Prinzen Geheimschreiber Johann Alvares, von Hieronymus Roman, Heinrich Schäfer. Aus allen ihm erreichbaren Quellen hat nun Gloning, O. Cist., geschöpft und uns ein ansprechendes, von Liebe und Begeisterung eingegebenes Bild des Helden entworfen. G. schließt sich dem Urteile Romans über den Prinzen an, dessen Wahlspruch war »Le bien me plait«: „In ihm hat sich verkörpert die Keuschheit Josephs, die Demut des heiligen Franz, Hiobs" (G. schreibt „Jobs"), „Geduld, der Gebetseifer der alten Väter und der Eifer des heiligen Paulus im Bestreben, Seelen für Gott zu gewinnen". Doch ist er nicht blind gegen die Gefahr einseitiger Schönmalerei: „Der treue Diener hat das Bild seines Herrn stellenweise zu licht gemalt. Denn von Schwächen und Fehlern ist nirgends die Rede" . . . „daß ihm (dem Prinzen) ein ruhiges und kühles Abwägen vielfach mangelte und er sich mehr von seiner impulsiven Naturanlage leiten ließ" (das bedenkliche Wort „impulsiv" mag hier einmal als nicht irreführend durchgehen). So hat der Verf. etwa die rechte Mitte gehalten und sich nicht zuschulden kommen lassen, was dem Dichter etwa erlaubt sein mag, doch auch diesem nicht, bei Lichte besehen: nämlich eine bewußte Uebertreibung und Entstellung der geschichtlichen Wahrheit. Bei der Verwahrlosung, der unsere Sprache im allgemeinen verfallen ist, darf man dem einzelnen Schriftsteller aus Verstößen keinen allzu schweren Vorwurf machen, falls deren nicht zuviele vorkommen. In dieser Hinsicht gehe G. frei aus. Nur weniges sei angemerkt: „Allen geistlichen Verrichtungen oblag Ferdinand", jenes greuliche Modedeutsch; „dieser letztere Gedanke", „heiligmäßig", „ohne seine Miene oder seine Lage im geringsten zu ändern, schied die Seele Ferdinands von dieser Welt", das ist nun freilich schwer auszudenken. Wem die zum Teil wenig geschickte Uebersetzung aus Calderon und Camoens zu verdanken oder besser zu verdenken ist, wird nicht ersichtlich. In der einen Stelle reimt „zeigen" auf „Leichen". Die Schreibung der Fremdwörter endlich sollte einheitlich sein, entweder durchweg deutsch (und das ist das Bessere) oder spanisch und portugiesisch; also nicht Heinrich, Ferdinand neben João, Fernando. Der Druckfehler finden sich wenige; auch ist das Buch gut ausgestattet. Von den sieben Bildbeigaben ist das Titelbild die wertvollste. Es ist, wie wir endlich auf S. 158 erfahren, ein Bild des Prinzen, das sein Bruder Heinrich auf Holz hat malen lassen; die Tafel ist im Kloster Batalha noch vorhanden. Paul Förster.

Below, Georg v., Die deutsche Geschichtschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen. Geschichte und Kulturgeschichte. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (XIII, 184 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4.

Das geschmackvoll ausgestattete Bändchen vereinigt ergänzt zwei bereits früher erschienene Arbeiten: die in der Ueberschrift genannte Abhandlung (Internationale Monatsschrift, Bd. 9 [1914/15], Heft 12—14) und den im 98. Band der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik" zuerst abgedruckten Aufsatz „Die deutsche wirtschaftsgeschichtliche Literatur und der Ursprung des Marxismus"; dankbar ist zu begrüßen, daß dadurch beide Schriften leichter zugänglich gemacht sind, in denen v. Below seine glänzende, zuletzt auch in den einleitenden Abschnitten seines Buches über den mittelalterlichen Staat bezeugte Gabe, das Wesentliche an Menschen und Werken zu sehen, in künstlerischer Form vollauf zu bewähren vermag. In der zweiterwähnten, älteren Untersuchung werden unter den wirtschaftsgeschichtlich interessierten Forschern der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s der Kreis der Romantiker und der historischen Rechtsschule mit

ihren Ausläufern einerseits, der Kreis der in der Mehrzahl von der romantischen Richtung beeinflußten Lokal- und Territorialhistoriker anderseits geschieden; der ausführlich gewürdigte G. W. Raumer, der selbständig gegenüber dem „kommunistischen Manifest“ von 1848 zu seiner ökonomischen Geschichtsauffassung gekommen ist, gehört (mit anderen) beiden Kreisen an. Um die Mitte des verflossenen Jahrh.s ist von seiten der deutschen geschichtlichen und nationalökonomischen Literatur die Beschäftigung mit wirtschaftsgeschichtlichen Fragen bereits eine so weitgehende, daß durch sie allein ein Autor zu nachdrücklicher Beachtung der ökonomischen Ursachen gelangen konnte. Im besonderen ist v. B. geneigt, bei Engels und Marx, die nach ihm mehr, als man bisher annahm, innerhalb der allgemein literargeschichtlichen Bewegung stehen, eine gewisse Bekanntschaft mit jener deutschen wirtschaftsgeschichtlichen Literatur, eine „zu mindestens lose Beeinflussung des Manifestes durch diese“ vorauszusetzen; ihre Originalität liege vornehmlich in der Uebertreibung und Generalisierung dessen, was schon andere ausgesprochen hatten: an wirtschaftsgeschichtlicher Erkenntnis geht z. B. die Lehre von den Wirtschaftsstufen neben manchem anderen schon auf die Zeit vor Marx zurück; ihm wird man das Verdienst zurechnen dürfen, die Vorstellung von der „Klasse“ (zwar nicht in die Literatur eingeführt, aber) in lebhafteren Umlauf gebracht zu haben. — Die in den Titel aufgenommene, an erster Stelle stehende Arbeit, eine der durch ihre Gedankenfülle wertvollsten Gaben des auf einer außerordentlichen Belesenheit fußenden, vielseitigen kritischen Geistes v. Belows, bietet nicht die üblichen Biographien von Geschichtschreibern und Inhaltsangaben ihrer Hauptwerke, sondern eine Charakteristik der Ideen, unter denen die hervorragendsten Historiker der letzten 100 Jahre (mit Betonung der Abhängigkeit von ihrer Zeit) als Menschen und in ihren Schriften standen. Es sind Beiträge wirklich zum Verständnis der großen Geschichtschreiber des 19. Jahrh.s; die scharfsinnige Analyse ihrer Persönlichkeiten wie ihrer Auffassungen ergibt zugleich wichtige Bekenntnisse über das Wesen und die Methodologie unserer Wissenschaft. Was hier über die Romantik, die Opposition der politischen Geschichtschreibung gegen sie und den Gegensatz der Demokratie gegen diese, was über Ranke (den politischen Charakter seiner Geschichtschreibung, sein Verhältnis zur Kulturgeschichte), über Dahlmann, Droysen, Burckhardt u. a. gesagt wird, ersetzt in seiner prägnanten Zuspitzung manche umfangreichere Darstellung. Durchaus gelungen erscheint uns der Nachweis, warum die deutsche Geschichtschreibung des 19. Jahrh.s (aus der Ueberzeugung von der Bedeutung des Staates) in ihren größten Köpfen politische und nicht Kulturgeschichte schuf, lehrreich sind die Ausführungen über die realistische Richtung der deutschen Geschichtschreibung seit 1878 und über den Ursprung dieses Realismus, einleuchtend, was über die Unentbehrlichkeit der Arbeitsteilung, den Anbau der geschichtlichen Grenzgebiete, die Maßstäbe für die Auswahl des geschichtlichen Stoffes und die Beurteilung der geschichtlichen Dinge vorgetragen wird. Goochs »History and Historians in the nineteenth century« (London 1913), das Fr. Friedrich im 64. Jahrg. (1913), Nr. 37, Sp. 1199 fg. d. Bl. besprach, ist wohl absichtlich im Literaturverzeichnis übergangen?

---

1) **Brandenburg, Erich, Die Reichsgründung.** Bd. 1. 2. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (XIV, 444; VII, 452 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

2) Ders., **Untersuchungen und Aktenstücke zur Geschichte der Reichsgründung.** Ebd., 1916. (XI, 729 S. Gr. 8.) ℳ 16; geb. ℳ 18.

Knapp 28 Jahre sind verflossen, seit H. v. Sybels „Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I“ in der ersten Auflage erschien, während O. Lorenz' doch etwas tendenziöse Darstellung „Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reichs 1866—1871“ vor nunmehr 15 Jahren veröffentlicht wurde. Jetzt kommt nun Erich Brandenburg mit einem zweibändigen Werk, das die fortlaufende Schilderung der Zeit der Reichsgründung enthält, dem er einen starken Band mit Untersuchungen und Aktenstücken beigibt. Hat sein Werk auch nicht den Umfang des Sybelschen mit seinen sieben Bänden, so muß man doch, ohne zu denen zu gehören, die Sybel zum alten Eisen rechnen, sagen, daß diese drei Bände unser Wissen ganz bedeutend vermehren und damit Jenen zum Teil entbehrlich machen. Nachdem so viel neues Material bekannt geworden war, mußte ja die Bearbeitung dieses hochinteressanten und hochwichtigen Themas reizen, besonders einen Forscher, der sich schon mehrfach mit einzelnen Perioden der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts befaßt hatte, wie Erich Brandenburg. Sein nun vorliegendes Werk, das schon längere Zeit erwartet wurde, verwertet alle Forschungsergebnisse, die veröffentlicht worden sind, und, was sehr wichtig ist, auch Ungedrucktes. Auf Grund dieser Funde kommt Br. zu mancher neuen Ansicht, wie er sich auch gegen zahlreiche, früher verfochtene Meinungen wendet und sich mit ihnen auseinandersetzt. So ist man genötigt, sich mit den seinigen zu befassen und zu ihnen Stellung zu nehmen, wobei man ihm gewiß, trotz scharfsinnigster Ausführungen und Widerlegungen, nicht immer wird folgen können. Aber wie dem auch sei, jeder, der das Buch gelesen hat, wird es aus der Hand legen mit dem Bewußtsein, in diesem Ergebnis jahrelanger, mühevollster Forschungen, in dieser Verarbeitung alles Erreichbaren ein Werk zu sehen, dessen Inhalt völlig dem Stande unseres jetzigen Wissens von jenen Ereignissen und Perioden entspricht. Gegenüber dieser Tatsache treten einzelne Bedenken, daß er z. B. in den zwei darstellenden Bänden keine ins Einzelne gehenden Zitate bietet, sondern nur am Schluß jedes Bandes für die einzelnen Kapitel eine allerdings sich mehr im Nennen nur der bedeutendsten jeweils einschlägigen Literatur bewegende Uebersicht bringt, völlig zurück. Verschwiegen soll nicht sein, daß stellenweise, besonders in den Untersuchungen, die Lektüre ermüdet; es fehlt da der Treitschkesche Schwung oder der Friedjungsche fortreißende Stil, was vielleicht davon herrührt, daß des Verf.s eigenstes Gebiet wohl mehr die kritische Untersuchung ist, wovon der Beiband rühmenswertes Zeugnis ablegt.

Ausgehend von der Entwicklung des Nationalgefühls und des deutschen Einheitsgedankens, den Hindernissen, die sich dessen Verwirklichung entgegenstellten, beschäftigt sich Br. eingehend mit den ersten Regungen des Liberalismus, dessen wesentlichen Unterschied von der Demokratie er besonders scharf betont, und dem Verhalten Friedrich Wilhelms IV zur nationalen Bewegung von 1848. Ganz ausführlich werden nun im dritten Buch der Versuch der Reichsgründung durch die Revolution, die Berliner Ereignisse, das Tun und Lassen des Königs und seiner Ratgeber, die Verhältnisse in Frankfurt und Süddeutschland dargestellt, wobei der Verf. auf Briefen Camphausens, die bisher unbekannt waren, fußen durfte. Diese letzteren druckt er ab als Anhang zu der ersten der drei großen Untersuchungen, die das in der Darstellung kürzer und zusammenfassender Gesagte nun mit allem wissenschaftlichen Apparat erläutern: „Preußen und die deutsche Revolution“, in der er unter anderem Rachfahls Ansichten ablehnt, wenigstens teilweise. Da in dieser Anzeige auf Einzelheiten weder bei Zustimmung noch bei Ablehnung der Meinungen Br.s eingegangen werden soll, so seien nur ganz besonders wichtige Stellen namhaft gemacht: Hier sei verwiesen auf das Urteil über die Politik Friedrich Wilhelms IV, Beiband S. 239 fg.

**

Nicht so ausführlich wird dann berichtet von der Reaktion, der neuen Aera in Preußen, dem Einfluß des italienischen Einheitskampfes und dem Nationalverein sowie den Konfliktsjahren in Preußen. Auch hier sei lediglich die Charakterisierung der Politik Wilhelms I und die Entwicklung seiner politischen Ansichten (S. 391 fg.) erwähnt. Soweit der erste Band. Der zweite behandelt dann das Wirken Bismarcks, von seinem Eintritt ins Ministerium an. Dieser ganze Band ist inhaltlich ein hohes Lied auf die staatsmännischen Leistungen des Kanzlers. Ich betone ausdrücklich: inhaltlich, weil die Br.sche Darstellung es auf jeder Seite erkennen läßt, wie er im Kampfe mit heimlichen und offenen Gegnern, mit solchen daheim und in fremden Ländern schrittweise Deutschlands Einigung erkämpft hat. Der Verf. selbst ist keineswegs ein blinder Bewunderer Bismarcks, im Gegenteil, er steht ihm bisweilen mit ziemlicher Kritik gegenüber, sowohl seinem Tun wie seinem Charakter. Sollte er in letzterer Hinsicht nicht doch etwas zu pessimistisch urteilen? Man lese seine Meinung über Bismarcks Wahrheitsliebe (Bd. II, S. 34; auch schon Bd. I, S. 439). Man glaubt bei Aeußerungen wie „Zug von Härte und Verschlagenheit", „der Gewaltsame und Listige" manchmal, man lese in Frenssens berühmtem Bismarck-Epos. Oder klingen Br.s Worte schroffer, als sie gemeint sind? Trotz dieser Bedenken ist natürlich auch für den Verf. Bismarck der Schöpfer von Kaiser und Reich. Nachdem er kurz dessen Jugend und Tätigkeit bis 1862 skizziert hat, schildert er eingehend die europäische Lage, des Ministers erste Handlungen, dessen Stellung zum Frankfurter Fürstentage und die Befreiung Schleswig-Holsteins. Ganz ausführlich wird dann der deutsche Krieg von 1866 mit seinen diplomatischen Kämpfen vorher und während desselben geschildert. Dieses Kapitel findet eine sehr umfangreiche Erläuterung in den beiden andern großen Untersuchungen: „Bismarck und Napoleon III 1863—1866" und „Die preußische Politik im Jahre 1866". In beiden darf Br. auch auf neuem, unbekanntem Material aufbauen, so uns ein viel klareres Bild entwerfend von dem ganzen diplomatischen Widerspiel und den großen Leistungen Bismarcks, als Sybel es seinerzeit konnte. Hier setzt er sich auch mit manchen Verfechtern anderer Meinungen auseinander, auf das Scharfsinnigste die berühmte Frage der Annexionen und alle die andern strittigen Punkte unter die Lupe nehmend. Das letzte Buch ist dem Luxemburger Handel, der Uebergangszeit in den Südstaaten und dem deutsch-französischen Krieg gewidmet. Bei seiner Darstellung der Verhandlungen über die Gründung des Reiches konnte Br. auf seine 1910 erschienene Arbeit verweisen. Ein Rückblick und Ausblick beschließt das Werk.

In seinem obenerwähnten Buche meinte O. Lorenz, König Wilhelms Verdienst sei auf politischem wie militärischem Gebiete bedeutend unterschätzt worden (S. 469): „Es kann ja nur erfreulich sein, daß den großen Gehilfen des Königs in militärischer und politischer Beziehung die denkbar größte Anerkennung der Nation zuteil wurde. Man soll aber nicht sagen und geschichtlich lehren, daß irgend jemand anders, und wäre es auch der größte und genialste Mann des deutschen Volkes, für den Begründer des Reiches anzusehen sei als König Wilhelm." Was sagt dem gegenüber Brandenburg? Gewiß hätte jeder mitgeholfen zur Begründung des Reiches, der zwischen 1813 und 1870 gekämpft hätte oder literarisch für die Einigung tätig gewesen wäre. „Aber das Entscheidende haben doch jene Männer geleistet, die sich um König Wilhelm scharten, und unter ihnen wieder das Größte Bismarck. Freilich war er nicht der Herrscher . . . Darüber kann . . . heute kein Zweifel sein, daß alle großen entscheidenden Anstöße und Entschlüsse jener Jahre nicht von dem König, sondern von Bismarck ausgegangen sind . . . Damit soll der Anteil und das Verdienst, das König Wilhelm an dem Gelingen gehabt hat, nicht herabgesetzt werden." Und wenn Br. später einige das Verdienst des Kanzlers einschränkende Bemerkungen macht, die Priorität der Gedanken über die Einigung Deutschlands früheren Staatsmännern wie Camphausen oder Radowitz zuschreibend, die Bismarck allerdings nicht einfach aufgegriffen hätte, so meint er doch selbst, daß eben dieser es war, der „aus der Fülle der vorhandenen und unzählige Male diskutierten Möglichkeiten diejenige herausgegriffen hat, die nach der Lage der tatsächlichen Machtverhältnisse am leichtesten verwirklicht werden konnte". Er hatte „die ungebrochene Kraft des Entschlusses, die auch in schwierigen und gefahrvollen Augenblicken niemals versagte und die Gefahr nicht scheute; es war ferner seine Kunst in der Ausnutzung des Augenblicks und die Behandlung der Menschen, mit denen er zu tun hatte, sowie seine genaue Bekanntschaft mit der internationalen Lage, von deren Abwandlungen er stets seine einzelnen Schritte abhängig machte". Und so kommt man doch trotz aller Einschränkungen zu dem Ergebnis, daß „Bismarcks Leistung die verhältnismäßig größte gewesen ist, weil ohne seine Initiative die Gelegenheit versäumt und die großen Machtmittel ebenso wie früher unbenutzt geblieben wären". Prägnanter hat Br. das ausgesprochen in seinem Beitrag im „Bismarck-Jahr", wo er (S. 173 fg.) sagt: „und doch war die Reichsgründung Bismarcks Tat." Das ist auch der Gesamteindruck, den man beim Lesen von Br.s Werk hat, einem Werk, zu dessen Vollendung Verfasser, Verlag und die deutsche Geschichtsforschung zu beglückwünschen sind. Möge es zumal in der jetzigen Zeit, in der es um den Bestand des Reiches geht, recht viel gelesen werden, damit erkannt werde, wie dornig der Pfad war, den das deutsche Volk gehen mußte, bis ihm sein größter Staatsmann die Einigung brachte, damit aber auch eingesehen werde, daß dieses sein Werk erhalten bleiben muß mit allen seinen Eigenarten.

H. Richter.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 64. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Keune, Das Weihdenkmal des Hercules Saxsetanus. — Dersch, Die Veröffentlichungen der historischen Kommissionen und Geschichtsvereine in Hessen und Waldeck. 1914 und 1915. — Eberstadt, Die sogenannten Teufelskrallen an alten Bauwerken. — Brabant, Eine Anmeldestelle für geschichtliche Forschungen.

Neues Lausitzisches **Magazin.** Zeitschrift der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, hgb. von R. Jecht. 92. Band. Görlitz, 1916. (246 S. mit 12 Taf. Abbildungen.)

Inh.: H. Weber, Der Görlitzer Codex von 1502 bis 1594 (im Rathause aufbewahrt). — E. Wentscher, Die Familie Wentscher in der Oberlausitz. — E. Koch, Scultetica, Nachrichten über Bartholomäus Scultetus (1540 bis 1614). — Ders., Zur Geschichte der Franziskaner in der Oberlausitz. — Ders., Ludwig Ettinger und Richard Wagner. — G. Dalman, Ueber das Heilige Grab zu Görlitz. (Forts.) — P. Arras, Nachrichten über die Fischerinnung in Bautzen und über alte Bautzner Ortsnamen. — R. Förster, Neue Ergebnisse über die Werke des Oberlausitzer Malers Franz Garcis (1775 bis 1803). — R. Jecht, Der Oberlausitzische Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund. (Mit 6 Taf.) (Schl.)

Historische **Vierteljahrschrift.** Hgb. von G. Seeliger. 18. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Holtzmann, Die treuen Weiber von Weinsberg. — P. van Dyke, Machiavelli und Katharina von Medici. — K. Brinkmann, Die ländliche Selbstverwaltung des russischen Nordens im 17. Jahrhundert. — G. B. Volz, Friedrich der Große und die orientalische Frage. — J. Brummer, Das carmen de Timone comite. — W. Biereye, Contemptus und reatus maiestatis in der Gelnhäuser Urkunde vom 13. April 1180. — O. Oppermann, Zu den sogenannten Marbacher Annalen. — Maßlow, Bibliographie zur deutschen Geschichte.

Länder- und Völkerkunde.

Dungern, Otto Frhr. v., **Rumänien.** Gotha, 1916. F. A. Perthes. (VI, 159 S. 8. mit 1 Karte.) Geb. ℳ 3.

Perthes' Kleine Länder- und Völkerkunde zum Gebrauch im praktischen Leben. 2. Band.

Der erste Teil, der Land und Leute behandelt, ist entschieden der schwächste im Buche. Der Verf. kennt das Volk viel zu wenig aus eigener Anschauung, um sich von den landläufigen, oft recht phantasievollen Vorstellungen frei zu machen. Sehr vieles im diesem Teile bedarf einer gründlichen Revision. Eine gute Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit (1878) und zum Königtum (1881) gewährt der zweite Teil (S. 21—51), obgleich auch hier manches verbesserungsbedürftig ist. v. Dungern kennt offenbar auch nicht die Balkansprachen, sonst würde er wohl nicht »Radu Negru« mit „Rudolf der Schwarze" übersetzt haben (S. 25) oder ebenda »Boeresi« von »baro« ableiten u. dgl. m. Vortrefflich bearbeitet ist der dritte Teil, der den politischen und wirtschaftlichen Ausbau Rumäniens behandelt. Hier fühlt sich v. D. auf einem Gebiete, das er beherrscht, was auch schon äußerlich zur Geltung kommt, da es S. 52—135 umfaßt, also den größeren Teil des Werkes ausmacht. Zuletzt beschäftigt er sich noch mit Rumäniens äußerer Politik bis zur Gegenwart (S. 135 bis 149), das heißt noch vor Anschluß Rumäniens an die Entente. v. D. nennt dabei S. 148 den Vertrag von Bukarest „das Meisterstück König Carols". Ich sollte meinen, daß der Bukarester Vertrag nicht nur vom moralischen Standpunkte aus zu verwerfen war, so sehr, daß Rumänien dadurch die Sympathien des Auslandes in großem Umfang eingebüßt hat, sondern daß es auch ein politischer Fehler gewesen ist, der notwendig zur Verfeindung mit Bulgarien führen mußte, dafür aber den Zentralmächten in den Bulgaren einen wertvollen und treuen Bundesgenossen zuführte. Statistische Uebersichten und ein Sachregister sind angenehme Beigaben zu dem im großen und ganzen recht empfehlenswerten Buche. G. Weigand.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 12. Gotha, J. Perthes.

Inh.: E. Bode, Politische Kraft- und Schicksalslinien. — Joh. Wütschke, Die Eisenbahnen der besetzten Gebiete. — A. Dix, Die Dobrudscha. — P. Deutsch, Ueber Verwendung, Aussprache und Schreibung geographischer Namen. — G. Stiehler, Mit Kompaß, Zeichenblock und Karte ins heimatliche Gelände. (Schl.) — M. Walter, Geographische Lehr- und Zukunftspläne in Baden.

Naturwissenschaften.

Einstein, A., Die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie. (Sonderdruck a. d. »Annalen der Physik«, Band 49.) Leipzig, 1916. Barth. (64 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

In dieser Broschüre, die ein von dem Verlag Barth veranstalteter Abdruck eines in den „Annalen der Physik" erschienenen Aufsatzes von Einstein ist, gibt der Verf. eine ausführliche Darlegung der allgemeinen Form, welche die von ihm geschaffene Relativitätstheorie allmählich durch konsequente Weiterentwicklung angenommen hat. E. ist dabei in Verfolgung seiner kühnen Gedanken auf eine so hohe Stufe von Allgemeinheit und Vervollkommnung gelangt, daß eine Erweiterung nicht mehr möglich erscheint, sondern entweder nur eine Veränderung oder eine Einschränkung der Allgemeinheit, ein Herabsteigen von dem erklommenen Gipfel. Es ist hier nicht der Ort dazu und auch unmöglich, auch nur in großen Zügen kurz das Wesentliche dieses großen E.schen Gedankenbaues darzustellen, es muß genügen, durch einige wenige Bemerkungen dieses geniale Werk zu beleuchten. Selbst einer großen Anzahl von Fachgenossen wird die Durcharbeitung und das Verständnis dieser Abhandlung Schwierigkeiten bereiten. Den in ihr enthaltenen Gedankenreihen gegenüber erscheint die ursprünglich von E. aufgestellte, von ihm „spezielle" genannte Relativitätstheorie als ein Kinderspiel. Letztere stellte nur die Forderung auf, daß die physikalischen Gesetze in ihrer einfachsten Form, in derselben Form für alle Koordinatensysteme gelten sollen, die sich in gleichförmiger Translationsbewegung gegeneinander bewegen. E. verallgemeinert nun diese Forderung in der vorliegenden Abhandlung dahin, daß sich diese Gleichwertigkeit von Koordinatensystemen auch auf solche Systeme erstrecken soll, die sich in ungleichförmiger Bewegung gegeneinander befinden. E. zeigt, daß für eine solche Verallgemeinerung sowohl erkenntnistheoretische Argumente als auch die physikalisch wohlbekannte Tatsache spricht, daß die Gravitation allen Körpern dieselbe Beschleunigung erteilt. Sie läßt zweierlei Deutung zu: entweder sieht man den Beobachter als ruhend, die „fallenden Körper" als im „Gravitationsfeld" beschleunigt an, oder man denkt die Körper als ruhend, sich selbst aber in einem entgegengesetzt gleichmäßig beschleunigten Koordinatensystem befindlich. Die erkenntnistheoretischen Konsequenzen inbezug auf Raum und Zeit sind in der verallgemeinerten Relativitätstheorie noch tiefgreifender als in der „speziellen". Raum und Zeit verlieren in ihr jede physikalische Gegenständlichkeit. Sehr anschaulich zeigt E. dies dadurch, daß er darauf hinweist, daß alle unsere zeiträumlichen Konstatierungen stets auf die Bestimmungen zeiträumlicher Koinzidenzen hinauslaufen, z. B. von Punkten unserer Maßstäbe mit anderen materiellen Punkten, von Uhrzeigern und Zifferblattpunkten. Auch die Euklidische Geometrie verliert ihre Gültigkeit. Bei der mathematischen Durchführung macht E. in weitem Umfange Gebrauch von dem „absoluten Differentialkalkül", der auf Arbeiten von Gauß, Riemann und Christoffel über nichteuklidische Mannigfaltigkeiten beruht. Um den nicht mit diesem Kalkül Vertrauten seiner Leser das Studium seiner Abhandlung zu erleichtern, bezw. überhaupt zu ermöglichen, hat E. in einem besonderen größeren Abschnitt dieses von ihm in ausgedehntem Maße in seiner Theorie verwendete, dem Differentialkalkül entnommene mathematische Handwerkszeug auseinandergesetzt, soweit es für den vorliegenden Zweck in Betracht kommt. Sein Ziel, Bewegungsgleichungen so aufzustellen, daß in ihnen die allgemeinen Naturgesetze für alle beliebig gegeneinander bewegten Koordinatensysteme gelten (mathematisch gesprochen, daß sie beliebigen Substitutionen gegenüber kovariant sind), hat E. nun vollständig erreicht. Natürlich müssen in erster Annäherung die Bewegungsvorgänge durch in der klassischen alten Mechanik geltende Gleichungen ausgedrückt werden, eine Forderung, die E. mehrfach als leitender Gedanke bei Aufstellung seiner Theorie gedient hat.

So ist es denn E. nach einigen Umwegen und auch gelegentlichen Irrgängen gelungen, eine Theorie zu schaffen, bei der einmal der heikle und stets unbefriedigende Begriff der absoluten Bewegung endlich und endgültig aus der theoretischen Physik entfernt ist, wenn auch unter Verzicht auf altehrwürdige Vorstellungen, wie derjenigen von dem getrennten Bestehen von Raum und Zeit in altem Sinne, sowie der Gültigkeit der Euklidischen Geometrie. Zweitens gibt diese Theorie eine tiefsinnige Deutung der bisher gewissermaßen nur als Kuriosum hingenommenen Gleichheit von träger und schwerer Masse, und eine Verwertung für eine Theorie der Gravitation. Es sei aber besonders betont, daß es sich hierbei nicht etwa um eine „Erklärung"



der Gravitation aus anderen Vorgängen, etwa Wirbelbewegungen handelt, sondern um eine Verknüpfung der Gravitationserscheinungen mit den allgemeinen Bewegungen der Körper gegeneinander. Die so entstandene Relativitätstheorie von E. bietet durch ihre Ueberwindung der genannten prinzipiellen, schon lange erkannten Mängel der klassischen Mechanik, sowie durch ihre Konsequenz einen unvergleichlichen wissenschaftlichen, ja man möchte sagen ästhetischen Genuß. Daß sie aber nicht, wie vielleicht manche meinen, gewissermaßen nur ein mathematisches Kunststück von lediglich idealem Wert und Interesse ist, sondern auch einen sehr reellen Wert für die Welt der Tatsachen hat, erkennt man daraus, daß es E. gelungen ist, auf Grund dieser allgemeinen Relativitätstheorie das bisher unerklärbare beobachtete Fortschreiten der Perihelbewegung der Merkurbahn um 43" in hundert Jahren vollständig quantitativ zu erklären. Die Prüfung einer zweiten Folgerung, nämlich die Krümmung der Lichtstrahlen im Gravitationsfelde, die bei Sonnenfinsternissen zu beobachten sein müßte, ist durch den Ausbruch des großen Krieges vereitelt worden. Bei der Schwierigkeit der Gedankengänge sowohl wie der mathematischen Durchführung der E.schen Theorie ist es mit Dank zu begrüßen, daß Erwin Freundlich („Die Grundlagen der Einstein'schen Gravitationstheorie", mit einem Vorwort von Albert Einstein; Berlin, 1916, Julius Springer) eine kleine Broschüre veröffentlicht hat, die in möglichst leichtfaßlicher Form die Grundgedanken der E'schen Theorie darstellt und als vortrefflicher Führer durch sie dienen kann. Sie sei hiermit als Vorstudium zur E.schen Abhandlung aufs wärmste empfohlen. F. A. Schulze.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die völkerrechtlichen Urkunden des Weltkrieges. Hgb. von Th. Niemeyer und K. Strupp. I. Band: Politische Urkunden zur Vorgeschichte. München, 1916. Duncker & Humblot. (VI, 796 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 24.

Jahrbuch des Völkerrechts. Gegründet von Th. Niemeyer und K. Strupp. III. Band (Sonderband).

Das von Niemeyer und Strupp in Verbindung mit namhaften Völkerrechtsgelehrten des In- und Auslandes herausgegebene „Jahrbuch des Völkerrechts", von dem vor Kriegsbeginn zwei Bände erschienen waren, trägt der der Völkerrechtswissenschaft durch den Krieg erwachsenen, besonderen, schwierigen Lage dadurch Rechnung, daß keine Abhandlungen aufgenommen, sondern nur Urkunden des Weltkrieges mitgeteilt werden. In dieser Beschränkung liegt jedoch zugleich ein Vorzug von fast unschätzbarem Werte. Nicht nur für die wissenschaftliche Völkerrechtsforschung, sondern auch für alle übrigen Wissenschaften, die mit dem großen Kriege in irgend einem Zusammenhang stehen, nicht minder für die Praxis des Staatslebens, ja für jeden Staatsbürger, der diese welthistorischen Zeitereignisse mit dem gebührenden Interesse verfolgt, ist es von hervorragender Bedeutung, daß sich das „Jahrbuch des Völkerrechts" zu einer großen, zentralen Sammelstätte aller beachtenswerten völkerrechtlichen Urkunden des Weltkrieges gestaltet hat. Der riesige Umfang des Stoffes, die fast unübersehbare Fülle historisch wichtiger Dokumente forderte eine Verteilung auf mehrere Bände, deren vorläufig drei in Aussicht genommen sind. Der vorliegende stattliche erste Band enthält Urkunden zur politischen Vorgeschichte und zur Anfangsgeschichte des Krieges bis zum 28. August 1914. Die folgenden Bände sollen die Urkunden der ferneren politischen Geschichte des Krieges, sowie die völkerrechtlichen Urkunden im engeren Sinne bringen. Im ersten Bande werden zunächst (A, S. 1—601) die Urkunden zur Vorgeschichte einerseits des Krieges der Zentralmächte mit dem Dreiverband, Serbien, Montenegro, Belgien, andererseits der Beteiligung Japans am Kriege abgedruckt. Als Quellen dienten außer den verschiedenen Buntbüchern der kriegführenden Staaten die Drucksachen des Reichstages, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung und die »Times«. Wir finden in diesem Abschnitte die Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den belgischen Minister des Auswärtigen, die Darlegungen über deutsch-englische Verhandlungen im Jahre 1912, die Darstellung der Regierungen über die Entstehungsgeschichte des Krieges, die diplomatischen Korrespondenzen über die serbisch-österreichische Verwicklung, sowie die Aktenstücke über die Stellungnahme von Deutschland, England, Frankreich, Rußland bis 1. August 1914. Im zweiten Abschnitt dieses ersten Bandes (B, S. 602—735) werden die Urkunden über die politische Entwickelung des Krieges bis zur österreichisch-belgischen Kriegserklärung (am 28. August 1914) nach dem serbischen Blaubuch, dem russischen Orangebuch, dem österreichischen Rotbuch, den belgischen Graubüchern, dem deutschen Weißbuch (hier auch die besonders interessanten „Brüsseler Dokumente"), dem englischen Blaubuch, dem französischen Gelbbuch, dem luxemburgischen Orangebuch, den Reichstagsdrucksachen und der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung mitgeteilt. Alle Urkunden sind in deutscher, französischer oder englischer Sprache abgedruckt. Der Registerteil des Bandes (S. 737—796) bietet uns ein chronologisches Urkundenverzeichnis, ein solches der Staatsmänner, einen Nachweis der den Buntbüchern entnommenen Urkunden und ein Inhaltsverzeichnis nach der Zeitfolge der Geschehnisse. Das fundamentale Werk darf in keiner öffentlichen Bibliothek, namentlich in keiner juristischen Seminarbibliothek fehlen. Jedem deutschen Staatsbürger, der sich ein selbständiges und objektives Urteil über den Weltkrieg bilden will, ist die Lektüre aufs wärmste zu empfehlen. Die Veröffentlichung enthält die besten Belege dafür, daß die deutsche Regierung nichts zu verbergen und nichts zu scheuen hat, ist also nicht nur von theoretisch-wissenschaftlichem, sondern auch von eminent politischem Werte.

Lotz, Walther, Finanzwissenschaft. 1. Lieferung. (Aus Handbuch des Oeffentlichen Rechts, Einleitungsband.) Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (160 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Mit vorliegender Lieferung beginnt der bekannte Münchener Finanztheoretiker Lotz die Frucht einer Jahrzehntearbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nach dem, was aus dieser Lieferung geschlossen werden darf, werden wir eine sehr ausführliche und tiefgründige Finanzwissenschaft bekommen. Zunächst behandelt die gegenwärtige Lieferung nach einer Einleitung, die Begriff, Methode der Finanzwissenschaft und Vergleich der öffentlichen mit den Privatwirtschaften erörtert, in drei Büchern Finanzliteratur und Finanzgeschichte; Finanzverfassung und Finanzverwaltung; Oeffentliche Ausgaben (teilweise). Bei der Finanzliteratur vermißt man den Hinweis auf die wertvollen zusammenfassenden Textwerke, die sowohl in der preußischen wie bayrischen, sächsischen, württembergischen usw. Statistik sich über die Finanzen des Staates, der Kommunen und der Kommunalverbände finden, sie sind mindestens so namhaft wie so manche zitierte Privatarbeit. Bei der internationalen Statistik mußten noch die verdienstlichen Zusammenstellungen erwähnt werden, die O. Schwarz fortlaufend in Schanz' Archiv veröffentlicht und die zu der Arbeit von Zahn wie zu denen des Reichsschatzamts die erwünschte Fortsetzung bieten. Die der Schrift von Zahn beigefügte Rezension von Plenge fand eine viel beachtete Fortsetzung der Auseinandersetzung zwischen Beiden in den Annalen des Deutschen Reichs 1909, sie hätte auch

wegen der dortigen tatsächlichen Angaben Zahns angeführt werden dürfen, zumal deren Beweiskraft neuerdings von Gerloff und seiner Denkschrift über die steuerliche Belastung bestätigt wurde, von demselben Autor, der, bevor er in die finanziellen Zusammenhänge des Reichs, der Bundesstaaten und Kommunen noch nicht die jetzige Einsicht hatte, einen von seiner Denkschrift abweichenden Standpunkt einnahm. Bei Schilderung des deutschen Kassenwesens sind auf S. 127 Zahlen von 1908 über die an die Post angeschlossenen Konten des Reichs und der Bundesstaaten verwertet; bekanntlich ist gerade im letzten Jahrzehnt ein gewaltiger Fortschritt im bargeldlosen Verkehr des öffentlichen Kassenwesens zu verzeichnen, bei Reich und Bundesstaaten wie bei den Kommunen. Diesem Fortschritt werden die Ausführungen auf S. 127/128 zu wenig gerecht. Auf weitere Einzelheiten des viel versprechenden Werkes wollen wir bei den kommenden Lieferungen zurückkommen.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 52. Band, 6. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: K. Diehl, Unser Geldwesen nach dem Kriege. — Walter Pinner, Die Volkswirtschaft des bisherigen Königreichs Serbien. — L. Elster, Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst (vom 5. Dezember 1916). — F. Syrup, Die Beschaffung von Arbeitskräften für die Industrie während des Krieges. — A. Sternheim, Die Entwicklung der Arbeitslosenversicherung in Holland während des Krieges. — K. Elster, Nochmals: Die Reichsaufwandsteuer. — H. Guradze, Knaben- und Mädchengeburten in Krieg und Frieden.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 12. Heft. Jena, 1916. G. Fischer. (84 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Ferdinand Tönnies, Die niederländische Uebersee-Trust-Gesellschaft (Nederlandsche Overzee Trust Maatschappij).

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 51 und 52. Wien, Perles.

Inh.: (51/52.) Lothar Ritter v. Pachmann, Die Bedeutung des Lokalaugenscheines im Kriegswirtschaftsrechte. — (52.) Reuberg, Auch etwas vom Kriege. 1) Kriegsgesetzgebung anno 1813 in Preußen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Dahl, Edmund, **Nyamwesi-Wörterbuch.** Hamburg, 1915. Friederichsen & Co. (XVI, 696 S. Lex. 8.) ℳ 25.

Abhandlungen des Hamburg. Kolonialinstituts. Band XXV.

Die Literatur über den interessanten Bantudialekt der ziemlich genau in der Mitte Deutsch-Ostafrikas liegenden Landschaft Unyamwesi ist keineswegs gering. So haben über ihn Velten (1901) und Stern (1906, im 9. Jahrgange der Afrikanischen Studien des Orientalischen Seminars) Grammatiken veröffentlicht. Aber ein umfangreiches Wörterbuch über dieses Idiom fehlte bis jetzt: nun hat Missionar Edmund Dahl uns ein solches geschenkt, das Vorwort zu dieser Frucht seines großen Fleißes aus Böhmisch-Leipa vom Mai 1912 datierend. Der Teil Nyamwesi-Deutsch umfaßt in ihm 342, der Teil Deutsch-Nyamwesi 354 Seiten. Ausführungen über den Gebrauch der einzelnen Vokabeln, Streiflichter auf das volkskundliche und andere Gebiete werfend, sind hier nicht selten; z. B. S. 96: ja (Fremdwort) „ja!“, sagt es einer der Wasukuma, so bedeutet es aber sicher „nein!“; S. 108: kaṣwende „Bubonen-Syphilis“ (erst durch die Araber importiert); sutama „Kniebeuge machen zum Wasserabschlagen“ (dort zu Lande allgemein üblich, das heißt das Hinkauern bei dieser Verrichtung). Die Verwendung deutscher, häufig sächsischer Dialektwörter bei der Wiedergabe feiner und feinster Bedeutungsunterschiede ist oft recht geschickt angebracht (queiern, Griefe, Rülps, nieseln, schußlich S. 73, 101, 215, 290, 305). Ganz besonders ist Dahl auch bemüht gewesen, die verschiedenen Dialekte des Nyamwesi reinlich auseinanderzuhalten; in diesem Sinne finden sich zahlreiche Notierungen vor, wie denn auch die Fremdwörter, glücklicherweise sind nicht so sehr viele im Nyamwesi vorhanden, als solche notiert sind, d. h. mehr im Allgemeinen (mit dem kurzen Zusatze „Fremdwort“). Hinweise auf das betreffende fremdländische Grundwort wären uns freilich nicht unlieb gewesen. Woher z. B. stammt divaj „Wein“, fandi „farbiger Offizier“, ikopo „Blechbüchse“, ikoti „Jacke“, ivomba „Spritze“, ivuku „Notizbuch“, lubapulo „Papier“, ndimu „Zitrone“, vutale oder itale „Erz“? Von the wine, efendi, cup, coat, pump, book, paper, līm (arab.), Metall? Für den Arabisten ist die Deutung des arabischen Sprachgutes des Nyamwesi meist nicht schwer; ein Hauptgesetz: daß arabisches r hier zu l wird, merkt er sofort (vgl. baluti „Pulver“, halili „Seide“, kiviliti „Schwefel“, ṣukali „Zucker“). Wenn feza wirklich „Gold“ bedeutet (S. 17) und nicht „Silber“ (arabisch fiḍḍa „Silber“), müssen jene Schwarzen allerdings noch sehr naiv sein. Fremdwörter deutschen Ursprungs sind, leider, selten im Nyamwesi; wir fanden ikete „Kette“ (als Bandmaß), keṣe „Käse“. — Kwikalá mhola ist mit „adieu!“ übersetzt; l. „lebewohl!“. Aufrichtiger Dank gebührt dem Verf. für die schöne Leistung, sowie den Hamburger Herren für die Ermöglichung des Druckes dieses großen Werkes.

Hans Stumme.

Nordische Literatur.

1) **Magnússon,** Arne, **Embedsskrivelser** og andre offenlige aktstykker. På Carlsbergfondets bekostning udgivet af Kr. Kålund. Kopenhagen, 1916. Gyldendal. (XXIV, 624 S. Gr. 8.)

2) **Magnússon,** Arne, **Brevveksling med Torfæus** (Þormóður Torfason). På Carlsbergfondets bekostning udgivet af Kr. Kålund. Ebd., 1916. (XXXII, 448 S. Gr. 8.)

3) **Kock,** Axel, **Umlaut und Brechung im Altschwedischen.** Eine Uebersicht. Lund, 1916. Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (V, 391 S. Gr. 8.)

4) **Delbrück,** B., **Germanische Syntax.** III. Der altisländische Artikel. Leipzig, 1916. Teubner. (84 S. Lex. 8.) ℳ 3, 60.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Philol.-hist. Klasse, XXIII. Band, Nr. I.

5) **Olsen,** Magnus, **Hedenske kultminder i nordiske stedsnavne.** I. Kristiania, 1915. Dybwad in Komm. (X, 315 S. Gr. 8. mit 4 Karten.)

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1914. Nr. 4.

6) **Gödel,** Vilhelm, **Sveriges medeltidslitteratur** proveniens-tiden före antikvitetskollegiet. Stockholm, 1916. A.-B. Nordiska Bokhandeln. (VIII, 319 S. Gr. 8.) Kr. 7, 50.

7) **Alnæs,** Ivar, **Norsk sætningsmelodi** dens forhold til ordmelodien. En undersøkelse av østnorsk riksmaal. Kristiania, 1916. Aschehoug & Co. (219 S. 8.)

Von 1702 bis 1712 weilten Arne Magnússon, damals Professor der Philosophie und dänischen Altertumskunde, und Pál Vidalin im Auftrag der dänischen Regierung auf Island, um hier Grundeigentum und Besitz der isländischen Bauern aufzuzeichnen. Diese für die wirtschaftlichen Verhältnisse so wichtigen Aufzeichnungen (Færðabók) veröffentlicht gegenwärtig die isländische Altertumsgesellschaft in Kopenhagen (Hið íslenzka fræðafjelag). Eine treffliche Ergänzung dazu sind die hier vorliegenden Tätigkeitsberichte Arne Magnússons namentlich an den König Friedrich IV und die Kopenhagener Rentenkammer, die der unermüdliche K. Kålund (1) im Auftrag der arnamagnæanischen Kommission in der ihm eigenen Gründlichkeit herausgegeben hat. Sie geben einen Einblick in die Schwierigkeiten, mit denen Arne und Pál Vidalin bei ihrer Arbeit zu kämpfen hatten,

über das Verhältnis Islands zu Dänemark im Anfang des 18. Jahrh.s, über die Rechtspflege, den Handel, den kulturellen Zustand der Insel und sind so ein wichtiger Beitrag zu deren Geschichte. — Während diese Veröffentlichung vor allem kulturgeschichtliche Bedeutung hat, ist die zweite Publikation Kålunds, der Briefwechsel zwischen Arne Magnússon und Þormóður Torfason (2), hauptsächlich von literargeschichtlichem Wert. Sie gewährt einen Einblick in die Renaissancezeit der isländischen Literatur um die Grenzscheide des 18. Jahrh.s und zeigt besonders die literarische Tätigkeit, die Vielseitigkeit und Gründlichkeit Arnes in den Jahren 1688—1702. Die Kommissionstätigkeit auf Island hat dem Briefwechsel Abbruch getan. Dreizehn Briefe, hauptsächlich geschäftlichen Inhalts, sind von Torfæus' Gattin, Anna Hansdatter, beigegeben; sie stammen aus den letzten Jahren und aus der Zeit nach dem Tode ihres Mannes. Torfæus, der als nordischer Historiograph auf Stangeland in Norwegen lebte, schrieb damals seine Geschichte der nordischen Könige, weshalb in den Briefen namentlich viel Einzelheiten über geschichtliche Tatsachen aus den Königssagas berührt werden. Wie in seinen Arbeiten, zeigt er sich auch in seinen Briefen: oberflächlich, unbeständig, dilettantisch, ein Kind seiner Zeit, vielfach das Gegenteil von Arne Magnússon.

Eine der bedeutendsten Arbeiten über nordische Lautlehre in den letzten Jahrzehnten ist A. Kocks Werk über Umlaut und Brechung im Altschwedischen (3). In zahlreichen Monographien, die er in den verschiedensten deutschen und skandinavischen Zeitschriften veröffentlicht hat, ist A. Kock auf Grund umfangreichen Quellenmaterials diesen sprachlichen Erscheinungen im Ost- und Westnordischen nachgegangen; er ist der Vater der zwiefachen Umlauts- und Brechungsperiode und hat auf diesem Gebiete wie kein anderer gearbeitet. In dankenswerter Weise hat jetzt der Verf. die Ergebnisse seiner Forschungen zusammengefaßt und erweitert und Umlaut und Brechung nicht nur im Altschwedischen, wie es nach dem Titel des Buches scheinen könnte, sondern auch im Westnordischen in allen ihren Entwicklungsstufen dargestellt und ist dabei auf alle Streitfragen, die sich an einzelne Punkte und Worte knüpfen, eingegangen. A. Kock ist auch der erste gewesen, der außer den Lauten dem Wortakzent bei diesen Erscheinungen zu seinem Rechte verhilft. Sollte dabei nicht auch der Satzakzent eine Rolle gespielt haben, durch den manche scheinbare Ausnahme ihre Erklärung fände?

Die Frage über den Ursprung des angehängten Artikels im Nordischen sucht B. Delbrück (4) zu entscheiden. Seit J. Grimm (Deutsche Grammatik IV, S. 511) herrschte die Ansicht, daß der angehängte Artikel dadurch entstanden sei, daß dem Substantiv ein Adjektiv mit bestimmtem Artikel folgte und dieser dann dem Substantiv verblieb, auch wenn das Adjektiv fortfiel (aus konungr inn góði wurde konungrinn). Dagegen erklärte Nygaard (Norr. Synt. § 39) den suffigierten Artikel für ein angehängtes Demonstrativpronomen, und ebenso trat Pollak (Indogerm. Forschungen 30, 283 fg.) der Grimm'schen Auffassung entgegen, indem er behauptete, daß der Typus konungr inn góði keineswegs ganz gewöhnlich sei und daher aus ihm der angehängte Artikel nicht hervorgegangen sein könnte. Nun führt Delbrück den Nachweis, daß der Typus konungr inn góði in allen nordischen Sprachen ziemlich verbreitet gewesen ist, daß dieser aller Wahrscheinlichkeit nach die Quelle des suffigierten Artikels ist, der wegen seiner Verbreitung bereits der vornordischen Zeit angehört haben muß.

Auf das Gebiet altheidnischer Kultur in Norwegen führt die Arbeit von Magnus Olsen (5). Es ist eine der tiefsten und ergebnisreichsten Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Religion, des Kultes heidnischer Götter in Norwegen. Der vorliegende erste Band behandelt die Götterverehrung in den sogenannten Upplönd (den alten Haðafylki, Heinafylki, Raumafylki, Guðbrandsdalir, Eystridalir). Die Grundlage sind vor allem O. Ryghs Norske Gaardnavne, die teils in den gedruckten Bänden, teils im Manuskript benutzt worden sind. Nach ihnen wurden alle Ortsnamen, deren Ursprung mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit auf alte Götterverehrung zurückgeht, zusammengestellt, die Bedeutung der einzelnen Ortsappellativa erörtert und daraus der Schluß gezogen, welcher Art in den einzelnen Orten die Götterverehrung gewesen ist. Dabei stellt sich heraus, daß diese in freiem Gefilde (Komposita auf -vangr, -akr, -vin) älter ist als die im Gotteshaus (-hof), und daß in den Upplanden vor allem Ullr oder Ullin seit uralter Zeit verehrt worden ist, und zwar als Hauptgott, als Gott der Fruchtbarkeit, als Gott des Sieges und Friedens. Mit seinem Kult ist der Kult weiblicher Gottheiten, der dísir, eng verbunden. Erst später ist an seine Stelle Þórr getreten. Ob freilich dieser Ullr ursprünglich Himmelsgott ist, wie O. annimmt, ist sehr zweifelhaft, wie überhaupt der Glaube an diesen erschlossenen, aber nirgends nachgewiesenen Herrn des Himmels auch sonst in der Arbeit in nicht ganz überzeugender Konjektur in Erscheinung tritt. Neben Ullr soll auch Freyr in den Upplanden als Himmelsgott verehrt worden sein und zwar als Gott des bewölkten Himmels, während Ullr mit dem klaren Himmel in Verbindung gebracht worden sei, woraus sich seine Bedeutung als winterlicher Gott erkläre. Mit diesem Götterpaar werden die naharnavalischen Alcis des Tacitus in Verbindung gebracht, über die manche sehr beachtenswerte, aber auch manche gewagte Vermutung ausgesprochen wird.

Der literarischen Tätigkeit in Schweden während des Mittelalters gilt das Werk von V. Gödel (6), dem wir schon verschiedene Veröffentlichungen schwedischer Manuskriptsammlungen verdanken. Die ganze literarische Tätigkeit in Schweden bis zu den Anfängen des Antikvitetskollegiums (1630) und diese selbst werden verfolgt und die Aufbewahrungs- und Pflegstätten literarischer Schätze in und außerhalb des Reiches gewissenhaft verzeichnet. Literarische Tätigkeit hat sich in Schweden erst spät entwickelt; vor 1200 haben wir keine schriftlichen Denkmäler, dann setzen die lateinischen ein und erst im 14. Jahrh. die schwedischen. Die Klöster, vor allem das von Vadstena, waren ihre Pflegstätten; in den Land- und Stadtkirchen hatte man kleine Büchereien zur Benutzung beim praktischen Gottesdienst, in den Domkirchen sammelte man gelehrte theologische Schriften. Erst später legen sich einzelne Geistliche, dann Adlige kleine Privatbibliotheken zu. Mit Einführung der Reformation gingen viele von diesen Büchern verloren, andere gelangten auf indirektem Wege in spätere Bibliotheken. Die Anfänge öffentlicher Bibliotheken gehören der Zeit Johanns III an, durch dessen Neigung zum Katholizismus Jesuiten aus Löwen Bücher nach Stockholm brachten. Aber eine Bibliothek in der gegenwärtigen Bedeutung des Wortes verdankt Schweden erst der Gründung des Antikvitetskollegiums, das Gustav II Adolf 1630 ins Leben rief und dessen Aufgabe war, alle alten Handschriften, Bücher, aber auch alle Realaltertümer zu sammeln und zu erforschen. Die treibende Kraft dieser Tätigkeit war Johannes Bureus, dessen Sammeleifer Gödel mit besonderer Liebe nachgegangen ist.

Eine gründliche Untersuchung über die Satzmelodie der norwegischen Reichssprache in den östlichen Gauen des Landes und deren Verhältnis zur Wortmelodie bietet Ivar Alnæs (7). Der Verf. geht überall von der norwegischen

Sprache aus, zieht aber öfter die Wortmelodie anderer Sprachen, besonders der skandinavischen, vergleichend heran und stellt fest, daß das Ostnorwegische in vieler Beziehung eine eigene Rhythmik hat. Im Gegensatz zu der herrschenden Ansicht läßt er die Satzmelodie auf der Wortmelodie fußen, geht daher von dieser aus und verfolgt sie dann in zusammenhängenden Gruppen und Sätzen. Er zeigt, wie Gemütsstimmung, wie Alter und Geschlecht, schlichte Rede, Vorlesen, Vortrag verschieden die Sprachmelodie beeinflussen, wie oft das »Tonelag« (einfach und doppelt) dem Wort einen ganz verschiedenen Sinn gibt, wie das Ostnorwegische den Drang hat, die Endung einer Wortreihe zu heben, wodurch dem Fragesatz keine besondere Stellung in sprachmelodischer Beziehung eingeräumt werden darf. Zu dieser Tatsache zieht er das Achtergewicht der epischen Gesetze, wie sie G. Schütte erweitert hat, vergleichend heran. Alles fußt auf scharfer Beobachtung und feinem musikalischen Verständnis.

Das alte Burgtheater (1776—1888). Eine Charakteristik durch zeitgenössische Darstellungen. Hgb. von Richard Smekal. Wien, 1916. Schroll & Co. (267 S. 8. mit 50 Abbildungen.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Dieses Buch ist eine Sammlung von theatergeschichtlichen Dokumenten aus Altösterreich. Der Herausgeber hat mit großem Fleiße alles zusammengetragen, was uns die enthusiastische Wirkung der Schauspielkunst auf das Publikum im alten Wiener Burgtheater, das für fast ein Jahrhundert als die bedeutendste deutsche Bühne galt, immer noch fühlbar und begreiflich macht. Es ist ein psychologischer Einblick in die drei großen Traditionen dieser Kunststätte: in das Publikum, in die Schauspieler und in den Spielplan. Dadurch wird Smekals Arbeit ein kulturgeschichtlicher Versuch, die künstlerische Aufnahmefähigkeit eines Volkes und ihre Vielfältigkeit in verschiedenen Zeitepochen an der Hand der Theatergeschichte zu deuten. Das Buch umfaßt die ganze Geschichte des alten Burgtheaters, das ist von der ersten offiziellen Vorstellung am 8. April 1776 bis zur letzten im alten Hause am 12. Oktober 1888. Die zahlreichen Stimmen, die vernehmbar werden, kommen aus dem kritischen Schrifttum von mehr als hundert Jahren: Mozart, Schreyvogel, Grillparzer, Clemens Brentano, Tieck, Hebbel, Bauernfeld, Glaßbrenner, Speidel, Laube, L. A. Frankl, Jakob Minor, Bahr, Hofmannsthal, Schlenther u. a. Das ganze Thema und die Art seiner Behandlung sind urwüchsiges Oesterreichertum. Die meist aus Privatsammlungen stammenden fünfzig Abbildungen, die nach seltenen Stichen, Lithographien, Photographien und Gemälden gut vervielfältigt sind, verdienen besondere Beachtung.

Franz Strunz.

Die alttschechische Alexandreis. Mit Einleitung und Glossar hgb. von Reinhold Trautmann. Heidelberg, 1916. Winter. (XXXI, 166 S. 8.) ℳ 5.

Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher, hgb. von A. Leskien und E. Berneker. III. Reihe: Texte und Untersuchungen. 1. Bd.

Die Zahl der in halbwegs brauchbaren Ausgaben vorliegenden alttschechischen Texte ist nicht groß, man wird daher mit um so größerer Freude die vorliegende begrüßen, zumal sie einen Text betrifft, der sich auch inhaltlich von den übrigen vorteilhaft unterscheidet. Es ist eine freie, recht gelungene Bearbeitung der bekannten lateinischen Alexandreis von Walther de Castellione (Gautier de Chatillon) mit vielen selbständigen Elementen, die besonders den Wert des alttschechischen Gedichtes, das etwa aus dem Anfang des 14. Jahrh.s stammt, erhöhen. Es ist ein Text, der sich auch vorzugsweise zu den seminaristischen Uebungen im Alttschechischen eignet, und trotzdem hat man bis jetzt keine halbwegs brauchbare Ausgabe veranstaltet. Die bis jetzt vorhandenen sind durchaus ungeeignet, da ihre Urheber nicht immer eine klare Vorstellung davon hatten, wie ein älterer Text herausgegeben werden soll. Unser alttschechisches Produkt ist nur unvollständig in mehreren Handschriften ungleichen Alters erhalten und zwar mit verschiedenen Aenderungen und Verstümmelungen. Zahlreich sind die Versuche, solche Stellen wiederherzustellen und es ist keine leichte Aufgabe des Herausgebers, sich in diesem Labyrinth zurecht zu finden und den Weizen von der Spreu zu scheiden (viele der von verschiedenen Forschern vorgeschlagenen Aenderungen erweisen sich bei näherer Prüfung als unannehmbar; zu diesem Resultate kann man aber oft erst nach mannigfachen Vergleichen und sorgfältigen Untersuchungen kommen). Es ist also eine schöne Leistung, die uns der Herausgeber geboten hat und für die wir ihm dankbar sein müssen. Nur wer sich je mit ähnlichen Aufgaben beschäftigt hat, wird beurteilen können, wieviel Arbeit und Mühe in diesem Werke steckt. Insbesondere sind wir aber dem Autor für das vollständige Wörterverzeichnis, das er dem Texte beigegeben hat, dankbar. Dadurch wird die Brauchbarkeit des Buches, das er seinem Freunde Erich Berneker widmet, besonders erhöht. Möchten uns auch noch andere alttschechische Texte in solchen Ausgaben vorgelegt werden!

W. Vondrák.

Arkiv för nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd. 29. Bandet. Häftet 2. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz.

Inneh.: J. Loewenthal, Zur germanischen Wortkunde. (Forts.) — F. Jónsson, Hamalt. — K. Vrátný, Textkritische Nachlese zum Stockholmer Homilienbuch. — F. Jónsson, Rígsþula. — D. A. Seip, Om ordet skøge. — E. A. Kock, »Domen över död man«. — E. Brate, Anmälan av »Svenska studier, tillägnade Gustaf Cederschiöld«. Anmälan av »Från Filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser. IV«. — F. Jónsson, Anmälan av »Hj. Falk, Altnordische Waffenkunde«.

Språk och Stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. av R. G. Berg, Bengt Hesselman, O. Östergren. 16. Årgången, 4/5. Häftet. Uppsala, 1916. Akademiska Bokhandeln.

Inneh.: S. Belfrage, Studier i Runebergs komposita. — H. G. Reutercrona, Några luffarenamn. — R. G. Berg, Namnlistor från Strängnäs. — A. Lindqvist, Anmärkningar till »Valda stycken av svenska författare 1526-1732«, utgivna av A. Noreen och E. Meyer. — Einar Smedberg, Bröllops Beswärs Ihogkommelse och Johan Rudbelius. — W. Cederschiöld, Adjektivet trevlig i äldre svenska. — H. Kihlman, Några textförbättringar till Mål-Roo eller Roo-mål.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Hgb. von A. Bezzenberger, E. Kuhn und W. Schulze. 47. Band, Heft 3/4. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: H. Diels, Etymologica. 1) *Πυραμίς*. 2) *Χυμεία*. 3) *Ἐντελέχεια*. 4) *Ἄσβεστος*. 5) *Ἄσφαλτος*. — A. Zimmermann, Zum Suffix des lat. Participium Präsentis. — G. Herbig, Zur Vorgeschichte der römischen pontifices. — J. Pokorny, Der älteste Name Irlands. — A. Bezzenberger, Drei litauische Frauen-Vornamen. — H. Petersson, Beiträge zur armenischen Wortkunde. — Chr. Bartholomae, Zu KZ. XLVII 169 über altpers. amuϑa[h]. — W. Prellwitz, Griechische Etymologien. 1) *ἀρχός*. 2) *ἀσελγής*. 3) *ἀφάκη*. 4) *γαστήρ*. 5) *γέφυρα*. 6) *ἠπεδανός*. 7) *ἤπιος*. 8) *ἠπάω, ἠπητής*. 9) *κλῆμα, κληματίς, κληματῖτις*. 10) *λώβη*. 11) *μίτος, ἀγνύς*. — F. Holthausen, Etymologien. — A. Bezzenberger, A. Fick. (Nachruf.) — H. Zeller, Register.

Kunstwissenschaft.

Verworn, Max, Ideoplastische Kunst. Ein Vortrag. Jena, 1914. G. Fischer. (III, 74 S. 8. mit 71 Abbild.) ℳ 1, 50.

Der Inhalt des 1914 auf der 15. Hauptversammlung des Landesvereins akademisch gebildeter Zeichenlehrer Preußens gehaltenen Festvortrags schließt sich eng an die beiden früheren Vorträge des Verf.s „Zur Psychologie der primitiven Kunst" und „Die Anfänge der Kunst" an. Im Besonderen behandelt er die spezielle Psychologie der von der Naturwahrheit abgewandten Kunst der späteren prähistorischen Perioden, ferner der heutigen primitiven Stämme, der historischen Zeiten, der modernen Expressionisten und Futuristen, und endlich des Kindes. In sehr einleuchtenden, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Darlegungen vertritt er gegenüber einer modernen, auf Häckels biogenetisches Grundgesetz sich berufenden Strömung die Anschauung, daß ein Parallelismus zwischen der Entwicklung der Kinderkunst und der prähistorischen Kunst nicht vorhanden ist. Die Kunst des Paläolithikums ist durchaus naturalistisch, „physioplastisch"; das Kind dagegen zeichnet schon auf seiner frühesten Stufe nicht mehr wirklich Beobachtetes, sondern es handelt sich dabei um Inhaltsbestandteile des Vorstellungslebens, das durch die Erziehung bereits sehr stark beeinflußt ist; seine Kunst ist „ideoplastisch". Mit einem Appell an den Gymnasialunterricht, das Zeichnen vor allem nach dem realen Objekt mehr zu pflegen, schließt zeitgemäß das instruktive Schriftchen.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 15 u. 16. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (15.) H. Tietze, Deutsche Kunst. — R. Haupt, Schutz weltlicher Denkmäler in Preußen und Dänemark. — (16.) Glaser, Wechselseitige Erhellung der Kunst. — Die Gemäldesammlung des Königs von Rumänien.

Pädagogik.

Czerny, Adalbert, Die Erziehung zur Schule. Leipzig, 1916. Teubner. (III, 18 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Schriften des deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. II. Folge, 1. Heft.

Es ist vortrefflich, eine alte These einmal umzukehren und den neuen Sinn wirken zu lassen. Daß es hier ein Arzt ist, der eine Darstellung gibt, in welcher Weise Kinder vor und während der Schulzeit zur Schule zu erziehen sind, ist besonders schätzenswert. Der Stoff eignet sich, zwar nicht in der vorliegenden Form, zu Vorträgen für Elternabende. Cl.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Red. von E. Stemplinger. 52. Band, Heft 11/12. München, Lindauer.

Inh.: W. Bullemer, Die ersten Lateinstunden nach dem Handbuch von Dettweiler-Fries.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 17/18. Leipzig, Teubner.

Inh.: Dunker und Vogel, Die Geschichte der Leibesübungen an den deutschen Hochschulen. (Fortſ.) — Meyer, Zum Begriff „Grundstellung". — Kohlrausch, Kriegswettspiele in Flandern.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 23. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Fritz Brather, Georg Sands Erzählung „La Petite Fadette" im Lichte der Kunst Jean François Millets. — Hartmann, Die Aufnahme von Schülerinnen aus nicht anerkannten Schulen oder von Schülerinnen ohne Schulunterricht während des Schuljahres.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. N. F. 8. Band, Heft 5. Jena, 1916. Diederichs.

Inh.: Fr. Depken, Fichtes Idee einer Nationalerziehung und Platons Pädagogisches Ideal. — H. Pudor, Industrieschulen. — P. Hoche, Richtiges Sehen. — O. Metzger gen. Hoesch, Die philosophische Vertiefung unserer Volksbildung. (Schluß.)

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 45 bis 47. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (45/46.) H. Reich, Höhere Schule, Einheitsschule und Platons Politeia. 2) Höhere Schule und Staatspädagogik. — (45.) A. Buchenau, Die Bedeutung der experimentellen Psychologie und Pädagogik für den Unterricht an höheren Schulen. 3) Die Jugendkunde als Kulturforderung. Darstellung und Kritik. (Schluß.) — F. Lohr, Der Aufstieg der Begabten. — (45/46.) G. Louis, Der bargeldlose Zahlungsverkehr. — (45.) Pniower, Das Märkische Museum. — (46.) E. Stemplinger, Kriegsjahresbericht der bayerischen höheren Lehranstalten mit Lateinunterricht 1915/16. — Kammerer, Die Notwendigkeit der Maschinenarbeit. — C. Schütt, Zur Frage der Besetzung von Oberlehrerstellen während des Krieges. — H. Pohl, Schulgärten und Schülergärten. — (47.) H. Reich, Einheitsschule und Platons Politeia. 3) Das Vertrauen zur höheren Schule und die Einheitsschule. — R. Jahnke, Allgemeine Bildung und die höhere Schule. — A. Biese, Wanderer zwischen beiden Welten. — H. Wermbter, Die örtliche Verteilung der Vorschulen in Preußen. — R. Neumann, Geschichtlicher Lesestoff in lateinischer Sprache. — E. Wolbe, Eine Schädigung der Volksgesundheit. — K. Brunner, Die Kgl. Sammlung für deutsche Volkskunde in Berlin.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 24. Jahrg., Nr. 51. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: O. Hasserodt, Die Psychologie der Rechtschreibung und die sich daraus ergebenden didaktischen Folgerungen. (Fortſ.)

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 28. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schmitz-Mancy, Entwurf eines Lehrplans für den Lateinunterricht an Oberrealschulen. — H. Jantzen, Altertumskunde als Unterrichtsfach an den höheren Schulen Dänemarks. — G. Sprengel, Griechische Geisteswerke in deutscher Uebertragung. — H. Schierbaum, Vom Bildungswert und Lebenswert der Fremdsprachen.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 120, 123 und 124. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (120/24.) Kriegstagebuch. — (120 und 123.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (120.) Die Schlacht an der Somme in den Monaten August bis November. IV. V. — (123.) Nach Ablehnung der angebotenen Friedensverhandlungen. — (124.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXIII. — Drei Festungsschicksale im Weltkriege.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 14. und 21. Dezember 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 53. Brandl, Ueber den Zusammenhang der Shakespearischen Tragödie mit der altgriechischen. — E. Przybyllok, Ueber eine Bestimmung der Nutationskonstante aus Beobachtungen des Internationalen Breitendienstes. — H. Scupin, Die erdgeschichtliche Entwicklung des Zechsteins im Vorlande des Riesengebirges.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 54. Rubens, Reflexionsvermögen und Dielektrizitätskonstante einiger amorpher Körper. — Fischer und H. Roth, Teilweise Acylierung der mehrwertigen Alkohole und Zucker: Derivate der Glucose und Fructose.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 55. W. Schulze, Beiträge zur indogermanischen Wortkunde. (Manche Appellativa lassen sich durch unbefangene Analyse ihrer grammatischen Form als verblaßte Götternamen oder Personifikationen erweisen, so griech. *ἥλιος*, *μήνη*, *σελήνη*, *ὄσσα*, *φάτις*, lat. **luna, aurora, fortuna**, got. **mena, hwoftuli.**) — Diels, Philodemos „Ueber die Götter". Drittes Buch. Zweiter Teil. Erläuterung.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Münster. (Inauguraldiss. **Kathol.-theolog. Fak.**) Johannes Hessen, Die Begründung der Erkenntnis nach dem hl. Augustinus. (Teildruck.) (XI, 53 S.) Münster, Aschendorff. — Thaddäus Soiron, Untersuchungen über die Zusammenhänge der Logia Jesu im Matthäusevangelium. (71 S.) Ebd. — (**Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Hermann Della Valle, Die Benediktinerinnenklöster des Bistums Osnabrück im Mittelalter. Verfassungs-, wirtschafts- und ständegeschichtliche Studien. (160 S.) — Ernst Hövel, Der Kampf der Geistlichkeit gegen das Theater in Deutschland im 17. Jahrhundert. (VII, 138 S.) Münster, Coppenrath. — Heinrich Lichius, Die Verfassung des Marienstiftes

zu Aachen bis zur französischen Zeit. (VIII, 140 S.) — [Mathematik.] Hermann Ingenbohs, Asymptotenrichtungen und Hauptkrümmungsrichtungen in Flachpunkten. (43 S.) — [Deutsche Philologie.] Heinrich Schulte, Levin Schücking und Wilhelm Junkmann als Lyriker. (79 S.) — Gustav Stock, Gustav Schwabs Stellung in der zeitgenössischen Literatur. (122 S.) — [Englische Philologie.] Maria Appelmann, H. W. Longfellow's Beziehungen zu Ferdinand Freiligrath. (106 S.) — Walter Hasselhoff, Das Verbum Substantivum im Frühmittelenglischen in formeller und syntaktischer Hinsicht. (IV, 83 S.) — Fritz Schneider, Tennyson und Keats. Eine Untersuchung des Einflusses von Keats auf Tennyson (mit Berücksichtigung von Shelley). (VIII, 110 S.) — [Klassische Philologie.] Friedrich Moering, De Petronio mimorum imitatore. (38 S.) — [Romanische Philologie.] Carl Drewes, Ueber Gemütsbewegungen und Charakteranlagen bei Rabelais. (70 S.) — Johannes Horsthemke, Melchior von Diepenbrock als Uebersetzer spanischer Dichtungen. (102 S.) — — Heinrich Kleinebreil, Alessandro Manzoni's Lyrik und ihre Aufnahme in Deutschland. (34 S.) — [Physik.] Helene Eichler, Der Einfluß der Gase auf den lichtelektrischen Effekt. (36 S. mit 9 Fig.) Leipzig, Barth. — Heinrich Lüssem, Untersuchungen am Lithiumspektrum im elektrischen Felde. (23 S.) Ebd. — Josef Stapenhorst, Ueber Passivität. (61 S.) — [Religionsgeschichte.] Abraham Julius Michalski, Raschis Einfluß auf Nicolaus von Lyra in der Auslegung der Bücher Leviticus, Numeri und Deuteronomium. (38 S.) Leipzig, Drugulin. — Hans Schmertmann, Die Glaubwürdigkeit von Ostertafeln im Lichte der sogenannten Annales Corbeienses. (41 S.) Münster, Coppenrath. — [Volkswirtschaft.] Louise Frank, Lebensmittelpolitik der Stadt Münster i. W. von der Mitte des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. (85 S.) — [Zoologie.] Hermann Reichling, Die Flügelfederkennzeichen der nordwestdeutschen Vögel. (320 S. mit 7 Taf.) — [Rechts- und staatswiss. Fak.] Wilhelm Backhoff, Der Steinkohlenmarkt Deutschlands in den letzten 20 bis 25 Jahren. Unter besonderer Berücksichtigung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates. (130 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Historische Vierteljahrschrift. Hgb. von G. Seeliger. 18. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, 1917. Teubner.

Inh.: A. Görland, Ethik als Kritik der Weltgeschichte. J. Hirsch, Die Genesis des Ruhmes. (W. Metzger.) — H. Pistorius, Beiträge zur Geschichte von Lesbos. (W. Otto.) — H. Kellner, Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres. (G. Schreiber.) — E. Lavisse, Histoire de France. (F. Kern.) — L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter. Bd. III, 2. (F. Schneider.) — O. Forst-Battaglia, Genealogische Tabellen zur Geschichte des Mittelalters. O. Forst-Battaglia, Wywód prdzków Maryi Leszczyńskiej. (v. Dungern.) — Steirische Gerichtsbeschreibungen. Hgb. von A. Mell und H. Pirchegger. (A. v. Wretschko.) — Monumenta Germaniae historica. Necrologia Germaniae, tom. V, ed. A. Fuchs. (Erben.) — F. Becker, Das Königtum der Thronfolger im Deutschen Reich des Mittelalters. (M. Buchner.) — R. Eberstadt, Städtebau und Wohnungswesen in Holland. (R. Koehne.) — W. Gerlach, Die Entstehungszeit der Stadtbefestigungen in Deutschland. (A. Heibol.) — O. Dobiache-Rojdestvensky, La vie paroissiale en France au XIII[e] siècle. (G. Schreiber.) — K. Wutke, Aus der Vergangenheit des Schlesischen Berg- und Hüttenlebens. (H. Ermisch.) — E. Rosenstock, Ostfalens Rechtsliteratur unter Friedrich II. (H. Fehr.) — K. Bücher, Die Berufe der Stadt Frankfurt a. M. im Mittelalter. (H. Müller.) — Th. Brieger, Die Reformation. (W. Friedensburg.) — J. Hashagen, Geschichte der Familie Hoesch. (E. Devrient.) — H. Ueberberger, Rußlands Orientpolitik. Bd. I. (R. Stübe.) — B. Rosenmöller, Schulenburg-Kehnert unter Friedrich dem Großen. (W. Schultze.) — J. v. Pflugk-Harttung, Leipzig 1813. (H. Ulmann.) — Das preußische Heer der Befreiungskriege. Bd. 1 und 2. (R. Schmitt.) — D. Sarason, Das Jahr 1913. (G. Kaufmann.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 34. Jahrg., Nr. 2. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Zimmern, Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß. (J. Handel.) — A. W. Persson, Zur Textgeschichte Xenophons. (E. Wessely.) — A. Trendelenburg, Kaiser Augustus und Kaiser Wilhelm II. Eine Denkmalbetrachtung. (J. Ziehen.) — K. Scherling, Aristoph. Pax 491.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Kochner, R., Venantius Fortunatus, seine Persönlichkeit und seine Stellung in der geistigen Kultur des Merowinger-Reiches. (H. Bruders: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 1.)

König, Ed., Hermeneutik des A. Test. (W. Caspari: Theol. Lbl. XXXVIII, 1.)

Müller, W., Der Staat in seinen Beziehungen zur sittlichen Ordnung bei Thomas von Aquin. (J. Biederlack: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 1.)

Plenge, J., 1789 und 1914. Die symbolischen Jahre in der Geschichte des politischen Geistes. (G. v. Below: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 6.)

Preuß, H., Unser Luther. (Robbe: Theol. Lbl. XXXVII, 26.)

Schaeder, E., Theozentrische Theologie. I. Teil, 2. Aufl. (Bachmann: Theol. Lbl. XXVIII, 1.)

Schilder, S., Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft. (E. Schwiedland: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 6.)

Schlözer, L. v., Generalfeldmarschall Frhr. v. Loë. (A. Gökel: Stimmen der Zeit XLVII, 4.)

Schumacher, R., Der Alexandriner Apollos. (Büchsel: Theol. Lbl. XXXVIII, 1. — U. Holzmeister: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 1.)

Siegbart, R., Zolltrennung und Zolleinheit. Die Geschichte der österreich.-ungar. Zwischenzoll-Linie. (J. Wolf: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 6.)

Störmann, A., Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit. (G. Bossert: Theol. Lbl. XXXVII, 26.)

Strack, H., Jüdisches Wörterbuch. Mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtig in Polen üblichen Ausdrücke. (H. Laible: Theol. Lbl. XXXVII, 26.)

Thiergen, O., Methodik des neuphilolog. Unterrichts. (E. Hampel: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 1.)

Troeltsch, E., Augustin, Die christliche Antike und das Mittelalter. (H. Bruders: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 1.)

Wolf, G., Der Frauenerwerb in den Hauptkulturstaaten. (J. Pierstorff: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 6.)

Wundt, W., Völkerpsychologie. VII. und VIII. Band: Die Gesellschaft. (V. Cathrein: Stimmen der Zeit XLVII, 4.)

Zahn, J., Das Jenseits. (J. Stufler: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, Heft 1.)

Vom 11. bis 18. Januar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Afrika nach der arabischen Bearbeitung der *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις* des Claudius Ptolemaeus von Muhammad ibn Mūsā al-Ḫwārizmī hgb., übersetzt und erklärt von H. v. Mžik. Mit einem Anhang: „Ptolemäus und Agathodämon“ von J. Fischer, S. J., zwei Tafeln und einer Karte von Afrika. (Kaiserliche Akademie in Wien. Philos.-histor. Klasse. Denkschriften, 69. Band, 4. Abhandlung.) Wien, Hölder. (XII, 93 S. Gr. 4.) ℳ 13.

Böök, Fr., Deutschland und Polen. München, 1917. Bruckmann. (132 S. 8.) ℳ 2.

Crusius, O., Der griechische Gedanke im Zeitalter der Freiheitskriege. Vortrag. Wien, Fromme. (24 S. 8.) ℳ 0, 50.

Gottschalk, Justizrat, Die Bedeutung des Irrtums im Zivilrecht. Hannover, 1917. Helwing. (174 S. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 5, 50.

Hirsch, J., Die Kriegspsalmen und die jüdische Volksseele. Vortrag. (S.-A. aus der „Freien Jüdischen Lehrerstimme“ V, 1/2.) Frankfurt a. M., Kauffmann. (24 S. 8.) ℳ 0, 80.

Hugelmann, K. G., Das Recht der „Agrargemeinschaften“ in den deutschen Alpenländern. I. Die Theorie der „Agrargemeinschaften“ im österreichischen bürgerlichen Recht. Wien, Fromme. (29 S. 8.)

Lorentz, H. A., The theory of electrons and its applications to the phenomena of light and radiant heat. A course of lectures delivered in Columbia University, New York, in March and Avril 1906. Second edition. (B. G. Teubners Sammlung von Lehrbüchern aus dem Gebiete der mathemat. Wissenschaften, Band XXIX.) Leipzig, Teubner. (IV, 343 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

Mausbach, J., Ehe und Kindersegen vom Standpunkt der christlichen Sittenlehre. (Ehe und Volksvermehrung, 1. Heft.) M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (61 S. 8.) ℳ 1, 20.

Scheffler, K., Was will das werden? Ein Tagebuch im Kriege. Leipzig, 1917. Insel-Verlag. (237 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 5.

Vorträge und Ansprachen für Front und Etappe. Erstes Heft. M.-Gladbach, 1917. Volksvereins-Verlag. (96 S. 8.) ℳ 1, 20.

Wensinck, A. J., The ideas of the western Semites concerning the navel of the earth. (Verhandlingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam; afdeeling letterkunde; nieuwe reeks, deel XXVII, no. 1.) Amsterdam, Johannes Müller. (XII, 65 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Cadman, S. P., The three religious leaders of Oxford and their movements; John Wycliffe, John Wesley, John Henry Newman. London, Macmillan. (613 p. 8.) Sh. 10, 6.

Cook, H., Catalogue of the paintings at Doughty House, Richmond, and elsewhere, in coll. of Sir Frederick Cook. Vol. 3, English, French, early Flemish, German and Spanish Schools; and Addenda by M. W. Brockwell. London, Heinemann. (222 p. 8.) Sh. 126.

Deferrari, R. J., Lucian's Atticism: the morphology of the verb. London, Milford. (96 p. 8.) Sh. 3, 6.

Hamd-Allah, Mustawfi, of Qazwin, The Geographical part of the Nuzhat-al-Qulub, composed in 740 (1340). Ed. by Guy le Strange. London, Luzac. (378 p.) Sh. 8.

Hirschfeld, G., and F. H. **Marshall**, The Collection of ancient Greek inscriptions. (British Museum.) Pt. 4, Knidos, Halikarnassos, and Branchidae, by G. Hirschfeld; Supp. and misc. inscrip., by F. H. Marshall. 1893—1916. London, Milford; Quaritch. (40 p. 4.) Sh. 40; Supp. and misc. inscrip. (Pt. 4, sect. 2) only Sh. 30.

Antiquarische Kataloge.

Pietzsch, G., in Dresden. Nr. 30: Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte, Musik und Theater, Liedersammlungen, 2205 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 408

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

49. **Leithold**, ein Fragment aus der Geschichte fürstlicher Leidenschaften. Wien 1782. [1529, 2
50. **Lewes**, Georg H.: Szkice z życia zwierzęcego tłómaczył Artur Popławski. Warszawa 1872. [1405, 2
51. **[Litaneibuechel]** Teutsches Letaneybüechel. München 1607 [?] (:Druckerei d. Herzog Wilhelms V. v. Bayern). [1425, 5
52. **Lobwasser**, Ambrosius: Psalmen Davids, in teutsche Reimen gebracht. Herborn 1586. [Nur diese Ausg.] [1390, 5
53. **Merriman**, T. M.: The pilgrims, puritans and Roger Williams, vindicated. Boston [Mass.] 1892. [1506, 4
54. **Morgenstern.** Unterhaltungsblatt f. d. gebildete Lesewelt. Hrsg. von C. Herlosssohn. Jg. 1. 2. 1842—44. Leipzig. 4° [1339, 12
55. **Mysterien**, Galante, aus d. Leben u. Treiben e. früh. Choristin am Stadttheater. Neustadt [um 1860]. [1196, 49
56. **New Zealand Herald.** 1896. Auckland. [820, 4
57. **Nikol'skij**, Dm. Petr.: Baškiry. Diss. med. S.-Peterburg 1899. [1508
58. **Otago Witness.** 1892. Dunedin, N. Z. 2° [820, 5
59. **Peet**, Thom. Eric: Rough stone monuments and their builders. London 1912. [1536
60. **[Percy**, Anne Baroness:] A short tour [in the Netherlands] made in the year 1771. London 1775. [1534, 11
61. **Psalmen** Davids und andere geistliche Lieder, sampt dem Catechismo, Kirchenordnung u. Gebeten. Jetzt mit etlichen Psalmen gemehrt. Heydelberg 1573. [1390, 3
62. **Psalmen** und geistliche Lieder, welche in Kirchen u. Schulen des Fürstenthumbs Zweybrücken gesungen werden. Strassburg: B. Jobin 1587. [1390, 4
63. **Psalmenbuechlein**, Das gemaine, von den gebrauchlichsten Kirchengesängen, solcher gestallt zum ersten aussgangen. Strassburg: B. Jobin 1577. [1390, 2
64. **Rapports.** 2. Congrès internat. des gouttes de lait. Protection de l'enfance du premier âge. Bruxelles 12.—16. sept. 1907. [880
65. **Raupach**, Bernhard: Historische Nachrichten von Nikolsburg in Mähren. Hamburg 1748. 4° [1504, 1
66. **Reichardt** [Komp.]: Lyrische Gedichte von Joseph Heinrich Scholz, in Musik gesetzt von Reichardt [u. a.] Hamburg: Vollmer (1804 f.) qu-2° 2 Hefte [1458, 2
67. **Report** of the Vermont State Geologist. 5. 1906. Claremont. [1082, 6
68. **Revue** de thérapeutique médico-chirurgicale. 1910. Paris. [1588
69. **Righini**, Vicenzo: XII ariette italiane composte e dedicate alla Principessa Reale di Prissia. Altona: Lau [um 1795]. [1458, 1b
70. **Rosenberg**, Baron: Die falsche Pepita, od. Luft- u. Seitensprünge einer Tänzerin. Neustadt [um 1860]. [1196, 50
71. **Sanford**, John Langston, u. Townsend: The great governing families of England. Edinb. & London 1865. [1652, 5
72. **[Santinelli**, Stanislao:] Oratio in funere F. de Mossis, Caroli Emmanuelis, Sardiniae regis, apud Venetam rempublicam extra ordinem oratoris. Venez. 1743. [1509, 7
73. **Sargent**, Charl. Sprague: Manual of the trees of North America (excl. Mexico). Boston 1905. [1082, 5
74. **Schmidt**, Otto: Die Begründung von Einkaufsgenossenschaften. Konstanz 1899. [651
75. **Schultz**, Bruno: Hilfsbuch z. Einführung in d. Praxis d. österr. polit. Verwaltung. 2. Aufl. 2 Bde. Wien 1913. [1497, 2
76. **Seminarblätter**, Bündner. (N. F.) Jg. 8. 1902. Davos. [1509, 6
77. **Seneca**, L. Annaeus: Les motz dorez de Seneque; des quatre vertus cardinales, comp. par Claude de Seissel. (Paris 1527.) [Od. and. Ausg.] [1537, 12
78. **Ševercov**, Nik. Aleks.: Ornitologija i ornitolog. geografija Evrop. i Asiat. Rossii. Vyp. 1. S.-Peterburg 1867. [1405, 1
79. **Seyssel**, Claude de: Les louanges du roy louys XII. Paris 1508. 4° [Od. and. Ausg.] [1537, 1
80. [—] La victoire du roy contre les Veniciens. o. O. 1510. 4° [Od. and. Ausg.] [1537, 3
81. **Snell** (Snellius), Rud.: Apollonius Batavus, seu resuscitata Apollonii Pergaei geometria. Lugd. Bat. 1597. 4° [1552, 2
82. **Stadt- und Landfreund**, Der märkische. Jg. 1—8. 1833—40. Königsberg in d. N. 4° [1481, 3
83. **Straus**, Oscar Salomon: Roger Williams, the pioneer of English liberty. New York 1894. [1506, 2
84. **Tagebuch.** Blätter aus der Zeit und dem Leben. 1862. — 2. Aufl. Wien 1863. [1196, 45
85. **Thumser**, J. M.: Kaiser u. Papst. Weltschausp. [um 1873.] [1196, 46
86. **Tugend**, Die, des edelen Oles, welches man gebrauchet für viele Gebrechen des leybes... Petrolium. [Einbl.-Dr. zw. 1500 u. 1515.] 2° [1504, 2
87. **Tyzenhauz**, Konstanty: Oologia ptaków polskich. 2 tom. Warszawa 1862. [1405, 4
88. **Unamuno**, Miguel de: Del sentimiento trágico de la vida. Madrid 1913. [1587, 3
89. **Verzeichnis** der Bilder des städt. Bilder-Museums zu Erfurt. Erfurt 1890. [1113, 2
90. **Vladimirskij-Budanov**, Mich. Fl.: Chrestomathie pour l'histoire du droit russe. Trad. par M. Léger. Paris 1883. [1408, 3
91. **Volkskalender**, Oesterreichischer. 1845. 1848. 1856. 1857. 1860. 1862 ff. Wien. [1481, 10b
92. **[Vollmer**, C.; Pseud.:] Morvell: Die Räuber in den Karpathen. 2 Th. Leipzig 1837. [1593
93. **Ward**, Harry Marshall: Diseases of plants. London 1869. [1082, 7
94. **[Zuccalmaglio**, Ant. Wilh. v.; Pseud.:] Wilhelm von Waldbrühl: Reffreime; politische Gedichte. Hagen 1860. [1416

Nachrichten.

Der Privatdozent der Philosophie Dr. **Max Ettlinger** in München wurde zum ord. Professor in Münster i. W., der Privatdozent der Ohrenheilkunde und Nobelpreisträger Dr. **Robert Bárány** in Wien zum Professor in Upsala, die Privatdozenten der Rechtswissenschaft Dr. **Friedrich Doerr** und Dr. **Hugo Kreß** in München zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Prorektor der Universität Heidelberg für das Studienjahr 1917/18 wurde der ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Geh. Hofrat Dr. **Friedrich Endemann**, zum Prorektor der Universität Königsberg i. Pr. für das Studienjahr Ostern 1917/18 der ord. Professor der landwirtschaftlichen Betriebslehre Geh. Regierungsrat Dr. **Johannes Hansen** gewählt.

In Jena habilitierte sich Dr. **Paul Hirsch** für Physiologie und Bakteriologie, in Würzburg Dr. **Erich Frhr. v. Redwitz** für Chirurgie, an der technischen Hochschule in Aachen Dr. **Ladislaus Gasiorowski** für Mathematik einschließlich der darstellenden Geometrie, an der Bergakademie in Freiberg der bisherige Dozent an der technischen Hochschule in Breslau Dr.-Ing. **Engelbert Leber** für Eisenhüttenkunde.

Der Hilfsbibliothekar an der kgl. Bibliothek Dr. **Christoph Weber** in Berlin wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek daselbst, der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. **Josef Deutsch** in Göttingen zum Bibliothekar in Kiel, der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. **Willibald Kirfel** in Bonn zum Bibliothekar ernannt.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften wählte die ord. Professoren der Anatomie Geh. Medizinalräte Dr. **Karl Rabl** in Leipzig und Dr. **Wilhelm Roux** in Halle a. S. zu korrespondierenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse.

Dem Direktor der k. bayr. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei Dr. **Hans Vogel** in Weihenstephan wurde Titel und Rang eines Geh. Hofrats, den Dozenten an der Akademie für praktische Medizin in Düsseldorf Medizinalrat Dr. **F. Schrakamp**, Stabsarzt Dr. **W. Fromme** und Stabsarzt Dr. **J. Bauer** der Titel Professor verliehen.

Am 11. Januar † in Berlin der Pflanzenphysiologe und Forschungsreisende Prof. Dr. Georg Volkens, 62 Jahre alt.

Am 15. Januar † in Leipzig der a. ord. Professor der Theologie D. Georg Schnedermann im 65. Lebensjahre.

Am 16. Januar † in Dresden der vortragende Rat im sächs. Kultusministerium Geh. Rat Dr. Ernst Lange, verdient um das Realschulwesen, im 59. Lebensjahre.

Mitte Januar † in Sonneberg der volkswirtschaftliche Schriftsteller Handelsschuldirektor Hofrat Prof. Dr. Rudolf Anschütz, 57 Jahre alt; in Bern der a. ord. Professor der Geschichte Dr. Friedrich Wolfgang Graf v. Mülinen, Oberbibliothekar der Berner Stadt- und Hochschulbibliothek, 53 Jahre alt.

Vor kurzem † in Bordeaux der französische Literarhistoriker und Aesthetiker Paul Stapfer, 77 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Deutsche Shakespeare-Gesellschaft** hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 23. April in Weimar ab. Der Intendant der Leipziger städtischen Theater Geh. Hofrat Max Martersteig hält die Festrede über „Shakespeares Regie"; als Festvorstellung geht im Hoftheater Shakespeares „Coriolan" in Szene.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die k. preußische Akademie der Wissenschaften bewilligte den ord. Professoren Geh. Reg.-Räten Dr. Heinrich Morf und Dr. Wilhelm Schulze in Berlin zu baskischen Forschungen 1000 ℳ und dem Privatgelehrten Dr. Hans v. Müller daselbst zur Fortführung seiner Urkundensammlung zu E. T. A. Hoffmanns Leben 500 ℳ.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Rektor und Senat der Universität Greifswald schreiben folgende Preisaufgaben der **Rubenow-Stiftung** aus. 1) „Die Wirksamkeit des Oberpräsidenten von Pommern J. A. Sack (1816—1831) soll mit besonderer Berücksichtigung der Organisation der Verwaltung und der Entwickelung der Hülfsquellen der Provinz ergründet und dargestellt werden." 2) „Die Universität Greifswald im Jahrhundert der Aufklärung." 3) „Die kirchenpolitischen und kirchenrechtlichen Anschauungen des Petrus Damiani zur Zeit König Heinrichs III und IV sollen, besonders im Zusammenhange mit den augustinischen und eschatologischen Zeitanschauungen, aus seinen Schriften in ihren Wandlungen dargestellt werden." 4) „Die Entwickelung des Rechtssubjekt-Begriffs." (Die Untersuchung kann sich auf die Geschichte dieses Begriffes im römischen, gemeinen oder deutschen Recht beschränken, soll andrerseits aber prüfen, ob und inwieweit auf dessen Gestaltung soziale und wirtschaftliche Verhältnisse sowie philosophische Anschauungen von Einfluß gewesen sind.) Die Bewerbungsschriften sind in deutscher Sprache abzufassen. Sie dürfen den Namen des Verfassers nicht enthalten, sondern sind mit einem Wahlspruche zu versehen. Der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Zettel zu verzeichnen, der außen denselben Wahlspruch trägt. Die Einsendung der Bewerbungsschriften muß spätestens bis zum 1. März 1921 geschehen. Die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17. Oktober 1921. Als Preis für jede der vier Aufgaben sind 1500 ℳ festgesetzt.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Gleich dem Bändchen über die „Geschichte der Philosophie im Altertum und Mittelalter" von Prof. A. Messer (vgl. vor. Jahrg., Nr. 32, Sp. 853 d. Bl.) hat auch die Fortsetzung: **„Geschichte der Philosophie vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts"** die wohlverdiente zweite Auflage gefunden (Sammlung „Wissenschaft und Bildung"; Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 160 S. 8., geb. ℳ 1, 25). Sie enthält mit verschiedenen Nachbesserungen die Philosophie der Renaissance, die Begründung der modernen Naturwissenschaft durch Kepler, Galilei und Newton, die englische und französische Philosophie des 17. und 18. Jahrh., Leibniz und die Philosophie der Aufklärung, endlich Kant und im Anschluß Schillers philosophische Ansichten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Das 462. Bändchen der „Sammlung Göschen": **„Württembergische Geschichte"** von Prof. Karl Weller, liegt in zweiter, neubearbeiteter Auflage vor. Auf knapp bemessenem Raume bietet der Verf. in weitfassender Darstellung eine Geschichte des schwäbischen Landes nicht allein unter der Herrschaft der Grafen, Herzöge und Könige von Württemberg, sondern bereits von der vorgeschichtlichen und alamannischen Zeit an, während des Frankenreiches und unter den Hohenstaufen, und zieht außer der politischen Entwicklung auch die Kulturverhältnisse in sein Bereich. (Berlin und Leipzig, G. J. Göschen; 182 S. 16., geb. 1 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Nach Eberleins glänzendem Buche über „Deutschland im Kriege" (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 1, Sp. 34 d. Bl.) wendet man sich mit gesteigertem Interesse zu der Parallelerscheinung **„Frankreich im Kriege"** von Max Müller (Zürich, 1916, Orell Füßli; 157 S. 8., Preis 10 Fr.); der Verfasser ist gleichfalls Deutschschweizer, jedoch einer mit ausgesprochenen Sympathien für die Entente. Er hat den Kriegsausbruch in Frankreich, das er seit vielen Jahren bewohnt, erlebt, seitdem Hauptstadt, Provinz und Kriegsschauplatz besucht und weiß anschaulich und eindrucksvoll zu schildern. Er tat es in der Ueberzeugung, mit seinem Zeugnis für Frankreich „eine Mannestat" zu üben, und wir Deutschen sind objektiv genug, uns zu freuen, daß er drüben edle und vornehme Gesinnungen, auch dem Feinde gegenüber, beobachtet hat und von vielen schönen Zügen von Opfermut, Standhaftigkeit und Seelengröße zu berichten weiß; auch, daß wenigstens in einigen Lagern die Gefangenen anständig untergebracht sind. Aber nicht nur seine völlig befangene Auffassung von den politischen Ursachen des Kriegs müssen wir selbstverständlich ablehnen: wir vermissen auch vollständig die „andere Seite" der Dinge, die krasse Brutalität der Franzosen gegen Zivil- und Kriegsgefangene, die zynische Gemeinheit ihrer Presse und Straßenliteratur, und tausend andere unwürdige Dinge, über die wir aufs genaueste unterrichtet sind, von denen dieser Augenzeuge aber merkwürdigerweise nicht das Geringste bemerkt hat, obschon gerade von seinen Landsleuten eine ganze, lange Reihe darüber entrüstet Beschwerde geführt hat. Das Buch kann daher nur als Gegengewicht gegen die andersartige Einseitigkeit Beachtung beanspruchen. Es ist, wie das Eberleins, mit guten Bildern geschmückt.

Die krassesten Fälle schamloser Verletzung der neutralen Staaten durch England, Rußland und Frankreich hat Prof. Veit Valentin in dem Schriftchen **„Entente und Neutralität"** (Leipzig, 1917, Hirzel; 97 S. 8., Preis ℳ 1, 50) zusammengestellt und kurz, aber treffend gewürdigt; neben den vielgenannten Aktenstücken belgischer Diplomaten gibt es wenig Urkundenstoff, der so überwältigend das heuchlerische Geschwätz widerlegte, daß der Vierverband für die Freiheit der kleinen Staaten Krieg führe; vielmehr haben diese noch nie eine demütigendere Sklaverei erlebt als eben jetzt.

Eine nicht üble Charakteristik unserer **Feinde und Freunde,** besonders der ersteren, enthält die so betitelte Kriegsansprache am Jahrestage der Völkerschlacht von Leipzig des Abgeordneten Eugen Schiffer (Berlin W 35, Reichsverlag; 18 S. 8., ℳ 0, 60).

Eine anscheinend als Manuskript gedruckte **Rede** des Wirkl. Geh. Rats D. Dr. Wach in Leipzig (vom 11. Oktober 1916) verteidigt die Reichsregierung eindrucksvoll gegen die damals recht heftigen Angriffe, die sich zu einer Petition an den Sächsischen Landtag verdichtet hatten.

Endlich ist uns noch das 86. Heft der Flugschriftensammlung „Der deutsche Krieg" zugegangen, betitelt **„Vaterländischer Hilfsdienst"** (Stuttgart, 1916, Deutsche Verlags-Anstalt; 32 S. 8., Preis ℳ 0, 50). Es enthält in wörtlicher Wiedergabe die Reden, welche der Reichskanzler, General von Stein, Staatssekretär Dr. Helfferich und Generalleutnant Gröner am 29. November 1916 bei der Beratung des Hilfsdienstpflichtgesetzes im Reichstage gehalten haben. **F. Fdch.**

Ein ernst-lustiges Buch, so echt an der Front entstanden, ist die **„Leuchtkugel in der Champagne pouilleuse,** abgeschossen von dem Leutnant Georg Heydemarck, Brigadeadjutant" (Leipzig, 1916, Klinkhardt & Biermann; 124 S. Lex.-8. mit 108 Textfig. und 7 farb. Abbild., ℳ 2, 40). Nur Frontsoldaten sind die Mitarbeiter, von denen schon mancher fürs Vaterland starb sowie zwei von den drei Kommandeuren, denen das Buch gewidmet ist. Bilder und Beiträge entsprechen nicht immer den höchsten Ansprüchen, die man an Kunst und Literatur stellt, aber dafür spüren wir in jenen Blättern den Ernst, den Humor, die Treue deutscher Soldaten, die nicht zum wenigsten in den beiden Nachrufen auf die beiden Kommandeure zum Ausdruck kommt. Wer den Geist unserer Soldaten an der Westfront kennen lernen will, der lese solche Bücher, die sie selber schrieben. **Hans Philipp.**

Wilhelm Tessendorf gibt in seiner Schrift: **„Kriegsschundliteratur und ihre Bekämpfung"** (Halle a. S., 1916, Gesenius; 32 S. Kl. 8., ℳ 0, 50) einige dankenswerte Hinweise auf die bekannte Kriegsschundliteratur, führt einige Erlasse der Stellvertretenden Generalkommandos an, die erfreulicherweise auch nach dieser Richtung hin sich des Jugendschutzes tatkräftig angenommen haben, und gibt schließlich noch ein Verzeichnis empfehlenswerter Kriegsschriften. Das Büchlein ist seines billigen Preises wegen zur Massenverbreitung recht gut geeignet. In der Beurteilung des Erlasses des Oberkommandos in den Marken (S. 19) stimme ich mit dem Verfasser nicht überein (vgl. mein Buch „Der Krieg und die Kriminalität der Jugendlichen", Halle a. S., 1916, S. 234, und Glogau Anm. 2). **Albert Hellwig.**

Länder- und Völkerkunde.

Hans Bloesch versteht es meisterlich, in seinem neuesten Buche **„Tunis"** Landschaft und Bewohner nach Charakter, Lebensweise, Sitten und Gebräuchen dem Leser vor Augen zu führen. Die frische Darstellung schildert aus eignem Erlebnis in den einzelnen Kapiteln die Hauptstadt samt ihrem Gassengewirr, ihren Basaren, den Fastenmonat Ramadan, arabische Häuser, den Weinbau in Nordafrika (in Tunesien sind zwanzigtausend Hektare Land von Weinkulturen bedeckt), Karthago, das Kolonistenleben im römischen Afrika (an der Hand der reichen Mosaikenfunde), den aus der Ebene emporsteigenden Berg Bou Kornein, das Araberstädtchen Sidi Bou Said hoch über den blutroten Felsen, die



„kleine Wüste" mit ihrem glühenden Farbenspiel, die mohammedanische Sekte der Aissauahs als sonderbare Heilige, die arabische Bergstadt Dougga im Innern des Landes mit den Ruinen römischer Baudenkmäler. Ein besonders anziehendes Kapitel ist den reichen Kunstaltertümern gewidmet, die bei Mahdia nach zweitausendjährigem Ruhen auf dem Meeresgrunde aus einem untergegangenen antiken Schiff seit dem Jahre 1907 durch griechische Schwammfischer ans Tageslicht gebracht werden und im Bardo-Museum zu Tunis aufgestellt sind, darunter die Erosstatue, die Dionysosherme des Boethos Chalchedonios usw. (Bern, 1916, A. Francke; 187 S. Kl. 8. mit 9 Bildern, Preis 3 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dr. Hermann Knapp, dessen Abhandlung: „Das Rechtsbuch Ruprechts von Freising in seiner Bedeutung als strafrechtliche Quelle des Mittelalters" im 66. Jahrg. (1915), Nr. 43, Sp. 1079 d. Bl. angezeigt wurde, gibt jetzt in R. Voigtländers Verlag, Leipzig, diese Rechtsquelle im Wortlaut heraus: „**Das Rechtsbuch Ruprechts von Freising** (1328)" (146 S. 8. mit 1 Faksimile-Tafel, Preis 3 ℳ). Die Ausgabe sollte ursprünglich zum 90. Geburtstage des Bearbeiters des Schwabenspiegels Geheimrats Dr. Ludwig von Rockinger als Festgabe dienen, in Folge der Hemmnisse des Weltkrieges ist sie dem Andenken des inzwischen Dahingeschiedenen gewidmet; sie ist um so willkommener, als seit dem letzten Textabdrucke (durch L. v. Maurer 1839) 78 Jahre verflossen sind. Das einleitende Vorwort gibt Auskunft über Ruprechts Verfasserschaft, seine Quellen (Schwabenspiegel, Freisinger Stadtbuch), seine Straffatzungen, die Ueberlieferung und die Bearbeitungen seines Rechtsbuches, das, als schlichte Privatarbeit im Stifte Freising verfaßt, zunächst auf das oberbayerische Landrecht von 1346 und das Münchener Stadtrecht von 1347 Einfluß übte, aber erst im nachfolgenden Jahrhundert Verbreitung fand.

Im Verlag von Felix Meiner in Leipzig erschien vor kurzem die 2. Hälfte des 2. Bandes von Geh. Rat Prof. Dr. Karl Bindings scharf einschneidendem Werke: „**Die Normen und ihre Uebertretung.** Eine Untersuchung über die rechtmäßige Handlung und die Arten des Delikts" in zweiter Auflage (X, S. 633—1273 Gr. 8., Preis brosch. 25 ℳ, geb. 28 ℳ). Genau wie im ersten Halbband sind auch in dem vorliegenden siebzehn neue Paragraphen eingeschoben, eine notwendige Erweiterung, die den Vorsatz des Verf.s, außer der Lehre vom rechtswidrigen Vorsatz noch die vom Irrtum dem Halbbande einzuverleiben, derart verhinderte, daß die Irrtumslehre einem dritten Bande vorbehalten bleiben muß. So bildet den alleinigen Inhalt das vierte Buch: „Das vorsätzliche Delikt und das vorsätzliche Verbrechen", das im 1. Abschnitt den dolus malus und seine Ergänzung, die culpa lata, im gemeinen römischen Rechte, im 2. den Vorsatz bei Delikten und im 3. ausführlich den Vorsatz bei Verbrechen im deutschen Strafrecht der Gegenwart behandelt. Im Vorwort gibt der hochverdiente Verf. in bitteren Worten dem Gefühl Ausdruck, daß er sich in der Behandlung der weitaus wichtigsten aller strafrechtlichen Fragen, der nach dem Wesen der Schuld und des Vorsatzes insbesondere, im stärksten Gegensatze zu unserer Rechtsprechung befinde, der zwar zunächst ein Gegensatz dogmatischer Anschauungen ist, sich aber zum schmerzhaften Gegensatz im Rechtsgefühl verschärft. Am Ende des Halbbandes steht das Quellenregister zum II. Bande und das längst erwünschte Sachregister zu Band I und II, das Assessor Dr. Zeigner angefertigt hat.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die zweite, verbesserte Auflage der „**Semitischen Sprachwissenschaft** von Geh. Reg.-Rat Prof. C. Brockelmann (Sammlung Göschen, Nr. 291), die eine strengwissenschaftliche Darstellung der äußeren Schicksale und der inneren Entwicklung der semitischen Sprachen enthält, ist bezüglich der Anordnung des Stoffes im wesentlichen ungeändert, im einzelnen aber trägt sie den in den letzten zehn Jahren erzielten Fortschritten der Wissenschaft Rechnung, wobei ihr der inzwischen vollendete zweibändige „Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen" des Verf.s zugute kam. Im ersten Teil sind die Ergebnisse der archäologischen Forschung verwertet, im zweiten ergab sich als Folge der von H. Bauer angebahnten Betrachtung des Verbalsystems eine neue Darstellung der sog. schwachen Verba, und in der Lehre vom Nomen wurde das unhistorische Schema der dreiradikaligen Stämme aufgegeben. (Berlin und Leipzig, G. J. Göschen; 160 S. Kl. 8., geb. 1 ℳ.)

Die von W. Wilmanns geplante und in Angriff genommene Vereinigung seiner Walther-Ausgabe (zuerst 1869, 3. Aufl. 1882) und seines davon abgetrennten Buches „Leben und Dichten Walthers" (1882), die durch seinen Tod (27. Januar 1911) jäh unterbrochen wurde, ist von Prof. Viktor Michels in Jena, der sich der verwaisten Schriften annahm, in vortrefflicher Weise ausgeführt worden. Unter dem Haupttitel: „**Walther von der Vogelweide**, herausgegeben und erklärt von W. Wilmanns, vierte, vollständig umgearbeitete Auflage" und dem Sondertitel: „**Leben und Dichten Walthers** von der Vogelweide, zweite, vollständig umgearbeitete Auflage" erschien vor kurzem der erste Band des alle Probleme und Forschungsergebnisse über den größten lyrischen Dichter des deutschen Mittelalters zusammenfassenden ausführlichen Werkes, das in seiner Neubearbeitung pietätvolles Verfahren und Einarbeiten der Fortschritte der Wissenschaft gleichmäßig verbindet und durch zweckdienliche Umstellungen und Neugruppierungen wesentlich gewonnen hat. Als neuhinzugefügtes fünftes Kapitel übernahm der Herausgeber größere Teile der Einleitung zur Walther-Ausgabe: „Sprache, metrische Form, Stil", teils unverändert, teils stark gekürzt, teils bereits von W. umgearbeitet. Die Anmerkungen am Schluß gaben dem Bearbeiter Gelegenheit, auf neuere noch im Fluß befindliche Forschungen hinzuweisen, aber auch die eigene, von W. abweichende Meinung zur Geltung zu bringen. Verdienstlich ist schließlich die Neuvergleichung der Zitate in Text und Anmerkungen, die in zahlreichen Fällen zu Verbesserungen führte. (Halle a. S., 1916, Buchhandlung des Waisenhauses; XV, 557 S. Gr. 8., Preis 15 ℳ.)

Der neueste Band der illustrierten Meulenhoff-Ausgaben: „**Ein Leben. Goethes Leben** und Wirken in Urkunden, hgb. von Prof. E. Zellweker, nebst einem Vorspiel: Goethes Leben in Schattenrissen" will den Olympier nicht als Dichter, sondern als Menschen schildern und wählt zu diesem Behuf den Weg einer charakteristischen Auswahl von wörtlich mitgeteilten Urkunden, Briefen, Berichten usw., die nach Zeitabschnitten geordnet, durch Uebersichten zusammengefaßt und durch zahlreiche Bildbeigaben lebendig veranschaulicht werden. Unter letzteren finden sich viele Porträts und der Faksimiledruck eines bisher unveröffentlichten Goethebriefes an Lichtenberg. Das anregende Buch reizt zu weiterem Ausbau des von dem Hsgbr. angeschlagenen Gedankens. (Leipzig, 1917, Meulenhoff; XXIV, 368 S. 8., geb. ℳ 1,90, in Prachtband ℳ 2,70.)

Volkskunde.

In seinem Beitrag zum alten deutschen Städtewesen „**Unerklärte niederdeutsche Straßennamen in Hamburg** und anderswo" gibt Erwin Volckmann vier annehmbare Worterklärungen: 1) Kattrepel und Katthagen, ein Platz in nächster Nähe der mittelalterlichen Stadtumwallung, wo die Wurf- und Sturmgeräte (Katten, Katzen) aufbewahrt wurden. 2) Der Grimm, wilde Gegend vor der besiedelten Ortschaft. (Hier ist die Stadt Grimma in Sachsen auszuschalten, deren älteste urkundliche Namensform das slaw. Grimmi ist.) 3) Der Schoppenstehl, die älteste, ständige Gerichtsstätte. 4) Die Raboisen pl., von vlämisch-französischem rabot das Schleusenschütz von Eisen. Ferner belegt er die richtige Ableitung der Bohnenstraße von mnd. bone, Bühne, Bohlenbelag, und bringt den Klingenberg mit ahd. chlinga, mhd. klinge f. springendes, klingendes Wasser in Zusammenhang. (Hamburg, 1917, Ackermann & Wulff Nachf., 56 S. 8., Preis ℳ 1,50.)

Vermischtes.

Mit Vergnügen blättert und liest man in dem mosaikartigen Sammelwerke von Artur Fürst und Alexander Moszkowski: „**Das Buch der 1000 Wunder**". Das ist nicht arithmetisch wörtlich zu nehmen, aber die Anhäufung des lehrreichen und anregenden Stoffes ist so beträchtlich und die Darstellung so frisch und belebend, daß man mit den Herausgebern nicht über den Titel rechtet. Wie mannichfaltig sich der Inhalt gestaltet, ersieht man aus den Ueberschriften der Gruppen, welche die Wunder der Bauwerke, des Menschenlebens und der Tierwelt, des Wahns und der Mystik, der Zahl, der Physik und Chemie, der Technik, der Erde und des Himmels, der Sprache und der weiblichen Schönheit zusammenfassen. (München, Albert Langen; XII, 400 S. Gr. 8., Preis 6 ℳ, geb. 8 ℳ.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Nr. 5. Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7. 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 3. Februar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 3.

Theologie.

Loesche, Georg, **Inneres Leben der österreichischen Toleranzkirche.** Archivalische Beiträge zur Kirchen- und Sittengeschichte des Protestantismus in Oesterreich 1781–1861. Wien, 1915. Manz. Leipzig, Julius Klinkhardt. (XII, 531 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. 36. Jahrgang.

Der Herausgeber dieses Bandes ist der Erwecker und erfolgreichste Erforscher der Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Er hat es verstanden, diese notwendige Arbeit in dem von ihm geleiteten „Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich" zu organisieren und selbst in ausgezeichneten Veröffentlichungen größeren und geringeren Umfanges anregend und belehrend zu wirken. Das vorliegende Werk, eine Gabe der genannten Gesellschaft an Albert Hauck zu seinem siebzigsten Geburtstage, faßt ein Thema, welches eigentlich das höchste Ziel der Kirchengeschichtsforschung bildet, das gemeindliche Leben. Die Lage der protestantischen Kirche in Oesterreich war auch nach dem Toleranzpatente Josephs II noch länger als ein halbes Jahrhundert eine überaus schwierige und ist es auch heute noch angesichts des stark vom modernen Ultramontanismus durchtränkten, machtvollen Katholizismus. In jene früheren Zeiten (1781—1861) führt uns das Buch, das wesentlich auf Visitationsberichten sich aufbaut. Kirchengebiet, Gottesdienst, Pfarrer, Lehrer und Volksschule, Religionsunterricht, religiös-sittliches Volksleben treten uns in Wirklichkeitsbildern, als Licht und Schatten entgegen. Loesche hat es, wie wir auch sonst von ihm gewohnt sind, meisterhaft verstanden, aus Kleinem und Großem ein fesselndes Ganze aufzubauen. Nichts Ungünstiges ist verschwiegen, sowenig, daß wahrscheinlich die römisch-katholische Polemik an dem Buch Interesse gewinnen wird. Die österreichische Kirche und die Kirchengeschichtschreibung aber werden dem, der es geschaffen hat, die dankbarste Anerkennung nicht schuldig bleiben. V. S.

Hauck, Albert, **Deutschland und England** in ihren kirchlichen Beziehungen. Acht Vorlesungen im Oktober 1916 an der Universität Upsala gehalten. Leipzig, 1917. Hinrichs. (134 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

Es sind acht Vorlesungen, von dem berühmten Leipziger Historiker im Oktober 1916 an der Universität Upsala gehalten, die uns hier geboten werden, über ein Thema, das des weitesten Interesses sicher ist. Die einzelnen Vorlesungen behandeln: Angelsächsische Missionare in Deutschland, Die Träger der theologischen Bildung, Wiclif und Huß, Die deutsche Reformation und England, Der Methodismus, Die neueren Freikirchen, Das kirchliche Vereinswesen, Blick auf die Gegenwart. Mit der vollen Objektivität des deutschen Gelehrten, die auch der Krieg nicht zu trüben vermag, verbindet Hauck die feinste Beobachtungsgabe und läßt den Leser überall das Herz empfinden, das in warmer Liebe für die Kirche schlägt. Diese Vorlesungen enthalten einen fast unerschöpflichen Reichtum an Gedanken und an überraschenden, geistvollen Schlaglichtern. Es sei nur hingewiesen auf den am Ende des Buches befindlichen Ausblick auf die Zukunft der bischöflichen Kirche Englands unter dem wachsenden Einfluß der hochkirchlichen Partei. G. B.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 33. Jahrg., Nr. 1 und 2. Bonn, Georgi.

Inh.: (1.) J. Hashagen, Das Alter Belgiens. — Eine Heldin im Durchhalten (Gräfin Ulfeldt). — (2.) Aus Welt und Zeit. —

Deutschlands militärisches Interesse an Belgien. — Das „Leidensgedächtnis“ der Gräfin Ulfeldt. — Jüdische Theater in Warschau.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 1. Bonn, Georgi.

Inh.: Keussen, Augustins Ethik. — Zelenka, Vom Christentum der ersten drei Jahrhunderte. — Heldwein, Aus einem französischen Lehrbuche.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 4. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: G. Plitt, Religiöser Elementarunterricht. Predigt über Lukas 10, 25-37. — Bossert, Das religiös-sittliche Leben auf dem Lande unter dem Einfluß des Krieges. I. — H. Reuter, Das innere Erleben des Krieges, verdeutlicht an Schleiermachers Kriegspredigten. II. P. Wurster, 28 Monate Kriegsbetstunde. — Rustenbach, Die Behandlung der durch den Krieg veranlaßten Glaubensanfechtungen. — P. Wurster, Wichtige Arbeiten zur Liturgik.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 3. Marburg.

Inh.: Rade, Gleichgewicht? — R. Planck, Deutschtum und Christentum bei Ernst Troeltsch. (Schl.) — Luthers Lebenslauf von Philipp Melanchthon. Erste Hälfte. — Violet, Der akademische Gottesdienst in Berlin und der Professorendienst an der Kirche. — Wider die konfessionelle Empfindlichkeit. I.

Philosophie.

Leibniz, G. W., Deutsche Schriften. Erster Band: Muttersprache und völkische Gesinnung. Zweiter Band: Vaterland und Reichspolitik. Leipzig, 1916. Felix Meiner. (XL, 112 und XXIII, 176 S. 8.) Je ℳ 2; geb. ℳ 2, 60.

Philosophische Bibliothek. Band 161 und 162.

Der Verlag Felix Meiner hat sich entschlossen, die längst vergriffenen, schwer zugänglichen „Deutschen Schriften“ Leibnizens wieder herauszugeben, und damit ohne Zweifel einen guten Griff getan. Mit der Herausgabe betraute er Walther Schmied-Kowarzik, der sich bereits durch frühere Arbeiten als Schüler Diltheys vorgestellt hat. Schmied-Kowarzik schickt den Bändchen Einleitungen voraus, die nach ihrer Sachkenntnis und ihrem knappen, doch stets klaren Vortrage den echten Herausgeberfleiß, nach ihrem Stil die am Stoff sich entzündende echte Begeisterung für die übernommene Arbeit verraten. Sie laden daher ein, sich in den Philosophen selbst hineinzulesen, dessen reiche politische Tätigkeit hier in wertvollsten Teilen sich uns eröffnet. Der erste Band bringt die nationalpolitische, der zweite die nationalkulturelle Seite des politischen Wirkens Leibnizens zur Geltung. Unser Philosoph war ein warmer Verehrer des Deutschtums in allen seinen Ausstrahlungen: Geschichte und Kultur, Sprache und Mode. Obwohl seine eigenen Schriften nur zu einem Zwölftel sich der deutschen Sprache bedienen konnten, weil die Zeitumstände ihn nötigten, sich des Lateinischen oder Französischen zu bedienen, um auf die Gegenwart einzuwirken, auch die Lage des damaligen Büchermarktes ihn dazu bestimmen mußte, gehört Leibniz dennoch zu den Vorkämpfern des Deutschtums in Wissenschaft, Dichtung und Sitte. So sind denn auch in lateinischem oder französischem Gewande von Leibniz Sätze niedergeschrieben worden, die innige Kenntnis und Liebe zur deutschen Sprache verraten, ja ihren Reichtum und ihre Schönheit begeistert preisen. Im ersten Bande der neuen Sammlung sind drei solcher Abschnitte in deutscher Uebertragung aufgenommen. Die nationalpolitischen Schriften Leibnizens bekunden das Bestreben, nach dem entsetzlichen Elende des dreißigjährigen Krieges Deutschland und Europa den Frieden zu wahren, den Frieden gegen die imperialistischen Gelüste Frankreichs, auch gegen Schwedens Großmachtstreben. Zwölf Schriftstücke aus Leibniz' Feder sind im zweiten Bande vereinigt, die zugleich ein Bild von der zerrissenen Lage Deutschlands im 17. Jahrh. geben, aber als das Wertvollere den starken Optimismus des Verf.s verraten, der als Philosoph einen gesunden Idealismus lehrte. Ob sich der neue Herausgeber nicht doch noch zur Uebersetzung der Schrift zur polnischen Königswahl und über die ägyptische Expedition mit den dazu gehörigen Schriften entschließt? wobei dann der „Allerchristlichste Kriegsgott“ (vgl. vor. Jahrg., Nr. 51/52, Sp. 1366 d. Bl.) nicht fehlen dürfte. Wir hoffen, daß die acht Bändchen, auf die diese Ausgabe berechnet ist, bald sämtlich vorliegen, um fortan neben den Klassikern unseres Volkes in den Häusern aller Gebildeten einen Ehrenplatz einzunehmen und vor allem gelesen zu werden und eine kräftigende Wirkung auf unser heutiges Volkstum auszuüben. Wo Lessing und Herder, Schiller und Goethe gelesen werden, da darf fortan Leibniz nicht mehr fehlen, und braucht es nicht, wenn die neue Sammlung der „Deutschen Schriften“ gleich vorzüglich fortschreitet.

Peter Petersen.

Windelband, Wilhelm, Geschichtsphilosophie. Eine Kriegsvorlesung. Fragment aus dem Nachlass. Hgb. von Wolfgang Windelband und Bruno Bauch. Berlin, 1916. Reuther & Reichard. (68 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Kantstudien. Ergänzungshefte, im Auftrag der Kantgesellschaft hgb. von H. Vaihinger, B. Bauch und A. Liebert. Nr. 38.

Nur ein sehr kleiner, vorwiegend einleitender Teil zu einer Geschichtsphilosophie wird in dem vorliegenden Hefte herausgegeben. Um der Persönlichkeit willen, die zu den bedeutendsten der letzten dreißig Jahre auf philosophiegeschichtlichem und erkenntnistheoretischem Gebiete zählt, ist dieser Torso in erster Linie wertvoll, in zweiter Linie durch die Ausführungen, die dem Weltkrieg und den damit neu aufgetauchten Problemen ihre Entstehung verdanken. Die Kantgesellschaft hat sich durch die Herausgabe des im Nachlasse vorhandenen Bruchstückes, das wohl sonst unveröffentlicht geblieben wäre, ein besonderes Verdienst erworben. Die Frage nach dem vernünftigen Gesamtsinn der Geschichte soll in der Geschichtsphilosophie zu beantworten versucht werden, denn dies sei, so wird im ersten Abschnitt: „Die Aufgabe der Geschichtsphilosophie“ festgestellt, das Thema der Geschichtsphilosophie. Sie sei nicht Universalgeschichte, wie man gemeint habe (S. 14); sie habe es nicht mit der Ermittelung historischer Gesetze zu tun (S. 18); auch der Standpunkt der kritischen Philosophie erschöpfe ihre Aufgabe nicht (S. 23). In einem zweiten Abschnitt: „Geschichte und Geschichtskunde“ finden sich treffliche Bemerkungen über die Auswahl und die Neuordnung des Ausgewählten. Notwendigerweise kommt hierbei Windelband auf die schon von Rickert gemachte Scheidung zwischen Wertbeurteilung und Wertbeziehung zu sprechen. In einem dritten Abschnitt wird „Vom Begriff und der Idee der Menschheit“ gehandelt. Gerade dieser Abschnitt ist, weil in ihm der Gegensatz zwischen dem naturwissenschaftlichen und historischen Begriff der Entwicklung aufgedeckt wird, besonders wichtig. Der Idee der Menschheit gegenüber, so wird S. 63 das Resultat zusammengefaßt, seien einerseits die Völker und Staaten als vorbereitende Stufen der Vereinheitlichung und andererseits die individuellen Persönlichkeiten als die Elemente aller dieser Verbindungen in Betracht zu ziehen. Der letzte Abschnitt: „Völker und Staaten“ ist unvollständig. Sange.

Archiv für systematische Philosophie. Hgb. von Ludw. Stein. N. F. 22. Bd., Heft 3. Berlin, Simion Nachf.

Inh.: M. Lewinski, Skizze über begriffliches Denken und Anschauung. — F. Wunderlich, Kapitalistische Philosophie. — F. Amplewitz, Die Scheu vor dem Bewußtsein. — K. Friedemann, Das Erkenntnisproblem in der deutschen Romantik. — H. Müller, Exakte Forschung. — H. Müller, Biologische Untersuchung des Erdkörpers.



Geschichte. Kulturgeschichte.

Drerup, Engelbert, **Aus einer Advokatenrepublik.** (Demosthenes und seine Zeit.) Mit einem Anhange: Der Krieg als Erwecker literarischer Kunstformen. Auch ein Kriegsbuch. Paderborn, 1916. Schöningh. (VII, 211 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. VIII. Band, 3./4. Heft.

Unter diesem gelinde gesagt sensationellen Titel, der vom Verf. selbst erläuterungsbedürftig erachtet worden ist, hat E. Drerup eine Studie über Demosthenes und seine Zeit veröffentlicht. Es könnte zunächst scheinen, daß er bei der Abfassung seines Buches einen recht weiten Leserkreis im Auge gehabt hat; die Verdeutschung von Bezeichnungen wie „Triere", „Sykophant" usw., die dem akademisch gebildeten Publikum wohl geläufig sein dürften, spricht jedenfalls dafür; aber da der Verf. andererseits griechische Texte in den Anmerkungen ohne Uebersetzung zitiert und dabei recht eingehende Erörterungen über Echtheitsprobleme, Abfassungszeit, verschiedene Redaktionen demosthenischer Reden gibt und vom Anhang sagt, „er biete ihn den Fachgenossen in leicht verbesserter Form", so hat wohl auch die fachgenössische Kritik die Aufgabe, Stellung zu dieser Studie zu nehmen.

Das Ziel der Arbeit ist, um mit des Verf.s eigenen Worten zu sprechen, „die große Linie in der äußeren und inneren Politik Athens und seines Advokatenregiments in der Demostheneszeit zu finden und aus den überlieferten Reden und Taten seiner führenden Politiker zu illustrieren". Das Endergebnis, daß vom weltgeschichtlichen Standpunkt Demosthenes' antimazedonische Politik verfehlt, daß er selbst als Staatsmann beschränkt, als Mensch eine durchaus unlautere Persönlichkeit war, die sich nur von brennendem Ehrgeiz und gewinnsüchtigen Absichten leiten ließ, daß dagegen König Philipp von den edelsten Motiven beseelt und dementsprechend sein Prophet Isokrates der einsichtsvollste Publizist und Politiker Griechenlands gewesen sei: dieses Endergebnis ist bisher schon in so mannigfachen Variationen vorgebracht worden, daß es den Anspruch auf Neuheit wohl nicht erheben darf; neu dabei ist nur die Betrachtung dieser längst vergangenen Ereignisse unter dem Aspekt des jetzigen Weltkrieges, neu dabei die Forderung, die Reden des Demosthenes auf den Index der verbotenen Bücher zu setzen und ihre Lektüre aus den Schulen zu verbannen. Diese letzte Forderung dürfte von Erfolg gekrönt werden; sie wird jedenfalls von der großen und mächtigen Gegnerschar des klassischen Gymnasiums und seines Unterrichtsprogrammes mit Freuden begrüßt werden. Was die Heranziehung der Erfahrungen des Weltkrieges betrifft, so bleibt es natürlich jedem Forscher unbenommen, auch bei der Darstellung von Begebenheiten aus der alten Geschichte sich auf Analogien aus neuer und neuester Zeit zu berufen: stillschweigende Voraussetzung ist dabei aber bei den großen Unterschieden in den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Neuzeit und der alten Welt, daß solche Parallelen nur gezogen werden, wenn sie zum Verständnis der dargestellten Ereignisse wesentlich beitragen und dazu verhelfen, ein geschlossenes und anschauliches Bild zu gewinnen. Daß diese Kautelen von Drerup beobachtet sind, läßt sich nicht behaupten. Ohne alle Einschränkungen setzt er Persien gleich Rußland, Mazedonien gleich Preußen, wobei König Philipp, soweit er die Einigung der Griechenstaaten betreibt, als Wilhelm I und dessen Paladine, oder aber, von den Intriguen der Griechen zum Kriege gezwungen, als Wilhelm II erscheint, und die griechischen Republiken werden je nach Bedürfnis bald als die kleinen deutschen separatistischen Staaten vor 1866, die sich dem Einigungswerk widersetzen, angesprochen, bald als die Ententestaaten, die eine Einkreisungspolitik gegen König Philipp ins Werk setzen. Und die Seele dieses Widerstandes, der Advokat Demosthenes, ist eine Quintessenz aller negativen Eigenschaften eines Poincaré, Briand, Asquith, Lloyd George, Venizélos, Sonnino, Salandra: ja, in dem spezifischen Advokatentum dieser modernen Staatenlenker meint Drerup überhaupt den Schlüssel für das Verständnis des Wesens und der Politik des Demosthenes gefunden zu haben. Ich muß diese Annahme für einen verhängnisvollen Irrtum halten und glaube im Gegenteil, daß diese Häufung der modernen Analogien und Ausblicke, so aktuell sie erscheinen mag, Drerup von vornherein den Weg zu einer ruhigen Würdigung der von ihm geschilderten Verhältnisse verlegt hat.

Die Anerkennung von Mazedoniens welthistorischer Mission, der gegenüber die politische Freiheit der griechischen Staaten als durchaus nebensächlich erscheint, ist heute Schulknabenweisheit. Aber dürfen wir verlangen, daß Demosthenes und seine Zeitgenossen diesen Gesichtspunkt teilten? Die Griechen haben zu Demosthenes' Zeit wohl den einzelnen Mazedonen, nie aber das ganze stammverwandte Volk als ihresgleichen anerkannt. Da die Mazedonen weder in Literatur noch Kunst noch Wissenschaft das geringste zur Kultur der Zeit beigetragen, galten sie als „Barbaren": man sieht, wie unzureichend der von Drerup konsequent durchgeführte Vergleich mit Preußen ist. Ihre Verfassung, ein durch Meuchelmord gemilderter Absolutismus, war jedem Griechen, ob Demokrat oder Oligarch, ein Greuel. War es da so unverständlich, daß die Griechen, vor allem die Staaten, die wie Athen, Sparta, Theben, die Vorherrschaft ausgeübt, sich dieser mazedonischen Oberhoheit widersetzten? Die Machtmittel, mit denen man einst den Persern entgegengetreten war, waren nicht größer; daß die peloponnesischen Bundesgenossen Athen bei Chaironeia im Stich lassen würden, konnte Demosthenes nicht voraussehen. Nach der Ermordung Philipps glaubte er von neuem den Zeitpunkt zur Befreiung gekommen; die Zerstörung Thebens, das diesen Irrtum geteilt, belehrte ihn eines besseren; während der Regierung Alexanders hat er sich zurückgehalten, nicht ohne dafür auch von Drerup den Vorwurf zu ernten, daß er sich den klingenden Beweisen des Königs zugänglich gezeigt; als dann nach Alexanders Tode der Aufstand in ganz Griechenland ausbrach, der sich durch die Formel „Advokaten gegen Könige" nicht erledigen läßt, da hat er mitgetan und diesen letzten Irrtum seines Lebens mit dem Tode gebüßt. Aber auch die ganze weitere Geschichte Griechenlands ist ein bald offener, bald latenter Kampf gegen das Glück der mazedonischen Oberhoheit, und dem Sieger von Pydna, der die griechische Autonomie verkündete, haben alle griechischen Staaten zugejauchzt, bis die harte Hand Roms es ihnen klar machte, daß sie nur den einen Herrn gegen den anderen eingetauscht. Selbst wenn es Demosthenes vergönnt gewesen wäre, von unserer Warte die politische Entwicklung zu überschauen, wäre seine antimazedonische Politik begreiflich; denn die mazedonische Weltmission und mit ihr die des Griechentums war nur durchzuführen mit Aufopferung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung des griechischen Mutterlandes; kann man einem Festlandsgriechen verübeln, daß er dagegen ankämpfte?

Aber nicht sowohl dieser Kampf selbst, so „beschränkt" er ihn auch findet, ist es, den Drerup verurteilt, sondern die Motive, die Demosthenes veranlaßt haben, ihn zu führen. Als Alexander Theben zerstört hatte, stellte er der Gesandtschaft des Demades als Bedingung seiner Versöhnung mit Athen die Auslieferung der thebanischen Flüchtlinge und die Auslie-

rung von acht „Führern der Advokatenpartei". „Wäre Demosthenes in diesem Augenblick", so schreibt Drerup S. 149, Anm. 142, „als die letzte wirkliche Hilfe für den athenischen Freistaat versagt hatte, zu einem Akte heroischer Selbstaufopferung fähig gewesen, so hätte die Geschichte seinen Namen als den eines echten Patrioten, der sein ganzes Streben und selbst das Leben dem Vaterlande geweiht habe, mit goldenen Lettern in ihrem Buch verzeichnet. Weil aber Demosthenes es vorgezogen hat, in Ohnmacht und Unehren weiter zu leben, hat er die egoistischen Motive auch seines früheren politischen Wirkens außer Zweifel gestellt und damit seinem bis dahin scheinbar reinen und großen Namen selber das Grab gegraben."

Schade, daß Demosthenes dieses Urteil Drerups nicht vorausgeahnt hat; da neben Gewinnsucht Ehrgeiz und Eitelkeit die maßgebenden Motive seines Handelns gewesen sein sollen, hätte er um der „goldenen Lettern" willen Alexanders Forderung vielleicht erfüllt und selbst seine Auslieferung beantragt; den Interessen seines Staates hätte er damit freilich nicht gedient, denn damit wäre Alexander offen als Herr der inneren Angelegenheiten Athens anerkannt worden, während es Demades bei den weiteren Verhandlungen durch die Zusicherung einer gerichtlichen Untersuchung und einer Bestrafung bei erwiesener Schuld gelang, wenigstens den Schein der inneren Selbständigkeit zu retten. Also für Drerup steht es fest, daß Demosthenes nur von egoistischen Motiven geleitet worden ist. Während er bei Isokrates den Verdacht von Koepp, daß die Rücksicht auf den Geldbeutel auf die Wahl seiner Adressen und auf seine Friedensliebe nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein möchte, mit dem Hinweis abtut, Isokrates habe als gutbezahlter Lehrer nicht nötig gehabt mit politischen Ratschlägen Schacher zu treiben (S. 36, Anm. 32), läßt er bei Demosthenes einen solchen Hinweis auf dessen verhältnismäßig günstige Vermögenslage natürlich nicht gelten: er war bezahlter persischer Agent; freilich nicht in dem Sinne von Kahrstedt, daß Demosthenes' politische Tätigkeit von Anfang an nach Persiens Wünschen orientiert war, „aber schon im Jahre 348 habe Demosthenes kein Verständnis mehr gehabt für die isokratische, aus echt hellenischem Empfinden entsprungene Maxime, daß eine Verbindung mit dem Perserkönig eines Hellenen unwürdig sei (S. 178) und im Jahre 335 habe er dann als offizieller diplomatischer bezahlter Agent Persiens sich zum Eselstreiber des Perserkönigs degradiert und ganz im Sinne des Großkönigs gehandelt." Ich fürchte, Demosthenes hat nicht nur seit 348 „nicht mehr" ein Verständnis für dieses echt hellenische Empfinden gehabt, sondern er hat es, wie das offizielle Griechenland seit 411, überhaupt nicht besessen. Seit dem genannten Jahre hat Sparta, soviel ich weiß, keine Advokatenrepublik, durch persisches Geld die Möglichkeit erhalten, Athen zu besiegen; mit persischem Gelde hat Konon Athens Mauern wieder hergestellt und den Grund zur Regeneration Athens gelegt; persisches Geld hat die antispartanische Koalition im Korinthischen Krieg zusammengebracht, der Großkönig hat durch den Königsfrieden Spartas Hegemonie neu begründet; 367 hat der „edle" Pelopidas beim Wettbuhlen um die Gunst des Perserkönigs den Preis davongetragen und der athenische Gesandte ist ob seines Mißerfolges wegen angeblicher Bestechlichkeit vom Volke zum Tode verurteilt. Die Realpolitik war stärker als das „echt hellenische Empfinden" und Demosthenes hat nur die Konsequenzen der vorhergehenden Entwicklung gezogen, wenn er im Moment, wo die persischen und die griechischen Interessen, wie er sie verstand, zusammenliefen, die ihm zur Verfügung gestellten persischen Geldmittel zur Erreichung dieser Zwecke benutzte. Ob davon etwas in seine Tasche geflossen ist, läßt sich weder beweisen noch widerlegen, ebensowenig wie die Behauptung, daß seine vorsichtige Politik zu Lebzeiten Alexanders erkauft war, und daß er sich die „Ordensschmerzen" der kleinen Dynasten (gemeint ist wohl Leukon von Bosporos, mit dem Athen zu Demosthenes' Zeit einen sehr vorteilhaften Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen hat) teuer habe bezahlen lassen. Tatsache jedenfalls ist, daß Demosthenes nach dem harpalischen Prozeß, obwohl ihm alles daran lag, in Athen zu bleiben, nicht wie Demades die Straffumme hat auftreiben können, und da er nach Drerup kein „Sparer" (S. 176) gewesen ist und andererseits die Anspruchslosigkeit und einfache Lebensführung des „Wassertrinkers" bekannt war, so bleibt wohl nur die Annahme übrig, daß er geheimen kostspieligen Lastern fröhnte, eine Annahme, die ich Drerup für den Blütenstrauß der demosthenischen Sünden zur Beachtung empfehle. Warum Demosthenes freilich, wenn Habsucht ein Hauptleitmotiv seiner Handlungsweise war, die reichste Quelle zur Bereicherung, Philipps Gold, unausgeschöpft gelassen hat, bleibt auch dabei unerklärlich.

Auch in der Innenpolitik werden Demosthenes' Maßnahmen von Drerup auf möglichst unlautere Beweggründe zurückgeführt. Ich greife nur ein Beispiel heraus: seine Reform der trierarchischen Symmorien. Nach der bisherigen Symmorienordnung hatten die Inhaber der 300 größten Vermögen die Verteilung der Lasten für die betreffende Symmorie vorzunehmen und die Erfahrung hatte gelehrt, daß dabei Mißbräuche vorgekommen waren und diese Reichsten bei der Verteilung ihre Anteile möglichst auf die anderen Symmoriemitglieder abzuwälzen suchten. Die Reform des Demosthenes, die eine Verteilung der Lasten streng im Verhältnis zum Vermögensstand durchführte, beseitigte diesen Mißbrauch. Man sollte meinen, das sei, abgesehen von aller Politik, eine gerechte finanztechnische Maßregel. Nach Drerup hatte sie einen politisch-demagogischen Zweck: „Damit waren die breiten Schichten der Bürgerschaft mit einem Schlage für Demosthenes gewonnen" (S. 122). Etwas Arithmetik illustriert diese Behauptung. Zu den Symmorien gehörten 1200 Vermögen, nach Abzug der 300 Reichsten bleiben 900; von diesen kamen nach Demosthenes 480, Vermögen von Waisen usw., als faktisch befreit in Wegfall. Die „breiten Schichten", die gewonnen sind, bilden also 420 Vermögensinhaber, gegen 300, die Demosthenes sich durch seine Reform zu Gegnern gemacht. Auf andere Einzelheiten kann ich nicht eingehen. Ich hebe nur kurz hervor, daß mir bei Drerups Annahme, Demosthenes habe bis 346 zur herrschenden Partei des Eubul gehört, der Mißerfolg von Demosthenes' Staatsreden aus dieser Zeit unverständlich erscheint, und daß ich die Annahme für verfehlt halte (S. 174), Demosthenes habe durch sein Eintreten für den Antrag, Alexander unter die Staatsgötter aufzunehmen, „das Rückgrat seiner politischen Stellung zerbrochen". Die Gotteskindschaft Alexanders hat die Mazedonen viel mehr bewegt und erregt als die Hellenen, und die Tatsache, daß Demosthenes nach Alexanders Tode seine größten politischen Triumphe feierte, spricht nicht gerade für das „zerbrochene Rückgrat".

Wie zu erwarten stand, wird im Gegensatz zur Verurteilung der Politik des Advokaten Demosthenes das Vorgehen des Königs Philipp von Drerup in allergünstigstem Lichte dargestellt. Seine „friedliche Durchdringung Griechenlands" wird betont; der Handstreich auf Megara, die Einsetzung von Tyrannen in Eretria und Oreos, die Vertreibung des legitimen Herrschers Arybbas aus Epeiros, der Vorstoß gegen das korinthische Ambrakia werden als „konsequentes Weiterschreiten auf dem einmal betretenen Wege"

bezeichnet, „wobei er (das heißt Philipp) gelegentlich auch Teile seiner Militärmacht eingesetzt hat" (S. 100). Die Schilderung des Kongresses in Korinth im Herbst 337 schließt Drerup mit den Worten (S. 134): „Nur Sparta blieb in starrsinniger Resignation abseits, wurde darum (von mir gesperrt) verwüstet und in seiner Machtsphäre auf das eigentliche Lakonien eingeengt." Drerup, der sonst die modernen Analogien mit Vorliebe sucht, hat es hier selbstverständlich unterlassen darauf hinzuweisen, daß dieses Vorgehen gegen Sparta genau dem Verfahren Frankreichs und Englands gegen das seine Neutralität wahrende heutige Griechenland entspricht; auch das von Drerup gebrauchte Wort „Starrsinn" findet sich mehrfach in den gegen Griechenland gerichteten Artikeln der Ententepresse.

Mir liegt es natürlich ganz fern, die Rolle eines Demosthenesapologeten zu spielen. Ich stelle es nicht in Abrede, daß Demosthenes häufig, ebenso wie seine politischen Gegner und Freunde, bewußt die Unwahrheit gesagt hat; sein rohes Schimpfen und sein fanatischer Haß, dem wir aber bei Aeschines oder Lykurg in kaum geringerem Maße begegnen, machen auf jeden Nordländer einen abstoßenden Eindruck, und man muß schon eine Wahlkampagne in einem der Balkanstaaten mit erlebt haben, um das überhaupt für menschenmöglich zu halten. Aber ich denke, wir stehen den Ereignissen des 4. Jahrh.s v. Chr. doch fern genug, um bei ihrer Schilderung ruhig Licht und Schatten gerecht zu verteilen, objektiv das Für und Wider abzuwägen. Das hat Drerup nicht getan; seine Schrift ist keine historische Studie, sondern ein politisches Pamphlet, durch den Weltkrieg geboren, unter den Aspekt des Weltkrieges gestellt, sie ist, mit einem Worte gesagt: Kriegsware.

E. v. Stern.

Hasse, Karl Paul, Die italienische Renaissance. Ein Grundriß der Geschichte ihrer Kultur. Leipzig, 1915. Kröner. (208 S. 8.) Geb. ℳ 1, 20.

Der Verf., der über eine ausgebreitete Belesenheit verfügt, hätte seinem Buche einen anderen Titel geben müssen; ein Grundriß der Geschichte der Renaissancekultur ist sein Büchlein, das die Kunstgeschichte ganz unberücksichtigt läßt, nicht, wohl aber ein interessanter Versuch, einige Seiten dieser Kultur näher zu beleuchten. Sein Buch gipfelt nach einer kurzen Einleitung in einer Geschichte des Humanismus (S. 24—127), der eine Uebersicht des Platonismus mit Cristoforo Landino, Marsilio Ficino und Mirandola an der Spitze folgt; ein 3. Kapitel: „Der Aufstieg zur Höhe auf anderen Gebieten" führt uns in die Literatur der Italiener ein; Leon Battista Alberti, Lorenzo Medici gleiten an uns vorüber und führen zu Savonarola und Toscanelli; ein 4. Kapitel: „Die Hochrenaissance" kennzeichnet Michelangelo, Lionardo da Vinci, Rafael, Ariosto, Machiavelli und Pietro Aretino in ihren schriftstellerischen Arbeiten.

Quelle, Otto, Verzeichnis wissenschaftlicher Einrichtungen, Zeitschriften und Bibliographien der ibero-amerikanischen Kulturwelt. Stuttgart, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt. (XIV, 67 S. 8.) ℳ 3, 50.

Veröffentlichungen des Deutsch-Südamerikanischen Instituts, Aachen.

Man muß es als einen trefflichen Gedanken von Quelle bezeichnen, dieses Verzeichnis wissenschaftlicher Einrichtungen, Zeitschriften und Bibliographien der ibero-amerikanischen Kulturwelt zusammenzustellen. Vermag man sich doch nun Rats zu erholen, wo oftmals selbst dem zünftigen Bibliothekar die Hilfsmittel fehlten und die Hinweise mangelten. Wenn es natürlich auch gelten wird, noch Lücken zu schließen, so ist doch ein Gerüst vorhanden, dessen Fülle bereits überrascht. Da gerade spanische Zeitschriften, ganz abgesehen von den amerikanischen, nur ganz gering selbst in unseren größeren wissenschaftlichen Bibliotheken vertreten sind, vermag man nun wenigstens bibliographisch rasch die Titel festzustellen und dadurch Nachforschungen zu ermöglichen.

Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter preussischer Herrschaft 1815 bis 1915. Hgb. von der Stadt Cöln. Zwei Bände in drei Teilen. Cöln, 1916. Paul Neubner. (X, 707; VIII, 540; VIII, 731 S. Lex.-8. mit 5 Plänen und zahlreichen Abbildungen.) ℳ 25.

Ein Monumentalwerk, von dem hier nur die Umrisse angedeutet werden können. Daß die hundertjährige Zugehörigkeit zum Staate der Hohenzollern in der Rheinprovinz mit Festen gefeiert wurde, wie sie der Rheinländer und zumal der Kölner so gerne begeht, hat der Krieg nicht zugelassen. Das aber hat er nicht verhindern können, daß die Stadt Köln an das Ende dieses ersten Jahrhunderts ein Denkmal setzte, das des alten Ruhmes der Stadt ebenso würdig ist wie der Größe ihrer Dankesschuld gegenüber dem preußischen Staat. Im Januar 1913 beschlossen, ist die Geschichte der Stadt unter preußischer Herrschaft trotz aller durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten in dreieinhalb Jahren vollendet worden. Das Gesamtwerk zerfällt in zwei Bände, von dem der erste wiederum in zwei selbständige Teile zerlegt ist. Der erste: „Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln vom Untergange der Reichsfreiheit bis zur Errichtung des Deutschen Reiches" ist vom Geheimen Hofrat Professor Dr. Eberhard Gothein verfaßt und bildet gewissermaßen den Unterbau für den zweiten Teil des gleichen Bandes: „Die Entwicklung der Stadt Köln von der Errichtung des Deutschen Reiches bis zum Weltkriege", aus der Feder des Leiters des Statistischen Amtes der Stadt, Dr. Georg Neuhaus, und sodann für den zweiten Band: „Die Verwaltung der Stadt Köln seit der Reichsgründung in Einzeldarstellungen". Es ist in der Tat ein mächtiges Werk, das Gothein mit seiner Arbeit errichtet hat, und wohl geeignet, die übrigen Teile der Darstellung zu stützen und zu tragen. Daß der Verfasser nicht von dem Jahre der preußischen Besitzergreifung, sondern von dem Untergange der Reichsfreiheit, das heißt dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1794, ausgegangen ist, wird einerseits der geschichtlichen Tatsache gerecht, daß die Wurzeln der späteren Entwicklung jedenfalls zu einem großen Teil eben in der französischen Zeit liegen, eröffnet zugleich eben auch einen überaus reizvollen und unterrichtenden Rückblick auf die letzten Zeiten der alten Reichsstadt, der das Neue, das dann einsetzte, erst recht verstehen und würdigen lehrt. Der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, die ursprünglich allein vorgesehen war, hat Gothein im übrigen die Wirtschaftsgeschichte hinzugefügt und damit sein Werk recht eigentlich erst auf die Höhe seiner jetzigen Bedeutung gehoben. Was hier geboten wird (es nimmt den weitaus größten Teil der Darstellung ein), ist im Rahmen einer kurzen Besprechung kaum anzudeuten, geschweige denn auszuschöpfen. Die Stichworte: Rheinschiffahrt, Beziehungen zu Holland und besonders Belgien, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Industrie und die Namen, die dabei immer wieder auftauchen: Oppenheim, Hansemann, Kamphausen, Mevissen und die beiden Becker lassen den Kundigen wenigstens erraten, um was es dabei geht, und zeigen, wie die Geschichte der einen Stadt zugleich mit tausend wichtigsten Beziehungen geknüpft ist an die wirtschaftliche Entwicklung des ganzen preußischen und deutschen Westens. Was Gothein gibt, ist fast überall schon Geschichte und kann als solche behandelt werden. Bei Neuhaus lag die Sache insofern schwieriger, als einmal die Menschen und Dinge des von ihm zu bearbeitenden Zeit-

raums uns großenteils noch zu nahe stehen, um eine unbefangene Würdigung möglich erscheinen zu lassen, und als es außerdem fast völlig an Vorarbeiten fehlt, die dem Verf. seine Arbeit hätten erleichtern können. So hat er sich darauf beschränken müssen, das Hauptgewicht auf die städtische Verfassung und Verwaltung zu legen und die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse nur insoweit zu schildern, als das zum Verständnis der Gesamtentwicklung erforderlich war. Die Entfestigungen und die großen Eingemeindungen bilden infolgedessen das Hauptstück seiner Darstellung, doch gibt er auch für die übrigen Gebiete ein so reichhaltiges Material mit, wo es angeht, so eingehender kritischer Würdigung, daß die Schwierigkeiten der Aufgabe jedenfalls dem unbefangenen Leser kaum noch fühlbar werden. Im zweiten Bande (das verdient angesichts der Leistung zum ersten besonderer Hervorhebung) ist Neuhaus gleichfalls beteiligt und zwar mit dem Abschnitt über die Steuern und Finanzen. Im übrigen erscheinen als Bearbeiter hier die Leiter der Hochschule und der einzelnen Verwalwaltungsabteilungen mit zum Teil höchst anschaulichen und durchweg sehr sorgfältig gearbeiteten Berichten, welche den gewaltigen Umfang des Arbeitsbereichs einer modernen Großstadtverwaltung im imponierenden Gesamtbilde vor Augen führen. Die Abbildungen, welche diesem zweiten Bande beigefügt, sind ebenso musterhaft wie die Pläne, die nicht nur hier, sondern auch im ersten Bande eingeheftet sind, und die Ausstattung des Ganzen überhaupt. Der Stadt Köln, den Mitarbeitern und dem Verleger gebührt Dank und Bewunderung für das unter so schwierigen Verhältnissen in solcher Vollendung herausgegebene Werk. Markull.

Zum geschichtlichen Verständnis des grossen Krieges. Vorträge von Prof. A. O. Meyer (Kiel); Graf Ernst Reventlow (Berlin); Prof. H. Uebersberger (Wien); Prof. C. H. Becker (Bonn); Prof. G. Küntzel (Frankfurt a. M.); Prof. J. Meinecke (Berlin). 2., durchgesehene Auflage. Berlin, 1916. Karl Siegismund. (128 S. 8.) ℳ 2, 40.

Naturgemäß kam es den Verfassern dieser knappen Aufsätze weniger darauf an, historisches Neuland zu entdecken, als die Ursachen des jetzigen Weltkrieges von der kleinsten Zelle geschichtlichen Lebens her zu entwickeln. L. Ranke hat es schon von sich gewiesen (im Gegensatze zu Sybel) in der Historie die Vergangenheit zu richten und die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren. Desto vorsichtiger müssen es also die Zeitschriftsteller vermeiden, den Baum der Geschichte zu früh zu schütteln und hungrigen Gästen ein unreifes Obst vorzusetzen. Die gestellte Aufgabe war also vollkommen gelöst, wenn die großen Züge der Entwicklung kräftig hervortraten und unter scharfer und sicherer Führung der Linien das Wesentliche anschaulich und ausdrucksvoll herausgearbeitet war. Dies ist den Autoren vollständig gelungen. Wir können hier aus dem reichen Inhalte nur in aller Kürze auf sehr Weniges hinweisen. Das Wort „Chauvinismus" ist, wie Prof. A. O. Meyer ausführt, wohl noch jung, aber die Sache alt, denn schon im 12. Jahrh. haben uns die Franzosen „Barbaren" gescholten. Was uns der Kyffhäuser war, das war den Franzosen durch tausend Jahre die Gestalt Karls des Großen und der Frankenkönig galt ihnen als der wahre Karlserbe, nicht der König der Deutschen, der das Kaisertum geerbt hat. Die Reunionspolitik ist keineswegs erst ein Gedanke des Zeitalters Ludwigs XIV, denn schon um und vor 1300 spürte der »Procureur du Roi« auf dem Boden des Deutschen Reichs nach französischen Rechtstiteln. Frankreich ordnete seine Kolonialpolitik stets der europäischen Kontinentalpolitik unter. Auch Ludwigs XIV ganze Politik ist eine Politik karolingischen Ehrgeizes. (Hier hätte noch auf die für den maßlosen Eigendünkel der Franzosen so charakteristische Tatsache hingewiesen werden können, daß unter Ludwig XIV ein Schriftsteller in die Bastille geworfen wurde, weil er behauptete, die Franzosen stammen von den germanischen Franken ab.) Im Franzosentum herrscht eine unheimliche Verbindung der Leidenschaft mit der Logik. — Die Kämpfe der Engländer, meint Graf E. Reventlow, die in dem großen Zeitalter der Entdeckungen an den vorwiegend überseeischen Entdeckungen nicht teilgenommen hatten, gegen die Spanier und Portugiesen waren bloße Seeräubereien und so ist der Pirat Francis Drake ein englischer Nationalheiliger geworden. Der Puritaner Cooper gab zur Zeit Cromwells gegen Holland das Schlagwort aus, das wir vor 15 Jahren auch aus englischem Munde als gegen uns gemünzt gelesen haben: Carthaginem esse delendam! Belgien soll nach dem alten Grundsatze Großbritanniens gewissermaßen das Glacis und zugleich den Brückenkopf auf dem europäischen Festlande bilden. Eine der wichtigsten, treibenden Kräfte der englischen Politik im Kriege war immer, die neutralen Handelsflotten und die neutralen Industrien zu ruinieren. Die Gründung des Zollvereins, diese doch beispiellos innerdeutsche Angelegenheit, sah Großbritannien als einen unfreundlichen Akt gegen seine Macht an. Das Festland betrachtete England während der letzten vier Jahrhunderte als ein corpus vile der englischen Ausbeutung. Es ist ein Irrtum, zu sagen, der Bau der deutschen Kriegsflotte oder das Krüger-Telegramm des deutschen Kaisers sei der Anlaß zur großbritannischen Feindschaft gewesen; vielmehr waren dies nur Scheingründe, um die Wut über den Aufschwung des deutschen Handels und der deutschen Industrie zu verbergen. — In der russischen Politik ist, nach Prof. Uebersberger, besonders die schon kurz nach 1690 einsetzende russische Wühlarbeit unter den in Oesterreich angesiedelten Serben hervorzuheben, wie auch die aufwieglerische Rolle der russischen Geistlichen, insbesondere der Botschaftsgeistlichen im Verkehr der russischen Regierung und inoffizieller, politischer Kreise mit den österreichischen Slawen. Sehr wichtig ist die Denkschrift des Griechen Rodofinikin, eines russischen Agenten, der in Belgrad im Jahre 1808 erschien, in der bereits die Richtlinien des grundlegenden Programms für die russische Politik gegenüber Serbien für alle Zeiten festgelegt sind. Sehr interessant ist auch eine Denkschrift Feodor Tjutschews vom Jahre 1848, in der dieser über seine Unterredung mit dem tschechischen Bibliothekar und berüchtigten Fälscher Hanka im Jahre 1841 berichtet, die von Hankas landesverräterischer Gesinnung zeugt. Eine weitere wichtige Etappe in dieser Propagandapolitik Rußlands in Oesterreich bildet die von Pobjedonoszew anfangs 1877 überreichte und durch den Botschaftspriester der russischen Botschaft in Wien übermittelte Denkschrift mit den Urteilen maßgebender österreichischer Slawen, ob es jetzt für Rußland an der Zeit sei, einen Türkenkrieg zu führen. Noch bedeutsamer sind die im Winter 1869/70 in der Zeitschrift „Sarja" erschienenen Aufsätze Danilewskys, die bereits alle Aufteilungspläne Oesterreichs, die seit dem August 1914 in Rußland „wie die Schwämme nach einem warmen Regen aus der Erde schießen", enthalten. Doch wir müssen hier innehalten und uns darauf beschränken, auch von den folgenden sehr lehrreichen Aufsätzen: „Unser türkischer Bundesgenosse", von Prof. Carl H. Becker, „Oesterreich-Ungarn in Vergangenheit und Gegenwart", von Prof. G. Küntzel, „Die Entstehung des Weltkrieges", von Prof. Fr. Meinecke, bloß die Titel anzuführen. Josef Frank (Wien).

Archiv für Kulturgeschichte. Hrsgb. von W. Goetz und G. Steinhausen. 13. Band, Heft 1/2. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Hefele, Ueber Methodik und Methodologie der Geschichtswissenschaft. — J. Dorn, Beiträge zur Patrozinienforschung. I.

— G. Kohfeldt, Fremde im alten Rostock und alte Rostocker in der Fremde. Ein Beitrag zur Geschichte des Reisens und der Bildung. — P. Hagenbring †, Rousseaus Ideal vom Helden. — G. Kähler, Wilhelm von Humboldts Anfänge im diplomatischen Dienst. — R. A. Bees, Zur Chronik von Morea. — A. Weyhmann, Ein Zauberei-Attentat gegen Papst Urban VIII. — H. v. Petersdorff, Herzog Barnim XI von Pommern und Steinmetz Hans Scheuslich. — W. Müller, Von der Marter des Briefessens. — F. Arnecke, Eine Diätregel aus der Praxis des Nürnberger Arztes Hartman Schedel (1440 bis 1514). — W. Köhler, Religiöse und ethische Kultur der Neuzeit.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 11. Leipzig, Degener.

Inh.: A. Tille, Das Wappen- und Erbbuch des Amtes Allstedt von 1527. (Mit 1 Kunstbeilage.) — A. F. Ressel, Die Kuxanteilbesitzer des eingegangenen Eisenbergwerkes bei Haindorf-Raspenau. (Schl.) — W. K. v. Arnswaldt, Niedersächsische Dynastenforschungen. (Forts.) — C. Schöner, Das Stammbuch des Georg Birckel. (Forts.)

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 23/24. Kassel, Scheel.

Inh.: C. v. Bardeleben, Festlichkeiten am Hofe des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen im Jahre 1535. — R. Lewinsohn, Zur Aesthetik der Wilhelmshöhe. — K. Wenck, Marburg im September 1788. — K. Siebert, Zum hundertsten Geburtstag von Carl Ludwig. (Mit Bildnis.) — F. Pfaff, Das Kloster Helmarshausen als Pflanzstätte mittelalterlicher Kunst. (Mit 2 Abb.) — Helene Brehm, Auf Urlaub. Erzählung.

Länder- und Völkerkunde.

Partsch, J., Der östliche Kriegsschauplatz. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 120 S. 8.) ℳ 2.

Die Kriegsschauplätze. Hgb. von Alfred Hettner. 3. Heft.

Wer die um die Wende 1914/15 in der Geographischen Zeitschrift erschienenen Aufsätze eines Meisters länderkundlicher Betrachtung las, wird ebenso sehr erfreut sein, die Reihe dieser „im Strome der Ereignisse entstandenen" Studien vereinigt und ergänzt vorgelegt zu erhalten, wie jener, dem sie nunmehr zum erstenmal zugänglich gemacht sind. In glänzender Darstellung, die volle Wissenschaftlichkeit mit durchsichtigem Aufbau und allgemeinverständlichem Ausdruck verbindet, werden die Kriegsräume der Karpathen, ihres Vorlandes, des ehemaligen Russisch-Polen, von Ostpreußen und Rußlands Westen zwischen Düna und Dnjester so geschildert, daß die Bedeutung der geographischen Lage für die Entwicklung der militärischen Operationen deutlich hervortritt und lebendiges Verständnis für die Wechselbeziehungen, die zwischen Heeresbewegungen und Landesnatur bestehen, geweckt wird. Friederichsen, Tiessen, Rudnyćkyi, Lampe u. a. haben die Geographie des östlichen Kriegsschauplatzes zu schildern unternommen, Partsch bewahrt seine wertvolle Eigenart darin, daß er nach unserem Empfinden am besten eine wirkliche Verknüpfung zwischen den Kriegsgeschehnissen und ihren Schauplätzen schafft, die Bedingtheit jener durch das räumliche Wo, in dem sie sich abspielen, nachzuweisen sucht, nicht mehr Geographie bringt, als die Erklärung jener erfordert. Möchte eine hoffentlich bald notwendig werdende Neuauflage im Stofflichen die Weiterführung des bereits um Weihnachten 1915 abgeschlossenen Heftes enthalten.

Friedrich, Fritz, Die christlichen Balkanstaaten in Vergangenheit und Gegenwart. Eine geschichtliche Einführung. München, 1916. C. H. Beck. (95 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Der Verf. hat sich einen riesigen Stoff zu behandeln vorgenommen und es auch verstanden, das Wesentliche zur Orientierung eines größeren gemischten Publikums, wie es sich in der jetzigen Kriegszeit bei öffentlichen Vorträgen einzustellen pflegt, klar zu zeichnen. Denn wie der Verf. im Vorwort mitteilt, handelt es sich um drei Vorträge, die hier ausgearbeitet und mit dem nötigen Apparat versehen mitgeteilt werden. Jedenfalls ist das Büchlein trefflich geeignet, einen kurzen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Balkanvölker zu vermitteln. Wenn S. 69 von Cvijić angegeben wird, er habe die „beste Völkerkarte der Balkanhalbinsel" herausgegeben, so muß Ref. dem entschieden widersprechen. Cvijić hat auch bei seiner Völkerkarte den serbischen Chauvinismus nicht verleugnen können; gerade das Verhalten der Makedonier im jetzigen Kriege hat klar gezeigt, daß sie unbedingt als Bulgaren zu betrachten sind, wie auch Ref. schon vor 25 Jahren nachgewiesen hat.

G. Weigand.

Naturwissenschaften.

Sueß, Eduard, Erinnerungen. Leipzig, 1916. Hirzel. (IX, 491 S. Lex. 8. mit 2 Bildnissen und 4 Textabbildungen.) ℳ 9; geb. ℳ 11.

Eduard Sueß hat im 80. Lebensjahre Erinnerungen aus seinem Leben niedergeschrieben und zur Veröffentlichung nach seinem Tode bestimmt, die kürzlich, mit einem Vorwort seines Sohnes Dr. Erhard Sueß versehen, erschienen sind. Sie umfassen nebst einer Familienvorgeschichte die Zeit von seiner Geburt (1831) bis zu seinem 64. Lebensjahre und vermitteln uns, trotz ihrer rhapsodischen Form, das getreue und interessante Bild der Tätigkeit des Verf.s, die zwischen Wissenschaft und Politik geteilt war und stets den höchsten und edelsten Zielen zustrebte. In erster Linie war Eduard Sueß sicherlich Gelehrter, als welcher er Weltruf genoß und auf dem Gebiete der Geologie zu Forschungsergebnissen grundlegender Art gelangte. Aber sein universeller Geist und mächtiger Arbeitstrieb ließ ihn auch von der politischen Entwicklung seines Vaterlandes nicht unberührt bleiben, zumal er durch sein tätiges Eingreifen den ihn von Jugend auf erfüllenden Freiheitsideen zum Durchbruch verhelfen zu können hoffte. So hat er denn auch in rastloser Weise sich am öffentlichen Leben Oesterreichs beteiligt, und man kann nur die Arbeitskraft und physische Widerstandsfähigkeit eines Mannes bewundern, der es in mancher Periode seines Lebens zuwege brachte, gleichzeitig die Funktionen eines Universitätsprofessors, Gemeinderates, Landtagsabgeordneten, Landesausschusses, Reichsratsabgeordneten usw., und zwar nicht bloß dem Namen nach, auszuüben, daneben unzählige Komiteesitzungen, Wähler- und Vereinsversammlungen abzuhalten, mit seinen Hörern Studienreisen zu veranstalten und schriftstellerisch tätig zu sein. Daß die politische Wirksamkeit Ed. Sueß, bei seiner doch mehr idealen Veranlagung, nicht immer Befriedigung gewährte und viele bittere Erfahrungen und Enttäuschungen mit sich brachte, ist nicht zu verwundern: in den „Erinnerungen" finden sich manche Belege für diese Ansicht. Wie wäre es auch anders möglich in einem Lande, wo der „Krieg Aller gegen Alle" an der Tagesordnung zu sein schien und die Kämpfe der Nationalitäten, Konfessionen und Parteien untereinander in den Vertretungskörpern oft so leidenschaftliche und häßliche Formen angenommen haben, daß die Feinde Oesterreichs daraus sogar die etwas voreilige Hoffnung auf den baldigen Zerfall der Monarchie schöpfen zu können glaubten, eine, wie der Weltkrieg beweist, gottlob ganz irrige Schlußfolgerung, die aber zu dessen Entfesselung nicht wenig beigetragen haben mochte. Eduard Sueß' öffentliche Tätigkeit hat sich aber durchaus nicht auf die Teilnahme an den (leider zumeist so unfruchtbaren) politischen Redekämpfen beschränkt, sondern er hat auch seine Wissenschaft in den Dienst der öffentlichen Interessen gestellt und sich in hervorragender Weise insbesondere an der Schaffung zweier segensreicher Werke beteiligt, mit denen sein Name immerdar

verknüpft bleiben wird, nämlich an der ersten Hochquellenleitung für Wien und an der Regelung des Donaulaufes. Die auf diese Arbeiten bezüglichen Abschnitte des Buches sind sehr lehrreich. Am wohlsten scheint sich der Gelehrte und Politiker während der zahlreichen, zumeist Forschungs- und Studienzwecken gewidmeten Reisen gefühlt zu haben, die ihn wiederholt in die österreichischen und schweizer Alpen, sowie nach Italien, ferner nach Böhmen, Galizien, Ungarn, Frankreich, England, Aegypten, wo er der Eröffnung des Suezkanals beiwohnte, und nach Skandinavien führten. Der Verf. versteht es, diese Reisen in sehr anziehender, durch mannigfache interessante Einzelheiten anschaulich gemachter Weise zu schildern. Die Tätigkeit von Ed. Sueß an der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, die ihn zuletzt zu ihrem Präsidenten wählte, fällt nur noch zum Teil in den Rahmen der „Erinnerungen". Wenn man das Leben dieses Mannes, wie es sich in seinen Aufzeichnungen abspiegelt und wie es bis zu seinem im höchsten Alter erfolgten Ableben (1914) sich gleich geblieben ist, betrachtet, so muß man sagen, daß es ein ungemein reichhaltiges und glückliches Dasein gewesen ist. Wenn je ein Mensch, so konnte Ed. Sueß am Schlusse seiner Erdenlaufbahn von sich behaupten: »Non omnis moriar.« Diese Meinung gründet sich nicht bloß auf seine wissenschaftlichen Leistungen, die ihm ein Andenken für alle Zeiten sichern, sowie auf seine gemeinnützige öffentliche Wirksamkeit, sondern auch auf den Eindruck seiner edlen, ausgeglichenen Persönlichkeit, die allen, die ihm je im Leben näher zu kommen das Glück hatten, unvergeßlich bleiben wird und die auch aus seinen hinterlassenen, schon als Zeitbild wertvollen geschichtlichen „Erinnerungen" in stets fesselnder Weise zur Erscheinung gelangt.

Carl Seefeld.

Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. II. Führer durch den Sammlungsanbau des Goethehauses. Mit dem Grundriß des I. und II. Obergeschosses. Amtliche Ausgabe. [Weimar, Goethehaus, o. J.] (94 S. 8.) ℳ 0, 25.

Die Goethefreunde, insbesondere die naturwissenschaftlichen, seien auf den eben erschienenen zweiten Teil des amtlichen Führers aufmerksam gemacht; der erste Teil ist ein „Führer durch das Goethehaus", der in Rede stehende zweite Teil ein „Führer durch den Sammlungsanbau des Goethehauses". Er geleitet den Besucher mit geschickten Erläuterungen durch den Physiksaal, die zoologische, die botanische, die mineralogische Sammlung, durch den Kunstsammlungssaal nnd endlich den Studiensaal. Dieser Führer, der trotz des doppelten Umfangs denselben billigen Preis von 25 Pfg. wie der erste Teil hat, ist besonders wertvoll dadurch, daß die Naturforscher, die Goethes Sammlungen neu geordnet und aufgestellt haben, selber jeweils für ihre Abteilung das Wort ergreifen und so die sicherste fachmännische Führung geben: nämlich Dr. Speyrer in München für Physik, Prof. Hansen in Gießen für Botanik, Prof. Semper in Aachen für Mineralogie und Geologie; für Zoologie gibt allerdings nicht der Bearbeiter der Sammlung Dr. Lehrs vom Britischen Museum in London, sondern an seiner Statt Prof. Plate in Jena die Erklärungen. Und noch über seinen praktischen Zweck hinaus ist das Heftchen bedeutsam durch die naturwissenschafts- und kulturgeschichtlichen wie auch kritischen Bemerkungen der einzelnen Forscher. Sehr erfreulich ist die von Dr. Speyrer eröffnete Aussicht auf einen „ausführlichen volkstümlichen Sonderführer durch die physikalische Sammlung", die ja das Verfahren der Dresdner Hygiene-Ausstellung in der großen Halle „Der Mensch" erfolgreich durchgeführt hat (worauf ich schon einmal hingewiesen habe): die Anordnungen so zu treffen, daß jeder die Versuche selber an Ort und Stelle wiederholen kann. Direktorialassistent Dr. Kroeber erklärt mit dankenswerten kunstgeschichtlichen Anmerkungen zugleich die Einrichtung des Kunstsammlungs- und des Studiensaales. Ich möchte jedem, der nach Weimar zu Goethe fahren will, raten, den Führer schon vorher in Muße durchzugehen; es verlohnt sich.

Robert Stein (Leipzig).

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 1. Magdeburg, Creutz.

Inh.: O. Leege, Brutergebnis Hiddensoe-Süd. — H. Berg, Jahresbericht über die Vogelfreistätten Hiddensoe, Heuwiese, Liebes und Wührens.

Medizin.

Meyer-Steineg, Theodor, **Das medizinische System der Methodiker,** eine Vorstudie zu Caelius Aurelianus »De morbis acutis et chronicis«. Gedruckt mit Unterstützung der Paschmann-Stiftung zu Leipzig. Jena, 1916. G. Fischer. (IV, 131 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Jenaer medizin-historische Beiträge, hgb. von Th. Meyer-Steineg. Heft 7/8.

Zu den interessantesten Kapiteln der Medizingeschichte gehört die Periode des Asklepiades aus Bithynien (geb. um 130 v. Chr. in Prusa) und seiner Epigonen, der „Methodiker", die „geradezu einen Glanzpunkt der nachhippokratischen Epoche" (Pagel-Sudhoff) bildet. Ihre Lehren, in der Theorie von Hippokrates abweichend, haben, weil dennoch von seinem Geiste genährt, die Zeiten überdauert und muten uns heute, wo die aus dem Volksinstinkt heraus geborne „Naturheilbewegung" vielfach ihre Züge trägt, ganz modern an. Es ist somit vom medizin- wie vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus wertvoll und zu begrüßen, daß ein Medizinhistoriker sich mit diesen Lehren befaßt. Von den Hauptträgern der „Methodischen Schule" kann man Asklepiades den Vorbereiter, Themison von Laodikeia den Begründer, Thessalos von Tralles den praktischen Ausbauer und Soranos von Ephesos den Vollender der methodischen Lehre nennen. Während Asklepiades seine griechische Medizin auf römischen Boden verpflanzte (91 v. Chr.), schnitt Themison sein Lehrsystem ganz auf die Römer zu, es trägt durchaus schematisch-formalistische Tendenz. Die Hauptpunkte seiner Lehre sind: 1) die Kenntnis der Krankheitsursachen ist für die praktische Krankenbehandlung ohne jede Bedeutung, 2) als Grundlage für die Krankenbehandlung genügt die Beobachtung gewisser „allgemeiner sichtbarer Krankheitserscheinungen" und nach diesen ist die Behandlung einzurichten. Thessalos baute diese Lehren aus, machte sich anheischig, die Heilkunde in sechs Monaten zu lehren, und lehnte die Kenntnis des menschlichen Körpers als für die Behandlung unwichtig ab. Während man bei diesen an manchen Heilapostel unserer Tage erinnert wird, flößt Soranos, der die Methodik wissenschaftlich machte, ganz andere Wertschätzung ein. Cälius Aurelianus hat in seiner Schrift »De morbis acutis et chronicis libri VIII« ein für seine Zeit hervorragendes Werk, ein „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie" geschaffen, dem Meyer-Steineg eine eingehende kritische Betrachtung widmet. Es ist von besonderem Reiz, zu erfahren, wie dieser treffliche Arzt die von den heutigen „Naturheilkundigen" als die „natürlichen Heilfaktoren" gerühmten Mittel: Luft, Wärme und Kälte, Diät, Bewegung und Ruhe, Massage, Wasseranwendungen, aber auch Arzneien zu handhaben verstand. Die Darstellung ist so vorzüglich, daß Meyer-Steineg sie mit einer anderen Schöpfung des römischen Geistes vergleicht, mit dem »Ius Romanum«.

K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hellwig, Albert, **Der Laienrichter in Strafsachen.** Ein Leitfaden für Schöffen und Geschworene. M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (54 S. 8.) ℳ 0, 45.

Staatsbürger-Bibliothek. 71. Heft.

Die überaus große Schwierigkeit, die Rechtsgrundzüge, deren Kenntnis den Schöffen und Geschworenen notwendig ist, in kurzer und allgemeinverständlicher Weise darzustellen, hat die in der Praxis als Bedürfnis empfundenen Arbeiten in nur sehr geringer Zahl entstehen lassen. Mit seiner im Felde geschriebenen Darstellung sucht Hellwig den Erfordernissen gerecht zu werden, indem er in drei Abschnitten die grundlegenden Sätze für die Stellung der Laienrichter aus dem Strafverfahren und dem Strafrechte zusammenstellt. Der Strafrichter muß dem Heftchen eine weite Verbreitung wünschen. Coermann.

Lensch, Paul, **Die Sozialdemokratie,** ihr Ende und ihr Glück. Leipzig, 1916. Hirzel. (XI, 218 S. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Am 4. August 1914 hat die deutsche Sozialdemokratie aus Rücksicht auf ihr eigenes Interesse die Notwendigkeit des Staates anerkannt, Klassenbewußtsein und Nationalbewußtsein haben sich zu unzerreißbarer Einheit verwoben. Der Krieg bewirkte den Zusammenbruch des durch England repräsentierten individualistischen Gesellschaftssystems und das allmähliche Heraufsteigen einer sozialisierten Gesellschaft. Dieser Gesellschaft die Bedingungen ihrer Entfaltung zu schaffen, ist geschichtliche Aufgabe Deutschlands. Diese nationale Aufgabe Deutschlands ist zugleich die soziale Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie. Mit dieser höheren Aufgabe wird sie selber wachsen und an Tiefe gewinnen, was sie an Breite verliert. Lensch führt diese Gedanken in geistvoller Weise in seiner Schrift durch.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 13. Heft. Jena, 1917. G. Fischer. (94 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: Friedrich Kahl, Die Pariser Wirtschaftskonferenz vom 14. bis 17. Juni 1916 und die ihr voraufgegangenen gemeinsamen Beratungen der Ententestaaten über den Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte.

Die **Versicherungspraxis.** Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 14. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin.

Inh.: Etwas über Sachverständigen-Gutachten. — Der Internationalismus in der Versicherung. — Versicherung von Invaliden. — Transportversicherung: Forderung von Ursprungs- und Interessezeugnissen für den Warenverkehr zwischen neutralen Ländern und Großbritannien nebst Kolonien. — Seeversicherung von Kaffee von Haus zu Haus. — Lebensversicherung: Eine neue Kriegswaisen-Versicherung. — Sozialversicherung: Ueber wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges.

Zeitschrift für Völkerrecht. Hsgb. von J. Kohler und M. Fleischmann. 10. Band, Heft 1/2. Breslau, Kern.

Inh.: E. Zitelmann, Der Krieg und die Denkmalpflege. — H. F. Helmolt, Unser Wissen vom Dreibunde. — A. Zimmermann, Der gescheiterte Versuch der Neutralisierung Mittelafrikas. — Josef Kohler, Deutsches Ehescheidungsurteil und seine Geltung im Okkupationsstaate. — H. Klibanski, Rußlands Kriegsgesetze gegen die feindlichen Ausländer. — Rudolf v. Herrnritt, Die Neuregelung der Wappenfrage in Oesterreich. — N. v. Göttevény, Ungarns völkerrechtliche Tätigkeit 1913 bis 1915. — A. Morgner, Die Putumayo-Greuel. Dargestellt nach dem Ergebnis der Untersuchungen des Sonderausschusses vom englischen Unterhause. — P. Klein, Internationalprivatrechtliche Rundschau (1915). 1. Teil. — Unser diplomatischer Schutz in Kriegszeit. (Stand vom Oktober 1916.) (Geprüft nach Mitteilungen des Auswärtigen Amtes in Berlin und des k. und k. Ministeriums des Aeußeren in Wien.) — Präsident Thomas Jefferson: **on the Rights and Duties of Neutral States 1793.** Zur Vergleichung zwischen amerikanischer Rechtsauffassung einst und jetzt. — Knorr, Die Entlassung Kriegsgefangener gegen Ehrenwort, ein deutscher Brauch im Völkerrecht. — Die rechtsverbindliche Kraft der Dekrete des deutschen Generalgouvernements in Belgien. — Fleischmann, Das Werk vom Haag.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 1 und 2. Wien, Perles.

Inh.: (1.) A. Volkar, Zum fünfzigsten Jahrgang. — L. Ritter v. Pachmann, Die Ministerialverordnung vom 5. Mai 1916, R.-G.-Bl. Nr. 130. — (2.) W. Radimsky, Die bosnisch-herzegowinische Landesangehörigkeit.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 13/14. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: O. Busch, Zum Rechte der Hypothekenschuldurkunde. — Heine, Die Rechte des Hypothekengläubigers an der Versicherungsforderung vor und nach Einleitung der Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung des Gebäudegrundstücks. — J. Marcus, Der Entwurf eines Schätzungsamts-Gesetzes für den Preußischen Staat.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jacob, Georg, **Schanfarà-Studien.** 2. Teil: Parallelen und Kommentar zur Lâmija, Schanfarà-Bibliographie. München, 1915. Franz in Komm. (60 S. 8.) ℳ 1, 20.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. 1915, 4. Abhandlung.

Dies zweite Heft von Jacobs Schanfaràstudien bringt noch nicht den in Aussicht gestellten Nachweis der Echtheit des Gedichtes und seiner Zugehörigkeit zum jemenischen Kulturkreis, auf den man besonders gespannt sein darf; dieser hat sich zu einer selbständigen Abhandlung ausgewachsen und mußte daher noch zurückgestellt werden. So erhalten wir denn hier zunächst eine Sammlung von Parallelstellen, zu der unter anderen Nöldeke sehr viel beigesteuert hat, die aber nicht etwa den Anspruch macht, den Stammbaum der einzelnen Verse darstellen zu wollen. Es folgt ein ziemlich eingehender Kommentar der wieder allerhand feine Beobachtungen über die Naturseite der arabischen Poesie und zur Erläuterung ihres Sprachgebrauchs bringt; dazu hat wieder Nöldeke sehr viel beigetragen. Freilich wird nicht alles ungeteilten Beifall finden. Die Vermutung, das in Verneinungen sich bewegende Selbstlob des Dichters Vers 14 fg. sei als eine Art Totenklage auf sich selbst anzusehn, ist doch allzu künstlich. Da J. mit Recht bezweifelt, daß unter den fortgetriebenen Kamelen in Vers 7 die Reiter zu verstehen seien, so durfte er diesen ganz unarabischen Gedanken nicht durch einen völlig verfehlten Hinweis auf eine Stelle bei Ibn Hišām doch noch zu stützen versuchen. Akalat ǵazūr kann nie „Kamelbraten“ heißen, sondern immer nur „Kamelfleischesser“; es handelt sich dort auch gar nicht um eine Beschimpfung Muhammeds, wie J. meint, sondern um eine solche ʿUtbas, der die Qoraiś warne, dem Propheten und seinem Heere entgegenzutreten, weil er sie um ihren reichlichen Proviant beneide. Welche Lauge von Hohn hätte J. wohl für die verstorbenen Gelehrten Abel oder Socin bereit gestellt, wenn diesen ein solches Mißverständnis passiert wäre? Unter die Belege für Afkal „Zittern“ ist S. 35 Lebid 40, 11 irrig geraten; denn dort heißt es „Schar“. Dasūqīs Ḥāšija zum Muġnī, die J. auf vier Bibliotheken vergeblich gesucht, hätte er auf der ihm doch sonst so vertrauten ZDMG gefunden. Brockelmann.

Inscriptiones Latinae selectae. Edidit Hermannus Dessau. Vol. III, pars II. Berlin, 1916. Weidmann. (CXCII, S. 601—954. Gr. 8.) ℳ 18.

Was vor nunmehr fast hundert Jahren zuerst Orellis Sylloge mit der Fortsetzung Henzens, dann ein paar Jahrzehnte später Wilmanns versucht hatte, aus der damals noch unübersehbaren und vielfach schlecht überlieferten Menge



von lateinischen Inschriften die bemerkenswertesten in einer bequemen Sammlung zusammenzustellen, das hat unter ganz veränderten Verhältnissen und auf wesentlich breiterer Grundlage die erstaunliche Arbeitskraft Hermann Dessaus, neben der großen Publikation des vierzehnten Bandes des Corpus und anderen hochbedeutsamen wissenschaftlichen Arbeiten, im Laufe eines Vierteljahrhunderts geleistet. Das inschriftliche Material war seither wieder ins unermeßliche gewachsen, aber das große Sammelwerk der Berliner Akademie, das Corp. Inscr. Lat., ist auch mittlerweile seiner Vollendung entgegengereift. Dessau hat den Plan, den Henzen selbst in seinen letzten Jahren wieder gehegt hatte, fortgeführt, doch hat sich dessen Ziel, eine Inschriftsammlung zum Gebrauch für Studierende zu bieten, im Laufe der Zeit verschoben und heute ist „der Dessau" zum unentbehrlichen Handwerkszeug der Gelehrten geworden, die sich den Luxus des eigenen Besitzes der ungefähr vierzig Riesenvolumina des Corpus nicht gestatten können. Daß dieses verdienstliche Werk während des großen Krieges zum Abschluß gelangen konnte, ist ein besonderes Ruhmesblatt deutschen Gelehrtenfleißes; so sieht in Wahrheit der deutsche „Militarismus" aus. Der nun ausgegebene Schlußband ist in jeder Hinsicht außerordentlich wertvoll und wird, wie er sehnsüchtig erwartet wurde, so auch mit Freude begrüßt werden. Der große Wert dieses Bandes beruht einmal darauf, daß hier durchweg sehr wichtige Inschriften und fast ausschließlich solche, die in den letzten Jahren gefunden wurden und die bisher in den verschiedensten Zeitschriften verstreut waren, zu handlichem Gebrauch und in zuverlässiger Textfassung nebst mustergiltigem, knappem Kommentar vereinigt sind. Dann aber darauf, daß nunmehr auch die ungemein reichhaltigen Indices abgeschlossen sind, die allein 954 Seiten umfassen und eine selbständige wissenschaftliche Bedeutung beanspruchen dürfen. Die Anordnung folgt im allgemeinen der im Corpus gewählten. Aber obwohl diese Inschriftsammlung überwiegend nach historischen Gesichtspunkten angelegt ist, so erfreut doch auch ein außerordentlich stark gegliederter und inhaltreicher grammatischer Index. Nur eines vermißt Ref. empfindlich, nämlich eine Vergleichstabelle mit den bisherigen Publikationsstellen, zumindest eine geordnete Uebersicht der aus dem Corp. Inscr. Lat. entnommenen Inschriften. Die neu aufgenommenen Inschriften sind in die gleichen Gruppen wie die früheren eingeteilt; nur zum achten Kapitel (tituli nonnulli ius civitatis illustrantes) sind keine neuen Beispiele gegeben. Es folgt noch eine »Mantissa« der zuletzt gefundenen Inschriften, die in den Indices noch nicht verarbeitet sind. Nur wenige sind überhaupt noch nicht publiziert, bei einigen konnte die Stelle der seitherigen Veröffentlichung nicht mehr angegeben werden. So treffen wir unter ihnen fast lauter sehr geschätzte Bekannte aus den letzten Jahren an. Um nur einige markante Beispiele hervorzuheben: das Dekret des Cn. Pompeius Strabo aus der Zeit des Bundesgenossenkrieges, die trilingue Inschrift des Cornelius Gallus, die ephesische Bibliotheksinschrift des Celsus Polemäanus, die Inschrift des Juristen Salvius Julianus, mehrere Militärdiplome, auch die eigenartige Holztafel (der eine Teil eines Diptychons) aus dem arsinoitischen Philadelphia, die neuen Inschriften aus den Legionslagern von Lambaesis, die von Cichorius behandelte große Inschrift aus Adamklissi, die neuen Bruchstücke zur Manöverkritik Hadrians, die Inschrift des Velius Rufus, des Aburnius, des Traianus Mucianus, die der Auguria, die neuen Bruchstücke eines Priesteralbums, die Grabschrift des Eugenios aus Laodikeia, die der Christenverfolgung unter Maximinus Daza gedenkt, die Wegebauinschrift des Kaisers Aemilius Aemilianus, die uns endlich mit Sicherheit Cornelia Supera als seine Gemahlin kennen lehrt, endlich das erst jüngst gefundene Stück der Arvalprotokolle aus dem Jahre 240. Die Addenda und Corrigenda zu den vorher publizierten Inschriften umfassen nicht weniger als 24 Seiten, gewiß ein mißlicher Ausweg, die zahllosen Nachträge und Verbesserungen, die sich im Laufe der Jahre ergeben, unterzubringen, aber bei epigraphischen Publikationen unvermeidlich, hier schon mit Rücksicht auf den langen Zeitraum, der zwischen der Herausgabe des ersten und des letzten Bandes verstrichen ist. Bei vielen ist nur angegeben, wo sie mittlerweile im Corpus erschienen sind. Dabei scheint der Herausgeber nicht absolute Vollständigkeit angestrebt zu haben; jedenfalls ließe sich teils zu den Texten selbst, teils zu den Anmerkungen eine ganze Reihe von Nachträgen im einzelnen geben. Eine solche Nachlese wird man hier nicht von mir erwarten; vielmehr müssen wir mit aufrichtigem Dank und uneingeschränkter Bewunderung die reiche Fülle und den hohen Wert des hier Gebotenen begrüßen. A. Stein.

Hunbaut. Altfranzösischer Artusroman des XIII. Jahrhunderts. Nach Wendelin Foersters Abschrift der einzigen Chantilly-Handschrift zum ersten Male kritisch bearbeitet von Jakob Stürzinger, aus dessen Nachlass ergänzt hgb. von Hermann Breuer. Dresden, 1914. Gesellschaft für romanische Literatur. Halle a. S., Niemeyer in Komm. (XXVII, 203 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Gesellschaft für romanische Literatur. 35. Band.

Breuer hatte gewissermaßen doppelte Philologenarbeit zu leisten: nicht nur ein alter Text war herauszugeben, sondern die schon vorbereitete Ausgabe war durchzusehen und zu veröffentlichen. Jakob Stürzinger war gestorben, ehe er seine Arbeit erscheinen lassen konnte; Wendelin Foerster überwies sie dann Hermann Breuer. Foersters Rat ist dem Werke noch zugute gekommen; sogar einen großen Teil der Korrektur hat Foerster noch gelesen. Kurz vor Foersters Tode konnte dann Breuer seine Arbeit abschließen. Man wird nicht darüber erstaunt sein, daß der nun vorliegende Text äußerlich das Gepräge der von Foerster selbst herausgegebenen Texte trägt; sein Verfahren, Akute zu setzen, hat Breuer übernommen. Was von Stürzinger stammt, ist selbstverständlich kenntlich gemacht; ebenso Foersters Bemerkungen. An manchen Stellen muß man sich nun allerdings damit abfinden, daß Breuer seine von Stürzinger abweichende Ansicht nur in einer Anmerkung zur Geltung bringt; man wird die Pietät würdigen, die in einem solchen Verfahren liegt, aber vielleicht doch wünschen, der Hrsgbr. hätte keine Ausgabe von Stürzingers Ausgabe veranstaltet, sondern eine eigne, in der dann natürlich Stürzingers Ansichten in die Anmerkung zu setzen gewesen wären.

Breuer dürfte für sein Verfahren außer der Pietät noch einen andern Grund gehabt haben: es lag schon ziemlich viel Manuskript von Stürzinger vor, und so empfahl es sich, für die erklärenden Bemerkungen zum Text das Vorhandene einfach zu benutzen. Nun sind leider, wie Breuer mitteilt, drei Blätter mit handschriftlichen Anmerkungen Stürzingers zu den Versen 3106—3230 verloren gegangen, man vermißt einen Versuch, das Verlorene zu ersetzen. Zu den Schlußversen (3250—3619) lagen keine Anmerkungen Stürzingers mehr vor; hier hat Breuer einiges aus Eigenem beigesteuert. In der Einleitung hat er Stürzingers Entwürfe teils gekürzt, teils hat er die betreffenden Abschnitte selbständig bearbeitet. Er spricht zunächst (nach St.) über Handschrift und Schreiber, dann über die Mundart des Dichters, die er als zweifellos pikardisch feststellt (dieses Kapitel ist von Br. selbst). Es folgt eine mitunter in etwas burschikosem Tone gehaltene Inhaltsangabe aus Br.s

Feder. Den nach St. gearbeiteten Abschnitt „Verfasserfrage und Stoffvergleichung" konnte der fern von Bibliotheken arbeitende Hrsgbr. nicht ausführlicher anlegen. Einige Angaben über „Textgestaltung" werden gemacht; endlich bringt ein Anhang zur Einleitung Stürzingers Biographie und eine von Dr. E. Dietz besorgte Zusammenstellung seiner Schriften. Daran schließt sich der Text, an ihn die Anmerkungen. Der Text wird nach St. gegeben. Der Leser kann sich an der Hand des kritischen Apparates ein Urteil über die Haltbarkeit der Auflösungen und Ergänzungen St.s bilden; Br.s Ansicht findet er gelegentlich in den Anmerkungen. An den wenigen Stellen, an denen man seine oder St.s Hypothesen nicht für stichhaltig ansehen kann, wird man für Gegenvorschläge kaum zwingendere Gründe finden. Den Schluß des Bandes bilden das Namenverzeichnis, ein ausführliches Glossar, das zuverlässig erscheint, ferner eine Reihe dem Text entnommener sprichwörtlicher Redensarten, endlich Nachträge und Berichtigungen.

Ein bedeutendes Literaturwerk liegt im „Hunbaut" nicht vor. Aus der bunten Folge von absonderlichsten Ereignissen, welche dieser Artusroman enthält, spricht kaum eine künstlerisch erfindende und empfindende Phantasie; nur einen Kompilator, der viel gelesen hat und seine Erinnerungen nun, so gut er kann, zusammenschweißt, glaubt man zu hören. Gerade deshalb wäre eine eingehendere Betrachtung der Motivgeschichte des Romans zu begrüßen gewesen. Interesse bietet der „Hunbaut" ja auch für die Chrestien-Forschung; V. 186 ff. verwahrt sich der Dichter gegen den Vorwurf, Chrestien zu plündern. Diese Stelle war allerdings auch schon vor dem Erscheinen der Breuerschen Ausgabe aus Bartschs Abdruck von V. 1—249 in »La Langue et la Littérature françaises« bekannt. — Daß neben dem Helden im Roman Gauvain eine große Rolle spielt, ist in der Artusdichtung ja nicht zu verwundern. Da aber der Titel des Werkes nun einmal »De Gunbaut« lautet, ist zu erwarten, daß man am Schluß wenigstens erfährt, wo dieser Held geblieben ist. Das in der Chantilly-Handschrift erhaltene Fragment scheint von der Erfüllung dieser Erwartung recht weit entfernt zu sein. Es zählt 3619 Verse, zwischen denen sich mehrere, wohl nicht sehr umfangreiche Lücken finden. Bis V. 1855 erfahren wir, was Hunbaut zustößt; im Folgenden heißt es nur (V. 2683), daß Artus sich um ihn ängstigt. Ich vermag daher der Ansicht Breuers nicht beizupflichten, der sich am Ende der Inhaltsangabe dahin auszusprechen scheint, daß nicht viel mehr fehle. Das Interesse war im letzten Teile darauf gerichtet, ob Gauvain seine Schwester finden würde. Durch den besiegten Entführer wird sie auf Gauvains Befehl an Artus' Hof zurückgebracht; der Entführer wird schließlich Mitglied der Tafelrunde. Damit schließt das Bruchstück, und Breuer meint nun, es sei „nur insoweit nicht zu Ende geführt (in sich abgeschlossen), als Gauvain noch nicht zurückgekehrt ist". Aber man möchte doch auch noch etwas von Hunbaut hören! Der Roman kann noch ins Uferlose weitergehen; möglich ist aber auch, daß sein Verfasser schließlich im Wirrwarr der Abenteuer sich nicht mehr zurechtgefunden und die Arbeit vorzeitig abgebrochen hat. Wie dem auch sei, ein großes Kunstwerk ist der Nachwelt dadurch nicht verloren gegangen.

Eduard Metis.

Kretschmer, Paul, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. 1. Hälfte. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (288 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Ein fesselndes Stoffgebiet hat der Verfasser, der als ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Wien wirkt, in Angriff genommen und mit weiser Beschränkung ausgeführt, wenn auch so mancher Germanist noch weitere Ausdehnung gewünscht hätte. Die Grundlagen des Buches sind einesteils die gedruckte Literatur, darunter als Vorgänger Popowitsch „Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland" (Wien 1780) und sein unveröffentlichter handschriftlicher Nachlaß in drei Foliobänden auf der Wiener Hofbibliothek, anderenteils die in den Jahren 1909 bis 1915 an sachkundige Kräfte in 170 Orten Gesamtdeutschlands versandten, praktisch angelegten Fragebogen von rund 350 Nummern. Ueber diese Verhältnisse, wie über wortgeographische Unterschiede im Allgemeinen nach Aussprache, Flexion und Syntax, die Entstehung der hochdeutschen Umgangssprache usw. gibt die umfängliche Einleitung Rechenschaft. Die Anordnung ist so getroffen, daß als Stichwort der Berliner Ausdruck dient; ihm schließen sich die übrigen deutschen Bezeichnungen an, die durch das Wortregister am Schluß des Werkes leicht auffindbar sein werden. Die reichgestaltete Darstellung selbst bescheidet sich nicht mit der Angabe der verschiedenen Synonyma nebst Belegen (z. B. Böttcher im nordöstlichen Deutschland, Tonnenmacher in Bremen, Faßbinder, Binder im Nordwesten und Südosten, Küfer im Westen und Südwesten, Kübler im Südwesten, Büttner in Ostfranken, Schäffler im südlichen Bayern), sondern sie geht auch den sachgeschichtlichen Gründen nach und, was das Lesen so angenehm macht, sie ist nie trocken und langweilig.

Kunstwissenschaft.

Chiesa, Francesco, Die künstlerische Betätigung des Tessiner Volkes und ihr geschichtlicher Wert. Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von E. Mewes-Béha. Zürich, 1916. Orell Füssli. (18 S. und 59 Taf. Kl. Fol.) ℳ 20.

Diese, aus einer kurzen, von heimatlicher Begeisterung getragenen Einleitung und 59 Lichtdrucktafeln bestehende Veröffentlichung kann in Anbetracht ihres mäßigen Preises von 20 ℳ und der vorzüglichen Ausführung der Tafeln den Freunden italienischer Baukunst sowie den Vorständen kunstgeschichtlicher Sammlungen aufs wärmste empfohlen werden, sofern sie nicht schon im Besitze von Abbildungen der dargestellten Bauwerke sind. Dies ist allerdings nicht unwahrscheinlich, indem die Tafeln nach Photographien der Firma Alinari in Florenz hergestellt und also wohl meist im (gegenwärtig freilich unterbrochenen) Handel sind. Im übrigen ist weder der Text noch das Tafelwerk nach einem wissenschaftlichen Plan zusammengestellt, was auch bei der ausschließlichen Beschränkung auf tessinische Baukünstler schwer durchführbar gewesen wäre, da doch der schweizerische Kanton Tessin ein sehr junges Staatengebilde ist und die tessinische Bau- und Bildhauertätigkeit sich von derjenigen der sogenannten maestri Comacini (das heißt Meistern von der Umgebung des Comersees), welche schon in den Edikten der langobardischen Könige Rotari und Liutprant im 7. und 8. Jahrh. als gesetzlich geordnete Maurer- und Steinmetzengenossenschaften auftreten, kaum trennen lassen. Diese oberitalienischen Genossenschaften, welche seit dem frühen Mittelalter zur Erhaltung und Förderung des Bauhandwerks und der Steinbearbeitung in ganz Italien und selbst in den transalpinen Ländern mächtig beitrugen, haben aus sich heraus zwar auch eigene Schulen und Richtungen gebildet und an den Stilwandlungen in der Architektur wie Skulptur Italiens jahrhundertelang wesentlichen Anteil genommen. Statt aber eine Darstellung dieser Art auch nur anzudeuten, führt Chiesa bloß eine unzusammenhängende Reihe zufällig im Gebiet des heutigen Kantons Tessin geborener Architekten und Bildhauer und ihrer in den verschiedensten Zeiten

und Orten geschaffenen Bauwerke und Skulpturen vor, ohne auch nur andeutungsweise eine Charakteristik ihrer lombardischen Besonderheiten und ihres Verhältnisses zur gleichzeitigen Baugeschichte zu versuchen, wozu auch die lückenhaften Einzelaufnahmen wenig förderlich sind. Weit eher hätte der Verf., wenn er schon die Baugeschichte seiner engeren Heimat in ein helleres Licht setzen wollte, durch eine zusammenhängende Betrachtung der im Lande selbst befindlichen Denkmäler ein abgerundetes Bild schaffen können, wie ähnliches schon mit Glück (auch auf dem Gebiete der Malerei) durchgeführt oder versucht worden ist. Aber, wie gesagt, als ortsvaterländisches Liebhaberalbum oder als billiger und ansprechender Ersatz für Alinaris Photographien verdient die Mappe Anerkennung. H. S.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 8. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: A. Bonus, Ein Kampf der Moralen? — W. Schumann, „Das deutsche Volk und die Politik". — Ders., Form und Wesen im deutschen Musikleben. Ein Brief an Paul Bekker. — F. Avenarius, Kunst und Brot. — F. Nagel, Gutsbesitzer und Bauern. Ein ostdeutsches Bauerndorf als Beispiel. — F. Avenarius, Nach meinem Sechzigsten.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 12. Band, 1. Heft. Stuttgart, Enke.

Inh.: O. Wulff, Kritische Erörterungen zur Prinzipienlehre der Kunstwissenschaft. — R. Hennig, Das Problem des Charakters der Tonarten. — O. Sterzinger, Das Steigerungsphänomen beim künstlerischen Schaffen. — H. Herrmann, Faust, der Tragödie zweiter Teil: Studien zur inneren Form des Werkes. I. — M. Ettlinger, Shakespeares Aeußerungen über Kunst in ihrem Verhältnis zur humanistischen Pseudoaristotelik.

Pädagogik.

Hildebrandt, Else, Arbeiterbildungsfragen im neuen Deutschland. Jena, 1916. Eugen Diederichs. (30 S. 8.) ℳ 0, 80. Tat-Flugschriften. 16.

Die Verfasserin, deren treffliche Schrift über die schwedische Volkshochschule von uns im 67. Jahrg. (1916), Nr. 51/52, Sp. 1358 fg. d. Bl. besprochen worden ist, bietet in dieser „Tat-Flugschrift" eine Art Ergänzung und Anwendung dazu. Sie entwickelt den Gedanken einer überparteipolitischen Arbeiterbildung auf der Grundlage einer ländlichen Volkshochschule, die seminaristischen Betrieb hat und bei der es dem Teilnehmer nicht auf Fachbildung oder politische Schulung, sondern darauf ankommt, in einer nicht zu großen Gemeinschaft sich allgemeinmenschlich weiterzubilden, um, von den Mächten des Schlagwortes und der Zeitungsphrase befreit, den Standesgenossen zum geistigen Führer zu werden. Die bei aller Knappheit inhaltreiche Schrift mit ihren vielen wertvollen Anregungen sei allen, die sich mit Arbeiterbildungsfragen beschäftigen, auf das wärmste empfohlen. Es gilt, daß auch nach dem Kriege die Besten der Nation sich in der volkserzieherischen Tätigkeit zusammenfinden und einander die Hände reichen mit dem bei aller sonstigen Verschiedenheit fest im Auge behaltenen Ziele der Höhergestaltung des neuen Deutschlands.

Artur Buchenau.

Das humanistische **Gymnasium.** Hgb. von E. Grünwald und F. Bucherer. 27. Jahrg., Heft 6. Heidelberg, Winter.

Inh.: F. Bucherer, Die 23. Jahresversammlung des Deutschen Gymnasialvereins in Frankfurt a. M. am 7. Oktober 1916. — S. Frankfurter, Zehnjährige Bestandfeier des Wiener Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums. — H. Wollenberg, Zur Verteidigung. — R. B. Hanstein, Gymnasium und Biologie. — K. Niedlich, Schuld und Tragik im König Oedipus.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 37/38. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: A. Harpf, Geburtennot, Völkertod. (Forts.) — W. Bergér, Ueber die Neugestaltung des akademischen Gemeinschaftslebens. — B. Immendörffer, Zur Erweiterung des „Vortrupp".

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, Teubner.

Inh.: Dunker und Vogler, Die Geschichte der Leibesübungen an den deutschen Hochschulen. (Schl.) — Bayer, Was not tut. — Dominicus, Das neue preußische Wohnungsgesetz und der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele. — Sickinger, Die militärische Vorbereitung der Jugend. — Vorstandssitzung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hgb. v. W. Fries. 1917, 1. Heft. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh.

Inh.: W. Fries, Zur Frage des Aufstieges der Begabten. — A. Laudien, Krieg und Schulreform. — H. Rosin, Zur Reform des Religionsunterrichtes an den höhren Lehranstalten. — O. Rößner, Beiträge aus der Praxis des pädagogischen Seminars. — A. Zehme, Horaz als Erzieher zur Genügsamkeit. — E. Müller-Graupa, Die sprachwissenschaftliche Behandlung der dritten Deklination in der latein. Schulgrammatik. — F. Brather, Wilhelm Raabes Erzählung „Die schwarze Galeere" eine zeitgemäße Lektüre. — J. Müller-Reinhard, Beziehungen zwischen Erd- und Naturkunde, besonders im Unterricht der Sexta und Untertertia. — R. Hübel, Die Behandlung des Teilungsartikels. — F. Neubauer, Zur Frage der Kürzung der geschichtlichen Lehrbücher.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 24. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Otto Tacke, Phonetik als Gegenstand der neusprachlichen wissenschaftlichen Uebungen in der S-Klasse. — Borchardt, Norrenberg. Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 48. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: H. Reich, Höhere Schule, Einheitsschule und Platons Politeia. IV. Einheitsschule und Platons Politeia. — L. Eicke, Geschichte und Erdkunde in engster Verbindung. — R. Erzgraeber, Einige Bemerkungen zur Einheitsschulfrage. — Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. — Schlesinger, Einfluß des Werkzeuges auf Leben und Kultur. Vortrag. — W. Masche, Austausch von Kriegszeitungen der höheren Schulen.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. November 1916. New York.

Cont.: E. R. A. Seligman, The real university. — W. T. Longcope, Mile-stones in medicine. — H. D. Kitson, Interest as a criterion in vocational guidance. — J. G. Coulter, Present tendencies in teaching elementary science. — H. W. Schneider, Dualism in modern theories of moral education. — H. W. Haight, The case system of teaching hygiene in graded schools. II. — H. S. Spalding, S. J., Endowment of men and endowment of money.

Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule. Beihefte Nr. 63 und 64. Leipzig, 1916. Haase.

Inh.: (63.) O. Frey, Lichtbild und Schule. (65 S.) ℳ 1, 35. — (64.) Eduard Hassenpflug, Natur und Krieg. Kriegsnaturgeschichte für Schule und Haus. (67 S.) ℳ 1, 25.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 24. Jahrg., Nr. 53. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: P. Hoops, Verleugnung des völkischen Ehrgefühls, Verletzung der Volkswürde.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 4. Jahrg., 10. bis 12. Heft. Berlin, Weidmann.

Inh.: (10/11.) J. Dräseke †, Vorschläge zur Erweiterung der lateinischen Lektüre. — R. Groeper, England im Lichte Goethes. — W. Marcus, Der Weltkrieg und der Geschichtsunterricht. — A. Kurfeß, Invektivenpoesie des römischen Altertums. II. (Schl.) — Ders., Axel Ahlbergs Sallust. — K. Lehmann, Caligula. — (10/12.) F. Koepp, Das werdende Handbuch der Archäologie. — (12.) G. Loeschcke, Das Bildnis des Sokrates. — E. Schwartze, Buttler und Wallenstein. — W. Vollbrecht, Einige Mitteilungen über den tatsächlichen Umfang der altsprachlichen Schullektüre. — K. Swet, Mehr Erdkunde, eine kleine Reform. — K. Schliack, Διοσκορίδου. — R. Koediger, Neue Lesungen in griechischen Schriftstellern. — G. Weicker, Archäologie.

Vermischtes.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 7. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Stimmen der Völker. Ein Beitrag zur polnischen Frage. — A. Friedemann, Deutsche Minoritätenpolitik im Osten. — James Greenfield, Russische Kolonisationspläne in dem besetzten Armenien. — Georg Schulze-Bahlke, Die Friedensrüstung deutscher Schiffahrtskreise. — G. Budde, Pestalozzi, Goethe und das Erziehungsproblem der Gegenwart.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 11. Januar 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 1. Liebisch, Die Interferenzfarben des Quarzes im polarisierten Licht, nach einer gemeinsam mit A. Wenzel ausgeführten Untersuchung.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 10. Heft. Januar 1917. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: J. L. Schumacher, Deutschland 1916 und 1914. — W. v. Wartburg, Schweizer Kriegsziele. — B. Hell-Wickersdorf, Die Kriegsprimaner. — E. Schultze, Städtische Wohlfahrtsämter. — B. Taut, Die Vererbung. Zum Problem des Totenkults. — Josephine Levy-Rathenau, Aufgaben und Organisation der Berufsberatung. — R. v. Delius, Die italienische Renaissance.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Schweiz. Jahresverzeichnis der Schweizerischen Hochschulschriften 1915–1916. (101 S.) Basel, Schweighauserische Buchdruckerei.

Tübingen. Max Rümelin, Geistiges Leben in Württemberg unter der Regierung König Wilhelms II. Rede, gehalten zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums am 6. November 1916. (33 S.) Tübingen, 1916, Mohr. ℳ 1.

Heidelberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Die Fälschung der **Vita Nigri** und **Vita Albini** in den **Scriptores Historiae Augustae.** (Zugleich ein Beitrag zur Lösung des Quellenproblems der **Historia Augusta.**) (82 S.) 1916.

Straßburg. (Inauguraldiss. **Evang.-theol. Fak.**) Georg Wehrung, Die philosophisch-theologische Methode Schleiermachers. (VI, 139 S.) — (**Kathol.-theolog. Fak**) Alfred Boehm, Die Gottesidee bei Aristoteles auf ihren religiösen Charakter untersucht. (XII, 118 S.) — Ludwig Luzian Braun, Gratrys Theorie der religiösen Erkenntnis. (168 S.) — (**Philos. Fak.** [**Geschichte.**] Max Bickhoff, Friedrich Steinmann. Ein westfälischer Publizist und Politiker (1801—1875). (83 S.) — Arthur Haeßlé, Das Oberelsaß in den Jahren 1814—1818. (65 S) — Julius Herrbach, Das Unterelsaß in den Jahren 1818—1824. (V, 70 S.) — Siegbert Neufeld, Die halleschen Juden im Mittelalter. (104 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Rudolf Werneburg, St. Peter auf dem Schwarzwald und Ebersmünster. (Teildruck.) (VI, 34 S.) Straßburg, Heitz. — [**Pädagogik.**] Ernst Bischoff, Experimentelle Untersuchungen über die Bewegungsgeschicklichkeit und Zieltreffsicherheit mit Berücksichtigung des Arbeitsproblems. (46 S.) Hamburg, Lütcke & Wulff. — [**Deutsche Philologie.**] Hermann August Bob, Johann Fischarts Nachleben in der deutschen Literatur. (113 S.) — Hans Fresdorf, Zur Dramentechnik Otto Ludwigs. (Teildruck.) (55 S.) — Richard Kleineibst, G. Ch. Lichtenbergs Stellung zur deutschen Literatur. (60 S.) Straßburg, Trübner. — Richard Mertz, Die deutschen Bruchstücke von Athis und Prophilias in ihrem Verhältnis zum altfranzösischen Roman. (88 S.) — Johannes Tressel, Die Anordnung der Gedichte Ludwig Uhlands. (56 S.) — [**Englische Philologie.**] Edmund Beck, Robert Barons Leben und Werke. (VI, 35 S.) — Engelbert Frey, Der Einfluß der englischen, französischen, italienischen und lateinischen Literatur auf die Dichtungen des Matthew Priors. (Teildruck.) (VIII, 72 S.) — Edmund Witz, Die englischen Ovidübersetzungen des 16. Jahrhunderts. (VIII, 59 S.) — [**Klassische Philologie.**] Moritz Bloch, Die Freilassungsbedingungen der delphischen Freilassungsinschriften. (41 S.) Straßburg i. E., Singer. — Joseph Großstephan, Beiträge zur Periegese des Hekatäus von Milet. (45 S.) — Joseph Wilhelm, Das römische Sakralwesen unter Augustus als **Pontifex maximus.** (113 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Joseph Barenbergh, Studien zur äthiopischen Reichsordnung. (46 S.) Straßburg, Trübner.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 34. Jahrg., Nr. 3. Berlin, Weidmann.

Inh.: A. Gelber, Auf griechischer Erde im Sommer 1912. O. Kern, Nordgriechische Skizzen. E. Oberhummer, Hellas als Wiege der wissenschaftlichen Geographie. A. Struck, Zur Landeskunde von Griechenland. Kulturgeschichtliches und Wissenschaftliches. (R. Wagner.) — Studi della scuola papirologica. I. (C. Wessely.) — E. Schweikert, Zur Ueberlieferung der Horaz-Scholien.

Vom 18. bis 25. Januar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Battaglia, R. Frhr. v., Ein Zoll- und Wirtschaftsbündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. (Geschichte, Konstruktion, Einwendungen.) Mit einem Vorwort von L. L. Ritter v. Jaworski. Wien, 1917. Braumüller. (XXXVI, 803 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Garbe, R., Die Sâmkhya-Philosophie. Eine Darstellung des indischen Rationalismus. Nach den Quellen. 2., umgearbeitete Auflage. Leipzig, 1917. H. Haessel. (XII, 412 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Gierke, J. v., Die Geschichte des deutschen Deichrechts. II. Teil. (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, hgb. von P. v. Gierke, 128. Heft.) Breslau, 1917. M. & H. Marcus. (XLIV, 727 S. Gr. 8.) ℳ 25

Jordan, W., und C. Reinhertz, Handbuch der Vermessungskunde. 2. Band: Feld- und Landmessung. 8., erweiterte Auflage, bearbeitet von O. Eggert. 3. Band: Landesvermessung und Grundaufgaben der Erdmessung. 6., erweiterte Auflage, bearbeitet von O. Eggert. Stuttgart, 1914/16. Metzler. (X, 938 und 55; VIII, 785 und 78 S. Gr. 9. mit zahlr. Abb.) ℳ 24 und ℳ 22.

Kalkoff, P., Luther und die Entscheidungsjahre der Reformation. Von den Ablaßthesen bis zum Wormser Edikt. München, 1917. Georg Müller. (293 S. 8. mit 7 Abbild.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 50.

Krötzsch, W., Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung. Beobachtungen und Gedanken über die Bedeutung von Rhythmus und Form als Ausdruck kindlicher Entwicklung. I. Leipzig, 1916. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (133 S. Gr. 8. mit 82 Abbild.) ℳ 3, 40; geb. ℳ 4.

Monumenta Boica. Hgb. von der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. XL. Band: Orts-, Personen- und Sachregister zu den **Monumenta episcopatus Wirziburgensis** (Band XXXVII bis XLVI). München, Dr. Wild'sche Buchdr. (598 S. 4.) ℳ 10.

Ruttmann, W. J., Erblichkeitslehre und Pädagogik. Ausschnitte aus der experimentellen und angewandten Erblichkeitslehre und Individualforschung. Leipzig, 1917. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (VIII, 152 S. Gr. 8. mit 21 Abbild.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 20.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

India Office, Manuscripts in European languages belonging to Library of the India Office: a catalogue. Pref. by F. W. Thomas. Vol. 1, The Mackenzie collections. Pt. 1, The 1822 Collection and the Private Collection. Ed. w. intro., by C. O. Blagden. Vol. 2. pt. 1, The Orme Collection: being the papers collected by Robert Orme for the purpose of History. Ed., w. intro. by S. C. Hill. London, Milford. (334; 458 p. 8) Sh. 10, 6 and Sh. 12, 6.

Mercer, S., The Ethiopic liturgy: its sources, development and present form. London, Mowbray. Sh. 6.

Parnell, J. H., Charles Stewart Parnell: a memoir. London, Constable. (324 p. 8.) Sh. 10, 6.

Souter, A., The Character and history of Pelagius' Commentary on the Epistles of St. Paul. London, Milford. (8.) Sh. 2, 6.

Temple, W., Plato and Christianity: three lectures. London, Macmillan. (108 p. 8.) Sh. 2.

Wallace, E., The Tomb of Ts'in. London, Ward. (303 p. 8.) Sh. 6.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Physiologie Dr. Wilhelm Trendelenburg in Gießen wurde zu gleicher Stellung in Tübingen, der Privatdozent der Geographie Dr. Norbert Krebs in Wien zum ord. Professor in Würzburg, der Privatdozent der Physiologie Dr. Paul Hoffmann in Würzburg zum ord. Professor ernannt.

Zum Prorektor der Universität Jena für das Studienjahr 1917/18 wurde der ord. Professor der Anatomie Geh. Hofrat Dr. Friedrich Maurer, zum Prorektor der Universität Freiburg i. B. der ord. Professor der Mathematik Dr. Lothar Heffter gewählt.

In Leipzig habilitierte sich Dr. Peter Stark für Botanik, an der technischen Hochschule in Brünn der Advokat Dr. Johann Jarolim für österreichisches Verwaltungsrecht.

Die k. schwed. Akademie der Wissenschaften ernannte den ord. Professor Geh. Hofrat Dr. v. Goebel in München zum ausländischen Mitglied der botanischen Klasse.



Dem Direktor der Bibliothek des preußischen Abgeordnetenhauses Prof. Dr. A. Wolfstieg wurde der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Direktor der höheren Mädchenschule Dr. Julius Riegel in Nürnberg Titel und Rang eines k. Studienrats, dem em. Oberlehrer Prof. Lesser in Frankfurt a. M. der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Mitte Januar † in Breslau der ord. Professor der systematischen Theologie und Dogmatik in der evang.-theolog. Fakultät D. Friedrich Kropatscheck, 42 Jahre alt; in Bonn der ord. Professor der Pastoraltheologie in der kathol.-theolog. Fakultät D. August Brandt, 50 Jahre alt; in München der Professor der Architektur an der technischen Hochschule Karl Hocheder im 62. Lebensjahre; in Köln der Geschichtsprofessor Dr. Philipp Klinkenberg, 68 Jahre alt; in Stuttgart der frühere Rektor der König-Wilhelms-Realschule Oberstudienrat Otto Jaeger im 71. Lebensjahre; in Hannov.-Münden der frühere Professor der Zoologie an der kgl. Forstakademie Geh. Reg.-Rat Dr. August Metzger, 85 Jahre alt; in Dermbach der Pädagoge Bezirksschulinspektor Schulrat Friedrich Heiland, verdient um das Schulwesen in Sachsen-Weimar, 65 Jahre alt; in Zürich der Dozent der Entomologie Prof. Dr. M. Standfuß, 68 Jahre alt; in Basel der Verfasser kleiner historischer Schriften Dr. med. Rudolf Oeri, 68 Jahre alt; in Stockholm der Dermatologe Prof. Dr. Edvard Welander, 70 Jahre alt; in Nizza der griechische Dichter Kleon Rangabé, früher Gesandter in Berlin, 75 Jahre alt; in Krakau der ord. Professor der geschichtlichen Hilfswissenschaften Dr. Stanislaus Krzyżanowski; in Kopenhagen der dänische Romanschriftsteller Jakob Knudsen im 59. Lebensjahre; in Wellington (Somerset) der englische Anthropologe und Prähistoriker Sir Edward Burnett Tylor, 85 Jahre alt.

Am 28. Januar † in Leipzig-Lindenau der Altphilologe und Germanist Prof. Dr. Emil Gutjahr, em. Rektor des dortigen Realgymnasiums, im 61. Lebensjahre.

Vor kurzem † in der Sahara-Oase Tamanrasset der Erforscher der Sprache, Lieder und Sagen der Wüstenstämme, der Trappistenpater Vicomte Charles de Foucauld.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Zentrale für Volksbücherei** bei dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6/7, hat seit dem 1. April 1916, unter Genehmigung des Kultusministeriums, zweijährige Bibliothekskurse unter Leitung von Dr. Paul Ladewig mit 12 Lehrern eingerichtet, welche einer beschränkten Anzahl von Bibliotheksbeflissenen beiderlei Geschlechts zur Verfügung stehen. Im April 1917 beginnt ein neuer Kursus, bei dem die für junge Damen verfügbaren Plätze bereits belegt sind. Für Herren, die mindestens die Reife für Ober-Sekunda besitzen, werden noch bis Ende Februar einige Plätze verfügbar gehalten. Eigenhändige Meldung unter Beilegung von Zeugnisabschriften und Lebenslauf sind der Meldung beizufügen. (Mitteilung der Zentrale.)

Das **Stadtmuseum** in **Dresden** erwarb zwanzig Briefe von Theodor Körners Vater, die zum Teil an den Sohn, zum Teil an Schiller, zum Teil an den Verlagsbuchhändler Parthey und an Weber, den Vetter Körners, gerichtet sind, sowie einen Brief des Berliner Logenmeisters Kanzler an Minna Körner. Diesen bedeutsamen Körnerfund hatte Direktor Prof. Dr. Minde-Pouet kürzlich in einem Antiquariat in Polen gemacht.

Dem Bericht über die vor kurzem in Berlin stattgehabte Plenarversammlung der **Monumenta Germaniae historica** entnehmen wir, daß der erste Band der von Prof. Tangl herausgegebenen Briefe des heil. Bonifaz und Lullus neu erscheint. Unter den Forschungsergebnissen sind die von Prof. Hofmeister über die älteste Vita Lebuini hervorzuheben, die um die Mitte des 9. Jahrh. in Liudgers Stiftung Werden entstanden ist, ferner die Bearbeitung der Chronik des Heinrich Taube von Selbach, des früher sogenannten Heinrich von Rebdorf, durch Prof. Breßlau. Ueber die Herausgabe der Lex Salica hat sich ein gelehrter Streit angebahnt. Geh. Archivrat Krusch in Hannover als Abteilungsleiter für die merowingischen Geschichtschreiber hat infolge eines Auftrages der Plenarversammlung die handschriftlichen Grundlagen der Lex Salica studiert und Bedenken gegen die im Druck befindliche Ausgabe ausgesprochen. Danach werden bei Rechtshistorikern, Historikern und Philologen Gutachten eingeholt, worauf eine Kommission über das Schicksal der Ausgabe entscheiden wird.

In der Versammlung des Vereins **Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin am 16. Januar d. J. sprach Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Klug über „Flußeiserne Feuerkisten bei europäischen Eisenbahnen“ und Regierungsbaumeister Bardtke über „Elektrisches Schweißen von Gußstücken, insbesondere Zylindern“. Beide Vorträge erscheinen demnächst im Wortlaut in den Annalen für Gewerbe und Bauwesen (Berlin SW 68, Lindenstraße 99).

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der aus Holland stammende ord. Professor der Sinologie an der Berliner Universität Johann Jakob Maria de Groot widmete der k. preuß. Akademie der Wissenschaften zur Förderung der Chinaforschung eine Stiftung, die gemäß der Bestimmung der Akademie nach dem Tode des Stifters den Namen **de Groot-Stiftung** erhalten soll und deren Kapital aus de Groots Besitz in Berlin-Lichterfelde und vorläufig 15000 ℳ Reichsanleihe besteht.

Dem **Germanischen Nationalmuseum** in Nürnberg stiftete ein Gönner eine wertvolle Sammlung von 130 Räderuhren (Wand- und Sackuhren) des 15. bis 19. Jahrh., die im Laufe vieler Jahre wesentlich in Süddeutschland zusammengebracht wurde.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die **Juristische Gesellschaft** in **Berlin** stellt folgende Preisaufgabe: „Die seekriegsrechtliche Bedeutung von Flottenstützpunkten.“ Der Umfang der Arbeit soll sechs Druckbogen nicht überschreiten. Die Ablieferung der Arbeit, die in deutscher Sprache abgefaßt sein muß, hat spätestens am 1. Juli 1917 bei dem Schriftführer der Juristischen Gesellschaft Justizrat Dr. Seligsohn zu Berlin NW, Prinz Louis-Ferdinand-Straße 1, zu erfolgen. Für Ehrenpreise sind 5000 ℳ ausgesetzt, nach Ermessen des Preisgerichts entweder für eine Arbeit zu verleihen oder auf mehrere Arbeiten dergestalt zu verteilen, daß der geringste Preis mindestens 1500 ℳ beträgt.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Geh. Hofrat Prof. Erich Marcks hatte bereits die zweite Auflage seiner Aufsätze und Reden zur neueren Geschichte **„Männer und Zeiten“** (1911) durch zwei Stücke vermehrt: „Die Nachwirkung Friedrichs des Großen“ und „Wettiner und Hohenzollern“; die kürzlich erschienene vierte Ausgabe (9. bis 11. Tausend) weist noch größere Umgestaltungen auf, an Stelle der herausgenommenen sechs Stücke, der Kritik Kervyns de Lettenhove sowie der fünf Bilder aus dem Kreise der deutschen politischen Historiker von Dahlmann bis Treitschke, hat er dreizehn neue eingefügt: im I. Bande: „Historische und akademische Eindrücke aus Nordamerika“ (das in einer akademischen Rede niedergelegte Ergebnis einer zwölfwöchigen Amerikafahrt 1913) und „Alfred Lichtwark“, ein Nachruf aus dem Jahre 1914; im II. Bande vier über Bismarck: den Jahrhundertaufsatz „Der Aufbau von Bismarcks Leben“, sowie die Reden „Zu Bismarcks 100. Geburtstag“, „Bismarck und der deutsche Geist“ und „Vom Erbe Bismarcks“, sämtlich aus dem Jahre 1915, ferner sechs Aufsätze und Vorträge zum gegenwärtigen Kriege: „1814, 1864, 1914“, „Wo stehen wir? Die politischen, sittlichen und kulturellen Zusammenhänge unseres Krieges“, „Die englische Weltmacht“, „Neue Horizonte“, „Der Imperialismus und der Weltkrieg“, „Deutsche Geschichte und deutsche Zukunft“. Durch diesen Zuwachs hat die Sammlung wesentlich an Bedeutung für die Gegenwart gewonnen, auch die Anordnung ist systematischer und abgeklärter, das Ganze einheitlicher geworden, sechs Gruppen führen in zeitlicher Folge von Philipps II und Elisabeths von England Regierung bis zur Neuschöpfung des Deutschen Reiches und zum heutigen Kampfe um seinen Bestand. (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer; zwei Bände: XII, 454 und 424 S. Gr. 8., geb. 14 ℳ.)

Ein prachtvolles Buch, das in unsrer maßvollen, allseitigen, wohlgeordneten Entfaltung der Kräfte Deutschlands Eintritt in seine Meisterjahre erblickt, hat Karl Kindermann unter dem Titel **„Des deutschen Volkes Meisterjahre.** Der letzte Wille der Gefallenen“ geschrieben (Stuttgart, 1916, Greiner & Pfeiffer; VIII, 299 S. 8., ℳ 3, geb. ℳ 3, 50). Die deutsche Entwicklung in Wechselwirkung mit der abwägenden Gesamtrichtung wird eine weitere Hebung herbeiführen, wenn alle Deutschen in ihrer Organisation und als einzelne die abwägende Gesamtrichtung zu ihrer innersten Angelegenheit machen und eigenartig von vielen Seiten her ausbauen. Je mehr dies geschieht, umso wertvoller wird das deutsche Volk, gewinnt es an Einheit und Farbigkeit.

Kurz nach Ausbruch des Weltkrieges hatte die „Württembergische Kommission für Landesgeschichte“ die Herausgabe eines **„Württembergischen Nekrologs“** mit geschichtlichen Biographien hervorragender Landsleute in ihren Arbeitsplan aufgenommen. Allen Hindernissen und Fährnissen zum Trotz ist 1916 im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart der erste Band, der über die im Jahre 1913 Verstorbenen handelt, erschienen. (VIII, 182 S. Gr. 8. mit dem Bildnis des Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, ℳ 2, 50.) Als Herausgeber zeichnen Karl Weller und Viktor Ernst, beide durch mannigfache Arbeiten zur heimatlichen Geschichte bereits früher rühmlich bekannt. In der Auslese der 27 ausführlichen Biographien und in der Anlage der Totenliste sowie in der Wahl der Mitarbeiter haben sie ihr Unternehmen trefflichst eingeführt. Im engeren und im weiteren Vaterlande wird man ihnen und der Kommission aufrichtig Dank wissen, zumal nicht wenige der Männer und Frauen, deren Leben und Wirken hier behandelt werden, weit über die Grenzen Württembergs hinaus bekannt geworden sind. Wir nennen nur den Straßburger Orientalisten und Bibliothekar J. Euting, den konservativen Politiker Fr. Schrempf, den Rechtshistoriker Fr. Thudichum, die Historiker Fr. Regensberg und L. Klüpfel, sowie den Statthalter von Elsaß-Lothringen und langjährigen Führer der Deutschen Kolonialgesellschaft Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langen-



burg: wahrlich eine Reihe von Namen, auf die das schwäbische Land mit Recht stolz sein darf. Freudig wünschen wir dem schönen Unternehmen, dessen nächste Bände bereits vorbereitet werden, rüstigen Fortgang. Der erstaunlich niedrige Preis wird dem Werke weiteste Verbreitung sichern. P. W.

Schriften zum Weltkrieg.

Immer mehr stellt es sich im Verlaufe dieses Krieges heraus, wie wenig die Feder imstande ist, die furchtbare Größe und Sachlichkeit der Taten unseres Volkes an der Front wiederzugeben. Hier ist Kunst in der Wiedergabe unzureichend und wirkt unter Umständen anmaßend. Witkop, der die große Sammlung der Tagebücher und Briefe unserer Kämpfer ins Leben gerufen und schon mancherlei daraus veröffentlicht hat, zeigt, daß nur das schlichte, sachliche, unmittelbare Wort ohne alles Literarische eine Ahnung von der Größe des Kampfes, der Gewalt der Leiden, kurz von der Not und Reinheit unseres Volkes zu geben vermag. Man lese das eben bei Herder in Freiburg erschienene Buch von W. Spengler, „**Wir waren drei Kameraden.** Kriegserlebnisse. Mit einer Einleitung von Prof. Philipp Witkop" (1917; IX, 159 S. 8., kart. ℳ 1, 20), das der eine Kamerad seinen beiden gefallenen Freunden widmet, und das die in Zusammenhang gebrachten Tagebuchnotizen des Verfassers darstellt; man lese die von dem Vater Dr. G. v. Rhoden bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen herausgegebene Büchlein: „**Zwei Brüder.** Feldpostbriefe und Tagebuchblätter. 1. Bdch.: Leutnant Gotthold v. Rhoden. 2. Bdch.: Leutnant d. R. Heinz v. Rhoden" (mit je 2 Bildern, VIII, 100; 212 S. 8., ℳ 1, 40 und 2 ℳ). Der älteste, Harald, starb schon Pfingsten als Landsturmmann, die beiden anderen, zwei Marburger Studenten, am 26. September 1915 und am 5. Juli 1916 als Leutnants. Die ganze Reinheit und Sittlichkeit dieser Jünglinge, die früh in schwerer Zeit zu Männern heranreiften, tritt zu Tage, obwohl diese Blätter so garnichts Gemachtes, so völlig Alltägliches enthalten. Man fühlt mit den Eltern den Schmerz, man ist mit ihnen stolz auf solche Kameraden. Der Geschichtschreiber aber wird mit Dank nach solchen Dokumenten greifen, die ihm die Gesinnung und Stimmung der Zeit offenbaren. Man lese das Buch von Bölckes Aufstieg, Heldentum und Tod, das sein Vater dem deutschen Volke als eine stumme Mahnung schenkte, und man wird den en, die draußen kämpfen, nie den Dank versagen: „**Hauptmann Bölckes Feldberichte.** Mit einer Einleitung von der Hand des Vaters und 20 Bildern" (Gotha, 1916, F. A. Perthes; 124 S. 8., ℳ 1, geb. ℳ 1, 60); es sollte insbesondere in keiner Schule fehlen. Ein kleines Heft von R. Sommer: „**Fliegerhauptmann Oswald Bölcke**" (Potsdam, 1916, Stiftungsverlag; 32 S. 8., ℳ 0, 20), sehr empfehlenswert, liegt außerdem vor. — Dem Gedächtnis eines gefallenen Freundes gewidmet ist auch das Schriftchen von Walter Flex, als Dichter manch netten Kriegsgedichtes bekannt: „**Der Wanderer zwischen beiden Welten.** Ein Kriegserlebnis." (München, 1917, C. H. Beck; 106 S. 8., geb. ℳ 2, 50.) Der Verfasser war mit dem Freunde, den ihm der Krieg gab und nahm, als Kriegsfreiwilliger eingetreten. Er gibt uns ein Bild von diesem stud. theol. und Leutnant bis zu dessen Heldentode, wobei Freund und Dichter in der Wahl der Farben wetteifern. Diese Bändchen sagen mehr vom Heldentum der deutschen Soldaten und dem Heldensinn der Kriegsfreiwilligen als dicke Bücher. Einer Empfehlung sollte es nicht bedürfen. Hans Philipp.

Vom Kampfe unserer Zeppeline, die insbesondere Englands Inseltum wie die U-Boote schon öfters in Frage gestellt haben, berichtet Adolf-Victor von Koerber (Dolf von Korb): „**Luftkreuzer im Kampf**" (Leipzig, 1916, Amelang; 123 S. 8., ℳ, geb. 3 ℳ). Küstenwacht, England als Scheininsel, Der schwarze Tag, Ueber den zwei Flanken: das sind die Kapitelüberschriften des äußerst spannend geschriebenen Büchleins. Hans Philipp.

In Max Lobsiens Schrift: „**Unsere Zwölfjährigen und der Krieg**" (Säemann-Schriften für Erziehung und Unterricht, Heft 15; Leipzig, 1916, Teubner; 56 S. Gr. 8., ℳ 1, 60) handelt es sich um die Verarbeitung recht fesselnder Erlebnisse mit einem halben Hundert zwölfjähriger Knaben. Auf Einzelheiten kann nicht eingegangen werden. Nur auf die interessante Feststellung auf S. 51 möchte ich hinweisen, daß die Jugendlichen zum Teil ungezügelten Haß gegen die Kriegswucherer zeigten. In der kriminalpädagogischen Wertung dieser Erscheinung kann man auch einen anderen Standpunkt einnehmen als der Verf., der es bedauerlich findet, daß bei einigen Knaben ein so starker Haß hat Wurzel fassen können. Man kann demgegenüber darauf hinweisen, daß der Abscheu vor diesen unsauberen, gemeinen Machinationen wiederum sehr günstig wirken könne, da er das beste Mittel sei, um Hemmungsvorstellungen zu erzeugen, wenn das Kind später vielleicht selbst einmal in Versuchung gerät, aus eigennützigen Motiven dem Gemeinwohl entgegenzuhandeln. Kriminalpädagogisch erfreulich ist jedenfalls das Interesse, das weite Kreise der Jugend an der sozialen Hilfsarbeit nehmen, die sie während des Krieges leisten; es ist das eine staatsbürgerliche Erziehung durch die Arbeitsschule des Lebens, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Albert Hellwig.

Naturwissenschaften.

Soeben erschien der 2. Teil des Führers durch das Goethe-Nationalmuseum in Weimar, der hauptsächlich die naturwissenschaftlichen Sammlungen behandelt und im Anschluß daran verschiedene wertvolle Erörterungen bietet. Unsere Leser finden oben Sp. 131 fg. eine eingehende Würdigung der dankenswerten Veröffentlichung.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die plötzlichen Kriegseinwirkungen auf Handel und Wandel, die wirtschaftlichen Maßnahmen und die schwankende Auffassung der Kriegsklausel haben die widerstreitendsten Ansichten über die Erfüllung von Geschäftsverträgen und Dienstpflichten hervorgerufen. Durch die Praxis der Gerichte ist hieran allmählich Wandel geschaffen, sodaß jetzt feste Richtlinien gegeben sind. Diese hat Paul Horster: „**Das Recht des Kaufmanns im Kriege.** Unter Berücksichtigung der Literatur und Rechtsprechung systematisch dargestellt" (Berlin, 1915, Puttkammer & Mühlbrecht; VIII, 81 S. 8., Preis 2 ℳ) für Kaufmannschaft und Angestellte gezeichnet, wobei er im ersten Abschnitt die Kaufverträge, im zweiten die Dienstverträge behandelt. In ersterem steht die Frage der Unmöglichkeit der Leistung, im zweiten diejenige der Kündigung im Vordergrunde. Der vorzügliche Wegweiser wird auch Gerichten, Anwälten, Gerichtsvollziehern willkommen sein. Coermann.

Das für den Richter, Rechtsanwalt und Notar, aber auch für den Kaufmann und Industriellen unentbehrliche Quellen- und Nachschlagewerk: „**Rechtsprechung 1916** zum gesamten Zivil-, Handels- und Prozeßrecht des Reiches und der Bundesstaaten", unter Mitwirkung von Oberlandesgerichtsrat Dr. Scherling und Landrichter Dr. Karl Becker hgb. von Hofrat Dr. Hs. Th. Soergel, 17. Jahrgang (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; XVI, 1121 S. 8., geb. ℳ 11, 50), enthält die gesamte Rechtsprechung zu 285 Gesetzen in möglichster Anpassung der Rechtssätze an den Tatbestand und an den Originalwortlaut der betreffenden Entscheidung. Alle in den verschiedenen Zeitschriften und Sammlungen veröffentlichten und alle unveröffentlichten Entscheidungen des Reichsgerichts sind in gewohnter Weise mitgeteilt, ebenso haben Kriegsentscheidungen, soweit sie im Anschluß an die bisherigen Gesetze ergangen sind, vollständig Aufnahme gefunden. Die kurze, klare und übersichtliche Fassung der Rechtssätze unter Voranstellung von Stichwörtern ermöglicht auch dem Laien ein rasches Zurechtfinden.

Technische Wissenschaften.

„**Einübung der Morse-Zeichen** für Militär, Pfadfinder, Jugendwehren, Turner und Wandervogel" nennt sich ein kleines Heft, das Gustav Partheil und Ernst Voigt soeben bei H. Haessel in Leipzig veröffentlichen und das seine Entstehung einer Anregung aus Offizierskreisen verdankt. Mit einfachen Mitteln und in schulgemäßer, aus der Praxis hervorgewachsener Form lehrt es die Morse-Schriftzeichen, deren Wichtigkeit als Verständigungsmittel der Weltkrieg erneut erwiesen hat, bis zur Geläufigkeit kennen und ist deshalb zur Einübung dieser Zeichen in weitesten Kreisen auf das wärmste zu empfehlen. Die praktische Verwendung der Morse-Zeichen ist bekanntlich mannigfaltiger Art: zunächst beim Telegraphieren, dann durch Lichtsignale, durch Winken mit Flagge, Taschentuch oder Mütze, durch Schallsignale, Klopfen usw.; zu diesem Behuf sind der Morse-Telegraph, die Taschenlampe mit Scheinwerfer „Perlux", das militärische Flaggenwinken durch Bild und Wort erläutert. (84 S. Quer-16. mit 7 Abbild., Preis ℳ 0, 50.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Zu den deutschen Uebersetzungen der epigrammatischen Vierzeiler des persischen Satirikers Omar Chajjam (gest. 1123) von Graf Schack, Wolheim da Fonseca, Fr. Bodenstedt und Fr. Rosen gesellt sich jetzt eine neue von Paul Tausig: „Die **Rubayat** des **Omar Chaijam**" (Wien, 1917, Konegen; IV, 132 S. 16., geb. K 1, 80), die nach der englischen Uebertragung von Edward Fitzgerald (2. Ausgabe, 1868, mit 110 Strophen) in deutsche Verse gefaßt ist, sich im Metrum genau an das englische Vorbild anschließt, aber zugleich das persische Original und französische Prosaübertragungen herangezogen hat. Die Einleitung handelt über den Dichter und sein Werk, sowie sein Bekanntwerden in Europa im 19. Jahrhundert.

Verwunderlich ist, daß sich erst nach 23 Jahren die zweite Auflage eines für die Privatlektüre der Gymnasien so interessanten griechischen Textes, wie die Schulausgabe: „**Aristoteles, Der Staat der Athener,** erklärt von Rektor Dr. Karl Hude" es tatsächlich ist, notwendig macht. Die Zwischenzeit ist der Sicherstellung der Textgestalt und der Erläuterung der Schrift sehr zugute gekommen, so daß man die sorgfältige Bearbeitung den Gymnasial- und Seminarbibliotheken aufs wärmste empfehlen kann. (Leipzig, B. G. Teubner; 85 S. Gr. 8., Preis 1 ℳ, geb. 2 ℳ.)

Der 5. Band der von Fr. Polack und O. Frick herausgegebenen Erläuterungen zu Dicht- und Schriftwerken für Schule und Haus „**Aus deutscher Dichtung**", der die „Lyrischen Dichtungen" dem Verständnis nahebringt, liegt in fünfter Auflage vor, die von den Provinzialschulräten P. Polack und F. Unruh besorgt ist. Während die von ersterem durchgesehenen Abschnitte (Walther von der Vogelweide, Volkslied, evangelisches Kirchenlied, Schiller, Vaterlandssänger und Freiheitskriege) nur kleine Berichtigungen und unbedeutende Aenderungen aufweisen, hat Unruh eine Umarbeitung in den Kapiteln über die Klopstockschen Oden und

die Goethesche Lyrik vorgenommen, die den in seinen „Beiträgen zur Erläuterung und schulmäßigen Behandlung von Goethes Gedankenlyrik" (Breslau, 1911) niedergelegten Anschauungen entspricht, aber an dem Grundsatz festhält, den Schüler planmäßig in die um die Mittelpunkte Natur, Mensch, Gott sich bildenden Gedankenkreise einzuführen. (Leipzig, B. G. Teubner; X, 594 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ, geb. in Leinwand ℳ 6, 40, in Halbfranz ℳ 7, 40.)

Im Verlage von Carl Flemming in Berlin und Glogau ist unter dem Titel: **„Allerlei Militärisches, was mancher nicht weiß"** ein sehr interessantes Büchlein erschienen, in dem Dr. M. Brunow, Oberleutnant d. L. a. D., allerlei geschichtliche und sprachliche Plaudereien über Kunstausdrücke und Gebräuche in Heer und Flotte zusammenstellt. Die „Majorsecke", die „Pickelhaube", die „spanischen Reiter", die „101" Schuß, die „hlg. Barbara als Artilleriebeilige", der „Zapfenstreich", das „Drillen", das „Biwack", der „Kommiß", „des Königs Rock", Karabiner, Granate und Grenadier, Muskete, Schrapnell, Kartätsche, Kartusche, die „Schwalbennester", die „Maikäfer", Pinaß, Kreuzer, Messe, Krümper usw., all die vielen nur im Militärleben gebräuchlichen Ausdrücke für Geräte, Gebräuche, Rangklassen, Waffen, Kleidung und Kommandos finden hier eine Erklärung, die vielleicht nicht immer einwandfrei, aber doch immer gut belegt ist. Genaue Quellenangaben machen das inhaltlich so reiche Buch, zumal jetzt, besonders empfehlenswert. Solche Bücher gehören unbedingt auch in die Soldatenbüchereien, die Lazarette und die Schulen, zumal der Preis so niedrig ist (132 S. 8., brosch. 2 ℳ).

H. Philipp.

Volkskunde.

Der Direktor des Museums für hamburgische Geschichte Prof. Dr. Otto Lauffer schildert in seinem Grundriß **„Niederdeutsche Volkskunde"** (140. Bändchen der Sammlung „Wissenschaft und Bildung", Leipzig, 1917, Quelle & Meyer: 136 S. 8. mit 20 Abbild. und 1 Karte, geb. ℳ 1,25) die Entwicklungsgeschichte, die Rasseneigenschaften, die Siedelungsweise, die äußeren Lebensformen, Trachten, die Sprache und volkstümliche Dichtung, volkstümlichen Glauben, Sitte, Brauch und Spiel des niederdeutschen Volkes, alles für weitere Kreise in so anziehender Darstellung, daß man befriedigt über die reiche Belehrung das Büchlein aus der Hand legt. Die Tafeln geben charakteristische Bilder der Hausformen und Volkstrachten. (S. 20, 79 und 81 muß der Buchtitel Pomerania heißen.)

Kunstwissenschaft.

Im zweiten Bande seines empfehlenswerten Werkes **„Das deutsche Haus"** (über den ersten Band vgl. vor. Jahrg., Nr. 15, Sp. 405 d. Bl.) schildert Ministerialbaurat Paul Ehmig in Schwerin die Entwicklung des modernen deutschen Hauses. Im 3. Buch „Entwicklungsprobleme und Grundlagen" kennzeichnet er den künstlerischen Charakter des 19. Jahrh., die staatsbürgerlichen Grundlagen, die Aufgaben der Wohnkultur in Groß-, Mittel- und Kleinstädten, sowie die Anfänge einer neuen Baukunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das 4. Buch „Gesinnungswerte und Ziele" bespricht die sozialmonumentalen Strömungen und Aufgaben, die Bedeutung landschaftlicher und stammlicher Eigenart, individuell-ethisch-aristokratische Strömungen, endlich Erziehungsfragen. (Berlin, 1916, Ernst Wachsmuth; VIII, 233 S. Lex.-8. mit 120 Abbild.). Ein künftiger dritter Band soll die künstlerischen Bedingungen, Anlage und Aufbau des neuzeitlichen Hauses behandeln.

Verschiedenes.

Vom 29. bis 31. Januar d. J. fand die XXXVII. Versteigerung bei Karl Ernst Heinrici in Berlin W 35, Kurfürstenstraße 148, statt, die unter dem Stichwort **„Goethe und seine Zeit"** in ihren 1242 Nummern die wertvollen Sammlungen zweier Goethefreunde unter den Hammer brachte. Aus dem Katalog, der uns leider verspätet zuging, heben wir unter den mehr als hundert Goethe-Bildnissen hervor das Original-Oelbild von Friedrich Remde, das Bronzerelief von David d'Angers, die Original-Bleistiftzeichnungen von Raabe, K. A. v. Heideloff und Heinrich Matthaey, ferner die farbige Handzeichnung Goethes „Pavillon in Großkochberg" nebst anderen Originalzeichnungen und -Radierungen, die Oelgemälde „Karl August" von Jagemann, „Frau Rat Goethe" von Caspar Schneider, „Dorothea von Kurland" von Joseph Chabord und „Frankfurt a. M.", die Originalzeichnung „Schiller" von Doris Stock, das Bildnis des Fürsten Pückler von Franz Krüger, das Jugendbildnis Ulrikens v. Levetzow, die Pastellbildnisse der Sängerinnen Catalani und Henriette Sontag, die Selbstbildnisse Schmellers und der Malerin Luise Seidler, die Originalbüste „Charlotte v. Kalb" von Klauer, zahlreiche Ansichten von Alt-Weimar und Goethe-Stätten, sowie die umfängliche Abteilung „Die Personen des Goethe- und Schillerkreises in Bild und Schrift", endlich die Gruppe Erstausgaben Goethescher Schriften.

Anfrage und Bitte.

Sollte mir einer unserer verehrten Leser nachweisen können, woher der an manchen Sezierfälen als Inschrift angebrachte Hexameter: **Hic locus est, ubi mors gaudet succurrere vitae** stammt, so würde ich ihm sehr zu Dank verbunden sein.

Der Herausgeber.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Nr. 6. Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7. 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 10. Februar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Hippolytus' Werke. Dritter Band: Refutatio omnium haeresium. Hgb. im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der k. preuss. Akademie der Wissenschaften von Paul Wendland. Leipzig, 1916. Hinrichs. (XXIV, 337 S. Gr. 8.) ℳ 16; geb. ℳ 19.

Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. 26. Band.

Die neue Ausgabe von Hippolyts „Elenchus“ nimmt man mit schmerzlicher Empfindung in die Hand. Paul Wendland, der zu ihrer Bearbeitung geschickt war, wie kein anderer, ist gestorben, bevor er sie vollenden konnte. Ein kurzes Vorwort belehrt uns, daß er den Druck des Textes bis auf die Revision der drei Schlußbogen noch hat überwachen und auch die Register hat fertigstellen können. Die Einleitung, die nicht nur die überlieferungsgeschichtlichen, sondern auch sachliche Fragen behandeln sollte, ist nicht über einen Entwurf hinaus gelangt, in dem nur einige Stücke fertig ausgeführt waren. Man hat darauf verzichtet, ein abgerundetes Ganze zu machen. Hinzugefügt ist nur das für die Ausgabe Unerläßliche, nämlich die Angaben über die Handschriften und Drucke. Es wird immer bedauerlich bleiben, daß der von Wendland geplante Abschnitt über die Quellen Hippolyts nunmehr nur Skizze und noch dazu auf die ersten vier Bücher beschränkt geblieben ist. W.s Arbeit ist bestimmt, uns die Göttinger Ausgabe von Duncker und Schneidewin (die Oxforder von Miller und die Pariser von Cruice kommen für den Gebrauch nicht in Betracht) zu ersetzen. Dieser Zweck ist erreicht worden. Zwar wäre es unbillig, der Göttinger Ausgabe nicht mit Dank zu gedenken. Der Vergleich ihres Textes mit dem W.s, den Ref. für das sechste Buch vorgenommen hat, zeigt, daß sie gut gearbeitet war. Die Aenderungen in diesem Buche sind nicht so tiefgreifend, wie man vielleicht hätte annehmen mögen. Auf Grund der Handschrift war der Text nur in seltenen Fällen zu verbessern (z. B.: 137_{10} *ὑπὸ*, 138_{8} *γνώμην ἴσην*, 156_{22} *τὸν λόγον καὶ τὴν ζωήν*, 168_{11}

ἐπιφανὴς), und auch die Fälle, in denen gegenüber der Handschrift und in Abweichung von den Göttingern zu eigener oder fremder Konjektur gegriffen werden mußte, sind leicht zu zählen, zumal wenn man offenbare Schreibversehen der Handschrift in Abzug bringt. An einigen wenigen Stellen kann man nach wie vor verschiedener Meinung sein. So erscheint 146_{4} die Abänderung von *ἢν* in *ἢ*, 152_{21} von *τούτων* in *τούτου* unnötig, richtig dagegen 152_{22} die Streichung von *καὶ τοιούτων λόγων*. Ob 181_{13} *μετὰ σιωπῆς* angesichts von Irenäus und Epiphanius mit Recht im Text behalten wurde, kann man bezweifeln. Gegenüber Diels' Konjektur *ὡμοιωμένα* (188_{14}) dürfte die der Göttinger *καθ' ὁμοίωμα* den Vorzug verdienen. Unsicher bleiben auch 134_{14} *δόγμασιν, ἄλλ' ἄλλοις ῥήμασι* (ein Hinweis im Apparat auf VI, 37 9 p. 168_{6} wäre zur Kontrolle der Konjektur angebracht gewesen), 141_{9} *ἀκοήν* gestrichen (gut begründet aus dem unmittelbaren Zusammenhang, doch vgl. 141_{28}), 147_{16} *φθίσειν*, 153_{24} *μαθημάτων* (hier fehlt die kritische Notiz im Apparat, also auch der Hinweis auf Millers Konjektur *παθημάτων ἐν δέει*), 157_{22} *ἐπεὶ* (sehr langer Satz; falls *ἀπὸ* bleiben soll, muß freilich 158_{2} *ἠθέλησε δὲ* gelesen werden), 160_{28} *ὑποστατὰς* (Cod. *ὑποστάτας*, Gö. *ὑποστατικὰς* wie auch 115_{16} und 192_{18}), 172_{6} *σύνεγγυς*. Einleuchtende Verbesserungen sind 135_{13} *θείᾳ τινὶ νομίζοντες* (nach Maximus), 137_{20} *ἀναρίθμων* (Cruice), 141_{5} *διὰ τῆς ἀορτῆς τῆς*, 144_{21} *οὖσα*, 145_{3} *εὑρίσκεται* (Hilgenfeld), 146_{13} *ξένῃ*, 153_{19} *πλεονεκτήσαντας* (Klostermann), 157_{9} *ἐν ἀτελεῖ*, 158_{17} *ἐφοβοῦντο γὰρ . . . οἰόμενοι*, 161_{15} *ἡ μορφωμένη* (Scott), 164_{24} *καὶ τοῦ ὑψίστου* 165_{9} *ἐγγέγονε*, 167_{10} *οὕτως* (Hilgenfeld) und [*πα*] *Σιγῆν*)(Bernays), 167_{12} *τοὺς ἔντος Ὅρου* (besser noch *τοῦ Ὅρου*, 167_{20} *ἐξεχομένην* und 168_{2} *ἐξέχεται* (Bunsen), 169_{1} *ὀνομάζει*, 170_{12} *δρῶν* (Bunsen), 171_{15} *τὸ μεῖζον*, 172_{24} *βαπτισθῆναι* (Bunsen), 178_{18} *τρὶς* (Holl), 183_{2} *ἔχειν*, 184_{2} *ἑαυτό*, 189_{15} *παραδεδωκότι* (Bunsen). Mehrfach ist Irenäus mit Glück herangezogen (168_{11} *ἐπιφανής*,

175₁₅ ὕστατον, 180₁₆ φέρει, 184₆ εἰς, 185₅ λέγουσι, 188₂₁ ἀπέραντον. 148₁₃ hätte ἐν τῇ Γίττῃ (nach Hilgenfeld) in den Text aufgenommen werden können. Ein Druckversehen ist dem Ref. im Text nur 141₁ (τοῖς statt ταῖς) und 159₂₆ (ἐντ statt ἐντὸς), im Apparat nur 142₂₀ (VI, 9, 9 statt 11) aufgefallen. Die Zitierung ist durch die bei den Göttingern fehlende Paragraphenzählung erleichtert. Ein besonderer und nicht hoch genug zu schätzender Vorzug der neuen Ausgabe sind die Hinweise auf benutztes und verwandtes Gedankengut unter dem Text. Dafür sind die langen Paralleltexte aus Irenäus, Epiphanius, Josephus und Sextus, mit denen die Göttinger ihre Ausgabe beschwerten, weggefallen. Ueber den Registern findet sich die Notiz, daß sich in Wendlands Handschrift eine beträchtliche Anzahl von Fehlern eingeschlichen hatte; infolge der von Karl Schmidt vorgenommenen Nachprüfung könne jedoch für die Zuverlässigkeit der Angaben, wenn auch vielleicht nicht für die Vollständigkeit, Bürgschaft geleistet werden. Das Abkürzungsverzeichnis durfte nicht auf die Handschriften beschränkt werden (vgl. demgegenüber die genauen Angaben in Bonwetschs gleichzeitig erschienener Methodiusausgabe). Mindestens Gö. und We. waren aufzunehmen. Aber auch, daß „Hilg." Hilgenfelds Ketzergeschichte bedeuten soll, ist zwar für Eingeweihte selbstverständlich, mußte aber doch vermerkt werden. G. Kr.

Schreckenbach, Paul, und Franz **Neubert**, **Martin Luther.** Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit 384 Abbildungen, vorwiegend nach alten Quellen. Leipzig, 1917. J. J. Weber. (VI, 184 S. Fol.) Geb. ℳ 10.

Die Eigenart und der große Wert dieses Buches, vor allem auch für Schule und Haus, besteht in der reichen Zahl von vortrefflichen Bildern, die es bietet. Zu jedem Bilde ist die Originalquelle angegeben. Teilweise handelt es sich um sorgfältige und gute Photographien von Erinnerungsstätten, teilweise um die Wiedergabe von Münzen und Medaillen der Reformationszeit, wie sie besonders im Herzoglichen Münzkabinet in Gotha vorhanden sind, andererseits um Bilder, die aus der Reformationszeit stammen, um Drucke, Handschriften, alte Städtebilder. Das Verständnis dieses ganzen, reichhaltigen, gut ausgewählten, vortrefflich reproduzierten und zweckmäßig angeordneten Materials wird durch einen Anhang wesentlich erleichtert, der in erster Linie biographische Angaben über die dargestellten Persönlichkeiten und Verdeutlichungen der gebotenen Handschriften enthält. Den Bildern vorangestellt ist eine übersichtliche Lutherbiographie, die besonders auch den Deutschen in Luther betont. So ist hier, trotz des im Verhältnis zu dem Dargebotenen niedrigen Preises, ein Lutherbuch geschaffen, das die weiteste Verbreitung verdient. Besonders sollten die Lehrer aller Schulen es den Schülern und Schülerinnen näher bringen, für die ja gute Bilder oft viel eindrucksvoller und wertvoller sind als jedes gesprochene Wort. Fiebig.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 33. Jahrg., Nr. 3 und 4. Bonn, Georgi.

Inh.: (3.) Professor Gregory. — (3/4.) Aus Welt und Zeit. — Unterwegs. — (3.) Englands Interesse an Belgien. — (3/4.) Was Freude macht. — (3.) Das „Leidensgedächtnis" der Gräfin Ulfeldt. — (4.) Deutsche Not. — Und jetzt? — Eins ist not. — Frieden um uns.

Der Geisteskampf der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 1. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: L. Lemme, Der geistige Neubau unseres Volkslebens nach dem Kriege. — E. Pfennigsdorf, Die religiöse Bilanz des Krieges und das Evangelium. — Kircher, Nietzsches Stellung zum Deutschtum. — F. Selle, Die neueste Widerlegung der Gegner einer Wechselwirkung zwischen Leib und Seele. — C. P. Heil, Die sittlichen Grundgedanken der Bodenreform. — L. Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 3 u. 4. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (3.) Die neueste Zeichnung von „Luthers Charakter". — Kaftan, Minoritäten. — Eine Wendung in dem Leib-Seele-Streit. — Die Vertreterversammlung des Allgemeinen Positiven Verbandes. — Noch drei Dokumente zu dem Deutschen Friedensangebot und seiner Abweisung. — (4.) Bossert, Unser Reformationszyklus. I. — Liturgische Sorgen für das Jubiläumsjahr 1917. — Tagung des Eisenacher Bundes in Wiesbaden am 17. und 18. Oktober 1916. — Zur Erinnerung an Theodosius Harnack.

Deutsche Lebenskunst. Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von O. Michel. 24. Jahrg., Nr. 1/3. Berlin-Steglitz.

Inh.: K. Schindowski, Dankbarkeit. — Gottes Streiter. — E. Böhme, Vom Siegesmarsch der deutschreligiösen Idee. — Liebe. — A. Fischer, Lebensernst. — Elsa Deetz, Singenlernen und Gesang. — R. O. Koppin, An die Mütter und Kinder. — Wilhelm Schremmer, Das deutsche Dorf im Kriege. — A. Schultz-Perytschu, Wie werden wir siegen? — R. Eucken, Der deutsche Geist. — Paul Laband, Die englischen Völkerrechtsverletzungen. — L. Thümler, Der Mensch und das Weltall.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 4. Marburg.

Inh.: Rade, Die Klage des deutschen Volkes wider die Verantwortlichen in den feindlichen Staaten. — Brief an einen Freund. — Luthers Lebenslauf von Philipp Melanchthon. Zweites Stück. — Hans v. Soden, Die nationale Einheitsschule.

Philosophie.

Lohmeyer, Ernst, **Die Lehre vom Willen** bei Anselm von Canterbury. Leipzig, 1914. Deichert. (III, 74 S. 8.) ℳ 1,80.

Als erster Meister der Scholastik hat Anselm seinen festen geschichtlichen Platz, und auch die Bedeutung, die seiner Lehre vom Willen in diesem Zusammenhange zukommt, ist bereits gewürdigt worden. Diese Lehre erschien, wie das Denken Anselms überhaupt, vor allem gekennzeichnet durch ihre wissenschaftlich-formale Bemühung, durch das Streben, den theologischen Lehrinhalt begrifflich neu zu durchdringen. Lohmeyer gewinnt der Lehre Anselms vom Willen eine andere, eine inhaltliche Bedeutsamkeit ab. Er versteht sie nicht nur als methodische Leistung, sondern auch als Ausdruck eines neuartigen ethisch-metaphysischen Bewußtseins. Er sieht in ihr ein „unruhvolles Hinabsteigen in die Tiefen des Geistes", ein Ringen des Subjekts um die Erfassung seines Eigenwertes. Er zeigt, wie dieses Streben sich bei Anselm in einer stetigen Auseinandersetzung mit der gegensätzlichen Idee von der absoluten Jenseitigkeit aller Wahrheit und aller Güter befindet, in der die christliche Philosophie der Antike gipfelt und an der Anselm selbst aufs strengste festhält. Für Anselm ist es gewiß, daß das unendliche, objektive, göttliche Gute dem beschränkten menschlichen Willen nicht unmittelbar innewohnen kann, und daß diese Kluft erst im Jenseits überwunden wird. Aber andrerseits erfaßt er den Willen und seine Freiheit als Gegebenheiten von eigenem sittlichen Inhalt; Streben nach Rechtheit kennzeichnet den Willen, Bewahrung der Angemessenheit des Willens ist das Wesen der Freiheit. Durch diese Grundbestimmungen wird der menschliche Wille näher an das göttliche Gute herangeführt. Die Spannung zwischen beiden wird dennoch nicht aufgehoben, sondern nur um so tiefer empfunden. Aber gerade das Bewußtsein dieses Gegensatzes ist, wie L. ausführt, die lebendige Kraft in der mittelalterlichen Geistesbewegung, die mit Anselms Nachdenken ihren Anfang nimmt. R. K.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Michael, Emil, S. J., **Geschichte des Deutschen Volkes** vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. 6. Band: Die Gegenkönige Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben. Kaiser Friedrich II bis zum Tode Papst Honorius' III 1227. Freiburg i. B., 1915. Herder. (XXII, 512 S. Gr. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 10, 40.

Die vorausgehenden fünf Bände von Michaels Geschichte des deutschen Volkes während der letzten Jahrhunderte des Mittelalters befassen sich mit den kulturellen Zuständen Deutschlands im 13. Jahrhundert, mit den wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und religiös-sittlichen Verhältnissen, mit Erziehung und Unterricht, mit der Mystik, der Wissenschaft und Kunst dieser Zeit. In dem vorliegenden Bande setzt der Verf. mit der gleichzeitigen politischen Geschichte ein. Er beginnt seine Darstellung mit dem für Deutschland so unheilvoll epochemachenden Jahr 1186, welches die Vereinigung des päpstlichen Lehensstaates Sizilien mit der deutschen Krone anbahnen sollte. Man wird es verstehen, daß sich der Innsbrucker Kirchenhistoriker dem Studium dieser Zeit mit besonderem Eifer hingegeben hat. Denn die Veröffentlichungen, die gerade aus den letzten Jahrzehnten vorliegen, vertreten, mehr oder weniger scharf ausgesprochen, einen den Päpsten ungünstigen Standpunkt. Für M. kam es wohl darauf an, die Urkunden und ihre Zusammenhänge sorgfältig zu prüfen, in ihr allseitiges Verständnis möglichst tief einzudringen und nur das gelten zu lassen, was auch vor strenger Kritik standhält. Das Ergebnis seiner Forschungen ist den Päpsten entschieden günstig. Nicht als ob M.s Untersuchung auf dieses Ziel hin eingestellt gewesen wäre. Der Leser, welcher die vom Verf. vorgelegte Entwicklung unbefangen auf sich wirken läßt, hat den Eindruck, daß M. gewiß das nötige Maß von geistiger Freiheit besitzt, um in diesen politischen Verwicklungen auch einem Innozenz III allerlei selbst schwere Verstöße aufs Schuldkonto zu schreiben, wenn eine gewissenhafte Quellenforschung ihn von der Berechtigung dazu überzeugt hätte. Wie wenig voreingenommen er hervorragende Vertreter seiner Kirche beurteilt, zeigt sich beispielsweise darin, daß er die nach seiner Auffassung gerade verkehrtesten Maßregeln Philipps von Schwaben, Ottos von Braunschweig und Friedrichs II nicht vornehmlich diesen, sondern hohen kirchlichen Würdenträgern, geistlichen Fürsten, zur Last legt. Steht nun M.s Buch in direktem Gegensatz zu der teilweise herrschenden Strömung, so ist doch die geschichtliche Erzählung ohne alle Polemik. Wo eine Auseinandersetzung wünschenswert schien, wurde sie vornehm und kurz in den Anmerkungen oder, sofern ein näheres Eingehen nötig war, in einer der 17 scharfsinnigen Untersuchungen des Anhangs gegeben. Ueber die Auffassungen M.s und deren Begründung im Einzelnen mag man denken, wie man will; jedenfalls ist seine Arbeit ernst zu nehmen und bildet eine wertvolle Bereicherung unserer Erkenntnis. —sn.

Ohr, Wilhelm, **Der französische Geist und die Freimaurerei.** Leipzig, 1916. K. F. Koehler. (XV, 209 S. 8.) ℳ 3, 50.

Am 20. Dezember 1913 bezeichnete Sicard de Plauzoles, einer der Führer der französischen Logen, in der Loge „Voltaire" zu Paris als die Aufgaben der französischen Maurerei die „Verteidigung Frankreichs gegen die Uebeltäter, die die Vaterlandsliebe ausbeuten, gegen die Narrheit des haßerfüllten und angriffslustigen Chauvinismus, sowie die Arbeit an der Sicherung des Friedens durch die Verständigung Frankreichs mit Deutschland". Er sprach damit gewiß im Sinne der gesamten französischen Freimaurerei, die vor dem Kriege, wie alle an die Oeffentlichkeit gedrungenen offiziellen und inoffiziellen Aeußerungen aus Logenkreisen dartun, eine Trägerin der sogenannten „pazifistischen" Gesinnung war. Wie reimt sich nun damit die ebenso unleugbare Tatsache zusammen, daß unmittelbar nach dem Kriegsausbruch die französischen Logen und mit ihnen die von Frankreich aus stark beeinflußten italienischen von einer deutschfeindlichen Raserei ergriffen wurden, die, wie das mit starken Gefühlsäußerungen bei den Romanen so häufig geschieht, geradezu läppische Formen annahm? Der kürzlich im Westen gefallene Privatdozent an der Frankfurter Akademie Dr. Wilhelm Ohr, Meister vom Stuhl der Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme" gibt hierauf im vorliegenden Buch auf Grund eingehender Beschäftigung mit der französischen Freimaurerei während seines kriegerischen Aufenthaltes in Frankreich die Antwort. Er weist darauf hin, daß die französische Maurerei durchaus in der Revolution von 1789 wurzelt, deren „Errungenschaften", die angebliche Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller französischen Staatsbürger, als die eigentliche Grundlage jedes modernen Fortschritts und als ein Triumph des humanistischen Gedankens betrachtet werden. Bezeichnend für die Tendenz der französischen Freimaurerei und nicht weniger für den kindlichen Dünkel der führenden Männer in ihr ist der Ausspruch des früheren Großmeisters Babaud-Laribières: „Rom ... mit seinen unveränderlichen Dogmen ist eine Totenstadt, in welcher nur die Ruinen groß sind und alles nur von der Vergangenheit, nichts von der Zukunft spricht. Die Freimaurerei aber lehrt im Gegenteil, daß alles im Wandel und im Fortschritt begriffen ist. Sie hat ihren Vatikan in Paris aufgerichtet, wo die Ideen wie in einem großen Schmelzofen durcheinander brodeln und wirbeln, wo sie sich klären und von wo seit einem Jahrhundert die grandiose Lichtausstrahlung ausgeht, welche die ganze Welt erleuchtet" (!). Babaud-Laribières hätte die in engherzigstem Dogmenwesen und fanatischer Unduldsamkeit befangene Maurerei des Großorients gar nicht treffender charakterisieren können als durch die Erwähnung des maurerischen „Vatikans in Paris". Was wir uns unter dem von Paris ausgehenden „Licht" zu denken haben, darüber belehrt uns ein Redner beim „Internationalen" maurerischen Kongreß zur Jahrhundertfeier 1789—1889, wenn er sagt: „Der Tag wird kommen, an welchem bei den Völkern, die weder ein 18. Jahrh. noch ein 1789 hatten, die Monarchien und die Religionen zusammenstürzen. Dieser Tag ist nicht mehr fern. Das ist der Tag, den wir erwarten. An diesem Tage werden alle Enterbten befreit, alle Ungerechtigkeiten gesühnt, alle Privilegien beseitigt, alle vergewaltigten Provinzen ihr Selbstbestimmungsrecht wieder erhalten. Dann werden alle Großlogen und alle Großoriente der Welt sich in einer Universalverbrüderung zusammenfinden.... Unsere Sache ist es, den Tag dieser allgemeinen Verbrüderung zu beschleunigen". In der naiven Annahme, daß auch die deutsche Freimaurerei den Zusammensturz der Monarchien und Religionen herbeisehne, erwarteten die Franzosen, denen ja die Fähigkeit, andere Völker zu verstehen, völlig abgeht, daß sich die als selbstverständlich angenommene Unzufriedenheit des deutschen Volkes mit dem „drückenden" Imperialismus beim Kriegsbeginn in einer Revolution äußern werde. Da bereiteten ihnen die deutschen Freimaurer, die sich, wie das ganze Volk, geschlossen auf die Seite des Kaisers stellten, allerdings eine gewaltige Enttäuschung, die sich in wütenden Ausfällen gegen die deutschen Logen Luft machte. Daß sich der famose Quartier-La Tente in Genf, der Mann mit der freimaurerischen „Weltgeschäftsstelle", und mit ihm die Logenkannegießer der Westschweiz ebenfalls

über die Deutschen gewaltig entrüsteten, versteht sich für jeden, der die Abhängigkeit dieser Herren von Frankreich kennt, von selbst. Die Ausführungen des Verf.s zu diesen Punkten gehen von der geschichtlichen Entwicklung der französischen Maurerei aus und sind, besonders auch wegen der Schlußfolgerungen und der ihnen beigegebenen reichen Sammlung freimaurerischer Aktenstücke, für den Historiker wie für den Völkerpsychologen von ungewöhnlicher Bedeutung.

J. R. H.

Hanslik, Erwin, **Die neue Weltkultur-Gemeinschaft.** Erster Teil: **Durch Wissenschaft zur neuen Weltkultur.** München, 1916. Bruckmann. (64 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 1, 50.

Weltkultur und Weltpolitik. Oesterreichische Folge. 2.

Die inhaltsreiche Broschüre steht im Dienst der Weltkulturforschung und versucht die in diesem Zusammenhang von Dilthey aufgerufenen Probleme in eigentümlicher Weise weiter zu führen. Das Tatsächliche tritt freilich fast ganz zurück oder ist wenigstens spekulativ ausgedeutet. Daher erscheint die Darstellung letzten Endes mehr als eine Gliederung des Stoffgebietes an Hand einer systematisierenden Aufstellung der Probleme und trägt überwiegend programmatischen Charakter. Immerhin ist diese auf Wissenschaft gegründete Umschreibung der Aufgaben einer neuen Forschung, eben der Weltkulturforschung, außerordentlich fördernd und anregend. Als Ergebnis dürfen wir wohl die ideale Forderung einer erlebten Einheit der Kulturgemeinschaft, in der der Gegensatz vor allem auch von Natur und Geist aufgehoben erscheint, und die Verlegung des Schwerpunktes des Lebens der Einzelnen und der Völker in diese Gemeinschaft festhalten.

Bruno Jordan.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 60. Jahrg., Heft 9/10. Breslau, Koebner.

Inh.: L. Geiger, Zunz im Verkehr mit Behörden und Hochgestellten. (Schl.) — A. Schwarz, Latente *δὶς λεγόμενα*. — V. Aptowitzer, Die talmudische Literatur der letzten Jahre. (Forts.) — M. Balaban, Joseph Jonas Theomim-Fränkel, Rabbiner in Krakau (1742 bis 1745) und seine Zeit.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. 81. Jahrg., Heft 3. Hannover, Fr. Gersbach in Komm.

Inh.: P. Ritter, Leibniz und die deutsche Kultur. — H. Peters, Leibniz in Naturwissenschaft und Heilkunde. — P. Ritter, Bericht eines Augenzeugen über Leibnizens Tod und Begräbnis. (Mit einer Ansicht von Leibniz' Wohn- und Sterbehaus in Hannover.) — Ders., Handschriftenprobe (erste Seite des Entwurfs eines Briefes von Leibniz an die Königin Sophie Charlotte von Preußen) in Lichtdruck nebst Begleitwort.

Länder- und Völkerkunde.

Tobolka, Zd. V., **Das böhmische Volk.** Wohngebiete, körperliche Tüchtigkeit, geistige und materielle Kultur. In Verbindung mit A. Bohač, B. Brauner u. a. Prag, 1916. (VIII, 245 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.-Taf.) K. 50.

„Durch diese Schrift holen die Böhmen nach, was ihnen für die Repräsentation in der Fremde über ihr Volk, über dessen Siedelungen, über dessen physische Vorzüge, über dessen materielle Stärke und geistigen Kräfte mangelte", sagt das Vorwort als Programm. Und es war in der Tat ein vorzüglicher Gedanke namhafter tschechischer Gelehrter, gerade uns Deutschen durch diese gehaltvolle Schrift, die eine Art Gegenstück zu dem ebenfalls während des Krieges erschienenen Werke: „Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie" (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 46, Sp. 1196 fg. d. Bl.) darstellt, in das uns aus sprachlichen Gründen ja doch etwas fremde Gebiet der Leistungen dieses aufstrebenden Volkes in Wissenschaft, Kunst, Landwirtschaft, Industrie und Handel einen Einblick zu gewähren. Im gegenseitigen Erkennen und gerechten Würdigen der beiderseitigen Vorzüge beruht die Achtung des Volkes untereinander und deren bedarf es gerade zwischen Bundesgenossen. Wer in den letzten zehn Jahren öfter in Oesterreich geweilt hat, dem kann es nicht entgangen sein, daß ein frischer Zug, wie das Leuchten der Morgenröte einer neu anbrechenden Zeit durch die ganze Donaumonarchie geht. Welchen Anteil an diesem Aufschwung das tschechische Volk, ein immerhin ansehnlicher Bestandteil der österreichisch-ungarischen Völker, hat, das zeigt uns neben der geschichtlichen Entwicklung vorliegendes Buch. Die Bedeutung desselben auf dem Büchermarkt rechtfertigt es, wenn wir eine Gliederung des Inhalts hier vorausschicken: 1) Die Siedelungsgebiete und Statistik der Böhmen, von Ant. Boháč; 2) Die physische Beschaffenheit und die Kriegstüchtigkeit des böhmischen Volkes, von J. Matiegka; 3) Johannes Hus, von V. Novotný; 4) Joh. Amos Comenius, der Begründer des neuen Schulwesens, von J. V. Novák; 5) Die literarische Wiedergeburt des böhmischen Volkes, von Jan Jakubec; 6) Franz Palacký, von Zd. V. Tobolka; 7) Zwei moderne böhmische Dichter (I. Jan Neruda, II. Jaroslav Vrlický), von F. V. Krejči; 8) Die böhmische Kunst, von Ant. Matějček; 9) Die Böhmen in der Weltmusik, von A. Šilhan; 10) Das böhmische Schulwesen und die böhmischen Institute für Volkserziehung, von Ottokar Kádner; 11) Der böhmische Anteil an der Entwicklung der Mathematik und Naturwissenschaft, von B. Bydžovský, F. Kadeřávek, V. Němec und F. Záviška; 12) Die böhmische Rechtswissenschaft, von J. Krčmář; 13) Die Entwicklung und der jetzige Stand der Landwirtschaft in Böhmen, von Jul. Stoklasa; 14) Neuzeitliche Entwicklung der böhmischen Industrie und des böhmischen Handels, von V. Franzl; 15) Das böhmische Geldwesen, von Jos. Horák; 16) Chemie, von Bohuslav Brauner, Em. Votoček und Jos. Hanuš und 17) Die böhmische Selbstverwaltung im Königreich Böhmen, von Václav Joachim.

Der unbefangene Leser wird am Schlusse das erfreuliche und von den Verfassern der Artikel selbst offen zugestandene Ergebnis feststellen können, daß die ganze nationale Kultur der Böhmen auf der des Westens, insbesondere der Deutschlands beruht. Die berühmtesten Männer des tschechischen Volkes: Hus, Comenius und viele andere saßen zu Füßen deutscher Lehrer, und das beredteste Zeugnis, was die böhmische Wissenschaft Deutschland verdankt, gibt der von seinem Volke am meisten gefeierte Historiker und Politiker Franz Palacky, dessen ganze Entwicklung sich unter dem Einflusse deutscher Kultur vollzog. Und es scheint uns eine wichtige Tatsache zu sein, daß man sich in maßgebenden Kreisen des böhmischen Volkes jetzt selbst erinnert, wie seine nationale Kultur in ihren Wurzeln nach dem Westen, nach Deutschland, nicht nach dem Osten weist. Das rechtfertigt denn auch, was Friedrich Naumann, der ausdrücklich auf das mächtige Hervortreten des Problemes des westslawischen Nationalitäten hinweist, in seiner Reichstagsrede vom 11. Oktober 1916 gerade mit Beziehung auf vorstehendes Werk sprach: „Wir haben vielfach gemeinsame Anfänge gehabt. Wir werden uns gemeinsam wieder in eine Flutung zusammenfinden können und müssen zwischen Ost und West." Das trifft nicht nur für das böhmische Volk, sondern ganz besonders auch für die nunmehr in Freiheit geeinte polnische Nation zu, über die man ein Werk wie vorstehendes freudig begrüßen müßte.

Im einzelnen möchte ich bemerken: Die Darstellung ist, abgesehen von unvermeidlichen kleinen Härten, wie sie bei einem in fremder Sprache Schreibenden unvermeidlich sind, gewandt und schwingt sich stellenweise zu einer Höhe auf, die auch einem deutschen Verfasser Ehre machen würde. Zu

Seite 104 sei bemerkt, daß der große Musiker Christoph Willibald Gluck, wie die 1914 über ihn erschienene Literatur nachweist, ein geborener Oberpfälzer ist. Aufgefallen ist mir, daß nirgend des Namens Radetzky, der doch ein Böhme war, Erwähnung getan wird. Die vielfachen politischen Seiten des Buches, mit denen wir uns nicht identifizieren wollen (vgl. z. B. Seite 5 das Verlangen nach einem österreichischen Nationalitätenstaate), hier zu berühren, fällt nicht in den Rahmen einer wissenschaftlichen Besprechung. Es sei aber darauf hingewiesen.

Die Ausstattung des durch die Prager Aktiendruckerei hergestellten Werkes, dem 32 Abbildungen und Bildertafeln, sowie eine Uebersichtskarte des Gebietes des böhmischen Volkes beigegeben sind, ist vorzüglich. Wir wünschen dem Buche gerade in Deutschland weite Verbreitung, damit es seinen Zweck erfülle, aufklärend über das böhmische Volk zu wirken, das sich, wie der Herausgeber selbst betont, zu den Kulturvölkern Westeuropas zählt und das von niemandem gerechter und mehr nach Verdienst eingeschätzt werden soll als von seinen deutschen Nachbarn. J. Franz Knöpfler.

Naturwissenschaften.

1) **Ihmels,** Carl, **Die Entstehung der organischen Natur** nach Schelling, Darwin und Wundt. Eine Untersuchung über den Entwicklungsgedanken. Leipzig, 1916. Deichert (Scholl). (V, 103 S. 8.) ℳ 2, 70.

2) **Wiesner, J. v., Erschaffung, Entstehung, Entwicklung** und über die Grenzen der Berechtigung des Entwicklungsgedankens. Berlin, 1916. Gebr. Paetel. (252 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Ihmels (1) verfolgt ein rein geschichtliches Ziel: drei verschiedene Gestaltungen des Entwicklungsgedankens darzustellen und zu vergleichen, nicht des Entwicklungsgedankens überhaupt, sondern nur hinsichtlich der organischen Natur, deren Entstehung gemeinsam von Schelling, Darwin und Wundt in den Bereich ihrer Forschungen gezogen worden ist. Auf eigene Stellungnahme verzichtet der Verf. ausdrücklich; in einer gut gegliederten Uebersicht schildert er den hauptsächlichen Standpunkt eines jeden der drei Forscher und deren weitere Entwicklung in Fragen der Evolutionslehre. Bei Schelling sehen wir den Organismus als das ursprünglichste Produkt der Natur, seine Betonung der inneren Entwicklungsursachen, seine immer schroffere Forderung rein apriorischer Erörterung, die dann ja zu unhaltbaren Verschrobenheiten seiner Naturphilosophie und damit zu der völligen Abkehr von jeglicher Naturphilosophie durch die damaligen Naturforscher führte. Darwin dagegen gewinnt durch seine hauptsächlich empirisch begründete Lehre mit einem Schlage Forscher und Laien, kann aber natürlich auch nicht allgemeiner naturphilosophischer Gesichtspunkte entbehren und kommt nach anfänglich vorsichtiger Zurückhaltung zu rein mechanischer Auffassung der Entwicklung. Wundt endlich spottet zunächst der romantischen Spekulationsnarrheit, erkennt aber ein gewisses Verdienst Schellings in der umfassenden Geltendmachung des Entwicklungsgedankens an; er selber will in dieser Frage Empiriker sein, wie Darwin; nur muß schließlich doch rein philosophische Arbeit geleistet werden in der Verarbeitung der allgemeinen Erkenntnisse aus den Einzelwissenschaften. So kommt er zu seinen logischen Untersuchungen von Kausalität und Teleologie, überwindet Darwins Auffassung, indem er die organische Natur durch zweckmäßige Willenshandlungen entstehen läßt, und nähert sich solcherart durch Anerkennung innerer Entwicklungsursachen dem Standpunkte Schellings.

Die Hauptgedanken dieser drei Entwicklungslehren hat Ihmels mit Geschick herausgehoben und sich noch jeweils durch zusammenfassende und vergleichende Schlußkapitel Anerkennung verdient. Allerdings gilt die Anerkennung, bei J.s absichtlichem Verzicht auf eigene philosophische Kritik, wesentlich seiner geschichtlich-didaktischen Leistung, die gewiß zur unterrichtenden Einführung in das Gebiet des Entwicklungsgedankens gute Dienste tut; ein alphabetisches Namen- und Sachverzeichnis wäre noch nützlich. Indessen, in naturwissenschaftlichen Dingen ist die Führung nicht ganz sicher; Kuno Fischers Philosophiegeschichte ist hier als Quelle zwar leicht bei der Hand, aber doch nun schon eine ältere und vor allem keine erste Quelle für Geschichte der Naturwissenschaften. Hier darf wohl hingewiesen werden auf die Arbeit der „Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften", insbesondere der „Mitteilungen" dieser Gesellschaft und des „Archivs für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik" (vgl. unten Sp. 160, sowie 67. Jahrg. (1916), Nr. 40, Sp. 1040 bezw. 289, 522, 841 und 1094 d. Bl., im Register übrigens noch nachzutragen). Ihmels nennt (S. 36) Baader, Steffens und Oken als Weiterbildner der Schelling'schen Lehre, die auf ihren Meister zurückwirkten. Wie stand es mit Görres, dessen Naturphilosophie allerdings kaum untersucht ist? Und doch darf man „ihn so wenig wie Döllinger den älteren . . . mit v. Baader . . . und auch Oken auf eine Stufe stellen", sondern höher; so Siegmund Günther in den genannten „Mitteilungen", 1916, S. 217. Zumal aber: wie kommt Ihmels gerade zu *seinem* naturphilosophischen Dreigestirn des 19. Jahrh.s, wenn ich E. v. Hartmanns Wort mit leichter Aenderung hier anwenden darf? Sicher ist mit dem Philosophen Schelling, dem Naturforscher Darwin und dem naturwissenschaftlichen Philosophen Wundt jedesmal ein guter Vertreter einer Epoche des Entwicklungsgedankens gewählt. Aber wo bleiben K. E. v. Baer, Herbert Spencer und einige zeitgenössische Forscher wie Driesch? Und wo Kant? In einer Stellungnahme zu dieser Frage müßte der Verf. seine Epochen noch näher begründen.

Von ganz anderem Schnitt und Wurf als die vorige ist die v. Wiesner'sche Arbeit (2). Es wäre aber ungerecht, beide vergleichen zu wollen. Ihmels kommt offenbar als junger Philosoph oder Theologe mit einer Erstlingsarbeit ohne eigenen Standpunkt hervor; der Botaniker v. Wiesner aber tritt mit dem ganzen Schwergewicht der Erfahrungen und Erfolge einer sechzigjährigen Naturforschertätigkeit mit ein in den Streit um den Entwicklungsgedanken. Als angehender Gelehrter erlebte er den Siegeszug der Darwinschen Lehre und ging in ihr Lager über, bald zog er sich zurück, arbeitete lange Jahre rein empirisch, bis er schließlich das Bedürfnis nach philosophischer Untersuchung naturwissenschaftlicher Begriffe nicht mehr unterdrücken kann und nun, nach der Veröffentlichung von mancherlei Vorarbeiten, mit einer Philosophie der Entwicklung auf dem Plan erscheint. Denn das ist seine tiefschürfende Untersuchung in der Tat. Der zwar im Titel an erster Stelle stehende Begriff der Erschaffung wird kurz erledigt und dann beiseite gelassen; „in erster Linie handelt es sich aber in dieser Studie um Entstehung und Entwicklung" (S. 15). Der Verf. geht auf die sprachlichen Unterschiede der beiden Worte ein und stellt fest, daß Entstehen etwas Rascheintretendes, Plötzliches mit nachfolgendem Beharren bedeutet, dagegen Entwickeln etwas Fortlaufendes in sich schließt. „Erschaffensein ist nur ein Spezialfall von Entstandensein; es bedeutet nämlich ein erstes Entstehen, eine Schöpfung" (S. 23). Von Haeckel, Darwin u. a. werden diese Unterscheidungen nicht beachtet, während schon Kant das „Entstehen" richtig erfaßt hatte. Die ontogenetische Entwicklung organischer Wesen ist das Prototyp echter Entwicklung (Evolution), das heißt einer

**

aus inneren Potenzen gesetzmäßig verlaufenden Entwicklung, die sich an einem individuell ausgeprägten Wesen vollzieht; sie ist ein fortlaufendes Werden mit einem Ziel, nicht aber einem Zweck. Dagegen ist z. B. eine Dünenbildung eine Scheinentwicklung (Pseudoevolution); sie wird durch äußere Umstände bedingt, ist aber, wie die echte Entwicklung, ein fortlaufendes Werden.

Neben dem gewöhnlichen Entstehen, z. B. einer chemischen Verbindung, gibt es ein Neuentstehen, z. B. einer neuen Tierart, und ein Urentstehen; letzteres ist als metaphysischer Gegenstand von der naturwissenschaftlichen Behandlung auszuschließen, wie zumal auch sein Unterbegriff der Urzeugung. v. W. widmet der Frage der Urzeugung ein eigenes Kapitel, in dem er besonders das Verdienst Pasteurs hervorhebt, der den endgültigen Beweis lieferte, daß selbst die niedrigsten Organismen nur von ihresgleichen hervorgebracht werden. Aber Pasteurs Errungenschaft wurde durch den zur selben Zeit auftauchenden Darwinismus in ihrer allgemeinen Wirkung erdrückt, sodaß die Urzeugungsfrage von neuem Verwirrung anrichtete. Daß Kant die Annahme der Umbildung toten Stoffes in einen lebenden Organismus für vernunftwidrig erklärt, wird mit Nachdruck und Anerkennung betont; nebenbei steht die Erinnerung, daß selbst noch Goethe die Blattläuse aus den Säften von Blättern sich bilden ließ. Naturgemäß muß auch Haeckels Auffassung von der Urzeugung verurteilt werden; auch dessen Auffassung von der phylogenetischen Entwicklung erkennt v. W. nicht an. „Da . . . die Lehre von der phylogenetischen Entwicklung der Lebewesen wegen ihres spekulativen Charakters, welche der Hypothese Tür und Tor öffnet, ins naturphilosophische Gebiet hinüberreicht, so wird wohl kaum ein ernster Forscher in der Haeckel'schen Entwicklungslehre die Krone der Naturwissenschaft erblicken.“ (S. 148.) Der Entwicklungslehre Spencers ist eine eingehende Erörterung gewidmet; die Unklarheit des wichtigen Spencer'schen Begriffes Integration tritt scharf hervor; seine Auffassung, daß alles Werden Entwicklung sei, wobei auch noch das Entstehen unberücksichtigt bleibt, ist zu weitgehend und damit wenig wirksam. Spencers „Entwicklung“ löst sich nach v. W. in folgende vier Begriffe auf: Entstehung, echte Entwicklung, Scheinentwicklung und Auflösung (Vergehen). Das ist von Bedeutung zu wissen; denn: „Es hat kaum jemand mehr zur Verbreitung und Nutzbarmachung des Entwicklungsgedankens beigetragen als Herbert Spencer“ (S. 129).

In ausführlicher Weise kommen die „Versuche, in das Wesen der ontogenetischen Entwicklung einzudringen“, zur Darstellung; es handelt sich dabei um „metaphänomenale“, „metaphysische“ und „Anlage“-Hypothesen (Weismann, Driesch, Delage u. a.). Metaphänomenal ist, was man sich körperlich vorstellen kann, aber, vorläufig wenigstens, nicht wahrzunehmen ist, wie Atom, Molekel, Plasom (v. Wiesners kleinste Zellorgane) im Gegensatz zu den metaphysischen Dominanten Reinkes, zu Geist, Seele, Entelechie. Ein besonderer Fall wahrer Entwicklung ist die (anorganische) Kristallisation; sonst gibt es keinen derartigen Fall mehr im Bereich des Anorganischen. Dennoch kann das Kristallisieren nicht als Grundlage zwischen Organischem und Anorganischem dienen. Je weiter wir den Organismus Zelle erkennen, um so größer wird die Kluft zwischen beiden Bereichen. „So schwinden“, sagt v. Wiesner (S. 181), „alle Möglichkeiten, die zwischen dem Organischen und dem Anorganischen bestehende Scheidewand aufzuheben.“ Hier sollte der Verf. der Deutlichkeit wegen hervorheben, daß der von Wöhler 1828 künstlich dargestellte Harnstoff, wie auch all die anderen synthetisch gewonnenen Verbindungen der organischen Chemie ebensowenig Organismen oder überhaupt „organisch“ sind, wie die Kristalle, also zur Ueberbrückung jener Kluft auch nichts beitragen können.

Die Phylogenese ist nach v. W. mit großer Wahrscheinlichkeit für echte Entwicklung zu nehmen; die Menschheitsgeschichte, von Lamprecht als Entwicklung, von Driesch als Scheinentwicklung („Kumulation“) aufgefaßt, ist durch beide Entwicklungsarten beherrscht. Ethik gibt es nur unter Menschen; im Tierreiche sind nicht einmal erste Anfänge davon nachzuweisen; ihre Herkunft aus tieferer Stufe ist vielleicht durch einen Sprung in der Entwicklung begreiflich zu machen (Kap. 18 und S. 244 fg.). Endlich findet der Monismus keine Stütze in der Entwicklungslehre; im Weltgeschehen zeigen sich ausgesprochene Dualismen: Werden und Vergehen, Verändern und Beharren (Werden und Sein), Entstehung und Entwicklung, echte Entwicklung und Scheinentwicklung (aus inneren oder aus äußeren Ursachen). Und wenn am Schlusse das Bekenntnis steht, daß es nicht gelungen sei, tiefer in den Wesenskern der Entwicklung einzudringen, so ist noch neben diesem erkenntniskritischen Ergebnis die Studie reich an Früchten. Erfreulich ist überhaupt schon die ganze philosophische Untersuchung eines Naturforschers, erfreulich ist hierbei das verständnisvolle Eingehen auf andere Meinungen, das wohltuende Streben nach gerechter Anerkennung des Wahren auch in einer sonst falschen Lehre und zumal die Weite des Blicks, mit dem das Gebiet überschaut wird. Sprachliche, geschichtliche und reinphilosophische Studien sind bei Naturforschern nicht eben alltägliche Erscheinungen. Darwin, Spencer, Huxley, Haeckel mußten ebenso herangezogen werden wie K. E. v. Baer (auf den alle neueren entwicklungsbegrifflichen Forschungen zurückgehen), Driesch, Weismann, Reinke; das war ohne weiteres gegeben. Aber besonders anzuerkennen ist die häufige Zurückführung von Erkenntnissen auf Kant, die achtungsvolle Behandlung des sonst meist schlimm abgeurteilten Schelling, die Heranziehung Descartes', Leibniz', Lotzes, Fechners u. a., überhaupt die Würdigung der Fachphilosophie. Auffallen muß es aber, daß Wundt nirgends genannt ist. — Für spätere Auflagen wären noch eingehendere Gliederung und vollständigeres Register zu wünschen.

Daß trotz v. Wiesners Skepsis „die Lethargie zu überwinden ist, welche bisher die Erörterung dieser wichtigen Frage (des empirisch faßbaren Entstehens) unmöglich gemacht hat“ (S. 248), scheint mir um so eher erreichbar zu sein, je mehr von seiten der Naturforscher so gründliche und weitblickende Untersuchungen angestellt werden, wie die vorliegende.

Robert Stein (Leipzig).

Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Hgb. von K. v. Buchka, H. Stadler und K. Sudhoff. 7. Band, Heft 5/6. Leipzig, Vogel.

Inh.: Johannsen, Kaspar Brunners gründlicher Bericht des Büchsengießens vom Jahre 1547. (Schl.) — Kobert, Beiträge zur Geschichte des Gerbens und der Adstringentien. (Schl.) — Wiedemann und Würschmidt, Ueber eine arabische kegelförmige Sonnenuhr. — Clemen, Vom Chemiker Theodor von Grotthuß. — Riemann, Die ersten chemischen Feuerzeuge. — Gebhardt, Ein Beitrag zur Untersuchung der exakten Grundlagen der Elektrolyse mit besonderer Berücksichtigung der Ueberführungszahlen. (Schl.) — Garboe, Der Strauß in der Geschichte der Naturwissenschaften. — Berthold, Die Originalluftpumpe Otto von Guerickes, Typus III.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, Hirzel.

Inh.: A. Wigand, Die Ionisierung der Erdatmosphäre durch den Halleyschen Kometen 1910, ein Beitrag zur Kenntnis des Ursprungs der durchdringenden Strahlung. — H. Starke, Resonanz in eisenhaltigen Kreisen. — A. Pflüger, Ein einfacher, veränderlicher Kondensator. — A. Hartmann, Ueber das innere Atomfeld des Lithiums. — V. Kutter, Das periodische System der Elemente in der elementaren Spektralanalyse.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bozi, Alfred, **Lebendes Recht.** Ein Ausblick in die Probleme der Justizreform. Hannover, 1915. Helwing. (VII, 120 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 50.

Einführung in das lebende Recht. Hgb. von A. Bozi. 14. Heft.

In seiner bekannten anschaulichen Art plaudert der Verf. über das rechtsphilosophische System, die Probleme der Gesetzgebung, der Rechtsfindung, der Rechtsverfolgung, des Verfahrens, der Gerichtsorganisation und der Ausbildung. Seine Ausführungen sind so allgemeinverständlich, daß ihnen auch der gebildete Laie durchaus zu folgen vermag. Es wäre auch wünschenswert, daß die Laien mehr, als es bisher der Fall ist, sich um Fragen des geltenden und des künftigen Rechts kümmerten, doch wird man sich wohl vor einem zu großen Optimismus, der nur zu Enttäuschungen führen kann, hüten müssen, umsomehr, als meiner Erfahrung nach selbst einer großen Anzahl zünftiger Juristen, wenn nicht gar der großen Mehrzahl, zahlreiche in diesem Büchlein behandelte Probleme völlig unbekannt sind. Das ist meines Erachtens noch mehr zu bedauern als die Teilnahmlosigkeit der Laien. Für besonders erwünscht würde ich es daher halten, wenn namentlich auch junge Juristen zu dem Büchlein greifen und auf diese Weise Einblick in Probleme gewinnen würden, die außerordentlich wichtig sind, auch wenn sie in keinem Examen geprüft werden und mancher Prädikatsassessor von ihnen niemals gehört hat! Aber auch wer sich schon mit diesen und ähnlichen Problemen eingehender befaßt hat, wird mit Interesse den Ausführungen des Verf.s folgen, auch wenn er mit dem Ref. den grundsätzlichen Standpunkt des Verf.s, daß die Rechtswissenschaft eine Naturwissenschaft sei, für verfehlt erachtet. Auch sonstigen Behauptungen des Verf.s wird man nicht selten ablehnend gegenüberstehen oder die Fragen doch noch weiterer Klärung für bedürftig halten. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Bemerkungen S. 2 fg., 9, 31, 54 fg., 56, 63, 64 fg., 68, 78, 81, 87, 89, 90, 91, 93, 95, 102 fg., 106, 113, 116. Diese Bedenken, die ich hier nicht näher begründen kann, hindern mich aber nicht, das Büchlein Laien und Juristen zur eingehenden Lektüre und zum Nachdenken warm zu empfehlen. Albert Hellwig.

Schmidt-Rimpler, Walter, Geschichte des Kommissionsgeschäfts in Deutschland. I. Band: Die Zeit bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Halle a. S., 1915. Buchhandlung des Waisenhauses. (XVI, 318 S. Gr. 8.) ℳ 8, 60.

Schmidt-Rimplers Werk ist die erste umfassende und erschöpfende Bearbeitung des Gegenstandes vom rechtshistorischen Standpunkt, während Arup in seinem Buch Studier i engelsk ok tysk handelshistorie die entsprechende wirtschaftshistorische Darstellung gegeben hat. Nachdem einleitend das Kommissionsgeschäft und die mit ihm zusammenhängenden oder verwandten Erscheinungen begrifflich abgegrenzt worden sind (S. 1—30), folgt im 1. Kapitel eine Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung des Handels für Andere, über die Wirte als Kommissionäre und über die Kommission als Umgehungsgeschäft zwecks Teilnahme an Begünstigungen. Dann werden die Fälle des „Handels für Andere“ auf ihren Charakter als Kommissionsgeschäft untersucht, und zwar im zweiten Kapitel, ob Ersatzmannschaft (Handeln in eigenem Namen, Kommissionsgeschäft) oder Stellvertretung (Handeln in fremdem Namen), und im dritten Kapitel (über die Entlohnung), ob in den Fällen der Gewinnbeteiligung partiarische Kommission oder Gesellschaft vorliegt. Der Verf. kommt hier zu dem Schluß, daß Gewinnbeteiligung im Kommissionsgeschäft selten vorkam, öfter in der sogenannten „Widerlegung“, und bespricht dann die gewinnanteillosen oder „Sendeve“geschäfte. Der zweite Teil des Buches behandelt die Rechte und Pflichten der Beteiligten. Von dem Inhalt des ersten Teils sei besonders hingewiesen auf die Besprechung des Handelsbuchs des Danziger Kaufmanns Johann Pisch (S. 73 fg.) und die Feststellung des Gegensatzes zwischen „Sendeve“- und Gewinnanteilsgeschäften. Die Fortsetzung des Werkes liegt sowohl im Interesse der Rechtshistoriker wie der Wirtschaftshistoriker, da die juristische Konstruktion die Tatsachen nirgend vergewaltigt, sondern in zweifelhaften Fällen als Hypothese vorgetragen wird. Schwinkowski.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 8. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: B. Moll, Der Goldschatz der Reichsbank im Lichte der Geldtheorien. — Chr. J. Klumker, Die Herkunft der Armen.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 3. Wien, Perles.

Inh.: W. Radimsky, Die bosnisch-herzegowinische Landesangehörigkeit. (Schl.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Horten, M., Kleine türkische Sprachlehre.** Heidelberg, 1916 Groos. (X, 189 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

2) Ders., **Schlüssel zur Kleinen türkischen Sprachlehre.** Ebd., 1916. (101 S. 8.)

Methode Gaspey-Otto-Sauer.

Das Osmanisch-Türkische als Sprache war bisher ein Stiefkind der Wissenschaft. Die wenigen Gelehrten, die sich in Deutschland mit dem Türkischen befaßten, hatten offenbar für die Sprache als solche kein Interesse, seit der hochverdiente K. Foy durch einen allzu frühen Tod aus unserer Mitte gerissen war. Außerhalb Deutschlands ward zwar für die Erforschung des Nord- und Osttürkischen recht viel getan. Für das Osmanische wirkte in Ungarn J. Kúnos durch wertvolle Materialsammlungen zur Kenntnis der Volkssprache. Seine Janua linguae Turcicae verfolgte aber in erster Linie praktische Zwecke, zudem blieb ihr wegen ihres magyarischen Gewandes die Verbreitung außerhalb der engeren Heimat versagt. Die in Deutschland vorhandenen türkischen Grammatiken huldigten dem rohesten Empirismus und waren zudem, einschließlich des immerhin noch besten Werkes von Jehlitschka, durchweg von Leuten ohne alle Unterrichtserfahrung verfaßt und überdies ausnahmslos mit zahlreichen Fehlern behaftet. Der Krieg hat nun plötzlich ein bisher ungeahntes Interesse für das Türkische in Deutschland erweckt und daher eine stattliche Zahl von Hilfsmitteln zu seiner Erlernung ins Leben gerufen, die fast alle in den ausgetretenen Geleisen wandeln. Um so freudiger war es zu begrüßen, daß der Verleger des Jehlitschka sich entschloß, diesem Buche ein neues Werk aus der Feder eines Universitätslehrers zur Seite zu stellen.

Die kleine Sprachlehre von Horten ist trotz ihres geringen Umfanges ungewöhnlich inhaltreich. Auf eine kurze Einführung in Schrift und Laute folgt eine kurze Lektion über Determination und Geschlecht des Nomens, dann führt der Verf. den Lernenden gleich mit schnellen Schritten über das Hilfsverb in den Bau des Verbums selbst ein. Nachdem dieser bis ins einzelnste vorgeführt worden, folgen Lektionen über Adverbia, Substantivbildung, Pronomina, die Deklination des Nomens, Adjektiva, Präpositionen, Konjunktionen und Zahlwörter. Die Bewältigung dieses Lehrganges stellt an die Arbeitskraft des Lernenden die höchsten Anforderungen; wie er sich praktisch bewährt, läßt sich jetzt noch

nicht beurteilen. Starke Bedenken lassen sich freilich nicht unterdrücken. Die Aktionsarten des Verbums sind in einem festen Parallelismus mit dem arabischen Verbum dargestellt, während doch gerade jetzt sehr viele Türkisch lernen wollen, denen das Arabische noch fremd ist. Die erste Uebung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Türkische bringt erst die letzte (24.) Lektion auf S. 141, während doch gerade beim Türkischen mit seinem ausgebreiteten Formensystem solche Uebungen von Anfang an unentbehrlich scheinen. Die Uebungssätze sind durchweg der nur einmal im Schlüssel als Quelle genannten Grammatik von Hagopian entnommen, sie bieten daher nicht reines Osmanisch, sondern das von Idiotismen durchsetzte Jargon der Armenier; sie stimmen nur selten zu den §§, die sie begleiten, und die beigegebenen Vokabellisten reichen fast nie zur Präparation aus. Eine recht hübsche Auswahl bietet der zweite Teil „Türkische Denkweisen, Ausdrücke und Literaturproben", zu dem aber das unentbehrliche Glossar fehlt. Einen für den Gebrauch im akademischen Unterricht nicht unbedenklichen Ersatz dafür bietet der Schlüssel, der aber für den Autodidakten ganz nützlich sein mag, und der in der Tat mancherlei weiteres lexikalisches und anderes Material beibringt. Unter der Fülle des gebotenen Stoffes laufen aber allzuviel Irrtümer mit unter. Ueber den nicht leicht zu beobachtenden türkischen Akzent lehren die landläufigen Grammatiken viel Irriges. Für den Optativ gibt Horten S. 34 die richtige Betonung auf der vorletzten Silbe, S. 68 aber die auf der letzten. Das Präsens läßt er S. 68 auf jor betonen, während Pröhle (Kel. Sz. 12, 211) festgestellt hat, daß die von Jacob (ZDMG 52, 723) an griechisch gedruckten Texten beobachtete Betonung auch für die Hochsprache gilt. Archaismen, wie die 1. Pers. Plur. des Optativs auf iz (S. 68), sind nicht immer genügend gekennzeichnet, die gewissen anatolischen Dialekten eigentümliche Flexion des Aorists wird S. 56 „der Volkssprache" schlechthin zugeschrieben. Die Regel über die Behandlung von ģ in der Volkssprache hätte er nicht erst von Herrn S. Beck zu lernen brauchen, sondern in korrekterer Fassung aus Kúnos Nepk., der unentbehrlichen Quelle jedes Turkologen, entnehmen können. Flüchtigkeiten finden sich allzu oft auch im Schlüssel, wie S. 10 sür „ziehen" statt „treiben" und gar dūš „zum Orte bringen" (so!) S. 61 usw.

Träte das Buch nur als ein rein praktisches Lehrmittel auf, so würde man es unter der Flut von solchen passieren lassen. Es erhebt aber S. VII auch den Anspruch, „zahlreiche Erklärungen sprachlicher Erscheinungen" zu bieten. Nun sollte aber auch ein „Philosoph" wissen, daß man keine Sprache aus sich allein heraus erklären kann. Schon die Darstellung der Vokalharmonie (S. 12) ist ganz schief, da nicht scharf zwischen der Palato-Velar- und der Labialattraktion geschieden wird. Obwohl dem Verf. gelegentlich Bedenken bei seinen Wortanalysen aufsteigen, hat er es offenbar nicht für seine Pflicht gehalten, die doch wahrlich nicht ausgedehnte Literatur zur wissenschaftlichen Grammatik des Osmanischen zu berücksichtigen, geschweige denn, sich außerhalb des Osmanischen auf dem Gebiete des Türkischen umzusehen. Die Kausative auf ir, ür läßt er (S. 43) aus dir entstehen, er kennt also offenbar die Mannigfaltigkeit der osttürkischen Kausativbildung nicht. Das Gerundium auf eli leitet er (S. 69) vom Optativ ab; daß beide im Osttürkischen verschiedene Suffixe haben, die im Osmanischen lautlich sich angleichen, weiß er nicht. Die Variation der Aoristvokale glaubt er (Schlüssel S. 4) aus dem Einfluß der umgebenden Konsonanten erklären zu können; als einzige Ausnahme nennt er kyrarym; sorarym, sürerim fallen ihm nicht ein, und er weiß nicht, daß seine vermeintliche Lösung vor langer Zeit schon von Foy aus guten Gründen abgelehnt ist, daß es sich hier um ein Problem der urtürkischen Grammatik handelt, zu dessen Lösung Hartmann wenigstens den Weg gewiesen hat. Der Schlüssel beginnt mit der erstaunlichen Behauptung: „Im Türkischen finden sich die ar. Vokale in verflüchtigtem Zustande (in der Schwundstufe) wieder." Er meint, die Nomm. in der Pausalform. Höchst sonderbare Anschauungen über semitische Sprachgeschichte verrät die Bemerkung über šai' (S. 10). Daß er Sumerer und Akkader (S. 90) gleichsetzt, sei nur nebenbei angemerkt. Sein Steckenpferd scheint die Etymologie zu sein, in der er nach Dilettantenmanier oft recht unglückliche Einfälle hat. Persisch düšmen „Feind" leitet er (S. 28) von düš „böse" und men „Mann" ab, arab. hadā gar (S. 65) von griech. ὁδός (so!). In den zahlreich eingestreuten Erklärungen arabischer Wörter finden sich auch sonst besonders viele Fehler. Der merkwürdigste ist wohl die Schreibung des Wortes „willkommen" marḥabā (S. 30, vgl. mit der Bemerkung im Druckfehlerverzeichnis, in der die bei den Türken herrschende richtige Schreibung für die falsche erklärt wird). **Brockelmann.**

Wyss, Johann J., Vittoria Colonna. Leben, Wirken, Werke. Eine Monographie mit 10 Abbildungen. Frauenfeld, 1916. Huber & Co. (V, 275 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 12.

Ehe Ref. zu den Bedenken kommt, und zwar Bedenken grundsätzlicher Art, die er gegen das treffliche Buch vorzubringen hat, möchte er Wyß' Leistung anerkennen. Er hat es verstanden, das lückenhafte Material zu einer interessanten und lebendigen Biographie zusammenzufassen, an der Fleiß, Forschung, liebevolles poetisches Verständnis, aber zum Teil auch eigene Dichtergabe mitgewirkt haben. W. ist sich, wie aus der Einleitung hervorgeht, über den subjektiven Zug seiner Arbeit völlig klar; er ist in erster Linie durch seine Gesamtauffassung der Renaissance bedingt. Sie steht im Zeichen Jakob Burckhardts, und wie dieser, so sieht auch W. in der starken Persönlichkeit, dem uomo universale, dem Uebermenschen den typischen Vertreter der Renaissance. Man vergißt dabei, daß diese noch einen zweiten und recht gegensätzlichen Typus erzeugt hat, den des Pedanten. Wenn man die ganze Bewegung als einen Kampf zwischen diesen beiden Typen, zwischen dem Uebermenschen und dem Pedanten betrachten darf, so unterliegt es keinem Zweifel, daß letzterer auf der ganzen Linie Sieger geblieben ist, am frühesten und am entscheidendsten in der Dichtung des Cinquecento mit ihrer petrarkistischen Lyrik, ihrem konventionellen Lustspiel und ihrer gelehrten, regelrechten Tragödie. Gewiß darf man Vittoria Colonna nicht zu einem Pedanten stempeln, aber von der großen Persönlichkeit, die W. aus ihr macht, war sie ebenso weit entfernt. Ihre Dichtung beruht kaum auf persönlichem Erleben, sondern auf Tradition. W. schildert ihre Verbindung mit Pescara als das Muster einer Ehe, eine Ansicht, die mit den allerdings spärlich überlieferten Nachrichten schwer in Einklang zu bringen ist. Die beiden jungen Menschen wurden aus rein praktischen Gründen miteinander verheiratet; sie lebten nur kurze Zeit zusammen, und die kurze Zeit wurde mit den damals üblichen Vergnügungen der vornehmen Welt und von Pescara mit mehreren Liebschaften ausgefüllt. Vittoria denkt nicht daran, den lebenden Gatten zu besingen, und hatte nach moderner Anschauung auch keine Veranlassung dazu. Aber selbst wenn ihre Ehe noch so glücklich gewesen wäre, so besaß die damalige Lyrik überhaupt keine Töne zur Feier eines Gatten. Erst als er tot ist, verwandelt er sich in das petrarkistische Ideal und damit in ein des Sonettes würdiges Objekt. Genau so ging es Bembo mit seiner Morosina. Solange er mit ihr zusammenlebt

und Kinder zeugt, ist sie für seine Dichtung nicht vorhanden. Erst durch den Tod, als das geliebte und das liebende Wesen durch die ganze Kluft der Idee getrennt sind, wird sie wie Pescara zum Inbegriff aller jener Vorzüge, die gewohnheitsmäßig dem petrarkistischen Ideal zukommen. Vittorias Gatte erscheint nun nicht nur als der treueste, edelste, schönste Sproß des Jahrhunderts, sondern auch als das letzte Wahrzeichen einer besseren Vergangenheit, als der einzige Bewahrer der früheren Tugenden usw. Dasselbe sagt Shakespeare von seinem Gönner und dasselbe rühmen hunderte von kleineren Sonettisten von den ihren. Das Konventionelle dieser Auffassung wird auch dadurch nicht gemindert, daß bei allen gelegentlich ein persönlicher Zug festzustellen ist.

Es wäre aber falsch, die petrarkistische Liebe einfach als nicht vorhanden und nur als ein poetisches Motiv zu betrachten, nur mit dem, was wir als Liebe bezeichnen, hat sie herzlich wenig zu tun. Sie ist Hingabe an eine Idee, durch die ein bestimmtes Wesen verklärt wird, und es ist eine müßige Frage, ob und inwieweit dieses Wesen der Idee in der Wirklichkeit entsprochen haben mag. Vittoria Colonna hätte sich wieder verheiraten und doch den toten Pescara mit den gleichen Worten preisen können. W. trägt einen falschen Ton in die Beurteilung, wenn er von einer „untröstlichen Witwe" und deren „Trauer um den Gemahl" spricht. Von beiden ist in Vittorias Gedichten nicht die Rede, sondern nur von schmerzvollen Klagen einer Petrarkistin, die sich nach dem unerreichbaren Ideal verzehrt. Der Weg zu dem Ideal führt von dem amor sensuale zum amor razionale und endlich zum amor divino. Wie alle Petrarkisten durchläuft ihn auch Vittoria. Es ist zuzugeben, daß bei ihr die geistliche Lyrik, die Gedichte di pentimento spirituale einen breiteren Raum einnehmen als bei den meisten Zeitgenossen; aber daß sie darin eigene Töne anschlägt, möchte Ref. bezweifeln. Daß einzelne Stellen in ihren Sonetten später geändert wurden, weil sie der katholischen Lehre widersprechen, genügt als Beweis nicht. Dasselbe Los traf viele der damaligen Dichter, die gleich ihr nach einer vertieften Frömmigkeit strebten, aber zu einer Zeit, wo die Kirche selbst über den richtigen Weg dieser Vertiefung noch keine Klarheit gewonnen hatte, in die Irre gingen. W. ist weit davon entfernt, seine Heldin zu einer mehr oder weniger bekenntnistreuen Protestantin zu machen, aber er möchte doch in ihren wechselnden religiösen Anschauungen einen Beweis seelischer Kämpfe und eigenster Ueberzeugung sehen. Davon kann nicht die Rede sein. Vittoria machte die Schwenkung von der heidnischen zur christlichen Renaissance mit, und als sie die Verbindung zu ihren wirklich dem Calvinismus zuneigenden Genossen löste, brachte sie wohl kaum ein Opfer ihrer Ueberzeugung, sondern gehorchte einfach der besseren und für besser anerkannten Belehrung der Kirche. Eine starke Heldin war sie nicht, aber mag man ihr auch die innere Selbständigkeit absprechen, so gehörte sie doch mit Bembo und Castiglione zu den edelsten Geistern der Renaissance, aber auch wie diese nicht zu den stärksten Persönlichkeiten jener Zeit. W.s Beurteilung bringt es mit sich, daß Vittorias Beziehungen zu Michelangelo in einem höchst sonderbaren Lichte dargestellt werden. Er erscheint als der „Bourgeois, der sich der Gönnerschaft der hohen Frau bedient, um seiner Spießbürgerlichkeit ein Denkmal zu setzen", und seine „übergroße Eitelkeit" verhindert ihn, die Colonna zu verstehen. Für eine derartige Auffassung dürften die spärlichen überkommenen Nachrichten kaum eine Unterlage bieten, und die Nachwelt, die sich von einer einseitigen Ueberschätzung der Dichterin freihält, dürfte zu dem entgegengesetzten Schluß kommen, daß, wenn überhaupt von einem unverstandenen Teil die Rede sein kann, dieser Michelangelo war. Er hat die alternde Colonna in der herkömmlichen Manier besungen wie sie den Pescara; seine Auffassung der Liebe ist so konventionell wie die ihre. Aber wenn bei einem Sonettisten des Cinquecento eine persönliche Note zu finden ist, so noch am ehesten bei dem großen Bildhauer. Im Petrarkismus finden sich starke künstlerische Bestandteile, und für diese findet Michelangelo einen eigenartigen, kräftigen, höchst persönlichen Ausdruck. M. I. W.

Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, hgb. von Elias von Steinmeyer. Berlin, 1916. Weidmann. (XI, 408 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Als teilweisen Ersatz für eine neue vierte Auflage der so gut wie vergriffenen „Denkmäler deutscher Poesie und Prosa" von Müllenhoff und Scherer beschert der Herausgeber der dritten Auflage (1892) den Fachgenossen einen zuverlässigen Gesamtabdruck der kleinen ahd. Sprachdenkmäler, dessen das künftige Wörterbuch der ahd. Sprache dringend bedarf, um bequem zitieren zu können, und der zugleich zu wohlfeilem Preise käuflich ist. Wie der Altmeister seiner Wissenschaft im Vorwort betont, lassen sich die „Denkmäler" im bisherigen Rahmen nicht erneuern, durch die Einverleibung der seit 1892 angewachsenen Literatur würden Umfang und Preis maßlos anschwellen, das Werk seine frühere Geschlossenheit und Eigenart vollständig verlieren. Nach des Hrsgbr.s Erachten müßten die „Denkmäler" infolge des Ausbaues der dabei beteiligten Wissensgebiete durch drei von einander unabhängige Bücher ersetzt werden: eine Sammlung der ahd. Reste, einen Band mit den kürzeren deutschen Gedichten des 11. und 12. Jahrh.s, und ein Korpus der mittellateinischen Poesie bis zum Ausgang des 12. Jahrh.s, das an die Poetae aevi Carolini der Monumenta Germaniae sich anschlösse. Den ersten Teil dieses Programms verwirklicht er im vorliegenden Buche mit der von ihm gewohnten musterhaften Arbeitsweise, der umfassenden Umsicht und der scharfen Kritik. Bei Vergleichung mit den „Denkmälern" findet man als neu hinzugekommen: unter den Interlinearversionen die Benediktinerregel, die altalemannische und die rheinfränkische Psalmenübersetzung, unter den Beschwörungen und Segen den Trierer Spruch, den Bamberger Blutsegen, den Spruch gegen Gicht und gegen Halsentzündung und den Augensegen, unter den Kleinigkeiten zwei Reimsprüche wider den Teufel und die rheinfränkische Grabschrift. Das Ganze ist ein beredtes Zeugnis deutschen Gelehrtenfleißes.

Kleineibst, Richard, G. Ch. Lichtenberg in seiner Stellung zur deutschen Literatur. Straßburg, 1915. Trübner. (VI, 173 S. 8.) ℳ 5.

Freie Forschungen zur deutschen Literaturgeschichte. Hgb. von Franz Schultz. 4.

Wie der große Satiriker, der selbst eine hervorragende Stellung in unserer Literatur einnimmt, zu den Schriftstellern seiner Zeit und ihren Werken gestanden hat, ist zwar in allgemeinen Zügen bisher schon bekannt gewesen; allein es ist doch von Wert, dieses Verhältnis auch im einzelnen genauer zu kennen. Kleineibst hat sich der Aufgabe, es zu untersuchen und die nötigen Belege zu geben, unterzogen und sie mit erfreulichem Erfolge gelöst. Aus Lichtenbergs ganzer Eigenart ergibt es sich, daß er in literarischer Hinsicht keineswegs ein Freund der ungestümen Neuerer seines Zeitalters ist, sondern sich vielmehr als Verteidiger des Alten, der ehrwürdigen Vergangenheit zeigt und offen als heftigen Gegner von Sturm und Drang

bekennt. In vier Kapiteln führt Kl. unter Heranziehung sämtlicher vorhandenen Zeugnisse diesen Nachweis. Sein Widerstand gilt nicht nur den jungen Dichtern Lenz, Klinger, Goethe, Schiller u. a., sondern auch den wissenschaftlichen und religiösen Schwärmern (Lavater, Zimmermann, Hamann usw.) und den Empfindsamen: Klopstock und dem ganzen Kreise des Göttinger Haines. Im Schlußkapitel gibt der Verf. eine gut abgerundete zusammenfassende Betrachtung, in der er Lichtenbergs literarische Stellungnahme in seine gesamte wissenschaftliche und philosophische Lebensauffassung einordnet und daraus erklärt. —tz—.

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 9. Marburg, Elwert.

Inh.: E. Friedrichs, Gottsched, Shakespeare, Tolstoi. — H. Ulmer, Zwei Dokumente über die Verpflegung im belagerten Paris. — H. Krieger, John Millington Synge. — Th. Schöningh, Zum Charakter der englischen Sprache. — A. Heinrich, Sinnsprüche aus Ulrich Boners „Edelstein".

Kunstwissenschaft.

Tessenow, Heinrich, **Hausbau** und dergleichen. Mit 107 Zeichnungen und Photographien eigener Arbeiten. Berlin, 1916. Cassirer. (VIII, 146 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Auf den ersten Blick scheint es, als würde in diesem Buche nur die bereits am Anfang der neuen kunstgewerblichen Bewegung geforderte Ornamentfeindschaft und Nüchternheit reinster Zweckkonstruktion in einer neuen persönlichen Form vorgetragen. Tatsächlich handelt es sich um etwas anderes, höheres: ein Sehen im Ganzen und Absehen vom Kleinen und Unsachlichen, vom „Nebenbei"; ein Formen nicht aus der Negation des Ornaments heraus, sondern aus der Bejahung der Schlichtheit, der Ordnung, der Sauberkeit, der „Uniform", wo sie einer Form des Lebens entsprechen. Bisher wollten wir gerade in unseren Räumen und mit den Dingen, mit denen wir uns umgaben, etwas anderes sein, als wir sind, wollten mehr sein. Jetzt kommt es darauf an, wo Einfachheit und Sinn für das Praktische, Handfeste, wie beim Arbeiter Lebensformen sind, diese Eigenschaften zu bejahen und zu veredeln, durch die zwingende Form, die Ruhe, mit der es sich selbstbewußt zur Schau stellt und Anerkennung bedingt. Ebenso gilt es in unseren Gemeinschaftsbauten technischer Arbeit den nüchternen Geist des Gewerblichen zu monumentalisieren, nicht darüber hinwegzutäuschen. Hier hat es keinen Sinn von Klassizismus zu reden, trotz der Einfachheit und stillen Größe, denn es wird nichts Vorhandenes als Klassisches anerkannt oder nachgeahmt, sondern von Grund auf etwas Neues aufgebaut. So ist in diesem Buche viel mehr als eine Künstlerästhetik, die die Grenzen der eigenen Kraft durch eine dazu ersonnene Theorie rechtfertigt. Hier sind Gedanken, die grundlegend für die Zukunft einer neuen Kultur technischen Gemeinbesitzes werden können, einer sozialen Gemeinschaft, die im gewerblichen Gemeinbetrieb, in der Fabrik ihren Zusammenhalt hat. „Das Zusammenhalten, die Hochschätzung des Gemeinschaftlichen bildet notwendig das Großbetriebliche und heute besonders die Fabriken; soweit dies dann auf Kosten der kleinen Werkstätten geschieht, so schadet das garnicht." Von der Fabrikarbeit aus, die uns an gemeinsame Produktionszentren bindet, und Uniformierung der Sachen, die wir gebrauchen, bedingt, gilt es, einen gemeinsamen Ausdruck, das heißt aber Stil zu entwickeln. Tessenow nennt es „Das gesund und stark Bürgerliche" und „Die starke gewerbliche Arbeit". Diese sind es, die sich, wie es auch der Zopfstil des 18. Jahrh.s noch nicht vermocht hatte, in T.s eigenen, verblüffend einfachen, praktischen, nüchternen und doch durch ihre Form ganz zwingenden Bauten ohne jede Anleihe beim Herrschaftlichen und Höfischen diesen überzeugenden Stil schaffen wollen und werden. R. Hamann.

Bekker, Paul, **Das deutsche Musikleben.** Berlin, 1916. Schuster & Loeffler. (336 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Der Verf. hat sich vor mehreren Jahren mit einer Beethovenbiographie vorteilhaft eingeführt; seine neue hier anzuzeigende Arbeit muß, obwohl sie in der „Täglichen Rundschau" als Ereignis behandelt worden ist, allen seinen Freunden, soweit ihnen noch nicht die schlichte Einsicht abhanden gekommen ist, eine Enttäuschung bereiten. Das Beethovenbuch wirkte durch eine Reihe guter, aus der praktischen Bekanntschaft mit den Beethoven'schen Werken geflossener Bemerkungen, es zeigte einen begabten Musiker. Das neue Thema verlangte einen gründlichen Kenner der Geschichte und der musikalischen Praxis nach allen ihren Seiten hin, dazu noch einen philosophischen Kopf, der dem Wesen und Werden musikalischer Dinge auf den Grund zu gehen wußte. Nach den ersten beiden Seiten zu scheint Bekker nur mangelhaft ausgerüstet zu sein, nach der dritten hin aber hat er sich stark übernommen und sich in eine Darstellungsweise hineingearbeitet, die vermittels scheinbarer philosophischer Begründung und Vertiefung die einfachsten Fragen verwickelt und oft nahezu zu Rätseln gestaltet. Man höre: Gleich in der „Einführung" heißt es: „Der hergebrachte Begriff der Form (Sonate, Rondo usw.) ist eine aus dem Klangbild gewonnene Ableitung, das Klangbild, wie es vom Musiker im Notenbilde festgelegt ist, wird als das fertige Kunstwerk angesehen. Aus der näheren Bestimmung der Gesetze seines Aufbaues ergibt sich die Bestimmung der Form. Diese aus dem Klangbilde gewonnene Ableitung des Formbegriffs läßt eins außer acht: daß nämlich das Klangbild, für sich allein genommen, nur Materie ist, geordnet nach scheinbar innerorganischen Gesetzen. Form wird die Materie erst, indem sie wahrgenommen wird. Die Form ist also nicht Materie schlechthin, sie ist wahrgenommene Materie. Die Wahrnehmung geschieht durch die Umwelt. Ihrer bedarf die Materie, um Form zu werden. Indem die Materie durch die Umwelt wahrgenommen wird, indem Umwelt und Materie Beziehungen zueinander aufnehmen, entsteht die Form, usw." Die hier niedergelegten schiefen Ansichten, nach denen z. B. der Schubert'schen Hmoll-Sinfonie, weil sie vierzig Jahre lang unbekannt und unaufgeführt blieb, für diese Zeit die Existenz als Form und Kunstwerk abzusprechen wäre, wollen wir nicht berühren, sondern mit dem Zitat nur ein Bild von dem Wortschwall geben, in dem sich der Verf. gefällt. Denn er sagt mit allen diesen Sätzen nichts weiter als: eine musikalische Komposition will gehört sein. In diesem Stile geht es aber durch das ganze 336 Seiten starke Buch weiter. Der Inhalt ist sehr gering, ebenso arm an scharfer Beobachtung von Mißständen, wie an Vorschlägen zur Besserung. Der Kritik widmet B. ein ganzes Drittel seiner Arbeit. Sie soll „Gesellschaftskritik" sein oder werden. Was der Verf. damit sagen will, versteht man allenfalls, wenn man in der „Einführung" seine Ansichten über die „soziologische Bedingtheit" des musikalischen Schaffens sich zu eigen gemacht hat. Gewiß haben Zeit und Gesellschaft auf die Entwicklung der Kunst und die Entstehung von Kunstwerken mancherlei Einfluß. Aber den Grad dieses Einflusses überschätzt B. in einer ganz ungeschichtlichen Weise. Möglicherweise trägt an dieser abstrakten Einseitigkeit E. v. Hartmann einige Schuld.

Bauer, Moritz, Die Lieder Franz Schuberts. I. Band. Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (X, 258 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 8, 50.

Eine große, dankenswerte Aufgabe, die sich der Verf. gestellt hat: eine umfassende Monographie der Schubert'schen Liedkomposition zu schreiben. Um ihren charakteristischen Merkmalen näher zu kommen, hat er die Lieder nach den Textdichtern in Gruppen eingeteilt, weil Schubert eine eminente Gabe besaß, sich den Eigentümlichkeiten seiner Dichter anzupassen. Es macht wirklich Freude, den Verf. auf diesem Wege zu begleiten und zu sehen, zu welchen interessanten Resultaten er kommt. So weist er nach, daß Schubert besonders bei Gedichten von Matthisson und Hölty sich häufig des Rezitativs bedient, daß er den Volkston am besten in Goetheschen Gedichten getroffen hat. Handelt es sich um hausbackene Texte eines Claudius oder Kosegarten, so zeigt Schuberts Melodik entschieden altväterisches Gepräge. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen, statt dessen mag hier in Kürze der Plan des ganzen Werkes wiedergegeben werden, von dem der vorliegende Band eine allgemeine Einleitung oder die ersten beiden „Bücher" enthält. In ersterer teilt der Verf. die Lieder in sechs Perioden ein; sodann scheidet er sie nach formalen Prinzipien in reine Strophenlieder, variiert strophische, durchkomponierte, gemischte Lieder und den neuen Formtypus, wobei Melodie und Rezitativ soweit verschmolzen sind, daß eins im andern sich völlig auflöst. In einem dritten Abschnitt geht der Verf. auf die Melodik ein und weist zunächst nach, welchen Einfluß Schultz, Neefe, Zelter, Reichardt, Ph Em. Bach, Zumsteg u. a. auf Schubert ausgeübt haben. Wie gewissenhaft sich der Verf. seiner Aufgabe annimmt, erkennt man aus seinen Untersuchungen gewisser eigentümlicher Intervallbildungen, wobei er u. a. feststellt, daß Schubert zum Ausdruck des Schmerzes gern die übermäßige Quart verwendet. Aber so sehr der Verf. auch die Melodik des Meisters bewundert, so stellt er doch noch dessen Harmonik über sie; hierin übertrifft Schubert nach seiner Meinung an Kühnheit sogar Beethoven. Wer dächte da nicht an den „Doppelgänger"? Für Schuberts Verwendung der Chromatik und Enharmonik stellt er besondere Tabellen auf, die zur Nachprüfung jeden Musikfreund eindringlich einladen. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an dem Nachweise, wie überaus vielseitig Schuberts Klavierbegleitung ist und wodurch er alle seine Vorgänger weit übertrifft. Im ersten Buche des speziellen Teiles werden zunächst die deutschen Dichter bis zu Schiller in ihrem Verhältnis zu Schubert behandelt, wobei stets die Vertonungen durch andere (zumeist ältere) Komponisten zum Vergleich herangezogen werden. Daß der Verf. für seinen Helden nicht blind eingenommen ist, beweist besonders seine Kritik mehrerer Balladen Schuberts, z. B. der „Bürgschaft", der „Klage der Ceres". Das zweite Buch ist ausschließlich Goethe gewidmet, von dem Schubert 68 Gedichte vertont hat. Sie sind aufs genaueste nach Stil- und Formgattungen rubriziert. Auch hier fehlt es niemals an Vergleichen mit älteren und jüngeren Kompositionen derselben Texte. Oft geht der Verf. in seinem Gerechtigkeitsgefühle gegen andere Tondichter zu weit, z. B. wenn er die Löwesche Komposition des „Erlkönigs" als durchaus ebenbürtig der Schubertschen bezeichnet. Näher auf das hochinteressante Werk einzugehen, würde zu weit führen; kein Musikfreund wird sich dem Banne desselben entziehen können. J. M.

Berliner Architekturwelt. Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik u. Kunstgewerbe. Leit.: E. Spindler u. B. Möhring. 19. Jahrg., Heft 4/5. Berlin, Wasmuth. (Mit 71 Abbild.)

Inh.: David, Der Baustil unserer Zeit. — Schloß Hohenlimburg in Westfalen. — Kgl. Landgericht III Berlin. — II. Waisenhaus der jüdischen Gemeinde, Pankow. — Villa Schiller in Schöneberg. — Große Berliner Kunstausstellung 1916.

Kunstchronik. N. F. 28 Jahrg., Nr. 17. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Neuerwerbungen des Deutschen Museums in Berlin. — Der Dom zu Gurk in Kärnten.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. E. Pazauer, Stuttgarter Edelmetall-Ausstellung des Württembergischen Vaterlandsdanks. — H. Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. IV. — Fr. Hoeber, Emil Preetorius.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Ph. Schulz, Die Wahrheit über Riza Abbasi, den Maler. — F. G. Hartlaub, Beiträge zu Francesco di Giorgio. — G. Witkowski, Anton Graffs Saumebild.

Pädagogik.

Matthias, Adolf, **Staatsbürgerliche Erziehung** vor und nach dem Kriege. Leipzig, 1916. Hirzel. (47 S. 8.) ℳ 1, 20.

Wenn in der Frage der staatsbürgerlichen Erziehung, die heute bereits eine kaum noch übersehbare Literatur gezeitigt hat, ein Mann wie Matthias das Wort ergreift, der selbst in wichtiger amtlicher Stellung die deutsche Erziehungsgeschichte der jüngsten Zeit miterlebte, so hat er vollen Anspruch darauf, mit besonderer Achtung gehört zu werden. Es sind Gedanken eines reifen, erfahrenen und klugen Menschen, die wir vernehmen; von einer dem Tagesstreit entrückten Warte aus gesprochen, verlieren sie sich nirgends ins einzelne, sondern weisen die großen Richtlinien zur Beurteilung der Bewegung nach, wie M. sie sieht. Nach einem geschichtlichen Abriß der staatsbürgerlichen Erziehungsbestrebungen, der auch aufzeigt, was die Schule bisher tat, um Staatsbürger heranzubilden, formuliert M. seinen Standpunkt dahin: die staatsbürgerliche Erziehung, für die besondere Unterrichtsstunden energisch abgelehnt werden, ist mit dem Geschichtsunterrichte aufs engste zu verbinden, ihm hat eine gesunde Schulzucht zur Seite zu treten, das „große Ganze der Schule" (Aufstieg der Begabten!) hat ferner auf die staatsbürgerliche Erziehung eingestellt zu sein; soll diese aber ernstlich Wurzeln fassen, muß schließlich, als die soziale Seite der staatsbürgerlichen Erziehung, „in unserem gesamten politischen Leben eine liberale politische Weltanschauung gründlich Platz greifen", liberal im Sinne einer freimütigen, großzügigen Auffassung alles politischen Lebens überhaupt, der Annäherung der bisher so schroffen Scheidung der Klassen und Stände. Die Reihe treffender Sonderbemerkungen, wie die Warnung vor dem Uebermaß an Spielnachmittagen und des Rudersportes usw., kann hier nicht angeführt werden; wir verweisen auf die warm zu empfehlende Schrift selbst.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: Auguste Sprengel, Bericht über die Sitzung des Frauenschulausschusses des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen mit Vertreterinnen des Vereins Katholischer deutscher Lehrerinnen und des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins in Hannover. — Elisabeth Gnauck-Kühne, Leitsätze zur Sache des weiblichen Dienstjahres. — A. Mann, Zum ersten Breslauer Jugendleiterinnenkursus. (Rück- und Ausblick, mit besonderer Hervorhebung der pädagogischen und psychologischen Aufgaben.) (Schl.) — Auguste Sprengel, Frauendienstpflicht, Frauenlehrzeit, Frauenschule. (Schl.) — E. Reichel, Vorarbeiten für die Frauendienstpflicht. (Schl.) — H. Hadlich, Ueber den Lehrplan der Seminarklasse des Oberlyzeums. — Marie Klug, Kriegstagung des Bundes privater deutscher Mädchenschulen.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, Teubner.

Inh.: Broßmer, Die Jungschützenbewegung im Auslande. — Pawel, Dr. Eugen Holzer. — Dominicus, Spielkurse für junge Mädchen. — Eberhard, Militärische Pflichtvorbereitung in der Türkei.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 1. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: K. Hessel, Altdeutsche Frauennamen. — F. Brather, George Sands Erzählung »La Petite Fadette« im Lichte der Kunst Jean François Millets. (Schl.)

Monatshefte für pädagogische Reform. Des Oesterreichischen Schulboten 66. Jahr. Schriftl.: Ed. Burger. 1916, Heft 8/9. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: Eduard Siegert, Kritisches zur Frage der Schulreform in Oesterreich. — A. Fischer, Die Untersuchung des Gehörs und der musikalischen Fähigkeiten des Kindes und des Jugendlichen. — O. Eberhard, Brennende Schul- und Bildungsfragen in der neuen Türkei. — E. Rothe, Moderne Sprachpflege, insbesondere in der Schule. — Sterlike, Die kunstpädagogische Betrachtung von Werken der bildenden Kunst nach dem „System Strzygowski". — E. Burger, Franz Mohaupt, der „Hobelspanmeister". — F. Mohaupt, Blauer Montag in der Schule. — W. Zenz, Friedrich Rückert als Pädagoge. — W. Toischer, Das Urteil schlechter Lehrer über die Leistungen der Schüler.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoose. 25. Jahrg., Nr. 1 und 2. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (1.) R. Block, Oberlehrervereine, Oberlehrerverband und Deutsches Philologenblatt. Ein Rückblick und Ausblick. — F. Lohr, Glauben, Lieben, Hoffen in Schule, Beruf und Stand. — E. Spranger, Von der ewigen Renaissance. Ein Jubiläumsgruß. — F. Schmidt, Der Nationalstaat und sein Lehrerstand. — J. Ziehen, Zum Ausbau der wissenschaftlichen Pädagogik. — E. Stemplinger, Der deutsche Oberlehrer im Dienste der Wissenschaft. — A. Biese, Von körperlicher und seelischer Stählung unserer Jugend. — F. Kuckhoff, Höhere Schule und Jugendschutz. — E. Schott, Das zweite Jahr Kriegsstunde am Gymnasium. — E. Grünwald, Totenfeier. — (2.) G. Sorof, Wissenschaftliche Arbeit auf der höheren Schule. — R. Neumann, Treten in der gegenwärtigen Bewegung auf dem Gebiete des Schulwesens schon greifbare Ziele hervor? — K. Swet, Zur Neuregelung des Einjährigen-Berechtigungswesens. — E. Herkenrath, Der lateinische Lesestoff auf den Realgymnasien.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 2. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: A. Struve, Unsere Kriegsziele. Eine Neujahrsbetrachtung. (Schl.)

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 12. Wien, Hölder.

Inh.: J. Stadelmann, Der Weltkrieg und die Naturwissenschaften. (Forts.) — O. Hein, Ziele des neusprachlichen (französischen) Unterrichtes.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 12. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Dost, Josef Victor Widmann und der Glaube an die Erlösung der Kreatur. — J. Kühn, Lyrik und Technik. — F. Schnaß, Dem Gedenken Scheffels. — G. Lunze, Ein Komma vor „und"? — F. Warfelmann, Das Soldatenlied Gloria Viktoria als Wegweiser zum Wesen des Volksliedes.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 68. Band, Heft 2. Leipzig, 1916. Teubner. (S. 65—120. 8. mit 1 Fig.) ℳ 1, 60.

Inh.: E. Study, Das Prinzip der Erhaltung der Anzahl. Nebst einer Bemerkung von K. Rohn. — W. Pfeffer, Ueber die Verbreitung der haptotropischen Reaktionsfähigkeit und das Wesen der Tastreizbarkeit.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 8. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Machtfriede und Verhandlungsfriede. — v. Dewitz, Das Programm der christlich nationalen Arbeiter und Angestellten. — R. Kuczinsky, Der Pflichtteil des Reiches. — Karl Strupp, Die Verschickung französischer und belgischer Staatsangehöriger. — E. Stier, Zwang oder Freiwilligkeit in der Jugendpflege. — A. H. Schmitz, Die Tragik der deutschen Geschichte.

Das Deutschtum im Ausland. Schriftl.: A. Geiser. Jahrg. 1916. Heft 30. Berlin, Hillger.

Inh.: J. Ziehen, Zur Erinnerung an Wilhelm Stricker. — Lehmann, Das deutsche Warenbuch und das Deutschtum im Ausland. — Rundschau über das Deutschtum im Ausland.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 125 bis 130. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (125/30.) Kriegstagebuch. — (125.) Clausewitz über die Erreichung des Kriegszwecks. — (125. 127. 130.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (126.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. — Die Lage an der Ostfront. — (127.) Die Entwicklung des Luftkrieges im Jahre 1915. — (128/9.) Der Feldzug gegen Rumänien. — (130.) Friedensangebote der Vergangenheit. — Die Luftbeute des Jahres 1916.

La Revue politique internationale. 1916. Nr. 23/24. Lausanne.

Somm.: Le comte J. Andrassy, Le problème de la paix. — W. Martin, L'avenir de la Belgique et de la Russie. — Salih Munir Pacha, La Russie en Orient: son rôle historique. — Baron L. de Staël-Holstein, La question des îles d'Aland. — O.-P. Austin, Lettre de New-York: L'avenir du commerce américain. — Choses du Pologne: La proclamation du 5 novembre.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 5. Jahrg., Heft 3. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: J. M. Verweyen, Was ist Idealismus? — M. A. Jordan, Das Heimatrecht der Zeitung an unseren Hochschulen. — Zur Charakteristik der polnischen Studenten in Galizien. — W. Marholz, Deutsche Schule und deutsche Zukunft. — M. Wackernagel, Ziel und Weg der Kunstgeschichte.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1916, 3. Abhandlung. München, Franz in Komm. (104 S. 8. mit 12 Fig.) ℳ 2.

Inh.: Albert Rehm, Griechische Windrosen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Rektorwechsel.) Ferd. Heerdegen, De vocum »sponte« et »ultro« apud vetustiores scriptores latinos vi atque usu commentatio semasiologa. Pars prior et altera. (42 und 41 S. 4.) 1914/16.

Frankfurt a. M. (Gedächtnisfeier.) Philipp Stein, Wilhelm Merton. Frankfurt a. M., 1917. Werner & Winter. (18 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Halle-Wittenberg. (Rektoratsrede.) Otto Kern, Krieg und Kult bei den Hellenen. Zweiter, durch Anmerkungen vermehrter Abdruck. Halle a. S., 1917. Max Niemeyer. (28 S. 8.) ℳ 0, 80.

Leipzig. (Rektorwechsel.) Wilhelm Stieda, Ausblicke in das deutsche Wirtschaftsleben nach dem Kriege. (36 S.)

New York. (Columbia-Universität.) Annual Report of President Butler. November 6, 1916. (48 S.)

Leipzig. (Habilitationsschr.) Peter Stark, Beiträge zur Kenntnis des Traumatotropismus. (Mit 53 Textfig.) Berlin, 1917. Gebr. Borntraeger.

Berlin. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Astronomie.**] Werner Strehlow, Bahnverbesserung des Planeten (511) Davida. Mit einer Kurventaf. (39 S.) — [**Botanik.**] Robert Häuser, Untersuchungen an Makrogametophyten von Piperaceen. (37 S.) — Else Wendel, Zur physiologischen Anatomie der Wurzelknöllchen einiger Leguminosen. (39 S. mit 1 Doppeltaf. und 7 Textfig.) — [**Chemie.**] Wilhelm Elsholz, Ueber die Uranoxyde in den Pechblenden. (35 S.) — Ulrich Mueller, Ueber das Gadolinium. Trennungsmethoden in der Reihe der Terbin- und Yttererden. (52 S.) — Karl Schumpelt, Beiträge zur Kenntnis der Ameisensäure. (68 S.) — Herta Wanner, Darstellung gemischter und strukturell symmetrischer Spirane in stereoisomeren Formen. (33 S.) — [**Geschichte.**] Stefanus François Naudé Gie, Die Kandidatur Ludwigs XIV bei der Kaiserwahl vom Jahre 1658 mit besonderer Berücksichtigung der Vorgeschichte. (108 S.) Berlin, Rothschild. — Walther Luck, Die Prignitz, ihre Besitzverhältnisse vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. Voruntersuchung: Die terrae der Prignitz und ihre gegenseitige Abgrenzung. (VI, 49 S.) München, Duncker & Humblot. — Siegfried Mette, Napoleon und Moreau in ihren Plänen für den Feldzug von 1800. Ein Beitrag zur Strategie der beiden Feldherren. (82 S.) —

Camillus Wampach, Geschichte der Grundherrschaft Echternach. (Kapitel IV und V.) (47 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Ernst Gall, Studien über das Verhältnis der niederrheinischen und französischen Architektur in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Teil 1. Die niederrheinischen Apsidengliederungen nach normännischem Vorbilde. (VI, 110 S. 4.) Halle a. S., Gebauer-Schwetschke. — Erna Rampendahl, Die Ikonographie der Kreuzabnahme vom 9. bis 16. Jahrhundert. (157 S.) — [**Landwirtschaft.**] Gustav Heinrich, Die Vorräte der Erde an Phosphorsäure und anderen künstlichen Düngemitteln und die intensive Landwirtschaft. (88 S.) — [**Mineralogie.**] Alfred Wenzel, Untersuchung der Beziehung zwischen der Dispersion der Doppelbrechung und den Interferenzfarben an Apophylliten im polarisierten Licht. (63 S.) — [**Münzwesen.**] Dorothea Menadier, Die Münzen und das Münzwesen der deutschen Reichsäbtissinnen im Mittelalter (113 S.) — [**Musikgeschichte**] Richard Engländer, Johann Gottlieb Naumann als Opernkomponist. (60 S.) — Hans Mersmann, Christian Ludwig Boxberg und seine Oper „Sardanapalus“ Ansbach 1698 mit Beiträgen zur Ansbacher Musikgeschichte. Kap. 5: Beiträge zur Ansbacher Musikgeschichte (bis zum Tode des Markgrafen Georg Friedrich 1703). (51 S.) — Friedrich Noack, Christoph Graupners Kirchenmusiken. (157 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 4. Berlin, Weidmann.

Inh.: O. Waser, Volkskunde und griechisch-römisches Altertum. (H. Lamer.) — Th. Birt, Römische Charakterköpfe. Ein Weltbild in Biographien. 2. Aufl. (Nohl.) — Mittelalterliche Bibliothekskataloge Oesterreichs, hgb. von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. I. Niederösterreich. bearbeitet von Th. Gottlieb. (E. Wessely.) — A. Gudeman, Nochmals der Homererklärer Herakleon.

Vom 25. Januar bis 1. Februar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Balog, E., Randbemerkungen zur Rechtsschaffung im Kriege. (Bücherei des »Magyar Jogélet«, „Ungarisches Rechtsleben“.) Hannover, Hellwing. (95 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Froelich, H. †, Der Strahlungsdruck als kosmisches Prinzip, Kosmologie und Kosmogonie. Nach des Verfassers Tode bearbeitet und mit Anmerkungen hgb. von A. Mertens. Bielefeld, 1917. Dr. W. Breitenbach. (244 S. 8. mit 38 Textfig.) ℳ 4.

Häberlin, P., Das Ziel der Erziehung. Basel, 1917. Kober C. F. Spittlers Nachf. (171 S. 8.) Geb. ℳ 4, 80.

Japikse, N., Johan de Witt, der Hüter des freien Meeres. Illustriert nach alten Kupferstichen und Gemälden. Deutsch von W. Heggen. Leipzig, 1917. Meulenhoff. (XV, 328 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12, 50.

Mackay, B. L. Frhr. v., Völkerführer und -Verführer. Frankfurt a. M., 1917. Rütten & Loening. (341 S. 8. mit 16 Bildnissen.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Nußbaum, A., Die Kriegsprobleme des großstädtischen Realkredits. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VIII, 116 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Rufer, A., Der Freistaat der III Bünde und die Frage des Veltlins. Korrespondenzen und Aktenstücke aus den Jahren 1796 und 1797. Hgb. und eingeleitet. I. Band. (Quellen zur Schweizer Geschichte, hgb. von der Allgem. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, N. F., III. Abt., Band III, 1.) Basel, Verlag der Basler Buch- und Antiquariatshandlung vormals Adolf Geering. (CCCXXVIII, 339 S. Gr. 8.) ℳ 21.

Umfrid, O., Weltverbesserer und Weltverderber. Eine Sammlung von Kriegsaufsätzen. Zürich, 1915. Orell Füßli. (104 S. 8.) ℳ 1, 80.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Alexander, De Alva Stanwood. History and procedure of the House of Representatives. Boston, Mifflin. (15, 435 p. 8.) $ 2.

Andress, J. M., Johann Gottfried Herder as an educator. New York, Stechert. (316 p. 12. il. pls. por.) $ 1, 25.

Benavides, A. de, The memorial of Fray Alonso de Benavides, 1630; tr. by Mrs. E. E. Ayer; annotated by F. Webb Hodge and C. Fletcher Lummis. Limited ed. Washington, Lowdermilk & Co. (309 p. 8. il. pls.) $ 10.

Bowers, C. G., The Irish orators; a history of Ireland's fight for freedom; il. with photographs. Indianapolis, Bobbs-Merrill. (528 p. 12. pls. pors. sq.) $ 1, 50.

Boyd, C. E., Public libraries and literary culture in ancient Rome. Chicago, Univ. of Chicago. (17, 76 p. 8.) $ 1.

Church, H. W., Friedrich Rückert als Lyriker der Befreiungskriege. New York, Stechert. (9, 122 p. 8. pap.) $ 1.

Columbia University. Dept. of English and Comparative Literature. Shakesperian studies; ed. by Brander Matthews and Ashley Horace Thorndike. New York, Lemcke & B. (452 p. 8.) $ 2, 25.

Fife, R. H. jr., The German Empire between two wars; a study of the political and social development of the nation between 1871 and 1914. New York, Macmillan. (13, 400 p. 12.) $ 1, 50.

Francke, K., The German spirit. New York, Holt. (6, 132 p. 12.) $ 1.

Gardner, C., Vision and vesture; a study of William Blake in modern thought. New York, Dutton. (14, 226 p. 12.) $ 1, 25.

Hurgronje, Chr. S., Mohammedanism; lectures on its origin, its religious and political growth, and its present state. New York, Putnam. (11, 184 p. 8.) $ 1, 50. (American lectures on the history of religions ser. of 1914—1915.)

Kerner, R. J., The foundation of Slavic bibliography; published for the Bibliographical Society of America. Chicago, Univ. of Chicago. (39 p. 8. pap.) $ 0, 50.

Merrill, W. A., Criticism of the text of ment. Pt. 2, Bks. IV—VI. Berkeley (Cal.), Univ. of California. (p. 47—133. 8. pap.) (Pubs. in classical philology.)

Plautus, T. M., The Menaechmi; with a tr. by Jos. H. Drake. New York, Macmillan. (6, 130 p. 16. pap.) $ 0, 60. (Univ. of Michigan pubs., humanistic volumes.)

Pratt, E. A., The rise of rail-power in war and conquest, 1833—1914; with a bibliography. Philadelphia, Lippincott. (12, 405 p. 8.) $ 2, 50.

Rinaker, C., Thomas Warton; a biographical and critical study. Urbana (Ill.), Univ. of Illinois. (241 p. 4. pap.) $ 1. (Studies in language and literature.)

Rogers, L., The postal power of Congress; a study in constitutional expansion. Baltimore, Johns Hopkins Press. (7, 189 p. 8.) $ 1, 25. (Johns Hopkins Univ. studies in historical and political science.)

Shallo, M. W., Lessons in scholastic philosophy. Philadelphia, Reilly. (398 p. 8.) $ 1, 75.

Stowell, E. C., and H. F. Munro, International cases; arbitrations and incidents illustrative of international law as practiced by independent states. v. 1, Peace. Boston, Mifflin. (36, 496 p. 8.) $ 2, 50.

Taft, W. H., Our chief magistrate and his powers; Columbia University lectures. New York, Lemcke & B. (7, 165 p. 12.) $ 1, 50.

Trebein, B. E., Theodor Fontane as a critic of the drama. New York, Lemcke & B. (32, 198 p. 8. pap.) $ 1. (Columbia Univ. Germanic studies.)

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 645: Keramik, Porzellan, Faience, Mosaik, Glas und Glasmalerei. 693 Nrn.

Harrassowitz, O., in Leipzig. Nr. 376: Philosophie, Astrologie, Magie, Magnetismus, Pädagogik. 2408 Nrn.

Simmel & Co. in Leipzig. Nr. 241: Litterae Graecae (cum Byzantinis). 4363 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 409

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abel**, Jakob Friedr.: Ueber die Stärke des Geistes. Diss. 1777. [1684, 2 b
2. **Abraham** a Sancta Clara: Auserlesene Werke zur Belehrung und Erheiterung für Alt und Jung. Bd 1. 2. Wien 1826—34. [1692, 2
3. **Altamira**, R.: Problemas urgentes de la primera enseñanza en España. Madrid 1912. [1187, 3
4. **Anales** de Academia de ciencias de Habana. Vol. 6. 1869/70. Habana. [1731, 2
5. **Anti-Fédéraliste**, ou le Correspondant des sociétés populaires et des armées, p. Fourcade, Payan et Julien fils. 26. janv. 1793—30. niv. an 2. Paris. 4° [1578



6. **Aristophanes:** Extraits d'Aristophane et de Ménandre, publ. par Louis Bodin et Paul Mazon. 2. éd. Paris 1908. [1655, 1
7. **Bernhardi,** Wolfg.: Die Gründer von Berlin, oder das Geheimnis des Grafen Weidenfels. Roman. [um 1870.] [1557, 1
8. [**Briesmann**] Briessman, Johann: Etlike Trostsprüke vor de fröchtsamen vnd swacke gewetten. (Brunswick 1539.) [1734
9. **Brooke,** Henry: Works. Ed. by Charlotte Brooke. 3. ed. Vol. 1—4. Dublin 1792. [1661, 3
10. — Universal beauty; a poem. London 1735. 2° [1661, 2
11. — The fool of quality. New ed. by Charles Kingsley. Vol. 1. 2. London 1859. [1661, 1
12. **Calvin,** Jean: Catechismo trad. in ital. per G. Domenico Gallo. [Geneva] 1551. [1685
13. [**Calzabigi,** Ranieri de:] Lettera del C. D. C. ad un suo amico sopra i nuovi Commenti alle poesie di Orazio dell' A[bate] G[alliani]. Livorno (Napoli) 1788. [1707, 7
14. **Catálogo** del Museo militar de Artilleria. Madrid 1849. [1725
15. **Colasanti,** Arduino: Case e palazzi barocchi di Roma. Milano 1912. 4° (Tesori d'arte ital. 1.) [1686, 4
16. **Concordia.** [Zeitung.] 1848 ff. Recklinghausen. [1640, 4
17. **Correspondence** between the Treasury and the Auditor of the Exchequer respecting the Issue of Money. 1811. [1626, 6
18. **Cosmos,** Dental. 1911. Philadelphia. [1739, 2
19. **Cossio,** Manuel B.: L'enseignement en Espagne. 1908. [1187, 1
20. **Costa,** Joaquín: Oligarquia y Caciquismo. 1900—1903. [1652, 1
21. **Cron,** Ludw.: Die Eingemeindung der Vororte. Heidelberg 1900. [1497, 1
22. **Dario,** Ruben: España contemporanea. Paris 1914. [1633, 8
23. **Delpeuch,** Maurice: Les sous-marins à travers les siècles. Nouv. éd. Paris 1908. [1674, 1a
24. **Doblado** Arquero, D., y F. de Asís Gutierrez: Geografia postal de España. Madrid 1912. [1633, 4
25. **Donin,** Rich. Kurt: Schöngraberns romanische Kirche. Oberhollabrunn 1913. [1658
26. **Droste-Hülshoff,** Annette v.: Die Judenbuche. Mit e. Einf. von J. Werle. Saarlouis 1911. (Aus Welt und Leben.) [1597
27. **Dubois,** Pierre: Note sur les rétables flamands des XVe et XVIe siècles, de l'Oise et de la Somme. Abbeville 1907. Aus: Bulletin de la Soc. archéol. et hist. de Clermont. 1906, Livr. 2. [1441 a
28. **Duras,** Claire Desse de, née Kersaint: Pensées de Louis XIV. Paris 1827. [1596, 1
29. — Réflexions et prières inédites. Paris 1839. [1596, 2
30. **Dyherrn,** Georg Frhr. v.: Gesammelte Werke. 26 Lfg. Breslau 1879—81. [1660a
31. — — Volksausg. Bd 1—5. Freiburg i. Br. 1887—89. [1660b
32. **Emerson,** Harrington: Twelve principles of efficiency. New York 1912. [1665
33. **Erlaeuterungen** zur Sammlung der städtischen Altertümer zu Erfurt. 1890. [1113, 1
34. [**Ernst** Landgraf v. Hessen-Rheinfels:] Pourtraict ou description de la vie du Prince Ernest, Landgrave de Hesse. 1669. [871, 2
35. **Fabianich,** Donato: Storia dei fratri minori, dai primordi della loro istituzione in Dalmazia e Bossina ai giorni nostri. Zara 1863. [1601, 3
36. **Fielde,** James Th.: Hawthorne. Boston 1876. 24° [1715, 2
37. **Freeston,** Charles L.: Passes of the Pyrenees. New York 1912. [1633, 7
38. **Georgiadès,** Demetrius: La situation financière de la Grèce, l'échéance de juillet 1893. Paris 1893. [1120, 1
39. **Gesangbuch,** Kölner. 1595/96. [1161, 3
40. **Gesangbuch,** Neues verbessertes Catholisch-Paderbornisch. 2. Aufl. (Nebst) Handweiser. Paderborn 1770. [1620
41. [**Gesangbuechlein**] Gsangbüchlein Geistlicher Psalmen, durch etliche Diener der Kirchen zu Bonn zusammen getragen. 1566. [1161, 2
42. **Ghosh,** N. L., and H. C. Majumdar: An enlarged English and Bengali etymological dictionary. Calcutta 1906. [1594, 3
43. **Ginecologia.** 7. 1910. Firenze. [1689, 2
44. **Gottheil,** J.: Brandenburg. Album. Kgr. Preussen. 1. Sect. E. Samml. in Stahlst. ausgef. Ansichten der Städte d. Mark Brandenburg. Nach d. Natur gez. Lfg. 1 ff. Hamburg 1856 ff. 4° [1571, 2
45. **Haddon,** A. C.: Headhunters: black, white & brown London 1902. [1657, 2.
46. **Hauke,** Franz: Sammlung von Fällen und Fragen aus d. österr. Verfassungs- u. Verwaltungsrechte. Leipzig 1910. [1494
47. **Hause,** Zu. Geschichten u. Bilder z. Unterhaltung. Jg. 1—8. 1866—75. Stuttgart. 4° [1339, 5
48. **Haushaltungskalender** für die Mark Brandenburg. 1809 ff. (Königsberg.) [1339, 6b
49. **Hawthorne,** Nathaniel: Notes on England and Italy, ed. by Sophia Hawthorne. New York 1869. [1715, 7
50. [**Hoernigk,** R.:) Don Juan. Tragödie. Potsdam 1850. [1306, 1
51. **Horticulteur** universel. 1839 ff. Paris. [1731, 1
52. **Jenks,** E.: Parliamentary England: Evolution of the Cabinet System. London 1903. [1652, 2
53. **Jesner,** Simon: Leichenpredigt auf Pfarrer Jakobus Ranfft von Meerane. Gera 1628. 4° [1603, 1
54. **Inland.** Zeitschrift. Jg. 1. 2. — Forts.: Inland, Das freisinnige. Hrsg.: A. Duschenes. Jg. 1. 2. 1889. 90. Wien. 4° [1586
55. **Jude,** Der Ewige. Jg. 1804. [Einziger.] [1339, 7
56. **Majewski,** Erazm: Materyały do fauny krajowej: Owady żyłkoskrzydłe. Warszawa 1885. [1659
57. **Martens,** Kurt: Jan Friedrich; Roman. Leipzig 1916. [1623, 1
58. **Menander** comicus: Scene e frammenti. Trad. di C. O. Zuretti. Palermo 1912. (Bibl. dei popoli. 9) [1655, 3
59. **Miscellanea** Cassinese. 1899. [1560
60. **Monatsschrift** für Damen. Hrsg. v. Frz. Rud. v. Grossing. Jg. 1. 2. 1786—87. Halle. [1339, 11
61. **Murat:** Das Lied von der Glocke in lateinischer (von Fuss) und franz. Sprache von A. Brochier. Progr. Stuttgart 1866. 4° [1606, 6

Nachrichten.

Der ord. Professor der pathologischen Anatomie Dr. Hermann Beitzke in Lausanne wurde zum Professor an der Akademie für praktische Medizin in Düsseldorf, der Direktor des k. preuß. hygienischen Instituts Dr. Paul Gotschlich in Saarbrücken zum ord. Professor der Hygiene in Gießen, die a. ord. Professoren der medizinischen Fakultät Dr. Alexander Fraenkel, Dr. Roland Graßberger, Dr. Oskar Stoerk und Dr. Ernst Pick in Wien zu ord. Professoren, die Privatdozenten derselben Fakultät Dr. Moriz Sachs, Dr. Otto Marburg und Dr. Richard Ritter v. Wiesner zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Dresden für das Studienjahr vom 1. März 1917 bis dahin 1918 wurde der ord. Professor der Chemie und chemischen Technologie Geh. Hofrat Dr. Fritz Foerster gewählt.

Dem Gymn.-Oberlehrer Dr. Rud. Daebritz in Grimma wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des k. sächs. Albrechtsordens mit Schwertern verliehen.

Im Januar † in Petersburg der Orientalist wirkl. Geh. Staatsrat Karl Hermann Salemann, 68 Jahre alt.

Am 25. Januar † in Berlin der Schriftsteller Alphonse Levy (Deckname Ernst Maurer), 79 Jahre alt.

Am 29. Januar † in Frankfurt a. M. der Schopenhauer-Biograph Geh. Regierungsrat Dr. Wilhelm v. Gwinner im 92. Lebensjahre; in Mailand der Professor der deutschen Literatur an der dortigen Universität Dr. Sigismund Friedmann, 65 Jahre alt.

Am 31. Januar † in Braunschweig der Südseeforscher Prof. Dr. Otto Finsch, 77 Jahre alt.

Ende Januar † im Kriegslazarett zu Kronstadt der Privatdozent der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Univ. Berlin Prof. Dr. Friedrich Fromme; in Prag der a. ord. Professor der Gewerbehygiene an der deutschen technischen Hochschule Oberbezirksarzt Dr. Josef Rambousek, 43 Jahre alt; in Kassel der Pädagoge Prof. Dr. Hormel; in Kristiania der norwegische Historiker Prof. Johann Ernst Sars im 81. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

Die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität **Zürich** wird fortan die Bezeichnung „Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät" führen. Für diese wird eine neue Promotionsordnung erlassen, in welcher an Stelle der bisherigen drei Doktorwürden zwei treten, die des „Doktors beider Rechte" und die des „Doktors der Staatswissenschaften".

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der **technischen Hochschule** in **Karlsruhe** vermachte der frühere ord. Professor Geh. Rat Hart letztwillig 50000 *M*, welche der be-

stehenden Hart-Stiftung zuflossen. Derselben Hochschule stiftete Geh. Rat Prof. Dr. **Haber**, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem, ein Kapital von 50 000 ℳ zur Pflege der physikalischen Chemie und ihrer Anwendungen.

An der Universität **Marburg** errichtete Prof. Dr. Ernst **Schmidt** aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine Stiftung von 10000 ℳ zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Pharmakologie und Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Richarz** nebst Gemahlin eine Bernd-Richarz-Stiftung von 10000 ℳ zur Förderung des Studiums der Naturwissenschaften; der verstorbene Professor Geh. Reg.-Rat Dr. v. **Drach** erhöhte durch letztwillige Verfügung seine bei der Hilfskasse bestehende Stiftung um 12000 ℳ und überwies seine Bücher, sowie die Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten, Photographien den wissenschaftlichen Instituten der genannten Universität.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die **Vereinigung der Freunde des Humanistischen Gymnasiums** in Berlin stellt folgende Preisaufgabe: „Wie läßt sich auf dem Gymnasium im Griechischen und Lateinischen, in Darbietung und Anforderungen der innere Ertrag des Unterrichts, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, steigern?“ Gewünscht werden eingehende Vorschläge, wie auf beiden Gebieten eine stärkere äußere und innere Anteilnahme der Schüler zu erzielen sei, wie insbesondere die letzten Schuljahre durch Heranziehung der Schüler zu umfassenderer und eindringender Betätigung sich gestalten lassen zu einem dauernd wirksamen Erlebnis. Die Arbeiten sind auf gespaltenen Foliobogen in bequem lesbarer Handschrift oder in Maschinenschrift, womöglich in 3 bis 5 Exemplaren, bis zum 1. Oktober d. J. (ein späterer Zeitpunkt bleibt vorbehalten) bei der Weidmannschen Buchhandlung zu Berlin einzuliefern. Jede Arbeit ist mit einem Kennwort zu versehen; ein verschlossener Umschlag, der außen dasselbe Kennwort trägt mit einer Rückadresse, innen aber den Namen des Verfassers enthält, ist beizulegen. Der ausgesetzte Preis beträgt 1000 ℳ, Teilung vorbehalten. Das Recht der Veröffentlichung der preisgekrönten Arbeit steht der Vereinigung zu.

Wissenschaftliche Funde.

Der Leipziger Kunstmaler Walter **Kühn** entdeckte in einem Oelbilde, das er aus dem Besitze des k. sächs. Kammerherrn Frhrn. v. Schönberg auf Thammenhain zur Wiederherstellung erhielt, nach Entfernung der bei einer früheren Restaurierung aufgezogenen Leinwand sowie einer dicken Kleisterschicht auf der Rückseite der Originalleinwand die echte Signatur des Malers Anton Graff: »Seume. † A. Graff. fct.«, also ein bisher unbekanntes **Seumebild** von Meisterhand, das den Dichter etwa im Alter von dreißig Jahren als jungen Offizier der Zopfzeit darstellt und das Graff augenscheinlich in seinem Besitz behielt und erst nach Seumes Tode mit seiner Altershandschrift bezeichnete. Eine Abbildung des Oelgemäldes bringt die neueste Nummer der „Zeitschrift für bildende Kunst“ (Leipzig, E. A. Seemann), vgl. oben Sp. 170. Vielleicht taucht auch das bisher verlorene Seume-Bildnis wieder auf, das Gerhard v. Kügelgen im Winter 1806/7 für seine Hausgalerie malte. — Uebrigens stand auf dem alten Keilrahmen des Graff'schen Seumebildes von der Hand des früheren Restaurators die Bezeichnung: „Bildhauer Rauch v. Graff“; die Vermutung liegt nahe, daß ihm eine Verwechslung zweier Bilder unterlaufen ist und daß er ein den jugendlichen Bildhauer Rauch darstellendes Graff-Bild mit dem falschen Vermerk „Seume“ versah, auf das wir die Aufmerksamkeit der Kunstforscher lenken möchten.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

In Bernhard **Zack's** Verlag in Treptow bei Berlin läßt John Henry **Mackay** die zweite Auflage der von ihm herausgegebenen „**Kleineren Schriften** Max **Stirner's**“ verbunden mit dessen Entgegnungen auf die Kritik seines Werkes „Der Einzige und sein Eigentum“ erscheinen. Unter den 60 neu hinzugekommenen Aufsätzen dürfte der aus dem Jahre 1848 stammende: „Die Deutschen im Osten Deutschlands“ seines Inhalts wegen besonderes Interesse erregen.

Geschichte.

Daß das Buch des Staatsarchivdirektors Prof. Dr. Michael **Mayr** „**Der italienische Irredentismus.** Sein Entstehen und seine Entstehung vornehmlich in Tirol“ einen wichtigen Markstein in der Geschichte der Irredentafrage bedeutet, davon legt beredtes Zeugnis die Tatsache ab, daß schon etwa zwei Monate nach Erscheinen eine neue Ausgabe sich nötig machte, die soeben herauskam. (Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Innsbruck, 1917, Verlagsanstalt Tyrolia. XVI, 392 S. 8., ℳ 4, 50.) Ist doch das Werk, wie im 67. Jahrg. [1916], Nr. 47, Sp. 1222 d. Bl. gesagt wurde, die erste, vom österreichischen Standpunkt geschriebene, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Geschichte vorzüglich des tirolisch-italienischen Irredentismus. Trotz der kurzbemessenen Frist hat der Verfasser überall die sorgfältig bessernde Hand angelegt und in einigen Teilen sogar größere Zusätze gemacht, worüber im einzelnen das Vorwort Auskunft gibt, in dem sich Mayr außerdem mit einigen seiner Kritiker auseinandersetzt. Zu begrüßen sind namentlich die Ergänzungen im Schlußteil und das Orts- und Personenverzeichnis.

Das aus Vorträgen im Freien Deutschen Hochstift hervorgegangene 37. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“: „**Restauration und Revolution.** Skizzen zur Entwickelungsgeschichte der deutschen Einheit“ von Richard **Schwemer** erschien, mit kleinen Verbesserungen versehen, bereits in 3. Auflage. Diesmal ist ein Verzeichnis von Titeln der Werke beigegeben, die dem angeregten Leser ein noch tieferes Eindringen in den Geschichtsverlauf ermöglichen. (Leipzig, Teubner; 132 S. 8., geb. ℳ 1, 50.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die von der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin, herausgegebenen „**Kriegsberichte aus dem Großen Hauptquartier**“ erfreuen sich immer größerer Anteilnahme in weiteren Kreisen. Die ausgezeichnete, klare und knappe, durch Karten wirksam unterstützte Darstellung zusammen mit der gediegenen Ausstattung und dem verhältnismäßig niedrigen Preis von ℳ 0, 25 für jedes Heft rechtfertigt das vollkommen. Uns gingen drei neue Lieferungen von je 22 Seiten (8.) zu. Heft 21: **Die Schlacht von Verdun. Die Schlacht an der Somme.** Mit 2 Karten. — Heft 22: **Der Dobrudscha-Feldzug.** Mit 1 Karte. — Heft 23: **Aus den Kämpfen der deutschen Karpathentruppen** (1916). **Die Ostfront im November 1916.** Mit 1 Karte.

Das noch vor der Verschärfung des U-Boot-Kriegs ausgegebene Schriftchen von E. **Ernst** „**Zu Staub mit England**“ fordert in sehr kräftiger Sprache unter Anführung der durchschlagenden Gründe, ohne gerade Neues zu bieten, Niederringung des Hauptfeindes durch alle Kriegsmittel und Ablehnung fremder Einmischung (2. Aufl., Prenzlau, 1916, A. Mieck; 16 S. Kl. 8.).

Das anspruchslose Büchlein von dem bekannten Schriftsteller **Silvara** (=Silberer) „**Ein Wiener Landsturmmann.** Kriegstagebuch-Aufzeichnungen aus Galizien“ (München, Hugo Schmidt) besitzt auch geschichtlichen Wert, wie alle Tagebuchaufzeichnungen, und bietet einen tiefen Einblick in die Gesinnung bei unsern Verbündeten. Insbesondere gut gelungen und wirkungsvoll sind die beiden kleinen Aufsätze, die den Tagebuchaufzeichnungen beigefügt sind: Unsere Soldaten; Auf dem Felde der Ehre. H. P.

Daß in diesen Zeiten der Not und Erregung der Glaube an übernatürliche Kräfte wieder Kraft gewinnen würde, war zu erwarten. Wer im Felde gewesen ist, wird aus eigener Anschauung berichten können, daß Himmelsbriefe und Amulette, selbst in Form von Priester geweihter Münzen oder Medaillen vorkommen, in der Heimat war es besonders der Kettenbrief, der genug Unheil anrichtete, und endlich die selbst von Gebildeten innerlich doch als vielleicht nicht unwahr erachteten „mathematischen“ Berechnungen des ersehnten Friedensjahres und Datums sind bekannt genug. Für den Ausgang wurde besonders Nostradamus bemüht, z. B.

> de l'aquilon les efforts seront grands:
> sur l'ocean sera la porte ouverte:
> le regne en l'isle sera reteingrand,
> tremblera Londres par voile decouverte,

die Offenbarung S. Johannis 13 usw. Eine gute Uebersicht über den Aberglauben im gegenwärtigen Krieg gibt Albert **Hellwig**, der sich, wie sein Bruder Karl Hellwig, viel mit dem Aberglauben beschäftigt hat. Seine Schrift: „**Weltkrieg und Aberglaube.** Erlebtes und Erlauschtes“ (Leipzig, 1916, W. Heims; 154 S. 8., ℳ 2, 40) zeichnet sich durch die sonst meist verschwiegenen Quellenangaben aus und macht einen durchaus gediegenen Eindruck, während z. B. die viel genannte Schrift von **Grobe-Wutischky**: „Der Weltrieg 1914 in der Prophetie“ (Leipzig, 1915) ein „Sammelsurium“ alles möglichen Aberglaubens darstellt, an den G.-W. eigentlich selbst glaubt. G. H. **Kronfelds** Buch: „**Der Krieg im Aberglauben und Volksglauben**“ (München, Hugo Schmidt; 269 S. 8., ℳ 2, 50) leidet unter oft mangelnden Quellenangaben und berührt den jetzigen Krieg nur gelegentlich. Da sein Buch aber sonst eine Fülle reichen, wenn auch durchweg unverarbeiteten Materials enthält, so ist es überaus zu bedauern, daß ihm kein Inhaltsverzeichnis nach Stichworten beigegeben ist. Dürftig ist besonders das Amulett im Altertum (über das Wort vgl. Thesaurus linguae latinae s. v. und Pauly-Wissowa I, 1984 fg.) behandelt, insbesondere scheint eine Untersuchung über Kriegeramulette im Altertum ganz zu fehlen, wenigstens wäre ich, mit einer Arbeit darüber beschäftigt, überaus dankbar, wenn man mir Literatur oder Material nennen wollte, da ich als Soldat nicht die Zeit und die Gelegenheit habe, selbst lange zu suchen.

Hans Philipp (z. Z. Gefr., Lazarett Berlin, Eisenacher Str. 12).

Naturwissenschaft. Mathematik.

Sechs Vorlesungen, die Prof. Dr. Leo **Graetz** im Volkshochschulverein München vor einem Zuhörerkreis gebildeter Kreise, zum guten Teil von Künstlern, unter Vorführung sorgfältig ausgewählter Experimente hielt, haben in ihrer Verbreitung durch den Druck: „**Das Licht**

und die Farbe" als wohlgeeignete Einführung in die Optik bereits die vierte Auflage erreicht, die an einigen Stellen verändert und erweitert ist. Text und Abbildungen, die an Stelle der Experimente getreten sind, verbreiten gründliches, sicheres Wissen. (Leipzig, Teubner; Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt", 17. Bändchen; 130 S. 8. mit 100 Abbild., geb. ℳ 1,50.)

Die **„Theoretische Arithmetik"** von Otto Stolz und J. A. Gmeiner behandelt in der II. Abteilung „Die Lehren von den reellen und von den komplexen Zahlen mit Einschluß der Potenzen, Wurzeln und Logarithmen dieser beiden Zahlenarten, sowie die Anfangsgründe der Theorie der unendlichen Reihen mit den reellen und komplexen Gliedern". Die neue, 2. Auflage dieser Abteilung, bearbeitet von Prof. Anton Gmeiner (3. Auflage der Abschnitte V—VIII, X, XI des ersten und I, II, X des zweiten Teiles der „Vorlesungen über allgemeine Arithmetik" von O. Stolz), ist in Uebereinstimmung gebracht mit der neuen Fassung der I. Abteilung. Abgesehen von zahlreichen Ergänzungen und erläuternden Zusätzen, die zum Teil den von O. Stolz hinterlassenen Aufzeichnungen entnommen sind, haben vor allem acht Kapitel des 7. Abschnittes eine Neubearbeitung erfahren, sie betreffen die Erklärung, Vergleichung und die Grundoperationen der rationalen bezw. reellen Zahlen, den absoluten Betrag einer solchen Zahl, die irrationalen Zahlen als Grenzwerte, die Darstellung derselben durch systematische Brüche und die Sätze über die reellen Grenzwerte. Ebenso erscheinen in neuer Gestalt sechs Kapitel des 10. Abschnittes, welche die komplexen Zahlen mit zwei Einheiten zum Gegenstande haben. Zum Teil umgearbeitet ist im 8. Abschnitt die Lehre von den reellen Potenzen, sowie im 9. und 13. Abschnitt die Kapitel über die Elemente der Reihentheorie. (Leipzig, 1916, B. G. Teubner; VIII, 369 S. Gr. 8., Preis 12 ℳ, in Leinwand geb. 13 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Für jeden Steuerpflichtigen unentbehrlich ist eine Sammlung wie **„Die neuen Reichskriegssteuergesetze** 1916" (Berlin, L. Schwarz & Co.; 64 S. 16, Preis 1 ℳ, geb. ℳ 1,35). Sie enthält im Wortlaut folgende Gesetze und Tarife: Kriegssteuergesetz (Kriegsgewinnsteuer, Rücklagegesetz, Besitzsteuergesetz in der neuen Fassung (Zuwachssteuer). Warenumsatzstempelgesetz, den neuen Frachturkundenstempeltarif und den neuen Posttarif.

Ueber **„Friedensjustiz und Presse"** handelt der bekannte Vorkämpfer für die Einführung eines allgemeinen Güteverfahrens Rechtsanwalt Dr. Felix Klein in einer kleinen Schrift (Bonn, 1916, Rost & Co.; 15 S. 8.). Jeder Kenner der Verhältnisse wird dem beistimmen, was der Verf. über die Bedeutung der Presse für eine segensreiche Friedensjustiz ausführt, aber auch über die außerordentlich mangelhafte Art, in der sie bis auf den heutigen Tag diese Aufgabe behandelt. Es ist in den letzten Jahren vor dem Kriege viel über diese Frage geschrieben worden, am eingehendsten von Glaser in seiner preisgekrönten Schrift über „Presse und Justiz" und von mir in dem „Archiv für Kriminalanthropologie" Bd. 57 über „Justiz und Presse", ohne daß irgend ein greifbarer Erfolg bemerkbar wäre. Auch das vorliegende Schriftchen wird daran kaum etwas ändern: Die Presse ist ein kapitalistisches Unternehmen und fördert Kulturinteressen meist nur, von wenigen lobenswerten Ausnahmen abgesehen, soweit dadurch das Geschäftsinteresse der Verleger nicht geschädigt wird. **Albert Hellwig.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das Heft 8B der von Prof. Friedrich Wilhelm herausgegebenen „Münchener Texte" bringt die erste Hälfte des von dem Genannten verfaßten Kommentars zu den **Denkmälern deutscher Prosa des 11. und 12. Jahrhunderts,** und zwar zu Otlohs Gebet, dem älteren und jüngeren Physiologus, dem Klosterneuburger Gebet, dem Regensburger Augensegen, dem Rezept gegen Lähmung, den geistlichen Ratschlägen, Himmel und Hölle, Alkuins Traktat de virtutibus et vitiis, dem Prüler Steinbuch, dem Innsbrucker Arzeneibuch, dem Kräuterbuch, den Frauengeheimnissen, der schwäbischen Trauformel, den Grazer Monatsregeln, dem vatikanischen Pferdesegen, dem Pariser Wurmsegen und dem Bamberger Blutsegen. Da wegen des Krieges der Druck des seit Oktober 1914 im Manuskript abgeschlossenen Kommentars nur langsam gefördert werden konnte, haben Verleger und Verfasser dankenswerter Weise einstweilen den im Druck fertiggestellten Teil erscheinen lassen. (München, 1916, Callwey; 128 S. 8.)

Als 54. Band der großen Sophien-Ausgabe von **Goethes Werken** veröffentlicht Max Hecker unter der Schriftleitung von Wolfgang v. Oettingen ein **Register** zu den vorangehenden Bänden, und zwar zunächst dessen ersten Band, der die Buchstaben A bis L auf 589 Seiten umfaßt und in dem über 25000 Zettel mit Schlagwortnamen verarbeitet sind. Dieses Namen- und Begriffsregister bietet der Goetheforschung ein sehr wertvolles Hilfsmittel.

Teils auf Benutzung der biographischen und literargeschichtlichen Literatur, teils auf eigenen Studien beruht das Lebensbild: **„Klemens Brentano"**, das Dr. Wilhelm Schellberg als 20. Heft der Sammlung „Führer des Volks" im Volksvereins-Verlag zu M.-Gladbach herausgibt (181 S. 8. mit 2 Bildnissen, Preis ℳ 1,80). Die Schrift verfolgt den Zweck, für den romantischsten der Romantiker in weiten Kreisen Verständnis zu wecken, nicht nur für den Liedersänger, sondern auch für den Epiker und Märchenerzähler.

Dr. E. M. Kronfeld hat ein sehr nettes Heft **„Krieg und Soldat in der Spruchweisheit.** Sentenzen aus drei Jahrtausenden von Heraklit bis Hindenburg" (München, 1916, Hugo Schmidt; 158 S. 8.) erscheinen lassen. Bis auf die griechischen Sprüche sind sie meist auch in der fremden Sprache abgedruckt. Freilich seltsamerweise nicht immer, auch nicht durchgängig mit beigefügter Uebersetzung. Herkunft der Sentenz wird angegeben, was sehr angenehm ist, die Anordnung ist etwa der Zeitfolge entsprechend, ein Verzeichnis der benutzten Schriftsteller, Philosophen, Gelehrten, Staatsmänner, Heerführer, Fürsten usw. folgt am Schluß und erhöht die Benutzbarkeit. Benutzt sind aber auch das Volkslied und das Kunstlied, soweit es volkstümlich geworden, Waffeninschriften bekannten und unbekannten Ursprunges. Selbst Erläuterungen zum Spruch oder zum Verfasser sind gelegentlich, wenn es not tat, geschickt beigefügt. **Hans Philipp.**

Vermischtes.

Der evangelische Pfarrer Cornelius August Wilkens, der Verfasser der „Geschichte des spanischen Protestantismus im 16. Jahrhundert" und einer Biographie der Sängerin Jenny Lind, hinterließ hundert Bände Aufzeichnungen, Tagebücher von 30000 Seiten, die er nach seinem Tuskulum in Kalksburg bei Wien »**Otium Kalksburgense**« benannte und die in das Eigentum der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel übergegangen sind. Auf Veranlassung seiner Verehrer und Freunde erschien im Buchhandel aus diesem riesenhaften Werke unter dem Titel **„Cornelius August Wilkens.** Aus den Tagebüchern eines evangelischen Pfarrers" (Gütersloh, Bertelsmann; XI, 294 S. 8. mit Bildnis, brosch. ℳ 4,50, geb. ℳ 5,50) eine Auswahl von 1200 Aufzeichnungen, in folgende zehn Gruppen geordnet: Religion, Offenbarung, Bibel; Glaube, Erkenntnis, Sünde, Erlösung; Kirche, Bekenntnis; Wahrheit, Irrtum (Irrlehre); Natur, Leben, Welt; Geschichte, Biographisches; Kunst, Literatur; Erziehung, Unterricht; Alter, Leiden; Sterben, Ewigkeit. Wir heben aus ihnen die scharfgeprägten Urteile über Geschichte, Kunst und Literatur, Erziehung und Unterricht hervor. Eine wertvolle Ergänzung bietet der Anhang: Beiträge zur Charakteristik und Biographie des Verf.s aus seinen Briefen an den Literaturhistoriker Prof. Albert Freybe (1833—1911).

Zeitschriften.

Infolge des Todes Th. Ribots, des Begründers der »**Revue philosophique de la France et de l'etranger**«, übernimmt Prof. L. Lévy-Bruhl in Paris vom Februar ab die Leitung dieser Zeitschrift.

Entgegnung.

Leider erhalte ich erst jetzt die Besprechung des von mir herausgegebenen »Handbuchs der geographischen Wissenschaft« durch Herrn Dr. Lehmann zu Gesicht (Mitteilungen der k. k. Geogr. Gesellschaft in Wien 1915, S. 574 fg.). Doch darf auch eine verspätete Entgegnung meinerseits nicht unterbleiben. Ich veröffentliche sie hier, da ihr die Aufnahme an der Stelle, wo die Besprechung erfolgte, versagt wurde.

Es handelt sich hauptsächlich um folgenden Satz des Herrn Referenten: »Der Herausgeber muss es gänzlich unterlassen haben, einen einheitlichen Plan für das Werk aufzustellen und ausser (?) das Werk, für das er im ersten Teil nur Inhaltsverzeichnis und Vorwort geschrieben hat, als sein Handbuch zu bezeichnen, auf einzelne Abschnitte Einfluss zu nehmen.« Dies als Unwahrheit nachzuweisen, d. h. den für das Handbuch aufgestellten, auch den Umfang der einzelnen Abschnitte genau regelnden Arbeitsplan mitzuteilen, die für manche Abschnitte bestehenden Abweichungen von ihm zu erklären (trotz sehr weitgehender Beeinflussung durch mich), muss aus selbstverständlicher Rücksichtnahme auf meine Herren Mitarbeiter unterbleiben. Hier genügt auch zur Zurückweisung jener Behauptungen des Herrn Referenten völlig die Feststellung, dass dieser aus dem im Buche gegebenen Tatbestand jenen Satz gar nicht deduzieren konnte, er aus der blossen Diskrepanz zwischen der vorliegenden Umfangsbegrenzung einzelner Abschnitte und seinen Wünschen zu seinen erwähnten, an die Adresse des Herausgebers gerichteten Anwürfen keineswegs berechtigt war; der Herr Referent hat ohne sachliche Grundlage eine so schwere persönliche Beschuldigung wie die erhoben, ich hätte ein Werk, mit dem mich »nur Inhaltsverzeichnis und Vorwort« verbände, als »mein Handbuch« (korrekter wäre zu sagen gewesen, als ein von mir herausgegebenes Handbuch) bezeichnet: gegen einen solchen Gebrauch kritischer Tätigkeit lege ich Verwahrung ein. **Oskar Kende** (Wien).

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstr.

Nr. 7. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 17. Februar 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 4.

Theologie.

Jeremias, Alfred, **Das Alte Testament im Lichte des alten Orients.** 3. (deutsche), völlig neu bearbeitete Auflage (5. und 6. Tausend). Mit 306 Abbildungen und 2 Karten und ausführlichen Motiv- und Sachregistern. Leipzig, 1916. Hinrichs. (XVI, 712 S. Gr. 8.) ℳ 18, 50; geb. ℳ 20.

Die dritte Auflage des seit mehreren Jahren vergriffenen, rühmlichst bekannten Buches ist im Vergleich zur zweiten ein ganz neues Werk geworden. Die beiden einleitenden Kapitel der 1. und 2. Auflage sind ausgeschieden: es ist daraus ein besonderes Buch: „Handbuch der altorientalischen Geisteskultur" (Leipzig, 1913) entstanden. Dadurch ist die neue Auflage entlastet und für eine eingehende Behandlung des neuen Urkundenstoffes Raum geschaffen worden. Weniger umfangreich ist das neue Werk deshalb nicht. Es sind für das Ausgeschiedene neue Kapitel hinzugekommen (über die Richter, Samuel, Saul, David, Salomon, Psalmen, Weisheitsliteratur), die Glossatorien über die prophetischen Bücher sind erweitert. In der Art der Stoffbehandlung ist eine einschneidende Maßregel getroffen worden. Die „kosmisch-mythische Sprechweise" ist zum Kanon für das Verständnis der gesamten alttestamentlichen Erzählungskunst und der gesamten biblischen Symbolsprache erhoben worden. Mit Rücksicht darauf hat der Verf. besondere Sorgfalt auf eine Anlegung von Registern der mythischen und legendarischen Motive verwendet.

Dies sind die Veränderungen gegenüber den früheren Auflagen. Mit der Abtrennung der beiden ersten Kapitel und Verarbeitung zu einem neuen Buche kann man nur zufrieden sein. Man hat dadurch ein neues Werk erhalten, das vielen Wünschen entgegengekommen ist. Das „A. Test. im Lichte des alten Orients" hat seinerseits nicht gelitten. Die Vorzüge der früheren Auflagen sind geblieben: eine klare Disposition, ideenreiche Kombination, vollständige Ausnutzung des bisher bekannt gewordenen Materials. Die oben erwähnte Anwendung der „mythisch-kosmischen Sprechweise" als Erklärungsprinzip ist ohne Frage richtig. Nur wird man im Zweifel sein können, wie weit die Grenzen dieses Prinzips zu stecken sind. Die Zukunft wird es sich zur Aufgabe machen müssen, feste Richtlinien zu suchen. Eine Vermehrung des Materials wird uns dabei immer mehr gestatten, sicheren Boden zu finden.

An der Veränderung der vorliegenden Auflage inbezug auf das Material kann man recht deutlich erkennen, wie ertragreich die letzten Jahre gewesen sind in der Bekanntmachung von Texten, die in Beziehung oder Parallele zum A. Test. gebracht werden können. Die Aegyptologie und Assyriologie haben den reichsten Anteil daran. Es seien hier kurz die wichtigsten neuen Funde besprochen; dem Benutzer des Buches wird es nicht unangenehm sein, wenn Ref. aus seiner Kenntnis unveröffentlichter Stücke einiges erwähnt, was über das von J. Gebotene hinausgeht.

Zwei neue Schöpfungserzählungen sind uns durch die Ausgrabungen in Nippur und Assur beschert worden; sie haben besonderen Wert, weil ihre Entstehung bis in die sumerische Zeit zurückzusetzen ist. Die große Serie »enuma eliš« ist nach der letzten, stark erweiterten Ausgabe Kings analysiert worden. Wir können jetzt schon etwas weiter. In den Assurtexten wird man in nächster Zukunft (im Heft III und IV) Texte finden, die empfindliche Lücken des Mythos ausfüllen. Die erste Tafel wird jetzt fast ganz vollständig, in der zweiten füllt sich ein peinlich empfundenes Loch, die sechste Tafel mit der Erschaffung des Menschen wird berechtigtes Interesse erregen.

Zu dem Drachenkampf findet man eine Parallele in KTAR Nr. 6.

Für die Paradiesesgeschichte ist vielleicht ein Assurtext zum Vergleich heranzuziehen, der leider sehr schwer zu lesen ist, aber doch soviel erkennen läßt, daß in mythischen Zeiten

ein Garten gepflanzt wurde, in dem Dattelpalme und binu eine Rolle spielen. Bisher noch recht unklar ist der im Kapitel „Sündenfall" S. 87 besprochene, von Langdon kurz behandelte sumerische Text. Ehe nicht der Keilschrifttext veröffentlicht ist, läßt sich Sicheres nicht sagen. Für das Gefühl der Sünde ist charakteristisch die Beichte eines Babyloniers, die als Nr. 45 in KTAR bekannt gemacht ist.

Urväter: Eine gewünschte Erweiterung der Urväterliste geben die Veröffentlichungen von Poebel in seinen Historical and grammatical texts.

Sintflut: Der oben erwähnte Schöpfungsbericht aus Nippur erzählt auch von einer Sintflut, deren Verlauf abweicht von der im Gilgameš-Epos berichteten.

Völkertafel: Neues bringen ohne Zweifel die jüngst erschienenen Boghazköi-Texte.

Nimrod: der Gottesname Ninib ist nach einem Funde von Clay Nin-urta zu lesen.

Turmbau: Sehr interessant ist der seinerzeit verschollene und jüngst wieder aufgefundene Bericht des Baus von Esagila. Man wird erwarten dürfen, daß die deutschen Ausgrabungen den zugehörigen Turm vollständig ans Tageslicht bringen und uns eine Vorstellung verschaffen, wie der „babylonische Turm" ausgesehen hat, der den Israeliten so sehr imponiert hat.

Die politischen Verhältnisse im vorisraelitischen Kanaan (S. 180 fg.) wird man jetzt immer besser übersehen können durch die teils schon veröffentlichten, teils in Aussicht gestellten Boghazköi-Texte. Bewährt sich die Entzifferung Hroznys, so geht man ungeahnten Perspektiven entgegen. Mit vollem Rechte sind in diesem Kapitel die ägyptischen Papyrushandschriften (das Leben des Sinuhe, Papyrus Anastasi I, Papyrus Golénischeffs) ausgenutzt worden. Im Verein mit den Keilinschriften hat man Quellen ersten Ranges für diese Zeit zur Verfügung.

Ausführlich besprochen sind (S. 220 fg.) die Funde in Palästina. Es ist bedeutsam, daß die Keilschriftfunde neben den Ostraka eine hervorragende Rolle spielen.

Für die Kultur im vorisraelitischen Kanaan kommen natürlich dieselben neuen Funde in Betracht, wie für die politischen Verhältnisse.

Zu den Urvätergeschichten und den historischen Büchern nur einige Hinweise: Die Gesetzesliteratur Babylons wird (hoffentlich) bald durch ein wichtiges Stück vermehrt werden. In einigen Punkten werden wir dann im A. Test. klarer sehen. Für die Zusammenstellungen S. 375 fg. (Opferritual, Opfermaterial) bieten die in den KTAR I—III veröffentlichten und in IV—VI in Aussicht stehenden Rituale willkommene Vermehrung. Für die Bileam-Episode ist wichtig die Abhandlung Daiches' in der Festschrift für Hilprecht. Die Fabel Jothams hat eine Parallele in dem KTAR III Nr. 145 publizierten Text, einem Streitgespräch zwischen Dattelpalme und binu. Die S. 428, Anm. 3 erwähnten Texte von Nin-ib lassen sich noch durch einige Fragmente vermehren. Ebenso wird man in den nächsten Heften der KTAR eine Reihe von Texten über den »etimmu«, den Totengeist, finden (zu S. 442). Die politische Geschichte der Staaten Israel und Juda (S. 492) wird vielleicht neues Licht empfangen durch assyrisches Material, das in Aussicht steht.

Hiob: Von dem S. 563 erwähnten babylonischen Text lassen sich vorläufig unter den Assurtexten noch drei Bruchstücke nachweisen, das eine wohl von einer anderen Rezension.

Psalmen: Eine Menge von Kunstausdrücken der babylonischen Poetik, die für die hebräischen zum Vergleich herangezogen werden können, liefert KTAR IV Nr. 158. Schöne Beispiele babylonischer Psalmen finden sich KTAR I—III; eins davon ist von Schroeder behandelt ZA 1916, S. 281. Für die Königspsalmen kommen besonders in Betracht der Tukulti-ninurta-Psalm, KTAR III Nr. 128 und der Assurbanipalpsalm, l. c. Nr. 55, u. a.

Sprüche: Neues Vergleichsmaterial liefern KTAR Nr. 111 und Nr. 119 (und 143?). Ein paar unveröffentlichte Stücke sind besonders interessant. Das eine z. B. bringt den Spruch: „Das Kind bezahlt die Sünde seines Vaters und seiner Mutter."

Prediger Salomonis: Der Aufsehen erregende, von Ebeling KTAR III Nr. 119 veröffentlichte, S. 588 erwähnte Text wird außer durch die dort genannte Reisner'sche Tafel noch durch ein Duplikat aus London ergänzt.

Hohes Lied: KTAR IV Nr. 158 ist ein Katalog von Anfängen babylonischer Lieder. Es finden sich darunter auch solche aus dem Nanâ-Tammuzkreise, die wie Liebeslieder anmuten und in vielen Punkten eine frappante Aehnlichkeit mit der Diktion des Hohen Liedes aufweisen.

Jesaia: Im Deuterojesaia kann beinahe auf Schritt und Tritt die Bekanntschaft mit babylonischer Literatur nachgewiesen werden.

Jeremia: Zum Istar-Tammuz-Kult (S. 611) kann aus Assurtexten, die die bisher bekannten ergänzen, mancherlei Neues gesagt werden.

Im Einzelnen ließen sich aus den Assurtexten, unveröffentlichten wie veröffentlichten, eine große Reihe von Parallelen herausziehen. Mit Rücksicht auf den begrenzten Raum hat Ref. sich auf obige allgemeine Zusammenstellung beschränkt.

Der Text des Buches wird durch viele, sehr schöne Abbildungen begleitet, die es allein schon anschaffenswert machen.

Der Dank, den der Verf. sich mit seinem neuen Werke wie mit den früheren Auflagen verdient hat, wird nicht ausbleiben. Alle Beteiligten, Alttestamentler, Assyriologen, Aegyptologen und wer sonst an dem Glaubensbuch der alten Juden Gefallen findet, werden gern zu dem Buche von Jeremias greifen und sich daraus Belehrung holen für die vielen Probleme, die sich gerade auf dem behandelten Gebiete im Laufe der Zeit herausgestellt haben.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 2. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: P. Wurster, Stärke und Schwäche des deutschen Christentums. — G. Schlosser, Johann Hinrich Wichern als Pädagoge. — H. Strathmann, Bischof Teutsch über die Siebenbürger Sachsen. — P. Kunze, Heinrich Hansjakob.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 33. Jahrg., Nr. 5. Bonn, Georgi.

Inh.: Unsere Pflicht zur Volkserziehung. — Rack, Reich Gottes, Vaterland. — Traub, Stille. — Aus einem Feldpostbrief. — Traub, Anklagen gegen den Konfirmanden-Unterricht. — Aus Welt und Zeit. — Was Freude macht. — Unterwegs. — Palästina im Kriege. — Die türkische Totenfeier für von der Goltz in Bagdad.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 5. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bossen, Warum war eine Reformation vor 400 Jahren notwendig? II. — Zänker, Moderne Mystik. II. — Die Ausschreitungen der englischen und französischen Truppen in Afrika. — H. Lehmann, Nachklang aus der Sommeschlacht.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 48. Jahrg., Heft 2. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: F. Ehrle, Weitere Erörterungen der römischen Frage. — H. Pesch, Die Volkswirtschaft der Zukunft. — H. A. Krose, Die Inländische Mission der katholischen Schweiz. — B. Jansen, Streiflichter auf das philosophische System Leibnizens. — J. Kreitmaier, Mozarts religiös-sittliche Erziehung. — N. Scheid, Haimo von Halber-



stadt, der Dichter des Heliand? — E. Wasmann, Zur Würdigung der „Tiergeschichte" Alberts des Großen. — H. A. Krose, Die deutschen evangelischen Landeskirchen im Weltkrieg nach dem „Kirchlichen Jahrbuch".

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 5. Marburg.

Inh.: Unsers Kaisers Brief vom 31. Oktober 1916. — Die Spiritusinteressenten und das Brennereigewerbe. — Stadt und Land. 9. — Anton Fendrich über Krieg, Kirche und Arbeiterschaft.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. Beiheft 32. Gießen, 1917. Töpelmann. (VIII, 92 S. Gr. 8.)

Inh.: Walter Baumgartner, Die Klagegedichte des Jeremia.

Philosophie.

Häberlin, Paul, **Ueber das Gewissen.** Basel, 1915. Kober. (77 S. 8.) 1, 20.

Dies ist wirklich ein Meisterstück philosophischer Darstellungskunst. Rein systematisch, ohne ablenkende historische Hinweise wird hier die merkwürdige Selbstbeurteilung zergliedert, die man mit dem sogenannten Gewissen meint. Der Gegensatz zum „Wunschideal" ist besonders lehrreich. H. unterstreicht den absoluten Charakter des Gewissensurteils, seine imperative Gewalt, seine unantastbare und inappellable Kompetenz, seine Konstanz und Einheitlichkeit. „Konstant und einheitlich müssen aber auch alle möglichen Gewissensurteile und Gewissensforderungen untereinander sein." Zur abschließenden Präzisierung wird der Begriff „Idee" herangezogen. Die dogmatisch vorgetragene Theorie wird dann bekräftigt durch eine Kritik der relativistischen Deutungen, die das Gewissen vielfach gefunden hat. Zum Schluß folgt noch als ethische Deduktion aus dem Gewissensideal die Forderung: „Wir sollen uns gegenseitig helfen, unsere Bestimmung zu erfüllen." Das Ganze gibt, wie uns H. selbst verrät, „im wesentlichen" ein Kapitel aus seinem geplanten Buche „Das Ziel der Erziehung" wieder. Nach der vorliegenden Probe dürfen wir einen gediegenen Beitrag zur philosophischen Pädagogik erwarten. A. Ki.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleit.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1917, Heft 1. Jena, E. Diederichs.

Inh.: H. Arens, Humanitas. — F. Böhme, Ernst Lissauer. — G. Rosenthal, Goethe und das Katharsisproblem.

Geschichte.

Kratz, Wilh.lm, S. J., **Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels und die deutschen Jesuiten.** Ein Beitrag zur Konvertitengeschichte des 17. Jahrhunderts. Freiburg i. B., 1914. Herder. (VII, 99 S. 8.) *ℳ* 2, 50.

117. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach".

Das Buch von Kratz ist einer der eigenartigsten Erscheinungen des 17. Jahrh. gewidmet. Der Verfasser gibt uns keine vollständige Darstellung dessen, was wir von dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels wissen. Er achtet besonders auf das Verhältnis des Landgrafen zu den deutschen Jesuiten. Auf diesem Gebiete bringt er aber mancherlei Neues und Lehrreiches. Das Buch ist um so wertvoller, als der Verf. seine Quellen vielfach selbst reden läßt; und es handelt sich dabei um ein reiches, ungedrucktes Material. Der katholische Standpunkt des Berichterstatters macht sich natürlich an mehr als einer Stelle geltend. Die Darstellung ist zunächst für die Geschichte der Weltanschauung lehrreich; wir erfahren viel über die Gedanken des Landgrafen von der Toleranz, die um so bemerkenswerter sind, als wir hier in die Kreise von Konvertiten hineingeführt werden. Auch auf den Zusammenhang zwischen der Helmstedter Theologenschule (Calixt) und dem Konvertitentume wird hingedeutet. Weiter ist die Schrift sittengeschichtlich lehrreich. Wir hören von dem Verkehr mit Hochgestellten, von der Ehe im 17. Jahrh. usw. Das Hauptaugenmerk des Verf. ist naturgemäß darauf gerichtet, Neues zur Geschichte seines Ordens zu bieten. Auch hier ist er mit gutem Erfolge tätig, verschweigt auch nicht, was irgendwie ungünstig ausgelegt werden kann. Leipoldt.

Zimmermann, Emil, **Die Bedeutung Afrikas für die deutsche Weltpolitik.** Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (65 S. Gr. 8.) *ℳ* 1, 75.

Die vorliegende Arbeit des mehrfach in den deutschen Kolonien herumgekommenen Verfassers setzt sich aus sechs Aufsätzen zusammen, von denen drei bereits in Zeitschriften erschienen sind. „Die Orientfrage und Europa", „Deutsche und englische Orientpolitik", „Weltwirtschaftspolitik", „Unsere Kolonialwirtschaft bei Kriegsausbruch", „Mittelafrika als Rohstoffland der Zukunft", „Die wirtschaftliche und militärische Bedeutung eines geschlossenen deutschen Afrikabesitzes" sind die Titel der einzelnen Abschnitte. Sie ergeben bereits die Ziele, die der Verfasser anstrebt. Sie decken sich in vielen Punkten mit denen des Kolonialsekretärs Solf und kranken wie dessen Pläne daran, daß sie eine volle Niederwerfung Englands und Vernichtung seiner Vorherrschaft mit Notwendigkeit voraussetzen. Solange England Herr aller Meere bleibt, wird es aber nie sein Ziel, Deutschland zu vernichten, aufgeben. Ein von solcher Gefahr bedrohtes Deutschland hat aber wichtigere Aufgaben, als Verzettelung seiner Mittel und seiner Menschen in entlegenen Gebieten, von denen es jeder Zeit durch die Feinde abgeschnitten werden kann. So nützlich und wünschenswert der Besitz von überseeischen Kolonien auch sein mag, so sehr Deutschland darauf ein Anrecht hat, würde daher dieses Ziel doch vor der Hand zurücktreten müssen, bis es dem Reiche und seinen auf Leben und Tod verbündeten Freunden gelungen sein wird, den boshaften und gefährlichen alten Feind wirklich niederzuwerfen. Bis dahin wird es wohl oder übel versuchen müssen, seine Kräfte der Erschließung und Bewirtschaftung des befreundeten Orients zu widmen und dort Ersatz für seine Kolonialgebiete zu suchen. Bemerkenswert ist die scharfe Kritik, die in der Schrift an des Fürsten Bülow sogenannter Weltpolitik geübt wird. Der scharfe Gegensatz, in dem sie zu der von Bismarck jederzeit befolgten steht, deren Grundzüge ich in meiner „Geschichte der deutschen Kolonialpolitik" (Berlin, 1914), ebenso wie in meiner „Kolonialpolitik der Großmächte" (Berlin, 1916) des näheren aktenmäßig dargelegt habe, wird hier in allen Einzelheiten vorgeführt. A. Zimmermann.

Brandenburg, Erich, **Deutschlands Kriegsziele.** Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (98 S. 8.) *ℳ* 1, 20.

Ist es schon bemerkenswert, daß heute eine Schrift über Deutschlands Kriegsziele unbeanstandet die Zensur passiert, so ist doch die vorliegende Arbeit noch viel bedeutsamer wegen ihres Inhalts. Was sie vor vielen ähnlichen Erörterungen auszeichnet, ist eine kühle Sachlichkeit, eine illusionslose Nüchternheit, die die Dinge sieht, wie sie sind, und daraus die Schlüsse zieht, die sich logisch ergeben. Der Verf. setzt zwar eine für uns siegreiche Beendigung des Weltkriegs voraus, glaubt aber weder, daß wir alle unsere Gegner zerschmettern, noch, daß wir im Frieden alles Erdenkliche ohne jede Gegenleistung erlangen werden. Zweck des Friedensschlusses ist, zu verhüten, daß wir je wieder in ähnlich ungünstiger Lage überfallen werden könnten wie 1914; aber darüber darf der nationale Charakter unseres

Reichs nicht verloren gehen, und bei den den kleineren Staaten notwendig aufzuerlegenden Opfern müssen vermeidbare Härten vermieden werden. Im einzelnen bespricht der Verf. zunächst die Möglichkeit, durch internationale Garantien, wie Schiedsgerichte, Abrüstung, Verträge, künftig Weltkonflikte zu verhüten; er steht diesen Gedanken mit berechtigter Skepsis gegenüber und verweist sie, auf tausendfache geschichtliche Erfahrung sich berufend, in das Gebiet der Illusionen. Mehr erwartet er vom Ausbau unseres Bündnissystems, warnt aber mit höchst beachtenswerten Gründen vor allem, was einer Preisgabe der Suveränität gleichkommen könnte; einen neuen Staat „Mitteleuropa" hält er weder für möglich noch für wünschenswert. Inbezug auf die volkswirtschaftliche Seite dieses Zukunftsproblems gehen seine Bedenken, obschon manche Nationalökonomen sie teilen, doch wohl zu weit. Von Gebietserweiterungen, die uns mit einer Masse fremdstämmiger, übelgesinnter Bevölkerung belegen würden, ist er kein Freund, will daher Annexionen im eigentlichen Sinne auf ein Mindestmaß einschränken, Belgien, Polen, Kurland und Littauen als abhängige Schutzstaaten konstituieren, letztere mit der Aussicht, sie vielleicht später doch ganz einzuverleiben. Eine ideale Lösung ist das zweifellos nicht, und bei Kurland und Littauen ließe sich doch wohl auch einfache Annexion rechtfertigen; aber der Verf., immer die tatsächlichen Schwierigkeiten unbeirrt ins Auge fassend und scharfsinnig alles Für und Wider erwägend, weiß seine Vorschläge jedenfalls entsprechend zu begründen. Zuletzt erörtert er noch die Frage der Kolonien und der Freiheit der Meere. Er will gegen Herstellung eines großen zentralafrikanischen Kolonialreichs auf Südwestafrika und Kiautschou verzichten; eine völlige „Freiheit der Meere" hält er solange für eine Illusion, als England nicht vernichtet sei, wozu wenig Aussicht sei. Alles in allem: eine sehr gründliche, reiflich durchdachte Schrift, die alle Beachtung verdient. F. Fdch.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von P. E. Martin und H. Nabholz. N. F. 14. Band, Nr. 4. Bern, Wyß.

Inh.: G. Meyer von Knonau, Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. — C. Benziger, Deutsch-Schweizerische Beziehungen in der Vergangenheit. — F. Aubert, Pictet de Richemont en Angleterre (1787). D'après la relation de voyage de Prevost-Dassier.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 12. Leipzig, Degener.

Inh.: A. von den Velden, Die Pergens, niederländische Reformierte in Köln. — Frfr. v. Schönberg, Das Grabmal des Joachim von Schönberg in der Kirche zu Gelenau. (Mit 1 Kunstbeilage.) — W. K. v. Arnswaldt, Niedersächsische Dynastenforschungen. (Schl.) — v. Ehrenkrook, Die deutschen Verwandten des Marschalls Mac Mahon. — Pirrs, Fremdwörter in der Geschlechterforschung. — E. Schöner, Das Stammbuch des Georg Birckel. (Forts.)

Länder- und Völkerkunde.

Mayrhofer, Johannes, **Spanien.** Reisebilder. Freiburg i. Br., 1915. Herder. (255 S. 8.) ℳ 4, 20.

Die Blicke derer, die an Reisen nach dem Weltkriege denken, wenden sich besonders der iberischen Halbinsel zu, einem Lande, das freilich nicht so einfach zu bereisen ist, sondern auch zu entdecken. Aber es lohnt solche Entdeckungsfahrt reichlich. Die meisten der übrigen Länder werden wir uns ja aus Selbstachtung und Klugheit eine Zeitlang versagen müssen, soweit als uns dahin nicht etwa die Pflicht führt. Zur Vorbereitung für solche Reise und zur Erinnerung daran ist das vorliegende Werk, zu vielen guten aus früherer Zeit, wohlgeeignet. Freilich mit gewissem Vorbehalt. Der Verf. steht auf streng katholischem Boden. So ist es wohl sein gutes Recht, irrige Meinungen und Uebertreibungen über das „katholische" Land zu berichtigen und zu widerlegen. Nur mag er des Guten nicht zu viel tun und nicht Dinge, die doch einmal nicht abzustreiten sind, so leichthin von der Schwelle abweisen und mit einer Handbewegung abtun. Indes, dergleichen wird ja der einsichtige Leser allein berichtigen und sich nur die vielen Anregungen und Belehrungen zunutze machen. Deshalb erlassen wir es uns auch, auf Einzelheiten einzugehen und mit dem Verf. darüber zu rechten. Nur ein Beispiel: „Da meine verehrten Leser wissen, daß Autodafé (richtiger ‚Autodefé') auf Deutsch nicht Ketzerverbrennung lautet. . ." (S. 190). Ja, was ist es dann? Glaubenshandlung (actum fidei), die doch zumeist in Verbrennung bestand; a potiori fit denominatio und umgekehrt. — Gute Bilder sind beigegeben. Die Sprache aber hätte sorgfältiger gebraucht sein sollen. P. F.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg., 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Dix, Das verkehrsgeographische Grundproblem des Weltkrieges. (Mit 1 Textkarte.) — H. Steffen, Der Panamerikanismus und die südamerikanischen ABC-Staaten. — K. Kretschmer, Antwerpen. — A. Hettner. Das Königreich Polen. (Mit 4 Kärtchen.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Vogt, Thorolf, **Petrographisch-chemische Studien** an einigen Assimilationserscheinungen der nordnorwegischen Gebirgskette. Kristiania, 1916. Dybwad. (34 S. Gr. 8. mit 1 Textfigur und 3 Tafeln.)

Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. Nr. 8.

Die Arbeit behandelt Gesteine der Inselgruppe Hortavaer (nördlich von Trondhjem, westlich von Leka). Es handelt sich um einen Diorit, dessen Hauptmineral Oligoklas von Hastingsit und Aegirinaugit begleitet ist, und der von Augitsyenitadern durchzogen wird, um ein gabbropyroxenisches Gestein eigenartiger Zusammensetzung, das vom Verf. als Hortit bezeichnet wird, mit Gängen von Albitit und mehreren Kalksteinschollen, welche Calcit an die Eruptivgesteine abgegeben haben. Der Verf. kommt zu dem Schluß, daß diese Assimilation bei etwa 1300° und über 100 Atmosphären Druck geschehen sei. Siepert.

Lorey, Wilhelm, **Das Studium der Mathematik** an den deutschen Universitäten seit Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit einem Schlusswort zu Band III von F. Klein. Leipzig, 1916. Teubner. (XII, 431 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Abhandlungen über den mathematischen Unterricht in Deutschland. Hgb. von F. Klein. Band III, Heft 9.

Zu wärmstem Dank muß man dem Verf. verpflichtet sein, daß er sich der großen Mühe unterzogen hat, das reiche Material über das Studium der Mathematik seit Anfang des verflossenen Jahrhunderts zu sammeln und zu sichten, und Lorey hat seine Aufgabe in ausgezeichneter Weise gelöst. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Universitäten, ihren Lehrkörper und die Studierenden werden die vielfach höchst unerfreulichen Zustände des mathematischen Unterrichts zu Anfang des 19. Jahrh.s geschildert, sowie die hauptsächlich von M. Ohm, Crelle und Dirichlet ausgehenden Anregungen zur Besserung. Es wird gezeigt, von welch segensreichem Einfluß das Aufblühen der „Königsberger Schule" unter Bessel, Jacobi und F. Neumann für die anderen Universitäten war. Auch das erste mathematische Seminar hat man Jacobi in Königsberg zu ver-

danken, es folgten solche an den übrigen Universitäten, doch weisen die Zweckbestimmungen dieser Institute mitunter große Verschiedenheiten auf. Bei der Schilderung der Zeit von der Neugründung des Deutschen Reiches bis zum Beginn der Schulreformbewegung wird auch der Technischen Hochschulen in ihrer Bedeutung für den Technischen Unterricht gedacht. Der damalige Betrieb an den Universitäten wird an den typischen Beispielen von Straßburg, Berlin und Leipzig ausführlich betrachtet; aber auch alle übrigen Universitäten finden Berücksichtigung. Das letzte Kapitel des Werkes ist der neuen Zeit (1890—1914) gewidmet. Sie ist durch Bestrebungen der verschiedensten Art gekennzeichnet, die alle ausführlich besprochen werden, wir erwähnen nur den Zusammenschluß der Fachgenossen in der Deutschen Mathematiker-Vereinigung und anderen örtlichen mathematischen Gesellschaften, die Gründung eines Deutschen Kartells der Akademien von Göttingen, Leipzig, München und Wien, die Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Auch der internationalen Mathematiker-Kongresse wird gedacht, sowie der Einsetzung der internationalen mathematischen Unterrichtskommission (IMUK) auf dem Kongresse in Rom zu Anfang April 1908. Charakteristisch für die neue Zeit ist ferner die Herausgabe der Werke mehrerer bedeutender Mathematiker und das Wiederaufleben des Interesses für die Anwendungen, das z. B. die Gründung der Göttinger Vereinigung zur Förderung der angewandten Physik und Mathematik veranlaßt hat, sowie die Einführung der angewandten Mathematik als besonderes Prüfungsfach bei den Prüfungen für das höhere Lehramt. Bei der neuzeitlichen Entwicklung der mathematischen Literatur werden die großen Verlagsbuchhandlungen und die von ihnen herausgegebenen Kataloge erwähnt. Es folgen ausführliche Betrachtungen über die neuesten Einrichtungen für den Unterricht an den Universitäten, wie Studienpläne und gedruckte Ratschläge, Bibliotheken, Modellsammlungen, mathematische Institute und Lesezimmer. Endlich wird noch, zum Teil als Ergänzung des Vorhergehenden, der allerneueste Unterrichtsbetrieb an sämtlichen deutschen Universitäten geschildert, der an den Technischen Hochschulen wenigstens gestreift. Die Professoren und Privatdozenten der Mathematik werden nebst einigen Angaben über ihren Lebenslauf erwähnt, bei manchen Hochschulen sind auch die in einzelnen Semestern gehaltenen Vorlesungen und Uebungen aufgezählt. Einen besonderen Reiz erhält das Buch noch dadurch, daß es einige Berichte bekannter Mathematiker über ihre eigene Studienzeit enthält, z. B. auch über die Vortragsweise und die Unterrichtsmethoden der eigenen Lehrer, wir erwähnen hier solche Berichte von Blumenthal, Dedekind, Faber, Götting, Klein, Runge, Timerding, Heinrich Weber, Wellstein. Wie man sieht, enthält das Buch eine Fülle kulturgeschichtlichen Stoffes; noch in fernen Zeiten wird man daher bei Forschungen im Gebiete der Kulturgeschichte und Didaktik auf das Werk von Lorey zurückgreifen müssen. Im Hinblick darauf, daß der Verf. durch die internationale mathematische Unterrichtskommission zu seiner mühevollen Arbeit angeregt wurde, muß man mit Wehmut der Tatsache gedenken, daß eine internationale Tätigkeit dieser Kommission vermutlich für eine lange Reihe von Jahren unmöglich sein wird. F. Dingeldey.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4867—68. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: L. Courvoisier, Resultate aus Beobachtungen der Poldistanzen einer Sternzone im Anschluß an die „Polarissima". — Jan Krassowski, Aufsuchungsephemeride des Kometen 1909 IV (Daniel). — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 33. Band, Heft 2. Leipzig, Hirzel.

Inh.: E. Christeller, Ueber die photographische Darstellung makroskopischer anatomischer Präparate. — E. Rupp, Das Konservieren und Herstellen der Gehirne und Organe als Trockenpräparate mittels Stearin in einem Konservier-Apparat. — S. Becher, Ein einfacher, genauer und allgemein brauchbarer Finder für mikroskopische Präparate. — E. Naumann, Notiz über die Anwendung der Gaslichtpapiere zum Kopieren von Abbildungen in Druck oder Schrift. — P. Eversheim, Aus optischen und mechanischen Werkstätten. IX. Die Bedeutung der Mikrowage für den Naturforscher.

Medizin.

Rollier, A., Sonnen- und Luftbehandlung nichttuberkulöser chirurgischer Affektionen mit Einschluss der Kriegsverletzungen. Tübingen, 1916. Laupp. (35 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Es ist bekannt, daß die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Organismus unseres Körpers eine heilungbringende sein kann. Besonders bei tuberkulösen Erkrankungen war diese Erfahrung schon geraume Zeit in die Aerztewelt eingedrungen. Der Verf. berichtet nun über seine heliotherapeutischen Erfolge bei nichttuberkulösen Krankheiten, über die Anwendung der Bestrahlung, deren Wirkung und Dienstleistung. Auch theoretisch werden die Einwirkungen der Sonnenstrahlen auf den Körper erklärt. Der „Sonnenverband" wird bei unseren Verwundeten nicht nur als angenehm empfunden, sondern er bringt ihnen auch in einer willkommenen Weise Heilung. Die Ausführungen des Verf.s dürfen Anspruch auf die besondere Beachtung der Aerzte machen. Schöppler.

Gedenkband für **Paul von Bruns.** Dargebracht von Garrè und Küttner. (Bruns' Beiträge zur klinischen Chirurgie 103, 1—3; 104, 1.) Tübingen, 1916. Laupp. (464 und 232 S. Gr. 8. mit 1 Titelbild, 1 Doppeltafel, 5 einfachen Tafeln und 172 Abbildungen.) ℳ 44.

Inh.: **Kriegschirurgischer Teil** (Bruns' Beiträge 103, 1—3). Küttner, Paul von Bruns. — Garrè, Aus dem Kriegstagebuch eines beratenden Chirurgen. — Mandry, Feldlazaretterfahrungen mit besonderer Berücksichtigung der Endresultate. — Widenmann, Ueber Brustschüsse. (Mit 2 Abb.) — Burckhardt und Landois, Die pathologische Anatomie und Behandlung der Bauchschüsse. II. Teil. — Kolaczek, Ueber larviert verlaufenden Gasbrand bei Schussverletzungen. — v. Hofmeister, Schwere Schussneuralgie des III. Cervikalnerven. Heilung durch Operation. — Wörner und Eberhard, Unsere Erfahrungen über Kieferschussverletzungen. (Mit 20 Abb.) — E. Müller, Ueber Plastik des Fussgelenks. (Mit 10 Abb.) — P. Müller, Ueber Nachblutungen in der Kriegschirurgie. (Mit 1 Abb.) — Melchior, Klinische Beiträge zur Kenntnis der ruhenden Infektion. (Mit 5 Abb.) — G. Fischer, Zur Behandlung von Lähmungen und Versteifungen im Gefolge von Kriegsverletzungen. I. Teil. (Mit 16 Abb.) — Melchior und Wilimowski, Ueber Röntgendarstellung von Schusskanälen, kriegschirurgischen Fistelgängen und Abszesshöhlen vermittels Jodipin. (Mit 12 Abb.) — Fründ, Fremdkörper und Fremdkörperbestimmung. (Mit 12 Abb.) — Meissner, Ueber Beckenschüsse. — Dreyer, Ein einfacher Zugverband aus Cramer-Schienen zur ambulanten Behandlung von Humerusfrakturen mit Ausnahme der am unteren Ende gelegenen. (Mit 17 Abb.) — Coenen, Ein Rückblick auf zwanzig Monate feldärztlicher Tätigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Gasphlegmone. (Mit 30 Abb., 1 Kurve und 1 Doppeltafel.) — **Friedenschirurgischer Teil** (Bruns' Beiträge 104, 1). v. Brunn, Beiträge zur Chirurgie der Gallenwege. (Mit 2 Abb.) — Ders., Beiträge zur Frage der totalen Darmausschaltung. — Ders., Ein Lymphosarkom des Wurmfortsatzes. (Mit 1 Abb.) — Andrassy, Ueber Kropf und Kropfherz. — Blauel, Zur totalen Oesophagoplastik. (Mit 4 Tafeln.) — Els, Beiträge zur Kenntnis cystischer Erweiterung des vesicalen Ureterendes. (Mit 2 Abb.) — Ders., Ein neuer Lagerungsapparat für Nierenoperation. (Mit 3 Abb.) — Wiesner, Ueber das Lymphangiom des Samenstranges, des Ligamentum rotundum und der Leistenbeuge. (Mit 1 Tafel.) — Linser, Zur Diagnose der hauptsächlichsten Formen von Nebenhodenentzündungen. — Capelle,

**

Die Anästhesie des Plexus brachialis; ihre Gefahren und deren Vermeidung. (Mit 2 Abb.) — Nussbaum, Beitrag zur Tendovaginitis stenosans fibrosa des Daumens (de Quervain). (Mit 7 Abb.) — Delhougne, Beitrag zur Frage der Splenektomie bei myeloischer Leukämie. — Birt-Fischer, Seltene Darmstrikturen in Mittelchina. (Mit 4 Abb.) — Henschen-Herzfeld-Klinger, Ueber die sogenannte Ungerinnbarkeit des Blutes bei Blutergüssen in Körperhöhlen und über die Verwendbarkeit desselben zur Rücktransfusion. — Roemer, Ueber die operative Behandlung der frischen irreponiblen Querfrakturen am oberen Humerusende. (Mit 8 Abb.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Harnack, Erich, **Die gerichtliche Medizin** mit Einschluss der gerichtlichen Psychiatrie und der gerichtlichen Beurteilung von Versicherungs- und Unfallsachen. Für Mediziner und Juristen in Gemeinschaft mit Fr. Haasler und E. Siefert bearbeitet. Leipzig, 1914. Akademische Verlagsgesellschaft. (XIV, 448 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 13, 50.

Die gerichtliche Medizin im engeren Sinne hat Harnack auf den ersten 280 Seiten behandelt; auf S. 281—320 handelt Haasler von der gerichtlichen Beurteilung der öffentlichen Versicherungs- und Unfallsachen; auf den dann noch verbleibenden gut hundert Seiten stellt Siefert die gerichtliche Psychiatrie dar. Zweck des Buches war, eine Darstellung zu schaffen, die nach Möglichkeit sowohl für Mediziner als auch für Juristen geeignet wäre. Ich kann ausreichend nur darüber urteilen, ob die Verfasser ihre Aufgabe vom juristischen Standpunkt gelöst haben. Das muß man in vollem Umfange bejahen. Wenn auch der Jurist manchen der gebrauchten medizinischen Fachausdrücke nicht verstehen wird, so muß doch anerkannt werden, daß überall das Bestreben zutage tritt, den Stoff so darzustellen, daß er auch für medizinische Laien verständlich ist. Ueberall ist auf die Bedürfnisse der Praxis Bezug genommen. Beispiele aus der gerichtlichen Erfahrung sind angeführt, die in Betracht kommenden Gesetzesbestimmungen sind mitgeteilt und überall die rechtlichen Folgerungen gezogen. Nirgends findet man, daß die Verfasser die Stellung des Sachverständigen gegenüber dem Richter verkennen, wie dies sonst Medizinern nicht allzu selten begegnet: im Gegenteil wird verschiedentlich mit Nachdruck hervorgehoben, daß die eigentliche Entscheidung dem Richter gebühre, daß die Gutachten der Sachverständigen ihm nur das Material für seine Entscheidung darzubieten hätten. Bei den rechtlichen Erörterungen bin ich nur auf S. 264 auf ein Versehen gestoßen. Es ist dort nämlich übersehen worden, daß § 52 StPO., wie auch in Wissenschaft und Rechtsprechung allgemein anerkannt wird, klar zum Ausdruck bringt, daß das Gericht den Arzt niemals zum Zeugnis zwingen kann, außer wenn er von demjenigen, der ihm die fragliche Mitteilung anvertraut hat, von der Schweigepflicht entbunden ist. Daß auf S. 274 fg. auch Bertillonage, Daktyloskopie, Verbrecheralbum, Rekognoszierungen durch Zeugen und andere Fragen gestreift werden, die nicht zur gerichtlichen Medizin im engeren Sinne gehören, ist kein Fehler, im Gegenteil. Schade ist nur, daß irgend welche Literaturangaben nirgends gemacht werden. Dadurch wird es nicht nur dem näher interessierten Kriminalisten unmöglich gemacht, sich beispielsweise über eine Reihe interessanter Justizirrtümer (z. B. S. 204), über Vorspiegelung sympathetischer Kuren behufs Vornahme eines Verbrechens (S. 59) usw. zu unterrichten, sondern auch dem Studenten, sich beispielsweise nähere Kenntnisse über die Berufsmerkmale zu verschaffen, ohne die der S. 276 gegebene Rat, sie zur Identifizierung zu benutzen, nicht ausführbar ist. Der S. 220 angedeutete leise Zweifel, ob es tatsächlich möglich sei, in der Asche eingeäscherter Arsen nachzuweisen, erscheint mir nach meiner Kenntnis der einschlägigen toxikologischen Literatur nicht begründet; eine andere Frage allerdings ist es, ob dieser Arsennachweis zur Ueberführung des Schuldigen ausreicht. Das möchte ich entschieden verneinen. Bei der Behandlung der Wahnvorstellungen wäre ein Hinweis auf den Aberglauben und seine kriminellen Formen erwünscht gewesen. Derartige kleine Wünsche, die bei einer Neuauflage leicht erfüllt werden könnten, tun dem Wert und der Brauchbarkeit des Lehrbuchs natürlich keinen Abbruch. Ich hoffe, daß das flott und klar geschriebene Buch recht vielen Juristen und Medizinern in die Hände kommt; es wird sicherlich ein gedeihliches Zusammenwirken erleichtern.

Albert Hellwig.

Herkner, Heinrich, **Die wirtschaftliche Annäherung zwischen dem Deutschen Reiche** und seinen Verbündeten. Hgb. im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik. III. Teil: Aussprache in der Sitzung des Ausschusses vom 6. April 1916 zu Berlin. München, 1916. Duncker & Humblot. (XII, 127 S. 8.) ℳ 4.

Nach unserer ausführlichen Würdigung der beiden Hauptbände des vorliegenden Werkes (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 30, Sp. 789 fg. d. Bl.) dürfte ein bloßer Hinweis auf das kleine Ergänzungsbändchen zu ihnen umso eher genügen, als wir das wesentliche Ergebnis der Veröffentlichung nicht in der reinen Tatsache der Stellungnahme der einzelnen Mitarbeiter für oder gegen die Zollunion, sondern in der ausführlichen Begründung des Warum erblicken. Das Heft bringt einmal die am 6. April 1916 im Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik gehaltene Aussprache, sodann, da bedauerlicherweise bloß zwei österreichische Mitglieder (Spann und Ludo M. Hartmann) anwesend waren, ein von M. Hainisch (Wien) und A. Spiethoff (Prag) verfaßtes Nachwort. An eine Generaldebatte (besonders Spann, Diehl, M. Weber) schloß sich die unter vier Gesichtspunkten gegliederte Spezialdebatte; sie betrafen die Erörterung über die mutmaßliche Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum feindlichen Ausland nach dem Kriege, über den Handelskrieg und das Wirtschaftsbündnis, ferner die Bedenken gegen eine Erleichterung des Güteraustausches sowohl von seiten der agrarischen als der industriellen Interessenten, sodann die Konkurrenz der verbündeten Reiche auf den Orientmärkten und schließlich die verkehrspolitischen Mittel zum Zwecke der Annäherung (den Ausführungen Eulenburgs, Gotheins und Spiethoffs dürfte das größte Gewicht zukommen). Nochmals sei das Ganze als eine der bedeutsamsten Kundgebungen in der so wichtigen Frage des wirtschaftlichen Mitteleuropas dringendst empfohlen. Auf eine eben erschienene, gleichfalls sehr beachtenswerte Behandlung des Problems: R. v. Battaglias umfangreiches Buch „Ein Zoll- und Wirtschaftsbündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn" (Wien 1917), wird in diesem Blatte noch besonders zurückzukommen sein.

Beiträge zur Lehre von den industriellen, Handels- und Verkehrsunternehmungen. Hgb. von R. Passow. Heft 1. Jena, 1916. G. Fischer. (V, 77 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Inh.: Rich. Passow, Staatliche Elektrizitätswerke in Deutschland.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 12. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: A. Nicol-Speyer, The Schroeder case. — A. J. Halpern, The Russian law concerning the transver of commercial and industrial undertakings. – G. de Leval, The Belgian and French practice and procedure contrasted with the English system. – H. St. John-Mildmay, E. J. Schuster, Atherley-Jones, G. Théry, Deportations from the occupied territories.



Finanzwirtschaftliche Zeitfragen. Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 31. Heft. Stuttgart, 1917. Enke. (42 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Friedrich Bendixen, Das Inflationsproblem.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Wecklein, N., **Textkritische Studien zur Odyssee.** München, 1915. Franz in Komm. (96 S. 8.) ℳ 2.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. u. histor. Klasse. 1915, 7. Abhandlung.

Wecklein hat sich in den letzten Jahren des öfteren zu Homer geäußert; zu der eigentlichen „Homerischen Frage", soweit sie wenigstens die Ilias betrifft, hat er in seinen „Studien zur Ilias" Stellung genommen, und sich dann mehr den insonderheit textkritischen Fragen zugewendet, für die er sich zunächst in einer Akademiearbeit von 1908 „Ueber die Methode der Textkritik und die handschriftliche Ueberlieferung des Homer" eine Grundlage schuf; 1911 folgten die „Mißverständnisse älterer Wendungen", jetzt liegen dem Ref. seine auf einer unendlich fleißigen Einzelarbeit beruhenden textkritischen Odyssee-Studien vor. Wie der Verf. in der erwähnten Arbeit über die Methode der Textkritik die „Unsicherheit der Homerischen Ueberlieferung inbezug auf die Endungen" dargelegt hatte, so betrachtet er nun zunächst die gleiche Erscheinung bei den „zahlreichen synonymen Ausdrücken und Variationen vor allem der formelhaften Wendungen", um, nachdem er so eine freiere Stellung gegenüber der Ueberlieferung als gerechtfertigt erwiesen zu haben glaubt, auch ohne an der Ueberlieferung einen Halt zu haben, „an die eine oder andere Stelle die kritische Sonde anzulegen". Ref. muß allerdings gestehen, daß er sich nicht eben in vielen Fällen von der Richtigkeit der W.schen Besserungsvorschläge hat überzeugen können, daß er aber andererseits große Bedenken gegen die einigermaßen „wilde" Art des Konjizierens hat, die z. B. σ 98 ohne jeglichen Rückhalt in der Ueberlieferung zu den Worten σὺν δ' ἤλασ' ὀδόντας (Iros, von Odysseus niedergekämpft, schlägt die Zähne zusammen) bemerken zu dürfen glaubt: „Er schlug nicht bloß die Zähne zusammen, sondern brach sich die Zähne, also ἔθλασ'..." Wo ist da Ziel und Grenze zu setzen, wenn jeder in solcher Weise seine Einfälle, mögen sie auch manchmal hübsch oder ansprechend sein, in den Text setzen dürfte? Der Himmel behüte uns vor diesem Zurückfallen in frühere Philologenmanieren. Das zweite Kapitel tritt vor allem für eine richtigere Würdigung des cod. U (Mon. Aug. 519 B) ein, den W. entgegen der allgemeinen Annahme nicht ins 14., sondern noch ins 13. Jahrh. setzt. Vielleicht am wertvollsten sind die Zusammenstellungen über den Hiatus, bezw. über die Hiatusscheu späterer Theoretiker als Quelle für überflüssige, schon ins hohe Altertum zurückreichende Konjekturen im überlieferten Homertext (Kap. 3). W. bringt sie, wohl mit Recht, mit der attischen Rezension des Homertextes in Zusammenhang, an der er auch ohne peisistratische „Redaktionskommission" festhält. Auf dieselbe Ursache führt er auch die Neigung, für den Dual den Plural zu setzen, zurück (Kap. 4), um sich dann dem gerade in der letzten Zeit wieder mehrfach bearbeiteten Gebiet des Einflusses der „metrischen Not" auf die sprachliche Gestaltung der Homerverse bzw. der Bedeutung der Verkennung der großen Freiheiten, die sich Homer in der Quantität bei vorliegendem Hochton geleistet hat, in Kürze zuzuwenden (Kap. 5). Eine Nachlese zu seinen schon früher gemachten „Beobachtungen über Besonderheiten im Gebrauch der Tempora und Modi bei Homer" macht den Schluß der Arbeit. H. O.

Mahir, Otto, **John Lydgate.** Einige religiöse Gedichte. Bearbeitet. Berlin, 1915. Mayer & Müller. (VII, 160 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Neuerdings (nach Mac Cracken's Ausgabe, Early English Text Society, Extra Series 107) erscheinen vier der kleineren religiösen Gedichte John Lydgates, nämlich Paternoster, Benedic Anima mea, A Poem on St. Valentine's Day, und Ab Inimicis oder A Prayer for King, Queen and People (im Lydgate Canon von Mac Cracken angeführt unter Nr. 88, 10, 150 und 93). Dem ausführlichen Inhalt folgt ein sorgfältiger Druck mit Varianten und darauf die kritische Bearbeitung: Ueberlieferung, Kritik der Handschriften, Textherstellung, Versbau, Autorschaft, Datierung der Gedichte, Anmerkungen mit zahlreichen Belegen und ein Glossar. Schließlich prüft der Hrsgbr. in einem Anhang auf Grund einer neuerlichen Durchsicht des gesamten Handschriftenmaterials die Ausgabe Mac Cracken's. Der Erfüllung seines Versprechens, auch die übrigen Gedichte Lydgate's in ähnlicher Weise zu behandeln, tritt die gegenwärtige Lage, die Unzugänglichkeit der Hdschrr. wohl noch auf eine wahrscheinlich lange Zeit hinaus hindernd in den Weg. M. L.

Michels, Viktor, **Goethe und Jena.** Gedruckt als Weihnachtsgruss des derzeitigen Prorektors an die im Kriegsdienst stehenden Angehörigen der Universität Jena. Jena, 1916. Fischer. (30 S. 8.) ℳ 0, 60.

Goethe hat immer eine Vorliebe für Jena gehabt. Es ist bekannt, wie wohl er sich dort gefühlt und wie anregend das „liebe närrische Nest" auf seine Tätigkeit gewirkt hat. Dem vorliegenden Schriftchen liegt eine zur Nachfeier von Goethes 150. Geburtstag gehaltene, bisher ungedruckte Rede zugrunde. Die meisterhafte Art, in der auf dem knappen Raum von 30 Seiten ein genauer Kenner die amtlichen und gemütlichen Beziehungen des Dichters zu der Musenstadt an der Saale schildert, macht die Lektüre des Büchleins dem Goethekenner wie dem Freunde Jenas zu einem Genuß.

University of California **Publications** in Modern Philology. Vol. 3. Berkeley, 1912–1916. University of California.

Cont.: F. A. Wyneken, Rousseaus Einfluss auf Klinger. — F. Winther, Das gerettete Venedig, eine vergleichende Studie. — G. F. Richardson, A neglected aspect of the English romantic revolt. — F. L. Gillespy, Layamon's Brut, a comparative study of narrative art.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: A. Bechtold, H. M. Moscherosch und der Kupferstecher Aubry. (Mit 8 Bildern.) — K. Gerster, Eine Privatbibliothek der „Jatro"-Hygiene. — A. Kopp, Muffel. — Paula Steingießer, „Germanias Aufruf an ihre Kinder" von Heinrich von Kleist. (Mit 1 Beilage.) — O. Walzel, Leitmotive in Dichtungen. — Amsterdamer, Pariser, Römischer und Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Ahrem, Maximilian, **Das Weib in der antiken Kunst.** Jena, 1914. Diederichs. (312 S. 4. mit 294 Abbildungen.) ℳ 12.

Das Buch gehört nach seinem Titel eigentlich nicht unter die wissenschaftlichen; es ist aber im Text wie in den Abbildungen so reichhaltig, daß auch gelehrte Arbeiter es gern zur Hand nehmen werden. Der Kunstfreund wird überdies die geschmackvolle Form würdigen. Auf zwei einleitende Kapitel mit Beispielen aus der ägyptischen und der kritisch-mykenischen Kunst folgt als Kernpunkt Griechenland. Alle Gebiete ziehen an uns vorüber, vom Dipylonstil und der archaischen Plastik zu den späteren Vasen und der Blüte der großen Kunst; aus jedem sind die Darstellungen

des Weibes herausgenommen und sie heben sich von einem Umriß der allgemeinen Kunstgeschichte ab. Natürlich laufen dabei Dinge mit unter, die gewagt sind und nicht mehr zu dem wissenschaftlichen Teil des Buches gehören. Den Schluß bilden die etruskische Kunst und die römischen Porträts in ähnlicher Art der Behandlung. Man lasse sich durch die Einseitigkeit des Themas wie der Tendenzen nicht von den guten Eigenschaften des Buches abzuziehen: der Text enthält viele wertvolle Beobachtungen und die Bilder geben neben dem Bekannten auch manches Seltene in willkommener Form. G. R.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Dresdner Brief. — Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg. — Mela Escherich, Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts (45-48). Hgb. von P. Heitz.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 9. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: W. Schumann, „Neuorientierung" als Schlagwort und als Sache. — A. Bonus, Ein Kampf der Moralen? (Schl.) — Fr. M. Huebner, Berichten und Ausdrücken. — H. v. Wolzogen, ABC für Theateridealisten. — W. Mahrholz, Von dem, was der neuen Baukunst am meisten not tut. — A. H. Fried und O. Corbach, Zur amerikanischen Friedenspolitik.

Pädagogik.

Schriften zur Frage nach der Gestaltung des deutschen Bildungswesens.

1) **Bergmann,** Ernst, **Die Grundlagen der deutschen Bildung.** Vortrag. Leipzig, 1916. Alfred Hahn. (36 S. 8.) ℳ 0, 75.

2) **Der Aufstieg der Begabten.** Vorfragen. Im Auftrag des Deutschen Ausschusses für Erziehung und Unterricht hgb. und eingeleitet von Peter Petersen. Leipzig, 1916. Teubner. (VI, 208 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

3) **Block,** Rudolf, **Die Einheitsschule** und „Freie Bahn dem Talent!" Vortrag. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (65 S. 8.) ℳ 1, 20.

4) Ders., **Schulfragen der Gegenwart.** Einheitsschule und anderes. Ebd., 1916. (62 S. 8.) ℳ 1, 20.

5) **Heine,** Gerhard, **Die Mobilmachung der Schule.** Pädagogische Gedanken. Leipzig, 1916. Xenien-Verlag. (54 S. 8.) ℳ 1.

6) **Videamus, 95 Thesen zur wichtigsten deutschen Lebensfrage.** Ein Kapitel allgemeiner Bildung. Berlin, 1916. Concordia Deutsche Verlagsanstalt. (32 S. 16.) ℳ 0, 40.

7) **Bissing,** Friedr. Wilh. Frhr. v., **Nationale Erziehung.** Gedanken über die künftige Erziehung des deutschen Volkes, seiner Lehrer und Beamten. Mit einem Geleitwort von Michael Georg Conrad. München, 1916. Kellerer. (31 S. 8.) ℳ 0, 60.
1. Flugschrift des Vereins „Deutsche Wacht".

Bergmanns Abhandlung (1), die den Sonderabdruck eines im Leipziger Lehrerverein gehaltenen Vortrags bietet, tritt nicht mit Vorschlägen inbezug auf die Neugestaltung unseres Bildungswesens hervor, aber sie erörtert in überaus tiefgründiger Weise seine Grundlagen und schafft damit die für einen Neubau des Unterrichtswesens nötigen Voraussetzungen. Deshalb verdient die Schrift auch eine Würdigung in dieser Zusammenstellung. Zunächst untersucht der Verf. die Entstehung der deutschen Bildung. Dieser mehr historische Teil betrachtet ihre Entwicklung bis zu ihrem Höhepunkte, bis allmählich der deutsche Gedanke die fremden Kultureinflüsse zurückdrängt. Der zweite Teil ist mehr systematischer Natur und untersucht die Voraussetzungen und den Aufbau des deutschen Bildungswesens. Hier gewährt der Verf. einen tiefen Einblick in die innere Struktur unserer vielgestaltigen deutschen Gedanken- und Gefühlswelt. Der Winckelmann'sche Hellenismus, Kants Moralismus, Spinozas Pantheismus und der Idealismus werden als solche Grundpfeiler unseres deutschen Bildungswesens hingestellt, das in der Humanitätsidee seine Krönung findet. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der Bestimmung der deutschen Bildung, der eine hohe Mission zugewiesen wird. Sie soll die ganze Welt durchdringen und jetzt im Weltkriege die Feuerprobe bestehen.

Ein Sonderproblem, das aber für die Neugestaltung unseres Bildungs- und Erziehungswesens von allergrößter Bedeutung ist, besteht in der Förderung der Begabten und einer Auslese der Tüchtigen. Hier will die im Auftrage des „Deutschen Ausschusses für Erziehung und Unterricht" unter dem Titel „Der Aufstieg der Begabten" (2) herausgegebene Sammlung von Aufsätzen namhafter Fachleute, von Psychologen und Pädagogen, von Männern des praktischen Lebens zunächst die Vorfragen klären. Das Buch enthält mit der Einleitung des Herausgebers zwanzig Aufsätze mannigfachen Inhalts, die die Frage der Auslese und Förderung der Talente von den verschiedensten Gesichtspunkten aus erörtern. Wenn auch die einzelnen Beiträge nur als persönliche Aeußerungen der Verfasser betrachtet und gewürdigt werden sollen, so bleibt dem Buche doch sein hoher pädagogischer Wert, denn es arbeitet an der Lösung eines überaus verwickelten Problems, dem inbezug auf Wichtigkeit, auf nationale und volkswirtschaftliche Bedeutung so leicht nichts an die Seite gestellt werden kann. In dem ersten, allgemeineren Teile wird die Möglichkeit einer Förderung in den verschiedenartigsten Berufen, ferner das Berechtigungswesen und die herrschende soziale Bewertung der verschiedenen Berufsklassen erörtert. Hier nehmen Vertreter der praktischen Berufe, Lehrer und Leiter der mannigfaltigsten Bildungsanstalten das Wort und führen aus, wie die verschiedenen Begabungen sich äußern, wie sie erkannt werden, wie sie sich durchsetzen und fortentwickeln und wie sie in der Schule und im praktischen Leben gefördert werden können. Der zweite Teil zeigt, auf welchem Wege wir zu einer nationalen Schule gelangen können. Als solche wird eine Bildungsstätte hingestellt, die unserer deutschen Nation und ihrer Geschichte angemessen ist, und in der das Eigenartige deutschen Wesens und deutscher Kultur zur Geltung kommt. Jedenfalls erwirbt sich das Buch das Verdienst, eines der wichtigsten Probleme unseres deutschen Bildungswesens aus der Erörterung in Fachkreisen, aus der einseitigen Beurteilung nach interessenpolitischen Gesichtspunkten losgelöst und in den Mittelpunkt der öffentlichen Beurteilung gerückt zu haben.

Verwandten Inhalts ist die klar das Für und Wider scharf abwägende Schrift von **Block** (3), einem der Leiter des hessischen Schulwesens; denn er führt aus: „Das gemeinsame Ziel aber ist, auch in unserer Schul- und Bildungsfrage Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen dem Einzelnen sowohl als der Gesamtheit und dem Volksganzen, sozialen Ausgleich zu schaffen, die Tüchtigsten des Volkes zu fördern und an den richtigen Platz zu stellen, niemand zu schädigen, weil seine Wiege in der Hütte gestanden, aber auch niemanden zurückzuhalten, weil ihm die Gunst äußerer Verhältnisse als Erbteil zugefallen ist." Mit feinem Takte wägt der Verf. immer die geschichtliche, politische, pädagogische und psychologische Seite bei allen Problemen ab. Dabei wird eine Menge von Fragen erörtert, die immer lauter nach Beantwortung drängen: die Einheitsschule, die Förderung der Begabten, Reform des Berechtigungswesens, die stärkere Betonung der Praxis neben dem rein Schulmäßigen. Die Ausführungen geben Anregungen in Fülle und beweisen, daß der Verf. von hoher Warte aus ein gut Teil der pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart überschaut.



Während diese Schrift im wesentlichen einen Vortrag wiedergibt, enthält die andere Arbeit Blocks (4) eine Reihe kleinerer, zum Teil schon im „Tag“ erschienener Aufsätze, die zu allerhand aktuellen pädagogischen Fragen Stellung nehmen. Die Mehrzahl davon erörtert das Problem der allgemeinen Volksschule mit ihrer Wirkung auf die Ausgestaltung des höheren Schulwesens. So wird die wichtige Frage der Einheitsschule, der Uebergang aus der Volksschule in die höhere Schule, die Auslese der Tüchtigen, die Berechtigungsfrage behandelt. Vor allem wird dabei betont, welchen Einfluß der Krieg auf die künftige Gestaltung unseres Schulwesens haben muß. Der Verf. lenkt die Aufmerksamkeit des Lehrers vor allem auch auf die Volksschule, für deren Bildungsresultate er eine höhere Bewertung beansprucht. Auch die so häufig erörterte Frage der weiblichen Dienstpflicht, auch die Besoldungsfrage werden unter einem sozialen Gesichtspunkte erörtert. Die Aufsätze bringen keine erschöpfenden Ausführungen, sondern geben meistens nur Anregungen, aber immer solche, die der Beachtung im höchsten Grade wert sind.

In seinen „Pädagogischen Gedanken“ stellt Heine (5) drei Ziele auf, die er als „Mobilmachung der Schule“ bezeichnet: einen gemeinsamen, einheitlichen Unterbau für alle Schulen, die Einführung in die deutsche Kultur als das Rückgrat jeder Bildung und die Ausbildung der Lehrer zu Erziehern auf geeigneten Stätten. H. ist ein entschiedener Vertreter der Einheitsschule, wo sich von einem Grundbau aus die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten entwickeln. In diesem Zusammenhange weist der Verf. mit Recht auf die wichtige Rolle hin, die unser Privatschulwesen im Rahmen unseres gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens spielt. Bei seiner Verteidigung der „Nationalschule“ betont H., daß eine Einigung über Erweiterung oder Verminderung des Umfanges der einzelnen Unterrichtsfächer kaum zu erzielen sein wird, daß aber die Hauptforderung sein muß: „von dem hohen Ziele der geistigen Kraftausbildung nichts abzulassen“. Dabei steht es für ihn fest, daß die klassischen Sprachen ihre bisherige Rolle ausgespielt haben, weil sich die deutsche Schule zu einer nationalen umgestalten muß, in der der Werdegang des deutschen Volkes in Sprache, Literatur und Geschichte den wesentlichen, für alle höheren Schulen wichtigsten Lehrstoff bilden muß. Die letzte Forderung, unseren Schulen einen mehr erzieherischen Charakter zu geben, ist in letzter Zeit wiederholt vertreten worden. Das Schriftchen fordert oft zum Widerspruch heraus, aber es steckt voll guter Gedanken und legt von einer warmen Liebe zu unserem deutschen Unterrichts- und Erziehungswesen Zeugnis ab.

Während Heines Schrift einen ganz allgemeinen Charakter trägt, sind die „95 Thesen“ (6) im wesentlichen eine kritische Beleuchtung „der Veröffentlichungen der bedeutendsten deutschen humanistischen Vereinigung“. Damit ist das Schriftchen nichts anderes als eine Auseinandersetzung zwischen den Schulreformern und den Vertretern des klassischen Bildungsideals. Der Verf. weiß mit viel Geschick die Schwächen der humanistischen Programmschrift aufzusuchen und vor dem Lesen zu enthüllen. Das geschieht in der Weise, daß er den Wortlaut einzelner, ihn zum Widerspruch herausfordernder Sätze anführt und dann schonungslos alles aufdeckt, was nach Phrase aussieht und für das nicht ein unwiderleglicher Beweis erbracht wird.

Die v. Bissing'sche Flugschrift (7), die die Schriftenreihe des Vereins „Deutsche Wacht“ eröffnet, faßt das Erziehungsproblem überaus weit, weil sie erzieherische Einwirkung auf das ganze deutsche Volk vor allem durch Erziehung der Lehrer und Beamten anstrebt. Aber der Verf. nimmt auch Stellung zur Frage der humanistischen Bildung, die nach Wert und Umfang treffend beurteilt wird. Diese Betrachtung gewinnt dadurch noch an Wert, daß auch ausländische Verhältnisse eine interessante Beleuchtung erfahren. Recht einschneidend sind seine Vorschläge in organisatorischer Hinsicht. Bei allen höheren Schulen soll der Abschluß auf die Obersekunda verlegt werden. Dafür soll zwischen Universität und Schule noch ein Drittes eingeschoben werden, nämlich eine allgemeine Fortbildungsschule für alle Schulentlassenen bis zu ihrem Eintritt ins Militär, auch für die Zöglinge der höheren Schulen. Hier sollen die fachlichen Neigungen der Schüler stärkere Berücksichtigung finden und auch die staatsbürgerliche Erziehung eine Rolle spielen. Aus dieser neuen Fortbildungsschule soll sich „in einzelnen Fällen wenigstens“ ein neuer Typus der Hochschule, nämlich eine Beamtenschule anschließen, die als eine Art juristisch-staatswissenschaftlicher Akademie vor allem für die Bedürfnisse der Beamten berechnet wäre. Wie dieser neue Schultypus sich in unser ganzes Schulsystem einordnen würde, ist allerdings nur knapp angedeutet. Die Ausführungen bedeuten einen tiefen Einschnitt in die bestehenden Verhältnisse, aber alles ist wohl erwogen und begründet in dem Wunsche, daß die Erziehung unseres ganzen Volkes sich in dem Maße vervollkommnen wird, wie die berufliche und nationale Erziehung unserer Beamten und Lehrer besser wird. „Die Führer und Lehrer unseres Volkes gilt es vor allem zu aufrechten Männern national zu erziehen, daß sie sich ihrer Verantwortung dem Vaterlande gegenüber bewußt werden.“ Den Schluß bilden „Gedanken über unser Beamtentum“, die die Notwendigkeit der neuen Schulform erweisen sollen. Das Schriftchen ist recht interessant, wenn sich auch der Verwirklichung der vorgetragenen Gedanken mancherlei Schwierigkeiten in den Weg stellen werden.

Dürerschule. Zeitschrift des Bundes Dürerschule. 1. Jahrg., Heft 3. Lauterbach i. H., May Nachf.

Inh.: G. H. Neuendorff, Müller-Lyer. — Ders., Kulturpolitik und freie Schule. — G. Fils, Politische Erziehung der Jugend. — L. Frost, Elternwille und Kindeswille.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 3 und 4. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (3.) R. Lehmann, Literarische und unliterarische Bildung. — P. Lorentz, Trügerische und fruchtbare allgemeine Bildung. — E. Blenke, Die Schülerselbstverwaltung im Kriege. — H. Wermbter, Zur Vorschulstatistik. — J. Koch, Vom Staatspädagogen und von seiner Bedeutung für die nationale Erziehung. — (4.) W. Thamhayn, Sittlich-religiöse Fragen in der heutigen deutschen Kriegslyrik. — R. Erzgraeber, Sind die Berliner Vorschulen Bildungssperren? — W. Lorey, Die Abhandlungen über den mathematischen Unterricht in Deutschland. — A. Wallichs, „Die Psychologie des Arbeiters und seine Stellung im industriellen Arbeitsprozeß.“ — K. Pflug, Kriegsteuerungszulagen.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgbr.: F. Friedrich u. P. Rühlmann. 7. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. v. Scala, Geschichte des Altertums im Unterricht. — F. Mushardt, Die innere Politik des Großen Kurfürsten, 1. Teil. — G. Herzfeld, Zur Methode des geschichtlichen Unterrichts in Quinta. — J. Franze, Der Geschichtsunterricht an der deutschen Oberrealschule in Bukarest.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Petsch, Schiller und das Problem des Tragischen. — F. Seiler, Soldatenleben im deutschen Sprichwort. — Th. Braune, Ueber „beginnen“ und seine sinnliche Grundbedeutung. — R. Blümel, Zum Reim. — B. Maydorn, Ein Vorschlag zur Zeitstreckung im deutschen Literatur-Unterrichte. — K. Wehrhan, Kunstgemäße Kinderdichtungen der Kriegszeit. — V. T. Habicht, Ueber den kunstgeschichtlichen Unterricht an den höheren Schulen. — A. Hermann, Das deutsche Schulwesen in den baltischen Provinzen Rußlands.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-historische Klasse. 68. Band, Heft 4. Leipzig, 1916. Teubner. (90 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Inh.: Bruno Keil, *Εἰρήνη*. Eine philologisch-antiquarische Untersuchung.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 18. Januar 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 2. Haberlandt, Ueber den Geotropismus einiger niederer Pflanzen.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 3. F. W. K. Müller, Uigurica III. Avadāna-Reste.

Vom 1. bis 7 Februar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bamberger, G., Erbrecht des Reiches und Erbschaftssteuer. Leipzig, Deichert (Scholl). (50 S. 8.) ℳ 0, 80.

Finke, H., Weltimperialismus und nationale Regungen im späteren Mittelalter. (Freiburger wissenschaftliche Gesellschaft, Heft 4.) Freiburg i. B., 1916. Speyer & Kaerner. (64 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Gürtler, A., Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsleben. Graz, Moser (Meyerhoff). (59 S. 8.) ℳ 1, 60.

Hollweg, C., Unser Recht auf den U-Bootekrieg. Berlin, Ullstein & Co. (243 S. 8.) ℳ 1.

Knoch, A., Ein Wort für deutsche Architekten. I. Teil. Kunst und Standesmisere; Architektenkammern oder Bund aller wirklichen Architekten Deutschlands. Hannover, Helwing. (40 S. 8.) ℳ 1.

Prenzel, R., Die gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen und das Handelsrecht. Berlin, 1916. Ebering. (87 S. 8.)

Rieder, K., Aus der Heimat des Friedens. Dorfpredigten. Freiburg i. B., Herder. (XIV, 289 S. 8.) ℳ 3, 20; geb. ℳ 4.

Solmssen, G., England und wir! Vortrag. Bonn, Marcus & Weber. (42 S. 8.) ℳ 0, 60.

Walter, F., Naturgemäßes Leben und die deutsche Kultur. Innsbruck. Verlagsanstalt Tyrolia. (III, 195 S. 8.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 409

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

62. **Myers,** Fred. Will. Henry: Human personality and its survival of bodily death. Ed. by Rich. Hodgson and A. Johnson. 2 vol. London and New York 1903. [1613
63. **Náth,** P. L.: Amply illustrated, syllabically divided, and pronouncing dictionary. Calcutta 1902. [1594, 4
64. **Payne,** Alb. Henry: Das illustrirte Hamburg. 30 maler-Ansichten m. Text von Georg Werner. Hamburg: G. W. Niemeyer. [1610, 1
65. **Pfennigblatt,** Erstes vaterländisches. Jg. 1—3. 1833—35 u. ev. Jg. 6. 1838 ff. (Berlin.) [1339, 14b
66. **Pharmacopoea** Suecica. Ed. 7, quartum typis descripta. Stockholmiae 1888. [1681
67. **Psalmus** primus Davidis Coptice, Arabice et Latine, ed. Theodor Petraeus. Londini 1659. [1649
68. **Ranft,** Mich.: Deutliche Erklärung des 9ten, 10ten und 11ten Capitels der Epistel Pauli an die Römer. Leipzig 1760. [1603, 10
69. — Unmassgebliches Gutachten von der Harmonia praestabilita. Naumburg 1737. 4° [1603, 13
70. — Ob Christus wirklich in der Nacht und in einem Stalle gebohren worden. Zeitz 1740. [1603, 6
71. — *Περὶ τῶν φίλων τοῦ νυμφίου*, seu de amicis sponsi ad Joh. III, 29. Leipzig 1758. 4° [1603, 9
72. **Ranft,** Mich.: Sendschreiben an Hrn. M. Joh. Gottlieb Vorsatz, worinnen die Meynung, dass Christus weder in der Nacht, noch in einem Stalle gebohren worden, vertheidiget wird. Eisenberg 1740. 4° [1603, 7
73. — Kurze Stand- und Trauerrede bey Beerdigung Hrn. Lud. Gebhard, des H. R. R. Grafen von Hoym. Naumburg 1738. 4° [1603, 5
74. **Ranft,** Mich. Heinr. Ferd: 2 Erndte-Dankpredigten. Altenburg 1813 u. 16. [1603, 15. 16
75. — Die Worte, mit welchen der Herr in Hinsicht der diesjährigen Erndtegaben zu uns redet. Eine Erndte-Dank-Predigt. Leipzig o. J. [1603, 17
76. **Report** of Committee on the Circulating Paper, Specie, and Current Coin of Ireland; and on the exchange between that part of the United Kingdom and Great Britain. Evidence and Appendix. 1804. [1626, 4
77. **Report** of Committee on the State of Commercial Credit, 7. March 1811. [1626, 5
78. **Report** 1 (—4) of Commons Committee of Secrecy on the outstanding demands of the Bank of England; and the restriction on payments in cash, by the minute of Council 26. 2. 1797. Evidence and app. [1626, 2
79. **Rolli,** Paolo: Melodrammi. T. 1 ff. Verona 1744 ff. 12° [1688 2
80. **Rosenblatt.** (Eine polit. Ztg. f. Frauenzimmer.) Hrsg. von Frz. Rud. v. Grossing. Halle 1786. 2 Bde. [1339, 1
81. **Salon,** Der musikalische. 1847. Berlin. 4° [1296, 2
82. **Schulordnung,** Bayrische, v. J. 1537. [1425, 2
83. **Smičiklas,** Tade: Poviest Hrvatska od najstarijih vremena do godine (1848). 2 dio. U Zagrebu 1879—82. [1601, 2
84. **Suval Chandra Mitra:** A Bengali dictionary for students. Calcutta 1907. [1594, 2
85. **Taccone,** Angelo: L'Arbitrato di Menandro. Firenze 1910. [1655, 5
86. **Travaux** du Laboratoire d'hygiène et de pathologie expérimentale de l'Université de Genève. Vol. 1. 2. 1903—1905. Genève. [1621, 2
87. **Tregear,** Edward: The Maori race. London 1905. [1657, 1
88. **Vega** Carpio, Lope Felix de: Las comedias. P. 24. Zaragoza 1632 od. 1633. [1622, 3
89. **Venimádhav Gánguli:** The student's Bengali-English dictionary. Bhawanipur 1903. [1594, 5
90. **Verordnungsblatt** des K. K. Handelsministeriums f. Eisenbahnen u. Schiffahrt. 1890. Wien. 4° [1673
91. **Villar** Grangel, Domingo: Cartas sobre Galicia. Madrid 1914. [1633, 3
92. **Volkskalender,** Thüringischer, auf d. J. 1846 ff. Arnstadt. [1339, 18
93. **Winawer,** Maks: Najdawniejsze prawo zwyczajowe Polskie. Warszawa 1906. [1298, 5
94. **Yogindra Náth Banerji:** An easy grammar in Bengali. 12. ed. Calcutta 1907. [1594, 1

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der semitischen Sprachen Dr. August Haffner in Innsbruck wurde zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. Felix Exner daselbst zum ord. Professor der Physik der Erde und Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien, der a. ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der technischen Hochschule in Dresden Dr. Karl Reuschel zum ord. Honorarprofessor, der Privatdozent Dr. Peter von der Mühll in Zürich zum ord. Professor der griechischen Sprache und Literatur in Basel, der Privatdozent der Mathematik Dr. Andreas Speiser in Straßburg i. E. zum a. ord. Professor in Zürich ernannt.

Zum Rektor der Universität Straßburg i. E. wurde der ord. Professor der systematischen Theologie in der ev.-theol. Fakultät D. Emil Walter Mayer gewählt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Hans Ritz für Immunitätslehre und experimentelle Therapie, in Jena der frühere Syndikus der Halberstadter Handelskammer Dr. Otto v. Paerigl für Privatwirtschaftslehre, an der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich der bisherige Privatdozent an der Berliner technischen Hochschule Dr. William Treadwell für physikalische Chemie.

Der Gymn.-Professor Maximilian Schmitt-Hartlieb in Köln wurde zum Gymn.-Direktor ernannt.

Die schwedische Akademie der Wissenschaften wählte den ord. Professor der Hygiene Geh. Rat Dr. August Gaertner in Jena zum Ehrenmitglied.

Den Reichsarchivräten Dr. Hans Petz und Dr. Franz Glasschröder in München wurde Titel und Rang eines Geh. Archivrats, dem ord. Professor der oriental. Sprachen Geh. Oberregierungsrat Dr. Sachau in Berlin der Stern zum k. preuß. Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Am 19. Januar starb in Paris der Augenarzt Prof. Dr. Richard Liebreich im 87. Lebensjahre.

Ende Januar † in Gainfarn bei Vöslau der Schriftsteller auf dem Gebiete des Bergrechts Ministerialrat im österreichischen Handelsministerium Dr. Stephan Worms.



Anfang Februar † in Heidelberg der ord. Hon.-Professor der Geologie Dr. Adolf Schmidt im 81. Lebensjahre; in Königsberg i. Pr. der ord. Professor der Geographie Geh. Reg.-Rat Dr. Friedrich Hahn, 65 Jahre alt; in Posen der ord. Professor der Chemie an der technischen Hochschule Dr. Bronislaw Pawlewski, 65 Jahre alt; in Freiburg i. B. der frühere Dozent der lateinischen Syntax und Stilistik Gymnasialdirektor a. D. Geh. Hofrat Hermann Schmalz; in Wien der em. ord. Professor der Chirurgie an der Prager deutschen Universität Hofrat Dr. Anton Wölfler, 67 Jahre alt; in Frankfurt a. M. der Privatdozent Dr. Richard Gonder, 36 Jahre alt; in Bonn der Privatdozent der Zahnheilkunde Stabsarzt Dr. Max Eichler, 62 Jahre alt; in Berlin der Marineschriftsteller Vizeadmiral a. D. Otto Livonius, 88 Jahre alt; in Paris der Orientalist und Bibelforscher Joseph Halévy, 90 Jahre alt.

Am 7. Februar † in Frankfurt a. M. der Pädagog Geh. Schulrat Prof. Dr. Paul Bode, 63 Jahre alt.

Am 8. Februar † in Halle a. S. der em. ord. Professor der Physiologie Geh. Medizinalrat Dr. Julius Bernstein, 78 Jahre alt; in Wien der ord. Professor der österreichischen Geschichte Hofrat Dr. Josef Hirn, 69 Jahre alt.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der Keltologe Dr. Hans Hessen, 28 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

An den 22 **Universitäten** des **Deutschen Reiches** sind im laufenden Wintersemester 60100 Studierende eingeschrieben, darunter 5760 Frauen und etwa 1300 Ausländer; die Zahl der in den Universitätsstädten anwesenden Studierenden beläuft sich aber nur auf 12602 Männer und 5650 Frauen. Sowohl hinsichtlich der Gesamtzahl der eingeschriebenen, wie der Zahl der anwesenden Studierenden steht an erster Stelle Berlin mit 9437 und 4152; es folgen München mit 7393 und 2188, Bonn mit 5002 und 1351, Leipzig mit 4739 und 1067; Breslau hat 2935 und 1101, Göttingen 2529 und 918, Münster 2486 und 658, Heidelberg 2418 und 789, Freiburg i. B. 2234 und 437, Halle-Wittenberg 2187 und 610, Marburg 2093 und 609, Tübingen 2070 und 471, Kiel 1970 und 367, Jena 1742 und 501, Straßburg i. E. 1720 und 586, Würzburg 1608 und 310, Königsberg i. Pr. 1433 und 501, Frankfurt a. M. 1575 und 618, Erlangen 1283 und 287, Gießen 1259 und 281, Greifswald 1081 und 344, Rostock 847 und 194.

Die **Vereinigung der Freunde des Goethehauses** in Weimar hielt vor kurzem ihre Hauptversammlung ab, in der Folgendes berichtet wurde. Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 189. Für den Ankauf des Hauses Seifengasse 2, als Erweiterungsbau für die Sammlungen, wurden 14000 ℳ in Zahlung gegeben. Der Bau eines Vortragshauses für 200 bis 350 Personen mit amphitheatralischen Sitzreihen und eingebautem Bilderapparat ist in Aussicht genommen. Von Veröffentlichungen sind ins Auge gefaßt: ein wissenschaftlich bearbeiteter Katalog von Goethes Privatbibliothek, eine Ausgabe von Goethes Handzeichnungen, die Herausgabe von verschiedenen Abteilungen seiner Sammlungen usw.

Auf der ersten Kriegstagung des **Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde** wurde über neue große Pläne berichtet. Die Veröffentlichung der ebenso wichtigen wie umfangreichen Liedersammlung Ludwig Erks, die in der Kgl. Bibliothek zu Berlin liegt, ist gesichert; der erste Band wird demnächst ausgegeben. Das „Deutsche Volksliederbuch“, in dem eine umfassende Sammlung der deutschen Volkslieder der Vergangenheit und Gegenwart niedergelegt werden soll, wurde in Freiburg i. B. gegründet und der Leitung John Meiers unterstellt; schon sind gegen 60000 Volksliedervarianten dort in Abschriften gesammelt. Ein „musikalisches Archiv für das Volkslied“ wird ihm baldigst zur Seite treten; es soll auch phonographische Aufnahmen sammeln. Die im Gange befindlichen großen Unternehmungen des Verbandes, die vollständige Einsammlung des lebenden Volksliedes, die Sammlung der Segen- und Zauberformeln, der Flurnamen und die geplante Trachtensammlung haben durch Ausbruch des Krieges gelitten. Andrerseits ist man ans Werk gegangen, die Aufgaben zu bearbeiten, die gerade der Krieg der deutschen Volkskunde stellt: der Verband beschloß, die Sammlungen von Soldatenbriefen, des Soldatenliedes, des soldatischen Aberglaubens wie der Soldatensprache, letztere gegebenenfalls zusammen mit der Berliner Akademie der Wissenschaften, zu organisieren oder zu fördern.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der physikalisch-mathematischen Klasse der preußischen Akademie der Wissenschaften stand zum 26. Januar d. J. aus der Dr. **Karl Güttler-Stiftung** ein Betrag von 3400 ℳ zur Verfügung; sie hat indes im Hinblick auf die Zeitumstände beschlossen, die Summe nicht zu verleihen. Zum 26. Januar 1918 werden voraussichtlich 3800 ℳ verfügbar sein, die von der philosophisch-historischen Klasse in einer oder mehreren Raten vergeben werden können.

Dem Hofrat Prof. Dr. Kraepelin in **München** wurden $2^1/_2$ Mill. ℳ übergeben, um der psychiatrischen Universitätsklinik ein neues Forschungsinstitut für Nerven- und Geisteskrankheiten anzugliedern.

Die Stadt **Königsberg i. Pr.** hat zum Gedächtnis Immanuel **Kants** bei der Feier der hundertsten Wiederkehr seines Todestages der Albertus-Universität ein Kapital überwiesen, aus dessen Zinsen alljährlich am Todestage Kants, dem 12. Februar, denjenigen Studenten dieser Hochschule Preise zuerkannt werden können, deren Arbeiten nach dem Urteile der philosophischen Fakultät für preiswürdig erachtet werden. Die philosophischen Themata dieser Arbeiten können von den Verfassern frei gewählt werden. Im Sinne der Stiftung liegt es, möglichst tüchtige philosophische Arbeiten hervorzurufen, für die aus den gegenwärtig zu beträchtlicher Höhe aufgesammelten Mitteln auch entsprechende Prämiierungen in Aussicht genommen werden können. Die Bewerbungsarbeiten sind spätestens bis zum 15. Dezember 1917 in üblicher Weise verschlossen und mit einem Motto versehen dem Dekan der philosophischen Fakultät einzureichen.

Der jüngst verstorbene Antiquitätenhändler Broo in Mainz überwies letztwillig seine altrömische Sammlung von 126 wertvollen Gegenständen im Werte von 100000 ℳ dem **Mainzer Altertumsverein**. Die Stücke entstammen den anläßlich der Baggerung zum Neubau der Mainz-Kasteler Straßenbrücke gemachten Funden aus der Römerzeit; darunter befindet sich ein römisches Schwert im Werte von 30000 ℳ.

Zur Erinnerung an ihren kürzlich verstorbenen Sohn Prof. Dr. Simson, der sich um die Erforschung der Geschichte der Stadt Danzig große Verdienste erworben hat, stiftete Frau Henriette Simson der Stadt **Danzig** 10000 ℳ für Zwecke der Stadtbibliothek außerhalb des Rahmens ihres Wirtschaftsplanes, mit der Bezeichnung „Paul-Simson-Stiftung“.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Zu unserer Mitteilung über die Preisaufgabe der **Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums** zu Berlin in voriger Nummer Sp. 177 tragen wir noch nach, daß Preisrichter die Herren Ew. Bruhn, Otto Immisch, Alb. Rehm, Otto Schroeder und Ad. Trendelenburg sind.

Wissenschaftliche Preisverteilung.

Der Preis für die von der philosophischen Fakultät der Universität Jena für die **Jubiläumsstiftung der Thüringer Staaten** gestellte Preisaufgabe „Die Ereignisse in und um Jena während der Schlacht am 14. Oktober 1806 sollen quellenmäßig dargestellt werden“, wurde stud. phil. Gertrud Paul aus Jena erteilt. Der Preis beträgt 350 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Vor kurzem erschien: Cl. Huart, **Geschichte der Araber.** Autorisierte Uebersetzung von Sebastian Beck und Moritz Färber. Zwei Bände. (Leipzig, 1914/5, K. F. Köhler; IV, 381 und 396 S. Gr. 8. mit 1 Karte, ℳ 18, geb. ℳ 22, 50, dazu Namen- und Sachverzeichnis 127 S. Gr. 8., 5 ℳ.) Cl. Huarts »Histoire des Arabes« ist im 64. Jahrg. (1913), Nr. 19, Sp. 609 und Nr. 45, Sp. 1466 d. Bl. gewürdigt. Was den Verlag bewogen hat, aus der an wertvollen Erscheinungen zur Kenntnis des Islams, die allerdings namentlich der algerischen Schule Bassets verdankt werden, wahrlich nicht armen französischen Literatur gerade dieses durch keinerlei Vorzüge ausgezeichnete Handbuch dem deutschen Publikum in Uebersetzung darzubieten, bleibt unaufgeklärt. Die beiden Uebersetzer haben sich ihrer undankbaren Aufgabe mit Geschick entledigt. Der Druck ist sorgfältig, die Ausstattung vortrefflich.

Gesellschaftswissenschaft.

Wolfgang Heines **„Zu Deutschlands Erneuerung“** in der Sammlung „Politisches Leben. Schriften zum Ausbau eines Volksstaates“ (Jena, Diederichs; VII, 191 S. 8., geb. ℳ 3, 60), eine Sammlung von Dezember 1914 bis September 1916 gehaltenen Reden und im Berliner Tageblatt, in der Frankfurter Zeitung, den Sozialistischen Monatsheften u. a. erschienenen Aufsätzen, ist wertvoll für die Kenntnisnahme der Mauserung und inneren Entwicklung der gemäßigteren Richtung unter den Sozialdemokraten und des Verfassers Anteil daran während der letzten drei Jahrzehnte. Seine ruhig-sachliche, großzügige Abrechnung mit der „Minderheit“, Haase, Hirsch, Rosa Luxemburg unter Hinweis auf die Mängel und Irrungen ihres Doktrinarismus, ihrer Reinheit des Prinzips, ihrer steten Negation und Abstinenz der praktischen Tätigkeit gegenüber, ihres verwaschenen abstrakten, mit allen Tatsachen der Gegenwart in Widerspruch stehenden, vorschnellen und vorzeitigen Internationalismus, auf die mancherlei Unterlassungssünden der internationalen Parteitage und ihre radikale Unduldsamkeit, die auf deutscher Seite dem schönen Wort, der großen Stimmung zuliebe selbst zur Ungerechtigkeit gegen das eigene Volk geworden, ist nur zu begrüßen. Auch sein Betonen der deutschen Gewerkschaften, eine Politik der Tatsachen an Stelle der hergebrachten Schlagworte, ein Kapitel, das neben der „alten und neuen Internationale“, dem „einen und dem andern Deutschland“ zu dem Lesenswertesten gehören, ist zu unterschreiben; wie ja überhaupt bei offenem Blick für die Mißstände in anderen Ländern viel bewußt Völkisches und eine treue, mannhafte Liebe zum Vaterlande hindurchblicken, die auf mehr organische Vertiefung und Verquickung der Volkskräfte, auf größere Reife des politischen Lebens, Ab-



stellung bürokratischer Engherzigkeiten und Umgestaltung des Schul- und Bildungswesens dringen. Der ausschlaggebende Teil jedoch leidet unter übertreibenden Gefühlsentgleisungen, trotzdem H. „das Polemische und das nur für den Augenblick Berechnete möglichst weggelassen zu haben" behauptet (Vorwort S. III), unter Verkennungen, ja Ungerechtigkeiten gegen unsere Regierung und die Kreise ehrlicher, aber entgegengesetzter Gesinnung, unter verhängnisvollen Bedenklichkeiten bei zu rascher, überstürzter Inangriffnahme der Neuorientierung und schweren Irrtümern in den einschneidenden Fragen der parlamentarischen Regierung, des Sprachverbots, des Vereinsgesetzes, der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit u. a.; in äußerer und Weltpolitik vollends steht ihm kein glücklicher Wirklichkeits- und Zukunftssinn zur Seite. So hat auch er, ein Kind und einer der würdigsten seiner Richtung, wie aus seiner schriftstellerischen und Abgeordneten-Laufbahn hervorgeht, noch manches sich zu erarbeiten und „umzulernen". Fr. Schroeder.

Richard Ehrenbergs Schrift: **„Die Familie in ihrer Bedeutung für das Volksleben"** (Jena, 1916, Gustav Fischer; 48 S. Gr. 8., 1 ℳ) legt in knappen Ausführungen, die sich an den großen Kreis der Gebildeten wenden, die große unersetzliche Bedeutung der Familie für ein gesundes Volksleben dar und zieht einige der Folgerungen, die sich daraus ergeben. Seinen meisten Ansichten ist beizustimmen, so wenn er S. 13 systematische Jugendpflege als eine unserer dringendsten Aufgaben bezeichnet, gleichzeitig aber mit Nachdruck betont, daß sie nicht dazu führen dürfe, die Jugend der Familie noch mehr als bisher zu entfremden. Trefflich sind auch seine Ausführungen S. 20: „Was die Liebesgemeinschaft der Familie schädigt, ist unter allen Umständen 'antisozial'; denn sie ist der wertvollste Teil der Gesellschaft; antisozial ist also der häufige Wirtshausbesuch, das übermäßige Nomadentum unserer Zeit, überhaupt die Unstetigkeit, die Untreue, das maßlose Hinausstreben der Frauen und Kinder aus der Familie, so manches, was oft als besonders 'sozial' gepriesen wird. Gewiß muß auch die Familie sich einfügen in das Volksganze, muß nach außen Liebestätigkeit ausüben; aber dadurch darf sich ihr eigenes Gefüge nicht lockern. Die Familie muß den ihr gebührenden Platz im Volksleben behaupten, muß sich zur Wehr setzen gegen Entkräftung durch eine falsche soziale Entwicklung." In einem zweiten Kapitel werden einige einleitende Betrachtungen über die Familie als Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis gegeben. Ich stimme mit dem Verf. darin überein, daß die Familienforschung durch die Statistik nicht wesentlich gefördert werden kann, sondern nur durch eine tief eindringende methodische Familienforschung unter Zurückgehen auf die unmittelbaren Erfahrungen des Lebens. Es ist zu hoffen und anzunehmen, daß die Ausführungen des Verf.s manchen veranlassen, ein wenig mehr über dieses wichtige Problem nachzudenken, und daß auch wissenschaftliche Forschung durch seine Arbeit angeregt wird. Albert Hellwig.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Wirkl. Geh. Rat Prof. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff in Berlin wird die letzte Arbeit seines auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes Tycho als Heft der von ihm in Gemeinschaft mit A. Kießling herausgegebenen „Philosophischen Untersuchungen" veröffentlichen. Die Arbeit behandelt **„Die dramatische Technik des Sophokles"**. Die ersten Bogen hatten dem jungen Wilamowitz als Doktordissertation gedient. Der Vater hat das Manuskript durch ein Schlußkapitel vermehrt.

Adolf Horning, der bereits im 5. Bande der „Französischen Studien" von Körting und Koschwitz die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort, auch lexikalisch, behandelt hatte, veröffentlicht im 65. Beiheft zur „Zeitschrift für romanische Philologie" **„Glossare der romanischen Mundarten** von **Zell** (La Baroche) und **Schönenberg** im Breuschtal (Belmont) in den Vogesen". Beide Ortschaften liegen auf dem Ostabhang des Wasgau auf elsaß-lothringischem Gebiete, hier hat der Verf. den Sprachstoff während der Jahre 1907—14 in den Oster- und Pfingst-, teilweise auch in den Herbstferien aufgezeichnet und nachgeprüft; die Erklärung der Patoisausdrücke ist vielfach in französischer Sprache gehalten, um die Aufzeichnungen wortgetreu wiederzugeben. Durch die angewandte Sorgfalt war er in der Lage, das Glossar von H. Lahm über die Mundart von La Baroche in Boehmers Romanischen Studien, II. Bd., teils zu berichtigen, teils zu vervielfachen, und den Romanisten einen wertvollen Beitrag zur Mundartenforschung zu liefern. (Halle a. S., 1916, Niemeyer; 200 S. Gr. 8., brosch. 10 ℳ, Abonnementspreis 8 ℳ.)

Musikwissenschaft.

Die von Dr. Richard Strauß begründete und bis zum 32. Band von diesem auch herausgegebene Sammlung feinillustrierter Einzeldarstellungen: **„Die Musik"** ist, wie uns mitgeteilt wird, nach Uebergang an den Verlag von C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann) in Leipzig, zunächst um einen Doppelband 33/34: „Die moderne Kunst und Richard Strauß" von Prof. Dr. Oscar Bie, erweitert worden. Die Sammlung wird von dem neuen Herausgeber Prof. Dr. Arthur Seidl von Nr. 35 ab fortgeführt werden. Zunächst sollen in zwangloser Folge erscheinen: „Johann Sebastian Bach" von Prof. Dr. Fritz Volbach, „Zur Entwicklungsgeschichte des Melodrams und Mimodrams" von Dr. Max Steinitzer; „Das Madonnen-Ideal in der Tonkunst" von Dr. Eugen Schmitz und „Das Christus-Ideal in der Tonkunst" von Dr. Karl Grunsky; „Die Musik in Polen" von Dr. Bernhard Scharlitt; „Schweizer Tonkunst" von Dr. M. Ernst Isler. Weitere Veröffentlichungeu sind vorgesehen, so, für die Zeit nach dem Kriege, ein Bändchen „Max Reger" von Prof. Dr. Karl Straube. Einige bisher unbekannte Bilder-Beigaben sollen diesem Bande beigegeben werden.

Verschiedenes.

Wiener Kunstauktion. Der wertvolle Besitz eines Wiener Sammlers, Dr. Köhler, kam Ende Januar d. J. durch den bekannten Wiener Kunsthändler C. J. Wawra zur Versteigerung. An Reichhaltigkeit steht diese Sammlung den größten nicht nach und neben Aquarellen, Miniaturen, Glas und Porzellan erwecken die seltensten Exemplare der Wachsbossierungen das Interesse des Kenners. Die Köhlersche Sammlung enthält 300 Stücke der noch immer viel zu wenig gewürdigten Wachsbildnerkunst, in welcher Werke deutscher und österreichischer Künstler zu finden sind. Daneben gibt es aber auch einige Hauptrepräsentanten der Schweizer und englischen Keroplastik zu sehen, die zu den Seltenheiten des internationalen Kunstmarktes zählen. Der mit Geschmack ausgestattete Katalog enthält ein Geleitwort des bekannten Wiener Kunsthistorikers Dr. Leo Grünstein, dessen instruktives Wissen auf dem Gebiete der bildenden Künste von Autoritäten schon lange geschätzt und gewürdigt wird. Was Dr. Grünstein hier über die Wachsbildnerkunst aufzeichnet, ist zumeist neues, aufschlußreiches, systematisch geordnetes Material, das sicherlich vielfach als Quelle benutzt werden wird. R. H.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 8. — Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". — 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. — 24. Februar 1917. — Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

1) **Haupt**, Richard, **Nachrichten über Wizelin**, den Apostel der Wagern und seine Kirchenbauten, im Lehrgedicht eines unbenannten Zeitgenossen und in einem Briefe Sidos, Propstes von Neumünster, bearbeitet, verdeutscht und erläutert. Tübingen, 1913. Laupp. (VIII, 85 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90.

Tübinger Studien für schwäbische und deutsche Rechtsgeschichte, hgb. von F. Thudichum, 3. Band, 2. Heft.

2) Ders., **Nachrichten über Wizelin.** Neue Folge. Sido, die Prager Handschrift und Zugehöriges. (Verbesserter Sonderdruck aus: Ztschr. der Ges. f. Schlesw.-Holst. Geschichte, 45. Bd.) Nebst Bilderheft: Altwagrische Baukunst in Abbildungen und Rissen. Preetz, 1916. Hansen. (46 S. 8. mit 14 Taf. und 1 Landkarte.) ℳ 0, 75 und ℳ 1, 50.

Nach Bonifatius, Ansgar und dem heiligen Adalbert ist zweifelsohne Wizelin der bedeutendste unter den Heidenaposteln des späteren Mittelalters. Im letzten Viertel des 12. Jahrh. zu Hameln geboren, erlebte er eine ähnliche innere Wandlung wie einst der heilige Augustin. Nachdem er sich in Paderborn, Bremen und in Frankreich mit stählernem Fleiße vorgebildet, sandte ihn der Erzbischof Adalbert 1124 nach Holstein, wo er zum Propst in Neumünster (Wippenthorp) und sodann zum Bischof des wieder aufgerichteten Bistums Oldenburg(-Lübeck) ernannt wurde. Er starb am 12. Dezember 1154 und wurde in Neumünster beigesetzt; von hier wurden seine Gebeine später nach der Bordesholmer Klosterkirche überführt, wo sie noch heute, wenn auch an unbekannter Stelle, ruhen. Die wichtigste Quelle seines Lebens und Wirkens ist bekanntlich Helmolds Slavenchronik. Weniger bekannt und bezüglich ihres historischen Wertes früher vielfach angefochten sind das 333 lateinische Hexameter umfassende Gedicht eines unbekannten Klosterschülers aus dem Jahre 1187/88 und der „offene Brief" des Propstes Sido von Neumünster aus dem Jahre 1196. Als Anhang der Helmold'schen Chronik in den »Monumenta Germaniae« 1909 von B. Schmeidler neu herausgegeben, liegen nun auch diese beiden Werke in einer fließenden deutschen Uebersetzung von Haupt vor (1) und sind auf diese Weise erst genießbar und dann auch einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht worden. Das größere Verdienst unseres geschätzten Landeskonservators von Schleswig-Holstein bilden indessen seine Ausführungen über Art der Entstehung, Zweck und Beschaffenheit dieser Schriften, sowie die sachlichen und kritischen Anmerkungen. Zwar sind ja diese lateinischen Verse eines offenbar begabten Klosterschülers in Neumünster keine Vergilischen Hexameter, man hat hin und wieder beim Skandieren seine Not, aber im allgemeinen lesen sie sich ganz flüssig und geben vor allem ein zusammenhängendes, gut disponiertes und historisch getreues Bild des großen Mannes. Denn sie sind offenbar unter Benutzung der vorhandenen Urkunden geschrieben. Von ganz anderer Art ist die Schrift Sidos, des vierten Propstes von Neumünster, eines ehemaligen Mitschülers von Helmold. Es ist eine Art Broschüre oder offener Brief, der an den Propst Gozwin von Haseldorf gerichtet ist und das bestrittene Anrecht des Stiftes Neumünster an Bishorst in der Elbmarsch verficht. In seine Darlegungen hat der Verfasser das Leben und Wirken Wizelins mit einer in einem Briefe fremdartig anmutenden, aber, wie Haupt meint, „dem Greise und Prediger wohl anstehenden Mitteilsamkeit" eingeflochten, und zwar bringt er auch Tatsachen, die Helmold nicht kennt, und ist offenbar gut unterrichtet und wahrheitsliebend.

Eine neue Ausgabe dieses Briefes von Sido nach der Prager Handschrift, die vielleicht aus der Bibliothek des gelehrten Heinrich Rantzau stammen und im dreißigjährigen Kriege aus der Breitenburg geraubt sein mag, hat Haupt im 45. Bande der Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 1916 herausgegeben (2); dazu noch aus derselben Handschrift ein kleineres lateinisches Gedicht über Wizelin und noch einige weitere kleine Schriften von Angehörigen

des Bordesholmer Klosters, das ehedem in Neumünster seinen Sitz hatte (vor 1327). — Als Anhang dieser beiden Veröffentlichungen sind 14 Tafeln mit Abbildungen und Grundrissen der Wizelinskirchen beigefügt, die, von der sachkundigen Hand Haupts stammend, einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der altwagrischen Baukunst bilden. Tafel 2 gibt die Abbildung einer Holzstatue Wizelins aus der Kirche in Bosau wieder. Wenn man in dieses starre, „aus Holz geschnitzte" Gesicht blickt, dann erscheint es einem sehr glaubhaft, was Helmold I, 44 von der Strenge dieses Mannes gegen seine Schüler berichtet. Wichtig ist auch die „Landkarte zu den Nachrichten über Wizelin", weil sie eine genaue, nach den Kirchspielen bestimmte Abgrenzung der Grafschaften Holstein (etwa die heutigen Kreise Rendsburg und Bordesholm) und Stormarn gegen die Mark Wagrien, das Land Ratzeburg und Sadelbande bietet, wie es eine solche meines Wissens im Zusammenhange bisher noch nicht gibt. Gloy.

Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte. Hgb. von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. 13. Band, Heft 5. Paderborn, 1917. Schöningh. (XIV, 220 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Inh.: Joseph Strake, Die Sakramentenlehre des Wilhelm von Auxerre.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 33. Jahrg., Nr. 6. Bonn, Georgi.

Inh.: Luthers Brief an Kurfürst Friedrich vom 5. März 1522. — Traub, Es geht aufs Ganze. — Nachklänge zu Bölckes Tod. — W. Meyer, Reform der Kirche. — J. Hashagen, Deutschland und Belgien in der Vergangenheit.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Preuß, Was Luther gewollt hat und was er nicht gewollt hat. I. — Zänker, Moderne Mystik. III. — Zum Unterschied der Reform in Deutschland und England. — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. I.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 2. Bonn, Georgi.

Inh.: Der Emser Kongreß 1786. — Freimut, Deutsche Bibelausgaben.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 6. Marburg.

Inh.: Rade, Ausländerei. — Luthers Lebenslauf von Philipp Melanchthon. (Schl.) — H. Soden, Die nationale Einheitsschule. Zweites Stück. — Rade, Wider die konfessionelle Empfindlichkeit. (Schl.) — Ders., Stadt und Land. 10.

Philosophie.

Wundt, Wilhelm, **Leibniz.** Zu seinem zweihundertjährigem Todestag 14. November 1916. Leipzig, 1917. Kröner. (132 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Zu den beachtenswertesten Jubiläumsschriften über Leibniz ist obige Monographie aus der Feder des ehrwürdigen Seniors der deutschen Philosophen zu zählen. Dieselbe tritt nicht in Konkurrenz mit den bekannten neueren Interpretationen des Leibnizschen Systems, sie verzichtet vielmehr auf Auseinandersetzung mit der Leibnizkritik. Dagegen liegt ihr selbständiger Wert darin, daß der Autor von mathematischen und physikalischen Gesichtspunkten aus neue Streiflichter auf die gewaltige Gedankenwelt des größten deutschen Gelehrten zu werfen sucht. Gegenüber dem neueren Vorwurf, das Lebenswerk von Leibniz habe einer entsprechenden Tiefe des Innenlebens entbehrt, ist es sehr zu begrüßen, daß eine Autorität wie Wundt zum erstenmale mit Nachdruck darauf hinweist, daß in der Geistesentwicklung von Leibniz von Anfang an ein mystischer Zug in Anlehnung an Eckhard und Roger Bacon mit dem intellektuellen Universalismus der klassischen Scholastik sich verbunden habe. Zutreffend ist auch Wundts Hinweis auf den mächtigen Einfluß, den in der Entwicklung von Leibniz die Idee gewann, die arithmetischen Fundamentaloperationen auf das gesamte Gebiet der logischen Begriffe auszudehnen und darin ein Mittel für Auffindung wissenschaftlicher Wahrheiten überhaupt zu gewinnen, eine Idee, welche in der „symbolischen Logik" neuerer englischer und amerikanischer Mathematiker nur unvollkommene Nachklänge gefunden hat. Völlig zutreffend ist auch Wundts Hinweis darauf, daß die Ideenwelt von Leibniz mächtige Förderung gewann durch eine Verbindung der Probleme der höheren Mathematik, die gerade damals in Descartes und Pascal aufblühte, mit dem Begriffsschatz der aristotelischen Metaphysik. Diese Verbindung führte Leibniz bekanntlich zur größten modernen Entdeckung, jener der Infinitesimalrechnung, eine Entdeckung, welche Newton, ja ganz England bis in die neueste Zeit dem deutschen Geiste streitig machen wollte. Wundts sachkundige Erörterungen sind ein schätzenswerter Beitrag zu dieser Streitfrage und zwar entschieden zu gunsten von Leibniz, obwohl die Noblesse des deutschen Kritikers auch Newton weit genug, vielleicht zu weit entgegenkommt. In der Umwandlung des aristotelischen Unendlichkeitsbegriffes im Sinne der modernen Mathematik erblickt Wundt mit Recht eines der bedeutsamsten Stücke moderner Begriffsgeschichte. Hochinteressant ist auch Wundts Darlegung über die Entwicklung der Naturphilosophie des Leibniz aus einer Fortbildung aristotelischer Grundanschauungen. Leibniz stellte den Kraftbegriff als Grundbegriff für die Interpretation der gesamten Naturerscheinungen auf, Wundt betont mit Recht, daß Leibniz im vollen Besitze jenes Prinzips der Erhaltung der Kraft ist, welches 200 Jahre später Robert Mayer formuliert hat und das heute die Grundlage der Physik ist. Dieser Rückgang moderner Physik auf die alte aristotelische Begriffsgliederung wird von Wundt auch historisch ebenso zutreffend wie frappant beleuchtet. Auch für die Psychologie sucht Wundt die Ausgangspunkte des Leibnizschen Denkens in den physikalischen Studien desselben nachzuweisen, aus denen sich ihm zuerst der Begriff der Kraft als ein an sich gleichzeitig die physische und die geistige Welt umfassender Grundbegriff ergab. Hierauf beruhte ja der für die ganze neuere Philosophie entscheidend gewordene Gegensatz von Leibniz gegen Descartes. Wundt unternimmt es auch hier mit Scharfsinn, die auf die antike Philosophie zurückreichenden Quellen dieses Begriffes aufzuzeigen. Den Beweisgängen Wundts, die hier nicht einmal angedeutet werden können, wird auch derjenige nicht ohne lebhaftes Interesse folgen, welcher sich ihnen nicht gefangen geben kann. Wundt will nämlich, ausgehend von dem Satze Leibniz'ens „Die Körper sind momentane Geister", nachweisen, daß Leibniz in der Psychologie nicht nur das universelle Prinzip von der Kontinuität alles Geschehens entdeckt, sondern auch gegenüber der Cartesianischen Seelensubstanz die Aktualität des Seelenbegriffs durchgesetzt und damit die Lebensauffassung der modernen Psychologie begründet habe. Diese Thesis dürfte zu weit gehen. Der moderne Gedanke in dieser Form wird bei Leibniz vom alten Substanzbegriff nicht bloß „durchkreuzt", sondern ist noch nicht klar vorhanden. — Prächtig ist Wundts Nachweis, daß Leibniz, weil selbst in die Tiefen der Naturforschung eindringend, den Jubel der Zeit über Descartes und Gassendi nicht teilte, sondern in der Methode der aristotelischen Begriffsgliederung das Mittel fand, die wertvollen Entdeckungen eines Galilei und Kepler zu vollenden und das allgemeinste Prinzip der modernen Naturwissenschaft erst zu erringen und zu formulieren. Mit Recht sagt Wundt, Leibniz sei mit dieser Stellung zur Vergangen-

heit auf einsamer Höhe geblieben, er habe in seiner Philosophie Gedankenströmungen der Vergangenheit und Gegenwart in einer einzigartigen Weise vermischt und dadurch auf die folgende Entwicklung weit tiefer eingewirkt als Descartes und andere begeisterte Verkünder der neueren Naturwissenschaft, die mit den neuen Ergebnissen nicht in gleichem Maße vertraut waren wie Leibniz. — Das sind nur einige Stichproben aus dem reichen Inhalt der Wundtschen Jubiläumsschrift. Am wenigsten kann ich mich mit den Ausführungen über das Verhältnis von Philosophie und Theologie einverstanden erklären. Wundt fußt hier noch auf Dutens und Pichler, dessen Mängel er selbst empfindet. Meine Ausführungen über das Systema theologicum in meinem „Friedensplan des Leibniz zur Vereinigung der christlichen Kirchen" haben ihm nicht vorgelegen. Wenn auch Wundt noch mit Guhrauer meint, die politischen Schriften von Leibniz seien so gut wie ohne Ergebnis geblieben, so befindet er sich dabei in Gesellschaft großer Historiker. Aber des Urteil entspricht dem heutigen Stande der Forschung nicht mehr, wofür ich mich auf meine Leibnizmonographie in der „Weltgeschichte in Charakterbildern" beziehe. Die Denkschrift für Ludwig XIV ist nicht, wie W. glaubt, ungedruckt geblieben, sondern schon 1803 durch das Manifest der englischen Regierung nach ihrem Inhalt in einer hochpolitischen Situation Europas promulgiert und in der Ausgabe von Klopp samt allen Entwürfen und Beigaben erschöpfend abgedruckt worden. Zu S. 17 bemerke ich, daß weder die französische Akademie, noch der Kaiserliche Hof in Wien je das Ansinnen der Konversion zum Katholizismus an Leibniz gestellt hat. Die Akademie von Paris hielt dem toten Leibniz die erste Gedächtnisrede, während die von ihm gestiftete Berliner Akademie sich in Schweigen hüllte. Das Urteil von Wundt (S. 2) über den damaligen Stand der deutschen Wissenschaft teilte Leibniz durchaus nicht, sondern wiederholte bei seinen Verhandlungen über die Gründung deutscher Akademien unzählige Male mit eingehendem Detailnachweis, daß Deutschland in der neuen Wissenschaft ganz Europa die Spitze bieten könne. Diese nebensächlichen Ausstellungen wollen aber nichts abmindern von dem Danke, den wir Wundt für seine verdienstvolle Arbeit über Leibniz schulden, die wegen ihres Ausgangspunktes von der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise und wegen der weiten Perspektive auf die moderne Wissenschaftsentwicklung eine dauernde Bereicherung unserer Leibnizliteratur bilden wird. F. X. Kiefl.

Geschichte.

Kern, Fritz, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie. Leipzig, 1915. K. F. Koehler. (XXXII, 445 S. 8.) ℳ 9, 50.

Mittelalterliche Studien. Hgb. von Fr. Kern. I. Band, 2. Heft.

Das erste Heft der mittelalterlichen Studien, die Dante-Untersuchung Humana Civilitas (Leipzig 1913), hatte auch die Vorarbeit zu einer allgemeinen Geschichte der mittelalterlichen Staatslehre geboten; das vorliegende zweite, die Ideengeschichte der Monarchie verfolgend, muß als wichtiger Beitrag auf dem noch wenig gepflegten Gebiete der vergleichenden Verfassungsgeschichte des Mittelalters gewertet werden. An dem Verhältnis von Herrscher und Volk bei der Begründung der Herrschaft, während ihrer Ausübung und bei ihrer Beendigung (die Begriffe Gottesgnadentum und Widerstandsrecht werden hier zur Umschreibung des Komplexes der einschlägigen Fragen gesetzt) wird den Zusammenhängen zwischen Recht und Weltanschauung nachgegangen; deutlich tritt das Gemeinsame in der abendländischen Rechtsentwicklung hervor, scharf sind Kirche, Germanentum, antike Rechts- und Bildungsüberlieferung als die Faktoren, die dies bedingten, gezeichnet; wo charakteristische Besonderheiten aufzuzeigen waren, erhellt aus ihnen umso nachdrücklicher das Allgemeingültige. Vorwurf und Behandlung stehen auf einer Stufe, die die Beachtung engerer und weiterer Kreise vollauf verdient. Erweist der Haupttext eine nicht gewöhnliche Fähigkeit, Quellen und Literatur unter schöpferischen Gesichtspunkten zu verarbeiten, Inhalt und Ausdruck zu einer prinzipiellen Bedeutsamkeit zu steigern, so bezeugen die in stellenweise recht umfangreichen Anmerkungen niedergelegten Belege die sorgfältige, in eindringender Einzelkritik gewonnene Fundierung der Interpretationsergebnisse; von diesen Anmerkungen sind jene, die sich zu Exkursen erweitern, in einem eigenen, an die 150 Seiten zählenden Anhange vereinigt. An dieser Stelle den Gedankengang des Werkes auch nur in der von K. selbst beigebrachten übersichtlichen Zusammenfassung (S. 285—295) vollständig wiederzugeben, verbietet der Raummangel. Bloß was nach K. die wesentlichen Momente des frühmittelalterlichen Staatsgedankens ausmacht, sei kurz angeführt. Das Herrscherrecht kommt zustande sowohl durch ein selbständiges, übererbliches und übernatürlich sanktioniertes Recht, als auch durch eine Willenshandlung der Gesamtheit (Geblütsrecht und Weihe, Volkswahl). Der Herrscher steht über der Gesamtheit; doch ist der frühmittelalterliche Herrscher an eine über ihm stehende Rechtsidee gebunden. Besitzt so die Herrscherwillkür ideelle Grenzen, so ist auf der anderen Seite aber auch die Volkssouveränität ausgeschlossen: unter dem germanisch-staatsrechtlichen Gesichtspunkt fehlt dem Volke das, was die höchste Gewalt ausmacht, das Rechtsgebot. Den Staat bilden für die frühmittelalterliche Auffassung Herrscher und Volk zusammen in einer theoretisch kaum zu sondernden Verbindung. — Wir sehen der Fortführung der offenbar einem größeren Ganzen eingeordneten Studien mit lebhafter Anteilnahme entgegen.

Lionnet, Albert, Die Erhebungspläne preussischer Patrioten Ende 1806 und Frühjahr 1807. Mit einem Anhang: Akten des Geh. Staatsarchivs und Kriegsarchivs zur Geschichte des Jahres 1807. Berlin, 1914. Ebering. (194 S. 8.) ℳ 5, 20.

Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 120. Heft.

Diese Schrift entwickelt die ersten schüchternen Anfänge unserer heutigen Wehrverfassung. Sie zeigt, wie die Not der Stunde nach Jena und Auerstädt die bereits zuvor doktrinär erörterten, aber immer wieder zurückgestellten Pläne einer allgemeinen Heranziehung des Volkes zum Heeresdienst Leben gewinnen läßt. Man kann dabei deutlich bemerken, wie diese früheren Pläne sich mehr in dem alten ständisch militärischen Rahmen hielten und partikuläre Traditionen verfolgten, während die weiter greifenden Gedanken allgemeiner Volksbewaffnung die Form des Augenblicks der Insurrektion annahmen und sich an den Vorbildern der Vendée, Polens und Irlands orientierten. Die Darstellung, die auf zum Teil noch unbekannten Quellen beruht, ist übersichtlich und klar und läßt die allgemeinen Gesichtspunkte, insbesondere die beginnende Entwicklung des Wehrverfassungsgedankens, deutlich hervortreten, ohne den Tatsachen irgend Gewalt anzutun. Einer Vertiefung wäre die Schrift höchstens insofern fähig gewesen, als bei den verschiedenen Formen der Volkserhebungspläne ihre innere Verbindung mit den zeitgenössischen geistigen Strömungen stärker hätte ausgeführt werden können. In einem Anhang sind eine Reihe wertvoller, auf das Thema bezüglicher Urkunden aus dem Geheimen Staatsarchiv und dem Kriegsarchiv in Berlin mitgeteilt. Berthold Vallentin.

Hansische **Geschichtsblätter.** Jahrgang 1916, Heft 1/2. München, Duncker & Humblot.

Inh.: F. Frensdorff, Das Stadtrecht von Wisby. — Paul Simson, Die Handelsniederlassung der englischen Kaufleute in Elbing. — F. Techen, Das Brauwerk in Wismar. (Schl.) — W. Stein, Vom deutschen Kontor in Kowno.

Historisches **Jahrbuch.** Hgb. von C. König. 37. Band, Heft 4. München, Herder & Co. in Komm.

Inh.: Duhr, Zur Geschichte der deutschen Volksmissionen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. — v. Wiedemann-Warnhelm, Josef II. (Schl.) — Meister, Neues über Bismarck. — Levison, Noch einmal Eimoldus Nigellius und das Formularbuch von Saint-Denis.

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Nr. 117/18 u. Nr. 123. Leipzig, Haupt (in Komm.). (Gr. 8.)

Inh.: (117/18.) Georg Loesche, Zur Gegenreformation in Schlesien, Troppau, Jägerndorf, Leobschütz. Neue archivalische Aufschlüsse. I. Troppau, Jägerndorf. (IX, 253 S.) ℳ 2, 40. — (123.) II. Leobschütz. (VII, 96 S.) ℳ 1, 50.

Länder- und Völkerkunde.

Krebs, N., und Fr. **Braun, Die Kriegsschauplätze auf der Balkanhalbinsel.** Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 101 S. 8. mit 2 Karten im Text.) ℳ 2, 40.

Die Kriegsschauplätze. Hgb. von Alfred Hettner. 4. Heft.

Im vorliegenden Heft ist vor allem der geologische Aufbau des Gebietes behandelt. Durch die scharfe Terminologie, wie sie bei Geologen und Geographen üblich ist, gewinnt der Leser schnell eine gute Vorstellung und einen Einblick in die Verhältnisse des Geländes. Im Hinblick auf den weiteren Leserkreis, für den doch das Werk bestimmt ist, wäre es sehr wünschenswert gewesen, wenn die nicht leicht verständlichen Ausdrücke weggeblieben wären oder durch Anmerkungen erklärt wären, z. B. Seite 32: „Riedel" oder ebenda „thrakische Masse", das wird doch nur der Fachmann verstehen. Bedauerlich ist die große Inkonsequenz in der Schreibung der Ortsnamen, die geradezu verwirrend wirken muß: Milanovatz, sonst gewöhnlich -ac; z = ds in Zara, Zeta; z = s (stimmhaft) in Virpazar, daneben Novibazar, Prizren (S. 40) und ebenda Prisren, Kosowo statt Kossowo; š = sch, aber dennoch Varos (S. 30 und 39) statt Varoš, oder warum denn nicht Warosch, das ist doch für alle Deutsche eindeutig; ebenso Njegus statt Njegusch; falsch ist Lovćen statt Loftschen, tsch wird sonst durch č bezeichnet, ć ist ein anderer Laut. Es ist überhaupt höchste Zeit, daß dem jetzigen Wirrwarr in der Wiedergabe fremder Ortsnamen ein Ende gemacht wird durch Anwendung des deutschen Alphabetes in allen Schriften, die für das große Publikum bestimmt sind, wie auch Ref. es in seiner bulgarischen Bibliothek eingeführt hat. Im Uebrigen ist das Werkchen recht zweckentsprechend. G. Weigand.

Geographischer **Anzeiger.** Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 1. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Fischer, Kriegs- und schulgeographische Schnitzel I-VIII. — C. Oehlmann, Die Ukraine. — C. Oppermann, Emil Deckert, der Geograph Nordamerikas, †. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Herbst 1916. — R. Zieß, Die Heimatkunde in den Oberklassen der höheren Schulen. — H. Degel, Ein neues Lehrbuch der Erdkunde.

China-Archiv. Hgb. von W. Schrameier. 2. Jahrg., Heft 1. Berlin, Curtius.

Inh.: W. Schrameier, Der neue Kurs in China. — Deutsche Medizinschule in Schanghai. — Hongkong, Allgemeine Verfügungen des Kolonialsekretärs in Hongkong an die Liquidatoren c) vom 24. November 1914, d) vom 1. Februar 1915.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Hilber, Heinrich, **Ueber Willenseinheit bei Arbeitsgemeinschaft und Arbeitsteilung.** Leipzig (1914), Fock. (VII, 143 S. 8.) ℳ 2, 50.

Als Vorarbeit zu einem größeren Werke (Versuch einer Neubegründung der Ethik) sucht der Verf. in der vorliegenden Schrift die Frage zu beantworten: „Welches ist in den verschiedenen Systemen der Arbeitsteilung, die sich unserer Betrachtung in der Natur und insbesondere innerhalb der menschlichen Gesellschaft darbieten, der Wille, der sie trägt und zusammenhält?" Sonderbarer Weise wird schon im Vorwort erklärt, daß die einstweilen gewählten Termini (Individualwille, reiner Gattungswille) eigentlich falsch sind. In recht unklarer Ausdrucksweise wird die Entwicklung dieses in die belebte Natur hineinphilosophierten „Willens" von der Zelle an zum Organismus, weiterhin zur Art, zum Trupp, dem Insektenstaat, der Familie bei höheren Wirbeltieren besprochen. Ausführlich werden der Widerstreit des Ichwillens und Gattungswillens, Altruismus, Arbeitsteilungssysteme, Sklaverei, genossenschaftlich organisierte Arbeitsgemeinschaften und endlich Kirche und Staat behandelt. Das unerreichbare Ideal der Menschheit wäre der Zustand, daß der Wille des einzelnen Menschen in seinem ganzen Umfang „Wille zum Ganzen" würde, wie bei den wirklichen Staateninsekten (S. 142). Den Naturforscher wird die Schrift wenig befriedigen. Die rein naturwissenschaftlichen Fragen, die zur Sprache kommen, sind schon oft und besser dargestellt worden; den Fachmann stört z. B., daß der Verf. die Begriffe „Art" und „Gattung" regelmäßig verwechselt. Andererseits wird aber auch der zünftige Botaniker dem der Verf. nicht widersprechen können, wenn er z. B. S. 23 folgenden tiefsinnigen Satz liest: „Bei dem fruchttragenden Baume, dem die Aeste unter der Last sich beugen und gar brechen, wird ja die daraus entstehende Unlustempfindung unendlich dunkel sein." Ad. St.

Planck, Max, Einführung in die allgemeine Mechanik. Zum Gebrauch bei Vorträgen, sowie zum Selbstunterricht. Leipzig, 1916. S. Hirzel. (V, 218 S. Gr. 8. mit 43 Fig.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Ein Lehrbuch, das seinen Zweck in jeder Beziehung voll erfüllt. Der Gang ist ein so naturgemäßer, die Darstellung so einfach und klar, daß den Studierenden der Weg leicht wird, um so mehr, als die mathematischen Begriffe auch physikalisch beleuchtet werden. Daß nur die Mechanik des Punktes und der Punktsysteme, bis zu der des starren Körpers hin, behandelt wird, nicht auch die der unstarren Kontinua, entspricht dem einleitenden Charakter des Buches. Aber wir dürfen vielleicht hoffen, daß der Verf. uns auch einmal eine ähnlich gehaltene Einleitung in die theoretische Physik gibt, in dem Sinne, wie seiner Zeit die freilich nicht veröffentlichte allgemeine Vorlesung von Kirchhoff Viele in das ganze weite Gebiet eingeführt hat. —r.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4869. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: H. Ludendorff, Untersuchungen über die δ Cephei- und ζ Geminorum-Sterne. — Nachrichten über einen von J. H. Metcalf in Winchester angezeigten Kometen. — M. Wolf, Helle Nacht.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, Hirzel.

Inh.: J. M. Burgers, Die adiabatischen Invarianten bedingt periodischer Systeme. — A. Hagenbach und K. Gegauff, Untersuchung des aerodynamischen Feldes einer kreisrunden Platte mit einer neuen Sonde. — L. Schames, Zur Thermodynamik des Drosselvorgangs. — R. Plank, Erwiderung auf die Bemerkungen Leon Schames' zu meiner Arbeit: „Zur Thermodynamik des Drosselvorganges".

— J. Koenigsberger, Biprismen in der Photometrie. — M. Wolfke, Stoßionisation der Gase durch Wärmebewegung. — K. Uller, Die Gültigkeitsgrenze des Fermatschen Prinzips; Kritik der Theorie der Refraktion und Extinktion von Wellen in inhomogenen Körpern.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Recht, Verwaltung und Politik im Neuen Deutschland. Hgb. von Alfred Bozi und Hugo Heinemann. Stuttgart, 1916. Enke. (VIII, 403 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6, 80.

Die Absicht der Herausgeber dieses Sammelwerkes war es, die künftigen Aufgaben des Rechts, der Verwaltung und auch der Politik von im Einzelnen besonders sachkundigen Männern aus allen politischen Lagern bearbeiten zu lassen; wobei als gemeinsame Grundstimmung eine reformerische Richtung festzustellen wäre. Die Absicht war also, Reformprogramme aufzustellen für die einzelnen Gebiete; im Zwecke lag damit, daß die einzelnen Gebiete eine thesenhafte Zuspitzung erfuhren. Ueberblickt man die große Reihe der Beiträge, so sind sie natürlich, wie das bei Sammelwerken nicht anders sein kann, ungleich; einige bieten nur eine Uebersicht über einen bestimmten Gegenstand, andere fassen Bekanntes kurz zusammen; die meisten aber arbeiten eben doch die politischen Probleme ihres Gegenstandes heraus. So vor allem Heinemann im Eingangsaufsatz: Die soziale Kraft der Koalition. Notwendig erscheint ihm der Durchbruch einer kollektivistischen Rechtsauffassung, die zugleich aus dem rein privatrechtlichen Denken heraus und in ein staatlich-kollektiv-soziales hinüberführt. Der Gedanke, der hier allgemein ausgesprochen ist, kehrt in einer Reihe von Sonderaufsätzen wieder, so bei Lederer „Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände", in Sieparts Beitrag über Tarifverträge. Ist damit eine Seite zukünftiger Rechtsentwicklung herausgehoben, so behandelt eine Reihe anderer Aufsätze die Frage der Rechtspflege und Justizverwaltung durchweg im Sinne stärkerer Trennung. Einzelne besondere Reformvorschläge, wie der Bambergers, Bagatellsachen bis 100 Mk. von nichtjuristischen, ehrenamtlichen Schiedsleuten erledigen zu lassen, sind durchaus diskutabel und geeignet, dem ungeheuren Anschwellen unseres Beamtenkörpers an einem Punkte wenigstens Einhalt zu tun. Das Gebiet der inneren Verwaltung beginnt Preuß mit einer Abhandlung gegen den obrigkeitlichen Staat. Lindemann gibt einen sehr gründlichen und klug abwägenden Beitrag über Selbstverwaltung, der vor allem die Frage der Zwerggemeinde und die der Großstadt behandelt. Wenn er für letztere eine bedeutende, auch territoriale Ausdehnung ihres Verwaltungsbereiches fordert, so haben Vorkommnisse der Kriegszeit und der Zeit vorher dieses Programm schon oft genug unterstützt, dessen Durchführung doch wohl nur an dem Widerstreben einzelner Interessenten scheiterte, wenigstens in Preußen. Die Beiträge zur Sozialpolitik bringen im großen und ganzen nichts Besonderes, was auch daran liegen mag, daß gerade auf diesem Gebiete die Forderungen schon vor dem Kriege von allen Seiten wiederholt programmatisch durchgearbeitet worden sind. Leider bleibt auch der Beitrag über die Presse in ein paar allgemeinen Betrachtungen stecken. Die wesentliche Frage, wie unsere Presse zu einer Stütze unserer Auslandspolitik werden kann, ist kaum gestreift. Musterhaft ist wieder der Aufsatz von Bernhard über Finanzwirtschaft des Reiches. Auch wer nicht allen Einzelheiten zustimmt, wird an der klaren Herausarbeitung der politischen und finanztechnischen Fragen seine Freude haben. Joehlinger bietet eine gute Uebersicht über kolonialpolitische Fragen. Max Hagen hebt in seiner Arbeit über die Auswärtige Politik sehr richtig hervor, daß die Grundlage „Mitteleuropa" als ausschließliches Programm für unsere Zukunft zu eng ist, daß wir vielmehr danach streben müssen, die Koalition, die gegen uns steht, zu sprengen. Wie er es im Einzelnen dann ausführt, scheint uns allerdings den Verhältnissen oft weniger zu entsprechen. Die Kombination, in die er z. B. Holland und Japan einordnet, steht doch auf recht tönernen Füßen; der Aufsatz ist im Frühjahr 1916 geschrieben, also vor dem Bekanntwerden des russisch-japanischen Vertrages, der doch wohl weltpolitische Linien der Zukunft zeichnet. Nehmen wir den Sammelband im Ganzen, so gibt er eine Fülle von Anregung, so daß wir kaum ein anderes Werk wüßten, das so geeignet wäre, zur Durchdenkung hauptsächlich innerpolitischer Fragen anzuleiten, wie dieses. Man kann die Herausgeber nur beglückwünschen.

L. B.

Oetker, Friedrich, **Die Wehrpflicht im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn.** (Sonderabdruck aus dem Archiv des öffentlichen Rechts, Bd. 36, I.) Tübingen, 1916. Mohr. (128 S. 8.) ℳ 3.

Die zeitgemäße rechtsvergleichende Darstellung und Würdigung des Wehrpflichtgedankens im Landheere der verbündeten Reiche zeigt, daß beide Rechte in der Durchführung und Gliederung des ihnen gemeinsamen wichtigen Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht mannigfache, teilweise recht erhebliche Verschiedenheiten aufweisen. Der Verf. läßt die Wehrgesetze selbst sprechen und äußert nur solche Werturteile, die Zweck und Verwirklichung der Institutionen in beiden Rechten unmittelbar an die Hand gaben. Seine Schrift bietet daher eine objektive und wertvolle Grundlage für das vom Verf. nur angedeutete, nach dem Kriege zu erwägende Problem der Schaffung eines deutsch-österreichischen Heeresverbandes.

Die Alkoholfrage. Wissenschaftlich-praktische Vierteljahrsschrift. Organ der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Hgb. unter Mitwirkung zahlreicher Fachkenner des In- und Auslandes von J. Gonser, unter ständiger Mitarbeit von J. Flaig. 12. Jahrg., Heft 3 und 4. Berlin, Mäßigkeits-Verlag.

Inh.: (3/4.) Tuczek, Erhaltung und Mehrung unserer Volkskraft. — (3.) Schellmann, Erfahrungen aus der Praxis mit dem § 120 der Reichsversicherungsordnung, insbesondere im Hinblick auf die gleiche Fürsorge für alkoholkranke Kriegsteilnehmer. — (3/4.) Trommershausen, Welche alkoholgegnerischen Maßnahmen der Behörden in der Kriegszeit haben sich bewährt und in welchem Umfang lassen sich diese in die Zeit nach dem Kriege übertragen? — Flaig, Bedeutsame Maßnahmen von Zivil- und Militärbehörden mit Bezug auf den Alkohol während des Krieges. VIII. — Ders., Alkoholisches und Antialkoholisches in Preußen im Jahre 1913. — Ueber eine Armeetrinkerheilkompagnie in der Schweiz. — Die Frauengruppe des Osnabrücker Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. — Stubbe, Deutsche Kolonisten und der Alkohol in Galizien. — (4.) Kraepelin, Die Beeinflussung der Treffsicherheit beim Schießen durch Alkohol. — Stubbe, Shakespeare und der Alkohol. — Ueber den Alkohol im Felde. — Gonser, Bericht über die Tätigkeit der Internationalen Vereinigung g. d. M. g. G. im Jahre 1915. — Die Entmündigung der Trinker in der neuen österreichischen Entmündigungsordnung. — Die Trinkerheilstätte zu Ellikon a. d. Thur (Kanton Zürich) im Jahre 1915. — Ein antialkoholisches Flugblatt.

Beiträge zur Lehre von den industriellen, Handels- und Verkehrsunternehmungen. Hgb. von R. Passow. Heft 2. Jena, 1916. G. Fischer. (III, 74 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Inh.: Wilhelm Pothmann, Der im Ruhrbergbau auf den Kopf der Belegschaft entfallende Förderanteil und das Problem seiner wirtschaftlichen Steigerung.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 4 und 5. Wien, Perles.

Inh.: (4.) Neuberg, Das deutsche Hilfsdienstgesetz. — (5.) Lothar Ritter v. Pachmann, Vaterländischer Hilfsdienst.

Buchwesen. Technische Wissenschaften.

Omont, H., Recherches sur la Bibliothèque de l'église cathédrale de Beauvais. Paris, 1914. Imprimerie Nationale. Klincksieck. (93 S. Gr. 4.) Fr. 3, 80.

Extrait des Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Tome XL.

Der bekannte Gelehrte gibt uns in dieser interessanten Schrift alles Wissenswerte über die Geschichte und den Bestand an Handschriften der alten Bibliothek, deren Gründung dem Bischof Roger I (998—1022) zugeschrieben wird, deren Verfall aber bereits im 16. Jahrh. beginnt. Der Inhalt ist folgender: 1) L'ancienne bibliothèque de l'église cathédrale de Beauvais. 2) Les manuscrits de la cathédrale de Beauvais pendant le moyen âge. 3) Dispersion des manuscrits de l'église cathédrale de Beauvais. Appendices: 1) Catalogue du XVe siècle, suivi des listes alphabétiques des premiers mots des second et avant-dernier feuillets des manuscrits. 2) Extrait de l'inventaire de l'église de Beauvais (1464). 3) Catalogue de Claude Joly (1664). 4) Catalogue de Godefroy Hermant (XVIIe siècle). 5) Notes de Dom Martène (1713). 6) Bibliothèque du chapitre de Beauvais (1750). 7) Liste numérique des manuscrits de la cathédrale de Beauvais actuellement conservés à la Bibliothèque nationale et dans d'autres collections. 8) Liste générale alphabétique des manuscrits de la cathédrale de Beauvais. Solche Arbeiten sind nicht bloß für die Bibliotheksgeschichte, sondern auch für die Wissenschaft und die Allgemeinheit verdienstvoll und von praktischem Nutzen, weshalb nunmehr bekanntermaßen die mittelalterlichen Bibliothekkataloge Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz von deren Akademien systematisch herausgegeben werden. Die Bibliothek der Kathedralkirche in Beauvais ist durch ihr Alter und den Reichtum ihrer Handschriften beachtenswert. Unter diesen, die vorwiegend dem großen Gebiete der Theologie angehörten, aber auch zahlreiche klassische Schriftstücke enthielten, die heute, soweit bekannt, zum Teil in der Nationalbibliothek in Paris und anderweitig untergebracht sind, finden sich die Homilien des hl. Augustin zum Briefe des hl. Johannes von 625 bezw. 669, zwei undatierte Unzialhandschriften des 7. Jahrh.s und viele andere des 8., 9., 10. und der folgenden Jahrhunderte. Den Hauptteil unserer Abhandlung macht der Abdruck der verschiedenen Kataloge und Inventare der Bibliothek aus, unter denen wieder der Katalog des 15. Jahrh.s mit Wertangabe der einzelnen Nummern und die von Omont am Schlusse zusammengestellte alphabetische Gesamtliste aller im Vorausgehenden verzeichneten Handschriften besonders wertvoll erscheinen. Auch von Exlibris, Bibliothekschlüssel und anderem ist gelegentlich die Rede.

Chr. Ruepprecht.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 21/22. Berlin, Weidmann.

Inh.: Der Mangel an Kohlen, Eisen und Papier in Frankreich. — Die Bemühungen der Farbstoffindustrie in den Verbandsländern und der Indigostreit der Firma British Dyes mit Levinstein's Ltd. — Die Emanzipation der chemischen Industrie Frankreichs. — Zur Lage der chemischen Industrie in Amerika. — Die neuere Entwicklung der chemischen Industrie der Schweiz. — B. Hölbling, Bericht über Fortschritte auf den Hauptgebieten der anorganisch-chemischen Großindustrie. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 153) J. W. Gordon, Die Durchprüfung des englischen Patentgesetzes. 154) W. F. Reid, Der Einfluß der Patentgesetze auf die Industrien. 155) W. P. Thompson, Die Nachteile des geltenden Patentgesetzes. 156) C. M. Whittaker, Die englische Teerfarbenindustrie und ihre Schwierigkeiten im Kriege. 157) S. H. Johnstone, Die Fortschritte in der englischen Industrie der seltenen Erden während des Krieges. 158) Die Pariser Konferenz und die Wirtschaftspolitik des Vierverbandes. 159) B. Cambon, Die Teerfarbenindustrie in Deutschland und in Frankreich. 160) H. Martin, Ueber die Markenbenennungen. — 161) Goldstein, Die Vermittlerrolle Deutschlands im russischen Außenhandel. 162) England und die Farbstoffindustrie. 163) Unsere chemischen Industrien seit dem Kriege.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Homer, Odyssee. Mit einer Uebersicht der handschriftlichen Lesarten und mit erklärenden Anmerkungen hgb. von N. Wecklein. Erster Teil Text (2 Bände). Bamberg, 1916. Buchners Verlag. (VII, 210 und 202 S. 8.) Je ℳ 2.

—, **Zweiter Teil: Erklärung (4 Hefte). Ebd., 1916.** (92; 81; 72; 82 S. 8.) Je ℳ 1.

Die praktische Anwendung der neuen Ergebnisse von Wckleins Untersuchungen (vgl. unsere Besprechung seiner „Textkritischen Studien zur Odyssee" in Nr. 7, Sp. 193 d. Bl.) liegt bereits in einer neuen kommentierten Ausgabe der Odyssee vor. Der rührige Verlag von Buchner in Bamberg hat seine Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller mit ihr eröffnet. Weitere Bände, die die Ilias, gleichfalls von Wecklein, eine Horaz-Auswahl von Stemplinger, Livius, Platon, Xenophon enthalten sollen, sind in Vorbereitung; eine Auswahl aus Ovid, Tibull, Properz, Katull von Preuß liegt bereits vor. Die Ausgaben sollen unmittelbar den Zwecken der Schule dienen. Das hat bei der Odyssee die handliche Zerlegung in zwei Textbände und vier Hefte „Erklärungen" bewirkt. Die wichtigsten neuen Gesichtspunkte für die Textgestaltung stellt der Verf. übersichtlich im Vorwort nochmals zusammen: Der Hiatus wird nicht ängstlich vermieden, infolgedessen werden viele *γέ, δέ* ꝛc. gestrichen, oft wird der Dual statt des Plural hergestellt, metrische Dehnungen werden angenommen, z. B. bei *ἐνοσίγαιος, ὀλόμενος, πολυβότειρα* usw. statt *ἐννοσίγαιος, οὐλόμενος, πουλυβότειρα*. Kontrahierte Formen sind vielfach auch ohne handschriftliche Begründung aufgelöst, desgleichen sind Infinitive wie *θανέειν* in *θανέεν* verwandelt und vieles ähnliche. Für eine Schulausgabe allerdings erscheinen diese Aenderungen dem Ref. großenteils nicht unbedenklich. Der Kommentar ist knapp gehalten; eine besondere Note erhält er durch die häufigen etymologischen Vergleichungen mit lateinischen Wortformen, wofür ja unsere Schüler bekanntlich sich stets leicht interessieren lassen. In einem kurzen „Rückblick" wird der „Aufbau der Handlung" gut skizziert und darauf in einem zweiten Kapitel die „Entstehung der Odyssee" erörtert. Gegen die Art und Weise, wie dies geschieht, ließen sich gleichfalls vielerlei Bedenken geltend machen. So vor allem dagegen, daß ohne den geringsten Hinweis auf das gänzlich Hypothetische solcher Annahmen, als Grundlage der Odyssee ein „Sonnenmythus" bezeichnet und ebenso das jahrelange Verschwinden des Odysseus und seine Wiederkehr mit den Zwölfnächten und dem Verschwinden der Sonne in Zusammenhang gebracht wird. In der Kompositionskritik nimmt W. keinen zu extremen Standpunkt ein. Er läßt die Ur-Odyssee durch den Dichter der Telemachie erweitert und dem so entstandenen fertigen Epos „noch verschiedene Zutaten größeren und kleineren Umfangs" zugefügt werden, die aber „in dem gleichen Geiste abgefaßt waren".

H. O.

Dantes Hölle. Deutsch von L. Zuckermandel. Strassburg i. E., 1916. Heitz. (245 S. und 1 Bl. Gr. 8.) ℳ 4,50, geb. ℳ 7.

Der 1914 erschienenen Uebersetzung des Paradieses läßt Zuckermandel jetzt die der Hölle folgen, ebenfalls in wirklichen Terzinen. Das Buch bietet aber nichts weiter als den nackten Text; es enthält weder ein Vorwort, noch eine Einleitung, noch Anmerkungen. Da nun jede Uebersetzung



der Göttlichen Komödie doch für Leute bestimmt ist, die nicht imstande sind, die Dichtung in italienischer Sprache zu lesen, so weiß man nicht recht, was man mit dem vorliegenden Buche anfangen soll. Selbst schon, wo die Uebersetzung den Urtext getreu und verständlich wiedergibt, muß vieles dem Nichtkenner unklar bleiben. An gar manchen Stellen ist aber in der Uebersetzung Z.s der Sinn überhaupt erst mit Kenntnis der Vorlage zu enträtseln. Die Nachbildung der Terzine hat den Uebersetzer in so schwere Fesseln geschlagen, daß er vielfach zu ganz undeutscher Wortstellung (namentlich beim persönlichen Fürworte, z. B. IX, 58 usw.), zu Zusätzen und zu gespreizten oder gar geradezu undantesken Ausdrucksweisen seine Zuflucht nehmen muß. Von den vielen ungeschickt, verkehrt, unklar oder undeutsch übersetzten Stellen führe ich nur an I, 127—128; II, 22—24, 34—36, 41, 52, 64—66, 76—78, 81; III, 54; V, 58—60, 110—111, 112—114, 118, 121—126, 136 (das tremante gehört, von allem andern abgesehen, zu Questi); VIII, 23, 60; IX, 61—63; X, 25; XI, 54, 63, 95—96, 99; XIII, 21 (auch falsche Lesart daran statt torrien), 73, 122—123; XV, 65—66, 88—89, 114; XIX, 12, 54, 56—57, 70, 73, 75, 85—88, 114 (man wird Ihr als persönliches Fürwort, nicht als besitzanzeigend fassen), 118, 122, 131; XXI, 9, 15, 53—54, 81, 86; XXII, 5—6, 110—111, 116; XXIII, 94—96; XXVII, 80—81, 90, 100—101, 105, 108—109, 118—119; XXIX, 31—32, 36; XXXIII, 30, 90, 100. Von den fälschenden Zusätzen erwähne ich nur I, 130 (ein ganz widersinniges „kühn"), 134; II, 55 („der Stern dort oben", als ob hier Sterne zu sehen wären; la stella ist kollektiv: „heller als Sternenglanz"), 111—112; VIII, 59; IX, 48; X, 28; XIII, 118; XIX, 52, 120; XXI, 37, 39, 53, 66; XXII, 57, 72, 75, 122. Alle Beispiele ließen sich endlos vermehren. Die Uebersetzung wäre also schließlich besser noch ungedruckt geblieben, da sie den vielen vorhandenen gegenüber keinen Fortschritt bedeutet, und sie einem Laien selbst dann nicht viel nützen könnte, wenn sie mit einer eingehenden und fortlaufenden Erklärung versehen wäre. W.

Klein, Elsa v., **Schenkendorfs Liederspiel „Die Bernsteinküste".** Halle a. S., 1916. Niemeyer. (104 S. 8.) ℳ 3, 60.

Der erste Teil der vorliegenden Untersuchung beschäftigt sich mit Schenkendorfs niemals gedrucktem Festspiel, das aus Anlaß der Rückkehr des preußischen Königspaares aus Petersburg am Geburtstage der Schwester der Königin Luise, der Prinzessin Solms, am 2. März 1809 in Königsberg dargestellt wurde. Es ist, wie die gelehrte Verfasserin dartut, nach den Anforderungen gearbeitet, die der Komponist Johann Friedrich Reichardt in dem Aufsatze „Etwas über das Liederspiel" (Gattung und Namen stammen von ihm) in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung vom 22. Juli 1801 an diese neue Kunstgattung stellt, die das französische Vaudeville ablösen sollte. Der geschriebene Text der „Bernsteinküste", die Schenkendorf, der Vorliebe der königlichen Familie für Bernstein entgegenkommend, aus persönlichen Gründen verfaßte, ist verschollen und nur ein einziges Stück des Druckes der fertigen Gesänge, von Reichardts Nachfolger, dem Königl. Kapellmeister Himmel vertont, hat sich im Kgl. Hausarchiv in Charlottenburg erhalten. Paul Czygan hat im Euphorion XIX, 1912, S. 213—215, darauf zuerst hingewiesen und Elsa v. Klein darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, in ihrer fleißigen, mit zahlreichen Anmerkungen (über 20 Seiten) versehenen Untersuchung Reichardts Einfluß auf die Entstehung des Liederspiels lückenlos nachgewiesen zu haben. Nicht zu unterschätzen ist auch der Hinweis auf Zacharias Werners Dramen; dessen „Kreuz an der Ostsee" scheint Schenkendorf bei der Abfassung seiner Dichtung ebenfalls stark berücksichtigt zu haben. Im zweiten Teil ihrer Schrift beschäftigt sich die Verfasserin mit Schenkendorfs religiöser und Kriegs-Lyrik. Im einzelnen bemerke ich zu S. 53 und 54, daß meines Wissens Schenkendorfs Freund, Raphael Bock, im Jahre 1810 wieder zur evangelischen Kirche zurückgekehrt ist und Zacharias Werner 1805 nicht Sekretär des Ministers Schrötter, sondern bloß dessen Departement als Kammersekretär zugewiesen wurde. Anstatt der Inhalts-Randbemerkungen wäre ein eigenes Inhalts-Verzeichnis wünschenswert.

Oswald Floeck.

Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau. Tome X. 1914/1915. Genf, A. Jullien. Leipzig, Hiersemann. (271 S. Gr. 8. mit Porträt.) Geb. Fr. 10.

Somm.: Schinz, Jean-Jacques Rousseau et le librairie-imprimeur Marc-Michel Rey. — François, Le portrait de Jean-Jacques Rousseau par Jean Duplessi Vertaux. — Cramer, Correspondance de J. J. Rousseau avec Mme Cramer Delon et Philibert Cramer. — Boy de la Tour, Le portrait de Montmollin de la Collection Boy de la Tour. — Duval, Jean-Jacques Rousseau botaniste. — François, Lettres de J. J. Rousseau à Antoine Gouan sur la botanique.

University of California **Publications** in Modern Philology. Vol. 4. Berkeley, 1913–1916. University of California.

Cont.: R. Schevill, Ovid and the Renascence in Spain. — G. Chinard, Notes sur le voyage de Chateaubriand en Amérique (Juillet-Décembre, 1791). — W. Girard, Du transcendentalisme considéré essentiellement dans sa définition et ses origines françaises.

Nordisk **Tidsskrift** for Filologi. 4. Række. 5. Binds Hæfte 3/4. Kopenhagen, Gyldendal.

Indh.: E. Jessen, Etymologiserende Notitser. IX. — J. Neuhaus, Sillende = vetus patria = Angel. — O. Jespersen, Randnoter til »Nutidssprog hos börn og voxne«. — C. Marstrander, Alf Torp †. — H. Ræder, Chr. P. Jørgensen †.

Kunstwissenschaft.

Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Denkmalspflege. Red.: F. v. Schubert-Soldern und Wlad. S. Zaloziecki. XIII. und XIV. Band. Wien, 1914/15. Anton Schroll & Co. (XI, 276; XII, 292 S. Lex. 8.) Je ℳ 8, 50.

Die Mitteilungen der k. k. Zentralkommission haben schon längst ihren festen Ruf und es ist deshalb nicht nötig, an dieser Stelle auf ihre Bedeutung näher einzugehen. Die Fülle des gebotenen Materials bleibt auch in den letzten Jahrgängen 1914 und 1915, trotz der Ungunst der Zeiten, die gleiche; auch die Ausstattung ist eine gute zu nennen. Die Mitteilungen sind in erster Linie das Organ der österreichischen Denkmalpflege, über deren Tätigkeit jedem Heft ein Bericht angefügt ist. Sie enthalten auch Aufsätze über einzelne Kunstwerke von Bedeutung oder über Fragen allgemeiner Art, die in unserer kunstgeschichtlichen Literatur überhaupt Beachtung verdienen, und da diese zu leicht zu entgehen pflegen, ist es Aufgabe des Ref., die wichtigeren zu nennen. Für die frühchristliche und romanische Kunst sind einige Abhandlungen von A. Gnirs zu erwähnen: Zwei frühe christliche Kultbauten auf der Insel Veglia; Die Basilika von Aquileja; Der Domschatz in Grado (Jahrg. 1915); ferner Dagobert Frey, Neue Untersuchungen und Grabungen in Parenzo (behandelt das Episcopium). Für Gotik und frühe Renaissance: J. Garber, Neu aufgefundene Wandgemälde in Deutsch-Südtirol (1915); A. Matějček, Die Restaurierung des Tafelbildes des Wittingauer Meisters in Domanin (1915). Von demselben: Die freigelegten Wandmalereien der Wenzels-Kapelle im Prager Dom (1914).

T. Szyblowski, Ueber die Restaurierung des Krakauer Veit-Stoß-Marienaltars (1914). Für die Kunstgeschichte der Barock- und Rokokozeit hebt Ref. hervor: M. Baron Zeiß und A. Matějček, Der Tintoretto in Rudolfswerth (1914). L. Planiszig, Das Modello des Sebastiano Ricci für die Altartafel in S. Giovanni della Croce zu Bergamo (1915). W. Z., Ein Michael Willmann in der Pardubitzer Dekanatkirche (1914) und E. W. Braun, Die Restaurierung des Epitaphs des Fürsten Lichtenstein in der Troppauer Pfarrkirche und sein Meister der Bildhauer Johann Georg Lehnert (1915). Beiträge allgemeiner Art über Denkmalpflege haben beigesteuert Fr. v. Schubert-Soldern, Betrachtungen über das Wesen des modernen Denkmalkults und seine psychischen Grundlagen. M. Dvořák, Sammler, Museen und Denkmalpflege. W. Ritter v. Ambros, Völkerrecht und Denkmalschutz. R. Eigenberger, Ueber einige Fragen der praktischen Denkmalpflege (Jahrg. 1915). Technische Fragen behandelt M. Dreger, Ausbesserung und Erhaltung von Stickereien, Tapisserien u. a. (Jahrg. 1914). A. J.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Glaser, Waldemar Rösler. — Wiederherstellung des Schaffhausener Hauses zum Ritter. — Das neue Rodin-Museum in Paris.

Wasmuths Monatshefte für Baukunst. 2. Jahrg., Heft 12. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Max Eisler, Wiener Stadtwillen und Landhäuser. Mit 47 Abbild. von Otto Wagner, Robert Oerley, Josef Hoffmann, Oskar Strnad und Josef Frank. — Fritz Stahl, Das Lotsenhaus in Hamburg. Mit 17 Abbildungen.

Pädagogik.

Peters, W., Einführung in die Pädagogik auf psychologischer Grundlage. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (111 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50. Wissenschaft und Bildung. 137. Bdch.

Dieses Buch will eine systematische Darstellung der Probleme und Ergebnisse der wissenschaftlichen Pädagogik geben. Es war nicht möglich, die Methoden der pädagogischen Forschung gleich ausführlich zu behandeln. Der psychologische Gesichtspunkt mußte in den Vordergrund treten, da sich die wissenschaftliche Pädagogik in weiterem Umfang, als es bisher angenommen wurde, als Teilgebiet der angewandten Psychologie erweist. Die Ergebnisse eigener, noch nicht veröffentlichter Beobachtungen und Versuche sind gelegentlich verwertet. In den Literaturangaben sind zusammenfassende Darstellungen nach Möglichkeit bevorzugt. (Aus dem Vorwort.) Pädagogik definiert der Verf. als den „Teil der angewandten Psychologie oder Psychotechnik, der die von der Gesellschaft aufgestellten Erziehungsziele am psychologischen Objekt, der Seele des Kindes, mit psychologischen Mitteln zu verwirklichen sucht". Seine Aufgabe, das in Frage stehende Material in klarer, anschaulicher Darstellung und in möglichst objektiver Formulierung des Tatbestandes vorzulegen, ist dem Verf. vortrefflich geglückt. Die Folgerungen, die aus den Forschungsergebnissen im einzelnen vorsichtig und weitblickend gezogen werden, sind fast immer einwandfrei. Das Büchlein ist für jeden, der sich mit wissenschaftlicher Pädagogik zu beschäftigen beginnt, unentbehrlich, jedenfalls außerordentlich anregend. Ueber Prinzipienfragen mit dem Verf. zu rechten, ist hier nicht der Ort. Bruno Jordan.

Pädagogische Forschungen und Fragen, hgb. von R. Stölzle. Heft 5 bis 7. Paderborn, Schöningh. (8.)

Inh.: (5.) Emil Kämpfe, Der Streit um die Schulaufsicht. Beiträge zur Geschichte der Schulaufsicht vor 100 Jahren. (X, 54 S.) ℳ 2. — (6.) Hans Renker, Ahasver Fritsch, ein pietistischer Pädagog vor Francke und ein Vorläufer Franckes. Ein Beitrag zur Geschichte der pietistischen Pädagogik. (IX, 105 S.) ℳ 3, 40. — (7.) Wilhelm Timmen, Deutsche Sozialpädagogen der Gegenwart. (X, 125 S.) ℳ 3, 80.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 3. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: R. Hessel, Altdeutsche Frauennamen. (Forts.) — Richard Le Mang, Deutsche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 5. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Thamhayn, Sittlich-religiöse Fragen in der heutigen deutschen Kriegslyrik. (Schl.) — F. Reiche, Zur Rettung des Griechischen. — A. Hoofe, Der Haushaltsplan des preußischen höheren Unterrichtswesens für das Rechnungsjahr 1917.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 4 bis 6. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: (4.) W. Stern, Die Verteilung der Begabungen und die Schulorganisation. (Schl.) — (5.) Die Kürzung der Kriegsrenten der Lehrer. — (6.) Teuerungszulagen und Oberlyzeum in der Bürgerschaft.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 1/2. Berlin, Weidmann.

Inh.: F. Boll, Sternenfreundschaft. — W. Moog, Kritische Bemerkungen über den Begriff der Anschauung in der Pädagogik. — H. Weber, Gesichtspunkte zur Lessinglektüre in der Prima. — E. Dieckhöfer, Annettens von Droste-Hülshoff „Die junge Mutter". Lateinisch. — Die heilige Not. — Jahresberichte: H. Röhl, Horatius. E. Hoffmann, Platon 1915, 1916.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 1. Wien, Hölder.

Inh.: A. Bechtel, Gutachten über „Die deutsche Schule und die deutsche Zukunft". — J. Stadlmann, Der Weltkrieg und die Naturwissenschaften. (Schl.)

Vermischtes.

Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du Bulletin de l'année 1916. Nr. 4. (8.)

Somm.: Ingeborg Hammer Jensen, Deux papyrus à contenu d'ordre chimique. (14 S.) — Niels Nielsen, Note sur les fonctions de Bernoulli et leur analogie aux factorielles ordinaires. (9 S.) — Kr. Nyrop, Nouvelles remarques syntaxiques sur le pronom indéfini »on«. (7 S.)

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 9. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Amerikanische Politik. — Leo Schwering, Deutschland und die Zukunft Antwerpens. — Franz Fieseler, Die Berechtigung der Kriegsgewinne. — R. Zehrfeld, Grundgedanken der Hinterbliebenen-Fürsorge. — G. Koch, Der Kunsthandel im Kriege.

Jahrbuch der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften 1916. München, 1916. Franz in Komm. (IV, 235 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Inh.: Satzungen der Kommissionen. — Satzungen der Stiftungen. — Nekrologe: Doeberl, Ludwig Baumann. v. Hertwig, Theodor Boveri. v. Amira, Heinrich Brunner. Marcks, Alfred Dove. Voßler, Wendelin Foerster. Marcks, Karl Theodor Heigel. Wolters, Wolfgang Helbig. Baeumker, Oswald Külpe. A. Krazer, Friedrich Prym. Sommerfeld, Eduard Riecke. v. Reber, Max Rooses. v. Goebel, Henry E. Roscoe. Marcks, Bernhard Simson. Goebel, Hermann Graf zu Solms-Laubach. Baeumker, Wilhelm Windelband. — Personalstand. — Besondere Kommissionen. — Berichte und Protokolle der akademischen Kommissionen: Thesaurus linguae latinae; Mittelalterliche Bibliothekskataloge; Historische Kommission; Wörterbuch-Kommission; Bericht über die Höhlenforschung in Bayern im Jahre 1916.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 131 bis 136. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (131/6.) Kriegstagebuch. — (131/2.) Der Kaiser im Felde. — (133.) „Das blitzende Vergeltungsschwert." — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXV. — (134.) Krieg und Friede. — Feindesland in deutscher Hand. — (135.) Die Erklärung des rücksichtslosen Kreuzerkrieges mit U.-Booten. — (135/6.) Ueber die Donau auf Bukarest. — (136.) U.-Bootkrieg und Volkskrieg. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1916. Nr. 4. (18 S. 8. mit 10 Fig.)

Indh.: Martin Knudsen, Metaldampes Fortsætning paa afkølede Legemer.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 2. Jahrg., 16. Heft. Zürich, 1916. Orell Füßli.

Inh.: S. Feilbogen, Zur Friedensbotschaft. — H. Guilbeaux, Die Friedensbewegung in Frankreich. — A. v. Gleichen-Rußwurm, Der erste Pazifist. — Rose Silberer, Träume, die der Erfüllung harren. — Briefe aus England und Holland. — F. Beran, Dokumente der Menschlichkeit.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. München, 1916. Franz in Komm. (52 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: A. Sommerfeld, Zur Quantentheorie der Spektrallinien, Ergänzungen und Erweiterungen.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 1. und 8. Februar 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 5. Heusler, Die zwei altnordischen Sittengedichte der Havamal nach ihrer Strophenfolge. — C. Wenkebach, Pseudogalenische Kommentare zu den Epidemien des Hippokrates.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 6. Einstein, Kosmologische Betrachtungen zur allgemeinen Relativitätstheorie.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 7. Seler, Die sogenannten Elefantenrüssel yukatekischer Bauten (Abbilder des Regen- und Wassergottes).

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 11. Heft. Februar 1917. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: Genfer Stimmungen. — Fr. Gogarten, Religiöse Verkündigungen. — H. Fackler, Vom glaubenslosen Glauben unserer Tage. — F. A. Bechtold, Fragen des Arbeitsmarktes. — F. Quade, Vom Gesundheitsproblem der Zukunft. — E. Dosenheimer, Kunst und Sittlichkeit bei Schiller. — R. v. Delius, Die Tierseele.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Preisverteilung.) Viktor Michels, Ueber Begriff und Aufgaben der deutschen Philologie. (33 S. 4.) Jena, 1917. G. Fischer.

Wien. (Rektoratsrede.) Emil Reisch, Aufgaben unserer Universitäten nach dem Kriege. (42 S. 8.) Wien, Adolf Holzhausen.

Berlin. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Pädagogik.**] Else Hildebrandt, Die schwedische Volkshochschule, ihre politischen und sozialen Grundlagen. (Teil II, Kap. 1—7.) (IV, 61 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Mark Berger-Wollner, Die Gedichte des wilden Alexander (Teildruck, Kap. 1—4.) (54 S.) Berlin, Ebering. — Felix Heidlauf, Das mittelhochdeutsche Volksbuch Lucidarius. (130 S.) — Erwin Meyenburg, Quellenstudien zu Joh. H. Voß' Oden. (103 S.) — [**Englische Philologie.**] Wilhelm Hammerschmidt, Amadis Jamyn, sein Leben und seine Werke. (XII, 159 S.) Berlin, Mayer & Müller. — Hermann Kügler, ie und seine Parallelformen im Angelsächsischen. (VII, 89 S.) Berlin, Mayer & Müller in Komm. — [**Klassische Philologie.**] G. Hein, Quaestiones Plutarcheae. Quo ordine Plutarchus nonnulla scripta moralia composuerit, agitur. (43 S.) — Ida Kapp, Callimachi Hecalae fragmenta. (92 S.) Berlin, Mayer & Müller. — Adolf Parisius, Senatores Romani, qui fuerint inter a. 244 et a. 284. (51 S.) Berlin, Ebering. — [**Orientalische Philologie.**] Erich Schmitt, Taoistische Klöster im Lichte des Universismus. (30 S.) — Jakob Sperber, Die Schreiben Muhammads an die Stämme Arabiens. (96 S.) — [**Philosophie.**] Paul Lind, Abhandlung über das Verhältnis Lockes zu Newton. (86 S.) — Clara Strack, Ursprung und sachliches Verhältnis von Leibnizens sogenannter Monadologie und den Principes de la nature et de la grâce. Teil 1: Die Entstehungsgeschichte der beiden Abhandlungen. (92 S.) Berlin, G. Reimer. — Friedrich Gehrts, Ueber das Reflexionsvermögen einiger Lösungen im ultraroten Spektrum. (43 S.) Leipzig, Barth. — [**Volkswirtschaft.**] Paul Flatau, Das Schlossergewerbe zu Berlin. Kapitel I bis III. (62 S.) — Artur Martin Wolfiser, Die deutsche Damen- und Mädchenbekleidungs-Industrie. Ihr Export im Frieden unb ihre Produktion im Kriege. (136 S. mit 1 Taf.) Berlin, Ebering. — [**Jurist. Fak.**] Nicolae Kercea, Die Staatsgrenze in den Grenzflüssen. Völkerrechtliche Abhandlung. Ein Beitrag zu der Lehre von der Staatsgrenze. (XXVI, 183 S.) Berlin, Ebering. — Haralampi Droschakoff, Ein Denkmal des bulgarischen Rechts (Zakon Sudni Ljudem. (148 S.) Stuttgart, Union.

Gießen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Deutsche Philologie.**] Otto Lenz, Jean Paul Friedrich Richter und die zeitgenössische Kritik. (197 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 1/2. Leipzig, Reisland.

Inh.: F. de Saussure, Cours de linguistique générale. (Schuchardt.) — Christiansen, Die finnischen und nordischen Varianten des zweiten Merseburger Spruches. (v. Unwerth.) — Sternberg, Grimmelshausen u. die deutsche satirisch-politische Literatur seiner Zeit. (Götze.) — Belten, Das ältere deutsche Gesellschaftslied. (Kopp.) — Schulze, Gustav Schwab als Balladendichter. (Sulger-Gebing.) — Immink, De Spiegel der Minnen door Colyn van Ryssele. (van Hamel.) — Spalding, The Middle English Charters of Christ. (Binz.) — Sandison, The Chanson d'aventure in Middle English. (Golther.) — Jakoby, Zur Geschichte des Wandels von lat. ū zu ü im Galloromanischen. (Meyer-Lübke.) — Adler, Racine als Mensch und Künstler. (Voßler.) — Castaldi, Nel VI centenario della nascita del Boccaccio. (Wiese.) — Fabra, Grammatica de la lengua catalana. (Krüger.) — Burger, Die Drucker und Verleger in Spanien und Portugal von 1501 bis 1536. (Pfandl.) — Pietsch, Concerning MS. 2-G-5 of the Palace Library at Madrid. (Hämel.) — Kappert, Psychologische Grundlagen des neusprachlichen Unterrichts. (v. Sallwürk sen.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 5 u. 6. Berlin, Weidmann.

Inh.: (5.) J. Geffcken, Griechische Epigramme. (J. Ziehen.) — K. Erbacher, Griechisches Schuhwerk. (H. Lamer.) — Boesch, Von Art und Arbeit des Gymnasiums. Aufsätze von G. Boesch, Fr. Charitius, K. Hubert, G. Kuhlmann, L. Weber. (A. Trendelenburg.) — Draheim, Neues Griechisch. — (6.) E. Cavaignac, Histoire de l'antiquité. II. Athènes 480-330. III. La Macédoine, Carthage et Rome 330-107. (Fr. Cauer.) I. — B. Prehn, Quaestiones Plautinae. (W. Lieben.) — P. H. Epps, Two notes on English classicism. A. Jonson's Sejanus. B. Samson Agnostes. (Draheim.) — C. Weyman, Similia zu Vergils Hirtengedichten. I. — K. Preisendanz, Drei alte Hausrezepte.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bernhardi cardinalis Ordo officiorum ecclesiae Lateranensis. Hgb. von L. Fischer. (J. Braun: Stimmen der Zeit XLVII, 5.)

Breithaupt, M., De Parmenisco grammatico. (M. Nilsson: Nordisk Tidskrift for Filologi V, 3/4.)

Bruggaier, L., Die Wahlkapitulationen der Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 1259—1790. (J. Laurentius: Stimmen der Zeit XLVII, 5.)

Drerup, E., Aus einer alten Advokatenrepublik (Demosthenes und seine Zeit). (H. Räder: Nordisk Tidskrift for Filologi V, 3/4.)

Fischer, L., Die kirchlichen Quatember. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung in liturg., rechtlicher und kulturhistor. Hinsicht. (J. Braun: Stimmen der Zeit XLVII, 5.)

Fischer, W., Das römische Lager, insbesondere nach Livius. (S. Panzerhielm Thomas: Nordisk Tidskrift for Filologi V, 3/4.)

Gardthausen, V., Griechische Paläographie. II. Bd. 2. Aufl. (A. Merk: Stimmen der Zeit XLVII, 5.)

Gerecke, K., Der Christ und die Sozialdemokratie. (Wächter: Theol. Lbl. XXXVIII, 3.)

Hall, J., A concise Anglo-Saxon dictionary for the use of students. 2. ed. (E. Björkman: Nordisk Tidskrift for Filologi V, 3/4.)

Hilarii episcopi Pictaviensis opera. Pars IV. Rec. A. Feder. (H. Jordan: Theol. Lbl. XXXVIII, 2.)

Huch, R., Luthers Glaube. (Steinlein: Ebd. XXXVIII, 3.)

Jahrbuch, Münchner, der bildenden Kunst. Hgb. von L. v. Buerkel. (G. Schwaiger: Ztschr. f. Aesthetik XII, 1.)

Kaulfuß-Diesch, K., Das Buch der Reformation. Geschrieben von Mitlebenden. (H. Preuß: Theol. Lbl. XXXXVIII, 2.)

Kißling, J., Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche. III. Bd. (K. Kirch: Stimmen der Zeit XLVII, 5.)

Krieg, C., Homiletik. (J. Meyer: Theol. Lbl. XXXVIII, 2.)

Kulturgeschichte des Krieges, von K. Weule, E. Bethe, B. Schmeidler u. a. (H. Räder: Nordisk Tidskrift for Filologi V, 3/4.)

Landersdorfer, S., Sumerisches Sprachgut im A. Test. (Ed. König: Theol. Lbl. XXXVIII, 3.)

Leipoldt, J., Die ersten heidenchristlichen Gemeinden. (Büchsel: Ebd. XXXVIII, 2.)

Löfstedt, E., Tertullians Apologeticum textkritisch untersucht. (H. Räder: Nordisk Tidskrift for Filologi V, 3/4.)

Moth, Fr., Aristotelessagnet eller eskovs magt. (Raphael Meyer: Ebd.)

Münch, W., Geist des Lehramts. (H. Gilow: Sokrates IV, 12.)

Riedner, J., Recht und Kirche. (O. Mayer: Theol. Lbl. XXXVIII, 3.)

Pfeiffer, E., Studien zum antiken Sternglauben. (M. Nilsson: Nordisk Tidskrift for Filologi V, 3/4.)

Rethwisch, K., Jahresbericht über das höhere Schulwesen. (Fr. Heußner: Sokrates IV, 12.)

Schmarsow, A., Kompositionsgesetze in der Kunst des Mittelalters. (A. Werner: Ztschr. f. Aesthetik XII, 1.)

Zahn, J., Das Jenseits. (P. Lippert: Stimmen der Zeit XLVII, 5.

Vom 7. bis 15. Februar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Christ, K., Die altfranzösischen Handschriften der Palatina. Ein Beitrag zur Geschichte der Heidelberger Büchersammlungen und zur Kenntnis der älteren französischen Literatur. (Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, XLVI.) Leipzig, 1916. Harrassowitz. (VII, 123 S. 8.) ℳ 7, 50.

Epicteti dissertationes ab Arriano digestae ad fidem codicis Bodleiani iterum recensuit H. Schenkl. Accedunt fragmenta, enchiridion ex recensione Schweighaeuseri, gnomologiorum Epicteteorum reliquiae, indices. Editio maior. Leipzig, 1916. Teubner. (CXV, 740 S. 8. mit 1 Faks.-Taf.) ℳ 12, geb. ℳ 13.

—, Editio minor. Ebd., 1916. (475 und 52 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6, 80.

Fleiner, Fr., Politik als Wissenschaft. Zürich, Orell Füßli. (27 S. 8.) Fr. 1.

Langer, Fr., Intellektualmythologie. Betrachtungen über das Wesen des Mythus und die mythologische Methode. Leipzig, 1916. Teubner. (XII, 269 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Mayr, G. v., Statistik der Gesellschaftslehre. 3. Band: Moralstatistik mit Einschluß der Kriminalstatistik. (Sozialstatistik, I. Teil.) (Handbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart in Monographien, hgb. von G. Jellinek † und R. Piloty, Einleitungsband, 7. Abteilung, Schl.-Lief.) Tübingen, Mohr. (VIII, S. 657—1042 Gr. 8.) ℳ 12, 40.

Mehmke, R., Leitfaden zum graphischen Rechnen. (Sammlung mathematisch-physikalischer Lehrbücher, hgb. von E. Jahnke, 19. Bd.) Leipzig, Teubner. (VIII, 152 S. 8. mit 121 Fig. und 1 Additions- und Subtraktionskurve.) ℳ 4, 80; geb. ℳ 5, 40.

Meyer, S., und E. R. v. Schweidler, Radioaktivität. (Naturwissenschaft und Technik in Lehre und Forschung, hgb. von K. T. Fischer.) Ebd., 1916. (XI, 541 S. Gr. 8. mit 87 Abbild.) ℳ 22, 50; geb. ℳ 24.

Overbeck, F., Vorgeschichte und Jugend der mittelalterlichen Scholastik. Eine kirchenhistorische Vorlesung, aus dem Nachlaß hgb. von C. A. Bernoulli. Basel, Schwabe & Co. (XII, 315 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Preisigke, Fr., Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri. (Aus Natur und Geisteswelt, 565. Bdch.) Leipzig, 1916. Teubner. (127 S. 8. mit 1 Taf.) Geb. ℳ 1, 20.

Rommel, Fr., Die Not der höheren Schule. Ein Wort an Schulmänner, Eltern und alle Freunde der deutschen Jugend. Berlin, Friedberg & Mode. (94 S. 8.) ℳ 1, 20.

Tappolet, E., Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. Kulturhistorisch-linguistische Untersuchung. Zweiter Teil: Etymologisches Wörterbuch. Straßburg, Trübner. (XVI, 215 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Tönnies, F., Der englische Staat und der deutsche Staat. Eine Studie. Berlin, Curtius. (VIII, 211 S. 8.) ℳ 3, 60.

Urania-Bücherei. Hgb. von dem Volksbildungshaus Wiener Urania. 1. Band: Richard Charmatz, Das politische Denken in Österreich (121 S.). 2. Band: Paul Deussen, Vedânta, Platon und Kant (87 S.). 3. Band: Paul Kammerer, Naturforscherreisen zu den Felseneilanden Dalmatiens (96 S. mit 20 Abb.). 4. Band: Heinrich Keller, Vernünftige und unvernünftige Mütter (92 S.). 5. Band: Felix Braun, Verklärungen. Ausgewählte Aufsätze (92 S.). 6. Band: Erich Wulffen, Psychologie des Giftmordes (87 S.). Geb. je ℳ 1.

(Wackernagel.) Briefe aus dem Nachlaß Wilhelm Wackernagels, hgb. und erläutert von A. Leitzmann. (Abhandlungen der philol.-histor. Klasse der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, XXXIV. Band, Nr. I.) Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 175 S. Gr. 8.) ℳ 6, 80.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Ahmed ibn Yahya, al-Baladuri, The origins of the Islamic state; being a tr. from the Arabic, accompanied with annotations, geographic and historic notes of the Kitâb futûh al-buldân, by Philip Khûri Hitti. New York, Longmans. (11, 518 p. 8. pap.) $ 4. (Columbia Univ. studies in history, economics and public law.)

Andrea, J. V., Christianopolis; an ideal state of the seventeenth century; tr. from the Latin with an historical introd. by Felix Emil Held. New York, Oxford Univ. (10, 287 p. 12. il. pls. por.) $ 1, 25. (Germanic literature and culture.)

Aristophanes, The wasps; the Greek text rev. with a tr. into corresponding metres, introd. and commentary by B. Bickley Rogers. New York, Macmillan. (52, 244 p. 8.) $ 3, 25.

Barto, Ph. St., Tannhäuser and the Mountain of Venus; a study in the legend of the Germanic paradise. Ebd. (18, 258 p. 12. il. pls. facsm.) $ 1, 25. (Germanic literature and culture.)

Bryan, W. B., A history of the national capital; from its foundation through the period of the adoption of the organic act. Vol. 2, 1815—1878. New York, Macmillan. (16, 707 p. 8.) $ 5.

Carus, P., The Venus of Milo; an archeological study of the goddess of womanhood. Chicago, Open Court. (182 p. 12. il. bds.) $ 1.

Chapman, C. E., The founding of Spanish California; the Northwestward expansion of New Spain, 1687—1783. New York, Macmillan. (32, 485 p. 8. front. maps.) $ 3, 50.

Clarke, E. L., American men of letters; their nature and nurture. New York, Longmans. (169 p. tabs. pap.) $ 1, 50. (Columbia Univ. studies in history, economics and public law.)

Dana, J. C., Libraries; addresses and essays. White Plains. New York, Wilson. (11, 299 p. 8.) $ 1, 80.

De Vries, T., Holland's influence on English language and literature. Chicago, Grentzeback. (400 p. 12. il. pls. pors.) $ 2, 50.

Duffin, H. C., Thomas Hardy; a study of the Wessex novels. New York, Longmans. (6, 218 p. 12.) $ 1, 75. (Manchester University English ser.)

Fernald, M. C., History of the Maine State College and the University of Maine. Orono (Me.), Univ. of Me. (450 p. 8. il. pls. pors.) $ 2, 50.

Fuller, J. K., The psychology and physiology of mirror-writing. Berkeley (Cal.), Univ. of California. (p. 199—365. 8. figs. pap.) $ 0, 65. (Pubs. in psychology.)

Gollancz, I., A book of homage to Shakespeare, 1916. New York, Oxford Univ. (30, 557 p. 12. il. pls. pors. facsms.) $ 8.

Goodspeed, T. W., A history of the University of Chicago, founded by J. D. Rockefeller; the first quarter-century. Chicago, University of Chicago. (16, 522 p. 8. il. pls. pors.) $ 3.

Grotius, H., The freedom of the seas; or, the right which belongs to the Dutch to take part in the East Indian trade; a dissertation; tr. with a revision of the Latin text of 1633, by Ralph Van Deman Magoffin; ed. with an introductory note by Ja. Brown Scott. New York, Oxford Univ. (15, 83 p. 8.) $ 1. (Pubs. of Carnegie Endowment for Internat. Peace.)

Harris, F., Oscar Wilde; his life and confessions. 2 v. New York, The author, 3 Washington Sq. (7, 320; 321—603 p. 8. il. pls. pors. facsm.) Bds. $ 10 bxd.; de luxe ed. $ 20 bxd.

Janes, G. M., The control of strikes in American trade unions. Baltimore, John Hopkins Press. (131 p. 8. pap.) $ 0, 75. (Johns Hopkins Univ. studies in historical and political science.)

Johnston, R. J. B., Place names of England and Wales. New York, Dutton. (7, 532 p. 8.) $ 5.

Knightley, L. M. Lady, The journals of Lady Knightley of Fawsley, 1856—1884; ed. by Julia Cartwright (Mrs. Ady). New York, Dutton. (20, 403 p. 8. il. pls. pors.) $ 4, 25.

Manning, C. A., A study of archaism in Euripides. New York, Lemcke & B. (98 p. 8.) $ 1, 25. (Columbia Univ. studies in classical philology.)

Rannie, D. W., The elements of style; an introduction to literary criticism. New York, Dutton. (14, 312 p. 12.) $ 1, 50.

Ridgeway, W., The dramas and dramatic dances of non-European races in special reference to the origin of Greek tragedy; with an appendix on the origin of Greek comedy. New York, Putnam. (15, 448 p. 8. il.) $ 4, 50.

Sayers, W. C. B., Samuel Coleridge-Taylor, musician; his life and letters. New York, Funk & W. (14, 328 p. 8. il. pls. pors.) $ 2, 25.

Sprague, H. B., Studies in Shakespeare (First series). Boston, Pilgrim. (220 p. 12.) $ 1, 25.

Taylor, R. T., The Celtic Christianity of Cornwall; divers sketches and studies. New York, Longmans. (16, 184 p. 12. map.) $ 1, 25.

Thomson, J. A. K., The Greek tradition: essays in the reconstruction of ancient thought; with a preface by Gilbert Murray. New York, Macmillan. (13, 248 p. 12.) $ 1, 50.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der österreichischen Geschichte Dr. Harold Steinacker in Innsbruck wurde zum ord. Professor der historischen Hilfswissenschaften in Prag (deutsche Univ.), Prof. Dr. Karl Ritsch zum ord. Professor der slawischen Philologie in Lemberg, der a. ord. Professor Dr. Heinrich Ritter v. Srbik in Graz zum ord. Professor der neueren Geschichte und Wirtschaftsgeschichte ernannt.

An der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich habilitierten sich Dr. Johs. Brentano für Physik, Dr. Ferd. Gonseth für Mathematik und Dr. Emil Wirz für Theorie der technischen elektrischen Meßinstrumente.

Dem a. ord. Professor der Chirurgie Primararzt Dr. Konrad Büdinger in Wien wurde der Titel Regierungsrat, dem Privatdozenten der Psychiatrie Dr. Hans Maier in Zürich der Titel Professor verliehen.

Anfang Februar † in Halle der em. ord. Professor der Physiologie Geh. Medizinalrat Dr. Julius Bernstein, 78 Jahre alt; in Lausanne der Professor der Theologie Henry Narbel, 75 Jahre alt; in Paris der antisemitische Schriftsteller Eduard Drumont, 73 Jahre alt.

Am 6. Februar † in Berlin der Altertumsforscher Dr. Max Ohnefalsch-Richter im 70. Lebensjahre.

Am 11. Februar † in München die Geschichtschreiberin Lady Charlotte Blennerhassett, geb. Gräfin Leyden, 74 Jahre alt.

Am 12. Februar † in Berlin der em. Professor des Hochbaues an der technischen Hochschule Geh. Baurat Bernhard Kühn im 79. Lebensjahre.

Am 13. Februar † in Kowno der Reichsgerichtsrat Karl Bruno Johannes Westphal (Leipzig).

Am 14. Februar † in Leipzig der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. Robert Abendroth kurz vor Vollendung des 75. Lebensjahres.

Mitte Februar † in Aschaffenburg der Direktor der forstlichen Hochschule Dr. Hermann v. Fürst, 79 Jahre alt; in Dresden der Nahrungsmittelchemiker Dr. Friedrich Filsinger, 77 Jahre alt; [illegible] der Dozent an der Handelshochschule Prof. Gustav Werkhaupt, 71 Jahre alt; in Budapest der geographische Forscher Dr. Moritz v. Déchy, 71 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der philologisch-historischen Klasse der **k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften** zu **Leipzig** am 3. Februar d. J. sprach Prof. Ed. Sievers über Formdubletten in den älteren germanischen Sprachen, indem er zu zeigen versuchte, daß selbst ganze Klassen überlieferter Doppelformen, die man bisher auf mechanische Orthographie oder Dialektmischung zurückzuführen pflegte, auf die Verfasser der einschlägigen Schriften zurückgehen können, und dann ihre Quelle insonderheit in satzmelodischen Verhältnissen haben. Die üblichen Fassungen verschiedener Lautgesetze werden dementsprechend zu berichtigen sein. Auch auf philologische Fragen, wie z. B. die der Herkunft der Eddalieder, fällt aus den gemachten Beobachtungen mehrfach neues Licht. — Prof. Karl Brugmann legte einen Aufsatz vor über die Wörter für „heute", „gestern" und „morgen" in den verschiedenen indogermanischen Sprachen, die allerlei noch nicht genügend beachtete Bedeutungsverschiebungen aufweisen. So ist z. B. an den verschiedensten Stellen des großen Sprachgebiets unabhängig voneinander der Begriff des Morgens zur Bezeichnung des ganzen auf den heutigen Tag folgenden Tages geworden, wie bei uns Deutschen der Morgen und das Adverbium morgen dasselbe Wort sind. — Derselbe überreicht zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung von Prof. Hertel (Döbeln) „Jinakīrtis Geschichte von Pâla und Gôpâla". Darin wird eine indische Märchenerzählung zum ersten Mal veröffentlicht. Dem Text sind beigegeben eine deutsche Uebersetzung und zahlreiche Erläuterungen, Analyse der Erzählungsmotive, Verweise auf ähnliche Stoffe und dergleichen mehr. — Prof. Heinrich Zimmern meldet eine Arbeit an „Weiteres zur babylonischen Neujahrsfeier", im Anschluß an eine frühere Veröffentlichung von ihm in den Berichten der Gesellschaft über das gleiche Thema. Darin wird nachgewiesen, daß in dem eben erschienenen dritten Hefte der „Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts, Autographien von Ebeling" die Nr. 125, 132, 145, in der Ausgabe als „Fabel", „Ritual" und „Sprüche" bezeichnet, vielmehr Schilderungen des babylonischen Neujahrsfestes im Frühlingsmonat Nisan enthalten. Und zwar handelt Nr. 132 speziell von der Neujahrsfestfeier in Erech, während Nr. 143 mythologische Ausdeutungen der Neujahrsfestbräuche in Babylon bietet. Hierbei ist insbesondere von der symbolischen Feier des in die Unterwelt verschwundenen und dort festgehaltenen, dann von dort befreiten und in seine Stadt zurückkehrenden Landesgottes Bel-Marduk die Rede, von dem Gesang des Weltschöpfungsliedes **»Enuma elisch«** zu Ehren dieses Gottes, sowie von der Tötung eines Missetäters an seinem Feste, eine Szene, die wahrscheinlich das Vorbild zu der Tötung eines Gefangenen am Sakäenfeste bildet.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Frau Löbbecke, die Stifterin des Löbbecke-Museums in **Düsseldorf**, die nach dem Tode ihres Gatten Theodor Löbbecke der Stadt dessen naturhistorische Sammlung im Werthe von 500 000 ℳ schenkte, hinterließ testamentarisch der Stadt 50 000 ℳ, deren Zinsen zur Unterhaltung und Erweiterung des Löbbecke-Museums dienen sollen, ferner eine Münz- und Handschriftensammlung, sowie eine Sammlung Silhouetten des namhaften Düsseldorfer Silhouettenschneiders Müller.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der Versuch Chamberlains, die reinmenschlichen Worte Christi der breiten Oeffentlichkeit in entsprechender Zusammenstellung zu übermitteln und damit in „vielen Herzen den Sinn für den lebendigen Klang der Stimme Christi" zu wecken, ist nach einiger Anfeindung glänzend gelungen. Dies mochte der Anlaß zu einer neuerlichen Ausgabe gewesen sein: **„Heilandsworte.** Gesammelt aus den Evangelien von M. Domanig" (Innsbruck, 1916, Verlagsanstalt Tyrolia; VII, 183 S. Kl. 8.). Man muß sagen, die Sammlung ist gut gelungen und steht würdig an der Seite der Worte Christi von Chamberlain (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 11, Sp. 276 d. Bl.). Die von D. gesammelten Worte sind den beiden Ausgaben der hl. Evangelien von Konstantin Rösch O. M. Cap. und Augustin Arndt S. J. entnommen. Das Buch wurde von der Verlagsanstalt „Tyrolia" vornehm ausgestattet. **R. B.**

Das 103. Heft der „Volksschriften zum großen Krieg", Pfarrer H. Niemöllers Flugschrift **„Was Luther seinen lieben Deutschen in dieser schweren Zeit zu sagen hat"** zeigt in packender, volkstümlicher Rede, wie der große Reformator sein deutsches Volk zu Vaterlandsliebe und Beharrlichkeit, zu Arbeitsamkeit und rechtem Gebrauch der Freiheit, zur Pflege des Gemüts und Glaubensfestigkeit ermahnt. (Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes; 14 S. 8., Preis ℳ 0,10; 10 Stück ℳ 0,95; 100 Stück 9 ℳ.)

Geschichte.

Unter dem Titel **„Kaiserworte"** stellt Dr. Friedrich Everling eine reiche Auswahl von Kundgebungen, Reden und Ansprachen unseres Kaisers zusammen, die denselben in seiner Auffassung des Herrscherberufs, in der Fürsorge für Landwirtschaft, Handel und Seefahrt, für Stadt und Land, Wissenschaft und Kunst, Erziehung und Unterricht, als Friedenskaiser wie als obersten Kriegsherrn, und zugleich im innigen Verhältnis zu seiner Familie zeigen. Die Kaiserworte sind durch kurze Uebergangszeilen verbunden und dadurch zu lesbaren einzelnen Kapiteln zusammengefaßt, die der Abrundung und gebotenen Kürze halber nur solche Aeußerungen auswählen, die den Gedanken erstmalig bieten, steigern oder erweitern. Durch diese zweckmäßige Anordnung entsteht ein treues Charakterbild, in dem sich die Kraft, Gewissenstreue und Herzensgüte des Deutschtums offenbaren. (Berlin, 1917, Trowitzsch & Sohn; 247 S. 8. mit Bildnis des Kaisers, geb. ℳ 2,50.)

Länder- und Völkerkunde.

Ein ganz vortreffliches Anschauungsmaterial für die Kenntnis des Lebenskreises unserer türkischen Bundesgenossen und ihrer Glaubens- und Kulturgenossen bietet die vom Rolandverlag in München unter dem Titel **„Die Welt des Islams.** Band I: Länder und Menschen von Marokko bis Persien. Ein Bilderband mit rund 200 ausgewählten, zum Teil unveröffentlichten Photos von Landschafts- und Städtebildern, Volkstypen und Szenen des täglichen Lebens, einer Einführung und einer Darstellung der geistigen Welt des Islams, sowie mit eingehenden Erläuterungen hgb., 1. bis 25. Tausend" (92 und 39 S. 4.) zusammengestellten Photographien aus Nordafrika und Vorderasien bis nach Turkestan. Dazu hat Walther Philipp Schulz einen Text geschrieben, der auf knappstem Raum eine geographische Charakteristik dieses ganzen Ländergebietes, sowie eine Staaten- und Kulturgeschichte seiner Bewohner zu liefern sucht. Vielleicht wäre den meisten Lesern mit etwas eingehenderen Bemerkungen zu einzelnen Bildern mehr gedient gewesen, als mit der Anhäufung allzuvieler, oft in unsicherer Form gebotener Namen, die auch mit mehr Stoff umkleidet dem Leser ein schiefes Bild geben würden (wie etwa die Vertreter der türkischen Literatur S. 38, das Volksepos (!) Kudatku Pilik, Junus Emre, Tschelebi und Fuzuli).

Astrologie.

Leser, die sich, durch Schillers „Wallenstein" angeregt, näher über Astrologie unterrichten wollen, finden in dem kleinen **„Handbuch der Astrologie"** von Ernst Mayer (2. Auflage, Berlin, 1916, R. v. Deckers Verlag; 90 S. 8., Preis 2 ℳ) die gewünschte Auskunft. Nach einem historischen Rückblick auf die ägyptische und frühasiatische Kunst der Astrologie behandelt der Verf. Wesen und Kraft der Planeten und Sterngebilde in neun Abschnitten: Die Aspekte, Allgemeine Regeln der Astrologie, Die sieben Planeten, Der Tierkreis, Das Horoskop, Die zwölf Stellen, Einfluß der Planetenstellungen während des Lebenslaufs, Zusammenstellung der Eigenschaften, der Wirksamkeit und der Gebiete der sieben Planeten. Zum Schluß gibt er das Muster eines nach den Vorschriften der Astrologie zusammengestellten Horoskops mit der astromantischen Prognose.

Mathematik.

Als Einführung in die Differential- und Integralrechnung, sowie in die analytische Geometrie hat sich das **„Lehrbuch der Mathematik"** von Prof. Georg Scheffers unter den Studierenden der Naturwissenschaften und der Technik, welche die Mathematik als Hilfs-

wissenschaft brauchen, zahlreiche Freunde erworben, so daß eine dritte Auflage mitten im Kriege ein dringendes Erfordernis wurde. Erfahren doch manche für Naturwissenschaften und Technik wichtige Dinge hier eine sonst nicht gewohnte ausführliche Behandlung, z. B. die polytropischen Kurven für Gase und Dämpfe, die sehr oft auftretenden Exponentialfunktionen und -kurven, die gedämpften Schwingungen usw. In der neuen Auflage sind die Betrachtungen der analytischen Geometrie der Ebene in einem besonderen Kapitel ausführlicher entwickelt und durch Beispiele weitergeführt, die Grundlagen der analytischen Geometrie des Raumes ebenfalls ausführlicher als früher dargestellt und im Interesse der Chemiker die Dreieckskoordinaten am Schlusse des vierten Kapitels behandelt; auch die Anzahl der Figuren hat sich abermals vermehrt. (Leipzig, 1916, Veit & Comp.; X, 752 S. Gr. 8. mit 438 Figuren, Preis 20 ℳ, geb. 22 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die Zukunft wird zeigen, ob der Pazifismus durch die seelischen Erschütterungen infolge des Weltkrieges erledigt ist oder nicht. Ich möchte annehmen, daß gerade die ungeheuerlichen Erfahrungen dieses Krieges dazu beitragen werden, daß in den nächsten Jahren mehr als je zuvor dieses Problem der Menschheit erörtert werden wird. Viele, die sich vordem um diese Fragen überhaupt nicht gekümmert hatten, weil sie lediglich theoretisches Interesse zu bieten schienen, werden, glaube ich, auf Grund der inneren Erlebnisse an der Front zu Verfechtern der Idee des Pazifismus, sofern diese überhaupt durchführbar ist, werden. Sicher ist allerdings auch, daß viele andere der entgegengesetzten Ueberzeugung sein werden. Es wird zu scharfen Zusammenstößen kommen, hier wie auch auf anderen Gebieten. Wer sich kurz über den Standpunkt des sogenannten wissenschaftlichen oder ursächlichen Pazifismus unterrichten will, dem sei das Büchlein von Alfred Fried **„Die Grundlagen des ursächlichen Pazifismus“**, 2. Aufl., durch Zusätze vermehrt (Zürich, 1916, Orell Füßli; 64 S. 8. Fr. 1, 20) zur Lektüre empfohlen. Auch wer nicht optimistisch genug ist, um sich der Hoffnung hinzugeben, daß die Menschheit in absehbarer Zukunft dahin gelangen wird, Kriege zu vermeiden, wird doch manches in dem Büchlein finden, dem er beistimmen kann. **Albert Hellwig.**

Gesellschaftswissenschaft.

Prof. Franz Walter, auf dem Gebiete der Sozialethik seit langem rühmlichst bekannt, behandelt unter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur **„Die Wiedergeburt der deutschen Familie nach dem Weltkrieg“** (1. und 2. Auflage, Innsbruck, 1916, Verlagsanstalt Tyrolia; 128 S. 8., kart. ℳ 2, 50). In einem Stil ungesuchter Vornehmheit und anziehender Wärme legt er bedauerliche Tatsachen nieder: wie es um die freudearme Menschheit von heute bestellt, wie gering in uns allen der Drang nach der Natur ist, und beweist, warum es in vielen Familien gar so frostig, so unbehaglich ist. In seinen mannigfaltigen Begründungen kehrt immer der Hauptsatz wieder: Der belebende Freudestrom der Natur geht uns ab. Er greift auch das Thema „Die Scheu vor dem Kinde“ auf und schildert in klarer Deutlichkeit den drohenden Niedergang der Volkstüchtigkeit, aber, und darin liegt wohl das Schwergewicht, er erhofft vom Krieg, der so viel Leid über die Familien gebracht, für das gesamte Volksleben, vor allem für die Familie, einen glücklichen Wendepunkt. Anschluß an die Natur, und das Uebel nehme ab, meint Walter. Das Buch verdient die Beachtung weiter Kreise. **R. B.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Von den „Illustrierten Klassikern des Deutschen Theaters nach Inszenierungen von Max Reinhardt“ liegen uns **„Viel Lärm um Nichts** von William Shakespeare“ [6] und **„Maria Stuart** von Friedrich von Schiller“ [7] vor, beide „mit Bildern nach Aufführungen des Deutschen Theaters. Hrsg. von Hermann Rosenberg“ und mit kurzem, die wesentlichen dramaturgischen Gesichtspunkte erörternden Vorwort von Heinz Herald, der auch den Text durchgesehen hat. Die Szenenaufnahmen, durch den Herausgeber und Ernst Stern geleitet, bekunden viel Geschick in der Wahl. Ausstattung und Einband sind geschmackvoll. (Berlin o. J. [1916], Felix Lehmann; 132 und 208 S. 8., je 2 ℳ, geb. je ℳ 2, 50.)

Musikgeschichte.

Im Verlage von Ludwig Schönberger in Wien erschien zu Gunsten der Wiener Stadtmission der erweiterte und berichtigte Sonderdruck: **„Die Musikerfamilien Stein und Streicher“** von Theodor Bolte (44 S. 8. mit 12 Abbild., Preis ℳ 0, 75). Der Stammvater des um den Pianofortebau hochverdienten Musikergeschlechts war Johann Georg Stein (geb. um 1700 zu Heidelsheim in der Pfalz), der Begründer der Orgel- und Klavierbauanstalt in Augsburg, die von seinem Sohne Johann Andreas Stein (1728—1792) nach Wien verlegt wurde. Durch Heirat seiner Tochter Nanette (1769—1833) kam das Geschäft an den Pianisten und Musiklehrer Andreas Streicher (1761—1833), den Freund Schillers und Beethovens; dessen Enkel Emil Streicher, der 1896 die Firma auflöste, starb am 9. Januar 1916 im 80. Lebensjahre mit Hinterlassung eines Sohnes, des fruchtbaren Komponisten Theodor Streicher (geb. 1874), der in der Nähe Berlins wohnt.

Pädagogik.

Dr. Walter Klausers Untersuchung zur Erforschung des geistigen Lebens im Kindesalter: **„Die Entwicklung der Raumauffassung beim Kinde“** (Zürich, 1916, Orell Füßli; VII, 115 S. 8., davon 19 Seiten Abbildungen, Preis 2 ℳ) stellt an der Hand zahlreicher Zeichnungen von Schulkindern fest, daß sich diese Entwicklung bei allen Menschen ungefähr nach den gleichen Gesichtspunkten vollzieht. „Es lassen sich namentlich vier Stufen unterscheiden. Auf dem weiten Weg vom einfachsten Gekritzel bis zur vollendeten Darstellung muß das Kind eine große Zahl von Hemmungen überwinden. Diese Schwierigkeiten, die in Raumverlagerungen, Zeichnen durchscheinender Körper usw. ihren Ausdruck finden, werden von dem Verf. auf ihre natürlichen Bedingungen zurückgeführt. Von besonderem Interesse für den Leser sind die im dritten Teil angeführten Entwicklungsreihen. In augenfälliger Weise kommt hier zum Ausdruck, wie das Kind allmählich zu einer besseren Auffassung seiner Umgebung gelangt.“ Die Arbeit ist ein Teil einer größeren Untersuchung, die am Psychologischen Institut der Universität Zürich durchgeführt wird.

Zeitschriften.

Im Verlage von Leo S. Olschki in Genf (früher in Florenz und Rom) wird unter dem Titel **»Archivum Romanicum«** eine neue Vierteljahrsschrift erschienen, die als Erweiterung und Fortsetzung des 27 Jahrg. [illegible] demselben Verlage herausgegebenen **»Giornale Dantesco«** [illegible] romanischen Philologie in Originalbeiträgen westeuropäischer Forscher berücksichtigen wird. Leiter der neuen Zeitschrift ist der ord. Professor der romanischen Philologie **Dr. Giulio Bertoni** in Freiburg (Schweiz).

Dringende Bitte um Bücherspenden für deutsche Kriegsgefangene.

Obgleich schon tausende von Büchern an unsere deutschen Kriegsgefangenen in England und seinen Kolonien, Frankreich und Rußland im Laufe des Krieges gesandt worden sind, ist das Bedürfnis nach Lesestoff noch immer sehr groß. Besonders jetzt, da in den Gefangenen der Wunsch brennt, sich fortzubilden, alte Kenntnisse aufzufrischen und sich so für die Anforderungen, die nach dem Kriege an den Einzelnen herantreten, zu rüsten. In vielen Gefangenenlagern sind Schulen eingerichtet, Fortbildungsschulen, Abiturientenkurse, Einjährigenkurse usw. Dazu werden vor allem dringend Bücher gebraucht, die den Gefangenen den ersehnten Wissensstoff vermitteln: **Lehr- und Handbücher aus allen Gebieten**: technischen, praktischen und rein wissenschaftlichen, Bücher über Handelswissenschaften; Sprachlehrbücher. Der Ausschuß zur Versendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene bittet daher herzlich, ihm geeignete Schriften, neue oder gut erhaltene zur Weiterleitung an die Gefangenenlager zu spenden. Durch seine Vermittlungsstellen im neutralen Auslande hat er die Gewähr für die richtige Ankunft seiner Sendungen. Büchergaben sind zu richten an **das Lager des Ausschusses zur Versendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene, Berlin C. 2.,** Universitätsstraße 3b.

Hierzu eine Beilage des Kunstverlages Anton Schroll & Co., G. m. b. H., in Wien.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 9. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. 3. März 1917. Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 5.

Theologie. Religionswissenschaft.

Grosch, Hermann, Die angefochtenen Grundwahrheiten des Apostolikums. Verteidigt. Leipzig, 1914. Deichert. (VIII, 118 S.) ℳ 3.

Groschs Art mutet recht altertümlich an. Mit dem „Zeugnis“ der Bibel und der Kirchenlehre glaubt er in der Hauptsache die Dinge erledigt zu haben. Da geht doch die „positive“ Theologie z. B. Stanges viel eindrucksvoller und tiefgründiger vor. Es ist außerdem an sich nur möglich, selbst bei Beschränkung auf die Hauptsachen, in Kürze die Grundwahrheiten des Apostolikums verteidigen zu wollen. Dazu sind die einzelnen Probleme viel zu umfassender Natur. Bemerkenswert ist, daß G. am Schluß ein Apostolikum formuliert, das allerlei Eindrücke enthält, da im ersten Artikel außer der Allmacht auch noch andere Eigenschaften Gottes zu erwähnen seien und im zweiten Artikel die Wirksamkeit Jesu, im dritten die Art des Wirkens des heiligen Geistes nicht weggelassen werden dürfe. Wenn G. sich der Apologetik widmen will, so wäre meines Erachtens statt derartiger summarischer Arbeit die Konzentrierung auf ein Problem empfehlenswert, das aber dann gründlich zu behandeln wäre. Wenn G. sich dem Apostolikum widmen wollte, so hätte er der Allgemeinheit durch eine genaue Feststellung des Sinnes seiner ältesten Form im Ganzen und Einzelnen einen guten Dienst erwiesen. Fiebig.

Weinreich, Otto, Triskaidekadische Studien. Beiträge zur Geschichte der Zahlen. Giessen, 1916. Töpelmann. (VII, 124 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, in Verbindung mit Ludwig Deubner, hgb. von Ludolf Malten und Otto Weinreich. XVI. Band. 1. Heft.

Die von Dieterich und Wünsch begründeten „Religionsgeschichtlichen Versuche und Vorarbeiten“ haben mit dem XVI. Bande neue Herausgeber erhalten: Ludolf Malten in Berlin und Otto Weinreich in Tübingen, zwei auf dem Gebiete der Religionswissenschaft gut klingende Namen. Wehmütig gedenken wir des unvergeßlichen Richard Wünsch, der im Kampf für König und Vaterland hinübergegangen ist zur großen Armee. Seinem Andenken hat Otto Weinreich, ein Schüler Dieterichs, die triskaidekadischen Studien gewidmet. Der Verf. hat vor einigen Jahren in den Heidelberger Sitzungsberichten die Erscheinung des *τρισκαιδέκατος ϑεός* in den Lykischen Zwölfgötter-Reliefs behandelt. Diese Untersuchungen führten W. auf die allgemein mythologische Erscheinung des Hinauswachsens einer sakralen Zwölfergruppe über sich selbst, auf ihre Erweiterung durch den „Dreizehnten“ (V). Der Band enthält eine Folge von Einzeluntersuchungen, die aus verschiedenen Literaturen und Zeitaltern bis zu Stefan George Beispiele und Erklärungen dieser allgemein religionspsychologischen Tatsache bringen. Die Methode der Untersuchung charakterisiert der Verf. treffend dahin, daß es ihm nicht auf Abhängigkeit von Motiven, sondern auf die der Zahlensymbolik immanente Denkform ankomme, die zu allen Zeiten feste Formen stilistischer Konzeption aufweise. Ref. muß es bedauern, daß der Verf. diese grundsätzliche Stellungnahme in eine Anmerkung versteckt hat (S. 104). Ebenso wäre es erwünscht gewesen, die Abhandlung über die lykischen Zwölfgötter, die gleichsam die Grundidee dieses Buches darstellt, wieder abzudrucken, zu der das erste Kapitel der triskaidekadischen Studien einen Nachtrag bildet. Es handelt sich um eine Inschrift aus Kos (etwa 200 v. Chr.), auf der neben dem bodenständigen Zwölfgötterkult der Heros Charmylos genannt wird, gleichsam als der *ἀνώνυμος ϑεός*: *ἱερὰ ἁ γᾶ καὶ ἁ οἰκία | ἁ ἐπὶ τᾷ γᾷ καὶ τοὶ κᾶ- | ποι καὶ ταὶ οἰκίαι ταὶ | ἐπὶ τῶν κάπων Θεῶν | Δυώδεκα καὶ Χαρμύλου | ἥρωος τῶν Χαρμυλέων.* — Instruktiv ist das zweite Kapitel, in dem W. den Bericht des Eusebios über die Begräbnisstätte Konstantins untersucht. Wir lernen daraus, mit welcher politischen Klugheit der Kaiser Hellenisches und Christliches

zu verbinden wußte, wenn er inmitten der Rotunde der Zwölf Apostelsarkophage seinen eigenen aufstellte, um sich dadurch nach dem Bericht des Geschichtschreibers Nikolaos Mesarites zu dokumentieren als *τοῦ μετὰ τὴν δωδεκάδα τῶν μαθητῶν τρισκαιδεκάτου τῆς ὀρθοδόξου πίστεως κήρυκος, τοῦ καὶ τῆς βασιλευούσης ταύτης δομήτορος* (S. 7 fg.). Wir verweisen den Leser auf die Ausführungen W.s, der, einer Anregung E. v. Dobschützs folgend, die Frage der bewußten Umformung des hellenischen *τρισκαιδέκατος θεός* ins Christliche lichtvoll auseinandersetzt. Die folgenden Kapitel führen weitab von griechisch-römischer Literatur in keltische Religionsvorstellungen zum irländischen Kult des Cenn Cruaich (S. 18 fg.), behandeln die altfriesische Asegen-Sage und von neuerer Literatur die Episode der 12 Kavaliere auf Ekeby aus Selma Lagerlöfs „Gösta Berling". Ebenso wie hier spielt auch in der Ueberlieferung der deutschen Mystiker der „Ruf nach dem Dreizehnten" eine Rolle (S. 55 fg.). Dieser Abschnitt des Buches ist offensichtlich angeregt durch die Untersuchungen Ed. Nordens in seinem „Agnostos Theos" und mit voller Absicht hat der Verf. diesem Kapitel den Untertitel gegeben: „Ein Beitrag zur Formengeschichte religiöser Rede." Der Raum gestattet leider nicht auf die Exkurse (Christus im Apostel-Kollegium; *ἄγριοι θεοί*. Sakrale Zwölfzeiler; Dodekaden und Triskaidekaden aus deutscher Mystik; Zahl und formale Gliederung), sowie auf den Modernstes und Antikes verbindenden Anhang I (Varro, Stefan George, Dante) im einzelnen einzugehen. Den Band beschließt eine Abhandlung von Fritz Weege über die Zahl 13 im altitalischen Volksglauben. Das Buch ist überaus anregend; es verbindet scharfe Formulierung des Problems, Beherrschung der oft weit zerstreuten Einzelliteratur mit jener sachlichen Anteilnahme am Objekt, die das Persönliche im gelehrten Kram sich nicht verflüchtigen läßt. Den „Religionsgeschichtlichen Versuchen und Vorarbeiten" können wir keinen besseren Wunsch mitgeben, als daß sie im Geiste Albrecht Dieterichs Zeugnis ablegen von der Weite wahrhaft klassischer Philologie.

E. v. Prittwitz-Gaffron.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 33. Jahrg., Nr. 7. Bonn, Georgi.

Inh.: Becker, Menschlichkeit. — W. Landgrebe, Luthers Wappen von Eisen. — Aus dem Munde Gefallener. — Unterwegs. — Aus Welt und Zeit. — „Was Freude macht!" — Deutscher Studentendienst.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 2. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Pfennigsdorf, Vom Segen des Wartens. — Ludw. Lemme, Idealismus und Realismus. — J. Genähr, Englische Wundersucht. — Blech, Der Geisterkampf der Gegenwart. Ein Wort zum Studium unserer Feinde und unserer Zeit. — L. Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.

Evangelische **Kirchenkunde.** Das kirchliche Leben der deutschen evangelischen Landeskirchen. Hgb. von M. Schian. VI. Teil. Tübingen, 1917. Mohr. (XXII, 650 S. Gr. 8.) ℳ 11, 50; geb. ℳ 13.

Inh.: Ernst Rolffs, Das kirchliche Leben der evangelischen Kirchen in Niedersachsen.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 7 und 8. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (7.) Preuß, Was Luther gewollt hat und was er nicht gewollt hat. II. — Zänker, Moderne Mystik. IV. — (7/8.) v. Bezzel, Die Landeskirche zum Schutze des Bekenntnisses und in seinem Schutz. I. — (7.) Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. II. — Die Losungen der Brüdergemeine. — (8.) H. Bezzel, Aufforderung zum gemeinsamen Gebet in der Passionszeit 1917. — K. Dunkmann, Luthers Gotteserlebnis. I. — Aufruf vor dem Entscheidungskampf des deutschen Volkes.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 7 u. 8. Marburg.

Inh.: (7.) Rade, Inneres Gleichgewicht. — E. Fuchs, Abgründe. (7/8.) H. v. Soden, Die nationale Einheitsschule. (Schl.) — (7.) Das jüdische Neujahrsfest der Gegenwart. Erste Hälfte. — Wider die konfessionelle Empfindlichkeit. Nachtrag. — (8.) Rade, Die einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes. — E. Troeltsch, Die ethische Neuorientierung als christlich-soziales Programm. — A. v. Grolman, Georg Simmel: Rembrandt.

Philosophie.

Lucka, Emil, Grenzen der Seele. Berlin, 1916. Schuster & Loeffler. (430 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 12.

Emil Lucka, der gedankenreiche Wiener Dichter und Philosoph, hat bereits durch seine Bücher über Otto Weininger, die Phantasie und die Erotik, auch wissenschaftliche Kreise interessiert, umsomehr, als man es hier mit einem selbständigen und künstlerisch empfindenden Denker zu tun hat. Das vorliegende Werk, wohl zu dem Besten zu zählen, was der Verf. über Philosophie und Psychologie geschrieben hat, ist ein System des Menschen. Es will Einsicht in die menschlichen Charaktere gewinnen und allgemeine seelische Typen bilden. L. sucht nach dem, was den großen Denker zum Repräsentanten für viele macht, er sucht nach Typen des Philosophierens, „nicht nach genialen Einfällen und menschlichen Merkwürdigkeiten". Die Seele eines Philosophen von seinem Weltsystem aus zu verstehen, sein Bild der Welt als ein Bild seiner Seele zu fassen, darauf kommt es hier an. Und so bringt der Verf. möglichst weit an die Grenzen des Seelischen vor, indem er den „selteneren reinen Typus" zeigt, an dem uns gewisse Elemente alles Menschlichen und Grundfunktionen klar werden sollen. Als Studienobjekte dienen ihm vor allem historische Menschen. Es handelt sich weiter um die Ergründung typisch gebildeter Menschen. Zwei Unterscheidungen macht er hier: Mittelmensch und Grenzmensch. Der erstere ist der Durchschnittsmensch, Bürger, Philister, das brave Talent, der andere ist der Ausbrüchige, Schwarmgeist, Ketzer und doch Märtyrer, Randlose, „eine Natur mit zwei Abgründen", der Dualist, der Heilige, die extreme Persönlichkeit, der tragische und dämonische Mensch, der innerlich Grenzenlose. Dostojewski ist der echte Typus des Grenzmenschen. Von dieser feinen Analyse aus untersucht L. das Tragische überhaupt und erkennt es als einen bestimmten Zustand der Seele und ein Zerbrechen an der eigenen Natur. Es ist eine Entzweiung des Ich mit der Welt, des Willens mit der Notwendigkeit der Natur. Alle Tragik ist ein Zustand inneren Kämpfens, und ein tragisches Leben ist tragischer als ein tragischer Tod. Zwischen Sein und Wollen bilden sich Spannungen, das ist Tragik. Auf geistigem Gebiete (in der Geschichte des Denkens) tritt sie uns am reinsten entgegen. An der höchsten Genialität läßt sie sich am erfolgreichsten studieren. Der tragische Mensch ist „Grenzmensch". Mit großem Genuß liest man nun, wie das alles von L. an seinen praktischen Beispielen erörtert wird, an Menschen großer Art mit reicher persönlicher Problematik, an dem kleinen Schicksalsmenschen, der sich als Werkzeug des Geschehens empfindet und „nichts tut, sondern nur geschieht". Es kommt aus diesem Gesichtswinkel eine bunte Fülle von seelischen Bildern zur Sprache. Immer die Funktion der Menschenseele. So liest man vom Erhabenen, Komischen, Philosophieren, von den Ich-Gefühlen, vom Gebet und Wunder, von den Stufen der Genialität u. a. Zweifellos ist L. der geborene Philosoph, dem sich Gesammeltheit des Ausdrucks mit künstlerischer Plastik mischt. Immer und überall ist eine starke Innerlichkeit die Vorbedingung seines gedanklichen Gestaltens. Es ist Eigenleben auch im scheinbar Trockenen und gewiß der große Ertrag langer Lebenserfahrung. Davon auch die Bildhaftigkeit seiner Sprache.

Nicht in allem kann ich L. beistimmen, nicht alle Ablehnungen sind die meinen, aber, daß der Kern aller Philosophie der Sieg des Menschengeistes über die Welt, eine „Neuschöpfung des Seins durch die Persönlichkeit" sei, wird jeder als ein wohltuendes Bekenntnis empfinden, besonders in unseren Tagen des Krieges, die eine große Probe darauf sind, ob es auch alle empfinden, daß es ums Ganze geht, um den schöpferischen und sittlichen Menschen, um die Hauptsachen des Lebens. Franz Strunz.

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hgb. v. R. Kroner und G. Mehlis. 6. Band, Heft 2. Tübingen, Mohr.

Inh.: G. Simmel, Vorformen der Idee. Aus den Studien zu einer Metaphysik. — R. Hamann, Das Wesen der Monumentalkunst. — G. Misch, Der internationale Zusammenhang in den philosophischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. — G. Mehlis, Das ästhetische Problem der Ferne. — V. Frhr. v. Weizsäcker, Kritischer und spekulativer Naturbegriff.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. Hgb. von P. Barth. 40. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Reisland.

Inh.: W. Metzger, Geschichtsphilosophie und Soziologie. — W. Moog, Kants völkerpsychologische Beobachtungen über die Charaktere der europäischen Nationen. — R. W. Schulte, Schleiermachers Monologen in ihrem Verhältnis zu Kants Ethik. — P. Barth, Zu Leibniz' 200. Todestage. — D. H. Kerler, Bergsons Bildertheorie und das Problem des Verhältnisses zwischen Leib und Seele.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Nötzel, Karl, Der französische und der deutsche Geist. Jena, 1916. Diederichs. (63 S. 8.) Geb. ℳ 1, 80.
Schriften zum Verständnis der Völker.

Es wäre an sich zu begrüßen, daß in Deutschland Bücher erscheinen, die uns über den französischen Geist unterrichten wollen. Aber man müßte erwarten, daß ihre Verfasser sich über die Schwierigkeit der Aufgabe klar würden und nur wohlvorbereitet ans Werk gingen. Karl Nötzel war seiner Aufgabe nicht gewachsen. Er sagt über die Entstehung des Buches: „Es handelt sich im Grunde nur um Notizen, die bei einem langjährigen Studium der französischen Literatur, vor allem der kritischen und philosophischen, so nebenbei abfielen" (S. 3). Jedenfalls merkt man der kleinen Arbeit mehr das Notizenhafte als das langjährige Studium an. Sie enthält unverhältnismäßig wenig konkrete Belehrung über den französischen Geist, der größte Teil des Büchleins besteht in verschwommenen Allgemeinheiten. Es finden sich Reflexionen des Verfassers, deren Notwendigkeit man nicht einsieht, z. B.: „Jeder Vaterlandsfreund verrät sich selber in seiner Liebe zu seinem Volke. Darum bildet auch das Vorhandensein von Vaterlandsliebe im Schoß einer Nation die unausweichliche Voraussetzung zur Entfaltung des nationalen Lebens in seiner ganzen Fülle" (?). Nötzel konstruiert das Bild des französischen Geistes mit den fragmentarischen Literaturkenntnissen eines Dilettanten. Als typische Vertreter des französischen Geistes im 19. Jahrh. erscheinen z. B. Dumas der Aeltere, Balzac, Daudet und Anatole France. Solche Zusammenstellungen sind durchaus irreführend. Der Halbmulatte Dumas mit seinen dritthalbhundert Bänden oberflächlichster Unterhaltungsliteratur bedeutet für das Wesen des französischen Geistes ebensowenig wie der bei uns stark überschätzte liebenswürdige und leichtgerührte Erzähler Daudet. Aber Nötzel hat sich die Vorstellung gebildet, daß für den „altfranzösischen" Geist, und der fällt ihm mit dem französischen Geist an sich zusammen, „heitere, überzeitliche Bestrebungen" (S. 50) charakteristisch seien, und deshalb muß Dumas als Kronzeuge herhalten. Deshalb wird Balzac nur als Verfasser der Contes drôlatiques erwähnt. Auch die Charakteristik von Anatole France ist wenig glücklich. Sein Streben ist nach N. darauf gerichtet, „den französischen Gedanken zu ergründen" (S. 59). Aber es „fehlt ihm doch eigentlich an einem letzten Vertrauen auf den Sieg des Guten, oder, was dasselbe ist, auf die Natur des Menschen" (S. 60/1). Die vorgefaßte Meinung N.s über das Wesen des französischen Geistes rächt sich unter anderem darin, daß er mit dem „großen französischen Roman des 19. Jahrh.s nichts anzufangen weiß. Dieser Roman, und das heißt doch der Roman der Stendhal, Sand, Hugo, Flaubert, Zola, ist nach Nötzel „in sozialer Hinsicht eine einzige Enttäuschung". „Soweit er sich indes von rein artistischen Gesichtspunkten leiten ließ (sie herrschen in ihm vor, und auch der psychologische französische Roman ist so zu verstehen), hat sich eigentlich der altfranzösische Geist gar nicht in ihm offenbart" (S. 49). Solche Urteile zeigen, wie verfehlt die ganze Konstruktion N.s ist. Auch die Urteile über die ältere Literatur erwecken zum Teil starke Bedenken. Was soll es heißen, wenn Molière „der genialste Improvisator aller Zeiten" genannt wird (S. 40)? Ebenso schwer begreiflich ist die Wertung Lafontaines: „In dieser Seeleneinfachheit Lafontaines liegt alles beschlossen, was der altfranzösische Geist der Menschheit an erlösenden Werten zu geben vermag, und das reicht für ferne Jahrhunderte aus. Lafontaine war eben geistig arm im Sinne des Evangeliums, und ihn erfüllte und begeisterte die Seligkeit, die solchen Armen auf Erden verheißen ward; er sah keine Schranken mehr für seinen Geist" (S. 39/40). Der schlüpfrige Erzähler der »Contes«, der epikureische Moralist der »Fables« als Typus der geistig Armen, die in der Bergpredigt selig gepriesen werden: diese Entdeckung war uns Deutschen vorbehalten. Auch was N. über französische Philosophie vorbringt, ist sehr bestreitbar, so z. B. seine Behauptung: „Der Kritizismus hat für Frankreich überhaupt nie existiert" (S. 12), die durch den Hinweis auf Renouvier stark erschüttert wird. Und kann man Bergson als „typischen Talmudisten" abtun? Darf man die französische Philosophie, für die in ihrem ganzen Verlauf die schroff rationalistische Einstellung typisch ist, für den angloamerikanischen Pragmatismus verantwortlich machen? Am gelungensten an der N.schen Studie ist der Abschnitt: Was dem Franzosen seine Nation bedeutet. Nur ist die Formel: „Was uns Deutschen Weltanschauung und Religion bedeutet, das ist dem Franzosen sein Vaterland" (S. 29) wieder stark übertrieben. Gerade in Frankreich hat es immer wieder Männer gegeben, denen eine ethische Idee mehr galt als das jeweilige nationale Interesse oder was dafür ausgegeben wurde. Aber es ist richtig, vor allem für den Durchschnittsfranzosen richtig, daß der französische Geist stärker national bedingt und national beschränkt ist als der deutsche. Das Beste steht vielleicht in dem ersten Kapitel. Wenn gesagt wird, der Franzose sei „Diesseiter durch und durch" (S. 6), so ist damit der positivistische Grundzug des französischen Geistes und seine areligiöse Gerichtetheit scharf gekennzeichnet. Sympathisch berührt der Wille zur Gerechtigkeit. N. ist durchweg bestrebt, das anzuerkennen, was am französischen Geist der Bewunderung wert ist. Er will mit seiner Schrift Zeugnis davon ablegen, „wie der französische Geist aufgefaßt werden konnte, von einem, der ihm im Verlaufe von Jahrzehnten in Dankbarkeit und steter Lernbereitschaft gegenüberstand. Und auch das ist nicht ganz ohne Wert" (S. 1). Gewiß nicht! Nur bleibt zu bedauern, daß dem Verfasser nicht eine umfassendere Kenntnis der französischen Literatur zu Gebote stand, daß er in der Auswahl der repräsentativen Schriftsteller, auf die er sein Urteil stützt, Mißgriffe begangen, Unbedeutendes hervorgehoben und Wichtiges über-



sehen hat, und endlich, daß er, mit einziger Ausnahme des rückwärts gerichteten Anatole France, die Schriftsteller der lebenden Generation nicht berücksichtigt hat.

Aanteekeningen en verbeteringen op het in 1906 door het Historisch Genootschap uitgegeven Register op de Journalen van **Constantijn Huygens** den zoon bijeenverzameld door † Jhr. Mr. J. H. Hora Siccama. Amsterdam, 1915. Johs. Müller. (XII, 811 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Vor etwa dreißig Jahren veröffentlichte die Utrechter historische Gesellschaft die »Journalen« von Constantijn Huygens, dem Sekretär des Prinzen Wilhelm III von Oranien, dem Sohne des bekannten Dichters. Sie umfassen etwa die Jahre 1673 bis 1696 und haben besonderes Interesse für die Geschichte der Sitten und der Personen. Sie waren ohne Register herausgegeben und dieser Umstand beeinträchtigte ihre Brauchbarkeit in hohem Maße. Erst im Jahre 1906 füllte die Gesellschaft diese Lücke zum Teil durch die Publikation eines unvollständigen Registers, zusammengestellt aus Aufzeichnungen im Nachlasse Fruins', aus. Jetzt hat die Gesellschaft „Aufzeichnungen und Verbesserungen" zu diesem Register ausgegeben, gesammelt von weiland J. H. Hora Siccama, einem verdienstlichen Kenner der niederländischen Geschichte zur Zeit De Witts und Wilhelms III. Sie bilden ein sehr großes Buch, das das ursprüngliche Register an Umfang weit übertrifft und manches Wertvolle, im besonderen für die Kenntnis vieler Personen jener Zeit, enthält. N. Japikse.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von G. v. Below, H. Finke, F. Meinecke. Heft 63. Berlin und Leipzig, 1917. Dr. Walther Rothschild. (VI, 98 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20; Subskr.-Pr. ℳ 2, 80.

Inh.: Josephine Blesch, Studien über Johannes Wit, genannt v. Dörring und seine Denkwürdigkeiten nebst einem Exkurs über die liberalen Strömungen von 1815—1819.

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 11/12. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: G. Müller, Visitationsakten als Geschichtsquellen. Literaturbericht. — A. Tille, Kommunikantenzahlen.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 1/2. Kassel, Scheel.

Inh.: Lia v. Bollensen, Friedberg in der Wetterau. — Bruno Jacob, Darmstädter Kunst. — A. Woringer, Der Verein der freien Presse für Wahrheit, Recht und Verfassung. 1848. — Ph. Losch, Schatzgräbergeschichten aus Hessen. — Else Groß, Fritzchen.

Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins. 4. Band. Leipzig, 1916. Haessel in Komm. (413 S. Gr. 8.)

Inh.: A. L. Gräfin zu Rantzau, Am dänischen Hofe auf Schloß Gottorff, 1754. Aus den Aufzeichnungen des Grafen Gregers Christian von Harthausen auf Tienhausen, aus dem Französischen übersetzt. — H. Hagenah, Revolution und Legitimität in der Geschichte der Erhebung Schleswig-Holsteins. Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte und zur Politik der Provisorischen Regierung. — H. Schmidt, Gottorfer Künstler. Aus urkundlichen Quellen im Reichsarchiv zu Kopenhagen, I. Teil. — Marie Busch, Die Steuerverfassung Süderdithmarschens vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. — Reimer Hansen, Johannes Hilldeßheim, nicht Dr. Zacharias Veling. Berichtigung zu „Quellen und Forschungen", Band 3, S. 13.

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. 2. Reihe, 6. Band, Heft 3. Kiel, 1917. Cordes in Komm.

Inh.: J. Sommer, Eine Mauer um uns baue! — E. Michelsen, Der Kosakenwinter 1813/14. — Reimer Hansen, Zur Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins, besonders zur Geschichte des Bistums Schleswig. — C. Rolfs, Die Nachkommen Luthers in Schleswig-Holstein. — W. Jessen, Die Memorabilia Stapelholmensia des Pastors Großmann. — C. Rolfs, Ueber frühere Gesangbücher und Katechismen in Dithmarschen. — P. B. Eschels, Kirchengebet des Pastors Rasmus Petersen zu Morsum. — E. Mühlenhardt, E. Michelsen und A. L. Voß, Zum Gedächtnis Herzog Friedrichs.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 46. Bd Leipzig, 1916. Haessel in Komm. (250 S. Gr. 8.)

Inh.: Biereye, Untersuchungen zur Geschichte Nordalbingiens im 10. Jahrhundert. — W. Jensen, Sächsische und holländische Siedlungen in der Wilstermarsch. — Wegemann, Zustände Schleswig-Holsteins nach dem Erdbuche Waldemars 1231. — F. Bertheau, Beiträge zur älteren Geschichte des Klosters Preetz. — W. Jensen, Die Erwerbung des Dorfes Arpsdorf durch das Kloster Neumünster. — R. Haupt, Lund und Schleswig. — P. v. Hedemann-Heespen, Zum Stammbaum der Herzöge von Schleswig-Holstein-Sonderburg und -Gottorf. — Ders., Der wirkliche Verfasser der „Velingschen" Denkwürdigkeiten im III. Bande der Quellen und Forschungen. — Richard Haupt, Vom Kloster zu Preetz.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Doflein, Franz, Der Ameisenlöwe. Eine biologische, tierpsychologische und reflexbiologische Untersuchung. Jena, 1916. G. Fischer. (V, 137 S. Gr. 8. mit 10 Taf. und 43 Abb.) ℳ 9.

Ameisenlöwen im eigentlichen Sinne des Wortes sind die Larven einiger Netzflügler-(Neuropteren-)Arten; die in Deutschland vorkommenden gehören der Gattung Myrmeleo an. Die echten Ameisenlöwen nun findet man meist in der Tiefe eines in feiner Erde oder Sand eingesenkten Trichters bis zu den Kiefern eingewühlt. Letztere ragen weit klaffend hervor, bereit, jedes Insekt (zumeist Ameisen) zu erfassen, welches den steilen Trichterhang herabgeglitten ist. Der Sturz der Ameisen wird häufig dadurch herbeigeführt oder befördert, daß der Ameisenlöwe Sand und Steinchen in die Höhe schleudert, welche das Opfer treffen oder es beim Herabfallen mitreißen. Bis in die neueste Zeit wurde diese „Tierfalle" als das Werk eines mit „Ausdauer und Schlauheit" begabten Insektes angesehen. Doflein sucht nun auf experimentellem Wege nachzuweisen, daß der Ameisenlöwe „ein reiner Reflexautomat" ist; bei seinen Untersuchungen beschränkte er sich aber nicht auf Laboratoriumsversuche, sondern beobachtete das Tier auch im Freien und studierte daneben auch seine Anatomie (I. Vorkommen des Ameisenlöwen, II. Bau des Ameisenlöwen, III. Das Verhalten des Ameisenlöwen in freier Natur). Erst im IV. Kapitel wird ausführlich „das Verhalten des Ameisenlöwen unter experimentellen Bedingungen" besprochen und zwar das Totstellen, die Bereitschaftsstellung, die Umdrehreaktion, die Wanderbewegung, das Einbohren in den Sand, der Bau des Sandtrichters, endlich der Ameisenfang. Der folgende Abschnitt ist der Darstellung der „Sinnesorgane und Sinnesreaktionen des Ameisenlöwen" gewidmet (Bau und Funktion der Augen, Lichtsinnesreaktionen, Temperatursinn und Thermotaxis, Interferenz von Phototaxis und Thermotaxis, der Tastsinn und seine Organe [die Sinneshaare der Körperoberfläche, die Erscheinungen der Tangorezeption], Thigmotaxis und Chemischer Sinn). Im VI. Abschnitt werden sodann „die wichtigsten Reflexe des Ameisenlöwen" zusammengestellt. Diese sind: der Einbohrreflex, der Schleuderreflex und der Schnappreflex. Wie aus dem folgenden Abschnitt („Die Reizbarkeit des Ameisenlöwen") hervorgeht, ist das Tier insofern sehr merkwürdig, als es sich normalerweise in einem Zustand der Unterempfindlichkeit befindet. In bezug auf die Stärke der Reizwirkung steht der Berührungsreiz an erster Stelle; ihm folgen der thermische, dann der photische und zuletzt der chemische. Im vorletzten Abschnitt gibt D. einen „Abriß der Lebensgeschichte des Ameisenlöwen" und stellt in einem Schlußkapitel (IX. Abschluß und Ergebnisse) seine Beobachtungen übersichtlich zusammen: die eigenartigen Lebenserscheinungen des Ameisenlöwen sind durchaus nicht durch hohe psychische Fähigkeiten des Tieres bedingt. Es ist vielmehr durch

seine Organisation vollkommen gezwungen, seine Handlungen in jener Art durchzuführen, welche seit altersher das Staunen und die Bewunderung der Naturforscher und Laienbeobachter hervorgerufen hat. Der ganze Körper des Tieres ist in engster, einseitigster Weise an das Leben im Sand und die Art der Nahrungserwerbung angepaßt. „Was an allen anderen Orten, unter allen anderen Bedingungen der Umgebung den Ameisenlöwen zu einem hilflosen Geschöpf macht, das gibt ihm im lockeren Sand eine vollkommene Ueberlegenheit über andere Tiere." Er ist der Typus eines „Lebensspezialisten", den wir bei niederen Tieren weit verbreitet finden. „Die Biologie der Imago zu untersuchen, ist eine noch in Angriff zu nehmende Aufgabe." Ad. St.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 10. Bd., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: P. Kammerer, Der Krieg in der Stammesentwicklung. — W. Gerlach, Die Existenz und Größe des Elektrizitätsatomes. — B. Schmid, Ein vergessenes Kapitel der Tierpsychologie. — O. Markfeld, Ammoniumsulfat, ein wertvoller Bundesgenosse des deutschen Volkes beim Durchhalten im gegenwärtigen Weltkriege. — M. Blaschke, Die Bedeutung der Kohlensäure in Natur und Technik. — H. Dreßler, Geologische Karten mit angehängten Profilen.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 2. Magdeburg, Creutz.

Inh.: A. Klengel, Kriegsmaßnahmen im Vogelschutz. — W. Graßmann, Beitrag zum Studium der Vogelstimmen. — O. Nartop, Ueberwinternde Singvögel. — E. Rieselt, Das Mißgeschick eines Schwarzplättchenpärchens.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4870. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: F. Cohn, Elemente und Numerierung von Kleinen Planeten. — P. Guthnick und R. Prager, Ueber die Radialgeschwindigkeit von β Ursae majoris. — M. Wolf, Nova Persei 2. — Heller Himmelsgrund. — Neuere Nachrichten. — H. Thiele, Aufnahmen des Enckeschen Kometen am Spiegelteleskop der Hamburger Sternwarte. — J. Braae und J. Vinter-Hansen, Ephemeriden der Kometen 1915a (Mellish), 1915e (Taylor), 1916a (Neujmin). — A. Berberich, Komet 1916b (Wolf). — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 8. Berlin, Salle.

Inh.: A. Kistner, Die mathematisch-naturwissenschaftliche Bedeutung von G. W. Leibniz. — A. Czawlina, Ueber die symmetrischen Funktionen der Quadrate der natürlichen Zahlenreihen. — E. Magin, Ein Dandelinischer Beweis für einen Steinerschen Satz. — A. Lanner, Das konstruktive Prinzip der Maginschen Kegelschnittbehandlung. — Ders., Auflösung kubischer Gleichungen nach dem Einschiebeverfahren. — O. Gründler, Ueber einige Maxima und Minima. — Ders., Kritische Bemerkungen zu einer Grenzwertbestimmung. — Herbst, Pol und Polare am Kreise mit Ausblick auf die Schnitte am beliebig schiefen Kreiskegel.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Lazar, Die Vorbereitung zu einer Leistung. (Erlanger Inaug.-Diss.) Königsberg i. Pr., 1916. Ferd. Beyer. (X, 116 S. 8.) ℳ 2.

Diese Arbeit sucht einen Rechtsbegriff der Vorbereitung zu einer Leistung von demjenigen der Leistung selbst zu trennen und knüpft daran sehr eingehende Untersuchungen über den ersteren. Sein beachtenswerter Schluß ist der, daß es einen festumgrenzten Rechtsbegriff genannter Art nicht gibt. Coermann.

Motschmann, Gustav, **Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken.** München, 1915. Duncker & Humblot. (XXI, 662 S. Gr. 8.) ℳ 17.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 154. Band.

Die bankwissenschaftliche Literatur erfährt durch Motschmanns umfassende und gründliche Darstellung des Depositengeschäfts eine außerordentliche Bereicherung. Der große Vorzug dieses Buches liegt darin, daß es sich nicht in der systematischen Behandlung des Stoffes erschöpft, sondern überall die Fäden aufzudecken bestrebt ist, die von der Bankwissenschaft zur Volkswirtschaftslehre, von der Bankpraxis zu den in Staat und Volk wirksamen aufbauenden und ordnenden Kräften leiten. Es ist ein Buch, das nie den Zusammenhang mit dem tätigen Leben und den großen Zügen der Entwicklung verliert. Daneben erscheint die Feststellung, daß es auch ein ausgezeichnetes fachwissenschaftliches Werk ist, fast klein und begrenzend. Die Wege, die von der Darstellung eines Einzelgebietes der Volkswirtschaft in das mit allen Wissensgebieten verwobene Wesen der Wirtschaft führen, öffnen sich dem liebevoll in das Werk Eindringenden. Das Streben nach Universalität zeigt sich auch schon in dem Umstande, daß der Verf., der in erster Linie das Depositengeschäft der Berliner Großbanken behandeln will, die Grundlinien und bestimmenden Momente klarzulegen bemüht ist, die für das Depositengeschäft überhaupt und im weiteren Sinne für alle Banktätigkeit maßgebend und entscheidend sind. Nach einem historischen Ueberblick über den Werdegang des Depositenwesens schildert er den Ausbau des Bankwesens in den letzten Jahrzehnten, insbesondere die Entfaltung des Systems der Depositenkassen, gibt ein psychologisch unterlegtes Bild der Kundschaft der Banken, zeichnet die Entwicklung des Geld- und Zahlungsverkehrs in Deutschland und gibt wertvollste bankpolitische Aufschlüsse. Es ist zu hoffen, daß bei dem immer mehr erstarkenden Interesse an der Gesamttätigkeit der Kreditinstitute das gründliche und durch seine allgemeinverständliche Darstellung auch dem Laien zugängliche Werk über die Kreise der Fachgenossen hinaus Beachtung finden wird. Max Fleischer (Wien).

Weltwirtschaftliches **Archiv.** Zeitschrift für allgemeine und spezielle Weltwirtschaftslehre. Hgb. von B. Harms. 2. Ergänzungsheft. Jena, 1917. G. Fischer. (XVI, 203 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Inh.: Erwin Respondek, Frankreichs Bank- und Finanzwirtschaft im Kriege (August 1914 bis August 1916).

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft. Hgb. von K. Beyerle, E. Göller und G. J. Ebers. 30. Heft. Paderborn, 1917. Schöningh. (X, 370 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Inh.: Hubert Bastgen, Dalbergs und Napoleons Kirchenpolitik in Deutschland.

Kriegswirtschaftliche **Zeitfragen**. Hgb. von F. Eulenburg. Heft 6 bis 9. Tübingen, 1917. Mohr. (8.)

Inh.: (6/7.) Hugo Lindemann, Die deutsche Stadtgemeinde im Kriege. (94 S.) ℳ 2. — (8.) Wygodzinski, Die Nationalisierung der Volkswirtschaft. (IV, 68 S.) ℳ 1, 60. — (9.) Henriette Fürth, Die deutschen Frauen im Kriege. (63 S.) ℳ 1, 60.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Hachtmann, Otto, **Die türkische Literatur** des zwanzigsten Jahrhunderts. Leipzig, 1916. Amelang. (64 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen. IV. Band. Ergänzungsheft.

Horns Geschichte der türkischen Moderne schloß leider ungefähr mit dem Jahre 1900 ab, während die von ihm geschilderte Literaturbewegung etwa zwei Jahre später wirklich ins Stocken geriet. Einen großen, ungeahnten Aufschwung nahm sie nach der Wiederherstellung der Verfassung und der von ihr gewährleisteten Preßfreiheit. Es war daher für die Literaturen des Ostens ein dringendes Bedürfnis, Horns an sich sehr dankenswerte Arbeit fortsetzen zu lassen. Zum Glück fand sich für diese nicht ganz leichte Aufgabe ein sachkundiger Bearbeiter, dem neben gründlicher

Kenntnis des Türkischen völlige Vertrautheit mit der bis vor kurzem unter den Türken als Vorbild noch außerordentlich wirksamen französischen Literatur zu Gebote stand. Den Stoff für die äußere Geschichte der Schriftsteller lieferte ihm hauptsächlich das Newsali Milli, aus dem M. Hartmann soeben größere aus anderen Quellen ergänzte Auszüge in den Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen übersetzt hat. Der Verf. versteht in knappen Zügen geschickt zu charakterisieren und weiß den ästhetischen Werten dieser Dichtung ohne Ueberschätzung gerecht zu werden. Vielleicht war er nicht ganz glücklich, wenn er die Stellung der Autoren zum „Turanismus" als Maßstab für ihre Einreihung zugrunde legte. Es scheint doch, als ob diese Bewegung sich schon überlebt habe. Politisch muß sie sich ja auf den ersten Blick als Utopie erweisen, und daß die Helden des alten Turan dem modernen Türkentum keine kulturellen Ideale liefern können, stellt sich schon bei flüchtiger geschichtlicher Betrachtung heraus. Man erkennt immer mehr, daß es gilt, die Ideale des Islams mit den Forderungen des modernen Lebens zu versöhnen. So wird der „Turanismus" sich bald als eine rein ephemere Schwärmerei herausstellen. Wenn der Verf., der seine tüchtige Arbeit selbst nur als eine Abschlagszahlung bezeichnet, die von ihm in Aussicht gestellte Neudarstellung der gesamten von Schinasy eingeleiteten Literaturepoche unternimmt, werden die annoch gärenden Ideen des neuen Schrifttums dem Literarhistoriker voraussichtlich fruchtbarere Gesichtspunkte bieten. **Brockelmann.**

Löschhorn, Karl, **Kleine kritische Bemerkungen zu Aristophanes und Pindar.** Magdeburg, 1916. C. Friese, Hofbuchdrucker. (15 S. 8.) ℳ 0, 80. Selbstverlag des Verfassers.

Die tüchtige Arbeit besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil weist der Verf. auf die große Bedeutung Bergks als Kritiker auf dem Gebiete der klassischen Philologie hin und bedauert mit Recht, daß Bergk in seiner bekannten Textausgabe des Aristophanes (Leipzig, B. G. Teubner, Teil I 1857, Teil II 1861, wieder abgedruckt 1892 bez. 1897) mit kritischem Apparat eine Anzahl guter und nicht allzu gewagter Konjekturen unberücksichtigt gelassen hat. Sodann sucht der Verf. unnötige und unpassende Konjekturen Bergks zu berichtigen. Im zweiten Teil wendet er sich gegen Vermutungen zu Pindar aus der Feder bekannter Gelehrter. Zu einer bisher zwar unangefochtenen aber schwer verständlichen Stelle schlägt der Verf. eine neue, der erhabenen Ausdrucksweise Pindars treffend angepaßte Konjektur vor. Seine kritischen Bemerkungen zeugen von großem Geschick, sind wohl durchdacht und zum Teil von überzeugender Kraft. Daß man über dies und jenes verschiedener Ansicht sein kann, weiß der Verf. so gut wie ich. Eine ernste Kritik jedoch wird Löschhorns Bemerkungen nicht unbeachtet lassen dürfen. **Steinborn.**

Morte Arthure. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar hgb. von Erik Björkman. Heidelberg, 1915. Winter. (XXVIII, 263 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 80.

Alt- und mittelenglische Texte, hgb. von L. Morsbach und F. Holthausen. 9. Band.

Björkman bringt nach einer ausführlichen Inhaltsangabe des Gedichts in seiner Einleitung alles Erforderliche über Handschrift, Ausgaben, Abfassungszeit, Verfasser, Sprache, Metrik und Quellen, und hierauf den sorgfältig durchgesehenen und nach Möglichkeit richtig gestellten Text, auf den die Anmerkungen sowie ein Namen- und Wörterverzeichnis folgen. Ueber die Sprache, besonders die lautlichen Verhältnisse läßt sich natürlich nicht viel mehr sagen als bisher, da eben außer der, obendrein schon recht verderbten, Thornson-Handschrift keine Quelle zu ihrer Ermittlung vorhanden ist. Schon dieser Umstand ließ eine möglichst konservative Wiedergabe des Textes ratsam erscheinen. Dazu kommt aber, daß offenbar auch die metrischen Verhältnisse recht frei behandelt sind (der in der Anmerkung zu V. 2780 erwähnte Fall steht meines Erachtens nicht vereinzelt da). Diese Erwägungen haben wohl auch bei Bj. das Bedenken aufsteigen lassen, ob er nicht noch zu viel Besserungsvorschläge gemacht habe. Die unter solchen Verhältnissen an sich schon schwere Aufgabe, einen kritischen Text herzustellen, ist dem Verf. obendrein von englischer Seite nach Kräften erschwert worden, indem man ihm (vgl. Vorwort) in unfreundlicher Weise die Gelegenheit versagte, die Handschrift zu kollationieren. Daß trotzdem Bj.s Ausgabe die bisherigen englischen besonders in den Beigaben übertrifft, die mit großem Fleiß das bisher Erarbeitete kritisch sichten, bedarf kaum der Erwähnung. Sie wird in den Kreisen der deutschen Anglisten dankbar begrüßt werden. **M. Weyrauch.**

Flaskamp, Christoph, **Die deutsche Romantik.** Ein Vortrag aus dem Jahre 1912. Warendorf i. W., 1916. J. Schnell. (60 S. 8.) Kart. ℳ 1.

Im Gegensatz zu der herrschenden Meinung sieht der Verf. die wesentlichen und bedeutungsvollen Leistungen und Wirkungen der deutschen Romantik fast ausschließlich in den Werken und Ansichten ihrer katholischen oder katholisch gewordenen Vertreter, ganz besonders des älteren Friedrich Schlegel. Das Schriftchen ist eigentlich mehr eine Entwicklung streng katholischer Weltanschauung, insofern sie neben der Religion die Kunst und Wissenschaft ins Auge faßt, als eine Betrachtung derjenigen Geistesrichtung, die man gemeinhin als Romantik zu bezeichnen pflegt. Neben einem ausführlichen Vergleich zwischen Scholastik und Gotik finden sich Erläuterungen über die natürliche und geoffenbarte Weltauffassung, über die hemmenden und schädigenden Wirkungen der Reformation, über die Enge von Goethes Kunst- und Weltanschauung und über sein „sonderbarstes Lebenswerk", den „Faust"; die neueuropäische Kunst und Wissenschaft gilt als verfeinerter Fetischismus und in metaphysischer Hinsicht vielfach einfach als Götzendienst. Nichtkatholische Leser werden das Büchlein wohl entschieden ablehnen; ob katholische Beurteiler mit allem, was darin steht, voll einverstanden sein werden, muß Berichterstatter dahingestellt sein lassen. **—tz—.**

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (1. Abt., 39. Bd.) P. Wendland, Philologie und Geschichte. — F. Boll, Astronomische Beobachtungen im Altertum. — E. Roese, Volkslied und volkstümliches Lied. — K. Lange, Der Bovigus, ein merkwürdiges Tier des grauen Altertums. — A. Franke, Der sogenannte „Trajanswall" in der Dobrudscha. — A. Goetze, Die Namen der Kirche. — Ders., Die Ursachen der Reformation. — (2. Abt., 40. Bd.) M. Siebourg, Die Politik des Aristoteles im Dienste der staatsbürgerlichen Belehrung. — W. Kapp, Das völkische Schul- und Bildungsideal. — O. Weber, Kritisches zur Einheitsschule. — J. Ilberg, Eine Antrittsrede in der Kriegszeit.

University of California **Publications** in Modern Philology. Vol. 3, Nr. 4. Berkeley, 1916. University of California. (150 S. Gr. 8.)

Cont.: Frances Lytle Gillespy, Layamon's Brut: A comparative study in narrative art.

Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker, hgb. von A. Brandl, A. Heusler und F. Schultz. 123. Heft. Straßburg, 1917. Trübner. (VIII, 185 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Inh.: Andreas Heusler, Deutscher und antiker Vers. Der falsche Spondeus und angrenzende Fragen.



Kunstwissenschaft.

Proust, A., Édouard Manet. Erinnerungen. Veröffentlicht von A. Barthélemy. Deutsche Ausgabe von M. Mauthner. Berlin, 1917. Cassirer. (127 S. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 6.

Eine Biographie eines Malers in Erinnerungen eines Zeitgenossen, der wie A. Proust von Kind auf mit Manet befreundet war, hat natürlich seinen besonderen Reiz in der Unmittelbarkeit, mit der der Eindruck von Manets Persönlichkeit sich in seinem nächsten Umgangskreis spiegelte. Andererseits kann nicht verhindert werden, daß vieles, was für die Zeitgenossen und für die Parteigänger Manets wichtig erschien, uns heute im Bilde von Manets künstlerischer Persönlichkeit wenig bedeutet. So lesen wir auch in diesen Erinnerungen Prousts, der, als zeitweiliger Minister der schönen Künste, sich um Manets Stellung in dem offiziellen französischen Kunstbetrieb bemühte, immer wieder von den Schmähungen und Verkennungen, denen Manets scheinbar revolutionäre Kunst ausgesetzt war, und von dem Kontrast, den Manets aristokratisch elegante Lebensführung und sein Verkehr in den führenden Kreisen der Politik zu dem Zerrbilde bot, den sich das Publikum von seiner Person auf Grund seiner Bilder machte. Aber wir empfangen kein wesentlich neues Bild, und zuweilen scheint es, als müßte in dem französischen Text der überlieferten Gespräche noch irgend etwas von Geist und Feinheit stecken, die wir in der deutschen Uebersetzung vergebens suchen.

Hamann.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 21. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Beringer, Ausstellung aus Mannheimer Privatbesitz. — F. Becker, Die Greiner-Gedächtnisausstellung im Leipziger Kunstverein. — H. Wolff, Klinger-Ausstellung in Dresden. — Forschung über Hans Kemmer. — Max Weiß der Jüngere, der Meister von Meßkirch.

Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen. Hgb. von K. Koetschau. 12. Band, Heft 4. Berlin, Reimer.

Inh.: Th. Wegner, Stratigraphisch-paläontologische Sammlungen. (Mit 7 Abb.) — F. Rathgen, Ueber die Reinigung der Kaulbachschen Wandgemälde im Treppenhause des Neuen Museums. (Mit 1 Abb.) — H. Pudor, Zur Geschichte der technischen Museen. — W. Peßler, Das historische Museum und der Weltkrieg. (Forts.)

—, Beiheft zu Band XII. (VIII, 154 S. 4. mit 8 Taf.)

Inh.: G. Thilenius, Das hamburgische Museum für Völkerkunde.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 10. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Klinger, die Gegenwart und die Zukunft. — P. Th. Hoffmann, Vom Unbewußten. Zu E. von Hartmanns 75. Geburtstage. — W. Schumann, Prosadichtung aus der Schweiz. — E. Meißner, Typenbildung, eine nationale Notwendigkeit. — J. Witte, Weltkrieg und Europa im Urteil der Ostasiaten. — Der Ackermann und der Tod.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 5. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: J. Vogel, Zu Max Klingers sechzigstem Geburtstage. — R. Oldenbourg, Johann Christian Reinhart. — O. Hagen, Correggio und Rom. — G. Gronau, Die Wiener Sammlung Roll. — M. J. Friedländer, Ein neuer Dürer.

Pädagogik.

Binder, Ernst, Zum lateinischen und griechischen Unterricht an unsern Gymnasien. Beilage zum Programm des evang. Gymnasiums Augsburger Bekenntnisses in Medgyes (Mediasch) für das Schuljahr 1915/16. Mediasch, 1916. Buchdruckerei von G. A. Reissenberger. (28 S. 8.)

Die Arbeit bietet nicht gerade allzuviel Neues, was der Verf. selbst betont, enthält aber doch einzelne, auch für deutsche Gymnasien wohl beachtenswerte pädagogische Bemerkungen und Hinweise. Bei der Beurteilung des Schriftchens, das aus drei Abschnitten besteht, ist natürlich zu beachten, daß die österreichischen Gymnasien nur acht Klassen haben, die von unten an gezählt werden, und daher schon aus diesem äußerlichen Grunde manche der vom Verf. gegebenen Ausführungen für deutsche Gymnasien nicht passen können. Der erste Abschnitt beschäftigt sich allein mit dem lateinischen Unterricht, der zweite mit dem griechischen, der dritte mit der in der Schule anzuwendenden Aussprache zunächst des Griechischen, dann des Lateinischen. Der Verf. geht in Abschnitt I (S. 3) von dem Grundgedanken aus, daß weder in Siebenbürgen bezw. Oesterreich überhaupt, noch in Deutschland, wie unter anderem auch die Arbeit: „Aus Schulbesichtigungs-Berichten: Der altsprachliche Unterricht" (Lehrproben und Lehrgänge, Heft 28) zeige, die meisten Schüler wirklich Latein schreiben und lateinische Schriftsteller lesen können, und fordert daher für seine Anstalten mit Recht die Streichung des lateinischen Skriptums aus der Maturitätsprüfung (S. 7), sowie auf der Oberstufe (VI bis VIII) nur monatliche Herübersetzungen aus dem Lateinischen in das Deutsche. Die schriftlichen Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische müssen natürlich auf der Unter- und Mittelstufe (I—V) zur Einübung der Hauptsachen aus der Formenlehre und Syntax beibehalten werden. Was die Auswahl der auf den Gymnasien zu behandelnden Schriftsteller betrifft, so ist zwar der Hauptgedanke des Verf.s, daß die Zahl der leichteren Schriftsteller unbedingt zu vermehren sei, zutreffend, doch möchten wir in Deutschland schwerlich Sallust und Ciceros Reden ganz missen und die Cäsarlektüre nur auf ein Jahr beschränken. Eher ist dem Verf. beizustimmen, wenn er Vergils Aeneis ganz der Septima vorbehalten sehen will und eine möglichst eingehende Behandlung des Livius, namentlich der didaktisch bedeutungsvollen Verfassungsgeschichte nach dem Lesebuche von Hermann Schuller in Mediasch und der Geschichte des zweiten punischen Krieges verlangt (S. 11). Recht geben muß man ihm auch darin, daß er Ciceros kulturhistorisch sehr wertvolle Briefe zur Lektüre warm empfiehlt. In Abschnitt II (S. 14 fg.) schlägt der Verf. vor, den griechischen Unterricht nach der Homermethode von R. Agahd und F. Hornemann, den Neubearbeitern der Lehrbücher von H. L. Ahrens, mit Homer, der die Kindheitsstufe des griechischen Geistes- und Gesellschaftslebens darstellt, zu beginnen und dabei durchweg nach den Regeln der Sprachwissenschaft zu verfahren, deren Hauptgesetze vom Schüler allerdings leicht verstanden werden. Er erwähnt (S. 15) mit Recht, daß Adolf Matthias und v. Wilamowitz-Moellendorff die Vorzüge der Ahrensschen Methode richtig erkannt haben. Als Ueberleitung zum attischen Dialekt hat der Verf. die Elegiker und Jambographen nach Buchholz-Peppmüllers Anthologie benutzt, auch die Schüler über den „Mimus" unterrichtet und die Hauptpunkte des attischen Dialekts an Xenophons Anabasis III, 1 eingeübt. Darauf hat er die Entstehung und Entwicklung der griechischen Tragödie behandelt und dabei eine Auswahl aus Sophokles' Oedipus rex griechisch mit den Schülern durchgearbeitet. In VIII hat er den griechischen Text von Platons Kriton ganz und den von Sophokles' Philoktet teilweise, dagegen Euripides' Medea und Hippolytos in der Uebersetzung von Wilamowitz mit den Schülern behandelt, in V die Odyssee, in VI die Ilias in der Uebersetzung von H. G. Meyer (Schulausgabe) privatim durcharbeiten lassen (S. 16/17). Diese Auswahl aus den griechischen Schriftstellern kann im Prinzip zwar auch für deutsche Gymnasien nicht als ganz unpassend bezeichnet werden, im einzelnen wird sie sich schon wegen der größern Klassen- und Stundenzahl in Deutschland, die die-

Forderung einer umfangreicheren griechischen Lektüre nötig macht, bei uns nicht einbürgern können. Jedenfalls dürften wir auf eine gründliche Lesung bedeutender zusammenhängender Stücke aus Homer in der Ursprache nie verzichten, doch wäre bei uns allerdings eine allgemeine Berücksichtigung der Elegiker und Jambographen recht zu empfehlen. In Abschnitt III (S. 22) fordert der Verf. hinsichtlich der Aussprache des Griechischen die Zugrundelegung der Erasmischen Aussprache, so daß jedes Zeichen einen besonderen Laut und jedes Doppelzeichen einen Doppellaut darstellt. In lateinischen Wörtern ist nach seiner zutreffenden Angabe „t" immer als „t" und „c" immer als „k" zu sprechen, da, wie er (S. 25) mit Recht vermutet, der Uebergang des ci in tsi erst im 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. stattgefunden hat. K. L.

Jahresberichte über das höhere Schulwesen. Hgb. von C. Rethwisch. 39. Jahrgang, 1915. Berlin, Weidmann. ℳ 24.

Inh.: C. Rethwisch, Deutschland und der Orient in alter und neuer Zeit. — J. Ziehen, Schulgeschichte. — L. Viereck, Schulverfassung. — M. Petri, Evangelische Religionslehre. — R. Brunner, Katholische Religionslehre. — T. Matthias, Deutsch. — L. Eicke, Latein. — E. Lisco, Griechisch. — E. Hausknecht, Französisch und Englisch. — G. Noack, Geschichte. — F. Lampe, Erdkunde. — R. Weise, Mathematik. — Ders., Physik. — C. Matzdorff, Biologie. Naturwissenschaft als Ganzes. — F. Kuhlmann, Zeichnen. — R. Schreiner, Gesang. — J. Küppers, Turnen und Schulgesundheitspflege.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 21. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schmidt, Arbeiten von Prof. Dr. E. Weber (Berlin) über den Einfluß der körperlichen Arbeit auf Blutverteilung im Körper und über die Oekonomie der Arbeit. — Meyer, Ketzerische Gedanken zum Märchenspiel.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. N. F. 9. Band, Heft 1. Jena, 1917. Diederichs.

Inh.: C. Th. Lion, Comenius und die Böhmischen Brüder. — Else Hildebrandt, Zwang und Freiheit in der Jugendpflege. — J. F. Schmidt, Die Geschichte der Altevangelischen Mennoniten von Frau A. Brons.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 6 und 7. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (6.) E. Grünwald, Die griechische Elite-Klasse. — E. Mühle, Die Erklärung der Leipziger Professoren. — P. Hildebrandt, Zur Statistik der Einheitsschulmänner. — Muthesius, „Handarbeit und Massenerzeugnis". — (7.) E. Neuendorff, Kriegserfahrungen. — W. Masche, Statistik der Sammelzeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe an den höheren und mittleren Schulen sowie den Lehrerbildungsanstalten des Deutschen Reiches. — Die Vorschulfrage im preußischen Abgeordnetenhause. (Schl.) — Ankermann, Die Afrikanische Abteilung des Museums für Völkerkunde.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. December 1916. New York.

Cont.: The Washington state educational survey. — E. H. Sturtevant, Which first, Greek or Latin? — W. D. Sheldon, Specialization in elementary teaching. — F. K. Fleagle, Trade instruction. — E. Colby, The proscription of prescriptions. — B. T. Baldwin, Honor as a college asset. — Th. P. Beyer, The vocabulary of three years. — What is militarism?

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 28. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Dittrich, Zum Lateinunterricht an Oberrealschulen. — R. Bürger, Die humanistische Zukunft der neueren Sprachen. — Fr. Schroeder, Der Neusprachler und das Ausland. — H. Schierbaum, Vom Bildungswert und Lebenswert der Fremdsprachen. (Schl.)

Vermischtes.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 10. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowski, Neuorientierung in schwerster Zeit. — E. Hurwicz, Die Spaltung der Sozialdemokratie im Lichte der deutschen Parteigeschichte. — W. v. Hauff, Schüler und Krieger. — O. Ph. Neumann, Die deutsche Freimaurerei und der Weltkrieg. — Franz Baltzer, Grundsätzliches über Wesen und Bau von Kolonialbahnen.

Festschrift des Vereins akademisch gebildeter Lehrer. **Der Universität Frankfurt a. M. zu ihrer Eröffnung gewidmet.** Frankfurt a. M., 1916. Verlag Moritz Diesterweg. Buchhandlung F. B. Auffarth. (VII, 120 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Klaudius Bojunga, Gedanken über die Grundlegung des deutschen Sprachunterrichts auf höheren Schulen. — Adam Flechsenhaar, Eine neue Methode zur angenäherten Auswertung unendlicher, schwach konvergenter Reihen. — Georg Wolff, Die Entwickelung der römisch-germanischen Altertumsforschung, ihre Aufgaben und Hilfsmittel. — Georg Worgitzki, Blütenbiologische Charakteristik der deutschen Labiaten.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 137 bis 139. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (137/9.) Kriegstagebuch. — (137.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXVI. — Englische Anerkennung der deutschen Ueberlegenheit im Luftkrieg. — Die Entwicklung der Hindernismittel im Kriege. — (138.) Die Vertreibung der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien. — Ein englisches Urteil über die Entscheidung des Krieges durch die Munitionserzeugung und die Frage der Ueberseetransporte. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (139.) Die Kampfweise der Infanterie im Weltkriege. — Winterfeldzüge in der neusten Kriegsgeschichte.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 1. Heft. Zürich, 1916. Orell Füßli.

Inh.: P. Nathan, Die Menschheitsfrage des Friedens. — Lujo Brentano, Das Friedensangebot. — Der englische Standpunkt. — E. Dick, Ein moderner Aristophanes. — H. v. Kahlenberg, Das Friedensangebot und die Frauen.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. München, 1916. Franz in Komm. (18 S. 8.) ℳ 0,50.

Inh.: Heinrich Liebmann, Der allgemeine Malus'sche Satz und der Bruns'sche Abbildungssatz.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. Chronik des Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau für das Jahr vom 1. April 1915 bis 31. März 1916. Jahrgang 30. (136 S.) Breslau, Druck von Emil Winter.

Heidelberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Johannes Hasebroek, Die Fälschung der Vita Nigri und Vita Albini in den Scriptores Historiae Augustae (82 S.) (Berichtigt aus Nr. 5, Sp. 141 d. Bl.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 178. Jahrg., Nr. 12. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: E. Ermatinger, Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher. (S. Fränkel.) — O. Ulrich, Christian Ulrich Grupen. (F. Frensdorff.) — W. Lütjens, Herzog Friedrich von der Normandie. (E. Schröder.) — J. M. Lilien, Ein experimenteller Beitrag zur Erforschung des Unterbewußten. (W. Baade.) — H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom. (A. Jülicher.) — É. Boisacq, Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Livr. 4-14. (A. Debrunner.) — Genealogisches Handbuch der Schweizer Geschichte. (G. Meyer v. Knonau.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 7. Berlin, Weidmann.

Inh.: A. Maviglia, L'attività artistica di Lisippo ricostruita su nuova base. (H. L. Urlichs.) — E. Cavaignac, Histoire de l'antiquité. II. Athènes. III. La Macédoine, Carthage et Rome. (Fr. Cauer.) II. — Taciti historiarum libri qui supersunt. Erklärt von E. Wolff. 1. Heft. Buch I und II. 2. Auflage. (W. Heraeus.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Brock, J., Die Vorgeschichte der schleswig-holsteinischen Erhebung von 1848. (P. v. Hedemann-Heespen: Ztschr. d. Ges. f. schlesw.-holst. Gesch. 46. Bd.)



Clemen und Gurlitt, Die Klosterbauten der Zisterzienser in Belgien. (P. Schumann: Kunstchronik 1917, Nr. 20.)
Elbogen, J., Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung. (S. Funk: Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. des Judentums LX, 11/12.)
Ginsberg, Fr., Die Privatkanzlei der Metzer Patrizierfamilie de Heu 1350—1550. (O. Lerche: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVII, 4.)
Hense, J., Griech.-röm. Altertumskunde. (H. Lamer: Sokrates V, 1/2.)
Kerschensteiner, G., Charakterbegriff und Charaktererziehung. (A. Messer: Ebd.)
Kjellén, R., Die politischen Probleme des Weltkrieges. (Kl. Löffler: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVII, 4.)
Koebner, R., Venantius Fortunatus. (Fr. Heußner: Sokrates V, 1/2.)
Liepmann, M., Von Kieler Professoren. Briefe aus drei Jahrhunderten zur Geschichte der Universität Kiel. (P. v. Hedemann-Heespen: Ztschr. d. Ges. f. schlesw.-holst. Gesch. 46. Bd.)
Lindner, Th., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Bd. VIII und IX. (G. Egelhaaf: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XX, 1.)
Maas und Renner, Einführung in die Biologie. (R. v. Hanstein: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht X, 1.)
Michael, E., Geschichte des deutschen Volkes. VI. Bd.: Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben. (H. Otto: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVII, 4.)
Mielke, H., Geschichte des deutschen Romans. (Fr. Panzer: Sokrates V, 1/2.)
Müller, S., Sønderjyllands Stenalder. Sønderjyllands Bronzealder. (P. v. Hedemann-Heespen: Ztschr. d. Ges. f. schlesw.-holst. Gesch. 46. Bd.)
Petersen, P., Der Aufstieg der Begabten. (P. Cauer: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XX, 1.)
Pöhlmann, R. v., Griechische Geschichte und Altertumskunde. (K. Pilling: Sokrates V, 1/2.)
Prys, J., Der Staatsroman des 16. und 17. Jahrh. (Fr. Panzer: Ebd.)

Vom 15. bis 22. Februar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Beucker, H., Die Entscheidungsschlacht des europäischen Krieges am Birkenbaume oder Birgt die westfälische prophetische Sage in sich Wahrheit und Wert? Dortmund, Fr. W. Ruhfus. (IV, 224 S. Gr. 8. mit 1 Abbild.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 5, 50.
Großmann, M., Elemente der darstellenden Geometrie. (Teubners Leitfäden für den mathematischen und technischen Hochschulunterricht.) Leipzig, Teubner. (IV, 84 S. 8. mit 134 Fig.) Kart. ℳ 2.
Harnack, A. v., Aus der Friedens- und Kriegsarbeit. Gießen, 1916. Töpelmann. (VIII, 374 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 10.
Kneer, A., Die deutsche Rechtsanwaltschaft. (Staatsbürger-Bibliothek, Heft 77.) M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (72 S. 8.) ℳ 0, 45.
Medicus, F., Grundfragen der Aesthetik. Vorträge und Abhandlungen. Jena, Diederichs. (IV, 220 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50; geb. ℳ 7.
Offe, H., Ziele und Wege der Erdkunde an höheren Schulen. Leipzig, G. Freytag. (48 S. 8.)
Pringsheim, A., Vorlesungen über Zahlen- und Funktionenlehre. Erster Band, zweite Abteilung. Unendliche Reihen mit reellen Gliedern. (Teubners Sammlung von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften, Band XL, I, 2.) Leipzig, 1916. Teubner. (VIII, S. 293—514. Gr. 8.) ℳ 10, 80; geb. ℳ 12, 40.
Reinhard, F., Geschichte des Heeressanitätswesens, insbesondere Deutschlands. Jena, G. Fischer. (V, 78 S. Gr. 8. mit 2 Abbild.) ℳ 2.
Sommer, F., Sprachgeschichtliche Erläuterungen für den griechischen Unterricht. Laut- und Formenlehre. Leipzig, Teubner. (VII, 106 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 20.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Andersen, V., Tider og Typer af dansk Aands Historie. Første Række: Humanisme. Anden Del: Goethe. Anden Bog: Det nittende Aarhundredes sidste Halvdel. Kopenhagen, Gyldendal. (384 S. 8.) K 9.
Andræ, P., Geheimeraadinde Andræs politiske Dagbøker. Udg. med Bidrag til Belysning af de i Dagbøgerne nævnte Personer og Begivenheder af . . . . II. Bind. Fra Marts 1856 til Mai 1857. Kopenhagen, Gyldendal. (280 S. 8.) K 4.
Brandes, G., François de Voltaire. 1. Hefte. Kopenhagen, Gyldendal. (100 S. 8. og 1 Portr.) K 2.
Due, M., Hofmaler og Hofbygmester Carl Marcus Tuscher. Udarbejdet og udg. med Understøttelse af Carlsbergfondet. (Trykt i 350 Ekspl.) Kopenhagen, Gyldendal. (160 S. 8. ill.) K 5.
Hansen, P., Illustreret dansk Litteraturhistorie. 3. omarb. Udg. ved Carl S. Petersen. 1. Hefte. Kopenhagen, Gyldendal. (148 S. 4. og 3 Tvlr.) K 1, 50.
Hostrup, H., Jens Christian Hostrup, hans Liv og Gerning. Kopenhagen, Gyldendal. (296 S. 8. och 16 Tvlr.) K 5.
Jørgensen, C., Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed Oktbr. 1909—Oktbr. 1914. (50.—60. Aargang.) Trykt som Manuskript for Samfundets Medlemmer. Udg. ef Samfundets Bestyrelse. Kopenhagen, Gad. (52 S. 8.) Udgiv. K 0. 75.
Mantzius, K., Skuespilkunstens Historie. VI. Bind. Klassicisme og Romantik. 1. Del. Sheridan, Kembles og Kean. 2. Del. Talma og Romantikerne. Kopenhagen, Gyldendal. (136; 158 S. 4. ill.) K 4; 5.
Overskou, Th., Af mit Liv og min Tid (1819—1873). Udg. med en Efterskrift af Robert Neiiendam. Kopenhagen, Gad. (296 S. 4. og 4 Tvlr.) K. 4, 50.
Rambusch, H. H. A., En gammel Jernbanemands Erindringer 1854—1882. Med 28 Portrætter og Illustrationer. Kopenhagen, Lybecker. (214 S. 8. ill.) K 3, 75.

Norwegische.

Festskrift til professor Amund Helland paa hans 70 aars fødselsdag 11. oktober 1916. Kristiania, Aschehoug & Co. (253 S. og portr.) K 15.
Wallem, F. B., Det norske studentersamfund gjennem 100 aar. 1813—1913. Utgit efter opdrag av Det norske studentersamfund. Kristiania, Aschehoug & Co. (VIII, 588 S.; VIII, S. 591—1209.) K 15.

Schwedische.

Berzelius, J., Bref. Utg. af Kungl. Vetenskapsakademien genom H. G. Söderbaum. 5. [På omslaget: II: 2.] Brefväxling mellan Berzelius och G. J. Mulder. (1834—1847.) Uppsala, Almqvist & Wiksell. (356 S. 8. 1 pl.) K 6.
Bexell, J., Den tyska folkskolan. Anteckningar från en studieresa sommaren 1914. Lund, Gleerup. (87 S. 8.) K 1.
Dagböcker, Karolinska krigares, jämte andra samtida skrifter. 11. Lund, Gleerup. (XXII, 336 S. 8. 1 pl., 1 karta.) K 0, 10.
Fahlbeck, P., Engelsk parlamentarism contra svensk. Ett stycke nutidshistoria. Lund, Gleerup. (119 S. 8.) K 1, 50.
Faksimileupplagor av äldre svenska tryck. Under redaktion af Isak Collijn. 1. Den svenska katekesen 1567. I faksimile och med en efterskrift utg. af Ragnar Dahlberg. 2. The golden epistle of Saint Bernarde. Four revelations of Saint Bridget. Faksimile efter K. Bibliotekets exemplar af Thomas Godfrays första i London omkring 1532—35 tryckta upplaga. Med efterskrift af Isak Collijn. Stockholm, Bröderna Lagerström. (6, 111, 25; 4, 50, 12, 3 S. 8.) Inb. K 15; K 10.
Paulsson, G., Den nya arkitekturen. Stockholm, Norstedt & Söner. (12, 159 S. 8. 1 pl.) K 10.
Renström, C., Christian science, dess uppkomst, utbredning och lära. En undersökning. Uppsala, Askerberg. (VIII, 234 S. 8.) K 3, 60.

Antiquarische Kataloge.

Meyer, Friedr., in Leipzig. Nr. 135: Allgemeine Weltgeschichte, Kulturgeschichte, Politik, Staatswissenschaft, Philologie, Philosophie, Kunst, deutsche Literatur, 905 Nrn. I. Teil: A—Kaemmel. (Bibliothek des † Prof. K. Sturmhoefel in Leipzig.)
Schöningh, F., in Osnabrück. Nr. 176: Königreich Sachsen, Provinz Sachsen, der Harz, Anhalt, Thüringen, 2642 Nrn.

Neue Kataloge.

Mitteilungen aus der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig. Nr. 120. Januar 1917. (48 S. 8.)

Nachrichten.

Der ord. Professor der orientalischen Philologie Dr. Mark Lidzbarski in Greifswald wurde zu gleicher Stellung in Göttingen, der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Heinrich Schenkl in Graz zu gleicher Stellung in Wien, der ord. Professor der slawischen Philologie Dr. Matthias Murko in Graz zu gleicher Stellung in Leipzig, der ord. Professor der semitischen Philologie Dr. Friedrich Schultheß in Straßburg i. E. zu gleicher Stellung in Basel, der a. ord. Professor der Rechtsgeschichte und des Kirchenrechts an der Rechtsakademie in Großwardein Dr. Johann Lutter zum ord. Professor, der a. ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Franz Eulenburg in Leipzig zum etatsmäßigen Professor an der technischen Hochschule in Aachen, de

Privatdozent Dr. Max Ettlinger in München zum ord. Professor in Münster i. W., der Privatdozent Dr. Johannes Buder in Leipzig zum etatsmäßigen a. ord. Professor der Botanik, der Privatdozent der ungarischen Kulturgeschichte Dr. Elemér Császár in Budapest zum a. ord. Professor ernannt.

Dem Privatdozenten an der Universität Dr. Julius Pokorny in Wien wurde ein Lehrauftrag für keltische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Irischen verliehen.

In Berlin habilitierte sich der Direktorialassistent am kgl. Museum für Völkerkunde Dr. Max Schmidt für Ethnologie, in Freiburg i. B. Dr. Willy Siegel für Geburtshilfe und Gynäkologie, in Marburg Dr. Gerhard Katsch in der medizinischen Fakultät, in Amsterdam Frl. Dr. Elisabeth Neurdenburg für Kunstgeschichte.

Zum Direktor des Potsdamer astrophysikalischen Instituts wurde der bisherige Hauptobservator Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Gustav Müller ernannt.

Der Direktor des Realgymnasiums in Uelzen Dr. Bockelmann wurde zum Direktor des Lyzeums in Friedrichsfelde-Karlshorst ernannt.

Dem Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. Hans Daffis in Berlin wurde das Prädikat Professor, dem ord. Professor der Staatswissenschaften wirkl. Geh. Rat Dr. Gustav v. Schmoller in Berlin der k. preuß. Kronenorden 1. Klasse, dem Privatdozenten der Tropenmedizin Dr. G. Olpp in Tübingen derselbe Orden 3. Klasse verliehen.

Mitte Februar † in Stuttgart der em. ord. Professor der Ingenieurmechanik, Elastizitätslehre und Wärmetheorie an der technischen Hochschule Dr. Jakob v. Weyrauch, 71 Jahre alt; in Freiburg i. B. der em. ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Rat Dr. Bernhard Schmidt, 80 Jahre alt; in Straßburg i. E. der a. ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Ernst Zimmermann, 73 Jahre alt; in Feuerbach (Württemberg) der Chininforscher Hofrat Dr. Oswald Hesse im 82. Lebensjahre; im Kriegslazarett der Privatdozent der Anatomie an der Universität Rostock Dr. Eugen Muthmann, 40 Jahre alt; den Heldentod an der Westfront der Philologe und Hölderlinforscher Dr. Norbert v. Hellingrath im 29. Lebensjahre; in Kopenhagen der ord. Professor der nordischen Literatur und Volkssagenkunde Axel Olrik, 52 Jahre alt; in Basel der Nationalrat Dr. Rudolf Geigy-Merian, einer der Begründer der Teerfarbenindustrie, 87 Jahre alt; in Paris der Direktor der chemischen Laboratorien am Institut national agronomique Prof. Karl Müntz, Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres, 71 Jahre alt.

Am 16. Februar † auf einer Dienstreise in Basel der Professor der Nahrungsmittel- und analytischen Chemie an der technischen Hochschule zu Berlin und Vorsteher der technischen Prüfungsstelle im Reichsschatzamt Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Karl v. Buchka im 61. Lebensjahre.

Am 17. Februar † in Würzburg der a. ord. Professor der Orthopädie und Mechanotherapie Dr. Jakob Riedinger.

Am 19. Februar † in Leipzig der ord. Professor der Homiletik und Liturgik Geh. Rat D. Rudolf Hugo Hofmann, 92 Jahre alt; in Heidelberg der a. ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Hans Scherrer, 88 Jahre alt.

Am 22. Februar † in Wien der ord. Professor der innern Medizin Hofrat Dr. Wilhelm Winternitz, 82 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

In **Buenos-Aires** wurde unter der Leitung des seit 1914 als Professor der Hygiene angestellten Wiener Bakteriologen Prof. R. Kraus ein großes **bakteriologisches Institut** errichtet und am 10. Juli 1916 eingeweiht; es gliedert sich in Abteilungen für Hygiene und Diagnostik, Protozoenforschung, Zoologie und Parasitologie, Pestuntersuchungen, Studien über Vaccine, Serotherapie, chemisch-physikalische Untersuchungen, Pathologie und Organotherapie, Krebsstudien und experimentelle Therapie.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Zur besseren Ausstattung der Seminare und Institute der Universität **Frankfurt a. M.** stiftete der Stadtrat Prof. de Neufville daselbst 100000 *M*.

Dem kgl. **Zoologischen Museum** in **Dresden** wurde von den Erben des verstorbenen Entomologen Heinrich W. Calberlat (Dresden) eine wertvolle Sammlung von Großschmetterlingen geschenkt, die in vier Schränken mit 108 Schubladen 24000 Schmetterlinge enthält.

Der Studiendirektor in der École des hautes études an der Sorbonne Jean Psichari schenkte seine 25000 Bände und zahlreiche Manuskripte umfassende **Bibliothek** dem französischen Senat. Die Büchersammlung ist einzig in ihrer Art für alles, was sich auf das Griechentum bezieht in Religion, Gesetzgebung, Geschichte, Literatur und Sprache seit den ersten Anfängen bis auf die Gegenwart.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie. Religionswissenschaft.

Ein deutsches Erbauungsbuch in höherem Sinne für tief religiöse Gemüter ist die soeben bei Eugen Diederichs in Jena erschienene Sammlung: „**Deutsche Frömmigkeit.** Stimmen deutscher Gottesfreunde. Hgb. von Walter Lehmann.“ Die Auswahl, deren ältere Texte in heutiger Sprachform wiedergegeben sind, erstreckt sich auf die deutschen Mystiker des Mittelalters Meister Eckehart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse, den Kreis der Gottesfreunde, aus dem Reformationszeitalter Sebastian Franck und Valentin Weigel, aus dem 17. Jahrh. Jakob Böhme und Johann Schefflers „Cherubinischen Wandersmann“, aus der Neuzeit J. G. Fichte, Paul de Lagarde und Arthur Bonus. Der Stimmung des Ganzen entsprechend, sind acht Bildschöpfungen des Hamburger Malers Philipp Otto Runge (1777—1810), nach den Originalen der Hamburger Kunsthalle, eingereiht. (327 S. 8., Preis *M* 3, 50, geb. 4 *M*, in Halbfranz *M* 5, 50.)

Das Meisterwerk des Indologen Prof. Hermann Oldenberg „**Die Religion des Veda**“ wurde nach seinem ersten Erscheinen im 46. Jahrg. (1895), Nr. 5, Sp. 164 fg. d. Bl. voll gewürdigt. Die neue zweite Auflage ist in der ganzen Anlage unverändert geblieben, aber im Einzelnen ist durch Verwebung der Forschungsergebnisse der letzten zweiundzwanzig Jahre, insbesondere der eigenen Arbeiten des Verfassers, vielerorts Neues beigebracht und Altes berichtigt und verbessert, z. B. finden die vedischen Götternamen in den Hettiterfunden von Boghazköi (Kleinasien) die gebührende Wertung (S. 24 fg.). In abgeklärter Darstellung behandelt das in vier Abschnitten gruppierte Buch nach einer übersichtlichen Einleitung über die Quellen die vedischen Götter und Dämonen im allgemeinen und im einzelnen, insbesondere Agni, Indra, Varuna, Mitra, die Ādityas, die beiden Aśvin, Rudra usw., Weltentstehung, priesterliche und kriegerische Heroen, die göttliche und sittliche Welt; sodann den Kultus im allgemeinen, Sühnopfer und Sühnzauber, den Anteil des Opferers und der Priester an der Opferspeise, Zauberfeuer, Opferstreu und Opferfeuer, Opferspeise und Opfertrank, Opfernde und Priester, Dīkṣā und Opferbad, kultische Observanzen, das Gebet, die einzelnen Opfer und Feste, Zauberei und Verwandtes; endlich den Seelenglauben und Totenkultus, und zwar die Seele, Himmel und Hölle, ältere Formen des Seelenglaubens, die Bestattung. Mit einem zusammenfassenden Rückblick schließt das außerordentlich lehrreiche Werk. (Stuttgart, 1917, Cotta Nachf.; X, 608 S. Gr. 8., Preis 11 *M*, geb. 13 *M*.)

Schriften zum Weltkrieg.

Das 72./73. Heft der „Volksschriften zum großen Krieg“ aus dem Verlag des Evangelischen Bundes in Berlin bietet in erweiterter Ausgabe (31. bis 40. Tausend) „**Kundgebungen unseres Kaisers im Kriege**, zusammengestellt von Dr. Friedrich Everling“. Die Auswahl, die meist der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung entnommen ist, erstreckt sich vom Beginn des Weltkrieges bis zum Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk vom 12. Januar 1917. (46 S. 8., Preis *M* 0, 20.)

Hans Niemanns wertvolle Schrift „**Hindenburgs Winterschlacht in Masuren**, 7. bis 15. Februar 1915“, die im 66. Jahrg. (1915), Nr. 38, Sp. 934 nähere Würdigung erfuhr, liegt bereits in 21. Auflage vor. (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; 32 S. 8. mit 4 Kartenskizzen, *M* 0, 60.) Die klare Darstellung macht auch dem Laien die militärischen Unternehmungen in ihrem Verlaufe verständlich.

Mit wahrer Anteilnahme durchblättert man die „**Liller Kriegszeitung**. Die vierte Auslese. Hgb. von Hauptmann d. L. Höcker“ (Lille, 1917, Druck und Verlag der Liller Kriegszeitung; 285 S. Gr. 8., geb. 4 *M*). Der reiche und wechselvolle Inhalt, zum großen Teile im Anblick drohender Todesgefahr geschrieben, gibt ein höchst anschauliches und wirkungsvolles Bild sowohl vom Tun und Treiben unserer Feldgrauen an der Westfront als von ihrem inneren Leben. Prosa und Dichtung, Ernst und Humor treten in bunter Reihenfolge ans Licht, wirksam unterstützt von zahlreichen Bildern. „Ausgeschaltet ward all' das“, so sagt der als Schriftsteller rühmlich bekannte Herausgeber im Vorwort, „was nur dem Nachrichtendienst des Tages gewidmet war.“ Man versteht es ohne weiteres, daß die Zeitung „den Kameraden ein unentbehrlicher lieber Gefährte in guten und schweren Tagen geworden ist“. Und darüber hinaus wird sie, wenn einst die Geschichte des großen Krieges zu schreiben ist, eine bedeutsame Quelle für sie sein, ein wertvolles Denkmal für den kühnen und doch so lauteren Geist, der in den Reihen unserer Krieger herrschte.

Unter der satirischen Bezeichnung „**Der Völkerzirkus unserer Feinde**“ stellt der Kulturhistoriker Leo Frobenius eine Sammlung Phototypien all der Völkerschaften zusammen, die unter englischer und französischer Führung an der Somme im Kampfe gegen unsere Feldgrauen stehen: Inder (Sikhs, Gurkhas, Panjatis), Australier, Kanadier, Indianer Nordamerikas, Neger vom Senegal, aus Dahomey und dem Sudan, Araber aus Nordafrika, Kabylen, Anamiten, dazu an der Ostfront Sibirier, Baschkiren und Tscherkessen, ein buntes Völkergewimmel, das unsere Feinde als Kulturträger charakterisiert. Auch das einleitende Vorwort schwingt die Geißel der Satire über die Vergewaltigungen, durch welche England fremde Völker unter sein verhaßtes Joch zwang. (Berlin, Eckart-Verlag; 14 und 128 S. Gr. 8., geb. 3 *M*.)

Zwei grundverschiedene Arbeiten in ihrer Anlage und doch beide in ihrem Schlußergebnis, daß die Kriegsgefangenen in Deutschland in jeder Hinsicht gut aufgehoben sind, übereinstimmend, liegen uns vor. Professor E. Krebs' ausführliche und wirklich lesenswerte Abhandlung „**Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland**" (Freiburg i. B., Herder; XV, 237 S. 8., 3 ℳ; geb. ℳ 3, 60) verdankt ihre Entstehung dem berechtigten Wunsche, an der Hand des vom k. preuß. Kriegsministerium zur Verfügung gestellten amtlichen Materials einmal den gehässigen, mit Lüge und Verleumdung arbeitenden Aeußerungen von Feindesseite, insbesondere französischer, über die Behandlung der Gefangenen in Deutschland, entgegen zu treten, andererseits weiteren Kreisen die Augen zu öffnen, wie deutsche Kriegsgefangene von unseren Gegnern, nicht zuletzt von der grande nation behandelt werden. Ganz besonders läßt es sich der Verf. angelegen sein, die Infamien eines bevollmächtigten Ministers, Baron von Anthouard, in seinem Aufsatz: Le régime des Prisonniers de guerre en France et en Allemagne, erschienen in dem Buche: L'Allemagne et les Alliés devant Conscience chrétienne, Paris 1915, ins rechte Licht zu stellen. Die Aeußerungen Prof. Krebs', der selbst katholischer Priester ist, gewinnen an Bedeutung durch den Umstand, daß sie ausgehen vom Arbeitsausschuß zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Weltkriege und eine Erwiderung bilden auf die obengenannte Schrift, welche vom Comité catholique de Propagande française à l'Etranger herausgegeben ist. In sachlich gehaltenen Ausführungen schildert K. das weite Gebiet des Kriegsgefangenenwesens in Deutschland und zeigt, wie die deutsche Heeresverwaltung nnd mit ihr verschiedene Hilfsausschüsse nichts unterlassen haben, das Los der Kriegsgefangenen in jeder Weise zu erleichtern. Ganz besonders kommt hierbei der Verf. auf die Seelsorgetätigkeit, einen nicht unwichtigen Faktor in der Behandlung der Gefangenen, zu sprechen. Ein Drittel seines Buches räumt er Schilderungen aus englischen, russischen und französischen Gefangenenlagern auf Grund von amtlichen Berichten, Briefen, eidlichen Aussagen Zurückgekehrter u. a. ein. Die Zornesröte muß einem ins Gesicht steigen, wenn man diese Kapitel liest. Bis auf einige Lichtblicke aus englischen Lagern eine recht traurige Sammlung von Anklagen gegen unsere Feinde, die ihnen auch die Zeit nicht aus dem Schuldbuche wird wischen können. Die vornehme, ruhige Art, mit der Krebs den durch die Leidenschaft auf Feindesseite zu schärfster Erwiderung genug vorbereiteten Gegenstand behandelt, verleiht seinem Buche volles Anrecht, dereinst eine wichtige Quellensammlung für die Geschichtschreibung über die Gefangenenbehandlung im großen Kriege zu bilden. — Während Krebs auf jede Bildbeigabe verzichtet, möchte ich den Hauptwert der beiden Veröffentlichungen „**Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern.** 2. Folge mit 100 Original-Aufnahmen" und 3. Folge: Ch. Correvon, „**Eindrücke eines Seelsorgers.** Hgb. vom Ausschuß für Rat und Hilfe. Abteilung: Vermißten-Suche für Ausländer in Frankfurt a. M." (Frankfurt a. M., 1916, Rütten & Loening; 172 und 45 S. Kl. 8. mit 26 Originalaufnahmen, 1 ℳ) in dem reichen, vorzüglich ausgewählten und wiedergegebenen Bilderschmuck erblicken. Das soll aber der Bewertung des textlichen Teiles, welcher von Fachleuten bearbeitet uns unterrichtet über die völkerrechtliche Stellung der Kriegsgefangenen, ihre Unterkunft und Verpflegung, die Gesunderhaltung, die geistige Fürsorge, die Seelsorge, welche auch hier wieder besonders ausführlich in dem von Pfarrer Correvon geschriebenen Hefte behandelt wird, die Post, die Gefangenenbriefe und die Offizierslager, keinen Eintrag tun. Ist Krebs' Arbeit zunächst für deutsche Leser bestimmt, so möchte man annehmen, daß die Hefte: „Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern" recht zahlreich zu unseren Feinden hinüber den Weg finden. Sie könnten einmal vielen Familien Trost und Aufklärung über ihre in Deutschland gefangenen Angehörigen geben, aber auch die Urteile über deutsche Gefangenenlager im Volke jenseits unserer Fronten, wie sie besonders die feindliche Presse sichtlich unterstützt von den Regierungen immer und immer wieder verbreitet, richtig stellen. Und damit wäre der Wahrheit die Ehre gegeben. Wer wie Referent weit über 1½ Jahre in einem großen Gefangenenlager arbeitet und neben seinem speziellen Arbeitsgebiet auch Ohr und Auge öffnet für das ganze Leben und Treiben im Lager, wer mit den Gefangenen fühlt, der kann nur bestätigen, daß in den vorgenannten Veröffentlichungen auf keiner Seite eine Uebertreibung steht. Wann werden uns unsere Gegner mit gleichwertigen und wahrhaften literarischen Gegengaben dienen? **J. Frz. Knöpfler.**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Der in der Praxis seit Jahren eingebürgerte Kommentar von F. Hoffmann „**Die Gewerbeordnung mit den Ausführungsbestimmungen**" liegt in 16. Auflage vor (Berlin, 1914, Karl Heymanns Verlag; XXIV, 1316 S. Kl. 8.). Die dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegten Abänderungsgesetze sind bekanntlich nicht zur Verabschiedung gekommen. Dagegen sind die Ausführungsbestimmungen der Bundesstaaten und ihre Abänderungsgesetze seit Erscheinen der 15. Auflage vielfach geändert worden, ebenso die bei der Ausführung der Gewerbeordnung zu berücksichtigenden landesgesetzlichen Vorschriften. An zwei Beispielen (Schankkonzession, Kino) habe ich nachgeprüft, ob der Kommentar die neueren Fortschritte in Theorie und Praxis gebührend berücksichtigt. Ich bin der Ueberzeugung, daß auch andere Stichproben zu einem gleich günstigen Ergebnis führen würden. Wenn die Erlasse der Militärbefehlshaber über Schundliteratur, Lichtspielbesuch, Alkoholausschank und Tabakverkauf an Jugendliche usw., was zu hoffen ist, auch in das Friedensrecht übernommen werden, wenn auch vielleicht in etwas anderer Gestaltung, so werden allerdings ziemlich umfassende Nachträge erforderlich werden. Da infolge des Kriegsausbruches die Auflage bis dahin kaum abgesetzt sein dürfte, würde es sich wohl empfehlen, die Abänderungen besonders herauszugeben. **Albert Hellwig.**

Bibliothekswesen.

In den Sitzungsberichten der k. bayr. Akademie der Wissenschaften, philos.-philolog. und histor. Klasse, Jahrgang 1916, Nr. 4 veröffentlicht Privatdozent Dr. Paul Lehmann ein sorgfältiges Verzeichnis der „**Mittelalterlichen Handschriften des Kgl. Bayr. Nationalmuseums zu München**", die von den überreichen handschriftlichen Schätzen der Kgl. Bayr. Hof- und Staats- wie der Münchener Universitäts-Bibliothek bisher in den Schatten gestellt waren, gleichwohl aber die Beachtung der Forscher verdienen, insbesondere der Theologen, Historiker und Germanisten. Die Arbeit ist um so verdienstlicher, als der gedruckte Bibliothekskatalog und die vorhandenen handschriftlichen Kataloge unvollkommen sind. (München, 1916, Franz in Komm.; 66 S. 8., Preis ℳ 1, 60.)

Forstwesen.

Das Lehr- und Handbuch „**Der Forstschutz**" von Geh. Rat Prof. Dr. Richard Heß (gest. am 18. Januar 1916 zu Gießen) ist in vierter, neubearbeiteter Auflage mit dem Erscheinen des zweiten Bandes vollständig geworden. Der Herausgeber, Prof. R. Beck in Tharandt, hat in noch stärkerem Maße als im ersten Bande unter möglichster Wahrung des Gerüstes und Baustiles des Heßschen Lehrbuches in dem vorliegenden, den Schutz des Waldes gegen schädliche Eingriffe des Menschen, gegen Forstunkräuter, Schmarotzergewächse und Pilze und gegen atmosphärische Einwirkungen behandelnden Bande die abändernde Hand überall angelegt, wo es notwendig war, insbesondere sind die Abschnitte über Waldbrände, Rauchschäden, Schutz gegen Winde, Schnee und Blitz usw. einer vollständigen Neubearbeitung unterzogen. Dem Willen des Verf.s Geh. Rats Heß gemäß gelangten die beiden Abschnitte „Schutz gegen Forstfrevel und gegen Waldservituten" in der Fassung des Prof. Dr. Biermann (Gießen, später Halle a. S.) zum unveränderten Abdruck, der nunmehr zum Denkmal für den im Heldentode für das Vaterland Gefallenen geworden ist. (Leipzig, 1916, Teubner; XII, 461 S. Gr. 8. mit 133 Abbild. und 1 Tafel, geb. 14 ℳ.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Einen fesselnden Einblick in den brieflichen Verkehr der Altmeister der Germanistik gewährt die von Prof. Albert Leitzmann im 34. Bande der Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften veröffentlichte Auswahl: „**Briefe aus dem Nachlaß Wilhelm Wackernagels**" (Leipzig, 1916, Teubner; IV, 175 S. Gr. 8., Preis ℳ 6, 80). Mitgeteilt werden 25 Briefe von Jakob Grimm aus den Jahren 1829—56, 15 von Wilhelm Grimm (1828—58), 12 von Lachmann (1829—48), 5 von Benecke (1830—33), 2 von Schmeller (1835—38), 20 von Laßberg (1833—43), 4 von Meusebach (1831—38), 1 von Gervinus (1838), 8 von Maßmann (1826—34), 2 von Simrock (1835—46), 7 von M. Haupt (1838—54) und 4 von Franz Pfeiffer (1854—58). Der Anhang (S. 156-170) zeigt Wackernagel als gewandten Verfasser mittelhochdeutscher Gedichte, deren erstes, die Waltram-Bruchstücke, zu einer der gelungensten Mystifikationen geführt hat, welche die neuere Gelehrtengeschichte kennt. Durch Leitzmanns Erläuterungen ist der Text der Briefe wie der Gedichte allenthalben leichtverständlich gemacht.

Goethes „Faust" auf Island. Im 65. Jahrg. (1914), Nr. 27, Sp. 922 fg. d. Bl. besprach ich unter Anführung einiger besonders hervorragenden Probestellen den fast ans Wunderbare grenzenden ersten Versuch des isländischen Dichters Bjarni Jónsson frá Vogi, Goethes Faust mit der gewaltigen Wucht der alten Eddagesänge ins Isländische zu übertragen, jene urgermanischste aller germanischen Sprachen, die noch heute in jugendlicher Frische auf der fernen Polarinsel lebt und stetig die herrlichsten Blüten treibt. Es handelte sich damals zunächst nur um die Uebertragung der „Zueignung", des „Vorspiels auf dem Theater" und des „Prologs im Himmel", die Bjarni frá Vogi nach jahrelanger feilender Arbeit in der von ihm selbst herausgegebenen isländischen Zeitschrift »Birkibeinar« (Jahrg. III, Nr. 12, Reykjavík 1913) veröffentlicht hatte, und die er selbst mit den Worten beschloß: „Es grenzt fast an Tollkühnheit, den Versuch zu wagen, Goethes „Faust" ins Isländische zu übersetzen; und mir selbst scheint die Fortsetzung meines Unternehmens noch recht zweifelhaft." Ich ermutigte jedoch den isländischen Meisterdichter und in seinem Volke unerreichten Meister der Uebersetzungskunst in meiner damaligen Besprechung seines so glänzend gelungenen ersten Versuches, weiter Hand an das begonnene große Werk zu legen, dessen Einleitung schon genügte, das Herz jedes Germanisten höher schlagen zu lassen. Und heute kommt aus Island, das während dieses ganzen Krieges, obwohl beständig von

den Kanonenschlünden der seine Küsten unablässig umkreisenden englischen Kriegsschiffe bedroht, immer treu zu uns gehalten und nie aufgehört hat, die deutsche Tapferkeit, den deutschen Mut, die deutschen Siege, die deutsche Wissenschaft und die deutsche Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zu bewundern, die in dieser dunklen Zeit gewiß für uns alle freudige Kunde, daß das isländische Althing soeben beschlossen habe, dem Dichter und Dozenten an der Universität Reykjavík Bjarni Jónsson frá Vogi aus dem Fonds für „Wissenschaft und Kunst" für das laufende Jahr eine Unterstützung von 1200 Kronen zu bewilligen, um seine inzwischen bedeutend weiter geförderte Uebertragung von Goethes „Faust" ins Isländische zu vollenden. Zu einer solchen Tat vermag sich also die Volksvertretung Islands zu entschließen in einer Zeit, wo sie zusammentrat, um Beschlüsse über die dem armen Lande durch das Kriegselend geschlagenen Wunden und deren möglichste Heilung zu fassen, in einer Zeit, wo große „Kulturnationen" der Welt wütend eifern und geifern, Deutschland mit all seinen Geisteshelden, seiner Wissenschaft und Kunst in den Staub zu reißen, Deutschland mit seinem Goethe und Kant als das Land der „Hunnen und Barbaren" zu brandmarken und zu vernichten. Diese „Kulturtat" des eben jetzt aufs schwerste um sein Dasein ringenden kleinen Germanenvolkes da droben am Polarkreise will mir gleichsam als ein Schlag ins Gesicht der ganzen gegen Deutschland rasenden Lügenmeute erscheinen, der vielleicht nicht ohne Absicht gerade in dieser Zeit geführt worden ist; und eben darum muß sie wohl um so höher von uns bewertet und um so freudiger von uns anerkannt werden. Hat doch auch eben jetzt eine führende isländische Zeitung (»Landið« I, 51 und 52 und II, 1, Reykjavík 1916/17) den Mut und die Unerschrockenheit besessen, trotz der den Isländern in ihrer Hauptstadt auf dem Nacken sitzenden englischen und französischen Sendkonsuln einen auf ganz Island ungeheures Aufsehen erregenden Artikel „Weltgeschichtliche Frechheiten" (»Heimssöguleg ósvifni«) gegen die gesamte Entente mit Einschluß Amerikas zu veröffentlichen. Daß man jetzt da droben beschlossen hat, dem ganzen Volke Goethes „Faust" aus öffentlichen Mitteln zugängig zu machen, ist gewiß nicht weniger der Bewunderung und Hochachtung vor dem isländischen Volke wert. Dem trefflichen Dichter Bjarni Jónsson frá Vogi aber, den nach seiner eigenen Versicherung das „Literarische Zentralblatt" zur Ausdauer und zum „Durchhalten" ermutigt hat, möge sein Titanenwerk bis zum Ende weiter so glänzend gelingen, wie er es vor Jahren begonnen hat, zur Ehre seines wackeren Volkes und — zum Ruhme Deutschlands!

Carl Küchler.

Theatergeschichte.

Die Vorlesungen über „Klassische Dramen auf der Bühne", die Dr. Hans Lebede im Winterhalbjahr 1915/16 am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zu Berlin hielt, erscheinen jetzt gedruckt als 11. Ergänzungsheft der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht". Die Schrift gibt in drei Kapiteln ein Geschichtsbild der Theaterentwicklung und der Wechselwirkung zwischen fortschreitender Bühnentechnik und dramaturgischer Arbeit, vom mittelalterlichen Theater, den Fastnachtsstücken und dem Drama der Meistersingerzeit, der englischen Bühne zu Shakespeares Zeit und den englischen Komödianten in Deutschland bis zur Klassikerbühne in Weimar und Lauchstädt und der Bühnenkunst in nachklassischer Zeit, darunter den modernen Bühnenformen: Dreh-, Versenk- und Schiebebühne, usw.; der Verf. schließt mit einer kurzen Zusammenfassung der Forderungen und Ziele für die Darstellung klassischer Dramen und einem Hinweis auf Aufführungen für Schüler und durch Schüler, wie er bereits am Eingang die Beziehung seines Themas zum deutschen Unterricht klargelegt hatte. (Leipzig, 1916, Teubner; III, 112 S. Gr. 8., Preis ℳ 3, 60.)

Berichtigungen.

In Nr. 7, Sp. 189, Z. 6 lies: mathematischen Unterricht statt: technischen U.; in Nr. 8, Sp. 219, Z. 19 lies: A. F. statt A. J.

Erwiderung.

Die sehr ausführliche Rezension meines Buches „Aus einer alten Advokatenrepublik" durch E. v. Stern im lauf. Jahrg., Nr. 5, Sp. 121 fg. d. Bl. kann ich nicht unwidersprochen lassen, weil darin Grundgedanken meines Buches in tendenziöser Weise entstellt sind, um daran eine nicht immer geschmackvolle und im ganzen unbegründete Kritik anzuknüpfen. So stellt v. Stern als Endergebnis meiner Untersuchungen hin, „daß vom weltgeschichtlichen Standpunkt Demosthenes' antimazedonische Politik verfehlt, daß er selbst als Staatsmann beschränkt, als Mensch eine durchaus (!) unlautere Persönlichkeit war, die sich nur (!) von brennendem Ehrgeiz und gewinnsüchtigen Absichten leiten ließ, daß dagegen König Philipp von den edelsten Motiven (!) beseelt und dementsprechend sein Prophet (!) Isokrates der einsichtsvollste (!) Publizist und Politiker Griechenlands gewesen sei" (Sp. 121); vgl. „also für Drerup steht es fest, daß Demosthenes nur (!) von egoistischen Motiven geleitet worden ist" (Sp. 123), daß „möglichst (!) unlautere Beweggründe" seine innere Politik bestimmt haben (Sp. 124) u. a. m. Hätte mein Rezensent mit diesen Behauptungen recht, so würde ich mir den Vorwurf gefallen lassen müssen, ein leichtfertiges „politisches Pamphlet" an Stelle einer historischen Studie geschrieben zu haben. Aber v. Stern hat offenbar mein Buch nur flüchtig gelesen, wie schon aus der falschen Beziehung (Sp. 124) der von Demosthenes gelinderten „Ordens"schmerzen (so! und „obskurer Privatleute" schrieb ich S. 167, nicht „der kleinen Dynasten") deutlich hervorgeht. Denn es ist mir im Traume nicht eingefallen, den Demosthenes mit der wirklich unlauteren Persönlichkeit eines Demades auf eine Stufe zu stellen, das ideale Motiv des „Fanatikers der politischen Ueberzeugung" (wie ich S. 45 ihn nannte, vgl. S. 148) zu verkennen, gar „Habsucht", von der ich niemals sprach, als „ein Hauptleitmotiv seiner Handlungsweise" (Sp. 124) zu betrachten usw., wenn ich auch den rücksichtslosen Ehrgeiz, den blinden Parteifanatismus, die skrupellosen politischen Methoden, die Unwahrhaftigkeit und Schmähsucht des „für germanische Staatsbegriffe inkommensurablen Advokatenpolitikers" (S. 191) ohne jede Beschönigung und mit Recht, wie mein Rezensent selbst im Schlußworte zugeben muß, gegeißelt habe. Einer objektiven Würdigung meines Versuches, nicht nur ein historisches, sondern auch ein psychologisches Verständnis der komplizierten Persönlichkeit des Demosthenes zu gewinnen, steht aber nicht nur die superlativische Ausdrucksweise meines Rezensenten gegenüber, mit dem ich mich über die politischen Tendenzen der Demostheneszeit an anderem Orte auseinandersetzen werde (von König Philipps „Motiven" z. B. sprach ich überhaupt nicht, sondern nur von seiner — notabene mazedonischen — Politik). Ich kann auch nicht finden, daß ihm die besonderen Probleme der Demostheneszeit und ihre Behandlung in der neueren Literatur auch nur soweit geläufig sind, um die besondere Stellung meines Buches in der Demostheneslitertur richtig einzuschätzen. Beispielshalber ist für die Reform der trierarchischen Symmorien, die auch von ihm als Beispiel herausgegriffen worden ist, die arithmetische Berechnung gründlich falsch, da bei einem Vergleiche der 300 größten Vermögen mit den 900 übrigen der Abzug der 2/5, der nach der Symmorienrede § 16 erschlossen ist, doch nicht von der letzteren Teilzahl allein und erst recht nicht mit 2/5 der Gesamtsumme (480 von 1200) gemacht werden durfte, von der Wirkung der demosthenischen Reform auf die Kreise außerhalb der Symmorien ganz zu schweigen. Ich muß darum zum wenigsten beanspruchen, in meinen philologischen und historischen Untersuchungen zur Demostheneszeit — die philologische Hälfte meiner Darlegungen berücksichtigt mein Rezensent überhaupt nicht — nicht als Fabrikant leichter „Kriegsware" angesehen, sondern wissenschaftlich ernst genommen zu werden. E. Drerup.

Hierauf antwortet der Herr Berichterstatter:

Drerup hat den bequemen Ausweg gewählt meine Urteilsberechtigung in Fragen der Demostheneszeit zu bestreiten. Trotz dieser generellen Ablehnung hat er sich doch zu einer Erwiderung veranlaßt gesehen; sie nötigt mich, nachfolgende kurze Zurechtstellungen zu geben.

Auf den philologischen Teil („Hälfte" ist ein stark übertreibender Ausdruck) bin ich in meiner Besprechung nicht eingegangen, weil nach Anlage und Titel des Buches D. selbst das Hauptgewicht auf den politischen gelegt hat; sein Vorhandensein habe ich (Sp. 121) hervorgehoben. Den Vorwurf, das Buch nur flüchtig gelesen zu haben, muß ich zurückweisen. D. begründet ihn damit, daß ich von „Ordensschmerzen" kleiner Dynasten spräche, während er von „Ordens"schmerzen „obskurer Privatleute" geschrieben habe. Da ich von der Annahme ausging, daß obskure Privatleute nicht sehr zahlungsfähig sind, habe ich geglaubt, daß D. die bekannte Affaire des bosporischen Dynasten im Sinne habe, was ich ausdrücklich als meine Deutung seiner Worte bezeichnet habe. Die angeführte Stelle enthält also gerade das Gegenteil vom Beweise eines flüchtigen Lesens. Mit Recht kann ich aber Drerup den gleichen Vorwurf zurückgeben. Ich habe am Schluß meiner Besprechung mit deutlicher Bezugnahme auf den Titel (Auch ein Kriegsbuch) Drerups Studie als „Kriegsware" bezeichnet. D. schreibt von „leichter „Kriegsware'". Ich habe das qualifizierende Epitheton nicht gebraucht; will er es hinzufügen, so ist das seine Sache. Warum die arithmetische Berechnung für die Reform der trierarchischen Symmorien, die übrigens, wie D. ja wohl weiß, nicht von mir stammt, „gründlich falsch" ist, hat D. ebensowenig erläutert, wie Belege für die von ihm angenommene Wirkung der demosthenischen Reform außerhalb der Symmorienkreise gegeben. Doch das sind alles Einzelheiten — die Hauptsache ist die Frage nach den Zielen und Motiven der demosthenischen Politik. Gewiß ist es wichtig, „neben dem historischen auch ein psychologisches Verständnis der komplizierten Persönlichkeit des Demosthenes zu gewinnen", aber eben dieses letztere hat Drerup durch die ganze Orientierung und Zuspitzung seiner Studie auf den Weltkrieg, in dem wir stehen, meiner Auffassung nach verschlossen und das psychologische Verständnis nicht gefördert, auch in seiner „Erwiderung" nicht, es sei denn, man erkennt es als besonders treffende Charakteristik an, daß Drerup in meiner aus seiner Erörterung über die von Demosthenes empfangenen Schmiergelder gezogenen Schlußfolgerung, er sei eine durchaus unlautere Persönlichkeit gewesen, das Wort „durchaus" als „superlativistisch" beanstandet und was dergleichen psychologischer Feinheiten mehr sind.

E. von Stern.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 10. | Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. | 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 10. März 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Vaccari, Alberto, S. J., **Un commento a Giobbe di Giuliano di Eclana.** Rom, 1915. Pontificio Istituto Biblico. (VIII, 218 S. Gr. 8.)

Aus den Schätzen der Bibliothek des Benediktinerklosters zu Monte Casino sind schon mehrere wichtige Manuskripte veröffentlicht worden, wie z. B. Teile von den Annalen des Tacitus und Varro's Buch De lingua latina. Aus demselben Schatzhaus veröffentlichte Alb. Vaccari vor achtzehn Jahren im 3. Bande seines Spicilegium Casinense eine Expositio Philippi presbyteri discipuli beati Hieronymi. Längst aber war über dasselbe Buch Hiob ein exegetisches Werk herausgegeben worden, das den gleichen Verfassernamen auf dem Titelblatte trug, nämlich Philippi presbyteri viri longe eruditissimi in historiam Iob Commentariorum libri tres, veröffentlicht von Giovanni Sichard 1527. Die Aehnlichkeit des Titels beider Bücher bewirkte nun, daß die von Vaccari 1897 herausgegebene Expositio Philippi usw. fast gar nicht beachtet wurde. Infolgedessen hat deren Herausgeber nun jetzt eine neue gelehrte Untersuchung unternommen, um ihre richtige Würdigung herbeizuführen. Dabei richtet er sein Augenmerk zuerst darauf, ob in der Expositio Spuren von Pelagianismus sich finden, und vergleicht dann den theologischen Standpunkt der Expositio mit der Lehre des Julianus von Eclanum, des bekannten pelagianistischen Gegners von Augustin. Nachdem so die Möglichkeit gewonnen worden ist, daß die Expositio den Julianus zum Verfasser habe, vergleicht Vaccari ferner den sprachlichen Charakter jenes Kommentars und anerkannter

Arbeiten von Julianus (S. 37 fg.). Da macht er auf eine Vorliebe des Julianus für die Nomina der 4. Deklination, wie man früher sagte, auf die Zusammenstimmung in Wörtern mit der Endung atio, auf das Zusammentreffen in der Adverbialendung ter, wie z. B. in aspernanter usw. aufmerksam. Aber soviel ich sehe, sind das alles Spracherscheinungen, welche koätane zu nennen sind (vgl. die Darlegung über die Mittel und Tragweite des Sprachbeweises in meiner Einleitung ins A. Test., § 36). Solche können aber nicht sicher die Identität des Verfassers zweier Schriften beweisen, da gleichzeitige Spracherscheinungen auch von zwei und mehreren Schriftstellern aus dem Sprachschatze ihrer Zeit gewählt werden können. Doch habe ich von den anderen Beweisen, die der Verf. verwendet, den Eindruck gewonnen, daß sie die Wage der Entscheidung zugunsten seines Urteils niederziehen. Auf jeden Fall ist der große Fleiß zu rühmen, mit dem er für die Anerkennung seines vor achtzehn Jahren veröffentlichten Hiobkommentars eingetreten ist.

Ed. König.

Walther, Wilhelm, **Luthers Charakter.** Eine Jubiläums-Ausgabe der Allgem. Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Leipzig, 1917. A. Deichert (Scholl). (VI, 214 S. 8. mit Titelbild.) ℳ 3, 80; geb. ℳ 4, 80.

Ein Charakterbild Luthers, von der Feder eines der besten Lutherkenner der Gegenwart gezeichnet, frisch und lebendig, farbenfreudig, sorgfältigst aus Luthers Schriften belegt, ist eine würdige Jubiläumsgabe der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz, wohlgeeignet, dem Bilde Luthers im Geiste des Lesers scharfe Umrisse und feste Züge zu geben. Die einzelnen Abschnitte behandeln: Offenheit,

Wahrhaftigkeit; Selbstlosigkeit; Demut, Selbstbewußtsein; Mut, Selbständigkeit, Optimismus; Leidenschaftlichkeit; Gemüt. Zu dem S. 25 über Luthers Redeweise Gesagten sei eine Bemerkung gestattet. Es heißt dort, daß Luther, abgesehen von dem Aufenthalte im Cotta'schen Hause (übrigens ist es doch fraglich, ob man von „der alten Frau Cotta", S. 190, reden darf), nicht Gelegenheit gehabt habe, in gebildeten Kreisen zu verkehren und sich an eine feinere Umgangssprache zu gewöhnen. Diese war auch in „gebildeten", selbst in aristokratischen Kreisen nicht zu finden. Luther entschuldigt sich mehrfach bei einem gewissen, uns anstößigen Ausdruck, daß er „Amsdorfisch" rede (Enders, Briefwechsel, 8, 113, 233; Weimarer Ausgabe 49, 276). Vielleicht berücksichtigt eine neue Auflage noch ausführlicher Luthers „Deutschtum". G. B.

Cramer, Valmar, Bücherkunde zur Geschichte der katholischen Bewegung in Deutschland im 19. Jahrhundert. In sachlicher Anordnung, mit Rezensionen, orientierenden und kritischen Bemerkungen. M. Gladbach, 1914. Volksvereins-Verlag. (198 S. 8.) ℳ 2.

Apologetische Tagesfragen, Heft 16.

Der Verf. will mit seinem Nachschlagebuch nicht nur praktischen Zwecken dienen, sondern auch dem, der sich forschend mit dem Gang der katholischen Bewegung beschäftigt, auf manchen noch unbeschrittenen Weg hinweisen. In der Anordnung war er auf möglichste Uebersichtlichkeit bedacht. Hauptgruppen bilden: Allgemeine Hilfsmittel zur Geschichte des 19. Jahrh.; die Entwicklung des Katholizismus in Deutschland im 19. Jahrh.; Kant und katholische Kirche; führende Persönlichkeiten; Katholiken in der Politik. Dazu zahlreiche Unterabteilungen. Innerhalb der Abschnitte sind Quellen (Akten), Darstellungen (Abhandlungen), Publizistik (Flugschriften und Zeitschriftenartikel) geschieden. Katholische und altkatholische Literatur sind gleichmäßig berücksichtigt, auch die populäre ausgiebig herangezogen. Natürlich würde jeder Kenner eines Sondergebiets manche Lücke finden. Doch genügt das Büchlein seinem Zwecke. Dem Ref. ist die Nichtberücksichtigung der Inderbewegung und des Reformkatholizismus aufgefallen, überhaupt scheint ihm die Unterabteilung Katholizismus und Kultur, innerhalb denen diese Bewegungen zu erwähnen gewesen wären, zu mager bedacht zu sein. Nippolds Handbuch ist falsch charakterisiert, wenn es zu den Schriften gestellt wird, die „über die evangelische Kirche orientieren", während es gerade die katholische sehr ausgiebig behandelt. Ein böser Fehler findet sich S. 75, wo Schneids (nicht Schmidts, wie der Verf. drucken läßt) Geschichte von „katholischer Seite" herrührend bezeichnet wird. Vermutlich hat Cr. weder Nippold noch Schneid in Händen gehabt. Versehen in der Wiedergabe von Autornamen finden sich auch sonst, z. B. S. 71 Lang (Geschichte des Materialismus) statt Lange, S. 77 und 85 Laspeyre st. Laspeyres. S. 84 steht zweimal Sophrozinon st. Sophronizon. S. 128, Z. 14 bei Krügers Aufsatz l. 91—97 st. 91—127. G. Kr.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 33. Jahrg., Nr. 8. Bonn, Georgi.

Inh.: Martin Luther gegen die Wucherer. — Becker, Welch' ein Volk! — E. Fuchs, Zur Frage „Staat und Kirche". — Goetz, Die Lenker Englands. 1) Asquith. — Becker, Bei den Siebenbürger Sachsen.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 4. Bonn, Georgi.

Inh.: Fr. Hacker, Johann Nepomuk Sepp. — E. Broglie, Pestalozzi und unsere Zeit.

Philosophie.

Messer, August, Die Philosophie der Gegenwart. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (140 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Wissenschaft und Bildung. 138. Bdch.

Messer hat von seiner Geschichte der Philosophie, die er für weitere Kreise in der Sammlung „Wissenschaft und Bildung" in mehreren Bänden verfaßt hat, die Philosophie der Gegenwart abgetrennt und in einem besonderen Bande behandelt. Dadurch gewinnt er im dritten Bande, der Geschichte der Philosophie bis zur Gegenwart, Raum für eine breitere Behandlung der Philosophie des 18. Jahrh. Aber ist es nicht außerordentlich gefährlich, die Philosophie der Gegenwart auf diese Weise von dem Boden der Geschichte loszulösen, wird nicht die Geschichte der Philosophie der Gegenwart so zu einer treuen Wiedergabe aller „Weltanschauungen", die in der Gegenwart gelehrt werden, ohne Rücksicht auf ihren philosophischen Gehalt, der nur von der Geschichte her begriffen werden kann? Statt die Probleme aus ihrer geschichtlichen Struktur in ihre gegenwärtige Form überzuführen und ihre Lösungen uns darzustellen, wird uns in diesem, Kerschensteiner als dem Typus philosophisch weiterstrebender Laien gewidmeten Bändchen ein Ueberblick über alles das geboten, was „unsere deutsche Philosophie der Gegenwart an Gedanken über Gott und Welt, Leben und Kultur hervorgebracht hat" (Widmung). Es sind da vertreten nicht bloß der Katholizismus (Neuscholastik, Modernismus, Schell), der Protestantismus (Wernle, Eucken), der Monismus (Häckel, Ostwald, Unold, Monistenbund) und mit ihm zusammen Hartmann und Wundt, sondern selbst in Verbindung mit dem Irrationalismus Bergsons die Theosophie, dazu außer Windelband und Rickert, neben dem kritischen Idealismus und Husserl auch Mach, Vaihinger, der Pragmatismus; als Abschluß dann der vom Verf. vertretene kritische Realismus. Ein buntes, zusammenhangloses Bild! Man hat den Eindruck, als würde man in ein Haus mit vielen, verschiedenartigen Zimmern geführt. Müde von der langen Wanderung fragt man letzten Endes nach dem Sinn der Wanderung und erhält keine befriedigende Antwort. Jedenfalls lernt man auf diese Weise höchstens „Philosophien" kennen, philosophieren lernt man nicht. Es kommt doch in der Philosophie nicht auf Behauptungen und Erkenntnisse, auf Lösungsversuche und Stellungnahmen in erster Linie an, sondern auf Problementwicklung, Methodik der Fragestellung, auf das Eigentümliche der Denkarbeit. Was M. bietet, ist im wesentlichen ein Ueberblick über die verschiedenen Gestaltungen der Weltanschauung in der Gegenwart, nicht aber ein Einblick in die philosophische Denkleistung unserer Tage, wir lernen Philosophen und Theologen, Naturforscher und Fachgelehrte kennen, aber nicht die Problematik der Philosophie der Gegenwart. Die Auswahl, die Anordnung und Klassifizierung erweckt die allerschwersten Bedenken. Ist Eucken wirklich nur ein Repräsentant des Protestantismus? Gehören Wundt und gar Hartmann in eine und dieselbe Gruppe wie die „Monisten" verschiedener Schattierung? Warum wird die Schule Diltheys, warum die Psychologie kaum erwähnt? Ist Bruno Bauch wirklich nichts weiter als ein Schüler Windelbands, war von Riehl weiter nichts zu sagen, als daß er eine gewisse Mittelstellung zwischen Realismus und Idealismus vertrete, insofern als er am Ding an sich festhält, aber eine Metaphysik ablehnt? Ist es nicht bezeichnend, daß diese Geschichte der Philosophie der Gegenwart z. B. Wernle, Unold, Steiner, Häckel seitenlange Ausführungen widmet, dagegen Külpe, Frischeisen-Köhler, Volkelt, Lask, Bauch, Cassirer, Dilthey, Groos,

Lipps, Stern u. a. nur bei Namen nennt, Brentano, Marty, Kastil u. a. überhaupt nicht erwähnt? Von den Problemen, der Logik, der experimentellen Psychologie, der Pädagogik, von den Fragen der Rechtsphilosophie, Religionsphilosophie, kurz von der eigentlichen Forschung der Philosophie der Gegenwart erfahren wir so gut wie nichts. Und doch wäre das gerade die Aufgabe, dem Laien die ungeheure Bedeutung der gegenwärtigen Philosophie in ihrer Wirkung auf die Wissenschaft, auf die einzelnen Kulturgebiete, auf die Lebensgestaltung zu zeigen. Es fehlt immer noch eine kurze Darstellung, die erstens die heute aktuellen Probleme, die Forschung der Philosophie darstellt, und zweitens ihre Einwirkung auf Kultur und Lebensführung in großen Zügen entwickelt. So schwere Bedenken ich aber auch gegen den Plan und die Anlage des Werkes habe, so dankbar erkenne ich die Durchführung im einzelnen an. Zwar will ich mit dem Verf. nicht über sachliche Deutung an manchen Stellen rechten, obwohl ich manchmal glaube, daß ganz anderes von den Verfassern gemeint ist, aber jedenfalls ist die Art der Darstellung, die Ausdrucksform meisterhaft und für das einfache Verständnis überaus leicht faßlich und anschaulich. Gibt man dem Verf. also seinen Plan zu und läßt man sich seine Deutungen gefallen, so dient das Büchlein allerdings recht gut als Einführung in die gegenwärtigen Fragen der Weltanschauung. **Bruno Jordan.**

Archiv für Philosophie. II. Abteilung. Hgb. von L. Stein. 22. Band, Heft 4. Berlin, Simion Nachf.

Inh.: K. Friedemann, Das Erkenntnisproblem in der deutschen Romantik. (Forts.) — W. Jurisch, System der Kultur. — M. Groener, Rabindranath Tagore. — F. Barthel, Die geometrischen Grundbegriffe.

—, Beilage. Martin Meyer, Nietzsches Zukunftsmenschheit, das Wertproblem und die Rangordnungsidee. (78 S. 8.) ℳ 2, 50.

Philosophisches **Jahrbuch** der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 30. Band, Heft 1. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: E. Hartmann, Raum und Zeit im Lichte der neuesten physikalischen Theorien. — B. Geyer, Die alten lateinischen Uebersetzungen der aristotelischen Analytik, Topik und Elenchik. — H. Klug, Die Lehre des Johannes de Duns Skotus über Materie und Form, nach den Quellen dargestellt. — G. Langenberg, Des hl. Thomas Lehre vom Unendlichen und die neuere Mathematik.

Geschichte.

Mahler, Eduard, Handbuch der jüdischen Chronologie. Leipzig, 1916. Fock. (XVI, 636 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14. Schriften, hgb. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.

Der Titel dieses wertvollen Buches deckt sich nicht ganz mit dem Inhalt, denn außer der eigentlichen biblischen und nachbiblischen Chronologie wird darin auch von der Einrichtung des heutigen jüdischen Kalenders viel gesprochen, was ja an sich richtig ist und alle Anerkennung verdient. Das jüdische Kalenderwesen ist im Leben des Judentums ein gar wichtiger Gegenstand, der auch schon oft behandelt worden, wie aus der von unserem Verf. auf S. 631 fg. beigegebenen Literatur zu ersehen ist, doch nie in der umfassenden, besonders die Anfänge sehr stark ausweitenden Art, wie es Mahler tut. Dieser Vorzug verwandelt sich aber möglicherweise auch zu einem Nachteil des Buches, das durch seinen Umfang, durch viele nicht ganz hierher gehörige Forschungen und ganz besonders durch unbegründete Wiederholungen mehr abschreckt als anzieht. Dies darf wohl gesagt werden, auch wenn wir gern anerkennen, daß bei dem heutigen Stande der Wissenschaft der Verf. recht daran tat, auch die Assyriologie und die Aegyptologie, in denen er ja Meister ist und durch die er sich von allen seinen Vorgängern auszeichnet, weitgehend heranzuziehen; weniger können wir es billigen, daß er auch in sprachlicher und literarischer Beziehung sich viel zu sehr mit den biblischen Streitfragen abgibt. Hingegen fehlt bei ihm die nachtalmudische Literatur fast ganz, was damit, daß die Grundzüge des jüdischen Kalenders schon früher festgestellt waren, nicht entschuldigt ist. Der Verf., der durch erstaunliche mathematische und astronomische Kenntnisse und, wie gesagt, auch als Assyriologe und Aegyptologe zu dieser Arbeit einzig berufen war, entrinnt dennoch in einer Beziehung den Folgen der Unzulänglichkeit der Kräfte nicht, darin nämlich, daß er genötigt ist, gewisse rabbinische Texte aus zweiter Hand zu nehmen, in deren Interpretierung von ihm manch Bedenkliches unterläuft. M. hat in diesem Buche, nebst seinem Hauptthema, auch einer Anzahl von Spezialpunkten recht eingehende Forschungen gewidmet; wir heben hervor: die Stundeneinteilung bei den Juden (S. 20); assyrisch ûmu ša-battu = Tag des Vollmondes (S. 29) und hieraus Sabbat der Juden und die vier Wochen des Mondmonats; auch jeder Zeitzirkel heiße „Sabbat" und hieraus erkläre sich der Ausdruck „am Morgen nach Sabbat" Lev. XXIII, 15 (S. 56 fg.); astronomische Erklärung der 480 Jahre, die als Zeitpunkt des salomonischen Tempelbaues angegeben werden (S. 101); Erklärung der Doppeldaten in Ezechiel und Jeremia (S. 134—136); die Chronologie der Könige Judas und Israels (S. 247—320; hierbei die Feststellung: Ahab der Sirlite ist nicht König Ahab von Israel (S. 284 fg.) usw., die ebenso viele Glanzpunkte des Buches sind. Hingegen haben wir, freilich nur Einzelheiten betreffend, Folgendes zu monieren: S. 32 unten und S. 58 wie auch S. 324 unten und 335 gebraucht der Verf. einige hebräische Termini, die er nicht belegt und die auch nicht belegt werden können. S. 60 fg. eine lange ägyptologische Abhandlung, die an dieser Stelle überflüssig erscheint; darin wird S. 61 die Königin Thi, mit sehr großem Vorbehalt, „für semitischen Ursprungs" gehalten, um sie auf S. 67 schon zur waschechten Israelitin zu machen! Ich kann auch nicht glauben, daß die mit ערב bezeichneten Vortage der Sabbate und Feiertage ägyptischen Ursprungs seien (S. 68 fg.). Recht unwahrscheinlich klingen auch zwei Annahmen, mit denen der Verf. die chronologischen Schwierigkeiten in der Zeitgeschichte Hiskias ebnen will (S. 314 fg.). Lange, gezwungene Erklärungen gibt der Verf. zur Begründung seiner These, Verb שבת bedeute „fertig sein" und sei somit synonym mit Verb כלה (S. 43 fg.), was im besten Falle nur ein Gewinn für die Exegese, nicht aber für die Chronologie wäre. Bei בין הערבים (S. 35 fg.) fehlt die hier recht große Literatur. Rabbinische Texte sind oft schlecht zitiert (auf S. 124 allein viermal), vgl. S. 421 Anm. 3, wo „Mischna" gesagt werden sollte, ferner S. 463, wo „Pesikta" zu Numeri zitiert wird, das es gar nicht gibt. Es ist nicht richtig, daß L. Belleli der Untersuchung der Doppeldaten in den aramäischen Assuan-Papyri ein ganzes Buch gewidmet hat (S. 347); das Buch enthält auch ganz andere Sachen! Das Zitat aus Mischna Gittin VIII, 5 (S. 409) ist falsch; die Uebersetzung leider nicht minder, und letzteres gilt noch von ein paar Stellen. An Druckfehlern sei wenigstens S. 391 „Festtag" berichtigt; lies Fasttag. Nach all dem zitieren wir zum Schlusse des Verf.s eigene Worte (S. 348): „Da zeigte es sich nun deutlicher als sonst wo, daß bei Erörterung chronologischer Fragen die Astronomie wohl vorzügliche Dienste zu leisten vermag, aber diese Wissenschaft allein ohne Zuhilfenahme weiterer kulturhistorischer Momente nicht ausreicht, um einwandfreie Resultate zu zeitigen." Unser Verfasser verfügt freilich noch außerdem über eine Menge von Kenntnissen, die ihn auch



befähigten, seine Aufgabe glänzend zu lösen; was wir bedauern, ist nur, daß er sich in Rabbinicis nicht hat besser beraten lassen, wodurch das Buch von einigen Schönheitsfehlern frei geblieben wäre. S. Krauss.

---

1) **Kaindl, R. F., Polen.** Mit einem geschichtlichen Ueberblick über die polnisch-ruthenische Frage. Leipzig, 1916. Teubner. (109 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.
Aus Natur und Geisteswelt. 547. Bdch.

2) Ders., **Die Deutschen in Osteuropa.** Leipzig, 1916. Dr. Werner Klinkhardt. (104 S. 8. mit 14 Abbild.) Kart. ℳ 1, 50.
Bibliothek des Ostens. Hgb. von W. Kosch. 1. Band.

Unter den vorhandenen kurzen Darstellungen der polnischen Geschichte dürfte die vorliegende (1) die interessanteste und lehrreichste sein. Freilich handelt es sich nicht um eine leicht zu lesende Einführung, sondern um einen problemgesättigten Ueberblick der gesamten polnischen Frage an der Hand der äußeren Ereignisse. Wer mit diesen im Großen und Ganzen vertraut ist, dem wird die Lektüre des Kaindlschen Bändchens anregungsreiche Stunden gewähren. In manchen Kapiteln könnte fast jeder zweite Satz die Grundlage zu einer umfangreichen Abhandlung bilden. Nicht nur die letzten Abschnitte, die der Ruthenenfrage und dem Verhältnis der Polen zu den Deutschen und zum Panslavismus gewidmet sind, sondern auch die rein historischen Partien sind von der Teilnahme an den Gegenwartsproblemen getragen. Daß die geistige und literarische Kultur des polnischen Volkes nur kurz gestreift werden konnte, ist verständlich. Um so nötiger aber wird es sein, daß nun auch einmal dieses Gebiet in einer der K.schen Darstellung gleichwertigen Form dem deutschen Publikum nahe gebracht wird. Denn hier handelt es sich für dieses noch weit mehr um Neuland als bei der Geschichte. Insbesondere ist die polnische Literatur den meisten, nicht nur den Ungelehrten, ein Buch mit sieben Siegeln. Und doch bietet sie so viele der bedeutsamen Probleme und ist zum Verständnis des polnischen Nationalcharakters so absolut unentbehrlich, daß eine auf sie bezügliche Betrachtung geradezu in der Luft liegen sollte. Auch eine Fortsetzung von Arnolds stoffreicher „Geschichte der deutschen Polenliteratur“ würde jetzt gewiß lebhaftem Interesse begegnen, dessen auch das zweite hier zu erwähnende Bändchen Kaindls sicher sein dürfte, das, aus warmer vaterländischer Begeisterung heraus, eine Darstellung gibt von der Arbeit, die das Deutschtum im östlichen Europa geleistet hat, ein Gebiet, auf dem der Verfasser ja unübertroffener Meister ist. Albert Malte Wagner.

Schwann, Mathieu, Ludolf Camphausen. Drei Bände. Essen a. d. Ruhr, 1915. Baedeker. (Gr. 8.) Geb. ℳ 24.

I. Band: Ludolf Camphausen als Wirtschaftspolitiker. (XIII, 486 S. mit Bildnis.)

II. Band: Ludolf Camphausens Denkschriften, wirtschaftspolitische Arbeiten und Briefe. (XII, 498 S. mit Bildnis.)

III. Band: Ludolf Camphausen als Mitglied und Vorsitzender der Kölner Handelskammer. (XII, 556 S. mit Bildnis.)

Veröffentlichungen des Archivs für rheinisch-westfälische Wirtschaftsgeschichte. Band III—V.

Der hauptsächliche und sehr große Wert des vorliegenden Werkes liegt in der Unmenge von Aktenstücken, die hier zum ersten Male veröffentlicht werden. Auch der erste Band besteht fast zur Hälfte aus solchen Aktenstücken. Die Darstellung (Band I, S. 1—286) tritt also schon dem Umfange nach zurück. Sie ist auch inhaltlich nicht besonders wichtig; denn gar vielfach besteht sie nur aus Besprechungen der Aktenstücke oder aus Wiederholung dessen, was in der Geschichte der Kölner Handelskammer des Hrsgbr.s, in Gotheins Geschichte der Rheinschiffahrt und in Kempmanns Entstehungsgeschichte der Rheinischen Eisenbahngesellschaften schon eingehender ausgeführt worden war. Solche Wiederholungen waren ja selbstverständlich bei dem vorliegenden Stoffe und der Absicht des Verf.s nicht zu vermeiden, aber es hätte sich doch durch straffere Fassung der Darstellung und durch schärferes und systematisches Herausarbeiten der besonderen Stellungnahme Camphausens eine oft ermüdende Breite vermeiden lassen. Auf der anderen Seite wäre dann ein Mangel der Darstellung auszugleichen gewesen, der darin besteht, daß wiederholt die nötigen Zusammenhänge nicht gegeben sind, weil der Verf., offenbar in der Erkenntnis, wie unangenehm für ihn selbst Wiederholung des schon Gesagten sei, sich auf den Hinweis beschränkt, daß man sich an anderer Stelle unterrichten kann, oder einfach Kenntnis voraussetzt, die nur der Spezialist im engsten Sinne, d. h. nur der haben kann, der die rheinische Wirtschaftsgeschichte der vormärzlichen Zeit beherrscht. Umso dankenswerter ist der umfangreiche Aktenteil der drei Bände. Er besteht zu einem Teile (Band III) aus den von Camphausen verfaßten Monats- und Jahresberichten der Kölner Handelskammer. Da Camphausen eine glänzende Fähigkeit hatte, alles so knapp wie möglich auszudrücken und doch die allgemeinen Gesichtspunkte zu unterstreichen und die Zusammenhänge der einzelnen Erscheinungen straff und anschaulich herauszuarbeiten, so geben diese Berichte in ihrer Folge ein eingehendes Bild von den wirtschaftspolitischen Zuständen nicht nur der Rheinlande, sondern auch aller mit ihnen in Beziehung stehender Gebiete, Belgiens, Hollands insbesondere, oft auch einen Ueberblick über die allgemeine Wirtschaftslage. Daß sie für den Forscher ein sehr wichtiges Material darbieten, ist selbstverständlich; wir glauben aber, daß auch der Praktiker von heute sie gerne lesen wird, denn sie gehen vom Praktischen aus und ziehen die allgemeinen Regeln von ihm ab. Das ist überhaupt das Charakteristikum und der Vorzug, nach der anderen Seite auch die Grenze von Camphausens wirtschaftspolitischen Darlegungen. Am bedeutsamsten tritt diese Art da hervor, wo er ganz allgemeine, man würde jetzt wohl sagen theoretische Fragen, wie die über Freihandel und Schutzzoll (Band II, S. 262—285) behandelt. Wie er die Wirkungen im Einzelnen nachweist und damit die Grenzen allgemeiner Maßnahmen absteckt, ist für Behandlung ähnlicher Gegenstände unbedingt vorbildlich. Trotzdem Camphausen von der Empirie kommt und diese Herkunft nie verleugnet, hat er doch einen unbegrenzt weiten Blick, der ihn vor allem aus dem Rahmen der eigenen geschäftlichen Tätigkeit weit herauszutreten befähigt. Dadurch wurde er zum gegebenen Vertreter der allgemeinen Wirtschaftsinteressen seiner Heimatstadt, der Provinz und in vielen Fällen auch des Staates. Er hat in seinen verschiedenen Ehrenämtern, in seiner beratenden Tätigkeit gegenüber mancherlei Regierungsstellen dem Gemeinwohl in vorbildlicher Weise gedient, mehr wohl, als heute hervorragende Männer der Praxis es könnten, wo der gesteigerte Wettbewerb es den großen Führern des Wirtschaftslebens schwerer macht, die allgemeinen Interessen vor den besonderen im Auge zu behalten. Gerade in dieser Hinsicht sind Camphausens Denkschriften ungemein lehrreich. Sie wären es noch mehr, wenn neben seiner öffentlichen Wirksamkeit auch seine private Geschäftstätigkeit in die Darstellung einbezogen wäre; denn sie bildet doch eigentlich den Hintergrund, von dem die allgemeine Tätigkeit sich abhebt. So fehlt etwas an dem Bilde des Wirtschaftspolitikers. Einige wenige Geschäftsbriefe bieten keinen Ersatz; sie zeigen nur, daß er nötig wäre. — Manche Denkschriften, die Gutachten auf Regierungsvorlagen sind, bleiben in

Einzelheiten unverständlich, da man die Aktenstücke nicht kennt, auf die sie sich beziehen. Hier hätten ausführlichere Erläuterungen gegeben werden sollen. Sehr dankenswert ist das ausführliche Sachregister. Das ganze Werk ist ein bedeutsamer Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte eines Gebietes, das heute wie damals in Deutschland an erster Stelle steht. Bergsträsser.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. v. W. Friedensburg. 14. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1917. Heinsius Nachf. (80 S. 8.) ℳ 3, 70; Subskr.-Pr. ℳ 2, 65.

Inh.: W. Matthießen, Theophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus. Zehn theologische Abhandlungen. I. — F. Behrend, Die Leidensgeschichte des Herrn als Form im politisch-literarischen Kampf besonders im Reformationszeitalter. — R. Stölzle, Gerard Geldenhauer, ein unbekannter Erziehungstheoretiker der Reformationszeit.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 18. Jahrg., Nr. 1/2.

Inh.: G. Christ, Dr. Faust als Flieger und Hypnotiseur. — Ders., Aus Mannheims Umgebung nach dem Orleans'schen Krieg. VI. (Straßenheimer Hof.) — Ad. Kistner, J. J. Hemmers erste Blitzableiter in Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen. — Die Mannheimer Zeitung über Hemmers Blitzableiter.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 60. Jahrg., Heft 11/12. Breslau, Koebner.

Inh.: M. Lewinski, Wesen und Mission des Judentums. — V. Aptowitzer, Die talmudische Literatur der letzten Jahre. (Schl.) — S. Ochs, Die Wiederherstellung der Kommentare Ibn Esras zu den Büchern Jeremias, Ezechiel, Sprüchen Salomos, Esras, Nehemia und Chronik. (Forts.) — M. Balaban, Joseph Jonas Theomim-Fränkel, Rabbiner in Krakau (1742 bis 1745) und seine Zeit. (Forts.)

Länder- und Völkerkunde.

Bonsels, Waldemar, Indienfahrt. Frankfurt a. M., 1916. Rütten & Loening. (259 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Diese „Indienfahrt" gehört nicht zu den üblichen Berichten über Reisen nach und durch Indien, wie wir sie mit größter Regelmäßigkeit erscheinen sehen. Sie unterscheidet sich zu ihrem Vorteil von ihnen durch eine Reihe von Eigenarten. Zunächst werden wir nicht von Europa auf dem gewöhnlichen Wege durch Indiens namhafteste Städte und schließlich in die Heimat zurück geführt, vielmehr versetzt uns der Verf. an die wenig besuchte Küste von Kanara: er läßt uns ihm in Cannanore Gesellschaft leisten und ihn dann über Land nach Mangalore begleiten: für indische Verhältnisse kein erhebliches Stück Weges, aber ausreichend, um uns die Seele südindischen Landes näher zu bringen, wenn unseres Führers Organ, ihren Regungen zu lauschen, besonders empfindlich ist. Bonsels ist ein Dichter, der zur Besinnlichkeit neigt. So zieht ihn denn vor allem das uns so fremdartige Tier- und Pflanzenleben Indiens an sich und in seinen Beziehungen zum Menschen so sehr in seinen Bann, daß wir seine Schilderungen mit höchster Ergriffenheit in uns aufnehmen. Nicht Stätten, die für die Kultur und besonders durch Wunder der Baukunst bedeutungsvoll sind, besuchen wir, vielmehr wenig betretene Küstenstriche, Berge und Hügelland mit Ausblicken aufs Meer und ins Landinnere, Steppen und Dschungel mit ihren Reizen und ihren Gefahren. Die Menschen scheinen mir vergleichsweise in den Hintergrund zu treten; mit einem Diener, einem Koch, einem Brahmanen (Bonsels sagt leider Brahmine), einem kleinen Fürsten und einem höheren englischen Beamten werden wir näher bekannt gemacht; sie alle sind treffend gezeichnete Typen. Das ganze, durch eine sorgsam kultivierte Sprache ausgezeichnete Buch ist zugleich Leben und Dichtung im besten Sinne. Bruno.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Hjelt, Edv., Geschichte der organischen Chemie von ältester Zeit bis zur Gegenwart. Braunschweig, 1916. Vieweg & Sohn. (XII, 556 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 16.

Die organische Chemie hat sich außerordentlich in die Breite entwickelt und kein Gelehrter kann sie mehr in allen Einzelheiten beherrschen. Dies macht die Aufgabe, eine gute Geschichte der organischen Chemie bis zur Gegenwart zu schreiben, zu einer sehr schwierigen. Der Verf., selbst ein erfolgreicher Forscher, war sich dieser Schwierigkeit wohlbewußt und der Entschluß, eine solche Geschichte zu schreiben, ist in ihm nur langsam gereift. Sein historisches Interesse betätigte sich früher durch die Herausgabe von Briefwechseln und Abhandlungen verstorbener Forscher, sowie durch monographische Behandlung einzelner Abschnitte aus der Geschichte der organischen Chemie, die er fortzusetzen gedachte. Dann aber entschloß er sich, statt einzelne Monographien zu schreiben, sie zu einer Geschichte der organischen Chemie zusammenzufassen; diesem Entschluß verdanken wir nunmehr das vorliegende vortreffliche Buch. Die Anordnung des Stoffes lehnt sich, sehr zum Vorteil des Werkes, noch etwas an die Form einer Monographiensammlung an, indem die einzelnen Abschnitte einigermaßen abgegrenzte Schilderungen bestimmter Perioden oder Uebersichten über die Entwicklung wichtigerer Fragen bilden. Der erste, ziemlich kurze Abschnitt (14 Seiten) behandelt die Vorgeschichte der organischen Chemie (insbesondere hinsichtlich des Tatsachenmaterials) ungefähr bis Lavoisier, der zweite Begriff und Einteilung der organischen Chemie in ihrer geschichtlichen Entwicklung wesentlich vom Beginn des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrh. Dann folgen dreizehn Abschnitte, von denen zwei der Entdeckung und Untersuchung neuer Körperklassen und wichtigerer Verbindungen zwischen 1830 und 1860 gewidmet sind, die übrigen aber in der Hauptsache die Entwicklung der Theorie von Berzelius bis Kekule behandeln. Diese Darstellung bildet wohl den Glanzpunkt des Buches und wird durch vortrefflich gewählte Zitate aus den Werken der wichtigsten Forscher belebt. Dann folgen neun Abschnitte über die neuere Entwicklung der organischen Chemie bis zur Gegenwart, welche u. a. die Stereochemie, die synthetische Richtung, neu entdeckte Körpergruppen, Tautomerie, Benzol- und Valenztheorie, Beziehungen zwischen Farbe und Konstitution, endlich die biochemische und physikalische Richtung in der organischen Chemie behandeln. In diesem Teil treten naturgemäß die Schwierigkeiten der Aufgabe am meisten zutage, über die der Verf. selbst sagt: „Bei ihrer Ausarbeitung sind vielfach sekundäre Quellen benutzt worden. . . Ich bin mir völlig bewußt, daß gerade diese Teile des Werkes an vielen Mängeln leiden. Die Notwendigkeit, den Umfang derselben stark zu begrenzen, hat hier vielleicht . . . eine allzu große Knappheit der Darstellung bedingt, wobei wohl auch eine gewisse Subjektivität . . . zum Vorschein kommen kann." Die Benutzung sekundärer Quellen ist unvermeidlich; denn es übersteigt die Arbeitskraft eines einzelnen, alle Originalarbeiten kritisch durchzulesen. Hierin liegt aber eine Gefahr. Denn die sekundären Quellen haben zum großen Teil nicht die Aufgabe, die historische Entwicklung zu schildern, sondern sind systematisch geordnet; dabei kommt häufig die Stellung, welche eine Arbeit in der geschichtlichen Entwicklung gehabt hat, nicht genügend zur Geltung. Um nur ein Beispiel anzuführen, tritt die Bedeutung der Papaverinarbeiten des kürzlich verstorbenen G. Goldschmiedt für die Entwicklung der Alkaloidchemie nicht hervor. Auch die gebotene Kürze der Darstellung ruft solche Mängel hervor. Man greift

gewöhnlich zu dem Ausweg, nur die Namen der Forscher zu nennen, welche sich auf einem bestimmten Gebiet Verdienste erworben haben. Das gibt aber kein Bild der Entwicklung dieses Gebiets. Auch Hjelt hat diese Klippe nicht ganz, aber immerhin in höherem Maße vermieden als andere neuere Geschichtsschreiber der Chemie. Auch von subjektiven Einflüssen hat er sich besser freizuhalten gewußt als mancher andere. Natürlich werden die Leser je nach ihrem persönlichen Interessenkreis die Behandlung der einen oder anderen Frage vermissen. Der Berichterstatter z. B. würde es gern gesehen haben, mehr über neuere organische Arbeitsmethoden (unter anderem auch über Bestimmung einzelner Atomgruppen und Mikroanalyse), sowie etwas über die Entwicklung des für die Terpene und Alkaloide wichtigen Gedankens der Kohlenstoffbrücken in Ringen zu finden. Das hindert aber nicht zu sagen, daß auch die auf die neueste Zeit bezüglichen Abschnitte die Vorzüge der übrigen zeigen, insbesondere Klarheit der Darstellung und Selbständigkeit des Urteils. Der Schlußabschnitt behandelt die Entwicklung der organischen Chemie in den einzelnen Ländern und die wichtigsten Schulen, die auf sie besonderen Einfluß geübt haben. Dann folgt ein Verzeichnis der im Buch erwähnten Forscher; sein Wert wird dadurch erhöht, daß in der Regel auch Geburts- und Sterbejahr, Stellung und Ort der Wirksamkeit angegeben sind. Daß sich einzelne Fehler finden, wird niemanden wundern, der von dem Umfang des zu bewältigenden Stoffes eine Vorstellung hat. Auch wird nicht jeder Leser mit jeder Auffassung des Verf.s einverstanden sein. Im ganzen aber kann man das A. von Baeyer gewidmete Werk wohl als das beste Buch über Geschichte der organischen Chemie bezeichnen.

Wegscheider.

Buchholz, Hugo, **Angewandte Mathematik.** Das mechanische Potential und seine Anwendung zur Bestimmung der Figur der Erde. (Höhere Geodäsie.) Mit einem ergänzenden Anhang über das elastische und das hydrodynamische Potential. (Auf Grund von Vorlesungen Ludwig Boltzmanns.) Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, 1916. Barth. (XXXVIII, 820 S. Lex. 8.) Geb. ℳ 30.

Der vorliegende starke Band bildet die zweite, verbesserte und vermehrte Auflage eines in den Kreisen der Fachwissenschaft bereits rühmlichst bekannten fundamentalen Werkes. Es ist unmöglich, der Fülle des Gebotenen im Rahmen weniger Zeilen auch nur annähernd gerecht zu werden, weshalb auf die ausführlichen Besprechungen in der einschlägigen Literatur verwiesen werden muß. Der Verf. kennzeichnet seine Absichten im Vorwort zur zweiten Auflage wie folgt: „Wie der Titel besagt, hat das vorliegende Werk über ‘angewandte Mathematik’ den Zweck, die astronomischen und geodätischen Hauptmethoden vorzuführen, die im wesentlichen zur Bestimmung der Figur der Erde geführt haben. Es faßt also von vornherein nicht die Darstellung aller Teile der höheren Geodäsie, sondern nur die Behandlung ganz bestimmter, größtenteils potential-theoretischer astronomisch-geodätischer Probleme ins Auge, die mathematisch besonders schwierig und prinzipiell gerade von fundamentaler Bedeutung sind.“ — Die erste Abteilung behandelt auf 244 Seiten die Grundlagen der Potentialtheorie, welche die Voraussetzung für die in den folgenden Abschnitten dargestellte Lehre von der Gestalt des Erdkörpers bildet. Der zweite Abschnitt befaßt sich mit der Anwendung der Potentialtheorie in der höheren Geodäsie unter eingehender Darlegung der geodätischen Methoden, welche bei den Untersuchungen über die Gestalt unseres Planeten zur Anwendung gelangen. Während dabei die Erde zunächst als schwach abgeplattetes Rotationsellipsoid betrachtet wird, werden weiterhin auch die Formeln und Methoden abgeleitet, welche zur rechnerischen Behandlung der wahren Gestalt der Erde, des Geoids, dienen. Desgleichen finden die zur Bestimmung der Größe der Abplattung dienenden Schwerebestimmungen durch Pendelbeobachtungen Berücksichtigung. In der dritten Abteilung endlich wird, unter Benutzung von Vorlesungen Ludwig Boltzmanns, die Anwendung des Potentialbegriffs in der theoretischen Physik behandelt, insbesondere mit Bezug auf die Elastizitätstheorie und Hydrodynamik. Eingestreute geschichtliche Bemerkungen, Mitteilungen über praktische Ergebnisse usw., eine größere Anzahl durchgerechneter Zahlenbeispiele und nicht zuletzt die 237 Figuren tragen wesentlich zur Erleichterung des Verständnisses bei.

Hoffmeister.

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Red.: E. Rehmann. 14. Jahrg., Heft 1. Stuttgart, Franckh.

Inh.: Kahn, Naturwissenschaft. — Döpel, Wort und Bild. (Mit Abb.) — Welten, Die Wörlitzer Pappel. — Weule, Natur und Kultur. (Mit Abb.) — Langbein, Planet:nlauf 1917. (Mit Abb.) — Dekker, Von schwierigen Künsten des Menschenleibs und vom medizinischen Nobelpreis 1915. (Mit Abb.) — Stehli, Ein Kampf mit dem Teufelsfisch. (Mit Abb.) — Die Reismelde. (Mit Abb.) — Der Nahrungemittelbedarf unseres Feldheeres.

Zoologische **Mededeelingen.** Red.: E. D. van Oort. Deel II, aflev. 3/4. Leiden, 1916. Brill.

Inh.: W. Roepke, Eine neue myrmekophile Lepidoptere aus Java (Wurthia myrmecophila n. g. n. sp.). (Mit 12 Abb.) — J. G. de Man, Diagnoses of new species of macrurous decapod crustacea from the Siboga-expedition. — P. A. Dietz, Aanteekeningen over Megachiroptera. (Mit 2 Abb.) — W. Roepke, Eine neue Coniopterygide aus Java (Parasemidalis decipiens n. g. n. sp.) (Mit 4 Abb.) — J. H. Vernhout, Catalogus der Nederlandsche Mollusca van 's Rijks Museum van Natunrlijke Historie. — R. van Eecke, Systematische catalogus der Indo-Australische Danaiden.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4871. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: E. Hertzsprung, Bemerkungen über ζ Bootis = Σ 1865. — A. Nijland, Notizen über Algolsterne. — Ueber die atmosphärische Störung im Spätsommer 1916. — J. Plaßmann, Säkulare Veränderlichkeit der Dezimalgleichung.

Veröffentlichung des Königl. Preußisch.n Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 70. Berlin, 1916. Stankiewicz. (207 S. Gr. 4. mit 2 Taf.)

Inh.: Kühnen, Das Mittelwasser der Ostsee bei Travemünde, Marienleuchte, Wismar, Warnemünde, Arkona, Swinemünde, Pillau, Memel, und das Mittelwasser der Nordsee bei Bremerhaven in den Jahren 1898—1910. Die Beziehung der Wasserstände auf Normal-Null. Zusammenstellung der beobachteten Wasserstände. Zusammenstellung der Monatsmittel und Jahresmittel. Das Mittelwasser. Die periodischen Bewegungen.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: P. Luckey, Kriegsnomogramme. — R. Böger, Pappus, Fünfeck, Steiner. — A. Gutzmer, Die Tätigkeit des Deutschen Unterausschusses der Internationalen Mathematischen Unterrichtskommission 1908/16. — R. Ullrich, Ueber das Gleiten und Rollen eines Körpers entlang einer schiefen Ebene. — E. Lampe, Die Dreiteilung der Geraden. — W. Gaedecke, Zur Teilung einer Strecke in n gleiche Teile. — K. Rosenhauer, Zur Teilung einer Strecke in n gleiche Teile. — W. Finke, Zur stetigen Teilung.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, Hirzel.

Inh.: H. Schwerdt, Ueber graphische Darstellungen mit Kurvenscharen. — A. March, Kinetische Theorie der Reaktionsgeschwindigkeit. — W. Voigt, Fragen der Pyro- und Piezoelektrizität der Kristalle. III. Ueber die experimentelle Bestimmung der permanenten zentrisch-symmetrischen Momente.

Medizin.

Krehl, L., und F. Marchand, Handbuch der allgemeinen Pathologie. III. Band, 1. Abteilung: Pathologie der Zelle, Atrophie und Aplasie. Leipzig, 1915. Hirzel. (VII, 566 S. Gr. 8. mit 108 Fig.) ℳ 21, geb. ℳ 23.

Nach einem sehr beachtenswerten historischen Ueberblick werden die neueren Anschauungen über die Zellularpathologie angeführt und eine Uebersicht über die neueren Theorien der Protoplasmastruktur gegeben. Die Kapitel über vitale Färbung und ihre Beziehungen zu besonderen Zellstrukturen, über die autonome Zelltätigkeit, Zellverbindungen, führen zum vielumstrittenen Abschnitt der Stoffaufnahme. Die synthetische Bildung von Stoffen aus dem Ernährungsmaterial, die Ernährungsvorgänge der Zellen und ihre Beziehungen zur Funktion und zum Wachstum, die Bildung und Ernährung der Zwischensubstanzen und ihr Verhältnis zu den Zellen, die normalen und pathologischen Sekretionsvorgänge, die Protoplasmabewegung, die Wechselbeziehungen zwischen Kern und Protoplasma, die körnige Degeneration, Vakuolenbildung, hydropische Entartung usw., Zelltod, Kernschwund, Zerfall und die Aehnlichkeit und Unterschiede zwischen Lebenserscheinungen und Erscheinungen anorganismischer Systeme, sind fein ausgearbeitete, erschöpfende und klärende Darstellungen des jeweiligen Themas, die auch kritisch die bestehenden Auffassungen beleuchten. Die von Mönckeberg gebrachte vortreffliche Bearbeitung der Atrophie und Aplasie der Zelle schließt die 1. Abteilung des dritten Bandes des großartig angelegten Werkes würdig ab. Schöppler (München).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kohler, Josef, Recht und Persönlichkeit in der Kultur der Gegenwart. Stuttgart, 1914. Deutsche Verlagsanstalt. (IX, 278 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

Das Weltbild der Gegenwart. Hgb. von K. Lamprecht und H. Helmolt. 4. Band.

Von allen Rechtslehrern ist Josef Kohler wohl der einzige, der sich an den Versuch heranwagen konnte, ein so allumfassendes Thema zu bearbeiten. Immer wieder muß man seine außerordentliche Vielseitigkeit und seine Gestaltungskraft bewundern, die ihn befähigen, wie kein anderer auf allen Gebieten der Rechtswissenschaft heimisch und weit darüber hinaus auch noch über die verschiedensten Aufgaben und Ergebnisse der Kulturwissenschaften unterrichtet zu sein. Mag derjenige, der sich darauf beschränkt nur ein Sondergebiet zu pflegen, naturgemäß auf diesem auch die Einzelheiten besser beherrschen können, als derjenige, der auf allen Rechtsgebieten schöpferisch tätig ist, so wird ihm doch nur allzu leicht der große Zusammenhang, in dem alle die tausendfältigen Erscheinungen des Rechts untereinander und mit den übrigen Kulturerscheinungen stehen, entgehen oder sich ihm doch nicht in dem Maße erschließen wie demjenigen, der sich einen universalen Blick bewahrt hat. Vielleicht mag der einzelne Fachgelehrte bei dieser oder jener in sein Sonderfach fallenden Ausführung etwas auszusetzen haben, ob berechtigter Weise, das ist damit noch nicht gesagt, wer aber von einem derartigen Standpunkte aus an ein so großzügiges Werk herantreten wollte, der würde damit nur zeigen, daß er nicht imstande ist, den rechten Maßstab anzulegen. Es ist einfach erstaunlich, welch gewaltigen Stoff in eigenartiger Prägung der Verfasser hier in gewohnter Meisterschaft allgemeinverständlich verarbeitet. Nach einigen einleitenden Ausführungen über den Menschen als biologisches und soziologisches Wesen werden zunächst die Differenzierungen durch Individualität, Rasse und soziale Faktoren behandelt und vor allem das Leben der Kultur und die menschliche Wissenschaft erörtert. Es folgen Familie, Ehe, Geschlechtsleben, die Gemeinschaft und das Individuum als die Pole des Kulturlebens, Arbeit und Genuß, Arbeiter, Arbeiterorganisation, Arbeiterfürsorge, Kapitalismus und Haftungsformeln, Unternehmer und Unternehmerorganisationen, die Schätze der Erde, besondere Hilfsmittel der Kultur, Staat und Verwaltung, Religion und Kirche, Justiz, Kampf gegen die Feinde der Menschheit, Weltkultur. Schon diese Kapitelüberschriften deuten den gewaltigen Inhalt an. Jeder Gebildete ist imstande den klaren Ausführungen des Verfassers zu folgen; niemand wird das Buch ohne reiche Belehrung aus der Hand legen. Gar vielen wird sich der Blick in eine ganz neue Welt eröffnen. Von „trockener" Jurisprudenz ist in dem Werk nichts zu spüren. Aber auch der Fachmann wird viele Anregungen erhalten, so aus den kriminalpolitischen Ausführungen, den Bemerkungen über kinematographisches Urheberrecht u. a. m. Albert Hellwig.

1) **Hilling, Nikolaus, Die Meßstipendien und Stolgebühren.** Bonn, 1916. Hanstein. (92 S. 8.) Kart. ℳ 1, 20.

2) Ders., **Die Erlasse des Papstes Pius X** über die häufige Kommunion der Gläubigen und die erste Kommunion der Kinder. Ebd., 1916. (70 S. 8.) ℳ 1.

Quellensammlung für das geltende Kirchenrecht, hgb. von N. Hilling. 9. und 10. Heft.

Das schnelle Fortschreiten der dem geltenden Kirchenrecht gewidmeten Hilling'schen Quellensammlung (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 18, Sp. 468 und Nr. 49, Sp. 1286 d. Bl.) ist sehr erfreulich. Die beiden neuesten Hefte stehen unter dem Zeichen der Reformgesetzgebung Pius' X. Nr. 9 enthält die neueren kirchlichen Bestimmungen über die dem Unterhalte des Klerus dienenden, mit der Lesung der heil. Messe für einen bestimmten Zweck und der Spendung gewisser Sakramente und Sakramentalien verbundenen Gebühren, Nr. 10 die Erlasse Pius' X über die Kommunion der Gläubigen, insbesondere der Kinder. Aeltere Quellen und Literatur sind sorgsam vermerkt.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 53. Band, 1. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: R. Liefmann, Das Gesetz des Ausgleichs der Grenzerträge. — J. Müller, Die durch den Krieg hervorgerufenen Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen usw., soweit sie im Reichsgesetzblatt veröffentlicht sind. (Forts.) — Herbst, Die reichsgesetzlichen Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Kriege. I. — R. Manschke, Die beschränkte Zuverlässigkeit der Methode, die Geburtenhäufigkeit nach der „ehelichen Fruchtbarkeit" zu beurteilen. — K. Zimmermann, Bemerkungen zur „Bevölkerungspolitischen Grundziffer" des Professors Schloßmann. — H. Guradze, Bemerkungen zur „Bevölkerungspolitischen Grundziffer" des Professors Schloßmann. — A. Schloßmann, Entgegnung auf die beiden vorstehenden Bemerkungen.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 17. Band, 2. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Gimkiewicz, Die künftige Behandlung der Kriegsgefahr in der deutschen Lebensversicherung. — Abel, Vorschläge zu einer Reichsstatistik über die Kriegsverluste an Toten, Verwundeten und Vermißten im gegenwärtigen Kriege. — Beume, Der Einfluß des Krieges auf den Privatversicherungsvertrag. I. — Gottschalk, Der Begriff der Obliegenheiten und die Haftung des Versicherungsnehmers für Hilfspersonen. — Riebesell, Grundsätze für die Zahlung von Nachschüssen bei Versicherungsvereinen a. G. — Christensen, Die neue soziale Unfallversicherung Dänemarks. — Friedmann, Die Behandlung der Versicherungsansprüche in den direkten Reichssteuergesetzen.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 15/16. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Schanze, Deklarative und konstitutive Entscheidungen. — du Chesne, Gibt es eine Beschwerde gegen Gewährung der Grundbucheinsicht?



Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Urkunden des ägyptischen Altertums, in Verbindung mit Kurt Sethe und Heinrich Schäfer hgb. von Georg Steindorff. Leipzig, 1914/16. Hinrichs.

II. Abteilung, 3. Heft: Hieroglyphische Urkunden der griechisch-römischen Zeit. III. Historisch-biographische Urkunden aus den Zeiten der Könige Ptolemäus Soter und Ptolemäus V. Epiphanes. Bearbeitet von Kurt Sethe. (S. 159 bis 230. Gr. 4.) ℳ 6; Subskr.-Pr. ℳ 5.

V. Abteilung, 1. Heft: Religiöse Urkunden, 1. Heft. Ausgewählte Texte des Totenbuches, bearbeitet von Hermann Grapow. (24 S. 8., 64 S. Lex. 8.) ℳ 7, 50.

Deutsch: IV. Abteilung, 1. Band: Urkunden der 18. Dynastie, I. Bearbeitet und übersetzt von Kurt Sethe. (IV, 142 S. 8.) ℳ 5.

Die vor etwa einem Jahrzehnt begonnene Ausgabe hieroglyphischer Inschriften war in den letzten Jahren ins Stocken geraten; jetzt wird sie wieder belebt, und zwar in verbesserter Form. Sethe, von Anfang an der tätigste unter den Herausgebern, hat zu den Urkunden der 18. Dynastie, in denen er die historisch-biographischen Inschriften aus dem Anfang des Neuen Reiches veröffentlicht hatte, nunmehr doch noch die Uebersetzung angefertigt, auf deren Erscheinen die Interessenten von der ägyptologischen wie historischen und kulturgeschichtlichen Seite schon verzichten zu müssen geglaubt hatten. Die Uebersetzung ist von einem der besten Kenner der ägyptischen Sprache gemacht und verdient besondere Beachtung wegen ihrer Zuverlässigkeit und Exaktheit; die Anlage ist so getroffen, daß nicht nur der Historiker die erwünschte Wiedergabe des Originaltextes erhält, sondern auch der Ägyptologe findet in den knappen Angaben der ägyptischen Wortformen alle wünschenswerte Genauigkeit und manchen wichtigen Hinweis. In den Anmerkungen steckt für den Inhalt der Redewendungen mehr Sachkenntnis und Erfahrung, als Erklärungen im Allgemeinen zu geben pflegen. Man vermißt ein Inhaltsverzeichnis; einen ausführlichen Namens- und Sachindex, den man gern schon nach jedem Bande erhielte, soll wohl erst am Schluß der Abteilung erscheinen. Das dritte Heft von Sethe's Ptolemäer-Urkunden ist nach der Weise der früheren ausgeführt: nur die hieroglyphischen Inschriften werden in Autographie gegeben, aber in Sätze abgeteilt und in Abschnitte mit deutschen Ueberschriften gegliedert. Innerhalb dieses Rahmens ist alles ausgezeichnet und die hieroglyphischen Texte sind mit der peinlichen Sorgfalt, die wir von S.s sonstigen Arbeiten kennen, mit dem Original oder einer mechanischen Wiedergabe desselben, einer Photographie oder einem Papierabdruck, verglichen worden. Eine besondere Eigenart dieses Heftes ist, daß es zwei zweisprachige Inschriften aus Philä (hieroglyphisch und demotisch) enthält und die berühmten dreisprachigen Inschriften (hieroglyphisch, demotisch und griechisch) auf dem Stein von Rosette, durch den die Entzifferung der Hieroglyphen im Anschluß an die Napoleonische Expedition gelang. Sethe hat bei den einzelnen Urkunden die sich entsprechenden Sätze unter einander geschrieben, sodaß sich die verschiedenen Formulierungen bequem übersehen lassen; daraus ist für den sprachlichen Ausdruck und für das Verständnis des Inhalts viel zu lernen. In dieser Gestaltung der Ueberlieferung wie in der Herstellung eines vollständigen und zuverlässigen Wortlautes steckt ein gut Stück Textkritik, an der kein Bearbeiter wird vorüber gehen dürfen. Vollen Nutzen, vor allem für weitere Kreise wird die mühevolle Arbeit des Verf.s allerdings erst haben, wenn er auch für diese Abteilung eine Uebersetzung mit Erklärungen gegeben hat.

Grapow stellt sich mit dem ersten Heft einer neuen Abteilung der Urkunden als der Bearbeiter der religiösen Texte vor; das Heft macht äußerlich und innerlich einen ebenso sauberen wie gediegenen Eindruck, so daß man sich über den neuen Mitarbeiter nur freuen und von ihm recht viele Hefte erhoffen kann. Das neue Heft sieht in mancher Hinsicht anders aus als die früheren, aber es ist in jeder einzigen eine Verbesserung. Die gedruckten Vorbemerkungen werden jedem Leser erwünscht sein; der Gegensatz zwischen „Pyramidentexten“ und „Totenbuch“ konnte in ihnen allerdings nur dadurch herausgearbeitet werden, daß die zwischen beiden stehenden „Sargtexte“ ganz unterdrückt sind. Die hieroglyphische Textgestaltung stellt in klarer Weise einen Grundtext an die Spitze, dem die Varianten übersichtlich folgen. Neu, aber sehr erfreulich ist die sofortige Beigabe einer gedruckten Uebersetzung in kleinerem Format, die später zu selbständigen Bänden vereinigt werden soll; allerdings hat sie den vorher schon nicht niedrigen Preis erhöht. Der Nichtägyptologe wird diese Uebersetzung allein zur Hand nehmen. Eine besondere Schwierigkeit macht das Zitieren; man möchte dem Vorschlag G.s in den Vorbemerkungen gern folgen, aber er selbst hat nur die Zitierung nach Seiten der Urkunden an die Hand gegeben. Eine zweite Schwierigkeit wird der Benützer der Uebersetzung bei den Orts-, Götter- und Dämonennamen haben. Heliopolis, Hermopolis und Herakleopolis sind inhaltlich verständlich, aber es ist oft wichtig, den an der betreffenden Stelle gebrauchten hieroglyphischen Namen der Städte zu kennen. Ferner ist die Wiedergabe der ägyptischen Namen nicht ohne Weiteres verständlich, besonders bei ungewöhnlichen Vokalisierungen wie Sje, Imset und Hepi, Jerufeld und Dewet, oder wenn er den Gottesnamen Nun ohne Bemerkung durch „Urgewässer“ wiedergibt. Ich empfehle allen Namen die hieroglyphische Form in Umschreibung zuzufügen; diese allein sind der ruhende Pol, da ja leider viele Ägyptologen ihre Vokalisierungen mit dem Winde zu ändern pflegen. Hoffentlich erhalten wir einen Index schon am Bandende, nicht erst nach Abschluß der ganzen Arbeit, die ja auf Jahre hinaus berechnet ist, damit sich das religionsgeschichtlich so wichtige Material in der neuen zuverlässigen Bearbeitung, die wir hier vor uns haben, schon bald ausnützen läßt. G. hat mit dem 17. Kapitel (oder „Spruch“, wie er sagt) begonnen, das einer der Kernpunkte der religiösen Literatur Ägyptens ist, und er stellt weiterhin die wichtigsten Teile des Totenbuches in Aussicht. Hoffentlich schreitet die Arbeit an den Urkunden in allen Abteilungen gleichmäßig weiter fort, damit wir endlich handliche und sorgfältige Ausgaben der Texte erhalten, mit denen in der Ägyptologie sowohl Anfänger wie Gelehrte täglich umgehen. Günther Roeder.

Strack, Herm. L., **Jüdischdeutsche Texte.** Lesebuch zur Einführung in Denken, Leben und Sprache der osteuropäischen Juden. Leipzig, 1917. Hinrichs. (56 S. 8.) ℳ 1, 50.

Als Ergänzung zu seinem kürzlich erschienenen „Jüdischen Wörterbuch“ bietet Strack hier in 15 Abschnitten jüdischdeutsche Texte, beginnend mit dem „Aufruf der Oberleitung der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere an die Juden in Polen“. Außerdem sind dem Lemberger Tageblatt, dem Warschauer Tageblatt, dem Lodzer Volksblatt derartige Texte entnommen, ferner ein Text den Werken von J. L. Perez usw. Auch Sprichwörter sind dargeboten. Die Texte sind nicht, wie man das nach St.s Lexikon erwarten sollte, mit hebräischen Lettern gedruckt, sondern in Umschrift. Die Worte hebräischen Ursprungs sind im Druck hervorgehoben und in einem Anhang ins Deutsche übersetzt. Die Einleitung bietet Handhaben zum Uebertragen der Texte in hebräische Druckschrift, auch zwei Texte in hebräischer Druckschrift und Umschrift. Auch diese Arbeit St.s

ist sehr dankenswert und eine wertvolle Ergänzung zu seinem Wörterbuch. Die Texte, gründlich studiert, gewähren tiefe Einblicke in Denken und Leben der osteuropäischen Juden. Wer mit diesen zu tun hat und sich überhaupt ein Urteil über sie bilden will, darf an diesen Texten nicht vorübergehen. Er lasse sich dadurch seine Freudigkeit dazu stärken, um zu hebräisch gedruckten Zeitungen und Büchern zu greifen, für deren Verständnis St. ihm durch diese Texte und sein Wörterbuch den Weg geebnet hat. Möchten sich in Zukunft mehr als bisher auch Germanisten das Studium dieses Deutsch angelegen sein lassen! Möchte St. in die Lage versetzt werden, auch Gedichte und ältere Texte zu veröffentlichen. Wünschenswert wären auch Texte, die die verschiedene Aussprache der Vokale in den einzelnen Gegenden als Grundlage zu weiteren Forschungen genau und wissenschaftlich darstellten. Fiebig.

Hoffmann, Friedrich, **Der lateinische Unterricht** auf sprachwissenschaftlicher Grundlage. Anregungen und Winke. Leipzig, 1914. Teubner. (IV, 199 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 20.

Hoffmanns Buch ist als eine sehr erfreuliche Erscheinung zu begrüßen, weil es nicht nur von tiefem Eindringen in die Sache zeugt, sondern auch von einem warmen Herzen für die Sache. Es beruht sowohl auf einer guten Kenntnis der modernen Sprachwissenschaft und Sprachpsychologie, als auch auf gründlicher pädagogischer Erfahrung, wie die zahlreichen Lehrproben zeigen, die der Verf. zum Teil auf Grund stenographischer Niederschrift mitteilt. Will man seinen Standpunkt auf eine Formel bringen, so wird man ihn als einen Anhänger der formalen Bildung bezeichnen dürfen: er erhofft von einer ausgedehnten Lektüre nicht viel (S. 10), meines Erachtens zu wenig, und will den Nachdruck auf einen durchgeistigten Sprachunterricht legen, der den Schüler zum Denken über die Sprache im allgemeinen und namentlich über seine Muttersprache anregt. Am klarsten spricht er das S. 129 aus: „Der Unterricht in der lateinischen Grammatik hat nicht die Aufgabe, mit den aufsteigenden Klassen den Wissensstoff durch Hinzufügung neuer Paragraphen zu vermehren, sondern einen erweiterten Ueberblick und eine vertiefte Einsicht in die Gesetze des sprachlichen Lebens zu geben und dabei immer auf wenige Grundgesetze zurückzugehen." Diesen Unterricht beginnt er bereits in der Sexta (S. 29. 63. 81. 93. 101. 109) und versucht z. B. zu zeigen, wie man dem Sextaner einen richtigeren Begriff vom Satze beibringen könne, als ihn die Schulgrammatik bietet (S. 63). Gegen diese verhält sich der Verf. überhaupt polemisch und zeigt durch zahlreiche Proben ihre Rückständigkeit: nicht auf tote Regeln komme es an, sondern auf Anschaulichkeit, und der Verf. wird nicht müde, dem Lehrer das Gewissen zu schärfen und die Pflicht klar zu machen, daß er schon bei den Anfängen, z. B. bei der Funktion des Akkusativs, sich von der Herrschaft der Terminologie freimacht und das Wesen der Sache zu fassen sucht. Natürlich ist er auch ein Anhänger der Uebersetzung ins Lateinische (S. 54) und rechnet scharf mit Havenstein ab, der diese Uebung neuerdings für überflüssig erklärt hat (S. 173). Gegen das Theoretische an seinen Ausführungen wird sich nicht viel einwenden lassen. Wenn das interessanteste Studium des Menschen der Mensch und wenn eine der wichtigsten menschlichen Funktionen die Sprache ist, so muß der Gebildete von deren Wesen und Leben eine klare Vorstellung zu gewinnen suchen. Das ist nur an einer fremden Sprache möglich, die der Muttersprache nicht allzu ähnlich sein darf und die doch wieder so viele Kulturbeziehungen zu ihr haben muß, daß sich ihre Erlernung auch von dieser Seite aus lohnt: diese Sprache ist die lateinische, und darum wollen wir sie auf der Schule treiben, nicht nur um der Lektüre willen (wie man Griechisch treiben sollte), sondern um der formalen Bildung willen. Ueber die praktische Ausführung werden namentlich Schulmänner (zu denen Ref. nicht gehört) verschiedener Meinung sein und zum Teil erst auf einer höheren Stufe mit der Verwertung sprachpsychologischer Gesichtspunkte beginnen wollen. Ferner wird man bezweifeln können, ob überall Lehrer vorhanden sind, die mit den Kenntnissen, dem Geist und der Energie des Verf.s an die Sache herangehen; ihm selbst sind auch einige Zweifel hierüber aufgestiegen (S. 23. 26. 174). Namentlich sei auf seine Forderung hingewiesen, daß die Universitäten sich die Ausbildung tüchtiger Lateinlehrer angelegen lassen sein müssen (S. 175): in der Tat sollten Vorlesungen nicht nur über lateinische Laut- und Formenlehre, sondern auch über Syntax nirgends fehlen und sollten die Stilübungen so gehandhabt werden, daß sie wieder zu einer Fertigkeit im Lateinschreiben führen, wie sie der Verf. mehrfach in den mitgeteilten Probestücken an den Tag legt. Gemeinhin übersieht man bei all den leidigen Debatten über Schulreform, wie die besten Absichten an der Indolenz und der Unfähigkeit mittelmäßiger oder gar unter dem Mittelmaß stehender Lehrer scheitern (und eben deshalb ist unseres Erachtens eine Erweiterung des Lektürekanons wünschenswert, weil sie auch solche Lehrer zu einem gewissen Maß von Arbeit zwingt). Der tüchtige Lehrer wird aus den Darlegungen des Verf.s viel Anregung schöpfen und sie ebenso wie die in Cauers Grammatica militans gebotenen in die Praxis umsetzen; den übrigen wird man nur mit einem Schulbuch helfen können, in dem die neuen Gedanken gewissermaßen auf Flaschen gezogen sind. Und es könnte nichts Besseres geschehen, als wenn der Verf. seine im Vorwort ausgesprochene Absicht, ein solches Buch zu schaffen, verwirklichte. W. K.

Whicher, George Frisbie, **The life and romances of Mrs. Eliza Haywood.** New York, 1915. Columbia University Press. (Lemcke & Buechner.) (XI, 210 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 1, 50.

Der Nachwelt ist Eliza Haywood, die geschäftigste Vielschreiberin des 18. Jahrh., höchstens aus der ungünstigen Erwähnung in der „Dunciade" noch bekannt. Daß diese Angriffe, soweit sie ihrer weiblichen Ehre gelten, ungerecht sind, daß sich Pope, wie in so vielen Fällen, von einer persönlichen Gehässigkeit hat hinreißen lassen, weist der Verf. überzeugend nach, dagegen macht er keinen Versuch, die Tätigkeit seiner Heldin zu verteidigen. Mit Recht. Ihre Werke, sowohl die zahlreichen schwachen Romane, wie die spärlichen noch schwächeren Theaterstücke, sind längst nach Gebühr vergessen. Trotzdem hat der Verf. seinen Fleiß an kein verlorenes Thema gesetzt. Bei den ausführlichen Analysen der einzelnen Werke wäre allerdings eine Kürzung wünschenswert; ein schlagendes Beispiel für jede Gattung, in der Eliza sich betätigt hat, hätte genügt, denn wie die meisten kleineren Geister, vielleicht wie alle, die aus der Kunst einen Broterwerb machen müssen, besaß sie keine Eigenart, sondern paßte sich dem wechselnden Geschmack des Publikums an. Ihre persönliche Neigung zog sie zu dem roman passioné, der Schöpfung der Scudéry, und in der ersten Hälfte ihres Schaffens durfte sie dieser Vorliebe frönen, dann mußte die Alternde in ein realistischeres Fahrwasser einbiegen, immerhin mit soviel Erfolg, daß sie beim Publikum neben Fielding und Richardson bestehen konnte. Ihre Romane sind für diese Uebergangszeit wichtig, sie hat nach ihren Kräften, wenn auch gegen ihren Willen, dazu beigetragen, den Roman zu demokratisieren und die Führerschaft auf literarischem Gebiet dem aristokratischen Frank-

reich zu entreißen. Ueber Elizas Leben, das noch vielfach in Dunkel liegt, hat der Verf. nichts Neues ermittelt; es ist vielleicht von allen ihren Romanen der interessanteste und der einzig originelle. Der Schriftstellerberuf war damals noch etwas Außergewöhnliches für eine Frau, und daß sie diesen Beruf sechsunddreißig Jahre lang gewerbsmäßig ausüben und nur von ihrer Feder leben konnte, zeugt von seltenem Mut und einer Charakterstärke, die vielleicht bei größerer Muße etwas Besseres als lüsterne Sensations- und Schlüsselromane hätte hervorbringen können. Der Verf. hat sich leider nicht bemüht, dieses Lebensbild unter Ausnutzung der sozialen Umwelt farbiger zu gestalten, trotzdem verdient seine umsichtige Arbeit volle Anerkennung. Es ist verlockend, einem großen Dichter in die entlegensten Gänge seines Seins und Schaffens zu folgen; welche Entsagung erfordert aber die gleiche Arbeit bei einer Schriftstellerin vom Range Eliza Haywoods! Da tröstet nur die Erkenntnis, daß sich der Fortschritt in der Literatur wie auf allen Gebieten zumeist nicht auf den Höhen, sondern in den Tiefen vollzieht. M. J. W.

Stoltenberg, Hans Lorenz, **Die Bindung der deutschen Rede.** Berlin, 1916. Curtius. (132 S. 8.) ℳ 2, 50.

Die in Abhängigkeit von der griechisch-römischen Bindweise, nach Wiederkehr von Länge und Kürze, bisher übliche Bindung der deutschen Rede, nach Wiederkehr von betonten und unbetonten Silben, erschöpft keineswegs die rhythmische Mannigfaltigkeit unsrer Sprache. Man vergleiche Worte wie: anziehend, Aufsehen und ähnliche. Der Verf. bringt daher statt dieser Zweiteilung in der Rhythmisierung eine Dreiteilung in Vorschlag, indem er starkbetonte (′), schwachbetonte (–) und unbetonte (◡) Silben unterschieden wissen will, eine Unterscheidung, deren allerdings auch schon C. Mehring in seiner „Deutschen Verslehre" Erwähnung tut. Wie leicht zu zeigen ist, lassen sich im Deutschen sämtliche Silben einer solchen dreifachen Betonung unterordnen. Auf Grund dieser Einteilung und in Sonderheit, um den grundsätzlichen Unterschied zwischen deutscher und griechisch-römischer Auffassung energisch zu betonen, macht sich eine vollkommene Neubildung von Versfußformen notwendig. An Stelle der bisher üblichen griechischen Bezeichnungen werden neue deutsche Wörter geschaffen, wie Steiger für Jambus, Faller für Trochäus, Tanzer für Daktylus, Springer für Anapäst, Woger für Amphibrachys. Neben diesen einfachen Füßen gibt es nun aber auch sogenannte Schwebfüße, die eben durch die besondere Berücksichtigung der schwachbetonten Silben zustande kommen. Das sind die Schwebfaller (′–), Schwebsteiger (–′), Schwebtanzer (′–◡) usf. Es ist unschwer einzusehen, daß innerhalb des Geläufs einer längeren Rede diese Füße im einzelnen nicht mehr erkennbar sind. Für ein solches Geläuf, Weller genannt, müssen also andere Merkmale maßgebend sein. Es sind dies die zwischen den Heben gelegenen Senken, einschließlich der Vor- und Nachsenken. Durch ihre genauere Differenzierung ermöglicht sich wieder eine Einteilung der Weller in besondere Gruppen, wie folgt: A) Gleichweller. Die Senken sind in Bezug auf Länge und Tiefe einander gleich. B) Ungleichweller. Bei den Senken ist das eine oder das andere oder auch beides nicht der Fall. Sie zerfallen demnach wieder in: I. Wechselweller, II. Zwieweller, III. Mischweller.

Der zweite Teil des Buches bringt die Anwendung der aufgestellten Betonungseinteilung. An der Hand praktischer Beispiele, die teils bekannten Dichtungen entnommen, teils vom Verf. selbst gebildet sind, werden uns die erwähnten Gruppen in überzeugender Weise erläutert. Des weiteren gibt dann der Verf. eine vierfache Unterscheidung der Maße. I. Das Wankmaß, von Mehring das deutsche Versmaß, auch Knüttelzeilen genannt. Es kehrt nur die gleiche Anzahl der Heben in entsprechender Weise wieder. Die Senken können in Bezug auf Länge und Tiefe wechseln. II. Das Schwankmaß. Entsprechende Senken sind bei gleichbleibender Tiefe nur in Bezug auf die Längen frei. III. Das Wippmaß. Die Länge der Senken bleibt an entsprechenden Stellen dieselbe, nur die Tiefe wechselt. Es ist das bisher in unsren Gedichten gebräuchlichste Maß. IV. Das Stehmaß. Die Länge als auch die Tiefe der Senken bleibt die gleiche. Dieses Maß ist im Deutschen noch so gut wie nicht angewendet und wird darum besonderer Aufmerksamkeit empfohlen. Interessant ist auch der Hinweis am Schluß, daß der hauptsächlich in Dramen so beliebte „fünffüßige Jambus" für die längere Rede eigentlich gar nicht geeignet erscheint. Da in ihm keine längeren (mehrsilbigen) Senken vorkommen, ist die Verwendung einer großen Anzahl von Wörtern und Formen einfach ausgeschlossen. Dagegen scheint der sogenannte Hexameter, der in unsrer Sprache zu nichts anderem als leicht gebundenen Wankzeilen geworden ist, empfehlenswert.

Im großen und ganzen läßt sich von dem Neuen, das uns hier geboten wird, wohl Gutes erhoffen. Durch die scharfe Unterscheidung der stark- und schwachbetonten Silben werden gewisse dichterische Freiheiten beschränkt zugunsten einer größeren und nicht zu unterschätzenden Reinheit und Regelmäßigkeit im Rhythmus. Wenngleich sich mir ein leiser Zweifel nicht völlig beschwichtigen lassen will, ob dem künstlerischen Schaffen dadurch nicht gar zu enge Fesseln auferlegt werden, die es mehr zu einem „Machen" als zu freier, schöpferischer Tätigkeit veranlassen. Fritz Gropp.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von E. Liesegang. 18. Jahrg., Nr. 1/2. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: Plate, Systematische oder alphabetische Druck-Kataloge. — G. Kohfeldt, Ottomar Enking. — O. Schmidt, Die Statistik in der kleinen Volksbücherei.

Rheinisches **Museum** für Philologie. Hgb. von A. Brinkmann. N. F. 71. Bd., Heft 3. Frankfurt a. M., 1916. Sauerländer.

Inh.: F. Rühl, Justus von Tiberias. — W. Kroll, Die Zeit des Cornelius Labeo. — B. A. Müller, Ein neuer griechischer Roman. — H. v. Arnim, Platos Lysis. — H. Schöne, Zu Galens Schrift *Περὶ τοῦ παρ' Ἱπποκράτει κώματος*. — H. Hollstein, Ein Gedicht Hadrians. — E. Bethe, Theokrit-Epigramm und Theokrit-Portrait. — J. van Wageningen, Anziehungskraft.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 34. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: K. Haebler, Ueber Typenwandlungen in der Wiegendruckzeit. — H. Loubier, Eine Ausstellung von Bucheinbänden in der Königlichen Bibliothek in Berlin. — K. Preisendanz, Zur Herkunft der **Anthologia Palatina.** — F. Behrend, Die literarische Form der Flugschriften. — K. Gerster, Eine „Jatrohygienische" Bibliothek. — P. Ladewig, Zur Systematik des Bibliothekswesens.

Kunstwissenschaft.

1) **Doering,** Oskar, **Krieg und Kunst.** M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (117 S. 16.) ℳ 1, 20.

2) **Dreßler,** Willy O., **Denkschrift** betreffend die Neugestaltung der **Verwaltung der Kunstangelegenheiten** im Reich und in den Bundesstaaten. Breslau, 1917. Schottlaender. (31 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Wie der Weltkrieg auf allen Gebieten uns die Anregung gegeben hat, uns auf uns selbst zu besinnen und uns über zukünftige Ziele und Richtungen klar zu werden, so auch auf dem Gebiete der Kunst. Obgleich bei dem losen Zusammenhang zwischen Krieg und Kunst hier wenig Ergebnisse zu erwarten sind, sind doch bereits eine große Anzahl von Schriften über dieses Thema erschienen, die

sich mit mehr oder weniger Glück an dieser Aufgabe versuchen. Zwei kleine Schriften dieser Art sind hier anzuzeigen. Die erste, von O. Doering, zeichnet sich durch den ruhigen Ton aus, den der Verf. selbst da bewahrt, wo er offenbare Schäden kritisiert. Doch steht dem der Nachteil eines engen, auch durch die katholische Tendenz umgrenzten Gesichtskreises gegenüber. Die Forderungen des Verf.s, daß die Kunst wieder mehr „zum Gemüt sprechen" soll, und dergleichen, sind ebenso selbstverständlich, wie verschiedenartiger und gefährlicher Ausdeutungen fähig. Doch mag die kleine Schrift, besonders in ihrem historischen Teil, dem breiten Publikum, für das sie bestimmt ist, manche Anregung bieten.

Energischer geht der Verf. der zweiten Schrift, W. Dreßler, vor. Er ist mit dem ganzen bisherigen Kunstbetrieb unzufrieden und erhebt daher die Forderung, die Kunst solle mehr vom Staate gefördert werden. Er glaubt, daß dieses Ziel durch entsprechende Einrichtungen, wie oberste staatliche Kunstbehörden, Akademien, offizielle Ausstellungen u. dgl. erreicht werden kann. Diese ganze, gewiß sehr gut gemeinte Schrift beruht aber auf einem sehr verbreiteten Grundirrtum: sie verwechselt Förderung der Künstler mit Förderung der Kunst. Für die Künstler kann und sollte der Staat gewiß viel tun. Das Aufblühen einer großen Kunst aber kann niemals durch solche äußerliche Maßnahmen erreicht werden, sondern hängt allein davon ab, ob die Gnade des Schicksals uns ein Genie oder gar mehrere beschert, und ich fürchte, daß wie bisher gerade der Genius von diesen hohen Behörden oft übersehen oder verkannt werden wird. Ihm freie Bahn zu schaffen, dafür kann der einzelne Kunstkenner und Kunstfreund oft mehr tun, als alle komplizierten Organisationen, und ich glaube, daß gerade die vom Verf. so sehr befehdeten Museumsdirektoren sich hierbei nicht geringe Verdienste erworben haben. Kurt Freyer.

Mensendieck, Otto, **Die Gral-Parzivalsage und Richard Wagners Parsifal.** Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (50 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Die Abhandlung, die bereits in den „Bayreuther Blättern" (Jahrg. 1915, Stück VII—IX) erschien, ist aus Vorträgen des Verf.s entstanden, die er in Zürich in Dr. Bircher-Renners Sanatorium „Lebende Kraft" gehalten hat. Die gedankenreichen Ausführungen stehen unter dem Einfluß von H. St. Chamberlains Anschauung. Sie umfassen zwei Hauptteile: I. Die geschichtliche Entwicklung der Gral-Parzivalsage, II. Die Entwicklung des Parsifal-Ideals in Wagner. Treffend wird die Bedeutung des „Grals" als Wunschgefäß in Urzeit und Mittelalter dargestellt. Als den Sinn des neuen, durch Wagner gestalteten Parsifal-Mythos bezeichnet Mensendieck: „Beherrschung der Triebe, soweit sie, nur auf Sinnenlust gerichtet, die Entwicklung der Persönlichkeit hemmen, und Umwandlung der Triebe, soweit sie, als unentbehrliche Grundlage der schaffenden Kraft, der höchsten Bestimmung des Menschen dienen" (S. 20). Sehr gut ist der schwierig zu erklärende Charakter der Kundry analysiert und an ihr die Bedeutung des Mannes für die Entwicklung der weiblichen Psyche dargestellt. Ebenso treffend wird die Bedeutung des „Grals" im „Parsifal" gekennzeichnet. So ist in Wagners „Parsifal" der Gral immer noch das Wunschgefäß, das giebt, was man begehrt, und dessen man würdig sein muß, wie im Epos des Mittelalters, auch muß im Streben der Held sich entwickeln, aber die unwillkürlich heiligende Wirkung ist ganz zurückgetreten. Der Gral ist Wagner weniger eine Gabe als eine Aufgabe, ein Richtungsziel der Entwicklung der Persönlichkeit. Er wird zum Wunschziel der inneren Vollendung durch freiwilligen Verzicht auf die Eigensucht der sinnlichen Existenz ... im Sinne einer ständigen Umwandlung und Neuschöpfung aller in der Natur gegebenen Anlagen zur Vollendung des göttlichen Willens im Menschen" (S. 32). Der zweite Teil erörtert unter anderem die Bedeutung des „Traumes" für Wagners Kunstwerk, die Möglichkeiten, die in der Verbindung von Wort und Ton liegen, für die gleichzeitige Vermittlung einer doppelten Vorstellung beim Hörer, und bringt einen Vergleich zwischen „Feen" und „Parsifal". Wagners ganze Entwicklung als Mensch wird an den Grundideen seiner Kunstwerke gezeigt. Sehr schön heißt es dann am Schluß: „Was Wagner der Jüngling erschaut, wurde von ihm im Alter in der damals vom Unbewußten perspektiv vorgezeichneten Entwicklung und Form bewußt erlebt und gestaltet: Ueberwindung der nur sinnlichen Lust und ihre Umgestaltung in schöpferische Liebe. Durch alle Irrnis und Leiden hindurch blieb seine Seele ihrem Ideal getreu ... Arindal, der auf sein Begehren verzichtete, um die Liebe erlösen zu können, zeichnete ihm den Weg seines Wesens vor. Er ist das Traumsymbol des Künstlers ... Lange leuchtete es seinem dunklen Pfade nur als düstere Todesfackel, bis Tristan zum Parsifal wurde, da war der Traum der Jugend erfüllt ..." Otto Schmitt.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Cohen, Andreas Achenbach als Graphiker. (Mit Abb.)

Der Städtebau. Hgb. von C. Sitte. 13. Jahrg., Heft 10/11. Berlin, Wasmuth. (Mit 8 Textabbild. und 10 Taf.)

Inh.: E. Genzmer, Bebauungsplan für Meißen. — W. B. Peteri, Utrecht. — Harry Maaß, Laubensiedelung und Grünfläche. — Franz Steinbrucker, Ueber den künstlerischen Städtebau als Kulturfrage. — Max Eisler, H. P. Berlage und sein Erweiterungsplan Amsterdam-Süd.

Pädagogik.

1) **Prehn**, August †, **Die Frauenschule.** Ergebnisse und Ausblicke. Leipzig, 1916. H. Haessel. (VI, 212 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 3, geb. ℳ 4.

2) **Ulbricht**, Willibald, **Die Mädchen-Fortbildungsschule** im Dienste der Volkserziehung. Vortrag. München, 1916. Callwey. (20 S. Gr. 8.) ℳ 0, 50.

161. Flugschrift des Dürerbundes.

Die preußische Mädchenschulreform von 1908 und die bald nachfolgenden Reformen in den andern Bundesstaaten haben die Frauenschule als neue höhere Bildungsanstalt für die Mädchen geschaffen, welche die zehnklassige höhere Mädchenschule (Lyzeum) besucht haben. Die amtlichen Pläne lassen der neuen Schulgattung sehr freien Spielraum. Viele Versuche sind gemacht worden; nicht alle haben die Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden. Heute, wo wir erneut einen kräftigen Anstoß erhalten, unsere ganze Mädchenerziehung zum Heile des Gesamtwohles, der Familie und der Einzelpersönlichkeit in der Richtung der Frauenschule zu entwickeln, kommt das Buch von Prehn (1) zur rechten Zeit. Nach einem historischen Ueberblick über die Entwicklung des Frauenschulgedankens und einer soziologischen Begründung der modernen Frauenschule werden auf Grund von Jahresberichten der einzelnen Anstalten die bisherigen Ergebnisse, nicht bloß die allgemeinen, sondern auch die besonderen eines jeden Unterrichtsfaches, zusammengefaßt. Die Ergebnisse werden kritisch beleuchtet und daraus die Forderungen für die Zukunft abgeleitet. Die meisten Forderungen kann man glatt unterschreiben. Insbesondere scheint mir Prehn das Richtige zu treffen, wenn er verlangt, daß die

Frauenschule gegenüber den Versuchen, sie zur Fachschule umzugestalten, ihre Eigenart als Pflegestätte allgemeiner Bildung behält, daß aber ihr Besuch verbindlich wird für den Eintritt in die Ausbildung zu gewissen Berufen. Erhält die Frauenschule Berechtigungen, so erhält sie auch Schülerinnen. Denn darüber muß man sich doch klar sein, daß ein erheblicher Teil unserer Knaben und Mädchen die höheren Schulen nicht wegen der Bildung, sondern wegen der Berechtigungen besucht. Um diesen Punkt werden wir auch bei der Frauenschule nicht herumkommen. Das Buch ist aus jahrelangem Beobachten und Erwägen in eifrigem, ernsten und liebevollen Durchleben gediehen. Dem Verf. war es leider nicht vergönnt, die letzte Hand daranzulegen, weil der Schlachtentod ihm die Feder aus der Hand riß. Der Direktor der Kgl. Augustaschule in Berlin Dr. Lenschau gibt dem Buch ein Geleitwort mit auf den Weg. Es ist in den letzten Jahren schon manches über die Frauenschule geschrieben, aber dieses Buch ist nun für die nächste Zeit, in der gerade in Fachkreisen wichtige Erörterungen und Beschlüsse bevorstehen, das grundlegende Werk.

Die Frauenschule kann gemäß ihrer Eingliederung in das höhere Schulwesen nur einem geringen Teile unserer weiblichen Jugend zugute kommen. Für die große Masse fallen dieselben Aufgaben in entsprechender Gestaltung der Mädchenfortbildungsschule zu. Mit den Aufgaben und dem Grundriß des Arbeitsplanes dieser Schulgattung beschäftigt sich der Vortrag von Ulbricht (2). Heute werden sehr viele Frauen durch frühe Berufstätigkeit, die dem natürlichen Frauenberufe fernliegt, untüchtig gemacht für Hausfrauenberuf und Mutterschaft, zum schweren Schaden des gesamten Volkes. Wir vergeuden in unverantwortlicher Weise viel Volkskraft, für deren Erhaltung dringend etwas getan werden muß. Die Mädchenfortbildungsschule allein kann helfen. Sie muß die heranwachsende Frau ertüchtigen für Haus und Familie. Daher ist neben der Vertiefung der Berufsausbildung, die zur vollen Auswertung der Arbeitskräfte notwendig ist, Unterricht in der Hauswirtschaft unbedingt einzuführen. Darüber hinaus pflege man aber drittens die seelischen Werte der Frau durch Darbietungen von Dichtungen und Kunst, gebe Gelegenheit zum Wandern, Turnen, Schwimmen. Die Mädchenfortbildungsschule sei also eine Führerin zur höchsten Kraftsteigerung und zeige den Weg zum höchstmöglichen Glück, das ist nicht zum Reichtum und Genuß, sondern zur innern Befriedigung. Es ist die höchste Zeit, daß etwas Durchgreifendes geschieht. Des Verf.s Voraussetzungen sind nicht anzufechten, und die Forderungen sind bei gutem Willen durchführbar. Es ist von Herzen zu wünschen, daß der vortreffliche Vortrag die große Sache kräftig fördere. Franz Burckhardt.

Bayr. **Blätter** für das Gymnasialschulwesen. Hgb. von E. Stemplinger. 53. Band, Heft 1/2. München, Lindauer.

Inh.: A. Goller, Ueber die Frequenzentwicklung der höheren Schulen Bayerns. — S. Röckl, Max II und die revidierte Ordnung der Lateinschulen und Gymnasien vom Jahre 1854. — A. Schwind, Der Mythus in Platons Phaidros. — H. Probst, Flaccus. — H. Weber, Zur Redaktion antiker Kriegsberichte. (Cäsars Gall. Krieg, Buch 7.) — F. Walter, Zu Tacitus nnd Apuleius.

Dürer-Bund. 164. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München, Callway.

Inh.: Quellen und Vortragsordnungen für Weihnachtsfeiern. Schutz- und Trutzabende.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: J. Wychgram, Frauenlehrzeit. — E. v. Sallwürk, Das Martyrium der Frau von Stein. — Charlotte Freytag, Kriegsstunden.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 39/40. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: H. Haupt, Studentische Kriegshilfe in der Jugendpflege. — E. Reisch, Aufgabe unserer Universitäten nach dem Kriege. — Th. Kipp, Studentische Organisation. — A. Harpf, Geburtennot, Völkertod.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 4. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Karl Hessel, Altdeutsche Frauennamen. (Forts.) — Hans Philipp, Die Frauenschule.

Mitteilungen des Bayerischen Gymnasiallehrervereins. 1917. Nr. 1. Leit. E. Stemplinger, München,

Inh.: Weissenberger, Ergänzungskurse für Notabiturienten.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: J. Kuckhoff, Wirtschaftspädagogik. — U. Gaede, Selbstbestimmung und Verantwortlichkeit. — F. Moeller, Der Geburtenrückgang und die höheren Beamten. — E. Witte, Völkerrechtliche Fragen im Unterricht. — A. Hedler, Eine vergleichende Bürgerkunde. — P. Behrens, Die Beziehungen der künstlerischen und technischen Probleme.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. Februar 1917. New York.

Inh.: R. J. Aley, Education and democracy. — J. R. Young, Reorganisazion of the high school curriculum. — V. C. Gildersleeve, Constructive elements in the curriculum. — M. A. McHugh, What children think. — V. A. Ketcham, Public speaking courses in state universities. — The problem of Central Europe.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 8. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: P. Riebesell, Die Mathematik im Lehrerbildungswesen. — Militärische Vorbereitung der Jugend.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. H. Lichtenecker. 12. Jahrg., Nr. 7/8. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: H. Lichtenecker, Der Weltkrieg im Wandbilde. — W. Weiler, Ein thermoelektrischer Motor. — K. Kraus, Krieg und Unterricht. — K. Köchl, Unterricht und Lehrbücher der Geographie. — Was ist Schundliteratur?

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Petsch, Schiller und das Problem des Tragischen. — O. Koch, Die Nibelungensage in ihren verschiedenen Fassungen und Bearbeitungen als Lesestoff des Deutschen. — A. H. Kober, Christusdichtung. — A. Feilchenfeld, Zum Komma vor „und". — Rud. Stübe, Literaturbericht 1915/16; Philosophische Propädeutik.

Vermischtes.

Berichte des Forschungsinstituts für Osten und Orient in Wien. Leitung: Dr. A. Grohmann. 2. Folge. Wien, 1916.

Inh.: v. Kraelitz, Ueber tatarische (türkische) Dialekte. — Hüsing, Was ist Orient? — Pistor, Die Türkei als Allianzgebiet in politischer und wirtschaftlicher Beziehung.

---

93. **Jahres-Bericht** der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. 1915. I. und II. Band. Breslau, 1916. Aderholz.

I. Band. A. d. Inhalt: Allgemeiner Bericht: Neißer, Ueber die Verhältnisse und die Wirksamkeit der Gesellschaft im Jahre 1915. — A. Weber, 1870/71 und 1914/15, Deutschlands wirtschaftliche Kriegslage damals und heute. — J. Ziekursch, Die Hohenzollern und ihr Volk. — II. Abteilung: Naturwissenschaften. O. Lummer und H. Kohn, Beziehung zwischen Flächenhelligkeit und Temperatur. Ziele und Grenzen der Leuchttechnik. — G. Rechenberg, Allgemeine Uebersicht der meteorologischen Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau im Jahre 1915. — F. Kern, Beiträge zur Moosflora der Salzburger Alpen. — V. Oberstein, Krankheiten und Beschädigungen der Kulturpflanzen in Schlesien im Jahre 1914. — F. Pax, Eine neue chinesische Primel (Primula cicutariifolia). — Th. Schube, Ergebnisse der Durchforschung der schlesischen Gefäßpflanzenwelt im Jahre 1915. — Ders., Ergebnisse der phänologischen Beob-

achtungen in Schlesien im Jahre 1915. — Ders., Nachträge zum „Waldbuch von Schlesien". — F. Spribille, Einige Angaben über die Brombeeren des Rummelsberges bei Strehlen. — III. Abteilung: Geschichte und Staatswissenschaften. Heilborn, Der verschärfte Seekrieg und das Völkerrecht. — Leonhard, Der Wert der Kriegsereignisse für die Rechtswissenschaft. — Ders., Die deutsch-amerikanische Bewegung. — v. Reibnitz, Weltkrieg und Weltbörse. — Ders., Der Weltkrieg als wirtschaftlicher und politischer Wendepunkt für die Vereinigten Staaten. — A. Weber, Das wirtschaftliche Leben als Gegenstand des Hochschulunterrichts. — IV. Abteilung: G. Prausnitz, Der Wagen in der Religion, seine Würdigung in der Kunst. (Erscheint in „Studien zur deutschen Kunstgeschichte", Straßburg, Heitz.) — V. Abteilung: Kokott, Singuläre Ponceletsche Polygone am Kreise. — Ziesché, Die funktionelle Behandlung der dogmatischen Theologie, ihr Wert und ihre Schwierigkeiten. — W. Bauer, Die alte syrische Kirche und ihre Evangelien. — Caspary, Ein neuer Versuch über die Geschichtlichkeit des Mose. — Steuernagel, Wesen und Ursprung der alttestamentlichen Zukunftserwartung. — VI. Abteilung: G. Holdefleiß, Das Triasvorkommen von Groß-Hartmannsdorf in Niederschlesien. — Nekrologe auf die im Jahre 1915 verstorbenen Mitglieder.

II. Band. A. d. Inhalt: Alzheimer, Demonstrationen: 1) Ueber psychogene Geistes- und Nervenstörungen im Kriege. 2) Eigenartige Gedächtnisstörungen nach Hirnherdverletzungen. — L. Cohn, Der Blinde als Berater des Blinden und in der Blindenfürsorge. — E. Frank, Die essentielle Thrombopenie. — Köbisch, Ueber eine Verbesserung der Verwundetenfürsorge in der Front. (Mit 8 Abbild.) — Mann, Demonstration einer Anzahl von kriegsneurologischen Fällen. — F. Roehmann, Zur Frage nach dem Nährwert des Vollkornbrotes. — G. Rosenfeld, Zur Psychologie des Wirtschaftslebens. — Uhthoff, Kriegsophthalmologische Erfahrungen und Betrachtungen. — Ders., Ueber Kriegsblinde und Kriegsblinden-Fürsorge.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 140 bis 143. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (140/3.) Kriegstagebuch. — (140.) Amerika. — Die Kampfweise der Infanterie im Weltkriege. (Schl.) — (140/1.) Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila. I. II. — (141.) Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika. — Prophezeiungen von Deutschlands wirtschaftlichem Zusammenbruch. — (142.) Die Berechtigung des unbeschränkten U-Bootkrieges. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (143.) Panzerzug und Panzerkraftwagen. — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXVII.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1916, 4. Abhandlung. München, Franz in Komm. (66 S. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Paul Lehmann, Mittelalterliche Handschriften des K. B. Nationalmuseums zu München.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Gießen. (Inauguraldiss. **Theolog. Fak.**) Wilhelm Reuning, Zur Erklärung des Polykarpmartyriums. (49 S.)

Kiel. Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 bis 1915 (5. Oktober). Nebst einem Anhang: Die Lektoren, Lehrer der Künste und Universitätsbibliothekare. Begonnen von Friedrich Volbehr, verbessert und bis zum 250 jährigen Bestehen der Universität fortgesetzt von Richard Weyl. (194 S.)

— (Kaisers Geburtstag.) Otto Lubarsch, Wissenschaft und Volkstum. (31 S.) Kiel, Lipsius & Tischer in Komm.

— (Rektoratsrede.) Goetz Martius, Ueber Freiheit. (30 S.) Kiel, Lipsius & Tischer in Komm.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Paul Reese, Zur Kenntnis der Struktur der Niederblätter und Hochblätter einiger Laubhölzer. (46 S. mit 11 Abbild.) Jena, G. Fischer. — [**Chemie.**] Hans Adam, Ueber die Oxydation von Limonen durch Ozon. Weitere Beiträge zur Kenntnis der Oxydation von Phenolen mit ungesättigter Seitenkette durch Ozon. (46 S.) — Friedrich Düvel †, Zur Kenntnis des Dimethylpiperidins und Piperylens. Ueber Carboxäthylaminoacetaldehyd. (41 S.) — [**Geschichte.**] Hermann Hagenah, Revolution und Legitimität in der Geschichte der Erhebung Schleswig-Holsteins. Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte und zur Politik der Provisorischen Regierung. (162 S.) — Heinrich Merle, Die Geschichte der Städte Byzantion und Kalchedon von ihrer Gründung bis zum Eingreifen der Römer in die Verhältnisse des Ostens. (96 S.) — Arthur Witt, Die Verlehnten in Lübeck. (Erster Teil.) (45 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Paul Erich Küppers, Die Tafelbilder des Domenico Ghirlandajo. (98 S.) Straßburg, Heitz. — [**Deutsche Philologie.**] Rolf Ebhardt, Hebbel als Novellist. (56 S.) — Arnold Laging, Justus Mösers Prosa. Eine sprachlich-stilistische Untersuchung. (142 S.) — Johannes Precht, Der Einfluß Giordano Brunos auf den dänisch-deutschen Romantiker A. W. Schack von Staffeldt. (67 S.) — [**Englische Philologie.**] Otto Halfter, Die Satzverknüpfung in der älteren Genesis. (81 S.) Berlin, 1915. Emil Ebering. — Richard Wilhelm Haupt †, Quellenstudien zu Lee's **Mithridates, King of Pontus.** (47 S.) — Ernst Steinhoff, Ueber den Gebrauch des Artikels in den englischen Werken John Gowers mit Berücksichtigung der Anwendung im Altenglischen sowie im modernen Englischen. Ein Beitrag zur historischen Syntax des Englischen. (154 S.) — Günther Wieland, Lustspielelemente im mittelenglischen Drama (bis 1500). Ein Beitrag zur Kenntnis des mittelenglischen Dramas. (159 S.) — [**Klassische Philologie.**] Johann Heyken, Ueber die Stellung der Epitheta bei den römischen Elegikern. (146 S.) — [**Romanische Philologie.**] Carl Grapengeter, Die nordfranzösischen Elemente in Mistrals Werken. (75 S.) — [**Physik.**] Franz Ahlgrimm, Zur Theorie der atmosphärischen Polarisation. (66 S.) — Bruno Bruhn, Experimentelle Untersuchungen über die Dampfspannungen bei 0° C der wässerigen Lösungen von Schwefelsäure und Sulfaten. (25 S.) Heide in Holstein, „Heider Anzeiger". — [**Rechts- und staatswiss. Fak.**] Hermann Behn, Zur Lehre von der geistigen Minderwertigkeit im Strafrecht. (176 S.) — Carl Max Maedge, Ueber den Ursprung der ersten Metalle, der See- und Sumpferzverhüttung, der Bergwerksindustrie und ihrer ältesten Organisation in Schweden. Eine prähistorisch-ökonomische Abhandlung. (57 S.) Jena, G. Fischer.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 8. Berlin, Weidmann.

Inh.: F. Noack, *Σκηνὴ τραγική*. Eine Studie über die szenischen Anlagen auf der Orchestra des Aischylos und der anderen Tragiker. (W. Dörpfeld.) I. — M. Ahrens, Das Weib in der antiken Kunst. (H. Philipp.) — C. Schuchhardt, Der Goldfund beim Messingwerk von Eberswalde. (Draheim.) — J. H. Hanford, A Platonic passage in Shakespeare's Troilus and Cressida. (Nohl.) — A. Zimmermann, Die Herleitung des Stadtnamens Roma. — F. Schemmel, Zu Libanius.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Baeumker, Cl., Roger Bacons Naturphilosophie. (L. Baur: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)
Bard, Fr., Der Sohn des Menschen. (Weber: Theol. Lbl. XXXVIII, 4.)
Bees, N., Verzeichnis der griech. Hdschr. des peloponnes. Klosters Mega Spilaeon. I. Bd. (H. Jordan: Ebd.)
Bezzel, H., Dienst und Opfer. Epistelpredigten. (D. Schwerdtmann: Ebd. XXXVIII, 5.)
Dietrich, R., Betriebswissenschaft. (O. v. Boenigk: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 1.)
Duhm, B., Israels Propheten. (Ed. König: Theol. Lbl. XXXVIII, 4.)
Eichrodt, W., Die Quellen der Genesis von neuem untersucht. (Ed. König: Ebd. XXXVIII, 5.)
Eulenburg, A., Moralität und Sexualität. (C. Gutberlet: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)
Hauck, A., Deutschland und England in ihren kirchlichen Beziehungen. (H. Preuß: Theol. Lbl. XXXVIII, 4.)
Hoffmann, A., Die Kommunalbesteuerung in Italien. (H. Köppe: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 1.)
Roloff, E., Lexikon der Pädagogik. II. Band. (B. Schmidt: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht X, 1.)
Sallwürk, E. v., Die Schule des Willens als Grundlage der gesamten Erziehung. (A. Messer: Sokrates V, 1/2.)
Seunig, B., Kunst und Altertum. (H. Lamer: Ebd.)
Stürmer und Michaelis, Etymologisches Wörterbuch. (H. Kluge: Ebd.)
Tupetz, Th., Lehrbuch der Geschichte für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. (G. Reinhardt: Ebd.)
Weiser, Chr. Fr., Shaftesbury und das deutsche Geistesleben. (Logos VI, 2.)
Wundt, M., Goethes Wilhelm Meister und die Entwicklung des modernen Lebensideals. (Fr. Panzer: Sokrates V, 1/2.)
Zeitschrift für angewandte Entomologie. Hgb. von K. Escherich. I. und II. Band. (H. W. Frickhinger: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht X, 1.)
Zimmermann, E., Hanau, Stadt und Land. (K. Siebert: Hessenland XXXI, 1/2.)

Vom 23. bis 28. Februar 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält

Egelhaaf, G., Historisch-politische Jahresübersicht für 1916. Neunter Jahrgang der „Politischen Jahresübersicht". Stuttgart, Krabbe. (191 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 80.

Kynast, R., Das Problem der Phänomenologie. Eine wissenschaftstheoretische Untersuchung. Breslau, Trewendt & Granier. (91 S. 8.) ℳ 3.



Löwy-Cleve, F., Die Philosophie des Anaxagoras. Wien, Konegen. (111 S. 8.) ℳ 5.
Lotz, W., Finanzwissenschaft. 2. Liefg. (Aus Handbuch des Oeffentlichen Rechts: Einleitungsband.) Tübingen, Mohr. (X, S. 161—320 Gr. 8.) ℳ 4. Vollständig in 5 Lieferungen.
(Maerlant.) Jacob van Maerlant's Heimelijkheid der heimelijkheden. Opnieuw naar de handschriften uitgegeven en van inleiding en aanteekeningen voorzien door A. Verdenius. Amsterdam, Kruyt. (VI, 210 S. Gr. 8.)
Otto, R., Das Heilige. Ueber das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. Breslau, Trewendt & Granier. (IV, 192 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Planck, R., Der Sieg des Deutschen. Ein Wort an den deutschen Protestantismus im Reformationsjahr 1917. (163. Flugschrift des Dürerbundes.) München, Callwey. (84 S. 8.) ℳ 1.
Schnell, H., Volkstümliche Geschichte des deutschen Liberalismus. München, Reinhardt. (88 S. 8.) ℳ 1.
Seidlitz, W. v., Das zweite Jahr des Kulturkrieges. (163. Flugschrift des Dürerbundes.) München, Callwey. (31 S. 8.) ℳ 0, 50.
Steinmeyer, H., Durchhalten! Maßhalten! Die Wege zum Frieden. Braunschweig, 1916. Selbstverlag. (36 S. 8.) ℳ 1.
Tièche, E., Der Dithyrambos in der Aristotelischen Kunstlehre. (S.-A. a. d. Neujahrsblatt der Literar. Gesellschaft in Bern 1917.) Bern, Wyß. (18 S. 4.)
Troeltsch, E., Humanismus und Nationalismus in unserem Bildungswesen. Berlin, Weidmann. (42 S. 8.) ℳ 1.
Volkelt, J., Aesthetik des Tragischen. Dritte, neu bearbeitete Auflage. München, C. H. Beck. (XXIV, 552 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 12, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Chandler, A., The English Church and re-union. London, Methuen. (190 p. Cr. 8.) Sh. 3, 6.
Chapin, H. M., Documentary history of Rhode Island. 8 pl. London, Quaritch. (286 p. 8.) Sh. 13, 6.
(Euripides.) The Rhesus of Euripides. Ed. with intro. and notes by W. H. Porter. Extra fcap. Cambridge, Univ. Press. (150 p. 8.) Sh. 3.
Maudsley, H., Organic to human: psychological and sociological. London, Macmillan. (372 p. 8.) Sh. 12.
Newland, H. O., Sierra Leone: its people, products and secret societies. London, Bale. (266 p. 8.) Sh. 7, 6.
Sarkar, B. K., Chinese religion through Hindu eyes: a study in the tendencies of Asiatic mentality. With intro. by Wu Ting-Fang. London, Luzac. (353 p. Roy. 8.) Sh. 6.
(Taliesin.) Poems from the Book of Taliesin. Ed. amended and tr. by J. Gwenogvryn Evans. London, Author. (217 p. 8.) (Ser. of old Welsh texts.)
Walters, H. B., A Classical dictionary of Greek and Roman antiquities, biography, geography, and mythology. 580 illus. Cambridge, Univ. Press. (1, 114 p. Demy 8.) Sh. 21.
Waterman, L., Business documents of the Hammurapi Period, fr. the British Museum. Cuneiform text and pl. London, Luzac. (137 p. Ryl. 8.) Sh. 6.
Webb, A. P., A Bibliography of the works of Thomas Hardy, 1865—1915. London, Hollings. (141 p. Cr. 8.) Sh. 6.

Niederländische.

Behrens, W. K., De scheepvaartverbindingen van Amsterdam en van Rotterdam met de zee gedurende de laatste 100 jaren. Rede, uitgesproken op 18. September 1916, bij de overdracht van de waardigheid van rector-magnificus aan prof. J. C. Dijxhoorn. Delft, Waltman Jr. (40 S. Gr. 8.) (Niet in den handel.)
Bergh van Eysinga, H. W. Ph. E. van den, Van eeuwige dingen. Amsterdam, Veen. (8, 207 S. post 8.) Fl. 0, 60.
Cuperus, S., Kerkelijk leven der hervormden in Friesland tijdens de Republiek. I. De predikant. Leeuwarden, Meijer & Schaafsma. (6, 249 S. Gr. 8.) Fl. 3, 60.
Deventer, J. van, Nederlandsche steden in de 16e eeuw. Platte gronden. Facsimile-uitgave met inleiding van R. Fruin. Afl. 1. s'-Gravenhage, Nijhoff. (11 S. Gr. Fol. m. 8 krtn. in lithogr. klrndr.) In portef. Fl. 10; afz. kaarten à Fl. 2, 50.
Gosses, I. H., en N. Japikse, Handboek tot de staatkundige geschiedenis van Nederland. Afl. 1. (Nijhoffs handboeken.) 's-Gravenhage, Nijhoff. (S. 1—128. Gr. 8.) Compl. in 6 afl. à Fl. 1, 25.
Kern, H., Verspreide geschriften. Onder zijn toezicht verzameld. IV. Achter-Indië. (Slot.) Brahmanisme en Buddhisme. Maleisch-Polynesische taalvergelijking. 1e gdlte. s'-Gravenhage, Nijhoff. (8, 343 S. Gr. 8.) Fl. 6.
Leliman, J. H. W., en K. Sluyterman, Het moderne landhuis in Nederland. Met 500 afbeeldingen. 's-Gravenhage, Nijhoff. (16, 221 S. Gr. 4.) Geb. Fl. 15.
Loosjes, A., De torenmuziek in de Nederlanden. Met 80 afzonderlijke platen. Amsterdam, Scheltema & Holkema's Boekhandel (K. Groesbeek & Paul Nijhoff). (8, 174 S. Gr. 4.) Fl. 6, 90.
Overzicht der geldmiddelen van Nederlandsch-Indië van 1867 af. Uitgegeven door het ministerie van koloniën. 's-Gravenhage, Nijhoff. (4, 106 S. roy. 8. m. 21 graf. voorstell. op 5 pltn.) Fl. 1, 50.
Rooses, M., Le musée Plantin Moretus. Contenant la vie et l'œuvre de Christophe Plantin et de ses successeurs les Moretus ainsi que la description du musée et des collections qu'il renferme. Livr. 15—26. La Haye, Nijhoff. (Gr. Fol. m. afb. in d. tekst, portr., facs. en pltn. per afl. bij inteek.) Fl. 6, 50; compl. Fl. 200.
Werken, uitgegeven door de Linschoten-vereeniging. XII. Reizen in Zuid-Afrika in de Hollandse tijd. Uitgeg. door E. C. Godée Molsbergen. Deel II. Tochten naar het Noorden. 1686—1806. Met een kaart en 12 platen. 's-Gravenhage, Nijhoff. (16, 310 S. Gr. 8.) Geb. Fl. 10.
Wijngaerdt, P. van, Het signaal. Over de nieuwe strooming in de hedendaagsche schilderkunst. Verlucht met 35 reproductiën. Bussum, Brand. (95 S. Fol.) Fl. 2, 50.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 643: Hassiaca, Großherzogtum Hessen, Provinz Hessen-Nassau, Kreis Wetzlar, 2769 Nrn.
Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 447: Kulturgeschichte, 873 Nrn.
Nijhoff, M., im Haag. Nr. 423: Explorations de missionaires catholiques en Afrique, Amérique et Asie, 185 Nrn.

Neue Kataloge.

Friedländer & Sohn in Berlin NW. XXXI. Jahrg., 1917, Nr. 1 und 2: Naturae novitates, Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exakten Wissenschaften. (64 S. 8.)

Nachrichten.

Der ord. Professor der deutschen Philologie Dr. Karl v. Kraus in Wien wurde zu gleicher Stellung in München (vom 1. Oktober 1917 ab), der ord. Professor der Physik Dr. Karl Tangl in Klausenburg zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule in Budapest, der Privatdozent der Geographie Prof. Dr. Thorbecke in Heidelberg als Nachfolger des an die technische Hochschule Dresden berufenen Prof. Dr. Hassert zum Professor an der Handelshochschule Köln, der Privatdozent der Chemie Prof. Dr. Karl Neuberg in Berlin zum o. ord. Professor ernannt.

In Freiburg i. B. habilitierte sich Dr. Karl Amersbach für Laryngologie und Rhinologie, in Leipzig der bisherige Privatdozent an der Univ. Kiel Dr. Gerhard Kittel in der theologischen Fakultät und Dr. Peter Stark für Botanik, in Münster i. W. Dr. Albert Koch für Zoologie.

Dem Direktor der indo-asiatischen Abteilung des Museums für Völkerkunde Prof. Dr. Alb. Grünwedel in Berlin wurde der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Direktorialassistenten am Museum für Völkerkunde Dr. Brunner daselbst der Titel Professor verliehen.

Am 28. Februar † in Leipzig der Schriftsteller Prof. Dr. Karl Siegen, 65 Jahre alt.

Ende Februar † in Bonn der ord. Professor der Mathematik Geh. Regierungsrat Dr. Franz London im 54. Lebensjahre; in Dessau der Musikhistoriker Prof. Dr. Leopold Gerlach im 83. Lebensjahre; in Darmstadt der em. ord. Professor der Ingenieurwissenschaften an der technischen Hochschule Geh. Baurat Dr.-Ing. Eduard Senne im 89. Lebensjahre; in Rom der Archäologe und Kunsthistoriker päpstl. Hausprälat Dr. Anton de Waal, 81 Jahre alt; in Wiesbaden der Direktor des Stadtarchivs Hofrat Dr. C. Spielmann, 55 Jahre alt; in Zürich der Professor der Pharmakognosie und pharmazeutischen Chemie an der eidgenössischen technischen Hochschule Dr. Karl Hartwich, 66 Jahre alt; in Paris der Professor der höheren Geometrie an der Sorbonne Gaston Darboux, Sekretär der Akademie der Wissenschaften, 74 Jahre alt.

Anfang März † in Dresden der Botaniker kgl. Garteninspektor Gustav Adolf Poscharsky im 85. Lebensjahre.



Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Zu der Erklärung von 65 Professoren der Universität Leipzig zugunsten des **humanistischen Gymnasiums** (vgl. Nr. 3, Sp. 81 d. Bl.) haben jetzt auch 45 Marburger Dozenten der geisteswissenschaftlichen Fächer ihre Zustimmung erklärt.

Bei der fürstlichen Musikbibliothek in **Bückeburg** wurde eine Zentralstelle für musikwissenschaftliche Universitätsschriften errichtet. Sie sammelt alle erreichbaren musikwissenschaftlichen Dissertationen, Habilitations- und Institutsschriften und gibt eine Bibliographie für musikwissenschaftliche Universitätsschriften heraus, deren erster Band im Laufe dieses Jahres unter Mitwirkung der musikwissenschaftlichen Seminare reichsdeutscher, österreichischer und deutsch-schweizerischer Universitäten bei Ferdinand Zierfuß, Musikverlag in München, erscheinen soll. Zweckdienliche Mitteilungen und Zusendungen erbittet der Vorstand der Musikabteilung des fürstl. schaumburg-lippischen Hofmarschallamtes Dr. A. C. Rau in Bückeburg.

Die **Gesellschaft für fränkische Geschichte** hat sich entschlossen, ihren bisherigen Veröffentlichungen eine neue hinzuzufügen, indem sie die Lebensläufe hervorragender Männer und Frauen, die entweder im Frankenland geboren wurden oder daselbst zeitweilig eine bemerkenswerte Wirksamkeit entfalteten, von berufenen Federn darstellen lassen und in einem Sammelwerk vereinigen will. Diese geplante Sammlung von „Lebensläufen aus Franken“ soll den Einfluß widerspiegeln, den das Frankenland sowohl durch seine eigenen Söhne, die der fränkischen Erde entsprossen sind, als auch durch die fremden Kräfte, die es aus der Fremde heranzuziehen und für kürzere oder längere Zeit festzuhalten verstand, auf die geistige und wirtschaftliche Kultur des engeren und weiteren Vaterlandes, ja über dessen Grenzen hinaus geübt hat. Die „Lebensläufe aus Franken“ sollen in mäßigen Bänden in zwangloser Folge erscheinen. Die Redaktion ist von der Gesellschaft für fränkische Geschichte dem Universitäts-Professor Dr. Anton Chroust in Würzburg (Huttenstraße 19) übertragen worden. An ihn mögen alle Zuschriften in Angelegenheiten des „Lebensläufe“ gerichtet werden.

Die diesjährige Generalversammlung der **Goethe-Gesellschaft** findet am 2. Juni in Weimar statt. Der erste (öffentliche) Teil wird durch eine Ansprache des ersten Präsidenten Staatsministers a. D. Oberpräsidenten Dr. v. Rheinbaben eingeleitet, worauf der ord. Professor der Physiologie Geh. Rat Dr. Johannes v. Kries (Freiburg i. B.) den Festvortrag über „Goethe als Naturforscher“ hält.

Als eine der ersten offiziellen Veröffentlichungen der **Vereinigung der Freunde des Goethehauses** wird ein Katalog von Goethes Privatbibliothek erscheinen, die sich noch an der ursprünglichen Stelle im Goethehause, in einem schmalen an das Arbeitszimmer stoßenden Raume befindet und nach einer Testamentsverfügung Walther v. Goethes hier zu verbleiben hat. Die Vorarbeiten zum Katalog sind bereits seit Jahren im Gange.

In der Versammlung des **Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin am 20. Februar d. J. hielt der Privatdozent Dipl.-Ing. v. Hanffstengel (Charlottenburg) einen Vortrag: „Mitteilungen über neuere Erfahrungen und Versuche mit Ersatzstoffen im Bau und Betrieb von Maschinen“, der demnächst in den Annalen für Gewerbe und Bauwesen (Berlin SW. 68, Lindenstraße 99) erscheint.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Die juristische Fakultät der Universität **Königsberg i. Pr.** stellt auf Grund der Geheime-Justizrat-Sanioschen Stipendien-Stiftung folgende Preisaufgabe: „Ist in den Fällen der sog. stillschweigend vereinbarten Vergütung der §§ 612, 632, 653 und 689 B.G.B. die Anfechtung wegen Irrtums aus § 219 zugelassen?“ Der Preis beträgt 1200 ℳ. Voraussetzung ist zweijähriges erfolgreiches Studium an der Königsberger Universität. Die Preisarbeiten sind bis zum 15. März 1918 und in der gleichen Form wie die von Prorektor und Senat für 1917 ausgeschriebenen Preisaufgaben bei dem Dekan der juristischen Fakultät einzureichen.

Die philosophische Fakultät der Universität **Leipzig** stellte für die nächste Bewerbung um das Krugsche Preisstipendium folgende Aufgabe: „Der Zusammenhang von Alois Riehls Kritizismus mit Kants Philosophie.“ Die beste Lösung wird mit einem Preise von 240 ℳ gekrönt.

Wissenschaftliche Ausgrabungen.

In der letzten Sitzung der Historischen Gesellschaft zu Basel berichtete Dr. Karl Stehlin über das **alemannische Gräberfeld**, das vor einigen Monaten am Gotterbarmweg bei Basel aufgedeckt wurde und dessen besonderer Wert und hohe Bedeutung in der Reichhaltigkeit und tadellosen Beschaffenheit der aufgefundenen Grabbeigaben liegt. In den Männergräbern fanden sich Waffen aller Art, Streitäxte und Schwerter, letztere immer im linken Arm der Leiche, darunter eins von besonderer Größe und mit den Resten einer reichverzierten Scheide, schöne Gürtelschnallen mit kunstvollen Verzierungen in getriebener Arbeit, Messer und Bartzangen. Noch ergiebiger erwiesen sich die Frauengräber; man erzielte hier vor allem eine ungemein große Ausbeute von Fibeln in allen Größen, in reichem und kostbarem Material und in sorgfältiger Ausführung, ferner Haarnadeln, ebenfalls durch feine reiche Arbeit ausgezeichnet, zahlreiche Hals- und Armringe, Anhänger, Gerätschaften für weibliche Handarbeit, Gefäße, darunter ein feines Trinkgefäß aus zartem Musselinglas, Kämme usw. Von den beiden römischen Silbermünzen, die bei den Leichen gefunden wurden, gehört die eine dem Kaiser Decentius (351/2), die andere dem Jovian (363/4) an.

Ende April 1915 erhielt das Prussia-Museum in Königsberg i. Pr. von dem vor Praßnitz liegenden, zur Armeegruppe Gallwitz gehörigen XIII. (kgl. württemberg.) Armeekorps den Inhalt sowie einen Probescherben einer Urne, welche beim Wegebau in der Nähe des Dorfes Pajki gefunden worden waren, zur Begutachtung zugesandt. Sofort angestellte Nachgrabungen an der Fundstelle ergaben als Ausbeute eiserne Waffen und Tongeschirr, die in der Sonderschrift N. R. I der Altertumsgesellschaft Prussia: **„Das Gräberfeld von Pajki** bei Praßnitz in Polen“ von F. E. Peiser sorgfältig beschrieben und abgebildet werden; er weist die Funde der Zeit um oder kurz nach 200 n. Chr. zu, läßt es aber unentschieden, ob sie germanischen oder nichtgermanischen Stämmen angehören. (Königsberg i. Pr., 1916, Gräfe & Unzer; 24 S. 4. mit 5 Taf. und 3 Kartenskizzen.)

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Als Volksschrift des Evangelischen Bundes zur Massenverbreitung veröffentlicht Schulrat Dr. Hermann Mosapp (Stuttgart) unter dem Titel **„Reformationsjubelbüchlein** fürs deutsche evangelische Haus“ in reichhaltiger Darlegung ein Lebensbild Luthers und eine Geschichte der Reformation nach ihrem Verlauf im Großen wie nach ihrer Ausgestaltung in den einzelnen Gebieten. Mit einem Abschnitt über die helfenden Freunde des Reformators und den dauernden Segen der Reformation schließt das empfehlenswerte Büchlein. (Berlin, 1917, Verlag des Evangelischen Bundes; 48 S. 8. mit Luthers Bildnis, ℳ 0, 25.)

Kulturgeschichte.

In leidenschaftlicher Sorge um die Zukunft Deutschlands beschwört Paul Friedrich **„Paul de Lagarde** und das Deutschland von morgen. Ein Mahnwort“ (Weimar, 1916, Weckruf-Verlag; 44 S. 8., 1 ℳ) die lebendige Gestalt des Mannes, der mehr war als Orientalist in Göttingen, um uns das Gebot der Stunde mit eindringlicher Beredsamkeit zu predigen. Die Neugeburt des deutschen Menschen, die in der Ueberschätzung des äußerlich materiellen Erfolgs fast völlig untergegangen zu sein scheint, ist in der Tat von Niemanden mit heißerem Ingrimm und stärkerer Liebe gefordert worden als von Paul de Lagarde. So wünschen wir dem Schriftchen recht viele Leser, die aus ihm die Kraft und den Mut gewinnen mögen zu einem neuen Idealismus der Tat und des täglichen Daseins, der die Folge dieses Krieges sein muß, wenn er nicht umsonst geführt sein will. **A. M. Wagner.**

Schriften zum Weltkrieg.

Carl Hollwegs Schrift **„Unser Recht auf den U-Bootkrieg“** (Berlin, 1917, Ullstein; 243 S. 8., 1 ℳ) bietet eine herzerfrischende, mit überzeugendem Optimismus verfaßte Darstellung, die sich ebenso sehr an das Gefühl wie an den nüchternen Verstand der Leser wendet, die objektiv und frei von sachtechnischen Künsteleien nachweist, daß uns das Verhalten unserer Gegner und der Neutralen, unsere Gesamtlage, unsere Ueberzeugungen und unser Gewissen nicht nur vom Standpunkte des formalen Seekriegsrechts, sondern auch von dem eines menschlich-natürlichen Rechtes die Anwendung einer Waffe gestatten, ja gebieten, die uns durch unsere Gegner und durch unsere Selbsterhaltungspflicht geradezu aufgedrängt worden ist. Die Schrift verdient von jedem Deutschen gelesen zu werden.

Aus der Fülle von Vorträgen und Schriften, welche unsere Beziehungen zu England behandeln, ragt die von Georg Solmssen: **„England und wir,** Vortrag“ (Bonn, 1917, Marcus & Weber; 42 S. 8., ℳ 0, 60) besonders hervor; sie gibt in knappen, klaren Zügen eine treffliche Schilderung der Ziele der englischen Politik und des Erstarkens unseres Wirtschaftslebens, um hieraus den unvermeidlichen Zusammenstoß zwischen den beiden Wettbewerbern um den Weltmarkt zu erklären. Selten ist England als Urheber des ganzen Weltkrieges, als ränkesüchtiger Anstifter dieses Krieges „lediglich um des Handels willen“ so treffend geschildert worden wie von dem an der Spitze unseres Wirtschaftslebens stehenden Verfasser. Die zahlreichen in übersichtlicher Weise verarbeiteten statistischen Angaben erhöhen den Wert der Schrift.

Vor kurzem erschien: Erich Meyer, **„Deutsche Arbeit und deutsche Kriegserlebnisse in Aegypten.** Mit einem Anhang: Eine Osterſegelfahrt im Nildelta. Geschautes und Erlebtes von Friedrich Becker, Dora Brooke, Hedwig Gierke und Erich Meyer.“ (Berlin, 1916, Verlag des Evangelischen Bundes; 132 S. 8., ℳ 1, 25, geb. ℳ 1, 80.) Anfang und Ende des Heftes gehören noch in die Friedenszeit. Die Einleitung des Herausgebers, des früheren deutschen Pfarrers in Alexandria Erich Meyer, gibt auf S. 8—15 eine knappe Zusammenfassung über das Deutschtum in Aegypten, das er ausführlich in einem Heft von Jäckhs „Politischen Flugschriften“ dargestellt hat. Der Schluß (S. 98—132) läßt uns mit Oberlehrer Fr. Becker, dem früheren Direktor der deutschen Schule in Alexandria, einen Ausflug mit dem Segelboot



durch das Nildelta machen, wie man ihn gern zu unternehmen pflegte, wenn man ein paar freie Tage hatte und sich an frischer Luft, an Sonne und Farbenpracht, an dem Frieden ägyptischen Landlebens und unerwarteten Erlebnissen erholen wollte. Die dazwischen stehenden Berichte lassen uns einen Blick in die Monate tun, die unsere Deutsch-Aegypter am Anfang des Krieges durchzumachen hatten, und lassen den Fernstehenden, der in der Heimat nichts vom Kriege spürt, ahnen, wieviel unsere Landsleute draußen verloren haben. Meyer, „Fünf Monate Kriegszustand in Aegypten" (S. 16—38), schildert die Ereignisse während seiner Anwesenheit in Alexandria, überall erweitert durch geschichtliche und statistische Rückblicke. Schwester Dora Brooke, Vorsteherin des Diakonissenhospitals in Alexandria, erzählt, wie sie mit ihren Kaiserswerther Diakonissinnen bis in den Juli 1915 hinein englische und französische Soldaten gepflegt hat. Fräulein Hedwig Giercke war vom Oktober 1914 bis Juli 1915 als Lehrerin an der deutschen Schule in Alexandria und hat es über sich ergehen lassen müssen, daß ihre Anstalt zum französischen Lazarett eingerichtet wurde. Was den beiden Schilderungen ihren Wert verleiht, ist, daß es eigene Erlebnisse sind. Ihre Art ist wie überall: die Franzosen waren gar nicht ritterlich, sondern sehr unhöflich, die Engländer vorsichtiger; aber in der Sache beide gleich rücksichtslos. Die Monate waren bitter schwer; was wir damals eingebüßt haben, werden die Beraubten erst nach dem Frieden erfahren. Ob sie auch nur annähernd entschädigt werden können? **Rdr.**

Aus Kinderhorten, Spielheimen, Schulen und Elternhaus, sowie aus der Sonderausstellung des „Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht" stammt das Material, das Max Schach in seinem Buche **„Das Kind und der Krieg"** gesammelt und gesichtet hat: Kinderaussprüche, Aufsätze, Schilderungen und Zeichnungen von vier- bis zwölfjährigen Knaben und Mädchen. Er sondert es in folgende Gruppen: Die Ursache; Was ist ein Krieg?; Was ist eine Kanone?; Briefe ins Feld; Des Krieges Angesicht; Aussprüche; Uli; Der Kaiser; Die Feinde; Hindenburg; Antwerpen; Soldaten und Schützengräben; Das Kriegsziel; Die den Vater noch nicht kennen. Einige launige Zeichnungen haben auch die Humoristen Paul Simmel und Fritz Wolff beigesteuert, um darzutun, wie sie sich „das Kind und den Krieg" denken. (Berlin, 1917, Eckart-Verlag; 118 S. 8. mit 36 Abbildungen, geb. 2 ℳ.)

Naturwissenschaften.

Bereits die fünfte Auflage hat sich von den **„Vorlesungen über technische Mechanik"** nötig gemacht, die Geh. Hofrat Prof. Dr. August Föppl zuerst im Jahre 1898 zu veröffentlichen begann. Der vorliegende 1. Band: „Die Einführung in die Mechanik", stimmt im größten Teil des Textes mit der dritten und vierten Auflage überein, die Abweichungen betreffen nur Einzelheiten, die ohne Erheblichkeit sind. (Leipzig, 1917, Teubner; XVI, 431 S. Gr. 8., Preis ℳ 9, 20, geb. 10 ℳ.)

Medizin.

Im 9. Heft der von Prof. Th. Meyer-Steineg herausgegebenen „Jenaer medizin-historischen Beiträge" berichtet Dr. Ernst Buchheim über **„Die geburtshilflichen Operationen** und zugehörigen Instrumente **des klassischen Altertums"**, indem er aus den überlieferten Schriften der großen Aerzte der griechisch-römischen Zeit die einschlagenden Angaben zusammenstellt, insbesondere über die Lagerung der Kreißenden, die vorbereitenden Operationen, die Wendung und Extraktion der Frucht, die Zerstückelung des Embryos behufs Rettung der Mutter und die Maßnahmen bei verhaltener Nachgeburt. Zum Schluß beschreibt er die von den antiken Aerzten benutzten Instrumente und betont die künstlerisch geschmackvolle Gestalt der letzteren, die sich auch auf der beigegebenen Abbildungstafel (mit zum Teil noch unveröffentlichten Funden von Prof. Meyer-Steineg) erkennen läßt. (Jena, 1916, G. Fischer; 46 S. Gr. 8. mit 1 Taf., Preis ℳ 1, 50.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Prof. F. Holthausen hat seine Ausgabe der **älteren Genesis** im 7. Bande der von ihm und Morsbach herausgegebenen „Alt- und mittelenglischen Texte" so eingerichtet, daß er unter den von ihm neu verglichenen angelsächsischen Text den Wortlaut der lateinischen Quelle, der Vulgata des Hieronymus, nach Tischendorfs Ausgabe setzt und darunter in Fußnoten die Korrekturen der ags. Handschrift und die aufgenommenen Konjekturen nebst ihren Urhebern verzeichnet. Erklärende Anmerkungen sind wie das Namensverzeichnis und das Glossar ans Ende des Buches verwiesen. Das störende Einschiebsel der jüngeren Genesis (V. 235—851), womit der Schreiber der Hdschr. die Lücke seiner Vorlage ausfüllte, ist fortgelassen, sodaß der fortgeschrittene Student des Angelsächsischen die etwa zu Anfang des 8. Jahrh. verfaßte ehrwürdige Genesisdichtung, wohl das älteste Epos in einer germanischen Sprache, das uns erhalten ist, mit reinem Genuß lesen kann. (Heidelberg, C. Winters Universitätsbuchhandlung; X, 132 S. 8. mit 1 Schrifttafel, Preis ℳ 2, 80, geb. ℳ 3, 40.)

Das zur Sammlung „Der Kunstschatz des Lesebuchs" gehörige Buch **„Die lyrische Dichtung"** von Wilhelm Peper, das vom erläuternden Lehrer verlangt, daß er Poet und Psychologe zugleich sein müsse, um nicht nur dem schaffenden Dichter, sondern auch dem lauschenden Kinde nachzufühlen, behandelt in der soeben erschienenen 2. Auflage im ersten Teil, der den künstlerischen Gehalt des lyrischen Gedichts und seine Erfassung behandelt, den fünften Abschnitt über das Sprachlich-Musikalische des Liedes ausführlicher als bisher und nimmt als letzten Abschnitt des zweiten Teils (Erläuterungen) aus der Kriegslyrik der Gegenwart (1914/15) eine Anzahl Dichtungen auf, die, „künstlerisch hochwertig genug für lyrisches Dauergut, als Zeit- und Volksspiegel den seelischen Gewinn und Reichtum unsrer Kämpfe den kommenden Geschlechtern übermitteln helfen können". (Leipzig, 1916, Teubner; VIII, 255 S. Gr. 8., Preis 4 ℳ, geb. ℳ 4, 80.)

Pädagogik.

Aus der Kinderstube, Biographie und Dichtung hat Wilhelm Peper Bilder zur Jugendpsychologie zusammengestellt und diese Sammlung unter dem Titel **„Junge Seelen"** im 2. Bändchen der „Quellenhefte für den Unterricht in der Pädagogik, zunächst für Oberlyzeen, Lehrerinnenseminare und ähnliche Anstalten" vor sechs Jahren herausgegeben. Diese Darstellungen des Kinderlebens haben den beabsichtigten Unterrichtszweck erreicht, wie das Erscheinen der zweiten Auflage beweist. Diese ist den Unterrichtsbedürfnissen noch mehr angeglichen; von den bisherigen Stücken sind neun ausgeschieden, dafür folgende acht neue eingeschaltet: „Aus dem ersten Lebensjahre eines Kindes", „Kinderfragen", „Kinderaussagen", „Spiel und Spielzeug", „Musik", „Brüder", „Mitleid und Selbstlosigkeit", „Willensentwicklung". (Leipzig, Teubner; IV, 74 S. 8., Preis ℳ 0, 90.)

Leibesübungen.

Die schwere Zeit, in der wir jetzt leben, erscheint vielleicht manchem nicht recht geeignet dazu, sich besonders mit Turnen, Spiel und Sport zu beschäftigen. Mancher mag sich damit begnügen, nur über die Vorgänge an der Front und über die Lebensmittelknappheit im Lande zu denken und zu sprechen. Daß aber auch wir, die wir dazu verurteilt sind, uns von dem Kampfe gegen unsere Feinde fernzuhalten, immerhin doch auch unser Teil dazu beitragen können, wichtige Angelegenheiten zu ordnen, zu regeln und zu fördern, die das deutsche Volk für alle Zukunft gesund, stark, wehrhaft und widerstandsfähig machen sollen, lehrt uns das Buch von Wilhelm Winter: **„Der Weltkrieg und die Leibesübungen.** Freie Bahn für deutsches Turnen, Spiel und Sport." (Wien, 1916, Pichlers Witwe & Sohn, VIII, 146 S. 8., 3 ℳ.) Es gebricht an Raum, hier näher auf den reichen Inhalt einzugehen, nur einige Kapitelüberschriften seien angeführt: „Die großen Lehren des Weltkrieges"; „Ein Vorschlag aus der Praxis"; „Die Körperpflege des zarten Geschlechts"; „Das Dienstjahr der deutschen Frau"; „Der bisherige Gegensatz zwischen Turnen und Sport"; „Die Gefahren des übertriebenen Wettkampfes"; „Ein Reichswehrausschuß" und anderes mehr. In allen Kapiteln finden sich schöne und große Gedanken und Vorschläge, die zur Befolgung, mindestens aber zum Nachdenken anregen. Das Buch ist gerade für die jetzige Zeit wertvoll und wichtig und zwar nicht nur für die Turner, sondern für jedermann, dem an der körperlichen Entwicklung und Wehrhaftmachung der Jugend etwas liegt. Aber es wird gewiß auch nach dem Kriege noch weiter seinen Zweck erfüllen. **L. Schützer.**

Berichtigung.

In Nr. 9, Sp. 229, Z. 27 v. u. l.: unmöglich statt nur möglich, Z. 22 v. u. l.: Einschübe statt Eindrücke.

Erklärung.

Herr Otto Ehrlich in Berlin hat am 27. Juli 1911 vor der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich die mündliche Doktorprüfung abgelegt. Nach den Bestimmungen der Promotionsordnung hatte er innerhalb Jahresfrist seine Dissertation „Erkenntnistheoretische Erörterungen über Gegenstand und Methode der Geschichtswissenschaft" mit den von dem Referenten, Herrn Prof. Dr. W. Freytag, verlangten Abänderungen im Druck erscheinen zu lassen. Statt diese Bedingung zu erfüllen, hat Herr Ehrlich seine Dissertation wortgetreu übereinstimmend mit der beanstandeten Fassung als Buch unter dem Titel: „Wie ist Geschichte als Wissenschaft möglich? Kritische Studien von Dr. Otto Ehrlich" im Verlag Dr. Basch & Co., G. m. b. H., Berlin, o. J., erscheinen lassen. Da durch diese Verletzung der Promotionsordnung nun sein ganzes Examen hinfällig wird, erklärt die Fakultät, daß Herr Ehrlich nicht berechtigt ist, den Doktortitel zu führen.

Zürich, 21. Februar 1917.

J. A. der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich

Der Dekan: **Emil Ermatinger.** Der Aktuar: **G. F. Lipps.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

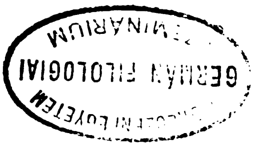
Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 11. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 17. März 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.



Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 6.

Theologie. Religionswissenschaft.

Reitzenstein, Richard, **Historia Monachorum** und **Historia Lausiaca.** Eine Studie zur Geschichte des Mönchtums und der frühchristlichen Begriffe Gnostiker und Pneumatiker. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (VI, 266 S. Gr. 8.) ℳ 10, 40.

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, hgb. von W. Bousset und H. Gunkel. N. F., 7. Heft.

Das literarische Problem der ältesten Mönchserzählungen hatte Reitzenstein schon in seinen „Hellenistischen Wundererzählungen" (1906) angegriffen, und eine Auseinandersetzung mit Holl hatte ihm später die Möglichkeit geboten, die damals schon in den Grundlagen gewonnenen Anschauungen an dem Beispiel der Vita Antonii nachzuprüfen (Sitzungs-Berichte der Heidelberger Akademie 1914, 8. Abhandlung). Nunmehr untersucht er zur weiteren Erhärtung seiner Beobachtungen die älteren Mönchserzählungen überhaupt, um ihren literarischen Charakter und damit den historischen Wert ihrer Berichte darzulegen, gleichzeitig aber Begriffe und Vorstellungen ihrer Verfasser aufzuzeigen. Er beschränkt sich dabei nicht auf die beiden großen Corpora der Historia Monachorum und Historia Lausiaca, überhaupt nicht auf die Mönchserzählungen, sondern zieht auch die Mönchsethiker Euagrius Pontikus und den erst jüngst durch die, leider unzulängliche, Ausgabe von Weis-Liebersdorf wissenschaftlicher Betrachtung zugänglich gemachten Diadochus von Photike heran, in der richtigen Erkenntnis, daß es „zur vollen Würdigung der Mönchsnovelle unbedingt erforderlich ist, die asketisch-gnostischen Lehrschriften der Zeit mit zu berücksichtigen". Darüber hinaus hat er auch dem Bilde, das in der antihäretischen Literatur vom Mönchtum entworfen wird, und dem Kampf der Kirche mit dem Asketentum seine Aufmerksamkeit zugewendet. Im Schlußkapitel wird die

ursprüngliche Bedeutung der „frühchristlichen Begriffe Gnostiker und Pneumatiker", die im Mittelpunkte der ganzen Studie stehen, noch einmal einer grundsätzlichen, polemisch zugespitzten Erörterung unterzogen. Anders als Lucius will R. die „Legende" durchweg als literarische Schöpfung fassen (Kap. 1—4). Nicht die Person, sondern die Tendenz bilde den Ausgangspunkt der Erzählungen. Den beiden großen Sammlungen gebe nicht die Schilderung der Ereignisse oder auch nur des Zuständlichen, sondern die Grundanschauungen der Verfasser, Rufins und eines Unbekannten (denn hinter Palladius als Verfasser der Lausiaca macht R. ein Fragezeichen), oder vielmehr der Kreise, in denen die von ihnen aufgenommenen Geschichten, eine Art Volksliteratur in Einzelnovellen, entstanden sind, ihren Wert. Die Anschauung vom Asketen als dem Uebermenschen wird im 5. Kap. auf ihre Wurzeln und mannigfachen Verzweigungen geprüft. Die Aufzeigung der Verwandtschaft zwischen Mönchs- und Märtyrererzählungen gibt Anlaß zu neuer Untersuchung von Ursprung und Bedeutung des Märtyrertitels (siehe dazu des Ref. Abhandlung in der Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft 1916, 4. Heft) und von Stellung und Recht der christlichen Pneumatiker. Der Sprache der Askese bei Stoikern, Neupythagoreern, Philo und Porphyrius (unter besonderer Hervorhebung der oft vernachlässigten Schrift ad Marcellam) wird nachgegangen und die „entscheidende Tatsache, daß der Hauptteil der Terminologie der Mönchsliteratur der heidnischen Philosophie entnommen ist", ins rechte Licht gestellt. Der pythagoreischen Einwirkung auf das werdende Mönchtum werden die Einwirkungen hellenistischer Mysterienvorstellungen und des frühchristlichen Gnostizismus an die Seite gerückt. In dem (6.) Kapitel über Euagrius und Diadochus tritt einerseits die Erörterung des Begriffes Gnosis in seiner Doppelheit als höhere und

niedere Gnosis, andrerseits die der allmählichen Zurückdrängung des Anspruches des Asketen, zu einer überirdischen Art von Wesen zu gehören, in den Mittelpunkt. Das 7. und das 8. Kap. gelten der Historia Lausiaca (Quellenscheidungen, Ueberarbeitungsfrage), das 9. Kap. dem Gegensatz zwischen Bischofskirche und Asketentum (Messallianer, Enkratiten). Die Polemik des letzten Kapitels ist gegen Harnack gerichtet und verteidigt ihm gegenüber die durch die neueren Arbeiten der Philologen und Religionshistoriker gewonnene Begriffsbestimmung der Gnosis. Leider ist hier zu kritischer Auseinandersetzung kein Raum (vgl. des Ref. Bemerkungen in der Theologischen Rundschau 1917). Doch scheint dem Ref. das Urteil nicht übertrieben, daß seit Weingartens berühmter Abhandlung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Erforschung der Ursprünge des Mönchtums nichts geschrieben worden ist, was an methodologischer Bedeutung mit R.s Studie verglichen werden könnte. Leider hat R. dem Leser die Mitarbeit sehr erschwert, nicht nur durch die Unübersichtlichkeit des Aufbaues, das Studieren vor dem Publikum, sondern auch durch die bei einem Philologen besonders auffällige Mangelhaftigkeit der Register. G. Kr.

Alttestamentliche **Abhandlungen.** Hgb. von J. Nikel. 6. Band, Heft 2/3. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XVI, 230 S. Gr. 8.) ℳ 6, 20.

Inh.: Bernhard Walde, Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters.

Neutestamentliche **Abhandlungen.** Hgb. von M. Meinertz. 6. Band, Heft 4. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (VI, 173 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Inh.: Thaddäus Soiron, Die Logia Jesu. Eine literarkritische und literargeschichtliche Untersuchung zum synoptischen Problem.

Festschrift, Adolf Schwarz zum siebzigsten Geburtstage 15. Juli 1916 gewidmet von Freunden und Schülern. Unter Mitwirkung von V. Aptowitzer herausgegeben von Samuel Krauss. Berlin und Wien, 1917. Löwit. (577 und 51 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Inh.: Die Schriften von Adolf Schwarz. — H. Redisch, Der bit hillani und seine Verwendung bei den salomonischen Bauten. — Z. Karl, Der israelitische Prophetismus. — H. Torczyner, Biblische Miszellen. — Th. Kroner, Die Misshandlung der Volksfremden eine Entweihung Gottes. — J. Ziegler, Die Sünde Mord in Bibel und Midrasch. — J. Bergmann, Geschichte und Legende. — A. Freimann, Die hebräischen Kommentare zu den 13 Middot des Rabbi Ismael. — V. Aptowitzer, Das Alter der Baraita der 32 Normen für die agadische Auslegung der Heiligen Schrift. — A. Büchler, Familienreinheit und Familienmakel in Jerusalem vor dem Jahre 70. — L. Freund, Ueber Genealogien und Familienreinheit in biblischer und talmudischer Zeit. — L. Blau, Zur Geschichte des jüdischen Eherechts. — S. Rubin, Ein Kapitel aus der Sklaverei im talmudischen und römischen Rechte. — A. Abeles, Alle Israeliten sind Bürgen, Einer für den Anderen. — S. Gandz, Kritische Studien über das Verhältnis der Mišna zu den anderen tannaitischen Quellen. — M. Steckelmacher, Etwas über die »leichten und schweren Gebote« in der Halacha und Agada. — S. Krauss, כבל. Eine neu erschlossene hebräische Vokabel in geschichtlicher Beleuchtung. — F. Perles, Nachlese zum neuhebräischen und aramäischen Wörterbuch. — J. Löw, Asphodelus. — J. N. Epstein, Zur Babylonisch-Aramäischen Lexikographie. — L. Ginzberg, Beiträge zur Lexikographie des Aramäischen. — J. Theodor, Die Laazim in den alten Kommentaren zu Bereschit rabba. — S. Klein, Weinstock, Feigenbaum und Sykomore in Palästina. — J. Taglicht, Die Dattelpalme in Palästina. — L. Venetianer, Die Beschlüsse zu Lydda und das Apostelkonzil zu Jerusalem. — S. Funk, Beiträge zur Geschichte Persiens zur Zeit der Sasaniden. — A. Kaminka, Die Komposition der Scheëltoth des R. Achai und die Rhetorik in den babylonischen Hochschulen. — A. Marmorstein, Spuren karäischen Einflusses in der gaonäischen Halacha. — S. Poznański, Die Anfänge des palästinensischen Gaonats. — M. Rosenmann, Das Lehrhaus des Rabbi Nissim Gerundi in Barcelona (ר"ן). — M. Brann, Samson Wertheimers Rabbinats-Diplom aus Eisenstadt. — D. Simonsen, Dänemark und die Juden in Prag 1745. — M. Schorr, Die Hauptprivilegien der polnischen Judenschaft. — D. Feuchtwang, Markus Benedikt (Rabbi Mordechai Benet). — B. Bernstein, Die Agunafrage im Lichte des Weltkrieges. — M. Guttmann, תורה בתלמוד. — Ch. Tschernowitz, בלמוד של בעלי התוספות לדרך. — H. P. Chajes, הגהות למסכת משקין. — A. Z. Schwarz, אגרת ר' אברהם ב"ר חייא הנשיא. — H. Brody, פסקי מהרי"ח. — J. L. Landau, שני מכתבים מר' נחמן קרוכמל.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Risch, Luther der Bibelübersetzer. I. — Zoellner, Die Schicksalsfrage der deutschen Frau an ihr Volk in ernster Zeit. I. — D. theol. et phil. Cornelius August Wilkens. — H. Boehmer, „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang". — Die Zulassung von Abiturienten des Realgymnasiums zur Theologie.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 9. Marburg.

Inh.: V. Amundsen, Christentum und Politik. Aus Dänemark. Mit Erwiderung. — Rade, Anerkennung oder Nichtanerkennung der freireligiösen Gemeinden durch den Staat? Zu den Verhandlungen im preußischen Landtag. — A. Rosenkranz, In der Heimat? Eine Wanderfahrt unter Auslanddeutschen. — Die Volksakademie in Diez a. d. Lahn. — E. Stier, Alkohol und Volksernährung.

Philosophie.

Leibniz. Zum Gedächtnis seines zweihundertjährigen Todestages herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen. Hannover, 1916. Gersbach. (I, 90 S. 8. mit Abbildungen und Faksimile.)

Der erste Teil vorliegender Schrift, welcher die drei besten Leibnizporträts und ein Bild des Leibnizhauses in Hannover beigegeben sind, ist die Rede, welche Paul Ritter am 15. November 1916 bei der Gedächtnisfeier in Hannover hielt. Das Thema lautet: „Leibniz und die deutsche Kultur". Aus voller Kenntnis des Leibniznachlasses schöpfend beweist der Verf., wie Leibniz der erste Deutsche war, der das moderne Wissen ganz beherrschte, die neue Mathematik, die neue Physik, das neue Naturrecht, die auf diese drei Pfeiler gegründete neue Philosophie. Treffend wird in Bezug auf den Streit Leibniz-Newton hervorgehoben, daß bei Leibniz die Infinitesimalrechnung aus einer viel höheren Idee entsprang, von der Newton nichts wußte, nämlich aus der Idee, alle menschlichen Begriffe in eine mathematische Zeichensprache zu bringen. Wenn Ritter meint, es bedürfe noch der Nachprüfung, ob Leibniz bei seinem Aufenthalt in London 1676/77 nicht doch etwas von Newtons Entdeckung erfahren habe, so halte ich diese Frage für durchaus zu Gunsten von Leibniz schon längst entschieden. Der Verf. verweist auch nachdrücklich auf die prophetischen Einsichten Leibniz'ens auf physikalischem Gebiete, wo er voraussagt, daß die Maschinen der Rechnung einst gehorchen werden wie die Zahlen. Besonders würdigt Ritter Leibniz'ens Verdienste um die Erfindung einer Forschungsmethode für Sprachvergleichung. In der allgemeinen Charakteristik des Leibnizschen Geistes ist der Hinweis darauf wertvoll, daß die von einer banausischen Kritik stets getadelte angebliche Zersplitterung gerade die Größe dieses Genius ausmacht, weil seine tiefsten Entdeckungen aus dem fortwährenden Austausch zwischen den verschiedensten Gebieten seines Denkens hervorgingen. Aus der Universalität seines Wesens entsprang auch der große Zug zur Vermittlung und Versöhnung in Leibniz. Auch über die Weltanschauung von Leibniz, über die völkererziehende Bedeutung der Monadologie und Theodizee entwickelt Ritter wertvolle Gedanken. Hatte die Leibnizkritik sich gewöhnt, darin eine Spielerei zu sehen, so charakterisiert Ritter mit Recht ihren Grundgedanken als eine der gewaltigsten Ideenharmonien der Geschichte, in

welche Leibniz sein ganzes Wissen und Wesen hineingearbeitet hat. — In einer zweiten Abhandlung verbreitet sich H. Peters in interessanter Weise über „Leibniz in Naturwissenschaft und Heilkunde“. Die Förderung, welche Leibniz der Forschung durch seine europäischen Beziehungen gab, wird gut hervorgehoben, ebenso der bahnbrechende Einfluß von Leibniz auf die moderne Energetik. Der Verf. weist nach, daß nicht der Engländer Wall, sondern Leibniz der Entdecker der elektrischen Funken ist. Die Bedeutung des Mikroskopes für die Forschung hat Leibniz zum erstenmale richtig erkannt. In der Abhandlung werden dann Leibniz'ens Forschungen auf chemischem und medizinischem Gebiete näher verfolgt, wobei auch sein bis heute nicht realisierter Plan, daß durch Zentralisation aller Erfahrungen der Menschheit auf medizinischem Gebiet die Gesundheit, dieses unschätzbare Gut, gehoben werde, Erwähnung findet. Im Gedenkspruche Voltaires (S. 40) muß es heißen: „Er (Leibniz) verstand zu zweifeln“. — Den beiden Abhandlungen hat der Herausgeber zwei von ihm in der Bibliothek zu Kopenhagen aufgefundene sehr interessante Briefe von Vogler, Leibniz'ens letztem Sekretär, über dessen Tod und Begräbnis beigegeben, sowie einen für die Arbeitsweise von Leibniz höchst charakteristischen Lichtdruck aus dem Konzepte eines Leibnizbriefes an die Königin Sophie Charlotte über Tolands Philosophie. F. X. Kiefl.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hgb. von Cl. Baeumker. 17. Band, Heft 5/6. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XXVII, 271 S. Gr. 8.) ℳ 9, 40.

Inh.: Martin Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristoteles-Uebersetzungen des 13. Jahrhunderts.

Geschichte.

Häpke, Rudolf, Die Regierung Karls V und der europäische Norden. Lübeck, 1914. Max Schmidt. (XVI, 386 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck. Hgb. vom Staatsarchiv zu Lübeck. 3. Band.

Dieses Buch hat eine größere zeitgemäße Bedeutung als der Verf. bei der Bearbeitung und bei der Abfassung noch der Vorrede angenommen hat. Es handelt sich im großen und ganzen um die Beziehungen Mitteleuropas zum Weltmeer. Wir möchten annehmen, daß die Begriffe „Mitteleuropa“ und „Freiheit der Meere“ erst Schöpfungen unserer Zeit sind. In diesem Buche aber wird gezeigt, daß es für den Kaiser notwendig ist, die Freiheit der Meere zu sichern. Der Titel des Buches sagt zu wenig und doch zu viel. Es ist nicht eigentlich die Rede vom europäischen Norden, wenn auch von den drei nordischen Reichen und gelegentlich von England und Schottland. Es ist in erster Linie die Rede von den kaiserlichen Machterweiterungsplänen im deutschen Norden. An dem Widerstand in erster Linie der deutschen seefahrenden Städte im Norden ist die großzügige Familien- und Hauspolitik des Kaisers gescheitert. An die eigentlichen nordischen Reiche hat er garnicht rühren dürfen; trotz aller inneren Unruhen und Zersetzungen und Umbildungen haben die nordischen Reiche dem Kaiser Widerstand geleistet. Andererseits gibt das Buch mehr: zumal im ersten Abschnitt wird ein bedeutendes Stück Seegeschichte geboten, es ist ausführlich die Rede von Seefahrt und Seehandel, Seefischerei, Kapital und Geldbesitz, Handelspolitik, politischen Konstellationen und Seekriegen. Es ist nicht Wirtschaftsgeschichte von Nord- und Ostsee allein, sondern auch von ihren Höfen und deren Hinterlanden. Die politischen Konstellationen haben ihren Angelpunkt in der niederländisch-holländischen Macht des Kaisers und werden verwickelt durch die dänischen Fürsten. Je nachdem dem Kaiser die deutschen Fürsten oder andere Neider (Moritz von Sachsen, Franz I) zu tun geben, kann er sich den nordischen Verwicklungen widmen. Sein Interesse steht aber nicht auf den Seiten der Seefahrer. Besonders die Niederländer und Holländer haben einsehen müssen, daß sie vom Imperium keinerlei Hilfe erwarten dürfen. Die tiefe Entfremdung zwischen Fürst und Volk, zwischen Regierung und Regierten hat zumal in den Niederlanden und in Holland damals Nahrung gefunden in dem Unverstand, mit dem der Kaiser seinen universalen Aufgaben gegenübergestanden hat. Damals hat das Deutsche Reich die Seefahrtsinteressen an die kleinen Länder, an Städte und Genossenschaften abgetreten, und damit ist das Reich seiner universalen Bedeutung verlustig gegangen. Nach Karls V Tode ist es wieder wie vor seiner Wahl gewesen: das spanisch-burgundische Habsburger Reich ist wieder in zwei Händen. Die Arbeit ist außerordentlich vielseitig, auf reichem Quellenmaterial aufgebaut und gut geschrieben. Der Verf. gibt selbst zu, daß manche Partien seines Buches geradezu mit Begeisterung geschrieben sind. Die Drucklegung hat durch den Kriegsdienst des Verf.s mancherlei Schwierigkeiten erfahren. Für die so entstandenen Mängel bittet der Hrsgbr. um Nachsicht. Die Ausstattung ist wie bei allen Stücken dieser Reihe schlechthin hervorragend. Otto Lerche.

Schemann, Ludwig, Gobineau. Eine Biographie. 2. Band: Vom Jahre 1864 bis ans Ende. Straßburg, 1916. Trübner. (XXIV, 750 S. Gr. 8. mit 1 Bildnis und 2 Faks.-Bll.) ℳ 12; geb. ℳ 14, in Halbfranz ℳ 15, 50.

Der erste Text- und der erste Urkundenband von Schemanns großer Quellenbiographie Gobineaus sind im 65. Jahrg. (1914), Nr. 42, Sp. 1343 d. Bl. angezeigt worden. Mit dem vorliegenden zweiten Textband ist das Hauptwerk abgeschlossen; nur ein weiterer Band Quellen und Urkunden soll noch folgen, und zwar nach dem Kriege, weil während desselben die Bestände des Straßburger Gobineau-Archivs nicht zugänglich sind. Daß es L. Schemann möglich gewesen ist, mitten in den Weltkriegsstürmen diese monumentale Arbeit zu Ende zu bringen, und zwar in kaum drei Jahren, ist der höchsten Bewunderung würdig. Wir besitzen nun von einem der originellsten Denker, Künstler und Menschen des 19. Jahrh.s die Biographie, auf die alles, was etwa später noch über ihn wird zu sagen sein, zurückzugehen hat. Der Verf. war nicht nur dadurch, daß er wie kein anderer über das gesamte Material, einschließlich der denkbar reichsten Briefschätze und einer einzigartigen Fülle persönlicher Beziehungen zu den seinem Helden Nächststehenden, verfügte, hervorragend zu der schwierigen Aufgabe „berufen“; es hat sich wohl auch keiner so wie er, der langjährige getreue Verwalter von Gobineaus literarischem und künstlerischem Nachlaß, in das sehr komplizierte geistige Wesen dieses Mannes hinein gelebt, keiner so mit ihm und den Problemen, die dieses Leben ergriff und stellte, bis aufs äußerste gerungen. Dazu verband er diejenigen beiden Eigenschaften, die das Gelingen biographischer Arbeit am ehesten verbürgen: die Fähigkeit, sich so völlig mit seinem Helden in eins zu setzen, daß schließlich alles, auch das Verborgenste, vor seinem nacherlebenden Geiste im Lichtschein des Verständnisses liegt, und den unbeugsamen Willen, die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit, zu Tage zu fördern. Dieser schönen Vereinigung von Liebe und Gerechtigkeit ist es zu danken, daß der rein menschliche Charakter, der bei Gobineau doch wohl, wie bei dem oft mit ihm verglichenen Schiller, die Krone seines Selbst war, in leuchtender Klar-

heit herausgearbeitet wird. Niemand wird von dem Werke scheiden, ohne daß ihm der Mensch Gobineau teuer geworden ist; niemand, auch ohne ein Gefühl tiefster Ergriffenheit ob des Uebermaßes seelischer Leiden, die er zu tragen verurteilt, fast möchte man sagen: gewürdigt ward, da er sie, wie nur ein ganz großer Mensch es vermag, getragen hat. In der Ueberfülle der Wissenschaftsgebiete, auf denen Gobineau sich betätigt hat, vermag natürlich kein Mensch zugleich sachkundiger Fachmann zu sein; doch hat S. schon durch seine große Vorarbeit über „Gobineaus Rassenwerk“ (vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 23, Sp. 754 fg. d. Bl.) bewiesen, in wie erstaunlichem Maße er selbst hier dem Ideal nahegekommen ist. Auch der neue Band überrascht durch den Reichtum sachlicher Kenntnisse und erfreut durch das nie ablassende Streben nach rein objektiver Würdigung. Gewiß wird mancher nicht alle Urteile des Verf.s restlos unterschreiben; doch darf Ref. sagen, daß er nur an sehr wenigen Stellen ernstlichen Widerspruch zu erheben hätte. Der noch ausstehende Urkundenband verspricht noch eine Reihe interessantester Beiträge. Hoffentlich werden doch auch solche Werke wie Aphroëssa, L'Abbaye de Typhaines und die Schrift über das moderne Frankreich der Oeffentlichkeit noch oder wieder übergeben werden. F. Fdch.

Biernatzki, Stanislaw, Aus dem Leben eines Hamburger Kaufmanns. Lebensgeschichte von St. B. Hamburg, 1915. Boysen. (VIII, 237 S. 8.) ℳ 3, 50.

Ein lebensfrischer Greis gibt einen Rückblick auf sein Leben, das dem stets schaffensfreudigen zu einer Geschichte seiner geschäftlichen Unternehmungen wird. Und dies wieder ist eine Geschichte der Einführung von mancherlei amerikanischen Maschinen und anderen Erfindungen auf dem Kontinent (Näh- und Strickmaschinen, Petroleumbrenner, Rasenmäher und Taxameter). Gerade in der Einzelschilderung einer solchen Großagentur liegt für den Beschauer unserer wirtschaftlichen Entwicklung viel Interessantes. Auch mancherlei sonstige Bemerkungen wird man gern mitnehmen, wenn auch die Mitteilung merkwürdiger Reiseerlebnisse vielleicht ein wenig umfangreicher geworden ist, als für ein größeres Publikum berechtigt erscheint. Ueber dem Ganzen steht eine Persönlichkeit, deren rastloser Unternehmungsgeist mitgewirkt hat, das Deutschland zu schaffen, um dessen Existenz wir jetzt kämpfen; ein Einzelschicksal, ein gut Stück allgemeiner Geschichte. Wir zweifeln nicht, daß das Buch den großen Leserkreis finden wird, den es nicht nur an sich verdient, sondern auch deshalb, weil Erinnerungen von Kaufleuten eine literarische Seltenheit sind. L. B.

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 18. Bd., Heft 1. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: R. Boschan, Jakob Balde, ein patriotischer Dichter des 17. Jahrhunderts.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 3. Kassel, Scheel.

Inh.: E. Wenzel, Beiträge zur hessischen Geschützkunde. (Mit 2 Zeichnungen.) — Werner Deetjen, Neue Kunde aus Dingelstedts Fuldaer Jahren. — G. Schumacher, Ein lateinisches Distichon auf Elise von Hohenhausen. — H. Leusch, Wintertage in Fulda und in der Rhön. Plauderei.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 65. Jahrg., Nr. 1/2. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Lautenschlager, Die Geschichtsvereine des Großherzogtums Baden in den Jahren 1914 und 1915. — M. Schwann, Nikolsburg. — Müller, Vom Nominal-Kataloge.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Albertus Magnus, De animalibus libri XXVI nach der Cölner Urschrift. Mit Unterstützung der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München, der Görresgesellschaft und der Rheinischen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung, hgb. von Hermann Stadler. I. Band, Buch I—XII enthaltend. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XXVI, 892 S. Gr. 8.) ℳ 28, 75.

Die Geschichte der Naturwissenschaften wird leider noch immer recht stiefmütterlich behandelt. Die Herstellung einer kritischen Ausgabe der umfangreichen Tiergeschichte des Albertus Magnus ist daher sehr zu begrüßen. Auf Anregung von R. v. Hertwig und P. Erich Wasmann, denen auch das Werk gewidmet ist, unterzog sich der Verf. der ebenso mühevollen wie dankenswerten Aufgabe. Die Entstehungszeit des Tierbuches (etwa 1262 oder 1268) ist noch nicht sichergestellt. Gegen vierzig Handschriften desselben sind uns aus dem 13. bis 15. Jahrh. erhalten, unter ihnen nimmt der Codex Coloniensis des städtischen Archivs in Köln den ersten Rang ein; er stellt ohne Zweifel die Urschrift des Werkes dar. Als Hauptgründe für diese Annahme werden u. a. angeführt: Nur die Kölner Handschrift ist vollständig (von 429 Blättern fehlen nur zwei), alle andern leiden unter sinnentstellenden Auslassungen und Lesefehlern. Die Kölner Handschrift enthält vielfach Korrekturen, die sich von den gewöhnlichen Abschreiberkorrekturen schon durch die Rücksichtslosigkeit unterscheiden, mit der sie gemacht sind. Sie zeigen deutlich die Tätigkeit des während der Arbeit ändernden und bessernden Verfassers. Die der Schreibweise des 13. Jahrh.s entsprechende Schrift ist durchaus individuell und unterscheidet sich bedeutend von der gewöhnlichen Schreiberschrift. Die Tradition berichtet von 1483 ab ausdrücklich, daß im Dominikanerkloster zu Köln, wo Albertus sich die meiste Zeit seines Lebens aufhielt, starb und begraben wurde, neben einem theologischen Werke ein volumen de naturis animalium de manu sua vorgefunden wurde. Diese Handschriften sind dort bis zum Anfange des 19. Jahrh.s nachweisbar und kamen nach der Zerstörung des Klosters in der Franzosenzeit schließlich an das Stadtarchiv, wo sie noch heute liegen. Endlich zeigt ein aus dem Wiener Dominikanerkloster stammendes Autogramm des Albertus dieselben Schriftzüge wie der Codex Coloniensis. Der Wechsel der Tinte zeigt, daß das ganze Werk während eines längeren Zeitraums absatzweise geschrieben wurde, vielleicht sogar an verschiedenen Orten. Die Orthographie ist nur in der Inkonsequenz konsequent. Neben dem Kölner Original werden als die nächstbesten Handschriften die von Basel, Dijon und Soissons bezeichnet. Gedruckt wurde die Tiergeschichte einzeln zu Rom 1478, Mantua 1479 und viermal zu Venedig 1490—1519. Daß ein so umfangreiches Werk während des Krieges gedruckt werden konnte, ist eine anerkennenswerte Leistung des Verlages. Eine deutsche Uebersetzung, wie etwa bei Aubert-Wimmer's Aristoteles-Ausgabe, dürfte wohl wegen der hohen Druckkosten unmöglich sein. Ad. St.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 17/18. Treptow-Berlin.

Inh.: W. Ahrens, Zahlenriesen. — W. Block, Das Atomgewicht. — H. Passarge, Launen der Schwerkraft. — S. Archenhold, Der gestirnte Himmel in den Monaten November, Dezember 1916, Januar, Februar 1917. — Ph. Fauth, Der Planet Jupiter. — Einige physikalische Eigenschaften der Atmosphäre. — Strenge und milde Winter. — Sankt Kunigund, bringt d' Wärm' von unt'.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Pugehl, Die Behandlung der Vierecklehre. — P. Luckey, Kriegsnomogramme. — A. Gutzmer, Die Tätigkeit des



Deutschen Unterausschusses der Internationalen mathematischen Unterrichtskommission 1908/16. — A. Peter, Das stabile Schwimmen mathematischer Körper.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schwartz, Ernst, Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Mit Kommentar. Berlin, 1914. Julius Springer. (VIII, 822 S. Gr. 8.) ℳ 25; geb. ℳ 27, 40.

Es könnte als ein gewagtes Unternehmen erscheinen, trotz der schon eingeführten ausgezeichneten Kommentare von Olshausen und Frank einen neuen Kommentar zum RStGB. zu schreiben. Für den Unterricht und die erste Einführung ist der Frank'sche Kommentar vortrefflich und für den Praktiker ist das erschöpfende Werk von Olshausen nach wie vor unentbehrlich. Der Verf. hat aber den Nachweis erbracht, daß auch ein zwischen diesen beiden gebräuchlichen Kommentaren stehender Kommentar Daseinsberechtigung hat. Wer sich über die vielen Streitfragen näher orientieren will, als es naturgemäß aus einem kürzeren Kommentar geschehen kann, und doch einen klareren Einblick in das Wesentliche erhalten will, als dies durch Einsicht eines auch die nebensächlichen Kleinigkeiten behandelnden umfangreichen Kommentars geschehen kann, wird mit Nutzen zu dem Kommentar von Schwartz greifen. In gründlicher und dennoch übersichtlicher Weise werden wir hier über alle irgendwie belangreichen Fragen unterrichtet. Immer tritt klar hervor, welchen Standpunkt das Reichsgericht einnimmt. Dem Verf. liegt aber nichts weniger fern, als den Standpunkt des Reichsgerichts immer zu billigen. Oft legt er in recht temperamentvoller Weise seine abweichende Ansicht dar. Auch wenn man sich von jeglichem Präjudizienkultus fernhält, ist es aber für den Praktiker von Bedeutung, genau zu wissen, wie die Auffassung des Reichsgerichts von einer bestimmten Frage ist. Die Lehren der reichsgerichtlichen Rechtsprechung konnten um so schärfer herausgearbeitet werden, als Entscheidungen anderer Gerichte nicht zitiert werden. Auch mit der Anführung des Schrifttums ist der Verf. sparsam: er zitiert nur die hauptsächlichsten Lehrbücher und Kommentare. Durch diese weise Selbstbeschränkung ermöglicht uns der Kommentar, uns schnell über alles Wesentliche zu orientieren. Man merkt dem Buch an, daß jahrelange fleißige Arbeit daran gesetzt worden ist. Sowohl die flüssige Form der Darstellung, als auch die überall sichtbare kritische Gedankenarbeit setzen sehr eingehende und mühsame Sonderuntersuchungen voraus. Zwei kleine Stichproben mögen zeigen, wie eigenartig der Verf. die Probleme anpackt. Bei der Erörterung des untauglichen Versuchs mit abergläubischen Mitteln nennt der Verf. (S. 116) die subjektive Theorie des Reichsgerichts „ein unzulässiges Experimentieren mit dem Geschick unserer irregeleiteten Mitmenschen. Wenn es sich nicht gerade um die Rechtsprechung unseres höchsten Gerichtshofes handelte, könnte man beinahe annehmen, daß hier das juristische Interesse aufhöre und nur das pathologische übrig bleibe." Bei der Behandlung der Frage, ob gegen den Landesherrn Notwehr zulässig sei, erzählt der Verf.: Als der letzte Kurfürst von Hessen seinen Kammerdiener verprügelt und dieser sich aktiv zur Wehr gesetzt habe, da habe das Kasseler Obergericht die Einleitung eines Strafverfahrens wegen begründeter Notwehr abgelehnt (S. 168). Während der Olshausen'sche Kommentar seines Umfangs und seiner ganzen Anlage wegen sich nur für wissenschaftliche und praktische Zwecke eignet, wird der Kommentar von S. auch zu Lehr- und Lernzwecken mit Vorteil benutzt werden können. Durch die selbständige Durcharbeitung des Stoffes wird er endlich auch die Strafrechtsreform fördern können. Das Buch wird sich sicher viele Freunde erwerben. Albert Hellwig.

Bittel, Karl, Edmund Pfeiffer und die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung. München, 1915. Duncker & Humblot. (XI, 171 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 151. Band, 1. Teil.

Pfeiffers Hauptwirksamkeit fällt in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Seine gleich große Bedeutung für die wissenschaftliche Vertiefung der Konsumgenossenschaftsbewegung wie für deren praktische wirtschaftliche Gestaltung begründet seine weitere Beachtung in der Literatur, als bisher geschehen. Bittel untersucht den Einfluß Pfeiffers einesteils als Praktiker, andererseits als Theoretiker, dann in einem dritten Abschnitt die weitere Entwicklung der Pfeiffer'schen Schöpfungen. Coermann.

Ratschläge für die Berufswahl im Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsleben. Auf Grund der Ergebnisse des Ersten Breslauer Berufsberatungskursus hgb. von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Tübingen, 1916. Mohr. (83 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: O. Romberg, Der Deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere und seine sozialen Aufgaben. — Herhold, Aerztliches zur Berufswahl kriegsbeschädigter Offiziere. — Fr. A. Pinkerneil, Der Akademische Hilfsbund. Sein Ziel und sein Weg. — Eschner, Der höhere Justiz- und Verwaltungsdienst. — Beck, Stellungen für kriegsbeschädigte Offiziere in der Zollverwaltung (Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern). — Büttner, Stellungen in den zur allgemeinen Landesverwaltung gehörenden Strafanstalten. — Fipper, Aussichten in der Amtsanwaltschaft und in den der Justizverwaltung unterstellten Gefängnissen. — Salómon, Die Aussichten insbesondere für kriegsverletzte Offiziere im Rahmen der Polizeiverwaltung. — Most, Vorbildung für leitende Stellungen in der Verwaltung unserer Städte. — Frhr. v. Reibnitz, Voraussetzungen für die Besetzung leitender Stellen in der Selbstverwaltung auf dem Lande und in kleinen Städten. — Franz, Wirtschaftliche Gesamtlage der akademisch gebildeten Techniker und ihre Zukunftsmöglichkeiten. — Aereboe, Stellungen im landwirtschaftlichen Unterrichtswesen und in der landwirtschaftlichen Praxis. — Reimann, Stellungen in landwirtschaftlichen Organisationen. — Borgius, Der volkswirtschaftliche Beamte, insbesondere in Handel und Industrie. — Stier-Somlo, Stellungen in der sozialen Versicherung und in der sozialen Fürsorge im allgemeinen. — Hauß, Stellungen in der privaten Versicherung. — Jost, Berufsmöglichkeiten im Genossenschaftswesen. — Martiny, Aussichten für Beschäftigung kriegsverletzter Offiziere in der Verwaltung der industriellen Werke. — G. Obst, Stellungen im Bankwesen. — Peters, Stellungen im Zeitungswesen. — O. Fischer, Zweck und Gang des Studiums der Rechtswissenschaften. — A. Weber, Das Studium der Wirtschaftswissenschaften. — Neefe, Vorbereitung zum Berufe des Statistikers. — Ad. Weber, Schlußansprache.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 6. Wien, Perles.

Inh.: Eugen Ritter v. Retoliczka, Grundlinien einer neuen juristischen Studienordnung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Schroeder, Otto, Die Tontafeln von El-Amarna. Texte Nr. 190–202 nebst Zeichenliste. Leipzig, 1915. Hinrichs. (V, 95 S. Fol.) ℳ 12; kart. ℳ 13.

Vorderasiatische Schriftdenkmäler des kgl. Museums zu Berlin, hgb. von der Vorderasiatischen Abteilung. Heft XII.

Mit den beiden neuen Heften ist die Ausgabe der Berliner El-Amarnabriefe vollständig geworden. Das zweite Heft enthält die Fortsetzung der Briefe, das dritte die Mitgiftslisten, die nicht semitischen Tafeln, die mythischen Texte und was sonst noch außer den Briefen sich in der El-Amarna-Sammlung befindet. Neu sind die beiden Texte, die vor nicht langer Zeit bei Ausgrabungen der Orientgesellschaft in El-Amarna zutage gekommen sind, darunter der sehr wichtige vom šar tamḫari. Schroeder hat bei seiner Aus-



gabe die schon ziemlich zahlreichen Arbeiten über die El-Amarna-Tafeln, vor allem die Bearbeitung von Knudtzon mit großer Sorgfalt benutzt. An einigen Stellen ist er sogar über die Textgestaltung Knudtzons hinausgekommen, was bei der peinlichen Sorgfalt dieses Gelehrten viel sagen will. Der Schrifttypus der einzelnen Briefe ist mit großem Geschick nachgeahmt und sehr glücklich getroffen. Schr. ist wohl unter den jüngeren Herausgebern von Keilschrifttexten mit dem größten zeichnerischen Talent begabt, was gerade bei den El-Amarna-Tafeln von besonderer Wichtigkeit ist. Eine Zeichenliste vervollständigt die jetzt wohl für immer maßgebende Ausgabe. E. Ebeling.

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v., **Die Ilias und Homer.** Berlin, 1916. Weidmann. (VIII, 523 S. Gr. 8.) ℳ 15.

In der Einleitung dieses Buches (S. 3) stehen die Sätze: „Wenn ich in einem Buche so weit bin, daß ich sehe, der Verfasser macht Voraussetzungen und befolgt Methoden, die ich prinzipiell verwerfe, für unwissenschaftlich halte, so sehe ich nicht ein, weshalb ich mir ansehen soll, welche Häuser er auf Sand baut. Sie einzuwerfen habe ich keine Lust; sie fallen ja von selber. Aber ich mache durchaus keinen Anspruch auf einen persönlichen Vorzug. Ich finde es ganz in der Ordnung, daß die andern mein Buch ebenso beiseite werfen, wenn meine Voraussetzungen und Methoden ihnen prinzipiell verkehrt scheinen." Danach wäre dem auf anderem Standpunkte stehenden Ref. gestattet, es mit dem neuen Wilamowitz so zu machen, wie der Verf. es mit einem beträchtlichen Teile der modernen Homerliteratur gemacht hat, vor allem mit jenem heute sehr erheblichen Teile, der dem Dichter zu geben versucht, was des Dichters ist; denn da der Verf. seit seinen „Homerischen Untersuchungen" (1884) seine Methode nicht wesentlich geändert hat, sondern in der Hauptsache noch in jenen Bahnen wandelt, auf denen Ref. ihm nicht folgen kann, so genügt es für diesen zur Charakteristik des umfangreichen Buches einigermaßen, was im Register eine „Uebersicht der Schichten in unserer Ilias" zusammenfassend darlegt und woraus hier auch für die Leser dieses Blattes das Wesentlichste wiedergegeben sei: „a) Jünger als Homer": außer kleineren Interpolationen, Doppelfassungen, Einlagen einzelner Szenen, wie der Chryseisepisode in A, der Menestheusepisode in Δ 327/41 usw., „ist H 322—K Eindichtung, um I und K (selbständige ältere Gedichte) aufzunehmen, im H noch ganz spät im Mutterlande erweitert. Die Bücher Π—T liegen in einer Ueberarbeitung vor, welche sich zwar bis Ψ^1 erstreckt, allein in Y—Ψ^1 kaum Spuren hinterlassen hat, da sie dort teils die Ilias Homers beibehielt, teils durch Jüngeres verdrängt ist. Im ΠP ist ihre Unterlage erreichbar, im Σ kaum; dort ist ein altes Gedicht, die Schildbeschreibuug, aufgenommen. T gehört der Bearbeitung ganz an. Y, Φ 129/234, 305/519 sind späte Ueberarbeitung des Epos, das der Dichter von ΣT auf der Ilias Homers errichtet hatte, jung auch Athla Ψ von 257 ab und Lytra Ω. b) Die Ilias Homers umfaßte A—H 321, Λ—O, Π—Ψ 256, jetzt von dem Dichter des ΣT, in YΦ auch noch von dem späteren Ueberarbeiter teils erweitert, teils ersetzt, so daß im Σ nur wenig, im TY kaum etwas von dem Echten erhalten ist; dagegen in Φ außer den Zusätzen und in $X\Psi^1$ liegt das Echte so gut wie rein vor. Der Schluß von Homers Ilias, die bis zum Tode des Achilleus reichte, ist durch die Aufnahme von Ψ^2 und Ω verdrängt. Homer dichtet auf Grund einer Fülle von Einzelgedichten und kleinen Epen. . . Verbindungsstücke enthalten BZHΛM, Ueberarbeitung sind M—O. Durchweg eigene Erfindung oder doch Gestaltung geben A, die Götterszenen NΞO, $\Phi X\Psi^1$. c) Aufgenommen hat Homer: das Epos B—E, von dem B schon eine Erweiterung war, vielleicht auch mehr: der Kern ist die Διομήδους ἀριστεία; in ihr befand sich schon der Zusatz der Sarpedonstücke . .; die Glaukosepisode und Hektors Besuch in Ilios (in Z), Zweikampf von Hektor und Aias (in H), Verwundung der drei Helden (Λ^1), Nestoris (Λ^2). Die Unterlage von M—O 591 hatte zwei Gedichte aufgenommen oder verarbeitet, ein altes Hektorgedicht und ein Idomeneusgedicht (in N). Die Patroklie von O 592 ab liegt jetzt in der Ueberarbeitung durch den Dichter von ΣT vor, zu dessen Epos sie gehört. . . Selbständige Gedichte waren auch I und K, von dem Dichter von Θ (einem „Stümper", S. 178) aufgenommen; das zweite fast rein erhalten, das erste stark überarbeitet." Endlich wird das relative Alter der einzelnen Stücke bestimmt, wovon $E\Lambda^1$ und das Hektorgedicht (in M—O) die ältesten sein sollen; dann dürfte die Patroklie kommen; I mag mit Homer etwa gleichzeitig sein, K ist jünger, der Dichter von Θ jünger als Hesiod usw. — Ich glaube nicht, daß diese neueste Entstehungshypothese, die sich im Grundsatz von ihren Vorgängern nicht unterscheidet, in der Wissenschaft großen Einfluß erlangen wird. Die eigentliche Kunstbetrachtung Homers ist heute doch schon zu weit fortgeschritten, als daß die Art der Kritik, wie sie von dem Homeromastix Zoilos und von d'Aubignac begründet, von Lachmann kanonisiert worden ist, noch viele Anhänger gewinnen könnte. Die neue Analyse verfolgt auch keinen wesentlich eigenartigen Gedanken, wie man es bei der „Ilias" Bethes (1914) wenigstens noch behaupten durfte, die an eine neueste Nibelungenhypothese sich anlehnt. Neu ist nur der Ausgangspunkt von einer Analyse des Θ, die aus den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1910 im ersten Kapitel nach der Einleitung wieder abgedruckt ist (S. 26/59): das Abhaspeln von diesem Punkte aus mußte naturgemäß die Fäden des zerschnittenen Knäuels wieder in einer besonderen Weise durcheinander bringen. Die sehr ernsten Einwendungen freilich, die gegen jene Analyse des Θ schon von Rothe, Jahresbericht 1910, S. 388/89, von Shewan, Classical Philology 1911, S. 37/47 u. a. gemacht worden sind, sind vom Verf. außer Acht gelassen worden. In der Tat hat es wenig Zweck, ein Buch von der Art des vorliegenden zu „widerlegen", indem man es im einzelnen durchnimmt. Denn das Einzelbuch ist hier gewissermaßen nur das Symptom, ich möchte geradezu sagen, einer Art von Krankheit, die nur dadurch bekämpft werden kann, daß man ihr Wesen klarstellt und dadurch ihre Weiterverbreitung hindert. So ist es für die Homerforschung eine dringende Notwendigkeit, daß einerseits einmal die mannigfachen Petitiones principii, an denen diese Forschung seit mehr als einem Jahrhundert leidet, im Zusammenhang und in ihrer gegenseitigen Einwirkung aufgezeigt werden, daß zum andern, um die Negation auch positiv zu überwinden, die Kunstprinzipien der homerischen Komposition in einer ästhetisch-psychologischen „homerischen Poetik" herausgearbeitet werden, wie Ref. schon in seinem „Fünften Buche der Ilias" (1913) gefordert hat: nach beiden Richtungen sind die Arbeiten des Ref. soweit gefördert, daß er eine im wesentlichen positive Kunstanalyse der Ilias in seinen „Rhapsodien der Ilias" und ein Prinzipienbuch der Homererklärung „Das Homerproblem in der Gegenwart" schon für die nächsten Jahre in bestimmte Aussicht stellen kann. — Auf einen Punkt aber muß Ref. hier doch besonders hinweisen, weil er für die Beurteilung des vorliegenden Buches von Bedeutung ist: auch sein Verfasser will nämlich in erster Linie den „Dichter" Homer erklären, weil er erkannt hat, daß Lachmanns „Methode falsch ist, ein seltsames Gemisch von Rationalismus und Romantik. Er glaubt, die Ilias in ihre Teile zu sondern, lediglich

indem er sie in das Scheidewasser seines Verstandes legt. In Wahrheit weiß er vorher, was sie sein soll; er bringt seine Liedertheorie fertig mit" (S. 21). Demgemäß findet v. Wilamowitz-Moellendorff scharfe Worte gegen die „zurzeit grassierende entsetzlichste Verkennung der homerischen Poesie. Der Dichter wird als Historiker behandelt und zu dem Behufe Geschichte und Geographie, Chronologie und was nicht alles auf den Kopf gestellt. Alle schlechtesten Künste der Sophistik werden dazu aufgeboten" (S. 20); vgl. auch S. 88 über die „wahnschaffene" Verschiebung der freien Dichterfiguren Hektor und Andromache nach Europa und entsprechend S. 334 über den „bodenlosen Einfall Dümmlers, daß Hektor ein thebanischer Heros gewesen wäre", und über „ähnlichen Unsinn"; vgl. ferner S. 89 fg. über die poetischen Elemente in der Topographie der Troas, während doch S. 362 den „besonnenen Forschungen von W. Lang" zugegeben wird, daß die Odyssee „in der vorliegenden sehr jungen Gestalt eine Kenntnis der Insel Ithaka besitzt, wie sie nur auf Autopsie beruhen kann". Und wie v. W.-M. die Hypothese Mülders über die Abhängigkeit Homers von der altionischen Elegie, insbesondere des X 71 fg. von Tyrtaios, „der verdienten Verachtung" übergibt, so spricht er auch „von dem hellen Wahnsinn, das Gedicht von Hektors Tod in das 6. Jahrh. zu rücken" (S. 95 fg.): die Hochblüte des Epos liegt für ihn im 8. Jahrh., in welchem zum wenigsten „alle wesentlichen Teile der Ilias fertig waren" (S. 365). Um nun über Lachmann hinauszukommen und zugleich die Homerkritik auf eine festere Grundlage zu stellen, glaubt der Verf. ein sicheres Mittel gefunden zu haben: die Kunstanalyse, denn „Rosen und Papierblumen wachsen nicht am selben Stamme" (S. 179). Aber leider ist auch in dieser Analyse viel zu viel „Papier", da v. W.-M. nach der Art Kammers zumeist durch eine ganz subjektive Beurteilung des poetisch Notwendigen oder Wirksamen eine Entscheidung dafür sucht, ob die Anforderungen der besonderen poetischen Aufgabe in der überlieferten Dichtung gelöst sind oder ob wir für die vorauszusetzende Lösung etwa eine andere, uns verlorene Form anzunehmen haben. Es braucht bei einem Buche von W.-M. kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß der Verf. da, wo er einzelne Abschnitte der Dichtung unvoreingenommen würdigt, weil er darin echte homerische Poesie erkennt, manchen feinen Gedanken ausgesprochen hat. Er geht hier gelegentlich soweit, daß er bei auffälligen Gestaltungen des Dichters, die man sonst als Widersprüche kritisch auszunutzen pflegt, auf „Nachsicht" plädiert (z. B. Seite 111), daß er sogar das Namenregister des Nereidenkatalogs in Σ 39/49 aus poetischen Gründen verteidigt: „wohllautend wie das Plätschern des ruhigen Meeres", S. 165. Zumeist jedoch sind die vermeintlich poetischen Beobachtungen für den Verf. nur die Handhabe geworden, um danach die kritische Operation der Schichtentrennung mit einer so selbstverständlichen Sicherheit zu vollziehen, als wohne den doch sehr persönlichen Meinungen der Wert einer bewiesenen literarischen Tatsache inne. So z. B., wenn er auf Grund eines subjektiven ästhetischen Empfindens den Schluß der „alten" Patroklie für Σ 237/38 feststellt: „Kein schönerer Schluß kann für die Patroklie gedacht werden; ich bin überzeugt, dies sind selbst die ursprünglichen Verse, wenn sich auch kein Beweis dafür erbringen läßt. Ebenso unbeweisbar bleibt es, aber für mich hat es gleiche Evidenz, daß dieser Schluß der Patroklie, das Eingreifen des unbewaffneten Achilleus, dem Dichter des Σ den Anstoß gegeben hat, den Waffentausch einzuführen" (S. 169). Weitere Beispiele solcher subjektiver Begründung hier vorzulegen, würde zu weit führen; sie finden sich vielfach. Von der suggestiven Kraft, die sonst die Arbeiten des Verf.s auszeichnet, auch wo man ihren Ergebnissen nicht beistimmen kann, steckt darum nicht sehr viel in diesem Buche, am ehesten noch in den allgemeinen Erörterungen der Einleitung und einigen der Beilagen, z. B. über „zwei alte Volksbücher" (Wettkampf zwischen Homer und Hesiod; Leben Homers), über den delischen Hymnus, über das Prooemium der Theogonie des Hesiod. Im ganzen dagegen überwiegt für mich der Eindruck des Zwiespältigen, innerlich Widerspruchsvollen eines Kampfes zwischen den guten Geistern der Poesie und den bösen Geistern eines kritischen Rationalismus, die auch v. W.-M. trotz seines Einspruches gegen die Lachmann'sche Methode nicht überwunden hat.

E. Drerup.

---

1) **Hommer,** Emil, **Studien zur Dialektgeographie des Westerwaldes. — Kroh,** Wilhelm, **Beiträge zur Nassauischen Dialektgeographie.** Marburg, 1915. Elwert. (VII, 382 S. 8. mit 2 Karten.) ℳ 13; Subskr.-Pr. ℳ 10.

2) **Wenker,** Georg, **Das rheinische Platt.** [Neudruck.] — **Lobbes,** Otto, **Nordbergische Dialektgeographie. — Neuse,** Heinrich, **Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie** in den Kreisen Rees, Dinslaken, Hamborn, Mülheim, Duisburg. — **Hanenberg,** Albert, **Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie** zwischen Nymegen und Uerdingen. Ebd., 1915. (VII, 16 und 277 S. 8. mit 4 Karten.) ℳ 11,50; Subskr.-Pr. ℳ 8,75.

Deutsche Dialektgeographie. Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs, hgb. von Ferd. Wrede. IV. und VIII. Heft.

Beide Bände enthalten Beiträge über westdeutsche Mundarten. Band 4 bringt Abhandlungen von Hommer und Kroh über aneinanderstoßende Gebiete, den Westerwald und Nassau. Beide geben eine kurze Beschreibung des Lautstandes (Kroh auch einiges zur Wortbildung und Sprachproben) und Untersuchungen über die Grundlagen der Lautgrenzen. Bei Beiden zeigt sich, daß diese nur in alten politischen Grenzen zu suchen sind, die bis zur Gegenwart fortdauern. Hommer konnte fast durchweg nur bis etwa 1803 zurückgehen, Kroh dagegen bis 1200, ja 800. Seine Ergebnisse, daß es vor allem auf die politischen Grenzen um 1200 ankomme, dürfen wir wohl auch auf den Westerwald übertragen. Die Gebietsgeschichte nimmt in beiden Untersuchungen einen breiten Raum ein (zum Teil verbunden mit Dynastengeschichte) und umgekehrt wird die Territorialgeschichte künftig die Untersuchungen unserer Sammlung nicht umgehen dürfen. — Band 8 bringt an erster Stelle einen Neudruck der bahnbrechenden Abhandlung von Wenker über das Rheinische Platt (vom Jahre 1877). Ihr folgt Lobbes, Nordbergische Dialektgeographie. Eine Arbeit nicht nach der bequem gewordenen Schablone von Band 4, sondern nach eigenen Gesetzen aufgebaut, handelt es sich doch um eine Randmundart und stehen bei ihr die Außengrenzen im Vordergrund. Hier ist alles auf das Geographisch-Geschichtliche zugeschnitten. Das Ergebnis ist das gleiche: nur spätmittelalterliche politische Grenzen sind Sprachgrenzen geworden, und nur wenn sie selbst sich bis in die neuere Zeit fortgesetzt haben. Auch die Stammesgrenzen fallen, soweit sie sich nachweisen lassen, nicht deutlich mit den heutigen Lautgrenzen zusammen, wenn auch Spuren ehemaligen Zusammenfallens vorhanden sind. Neuses Untersuchung über das Gebiet Rees bis Duisburg folgt wieder der Darstellung von Hommer (und Leihener Heft II) mit den gleichen Ergebnissen auch wo es sich um die fränkisch-sächsische Stammesgrenze handelt. Hanenberg behandelt das gegenüberliegende linksrheinische Stück bis Nijmegen. Er wählt eine neue Darstellungsform, die sich gleich in der Einfarbigkeit der Linien und ihrer Bezifferung zu erkennen gibt; die alten Territorialgrenzen gelten ohne weiteres als Lautgrenzen; was sich nicht fügt,

ist Ausnahme. Gegenüber seinen Vorgängern scheint H. den Rhein als Hindernis des Sprachverkehrs, also als Grundlage von Lautgrenzen zu betrachten. Es ist zu bedauern, daß die beiden letzten Karten, die so eng zusammengehören, nicht als gegenseitige Ergänzung benutzt werden können. nn.

Kunstwissenschaft.

1) **Halm, August, Von zwei Kulturen der Musik.** München, 1913. Georg Müller. (255 S. 8.) ℳ 4.

2) Ders., **Von Grenzen und Ländern der Musik.** Gesammelte Aufsätze. Zweite Auflage. Ebd., 1916. (256 S. 8.) ℳ 4.

Bücher mit so verlockenden Titeln, wie die hier angezeigten, nimmt man mit Spannung in die Hand. Zwei Musikkulturen! Das verspricht doch mindestens eine gründliche Abhandlung über die Natur und den Unterschied von abendländischer und morgenländischer Musik, oder über sogenannte absolute Musik und Programmusik im neuesten Berlioz-Lizt'schen Stil. Man kann dabei auch an vokale und instrumentale Erziehung und Kultur und noch an eine Menge wichtiger und tiefer Fragen des Musiklebens und der Musikgeschichte denken. Aber: »parturiunt montes etc.«, der Verf. bietet als Hauptstück nichts als eine Reihe von Betrachtungen über Fuge und Sonate, wie wir sie in den landläufigen Werken über Formenlehre, in Aufsätzen von Theoretikern aus der Matthesonschen bis zur Hauptmannschen Zeit zahlreich genug und in der Regel origineller und geistreicher besitzen. Diesem Teil über die Fugenkultur und Sonatenkultur geht ein kurzer, in den Musikbeispielen nur mäßiger Eingang über Elemente der Harmonie voraus und es folgt ihm, den größten Teil des Buches füllend, eine Reihe von Kapiteln, die sich mit Stilfragen beschäftigen. Meistens tun sie das in der Form von Analysen Bachscher und Beethovenscher Kompositionen, legen dabei aber eine ganz erstaunlich altväterische Musikauffassung bloß. Während die neuere Erklärungskunst vor allem den geistigen Charakter des Themas und die Absichten des Komponisten feststellt und von diesem festen Punkt aus die Entwicklung der Komposition verfolgt, verfährt Halm rein äußerlich und formalistisch. Bald ist ihm ein Thema zu kurz, bald zu lang, an einem tadelt er den Mangel, an einem anderen die Fülle der Symmetrie. Und von solchen ganz in der Luft schwebenden Grundlagen aus gelangt er dazu, Bach und Beethoven wegen Stellen zu tadeln, die dem tiefer Blickenden als einwandfrei oder besonders fesselnd erscheinen. Diese ästhetische Beschränktheit H.s hängt aufs engste mit seinem ungenügenden Wissen zusammen. Da soll erst Bach die Sprache der Musik zur Kunst erhoben haben, das italienische Konzert des Meisters ist ihm ein Unikum, während es doch (in der Echtheit nicht ganz sicher) in seinem Titel eine Gattung vertritt, die durch die Bibliotheksbestände genügend feststeht. Wo er von den Verzierungen spricht und wo er überhaupt Fragen alter Musik berührt, überall Unwissenheit! Da braucht man sich dann nicht mehr über die Sprache zu empören, die gegen Händel geführt wird. Angesichts der eigenen Leistungen stehen H. die Ausfälle gegen die heutige Musikschriftstellerei sehr wohl an. Ueberstiegenes Selbstbewußtsein und Eitelkeit vollenden den abstoßenden Eindruck, mit dem man von den beiden Büchern scheidet.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Charlottenburger Kunstsammlung. — K. Simon, Boehle-Ausstellungen in Frankfurt a. M. — Ausstellung französischer Kunst in Amsterdam. — Neue Katakombenforschungen.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 11. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Auch Amerika. — Erich Schairer, Inseratenmonopol. — F. Avenarius, Klinger, die Gegenwart und die Zukunft. 2. Zu Klingers Plastik. — Johanna Waescher, Die deutsche Frauenbewegung und die Erwerbsarbeit der Frau. Zwei Meinungen. — W. Schumann, Musik als Kritik. — H. Herter, Zur Entwicklung der höheren Schulen.

Pädagogik.

Fröbels Kleinere Schriften zur Pädagogik. Mit bisher unveröffentlichtem Material hgb. von Hans Zimmermann. Leipzig, 1914. K. F. Koehler. (VIII, 283 S. 8.) ℳ 4, 30; geb. ℳ 5.

Koehlers Lehrerbibliothek, hgb. von Dr. Fritzsch. 6. Band.

Die Zeiten liegen nicht allzu weit hinter uns, da man Fröbel nur in seiner Bedeutung für den Kindergarten und die Kleinkinderpädagogik würdigte. Erst verhältnismäßig spät ist man auf sein bedeutendstes allgemein-pädagogisches Werk: „Die Menschenerziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst, angestrebt in der allgemeinen Erziehungsanstalt zu Keilhau" (1826) aufmerksam geworden, und ganz wird man ihn erst kennen lernen, wenn die von der „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte" vorbereitete kritische Gesamtausgabe seiner Schriften und namentlich auch seines Briefwechsels, um die sich besonders Prüfer und Wächter bemühen, fertig vorliegen wird. Inzwischen kann Zimmermanns Ausgabe der „Kleineren Schriften zur Pädagogik", die auch manches bisher noch nicht veröffentlichte Material bietet, wertvolle Dienste leisten. Auch die neueste Fröbelliteratur, so die Dissertation von Stiebitz (1913), ist sorgsam berücksichtigt. K.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, Teubner.

Inh.: Rissom, Leibesübungen der Einarmer und Einbeiner. — Gerste, Gesundheitliche Fürsorge für die Mühlheimer Jugend während der Ferien in den drei Kriegsjahren 1914 bis 1916.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: F. Lohr, Kriegspädagogik. — F. Vogel, Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen. — J. Schoppe, Kriegsprüfungen für Philologen. — M. Rosenmüller, Die Kriegsprimanerkurse des Dresdener Philologen-Vereins. — M. Schneidewin, Johannes Imelmann.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. January 1917. New York.

Cont.: Confessions of a school trustee. — C. R. Mann, A study of engineering education — R. H. Vivian, Mathematics: A great inheritance. — F. W. Johnson, Varying credit based on quality of work. — C. G. Rathmann, The Mannheim system of school organization. — I. W. Howerth, Aim in education. — W. L. Taylor, Science and the age of things. — M. E. Sadler, The future of English education.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgbr.: F. Friedrich u. P. Rühlmann. 7. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Frauscher, Die staatsbildende Kraft der Marken Brandenburg und Oesterreich. — F. Mushardt, Die innere Politik des Großen Kurfürsten. (Schl.) — F. Friedrich, Grundzüge baltischer Geschichte im Unterricht.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 145 bis 147. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (145/7.) Kriegstagebuch. — (145.) Die Aussichten des U.-Bootkrieges. — Die „Praporschtschiks". — (145 und 147.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (146/7.) Der Herbstfeldzug am San und an der Weichsel. I-III. — (146.) Rückwirkung des U.-Bootkrieges auf die Verbandsoffensive. — (147.) Deutschland oder England!

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 3. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: S. Feilbogen, Wilson, der Pazifist. — G. L. Dickinson, Die europäische Anarchie. — E. Brockhausen, Die Friedensbedingungen Oesterreich-Ungarns. — Helena Gumplowicz, Zur Wiederherstellung Polens. — M. Rachimson, Wirtschaftliche Umwälzungen.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. München, 1916. Franz in Komm. (8 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: Hans Mohrmann, Gewundene reelle Kurvenzüge beliebig hoher Ordnung ohne reelle Singularität.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Rektorwechsel.) Bernhard Kübler, Freiheit und Recht. (24 S. 4.) — Ferdinand Heerdegen, De vocum »sponte« et »ultro« apud vetustiores scriptores latinos vi atque usu commentationis semasiologae pars altera. (41 S.)

Breslau. (Inauguraldiss. **Evang.-theolog. Fak.**) Bernhard Schmidt, Das geistige Gebet (ἡ νοερὰ προσευχή). Eine Untersuchung zur Geschichte der griechischen Mystik. (33 S.) — (**Kathol.-theolog. Fak.**) Alfons Waibel, Die natürliche Gotteserkenntnis in der apologetischen Literatur des zweiten Jahrhunderts. (140 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Anthropologie.**] Walter Lustig, Ein neuer Neandertalfund. (46 S. mit 20 Fig.) — [**Klassische Philologie.**] Bruno Prehn, Quaestiones Plautinae. (88 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Samuel Geller, Die sumerisch-assyrische Serie Lugal-e ud me-lam-bi nir-gál. (32 S.) — (**Rechts- und staatswiss. Fak.**) Richard Friedlaender, Die Schiffsgewalt, nach ihrer strafrechtlichen Seite betrachtet. (60 S.) — Ludwig Klein, Die Spartätigkeit der Arbeiter mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses von Lohnerhöhungen. (37 S.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Wilhelm Fischer, Personal- und Amtsdaten der Erzbischöfe von Salzburg (798—1519). (103 S.) — Paul Molkenteller, Die Datierung in der Geschichtschreibung der Karolingerzeit. (195 S.) — Walter Sehring, Die finanziellen Leistungen der Reichsstädte unter Ruprecht von der Pfalz. (80 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Georg Bormann, Beiträge zum Wortschatz Höltys. (67 S.) — Paul Gaude, Das Odysseusthema in der neueren deutschen Literatur, besonders bei Hauptmann und Lienhard. (58 S.) — Paul Soblik, Werther und René. (69 S.) — [**Theaterwesen.**] Hans Knoll, Theorie der Schauspielkunst. Darstellung und Entwicklung ihres Gedankens in Deutschland von Lessing zu Goethe. (126 S.) — [**Rechts- und staatswiss. Fak.**] Alwin Beckmann, Die kriegerische Besetzung feindlichen Staatsgebietes in ihrer völkerrechtlichen Wirkung auf das besetzte Gebiet und dessen Bewohner. (37 S.) — Willy Bieler, Die Verzeihung im Ehescheidungsrecht. (82 S.) — Max Rosenfeld, Elsaß-Lothringen als Reichsland. (61 S.) — Georg Wagenknecht, Der Belagerungszustand nach Reichs- und nach preußischem Recht. (57 S.) — Wolfgang Winckler, Handels-Unterseeboot „Deutschland". Eine Revision des internationalen Prisenrechts. (49 S.) — [**Medizin. Fak.**] Albrecht Heyn, Ein Beitrag zur Härtebestimmung des Wassers. (21 S.)

Halle-Wittenberg. (Kaisers Geburtstag.) Johann Veit, Technik und Wissenschaft in der Medizin. (Hinzugefügt ist die Bekanntmachung der Ergebnisse der Akademischen Preisbewerbung vom Jahre 1916 und der neuen für das Jahr 1917 gestellten Preisaufgaben.) (27 S. Gr. 8.) Halle a. S., 1917, Max Niemeyer.

— (Habilitationsschrift.) Paul Tillich, Der Begriff des Uebernatürlichen, sein dialektischer Charakter und das Princip der Identität, dargestellt an der supranaturalistischen Theologie vor Schleiermacher. (58 S.)

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Erich Theune, Beiträge zur Biologie einiger geokarper Pflanzen. (60 S. mit 1 Doppeltafel und 26 Abbildungen im Text.) — [**Klassische Philologie.**] Rudolf Reeh, De Varrone et Suetonio quaestiones Ausonianae. (93 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Heinrich Berhein, Die Stellung der Sozialdemokratie zur deutschen Krankenversicherungsgesetzgebung und ihr Einfluß auf dieselbe. (125 S.) — [**Zoologie.**] Erna Hahn, Ueber den Farbensinn der Tagvögel und die Zapfenölkugeln. (42 S. mit 7 Fig. und 1 Taf.) — [**Jurist. Fak.**] Felix Karl Maria Heinze, Ehescheidung französischer und belgischer Staatsangehöriger in Deutschland. (78 S.) Berlin, R. Trenkel.

Thesen ausländischer Universitäten.

Betz, G., Die deutschamerikanische patriotische Lyrik der Achtundvierziger und ihre historische Grundlage. New York, Stechert. (131 p. 4. pap.) $ 1, 50. (Americana Germania.)

Cummings, H. M., The indebtedness of Chaucer's works to the Italian works of Boccaccio (a review and summary). Cincinnati, Univ. of Cincinnati. (202 p. 8. pap.) $ 1, 25. (Studies.)

Trever, A. A., A history of Greek economic thought. Chicago, Univ. of Chicago. (162 p. 8. pap.) $ 0, 75.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 9. Berlin, Weidmann.

Inh.: Aus stiller Arbeit. Weihnachtsgabe der Rostocker Universitätslehrer an ihre Schüler im Feld. — F. Noack, Σκηνὴ τραγική. Eine Studie über die szenischen Anlagen auf der Orchestra des Aischylos und der anderen Tragiker. (W. Dörpfeld.) II. — Eitrem, Jo. (H. Steuding.) — W. Heraeus, Siculus. — E. Wehman, Similia zu Vergils Hirtengedichten. II.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Ihmels, C., Die Entstehung der organischen Natur nach Schelling, Darwin und Wundt, eine Untersuchung über den Entwickelungsgedanken. (Sommerlath: Theol. Lbl. XXXVIII, 4.)

Kriegspädagogik. Berichte und Vorschläge. Mit W. v. Hauff, G. Kik und O. Notdurft hgb. von W. Janell. (W. Lietzmann: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVIII, 2.)

Lemke, E., Die Hauptrichtungen im deutschen Geistesleben der letzten Jahrzehnte und ihr Spiegelbild in der Dichtung. (B. Rauch: Bayr. Blätter f. d. Gymn.-Schulw. LIII, 1/2.)

Mandel, H., Christliche Versöhnungslehre. (Bachmann: Theol. Lbl. XXXVIII, 5.)

Mehrmann, K., Der diplomatische Krieg in Vorderasien. Unter Berücksichtigung der Geschichte der Bagdadbahn. (A. Dix: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 1.)

Meißner, E., Das Verhältnis des Künstlers zum Unternehmer im Bau- und Kunstgewerbe. (A. Elster: Ebd.)

Pfordten, O. v. d., Religionsphilosophie. (Chr. Schreiber: Philos. Jahrbb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)

Rappard, W., La révolution industrielle et les origines de la protection légale du travail en Suisse. (H. Köppe: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 1.)

Schneidemühl, G., Die Handschriftenbeurteilung. (C. Gutberlet: Philos. Jahrbb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)

Seeberg, R., Geschichte, Krieg und Seele. (G. Bonwetsch: Theol. Lbl. XXXVIII, 5.)

Störmann, A., Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit. (Ders.: Ztschr. d. Ver. f. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen XIII, S. 117 fg.)

Thoma, H., Griffelkunst. Zusammengestellt von J. A. Beringer. (H. Wolff: Kunstchronik 1916/17, Nr. 23.)

Vasary Society for the reproduction of drawings by the old masters. Part X. (Kunstchronik 1916/17, Nr. 23.)

Veldhuizen, A. van, Paulus en zijn brief aan de Romeinen. (H. Jordan: Theol. Lbl. XXXVIII, 5.)

Walther, W., Luthers Charakter. (Nobbe: Ebd.)

Wecklein, N., Textkritische Studien zur Odyssee. (E. Drerup: Bayr. Blätter f. d. Gymn.-Schulw. LIII, 1/2.

Vom 1. bis 8. März 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Asche, C., Von der dänischen Universität. (Studenten-Bibliothek, 25. Heft.) M.-Gladbach, 1916. Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. (62 S. 8.) ℳ 0, 40.

Ascherson, P., und P. Graebner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora. Nach Aschersons Tode fortgesetzt von P. Graebner. 92. Liefg.: Band VII. Euphorbiaceae. (Forts.) Bog. 26—30. Leipzig, 1917. W. Engelmann. (S. 401—480. Gr. 8.) ℳ 3.

Buchner, E., Kriegsdokumente. Der Weltkrieg 1914/15 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse. 7. Band: Vom 18. Februar 1915 bis zur Befreiung Memels. (III, 341 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 6, 60.

Cartellieri, A., Frankreichs politische Beziehungen zu Deutschland vom Frankfurter Frieden bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Vortrag. Jena, 1916. G. Fischer. (27 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Grundriß der theologischen Wissenschaften, bearbeitet von Achelis, Baumgarten u. a. 20. Abteilung, 2. Lief.: Kirchengeschichte, von K. Müller, 2. Band, 2. Halbband, Bog. 10—18. Tübingen, Mohr. (S. 145—288. Gr. 8.) ℳ 3.

Kißling, J. B., Kardinal Francisco Ximenez de Cisneros (1436—1517), Erzbischof von Toledo, Spaniens katholischer Reformator. Münster i. W., Aschendorff. (83 S. Gr. 8. mit 46 Abbild.) Geb. ℳ 4.

Luppe, Das Wesen und die Aufgaben der Kriegshinterbliebenenfürsorge im Deutschen Reiche. In Verbindung mit Grosse, Kraus und Schlosser hgb., mit Formularanhang. Leipzig, Teubner. (64 S. 16.) ℳ 1, 50.

Marx, Fr., Ueber die Caritas des Leonar doda Vinci in der kurfürstlichen Galerie zu Cassel. (Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philolog.-histor. Klasse, XXXIV. Bd., Nr. II. Ebd., 1916. (34 S. Lex. 8. mit 3 Taf. und 8 Textabbild.) ℳ 4, 80

Obst, G., Was ist Kriegswucher und wie bekämpfen wir ihn? Ebd. (48 S. 8.) ℳ 1.

Schwarz, G., Jesus Christus der Geistesmensch. 3. Auflage. Darmstadt, Selbstverlag. (32 S. 8.) ℳ 0, 20.

Sethe, K., Der Nominalsatz im Aegyptischen und Koptischen. (Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philolog.-histor. Klasse, XXXIII. Bd., Nr. III.) Leipzig, 1916. Teubner. (106 S. Lex. 8.) ℳ 5.

Stolper, G., Das mitteleuropäische Wirtschaftsproblem. Wien, Deuticke. (XV, 305 S. 8.) ℳ 5.

Travers-Borgstroem, A., Der Triumph der Organisation und ihr Siegespreis. Uebersetzt von F. Heinemann. Zürich, 1916. Orell Füßli. (65 S. 8.) ℳ 1.

Urkunden des ägyptischen Altertums. In Verbindung mit K. Sethe und H. Schäfer hgb. von G. Steindorff. 5. Abt., 2. Heft: Ausgewählte Texte des Totenbuches, bearbeitet von H. Grapow. Leipzig, 1916. Hinrichs. (S. 65–136. Lex. 8.) ℳ 7, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Alvord, C. W., The Mississippi Valley in British politics; a study of the trade, land speculation, and experiments in imperialism culminating in the American Revolution. 2 v. Cleveland (O.), Clark Co. (8. col. maps.) $ 10.

Bagwell, R., Ireland under the Stuarts and during the Interregnum. In 3 v. v. 3, 1660–1690. New York, Longmans. (11, 351 p. 8. fold. map.) $ 5.

Clement, E. W., Constitutional imperialism in Japan. New York, Academy of Political Science. (104 p. 8. pap.) $ 1, 50. (Proceedings.)

Coester, A., The literary history of Spanish America. New York, Macmillan. (14, 482 p. 8.) $ 2, 50.

Cole, M. C., Philippine folk tales; il. from photographs by Fay-Cooper Cole. Chicago, McClurg. (218 p. 12.) $ 1, 25.

Crawford, A. W., Hamlet, an ideal prince; and other essays in Shakespearean interpretation: Hamlet; Merchant of Venice; Othello; King Lear. Boston, Badger. (317 p. 12.) $ 1, 50.

Francke, K., Personality in German literature before Luther. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (9, 221 p. 8. il. pls.) $ 1, 25.

Gilder, R. W., Letters of Richard Watson Gilder; ed. by his daughter Rosamond Gilder. Boston, Mifflin. (9, 515 p. 8. il. pls. pors. facsm.) $ 3, 50.

Hayes, C. J. H., A political and social history of modern Europe. v. 1. 2. New York, Macmillan. (16, 582 p. maps; 12, 726 p. 8. maps [part double] geneal. tabs.) $ 2; $ 2, 25.

Le Strange, H., Le Strange records; a chronicle of the early Le Stranges of Norfolk and the March of Wales, A. D. 1100–1310; with the lines of Knockin and Blackmere continued to their extinction. New York, Longmans. (12, 407 p. 4. il. pls. facsms. tabs.) $ 7.

Macdonagh, T., Literature in Ireland; studies, Irish and Anglo-Irish. New York, Stokes. (13, 248 p. por.) $ 2, 75.

McLaren, W. W., A political history of Japan during the Meiji Era, 1867–1912. New York, Scribner. (379 p. 8.) $ 3, 75.

Morgan, T. H., A critique of the theory of evolution; lectures delivered at Princeton University, February 24, March 1, 8, 15, 1916. Louis Clark Vanuxem foundation lectures. Princeton (N. J.), Princeton Univ. Press. (10, 197 p. 8. il. figs.) $ 1, 50.

Antiquarische Kataloge.

Harrassowitz, O., in Leipzig. Nr. 377: Türkische Grammatik, Lexikographie und Literaturgeschichte. Die türkische Moderne seit ihrer Begründung durch Schinasi. Türkische Volksliteratur. 1472 Nrn. (Diesem reichhaltigen Bücherverzeichnis geht eine Einleitung des Orientalisten Prof. Dr. Martin Hartmann voraus, die einen Abriß über den Entwicklungsgang und die Tendenz der türkischen Moderne gibt und, wie der ganze Katalog, der Förderung der deutsch-türkischen Beziehungen auf geistigem Gebiete dient.)

Hönisch, R., in Leipzig. Nr. 6: Deutsche Länder-, Städte- und Klöstergeschichte. Luxemburg, Oesterreich, Schweiz. Allgemeine und deutsche Geschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Mittelalterliches Recht, Kriegswissenschaften, Genealogie und Heraldik, Sozialismus, Volkswirtschaft. 4183 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 424: Afrika, Amerika, Indien, Japan, Rechtswiss., Reisen usw., 301 Nrn.

Neue Kataloge.

Breitkopf & Härtel in Leipzig. Musik-Verlagsbericht 1916. a) Alphabetisch geordnet, 26 S. 8. b) Nach Gruppen geordnet, 12 S. 8.

Bücherversteigerung.

Am 23. und 24. März d. J. bei Gilhofer & Ranschburg in Wien. Katalog der Sammlungen des Architekten Hofrat Prof. Karl König. I. Abteilung: Literarische Seltenheiten aus dem Gebiete der Architektur und der Kunst, 1020 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der alten Geschichte Dr. Ulrich Wilcken in München wurde zu gleicher Stellung in Berlin (vom 1. Oktober d. J. ab), der ord. Professor des österreichischen Zivilrechts Dr. Josef Mauczka in Czernowitz zu gleicher Stellung in Prag (deutsche Univ.), der a. ord. Professor der Moraltheologie an der kgl. Akademie in Braunsberg Dr. Paul Jedzink zum ord. Professor, der Vorstand des statistischen Amts der Stadt Krakau Privatdozent Dr. Kasimir Kumaniecki zum a. ord. Professor der allgemeinen vergleichenden und österreichischen Statistik sowie der Verwaltungslehre und des österreichischen Verwaltungsrechts, der Privatdozent Dr. Bruno Kafka in Prag (deutsche Univ.) zum a. ord. Professor des österreichischen Zivilrechts, der Privatdozent der mittleren und neueren Kunstgeschichte Dr. Martin Wackernagel in Leipzig und der Privatdozent der Chemie Dr. Percy Waentig daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

Für das Amtsjahr 1917/18 wurde zum Rektor der Universität Greifswald der ord. Professor der Augenheilkunde Dr. Paul Römer, zum Rektor der Universität Rostock der ord. Professor der Anatomie Geh. Medizinalrat Dr. Dietrich Barfurth gewählt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Walter Fraenkel für physikalische Chemie, in Göttingen Dr. Walter Baade für Psychologie, in Heidelberg Dr. Heinrich Eymer für Gynäkologie, in Königsberg i. Pr. Dr. Raphael Sokolowsky für das Fach der Stimm- und Sprachstörungen, in München Major Dr. W. Kranz für Geologie, in Würzburg Dr. Karl Baerthlein in der medizinischen Fakultät und Dr. Richard Harder für Botanik, an der tierärztlichen Hochschule in Dresden Hofrat Dr. Müller-Lenhartz (Leipzig) für Landwirtschaftslehre.

Der Bibliothekar bei der kgl. Bibliothek Dr. Erich v. Rath in Berlin wurde zum Direktor der Bibliothek beim Reichsgericht in Leipzig ernannt.

Dem ord. Professor der alten Geschichte Geh. Reg.-Rat Dr. O. Hirschfeld in Berlin wurde der k. preuß. rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Professor an der tierärztlichen Hochschule Dr. Kronacher in Hannover der k. bayr. Verdienstorden vom heil. Michael 4. Klasse mit der Krone verliehen.

Anfang März † in Graz der a. ord. Professor der Mineralogie Dr. Josef Ippen im 62. Lebensjahre; in Wien der Privatdozent der Kunstgeschichte Dr. Robert Stiassny; in Zürich der a. ord. Professor der Orthopädie Dr. W. Schultheß, 62 Jahre alt; in Karlsruhe die Schwarzwalddichterin Hermine Villinger, 68 Jahre alt; in Paris der Professor der Philosophie am Lycée Buffon Georges Fonsegrive, 65 Jahre alt.

Am 4. März † in Darmstadt der wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der Mainzer Stadtbibliothek Dr. Ernst Götz.

Am 5. März † in Wien der em. ord. Professor der alten Geschichte Hofrat Dr. Eugen Bormann im 75. Lebensjahre.

Am 6. März † in Berlin der Verfasser juristischer Kommentare Geh. Justizrat Dr. Georg Güthe im 49. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Auf den **technischen Hochschulen** des Deutschen Reiches waren in diesem Winterhalbjahre 8538 Techniker, darunter etwa 30 Frauen, als im Heeres- oder Sanitätsdienst stehend beurlaubt und 2008 (darunter etwa 100 Frauen) zu Beginn des Semesters auf den Hochschulen anwesend, davon ist aber fast die Hälfte militärisch beurlaubt oder kriegsbeschädigt. Die Besuchsziffern der einzelnen Hochschulen sind: Berlin 2346 (davon anwesend 383), München 1573 (379), Dresden 1219 (236), Darmstadt 948 (174), Hannover 924 (123), Karlsruhe 875 (123), Stuttgart 745 (138), Aachen 700 (236), Danzig 556 (61) und Breslau 280 (55). Mit 2338 Gästen beläuft sich der Gesamtbesuch zurzeit auf 4346 gegen 13879 im letzten Friedenssemester.

Der Erklärung von 66 Leipziger Professoren zugunsten des **humanistischen Gymnasiums** als Vorbereitungsstätte für die Geisteswissenschaften hat sich wie in Marburg, so auch in Greifswald eine Reihe von Professoren angeschlossen (vgl. Nr. 10, Sp. 281 d. Bl.).

Das mit den Mitteln der **Akademischen Jubiläumsstiftung** der Stadt **Berlin** aus der letzten dreijährigen Periode unterstützte wissenschaftliche Unternehmen, eine Bearbeitung der „Preußischen Münz- und Geldgeschichte im 19. Jahrhundert (1806–1857)" durch Prof. Dr. Friedrich Frhrn. v. Schroetter, liegt im Manuskript vollendet vor und wird voraussichtlich bald erscheinen.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Ein ungenannter Gönner vermachte der Universität **Bonn** auf Anregung des verstorbenen Professors Geh. Regierungsrats Dr. Franz London 33 000 ℳ für mathematische Forschungen.

Zur Erinnerung an seinen 1914 gefallenen Sohn Dr. Hermann Thorning errichtete der Kaufmann Theodor Thorning aus Altona an der Universität **Kiel** eine Stiftung von 20000 ℳ, deren Zinsen zur Förderung der Studien dienen sollen, welchen sich der allzu früh dahingeraffte junge Gelehrte gewidmet hatte, des islamischen Vereinswesens, des Sufismus und verwandter Gebiete. — An derselben Hochschule errichtete der Direktor Marine-Oberingenieur a. D. Krißler in Schulensee eine Elisabeth-Krißler-Stiftung zum Andenken seiner am 23. Januar 1913 verstorbenen Tochter, die an der Kieler Universität Geschichte und neuere Sprachen studierte. Aus den Zinsen des Kapitals von 10 000 ℳ sollen Stipendien während der ersten acht Jahre an Kriegsbeschädigte der medizinischen, rechts- und staatswissenschaftlichen und philosophischen Fakultät, später an studierende Frauen der gleichen Fakultäten gegeben werden.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Angesichts der kriegerischen Zeitverhältnisse und der Behinderung vieler Persönlichkeiten an der Bearbeitung ist von der **Kant-Gesellschaft** der Ablieferungstermin sowohl für die Eduard von Hartmann-Preisaufgabe, deren Thema lautet: „Eduard von Hartmanns Kategorienlehre und ihre Bedeutung für die Philosophie der Gegenwart“, als auch für die sogenannte Jubiläums-Preisaufgabe, deren Thema lautet: „Der Einfluß Kants und der von ihm ausgehenden deutschen idealistischen Philosophie auf die Männer der Reform- und Erhebungszeit“ auf die Zeit nach dem Kriege verlegt worden. Das genauere Datum wird dann später noch bekannt gegeben werden. Die Preise für die erstgenannte Aufgabe sind 1500 ℳ, bezw. 1000 ℳ, Preisrichter die Professoren Jonas Cohn (Freiburg i. B.), Heinrich Maier (Göttingen), Max Frischeisen-Köhler (Halle a. S.); die Preise der zweitgenannten Aufgabe sind 1500 ℳ, bezw. 1000 ℳ, bezw. 500 ℳ, Preisrichter die Professoren Max Lenz (Hamburg), Friedrich Meinecke (Berlin), Eduard Spranger (Leipzig). Die genaueren Bestimmungen versendet auf Wunsch unentgeltlich der stellvertretende Geschäftsführer Dr. Arthur Liebert, Berlin W. 15, Fasanenstr. 48. (Mitteilung der Kant-Gesellschaft.)

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Im Jahre 1797 erschien zu Berlin die **„Lebensbeschreibung Hans Joachims von Zieten**, Königlich Preußischen Generals der Kavallerie“, geschrieben von einer Verwandten des Helden, Louise Johanne Leopoldine verw. von Blumenthal, geb. von Platen, die in ihrer Jugend sowie in Zietens letzten Lebensjahren sein besonderes Vertrauen genossen hatte. Das von Wahrheits- und Vaterlandsliebe diktierte Buch, dessen Held unserer schweren Kriegszeit als Vorbild vor Augen gestellt werden kann, verdiente der Vergessenheit entrissen zu werden; dieser Aufgabe unterzog sich Edwin Krutina, der das Werk soeben in zwei Bändchen bei Felix Lehmann in Berlin-Charlottenburg veröffentlichte, einen Abdruck des Originaltextes, aber in heutiger Rechtschreibung und, was dem Eindruck des Ganzen zu gute gekommen ist, mit Streichung des Nebensächlichen, Wiederholten, Weitschweifigen und zu fern Gerückten. (XI, 392 S. 8., geb. 5 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die 151. Flugschrift des Dürerbundes: „Das Bild als Verleumder. Bemerkungen zur Technik der Völkerverhetzung, von Ferdinand Avenarius“, die im vor. Jahrg., Nr. 4, Sp. 118 d. Bl. warm empfohlen wurde, erschien soeben in einer billigen Volksausgabe, um dieser wirksamen Kampfschrift gegen das Lügengewebe unserer Feinde eine noch ausgedehntere Verbreitung zu geben. (München, 1917, Callwey; 78 S. 8. mit 72 Abbild., Preis ℳ 0, 75.)

Der Schrift „Eduards unselige Erben“ reiht Moritz Loeb eine Neue Folge ähnlicher Aufsätze an unter dem Titel **„Schürer des Weltbrandes“** (Augsburg, o. J., Haas & Grabherr; 149 S. 8., Preis 2 ℳ). Es sind 19 Abhandlungen mit 19 ganzseitigen Bildnissen. Besprochen sind unter anderen Briand, Barrès, Nicolson, Buchanan, Hardinge, Carson, Kitchener, Miljukow und Trepow, Venizelos, Take Jonescu, Bratianu, die Königin von Rumänien. Flott und anregend geschrieben, sind die Skizzen von verschiedenem Werte; einige lassen auf besondere Vertrautheit mit den Dingen schließen, andere geben nur konventionelle Ansichten wieder, manche sind geradezu etwas oberflächlich. Warum sie ohne jede Ordnung aufeinander folgen, vermag man nicht einzusehen. — Aehnlich in der Anlage ist des Freiherrn B. L. v. Mackay neues Buch **„Völkerführer und -Verführer“** (Frankfurt a. M., 1917, Rütten & Loening; 343 S. 8. mit 16 Bildnissen, Preis 5 ℳ, geb. 6 ℳ). Es besteht in der Hauptsache aus 23 Biographien französischer, englischer, russischer und balkanischer Staatsmänner, unter die noch der türkische Dichter Emin Bei geraten ist. Ref. vermag der Schriftstellerei des Verf.s keinen Geschmack abzugewinnen, schon wegen des fast unerträglichen, in den gesuchtesten Bildern und sonderbarsten Wendungen sich ergehenden Journalistendeutsch. Auf einigen Gebieten, namentlich in russischen und Balkanangelegenheiten, besitzt der Verf. gute Sachkenntnis; im großen und ganzen ist man aber nach der Lektüre dieses betäubenden Phrasensturzbads nicht viel klüger als vorher. Jedenfalls gibt es zuverlässigere und genießbarere Informationsquellen als dieses Buch.

Länder- und Völkerkunde.

In der Sammlung „Stuttgarter Bilderbogen“ Nr. 12 und 13 gibt der in der Jungdeutschlandsbewegung bekannte Prof. Dr. Grosse zwei lehrreiche Heftchen heraus: **„Kartenlesen“** und **„Geländekunde“**, die auf Grund langjähriger Erfahrungen sowohl den Bedürfnissen des Heeres angepaßt sind, als auch der Jugend zum Beobachten in der Heimat, insbesondere bei Wanderungen gute Dienste leisten werden. Der Preis beträgt nur je ℳ 0, 25.

Naturwissenschaften.

Im Verlag von Werner & Winter in Frankfurt a. M. erschien soeben eine zu weiter Verbreitung empfehlenswerte Wandtafel: **„Zur Bekämpfung der Fliegenplage“**, im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie hgb. von Dr. F. W. Winter (als Schulwandtafel 50×70 cm, Preis auf Karton mit Metallstäben ℳ 1, 75, auf Leinwand mit Oesen 3 ℳ). Sie weist vor allem auf die Gefahr hin, welche die Stubenfliege und die Stechfliege als Verbreiter und Ueberträger gefährlicher Krankheiten für Mensch und Haustier bringen, erläutert Aussehen, Entwicklung und Nahrung dieser Landplage und gibt die wirksamen Mittel zu ihrer Bekämpfung und Vernichtung an. Die Tafel wird in gleichem Maße wie die im genannten Verlage erschienenen Wandtafeln „Der Verbreiter des Fleckfiebers, die Kleiderlaus“ und „Aufklärung zur Pilzernte“ dem allgemeinen Besten dienen.

Gesellschaftswissenschaft.

Erich Everth, **„Das innere Deutschland nach dem Kriege“** (in der Sammlung „Politisches Leben. Schriften zum Ausbau eines Volksstaates“ Jena, 1916, Diederichs; 193 S. 8., 3 ℳ), erblickt mit Recht im allgemeinen das Staatsideal in der richtigen Mischung von Gebundenheit und Freiheit und im Gleichgewicht von Beharrung und Veränderung, bei der in dem Ringen zwischen dem Individualismus und Sozialismus die Selbständigkeit der Glieder in der Geschlossenheit des Ganzen gewahrt bleibt. In der auswärtigen Politik sei die Geheimkrämerei der zünftigen Diplomaten zu beseitigen. Diese sollen sich nicht scheuen, „in demselben Maße wie die Verwaltung unter die Scheinwerfer der verfassungsmäßigen Kritik zu geraten“. Trotzdem warnt er davor, die auswärtige Politik nicht nur für, sondern durch das Volk führen zu lassen, da der Dilettantismus in der äußeren Politik bereits soviel Unheil angerichtet hat, „wie die Hunde im Kegelspiel“. Eine gründliche Reform des preußischen Wahlrechts und eine einschneidende Verwaltungsreform hält Everth für unabweisbar. Der Büreaukratismus mit seinem lebensfremden Schematismus und seiner Reglementierungssucht sei einzudämmen. Die bei der Ergänzung des Beamtenstandes herrschende Inzucht, die Fernhaltung aller Außenseiter und der dadurch hervorgerufene Mangel an Initiative, die allzu große Angst vor Erschütterung seiner Autorität seien schwere Hemmnisse seiner gesunden Entwicklung. Everth verkennt aber trotzdem nicht, daß das dem preußischen Beamten innewohnende Ethos sorgfältige Pflege verdiene und daß sogar sein leichter, nicht unsympathischer Zug von Pedanterie nur als Kehrseite seiner Sachlichkeit und Gewissenhaftigkeit gelten dürfe. Das Heer solle auch in Zukunft ein Königsheer bleiben und kein Parlamentsheer werden. Stark nach außen und frei nach innen müsse die Losung bleiben. Das ewige Eifern und Wettern gegen den preußischen „Militarismus“ hört sich tatsächlich so an, als ob sich Blut und Fleisch über die Knochen beklagten, daß diese hart seien. Everth erhebt Einwendungen gegen die Bevorzugung des Adels, die jetzt nicht mehr berechtigt sei. Dagegen seien der Klassenhaß und der mit dem Korpsgeist nicht zu verwechselnde Kastengeist wahre Hindernisse für einen gesunden Blutkreislauf im Volkskörper. Das Nationalgefühl habe mehr im Gefühle der Zusammengehörigkeit mit den eigenen Volksgenossen als des Gegensatzes zu den Ausländern zu bestehen und dürfe nicht in Chauvinismus und Jingotum ausarten, ein Gedanke, den Lamartine mit den prägnanten Worten: »Nation, nom précieux pour dire barbarie« ausdrückt. Am berechtigtsten sind Everts Ausfälle gegen den drohenden Mammonismus, der wie nach dem deutsch-französischen Kriege zügellose Spekulationswut, öde Genußsucht, protzige Geldgier und gespreizte Scheinkunst befürchten läßt. Ist ja selbst die Wissenschaft von solchen Versuchungen des Mammonismus nicht ganz freigeblieben! Er preist jenen Realidealismus, bei dem die Struktur des sozialen Lebens so gefügt ist, daß sie der Entfaltung der Besten angepaßt ist, deren Pflicht es sein wird, den Bedrängten beizustehen. Dann kann man mit Schiller jedem Volke seinen Tag in der Geschichte gönnen, im Tage des deutschen aber die Ernte der ganzen Zeit erschauen. Das Buch Everths, das Gemeinverständlichkeit und Gründlichkeit verbindet, und dessen Inhalt wir hier nur andeuten konnten, weist dieselbe Besonnenheit und Abgeklärtheit des Urteils auf, wie seine vorhergegangene Arbeit „Von der Seele des Soldaten im Felde“. **Josef Frank.**



Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Pietätvoll stiftet der Sohn dem hochbetagt verstorbenen Vater an dessen 100. Geburtstag (5. März 1917) ein literarisches Denkmal: **„Uebersicht der literarischen Tätigkeit** von Woldemar Freiherrn von **Biedermann“** und bietet es als willkommene Gabe der Familie, den Freunden und Verehrern des hochverdienten Goetheforschers dar. Der Herausgeber, Flodoard Frhr. v. Biedermann, ermöglicht durch diese Zusammenstellung aus dem Familienarchiv einen schnellen Ueberblick über die Leistungen eines arbeitsreichen Gelehrtenlebens, nicht nur über die gedruckten Bücher, Abhandlungen und sonstigen Veröffentlichungen, die fast durchgängig Goethe zum Gegenstand haben, sondern er gibt auch ein Verzeichnis des handschriftlichen Nachlasses, der folgende Abteilungen umfaßt: Lieder und Gedichte vermischten Inhalts, Episches, erzählende Prosa, Dramatisches, Biographisches, Wissenschaftliches zur Aesthetik und Literatur, zur Dichtung im Allgemeinen, Dramaturgisches, Untersuchungen zur Literaturwissenschaft, zur Goethekunde, Folkloristisches aus dem Erzgebirge, Staats- und Rechtswissenschaftliches usw. (27 S. Lex.-8.)

Hochschulwesen.

Nachträglich ging uns die Weihnachtsgabe der Göttinger Professoren für die im Felde stehenden Angehörigen ihrer Universität zu, die nun **auch im Buchhandel bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen erschienen ist (48 Bll. Quer-8., Preis ℳ 1, 50). Dieses „Alt-Göttinger Stammbuch“** enthält 58 Sinnsprüche von Lehrern der Georgia Augusta mit den faksimilierten Namensunterschriften, desgleichen einen Bismarckspruch der sieben Vertreter der Göttinger Studentenschaft Wintersemester 1916/17, ferner als reizvollen Bilderschmuck 14 Nachbildungen alter Kupferstiche aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, Ansichten von Göttingen und Umgegend darstellend, endlich drei Zeichnungen aus der Feder des Professors der Kunstgeschichte Dr. Alfred Schmidt: Rathaus, Auditorienhaus und Bismarckhäuschen in Göttingen.

Bleibenden Wert als Dokument deutscher Kultur in schwerer Kriegszeit haben die „Grüße der Deutschen Hochschulen an ihre Bürger im Felde auf das Jahr 1917“, die unter dem Titel „Deutsche Zukunft“ im Furche-Verlag zu Berlin erschienen (63 S. 8., Preis 1 ℳ). Die Grüße und Ansprachen sämtlicher deutscher Hochschulrektoren sind durchgehends in handschriftlichen Faksimiles wiedergegeben und mit den historischen Siegeln der Hochschulen ausgefertigt. Handschriftlich ist auch das Vorwort des Chefs des stellvertretenden Generalstabes der Armee Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven, sowie das Schlußwort der Vertreter des deutschen Studentendienstes, der diese zuversichts- und kraftvollen Manneswerte herausgegeben hat. Die äußere Ausstattung ist nach Angaben des Professors der kgl. Kunstgewerbeschule F. H. Ehmcke in München erfolgt.

Kunstgeschichte.

Der Künstlerhand des Malers H. Thoma hat die Universität Heidelberg die Ausstattung ihres Weihnachtsgrußes 1916 an die im Felde stehenden Kommilitonen anvertraut: „Bilder von Hans Thoma“ (Berlin, Furche-Verlag; 39 S. 8.). Zu dieser 5. Kunstgabe der „Liebesgaben Deutscher Hochschüler“ hat der Meister 14 seiner wirkungsvollen Schöpfungen ausgewählt, die der Professor der Kunstgeschichte Dr. C. Neumann mit sachgemäßen Ausführungen begleitet, immer die fern von der Heimat weilenden jugendlichen Helden im Auge, während der Prorektor der Ruperto-Carola Geh. Hofrat Prof. Dr. C. Bezold als Widmung herzliche Worte an sie richtet.

Vermischtes.

Zum 70. Geburtstage des Rektors der israelitisch-theologischen Lehranstalt in Wien, Prof. Dr. Adolf Schwarz (15. Juli 1916) überreichten Freunde und Schüler eine stattliche Festschrift, hgb. von Samuel Krauß, die jetzt auch im Buchhandel vorliegt (Berlin und Wien, 1917, R. Löwit; 577 und 54 S. Gr. 8., Preis 20 ℳ.) Sie ist reich an Beiträgen zur althebräischen Kultur-, Rechts- und Sittengeschichte, Sprache, Volks- und Landeskunde, sowie zur neueren Geschichte der Juden. Vgl. die Inhaltsübersicht auf Sp. 287 fg. d. Bl.

Freundliche Auskunft wird über ein Realienbuch erbeten, von dem das Titelblatt fehlt und bei dessen Bogenbezeichnungen auch keine näheren Angaben stehen. Es nennt die Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg, das Kurfürstentum Hessen, Paris hat darin 700 000 Einwohner, London mehr als eine Million, sodaß es aus der Zeit des Wiener Kongresses stammen dürfte. Allerdings deutet die ganze Anlage auf seine Entstehung im 18. Jahrhundert hin, so daß ich in dem vorliegenden Stücke die neue Auflage eines älteren Schulbuchs vermute, falls es nicht die enge Nachbildung eines solchen ist. Es hat folgenden Inhalt: I. Kurze Sätze zur Erwekkung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens. II. Erzählungen zur Beförderung guter Gesinnungen und zur Schärfung des Verstandes. III. Von der Welt. IV. Von der Erde und ihren Bewohnern. V. Produkte der Erde. VI. Von dem Menschen. VII. Gesundheitslehre. VIII. Von der Religionslehre und von der heiligen Schrift. IX. Von der Zeitrechnung und dem Kalender. X. Merkwürdige Naturerscheinungen. XI. Europa. XII. Deutschland. XIII. Von den Rechten und Pflichten der Unterthanen in wohl eingerichteten Staaten. XIV. Lieder und Gesänge. XV. Sprüchwörter und Denksprüche (S. 233). Vielleicht läßt sich aus vorstehenden Angaben durch Vergleichung, Titel und Verfasser feststellen. Für gefällige Auskunft wäre ich sehr verbunden.

Leipzig, Bayersche Str. 137. Dr. **Robert Stein.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 12. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 24. März 1917. ← Preis einschl. Beilage *M* 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Eucken, Rudolf, **Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel.** Leipzig, 1917. Kröner. (39 S. 8.) *M* 1.

Unter Geistesgeschichte versteht Eucken im Unterschied von Zeitgeschichte jene über die Vereinzelung und Verkettung von Einzelheiten, ihren fortgesetzten Wechsel und ihre relative Zwecklosigkeit hinausstrebende Betrachtung, die Einheit in die Zersplitterung, Ewiges in das Vergängliche bringt. So liegt es bei der Religion, zumal der höchsten der geschichtlichen Religionsformen, dem Christentum, das wahrhaftes Leben in dies Naturleben hineinragen läßt, und dies in fortlaufender Bewegung durch den Aufstieg zum Ja durch Nein (vgl. über diese Geschichtsbetrachtung Eucken, Geistige Strömungen der Gegenwart[5] 1916, S. 243 fg., Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart[4/5] 1912, S. 33 fg.). Die Bibel nun ist ebenso Quelle wie Gegenstand solcher geistesgeschichtlichen Betrachtung. Sie zeigt in reichster Fülle und Mannigfaltigkeit menschliches Erleben, aber immer konzentriert auf Gott; sie trägt in ihrer orientalischen Färbung etwas Besonderes und dabei doch ein allgemein Menschliches an sich; sie mutet uns darum erhaben fern und seelisch nahe zugleich an. Jede Zeit, jede Individualität findet hier etwas, das sie besonders anregt; dabei schafft die Bibel eine gemeinsame seelische Atmosphäre, lehrt die Menschen sich gegenseitig verstehen und ihre inneren Erfahrungen einander aussprechen. Sie wirkt als Bindemittel für die verschiedenen Lebensalter des Individuums, für die verschiedenen Stände und Bildungsschichten, selbst für die verschiedenen Nationen, ein Gemeinbesitz der Menschheit; sie hat allen Lebensgebieten Antrieb und Förderung gebracht. Der mit der Religion an sich nahe verwandten Kunst liefert sie die reichsten Motive; das macht sich gerade an Höhepunkten geltend, wo die Kunst aus Ueberkultur zu echtem Leben zurückstrebt; das wird auch die moderne Kunst noch erfahren, der es an zwingender Macht, weil an innerer Einheit fehlt. Besonders das deutsche Wesen mit seiner schweren Art, seinem Zwiespalt von rüstigem Beherrschenwollen der Natur und innerem Grübeln hat an der Bibel reiche Anregung gefunden. Deutsche Dichter und deutsche Denker zeigen sich mit der durch Luther zur deutschen gewordenen Bibel vertraut. Ein Kant, ein Fichte, selbst ein Hegel vertiefen sich in biblische Probleme und reden in der Sprache der Bibel. E. steht der Kultur von heute recht skeptisch gegenüber: der Mensch verliert sich an die Natur, statt ihr beherrschend gegenüberzutreten. Das gewaltige Erleben dieser Kriegszeit kann und wird darüber hinausführen, wenn es sich durch erneute Vertiefung in die Bibel mit Ewigkeitsgehalt erfüllt. Die Skizze zeigt den anregungsreichen Inhalt des bei der Hundertjahrfeier der Hamburg-Altonaischen Bibelgesellschaft gehaltenen Vortrags; ihn zu erschöpfen ist nicht möglich, aber auch nicht der Zweck eines Referates: man lese selbst! v. D.

Methodius. Hgb. im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der k. preuss. Akademie der Wissenschaften von G. Nathanael Bonwetsch. Leipzig, 1917. Hinrichs. (XLII, 578 S. Gr. 8.) *M* 27; geb. *M* 30.

Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. 27. Band.

Es ist nunmehr ein Vierteljahrhundert vergangen, seit uns Bonwetsch (1891; vgl. 43. Jahrg. [1892], Nr. 4, Sp. 108 d. Bl.) jenes von einem slawischen Uebersetzer zu-

sammengestellte Corpus Methodianum zugänglich machte, das unsere Kenntnis der Schriftstellerei des Bischofs von Olympus so wesentlich bereicherte. Inzwischen hat er in den Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften 1903 diese Schriften in dogmengeschichtliche Beleuchtung gerückt. Im übrigen ist die Beschäftigung mit Methodius nicht so eindringlich und ergiebig gewesen, wie man bei der bedeutsamen Erscheinung des Mannes als eines Bindegliedes zwischen der Theologie des Irenäus und der späteren Entwicklung der Theologie auf orientalischem Boden hätte erwarten sollen. Nur L. Fendt, Subregens in Dillingen, schrieb über seine Bußlehre (1905) und veröffentlichte 1911 eine von Bonwetsch neuerdings als vortrefflich bezeichnete Uebersetzung des Symposion in der Bibliothek der Kirchenväter. Eben das Symposion war in jenem slawischen Korpus nicht enthalten, und man war dafür nach wie vor auf ältere Ausgaben (Allatius, Possinus, Combesis, zuletzt Migne und Jahn) angewiesen. Die neue Ausgabe von Bonwetsch bringt die gesamte literarische Hinterlassenschaft des Olympiers in einem stattlichen Bande vereinigt. Ein Vergleich der Einleitung zu diesem Bande mit der der Ausgabe von 1891 zeigt sowohl in dem Ueberblick über die Testimonia veterum wie in den Darlegungen der handschriftlichen Ueberlieferung, daß B. inzwischen nicht geruht hat, und die Ausgabe selbst darf in der Vollständigkeit, mit der in ihr alles erreichbare Material zusammengestellt und verarbeitet ist, als abschließend bezeichnet werden. Sie wird durch das *συμπόσιον ἢ περὶ ἁγνείας* (so der richtige Titel) eröffnet, für das B. die direkte Ueberlieferung nach Abschriften von Berendts (für den Patmius) und Photographien von Hans v. Soden (für Vaticanus, Barberinus, Ottobonianus) herangezogen oder (Parisinus) selbst eingesehen hat. Auf das Symposion folgen die übrigen Schriften nach der im slawischen Korpus beobachteten Reihenfolge. Bei den Schriften über die Auferstehung ist die slawische Uebersetzung für diejenigen Stücke, bei denen der Urtext vorliegt, nur als Textzeuge herangezogen worden, in Abweichung von der Erstausgabe, die den slawischen Text fortlaufend neben dem griechischen brachte. Zum Schluß die Bruchstücke aus *περὶ τῶν γενητῶν* (Photius), *κατὰ Πορφυρίου*, zu Hiob, *περὶ μαρτύρων* (Theodoret, Parallela) und einige nicht zu bestimmende Stückchen (Antonius Melissa, Parallela, Anastasius Sinaita). Das reiche Stellenregister bietet fürderhin bequemen Einblick in benutztes und verwandtes Gedankengut. Das Wörterverzeichnis unterscheidet sich von dem der Erstausgabe beigefügten kaum; denn schon früher war dafür das Symposion (nach Allatius mit Jahns Seitenzahlen) herangezogen worden, andererseits verbot sich auch diesmal die Berücksichtigung des nur slawisch Vorhandenen wegen der Unsicherheit über das zugrundeliegende griechische Wort. Zu den am Schluß aufgezählten Druckversehen füge man den Schönheitsfehler *PEPI* statt *ΠΕΡΙ* in der Ueberschrift auf S. 520. G. Kr.

Roeder, Günther, Urkunden zur Religion des alten Aegypten. Jena, 1915. Diederichs. (LX, 332 S. Gr. 8.) ℳ 7,50; geb. ℳ 9.
Religiöse Stimmen der Völker, hgb. von Walter Otto.

Die Religionsgeschichte verlegt in neuerer Zeit einen bedeutenden Teil ihrer Tätigkeit auf die Erforschung der Quellen. Nur deren Erschließung vermag uns immer klarer in die religiöse Entwicklung eines Stammes oder einer Völkerschaft und ganzer Kulturkreise Einblick zu verschaffen. Für die Geschichte und Bewertung der Religion des alten Aegypten muß dieser Grundsatz vielleicht in höherem Maße als für andere Religionen gelten, weil sich unsere Kenntnis derselben trotz allem, was wir bereits darüber wissen, doch noch sehr lückenhaft zeigt. Wir haben es hier mit einer außerordentlich vielgestaltigen Entwicklung zu tun, deren methodische Ordnung sich nur mit Hilfe reichen Quellenmaterials erreichen läßt. Mit den Quellen der Religion des alten Aegypten will uns das vorliegende Werk näher bekannt machen. Der Verf. hat sich bemüht, aus dem reichen Urkundenschatze das Bemerkenswerteste zu bringen. Der ihm zur Verfügung stehende Raum hat natürlich seine Aufgabe sehr erschwert, und es mag wohl mancher dies und jenes vermissen, was ebenfalls zu unserer Kenntnis gelangen sollte. Dafür hat der Verf. aber vieles, was bisher nur in Ausschnitten bekannt war, vollständig abgedruckt, da gerade der Zusammenhang der Texte wichtig ist. Den Urkunden schickt er eine längere Einleitung voraus (S. I—LX), die sich über die Entwicklung der ägyptischen Religionsanschauungen, den Gottesdienst, den Volksglauben, die Göttermythen, das Totenreich und den Totenkult, das Absterben der alten Religion und über die Einwirkung auf andere Religionssysteme ergeht. Sie bietet den augenblicklichen Stand der Forschung und ist zum Verständnis der Urkundentexte unerläßlich. Die Urkunden selbst sind nach folgenden Gruppen geordnet: Götterhymnen, Osirisreligion, Volksglaube, die Aton-Religion des Achnaton (Amenophis IV, Funde von Tell-el-Amarna), Zauberei, Mythen, Dogma, Leben nach dem Tode. Ein fesselndes Bild zieht an unserm Auge vorüber. Vieles ist uns bis jetzt unbekannt gewesen. Der Geist dieser Religion macht einen gewaltigen Eindruck. Wir sehen aber auch, wie viel noch zu tun und zu erforschen ist. Nicht einmal alle Ausdrücke lassen sich klar deuten, und so viele Beziehungen sind uns noch unverständlich. Dies zeigt sich ganz besonders in den ausführlichen Texten des Totenbuches und im Einbalsamierungsritual. Das Werk begrüßen wir als einen wichtigen Beitrag zur Religionsgeschichte, nicht minder aber auch zur Kulturgeschichte. E. Herr.

Alttestamentliche Abhandlungen. Hgb. von J. Nikel. 6. Band, Heft 4/5. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (VII, 248 S. Gr. 8.) ℳ 6,40.

Inh.: Johann Fischer, Isaias 40—55 und die Perikopen vom Gottesknecht. Eine kritisch-exegetische Studie.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 3. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: Katzer, Der Krieg als Tragödie nach christlicher Weltanschauung. — Kesseler, Weltanschauung und Erziehung. — Wendland, Die internationalen Ziele der Religiös-Sozialen. — Gabriel, Aus Clausewitz' Briefen. — M. Schian, Ernste Gedanken zum Weltkrieg. — Haering, Der Sieg des Deutschen.

Forschungen und Funde. Hgb. von F. Jostes. 4. Band, Heft 4. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (X, 119 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: Gustav Waters, Die Münsterischen katholischen Kirchenliederbücher vor dem ersten Diözesangesangbuch 1677. Eine Untersuchung ihrer textlichen Quellen.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 33. Jahrg., Nr. 9. Bonn, Georgi.

Inh.: Goetz, Passion als Tat. — Zwei Anträge im preußischen Abgeordnetenhaus. — Aus Feldpostbriefen. — Die Lenker Englands. 2) Grey. — Bei den Siebenbürger Sachsen.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 5. Bonn, Georgi.

Inh.: Rousseau, Den Jesus-Leugnern. — Hacker, Johann Nepomuk Sepp. 2.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 5. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Lang, Des Pfarrers Not, des Pfarrers Trost heute. — O. Michaelis, Weltkrieg und Reformationsjubiläum. — Bossert, Das religiös-sittliche Leben auf dem Lande unter dem Einfluß des



Krieges. II. — Gennrich, Die Entwicklung des Gemeindelebens in der Kriegszeit. — Knodt, Unsre evangelischen Gemeindeblätter (Kirchenboten). — Schreiber, Wir Pfarrer und die Kriegerheimstättenbewegung.

Biblische Zeitfragen gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus. Hgb. von P. Heinisch und J. Rohr. 8. Folge, Heft 5/6. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (72 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: Johannes Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. V. Geschichte Israels vom Exil bis Christus.

Philosophie.

Mong dsi (Mong ko). Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Jena, 1916. Diederichs. (XIX, 207 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 5, 70.

Man ist dem Verlag Eugen Diederichs sehr zu Dank verpflichtet, daß er sich auch durch den Krieg nicht abhalten läßt, die Herausgabe der Meisterwerke chinesischer Philosophie fortzusetzen, als deren fünfter Band jetzt Meng-tze's Schriften vorliegen. Während die beiden letzten Bände, Lieh-tze und Chuang-tze, nur in Auswahl gegeben wurden, ist Meng-tze erfreulicherweise vollständig übersetzt. Auch für die folgenden Werke wäre dies zu wünschen; denn auch die philosophisch vielleicht weniger wichtigen Partien namentlich der taoistischen Schriftsteller enthalten doch soviel kulturgeschichtlich interessantes Material, daß man sie ungern vermißt. Die Uebersetzung Richard Wilhelms ist auch diesmal recht ansprechend, wenngleich etwas zu frei; vielfach ist sie geradezu nur eine durch die Weltanschauung des Uebersetzers nicht unerheblich beeinflußte Interpretation des Originals. Gerade bei einem philosophischen Schriftsteller wäre aber doch wohl eine strengere Anlehnung an den Text angebracht und ließe sich auch mit elegantem deutschem Ausdruck recht gut vereinigen. Bedenklich ist insbesondere die sehr willkürliche Verdeutschung einer Anzahl philosophischer Kunstausdrücke; so wird jen „Humanität" durch „Liebe", i „Gerechtigkeit", durch „Pflicht", teh „Tugend" gar durch „Geist" übersetzt. Vor allem aber stört die fortwährende Wiedergabe von t'ien „Himmel" durch „Gott", die geeignet ist, dem Leser ein völlig falsches Bild der konfuzianischen Weltanschauung zu vermitteln. Die Erklärungen hätten durch umfassendere Heranziehung der alten Literatur noch wesentlich erweitert und vertieft werden können; auch den Ergebnissen der modernen europäischen Sinologie hätte der Uebersetzer mehr Rechnung tragen müssen. So mutet es recht merkwürdig an, wenn sich Wilhelm auf S. 91 noch zur alten Lob- und Tadeltheorie des Ch'un-ts'iu bekennt und Grubes einfache Lösung des Problems aus dem, übrigens ganz unzutreffenden, Grunde ablehnt, daß sie der Unterstützung chinesischer Quellen entbehre. Sonderbar ist es auch, daß Wilhelm so ohne weiteres den haltlosen Ehrenrettungen glaubt, die Meng-tze im Widerspruch mit allen übrigen Quellen an den konfuzianischen Heroen vornimmt, und daß er gar wohlbeglaubigte alte Traditionen als „Erfindungen" der Taoisten und Sophisten bezeichnet. Bei derlei Widersprüchen verdienen die auf der Ueberlieferung fußenden Taoisten wohl im allgemeinen mehr Glauben als die im Sinne einer bestimmten Tendenz wirkenden Konfuzianer. Einen Uebelstand bildet schließlich noch die weder wissenschaftliche noch überhaupt richtige Transkription. Wilhelm würde sich besser der allgemein gebräuchlichen verbesserten Wadeschen Umschrift anschließen oder wenigstens seiner Transkription statt des Shantungdialekts das Hochchinesische zugrunde legen und die Unterscheidung von aspirierten und unaspirierten Tenues wieder einführen, statt die letzteren fälschlich durch Media wiederzugeben. Trotz dieser verschiedenen Bedenken ist die Uebersetzung als erste deutsche Gesamtausgabe Meng-tze's sehr zu begrüßen, und den Ausgaben von Legge und Couvreur ist sie jedenfalls zumindestens gleichwertig.

Ed. Erkes.

Müller-Freienfels, Richard, Das Denken und die Phantasie. Psychologische Untersuchungen nebst Exkursen zur Psychopathologie, Aesthetik und Erkenntnistheorie. Leipzig, 1916. J. A. Barth. (XII, 341 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 9.

Der Verfasser bezeichnet als Haupttendenz seines Buches, das Denken und die Phantasie nicht als reproduktive, sondern als reaktive Phänomene zu fassen, statt der reproduzierten Vorstellungen Gefühle und motorische Erscheinungen in den Vordergrund zu rücken. Er geht von dem Grundprinzip der „affektiv-motorischen Einstellung des Ich" aus; Denken und Phantasie ist ein Reagieren, Stellungnehmen, Handeln. Er bekämpft mit Recht die sogenannte atomistische Psychologie, „die das einheitliche Seelenleben in ein Mosaik von hypothetischen scharfgetrennten Elementen auflöst", zeigt die Schwächen der Assoziationspsychologie und richtet sich gegen eine falsche Ueberwissenschaftlichkeit der experimentellen Methode in der Psychologie, da diese nur für einen beschränkten Teil der psychologischen Erscheinungen anwendbar ist und für das wirkliche Denken und die tätige Phantasie, für das emotionale und konstruktive Denken wenig ergibt. Aus dem vielseitigen Inhalt des Buches, das sich im wesentlichen als eine Ergänzung und Korrektur der Arbeiten von Avenarius, Mach, Vaihinger u. a. darstellt, sei hier nur das hervorgehoben, dessen Betonung dem Ref. besonders wichtig erscheint: Die motorischen Vorgänge, die bei keinem Denken ganz fehlen, sind nicht zufällige und überflüssige Begleiter, sondern von wesentlichster Bedeutung. Unser Geist operiert viel mehr mit Phantasiebildern und Symbolen, als mit wirklichen Reproduktionen. Die Vorstellung ist immer schematisiert und typisiert, meist nur ganz ungefähre Umrißandeutung; die Tätigkeit des umformenden Denkens tritt an Stelle des bloß wiederauflebenlassenden Reproduzierens der alten Psychologie. Auch das Urteilen als Fixieren und Mitteilen ist stets ein Handeln, das wie das Greifen, Ausweichen oder andre Handlungen verläuft; Begriffe sind Aktionseinheiten und erst dadurch, daß ein Wort arbeiten kann, erhebt es sich vom bloßen flatus vocis zum Begriffe. Das Problem des Bewußtseinsverlaufs ist ein Problem der Auswahl unter vielen Möglichkeiten. Das scheinbar nicht zielstrebige Denken ist nur eine zerfahrene und schlecht konstituierte Form des zielstrebigen Denkens. Von der spielerischen (passiven oder traumartigen) Phantasie ist die schöpferische (aktive) Phantasie zu unterscheiden, die sich durch ihren teleologischen Charakter als eine Form des produktiven Denkens darstellt. Denken und Phantasie als zielstrebige Tätigkeiten sind im Grunde keine verschiedenen Funktionen, wenn sie auch in der Art des Zieles auseinandergehen. Die Vitalreihen von Avenarius werden zu Momenten des zielstrebigen Denkens: Problemsetzung, Bearbeitung des Problems und Lösung des Problems. Denken ist stets ein Zurechtmachen, Gestalten, Formen, kein passives Abspiegeln.

Georg E. Burckhardt.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hgb. von Cl. Baeumker. 18. Band, Heft 4/6. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (XVI, 298 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Inh.: Ludwig Baur, Die Philosophie des Robert Grosseteste, Bischofs von Lincoln († 1253).

Geschichte.

Heisenberg, A., und L. **Wenger, Byzantinische Papyri.** Leipzig, 1914. Teubner. (X, 203 S. 4. mit 37 Taf.) ℳ 28. Veröffentlichungen aus der Papyrus-Sammlung in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München. I.

Meine Einziehung zum Heeresdienst hatte es mir bisher unmöglich gemacht, mich mit dem obigen Werke genauer zu beschäftigen. Ich vermochte nur einen kurzen Hinweis zu geben, der im 66. Jahrg. (1915), Nr. 4, Sp. 112 d. Bl. erschienen ist. Außer der dort erwähnten, von mir mit falschem Verfassernamen zitierten, sehr lehrreichen Besprechung von B. Kübler, Berliner Philologische Wochenschrift 1914, Nr. 26, Sp. 803 fg. sind inzwischen noch einige weitere ausführliche Rezensionen hervorgetreten, von denen ich folgende hier erwähne: C. Wessely, Wochenschrift für klassische Philologie 1914, Nr. 36, Sp. 969 fg.; J. Partsch, Göttingische Gelehrte Anzeigen 177. Jahrgang, 1915, Nr. 7—8, S. 427 fg.; L. Mitteis, Zeitschrift der Savignystiftung, Romanistische Abteilung, Band 35, 1915, S. 347 fg.; Jean Maspero, Byzantinische Zeitschrift Band 23, S. 226 fg.; E. Darkó, Egyetemes Philologiai Közlöny Band 38, S. 223 fg. Alle Rezensenten sind sich darin einig, daß es sich um eine überaus beachtenswerte Publikation handelt, die sich allen früheren derartigen Erscheinungen nicht nur würdig an die Seite stellt, sondern sogar manche in wichtigen Punkten übertrifft. So bezeichnet es Maspero mit Recht als eine glückliche Neuerung, daß auf den 37 in einem besonderen Umschlag beigefügten Tafeln, hervorgegangen aus der Kunstanstalt von J. B. Obernetter in München, sämtliche Stücke ohne Ausnahme in vorzüglicher Ausführung wiedergegeben worden sind. Nur auf diesem Wege ist der Benutzer imstande, unter Umständen über die Arbeit des Herausgebers vorzudringen und, wie Maspero selbst das getan hat (S. 229 fg.), ebenso Wessely S. 971 fg., Mitteis S. 348, ab und zu eine neue Lesung oder neue Deutung zu gewinnen. Kübler erklärt sich (Sp. 803) hierzu außerstande (vgl. auch Partsch S. 427), wobei er mit Recht auf die liebevolle Sorgfalt hinweist, mit der beide Herausgeber, der Philologe und der Jurist, ihre Arbeit durchgeführt haben. Vielleicht wird man dem Ref. an dieser Stelle eine persönliche Bemerkung verzeihen. Ich fühlte mich bei meiner Durchsicht der Urkunden lebhaft an meine Arbeiten zur Geschichte der Stadt Patras und der Insel Kreta im Mittelalter erinnert (Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras, Leipzig 1903, und Histoire de la noblesse crétoise au moyen-âge, Paris 1907). Wie dort handelt es sich um ein Familienarchiv. Aber während in Patras eine wohlsituierte Bürgerfamilie, die des Arztes Aegidius Leonessa, in Kreta eines der führenden Adelsgeschlechter, das der Barucha, in Betracht kommen, ist hier die soziale Stufe eine viel niedrigere. Es handelt sich um eine Familie des geringeren Mittelstandes, um Fischer und Schiffer der Gemeinde Syene (Eparchie Thebais). Die Verhältnisse bekommen ihre besondere Note dadurch, daß die Gemeinde Syene in der für uns in Betracht kommenden Zeit (574—594 n. Chr.) nach einer Vermutung Masperos (Byzantinische Zeitschrift Bd. 23, S. 227) eine Festung (*κάστρον*) gewesen ist. Die Mitglieder der Familie sind zum Teil Soldaten, limitanei, das heißt Ansiedler, die neben ihren militärischen Pflichten ihrem Zivilberuf als Fischer, Schiffer und Bauern nachgingen (Maspero, S. 227 fg.) Die Familie war uneinig. Namentlich die Prozeßsucht eines gewissen Johannes, Sohn des Aurelios Jakobos und der Tapia, bald mit seiner Mutter, bald mit seinem Schwager Aurelios Patermuthis, hat die Entstehung mehrerer Urkunden veranlaßt. Unter der Gesamtzahl (sechzehn und zwei Fragmente) befinden sich verschiedene, die von Kübler als juristisch besonders interessant bezeichnet werden: drei Vergleiche (s. für diese auch Partsch, S. 431 fg.) und ein Zivilurteil. Der eine Vergleich (vom 11. März 574) beendet eine Erbschaftsklage und wird vor einem Militärgericht, bezw. vor einer militärischen Schiedsinstanz zum Abschluß gebracht. Uebrigens spielt gelegentlich auch die geistliche Gerichtsbarkeit eine Rolle. Demnach sind die Verhältnisse vielgestaltig und lehrreich. Allein diese Dinge gehören nicht zu meiner Kompetenz. Dagegen sei es mir vergönnt, noch auf eine Frage hinzuweisen, die ebenfalls Kübler (S. 805) im Anschluß an Wenger selbst (S. 102) berührt hat und zu der ich vielleicht eine kleine Aufklärung beitragen kann. Es handelt sich um verschiedene Ausdrücke, die das Haus und die Rechtsanteile an einem Hause betreffen. Was die Teilung der Häuser unter verschiedene Erben anlangt, so verweise ich auf das, was ich in meinen zwei Aufsätzen über das byzantinische Haus gesagt habe (Der Burgwart, 16. Jahrgang, 1915, S. 10 fg. und Die Geisteswissenschaften, 1. Jahrgang, 1913/14, S. 743 fg.). Bei Teilung der Häuser war Hauptgesichtspunkt, daß jeder Anteil seinen eigenen Eingang erhielt. Es ist also nicht auffallend, wenn die Teilung vertikal durch alle Stockwerke, nicht aber horizontal nach Stockwerken vorgenommen wurde (vgl. hierzu Egon Weiß, Communio pro diviso und pro indiviso in den Papyri, Archiv für Papyrusforschung 4. Bd., 1908, S. 333 fg.). Was den allerdings schwer verständlichen Ausdruck *ἀήρ* betrifft, so scheint mir Kübler (S. 806) auch hier auf der richtigen Fährte, wenn er im Anschluß an Dig. 8, 2, 17 pr. auf »heliocaminus vel solarium« hinweist. Auch ich verstehe unter *ἀήρ* nicht den freien Luftraum über dem Hause, sondern das Bauglied, das unter dem Namen *ἡλιακός, ἡλιακόν* erscheint. Es handelt sich dabei um Räume, bei deren Gestaltung der Gesichtspunkt vorwaltete, sie dem Sonnenlicht stark zugänglich zu machen. „Zahlreichende Fenster, vorkragende Erker, Söller und Belvedere, die unter Umständen durch Holzbauten als geschlossene Zimmer eingerichtet werden konnten, sollten dazu dienen, je nach der Tages- und Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt zu bieten" (Der Burgwart, S. 18 fg.). Natürlich mußte dieses Bauglied nach der Landschaft variieren. In Aegypten mußte es anders gestaltet sein als in Kleinasien und Konstantinopel oder gar in den rauhen Bergen Makedoniens (vgl. Egon Weiß, a. a. O., Seite 337 fg.). Allein, wenn wir dieselbe Grundlage des Wohnbaues in Bagdad und Brussa, auf dem Peloponnes, in Trapezunt und in der Reichshauptstadt am Bosporos finden, wenn dieses Haus offenkundig an das hellenistische Haus anknüpft, warum sollten dann im ägyptischen Hause des 6. Jahrh.s ganz abweichende Verhältnisse herrschen? Man sieht, welch vielfache Anregung das neue Werk bietet, selbst auf Gebieten, die man im allgemeinen als abgelegen und wenig interessant betrachtet (vgl. Partsch, S. 428). Allein das ist ja gerade das Anziehende an den Papyrusurkunden, daß sie das Privatleben und auch das der Zeiten, die sich dem Mittelalter nähern, erhellen. Werden sie uns nun in so sauberer Form wie hier, mit so reichen Beigaben an Interpretation, Uebersetzung und Indices geboten, dann ist es ein Vergnügen damit zu arbeiten und wir können nur wünschen, daß der reiche Inhalt von den dazu Berufenen mehr und mehr ausgeschöpft werde.

E. Gerland.

Rosenberg, Artur, **Beiträge zur Geschichte der Juden in Steiermark.** Wien, 1914. Braumüller. (X, 200 S. Gr. 8.) K 7, 20.

Die historische Kommission der israelitischen Kultusgemeinde in Wien trägt die Patronanz von einer Reihe von Veröffentlichungen, die sich auf die Geschichte der Juden



im deutsch sprechenden Oesterreich beziehen; vgl. die Anzeige eines dieser Werke im 59. Jahrg. (1908), Nr. 49, Sp. 1582 d. Bl. Es folgt aus der Natur der Sache, daß diese Werke durch die Hand von tüchtigen Fachmännern gehen, die ein Urteil über sie fällen, noch ehe sie in die Welt hinauswandern. Der Kritik bleibt also in diesen Fällen wenig zu tun übrig. Rosenbergs Werk beruht durchaus auf Archivalien (34 Stück), die nach allen Seiten beleuchtet und durchgesprochen werden, um für die Rechtsverhältnisse der Juden in Steiermark ein richtiges Bild zu gewinnen. Die selbständigen Erwägungen, die der Verf. dem Abdruck der Dokumente vorangehen läßt, sind wertvoll nicht bloß für das enge Gebiet des vorgesteckten Zieles, sondern für die mittelalterliche Geschichte der Juden überhaupt. Er gibt eine Uebersicht über die allgemeine Geschichte der Juden in der grünen steierischen Mark, behandelt deren Rechtsverhältnisse, ihre wirtschaftliche Betätigung, ihre soziale und kulturelle Lage und führt uns noch in dankenswerter Weise die Beziehungen der Juden zur Steiermark seit ihrer Ausweisung 1496 bis zu ihrer Wiederansiedlung 1867 vor. Ref. hätte nur zu bemerken, daß der Ausdruck „Tötbriefe" gewöhnlich und hier und da auch bei unserem Verfasser den Sinn der Streichung der Judenschulden durch den Landesfürsten hat, während R. (z. B. auf S. 12) von Tötbriefen auf Grund der Berufung von Brief und Siegel spricht; was er daselbst zu diesem Punkte sagt, daß dies die einzige Art von Schriftstücken war, die, von einer jüdischen Behörde herrührend, allgemein gültige Zeugniskraft in sich schloß, verdient von allen Fachforschern besonders beachtet zu werden. Wir hoffen, daß wir unserem Verf. auf diesem Gebiete der Forschung noch fernerhin begegnen werden. S. Krauss.

---

1) **Pastor,** Ludwig v., **Conrad von Hötzendorf.** Ein Lebensbild, nach originalen Quellen und persönlichen Erinnerungen entworfen. 1. bis 10. Tausend. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XII, 104 S. 8. mit v. Hötzendorfs Bildnis und Schriftprobe.) ℳ 1, 40; geb. ℳ 2.

2) Ders., **Generaloberst Viktor Dankl,** der Sieger von Krasnik und Verteidiger Tirols. Beiträge zur Kenntnis seiner Persönlichkeit. 1. bis 5. Tausend. Ebd., 1916. (VIII, 78 S. 8. mit Dankls Bildnis und Schriftprobe.) ℳ 1, 40.

Mit diesen beiden vortrefflichen Monographien, die nach Form und Inhalt als Gegenstücke gedacht sind, betritt der rühmlichst bekannte Verfasser der monumentalen Papstgeschichte, von dessen Arbeiten über neuere Zeiten wir neben den Biographien Janssens und A. Reichenspergers das Leben des Freiherrn Max von Gagern (vgl. 63. Jahrg. [1912], Nr. 13, Sp. 416 d. Bl.) nennen, das Gebiet der Zeitgeschichte. Besonders das Hötzendorf-Buch (1), das v. Pastor mit gewohnter Meisterhand entwirft, wird auch in Deutschland willkommen sein; ist doch, wie v. P. mit Recht sagt, der Name dieses Strategen, der einst als Oesterreichs Moltke fortleben wird, neben unserm Hindenburg einer der populärsten geworden. Wie kein zweiter war v. P. dazu befähigt, uns den verbündeten Generalstabschef vertrauter zu machen, durch nahe Beziehungen, die er längst vor Ausbruch des Krieges zu diesem, wie überhaupt zu den leitenden Kreisen der Doppelmonarchie, hatte. Einer 1816 geadelten deutsch-mährischen Beamtenfamilie entsprossen, trat der 1852 geborene v. Hötzendorf 1870 in die Militärakademie, machte 1878 als Generalstäbler den bosnischen Okkupationsfeldzug mit, über den er sein Erstlingswerk und ein ungedrucktes Tagebuch schrieb, wurde 1888 Lehrer der Taktik an der Wiener Kriegsschule und zeigte dort durch Wort und Schrift seine pädagogischen Talente, die ihn, wie einst unsern Moltke, zum Bildner der österreichisch-ungarischen Armee machen sollten; darum sind auch die Angaben aus v. Hötzendorfs taktischen Schriften besonders dankenswert. Auch als er 1893 Oberst, 1899 Generalmajor und Führer der Brigade zu Triest geworden war, setzte er die Militärschriftstellerei fort; so verwertete er 1903 die Erfahrungen des Burenkriegs. Der Aufenthalt in Triest wurde für ihn entscheidend; dort hatte er Gelegenheit, den damaligen Bundesgenossen Italien zu studieren, dessen politische Hintergedanken frühzeitig erkannt zu haben nicht das geringste seiner Verdienste ist, und wurde, seit er 1903 zum Feldmarschall-Leutnant und Divisionär zu Innsbruck ernannt wurde, der Schöpfer des großartigen Grenzschutzes an der Alpenfront, der sich so glänzend bewährt hat. Der breiten Oeffentlichkeit wurde sein Name bekannt, als ihn der Thronfolger Ende 1906, in kritischer Zeit, zum Generalstabschef machte. Die energische und schöpferische Tätigkeit, die er alsbald entfaltete, war ja bestimmt, ein welthistorisches Ereignis zu werden, ohne das Habsburg niemals in der Schicksalsstunde des Weltkrieges sich hätte bewähren können; um so wichtiger sind darum die Einzelheiten, die wir durch v. P. erfahren. Mit einjähriger Unterbrechung widmete sich v. Hötzendorf bis zum Ausbruch des Weltkrieges seiner gewaltigen Aufgabe, die Armee zu modernisieren und zu verstärken. Die Früchte seines Lebenswerkes sollte er noch reifen sehen, das von ihm geschaffene Instrument durfte er selbst handhaben, und es bestand die Probe glänzend. Wenn wir natürlich auch von der Wirksamkeit v. Hötzendorfs im Kriege zurzeit noch nicht so viel erfahren, wie wir wünschen möchten, so sind doch gerade die hiervon handelnden Seiten von höchster Wichtigkeit und gewähren tiefe Einblicke. Zu der sympathischen Charakteristik des großen Strategen am Schluß ist das im 67. Jahrg. (1916), Nr. 7, Sp. 207 d. Bl. kurz angezeigte populäre Lebensbild zu vergleichen. Wir sind sicher, daß die in knappster Kürze ungemein reichhaltige Schrift auch jenseit der Grenzen Oesterreichs die allgemeine Beachtung finden wird, die sie so reichlich verdient.

Wenn ein Armeeführer bei den ungeheuren Dimensionen des Kampfes auch außerhalb seines Reiches nicht auf die gleiche Beachtung rechnen kann, wie der Leiter des Ganzen, so liegt das bei Dankl (2) anders; hat er doch in engster Beziehung zu den deutschen Truppen gestanden. Der Sieger von Krasnik, der dann auch weiter gegen die Russen, besonders im galizischen Feldzug, große Erfolge erkämpfte, wurde infolge von Italiens Bundesbruch an die Südfront gerufen und hat v. Hötzendorfs Werk, die Sicherung der Alpenfront, in vorbildlicher Weise ausgenutzt. Bei der Rolle, die Tirol im deutschen Herzen spielt, wird ihm das kein Deutscher vergessen. v. Pastor behandelt die Entwicklung Dankls kürzer und schildert in der Hauptsache seine Kriegstaten, auf hochinteressante Briefe des Heerführers an seine Gattin gestützt. Auch für die zweite Monographie sind wir dem Verf. lebhaften Dank schuldig.

Fedor Schneider.

Trierisches **Archiv.** Hgb. von Kentenich und Lager. Heft 24/25. Trier, 1916. Lintz. (IV, 252 S. Gr. 8.) ℳ 8; Abonn.-Pr. ℳ 7.

Inh.: Marx, Die Entwicklung des Pfarrsystems im Bistum Trier. — Lager, Die Visitationsreisen des Bischofs Mannay in der Diözese Trier. — P. Lehmann, Nachrichten von der alten Trierer Dombibliothek.

—, Ergänzungsheft 14. Ebd., 1914. (XVI, 351 S. Gr. 8.) ℳ 8; Abonn.-Pr. ℳ 7.

Inh.: Lager, Regesten der Urkunden des ehemaligen St. Jakobshospitals in Trier bis zum Jahre 1769.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Degener.

Inh.: Heinisch, Zwei wappengeschmückte Regensburger Schaumünzen des Jahres 1627. (Mit 1 Kunstbeilage.) — A. van den Velden, Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1917. — G. Merk, Zur Geschichte der Besserer in Schnürpflingen. — Eich

**

Wentscher, Aus Moltkes Ahnentafel. — H. Koch, Das Deutschtum in Südchile. — C. Schöner, Das Stammbuch des Georg Birckel. (Forts.)

Ungarische **Rundschau** für historische und soziale Wissenschaften. Hgb. von G. Heinrich. 5. Jahrg., Heft 1. München, 1916. Duncker & Humblot. (8.) Jahrg. 20 ℳ, einz. Heft 6 ℳ.

Inh.: M. v. Sufflay, Biologie des albanesischen Volksstammes. (Ein Kapitel aus einer vom Verf. begonnenen Geschichte Albaniens.) — St. Hajnal, Die Kanzlei König Bélas IV (1235 bis 1270). — D. v. Szeghy, Albanisch und illyrisch. (Spuren des Albanischen bei den Alten, in den geographischen Bezeichnungen, der Mythologie.) — B. Heller, Der arabische 'Antarroman. (Vielseitige Behandlung des arabischen Romans.) — E. v. Wertheimer, Neue Beiträge zur Geschichte der ungarischen Altkonservativen. II. (Denkschrift des Grafen Emil Dessewffy für Frhrn. v. Buch aus dem Jahre 1849.) — Eugen Darkó, Die Glaubwürdigkeit der Taktik des Leo Philosophus. (Glaubwürdigkeit des byzantinischen Kaisers Leo in seinem Bericht über die Ungarn.) — W. Dörpfeld, Die Bestattung der Toten bei Homer. (Ausführlicher Beweis für die Beerdigung der Toten bei den alten Griechen.) — Th. Ortvay, Die Rechtgläubigkeit der Maria von Habsburg und ihres Gemahls Ludwig II von Ungarn. — M. v. Réz, Oesterreich und Ungarn. (Verhältnis beider Staaten zueinander inbezug auf die gemeinsame Zukunft.) — A. Weber, Ein Dichteroffizier aus Altösterreich. (Besprechung der Gedichte von Josef Rauch, 1765 bis 1834.) — H. Bischoff, Lenaus Liebesgedichte. Ihre Entstehung und Beziehung. — K. Heinrich, „Die Literaturen des Ostens". (Besprechung des Amelang'schen Unternehmens.) — R. Grapper, Paul Gyulais Einfluß auf Karl von Holtei. (Die Beeinflussung des Romans „Der letzte Komödiant" (1863) durch die ungarische Novelle „Ein alter Schauspieler".) — E. Szelényi, Zwei Briefe H. Zschokkes an Martin Liedemann. (Adressat war Pfarrer zu Klausenburg.) — Ad. Kohut, Malwida von Meysenbug und Ungarn.

Länder- und Völkerkunde.

Gaupp, Robert, **Wahn und Irrtum im Leben der Völker.** Tübingen, 1916. Mohr. (31 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Universität Tübingen. Rede des Rektors am Geburtstag des Königs 1916.

Die sogenannten Wahnvorstellungen im Völkerleben werden hier in Kürze gekennzeichnet und unterschieden von den echten Wahnideen der Geisteskranken, mit denen sie lediglich im Inhalt übereinstimmen, nicht aber in ihren Ursachen und dem gesamten Zusammenhange des Auftretens; denn im letzteren Fall handelt es sich um eine eigentliche Krankheit und damit um eine individuelle Tatsache, im ersteren Fall aber um eine gesellschaftliche, das heißt auf Wechselwirkungen beruhende Tatsache. Sie entstehen in einer Masse bei geeigneter Disposition infolge ihrer Leichtgläubigkeit oder Lenksamkeit unter dem Einfluß führender Personen; diese sind selten Geisteskranke, meistens Neurotiker oder Fanatiker oder anderweitig irreguläre Menschen, unter Umständen auch berechnende Naturen, die die Täuschung als Mittel benutzen; namentlich die Gegenwart hat mit den technischen Mitteln der Presse und des Nachrichtenwesens für den letzteren Fall günstige Bedingungen geschaffen. Insbesondere hat der gegenwärtige Krieg hüben und drüben eine Menge Wahnvorstellungen ins Leben gerufen; auch den wilden Völkerhaß rechnet der Verf. hierher und hofft demgemäß von ihm, daß er mit dem Kriege schwinden wird. — Ungern vermißt man am Schlusse Literaturangaben und eine kritische Auseinandersetzung mit abweichenden Anschauungen, wie z. B. der beliebten gedankenlosen Verwendung des Wortes „Suggestion" zur Erklärung der einschlägigen Tatsachen. Alfred Vierkandt.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg., 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: O. Maull, Emil Deckert †. — R. Hennig, Das mitteleuropäische Binnenschiffahrtsnetz und die Möglichkeit seiner Ausgestaltung nach dem Kriege. — E. Oberhummer, Die Türken und das osmanische Reich. III. Teil: Das osmanische Reich. (Mit 1 Kartenskizze und 1 Tafel.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wissenschaftliche Ergebnisse der Hanseatischen Südsee-Expedition 1909. Frankfurt a. M., 1915. Selbstverlag der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. (S. 111 bis 283 Gr. 4. mit 20 Taf., 58 Textfig. und 1 Karte.) ℳ 45.

Abhandlungen, hgb. von der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. 36. Band, Heft 2.

Das vorliegende, größtenteils den wissenschaftlichen Ergebnissen der Hanseatischen Südsee-Expedition 1909 gewidmete Heft leitet einer der Teilnehmer, E. Wolf, mit dem üblichen Reisebericht ein. Das Expeditionsschiff „Natuna" ging von Singapore nach Borneo, den Palau-Inseln, Neu-Guinea, zu den neuen Hebriden, Fidschi- und Tonga-Inseln, nach Samoa, von da an den Cook-Inseln vorbei bis zu den äußersten Tuamotu-Inseln. Auf dem Rückwege wurden bei etwas nördlicher gehaltenem Kurs u. a. die Salomonen, Neu-Mecklenburg, die Admiralsinseln, Jap und schließlich Manila auf den Philippinen angelaufen. Hauptzweck der Expedition war die Aufsuchung und Untersuchung abbauwürdiger Phosphatinseln. Die spezielle Aufgabe des Verf.s lautete dahin, den Zusammenhang zwischen dem Aufbau der Koralleninseln und der Ablagerung des Guano, sowie dessen spätere Umwandlung in Phosphat vom zoologischen Standpunkt aus zu untersuchen und womöglich aufzuklären. Ob und inwieweit diese Aufgabe gelöst werden konnte, ist leider aus dem Reiseberichte nicht zu ersehen, der sich größtenteils auf die Schilderung allgemeiner Eindrücke beschränkt. Aus dem engeren Forschungsgebiete des Verf.s ist eigentlich nur die ausführlichere Beschreibung des Fanges eines großen Landkrebses, des Palmendiebes (Birgus latro), bemerkenswert (S. 143). Für eingehendere biologische Beobachtungen scheint es oft an der nötigen Zeit gefehlt zu haben. Wenn auf einigen Inseln nur für wenige Stunden gestoppt wurde, bleibt der Sammler auf das angewiesen, was gerade am Wege liegt und Eingeborene zufällig anbieten. Daß immerhin der Verf. und der Expeditionsleiter, Friederici, nicht müßig waren, zeigen die bereits erschienenen Bearbeitungen einiger Tiergruppen. Die Bestimmung der mitgebrachten Käfer hat L. v. Heyden besorgt. Die nach den einzelnen Landgebieten geordneten Listen enthalten jedoch nur jene Arten, deren sichere Bestimmung möglich war. Eine größere Anzahl von Arten, die entweder nur in einzelnen Exemplaren vorlagen oder Gattungen und Gruppen angehören, die überhaupt noch nicht wissenschaftlich durchgearbeitet sind oder auch zum Teil in anderen Museen oder Privatsammlungen ohne Namen vorhanden sind, mußten unberücksichtigt gelassen werden. Sieben der gesammelten Arten werden als neu beschrieben. Der Bearbeiter der Spinnen, E. Strand, findet das von Wolf gesammelte polynesische Material ganz besonders wertvoll, „nicht bloß, weil die Faunen von Inseln, zumal kleineren Inseln, von großem Interesse sind, sondern auch, weil das, was man bisher von der Spinnenfauna der betreffenden Inseln wußte, zum großen Teile so gut wie nichts war." Trotzdem unsere Kenntnisse der araneologischen Fauna der Südsee-Inseln durch dieses Material ganz wesentlich gefördert werden, ist es noch nicht möglich, auf Fragen allgemein zoogeographischer Natur einzugehen, denn dazu sind immer noch die Vorbedingungen, die Kenntnisse der Einzelfaunen, viel zu dürftig. Von den 191 aufgezählten Arten sind 72 species, 19 var. und 1 ab. neu. Am Schluß des Heftes berichtet O. Fuhrmann „Ueber eine neue Peripatus-Art vom Oberlauf des Amazonas". Die große Mehrzahl dieser eigenartigen, die Gliederfüßler mit den Ringelwürmern verbindenden Geschöpfe lebt in Amerika (50 species und var.).

Die als Oroperipatus bluntschlii vorgestellte neue Art ist eine der interessantesten südamerikanischen Arten, da sie den primitivsten Formen der Gruppe am nächsten steht und bezüglich ihrer Verbreitung von dem von Bouvier angenommenen Schöpfungszentrum (Ecuador) am weitesten entfernt ist. Wie aus einer tabellarischen Zusammenstellung am Schluß der Abhandlung hervorgeht, besitzen nahe verwandte Formen fast immer eine eng begrenzte geographische Verbreitung. Nur einige Formen treten aus diesem Rahmen heraus und bringen in das Gebiet anderer Gruppen vor.
Ad. St.

Doehlemann, Karl, **Grundzüge der Perspektive** nebst Anwendungen. Leipzig, 1916. Teubner. (104 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.
Aus Natur und Geisteswelt. 510. Bdch.

Das vorliegende Heft dieser bekannten Sammlung ist aus Vorträgen hervorgegangen, welche der Verf. seit Jahren in dem Volkshochschulverein in München gehalten hat und die den Zweck verfolgen, ein weiteres Publikum in die Grundlehren der Perspektive einzuführen. Für ein solches aus allen Bevölkerungsschichten zusammengesetztes Auditorium wird eine Vorlesung über Perspektive immer einige Schwierigkeiten bieten, da vielen Zuhörern nicht nur die mathematischen Voraussetzungen fehlen, sondern auch die räumliche Vorstellung meist so mangelhaft ausgebildet ist, daß Figuren räumlicher Darstellung schwer aufgenommen werden. Der Verf. geht diesen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege, sondern sucht sie zu lösen, indem er die durchaus notwendigen geometrischen Sätze möglichst anschaulich an den zugeordneten Stellen kurz ableitet und indem er möglichst viele Zeichnungen und Abbildungen gibt, die vom einfachen zu zusammengesetzten Aufgaben fortschreiten. Wir glauben, daß dies der durchaus richtige Weg ist, wirkliches Verständnis zu erzielen, und die Ausführung dieses Weges kann im allgemeinen als gelungen bezeichnet werden. Die 91 Figuren sind mit verschwindenden Ausnahmen so klar gezeichnet, daß sie ohne weiteres verständlich sind. Nachdem der Verf. die beiden Methoden der Zentralprojektion und der orthogonalen Projektion im Grundriß und Aufriß charakterisiert hat, wendet er sich dem perspektivischen Entwurf zu. Nach Einführung der Schnittmethode entwickelt er die wichtigen Sätze über den Fluchtpunkt und zeigt, wie Augpunkt und Fluchtpunkt wesentlich für die Herstellung eines richtigen Bildes sind, an mehreren Beispielen. Die Behandlung des photographischen Apparates führt zur Bedeutung der Distanz und es werden die Folgen verkehrter Distanznahmen richtig geschildert. Als spezielle Aufgaben werden die Darstellung des Kreises und einfache Schattenkonstruktionen behandelt. Es ist naturgemäß in einem solchen Heft keine ausführliche Lehre der Perspektive zu erwarten, und einiges ist reichlich kurz zusammengeschoben, z. B. die Darstellung der mechanischen Hilfsmittel zum Entwurf eines perspektivischen Bildes, aber das hier Gebotene dürfte für die Einführung in die Perspektive wohl genügen. Es wird dem aufmerksamen Leser bei Betrachtung eines Bildes ein guter Führer sein und der Beurteilung eine sichere Grundlage geben. Da es für jedermann verständlich ist, darf es allgemein empfohlen werden.
Hoppe.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4872. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: M. Wolf, Eigenbewegungssterne. — E. Strömgren und J. Fischer-Petersen, Ueber eine neue Art der Librationen im problème restreint. — H. Mader, Elemente und Ephemeride des Planeten 387 Vienna. — Neuer Planet 1916 BA. — E. Strömgren, Astronomischer Jahresbericht, Band XVII.

Medizin.

Hirschfeld, Magnus, Sexualpathologie. Ein Lehrbuch für Aerzte und Studierende. Erster Teil: Geschlechtliche Entwicklungsstörungen mit besonderer Berücksichtigung der Onanie. Bonn, 1917. Marcus & Weber. (XV, 202, 9 S. Gr. 8.) ℳ 8, 40.

Zum erstenmale erscheint hier ein wissenschaftliches Werk größeren Umfangs auf diesem Gebiet, dessen Bedeutung für den Neuropathologen und Psychiater zuerst der Wiener Professor für Psychiatrie R. v. Krafft-Ebing gewürdigt hatte. Sein in 14 Auflagen erschienenes Werk »Psychopathia sexualis« war zwar erheblich erweitert, aber inhaltlich nicht wissenschaftlich so vertieft worden, daß es mit den neuesten Forschungen, namentlich über das Wesen der Hormone, der auf Zellen erregend wirkenden Stoffe, Schritt hielt. Hirschfeld schöpft aus dem Leben und aus dem Vollen, sein Werk entstammt nicht der Schreibstube, sondern dem Sprechzimmer und einer sehr umfangreichen Spezialpraxis der Millionenstadt Berlin. Es beginnt mit den Ursachen und Folgen des Geschlechtsdrüsenausfalls, dann folgen: Stehenbleiben auf kindlicher Entwicklungsstufe (Infantilismus), Vorzeitige Entwicklung von Körper, Geist, Geschlechtsempfinden und Geschlechtstrieb (Frühreife), Neurosen und Psychosen im Pubertäts- und Rückbildungsalter (genitale Evolution und Involution), zusammengefaßt als „Sexualkrisen", schließlich die Onanie und das Verliebtsein in die eigene Persönlichkeit (Automonosexualismus). Die nächsten Teile sollen bringen: Störungen der Geschlechtsdifferenzierung und die geschlechtlichen Eindrucks- und Ausdrucksstörungen. Eine eingehende Besprechung des ganzen Werkes nach Erscheinen behalte ich mir vor. Zum ersten Teile bemerke ich, daß dem Verf. die Neuordnung des schwierigen Stoffes, seine wissenschaftliche Durchdringung und das Fernhalten von jeglichem sensationellen Beigeschmack durchaus gelungen ist, so daß nur der ernste Forscher der dunklen Seiten des Menschenlebens auf seine Kosten kommen wird. Der Stil ist flüssig, die Darstellung ungemein klar.
K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ebers, Godehard Josef, **Der Papst und die Römische Kurie.** I. Wahl, Ordination und Krönung des Papstes. Paderborn, 1916. Schöningh. (VIII, 216 S. 8.) ℳ 6.
Quellensammlung zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht, hgb. von Ed. Eichmann. 3.

Die von Eichmann herausgegebene Quellensammlung dient dem Rechte der Gegenwart wie der kirchlichen Rechtsgeschichte. Sie eröffnet mit dem dritten Heft des Gesamtwerkes eine Serie „Der Papst und die Römische Kurie", deren erstes Heft die Quellen über die Wahl, Ordination und Krönung des Papstes umfaßt. Der Inhalt gliedert sich in vier Abschnitte; die drei ersten sind dem Papstwahlrecht (bis zur Konstitution Alexanders III Licet de vitanda 1179; von Alexander III bis zu seiner endgültigen Regelung; das geltende Papstwahlrecht der Konstitutionen Leos XIII und Pius' X), der vierte der Ordination, Inthronisation, Posseß und Krönung des Papstes gewidmet. Für die Zeit bis 1179 werden neben den wenigen eigentlichen Gesetzen über die Papstwahl auch solche Quellen herangezogen, welche nur mittelbar, aber umso anschaulicher die tatsächliche Entwicklung und Gestaltung der Materie darlegen. Für die spätere Zeit werden nur die einzelnen Papstwahlgesetze sowie einige Quellen zur Entwicklung des staatlichen ius exclusivae mitgeteilt. Die Bestimmungen über den Ritus der Ordination, Inthronisation usw. hängen mit dem Rechte der

Papstwahl eng zusammen und waren bis ins hohe Mittelalter auch rechtlich von großer Bedeutung. Die außerordentlich dankenswerte Zusammenstellung ist ein vortreffliches Hilfs- und Nachschlagebuch für kirchengeschichtliche und kirchenrechtliche Vorlesungen, namentlich Uebungen. Die weiteren Hefte, deren baldiges Erscheinen in Aussicht gestellt wird, sollen die Quellen für die Entwicklung der päpstlichen Jurisdiktions- und Ehrenrechte, für den Streit zwischen Papalismus und Episkopalismus, sowie für die Organisation der römischen Kurie bringen. Friedrich Giese.

Fränkel, Franz, **Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Eine volkswirtschaftliche Studie. Tübingen, 1915. Mohr. (XVI, 293 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Der Verf. will im Gegensatz zu den zahlreichen rechtswissenschaftlichen und rechtspolitischen Schriften über die G. m. b. H. in seiner Arbeit vor allem das wirtschaftliche Wesen dieser Unternehmungsform darlegen. „Es soll vor allem gezeigt werden, was ist und wie es geworden ist, auf dieser Grundlage dann allerdings auch, was werden soll." Fränkel hat jedenfalls großen Fleiß aufgewendet, er hat die Literatur und die Statistik sehr eingehend herangezogen und darüber hinaus besonders durch direkte Einsichtnahme in die Handelsregister weiteres Material zusammengetragen; aber seine Hauptaufgabe, ein klares Bild von dem wirtschaftlichen Wesen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung als Unternehmungsform zu geben, hat er nicht befriedigend gelöst. Der Leser hat nicht den Eindruck, daß der Verf. zunächst untersucht habe, „was ist und wie es geworden ist", und daß er dann erst „auf dieser Grundlage" Reformvorschläge macht; der Gesamteindruck geht vielmehr dahin, daß die Anschauung von der Reformbedürftigkeit der rechtlichen Bestimmungen über die G. m. b. H. das Primäre waren und daß das auf die Darstellung der wirklichen Verhältnisse sehr stark abgefärbt hat. Einen klaren Einblick in das Wesen der G. m. b. H.-Unternehmungen bietet die Schrift also nicht, wohl aber viele hierher gehörige Einzelheiten und dann besonders eingehende Aufschlüsse über Schattenseiten, die sich auf diesem Gebiete herausgestellt haben. Im einzelnen ist vieles zu bemängeln. So ist die Begriffsbestimmung von Finanzierung und Gründung (S. 53) zu beanstanden, ebenso die Anwendung der Ausdrücke „Interessengemeinschaft" (S. 95), „wirkliches Kapital" (S. 100), „tatsächlich arbeitendes Kapital" (S. 101), „statistisches Stammkapital" (S. 133). S. 79 wird behauptet, daß sich der Anteil der Gesellschaften mit beschränkter Haftung am Wirtschaftsleben des Deutschen Reiches nach Maßgabe des verwendeten Kapitals berechnen lasse. Das ist unrichtig. Der Verf. macht auch gar nicht den geringsten Versuch, eine solche Anteilsziffer zu geben, sondern teilt nur die absoluten Ziffern des Stammkapitals mit, verwechselt also nicht nur den absoluten Betrag mit dem Anteil am gesamten Wirtschaftsleben, sondern auch das verwendete Kapital mit dem Stammkapital. Unrichtig ist die Angabe auf S. 26: „So rasch wie dieser Entwurf ist nie eine Vorlage von gleicher wirtschaftlicher Tragweite durch die Maschine der Gesetzgebung gelaufen", ebenso die Angabe auf S. 96, daß über die Rechtsform der österreichischen Kartelle nichts Genaueres festzustellen sei. Diese und andere Mängel beruhen wohl darauf, daß der Verf. mehr Jurist als Nationalökonom ist.

Blätter für Gefängniskunde. Hgb. von Schwandner. 50. Band, 1916. Heidelberg, Winter. (136 S. 8.)

Inh.: Schwandner, Reichsdeutsche waffenbrüderliche Vereinigung. Abteilung für Recht und Rechtspflege. Gruppe Strafvollzug. — E. Hacker, Die Differenzierung der Freiheitsstrafen. — Gennat, Zur Frage des Unternehmerbetriebs in den Gefängnissen. — G. Beringer, Die Wanderfreiheit der Jugendlichen. — Prestorius und Schwandner, Zur Berechnung der Strafzeit bei Anrechnung von Untersuchungshaft. — Herbert Herrmann, Militärische Achtungsbezeugungen von Strafgefangenen im Verkehr mit den Gefängnisbehörden. — H. Seyfahrt, Aus den Akten des Deutschen Hilfsvereins für entlassene Gefangene Hamburgs. — Schwandner, Nachruf auf Dr. jur. Georg Gennat. (Mit Bildnis.)

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 6. Berlin, Mittler & Sohn. (40 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: C. Schroedter, Die Heimsuchungen der Handelsschiffahrt durch den Krieg.

Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg i. Pr. 1. Heft. Jena, 1916. G. Fischer. (XIV, 124 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: Eduard Wilhelm Mayer, Das Retablissement Ost- und Westpreußens unter der Mitwirkung und Leitung Theodors von Schön.

Oesterreichische **Statistik**, hgb. von der k. k. statistischen Zentralkommission. N. F. 3. Bd., 9. Heft. Wien, 1916. Gerold's Sohn.

Inh.: Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Oesterreich. 9. Heft des 3. Bandes der Volkszählungsergebnisse. Mähren und Schlesien. (219 S. Fol.) K 7.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 8 und 9. Wien, Perles.

Inh.: (8.) A. Merkl, Studien aus dem österreichischen Gewerberechte. V. Gewerberecht und Konsumverein. — (9.) F. X. Ragl, Gemeindebetriebe.

Technische Wissenschaften.

Weimar, Wilhelm, **Die Daguerreotypie in Hamburg** 1839 bis 1860. Ein Beitrag zur Geschichte der Photographie. (Veröffentlichungen des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe.) Hamburg, 1915. Otto Meissner in Komm. (XII, 81 S. Gr. 4. mit 101 Abbild. auf 49 Taf. und 4 Textbildern.)

1. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten. XXXII. 1914.

Nachdem der Verf. einen kurzen geschichtlichen Blick auf die ersten Zeiten der Photographie geworfen und geschildert hat, wie die Entdeckung der Lichtempfindlichkeit der jodierten Silberplatte Daguerre und Niepce im Jahre 1839 die Herstellung photographischer Aufnahmen mit der Camera obscura ermöglichte, zeigt er, wie die Daguerreotypie in Hamburg-Altona aufgenommen und ausgeübt wurde. Bereits am 15. September 1841 verkündeten die Hamburger Nachrichten, daß Hermann Biow „ein heliographisches Atelier in Altona eingerichtet habe, in dem vollkommen ähnliche Porträts auf Silberplatten in 1/2 bis 2 Minuten ausgeführt werden". Die in Hamburg bis 1860 eingerichteten photographischen Geschäfte sind einzeln aufgeführt. Ein Kapitel des Werkes befaßt sich mit der Wiederherstellung fleckig gewordener Daguerreotypen. Hochinteressant sind die 49 Tafeln, mit 101 Nachbildungen von Daguerreotypen, besonders Porträts, von denen viele, was Zartheit, Weichheit und künstlerischen Geschmack anlangt, den besten modernen Personenaufnahmen gleichkommen. Die letzten Blätter aus dem Jahre 1847 sind Porträts von A. v. Humboldt, Chr. Rauch und Peter Cornelius aus Biows Atelier. H. M.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 23/24. Berlin, Weidmann.

Inh.: Der Kriegseinfluß auf die elektrometallurgische und elektrochemische Industrie der Schweiz. — Die Versuche zur Gewinnung von Kalisalzen aus Salzsolen in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Zur Lage der chemischen Industrie in Niederländisch-Indien. — B. Hölbling, Bericht über Fortschritte auf den Hauptgebieten der anorganisch-chemischen Großindustrie. (Schl.) — Dokumente zu Englands Handelskrieg. 164) René Treist, Die industrielle Wandlung Frank-

reichs. I. Die entstehende Industrie: Das wirtschaftliche Erwachen des Südens. II. Die industrielle Ausdehnung im Osten und Nordosten. 165) Die Industrie der künstlichen Farbstoffe. 166) G. Bardet, Die Industrie der pharmazeutischen Spezialartikel. Die Fabrikmarken und Präparate mit gesetzlich geschütztem Namen. 167) H. Jumelle, Die wissenschaftliche Organisation unserer wirtschaftlichen Arbeit in den Kolonien und dem Mutterlande. 168) Die chemische Industrie Basels. 169) Die englischen Wirtschaftskriegspläne. 170) Krieg und Nachkrieg. 171) Der Krieg und die Margarine-Industrie in England. 172) F. Dannerth, Die amerikanische Textilindustrie und ihre Stellung zu den in Amerika hergestellten Farbstoffen. 173) B. C. Hesse, Wissenschaftliche und industrielle Forschung in der Teerfarbenindustrie. 174) H. E. Armstrong, Die Gefahr für die englische Farbenindustrie. 175) F. H. Carr, Einige Aussichten für die Zukunft der synthetischen chemischen Industrie Englands. 176) Ein englischer Großindustrieller über den Handelskrieg. 177) A. Bigland, Die wirtschaftliche Bestrafung Deutschlands. 178) F. W. Hirst, Die industriellen und sozialen Fragen des Krieges in englischer Beleuchtung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Streitberg, Wilhelm, **Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft.** Unter Mitwirkung von A. Brückner u. a. II. Teil: Die Erforschung der indogermanischen Sprachen. 1. Band: Griechisch, Italisch, Vulgärlatein, Keltisch. Strassburg, 1916. Trübner. (VIII, 312 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 11; Subskr.-Pr. ℳ 9, geb. ℳ 10.

Grundriss der indogermanischen Sprach- und Altertumskunde, hgb. von K. Brugmann und Chr. Bartholomae. 1.

Zur Erinnerung an das 1816 erschienene Konjugationssystem der Sanskritsprache, mit dem der 24jährige Franz Bopp die indogermanische Sprachwissenschaft begründet hat, haben Karl Brugmann und Albert Thumb einen Grundriß der indogermanischen Sprach- und Altertumskunde herauszugeben beschlossen. Leider hat Thumb das begonnene Werk nicht beenden können, da ein frühzeitiger Tod seinem arbeits- und erfolgreichen Leben ein Ende gesetzt hat; Christian Bartholomae ist an seine Stelle getreten. Innerhalb dieses Grundrisses bildet die von Streitberg redigierte Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung durch Franz Bopp eine Abteilung, deren einzelne Bände, für sich käuflich, lose erscheinen sollen. Als erster Teil liegt jetzt die Behandlung des Griechischen, Italischen, Vulgärlateinischen und Keltischen aus den Federn Thumbs, Waldes, v. Ettmayers und Thurneysens vor. Wie man sieht, sind die Rollen an die bewährtesten Vertreter der Fächer verteilt. Es ist eine Freude, diese prächtige, wohlgelungene Geschichte der Sprachwissenschaft zu lesen; es ist nur sehr zu bedauern, daß Thumb seinen Beitrag nicht mehr selbst abschließen konnte. Kieckers hat einige Lücken noch ausgefüllt und den Druck überwacht; aber man vermißt doch die Ausgleichung mancher Unebenheiten, die Kieckers infolge zu weit gehender Pietät nicht beseitigt hat. Schon die unpassenden Ueberschriften muten in dieser Beziehung merkwürdig an. 'Die jüngste Vergangenheit' oder, was in diesem Falle dasselbe ist, 'Der Stand der Forschung in der Gegenwart' mußte die Ueberschrift für S. 38—126 bilden. Etwas peinlich berühren die Ausführungen S. 8 fg. über die klassischen Philologen, denen diese Darstellung nicht gerecht wird. Ueberhaupt ist auf die Herleitung aus dem Indogermanischen von Thumb ein zu großes Gewicht gelegt. Diese hat Walde mit Recht stärker zurücktreten lassen und hat so die Verdienste der klassischen Philologen erst voll würdigen können. Es wäre wohl auch am Platze gewesen, besonders hervorzuheben, wie die Vereinigung von griechischer Philologie und Sprachwissenschaft, die sich in den Persönlichkeiten Schulzes, Solmsens, Wackernagels u. a. verkörpert, die mächtigste Förderung gebracht hat. Gewiß hätte Thumb selbst die gerügten Mängel alle beseitigt, wenn er seine Arbeit hätte zu Ende führen können. In der Anlage ähneln sich die Darstellungen Thumbs, Waldes und v. Ettmayers. Eine kurze Charakteristik der früheren Jahrzehnte geht voraus, der Hauptnachdruck ist aber auf eine historische Einführung in die jetzt interessierenden Probleme gelegt. Am kürzesten hat sich Thurneysen gefaßt, bei der geringeren Bedeutung der keltischen Sprache ganz natürlich. Gleichwohl hat er eine fesselnde, alles Wichtige umfassende Schilderung gegeben; es war gewiß nicht leicht, alles auf so knappen Raum zusammenzudrängen und doch ein anschauliches Bild zu liefern. Gerade, daß Thurneysen sich dazu verstanden hat, den keltischen Teil zu bearbeiten, werden alle dafür Interessierten dankbarst begrüßen. Ein solcher Ueberblick über die keltische Sprachwissenschaft hat uns bisher gänzlich gefehlt. Ebenso wird die Zusammenfassung des Vulgärlateinischen ein besonders freudiges Echo wecken, zumal da es eine vulgärlateinische Grammatik nicht gibt. Schon der erste Band der Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft gibt eine Vorstellung von der ungeheuren Arbeit, die in den letzten hundert Jahren geleistet worden ist. Mit ihr kann sich, von der Methode schon ganz zu schweigen, die ganze vorangehende Zeit nicht entfernt messen. Auch die Grammatik der klassischen Sprachen, die seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, von Philologen bearbeitet wird, hat im Vergleich zu den gewaltigen Erfolgen seit Bopp nur kümmerliche Resultate aufzuweisen. Daß aber trotz dieses gewaltigen Aufschwungs noch unendlich viel zu tun ist, von Sprachforschern und Philologen, um den Bestand aufzunehmen und ihn zu ordnen, lehrt die Lektüre des vorliegenden Bandes aufs deutlichste.

Eduard Hermann.

Platons Staat, in vierter Auflage neu übersetzt und erläutert, sowie mit griechisch-deutschem und deutsch-griechischem Wörterverzeichnis versehen. Leipzig, 1916. Felix Meiner. (XXXII, 568 S. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 8, 50.

Philosophische Bibliothek. 80. Band.

Platons Staat hat in den letzten Jahren mehrere Neuübersetzungen erfahren, bei Klinckhardt Leipzig 1908, bei E. Diederichs Jena 1909, 2. Aufl. 1916. Daß die Philosophische Bibliothek sie noch um eine weitere vermehren konnte, ist ein neuer Beweis für die ewige Jugendfrische des Dichterphilosophen wie für die Nichtigkeit des feindlichen Feldgeschreis gegen uns als die Barbaren Europas. Wenn der Titel dieser Uebertragung lautet: „in vierter Auflage neu übersetzt von O. Apelt", so kann das einigermaßen irreführen. Denn die drei ersten Auflagen des Staates in dieser Sammlung waren lediglich Bearbeitungen und Wiederauflagen der Schleiermacherschen Uebersetzung. Apelts Arbeit ist neu und selbständig und müßte so als erste Auflage bezeichnet sein. Man hat seine Uebertragungen schon der Richtung entgegengestellt, die den freien mehr künstlerischen Standpunkt mehr betonte, als den des rein wörtlichen und philologisch genauen Uebersetzens. Das gilt auch hier: Apelts Ausdruck ist gut, ohne gefällig und leichtflüssig zu sein, und eignet sich vor allem etwa für Leser, die sich mit Philosophie befassen und Platon für Zwecke ernstlichen Studiums benützen wollen, und die überhaupt nicht oder nur mäßig griechisch verstehen. Oder auch für Studierende, die eine zuverlässige Hilfe beim Uebersetzen wünschen: für sie können Apelts Uebersetzung und Anmerkungen den Kommentar ersetzen. Dagegen hat Apelt für Leute, die es nur auf literarischen Genuß und auf Erbauung abgesehen haben, nicht übersetzt. Ihnen wäre auch mit den wertvollen, sehr ins Einzelne gehenden Anmerkungen, die ein Viertel des ganzen Buchs einnehmen, nicht gedient; dem Philologen und Philosophen werden sie hochwillkommen



sein, auch wenn er es für unnötig halten mag, daß Apelt auch mancherlei Konjekturalkritik zum Text hier unterbringt. So wird man nicht gutheißen, wenn er in Anmerkung 109 zu Buch III (S. 462) eine Textänderung vorschlägt, auf die ihn lediglich eine inhaltsähnliche Stelle des Alten Testaments, Deuteronomion, geführt hat. Die Anmerkungen bieten in sachlicher Hinsicht weit mehr, als der Durchschnittsleser der Uebertragung verlangen wird; neben allem sachlich Wissenswerten findet sich noch eine Menge kürzerer und längerer grammatischer Exkurse. Ein griechischer und deutscher Sachindex beschließt das Buch. Die Uebersetzung selbst entspricht Apelts früheren Leistungen auf diesem Gebiet: sie ist textlich zuverlässig, sachlich klar, und Apelt übertrifft durch diese Eigenschaften seinen Vorgänger in der Philosophischen Bibliothek, Schleiermacher, dessen Uebersetzung nicht selten schwieriger scheint als der griechische Text. Gut führt die Einleitung in die Politeia ein, wie die Literaturübersichten in die wichtigsten Arbeiten und Uebertragungen zum Staat. Damit dürfte vermutlich der Bedarf an Uebersetzungen des Staates für die nächsten Jahre gedeckt sein; jetzt fehlt uns noch eine schöne Textausgabe des Werkes, die man mit Genuß und Liebe zur Hand nehmen könnte: der Verleger, der sie uns nach Wiederkehr der normalen Zeiten schenkt, wird schwerlich Schaden leiden. Pr.

Blennerhassett, Charlotte Lady, **Literar-historische Aufsätze.** München, 1916. Oldenbourg. (VII, 294 S. Gr. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 80.

Wenn in unseren Tagen, inmitten des Weltkrieges, eine Sammlung von Essays erscheint, die über englische, französische und italienische Literatur, über Tennyson, George Eliot, Gabriele d'Annunzio handelt, in der von Renan, Chateaubriand, Manzoni viel die Rede ist, so bedarf das bei uns in Deutschland sicherlich keiner Rechtfertigung, und man wird sich gerade einem Buche der Lady Blennerhassett gegenüber immer wieder gerne daran erinnern, daß wir sogar in dem jetzigen trostlosen Zusammenbruch der westeuropäischen Kulturgemeinschaft niemals aufgehört haben, uns im Sinne unserer alten klassischen Zeit als „Bindeglied zwischen den führenden Völkern der Erde" zu betrachten. Eigene Neigung und günstige Fügungen ihres Lebens führten die geistvolle deutsche Frau schon frühe in nahe persönliche Beziehungen zu jenen, heute freilich eng und einflußlos gewordenen Kreisen, die in England, Frankreich und Italien die christlich-konservative Gedankenwelt pflegen und in ihren Ländern vergebens den Untergang des westeuropäischen Gemeinschaftsgefühls zu verhindern gesucht haben. So hat auch die jüngst verstorbene Lady Blennerhassett in der Pflege dieser völkerverbindenden Kulturanschauungen den eigentlichen Sinn und Zweck ihrer literarischen Lebensarbeit gesehen; sie hielt bis zur Gegenwart, wo die alten Beziehungen von dem tosenden Strudel des allgemeinen Völkerhasses hinweggeschwemmt sind, an dem Goetheschen Gedanken der Weltkultur und der geistigen Mission des Deutschtums fest, und sie hoffte, ihn in eine bessere Zukunft hinüberzuretten. In diesem Sinne ist auch die jetzige Herausgabe der lange vor dem Kriege geschriebenen Aufsätze zu verstehen. Aus ihnen spricht die abgeklärte und vornehme Lebensanschauung jenes Kreises, der Christentum, aristokratische Weltkultur und moderne Wissenschaft miteinander vereinigen möchte, und auch in ihrer übrigen sachlichen und literarischen Bedeutung reihen sich diese Essays den drei biographischen Hauptwerken der Verfasserin, den Büchern über Chateaubriand, Talleyrand und den Kardinal Newman würdig an; auch hier treffen wir wieder die fein abgewogene Stilkunst und das sichere, selbständige Urteil, auch hier wieder eine ungewöhnliche Belesenheit besonders auch in solchen Büchern und Autoren, die in Deutschland wenig bekannt sind und abseits des üblichen Umkreises der fachwissenschaftlichen Literatur liegen. F. Schnabel.

Roessler, Erwin, **The soliloquy in German drama.** New York, 1915. Columbia University Press. (IX, 121 S. Gr. 8.)

Der weitaus wertvollste Teil dieser kleinen Abhandlung ist das erste Kapitel, wo der Verf. mit ausgezeichnetem Scharfsinn die möglichen Arten des dramatischen Monologs halb historisch, halb begrifflich entwickelt. Er findet folgende zwei Haupttypen: den exponierenden, der eigentlich keiner ist, da er im Grunde zur Belehrung der Zuschauer bestimmt ist, also eine versteckte Anrede darstellt, und den Gefühlsmonolog. Bei dem ersten Typus unterscheidet er wieder den in die dramatische Handlung einführenden, den die sprechende Person dem Zuschauer vorstellenden, den selbstcharakterisierenden, den erzählenden, den beschreibenden und den zu einem Willensentschluß führenden. In den folgenden Kapiteln stellt er fest, wie sich das deutsche Drama vom geistlichen Schauspiel des Mittelalters an bis in die neueste Zeit in bezug auf die Anwendung dieser Monologsarten verhält. Ganz unvermischt erscheinen sie allerdings kaum, höchstens der naiv exponierende Monolog im Mittelalter bis Hans Sachs. Seit der Renaissance überwiegt durchaus der Gefühlsmonolog, teils rhetorisch oder lyrisch geschmückt, wie im Renaissancedrama bezw. bei Goethe, teils realistisch gefärbt, wie z. B. bei Lessing. Ganz verworfen haben ihn nur die modernen Naturalisten, die darin ihrem Meister Ibsen folgten. In einem kurzen Schlußkapitel betont der Verf. die Notwendigkeit der Beibehaltung des Gefühlsmonologs, während er den rein exponierenden durchaus verwirft. Allerdings gibt er zu, daß auch jener trotz seines gelegentlichen Vorkommens in der Wirklichkeit eine Konvention ist, aber er meint mit Recht, daß die Bühne ohne Konvention nun einmal nicht auskommen kann, und daß bei verwickelten seelischen Tatbeständen das stumme Spiel zum vollen Verständnis tatsächlich nicht ausreicht. Sehr treffend ist die Bemerkung, daß die breit ausgeführten Bühnenanweisungen bei G. Hauptmann verkappte selbstcharakterisierende Monologe sind. Uebertrieben scharf wendet er sich gegen H. Meyer-Benfey's (er schreibt: Benfy) Lob H. v. Kleists wegen der geringen Zahl seiner Monologe. Er findet bei Kleist im Gegenteil eine ganze Menge, und zwar, wie er meint, technisch höchst ungeschickte, so vor allem im „Käthchen von Heilbronn". Auch Hebbels Monologe beurteilt er ungünstig, besonders diejenigen Golos in „Genoveva". O. Hachtmann.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 11. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. A. E. Bogeng, Proteusverse. — E. Castle, Goethes Plan zu „Schillers Totenfeier". (Mit 3 Bildern.) — R. Ehwald, Georg Christoph Tobler, der Uebersetzer des Aischylos. — E. Rowe, Schnitzel. — Friedrich Seebaß, Neues aus Hölderlins Studienzeit in Tübingen. — Pariser Brief.

Altertumskunde.

Hoops, Joh., **Reallexikon der germanischen Altertumskunde.** Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten. III. Band. Straßburg, 1915/16. Trübner. (XI, 540 S. Gr. 8.)

Der dritte Band von Hoops' Reallexikon ist dem zweiten, im Herbste 1915 erschienenen und im 66. Jahrg. (1915), Nr. 31, Sp. 768 fg. d. Bl. besprochenen Bande erfreulich schnell gefolgt, trotz dem Kriege und den dadurch bedingten

Schwierigkeiten. Er ist im allgemeinen nach denselben Grundsätzen bearbeitet, wie die beiden ersten; vgl. 65. Jahrg. (1914), Nr. 6, Sp. 224 fg. d. Bl. Zum Vorteile gereicht es ihm, daß er nur ganz wenige unverhältnismäßig lange Artikel enthält, wie sie namentlich der erste Band aufwies. 10 bis 20 Seiten und mehr füllen, der Wichtigkeit der Gegenstände entsprechend, nur die Artikel über Keramik (22 Seiten mit 5 Bildtafeln) von Hubert Schmidt (Berlin), über Malerei (14 Seiten mit 6 Bildtafeln, die leider nicht bunt ausgeführt sind) von W. Köhler (Wien), der mit H. Zimmermann für die vorkarolingische und karolingische Zeit den erhaltenen Stoff im Auftrage des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft sammelt und daher schon hier ganz neue Aufschlüsse geben konnte, und der Artikel über Rassenfragen, worin A. Schliz (Heilbronn) auf 21 Seiten mit genauester Sachkenntnis, namentlich auf Grund des wichtigsten Rassenmerkmals der Schädelbildung, festzustellen versuchte, ob aus sämtlichen europäischen Rassen mit gemeinsamen indogermanischen Merkmalen eine besondere germanische (oder nordische) Rasse hervorgegangen ist. Hierhin sind auch Artikelgruppen zu rechnen, wie Recht, Rechtsfähigkeit, Rechtsschutz, Rechtssymbole, Rechtszug (zusammen 12 Seiten) oder Münze, Münzer; Münzmeister, Münzerneuerung; Münzverruf, Münzfälschung, Münzfuß, Münzgerechtigkeit; Münzhoheit, Münzgewicht, Münzgewinn; Münznutzen, Münznormen, Münzstätte, Münzstoff, Münzwert, Münzwesen (39 Seiten, mit vielen Abbildungen im Text und auf Tafeln). Sonst werden auch wichtige Gegenstände auf 3 bis 4, gelegentlich 5 bis 6, allerhöchstens 8 bis 9 Seiten erledigt, so die Keltenfrage (natürlich hier nur vom germanischen Standpunkte aus betrachtet und auch nur so zu beurteilen), die Klöster (auffallenderweise ohne Berücksichtigung der englischen Verhältnisse, die sonst nur selten unbeachtet geblieben sind), Königtum, Königsgericht, Königshöfe, Königskrönung und -wahl (mit mehrfachen Wiederholungen aus dem Artikel „Kaiser", Kriegsflotte (von Walther Vogel [Berlin]; leider ist hier, wie in den sachverwandten Artikeln Kahn, Mast, Remen usw., Conrad Müllers 1914 erschienene „Altgermanische Meeresherrschaft", die neben Vogels zahlreichen Arbeiten alle Fragen des mittelalterlichen Seewesens am eingehendsten und zuverlässigsten behandelt, noch nicht benutzt), Lehnwesen, nordische Baukunst (mit 1 Tafel), nordische Schrift (mit 3 Tafeln), Philosophie, Regalien, Religion, römische Funde, römisches Germanien, Roggen. Die Gediegenheit des Inhalts ist durch die Bearbeiter, durchweg genaueste Kenner der von ihnen vertretenen Gebiete, gewährleistet. Nur selten stößt man auf einen Artikel, der nicht ganz befriedigt; z. B. erführe man gern etwas mehr über den Orgelbau im mittelalterlichen Deutschland, der bedeutend war (10 Zeilen; kein Hinweis auf Literatur), über den Begriff „Patronat" (13 Zeilen; auch keine Literatur angegeben) oder über „König Heinrichs Vogelherd" Pöhlde (6 Zeilen). Der Artikel „Landwehren" verdient besondere Beachtung wegen der Angaben über einige englische Landwehren. Im übrigen hätte er gehaltreicher ausfallen können, wenn die Sonderliteratur herangezogen worden wäre, von der Ref. einige in seinem Aufsatze „Literatur zur Landwehrforschung" (Deutsche Geschichtsblätter XI, 1910, S. 125 fg.) erwähnt hat.

In die Reihe der früheren Bearbeiter hat leider der Tod einige Lücken gerissen: Baeumker, Björnbo, Welter, Kahle, Rühl, Rietschel, Schliz, Thumb, von denen aber noch eine ganze Anzahl von Artikeln des vorliegenden Bandes stammen. Dafür sind neu hinzugetreten Brögger (Kristiania), Endres (Regensburg), Kjaer (Kopenhagen), Königer (Bamberg) und Olrik (Kopenhagen). Von ihnen hat allerdings zunächst nur Endres den einen Beitrag über „Philosophie" beigesteuert. Die Zahl der Tafeln (44) und Textabbildungen (26) entspricht ungefähr der des zweiten Bandes (37, 30), ist aber wesentlich kleiner als im ersten Bande (47, 62). Karten fehlen ganz, so sehr sie oft am Platze gewesen wären, z. B. bei den Artikeln „Kelten" und „Römisches Germanien", oder bei Muchs zahlreichen, über den ganzen Band verteilten Ausführungen über die germanischen Völkerschaften, die naturgemäß viele ungelöste Fragen und Anlässe zu Zweifeln bieten. Da der besprochene Band die Buchstaben K bis O und die Hälfte des R (bis *Ῥουτίκλειοι*) umfaßt, darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der nächste, hoffentlich auch noch recht bald erscheinende Band das gediegene Werk abschließt, mit dessen Herausgabe sich Hoops und sein Gelehrtenstab ein großes, bleibendes Verdienst um die deutsche Altertumswissenschaft in weitestem Umfange erworben haben. H. Beschorner.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 18. Band, 4. Heft. Zürich, 1917. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: W. Unverzagt, Einzelfunde aus dem spätrömischen Kastell bei Irgenhausen (Kt. Zürich). — P. Bourban, Les fouilles de St. Maurice. (Mit 5 Taf.) — E. A. Stückelberg, Zwei gotische Antependien des Basler Münsters. (Mit 2 Taf.) — H. Bachmann, Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde. (Schl.) — K. Escher, Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. (Mit 16 Abb.) — J. Keller-Ris, Kunsthistorische Notizen aus dem Berner Staatsarchiv.

Bulletin de la Société Archéologique Bulgare. V, 1915. Sophia, 1915. Leipzig, Harrassowitz. (VIII, 242 S. Lex. 8. mit 169 Textfig. und 8 Taf.) ℳ 10.

Inh.: G. I. Kazarow, Monuments antiques de Bulgarie. III. — P. Moutaftchiew, L'église du Cerf près de Pirdope. (Mit 4 Taf.) — Ders., L'église cruciforme de Klissé-keui. (Mit 1 Taf.) — V. Dimow, Die Ausgrabungen auf Trapezitza in Tirnovo. (Mit 3 Taf.) — B. Filow, Kaiser Traian und die heutigen bulgarischen Länder. — Ders., Découvertes archéologiques en Bulgarie pendant 1915.

The **Museum Journal.** Published quarterly by the University Museum. Vol. VII, No. 3. September 1916. Philadelphia, The University Museum. (Mit 21 Abbild.)

Cont.: Eckley Brinton Coxe, junior, president of the Museum, † 20. September 1916. — Some problems of Museum development. — A. H. Sayce, Oriental art in the University Museum. — Notes on Chinese statuary. — Ishtar's journey to hell. — The Bagobo in the southern Philippines Islands.

Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes hgb. von G. Dalman. 12. Jahrg., 1916. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (VIII, 121 S. 8. mit 5 Bildertafeln und 2 Karten.)

Inh.: Dalman, Palästina als Heerstraße im Altertum und in der Gegenwart. (Palästina und die benachbarten Großmächte des Altertums. Die binnenländische Heerstraße. Die Küstenstraße vom Hundefluſſe bis zum Karmel. Die Küstenstraße vom Karmel bis zur Grenze Aegyptens. Die heutige Bedeutung beider Heerstraßen. — Ders., Palästinische Wege und die Bedrohung Jerusalems nach Jesaja 10. (Saumpfade, alte Straßen, Römerstraßen. Jerusalem und die Wasserscheidenstraße. Der Ausgangspunkt des Zuges von Jesaja 10, 28 bis 32. Der Uebergang des Tales von Michmas. Der weitere Weg und die Flucht der Anwohner. Der Feind auf der Skopushöhe.) — Ders., Der Oelberg zur Himmelfahrtzeit. (Der palästinische Mai. Zum Oelberge. Die drei Kuppen des Oelberges. Der Aufstieg. Gethsemane. Jesu Weinen über Jerusalem. Der verfluchte Feigenbaum. Die Stätte der Rede vom Ende. Die Himmelfahrtsstätte. Die Aussicht vom Russenturm. „Galiläa auf dem Oelberg." Die Deutsche Kuppe.) — Hartmann, Arabische Berichte über das Wunder des heiligen Feuers. (Der Wert des Wunders und der Sinn der Feier. al-Mas'ūdī und Ibn al-Ḳalānisī. 'Alī von Herāt, al-Dschaubarī, al-Ḳarāfī und as-Sibṭ. al-Ḳazwīnī, Jāḳūt, Ibn Taimija. Der Inhalt der Berichte.) — Linder, Ein Sommerritt im Lande Ephraim. (Der Reiseplan. Gurkenfelder und Laubhütten. Blick auf Samaria. Dungsammlerin, Bauerntracht, Sommersaat. Reisigsammlerinnen. Wichtige Distelarten. Unkräuter im Bergland. Strauchwald. Rast unter dem Johannisbrot-

baum bei 'azzūn. Unkräuter im Küstenland. Papyrus und andere Sumpfpflanzen bei Antipatris. Christdorn, Becherkraut und Dornenkrone. Feigenkaktus, Dreschgeschäft. Sonnenuntergang bei Wilhelma.)

Kunstwissenschaft.

Bürger, Fritz, **Die Gensler,** drei Hamburger Malerbrüder des 19. Jahrhunderts. Strassburg, 1916. Heitz. (VII, 221 S. Gr. 8. mit 12 Lichtdr.-Tafeln.) ℳ 14.
Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 190. Heft.

Die von Bürger behandelten Maler gehören jener Hamburger Künstlergeneration an, die schon früh in Deutschland den Realismus auf ihre Fahne geschrieben hat, und von denen der bekannteste Hermann Kauffmann geworden ist. Dieser gemeinsame Grundzug verbindet auch die drei Brüder Gensler, obgleich im einzelnen Unterschiede in ihrer Begabung und ihrer Entwicklung festzustellen sind, denen B. mit liebevollem Verständnis nachgeht. Günther Gensler (1803—1884), von dem das auf der Berliner Jahrhundertausstellung gezeigte Gruppenbild des Hamburger Künstlervereins (1840) herrührt (gegenständlich eine Weiterbildung des Runge'schen Bildnisprogramms) hört bereits in den 60er Jahren auf zu malen, während der beweglichere Martin (1811—1891) nach den erstaunlich reifen, besonders Architekturbildern seiner Frühzeit nach einem Aufenthalt in München und Düsseldorf zwar flacher und manierierter wird, aber doch durch eine vielseitige Tätigkeit auch auf kunstgewerblichem Gebiet von großem Einfluß für Verbreitung des künstlerischen Geschmacks in seiner Vaterstadt geworden ist. Der bedeutendste ist der mittlere der Brüder, Jakob; zuerst Schüler Wilhelm Tischbeins, dann der Münchener Akademie, wo er sich den Naturalisten, W. v. Kobell, u. a. anschließt, nicht Cornelius und seiner Schule. Mit Hermann Kauffmann eng befreundet, kehrt er 1831 nach Hamburg zurück, und wird nun der Maler der Blankeneser Landschaft. Um 1840 bildet er die Landschaft ganz selbständig aus, erreicht darin das Höchste, ohne daß infolge seines frühen Todes alles, was in ihm lag, zur Reife gekommen ist. Das Buch, in dem auch noch letzte mündliche Traditionen verwertet sind, ist ein schätzbarer Beitrag zu unserer Kenntnis der Hamburger Kunst des 19. Jahrhunderts. Ein Bedenken möchten wir nicht unterdrücken. Der Text umfaßt 68 Seiten; der offenbar sehr sorgfältig gearbeitete Katalog des Werkes der drei Brüder (einschließlich sämtlicher Zeichnungen) dagegen volle 150 Seiten. Ist es notwendig oder auch nur wünschenswert, wenn in dieser Ausführlichkeit Oeuvre-Kataloge dem großen Publikum dargeboten werden von Künstlern, die und deren Werke eine wesentlich lokale Bedeutung haben? Das erscheint doch als eine unendliche Belastung einer Wissenschaft, die über dem Einzelnen den Ueberblick über das große Ganze nicht verlieren will.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, E. A. Seemann.
Inh.: K. Simon, Ein Jubiläum des Städelschen Institutes. — Carl Strahtmann.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 5. Leipzig, E. A. Seemann.
Inh.: P. Jessen, Reisestudien. IV. Japanisches Volkstum. (Mit 15 Abb.) — J. Zeitler, Erich Gruner. — M. Jacoby, Etwas über Kunst und Kunstgewerbe in den besetzten russischen Gebieten. — H. Kühl, Das Kaselin in der Wand-Dekorationsmalerei. — A. Elster, Der neue Warenumsatzstempel und seine Bedeutung für das Kunstgewerbe.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Contzen, Hans, **Lovania.** Zwanzig Jahre deutschsprechenden Studententums in Belgien. M.-Gladbach, 1916. Sekretariat sozialer Studentenarbeit. (62 S. 16.) ℳ 0, 40.
Studenten-Bibliothek. 24. Heft.

Die belgische Studentenbewegung in Gent, Brüssel und Lüttich hat sich auf politischer Grundlage in zwei „Allgemeine" (Générales), die der Katholischen und Liberalen, gegliedert. In Löwen dagegen bestehen ein flämischer und ein wallonischer Verband, „die ganz oberflächlich vor Jahren zu einer 'Allgemeinen' zusammengeschweißt wurden. Jeder Verband teilt sich wieder nach Nationen in Gilden (große Landsmannschaften)". Unabhängig von dieser geographischen Gruppierung hat sich das deutsche Element schon früh in Löwen zusammengeschlossen. So gab es an der alten Universität eine ausschließlich aus deutschen Adligen zusammengesetzte »natio inclyta germanica«, die 1642 gegründet wurde und in ihren Registern bis 1773 reicht, wahrscheinlich aber bis zur Schließung der alten Universität durch die Franzosen 1794 bestanden hat. Seit 1872 sind andere kurzlebigere deutsche Studentenvereinigungen an der Universität nachweisbar. 1896 wurde im Anschluß an einen Vortrag des Professors Dr. Thiéry über das deutsche Studentenlied die „Lovania" gestiftet. Glaube, Wissenschaft, Freundschaft sind ihre Grundsätze. Im übrigen setzte sie sich die Nachahmung äußerer Formen des deutschen Burschenlebens, voran des Kneipkomments und des Trinkliedes, zum Ziel. § 1 ihrer Satzungen lautet: „Zweck der Lovania ist die Förderung edlen Frohsinns und wahrer Freundschaft der zu Löwen weilenden deutschsprechenden Studenten. Sie stellt sich hauptsächlich die Aufgabe, ihre Mitglieder in der Heranbildung zu charakterfesten, glaubenstreuen Männern zu unterstützen und in ihnen eine wahrhaft freie und männliche Gesinnung zu erwecken und zu befestigen." Es gelang ihr auch, mit unseren farbentragenden katholischen Studentenverbindungen, dem C. V., Fühlung zu gewinnen. So erfreulich nun auch die Pflege deutschen Geistes und deutscher Sprache im Auslande ist, eine solche Gründung wird, da ihr das eigentlich Bodenständige fehlt, stets mehr oder weniger in der Luft schweben, jedenfalls vereinzelt bleiben. Eigenartig ist der politische Standpunkt der Lovania: Eine „hakatistische" (!), will sagen ungerechtfertigt schroffe Stellung gegenüber den Wallonen lag ihr fern. Auf der einen Seite will sie also das „germanische Rassenbewußtsein" pflegen, auf der anderen macht sie dem spezifischen Flamentum den Vorwurf, daß es „zu sehr das äußerlich Politische statt der inneren Gestaltung des Studentenlebens in den Vordergrund rückte". Wenn sie weiterhin den Standpunkt vertrat, daß die Wallonen „mit Recht ihren eigenen Charakter bewahrten", so erinnern wir uns an die im 67. Jahrg. (1916), Nr. 42, Sp. 1101 fg. d. Bl. besprochene Skizze Dosfels über die flämische Studentenbewegung, nach der es sich bei alledem um Angriff und Gegenwehr handelte! Der Krieg hat die Lovania aufgehoben.

Karl Konrad.

Das humanistische **Gymnasium.** Hgb. von E. Grünwald und F. Bucherer. 28. Jahrg., Heft 1/2. Heidelberg, Winter.
Inh.: Zur Neuordnung des deutschen Unterrichts an den höheren Schulen. — P. Ankel und E. Elster, Humanisten und Germanisten. — Aus Versammlungen der Freunde des humanistischen Gymnasiums: Marburger Ortsgruppe. — F. Cramer, Weiterbildung oder Umsturz? — O. Immisch, Gymnasial-Apologetik. — R. Pfeiffer, Eine neue deutsche Ilias. — G. A. Gerhard, Das Bildungsbekenntnis eines im Kampfe gefallenen Schulmannes.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 5. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: K. Hessel, Altdeutsche Frauennamen. (Schl.) — Distler, Zur Frage des Frauendienstjahres.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: O. Beckers, Der neue Kunze-Kalender. — G. Sorof, Einrichtung und Persönlichkeit. — F. Thümen, Belehrung der Jugend über die Gefahren eines unsittlichen Lebenswandels. — Werke der Technik im Landschaftsbild.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Strube. 25. Jahrg., Nr. 10. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Die literarische Fremdherrschaft und der Krieg.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 148 bis 150. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (148/50.) Kriegstagebuch. — (148/49.) Die Kriegslage im Beginn des März 1917. I. II. — (148/50.) Der Herbstfeldzug am San und an der Weichsel. IV. V. — (148/49.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (150.) Der historische Kriegsgrund. — Aus der französischen Instruktionsstunde.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 15., 22. Februar und 1. März 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 8. Beckmann, Kryoskopie und Allotropie des Schwefels. — Schuchardt, Zu den romanischen Benennungen der Milz.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 9. Lüders, Eine arische Anschauung über den Vertragsbruch.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 10. Hellmann, Ueber die Bewegung der Luft in den untersten Schichten der Atmosphäre. II. — Ders., Ueber die angebliche Zunahme der Blitzgefahr. — P. Guthnick und R. Prager, Untersuchung des Lichtwechsels von β Lyrae auf Grund lichtelektrischer Messungen.

Gesamtsitzung. Nr. 11. Lüders, Nepalesische Sprachen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Akademische Preisverteilung.) W. Thümmel, Volksreligion oder Weltreligion? Landeskirche oder Bekenntniskirche? (15 S. Lex.-8.) Jena, G. Fischer.

— (Inauguraldiss. **Theolog. Fak.**) Robert Franz Koehler, Die deutsch-protestantische Kriegspredigt der Gegenwart, dargestellt in ihren religiös-sittlichen Problemen und in ihrer homiletischen Eigenart. (32 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Walter Hartmann, Der Mohn, seine Kultur, Geschichte und geographische Verbreitung, sowie Art und Ausdehnung des Opiumgenusses. (88 S. mit 1 Karte.) Jena, G. Fischer. — Hans Michaëlis, Biologische Studien über Schutzmittel gegen Tierfraß bei Süßwasseralgen. (38 S.) — [**Chemie.**] Johannes Appenrodt, Ueber Metalladditionen an Kohlenstoff-Doppelbindungen. (44 S.) — Fritz Kittelmann, Beitrag zur Kenntnis der Erdalkaliselenidphosphore. (50 S. mit 7 Taf.) — Karl Sack, Ueber die Filterwirkung von Böden auf kolloidhaltige Wässer. (57 S.) — Werner Steibelt, Synthese eines Glykosids aus Cheirolin. (34 S.) — Hermann Bollmann, Ueber Hydrazone und Diazoverbindungen. (46 S.) — [**Geologie.**] Karl Erich Haase, Die Gauverwandtschaft der Ergußgesteine im Rotliegenden des nordwestlichen Thüringer Waldes. (52 S. mit 8 Textfig.) Jena, G. Fischer. — Hans Theobald, Beitrag zur Kenntnis metamorpher Gesteine aus der Umgebung von Pottiga-Sparnberg an der oberen Saale. (41 S. mit 7 Abbild.) Jena, G. Fischer. — [**Geschichte.**] Käte Hilt, Camille Desmoulins, seine politische Gesinnung und Parteistellung. (Teildruck.) (31 und IX S.) — Friedrich Ruof, Johann Wilhelm von Archenholtz. Ein deutscher Schriftsteller zur Zeit der französischen Revolution und Napoleons. (1741—1812.) (26 S.) — Rudolf Uehling, Untersuchungen zur Geschichte der orientalischen Politik Roms in den Jahren 146—88 v. Chr. (73 S.) — [**Klimatologie.**] Theodor Wagner, Das Klima von Jena. (98 S.) — [**Mathematik.**] Alfred Fischer, Ueber die konforme Abbildung symmetrischer unendlich-vielfach zusammenhängender schlichter Bereiche. (33 S.) — Karl Georgi, Ueber die konforme Abbildung gewisser nichtsymmetrischer unendlich-vielfach zusammenhängender schlichter Bereiche auf Kreisbereiche. (44 S.) — Robert Goldenring, Die elementargeometrischen Konstruktionen des regelmäßigen Siebzehnecks. (69 S.) — Max Hiepe, Die spezifischen Schnittreaktionen des Schubkurbelgetriebes, behandelt nach dem Verfahren von Lagrange. (107 S.) — [**Meteorologie.**] Ulrich Retzow, Ueber die interdiurne Veränderlichkeit der Lufttemperatur in Europa. (29 S. Lex.-8. mit 1 Taf.) — [**Pädagogik.**] Karl Haase, Der weibliche Typus als Problem der wissenschaftlichen Pädagogik. (90 S.) — Josef Ulmer, Die Selbsttätigkeit des Menschen in der Pädagogik Pestalozzis. (82 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Walter Engelmann, Der Vokalismus der Mundarten im Gebiete um Rudolstadt unter Zugrundelegung der Mundart von Kirchhasel. (55 S. mit 1 Kartenskizze.) — Erich Nippold, Tiecks Einfluß auf Brentano. (80 S.) — [**Englische Philologie.**] Hans Kliem, Sentimentale Freundschaft in der Shakespeare-Epoche. (62 S.) — Alwine Winkler, Thomas Heywood's »A Woman Killed with Kindness« und das Ehebruchsdrama seiner Zeit. (67 S.)

Vom 8. bis 15. März 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Burgemeister, R., Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen. Berlin, Schwarz & Comp. (96 S. 16.) ℳ 1.

Des deutschen Kriegers inneres Erlebnis. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. (38 S. 8.) ℳ 0, 50.

(Emin Pascha.) Die Tagebücher von Dr. Emin Pascha. Hgb. mit Unterstützung des Hamburgischen Staates und der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung von Dr. Franz Stuhlmann. Band I, Heft 1. Braunschweig, Westermann. (IV, 128 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 9.

Engelhardt, V., Von den Cordilleren zur deutschen Front. Erlebnisse eines jungen Seemanns. Berlin, Mittler & Sohn. (80 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 1, 25.

Gierke, O. v., Deutsches Privatrecht. 3. Band: Schuldrecht. (Systematisches Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft, hgb. von Karl Binding, II. Abt., 3. Teil, 3. Band.) München, Duncker & Humblot. (CXXIV, 1036 S. Gr. 8.) ℳ 30; geb. ℳ 35.

Muckermann, H., S. J., Der biologische Wert der mütterlichen Stillpflicht. Freiburg i. B., Herder. (X, 70 S. 8.) ℳ 1, 20.

Nelson, L., Kritik der praktischen Vernunft. (Vorlesungen über die Grundlagen der Ethik, I. Band.) Leipzig, Veit & Comp. (XXXIV, (709 S. Gr. 8.) ℳ 16; geb. ℳ 20.

Oer, S. v., Ohne Furcht und Tadel. Ein Wort von einem alten Kameraden an unsere jungen Offiziere. Freiburg i. B., Herder. (80 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1.

Oettinger, W., Die Rassenhygiene und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Berlin, Fischer's medicin. Buchhandlung. (V, 77 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Pesch, Chr., S. J., Die heiligen Schutzengel. Ein Büchlein zur Belehrung und Erbauung. Freiburg i. B., Herder. (XII, 396 S. 8.) ℳ 3, 20; geb. ℳ 4.

Rehwoldt, E., Studien und Reflexe. Jena, Landhausverlag. (144 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 5.

Solovjeff, W., Rußland und Europa. Jena, Diederichs. (76 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Urkundenbuch der Familien von Volmerstein und von der Recke bis zum Jahre 1437. Im Auftrage des Grafen Constantin von der Recke von Volmerstein und des von der Reckeschen Familienvereins bearbeitet von Archivrat Dr. R. Krumbholtz. Münster i. W., Regensberg. (XLVII, 734 S. Gr. 8. mit 1 Siegel- und 1 Stammtafel.)

Wasserrab, K., Soziologische Nationalökonomie. Nach akademischen Vorlesungen. Einleitungsheft. München, Duncker & Humblot. (49 S. 8.) ℳ 1, 20.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 410

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Alary,** Paul: Les Girondins par M. Guadet. Bordeaux 1862. Aus: Courrier de la Gironde. 24—30 sept. 1862. [1750, 2
2. **Alkondavilli Govindâchârya:** Vademecum of Vedânta (philosophy). [Maisur od. Madras]: Vaijayanti Pr. [nach 1900?] [1717
3. **Annales** de l'Institut royal horticole de Fromont, dir. par E. Soulange-Bodin. Vol. 3—6. Paris 1830—34. [1834, 2
4. **Anzeiger,** Nürnberger. 1859. [1781, 1



5. **Asser,** T. M. C.: Derecho internacional privado. Madrid 1909. [1845, 5
6. [**Baader,** Klemens Alois:] Eduards Briefe über die franz. Revolution. 2 Th. Salzb. 1796. [1724, 3
7. [—] Fragmente aus dem Tagebuche eines Menschen u. Christen. Nördlingen 1791. [1724, 4
8. **Bachelin**-Deflorenne, Antoine: État présent de la noblesse française. (Ed. 1.) Paris 1866. [1716
9. **Bibliothèque** utile. Vol. 17. 56. 89. Paris 1860–85. [1778, 1. 2. 8
10. **Boie,** Heinr. Christian: Verzeichniss der hinterlassenen Bücher des sel. Etatsraths Boie in Meldorf, welche daselbst am 30. Sept. 1807 öffentl. verkauft werden sollen. Glückstadt. [1701, 1
11. **Boivin-Champeaux,** Louis: Les fédéralistes du département de l'Eure devant le tribunal révolutionnaire. Rouen 1865. [1750, 3
12. **Bonde,** C. C., & F. C. Wachtmeister: Svenska Slott och Herresäten. Stockholm 1916. [1749
13. **Bravo:** Derecho internacional privado vigente en España. [vor 1895.] 3 Bde. [1845, 7
14. **Capparozzo,** Andrea: Di Giov. M. Angiolello e di un suo inedito manoscritto. (Nozze Lampertico-Balbi.) Vicenza 1881. [1757
15. **Delestre,** Gustave: Des accidents causés par l'extraction des dents. Paris 1870. [1756, 2
16. **Denkschrift** über Zustände der jüdischen Gemeinden in Palästina u. insbesond. in Jerusalem. Berlin 1872. 4° [1832
17. **Destruction,** La, de l'Empire Allemand en 191... 1912. [1648
18. **Erasmus,** Desiderius: Züchtiger Sitten, zierlichen wandels und höfflicher geberden der Jugend... Ein nützlich Büchlin. Franckfurt 1531: Chr. Egenolph. 8° [1981
19. — Gespräch von zweyen sterbenden. Dresden: W. Stöckel 1523. 4° [Weller 2413. — Nur diese Ausg. ges.] [1746
20. **Extraits** des Procès-verbaux des Séances de la Société philomatique. 1836–52. Paris. [1834, 4
21. **Festschrift** z. 100jährigen Jubiläum des Pressburger Stadttheaters. Von St. v. R. Pressburg 1876. [1788, 4
22. **Figyelö.** Irodalomtörténeti közlöny. Szerkeszti Abafi L. 1876–89. Budapest. [1699, 4
23. **Funck,** M.: Manuel de sérothérapie antidiphtérique. [Bruxelles] 1895. [1739, 6
24. — La sérothérapie de la fièvre typhoïde. [Bruxelles] 1896. [1739, 7
25. **Furness,** Caroline Ellen: An introduction to the study of variable stars. Boston 1915. [1742
26. **Galton,** Francis: Presidential address to the International Congress of Demography held in London 1892. [1795, 2
27. **Garden,** The, of Pleasure: Contayninge most pleasante Tales ... Done out of Italian into English by J[ames] Sanforde. London 1573. 8° [1866, 1
28. **Gazette,** Agricultural Students'. Vol. 1 ff. Cirencester. [1745, 1
29. [**Gebler,** Tob. Phil. v.:] Der Stammbaum. Lustspiel. Wien 1770. [1864, 3
30. **Gedaechtnisarzt,** Der Homöopathische. Nordhausen 1838. [1805
31. **Germoning,** Ernesto: La sieroterapia della difterito nell' Ospedale civico di Trieste. Trieste 1894. Aus: Resoconto sanitario dell' Ospedale civico di Trieste. [1739, 5a
32. **Gesprech,** Ein heimlich freundlich, Inn einem Conuent, vonn Itzigem Zustannd des Franckenn vnnd gannzen Teutschland, zwischenn dem Lucifer vnnd einem Herzogen Liuio zu Hellenburgk gehalten. o. O. u. J. 4° [Schmähschrift auf d. Würzb. Bischof Julius Echter v. Mespelbrunn.] [1806
33. **Gioja,** Melchiorre: Dissertazione sul problema dell' amministrazione generale della Lombardia. Milano 1808. [1754, 17
34. — Memoria sulla crescente populazione. Milano 1830. [1754, 18
35. — Il rappresentante Pozzi al governo, alla nazione, sulla dimissione dei commissarj del tesoro nazionale. Milano 1804. [1754, 19
36. [**Gleim,** Joh. Wilh. Ludw.:] Halladat oder das rothe Buch. Th. 3. (Halberstadt) 1781. [Nur diese Ausg.] [1792
37. **Journal,** Nichols', of sanitary and social science. Vol. 14. Glasgow. 4° [1834, 3
38. **Kirchenblatt,** Katholisches, für die nordischen Missionen. 1871. Hamburg. [1848, 1
39. **Kirchengesaeng**[e], Ausserlesene, Catholische, Geistliche, von Pfingsten biß zum Aduent. Cölln: P. v. Brachel 1623. 16° [1822
40. **Klaehr,** Karl: Die Friedensfeier. Schauspiel. Meissen 1809. [1693, 7c
41. — Die Lotterielisten. Lustspiel. Meissen 1811. [1693, 7d

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Psychiatrie Dr. Karl **Wilmanns** in Heidelberg wurde zum Direktor der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, der Privatdozent Dr. E. **Wepfer** in Freiburg i. B. zum a. ord. Professor der Geologie und Paläontologie ernannt.

In Heidelberg habilitierte sich Dr. Ernst **Schrader** für Chemie.

Der Direktor der städtischen Sammlungen Prof. Dr. Georg **Minde-Pouet** in Dresden wurde zum Direktor der Deutschen Bücherei in Leipzig gewählt.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften wählte den ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Karl v. **Müller** in Tübingen zum korrespondierenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse.

Dem Direktorialassistenten am Goethe- und Schillerarchiv Dr. Max **Hecker** in Weimar wurde das Prädikat Professor, dem Professor an der technischen Hochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Friedrich **Heßelberg** in Berlin das Ritterkreuz des kgl. preußischen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen.

Anfang März † in Gera der Shakespeareforscher Hofrat Prof. Dr. Richard **Büttner**, 64 Jahre alt; in Kristiania der Professor der Kunstgeschichte Lorenz **Dietrichson**, 83 Jahre alt.

Mitte März † in Innsbruck der ord. Professor der Kirchengeschichte und christlichen Kunstgeschichte D. Emil **Michael** S. J., 64 Jahre alt; in Ludwigsburg der Archäologe und Kunsthistoriker Dr. Paul **Weizsäcker**, früher Rektor am Realgymnasium zu Calw, im 67. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

Das von Prof. v. Seidlitz gegründete **Kriegsarchiv** der **Universitätsbibliothek in Jena** wurde mit Genehmigung der beteiligten Regierungen in ein selbständiges Forschungsinstitut für Kriegsgeschichte und alle damit in Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen und kulturellen Fragen umgewandelt und die Leitung dem a. ord. Professor der Geschichte der neueren Zeit Dr. Georg **Mentz** übertragen. Für die Verwaltung wurde ein Vorstand und ein Verwaltungsrat eingesetzt; den Vorsitz führt Staatsminister Dr. Clemens v. **Delbrück**.

Der Denkschrift über die aus Reichsmitteln unterstützten wissenschaftlichen Unternehmungen entnehmen wir, daß zum **Grimmschen Wörterbuch** das Zettelmaterial der **Zentralsammelstelle** (seit 1. Oktober 1912 im neuen Seminargebäude der Universität Göttingen) bis zum 1. August 1914 die zweite Million überschritten hatte und die Arbeit der 350 Exzerptoren, die reichlich 3150 Bände zu exzerpieren hatten, in der Hauptsache getan ist. Der Druck des großen „Quellenverzeichnisses", das nahezu 7800 Titel und Verweise umfaßt, war bereits am 18. Oktober 1911 an die Mitarbeiter versendet worden. Ein schwer zu ersetzender Sachverlust drohte dem Deutschen Wörterbuch aus dem Umstand, daß Prof. Dollmayr, der bei Kriegsbeginn sofort ins Feld rücken mußte, das ihm übersandte Material für U im Jahre 1914 nicht rechtzeitig vor der Einnahme Lembergs durch die Russen hat bergen können; doch ist inzwischen berichtet worden, es sei gelungen, die gefährdeten Zettel in Sicherheit zu bringen.

Zur vorgeschlagenen neuen photographischen Aufnahme des berühmten, in der Universitätsbibliothek zu Upsala aufbewahrten **Codex argenteus**, der gotischen Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas, bewilligte die schwedische Regierung den Betrag von 3000 Kr., mit dem ein erster Versuch durch Prof. **Svedberg** in Upsala an einem auszuwählenden einzelnen Blatte während der Sommerferien 1917 ausgeführt werden soll.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der bayrische Regierungsrat a. D. Dr. Rappel, Schwiegersohn des früheren Budapester Chirurgen **Balassa**, stiftete zum Andenken an diesen der medizinischen Fakultät in **Budapest** ein Haus im Werte von 750 000 Kronen mit der Bestimmung, daß der Erlös dieses Gebäudes zu einem **Institut für Krebsforschung** verwendet werden soll, sobald ein Kapital von einer Million Kronen erreicht ist.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Zur Verbreitung in weiten Volkskreisen sei das volkstümlich geschriebene Lebensbild **„Martin Luther"** von Hermann **Schmökel** (Stiftungsverlag Potsdam, 32 S. 8.) bestens empfohlen. Karl Bauer hat vier charakteristische Abbildungen beigesteuert. Der Preis beträgt nur ℳ 0, 10.

Kulturgeschichte.

Das von Oberlehrer Dr. Walther **Hofstaetter** herausgegebene „Buch von deutscher Art und Kunst": **„Deutschkunde"** bietet für Schule und Haus eine klare Uebersicht über die Gesamtentwicklung des deutschen Volkes. Wie weitfassend die Anlage der Sammlung ist, zeigt am besten die Inhaltsangabe der von insgesamt 11 sachkundigen

Mitarbeitern beigesteuerten Abschnitte: Karl Mahler „Das deutsche Land, seine Besiedelung und Ausnutzung", Martin Braeß „Pflanzen- und Tierwelt und ihre Unterwerfung", Albert Kiekebusch „Der vorgeschichtliche Mensch auf deutschem Boden", W. Hofstaetter „Vom Germanen zum Deutschen" und „Die deutsche Sprache und die Schrift", Emil Lehmann „Märchen, Sage, Religion, Brauch, Sitte", W. Hofstaetter „Ländliche Siedelung und Bauernhaus" und „Aeußere Formen des gesellschaftlichen Lebens", Rudolf Jentzsch „Wirtschaftliche Entwicklung" und „Soziale Entwicklung und Stände", Alfred Hönger „Rechts- und Staatsentwicklung" und „Handel und Kolonisation, Das Deutschtum im Auslande", Hans v. d. Gabelentz-Linsingen „Weltliche Baukunst und städtische Siedelung" und „Kirchliche Baukunst und bildende Kunst", Christian Gaehde „Das Theater", Hermann Abert „Die deutsche Musik", Robert Petsch „Die geistige Entwicklung in ihren Hauptzügen". (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 172 S. Gr. 8. mit 2 Karten, 32 Tafeln und 8 Abbild., gebd. ℳ 2, 70.)

Die Brotverhältnisse zur Kriegszeit lenken die Aufmerksamkeit auf das wichtigste aller Volksernährungsmittel und seine Entwicklungsgeschichte. Dem Wißbegierigen kommt das Buch von Prof. A. Maurizio (Lemberg) entgegen: „**Die Getreide-Nahrung** im Wandel der Zeiten", das in neun Kapiteln sein reichhaltiges Thema durchführt: 1) Sammeln der Nahrungspflanzen, besonders der Wildgräser, in der aneignenden Wirtschaft; 2) Der Hackbau und die Breipflanzen, Hirse, Buchweizen, Mais, Reis ꝛc.; 3) Die einfachsten Getreidespeisen (Aufguß, Suppe) und der Brei aus Schrot, Graupen und Grieß; 4) Anfänge des Mahlens und Backens in den Urzeiten und nach heute befolgter Uebung; 5) Von Brei zu Fladen, der Fladen in den Urzeiten, im Altertum und Mittelalter; 6) Notjahre und Teuerung in der Geschichte der Getreidenahrung und der sogenannte Brot-Ersatz; 7) Uebergang von Fladen zu Brot und das Mengekorn oder Mischelfrucht; 8) Das Einsäuern, die Teiggärung und die Brotwürzen; 9) Das Brot der Gegenwart bis zum Kriegsbrot. Die umfassende Belesenheit und wissenschaftliche Gründlichkeit des Verf.s, unterstützt durch Beigabe trefflicher Abbildungen, machen das Buch zu einer ebenso fesselnden wie lehrreichen Lektüre. (Zürich, 1916, Artist. Institut Orell Füßli; VII, 237 S. 8. mit 53 Abbild. und 2 Taf., brosch. 6 ℳ, in Lwd. geb. 8 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Von der illustrierten Chronik „**Der Krieg**" (Franckhsche Verlagshandlung in Stuttgart), die von uns wiederholt angezeigt und empfohlen wurde, sind als Fortsetzung Heft 56—62 erschienen, die wiederum viel Belehrendes in Wort und Bild enthalten, insbesondere auch in militärtechnischer Beziehung. Wir erwähnen von den Aufsätzen folgende: Major Franz Endres „Der Krieg in Rumänien", Kurt Floericke „Die Durchbruchsschlacht von Gorlice", Friedrich M. Kircheisen „Der Krieg im Kaukasus" und „Die Neutralität Griechenlands und die Saloniki-Expedition der Entente", Anton Fendrich „U-Bootsfahrt", Otto Debatin „Deutsche und englische Schiffsgeschütze", Ing. Karl Kühne „Kampfflugzeuge", Hanns Günther „Die belgischen Panzerkraftwagen-Korps" und „Neue Mittel zur Zerstörung von Drahthindernissen", Hans Schoenfeld „Das Hindernis vor der Front", Ernst Schmitz „Der Pionierpark", Paul Otto Ebe „Sperrungen und Zerstörungen durch Pioniere" und „Biwaks- und Lagereinrichtungen", Reinhard Weer „Schleichpatrouille", Willy Bautzner „Die elektrische Sonne im Kriege", Ing. E. Jacoby „Wodurch wird die Treffsicherheit der Geschosse beeinträchtigt?", Albert Schmidt „Die Erkennungsmarke" und „Der deutsche Stahlhelm", Prof. Kaiser „Der Stahlhelm der Franzosen und seine keltischen Vorläufer", Wilh. Müller „Im Front-Soldatenheim", Kurt Floericke „Vizeadmiral Franz Hipper", „Zar Ferdinand von Bulgarien", „Essad Pascha" und „Peter Karageorgewitsch", „Der Sammler im Kriege", „Kriegs-Notgeld in Frankreich und Belgien", „Französische Schützengraben-Zeitungen und Konzert-Programme", W. Kremz „Russische Volksbilderbogen". Monatlich erscheinen zwei Hefte zum billigen Preise von je ℳ 0, 30.

Nachdem Dr. Siegfried Toeche-Mittler bereits zweimal eine Uebersicht über die Ereignisse zur See gegeben hat („Die deutsche Kriegsflotte und ihre Verbündeten. Ein Jahr im Kampfe" und „Das zweite Jahr im Kampf zur See"), bietet er in einem soeben erschienenen Heftchen eine dankenswerte sorgfältige Zusammenstellung unter dem Titel: „**2½ Jahre Verluste unserer Feinde zur See**" (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 16 S. 8., ℳ 0, 40). Wir empfehlen die lehrreiche Arbeit zur genauen Vertiefung in die Einzelheiten und heben nur hervor, daß in der behandelten Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Januar 1917 die Feinde 257 Kriegsschiffe (= 1052691 Tonnen) verloren haben, an Handelsschiffen England allein 1362 (= 2734531 Tonnen). Zwei graphische Tafeln zeigen „die monatlichen Erfolge unseres Handelskrieges" und „die Verluste der feindlichen Handelsschiffstonnage nach Schiffsgrößen".

Die „Sammlung von Kriegsaufsätzen" „**Weltverbesserer und Weltverderber**" (Zürich, 1915, Orell Füßli; 104 S. 8., ℳ 1, 80) des stellvertretenden Vorsitzenden der deutschen Friedensgesellschaft und Stuttgarter Pfarrers O. Umfrid bewegt sich in den bekannten pazifistischen Gedankengängen mit ihren übertreibenden Verallgemeinerungen, unwirklichen, auch widerspruchsvollen, ja schon durch die letzte Zeit widerlegten kindlich-zuversichtlichen Zukunftskurzsichtigkeiten und mit ihren volks- und staatswirtschaftlichen Irrtümern, ohne etwas wesentlich Vertiefendes und Ausbauendes beizusteuern. Wir sind nicht so schwarzseherisch, in den regierenden und führenden Kreisen vornehmlich Selbstsucht, „Willen zur Macht" und Mangel an Verantwortungsgefühl zu erblicken und nicht so gutgläubig, Menschenliebe, Idealismus und Charakterstärke nur bei den Pazifisten finden zu wollen; auch wir sind „wider den Völkerhaß", auch wir wollen das Beste und Höchste, was dem Einzelnen und der Gesamtheit, dem Volk und den Völkern frommt. Vielleicht daß die Ansätze und Zugeständnisse, zu denen die schicksalsschwere, lehrenreiche Gegenwart bei dem großen „Umlernen" auch U. geführt, sich zu einer gesünderen, wirklichkeitssichereren und aussichtsreicheren Friedenspolitik ausreifen. Vieles aber wie in den Abschnitten der „Ehrenvolle Friede" und die „Erziehung zum Frieden" sind entschieden als unheilbringend für unser noch immer zu verträumt leichtgläubiges und zu friedfertiges deutsches Volk zurückzuweisen, man vergleiche die Tschechen, Madjaren und Polen u. dergl. m. dagegen, und die Erfüllung davon wird das Endziel in noch weitere Fernen stoßen. Denn nur ein „deutscher Friede" leistet Gewähr für eine glückliche Zukunft der Welt. Dergleichen Fragen von unabsehbarer Tragweite sind nicht in ein paar Zeilen unter Berücksichtigung eines ganz einseitigen Schrifttums, ohne gründliches, allseitiges, vollmenschliches Verarbeiten kurzerhand abzutun. Fast ein Drittel des Schriftchens wendet sich in nicht immer geschmackvoller und vornehmer Weise gegen Gomperz, „Philosophie des Krieges", den „Mephisto im Philosophenmantel". Die Zahlenangaben über die einzelnen Völker bedürfen vielfach einer genaueren Richtigstellung. In Frankreich wohnen auch Fremdsprachige: über 165000 Flamen, 600000 Italiener und 100000 Basken u. a. Der Prozentsatz der Gesamtzahl der Germanen in Deutschland ist zu niedrig u. s. f. Fr. Schr.

Länder- und Völkerkunde.

Wer ägyptisches Volksleben der Gegenwart abseits von den Einflüssen des Europäertums kennen lernen will, dem wird das mit vielen Abbildungen nach eigenhändigen Aufnahmen ausgestattete Buch „**Im Lande des Khedive**" von Fritz Mielert gute Dienste leisten. Denn der anschauliche Reisebericht schildert außer der Hafenstadt Alexandrien, dem Niltale, Kairo und den Pyramiden, den altägyptischen Tempelbauten von Luxor, Karnak, Theben und Assuan, in Wort und Bild insbesondere auch das Oasenland Fajum, die Mariutwüste mit dem Menasheiligtum, die südägyptische Sahara-Oase Chargeh, das biblische Land Gosen und die koptischen Mönchsburgen im Wadi Natrun. (Regensburg, 1916, Friedrich Pustet; 317 S. Gr. 8. mit 77 Abbildungen und 1 Karte, Preis 6 ℳ, geb. ℳ 6, 80.)

Der durch seinen vieljährigen Aufenthalt in Amerika als Redakteur der „New-Yorker Staatszeitung" mit den dortigen Verhältnissen vertraut gewordene, jetzt in Berlin als Schriftsteller lebende C. Adolf Bratter legt uns zur rechten Zeit ein in das Verständnis des Staatsaufbaus der Union geschickt einführendes Bändchen vor: „**Amerika.** Von Washington bis Wilson" (Sammlung „Männer und Völker", Berlin, 1916, Ullstein & Co.; 249 S. Kl. 8. mit 1 Taf. [einem amerikanischen Wahlzettel], kart. 1 ℳ). Die temperamentvoll vorgetragenen Ansichten des Verfassers, der die deutsch-amerikanischen Zeitereignisse auch in der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung" fortlaufend uns näher zu bringen sucht, sind durch ihren kritischen Standpunkt gut geeignet, das politische System der Vereinigten Staaten kennen und richtig einschätzen zu lernen.

Naturwissenschaften.

Mit Recht veranstaltet der Verlag Orell Füßli in Zürich einen Sonderdruck aus der Schweizerischen Apotheker-Zeitung 1916 im Hinblick auf das allgemeine Interesse des Gegenstandes: „Von **Biene, Honig und Wachs** und ihrer kulturhistorischen und medizinischen Bedeutung" von Fr. Berger (102 S. Kl. 8., kart. 1 ℳ). Der Verf. schildert die je nach den geschichtlichen Epochen und den Himmelsstrichen sehr verschieden geartete Stellung, die der Mensch den Bienen und ihren Produkten gegenüber eingenommen hat. Sein umsichtig gesammeltes Tatsachenmaterial aus den Gebieten des Volksglaubens, der Volksheilkunde und der wissenschaftlichen Medizin dürfte sowohl den Imker als den Freund der Naturkunde und der Kulturgeschichte interessieren.

Medizin.

Vom „**Taschenbuch des Feldarztes**" (München, J. F. Lehmanns Verlag), das sowohl den Feld- wie den praktischen Aerzten gute Dienste leistet, erschienen soeben der VI. und VII. Teil. In letzterem behandelt der Assistenzarzt Karl Hannemann den „**Verwundeten-Transport** im Stellungskrieg", insbesondere die verschiedenen Schützengraben-Tragen und die Aufgaben der Sanitätskompagnie (59 S. 8. mit 38 Abbild.). Der VI. Teil gibt wertvolle Beiträge „Zur chirurgischen und orthopädischen **Nachbehandlung der Verwundeten**" (53 S. 8. mit 6 Fig.-Taf.); die Verfasser, Oberstabsärzte Dr. Albert Krecke und Dr. Fritz Lange, haben sich derart vereinigt, daß jener den chirurgischen, dieser den orthopädischen Teil bearbeitete. Der Preis jedes Bändchens beträgt nur ℳ 1, 60 geb.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Während die drei ersten Hefte des XVI. Teiles der **„Sammlung der nach gepflogener mündlicher Verhandlung geschöpften Erkenntnisse des k. k. Reichsgerichtes**, begründet von weiland Dr. Anton Hye Frhrn. v. Glunek, fortgesetzt von Hofrat Dr. Karl Hugelmann“ die Judikatur der Jahre 1913—15 enthielten, bringt das kürzlich erschienene 4. Heft die zur Verwertung des aufgespeicherten Materials unbedingt notwendigen Hilfsmittel: das Verzeichnis der in den Erkenntnissen des Reichsgerichts von 1869—1915 zum Ausdruck gelangten Rechtssätze, ferner das systematische Register und das alphabetische Sachregister zu den Erkenntnissen des Reichsgerichts von 1869—1915, das alphabetische Namenregister der in den Prozessen vor dem Reichsgericht beteiligten Parteien, bezw. Ministerien und Parteienvertreter (1869—1915), sowie das Register der zitierten Normenstellen; außerdem die Judikatur und eine Uebersicht über die Rechtssätze aus der Rechtsprechung (1880—1915) des zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten zwischen dem Reichsgerichte und Verwaltungsgerichthofe berufenen Senates nebst den zugehörigen chronologischen, systematischen, Real- und Personal-Registern. (Wien, 1916, K. k. Hof- und Staatsdruckerei; 718 S. Gr. 8., 5 K.)

Gesellschaftswissenschaft.

Den bisher treu bewährten „guten Willen“ bei seiner Ausgestaltung, bei seinem „Tage“, bei dem „Wendepunkt der Menschheit“ innerlichst auch fernerhin durchzusetzen dringt der durch seine sozialen Schriften bekannte Züricher Pfarrer Hermann Kutter in seinen **„Reden an die deutsche Nation“** (Jena, 1916, Diederichs; 227 S. Gr. 8., ℳ 4, 50, geb. ℳ 5, 70). Mit dem Sturmesbraus einer Feuerseele fällt er über den Kapitalismus und Mammonismus, die Veräußerlichung und die Abkehr vom lebendigen Gott her; seine sehnsuchtsvolle mystische Priesterseele, die über die herbe Wirklichkeit mit ihren übergewaltigen Hemmungen im staatlichen und politischen Leben hinweg die Erfüllung des Guten heranträumt und in der Sozialdemokratie, die die höchsten Menschheitsideale auf ihr Banner geschrieben habe, die Vollendung fleht, erkennen wir in den alten Gedankengängen in verschiedener Beleuchtung und in wechselndem Zusammenhang: hier tiefe Wahrheiten, dort schroffe Paradoxen; „eigentlich oft mehr ein Stammeln und ein Ringen als ein abgeklärtes Reden“ (Vorwort); so mehr seelerfüllte Predigten, die besonders gehört ihre eindrucksvolle Wirkung nicht verfehlen würden. Dank sei ihm für die begeisterte Anerkennung deutschen Wesens mit seinem unverbrauchten Innenleben und seiner Selbstüberwindung, seinem Maßhalten, seiner Gerechtigkeitsliebe, seinen offenen vertrauenden Seelen und seinen Verdiensten um das Kulturleben der Völker. Dank sei ihm, daß er in Deutschlands Beruf, dem „Werkzeug einer höheren Gewalt, der Gewalt des Guten“ die Aufgabe beschlossen findet, das Allgemein-Menschliche zur Herrschaft zu bringen. „Laß den guten Willen zum allgemeinen Völkerwohl trotz aller Verkennung immer wieder offenbar werden!“ „Deutsches Volk! Sei du der Pförtner und reiß der Welt die Türe auf — zum Leben“. Daß er ein offenes, mutiges Auge für die verbrecherischen Schwächen und Untaten Frankreichs, Amerikas und Englands, der „beständigen Gefahr für den Weltfrieden“ hat, macht ihn besonders geeignet, der Aufklärer seiner verirrten engeren und weiteren Landsleute und durch diese der Romanen zu werden. Friedrich Schroeder.

Buchwesen.

Das neue bibliographische Unternehmen, das das Kaysersche Bücher-Lexikon, die Hinrichsschen Mehrjahrskataloge und den Georgschen Schlagwortkatalog ersetzen soll, und dessen wesentliche Grundlage die Schätze der „Deutschen Bücherei“ bilden, ist nunmehr in sorgfältiger und umfassender Bearbeitung bis zur Vollendung des 2. Bandes gediehen. Es führt den Titel: **„Deutsches Bücherverzeichnis.** Eine Zusammenstellung der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften und Landkarten. Nebst Stich- und Schlagwortregister. Bearbeitet von der Bibliographischen Abteilung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Bd. 1 (1911—1914. A—K). Bd. 2 (1911—1914) L—Z). Leipzig, 1916, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler; IV, 1591, 1640 S. 4., ℳ 50 und 51, geb. ℳ 55 und 57).

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das **„Avenarius-Buch“**, hgb. von Wilhelm Stapel, entwirft ein eigenartiges Lebensbild des angesehenen Schriftstellers Ferdinand Avenarius, indem es aus dessen Gedichten und Aufsätzen eine kennzeichnende Auswahl nach der Zeitfolge aneinanderreiht. So kommen einerseits der Stil und Ausdruck, andererseits die Weltanschauung und der Charakter des um die Literatur- und Kunstkritik verdienten Gründers und Herausgebers des „Kunstwart“ zu eindrucksvoller Darstellung. (München, 1916, Georg D. W. Callwey; 265 S. 8. mit Titelbildnis, geb. ℳ 3, 50.)

Verschiedenes.

Die Bibliothek des verstorbenen Direktors des Wiener Hofburgtheaters Hofrats Dr. Paul Schlenther, reich an Werken der deutschen Literatur und des deutschen Theaters, besonders des 18. und 19. Jahrhunderts, wird Ende April d. J. bei Paul Graupe in Berlin versteigert.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 13. **Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".** **68. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 31. März 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 7.

Theologie.

Klein, Otto, **Syrisch-griechisches Wörterbuch** zu den **vier kanonischen Evangelien** nebst einleitenden Untersuchungen. Giessen, 1916. Töpelmann. (IV, 123 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 28.

Eine syrisch-griechische Konkordanz zu allen Versionen der Evangelien, mit einiger Sprachkenntnis und Sorgfalt angefertigt, könnte ein sehr dankenswertes Unternehmen sein, aus dem die syrische Lexikographie wie die Literarkritik der Evangelienübersetzungen erheblichen Nutzen ziehen würden. Wenn nun ein offenbar von ehrlicher Begeisterung erfüllter junger Theologe sich an eine solche Aufgabe macht und mitteilt, daß er den Index im Lazarett, die Vorrede im Schützengraben geschrieben habe, so ist die Kritik fast entwaffnet und würde kleinere Mängel einer solchen Arbeit gern mit dem Mantel der christlichen Liebe verhüllen. Leider stellt sich nun aber auf den ersten Blick heraus, daß der Verf. sich an eine Aufgabe gemacht hat, der er trotz ihrer Leichtigkeit nicht im entferntesten gewachsen war. Zunächst beherrscht er noch nicht einmal das syrische Abc. Er bucht ʿarsā „Bett" S. 31 unter Ālaf, g^{e}ʿar „schelten" S. 36 unter g^{e}bar, umgekehrt sabbar „verkünden" außer an der richtigen Stelle noch einmal S. 75 als Pa. von s^{e}ʿar; aus nechsaihōn „ihre Schätze" Mc. 10, 23, 24, indem er im Estrangelo He als Semkath verliest, macht er ein nechsīsē neben nechsē. Von der doch so einfachen Formenlehre des Syrischen kann er nur ganz verschwommene Vorstellungen haben, denn er verstößt fortwährend gegen die Elemente, die jedem nicht ganz minderbegabten Studenten nach dem ersten Semester eines ordentlichen Unterrichts in Fleisch und Blut übergegangen sein müssen. Aggar rūḥā „langmütig sein" bucht er S. 25 als Pa. von egar, etannaḥ „seufzen" S. 29 als Ettaf.; aus Mt. 6, 32 C, dessen Konstruktion er nicht erfaßt, erschließt er S. 35 ein Etpa. von b^{e}ʿā, lā gāizā Lc. 12, 33 *ἀνέκλειπτος* ist ihm S. 36 part. pass, statt d^{e}maijā „Preis" bietet er S. 41 demiānā, aus verlesenen Formen erschließt er S. 45 ein Pa. „lieben" neben dem richtigen Af. aḥḥeb, ḥeriānā „Streit" bucht er S. 47 unter ḥār, ḥāšaḥnā „ich brauche" Mt. 3, 14 C hält er S. 52 für Pa., aus m^{e}maḥḥai Lc. 16, 20 entnimmt er ein Pa. *ἕλκομαι* (so!), aus maḥḥ^{e}līn „sie entweihn" Mt. 1, 5 ein Pa. zu m^{e}ḥel S. 65, das fem. Adj. saggīʾath Lc. 1, 18 hält er S. 72 für ein Pa., m^{e}ṣabbath „geschmückt" bucht er S. 86 als Pa. von s^{e}bā, nathq^{e}nūn *ἑτοιμάσαι* Lc. 9, 52 mathq^{e}nīn *καταρτίζοντας* Mt. 4, 21 als Ethpe. zu q^{e}nā S. 90, aus dem Inf. l^{e}meqb^{e}ran Mc. 14, 8 entnimmt er S. 88 ein Nomen mqbrā, aus raur^{e}vānē S. 92 einen Sg. raur^{e}vānā, aus dem Pl. kursauuāthā Mc. 11, 15 einen Sg. kursōnā S. 62, haimen und zaiien gelten ihm als Paiel. S schreibt bekanntlich wie viele alte Handschriften das Ettaf. oft mit éinem Tau, daher setzt Klein bei dāš (S. 39), zāʿ (S. 44), ʾakīl (S. 59), nāḥ (S. 68), ʿāq (S. 78), neben Ettaf. ein Etpe. an, ohne etwa nach der Zugehörigkeit zu Pe. oder Af. zu fragen; ja sogar aus dem auch nur mit éinem Tau geschriebenen nettaus^{e}fān Lc. 12, 31 SC erschließt er ein Etpe. neben dem Ettaf.! Von der außerordentlich mangelhaften Vokalisation soll gar nicht erst geredet werden, da diese zum Teil dem Setzer zur Last fallen mag, der freilich auf bēš „schlecht" S. 25, 32 oder m^{e}haddīnā „Leiter" S. 42 schwerlich selbst verfallen wäre. Der Verf. ist nicht einmal der einfachsten Fingerarbeit gewachsen. Unter qabbel bucht er (S. 88, seq. bašmā) *ἐναγκαλίζομαι* phil. Mc. 9, 36; er ist von *δέξηται ἐπὶ τῷ ὀνόματι* 37 eine Zeile zu hoch geraten. Von irgendwelcher Vollständigkeit seiner Angaben ist nicht die Rede; es fehlen z. B., wie ohne Suchen zufällig festgestellt wurde, ḥathā *καθαρός* Mt. 27, 59 S, kad m^{e}ḥīlḥleh *γενόμενος ἐν ἀγονίᾳ* Lc. 22, 43 C, maṭṭī laḥṣādhā »*πρὸς θερισμόν*« Joh. 4, 35 P. Bei der freieren Uebersetzung von S kommt man mit mechanischer Arbeit natürlich nicht aus; zu d^{e}qāqā „Fels" Mt. 13, 5

setzt er οὐκ ἔχω τι! Der Verf. zeichnet als Dr. phil. Vom 5. Bogen an hat C. Bezold die Korrektur gelesen „ohne jedoch irgendwelche inhaltlichen Verbesserungen vorzunehmen". Bisher war es an deutschen Hochschulen nicht üblich, in ihrer Ahnungslosigkeit unschuldige Schüler mit derartig mangelhaften Elaboraten an die Oeffentlichkeit zu schicken und sie den Ruf angesehener wissenschaftlicher Sammlungen gefährden zu lassen. Der Verf. wollte mit seinem Wörterbuch alten und jungen Theologen behilflich sein, auch ihrerseits Syrisch zu lernen. Sie können aber aus seinem Buch nur lernen, wie man das nicht anstellen darf, und dazu ist in dieser knappen Zeit das Papier eigentlich wohl zu schade.

Brockelmann.

Doelle, Ferdinand, Reformtätigkeit des Provinzials Ludwig Henning in der sächsischen Franziskanerprovinz (1507 bis 1515). Münster i. W., 1915. Aschendorff. (XV, 103 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Franziskanische Studien. 3. Beiheft.

Eine interessante, auf sorgfältiger Quellenbenutzung beruhende Arbeit; besonders der Abschnitt: „Die chronikalischen Aufzeichnungen" (S. 35—89) und der „Anhang" (S. 90—99) mit ungedruckten Schriftstücken (Briefe, Berichte usw.) sind lehrreich. An so charaktervollen Persönlichkeiten wie Ludwig Henning und der Fürstin Frau Margarete, Herzogin von Tost, erfreut sich auch, wer nicht auf ihrem Standpunkt steht.

Graf Hoensbroech (Berlin).

Alttestamentliche **Abhandlungen.** Hgb. von J. Nikel. 7. Band, Heft 1. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (VIII, 128 S. Gr. 8.) ℳ 3, 40.

Inh.: Johannes Zellinger, Die Genesishomilien des Bischofs Severian von Gabala.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 10. Bonn, Georgi.

Inh.: Goetz, Das Heldentum des Duldens. — Ders., Die Lenker Englands. 3) Lloyd George. — Becker, Bei den Siebenbürger Sachsen. — Otto Mannesmann zum Gedächtnis.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 3. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: L. Lemme, Religion und Christentum. — W. Müller, Das Soldatenheim.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Risch, Luther der Bibelübersetzer. II. — Zoellner, Die Schicksalsfrage der deutschen Frau an ihr Volk in ernster Zeit. II. — D. Hardeland, Die Volksschriftstellerin Marie Nathusius. — Brüderliche Konferenz der lutherischen Gemeinschaft der Grafschaft Mark.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (92. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 47. Jahrg., Heft 6. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: P. Lippert, Meßopfer und Kriegsopfer. — H. A. Krose, Die Kriegsfinanzen der Großmächte Ende 1916. — M. Reichmann, Seelenpflege und Willenskultur. — H. Pesch, Volkswirtschaftliche Harmonien. — J. Braun, Die Inventarisierung der Denkmäler im Deutschen Reiche. — C. Noppel, Einfluß des Krieges auf die Ueberweisung in Fürsorgeerziehung. — M. Reichmann, Evangelisches Mönchtum. — B. Duhr, Eine alte Marianische Kongregation mit großen sozialen Aufgaben.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 10. Marburg.

Inh.: Rade, Der bergeversetzende Glaube an die Macht der Gemeinschaft. — Geschichte Luthers von Matthäus Ratzeberger. — R. Planck, Christlicher Sozialismus? — Else Zurhellen-Pfleiderer, Das Christentum und seine Kritiker (Foerster). — P. Fiebig, Das jüdische Neujahrsfest der Gegenwart. (Schl.)

Biblische **Zeitfragen** gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus. Hgb. von P. Heinisch und J. Rohr. 8. Folge, Heft 7/8. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (72 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: Alphons Steinmann, Die jungfräuliche Geburt des Herrn.

Philosophie.

Mehlis, Georg, Gestalten des Krieges. Tübingen, 1915. Mohr. (75 S. 8.) ℳ 1, 50.

Die Schrift umfaßt fünf kurze Kapitel über Erscheinungen des persönlichen Lebens, die sich im Kriege mit eigenem Inhalt erfüllen: der Feind; das Vaterland; der Held; Not und Tod; der Rausch. Die Absicht ist, die Paradoxie und dialektische Natur dieser „Typen" an bezeichnenden Beispielen klarzustellen. Der Verf. strebt danach, sich der Erlebnisse der Krieger und Kriegszuschauer in ihrer ganzen Fülle zu bemächtigen und aufzuweisen, wie jene Grunderscheinungen mit verschiedenartigem Gesicht in den Erlebnissen des Einzelnen auftauchen. Er selbst nimmt dabei die Rolle des Miterlebenden an; er will die Sprache unserer Affekte klingen lassen und läßt nur selten erkennen, daß er sie zergliedert. Demgemäß gibt er seinen Untersuchungen die Form verbildlichender Betrachtung von Stimmungsabläufen und Charakteren. Schon dieses Verfahren vermischt Wissenschaft und Dichtung; überdies aber ist das Ganze durch die lyrische Rhetorik seiner Sprache der Poesie angenähert. Eine wirkliche Dichtung wird das Buch dadurch freilich nicht und wollte es wohl auch entsprechend seinen auf wissenschaftliche Ordnung und Gründlichkeit gerichteten Absichten nicht werden. Wir dürfen es ihm darum auch nicht zum Vorwurf machen, daß seine Gefühlsergießungen bei aller ihrer Bewußtheit und Sensibilität zuweilen recht trivial klingen; man kann nur trivial sprechen, wenn man die Sprache aller Gefühle sprechen will. Die lyrische Sprache soll uns nur aufrütteln, um uns die Gefühle, die der Verf. im Auge hat, deutlicher zu demonstrieren; der Verf. erhebt gewiß nicht den Anspruch, diese Gefühle künstlerisch gestaltet zu haben. Indessen, eine rednerische Demonstration ist noch keine wissenschaftliche, und man darf das Bedenken äußern, ob nicht doch gar zu viel von dem, was gedanklich zu bemeistern war, im Halbdunkel der Rhapsodie stecken geblieben ist; ob es dem Verf. gelungen ist, neben dem Reichtum der Erscheinungen auch die Sinnesbestimmtheit an ihnen aufzuweisen, bei der die philosophische Erörterung stehen bleiben darf. Zu diesem Bedenken sind wir um so mehr berechtigt, als Mehlis in der Einleitung seiner Schrift die Betrachtungen als Vorstudien zu einer künftigen Philosophie des Krieges einführt. Immerhin wird der Leser namentlich den ersten beiden Kapiteln und dem letzten einigen soziologischen und psychologischen Ertrag abgewinnen können.

R. K.

Geschichte.

Kazarow, Gawril J., Beiträge zur Kulturgeschichte der Thraker. Sarajevo, 1916. Studnička in Komm. (III, 125 S. 8. mit 38 Abbild.) K. 3.

Zur Kunde der Balkanhalbinsel. II. Quellen und Forschungen. Hgb. von C. Patsch. 5. Heft.

Nachdem die Belesenheit des Wiener Geographen Tomaschek die Nachrichten der Klassiker über die alten Thraker zusammengestellt hat, wird man es mit Dank begrüßen, daß der Professor der alten Geschichte an der Universität Sofia, Gawril Kazarow, es unternimmt, aus Literatur und Monumenten ihre Kultur zu erläutern. Das Urteil über ihre ethnologische Stellung ruht natürlich vor allem auf den thrakischen Glossen: hinzukommt die S. 92 abgedruckte thrakische Inschrift eines goldenen Fingerringes aus Eserowo, jetzt im Nationalmuseum zu Sofia; für eines der nächsten Hefte der Patsch'schen Sammlung ist eine Arbeit

von D. Detschew über die thrakischen Sprachreste in Aussicht gestellt. Die Zusammengehörigkeit von Thrakern, Mösern, Mysern, Phrygern und hajkhanischen Armeniern wird kaum bestritten, aber wenn diese Völker noch den Gesammelten Abhandlungen von Paul de Lagarde für Iranier außerhalb Irans galten, hat Hübschmanns Nachweis, daß das Armenische zu der europäischen Gruppe der indogermanischen Sprachen gehört, die unabweisliche Folgerung gezeitigt, daß diese Indogermanen Kleinasiens vielmehr, wie das Altertum noch wußte, aus Europa eingewandert sind, von der unteren Donau; die Thraker, zu denen Daker und Geten gehören, mögen wohl von den Karpathen herniedergestiegen sein. An der Küste haben sie ihre Wohnsitze bis Thessalien ausgedehnt und haben die Bevölkerung des späteren Makedonien gebildet, in das erst ganz zuletzt der kleine hellenische Herrenstamm der Makedonen, Wardar abwärts, gezogen ist. Von dem kleinen Herrenstamme abgesehen, war das makedonische Volk der Rasse nach thrakisch und illyrisch. Die Thraker aber haben auf die Griechen auf religiösem Gebiete einen tiefen Einfluß ausgeübt: Ares und Dionysos waren thrakische Gottheiten, und die Orphik war thrakischen Ursprungs. Außer der Literatur hat der Verf. auch die Monumente zur Vergegenwärtigung der thrakischen Kultur herangezogen, von dem archäologischen Inhalte der tumuli, für die er eine noch nicht veröffentlichte Behandlung Filows bereits hat benutzen können, bis zur römischen Zeit, bis zu den von Cichorius musterhaft publizierten Reliefs der Trajanssäule. Sitte und Wirtschaft hat der Verf. mit Umsicht, Besonnenheit und Vorsicht behandelt; daß das aus dem Thrakischen in das Bulgarische übergegangene Wort britza für den Roggen auch im Kreise Pirot vorkommt, erklärt er (S. 39, Anm. 9) mit Recht daraus, daß die Bevölkerung des Piroter Kreises bulgarisch ist. Auf die spätere Geschichte Thrakiens wird eines der nächsten Hefte der Patsch'schen Sammlung eingehen, für das die von A. Stein bearbeiteten Fasten von Mösien und Thrakien in Aussicht genommen sind. In dem vorliegenden Hefte sind verschiedene Zitate in kyrillischen Lettern gedruckt: das wird gestatten, hier die Frage nach der Herkunft des Namens der glagolitischen Schrift aufzuwerfen. In der Literatur habe ich bisher eine Antwort nicht finden können, und auch mannigfache Fragen haben zu keinem Ziele geführt; vielleicht kann aber ein Leser dieses Blattes Auskunft geben? K. J. Neumann.

Barth, Hans, Bibliographie der Schweizer Geschichte, enthaltend die selbständig erschienenen Druckwerke zur Geschichte der Schweiz bis Ende 1913. III. Band: Quellen und Bearbeitungen nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten geordnet. Basel, 1915. Basler Buch- und Antiquariatsbuchhandlung vormals Adolf Geering. (XVII, 961 S. Gr. 8.) ℳ 22, 40.

Quellen zur Geschichte, hgb. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. N. F. IV. Abt. III, 3.

Mit vorliegendem Bande erhält diese groß angelegte Bibliographie ihren Abschluß; er enthält Quellen und Bearbeitungen nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten geordnet, und zwar: Verfassung und Recht, Heer- und Kriegswesen, Bildende Kunst und Kunstgewerbe, Wissenschaft und Unterricht, Sprachen und Dialekte, Schrift- und Buchwesen, Literatur, Theater und Musik, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, nebst dem Nachtrage und gute Register. Leider ist das Werk nicht das geworden, was man ursprünglich damit beabsichtigt hatte, nämlich eine handliche Uebersicht über die Literatur zur Schweizer Geschichte nach dem Vorbilde von Dahlmann-Waitz. Das gegenwärtig vorliegende Werk ist für diesen Zweck zu umfangreich und zu teuer geworden; es enthält zu viel und kann doch wieder nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben. Hätte der Verf. sich bemüht, alles in einem Bande unterzubringen, so hätte er durch diese weise Norm auch die richtige Beschränkung gefunden: Ausscheidung alles dessen, was nicht streng zum Begriff Schweizergeschichte gehört! Bei der Aufnahme gewisser Schriften, die nur einen bedingten Quellenwert besitzen, namentlich zur Kulturgeschichte, Recht usw., Kunst, Finanzen, ist der Verf. viel zu weit gegangen, namentlich bei Berichten, Verzeichnissen, die weder hierher gehören noch hier gesucht werden. Auch ist die Grenzlinie für das, was zur „Geschichte" gehört, zu nahe an die unmittelbare Gegenwart gerückt. Unter der Rubrik „Unterricht" sind die verschiedenartigsten Dinge zusammengeworfen: Geschichte und Polemik, Vergangenheit und Gegenwart. Quellen und Darstellungen sind nicht immer genügend unterschieden. Gegenüber dieser Ueberfülle auf der einen, macht sich Unvollständigkeit auf der andern Seite zum Teil bemerkbar. So ist die welsche Bibliographie weniger vollständig als die deutsche, der Abschnitt über Kirchengeschichte sehr lückenhaft, viele wichtige alte, seltenere Werke und vor allem Streitschriften und Gelegenheitsschriften fehlen, während anderes unbeschadet dem wissenschaftlichen Werte nicht vermißt werden würde. Gegenüber der Bibliographie zur Schweizerischen Landeskunde wäre eine andere Abgrenzung erwünscht; von Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte wären alle jene Werke auszuscheiden, die heute wertlos geworden sind. Schon dadurch wäre eine große Entlastung, welche die Benutzung nur erleichtert hätte, möglich gewesen. Man kann leicht feststellen, daß der Verf. zu sehr auf die Züricher Bibliotheken und ihre Kataloge abgestellt hat, während die Raritäten der anderen Bibliotheken zum Teil ganz unberücksichtigt blieben. Der Raum gestattet hier nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Dagegen wäre es ein Unrecht, das wirkliche Verdienst des Hrsgbr.s zu übersehen. Auch in dieser unvollkommenen Gestalt ist die Bibliographie unentbehrlich und geeignet, gute Dienste zu leisten. Doch könnte man die ihr für den praktischen Gebrauch weiterer Kreise anhaftenden Mängel dadurch gut machen, daß ein Auszug mit geschickter Auswahl und andererseits den nötigen, für den Gebrauch des Historikers nützlichen Ergänzungen im Umfange eines mäßigen Bandes zu entsprechendem Preise erstellt würde. So eignet sich dieses Hilfsmittel sozusagen lediglich für Bibliotheken und gut bemittelte Historiker, und doch ist unleugbar ein Bedürfnis vorhanden, ein solches Werk auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

—ch—.

Pflugk-Harttung, Julius v., Belle-Alliance (Verbündetes Heer). Berichte und Angaben über die Beteiligung deutscher Truppen der Armee Wellingtons an dem Gefechte bei Quatrebras und der Schlacht bei Belle-Alliance. Berlin, 1915. R. Eisenschmidt. (XV, 296 S. Gr. 8. mit 4 Kartenskizzen und 2 Karten.) ℳ 8; geb. ℳ 9, 50.

Der Herausgeber ist der Ansicht, „daß gerade das kriegerische Volk, dessen Kraft 1815 den Völkerfeind vor allen stürzte, durch ungenügende Veröffentlichung der Taten seiner Vorfahren ein Vergehen sowohl an diesen als an sich selbst begangen hat", und will diese „Unterlassungssünde" durch Veröffentlichung von Originalberichten, ohne verbindenden Text, also von Materialien für die Geschichtschreibung sühnen. Er glaubt, durch diese „buchstabengetreue Veröffentlichung" am nachhaltigsten dafür zu wirken, daß der Anteil der Deutschen in das rechte Licht gerückt wird. Zunächst werden Berichte aus den Reihen der Deutschen Legion, der Hannoveraner, Braunschweiger und Nassauer nach den Urschriften in den Archiven mitgeteilt. Die preu-

ßischen Berichte sollen folgen. Bei dem Hinweise auf sie heißt es im Vorworte: „Preußen besaß einen eigenen Generalstab unter dem hochgebildeten, geschichtlich geschulten Gneisenau, der auch das Kriegsarchivwesen leitete.“ Man möchte annehmen, daß hier ein Schreibfehler vorliegt und daß Müffling gemeint ist, der 1821 der erste Chef eines selbständigen Generalstabes wurde. Gneisenau ist niemals im Frieden in entsprechender Stellung gewesen und als im Jahre 1816 das Kriegsarchiv geschaffen wurde, war er kommandierender General in Coblenz, kann also nicht das Archivwesen geleitet haben. Ob wir auch auf die Wiedergabe niederländischer Berichte (außer den wenigen mit Rücksicht auf die zweite nassauische Brigade mitgeteilten) rechnen dürfen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit erkennen. Die englischen Quellen haben nach einer Bemerkung im Vorworte ganz versagt und werden fortan zweifellos erst recht verschlossen bleiben, während für des Herausgebers „Leipzig 1913“ (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 51/52, Sp. 1754 fg. d. Bl.) noch Aktenstücke zur Verfügung standen. Die gesamte Veröffentlichung ist vom Standpunkte des Forschers als verdienstlich anzuerkennen. Ein Teil der Berichte wird auch einem weiteren Kreise Interessantes bieten.

A. v. Janson.

Wurmbrand, Norbert, Die rechtliche Stellung Bosniens und der Herzegowina. Wien, 1915. Deuticke. (148 S. 8.) ℳ 5.

Wiener Staatswissenschaftliche Studien, hgb. von E. Bernatzik und E. v. Philippovich. XII. Band, 2. Heft.

In zwei Kapiteln werden Ursachen und Verlauf der Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878 durch Oesterreich-Ungarn und die Geschichte ihrer Annexion 1908 erzählt, eines behandelt die rechtliche Stellung der beiden Länder von 1878 bis 1908, ein viertes die bosnisch-herzegowinische Landesverfassung von 1910, das letzte (S. 59 bis 148) gilt dem eigentlichen Thema. Das Ergebnis der mit kritischem Scharfsinn durchgeführten Untersuchung wird dahin zusammengefaßt, daß Bosnien und die Herzegowina ein mit Sonderstellung ausgestattetes Land der beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie bilden; „ein Land, in welchem die Ausübung der staatlichen Herrschaft durch die beiden Staaten gemeinsam zur gesamten Hand in der Form völkerrechtlicher Gesamtakte nach besonderen Rechtsnormen und mit Zuhilfenahme einer besonderen Behördenorganisation erfolgt; ein Land, dessen Rechtspersönlichkeit nicht bloß durch die Zuerkennung voller Rechtssubjektivität auf dem Gebiete der Vermögensverwaltung, sondern vor allem durch den Bestand eines eigenen Rechtes auf staatliche Organstellung im Bereiche der speziellen Landesgesetzgebung gegeben erscheint“. Einer nicht juristischen, sondern politischen Betrachtungsweise zeigen sich allerdings in der bosnisch-herzegowinischen Verfassung zahlreiche Unklarheiten, aus denen einmal staatsrechtliche Krisen entstehen könnten; mancherlei Strömungen im Lande deuten in diese Richtung. Nach Friedensschluß werden die durch den Anschluß Bosniens und der Herzegowina geschaffenen Verhältnisse mit zur Entscheidung beitragen, ob „das Reich der Habsburger sich auf völkerrechtlicher Basis durch den Zusammenschluß der südslawischen Länder zu einem staatlichen Ganzen in eine trialistische Staatenverbindung fortentwickeln wird, oder ob es auf einer staatsrechtlichen Grundlage eine bundesstaatliche Gestaltung anzunehmen vermag“.

Trierisches **Archiv.** Hgb. von Kentenich und Lager. Heft 26/27. Trier, 1916. Lintz. (IV, 256 S. Gr. 8.) ℳ 8; Abonn.-Pr. ℳ 7.

Inh.: P. Schwarz, Die Landstände des Erzstifts Trier unter Lothar von Metternich von 1599 bis 1623. — H. Hellwig, Zur Geschichte des Coblenzer Moselzolls. — A. Schüller, Pfarrvisitationen in der Erzdiözese Trier. — Lager, Visitationsreisen des Bischofs Mannay in der Diözese Trier im Jahre 1804 und 1805.

—, Ergänzungsheft 15. Ebd., 1915. (IV, 161 S. Gr. 8.) ℳ 8; Abonn.-Pr. ℳ 7.

Inh.: Peter Miesges, Der Trierer Festkalender. Seine Entwicklung und seine Verwendung zu Urkundendatierungen. Ein Beitrag zur Heortologie und Chronologie des Mittelalters.

Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó (Kronstadt). 7. Bd., Beiheft 1. Brassó (Kronstadt), 1916. Buchdruckerei Brüder Schneider & Feminger. (XV, 166 S. 8.)

Inh.: Friedrich Stenner, Die Beamten der Stadt Brassó (Kronstadt) von Anfang der städtischen Verwaltung bis auf die Gegenwart.

Länder- und Völkerkunde.

Frech, F., Der Kriegsschauplatz in Armenien und Mesopotamien. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 92 S. 8. mit 13 Abbild. auf 4 Taf., sowie 3 Kartenskizzen.) ℳ 3, 40.

Die Kriegsschauplätze. Hgb. von A. Hettner. 5. Heft.

Eine Sammlung naturhistorischer und politisch-kriegsgeschichtlicher Ausschnitte, teils nach eigener Anschauung des Verf.s, teils nach Zeitungsmitteilungen und amtlichen Berichten zusammengestellt. Es ist die Rede von den natürlichen Bodenschätzen, den Landschaftsformen, der Vegetation, den Bewohnern, sowie der Bedeutung aller dieser Faktoren für die Kriegs- und Kriegsvorgeschichte, für die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten. Eingehende Berücksichtigung finden die bisherigen militärischen Operationen und ihre Wirkung.

E. Dacqué.

Geographischer **Anzeiger.** Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 2. Gotha, J. Perthes.

Inh.: E. Oppermann, A. W. Grube. Gedenkblatt für seinen 100. Geburtstag. — Heinrich Fischer, Kriegs- und schulgeographische Schnitzel. IX. — H. Müller, Die kartographischen Grundlagen morphologischer Arbeiten. — E. Oehlmann, Die Zahlenverhältnisse der kriegführenden Mächte. — H. Knüfermann, Schwedens industrielle Zukunft. — Wilhelm Peitz, Justus Perthes' Hauptkatalog im geographischen Unterricht. — E. Oppermann, Otto Finsch †.

Naturwissenschaften.

Mitteilungen aus dem Naturhistorischen (Zoologischen) **Museum in Hamburg.** XXXII. Jahrgang. Hamburg, 1915. Meissner in Komm. (182 S. Gr. 8. mit 53 Textfig. und 1 Taf.) ℳ 6.

2. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXII. 1914.

M. Leschke (Hamburg) gibt ein „Verzeichnis der von Dr. Ernst Hentschel im Nördlichen Eismeer (Franz-Joseph-Land) und bei Tromsö gesammelten Mollusken“. Wenn sich in dem Material auch keine neue Art fand, ist die Liste doch zoogeographisch wertvoll, da z. B. von Franz-Joseph-Land bisher nur wenig Weichtiere bekannt waren. Unter den bei Tromsö gesammelten Arten sind die Formen von Buccinum undatum und ein eigenartiger Schneckenlaich (von Natica) bemerkenswert. Georg Duncker veröffentlicht sodann den ersten Teil seiner „Revision der Syngnathidae“, wozu ihm Material aus den Museen von Berlin, Bremen, Calcutta, Colombo, Hamburg, London, Lübeck, Straßburg und Stuttgart zur Verfügung stand. So war der Verf. in der Lage, die meisten Arten der Seenadeln selbst untersuchen zu können, wobei sich nicht selten Abweichungen von den veröffentlichten Beschreibungen ergaben. Ferner stellte sich heraus, daß viele von ihnen unter verschiedenen Namen immer wieder neu beschrieben waren, so daß die Zahl der wirklich unterscheidbaren Arten weit hinter der nominalen

zurückbleibt. Der vorliegende erste Teil umfaßt eine Revision der Arten der Nerophina, Gastrotokeina, Doryrhamphina, Solenognathina, des größten Teils der Syngnathina und der Gattung Acentronura von den Hippocampina nach ihrer systematischen Zusammengehörigkeit mit kurzen, ausschließlich diagnostischen Zwecken dienenden Beschreibungen und vollständiger Synonymie. Die Schwierigkeit der Literaturbeschaffung während des Krieges und der Umstand, daß besonders die Seepferdchen des Britischen Museums noch nicht untersucht werden konnten, verhinderten vorläufig den Abschluß einer umfassenden, in Arbeit befindlichen „Synopsis der Syngnathidae", die ausführlichere Beschreibungen, faunistische und biologische Angaben sowie Abbildungen bringen soll. Dem Wiener Schmetterlingsforscher H. Rebel verdanken wir einen „Neuen Beitrag zur Lepidopterenfauna der Samoa-Inseln", wodurch der Faunenbestand samoanischer Lepidopteren unter gleichzeitiger eingehender Berücksichtigung der Literatur eine Vermehrung von 76 Arten auf 153 erfuhr. 15 davon, durchweg von dem Staatsgeologen Dr. K. Friederichs erbeutete, sind neu. „Trotz dieser beträchtlichen Vermehrung, durch welche namentlich auch Endemismen in jenen Heteroceren-Gruppen, wie solche bisher scheinbar fehlten, bekannt wurden, muß doch eine eingehendere Betrachtung der samoanischen Lepidopterenfauna besser noch einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Das am Schlusse dieses Beitrages gegebene systematische Verzeichnis der bisher von den Samoa-Inseln nachgewiesenen Lepidopteren-Arten wird hoffentlich der weiteren faunischen Erforschung dieses so interessanten polynesischen Archipels eine zweckdienliche Erleichterung gewähren." Zum Schlusse berichtet C. Zimmer (München) über „Schizopoden des Naumburger Naturhistorischen (Zoologischen) Museums". Bei weitem die überwiegende Menge dieser Krebse waren Flachwasser-Mysidaceen des borealen Gebietes und Oberflächen-Euphausiaceen aus den verschiedenen Meeren, die zu keiner Bemerkung Veranlassung geben. Immerhin war eine Anzahl von Exemplaren vorhanden, die teils wegen des Fundortes Interesse bieten, teils zu neuen (7) oder wenig bekannten Arten gehören. Vor allem bemerkenswert war die Mysidaceen-Ausbeute einer Reise, die Dr. Duncker von Ceylon nach Neuguinea unternahm. Leider ist ein genauerer Fundort der einzelnen Proben nicht angegeben. Nach der ganzen Zusammensetzung aber handelt es sich um Planktontiere des Küstenwassers, nicht der Hochsee. Es ist also anzunehmen, daß die Proben in dem Inselgebiet (Sundainseln und Molukken) gesammelt sind. Ad. St.

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Hgb. von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Red.: S. Günther und K. Sudhoff. Nr. 70. 16. Band, Nr. 1. Leipzig, 1917. Voß.

Inh.: K. Sudhoff, Das neue Institut für Medizingeschichte an der Universität Leipzig. — A. Schück, Zur Entwicklung der Einteilungen der chinesischen Schiffs- und der „Gaukler"-Bussole. — R. Stein, Naturwissenschaftliche Philosophien. Eine terminologische Studie. — O. Feis, Ueber den römischen Militärstiefel. — K. Sudhoff, Der Pistoiese Accorso (Accursius) und die Uebersetzung des pseudogalenischen »Liber regiminis vel de virtutibus cibariorum«, auch »De dissolutione continua« genannt. Eine Materialprüfung.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 3. Magdeburg, Creutz.

Inh.: H. Stadler und C. Schmitt, Der Gesang der Sperbergrasmücke. — P. Krüß, Eichelhäher auf Helgoland. — O. Leege, Die Nahrung der Silbermöwen an der ostfriesischen Küste. — B. Quantz, Nistplätze der Rauchschwalben an der äußeren Hauswand.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 203. Bd., Nr. 4873. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: J. Weber, Rektaszensionsbeobachtungen des Mondes. — A. Hnatek, Ausgleichung der internationalen Polsequenz bis zur 9. Größe und Helligkeiten einiger Zusatzsterne. — J. H. Metcalf, Three new variable stars. — E. Hartwig, Beobachtung einer neuen Erscheinung von UV Persei. — O. Knopf, Beobachtungen der Planeten 6 Hebe und 216 Kleopatra. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — F. Cohn, Numerierung von Kleinen Planeten. — Komet Metcalf (21. Nov. 1916). — S. Oppenheim, Leo de Ball †. — Nova Persei. 2.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 4. Leipzig, Hirzel.

Inh.: E. Budde, Resonanzerregung durch periodisch wiederholte Impulse. — O. Meißner, Ueber die jährliche Periode der mikroseismischen Bewegung. — H. Rausch v. Traubenberg, Ueber die Gültigkeit des Ohmschen Gesetzes bei sehr hohen Stromdichten. — A. Imhof, Beiträge zur Kenntnis der Triboluminescenz.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Koehne, Carl, Gewerberechtliches in deutschen Rechtssprichwörtern. Erweiterter Sonderdruck aus der Festschrift für Georg Cohn. Zürich, 1915. Orell Füssli. (82 S. Gr. 8.) Fr. 2, 50.

Es handelt sich um eine außerordentlich mühsame, sehr verdienstliche Untersuchung, die den Nationalökonomen und den Volksforscher nicht weniger interessiert als den Rechtshistoriker. Der Verf. behandelt zunächst die Begriffe des Rechtssprichworts und des Gewerbes, gibt dann eine anschauliche Schilderung von Handwerk und Innung in Rechtssprichwörtern, der Zwangs- und Bannrechte in Rechtssprichwörtern, der Rechtssprichwörter über die Unehrlichkeit einzelner gewerblicher Berufe und schließlich andere gewerbliche Parömien. Ein Anhang über die Begriffsbestimmung der Sprichwörter, eingehende Anmerkungen, ein Verzeichnis der hauptsächlichen Literatur und ein sorgsam gearbeitetes Register beschließen das Ganze. Die Lektüre des übersichtlich geordneten und flüssig geschriebenen Büchleins ist von den verschiedensten Gesichtspunkten aus interessant. Selbst über die Gefahr der Befangenheit von Laienrichtern (S. 26), über die Grundsätze der Strafzumessung (S. 41) und über die Bedeutung der Bekämpfung der Verbrechensursachen (S. 41) kann man etwas aus dieser anscheinend rein geschichtlichen Untersuchung entnehmen. Albert Hellwig.

Kirchhoff, Hermann, Die Reichsbahn. Ein offenes Wort über die Eisenbahn-, Staats- und Reichsfinanzen. Stuttgart, 1917. Greiner & Pfeiffer. (83 S. 8.) Kart. ℳ 1, 50.

Der bekannte Fachmann, lange an leitender Stelle der preußischen Staatsbahnen, gibt in seiner neuen Schrift dem Bismarckschen Eisenbahneinheitsgedanken eine weitere Entwicklung. Ist eine Abtretung der Bahnen an das Reich aus geldwirtschaftlichen Gründen untunlich, so drängen gerade die Entwicklungen im Kriege und das Sparsamkeitsbedürfnis nach einer Verwaltungsgemeinschaft. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Gedanke einer solchen Reichsbahn, deren Eigentum und Erträgnisse den Einzelstaaten verbleiben, leicht allgemeine Anerkennung finden wird. Die Begründung seines Vorschlags veranlaßt den Verfasser zu einer scharfen Kritik der preußischen Eisenbahnwirtschaft, er verlangt eine Verwaltung nach rein kaufmännischen Grundsätzen. Coermann.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 53. Band, 2. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: A. Hesse, Der Krieg und die Arbeit der Wirtschaftswissenschaft. — L. Waldecker, Kreditorganisatorische Probleme der Uebergangswirtschaft. — J. Müller, Die durch den Krieg hervorgerufenen Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen usw., soweit sie im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden sind. (Forts.) — O. Heyn, Die Bewertung unserer Valuta im Auslande. — Zehrfeld, Ueber die beruflichen Aussichten der Kriegsbeschädigten.

**

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 29. Heft. Straßburg, 1916. Trübner. (31 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Hermann Rehm, Die Ebenbürtigkeitsfrage im Hause Croy.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 10. Wien, Perles.

Inh.: Neuberg, Auch etwas vom Kriege. 2) Kriegsgesetzgebung 1864 in Oesterreich.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Persson, Axel W., Zur Textgeschichte Xenophons. Lund, 1915. Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (III, 175 S. Gr. 8.)

Der junge, schwedische Gelehrte hat sich in seiner Inauguraldissertation die Aufgabe gestellt, durch intensives Studium der indirekten Ueberlieferung die Geschichte des xenophontischen Textes aufzuhellen. Diesem dankenswerten Ziele, für das bisher nur geringe und zumeist eine einzige Schrift berücksichtigende Vorarbeiten vorhanden waren, ist Persson mit seiner Sachkenntnis und Fleiß aufs vollkommenste vereinigenden Studie entschieden näher gekommen. Durch ein über Wert und Unwert kurz berichtendes Verzeichnis der wichtigsten Handschriften und Textausgaben (S. 1—15) schafft er sich die Grundlage für diejenigen Abschnitte, denen er besonders liebevolle Pflege und eingehende Vertiefung hat zuteil werden lassen. Die 16 Xenophonpapyri werden in dem papyrologischen Kapitel (S. 16—51) erst zusammen aufgezählt, dann einzeln beschrieben, ihre Lesarten werden mit den handschriftlichen verglichen und alsdann wird ermittelt, welcher Handschriftenklasse oder -gruppe der Papyrus näher steht. Man kann nicht umhin, dem Verf. die Bedeutsamkeit vieler dieser Lesarten für eine neue Texteskonstitution zuzugeben, weil tatsächlich gar manche wertvolle Varianten auftauchen, andrerseits aber läßt sich auch die Zurückhaltung, um nicht zu sagen das Mißtrauen der meisten bisherigen Herausgeber verstehen, da ja nicht überall so vortreffliche Texte vorliegen wie in dem Exemplare eines Grammatikers aus dem 2. Jahrhundert, einer richtigen kritischen Edition [= Pap. Erzherzog Rainer VI S. 81 fg.] (vgl. Persson S. 31 fg.), sondern auch viele mit vulgären Schreibungen oder mit bloß orthographischen Abweichungen. Dieser Teil ist auch nur eine Art Vorstufe zu dem beträchtlich umfangreicheren folgenden, in dem (S. 52—158) die Xenophonzitate von diesem Autor selbst an bis in das byzantinische Mittelalter hinein verfolgt und so zugleich ein lange währender Spaziergang durch bald anmutige, bald öde Gefilde der griechischen Literaturgeschichte angetreten wird. Alles, was sich bei Historikern, Kriegsschriftstellern, Philosophen, Rhetoren, Grammatikern und Lexikographen an Hinweisen auf Xenophon nur findet, wird gebucht und unter ständiger umsichtiger Benutzung der neuesten Sonderuntersuchungen in dem Bestreben erörtert, ein Werturteil zu fällen. Auch hier hat P. seine Darstellung wie vorher bei den Papyri disponiert; er geht die xenophontischen Schriften durch und stellt die aus der indirekten Tradition ermittelten Lesarten den handschriftlichen gegenüber, mit dem Endziel, festzustellen, ob sich aus jener etwas für die Rekonstruktion des ursprünglichen Wortlauts gewinnen läßt oder nicht: viel ist es nicht, es ist mehr Spreu als Weizen, die Varianten sind mehr nach der Quantität als nach der Qualität hin bemerkenswert. Kritische Erörterungen einzelner Stellen, die jahrelange Beschäftigung mit Sprache und Stil Xenophons verraten, unterbrechen den Gang der Zusammenstellungen, von welchen einzelne als Spezialuntersuchungen angesehen werden können (vgl. S. 73—84 über Aristeides; S. 108—131 über Athenaios; S. 143—152 über Stobaios). In dem Schlußkapitel teilt P. als „Ergebnisse und Folgerungen" (S. 159—170) unter anderem mit, daß Xenophon in der Antike nicht als Geschichtsschreiber, sondern als Philosoph oder Stilmuster gewertet wurde, daß die Benennung seiner Schriften nicht immer die gleiche war, daß die Grundlage der jetzigen Ausgabe der Anabasis, weil sich die Editoren zu sehr von den geglätteten, aber überarbeiteten Gelehrtenexemplaren der Byzantiner bestechen ließen, falsch ist und daß für die Kyrupädie zwei alte Ueberlieferungen in Betracht kommen, während die kleineren Arbeiten nur eine einfache haben. Ein Namen- und Sachregister (S. 171—172), sowie ein Verzeichnis der genauer besprochenen Stellen (S. 173—174) beschließen das Buch, welches als erste zusammenfassende Behandlung des nicht eben leichten Themas den aufrichtigen Dank aller klassischen Philologen und der Xenophonforscher insbesondere verdient. Hoffentlich läßt sich P. bereit finden, nach seinen Grundsätzen eine neue kritische Gesamtausgabe Xenophons zu veranstalten, damit dieser für uns doch auch praktischen Zwecken dienende Autor endlich einmal eine feste kritische Basis erhält. † W. Schonack.

Görnemann, Gertrud, Zur Verfasserschaft und Entstehungsgeschichte von »Piers the Plowman«. Heidelberg, 1916. Winter. (VIII, 145 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Anglistische Forschungen, hgb. von Johs. Hoops. 48. Heft.

G. Görnemanns Schrift zerfällt in drei Teile. Der erste behandelt nach einer dankenswerten Uebersicht über die einschlägigen Veröffentlichungen die Entwicklung der Streitfrage, der zweite bringt die Darlegung der eigenen Auffassung, der dritte eine Abhandlung über die Lebensschicksale und die Persönlichkeit des Verfassers von Piers Plowman. Nacheinander werden die bisher geltenden und größtenteils auf Skeat zurückgehenden oder durch ihn angeregten Meinungen besprochen und geschickt widerlegt, womit zugleich ein lehrreicher Beitrag zu dem Kapitel von der Gefahr des blinden Glaubens an die „Autorität" (hier Skeat) geliefert wird. Des bekannten Forschers Annahme einer wiederholten Bearbeitung desselben Stoffes durch denselben Verfasser, aber auf verschiedener Altersstufe, ebenso wie Manlys lost-leaf- und Fünf-Verfasser-Hypothese u. a. m. können nunmehr als erledigt betrachtet werden. Tatsächlich dürfte durch G. der Beweis erbracht sein, „daß drei ursprüngliche Hauptredaktionen nicht bestehen, sondern daß sie alle auf ein Urmanuskript zurückgehen". Weniger glücklich sind dagegen die Erörterungen über den Umfang, bezw. die Form dieser gemeinsamen Quelle, das Verhältnis der drei Hauptfassungen zu dieser und im Zusammenhang damit die Ausführungen über die äußeren Lebensumstände und die Persönlichkeit des Verf.s. Wenn aber demnach die Stärke der scharfsinnigen, methodisch musterhaften, klar und lebendig geschriebenen Arbeit mehr in der von ihr geübten Kritik als in den positiven Lösungsvorschlägen liegt, so kann sie sich doch unzweifelhaft das Verdienst beimessen, ein tüchtiges Stück Pionierarbeit geleistet und der weiteren Forschung die Wege nicht nur gewiesen, sondern auch gebahnt zu haben. M. Weyrauch.

Sehrt, Edward H., Zur Geschichte der westgermanischen Konjunktion „Und". Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (56 S. Gr. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 80.

Hesperia. Schriften zur germanischen Philologie, hgb. von H. Collitz und H. Wood. Nr. 8.

Der Verf. behandelt die Geschichte der Form von „und", nicht die der Verwendung. Nur in Abschnitt I, der von der Etymologie handelt, wird der Grundbedeutung nachgegangen. Sie wird aus der Präposition andi = ἀντί entwickelt, die noch in den germanischen Sprachen fortbesteht.

Die ältere germanische Konjunktion ist jâ (jauch, joch). Aus andi (daneben die lautgesetzliche Form and) ist endi, enti, hieraus ober- und mitteldeutsch inti, indi, hieraus unti, undi [richtiger wohl zunächst ünti, ündi] endlich unt(e), und(e) entwickelt. Mit der Form anda setzt sich der Verf. zu leicht auseinander, bayrisch unta erklärt er überhaupt nicht. Die beigegebene Karte sollte auch chronologische Angaben enthalten, im bayrischen Gebiet fehlt hier inti. Die wechselnden Formen der alten Handschriften werden vielfach vom Verf. zur Bestimmung von Ort und Zeit verwendet, wie es scheint im Ganzen mit Glück, so daß die Abhandlung auch dem Literarhistoriker nicht fremd bleiben darf. Die Darstellung läßt an Uebersichtlichkeit und Klarheit zu wünschen übrig, fördert uns aber unzweifelhaft in der Beurteilung der jetzigen Form „und" erheblich gegenüber der bisherigen Unsicherheit.

O. Brenner.

Rudwin, Maximilian Josef, **Der Teufel in den deutschen geistlichen Spielen des Mittelalters** und der Reformationszeit. Ein Beitrag zur Literatur-, Kultur- und Kirchengeschichte Deutschlands. Göttingen, 1915. Vandenhoeck & Ruprecht. (XI, 194 S. Gr. 8.)

Hesperia. Schriften zur germanischen Philologie. Hgb. von H. Collitz. Nr. 6.

Der Verf. gibt im ersten Teile des Buches eine mehr oder weniger äußerliche Uebersicht über die nach Gruppen geordneten Teufelsszenen im mittelalterlichen christlichen Drama, meist nach dem Schema: Theologische oder biblische Grundlage, Ursprung und Entwicklung, Inhalt (nach sämtlichen Dramen, in denen sie vorkommen), mitunter noch Verszahl und Teufelsnamen. Im Inhaltsverzeichnis wird dabei diese Gliederung mit großer Raumverschwendung etwa dreißigmal hintereinander abgedruckt, auch wenn alles zusammen im Buche auf einer einzigen Seite Platz hat. Wenn ein Stück noch nicht gedruckt ist, wird in einer Anmerkung jedesmal gewissenhaft angegeben, daß aus diesem Grunde die Verszahl nicht genannt werden kann; eine einmalige Angabe hätte da genügt. Der zweite Teil bringt eine Beschreibung der Teufel und ihres Reiches (Hausrat, Beruf, Namen, Aussehen, Nahrung usw.). Als Stoffsammlung hat das Buch seinen Wert. Ansätze zu einer Verarbeitung sind vorhanden, aber wegen des erwähnten schematischen Verfahrens nicht eben weit gediehen. Daß im Titel auch die Reformationszeit genannt wird, ist unberechtigt; denn die Auffassung, daß das Luzerner Osterspiel und das Freiburger Passionsspiel wegen ihrer späten Aufführungen etwa sachlich in das Reformationszeitalter gehörten, läßt sich nicht halten, und außerdem sind vom Verf. sämtliche Spiele des 16. Jahrhunderts, die nicht aufgeführt wurden, absichtlich weggelassen. Unter den zahlreichen Literaturangaben vermißt man A. Wünsche, „Der Sagenkreis vom geprellten Teufel" (Wien und Leipzig, 1915). Im Verzeichnis der Teufelsnamen fehlt S. 98 Urnell, der sonst z. B. S. 77 genannt ist. S. 106 vermißt man einen Hinweis auf die beachtenswerte Abbildung einer alten Teufelsmaske in Vogts und Kochs Literaturgeschichte[3] I S. 270. Wenn der Verf. S. 160, Anm. zu S. 2 die Frage, ob Passionspiel oder Passionsspiel zu schreiben sei, für eine rein orthographische hält, so wirft das ein zweifelhaftes Licht auf seine Sprachkenntnisse. Könneckes Bilderatlas wird anscheinend nur nach der ersten Ausgabe angeführt, was nicht empfehlenswert ist; S. 185 wird auch behauptet, die zweite Auflage sei erst 1912 erschienen. Der sprachliche Ausdruck zeigt oft Härten, eine Vorliebe für ungewöhnliche Wörter (Niederfahrt statt Höllenfahrt), für manche ganz ungewöhnliche Fremdwörter (z. B. Teufelsagenten im Sinne von Darsteller) und für manche Wendungen, die der Würde und dem Ernst einer wissenschaftlichen Darstellung nicht angemessen sind. Das Einleitungskapitel „Allgemeines über Teufelsszenen" enthält in breiter Ausführung eine ganze Reihe Selbstverständlichkeiten.

—tz—.

Mythologie. Volkskunde.

Weichberger, Konrad, **Die Planeten-Quadrille.** Bremen, 1916. Hofbuchdruckerei Hauschild. (29 S. 8.)

Μικρὸν βιβλίον μέγα κακόν! Dem unsinnigen Titel entspricht vollkommen der mannichfaltige Inhalt, den folgende Ueberschriften der ersten sechs Kapitel (im ganzen sind es 14) kurz charakterisieren mögen. 1) Die 9 [!] Planeten (S. 5—7); Ares und Aphrodite (S. 8—13); Manilius (S. 13—15); Der Götterkampf der Ilias (S. 15—18); Der Reigen von Elis; Priamos' Söhne (S. 18); Der große Büffeltanz der Mandaner (S. 19). — Der Verf. geht aus von dem namentlich in Indien nachweisbaren Glauben an 9 Planeten, den er für uralt und in der Urzeit allgemein verbreitet hält. Einer dieser 9 soll die Erde [!] sein, für einen andern hält er entweder den bekanntlich erst von Herschel entdeckten Uranus [!] oder den Morgenstern [!], dessen Identität mit dem Abendstern ursprünglich allgemein verkannt worden sei. Diese seine 9 Planeten denkt sich Weichberger in Form eines „Templums" oder einer „Quadrille" [!] in Form entweder einer 'Morgensterntafel' oder einer 'Uranustafel' so geordnet, daß folgende 9 Quadrate entstehen:

Morgensterntafel:			Uranustafel:		
Saturn	Mond	Merkur	Saturn	Uranus	Mond
Jupiter	Erde	Morgenstern	Jupiter	Erde	Merkur
Mars	Sonne	Abendstern	Mars	Sonne	Venus

'Die Morgensterntafel gehört vermutlich noch der Steinzeit [!] an. Die zweite, offenbar jüngere, wohl bronzezeitliche [!] Uranustafel liegt vor in einer interessanten Reihe von den alten Astrologen der Malediveninseln', die aber nach W. nur 7 Planeten anerkennen, da hier Erde und Uranus nicht nachweisbar sind (S. 7). Wie W. die Lehre der Pythagoräer (so!) verstanden hat, zeigt S. 6, Anm. 2: 'Wenn Pythagoras . . . 9 Himmelskörper nennt, so addiert er, der zuerst Morgen- und Abendstern getrennt [!] haben soll [bekanntlich ist das Umgekehrte richtig], so: Erde, Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus [!]; dieser ist die berühmte „sagenhafte" Gegenerde der Pythagoräer.' In diesem Stile geht es bis zum Schluß (S. 29) weiter, ohne einen einzigen Lichtblick. Das allertollste ist wohl W.s Interpretation von Odyss. 8, 256 fg., der die famose 'Morgensterntafel' (warum nicht 'Uranustafel'?) zu Grunde gelegt wird. 8 [?] tanzende Jünglinge sollen das Lied des Demodokos 'pantomimisch' dargestellt haben, und den 8 Göttern des Liedes sollen folgende Planeten entsprechen: Abendstern = Aphrodite, Morgenstern = Hephaistos, Mond = Poseidon, Saturn = Apollon, Jupiter = Zeus, Mars = Ares, Sonne = Helios, Erde (in der Mitte!) = Demodokos [!]. Zuletzt (S. 28) sagt der Verf. emphatisch: 'Mein weiteres großes Material aus allen Erdteilen hoffe ich demnächst veröffentlichen zu können.' Sollte wirklich diese Hoffnung oder besser Drohung in Erfüllung gehen, so würde es mit Recht heißen: *Μέγα βιβλίον μέγιστον κακόν.*

Mythologische Bibliothek. 8. Band, Heft 4. Leipzig, 1916. Hinrichs. (81 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Inh.: H. Kunike, Visnu, ein Mondgott. — Ders., Amerikanische und asiatische Mondbilder. (Mit 4 Abb.) — C. Fries, Mythologisches

in den Gesta Romanorum und der Legenda aurea. Mit einem Anhang: Zur Seelenwanderungslehre. — E. Siecke, Ueber einige mythologisch wichtige Tiere.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, hgb. von Th. Siebs. 17. Band, 2. Heft. Breslau, M. & H. Marcus in Komm.

Inh.: F. Kampers, Aus der Genesis der abendländischen Kaiseridee. Anhang: Das Märchen vom Dornröschen. — Fr. Graebisch, Zur Mundart des Kreises Brieg. — Th. Siebs, „Vom Dom umzingelt" (Schiller). 2. — W. Vogt, Schlesische Weihnachtsspiele im Felde. — G. Sommerfeld, Familienaufzeichnung aus der Gegend von Schmiedeberg um 1816. — M. Grunwald, Agla.

—, 18. Band.

Inh.: A. Nehring, Religionsgeschichte und Sprachwissenschaft. — J. Klapper, Volkskundliches in altschlesischen Gebetbüchern. — F. Graebisch, Mundartenprobe (Trachenberger Gegend). — Ders., Vergleichende Proben schlesischer Mundarten. — G. Schoppe, Wortgeschichtliche Studien. — F. Andreae, Hundenamen. — P. Regell, Wanderungen und Wandlungen der Rübezahlsage.

Kunstwissenschaft.

Schreiber, Ulrich, **Ton- und Stimmbildung** als Grundlage für den Schulgesangunterricht, sowie zur Einübung in den Kunstgesang. München, 1917. C. H. Beck. (93 S. 8. mit 19 Abbild.) ℳ 2, 25.

Die süddeutsche Gesangspflege und stimmkundliche Literatur, die der Beck'sche Verlag tatkräftig fördert, ist durch diese Schrift in vorteilhafter Weise bereichert worden. Im Anschluß an gute ältere Werke gibt der Verf. im theoretischen Teil eine schlichte, lebendige und zweckentsprechende Darstellung des Stimmorgans und seiner Verwendung durch Atem- und Stimmschulung zur Lautbildung und faßt dann seine stimmpädagogischen Grundsätze in einem besonderen Abschnitt zusammen. Der praktische Teil enthält von der Atemübung beginnend gründlich gearbeitete systematische Tonbildungs- und Gesangübungen mit vielseitig ausgewähltem Sprachtext. Das Uebungsmaterial schließt sich zum Teil an Wüllners Chorschule an und steigert sich vom Einfachsten beginnend bis zu figurierten Oratorienstellen der großen Meister. Den Grundansichten des Verfassers, daß Ton- und Stimmbildung im Gesangunterricht den Ausgang bilden müssen, daß Sprache und Gesang denselben stimmbildnerischen Gesetzen gehorchen und daß das lebendige Vorbild im Unterricht nicht fehlen darf, ist voll beizupflichten; in den Uebungen selbst steht die nasale Führung sehr im Vordergrund; neuerer Erfahrung nach, die sich mit ältester Ueberlieferung deckt, läßt sich durch einen freieren Griff in der Lautbildung bei schwebender „gelöster" Zunge, den Bewegungen zur Nahrungsaufnahme entsprechend, ein psychologisch belebteres Tönen noch müheloser erreichen, und auch in Atmung und Stellung (vgl. Rutz) ist es vorteilhaft, sehr bald einem freien Ausdrucksspiel Raum zu geben über die geordnete mechanische Schulung hinaus. M. Seydel.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 25. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Neuerwerbungen des Ryksmuseums in Amsterdam. — Glaser, Leo von König. — H. Tietze, Das Pettenkofenwerk des österreichischen Unterrichtsministeriums.

Ostasiatische **Zeitschrift.** Beiträge zur Kenntnis der Kunst und Kultur des fernen Ostens. Hgb. von O. Kümmel und W. Cohn. 4. Jahrg., Heft 4. Berlin, Oesterheld & Co.

Inh.: A. Conrady, Zu der Frage nach Alter und Herkunft der sog. japanischen Dolmen. — C. Glaser, Zur Geschichte der Seidenweberei in Ostasien. (Mit 15 Abb.) — F. Jäger, Ueber chinesische Miaotzě-Altums. (Mit 6 Abb.) — B. Schindler, Die Prinzipien der chinesischen Schriftbildung. (Mit 18 Schrifttafeln.)

Pädagogik.

Fischer, M., Jugendübungen im Gelände. 25 Gefechtsaufgaben mit Lösungen für Jugendkompagnien, Jugendwehren und Wehrkraftvereine. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (VI, 74 S. 8. mit 9 Skizzen.) ℳ 1, 50.

Zu den beliebtesten Spielen unserer Jugend gehörte schon immer das Kriegsspiel. Gleichgesinnte Jungens finden sich zu größeren und kleineren Spielgenossenschaften zusammen, um in Wald und Feld friedliche Kämpfe untereinander auszufechten. Ganze Schulen betreiben unter Leitung von sachverständigen Lehrern „Uebungen im Gelände" und jetzt in der schweren Kriegszeit, wo viele unserer Schüler, noch bevor sie ihre Schullaufbahn beendet haben, dem Vaterlande ihre Dienste als Soldaten weihen müssen, ist das friedliche Geländespiel zu einer ernsten Sache geworden. Es ist deshalb begreiflich, daß sich die Literatur auch mit diesem Zweige der körperlichen Ausbildung unserer Jugend mehr beschäftigt als sonst. Das vorliegende Heft zeigt in klarer Weise, wie die militärischen „Jugendübungen im Gelände" vorzunehmen sind, und behandelt im ersten Teile die angewandte Taktik (Sicherung, Aufklärung, Meldung, Patrouille, Unterkunft und Verpflegung, Vorposten, Gefecht usw.). Der zweite Teil enthält 25 taktische Aufgaben und der dritte Teil bringt Aufgaben mit Lösungen. Das Buch ist sehr brauchbar und wird nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden gute Dienste tun. L. Schützer.

Neue **Bahnen.** Illustrierte Monatshefte für Erziehung und Unterricht. Hgb. von F. Lindemann und R. Schulze. 28. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Dürr.

Inh.: Fortunatus, „Sieh nach den Sternen! Gib acht auf die Gassen!" — Amerika und wir. (Rück- und Ausblick an der Jahreswende.) — A. Wolf, Ferdinand Avenarius. Zum 60. Geburtstag. — Broßmer, Volkstum und Heimat als Grundlagen der Wehrerziehung. — Th. Herrle, Die Selbsttätigkeit im lateinischen Grammatikunterricht der Unterstufe. — R. Schulze, Der Landwehr Abschied. — Hugo Löbmann, Singenlehren und Singenlassen. — Max Döring, Der entlarvte Affe.

Monatshefte für pädagogische Reform. Des Oesterreichischen Schulboten 66. Jahr. Schriftl.: Ed. Burger. 1916, Heft 10/11. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: Br. Willram, Der Kaiser tot. — W. Zenz, Zum 21. November 1916. — W. A. Lay, Neue Begriffe und Ausdrüke in der Pädagogik der Gegenwart. — O. Eberhard, Brennende Schul- und Bildungsfragen in der neuen Türkei. — Ed. Burger, Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. — K. C. Rothe, Moderne Sprachpflege, insbesondere in der Schule. — R. Sterlike, Ludwig Richters „Ehre sei Gott in der Höhe" (Kunstpädagogische Bildbetrachtung). — G. Rusch, Bodenständigkeit der staatsbürgerlichen Erziehung. — W. Lucilius, Gedankenspäne. — E. Freimut, Zum Leseunterrichte. — Heiteres aus Schüleraufsätzen. — Aus der Mappe des Schulinspektors Robert Raunzer.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Asmus, Die Schülerbücherei. — W. v. Hauff, Glatte Zeugnisse, Klassenplätze, Haupt- und Nebenfächer, Versetzung. — J. Ruska, Deutsch-Türkisches. — J. Franke, Die Zusammensetzung der Vorstände unserer Provinzial-Vereine.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 11. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: K. O. Börner, Zum Bildungsproblem des Mittelstandes.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. H. Lichtenecker. 12. Jahrg., Nr. 9/10. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: H. Lichtenecker, Der Weltkrieg im Wandbilde. (Forts.) — V. Brehm, Die Entwicklung der Mücken als Gegenstand biologischer Schülerübungen. — R. Winderlich, Die Verwendung der Geschichte im chemischen Unterricht. — K. Köchl, Unterricht und Lehrbücher der Geographie.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 151 bis 154. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (151/154.) Kriegstagebuch. — (151.) Die Wasserstraßen im Kriege. — Der Herbstfeldzug am San und an der Weichsel. VI. VII. — (152.) Nachrichtenmittel im Kriege einst und jetzt. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandemächten. — (153.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXVIII. — Marschleistungen im Weltkriege. — (154.) Zur Aufgabe der Ancrestellungen. — Luftkampf-Erfolge. — Ein schweizer Offizier über die deutsche Heeresarbeit.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1916, 5. Abhandlung. München, Franz in Komm. (36 S. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: Hermann Fischer, Ueber Gottfried von Straßburg. (Theologische Wendungen und Anschauungen. Seine Persönlichkeit. Godefridus Zidelarius, nicht Rodelarius. Bildung, Heimat, Alter, Sprache, Reime, Stil. Das Akrostichon G DIETERICH. Der Meistertitel.)

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 8. März 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 12. Brauer, Ueber Doppelbildungen des Skorpions (Euscorpius carpathicus L.). — H. Weyl, Ueber die Starrheit der Eiflachen und konvexen Polyeder.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 13. Erdmann, Die Idee von Kants Kritik der reinen Vernunft.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Klassische Philologie.**] Karl Wey, Glossarium Horatianum ex magnis glossariis bilinguibus reconcinnatum. (71 S.) — [**Romanische Philologie.**] Jakob Geiselhardt, Machaut und Froissart. Ihre literarischen Beziehungen. (57 S.) — Karl Ruß, Ueber die Echtheit der »Cour de May« und des »Trésor Amoureux« im III. Bd. der »Poésies de Froissart«. Ausg. Aug. Scheler. (77 S.) — Selmar Scheler, Sitten und Bildung der französischen Geistlichkeit nach den Briefen Stephans von Tournai († 1203). (Teildruck.) (29 S.) Berlin, Emil Ebering. — Hermann Seiz, Molières Lebensanschauung und Erziehungsgedanken im Lichte der französischen Renaissance (Rabelais' und Montaignes). (76 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] August Claus, Das soziale Problem in der Gedankenwelt des deutschen philosophischen Idealismus. (Teildruck.) (68 S.) — Ernst Hering, Die Seele des sechsjährigen Kindes. Die psychologischen Grundlagen für den ersten Schulunterricht nach den Bestrebungen des pädagogischen Individualismus dargestellt und gewürdigt. (74 S.) — Kazimierz Luczewski, Das Problem der Religion in der Philosophie Guyaus. (69 S.) — Arnold Metzger, Untersuchungen zur Frage der Differenz der Phänomenologie und des Kantianismus. Versuch einer erkenntnistheoretischen Studie am Gegenstandsbegriff. (52 S.) — Graf v. Pestalozza, Wilhelm Münch über das rechte Verhältnis zwischen Wissen und Können. (66 S.) — [**Physik.**] Otto Droysen, Funkendämpfung und Löschwirkung bei kürzeren Wellenlängen. (36 S.) Leipzig, Barth. — Willy Kunze, Untersuchungen über die magnetischen Vorgänge im Telephon. (30 S.) Berlin, Springer. — [**Volkswirtschaft.**] Willy Demuth, Die Bedeutung der Zuschußkassen für die wirtschaftliche Lage der deutschen gewerblich-industriellen Arbeiterschaft. Mit besonderer Berücksichtigung der in den beiden Betrieben der Carl Zeiß-Stiftung zu Jena obwaltenden Verhältnisse. (70 S. mit Tabellen.) — Ernst Dietel, Die Greizer Wollindustrie. (115 S. mit 3 Tabellen.) — Johannes Gad, Betriebsverhältnisse der Farmen des mittleren Hererolandes (Deutsch-Südwest-Afrika). (70 S. Lex.-8.) Hamburg, L. Friederichsen & Co. — Otto Groetschel, Die Abgabentarife auf den preußischen Kanälen. (95 S.) — O. Karstädt, Die Lebensversicherung als agrarpolitisches Entschuldungsmittel. (32 S. mit 1 Abbild.) Jena, G. Fischer. — Erna Reimann, Die Frau als kaufmännische Angestellte im Handelsgewerbe. (71 S.) — [**Zoologie.**] Curt Fahrenholz, Ueber die Verbreitung von Zahnbildungen und Sinnesorganen im Vorderdarm der Selachier und ihre phylogenetische Beurteilung. (56 S. mit 7 Textfig. und 2 Taf.) — Walther Schmidt, Ueber den Darmkanal von Lophius piscatorius L. Ein Beitrag zur Histogenese der Magendrüsen der Fische. (36 S. mit 36 Fig.) — Hugo Thiem, Beiträge zur Anatomie und Phylogenie der Docoglossen. I. Zur Anatomie von Helcioniscus ardosiaeus Hombron et Jacquinot unter Bezugnahme auf die Bearbeitung von Erich Schuster in den Zoolog. Jahrb., Supplement XIII, Bd. IV, 1913. (72 S. mit 1 Taf. und 41 Textfig.) — Fritz Wernecke, Die Pigmentierung der Farbenrassen von Mus musculus und ihre Beziehung zur Vererbung. (36 S. mit 2 Taf.) Leipzig, Engelmann. — Johannes Wille, Untersuchungen über den anatomischen Bau der Lungenschnecke Stenogyra decollata L. (88 S. mit 38 Textfig. und 2 Taf.) — (**Jurist. Fak.**) Josef Genb, Die rechtliche Natur des Bühnenengagementsvertrages und seine typischen Folgen unter Berücksichtigung des Entwurfes zum Reichstheatergesetz. (118 S.) — Gerhard Goepel, Ueber Rudolf Stammlers Rechtsphilosophie und das Problem der Aufopferung. (58 S.) — Rudolf Schäfer, Die Geltung des kanonischen Rechts in der evangelischen Kirche Deutschlands im Reformationszeitalter. (52 S.) — Herbert Schmeißer, Der Einfluß des Krieges auf die Hauptverträge des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Unter besonderer Berücksichtigung des Dienstvertrags. (80 S.) — Erich Schmidt, Die rechtliche Natur des Jagdrechts und der zivilrechtliche Schutz des Jagdberechtigten nach preußischem Recht. (45 S.) — Kurt Uhlemann, Das Verhältnis der politischen zur Kirchengemeinde der Stadt Altenburg. (81 S.) — Rudolf Zeißner, Staat und Kirche im Fürstentum Reuß j. L. (100 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 10. Berlin, Weidmann.

Inh.: O. Hoffmann, Geschichte der griechischen Sprache. I. Bis zum Ausgange der klassischen Zeit. 2. Auflage. (E. Drerup.) I. — A. Döhring, Griechische Heroen und Abendgeister. (H. Steuding.) — A. Müller, Das attische Bühnenwesen. (H. Blümner.) — C. Weyman, Similia zu Vergils Hirtengedichten. III.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Brieger, Th., Martin Luther und wir. (D. Schornbaum: Theol. Lbl. XXXVIII, 6.)

Bruckner, B., Zucker und Zuckerrübe im Weltkrieg. (P. Ehrenberg: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik CVIII, 2.)

Chun und Johannsen, Allgemeine Biologie. (Kultur der Gegenwart IV, 1.) (L. Plate: Archiv f. Rassen- u. Gesellschaftsbiologie XII, 2.)

Gothein, G., Reichsbergbaumonopol. (Ad. Arndt: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik CVIII, 2.)

Gunkel, H., Esther. (Ed. König: Theol. Lbl. XXXVIII, 6.)

Hellwig, A., Weltkrieg und Aberglaube. (H. Jantzen: Mitteilungen der schles. Ges. f. Volkskunde XVIII.)

Hertz, Rasse und Kultur. (Lenz: Archiv f. Rassen- und Gesellschaftsbiologie XII, 2.)

Vom 15. bis 22. März 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. Hgb. von Felician Geß. 2. Band: 1525—1527. (Schriften der kgl. sächs. Kommission für Geschichte.) Leipzig, Teubner. (XIX, 924 S. Gr. 8.) ℳ 44; geb. ℳ 52.

Althaus, P., Um Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (111 S. 8.) ℳ 1, 20.

Berger, E., Wer ist an dem Weltkriege schuld? Eine kurze objektive historische Uebersicht. Zürich, Orell Füßli. (16 S. 8.) ℳ 0, 50.

Eberhardt, K., Ein Jahr in Paris. Skizzen und Kulturbilder nach den Erinnerungen und Beobachtungen eines Deutschen. Wien, Pichlers Witwe & Sohn. (V, 217 S. 8.) ℳ 2, 70; geb. ℳ 3, 60.

Felisch, wirkl. Geh. Admiralitätsrat, Ein deutsches Jugendgesetz. Berlin, Mittler & Sohn. (72 S. 8.) ℳ 2.

Hellpach, W., Die geophysischen Erscheinungen. Wetter, Klima und Landschaft in ihrem Einfluß auf das Seelenleben. 2., vermehrte und durchgesehene Auflage. Leipzig, W. Engelmann. (XXI, 489 S. Gr. 8. mit 2 Taf.) ℳ 14; geb. ℳ 18.

Mehlis, G., Einführung in ein System der Rechtsphilosophie. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 135 S. 8.) ℳ 2, 80.

Moering, E., Kirche und Männer. Eine grundsätzliche Untersuchung über die Unkirchlichkeit der Männer und die Mittel zu ihrer Ueberwindung. (Praktisch-theologische Bibliothek, hgb. von Fr. Niebergall, 21. Band.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (127 S. 8.) ℳ 2, 40; geb. ℳ 3, 20.

Schowalter, A., Bedeutung und Aufgabe der Kirche für die innere Einigung unseres Volkes. (Mühlmanns theologische Taschenbücher, Nr. 9.) Halle a. S., Rich. Mühlmann. (70 S. 8.)

Siegfried, B., Repetitorium des Genossenschaftswesens. Zürich, Orell Füßli. (133 S. 8.) ℳ 3.

Spranger, E., Begabung und Studium. (Deutscher Ausschuß für Erziehung und Unterricht.) Leipzig, Teubner. (VII, 99 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Srbik, H. Ritter v., Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens. Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. (Forschungen zur inneren Geschichte Oesterreichs, hgb. von Alfr. Dopsch, Heft 12.) Innsbruck, Wagner. (XI, 231 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Voigt, A., Lehrbuch der Pflanzenkunde für den Unterricht an höheren Schulen, sowie für die erste selbständige Fortbildung der in den An-



fangsgründen der Pflanzenkunde geschulten Jugend. 4. Teil: Erweiterung der speziellen und allgemeinen Pflanzenkunde, mit besonderer Rücksicht auf die niederen Pflanzen und die allgemeine Pflanzenanatomie und -Physiologie. Hannover, 1916. Hahn. (VIII, 155 S. Gr. 8. mit 90 Abb.) ℳ 4, 50.

Waha, Baron R. de, Die finanzielle Belastung der kriegführenden Staaten. Vortrag. Luxemburg, Verlag der Hofbuchdruckerei V. Bück. (30 S. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Meyer, Friedr., in Leipzig. Nr. 136: Allgemeine Weltgeschichte, Kulturgesch., Politik, Staatswiss., Lit., Philologie, Philosophie, Kunst. (Bibliothek des † Prof. K. Sturmhoefel, Leipzig, 2. Teil: Kant bis Schluß.) 1846 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 410

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

42. **Konradin.** Trauerspiel in 5 Akten. Leipzig 1842. [1389, 1
43. **Kuenste,** Die bildenden. Wiener Monatshefte. Jg. 1. 1915/16. Wien. [1623, 8
44. **Kunckel von Loewenstern, Johann:** Arcana, welche von der Erhöhung der Metallen oder sogenannten Transmutation der selge Sebald Schwärzer eröffnet. 1680. [1748
45. **Latos, J.:** Prognosticon de regnorum mutationibus. Crac. 1594. [1835, 5
46. **Ley de enjuiciamiento civil de 3 de Febrero de 1881,** ed. Moragas y Pardo. 10. ed. Madrid 1881. [1845, 3
47. — ed. Aleu Carrera. eb. 1903. 1845, 2
48. — 8. ed. eb. 1906. [1845, 1
49. **Luetken, Christian Frederik:** Begyndelsesgrundene af Dyrerigets Naturhistorie. 11. Opl. Kjøbenhavn 1889. [1798
50. **Ma'asē Nissim.** Frankfurt 1702. 1690, 2
51. **Magazijn** voor de critische wijsbegeerte, en de geschiedenis van dezelve, uitg. d. P. van Hemert. 6 dln. Amst. 1799—1803. [1835, 3
52. **Marro, Antonio:** La pubertà studiata nell' uomo e nella donna. 2. ed. Torino 1900. [1730, 1
53. **Medycyna.** 1896. Warszawa. [1819
54. **Miñana y Villagrasa, E.:** Derecho internacional privado. Madrid 1904. [1845, 4
55. **Miniatur-Almanach,** Payne's. Jg. 11. 1855. Leipzig [Nur dieser Jahrg. wird gesucht.] [1693, 12
56. **Morales Diaz, A.:** Derecho internacional privado. Madrid 1912. [1845, 6
57. **Mueller, Johann Heinrich:** Catalogus plantarum. Ulm 1745. [1710, 11
58. **Muenchhausen, Otto v.:** Neues vorläufiges Verzeichniss derer in seinem Garten zu Schwoebbern im Jahr 1748 vorh. gewesenen Bäume, Stauden u. Kräuter. Göttingen 1748. 2° [1710, 12
59. **Mufarrih al-qulūb.** Lucknow 1869. [1735
60. **Neumann, L. G.:** Parasites et maladies parasitaires du chien et du chat. Paris 1914. [1855, 2
61. **Nootman, Pieter:** Boriss, ofte wulpsche minnetocht. Treursp. 's Gravenhage 1635. [1702, 1
62. **Palatina.** Hrsg. v. Geib. 1840, Nr. 47. [1849, 7
63. **Preston, George:** Catalogus omnium plantarum, quas in seminario medicinae dicato transtulit. Ed. 2. Edinburgh 1716. 12° [1710, 13
64. **Prophezeiung,** Wunderbare, d. Königreich Polen betreffend im J. 1595 gefunden. o. O. 1698. [1835, 4
65. **Psaelterlein,** Geistliches, PP. Soc. Jesu, In welchem die fürnemblichste Alte vnd Newe Kirchen vnd Hauß-Gesäng verfasset seyn. Cölln: Henr. Krafft 1649. 24° [1818, 2
66. **Report,** Annual, of the State Entomologist of Minnesota. 1896. St. Anthony Park. [1855, 3
67. **Report** from the Select Committee on Steamship Subsidies. House of Commons. London 1901. 02. [1727, 4
68. **Ricerche** e lavori del R. Museo ed Orto botanico di Firenze. Fasc. III. 1896/97. Firenze. [1834, 5
69. **R[ogers], T[homas]:** A philosophicall discourse, entituled, the Anatomie of the Minde. London 1576. 8° [1866, 2
70. **Rundschau für Möbel und Innendekoration.** Jg. 9. 10. 1914—15. Göttingen. [1720
71. **Sagittarius, Nikolaus** (Pfarrherr zu Jablentz): Leichpredigt bey der Sepultur Herrn Carl von Wartenberg. Leipzig (1613). 4° [1814

Nachrichten.

Der etatsmäßige Professor an der Handelshochschule in Köln a. Rh. Dr. Kurt Hassert wurde zum ord. Professor an der technischen Hochschule in Dresden, der a. ord. Professor der Physiologie Dr. Karl Bürker in Tübingen zum ord. Professor in Gießen, der a. ord. Professor Dr. Franz Külbs in Straßburg i. E. zum ord. Mitglied und Professor der inneren Medizin an der Akademie für praktische Medizin in Köln, der k. Landesgeologe Geh. Bergrat Prof. Dr. Michael in Berlin zum Hon.-Professor in der Abteilung für Bergbau der technischen Hochschule daselbst, der Privatdozent der klassischen Philologie Dr. Günther Jachmann in Marburg zum a. ord. Professor in Göttingen, der Privatdozent der Mathematik Dr. Andreas Speiser in Straßburg i. E. zum a. ord. Professor in Zürich ernannt.

Für das Studienjahr 1917/18 wurde zum Rektor der Universität Tübingen der ord. Professor des deutschen Rechts Dr. Arthur Schmidt gewählt.

In Berlin habilitierte sich der Bibliothekar Dr. Walter Schubring für indische Philologie, in Frankfurt a. M. Dr. Heinrich Hasse für historische und systematische Philosophie, in Münster i. W. Dr. Albert Koch für Zoologie, in Prag (tschech. Univ.) Dr. A. Tryb für Hautkrankheiten, in Wien der Kustos an der Hofbibliothek Dr. Hans Mžik für historische Geographie des Orients und Dr. M. Schramek für Dermatologie.

Der Professor an der Fürstenschule in Meißen Dr. C. Rich. Tittel wurde an Stelle des in den Ruhestand übertretenden Geh. Studienrats Prof. Dr. Jungmann zum Rektor der Thomasschule in Leipzig gewählt.

Die Geographische Gesellschaft in Greifswald ernannte den ord. Professor der Geographie Geh. Reg.-Rat Dr. A. Supan in Breslau zum Ehrenmitglied.

Die Universität Lausanne verlieh dem ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und der klassischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Jakob Wackernagel in Basel die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: den Privatdozenten in der Abteilung für Chemie und Hüttenkunde an der technischen Hochschule in Berlin Dr. Wilh. Gürtler und Dr. Rich. Löwenherz das Prädikat Professor, dem ord. Professor der Botanik an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim Dr. Oskar v. Kirchner beim Uebertritt in den Ruhestand das Komturkreuz 2. Klasse des k. württemberg. Friedrichsordens.

Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen wurde verliehen: dem Rektor der Univ. Gießen Prof. Dr. Martin Schian das Kommandeurkreuz 2. Klasse des großh. hess. Ludewigsordens, dem Rektor der technischen Hochschule Geh. Hofrat Prof. Dr. Reinhold Müller in Darmstadt das Komturkreuz 2. Klasse mit der Krone des großh. hess. Ordens „Stern von Brabant", dem ord. Professor an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Lebrecht Henneberg daselbst und dem Reichsgerichtsrat Dr. Friedrich Buff in Leipzig das Komturkreuz 2. Klasse des großh. hess. Verdienstordens Philipps des Großmütigen, dem Direktor des Ernst-Ludwig-Seminars Geh. Schulrat W. Geiger in Bensheim, dem Gymn.-Direktor Geh. Schulrat Dr. W. Hensell in Gießen, dem Realgymn.-Direktor Geh. Schulrat Dr. K. Kemmer in Mainz, dem Oberrealschuldirektor Geh. Schulrat H. Jäger in Offenbach, dem Realschuldirektor Geh. Schulrat Dr. H. Gerhard in Michelstadt und dem Direktor der höheren Mädchenschule und des Lehrerinnenseminars Geh. Schulrat Dr. Fr. Roemheld in Mainz die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des großh. hess. Verdienstordens Philipps des Großmütigen; — dem ord. Professor der inneren Medizin Dr. Fritz Voit in Gießen, dem Gymn.-Direktor G. Lauteschläger in Worms, dem Oberrealschuldirektor Dr. H. Schnell in Gießen, den Realschuldirektoren H. Förmes in Lauterbach, K. Hensing in Oppenheim und Dr. K. Zulauf in Alzey, dem Direktor der Eleonorenschule R. Kissinger in Darmstadt, den Gymn.-Professoren Dr. K. Berger, Dr. K. Reßling und Dr. Friedrich Schmidt in Darmstadt, H. Diehl, H. Hattemer, Dr. Fr. Henkel und Dr. Fr. Roth in Worms, den Realgymn.-Professoren Dr. J. Dingeldey, Fr. Kalbfleisch und E. Seeger in Darmstadt, den Oberrealschulprofessoren J. Jung in Darmstadt und Dr. A. Keller in Offenbach, sowie dem Direktor der Kabinetsbibliothek Viktor Zobel in Darmstadt das Ritterkreuz 1. Klasse des großh. hess. Verdienstordens Philipps des Großmütigen; — dem Senator der k. Akademie der Künste in Berlin Stadtbaurat Geh. Baurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann und dem Kunsthistoriker Prof. Dr. Georg Biermann in Darmstadt die großh. hess. goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft, dem Universitätsmusikdirektor Prof. Gustav Otto Trautmann in Gießen die großh. hess. silberne Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft.



Mitte März † in Göttingen der ord. Professor der mittellateinischen Philologie Dr. **Wilhelm Meyer**, 72 Jahre alt; in Münster i. W. der a. ord. Professor der Dogmatik und Apologetik in der kathol.-theolog. Fakultät D. **Joseph Bautz** im 74. Lebensjahre; in Darmstadt der frühere Professor an der technischen Hochschule Geh. Baurat Dr.-Ing. **Eduard Sonne** im 89. Lebensjahre; in Lemberg der ord. Professor der Zoologie Dr. **Joseph Nusbaum-Hilarowicz**; in Hamburg der Geschichtsforscher Landgerichtsdirektor Dr. **Theodor Schrader** im 64. Lebensjahre; in Zürich der Philosoph **Franz v. Brentano** im 79. Lebensjahre; in Kristiania der ord. Professor der Dermatologie Dr. **Cäsar Boeck** im 71. Lebensjahre und der norwegische Lyriker **Kristoffer Randers**, 66 Jahre alt; in Lemberg der polnische Geograph und Botaniker Prof. **Antoni Rehmann**; in Paris der Professor der Nervenkrankheiten an der Universität Dr. **Dejérine** im 68. Lebensjahre.

Am 22. März † in Leipzig die Vertreterin der Fröbelschen Pädagogik Frl. **Angelika Hartmann** im 88. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

Das hundertjährige Jubiläum der Universität **Bonn** wird der Zeitverhältnisse wegen nicht im nächsten Jahre gefeiert, sondern im Jahre 1919.

Bei der **k. bayr. Akademie der Wissenschaften** in München soll ein **phonographisches Archiv** errichtet werden, wie es die Wiener Akademie schon lange besitzt. Das Archiv, für das in dem Griechenlager zu Görlitz gearbeitet wird, dient voraussichtlich auch der Wörterbuch-Kommission der bayerischen Dialektforschung.

Der Erklärung der 66 Leipziger Universitäts-Professoren für das **humanistische Gymnasium** haben sich nunmehr auch 28 ord. Professoren der philosophischen und juristischen Fakultät der Universität München, sowie 40 Professoren der Kieler Hochschule angeschlossen (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 3, Sp. 81; Nr. 10, Sp. 281; Nr. 11, Sp. 304 d. Bl.).

Wissenschaftliche Bewilligungen und Preisausschreiben.

Die **k. bayr. Akademie der Wissenschaften** bewilligte aus den Mitteln der Samson-Stiftung an Geheimrat Dr. v. **Gruber** 5000 ℳ für Tierversuche zur Erzeugung von Mutationen, 4000 ℳ für eine Preisaufgabe „Die moralische und gesellschaftliche Auffassung der Ehe und außerehelichen Beziehungen im Mittelalter, in der Zeit der Renaissance und der Reformation in Deutschland, Italien und Frankreich“ (Termin 1. Januar 1922), 2000 ℳ als Preis für Bearbeitung des Themas „Es soll untersucht werden, unter welchen seelischen, kulturellen und sprachgeschichtlichen Bedingungen das romanische Futurum zum Ausdruck eines sittlichen Sollens zubereitet und verwendet wurde“ (Termin 1. Januar 1919), je 1000 ℳ an den Gymnasialassistenten **Leberet** in Stuttgart für Untersuchung und Bearbeitung der mittelalterlichen lateinischen Moralflorilegien, an Dr. Eduard **Berend** (München) für Vorbereitung der Herausgabe der Briefe Jean Pauls, an Kustos Dr. Adolf **Dirr** (München) für seine Arbeiten über die Rechtsverhältnisse und Rechtsanschauungen der nordkaukasischen Völker und an Geheimrat Dr. **Frank** zur Fortführung seiner Untersuchungen über tonische Erregungen des Zentralnervensystems. Aus den Zinsen der Thereianos-Stiftung wurden bewilligt: 1000 ℳ an Prof. **Wenger** (München) zur Herstellung eines Index zu den Novellen Justinians und 8000 ℳ als Preis an Konstantin **Kuruniotis** in Athen für seine Forschungen und Veröffentlichungen auf dem Gebiete der griechischen Archäologie.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der hervorragende Lutherkenner Superintendent D. Georg **Buchwald** (Rochlitz) bietet den deutschen evangelischen Kindern in seinem Volksbüchlein: **„Martin Luther.** Eine Erzählung von seinem Leben und Wirken“ eine gehaltvolle und fesselnde, auf genauer Kenntnis der Ereignisse beruhende Darstellung des großen Reformators und seines Werkes. Dem deutschen Haus wie der deutschen Schule sei das preiswerte Heft angelegentlich empfohlen. (Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes; 47 S. Gr. 8. mit 10 Abbildungen, brosch. ℳ 0, 25.) — Von demselben Verfasser wird demnächst im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a. S. zum Preise von 3 ℳ eine **Geschichte der deutschen Reformation** erscheinen, die die Entwicklung nach allen ihren Richtungen, insbesondere auch in politischer Hinsicht, zeigen wird.

Der Verf. der im lauf. Jahrg., Nr. 6, Sp. 151 d. Bl. besprochenen Lutherbiographie, Paul **Schreckenbach**, veröffentlicht in „Amelangs Taschen-Bibliothek für Bücherliebhaber“ unter dem Titel **„Ein gute Wehr und Waffen.** Geistliche Lieder von Martin **Luther“** eine Sammlung der kraftvollen Lieder des Reformators, die zum Grundstein des protestantischen Kirchenliedes geworden sind und bis auf den heutigen Tag das religiöse Gemüt mächtig ergreifen. Das Büchlein, das den ursprünglichen Text der Lutherlieder unverändert, aber in der Schreibart unserer Zeit wiedergibt und als Einführung eine treffende Charakteristik von Luthers Dichtertätigkeit bietet, eignet sich durch eine zierliche Ausstattung sehr wohl zu Geschenkzwecken. (Leipzig, 1917, C. F. Amelangs Verlag; 58 S. 8., geb. 1 ℳ.)

Geschichte.

Für gebildete Laien, die sich gern mit Leopold v. **Ranke's Geschichtswerken** beschäftigen möchten, aber vor der langen Reihe derselben zurückschrecken, hat Dr. Rudolf **Schulze** eine charakteristische Auswahl von Abschnitten der sämtlichen Werke zusammengestellt und soeben in drei Bänden bei J. P. Bachem in Köln veröffentlicht. Man muß zu seinem Lobe sagen, daß der Herausgeber sein vorgestecktes Ziel erreicht hat, erstens ein einigermaßen abgerundetes Bild zu geben von der Erzählungs- und Darstellungskunst unseres größten Geschichtschreibers, sodann aber auch die Kenntnis der großen **„Männer und Zeiten der Weltgeschichte“** (wie der Titel des vorliegenden Buches lautet) zu verbreiten und zu vertiefen. Für seinen Zweck billigens- und anerkennenswert ist das Bestreben des Hgbr.s, die von Ranke vielfach gebrauchten Fremdwörter nach Möglichkeit auszumerzen und durch einen deutschen Ausdruck zu ersetzen. In der Einleitung hebt er das Wirken und die Bedeutung Rankes gebührend hervor, seine kurzen Bemerkungen am Schluß jedes Bandes sind für das Verständnis des Textes hinreichend. Für katholische Leser bemerkt das Vorwort ausdrücklich, daß aus dem Werke „Die römischen Päpste“ nur solche Abschnitte gewählt sind, die in keiner Weise überlieferte Gefühle verletzen könnten. Alles in allem, es ist in der Tat ein Genuß, an der Hand dieser Auswahl Altertum und Mittelalter, die Zeit der Reformation, die Epoche des Aufstiegs der Westmächte (Frankreich und England 1555—1740) und des Aufstiegs Deutschlands (1740—1871) in Rankes großzügiger Schilderung zu durchwandern; der denkende Leser wird angeregt, noch tiefer auch in die übrigen Schriften des Meisters einzudringen. (283; 338 und 322 S. Gr. 8. jeder Band brosch. 4 ℳ, geb. ℳ 4, 80.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die Flugschriftenreihe „Der Deutsche Krieg“, hgb. von Ernst Jäckh (Stuttgart-Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt; Preis je ℳ 0, 50) hat sich allmählich zu einer Gesamtübersicht der das deutsche Leben in der Kriegszeit bewegenden Fragen, Gedanken, Pläne ausgewachsen. Das bezeugen auch die vier uns heute vorliegenden Hefte (87–90). In Nr. 87 behandelt August **Winnig** **„Die deutschen Gewerkschaften im Kriege“** (36 S.). Der Verf. erzählt zunächst kurz die Tatsachen, die die Haltung der freien Gewerkschaften seit Kriegsausbruch charakterisieren; sodann erklärt er diese durchaus nicht ganz selbstverständliche Stellungnahme durch den Weg, den die Gewerkschaften seit ihrer Entstehung, durch viel bittere Kämpfe hindurch, zurückgelegt haben und der sie der schärfsten Bekämpfung der Arbeitgeber und der mit diesen verbündeten Staatsgewalt schließlich doch zu einer Anpassung und Einfügung in das bestehende Wirtschaftssystem, zur Anerkennung der für den Arbeiter gewonnenen, beträchtlichen Erfolge und damit auch zur Bejahung des Gegenwartsstaates geführt hat; endlich beschreibt er kurz die besondere Art der proletarischen Vaterlandsliebe und des nationalen Gedankens in der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Bei aller Knappheit ein wertvoller, sehr sympathischer Beitrag.

„Bargeldloser Verkehr, unsere Reichsbank und der Krieg“ ist das Thema des 88. Hefts, vom sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Hans **Schippel**. Der mehr technische Gegenstand der Arbeit wird trotz des ungemeinen Stoffreichtums in musterhafter Klarheit und Kürze erörtert.

Zukunftsforderungen erhebt (im 89. Heft) Ministerialdirektor Dr. Karl **Bälz** inbezug auf **„Beamtenrecht und Familie“** (28 S.). Er verlangt, daß hinsichtlich der Besoldung des lebenden Beamten derselbe Grundsatz zur Geltung gelange, der für die Versorgung seiner Hinterbliebenen längst gilt: nämlich Festsetzung der Bezüge nach Maßgabe der Familienverhältnisse, indem einem Grundgehalt angemessene Zuschläge für die Ehefrau und die Kinder hinzugefügt werden. Der Vorschlag wird juristisch begründet und an Beispielen näher erläutert; auch seine finanzielle Durchführbarkeit sucht der Verf. nachzuweisen. Die unfraglich vollberechtigte Forderung des Verf.s bedarf aber der Ergänzung für die anderen Berufsstände, in denen gleichfalls die schreiende Ungerechtigkeit der Behandlung der Familienerhalter nach Abhilfe verlangt; insofern ist das sehr dankenswerte Schriftchen nur ein Ausschnitt aus einem umfassenderen Reformprogramm.

„Das innerpolitische Deutschland nach dem Kriege“ von Prof. W. **Kapp** (90. Heft, 35 S.) will ein Beitrag zur Psychologie der gegenwärtigen innerpolitischen Stimmungen und Bewegungen sein, zugleich die Leistungen des „demokratischen“ Systems der Westmächte und des monarchischen bei uns erklären und den Gegensatz verständlich machen, der zwischen der preußisch-deutschen Bürokratie einerseits und den fortgeschritteneren Selbstverwaltungskörpern und Vertretungen der großen Privatwirtschaftsorganisationen andrerseits besteht und gerade im Kriege deutlich zutage getreten ist. Die Schrift ist reiflich durchdacht und geht schwierigen Fragen mit Ernst zu Leibe; infolgedessen liest sie sich nicht leicht, und man hat Mühe, sich am Schlusse den Ertrag recht zu vergegenwärtigen.

Ein auf den ersten Blick sonderbares, auch stilistisch recht unbeholfenes Schriftchen, das aber durch die Verbindung entschlossenen Festhaltens am Willen zum Siege mit warmherziger Menschlichkeit sym-



pathisch berührt, ist Prof. H. Steinmeyers **„Durchhalten! Maßhalten!“** (Braunschweig, 1916, Selbstverlag; im Buchhandel durch Ad. Hafferburg, Braunschweig; 36 S. 8., Preis 1 ℳ, zehn Stück 8 ℳ). Er fordert strenges Beharren auf dem für unsere Zukunft Notwendigen, warnt aber vor sinn- und maßlosen Friedensforderungen und befürwortet neben dem Ausharren im Kampf bis zum Sieg stetes Werben für einen künftigen dauernden Friedenszustand durch Verbreitung der Einsicht in die ungeheuer kulturzerstörende Wirkung des Völkermords.

„Das zweite Jahr des Kulturkriegs“ von Woldemar von Seidlitz (162. Flugschrift des Dürerbundes, München, Georg D. W. Callwey; 31 S. 8., Preis ℳ 0, 50) ist eine Sammlung von Kriegsliteraturbesprechungen, nach Sachgruppen geordnet, wobei die Hauptserscheinungen einigermaßen ausführlich behandelt werden, minder Wichtiges nur gestreift wird.

Dr. Franz Rothenfelders Buch **„Casement in Deutschland“** (Augsburg, 1917, Gebrüder Reichel; 124 S. 8., Preis ℳ 2, 40) will der Würdigung der menschlichen Persönlichkeit des irischen Märtyrers dienen und erreicht dieses Ziel durch liebevollste, freilich der Breite und zahlreichen Wiederholungen nicht entgehende Schilderung seines von wahrster Herzensgüte und feinster seelischer Empfänglichkeit bestimmten Wesens, wie es sich seinen zahlreichen deutschen Freunden stets aufs neue offenbarte. Drei Abbildungen und vier Faksimiledrucke sind schätzenswerte Beigaben der mit vieler Liebe abgefaßten Gedenkschrift.

Mathematik.

In B. G. Teubners „Sammlung von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen“ kam heraus (Band 29): **The Theory of electrons and its applications to the phenomena of light and radiant heat. A course of lectures delivered in Columbia University, New York, in March and April 1906 by H. A. Lorentz. Second edition.** (Leipzig, 1916, Teubner; IV, 343 S. Gr. 8., ℳ 9, geb. ℳ 10.) Das hervorragende Werk wurde bei seinem ersten Erscheinen im 60. Jahrg. Nr. 49, Sp. 1598 d. Bl. gebührend gewürdigt. Abgesehen von einigen Aenderungen und Ergänzungen hauptsächlich in den Fußnoten hatte der Verfasser keinen Anlaß, den Inhalt anders zu gestalten als in der ersten Auflage.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Als Beilage zum 61. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken veröffentlicht Dr. J. B. Kurz eine verdienstliche Arbeit über **„Heimat und Geschlecht Wolframs von Eschenbach“** (Ansbach, 1916, Druck von C. Brügel & Sohn; XI, 122 S. Gr. 8. mit 11 Textabbild., 1 Karte, 4 Taf. u. 1 Stammtafel). Bereits Schmeller hatte in seiner Abhandlung „Ueber Wolframs von Eschenbach Heimat, Grab und Wappen“ (München, 1837) das Städtchen Eschenbach in Mittelfranken als Wolfgangs Heimat nachgewiesen, zu demselben Ergebnis war der von König Maximilian II von Bayern entsandte Oberst, nachmalige General v. Spruner gelangt, sodaß der König dem großen Dichter auf dem dortigen Marktplatze 1861 ein sinniges Denkmal errichten ließ. Gegenüber neuerdings geltend gemachten Zweifeln, z. B. Anthony v. Siegenfelds, der Wolframs Heimat nach Steiermark verlegen will, stellt Kurz das gesamte einschlägige Material zusammen und bringt es zum Abdruck in Wort und Bild. In klarer Anordnung und Durchführung behandelt er die einzelnen Probleme: 1) Wolfgangs humorvolle Anspielungen über seine Verhältnisse und seine Heimat, Wildenberg, Eschenbach und Pleinfeld, der Name „Wolfram“ in Franken zur Zeit des Dichters, Orte und Geschlechter mit dem Namen Eschenbach, „Wolfram ein Bayer oder Franke?“. 2) Wolframs Grabmal in der Pfarrkirche zu Eschenbach und die Berichte Püterichs von Reichertshausen und des Patriziers Kreß, sowie Gruenenbergs Wappen des Dichters und die bisher noch nicht beachtete Eschenbacher Bilderbeschreibung im Kreisarchiv Nürnberg, deren Mittelpunkt Wolfram und Klingsor bilden (S. 33 und Taf. 1), Originalsiegelabdrücke Heinrichs von Eschenbach aus dem ersten Drittel des 14. Jahrh. 3) Das Geschlecht Wolframs von Eschenbach: die Heinrich- und Wolfelinlinie, verwandtschaftliche Beziehungen der Eschenbacher, z. B. mit Seifried Schweppermann, Ellinger von Eschenbach, Ebner von Eschenbach. 4) Das Wappen Wolframs und seines Geschlechts, zwei verschiedene dem Dichter zugeschriebene Wappen: anscheinend zwei voneinander abgekehrte Beile in der großen Heidelberger Liederhandschrift, die sich als Armbrustwangen des Schildwappens des benachbarten Geschlechts von Mur erklären, und das Krugwappen auf dem Grabmale des Dichters: als sprechendes Wappen ein Asch, aus dem in der Helmzier Blumen hervorsprießen, wie auch das Wappensiegel Heinrichs von Eschenbach 1325 einen Krug aufweist. In zwei Exkursen behandelt Kurz die Baugeschichte der Pfarrkirche zu Eschenbach und die Identität von Wolframs Wildenberc mit dem heutigen Wehlenberg. Ein wertvoller Anhang gibt den Wortlaut von 58 Eschenbacher Urkunden und Regesten von 1210 bis 1440. Der Verf. hat die Archive von München, Nürnberg, Eichstätt, Herrieden, Eschenbach, Ansbach und Gunzenhausen benutzt. Dem leider verschwundenen Grabmal gilt seine besondere Aufmerksamkeit. Es muß, da Wolfram wahrscheinlich um 1220 starb, in der alten Stadtkirche sich befunden haben. Noch 1608 sah es der Nürnberger Patrizier Kreß. Als aber 1719 bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, erbat sich Eb. G. v. Lentersheim zwei Epitaphien aus der Pfarrkirche. Das eine war das seines Stammherrn, das andere das Wolframs, welches 1719 nach Alten- oder Neuenmuhr verbracht wurde. Leider ist das Geschlecht derer von Lentersheim bald darnach erloschen, und die Vermutung liegt nahe, daß Wolframs Epitaph gar nicht mehr zur Aufstellung kam oder an eine befreundete Familie (von Le Suire?) weiter gegeben wurde. Das Gesamtergebnis des Buches ist die unzweifelhafte Sicherstellung des mittelfränkischen Städtchens Eschenbach und seiner Umgebung als Heimat Wolframs.

In der Reihe von „Meyers Klassiker-Ausgaben“ erschienen **„Körners Werke.** Hgb. von Hans Zimmer. Zweite, kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe“. 2 Bände. (Leipzig und Wien, o. J. [1917], Bibliographisches Institut; 46*, 416, 452 S. 8. mit 1 Bildnis, 1 Faksim. und 1 Karte, geb. in Lwd. ℳ 4, 80, in Halbldr. ℳ 7, 20.) Nach ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1893 wurde die Ausgabe im 45. Jahrg., Nr. 38, Sp. 1378 fg. d. Bl. mit besonderer Anerkennung besprochen. Inzwischen verging bald ein Vierteljahrhundert, und der Herausgeber hat die in dieser Zeit zutage getretene Literatur auf das sorgfältigste für Lebensgeschichte, Einleitungen und Anmerkungen verwertet; auch durfte er sich der Unterstützung berufener Gelehrter erfreuen. So entstand, wie es im Vorwort heißt, ein vollkommen neues Buch. Es ist eine Auswahl, aber alles literarisch Wertvolle befindet sich darin. Die Reihenfolge der Gedichte hat Z. jetzt geändert, da er des Dichters Schöpfungen in aufsteigender Linie zeigen will. Die vortreffliche, auf der Höhe der Forschung stehende Ausgabe sei angelegentlichst empfohlen.

Neue Zeitschriften.

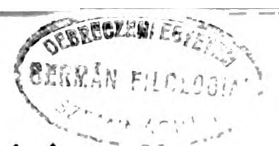
Mit Wirkung vom 1. Januar 1917 ab wird ein im Preuß. Finanzministerium herausgegebenes **Finanz-Ministerial-Blatt** erscheinen, das durch die Post, den Buchhandel und durch R. von Decker's Verlag, Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 56, zum Preise von jährlich 12 ℳ zu beziehen ist. Es ist dazu bestimmt, in seinem amtlichen Teil die nachgeordneten Behörden und Beamten und die sonst in Betracht kommenden Stellen über persönliche Angelegenheiten, wichtigere allgemeine Bestimmungen, sowie über Anordnungen und Entscheidungen aus dem gesamten Geschäftsbereiche der Finanz-, Steuer- und Zollverwaltung zu unterrichten. Im nichtamtlichen Teile werden neben Mitteilungen, die für die Beamtenschaft und die sonstigen Leser von Wert sind, gelegentlich auch Tagesfragen behandelt werden.

Aufruf an die deutschen Schriftsteller und Verleger.

Der neugegründete **„Zentralverband zur Beurkundung der vlamischen Propaganda im Auslande“ Sitz: Gent (Vereeniging tot documentatie der Vlaamsche propaganda in het buitenland, Zetel: Gent)** richtet an die gesamtdeutsche Publizistik die freundliche Bitte, ihrem Archive ein Exemplar jeder über Flandern und die vlamische Frage erscheinenden Veröffentlichung, welcher Art und welchen Umfanges auch, als Geschenk überweisen zu wollen. Dies Archiv, gegründet in der verhängnisschwersten Schicksalsstunde des vlamischen Volkes, soll der Nachwelt nicht nur eine wertvolle erschöpfende Quellensammlung aus der Zeit der völkischen Wiederauferstehung Flanderns überliefern, sondern der Gegenwart schon den Beweis bringen, daß die vlamische Frage keine „lokale belgische“ Angelegenheit mehr ist und zur europäischen Frage sich erweitert hat. Aus diesen Archivbeständen soll aber gleichzeitig in schlagend überzeugender Weise hervorgehen, daß es Deutschlands Werk und Verdienst war, das unterdrückte vlamische Volk in dem Kampfe um seine gerechte Sache unterstützt und gefördert und diese seine Sache vor das Tribunal des Weltgerichtes gebracht zu haben. Um die größtmögliche Vollständigkeit erzielen zu können, wird dringend gebeten, auch Veröffentlichungen, die weiter zurückliegen, dem Verbandsarchive nachträglich überweisen zu wollen. Doppelte oder mehrere Exemplare werden selbstredend dankbarst entgegengenommen. Eine eingehende Würdigung der betreffenden Veröffentlichungen in geeigneten Organen (Zeitungen, Zeitschriften) wird auf Wunsch gerne erfolgen. Alle Sendungen sind zu richten an: Professor Dr. phil. Hermann F. Wirth, Lektor an der Universität Berlin, Berlin-Lichterfelde, Stegliter Straße 61, schriftführendes Ehrenmitglied.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 14/15. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 14. April 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 8.

Theologie. Religionswissenschaft.

Brieger, Theodor †, **Martin Luther und wir.** Das reformatorische Christentum Luthers, seinen Kernpunkten nach dargestellt. Gotha, 1916. F. A. Perthes. (V, 106 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Zu den Büchern, die im Jubeljahre der Reformation weiteste Verbreitung finden und zum Gemeingut der evangelischen Gebildeten werden sollten, deren Inhalt und Anregungen aber durch Letztere ins Volk zu tragen wären, gehören in erster Linie Briegers „Die Reformation. Ein Stück aus Deutschlands Weltgeschichte“ und die vorliegende kleine und doch außerordentlich wertvolle und reiche Schrift. Nach dem Tode Briegers hat dessen Freund und langjähriger Mitarbeiter Bernhard Beß in ihr die Vorträge, die Brieger 1917 in dem „Vierten Theologischen Fortbildungs-Lehrgang für Volksschullehrer“ in Leipzig gehalten hat, veröffentlicht, wofür ihm jeder, der sie zur Hand nimmt, aufrichtig danken wird. In scharfen Strichen zeichnet der Gelehrte, der gleich trefflich als Mensch wie als Gelehrter war, und der in seinen Werken noch lange nach seinem Tode fortwirken wird, zunächst die Aufgabe und die gegenwärtige Lage des Protestantismus und schildert dann Luthers Glauben in seinem Werden, in seinem Vertrauen, in seiner äußeren und inneren Bekundung, im Verhältnis zum Dogma, zur Schrift und zur Kirche. Luthers Glaube „als Vermächtnis und Aufgabe“ bildet den Schluß der fesselnden Darlegungen. Dem Herausgeber sei besonders gedankt für die Beigabe der umfänglichen Belege aus Luthers Schriften. G. B.

Parpert, Friedrich, **Evangelisches Mönchtum.** Ein Beitrag zur Reform der evangelischen Kirche der Gegenwart. Leipzig, 1916. Deichert (Scholl). (68 S. 8.) ℳ 1, 50.

Ausgehend von dem Verhältnis des evangelischen Kirchentums zum Konventikeltum, wirft Parpert die Frage auf, ob nicht ein dem katholischen Klosterwesen ähnelndes protestantisches Konventikeltum geschaffen werden könnte, das nach den Grundsätzen des evangelischen Lebens und der evangelischen Lehre aufgebaut ist. Er bespricht die Frage, um sie zu klären nach mehreren Seiten hin; die Gedankenordnung könnte dabei klarer durchgeführt sein. Auch die Beziehungen des Problems zum Kriege werden erörtert. In die Einzelbesprechung der Wege, die zum Ziele führen, tritt P. noch nicht ein; es macht den Eindruck, als sei dies Heft nur die Einleitung zu einer größeren Schrift. Die frische Art, in der er schreibt, läßt den Leser gern folgen; und daß ernste Gründe für eingehende Erwägung der Frage sprechen, darf auch der nur widerwillig Mitgehende nicht leugnen. Ein endgültiges Urteil bleibe vorbehalten, bis der ganze Plan vorgelegt wird. Freilich: mit schwersten Bedenken wird solcher Plan auf alle Fälle rechnen müssen. Sn.

Fiebig, Paul, **Das Judentum** von Jesus bis zur Gegenwart. Tübingen, 1916. Mohr. (68 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 50.

Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von Fr. M. Schiele. II. Reihe, 21./22. Heft.

Fiebig, der sich seit Jahr und Tag intensiv mit der rabbinischen Literatur befaßt und nicht müde wird, im Interesse des besseren Verständnisses des N. Test. alle christlichen Theologen zu der gleichen Beschäftigung anzueifern, hat uns in diesem netten kleinen Werke abermals ein schönes Zeugnis seiner Belesenheit in rabbinicis geliefert. Auf eigenen und auf fremden Arbeiten fußend, macht er in leicht faßlicher, schlichter Darstellung seine Leser mit den Einrichtungen des jüdischen Gottesdienstes bekannt, dessen liturgische Hauptstücke er in gelungenen Uebersetzungen mitteilt. Auf Schritt und Tritt verrät er Liebe und Hochachtung

den Dingen gegenüber, die er zu behandeln hat, und läßt es sich gar nicht beifallen, wie es leider noch immer viele tun, über sie zu Gericht zu sitzen. F. ist überall gut beraten, weil er es verstanden hat, sowohl die richtigen Quellen, als auch die richtigen Darstellungen zu benutzen. Kleinere Verstöße, die ihm hierbei passieren, wollen wir bei dem Vortrefflichen, das er leistet, gar nicht anmerken; nur auf S. 12 wollen wir die Behauptung, daß Sabbate und Feste kurz vor Sonnenuntergang schließen, dahin berichtigen, daß das kurz nach Sonnenuntergang geschieht. Von S. 9 bis S. 66, also bis zu Ende seines Buches, beschäftigt sich F. ausschließlich mit dem jüdischen Gottesdienste, während er einen Abriß der äußeren jüdischen Geschichte nur auf den acht ersten Seiten seines Buches gibt; das hätte doch im Titel zum Ausdruck kommen müssen. Oder war der Verf. hierin durch die ganze Anlage der religionsgeschichtlichen Volksbücher gebunden? S. Krauss.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 11 und 12. Bonn, Georgi.

Inh.: (11.) Aus der Gedächtnisrede von Mommsen auf Luther im Jahre 1883 in der preußischen Akademie der Wissenschaften. — Traub, Zeppelin. — Ders., Wie man in England für die Kriegsanleihe wirkt. — D. H. Michel, Zur Ernährungsfrage der Bevölkerung unserer Industriegebiete. — Rede des Abgeordneten D. Traub im preußischen Abgeordnetenhaus am 28. Februar 1917 bei Beratung des Haushaltsplans der Universitäten. — (12.) Goetz, Das Kreuz des Krieges. — Guttmann, Treue im Kleinen. — Traub, Der Heiland. — Becker, Bei den Siebenbürger Sachsen. — Branchart, Burnands Gleichnisbilder und die völkische Jugendpflege.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 11 und 12. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (11/12.) Walther, Luthers Stellung zur Heiligen Schrift. — (11.) Briefe eines deutschen Feldpredigers. X. — Steinlein, „Er hilft uns frei aus aller Not". — Missionsstatistisches. — (12.) Kaftan, Wege und Ziele. — Statistisches aus der Landeskirche des Königreichs Sachsen für 1915. — Aus Braunschweig. — Evangelistische Arbeit eines mecklenburgischen Bürgermeisters an und hinter der Front.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 11 und 12. Marburg.

Inh.: (11.) Rade, Das Geheimnis der Masse. — Faut, Richtlinien für die Feier des Reformationsjubiläums im Kriegsjahr 1917. — R. Planck, Was wir vom Neuprotestantismus erwarten. Mit Nachwort von Rade. — M. Dibelius, Ein Kapitel Kriegspsychologie. — A. Rosenkranz, In der Heimat? Eine Wanderfahrt unter Auslandsdeutschen. (Schl.) — J. Schairer, „Deutscher Studentendienst 1914". — G. Heine, Kriegschoräle. — (12.) G. Koch, Stadt und Land. Ein Schlußwort. — Aus Deutschlands Sturm- und Drangzeit. Karl und Marie von Clausewitz.

Biblische **Zeitfragen** gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus. Hgb. von P. Heinisch und J. Rohr. 8. Folge, Heft 9/10. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (72 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: Joseph Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. II. Aus der galiläischen Mission.

Philosophie.

Dietrich, Albert Johannes, **Kant's Begriff des Ganzen** in seiner Raum-Zeitlehre und das Verhältnis zu Leibniz. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (IX, 155 S. 8.) ℳ 6.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, hgb. von B. Erdmann. L.

Der Zweck der Schrift ist eine neue Darstellung der Lehre von Raum und Zeit und eine Kritik des Begriffes vom Ganzen im System Kants. Dieser hatte sich dabei mit der Schule Leibniz-Wolff auseinanderzusetzen, weshalb er auf Leibniz häufig Bezug nimmt. Der Verf. geht aus von der lateinischen Terminologie Kants, welche eine Doppelseitigkeit des Begriffes „Größe" und „Unendlichkeit" erkennen läßt. Auf Grund strenger Scheidung aller damit zusammenhängenden Begriffe betont er als Hauptsatz des Kant'schen Systems, daß die Erkenntnis des Menschen eine einzige sei, in welche Sinnlichkeit und Verstand gleicherweise als Koeffizienten eingegangen sind, indem beide Erkenntnisquellen dasselbe Objekt haben und unlöslich aufeinander angewiesen sind. Von diesem Gesichtspunkte aus sucht der Verf. namentlich das vielumstrittene Verhältnis von Aesthetik und Analytik bei Kant zu beleuchten, und es ist kein Zweifel, daß die scharfsinnigen Darlegungen, welche alle Beachtung verdienen, Licht auf manche dunkle Stelle in der Architektur des Kant'schen Systems werfen. Sehr zutreffend ist auch der interessante Nachweis, wie im Streite Kants mit dem Wolffianer Eberhard die Rollen wechseln, indem zum Schlusse Kant zum Verteidiger des echten Leibniz gegen den verflachten Leibniz der Wolff'schen Schule wird. Der Nachweis aber, daß Kant die Nouveaux essais von Leibniz nicht gesehen habe, ist dem Verf. nicht gelungen. Prinzipiell ist es verfehlt, in Kant eine höhere Synthese zwischen Leibniz und Locke konstruieren zu wollen und zu behaupten, Kants Raum- und Zeitlehre sei die Urteilsentscheidung einer höheren Instanz gegenüber jener von Leibniz. Für Leibniz handelte es sich in seiner Auseinandersetzung mit dem Schildträger Newtons, Clarke (S. 5 u. a. steht unrichtig Clarcke), nicht um eine erkenntnistheoretische, sondern um die metaphysische Kritik des Begriffes Raum und Zeit. Die Leibniz'sche Auffassung kann also mit der Kant'schen nicht adäquat verglichen werden. Für Leibniz handelte es sich darum, die grob-materialistische Note, welche der englische Nationalheros in die europäische Philosophie einführte, zu charakterisieren. Ausgehend von dem Satze Newtons, daß der Raum das Sensorium Gottes sei, entwarf Leibniz ein Bild von den nationalen Gegensätzen des Denkens, wie nach Wundt die Folgezeit keines mehr gesehen hat. Leibniz trieb seinen Gegner bis zur Leugnung des Prinzips des Widerspruchs. Sein Sieg war ein glänzender, nicht gegenüber dem unbedeutenden Clarke, sondern gegenüber Newton. Denn Leibniz betonte scharf, es handle sich in dem Streite um England und Deutschland. Der Behauptung des Verf.s, Leibniz habe gegenüber Clarke sich als ein schlechter Verteidiger einer guten Sache erwiesen und nicht allzu gut abgeschnitten, muß deshalb entschieden widersprochen werden. F. X. Kiefl.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleit.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1917, Heft 2. Jena, E. Diederichs.

Inh.: Georg Rosenthal, Homunculus. — O. A. Ellissen, Friedrich Albert Lange als Sozialpolitiker. — G. Sorof, Die Behandlung des Kriton als Einführung in die platonische Philosophie. — A. Kohut, Ungedruckte Briefe, Gedichte und Artikel von Moses Mendelssohn.

Geschichte.

Birkner, Ferdinand, **Die eiszeitliche Besiedlung des Schulerloches und des unteren Altmühltales.** München, 1916. Franz in Komm. (42 S. Gr. 4. mit 11 Textfig. und 5 Taf.) ℳ 3.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathemat.-physikal. Klasse, XXVIII. Band, 5. Abhandlung.

Die Untersuchungen in den Höhlen des unteren Altmühltales haben ergeben, daß dort der Mensch von der Acheulstufe an während der ganzen Eiszeit gelebt hat, nur aus der Aurignacstufe haben sich noch keine Anzeichen dafür gefunden. Es ist zu erwarten, daß auch in den noch nicht untersuchten Höhlen Wohnschichten des paläolithischen Menschen vorhanden sind. Diese systematisch zu untersuchen ist eine wichtige Aufgabe der kommenden Jahre (S. 38). Dar-



auf vorzubereiten diene auch diese Hinweisung auf das obengenannte Schriftchen, welches die Grabungen und Funde aus einigen Höhlen dieses Gebietes, besonders die Acheulfunde aus der Klausenniſche, die Moustierfunde aus dem Schulerloch und die Madeleinefunde aus der Kastlhänghöhle I eingehend beschreibt und die Beschreibung durch zahlreiche Abbildungen unterstützt.

Doeberl, M., Entwicklungsgeschichte Bayerns. Erster Band: Von den ältesten Zeiten bis zum westfälischen Frieden. 3., vermehrte und verbesserte Auflage. München, 1916. Oldenbourg. (X, 637 S. Gr. 8.) ℳ 16; geb. in Leinwand ℳ 18; in Halbfranz ℳ 20.

Daß Doeberl's grundlegendes Werk über die bayerische Geschichte einem wahren Bedürfnis entsprungen ist, beweist der Umstand, daß der 1. Band, dessen erste Auflage ich im 57. Jahrg. (1906), Nr. 49, Sp. 1666 fg. d. Bl. ausführlich angezeigt habe, während des Krieges in dritter Auflage erscheint. Ueber die Bedeutung dieses für jeden sich mit bayerischer Geschichte Beschäftigenden, insbesondere den Lehrer und Studierenden unentbehrlichen Werkes brauche ich hier kein Wort mehr zu verlieren. Ich darf aber kurz wiederholen, was ich zur ersten Auflage bemerkte, daß es sich um eine Musterleistung von einem Handbuch einer Territorialgeschichte handelt, das namentlich zur Hebung des geschichtlichen Unterrichts in den Mittelschulen und zur Pflege und zum Verständnis der vaterländischen Geschichte in weiten Kreisen beigetragen hat und noch beitragen wird. Die seit dem Erscheinen der zweiten Auflage (1908) erschienene umfangreiche Literatur, selbst Veröffentlichungen in der Tagespresse, hat der Verf. in der neuen Auflage in großem Umfange verwertet und auch namhaft gemacht. Gerade diese Quellensammlung verleiht dem Buche einen besonderen Wert. An vielen Stellen finden sich Ergänzungen und Umarbeitungen, überall stößt man auf die freie eigene Forschung des Verfassers, der diese Auflage dem Andenken seines als deutschen Seeoffiziers auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes widmet. Das Werk ist bisher bis zum Tode des Königs Max I gediehen. Wir hoffen, daß es der Tatkraft des Verf.s gelingt, uns in nicht zu ferner Zeit den abschließenden dritten Band zu bescheren.

J. Franz Knöpfler.

Schäfer, Dietrich, Bismarck. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit Textzeichnungen von Arthur Kampf. Zwei Bände. Berlin, 1917. Reimar Hobbing. (284 und 244 S. Kl. Fol.) Geb. ℳ 25.

Bei aller seiner politischen Tätigkeit hat der Berliner Historiker Muße gefunden, eine große Biographie des Reichsgründers zu verfassen. Es ist ihm damit ein großer Wurf gelungen, er hat eine ganz wundervolle Schilderung des Lebens und Wirkens Bismarcks dem deutschen Volke geschenkt, doppelt und dreifach wertvoll in der jetzigen schweren Zeit, in der es um Bismarcks Erbe geht. Diese zwei Bände sind gewiß eine Tendenzschrift, aber im edelsten Sinne des Wortes, für alle Angehörigen des Volkes bestimmt, besonders aber für diejenigen, die jetzt berufen sind, die Geschäfte zu leiten. Mögen sie verstehen zwischen den Zeilen zu lesen, es steht soviel in diesen zwei Bänden, was nicht mit Typen gedruckt ist. „Wer Augen hat zu sehen, der sehe — und lerne!“ Nicht in überschwänglichem Rhapsodenstile, in ruhiger, fesselnder, aber doch begeisternder Art berichtet Dietrich Schäfer, sehr häufig des Kanzlers Worte anführend, der so ja immer sein eigener bester Interpret war, ihn schützend gegen alle möglichen Vorwürfe und Unterstellungen, die Gegner oder neuzeitliche Forschung gemacht haben. Er entrollt uns rein referierend, nicht kritisierend, ein Bild seines Lebens von der Jugend bis zur Friedrichsruher Zeit, ein Bild, das man nur mit allerstärkster Anteilnahme liest. In packenden Schlußworten faßt der Verf. noch einmal sein Urteil zusammen, erläutert an Bismarck, was das Wesen des wahren Staatsmannes ausmacht, hierbei beweisend, daß der Kanzler keineswegs immer die „Kürassierstiefeln“ trug, so heilsam das auch des öfteren war, daß er auch nie Parteimann war, und fordert die Deutschen auf, im Bismarckschen Sinne nur die salus publica zum Leitstern zu wählen. Es wäre gegenüber diesem ausgezeichneten Werke nicht am Platze, sich über einzelne Auffassungen mit dem Verf. zu streiten. Nur zwei Vergleiche mit der heutigen Zeit seien erwähnt, sie zwingen sich förmlich auf: Was hat sich Bismarck, noch nach 1870, also nach drei ruhmreichen Kriegen, sagen lassen müssen an schmählichsten Verunglimpfungen und Verdächtigungen von beschränkten und verrannten Gegnern wie Richter, Lasker, Virchow, v. Vollmar, Bamberger, Hänel e tutti quanti, er, der sein Volk zur Größe geführt und geeinigt hatte, ohne daß irgendjemand sich darüber ereiferte und dagegen protestierte, und wie lärmt heute eine gewisse wohlbekannte Art von Blättern, wenn der jetzige Kanzler einmal wegen seiner Politik angegriffen wird. Wie oft ist Bismarck in unflätigster Weise, ich betone immer wieder, nach Erfolgen ohne gleichen, seine politische Unfähigkeit vorgeworfen worden, und heute werden alle, die es nur wagen, Kritik zu üben, von einer gewissen Seite „Fronde“, „Kanzlerstürzer“ und dergleichen mehr genannt und als Vaterlandsverräter verdächtigt. Difficile est satiram non scribere. Und wer ließ 1870 den Kanzler als Außenseiter und „Questenberg im Lager“ von 1866 her im Ungewissen über militärische Maßnahmen, verweigerte ihm jeden Einfluß auf die militärischen Operationen? Die Militärpartei. Aber 1916, wie stand es da?! . . . Und jener war ein Bismarck! — Im Jahre 1892 schrieb Eugen Richter in seinem „Politischen ABC-Buch“ (7. Jahrg., Berlin, S. 46), man begriffe auch in Kreisen, die ihn früher unterstützten, „daß Fürst Bismarck als Mensch, Charakter und Patriot ganz bedeutend überschätzt worden ist, und rücksichtsloser Egoismus alle seine übrigen Eigenschaften überragt“. Es genügt, diese Worte anzuführen, und auf Dietrich Schäfers Bismarck hinzuweisen, der uns immer und immer wieder in eindringlichsten Worten beweist, daß unser Bismarck gar nicht hoch genug geschätzt werden kann, daß seine Lehren trotz der bekanntlich vielfach geäußerten Ansicht, er habe uns absolut nichts mehr zu sagen, uns ein κτῆμα εἰς ἀεί sind, die wir befolgen müssen, wenn wir nicht auf Macht und Ansehen in der Welt verzichten wollen, und der jedem, der verstehen will, so vieles für die Jetztzeit wie überhaupt für immer Gültige zu sagen hat. — Nicht mit Schweigen können Arthur Kampfs ganz entzückende Zeichnungen übergangen werden; in ihnen, die an Adolf Menzel erinnern, ist vielfach, zum Teil mit verschmitztem Humor, auf das im Text Gesagte Bezug genommen. Wie fein Band I, S. 34 die Vision des jungen Bismarck: die Aktenmappe mit der Aufschrift: „Auswärtiges Amt“ aus den Tabakswolken emporsteigend, und die Schlußzeichnung des letzten Bandes: der alte Fürst, rückblickend in die Vergangenheit, vor ihm aus den Tabaksqualm auftauchend der Stern mit der Schrift: »Salus publica«. Ebenso Band II, S. 212, der Auszug des Exkanzlers aus dem Reichskanzler-Palais, wobei die Männer das Wernersche Bild „Die Kaiserproklamation zu Versailles“ tragen, und die Büste Wilhelms I auf der Straße steht. Der alte und der junge Herr: welcher Kontrast! Schön symbolisch Band II, S. 226 Lederers Hamburger Bismarck über den Wolken ragend als Deutschlands Führer. Ganz ausgezeichnete Bildnisse der bedeutendsten mit Bismarck in Berührung gekommenen Persönlichkeiten sind beigegeben. Möge dieses

Bismarckbuch die Leser und die Beachtung, vor allem aber auch die Befolgung seiner Lehren finden, die es fordern kann und verdient. Autor und Verlag sei gedankt.

H. Richter.

Bauer, Wilhelm, **Briefe aus Wien.** Leipzig, 1916. Insel-Verlag. (77 S. 8.) ℳ 0, 60.

Eine Schrift aus und über Wien, der Stadt, in der bereits in der Hofburg mit dem Rauschen der Donau begleitet vom Gesange der Nibelungen Fürsten des Hauses Oesterreich saßen, da von Berlin noch so gut wie keine Spur vorhanden war, darf immer auf vielseitiges Interesse rechnen. Die Verwahrung des Verf.s im „Vorworte" des schmächtigen Büchleins gegen die Zumutung, als habe er „etwas Abgeschlossenes oder Fertiges" bieten wollen, ist nur zu berechtigt, denn man vermißt manches Naheliegende: so Friedrich Nicolais von R. M. Werner herausgegebenen Briefwechsel mit dem Staatsrat Freiherrn von Gebler, der ausführliche Schilderungen des Wiener Lebens enthält. Auch die Briefe des reisenden Engländers Moore, die einen Teil des 1779 bei Weidmann in Leipzig erschienenen „Abriß des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Frankreich, der Schweiz und Deutschland" bilden, hätten manchen erheblichen Beitrag liefern können. Den Bericht des Enea Silvio vom Jahre 1438, die Wiener seien „ein lockeres, schlampiges Volk; groß ist die Zahl der Dirnen, selten ist ein Weib mit seinem Mann zufrieden" usw. wird man mit dem Hrsgbr. nicht zu wörtlich nehmen, wenn man weiß, daß dieser spätere Papst auch in seinen Novellen und Komödien im terenzianischen Stil die Kupplerinnen und Dirnen mit Vorliebe eine Hauptrolle spielen läßt und damit in Deutschland aufrichtige Verehrer fand. In der Uebersetzung aus dem Tagebuche Montesquieus ist manche Flüchtigkeit untergelaufen, wie man aus der Vergleichung mit dem Texte (in den Voyages de Montesquieu, Bordeaux 1894, S. 4) zu ersehen in der Lage ist, wie wir hier aber nicht weiter ausführen können. Von demselben Autor ist Bauer auch folgende sehr interessante Notiz über Wien entgangen: »Les Grecs disoient: Il n'est beau de vieillir qu'à Sparte. Moi, je disois: Il n'est beau de vieillir qu'à Vienne. Les femmes de soixante ans y avoient des amants. Enfin on meurt à Vienne; mais on n'y vieillit jamais« (l. c. Préface S. XXII). Schließlich sei hier noch eine sehr bezeichnende Aeußerung Leopold von Rankes über Wien wiedergegeben, die sich ebenfalls bei B. nicht findet: „In der Wissenschaft gedeihen nur die von der Not des Augenblicks gebotenen Naturwissenschaften, in der Philosophie etwas mystische, im Schatten der Stefanskirche wuchernde Dialektik, in der Poesie mit einigen durchgedrungenen, trefflichen Ausnahmen wüst herumfahrende, zweck- und herrenlose Dramatik und etwas sehr in Bildersamen aufgeschossene Lyrik." Für bescheidene Ansprüche mag das Büchlein immerhin genügen.

Josef Frank.

Neues **Archiv** der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. 40. Band. Hannover, 1916. Hahn.

Inh.: Bericht über die 40. Jahresversammlung der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica. Berlin 1914. — E. Seckel, Studien zu Benedictus Levita. VIII. (Studie VIII, Teil II.) — B. Krusch, Die neueste Wendung im Genovefa-Streit. I. II. Teil. — Gerh. Schwartz †, Die Fälschungen des Abtes Guido Grandi. — L. Steinberger, Zu Arbeos Vita Corbiniani. — G. Priest, Die Handschriften der »Vita Heinrici« und »Vita Cunegundis«. — J. Osternacher, Die Ueberlieferung der Ecloga Theoduli. — E. Müller, Beiträge zu Urkunden Ludwigs des Frommen. I. — B. Schmeidler, Holsatica. — H. Schrörs, Erzbischof Friedrich von Mainz (937 bis 954) und der Priester Gerhard. — L. Steinberger, Ein unbekanntes Schreiben Erzbischof Peters von Mainz an König Heinrich VII. — E. Seckel, Hanns Stäbler. Ein Nachruf. — H. Breßlau, Gerhard Schwartz. Ein Nachruf. — B. Krusch, Der Umsturz der kritischen Grundlagen der Lex Salica. Eine textkritische Studie aus der alten Schule. — Cl. Frhr. v. Schwerin, Zur Textgeschichte der Lex Salica. — M. Tangl, Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe. I. Teil. — W. Levison, Wilhelm Procurator von Egmond und seine Miracula Adalberti. — E. Seckel, Heinrich Brunner. Ein Nachruf. — H. Breßlau, Bernhard von Simson. Ein Nachruf. — M. Tangl, Theodor Hirschfeld. Ein Nachruf. — K. Demeter, Register.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 4. Kassel, Scheel.

Inh.: H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. IV. Hexenverfolgung. — W. Deetjen, Neue Kunde aus Dingelstedts Fuldaer Jahren. (Forts.) — W. Schoof, Beiträge zur hessischen Ortsnamenkunde. 8) Battenberg, Bettenhausen, Büdingen. — Else Groß, Das Märchen von der Ordnung.

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Hgb. von O. Weber. 55. Jahrg., Nr. 2/3. Prag, 1917. Calve.

Inh.: O. Weber, Kaiser Franz Josef I †. — Aug. Naegle, Die feierliche Haarschur und Haarweihe des jugendlichen heiligen Wenzel in ethnographischer, religiöser und rechtshistorischer Beleuchtung. — J. Langhammer, Karl Egon von Eberts Selbstbiographie.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 32. Band, 1. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: K. Schellhaß, Zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Konstanz. — A. Hund, Wanderungen und Siedelungen der Alamannen. — W. Holtzmann, Die Gründung des Bistums Samaiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Konstanzer Konzils. — A. Semler, Die Bibliothek des Humanisten Jakob Spiegel. — H. Baier, Die zeitgeschichtlichen Aufzeichnungen des Propstes Norbert Hodapp von Allerheiligen (1640 bis 1653). — W. R. Staehelin, Fünf wiedergefundene Wappenbücher aus dem Faesischen Kunstkabinett zu Basel. — K. Obser, Der Ueberlinger Maler Marx Weiß († 1580) und seine Familie. — Ders., Meersburger Deckengemälde von Gottfr. Bernh. Göz. — H. Rott, Die Reise des Frankfurters Joh. Friedr. v. Uffenbach über Durlach nach Rastatt und die Besichtigungen des dortigen Schlosses (1712). — F. Hefele, Frhrl. v. Gayling'sches Archiv im Schlosse zu Ebnet bei Freiburg i. B.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele, hgb. von Paul Hinneberg. Dritter Teil, vierte Abteilung, dritter Band: **Physiologie und Botanik.** I. Botanischer Teil unter Redaktion von G. Haberlandt. Bearbeitet von Fr. Czapek, H. v. Guttenberg, E. Baur. Leipzig, 1917. Teubner. (338 S. Gr. 8. mit 119 Abb.) ℳ 11; geb. ℳ 13, in Halbfranz ℳ 15.

Einer der Hauptvorzüge der „Kultur der Gegenwart", dem Spezialistentum in den Naturwissenschaften entgegenzuarbeiten und immer vor allem die vielen den verschiedenen Disziplinen gemeinsamen Probleme zu betonen, zeichnet auch den vorliegenden Band aus. Besonders die beiden ersten von Czapek geschriebenen Abschnitte, „Zur Einleitung in die Pflanzenphysiologie" und „Die Ernährung der Pflanzen" betitelt, sind in dieser Beziehung geradezu vorbildlich. Ich kenne keine Darstellung der allgemeinen Biologie, in der der Gedanke, daß die Grundlagen der tierischen und pflanzlichen Ernährung wesensgleich sind, so klar und allgemeinverständlich herausgearbeitet ist. Es dürfte auch wohl wenige Forscher geben, die so wie Czapek das hierfür grundlegende chemisch-physikalische Tatsachenmaterial beherrschen. Der andere Grundgedanke, der nicht nur die erwähnten beiden Kapitel, sondern das ganze Buch durchzieht, ist der, daß die Physiologie nicht einseitig das Lebensgetriebe eines Einzelindividuums studieren darf, sondern sich stets bewußt bleiben muß, daß jedes organische Wesen Glied eines höheren Ganzen ist. Deshalb ist die Oekologie, die Lehre von den Beziehungen der Organismen zu ihrer belebten und unbelebten Umgebung, in allen Kapiteln in die Darstellung der Physiologie hinein verflochten. Es werden

außer den erwähnten noch behandelt: „Wachstum und Entwicklung der Pflanze", „Die Bewegungserscheinungen im Pflanzenreich" und „Physiologie der Fortpflanzung im Pflanzenreich". Die ersten beiden Abschnitte rühren her von H. v. Guttenberg, der letzte von E. Baur. In dem ersten der beiden Guttenbergschen Beiträge fällt gelegentlich die rein finale Betrachtungsweise auf, sehr gut gelungen ist dagegen der andere über die Bewegungserscheinungen. Besonders der dem Geotropismus gewidmete Teil dürfte die beste zusammenfassende Darstellung sein, die dieser Gegenstand bisher gefunden hat. Ueberraschen muß es dabei allerdings, daß hierin auch die Windebewegung abgehandelt wird, obwohl alle Autoren, die sich in den letzten Jahren mit dieser Frage beschäftigt haben (es sind nicht weniger als drei), sich gegen deren geotropische Natur ausgesprochen haben. Der von E. Baur verfaßte letzte Abschnitt erhält seine persönliche Note durch die engen Beziehungen des Verf.s zur modernen Vererbungslehre, seinem Hauptarbeitsgebiete. Diese ermöglichen es ihm, manche Probleme der Fortpflanzungsphysiologie, die sonst ausschließliche Domäne der finalen Betrachtungsweise ist, auch dem kausalen Verständnis näher zu bringen, weil gerade das Studium der Vererbungserscheinungen uns hierfür neue Wege gewiesen hat. Alle drei Verfasser weisen vielfach auf ungelöste Fragen in dem von ihnen behandelten Gebiete hin. Deshalb dürfte das Buch gerade für die Fachleute eine anregende Lektüre sein. Andererseits sind die Artikel so gehalten, daß auch der naturwissenschaftlich gebildete Laie sie ohne allzu große Mühe lesen kann. W. Nienburg.

Tychonis Brahe Opera omnia. Tomus III. **Astronomiae instauratae progymnasmatum pars tertia: Aliorum circa hanc stellam observationes atque placita complectens.** Kopenhagen, 1916. Gyldendal. (420 S. Fol.)

Von der Gesamtausgabe der Werke Tycho Brahe's (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 14, Sp. 305 d. Bl.) ist nun der dritte Band erschienen. Er enthält den dritten und letzten Teil der »Astronomia instaurata, progymnasmata« und den berühmten Fixsternkatalog Tychos. Ersterer handelt hauptsächlich über die Beobachtungen, die von anderen Astronomen von dem neuen Stern in der Cassiopeja gemacht wurden, die Tycho untereinander und mit seinen eigenen vergleicht. Die Aufgabe, die sich hier Tycho stellt, bringt das interessante Moment mit sich, daß man dabei sehr ausführliche Mitteilungen über eine große Zahl zeitgenössischer Astronomen, ihre wissenschaftlichen Meinungen und Arbeiten erhält. Bei dieser Gelegenheit werden wieder zahlreiche Fragen der sphärischen Astronomie, darunter auch Bestimmung und Einfluß von Parallaxen erörtert. Der Fixsternkatalog enthält die Positionen von über tausend Sternen nach eigenen Beobachtungen; er bedeutet insofern einen Markstein in der Entwicklung der beobachtenden Astronomie, als damit eine Genauigkeit erzielt wurde, die vorher auch nicht annähernd erreicht war. Man kann die Fehler seiner Positionen etwa auf 1 bis 2 Bogenminuten schätzen, ein Fortschritt in der Beobachtungskunst, der etwa dem durch Bessel in neuerer Zeit gleichzustellen ist. Erwähnt mag noch werden, daß der dem Katalog folgende „Appendix" hier zum ersten Male veröffentlicht ist. K. Hillebrand.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 203. Bd., Nr. 4874. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: J. Lense, Sternbewegungen in ellipsoidisch geschichteten Sternhaufen. — E. D. Roe jr., New Double Stars and Measures of Double Stars. — C. Wirtz, Ueber die Eigenbewegungen der Nebelflecke. — J. Sedláček, Dämmerungserscheinungen. — Großer Sonnenfleck. — J. Braae, Periodischer Komet d'Arrest.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 23. Jahrg., Nr. 1/2. Berlin, Salle.

Inh.: A. Maurer, Stellung und Aufgaben des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts. Betrachtungen zu den Thesen des Vereinsvorstandes vom 7. Oktober 1916. — B. Schmid, Vom Geiste des naturwissenschaftlichen Unterrichts. — G. Heinrich, Der Ellipsenzeichner. — P. Kiesling, Betrachtung der Kurven zweiten Grades ohne Drehung des Koordinatensystems. — Bücking, Drei weitere Beweise für den Lehmus-Steinerschen Satz: ein Dreieck mit zwei gleichen Winkelhalbierenden ist gleichschenklig. — A. Lanner, Trigonometrische Distanzmessung. — Lampe, Zum Satz von den reziproken Kathetenquadraten.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 19/20. Treptow-Berlin.

Inh.: R. Weinstein, Die moderne Lehre von der Relativität der Erscheinungen und der Bewegung. — S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat März 1917. — Ueber die Eigenbewegung der Nebelflecke. — Die Oberflächentemperatur in Sand und Moor. — Wirkt Acetylen auf Metalle ein? — Ueber die virtuelle Temperatur des Himmels. — Tönende und singende Dünen. — Sonnenfleckenhäufigkeit und Temperatur auf der Erde.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Battaglia, Roger Frhr. v., **Ein Zoll- und Wirtschaftsbündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.** (Geschichte, Konstruktion, Einwendungen.) Mit einem Vorwort von Ladislaus Leopold Ritter v. Jaworski. Wien, 1917. Braumüller. (XXXVI, 803 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Die Literatur über Mitteleuropa ist um ein wichtiges Hand- und Nachschlagebuch über die völkerrechtliche, wirtschaftspolitische und volkswirtschaftliche Seite der Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsinteressen der österreich-ungarischen Monarchie, bereichert worden. Die Arbeit v. Battaglias, auf drei Bände veranschlagt, geht auf Anregung und Beschluß des obersten polnischen Nationalkomitees zurück, das über die Art und Weise, in der die wirtschaftliche Verbindung Polens und Mitteleuropas sich zu vollziehen hätte, breiteste Grundlagen zu gewinnen strebte: was den Verf. bei streng wissenschaftlicher Behandlung des Gegenstandes auch die praktische Aufgabe setzen ließ, Informationen für den wirschaftspolitischen Teil der Friedensverhandlungen bereitzustellen. Soll der zweite Band vor allem den Einfluß der geplanten mitteleuropäischen Wirtschaftsverbindung auf die einzelnen Wirschaftszweige der Monarchie nachweisen, der dritte die Bedeutung und Stellung Polens im wirtschaftlichen Mitteleuropa aufzeigen, so untersucht der vorliegende erste Band zunächst aus dem Gesamtbedürfnisse Mitteleuropas heraus dessen wirtschaftlichen Aufbau (auf der stofflichen Basis der Verhältnisse bis zum Kriegsausbruch). Ein einleitender kurzer Abschnitt enthält die Geschichte der wirtschaftspolitischen Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zwischen 1833 und dem Weltkrieg, der Hauptteil (S. 44—778) beschäftigt sich mit den Begriffen und Konstruktionen der Zolleinigungen und Zollannäherungen unter besonderer Würdigung der auf die zukünftigen Beziehungen der Mittelmächte Bezug habenden Projekte. Hier werden zunächst die verschiedenen Formen eines solchen Zusammenschlusses unter mehreren Gesichtspunkten geprüft. Sodann wird die vom Verf. bevorzugte Form eines Zoll- und Wirtschaftsbündnisses von ihm nicht bloß grundsätzlich erörtert, sondern auch in den wesentlichsten Einzelheiten entwickelt. Die eingehendsten Ausführungen gelten aber den gegen diese Form eines Zoll- und Wirtschaftsbündnisses bereits erhobenen oder etwa denkbaren Einwendungen machtpolitischer, organisationstechnischer, volkswirtschaftlicher und handelspolitischer Art. Dabei kommen die wichtigsten volkswirtschaftlichen Verhältnisse der Mon-

archie zur Sprache, zumal im Vergleich zum Deutschen Reiche und in ihrer Abhängigkeit von den bisher in Oesterreich verbreiteten wirtschaftspolitischen Anschauungen; Wünsche für die Zukunft auf innerpolitischem Gebiet wie für die Gestaltung der internationalen Handelspolitik schließen sich an. Einzelheiten herauszugreifen, ist in diesem Zusammenhange ausgeschlossen. Der Verf. hat durch seine höchst anerkennenswerte Leistung alle die zu großem Danke verpflichtet, die sich mit dem Problem Mitteleuropa auseinanderzusetzen haben. Eine überaus genaue Inhaltsübersicht läßt das fehlende Register weniger vermissen.

Oberfohren, Ernst, Die Idee der Universalökonomie in der französischen wirtschaftswissenschaftlichen Literatur bis auf Turgot. Jena, 1915. G. Fischer. (V, 204 S. Lex.-8.) ℳ 7, 50.
Probleme der Weltwirtschaft. Schriften des Kgl. Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Kaiser-Wilhelm-Stiftung. Hgb. von B. Harms. 23.

Die Untersuchung leidet ein wenig darunter, daß der Begriff Universalökonomie nicht definiert ist. Es laufen eigentlich drei Begriffe in der Untersuchung nebeneinander her: Freihandel, Welthandel (d. h. Nah- und Fernhandel) und kosmopolitischer Staatsgedanke. Die Einleitung zeigt diese Schwäche am stärksten, indem der Verf. vom universalstaatlichen Gedanken der Stoa und Augustins ausgeht, der doch mit universalökonomischen Anschauungen nichts zu tun hat. Es kommt eben bei derlei geistesgeschichtlichen Untersuchungen nicht nur, manchmal auch nicht so sehr, auf den Vergleich der Endergebnisse, als auf den der Motive, der Wege an, über die der einzelne Denker sein System errungen hat. Trotz dieses Mangels bleibt der Arbeit sehr viel Verdienstliches. Gerade wegen der Unklarheit der ursprünglichen Anlage holt der Verf. da und dort weiter aus, als er es an sich nötig gehabt hätte. Und das ist überall da vom Vorteil, wo es sich um allgemein doch weniger bekannte Denker handelt, deren Anschauung mehr im Ganzen vermittelt zu sehen angenehmer ist als ein streng ans Thema sich haltender Ausschnitt. Der Verf. behandelt hauptsächlich die französische wirtschaftswissenschaftliche Literatur. Er beginnt mit Bodin, verfolgt die Auswirkungen seiner Anschauungen, verweilt eingehender bei Emeric Crucé, der schon aus der Notwendigkeit, den Handel nicht zu stören, Pazifismus und Schiedsgerichte als Notwendigkeiten folgert, geht dann zu den Kritikern des absolutistischen Merkantilismus (Vauban, Boisguillebert) über und spricht schließlich die physiokratische Schule eingehend durch. Die Ergebnisse sind nicht nur für die Geschichte der wirtschaftlichen, sondern ebenso für die der politischen Ideen teilweise recht interessant. Gerade zu verfolgen, wie abwechselnd aus wirtschaftlichem Universalismus der politische gefolgert wird, und umgekehrt, entbehrt auch für gegenwärtige Probleme nicht des Interesses. Kluge Beobachter der Tatsachen halten sich von den utopistischen Folgerungen natürlich fern. Der Verf. scheint darin eine Schwäche zu sehen; sollte es nicht vielmehr eine Stärke sein? Ueberhaupt tritt ab und an eine Sympathie des Verf.s hervor, die doch mit einer wissenschaftlichen Untersuchung an sich nichts zu tun hat. Einige Ausdrücke sind sprachlich unrichtig. Das Wort „agrikol“ kommt im Deutschen nicht vor. Seine Uebernahme aus dem Französischen erscheint ungerechtfertigt. L. B.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 1/2. Hannover, Hellwing.

Inh.: F. Riß, Der Weg zum Frieden. — Conrad, Urkunden als „herbeigeschaffte Beweismittel“. — P. Oertmann, Rechtskraft bei Eigentumsklagen. — Michels, Die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses nebst dem Zwangsvergleiche.

Die **Versicherungspraxis.** Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 15. Jahrg., Nr. 1/2. Berlin.

Inh.: Versicherung für fremde Rechnung. — Die Kinderrentenversicherung. — Industrie und vaterländischer Hilfsdienst. — Spende der wirtschaftlichen Verbände. — Feuerversicherung: Vorzeitige Verlängerung ablaufender Versicherungen. Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten. — Lebensversicherung: Zur Lebens-Kriegsversicherung. Die nordamerikanischen Lebens-Versicherungsgesellschaften in Deutschland. Das deutsche Versicherungsgeschäft in Nordamerika.

Finanz- und volkswirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 32. Heft. Stuttgart, 1917. Enke. (74 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Inh.: Sigmund Schilder, Mitteleuropa und die Meistbegünstigungsfrage.

Zeitschrift für Politik. Hgb. von R. Schmidt und A. Grabowsky. 10. Band, Heft 2. Berlin, Heymann.

Inh.: G. Steindorff, Die Ostgrenze Aegyptens und der Suezkanal. — S. Kaehler, Das Wahlrecht in Wilhelm von Humboldts Entwurf einer Ständischen Verfassung für Preußen vom Jahre 1819. — J. Greenfield, Das persische Problem. — R. Lehmann, Die Frauenbewegung und der Weltkrieg. — J. Riedner, Das Militärkirchenwesen.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 11. Wien, Perles.

Inh.: L. Ritter v. Pachmann, Werte zerstören, entwerten und überwerten.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 17/18. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Schanze, Deklarative und konstitutive Entscheidungen. (Schl.) — C. Josef, Die Eintragbarkeit religiöser Vereine in das Vereinsregister und ihre Anfechtung durch Beschwerde.

Landwirtschaft. Fischerei.

Schulz, Hans, Friedrich Schulz. 1835—1900. Ein Beitrag zur Geschichte des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens. Leipzig, 1916. Hirzel. (78 S. 8.) ℳ 2.

Die in dem Buche enthaltene Lebensbeschreibung gewinnt dem Leser nicht nur ein Interesse für die Persönlichkeit eines im Lebenskampfe in mannigfaltigen Schicksalen bewährten Mannes ab. Vielmehr werden wir hier mit dem Werdegange eines Mannes bekannt, der in der Entwicklung einer speziellen Schulgattung, der landwirtschaftlichen Lehranstalten, eine bestimmende Rolle gespielt hat. Neben einzelnen Hochschulinstituten, für die seinerzeit Thaers Mögliner Akademie des Landbaus ein Vorbild gegeben hatte, waren hier und da Ackerbauschulen entstanden. Sie stellten Musterwirtschaften dar, in denen der junge zukünftige praktische Landwirt eine vorgeschrittene Bodenkultur wie Viehhaltung kennen lernen und sich aneignen konnte. Es entsprach diese Einrichtung damals dem Bedürfnis, den früheren extensiven Betrieb unserer Landwirtschaft durch Musterbeispiele und das Hervortreten der glänzenden Erfolge solcher Musterwirtschaften auf praktischstem, einfachstem Wege allgemein zu einem intensiveren umzugestalten. Diese Form der Unterweisung junger Landwirte genügte nicht mehr, als die Forschungen Liebigs, Wolnys, Hellriegels, Maerckens, Dünkelbergs usw. die Naturwissenschaften in den Dienst der Landwirtschaft stellten, und als andererseits von der Goltz und dessen Vorgänger, vor allem Albrecht Thaer und v. Thünen, die landwirtschaftliche Betriebslehre schufen und damit dem Betriebe die richtige wirtschaftliche Basis gaben. Die gymnasialen und realen höheren Schulen konnten dem zukünftigen jungen Landwirt alle diese Kenntnisse nicht vermitteln. Ferner war inzwischen in bäuerlichen wie in Großbetrieben die Handhabung des Bodens, der Pflanze und des Tieres so schnell verbessert und auf eine so erfreuliche Höhe gebracht

worden, daß man Schulen entbehren konnte, in denen die Praxis als solche dem Schüler beizubringen war.

Friedrich Schulz, 1835 in Kesselstadt bei Hanau geboren, verlor seinen Vater früh und wurde durch seinen Oheim erzogen, der in Hanau eine Kunstgärtnerei besaß. Durch ihn wurde Schulz zum Landwirt bestimmt und studierte in Hof Geisberg bei Wiesbaden, später in Jena. Nach praktischer Lehrzeit hat er sich dann in den verschiedensten Stellungen im Vereins- wie Schulwesen in Thüringen, am Rhein wie in Schlesien betätigt. So erwuchs ihm die Aufgabe, die ihm zuletzt in Brieg in Schlesien 25 Jahre lang lang anvertraute landwirtschaftliche Lehranstalt in neuzeitlichem Sinne auszubauen. Er wurde der geistige Führer und Bahnbrecher auf diesem Gebiete und hat in den Konferenzen unter seinen Kollegen nicht nur der Form nach den Vorsitz geführt. In dem vorliegenden Buche lernen wir nicht nur seinen äußeren Lebensgang und seine wechselnden Schicksale kennen, vielmehr werden wir an der Hand dieses einen Beispiels in die ganze interessante Entwicklung des landwirtschaftlichen Schulwesens eingeführt. Jedem, der sich für die Entwicklung unserer Landwirtschaft in der Zeit des 19. Jahrh.s interessiert, kann das Buch wohl empfohlen werden. Gisevius.

Archiv für Fischereigeschichte. Darstellungen und Quellen. Hgb. von E. Ubles. 8. Heft. Berlin, 1916. Parey. (192 S. 8.) ℳ 6; Abonn.-Pr. ℳ 4.

Inh.: J. Wallner †, Beiträge zur Geschichte des Fischereiwesens in der Steiermark. Das Gebiet der Mur. (Forts.) — E. Hymann, Regesten der Urkunden über die Fischereigerechtigkeiten in der Provinz Westfalen. Erste Abteilung. Von 796 bis 1200. — E. Helbling, Die geschichtliche Entwicklung der Fischereiverhältnisse im Zürcher Obersee. — R. Zaunick, Beiträge zur Kenntnis der Beziehungen zwischen Kirche und Fischerei während des Mittelalters. I. Fischereibenediktionen des Mittelalters. — R. Schmidt, Die Lieper Fischergemeinde. — Martha Genzmer †.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Sethe, Kurt, Der Nominalsatz im Aegyptischen und Koptischen.** Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 106 S. Gr. 8.) 5 ℳ.
33. Band, Nr. 3 der Abhandlungen der philos.-histor. Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.

2) **Ders., Von Zahlen und Zahlworten bei den alten Aegyptern** und was für andere Völker und Sprachen daraus zu lernen ist. Ein Beitrag zur Geschichte von Rechenkunst und Sprache. Strassburg, 1916. Trübner. (VIII, 147 S. Gr. 8. mit 3 Taf.) ℳ 14.
Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Strassburg. 25. Heft.

Der Göttinger Aegyptologe Sethe hat sich in jüngeren Jahren durch seine umfassende und grundlegende Bearbeitung des altägyptischen Verbums einen Ruf als scharfsinniger Grammatiker erworben; er ist ihm geblieben, wenn er später auch nur kleinere Aufsätze zu sprachlichen Fragen herausgab. Um so aufmerksamer wird man auf die beiden fast gleichzeitig erscheinenden Bücher sein, die je einen Ausschnitt aus der ägyptischen Grammatik behandeln. Sie zeigen überall eine erstaunliche Kenntnis der ägyptischen und koptischen Texte und lassen die großen Materialsammlungen ahnen, die S. sich für sein Sondergebiet angelegt hat. Die Untersuchung des Nominalsatzes (1) wendet sich ausschließlich an die Aegyptologen und wird außer diesen wohl nur noch Semitisten anlocken. Sie führt in die äußersten Feinheiten der ägyptischen Grammatik und ihr Verständnis setzt die Kenntnis der ägyptischen und koptischen Sprache voraus; dem Anfänger wird allerdings durch Umschreibung und Uebersetzung jedes Beispiels geholfen. Aber der Fernstehende wird nur die klare Anordnung des Stoffes und die scharfe Sonderung der grammatischen Erscheinungen sehen. Von dem adverbialen wird der nominale Nominalsatz geschieden, beide mit einem Substantivum oder Pronomen als Subjekt; in dem letzteren spielt der „Identitätssatz" eine besondere Rolle.

Der Aufsatz über die Zahlworte (2), von dem S. eine Selbstanzeige in den Gött. Gel. Anz. 1916 (S. 476—90) gegeben hat, fußt auf dem Altägyptischen, für das er viele Einzelheiten klarstellt, die bisher unbekannt oder nicht gewürdigt waren. Aber für jedes Schriftzeichen, für jedes Wort und für jeden Begriff werden die Verhältnisse in den Zahlsystemen anderer Völker und Zeiten in Orient und Occident herangezogen. S. hat sich dafür Material von seinen Universitätskollegen geben lassen; sie dürfen versichert sein, daß ihre Mitteilungen in Hände gekommen sind, die aus ihnen mit ebenso viel Sorgfalt als Geschick einen Bau aufgeführt haben, der seines Gleichen sucht. Die Vertiefung in Einzelheiten und die folgerichtige Durchführung eines als richtig erkannten Grundgedankens hat in dieser Untersuchung eine Fülle von Ergebnissen gebracht, die jeder Nichtägyptologe mit Vertrauen benutzen kann. Von Einzelheiten nenne ich nur die Zusammenstellung über heilige Zahlen; die Verwandtschaft der Zahlworte im Aegyptischen, Semitischen und Afrikanischen; die Aehnlichkeit der zugrunde liegenden Begriffe auch in den indogermanischen Sprachen; die Ableitung des modern-arabischen Schriftzeichens für den Bruch $^1/_3$ aus der demotischen Schrift usw. Man sieht, daß Sprachforscher und Kulturhistoriker aller Gebiete hier eine Fundgrube vor sich haben; sie wird für sie besonders wertvoll sein, weil sie zuverlässig und übersichtlich gegliedert und durch gute Indices erschlossen ist. Günther Roeder.

Schwab, Theodor, Alexander Numeniu *περὶ σχημάτων* in seinem Verhältnis zu Kaikilios, Tiberios und seinen späteren Benutzern. Paderborn, 1916. Schöningh. (IV, 119 S. 8.) ℳ 4, 20.
Rhetorische Studien. Hgb. von E. Drerup. 5. Heft.

Während die Aufzeigung des musikalischen Elementes bei den „toten" Sprachen naturgemäß zurücktritt oder sich nur mit der seit einigen Jahrzehnten ungemein rührigen Rhythmenforschung verknüpft, gehen neuestens junge Doktoranden eifrig daran, die alte Schulweisheit der ungezählten Figuren und Tropen, diese geistige Filigranarbeit wieder ins rechte Licht zu setzen; sie klären so den Einblick in die antike Kunstprosa, wie den Ueberblick über die Entwicklung der literarästhetischen Kritik und fördern das Verständnis für Parallelerscheinungen in Sprachleben und Sprachkunst der Gegenwart, z. B. „ich erkenne an — ich anerkenne", „wir müssen so kämpfen, als nützte das Beten nichts, und so beten, als nützte das Kämpfen nichts", „die Seele der Kultur ist die Kultur der Seele": die vielbehandelte *ἀντιμεταβολή*, eine Fortbildung der alten *Γοργίεια*. In der Geschichte der Figuren, auf deren bisweilen schwierige Abgrenzung gegenüber den Tropen Quintilian gebührend hinweist, nimmt der etwas jüngere, unter Hadrian lebende griechische Rhetor Alexandros, Sohn des Numenios, eine bedeutende Stelle ein. Umstritten ist der überlieferte Bestand seines Hauptwerkes über Sinn- und Wortfiguren. Vor mehr als fünfzig Jahren hatte B. Steusloff in seiner Breslauer Dissertation den Nachweis versucht, das Werk Alexanders sei verloren, unsere (ziemlich einheitliche) Ueberlieferung enthalte nur einen Auszug aus den zwei Büchern *Περὶ τῶν τῆς διανοίας καὶ τῆς λέξεως σχημάτων*. Dieser zur communis opinio philologorum gewordenen Auffassung (vgl. Brzoska bei Pauly-Wissowa-Kroll Realenzyklopädie I, Sp. 1456) tritt nun der

junge Gelehrte Dr. Th. Schwab, angeregt und vielfach gefördert von Professor Drerup, mit seiner weit- und tiefgreifenden Studie entgegen. Auf Grund ausgebreiteter Kenntnisse, mit sicherer Methode und in klarer Anordnung gelangt S. in scharfsinniger Verfolgung der vielverschlungenen rhetorischen Fäden zu dem Hauptergebnis (Schluß S. 113): „Der überlieferte Alexandertext ist keine Epitome von fremder Hand, sondern der echte, ungekürzte, vollständige Text des Rhetors, dessen Ueberlieferung freilich allerhand Mängel aufweist." Benutzt hat Alexandros das Figurenwerk des Cäcilius (*Καικίλιος* oder richtiger *Κεκίλιος*) von Kalakte, auf das sich auch der selbständig arbeitende Quintilian stützt, unter Beiziehung anderer Hilfsmittel; der Rhetor Tiberios dagegen habe den Kalaktiner (*Καλακτῖνος* steckt vielleicht auch in dem handschriftlich für Cäcilius gebotenen *καρκῖνος* und *κάκεῖνος*) abgeschrieben, wie anderswo den Apsines. Der Parisinus 2 sei nicht eine Epitome, sondern ein selbständiges Quellenwerk, eine ausgesprochene Kompilationsarbeit (mit den christlichen Beispielen aus dem *θεολόγος*), in die allerdings das meiste, vor allem die Anlage aus Alexandros übernommen sei. Noch ferner stehe dem Alexandros das Werk des Aquila Romanus, der auch lateinische Quellen benutzt und an Wert den Parisinus 2 übertrifft. Von untergeordneter Bedeutung seien das Carmen de figuris und die Schriften des Zonaios und des Anonymus. Die Arbeitsweise der Rhetoren wird bezüglich der Definitionen wie Auffassungen und Beispiele scharf beleuchtet, z. B. an den Figuren *ἀλλοίωσις, παρεμβολή, ἀντιμετάθεσις* (= *σύγκρισις* = *πλοκή*), *ἀποστροφή, ὑπερβατόν, ταυτολογία, ἔλλειψις, ἀμφιδιόρθωσις, ὑπεξαίρεσις.*

Zu *περίφρασις* vermißt man die Stelle Dion. Halik. über Plato (p. 759 R) *συστρέψαι δὲ δέον ἐν ὀλίγοις ὀνόμασιν ἐκχεῖται εἰς ἀπειροκάλους περιφράσεις, πλοῦτον ὀνομάτων ἐπιδεικνύμενος κενόν κτλ.*, zu *παρεμβολή* Dionys. über Thuc. p. 805 R. Dionys wird wie sein intimster Freund (p. 777 R) als Spezialist für Figuren von Quintilian benutzt, sodaß wir gerade ihn zur Ermittelung des Kaikilianischen Bestandes heranziehen müssen; vielleicht gelangen wir, wie in dem (peripatetischen?) Urteil über Plato, bis zur Quelle der beiden Rhetoren. Ausgiebiger wäre auch die immer noch rätselreiche Figurenlehre der Herenniusrhetorik auszuschöpfen, z. B. zu *ὑπερβατὸν* (Fr. Marx akzentuiert *ὑπέρβατον*) tra(ns)iectio IV 32, 44 oder die Figuren, die dem *πρὸ ὀμμάτων ποιεῖν* dienen, nämlich demonstratio und similitudo, aber auch effictio, notatio, significatio; ferner die Hauptformen der Definitionen: meist von der Form repetitio est cum uff., etwas weniger oft complexio est quae uff., seltener contentio est per quam uff., membrum appellatur, circuitio est oratio, significatio est res. Alexander hat ein ähnliches Verhältnis der Formen (*ὅταν* usw.), wie Schwab S. 37 fg. zeigt. Für den Quellensucher, dem für die Zeit von 100 vor Chr. bis 100 nach Chr. noch viel zu tun bleibt, kann dieser Wink fruchtbar werden. Die kritische Behandlung der zahlreichen Stellen liefert außer wertvollen Erläuterungen auch eine stattliche Anzahl von meist recht sachkundigen Verbesserungsversuchen S.s und Drerups zu Alexandros, zum Parisinus 2, zu Tiberios, Phöbammon usw., die S. 118 fg. zusammengestellt sind. Für fraglich halte ich unter anderen die Aenderung an den Worten des Tiberios S. 20: *μήπω νοουμένου τοῦ λεχθέντος* („bevor noch das Gesprochene erfaßt wird") in *μήπω ⟨τοῦ⟩ νοουμένου [τοῦ] λεχθέντος*, für unrichtig die S. 98 an Alexanders Worten *ἑαυτὸν ἀποφαίνω* vorgenommene Aenderung in *ἐμαυτὸν ἀποφαίνω*; denn an dem selbstgemachten Beispiel ist *ἑαυτὸν* = *ἐμαυτὸν* ganz stilgemäß und charakteristisch. Bei *ἐνεργειῶν* S. 31 fg. liegt die immer wiederkehrende Verwechselung von *ἐνάργεια* und *ἐνέργεια* vor; in diesem Zusammenhang sind, wie Schwab S. 34 Anm. selbst andeutet, die Formen mit *α* (*ἐναργής*) allein richtig; auch im Verzeichnis der Fachausdrücke S. 116 fg. wäre der Terminus nachzutragen. Dagegen wird S. 57 *ἀντὶ τοῦ Ἡρακλέος* zu ändern sein in *ἀντὶ τοῦ Ἡρακλέους* oder nach des Tiberios Sprachgebrauch auch in *ἀντὶ τοῦ Ἡρακλῆς*. Das zur *μεταξυλογία* („Parenthese", S. 26 fg.) passende Verbum ist *παρενθεῖναι* wie *παρεμβαλεῖν, παρεμπεσεῖν* u. ä., sodaß man *παρεντεθῇ* statt *παρατεθῇ* schreiben wird. Zu den zwei Indices sollte ein dritter der Autoren gesellt sein, in dem man z. B. die zahlreichen Stellen aus Quintilian oder dem Auctor ad Herennium fände. Nach dieser gründlichen, sorgfältigen, ergebnisreichen Erstlingsschrift S.s darf man von seinen weiteren Studien viel erwarten.

Georg Ammon.

Jacobus de Voragine, Legenda aurea, deutsch von Richard Benz. I. Band. Jena, 1917. Diederichs. (XXVIII S., 760 Sp. Kl. Fol.) Kart. *ℳ* 25.

Der Diederichs'sche Verlag hat sich um Verbreitung der Legendenkenntnis schon manches Verdienst erworben: 1910 erschien unter dem Titel „Legenden" eine Auswahl von 20 der schönsten Stücke aus „Der Heiligen Leben", Augsburg 1471, leicht bearbeitet, gekürzt, modernisiert von R. Benz. 1911 reihten sich „Byzantinische Legenden", deutsch von Hans Lietzmann, an, drei größere, kennzeichnend ausgewählte Stücke samt Auszügen aus der „Geistlichen Wiese" des Johannes Moschos. Jetzt, 1917, bringt der Verlag die erste Hälfte einer auf zwei Bände veranschlagten vollständigen deutschen Uebersetzung des mittelalterlichen Legendenhauptwerkes, der sogenannten Legenda aurea des Genueser Erzbischofs Jacob von Varazze, heraus. Die Druckausstattung, wieder von der Firma W. Drugulin in musterhafter Weise besorgt, ist glänzend; man glaubt fast einen Wiegendruck vor sich zu haben. Die roten und blauen Initialen sind handgemalt. Der Einband in hellblauem Leder (einstweilen Ersatz Papier) mit Goldpressung ist geschmackvoll. Die übrigens treffliche Uebersetzung von Benz hält sich an alte Vorlagen, besonders die oberdeutsche Uebertragung aus dem Elsaß (15. Jahrh.). Vielleicht ist sie damit stellenweise etwas altertümelnder geworden, als für Verständnis und Genuß ersprießlich scheint. Bühel für Hügel, vierhand für auf viererlei Weise, jenhalb für jenseits sind wohl gute alte Ausdrücke, aber mundartlich beschränkt und außerhalb des alemannischen Sprachgebiets heute kaum verständlich. „Von Gnaden Sankt Nikolauses" klingt dem heutigen Ohr unschön. Wir sagen nicht mehr „in jemandes Ehre", sondern „zu jemandes Ehren", nicht „an einen Brief schreiben", sondern „in". Der Wechsel zwischen Apostel und Zwölfbote befremdet. Familiaritas ist besser „Umgang" als „Freundschaft", revocatio (Sp. 1) „Rückrufung", nicht „Widerruf", officia „Gottesdienste", nicht „Feste". Lucia dicitur a luce „Lucia ist gesprochen ein Licht" versteht man kaum. Sp. 61 muß qui auf Augustus, nicht auf honos bezogen werden. Recta cruce sublimatus est heißt nicht „mit Recht am Kreuz erhöht" (Sp. 565), sondern „an aufrechtem Kreuz erhöht". Sp. 657 Z. 2 v. u. ist „Toden" wohl nur Druckfehler. Sp. 662 Z. 7 v. u. lies „von einem reinen Auge". Betreffs der Einleitung wären manche Fragezeichen zu machen. Ueber die Begeisterung für die Legende, die nicht mehr die naive der Romantik ist, läßt sich streiten; Ref. hat dafür weitgehendes Verständnis (vgl. den Artikel Legenden in Haucks Real-Enzyklopädie³, Bd. 8); aber es gibt doch noch wichtigere und kennzeichnendere Lebensäußerungen und Geistes-

Januar 1917.



Verlag von
Vandenhoeck & Ruprecht
in Göttingen.

Soeben ist erschienen:

Prinzipielle Grundlagen
einer
Philosophie der Betrachtungsweisen.

Von

H. Piper.

1916. XXII und 301 S. Lex. 8.

Fein geheftet Preis 8 Mk.

Zur Einführung.

Die exakte Wissenschaft weist immer mehr nach, daß die qualitative Verschiedenheit der Naturerscheinungen, z. B. zwischen den einzelnen Farben und Tönen, sowie allgemein zwischen Licht und Schall, in den subjektiven Empfindungsweisen der verschiedenen Sinnesorgane als Betrachtungsweisen begründet ist, während zwischen den entsprechenden objektiven Reizen nur quantitative Unterschiede, z. B. der Schwingungszahlen, Wellenlängen und Korpuskelgrößen, bestehen. Diese Erkenntnis wird durch obige Untersuchung dahin verallgemeinert, daß alle qualitativen Unterschiede der menschlichen Anschauungen, Überzeugungen und Theorien in einseitigen subjektiven Betrachtungsweisen begründet sind, während alle objektiven Beziehungen quantitativ sind. Dieser Grundgedanke wird mit Hülfe weniger in der Einleitung erklärter Grundbegriffe in systematischer Weise auf alle Gebiete der Erkenntnis angewandt.

Als verschiedene Betrachtungsweisen objektiver Quantitätsunterschiede werden so erklärt: im ersten Teil Zeit, Raum und Energie, bezw. Kausalität, Essentialität und Finalität als erkenntnistheoretische Grundbegriffe; im zweiten Teil Materie, Leben und Geist als ontologische Grundbegriffe; im dritten Teil Erhaltung, Entropie und Entwicklung als kosmologische Grundbegriffe.

In derselben Weise werden weiter u. a. als verschiedene Betrachtungsweisen erklärt: Mathematik und Wirklichkeit; Gesetzmäßigkeit und Freiheit; Natur, Welt und Gott; Tod, Schlaf und Bewußtsein; Erhaltung, Vererbung und Auferstehung; Verstand, Erfahrung und Gefühl; Gerechtigkeit und Zufall; die Altersstufen und Geschlechtsunterschiede; die verschiedenen Vernunftgebiete, besonders Wissenschaft und Religion; die verschiedenen Religionsformen, Kunststile, Lebensformen, Staatsformen, Wirtschaftsformen und Weltanschauungen, sowie Krieg und Frieden; ferner die verschiedenen Theorien der Mathematik von Mathematik an, Physik und Chemie der Astronomie, Geologie und Biologie, der Psychophysik, Psychologie und Soziologie, der Volkswirtschaftslehre, Politik und Geschichte, des Staatsrechts, Prozeßrechts und Strafrechts, sowie der Ethik, Philosophie und Theologie; endlich auch Quantität und Qualität, bezw. Objektivität und Subjektivität selbst.

Um von diesem umfassenden Inhalt jedem die ihm nächstliegenden und verständlichsten Gebiete zugänglich zu machen und den Überblick zu erleichtern, ist besondere Sorgfalt auf übersichtliche Einteilungen, Randbemerkungen, Zusammenfassungen und Register verwandt.

Das Buch will als Frucht langjähriger Arbeit besonders der Vermittlung und Überleitung zwischen der durch den Weltkrieg abgeschlossenen materialistischen Weltanschauung der letzten Vergangenheit und der im Werden begriffenen idealistischen Weltanschauung der nächsten Zukunft als „Betrachtungsweisen“ dienen.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Im Juni 1916 ist erschienen:

Die sittliche Pflicht

Eine Erörterung der ethischen Grundprobleme

Von

D. Hans Hinrich Wendt,

Geh. Kirchenrat,

Professor der Theologie in Jena.

1916. IV u. 186 S. gr. 8. 5,80 Mk.

Aus dem Inhalte: **Der Begriff und das Problem der sittlichen Pflicht — Theorien über die Entstehung des sittlichen Bewußtseins — Der Grundbestand des sittlichen Pflichtbewußtseins — Die Entwicklung des sittlichen Pflichtbewußtseins — Das Verhältnis von Gewissenspflichten zu dem Streben nach Schaffung von Werten — Die Freiheit als Vermögen zur sittlichen Pflichterfüllung — Die zur sittlichen Pflicht gehörige Weltanschauung — Die christliche Liebespflicht.**

Trotz der immer wieder betonten Bedeutung der sittlichen Pflichterfüllung und ihrer praktischen Betätigung, namentlich jetzt in unserm Weltkampfe, besteht noch große Unklarheit und Unsicherheit darüber, was eigentlich eine sittliche Pflicht ist und wie sie für unser Bewußtsein begründet wird. In der ganzen modernen Ethik ist der Begriff der Pflicht und des Gewissens so gut wie garnicht kritisch behandelt worden. Dieser Mißachtung stellt der Verfasser sich hier entgegen. Sein Buch ist vom Standpunkte der philosophischen Ethik geschrieben und schließt sich einer die Grundlinien Kants weiterführenden Richtung an. Im Schlußkapitel ist die Bedeutung des Christentums für das sittliche Pflichtbewußtsein in Betracht gezogen. Es verlohnt sich durchaus, nicht nur für den professionellen Ethiker und den Theologen, sondern auch für den Gebildeten überhaupt, die fesselnden und wichtigen Probleme, die mit der sittlichen Pflicht zusammenhängen, durchzudenken.

Prof. Paul Wernle sagt in den Basler Nachrichten vom 20. und 27. August in einer 8 Spalten langen Besprechung des Werkes: „. . . . . . . Das ganze Werk bildet ein Ehrenzeichen deutscher Sachlichkeit mitten im wilden Ringen um die nationale Existenz . . . . Wir möchten dem Verfasser warmen Dank dafür aussprechen, daß er uns mitten in der Kriegszeit dies Buch geschenkt hat. Es kommt zur rechten Zeit, um die Lauen und Schwankenden an das zu erinnern, was dem menschlichen Leben heute wie jederzeit allein festen Halt und Richtung geben kann."

Sonder-Ankündigung mit Inhaltsverzeichnis und Textproben kostenfrei.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Bornhausen, K., Privatdozent Lic.: **Der religiöse Wahrheitsbegriff in der Philosophie R. Euckens.** 1910. IV u. 70 S. gr. 8°. 1,60 Mk.

Ettinger-Reichmann, Dr. Regina: **Die Immanenz-Philosophie.** Darstellung und Kritik. 1916. IV u. 220 S. gr. 8°. 5 Mk.

Fries, Jak. Fr.: **Wissen, Glaube und Ahndung.** Jena 1805. Neu herausgegeben von L. Nelson. 1905. XVI u. 372 S. 8°. Preis geh. 2,80 Mk., in Pappband 3,60 Mk.

Kastil, Dr. Alfred, Professor in Innsbruck: **J. Fr. Fries' Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis.** Eine Nachprüfung seiner Reform der theoretischen Philosophie Kants. 1912. 342 S. gr. 8°. 8 Mk.

Meyerhof, Dr. O., Privatdozent der Physiologie in Kiel: **Zur Energetik der Zellvorgänge.** 1913. 32 S. Lex. 8°. 1 Mk.

– – **Beiträge zur psychologischen Theorie der Geistesstörungen.** 1910. 244 S. Lex. 8°. 6,40 Mk.

– – **Über Goethes Methode der Naturforschung.** 1910. 55 S. u. 1 Tafel Lex. 8°. 1,60 Mk.

Nelson, Dr. Leonard, Privatdozent in Göttingen: **Die kritische Ethik bei Kant, Schiller und Fries.** Eine Revision ihrer Prinzipien. 1914. XIV u. 201 S. Lex. 8°. 5 Mk.
Ausführlicher Prospekt mit Vorwort und Inhalt, sowie über die übrigen Nelson'schen Schriften unsres Verlags kostenfrei.

– – **Die Theorie des wahren Interesses** und ihre rechtliche und politische Bedeutung. 1913. 31 S. Lex. 8°. 80 Pfg.

– – **Über das sogenannte Erkenntnisproblem.** 1908. 427 S. Lex. 8°. 10 Mk.

Schultz, Dr. Julius: **Die Maschinentheorie des Lebens.** 1909. IV u. 258 S. gr. 8°. 6,40 Mk.

– – **Die drei Welten der Erkenntnistheorie.** Eine Untersuchung über die Grenzen zwischen Philosophie und Erfahrungswissenschaft 1907. IV u. 104 S. gr. 8°. 2,80 Mk.

– – **Die Bilder von der Materie.** Eine psychologische Untersuchung über die Grundlagen der Physik. 1905. VII u. 201 S. gr. 8°. 6 Mk.

– – **Psychologie der Axiome.** 1899. IV u. 232 S. gr. 8°. 6 Mk.

Weiß, Lic. Georg: **Fries' Lehre von der Ahndung** in Ästhetik, Religion und Ethik unter Berücksichtigung von Kant, Schiller und Jacobi. 1912. VI u. 191 S. gr. 8°. 5 Mk.

Ausführliches Verzeichnis unsres gesamten philosophischen Verlags kostenfrei.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Gedruckt bei Hubert & Co., G. m. b. H. in Göttingen.

erzeugnisse. Die unbedingten Lobeserhebungen auf Jacob von Varazze (Haucks Feststellung in RE.³ 23, 666 scheint Benz entgangen zu sein) und seiner goldenen Legende verkennt durchaus den gelehrten Kompilationscharakter, der nicht lauter Einzelüberlieferungen zusammenträgt, auch nicht ein Martyrologium oder Kalendarium mit Einzellegenden auffüllt, sondern aus vorhandenen Sammelwerken schöpft und sich selbständig nur betätigt in Kürzungen, gelehrten Zutaten wie den Etymologien und den ambrosianischen Präfationen, harmonistischen Versuchen und chronologischen Berechnungen, die teilweise etwas Kritik zeigen, wie die Bemerkung zur Siebenschläferlegende, daß 377 Jahre zwischen Decius und 448 nicht herauskommen. Die Einschätzung von Volkslegende und höfischer Poesie, ein Rückschlag gegen die Ueberschätzung der letzteren in der landläufigen Literaturgeschichte, beruht auf einem anfechtbaren Geschmacksurteil. Die Beanspruchung dieser Volksdichtung für das Germanentum aber ist einfach ein geschichtlicher Irrtum, ebenso wie die Bewertung von Orient und Occident in bezug auf schöpferische Phantasie. — Der Schluß der Einleitung gibt Aufschluß über Handschriften, Drucke, Uebersetzungen. B. hat unmittelbar aus den ältesten und besten Quellen geschöpft. Die einzige neuere Ausgabe, von Graesse 1843, noch 1890 anastatisch nachgedruckt, ist leider völlig ungenügend. Eine wirklich kritische Ausgabe mit genauen Quellennachweisungen wäre ein dringendes Bedürfnis, wichtiger als die Uebersetzungen, deren Frankreich in dem einen Jahre 1902 gleichzeitig zwei erhalten hat. Die Druckeinrichtung der vorliegenden ist auf Beifügung eines gelehrten Apparates (etwa in einem dritten Band) kaum berechnet; ein solcher paßt auch besser zum Original. Trotzdem sind wir dankbar für diese sprachlich und typographisch schöne Wiedergabe und hoffen, daß die Fortsetzung bald fertig gestellt werden kann. v. D.

Immermann, Karl, **Münchhausen.** Eine Geschichte in Arabesken. Mit Immermanns Bildnis und Lebensabriß, einer Schriftprobe, Einleitung und Anmerkungen hgb. von Karl Siegen. Leipzig, Hesse & Becker. (832 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Deutsche Klassiker-Bibliothek.

Die Hesseschen Klassikerausgaben enthielten bereits früher eine von K. Siegen besorgte Ausgabe des „Oberhofs“. Nunmehr bringen sie einen Abdruck des vollständigen „Münchhausen“. Wenn auch von der ganzen krausen Arabeskengeschichte nur jenes berühmte Idyll künstlerischen und dauernden Wert hat und das übrige heute noch weniger als einst für weitere Kreise genießbar ist, so ist es doch für literargeschichtliche Zwecke nicht unerwünscht, einen wohlfeilen und bequemen Neudruck des eigenartigen Werkes bei der Hand zu haben. Vorausgeschickt ist eine 20 Seiten umfassende Lebensbeschreibung des Dichters und eine besondere, alles Bemerkenswerte verzeichnende Einleitung zum „Münchhausen“ (S. 43—60), den Abschluß bilden eine Reihe dringend notwendiger, sachlich erläuternder „Anmerkungen des Herausgebers“ (S. 802—826). —tz—.

Skirnir. Timarit hins íslenzka Bokmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 91. ár 1917, 1. hefti.

Efn.: L. H. Bjarnason, Um launa- og eftirlaunatillögur launanefndarinnar. — G. J. Guttormsson, Skugginn. — G. Hannesson, Nýtízkuborgir. — J. M. Bjarnason, Frú Teresa Fenn. — G. Finnbogason, Vestur-Íslendingar. — H. Pjeturss, Um jarðskjálftasprungu. — H. Wiehe, Um heiti hljóðfæra og önnur hljómfræðisorð í íslenzku. — Þ. Gíslason, Ísland 1916.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 10. Marburg, Elwert.

Inh.: H. Schmidt, Beiträge zur französischen Syntax. VII. — H. Krieger, John Millington Synge. (Schl.) — W. Fischer, Ein vergessenes Jugendwerk Carlyles: Die Novelle »Cruthers and Jonson«. — W. Viëtor, „Für das humanistische Gymnasium“ und dawider. — A. Eichler, Sind diakritische Zeichen bei mittelenglischen Uebungstexten empfehlenswert und durchführbar?

Nordisk Tidsskrift for Filologi. 4. Række. 6. Binds Hæfte 1. Kopenhagen, Gyldendal.

Indh.: R. Ullmann, Senatsmøtet 5te december 63. — H. Holten, Til Platons Stat. — J. Neuhaus, Helges Prinsesse Svåvå = Eider = den svebiske Flod (hos Ptolemæos).

Altertumskunde.

Keil, Bruno, *Εἰρήνη.* Eine philologisch-antiquarische Untersuchung. Leipzig, 1916. Teubner. (90 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse, 68. Band (1916), 4. Heft.

Die tiefschürfende Untersuchung von Bruno Keil, die er a potiori „Eirene“ genannt hat, bietet unendlich viel mehr, als der kurze und bescheidene Titel vermuten läßt. Es handelt sich nicht nur um den Nachweis, daß nach dem Urkundenmaterial das Wort εἰρήνη in der Bedeutung Friedensschluß und Friedensvertrag erst seit dem Königsfrieden (386) in die staatsrechtliche Terminologie eindringt, während das bis dahin übliche σπονδαί in der Bedeutung eines politischen Vertrages gegen die Mitte des 4. Jahrh. außer Gebrauch gesetzt wird, nicht nur um die Abgrenzung der Begriffe σπονδαὶ καὶ ὅρκοι, συνθῆκαι καὶ ὅρκοι, die Feststellung der Entstehung und die lokale Fixierung von Formeln wie ἀσυλεὶ καὶ ἀσπονδεί und dergl. mehr: sondern auch die Gründe des Bedeutungswandels der einzelnen Worte und ihres Gebrauches in den öffentlichen Urkunden, Staatsverträgen, Psephismen sowie in den Literaturdenkmälern werden in scharfsinniger Weise dargestellt. Die Arbeit wird dadurch zu einer wichtigen staatsrechtlichen Abhandlung, als deren Hauptergebnis einmal der Nachweis zu betrachten ist, daß die athenische Amtssprache des 5. und 4. Jahrh. isoliert neben der Literatursprache steht, die der Sprache des gewöhnlichen Lebens folgt, isoliert auch neben der Amtssprache anderer Politien, dann aber, daß der gewöhnliche Vorwurf, der den Griechen gemacht wird, ihre Rechtssprache entbehre der festen Terminologie, eine ungerechtfertigte Verallgemeinerung enthält. Er trifft erst zu für die griechische Koine, die auch eine Koine der griechischen Staatsformen ist; bei ihrer Mischung mannigfacher Staatsstufen und verschiedener Rechtsanschauungen bietet sie allerdings den Anblick einer unscharfen, zerfließenden Terminologie, aber es ist nicht die eigentlich griechische der alten Politie, die schon aus praktischen Gründen in ihrer Rechtssphäre eine verwirrende Synonymik nicht hat dulden können; besonders die athenische Staatskanzlei hat der Literatur- und Verkehrssprache gegenüber stets an der altgeprägten Fachsprache festgehalten. Die von K. gewonnene Erkenntnis beruht auf einer souveränen Beherrschung des epigraphischen und literarischen Materiales; es ergibt sich aus ihr für die Inschriftenergänzung eine Reihe fester Gesichtspunkte; so hat Keil z. B. die bisherigen Wiederherstellungen von Ditt. Syll. I³ 71, und 318, I. P. E. IV 70, 72, evident verbessert, die von I. G. II² 687 als falsch erwiesen. Daß bei einer so aus dem Vollen schöpfenden Arbeit auch auf anderen Gebieten Ersprießliches abfällt, ich erinnere an die Korrektur von Herod. Att. 13, Pindari frg. 110, an die Untersuchung über die Bedeutung von βαθύς, versteht sich von selbst. — Den Ausgangspunkt und gleichsam den Rahmen für die Arbeit bilden die bei Thuk. IV. 118. 119 eingelegten Aktenstücke über den „Waffenstillstandsvertrag von

423 v. Chr.". K. gelangt zu dem Resultat, daß die in dem von Laches beantragten Psephisma sich findenden Worte: »περὶ τῆς εἰρήνης βουλεύσασθαι Ἀθηναίους« in der Amtssprache des 5. Jahrh.s undenkbar seien. Man wird das nach den Ergebnissen von K.s Untersuchung unbedingt zugestehen. Eine andere Frage ist es, ob wir diese Worte mit K. für ein in den Text gedrungenes Glossem, das die in der Literatursprache ungewöhnliche Terminologie der Urkundensprache erklären sollte, halten müssen. Der Verlust des regierenden Verbums und die leichte Tautologie περὶ τῆς εἰρήνης — περὶ τῆς καταλύσεως τοῦ πολέμου scheint für diese Annahme zu sprechen. Aber andererseits ist diese letztere Wendung doch auch in der Literatursprache nicht so ungebräuchlich, als daß sie einer Erläuterung bedurfte, und vollends nicht recht einzusehen, warum das nach K. ursprüngliche ὁ δῆμος in der Glosse durch Ἀθηναῖοι ersetzt sein sollte. Die andere Möglichkeit, daß Thukydides dieses Mal selbst das Aktenstück der Literatursprache gemäß umgeformt, um das „psychologische Moment" im Antrag des Laches, die Wirkung der unmittelbaren Friedensaussicht, scharf hervorzuheben, darf jedenfalls auch in Erwägung gezogen werden. Ueber Einzelheiten aus dem überreichen Inhalt der Arbeit K.s läßt sich streiten. Ich glaube kaum, daß die Historiker gewillt sein werden, die aus dem Inhalt gewonnene Datierung der Schrift [Ἡρόδου] περὶ πολιτείας der paar kaum entscheidenden sprachlichen Indizien wegen aufzugeben; der Gebrauch von ἀσυλεὶ καὶ ἀσπονδεί in den Dekreten der taurischen Chersonasos dürfte doch wohl eher durch die Praxis der Nachbarstädte, als durch die recht apokryphe Beteiligung Milets an der Gründung der Mutterstadt von Chersonasos zu erklären sein: jedenfalls findet sich in der rein dorischen Stadt sonst nicht der geringste ionische Einschlag. Desgleichen ist mir unerfindlich, woher K. weiß, daß die bosporanischen Herrscher „dorisch" geredet hätten. Doch es widerstrebt mir, weiter solche Einzelheiten anzuführen. Er, der darüber Aufschluß geben könnte und so freudig und urban disputierte, weilt leider nicht mehr unter uns. Vorzeitig, aus regester wissenschaftlicher Arbeit ist er abgerufen: in wehmutsvollen Dank für das, was er der Wissenschaft bedeutet und was er geleistet hat, lasse ich die Besprechung dieser hervorragenden posthumen Arbeit ausklingen.

E. von Stern.

Kunstwissenschaft.

Singer, Hans W., Handbuch für Kupferstichsammlungen. Vorschläge zu deren Anlage und Führung. Leipzig, 1916. K. W. Hiersemann. (VI, 272 S. Gr. 8. mit 18 Textabbild. und 3 Einschalttafeln.) Geb. ℳ 20.
Hiersemanns Handbücher. IX. Band.

Das Handbuch, das H. W. Singer uns schenkt, will nicht nur eine Schilderung der bestehenden Einrichtung der großen Kupferstichsammlungen der Welt sein, sondern darüber hinaus will der Verf. seine Verbesserungsvorschläge, wie sie sich ihm auf Grund einer 25jährigen Praxis als wünschenswert herausgestellt haben, zur Geltung bringen. Aus jeder Zeile spricht die langjährige Erfahrung des Verf.s; seine selbst auf das Kleinste und Aeußerlichste eingehenden Ratschläge und Vorschriften beruhen auf ihr, und der Leser wird ihm gern glauben, daß man nicht leicht, „ohne alles noch länger und gründlicher zu erproben", über seine Anweisungen hinauskommen wird. S. hat seinem Buche eine Einteilung gegeben, wonach er die Anlage des Kabinetts, die Einteilung und Anordnung der Sammlungen, das Auflegen der Blätter, die Katalogisierung, das Personal und die Arbeiten der Beamten in den einzelnen Kapiteln erörtert. Dem Ganzen folgt eine umfangreiche Oeuvre-Katalog-Bibliographie, für die man dem Verf. besonders dankbar sein wird. So klar und einleuchtend die Disposition des Buches scheint, so wird man bei näherer Einsicht bemerken, wie wichtige Abschnitte an entlegener Stelle versteckt sind. Wer erwartet grundsätzliche Erörterungen über das Verfahren mit Dubletten, und ob Originale je veräußert werden dürfen, im Abschnitt über das Aufsichtspersonal, oder über die Frage des Verleihens an Ausstellungen unter „Die wissenschaftlichen Beamten"? Sind das Dinge, die den Direktor nichts angehen, dessen Tätigkeit der Verf. doch mit der ihm eigenen Breite und Umständlichkeit darstellt, so daß er nicht zu erwähnen vergißt, daß der Direktor die Korrespondenz zu öffnen hat? — Wenn wir dem Buche, dessen reichen Inhalt an praktischen Vorschlägen wir an dieser Stelle nochmals hervorheben wollen, einen Mangel vorwerfen dürfen, so ist es der, daß der Verf. zu einseitig auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Sammlungen größten Stils und größter Mittel Rücksicht nimmt. Die kostspielige Art der Aufstellung der Sammlung, wie sie S. vorschlägt, mag sie noch so praktisch und bis in die letzte technische Einzelheit durchdacht sein, setzt eben bedeutende Mittel voraus und ebenso erfordert die umständliche Art der Katalogisierung, für die S. mit aller erdenkbaren Gründlichkeit ausgearbeitete Schemata bringt, eine Fülle von Arbeitskräften, wie sie nur an wenigen Orten vorhanden sein werden. Daher wird auch der Privatsammler, der nicht in seinen Mitteln mit den größten öffentlichen Sammlungen konkurrieren kann, nicht leicht aus dem Buche Nutzen ziehen. So sehr die Vorschläge des Verf.s als das Ideal einer Sammlungseinrichtung ihre Berechtigung haben mögen, so wenig bieten sie die Handhabe, wie sich der Beamte z. B. einer kleineren älteren Sammlung verhalten soll, dem nicht große Mittel und noch weniger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, dem das Anordnungsschema der Handbibliothek mit den Abteilungen für Mexiko, Arabien und Polynesien nur Ballast ist! Und doch würden die Leiter derartiger Sammlungen gewiß für praktische Winke besonders dankbar sein! Manche Einzelheiten der Anordnung, wie sie S. vorschlägt, fordern zum Widerspruch heraus, so z. B. ist seine Abteilung 18 der illustrierten Bücher Kunsttheorie überschrieben und zerlegt in Anatomie und Proportionslehre, Perspektive, Fechtkunst, Reitkunst, eine Einteilungsweise, die, mag man auch der Bequemlichkeit noch so weitgehende Zugeständnisse machen, unzulässig ist und in einem Handbuch, das zur Nachahmung bestimmt ist, unbedingt hätte vermieden werden müssen. Ebenso wird man bedauern, in solchem Werke ein zusammenfassendes Werturteil über Luxusveröffentlichungen von „Dilettanten und Damen" zu finden. Mit solchen Einwendungen, die sich gegen Einzelheiten dieses Buches richten, soll jedoch der Anerkennung der großen Arbeitsleistung, die in den Hauptabschnitten des Buches steckt, und seines praktischen Wertes nicht Abbruch getan werden. Hoffen wir, daß nach dem Kriege bei uns zahlreiche Sammlungen großen Stils entstehen, die sich die Erfahrungen und Ratschläge S.s zu Nutzen machen können!

A. H.

Mensendieck, Otto, Vom Ring des Nibelungen zum Parsifal. Zwei Kriegsvorträge zur Kennzeichnung der Bedeutung Richard Wagners für die sittlichen Aufgaben der Gegenwart. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (70 S. 8.) ℳ 1, 80.

„Zwei Kriegsvorträge zur Kennzeichnung der Bedeutung Richard Wagners für die sittlichen Aufgaben der Gegenwart", in denen der Parsifal als die notwendige Ergänzung zum „Ring", als ein Weiterschreiten zu einer höheren Welt- und



Lebensauffassung dargestellt, und aus diesem Verhältnis in wenigen und unaufdringlichen Andeutungen die sittliche Lehre und das Vertrauen für uns Deutsche in dem jetzigen Weltbrand geschöpft wird. Das Büchlein erfreut nicht nur durch seine idealistische Gesinnung und seinen gehobenen Ton, sondern kann viele auch im Verständnis der beiden Wagnerschen Schöpfungen fördern. Alfred Einstein.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 26. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Hans Tietze, Sollen kunsthistorische Expertisen honoriert werden? — Zu dem Correggio der Sammlung Moll. — Jos. Aug. Beringer, Erwiderung zur Kritik von Hans Thoma, Griffelkunst.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 6. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Peter Jessen, Reisestudien. V. Die Kunstschätze Japans. (Mit 11 Abb.) — F. Hoeber, Peter Behrens' Gartenstadt Lichtenberg bei Berlin. Eine gute Lösung des Kleinwohnungsproblems. (Mit 17 Abb.)

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 12. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Bonus, Realpolitik und Kulturpolitik. — P. Th. Hoffmann, Goethe und der Tod. Auch Passionsgedanken. — H. Heiß, Stendhal. — E. Fuchs, Immer weiter das römische Recht? — Otto Corbach, Ernährungspolitik. — E. Hartwig, Schwedische Stimmen. Bücher der Zeit. 10.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 6. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: B. Graef, Die künstlerische Welt in den Bildern Ludwig von Hofmanns. — H. Tietze, Die Neuordnung der Oesterreichischen Staatsgalerie. — E. Hasse, Philippe de Mazerolles, der Künstler des Froissart und seine Selbstbildnisse.

Pädagogik.

Janell, Walther, Kriegspädagogik. Berichte und Vorschläge. In Verbindung mit Walther v. Hauff, Georg E. Kik, Dr. Otto Nothdurft hgb. Leipzig, 1916. Akademische Verlagsgesellschaft. (VII, 416 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 9, 20.

Seit Kriegsausbruch beschäftigen sich nicht nur die Fachpresse, sondern auch fast sämtliche Tageszeitungen und Zeitschriften aller Parteien und Richtungen mehr denn je mit pädagogischen Fragen, sodaß eine fast unübersehbare Literatur über die durch den Krieg der höheren Schule gestellten neuen Aufgaben entstanden ist. Wollen die einen unsere höheren Schulen nach dem Krieg grundsätzlich umgestaltet wissen und aufgebaut auf einer einheitlichen Grundschule für alle Schulen, so begnügen sich andere mit mehr oder weniger tief einschneidenden Reformen unter Beibehaltung der bisherigen Schultypen. Sieht der eine das Heil für die jetzige und künftige Schülergeneration in einer stärkeren Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer auf allen Schulen, so sucht der andere darzutun, daß auch das rein humanistische Gymnasium mit Latein und Griechisch nach wie vor seine Daseinsberechtigung hat und die einzig richtige Grundlage zum mindesten für das geisteswissenschaftliche Studium an der Universität bildet. Am meisten Anklang fanden wohl die Stimmen, die versuchen wollen, auf allen höheren Schulen dem Deutschen und der Geschichte einen breiteren Raum zu gönnen als bisher, nur wenn es sich darum handelt, auf Kosten welcher Fächer diese Vermehrung an Stunden in Deutsch und Geschichte ermöglicht werden soll, dann sind die Ansichten wieder sehr geteilt, je nach dem Fach, das der betreffende Reformator gerade vertritt. Hier geht es ähnlich wie auf anderen Gebieten, wo es auch nicht gerade immer zum Vorteil war, wenn die Sachverständigen zugleich die Interessenten waren.

Das vorliegende Buch bringt nun eine kritische Uebersicht über die in der Kriegsliteratur bis Frühjahr 1916 zur Darstellung gelangten pädagogischen Ansichten, Wünsche und Forderungen, soweit sie die höheren Knabenschulen betreffen. Während in anderen Werken, wie z. B. in dem Norrenbergs über „die deutsche höhere Schule nach dem Weltkrieg" in den einzelnen Fächern einzelne Fachmänner ihre Ansichten äußern, sodaß als Gesamteindruck der bleibt, daß keiner gern von seinem Fach zugunsten anderer Fächer etwas opfern möchte, ist in diesem Werk durch die geringere Anzahl von Mitarbeitern, von denen jeder die Literatur mehrerer Fächer bearbeitet, die Klippe Sachverständige = Interessenten im großen Ganzen vermieden, wenn man natürlich in jeder größeren Fachgruppe die Vorliebe des betreffenden Verfassers für ein Fach innerhalb dieser heraushört. Das schadet aber auch nichts, daß in der im allgemeinen rein sachlich referierenden Art der Darstellung doch die Persönlichkeit des Verfassers und seine eigenen Anschauungen zum Vorschein kommen. Die Verfasser haben sich auf folgende Weise in ihre Arbeit geteilt: Janell bringt die Uebersicht über den deutschen Unterricht, Geschichte und alte Sprachen, ein Schlußwort, das die Hauptergebnisse des ganzen Werkes zusammenfaßt und bemerkenswerte Beiträge über die Kriegspädagogik in der Schweiz und dem feindlichen Ausland. W. v. Hauff behandelt den Religionsunterricht, Erdkunde, Neuere Sprachen und die allgemeinen Kapitel über militärische Uebungen, Schulzucht, Berechtigungen, Schulfeiern, Schule und Universität und Schulaufsicht. Dr. O. Nothdurft hat das Referat über Mathematik, Chemie, Geologie, Biologie, Hygiene und Physik übernommen, während der Zeichenunterricht von G. Kik, Breslau, gewürdigt wird. Ein ausführliches Literaturverzeichnis bringt nach Fächern geordnet mit bewunderungswürdiger Vollständigkeit die gesamte Literatur über pädagogische Fragen, die seit Kriegsausbruch bis Frühjahr 1916 erschienen ist. Wenn auch nicht kleine und kleinste Aufsätze der Tagesliteratur angeführt sind, so ist doch, soweit nur irgend möglich, jeder größere Aufsatz in das Verzeichnis aufgenommen. Am Schluß jedes einzelnen Abschnitts stellten die Verff. die Ergebnisse ihrer Abhandlung in kurzen Leitsätzen zusammen.

Im Rahmen einer kurzen Besprechung ist es natürlich nicht möglich, zu den Anschauungen der Verff. im Einzelnen Stellung zu nehmen. Aber auch, wo man nicht unbedingt zustimmt, verdienen die Aufsätze gelesen zu werden. Besonders anzuerkennen ist, daß die Verff. sich bemüht haben, so zu schreiben, daß bei den Einzelfächern auch der Nichtfachmann mit Genuß die Ausführungen lesen kann, selbst da, wo besondere Fragen des Fachunterrichts behandelt werden, mir wenigstens ging es so bei den Aufsätzen Nothdurfts, der die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer bespricht. Und die Aufsätze v. Hauffs über allgemeine Schulfragen sind so frisch und temperamentvoll geschrieben, daß auch derjenige, der nicht von Berufs wegen an der pädagogischen Literatur Anteil nimmt, seine Freude daran haben kann. Hoffentlich erscheint einige Zeit nach dem Krieg der zweite Band, der dann nicht nur die seit dem Abschluß des ersten erschienene Literatur behandeln sollte, sondern auch in weitgehendem Maße die wohl nicht weniger umfangreich werdende Literatur der Zeit nach dem Krieg, in der dann auch diejenigen zum Wort kommen werden, die draußen im Feld standen und zurückgekehrt wohl manches auch in der Schule mit anderen Augen sehen werden als vorher. Aus dem Schützengraben klang bis jetzt am vernehmlichsten die Stimme Heerens, dessen weitestgehende Vorschläge dann wohl auch von anderen Kriegsteilnehmern auf das richtige Maß zurückgeführt werden dürften.

Eine Unzahl Oberlehrer steht im Feld. Gerade sie werden das vorliegende Buch mit Freuden begrüßen, faßt



es doch alles zusammen, was zuhause auf pädagogischem Gebiet während ihrer Abwesenheit veröffentlicht wurde, und enthebt so die Feldzugsteilnehmer der Notwendigkeit, das Einzelne, was wirklich von bleibendem Wert ist, aus der Fülle der Literatur erst mühsam herauszusuchen.

B. Hauert.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 23/24. Leipzig, Teubner.

Inh.: Prüfer, Vorschläge für die Organisation einer Reichsjugendwehr. — Gerste, Gesundheitliche Fürsorge für die Mühlheimer Jugend während der Ferien in den drei Kriegsjahren 1914 bis 1916. (Schl.) — Strohmeyer, Vaterländische Veranstaltung zu Dortmund.

Die höheren **Mädchenschulen**. Hgb. von K. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 6. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Auguste Sprengel, Die Frauenlehrzeit in der Frauenschule. — Müller, Die Uebungsschulen der Oberlyzeen.

Hamburgische **Schulzeitung**. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 12. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: K. O. Börner, Zum Bildungsproblem des Mittelstandes. (Schluß.)

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 2. Wien, Hölder.

Inh.: A. Lukas, Geographie und Geschichte im Zeichen des Krieges. — O. Danzer, Lösung von Aufgaben über ebene Kurven mit Hilfe räumlicher Betrachtungen. (Mit 3 Fig.) — Prof. Dr. Karl Wodicka †.

Vermischtes.

92. **Jahres-Bericht** der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. 1914. I. und II. Band. Breslau, 1915. Aderholz. (8.)

I. Band. A. d. Inhalt: Allgemeiner Bericht: Reißer, Ueber die Verhältnisse und die Wirksamkeit der Gesellschaft im Jahre 1914. — E. Kühnemann, J. G. Fichte. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages (29. Januar 1914). — II. Abteilung: Naturwissenschaften. R. Ladenburg und F. Reiche, Ueber die Energieverteilung in den D-Linien des Natriumdampfes. — Max Matzke, Ueber die Konstitution von Zinkblende, Wurtzit und Hauerit. — G. Rechenberg, Allgemeine Uebersicht der meteorologischen Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau im Jahre 1914. — W. Großer und O. Oberstein, Krankheiten und Beschädigungen der Kulturpflanzen in Schlesien im Jahre 1913. — F. Kern, Beiträge zur Moosflora der Pyrenäen. — A. Lingelsheim, Ueber Hildenbrandia rivularis. — O. Oberstein, Ueber Verfälschung von Klee- und Grassämereien. — F. Pax, Ornithologische Beobachtungen in Schlesien. — Th. Schube, Ergebnisse der Durchforschung der schlesischen Gefäßpflanzenwelt im Jahre 1914. — Ders., Ergebnisse der phänologischen Beobachtungen in Schlesien im Jahre 1914. — Ders., Ergänzungen zum Waldbuch von Schlesien. — F. Spribille, Einiges über die Brombeeren des Zobtengebirges. — G. Dittrich, Bodenbeschaffenheit und Aufschlüsse in der Umgebung von Breslau. — G. A. Langer, Die deutsche Moorkultur und deren Beziehung zum Obst- und Gartenbau. (Mit 4 Abb.) — III. Abteilung: Geschichte und Staatswissenschaften. Heilborn, Die Konkurrenzklausel (das Wettbewerbsverbot). — Leonhard, Nietzsche als Rechtsphilosoph. — Schilling, Die Methoden der Arbeitsentlohnung. — Ders., Der Tarifvertrag in wirtschaftlicher Beziehung. — Ders., Der Tarifvertrag in rechtlicher Beziehung. — Weber, Der deutsch-englische Wirtschaftskrieg. — v. Wenckstern, Finanzwissenschaft. — Werner, Die Bedeutung des Eisenbetons in der Volkswirtschaft. — IV. Abteilung: Sikorski, Zacharias Scholastikos. — Paul Diels, Das Deutsche im Munde der hannoverschen Wenden. — Emmy Hertel, Die Neunzahl in den litauischen Volksliedern (Dainos) und ihr Verhältnis zur Siebenzahl. — Hilka, Ein bisher unbekanntes mittelfranzös. Narcissusspiel aus dem 15. Jahrh. — VI. Abteilung: F. Landsberg, Der Naturalismus in der italienischen Kunst. — J. Charlesworth, Ueber unterdevonische Riffkorallen aus den Kanarischen Alpen. — B. Dietrich, Zur Morphologie der Rhön. (Mit 13 Abb. und 1 Taf.) — M. Horn, Ueber die ladinischen Knollenkalke der Südalpen. (Mit 3 Karten und 2 Taf.) — Nekrolog: Georg Friedrich Preuß †.

II. Band. A. d. Inhalt: H. Aron, Untersuchungen über die Beeinflussung des Wachstums durch die Ernährung. — C. S. Freund, Lendenwirbelschuß. — Ders., Traumatischer Hirnabszeß. — K. Fritsch, Netztorsion mit Einschluß einer Darmschlinge. — Max Görke, Intranasale Chirurgie bei Erkrankungen der Tränenwege. — H. Harttung, Ueber Harnstauung mit Niereninfektion. — Fritz Heimann, Zur Histologie bestrahlter Carcinome. — E. Jeger, Der gegenwärtige Stand der Blutgefäßchirurgie. — L. Mann, Ueber Diathermie. — E. Melchior, Zur Kenntnis der Strumitis posttyphosa. — Ders., Ueber arteriomesenterialen Duodenalverschluß. — J. Pohl, Neues über alte Opiumalkaloide. — Renner, Behandlung der Blasentumoren mit Hochfrequenzströmen. — G. Rosenfeld, Krieg und Ernährung. — Tietze, Ueber eine eigenartige traumatische Gelenkkontraktur. — H. Triepel, Das Alter menschlicher Embryonen. — L. Tobler, Zur Breslauer Epidemie von Erythema infectiosum. — Weckowski, Weitere Erfahrungen in der Radiumbestrahlung maligner Geschwülste. — Weil, Ueber die Bedeutung des Cholestearins für die Entstehung von Riesenzellengeschwülsten der Sehnen und Gelenke.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 155 bis 157. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (155/157.) Kriegstagebuch. — (155.) Stimmungswandel. — Die englische Diktatur in Rußland. — (155 und 157.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (156.) Bagdad. — Militärische Fortbildung der Jugend. — Nachschub auf der Etappenstraße. — (157.) Die Revolution in Rußland und der Krieg. — Ausbildung der höheren Führer.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 15. und 22. März 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 14. Correns, Das gemeinsame Vorkommen einer dominierenden und einer rezessiven Sippe im Freien.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 15. Seckel, Die Pseudoisidor-Exzerpte und die übrigen Angilram-fremden Texte in dem Libellus des Bischofs Hinkmar von Laon.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 16. v. Waldeyer-Hartz, Ueber Intraparietalnähte. 2. Mitteilung.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Braunsberg. Kgl. Akademie. (Vorlesungsverzeichnis.) B. W. Switalski. Der Wahrheitsinn. Ein Beitrag zur Psychologie des Erkennens. (64 S.) 1917.

Frankfurt a. M. (Kaisers Geburtstag.) Rudolf Kautzsch, Der Begriff der Entwickelung in der Kunstgeschichte. (26 S.) Frankfurt a. M., 1917. Werner & Winter. ℳ 1.

Leipzig. (Promotionsverzeichnis.) August Fischer, Zur Lautlehre des Marokkanisch-Arabischen. (61 S. 4.) 1917.

— (Habilitationsschrift.) Peter Stark, Beiträge zur Kenntnis des Traumatotropismus. (92 S. mit 53 Textfiguren.) Berlin, 1917. Bornträger.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Erich Berthold, Zur Kenntnis des Verhaltens von Bakterien im Gewebe der Pflanzen. (74 S. mit 3 Textfig.) Leipzig, Gebr. Bornträger. — [**Chemie.**] Fritz Chemnitius, I. Ueber die Halochromie von methoxylierten Triphenylmethanderivaten und verwandten Verbindungen. II. Zur Kenntnis der Fluoresceinäther. (48 S.) — Martin Dabelow, I. Ueber aromatische Oxyaldehyde und Oxyketone. II. Ueber die Absorption von Mono-, Di- und Tricyanparaffinen. (46 S.) — Stanislaus Deichsel, I. Das Absorptionsspektrum der dampfförmigen Salpetersäure. II. Optische Studien über Vanadiumverbindungen. (55 S.) 1917. — Walter Gierisch, Ueber die chemische Natur der Katalase. (66 S.) — Friedrich Schlegel, I. Chemische Erklärung des Farbenwechsels der Kobaltsalze und ihrer Lösungen. II. Zur Halochromie hochmolekularer Anisole. (67 S. mit 8 Fig.) — [**Geschichte.**] Ernst Richard Augst, Bismarcks Stellung zum parlamentarischen Wahlrecht bis 1871. (VIII, 110 S.) — Aschot Gasparian, Der Begriff der Nation in der deutschen Geschichtschreibung des 19. Jahrhunders. (64 S.) Leipzig, Voigtländer. — Heinrich Harder, Die sittlichen Begriffe im Dialogus miraculorum major des Cäsarius von Heisterbach. (75 S.) — Walter Lippert, Beiträge zur Politik Ferdinands von Köln im dreißigjährigen Kriege bis zum Tage von Schleusingen im Juli 1624. (107 S.) — Elisabeth Lürssen, Ritterbürtige Geschlechter der Mark Meißen. (92 S. mit 2 Beilagen.) — Kurt Albert März, Die Methodik der Geschichtswissenschaft nach Ranke, Sigwart und Wundt. (88 S.) — Rolf Naumann, Das kursächsische Defensionswerk (1613 bis 1709). (XVII, 304 S.) Leipzig, Voigtländer. — Herbert Rettig, Die Stellung der Regierung und des Reichstages Schwedens zur polnischen Frage, April 1634 bis November 1635. (111 S.) — Werner Schunke, Die preußischen Freihändler und die Entstehung der nationalliberalen Partei. (VI, 86 S.) — [**Kulturgeschichte.**] Hans Bonnet, Die altägyptische Schurztracht. (Teildruck.) I. Die Tracht der Männer. (44 S. Kl. Fol. mit 6 Taf.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Walter Hanns († den Heldentod in Frankreich am 25. Januar 1915), Die Verdienste der Jesuitenmissionare um die Erforschung Kanadas. Ein Beitrag zur Entdeckungsgeschichte von 1611—1759. (104 S.) Jena, G. Fischer. — Max Schmidt, Die Aruaken (in Brasilien). Ein Beitrag zum Problem der Kulturverbreitung. (107 S. mit 1 Karte.) Leipzig, Veit & Comp.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 3/4. Leipzig, Reisland.

Inh.: Kock, Die Skeireins. Text nebst Uebersetzungen und Anmerkungen. (Behaghel.) — Haupt, Zur niederdeutschen Dietrichsage. Friese, Thidrekssaga und Dietrichsepos. (Golther.) — Konrad von Megenbergs Deutsche Sphära, hgb. von O. Matthaei. Die Pilgerfahrt eines träumenden Mönchs, hgb. von A. Bömer. Lucidarius, hgb. von F. Heidlauf. Lindemann, Versuch einer Formenlehre des Hürnen Seyfrid. (Behaghel.) — Kluge, Deutsche Namenkunde. (Götze.) — Wahl, Geschichte des Teutschen Merkur. (Sulger-Gebing.) — Bächtold, Volkskundliche Mitteilungen aus dem schweizerischen Soldatenleben. (Faber.) — De Historie van Christoffel Wagenaar. Hgb. von J. Fritz. (van Hamel.) — Korsch, Chaucer als Kritiker. (Koch.) — Binkert, Historische Romane vor Scott. (Kohlund.) — Hofmann, Studien zum englischen Schauerroman. (Paterna.) — Sherard, The Real Oscar Wilde. (Fischer.) — Hänseler, La vie Saint Joce. (Hilka.) — Winkler, Die Lieder Raouls von Soissons. (Jordan.) — Schiffer, Tassoni in Frankreich. (Olschki.) — Drewes, Gemütsbewegungen und Charakteranlagen bei Rabelais. (Streuber.) — Leuschner, Antoine Foretière und sein Streit mit der Akademie. (Minckwitz.) — Wacker, Das Verhältnis von Dialekt und Schriftsprache im Altfranzösischen. (Voßler.) — Treder, Die Verbindung von Avoir und Être mit intransitiven Verben. (Lerch.) — Tappolet, Zur Etymologie von Huguenot. (Meyer-Lübke.) — Ders., Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. (Goldschmidt.) — Misteli, Die italienische Novelle. (Wiese.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 11 und 12. Berlin, Weidmann.

Inh.: (11.) A. Jolles, Ausgelöste Klänge. Briefe aus dem Felde über antike Kunst, veröffentlicht von L. Pallat. (G. Rosenthal.) — O. Hoffmann, Geschichte der griechischen Sprache. I. Bis zum Ausgange der klassischen Zeit. 2. Auflage. (E. Drerup.) II. — H. B. van Hoesen, Roman cursiv writing. (C. Weyman.) — J. K. Schönberger, Horaz im Schützengraben IV 6, 13-20; II 20, 19). — F. A. Beß, Zu Codex Paris. gr. 1627. — (11./12.) H. Lamer, Antiken in Konstantinopel. I. II. — (12.) E. Belzner, Land und Heimat des Odysseus. Beitrag zur Lösung der Ithakafrage. (W. Dörpfeld.) I. — A. E. Phoutrides, The chorus of Euripides. (K. Busche.) — O. Jiráni, Syntax der lateinischen Sprache. I. Syntax des einfachen Satzes. (J. Jubaty.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Kaufmann, H., Die Frauenarbeit in der schweiz. Industrie. (Winkelmann: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik CVIII, 2.)
Kirchhof, H., Der Bismarcksche Reichseisenbahngedanke. (J. Müller: Ebd.)
Landmann, J., Die Kriegsfinanzen der Großmächte. (H. Köppe: Ebd.)
Matthias, Ad., Staatsbürgerliche Erziehung vor und nach dem Kriege. (Burgaß: Körper und Geist XXV, 23/24.)
Miehe, Allgemeine Biologie. (H. Thieme: Archiv f. Rassen- und Gesellschaftsbiologie XII, 2.)
Morf, H., Geschichte der französischen Literatur im Zeitalter der Renaissance. (W. Martini: Die neueren Sprachen XXIV, 10.)
Müller, W., Der Staat in seinen Beziehungen zur sittlichen Ordnung bei Thomas von Aquin. (B. Jansen: Stimmen der Zeit XLVII, 6.)
Natorp, Die Wiedergeburt unseres Volkes nach dem Krieg. (Fehlinger: Archiv f. Rassen- und Gesellschaftsbiologie XII, 2.)
Otten, G., Die Verwertung der Ergebnisse der Sprachwissenschaft im französischen und englischen Unterricht. (A. Streuber: Die neueren Sprachen XXIV, 10.)
Pax, F., Schlesiens Pflanzenwelt. (H. Jantzen: Mitteilungen der schles. Ges. f. Volkskunde XVIII.)
Petersen, P., Der Aufstieg der Begabten. (A. Bechtel: Ztschr. f. d. Realschulw. XLII, 2. — L. Wülker: Körper und Geist XXV, 23/24.)
Petry, F., Der soziale Gehalt der Marxschen Werttheorie. (R. Stammler: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik CVIII, 2.)
Rauchberg, H., Kriegerheimstätten. (Strehlow: Ebd.)

Vom 22. bis 31. März 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Arnheim, Fr., Schweden. (Perthes' Kleine Völker- und Länderkunde zum Gebrauch im praktischen Leben, 3. Band.) Gotha, F. A. Perthes. (X, 208 S. 8. mit 2 Karten.) Geb. ℳ 4.
Diggelmann, J., Die Fälschung von Sammlungsobjekten und die strafrechtliche Bekämpfung derselben. Zürich, 1916. Orell Füßli. (VI, 179 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 80.
Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. III. Band: Personenregister und Heimatsverzeichnis. (Publikation des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen.) München und Leipzig, Duncker & Humblot. (VI, 684 S. Gr. 8.) ℳ 19, 60.
Nachträge zu dem Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Maupertuis und Voltaire nebst verwandten Stücken. Hgb. von H. Droysen, F. Caussy und G. B. Volz. (Publikationen aus den k. preuß. Staatsarchiven, 90. Band.) Leipzig, S. Hirzel. (VII, 119 S. Gr. 8.) ℳ 6.
Protokolle und Relationen des Brandenburgischen Geheimen Rates aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Von O. Meinardus. 6. Band: Von Dezember 1659 bis Ende April 1663. (Publikationen aus k. preuß. Staatsarchiven, 89. Band.) Ebd. (XXX, 1013 S. Gr. 8.) ℳ 48.
Sapper, K., Katalog der geschichtlichen Vulkanausbrüche. (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg, 27. Heft.) Straßburg, Trübner. (XI, 358 S. Gr. 8.) ℳ 24.
Sombart, W., Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. 2., neubearbeitete Auflage. II. Band: Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus vornehmlich im 16., 17. und 18. Jahrhundert. 1. Halbband. München und Leipzig, Duncker & Humblot. (X, 585 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 18.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Surrey, N. M. M., The commerce of Louisiana during the French régime, 1699—1763. New York, Longmans. (476 p. 8. charts tabs. map.) $ 4. (Columbia Univ. studies in history, economics and public law.)
Teggart, F. J., Prolegomena to history; the relation of history to literature, philosophy and science. Berkeley (Cal.), Univ. of California. (p. 155—292. 8. pap.) $ 1, 50. (Pubs. in history.)
Thorburn, T. J., The mythical interpretation of the Gospels; critical studies in the historic narratives. New York, Scribner. (24, 356 p. 8.) $ 1, 50. (Bross lib.)
Torrey, C. C., The composition and date of Acts. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (72 p. 8. pap.) $ 0, 75. (Harvard theological studies.)
Wentz, A. R., The beginnings of the German element in York County, Pennsylvania. Lancaster (Pa.), Pennsylvania-German Soc. (217 p. front 8.) $ 1.
Wesley, J., Letters of John Wesley; a selection of important and new letters with introds. and biographical notes by G. Eayrs; with a chapter on Wesley, his times and work, by Augustine Birrell. New York, Doran. (39, 509 p. 8. il. por. facsms.) $ 2.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 646: Wertvolle Werke aus allen Gebieten der Geschichte vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, 642 Nrn.
Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 448: Bibliotheca Romanica. Allgem. Werke, vorromanische Sprachen (Kelten, Basken, Iberer, Latein in der Zeit der Wiegendrucke, mediävales Latein), Französisch, Provenzalisch, Italienisch, Katalanisch, Spanisch, Portugiesisch und Brasilianisch, das lateinische Amerika, 1248 Nrn.
Levi, R., in Stuttgart. Nr. 213: Kunst, ältere und neuere illustr. Bücher, Einbände, Gartenkunst, Trachtenwerke, 880 Nrn.
Schöningh, H., in Osnabrück. Nr. 180: Theatergeschichte. Das Drama in Geschichte, Literatur und Kunst. Literaturgeschichte. Klassisches Drama. Opern, Operetten, Singspiele. Musik. Dramatische Gesamtwerke und einzelne dramatische Dichtungen. Calderon, Goethe, Grillparzer, Gutzkow, Halm, Hauptmann, Hebbel, Iffland, Klingemann, Kotzebue, Lessing, Molière, Raupach, Schiller, Schink, Shakespeare, Sudermann, Tieck und viele andere Dramatiker, 5590 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche **Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 410

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

72. **Saint-Roman**, Cte de: Réfutation de la doctrine de Montesquieu sur la balance des pouvoirs. Paris 1816. [1811, 5
73. **Sartory, A.**: Les champignons vénéneux. Nancy 1914. [1763
74. **Schipper**, Jan [Jacobsz]: Verovering van Rhodes met d'Onnozele Bloedschande. Treursp. Amsterdam 1640. [Od. and. Ausg.] [1702, 2
75. **Schlemm**, Konr. Aug. Gottw.: Nachrichten für die Familienmitglieder des Schlemmschen Geschlechts. Naumburg 1851. [1390

76. **Schreibkalender,** Alter und Newer, mit Fleiss calculiret vnd auff die Stadt Hof im Voigtland gerichtet von Nikolaus Schmidt-Künzel. 1653 ff. [1682
77. **Schweiz,** Illustrierte. Jg. 3. 4. 1873—75. Bern. [1723, 1
78. **Semenov-Tjan-Šanskij,** Venjamin, & Nik. Strupp: Handel und Industrie in verschiedenen Regionen des Europäischen Russland. [In russ. Sprache.] Petersburg 1903—11. 3000 S., 1500 Taf. [1767
79. **Soumet,** Louis Alexandre: La divine épopée. 2 vol. Paris 1840—41. [1719
80. **Stammbuch,** Das von Canstein'sche. Berlin 1886. [1939, 2
81. **Stockman,** St.: Experimental work in sheep scab. London (1911). [Ges. ein nach auswärts verleihb. Expl.] [1752
82. **Strindberg,** August: Père. Tragédie en 3 actes, préc. d'une lettre de M. Emile Zola. Paris 1888. [1836
83. — Die Verheirateten. Aus d. Schwed. übers. von H. Ortenburg. 2. (Titel-)Aufl. Budapest 1894. [1784, 8
84. **Theater,** Klassisches, für deutsche Privatbühnen u. Dilettantenvereine hrsg. von [Karl] Ferdinand Philippi. [vor 1835.] [1044, 2
85. **Theaterkalender,** Wiener, auf d. J. 1787. Wien: Gerold [1788, 5
86. **Variot,** G.: La diphtérie et la sérumthérapie. Paris 1897. [1739, 4
87. **Versammlung,** Die vornehme. Ein comicotragisches Schauspiel in 1 Aufz. mit wenig Auftritten, veranl. durch Luthers Erscheinung auf d. Bühne. Von e. poetischen Träumer. Berlin 1806. [1758
88. **Volksblatt,** Christliches. Hrsg. von G. Stutzer. Jg. 5. 1871. Leipzig. [1848, 2
89. **Weiberherrschaft,** die seelischen und körperlichen Erlebnisse des Julian Robinson, nachmaligen Viscount Ladywood. Uebers. aus d. Engl. von Erich von Berini-Bell. [um 1900.] [1793
90. **Wilbrand,** F.: Ueber das Hausaltärchen von Fiesole. Hildesheim: Kornacker [vor 1911]. [1733
91. **Witz- und Carricaturen-Pfennig-Magazin,** Humoristisch-komisches. Lfg. 1. 1842 ff. Leipzig. [1693, 13
92. **Wood,** William: Illustrations of the Linnaean Genera of insects. 2 vol. London 1821. [1745, 3
93. **Worsnop,** Thomas: The prehistoric arts, manufactures, works, weapons of the aborigines of Australia. [vor 1911.] [1860
94. **Žurnal.** Varšavskij Voennyj. 1904. Warszawa. [1780

Nachrichten.

Der ord. Professor der deutschen Rechtsgeschichte, des deutschen Privatrechts und Handelsrechts Dr. Hans Fehr in Halle a. S. wurde zu gleicher Stellung in Heidelberg, der ord. Professor der Dermatologie und Syphilidologie Dr. Joseph Jadassohn in Bern zu gleicher Stellung in Breslau, der a. ord. Professor der Dermatologie Dr. Erhard Riecke in Leipzig zu gleicher Stellung in Göttingen, der a. ord. Professor der Apologetik in der kathol.-theolog. Fakultät zu Bonn D. Arnold Rademacher und der a. ord. Professor der Anthropologie Dr. Otto Schlaginhausen in Basel zu Ordinarien, der Privatdozent der alten Geschichte Prof. Dr. Hugo Willrich in Göttingen und der Privatdozent der Kunstgeschichte Prof. Dr. Ed. Firmenich-Richartz in Bonn zu ord. Hon.-Professoren, der Privatdozent Prof. Dr. Walter Schnee in Breslau zum a. ord. Professor der Mathematik in Leipzig, der Privatdozent der Chemie Dr. Konrad Schaefer in Leipzig zum a. ord. Professor, der Privatdozent des deutschen Rechts Prof. Dr. Otto Schreiber in Göttingen zum Studiendirektor der Fürst-Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaft in Detmold, Dr. Felix Lewandowsky in Hamburg zum a. ord. Professor der Dermatologie in Basel ernannt.

Zum Prorektor der Univ. Jena auf das Amtsjahr 1917/18 wurde der ord. Professor der Anatomie Geh. Hofrat Dr. Fr. Maurer gewählt.

In Kiel habilitierte sich Dr. Walter Wetzel für Geologie, Paläontologie und Petrographie, in Krakau der Gymnasiallehrer Dr. Sigismund Lempicki für deutsche Philologie, in Prag (tschech. Univ.) Dr. Zdenko Myslivecek für Psychiatrie und Neurologie, an der technischen Hochschule in Hannover der Oberlehrer Dr.-Ing. Johannes Thieme für Statik, Brückenbau, Eisenhochbau und Eisenbetonbau.

Der Dozent der metallurgischen Technologie Dr.-Ing. Engelbert Leber an der technischen Hochschule in Breslau ist als Privatdozent in den Lehrkörper der Bergakademie zu Freiberg übergetreten.

Der Archivar am Staatsarchiv in Koblenz Dr. Richard Knipping wurde zum Staatsarchivar in Osnabrück, der Archivassistent Dr. Gustav Kling zum Archivar am Staatsarchiv in Koblenz, der Direktorialassistent am Provinzialmuseum zu Hannover Dr. Karl Hermann Jacob zum Abteilungsdirektor der prähistorisch-ethnographischen Sammlung daselbst, der bisherige Oberbibliothekar beim Reichsgericht in Leipzig Dr. Hans Schulz zum Oberbibliothekar bei der Universitätsbibliothek in Halle a. S., der Assistent am botanischen Museum in Dahlem Dr. Kurt Krause zum Kustos an dieser Anstalt ernannt.

Die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft zu Leipzig wählte den ord. Professor der Geschichte Geh. Hofrat Dr. G. Seeliger daselbst und die Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle a. S. den a. ord. Professor der Völkerkunde und Urgeschichte und Direktor des Museums für Völkerkunde Dr. Karl Weule in Leipzig zum Mitglied.

Die technische Hochschule in Braunschweig verlieh dem ord. Professor der Chemie Geh. Reg.-Rat Dr. Otto Wallach in Göttingen die Würde eines Dr.-Ingenieurs ehrenhalber, der Verein für Geographie und Statistik in Frankfurt a. M. dem ord. Professor der Geographie Geh. Hofrat Dr. Ernst Günther in München die goldene Rüppel-Medaille in Eisen.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der Anatomie Dr. Erich Kallius in Greifswald, der einem Rufe nach Breslau folgt, sowie den ord. Professoren Dr. Hofmann und Dr. L. Jores in Marburg und dem ord. Hon.-Professor Dr. L. Hildebrand daselbst der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ord. Professor der neueren deutschen Sprache und Literatur Dr. Ernst Elster in Marburg, den Professoren an der technischen Hochschule Dr. Ernst Orlich, Emil Heyn und Friedrich Romberg in Berlin, sowie dem Abteilungsdirektor an der kgl. Bibliothek daselbst Prof. Dr. Hans Paalzow und dem Direktor der Universitätsbibliothek in Greifswald Dr. Ernst Kuhnert der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Bibliothekar der Kriegsakademie Major a. D. Siegfried Kleseker in Berlin der Charakter als Professor, dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Halle a. S. Dr. Hans Schulz der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse, dem Komponisten Prof. Xaver Scharwenka in Berlin die großh. oldenburg. Goldene Medaille für Verdienst um die Kunst, dem Professor Walter Tiemann an der kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig das Ritterkreuz 1. Klasse des k. schwed. Wasa-Ordens.

Am 14. Dezember 1916 † den Heldentod vor Verdun der Herausgeber der großen kritischen Hölderlin-Ausgabe Dr. Norbert v. Hellingrath im 29. Lebensjahre. (Berichtigung zu Nr. 9, Sp. 247 d. Bl.)

Am 26. März † in Berlin der Philosoph und Sozialpolitiker Dr. Eduard Loewenthal, 81 Jahre alt.

Am 30. März † in Weimar der Direktorialassistent am Goethe-Schiller-Archiv Prof. Dr. Karl Schüddekopf im 56. Lebensjahre.

Am 31. März † in Marburg der ord. Professor der Hygiene wirkl. Geh. Reg.-Rat Dr. Emil v. Behring, 63 Jahre alt.

Ende März † in Bonn der ord. Professor der englischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Bülbring, 54 Jahre alt; in Erlangen der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese D. Gustav Wohlenberg im 55. Lebensjahre; in München der Professor der Chemie Dr. Alfred Einhorn, 61 Jahre alt, und der Forscher auf dem Gebiete der bayerischen Volksdichtung und Volkskunde Oberbibliothekar a. D. Dr. August Hartmann, 71 Jahre alt; in Wien der ehemalige Professor an der Hochschule für Bodenkultur Hofrat Dr. Adolf Ritter v. Guttenberg im 82. Lebensjahre; in Kristiania der norwegische Historiker Prof. J. E. Welhaven-Sars, 82 Jahre alt.

Im März † den Heldentod für das Vaterland der Kunsthistoriker Dr. Wolfgang Roch, Direktor des Stadtmuseums zu Bautzen.

Anfang April † in Stockholm der Rektor des kgl. karolinischen medizinisch-chirurgischen Instituts Prof. Karl Axel Hampus Graf Mörner, 63 Jahre alt.

Am 2. April † in Berlin der Botaniker Prof. Dr. G. F. Otto Müller, Privatgelehrter und früherer Verlagsbuchhändler, im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Indien der Tibet-Forscher Rai Bahadur Sarat Chandra Das, 67 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

An der Universität **Heidelberg** tritt ein Seminar für rechtswissenschaftliche und rechtsvergleichende Studien ins Leben, mit den Mitteln einer von privater Seite errichteten sehr beträchtlichen „Stiftung von 1916“ gegründet und erhalten. Zum Leiter des Seminars wurde Prof. Dr. Karl Heinsheimer ernannt.

Der Verein **Deutscher Laryngologen** hält am 24. und 25. Mai d. J. in Berlin eine Kriegstagung ab.

In der Versammlung des **Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin am 20. März d. J. sprach Direktor Dipl.-Ing. de Grahl über die „Ausnutzung der Kohle bei ihrer Verbrennung, Entgasung und Vergasung“ (Leucht- und Kraftgas, Koks, Benzol, Naphthalin, Antrazen, Salizylsäure, Phenacetin, Pyramidon, Antipyrin, Saccharin, Atoxyl, Salvarsan, Suprarenin, künstlicher Kautschuk, Sprengstoffe, Wassergas, Mischgas usw.). Der Vortrag erscheint demnächst in „Glasers Annalen“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 99.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die philosophisch-historische Klasse der **k. preuß. Gesellschaft der Wissenschaften** zu Berlin bewilligte dem Professor Stumpe zu phonographischen Aufnahmen griechischer Dialekte und Gesänge 900 ℳ.

Die **k. bayr. Akademie der Wissenschaften** bewilligte aus der Königs-Stiftung zum Adolf v. Baeyer-Jubiläum: dem ord. Professor der Chemie Geh. Hofrat Dr. H. Kiliani in Freiburg i. B. zur Förderung seiner Digitalisstudien 600 ℳ; dem a. ord. Professor der anorganischen Chemie Dr. Wilh. Prandtl in München zur Fortführung seiner Untersuchungen über seltene Erden 1000 ℳ; dem a. ord. Professor der Chemie Dr. H. Wieland daselbst zur Beschaffung von Apparaten und Materialien für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Fermentforschung 1000 ℳ und zu gleichem Zwecke aus der Heinrich v. Brunck-Stiftung 500 ℳ.

Die Erben des vor fünf Jahren verstorbenen ord. Professors der Musikwissenschaft an der Universität Straßburg Gustav Jacobsthal überwiesen der Musikabteilung der **Berliner Kgl. Bibliothek** dessen handschriftlichen Nachlaß als Geschenk, um seine namentlich auf Erkenntnis der Kunst des Mittelalters gerichteten Arbeiten auf diese Weise weiterer Forschung zugänglich zu machen. Es handelt sich um Abschriften und Uebertragungen von mittelalterlichen Musikdenkmälern, einen Katalog der liturgischen Gesangstexte, Studien zur mittelalterlichen Musiktheorie und zum Gregorianischen Gesange, sowie Vorlesungen.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Die k. bayr. Akademie der Wissenschaften stellt als Preisaufgaben der Samsonstiftung für das Jahr 1917 folgende Themata: 1) „Die Verwendung des romanischen Futurums als Ausdruck eines sittlichen Sollens.“ Einlieferungstermin der 1. Januar 1919. Preis 2000 ℳ. — 2) „Die moralische und gesellschaftliche Auffassung der Ehe und außerehelicher Beziehungen im Mittelalter, in der Zeit der Renaissance wie der Reformation in Deutschland, Italien und Frankreich.“ Einlieferungstermin der 1. Januar 1922. Preis 4000 ℳ. Nur druckfertige Reinschriften in deutscher Sprache sind zugelassen. Sie sind ohne Nennung der Verfasser, doch mit Kennworten bezeichnet, bei der k. bayr. Akademie der Wissenschaften (München, Neuhauserstraße 51) einzureichen.

Die philosophisch-historische Abteilung der philosophischen Fakultät zu **Basel** schreibt folgende Preisaufgabe aus: „Die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes.“ Die Arbeiten sind bis zum 31. März 1918 beim Dekan der Fakultät einzureichen. Preis 1000 Frs., die von Freunden der Wissenschaft zur Verfügung gestellt worden sind.

Die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft zu Leipzig stellt für die nächsten Jahre folgende Preisaufgaben: I. Historisch-philologische Aufgaben. 1) „Zusammenstellung und Erörterung derjenigen grammatischen Erscheinungen in der homerischen Sprache, die diese als eine schon längere Zeit hindurch vor Homer gebrauchte Kunstsprache zu erweisen geeignet sind. Dabei soll das ionische Sprachgut, nicht die schon oft behandelten äolischen Bestandteile, den Hauptgegenstand der Untersuchung bilden.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1917. 2) „Darstellung der Entwicklung des Bergwesens in Polen.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918. 3) „Zusammenstellung und Erörterung dessen, worin das Faliskische, das Oskische, das Umbrische usw. sich als ursprünglicher erweisen als das Lateinische seit Beginn seiner Ueberlieferung; die Untersuchung hat sich nicht bloß auf das Lautliche, Formale und Syntaktische zu erstrecken, sondern auch auf den Wortschatz, bei diesem insbesondere auch auf Bedeutungsentwicklung.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918. 4) „Die mittelalterliche Idee der sechs Weltzeitalter.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1919. — II. Mathematisch-physische Aufgaben. 1) „Das Nannoplankton in größeren Meerestiefen.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1917. 2) „Die Theorie der linearen Funktionaldifferenzialgleichungen ist in irgendeiner Richtung zu fördern. Besonders wünschenswert wäre eine ganz durchgreifende Behandlung neuer Spezialfälle.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918. 3) „Ueberſicht und experimentelle Erweiterung der Erfahrungen über die Rolle leicht flüchtiger Bestandteile von Schmelzflüssen.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918. 4) „Es sind die Dielektrizitätskonstante und die lösenden und dissoziierenden Eigenschaften des flüssigen Fluorwasserstoffes zu untersuchen und die erhaltenen Resultate mit den bestehenden Theorien der elektrolytischen Dissoziation in Verbindung zu bringen.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1919. — III. Oekonomische Aufgaben. 1) „Die Untersuchung der Leibgedingsverhältnisse einer hervorragenden deutschen oder außerdeutschen Stadt bis zum Ende des 15. Jahrhunderts und die Aufklärung ihres Zusammenhangs mit älteren analogen Erscheinungen.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1917. 2) „Die Entwicklung der Landwirtschaft in den Provinzen Posen und Westpreußen oder eines landwirtschaftlich abgeschlossenen Gebietes dieser Provinzen etwa seit dem Jahre 1880.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918. 3) „Die sog. Fuggerzeitungen (der Wiener Hofbibliothek, 28 Folianten aus den Jahren 1568 bis 1604), ihr Wesen sowie die aus ihnen sich ergebende Organisation des Nachrichtendienstes und des gewerbsmäßigen Betriebes der schriftlichen Nachrichtenvermittlung.“ Einlieferung bis zum 31. Oktober 1919. — Der Preis beträgt je 1500 ℳ. Die ohne Namensangaben einzureichenden Bewerbungsschriften sind, wenn nicht die Gesellschaft im besonderen Falle ausdrücklich den Gebrauch einer anderen Sprache gestattet, in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen, müssen einseitig geschrieben und mit Seitenzahlen sowie mit einem Kennworte versehen und von einem versiegelten Umschlage begleitet sein, der auf der Außenseite das Kennwort der Arbeit trägt und inwendig den Namen und den Wohnort des Verfassers angibt. Jede Bewerbungsschrift muß auf dem Titelblatte die Angabe einer Adresse enthalten, an welche die Arbeit für den Fall zurückzusenden ist, daß sie nicht preiswürdig befunden wird. Die Einsendungen sind an den derzeitigen Sekretär der Gesellschaft (für das Jahr 1917 Geh. Hofrat Prof. Dr. Bücher, Leipzig, Goethestraße 6) zu richten. Die Ergebnisse der Prüfung der eingegangenen Schriften werden durch die Leipziger Zeitung im März des folgenden Jahres bekanntgemacht. Die gekrönten Bewerbungsschriften werden Eigentum der Gesellschaft.

Wissenschaftliche Preisverteilung.

Die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft zu Leipzig verlieh den Preis für Lösung der ökonomischen Aufgabe: „Darstellung der Formen des öffentlichen Kredits in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart“ dem Regierungsrat Dr. A. Siebert in Karlsruhe.

Das Kuratorium der Otto **Heubner-Stiftung** in Berlin verlieh den erstmalig zur Verteilung kommenden Heubner-Preis für die beste pädiatrische Arbeit der verflossenen vier Jahre dem ord. Professor der Kinderheilkunde Dr. v. Pfaundler in München für seine Arbeit „Körpermaßstudien an Kindern“.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die Schrift von Reinhold Planck **„Der Sieg des Deutschen.** Ein Wort an den deutschen Protestantismus im Reformationsjahr 1917“ (163. Flugschrift des Dürerbundes; München, 1917, Callwey; 84 S. 8., 1 ℳ) verdankt ihr Entstehen dem Anstoß, den der Sohn vom Testament seines Vaters, des Philosophen und Theologen Karl Christian Planck († 1880) empfangen hat. Planck, dessen Schriften gerade jetzt erneutem Studium unterzogen werden sollten, hat Deutschland bei seinem letzten Ringen mit Frankreich die guten und die bösen Früchte dieses Kampfes vorausgesagt und „den bestimmten Glauben ausgesprochen, daß die kommende schwere Stunde, die er mit aller Klarheit vorhersah, Deutschland erst zur vollen Höhe seiner Kraft und Reife emporwachsen lassen werde, — freilich unter der Bedingung, daß fürderhin nicht mehr der bloße Wettbewerb, die Vergleichung mit anderen sein Wachstum bestimme, sondern daß in Schmerz und Drangsal wiedergefundene Gesetz seines eigenen Wesens.“ Die Schrift enthält eine Fülle großer Gedanken, die sich mit dem Größten beschäftigen, worauf es jetzt für Staat und Kirche, für das Volk in seiner Gesamtheit ankommt. Möge der Ernst und das Gewicht der Gedanken in Leben und Tat umgesetzt werden. G. B.

Geschichte.

Vor kurzem erschien: Johannes Eckardt, **Klemens Maria Hofbauer** (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 88 S. 8., ℳ 1, 20; Führer des Volkes, 15. Heft). Auf Grund einer älteren Biographie erzählt der erste Teil für weitere Kreise sehr volkstümlich, aber auch recht langweilig von dem Leben und Wirken eines Redemptoristenpaters, der wegen seiner Erfolge im Kampf gegen den „Josephinismus“ und den „rationalistischen Geist der Aufklärung“ vor einiger Zeit heilig gesprochen wurde. Dabei kommt der Verf. über trockene Daten und belanglose Zitate nicht hinaus und zu einer wirklichen Charakteristik des Menschen und Bekenners finden sich kaum Ansätze. Am ehesten könnten noch die letzten Abschnitte, die sich mit dem Eindringen der Romantik in Oesterreich befassen, allgemeinere Anteilnahme beanspruchen. Berühmte Namen tauchen da auf: F. Schlegel, Z. Werner, Brentano, Eichendorff; doch dieser weilte in Wien nur kurze Zeit als lustiger Student und jene drei standen zu deutlich im Zeichen des Abstiegs und geistigen Verfalls. Was nun gar von den vielen wohlmeinenden Dichterlingen, die damals in Wien die Rückwärtserei betrieben, zutage gefördert wurde, ist nicht der Rede wert. Aber auch hier schleppt sich der Verf. mühselig über Aeußerlichkeiten und Gemeinplätze von Briefstelle zu Briefstelle, ohne irgendwo einen höheren Gesichtspunkt zu zeigen und tiefere Zusammenhänge ahnen zu lassen. **Johann Černy.**

Schriften zum Weltkrieg.

Erst späteren Zeiten wird es ermöglicht sein, einen Ueberblick über die Fülle dieser Zeit, ihr Leid und Grausen, ihre herrliche Schönheit zu gewinnen. Sie werden sich dann an das Niedergeschriebene halten müssen. Darum ist es gut für Kinder und Kindeskinder, wenn alles, was Belang hat, aufgezeichnet wird. Einen nicht unerheblichen Teil nimmt die Schlachtenschilderung der Mitkämpfer ein. Aus ihr ist der wahre Geist des Volkes, denn heute ist das Heer das Volk, am klarsten zu erkennen. Unter vielen möchte ich heute den Bericht eines jungen Artillerieoffiziers nennen, der von „Tarnow-Gorlice bis Brest-Litowsk“ mitmachen durfte: Erwin Berghaus **„Vier Monate mit Mackensen“**

(Stuttgart, 1916, Julius Hoffmann; VIII, 117 S. 8. mit 1 Taf., 1 ℳ). Schon bei jetziger Lesung, nach so kurzem Abstand vom Geschehnis, fühlt man das Herz höher schlagen. Heißes, helles Erleben, echter Sturm und Drang und liebe Deutschheit spricht aus jeder Zeile. Zwingend ist die Bildhaftigkeit der fesselnd geschriebenen Berichte. Auch das rein Menschliche lassen sie nicht vermissen. Gott Dank, daß viele so erleben, daß solche Siegfriednaturen uns aus dem Kriege heimkehren werden, am Feuer der Not haben sie den Stahl ihres Herzens geläutert und veredelt. Der Verlag Hoffmann, rühmlich bekannt durch die Verbreitung der trefflichen Chronik „Der Völkerkrieg", hat dem Ganzen eine gediegene, preiswerte Ausstattung gegeben. **Paul Lingens.**

Evangelische Geistliche und Religionslehrer sollten einmal die Dorfpredigten des katholischen Pfarrers in Bonndorf (badischer Schwarzwald) Karl Rieder, betitelt **„Aus der Heimat des Friedens"** (Freiburg i Br., Herder; XIV, 289 S. 8., ℳ 3, 20, geb. 4 ℳ) zur Hand nehmen. Sie würden sehen, wie die katholische Kriegspredigt der Gegenwart aus Bibel und Leben schlicht, praktisch und anfassend zu schöpfen versteht.

Einen wertvollen Beitrag zur Kriegspsychologie bietet ein Buch, das ein Lehrer drei gefallenen Schülern widmet: **„Aus dem Seelenleben dreier jungen Helden,"** veröffentlicht von Berthold Schulze (Berlin, 1917, Weidmann; 76 S. 8. mit 3 Bildnissen, kart. ℳ 1, 60). Als junge Deutsche zogen auch diese drei Gymnasiasten ins Feld, verschieden in ihrem Wesen, eins in ihrer Hingabe und ihrem Streben, dem Vaterlande alles zu geben. Es ist erschütternd zu lesen, wie diese drei Temperamente, echt deutsche Jünglinge, ohne Rücksicht auf Zukunft, Leben, Eltern, sich dem Ganzen zu widmen für ihre Pflicht hielten. Aus den Proben, die ihr Lehrer zu ihrer Charakterisierung in feinsinniger Weise zusammenstellt, sieht man, welch edles Blut hier wieder die fremde Erde trank. Es sind nicht nur Feldpostbriefe, sondern auch sonstige Dokumente eigenen Nachdenkens und eigenen Schaffens: gährender Most, der den edlen Wein schon ahnen läßt. Auch denen, die den Gymnasiasten Deutschtum absprechen möchten, sowie allen denen, die jetzt ihre Zeit mit Reformvorschlägen verbringen, soll das Buch dringend zur Einsicht empfohlen sein. **Hans Philipp.**

Nicht eigentlich den Weltkrieg behandelnd steht doch in engstem Zusammenhang mit ihm **„Lug ins Land,** siebente Liebesgabe deutscher Hochschüler" (Berlin o. J. [1917], Furche-Verlag; 250 S. 8., ℳ 2, 50). Lauter Dinge, die zur Zeit im Vordergrunde der Anteilnahme stehen, kommen durch berufene Sachkenner zur Sprache. Da wir hier auf die einzelnen lehrreichen Aufsatze nicht näher eingehen können, seien sie wenigstens dem Titel nach genannt. Nach einem „Vorwort und Gruß an den Leser" von der Schriftleitung folgen sich nacheinander: W. Schlink, Unsere Flugzeuge vor und in dem Kriege; Tj. Schwarz, Geschichte des Unterseebootes; Kammerer, Technik und Kunst; G. Schrank, Stille und Kraft; E. Uetrecht, Verfassung, Herrscherhaus und Staatsgrundgesetze Rußlands.; Derselbe, Der Finnische Meerbusen und seine Schären; H. v. Revelstein, Die Kultur im Baltenlande; M. Maresch, Aus Polens Geschichte, Kultur und Kunst; E. Uetrecht, Der belgische Staat; L. Schwering, Vlämische Kultur; Fr. Jahn, Alte deutsche Spiele; G. Briefs, Die Geldkraft der kriegführenden Staaten; F. Siegmund-Schultze, Freundschaft mit Arbeitern; Fr. Lienhard, Zufallephilosophie; Eine Schlußrede aus Sören Kierkegaard: „Furcht und Zittern". Beilage: Kriegskartenatlas mit zwanzig Karten. Ein Bildnis Hindenburgs in der Tracht des Deutschen Ritterordens von Angelo Jank steht voran. Die fesselnde Gabe, in der äußeres und inneres Leben zur Geltung kommt, sei bestens empfohlen.

Staatswissenschaften.

Im 3. Heft vom 4. Jahrgang des „Wegweisers für das werktätige Volk", hrsg. von Hermann Kalkoff (Berlin, März 1917, Reichsverlag), S. 41—63, findet sich eine unvoreingenommene, klare und allgemein verständliche, dabei fesselnde Darlegung über **„Die auswärtige Politik im Jahre 1916"** von Professor Dr. L. Bergsträsser. Wesentliche Einwände dürften dagegen kaum zu erheben sein. Hier wird der Leser wirklich unterrichtet. Desselben Verfassers **„Grundbegriffe der auswärtigen Politik"** erschienen kürzlich in zweiter, neubearbeiteter Auflage (25.—30. Tausend. Ebd. ℳ 0, 75). Sie dienen mit Erfolg praktischen Zwecken.

Münzkunde.

Im zweiten Heft der „Numismatischen Zeitschrift N. F., 10. Bd. 1917, S. 153—162 (Wien, Numismatische Gesellschaft), behandelt Viktor Gardthausen **„Die afrikanischen Münzen des Crassus"**. Auf dem von Eckhel, Num. vet. anecd. S. 292 (Taf. 15, 15) und Doctr. num. IV, 23 veröffentlichten Stück liest er mit Waddington unzweifelhaft richtig *ΠΤΟΛΕΜΑΙ* und ergänzt dies zu *Πτολεμαί(ον)*, weist es in eindringender, ebenso scharfsinniger wie vorsichtig abwägender Untersuchung dem P. Canidius Crassus (Consul suff. 40 v. Chr.) zu, der die Münze wahrscheinlich für den Sohn der Kleopatra, Ptolemäus Cäsarion, habe prägen lassen. Dies sei entweder in der Zeit zwischen der Schlacht bei Actium und der Einnahme von Alexandria oder bald nachher geschehen.

Hierzu je eine Beilage von Georg Reimer, Berlin, und Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Verantwortl. Redakteur: Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.
Nr. 16. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.
Erscheint jeden Sonnabend. 21. April 1917. Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Kalkoff, Paul, Luther und die Entscheidungsjahre der Reformation. Von den Ablaßthesen bis zum Wormser Edikt. München, 1917. Georg Müller. (293 S. 8. mit 7 Abbild.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 50.

Kalkoff gibt hier seine vorzügliche Einleitung zu dem ersten und zweiten Band der im Verlag von Georg Müller in München erschienenen Auswahl der Werke Luthers (übrigens die beste Empfehlung dieser Unternehmens) und fügt noch die drei Kapitel: „Der Kampf um Luthers Berufung vor den Reichstag und die ersten Entwürfe des Wormser Edikts“, „Luther vor Kaiser und Reich“ und „Die erschlichenen Reichsgesetze und ihre Wirkung“. In diesen drei Kapiteln sind die Ergebnisse der neuesten quellenkritischen und biographischen Forschungen des Verfassers bereits verwertet, die derselbe demnächst in Fachzeitschriften darzubieten gedenkt. Somit bietet uns Kalkoff in dem vorliegenden Werke eine höchst dankenswerte Zusammenfassung seiner zahlreichen, mit peinlicher Sorgfalt und aufs scharfsinnigste ausgeführten Einzeluntersuchungen zu diesem so wichtigen Abschnitt der Weltgeschichte. Aber der Leser spürt hier nichts mehr von der sauren Gelehrtenarbeit, sondern empfindet einen reinen Genuß. Die Darstellung ist anschaulich, spannend und packend, das Kapitel „Luther vor Kaiser und Reich“ ein geradezu klassisches Musterstück. Das Buch trägt das Widmungsblatt: „Unsern Helden weihen in Bewunderung und Dankbarkeit diese Geschichte der Heldenzeit Luthers Verfasser und Verleger.“ G. B.

Althaus, Paul, Der Friedhof unserer Väter. Ein Gang durch die Sterbe- und Ewigkeitslieder der evangelischen Kirche. Gütersloh, 1915. Bertelsmann. (94 S. 8.) ℳ 1, 20.

Dieses feinsinnige Büchlein ist aus einer Umarbeitung und Erweiterung von Aufsätzen hervorgegangen, die in der Evang.-luther. Kirchenzeitung 1913, Nr. 48 fg. erschienen sind. In sieben Abschnitten gibt Althaus einen Eindruck von dem Gedanken- und Trostgehalt derjenigen Lieder unseres Gesangbuches, die von Tod, Begräbnis, ewigem Leben handeln, und dient damit nicht nur der jetzt besonders wichtigen Aufgabe, in der Zeit des großen Sterbens dieses Weltkrieges den Trost zu spenden und zu vertiefen, sondern auch der überaus nötigen und allzu sehr vernachlässigten Aufgabe von Kirche und Schule, Wert und Inhalt unseres Gesangbuches weiteren Kreisen lebendig zu machen. Das Gesangbuch ist von gewaltiger Bedeutung für das Leben der heutigen Frömmigkeit. Um so wunderbarer ist es, daß nicht mehr geschieht, als geschieht, um seinen Gedankengehalt, die Liederdichter, die Geschichte des Kirchenliedes in Kirche und Schule lebendig zu machen. Um so dankbarer aber werden alle, die wissen, was wir an unserem Gesangbuch haben, A. für seine Gabe sein. Möchten diejenigen, die jetzt die Möglichkeit dazu haben, sich dem Studium des Gesangbuches zuwenden und all die Schätze heben, die hier zur Belebung heutiger Frömmigkeit zu heben sind. Was weiß man denn in weiteren Kreisen von Tersteegen, Paul Gerhard, Valerius Herberger, Johann Heermann? Hier sollten Vorträge und Schriften gerade jetzt im Lutherjahr einsetzen, da ja doch allen voran Luther der Vater des evangelischen Kirchenliedes ist. Fiebig.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 4. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: E. Frhr. v. d. Goltz, Kirchliche Hoffnungen nach dem Kriege. — R. Eibach, Rede bei Begründung eines Ortsausschusses für Volksvermehrung. — O. Scheel, Zur Literatur zum Reformationsjubiläum. — M. Brunau, Die deutsche Kirche in Polen. — H. Frick, Reiseeindrücke aus Polen. 1) Tschenstochau.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 13. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus der Geschichte der Königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — Traub, Warum gerade jetzt? — Im

Unterseeboot. — Traub, Modewörter. — Rahm, Zeitgemäßes aus der alten Geschichte. 1) Antiker Zivildienst.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 13 und 14. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (13/14.) Walther, Luthers Stellung zur Heiligen Schrift. — (13.) Sturm, Feindesliebe? — N. Bonwetsch, Die Erzählungen der Marie von Nathusius als kirchengeschichtliche Spiegelbilder ihrer Zeit. — Sind wir nun Theosophen oder Christen? — Der Lügenkrieg. — (14.) Und wo bleibt der Leichnam Jesu? Eine Osterfrage an die Modernen. — Johann Heinrich Jung-Stilling. I. — Die Stimmung in Jerusalem.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 38. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Böhmer, Die Ursachen der Reformation. I.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 6. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Herfurth, Neujahrsfest 1917 in Kronstadt. Predigt. — M. Peters, Der Inhalt des evangelischen Pfarramts. Eine Erwiderung. — Gennrich, Die Entwicklung des Gemeindelebens in der Kriegszeit. II. — Knodt, Unsre evangelischen Gemeindeblätter (Kirchenboten). II. — G. Goebel, Die Sprache im Dienste der Christenlehre.

Studien zur Reformationsgeschichte und zur Praktischen Theologie. Gustav **Kawerau** an seinem 70. Geburtstage dargebracht. Zwei Teile. Leipzig, Heinsius Nachf. (174 S. 8.) Erster Teil ℳ 2, 50; Zweiter Teil ℳ 3, 25.

Inh.: **Erster Teil: Studien zur Reformationsgeschichte.** Otto Scheel, Luthers Primiz. — Georg Buchwald, Zwei Beiträge zur Lutherforschung. 1) Beiträge zur Kenntnis der Personen aus dem Kreise Luthers (aus der Matricula ordinatorum des Hochstiftes Merseburg). 2) Ein Blatt aus einem Druckmanuskript Luthers. — Paul Flemming, Die Lutherbriefe in der Rörersammlung an der Universitätsbibliothek zu Jena. — Walter Friedensburg, Die Krisis der Universität Wittenberg im Schmalkaldischen Kriege 1546 bis 1547. — Ferdinand Cohrs, Urbanus Rhegius' »Examen episcopi in ducatu Luneburgensi« 1536 (?). Ein Beitrag zur Geschichte des Prüfungswesens in der evangelischen Kirche. — Karl Benrath, Das Oratorium der göttlichen Liebe. — **Zweiter Teil: Zur Praktischen Theologie.** Julius Kaftan, Die Kirche als Objekt des Glaubens und als Subjekt des kirchlichen Handelns. — Friedrich Mahling, Das Wesen der Verpflichtung. — Martin Schian, Das »allgemeine Priestertum« und die kirchliche Praxis. — Eduard Frhr. von der Goltz, Das Vorbildliche in Luthers Kultusreform. — Franz Rendtorff, Luthers »ungefährliche Kirchengebräuche«. — Paul Kleinert, Kirchengesangbuch, Hausgesangbuch.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 13. Marburg.

Inh.: P. Graue, Zur Ethisierung der Kirche. 1) Staats- und Wirtschaftsleben; 2) Christlich-Soziales. — R. Otto, Vom Abendmahl Christi. — Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 9) Aus den Tischreden der ersten dreißiger Jahre. — A. v. Grolman, Aus Anlaß der Erstaufführung von Heinrich Manns Drama „Madame Legros".

Philosophie.

Störring, Gustav, Logik. Leipzig, 1916. Wilhelm Engelmann. (VIII, 363 S. Gr. 8.) ℳ 12.

In der vorliegenden Erscheinung zeigt sich eine neue Welle in der jetzigen Hochflut der logischen Literatur. Die Arbeit Störrings stellt sich als binnen kürzester Zeit dritte größere Darstellung der Logik neben die Werke von Herbertz und v. Kries (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 45, Sp. 1171 fg. d. Bl.). Sie zieht im Gegensatze zu diesen die Ergebnisse der Psychologie der Denkvorgänge, insbesondere experimenteller Untersuchungen (Protokollpsychologie), in weitem Umfange heran. Hieraus folgen für die Urteils- und Schlußlehre, aber auch für die Auffassung der Bedeutung des Begriffes bemerkenswerte Konsequenzen. Nur Weniges sei hier mitgeteilt. Das Urteil stellt sich nach St. in psychologischem Sinn dar als ein „Beziehungsgedanke, der sich verbindet mit dem Bewußtsein der Giltigkeit oder einem Aequivalent dieses Bewußtseins". Dieses Bewußtsein der Giltigkeit tritt dann auf, „wenn gewisse psychische Akte sich uns aufgedrängt haben, während unsere Aufmerksamkeit sich unter bestimmtem Gesichtspunkte auf den zu beurteilenden Tatbestand richtete, während wir diesem Tatbestand hingegeben waren". In dem Bewußtsein „nicht mehr steigerungsfähiger Sicherheit" ist das Kriterium der Wahrheit von elementaren Schritten im Denken gegeben, und, sofern in ihnen nur „Setzungen von Beziehungen zwischen dem Gedachten" sich finden, sind die Urteile von solchem Bewußtsein nicht mehr steigerungsfähiger Sicherheit der Gegenstand der Logik. Der „Begriff" der älteren Logik löst sich auf in einen Komplex von Urteilen, „der so beschaffen ist, daß dadurch eine Gruppe als real aufgefaßter Tatbestände, das in synthetischen Setzungen, die sich auf reale Größen beziehen, Gesetzte, oder ideelle Größen, durch Hervorhebung übereinstimmender Merkmale... eindeutig bestimmt werden". Auch die Logik St.s, um schließlich die Tendenz des Ganzen kurz zu charakterisieren, findet, insofern die Logik überhaupt aufgefaßt wird als die Lehre von der „Methode des richtigen wissenschaftlichen Denkens" Ziel und Gipfel in einer ausführlichen speziellen Methodenlehre, in der wiederum der Induktionslehre, den Methoden der realwissenschaftlichen Untersuchung besondere Bedeutung zukommt. Die Logik will, nach den Worten des Verf.s, einen Einblick geben „in die Art des Gedankenfortschritts von den elementarsten bis zu den kompliziertesten Schritten richtigen wissenschaftlichen Denkens".

Wilhelm Reimer.

Kantstudien. Philosophische Zeitschrift. Hgb. von H. Vaihinger und B. Bauch. 21. Band, Heft 4. Berlin, 1917. Reuther & Reichard.

Inh.: H. Heimsoeth, Leibniz' Weltanschauung als Ursprung seiner Gedankenwelt. — J. Volkelt, Das Absolute im Wahrheitsbegriff. — E. v. Aster, Kants Handschriftlicher Nachlaß. — A. Liebert, Zu Wilhelm Diltheys Gesammelten Schriften.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1) **Frankfurter Amts- und Zunfturkunden,** hgb. von Karl Bücher und Benno Schmidt. II. Teil: Frankfurter Amtsurkunden, hgb. und eingeleitet von Karl Bücher. Frankfurt a. M., 1915. Baer & Co. (73 und 458 S. Lex.-8.)

2) **Sachs,** Carl L., **Das Nürnberger Bauamt** am Ausgang des Mittelalters. München, 1915. Duncker & Humblot. (X, 79 S. 8.) ℳ 2, 60. Neujahrsblätter, hgb. von der Gesellschaft für fränkische Geschichte. X.

Was wir vom Amtsrecht der mittelalterlichen Städte wissen, ist nicht allzuviel. Willkommen ist daher jeder, der uns neue Beiträge dazu liefert, und doppelt willkommen, wenn seine Gabe so gewichtig ist wie die Frankfurter Amtsurkunden Karl Büchers (1). Die mitgeteilten Stücke, 252 an der Zahl und an Umfang und Bedeutung sehr verschieden, stammen sämtlich aus dem Frankfurter Stadtarchiv und gehören fast ausschließlich dem 14. und 15. Jahrhundert an. Den Reichtum des Inhalts mag das Verzeichnis der Abschnitte andeuten, in die es gegliedert ist: Das Reichsgericht; Oberste Stadtverwaltung; Bauwesen; Oeffentliche Gesundheitspflege; Kriegswesen; Land- und Forstwirtschaft; Städtische Gewerbebetriebe; Zöllner, Wächter und Pförtner; Unterkäufer; Messer; Wieger; Träger und Fuhrleute; Weinhandel und Weinschank; Stadt- und Sicherheitspolizei; Verwaltung der Dörfer und Schlösser. Vorangestellt ist eine Einleitung, die sich zunächst über Quellen und Anordnung des vorgelegten Materials verbreitet, um dann an Hand des letzteren in überaus anregender Weise das Wesen und die Eigentümlichkeiten des Amtes zu erörtern. Unklar bleibt dabei allerdings der Begriff des „Amtes". Gleich

der erste Satz: „das mittelalterliche Amt ist ein Inbegriff von Rechten und Pflichten, der dem privaten Vermögensverkehr unterworfen ist“ gibt zu erheblichen Bedenken Anlaß, indem er die Verhältnisse in Staat und Stadt als gleichartig setzt, während es doch gerade die Besonderheit des städtischen Amtsrechts ist, wie auch aus Büchers Material unverkennbar hervorgeht, daß es sich in dieser Beziehung von der feudalistischen Gestaltung der staatlichen Amtsverhältnisse grundlegend unterscheidet und der modernen Regelung der Dinge von vornherein sehr viel näher steht. Aber auch innerhalb der Stadt selbst ist es nicht zulässig, mit einem einheitlichen Rechtsbegriff zu operieren, der als solcher der Zeit selber völlig fremd und auch objektiv für den rückschauenden Betrachter in keiner Weise zu gewinnen ist. Vielmehr liegen die Dinge in Wahrheit so, wie der Herausgeber es am Schlusse der Einleitung selber feststellt, daß nämlich „der Uebergang vom freien zum gebundenen Gewerbebetrieb und zum Beamtentum fast unmerkbar war und allerlei Zwischenglieder schuf, denen mit modernen Kategorien garnicht beizukommen ist“. Sehr erwünscht wäre es gewesen, wenn der Verf. aus der Fülle seiner gelehrten Kenntnisse wenigstens andeutend mitgeteilt hätte, inwieweit gerade einige der merkwürdigen Uebergangsformen, z. B. der Unterkäufer und der Visierer, eine Eigentümlichkeit Frankfurts darstellen oder auch in anderen Städten gleich oder ähnlich wiederkehren. Den Wert der Publikation als solchen können derartige kleine Randbemerkungen aber natürlich nicht beeinträchtigen. Sie bleibt eine dauernde Bereicherung unseres Wissens vom Amtsrecht der mittelalterlichen Städte und wird hoffentlich ein Vorbild für weitere Veröffentlichungen auf diesem Gebiete sein.

Die Arbeit von Sachs (2) greift von demselben Gegenstande nur ein bestimmtes Kapitel heraus. Die Quellen selbst gibt sie nur insofern, als im Anhang die Ordnung der Nürnberger Bauhandwerker aus dem Jahre 1502 abgedruckt wird. Dagegen unterrichtet sie in sehr eingehender Darstellung über die Arbeitszeit, den Zeitlohn, den Stundenlohn, die Lohnzahlung, die Sonderbezüge und Sonderrechte und die Lebenshaltung der verschiedenen Kategorien von Meistern, Werkleuten und ungelernten Arbeitern, welche im Nürnberger Hauptbauamt in der zweiten Hälfte des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts beschäftigt wurden. Zu Grunde gelegt sind dabei das Baumeisterbuch Lutz Steinlingers, das gleiche Buch Endres Tuchers und schließlich die großen Rechnungsbücher Michel Beheims VII aus den Jahren 1503—1511. Das Bild, das diese drei großen Quellenwerke von der wirtschaftlichen Bedeutung und Eigenart der Nürnberger Bauverwaltung geben, ist in der Tat, wie der Verf. sagt, scharf und in sich geschlossen, doch danken wir das vor allem der klaren und anschaulichen, überall auch auf heutige Verhältnisse hinweisenden Wiedergabe durch den Verf. selbst. In dem Literaturverzeichnisse wäre die lehrreiche Schrift von Kuske nachzutragen: „Die städtischen Handels- und Verkehrsarbeiter und die Anfänge städtischer Sozialpolitik in Köln bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ (Bonn, 1914). **Markull.**

Berger, Hans, Die religiösen Kulte der französischen Revolution und ihr Zusammenhang mit den Ideen der Aufklärung. Freiburg i. B., 1914. C. A. Wagner. Berlin, Ernst Fuhrmann. (96 S. 8.) ℳ 1, 30.

Die kleine Arbeit stellt sich die Aufgabe, das interessante Gebiet, das bereits in dem »Le culte de la Raison et le culte de l'Etre suprême« betitelten Werke von Aulard zur Darstellung gelangte, unter Hinzuziehung neuer Hilfsquellen der Untersuchung noch einmal zu beleuchten. Was die Ideen des Aufklärungszeitalters mit den Ideen der Vergangenheit, denen sie sich gegenüberzustellen oder die sie zu läutern versuchten, für ein an Leiden und Schrecken reiches Drama in Frankreich aufführten, die einzelnen Phasen und am Ende die Katastrophe dieser ganzen Historie werden an uns hier in einer Reihe kurzer Kapitelchen vorübergeführt. Der Verf. schöpfte für seine Zwecke vielfach auch aus alten deutschen Zeitungen, um das von Aulard gebotene Bild, das hauptsächlich nach französischen Blättern gearbeitet ist, zu vervollständigen. Die einschlägigen Jahrgänge des „Straßburger Kurier“ und der Vossischen Zeitung begegnen uns häufig. — Vier Hauptstadien werden gleich in der Einleitung für den Entwicklungsverlauf der religiös-kirchlichen Dinge während der französischen Revolution unterschieden: zunächst die Zeit des Paktierens, der friedlichen Reformation, sodann die Zeit des revolutionären Antiklerikalismus, als sich der katholische Klerus überwiegend der politischen Reaktion zugewandt hatte, drittens die Zeit der republikanischen und revolutionären Religion, wo versucht ward, etwas Neues, Positives an die Stelle des für vertilgungsmöglich gehaltenen Christentums zu setzen, endlich die Zeit der Rekonziliation, wenn man so sagen darf, als nach dem gewaltigen tragischen Sturze Robespierres eine Politik der Nichteinmischung in religiöse Angelegenheiten zur Herrschaft gelangte und Trennung von Staat und Kirche als etwas Wünschenswertes angesehen wurde. Man könnte vielleicht einen Roman von Anatole France, der mit den raffinierten Künsten einer farbenzarten und lieblichen Poesie dieses vielfach ja so entsetzliche Zeitalter anschaulich vor uns hinzustellen verstand, »Les Dieux ont soif« als ergänzende Lektüre empfehlen. — Berger führt uns auch manche Einzelzüge, die das allgemeine Bild vervollständigen helfen, in dankenswerter Weise vor Augen. Er gibt uns Proben zur Charakterisierung des Tones und der Stimmung der geschilderten Zeitläufte (z. B. das republikanische Gebet S. 42 fg.). Er begibt sich in seiner Darstellung, und hierin scheint eine besonders beabsichtigte Vervollständigung zu dem genannten Aulard'schen Werke zu liegen, „bis in die Dörfer des flachen Landes“, um die Aufnahme beim Volke der „von Paris aus diktierten Kultformen“ zu verfolgen. (Elsaß S. 64 fg., Grenoble, Tours, Lyon, Rochefort, Bretagne, Vendée S. 69 fg. Lothringen, Vogesen S. 71 fg., Südosten, Korsika S. 73 fg., Zentralfrankreich, Cevennen S. 75 fg., Norden S. 76 fg., Südwesten S. 78 fg.). Da sich die Studie hauptsächlich mit den populären Vorstellungen, die als treibende Kräfte der Phantasie in der Ideengeschichte jener Tage eine so bedeutsame und fatale Rolle gespielt haben, befaßt, wird man füglich die etwas derbe und kompakte Skizze der philosophischen Linien, die uns gelegentlich geboten wird, ohne weiteres in Kauf nehmen; ist doch der Boden für eine genauere und tiefer greifende Untersuchung der Schattierungen und zentralen Orientierungen dieser Gedankengänge in einer solchen kulturgeschichtlichen Abhandlung nicht so schnell gegeben. **Hans Lindau.**

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Degener.

Inh.: Heinisch, Zwei wappengeschmückte Regensburger Schaumünzen des Jahres 1627. — Wecken, Ueber einige Grundbegriffe in der Genealogie. — W. K. v. Arnswaldt, Das Grabdenkmal des Henning Arneken in der Andreaskirche zu Hildesheim. (Mit 1 Kunstbeilage.) — M. W. Grube, Danmarks Adels Aarbog 1917. — Förster, Unsere Kirchenbücher.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hsgb. von W. Rotscheidt. 11. Jahrg., Heft 3. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: M. Sinemus, Die Cleinicher Pfarrer von 1597 bis 1699. — W. Rotscheidt, Aus dem Tagebuch des Bürgermeisters Johann Tack in Büderich 1601 bis 1604.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Schriftleit.: Erich Haenel. 7. Band, Heft 9. Leipzig, Verein für historische Waffenkunde.

Inh.: R. Forrer, Römische Geschützkugeln aus Straßburg i. E. — W. Maeßer, Suhl und Lüttich als Großerzeuger von Schußwaffen. — B. Engel, Zur Frage der Stilscheibe an Helmen. — H. Müller-Hickler, Orgelgeschütz im Kirchenkastell zu Tartlau in Siebenbürgen. — O. Mörtzsch, Waffenpreise in Steiermark 1599. — W. Gohlke, Nachforschungen über das erste Aufkommen der Pulvergeschütze am Oberrhein. — H. Sterzel, Die Statue des Herzogs Berthold V von Zähringen im Münster zu Freiburg i. B. — W. Wilbrand, Ein spätmittelalterlicher Eisenhut mit Spitze. — R. Zaunick, Waffenkundlich-Medizinisches aus Hdschr. des 15. und 16. Jahrh. — B. Rathgen, Das Donnergeschoß.

Länder- und Völkerkunde.

Balch, Edwin Swift, **Mount McKinley** und die Beweise des Bergsteigers. Autorisierte Uebersetzung von Erwin Volckmann. Mit einer Skizze. Hamburg, 1915. Janssen. (104 S. 8.) ℳ 2.

Die Zeit, da der Streit zwischen Peary und Cook über die Erreichung des Nordpols viel Staub aufwirbelte, liegt nur wenige Jahre hinter uns, und doch ist die Anteilnahme an dieser Frage jetzt fast völlig erloschen. Der Streit um den Nordpol wurde von Seiten Peary's mit der von Cook behaupteten Besteigung des Berges Mount McKinley in Verbindung gebracht und letztere angezweifelt, um dadurch Cooks Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen. Der Verf. kommt nach Prüfung der vorliegenden Berichte zu dem Schlusse, daß Cook wirklich als erster den Mount McKinley bestiegen hat. Es wird wenige geben, für die diese Frage noch eine Bedeutung hat; was aber Ref. veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Bergsteiger auf dieses Buch zu lenken, das ist die sehr berechtigte Frage, die der Verf. bei dieser Gelegenheit eingehend bespricht: Welche tatsächlichen Beweise gibt es für eine gelungene Bergbesteigung? Der Verf. kommt nach recht anregenden Erörterungen zu dem Ergebnis, daß es verhältnismäßig wenige untrügliche Angaben gibt, die stichhaltig einen absoluten Beweis von mathematischer Genauigkeit darbieten. Diese wenigen Tatsachen sind: 1) Spuren oder Erinnerungszeichen einer Besteigung, die in irgend einem von dem Ersteiger errichteten Zeichen oder von ihm zurückgelassenen Gegenstande bestehen; 2) Berichte von Augenzeugen; 3) Beweise, die durch Beobachtungen des Aufstieges und Berichte anderer Bergsteiger gewonnen werden. Die hier angeregte Frage ist wohl weiterer Erörterung wert, und mancher Bergsteiger wird sich beim Lesen dieses Buches gewiß veranlaßt fühlen, den „Beweisen des Bergsteigers" weiter nachzudenken. Hauthal.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Red.: A. Schullerus. 39. Jahrg., Nr. 8/12. Hermannstadt, Krafft.

Inh.: Fr. Teutsch, Das Capitulum Bachniense. — Franz Michaelis, Zur siebenbürgisch-sächsischen Namenkunde. — R. Csaki, Zur politischen Lyrik der Siebenbürger Sachsen. — Sächsische Sagen.

Naturwissenschaften.

Schoenichen, Walther, **Naturwissenschaften und Krieg.** Ein Handbuch für Lehrer und Freunde der Naturwissenschaften. Bielefeld, 1916. Velhagen & Klasing. (VI, 257 S. 8. mit 135 Abbild.) ℳ 4, 50.

Ein Buch von Praktikern für die Praxis. Es will dem Lehrer das Stoffgebiet erschließen, das in und nach dem Weltkriege in den naturwissenschaftlichen Lehrstunden Berücksichtigung erheischt und verdient. Daß es daher die üblichen Lehr- und Hilfsbücher nicht ersetzen, sondern nur ergänzen will, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Namen der Mitarbeiter bürgen schon für die Brauchbarkeit des Buches. Der Herausgeber hat die Biologie übernommen. Die Chemie wird von Ohmann behandelt, die Physik von Könnemann und Geologie sowie Geomorphologie der Kriegsschauplätze von Lampe. Um vor Enttäuschungen zu bewahren, sei erwähnt, daß manche Fragen, über die man hier vielleicht Aufklärung zu finden hofft, aus militärischen Gründen nicht erörtert werden durften. W. Nienburg.

Schlosser, Max, Neue Funde fossiler Säugetiere in der Eichstätter Gegend. München, 1916. Franz in Komm. (78 S. 4. mit 6 Taf.) ℳ 5.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Math.-physikal. Klasse. XXVIII. Band, 6. Abhandlung.

Die Eichstätter Gegend ist berühmt wegen des dort in zwei Exemplaren gefundenen Urvogels, des Archaeopteryx. Häufig sind Reste von Tintenfischen, Ammoniten, Insekten und Fischen, viel seltener Schildkröten, Krokodile, Ichthyosaurier, Brückenechsen und Flugsaurier. Säugetiere treten in der Eichstätter Gegend erst im Tertiär in dürftiger Erhaltung zutage. Wir verdanken diese Funde lediglich dem lebhaften Steinbruchbetriebe. Die spärlichen älteren Funde von Pappenheim, Solnhofen, Adelschlag und Grobschwart bei Raitenbuch sind vom Verf. bereits in den Jahren 1902 und 1904 veröffentlicht worden. In der vorliegenden Abhandlung werden drei neue Funde von Mörnsheim, Attenfeld und Buchenhüll beschrieben, welche nicht nur viel mehr und viel bessere Ueberreste geliefert haben als jene früheren, sondern auch deshalb unvergleichlich wichtiger sind, weil sie die Möglichkeit gaben, unter Benutzung der durch die Knochenzahl repräsentierten Individuen allerlei biologische Resultate zu erzielen. Die beiden ersten der vorgenannten Fundstätten enthielten Tierreste aus der Tertiärzeit. Bei Mörnsheim kamen in einer Spalte des lithographischen Schiefers Kiefer und Knochen von marderähnlichen Raubtieren, Palaeogale und Plesictis, zum Vorschein. Die Tiere wurden anscheinend in ihrem Schlupfwinkel unter eingeschwemmtem Lehm begraben und zwar gegen Ende des Oligocäns. Die Tierreste von Attenfeld stammen aus dem Obermiocän. Sie fanden sich in einem schlotähnlichen Hohlraum des Juradolomits. Wir haben uns den Schlot als den Trichter eines jetzt bis auf diesen Rest abgetragenen Quelltümpels vorzustellen, in welchen die Tiere beim Trinken hineinfielen und hier zugrunde gingen, weil sie sich an den steilen Wänden nicht mehr herausarbeiten konnten. Es wurden hier fast nur Tiere von geringer Körpergröße gefunden, während große ganz fehlen und mittelgroße nur durch jugendliche Individuen und einzelne Muttertiere vertreten sind. Als die wichtigsten Typen dieser Fauna sind zu nennen: ein kleines Nashorn, ein Vorfahre des Pferdes, ein Ahne der Schweine, ein noch jetzt in Westafrika lebender, sehr ursprünglich organisierter Hirsch, mehrere Zwerghirscharten, zwei Arten von Pfeifhasen, ein wieselähnlicher Marder, endlich eine neue Raubtiergattung, Aeluravus, vermutlich der Stammvater des heutzutage im Himalaja lebenden Subursen Aelurus. Die bei den reh- oder rentierartigen Palaeomeryx-Formen da und dort vorkommenden Größenunterschiede werden auf die Verschiedenheit der topographischen Verhältnisse zurückgeführt. In Göriach (Steiermark) z. B. begünstigte der rings von Bergen eingeschlossene, feuchte, subtropische Urwald die Entstehung einer kräftigen Lokalrasse, dagegen degenerierten die Tiere auf dem trockenen, nur im Osten nnd Süden von Süßwasserseen begrenzten Juraplateau zu einer kümmerlichen Zwergform. Von Vögeln wurden Reste einer Ente, eines Singvogels und eines Fasans gefunden, die Reptilien verteilen sich auf eine mit der Ringelnatter verwandte, aber doppelt so große Schlange,

einen großen Scheltopusik (nicht Scheltopustik! Ref.) und auf eine Landschildkröte. Der dritte Fundort, eine Höhle von Buchenhüll bei Eichstätt, war so ergiebig, daß er u. a. die Aufstellung ganzer Skelette von Edelhirsch, Rentier, Hyäne und Mammut in dem eigens für diese Funde errichteten Luitpoldmuseum in Eichstätt ermöglichte. Daneben fanden sich Nashorn (zwei Muttertiere mit zwei Jungen), Riesenhirsch, Bison, Pferd und Wolf. Die Tiere lebten wahrscheinlich während der zweiten Periode der letzten Interglazialzeit. Bemerkenswert ist, daß der Riesenhirsch und die meisten Edelhirsche eben ihr Geweih abgeworfen hatten, ihr Tod erfolgte daher offenbar am Anfang des Frühlings. Wie bei Attenfeld hatte sich auch bei Buchenhüll im Juradolomit eine Doline gebildet, die wenigstens zeitweise mit Wasser gefüllt war, in welchem beim Trinken hineingefallene Tiere zugrunde gingen. Ihre Skelette sammelten sich in dem schlotartigen Dolinengrunde an, bis das Gewicht der Knochen und des eingeschwemmten Plateaulehms und des abgewitterten Dolomitsandes so groß wurde, daß die dünne Decke der eigentlichen Höhle durchbrach und die Knochen mit dem sie umhüllenden Sand und Lehm in die Höhle hinunterstürzten. Neu hinzugekommene Tierkadaver und neues lockeres Steinmaterial füllte dann wieder den Schlot, so daß von ihm vor der Beendigung der Ausgrabung über Tag überhaupt nichts zu sehen war. Der Verf. schließt seine inhaltsreiche, gediegene Arbeit mit den beachtenswerten Worten: „Aus der vorliegenden Abhandlung dürfte zu ersehen sein, daß man auch als simpler Paläontologe und ohne die heutzutage so beliebte Marktschreierei ganz leidlich „paläobiologisch" zu arbeiten vermag, soweit das überhaupt erforderlich ist, wofür sich übrigens auch schon in der älteren Fachliteratur genug Beispiele finden ließen." Ad. St.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 10. Bd., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Frickhinger, Die Seidenraupe und ihre Zucht. — R. Rein, Unsere Einrichtungen für den biologischen Unterricht. — P. Kiesling, Graphische Darstellung der Hohlspiegel- und Linsengesetze. — O. Markfeldt, Ammoniumsulfat, ein wertvoller Bundesgenosse des deutschen Volkes beim Durchhalten im gegenwärtigen Weltkriege. (Schl.) — F. Escherich, Kunstseide. — F. Bock, Gefahren beim Gebrauch der Sauerstoffflaschen und ihre Verhütung. — E. Grimsehl, Die objektive Umkehrung der Spektrallinien.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 203. Bd., Nr. 4875. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: W. Luther, Ringmikrometerbeobachtungen von Kleinen Planeten. — M. Wolf, Ueber das Spektrum der Höhlennebel. — Der helle Nachthimmel vom Ende Dezember 1916. — J. Maurer, Ringerscheinungen und Sonnenfleckentätigkeit. — Nordlicht. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 5 und 6. Leipzig, Hirzel.

Inh.: (5.) L. Vegard und H. Schjelderup, Die Konstitution der Mischkristalle. — A. Rubinowicz, Zur Quantelung der Hohlraumstrahlung. — F. v. Hauer, Bemerkung zur Jonisierung der Gase durch Wärmebewegung. — (5/6.) K. Uller, Widersprüche gegen die Wellenkinematik; ihre Auflösungen. — (5.) Ders., Das Interferenzprinzip. — (6.) H. Lorenz, Theorie der Rohrenfedermanometer. — A. Einstein, Zur Quantentheorie der Strahlung. — M. Wolfke, Ueber Schwärzungsparabeln der Kanalstrahlen auf Trockenplatten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Frohn, Leonhard, **Das Sendgericht zu Aachen** bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. (Diss.) Aachen, 1913. Creutzer. (X, 135 S. 8.)

Das Sendgericht in Aachen, dem der Pfarrer von St. Foilan, zugleich Chorherr von St. Marien, vorgestanden hat, ist viele Jahrhunderte lang das wichtigste Gericht nicht nur für die Stadt, sondern auch für das „Reich" Aachen gewesen. Die in den benachbarten Reichsdörfern bestellten Sendgerichte haben in dem Aachener Gericht ein Obertribunal gehabt, dem sie sich zwar häufig, doch im ganzen ohne Erfolg zu entziehen suchten. Frohn hat die Geschichte des Aachener Sendgerichts aus den Quellen bearbeitet und unter Verwertung einer umfangreichen Literatur eine sowohl rechtshistorisch wie auch vor allen Dingen kulturhistorisch wertvolle Darstellung einer hervorragenden Einrichtung gegeben. F. legt dar, daß sich auch in Aachen die Anfänge des Sendgerichts nicht aufhellen lassen, daß aber einer Annahme, daß die Entwicklung hier wie überall vor sich gegangen sei: Gericht des Bischofs, des Archidiakons, des Erzpriesters, nichts im Wege stehe. Die Spruchgebiete des Sendgerichts waren sowohl geistliche wie geistlich-weltlich gemischte Angelegenheiten. Als letzten Rest dieser Gerechtsamkeit kann man noch die Disziplinargewalt der Kirche in Ehesachen festlegen. Besonders reichlich zu tun hatte das Sendgericht in der Bekämpfung der Unsittlichkeit. In allen Fragen der Strafausführung hat das Sendgericht Hilfe beim Stadtrat gefunden, der auch einen großen, oft nicht ganz berechtigten und einseitigen Einfluß auf die Besetzung der Schöffenstellen gewonnen hat. Es ist klar, daß die Einrichtung dieses geistlichen Gerichts sowohl in ihren Beziehungen zum Stadtrat als zum Stadtvogt, dem Herzog von Jülich, in der Zeit des Vordringens der neuen Lehre mancherlei Reibereien und schwere Zwistigkeiten bedingt hat.

Otto Lerche.

Tönnies, Ferdinand, **Der englische Staat und der deutsche Staat.** Eine Studie. Berlin, 1917. Curtius. (VIII, 211 S. 8.) ℳ 3, 60.

Diese die beiden Staatswesen miteinander vergleichende, vorzugsweise aber der Darstellung der englischen politischen und staatsrechtlichen, zum Teil auch wirtschaftlichen Verhältnisse gewidmete Studie eines gründlichen Sachkenners ist gemeinverständlich abgefaßt und eignet sich vorzüglich zu der volkstümlichen Belehrung, die sie in erster Linie bezweckt. Ihr Inhalt beruht hauptsächlich auf englischen Schriften. Der Verf. ist sich wohl bewußt, daß eine Vergleichung beider Staaten nur mit starken Vorbehalten möglich ist. Dennoch erweist sich der Hinweis auf die entsprechenden deutschen Einrichtungen als gutes Lehrmittel zur besseren Veranschaulichung der englischen Zustände. Der Verf skizziert zunächst die fließende Gestalt der englischen, sodann der deutschen Reichs- und der preußischen Staatsverfassung; daran schließt sich die Betrachtung der Verwaltung, der dem englischen Staat und seinen Bürgern nachgerühmten „Freiheiten", ein geschichtlicher Rückblick sowie eine Gegenüberstellung der englisch-deutschen Staatsbegriffe und Staatsideen. Die Schrift wird gerade in unseren Tagen, wo man dem Studium ausländischer Staatseinrichtungen näher tritt, willkommen sein und für die auf dem Festland wenig verbreitete Erkenntnis des englischen Staatswesens (bis zum Weltkriege) gute Dienste leisten. Sie wird aber auch dazu beitragen, daß der deutsche Leser auf Grund der englischen Folie seinem eigenen Staat nach Leistungen und Wesen besser erkennen, richtiger würdigen und höher einschätzen lernt.

Strafrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von v. Lilienthal. Heft 193. Breslau, 1917. Schletter. (VIII, 67 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Max Gietl, Landesverrat nach § 89 St.G.B.

Beiträge zur Schweizerischen Verwaltungskunde. Hgb. von der Schweizerischen Staatsschreiber-Konferenz. Heft 19. Zürich, 1916. Orell Füßli. (57 S. Gr. 8.) Fr. 1, 50.

Inh.: J. Elser, Der Perimeter nach St. Gallischem Recht.

**

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 3/4. Hannover, Hellwing.

Inh.: Heslenfeld, „Uebermäßiger Gewinn“ und „Berücksichtigung der Marktlage“ im Sinne der PreissteigerungsVO nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts. — Fuld, Die Bundesratsverordnung über Verträge mit feindlichen Staatsangehörigen. — Michels, Die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses nebst dem Zwangsvergleiche.

Finanz- und volkswirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 33. Heft. Stuttgart, 1917. Enke. (69 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Inh.: Michael Horlacher, Kriegswirtschaft und Lebensmittelteuerung im In- und Ausland.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 8. Jahrg., Heft 2/3. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: P. Arndt, Die wirtschaftliche Bedeutung Antwerpens. I. — G. Würfel, Die bisherigen Kriegsausgaben. — R. Manschke, Kinderzahl und Kindersterblichkeit. I.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 13. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Errichtung von Landes-Verwaltungsgerichten erster Instanz. Ein Vorschlag des Freiherrn v. Haerdtl in der Verwaltungsreformkommission.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Wackernagel, Jacob, Sprachliche Untersuchungen zu Homer. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (III, 164 S. Gr. 8.) Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik, hgb. von P. Kretschmer und W. Kroll. 4. Heft.

Der Löwenanteil des Buches ist dem Versuche gewidmet, nachzuweisen, daß auf den Homertext, so wie er uns vorliegt, in weit höherem Maße, als man bisher anzunehmen geneigt war, attischer Einfluß gewirkt hat. Dabei wird ausgegangen von einer attischen Bearbeitung und diese auf Erscheinungen des Vokalismus, des Konsonantismus, der Behauchung und Betonung, der Biegung des Zeitworts gestützt. Beispielsweise wird hingewiesen auf *ἕως* für *ἠώς*, auf Kürze des Vokals vor der Gruppe λ, ν, ϱ + ϝ (*ξένος* neben ion. *ξεῖνος*), auf -*ῖν* im Dat. Plur. der Pron. Pers. statt -*ῖν*; auf -*ίω*, -*ύω* statt -*ίω*, -*ύω*; auf Augment η vor ϝ; auf Konjunkt. des sigm. Adv. mit langem statt mit kurzem Modusvokal; auf *μήν* für *μέν* oder *μάν*; auf *ἐνταῦθα* für *ἐνθαῦτα*, *χιτών* für *κιθών*, *δέχεσθαι* nach *δέχαται* für *δέκεσθαι*; auf die Behandlung des harten Vokaleinsatzes ʽ, des Spiritus asper, und des Digamma ϝ; auf die Setzung des Augmentes beim Inkohativum wie bei *ἐμισγέσκοντο*; auf Optative wie *φιλοίη*, *φοϱοίη*, *σταίησαν* für *φιλοῖ*, *φοϱοῖ*, *σταῖεν*; auf *ἕννυμι*, *ζώννυμι* für *εἵνυμι*, *ζώνυμι*, auf Bildungen mit -*άννυμι*, auf *καθισ-* für *καθεσ-* im Futurum und Aorist von *καθίζω*; auf *ἤϱατο* für *ἤϱετο*; auf *δοάσσατο* für *δεάσσατο*; auf *ὁϱόω* für *ὁϱῶ*; auf *ἐπειδάν* für *ἐπεί κεν*; auf Duale wie *Ἀτϱείδᾱ*; unter Umständen auf κ- für π- im Anlaute der Fragewörter usw. Neben dieser neueren Richtung läuft nun aber eine stark altertümelnde her. Daher ist nicht eingedrungen ϱϱ, ττ für ϱσ, δ, σσ; meist auch nicht ᾱ für η nach ε, ι, ϱ: nicht das Fut. auf -*θήσομαι*, der Optat. Fut.; ε, ει, η in den Endungen des Plusq. Akt.; die Verben auf -*άνω*; *θηϱίον* fera in der Bedeutung von animal; *μύϱιοι* in der festen Begrenzung auf 10000, wofür *δεκάχειλοι* steht: hier zeigt sich eben die fast unglaubliche Zähigkeit der epischen Ueberlieferung, dank welcher die homerische Sprache im allgemeinen immer noch die älteste Stufe darstellt, trotz mannigfacher Ausnahmen im einzelnen, wie z. B. der, daß *φάλαγξ* in der Ilias nur in der Bedeutung „Schlachtreihe“, dagegen bei Herodot noch in der ursprünglichen von „Walze“ auftritt, wobei man heute unwillkürlich an die „Russische Dampfwalze“ denkt. Für diesen Zug des Festhaltens am Alten hat Wackernagel auch sonst schlagende Belege beigebracht. Unter anderem macht er darauf aufmerksam, daß gegenüber besonders der aristophanischen Freude an saftiger Derbheit die homerische Ausdrucksweise allem Unanständigen und Niedrigen mit geflissentlicher Sorgfalt in weitem Bogen aus dem Wege geht: so werden gemieden indogermanische Wörter wie *πέϱδομαι* ʽpēdōʼ, *χέζω* ʽcaccōʼ, das im Attischen durch das zimperliche *οὐϱ(έω)ῶ* ūrīnor, eigentlich ʽregneʼ verdrängte ion. *ὀμείχω* ʽmeiōʼ, ʽmingōʼ; ferner *κύσος*, *κύσθος*, ʽcunnusʼ; auch die *μήδεα φωτός*, die ʽpudenda viriʼ sind nach einer feinen Bemerkung vielleicht nur durch einer Veranständigung aus *μέζεα ψωτός* entstanden; daß *ὄϱχις* ʽtesticulusʼ, *πέος* ʽpēnisʼ und *ὄϱσος* ʽpōdexʼ, noch mhd. *ars*, fehlen, versteht sich darnach von selbst, obwohl *παλίνοϱσος* ursprünglich nichts anderes bedeutet als ʽpōdice retrō iēnsʼ, ähnlich wie (*παλιμ*)*πυγηδόν* ʽärschlingsʼ bei Aristoteles und sich ärschen, reculer bei Hans Sachs und obwohl *ὀϱσοθύϱη* einfach ʽHintertürʼ sein wird. Natürlich fehlt auch *πϱωκτός* ʽnātēsʼ, und selbstverständlich ist das in Wahrheit zwischen Achilleus und Patroklos anzunehmende päderastische Verhältnis ausgemerzt, das nach einer tief eindringenden Beobachtung von Murray vielleicht Ω 130 fg. *ἀγαθὸν δὲ γυναικί πεϱ* (ʽfeminae ipsiʼ) *ἐν φιλότητι* | *μίσγεσθ(αι)* eben noch durchschimmert. Ausdrücke wie *γλουτός* ʽBackenʼ sind durchaus gesittet und zahm. Auch an *ὀπυίω* haftet von Haus aus nichts Anstößiges, da es zu ai. púsyati, ʽalit, nutrit, sustentatʼ gehört; *οἴφω* ʽfutuoʼ dagegen ist unanständig gewesen und deshalb im Epos vermieden. Dieses läßt auch das Küssen als Zeichen sinnlicher Liebe ganz zurücktreten, ebenso wie alle leidenschaftlichen Wendungen in An-, Aus- und Schlachtrufen, Versicherungspartikeln usw. Am Ende bleibt zu erwägen, ob nicht auch die Abwesenheit des Praes. histor. daraus zu erklären ist, daß es vorzugsweise bei den unteren Volksschichten im Schwange war.

Diese recht mageren Proben mögen einen Vorgeschmack von dem Reichtum geben, der in der ganz hervorragenden Arbeit steckt. Noch niemals dürfte der sogenannte epische Dialekt mit sichererer Verbindung von philologischer Gelehrsamkeit und sprachwissenschaftlicher Methode an der Hand eines bis in die letzten Schlupfwinkel verfolgten Riesenstoffes behandelt worden sein. Als glänzendes Beispiel für den Nachweis des Hervorwachsens einer ganzen Verbalkategorie aus einem unscheinbaren Keime heraus sei genannt die Abhandlung über den Typus auf -*οῦν* am Leitfaden der Entstehungsreihe: *χολωτός* 〉 *χολωθείς* 〉 *ἐχολώθη* 〉 *κεχολωμένος* 〉 *κεχόλωται* 〉 *χολοῦται* 〉 *ἐχόλωσε* 〉 *χολωσέμεν* 〉 *κάκου*. Hier tritt die für Wackernagel stets kennzeichnend gewesene Gabe des sprachgeschichtlichen Sehens in ein besonders helles Licht. Werden auch leider aus Raumrücksichten die bekanntlich so wichtigen Aeolismen nur gestreift, so werden doch neben den Attizismen die übrigen mundartlichen Einflüsse, insbesondere die des Jonischen vorgeführt und sogar die Einwirkung der Koine (die „Koinisierung“) nicht außer Acht gelassen. In Rechnung gestellt sind ferner die übrigen in Frage kommenden Gesichtspunkte wie gesuchte Episierung, Freiheit des Versmaßes, Analogie, Gleichmacherei, Verkünstelung, Willkür, Irrtum nebst der neuerdings wieder hervorgezogenen Umschrift aus dem ionischen ins attische Alphabet (dem *μεταγϱαμματισμός*, *μεταχαϱακτηϱισμός*). Ueberaus groß ist die Zahl der gelegentlichen Streiflichter, die nach allen Seiten hin fällt; unter anderen erfährt die „epische Zerdehnung“ von neuem eine wertvolle Beleuchtung. Die Etymologie wird mit ver-

schiedenen überzeugenden Funden bedacht; so wenn ὀδάξ mit Bechtel an den alten Stellen von ὀδούς 'Zahn' gelöst und zu ὀδάζειν, ὀδαξᾶν 'kratzen' gezogen oder wenn οὐρανός von Váruṇas, dem Himmelsgotte, getrennt und als *uorsanós „Befeuchter, Befruchter" verstanden wird. Auch die literargeschichtliche Kritik geht nicht leer aus: aus ἔοργαν für ἐόργᾱσι; κρατεῖν = 'packen, anfassen', ἰσχύειν = δύνασθαι; ὄρθρος = ἠώς, ἕως; πτέρνα in der Bedeutung 'Schinken' anstatt 'Ferse' in Anlehnung an das selbst aus dem Lateinischen perna entlehnte πέρνα wird einleuchtend geschlossen, daß die Batrachomyomachie in recht später Zeit, nicht lange vor Augustus, fallen muß.

Der durchweg mit vieler Selbstkritik vorgehende Verfasser lehnt es ab, das Verhältnis der von ihm aufgedeckten sprachlichen Gesichtspunkte zu den verschiedenen Lehren über die Entstehung der homerischen Gedichte zu erörtern. Offenbar aber steht er den von Erich Bethe in seinem Werke über die Ilias (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 31, Sp. 764 fg. d. Bl.) entwickelten Anschauungen sehr nahe. Während Artur Ludwich in seinem nach der rein philologischen Seite hin den Ruhm der Lehrsschen Schule wahrenden Buch über die homerische Textkritik in Ermangelung sprachgeschichtlichen Gefühles mit stark übertriebener Verhöhnung des 'Payne-Knightianismus' jedes Zurückstreben hinter die Ergebnisse der großen Alexandriner als sinnlos abfertigt, erklärt Bethe als zu verfolgendes und zu erreichendes Ziel die Wiedergewinnung der einzigen attischen Mustervorlage aus dem 6. Jahrh. v. Chr., aus der die gesamte bis auf uns gekommene Ueberlieferung des homerischen Wortlautes geflossen sei. Wackernagel aber zeigt den Weg, auf dem wir in behutsamer Verwertung insbesondere der Dialektforschung und der metrischen Anhaltspunkte noch einen Schritt weiter zurücktun können. So erhöht sein durch und durch ausgereiftes, in jeder Zeile die Hand des Meisters verratendes Buch trotz den von Wilamowitz in dessen vor kurzem erschienenen Ilias (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 11, Sp. 295 fg. d. Bl.) bereits erhobenen Einwänden die freudige Zuversicht, daß es unsrer Zeit durch das Zusammenarbeiten der philologischen, historischen, linguistischen, ethnologischen und archäologischen Forschung doch noch gelingen wird, eines der größten Probleme unserer abendländischen Kultur der endgültigen Lösung näherzubringen, das Problem der Entstehung des hellenischen Heldenliedes. Hans Meltzer.

Haas, J., Französische Syntax. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (XV, 513 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Wie der Verf. im Vorwort auseinandersetzt, kam er von der historischen Behandlung der Syntax her, gelangte dann aber zur Ueberzeugung, daß mit dieser Methode nicht alle syntaktischen Fragen beantwortet werden könnten. Auf den Weg, den er für den richtigen hält, brachten ihn Störrings „Vorlesungen über Psychopathologie". Als seine leitenden Gesichtspunkte bezeichnet er „Konstanz des psychischen Erfahrungsinhalts und Veränderlichkeit des ihm entsprechenden Sprachausdrucks". Diese grundlegenden Gesichtspunkte werden im 1. Kapitel erörtert. Semantik und Syntax sind scharf zu trennen. H. zieht die Ergebnisse der Aphasieforschung heran, um nachzuweisen, „daß die Verknüpfung der semantischen Einheiten von der Anwendung dieser Einheiten selbst durchaus zu trennen ist, und daß sogar die Verknüpfung dieser Einheiten die Folge von Vorgängen ist, denen eine besondere Lokalisation zuzuschreiben ist" (S. 5). Die Syntax tritt also als die Disziplin, „die die Gliederung der Spracheinheiten zum Gegenstand hat", neben Phonetik, Morphologie, Semantik. Auch von der Stilistik, welche die sprachlichen Ausdrücke mit Rücksicht auf „intellektuelle oder ästhetische Momente" untersucht, ist die Syntax zu scheiden. Ihr Einteilungsprinzip darf nicht der Formenlehre, den morphologischen Wortklassen, entnommen werden. Syntaktische Kategorien müssen vielmehr gewonnen werden aus der Beziehung zwischen Vorstellung und sprachlichem Korrelat. Und zwar ist hierbei nicht von dem Subjekt-Prädikat-Verhältnis auszugehen, sondern von dem zwischen Gegenstandsvorstellungen und Merkmalsvorstellungen. Ferner müssen gegliederte und ungegliederte Sätze unterschieden werden, das heißt solche, in denen die logischen Bestandteile des Urteils besondere sprachliche Entsprechungen haben, und solche, die keine solchen besonderen Entsprechungen haben. In gegliederten Sätzen ist das Subjekt Korrelat einer Gegenstandsvorstellung, das Prädikat das einer Merkmalsvorstellung. Das Prädikat braucht nicht immer verbalhaltig zu sein. „Die Auffassung, wonach averbale Ausdrücke einer Ergänzung bedürfen, ist willkürlich ... und unwissenschaftlich" (S. 23). In diesem Zusammenhang läßt sich H. zu einer wenig glücklichen Polemik gegen die scharfsinnigen und geistvollen Ausführungen Gröbers über die Methode der Syntax verleiten, die er offenbar nur unvollkommen verstanden hat. Gröbers Unterscheidung der affektischen und der verstandesmäßigen Rede ist viel zu fest gegründet, als daß sie im Ernste dadurch abgetan werden könnte, daß der Affekt als „transzentraler Vorgang" beiseite geschoben wird. Es könnte vielmehr der syntaktischen Forschung nur zum Heil gereichen, wenn sie den vielen fruchtbaren Anregungen Gröbers nachginge. H. gewinnt nun vier Satzarten: ungegliederte Nominalsätze; ungegliederte Verbalsätze; gegliederte Nominalsätze; gegliederte Verbalsätze. Es ist ersichtlich, daß die weit überwiegende Mehrzahl aller Sätze zur Kategorie der gegliederten Verbalsätze gehört. Dementsprechend entfallen in dem H.schen Buch 34 Seiten auf die ungegliederten Nominalsätze, 4 Seiten auf die ungegliederten Verbalsätze, 12 Seiten auf die gegliederten Nominalsätze und über 400 Seiten auf die gegliederten Verbalsätze und ihre Bestandteile. In diesem wichtigsten und umfangreichsten Teil des Buches aber herrscht dann doch im großen und ganzen das im Einleitungskapitel abgelehnte Einteilungsprinzip nach morphologischen Wortklassen; wir finden da Kapitel über Partizipium, Steigerung, adverbiale Bestimmung, Tempora, Modi usw., ganz wie in den traditionellen Grammatiken. Dieses Einteilungsprinzip hat sich eben gut bewährt, es ist praktisch, übersichtlich und daher nicht leicht zu verdrängen. Wogegen die von H. theoretisch geforderte, aber nur sehr zum Teil ausgeführte Gliederung nach „syntaktischen Kategorien" ihre großen Schattenseiten hat. Sie führt zu einer schwerfälligen, nur dem Eingeweihten verständlichen Terminologie. Es ist zu bezweifeln, daß sich Kategorienbezeichnungen einbürgern werden wie „Korrelate von Begleitvorstellungen der Gegenstandsvorstellungen". Auf dem Gebiet der syntaktischen wie der psychologischen Begriffsbildung stehen wir noch in der Anarchie. Neue syntaktische Termini sollten den verschiedenen Psychologen der Zeit gegenüber möglichst neutral bleiben, und auch dem Philologen, der, verzeihlich genug, von Störring und Marbe nichts weiß, verständlich sein. Doch muß einem mit so umfassendem Material, wie es die französische Sprache vom 9. Jahrh. bis zur Gegenwart bietet, angestellten Versuche einer prinzipiellen neuen Darstellung der französischen Syntax Anerkennung um so mehr gezollt werden, als es wegen der Schwierigkeit des Unternehmens vereinzelt dasteht. Die eingehende Auseinandersetzung mit ihm, die der Raum hier verbietet, wird der syntaktischen Forschung auf französischem Gebiet mannigfache Förderung gewähren.

***

Vogel, Paul, Das Bildungsideal der deutschen Frühromantik. Berlin, 1915. Weidmann. (VII, 88 S. 8.) ℳ 2, 40.

Daß in dem Streben und geistigen Ringen der deutschen Frühromantik ein starker pädagogischer Zug steckt, ist eine Tatsache, die um so klarer hervortritt, wenn man darunter nicht einseitig schulmäßige Erziehung, sondern die Beschäftigung mit allgemeinen Bildungsfragen versteht. Bei der erdrückenden Fülle der romantischen Bestrebungen, ihrer Vielseitigkeit und nicht selten großen Verworrenheit war es eine dankenswerte Aufgabe, die Gedankengänge, die hierauf Bezug haben, einmal im Zusammenhange darzustellen. Der Verf. hat sich dieser Aufgabe mit Sachkenntnis und gründlicher Gelehrsamkeit unterzogen, indem er als Philosoph und Pädagoge an sie herantrat. Er untersucht zuerst die allgemeinen philosophischen und psychologischen Grundlagen, auf denen sich das frühromantische Bildungsideal aufbaut, um dann die eigentlichen Bildungsziele festzustellen, nämlich die ästhetische Erziehung, die organische Sittlichkeit der harmonisch gestimmten Menschlichkeit, genußfrohe Bejahung der ideellen Wirklichkeit, soziale Gleichstellung der beiden Geschlechter und freiere Stellungnahme zu den konventionellen Formen der Ehe, Anerkennung der Rechte der Individualität, die Verwirklichung eines Vernunftstaates deutschen Wesens, eine romantische Religion. — Alle diese Forderungen werden sorgsam untersucht und ausführlich behandelt. Freilich gelingt es nicht überall, restlose und vollkommene Klarheit zu schaffen, aber das liegt nur am Stoff und den Anschauungen der Romantiker selbst, denen es ja auch nicht immer gelungen ist, ihre eigenen Widersprüche und die, die zwischen ihren Meinungen und der wirklichen Welt klaffen, zu überbrücken. Das Buch ist für den Literarhistoriker wie für den Pädagogen in gleichem Maße beachtenswert. —tz—.

Weber, Arthur, Geschichte der Zipser Dialektforschung (ungarisch). Budapest, 1916. Pfeifer (Gebr. Zeidler). (46 S. 8.) K 1, 50.

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt (ungarisch). XIX.

Es kann nur aufrichtig bedauert werden, und zwar im Interesse der ungarischen Wissenschaft, daß von dem gewiß mit Recht eifersüchtig gehüteten Grundsatz der geistigen Souveränität und der Veröffentlichung aller geistigen Erzeugnisse in der Sprache des Volkes auch bei der deutschen Wissenschaft κατ' ἐξοχήν, der Germanistik, keine Ausnahme gemacht wird. Es muß um so mehr im Interesse dieser letzteren bedauert werden, die nur einen unvollkommenen Ersatz in den kurzen Auszügen findet, welche diesen Schriften entweder beigegeben sind oder in Zeitschriften erscheinen. So muß ich mich leider auch im vorliegenden Falle darauf beschränken, eine, wie auch aus dem Auszug deutlich genug hervorgeht, gründlich orientierende Studie des Budapester Germanisten Arthur Weber auf Grund dieser kurzen Inhaltsangabe anzuzeigen. Das erste Kapitel der in vier Abschnitte zerfallenden „Geschichte der Zipser Dialektforschung" behandelt die verschiedenen Versuche früherer Zeiten, die auch heute noch nicht ganz aufgehellte Frage der Zipser Sachsen zu beantworten. Man vermutete als ihre Vorfahren verschiedene Völker des Altertums und Mittelalters, Gepiden (Enea Silvio Piccolomini), die biblischen Geter (David Frölich im 17. Jahrh.), Goten, Dacier, Quaden usf. (17. und 18. Jahrh.). Die Sprache der Zipser (Kap. II) hat, wie David Frölich bemerkt, Aehnlichkeit mit dem Meißner Dialekt. Im Jahre 1689 erschien die erste Mundartenprobe, Bubenkas Rechenbuch, von dem der Verf. einen interessanten Abschnitt mitteilt. Im 18. Jahrh. beeinflußt Leibniz die Bestrebungen des Pfarrers Sam. August. ab Hortis und Thomas Mauchsch' auf dem Gebiete der Zipser Dialektforschung. Die Forschung des 19. Jahrh. (Kap. III) steht unter dem Einfluß Adelungs. Von Bedeutung sind die Erkenntnisse Sam. Bradetzkys. Dieser behauptet die Verschiedenheit der Zipser und Siebenbürger Dialekte und betont die Erscheinung der Zipser Diminutiva und französischen Lehnwörter. Eine Uebersicht über den Lautstand des Zipser Dialektes gibt zuerst Joh. Generfich, ein Wörterbuch des Gründnerdialektes veröffentlicht K. G. Rumy. Politische Verhältnisse verhinderten den Ausbau dieser Studien in den folgenden Jahrzehnten des 19. Jahrh. (Kap. IV). Erst um die Mitte dieses Jahrhunderts wird die Forschung, gleichzeitig aus politischen Gründen, wieder aufgenommen. K. J. Schröer, ein Schüler Jak. Grimms, hat nebst manchem Irrtum (so wollte er aus nationalen Ursachen die Zusammengehörigkeit der siebenbürgischen und oberungarischen Mundarten beweisen) unser Wissen bedeutsam gefördert, indem er den mitteldeutschen Charakter der Oberzipser Dialekte erkannte. Heute schreitet die Forschung auf gebahnten Wegen fort und schon wird ein großangelegtes Zipser Wörterbuch von Julius Gréb angekündigt, welches Voraussetzung und feste Grundlage für weitere Arbeit bilden soll. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich der Verfasser dieser ergebnisreichen Arbeit die Mühe nicht verdrießen ließe, seinen Fachgenossen in Deutschland und Oesterreich, welche, wie ja leider gesagt werden muß, der ungarischen Sprache in verschwindend kleiner Zahl mächtig sind, Gelegenheit zu geben, wenigstens die wichtigsten Tatsachen in Form eines Zeitschriften-Aufsatzes kennen zu lernen, dem immerhin eine weitere Verbreitung beschieden sein dürfte als dem im Rahmen der ungarischen Sammlung veröffentlichten Auszug. Max Lederer.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, hgb. von A. Brandl, G. Roethe und E. Schmidt. CXXX. Band. Berlin, 1917. Mayer & Müller. (281 S. 8.) ℳ 8, 50.

Inh.: Paul Hempel, Die Kunst Friedrichs von Logau.

Deutsches Schrifttum. Betrachtungen und Bemerkungen von Adolf Bartels. Bogen 34. (April 1917.) Weimar.

Inh.: Der Kultusminister. — Fanny Lewald und Heinrich Heine.

Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. 18, 4. Uppsala, 1917. Akademiska Bokhandeln. Leipzig, Harrassowitz. (120 S. 8.)

Inh.: Jarl Charpentier, Die verbalen r-Endungen der indogermanischen Sprachen.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf † und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Ahrens, Polyhistoren. — G. A. E. Bogeng, Tolstois Bücherei. — R. Ehwald, Der älteste Lederschnittband. (Mit 2 Bildern.) — W. Kirfelt, Ein bisher unbekannter französischer Epigrammzyklus August Wilhelm v. Schlegels. — A. Leitzmann, Beethoven und Homer. — K. Schottenloher, Beschlagnahmte Druckschriften aus der Frühzeit der Reformation. (Mit 15 Bildern.) — Amsterdamer Brief.

Altertumskunde.

Preisigke, Friedrich, Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri. Leipzig, 1916. Teubner. (127 S. 8. mit 1 Lichtdr.-Taf.) Geb. ℳ 1, 50.

Aus Natur und Geisteswelt. 565. Bdch.

Das Buch Preisigkes verfolgt den Zweck, die Ergebnisse der Papyrusforschung einem größeren Kreise von Gebildeten zugänglich zu machen. Daher wird auf Anführungen aus der Literatur verzichtet, die Darstellung jedoch öfter durch Uebersetzung von Urkunden belebt. Der Verf. spricht zu-



nächst über das Paläographische, dann über politische und Wirtschaftsgeschichte, Behördenorganisation, Rechtsleben, private und religiöse Verhältnisse, überall klar und gefällig. Natürlich konnte nur das Allerwichtigste gebracht werden; man hat trotzdem das Empfinden, es hätte manches, z. B. das Rechtswissenschaftliche, doch noch ausführlicher besprochen werden können. Das Buch ist mit einer Lichtdrucktafel P. Gieß. 2 (Ehevertrag) geschmückt; für eine bald zu erhoffende zweite Auflage darf vielleicht auf den Druckfehler S. 10 unten hingewiesen werden. Es gibt nicht 14000 publizierte Oxyrhynchospapyri, sondern nur 1400.

E. Weiss.

Kunstwissenschaft.

Wagner, Peter, **Elemente des gregorianischen Gesanges.** 2. Auflage. Regensburg, 1917. Fr. Pustet. (200 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1, 20.

Sammlung »Kirchenmusik«, hgb. von Karl Weinmann. II. Bdch.

In den „Elementen des gregorianischen Gesanges" sucht P. Wagner den Stoffkreis, welchen er in der zweibändigen „Einführung in die gregorianischen Melodien" für die Spezialforschung dargestellt hat, in kleinem Rahmen für weitere Kreise zu entwickeln. Sie sind als Einführung in die vatikanische Choralausgabe gedacht und vornehmlich für den Praktiker bestimmt, verzichten also auf einen radikal archäologisierenden Standpunkt und nehmen die vermittelnde Stellung der gegenwärtigen Ausgaben ein. Die vorliegende zweite Auflage zeigt gegenüber der 1909 erschienenen ersten eingreifende Umarbeitungen, Kürzungen und Zusätze, welche sie mit den in der Zwischenzeit erfolgten Forschritten der Choralwissenschaft in Einklang bringen, wobei besonders die Abschnitte über Choralnotenschrift (§ 6) und Rhythmus (§ 12) im Sinne der zweiten Auflage der „Neumenkunde" Peter Wagners umgearbeitet sind. Die Zeit des heißesten Streites um die Choralreform ist jetzt vorbei; daher sucht auch die Neubearbeitung gewisse Schärfen der ersten Auflage zu mildern, z. B.: S. 11, 14, 161. Größere Zusätze, besonders auch an Notenbeispielen, weisen die Abschnitte über den Choralvortrag (§ 7) und über die Choralbegleitung (§ 8) auf. Für die Praxis ist ein Anhang mit Singübungen beigegeben. Das kleine Buch, das in gedrängter Form und leichtfaßlicher Darstellung alles Wesentliche zur Choralkunde enthält, wird hoffentlich in die Flut der popularisierenden Schriften mit ihren historisch vielfach unhaltbaren Thesen eine erwünschte Klärung bringen.

E. Wellesz.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 13. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Kriegsanleihe und Geistesarbeiter. — Friedenserhaltung und Friedensgestaltung. — P. Schultze-Naumburg, Die Gestaltung der Landschaft. Zu der neuen Folge „Kulturarbeiten". — W. Schumann, Zur Oper-Frage. — P. Th. Hoffmann, Vom Heimweh. Zu Jung-Stillings 100. Todestage. — Aus Jung-Stillings Schriften.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Spranger, Eduard, **Begabung und Studium.** Leipzig, 1917. Teubner. (VII, 99 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Deutscher Ausschuß für Erziehung und Unterricht.

Der zunächst durch sein Buch über Wilhelm von Humboldt bekannt gewordene Leipziger Philosoph, dessen durch Umsicht und Feinheit ausgezeichnete pädagogische Schriften immer sicher sind, Beachtung zu finden und gelesen zu werden, handelt heute über Begabung und Studium, und zwar, dem Vorwort zufolge, über das Schicksal der Begabten an der Universität, nicht von Maßregeln für die Minderbegabten und Unbegabten. Auch von dem für das Universitätsstudium erforderlichen Mindestmaß der Begabung hat er, soweit ich sehe, nicht geredet. Eine genügende Begabung für das Studium ist meines Erachtens nicht vorhanden, falls die Fähigkeit des Denkens und des Ausdrucks für eine folgerichtige, mündliche und schriftliche Gedankenentwicklung nicht ausreicht. Immerhin kann die Erziehung hier doch Einiges erreichen. Hoffnungslos aber ist die Sachlage, wenn die Fassungsgabe langsam und schwer ist. Wie kommen aber ungeeignete Elemente überhaupt zum Studium? Gelegentlich fördert der wohlmeinende Pfarrer des Dorfes einen mehr fleißigen als begabten Knaben durch Privatunterricht zum Eintritt in das Gymnasium. Und mit dem Gymnasium beginnt nach bäuerlicher Auffassung und Redeweise bereits das Studieren. Nun geht es weiter auf dem eingeschlagenen Wege, und wenn später der junge Mann Bedenken trägt, die mit dem geistlichen Amte verbundenen Pflichten zu übernehmen, so erfolgt der Eintritt in die philosophische Fakultät, an die zunächst gar nicht gedacht war. Und ist schließlich, in der Regel nicht beim ersten Anlauf, ein schwaches Examen zustande gekommen, so wird der Kandidat, der überhaupt nicht hätte studieren sollen, als Lehrer auf die Jugend losgelassen. Hier gilt es in der Tat: principiis obsta! Das unbedingt nötige Maß intellektueller Begabung kann beim Studium durch Charaktereigenschaften nicht ersetzt werden. Wo dies unbedingt erforderliche Maß fehlt, da helfen auch Gewissenhaftigkeit und Fleiß nicht. Wohl aber kann Nachdenken bis zu einem gewissen Grade Kenntnisse ersetzen. Auch ohne tiefere Sprachkenntnisse läßt das Nachdenken erkennen, daß die Uebersetzung aus einer fremden Sprache falsch sein muß, wenn sie keinen Sinn gibt. In der Reifeprüfung, die es nicht schwer ist zu tadeln, aber die schwer zu verbessern oder gar zu ersetzen ist, erblickt auch der Verf. die rechte Pforte zur Universität, mag auch jetzt der Krieg Ausnahmen fordern; er bemerkt dabei mit Recht, daß bereits die Wahl der Schulen zum Universitätsstudium hinführt oder nach anderer Richtung lenkt. Und für die Schulen liegen zum Teil wenigstens die Anfänge von Statistiken über die sozialen Schichten vor, aus denen die Schüler sich rekrutieren. Auch die Ermittelung der Schichten, aus denen unsere Studenten stammen, ist nicht wertlos, und unsoziale Anschauungen liegen ihr vollkommen fern. Das Studium gesunder, kräftiger und begabter Bauernsöhne kann man nur begrüßen, mit dem unmittelbaren Uebergange des vierten Standes zum Studium hat man aber keine ermutigenden Erfahrungen gemacht. Dem Studium wenden sich aus dem vierten Stande, wie Ref. auf Grund einer akademischen Lehrerfahrung von mehreren Jahrzehnten weiß, eben nicht die Talente zu, sondern kränkliche oder schwächliche Leute, deren Körperkraft der im vierten Stande geforderten körperlichen Arbeit nicht gewachsen ist. Sie können sich beim Studium nicht einmal ordentlich anstrengen. Mäßige Begabung, Schwächlichkeit und Nahrungssorgen, was soll beim Studium da herauskommen? Es würde sich auch nicht empfehlen, durch Stipendien das Studium ungeeigneter Elemente zu begünstigen, die vielmehr auch in ihrem eigenen Interesse vom Studium fernzuhalten sind. Dagegen ist der Aufstieg zum Volksschullehrer diskutabel, und die nächste Generation kann dann vielleicht eher mit Erfolg an das Studium denken.

In dem Kapitel über die heutige Einrichtung der deutschen Universität beklagt der Verf. die zu geringe Fühlung zwischen Student und Professor. Ich glaube aber, diese



Klage trifft nur für die ganz großen Universitäten zu, an den mittelgroßen ist eine solche Fühlung tatsächlich vorhanden, an manchen ist ihre Pflege sogar traditionell. Und selbst an den größten Universitäten ist eine persönliche Fühlung erreichbar, es kommt aber dabei nicht nur auf den Professor, sondern auch auf den Studenten an; wissenschaftliches Interesse und wissenschaftliche Arbeit bahnt manchen Weg, und Gewandtheit, die auch eine Begabung ist, verschließt ihn auch nicht. Die wichtigste Begabung des Studenten ist aber natürlich die wissenschaftliche, von der der Verf. eingehend handelt. Mit Recht betont er hier die große Bedeutung der Anschauungsgabe und unterscheidet dabei ihre verschiedenen Arten. Vor allem für den Historiker ist die Gabe konkreter Anschauung unerläßlich, nicht nur für die Darstellung, auch für die geschichtliche Auffassung selber. Man würde den Verf. hier gern auch über das in seinem Werke so viel umstrittene Gedächtnis hören, das für das Sprachstudium doch schlechthin unentbehrlich ist und das auf jeden Fall das Funktionieren der Kombinationsgabe erleichtert; auch die Anschauung dürfte durch das Gedächtnis gefördert werden. Die Begabung für Anwendung und Beruf unterscheidet sich vielfach von der rein wissenschaftlichen Begabung. Die wissenschaftliche Theologie fordert eine Begabung, wie der Philologe, der Historiker und der Philosoph sie braucht; für die Seelsorge aber bedarf es weniger des Gelehrten als des Menschen. Als Vorbereitung für den Beruf bedarf er der Kulturkunde, wie der Verf. S. 54 sagt, oder, wie ich lieber sagen würde, der Kenntnis der Lebensverhältnisse. In der Jurisprudenz kann aller Scharfsinn des Zivilisten sie nicht entbehren, und für den Strafrichter ist sie vollends unentbehrlich, wie bereits jeder Schöffe und Geschworene weiß. Ohne sie wird der Verwaltungsbeamte ein Bürokrat, der vom grünen Tische aus regiert. Und was Kenntnis des Lebens und der Menschen für den Arzt bedeutet, brauche ich am wenigsten auszuführen. Lebenserfahrung und Charakter kommen für den Beruf ebenso wie die theoretische Ausbildung und Durchbildung in Frage. Lebenserfahrung und Charakterbildung, wie sie sie jetzt im Kriege gewinnen, wird unseren Feldgrauen in ihrem künftigen Berufe zustatten kommen; denn wir hoffen doch wohl alle auf eine Wiederkehr friedlicher Arbeit in absehbarer Zeit. Gewisse Mängel der theoretischen Durchbildung wird freilich keine Einrichtung besonderer Kurse und keine Gewährung besonderer Hilfen bei unseren Feldgrauen beseitigen können, denn angerechnete Semester sind noch lange keine Studiensemester; aber wir hoffen, daß sie sich, bei der festeren Ausbildung der Persönlichkeit, im Berufe weniger fühlbar machen werden. Und bei einer Wiederaufnahme des Studiums wird ein Feldgrauer von hervorragender Begabung seine Begabung erst recht zur Geltung zu bringen wissen. Im letzten Kapitel erörtert der Verf. Maßregeln zur Erkenntnis und Förderung hervorragend Begabter. Er betont dabei, daß erst die Leistung ein sicheres Urteil über die Begabung gewähre. Dabei steht neben der Fähigkeit zu qualitativ hervorragender Leistung die umfassende Produktivität konzentrierter robuster Kraft. Die Erörterung des Verf.s faßt bei der Frage der Förderung hervorragend Begabter die akademische Laufbahn vielleicht zu einseitig ins Auge. Vor wenig mehr als zwanzig Jahren erzählte mir ein hervorragender Theoretiker des Geldes von einem seiner Studenten, der eine ungewöhnliche Befähigung für Geldwesen besitze. Dieser Student war Karl Helfferich. War es aber nicht besser, daß dieser Student Finanzminister, als daß er Professor wurde? Für die akademische Laufbahn betont der Verf. mit Recht die Notwendigkeit einiger Jahre freier wissenschaftlicher Arbeit nach der Promotion; ich habe den Eindruck, daß das Institut für Kultur- und Universalgeschichte in Leipzig die innere und äußere Möglichkeit solcher Studien gewährt. Nach der Habilitation sollen nach dem Wunsche des Verf.s Stipendien dem jungen Dozenten für fünf Jahre eine bescheidene wirtschaftliche Existenz sichern und die Möglichkeit geben, sich als Forscher und als Dozent zu bewähren. Wer sich in dieser Zeit nicht bewährt habe, sei nicht weiter zu beachten; man wird fragen dürfen, ob etwa auch die venia legendi auf diese Zeit zu stellen sei. Die Sorge um die Dozenten, die sich in den fünf Jahren bewährt haben, bleibt freilich bestehen, denn es ist durchaus nicht sicher, daß alle einen Ruf erhalten; Berufungen sind bis zu einem gewissen Grade immer unberechenbar. Es fragt sich eben, wie man eine bescheidene wirtschaftliche Existenz des akademischen Nachwuchses sicher stellen kann, ohne die akademische Laufbahn in eine regelrechte Beamtenkarriere zu verwandeln. Die Lösung dieses Problems muß in Angriff genommen werden, sonst kann es vorkommen, daß ein tüchtiger Gelehrter die Fünfzig überschreitet, ohne das Amtseinkommen eines Hilfslehrers zu erreichen. Bei den großen Lücken, die der Krieg auch in die Reihen der Gelehrten gerissen hat, wird es nach dem Kriege, der, wie wir hoffen, sich dem Ende nähert, freilich wohl weniger an Professuren für die Talente, als an voll geeigneten Kandidaten für die Professuren fehlen. Auf einen tüchtigen akademischen Nachwuchs kommt es an, um das geistige Niveau unserer Universitäten auf der Höhe zu erhalten.

K. J. Neumann.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 9. Jahrg., Heft 1/4. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: F. Siebert, Die Hochschulgebildeten, der Weltkrieg und der Geburtenrückgang. — Rolf Neumann, Die Umgestaltung des höheren Schulwesens, eine Forderung völkischer Art. — Erich Meyer, Schule und Friedensziele, eine nationale Gefahr.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von K. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 7. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Gertrud Pappenheim, Frauenschule und Kindergarten. — H. Lebede, Schülerbibliotheken. — Müller, Die Uebungsschulen der Oberlyzeen. (Schl.)

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 12 und 13. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (12/13.) E. Mackel, Die nationale Einheitsschule und die höhere Schule. — (12.) W. Asmus, Die Schülerbücherei. (Schl.) — P. Hartmann, Wann ist die Berechtigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu erteilen. — (13.) A. Biese, Von der Kinderseele in der Dichtung. — R. Eickhoff, Die Kriegsteuerungszulagen der nichtstaatlichen Oberlehrer. — B. Seidenberger, Vorschule und Volksschule in Hessen. — A. Kretzschmar, Zensurgrade.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 14. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: M. G. Conrad, Timm Kröger.

Vermischtes.

Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. Band 14, Nr. 1 und 2. Berlin, 1916. Weidmann. (Gr. 4.)

Inh.: (1.) Carl v. Kraus, Zu den Liedern Heinrichs von Morungen. (57 S.) ℳ 4. — (2.) B. Moritz, Der Sinaikult in heidnischer Zeit. (64 S.) ℳ 5.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 11. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Die neue Türkei. — C. Heiß, Das gewerkschaftliche Prinzip und die christlichen Gewerkschaften. — Willy Wygodzinski, Landarbeiter und Streikrecht. — Alsaticus, Französische Werte und französische Politik in Elsaß-Lothringen.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 159 bis 166. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (159/166.) Kriegstagebuch. — (159.) Zum Bericht des Generals Sir Douglas Haig über die Somme-Schlacht. — Veränderung der Kriegslage im Westen. — (159, 162, 165/166.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (159.) Ausbildungsvorschrift für die Fußtruppen im Kriege. (A. V. F.) — (160.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXIX. — Das Rätsel der Kriegsmaterial-Versorgung Deutsch-Ostafrikas. — (161.) Die strategische Wirkung der deutschen Operationen im Westen. — Friedrich der Große und die Vereinigten Staaten. — (162.) Die Entlastungsangriffe unserer Feinde im Kriegsjahr 1916. — (163/164.) Das Zurücknehmen der Front. — Die Erfahrungen unserer Feinde mit ihren farbigen Truppen. — (165/166.) Kriegslage beim Beginn des April. — Das vorbereitete Kampffeld.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. München, 1916. Franz in Komm. (16 S. 8.) *M* 0, 40.

Inh.: Alfred Pringsheim, Ueber die Aequivalenz der sogenannten Hölder'schen und Cesàro'schen Grenzwerte und die Verallgemeinerung eines beim Beweise benützten Grenzwertsatzes.

Die **Tat.** Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 12. Heft. März 1917. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: J. Bödewadt, Niederdeutsch. — Fritz Bley, De Eikbom. — Taalbroeders. — G. Vermeersch, Jong-Vlaanderen en Duitschland. — Vlämisch-deutsche Wirtschaftspolitik. — H. Kohl, Die idyllische Seele Vlanderns. — H. Fr. Blunck, Reddersassentreck. — Chr. Jensen, Niederländisch-nordfriesische Beziehungen. — H. Much, Norddeutsche Backsteingotik. — G. Ruseler, Plattdeutsch und Schule.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Straßburg i. E. (Kaisers Geburtstag.) Franz Keibel, Ueber experimentelle Entwicklungsgeschichte. (30 S.) Straßburg, 1917. Heitz. Preis 1 *M*.

Leipzig. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Landwirtschaft.**] Harry Hoehl, Ueber den Einfluß der Verfütterung von Trockenhefe und Kokoskuchen auf die Milchsekretion der Kühe. (56 S.) — Maximilian v. Kreusch, Die Veränderung im Nährstoffgehalte des Ackerbodens bei dauernd fehlender Düngung. Statischer Versuch. (66 S.) — Walter Schepang, Ueber den Mineralstoffgehalt der Milch und der hauptsächlichsten daraus gewonnenen Molkereierzeugnisse. (43 S.) — [**Musikgeschichte.**] Hans Georg Meyer-Ball, Die Instrumentalmusik in Beaumont und Fletchers Dramen. (93 S. mit 4 Taf. Musikbeilagen.) Lugano, A. Arti Grafiche gia' Veladini e C. — Richard Tanner, Johann David Heinichen als dramatischer Komponist. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper. (122 S., davon 20 S. Notenbeilagen.) — [**Deutsche Philologie.**] Ulrike Garbe geb. Fuhrmann, Beiträge zur Ethik der Sturm- und Drang-Dichtung. (123 S.) — Karl Möckel, Der Gedanke der Menschheitsentwickelung im Jungen Deutschland. (122 S.) — [**Englische Philologie.**] Emmy Wilsdorf, Quellenstudien zu W. H. Ainsworths Roman »Saint James's or the Court of Queen Anne«. (78 S.) — [**Klassische Philologie.**] Wilhelm Geissler, Ad descriptionum historiam symbola. (59 S.) — Hans Hermann Hofmann, Ueber den Zusammenhang zwischen Chorliedern und Handlung in den erhaltenen Dramen des Euripides. (113 S.) — Walther Saupe, Die Anfangsstadien der griechischen Kunstprosa in der Beurteilung Platons. (78 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Else Wohlgemuth, Ueber die chinesische Version von Aśvaghoṣas Buddhacarita. 佛所行讚 (76 S.) — [**Physik.**] Werner Germershausen, Ueber die Elektronenemission des Calciumoxyds in Gasen und im extremen Vakuum. (131 S. mit 10 Fig.) — Wilhelm John, Untersuchungen über die Dielektrizitätekonstante von Mischungen fester Körper mit Luft. (54 S. mit 10 Fig.) — [**Religionsgeschichte.**] Romulus Cândea, Der Katholizismus in den Donaufürstentümern. Sein Verhältnis zum Staat und zur Gesellschaft. (VIII, 139 S.) Leipzig, Voigtländer. — [**Volkswirtschaft.**] Fritz Haubold, Die sächsischen Kreditbanken in den Jahren 1904—1914. (118 S.) — Albert Ritter von Jantsch, Die Entwicklung der Zuckerindustrie Mährens und ihr Einfluß auf die Landwirtschaft. (108 S.) — Robert Krebs, Die wirtschaftliche Bedeutung des Jahrzehnts 1870—80 für die neuere Vergangenheit der lothringischen Eisenindustrie. Ein Beitrag zur elsaß-lothringischen Wirtschaftsgeschichte. (115 S. mit 1 Tab.) — Alexander Pätzold, Die Entwicklung des sächsischen Straßenwesens von 1763 bis 1831. (107 S.) — Theodor Plümpe, Die westfälische Schieferindustrie. (VII, 77 S.) Leipzig, Veit & Comp. — [**Zoologie.**] Johannes Sell, Zur Kenntnis der Morphologie und Histologie der Wirbelsäule von Chauliodus Sloanei (Bloch und Schneider). (40 S. mit 24 Fig.) — Kurt Albert Thust, Zur Anatomie und Histologie der Brisinga coronata G. O. Sars unter besonderer Berücksichtigung der Lumineszenz der Brisingiden. (66 S. mit 3 Taf.)

Zürich. (Inauguraldiss. **Staatswiss. Fak.**) Bruno Pfister, Beiträge zur Entwicklung der schweizerischen Klein- und Mittelbanken. (182 S. Gr. 8.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. Fr. 4.

Thesen ausländischer Universitäten.

Jungmark, C., Eine pseudo-birgittische Christus-Passion. 1. Die mittelniederdeutsche Version. Göteborg, Wettergren & Kerber. (86 S., 8.) K 3, 50.

Tingdal, G. C., Ändelsen -is i ackus. plur. hos de efteraugusteiska författarne. Göteborg, Wettergren & Kerber. (6, 117 S. 8.) K 2, 50.

Triebels, A. B. C., Over den invloed der theoriën betreffende het rechtskarakter van het octrooi op de ontwikkeling van het octrooirecht. Leiden, Théonville. (8, 148 S. Gr. 8.) Fl. 2.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 34. Jahrg., Nr. 13 und 14. Berlin, Weidmann.

Inh.: (13.) P. Gardner, The principles of Greek Art. (H. L. Urlichs.) — E. Belzner, Land und Heimat des Odysseus. Beitrag zur Lösung der Ithakafrage. (W. Dörpfeld.) II. — (13./14.) Taciti libri qui supersunt, rec. C. Halm. Ed. V. cur. G. Andresen. Tom. II. qui Historiarum libros, Germaniam, Agricolam, Dialogum de oratoribus continet. (C. John.) I. II. — (13.) Apulei Psyche et Cupido, rec. O. Jahn. Ed. VI. J. A. Schröeder, De Amoris et Psyches fabella Apuleiana nova quadam arte explicata. (C. Weyman.) — M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrh. (A. Busse.) — (14.) R. Pfeiffer, Der Augsburger Meistersinger und Homerübersetzer Johannes Spreng. (M. Manitius.) — A. H. Salonius, Varia de origine et sermone tabellarum Dodonae effossarum. (W. Larfeld.) — Draheim, Zu Hicelus-Icelus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Schermann, Th., Die allgemeinen Kirchenordnungen frühchristlicher Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. II. u. III. Teil. (Rendtorff: Theol. Lbl. XXXVIII, 6.)

Schlesinger, K., Die Veränderungen des Geldwerts im Kriege. (O. Heyn: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik CVIII, 2.)

Söderblom, N., Das Werden des Gottesglaubens. (Br. Schindler: Ostasiatische Ztschr. IV, 4.)

Steinhausen, G., Geschichte der deutschen Kultur. 2. Aufl. (Siebs: Mitteilungen der schles. Ges. f. Volkskunde XVIII.)

Streng, G., Goethes Faust als ein Versuch zur Lösung des Lebensproblems. (Elert: Theol. Lbl. XXXVIII, 6.)

Strutz, G., Die Besteuerung der Kriegegewinne. (W. Gerloff: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik CVIII, 2.)

Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie. III. Teil. 11. Aufl., bearb. von M. Frischeisen-Köhler. (St. v. Dunin-Borkowski: Stimmen der Zeit XLVII, 6.)

Wähmer, R., Spracherlernung und Sprachwissenschaft. (O. Langer: Ztschr. f. d. Realschulwesen XLII, 2.)

Vom 1. bis 12. April 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bertholet, A., Altes Testament und Kriegsfrömmigkeit. Vortrag. Tübingen, Mohr (Siebeck). (52 S. 8.) *M* 1, 20.

Braun, G., Mitteleuropa und seine Grenzmarken. Ein Hilfsbuch für geographische Studien und Exkursionen. (Wissenschaft und Bildung, 141. Bdch.) Leipzig, Quelle & Meyer. (164 S. 8. mit 2 Kartenbeilagen.) Geb. *M* 1, 25.

Bühler, L., Die Familienfürsorge nach dem Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag (V. V. G.) Zürich, Orell Füßli. (VIII, 196 S. 8.) *M* 3.

Christentum und Antike. Von einem deutschen Romfahrer. Leipzig, 1914. E. Haberland. (70 S. Gr. 8.) In Pappbd. *M* 2.

Dunkmann, K., Religionsphilosophie. Kritik der religiösen Erfahrung als Grundlage christlicher Theologie. Gütersloh, Bertelsmann. (XXI, 496 S. 8.)

—, Dasselbe Werk im Grundriß. Ebd. (X, 63 S. 8.)

Gai institutionum commentarius tertius §§ 88—225 (Obligationenrecht). Text mit Erklärung und Anhängen von F. Kniep. Jena, G. Fischer. (IV, 739 S. Gr. 8.) *M* 18.

Grothe, H., Türkisch Asien und seine Wirtschaftswerte. Frankfurt a. M., 1916. Hendschels Telegraph. (90 S. 8.)

Heidrich, E., Beiträge zur Geschichte und Methode der Kunstgeschichte. Basel, Schwabe & Co. (109 S. 8.) *M* 2, 80.

Kisch, E. H., Die sexuelle Untreue der Frau. Bonn, Marcus & Weber. (VIII, 208 S. 8.) *M* 4, 50; geb. *M* 5, 50.

Lienhard, Fr., Deutsche Dichtung in ihren geschichtlichen Grundzügen dargestellt. (Wissenschaft und Bildung, 150. Bdch.) Leipzig, Quelle & Meyer. (137 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Philippi, F., Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung. Zweite Reihe, unter Mitwirkung von H. Schwertmann und G. Krabbel. Münster i. W., 1916. Coppenrath. (VII, 197 S. Gr. 8. mit 7 Taf.) ℳ 7.

Victorini episcopi Petavionensis Opera ex recensione Iohannis Haussleiter. (Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum editum consilio et impensis Academiae litterarum Caesareae Vindobonensis, Vol. XLIX.) Wien, 1916. Tempsky. Leipzig, G. Freytag. (LXXIV, 194 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Wenkebach, E., Pseudogalenische Kommentare zu den Epidemien des Hippokrates. (Abhandlungen der k. preuß. Akademie der Wissenschaften, 1917, phil.-hist. Klasse, Nr. 1.) Berlin, G. Reimer in Komm. (62 S. Gr. 4.)

Zuckermann, S., Die Handelsresultanten der kriegführenden Mächtegruppen. Berechnet, gezeichnet und erläutert. Berlin, Verlag: Russischer Kurier. (14 S. Text u. 31 Bll. Tab. Kl. Quer-Fol.) ℳ 20, 70.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Wilson, J. H., The life of John A. Rawlins, lawyer, assistant adjutant-general, chief of staff, major general of volunteers, and secretary of war. New York, Neale Pub. (514 p. 8. por.) $ 3.

Woodward, E. L., Christianity and nationalism in the later Roman Empire. New York, Longmans. (7, 103 p. 8.) $ 1, 25.

Yerkes, R. M., The mental life of monkeys and apes: a study of ideational behavior; with 6 pls. and 5 text figures. Cambridge (Mass.), Journal of Animal Behavior. (145 p. 8.) $ 1, 50. (Behavior monographs.)

Dänische.

Bobé, L., Fra Renaissance til Empire. Kulturhistoriske Afhandlinger. (Luxusudgave trykt i 150 nummererede Ekspl.) Kopenhagen, Hagerup. (188 S. 8. ill. og 1 Portr.) K 15.

Hammerich, A., J. P. E. Hartmann. Biografiske Essays tillige med en Studie over Melodien til »Kong Christian stod ved højen Mast«. Kopenhagen, Gad. (196 S. 8. ill.) K 5.

Autographen-Versteigerung.

Am 20. und 21. April d. J. bei Karl Ernst Henrici in Berlin W. 35, Kurfürstenstraße 148. Katalog Nr. 39: Autographen aus sächsischem Privatbesitz u. a., Dichter und Gelehrte, Künstler, Musiker, Fürsten, Feldherren, Politiker, Stammbücher, 971 Nrn.

Bücherversteigerung.

Vom 24. bis 26. April d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 61: Bibliothek Lamprecht, allgemeine und politische Geschichte, Kulturgeschichte, 943 Nrn.

Münzversteigerung.

Am 30. April und folg. Tagen bei Adolph Heß Nachf. in Frankfurt a. M. Sammlung Horsky. Antike Münzen: Griechen, Römer, Byzantiner, numismatische Bibliothek, 5091 Nrn. (195 S. 4. mit 25 Taf. Abbildungen.)

Nachrichten.

Der ord. Professor der Anatomie Dr. Rudolf Fick in Innsbruck wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Heinrich Schenkl in Graz zu gleicher Stellung in Wien, der ord. Professor der alten Geschichte Dr. Rudolf v. Scala in Innsbruck zu gleicher Stellung in Graz, der a. ord. Professor der westasiatischen Sprachen Dr. Friedrich Andreas in Göttingen zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. Wilhelm Blaschke in Leipzig zum ord. Professor in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor Dr. Herm. Starke in Greifswald zum etatsmäßigen Professor der Physik an der technischen Hochschule in Aachen, der Privatdozent der orientalischen Philologie Prof. Dr. Eugen Mittwoch in Berlin zum ord. Professor in Greifswald, der Dozent an der technischen Hochschule Oberingenieur Valerius Hüttig in Dresden zum Hon.-Professor, der Leiter des städtischen Säuglingsheims Prof. Dr. Hans Rietschel in Dresden zum a. ord. Professor der Kinderheilkunde in Würzburg, der Privatdozent der chirurgischen Verbandslehre Dr. Max Schächter in Budapest zum a. ord. Professor, die Oberlehrerin Frl. Anna Maria Curtius zur Lektorin der französischen Sprache an der Universität Leipzig ernannt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Heinrich Hasse für historische und systematische Philosophie.

Der Professor am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium Dr. Schmidt in Hannover wurde zum Direktor der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg, der Kreisschulinspektor Seemann in Liebenwerda zum Prorektor am Seminar zu Aschersleben ernannt.

Von der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher in Halle a. S. wurden als Mitglieder aufgenommen: Geh. Rat Dr. Felix v. Luschan in Berlin, Obersanitätsrat Prof. Dr. Arnold Durig in Wien, Prof. Rübsaamen in Metternich bei Koblenz.

Dem Oberbibliothekar an der Univ.-Bibliothek Dr. Gustav Kohfeldt in Rostock wurde der Charakter als Professor, dem em. Oberrealschul-Direktor Geh. Studienrat Strehlow in Altona der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem Oberlehrer Prof. Zeschmar in Wittenberg der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse, dem ord. Professor der Mineralogie und Geologie Geh. Hofrat Dr. Linck in Jena der kais. türk. Orden vom Eisernen Halbmond verliehen.

Der Oberbibliothekar Dr. Hans Schulz in Halle a. S. erhielt den k. preuß. Kronenorden 3. Klasse (nicht den roten Adlerorden 3. Klasse, wie in Nr. 14/15, Sp. 392 d. Bl. gemeldet wurde).

Anfang April † in Heidelberg der em. ord. Professor der Augenheilkunde Geh. Rat Dr. Theodor Leber, 77 Jahre alt; in Wien der em. Hon.-Dozent der Bauingenieurwissenschaften an der Hochschule für Bodenkultur Hofrat Prof. Artur Oelwein, 79 Jahre alt; in Budapest der Privatdozent der Medizin Dr. Franz Gebhardt im 45. Lebensjahre; in Krakau der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften Prof. Dr. Friedrich Zoll im 82. Lebensjahre; in Lugano der Professor der Chirurgie an der Lemberger Universität Dr. Anton Gabryszewski.

Am 6. April † in Greifswald der a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Georg Thiele, 41 Jahre alt.

Am 9. April † den Heldentod in Frankreich der ord. Hon.-Professor der neutestamentlichen Exegese an der Universität Leipzig D. Dr. Caspar René Gregory im 71. Lebensjahre; in Bremen der Schriftsteller Emil Fitger, Hauptschriftleiter der „Weser-Zeitung“, im 69. Lebensjahre.

Am 10. April † in einem Sanatorium zu Königstein im Taunus der a. ord. Professor der klassischen Archäologie an der Univ. Jena Dr. Botho Graef, 60 Jahre alt.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der Betriebsassistent beim Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem Dr. Oskar Günther.

Wissenschaftliche Institute.

In Uebereinstimmung mit den Leipziger Professoren (vgl. Nr. 3, Sp. 81 und Nr. 13, Sp. 361 d. Bl.) erlassen sechzig Dozenten der Geisteswissenschaften an der Universität Breslau folgende Erklärung zu gunsten des humanistischen Gymnasiums: „Die vor siebzehn Jahren erfolgte Verleihung der Gleichberechtigung an die drei verschiedenen Gattungen der höheren Schulen hat dazu geführt, daß sich mehr und mehr auch Zöglinge der Realanstalten dem Studium der Geisteswissenschaften zuwenden. Es läßt sich nicht verkennen, daß darin eine große Gefahr liegt. Für eine Anzahl von Fächern ist Kenntnis des Griechischen unentbehrlich, für andere wünschenswert und in den meisten Fällen ist die sichere Kenntnis des Lateinischen, die das Gymnasium durch eine neunjährige gründliche Schulung vermittelt, von großem Nutzen. Die zur nachträglichen Aneignung dieser Kenntnisse an der Universität eingerichteten Kurse können ihren Zweck nur sehr unvollkommen erfüllen, da sie weder die Zwangsmittel noch die langsame und sichere Arbeitsweise der Schule anzuwenden in der Lage sind. Die Lehrer der Breslauer Universität erklären daher, ohne die Vorzüge der auf Realgymnasien und Oberrealschulen erworbenen Bildung für andere Berufszweige verkennen zu wollen, daß sie die durch das humanistische Gymnasium vermittelte Bildung nach wie vor für die beste Vorbereitung zum Studium der Geisteswissenschaften halten, und bedauern die sich immer wiederholenden Versuche, die Eigenart des Gymnasiums anzutasten.“

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Die Kgl. dänische Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen stellt für 1917 folgende Preisaufgaben: 1) „Ursprung und Entwicklung der Alchimie bei den Griechen, auf Grundlage einer Analyse der altgriechischen alchimistischen Literatur.“ Einlieferungsfrist 31. Oktober 1918. — 2) „Der Abstand der Sterne des Pickeringschen Spektraltypus N (Secchi's 4. Typus), ihre Verteilung im Raume und, soweit möglich, ihre Bewegungsschnelligkeit, auf Grundlage des vorliegenden Beobachtungsmaterials. Einlieferungsfrist 31. Oktober 1918. — 3) „Eine experimentelle Untersuchung der Durchsichtigkeit und elektrischen Leitungsfähigkeit dünner Metallschichten, indem man besonderes Gewicht auf eine genaue Bestimmung der Dicke der Schichten legt.“ Einlieferungsfrist 31. Oktober 1918. — 4) „Dänemarks Unkrautpflanzen, insbesondere die Ackerunkräuter, ihre Einwanderungsgeschichte an der Hand der paläontologischen und historischen Daten, nebst Studium der verschiedenen Arten und Wege der Wanderung, der heutigen Ausbreitung und des Vor-



kommens." Einlieferungsfrist 31. Oktober 1918. — 5) „Ein auf Literaturstudien und selbständige Untersuchungen aufgebauter Rechenschaftsbericht über die Tatsachen bezüglich der künstlichen Trocknung der Sämereien mit besonderer Berücksichtigung solcher Arten, welche wirtschaftliche Bedeutung für den Ackerbau in Dänemark haben." Einlieferungsfrist 31. Oktober 1917. — Die Arbeiten können in dänischer, schwedischer, englischer, deutscher, französischer oder lateinischer Sprache abgefaßt sein und sind in der üblichen Form an den Sekretär der Akademie Prof. Dr. H. G. Zeuthen in Kopenhagen einzusenden. Der Preis besteht für die drei erstgenannten Themata in der goldenen Medaille der Gesellschaft (Wert 320 Kronen), für die beiden letzten in je 800 Kronen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Mit Rücksicht auf die Feldzugsteilnehmer hat die Verlagsbuchhandlung Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen die Geltung des Vorzugspreises für die „**Schriften des Neuen Testaments**", 3. Auflage, 21.—28. Tausend, hgb. von den Professoren W. Bousset und W. Heitmüller, über den 1. April hinaus auf unbestimmte Zeit verlängert (geh. 18 ℳ, in 4 Leinenbdn. 24 ℳ). Der 2. Band kann erst in einigen Wochen erscheinen. (Mitteilung der Verlagshandlung.)

Als Erbauungsbuch gedacht ist das „**Luther-Brevier**", hgb. von Privatdozent Lic. Emanuel Hirsch. Aus Luthers Werken stellt es die frommen Betrachtungen des Reformators über Gottesfurcht und Gottvertrauen zusammen, über das sittliche Ideal des Christen, im Anhang Gedanken über den Staat und den Krieg, Alles in heutiger Sprachgestalt, die 25 lateinischen Abschnitte in deutscher Uebersetzung. Je mit einer Bibelstelle verbunden, sind die 66 Texte unauffällig zugleich auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres verteilt. Der sachkundige Herausgeber hat insbesondere Luthers Schriften aus den Jahren 1515 bis 1521 verwertet, darunter die lateinische Römerbrief-Vorlesung, die zu dem Schönsten gehört, was Luther geschrieben hat. (Göttingen, 1917, Vandenhoeck & Ruprecht; 76 S. 8., Preis 1 ℳ.)

Aus Anlaß des Reformationsjubiläums wird in Schweden eine neue Ausgabe von **Luthers Schriften** veranstaltet werden, die auf sechs umfangreiche Bände berechnet ist und die Hauptschriften des Reformators umfassen soll. Eine Anzahl hervorragender Theologen der Universität Upsala und Lund hat die Grundlagen dieser schwedischen Uebersetzung geschaffen. Unter den schwedischen Andachtsbüchern hat sich Luthers Hauspostille einen Ehrenplatz erworben.

Lic. Renatus Hupfelds Büchlein: „**Von der Hoheit des Christenlebens.** Stille Gedanken für Feld und Heimat" (Berlin, 1917, Trowitzsch & Sohn; 109 S. 16., ℳ 1, 40) ist aus Briefen entstanden, die der Verf. als Feldprediger an seine Frau gerichtet hat. Von vornherein sind diese Blätter auch anderen eine innere Stärkung gewesen. Im Anschluß an biblische Texte gibt H. in warm versöhnlichem Tone „stille Gedanken für Feld und Heimat". Von der „Hoheit des Christenlebens" legen die zwölf Abschnitte Zeugnis ab und setzen sich mit denen auseinander, die solche Hoheit nicht kennen und dafür kein Verständnis haben. H.s Erfahrungen als Feldprediger haben ihm Herz und Nachdenken bewegt. So behandelt er die Frage: warum haben oft ganz vortreffliche Menschen kein Verständnis für den christlichen Glauben? Die sittlichen Gefahren für unsere Truppen, der „Kriegsalltag", bewegen und beunruhigen ihn, die modernen, sensiblen, geistreichen Menschen, die „komplizierten", die Uebersättigten und die Unbefriedigten. Das im Kriege besonders lebendige Problem des Gebetes, die Herzenskühle und Warmherzigkeit, die Frage: wie kann Gott den Krieg und sein Elend zulassen? das soziale Empfinden, der „Kastengeist", vor allem dann das Wunder des Christenlebens, der Gnade und Liebe Gottes, des Lebens mit Gott, der echten Freude in und mit Gott, alles dies, ausklingend in die Ausführungen über das „Danken und Denken", zeigt, wie heutzutage ein Feldprediger innerlich zu kämpfen hat, wie er aber auch zu siegen versteht. Möchten alle Christen, die jetzt mit so vielen schweren Fragen innerlich zu ringen haben, auch alle die, die noch nichts wissen von der „Hoheit des Christenlebens" dieses inhaltreiche Büchlein lesen und beherzigen! **Flebig.**

Geschichte.

In „Kröners Taschenausgaben" sind aus der Feder des kürzlich verstorbenen Konrad Sturmhoefel zwei Bändchen „**Geschichte des deutschen Volkes**" (Leipzig, 1916, Kröner; 244 und 255 S. 8., geb. je ℳ 1, 20) erschienen. Der erste Teil behandelt in anregender Darstellung Mittelalter und Neuzeit bis zum Tode Friedrichs des Großen; der zweite führt bis zum Ursprung des Krieges 1870/71. Ein drittes Bändchen, das von Freunden des Verfassers vorbereitet wird, soll nach Friedensschluß erscheinen, Verlauf und Folgen des Weltkrieges selbst noch mit behandeln. Inhalt und Ausstattung der Bände, vor allem das handliche Format, empfehlen sie zum Handgebrauch und zur Versendung ins Feld. **P. W.**

Der jetzige Direktor der Oberrealschule zu Halberstadt Geh. Studienrat Dr. Friedrich Perle veranstaltete im Jahre 1889 eine Sammlung geschichtlicher Quellenschriften zur neusprachlichen Lektüre im höheren Unterricht, in erster Linie für Realgymnasien. Den äußeren Anlaß zur jüngsten Fortsetzung der Sammlung gab der preußische Ministerialerlaß vom 2. September 1915, betreffend die Neugestaltung des Geschichtsunterrichts, wonach die Lektüre in den sprachlichen Lehrstunden den Geschichtsunterricht ergänzen, erweitern und vertiefen soll. Als wohlgeeignet für diesen Zweck empfehlen sich Reden, Briefe, Berichte und Memoiren, z. B. für das Französische die »**Rapports militaires écrits de Berlin 1866—1870 par le colonel baron Stoffel, ancien attaché militaire en Prusse**«, die der obengenannte Pädagog in Auswahl und mit Erläuterungen als 9. Band der Sammlung herausgibt, auf Grundlage der dritten Ausgabe des Originals (1871). Baron Stoffel berichtet als sachkundiger Soldat wie als sittlich ernster, feinsinniger Psychologe eingehend über die militärischen Verhältnisse und Fortschritte in Preußen, wie über den deutschen Volksgeist und bietet vorurteilsfreie Charakterskizzen, z. B. über Bismarck und Moltke. Aufsehen erregte vor Jahren seine Schrift: »De la possibilité d'une future alliance franco-allemande« (1890). Der ehemalige Berater Napoleons III starb am 4. April 1907. (Halle a. S., 1916, Niemeyer; XVI, 65 S. 8., geb. ℳ 1, 50.)

Schriften zum Weltkrieg.

„**Der große Krieg.** Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung", Bd. 9 und 10 (Hefte 49—60; Frankfurt a. M., Sozietätsdruckerei; S. 4594—5720, jedes Heft ℳ 0, 40), behandeln die Kriegsereignisse vom 25. Mai bis zum 8. November 1916. Der Charakter des Werkes ist sich gleich geblieben, nur sind die politischen Ereignisse gegenüber den militärischen vielleicht etwas ausführlicher behandelt als früher, sicher zum Vorteil des Werkes, da besonders die Beiträge des bekannten W.-Berichterstatters aus Berlin bei seinen vorzüglichen Beziehungen zu maßgebenden Stellen einen bedeutenden geschichtlichen Wert beanspruchen können. Die Ausstattung ist gut, das Kartenmaterial reichlich und praktisch ausgewählt. **L. Bergsträsser.**

In Reclams Universal-Bibliothek erschien als Nr. 5910: Wilhelm Schreiner, **Kühner Kurs.** Neue Bilder und Skizzen vom Seekrieg (115 S. 16., Preis ℳ 0, 25). Nicht der nach rein künstlerischen Gesetzen gestaltende Novellist will in dieser Fortsetzung der Seekriegsskizzen „Hohe Fahrt!" (Univ.-Bibl. Nr. 5757) zu Worte kommen, sondern der Inhalt des neuen Bändchens macht in verstärktem Maße darauf Anspruch, als historische Skizzen gewertet zu werden. Außer der Titelerzählung bietet der Verf. noch vier andere: „Prinz Eitel", „Heldenkampf und Meuchelmord", „Das Schwert bleibt rein!", „Der Flug der 'Möwe'", am Schluß auch eine Erläuterung seemännischer Ausdrücke.

Als Deutscher wird man, obschon nachgerade gewohnt, dank der feindlichen Presse fast überall verschrien zu sein, doch angenehm berührt, daß manchmal die gebildeten Kreise neutraler Länder, insbesondere aber Schwedens, für Richtigstellung dieser Verleumdungen sorgen. „**Von Stockholm nach Berlin und Brüssel.** Eindrücke einer Schwedin auf ihrer Kriegsreise durch Deutschland und Belgien" von Baronin Annie Åkerhielm heißt die tendenzlose und deshalb sehr lesenswerte Schrift, die die Uebersetzung ins Deutsche von Bruno Glaser in jeder Beziehung verdient (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 91 S. 8., ℳ 1, 40). Mir ist die Lektüre des Buches von Anfang bis Ende eine Freude gewesen, nicht weil wir gelobt werden, sondern weil man sich Mühe gab, uns zu verstehen, weil berichtet wurde, ohne immer zu kritisieren. **H. Philipp.**

Ein gut gemeintes Buch ist unter dem Titel „**Dem deutschen Volke.** Deutsche Kriegsworte für das deutsche Friedenswerk" von Franz Schrönghamer-Heimdal (Freiburg i. B., 1917, Herder; VII, 158 S. 8., ℳ 1, 80, kart. ℳ 2, 20) erschienen. In ansprechender Form wird die heilende Wirkung betont, die der Krieg in sittlicher und völkischer Hinsicht auf unser Volk ausgeübt hat. Hüten wir uns aber auch vor dem Extrem, dem nationalen Dünkel unserer Gegner!

Arthur Nußbaum schildert in streng sachlicher, wissenschaftlicher Weise „**Die Kriegsprobleme des großstädtischen Realkredits**" (Tübingen, 1917, Mohr (Siebeck); VIII, 116 S. Gr. 8., ℳ 2, 40), wobei dem Verfasser die Erfahrungen als stellvertretender Vorsitzender des Berliner Hypothekeneinziehungsamts sowie seine Mitwirkung an der Immobilienkreditkommission im Reichsamt des Innern sehr zu statten kommen.

So oft Henriette Fürth das Wort ergreift, findet sie bei allen Sozialpolitikern und Sozialhygienikern gern Gehör. Auch ihre neueste Schrift: „**Frauen im Kriege.** Kriegswirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von Franz Eulenburg, 9. Heft" (Tübingen, 1917, Mohr (Siebeck); 68 S. 8., ℳ 1, 60), worin sie die durch den Krieg bewirkten Umwälzungen im Familienleben und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen kurz und bündig zeichnet, verdient Beachtung.

Einen ganz trefflichen Einblick in die Tätigkeit des Feldgeistlichen bietet das zu Gunsten des Ausschusses für fahrbare Kriegsbüchereien vom Felddivisionsgeistlichen L. Hoppe herausgegebene Büchlein „**Feldpredigerfahrten an der Westfront.** Kriegserlebnisse aus großer Zeit" (Berlin-Cassel, 1916, Furcheverlag; 152 S. 8. mit Abbild., 1 ℳ). Der Geistliche hat ja besonders gute Gelegenheit, die Stimmung und Gesinnung unserer Soldaten kennen zu lernen, so daß im Verein mit literarischer Geschicklichkeit ein Buch entstand, das seinen Wert besitzt;

man hat den Eindruck, daß das Verhältnis unserer Geistlichen zur französischen Zivilbevölkerung nicht selten fast zu gut ist. Dem Soldaten lohnt sie es nicht. Schon des ausgezeichneten Zweckes wegen ist Verbreitung sehr zu wünschen.

Sehr geschickt und wirksam sind auch die jedesmal vier Seiten umfassenden, zur Massenversendung ins Feld bestimmten Blätter **„Die Stimme der Heimat"** von H. Mohr (Freiburg i. Br., 1917, Herder). Wöchentlich erscheint eine Nummer, 25 Nummern oder Stück einer Nummer kosten *M* 0, 60. Diese Feldpredigten sind reich an anschaulichen Beispielen, schlicht und edel.

Naturwissenschaften.

Das 1. Heft der „Naturwissenschaftlichen Vorträge und Schriften, hgb. von der Berliner Urania", die aus populären Vorträgen zusammengestellte und dem Geheimrat Prof. Dr. H. v. Seeliger zur Feier des 60. Geburtstages gewidmete Schrift: **„Ueber das System der Fixsterne"** von Prof. Dr. Karl Schwarzschild, erschien vor kurzem in 2. Auflage. Die bereits in wissenschaftlichen Zeitschriften gedruckten Aufsätze handeln 1) Vom Fernrohr; 2) Ueber Lamberts kosmologische Briefe; 3) Ueber das System der Fixsterne; 4) Vom Universum. (Leipzig, B. G. Teubner; 44 S. Gr. 8. mit 13 Textfiguren, Preis *M* 1, 20.)

Der soeben erschienenen 2. Auflage der **„Gletscherkunde"** von Prof. Dr. Richard Machatschek (Sammlung Göschen, Nr. 154; 120 S. 16. mit 5 Textfig. und 6 Taf., geb. 1 *M*) sind die raschen Fortschritte der Gletscherforschung während der letzten fünfzehn Jahre zu gute gekommen, namentlich bezüglich der Physik des Eises und der Eisbewegung, sowie der geographischen Verbreitung der Gletscher. Um den bisherigen Umfang des Bändchens einzuhalten, kam das Schlußkapitel „Die Eiszeit" in Wegfall, was um so leichter geschehen konnte, als dieses Thema seither im 431. Bändchen der Sammlung (E. Werth, „Das Eiszeitalter") Bearbeitung gefunden hat.

Heilkunde.

Otto Kunow, Generaloberarzt in Halle, hat es übernommen, die entbehrlichen Fremdwörter aus der Sprache der Aerzte und Apotheker in unsere Muttersprache zu übertragen, und der Deutsche Sprachverein hat das Verdienst, diesem Verdeutschungbuch weiteste Verbreitung zu geben: **„Die Heilkunde.** Verdeutschung der entbehrlichen Fremdwörter aus der Sprache der Aerzte und Apotheker. 8., vermehrte Auflage." (Verdeutschungsbücher des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. Berlin, 1917, Verlag des Allgemeinen deutschen Sprachvereins; XVI, 94 S. 8., 1 *M*.) Keine Wissenschaft wimmelt so wie die Medizin von entbehrlichen Fremdwörtern und es ist zu wünschen, daß die Meinung, ihr Gebrauch gehöre zur Wissenschaftlichkeit, allmählig schwinde. K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

In der neuen Buchausstattung, welche der Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig seiner Universal-Bibliothek gegeben hat, erschien soeben als Nr. 5894/8 das 5. Ergänzungsheft der **Kriegsgesetze des Deutschen Reiches,** hgb. von Karl Pannier. Das Bändchen umfaßt die Gesetze und Bekanntmachungen vom 1. Juli bis 1. Oktober 1916, begleitet von kurzen Anmerkungen und einem ausführlichen, 69 Seiten starken Sachregister. Die Anordnung der Gesetze erfolgte, wie bisher, nach Sachgruppen. (517 S. 16., Preis *M* 1, 25, geb. *M* 1, 80.) — Derselbe Herausgeber veröffentlicht in der Universal-Bibliothek die Bekanntmachung über die **Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses"**, welche der Bundesrat des Deutschen Reiches am 14. Dezember 1916 zum weiteren Ausbau der gleichnamigen Bekanntmachung vom 8. August 1914 erlassen hat. Sie bringt gegenüber der älteren Bekanntmachung eine Menge von Neuschöpfungen auf diesem schwierigen, vom Gesetzgeber jetzt zuerst betretenen Gebiete und enthält in ihren 80 Paragraphen eine Fülle von Einzelbestimmungen, bei denen es nicht immer leicht ist, die Absichten des Gesetzgebers zu erkennen. Deshalb hat der Herausgeber der Textausgabe zur Erleichterung des Verständnisses die ebenso ausführliche wie lichtvolle amtliche Begründung in vollem Umfange und einige kurze Anmerkungen zur weiteren Ergänzung, sowie ein Sachregister beigegeben. (103 S. 16.; Preis *M* 0, 25, geb. *M* 0, 60.)

In seiner nunmehr gedruckt vorliegenden Leipziger Rektoratsrede vom 31. Oktober 1916 gibt Wilhelm Stieda wertvolle **„Ausblicke in das deutsche Wirtschaftsleben nach dem Kriege"** (Leipzig, Druck von A. Edelmann; S. 13—27 Gr. 8.). Er behandelt die Möglichkeit der angemessenen Ernährung durch ein Getreidehandelsmonopol und die bevorstehende finanzielle Belastung, die er durch Monopole (Kohle, Kali, Zündhölzer, Tabak, Branntwein, Lebensversicherung usw.) erleichtert sehen möchte.

Die neuesten Hefte der **„Finanzwirtschaftlichen Zeitfragen,** hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf" (Stuttgart, 1916/7, Enke; Gr. 8.) behandeln in der Hauptsache die Geld- und Währungsfragen, wie sie durch den Krieg hervorgerufen wurden, und das Reichsbergbaumonopol, das von manchen verlangt wird. Es sind Heft 28: Otto Heyn, „Unser Geldwesen nach dem Kriege" (46 S., *M* 1, 80); Heft 29: Georg Gothein, „Reichsbergbaumonopol?" (73 S., *M* 2, 80); Heft 30: Rudolf Dalberg, „Die Entthronung des Goldes. Aus den Erfahrungen des Wirtschaftskrieges" (69 S., *M* 2, 60); Heft 31: Friedrich Bendixen, „Das Inflationsproblem" (42 S., *M* 1, 60). Die Ausführungen der sachkundigen Verfasser geben wertvolle Anregungen, die weiterer Prüfung würdig sind.

Das 105. Heft der Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit, betitelt **„Die Armenpflege nach dem Kriege"**, enthält den stenographischen Bericht über die Verhandlungen der 34. Jahresversammlung des Vereins, die am 15. und 16. September 1916 in Leipzig tagte. Nach dem Bericht über den Arbeitsausschuß der Kriegerwitwen- und Waisenfürsorge sprach Bürgermeister Dr. Weber (Leipzig) über die öffentliche Armenpflege während des Krieges, am zweiten Tage Direktor Dr. Blaum (Straßburg i. E.) über das im Titel genannte Thema, Dr. Siegfried Kraus über „Die Kriegshinterbliebenenfürsorge und die öffentliche Armenpflege" und Landesrat Dr. Horion (Düsseldorf) über „Die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Armenpflege". An diese Berichterstattungen schlossen sich lebhafte Aussprachen. Den Anhang bildet die Denkschrift von Dr. Blaum „Richtlinien für die öffentliche Armenpflege nach dem Kriege". (München und Leipzig, 1917, Duncker & Humblot; XVI, 155, XX S. Gr. 8., Preis *M* 4, 80.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Seminaroberlehrer Hugo Kühns **„Bilder und Skizzen aus dem Leben der Großen Weimars"** (Erfurt, 1916, Richter; 172 S. 8. mit 19 Abbild., 2 *M*) sind nicht für wissenschaftliche Zwecke geschrieben, sondern für weiteste Kreise bestimmt, vor allem für die vielen Weimarpilger, denen sie einen ersten Einblick in das Leben, die Personen und die Verhältnisse am klassischen Weimarer Fürstenhofe vermitteln wollen. Diesen Zweck erfüllt das Büchlein mit seiner frischen und geschickten Darstellung, deren Anschaulichkeit durch zahlreiche wohlgelungene Bilder unterstützt wird, recht gut, und es kann darum auch der heranwachsenden Jugend zur Einführung in jenen bedeutsamen Kreis empfohlen werden. —tz—.

Das Büchlein von Georg Streng: **„Goethes Faust.** Als ein Versuch zur Lösung des Lebensproblems in den Hauptlinien betrachtet und beurteilt" (München, 1916, Müller & Fröhlich; 62 S. 16., *M* 1, 50) will in erster Reihe unseren Feldgrauen, die ja mit besonderer Vorliebe den „Faust" lesen, helfen, in den geistigen Gehalt der Dichtung einzudringen. Der Verf. glaubt diesen Zweck durch eine inhaltliche Wiedergabe der Hauptzüge des Werkes erreichen zu können (S. 12—39). Als Einleitung und Schluß dienen einige Ausführungen über „die psychologische Grundlage und den Zusammenhang der Faustdichtung (S. 3—11) und über „Faustreligion und Gretchenreligion" (S. 40—62), die nicht eben sehr tief eindringen und hier und da auch zu Widerspruch herausfordern. —tz—.

Kunstwissenschaft.

Von der neuen Bearbeitung der **„Kunstgeschichte in Bildern"**, der systematischen Darstellung der Entwicklung der bildenden Kunst vom klassischen Altertum bis zur neueren Zeit (Leipzig, Alfred Kröner), erschien soeben das 4. Heft des I. Bandes „Das Altertum". Auf 17 Bildertafeln wird die Kunst der homerischen Zeit vor Augen geführt: bronzene Votivschilde, Schalen aus Bronze, aus Silber und aus Kupfer, silberne Kessel, bronzene Kesselwagen und Kesseluntersätze, Dreifüße, Fibeln und Votivfigürchen, Elfenbeinverzierungen, Terrakottenidole, Vasen in den verschiedensten Formen und Bemalungen, teils mit geometrischem Zierat, teils mit Tierfiguren, teils mit Darbietungen aus dem menschlichen Leben, geben eine eindrucksvolle Vorstellung der archaischen Kunst des frühhellenischen Zeitalters; die kurzgedrängte, aber gute Einführung, die Prof. Franz Winter beifügt, vermittelt die nötigen Erläuterungen und gewährt zugleich einen zusammenfassenden Ueberblick. (S. 97—117 Fol., Preis *M* 1, 20.)

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 30. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 17. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 28. April 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 10.

Theologie.

Theologischer Jahresbericht. Unter Mitwirkung von M. Christlieb hgb. von G. Krüger und M. Schian. 32. Band, enthaltend die Literatur und Totenschau des Jahres 1912. Leipzig, 1913. Heinsius Nachf. (Gr. 8.) ℳ 74, 75.

I. Hälfte. 1. Abt.: Ausserbiblische Religionsgeschichte und vorderorientalische Literatur. Bearb. von C. Clemen und Alt. (IV, 164 S.) ℳ 7, 35.

2. Abt.: Das Neue Testament. Bearb. von Brückner, Knopf und Windisch. (IV, S. 165—304.) ℳ 6, 25.

3. Abt.: Das Alte Testament. Bearb. von Westphal. (VI, S. 305—400.) ℳ 4, 55.

4. Abt.: Kirchengeschichte. Bearb. v. Preuschen, Krüger u. A. (IX, S. 401—1023.) ℳ 27, 80.

II. Hälfte. 5. Abt.: Systematische Theologie. Bearb. von Christlieb, Lempp u. A. (VII, 291 S) ℳ 13, 15.

6. Abt.: Praktische Theologie. Bearb. von Hachmeister, Gaul u. A. (V, S. 293—541.) ℳ 11, 25.

7. Abt.: Register. Bearb. von Topf. Totenschau. Bearb. von Schindler. (II, S. 543—637.) ℳ 4, 40.

Den verspäteten Abschluß dieses Jahrgangs (drei Abteilungen tragen die Jahrzahl 1913) wird man angesichts der schlimmen Zeitverhältnisse gern verzeihen. Der längst bekannte und anerkannte Charakter des Werkes hat unter ihnen nicht gelitten. Zu beklagen ist allerdings, daß eine Abteilung über kirchliche Kunst fehlt. Doch hatte sie in den früheren Jahrgängen einen so großen Umfang und eine so spezialistische Art angenommen, daß sie sich wirklich mehr für Freunde der Kunstgeschichte als für Theologen eignete. Schm.

Bayer, Leo, Isidors von Pelusium klassische Bildung. Paderborn, 1915. Schöningh. (XI, 102 S. 8.) ℳ 4, 20.

Forschungen zur christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte, hgb. von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. XIII. Band, 2. Heft.

Umfang und Stärkegrad der klassischen Bildung Isidors ist oft überschätzt, niemals im Einzelnen untersucht worden. Bayers fleißige Arbeit füllt also, indem sie an der Hand von Einzelnachweisen die richtige Umgrenzung vornimmt, eine Lücke aus. Es ergibt sich, daß Isidor es zwar an grundsätzlicher Wertschätzung der Antike nicht hat fehlen lassen, daß aber der Umfang seiner Profanbildung über das von der Schule geforderte Maß kaum irgendwo hinausgegangen ist. Im wesentlichen beschränkt er sich auf eine nicht sonderlich tiefgehende Kenntnis von Homer, Demosthenes, Plato, Aristoteles, Thukydides, Xenophon, dazu der Spätklassiker Plutarch, Philo und Josephus. Ob er außer Homer noch Dichter gelesen hat, bleibt dahingestellt; jedenfalls stammen die Zitate nachweislich fast alle aus Zwischenquellen. Selbständiges philosophisches oder historisches Interesse verrät er nirgends. G. Kr.

Schermann, Theodor, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. Zweiter Teil: Frühchristliche Liturgien. Paderborn, 1915. Schöningh. (X, S. 137—573. Gr. 8.) ℳ 18.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 3. Ergänzungsband, 2. Teil.

Unter Allgemeiner Kirchenordnung versteht der Verf. die sogenannte Apostolische in Verbindung mit der Aegyptischen Kirchenordnung; er hat diese beiden Texte im ersten Teile des hier vorliegenden Werkes unter dem Titel „Die

allgemeine Kirchenordnung des 2. Jahrhunderts" mit großem kritischen Apparat vorgelegt (Paderborn 1914). Der zweite Teil will nun das gesamte liturgische Material der zwei ersten Jahrhunderte mit Einschluß der kirchlichen Verfassung und der Bußdisziplin zusammenstellen und ordnen; als Quellen wird dabei außer der Aegyptischen Kirchenordnung und dem N. Test. die ganze christliche Literatur der zwei ersten Jahrhunderte, als Hilfsquellen auch die spätere Literatur, besonders die Didaskalia und die Apostolischen Konstitutionen, benutzt. Die Abhandlung zerfällt in fünf Abschnitte: 1) Kirchenverfassung und Amtsübertragung (S. 137 bis 224); 2) Die frühchristliche Taufe (S. 234—335); 3) Die zweite Buße (S. 335—382); 4) Die Abendmahlsliturgie (S. 382—438); 5) Der Wortgottesdienst (S. 438 bis 526). Dann drei Register (Bibel- und Väterstellen, bemerkenswerte griechische Worte, Namen und Sachen. — Der Verf. bemerkt im Vorworte, seine Arbeit solle Anregung zu weiterer Forschung geben. Diesen Zweck erreicht sie jedenfalls; ein umfangreiches Material ist hier zusammengetragen. Ob es aber ratsam war, schon jetzt die Aegyptische Kirchenordnung als Quelle des 2. Jahrh.s in das liturgische Material der zwei ersten Jahrhunderte hineinzuarbeiten, ist eine andere Frage. Einen Beweis für seine These, daß diese Kirchenordnung im wesentlichen dem Beginn des 2. Jahrh.s angehört, hat der Verf. nicht erbracht und wird ihn schwerlich erbringen; sein Beweis, daß das Weiheritual am Anfang dieser Kirchenordnung sogar das Werk des Papstes Klemens am Ende des 1. Jahrh.s sei (Schermann, Ein Weiherituale der römischen Kirche am Schlusse des 1. Jahrhunderts, München 1913), ist von der Kritik entschieden abgelehnt worden. Die Aegyptische Kirchenordnung gilt jetzt als ein Werk Hippolyts; Funk setzte sie sogar ins 5. Jahrh. † Gerh. Rauschen.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsgbr.: A. Schlatter und W. Lütgert. 20. Jahrg., 6. Heft. Gütersloh, Bertelsmann. (75 S. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: A. Schlatter, Die beiden Schwerter. Lukas 22, 35—38. Ein Stück aus der besonderen Quelle des Lukas.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 14. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus dem Heliand. — H. Weinel, Osterglaube. — Aus der Geschichte der Königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — Fichte in unserer Zeit. — Rahm, Zeitgemäßes aus der alten Geschichte. 2) Ein römischer Friedensschluß.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 15. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bachmann, Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. I. — Fliedner, Johann Heinrich Jung-Stilling. II. — Zur Frage der Volksmission. — Zar Nikolaus II. — Noch einmal „Er hilft uns frei aus aller Not".

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 38. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Böhmer, Die Ursachen der Reformation. II.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 7. Bonn, Georgi.

Inh.: Schirmer, Johann Amos Comenius, der letzte Bischof der böhmisch-mährischen Brüdergemeinde. — Moog, „Der Catholische". 2.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (92. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 47. Jahrg., Heft 7. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: A. Pummerer, Verklärende Kreuzesliebe. — R. v. Nostitz-Rieneck, Wie Neuitalien auf das Garantiegesetz kam. — A. Gökel, Emil Rathenau. — J. Kreitmaier, Mozarts religiös-sittliche Entwicklung. — R. v. Nostitz-Rieneck, Zeitgeschichtliche Urkunden. Rom, Italien, Europa 1870 (August bis Dezember). — J. G. Hagen, Karl Ludwig Littrow als Geschichtsforscher. — J. Overmans, Das Mißlingen eines großen Kulturdramas. — R. Scheid, Zum Spielplan des „Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur".

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 14. Marburg.

Inh.: A. Risch, Die deutsche Lutherbibel in der Weimarer Ausgabe. Erste Hälfte. — Paul Graue, Zur Ethisierung der Kirche. 3) Pfarramt; 4) Kirchenregiment. — Aus Deutschlands Sturm- und Drangzeit. Carl von Clausewitz an seine Frau. (Schl.)

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 28. Jahrg., Heft 4. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: A. Zehme, Was ist Wahrheit? Neujahrsansprache. — A. Graf v. Pestalozza, Die Feier des 400jährigen Reformationsjubiläums in den höheren Schulen. — Haß, Schleiermacher und das „Vaterländische Hilfsdienstgesetz". — Alvermann, Der Genius des Krieges. — Pietscher, Was lehrt uns der Weltkrieg für unseren Religionsunterricht? (Schl.) — J. Witte, Das religiöse und das nationale Moment in der Mission. — Fiebig, Die Wunder des Buddha und die Wunder Jesu.

Philosophie.

Sieber, Johs., Carneri als Philosoph. Breslau, 1913. M. & H. Marcus. (115 S. 8.) ℳ 2.

Der 1909 verstorbene österreichische Monist Bartholomäus von Carneri hat unverdientermaßen eine geringere Popularität als mancher seiner mittelmäßigen Gesinnungsgenossen. Darum ist es mit größtem Dank zu begrüßen, daß ihm jetzt eine eingehende monographische Behandlung zuteil wird. Nach einer kurzen biographisch-literarhistorischen Orientierung bringt Sieber eine wohlgegliederte Darstellung des Carneri'schen Systems, wobei nicht nur die Beziehungen zur naturwissenschaftlichen Seite, sondern auch die zur damaligen philosophischen Spekulation berücksichtigt werden. Am interessantesten ist, daß dieser Monist wesentliche Berührungspunkte mit Hegel aufweist. Können wir ihn auch nicht für einen wissenschaftlichen Philosophen halten, so dürfen wir ihn doch zu den edelsten und geistvollsten Wortführern einer darwinistisch fundierten Weltansicht zählen.

A. Ki.

Campbell, Gilbert W., Fiktives in der Lehre von den Empfindungen. Eine Studie aus dem Problemkreis der Philosophie des »Als Ob«. Mit einem Geleitwort von H. Vaihinger. Berlin, 1915. Reuther & Reichard. (81 S. 8.) ℳ 1, 80.

Der Verf. bezeichnet seine Schrift im Untertitel als „eine Studie aus dem Problemkreis der 'Philosophie des Als Ob'", aber in seinen eigenen Darlegungen steht er dem anderen Hallenser Professor, Felix Krueger, weit näher, dessen Lehre von den „Komplex-Qualitäten" auf Campbell einen besonders großen Eindruck gemacht zu haben scheint. Vaihinger hat der Campbell'schen Schrift ein Geleitwort mitgegeben, in dem er betont, daß die Untersuchung der fiktiven Elemente in den Empfindungen ein wichtiges und dankbares Problem sei. Kruegers Grundgedanke (s. seine Schrift „Ueber Entwicklungspsychologie, ihre sachliche und geschichtliche Notwendigkeit"), daß die bisherige Psychologie den Fehler gemacht habe, die Ergebnisse einer nur vorläufigen „methodischen Abstraktion" in sachliche Dinglichkeiten zu verwandeln, wird von C. übernommen und auf den Begriff der Empfindung angewandt. Er gibt erst eine kurze, etwas oberflächliche „Kritik der Philosophie des Als Ob" und betrachtet dann die Empfindung a) als konstanten Inhalt, b) als reines Element, c) als einfaches Element. C. polemisiert gegen Stumpf und Wundt und glaubt besonders aus des letzteren Psychologie gezeigt zu haben, daß der Begriff der einfachen Empfindung fiktiver Natur ist. Es handelt sich um einen fiktiven Hilfsbegriff sowohl der rein empirischen Beschreibung, wie der kausalgenetischen

Forschung. Der Verf. erweist sich in seiner scharfsinnigen, wenn auch wenig Neues bringenden Arbeit als guter Kenner der modernen psychologischen Literatur. Solche unbestimmten Zitate wie S. 65, Anm. 1 sind in deutschen wissenschaftlichen Büchern ungewöhnlich. Artur Buchenau.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1) **Egloffstein,** Hermann Frhr. v., **Carl August auf dem Wiener Kongress.** Festschrift zur Jahrhundertfeier des Bestehens des Grossherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach. Jena, 1915. G. Fischer. (X, 199 S. 8. mit Carl Augusts Bildnis.) ℳ 5.
Beiträge zur neueren Geschichte Thüringens. Band III.

2) **Virck, Hans, Karl August und die deutsche Politik.** (Weimar. Gymn.-Progr.) Weimar, 1915. Druck der Hof-Buchdruckerei. (38 S. 4.)

Carl Augusts Politik war seit den großen Veränderungen der innerdeutschen staatlichen Verhältnisse zunächst rein dynastisch auf die Vergrößerung seines Reiches gerichtet, weiter aber erstrebte sie, in richtiger Erkenntnis der Lebensbedingungen der kleinen Staaten, einen Zusammenschluß aller in einem Bundesstaat, der den kleinen ihre Existenz verbürge. Auch auf dem Wiener Kongreß kommen beide Richtungen zu Tage. v. Egloffstein (1) verfolgt sie an der Hand des archivalischen Materials; er geht bei der Staatspolitik in alle Einzelheiten ein, oft in recht ermüdendem Nebeneinander. Die nationale Politik Sachsen-Weimars hat er leider viel weniger gründlich behandelt; Ref. vermißt vor allem eine Herausarbeitung der Motive; sie wäre um so mehr zu wünschen gewesen, als die Grundlagen für 1815 dieselben sind, die sich dann 1848—1850 und 1866/67 wieder auswirken. So bietet das Buch den Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte, den man erwarten durfte, eigentlich nicht, schon darum nicht, weil die Ansichten der einzelnen, bedeutenden Personen (Gersdorff, Thon, Carl August selbst) nicht genügend herausgearbeitet sind. Noch weniger sind sie mit denen anderer, teils Staatsmänner, wie v. Stein und v. Humboldt, teils Publizisten, wie etwa des Weimarers Ludwig Wieland (über den jetzt Willner in der Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift für Geschichte und Kunst Bd. V [1915], Heft 1 berichtet hat), verglichen, was doch nötig gewesen wäre. Dem Verf. fehlt es, wie so vielen, an der Fähigkeit, Haupt- und Nebensachen zu unterscheiden, die eigentlich wichtigen Linien herauszuarbeiten. Mitten in einer Darstellung der Entstehung der Bundesakte werden uns Reisen des Herzogs nach Roda und nach Steiermark erzählt und ähnliches mehr. Die Sammlung von Aktenstücken (nicht Urkunden!) ist auch nicht sonderlich geschickt. Alte Verträge aus Martens wieder abzudrucken, hat keinen Zweck. Das wichtigste Stück ist die Instruktion für die Wiener Bevollmächtigten, interessant auch die Briefe des Herzogs; die deutschen viel lebendiger als die französischen, deren Orthographie wie Sprachgebrauch gleich elementar sind. Der Verf. versieht einige orthographische und grammatische Schnitzer mit (!), aber nicht alle; das ist unsystematisch und würde besser vermieden.

Darstellerisch viel befriedigender ist die Abhandlung von Hans Virck über Karl August und die deutsche Politik (2). Der Verf. gibt eine gut abgerundete Darstellung von den Versuchen an, durch einen Fürstenbund die Kräfte des alten Reiches neu zu beleben bis zu der Politik des Herzogs in den Freiheitskriegen und nach dem Wiener Kongreß. Leider beschränkt er sich auf die Benutzung des gedruckten Materials, während er aus unveröffentlichten Quellen eigenes hätte geben können, wozu er sehr wohl imstande gewesen wäre. So erhalten wir nur eine lesbare, klare und übersichtliche Darstellung eines im einzelnen schon bekannten Stoffes. L. Bergsträsser.

Marten, Wilhelm, **Die Lüge im Solde Englands.** Inhalt: Aus dem Bryce-Komitee-Bericht „Die deutsche Schreckensherrschaft in Belgien", bearbeitet und widerlegt. Entscheidung und Protest eines amerikanischen Prüfungskomitees. Berlin (1917), Goldschmidt. (192 S. 8.) ℳ 2.
Weltbund der Wahrheitsfreunde, Sonderdruck 2.

Die Schrift besteht im wesentlichen aus zwei Hauptteilen: der Uebersetzung eines im »Boston Evening Transcript« vom 12. Mai 1915 erschienenen Auszuges aus dem Bericht des Bryce-Komitees über die angeblichen Greueltaten unseres Heeres in Belgien (S. 11—74) und einer kritischen Erörterung dieses Materials (S. 75—146). Man könnte Bedenken tragen, auf Grund dieses Auszuges aus dem Bryce-Komitee-Bericht über diesen selbst zu urteilen. Wenn man aber die Materialien und die Ausführungen der Schrift von Marten mit den Darlegungen von Clemen, dem der Originalbericht vorgelegen hat, in seiner sehr empfehlenswerten Schrift über „Die deutschen Greuel in Belgien und Nordfrankreich nach dem offiziellen englischen Bericht" (Bielefeld und Leipzig, 1916) vergleicht, so wird man finden, daß jene Bedenken nicht berechtigt wären. Es handelt sich anscheinend um einen offiziellen Auszug aus dem Originalbericht, mit dem England, das die Waffe der Greuelbeschuldigungen meisterhaft zu handhaben weiß, massenhaft das feindliche und das neutrale Ausland überschwemmt hat. Der englische Greuelbericht ist glänzend redigiert, wenn man von seiner Zweckbestimmung ausgeht, kritiklosen und voreingenommenen leichtgläubigen Menschen die Meinung beizubringen, systematische Greueltaten der Deutschen auf ihrem Siegeszuge durch Belgien und Nordfrankreich seien klar erwiesen. Wenn man freilich einen auch nur einigermaßen wissenschaftlichen Maßstab anlegt, dann wird man gar bald gewahr, ein wie klägliches Machwerk wir hier vor uns haben. Es ist bedauerlich, daß Männer der Wissenschaft sich dazu hergegeben haben, ihren Namen darunter zu setzen. Wir Deutschen wissen, daß unser Heer solcher Gemeinheiten, wie sie uns hier nachgesagt werden, nicht fähig ist, und wer wie Ref. selbst den Durchmarsch durch Belgien mitgemacht hat, könnte manches aus eigener Erfahrung berichten, was die Unzuverlässigkeit der englischen Greuelbeschuldigungen zeigt; es ist ferner zu erwarten, daß einst die Zeit kommen wird, wo man auch in dem uns jetzt feindlichen oder doch übelgesinnten Ausland sich der Wahrheit nicht wird verschließen können, daß wohl niemals in der Geschichte durch systematische, immer wiederholte Beschuldigungen auf Grund vollkommen unzureichenden oder gar zweckmäßig frisierten oder bewußt gefälschten Materials so hartnäckig der Versuch gemacht worden ist, eine Geschichtsfälschung herbeizuführen. Vorläufig aber werden leider auch die trefflichsten Widerlegungen der Greuelbeschuldigungen das nun einmal gegen uns bestehende Vorurteil kaum vermindern können. Kann ich deshalb auch den praktischen Nutzen derartiger Schriften nicht hoch anschlagen, so sind sie doch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als Materialien für die künftige Geschichtschreibung um so wertvoller.

Nur einige Punkte möchte ich kurz hervorheben. Besonders gefährlich sind die in den englischen Bericht mitunter eingestreuten anscheinend rein sachlichen, in Wirklichkeit aber um so suggestiver wirkenden Bemerkungen (vgl. z. B. S. 47). „Wir wissen nicht," heißt es auf S. 60, „ob diese Greueltaten Kindern gegenüber ein Teil des Schemas, durch Verbreiten von Schrecknissen die Unterwerfung einzuführen, war." Wenn S. 63 unseren Soldaten untergeschoben wird, sie hätten mitunter selbst aus Häusern geschossen, um den



Anschein eines Franktireurüberfalls zu erwecken und so einen Vorwand zum Niederbrennen und Plündern zu erhalten, so fehlt zur Kennzeichnung einer so gemeinen Verleumdung jedes Wort. Wertvoll ist die in dem Bryce-Komitee-Bericht sich findende Angabe, in Aerschot seien belgische Soldaten im Kirchturm untergebracht gewesen und hätten auf die deutschen Soldaten gefeuert; die Deutschen hätten bei ihrem Eindringen in die Stadt angenommen, Zivilisten hätten geschossen und hätten nur mit Mühe von ihrem Irrtum überzeugt werden können (S. 46). Sicherlich sind derartige und ähnliche Irrtümer vereinzelt vorgekommen, ohne daß man unserem Heer daraus den mindesten Vorwurf machen kann und ohne daß dadurch unsere Feststellung, daß ein zielbewußter Franktireurkrieg gegen uns geführt worden ist, auch nur im geringsten erschüttert wird. Für uns aber ist wertvoll das Zugeständnis, daß Kirchtürme als Verteidigungsanlagen benutzt worden sind. Daß Bryce und Genossen auch vor der Fälschung und Zurechtstutzung von Tagebüchern deutscher Soldaten nicht zurückschrecken, zeigen die Ausführungen S. 99 fg., 107 fg. Ueber meine Erlebnisse in Wandre (vgl. S. 17, 109 fg.) werde ich später einmal berichten. S. 95 wirft M. dem englischen Bericht mit Unrecht vor, daß er widerspruchsvoll sei. Die verschiedenen Angaben erklären sich dadurch, daß es sich das eine Mal um die angebliche Beschießung belgischer Hospitäler und Verwundetentransporte durch deutsche Soldaten handelt, das andere Mal dagegen um angebliche Benutzung des Schutzes des Roten Kreuzes durch Deutsche, um unter seinem Schutze Angriffe gegen das belgische Heer zu machen. Auch der S. 106 auf die Bezeichnung des einen Tagebuchausschnittes als Tagebuch Nr. 32 gestützte Vorwurf, es sei beabsichtigt worden, bei flüchtigen Lesern dadurch den Eindruck zu erwecken, der ganze Inhalt bestehe aus Tagebüchern, erscheint mir nicht als begründet. Tagebücher, deren Verfasser nicht bekannt sind, werden wohl fortlaufend numeriert und dann so zitiert.

Albert Hellwig.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte. Hgb. von W. Goetz. Band 36 (N. F. Band 1). Leipzig, 1917. Voigtländer. (X, 139 S. 8.)

Inh.: Romulus Cândea, Der Katholiziemus in den Donaufürstentümern. Sein Verhältnis zum Staat und zur Gesellschaft.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 18. Jahrg., Nr. 3/4.

Inh.: Karl Obser, Christian Ludwig von Schönberg und seine Reise nach Heidelberg (1671). — J. Wille und G. Christ, Judenordnung des Kurfürsten Karl Ludwig vom 16. April 1662. — Gustav Christ, Aus Mannheims Revolutionstagen im Jahre 1849.

Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. 1917, 13. Heft, Nr. 1/2.

Inh.: Rörig, Zur Bau- und Wirtschaftsgeschichte des Lübecker Marktes: 1) Das heutige Kanzleigebäude. — Struck, Nachrichten über lübeckische Familien: 1) Kuchenformen aus dem Jahre 1458 mit den Wappen lübeckischer Geschlechter.

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 92/93. 104/5. 108/9. Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes. (8.) Je ℳ 0, 20.

Inh.: (92/93.) H. Winter, Hindenburg. (33 S.) — (104/5.) W. Wolff, Alles, alles für unser Vaterland! Stimmen aus einer deutschen Grenzstadt. (32 S.) — (108/9.) O. Everling, Deutsche Ostern 1917. Ein Ostergruß für Deutschlands Krieger.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von A. Büchi und J. P. Kirsch. 11. Jahrg., Heft 1. Stans, v. Matt & Cie.

Inh.: O. Ringholz, Die Verehrung des seligen Bruders Nikolaus von Flüe im Stifte Einsiedeln. — M. Reymond, Un rôle de cens pour le Chapitre de Lausanne en l'an mille. — E. Torriani, Alcune documenti del soppresso monastero dei padri Serviti di Mendrisio. — A. Büchi, Zwei bischöfliche Visitationsberichte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. — E. Wymann, Karl Borromeo und Peter Canisius über den seligen Nikolaus von Flüe. — A. Büchi, Kanonisationsdekret betreffend den seligen Bruder Klaus. — E. A. Stückelberg, Kirchliche Archäologie und Hagiographie.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Kuypers,** Franz, **Spanien unter Kreuz und Halbmond.** Eine Wanderfahrt durch Geistes- und Wirtschaftsleben, Land und Literatur von Einst und Heute. Leipzig, 1917. Klinkhardt & Biermann. (XIV, 478 S. 8. mit zahlr. Abbild. und 1 Karte.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

2) **Lothar,** Rudolf, **Die Seele Spaniens.** Dritte Auflage. München, 1916. Georg Müller. (VII, 354 S. 8. mit 59 Bildbeigaben.) ℳ 6.

Veröffentlichung d. deutsch-spanischen Vereinigung München.

Wenn man früher ein gutes Buch über Spanien lesen wollte, mußte man auf Willkomms vortreffliche Schilderungen oder gar auf die klassischen Bücher von Borrow: »The bible in Spain«, und Ford: »Gatherings in Spain« zurückgreifen. Die meisten neueren Schriften waren mehr oder weniger oberflächliche Reiseschilderungen der üblichen Art. Das beginnt jetzt besser zu werden. Man ist besonders in Deutschland ernsthaft bemüht, das Land, welches uns im Weltkriege eine so schöne, weil völlig uninteressierte Sympathie zeigt, kennen zu lernen. Zu diesen erfreulichen Schriften gründlicher Reisenden gehören in erster Linie die beiden vorliegenden Werke. Die beiden ergänzen sich. Kuypers (1) behandelt Spanien mehr nach der historischen und kunstgeschichtlichen Seite, schildert besonders die arabische Zeit und verwertet eine umfassende Literatur; Lothar (2) stellt das gegenwärtige Spanien in den Vordergrund. Kuypers' Buch beruht vor allem auf literarischer Arbeit, das von Lothar mehr auf verständnisvoller Beobachtung von Land und Leuten. Man möchte empfehlen, das erste Werk vor der Reise zu lesen, zur Vorbereitung, das zweite hinterher, um die eigenen Erfahrungen mit ihm zu vergleichen. In Lothars Buch ist mir besonders das Kapitel vom Stiergefecht aufgefallen. Nicht weil es eine bei Fremden seltene Kenntnis der Kunst des Torero verrät, sondern weil es aus dem richtigen, dem historischen Gesichtspunkte geschrieben ist. Lothar steht gegenüber den üblichen sentimentalen Klagen über die Grausamkeit der Tauromachie auf dem männlichen Standpunkt, daß schwerer als manche dabei unterlaufende Tierquälerei, die es doch auch in anderen Formen in anderen Ländern gebe, wiege die Tapferkeit und die Kunst der Kämpfer und das wundervolle Schauspiel der ganzen Arena mit der bunten erregten Menschenmasse, den wechselnden Szenen des Kampfes, dem blauen spanischen Himmel. Das gleiche Verständnis für die Eigenart des Landes zeigt auch das andere Werk. Daß beide Spanien nicht, wie es meist geschieht, an anderen Ländern messen und alles von moderner Art Abweichende verwerfen, sondern sich bemühen, die fremde Welt dort unten jenseits der Berge aus sich zu verstehen und ihre großen Seiten zu würdigen, das macht den Hauptwert dieser Bücher aus. Jeder wirkliche Freund des Landes muß den Spaniern politischen und wirtschaftlichen Fortschritt wünschen, aber doch vor allem hoffen, daß dem Volke seine großen Seiten, die Ritterlichkeit, Gastlichkeit und überhaupt der ideale Zug, bewahrt bleiben. Spanien ist das einzige Land in Europa, wo an der Stelle des Geldes noch der Mensch steht, und so sollte es bleiben.

A. S.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 5. (113. Heft.) Berlin, Mittler & Sohn. (39 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Schulze, Edinburg, Glasgow und Liverpool. Eindrücke von einer Studienfahrt im Jahre 1913.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg., 3. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Schneider, Die Ausgestaltung des erdkundlichen Unterrichts nach dem Kriege in preußischen Volks- und Mittelschulen. — H. Keller, Die Ausnutzung der Wasserkräfte in der Schweiz. — E. Oberhummer, Die Türken und das osmanische Reich. (Schl.) Mit 1 Taf.) — K. Oestreich, Alfred Philippsons Reisen in Klein-Asien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kossmat, Franz, **Paläogeographie** (Geologische Geschichte der Meere und Festländer). 2., neubearbeitete Auflage. Berlin, 1916. Göschen. (143 S. 16. mit 6 Karten.) Geb. ℳ 1.

Sammlung Göschen. 406. Bdch.

Zum zweiten Male erscheint das Bändchen in neuer Bearbeitung, die durch den fortgeschrittenen Stand der geologischen, paläontologischen Forschung nötig geworden war. Das Büchlein ist ein Muster knappster Behandlung der schwierigen Fragen, denn es ist nicht leicht, im Gebiet geologischer Wissenschaften, die noch so viel mit Annahmen arbeiten muß, auch für Wissenschaftler, die Nichtgeologen sind, ein umrandetes, festes Bild zu geben. R. Hundt.

Jordan, W., und C. **Reinhertz, Handbuch der Vermessungskunde.** 2. Band: Feld- und Landmessung. 8., erweiterte Auflage, bearbeitet von O. Eggert. 3. Band: Landesvermessung und Grundaufgaben der Erdmessung. 6., erweiterte Auflage, bearbeitet von O. Eggert. Stuttgart, 1914/16. Metzler. (X, 938 und 55; VIII, 785 und 78 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.) ℳ 24 und ℳ 22.

Kurz vor dem Ausbruch des Krieges ist die 8. Auflage des zweiten Bandes des Jordan'schen Handbuches der Vermessungskunde vollendet worden. Dieser die Feld- und Landmessung behandelnde Teil des aus kleinen Anfängen (dem Taschenbuch der praktischen Geometrie) hervorgegangenen Standardwerkes ist vielleicht derjenige, der an Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit die andern Bände noch überragt. Zum zweiten Male hat ihn Prof. Eggert in Danzig bearbeitet. Es ist ihm gelungen, das Alte und Neue einheitlich zu verschmelzen, manches hätte vielleicht wegfallen können, u. a. die Beschreibung des früheren Normalhöhenpunktes an der inzwischen abgebrochenen Berliner Sternwarte, und manches alte Beispiel durch ein neues ersetzt werden können, z. B. die photogrammetrische Aufnahme der Oase Dachel. Sehr vollständig ist die Literatur ergänzt worden, auch die historischen Angaben sind nicht vernachlässigt, denen Jordan viel Interesse widmete. Größere Aenderungen sind namentlich dort eingetreten, wo neuere Hilfsmittel und Instrumente hinzugekommen sind, so im Abschnitt über die Kartierungshilfsmittel, über die mechanischen Hilfsmittel bei Berechnungen und über die Nivellierungsinstrumente. Bei der Rechenmaschine Mercedes-Euklid ist die Eigenschaft, die sie vor allen andern auszeichnet, die völlig automatische Division nicht hervorgehoben. Neu bearbeitet sind die optischen Grundlagen der Meßinstrumente, auch die Kapitel über Triangulierung und Polygonisierung sind ergänzt worden. Die Figuren und Abbildungen sind sehr klar und schön. Auf Seite 204 sind zwei Buchstaben in der Figur versehentlich weggefallen. Eine angenehme Zugabe ist ein nach den wichtigsten Schlagwörtern geordnetes alphabetisches Register. Für den Anfänger ist es nützlich, ein Verzeichnis der Abschnitte zu finden, die als erster Lehrgang zu benützen sind. — Ueber den 3. Band soll demnächst berichtet werden. A. Galle.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 21/22. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: W. Krebs, Ein Rätsel des westfälischen Bodens. — W. Block, Physikalische Rundschau. — Die sogenannte Sternschnuppengallerte. — Die durchdringende Strahlung der Atmosphäre. — Die Wärmeperioden des nordischen Sommers. — Ueber Grundlagen und Theorien der Paläontoklimatologie. — Ein Nachtrag zur Katastrophe von Krakatau.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 33. Band, Heft 3. Leipzig, Hirzel.

Inh.: M. Heidenhain, 25 Jahre Eisenhämatoxylin. — Ders., Ueber neuere Sublimatgemische. — Ders., Das Anhauchen des Blockes als Hilfsmittel beim Abziehen der Paraffinschnitte. — P. Mayer, Allerlei Mikrotechnisches. — H. Schneider, Mikrotechnische Mitteilungen. I. — A. Pietsch, Auswaschapparat für mikroskopische Objekte. — E. Naumann, Ueber das weitere Verwerten der Mikrophotographien auf Gaslichtpapieren.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gottschalk, Justizrat, **Die Bedeutung des Irrtums im Zivilrecht.** Hannover, 1917. Helwing. (174 S. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 5, 50.

Ueber die Gründe der Nichtigkeit der Verträge stellt der Verf. eine neue Theorie auf, die er auf die Quellen des römischen Rechts glaubt stützen zu können. Seine Hauptthese ist, daß der Irrtum auf die Gültigkeit der Verträge keinen Einfluß hat, vielmehr komme es nur auf ein objektives Moment an, nämlich auf den Vertragsinhalt. Ist dieser klar und eindeutig, so ist der Vertrag gültig, auch wenn eine Partei im Irrtum war. Ist er zweideutig und stellt sich jede Partei einen anderen vor, so ist der Vertrag nichtig. Ist er endlich unzweideutig, entspricht er aber nicht der Wirklichkeit, so ist der Vertrag bald gültig, bald nichtig. Letztere Formel ist nicht recht verständlich; als Beispiele führt der Verf. das Scheingeschäft und den Irrtum über das Objekt an. Sie zeigen, daß auch er ohne das subjektive Moment, ohne das, was die Parteien außerhalb ihrer Willenserklärung wollen, nicht auskommt. Seine Ansichten wendet er namentlich auf den Vergleich und die Erklärung durch Boten an. Im zweiten Kapitel handelt er von dem Satze: »Ignorantia (error) facti non nocet« und bringt damit die Lehre von der Voraussetzung und den Kondiktionen in Verbindung. Endlich untersucht er, wie die Römer den fehlerhaften, aber doch gültigen Vertrag behandelt haben, an der Lehre von der Mängelhaftung des Verkäufers. Dabei betont er, daß dieser nicht für die Mängel der Sache, sondern für ihre Vertragswidrigkeit und außerdem für alles, was die bona fides erfordert, haftet. Die Darstellung des Verf.s ist nicht recht geordnet, daher kommen öfter Wiederholungen vor. Die Quellen des römischen Rechts benutzt er nur mit Auswahl; aber ihm kommt es hauptsächlich auf die Kritik des BGB. auf der Grundlage seiner aus dem römischen Recht gewonnenen Ansichten an. Und darum verdient sein Buch Beachtung.

Mender, Fritz, **Das moderne Zollschutzsystem,** seine wissenschaftlichen Befürworter und Gegner in Deutschland seit den siebziger Jahren des XIX. Jahrhunderts. Zürich, 1916. Orell Füssli. (XVIII, 232 S. 8.) ℳ 4, 20.

Die schon vor dem Krieg fertiggestellte Arbeit erörtert mit großer Objektivität das moderne Zollschutzsystem in Beziehung zur Weltwirtschaft, zum Bevölkerungsproblem, zur Landwirtschaft, zur Industrie und zur Sozialpolitik. M. selbst nimmt eine gemäßigte Richtung auch für die Zukunft ein. •

Beiträge zur Schweizerischen Verwaltungskunde. Hgb. von der Schweizerischen Staatsschreiber-Konferenz. Heft 20. Zürich, 1916. Orell Füssli. (47 S. Gr. 8.) Fr. 1, 50.

Inh.: Emil Fehr, Die rechtliche Behandlung des Grundwassers.

**

Blätter für Rechtspflege in Thüringen u. Anhalt, hgb. von B. Becker. N. F. 43. Band, 4. Heft. Jena, Pohle.

Inh.: Schack, Ueber die Haftung des Stiftungsvorstands, die gerichtliche Bestellung von Vorstandsmitgliedern und die Staatsaufsicht über Privatstiftungen. — Kohler, Rechtshaber und Gerechtigkeit. — H. Fehr, Deutscher Rechtsfriede. — Mangler, Neue Gesichtspunkte für den Ausbau des Güteverfahrens.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 5/6. Hannover, Hellwing.

Inh.: Ph. Zorn, Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. — Hallbauer, Die prozessuale Bedeutung der Geschäftsaufsicht nach Maßgabe der Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Dezember 1916. — H. Dietz, Imperium domini contra Imperium militiae.

Finanz- und volkswirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 34. Heft. Stuttgart, 1917. Enke. (45 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Inh.: Martin Wagner, Bauwirtschaft, Realkredit und Mieten in und nach dem Kriege.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 12. Wien, Perles.

Inh.: Neuberg, Noch etwas zum deutschen Hilfsdienstgesetz.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Schorr, Moses, Eine babylonische Seisachthie aus dem Anfang der Kassitenzeit (Ende des XVIII. vorchristl. Jahrhunderts.) Heidelberg, 1915. Winter. (21 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stiftung Heinrich Lanz. Philos.-histor. Klasse. 1915, 4. Abhandlung.

Schorrs Abhandlung beschäftigt sich mit einer altbabylonischen Tafel, die schon von Langdon PSBA. 36, 100 fg. veröffentlicht und bearbeitet worden ist. Sch.s Erklärung des Dokuments weicht von der Langdons stark ab. Während Langdon unsere Tafel dem Codex Hammurabi zuteilt, sieht Sch. in ihr einen selbständig veröffentlichten Befehl eines kassitischen Königs und zwar eine Seisachthie. Die Ausführungen Sch.s machen einen Vertrauen erweckenden Eindruck, besonders in der Einzelerklärung ist Sch. weit über Langdon hinausgekommen. Nur die Behauptung, daß die Tafel aus der Zeit des Kastilias I sei, steht auf etwas unsicheren Füßen. E. Ebeling.

Sylloge inscriptionum Graecarum a Guilelmo Dittenbergero condita et aucta nunc tertium edita. Volumen I. II. Leipzig, 1915/17. Hirzel. (XX, 780; 627 S. Gr. 8.) ℳ 30 and ℳ 25.

Dittenbergers Sylloge hat in Hiller von Gaertringen einen sachkundigen neuen Herausgeber gefunden. Für die Bearbeitung der Inschriften von Attika, Delphi und Euböa sind ihm Kirchner, Pomtow und Ziebarth zur Seite getreten. Der mit einem Bildnis Dittenbergers gezierte Erstlingsband enthält die historischen Inschriften, die älter sind als der Friede von Naupaktos: 1) bis zum Ende des peloponnesischen Krieges 405/4 v. Chr., Nr. 1—115, 2) bis zum Tode Alexanders des Großen 324/3 v. Chr., Nr. 116 bis 309, 3) bis zum Frieden von Naupaktos 217/6 v. Chr., Nr. 310—534. Band II umfaßt eine Auswahl der jüngeren historischen Inschriften bis auf Justinian, mit Einschluß der wichtigsten sakralen und privaten Inschriften: 4) vom Frieden von Naupaktos bis zur Zerstörung von Korinth 146 v. Chr., Nr. 535—675, 5) bis zur Schlacht bei Actium 31 v. Chr., Nr. 676—767, 6) bis Justinian 565 n. Chr., Nr. 768—910. In Auswahl und Erklärung der Inschriftentexte ist vielfach die bessernde Hand des Bearbeiters zu erkennen, dessen Namenschiffre bei jeder Inschrift angegeben ist. Neue Texte sind durch ein vorgesetztes △ gekennzeichnet. Die Wiedergabe der Inschriften erfolgt durchweg in Minuskeln; Abweichungen von dem traditionellen griechischen Alphabet sind nach Möglichkeit hervorgehoben. Von Stoichedoninschriften läßt sich infolge genauer Angabe des Umfanges der Lücken ein zuverlässiges Textbild gewinnen. Das Verständnis größerer Inschriftengruppen wird durch eine reichliche Beigabe von Listen und Tabellen gefördert. An Stelle bloßer Zitate ist vielfach der wörtliche Abdruck von Schriftstellertexten getreten. Ein Schlußband ist den Indices vorbehalten.

Rinaker, Clarissa, Thomas Warton. A biographical and critical study. Urbana, 1916. University of Illinois. (241 S. Gr. 8.) Doll. 1.

University of Illinois studies in language and literature. Vol. II, no. 1.

Die vorliegende umfangreiche Abhandlung schildert das Leben und Wirken des Verf. der History of English Poetry, deren Quellen in einer überaus gründlichen und mühevollen Uebersicht bibliographisch richtig zusammengestellt werden. Zug um Zug sehen wir vor uns das Bild des etwas zopfigen, trockenen und doch warm empfindenden Oxford don erstehen. Wir folgen ihm in seine Welt, das Studierzimmer, wo er sich liebevoll vertieft in die Vergangenheit der englischen Literatur, durch deren Wiederbelebung er, der ausgesprochene Klassizist, dazu beitrug, die romantische Strömung anzuregen und zu fördern. Sehr richtig wird dabei auf seine geistige Verwandtschaft mit Gray hingewiesen. Die Erörterung über Wartons persönliche Verhältnisse erscheint reichlich weit ausgesponnen, das Urteil über seine dichterischen Leistungen zu günstig. Um so verdienstlicher ist die Würdigung seines Lebenswerkes und, im Zusammenhang damit, dessen Stellung zu der geistig-politischen Bewegung seiner Zeit. M. Weyrauch.

Freude, Felix, Die Schaubühne des Freiherrn v. Petrasch. Brünn, 1916. Winiker in Komm. (VI, 208 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Der österreichische Dramatiker Petrasch (1714—72) hat Verbindungslinien nach Deutschland: er war Präsident der Franziscischen Akademie in Augsburg und Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft in Altdorf. Freude hat sich schon früher, auf Anregungen Minors hin, um Petrasch bemüht und stellt nach diesen seinen Ausführungen über den Dramatiker Weiteres über den Lyriker in Aussicht. Er stützt sich hier auf die bisher allenthalben übersehenen handschriftlichen Bände der Dramen Petraschs, die der Altdorfer Gesellschaft Wills überreicht worden und später an die Erlanger Universitätsbibliothek gekommen waren. Von diesen zwanzig Stücken sind in den „Sämtlichen Lustspielen" Petraschs, die die Altdorfer Gesellschaft 1765 herausgab, nur elf erschienen. Im wesentlichen gibt nun F. nur eine sehr breite Inhaltsangabe der einzelnen Stücke, indem er vorher die Beziehungen des Freiherrn zu den Altdorfern mit Berücksichtigung des Preßburgers K. G. Windisch darstellt. Die zwei (ungedruckten) Trauerspiele „Ital" und „Aleran" nimmt er vorweg. War es am Platze, die ungedruckten Arbeiten Petraschs mit solcher Ausführlichkeit zu behandeln, bei der die häufigeren wörtlichen Anführungen aus der Handschrift willkommen sind, so erübrigte sie sich durchaus gegenüber den im Druck vorliegenden Stücken. Was F. über literarische Anregungen, Motive, Technik und ähnliches feststellt, ist als Ergebnis wenig im Verhältnis zur Breite seiner Gesamtdarstellung; wie er das Stück „Der üble Geschmack der Bühne" mit dem anonymen „Hanswurst" von 1761 identifiziert, leuchtet ein. Als letzte Zusammenfassung erscheint das Schlußkapitel, an sich gut durchgeführt, schon dadurch nicht sehr ergiebig, weil F. leider darauf verzichtet,



J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

Leipzig

April 1917

Folgende **Neuigkeiten** und **Fortsetzungen** erschienen bzw. erscheinen demnächst in unserem Verlag:

Arbeiten zur Religionsgeschichte des Urchristentums. Erstes Stück:

Heinrici, D. **C. F. Georg,** weil. ord. Prof. der neutestamentl. Theologie an der Universität Leipzig:
Die Hermes-Mystik und das Neue Testament. Etwa M. 5 —; geb. etwa M. 6 —

Als Leiter der neutestamentlichen Abteilung des Königlichen Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig plante D. Heinrici, zusammen mit verschiedenen namhaften Fachgenossen, die Herausgabe eines Corpus Hellenisticum zum Neuen Testamente. Es ist für das Forschungsinstitut eine ehrenvolle Pflicht, nach dem zu frühen Tode Heinrici's den Plan durchzuführen. Er ist unterdessen etwas erweitert worden. Insbesondere soll versucht werden, die Rabbinen in das Corpus hineinzuziehen. — Gedacht ist an eine doppelte Veröffentlichung:

Erstens sollen, unter dem Titel „Arbeiten zur Religionsgeschichte des Urchristentums", Einzeluntersuchungen herausgegeben werden; diese behandeln teilweise alte Schriftsteller oder Literaturkomplexe in ihrem Verhältnisse zum Neuen Testamente: teilweise fassen sie das Ergebnis derartiger Forschungen unter bestimmten sachlichen Gesichtspunkten zusammen (also etwa: die Schätzung der Arbeit in der alten Welt und im Neuen Testamente). Mit der vorgenannten nachgelassenen Schrift Heinrici's über die Hermes-Mystik wird die Reihe eröffnet.

Zweitens soll, wenn die notwendigen Einzeluntersuchungen vorliegen, der Stoff in einer Ausgabe des Neuen Testamentes, nach Art Wettstein's, vereinigt werden.

Außerdem befinden sich Übersetzungen wichtiger rabbinischer Texte in Arbeit. Bei dem gegenwärtigen Zustande der rabbinischen Wissenschaft ist es notwendig, die Quellen einem größeren Publikum vorzulegen, ehe an ihre Verwertung gedacht werden kann.

Bonnet, Dr. **Hans: Die ägyptische Tracht bis zum Ende des Neuen Reiches.** (73 S.) 4°. **Mit 49 Abbildungen auf 9 Tafeln.**

Vorzugspreis für Abnehmer der ganzen Reihe M. 15 —: Einzelpreis M. 18 —
(Untersuchungen zur Gesch. u. Altertumskunde Ägyptens von K. Sethe. VII. Band, Heft 2.)

Die vorliegende Arbeit will eine Geschichte der ägyptischen Tracht von den ersten Anfängen bis an die Grenze der Spätzeit geben. Sie geht von einer eingehenden Untersuchung der einzelnen Trachtformen aus, erläutert die Art des Anlegens, gibt einen Überblick über Zeit und Art ihres Gebrauchs und legt die Umbildungen dar, die sie im Laufe der Zeit durch Einwirkung der Mode erfahren. Dabei wird der trachtgeschichtliche Zusammenhang scharf betont, indem die Verbindungen, die zwischen den verschiedenen Trachtformen bestehen, klargelegt und so aus den Einzelheiten die Grundgedanken der Trachtentwickelung herausgearbeitet werden. Auch auf die stilistische Behandlung des Gewandes in der bildenden Kunst wird eingegangen.

Delitzsch, Dr. **Friedrich,** Geh. Regierungsrat, ord. Professor an der Universität Berlin:
Philologische Forderungen an die hebräische Lexikographie. Etwa M. 2.50
(Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.)

Besonders unter Alttestamentlern werden sich noch zahlreiche Interessenten finden, denen das Heft nicht von der VAG. aus zusteht.

P 664



Fischer, Dr. **August,** Geheimer Hofrat, ord. Professor an der Universität Leipzig:

Zur Lautlehre des Marokkanisch-Arabischen (XV, 61 S.) 4°. M. 3 —

Von dem außer in der Heimat auf drei Studienreisen 1898, 1906 und 1914 erarbeiteten Stoff werden hier mehrere Forschungen zur Lautlehre dargeboten, nämlich: Transkriptionssystem für das Marokkanisch-Arabische; zur Emphatisierung der romanischen t und d im Marokkanisch-Arabischen; spanisches s = marokkanisch-arabisches š. Ein Exkurs über die irrige Behandlung der Wortgrenze zwischen Artikel und Substantiv in romanischen Lehnwörtern des Marokkanischen und ein Verzeichnis der eingehender behandelten Wörter beschließen die Arbeit.

Freier, Dr. **Moritz: Luthers Busspsalmen und Psalter.** Kritische Untersuchungen nach jüdischen und lateinischen Quellen. Etwa M. 4.50

(Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament, herausgegeben von Rudolf Kittel.)

Dem Verfasser ergab sich bei Forschungen über den sprachlichen und stilistischen Fortschritt in Luthers Bußpsalmen, daß ganz andere Quellen Luther als Grundlage gedient haben müssen, als die, die bisher bekannt und gebraucht waren. Verf. untersucht, wie weit Luther in den Bußpsalmen von 1517 wirklich von Reuchlin abhängig ist, wer die herangezogenen „Rabbinen" sind, wie viel er aus ihren Werken und wie wenig er aus Lyras Kommentar schöpft. Eine umfangreiche, zum Teil ursprüngliche Literatur wird verwertet, unter anderem zum ersten Male als Quellenmaterial für Luthers Psalmenübersetzung das Revisionsprotokoll (Weim. Luther-Ausg. Bibel III, 1911), das auch zum Teil selbst erklärt wird.

Heussi, Professor Lic. Dr. **Karl: Untersuchungen zu Nilus dem Asketen.** Etwa M. 6 —

(Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Lit., hrsg. von A. v. Harnack u. C. Schmidt.)

Diese Untersuchungen handeln von dem zu Beginn des 5. Jahrhunderts lebenden, dem Kreise der Verehrer des Johannes Chrysostomus angehörenden Mönch Nilus, den man in neuerer Zeit fälschlich mit dem Beinamen des „Sinaiten" zu bezeichnen pflegt. Die „Untersuchungen" behandeln zunächst die äußere Überlieferung über Nilus kritisch, nehmen darauf die Sichtung der unter seinem Namen überlieferten umfänglichen Briefsammlung in Angriff, zeichnen das Bild ihres Verfassers und seiner Gedankenwelt und weisen schließlich die bisher von der Forschung immer für ernst genommene „Erzählung vom Überfall der Mönche am Sinai" als eine stark legendarische, im einzelnen mancherlei Motive des griechischen Romans aufweisende Darstellung nach, die mit Nilus nicht das geringste zu tun hat. Das Bild, das man sich herkömmlicherweise von Nilus macht, wird mit den vorliegenden „Untersuchungen" gründlich zerstört, der Erforschung der übrigen Nilusschriften der Boden bereitet. Das Ganze dürfte, abgesehen von seinen Ergebnissen für die Patristik, auch als ein Paradigma historisch-kritischer Zurechtstellung einer mit merkwürdiger Kritiklosigkeit durch die Jahrhunderte geschleppten, in sich gänzlich haltlosen Überlieferung von Interesse sein.

Hilty, Dr. **Carl,** weil. ord. Professor der Rechte an der Universität Bern:

Ewiges Leben (Sub specie aeternitatis). 16. bis 20. Tausend. (59 S.) kl. 8°. 1917.

Kart. M. 1 —; in Lederband M. 3.50

Die Kriegszeit legt es noch im besonderen nahe, solchen Gedanken nachzugehen. Die Abgeklärtheit des Verfassers, der das Heftchen im Alter schrieb, hat schon vielen wohlgetan.

Killermann, Dr. **S.,** Hochschul-Professor in Regensburg:

Die Blumen des heiligen Landes. Botanische Auslese einer Frühlingsfahrt durch Syrien und Palästina. (170 S.) 8°. Mit einer Bestimmungstabelle sowie 5 Tafeln und 60 Abbildungen im Text. M. 6 —

Wenn auch die Palästina-Interessenten, die in der „Zeitschrift des DPV." und in „Land der Bibel" den Inhalt bereits kennen, so verbleiben für dies Buch die naturwissenschaftlichen Kreise, in erster Linie natürlich Botaniker.

Meißner, Dr. **Bruno,** ord. Professor an der Universität Breslau:

Das Märchen vom weisen Achiqar. (32 S. mit 2 Faksimiles) 8°. M. — 60

(Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, hrsg. von der Vorderasiat. Gesellschaft. 16. Jahrg., H. 2.)

Das syrisch-arabische Märchen vom weisen Achiqar hat auf die verschiedensten Völker des Orients und Okzidents einen so tiefen Eindruck gemacht, daß wir äthiopische, armenische, slavische, rumänische und griechische, davon abhängige Bearbeitungen besitzen. Aber wir sind auch in der glücklichen Lage, die Geschichte noch weiter aufwärts verfolgen zu können. War es nach den Erwähnungen im Talmud, im apokryphen Buche Tobit und gelegentlichen Zitaten in der klassischen Literatur auch wahrscheinlich, daß wir hier eine alte Erzählung vor uns haben, so brachte uns doch erst der Papyrusfund von Elephantine die willkommene und hochwichtige Bestätigung ihrer Existenz schon im fünften vorchristlichen Jahrhundert. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber ist der Ursprung dieser Geschichte nicht auf aramäischen Boden, sondern in Assyrien zu suchen.



Rendtorff, D. **Franz,** Geh. Kirchenrat, ord. Professor der Theologie an der Universität Leipzig:

Aus dem dritten Kriegswinter. Fünf Predigten, in der Universitätskirche zu St. Pauli in Leipzig und eine Gedächtnisrede, am Völkerschlachtdenkmal gehalten. (63 S.) kl. 8⁰. M. —90

Weit über seine große Leipziger Gemeinde hinaus werden diese Reden um so mehr Käufer finden, als der Redner nur sehr vereinzelt andere Predigten hat drucken lassen, während er durch seine unermüdliche und vielseitige Tätigkeit im Gustav-Adolf-Verein zu den bekanntesten evangelischen Kanzelrednern der Gegenwart zu zählen ist.

Streck, Dr. **Max,** Professor an der Universität Würzburg:

Seleucia und Ktesiphon. Mit 1 Abbildung und 3 Kartenskizzen. 8⁰. M. 1.20

(Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, hrsg. von der Vorderasiat. Gesellschaft. 16. Jahrg., H. 3/4.)

Diese Schrift unternimmt zum ersten Mal den Versuch, einen Gesamtüberblick über die Geschichte der Schwesterstädte Seleucia und Ktesiphon am Tigris zu geben. Für den topographischen Teil konnten bereits die neuesten Untersuchungen und Aufnahmen E. Herzfeld's (die noch nicht im Buchhandel erschienen sind) verwertet werden; ihm wird auch der erste, hier in reduziertem Maßstabe wiedergegebene, Plan der Ruinenstätten verdankt. Seleucia, das sich auf dem Boden uralter früherer Niederlassungen (wahrscheinlich der ins 4. vorchristliche Jahrtausend hinaufreichenden keilinschriftlichen Stadt Upe, des Opis des Xenophon erhob, kann, mit Antiochia in Syrien, als die wichtigste hellenische Kolonie Vorderasiens bezeichnet werden. Auch nach ihrer Zerstörung durch die Römer (im 2. Jahrh. n. Chr.) erwuchs aus den Trümmern bald wieder ein blühendes Gemeinwesen, Neu-Seleucia, oder Machoza, die Residenz des politischen Oberhauptes der zahlreichen Juden Babyloniens und Sitz einer hochgefeierten Akademie, die u. a. an der Redaktion des babylonischen Talmuds einen sehr wesentlichen Anteil nahm. Ktesiphon war durch acht Jahrhunderte welthistorische, prunkvolle Königs- und Reichshauptstadt. Die Einnahme Ktesiphons durch die Araber bildet das am meisten verherrlichte Ereignis der großen islamischen Eroberungen.

Religiöse Urkunden des ägyptischen Altertums.

Ausgewählte Texte des „Totenbuches“, bearbeitet und übersetzt von Hermann Grapow.

Drittes Heft: Texte Autographie (4⁰) und deutsche Übersetzung in Buchdruck (8⁰). Etwa M. 9—

(Urkunden des ägyptischen Altertums, hrsg. von G. Steindorff u. anderen. Fünfte Abtlg., Heft 3.)

Weidner, Ernst F.: **Studien zur assyrisch-babylonischen Chronologie und Geschichte auf Grund neuer Funde.** (VIII, 110 S.) 8⁰. M. 6—

(Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 20. Jahrg., Heft 4.)

Unter der kleinen Kollektion von Assurtexten, die noch vor Ausbruch des Weltkrieges in die Vorderasiatische Abteilung der Berliner Museen gelangt war, haben sich neben anderen wichtigen Texten auch sieben Fragmente von assyrisch-babylonischen Königslisten angefunden, die der Verfasser in dem vorliegenden Hefte erstmalig veröffentlicht und im Rahmen der schon bekannten historischen Tatsachen ausführlich bespricht. Vier von diesen neuen Fragmenten werden auf ganz besonderes Interesse rechnen dürfen, stellen sie doch die ersten bisher bekannt gewordenen Bruchstücke von synchronistischen Königslisten dar, indem sie den babylonischen Königen in einer besonderen Spalte die gleichzeitig regierenden assyrischen Herrscher gegenüberstellen. — Für Assyrien betreffen die Fragmente die ganze Zeitspanne von der ältesten Geschichtsperiode bis zum Untergange des neuassyrischen Reiches. — Besonders wertvoll ist noch, daß nunmehr die Reihe der assyrischen Könige von etwa 1500 v. Chr. ab nahezu völlig klar vorliegt. Die Chronologie und Geschichte Babyloniens zieht aus den Fragmenten besonders für die sogenannte achte Dynastie (etwa 996—732 v. Chr.) Gewinn.

An der Hand dieser wichtigen neuen Tatsachen hat nun der Verfasser im zweiten Kapitel des vorliegenden Heftes zunächst einmal die Grundlagen der assyrischen Chronologie auf ihre Tragfähigkeit geprüft und dann unter Heranziehung des umfangreichen, bereits bekannten historischen Materials in den Kapiteln III—VI versucht, einen kurzen Abriß der Geschichte Assyriens von den ältesten Zeiten bis auf Tiglatpileser I. und der Geschichte Babyloniens zur Zeit der achten Dynastie zu entwerfen. Die wichtigste Literatur ist in den Anmerkungen verzeichnet. — Beigegebene chronologische Tabellen gewähren einen bequemen Überblick.

Zimmern, Dr. **Heinrich,** Geheimer Hofrat, ord. Professor an der Universität Leipzig:

Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluss.

Zweite durch Wörterverzeichnisse vermehrte Ausgabe. (93 S.) 4⁰. M. 4—

Wörter- und Sachregister (21 S.) einzeln M. 1.50

Das Wortregister verzeichnet Entlehnungen aus folgenden Sprachen: Akkadisch — Hebräisch nebst Neuhebräisch, Sirach, Phönizisch, Moabitisch, Amarna — Aramäisch (Ägyptisch-Aramäisch, Altaramäisch, Biblisch-Aramäisch, Christlich-Palästinensisch, Jüdisch-Aramäisch, Mandäisch, Nabatäisch, Palmyrenisch, Samaritanisch, Syrisch) — Arabisch — Äthiopisch — Gemeinsemitisch — Sumerisch — Ägyptisch — Elamitisch — Türkisch — Finnisch — Armenisch — Persisch — Kurdisch — Indisch — Griechisch — Lateinisch — Italienisch — Französisch — Englisch — Deutsch. Für die zahlreichen Besitzer der ersten Ausgabe, insbesondere auch die offiziellen Empfänger des Dekanatsprogramms von 1913/14 ist die Einzelausgabe der Register vorgesehen.



Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. 53. Band.

Herausgegeben von Georg Steindorff. (152 S.) 4°. Mit 45 Abbildungen im Text und 7 Tafeln. M. 25 —

Außer kleinen Beiträgen enthält dieser neue stattliche Band folgende Aufsätze: Fr. W. von Bissing: Die „Gottesstraße" — A. Ember: Kindred Semito-Egyptian Words — H. Kees: Ein Onkel Amenophis' IV., Hoherpriester von Heliopolis? — A. Rusch: Der Tote im Grabe — K. Sethe: Die historische Bedeutung des 2. Philä-Dekrets aus der Zeit des Ptolemaios Epiphanes — Ders.: Über kupferne Kunstwerke aus den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte — Ders.: Ein Denkmal des Alten Reichs von der Insel Kythera mit dem Namen des Sonnenheiligtums des Königs Userkef (mit 1 Abbildung) — W. Spiegelberg: Briefe der 21. Dynastie aus El-Hibe (mit 16 Abbildungen und 6 Tafeln) — Ders.: Der demotische Papyrus Heidelberg 736 (mit 1 Tafel) — Ders.: Demotische und koptische Miszellen (mit 12 Schriftbildern) — G. Steindorff: Die blaue Königskrone (mit 12 Abbildungen) — H. Wiesmann: Koptisch „Gesicht": „Stimme"?

Nur in beschränkter Weise konnten wir bisher anzeigen:

Hauck, D. **Albert,** Geheimer Rat, Professor der Theologie an der Universität Leipzig:

Deutschland und England in ihren kirchlichen Beziehungen. Acht Vorlesungen im Oktober 1916 an der Universität Upsala gehalten. (IV, 136 S.) kl. 8°. M. 3.50; geb. M. 4.50

Kein andrer deutscher Theologe dürfte in den verschiedensten Lagern so geschätzt werden, wie der Verfasser der Kirchengeschichte Deutschlands. Nicht geringer ist sein Ansehen in den Kreisen der Historiker sowie aller Gebildeten, die ein ernstes Buch schon seiner glänzenden Schreibweise wegen schätzen. Wie wichtig ist überdies in der jetzigen Zeit das Thema des Buches!

Hilty, Dr. **Carl,** weil. ord. Professor der Rechte an der Universität Bern:

Gotteskraft — Gottesführung — Leiden lehrt wagen — Was sollen wir tun? Vier Aufsätze zu je M. — 30

Der Einzeldruck dieser vier Aufsätze ist unter dem Gesichtspunkt geschehen, daß gerade sie weiten Kreisen unseres Volkes in seinen gebildeten Gliedern ganz besonders viel sagen und kernhaften, gesunden Gottesglauben in ungewöhnlich packender, eigenartiger, von allen kalten Lehrmeinungen sich fern haltender Weise auch geistig Anspruchsvollen nahebringen, indem sie zu selbständigem Denken anregen und behilflich sind. Der Text ist durch Verzicht auf die Anmerkungen und durch eine gleichzeitige leise Neudurchsicht für Fernstehende leichter verständlich geworden. Ganz besonders eignen sich die Hefte zur Verbreitung in Lazaretten und Erholungsheimen. Schwerlich wird sie jemand ohne erheblichen Eindruck aus der Hand legen.

Ihmels, D. **Ludwig,** Geh. Kirchenrat, Professor an der Universität Leipzig:

Aufwärts die Herzen. 21 Predigten aus dem Kirchenjahr 1915/16, nebst einer Ansprache bei einer liturgischen Feier des Kaiserlichen Geburtstages in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten. (IV, 227 S.) gr. 8°. M. 3 —; gebunden M. 4.50

Wohl jede einzelne dieser weiteren Kriegspredigten des gefeierten Kanzelredners ist vielfach zum Druck begehrt worden. Allen, die das wünschten, und ungezählten Theologen wird der neue Band hochwillkommen sein.

Strack, Geh. Konsistorialrat D. Dr. **Herm. L.,** Professor an der Universität Berlin:

Jüdischdeutsche Texte. Lesebuch zur Einführung in Denken, Leben und Sprache der osteuropäischen Juden. (56 S.) 8°. Kart. M. 1.50; in Partien billiger.

Durch kein anderes Hilfsmittel gewöhnt sich das Ohr leichter an das zunächst fremdklingende Idiom. Überraschend leicht wird aber dann das Verstehen und darnach das Lesenlernen der mit hebräischen Buchstaben gedruckten Literatur. — Im Übrigen sind die dargebotenen Texte auch interessante Kulturdokumente.

An Prospekten empfehlen wir folgende zur sorgsamen Verwendung betreffend:

Hauck, Albert: Deutschland und England in ihren kirchlichen Beziehungen.
Hilty, Carl: Vier Aufsätze.
Ihmels, Ludwig: Aufwärts die Herzen. 21 Predigten aus dem Kirchenjahr 1915/16.
Mayer, Otto: Vom Unbeschreiblichen und vom Unzulänglichen.
Strzygowski, Josef: Altai-Iran und Völkerwanderung. Ziergeschichtliche Untersuchungen über den Eintritt der Wander- und Nordvölker in die Treibhäuser geistigen Lebens.

Hochachtungsvoll

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung



zu zeigen, inwieweit der Freiherr auch „in ästhetisch und poetisch befriedigender Weise" seine Absicht erreicht hat, als williger Gefolgsmann Gottscheds dem „Mangel an regelmäßigen oder doch wenigstens vom Unflat gereinigten deutschen Originalstücken" in Oesterreich seinerseits abzuhelfen. Nach glaubwürdigen Aeußerungen sind Petraschs Stücke aufgeführt, ohne daß F. direkte Belege dafür beibringen kann. War Petrasch auch gewiß kein von innen getriebener Dramatiker, sondern eben nur ein Stückeschreiber und nicht gerade der besseren einer, so gewinnt er doch als Sekundant Gottscheds größere Bedeutung, als sie Nicolais abfällige Kritik vermuten ließe, der nur „Die altväterische Erziehung" kannte und „mit wahrem Entsetzen" gelesen hatte, daß „dieser ungarische Edelmann ganze vier Folianten voll deutscher Lustspiele geschrieben hat"; daher er nur wünschen konnte, Petrasch „wäre lieber in diesem Kriege an der Spitze ... seiner Landsleute, mit dem Degen in der Faust, gestorben, als daß er dem unseeligen Einfall gefolget ist, für das deutsche Theater zu arbeiten". Hans Knudsen.

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, hgb. von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Red.: H. Stumme. 13. Band, Nr. 4. Leipzig, 1917. Brockhaus i. Komm. (XIII, 85 S. Gr. 8.) ℳ 6; für Mitglieder der DMG. ℳ 4.

Inh.: Vāmanabhaṭṭabāṇa's Pārvatīpariṇayanāṭakam, kritisch herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Richard Schmidt.

Altertumskunde.

Schwenn, Friedrich, **Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern.** Giessen, 1915. Töpelmann. (VII, 202 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, hgb. von R. Wünsch und L. Deubner. XV. Band, 3. Heft.

Das Buch ist aus einer Rostocker Dissertation und preisgekrönten Abhandlung entstanden. Es ist als bedeutende religionsgeschichtliche Leistung zu werten, die eine bisherige Lücke ausgezeichnet füllt. Es gibt ältere Vorarbeiten (Suchier 1848, J. Becker 1867) und neuere Studien (Wünsch, Human Sacrifice in Hastings Encyclopaedia) zu diesem Gegenstande, aber eine zusammenfassende Monographie, die allen Zusammenhängen und Entwicklungsstufen der uralten, in die Zeit theriomorpher Gottverehrung zurückreichenden religiösen Opfer gerecht werden könnte, gab es noch nicht. Der weitaus größere Teil des Werkes befaßt sich mit den griechischen Menschenopfern, sammelt und behandelt die alten Zeugnisse für den Brauch mit sicherem Urteil und scharfem Blick für religionsgeschichtliche Entwickeln; dabei bekommt in Schwenns Beleuchtung manches alte Kapitel dieses Gebiets ein neues Gesicht, so das über „Kommunionsopfer: Zeus Lykaios": der Priester, der an einem Kind seines Stammes das sakrale Opfer vollführt hat, muß fliehen; weshalb? Als Möglichkeiten nimmt Sch. an: entweder weil er als Träger der göttlichen Kraft »tabu« geworden ist, oder aber weil in ihm der Wolfsgott mit seinen Wölfen außer Landes getrieben werden konnte. Das sind Dinge, die auch einen weiteren Leserkreis fesseln werden. Alle Spuren, die auf ursprüngliches Menschenopfer zurückgingen, zurückgehen konnten oder angeblich darauf hinweisen, verfolgt Sch. mit Sorgfalt bis herab zur Zeit, in der Menschenopfer vom Staat verboten und allgemein als Verbrechen verurteilt wurden. Vielleicht hätte hier auch eine Stelle des großen Pariser Zauberbuches angeführt werden können. In der „Verleumdung" beschuldigt die N. N. ihre Nebenbuhlerin, gegen die Göttin den Vorwurf geschleudert zu haben: sie töte Menschen, trinke ihr Blut, esse ihr Fleisch (V. 2594). Angenommen wird dabei, daß die Göttin einen derartigen Vorwurf sehr übel aufnehme. Daß der späte Zauberbrauch Menschenopfer durch harmlose Mittel ersetzt, gehört auch in Sch.s Buch: die Entstehung des Brauches, etwa statt der ursprünglich vorgeschriebenen „Menschengalle" einen unschuldigen Pflanzensaft zu nehmen, wie es ein Leidener Zauberpapyrus vorschreibt, geht wohl nicht allein auf die Unmöglichkeit eines Menschenopfers zurück, sondern gehört vielleicht eigentlich auch zu den Beispielen, mit denen Sch. den Ersatz des Menschenopfers durch andere Opfer beleuchtet. Für Italien kommt das Menschenopfer hauptsächlich als Kriegszaubermittel in Betracht. Vor allem die Devotion der Decier. Diese Kapitel, so auch das über das Ver sacrum, werden nicht nur vom Fachgelehrten für seine Zwecke, sondern von Gebildeten überhaupt mit großer Teilnahme gelesen werden, und man wird dem Verf. für seine ohne alle aufdringliche Gelehrsamkeit, doch mit gründlicher Sachkenntnis und in anregender Sprache geschriebenen Studien Dank wissen. Die reichhaltige Monographie wird überall die beifällige Aufnahme finden, die sie durchaus verdient. Pr.

Kunstwissenschaft.

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Unter Mitwirkung von etwa 400 Fachgelehrten des In- und Auslandes hgb. von Ulrich Thieme. 12. Band: Fiori—Fyt. Leipzig, 1916. E. A. Seemann. (614 S. Lex. 8.) ℳ 34, 50; geb. ℳ 38.

Trotz der Hemmungen, welche auch die Pflege der Wissenschaften, soweit sie nicht, wie Chemie, Medizin und Technik, in die Anforderungen des Krieges eingestellt sind, durch dessen Druck naturgemäß erleiden muß, hat sich doch die deutsche Forschung erfreulicherweise auch auf den rein geistigen Gebieten ihre Unbefangenheit und Arbeitslust bewahrt. Als einer der vielen Beweise dieses Festhaltens des deutschen Volkes auch an seinen idealen Gütern, inmitten seines furchtbaren Kampfes um sein Dasein, sei hier das unentwegte Weiterschaffen an einem großen Werke von allgemein-menschlichem Interesse rühmend genannt, dem unter Prof. U. Thiemes unverdrossener und umsichtiger Leitung erscheinenden „Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler", von welchem Ende 1916 der zwölfte Band (Fiori—Fyt) herauskam. Gerade diesem Unternehmen stellten sich unter den gegenwärtigen Zeitläuften um so größere Schwierigkeiten entgegen, als dasselbe durch die Beiträge zahlreicher Mitarbeiter des In- und Auslandes zusammengestellt wurde, von denen ein guter Teil der ersteren durch den Kriegsdienst ihrer Arbeit entzogen, einzelne auch gefallen sind, während die Beiträge des feindlichen Auslandes selbstverständlich aufhören mußten. Daß für diesen Ausfall ein sofortiger Ersatz ohne merklichen Schaden, in einzelnen Fällen vielleicht sogar zum Vorteil einer einheitlicheren Organisation, gefunden wurde, beweist die Vielseitigkeit und Gründlichkeit der heutigen deutschen Kunstforschung. Unter den hervorragenderen und umfangreicheren Biographien von Künstlern verschiedener Länder in diesem Bande, welche hier hervorgehoben werden sollen, finden wir, ebenso wie unter den zahllosen hier nicht erwähnten Beiträgen, durchwegs die Namen von Schriftstellern aus deutschen, verbündeten oder neutralen Ländern, welche ihren Aufgaben vollkommen gerecht wurden. Von wertvollen Beiträgen über hervorragende ältere Künstler Italiens seien genannt diejenigen über: Pietro degli Franceschi, Francesco Francia und Marcello Fogolino, sämtliche von Dr. G. Gronau, der sich ganz in Florenz niedergelassen hatte. Der Schweizer

Fischer hat seinem wälschen Landsmann des 16. Jahrh.s, dem Architekten Domenico Fontana, der unter Sixtus V in Rom seine Haupttätigkeit entfaltete, auch die Peterskuppel zusammen mit Giacomo della Porta einwölbte, eine eingehende Darstellung gewidmet, ebenso wie auch dem gleichfalls aus dem jetzigen Kanton Tessin stammenden Architekten des 17. Jahrh.s Carlo Fontana. Der vielseitige sienesische Künstler des 15. Jahrh.s, Francesco di Giorgio, erfuhr eine gründliche Bearbeitung mit reichen Quellenangaben durch Prof. P. Schubring in Berlin. Von älteren und neueren französischen Künstlern, welchen eine ihrer Bedeutung entsprechende umfangreichere Bearbeitung zuteil wurde, seien genannt: der Schüler Giovanni Bolognas, Pierre Franqueville von Cambray, der meisterhafte Tierbildner des 19. Jahrh.s, E. Fremiet, der französische, den Nazarenern verwandte Kirchenmaler H. Flandrin, sowie sein jüngerer Zeitgenosse, der Maler orientalischer Sittenbilder E. Fromentin, alle geistvoll und gründlich vorgeführt von Dr. H. Vollmer in Leipzig. Unter den Engländern sei der berühmte Bildhauer und Zeichner des Klassizismus John Flaxman genannt, dem P. F. Schmidt eine gründliche Studie gewidmet hat. Dem besten Kenner niederländischer Malerei, Hofstede de Groot, verdanken wir den vorzüglichen Beitrag über den Rembrandtschüler Govaert Flinck, während die Antwerpener Künstlerfamilie des 16. Jahrh. der Floris durch B. C. K. und Winkler beleuchtet wurde. Die Künstlerfamilie der Francken von Antwerpen wurde dagegen von Z. v. Manteuffel nicht minder trefflich behandelt. Um mit ausländischen Künstlern zu schließen, ist die gediegene Besprechung des spanischen Koloristen des 19. Jahrh.s, Mariano Fortuny, mit einem Stern bezeichnet. Zwei ältere deutschsprachige Künster, die Schweizer Hans Fries (15. bis 16. Jahrh.) und Peter Flötner, hat Prof. F. Leitschuh mit großer Sorgfalt behandelt. Es braucht schließlich nicht betont zu werden, daß auch der Barockspezialist Hans Tietze in Wien der Schilderung der Lebenstätigkeit der Fischer von Erlach, sowie des Uebergangskünstlers vom Rokoko zum Klassizismus, H. Füger, vollauf gerecht geworden ist. H. S.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik u. Kunstgewerbe. Hgb. von E. Schliepmann. 19. Jahrg., Heft 6. Berlin, Wasmuth.

Inh.: H. Schliepmann, Architekt Ernst Spindler †. — Albert Gut, Neue Charlottenburger Bauten von Heinrich Seeling: Rathaus-Erweiterungsbau, Waldhaus (Tuberkulösenheim), Leibniz-Oberrealschule, Krankenhaus für Geburtshilfe, Krankenhaus Westend, Wasserturm.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 28. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Zur Frage der Honorierung der Expertisen. — Ausstellungen in München und Wien. — 75jähriges Bestehen der Tiedge-Stiftung in Dresden.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 7. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: O. Pelka, Beiträge zur Geschichte der Bernsteinkunst. — E. Meißner, Typenbildung und angewandte Kunst. — H. Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. V. Symbolische Geräte und Abzeichen. — J. Zeitler, Unser Schriftverständnis.

Der Städtebau. Hgb. von C. Sitte. 13. Jahrg., Heft 12. Berlin, Wasmuth. (Mit 4 Textabbild. und 10 Taf.)

Inh.: Theodor Goecke, Die Wettbewerbsentwürfe für die Stadterweiterung von Soest. — Stübben, Die neue Staffelbauordnung von New York. (Wie die Stadt New York die Bebauung des Privateigentums regelt.) Von Georg B. Ford, beratender Architekt der städtischen Ausschüsse für Bauordnung und Stadterweiterung. — K. Vogler, Betrachtungen über den Wiederaufbau Ostpreußens.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 7. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: H. Wolff, Zeichnungen von Hans Thoma. — M. Friedeberg, Ueber „Das Konzert" im Palazzo Pitti. — G. Glück, Der Bruder Jean Clouets.

Pädagogik.

Penzig, Rudolf, **Der Religionsunterricht** einst, jetzt und künftig. Berlin, 1916. G. Reimer. (159 S. 8.) ℳ 2, 40.

Die Schrift weist erneuernde, vorwärts und aufwärts führende Bahnen. Der wohl unterrichteten, die Kernpunkte sachlich und maßvoll heraushebenden Uebersicht und der Unterstreichung des Interesses von Familie, Gesellschaft und Staat am neuen Erziehungsideale wie der Auseinandersetzung mit dem staatlichen interkonfessionellen Religionsunterricht und Natorps „Religion innerhalb der Grenzen der Humanität", wobei recht belangreiche Einzelheiten wie über die „Nassauische Simultanvolksschule" vor hundert Jahren ans Licht gezogen werden, folgt die tiefdurchdachte, von „ehrlicher Liebe zur Religion" und „wahrhaftiger Begeisterung für dieses edelste Erzeugnis menschlichen Geisteslebens" getragene Gestaltung des Religionsunterrichts der Zukunft. Jeder Teil wird eine ganze Reihe seiner weitergehenden Wünsche zurückstellen müssen: dort die konfessionelle, hier die religionslose Schule (S. 181). Gegenüber dem Zuviel zum Teil wesensfremder Geistes- und Gedächtnisarbeit sind Kulturkunde, die versittlichende Wirkung des Entwicklungsgedankens, staatsbürgerliche Erziehung, die Anleitung zum religiösen Erlebnis, zum religiös lebendigen Menschen, zur sittlich-schönen, wahren, selbst- und gesellschaftveredelnden Persönlichkeit zu betonen. Die Lehrplansorgen sucht er durch Vorschläge und Auszüge aus bewährtem Fachschrifttum, nicht als Muster, nicht wie man es machen „solle", sondern wie man es machen „könne", zu erleichtern. Nur in wenigem, wie besonders S. 38 unten ganz entschieden, muß man anderer Meinung sein. Fr. Schroeder.

Technische **Abende** im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 1. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (23 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Conrad Matschoß, Die Bedeutung der Persönlichkeit für die industrielle Entwicklung.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 9. Jahrg., Heft 5/8. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: R. F. Kaindl, Zweitausend Jahre deutsches Leben im Osten. — Eine Zentralstelle für Kulturpolitik (Deutsche kulturpolitische Gesellschaft in Leipzig). — F. Mach †, Der Deutschen Erbsünde. — F. A. Pinkerneil, Der Akademische Hilfsbund. Sein Ziel und sein Weg. Grundzüge eines Vortrages, gehalten im Berufsberatungskursus an der Universität Breslau. — Löschner, Eine kriegstechnische Sammlung an der k. k. Deutschen Technischen Hochschule in Brünn.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 14. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: H. Berger, Schulkonferenzen. — R. Block, Der Uebertritt aus der Volksschule in die höhere Schule ohne Prüfung. — O. Hesse, Die Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung und die Mittelschulen. — P. Hildebrandt, Die Berliner Kriegsbeschädigtenkurse. — M. Ohmann, Gegen das Lombardieren der Schulkriegsanleihe.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 3. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. Gebert, Hebbel als Novellist. — G. Wolterstorff, Zwei alte Odysseelieder in der Ilias. — Jahresberichte: E. Hoffmann, Platon 1915, 1916. (Schl.) G. Weicker, Archäologie. H. Kallenberg, Herodot. — J. Tolkiehn, Die Quantität von hic und hoc. — K. Löschhorn, Kleine kritische Bemerkungen zu Xenophons Scripta minora.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatscheck u. Fr. Winkler. 2. Reihe, 1. Heft. Berlin, 1917. Zillessen. (40 S. Gr. 8.) ℳ 0,90.

Inh.: Eduard König, Bibeltext und Bibelauslegung im Religionsunterricht.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von E. Czuber, A. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 3. Wien, Hölder.

Inh.: F. Kemény, Die Reform der Mittelschulen in Ungarn. — F. Redl, Bemerkungen zur Konstruktion der Ellipse und der Hyperbel aus konjugierten Durchmessern. (Mit 5 Fig.)



Vermischtes.

Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du Bulletin de l'année 1916. Nr. 5/6. (8.)

Somm.: Th. Madsen et Ove Wulff, L'influence de la température sur la phagocytose. (12 S.) — A. W. Marke, Sur les propriétés thermomagnétiques de l'eau. (19 S.) — W. Sørensen, Sur la morphologie de l'abdomen des Araignées. (44 S. mit 1 Taf.)

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 13. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Die russische Umwälzung. — Wilhelm Dibelius, Der Bruch der Iren mit der englischen Regierung. — D. v. Oertzen, Die „Gelben". — Vom neuen Deutschland. — M. Fischer, Peter van Pier der Prophet.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 1. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: G. Kühn, Deutschlands Erneuerung. — H. St. Chamberlain, Deutsche Weltanschauung. — H. Claß, Deutsche Staatskunst. — Fritz Lenz, Zur Erneuerung der Ethik. — Otto Stäblin, Deutsche Erziehungsaufgaben. — M. v. Gruber, Völkische Außenpolitik.

Die **Hochwacht.** Monatsschrift zur Wahrung und Pflege deutscher Geisteskultur. Hgb. von Prof. Dr. Karl Brunner. 7. Jahrg., Heft 4. Berlin-Lichterfelde, 1917.

Inh.: Karl Brunner, Freiheit und Verantwortung. — K. J. Meyer, Ein deutsches Kulturdokument. — H. v. Wolzogen, Volk und Führer. — Spengler, Krieg, Drama und Roman. — R. Braun, Unsere Kinder. Ein Ruf. — J. Velden, Neue Wege für Künstler und Mäzen. Ein Beitrag zur künstlerischen Volkserziehung. — Die bisherige Rechtsprechung des preußischen Oberverwaltungsgerichts auf dem Gebiete der Filmzensur und die Forderung eines Kinogesetzes. — E. Friedeberg, Jugendrichter Köbne. — Meyer: Fritz Bley, „Der schlimmste Feind." Eine Würdigung seines Buches.

Akademische **Rundschau.** Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 5. Jahrg., Heft 4. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: H. Gothe, Die Stellung der Allgemeinen Physiologie im Universitätsunterricht. — A. O. Ritter v. Terzi, Die politischen Strömungen an deutschen Hochschulen während der Napoleonischen Kriege bis zum Wartburgfest. — H. Schmidkunz, Pädagogische Fortschritte. — L. Fränkel, Die heutige Völkerkunde und ihre neue Münchener offizielle Vertretung.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 3. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: Felice Momigliano, Rassen und Nationen. — S. Feilbogen, Zur Autonomie der Nationen. — Ch. Gide, Die deutsche Zivildienstpflicht. — J. Popper, Zur Lösung der sozialen Frage. — G. L. Dickinson, Die europäische Anarchie. (Forts.)

Die **Tat.** Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 9. Jahrg., 1. Heft. April 1917. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: Chr. Morgenstern, Lest Lagarde. — E. Diederichs, Heimatdienst. — Wagner-Roemmich, Vom Stil des neuen Steuergeistes. — W. Koch, Ur-Burschenschaft. — Karl Bröger, Das Gesicht des Krieges. — K. A. Bernoulli, Der Geist des schweizerischen Heeres. — Lou A. Salomé, Insekt und Krieg. — O. Seinig, Ueber Stimmung. — R. v. Delius, Entscheidende Bücher.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1916. Nr. 6. Kristiania, Dybwad in Komm. (IV, 29 S. Gr. 8. mit 4 Tafeln und 3 Karten.)

Indh.: Adolf Hoel, Observations sur la vitesse d'écoulement et sur l'ablation du glacier Lilliehöök en Spitsberg 1907–1912.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Gedächtnisfeier Friedrich Wilhelms III.) Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, Von der Universität Erreichtes und Erhofftes. (24 S. 4.)

Braunsberg. Akademie (Vorlesungsverzeichnis 1916/17). Paul Jedzink, Das Gebot der Nächstenliebe im Evangelium. Ein Beitrag zur neutestamentlichen Ethik. Braunsberg, Heyne. (78 S.)

Gießen. (Jahresfeier 1916.) Wilhelm Sievers, Die geographischen Grenzen Mitteleuropas. (34 S.) Gießen, Kindt.

Halle-Wittenberg. (Rektoratsrede.) Adolf Schmidt, Konstitution und ihre Beeinflussung. (19 S.) Halle, Niemeyer.

— (Habilitationsschr.) Paul Tillich, Der Begriff des Uebernatürlichen, sein dialektischer Charakter und das Prinzip der Identität dargestellt an der supranaturalistischen Theologie vor Schleiermacher. (Teildruck.) (VII, 58 S.) Königsberg Nm., Madrasch.

München. (Habilitationsschr.) Bernhard Walde, Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters. (XVI, 230 S.) Münster i. W., Aschendorff. — Christian Janentzky, J. C. Lavaters Physiognomische Fragmente. (55 S.) Halle a. S., Karras.

— Technische Hochschule. (Festrede.) Richard du Moulin Eckard, Bismarcks Stellung in der Geschichte. (14 S. 4.) München, Huber. — (Königs Geburtstag.) Ders., Die inneren Kämpfe des deutschen Volkes. (13 S. 4.) München, Huber. — (Studien-Programm.) Walther v. Dyck und Heinrich Liebmann, Heinrich Burkhardt. (13 S. 4.) München, Huber.

Aachen. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Chemie.**] Frants Faye, Titan und Stickstoff. (29 S. 4. mit 1 Taf.) Halle a. S., Knapp. — [**Kunstgeschichte.**] Fr. Karl Becker, Die ehemalige Marienkapelle des Aachener Münsters, die Krönungsstätte der deutschen Könige. (21 S. 2. mit 44 Abbild. und 3 Taf.) Berlin, Ernst. — [**Volkswirtschaft.**] Ludwig Meißner, Der finanzielle Aufbau der der deutschen industriellen Aktiengesellschaften in den Jahren 1901 bis 1910 mit besonderer Berücksichtigung der Montan-, Metallverarbeitungs-, Maschinen- und Elektrizitäts-Industrie. (49 S. 4.) Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.

Breslau. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Maschinenkunde.**] Moritz Finzi, Der Achsenwechsel während der Kugeleigendrehungen als Vorschubbewegung bei Kugelschliff in Kugelschleifmaschinen. (VI, 124 S. mit 3 Taf.) Breslau, Fleischmann. — [**Physik.**] Ludwig Carl Glaser, Beiträge zur Kenntnis des Spektrums des Berylliums. (40 S. 4. mit 6 Taf. und 1 Abbild.)

München. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Mathematik.**] Gustav Clauß, Das Verhältnis der Gauß'schen und der Soldner'schen Bildkugel zum Bessel'schen Erdellipsoid. (VIII, 40 S. 4.) München, Straub.

Stuttgart. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Physik.**] Alfred Berroth, Die Erdgestalt und die Hauptträgheitsmomente A und B der Erde im Aequator aus Messungen der Schwerkraft. (49 S.) Leipzig, W. Engelmann. — Emil Sonnenmacher, Ueber den derzeitigen Stand unserer Erkenntnisse hinsichtlich der Elastizität und Festigkeit von Gußeisen. (IV, 117 S. mit 40 Fig.) Stuttgart, Union.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 15 und 16. Berlin, Weidmann.

Inh.: (15./16.) W. Streitberg, Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft. II, 1. Griechisch, Italisch, Vulgärlatein, Keltisch. (R. Wagner.) I. II. — (15.) O. Crusius, Der Griechische Gedanke im Zeitalter der Freiheitskriege. (E. Drerup.) — O. A. Eichhorn, 100 lustige Rätsel für junge Lateiner. — W. Sternkopf, Zur 12. philippischen Rede Ciceros. I. — (16.) E. Peroutka, Die Verfassungen der griechischen Staaten. Aus dem Nachlasse des Verfassers ergänzt und hgb. von K. Svoboda. (A. Salac.) — R. Haupt, Nachrichten über Wizelin. Neue Folge. Sido, Die Prager Handschrift und Zugehöriges. — C. Wessely, Genu, genus. — L. Wohleb, Cyprian Ad Fortunatum.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Albrecht, O., Luthers Katechismen. (J. Meyer: Theol. Lbl. XXXVIII, 7.)

Auerbach, B., La France et le Saint-Empire Romain Germanique depuis la paix de Westphalie jusqu'à la Révolution française. (K. Jacob: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXII, 1.)

Baehrens, W. A., Ueberlieferung und Textgeschichte der lateinisch erhaltenen Origeneshomilien zum A. Test. (H. Jordan: Theol. Lbl. XXXVIII, 7.)

Binder, J., Rechtsbegriff und Rechtsidee. (C. A. Emge: Kantstudien XXI, 4.)

Briefwechsel Joh. Kaspar Bluntschlis mit Savigny, Niebuhr, Ranke, Jak. Grimm und Ferd. Meyer, hgb. von W. Oechsli. (F. Schnabel: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXII, 1.)

Brückner, A., Die Wahrheit über die Slawenapostel. (A. Naegle: Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen LV, 2/3.)

Driesch, H., Leib und Seele. (P. Flaskämper: Kantstudien XXI, 4.)

Eberhardt, P., Das Ungeheure. (H. Bauke: Ebd.)

Hausenblas, Ad., Grammatik der nordwestböhm. Mundart. Laut- und Formenlehre. (Ad. Hauffen: Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen LV, 2/3.)

Holder, A., Die Reichenauer Hdschrr. beschrieben und erläutert. (R. Sillib: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXII, 1.)

Leibniz, G. W., Deutsche Schriften, hgb. von Schmidt-Kowarzik. (H. Heimsoeth: Kantstudien XXI, 4.)
Lindworsky, J., Das schlußfolgernde Denken. (H. Ihmels: Theol. Lbl. XXXVIII, 7.)
Müller-Freienfels, R., Das Denken und die Phantasie. (J. Schultz: Kantstudien XXI, 4.)
Schubert, H. v., Die sog. Slawenapostel Constantin und Methodius. (A. Naegle: Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen LV, 2/3.)
Sombart, W., Der moderne Kapitalismus. (J. Schultz: Kantstudien XXI, 4.)
Stenzel, K., Die Politik der Stadt Straßburg am Ausgang des MA. in ihren Hauptzügen dargestellt. (O. Winckelmann: Ztschr. f. d. Gesch. der Deutschen in Böhmen XXXII, 1.)
Ueberweg, Fr., Grundriß der Geschichte der Philosophie. II. IV. (A. Liebert: Kantstudien XXI, 4.)
Wendt, H., Die sittliche Pflicht. (B. Bauch: Ebd.)

Vom 12. bis 18. April 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Collijn, J., Katalog der Inkunabeln der kgl. Bibliothek in Stockholm. Teil II, Heft 1. Stockholm, 1916. Druck von Almqvist & Wiksell. (VII, 103 S. Gr. 8. mit 16 Abbild. Wasserzeichen.)
Damaschke, A., Friedrich List, ein Prophet und Märtyrer deutscher Weltwirtschaft. Jena, G. Fischer. (46 S. 8.) ℳ 0,60.
Fischer, A., Zur Lautlehre des Marokkanisch-Arabischen. Leipzig, Hinrichs. (61 S. Gr. 4.) ℳ 3.
Haas, A. E., Die Grundgleichungen der Mechanik, dargestellt auf Grund der geschichtlichen Entwicklung. Vorlesungen zur Einführung in die theoretische Physik. Leipzig, 1914. Veit & Co. (V, 216 S. Gr. 8. mit 45 Abbild.) ℳ 7,50; geb. ℳ 9.
Jodl, Fr., Vom Lebenswege. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. Hgb. von W. Börner. Zweiter Band. Stuttgart, Cotta Nachf. (VII, 707 S. Gr. 8.) ℳ 18; geb. ℳ 22.
Mazzucchetti, L., A. W. Schlegel und die italienische Literatur. Zürich, Rascher & Co. (114 S. 8.) ℳ 3,60.
Prutz, H., Die Friedensidee. Ihr Ursprung, anfänglicher Sinn und allmählicher Wandel. München, Duncker & Humblot. (218 S. 8.) Geb. ℳ 3.
Roscher, W. H., Die Zahl 50 in Mythus, Kultus, Epos und Taktik der Hellenen und anderer Völker, besonders der Semiten. (Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-hist. Klasse, XXXIII. Band, Nr. V.) Leipzig, Teubner. (138 S. Gr. 8. mit 3 Textabb. und 3 Taf.) ℳ 6.
Schrötter, Friedrich Frhr. v., Geschichte des neueren Münz- und Geldwesens im Kurfürstentum Trier 1550—1794. Berlin, Parey. (VIII, 314 S. Gr. 8. mit einer Kartenskizze des Kurfürstentums Trier.) Geb. ℳ 15.
Sinko, Th., De traditione orationum Gregorii Nazianzeni. Pars prima. (Meletemata patristica, II.) Krakau, Akademie d. Wissenschaften. Gebethner & Wolff in Komm. (241 S. Gr. 8.)
Thomae, J., Ueber den Steinerschen Strahlenbüschel und den Dreispitz. (Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, math.-phys. Klasse, XXXV. Band, Nr. III.)
(Webner.) Kriegstagebuch einer Mutter (Marie Webner). Leipzig, Spamer. (119 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Hannover, E., Svensk Kunst. Nogle Grundtræk af dens Karakter. Kopenhagen, Gyldendal. (78 S. 4. og 10 farvetr. Tvlr.) K 7, 50.
Lassen, C. C., Gustaf Fröding. Hans Liv og Digtning. Kopenhagen, Frisenette. (214 S. 8. og 4 Tvlr.) K 3, 25.
Oppermann, Th., Billedhuggeren H. E. Freund 1786 - 1840. En kunsthistorisk Skildring. Udg. af Kunstforeningen i Kjøbenhavn. Kopenhagen, Gad. (174 S. 8. ill.) K 10.
Trier, C. A., Ulrik Adolf Holstein (1731—1789). Studier over den oplyste Enevældes første Dage i Danmark. Kopenhagen, Reitzel. (216 S. 8.) K 3, 75.
Zeppelin, D. v., Fugletræk. Efterladte Arbejder med Indledning af Johannes V. Jensen og Otto Gelsted. Kopenhagen, Gyldendal. (136 S. 8. og 1 Portr.) K 6.

Norwegische.

Bergwitz, J. K., Henrik Ibsen. I sin avstamning norsk eller fremmed? Kristiania, Gyldendal. (62 S.) K 2, 50.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 411
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Afanes**, Apostolicos, de la Compañia de Jesus. Barcelona 1754. 4° [2027, 1
2. **Ahmad Zaki** (Ahmed Zéki): Etudes critiques et historiques sur la prétendue charte accordée par Mohamed aux chrétiens. Paris 1894. 4° [1924, 2
3. **Ajazzi**, Ranieri: Dante da Majano. Firenze 1890 [1890
4. **Albrecht** [Herzog v. Preussen] Markgraf zu Brandenburg: Bericht von erlaubter Defension wider den Bischoff zu Bamberg vnd Würzburg. (Frankfurt a. O. 1556: G. Barsolonius Syracensis.) [Nur diese Ausg.] [2055, 2
5. **Bemerkungen** über die Verfassung der Kgl. Preussischen Armee und Vorschläge zu einer besseren Organisation derselben. [um 1808.] [1907
6. **Berlin**, Das gelehrte. (E. Samml. v. Blättern, jedes mit e. Gruppe v. 5 od. 6 Portraits d. ausgezeichnetsten Gelehrten d. Hauptstadt.) Berlin: G. Gropius (vor 1838). [1330, 5
7. **Black**, A.: Ruth, an Hebrew idyl. 12 short studies. London 1906. [1941, 1
8. **Blaetter**, Juristische. Jg. 3. 1874. Wien. [1894, 7a
9. **Bourrousse** de Laffore, Joseph Bonaventure, Jules et Louis de: Statilégie, ou méthode lafforienne pour apprendre à lire. Paris 1852. [2066
10. **Braun**, Bartholome: Carta sobre la apostolica vida, virtudes y santa muerte del P. F. H. Glandorff. Mexico 1764. 4° [1972
11. **Brennan**, C. S.: The education of girls and women in Great Britain. London [vor 1910]. [1878
12. **Brizard**, Gabriel: Histoire généalogique de la maison de Beaumont en Dauphiné. Vol. 1. 2. Paris 1779. 2° [2077, 2
13. **Caffi**, Francesco: Della vita e del comporre di Benedetto Marcello. Venezia 1830. [1869, 2
14. [**Calvin**, Jean: Catechismo cio e Formulario per ammaestrare i fanciulli ne la religione christiana.] 150 S., 1 Bl. kl. 8. [Expl. ohne Titelbl. vorliegend. — Tit. einem ungef. gleichzeitigen Druck v. 1545 entnommen. — Ges. vollst. Expl.] [2078
15. **Castro**, Adolfo de: El conde duque de Olivares y el Rey Felipe IV. Cadiz 1863. 4° [Nur diese Ausg.] [1912
16. **Chilesotti**, Oscar: Sulla lettera critica di Ben. Marcello contro Ant. Lotti. Bassano 1885. [1934
17. **Choeur**, Le. Journal de musique. Nancy. [2085, 1
18. **Crousaz**, Jean Pierre de: [Dtsche Uebers. von] Traité du beau. Königsberg 1758. [1871
19. **Crueger**, Johann: Praxis pietatis melica. 1. Aufl. 1644. — 2. Aufl. 1647. — 3. Aufl. 1648. — 4. Aufl. 1649. — 5.—7. Aufl. 1650 - 52. [1987, 1
20. — Recreationes musicae, d. i. Neue poetische Amorösen. Leipzig 1651. 4° [1987, 2
21. **Daephuer** (Defner, Deffner), Leonhard: Epithalamium scriptum in nupt. D. Ulrici Scheurerii et Annae Maderinae. Noremb. 1574. 4° [2055, 1
22. **Dassel**, Ad. v. [d. i. Joh. Konr. Friederich]: Propaganda du bon sens. Histoire lamentable et fin misérable du bœuf communiste et de l'âne socialiste. Graville 1851. 4° [Ges. auch d. engl. Orig.-Ausg.] [1953, 2
23. **Dawson**, James E.: Lenten readings on the book of Ruth. London 1910. [1941, 2
24. **Documentos** para la historia de Mejico. Sér. 2, T. 1—5. 1854 - 55. Sér. 3, T. 1 & Suppl. 1856. Sér. 4, T. 1—7. 1856—57. Méjico. 8° & 2° [2027, 2
25. **Echos** du monde religieux. Vol. 1. 2. Paris. [2085, 2
26. **Ellis**, Edwin J.: The story of a nursery rhyme. London 1883. [1937, 3
27. **Erasmus**, Desiderius: Apophthegmes. Transl. into Engl. by Nicholas Udall. Londini 1542. [2065

Nachrichten.

Der ord. Professor der Philosophie Dr. Felix Krueger in Halle a. S. wurde zu gleicher Stellung in Leipzig als Nachfolger Wilhelm Wundts, der a. ord. Professor der mittleren und neueren Geschichte Dr. Johs. Ziekursch in Breslau zum Ordinarius ernannt.



In Würzburg habilitierte sich Stabsarzt Dr. Karl Baerthlein für Militärhygiene, in Wien Dr. Erwin Lazar für Kinderheilkunde und Dr. Eduard Miloslavich für pathologische Anatomie.

Die „Akademie der Achtzehn" in Stockholm wählte den früheren Reichsantiquar Prof. Dr. Oskar Montelius daselbst zum Mitglied als Nachfolger des verstorbenen Prof. Vitalis Norström.

Dem ord. Professor des deutschen bürgerlichen und Handelsrechts Dr. Karl Rauch in Jena wurde der Charakter als Regierungsrat, dem Bibliothekar beim Reichsgericht Dr. Gustav Wahl in Leipzig der Titel Oberbibliothekar, dem em. Oberlehrer Prof. Dr. Nordmann in Halberstadt der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse, dem ord. Professor der Anatomie Dr. Aug. v. Froriep in Tübingen beim Uebertritt in den Ruhestand das Komturkreuz 2. Klasse des k. württemberg. Friedrich-Ordens verliehen.

Im Januar † in Cordoba (Argentinien) der Professor an der argentinischen Nationaluniversität Dr. Oskar Döring.

Mitte April † in Halle a. S. der ord. Professor des deutschen bürgerlichen Rechts und der Rechtsgeschichte Geh. Justizrat Dr. Wilhelm v. Brünneck, 78 Jahre alt; in Bonn der ord. Hon.-Professor der Kirchengeschichte in der kathol.-theolog. Fakultät Dr. Gerhard Rauschen, 62 Jahre alt; in München der Hon.-Professor der Geodäsie an der technischen Hochschule Regierungsrat Dr. Ignaz Bischoff, 61 Jahre alt; in Berlin der klassische Philolog und Historiker Geh. Studienrat Dr. Rudolf Lange, Direktor des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, im 59. Lebensjahre.

Am 14. April † in Warschau der Erfinder der Weltsprache „Esperanto" Dr. Ludwig Zamenhof, 57 Jahre alt.

Am 15. April † in Berlin der Oberbibliothekar an der Königl. Bibliothek Dr. Richard Preuß, 58 Jahre alt; in Gießen der Historiker und Altphilologe Prof. Dr. Ludwig Holzapfel im 65. Lebensjahre.

Am 21. April † in Leipzig der a. ord. Professor der Augenheilkunde Dr. Wilhelm Schoen im 70. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

Das Stadtgeschichtliche Museum in **Leipzig** veranstaltet von Mitte August bis Ende November d. J. eine **Ausstellung „Luther** und seine Zeit". Die Ausstellung soll auf wissenschaftlicher Grundlage ein volkstümliches Bild von Luthers Leben und Wirken, von seiner Familie, seinem Freundeskreis, seinen Anhängern und Gegnern geben. Der Rat der Stadt Leipzig bewilligte einen Betrag von 5000 ℳ für die Ausstellung.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die **„Bibliothek der Kirchenväter"**, hgb. von O. Bardenhewer, Th. Schermann und K. Weyman, nimmt trotz der Kriegszeit ihren raschen und glänzenden Fortgang. Seit unsrer letzten Besprechung im 67. Jahrg. (1916), Nr. 9, Sp. 251 fg. d. Bl. sind nicht weniger als sechs Bände erschienen, die in jeder Hinsicht, was Uebersetzungen, Einleitungen und Anmerkungen betrifft, unser anerkennendes Urteil weiterhin bestätigen. Die ausgezeichnetsten Fachmänner standen auch diesmal dem Unternehmen zu Gebote. Bd. 24 bringt Tertullians **„Apologetische, dogmatische und montanistische Schriften,** übersetzt und mit Einleitung versehen von K. A. Heinrich Kellner, durchgesehen und hgb. von Gerh. Esser", Bd. 25—27 enthalten Teil 2—4 der **„Ausgewählten Schriften"** des Johannes Chrysostomus, zunächst den **„Kommentar zum Evangelium des Matthäus"**, übersetzt von Joh. Chr. Baur, und ferner (Bd. 27) **„Sechs Bücher über das Priestertum.** Aus dem Griechischen übersetzt und in einer Einleitung neu besprochen und gewürdigt von August Naegle", eine besonders wertvolle Gabe in Forschung und Uebertragung. Im 28. und 29. Bande endlich liegen der 8. und 9. der **„Ausgewählten Schriften"** des Aurelius Augustinus vor. Der erstere schließt die Uebersetzung des „Gottesstaats" durch Alfred Schröder (Buch 17—22) ab, während der letztere den 1. Band „Ausgewählter Briefe", mit Benutzung der Uebersetzung von Kranzfelder übersetzt von Alfred Hoffmann, bildet. Wie beim Gottesstaat geben auch bei diesen Briefen knappgefaßte und klare Inhaltsangaben voraus. (Kempten und München, 1915/16, Jos. Kösel; VI, 559; 371; 418; 238 und 251; 522; XII, 483 S. 8., ℳ 5; 4; 4, 50; 5; 5; 5.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Der Verlag von Broschek & Co. in Hamburg verbreitet das im Jahre 1915 erschienene Werk: **„Das Bismarckjahr.** Eine Würdigung Bismarcks und seiner Politik in Einzelschilderungen, in Verbindung mit Erich Brandenburg, Fritz Endres, Eberhard Gothein u. a. als Säkularschrift herausgegeben von Max Lenz und Erich Marcks" (VII, 274 S. 4., geb. 10 ℳ) nunmehr dankenswerter Weise als Volksausgabe zu dem niedrigen Preis von 6 ℳ. Dadurch steht zu hoffen, daß das schöne, von hervorragenden Sachkennern verfaßte, mit Abbildungen reich geschmückte und auch sonst vorzüglich ausgestattete Buch, das im 67. Jahrg. (1916), Nr. 14, Sp. 361 fg. näher besprochen wurde, in die weitesten Leserkreise dringe. Es sei dazu aufs wärmste empfohlen.

Wir möchten nicht unterlassen, an dieser Stelle auf einen recht lehrreichen Aufsatz **„Neues über Bismarck"** hinzuweisen, den Al. Meister, der Münsterer Historiker, im Historischen Jahrbuch Band 37, 1916, Heft 4 veröffentlicht hat. Es wird hier ein ganz ausgezeichneter „Rückblick auf die wichtigste Literatur der letzten Jahre" geboten, in dem der Verf. zunächst selbst Bismarcks Stellung in der Jetztzeit darlegt, gerecht abwägend pro und contra, und dann zu den einzelnen bedeutenden Werken Stellung nimmt, zuerst zu Delbrücks bekanntem „Bismarcks Erbe", ferner zu Marcks, zu H. Hoffmanns „Fürst Bismarck 1890—1898", bei welcher Gelegenheit er eingehend die Frage der Entlassung des Kanzlers und des Windthorstschen Besuches erörtert, weiterhin die von Marcks und v. Müller herausgegebenen „Erinnerungen an Bismarck" behandelt und schließlich Marcks, Spahn und Matthias bespricht. Am Schlusse des Aufsatzes wirft der Verf. noch einen Blick auf die Bismarckdissertationen von Richthofen und Pahncke. Jedenfalls eine verdienstliche Arbeit. H. R.

Der vortreffliche, auf reichem Tatsachenmaterial aufgebaute Ueberblick über die Kulturentwicklung des mittelalterlichen Deutschtums: **„Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter"** von Prof. G. Steinhausen, deren erste Auflage im 62. Jahrg. (1911), Nr. 27, Sp. 857 d. Bl. angezeigt wurde, erschien vor kurzem in zweiter, verbesserter Auflage (Leipzig, Quelle & Meyer; 88. Bändchen der Sammlung „Wissenschaft und Bildung"; 162 S. 8., geb. ℳ 1, 50).

Schriften zum Weltkrieg.

Das Werk von Ernst Müller-Meiningen: **„Der Weltkrieg** und der '**Zusammenbruch des Völkerrechts**'. Eine Abwehr und Anklage" (Zwei Bände, Berlin, 1917, G. Reimer; VIII, 552 und VIII, 473 S. Gr. 8., ℳ 16, geb. ℳ 18, 50), das innerhalb kurzer Zeit bereits zum vierten Male aufgelegt ist, übertrifft in dieser Auflage die vorausgehende ganz bedeutend an Material und Umfang, so daß es sich jetzt auf zwei Bände erstreckt. Sein Inhalt ist die beste Antwort auf die Verleumdungen und Verdrehungen, die Wilson und das Reuterbureau in der Welt über Deutschland verbreiten. Die bis Ende 1916 reichende Arbeit, von der schon früher zur Aufklärung des neutralen Auslands eine englische Ausgabe (Who are the huns?) erfolgte, ist nicht bloß eine Verteidigung deutscher makelloser Waffenehre, sondern ein Beweis für die Notwendigkeit des Neuaufbaus unserer ganzen Rechts- und Machtverhältnisse. Jeder Politiker, der an diesem Neuaufbau mitzuwirken hat, wird das Werk mit großem Nutzen studieren.

Mit wuchtiger Schärfe und Knappheit stellt Gustav v. Pacher's Schrift **„Wer gibt Antwort?** Schlichte Kriegsfragen" (Bern, 1917, F. Wyß; 30 S. 8., ℳ 0, 50) in Form von Fragen die Haupttatsachen zusammen, die unwiderleglich beweisen, daß der Weltkrieg von den Machthabern in England und den übrigen Entente-Staaten angezettelt worden ist, während sie den eigenen sowie den neutralen Völkern mit allen Mitteln und leider nicht ohne Erfolg vorzutäuschen suchten und suchen, daß die Ursache in deutschem Militarismus und deutscher Eroberungspolitik liege, ein Gedanke, der ja für jeden Kenner der Verhältnisse den hellen Wahnsinn bedeute.

Englands Schutz der kleinen Mächte besteht bekanntlich in rücksichtsloser Bedrückung derselben und völkerrechtswidriger Einmischung in deren innere Angelegenheiten. Zu dem Zweck dienen u. a. auch gewisse Ueberseegesellschaften, die unter Englands Kontrolle Ein- und Ausfuhr der neutralen Staaten beherrschen. Ein solches Beispiel ist **„Die niederländische Uebersee-Trust-Gesellschaft** (Nederlandsche Overzee Trust Maatschappij)", die von Ferdinand Tönnies im 12. Hefte der „Kriegswirtschaftlichen Untersuchungen aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel", hgb. von B. Harms, geschildert wird. (Jena, 1916, G. Fischer; 34 S. 8., ℳ 0, 60.)

Länder- und Völkerkunde.

In 3., vermehrter und verbesserter Auflage beginnt soeben die **„Völkerkunde"** von Prof. Dr. Michael Haberlandt zu erscheinen, und zwar diesmal in zwei Teile zerlegt, um dem großen wissenschaftlichen Fortschreiten der ethnologischen Kenntnisse in den letztvergangenen zehn Jahren Rechnung zu tragen. Der vorliegende erste Teil (Sammlung Göschen, Nr. 73) ist den allgemeinen Problemen der Völkerkunde gewidmet unter beträchtlicher Erweiterung und Vertiefung des Stoffes, während das zweite Bändchen der beschreibenden Völkerkunde größeren Raum bieten soll. (Berlin und Leipzig, G. J. Göschen; 138 S. 16. mit 39 Abbildungen, geb. 1 ℳ.)

In Nr. 54 der Wiener Zeitung „Deutsches Tageblatt **Ostdeutsche Rundschau"** hatte sich Dr. Ferdinand Khull-Kholwald gegen die Besprechung des von Tobolka herausgegebenen Werkes **„Das böhmische Volk"** durch J. F. Knöpfler im lauf. Jahrg. Nr. 6, Sp. 155 fg. d. Bl. gewandt, indem er die Tendenz dieses Buches einer scharfen Kritik unterzog. Wer von unsern Lesern an den behandelten Fragen näheren Anteil nimmt, sei darauf hingewiesen, daß in Nr. 83, S. 4 fg. der „Ostdeutschen Rundschau" eine ausführliche Auseinandersetzung unseres Berichterstatters darüber nebst einem Nachwort von Dr. Kh. erschienen ist.

Naturwissenschaften.

Als grundlegendes Werk hatte das im Jahre 1898 erschienene Buch **„Das Leitvermögen der Elektrolyte,** insbesondere der wässrigen



Lösungen. Methoden, Resultate und chemische Anwendungen“ von F. Kohlrausch und L. Holborn bezüglich der Verfahren und der Mittel für die Bestimmung des Leitvermögens von Lösungen die Forschung zu einem gewissen Abschluß gebracht, der seitdem nur unbedeutende Aenderungen erfuhr; dagegen haben sich die durch das Werk angeregten Messungen an wässerigen Lösungen stark vermehrt, und ihre Ergebnisse sind wiederum der vor kurzem veröffentlichten 2. Auflage des Buches zugute gekommen, die nach dem Tode des Präsidenten der physikalisch-technischen Reichsanstalt Dr. F. Kohlrausch der Direktor an diesem Institut Dr. L. Holborn besorgt hat. Die Ergebnisse aller einschlägigen Arbeiten von Kohlrausch sind hier zusammengefaßt, ergänzt durch die Untersuchungen von Heydweiller, Jones u. a. (Leipzig, B. G. Teubner; XV, 237 S. Gr. 8. mit 68 Textfig., 1 Tafel und 18 Tabellen, Preis *M* 7, 50, geb. *M* 8, 75.)

Heilkunde.

Mediziner, insbesondere Bakteriologen, machen wir darauf aufmerksam, daß als Sonderdruck aus der **„Festschrift** für Geheimrat Prof. Dr. O. **Madelung** in Straßburg zu seinem 70. Geburtstage (15. Mai 1916,“ fünf wertvolle Abhandlungen in einem Hefte vereinigt erschienen sind: O. Schmiedeberg „Ueber die chemische Zusammensetzung der Wandung der Echinokokkenblase“; Uhlenhuth und Fromme „Die experimentellen Beweise für die Erregernatur der Spirochäte der Weilschen Krankheit“ (mit 2 Abbild.); Philalethes Kuhn „Ueber die sommerliche Zunahme des Typhus im Erlaß“ (mit 3 Abbild.); K. Spiro „Ueber die Emulsionierung in Gegenwart von Kolloiden“; A. Cahn „Ueber allerlei Zufälle bei der Punktion des Thorax“. (Tübingen, 1916, Laupp; 62 S. Gr. 8., Preis 2 *M*.)

Staatswissenschaften.

Gustav Stolper versucht den breiten Strom der mitteleuropäischen Diskussion in ein neues Bett zu lenken, er schildert **„Das mitteleuropäische Wirtschaftsproblem“** (Wien, 1917, Deuticke; XV, 305 S. 8., 5 *M*) nach den bisherigen Erfahrungen des Krieges und leitet aus den bisher erkennbaren wirtschaftlichen Kriegswirkungen die wirtschaftspolitischen Forderungen ab, deren Erfüllung das mitteleuropäische Wirtschaftsproblem zu lösen im Stande ist. Gegenüber Naumann behandelt er das große Problem wesentlich realpolitischer.

Die Forderung der „Nationalisierung der Volkswirtschaft“, die gegenwärtig aus teils gefühlsmäßigen, teils politisch-wirtschaftlichen, teils militärischen Gründen erhoben wird, kann nach den gediegenen Ausführungen von W. Wygodzinski: **„Die Nationalisierung der Volkswirtschaft“** (Kriegswirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von F. Eulenburg, Heft 8, Tübingen, 1917, Mohr [Siebeck]; IV, 68 S. 8., *M* 1, 60) nur als relative Naturalisierung für die Neuorientierung der Wirtschaftspolitik in Betracht kommen. Sie ist vor allem auf dem Gebiet der Ernährung, der Rüstung und der Arbeitekräfte notwendig. Als Wege sind ins Auge zu fassen: Steigerung und teilweise Umgestaltung der Produktion, Richtung der Konsumtion möglichst auf diese heimischen Güter, Ersetzung der fremden Arbeitskräfte durch nationale mittels entsprechender Bevölkerungs- und Siedlungspolitik unter Heranziehung der Auslandsdeutschen, außerdem eine planmäßige Vorratspolitik.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Als Hilfsmittel bei Vorlesungen über ältere deutsche Prosa gibt Privatdozent Dr. Hans Naumann (Straßburg) im 5. Band von Trübners Bibliothek ein **„Altdeutsches Prosalesebuch“** heraus mit Texten vom 12. bis 14. Jahrhundert. Die reiche Auswahl zeigt die Entwicklung des Prosastils an ober-, mittel- und niederdeutschen Beispielen theologischen, geschichtlichen, kulturhistorischen, geographischen, naturwissenschaftlichen, medizinischen, rechtskundlichen und literarischen Inhalts. Im Anhang ist das altfriesische Stück von den drei Hauptnöten abgedruckt. (Straßburg, Trübner; VIII, 162 S. 8., Preis 3 *M*, geb. *M* 3, 50.)

Pädagogik.

Prüfungszwecken und sonstigen praktischen Bedürfnissen möchte ein Büchlein dienen, das in kurzer Zeit zur Anfertigung eines Aufsatzes befähigen will: **„Der Prüfungs-Aufsatz** oder: Wie kann ich es dahin bringen, in vier Stunden einen guten Aufsatz zu schreiben?“ von P. W. Beßler, O. S. B. (Donauwörth, 1916, L. Auer; 120 S. 8., *M* 1, 80, postfrei *M* 1, 90). Der Verf., der über langjährige Lehrerfahrungen zu verfügen scheint, verfährt nicht ungeschickt; aber selbstverständlich können derartige Anweisungen, sie mögen noch so gut gemeint sein, niemals einen planmäßigen, in methodischer Stufenfolge sich aufbauenden Aufsatzunterricht ersetzen. K.

Zeitschriften.

In J. F. Lehmanns Verlag zu München beginnt eine neue Monatsschrift für das deutsche Volk zu erscheinen: **„Deutschlands Erneuerung“**, deren Bestrebungen auf geistig-sittlichem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete liegen: „das Aufstellen klarer Ziele, herausgeboren aus der deutschen Geschichte und unserer Rasse; ein Ueberprüfen und Sichten des Vorhandenen an der Hand feinfühliger, unserem Volkstum und seinen wahren Verhältnissen entsprechender Maßstäbe im Hinblick auf unsere Ziele; ein Zusammenfassen aller Strömungen, Bestrebungen und Einzelwillen, die auf eine Erneuerung hinzielen, und endlich ein Freilegen der Wege, welche zu einem praktisch-möglichen Erfolge führen.“ Eine Reihe namhafter Mitarbeiter ist für die Zeitschrift gewonnen, wie aus der Inhaltsangabe des 1. Heftes hervorgeht, s. oben Sp. 441 d. Bl. Der Preis des neuen Organs beträgt vierteljährlich 4 *M*, das Einzelheft kostet *M* 1, 50.

Die Herdersche Verlagshandlung in Freiburg i. B. erwarb von der Theissingschen Buchhandlung in Münster i. W. den **„Literarischen Handweiser“** mit allen Rechten. Das altehrwürdige Literaturorgan soll noch während des Krieges weitergeführt werden.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 18. | Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". | 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. | 5. Mai 1917. | Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Dausch, P., Die Zweiquellentheorie und die Glaubwürdigkeit der drei älteren Evangelien. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (40 S. 8.) ℳ 0, 50.

Biblische Zeitfragen, 7. Folge, 9. Heft. Hgb. von P. Heinisch und J. Rohr.

Es verdient auch unter den Protestanten allgemein bekannt zu werden, daß es auf katholischer Seite „Biblische Zeitfragen" gibt, die den „Religionsgeschichtlichen Volksbüchern" und den „Biblischen Zeit- und Streitfragen" entsprechen. Sechs Folgen sind bereits erschienen, von der siebenten ein Teil. Unter den erschienenen Beiträgen liegen viele schon in 3. und 4. Auflage vor. An angekündigten Beiträgen sind vor allem hervorzuheben: M. Faulhaber, Bischof von Speier, Die Psalmen; M. Meinertz, Die Gleichnisse Jesu; J. Nikel, Der Talmud, seine Entstehung, sein Inhalt und seine Autorität. Das vorliegende Heft Dauschs zeigt Fühlung z. B. mit Joh. Weiß, Wernle, Heinrici, Harnack. Wenn D. die Zweiquellentheorie ablehnt, so ist das meines Erachtens ein Urteil, das auf protestantischer Seite nicht von vornherein verworfen werden sollte. Neuerdings mehren sich die Stimmen, die die Schwierigkeiten der Zweiquellentheorie unterstreichen. Außerdem ist aus meinem Heft „Die synoptischen Evangelien", 1913, ersichtlich, daß auf protestantischer Seite die mündliche Ueberlieferung jetzt mehr als früher berücksichtigt wird und überhaupt die Prinzipien der synoptischen Forschung auf protestantischem Gebiet einer gründlichen Revision unterzogen werden. Ueber die Glaubwürdigkeit der Synoptiker finden sich, z. B. was die Gleichnisse Jesu anlangt, ebenfalls beachtenswerte Ausführungen in D.s Heft. Fiebig.

Rendtorff, F., Die sittlichen Schranken der kirchlichen und theologischen Polemik. Vortrag. Leipzig, 1916. Arwed Strauch. (16 S. 8.) ℳ 0, 30.

Dieser auf der „Meißener Konferenz" gehaltene und bereits im „Neuen Sächsischen Kirchenblatt" zum Abdruck gekommene Vortrag lehnt ab, über das Thema „etwas Neues und etwas Besonderes" sagen zu wollen, und bewegt sich auch in der Tat in der Linie des bekannten Leitwortes: in omnibus caritas, nur daß die sittliche Pflicht der geforderten Friedfertigkeit stärker betont wird, als man es sonst vielleicht findet. Natürlich kann es sich bei einer solchen Frage immer nur um Allgemeines handeln, welches die Einzelerscheinung nicht ohne weiteres bindet. Die Beispiele unangemessener Polemik sollte man stets mit Vorsicht verwerten, da sie leicht ein falsches Bild ergeben, und daneben auch nicht die Beispiele charakterloser Schwäche beiseite lassen, wozu S. 13 Veranlassung gewesen wäre. Wenn der Vortrag den Anschein erwecken sollte, was Ref. fürchtet, als ob Zank und Streit in der evangelischen Kirche und Theologie der Gegenwart in besonderer Blüte stehen, so entspricht das nicht der Wirklichkeit. V. S.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 15. Bonn, Georgi.

Inh.: H. Weinel, Verborgen in Gott. — Aus der Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — Crönert, Von dem Schicksal der Kriegsgefangenen bei den Griechen.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 16. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Boehmer, Der Reichstag von Worms. — Bachmann, Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. II. — W. Siebel, Bekenntnisgemeinschaften im Zweckverband. — Gregory gefallen.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 8. Bonn, Georgi.

Inh.: Wiedemann, Das Alte Testament und der alte Orient. — Moog, „Der Catholische". 3.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 7. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: H. Matthes, In welcher Weise können sich die evangelischen Kirchengemeinden als das Gewissen unsres Volkes betätigen? I. Teil. — Gedanken zu D. Foersters Aufsatz: „Der Inhalt des evangelischen Pfarramts". — A. Risch, Die Versorgung des deutschen Volkes mit Gottes Wort in der Kriegszeit. — Kneile, Wer war Jesus Christus?

Theologische Studien und Kritiken. Hgb. von F. Kattenbusch und F. Loofs. Jahrg. 1917, Heft 1. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: Eger, Paul Drews' theologische Arbeit. — Reuter, Schleiermachers Stellung zum Kriege. — Kawerau, Luthers Randglossen zum Marienpsalter 1515. — Thieme, Zu Goethes Ehrfurchten. — Rade, Religionspsychologie und systematische Theologie nach Georg Wobbermin. — Richard Rothes Beurteilung Luthers und der Reformation.

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 106/107. Berlin, 1917. Verlag des Evangelischen Bundes. (31 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: Gustav Krüger, Das Christusbild unsrer Altvordern.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 15. Marburg.

Inh.: A. Risch, Die deutsche Lutherbibel in der Weimarer Ausgabe. 3) Luthers Sprachgefühl; 4) Die Aufzeichnungen Rörers. — P. Graue, Zur Ethisierung der Kirche. 5) Wesen der Kirche. — F. Curtius, Der Einzelne und die öffentliche Meinung.

Zeitschrift für katholische Theologie. Jahrg. 1917, Heft 2. Innsbruck, Rauch.

Inh.: F. Pangerl, P. Emil Michael †. — J. Biederlack, Zur sittlichen Beurteilung der Verrufserklärungen. — F. Krus, Religionspsychologie und Theologie. II. — C. A. Kneller, Das Oratorium des hl. Philipp Neri und das musikalische Oratorium. — B. Duhr, Zur Charakteristik des P. Moritz Vota.

Philosophie.

Cohn, Georg, Ethik und Soziologie. Preisgekrönt. Leipzig, 1916. Barth. (IX, 316 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Dieses beachtenswerte Werk sucht die vielfach zu peinlichen Konflikten gesteigerten Wechselbeziehungen von Ethik und Soziologie durch eine historisch-kritische Musterung aufzuhellen. Der erste Abschnitt ist den verschiedenen Typen einer selbständigen „normativen Ethik" gewidmet. Dabei greift der Verf. sogar auf das griechische Altertum zurück, verweilt aber länger bei den neuzeitlichen Systemen. Interessant ist, daß sich in verschiedenen ethischen Systemen soziologische Einschläge nachweisen lassen. Im allgemeinen werden indessen diese Einschläge bei fortschreitender Entwicklung eliminiert. Die normative Ethik will auf eigenen Füßen stehen. Eine kritische Prüfung ihrer Leistungsfähigkeit ergibt nun aber ein sehr trübes Bild. Eine genaue Durchführung der Prinzipien stößt auf unlösbare Schwierigkeiten. Auch die Voraussetzungen der normativen Ethik sind großenteils zweifelhaft, wie z. B., „daß die menschliche Natur immer und überall mit sich selbst in Uebereinstimmung bleibt und hinlänglich bekannt ist, so daß man ihr Regeln zur Befolgung in allen Lebenslagen vorschreiben kann", oder „daß der moralische Inhalt des menschlichen Bewußtseins ein zusammenhängendes und systematisches Ganzes bildet, das durch Konsequenz und Aufklärung in harmonische Ordnung gebracht werden kann". Man sieht, das ist ein radikaler Skeptizismus, der die wissenschaftlichen Ansprüche der normativen Ethik vollkommen annulliert. Der zweite Abschnitt, der mit besonderer Sorgfalt behandelt ist, wendet sich nunmehr den mannigfachen Formen einer „soziologischen Ethik" zu. Eine erstaunliche Fülle von Fachliteratur wird hier verwertet. Der ganze Abschnitt ist außerordentlich lehrreich. Comte, Spencer, Schäffle, Gumplowicz, Marx, Dürkheim, Menger, Ammon, Bourgois, Tarde, Giddings, Krapotkin, Sutherland, Westermarck, Hobhouse, Wundt und Simmel kommen zum Verhör. Den Hauptmangel aller Theorien findet Cohn darin, daß sie „das Verhältnis zwischen Beschreibung und Wertung, zwischen Ursache und Zweck" nicht aufzuklären vermögen. Anhangsweise skizziert er noch die Gedankengänge Fouillées, Höffdings, Kromans und Paulsens, die sich um die Beseitigung dieser Schwierigkeit bemühen. Der dritte und letzte Abschnitt bringt eine zusammenfassende systematische Erörterung des ganzen Problemkreises, dessen allgemeinphilosophische Bedeutung treffend hervorgehoben wird. Drei Teilfragen sind genauer abgegrenzt und besprochen: „Wissenschaft und Interesse", „Der einzelne und die vielen", „Verantwortlichkeit oder Risiko". Die Irrationalität des Ethischen hat der Verf. unter dem Einfluß neuromantischer Anregungen wohl ein wenig überschätzt. Bei seiner Belesenheit ist verwunderlich, daß er den österreichischen Ethiker und Soziologen Gustav Ratzenhofer ganz übersehen hat. Für die Würdigung des Sokrates hätten ihm die Bücher von August Döring (Die Lehre des Sokrates als soziales Reformsystem. Neuer Versuch zur Lösung des Problems der sokratischen Philosophie. München, 1895) und Heinrich Maier (Sokrates. Sein Werk und seine geschichtliche Stellung. Tübingen, 1913) wichtige Fingerzeige geben können. A. Ki.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Biese, Alfred, Bismarck im Leben und in deutscher Dichtung. Berlin, 1916. Grote. (124 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

In einer kurzen Rede Bismarcks Wesen erschöpfend zu behandeln, dürfte unmöglich sein. Der bekannte Literarhistoriker hat deshalb vorgezogen, einige besonders fesselnde Momente aus des Kanzlers Leben herauszugreifen und die Zuhörer gewissermaßen in dessen Gesellschaft zu versetzen, wo sie ihn im Geiste sehen und hören. Er hat eine glückliche Wahl getroffen. Wir sehen den Junker Otto in die Ferien fahren zu den Eltern, wir hören von dem Göttinger Studententreiben und vom Leben als „toller Junker von Kniephof", wir hören ihn seine bekannte Rede im Vereinigten Landtage halten über 1813, die ihn sofort berühmt machte und den Mann ahnen ließ, wir sitzen mit ihm in Frankfurt in der Eschenheimer Straße im Bundestagspalais, wir erleben das Attentat 1866 mit und sind bei ihm in Nikolsburg, wir sind bei den drei Heroen, Bismarck, Moltke, Roon am 13. Juli 1870 bei ihrer bekannten Zusammenkunft beim Bundeskanzler, wir lauschen hingerissen der großen Rede vom 8. Februar 1888, und schließlich sehen wir den Entlassenen 1890 am 28. März ins Mausoleum gehen zum Sarkophage seines „alten Herrn". Biese führt dann noch aus, wie Bismarck gerade während des jetzigen Weltkrieges im Herzen aller Deutschen lebendig ist. Daran schließt sich eine Sammlung der bedeutendsten Bismarckgedichte; auch hier hat der Verf. eine recht glückliche Hand gehabt. Wir finden hier vertreten, um nur die Bedeutenderen zu nennen, Geibel, J. G. Fischer, Fontane, Kl. Groth, C. F. Meyer, Greif, Wildenbruch, Dahn, Saar, Lissauer, Vierordt, Rosner, Schaukal, Frahm, Flex, Lauff, R. Herzog, P. Scher u. a. Auch einige ernste Gedichte aus dem „Kladderadatsch" sind abgedruckt. Man wird viele nur mit Ergriffenheit lesen, besonders Wildenbruchs bekanntes „Sprecht es nicht laut in die Welt hinaus . . ." und Fontanes „Wo Bismarck liegen soll". Sehr packend finde ich Droops kurzes Gedicht „Bismarck" (S. 112 fg.). Der Humor ist eigentlich nur vertreten in Groths „Jung-Bismarck" und in Fontanes



„Zeus in Mission“ (S. 57 fg.). Auch die Poeten haben ja viel sich gesorgt um die Erhaltung von Bismarcks Erbe, besonders Wildenbruch. Manchem heutigen Besserwisser und Klugsnak aber sei J. G. Fischers Vers (S. 53) ins Stammbuch geschrieben:

Doch wenn die Verkleinerer es vergessen,
Die mit der Elle Riesen messen —
Viel Täuschung ist zwischen Tag und Nacht,
Er aber hat Deutschland eins gemacht!

H. Richter.

Zur Geschichte des Weltkriegs.

1) **Körner**, Fr. Th., **Mit den Badenern** von Mülhausen bis in die Champagne. Erinnerungen eines Mitkämpfers. München, 1917. C. H. Beck. (116 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

2) **Rutz**, Ottmar, **Bayernkämpfe.** Einmarsch in Frankreich. Mit der Kavallerie in Flandern. Grabenkrieg vor Arras. Ebd., 1917. (114 S. 8. mit 9 Abbild.) Geb. ℳ 2, 80.

3) **Wertheimer**, Fritz, **Hindenburgs Mauer im Osten.** Stuttgart, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt. (173 S. 8. mit 24 photograph. Aufnahmen und 10 Kartenskizzen.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

4) **Bei Süd- und Bug-Armee 1915.** Kriegsberichte von Offizieren des A. O. K. Linsingen. Ebd., 1917. (86 S. 8. mit 1 Titelbild, 16 Abbild. und 3 Karten.) ℳ 1.

5) **Oesterreichisch-ungarische Kriegsberichte.** Heft 1—5. Wien, 1916. Seidel & Sohn. (8.)

Heft 1: Die Kriegsereignisse im Norden von der Mobilisierung bis einschließlich der Schlacht bei Lemberg. 3. Aufl. (Mit 3 Karten.) ℳ 0, 80.

Heft 2: Die Schlacht bei Limanowa-Lapanów. 3. Aufl. (Mit 1 Karte.) ℳ 0, 80.

Heft 3: Der Krieg gegen Rußland. Einleitungsfeldzug. 3. Auflage. (Mit 3 Karten.) ℳ 0, 80.

Heft 4: Das östr.-ungar. Nordheer im Frühjahrsfeldzug in Galizien. (Mit 3 Karten.) ℳ 1.

Heft 5: Der Herbstfeldzug 1914 am San und an der Weichsel. (Mit 4 Karten.) ℳ 2, 40.

6) **Veltzé**, Alois, und Paul **Stefan**, **Unter Habsburgs Banner.** Zwei Kriegsjahre 1914/16. Berlin, 1917. Ullstein & Co. (194 S. 8.) ℳ 1, 50.

7) **Dick**, C., Admiral z. D., **Das Kreuzergeschwader**, sein Werden, Sieg und Untergang. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (VIII, 233 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbild. und Gefechtsplänen.) Geb. ℳ 6.

Körner (1), Adjutant eines badischen Feldartillerie-Regiments, schildert seine Kriegserlebnisse von der Mobilmachung bis zum Herbst 1915. In gehobener Mobilmachungsstimmung begonnen, wird die Darstellung sachlicher mit dem Beginn des Kampfes bei Mülhausen am 7. August, ohne an Lebendigkeit zu verlieren. Man kann auf der Generalstabskarte das Berichtete gut verfolgen. Der Wert der Schrift liegt darin, daß der Verf. selbst gesehen und erlebt hat, was er erzählt. Der verhältnismäßig weite Gesichtskreis (wörtlich genommen), kommt der Darstellung zu gute. Andererseits ist es von Interesse zu verfolgen, wie dieser Kreis sich, natürlich nur scheinbar, wieder verengt mit dem Anwachsen der Schlachtfront. Daher gibt der Bericht über die Beteiligung an der großen Schlacht zwischen Metz und Saarburg zwar ein gutes Bild der Vorgänge in einem Abschnitt, vermag aber die gesamte Schlachthandlung nicht annähernd so zu kennzeichnen, wie es bei Mülhausen der Fall war. Es folgen allgemein gehaltene Aufzeichnungen aus den Kämpfen um Toul, eine sehr lebendige Charakteristik der Kämpfe in Nordfrankreich und des Stellungskrieges, die Schilderung der Kampfweise in der Lorettoschlacht und ein Stimmungsbild aus der Champagne. Der Stil ist schwungvoll, auch Verse sind eingestreut, man glaubt, einen Berufsschriftsteller zu lesen. Am wertvollsten sind die beiden sachlichsten Kapitel Mülhausen und Metz-Saarbrücken. Das Buch ist gut und wird viele Freunde finden, indessen möchte ich Rutz's „Bayernkämpfe“(2) noch höher stellen. Noch keine Schrift der reichen erzählenden Literatur des Krieges ist mir zur Hand gekommen, die so anspruchslos und so vom rein militärischen Standpunkte an die gewählte Aufgabe herantritt. Der Gesichtskreis (wieder wörtlich zu nehmen) des in der Front stehenden Leutnants und späteren Kompagnieführers der Infanterie ist naturgemäß weit geringer, als der des auf einem Beobachtungsstande befindlichen Offiziers eines Artilleriestabes, um so intensiver ist das Erleben im Kleinen. Es sind ganz kurze Aufsätze, in drei Gruppen zusammengefaßt: „Einmarsch in Frankreich“, „Mit der Kavallerie in Flandern“ und „Grabenkrieg vor Arras“, gleichfalls bis zum Herbst 1915 durchgeführt, prächtige Kampfschilderungen, dazwischen als wohltuende Abwechslung einiges auch rein menschlich Interessante aus dem Leben in den Ruhepausen. Die anfangs in ganz kurzen Sätzen niedergeschriebenen tagebuchartigen Aufzeichnungen werden allmählich fließender, ohne an Echtheit und Anspruchslosigkeit einzubüßen. Ich vermochte das fesselnde Buch nicht aus der Hand zu legen. Rutz gibt sich voll und ganz als das, was er ist, als Soldat. Aus kleinen Andeutungen erkennt man, das er ein weites Interessengebiet beherrscht, aber alles das muß zurücktreten vor der eisernen Notwendigkeit, alle Kraft auf das eine große Ziel zu versammeln. Gerade der Verzicht auf breiteres Ausmalen des Gefühlslebens und auf Abschweifungen auf andere an sich reizvolle Gebiete geben der kleinen Schrift ihren Charakter. Ihre ungeschminkte Wahrhaftigkeit und natürliche Lebendigkeit verleihen ihr bleibenden Wert. Auch spätere Generationen werden aus ihr ersehen, wie es in der Front zuging und wie man in der Front empfand.

Solchen Arbeiten gegenüber hat der nicht kämpfende Kriegsberichterstatter Wertheimer (3) einen schweren Stand. Seine mit guten photographischen Aufnahmen und übersichtlichen Kartenskizzen ausgestatteten Berichte aus dem Osten waren zuerst in der „Frankfurter Zeitung“ abgedruckt. Sie gehören, wie die schon früher in diesem Blatte besprochenen, zu den besten derartigen Veröffentlichungen. Der Verf. kennt seine Grenzen und beansprucht nicht, Kriegsgeschichte zu schreiben, obwohl drei von den fünf Kapiteln eine recht gute Uebersicht der Ereignisse vom Herbst 1915 bis zum Herbst 1916 geben.

Wieder einen anderen Charakter tragen die „Kriegsberichte von Offizieren des A. O. K. Linsingen“ (4). Die Verf. sind Hauptmann K. Pehlemann und Leutnant d. Res. C. Mönckeberg. Ein Teil der bereits durch das W. T. B. in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Aufsätze unterscheidet sich kaum von den Veröffentlichungen der meisten Kriegsberichterstatter. Mehr bieten die drei Kapitel „Die Kämpfe um den Zwinin“, „Die Schlacht bei Stryj“ und „Das Vordringen der Bugarmee“, obwohl auch sie sehr allgemein gehalten sind. Diese Bemerkung soll kein Vorwurf sein; gerade die durch ihre Stellung bei einem hohen Stabe besser unterrichteten Offiziere sind zu besonderer Zurückhaltung verpflichtet. Das Buch ist gut geschrieben und ausgestattet. Daß Mönckeberg demnächst eine fortlaufende Erzählung der Karpathenkämpfe in demselben Verlag erscheinen lassen wird, ist nach der bisherigen Probe dankenswert.

Während von deutscher Seite bisher nur private, in Einzelfällen halbamtliche Berichte über größere Abschnitte der Kriegsereignisse erschienen sind, war „Streffleurs Militärblatt“ schon seit 1915 in der Lage, amtliche Schilderungen in seinen Beiheften zu bringen, die dann in einer Sonder-

ausgabe (bisher fünf Hefte) unter dem Titel „Oesterreichisch-ungarische Kriegsberichte" (5) weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurden. Die Darstellung von maßgebender Seite erhöht den kriegsgeschichtichen Wert außerordentlich. Die ängstliche Zurückhaltung bezüglich der Nennung der beteiligten Verbände ist fortgefallen, und wir erfahren die sonst verborgene Kriegsgliederung, das unentbehrliche Gerippe für jede ernst zu nehmende Darstellung. Mit Rücksicht auf das verhältnismäßig weite Zurückliegen der geschilderten Ereignisse und die seitdem längst eingetretenen durchgreifenden Aenderungen konnte das ohne Schaden geschehen. Die Zusammensetzung der beteiligten deutschen Verbände wird nicht mitgeteilt, auch werden ihre Taten nur in Umrissen angedeutet: man hat offenbar der deutschen Geschichtschreibung nicht vorgreifen wollen. Immerhin wird auch für die Tätigkeit unserer Streitkräfte in Galizien wenigstens ein Rahmen gegeben, der die Herstellung eines zusammenhängenden Bildes erleichtert. Heft 1 ist eigentlich durch Heft 3, das denselben Stoff „Der Krieg gegen Rußland, Einleitungsfeldzug (4. August bis 11. September 1914)" eingehender behandelt, entbehrlich geworden. Daran schließt sich unmittelbar Heft 5 „Der Herbstfeldzug 1914 am San und an der Weichsel (12. September bis 5. November 1914)". Zeitlich (Dezember 1914) folgen nun Heft 2 „Die Schlacht bei Limanowa-Lapanow" und Heft 4 „Das österreichisch-ungarische Nordheer im Frühjahrsfeldzug in Galizien (2. Mai bis 22. Juni 1915)." Die Darstellung ist sehr übersichtlich, und der Wert der rein sachlichen Mitteilungen wird noch durch die Kundgebung der Auffassung unserer Verbündeten über den dem Zusammenwirken der beiderseitigen Streitkräfte zugrundeliegenden Gedanken und die Begründung eigener Entschlüsse erhöht. Der Fortsetzung dieser höchst wertvollen Arbeit dürfen wir mit größter Spannung entgegensehen.

Denselben Stoff, nur im Zusammenhange und auf die beiden ersten Kriegsjahre ausgedehnt, behandeln in volkstümlicher Form Oberst A. Veltzé und Oberleutnant Dr. P. Stefan (6). Veltzé ist ein bewährter Historiker, der als Abteilungschef im k. und k. Kriegsarchiv seit langer Zeit an den wertvollen Veröffentlichungen dieses Instituts beteiligt und weiteren Kreisen unter anderem durch das gemeinsam mit General v. Woinovich herausgegebene Sammelwerk „Oesterreich in den Befreiungskriegen", sowie durch verschiedene Schriften über den gegenwärtigen Krieg (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 10, Sp. 278; Nr. 32, Sp. 853 und Nr. 34, Sp. 887 d. Bl.) bekannt ist. Stefan war bisher in der schönen Literatur tätig. Das Buch hat ausgesprochen kriegsgeschichtlichen Wert. Die schwierige Aufgabe, die durch den Titel „Unter Habsburgs Banner" selbstgezogene Grenze innezuhalten und doch behufs Wahrung des Zusammenhanges auch die Taten der in mehr oder weniger engem Verbande mit den österreichisch-ungarischen Heeresteilen vereinten deutschen Verbündeten zu berücksichtigen, wurde vortrefflich gelöst. Mußte in der volkstümlichen Schrift auch von Einzelangaben über die Kriegsgliederung, wie in den „Kriegsberichten", abgesehen werden, so wird doch das verwickelte Verhältnis der einzelnen Armeen und Gruppen zueinander und der Wechsel der Befehlshaber im Zusammenhange mit der Schilderung des wechselvollen Verlaufs der Heeresbewegungen so klar und übersichtlich zur Anschauung gebracht, wie es bisher kaum geschehen ist. Die Begründung der Entschlüsse der Heeresleitung ist für jedermann verständlich und überzeugend. Ein warmherziger Zug geht durch das Ganze. Dabei wurde jede Uebertreibung vermieden; selbst das anziehende Kapitel „Der Abfall Italiens" bleibt durchaus in den Grenzen. Das ebenso fesselnde wie lehrreiche Buch verdient auch in Deutschland die größte Beachtung.

Admiral z. D. E. Dick (7) will „die Erinnerung an die Heldenfahrten des Kreuzergeschwaders in wissenschaftlich-volkstümlicher Weise festhalten". Diese Absicht ist ihm vollkommen gelungen, und er hat sich dadurch den Dank des deutschen Volkes verdient. Einer kurzen, mit der alten preußischen Flotte beginnenden „Vorgeschichte des Kreuzergeschwaders" und einer Charakteristik der prächtigen Gestalt des Grafen Spee schließt sich die Schilderung der Schicksale des Kreuzergeschwaders im Weltkriege an. Der Verf. hat alle erreichbaren amtlichen und privaten Quellen zusammengebracht und gibt ihren Inhalt möglichst unverkürzt wieder. Unter der Nebeneinanderstellung der Schlachtberichte und durch die Einschaltung zahlreicher Aeußerungen einzelner Mitkämpfer in die übrigen Teile der Darstellung mußte die Einheitlichkeit des Bildes leiden, obwohl Dick erfolgreich bemüht war, durch seine sachverständigen und allgemein verständlichen Erläuterungen die Einzelheiten zu verknüpfen. Infolgedessen nähert sich trotz des gut getroffenen erzählenden Tones der Charakter der Schrift dem einer Quellensammlung. Hierin soll kein Vorwurf liegen, der gewählte Weg ist vielmehr gerechtfertigt, weil zur Zeit noch manche Lücke besteht, die eine abgeschlossene zusammenhängende Schilderung unmöglich macht, und anderseits, weil uns jede Einzelheit der so tragisch endenden Heldenfahrt von Wert ist, jedes hinterlassene Wort eines Mitkämpfers ein der Erhaltung würdiges Vermächtnis. Man möchte wirklich nichts aus dem Buche missen und man wird den Verf. verstehen, der es mit seinem Herzblute schrieb, — auch er betrauert einen Sohn, der der Besatzung der „Scharnhorst" als Leutnant angehörte. Vielleicht entschließt sich Dick nach Beendigung des Krieges, in einer zweifellos nötig werdenden Neuauflage des trefflich ausgestatteten Buches die Schlachtberichte einheitlich zusammenzuarbeiten und die Quellen in den Anhang zu verweisen. Die Schrift, wie sie jetzt ist, verdient weite Verbreitung, niemand wird sie ohne tiefe Bewegung lesen. A. v. Janson.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte. Hgb. von W. Goetz. Band 37 (N. F. Band 2). Leipzig, 1917. Voigtländer. (XIX, 304 S. 8.)

Inh.: Rolf Naumann, Das kursächsische Defensionswerk (1613 bis 1709).

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 5. (115. Heft.) Berlin, Mittler & Sohn. (40 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Walther Vogel, Angriffe und Angriffsversuche gegen die Britischen Inseln.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Zoologische Mededeelingen, uitgegeven vanwege 's Rijks Museum van Naturlijke Historie te Leiden onder redactie van E. D. van Oort. Deel I (Aflevering 3/4). Leiden, 1915. Brill. (S. 149—259 Gr. 8.)

Ueber das erste Heft der neuen Zeitschrift ist bereits berichtet worden (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 9, Sp. 240 d. Bl.). Das vorliegende Doppelheft 3/4, gleichzeitig Schlußheft des ersten Bandes, enthält ausschließlich rein systematische Arbeiten. J. J. Tesch schreibt über »The Catometopous genus Macrophthalmus as represented in the collection of the Leiden Museum«. Die Gattung dieser durch langstielige Augen ausgezeichneten außereuropäischen Krabben ist zum ersten Male 1897 von Ortmann monographisch bearbeitet worden. Von den bisher beschriebenen 41 Arten bleiben nach der vom Verfasser durchgeführten Revision nur 25 be-

stehen, zu deren Bestimmung ein Schlüssel gegeben wird. In einem zweiten Artikel »Enkele opmerkingen omtrent Indo-Australische Danaiden« geht R. van Eecke namentlich auf die Lokalrassenbildung der farbenprächtigen exotischen Falter näher ein und beschreibt bei einigen Arten auch wieder die äußeren Genitalien. E. D. van Oort macht uns in einem kurzen Bericht »On a new bird of Paradise from central New Guinea Falcinellus meyeri albicans« mit einer neuen Unterart eines zu den Paradiesvögeln gerechneten Kragenhopfes bekannt, die in den Schneebergen Neu-Guineas gesammelt worden war. Die Arbeit von C. Ritsema »Aid to the determination of the described species of the Coleopterous genus Helota McL., and description of a new species« gibt Bestimmungsschlüssel der indomalayischen und afrikanischen Arten und die Beschreibung einer neuen Art neglecta der Käfergattung Helota. Die reichen Bestände der Schmetterlingssammlung des Museums in Leiden ermöglichten es R. van Eecke, in seiner Arbeit »Contribution to the knowledge of the Javanese Ypthima-species«, die noch unbekannten, systematisch wichtigen Genitalapparate einiger javanischer Großschmetterlinge, sowie in einer Notiz »A new Hepialid from Sumatra« einen geradezu gigantischen Hepialiden, Phassus niger, aus Soerian zu beschreiben. Im Siboga-Material endlich fand R. Horst (»On a remarkable polynoid-worm Weberia pustulata nov. gen. nov. spec. from the Malayan abyss.«) einen Borstenwurm, dem die ventralen Cirren an den Parapodien vollständig fehlen.

Ad. St.

Rohrberg, Albert, Theorie und Praxis des Rechenschiebers. Leipzig, 1916. Teubner. (50 S. 8.) Kart. ℳ 0, 80.
Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 23. Band.

Allen, die die Handhabung des Rechenschiebers näher kennen lernen wollen, ist das Büchelchen, dessen Brauchbarkeit durch zahlreiche eingeschaltete Beispiele erhöht wird, aufs wärmste zu empfehlen. Da die zum Verständnis notwendigen Kenntnisse sehr gering sind, kann die Schrift dazu beitragen, dem Rechenschieber in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, als dies bisher der Fall gewesen.

F. Dingeldey.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 4. Magdeburg, Creutz.

Inh.: Hans Stadler, Ein abnorm fingender Karrekiet. — Otto Leege, Die Nahrung der Silbermöwen an der ostfriesischen Küste.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 23/24. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: W. Krebs, Der Kanonendonner von Margate in Deutschland gehört? — Das Algolsystem. — S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat April 1917. — Der Elektrizitätshaushalt der Atmosphäre. — Pflanzenphänologie und Klimakunde. — Ueber Denkmäler und Blitzgefahr.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: M. Koppe, Bestimmung der Südrichtung aus dem Stande der Sonne. — F. Pugehl, Die Behandlung der Viereckslehre. — A. Gutzmer, Die Tätigkeit des Deutschen Unterausschusses der Internationalen Mathematischen Unterrichtskommission. 1908 bis 1916. — A. Peter, Das stabile Schwimmen mathematischer Körper.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, Hirzel.

Inh.: P. Selényi, Ueber ein einfaches Analogon der Theorie der offenen Pfeife. — F. Nölke, Zur Theorie der Luftspiegelungen. — P. Debye, Konzentrationselement und Brownsche Bewegung. — F. v. Hauer, Zur Theorie der freien Elektronen in Metallen.

Medizin.

Dietrich, wirkl. Geh. Obermedizinalrat, und **Kaminer, Handbuch der Balneologie,** medizinischen Klimatologie und Balneographie. Hgb. im Auftrage der Zentralstelle für Balneologie. I. Band. Leipzig, 1916. Georg Thieme. (XV, 567 S. Gr. 8. mit 89 Abbild. und 1 Taf.) ℳ 14; geb. ℳ 15, 50.

Wenn wir auch empirisch Balneologie trieben, so konnte sie doch erst von dem Zeitpunkt ab, wo unsere allgemeinen naturwissenschaftlichen Kenntnisse sich erweiterten und die ärztlichen Untersuchungsmethoden verfeinert wurden, eine wissenschaftliche Berechtigung erfahren. Bahnbrechend war in dieser Hinsicht das deutsche Bäderbuch, das dem österreichischen als Vorbild diente. Heute ist man darin einig, daß die Balneologie nur Hand in Hand mit ihren Hilfswissenschaften zu bestehen und vorwärts zu kommen vermag. So müssen wir es den Herausgebern Dank wissen, daß sie den Plan zu diesem sechsbändigen Werke faßten, dessen erster vorliegender die allgemeinen naturwissenschaftlichen Grundlagen der Balneologie und Klimatologie umfaßt; der zweite wird die Physiologie der innerlichen und äußerlichen Anwendung der Wässer zum Gegenstand haben, im dritten sollen die allgemeine und spezielle Klimato-Physiologie und die Physiologie der Strahlung behandelt werden. Der vierte bringt die allgemeine Therapie der Kurorte, der fünfte enthält die besondere Balneoklimatotherapie, während der Schlußband der Kurorthygiene und Balneographie gewidmet sein soll. Ein weitausschauender Plan, dessen Erfüllung wir dank dem Stabe der vortrefflichen Mitarbeiter mit Gewißheit entgegensehen können. Im ersten Band gibt uns A. Martin wieder einmal einen Abriß der Balneologiegeschichte, eine Domäne, die er geradezu großartig beherrscht. Ueber die Geologie der Mineralquellen und Thermen, der Mineralmoore und der Mineralschlamme verbreitet sich Keilhack (Berlin) als Fachmann. „Das indifferente Wasser" stammt aus der Feder von Thiesing, Mitglied der kgl. preußischen Landesanstalt für Wasserhygiene. Nach diesem kurzen Kapitel kommen E. Hintz und L. Grünhut zu Wort mit dem Abschnitt: „Die Mineralwässer, Moore und Mineralschlamme" und geben in bekannter Gründlichkeit höchst interessante Ausführungen. Das Meerwasser ist von A. Merz bearbeitet, die Thopik des Klimas von Eugen Alt aus München. Die Physik der Sonnenstrahlung setzt Dorno (Davos) auseinander, während Marckwald (Berlin) noch zum Schluß kurz das Wort nimmt zu einem Exkurse über das Radium und radioaktive Substanzen. Ein Sachregister beschließt den ersten Band, das Namenregister ist man uns schuldig geblieben, welches hoffentlich zugleich mit dem des zweiten Bandes erscheint. Ohne ein solches ist aber bekanntlich ein wissenschaftliches Werk nicht denkbar, da es sich oftmals gerade darum handelt, nachzusehen, was ein bestimmter Autor über einen bestimmten Punkt für eine Ansicht geäußert hat.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hellwig, Albert, **Der Krieg und die Kriminalität der Jugendlichen.** Halle a. S., 1916. Buchhandlung des Waisenhauses. (282 S. 8.) ℳ 6.

Das Buch Hellwigs, der durch frühere Studien ähnlicher Art besonders legitimiert erscheint, ist ein sehr wertvoller Beitrag zu einer der wichtigsten Fragen unserer Kriminalpolitik. Die Aufgabe selbst war und ist um so schwieriger, als eine erschöpfende Feststellung des tatsächlichen Zustandes im Augenblick gar nicht geschehen kann. Der Verf. hat wohl den besten Weg zur Erreichung des Mög-

lichen eingeschlagen, indem er auf Grund zahlreicher Umfragen Stimmungsbilder aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands gibt. · Der Eindruck ist überall derselbe: anfänglich Sinken, später starkes Steigen der Jugendkriminalität. In der Bewertung dieser Erscheinung verfährt Hellwig sehr vorsichtig und umsichtig. Er weist darauf hin, einmal, daß gerade in dieser Zeit der Unterschied zwischen der scheinbaren und der wirklichen Kriminalität sehr groß sein kann, andererseits darauf, daß der Einfluß der zahlreichen Kriegsdelikte im engern Sinne des Wortes mit in Rechnung gestellt werden muß. Gleichwohl steht es für ihn fest, und wohl mit Recht, daß eine Zunahme vorliegt, im wesentlichen auf dem Gebiete der Vermögensdelikte, zum Teil auch bei den Roheitsdelikten, leider in beiden Fällen häufig genug in besonders schweren Formen. Die Gründe für diese Zunahme untersucht er mit seinem psychologischen Blick. Sie lassen sich im allgemeinen darauf zurückführen, daß die Jugendlichen in eine Ausnahmelage geraten sind. Sie haben unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu leiden, sie haben andererseits die Möglichkeit reicherer Einnahmen, die richtig zu verwerten sie noch zu unreif sind, sie kommen in Vertrauensstellungen hinein, für deren Versuchungen ihnen die nötige Widerstandskraft fehlt. Die Erziehung ist mangelhaft: die Väter stehen im Felde, die Mütter sind häufig gezwungen außer dem Hause zu arbeiten, die Schulen leiden unter dem Lehrermangel. Sehr zutreffend wird auch die Anregung der jugendlichen Phantasie durch den Krieg eingeschätzt: die Sucht, kriegerische Abenteuer zu erleben oder doch solche Erlebnisse vorzuspiegeln, die Entfesselung der kindlichen Roheitsinstinkte durch die Greuel des Krieges u. a. m. — Der zweite Teil des Buches ist den Mitteln zur Bekämpfung dieser Uebelstände gewidmet. Auch hier bewährt sich die Umsicht des Verf.s, der namentlich eindringlich vor dem Glauben warnt, durch Gewaltanwendung viel erreichen zu können. In der Tat ist das Auffinden neuer Bekämpfungsmethoden viel weniger wichtig als der Ausbau der auch vor dem Kriege schon als wirksam erkannten. Dahin rechnet der Verf. namentlich auch die Bekämpfung der Schundliteratur, die Einschränkung des Kinobesuches, den Kampf gegen den Alkohol und gegen die verfrühte Entwicklung von Genußbedürfnissen überhaupt. Seine Erörterungen klingen in die Forderung eines umfassenden Jugendgesetzes aus, das für die Zukunft um so notwendiger sein wird, als zwar mit dem Wegfall der spezifischen Ursachen der augenblicklichen Steigerung der Jugendkriminalität auch diese selbst schwinden wird, ihre Nachwirkungen aber um so ernster zu behandeln sind, als naturgemäß gerade die jüngeren Jahrgänge der Jugend die Last tragen, deren Folgen auch bei den schuldig gewordenen durch geeignete Behandlung beseitigt werden können. — Der Verf. hat die bisher vorhandene Literatur sehr sorgfältig berücksichtigt und kaum eine erhebliche Frage vernachlässigt. Sein Buch ist für Pädagogen, Sozialpolitiker und Kriminalisten gleich wichtig.

Fleiner, Fritz, Politik als Wissenschaft. Zürich, 1917. Orell Füssli. (27 S. 8.) ℳ 1.

Fleiner unterscheidet Politik als Kunst von der Politik als Wissenschaft. Diese letztere baue sich auf der Jurisprudenz und der Geschichte auf (S. 22); sie habe aufzusteigen zur historischen Parallele (S. 12), den Gedanken für Aufstieg und Niedergang nachzugehen (S. 17). Diese Festsetzung der Aufgabe der Politik berührt sich eng mit der Dahlmanns und mit der von G. Waitz, der 1849/50 in Göttingen über Politik las, deren Nachschrift Ref. besitzt. Waitz definiert: „Die Politik ist nicht bloß Staatsphysiologie; wir definieren sie als vergleichende Darstellung des Staatslebens der Gegenwart mit Rücksicht auf die Geschichte; denn die Politik kann nur auf dem Boden der Geschichte gedeihen." Damit ist, bei F. tritt das recht deutlich hervor, der Politik eine ähnliche Aufgabe zugeschoben, wie sie v. Ranke in seiner meisterhaften Abhandlung „Die großen Mächte" geleistet hat; aber Rankes Darstellung ist von dem von Gustav Droysen in dem Grundriß der Historik § 49 trefflich formulierten Gedanken beherrscht, daß „die historische Wissenschaft eine Betrachtungsweise des menschlichen Geistes sei", während F. durch eine umfangreiche Materialiensammlung, das heißt auf empirischem Wege, den Gesetzen über den Aufstieg, über die Staatsformen beikommen will. F. gehört zu jenen, die eine naturwissenschaftliche Betrachtungsweise auf die Geschichte und die Politik als Wissenschaft angewendet wissen wollen. Ein solcher Versuch ist verfehlt und muß mit Notwendigkeit zu Mißerfolg führen. Wir empfehlen dem Verf. die herrliche Vorrede zur Geschichte des Hellenismus (Brief vom 9. Mai 1843) von Gustav Droysen zu lesen. **Sange.**

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 53. Band, 3. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: W. Leiske, Zweite Hypotheken nach dem Kriege. — Hans Goldschmidt, Amtliche Statistik am Niederrhein im 18. Jahrhundert. — R. Hennig, Die wirtschaftliche Bedeutung des Suezkanals. — F. Weil, Der Donauweg.

Badische **Notars-Zeitschrift.** Red.: Carlebach. 15. Jahrg., Nr. 1. Karlsruhe, Braun.

Inh.: Ammann, Die Schwierigkeiten der Hypothekenbehandlung im badischen Bauplatzumlegungsverfahren. Anwendung der Befreiungsvorschrift des § 36 VerkStGes auf Hypotheken, die in einem Bauplatzumlegungsverfahren auf ideelle Grundstücksanteile übertragen worden sind. — Carlebach, Die Eingriffe in das internationale bürgerliche Recht durch die Kriegsverordnungen. — Du Chesne, Die Löschung von Amts wegen nach § 54 der Grundbuchordnung. — Fries, Die Behandlung des Stockwerkeigentums, des Erbbaurechts und verwandter Rechtsformen im Vermessungswerk und Lagerbuch. — E. Josef, Die Pflicht des deutschen Nachlaßgerichts zur Eröffnung der Testamente von Ausländern und die Sonderrechtsnachfolge in Grundbesitz und Fahrnis der Ausländer. — S. Ott, Die Anfechtbarkeit der Eheverträge außerhalb und innerhalb eines Konkurses.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 7/8. Hannover, Hellwing.

Inh.: Ph. Zorn, Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. II. — A. Fuchs, Zusammentreffen der Haftung aus unerlaubter Handlung mit der Haftung aus Vertrag. — Rasch, Ist im Privatklageverfahren der Erlaß eines Haftbefehls gegen den Angeklagten zulässig? — W. Kuhlemann, Güteverfahren und Anwaltschaft.

Zeitschrift für Völkerrecht. Hsgb. von J. Kohler und M. Fleischmann. 10. Band, Ergänzungsheft 1. Breslau, 1917. Kern. (100 S. 8.)

Inh.: J. Jastrow, Völkerrecht und Wirtschaftskrieg. Bemerkungen und Aktenstücke zur Methode der englischen Wirtschaftskriegführung.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 14. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Errichtung von Landes-Verwaltungsgerichten erster Instanz. Ein Vorschlag des Frhrn. v. Haerdtl in der Verwaltungsreformkommission. (Schl.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Sommer, F., Sprachgeschichtliche Erläuterungen für den griechischen Unterricht. Laut- und Formenlehre. Leipzig, 1917. Teubner. (VII, 106 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 20.

In dankenswerter Weise hat der Verf. auf knappstem Raume alles Notwendigste zum Verständnis der griechischen Laut- und Formenlehre sachlich und klar zusammengestellt. Das Büchlein soll dazu dienen, „dem gerade aus Lehrerkreisen immer dringender geäußerten Wunsch nach einem Hilfs-

mittel entgegen zu kommen, das ein weiteres Eingehen auf sprachgeschichtliche Fragen im grammatischen Unterricht ermöglicht". Zwar geht der Verf. des öfteren über das Elementare hinaus und zieht beim Kapitel über die Lautvertretungen das Germanische, Gotische und das Altindische heran; aber das Buch soll vor allem dem Lehrer dienen und ihm die Möglichkeit geben, den Schülern nicht nur etwa die „Angst vor dem Sanskrit" (IV), sondern auch das Unbehagen gegen jede Art von Sprachgeschichte zu nehmen. Sehr zweckmäßig hat Sommer eine Einleitung vorausgeschickt, die gut über die Fachliteratur, die indogermanische Sprachfamilie, die griechischen Dialekte und die Entwicklung des Alphabets orientiert (S. 1—7). Auch der Student wird die Schrift nicht ohne Nutzen durcharbeiten.

v. P.-G.

1) **Epicteti dissertationes ab Arriano digestae.** Ad fidem codicis Bodleiani iterum recensuit Henricus Schenkl. Accedunt fragmenta, enchiridion ex recensione Schweighaeuseri, gnomologiorum Epicteteorum reliquiae, indices. Adiecta est tabula. Editio maior. Leipzig, 1917. Teubner. (CXV, 740 S. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 13.

2) **Dasselbe**, Editio minor. Ebd., 1916. (475, 52* S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6, 80.

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana.

Die zweite Auflage der großen kritischen Epiktetausgabe H. Schenkls (1) wird gewiß vielen eine Ueberraschung sein, da doch die erste Auflage erst vor rund zwei Jahrzehnten (1894) erschienen ist. Jedenfalls spricht der Umstand, daß sich nach so verhältnismäßig kurzer Zeit eine neue Auflage des Werkes notwendig machte, für das lebhafte Interesse, dem der stoische Philosoph in unseren Tagen begegnet. War schon die erste Auflage, die in ihrer Bedeutung im 46. Jahrg. (1895), Nr. 24, Sp. 852 fg. d. Bl. gewürdigt ist, eine ausgezeichnete philologische Leistung, so bedeutet die zweite Auflage noch einen erheblichen Fortschritt gegenüber ihrer Vorgängerin. Jede Seite zeigt die sorgsam nachbessernde und ergänzende Hand des unermüdlichen Herausgebers. Einer zum Teil tief einschneidenden Umarbeitung sind die ausführlichen, überaus gehaltvollen Prolegomena unterzogen worden. Aus ihnen verschwunden ist das Adnotationis supplementum, das in der ersten Auflage S. LXXXIV bis CXXI einnahm. Die Bestandteile desselben sind in den kritischen Apparat eingearbeitet. Die meisten Hauptstücke haben eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Ueberall ist der Hgbr. bemüht gewesen, die Darstellung auf Grund eigener und fremder Forschungsergebnisse zu verbessern und zu vertiefen. Die Anordnung der Kapitel weicht in einigen Punkten von der der Proekdosis ab: so stehen die Testimonia über Epiktet jetzt an der Spitze der Einleitung, während sie früher Kapitel II bildeten. Auch der Textteil hat in der neuen Bearbeitung bedeutend gewonnen. Vor allem ist die Berichterstattung über die Ueberlieferung des maßgebenden Bodleianus (S) durch Benutzung einer Photographie der Handschrift auf den höchsten Grad der Zuverlässigkeit gebracht. In den Apparat haben außer den Bestandteilen des Adnotationis supplementum die seit dem Erscheinen der ersten Auflage veröffentlichten Besserungsvorschläge, sowie zahlreiche ältere, früher nicht erwähnte Konjekturen Aufnahme gefunden. Als eine praktische Neuerung ist es zu begrüßen, daß die Scholien des Bodleianus, die in der ersten Ausgabe S. LXXI—LXXXIV zu lesen waren, jetzt unter dem Text des Autors stehen. Von den Indices ist der vortreffliche Index verborum aus Restbeständen der ersten Auflage der neuen Ausgabe einverleibt. Eine leidige Folge dieser durch buchhändlerische Rücksichten bestimmten Maßnahme ist die, daß an einigen Stellen Text und Index nicht mehr zusammenstimmen (so I 8,15 Text [2]: αἴρω; Index: ἀναιρῶ = Text [1]). Zweckmäßig erscheint die Zerlegung des alten Index nominum et locorum in zwei selbständige Indices. Neu hinzugekommen ist ein Index scholiorum. Die vorliegende Ausgabe kommt in einer selten erreichten Weise dem Ideal einer kritischen Ausgabe nahe und gereicht der Bibliotheca Teubneriana zu hoher Zierde. Dem hochverdienten Herausgeber aber gebührt der wärmste Dank aller Beteiligten. Gleichzeitig mit der Editio maior ist eine Editio minor (2) erschienen, in der die Prolegomena und die Sentenzen weggelassen sind und von den Registern nur der Index nominum aufgenommen wurde.

M.

Bulle, Oskar, **Die Verkünder des deutschen Idealismus.** Berlin, 1916. Ullstein & Co. (216 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1.

Männer und Völker.

Als Gegenstück zu R. Euckens trefflich orientierendem Schriftchen über die Träger des deutschen Idealismus gibt Bulle eine warmherzig und fesselnd geschriebene Darstellung „jenes Teils der Selbsterziehung unseres Volkes, der durch den dichterischen Genius herbeigeführt, getragen und gefördert wurde". Nicht also eine Literaturgeschichte, sondern eine in großen Zügen gehaltene Uebersicht über die inneren Strömungen der großen Zeit, zumal soweit sie zur Selbsterkenntnis und Selbstentfaltung des deutschen Geistes führten. Denn B. sieht mit vollem Recht in der idealistischen Bewegung, deren Wurzeln in der Aufklärung und im Pietismus stecken, die rechte Fortsetzung von Luthers Befreiungswerk. Goethes zeitweiligem, engem Klassizismus, aus dem ihn Schiller befreien sollte, steht er mit Kritik, aber mit Verständnis und ohne jede Beschränktheit gegenüber. Gegen manches wird man Bedenken erheben, wie gegen die Auffassung Fausts als „Landgewinner", aber das Ganze gern der deutschen Jugend in die Hand geben, wie denn B. selbst sein Büchlein seinen Kindern widmet. Die Hauptabschnitte sind überschrieben: „Klopstock der Erwecker", „Lessing der Wegebereiter", „Herder der Seher", Goethe der Erfüller", „Schiller der Verkünder", „Kleist der Kämpfer".

R. Petsch.

Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie. Hgb. von C. Robert und G. Wissowa. 52. Band, Heft 2. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Mutschmann, Das Genesiszitat in der Schrift περὶ ὕψους. — P. Weßner, Isidor und Sueton. — R. Forstner, Hannibals und Hasdrubals Alpenübergang bei Silius Italicus (Punica III 466 bis 644 und XV 503 bis 508). — K. Holl, ψευδομάρτυς. — C. Robert, ἡ ἱστορία παρὰ Φερεκύδῃ. — C. de Boor, Zu Suidas. — F. Graefe, Karthagische Seestrategie im Jahre 406 v. Chr.

Kunstwissenschaft.

Mengelberg, Curt Rudolf, **Giovanni Alberto Ristori.** Ein Beitrag zur Geschichte italienischer Kunstherrschaft in Deutschland im 18. Jahrhundert. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (VII, 151 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Unsere Kenntnis der „italienischen Zeit" Dresdens, um die es in neuerer Zeit überhaupt gut bestellt ist, wird durch diese Monographie in erfreulicher Form bereichert. Ristori (1692—1753), aus Bologna gebürtig, kommt nach kurzer Tätigkeit als Opernkomponist in seiner Heimat und in Venedig 1715 nach Dresden und wird zwei Jahre darauf als „Komponist der italienischen Musik", nämlich für den musikalischen Teil des italienischen Schauspiels, dessen Direktor sein Vater war, fest angestellt. Daneben ist er Leiter der sogenannten kleinen Kammermusik, und macht in diesen Aemtern auch die Reise mit, die die Truppe seines Vaters 1731/2 nach Moskau und Petersburg führte,

die auffallendste Episode seines Lebenslaufs. Erst kurz vor seinem Tode bringt er es, über den Kammerorganisten, zum Vizekapellmeister. Er stand zeitlebens im Schatten zweier Größerer, erst Antonio Lottis, dann Joh. Ad. Hasses; und ähnlich, wie er als Charakter nicht zu den überheblichen Welschen gehört zu haben scheint, vertritt er auch als Musiker weniger das rauschende, lebhafte, brillante Kunstideal der Neu-Neapolitaner, als das etwas ältere eines ruhigen Adels der Melodik und einer Solidität der Mache, das ihn der Wiener italienischen Schule annähert. Er hat sich auf dem Gebiet der Oper wie der Kirchenmusik gleichermaßen betätigt: der fesselndste Teil seines Opernschaffens sind seine romantischen Komödien (Calandro 1726 und Don Chisciotte 1727), über die man gerne noch Ausführlicheres erfahren hätte; ist doch beispielsweise der Don Chisciotte auf eines der glänzendsten Textbücher (von dem auch aus Agostino Steffanis Biographie wohlbekannten Stefano Pallavicini) komponiert, über das die komische Oper nur je verfügt hat. Im übrigen bringt das Buch neben ausreichenden Notenbeispielen gute und kenntnisreiche Charakteristiken der einzelnen Kunstgebiete, die Ristori angebaut hat; ein kleiner Makel sind die vielen Fehler in den italienischen Texten. Alfred Einstein.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 29. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: M. Lehrs, Fritz v. Harck. — F. M. Huebner, Belgisches Kunstleben.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Reisch, Emil, Aufgaben unserer Universitäten nach dem Kriege. Inaugurationsrede. Wien, 1916. Holzhausen. (42 S. 8.) ℳ 1.

Der gelehrte Redner hat zum Thema seiner Antrittsrede nicht die von ihm vertretene Wissenschaft, sondern unter dem Einfluß unserer Zeit die Aufgaben unserer Universitäten nach dem Kriege gewählt. Er behandelt zunächst die Schwierigkeiten, die sich aus dem plötzlichen Zusammenfluß sehr vieler verschiedenalteriger und ganz ungleich vorgebildeter Studenten nach dem Friedensschluß in den Hörsälen ergeben werden, und warnt mit Recht vor der Neigung, durch Verkürzung der Studienzeit Abhilfe zu treffen. So sehr wir auch auf die größere Reife und Leistungsfähigkeit der Heimgekehrten vertrauen dürfen, wird doch unter ein gewisses Mindestmaß der Studien im Interesse der späteren öffentlichen Tätigkeit nicht herabgegangen werden können. Der Verf. rät zu dem Versuch, den Kriegsteilnehmern durch besondere, den einzelnen Gruppen angepaßte Kurse und Uebungen die Erneuerung und Ergänzung der im Felde lückenhaft gewordenen Kenntnisse zu erleichtern; aber er warnt vor dem Gedanken, etwa durch Verlängerung der für Vorträge und Uebungen bestimmten Zeit die Studienzeit herabzudrücken und der Universität nur die Rolle einer Fachschule zuzuweisen, die geradlinig zur Erreichung eines genau umschriebenen, beruflich nützbaren Wissens führen soll. Sie müsse zugleich die Stätte bleiben, die der Jugend außer dem sachlichen Wissen auch die Fähigkeit zu selbständigem Urteil, zur selbständigen Erfassung und Aneignung des Wissens verleiht und zur Mitarbeit an der Forschung, zum Urteil anregt, auch wenn der einzelne nicht selbst später zum Forscher wird. Seiner Forderung, die Hörer nicht noch ausschließlicher als jetzt auf das fachlich Nützliche einzustellen, wird von allen, denen unser Geistesleben am Herzen liegt, unbedingt zugestimmt werden. Die Rede bespricht weiterhin unser Verhältnis zur Wissenschaft des Auslandes, die notwendige engere Zusammenschließung und Wechselbeziehung zwischen deutschen und österreichischen Universitäten, sowie die materielle Förderung durch den Staat, der seinen vormaligen Besitzstand an geistigen Gütern nicht verkümmern lassen darf. Sie ist an gesunden Gedanken reich, an einigen Stellen etwas breit gehalten. Nach dem Kriege werden ja die wissenschaftlichen Beziehungen zum feindlichen Ausland wieder aufgenommen werden und aufgenommen werden müssen, hoffentlich nicht die persönlichen, wie sie sich bei Festmählern und anderem Unfug bei internationalen Kongressen, wie man sieht, ohne Nutzen einstellen. Hier und in manchen anderen Dingen können wir, nach so viel Gehässigkeit, dankend auf Gemeinsamkeit des Verkehrs und gastlichen Empfanges verzichten. Wir sollten auch sehr gleichgiltig gegenüber etwaiger gnädigen Anerkennung unserer kulturellen Werte vonseiten unserer Feinde, „wenn erst die Einkehr der Geister erfolgt sein wird", bleiben. Das Urteil der „gebildeten Schichten" dort, auf die der Verf. in Zukunft von seiten des Auslandes rechnet, wird uns hoffentlich, nachdem es uns so enttäuscht und unsere Arbeit jetzt heruntergerissen hat, dereinst nicht mehr innerlich erfreuen. Hier haben die mitteleuropäischen Gelehrten gewiß umgelernt und werden den Takt äußerster persönlicher Zurückhaltung bewahren. A. Hdt.

Technische **Abende** im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 4. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (30 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Hermann Muthesius, Handarbeit und Massenerzeugnis.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 26. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: Dunker, Geschichte des Turnunterrichts für die weibliche Jugend. — Strohmeyer, Die neunte Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin am 16. und 17. November 1916. — Fikenscher, Der Handgranatenwurf als sportliche Bestätigung.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 8. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Gertrud Pappenheim, Frauenschule und Kindergarten. (Schl.) — H. Lebede, Schülerbibliotheken. (Schl.) — K. Dittrich, Ergänzungsprüfungen und wahlfreier Lateinunterricht an Oberrealschul-Studienanstalten und Oberlyzeen.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. N. F. 9. Band, Heft 2. Jena, 1917. Diederichs.

Inh.: A. Buchenau, Die pädagogischen Voraussetzungen und die Organisation der Frauenlehrzeit. — G. Fritz, Unsere Bücherhallen nach dem Kriege. — P. Ssymanek, Ein Institut für deutsches Hochschulwesen. — M. Maurenbrecher, Denkschrift über die Veranstaltung einer freien Kundgebung des deutschen Geistes mitten in der härtesten Kriegsentscheidung.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 15. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Ein Vorschlag zur Frage der Wahlfreiheit auf der Oberstufe.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: O. Kropatscheck u. Fr. Winkler. 2. Reihe, 2. Heft. Berlin, 1917. Zillessen. (72 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90.

Inh.: R. Eibach, Die Behandlung des zweiten Hauptstücks in der Kinderlehre.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 167 bis 169 Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (167/169.) Kriegstagebuch. — (167.) Generaloberst v. Heeringen. — Motor und Flugzeug unserer Gegner. — (168.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXVIII. — Der strategische Rückzug im Lichte der Kriegsgeschichte. — (169.) Die große Schlacht im Westen. — Entstellungen der englischen und französischen Heeresberichte. — Zwischen Arras und Soissons.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. München, 1917. Franz in Komm. (31 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: A. Föppl, Ueber den elastischen Verdrehungswinkel eines Stabs.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 29. März und 12. April 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 17. de Groot, Ueber die älteste Geschichte des Hunnischen Reichs. — B. Meißner, Der Staatsvertrag Ramses' II von Aegypten und Hattušils von Hatti in akkadischer Fassung.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 18. Frobenius, Ueber zerlegbare Determinanten.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 19. Erman, Die römischen Obelisken des Domitian und des Antinous.

Kristiania Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. Nr. 7. Kristiania, Dybwad in Komm. (IV, 102 S. Gr. 8. mit 2 Karten und 4 Kurven.)

Inh.: F. G. Gade, Undersøkelser over kræftsygdommene i Norge, paa grundlag av den officielle mortalitetsstatistik 1902—1911 samt det av den Norske komité for kræftforskning samlede materiale 1908—1912.

Deutscher **Volkswart.** Hgb. von G. Krügel. 2. Jahrg., 1. Heft. Leipzig, 1917. Weicher.

Inh.: G. Krügel, Von deutschem Geist und deutschem Wollen. — H. G. Holle, Der kommende Kampf um das Deutschtum. — Friedrich Helwes, Des Deutschtums Aufgabe bei der Bekämpfung der Unsittlichkeit. — H. Wolf, Los vom Welschtum! — A. Bartels, Die Ideale Mr. Wilsons.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Fritz Hagen, Zur Physiologie des Spaltöffnungsapparates. (31 S.) Berlin, Borntraeger. — Hermann Otto, Untersuchungen über die Auflösung von Zellulosen und Zellwänden durch Pilze. (71 S. mit 1 Doppeltafel.) Berlin, Borntraeger. — [**Geschichte.**] Georgine Tangl, Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters (Teil I—III c). (74 S.) Weimar, Böhlau. — [**Englische Philologie.**] Erwin Raujocks, Gestaltung und Auffassung des Todes bei Shakespeare und seinen englischen Vorgängern im 16. Jahrhundert. (VI, 49 S.) Berlin, Mayer & Müller in Komm. — [**Klassische Philologie.**] Konrad Heubner, De belli Hispaniensis commentario quaestiones grammaticae. (40 S.) Berlin, Ebering. — [**Slawische Philologie.**] Ernst Berg, Die ältere russische Komödie. (64 S.) — [**Philosophie.**] Albert Johannes Dietrich, Kants Begriff des Ganzen in seiner Raum-Zeitlehre und das Verhältnis zu Leibniz (Kapitel III, IV und Zusammenfassung). (VIII, 80 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Karl Brust, Die Ursachen der größeren oder geringeren Reineinnahmen der deutschen, britischen und russischen Post- und Telegraphenverwaltung in den Jahren 1901—1910. (VI, 80 S.) Leipzig, Brandstetter.

Bonn. (Inauguraldiss. **Kathol.-theolog. Fak.**) Hermann Robert Relz, Die theologischen Schulen der morgenländischen Kirchen während der sieben ersten christlichen Jahrhunderte in ihrer Bedeutung für die Ausbildung des Klerus. (116 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Godo Voß, Ueber Unterschiede im anatomischen Bau der Spaltöffnungen auf Ober- und Unterseite der Laubblätter einiger Dikotylen. (58 S.) Dresden, Heinrich. — [**Geschichte.**] Heinrich Holthausen, Verwaltung und Stände des Herzogtums Geldern preußischen Anteils im 18. Jahrhundert. (VIII, 126 S.) Geldern, Müller. — Heribert Kley, Studien zur Geschichte und Verfassung des Aachener Wollenambachts wie überhaupt der Tuchindustrie der Reichsstadt Aachen. (XVI, 92 S.) — [**Kulturgeschichte.**] Benedikt Elbern, Die pythagoreischen Erziehungs- und Lebensvorschriften im Verhältnis zu ägyptischen Sitten und Ideen. (V, 62 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Cornelia Bouman, Philipp von Zesens Beziehungen zu Holland. (100 S.) Bonn, Ludwig. — [**Französische Philologie.**] Wilhelm Demant, Die Elemente der Epik Villiers de l'Isle-Adams. (VIII, 95 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Hellmut Ritter, Ein arabisches Handbuch der Handelswissenschaft. (91 S.) Berlin, G. Reimer. — [**Philosophie.**] Joseph Kastenholz, Der Begriff des Dinges in der Philosophie der Gegenwart. (87 S.) — [**Physik.**] Antonie Krebs, Das Bogenspektrum des Kobalts gemessen nach internationalen Normalen. (35 S.) Leipzig, J. A. Barth. — [**Zoologie.**] Arthur Exo, Poa alpina und die Erscheinung der Viviparie bei ihr. (54 S.) Bonn, Ludwig.

Heidelberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kunstgeschichte.**] Heinz Krauße d'Avis, Johann Peter Jäger, kurmainzischer Hofstukkateur und Baurat, 1708—1790. I. Leben und Werke. II. Stukkaturen. (25 S. mit 1 Taf. 4.) Mainz, v. Zabern. — [**Deutsche Philologie.**] Paul Wißmann, Theodor Fontane. Seine episch-lyrischen Dichtungen. (101 S.) Essen, Krupp. — [**Französische Philologie.**] Ludwig Marx, Claude Tillier als Romanschriftsteller. (109 S.) Heidelberg, Straub. — [**Volkswirtschaft.**] Carl Decke, Die Büchereihe im deutschen Buchhandel der letzten Jahre. (VI, 47 S.) Gotha, F. A. Perthes. — Robert Bielfack, Der Edelsteinmarkt. (66 S.) Pforzheim, Knoblauch. — Paul Willemsen, Das Kredit- und Bankwesen in den deutschen Kolonien Afrikas. (83 S.) Haselünne, Lammersdorf.

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 179. Jahrg., Nr. 1 u. 2. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: K. Miller, Itineraria Romana. Ders., Die Peutingersche Tafel oder Weltkarte des Castorius. H. Groß, Zur Entstehungsgeschichte der Tabula Peutingeriana. (W. Kubitschek.) — F. Ginsberg, Die Privatkanzlei der Metzer Patrizierfamilie de Heu (1350—1550). (M. Stimming.) — E. Schairer, Christian Friedrich Daniel Schubart als politischer Journalist. (J. Haßhagen.) — Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg Bd. 6 u. 7. (E. Schröder.) — F. Doflein, Zell- und Protoplasmastudien 2. (R. W. Hoffmann.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 17. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. Saupe, Die Anfangsstadien der griechischen Kunstprosa in der Beurteilung Platons. I. (E. Drerup.) — G. J. Kazarow, Beiträge zur Kulturgeschichte der Thraker. (H. Lamer.) — Homer im Felde. Bilder zur Ilias von H. Geh. (Nohl.) — W. Sternkopf, Zur 12. philippischen Rede Ciceros. II. — Fr. Groh, Zu Horaz Carm. IV 6, 13—20.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bartholomae, Chr., Die Zendhandschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek in München. (A. Christensen: Nordisk Tidskrift for Filologi IV, 7, 1.)

Baumstark, A., Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am Heiligen Grabe zu Jerusalem. I. (A. Kröß: Ztschr. f. kathol. Theol. XLI, 2.)

Freisen, J., Verfassungsgeschichte der kathol. Kirche Deutschlands in der Neuzeit. (M. Führich: Ebd.)

Galeni in Hippocratis Prorrheticum I, de comate secundum Hippocratem, in Hippocratis Prognosticum. Ed. H. Diels, I. Mewaldt, I. Heeg. (H. Ræder: Nordisk Tidskrift for Filologi IV, 7, 1.)

Gerlach, K., Theorie und Praxis des Syndikalismus. (H. Köppe: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 3.)

Hertling, G. v., Die Bekenntnisse des heil. Augustinus. (H. Reinhard: Sokrates V, 3.)

Vom 18. bis 26. April 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Doflein, F., Die Fortpflanzung, die Schwangerschaft und das Gebären der Säugetiere. Eine zoologische Feldvorlesung für meine im Feld stehenden Studenten. Jena, G. Fischer. (54 S. Gr. 8. mit 25 Abbild.) ℳ 1, 50.

Erkes, E., und B. Schindler, Der Ursprung der Chinesen. Eine Antwort an Henri Cordier. (S.-A. a.: Ostasiatische Zeitschrift, hgb. von O. Kümmel und W. Cohn, 4. Jahrg., 4. Heft.) Berlin, 1916. Oesterheld & Co. (5 S. Gr. 4.)

Hamann, R., Krieg, Kunst und Gegenwart. Aufsätze. Marburg, Elwert. (112 S. 8.) ℳ 1, 50.

Kjellén, R., Der Staat als Lebensform. Leipzig, Hirzel. (VIII, 235 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Koschaker, P., Rechtsvergleichende Studien zur Gesetzgebung Hammurapis, Königs von Babylon. Leipzig, Veit & Comp. (XVII, 244 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 11, 50.

Meinecke, F., Probleme des Weltkriegs. Aufsätze. München, Oldenbourg. (136 S. 8.) ℳ 1, 80.

Porstmann, W., Normenlehre. Grundlagen, Reform, Organisation der Maß- und Normen-Systeme, dargestellt für Wissenschaft, Unterricht und Wirtschaft. Leipzig, Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (VIII, 256 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Verweyen, J. M., Vom Geist der deutschen Dichtung. Bonn, Röhrscheid. (95 S. 8.)

Werner, Ch., Etudes de philosophie morale. Genf, Kundig. Paris, Fischbacher. (VII, 249 S. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Arbeten utgifna med understöd af Vilhelm Ekmans universitetsfond, Uppsala. 17. Hugo Wikander, Om det materiella arbetsbetinget och dess viktigaste rättsföljder. Med särskild hänsyn till svensk rättspraxis. Uppsala, Akad. bokh. (XVI, 347 S. 8.) K 7, 50.

Braem, C., Dagbok under en resa i Sverige åren 1671 och 1672. Utg. af Bert Möller. Stockholm, Norstedt & Söner. (X, 2, 58 S. 8.) K 5.
Dardel, F. v., Dagboksanteckningar 1873—1876. Stockholm, Norstedt & Söner. (4, 255 S. 8., 1 pl.) K 6, 50.
Elgström, O., Moderna eskimåer. Skildringar från en resa i Västgrönland sommaren 1915. Stockholm, Bonnier. (8, 434 S. 8., 31 pl., 1 karta.) K 15.
Key, H., A. O. Wallenberg. En minnesteckning. Stockholm, A.-B. Nordiska bokh. (266 S. 8., 1 pl.) K 7, 50.
Landquist, J., Gustaf Fröding. En psykologisk och litteraturhistorisk studie. Stockholm, Bonnier. (4, 349 S. 8.) K 7.
Liljedahl, E., Goethes kärlek. D. 4. Efter Romfärden. Stockholm, Geber. (8, 296 S. 8.) K 5.
Lindblom, A., La peinture gothique en Suède et en Norvège. Etude sur les relations entre l'Europe occidentale et les pays Scandinaves. Publié par l'Académie royale des belles-lettres, d'histoire et d'archéologie de Stockholm. Stockholm, Wahlström & Widstrand. (6, 152 S. 4.) K 30.
Petersens, H. af, Gustaf Janson. En studie. Stockholm, Åhlén & Åkerlund. (108 S. 8., 13 pl.) K 2, 25.
Petri, O., Samlade skrifter. Utg. af Sveriges kristliga studentrörelses förlag under red. af Bengt Hesselman. Med ett förord af Harald Hjärne och litteraturhistoriska inledningar af Knut B. Westman. B. 3. Uppsala, Norblad. (XV, 586 S. 8.) K 8.
Svenson, F., Gustaf Frödings diktning. Bidrag till dess psykologi. Stockholm, Bonnier. (2, 245 S. 8., 1 pl.) K 9.
Taube, S., Gunnar Wennerberg. Bref och minnen samlade och sammanbundna. Med illustr. D. 3. (Slutet.) Stockholm, Geber. (VIII, 318 S. 8., 1 pl.) K 5, 75.
Tikkanen, J. J., Madonnabildens historia och den kristna konstuppfattningen. Med 164 illustr. Stockholm, Fritze. (4, 285 S. 8.) K 10.

Antiquarische Kataloge.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 425: Verschiedene Wissenschaften. 353 Nrn.

Versteigerung.

Am 11. und 12. Mai d. J. bei Gilhofer & Ranschburg in Wien I, Bognergasse 2. 41. Versteigerung. Katalog der Kunstsammlungen des Hofrats Prof. Karl König. Oelgemälde des 14. bis 19. Jahrhunderts (niederländ., nieder- und oberdeutsche, ital., französ. und engl. Schule). Antiquitäten (Bildwerke der Antike, der ital. Renaissance und des deutschen Barocks, ältere kunstgewerbl. Gegenstände aus Glas, Metall, Elfenbein 2c., Mobiliar und Keramik). Handzeichnungen alter und neuer Meister. Aquarelle von Wiener Meistern. 429 Nrn. (S. 37, Z. 3 v. u. lies *Κολονιs Αγριππινε*.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 411
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.
II.

28. **Erquickstunden,** Historische. Th. 1. 2. 4. 5. 1615. Frankfurt. [2060, 3
29. **Esteves** Pereira, Francisco: Conversão de um rei da India ao christianismo. Lisboa 1900. [1896, 1
30. **Fessler,** Sigismund: Die letzten Tage von Carthago. Histor. Trsp. Wien 1868. [1982, 9
31. **Ficino,** Marsiglio: Le commentaire sur le banquet d'amour de Platon, faict françois par Symon Silvius, dit J. de la Haye. (Poictiers 1546.) [1976
32. **Froissard,** Pierre de: Lettres. Lyon 1527. [1968
33. **Gazeta** lekarska. 1896. Warszawa. [2080, 1
34. [**Gebler,** Tob. Phil. v.:] Der Familienstreit. Frankf. a. M. 1775. [1864, 2a
35. **Gore,** Catherine G. F.: Theresa Marchmont, or the maid of honour. London 1824. [2032, 5
36. **Hagenbuch,** Joh. Kaspar: Excursus de Theophylacto Bulgariae archiepiscopo. 1—3. Turici 1760—61. 4° [1891
37. **Heinzelmann,** Johannes: Vota *προπεμπτικα*. (Abschiedsgedichte für J. Heinzelmann.) Berolini 1660. 4° [1957, 2
38. **Histoire** généalogique de la maison de Beaumont, prouvé par les actes extraits de la chambre des comptes du Dauphiné. o. O. 1728. 4° [2077, 1
39. **Journal** of the Polynesian Society. 15. 16. 1906—07. Wellington. [1947, 3
40. **Izvěstija** Varšavskago politechničeskago Instituta Imp. Nikolaja. 1905. Varšava. [1875
41. **Kercken-Ordeninge,** Christlyke, De yn den Fürstendömen Schlesswick, Holsten etc. schal geholden werdenn. Schlesswick 1642. [Nur diese Ausg. ges.] [1882, 2
42. **Klein,** Jakob Theodor: Plantarum rariorum et exoticarum in horto Kleiniano fasciculus I. anno 1747 et 1748. Gedani 1748. [2015, 11
43. **Kohn,** Gotthilf: Polska w świetle niemieckiej poezyi. 1. 2. Lwów (2: Sambor) 1891. 97. 4° u. 8° [1931
44. **Krankheiten,** Die, der Staatsbehörden und ihre gründliche Heilung. Hanau 1831. [2081
45. **Krug,** Sebald: Aphorismi scholastici pro docentibus. Jena 1621. 4° [2061, 5
46. **Leckie,** Gould Francis: De l'équilibre du pouvoir en Europe. Trad. de l'angl. par W. [Ed. Gauttier]. Paris 1820. [1901, 2
47. **Leonardo da Vinci:** Disegni della Biblioteca di Sua Maestà riprodutti in fototipia. Torino 1888. [2043, 8
48. **Lucas,** Edouard: Jeux scientifiques pour servir à l'histoire, à l'enseignement et à la pratique du calcul et du dessin. Paris 1889. [2073, 3
49. **Lucretius Carus,** Titus: De rerum natura: a selection from the 5. book. Ed. by W. D. Lowe. 1. 2. Oxford 1907—10. [1960, 2
50. — La natura, luoghi scelti, trad. ed ann. da Carlo Landi. Firenze 1914. [1960, 1
51. **Månadshäften,** Banniers. 1907 ff. Stockholm. [1864, 6
52. **Megerle** [v. Mühlfeld], Therese: Die beiden Grassel. Roman. Rom 1848. [1915, 1
53. **Mémoires** de la Société d'archéologie d'Arlon. 1. [1974
54. **Menander** comicus: Extraits, texte grec publ. avec une introd. et des notes par Louis Bodin et P. Mazon. Paris 1908. [1911, 2
55. **Moeller,** Fabr.: A budget of nursery rhymes, jingles and ditties. 2. ed. Kopenhagen 1892. [1937, 2
56. **Morf,** Salomon: Klarer und einfältiger Beweiss, daß die Meinung der Reformirten von der Gnadenwahl die Ev.-Lutherischen nicht hindern sollte, mit ihnen in eine brüderliche Vereinigung zu treten. Frankfurt u. Leipzig 1741. 4° [2030
57. **New York Journal** of gynaecology and obstetrics. Vol. 3. 1893. New York. [2080, 2

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Anatomie Dr. Karl Peter in Greifswald wurde zum Ordinarius und Direktor des anatomischen Instituts daselbst, der a. ord. Professor der Astronomie Dr. Adalbert Prey in Innsbruck zum ord. Professor und Direktor der Sternwarte an der deutschen Universität in Prag, der a. ord. Professor an der Bergakademie Bergamtsrat Dr. Julius Weigelt in Freiberg und die a. ord. Professoren Dr. Franz Aubell, Dr. Barthel Granigg und Karl Brisker an der montanistischen Hochschule in Leoben (Steiermark) zu ord. Professoren, der a. ord. Professor an der technischen Hochschule Dr. Georg Tischler in Braunschweig zum ord. Professor der Botanik an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim (vom 1. Oktober d. J. ab), der a. ord. Professor der Dermatologie Dr. Erhard Riecke in Leipzig zu gleicher Stellung in Göttingen (vom 1. Oktober 1917 ab), der Privatdozent der Physik Dr. H. Gerdien in Göttingen zum a. ord. Professor ernannt.

Zum Prorektor der Universität Königsberg i. Pr. für das nächste Studienjahr wurde der ord. Professor der Landwirtschaftslehre Geh. Reg.-Rat Dr. J. Hansen gewählt.

In Prag habilitierten sich an der deutschen Universität Dr. Julius Löwy für spezielle Pathologie und Therapie, an der böhmischen Universität Dr. Eduard Šmunt für Balneologie.

Dem em. Oberlehrer Prof. Dr. Hesse in Hannover wurde der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, dem ord. Professor Geh. Reg.-Rat D. Dr. Lasson in Berlin der k. preuß. Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Mitte April † in Stuttgart der Reichsgerichtsrat a. D. Karl v. Streich, 90 Jahre alt; in Berlin der kaiserliche Hofarchitekt Ernst v. Ihne, 69 Jahre alt.

Am 24. April † in Berlin der Lustspieldichter Dr. Oskar Blumenthal, 65 Jahre alt.

Ende April † in Freiburg i. B. der Bibliothekar der Universitätsbibliothek Hofrat Prof. Dr. Friedrich Pfaff im 62. Lebensjahre.



Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Durch Königl. Erlaß führen von jetzt ab die etatsmäßigen Professoren an den **preußischen technischen Hochschulen** den Titel „ordentlicher Professor".

Der Erklärung der Leipziger Professoren zu gunsten des humanistischen Gymnasiums (vgl. Nr. 3, Sp. 81 und Nr. 16, Sp. 420 d. Bl.) haben sich nunmehr auch siebzig Professoren der Universität **Berlin** aus der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät angeschlossen.

An der **Handelshochschule** zu **Mannheim** soll mit Hilfe privater Stiftungen eine Wilhelm-Wundt-Professur geschaffen werden. Geh. Rat Wundt, nahe bei Mannheim geboren, ist Ehrenbürger der Stadt. Die Professur soll zugleich der Philosophie und Psychologie dienen. Innerhalb letzterer wird die Wirtschafts- und Berufspsychologie einerseits, die pädagogische Psychologie andererseits, mit Rücksicht auf die praktischen Probleme der Mannheimer Schulorganisation, im Vordergrund stehen. Ein größeres psychologisches Institut wird mit der Professur verbunden sein.

In **Bergen** wird eine Universität errichtet; dadurch wird Norwegen die langersehnte zweite Universität bekommen. Die Baukosten haben Bergener Privatleute, meist Groß-Reeder, ohne Staatsbeihilfe, aufgebracht. Man hofft, gleich nach Kriegsende mit dem Bau der Hochschule zu beginnen.

Im Haushaltplan der Stadt Leipzig für das Jahr 1917 ist ein städtischer Beitrag von 20000 ℳ an die Handelskammer Leipzig zur Errichtung eines **Deutschen Kriegswirtschaftlichen Museums** in **Leipzig** eingestellt. In diesem sollen u. a. veranschaulicht werden: die Einstellung unserer Industrie auf die Kriegsbedürfnisse des Militärs und der Zivilbevölkerung; die Umwandlung des deutschen Handels in seiner Gesamtheit und seinen Einzelzweigen zu einem eigenartigen Kriegshandel; die Aenderungen und Neuerungen, die die Beschaffung, Verarbeitung und Verwendung der Rohstoffe und Nahrungsmittel erfahren haben; die Sammlung, Lagerung und Verteilung durch die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der Versorgung unseres Volkes mit den Gegenständen des täglichen Bedarfes usw. Von der Beitragssumme sollen 14000 ℳ für Anschaffungen und 6000 ℳ zur Unterhaltung des Museums dienen.

Der Vorstand der **Goethe-Gesellschaft** beschloß endgültig, die Jahresversammlung 1917 auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die Gründe für diese Hinausschiebung sind rein äußerer Art. In Aussicht genommen ist dagegen auf den für die Versammlung angesetzten Tag eine Sitzung der Vorstandsmitglieder in Weimar zur Erledigung der laufenden Geschäfte.

Im Verein **Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin hielt am 17. April d. J. Geh. Oberbaurat Kunze einen Vortrag über die von ihm erfundene und nach einem Erlaß des preuß. Ministers der öffentlichen Arbeiten nach ihm benannte Bremse, die „Kunze-Knorr-Bremse" für Schnellzüge. Der Vortrag, der allseitig reges Interesse und Beifall fand, wird demnächst vollständig in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen", Berlin SW 68, Lindenstraße 99, veröffentlicht werden.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die physikalisch-mathematische Klasse der **Akademie der Wissenschaften in Berlin** bewilligte Prof. Dr. Karl Ruge in Berlin zur Herausgabe eines Atlas zur Anatomie, pathologischen Anatomie und mikroskopischen Diagnostik der weiblichen Genitalorgane 3500 ℳ und Prof. Dr. Paul Schiefferdecker in Bonn zur Fortsetzung seiner Untersuchungen über das Verhalten von Muskeln und Haut bei Menschen und Tieren 1000 ℳ.

Der vor kurzem verstorbene Leipziger Kunstgelehrte und Kunstsammler Fritz v. Harck, welcher der erste Vorsitzende des von ihm begründeten Vereins der Freunde des **Leipziger Kunstmuseums** war, hinterließ diesem Museum seine große keramische Sammlung, die besonders reich an italienischen Majoliken und an Erzeugnissen der deutschen Keramik ist.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die 5., verbesserte Auflage von Kardinal Joseph Hergenröthers „**Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte**, neu bearbeitet von Prof. Dr. Johann Peter Kirsch", hat mit dem soeben erschienenen 4. Bande den Abschluß erreicht (Freiburg i. B., 1917, Herder; X, 798 S. Gr. 8., 14 ℳ, geb. 16 ℳ). Dieser Band umfaßt die Zeit von der Mitte des 17. Jahrh. bis zur Gegenwart, d. h. bis zum Tode des Papstes Pius X und der Wahl seines Nachfolgers; der Inhalt schildert die Kirche gegenüber der staatlichen Uebermacht und der Revolution, ihren Kampf gegen die ungläubige Weltrichtung. In verschiedenen Teilen bemerkt man Zusätze und kleine Aenderungen, z. B. in § 2 die Lage der Kirche in Spanien und Portugal während des Gallikanismus, § 18 die Lehrstreitigkeiten unter katholischen Theologen, § 20 die Entwicklung der antichristlichen sozialen Philosophie. In einem besonderen Paragraphen (28 A) ist die Neubelebung der kirchlichen Heidenmission in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. dargestellt. Neu hinzugekommen ist ferner die Darstellung der Geschehnisse der letzten Jahre in Deutschland (Gewerkschaftsstreit, Zentrumsfrage), Frankreich (Durchführung des Trennungsgesetzes mit Ausraubung der Kirche) und Italien (Verurteilung der democrazia cristiana, Neuordnung der kirchlich-sozialen Tätigkeit), sodaß das ganze Werk sowohl als Anleitung zu eingehenderem Studium der Kirchengeschichte wie als Nachschlagebuch wie bisher seine guten Dienste leisten wird.

Schriften zum Weltkrieg.

„Arnolds **Neue Kriegsflugblätter der Liller Kriegszeitung**. Ein Album mit 100 Bildern" (Lille, 1917, Druck und Verlag der Liller Kriegszeitung; Preis geb. ℳ 2, 50) stehen der ersten Sammlung desselben Künstlers, die 1916 erschien, nicht nach. Die vorzüglich entworfenen Bilder wirken durch ihren Humor und ihre Satire zwingend auf den Beschauer; manchen ist auch ein kleiner Text als Erläuterung, einigen sogar ein dichterischer, der Zeichnung entsprechender, beigefügt. Der Herausgeber der Liller Kriegszeitung K. O. Hocker hat dem empfehlenswerten Band einige Worte der Einführung vorausgeschickt.

Die eindrucksvollen Reden, welche die Herren Dietrich Schäfer, Graf Westarp, Dr. Pfleger, Dr. Stresemann und D. Traub am 19. Januar 1917 in einer Versammlung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden in Berlin gehalten haben, liegen unter dem Titel: „**Durch deutschen Sieg zum deutschen Frieden**" gedruckt vor (Berlin, 1917, Karl Curtius; 53 S. 8., Preis ℳ 0, 80). Der Standpunkt des Ausschusses wird von allen Rednern mit wirkungskräftigen Argumenten vertreten. — Eine totale Nichtigkeit ohne Sinn und Zweck ist „**Wer ist an dem Weltkriege Schuld?**" von Dr. Emil Berger (Zürich, 1917, Orell Füßli; 16 S. 8., Preis ℳ 0, 50). Man begreift nicht, wie so etwas gedruckt werden kann. — Nichts besonderes bieten auch die etwas schwülstigen Ausführungen: „**Sein oder Nichtsein 1917!**" von Kurt Engelbrecht (Halle a. S., Richard Mühlmann; 48 S. 8., ℳ 0, 60), dessen frühere Kriegsschriften als sehr beachtenswert gerühmt werden. — Eine recht gute Einführung in das neue polnische Schrifttum, mit offenbar treffender Charakterisierung seiner Eigenart, ist W. Feldmans „**Polen.** Wege zur polnischen Seele. Mit einer Einleitung von U. v. Wilamowitz-Moellendorff" (Berlin, 1917, Karl Curtius; 45 S. 8., Preis 1 ℳ).

Aus Richard v. Kraliks Buche: „**Vom Weltkrieg zum Weltbund.** Abhandlungen, Aufsätze, Gedanken und Stimmungen" (Innsbruck, 1916, Verlagsanstalt Tyrolia; 451 S. Kl. 8., ℳ 4, 20), das Abhandlungen über den Weltbund der Mittelmächte, über die Kulturmission Oesterreichs, über das Christentum, über Weltkrieg und Literatur, über Neu-Oesterreich, über Ungarns stärkere politische Geltung, über die österreichische Kaiserkrone, über deutsche Staatskunst, über Deutschtum und Kirche u. a. m. enthält, spricht helle Zuversicht auf den endlichen Sieg der Gerechtigkeit und eines noch nie dagewesenen Idealismus. Das Werk ist in lebendigem, eindringlichem, aber nicht aufdringlichem Stil geschrieben. Er regt zu mancherlei Gedanken an und wird manches „für" und manches „wider" wachrufen. R. B.

Unter den vielen Büchern, die der Krieg veranlaßt hat, ist Karl Schefflers „**Was will das werden?** Ein Tagebuch im Kriege" (Leipzig, 1917, Insel-Verlag; 236 S. 8., ℳ 3, 50, geb. 5 ℳ), das Aufzeichnungen aus den Jahren 1914—16 enthält, sicherlich eins der gedankenreichsten und feinsinnigsten. In drei Abteilungen: „Totentanz", „Was ist des Deutschen Vaterland?" und „Stil" schreibt Scheffler Stimmungen, Gedanken und Betrachtungen, Wünsche und Vorschläge nieder, die „Ergebnisse" oder besser Errungenschaften eines arbeitsreichen Lebens sind. Der Inhalt des Tagebuchs ist nicht äußerlich zusammengetragen, sondern entquillt einem vollen Herzen, entspringt der Lebens- und Weltanschauung einer Persönlichkeit, die es drängt zu geben, was in ihr lebt und sich weiter entwickeln will. Daher das Lebensvolle und Anregende des Buches. Die klaren Ausführungen über Moral und Politik, über Völkerrecht, Religion, deutsche und fremde Kultur und Eigenart, über die Sozialdemokratie, über Kunst und Künstler, über Stilbildung regen zu weiterem Nachdenken an. Man muß ihnen fast allenthalben zustimmen. Der gesunde Optimismus ist in unsrer schweren Zeit besonders zu begrüßen, denn er stärkt die Zuversicht und Kraft für ein allseitiges Wachstum unseres Volkes, damit es die Macht gewinne, Europas Geschicke zu lenken. Der schöne Stil der durchaus männlichen „Aphorismen" ist Ausdruck einer klaren und reichen Persönlichkeit.

Die Gemeinden haben durch den Krieg eine außerordentliche Vermehrung und Vertiefung ihrer Aufgaben erfahren. Diese Aufgaben sind doppelter Natur: solche, die unmittelbar mit der Kriegsführung zusammenhängen, sie sind im wesentlichen durch Gesetz geregelt, und solche, die als Kriegswohlfahrtspflege sich auf die wissenschaftlichen und sozialen Einwirkungen des Krieges erstrecken und mit der Fortdauer des Krieges immer mehr zunehmen und schwieriger werden. Die Schrift von Hugo Lindemann: „**Die deutsche Stadtgemeinde im Kriege**" (Kriegswirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von F. Eulenburg, Heft 6/7, Tübingen, 1917, Mohr (Siebeck); 94 S. 8., 2 ℳ) schildert diese zweite Gruppe und behandelt in sechs Kapiteln die Kriegerfamilienfürsorge, die Fürsorge für die Hausbesitzer, die Erwerbslosen-, Kranken-, Mittelstandsfürsorge und die Lebensmittelversorgung. Die Schrift ist eine willkommene Er-

gänzung zu F. Zahn, „Deutsche Sozialpolitik und der Krieg" (Annalen des Deutschen Reichs 1916, Heft 1—9), weil sie die spezifisch gemeindlichen Leistungen auf den von Zahn allgemein behandelten Gebieten gebührend in den Vordergrund rückt.

Länder- und Völkerkunde.

In der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin machte Prof. Dr. Hellmann bemerkenswerte Mitteilungen über die **Tagebücher** von **Emin Pascha**, der in Afrika ermordet wurde. Diese Tagebücher waren in alle Winde zerstreut, sind aber alle wieder zusammengekommen. Dank den Bemühungen des Hamburger Kolonial-Instituts werden sie jetzt veröffentlicht; der Afrikareisende Dr. Stuhlmann gibt sie heraus. Sie sind auf nicht weniger als sechs Bände berechnet und lassen in achtzehnjährige Forschungen Emin Paschas blicken (von 1875 bis 1892).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Der erste Vorsitzende des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Magistratsrat Max v. Schulz in Berlin veröffentlicht im Verlag von Franz Vahlen daselbst eine zeitgemäße Ausgabe: „**Das Gesetz** über den **vaterländischen Hilfsdienst** vom 5. Dezember 1916" mit zweckmäßigen Erläuterungen und einer ausführlichen Einleitung, welche die Entwicklung des Gesetzes darstellt. Für diejenigen, die sich mehr mit dem Gesetzesteil zu beschäftigen haben, sind die parlamentarischen Berichte durchweg berücksichtigt. Die im Anhang mitgeteilten Ausführungsbestimmungen des Reiches und Preußens nebst den Anweisungen des Kriegsamts sowie das eingehende Sachregister erleichtern dem Praktiker die Arbeit (VI, 169 S. Kl. 8., geb. ℳ 2, 40).

Im gleichen Verlag erschien soeben die zweite Auflage des „**Kommentars zum Kriegssteuergesetz** vom 21. Juni 1916 und **Besitzsteuergesetz** vom 3. Juli 1913, sowie zu den Ergänzungsgesetzen vom 9. November und 17. Dezember 1916 nebst den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und Preußens vom 30. November und 1. Dezember 1916, hgb. von Prof. Dr. Fritz Stier-Somlo" (441 S. Kl. 8., Preis geb. 7 ℳ). Da beide Gesetze sehr schwierig und ohne sachkundige Führung kaum praktisch zu handhaben sind, zudem das Besitzsteuerrecht vom Reiche als ein dauerndes Gesetz eingeführt wurde, dient das in Rechtsprechung und Literatur auf der Höhe stehende, durch klare Uebersichtlichkeit und praktische Beispiele wertvolle Buch dem Praktiker sowie Handels- und Gewerbekreisen als unentbehrlicher Ratgeber. Es enthält außerdem das Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vom 24. Dezember 1915 nebst den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 27. Januar 1916 und Preußens vom 11. Februar 1916.

In einem eindrucksvollen Vortrag: „**Wollen wir wirklich aus Deutschen Mitteleuropäer werden?**" (Berlin, 1916, Warneck; 26 S. 8.) erhebt der bekannte Theologe Julius Kaftan Bedenken gegen das von Naumann verlangte Mitteleuropa (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 43, Sp. 1077 fg. d. Bl.) in konfessioneller und nationaler Richtung. Wir wollen und müssen nicht unser Schicksal an den Oberstaat Mitteleuropa knüpfen. Würden wir aus Deutschen Mitteleuropäer werden, so würde dies eine Verarmung und Herabsetzung des deutschen Lebens bedeuten. Pflicht aber ist, daß wir die sittlichen Kräfte in uns selbst und unserm Volk erhalten, stärken, mehren. Nur dann ist die politische und wirtschaftliche Weltmacht unseres Volks davor bewahrt, über kurz oder lang zusammenzubrechen.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die in englischer Sprache verfaßten und bei J. B. Wolters in Groningen erschienenen Handbücher von J. H. A. Günther: »**A manual of English pronunciation and grammar** for use of Dutch students« und »**English synonyms** explained and illustrated« haben nicht allein in Holland, für das sie bestimmt sind, sondern auch im Deutschen Reiche die verdiente Verbreitung gefunden. Von beiden Werken wurde kürzlich die dritte Auflage ausgegeben (IX, 383 und VII, 558 S. Gr. 8., Preis geb. fl. 2, 75 und fl. 2, 90); in beiden bemerkt man die sorgsam nachbessernde Hand des erfahrenen Philologen und Pädagogen, der in gleicher Weise die holländische, deutsche und englische Fachliteratur herangezogen und durch reiche Beigabe von Beispielen aus dem englischen Schrifttum seine Arbeit noch wertvoller gestaltet hat.

Hochschulwesen.

Der bekannte Gießener Psychiater Robert Sommer widmet der „**körperlichen Erziehung der deutschen Studentenschaft**" (Leipzig, 1916, Leopold Voß; 19 S. Gr. 8., ℳ 0, 60) beherzigenswerte Worte fruchtbarer Anregung an der Hand von wertvollen Uebersichten, Angaben und Messungen auf dem Grunde seiner Lebensarbeit der psycho-physischen Persönlichkeitsforschung. Die allgemeine körperliche Erziehung der Gesamtheit in Verbindung mit der Uebung des Willenscharakters dürfe über der einseitigen Einzelner zum Wettkampf nicht vergessen werden, sei zu einer dringenden nationalen Pflicht geworden und bilde einen der wichtigsten Punkte bei den Regenerationsbestrebungen, auf denen nach Schluß des Krieges die ganze Zukunft unseres Volkes beruhe.

Berichtigung.

In Nr. 16, Sp. 422, Z. 27 lies: N.-Berichterstatter st. W.-Berichterst.

Beneke'sche philosophische Preisaufgabe.

Für die neue Bewerbungsperiode wiederholt die Fakultät die von ihr im Jahr 1913 gestellte Aufgabe, auf die zum festgesetzten Termin eine Bearbeitung nicht eingelaufen ist. Das Thema lautet:

Entwicklung der neupythagoreischen Literatur und Verhältnis der einzelnen Schriften zu einander.

Bewerbungsschriften sind bis zum 31. August 1919, auf dem Titelblatt mit einem Motto versehen, an die unterzeichnete Fakultät einzureichen, zusammen mit einem versiegelten Brief, der auf der Außenseite das Motto der Abhandlung, innen Name, Stand und Wohnort des Verfassers anzeigt. In anderer Weise darf der Name des Verfassers nicht angegeben werden. Auf dem Titelblatt muß ferner die Adresse verzeichnet sein, an die die Arbeit zurückzusenden ist, falls sie nicht preiswürdig befunden worden ist.

Der erste Preis beträgt 1700 Mk., der zweite Preis 680 Mk. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am 11. März 1920 in öffentlicher Sitzung unserer Fakultät.

Die gekrönten Arbeiten bleiben unbeschränktes Eigentum der Verfasser.

Göttingen, 1. April 1917.

Die Philosophische Fakultät.
Der Dekan:
Heinrich Maier.

Hierzu eine Beilage von J. F. Lehmanns Verlag, München.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 19. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 12. Mai 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 10.

Theologie.

Saitschik, Robert, **Franziskus von Assisi.** 2., unveränderte Auflage. München, 1917. C. H. Beck. (79 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Saitschik hat bereits durch seine Studien über „Menschen und Kunst der italienischen Renaissance", sowie zu deutschen und französischen Geisteshelden seine Fähigkeit, warme und echte Charakterbilder zu entwerfen, bewiesen. Seine im Verhältnis zu jenen Renaissanceskizzen mehr als Gemälde ausgeführte Studie über Franz von Assisi beweist solche Fähigkeit von neuem. Ref. steht nicht an, das Büchlein als die zurzeit beste Einführung in Wesen und Ziele des Heiligen zur Lektüre zu empfehlen. Der leicht erbauliche Ton wird auch den Geschichtskundigen nicht stören, der überall merkt, daß Saitschik an der Quelle geschöpft hat. Wer sich mit Saitschiks „Lebensphilosophie ohne Umwege" vertraut gemacht hat, wird manche verwandte Töne angeschlagen finden. G. Kr.

Schermann, Theodor, **Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung.** 3. Teil: Die kirchliche Ueberlieferung des 2. Jahrhunderts. Paderborn, 1916. Schöningh. (VIII u. S. 575—750. Gr. 8.) ℳ 8, 40.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 3. Ergänzungsband.

Der erste Teil dieses Werkes, der 1914 erschien, gab unter dem Titel „Die allgemeine Kirchenordnung" eine neue kritische Ausgabe der sogenannten apostolischen und der sogenannten ägyptischen Kirchenordnung; der zweite 1915, betitelt „Frühchristliche Liturgien", stellte in fünf Kapiteln das gesamte kirchenrechtliche und liturgische Material der ersten drei Jahrhunderte zusammen. Der dritte geht davon aus, daß schon im Anfang des 2. Jahrh.s die gesamte kirchliche Ueberlieferung schriftlich fixiert war, und zwar in drei Teilen: a) eine Zusammenstellung von Begebenheiten aus dem Leben Jesu mit Herrenworten, die Hegesipp benutzt habe; b) eine allgemeine Kirchenordnung, und zwar in dem Umfange und in der Form, wie Schermann sie im ersten Teile seines Werkes abgedruckt hat, diese habe schon dem Verfasser des Barnabasbriefes vorgelegen; c) ein Kompendium der Glaubenslehre, das Irenäus zu seiner Ἐπίδειξις und Origenes in seinem Werke Περὶ ἀρχῶν benutzt habe. Schon im ersten Teile hatte der Verf. gelegentlich (S. 9) bemerkt: „Das Rituale geht in seinen wesentlichen Bestimmungen auf den Anfang des 2., wenn nicht auf den Schluß des 1. Jahrh.s zurück. Man mußte gespannt sein, wie der Verf. diesen Satz beweisen werde; denn bis dahin hatte man die Apostolische Kirchenordnung in die erste Hälfte des 4., die Aegyptische in die erste Hälfte des 3. Jahrh.s gesetzt. Aber bewiesen hat der Verf. seine These weder im zweiten noch im vorliegenden dritten Teil, ja er hat es kaum versucht; was er im dritten Teile zum Beweise dafür vorbringt, daß im Barnabasbriefe die Kirchenordnung benutzt sei, ist völlig wertlos. Auch das ganze biblisch-liturgisch-kirchenrechtliche Kompendium, welches der Verf. im dritten Teile für den Anfang des 2. Jahrh.s konstruiert, hängt in der Luft; bewiesen ist da nichts. Der Grundgedanke seines Werkes ist also verfehlt, und das Werk kann nur als Materialsammlung Verwertung finden. † G. Rauschen.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 16. Bonn, Georgi.

Inh.: E. Fuchs, Amerika. — Aus der Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — J. Witte, Zu John Motts „Ehrenrettung". — Traub, Bewährung. — Hans Steinert, Die Kirchenreformation in Polen.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 4. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: Verteidigung bis zum letzten Hauch. — E. Pfennigsdorf, Kriegstagung der evangelischen Feldgeistlichkeit des Westheeres in Brüssel. — J. Schneider, Der naive Realismus in der modernen Naturbetrachtung, ein Täuscher und Trüger. — Lemme, Christentum und Kirche. — F. Selle, Der Unterseeboot-Krieg in der Bibel. — L. Jacobskötter, Briefe von draußen. (Fortsetzung der Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.)

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Kaftan, Sola fide. — Bachmann, Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. III. — K. Hoffmann, Graf Zeppelin †. — Eine Prophetenwarnung für den Friedensschluß.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 9. Bonn, Georgi.

Inh.: Hacker, Anton von Bucher. — Broglie, Alt-Katholizismus und freie Wissenschaft. — Moog, „Der Catholische". 4.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 17. Marburg.

Inh.: Der größte Gegensatz der Welt. — H. Hermelink, Die Tischreden Luthers. — K. Wenck, Zum jüngsten Hohenzollernjubiläum 18. April 1917. Ueber Hintze: Die Hohenzollern und ihr Werk. Erste Hälfte. — Rade, Kriegetagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Berlin. — E. Trommershausen, Die Alkoholfrage während des Krieges in Frankreich, England und Rußland. 1) Frankreich. — Karl Spieß, Walther Rathenau: Von kommenden Dingen.

Philosophie.

Paleikat, Georg, **Die Quellen der akademischen Skepsis.** Leipzig, 1916. Dieterich (Weicher). (55 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Abhandlungen zur Geschichte des Skeptizismus, hgb. von Albert Goedeckemeyer. 2. Heft.

In der Einleitung wird das Problem gestellt. Man kann den Skeptizismus des Arkesilaos nicht aus Platon begreifen, auch nicht aus Sokrates, denn Sokrates ist kein Skeptiker und nicht Begründer der Akademie. Die Antwort gibt die Persönlichkeit und die philosophische Entwicklung des Arkesilaos. Das erste Kapitel untersucht das Verhältnis des Arkesilaos zum Pyrrhonismus. Weniger Gewicht als der Verf. möchte ich dabei auf die antiken Zeugnisse legen, die Arkesilaos zum Pyrrhoneer machen, auch nicht auf Sext. Emp. hyp. I 232 fg. Von Pyrrhon hat Arkesilaos den Begriff der Epoche in abgeschwächter Bedeutung übernommen. Ebendaher stammt auch die Theorie von der *ἰσοσθένεια τῶν λόγων* und die hierauf begründete Forderung der Epoche. Daraus erschließt Paleikat die Abhängigkeit des Arkesilaos von Pyrrhon. Die Aufhebung aller absoluten Werte ist für Pyrrhon der Weg zur Epoche, Ataraxie und Eudaimonie, bei Arkesilaos aber in erster Linie dialektisches Hilfsmittel. Woher Arkesilaos die Gewohnheit hatte, in früheren philosophischen Systemen skeptische Gedanken zu finden, ist unsicher. Im zweiten Kapitel untersucht P. das Verhältnis des Arkesilaos zur Stoa. In dem Kampfe gegen die Stoa gewann Arkesilaos das sogenannte Indifferenz-Argument (daß man wahre und falsche Vorstellungen nicht voneinander unterscheiden könne). Kriterium für das Handeln ist die *φρόνησις* und das *εὔλογον*. Der Begriff des *εὔλογον* ist der Stoa entlehnt; er ist für Arkesilaos die Grundlage der *εὐδαιμονία*. Das dritte Kapitel ist dem Verhältnis des Arkesilaos zur alten Akademie und zu Sokrates gewidmet. Ich halte diese Erörterungen für die gehaltreichsten des Büchleins. Die Akademie war nach Arkesilaos eine aus skeptischer Philosophie hervorgegangene Bildungsstätte. An Dialogen wie Apologie, Laches usw. wird das gezeigt. Platon war für Arkesilaos entgleister, abgefallener Sokratiker. Arkesilaos betrachtete sich als den wahren Fortsetzer des sokratischen Werkes. Die Leistung des Arkesilaos besteht in der Verbindung pyrrhonischer, stoischer und akademischer Elemente zu einem einheitlichen System, wobei er über den dogmatischen Skeptizismus zum absoluten Skeptizismus schreitet. — Leider stören zahlreiche Druckfehler; doch ist bei den dermaligen Zeitläuften hierin Nachsicht am Platze. Zu loben ist der einfache, klare, von Fremdwörtern fast ganz reine Stil. Pf.

Geschichte.

Cartellieri, Alexander, Frankreichs politische Beziehungen zu Deutschland vom Frankfurter Frieden bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Vortrag. Jena, 1916. G. Fischer. (27 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Eine gewandt und flüssig geschriebene Uebersicht über die Stellung Frankreichs zu Deutschland in den letzten vier Jahrzehnten des Friedens, die weiteren Kreisen warm empfohlen sei. P. W.

Salomon, Felix, **Der britische Imperialismus.** Ein geschichtlicher Ueberblick über den Werdegang des britischen Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Leipzig, 1916. Teubner. (VIII, 223 S. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 3, 60.

Seitdem vor elf Jahren das ausgezeichnete Werk von G. v. Schultze-Gävernitz „Britischer Imperialismus und englischer Freihandel" erschien, ist viel über britische Politik, britische Weltherrschaft und ähnliches in Deutschland geschrieben worden. Leider hat jedoch diese Literatur, zumal die in Buchform selbst unter dem Namen führender Historiker erschienene, vielfach erhebliche Rückschritte in der Beurteilung englischer Politik und englischer Dinge im allgemeinen gezeitigt. Salomon bietet uns endlich ein Werk, das dieser Vorwurf nicht trifft, das, so verschieden es in seiner Anlage ist, sich sehr wohl dem von Schultze-Gävernitz an die Seite stellen kann. Es handelt sich, kurz gesagt, um eine gedrängte Geschichte der englischen Außenpolitik samt ihren wirtschaftlichen Voraussetzungen von den Anfängen an bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges, das Werk eines Mannes, der unter unseren Geschichtsforschern alles in allem vielleicht als der gründlichste Kenner des Stoffes gelten kann. Auf engem Raum bringt es fast eine Ueberfülle an übrigens durchaus verarbeitetem Stoff. Dabei reizt es fast Satz für Satz zu gedanklicher Auseinandersetzung. Es gehört mithin keineswegs zu den flüchtig zu lesenden Büchern; aber um so mehr zu denen, die zu lesen und gelesen zu haben sich lohnt. Auch wird man in der Hauptsache mit seinen Darlegungen sich einverstanden erklären können. Sofern ich daher die folgenden Zeilen vorzugsweise der Kritik widme, geschieht das im Sinne wissenschaftlichen Weiterspinnens der Diskussion und darf der dringenden Empfehlung des trefflichen Werkes keinen Eintrag tun.

Salomon bezieht, wie angedeutet, das Mittelalter in seine Darstellung des britischen Imperialismus mit ein. Nun bin ich ja der letzte, der die vielfachen Fäden, die die englische Geschichte seit dem 16. Jahrh., auch die der englischen Ueberseepolitik und des Wirtschaftslebens mit denen der Vorzeit verknüpfen, zerschneiden möchte. Aber abgesehen davon, daß der Verf. durch die starke Heranziehung des Mittelalters, fürchte ich, manchen Leser abschrecken und sich um einen guten Teil der Wirkung auf die weiteren Kreise bringen wird, für die sein Buch schließlich doch berechnet ist: abgesehen hiervon also scheint er mir dem Mittelalter zuliebe den Begriff des Imperialismus in durchaus unzulässiger Weise auszudehnen. Dadurch wird er aber dann wieder zu Konstruktionen der mittelalterlichen englischen Politik gedrängt, mit denen ich wenigstens mich nicht befreunden kann. Man darf doch nicht jede Eroberungspolitik als Imperialismus bezeichnen. Am wenigsten aber eine rein dynastische, wie die der englischen Könige in Frankreich. War es überhaupt auch nur eine Eroberungspolitik? Von Frankreich waren die englischen Könige ausgegangen. Die Kriege, die sie dort führten, galten die längste Zeit dem Festhalten ihrer dort ererbten Länder, Lehen der französischen Krone, die diese jedoch in berechtigtem Streben nach

Aufrichtung ihrer Macht über das ganze nationale Gebiet, ihnen abzujagen ausging. Auch als seit Eduard III die Könige von England mehrfach nach Frankreichs Krone selbst griffen, geschah das im engsten kausalen Zusammenhang mit jener früheren Konstellation. Von einer imperialistischen Politik da zu reden, oder auch nur einer Politik, die den Zweck verfolgt hätte, den Abschluß der französischen nationalen Staatsbildung zu verhindern oder zu verschieben, den Gegensatz von Imperium und Nationalstaat da hineinzutragen, das scheint mir unangebracht. Im Gegenteil: jene ihnen in Frankreich vielfach in kritischer Zeit aufgezwungenen Kriege verhinderten die englischen Könige an der Lösung von Aufgaben, die weit eher (der von Salomon [S. 14] angezogene Autor des 13. Jahrh.s hat ganz recht) als imperialistisch bezeichnet zu werden verdienen: die Unterwerfung von Irland und Schottland. Denn was ist Imperialismus? Das Streben nach Ausbreitung nationaler Macht und nationaler Kultur über fremde Länder, die in diesem Zeichen zu einem einheitlichen Reiche verbunden werden sollen. Eine solche Politik war Irland und Schottland gegenüber möglich, Frankreich gegenüber ausgeschlossen. Höchstens umgekehrt hätte sie von dort erfolgen können.

Es würde nun in hohem Grade verlockend sein, dem Autor auf seinem Gange durch die neueren Jahrhunderte zu folgen; zu zeigen, wie er trefflich die einzelnen Vorgänge im Aufbau des britischen Weltreiches in Ursache und Wirkung vor Augen führt; hier und da eine kritische Bemerkung daran zu knüpfen, etwa, wo sich verrät, daß wohl doch mehr die europäisch-englische als die koloniale Geschichte sein Fach ist. Allein der Raum verbietet das, und, wenn überhaupt noch auf etwas näher eingegangen werden soll, so müssen wir, über all die zwischenliegenden Zeitalter hinweg, sofort der allerletzten Epoche zueilen. Als einen Glanzpunkt des Buches nämlich kann man den Schlußabschnitt bezeichnen über die Entstehung des jetzigen Krieges. Im wesentlichen stimme ich auch hier dem Verf. bei. Namentlich glaube auch ich, daß der Krieg nicht ursprünglich in der Absicht der britischen Regierung, insbesondere auch Grey's, gelegen hat, daß aber ein Staatsmann von Fähigkeiten weit höherer Art dazu gehört haben würde, um die ungeheuer kompliziert gewordene Politik seines Landes andauernd zielgemäß zu leiten. „Sobald solche Männer fehlten, konnte es geschehen, daß die Partner [Frankreich und Rußland] den Ton angaben, . . . deren Begierden . . . volle Befriedigung erst durch Krieg und Deutschlands ersehnte Niederwerfung erwarten ließen" (S. 221). In einem nicht unwesentlichen Einzelzuge seiner Exposition jedoch bin ich anderer Meinung: nämlich wenn S. das Unterfangen, „die Welt in den Dienst des britischen Imperialismus zu stellen", erst für eine Folge des „Fiaskos" erklärt, mit dem der Versuch einer Reichsgründung auf innerbritischem Wege geendet hätte (S. 210). Einmal finde ich es verfrüht, von einem Fiasko zu sprechen (s. a. S. 211) bei einer Bewegung, die noch in vollem Flusse war. S. sieht einen unversöhnlichen Gegensatz der Ziele in der Reichsorganisation einerseits, dem Ausbau eines Welthandelsreiches andererseits. Der Sieg der Freunde des Freihandels habe die Organisation des Reiches zu Falle gebracht. Das habe dann die Imperialisten genötigt, den Zusammenschluß von Mutterland und Kolonien auf einem andern Wege zu suchen, nämlich dem der auswärtigen Politik, durch deren Mittel jede unliebsame Konkurrenz und gefährliche Gegnerschaft niedergehalten werden sollte (S. 212), wodurch, verstehe ich, jene früheren Reichsgründungspläne entbehrlich wurden. Soweit hierbei ein „Entweder — oder" gesetzt wird, halte ich das für Konstruktion. Vielmehr handelt es sich zweifellos um ein „Sowohl — als auch". Gewiß, Chamberlains Tarifpläne waren gescheitert, vielleicht auf immer, jedenfalls auf lange hinaus. Der Freihandel hatte triumphiert. Aber die Pläne zum politischen Zusammenschluß des Reiches waren darum keineswegs aufgegeben. Hatte man die volle Organisation auch noch nicht gefunden, man kam einer ausreichenden doch Schritt für Schritt näher. Mir scheint, daß S. hier teilweise Mittel und Zweck verwechselt. Zweck war zunächst die politische Organisation des Reiches, daneben freilich auch das wirtschaftliche Wohlbefinden aller Glieder. Aber der Zollverband war für beides nur das Mittel. Hatte sich ergeben, daß alles in allem durch den englischen Freihandel auch der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches am besten gedient war, so konnte man den Zollverband entbehren. Es ist zu beachten, daß ja die führenden liberalen Imperialisten und selbst der konservative Balfour durch und durch Freihändler sind und waren, und daß der Imperialismus, einschließlich der Bestrebungen auf Reichsorganisation, aus einer Zeit stammte, als in England noch kein Mensch an ein Abweichen vom Freihandel auch nur dachte. Ebenso, scheint mir, läuft es auf eine falsche Kausalitätsverbindung hinaus, wenn S. das Streben nach Weltherrschaft erst für eine Folge jenes angeblichen Fiaskos erklärt. Offenbar ist ihm dabei jene eingangs gerügte, wenig scharfe Definition des Imperialismus zur Falle geworden. Die Weltherrschaft lag vielmehr von vornherein in den Zielen und zwar den notwendigen Zielen des Imperialismus selbst. Der Zusammenschluß des Reiches ist dabei sogar nur ein Accedens. Denn was ist schließlich das Endziel, und zwar das ganz natürliche Endziel der britischen Politik? Ein- für allemal das, was S. (S. 212) als „Vollendung der Weltherrschaft" definiert mit den Worten: „Weltherrschaft bedeutet hier den vermessenen Anspruch Englands, über alle Verschiebungen und Veränderungen in allen Teilen der Welt kontrollierend und bestimmend zu Gericht zu sitzen und nur solche noch zuzulassen, welche den Interessen des britischen Reiches entsprachen." Ich würde dabei nur das Wort „vermessen" streichen. Denn schließlich muß jeder Staat, der die Macht dazu besitzt, das gleiche Ziel anstreben. Wie sollte irgend ein Staat Verschiebungen und Veränderungen in irgend einem Teile der Welt zulassen, die seinen Interessen widersprechen, wenn er die Macht besitzt sie zu verhindern? Unter der Herrschaft des neueren Imperialismus hatte diese Politik nur in verschärftem Maße die Färbung angenommen, die aber schon Canning und Palmerston und noch viel früheren nicht ganz fremd gewesen ist, daß eine solche Wahrnehmung britischer Interessen in allen Teilen der Welt sich decke mit der Ausbreitung britischer Freiheitsideale und damit den Interessen der Menschheit. Aber auch das ist nicht so singulär, wie es scheinen könnte. Denn schließlich muß jede Nation, die an ihre Ideale glaubt, streben, sie in der Welt zur Herrschaft zu bringen. Wenn sie sich auf den relativistischen, wissenschaftlich wohl zu begründenden Standpunkt stellen wollte, daß ihre Ideale nur für sie selbst, nicht aber auch für andere Völker gut seien, so würde sie sich mitsamt ihren Idealen bald das Grab graben. Die Weltherrschaft mag nach Feuerbach das Grab der Welt sein (Salomon S. 220). Gleichwohl bleibt sie das unausweichliche Ziel jeder Macht, in deren Bereich sie kommt. Aufgabe der übrigen Völker ist es dann eben, sich dagegen zu wehren. Wäre die Organisation „Größer Britanniens" gelungen, so würde also das Streben nach Weltherrschaft erst recht eingesetzt haben. Und ebenso ist auf S.s Frage (S. 215), „ob wohl, wenn Zeit geblieben wäre, dieser Mahnung [nämlich nach deutschem Vorbild härter zu arbeiten] zu entsprechen, rechtzeitig noch der letzten Wendung in der

imperialistischen Politik hätte Einhalt getan werden können?" zu antworten: „im Gegenteil; wenn die Engländer gelernt hätten, so hart und methodisch zu arbeiten, wie wir, so würde sich das auch auf ihr Streben nach Weltherrschaft übertragen und dem einen Stempel noch größeren Zielbewußtseins in weiteren Kreisen gegeben haben." Deutschland in seinem Fleiße nachzueifern, sind gerade ausgesprochene Imperialisten von Carlyle abwärts ja nicht müde geworden zu predigen. Ein solcher friedlicher Wetteifer hätte die Anwendung politischer Mittel zur Niederhaltung deutscher Konkurrenz, besonders aber deutscher Machtbestrebungen nicht ausschließen können. Nur die Einsicht, daß die deutschen Ziele friedlich waren, und daß es, in Englands Interesse, richtiger sein würde, sich mit Deutschland über die Ausbeutung der auswärtigen Wirtschaftsgebiete zu verständigen, namentlich mit Hinblick auf den eigentlich gefährlichen Nachbarn beider, Rußland, nur diese Einsicht hätte ein kriegerisches Austragen der Gegensätze vermeiden lassen können. An dieser Einsicht und an der in die Machtmittel Deutschlands und die Grenzen der eigenen Macht hat es gefehlt. An ihre Stelle trat der Hochmut, der lehrte, daß England nur an die Seite unserer beiden anderen Gegner zu treten brauche, um Deutschland zu demütigem Kleinbeigeben zu bringen. Und da diese Folge ausblieb, wurde der Krieg unvermeidlich. So lange jener Hochmut bleibt, so lange wird auch der britische Imperialismus bleiben: auch wenn das Reich auseinanderfiele und nur die angelsächsische Kulturgemeinschaft sich erhält, das Greater Britain, von dem vor fünfzig Jahren der junge Dilke schrieb. F. Kentgen.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Degener.

Inh.: D. Kohl, Zur Ahnentafel des Fürsten Otto von Bismarck. — P. v. Hedemann-Heespen, Das Fremdwort und der Gelehrte. — Förster, Kriegstotengedenkbücher. — G. Sommerfeldt, Genealogisches zu den Besitzverhältnissen der Grafen von Schlieben in Ostpreußen. — Eine Luther- und Reformations-Gedenkmünze. (Mit einer Kunstbeilage.) — C. Birckel, Das Stammbuch des Georg Birckel. (Schl.) — Ahnentafel des Feldmarschalls von Hindenburg. — A. von den Velden, Ueber das Größenverhältnis zwischen Nachfahrentafel und Stammtafel.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 5/6. Kassel, Scheel.

Inh.: St. Kekule von Stradonitz, Großherzog Ernst Ludwig von Hessen. — L. Scheibe, Eine Gotteskasten-Rechnung aus dem Jahre 1595. — H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. IV. Hexenverfolgung. (Schl.) — W. Deetjen, Neue Kunde aus Dingelstedts Fuldaer Jahren. (Schl.) — H. Knudsen, Ein Brief Dingelstedts an Heinrich Koenig. — H. Schwalm, Der Schwälmer „Buttermann". — H. Bertelmann, Poetische Randbemerkungen zu Kätelhöns Radierungen im Hessenkunst-Kalender 1917. — Ernst Zöllner, Aus dem Kasseler Kunstleben. — An der Weser. Eine Plauderei.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 65. Jahrg., Nr. 3/4. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Mehlis, Vom „Brunholdisstuhl" bei Bad Dürkheim. — W. Schoof, Ueber Flur- und Flußnamengebung. — P. Zimmermann, Stammbücher von Helmstedter Studenten.

Schriften des Deutsch-Chinesischen Verbandes E. V. Heft 3. Berlin, 1917. Curtius. (157 S. 8.) ℳ 3, 50.

Inh.: Pyau Ling, Beiträge zur neuesten Geschichte Chinas.

Studien zur Kultur und Geschichte der Reformation. Hgb. vom Verein für Reformationsgeschichte. 2. Band. Leipzig, 1917. Haupt. (XXXI, 343 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10, 50.

Inh.: Paul Mestwerdt †, Die Anfänge des Erasmus. Humanismus und »Devotio moderna«. Mit einer Lebensskizze von C. H. Becker herausgegeben von Hans v. Schubert.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Przybyszewski**, Stanislaw, **Von Polens Seele.** Ein Versuch. Jena, 1917. Diederichs. (91 S. 8.) Geb. ℳ 1, 80.
Schriften zum Verständnis der Völker.

2) **Böök, Fredrik, Deutschland und Polen.** München, 1917. Bruckmann. (132 S. 8.) ℳ 2.

Das erste Buch ist ein hymnisch gehaltener Abriß polnischer Literaturgeschichte mit einem Exkurs über Chopin und einer Einleitung über das polnische Seelenleben; in vielem feinsinnig, mancherlei erklärend, aber doch allzu subjektiv, als daß es einen allgemeinen Wert zu beanspruchen vermöchte. Man könnte, einen Satz aus Thomas Manns Tonio Kröger abwandelnd, sagen, die Empfindungen sind zu wenig aufs Eis gelegt, darum werden sie nicht recht eklatant.

Das zweite Buch ist das Ergebnis einer Reise, die der Verf. unter Förderung der amtlichen Stellen im okkupierten Polen hat machen können; Reisebriefe also, deren Entstehung oft kaum dadurch verwischt ist, daß sie nachträglich systematisch geordnet wurden. Reisebriefe eines ungemein klugen Mannes, der ein feines Verständnis für Politik und Leben hat und geschichtlich genug geschult ist, um immer das Wesentliche, um im Einzelnen das Allgemeine zu sehen. So verbindet sich die Lebhaftigkeit des augenblicklichen Eindrucks mit wissenschaftlicher Ueberlegung zu einer überaus erfreulichen Gesamtwirkung. Das Buch beginnt mit einer kulturgeschichtlichen Skizze von Warschau, behandelt dann eingehend das Ostjudentum als kulturgeschichtliche Erscheinung wie als politisches Problem, schildert darauf das polnische Land, die Wirksamkeit der polnischen Beamten in ihm und die Stellung der wenigen deutschen Siedler und schließt mit zurückhaltenden politischen Ausblicken. Es ist in allen Einzelheiten fesselnd und in der Anlage vorbildlich.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 4. Gotha, J. Perthes.

Inh.: F. Braun, Ueber die Zukunft der asiatischen Türkei. — W. Halbfaß, Ueber die Bevölkerungsbewegung in den verschiedenen Landesteilen Deutschlands seit 100 Jahren. — P. Martell, Deutsche Städtenamen. — H. Haack, Hermann Habenicht †. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Winter 1916/17. — M. Hoffer, Die Fortbildung der Geographielehrer an den Schulen Oesterreichs. Rückblick und Vorschläge. — E. Schwarz, Die Behandlung der Wetterkunde in der Schule.

Naturwissenschaften.

Becher, Erich, **Die fremddienliche Zweckmäßigkeit der Pflanzengallen** und die Hypothese eines überindividuellen Seelischen. Leipzig, 1917. Veit & Co. (149 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Der metaphysische Glaube an teleologische Mächte, die über das individuelle Seelenleben hinausreichen, scheint an der Erfahrung keine Stütze zu finden, sondern allein ein Erzeugnis jener „hohen Träume des Herzens" zu sein, die den Zusammenhang der Welt anders und schöner gestaltet wissen möchten, als es vielleicht die strenge Unbefangenheit der Forschung erlaubt (Lotze). Dennoch sind von altersher auch rein sachliche Gründe zugunsten eines solchen Glaubens laut geworden. In der Gegenwart können die nicht-mechanistischen Auffassungen der organischen Zweckmäßigkeit den Ausgangspunkt für die Hypothese eines überindividuellen Seelischen bilden. Freilich, der Neo-Lamarckismus, wie ihn in Deutschland Pauly vertreten hat, bietet dazu keine Handhabe. Er arbeitet nur mit dem Einfluß des individuellen Seelenlebens (sowie mit der Vererbung des so Erworbenen)

und verwirft, wie Pauly ausdrücklich betont, alle teleologischen Erklärungen, die auf eine außerhalb des Organismus selbst zu suchende Zweckursache zurückgehen. Aber viele Biologen sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Erklärungsweise nicht genügt. G. Wolff und H. Driesch haben aus ihren Versuchen über Regenerationserscheinungen geschlossen, daß in dem Organismus ein ad hoc, d. h. erst im Falle des Bedürfnisses über die Wirkung entscheidender, teleologischer Faktor angenommen werden müsse, der dann natürlich mit dem aktuellen Bewußtsein des Lebewesens ebensowenig zusammenfallen kann wie mit der Vererbung bewußter Anpassungen aus vorausgegangenen Generationen. Macht man einmal diese Annahme, so liegt es nicht fern, zu der Hypothese überindividueller teleologischer Mächte überzugehen, wie sie z. B. E. v. Hartmann, Bergson und Reinke vertreten haben. Soviel ich sehe, hat indessen bisher mehr der metaphysische Zug auf eine Abrundung der Weltanschauung als die Verwertung bestimmter naturwissenschaftlicher Beobachtungen den Weg über das Individuelle hinaus gewiesen. Das scheint zum Teil daran zu liegen, daß man bei der Untersuchung organischer Anpassungen unter dem Einfluß des Darwinismus fast ausschließlich die Eigenschaften beachtet hat, die der Erhaltung des Individuums selbst (und seiner Nachkommen) förderlich sind. Becher geht dagegen von einer nicht „selbst-" oder „art-", sondern „fremddienlichen" Zweckmäßigkeit aus, d. h. von organischen Einrichtungen, die, soweit wir es beurteilen können, nicht dem sie hervorbringenden Individuum oder seiner Art, sondern ausschließlich einem fremden Lebewesen (oder seinen Nachkommen) nützlich sind, so daß hier jede Erklärung durch Selektion versagt. Ein weit verbreitetes und gründlich erforschtes Beispiel dafür (nach Romanes wäre es freilich das einzige, von dem wir bestimmt wissen) bieten die durch Eingriffe von Insekten hervorgerufenen Pflanzengallen. Diese eigentümlichen Wachstumsreaktionen sind nicht selbst- oder artdienlich; denn sie bedeuten für die Pflanzen als solche eine oft empfindliche Schädigung. Die fremddienliche Begünstigung der Gallengäste ist dagegen sehr auffallend und mannigfaltig: die Schmarotzer werden in zweckmäßiger Weise mit Nahrung versehen, sie erhalten eine sichere, oft mit besonderen Schutzvorrichtungen versehene Wohnung, und dabei wird später vielfach durch spontane Oeffnung des Gebildes oder auch durch Ausstoßung der Innengalle dafür gesorgt, daß die Insassen zur rechten Zeit wieder ins Freie gelangen. Der Verf. sucht zu zeigen, daß wenigstens ein Teil dieser Einrichtungen nur bei der Annahme besonderer, zur Gallenbildung führender „Bildungspotenzen" in der Pflanze begreiflich wird, die nicht mit den normalen Bildungspotenzen (z. B. den Anlagen zur Frucht- oder Wurzelbildung) identisch sind. Wie sollen solche fremddienlichen Anlagen zustande kommen? Jeder unter den bekannten Versuchen, organische Anpassungen zu erklären, stößt, wie der Verf. ausführlich darlegt, auf große, zum Teil unüberwindliche Schwierigkeiten. Daher verdient die Hypothese eines überindividuellen Psychischen, dessen übergreifende Einwirkung eine solche fremddienliche Zweckmäßigkeit leichter verständlich machen würde, ernste Beachtung. „So kämen wir," sagt Becher zusammenfassend, „ausschließlich durch theoretisch motivierte Ausdeutung biologischer Tatsachen zur Hypothese eines höher befähigten Seelenwesens, das über Wirtspflanzen- und Parasitenindividuen steht und in diese zweckmäßig wirkend hineinreicht." Diese Hypothese stellt, wie B. betont, einen immerhin gewagten Erklärungsversuch dar und ist daher vorläufig mit einiger Zurückhaltung zu behandeln. Besonders müssen wir der eingangs erwähnten Gefahr, daß dabei „tiefste Wünsche des menschlichen Herzens" das unbefangene wissenschaftliche Wahrheitsstreben stören könnten, dadurch begegnen, daß wir nicht mehr behaupten, „**als durch die zu erklärenden Tatsachen nahegelegt und durch rein wissenschaftliche Gesichtspunkte gefordert wird**". — Die kühne und dennoch mit großer Vorsicht formulierte Folgerung B.s verdient, wie mir scheint, in der Tat die ernsteste Beachtung. Auch diejenigen Biologen, welche den Weg von der Erfahrung zur Metaphysik ungern beschreiten, können an ihr nicht vorübergehen; denn sie werden vor die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, ob die Einrichtung der Pflanzengallen nicht doch auf andere Weise begreiflich gemacht werden kann. Freilich, das Prinzip der Selektion wird dabei wohl sicher hilflos bleiben. Aber vielleicht könnte der Psycho-Lamarckist die Frage erwägen, ob nicht die Pflanzengallen selbst, trotz ihres Ursprungs aus der Pflanze, oder richtiger: eben wegen der besonderen Art ihres Ursprungs als relativ selbständige, mit eigenen Bedürfnissen ausgestattete Individuen betrachtet werden dürfen, die in der Wechselbeziehung mit den Parasiten, unbekümmert um die Schädigung der Gesamtpflanze ihren eigenen Vorteil suchen und finden. Ich bezweifle nicht, daß auch diese Wendung des Problems auf große Schwierigkeiten stoßen würde, möchte aber trotzdem auf sie hinweisen. Ich selbst bin der Ansicht, daß der Gedanke B.s in der von jeher wirksamen Ueberlegung eine starke Stütze findet, wonach die Leistungen der Organismen für den unbefangenen Blick auch im Allgemeinen weit über das hinausgehen, was man den individuellen Entelechien in Pflanzen und Tieren ohne Zwang zumuten kann. Wer hier der Annahme seelischer oder seelenähnlicher Faktoren den kleinen Finger bietet, dem wird leicht die ganze Hand ergriffen.

Karl Groos.

Heimatschutz. Schutz der Natur. Hgb. vom Geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Bundes Heimatschutz. 11. Jahrg., Heft 4.

Inh.: W. Rech, Die Naturdenkmalpflege in den Hohenzollernschen Landen unter Führung des Fürsten Wilhelm. — M. Braeß, Erziehung unsers Volks zum Naturschutz. — F. Tessendorf, Moorschutz. — — R. Gradmann, Naturschutzgebiete als Hilfsmittel der Länderkunde. — W. Wangerin, Das Naturschutzgebiet der Stadt Danzig am Kleinen Heidsee bei Heubude. — F. Moewes, Aus der Geschichte des Vogelschutzes.

Veröffentlichung des Königl. Preußischen Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 71. Berlin, 1916. Stankiewicz. (VIII, 207 S. 4. mit 3 Taf.)

Inh.: L. Haasemann, Bestimmung der Intensität der Schwerkraft auf 35 Stationen in der Nähe des Meridians 9° E. v. G., ferner in Ostpreußen und in den deutschen Mittelgebirgen.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, Hirzel.

Inh.: Friedrich Neumeister †. (Mit Bildnis.) — R. Galli und K. Försterling, Ueber die Struktur der ultravioletten Quecksilberlinien. — S. Mikola, Untersuchungen über die Lichtenbergschen Figuren und über die Strahlung des Kondensators. — Th. Christen, Zur Physik des Integral-Jontometers.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hegar, Alfred, **Zur chinesischen, deutschen und amerikanischen Kriminalistik. Der Kampf gegen Minderwertigkeit und Verbrecher.** Wiesbaden, 1914. Bergmann. (34 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Mit der „Kriminalistik" im Sinne des unvergeßlichen Hans Groß, das heißt mit den Methoden zur Aufspürung und Ueberführung von Verbrechern, haben die Darlegungen des Verf.s nichts zu tun; das Wort ist vielmehr in der sonst nicht gebräuchlichen Bedeutung „Kriminalpolitik" oder auch „Kriminalwissenschaft" verwendet. Wir erfahren allerlei Interessantes über die Frage der Sterilisierung der Ver-

**

brecher, über die Stellung der Sachverständigen, über das Problem der Zurechnungsfähigkeit, über die Bedeutung der zeitigen Minderwertigkeit für die Strafrechtspflege und noch über manches andere. Albert Hellwig.

Finger, August, Die Stellung der Person und des Privateigentums im »Kriegsrecht«. Rede. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (34 S. 8.) ℳ 1.
Hallische Universitätsreden. 2.

Der Weltkrieg hat den völkerrechtlichen Regeln über die Mitwirkung und die Behandlung der Privatpersonen im Kriege und über den Schutz des Privateigentums übel mitgespielt. Der Verf. gibt in seiner bei der Kaiserfeier 1916 gehaltenen Festrede einen gedrängten Ueberblick über die Entwicklung, welche die einschlägigen Vorschriften in den letzten Jahren, namentlich durch die Haager Konferenzen, erfahren haben. Er erörtert sie weniger zwecks wissenschaftlicher Vertiefung, als vom menschlichen und psychologischen Standpunkt aus. Seine Darstellung wird daher auch dem Nichtfachmann willkommen sein. Die völkerrechtlichen Ergebnisse auf diesem Gebiete sind äußerst gering, und nicht einmal das wenige Erreichte hat die Probe auf seine praktische Brauchbarkeit bestanden. G.

Kirchenrechtliche Abhandlungen. Hgb. von U. Stutz. 89. Heft. Stuttgart, 1917. Enke. (XVI, 232 S. Gr. 8.) ℳ 9.
Inh.: Alfred Hillengaß †, Die Gesellschaft vom heiligen Herzen Jesu (Société du Sacré-Coeur de Jésus). Eine kirchenrechtliche Untersuchung.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 8. (116. Heft.) Berlin, Mittler & Sohn. (44 S. 8.) ℳ 0, 60.
Inh.: P. Stubmann, Gegenwart und Zukunft der Seeschiffahrt.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 17. Band, 3. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.
Inh.: Elster, Die Bedeutung der sozialen Hygiene für das Versicherungswesen. — Stier-Somlo, Vaterländischer Hilfsdienst und Sozialversicherung. — Luxenburg, Das Versicherungswesen im Königreich Polen. — Silberschmidt, Begriff und Einordnung des Versicherungsrechts. — Beume, Der Einfluß des Krieges auf den Privatversicherungsvertrag. (Schl.) — Gimkiewicz, Die Einwände gegen den künftigen Einschluß der Kriegsgefahr in die Lebensversicherung.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 15. Wien, Perles.
Inh.: Edmund Bernfeld, Flüchtlingsfürsorge.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 19/20. Leipzig, Dieterich (Weicher).
Inh.: A. Fuchs, Vertragsabschluß durch Gesamtvertreter. — J. Marcus, Unterstützung von Kriegerfamilien nach deutschem Rechte.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Salaheddin, Mehmed, Türkische Gespräche. (Türkġä mükjälä-mälär) oder Türkische Konversationsschule. Eine methodische Anleitung zum Türkisch-Sprechen. Heidelberg, 1917. Groos. (VIII, 148 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2.
Methode Gaspey-Otto-Sauer.

Mit diesem neuen Bande seiner trefflichen Sammlung kehrt der Groos'sche Verlag auch für das Türkische wieder auf den bewährten Weg zurück, die Darstellung der Sprache nur wirklichen Kennern zu übertragen. Wer sich die Mühe genommen hat, auf der Suche nach brauchbaren Hilfsmitteln für den Unterricht auch nur einen Teil der in den letzten Jahren in Deutschland erschienenen Sprachbücher durchzusehn, und dabei eine Enttäuschung nach der andern erlebte, wird an diesem neuen Buche seine Freude haben, das die guten Traditionen von Nagys Colloquia familiaria und G. Rosens Sprachführer in modernerer Form wieder aufnimmt. Kenntnis der Grammatik ist hier vorausgesetzt. Das Buch eröffnen kurze Gespräche mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung. Der zweite Teil, dem man gegenüber dem ersten vielleicht etwas mehr Ausdehnung hätte wünschen können, gibt nur die Vokabeln an und bietet dem Lernenden somit mehr Gelegenheit, seine Kenntnisse selbständig zu erproben. Der dritte und wertvollste Teil gibt, wieder mit deutscher Uebersetzung, in Gesprächsform eine Einführung in türkische Lebensgewohnheiten und Denkweisen mit zahlreichen für den Besucher des Landes wertvollen Tatsachen. Der vierte Teil führt den Leser auf einer Wanderung durch Stambul. Den Schluß bilden sachlich geordnete Wortlisten mit anschließenden Fragen, sowie einige Türkizismen. Das Ganze erscheint in sorgfältiger, den Sprachgebrauch der gebildeten Stände Stambuls wiederspiegelnder Umschrift, deren gelegentliche Inkonsequenzen nicht für Fehler gehalten werden dürfen. Brockelmann.

Prinsen, J., Handboek tot de nederlandsche letterkundige geschiedenis. 's Gravenhage, 1916. Nijhoff. (VIII, 748 S. Gr. 8.) Fl. 6; geb. Fl. 7, 50.

Nebst den zwei neuesten großen Geschichten der niederländischen Literatur (von Kalff und von Te Winkel; die erste wurde von mir im 57. Jahrg. [1906], Nr. 26, Sp. 902 fg. und im 63. Jahrg. [1912], Nr. 50, Sp. 1622 fg. d. Bl. besprochen) fehlte ein kürzeres Handbuch, das unter Benutzung der neuesten Forschungen und Anschauungen, geprüft mit eigenem wissenschaftlichen Urteil, einen Ueberblick über den Gegenstand gäbe. Das vorliegende Buch will diesen Mangel ersetzen. Der Verf. zieht einige große Linien, um welche die Schriftsteller und die literarischen Produkte gruppiert werden. Selbstverständlich bleibt hier das weniger Wichtige entweder unerwähnt oder es wird nur kurz behandelt. Bedeutende Einzelheiten dagegen werden hell beleuchtet. Als Einleitung zu jedem Abschnitt wird in großen Zügen ein Bild der gesellschaftlichen Zustände gezeichnet, wobei auch die Beziehungen zwischen Kunst und Gesellschaft berührt werden. Am Ende jedes Abschnittes befinden sich Literaturangaben, die auf die wichtigsten Quellen verweisen. Ein Register am Ende des Buches erleichtert das Nachschlagen. Das Werk, das ein persönliches Gepräge trägt, mit Recht, denn vollkommene Voraussetzungslosigkeit würde in solchem Falle zu schwächlicher Farblosigkeit führen, ist eine schöne Gabe für alle, die an der Geschichte der niederländischen Literatur Anteil nehmen. P. L. van Eck jr.

Horwitz, Hugo, Das Ich-Problem der Romantik. Die historische Stellung Friedrich Schlegels innerhalb der modernen Geistesgeschichte. München, 1916. Duncker & Humblot. (III, 111 S. 8.) ℳ 3.

Worte der Einleitung lassen aufhorchen: „Friedrich Schlegels geistige Entwicklung verläuft zwischen zwei Polen: dem griechischen Altertum und dem katholischen Mittelalter. Wir werden erkennen, daß es im Grunde die gleichen Wesensbestimmtheiten sind, die ihn zuerst im hellenischen Geist und zuletzt im Katholizismus die Vollendung erblicken lassen. Die gleiche Sehnsucht nach einer objektiven Macht führt ihn zu beiden Vorstellungswelten." Allein das richtig gesehene Problem wird bloß formuliert, keineswegs aber gelöst. Ueberhaupt ist von Friedrich Schlegel und der Romantik nur so nebenbei die Rede und Haupt- wie Untertitel der Schrift irreführend. Am ehesten befriedigt noch, was Horwitz zur Umschreibung von Schlegels Wesen beiträgt, indem er schon von andern Bemerktes scharf herausarbeitet. Freilich wird es nicht nach jedermanns Geschmack



sein, den Charakter des Romantikers auf so starre Formeln gebracht zu sehen. Das geschah wohl nach berühmtem Muster; oder wäre es bloßer Zufall, daß Simmels Goethe so ziemlich das einzige Buch ist, das der Verf. zu zitieren sich herabläßt? Von den zahlreichen Druckfehlern sei wenigstens der auf S. 83, Z. 12 (Ath.-Fragm. 116, nicht 220) verbessert. Jos. Körner.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf † und G. Witkowski. N. F. 9. Jahrg., Heft 1. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. Witkowski, Carl Schüddekopf †. — R. Krauß, Dichter und Dichtung auf deutschen Bücherzeichen. (Mit 14 Abbild.) — L. Hirschberg, Ein vergeßner Goethe-Sänger (Leopold Lenz 1804 bis 1862). (Mit 1 Abbild.) — E. Lert, Alte und neue Bühnenbildkunst. (Mit 4 Abbild.) — R. Schlösser, Zobir, Penthesilea, Pentheus, die Wanderung einer Strophe. — P. Marx, Zur Süß-Oppenheimer Bibliographie. — E. Rowe, Schnitzel, II. — Pariser, Wiener, Amsterdamer Brief.

Kunstwissenschaft.

Sauerhering, Friedrich, **Madonnen mit kunstgeschichtlichen Beinamen.** Alphabetisches Gemäldeverzeichnis mit Erläuterungen und Reproduktionsangaben. Leipzig, 1915. Selbstverlag. (VIII, 56 S. 8.) ℳ 1, 25.

Das kleine Buch wird manchem, der Photographien sucht, erwünscht kommen. Sein Vorzug ist, Knappheit mit Reichhaltigkeit zu vereinigen. Das bringt eine kluge Technik zuwege. Man erhält Auskunft über Verlage, Vervielfältigungsarten und Formate und ein bischen Kunstgeschichte obendrein. Daß es modern und schicklich sei, die ganz ruinierte Madonna von Casulmaggiore (Städel'sche Sammlung) statt dem Correggio dem Rondani zuzuschreiben, habe ich schmählicherweise erst durch dies Büchlein erfahren.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 30. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Gronau, Ueber Carl Frey als Forscher. — Die Sammlung Kirchhoff im Wiesbadener Neuen Museum.

Wasmuths Monatshefte für Baukunst. 3. Jahrg., Heft 1. Berlin, Wasmuth.

Inh.: German Bestelmeyer, ausgeführte Bauten und Entwürfe. (Mit 63 Abb.)

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 14. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Emil Fuchs, Nicht bitter werden! — W. Schumann, Theaterkultur. — R. Slawitschek, Partei-, Stände- und Kulturpolitik. — O. Corbach, Krieg und Auswanderung. — F. Lembke, Wohlfahrtsarbeit im Landvolk. — C. Jentsch, Was jungen Dichtern geraten werden sollte.

Pädagogik.

Rommel, Friedrich, **Die Not der höheren Schule.** Ein Wort an Schulmänner, Eltern und alle Freunde der deutschen Jugend. Berlin, 1917. Friedberg & Mode. (94 S. 8.) ℳ 1, 20.

Der Verf. stellt mit Recht einen Notstand der höheren Schule fest, wenn er zwei Dutzend Forderungen und Klagen anführt, die immer wieder gegen die Schule erhoben werden, aber von denen jede immer gerade das Gegenteil der anderen bedeutet. Diesen Forderungen und Klagen gegenüber gibt der Verf. die Ueberlastung der Schule mit Untauglichen zu; schuld ist das Berechtigungswesen, schuld der Mangel an geeigneten Uebergangsmöglichkeiten. Die Folge ist der Rückgang der Durchschnittsleistungen. Die Schule kann jedoch von sich aus nicht die notwendige Auslese unter den Schülern treffen. Das Ueberbürdungsgeschrei, die behördlichen Verfügungen haben eine milde, allzu milde Versetzungstechnik zuwege gebracht. Der Verf. gibt auch zu, daß die Auslese überhaupt schwierig ist, er unterstreicht aber die Erfahrungstatsache, daß bei Intelligenzprüfungen stets ein höherer Durchschnittsgrad bei den Kindern der gehobenen Stände sich ergeben hat. Auch die Einheitsschule schafft die Auslese nicht. Vielmehr kommt bei ihr das Recht der Familie zu kurz. Der Verf. entscheidet sich auch für die Vorschule. Im positiven Teil macht R. zehn sehr beachtenswerte Vorschläge für die Entwicklung der höheren Schule. 1) Steigerung der Anforderungen in den Hauptgebieten; 2) Verschärfung der negativen Auslese der Schule in der Abstoßung ungeeigneter Schüler; 3) Herausgabe einer deutschen „Einschulungskarte" im Sinne Ziehens; 4) Erleichterung des Ueberganges begabter Volksschüler; 5) Verleihung des Rechts, den Einjährigenschein auszustellen, an die Mittelschulen; 6) Gleiche Berechtigung der Fachschulen; 7) Trennung der Militärberechtigung des Einjährigenscheines von der für die bürgerlichen Berufe; 8) Einrichtung einer ordentlichen Berufsberatung; 9) Durchführung des Sondercharakters jeder höheren Schulart; 10) Verringerung der Zahl der Fächer. Die Schrift R.'s liest sich leicht. Es hätte jedoch gewiß „dem Verständnis eines weiteren Leserkreises" gedient, wenn Kapiteleinteilungen und Ueberschriften vorgesehen wären. H. Schnell.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 23. Jahrg., Heft 10/12. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Hesselmeyer, Das vorrömische Karthago in seiner Bedeutung für den spätrömischen Kolonat. — Strauß, Besondere Eigenschaften von rein periodischen unendlichen Dezimalbrüchen. — Weitbrecht, Potenzen als Summen ungerader Zahlen. — Löffler, Der Unterricht in der mathematischen Erd- und Himmelskunde an unseren höheren Schulen.

Mitteilungen des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums. Redig. von S. Frankfurter. 17. Heft. Wien, 1916. Fromme.

Inh.: Otto Crusius, Der griechische Gedanke im Zeitalter der Freiheitskriege. — A. v. Berzeviczy, Noch einmal: Humanismus und Weltkrieg. Eine Erwiderung. — S. Frankfurter, Fortentwicklung, nicht Reform. — M. H. Boehm, Krieg und Schulreform. — Richard Schaukal, Das Gymnasium. — Mosler, Suum cuique. — Jos. Stiglmayr, Wird das humanistische Gymnasium durch den Weltkrieg entwertet? — K. Jentsch, Die alten Sprachen. — Ders., Mehr Deutsch! — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die klassischen Sprachen und das humanistische Gymnasium.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 15 und 16. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (15.) W. Klatt, Die modernen Fremdsprachen nach dem Weltkriege. — Das deutsche Schulwesen in Polen. — R. Herold, Zur staatsbürgerlichen Belehrung in der Gegenwart. — H. Beisenherz, Rückgang des Studiums der deutschen Sprache in den Vereinigten Staaten während des Weltkrieges. — (16.) R. Czasche, Schul-Kriegsschriften. — H. Höfker, Zum Kriegsgartenbau der höheren Schulen. — P. Meyer, Das Herrenhaus. — Blankenburg, Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. Beratung des Haushalts der Unterrichtsverwaltung. VI.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 16. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Wygodzinski, Der Sparzwang für Jugendliche.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatscheck u. Fr. Winkler. 2. Reihe, 3. Heft. Berlin, 1917. Zillessen. (48 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90.

Inh.: U. G. Hobbing, Der religiöse Elementarunterricht der Evangelischen Kirche (Konfirmandenpflege).

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Waetzoldt, Dürers Deutschland. — J. Wiegand, Die Entwicklung der Erzählungskunst. — R. Petsch, Noch einmal: Die Nibelungensage als Lehrstoff des Deutschen. — R. Stübe, Wilhelm Raabe als Verkünder des Weltkrieges. — P. Beyer, Beiträge zur Feldfliegersprache. — W. Reichel, Die Lesestunde im Kriege. — Zum Aufsatzelend auf deutschen Schulen. — W. Hofstaetter, Der Deutsche Gymnasialverein und der deutsche Unterricht. — R. Needon, Gotthold Klee †. — O. Clemen, Zwei Besuchsbestätigungen im Jahre 1785.



Vermischtes.

1) **Schmitz, Oskar A. H., Das Land der Wirklichkeit.** Der französischen Gesellschaftsprobleme 4. Auflage. München, 1914. Georg Müller. (323 S. 8.) ℳ 4.

2) **Ders., Das Land ohne Musik.** Englische Gesellschaftsprobleme. 6. Auflage. Ebd., 1915. (289 S. 8.) ℳ 4.

3) **Ders., Englands politisches Vermächtnis an Deutschland.** (Durch Benjamin Disraeli, Lord Beaconsfield. Der Kunst der Politik 3. Auflage.) Ebd., 1916. (455 S. Gr. 8.) ℳ 6.

4) **Ders., Das wirkliche Deutschland.** Die Wiedergeburt durch den Krieg. 4. Auflage. Ebd., 1915. (380 S. 8.) ℳ 4.

Diese vier in der Ueberschrift genannten Schriften von Oskar A. H. Schmitz sollten nicht nur in Tageszeitungen und in belletristischen Zeitschriften kritische Beachtung finden. Sie dürfen auch wohl in einer allgemein wissenschaftlichen Zeitschrift angezeigt werden, weil es notwendig erscheint, daß die darin ausgesprochenen Gedanken auch einmal in Kreisen bewegt werden, die infolge wissenschaftlicher Inanspruchnahme sich wenig mit den von Schmitz erörterten Fragen beschäftigen. Schmitz ist trotz seiner grenzenlos konservativen Grundstimmung ein Umstürzler: er hat nicht schlecht mit allen unbegründeten und unsachlichen Vorurteilen aufgeräumt („Die Weltanschauung der Halbgebildeten"), er hat einen scharfen und geradezu grotesken Protest gegen das sinnlose Sichausleben und die modern sich überhebende Zügellosigkeit vom Stapel gelassen („Wenn wir Frauen erwachen"), der ihm von vielen Seiten, aber wohl mit Unrecht, übel genommen ist. Er hat dann in seinem Selbstbekenntnis mit vielen unzweckmäßigen Einrichtungen unsrer Jugenderziehung abgerechnet („Der Untergang einer Kindheit") und dieses Selbstbekenntnis später in größerer Form neubearbeitet. Da hat er denn gewissermaßen die Resultierende seines Lebens gezogen und den bisherigen Lauf überblickt („Der Vertriebene"). Da bekennt er sich ganz stark und freudig zu seiner Herkunft, die zum Teil jüdisch ist, zu seinem sorglosen Elternhaus, aber auch zu seinen erworbenen Kenntnissen, zu seinem ererbten Besitz und zu seinen erkämpften Ueberzeugungen: unter Wahrung überkommener Formen vernünftiger Fortschritt. Seine literarische Form ist in allen seinen politischen und sozialen Schriften der Essay, die Form des Romans gelingt ihm weniger gut. Von seinen vielen kleineren Essays, die gesellschaftliche und literarische Dinge behandeln, nenne ich hier nur das neueste „Herr Pepinster und sein Popanz", ein Büchlein eigenartiger Skizzen, die das Doppelleben, Abspaltungen vom Ich und ähnliche Probleme in interessanter, oft parabolischer Form behandeln. Die Hauptbedeutung Sch.s aber liegt in seinen politischen Essays, und da sind gerade die im Anfang genannten Schriften die wichtigsten und die lesenswertesten.

Außerordentlich glücklich ist der Gedanke, Frankreich „das Land der Wirklichkeit" (1) zu nennen. Demgegenüber ist Deutschland das Land der Träume, England das der Heuchelei und Rußland das der Schwärmerei. Aber die Wirklichkeit Frankreichs ist doch zum Teil eine theatermäßige. Der Verf. schildert die französischen Zustände nicht nur aus eingehender Anschauung und mit Verständnis, er ist auch ein uneingeschränkter Bewunderer französischen Geistes, französischer Kulturformen und vor allen Dingen der französischen Sprache. Er hat für die Vielseitigkeit und die Beweglichkeit, für den Klang und die zierlichen Formen, die finngemäße Entwickelung und das organisch ausgebaute Französisch des Alltags eigentlich nur Worte höchsten Lobes. Aber neben dieser glanzvollen Sprache hat die alte und bewährte französische Kultur noch mancherlei Tugenden vor dem noch unentwickelten Deutschland voraus. Der Verf. vermeidet es, die deutsche Kultur der französischen abwägend gegenüber zu stellen. Er lädt in erster Linie zur objektiven Betrachtung französischer Vorzüge ein. Freilich muß auch Sch. stark betonen, daß die politische Verwirrung in Frankreich nicht gering ist, daß die Menschenrechte und die Ideen von 1789 stets unheilvoll gewirkt haben. Der Begriff der Freiheit an sich hat sich auch in Frankreich nicht in Wirklichkeit erfassen lassen. Aber trotzdem hat der in gewisser Hinsicht nüchterne, in andrer Hinsicht wieder lebensfreudige Franzose sich in die Wirklichkeit, in die gegebenen Verhältnisse hineingefunden und auf dem Boden der Tatsachen ein Arbeitsfeld gewonnen. Die geistige Erneuerung Frankreichs, die Erfüllung der Jugend mit neuen Idealen und den frischen Zug, der selbst durch die Sorbonne geht, setzt Sch. auf den mächtigen und nachhaltigen Einfluß Bergsons und seiner Philosophie. Der Skeptizismus ist auch in Frankreich überwunden und die neuen patriotischen Regungen sind außerordentlich kräftig. Daß sich diese Bewegung auch als staatserhaltend bewährt hat, zeigt der gegenwärtige Krieg und wie ihn Frankreich erträgt aufs deutlichste; darin liegt auch der beste Beweis für die Richtigkeit der Sch.schen Darlegungen.

Mit ebenso eingehender Kenntnis vom Gegenstande hat Sch. sein Buch über England: „Das Land ohne Musik" (2) geschrieben. Ja, er hat sich eigentlich noch liebevoller und noch stärker um den Stoff bemüht. Aber diesem Lande steht der Verf. doch unpersönlich gegenüber. Es ist mehr objektive Kritik und nüchterne Darstellung, freilich nicht in der Art langweiliger Aufzählungen, sondern wiederum in der Essayform, die durch gelegentliche Situationsschilderungen illustrierte Querschnitte durch das Volksleben und seine Kultur gibt. Das Buch enthält vier Abschnitte: Gesellschaftsprobleme, Politik, Wanderungen und einen Anhang. Der Abschnitt Politik ist in seinem wesentlichen Inhalt ausführlicher und klarer dargelegt in dem gleich zu behandelnden Werke „Die Kunst der Politik". Die Abschnitte Wanderungen und Anhang sind eigentlich nur eingehendere Situationsschilderungen zum Kapitel Gesellschaftsprobleme. In der Darstellung der englischen Gesellschaftsprobleme schildert der Verf. sehr freimütig und in williger Anerkennung die großen Vorzüge Englands, besonders in politischer Hinsicht. Er zeigt aber auch, wie sehr teuer England diese politischen Vorzüge erkauft hat, wieviel Gemütswerte dem geopfert sind und wie wenig England für das möglichste Glück möglichst vieler in seinem Lande tut. Als besondere Mängel am englischen Volkscharakter bezeichnet Sch. die so sehr verbreitete »Selfishness« und den übertriebenen und dem wahren Christentum unendlich weitabgerückten Puritanismus. Aus diesen beiden Umständen oder Eigenschaften gehen die der englischen Gesellschaft anhaftenden Eigentümlichkeiten hervor. Die Selbstsucht und die vom Puritanertum gezüchtete Lehre von der Nützlichkeit und der Zweckmäßigkeit haben alles Triebleben in England unterdrückt; und da, wo es noch vorhanden ist, erscheint es in unwahrer und geheuchelter Form: flirt. Ja, es nimmt gelegentlich den Charakter widerwärtiger Scheinheiligkeit an. Sch. zeigt, wie das Land durch die Lehren des Puritanismus von der elisabethanischen Renaissance getrennt ist, wie Shakespeare von der englischen Bühne eigentlich ganz verschwunden und alle schönen Künste unterernährt sind, weil sie keiner Zweckmäßigkeit dienen, weil sie brotlos sind. Wie richtig die Ansichten Sch.s über die Beziehungen zwischen England und Deutschland, die im Frühjahr 1914 gespannt geworden sind, eigentlich in allen Punkten gewesen sind, dürfte auch der Weltkrieg erwiesen haben.

Das politische Hauptwerk von Sch. ist dagegen die Kunst der Politik, das nunmehr in dritter Auflage unter dem Titel: „Englands politisches Vermächtnis an Deutschland" (3) erschienen ist. Das Buch ist dem General der Infanterie v. Liebert gewidmet und behandelt Benjamin Disraeli, Lord Beaconsfield. Das Buch ist wesentlich schwerer und inhaltvoller als die beiden zuvor genannten. Aber auch hier verläßt Sch. die von ihm beliebte und meisterhaft gehandhabte Form des Essays nicht. Trotz des schweren wissenschaftlichen Ballastes, der hier keineswegs fehlt und den man zuweilen sehr deutlich, doch nicht zum Schaden des Ganzen bemerkt, ist das Buch eigentlich leicht lesbar und flüssig geschrieben. In den beiden Büchern, in denen sich Sch. mit den gesellschaftlichen Zuständen unserer westlichen Nachbarn jenseits der Vogesen und jenseits des Kanals befaßt, nimmt er häufig Beziehung auf ihre politischen Einrichtungen und häufig übt er an ihren staatlichen Einrichtungen scharfe Kritik. Sch. hält die Engländer für das politisch gereifteste Volk und sucht gerade vom konservativen Standpunkte aus zu erweisen, daß England als Musterbeispiel für das jüngere Deutschland zu nehmen ist. Der konservative Staatsmann Englands, der die Politik als eine hohe Kunst betrieben hat, ist Benjamin Disraeli: er wird als Jude, als Künstler und Mann der Tat geschildert. Sch. sucht zu erweisen, daß die Juden mit Rücksicht auf ihre Entwickelung und ihren Sinn für die überkommenen Einrichtungen, sofern sie überhaupt eine sozial gefestigte Stellung erlangt haben, ganz hervorragende Träger des Staatsgedankens werden können, auch wenn sie sich taufen lassen und im Gastvolke eigentlich aufgehen. Dafür ist ein klassisches Beispiel Benjamin Disraeli, der als Lord Beaconsfield zum Adel Englands gehörte. Nicht nur als Dichter und in seiner Lebensführung, auch als Politiker ist Disraeli Künstler gewesen. Schöpferisch und selbständig holte er sich als ein rechter Staatskünstler Anregungen aus dem Reich der Gedanken. An den Ereignissen lernte er die Kunst, die Gelegenheiten auszunutzen. Das machte ihn zum Mann der Tat. Nie aber hat er sich seinen Weg von den Ereignissen vorschreiben lassen. Das Leben und die künstlerische sowie politische Tätigkeit Disraelis werden von Sch. eingehend geschildert. Dabei erörtert Sch. die konservative Weltanschauung. Die konservative Politik hat sich vor allen Dingen gegen die Verflachung des politischen Lebens zu wenden, sie muß die Verrohung des parlamentarischen Lebens bekämpfen. Die konservative Politik soll fortschrittlich sein. Dagegen ist es verkehrt, vom Liberalismus als von einer politischen Partei zu reden: der Liberalismus ist lediglich eine Herzenseigenschaft. Die Haltung einer gesunden Politik darf liberal sein, nicht ihr Inhalt. Aufgabe des politischen Meisters in jeder Zeit ist die Versöhnung konservativer Ueberlieferungen und sozialer Forderungen.

Dies letzte ist das große Programm der Gegenwart und der nächsten Zukunft. Es muß eine Vereinigung zwischen nationalen und sozialen Forderungen, auch außerhalb des Naumannschen Nationalsozialismus, gefunden werden. Diese Fragen werden in dem vierten Buche „Das wirkliche Deutschland" (4) erörtert. Dies Buch ist ganz unter dem Eindruck der ersten Kriegsmonate entstanden und berührt sich selbstverständlich mit allen in den andern Werken berührten Ideen und Problemen auf das engste. Selbstverständlich ist den französischen Vorzügen und der englischen Einseitigkeit, dem französischen Revanchegedanken und der englischen unbeschränkten Seeherrschaft Rechnung getragen. Aber an Sch. sind auch die erhebenden Augusttage von 1914 nicht spurlos vorübergegangen. Er hofft auf einen Ausgleich der wahrhaft ringenden Geister. Er hofft, daß die wirtschaftlich gesicherten Volksgenossen soziale Erwägungen gelten lassen werden und daß die wirtschaftlich Ringenden ihre Ziele auf nationalem Boden zu erreichen suchen. Er weist nachdrücklich auf offensichtliche Schäden unseres Volkslebens hin, warnt vor dem unheilvollen Einfluß der Tagesmeinungen und der Zurückdrängung wirklicher Ueberzeugungen. Die Politik in den Parlamenten wird zu wenig von Standesvertretern, zu viel von Parteidoktrinären getrieben. Schließlich macht er gelegentlich auch einige Vorschläge, wie man den Geist von 1914 für die Zukunft erhalten könnte. Jedenfalls ist dies das gegenwartfroheste und politisch positivste Buch von Sch., das freilich ganz verständlich nur auf Grund der früheren, obengenannten Werke ist. Sch. will mit diesem Werke sein Schwanenlied auf politischem Gebiet gesungen haben. Er glaubt nun nicht mehr, daß den Menschen des Geistes in den kommenden Kämpfen irgend eine Rolle zufallen wird. Er ist der Meinung, daß das Stoffliche überwiegen wird. Wie dem auch sei: es wäre zu bedauern, wenn Sch. seine schriftstellerische Tätigkeit auf politischem Gebiet einstellen wollte. Er ist in allem so wenig Parteidoktrinär gewesen, daß er auch weiterhin in vaterländischem Geiste aufklärend wirken sollte. Für alle seine Gaben dürfen wir ihm dankbar sein. Man wird sich mit manchem nicht einverstanden erklären, vielfach wird er Widerspruch erwecken: aber eine Fülle freudiger Zustimmung wird ihm stets sicher sein.

Otto Lerche.

Årsskrift, Uppsala universitets. Program 4,1. Uppsala, 1916. Akad. bokh. (145 S. 8.) K 2, 25.

Inh.: Henrik Schück, Professuren i teoretisk filosofi vid Uppsala universitet. Historik.

Irische Blätter, im Auftrage der Deutsch-Irischen Gesellschaft hgb. von G. Chatterton-Hill. 1. Jahrg., Nr. 1. Berlin, Curtius.

Inh.: G. Chatterton-Hill, Deutschland und die Irische Frage. — J. Pokorny, Irland im späteren Mittelalter. — S. Brooks, Sinn Fein. — P. H. Pearse, Hänschen und die Vögel. Eine Erzählung. — Proklamation der Provisorischen Regierung der Irischen Republik. — St. Patricks Tag.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 170 bis 175. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (170/175.) Kriegstagebuch. — (170.) Der Fall Bagdads und die Zukunft der Türkei. — (170/171.) Der Gebirgskampf in der Kriegsgeschichte. — (170.) Zweihundertjähriges Jubiläum des Dragonerregiments Nr. 1. — (171.) Amerika als unwillkommener Helfer Englands. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXIX. — (172.) Eine verfehlte Berechnung. — Die Kämpfe an der Westfront und der U-Bootkrieg. — Amerika alles andere als kriegsbereit. — (173.) Die ersten Tage der Schlacht von Arras. — Französische Ansichten über die Entwicklung der Revolution in Rußland. — (174/175.) Ein ernstes Mahnwort der „Morning Post". — Neutrale Urteile über die Kämpfe im Westen.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 18. Berlin, Weidmann.

Inh.: O. Roesch, Altertümliche Marmorwerke von Paros. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 5. und 6. Jahrhunderts. (H. L. Urlichs.) — W. Saupe, Die Anfangsstadien der griechischen Kunstprosa in der Beurteilung Platons. II. (E. Drerup.) — J. A. Heilmayer und F. Holczabek. Buchkunde mit einem Abriß der Kunstgeschichte. (Fr. Bock.) — K. Preisendanz, Zu Seneca Hercules Fur. II. — W. Lehmann, Piis comitis de Zeppelin manibus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Klein, F., Der wirtschaftliche Nebenkrieg. (A. Elster: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 3.)

Lipmann, O., Psychische Geschlechtsunterschiede. Ergebnisse der differentiellen Psychologie. (F. Krus: Ztschr. f. kath. Theol. XLI, 2.)

Myrbach-Rheinfeld, F. Frhr. v., Grundriß des Finanzrechts. (F. Schmid: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 3.)



Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie der klass. Altertumswissenschaft. 17. und 18. Halbband. (J. L. Heiberg: Nordisk Tidskrift for Filologi IV, 7, 1.)

Pseudogaleni in Hippocratis de septimanis commentarium ab Hunaino Q. f. Arabice versum ed. G. Bergstraesser. (H. Ræder: Ebd.)

Saussure, F. de, Cours de linguistique générale. (O. Jespersen: Ebd.)

Schmidt, W., Der Ursprung der Gottesidee. I. Histor.-kritischer Teil. (E. Dorsch: Ztschr. f. kath. Theol. XLI, 2.)

Schwartz, W., Annalen des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Neuruppin. (F. Fröhlich: Sokrates V, 3.)

Seidel, P., Hohenzollern-Jahrbuch. (F. Fröhlich: Ebd.)

Seipel, J., Nation und Staat. (J. Biederlack: Ztschr. f. kath. Theol. XLI, 2.)

Störmann, A., Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgange des MA. und in der Reformationszeit. (A. Kröß: Ebd.)

Wernicke, S., Die Prosadialoge des Hans Sachs. (V. Michels: Sokrates V, 3.)

Wygodzinski, Die Hausfrau und die Volkswirtschaft. (Johs. Müller: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LIII, 3.)

Vom 26. April bis 4. Mai 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 176: Jonas Cohn, Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie, 3. Aufl. (mit 6 Bildnissen). Nr. 269/70: Friedrich Muckle, Die Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrh., I. Teil: Der rationale Sozialismus, II. Teil: Proudhon und der entwicklungsgeschichtliche Sozialismus, 2. Aufl. Nr. 302: G. Steinmann, Die Eiszeit und der vorgeschichtliche Mensch, 2. Aufl. Nr. 582: B. Bavink, Einführung in die allgemeine Chemie (mit 24 Fig.) Leipzig, Teubner. (8.) Geb. je ℳ 1, 25.

Baumgarten, O., Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschland. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 213 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4, 50.

Björnson, B., Vom deutschen Wesen. Impressionen eines Stammverwandten. 1914 — 1917. Mit einem Geleitwort von Gerhart Hauptmann. Berlin, Oesterheld & Co. (272 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Bücher, K., Die deutsche Tagespresse und die Kritik. Tübingen, 1915. Mohr (Siebeck). (III, 108 S. 8.) ℳ 1, 50.

Goldscheid, R., Staatssozialismus oder Staatskapitalismus. Ein finanz-soziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschulden-Problems. Wien, Anzengruber-Verlag (Suschitzky). (XII, 185 S. Gr. 8.) K 4; geb. K 5.

Kabinett, Graphisches. Ausstellung von Handzeichnungen und Aquarellen badischer Meister. Hans Thoma, Emil Lugo, Albert Lang. April, Mai 1917. Mannheim, Kunsthalle. (22 S. 8. mit 15 Abb.) ℳ 1.

Krafft, L., Bevölkerungsprobleme. Eine bevölkerungstheoretische Abhandlung über den Begriff der Uebervölkerung und Untervölkerung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VII, 109 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Mewes, R., Die Kriegs- und Geistesperioden im Völkerleben und Verkündigung des nächsten Weltkrieges. Eine astrologisch-physiologische Skizze. Zweite, erweiterte Auflage. Leipzig, Altmann. (VIII, 498 S. Gr. 8. mit Abbildungen, Diagrammen u. Tafeln, sowie Bildnis des Verf.s.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 25.

Nachlässe der Wiener Juden im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Finanz-, Wirtschafts- und Familiengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Hgb. und bearbeitet von J. Taglicht. Wien, Braumüller. (XI, 344 und 65 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Sauer, J., Die Zerstörung von Kirchen und Kunstdenkmälern an der Westfront. Freiburg i. B., Herder. (XV, 133 S. 8. mit 98 Abb.) Kart. ℳ 4, 50.

Volpers, R., Friedrich Schlegel als politischer Denker und deutscher Patriot. Berlin, Behr (Feddersen). (X, 250 S. 8.) ℳ 5.

Antiquarische Kataloge.

Frank, J., (L. Lazarus) in Würzburg. Antiquariatsanzeiger Nr. 25: Literarische Seltenheiten (Deutsche Lit. u. Uebersetz., Literarhistorisches, Philosophisches), 2322 Nrn.

Heims, W., in Leipzig. Nr. 33: Bücher mit Bildern (Deutsche Lit., Kulturgesch., Kunstgesch., Volks- u. Völkerkunde 2c.), 297 Nrn.

List & Francke in Leipzig. Nr. 363: Deutsche Sprache u. Literatur, 3216 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 420: Ausgewählte Werke über Katholizismus und Katholiken. I. Teil: A — Gezelle. II. Teil: Ghebeden — Z; Nachträge (Unterabteilungen: Jesuiten, Mission, Orden, Heilige, Märtyrer, Heil. Jungfrau, Leben und Leiden Jesu Christi). 2596 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 411

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

58. **Oberleitner, Karl**: Perikles. Bern 1868. [1982, 11
59. [**Oseas propheta**] Hosea der Prophet, der Kirchen zu Straßburg verteutscht, durch (Wolffgang) Capitonem. (Strassburg) 1527. [1881
60. **Ott** (Otto), Johann Georg: Gute und Heilige Gedanken. Auf Alle Tage in dem Monath. Schaffhausen 1711. [1880
61. **Palomino**, Diego: De mutatione aeris. Matriti 1599. 2° [2073, 2
62. **Paris** de Bollardière: Règlement sur la formation de l'armée. [vor 1870.] [1872
63. **Pergolese**, Giovanni Batt.: Orazio, opera bernesca. Dramma giocoso per musica. [Partitur oder Klavierauszug.] Bonna 1764. [1862
64. **Piccioli**, Lodovico: I caratteri per distinguere il legno delle conifere. Milano 1904. Aus: Il Legno. III. [1903, 2
65. — Le piante legnose italiane. Fasc. 1—5. Firenze 1890—1903. [1903, 3
66. **Plan** du nouvel équilibre politique. Londres 1798. [1901, 1
67. **Porro**, Pierre: Collection de musique sacrée. Nr. 3—12 14—17. 20. 21. 23—25. 28—32. 34. 35. Paris. [2085, 6 b
68. **Portal**, Abraham: Vortimer; or the true patriot: a tragedy. London 1796. [1870
69. **Postzeitung**, Augspurgische Ordinari (später: Augsburger Postzeitung). 1686—1770. Augsburg. [1879
70. **Recueil** des airs français, de diferens operas nouveaux. Berlin: J. J. Hummel. 48 S. 19 Nr. [2050, 7
71. — des traités et conventions concernant le royaume de Belgique. Recueil fondé par M. le baron de Garcia de la Vega et continué par Alph. de Busschere. T. 18—20. Bruxelles 1904—10. [1913
72. **Reeve**, Clara: Plans of education. London 1792. [2059, 6
73. **Relation**, Denk- u. glaubwürdige, oder Beschreibung vom Ursprung und Fortgang der berühmten Wallfahrt im Weggenthal. [17. Jahrh.] [2040 a
74. **Reporter**, Der. Monatsschr. f. Theater, Musik u. dramat. Lit. Jg. 1. 1870. [1808, 1
75. **Ricci**, Corrado: Guida di Bologna. 4. ed. Bologna 1907. [Od. and. Aufl.] [2036, 2
76. **Ruth**, The book of. A literal transl. with notes by R. H. J. Steuart. London 1912. [1941, 3
77. **Sabinin**, Mich.: Sakartwêlos samotxe. Raj gruzinskoj cerkvi. S. Petersburg 1882. 4° [1924, 1
78. **Saudreau**, A.: L'état mystique. Paris 1903. [1978, 4
79. — Les faits extraordinaires de la vie spirituelle. Paris 1908. [1978, 3
80. — La vie d'union à Dieu. 2. éd. Paris 1909. [1978, 2
81. **Schwerin**, Joh. David: Nahmregister derjenigen Bäume, welche auf einem im Horn vor d. Stadt Hamburg belegenen Garten sich befinden. Anh. 1. 2. Hamburg 1711—12. [2015, 15
82. **Sobranie** uzakomenij i rasporjaženij pravitel'stva. 1880 ff. S.-Peterburg. [2025
83. **Sutherland**, James: Hortus medicus Edinburgensis, or a catalogue of the plants in the Physical Garden at Edinburgh. Edinburgh 1692. [2015, 16
84. **Teweles**, Heinr.: Die Schauspielerin. Schausp. Prag 1881. [2033, 10
85. **Theaterstuecke.** Kleine englisch-deutsche. Amsterdam 1811. [1864, 2
86. **Theaterzeitung**, Allgemeine, hrsg. von A. Bäuerle. 1852. Wien: Gerold. 4° [Nur dieser Jg.] [1873
87. **Transactions.** (The International Engineering Congress 1915.) Vol. 9. [1886
88. **Triumfetti**, Giovanni Batt.: Syllabus plantarum horto medico Romanae Sapientiae hoc re ipsa anno 1688 additarum. Romae 1688. 4° [2015, 20
89. **Uebersicht**, Dritte tabellarische, über deutsche Kinderhorte hrsg. v. Heinr. Otto Reddersen (Bremen). 1895. [1705, 2
90. **Ursprung** und Fortgang der Weggenwallfahrt. 1744. Neue Aufl. 1844. [2040 b
91. **Winderfield**, F. A. F.: Anna Boleyn. Dr. in 5 Aufz. Aarau 1872. [1977, 3
92. **Woerz**: Ueber die Szenierung des Don Juan im k. k. Hofoperntheater (zu Wien). [vor 1902.] [1759, 2

Nachrichten.

Der a. ord. Professor des Bergrechts und der allgemeinen Rechtskunde an der Bergakademie in Freiberg Dr. Walther Weigelt wurde zum Ordinarius, der Privatdozent der Augenheilkunde Dr. Adam Bednarski in Lemberg, der Privatdozent der Physiologie Dr. Leopold Löhner in Graz und der Privatdozent der Kinderheilkunde Prof. Dr. Adolf Tobeitz daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

An der Handelsschule in Köln a. Rh. wurden ernannt: der Dozent Dr. Julius Hirsch zum etatsmäßigen Professor der Privatwirtschaftslehre, der Dozent Dr. Bruno Kuske zum etatsmäßigen Professor der Wirtschaftsgeschichte und der Dozent Landesrat Prof. Dr. Benedikt Schmittmann zum hauptamtlichen Professor der Sozialpolitik.

Zum Rektor der Universität Halle-Wittenberg für das am 12. Juli beginnende neue Amtsjahr wurde der ord. Professor der Theologie Geh. Konsistorialrat Dr. Wilhelm Lütgert gewählt.

In Leipzig habilitierte sich Dr. Heinrich Gössel für indogermanische Sprachwissenschaft.

Die Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Akademie deutscher Naturforscher in Halle a. S. nahm den Abteilungsvorsteher am Kgl. Institut für Meereskunde Prof. Dr. Alfred Merz in Berlin und den Professor der Botanik Dr. Ernst Küster in Bonn als Mitglieder auf.

Dem Privatdozenten der Philosophie und Pädagogik Dr. Otto Braun in Münster i. W., dem Lehrer des Chinesischen am Seminar für orientalische Sprachen Lic. Wilhelm Schüler in Berlin und dem Schriftsteller Dr. Anton Bettelheim in Wien wurde der Titel Professor verliehen.

Im April † in England der Humorist Sir Francis Cowley Burnand, früher Chefredakteur des „Punch", 81 Jahre alt.

Ende April † in Wien der a. ord. Professor der Aesthetik und Psychologie der Tonkunst Dr. Richard Wallaschek, 58 Jahre alt.

Anfang Mai † in Kiel der Professor der Physik und Chemie an der Marineakademie Geh. Reg.-Rat Dr. Ludwig Kellstab; in Karlsruhe der Dozent der Katastervermessung und Assistent am geodätischen Institut der technischen Hochschule Obergeometer Dr. Josef Bürgin, 45 Jahre alt; in Krakau der a. ord. Professor des Handels- und Wechselrechts Dr. Johann Spyra, 37 Jahre alt; in München der Schriftsteller Hans Grube (Deckname Hans Bege), 62 Jahre alt.

Am 2. Mai † in Leipzig der Historiker Studienrat Prof. Dr. Horst Kohl, Konrektor am Königin-Carola-Gymnasium, 62 Jahre alt.

Am 3. Mai † in Weimar der Schriftsteller Gymnasial-Professor Dr. Wilhelm Arminius, Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, 55 Jahre alt.

Am 5. Mai † in Hamburg der frühere Staatsminister von Schwarzburg-Sondershausen Chr. K. Hermann Petersen, Exzellenz, im 73. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In **Braunschweig** wurde im Anschluß an die dortige Technische Hochschule ein Flugwissenschaftliches Institut gegründet.

Der fünfte Deutsche **Kongreß für Säuglingsschutz** wird am 24. Mai d. J. in Karlsruhe abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen: die Mutterschaftsversicherung, die Ausbildung der Kreisfürsorgerin.

Die diesjährige Tagung für **Denkmalpflege** findet am 20. und 21. September in Augsburg statt. Kronprinz Rupprecht von Bayern übernahm die Schutzherrnwürde.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die Kaiserliche **Akademie der Wissenschaften zu Wien** bewilligte Prof. Dr. Adolf Pascher in Prag zur Beendigung seiner Studien über die Flagellaten und niedere Pflanzen aus der Ponti-Widmung 2000 Kr., Dr. Adolf Klemen in Wien zur Vollendung seiner Arbeit über Phenole und Phenolcarbonsäureester 500 Kr. Ferner erhielt Dr. Friedrich Weber in Graz aus dem Legate Scholz 1000 Kr. zur Fortsetzung seiner Untersuchungen über das Problem der Ruheperiode und des Frühtreibens, Prof. Dr. Adolf Pöch in Wien aus dem Legate Wedl 3000 Kr. zur Fortführung seiner Untersuchungen in den k. und k. Kriegsgefangenenlagern.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Die philologisch-historische Abteilung der philosophischen Fakultät der Universität **Basel** stellt eine Preisaufgabe über die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes. Einlieferungsfrist der 31. März 1918, Preis 1000 Frank.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

In einer markgräflichen Urkunde von 1216 wird zum ersten Mal Dresden als Stadt erwähnt. Infolge der Kriegszeit ging das Jubiläum still vorüber, aber im Verein für Geschichte Dresdens hielt der Archivar und Bibliothekar Dr. Georg Hermann Müller am 15. November 1916 einen Vortrag: **„700 Jahre Dresden"**, der jetzt im Buchhandel vorliegt (Dresden, 1917, Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung, 47 S. Gr. 8. mit 5 Abbildungen aus dem alten und neuen Dresden, Preis ℳ 1, 75). In gedrängtem Ueberblick hebt der Redner die wesentlichen Kennzeichen der fünf Hauptperioden der Stadtgeschichte hervor, die Entwicklung von der kleinen mittelalterlichen Stadt zur Festung, Landeshauptstadt, prächtigen Residenz (durch August den Starken) und endlich zur mitteleuropäischen Weltstadt.

In der Schrift **„Graf Friedrich Oppersdorf und seine neuen Grundbücher von Göding"**, 1. Heft (Göding, 1915, Selbstverlag; 58 S. 8., 1 ℳ), legt Dr. Gustav Treixler, korrespondierendes Mitglied des Vereines für Landeskunde in Niederösterreich, eine Fortsetzung seiner bisher erschienenen Untersuchungen über die Geschichte dieser südmährischen Stadt vor und druckt im Anhang eine deutsche Uebersetzung des einen dieser in tschechischer Sprache abgefaßten Urbare ab. Auch diese Arbeit zeigt, wie durch Deutsche, hier durch den Vertreter eines deutschen Adelsgeschlechts, in eine durch die Stürme des dreißigjährigen Krieges und die Gegenreformation fast völlig slawisierte Siedelungsgemeinde das Element der Ordnung kommt; zugleich gewährt sie interessante Einblicke in das Leben einer kleinen Stadt an einer der vielen österreichischen Dreisprachengrenzen. Der Ertrag der Abhandlung ist der Stärkung des lokalen Invaliden- und Witwenunterstützungsfonds gewidmet. L. K.

Schriften zum Weltkrieg.

Einen „Beitrag zur Frage der amerikanischen Neutralität" nennt sich die Broschüre des Justizrats Dr. Thomsen über **„Die englische und die deutsche Seesperre"** (Berlin, 1917, K. Curtius; 31 S. 8., ℳ 0,80); sie vergleicht die beiden Sperrverordnungen vom 2. November 1914 (englische) und vom 31. Januar 1917 (deutsche) kritisch und stellt fest, daß zwischen beiden ein Unterschied, der eine neutrale Macht wie die Vereinigten Staaten von Amerika berechtigen konnte, gegen die deutsche als einen unerträglichen Verstoß gegen Völkerrecht und Menschlichkeit einen tätigen Widerspruch zu erheben, die englische dagegen zu dulden, nicht besteht; sie erweist ferner die englische Sperre als völkerrechtlich unberechtigt, die deutsche als vollauf gerechtfertigt.

Die lehrreiche kleine Studie eines anonymen Verf.s über **„Englands Kriegführung gegen die Neutralen"** (Zürich, 1917, Art. Inst. Orell Füßli; 91 S. 8., Fr. 1, 50) will den neutralen Staaten durch Sammlung und Ordnung von Tatsachen ein Spiegelbild davon geben, wie Englands Ziel dahin geht, seine Macht auf Kosten seiner Verbündeten und der Neutralen zu vermehren, wie ihm jedes Mittel dazu recht ist und wie es sich die neutralen Völker durch Gewalt und List dienstbar zu machen verstanden hat. Die Darstellung behandelt zunächst die englischen Eingriffe in die Selbständigkeit der Neutralen, beleuchtet sodann Englands Verhalten zum Grundsatz der Freiheit der Meere (zur Londoner Deklaration und zur neutralen Schiffahrt) und beschäftigt sich endlich mit der Knebelung des neutralen Handels durch Großbritannien. Der Verf. empfiehlt einen Zusammenschluß der Neutralen, damit sie die Kraft erlangen, England das Gegengewicht zu halten. Die Ausführungen sind klar, treffend und überzeugend; sie werden auf den, der objektiv denken kann und will, ihre Wirkung nicht verfehlen.

Länder- und Völkerkunde.

Hans Offe, der Verfasser eines temperamentvoll geschriebenen, weiteren Kreisen zugedachten Heftchens, möchte „grundsätzliche Fragen der heraufkommenden Schulerdkunde von allgemeinen Gesichtspunkten aus begründen und vor allem die aus ihnen sich ergebenden praktischen Schlußfolgerungen verwirklichen helfen": **„Ziele und Wege der Erdkunde** an höheren Schulen" (Leipzig, 1917, G. Freytag; 48 S. 8., ℳ 1, 20). Er wünscht für die Länderkunde, Deutschland und seine Stellung in der Welt habe nicht bloß Ausgangs- und Zielpunkt, sondern ständiger Richtungspunkt zu sein, er fordert ein stetiges und planmäßiges Hinleiten zur Erkenntnis ursächlicher Beziehungen und ihrer Eigenart. Der Geographieunterricht wäre nur von Fachleuten zu erteilen, zwei wöchentliche Stunden, eine davon hätte die jeweils gelehrte Fremdsprache abzugeben, sind bis zum Abschluß des Gesamtunterrichts unbedingt nötig. Daß dem Erdkunde-Unterricht jetzt von allen Seiten so viele Fürsprecher erstehen, ist bei der zugestandenen Notlage dieses Faches als Lehrgegenstand unserer höheren Schulen nur gutzuheißen.

Staatswissenschaften.

Es ist sehr wertvoll, mit den feindlichen Anschauungen bekannt zu sein, um ihnen desto wirksamer begegnen zu können; daher begrüßen wir auch die Uebersetzung einer 1915 gegen den Handel der Zentralmächte gerichteten, dem französischen Kolonialminister vorgelegten Programmschrift des Marseiller Handelskammer-Präsidenten A. Artaud: **„Bericht über die dringende Notwendigkeit, in den deutschen und österreichisch-ungarischen Absatzgebieten Fuß zu fassen,** nebst Angabe einiger Mittel, unseren Export nach dort zu erweitern" (übersetzt von Marg. Frenzl), in den „Kriegswirtschaftlichen Untersuchungen aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, hgb. von B. Harms", Heft 10 (Jena, 1916, G. Fischer; 27 S. Gr. 8., ℳ 0, 60). Artaud wünscht u. a. die Erweiterung des Nieder-



lagverkehrs und der Freihäfen, die Abschaffung überflüssiger Steuern, durch welche die Waren zugunsten eines Auslandshafens vom einheimischen ferngehalten werden, verbesserte Einrichtungen der Lagerhäuser u. a. m. Er tritt ferner, um die Befriedigung des bestehenden Bedürfnisses nach finanzieller Beihilfe zu ermöglichen, dafür ein, daß die Bank von Frankreich, gleichzeitig mit einer Erhöhung der Notenausgabe von 500 Millionen Francs, es übernähme, Devisen zu diskontieren, die ihr von bekannten Bankiers oder Kapitalisten angeboten würden; die diskontierten Tratten wären dann von den Spezialbanken in den Bestimmungsländern einzukassieren.

Altertumskunde.

In den **„Worten des Gedächtnisses an Bruno Keil**, gesprochen am 14. November 1916 von Hermann Lipsius" legt der Meister der klassischen Altertumsforschung die vielseitige Tätigkeit des viel zu früh der Wissenschaft entrissenen Gelehrten dar, der ihn selbst in Leipzig hatte ersetzen sollen, aber nur zwei Jahre, vom Frühjahr 1914 bis März 1916, dem Lehrkörper der Universität angehört hat. Die auf unumschränkter Kennerschaft fußende, scharf umrissene Beurteilung der bedeutenden Leistungen des Verewigten verleihen dem Nachruf noch besondern wissenschaftlichen Wert. (Abdruck aus den Berichten der philologisch-historischen Klasse der kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig, Bd. 68, Heft 6; Leipzig, 1916, Teubner; 15 S. 8.)

Kunstwissenschaft.

Vor kurzem ging uns zu: **„200 Vorlagen für Paramentenstickereien"**, entworfen nach Motiven mittelalterlicher Kunst von Joseph Braun S. J. 28 Tafeln nebst Text. Vierte, durchgesehene Auflage (Größe der Tafeln: 51×70 cm, Text: Lex.-8., Freiburg i. Br., 1916, Herder; VI, 34 S., in Halbleinw.-Mappe 20 ℳ, Text allein 2 ℳ). Auch wenn man nicht wüßte, daß das Werk des durch seine Forschungen auf dem Gebiete der kirchlichen Gewandung rühmlich bekannten Gelehrten schon in allen beteiligten Kreisen angesehen und verbreitet ist, so würden allein die in so kurzen Zwischenräumen aufeinanderfolgenden Auflagen und namentlich der Umstand, daß eine solche sogar in jetziger Zeit sich nötig machte, dies beweisen. Die vorliegende bringt die Tafeln unverändert, da eine Erweiterung, wie der Verf. in der Vorrede sagt, zurzeit auf Schwierigkeiten stieß. Dagegen „wurden in der Textbeilage allgemeine Winke vorausgeschickt, die den Zweck verfolgen, eine ausgiebigere und bessere Ausnützung des in der Sammlung gebotenen Materials zu ermöglichen und zu erleichtern". Sie geben Anweisungen für Umarbeitung der Entwürfe, für Farbe und Stickerei. So ist auch in dieser Auflage der Zweck, „eine bescheidene Beihilfe zu leisten zur würdigen Verzierung der dem Dienste des Allerhöchsten geweihten Paramente", aufs beste gewahrt und weiter gefördert.

Neue Zeitschriften.

Auf Sp. 490 d. Bl. wird der Inhalt des 1. Heftes der neuen Zeitschrift: **„Irische Blätter"** mitgeteilt, die im Auftrage der Deutsch-Irischen Gesellschaft von Georges Chatterton-Hill im Verlage von Karl Curtius, Berlin, herausgegeben wird und der Förderung der gesamten Beziehungen zwischen Deutschland und Irland dienen soll. Ihr Ziel ist, Irland der Welt und insbesondere Deutschland wieder zu erschließen, der Stimme der von England unterdrückten und ausgesogenen irischen Nation Gehör zu verschaffen und die fortschrittliche Entwicklung des Grünen Eilandes im Interesse sowohl des deutschen wie des irischen Volkes zu fördern. Wir empfehlen diese von den besten literarischen Kräften unterstützte Monatsschrift, die den Mitgliedern der Deutsch-Irischen Gesellschaft unentgeltlich zugesandt wird und deren Einzelnummern für Nicht-Mitglieder ℳ 1,50 kosten, unseren Lesern auf das Wärmste.

Unter dem Titel **„Krieger-Ehrungen**, hgb. unter Mitwirkung der amtlichen Beratungsstellen für Krieger-Ehrungen vom Bund Deutscher Gelehrter und Künstler und dem Deutschen Bund Heimatschutz" erscheint im Verlage von Julius Sittenfeld zu Berlin eine neue Monatschrift, die, „geleitet nach den von hervorragenden Künstlern ganz Deutschlands gemeinsam und einhellig festgelegten Richtlinien", Gelegenheit bieten soll „zu öffentlichen Meinungsäußerungen unserer Führer und Berater sowohl wie der praktischen Mitarbeiter und damit zur Belehrung und Anleitung der Allgemeinheit, zu nachhaltiger Einwirkung auf Kunstgefühl und Sinnesart des ganzen Volkes". Verantwortlicher Schriftleiter ist Bildhauer C. Ebbinghaus in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße 8. Die erste Nummer enthält nach einer Einführung und einigen Kundgebungen zu dem Gegenstande verschiedene Auszüge aus dem nächstens erscheinenden Werke „Kriegergräber im Felde und daheim", eine Mitteilung über die „ständige Ausstellung ‚Kriegerehrungen'" von Seeck und Kutschmann, eine solche über die „Sammlung der Ausstellung ‚Kriegerehrungen'" von Kutschmann und als wohl bemerkenswertesten Beitrag einen Aufsatz von Kutschmann „Der Wettbewerb des Bundes Deutscher Gelehrten und Künstler", dessen Wirkung durch acht gute Wiedergaben von Entwürfen wesentlich gefördert wird. Willy Lange begrüßt im Namen der „Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine" den Zusammenschluß der verschiedenen der Kriegerehrungen dienenden Stellen. „Notizen" beschließen das Heft.

Hierzu eine Beilage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf., Stuttgart.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 60. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 20. — 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. — 19. Mai 1917. — Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Wutz, Franz, Onomastica sacra. Untersuchungen zum Liber interpretationis nominum hebraicorum des hl. Hieronymus. 2. Hälfte: Texte der Onomastika und Register. Leipzig, 1915. Hinrichs. (XXXII, S. 673—1200 Gr. 8.) ℳ 19.

Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Hgb. von Ad. v. Harnack und C. Schmidt. III. Reihe, 11. Band, 2. Hälfte.

Den Untersuchungen der 1914 erschienenen ersten Hälfte seiner Onomastica sacra (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 6, Sp. 137 fg. d. Bl.) hat Wutz recht bald außer den dringend nötigen und sehr ausführlichen Registern die Texte der Onomastica selbst nachfolgen lassen. Ein unvergleichlich viel reichhaltigeres Material, als seiner Zeit Lagarde, breitet W. hier vor uns aus. Nicht nur erschienen die griechisch-lateinischen Texte stark vermehrt (nur Hieronymus' liber interpretationis hebraicorum nominum wurde nicht wieder abgedruckt), sondern es sind auch die im wesentlichen bisher unbenutzt gebliebenen syrischen, armenischen, äthiopischen und slawischen Texte hinzugekommen. So liefert W. mit seinem „Nachschlagewerk“ (S. VIII) in der Tat eine neue, breite Grundlage für die weitere Arbeit. Allerdings bleibt noch reichlich zu tun, selbst in der Zusammenbringung und Sichtung des Stoffes, besonders aber in seiner Durchdringung und Beurteilung. An einem Punkte möchte ich dies hier belegen (vgl. auch 66. Jahrg. [1915], Nr. 6, Sp. 137 fg., namentlich in Bezug auf den Liber genealogus). W. stellt auf S. 739—748 „Exzerpte aus Origenes“ zusammen. Ganz abgesehen davon, daß man über die Trennung dieser Origenesliste von anderwärts gebrachten (z. B. S. 673 fg.) streiten könnte, bleibt die Aufstellung an sich recht verbesserungsbedürftig. Schon das ist nicht zu rechtfertigen, daß eine ganze Anzahl von Erklärungen nur lateinisch geboten wird, während doch der griechische Wortlaut noch erreichbar war. So hätte es z. B. S. 739 fg. unter Benutzung Prokops heißen sollen: *Αχιμαν ἀδελφός μου ἀπὸ βουλῆς*, *Ακραβιμ σκορπίοι*, **Αμορραιος* (*ὁ*) *λαλητὸς ἢ* (*ὁ*) *πιστεύων* (die mit einem Stern bezeichneten Namen fehlen freilich in W.s Prokopliste S. 1067 fg.), *Γαζερ διάτασις*, *Γοθονιηλ ἀπόκρισις θεοῦ ἢ καιρός μοι θεοῦ*, *Δαβειρ λαλιά*, *Ελωμ κεχριωμένοι*, **Ενακειμ ταπείνωσις κενὴ ἤγουν ἀπόκρισις κενή*, *Θαλαμιν κρεμασμός*, **Ιδουμαια γήινα*, **Ιεβουσαιοι καταπατούμενοι*, *Ιεφοννη ἐπιστροφή* (S. 1068 falsch: *υἱὸς ἐπιστροφῆς*), **Καδης ἅγιον καὶ ἁγιασμός*, *Κενεζ φαυλισμός*, **Ραφαιν ἀνειμένας μήτρας*, **Σαλαμιν εἰρηνικοί*, *Σιδωνιοι θηρευταί*, **Σιν πειρασμοί*, *Σουσι ἐκτός μου*, *Συμεων ὑπακουσμός*, *Φερεζαιοι καρποφορία*, **Χαλεβ ὡς καρδία*, *Χεβρων* (*ἡ*) *συζυγία*. Eine weitere Reihe ferner hätte in einem bessern Text abgedruckt oder auch, bei aller gebotenen Vorsicht, emendiert werden müssen, wie *Αβιασαφ πατρὸς συναγωγή* mit edd. für *πέτρος σ.*, Aseroth domus perfectae mit edd. für domus perfecta, Galgad testamentum sive constipatio mit edd., Ambrosius und griechisch *πειρατήριον* für Galgad testamentum usw. bei W., *Γωγ δόματα* l. *δώματα*, *Ελκανα Χριστοῦ κτῆσις* l. *θεοῦ κτῆσις* mit edd. und vet. interpr. dei creatura, Ethon i. e. Heliopolis, quae dicitur civitas solis: l. mit edd. et On für (et) Ethon, *Ζαχαρίας μνήμη* l. *μνήμη* ⟨*κυρίου*⟩, Nahaliel ex deo korrupt: Delarue wollte ⟨possessio mea⟩ ex

deo, Faneandor conversio, edd.: conversio ⟨generationis⟩, Og interclusio nicht inclusio (daher Paraphrase mit excludere!). Vor allem aber ist die Liste ganz und gar nicht vollständig. Ohne besondere Bemühung und unter Weglassung von Zweifelhaftem kann man sofort noch erhebliche Zusätze machen: Abdimelech servus regum, Abel luctus, *Αιλαμ πρόθυρον πύλης*, Ananehel gratia dei, Barachias benedictio dei (l. domini), *Βηθλεεμ οἶκος ἄρτου*, Bosor caro, Galilaea volutatio vel vertigo, *Δαυειδ ἱκανὸς χειρί*, *Εβιων* (*Εβιωναιος*) *πτωχός* (*πτωχεύων*). Engaddi oculus tentationis meae, Esdras adiutor, *Ιωα⟨ν⟩ θεοῦ χάρις*, Maceloth ab initio, Merrha amaritudo, Naid commotio, Noe requies vel iustus, *Πασχωρ μελανία τοῦ στόματος*, Salome pacifica, Sephar tubicinatio, Siloam missus, Simon obedientia, *Σολομων εἰρηνικός*, Syron excelsus, Pharisaei divisi sive segregati, *Ωναν πόνος αὐτῶν*, *Ωσηε σωζόμενος*. Aus solchen Berichtigungen würden sich zum Teil dann auch noch weitere Folgerungen ergeben. Hat z. B. Origenes Hom. 27,12 in Num. sicher tentamentum = *πειρατήριον* gesagt und dies vermutlich als Uebersetzung von Gadgad gedacht, so ist es nichts mit W.s Vermutung, daß er die Namen Galaad und Galgad verwechselt habe. Daß dem Origenes bei Chenner das Unglück begegnet sei „כנרת mit כנור gleichzusetzen und dafür die Etymologie von נבל zu erwischen“ (S. 1055), ist lediglich ein starker Irrtum von W.: Origenes etymologisiert כנרות Jos. 11,2 als quasi lucernae Hom. 14,2 in Jos.; dagegen Chennes (*Κενεζ* Prokop!) Jos. 15,7, das Hom. 20,6 in Jos. mit spretio (*φαυλισμός* Prokop) wiedergegeben wird, entspricht hebräischem קנז! Allerdings meint W. ja, die Exzerpte aus den Kirchenschriftstellern seien im allgemeinen wohl für die patristische Forschung wertvoll, aber „onomastisch“ im großen und ganzen bedeutungslos, da „die Väterwelt . . . an der eigentlichen Onomastik wenig Anteil nahm, ihren ganzen Etymologienschatz vielmehr Kommentaren entnahm, wobei eine große Zahl von diesen Kommentaretymologien onomastisch immer unbekannt blieben, d. h. weder aus (alten) Onomastika stammten, noch in solche Aufnahme fanden (S. XXVII)“. Aber die uralte, einmal vorhanden gewesene *ἑρμηνεία τῶν ὀνομάτων*, die schon Origenes benutzte (in Joh. Tom. II, 33 = 27), aus ihren Spuren bei Origenes, Eusebius, Prokop, Ambrosius usw. zu rekonstruieren, wird doch nicht nur für die Patristik notwendig sein. Ich vermöchte jedenfalls nicht einzusehn, mit welchem Recht zwischen jener *ἑρμηνεία τῶν ὀνομάτων* und den Ueberresten einer „eigentlichen Onomastik“ eine Kluft aufgerichtet werden soll. E. Klostermann.

Végh, Julius v., Die Bilderstürmer. Eine kulturgeschichtliche Studie. Strassburg, 1915. Heitz. (XVI, 140 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Der Titel darf nicht wörtlich genommen werden, da das Buch neben den eigentlichen Bilderstürmern auch einzelne Fälle zurückhaltender oder ablehnender Stellung zur Kunst (beispielsweise Rousseau und Tolstoi) in Betracht zieht, ein Gebiet, das sich allerdings sehr weit dehnen läßt. Im Mittelpunkte stehen die byzantinischen Bilderstürmer und die Reformation, wobei richtig zwischen Calvinisten und Lutheranern unterschieden wird: die „Artisten“ S. 26 in einem Ausspruch Luthers sind aber nicht die Künstler (!), sondern die Humanisten. Der Auffassung kann man im allgemeinen zustimmen; sie wird in frischer, anregender Darstellung vorgetragen. Nur der Abschnitt über die Kunst in der altchristlichen Kirche ist im ganzen Umfange unbrauchbar, weil auf unzureichender Kenntnis beruhend. Auch hätte die verwüstende Wirkung des Islam an den Kunstdenkmälern bis herab zu dem modernen Türkentum ausführlicher und schärfer herausgestellt werden müssen. Denn die schlimmsten Bilderstürmer sind die Jünger Mohammeds gewesen. Ganz neu dürfte für die deutschen Leser das lehrreiche Schlußkapitel über die wechselnden Geschicke der Kunstdenkmäler in Ungarn sein. — Von Druck- oder Flüchtigkeitsfehlern seien angemerkt S. 6 Alkybiades, S. 20 Giskra st. Ziska, S. 67 Skolastik st. Scholastik, S. 5 Piazza Herbe st. Piazza delle Erbe. V. S.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 5. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: M. Schulze, Die Bedeutung der lutherischen Reformation. — E. Frhr. v. d. Goltz, D. Zoellners „Wege und Ziele“. — F. Kattenbusch, Die Kirchen des Ostens. (Erste Hälfte.) — H. Frick, Reiseeindrücke aus Polen. 2. Bei den Mariaviten.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 17. Bonn, Georgi.

Inh.: H. Weinel, Vaterland. — Aus der Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — F. Bruch, Lutherlieder in unseren Gottesdiensten. — Blencke, Die russische Volksseele. — Militarismus oder militärische Kultur?

Philosophie.

Hasse, Heinrich, Die Philosophie Raoul Richters. Leipzig, 1914. Meiner. (57 S. 8.) Kart. ℳ 1, 80.

Hasse gibt eine ausgezeichnete Charakteristik des so früh verstorbenen Leipziger Philosophen Raoul Richter. Die methodologischen Grundsätze sowie die Hauptergebnisse seiner Lehre sind klar und prägnant herausgearbeitet. Zu den „Glanzleistungen“ Richters rechnet H. „die kritisch vertiefte Begründung allgemeingültiger Erkenntnisse von verschiedener Stufenfolge, die systematische Entwicklung zwiefacher formalethischer Gesetzlichkeiten, endlich die aus der begrifflichen Klärung und Sonderung der geistigen Funktionen mit innerer Notwendigkeit resultierende emotionale Verselbständigung der Religion“. Die Gesamtleistung bezeichnet er sehr treffend als „eine Philosophie der Aufklärung in vornehmster Bedeutung“. Möchte das literarische Fortwirken Raoul Richters durch diese ansprechende Werbeschrift kräftig und nachhaltig gefördert werden. A. Ki.

Mackenzie, William, Significato bio-filosofico della guerra. Genua, 1915. Formiggini. (101 S. Gr. 8.) L. 2.

Der Verf. will, wie er schon im Titel andeutet, den Krieg als Phänomen der organischen Natur verstehen lehren. Seine Phantasie zeigt ihm hierbei den Staat als die umfassendste der bisher bekannten organischen Strukturen und den Krieg als den Prozeß, in dem diese ihrem Gesetze des Wachstums folgt. Nicht um menschlich zu verstehender Interessen willen wird Krieg geführt. Der Lebenstrieb, der zum Kriege führt, ist in den beteiligten Personen nur unterbewußt wirksam; sie sind nur Glieder des natürlichen Gebildes „Volk“, und dieses ist das eigentliche, reale Subjekt der Kriegführung. Dieser Organismus will sich auf dem Wege seines Wachstums fremdes Gut einverleiben und andere Völker assimilieren; sein Trieb zur Selbsterhaltung und Fortpflanzung, sein „Hunger“ und seine „Liebe“ machen den Krieg notwendig, so lange bis vielleicht einmal der noch höhere Organismus einer Völkergesamtheit seine Laufbahn auf der Erde beginnt. Diese Offenbarungen M.s dürften kaum Anlaß geben, den Streit über die „organische Staatstheorie“ nochmals zu eröffnen. Der Begriff des Organismus, den wir dem Verständnis leiblicher Einheiten zugrunde legen, muß notwendig versagen, wo uns keine Leib-Einheit gegeben ist; die Ausführungen M.s dürften dies

eher beweisen als widerlegen. Freilich sind Staat und Volk Einheiten und nicht bloß Summen von Individuen, und von diesem Standpunkte aus sind einige kritische Bemerkungen des Verf.s bemerkenswert. Aber wir kommen dem Verständnis dieser Einheiten und dem Verständnis des Krieges nur näher, wenn wir untersuchen, wie wir ihre Gehalte ursprünglich denkend und fühlend erfassen können, nicht, wenn wir sie zu Fabelwesen umdichten, mögen wir auch immer die Träume unserer Muße zu Erkenntnissen unseres Unterbewußtseins stempeln. Richard Koebner.

Geschichte.

Gerber, Harry, Drei Jahre reichsstädtischer, hauptsächlich Frankfurter Politik, im Rahmen der Reichsgeschichte unter Sigismund und Albrecht II 1437—1439. (Inaug.-Diss.) Marburg, 1914. Druck von Hch. Richter & Co. (X, 132 S. 8.)

Diese Marburger Dissertation ist auf einer außerordentlich gut fundierten Grundlage aufgebaut. Neben den vielen gedruckten Quellen und einer reichhaltigen Literatur hat der Verf. die Materialien des Frankfurter Archivs ausgiebig herangezogen. Wie die Reichsstadt Frankfurt im 15. Jahrh. immer mehr die Höhe den anderen Reichsstädten gegenüber gewinnt, so ist ihre Politik auch für die anderen süddeutschen Reichsstädte in immer stärkerem Maße Richtung gebend gewesen. Vor allen Dingen ist die Haltung Frankfurts in den für die innere Entwicklung der Reichsverfassung so wichtigen Jahren 1437—1439 wichtig gewesen. Das Thema verdient also weitgehendes Interesse. Doch ist die Darstellung pragmatisch. Die führenden Linien sind nicht stark genug betont. Unerfreulich wirken die unnötigen Abkürzungen im Text: der Druck ist viel zu eng. Otto Lerche.

Schüpferling, Michael, Der Tempelherren-Orden in Deutschland. (Inaug.-Diss. der Univ. Freiburg i. Schw.) Bamberg, 1915. Kirsch. (264 und 7 S. 8.)

In froher Erwartung greift der Forscher nach einem Buche, dessen Titel ihm die oft entbehrte Zusammenfassung über die Templer in Deutschland verheißt, und mit dem Gefühl arger Enttäuschung legt er vorliegende Schrift aus der Hand. So unverkennbar ein gewisser Fleiß ist, benutzen, zu Rate ziehen läßt sich die Dissertation ohne eingehende Nachprüfung nicht. Die fünf Seiten zählende Literaturübersicht, das ausführliche wörtliche Zitieren der Urkunden mögen zunächst irre machen. Aber was für eine Literatur ist das! Man hat den Eindruck, als habe dem Verf. eine Bibliothek zu Gebote gestanden, die sich ganz besonders die Pflege überholter Literatur angelegen sein ließ. Die wichtigen neuen Klosterverzeichnisse (Schmitz-Kallenberg, Hoogeweg, Dorsch u. a.) benutzt Schüpferling nicht, und gerade sie hätten ihm Wege gewiesen, die er nicht ungestraft außer Acht gelassen hat. Und 54 Berichtigungen lassen den Eindruck nicht günstiger werden.

Blesch, Josephine, Studien über Johannes Wit, genannt v. Dörring, und seine Denkwürdigkeiten nebst einem Exkurs über die liberalen Strömungen von 1815—1819. Berlin, 1917. Dr. Walther Rothschild. (VI, 98 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20; Subskript.-Pr. ℳ 2, 80.

Wit gen. Dörring war 1818 Mitglied der jenaischen Burschenschaft und gehörte zum engeren Kreise der Unbedingten; später hat er sich mit den Radikalen im Auslande herumgetrieben, teils als ihr Freund, teils als Spitzel. Bedeutung für die Geschichte der liberalen und radikalen Strömungen der Zeit hat er nur insofern, als seine Erinnerungen, die er in zwei Schriften niederlegte, als Quellenwerke wichtig sind. Sie waren bisher stark umstritten, da die früheren Freunde, denen er die Treue brach, sie heftig angriffen. Die Verfasserin weist nun in einer eingehenden Untersuchung auf Grund der verschiedensten Quellen, nicht zuletzt der unerschöpflichen Akten der späteren Untersuchungskommissionen nach, daß die Erinnerungen glaubwürdig sind, soweit sie Tatsachen bringen; in der Verknüpfung und der Ausdeutung hat Wit sich öfters vergriffen, die Bedeutung seiner Erlebnisse hat er in der Regel überschätzt. Dieses allgemeine Ergebnis wird gleich auf zwei besondere Fragen angewandt. Zunächst auf die, ob Sand seine Tat aus sich heraus vollbracht, oder ob er von Karl Follen angestiftet sei. Die Untersuchung von Wits Aussagen bestätigt die Ergebnisse der bekannten geistvollen Untersuchung Hausensteins. Sand ist für seine Tat allein verantwortlich, Follen nur Vertrauter, der sie billigt. Aus Wits Erinnerungen wußte man, daß Follen später als Flüchtling versucht hat, enge Beziehungen zwischen den deutschen und den französischen Radikalen zu knüpfen. Man hielt diese Angaben bisher vielfach für phantastisch. Die Verfasserin weist nach, daß sie durchaus zuverlässig sind. Follen schlägt vor, die Deutschen sollten den Kampf der Einzelnen gegen Einzelne (also den politischen Mord) auf sich nehmen; dafür sollten die Franzosen, wenn infolge dessen ihre Erhebung geglückt sei, die Deutschen unterstützen. Damit fand er aber bei seinen deutschen Freunden keine Zustimmung; die Burschenschaft versagte sich aus nationalen Gründen ganz, auch Snell tat nicht mit. Wichtigstes Ergebnis dieser Untersuchung, das die Verfasserin aber nicht ausspricht: Follens Radikalismus ist durchaus vereinzelt, nur aus seiner Persönlichkeit zu erklären. Damit wird die Wahl-Pregizersche Konstruktion, die mit den Ideen von 1789 arbeitet und auf das Verhältnis zu ihnen eine Geschichte des deutschen Liberalismus aufbauen will, neuerdings als falsch erwiesen. Selbst Follen bezieht seine Anregungen aus der deutschen Philosophie, Kant, Fichte, Fries. Diesen allgemeinen Ideen ist ein Exkurs (S. 78—98) gewidmet. Wo die Verfasserin die persönliche Wirkung von Fries auf die studierende Jugend behandelt (S. 87), hätte sie meine Einleitung zu den Erinnerungen von R. K. Th. Eigenbrod (Darmstadt 1914) mit Nutzen heranziehen können. Auch im Exkurs ist der Unterschied zwischen dem revolutionären Radikalismus von Follen und dem konstitutionellen Liberalismus der anderen gut herausgearbeitet. Die ganze Arbeit ist sorgfältig und gut begründet. L. Bergsträsser.

Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte. Redig. von W. Diehl und Fr. Herrmann. 7. Band, 1. Heft. (Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. Ergänzungsband VII, Heft 1.) Darmstadt, 1917. Selbstverlag des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. (266 S. 8.)

Inh.: Wilhelm Diehl, Zur Geschichte der Staatsgehalte der rheinhessischen evangelischen Pfarreien.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte. Hgb. von W. Goetz. Band 38 (N. F. Band 3). Leipzig, 1917. Voigtländer. (VIII, 64 S. 8.) ℳ 2, 20.

Inh.: Aschot Gasparian, Der Begriff der Nation in der deutschen Geschichtschreibung des 19. Jahrhunderts.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 7/8. Kassel, Scheel.

Inh.: G. Eisentraut, Die Herrn von Meysenbug. — Ludwig Scheibe, Eine Gotteskasten-Rechnung aus dem Jahre 1595. (Schl.) — R. Hänsel, Ein Verbrecheralbum vor 100 Jahren. — H. Franz, Nachtrag zu dem Aufsatz: Der Hexenglaube in Hessen. IV. Hexenverfolgung. — Ein Brief Karl Schomburgs vom April 1817. — Eine „Schatzgräbergeschichte“ aus Hofgeismar. — Lotte Gubalke, Der Gelbgießer. Erzählung.

Altpreußische Monatsschrift. Hgb. von A. Seraphim. 53. Band, Heft 3/4. Königsberg i. Pr., Thomas & Oppermann.

Inh.: L. Neubaur, Die Russen in Elbing 1710 bis 1713. — A. Jacobs, Die Beweisversuche für die Analogien der Erfahrung von



Ernst Marcus und die Kritik der reinen Vernunft. — Heyer, Masurische Volkslieder, aus dem Polnischen verdeutscht. — P. Konschel, Christian Gabriel Fischer, ein Gesinnungs- und Leidensgenosse Christian Wolffs in Königsberg. — Eduard Andersons Kriegstagebuch. (Forts.) — E. Krollmann, Das Heilige-Geist-Hospital zu Pr. Holland im Mittelalter. — M. Perlbach, Paul Simson †. — W. Ziesemer, Visitationsberichte aus dem Culmerland.

Länder- und Völkerkunde.

Hofstaetter, Walther, **Deutschkunde.** Ein Buch von deutscher Art und Kunst. Leipzig, 1917. Teubner. (172 S. Gr. 8. mit 2 Karten, 32 Taf. und 8 Abbild.) Geb. ℳ 2, 70.

Der im lauf. Jahrg., Sp. 336 fg. d. Bl. gebotenen Inhaltsangabe des schönen Sammelbandes möchten wir bloß noch ein paar Worte über seine Verwendungsmöglichkeiten an höheren Schulen mitgeben. Es ist zunächst ein Buch, aus dem die Schüler der letzten Klassen die im Deutschen, Geschichtlichen und Erdkundlichen dargebotenen Kenntnisse erweitern und vertiefen können; es bietet aber auch, ganz im Sinne jener gegenwärtigen Bestrebungen, die einem in den Mittelpunkt gestellten Deutschunterrichte die Aufgabe zuweisen, historisch in das Verständnis deutschen Wesens einzuführen, die sonst vielfach zerstreute Stoffunterlage dazu. Was in den nächsten Auflagen zu verbessern sein dürfte, wird die Praxis bald ausgewiesen haben. —nde.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 9. (117. Heft.) Berlin, Mittler & Sohn. (40 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: J. L. O. Krüger, Zwei Kriegsjahre in London.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Rothpletz, August, **Ueber die systematische Deutung** und **die stratigraphische Stellung der ältesten Versteinerungen Europas und Nordamerikas** mit besonderer Berücksichtigung der Cryptozoen und Oolithe. I. Teil: Die Fauna der Beltformation bei Helena in Montana. II. Teil: Ueber Cryptozoon, Eozoon und Atikokania. München, 1916. Franz in Komm. (46 S. mit 3 Taf.; 92 S. mit 8 Taf. Gr. 4.) ℳ 2 und ℳ 4.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. XXVIII. Band, 1. und 4. Abhandlung.

In diesen wichtigen Veröffentlichungen handelt es sich um die Untersuchung und Altersdatierung ältester Lebewesen, die man mit Walcott und anderen für präkambrisch und archäisch ansah. Rothpletz hat die Fundstellen, bis auf eine, seinerzeit selbst besucht, Fossilaufsammlungen und geologische Beobachtungen vorgenommen. Es handelt sich insbesondere um eine Kieselspongie und Kalkhydrozoen, die nun in eine wesentlich jüngere geologische Zeit hinaufrücken. So ändert sich auch die Altersstellung der sie bergenden und mit ihren Lagern in unmittelbarem stratigraphischen Zusammenhang stehenden Schichten (Steeprockkalk, Keweenawan, Animikie), die man nun als kambrisch ansehen muß. Auch das früher viel genannte „Urtier" Eozoon wird abermals als anorganisches Gebilde erwiesen, nachdem es in den letzten Jahren wieder eine Art Auferstehung zu feiern schien; sein Lager ist gleichfalls kambrisch oder jungpräkambrisch. E. Dacqué.

Riebesell, P., **Die mathematischen Grundlagen der Variations- und Vererbungslehre.** Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 75 S. 8.) Kart. ℳ 0, 80.

Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 24. Band.

Ungefähr seit dem Jahre 1900 wurden die nun etwa sechs Jahrzehnte zurückliegenden statistischen Untersuchungen des Astronomen und Mathematikers Quetelet und die experimentellen Untersuchungen des Brünner Abtes Gregor Mendel durch mehrere neuere Forscher der Vergessenheit entrissen, weiter fortgesetzt und der mathematischen Behandlung zugänglich gemacht. Riebesell sucht in seiner Schrift diese mathematischen Grundlagen der Variations- und Vererbungslehre allgemein verständlich darzustellen und zu zeigen, wie durch sie die Ergebnisse der Vererbungslehre an Exaktheit gewinnen. Eine sehr wichtige Rolle spielt bei diesen Betrachtungen die Kurve für das Gaußsche Fehlergesetz oder die Gaußsche Verteilungsfunktion. Ein Verzeichnis der mit dem behandelten Gegenstande in Beziehung stehenden wichtigsten Schriften aus den Gebieten der Wahrscheinlichkeitsrechnung, Kollektivmaßlehre, Statistik, Variations- und Vererbungslehre bildet den Schluß. Die Schrift ist zur Einführung in den Gegenstand recht geeignet. Neben dem Titelblatt enthält sie ein Bild von G. Mendel, die Decke des Buches ist durch ein Bild von Gauß geziert.

Archiv der Mathematik und Physik. Hgb. von E. Jahnke. 25. Band. 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: L. Gümbel, Flüssigkeitsoberflächen unter dem Einfluß der Kohäsion und Adhäsion. Ein Beitrag zur graphischen Lösung von Differentialgleichungen. (Mit 19 Fig.) — K. Kommerell, Elementare Berechnung der Zahl π und der trigonometrischen Funktionen. (Mit 4 Fig.) — E. Jahnke, Zur Einführung in die Dyadenrechnung.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 203. Bd., Nr. 4876. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: L. Courvoisier, Neue Versuche nach dem Koinzidenzverfahren bei Durchgangsbeobachtungen. — A. Stentzel, Wiedererscheinen der großen Sonnenfleckengruppe. — J. M. Vinter-Hansen, Ephemeride des Kometen 1915 a (Mellish). — Mitteilungen über kleine Planeten.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 1/2. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: S. Archenhold, Johannes Kepler. (Mit 2 Abb.) — W. Block, Elektrische und optische Wellenbewegung. — H. Altona, Die astronomische Bedeutung des Stonehenge. — Die Veränderlichkeit der Saturnsringe. — Nimmt die Masse der Sonne ab? — Der Wind als Bodenbildner. — Ueber Wolkenmetamorphose.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Krusch,** Bruno, **Der Umsturz der kritischen Grundlagen der Lex Salica.** Eine textkritische Studie aus der alten Schule. (S.-A. a.: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XL.) Hannover, Hahn. (S. 499—579. 8.)

2) Ders., **Der neu entdeckte Urtext der Lex Salica.** (S.-A. a.: Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, 1916.) (S. 683—714. Gr. 8.)

Die Fortsetzung des Druckes der von Krammer für die Monumenta Germaniae historica besorgten Ausgabe der lex Salica ist bekanntlich auf Anordnung der zuständigen Stelle zunächst sistiert worden. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme erweist der Inhalt der vorliegenden beiden Aufsätze aufs schlagendste. Durch ein bei dem heutigen Stand der Forschung kaum zu erklärendes Mißverständnis des Epilogs veranlaßt, legt Krammer seiner Arbeit den 99-Titel-Text zugrunde. Diese Ueberarbeitung aus karolingischer Zeit bildet ihm mit ihren sinnlos entstellten Lesarten als angebliches Ueberbleibsel des verloren gegangenen merowingischen Urtextes den Ausgangspunkt für schwerwiegende Textumwälzungen. Krusch legt überzeugend dar, daß diese Neuerungen sich mit den gesicherten Ergebnissen bisheriger Forschung auf historischem, juristischem und sprachlichem Gebiet häufig in keinen Einklang bringen lassen und fast ausnahmslos willkürliche Hypothesen darstellen, erdacht, wie Frhr. v. Schwerin, Neues Archiv 40, 636 es zutreffend ausdrückt, um alles zu erklären, weil dem Erklärer die ars ignorandi fehlt. Auf die Einzelheiten der Beweisführung



kann hier nicht eingegangen werden. Schon die eine Bemerkung Krusch's, Gött. Nachr. 690, daß nach Krammer die allerälteste Handschrift aus einer weit jüngeren stammen solle, genügt eigentlich zur Widerlegung des Krammerschen Unternehmens. — Wegen ihres allgemeineren Interesses sei jedoch auf zwei Forschungsergebnisse Krusch's hingewiesen. Die zwangsweise Schur der Knaben und Mädchen bedeutet, was der modernen Forschung entgangen ist, die geistliche Tonsur (Neues Archiv 543). Die Lesart einiger Handschriften »ad ira« beim Handraub, auf die Krammer ein besonderes Delikt, den Raub im Affekt stützt, stellt sich als Mißverständnis eines »alteri« heraus. O . . .

Fassbender, Martin, Des deutschen Volkes Wille zum Leben. Bevölkerungspolitische und volkspädagogische Abhandlungen über Erhaltung und Förderung deutscher Volkskraft. In Verbindung mit J. Braun, H. Dransfeld u. a. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XX, 836 S. Gr. 8. mit 24 Abbild.) ℳ 13, 50; geb. in Pappband ℳ 15.

Unsere Staats- und Machtpolitik, unsere völkische Zukunft verlangt dringend eine nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten orientierte Sozialpolitik, eine generative Sozialpolitik. Den Angelpunkt derselben bildet die Familie. Darum ist Stärkung der Familie, insbesondere der kinderreichen Familie, überhaupt alles, was das Familienleben, den Familiensinn, die Familienfreude erhalten, vertiefen, veredeln kann, alles, was den Männern die Freude und Fähigkeit zu rechtzeitiger Familiengründung und die Frauen zur freudigen Uebernahme ihres Gatten- und Mutterberufs zu ertüchtigen vermag, von Staat und Gesellschaft mit allen Kräften zu fördern. Voraussetzung für eine rege, zielbewußte, harmonische Zusammenarbeit aller Beteiligten ist Verständnis derselben für den ganzen Komplex der einschlägigen Fragen und deren nationale Bedeutung. Das vorliegende, vom bekannten Soziologen und Parlamentarier M. Faßbender mit einer Anzahl weiterer sachkundiger Mitarbeiter herausgegebene Sammelwerk kommt darum sehr zeitgemäß. Es behandelt alle mit der Bevölkerungsfrage in Beziehung stehenden Unterfragen klar und übersichtlich. Es bietet in seinen einzelnen Aufsätzen vielseitige und wertvolle Unterlagen für Vorträge und Erörterungen, die unsere Kulturbringer, Geistliche, Lehrer, Aerzte, Verwaltungsbeamte, Juristen, sonstige Freunde der Volkswohlfahrt, zur Aufklärung über die schwierigen Bevölkerungsprobleme halten und noch mehr halten sollten. Andererseits gibt es beachtenswerte Anregungen zu gesetzgeberischen, verwaltungsmäßigen und auch erzieherischen Maßnahmen.

Die sämtlichen Abhandlungen sind von dem einheitlichen Gesichtspunkt der christlichen Weltanschauung geleitet. Das Werk ist so ein Bekenntnis christlicher und deutscher Gelehrter, Praktiker, Politiker und Volkserzieher. Besondere Hervorhebung verdient, daß es eine psychologische Lösung des Problems von innen heraus mit Berücksichtigung aller in dem Problem liegenden Unterfragen erstrebt. Wer, wie ich (vgl. Geburtenrückgang, Handbuch der Politik, 2. Aufl., S. 216 fg.), den Grund für die bisherigen bevölkerungspolitischen Veränderungen „vornehmlich", nicht etwa ausschließlich, in der wirtschaftlichen Entwicklung sieht, der wird auch bei den für die Zukunft erforderlichen Maßnahmen das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Förderung legen (vgl. meinen Aufsatz „Wiederaufbau unserer Bevölkerung" in den Annalen des Deutschen Reichs, 1916, S. 449 fg.). Daneben sind psychologische Einwirkungen im Wege der Volkspädagogik sicher von Nutzen, um die richtige innere Stellung des Menschen zum eigenen Leben und zu den Gütern des Lebens und damit jenen Pflichtwillen zu bewirken, der im Zeitalter der Rechenhaftigkeit unseres Volkes für die Erzeugung eines ausreichenden Nachwuchses erforderlich ist. Nur müssen sich jene psychologischen Einwirkungen im Anschluß an die alten christlichen Grundsätze in klugen Grenzen halten und dürfen nicht, wie gewisse Schriften, durch übereifrige Agitation erst entgegen ihrer Absicht für die Rationalisierung des Geschlechtslebens noch weiter Propaganda machen oder durch überspannte Forderungen als welt- und menschenfremd von vornherein abstoßen.

Von Einzelheiten soll nur eine hervorgehoben werden. Gegenüber vielen Mißdeutungen, die die amtliche Statistik hinsichtlich der Ursachen der Geburtenhäufigkeit erfahren hat und denen auch Alb. Lemanczyk's viel zitierte Schrift „Die Geburtenfrequenz in den vorwiegend katholischen und den vorwiegend protestantischen Teilen Preußens" (Leipzig 1915) eher Vorschub leistet statt sie zu beseitigen, möchte ich unterstreichen, zu welchem Ergebnis der treffliche Religionsstatistiker H. Krose gelangt: nach ihm (S. 225) läßt sich „ein positiver Beweis, daß die Unterschiede in der Konfessionsverschiedenheit ihren Grund haben, mit den Mitteln der derzeitigen Statistik nicht führen; es ist nicht ausgeschlossen, daß bei einer zeitlich und räumlich weitgehenden Untersuchung im einzelnen und bei verbesserter Berechnung der ehelichen Fruchtbarkeitszahlen sich diese Unterschiede zu einem mehr oder minder großen Teil aus Ursachen erklären ließen, die mit der Konfessionsverschiedenheit nichts zu tun haben", ein Standpunkt, der sich mit dem meinigen, wie dem von Mombert, Most, Prinzing, Schloßmann u. a. ganz wesentlich deckt. — An geeigneter Stelle des Werkes wäre übrigens der Hinweis angezeigt gewesen, daß zur Durchführung der verlangten Familienpolitik eine gute Statistik als Führerin nötig ist und die bisherige, mehr auf die einzelnen Individuen als auf die Familie abgestellte Bevölkerungsstatistik baldigst in der Richtung einer Familienstatistik ausgebaut werden sollte. Auch diese von den amtlichen Statistikern längst vertretene Forderung bedarf angesichts der großen Schwierigkeiten, auf die sie stößt, einflußreicher Unterstützung. Für sie müssen darum über den engen Fachkreis der Statistiker hinaus auch die sonstigen Freunde der Volkswohlfahrt, die das Volksleben richtig erkennen wollen, mit eintreten, etwa nach den Gesichtspunkten, die die soeben erschienene von Friedrich Burgdörfer veröffentlichte vortreffliche Schrift „Das Bevölkerungsproblem, seine Erfassung durch Familienstatistik und Familienpolitik" (München, 1917, A. Buchholz) näher dargelegt.

Vorstehende Betrachtungen möchte ich nicht abschließen, ohne meiner besonderen Freude über das nach Anlage und Durchführung vortreffliche Werk Faßbenders Ausdruck zu geben. Es leistet sicher Praxis und Wissenschaft sehr ersprießliche Dienste, wenn diese jetzt sich eifriger denn je daran machen, des deutschen Volkes Willen zum Leben aufzurufen und zu stärken. Friedrich Zahn (München).

Das Forum. Hrsgbr.: B. Morgenstern. 11. Jahrg., Nr. 3/4. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Im Schatten der Perserpfeile. — Wann wird ein Kaufmann oder Industrieller eingesperrt? — Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten. — Kriegskostendeckung. — Verwertung von alten Militärschuhen. — Ein obligatorisches Kalkulationskartell in der Schuhbranche. — Der Begriff des Deliktes „Aufkauf" in seiner geschichtlichen Entwicklung.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 16. Wien, Perles.

Inh.: Lotar Ritter von Pachmann, Wann endet die prozessuale Sonderstellung des Kriegsteilnehmers auf dem Gebiete des öffentlichen Rechtes? (§ 3, Abs. 2 der Ministerialverordnung vom 15. September 1914, R.-G.-Bl. Nr. 245.)

**

Technische Wissenschaften.

1) **Vater,** Richard, **Einführung in die technische Wärmelehre** (Thermodynamik). Leipzig, 1916. Teubner. (112 S. 8. mit 40 Abbild.) Geb. ℳ 1, 25.

2) **Schmitt, R., Aufgaben aus der technischen Mechanik** für den Schul- und Selbstunterricht. Zwei Bändchen. I. Bewegungslehre, Statik. II. Dynamik. Leipzig, 1916. Teubner. (62 und 68 S. 8. mit zahlreichen Textfig.) Geb. je ℳ 1, 50.

Aus Natur und Geisteswelt. Bdch. 516. 558/559.

Aus der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" liegen drei Bändchen vor, welche dem Gebiete der Technik angehören. In dem ersten behandelt der Verf. die Grundlehren der mechanischen Wärmetheorie unter Heranziehung zahlreicher Anwendungen und Beispiele. Die Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung macht auch schwierigere Begriffe, wie den der Entropie, leicht faßlich und ist besonders hervorzuheben. Die Aufgabensammlung aus der technischen Mechanik, welche den Inhalt der beiden andern Bändchen bildet, zeichnet sich durch zweckmäßige Wahl aus und ist geeignet, beim Studium die Einführung in das Gebiet zu erleichtern, sowie den Techniker bei seiner Weiterbildung zu fördern.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 40. Jahrg., Nr. 1/2. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Großmann, Der Liebig-Stipendien-Verein und seine Aufgaben. — Der neue türkische Zolltarif und die deutsch-türkischen Handelsbeziehungen. — Die Chemie und ihre Bedeutung für den Staat. — Chemie und Ingenieurtechnik in England. — E. R. Besemfelder, Ein neues, vielseitig verwendbares Trockenverfahren. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 179) Gerald Stoney, Neue Probleme der Ingenieurtechniker in England. 180) Eine Konferenz über den Drogenanbau in England. 181) W. H. Perkin, Die Teerfarbenindustrie. 182) Niedergang oder englisches Weltreich (Eclipse or Empire). 183) E. C. Baly, Torfverwertung in Gasgeneratoren in England. 184) R. Benham, Der Wirtschaftskrieg und die Stellung der englischen Finanzwelt. 185) Veraltete Handelsmethoden Englands und die zukünftigen Aussichten für den englischen Handel in Italien. 186) Die Schwefelsäureindustrie nach dem Kriege. 187) H. Armstrong, Die Anwendung der Naturwissenschaften in der Industrie und das Kraftproblem. 188) E. F. Ehrhardt, Patentrecht und Farbenindustrie in England. 189) A. Taillefer, Die vorzunehmenden Abänderungen an den Gesetzen über das gewerbliche Eigentum. 190) Englisch-russische Handelsbeziehungen nach dem Kriege. 191) Die Zukunft des russischen Außenhandels. 192) Der japanische Handel im Kriege und die chemische Industrie. 193) Im Kampf gegen die Kriegsfolgen. Ein Weckruf. 194) Ein großes Werk. Das Amt der chemischen und pharmazeutischen Produkte. 195) P. H. Cattin, Ein unerschöpflicher Schatz. Wie die weiße Kohle Frankreich gerettet hat. 196) G. Urbain, Ein Mittel zur Entwicklung der französischen chemischen Industrie. Gründung von technischen Versuchslaboratorien. 197) Das Glycerin. 198) In der Chlorfabrik. 199) Englands zukünftige industrielle Vormachtstellung. 200) Die Farbennot in der amerikanischen Industrie und deren Abhilfe. 201) Die russische Volkswirtschaft im Kriege.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Németh, J., Türkisches Uebungsbuch für Anfänger. Berlin, 1917. Göschen. (110 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1.

Sammlung Göschen. 778. Bdch.

Seiner vortrefflichen türkischen Grammatik läßt Németh nun ein Uebungsbuch für Anfänger folgen, das als Vorstufe zu seinem Lesebuch gedacht ist und dem Autodidakten in der Tat gute Dienste leisten wird. Das Buch eröffnet eine kurze Anleitung zum Gebrauch der Grammatik mit knappen Beispielen in Umschrift und Originaltypen. Dann folgen 17 Sprichwörter mit genauer grammatischer Analyse. Eine solche begleitet in allmählich zurückhaltenderer Form auch die folgenden Lesestücke in Originalschrift und Umschreibung. Den Beschluß bildet ein Volksmärchen, nur noch in Originaltypen mit kurzen, hauptsächlich auf die Grammatik verweisenden Anmerkungen und einem Glossar. Auch mancher Autodidakt wird vielleicht die für den Lehrbetrieb kaum entbehrlichen Stücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen vermissen, die dem Lernenden erst die sichere Beherrschung des Formensystems ermöglichen. Vielleicht lassen sich bei einer Neuauflage die zur Einübung wünschenswerten Beispiele zu den einzelnen Spracherscheinungen noch ein wenig vermehren, wenn nötig unter Verzicht auf einige dem Lesebuch gleichartige Partien. Brockelmann.

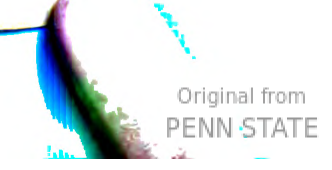
---

1) **M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia.** Fasc. 2. 11. 21—29. 37—39. 43. Leipzig, 1914/17. Teubner. (XXII, 170; XII, 178; 158; 92; 82; 138; 116; 66; 53; 270; 104; XXXIV, 147 [mit 1 Faks.-Taf.]; XV, 215 S. 8.) ℳ 2, 20; 2, 40; 1, 40; 0, 70; 0, 70; 1, 40; 1, 20; 0, 60; 0, 50; 2; 1, 40; 2; 1, 75; geb. ℳ 2, 45; 2, 80; 1, 65; 0, 95; 0, 95; 1, 65; 1, 45; 0, 85; 0, 75; 2, 25; 1, 65; 2, 25; 2.

2) **M. Tulli Ciceronis scholarum in usum scripta selecta.** No. 27: Orationes pro M. Marcello, pro Q. Ligario, pro rege Dejotaro, recognovit A. Klotz. Editio minor. No. 47/39: Cato maior, Laelius, recognovit K. Simbeck; Somnium Scipionis, recognovit K. Ziegler. Editio minor. Leipzig, 1914/15. Teubner. (36; 72 S. 8.) ℳ 0, 30; ℳ 0, 50; geb. ℳ 0, 75.

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.

Das 19. Jahrh. hat zwei epochemachende kritische Gesamtausgaben des ciceronischen Nachlasses erlebt. Die erste war die von Orelli, Halm und Baiter besorgte Neubearbeitung der alten Orelli'schen Edition (Zürich 1845/61). Durch weitgehende Heranziehung und sorgfältige Verwertung neuen handschriftlichen Materials war hier der Text des großen Römers zum ersten Male auf eine relativ feste und sichere Grundlage gestellt. Auch in der Emendation bedeutete die Ausgabe einen guten Schritt vorwärts. Ersprießlich erwies sich vor allem die Mühewaltung des trefflichen Cicerokenners Karl Halm. Die zweite epochemachende Ausgabe war die C. F. W. Müllers (Leipzig 1878 fg.). Ihre Bedeutung liegt nicht in der Befestigung des handschriftlichen Fundaments, sondern in der meisterhaften, durch sicherste Sprachkenntnis geleiteten Textbehandlung. Das 20. Jahrh. hat trotz seiner Jugend gleichfalls zwei große kritische Cicero-Ausgaben aufzuweisen, die auf das Prädikat „epochemachend" Anspruch erheben dürfen. Zwar liegen beide noch nicht vollständig vor; aber schon die publizierten Teile lassen ihren Wert und ihre Bedeutung deutlich erkennen. Beide Ausgaben charakterisieren sich als kritische Handausgaben, die unter dem Text einen knappen, aber für die Orientierung über die handschriftliche Ueberlieferung ausreichenden Apparat bieten. Die erste dieser Ausgaben, ein Unternehmen der berühmten Clarendon Press zu Oxford, trat mit dem ersten Glockenschlag des neuen Jahrhunderts an die Oeffentlichkeit. Die bisher erschienenen Bände enthalten sämtliche Reden. Zu Band I—IV (1900—1909), die im 51. Jahrg. (1900), Nr. 24, Sp. 791 fg. d. Bl. gewürdigt sind, kamen im Jahre 1910 Band V und VI mit den noch ausstehenden Reden, jener von Clark, dieser von Peterson bearbeitet. Die Bedeutung der Oxoniensis beruht auf der Benutzung neuen, überaus wichtigen Handschriftenmaterials. Beiden Herausgebern, namentlich Clark, waren glänzende Funde und Entdeckungen beschieden gewesen, die der Textgestaltung neue, außerordentlich wertvolle Hilfsmittel an die Hand gaben. So bezeichnet ihr Text gegenüber dem der Früheren einen wesentlichen Fortschritt. Freilich wäre derselbe bei glücklicherer Textbehandlung noch weit größer gewesen. Namentlich die von Peterson bearbeiteten Stücke lassen in diesem Punkte gar manches zu wünschen übrig. Unter diesen Umständen ist es mit Freuden zu begrüßen, daß die Teubnersche Verlagsbuchhandlung sich dazu entschlossen hat, eine



vor. Sie stammt aus der Feder des Jenaer Philosophen Bruno Bauch, der ja seit Jahren mitten in der neueren Kant-Bewegung steht und auch bereits diesem großen Werke seine bekannte kurz gefaßte Darstellung der Lehre Kants in der „Sammlung Göschen" vorausgeschickt hat. Kein Denker in der Geschichte der ganzen Menschheit hat für deren allgemeines Geistesleben eine so gewaltige Bedeutung, wie Kant. So tief, wie er, ist keiner vor ihm und bis zur Stunde auch keiner nach ihm den Grundlagen des Erkennens und der Wertgestaltung des Lebens nachgegangen. Es kann keine Frage sein, daß unser Zeitalter der Gefahr der Veräußerlichung des Lebens und der Materialisierung auch der eigentlich geistigen Interessen ausgesetzt gewesen ist. Und die Not der Zeit, die uns zu deren Verwirtschaftlichung in einem bisher unerhörtem Maße geradezu zwingt, vermag diese Gefahr nicht zu bannen. Man ist sich dieser auch allenthalben bewußt. Mehr und mehr macht sich darum auch schon das Verlangen nach neuer Vertiefung und Verinnerlichung geltend. Und es kann gerade aus den schweren Erschütterungen der unmittelbaren Gegenwart von neuem sein Recht und seine Notwendigkeit herleiten. Für diese Vertiefung und Verinnerlichung aber kann es keine stärkere Stütze, keine bessere Führung geben, als die Lehre Immanuel Kants.

◆◆◆

Inhalt



neue kritische Gesamtausgabe der ciceronischen Werke zu veranstalten, die an die Stelle der in vielen Punkten den gegenwärtigen Anforderungen nicht genügenden Müllerschen treten soll. Schon die Namen der Männer, denen die Bearbeitung anvertraut ist: Fr. Marx, A. Klotz, O. Plasberg, Th. Schiche, Fr. Schoell, H. Sjögren, E. Stroebel u. a., bürgen dafür, daß die Ausgabe auf der vollen wissenschaftlichen Höhe stehen wird. Diese Erwartung bestätigen vollauf die ans Licht gegebenen Bände (1), die sich zum Teil fast als abschließende Leistungen darstellen. Die wissenschaftliche Ueberlegenheit der neuen Leipziger Ausgabe gegenüber der Oxoniensis führt ein Vergleich der Bearbeitungen der ciceronischen Reden klar vor Augen. Was Klotz und Schoell bieten, ist feinste, sauberste, förderlichste Arbeit. Erst durch ihre methodische Verarbeitung ist das neuerschlossene handschriftliche Material in vollem Maße für die Textgestaltung nutzbar gemacht. Jede einzelne Seite liefert Belege für diese Behauptung. Auf der gleichen Höhe stehen die andern Hefte. Ganz vortrefflich ist namentlich die Bearbeitung des Traktats De inventione, die der ausgezeichnete Kenner der ciceronischen Rhetorica Stroebel geliefert hat. Alles Lob verdienen auch die Bemühungen Schiches um die Schrift De finibus bonorum et malorum, und verheißungsvoll leitet das Bändchen mit den Epistulae ad Quintum fratrem und ad Brutum die Reihe der ciceronischen Briefsammlungen ein, deren Bearbeitung Sjögren übernommen hat. Der neuen Ausgabe der beiden erwähnten Briefkomplexe liegt die große kritische Edition desselben Gelehrten zu Grunde (M. T. Cic. ad M. Brut. et M. Bruti ad M. T. Cic. epist. lib. non., Göteborg und Leipzig 1910, und M. T. Cic. ad Quint. fratr. epist. libri tres, ebd. 1911), die, vorbereitet durch die gründlichen und umfassenden Commentationes Tullianae des Herausgebers (Upsala 1910), den Text der Briefe auf eine absolut zuverlässige Basis stellte. Eine dornenvolle Aufgabe hat schließlich Ziegler in seiner Bearbeitung der Ueberreste des Werkes De re publica meisterlich gelöst. — Auch die neue Teubnersche Cicero-Ausgabe bedeutet einen deutschen Sieg. Sie gibt Deutschland die Führerschaft auf einem Gebiet zurück, von dem ein wichtiger Abschnitt vor kurzem an die Engländer verloren gegangen war. Wenn wir den Männern, die diesen schönen Sieg erfochten, unsern Dank aussprechen, so dürfen wir nicht der um die klassische Altertumswissenschaft hochverdienten Verlagsbuchhandlung vergessen, die das großangelegte, bedeutende Aufwendungen erheischende Unternehmen trotz der ungünstigen Konjunktur mutig in Angriff genommen und die technische Seite der Aufgabe trotz des herrschenden Mangels an geübten Arbeitskräften bislang trefflich gelöst hat. — Zugleich mit der Editio maior erscheint von den gelesensten Ciceroschriften eine Editio minor (2), die nur den Text des Autors bietet, ohne Präfatio, Index, Apparat.

M.

Folque de Candie von Herbert le duc de **Danmartin.** Nach den festländischen Handschriften zum ersten Mal vollständig hgb. von O. Schultz-Gora. Band I. II. Dresden, 1909/15. Gesellschaft für romanische Literatur. Halle a. S. Niemeyer. (XXVIII, 467; XXI, 450 S. Gr. 8.) ℳ 25 und ℳ 26.

Gesellschaft für romanische Literatur. Bd. 21. 38.

Das Epos von Folque de Candie war bisher nur auszugsweise bekannt, vorab in einem der schlechten Tarbéschen Drucke. Und doch verdiente es eine vollständige Ausgabe. Denn wenn es auch vom ästhetischen Standpunkte aus das harte Urteil, daß G. Paris über diese Schöpfung des Herbert le duc de Danmartin fällt, annähernd verdient, so ist sein Wert für die, denen historische, nicht ästhetische Betrachtung der literarischen Erzeugnisse des Mittelalters das wichtigere ist, und sie sind ja glücklicherweise noch nicht ausgestorben, doch ein nicht unbedeutender, einmal weil es uns deutlicher als andere den Einfluß der neueren Gattung des Romans auf das Epos zeigt und sodann, weil es an der Uebermittelung des französischen Epos nach Italien einen wichtigen Anteil hat. Die Aufgabe einer Veröffentlichung ist freilich keine leichte. Nicht nur der Umfang: gegen 15000 Verse, in manchen Handschriften noch mehr, sondern auch die Zahl (8) und die zum Teil große Selbständigkeit der Handschriften stellen an die Ausdauer und an das Geschick des Herausgebers große Anforderungen. Dazu kommt, daß der Dichter nicht die Gabe besitzt, sich klar auszudrücken, und daß auch sonst der Wortschatz manches Eigenartige enthält. Das mag manchen, der auf billige Weise nach Lorbeeren strebt, abschrecken, muß, wem es ernst um die Sache zu tun ist, aber reizen. Vorläufig hat uns Schultz-Gora nur den Text mit einer geschickten Inhaltsangabe des Gedichtes gegeben, Anmerkungen, Glossar, literarische und sprachliche Untersuchungen werden erst folgen. Aber schon jetzt kann man sagen, daß sich sein Herausgebergeschick glänzend bewährt hat, daß er in voller Erkennung der Schwierigkeiten alles getan hat, ihrer Herr zu werden und es vielfach geworden ist. Hoffentlich bleiben die Schlußbände nicht allzu lange aus und erlauben es die äußeren Verhältnisse dem an besonders exponierter Stelle wirkenden Gelehrten ein Werk zum Abschluß zu bringen, das ihm auch dann einen dauernden Platz in der Romanistik sichern würde, wenn er nicht sonst so manches andere Gute geschaffen hätte.

—r.

Peters, Elisabeth, **Quelle und Charakter der Paradiesesvorstellungen** in der deutschen Dichtung vom 9. bis 12. Jahrhundert. Breslau, 1915. M. & H. Marcus. (XVI, 153 S. 8.) ℳ 5, 60.

Germanistische Abhandlungen, hgb. von Fr. Vogt. 48. Heft.

Diese Arbeit baut, zum Teil wenigstens, auf dem Grunde weiter, den G. Grau in seinem gediegenen und von der Fachkritik als durchaus erfolgreich anerkannten Buche „Quellen und Verwandtschaften der älteren germanischen Darstellungen des jüngsten Gerichts" (Morsbachs „Studien zur englischen Philologie 31; Halle 1908; vgl. 61. Jahrg. 1910, Nr. 50, Sp. 1649 fg. d. Bl.) gelegt hat. Grundsätzlich arbeitet E. Peters nach derselben Methode: reichliche Heranziehung der alten theologischen Literatur und kritische Prüfung, ob sie Quellenwert für die altdeutsche Dichtung hat. Stofflich hat sie sich auch ein verwandtes Gebiet ausgesucht, die Paradiesesvorstellungen, die gleich den Anschauungen über das jüngste Gericht naturgemäß eine bedeutende Rolle in der geistlichen und volkstümlichen Dichtung des früheren Mittelalters spielen. Altenglische Werke zieht sie jedoch nicht in Betracht, sondern beschränkt sich auf deutsche. Sie behandelt den Heliand, Otfrid und Muspilli, aus frühmittelhochdeutscher Zeit insbesondere Himmel und Hölle, Frau Awas Jüngstes Gericht, das Himmlische Jerusalem, das himelriche und den Tundalus, sowie eine Reihe kleinerer Gedichte und solche, in denen nur beiläufig vom Paradies die Rede ist. Außer der Quellenuntersuchung, die wegen der vielfach formelhaften Ausdrücke und Beschreibungen, die sich mit dem Paradiese beschäftigen, nicht immer zu einem ganz bestimmten Ergebnis führt, werden auch Stilfragen erörtert. Auf die zahlreichen Einzelheiten, die in dem Buche zur Sprache kommen, kann hier nicht eingegangen werden; es ist aber anzuerkennen, daß die fleißige und sorgfältige Arbeit ihre Aufgabe sachgemäß und mit gutem Erfolge gelöst hat. Eine entsprechende Untersuchung über die altenglische Literatur wäre recht wünschenswert.

—tz—.

Altertumskunde.

1) **Unger,** Eckhard, **Zwei babylonische Antiken aus Nippur.** Konstantinopel, 1916. Druck von Ahmed Ihsan & Co. Im Selbstverlag der Kais. Osman. Museen. (31 S. Gr. 8. mit 2 Tafeln.) 7 Piaster.

2) Ders., **Reliefstele Adadniraris III aus Saba'a und Semiramis.** Ebd., 1916. (42 S. Gr. 8. mit 6 Tafeln.) 12 Piaster.
Publikationen der Kaiserlich Osmanischen Museen. I und II.

Nachdem Prof. Unger als Konservator am Konstantinopeler Museum die babylonisch-assyrischen Altertümer inventarisiert hat, widmet er sich jetzt der Aufgabe, die ihm anvertrauten Schätze dem gelehrten Publikum zugänglich zu machen. In dem vorliegenden ersten Heft der neuen Veröffentlichungen beschreibt und erklärt er zwei Funde der amerikanischen Nippur-Expedition: einen schweren bronzenen Maßstab mit verschiedenen Teilstrichen, und einen steinernen Gegenstand von mörserähnlicher Gestalt mit elf Zeilen Inschrift des Fürsten Gudea von Lagasch (26. Jahrh. v. Chr.). U. deutet ihn richtig als Sockel eines Götterschiffes. Der Bronzestab weist jetzt keine Inschrift auf, da er aber mit Patina bedeckt ist, besteht die Möglichkeit, daß eine noch vorzunehmende Reinigung Inschriften einst zum Vorschein bringen wird. U.s Hauptergebnis, wonach sich aus diesem Maßstab für das alte Nippur eine Elle von 51,8 cm ableiten läßt, scheint allerdings auch mir schon jetzt festzustehen. In Nebenpunkten der sehr ausführlichen metrologischen Erörterungen sind einige Irrtümer enthalten. S. 8, Z. 20 fg. soll doch wohl heißen: „Daß man šú-bad aber als Hälfte von 16 Zoll auffassen muß“ usw. S. 20 sagt U.: „Eine andere Gleichung“ (der Suklu-Elle?) „nämlich mit ammatu rabitu ‚große Elle‘ hat Weißbach . . . erwiesen“. Mir ist hiervon nichts bekannt, auch kann ich an der Stelle, auf die sich U. beruft, nichts dergleichen entdecken. Bei der schwierigen Erörterung der Beziehungen zwischen Längenmaß und Saatmaß auf derselben Seite hat sich ein Fehler eingeschlichen. U. vergleicht das alte und das neue Saatfeldmaß, wobei 3 Pi einmal (alt) = 86400 Quadratellen, dann (später) = 32400 Quadratellen gesetzt werden, und leitet daraus ein Verhältnis des alten zum neuen Längenmaß wie 3 : 8 ab. Hierbei ist einerseits übersehen, daß es sich um Quadratellen handelt, deren Beträge zuvor radiziert werden müssen, wenn man die ihnen zugrunde liegenden Längenmaße vergleichen will. Das Verhältnis ergibt sich dann als $3 : \sqrt{24}$. Aber andererseits ist dabei vorausgesetzt, daß das alte Hohlmaß Pi unverändert geblieben wäre, was schwerlich richtig sein kann. S. 21 ist die auf Irrtum beruhende Anmerkung 1 zu streichen. Dagegen sei auf die scharfsinnige und durchaus sichere Ergänzung, die Unger S. 18 fg. in einem Assarhaddon-Texte vorgenommen hat, besonders hingewiesen.

Im zweiten Hefte veröffentlicht U. eine assyrische Basalt-Stele. Diese war im Jahre 1905 bei Saba'a, unweit des Salzsees Bewara, in dem U. den lacus Beberaci der Peutingerschen Tafel erkannt hat, gefunden worden und im Konstantinopeler Museum bisher fast unbeachtet geblieben. U. ist es gelungen, die schwer leserliche und beschädigte 33zeilige Inschrift zu entziffern und fast vollständig wieder herzustellen. Der Text betrifft den Kriegszug des Königs Adadnirari III (811—783) nach Palästina und Damaskus im Jahre 806 und enthält eine sehr interessante Zeitangabe: die eigentliche Erzählung beginnt ganz ungewöhnlicher Weise „Im 5. Jahre setzte ich mich majestätisch auf den königlichen Thron und“ usw. U. weist darauf hin, daß der König nach seinen Angaben in anderen Inschriften als Kind zur Herrschaft gelangt war, und deutet diese Worte scharfsinnig und nicht unwahrscheinlich dahin, daß die Königin-Mutter Sammuramat, die historische Semiramis, für ihren minderjährigen Sohn fünf Jahre lang die Regentschaft geführt habe. Auf dem Relief über der Inschrift erscheint Adadnirari als bärtiger Mann, wie andere assyrische Könige auf ähnlichen Denkmälern. Die Rechte ist anbetend erhoben, vor und über der Figur des Königs sind zehn göttliche Symbole dargestellt. Der Kunststil ist ziemlich gering („Provinzialkunst“ sagt U. treffend). Es ist sehr bezeichnend, daß der einzige Gelehrte, der vor U. das Denkmal der Beachtung gewürdigt hatte, ohne Berücksichtigung der Inschrift es um mindestens ein Jahrhundert später setzen wollte, für uns eine neue Mahnung zur Vorsicht, wenn man auf rein archäologische Erwägungen ein derartiges Urteil gründen will. U.s Kommentar ist in jeder Hinsicht, philologisch, historisch, geographisch, archäologisch, erschöpfend. Zu Z. 26 der Inschrift sind die ähnlichen Stellen Tgl. Pr. VIII 67 (s. Meißner Selt. assyr. Ideogr. 4482) und Bel-ḫarran-bel-uṣur 24 zu vergleichen. Danach muß bit asaki umschrieben werden. Offenbar liegt eine Ideogrammvertauschung vor, und bit asaki ist kaum verschieden von bit ekliti „Haus der Finsternis, Keller“. Da das Museum zu Konstantinopel an babylonisch-assyrischen Altertümern offenbar sehr reich ist und die Wissenschaft durch baldige Veröffentlichung dieser Denkmäler nur gewinnen kann, ist dem neuen Unternehmen ein guter Fortgang zu wünschen.

F. H. Weissbach.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1916. Heft 2 und 3. Nürnberg, 1917. Verlagseigentum des Germanischen Museums.

A. d. Inhalt: Zuwachs der Sammlungen. Holztafelbild: Verkündigung und Geburt Christi, westfälisch, um 1500. — Silbervergoldete Weihwasserkessel mit dem Ecce homo und der **Mater dolorosa**, Münchener Arbeiten um 1750; Reliquienbüste des heil. Zeno, etwa 1720 bis 1730. — Stammbücher des 18. und 19. Jahrh. — Sammlung von Puppen des 18. und 19. Jahrh.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 19. Band, 1. Heft. Zürich, 1917. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: S. Heuberger, Grabungen der Gesellschaft **Pro Vindonissa**. (Mit 1 Taf.) — A. Bähler, Die Ruinen auf dem Klosterhubel beim Bartholomähof in Büttenberg. — Th. G. Gränicher, Das Zinngießerhandwerk in Zofingen. (Mit 4 Taf.) — K. Escher, Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. (Forts.) — C. Benziger, Die Kunst des Wachsbossierens in der Schweiz. (Mit 2 Taf.) — W. Merz, Eine Bauurkunde der Pfarrkirche in Baden. — Th. G. Gränicher, Glasmaler und Glaser in den ältern Stadtrechnungen von Zofingen. — Mittelalterliche Hängevorrichtungen für Ampeln. — Bildliche Ortsneckereien. — Der Ornat des Basler Fürstbischofs in Pruntrut im 18. Jahrh. — Unterirdische Gänge.

Kunstwissenschaft.

Briefe von Robert **Volkmann.** Gesammelt und hgb. von Hans Volkmann. Leipzig, 1917. Breitkopf & Härtel. (XVI, 513 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Wenn man bedenkt, daß Robert Volkmann zweifellos zu den bedeutendsten Komponisten des 19. Jahrhunderts zählt, der nach erlangter Meisterschaft als absoluter Musiker vielleicht nur von Brahms übertroffen wurde, so bleibt es zu verwundern, daß eine umfassende Sammlung seiner Briefe erst 33 Jahre nach seinem Tode herausgegeben wird. Ueber den Wert der Briefe berühmter Künstler ist heute alle Welt einig, tragen sie doch zu ihrer richtigen Beurteilung wesentlich bei. Ganz besonders trifft dies bei Volkmann zu, über dessen Lebensverhältnisse trotz der beiden schätzenswerten Biographien Dr. Hans Volkmanns, dem wir auch die vorliegende Sammlung verdanken, bisher verhältnismäßig nur wenige Musiker und Musikfreunde näher unterrichtet waren, weil der Meister den größten Teil seines Lebens in Buda-

pest ziemlich zurückgezogen lebte und in seiner Anspruchslosigkeit niemals für sich Reklame gemacht hat. Da der Hgb. fast allen Briefen Anmerkungen über alles Wissenswerte beigefügt, bietet seine Sammlung eine überaus anziehende Lektüre. Ueber welch köstlichen Humor Robert Volkmann verfügte, geht besonders aus den Briefen an seinen Neffen, den Apotheker Oscar Volkmann, sowie aus allen den Roastbeefklub betreffenden Aufsätzen hervor, wobei es einmal sogar zu einem bissigen Witz über die verlorene Schlacht bei Solferino kommt. Aber auch eine poetische Ader besaß der Meister, die sich am besten aus seiner Bearbeitung der dramatischen Szene „Sappho" von Folgar erkennen läßt, wobei er mit dem bewundernswerten Feingefühl auf deren Verwendung für musikalische Komposition bedacht war. Daß V. sich auch gegen ungerechte Beurteilung seitens der Kritik mannhaft und sachlich klar zu wehren verstand, beweist seine Entgegnung auf den summarischen Aufsatz Louis Ehlerts über seine kompositorische Tätigkeit, wobei er auf den Vorwurf, dieselbe lasse eine höhere Entwicklung vermissen, mit Ingrimm antwortet, das gehe über seine Begriffe. Tiefstes Verständnis über die Gesangskunst bekunden seine Briefe an die Contraaltistin Fran Weidel-Pokorny. Ganz besondere Freude empfanden wir über die interessanten Ratschläge an den Dichter Jul. Altmann (Nr. 130), besonders über den Satz, der Dichter solle sich der Sängerinnen mehr annehmen, damit letztere nicht aus Mangel an für sie geeigneten Texten nur allzu oft Lieder singen müßten, die aus ihrem Munde geradezu widersinnig wirken. Seinem kritischen Scharfsinn macht ein Vergleich zwischen Mozart und Beethoven (im Briefe Nr. 147) alle Ehre, der mit der treffsicheren Bemerkung schließt, der Mozartbiograph O. Jahn würde Beethoven unter Mozart gestellt haben, weil letzterer mit größerer Leichtigkeit geschaffen und dabei mehr Grazie entwickelt habe, während er, Volkmann, unbedingt dem kühneren Ringen Beethovens den Vorzug geben müsse. Am wohltuendsten wirken jedoch die vielen Briefe an seine intimsten Freunde W. Rust, Heckenast, Prof. Elischer, Graf Géza Zichy u. a., in welchen uns der liebewarme, durchaus schlichte, vornehm bescheidene Mensch mit unwiderstehlicher Macht entgegentritt. Obwohl wir aus der reichen Sammlung nur wenige Proben aus Mangel an Raum hervorheben konnten, so werden sie doch schon hinreichend erkennen lassen, daß kein Musikfreund sich den Genuß der Lektüre dieser Briefe entgehen lassen sollte. J. M.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 31. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Cohen, Rheinischer Brief. — K. Lange, Die Zukunft der Vorbildung unserer Künstler.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 15. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: A. Bonus, Sachliche Staatsgestaltung als Deutschlands Parole für die Völkerzukunft. — P. Marsop, Hans von Bülow und Richard Wagner. — O. Corbach, China im Weltkriege. — Wolfg. Schumann, Friedenserhaltung und Friedensgestaltung. II. — Unna, Männlicher Nachwuchs. — Karl Röttger, Ueber Schuldeutsch und Kindersprache.

Pädagogik.

Schmidkunz, Hans, Philosophische Propädeutik in neuester Literatur. Mit einer Einführung von Alois Höfler. Halle a. S., 1917. Buchhandlung des Waisenhauses. (VII, 90 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Ein philosophischer Unterricht in den beiden oberen Klassen der Gymnasien und verwandten höheren Lehranstalten wurde bis 1892 in Logik und Psychologie gegeben. In Oesterreich ist dies noch heute der Fall. Schmidkunz, der eifrige Vorkämpfer für Hochschulpädagogik, bemüht sich in vorliegender Schrift um Wiedereinführung einer philosophischen Propädeutik an den höheren Lehranstalten (süddeutsch: Mittelschulen). Er bringt seine Vorschläge auf Grund der Fachliteratur seit 1912 und tritt dafür ein, daß in Anlehnung an Logik und Psychologie auch eine allgemeine Einleitung in die Philosophie am Gymnasium gelehrt werde und zwar dem neuesten Stande der Philosophie und Pädagogik entsprechend. Der Verf. empfiehlt Külpes Einleitung in die Philosophie, hat aber selbst Zweifel, ob sich diese Darstellung für Anfänger ebenso eignet wie für Vorgeschrittene. Der Verf. tritt auch im Anschluß an Herbart für eine Vorstufe des philosophischen Unterrichtes in den unteren Klassen ein, namentlich in Verbindung mit Mathematik und Aufsatz. Sehr eingehend werden das naturwissenschaftlich mathematische und das geisteswissenschaftliche Moment einer philosophischen Propädeutik und deren gegenseitiger Widerstreit gewürdigt; ebenso die Bedeutung des philosophischen Unterrichtes für die Realanstalten einschließlich der technischen Hochschulen, für die Lehrerseminare und Mädchenschulen; für letztere wird Berücksichtigung der weiblichen Logik gewünscht. Der Verf. erhebt gegen die Regierungsorgane und die Stimmführer der pädagogischen Literatur die Anklage, daß sie mit dem philosophischen Unterrichte an den höheren Schulen ein nationales Traditionsgut arg vernachlässigt haben. Er wünscht, daß das Gymnasium überhaupt zu einer Vorhalle für Philosophie (Patin) ausgebaut werde. Die ganze Abhandlung bietet nun ohne Zweifel viele sehr erwägenswerte Gedanken, mit Wärme der Ueberzeugung vorgetragen. Allein sie entrollt auch eine Fülle von Problemen und Streitfragen, die noch nicht spruchreif sind. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß der akademische Betrieb der Philosophie selbst im Argen liegt, weshalb, wie der Verf. andeutet, der Rückgang der philosophischen Bildung überhaupt ein allgemeiner ist. In letzter Linie aber möchten wir die Ueberzeugung des Verf. anzweifeln, daß das deutsche Volk zu einer Einheitlichkeit des philosophischen Besitzstandes, wie sie notwendige Voraussetzung einer obligaten Propädeutik an den Mittelschulen wäre, den Weg zurückgefunden habe. Das Aufblühen der experimentellen Psychologie an den Universitäten bedeutet vielfach eine Absage an jenen philosophischen Besitzstand, der dem Gymnasium naturgemaß am nächsten läge. Die lehrreiche Schrift ist von dem Wiener Professor Höfler warm bevorwortet.

Vaterländische **Abende.** Ein Sammlung zeitgemäßer Vorträge für Jugendpflege. Hgb. von Pottag. Heft 9. Berlin, 1917. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (16 S. 8.) ℳ 0, 30.

Inh.: Wilhelm Paßmann, Scharnhorsts Werk und seine Erben von heute.

Dürerschule. Zeitschrift des Bundes Dürerschule. 1. Jahrg., Heft 4. Lauterbach i. H., May Nachf.

Inh.: G. H. Neuendorff, Ueber nationale Bildung I. — Ph. Stein, Wilhelm Merton. — Freie Schule und Staatsschule. — Joh. Prüfer, Eine deutsche Gesellschaft für häusliche Erziehung.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 9. Jahrg., Heft 9/12. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: Zeitungskunde auf den Hochschulen. — Die Verlegung der Franz-Joseph-Universität von Czernowitz nach Salzburg. — Die vlämische Universität in Gent.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 9. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: E. Ullbrich, Ueber soziale Betätigung der Schülerinnen höherer Lehranstalten im Junghelferinnenbund. — H. Lebede, Schiller und wir. Zum 9. Mai 1917.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Klatt, Die modernen Fremdsprachen nach dem Weltkriege. (Schluß.) — F. Laue, Oberlehrerglück unterm Sternenbanner. — R. Winderlich, Ein gemeinsames Ziel aller Schulen.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 17 und 18. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: (17.) R. Fuhlberg, Die chemische Formel im Chemieunterricht der Volksschule. — (18.) Die Einheitsschule im preußischen Abgeordnetenhause.

Pädagogische Warte. Zeitschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Lehrerfortbildung, Konferenzwesen, Tagesfragen und pädagogische Kritik. Hgb. von K. O. Beetz und Ad. Rude. 24. Jahrg., Heft 9. A. W. Zickfeld, Osterwieck am Harz.

Inh.: K. O. Beetz, Religion und die geschichtliche Darstellung im Religionsunterricht. — K. Kesseler, Die Weltmacht des Opfergesetzes. — E. Tschorn, Welchen unterrichtlichen Wert haben Kriegspanoramen und Kriegsausstellungen? — A. Böhm, Das Deutschtum im Auslande in den Lesebüchern unserer Schulen.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. A. Trum. 13. Jahrg., Nr. 1/2. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: A. Schwaighofer, Neue Wandtafeln und Bilderwerke für den naturgeschichtlichen Unterricht. — C. Schmitt, Etwas vom Fischegel. — M. Wagner, Die Verwendung von Prismen in kriegsoptischen Instrumenten, erläutert durch Schulversuche mit einfachen Hilfsmitteln. — J. Mayer, Das Lichtbild im heimatkundlichen Unterricht

Zur Fortbildung des Lehrers. Anregung und Winke. Hgb. von A. Pottag. Heft 42. Berlin, 1917. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (43 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: Richert, Psychologie und Pädagogik der Entwicklungsjahre.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 176 bis 178. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (176/178.) Kriegstagebuch. — (176.) Der Zustand der rumänischen Armee beim Eintritt in den Krieg 1916 und seine Folgen. — (176 u. 178.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (177.) Zehn Tage Heeresberichte. — (177/178.) Aus der kriegsgeschichtlichen Vergangenheit von St. Quentin. — Die Entwicklung der Riesenschlacht im Westen.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 5. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: P. Roth, Die Warschauer Hochschulen. — E. Kunstmann, Kriegsverletzte Akademiker. — E. Uetrecht, Die Vereinigung der deutschen Hochschulen. — A. O. Ritter von Terzi, Die politischen Strömungen an den deutschen Hochschulen während der Napoleonischen Kriege bis zum Wartburgfest. (Schl.) — E. Mayr, Studenten-Konsumvereine und ihre Berechtigung. — R. Stein, Uebersichtstafeln beim Studium. — R. Buchwald, Die Geisteswissenschaften nach dem Kriege. — Hoche, Pädagogische Strömungen der Gegenwart.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. Heft 2. München, Franz in Komm. (8.) ℳ 4.

Inh.: A. Sommerfeld, Zur Quantentheorie der Spektrallinien, Ergänzungen und Erweiterungen. — H. Liebmann, Der allgemeine Malus'sche Satz und der Bruns'sche Abbildungssatz. — H. Mohrmann, Gewundene reelle Kurvenzüge beliebig hoher Ordnung ohne reelle Singularität. — A. Pringsheim, Ueber die Aequivalenz der sogenannten Hölder'schen und Cesàro'schen Grenzwerte und die Verallgemeinerung eines beim Beweise benützten Grenzwertsatzes.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 19. und und 26. April 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 20. Fischer, Ueber die Synthese der Glucoside.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 21. Schuchhardt, Ueber die sog. Lausitzer Keramik, ihren Ursprung und ihre Dauer.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 22. v. Waldeyer-Hartz, Ueber die Entwicklung des Hinterhauptsbeins. — Issai Schur, Ein Beitrag zur additiven Zahlentheorie und zur Theorie der Kettenbrüche.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. Nr. 8. Kristiania, Dybwad in Komm. (109 S. Gr. 8. mit 11 Textfig. und 3 Taf.)

Inh.: Bernt Lynge, A monograph of the Norwegian Physciaceae.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Länder- und Völkerkunde.**] Theodor Langenmaier, Alte Kenntnis und Kartographie der zentralafrikanischen Seenregion. (VII, 141 S. mit 4 Karten.) Erlangen, Junge. — [**Deutsche Philologie.**] Karl Hensold, Georg Herwegh und seine deutschen Vorbilder. (62 S.) Ansbach, Brügel. — Anton Mayer, Die Quellen zum Fabularius des Konrad von Mure. (139 S.) Nürnberg, Hilz.

Münster. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Deutsche Philologie.**] Leo Weiser, Friedrich Wilhelm Helle und seine epischen Dichtungen. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 19. Jahrh. (114 S.) Wesel, Ingendaay & Janssen. — [**Französische Philologie.**] Fritz Brand, Metaphern bei Alfred de Musset, ein Beitrag zum Verständnis seines Lebens, Leidens und Dichtens. (144 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Heinrich Barlage, Die Lebensmittelpolitik der Stadt Duisburg bis zum Verlust der städtischen Selbstverwaltung (1713). 1. Teil. Der Lebensmittelmarkt. Das Fleisch. Das Getreide. (XII, 178 S. mit 2 Taf.) — Heinrich Hellwig, Zur Geschichte des Coblenzer Moselzolls. (VIII, 79 S.) Trier, Lintz.

Würzburg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Johann Setterl, Die Ligapolitik des Bamberger Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen in den Jahren 1609—1617. (149 S.) Bamberg, Reindl. — [**Kunstgeschichte.**] Charlotte Elfriede Pauly, Der venezianische Lustgarten. (44 S.) Straßburg, Heitz. — [**Pädagogik.**] Joseph Hauser, Franz Joseph Müller (1779—1827), ein Volksschulpädagoge. Ein Beitrag zur Geschichte des Pestalozzianismus in Bayern. (VIII, 122 S.) Paderborn, Schöningh. — [**Philosophie.**] Joseph Hein, Aktualität oder Substantialität der Seele? (X, 180 S.) Paderborn, Schöningh.

Thesen ausländischer Universitäten.

Faure, A., Giammaria Ortes, économiste vénitien. 1713—1790. (Bordeaux.) Bordeaux, impr. Gounouilhou. (254 p. 8.)

Hugot, J. L., Les Ports francs. Etat actuel de la question en France. (Paris.) Bordeaux, V. Cadoret. Paris, Librairie de la Société du Recueil Sirey. (198 p. 8.)

Laborde-Lacoste, M., Essai sur la notion d'ayant cause à titre particulier en droit privé français. Etude synthétique et critique. (Bordeaux.) Bordeaux, impr. Y. Cadoret. (246 p. 8.)

Monod, A., De Pascal à Chateaubriand. Les Défenseurs français du christianisme de 1670 à 1802. (Paris.) Paris, Alcan. (609 p. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 19. Berlin, Weidmann.

Inh.: Cicero, ausgewählte Reden, erklärt von K. Halm. 3. Band. Die Reden gegen Catilina und für den Dichter Archias. 15. Auflage von W. Sternkopf. (K. Busche). — Paradoxographi Florentini anonymi opusculum De aquis mirabilibus editum, H. Oehler. H. Torczyner, Die Entstehung des semitischen Sprachtypus. Ein Beitrag zum Problem der Entstehung der Sprache. (R. Wagner.) — J. Rinkefeil, Das Schulwesen der Stadt Borna bis zum 30jährigen Kriege. (H. Gillischewski.) — A. Trendelenburg, Zur vierten Römerode des Horaz.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Baumgarten, F., Das Werk Conrad Ferdinand Meyers. Renaissance-Empfinden und Stilkunst. (E. Ermatinger: Das literarische Echo XIX, 14.)

Erhard, H., La Tour, der Pastellmaler Ludwigs XV. (Kunstchronik 1916/17, Nr. 31.)

Grautoff, O., Nicolas Poussin. (Gronau: Ebd., Nr. 30.)

Kuttenkeuler, Th., Bogumil Goltz. Leben und Werke. (W. Uhl: Altpreuß. Monatsschr. 53. Bd.)

Liepmann, M., Von Kieler Professoren. (O. Walzel: Ztschr. f. Bücherfreunde 1917/18, Heft 1.)

Popper-Lynkeus, J., Selbstbiographie. (E. Pernerstorfer: Ebd.)

Schreckenbach, P., und F. Neubert, Martin Luther. (Ebd.)

Spinozas Briefwechsel und andere Dokumente. Ausgewählt von J. Bluwstein. (O. Walzel: Ebd.)

Strzygowski, J., Altai-Iran und Völkerwanderung. (A. Haupt: Kunstchronik 1916/17, Nr. 30.)

Vom 4. bis 9. Mai 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Brandt, W., Die Mandäer, ihre Religion und ihre Geschichte. Amsterdam, 1915. Jhs. Müller. (VII, 62 S. Lex. 8.) (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde. Nieuwe reeks. Deel XVI. Nr. 3.)

Exner, F., Dynamische Meteorologie. Leipzig, Teubner. (IX, 308 S. Gr. 8. mit 68 Fig.) ℳ 15; geb. ℳ 16, 50.

Fuchs, R., Stenographisches Diktierbuch. Leipzig, Teubner. (112 S. 8.) ℳ 1.

Holl, K., Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus. Tübingen, Mohr (Siebeck). (131 S. 8.) ℳ 2, 40.

Mendelssohn-Bartholdy, A., Bürgertugenden in Krieg und Frieden. Tübingen, Mohr. (VII, 100 S. 8.) ℳ 1, 80.

Paschen, P., Ueber Ursachen und Heilung des Stotterns. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VIII, 101 S. 8. mit 10 Taf.) ℳ 4.

Wachstein, B., Die Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien. Im Auftrage der Historischen Kommission der israelitischen Kultusgemeinde in Wien. 2. Teil: 1696—1783. Wien, Braumüller. (XLIII, 636 S. Lex. 8. mit 68 Textabbild. und 24 Taf.) ℳ 30.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Kirchengeschichte D. Johs. Ficker in Straßburg i. E. wurde zu gleicher Stellung in Halle a. S., der ord. Professor des Handels- und bürgerlichen Rechts Dr. Hans Fehr in Halle a. S. zu gleicher Stellung in Heidelberg, der ord. Professor der Dermatologie und Syphilidologie Dr. Joseph Jadassohn in Bern zu gleicher Stellung in Berlin, der a. ord. Professor Dr. L. Lauterborn in Heidelberg zum ord. Professor der Zoologie und Fischkunde an der tierärztlichen Hochschule in München und zum Vorstand der technisch-biologischen Versuchsstation daselbst ernannt.

An der technischen Hochschule in Berlin habilitierte sich Dr. Wilh. Hort für technische Mechanik.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Gärungsphysiologie und Bakteriologie an der technischen Hochschule Dr. Franz Lafar in Wien beim Uebertritt in den Ruhestand der Titel Hofrat, dem Observator an der Hamburger Sternwarte in Bergedorf Dr. Kasimir Graff, dem Privatdozenten der Nationalökonomie Dr. Franz Oppenheimer in Berlin, dem Privatdozenten der gerichtlichen Medizin Dr. C. Dugge in Rostock, dem Privatdozenten der experimentellen Pathologie Dr. Franz Best und dem Privatdozenten der Philosophie Dr. Moritz Schlick daselbst der Titel Professor, dem pfälzischen Geschichtsforscher Gymnasialoberlehrer Dr. Albert Becker in Zweibrücken die kgl. bayrische neue Ludwigsmedaille in Silber für Wissenschaft und Kunst und das Ritterkreuz 1. Klasse des kgl. württembergischen Friedrichsordens.

Am 1. Mai † in Warschau der Psychologe Prof. Dr. Julian Ochorowicz, 67 Jahre alt.

Anfang Mai † in Frankfurt a. M. der Chirurg Geh. Sanitätsrat Dr. Heinrich Boemel, 74 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Den Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei in Leipzig wurde als Jahresgabe für 1916 die „Denkschrift zur Einweihung der Deutschen Bücherei" übersandt. Als Jahresgabe für 1917 ist die Veröffentlichung der im Besitz des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler befindlichen Göschen-Sammlung in Aussicht genommen, die der berühmte Leipziger Buchhändler Georg Joachim Göschen hinterlassen hat. Sie enthält 865 Briefe, darunter solche von Herder, Klopstock, Wieland, den beiden Stolberg, Platen, Seume, Tieck u. a. Das Werk wird ein vom Standpunkt der Literaturgeschichte wie des Buchhandels lehrreiches Bild ergeben.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Im Jahre des Reformationsjubiläums werden vielen Voigtländers zum Teil schon früher erschienene „Quellenbücher aus dem Zeitalter der Reformation" (Leipzig, o. J., R. Voigtländer, 8.) eine willkommene Gabe sein. Was hier geboten wird, ist sonst meist schwer zugänglich. Die veröffentlichten Schriften sind mit guten Einleitungen und erschöpfenden Anmerkungen versehen und wo nötig in das Deutsch unserer Zeit übertragen, so daß dem Leser jede Schwierigkeit des Verständnisses aus dem Wege geräumt ist. Wir finden hier die berühmte „Chronik des Konzils von Konstanz" Ulrichs von Richental, hgb. von Otto H. Brandt, (48. Bd., 144 S., Ppbd. ℳ 1, 20), der auch eine Reihe von Nachbildungen aus dem Original beigegeben sind. Luther behandelt die Schrift: „Luther und der Wormser Reichstag 1521. Aktenstücke und Briefe, zusammengestellt von Johannes Kühn" (73. Bd., 121 S., Ppbd. 1 ℳ); hier sind die wichtigsten Aktenstücke vereint, die fremdsprachlichen ins Deutsche übersetzt, von Luthers „Erbieten" bis zum Wormser Edikt. Preuß gibt eine Auswahl „Deutscher Lutherbriefe" (36. Bd., 88 S., Ppbd. ℳ 0, 70) und eine sehr dankenswerte Zusammenstellung von 36 „Lutherbildnissen, historisch-kritisch gesichtet und erläutert" (42. Bd., 60 S., Ppbd. ℳ 0, 80). Schottenloher bietet uns die wertvolle „Historie der Herren Georg und Kaspar von Frundsberg" von Adam Reißner, die dieser 1572 Georg von Frundsberg dem Jüngeren gewidmet hat (66. Bd., 154 S., Ppbd. ℳ 1, 20). Besonderen Dank werden die Freunde der Reformationsgeschichte dem bekannten Professor Clemen zollen, der in einer trefflichen Ausgabe die „Geschichte der Reformation" von Friedrich Myconius weitesten Kreisen zugänglich macht (68. Bd., 100 S., Ppbd. ℳ 0, 80). Der leider jüngst verstorbene Horst Kohl hat eine Neuausgabe der köstlichen Selbstbiographie des Schweizers Thomas Platter (21. Bd., 113 S., Ppbd. ℳ 0, 90) und, ermutigt durch deren freundliche Aufnahme, die auf Erinnerung, Tagebuchblätter und Briefe gestützte Darstellung, die Felix Platter, Thomas Platters einziger Sohn, von den Erlebnissen seiner Jugend verfaßt hat (59. Bd., 154 S. mit Bildnis, Ppbd. ℳ 1, 50), veranstaltet. Demselben Geschichtsforscher verdanken wir auch die unter dem Titel: „Ein deutscher Bürger des 16. Jahrhunderts" erschienene Selbstschilderung des Stralsunder Bürgermeisters Bartholomäus Sastrow (38. Bd., 177 S., Ppbd. ℳ 1, 30). In die Geschichte der reformierten Kirche führt uns endlich Rudolf Schwarz mit Berichten und Briefen, die er unter dem Titel: „Die hugenottischen Märtyrer von Lyon und Johannes Calvin" zusammengestellt hat (40. Bd., 96 S., Ppbd. ℳ 0, 80).

G. B.

Geschichte.

Die 9. Lieferung des „Urkundenbuchs der Stadt und Landschaft Zürich, hgb. von der Stiftung Schnyder von Wartensee in Zürich, bearbeitet von Paul Schweizer und Friedrich Hegi" (Zürich, 1917, Beer & Co.; S. 149—180 Fol. mit 10 Lichtdr.-Taf., in Mappe 3 ℳ) bringt die vom Polygraphischen Institut Zürich musterhaft hergestellten Siegelabbildungen: Siegel des angehenden 14. Jahrh.s von Fürsten und Grafen (darunter König Friedrich der Schöne, Leopold I von Oesterreich), Freiherren, Ministerialen, Klöstern und Geistlichen, Städten und Ländern (darunter Zürich, Konstanz, Lindau, St. Gallen, Schaffhausen), Bürgern und Landleuten; dazu der übersichtlich angeordnete, beschreibende Text.

Ein neues, vom Volksbildungshause der Wiener „Urania" ausgehendes Unternehmen wird von dem bekannten Publizisten R. Charmatz günstig eröffnet: „Das politische Denken in Oesterreich. Geschichtliche Betrachtungen" [Urania-Bücherei, eine Sammlung leichtverständlicher Einzeldarstellungen aus den verschiedensten Zweigen des Wissens und Schaffens, Bd. 1] (Wien, 1917, Waldheim-Eberle; 121 S. Kl. 8., kart. 1 ℳ). Der Verfasser bietet aus der Reihe seiner Studien zur jüngeren und jüngsten Geschichte der Donaumonarchie anregende Ausschnitte aus ihrer Verfassungs-, nationalen, parteipolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung etwa seit 1848. Gerne hätten wir, was wir uns vom Titel des Bändchens verheißen glaubten, die Schilderung des wirklichen Ablaufes der Geschehnisse stärker ergänzt gesehen durch das Heranziehen der politischen Theorie, deren Grundlagen und Absichten, was auch ein Urteil über die Höhe politischen Denkens in Oesterreich ermöglicht hätte. Als knappe Einführung in das Verständnis der österreichischen Geschichte der beiden letzten Menschenalter kann das Büchlein gut empfohlen werden. Die schmucke Ausstattung der neuen Bücherei darf besonderes Lob beanspruchen.

Schriften zum Weltkrieg.

Natürlich ist der historische Wert persönlicher Kriegserlebnisse, die voll sind von subjektiven Eindrücken und eigentlich diese Eindrücke nur bannen und anderen vermitteln sollen, gering, aber der Historiker wird trotzdem auch an dieser Literatur nicht vorübergehen wollen, zumal wenn sie in so ansprechender Form wie Alexander v. Bülows „Die Jäger vor" (Leipzig, 1917, Brockhaus; 167 S. 8., 1 ℳ) und Benno Engelhardts „Von den Kordilleren zur deutschen Front. Erlebnisse eines jungen Seemanns" (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 80 S. 8. mit Bildnis, ℳ 1, 25) erscheinen. v. Bülow gibt die Erlebnisse als Kompagnieführer der Res.-Jäger 14 bis zu seiner Verwundung September 1914. Manches ist nicht ohne geschichtlichen Wert (anfängliche schlechte Ausrüstung der Franzosen; Nachweis einer Kriegsbereitschaft am 15. Juli), sehr anschaulich sind die schneidigen Waffentaten in Wald und Schlucht, erhebend die Beispiele deutscher Soldatentreue und Soldatenmutes. Der junge Fähnrich zur See erzählt uns einen Reiseroman, nein, seine wahrhaften Abenteuer auf seiner Rückkehr von Valparaiso nach Deutschland in 111 Tagen: Im Winter über die Anden; Zu Fuß durch die Pampas; 14 Tage als Maurer; Im Nachtasyl; Als Mitglied der englischen Heilsarmee; In Como abgefaßt; Durch die Schweiz heimwärts: klingt das nicht wie eine jener Abenteuergeschichten

aus der Jugendzeit? Hier aber ist es die Wahrheit und zeugt von jener deutschen Vaterlandsliebe, die alle Schwierigkeiten überwindet, um hier in Not und Tod für Deutschlands Größe zu kämpfen und auch zu sterben.

Ein Buch vom Heldentum der deutschen Frau, ein Dokument für den Geist unsres Volkes in dieser schweren Zeit ist das **„Kriegstagebuch einer Mutter"** (= Marie Wehner; Leipzig, 1917, Spamer; 119 S. 8., geb. 2 ℳ); vier Söhne stehen im Kampf für Deutschlands Ehre, zwei sterben auf Frankreichs Erde, einer ist in den Kolonien Gefangener der Engländer, der vierte gerät schwer verwundet in russische Hände, da meldet sich der letzte und fünfte Jüngling zu den Waffen. Bei all diesem Leid kein Wort der Klage, nur Bericht. Wie uns, den Männern, das Vaterland höher steht als Weib und Kind und Eltern, so läßt auch hier wieder der Stolz auf die prächtigen Söhne laute Klage verstummen. Der Historiker wird auch aus diesem ergreifenden Buch die der großen Zeit würdige Stimmung der Mutter unserer Heldensöhne belegen können.

Sorgfältige Prüfung der feindlichen Presse hat Friedrich Kahl die Entrollung eines klaren und festen Bildes des erstrebten Handelskrieges nach dem Kriege ermöglicht. Der Zweck seiner Schrift: **„Die Pariser Wirtschaftskonferenz** vom 14. bis 17. Juni 1916 und die ihr vorausgegangenen gemeinsamen Beratungen der Ententestaaten über den Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte" (Kriegswirtschaftliche Untersuchungen aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, hgb. von B. Harms, 13. Heft, Jena, 1917, G. Fischer; 94 S. Gr. 8., 2 ℳ) ist die ganz unparteiliche Wiedergabe der Tatsachen. Kahl beginnt mit den Motiven des Wirtschaftskampfes und behandelt in getrennten Abschnitten die Konferenz zu Cernobbio im September 1915 sowie die drei Pariser Zusammenkünfte von 1916, endlich die Aufnahme ihrer Beschlüsse. Sie zeigt, daß weite Kreise der feindlichen Länder jedem Wirtschaftskriege abhold sind. Coermann.

Länder- und Völkerkunde.

Der durch zahlreiche Arbeiten, Romane, Reiseschilderungen, kunstkritische Bücher bekannte Schriftsteller Jos. Aug. Lux bietet in seinem neuesten „unpolitischen" Werke keine wissenschaftliche Landeskunde, sondern eine Reihe auf die Erfassung des tieferen Wesens von Natur und Mensch abgestimmter Bilder aus Ungarns Landschaften und Städten, wobei Budapest etwa ein Fünftel des gesamten Buchumfanges zugewiesen ist, Skizzen von der Eigenart seiner Völker, ihrer geistigen und wirtschaftlichen Struktur unter dem Titel **„Ungarn.** Eine mitteleuropäische Entdeckung" (München, 1917, C. H. Beck; XV, 355 S. 8., geb. ℳ 6, 50). Die vielfach impressionistisch gezeichneten Ausschnitte wollen ein „noch unbekanntes persönliches Gesicht Ungarns den Zerrbegriffen, die man sich davon macht" entgegenstellen, das Land durch inneres Erleben und Verstehen für Mitteleuropa erst wirklich entdecken; sicherlich sind die in anregender Sprache entworfenen, mit geschultem Auge geschauten Essays imstande, den weiteren Kreisen der Gebildeten, die bisher nicht viel Näheres von Ungarn wußten, eine bessere Kenntnis des Landes zu vermitteln.

Naturwissenschaften.

Prof. G. Steinmanns klarer Ueberblick: **„Die Eiszeit und der vorgeschichtliche Mensch"**, ursprünglich aus Vorlesungen der Hochschulferialkurse von Salzburg hervorgegangen, faßt aus dem umfangreichen Stoff das für das allgemeine Wissen Bedeutungsvolle zusammen, insbesondere über den vorgeschichtlichen Menschen. Die nach acht Jahren erschienene zweite Auflage ist entsprechend den Fortschritten der Wissenschaft vermehrt und verbessert. Wir empfehlen sie auf das wärmste zur Belehrung über diese wichtigen Probleme. (Aus Natur und Geisteswelt, 302. Bdch.; Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 105 S. 8. mit 24 Abbildungen, geb. ℳ 1, 25.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Vielfache Angriffe gegen den Rechtsanwaltsstand rechtfertigen die Schrift von August Kneer: **„Die deutsche Rechtsanwaltschaft"** (Staatsbürger-Bibliothek, Heft 77, M.-Gladbach, 1917, Volksvereins-Verlag; 72 S. 8., ℳ 0, 45), die in schlichter, sachlicher Weise einen Ueberblick über die rechtliche und die wirtschaftliche Lage der Rechtsanwaltschaft bietet. Der Verf. gibt eine aus dem Leben gewonnene Darstellung, er weist auch auf die Mängel und Wirkungen der heutigen Einrichtung und die Wege zur Abhilfe hin. Das für jedermann geschriebene kleine Buch ist geeignet, verbreitete Vorurteile, entsprungen aus falscher Auffassung, zu zerstreuen. Coermann.

Die Arbeit von Karl Landauer: **„Literatur zur Frage der deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsannäherung"** (Kriegswirtschaftliche Untersuchungen aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, hgb. von B. Harms, 11. Heft, Jena, 1916, Fischer; VI, 63 S. 8., ℳ 1, 50) stellt eine an der Hand des bis Anfang 1916 erschienenen einschlägigen Schrifttums geleistete, geschickte und verläßliche Einführung in das weitschichtige Thema des wirtschaftlichen Mitteleuropas dar, systematischer als die vorzügliche, bisher zweimal über die gleiche Frage erstattete Ueberſicht Fr. Eulenburgs im „Weltwirtschaftlichen Archiv" (Bd. VII, 2 und Bd. VIII, 2). Kurz werden zunächst die in der Literatur vorgeschlagenen Formen der mitteleuropäischen Wirtschaftsannäherung besprochen, sodann etwa fünfzig Schriften nach ihrem Gedankengang und bedeutsamen Ergebnissen knapper oder ausführlicher charakterisiert, schließlich im Hauptteil (S. 23—60) die wichtigsten Probleme selbst, politische, wirtschaftliche, organisatorische und völkerrechtliche Fragen, herausgehoben und das Für und Wider der angezogenen Literatur entnommen; absichtlich ist im allgemeinen, und von dem Schlußworte über die nächsten Aufgaben wissenschaftlicher Untersuchung auf dem Gebiete der mitteleuropäischen Wirtschaftsfragen abgesehen, eine besondere kritische Stellungnahme vermieden. Es wäre dankbar zu begrüßen, entschlösse sich der Verf. zu einer Neuauflage, welche die zahlreichen Neuerscheinungen des letzten Jahres mit berücksichtigte.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Z XIX

Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 21. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. 26. Mai 1917. Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 11.

Theologie.

Appel, Heinrich, Die Echtheit des Johannisevangeliums mit besonderer Berücksichtigung der neuesten kritischen Forschungen. Ein Vortrag. Leipzig, 1915. Deichert. (37 S. 8.) ℳ 0, 80.

Nach einer Uebersicht über die Geschichte des Problems prüft Appel zunächst die Tradition, dann das Selbstzeugnis des Evangeliums. Hier erklärt er sich gegen Wendts und Spittas Teilungshypothesen. Für die Redestücke steht A. auf dem Standpunkt, daß hier vielfach kurze Worte Jesu oder Andeutungen weiter ausgeführt seien. Die Beziehungen des Evangeliums zur Mechilta und die keineswegs unbeachtet zu lassende Frage nach dem Verhältnis des Evangeliums zu indisch-buddhistischen Stoffen hat A. leider nicht erwähnt (vgl. mein Heft über das Johannisevangelium, 1915, J. C. B. Mohr, Tübingen), auch hätte er viel mehr auf die Art eingehen müssen, wie denn nun die Verfasserschaft des Apostels Johannes, des Zebedeiden, näher zu denken sei; so ist doch z. B. sicher, daß Kap. 21 die Herausgabe des Evangeliums durch einen johanneischen Kreis beweist, und daß das Maß der Abweichung der johanneischen Reden Jesu von denen der Synoptiker eine Erklärung heischt, die angibt, wie der Evangelist dazu gekommen ist, echte Jesuworte seinerseits „auszuführen“. Es sei hierzu auf mein obiges Heft S. 43 verwiesen. Fiebig.

Bauer, Johs., Zur Geschichte des Bekenntnisstandes der vereinigten ev.-prot. Kirche im Großherzogtum Baden. Heidelberg, 1915. Evangelischer Verlag. (X, 179 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Das Buch bietet keinerlei geschichtliche oder theoretische Darlegung; es ist lediglich eine Sammlung der wichtigsten Quellen zur Geschichte des Bekenntnisstandes der badischen Kirche. Sie beginnt mit den ältesten Kirchenordnungen der Pfalz und Badens (1556) und schließt mit der Ansprache des Oberkirchenratspräsidenten Helbing bei Eröffnung der Generalsynode 1914. Dem 16. Jahrhundert entstammen drei Stücke, dem 17. zwei, dem 18. siebzehn; die übrigen 101 gehören dem 19. und 20. Jahrh. an. Offizielle Dokumente wechseln mit privaten Aeußerungen; bei der Auswahl wurde natürlich keinerlei Parteirücksicht genommen. Jedem Stück sind Notizen über Ursprung, Fundort, Bedeutung, oft auch über den Urheber beigegeben. Stets sind nur die die Bekenntnisfrage betreffenden, oft nur die wichtigsten Sätze abgedruckt. Um Raum zu sparen, verwendet Bauer eine Reihe leichtverständlicher Abkürzungen. Sehr gute Orts-, Personen-, Sachregister sind beigegeben, ganz besonders dankenswert ist auch ein ausführliches, 15 Seiten zählendes Register der sämtlichen einschlägigen Schriften, Flugschriften, Zeitschriften, nicht bloß der als Quellen benutzten, sondern aller derer, die die badische Bekenntnisfrage berühren. Daß diese sorgfältige, gutgeordnete und umfassende Sammlung für jeden, der sich mit dieser Frage beschäftigt, von höchstem Wert ist, versteht sich von selbst; aber auch zur badischen Kirchengeschichte liefert sie einen sehr beachtenswerten Beitrag. Hier und da wünschte man die Umgebung der mitgeteilten Stücke etwas näher beleuchtet; doch der Raum zwang zur Beschränkung. Sn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 18. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus den Reden und Aufsätzen von Theodor Mommsen. — G. Frenssen, Um Haus und Herd! — Die Lenker Englands. 4) John Burns. — Kriegsbrief aus Amerika. — E. Rack, „Der Wandrer zwischen beiden Welten“.

Deutsche Lebenskunst. Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von O. Michel. 24. Jahrg., Nr. 4/6. Berlin-Steglitz.

Inh.: W. Schlüter, Geduld. — Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. — B. Jordan, Krieg und Persönlichkeit. — R. Rogewi, Sollen unsere Kinder sich Sammlungen anlegen? — H. Rohne, Die Kriegerheimstätten eine Dankesschuld.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach“.) 47. Jahrg., Heft 8. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: J. B. Umberg, Vom Wohnen und Wehen des Heiligen Geistes. Pfingstgedanken. — H. Muckermann, Das dringlichste Problem der Bevölkerungsfrage. — V. Cathrein, Die Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie. — B. Wilhelm, Bruder Klaus. Zur Fünfjahrhundertfeier eines Friedensstifters. — J. Overmans, Das Buch Job als dichterische Deutung des Leidens. — J. Beßmer, Der Kampf um die Willensfreiheit im 20. Jahrhundert (1901 bis 1904).

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 19. Marburg. Inh.: O. Wilhelm, Von Volkshochschulen. — W. Köhler, Der Vatikan. — Ernst Trommershausen, Die Alkoholfrage während des Krieges in Frankreich, England und Rußland. 2) England.

Philosophie.

Vansteenberghe, E., Autour de la docte ignorance. Une controverse sur la théologie mystique au XVe siècle. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (XI, 221 S. Gr. 8.) ℳ 7, 40.
Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, hgb. von Cl. Baeumker. XIV. Band, Heft 2—4.

Die merkwürdigerweise in Deutschland während des Weltkrieges gedruckte Schrift des französischen Vlamen führt uns in eine lebhafte Kontroverse ein, welche aus Anlaß der docta ignorantia des Nikolaus Kusanus entstand. Diesem Mystique par occasion (S. 103) erwächst neben begeisterten Anhängern in den Benediktinerklöstern Tegernsee und Melk, so Bernhard von Waging mit seinem laudatorium doctae ignorantiae, Johann (Schlitpacher) von Weilhaim, auch ein entschiedener Gegner in Vinzent von Aggsbach. Dieser bekämpft in Anlehnung an die Mystik des Pseudo-Areopagiten (S. 27) die intellektualistische Richtung des Kusanus und zeigt ihr gegenüber eine mehr voluntaristisch gerichtete Mystik (S. 101): en mystique tout exercise de l'intelligence doit être suspendu (S. 92). Kusanus nimmt demgegenüber eine vermittelnde Stellung ein: l'union de l'homme et de Dieu ne peut être purement intellectuelle, elle doit être aussi affective (S. 104). Interessant ist die langjährige Kontroverse nicht nur durch die Aufzeigung mystischer Studien in Benediktinerklöstern, vor allem auch durch das, wenn auch noch schattenhafte, Auftreten von Gedanken, welche kraftvoller später in der Reformation zur Geltung kamen. Vinzent zeigt sich als schroffer Anhänger einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern, auch der Scholastik abgeneigt. Bemerkenswert sind des Kusanus Gedanken: niemals kann der Mensch Gott von sich aus bloß durch die Vernunft erreichen, in der unio mystica kann der Mensch Gott nicht erreichen, wenn er sich ihm seinerseits nicht gibt. Vgl. Luther: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum glauben oder zu ihm kommen kann. — Der zweite Teil des gediegenen Buches bringt als Erstveröffentlichung die Dokumente des Streites nach Handschriften der Münchener Bibliothek und des Klosters Melk. Pf.

Geschichte.

Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. II. und III. Band (1476—1500, 1501—1524). Bearbeitet von **Moriz v. Rauch.** Stuttgart, 1913/16. Kohlhammer. (VII, 818; 783 S. Gr. 8.)
Württembergische Geschichtsquellen. Hgb. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. Bd. XV. XIX.

Die städtischen Urkundenbücher werden meistens nur bis zum 15. Jahrhundert, öfters nur bis gegen 1400 geführt. Die eigentlichen Urkunden verlieren nämlich zu dieser Zeit an Bedeutung für die allgemeine Geschichte und werden in steigendem Maße durch formlosere Akten ersetzt. Hier aber haben wir zwei Bände eines Urkundenbuchs vor uns, die ungefähr da beginnen, wo die üblichen Urkundenbücher abzuschließen pflegen: der zweite Band umfaßt, mit Nachträgen zum ersten aus älterer Zeit (über diesen vgl. 56. Jahrg. [1905], Nr. 52, Sp. 1776 fg. d. Bl.), die Aufzeichnungen von 1476 bis 1500, der dritte die von 1501 bis 1524. Ein vierter soll die Aufzeichnungen von 1525 bis 1532 bringen. Um es von vornherein zu sagen, wir halten es nicht für praktisch, Niederschriften, die nicht die Form der Urkunden haben, in die Form eines Urkundenbuchs hineinzubringen oder, gelegentlich fühlt man sich versucht so zu sprechen, hineinzuzwängen. Die Urkunde behält noch ihre Bedeutung für den privatrechtlichen Verkehr. Im übrigen aber sind jetzt die wichtigsten Angelegenheiten in Akten mannigfacher Art niedergelegt. Indem nun diese mit den Urkunden in einer Edition zusammengefaßt werden, gewinnt sie nicht an Uebersichtlichkeit. Besser wäre es, geeignete Aktengruppen herauszugreifen und in besonderen Veröffentlichungen für die Forschung zugänglich zu machen. So sind ja andere historische Kommissionen, z. B. die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, verfahren. An sich ist es sehr zu begrüßen, daß das urkundliche und Aktenmaterial über den üblichen Zeitpunkt hinaus publiziert wird. Nur ergeben sich für diese späteren Zeitabschnitte dann eben auch besondere Arten der Edition. Gerade das in den vorliegenden Bänden uns zur Verfügung gestellte Material zeigt, wie lohnend es gewesen wäre, eine spezielle Veröffentlichung von Akten zur Heilbronner Rechts- und Wirtschaftsgeschichte (einschließlich der Akten zur Gewerbegeschichte) zu veranstalten. Und eine solche würde zeitlich, wegen des sachlichen Zusammenhanges, noch viel weiter gehen können und müssen, bis zum 18. Jahrhundert. Diese grundsätzlichen Bedenken können wir nicht umhin gegen die vorliegende Ausgabe geltend zu machen. Sehen wir jedoch davon ab, so werden wir sie als sehr verdienstlich zu bezeichnen haben. Man merkt es dem Hrsgbr. an, daß er mit seinem Gegenstand vollkommen vertraut ist. Er hat sich auch keine Mühe verdrießen lassen, den Stoff tunlichst zusammenzudrängen: vielleicht ist er darin gelegentlich sogar zu weit gegangen. Auch die Art, wie er eine Reihe von Akten, die sich auf denselben Fall beziehen, zusammenfaßt, indem er sie in Regestenform der Hauptnummer anreiht, verdient Beachtung. Freilich zeigt eben diese Art der Behandlung, daß wir es schon mit den mächtig anschwellenden Akten der neueren Jahrhunderte zu tun haben. Hier findet der Herausgeber sein Vorbild in der in den Veröffentlichungen der Münchener Historischen Kommission erschienenen Edition von Akten und Briefen, wie sie Moriz Ritter vorbildlich besorgt hat. Im Zusammenhang damit äußern wir einen weiteren Wunsch, der sich auch auf den größeren Umfang der Aktenstücke, gegenüber den kürzeren mittelalterlichen Urkunden, bezieht: die Aktenstücke müßten in Paragraphen eingeteilt und mit einem Inhaltsregest versehen werden, wie es in Histor. Ztschr., Bd. 109, S. 608 gefordert worden ist. Aus der Rücksicht auf die seitenlangen Aktenstücke wünschten wir ferner, daß in den Kolumnenüberschriften außer dem Datum die Nummer des Aktenstückes angegeben würde. Vgl. z. B. das Heilbronner Wagbuch Nr. 2231 und die Heilbronner Statuten Nr. 2302: der Benutzer würde eine entsprechende Gliederung der langen Aufzeichnungen mit vorausgehendem Inhaltsregest dankbar begrüßt haben. Das den beiden Bänden beigegebene Register hinterläßt den Eindruck, daß der Hrsgbr. es mit größter Sorgsamkeit ausgearbeitet hat. Wir würden allerdings die Trennung des Sachregisters vom Personen- und Ortsregister vorgezogen und das Sachregister noch mehr ausgebaut haben. Der Inhalt der beiden Bände ist, was bereits aus dem Gesagten hervorgeht, höchst mannigfaltig und reich. Nicht nur, daß wir erwünschte Aufklärung über die verschiedenen Seiten des städtischen Lebens erhalten, eine besonders erfreuliche Zugabe ist das Material zur Reformationsgeschichte und zur Geschichte der kirchlich-sittlichen Zustände im allgemeinen in jener Zeit. Auch Götz von Berlichingen kommt zu seinem Recht. Zur Geschichte

der Rezeption des römischen Rechts sei auf Nr. 2073 hingewiesen.

Foerster, F. W., Das österreichische Problem vom ethischen und staatspädagogischen Standpunkte. 2., vermehrte Auflage. Wien, 1916. Heller & Co. (45 S. 8.) K. 1, 20.

Die vorliegende erneute Buchausgabe besteht aus drei Teilen: dem in die Mitte gestellten Hauptteile (ursprünglich im Frühjahr 1914 in der „Oesterreichischen Rundschau" veröffentlicht), einem bereits der ersten Buchausgabe mitgegebenen Nachwort und einer als Vorwort und Antwort an die Kritiker bezeichneten, einen Druckbogen umfassenden Einleitung der Neuauflage. Foerster bejaht den österreichischen Staat; Aufgabe der österreichischen Jugend wäre es (an sie richten sich F.s Ausführungen auch in erster Linie), dafür zu sorgen, „daß von unten herauf der österreichische Staatsgedanke über die österreichische Zersplitterung" siege (S. 2), wodurch dem deutschen Volke mit freie und große Bahn geschaffen würde. Die Voraussetzung einer gesunden Entwicklung des österreichischen Staatswesens ist die Gleichstellung aller seiner Völker; auch im Interesse Deutschlands liege nicht ein deutsches, sondern ein slawisch-germanisches Oesterreich, „eine Aussöhnung des höher entwickelten Slawentums mit dem Deutschtum" (S. 7): dies böte sichereren Schutz gegen die panslawistische Gefahr als alle kriegerische Defensive. Nationalegoismus und Nationalbewußtsein sind zwei verschiedene Dinge. „Nationale Kultur kann heute nur in dem Maße gedeihen, als die Nation aus der Isolierung heraustritt, aktiv an der Herstellung der Völkergemeinschaft mitarbeitet und für dieses Ziel Opfer zu bringen entschlossen ist; die nationale Selbstbehauptung als Selbstzweck kann nur zu gegenseitigem Vernichtungskampf und damit zur Unterbindung aller Lebensbedingungen für die ruhige und allseitige Entfaltung der nationalen Anlagen führen" (S. 11). Die Lösung der Nationalitätenfrage durch Oesterreich besitzt providentielle Bedeutung für die allgemeine Lösung dieses Problems, und (S. 26 fg.): „Das österreichische Problem ist der Boden, auf dem zwei große Probleme in vorbildlicher Weise gelöst werden können, größte Sicherung der nationalen Selbständigkeiten und zugleich Uebung in nationaler Entsagung, zielbewußte Einordnung in ein größeres organisatorisches Prinzip." Auch F. weist auf den inneren Zusammenhang des österreichischen Staates hin, was uns vom geographischen Standpunkte auch R. Sieger schärfer sehen gelehrt hat, dessen (gelegentlich auch zur ersten Auflage des vorliegenden Büchleins Stellung nehmende) Arbeit über den österreichischen Staatsgedanken und das deutsche Volk (Zeitschrift für Politik, 1916, S. 2—98) als Ergänzung zu F. nachdrücklich zu empfehlen ist (über Siegers geographische Grundlagen der österreichisch-ungarischen Monarchie vgl. die Besprechung im 66. Jahrg. [1915], Nr. 37, Sp. 910 d. Bl.). — Foerster, unter unseren Hochschullehrern gewiß eine der stärksten Persönlichkeiten, entwickelt von seinem religiös-ethischen Standpunkt aus eine Fülle bedeutsamer Gedanken; der ideale Geist, der das Ganze durchzieht, bildet seine Stärke und Schwäche: er erhöht die werbende Kraft des Vorgebrachten ebenso, als er die praktischen Schwierigkeiten unterschätzt, die es noch für lange verhindern dürften, den allein als aussichtsvoll sich bewährenden Kampf gegen eine als fremd empfundene Kultur auf bestimmten Einzelgebieten heute schon aufzugeben zugunsten bisher stets als unfruchtbar erwiesener allgemeiner Versuche, auf anderem Wege gegenseitige Ansprüche auszugleichen. Wie schwierig übrigens das Problem z. B. gegenüber der Schweiz gerade in Oesterreich liegt, dafür sei auf die wichtigen, rein theoretischen Darlegungen von Amonn, „Nationalgefühl und Staatsgefühl" (München, 1915) hingewiesen.

Heidelberger **Abhandlungen** zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von K. Hampe und H. Oncken. Heft 50. Heidelberg, 1917. Winter. (VII, 227 S. 8.) ℳ 7, 70.

Inh.: Frieda Braune, Edmund Burke in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte des historisch-politischen Denkens.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte. Hgb. von W. Goetz. Band 39 (N. F. Band 4). Leipzig, 1917. Voigtländer. (XIII, 108 S. 8. mit 1 Karte und 2 Taf.) ℳ 4, 80.

Inh.: Herbert Schönebaum, Die Besiedlung des Altenburger Ostkreises.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 10. (118. Heft.) Berlin, Mittler & Sohn. (38 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Meuß, Die preußische Flagge.

Länder- und Völkerkunde.

Sievers, Wilhelm, Reise in Peru und Ecuador, ausgeführt 1909. München, 1914. Duncker & Humblot. (XII, 411 S. Gr. 8. mit 74 Abb. auf 19 Taf., 55 Fig. im Text, 5 Karten, 28 Profilen auf 6 Taf. und 3 Anhängen von A. Peppler, Th. Reil und W. Bergt.) ℳ 14.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig. 8. Band.

Daß unter dem anspruchslosen Titel „Reise in Peru und Ecuador" erschienene Buch von Wilhelm Sievers enthält eine solche Fülle von exakten Beobachtungen, daß es mit Recht als eine wertvolle Monographie des nördlichen Peru bezeichnet werden kann. War auch der Hauptzweck der S.schen Reise die Erforschung der ehemaligen und jetzigen Gletscherausdehnung, so hat der Verf. doch auch anderen Gebieten, vornehmlich den wirtschaftlichen Zuständen seine Aufmerksamkeit gewidmet und so ein Buch geschaffen, das nicht nur den Geographen, Geologen und Botanikern, sondern auch den Wirtschaftsgeographen und Nationalökonomen, die sich mit Nord-Peru beschäftigen wollen, ein unentbehrliches Handbuch ist. Doch liegt der Schwerpunkt des Buches in den eiszeitlichen Forschungen, die nun die in der Kenntnis der südamerikanischen eiszeitlichen Verhältnisse bisher klaffende Lücke ausfüllen, auf welche Referent noch 1908 gelegentlich der Besprechung des Werkes von Hans Meyer „In den Hochanden von Ecuador" (Berlin, 1907, G. Reimer) hinweisen konnte. Wir kennen nun wenigstens in großen Zügen die ehemalige und jetzige Vereisung Südamerikas vom Feuerlande bis zu Kolumbien; es ist jetzt Sache der Einzelforschung, die noch überall vorhandenen kleineren Lücken auszufüllen. Der reiche Inhalt des S.schen Buches gliedert sich in sechs Abschnitte, die nacheinander behandeln: 1) die Geographie des Landes, 2) seine heutige und frühere Vergletscherung, 3) sein Klima, 4) seine Pflanzendecke, 5) seine Nutzpflanzen, 6) seine Handelsgebiete und Verkehrswege. — Dem Hauptzwecke der Reise entsprechend, nehmen die beiden ersten Abschnitte des Buches den größeren Raum ein (262 Seiten von den 411 Seiten des Buches). Es ist ein besonderer Vorzug, daß neben der die Geländeformen beschreibenden Darstellung überall die geologische Zusammensetzung des Forschungsgebietes angeführt wird. Die im mittleren Südamerika deutlich vorhandene Küstencordillere fehlt im nördlichen Peru. Hier haben wir zwei durch den von Süd nach Nord fließenden Marañon scharf geschiedene Gebirgszüge. Rechts vom Marañon die Ostcordillere, links von demselben die Westcordillere. Letztere wird durch das Tal des Rio Santa, der gleichfalls von Süd nach Nord fließt, wieder in zwei Gebirgszüge ge-

schieden. Westlich die Cordillera Negra, östlich die gletscherbedeckte Cordillera Blanca. Im Norden und im Süden wird die Westcordillere von tiefen Einsattlungen (Scharten), welche S. auf tektonische Ursachen zurückführt, begrenzt. Im Süden schließt sich an die Cordillera von Huay Huash, welche in dem bekannten Knoten des Cerro de Pasco ihre Fortsetzung hat, während im Norden jenseits der bis auf 3400 Meter Meereshöhe eingesenkten Scharte von Tarica sich die Cordillera von Conchucos bis zu Höhen von 5300 Meter erhebt. An die Orographie schließt sich eine eingehende geologische Beschreibung. Aus der Fülle der Beobachtungen, die stets auch die vorkommenden Mineralschätze und vorhandenen Minen berücksichtigen, möge hier nur erwähnt werden, daß die Ostcordillere die älteren Gesteine enthält: Auf einem Kern von krystallinischen Gesteinen, besonders Gneis, Glimmerschiefer, Phylliten, alten Eruptivgesteinen, Granit, Syenit, Diabas und Porphyr liegen diskordant Sedimente (Tonschiefer, Sandsteine, Konglomerate und Kalksteine), die nach den gefundenen Versteinerungen der obersten Kreide zuzuweisen sind. Eine gleiche Zusammensetzung weist die Cordillera von Huay Huash auf, welche das von S. zuerst genauer erforschte Quellgebiet des Marañon birgt. In der Cordillera Blanca fehlt der Kern alter krystallinischer Gesteine. Die hier in mächtiger Entwicklung auftretenden Sedimente, welche der unteren und oberen Kreide angehören, werden von eruptiven Intrusivmassen granodioritischer Art durchbrochen, welche von Steinmann als steile Lakkolithe bezeichnet werden. Sie haben sehr stark, kontakt metarmorphisch auf die Sedimente eingewirkt. Aehnlich gebaut ist die Cordillera Negra (schwarz wegen mangelnder Schneebedeckung). Sie setzt sich zusammen aus dunkelgefärbten Sedimenten der Kreideformation, durchbrochen und überlagert von jüngeren Eruptivgesteinen. — Der zweite Abschnitt beschäftigt sich eingehend mit den Ergebnissen der Erforschung der ehemaligen und jetzigen Eisbedeckung dieser Gebirgszüge. Die Art der Behandlung des Stoffes, erst orographisch geologisch, dann glacial, bedingt zwar manche Wiederholungen (man vergleiche z. B. Seite 43 und Seite 172, wo das Quellgebiet des Marañon behandelt wird), aber nicht zum Schaden des Buches. Es werden so manche irrtümliche Auffassungen vermieden, zumal da der Verf. genau dieselbe Reihenfolge der Bergzüge innehält, wie im ersten Abschnitt. Besonders hier tritt die große Sorgfalt des Verf., welcher mit gleicher Aufmerksamkeit jede auch anscheinend unwichtige Einzelheit gewissenhaft aufzeichnet, sehr vorteilhaft hervor. Nach vier Gesichtspunkten gliedert S. seine Forschungen. 1) Talstufen, 2) Lagunen, 3) Trogtäler, 4) Moränen, zu denen dann noch Gletscherschliffe und Kare kommen. Vor allen Dingen sind es die Lagunen, die einer eingehenden Darstellung unterworfen werden. Mit Recht bezeichnet S. dieselben als glaciales Leitfossil. Wo dieselben durch Moränen abgedämmt sind und wo dieselben im anstehenden Gestein ausgekolkt sind, da muß Ref. nach seinen Beobachtungen im südlichen Patagonien und im südlichen Peru Sievers rückhaltlos beistimmen. Die Lagunen sind da wirklich „glaciales Leitfossil". Wichtig sind die Zusammenfassung und die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen auf den Seiten 222 bis 262. Die dort vorhandenen Tabellen geben ein übersichtliches Bild über die Höhenlage der Talstufen, der Lagunen und der Moränen. Als Endresultat ergibt sich, daß die Höhe der ehemaligen Vergletscherungsenden mit der geographischen Breite abnimmt. Im Süden etwa bei 9° südl. Br. liegt das frühere Gletscherende bei 3840 Meter, im Norden bei 3° südl. Br. bei 3610, sodaß sich eine Durchschnittszahl von 3710 Meter ergibt. Dem gegenüber steht als Durchschnittszahl für das heutige Gletscherende (1909) 4630 Meter, Werte, die sich denen von Hans Meyer für Ecuador und vom Ref. für Bolivien und Südperu gefundenen gut anschließen. Die alte Firngrenze lag demnach für Ecuador, Peru und Bolivien um 4—500 Meter unter der jetzigen, die alte Gletschergrenze rund 1000 Meter tiefer. Besonders möge hier noch darauf hingewiesen werden, daß auch S. in seinem Gebiete ein auffallend rasches Zurückweichen der jetzigen Gletscher feststellen konnte. Für den Ref. war es wichtig, daß auch S. eine ungleiche Vergletscherung nachweisen konnte, und zwar reichten die ehemaligen Gletscher im Westen etwa 300 Meter tiefer als im Osten. Auch die jetzigen Gletscher zeigen eine entsprechend ungleiche Höhenlage des Gletscherendes, worauf Ref. ja auch schon in seinem Buche „Reise in Bolivien und Peru" hingewiesen hat. Auf den Seiten 255—58 bespricht der Verf. kurz die Ursachen der so auffallenden ungleichen Vergletscherung. Es scheint mir, daß es noch zu früh ist, ein abschließendes Urteil über die Ursachen zu fällen. Lokaler Natur können diese Ursachen nicht sein; sie müssen allgemein klimatischer Natur sein, die von Süd-Bolivien bis Ecuador in gleicher Weise wirksam sind. Die von den einzelnen Autoren bisher geltend gemachten Ursachen schließen sich ja nicht aus. Sie werden wohl alle zu der so auffallenden Erscheinung beitragen. Jedenfalls dürfte es künftigen Erforschern dieser Gegenden sehr zu empfehlen sein, dieser so auffallenden ungleichen Vergletscherung ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. — Der dritte Abschnitt ist dem Klima gewidmet, und zwar sind die Beobachtungen genau nach Höhenlagen gegliedert. Im vierten Abschnitte behandelt S. auf den Seiten 277—301 die Verteilung der Vegetationsformationen, sowie die Höhengrenze der Pflanzen, die drei bekannten Formationen: die Küste, die Sierra und die Montaña noch wieder in genaue Unterstufen gliedernd. Eng schließt sich an der fünfte Abschnitt, welcher die Nutzpflanzen, ihren Anbau und dessen geographische Verbreitung behandelt. Beide Abschnitte dürften für Pflanzengeographen von ganz besonderer Bedeutung sein. Der sechste Abschnitt gibt auf den Seiten 317—331 sehr wertvolle Ausführungen über die Handelsgebiete, in welche das bereiste Gebiet sich wirtschaftlich gliedert und über die bisher allerdings noch wenig ausgebauten Verkehrswege, Eisenbahnen, Straßen usw. desselben. Drei Anhänge bringen dann die metereologischen Beobachtungen, bearbeitet von Dr. Albert Peppler, die barometrischen Höhenmessungen, bearbeitet von Theodor Reil, und eine Liste der Gesteine, bearbeitet von Prof. Dr. W. Bergt. Ein genaues ausführliches Sachregister erleichtert ganz wesentlich den Gebrauch des umfangreichen Buches. 74 vortrefflich gelungene Abbildungen, fast alle nach Aufnahmen des Verf. angefertigt, zahlreiche Textfiguren, 5 genaue Karten und viele Profile erläutern, in hohem Grade schmückend, das gediegene Werk, das für jeden, der sich mit der ehemaligen und jetzigen Vergletscherung Perus und Ecuadors und den wirtschaftlichen Verhältnissen dieser Länder beschäftigen will, ein unentbehrliches Handbuch ist. **Hauthal.**

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 3. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Haack, Alexander Supan zum 70. Geburtstag, den 3. März 1917. — E. Graf, Norwegens Grenzen. — A. Egerer, Die Verwendung des Lichtbilds im ersten Kartenlese-Unterricht, Herstellung ein- und mehrfarbiger Diapositive durch Flachdruck. — H. Degel, Ueber das Beharrungsvermögen in Lehrbüchern. — Georg Hinsche, „Schundlektüre" und erdkundliche Jugendliteratur. — [illegible] Rende, Die wichtigste Literatur zur Landkunde Oesterreich-Ungarns.

Naturwissenschaften.

Bronsart von Schellendorff, Fritz, Afrikanische Tierwelt. III. Band: Löwen. IV. Band: Novellen und Erzählungen. Leipzig, 1916. Haberland. (159 und 139 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbild.) Je *M* 3; geb. *M* 4.

Den interessanten Beiträgen Nr. I und II (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 19, Sp. 613 und 67. Jahrg. [1916], Nr. 35, Sp. 913 d. Bl.) sind rasch zwei weitere gefolgt, deren ersten man auch als Löwenheft ansprechen kann. Wie stets schreibt unser Verf. ungemein anziehend, wobei er sich nur auf eigene Erfahrungen und Erlebnisse stützt. So tritt er auch der vielfach verbreiteten Ansicht entgegen, daß die Löwen in der Regel feige oder gar ungefährlich sind. Er hält es für ein schweres Unrecht, wenn derartige Meinungen von Leuten verbreitet werden, die kaum über irgendwelche Erfahrung in dieser Richtung gebieten. Wenn man, wie Bronsart, mehr als 24 Löwen erlegt hat, kann man ihm wohl glauben, der die gelbe Katze als den König der Tiere anerkennt. Das vierte Heft beschäftigt sich unter anderem mit dem Riesen der Tierwelt, mit dem Elefanten, aber auch vom mächtigen Kafferbüffel ist die Rede, und vom Leopard. Wir stoßen hier auf die ersten Eindrücke, welche 1889 die afrikanische Tierwelt auf den jungen Offizier machte, dessen Liebe zu diesen Geschöpfen nur von Jahr zu Jahr wuchs. Seine Pläne und Vorschläge zur Erhaltung der afrikanischen, teilweise so eigenartigen Tierwelt sollten in weit höherem Maße von allen Besuchern und Bewohnern des schwarzen Kontinents gelesen und beherzigt werden, als es bisher geschehen ist. Die vielen eigenen Photographien erhöhen den Reiz der Schilderungen in hohem Maße.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 203. Bd., Nr. 4877. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: A. A. Nijland, Beobachtungen von langperiodischen Variablen (1916). — Ders., Beobachtungen von SS = V 19 Cygni, nebst Ableitung von mittleren Kurven für die letzten 12 Jahre. — Sonnenfinsternis vom 22. Januar 1917. — J. Plaßmann, Das Erdlicht des Mondes. — C. Störmer, Das Nordlicht am 15. Februar 1917. — Aufsuchungsephemeride des Kometen 1846 IV (De Vico). — M. Wolf, Eigenbewegungssterne. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — J. Sedláček, Beobachtungen von Meteoren 1916.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Silberschmidt, W., Beteiligung und Teilhaberschaft. Ein Beitrag zum Rechte der Gesellschaft. Halle a. S., 1915. Buchhandlung des Waisenhauses. (VII, 184 S. 8.) *M* 4, 60.

Der Verf. gehört zu jenen Praktikern, die unter dem Einfluß der bei ihrem Hochschulstudium empfangenen Anregungen auch in der praktischen Amtstätigkeit sich die Muße nehmen, an der wissenschaftlichen Forschung intensiv mitzuarbeiten. Er hat im Laufe der Zeit eine große Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die sich mit rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen beschäftigen, und er unternimmt es jetzt, in der vorliegenden Schrift einen „vorläufigen Abschluß" dieser seiner auf die Geschichte und das Recht der Gesellschaft bezüglichen Studien zu bieten. Der erste und größte der drei Teile, in die die Schrift zerfällt, gibt einen vorzüglichen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung von Beteiligung und Teilhaberschaft. Der Rest des Buches ist begrifflichen Untersuchungen über den Unterschied zwischen Beteiligung und Teilhaberschaft in der geschichtlichen Entwicklung und im modernen Recht gewidmet. Die Schrift wird allen, die diesem Problem Interesse entgegenbringen, willkommen sein. Neben ihrer juristischen Bedeutung sei hervorgehoben, daß sie insbesondere auch für den Wirtschaftshistoriker von Wert ist.

Stier-Somlo, Fritz, Grund- und Zukunftsfragen deutscher Politik. Bonn, 1917. Marcus & Weber. (XII, 392 S. 8.) *M* 6; geb. *M* 7, 20.

Das deutsche Volk ist infolge seiner geschichtlich-politischen Entwicklung, die ihm erst in der Neuzeit ein nationales Gesamtdasein und damit das Bewußtsein von deutsch-nationaler Kraft ermöglichte, politisch schlecht geschult und hat darum auch zu wenig diejenige politische Führung, die die eigenen nationalen Ziele, unbekümmert um ausländische Stimmen, energisch verfolgt. Dies gilt gleichermaßen von der Vertretung des Volkes wie von der Regierung. Solange Bismarck die deutsche Politik besorgte, zeigte sich dieser Mangel nur insofern, als der Kanzler bei gewissen Anlässen, wo ihm politischer Unverstand entgegentrat, für seine politischen Ziele doppelte Energie einzusetzen hatte. Seit seinem Abgang ist aber jener Mangel immer empfindlicher geworden, erst recht im Laufe des Krieges. Grund genug, daß wir ein Aufklärungsbuch von so berufener Seite wie Stier-Somlo über die wichtigsten Grund- und Zukunftsfragen deutscher Politik aufs lebhafteste begrüßen.

Finanz-Ministerial-Blatt. Hgb. im Königlich Preußischen Finanzministerium. 1. Jahrg., Nr. 9. Berlin, v. Decker (Schenck).

Inh.: Der größte deutsche Milliardensieg.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 9/10. Hannover, Hellwing.

Inh.: Ph. Zorn, Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. III. — Hallbauer, Privatrechtliche Fragen aus dem Besitzsteuer- und Kriegssteuergesetz. — A. Fuchs, Zusammentreffen der Haftung aus unerlaubter Handlung mit der Haftung aus Vertrag. (Schl.)

Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. Eine Sammlung von Vorträgen und Schriften aus dem Gebiet der gesamten Staatswissenschaften. Heft 8. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (43 S. 8.) *M* 1.

Inh.: Heinrich Hoeniger, Riskante Rechtsausübung. Ein Vorschlag zum Ausbau unserer Rechtspflege.

Sammlung Schweizerischer Gesetze. Nr. 88/92. Zürich, 1917. Orell Füßli. (64 S. 8.) Fr. 2.

Inh.: Vorschriften über die eidgenössische Kriegsgewinnsteuer. Bundesratsbeschluß, Ausführungsbestimmungen, Erläuterungen.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 17. Wien, Perles.

Inh.: Adolf Merkl, Länderautonomie.

Buchwesen. Technische Wissenschaften.

Roth, Paul, Die Neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig, 1914. Teubner. (IV, 86 S. Lex.-8.) *M* 5.

Preisschriften der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig. XLIII.

Die Anzeige dieser tüchtigen Arbeit ist leider durch widrige Umstände ungebührlich verzögert worden. Ueber die „Neuen Zeitungen", jene ephemeren Erzeugnisse der ältesten Druckerpressen, haben früher vornehmlich Prutz und Weller gehandelt, jener mit journalistischem, dieser mit bibliographischem Interesse. In der Frühgeschichte des Buchhandels spielen sie neben den Briefzeitungen, den historischen Volksliedern und den übrigen Flugschriften ihre Rolle. Dem Verf. gebührt das Verdienst, zum ersten Male das vorhandene Material übersichtlich geordnet, die Zusammenhänge untersucht und den Neuen Zeitungen ihren Platz in der Entwicklungsgeschichte des Zeitungswesens angewiesen zu haben. Er hat zu diesem Zweck von mehr als 1200 Neuen Zeitungen das Original oder einen Originalabdruck einsehen können. Ohne auf den Inhalt näher einzugehen, untersucht er hauptsächlich die Frage der technischen Herstellung und des Vertriebes und gliedert seine Arbeit in

folgende Abschnitte: Der Begriff der Neuen Zeitung; Quellen, Verfasser und Herausgeber; Die historischen Volkslieder; Druck und Drucker der Neuen Zeitungen; Auflage, Preis und Vertrieb der Neuen Zeitungen; Die Bedeutung der Neuen Zeitungen. Im Gegensatz zu Salomon, der in seiner Geschichte des deutschen Zeitungswesens den Neuen Zeitungen nur „einen untergeordneten Rang" anweist und lediglich in den geschriebenen Zeitungen den Keim zu dem modernen Zeitungswesen erblickt, hält R. sich als Ergebnis seiner Untersuchungen für berechtigt die Neuen Zeitungen Deutschlands vor dem Aufkommen der ersten gedruckten Wochenschriften als einen den geschriebenen Zeitungen ebenbürtigen Vorläufer des modernen Zeitungswesens aufzufassen. „Die Fülle der erschienenen Neuen Zeitungen, die auf Massenabsatz berechnete Art des Vertriebs, der nachweisliche Einfluß, den sie besonders in politisch oder religiös erregten Zeiten ausgeübt haben, beweisen ihre außerordentliche Verbreitung, und das lebhafte Interesse, mit dem auch gebildete und höher stehende Personen die Neuerscheinungen auf diesem Gebiete verfolgten, vor allem aber die immer wiederholten und vergeblichen Versuche der Behörden, vom Stadtrat bis zum Reichstag, diese Flut einzudämmen und zu regulieren, zeigen deutlich, welche Bedeutung man ihnen allgemein beilegte, und charakterisieren sie als ein wichtiges Produkt und ein mächtiges Werkzeug der öffentlichen Meinung jener Zeit". Ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließt die fleißige und sorgfältige, unter den Augen Karl Büchers entstandene Abhandlung, die als ein wertvoller Beitrag sowohl zur Geschichte des Buchhandels als des Zeitungswesens zu bezeichnen ist.

H. Kempert.

Die chemische Industrie. Red. von M. Wiedemann. 40. Jahrg., Nr. 3/6. Berlin, Weidmann.

Inh.: Das neue Zollgesetz der Vereinigten Staaten von Amerika. — W. Stein, Kriegswirtschaftliche Vergeltungsmaßnahmen. — Ders., Straffreie Unkenntnis des Kriegsrechts. — Englands zukünftige industrielle Vormachtsstellung. — Amerika und die deutschen Farbstoffe in holländischer Beleuchtung. — Die Stellung der Chemiker im französischen Heere und die chemische Industrie in Frankreich. — Die chemische Ausbildung und ihr Einfluß auf die Technik. — Die chemische Industrie im Königreich Polen. — Zur Geschichte des Kalkstickstoffs. — H. Rüdiger, Die Spiritus- und Spirituspräparate-Industrie im Jahre 1915. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 202) Nationale Gesellschaft für Farbstoffe und chemische Produkte. 203) Die Befreiung der französischen chemischen Industrie von der germanischen Vormundschaft. 204) P. Janet, Die Rolle der Universitäten im technischen Hochschulunterricht (anläßlich eines Gesetzentwurfes). 205) P. Vogelot, Die militärischen Requisitionen. 206) P. Cazeneuve, Unser chemisches Kriegsmaterial. 207) A. W. Kirkaldy, Englands Wiederaufbau nach dem Kriege. 208) Die Verhandlungen der Londoner Handelskammer über die Zukunft der chemischen Industrie in England. 209) Der Chilesalpeter im Kriege. 210) Die chemische Industrie in den Vereinigten Staaten. 211) Das Imperial Institute und seine wirtschaftliche Bedeutung. 212) A. Miolati, Die elektrochemische Industrie in Italien. 213) A. Boutaric, Die französische Fabrikation von optischen Instrumenten und ihre Aussichten für die Zukunft. 214) F. Cellerier, Die Rolle der öffentlichen Prüfungsämter. 215) V. Marguerite, Die deutsche chemische Industrie. 216) Ders., Die französische chemische Industrie. 217) H. Le Wita, Zur Wiedergeburt der französischen Farbstoffindustrie. Die Befreiung. 218) Der englische Wirtschaftskrieg und die Stellung der Kolonien in der Südsee.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Tallqvist, Knut, Assyrian personal names. Helsingfors, 1914. Leipzig, Harrassowitz. (XXXII, 328 S. Gr. 4.) ℳ 40.

Seinem im Jahre 1905 erschienenen, in Fachkreisen allgemein geschätzten „Neubabylonischen Namenbuch" läßt der Helsingforser Assyriologe in diesem Werke ein assyrisches Namenbuch folgen. Es enthält eine alphabetisch angelegte Konkordanz sämtlicher in keilschriftlichen Quellen assyrischen Ursprungs vorkommenden Personennamen, von der ältesten Zeit der sogenannten Patêsi (Priesterfürsten) bis zum Sturze des neuassyrischen Imperiums (etwa 2000—606 v. Chr.). Das Werk bietet jedoch viel mehr, als der Titel zu besagen scheint, denn der Verf. hat für seine Sammlung nicht bloß die eigentlich assyrischen Quellen, wie die Königsannalen und Chroniken Assyriens, ferner die große Harpersche Briefsammlung und die Rechtsurkunden benützt, sondern fast sämtliche vorderasiatischen in Keilschrift überlieferten Denkmäler aus dem über ein Jahrtausend umfassenden Zeitraum der Existenz des assyrischen Staates, wie vor allem die Urkunden des Tell-Amarna-Archivs, die kassitischen Denkmäler, die sogenannten Kuburru-(Grenz-)Inschriften aus mittelbabylonischer und neubabylonischer Zeit, die Boghazköi-Texte, insofern sie publiziert waren, u. a. m. für das Namenregister verwertet. Man findet daher unter den 5500 Namen der Sammlung neben den genuin assyrischen Namen, welche die Hauptmasse bilden, auch sehr viele nichtassyrischer Provenienz und zwar, abgesehen von denen babylonischen Ursprungs, westsemitische (aramäische, hebräische, arabische) und auch eine ganze Menge nichtsemitischer Namen, wie ägyptische, elamische, kassitische, chettitisch-mitannische, iranische, urartäische (chaldische), auch einige wenige griechische Namen. Ueber diese fremdländischen Personennamen, besonders aber über die iranischen und die chettitischen Ursprungs handelt der Verf. zusammenfassend in der ausführlichen Einleitung. Die Hypothese des indo-europäischen Charakters des Chettitischen ablehnend (Hrozný's Entdeckung war damals noch nicht bekannt), möchte Tallqvist einen inneren Zusammenhang zwischen dem chettitischen bzw. mitannischen Dialekt und den kleinasiatischen Dialekten, namentlich dem Lykischen finden, insofern die Namenbildung in all diesen Dialekten mit denselben Wortelementen operiert. Er meint daher, daß die Chatti-Mitanni und die ursprünglichen Bewohner Kleinasiens zu derselben ethnischen Gruppe gehören, die nach Westen hin bis zu den griechischen Inseln, nach Osten bis Armenien und bis zu den Grenzen Elams und Mediens sich ausdehnte. Die Boghazköi-Texte scheinen allerdings diese Annahme nicht zu befürworten. Den Hauptinhalt des Werkes bildet die Namenliste (S. 1—250), in welcher jeder Name, bekanntlich im Babylonisch-Assyrischen wie auch in den westsemitischen Dialekten zumeist ein logisch zusammenhängender Aussage-Satz bzw. ein Wunschausdruck, übersetzt wird. Eine zweite Liste bietet ein Register der den Namen konstituierenden Elemente, der Götternamen in den theophoren Benennungen und dann ein Verzeichnis der sonstigen Begriffselemente. Das Buch ist dem Cambridger Assyriologen C. H. W. Johns gewidmet, dessen Eigennamen-Sammlung (dem Vorworte nach) dem Verf. als Grundstock bei der Abfassung seines Werkes gedient hat. Zusammen mit dem neubabylonischen Namenbuch und den Einzelsammlungen altbabylonischer Namen, wie die von Huber, Ranke, Poebel, Ungnad u. a., verfügt nun die Wissenschaft über ein förmliches Corpus der babylonisch-assyrischen Eigennamen, und damit zugleich über eine überaus wertvolle Quelle nicht nur zum Studium der babylonisch-assyrischen und westsemitischen Namenkunde, sondern auch zum tieferen Eindringen in die volkstümlichen religiösen Anschauungen jener Völker, welche sich in den Eigennamen mehr oder weniger treu wiederspiegeln.

M. Schorr.

Meister, Karl, Lateinisch-griechische Eigennamen. I. Heft: Altitalische und römische Eigennamen. Leipzig, 1916. Teubner. (VII, 132 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80; geb. ℳ 6, 40.

Der Verf., Professor der klassischen Philologie an der Universität Königsberg, hat seine Schrift zugleich Ed. Norden und Wilh. Schulze gewidmet und damit von vorn-

herein auf die Vereinigung des kulturgeschichtlichen mit dem sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkt wie auf die Vielseitigkeit und Gründlichkeit seiner Schulung hingewiesen. Die erste Abhandlung will an der Hand von Nĕriŏ/Nĕriēnis zeigen, daß ursprünglich ebenso Āniŏ/Āniēnis zu messen und Āniēnis erst durch die auch sonst in sprachlicher Hinsicht epochemachende Aeneis Virgils eingeführt sei; Lūcā bōs 'Elefant' (eigentlich: 'lukanischer Ochse') wird als Maskulinum mit langem -ā erklärt und aus * lūkā(ns) bōs abgeleitet. Thybris soll nicht eine Gräzisierung von Tiberis ein, sondern auf ein sibyllinisches Säkular-Orakel etwa aus der Gracchenzeit zurückgehen, in das die Form schließlich aus dem Etruskischen gekommen wäre: gerne würde man erfahren, wie sich der Verf. zu der durch die Inschrift von Lemnos besonders brennend gewordenen Frage nach dem Verhältnis der lateinischen und griechischen Bildungen zu den kleinasiatischen stellt. Fesselnd ist die Untersuchung zur Geschichte des römischen Gentilnomens. Darnach geht die adjektivische Verwendung der substantivischen voraus, wozu die Tatsache sehr schön stimmt, daß im ersteren Falle die Beziehung eines Gentiliciums auf mehrere Pränomina gewöhnlich durch den Singular, im letzteren dagegen durch den Plural bezeichnet wird. Was Castores = 'Kastor und Pollux' betrifft, so kann es nach Meister nicht mehr mit Wackernagel als Ersatz für den Dual gefaßt werden, ist auch nicht mit altindischen oder griechischen Dualen zusammenzustellen, sondern als eine innerlateinische Abkürzung zu verstehen. Obwohl die beiden zu den am frühesten kultisch verehrten griechischen Gottheiten gehören, so treten sie doch nicht unter dem Namen Dioscuri 'Zeussöhne' auf, was seine Begründung darin findet, daß die Italiker keine Götterkinder kennen. Dieser kurze Auszug genügt, um darzutun, wie die insbesondere auf die inschriftlichen Quellen und das Altlatein aufgebauten und mit voller Beherrschung des Stoffes wie der Methode abgefaßten Studien für die verschiedensten Gebiete, insbesondere Prosodik, Metrik, Laut- und Formenlehre nebst Syntax, aber auch Kultur- und Religionsgeschichte von Bedeutung sind; man kann ihrem Fortgang nur mit bester Erwartung entgegensehen. Hans Meltzer.

Sperber, Hans, Studien zur Bedeutungsentwicklung der Präposition »über«. Uppsala, 1915. Appelbergs Boktryckeri. (V, 161 S. 8.)

Die vorliegende Schrift ist eine Anwendung der Theorie des Verf.s von der Wirkung des Affektes auf den Bedeutungswandel. Die Studien wollen die Geschichte von „über" nicht erschöpfen, sondern vor allem die Zwischenstufe von der lokalen Bedeutung zu der bildlichen (klagen über, wachen über) festlegen. So überzeugend einzelne der vorgeführten Entwicklungsreihen sind, so scheint ein Grundmangel, daß die Abspaltung des Begriffes „Schutz" „Hülle" an zu früher Stelle angesetzt wird. Sperber hat wohl gesehen, aber nicht genügend verwertet, daß die Entwicklung zum großen Teil nur an „über" mit dem Akkusativ anknüpft, und daß hier eine ganz andere, zum Teil viel lebendigere Bewegungsvorstellung vorliegt als bei „über" mit Dativ; die Verbindungen über-hinauf und über-hin erzeugen von selbst noch das widersprechende über-herab. Die Bedeutung trans entsteht ferner naturgemäß aus der Projektion horizontaler Flächen auf ein vertikales Bild. Weiter ist die Anschauung von der „Oberfläche", von der Haut, die „über" das Fleisch geht, nicht aus der Schutzvorstellung abzuleiten, sondern umgekehrt. So ist S. über Paul doch nicht soweit hinaus gekommen als er meint. Aber reich an fruchtbaren Anregungen bleibt sein Buch für alle Fälle. O. Brenner.

Anglistische Forschungen. Hgb. von J. Hoops. Heft 51. Heidelberg, 1917. Winter. (XII, 136 S. 8.) ℳ 4, 50.

Inh.: Oscar Eberhard, Der Bauernaufstand vom Jahre 1381 in der englischen Poesie.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 3. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (39. Bd., 1. Abt.) W. Kroll, Die religionsgeschichtliche Bedeutung des Poseidonios. — V. Gardthausen, Die Scheidung der Octavia und die Hochzeit der Kleopatra. — P. Corssen, Das Osterfest. — R. Pestalozzi, Die Nibelungias. — K. Bretschneider, Vom Reim. — A. Götze, Zum Schwank vom Bestochenen Richter. — (40. Bd., 2. Abt.) J. Philippi, Weltgeschichte, Menschheitsgeschichte. — R. Wagner, Das Wissen vom Altertum im Gymnasium. — W. Marcus, Goethes „Torquato Tasso". Ein geschichtlicher Rückblick.

Probefahrten. Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig. Hgb. von A. Köster. 27. Band. Leipzig, 1915. Voigtländer. (X, 153 S. 8.) ℳ 4, 80.

Inh.: Robert Ulich, Christian Friedrich Scherenberg. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Kunstwissenschaft.

Woltmann und Woermann, Geschichte der Malerei. Die Malerei des Mittelalters. Neu bearbeitet von M. Bernath. Leipzig, 1916. Alfred Kröner. (XVI, 300 S. Gr. 8. mit 432 Abbild.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Der erste Band der Woltmann-Woermannschen Geschichte der Malerei erschien bei Seemann 1879 und ist lange Zeit ein gern und viel benutztes Lern- und Nachschlagewerk gewesen. Daß es jetzt schon längst nicht mehr genügte, ist kein Wunder bei der so ungeheuren Vermehrung des kunstgeschichtlichen Materials einerseits und der Vertiefung in den Problemstellungen andererseits. Gerade in letzterer Hinsicht bot Woltmann schon verhältnismäßig wenig für damals. So konnte es zweifelhaft erscheinen, ob eine Neubearbeitung des alten Werkes zweckmäßig sei; wir meinen nein. Sondern ebenso wie Woltmann und Woermann ihr Werk an die Stelle der Kuglerschen Geschichte der Malerei setzten, so hätte das ihrige durch etwas völlig Neues ersetzt werden mögen. Der Inhalt war veraltet und die Form war nicht derartig, daß ihre Erhaltung eine Notwendigkeit gewesen wäre. Die Neubearbeitung ist nun doch erfolgt, und sie hat sich entschlossen, die Form nach Möglichkeit beizubehalten, während sie versucht, den Inhalt auf den Stand der neuesten Forschung zu bringen. So ist eine Flickarbeit entstanden, die nicht so in die Tiefe führt, wie wir es heute verlangen müssen. Der vorliegende Band enthält nur die Malerei des Mittelalters, weggefallen ist die des Altertums, ohne daß ersichtlich wird, ob eine Neubearbeitung auch dieses Teils beabsichtigt ist. In der Gliederung sind einige Veränderungen vorgenommen. So ist die byzantinische Malerei aus dem dritten Abschnitt des zweiten Buches herausgenommen und vor die abendländische Malerei des frühen Mittelalters gestellt. Zu letzterem wird die karolingische Epoche jetzt nicht mehr gerechnet, sondern für sich behandelt. Dann folgt auf den romanischen Stil das späte Mittelalter. Die alte Einteilung in frühes, hohes und spätes Mittelalter hatte jedenfalls den Vorzug logischer Geschlossenheit. Die Verarbeitung der neuen Forschungsergebnisse ist in recht äußerlicher Form durch meist angestückte Zusätze erfolgt und nicht immer in der wünschenswerten Weise. In den Literaturangaben, die, wie bei der ersten Auflage, unter den Text gesetzt sind, bemerken wir manche befremdliche Lücke. Was das Aeußere angeht, so war das ursprüngliche Werk durch eine gewisse Vornehmheit persönlichen Stils in Druck und Ausstattung ausgezeichnet. All das fällt jetzt weg: auch der Druck ist eng und unübersichtlich.

Ein gewisser Geist von Lieblosigkeit spricht auch aus dem Bilderatlas mit seinen 184 Seiten mehr oder weniger scharfer, bis zu vier auf einer Seite zusammengedrängter Autotypien, die vielfach doch mehr Anweisungen auf die Erinnerung an größere Abbildungen sind. Kräfte und Mittel scheinen uns bei dem Ganzen an ein untaugliches Objekt verschwendet. K. S.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 32. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. v. Bode, Sollen die deutschen Kunsthistoriker sich zu einer Fachgenossenschaft zusammenschließen? — O. Hagen, Bemerkungen zum Aschaffenburger Altar des Matthias Grünewald. — Der große Silberkelch von Antiochia mit Christus und Aposteldarstellungen.

Mitteilungen aus den sächsischen Kunstsammlungen. Hgb. im Auftrage der Generaldirektion der königlichen Sammlungen zu Dresden [von W. v. Seidlitz, M. Lehrs, H. Posse]. Jahrg. VII. Mit 10 Tafeln und 43 Textabbild. Dresden u. Berlin, 1916. Buchdruckerei der Wilhelm u. Bertha v. Baensch-Stiftung und Julius Bard in Komm. (III, 128 S. 4.) ℳ 8.

Inh.: P. Herrmann, Italienische Madonnenreliefs in der Dresdner Skulpturensammlung. (Mit 2 Taf. und 2 Abbild.) — R. Bruck, Der Ehrenfriedersdorfer Altar. (Mit 2 Taf. u. 3 Abbild., sowie 3 Inschriften.) — P. Schubring, Zwei Bilder der Parissage von J. Palma in der Dresdner Galerie. (Mit 1 Taf. u. 3 Abbild.) — Fr. Winkler, Ueber die Galeriebilder des Willem van Haecht und Barent von Orley. (Mit 1 Taf. und 4 Abbild.) — M. Engelmann, Optische Instrumente im Mathematischen Salon. (Mit 2 Taf. u. 11 Abbild.) — E. Haenel, Das Gonzagaschwert in der Dresdner Rüstkammer. (Mit 1 Taf. u. 3 Abbild.) — E. Zimmermann, Die alten Bestände von japanischem Porzellan in der Dresdner Porzellansammlung. (Mit 1 Taf. u. 12 Abbild.) — O. Kramer, Der Bau der modernen Gemäldegalerie in Dresden. (Mit 4 Abbild.) — Verzeichnis zu Bd. VII. — Verzeichnis der Aufsätze in den Bdn. I—VII.

Der **Städtebau.** Hgb. von C. Sitte. 14. Jahrg., Heft 1. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Th. Goecke, Stadterweiterung im Verhältnis zur Wohndichtigkeit. — Die preisgekrönten Wettbewerbsentwürfe für die Kleinhaussiedelung „Friesland" in Emden. — S. Sitte, Entwurf für ein Städtebau-Gesetz. — Beamtensiedelung der Gutenhoffnungshütte in Sterkrade bei Oberhausen. — Denecke, Zur Geheimhaltung von Fluchtlinienplänen.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 16. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: W. Schumann, Von kommenden Dingen. — E. Schairer, Die Reformbedürftigkeit des Kleinhandels. — G. v. Frankenberg, Zur Entwicklungsfrage Europas. — F. Avenarius, Der Poet im Griffelkünstler. — P. Th. Hoffmann, Hermann Lotze zu seinem 100. Geburtstage. — Pfingstliches aus Hermann Lotzes Schriften.

Bildungswesen.

Herrigel, Hermann, **Volksbildung und Volksbibliothek.** Eine Abrechnung. Jena, 1916. Diederichs. (31 S. 8.) ℳ 0,60.
Tat-Flugschriften. 14.

Es handelt sich hier um eine sehr interessante polemische Schrift, die sich vor allem gegen die Begriffe Kultur, Zivilisation, Bildung und Volksbildung wendet, wie sie R. von Erdberg im Volksbildungsarchiv (1911, Bd. II, S. 357—388) und andere Kenner der deutschen Volksbildungsbewegung auffassen; weiter ist diese Arbeit eine Auseinandersetzung mit dem Programm der „alten und neuen Richtung" der Volksbibliotheken, das von Walter Hofmann, E. Sulz, G. Fritz, E. Jäschke, E. Ackerknecht, P. Ladewig, A. Heidenhain u. a. vertreten wird. Sie erhebt energischen Widerspruch gegen die eigentlichen Grundlagen der modernen Volksbildungsbewegung überhaupt. Der Verf. will auch auf volksbildnerischem Gebiete das Metaphysische wieder in sein Recht setzen, denn Kultur entsteht nur aus dem Bewußtsein eines Metaphysischen heraus. Wir müssen dem Volke das metaphysische Bewußtsein wieder zurückgeben, jene Volkskultur, die im Heimatboden und in der völkischen Eigenart, in der bücherfernen Luft des Landmannes liegt. Es handelt sich um die Seele des Volkes als Ganzes, um die unverdorbene Rasse, nicht um Bildungsverputz und „Aufklärung". Weiter, es sei ganz falsch zu meinen, Volksbildung beruhe auf Individualisierung. Keineswegs, sie beruht auf der Einheit, nicht auf der Mannigfaltigkeit des Wissens, auf der plastischen Kraft, mit der dies verarbeitet und zur Synthese gebracht wird. Das plastische Vermögen eines Volkes, das sei Volksbildung, nie und nimmer das was jetzt als solche gilt: Zersplitterung des Volkes, Zeitvertreib, Unterhaltung, hie und da mißlungene Individualisierung, falsch verstandene Persönlichkeitsbildung, die übrigens nie Volksbildung sein kann, flache Aufklärung. Wahre Bildung bewährt sich im Werterlebnis, in der Fähigkeit zum Werterlebnis. Sehr fein nennt es der Verf.: den Sinn für den Wert. In der richtigen Volksbildungsarbeit handelt es sich also um den Sinn für Wertunterschiede und um den Sinn für Kultur überhaupt. Bildung müßte ein Beteiligtsein des Menschen an der Kultur werden, nicht nur ein Teilhaben an ihren zufälligen Gestaltungen wechselnden Inhalts. Wirkliche und ernst zu nehmende Volksbildung ist da, wo man sich nicht aus Sehnsucht nach Zerstreuung und Unterhaltung bildet, sondern wo es sich um Sachlichkeit, geistige Disziplin, Ehrlich-sein-können, Ueberwindung des sinnlich Naheliegenden, Aufsteigen zu allgemeinen Zusammenfassungen und selbständigen Fragestellungen tieferen Verständnisses handelt. Man kann nicht die Bildung des Volkes wie eine Gartenblume ziehen. Sie wurde immer nur dort, wo ein Volk in geistiger Einheit stand, wo eine geistige Tradition im Volke herrschte, die alle Einzelnen umfaßte und von allen getragen wurde. „Alle Volksglieder müssen daran Anteil haben." Das ist der Gedankengang dieser gedankenreichen Schrift, die jeder lesen soll, der sich mit Wesen und Geschichte der Bildungsarbeit beschäftigt. Nicht allem kann man beistimmen, vor allem nicht in Hinsicht auf den rein unterrichtenden Vortrag, der seinen sachlichen Charakter als Belehrung nie verlieren darf. Sein Zweck ist klar und eindeutig: Vermittelung von Kenntnissen. Er ist Begriffsbildung und somit Hilfe zur Selbstbildung. Gewiß, Sinn hat das alles erst, wenn es in dem Dienst einer lebendigen, sozialen Idee steht. Sie ist die Seele der Volksbildung.

Franz Strunz.

Bayr. **Blätter** für das Gymnasialschulwesen. Hgb. von E. Stemplinger. 53. Band, Heft 3/5. München, Lindauer.

Inh.: M. Doell, Zur militärischen Vorbereitung der Jugend. — E. Kemmer, Jugend, Schule und Familie in ihrem Verhältnis zur militärischen Jugenderziehung. — N. Wecklein, Zu Homer *O* 141. — H. Scharold, Historisches zur Einheitsschule. — K. Geiger, Die unbestimmten Gleichungen $AX - by - cz = kxyz$ und $Ax^2 - by^2 - cz^2 = kxyz$ sind durch ganze Zahlen zu erfüllen.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, Teubner.

Inh.: Eleonore Abramowski, Säuglingspflege als Lehrgegenstand in den Mädchenvolksschulen. — Guste und Willi Flemming, Mode und Schule. — M. Seyffert, Zum französischen Anfangsunterricht.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Strube. 25. Jahrg., Nr. 19. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Die Einheitsschule im preußischen Abgeordnetenhause. — W. Mohr, Schrullen.



Vermischtes.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 14. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Volksmonarchie und Volksstaat. — Th. Arldt, Rußland und der Balkan. — H. Mueller, Japan und der Ferne Osten. — F. Hertel, Der Einfluß des Krieges auf die Finanzhoheit der Bundesstaaten. — Margarete N. Zepler, Auf dem Wege zu deutscher Mode.

Kristiania Videnskapsselskapets Forhandlinger for 1916. Nr. 5. Kristiania, Dybwad in Komm. (16 S. 8.)

Inh.: P. O. Schjøtt, Brevet til Galaterne oversat og fortolket.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 179 bis 182. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (179/182.) Kriegstagebuch. — (179/180.) Ist die Reiterei nach den Erfahrungen des Weltkrieges zurückgetreten? — (179.) Englische Warnung vor Hoffnung auf schnelle amerikanische Hilfe mit Schiffsraum und Lebensmitteln. — Das Hungergespenst in Rußland. — (180.) Das Fiasko des Zivildienstes in England. — Epikritische Randbemerkungen Clemenceaus zu den Verbandsoffensiven. — (181/182.) Englands Ohnmacht gegen die U-Bootwaffe. — Deutsche Defensivtaktik, Erstarrung der englisch-französischen Offensive. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXXII.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 3. Mai 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 23. Hintze, System der inneren Politik Friedrichs des Großen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [Volkswirtschaft.] Hans Wiedenmann, Das Augsburger Fischerhandwerk in der Zeit von 1276 bis 1806. (58 S.) Augsburg, Reichel.

Gießen. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [Englische Philologie.] Karl Weiner, Die Verwendung des Parallelismus als Kunstmittel im englischen Drama vor Shakespeare. (VI, 72 S.) Hamburg, Berngruber & Henning.

Göttingen. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [Französische Philologie.] Martin Klose, Der Roman von Claris und Laris in seinen Beziehungen zur altfranzösischen Artusepik des 12. und 13. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der Werke Crestiens von Troyes. Teil 1. (X, 103 S.)

Greifswald. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [Deutsche Philologie.] Ernst Rührmund, Johann Fischart als Protestant. (60 S.) Anklam, Poettcke. — Hans Titze, Die philosophische Periode der deutschen Faustforschung (1817—1839) nebst kurzen Ueberblicken über die philologische und die philosophisch-ästhetische Periode zur Beleuchtung der Gesamtentwicklung der deutschen Faustphilologie bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Entwicklung der deutschen Faustphilologie. (339 S.) Greifswald, Adler.

Jena. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [Pädagogik.] Stavros M. Bourlotos, Die Entwicklung des griechischen Erziehungs- und Schulwesens seit der Einnahme Konstantinopels. (128 S.) Weida i. Th., Thomas & Hubert.

Tübingen. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [Geschichte.] Eugen Mack, Die Kirchen- und Reichsgesetzgebung über die geistliche Steuerfreiheit im späteren Mittelalter. (VI, 54 S.) Stuttgart, Union. — Karl v. Seeger, Beiträge zur Quellengeschichte von Burkes politischen Ideen hauptsächlich dargestellt nach den »Reflections on the French Revolution«. (IX, 48 S.) Tübingen, Laupp. — [Englische Philologie.] Josef Bihl, Die Gestalt der Wortform und des Satzes unter Einwirkung des Rhythmus bei Chaucer und Gower. (XVI, 100 S.) Heidelberg, Winter. — (Staatswiss. Fak.) Heinz Ganser, Die Erschließung des hohen Westerwaldes. (148 S. mit 1 Karte.) Bonn, Ludwig.

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Im Auftrage und unter Mitwirkung der Historischen Gesellschaft zu Berlin hgb. von F. Arnheim. N. F. V. Band, 1. Heft. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: Schulze, Quellensammlung zur Staats- und Bürgerkunde. I. II. (Rethwisch.) — Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eiszeit. (Herr.) — VII. Bericht der Römisch-germanischen Kommission. 1912. (Geyer.) — Jantzen, Gotische Sprachdenkmäler. 4. Aufl. (Bersu.) — Meister, Deutsche Verfassungsgeschichte von den Anfängen bis ins 14. Jahrh. 2. Aufl. (Hofmeister.) — Bitterauf, Napoleon I. 3. Aufl. (Putzner.) — Ebbinghaus, Napoleon, England und die Presse 1800—1803. (Tschirch.) — v. Hagen, Geschichte und Bedeutung des Helgoland-Vertrages. (Gumlich.) — Graf zu Reventlow, Deutschlands auswärtige Politik 1888—1914. 3. Aufl. (W. Schultze.) — Burdach, Deutsche Renaissance. Betrachtungen über unsere künftige Bildung. (Kende.) — Bächtold, Die nationalpolitische Krisis in der Schweiz und unser Verhältnis zu Deutschland. 2. Aufl. (Haering.) — Jäckh, Der aufsteigende Halbmond. 5. Aufl. (v. Landwehr.) — Dersch, Hessisches Klosterbuch. (Hoppe.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 20. Berlin, Weidmann.

Inh.: E. Troeltsch, Humanismus und Nationalismus in unserem Bildungswesen. (O. Immisch.) — Die Briefe des h. Bonifatius und Lullus, hgb. von M. Tangl. — J. Geffcken, Deutschlands akademische Jugend 1813, 1870, 1914. (G. Rosenthal.) — E. Fiderer, Griechische Schulgrammatik. 5. Aufl. (J. Dembitzer.) — B. Michael, Zu Jamblichos de vita Pythagorica. — P. Weßner, Zu den Persius-Scholien. I.

Vom 9. bis 15. Mai 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aktstykker til de norske stændermøders historie 1548—1661. Udgivne af den Norske Historiske Kildeskriftkommission vel O. A. Johnsen. Andet hefte. Kristiania, 1917. Grøndahl & Søns Bogtrykkeri. (S. 177—336 Gr. 8.)

Allgeier, A., Der König und die Königin des 44. (45.) Psalmes im Lichte des N. Test. und der altchristlichen Auslegung. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte der Sponsa Christi. (S.-A. a.: Der Katholik 1913, Heft 3, S. 145—173 Gr. 8.)

Bericht über die Tätigkeit der Kgl. Preuß. Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis zum 1. Oktober 1916. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (62 S. 8.) ℳ 1.

Bredius, A., Künstler-Inventare. Urkunden zur Geschichte der holländischen Kunst des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung von O. Hirschmann. 3. Teil. Haag, 1917. Nijhoff. (XI, 737—1104 Gr. 8. mit 3 Abbild.) Fl. 7, 25.

Caland, W., Een onbekend Indisch tooneelstuk (gopālakelicandrikā). Tekst met inleiding. (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde. Nieuwe reeks, Deel XVI, Nr. 3.) Amsterdam, 1917. Johs. Müller. (158 S. Gr. 8.)

M. Tulli Ciceronis ad Atticum epistularum libri sedecim, recensuit H. Sjögren. Fasciculus primus libros I—IV continens. Gotenburg, 1916. Eranos-Verlag. Leipzig, Harrassowitz. (XXIX, 198 S. 8.) ℳ 5. (Collectio scriptorum veterum Upsaliensis.)

Corpus Tannaiticum. Sectio tertia: continens veterum doctorum ad Pentateuchum interpretationes Halachicas. Pars tertia: Siphre d'be Rab. Fasciculus primus: Siphre ad Numeros adjecto Siphre zutta. Cum variis lectionibus et adnotationibus edidit H. S. Horovitz. Leipzig, 1917. Fock. (XXI, 339 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Eirspennill (Am. 47 fol.). Nóregs konunga sǫgur. Magnús góði, Hákon gamli. Udgivet af den Norske Historiske Kildeskriftskommission vel F. Jónsson. Femte hefte. Kristiania, 1916. Thømtes Boktrykkeri. (XXIV, S. 665—712 G. 8.)

Fischer, K., Deutsche Eigenart und deutsche Schicksale. Zwölf Bücher Geschichte. Berlin, 1917. Schwetschke & Sohn. (161 S. 8.) ℳ 3.

Haase, F., Die katholische Kirche Polens unter russischer Herrschaft. Breslau, 1917. Verlag der „Schlesischen Volkszeitung“. (44 S. 8.) ℳ 0, 75.

Harnack, A. v., Ueber die Sicherheit und die Grenzen geschichtlicher Erkenntnis. Vortrag. München, 1917. Oldenburg. (23 S. 8.)

Holl, K., Der Szientismus. Berlin, 1917. Guttentag. (31 S. 8.)

La vérité sur la question syrienne. Publié par le Commandement de la IVme Armée. Stamboul, 1916. Leipzig, Teubner in Komm. (168 S. Gr. 8. mit 72 S. Faksim.) 15 Piaster = ℳ 5.

Landrats-Abschiede, Die Walliser, seit dem Jahre 1500. Hgb. von der Regierung des Kantons Wallis. Bearbeitet von Dionys Imesch. I. Band (1500—1519). Freiburg i. Schw., 1916. Universitätsbuchhandlung (O. Gschwend) in Komm. (XV, 772 S. Gr. 8.)

Oesterreich, T. K., Einführung in die Religionspsychologie als Grundlage für Religionsphilosophie und Religionsgeschichte. Berlin, Mittler & Sohn. (IV, 156 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Otto, H., Eigenartigkeiten. Dresden, 1917. Dieffel's Akademische Buchhandlung. (110 S. 8.) ℳ 2, 40.

Piechowski, P., Die Kriegspredigt von 1870/71. Leipzig, 1917. Deichert (Scholl). (VIII, 213 S. 8.) ℳ 3, 80.

Przywara, E., S. J., Eucharistie und Arbeit. Freiburg i. B., Herder. (VIII, 50 S. 12.) ℳ 0, 80.

Sellin, E., Gilgal. Ein Beitrag zur Geschichte der Einwanderung Israels in Palästina. Leipzig, 1917. Deichert (Scholl). (VII, 106 S. 8.) ℳ 3.

Steinmetz, R., Cantate. Auslegung wertvoller Gesangbuch-Lieder. Beitrag zum dankbaren Gedächtnis der Reformation. 1. Heft, mit 14 Liedern, 12 von D. Martin Luther und 2 von Nicolaus Decius. Hannover, 1917. Hahn: (48 S. 8.) ℳ 1, 50.

Trebitsch, A., Geist und Leben. Vortrag. Berlin, 1917. Borngräber. (59 S. 8.) ℳ 1.

Walsem, G. C. van, Die morphologische Blutuntersuchung am Krankenbett. Mit besonderer Berücksichtigung eigener Erfahrungen. Leipzig, 1917. Hirzel. (48 S. 8. mit 14 Textabbild. und 1 farb. Taf.) ℳ 2.

Wurster, P., Hundert Jahre Predigeranstalt in Tübingen. Festschrift der evang.-theolog. Fakultät Tübingen. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (58 S. 8.) ℳ 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Aletrino, A., Napoleons laatste levensjaren. Amsterdam, Van Holkema & Warendorf. (360, 6 S. Gr. 8. m. 1 portr.) Fl. 3, 90.

Bree, L. de, Nederlandsch-Indië in de twintigste eeuw. Schets van den vooruitgang en de beteekenis van Nederlandsch-Indië in de jaren 1900—1913. Batavia, Kolff & Co. Amsterdam, de Bussy. (4, 484 S. Post 8. m. 1 uitsl. tab.) Fl. 3, 25.

Colenbrander, H. T., en J. E. Stokvis, Leven en arbeid van mr. C. Th. van Deventer. Beschreven en verzameld. Deel I. H. T. Colenbrander, Leven van mr. C. Th. van Deventer. Amsterdam, van Kampen & Zoon. (8, 433 S. Gr. 8. m. 8 portrn., 3 prtr.-grpn., en 4 afb. op 13 pltn.) Pro compl. (3 dln.) Fl. 18.

Ligthart, J. herdacht. Schetsen over zijn leven en werk, bijeengebracht door R. Casimir. Zwolle, Ploegsma. (8, 230 S. Post 8. m. 2 portrn., en 3 afb. op 4 pltn.) Geb. Fl. 3, 25.

Noto Soeroto, Rabindranath Tagore. Een biografische schets. Amsterdam, Versluys. (92 S. Kl. 8. m. 1 portr.) Geb. Fl. 1, 10.

Ootmar, G. A., De wonderen van het bijenvolk. Groningen en Den Haag, Wolters. (12, 606 S. Gr. 8. m. 165 fig. tusschen tekst, en 1 plt. in klrndr.) Geb. Fl. 5, 50.

Pannekoek, A., De astrologie en hare beteekenis voor de ontwikkeling der sterrekunde. Rede, uitgesproken bij de opening zijner lessen in de geschiedenis der sterrekunde als privaat-docent aan de rijks-universiteit te Leiden, den 25sten October 1916. Leiden, Brill. (2, 33 S. Gr. 8.) Fl. 0, 60.

Rijn, G. van, Nicolaas Beets. [Voortgezet door J. J. Deetman.] Deel II. Rotterdam, Bredée. (2, 420 S. Gr. 8. m. 1 portr., en 11 afb. op 7 pltn.) Fl. 4.

Bücherversteigerung.

Vom 23. bis 25. Mai d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstr. 1. Katalog N. F. Nr. 62: Medizin, Balneologie, Gesundheitspflege, Chemie, Pharmazie, Toxikologie, Tierheilkunde, Landwirtschaft, allg. Naturwiss., Geologie, Botanik, Zoologie, Linné-Literatur. 1052 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 412

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Achilles Tatius**: Les amours de Clitophon et de Leucippe, trad. par B[elleforest]. Paris 1568. [Oder and. Ausg.] [2118, 3
2. **Anekdoten,** Züge u. Skizzen aus dem Leben des Feldmarschalls L. von Blücher. Vom Oberst v. W.... Quedlinburg 1842. [2171, 1
3. **Archives** iatriques. 1907. [5
4. **Auswahl** vorzüglicher Musikwerke in gebundener Schreibart von Meistern alter und neuer Zeit. Samml. 1, Lfg. 6—16. 2, 1—3. Berlin [um 1836]. 2° [2100, 1
5. **Belleforest,** François de: La pastorale amoureuse contenant plusieurs discours non moins prouffitables que récréatifs. Paris (1570). [2118, 4
6. **Bertolotti,** Antonino: Le tipografie orientali e gli orientalisti a Roma nei secoli 16 e 17. Firenze 1878. [10, 1
7. **[Betandachten]** Heilige Beth- und Singandachten, ein fast vollständig Gebethbuch nebst nötigen Gesängen. Lissa: Presser 1727. [1865, 4
8. **Bodin,** Jean: The six bookes of a Commonweale, done into Engl. by R. Knolles. London 1606. 2° [2114
9. **Bönninghausen,** Klemens v.: Nomenclator botanicus sistens plantas phanerogamas in circulo Coesfeldiae Westphalorum inquilinas. Coesfeldiae 1821. [2129
10. **Borott,** Joh. Bapt.: Leben des Feldmarschalls Fürsten Blücher. Zittau 1819. [2171, 9
11. **Brandi,** S. M.: Il papato e la schiavitù. Roma 1903. [10, 3
12. **Broadley,** Alexander M.: Doctor Johnson and Mrs. Thrale, including Mrs. Thrale's unpubl. Journal of the Welsh Tour made in 1774. London 1909. [2151, 5
13. **Bucke,** Rich. Maurice: Cosmic consciousness. Philadelphia 1902. 4° [1997, 1
14. **Buquoi** (Bucquoi), Erdmann Friedr.: Fürst Blücher v. Wahlstatt; ein Volksblatt. Bunzl. 1821. [2171, 2
15. **Burdick,** Gordon G.: X-Ray and high frequency in medicine. Chicago 1910. [2119, 1
16. **Chesterfield,** Philip Dormer Stanhope [Earl of]: Letters to his son. Ed. by Ch. Strachey, and with notes by Calthrop. 2 vol. London 1901. [2151, 3
17. **Chor,** Niedriger, der Sterblichen, welche zu dem höheren Chor der Seligen eilen, oder Begräbnisbüchlein. Lissa: Presser 1720. 12° [1865, 3
18. **Conant,** C. A.: The United States in the Orient. Boston 1900. [31, 4
19. **Cremer,** Karl Gottlieb: Johann Friedrich des Grossmüthigen, letzten Kurfürsten von Sachsen, Ernestinischer Linie, Niederlage und Gefangenschaft bei Mühlberg. Dramatisch bearb. Leipzig 1792. [1982, 2
20. **Dedekind,** Richard: Essay on the theory of numbers. Transl. by W. W. Beman. Chicago 1901 [od. and. Aufl.]. [2089, 3
21. — Nepreryvnost i irracionalnyja čisla. Perevel S. Šatunovskij. Odessa 1908 [od. and. Aufl.] [2089, 4
22. **Dicey,** E., Egypt of the future. London 1907. [2150
23. **Douceval,** Jean: Saint Benoît et son action sociale et économique. Lille 1899. [17, 2
24. **Duerr,** Gottlob Ernst Friedr.: Lexicon Homericum praeparatorium. Bartenstein 1812. [2182, 1
25. **Erinnerungen.** Monatsschrift, hrsg. von Urbani. [um 1846.] [2033, 8
26. **Evelyn,** John: The life of Margaret Godolphin. London 1904. [2151, 7
27. **Fox,** Arthur W.: A book of bachelors. Westminster 1899. [2168, 7
28. **Frauenzeitung,** Deutsche. 1853. Leipzig. 4° [2107, 5
29. **Frescobaldus,** Joannes: Dissertationes (de purgatorio od. de canonizatione od. ein verwandtes Thema). [Vgl. Benedictus XIV, De servorum Dei beatificatione. Lib. 1, cap. 14, 8.] [1962
30. **Graupner,** Christoph [Komp.]: Hercules u. Theseus. Oper. [Verf.:] Breymann. Hamburg 1708. [1796, 6
31. **Griffini,** Achille: Le zebre. Milano 1913. [1898, 2
32. **Griffis,** W. E.: America in the East. London 1899. [31, 6
33. — Matthew C. Perry, American Naval Officer. Boston 1887. [31, 8
34. **Hansen,** Joseph: Le sentiment de la nature dans la poésie de Lamartine. Diekirch 1901. [2147

Nachrichten.

Der ord. Professor der Geologie Dr. Josef Pompecki in Tübingen wurde zu gleicher Stellung in Berlin unter Verleihung des Charakters als Geh. Bergrat, der a. ord. Professor der Kirchengeschichte an der tschechischen Universität in Prag D. Franz Stejskal zum Ordinarius, der Gymn.-Professor D. Albert Lauscher in Köln zum ord. Professor der praktischen Theologie an der kathol.-theolog. Fakultät zu Bonn, der Privatdozent Gymn.-Professor Dr. Gustav Turba in Wien zum a. ord. Professor der österreichischen Geschichte, der Privatdozent der Unfallmedizin Dr. Hans Iselin in Basel und der Privatdozent der Chirurgie Dr. Fritz Suter daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Gießen habilitierte sich der Oberlehrer an der Oberrealschule Dr. Reinhard Strecker für Pädagogik, in Leipzig Dr.-Ing. Wilhelm Wilke für Physik, in Wien der Assistent am Staatsdenkmalamte Dr. Georg Kyrle für Urgeschichte des Menschen, an der tschechischen technischen Hochschule in Brünn der Handelsakademieprofessor Dr. Franz Duchaček für technische Mykologie, an der tschechischen technischen Hochschule in Prag der Gymn.-Professor Dr. Franz Radl für höhere Mathematik.

Der Bibliothekar an der Stadtbibliothek in Bern Dr. Theodor Steck wurde zum Oberbibliothekar, der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Göttingen Dr. Fritz Rohde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Berlin ernannt.

Die kgl. ungarische Akademie der Wissenschaften in Budapest wählte den ord. Professor der Aegyptologie Geh. Hofrat Dr. Georg Steindorff in Leipzig zum Mitglied.

Die philosophische Fakultät in Tübingen verlieh dem Lokalhistoriker Erich Thierer in Stuttgart die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem a. ord. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie Dr. Rich. Ritter Braun v. Fernwald in Wien der Titel Hofrat, dem Privatdozenten der Augenheilkunde Dr. Adolf Gutmann in Berlin das Prädikat Professor.

Anfang Mai † in Wien der ord. Professor der Photogrammetrie ꝛc. an der Hochschule für Bodenkultur Ministerialrat a. D. Ferdinand v. Wang, 62 Jahre alt; in Dresden der Pädagoge Oberschulrat Prof. Dr. Emil Pohle, 77 Jahre alt; in Mainz der Archäologe Gymn.-Professor Dr. Karl Koerber, 63 Jahre alt.

Am 14. Mai † in Stuttgart der Zoologe und Hygieniker Prof. Dr. Gustav Jaeger, 85 Jahre alt.

Mitte Mai † in Königsberg i. Pr. der ord. Professor der praktischen Theologie Geh. Konsistorialrat D. Hermann Jacoby, 81 Jahre alt; in Straßburg i. E. der ord. Professor der Moraltheologie an der kathol.-theologischen Fakultät D. Karl Böckenhoff, 47 Jahre alt; in Wien der Professor an der Akademie für Musik und darstellende Kunst Emil Wipperich im 63. Lebensjahre; in München der Pflanzengeograph Studienrat Prof. Dr. Franz Vollmann.

Am 16. Mai † in Leipzig der ord. Professor des Deutschen Rechts und Kirchenrechts Geh. Rat D. Dr. Rudolf Sohm im 76. Lebensjahre.

Im Mai † den Heldentod für das Vaterland der a. ord. Professor der Psychiatrie an der Universität Heidelberg Dr. Otto Ranke.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der philologisch-historischen Klasse der **Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften** zu Leipzig vom 5. Mai d. J. sprach Prof. Ed. Sievers über eine von ihm vorbereitete Ausgabe der Gutalag, d. h. des alten Gesetzbuchs der Insel Gotland, welche einerseits die metrische Form der Texte zur Anschauung bringen, andererseits die nach stimmlichen Kriterien ermittelte innere Schichtung der Texte und damit deren allmähliches Anwachsen von vielfach noch sehr einfachen und knappen Grundformen zu der uns allein vorliegenden, zum Teil bereits stark angeschwollenen Endgestalt aufzeigen soll. Prof. A. Fischer legte zwei Arbeiten vor: eine philologische Studie über die von H. Schäfer (Leipzig 1903) veröffentlichten neuarabischen „Lieder eines ägyptischen Bauern“ und eine Untersuchung über das bedeutungsgeschichtlich interessante arabische Lehnwort fachchār 1) „Töpferware“, 2) „Töpfer“. Prof. Stieda legte ein in den Dekanatsakten der philosophischen Fakultät erhaltenes Porträt von Professor Friedrich Leibniz vor, dem Vater des Philosophen, und knüpfte daran eine Darstellung seines Lebens. Er konnte dabei die Angaben über die äußeren Lebensumstände von Friedrich Leibniz, die sich in dem Programm finden, das Rektor und Senat bei seinem Tode ausgaben, durch Nachrichten aus den Archiven der Universität und der philosophischen Fakultät mehrfach vervollständigen und erweitern.

Der Senat der **Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft** beschloß in der Sitzung vom 11. Mai d. J., die hydro-biologische Anstalt in Plön, deren Weiterbestehen seit dem Tode von Professor Zacharias in Frage gestellt war, auf die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu übernehmen, nachdem die Unterrichts- und landwirtschaftliche Verwaltung sowie verschiedene Stellen der Provinz Schleswig-Holstein den größten Teil der erforderlichen Mittel aufgebracht haben. Als Leiter der Anstalt wurde Professor Dr. Thienemann in Münster in Westfalen berufen. Ferner stimmte der Senat der Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Deutsche Geschichte zu, das der Leitung des Generaldirektors der Staatsarchive, Geheimrats Prof. Dr. Kehr, unterstellt werden soll. Das Institut soll in erster Linie eine historische Geographie Deutschlands (Germania sacra et profana) bearbeiten, wie sie seiner Zeit schon Heinrich von Sybel plante; Studien über die Zeit Kaiser Wilhelms I und Bismarcks und über die Geschichte Karls V sollen sich anschließen. Schließlich verhandelte der Senat über das geplante Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Forschung, sowie über eine etwaige Förderung der Metallforschung, deren Pflege für die Wissenschaft sowohl wie für die deutsche Volkswirtschaft von besonderer Bedeutung ist.

Die Kgl. öffentliche Bibliothek in **Dresden**, die seit 1786 im Japanischen Palais untergebracht ist, erhielt den neuen Namen **Kgl. Landesbibliothek**. Sie wurde neuerdings um einen großen Lesesaal erweitert. Der Gesamtbestand an Büchern erreicht etwa 800000 Bände, davon zählt die Handschriftensammlung 6000; als Unika besitzt sie u. a. den Börnerschen Kodex der Paulusbriefe aus dem 9. Jahrh., die Chronik Thietmars von Merseburg aus dem 11. Jahrh. und Albrecht Dürers Handschrift zu seinem Werke von den Proportionen des menschlichen Körpers, die sich ursprünglich im Besitz des Nürnberger Patriziers Wilibald Pirkheimer befand.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig bewilligte 1) für die Herausgabe der Internationalen Bibliographie für Philosophie je 300 ℳ für die Jahre 1917/19 an Dr. A. Ruge in Heidelberg; 2) zur Vornahme einer Studienreise nach Belgien zur Untersuchung des älteren Siedelungs- und Agrarwesens des Landes 1500 ℳ; 3) zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge durch das Kartell der deutschen Akademien für die Jahre 1917/19 je 1000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das in katholischen Theologenkreisen als mustergültig und vorbildlich anerkannte Buch: **„Die Adventsperikopen,** exegetisch-homiletisch erklärt von Dr. Paul Wilhelm v. Keppler, Bischof von Rottenburg“ erschien vor kurzem in 5. und 6. Auflage, diesmal im Format der andern homiletischen Werke desselben Verfassers. (Freiburg i. B., Herder; IV, 168 S. 8., Preis ℳ 2, 20, in Pappband 3 ℳ.)

Philosophie.

Die im Charakter akademischer Vorlesungen sine ira et studio verfaßte Schrift: **„Nietzsche“** von Prof. Richard Grützmacher hat sich durch ihre objektive Darstellung und Beurteilung die Gunst weiter Kreise erworben, sodaß sich bereits die 3. Auflage notwendig machte, die nach den neuesten Erscheinungen der Nietzsche-Literatur verbessert und zugleich etwas gekürzt ist. Sie gibt über Nietzsches Leben und Charakter, insbesondere aber über die ästhetische Form seiner Werke, des Philosophen Stellung zu Kultur, Kunst und Wissenschaft, zu dem Leben des Einzelnen und den sozialen Gemeinschaftsformen, zu Moral, Religion und Christentum, sowie über Nietzsches Grundideen (der Wille zur Macht, der Uebermensch, die ewige Wiederkunft aller Dinge) zuverlässige Belehrung. (Leipzig, 1917, Deichert; VI, 144 S. 8., ℳ 2, 80, geb. ℳ 3, 60.)

Geschichte. Heraldik.

Zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier der Regierung des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen veröffentlichte Regierungsrat Dr. Viktor Würth die gemeinverständliche Schrift: **„Das Großherzoglich Hessische Wappen** in seiner geschichtlichen Entwicklung“ (Darmstadt, 1917, Selbstverlag des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen; 105 S. Gr. 8. mit 20 Wappenbildern im Text und 2 farbigen Wappentafeln). Bei dem Mangel einer dem heutigen Stand der Wappenkunde gerecht werdenden Bearbeitung dieses Gegenstandes ist die vorliegende Darstellung wohlgeeignet, als Einführung in die Kenntnis des hessischen Wappenwesens, als Ueberblick über seine Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart und als Erläuterung zum neuen hessischen Staatswappen zu dienen.

Schriften zum Weltkrieg.

Vor kurzem erschienen aus der Feder des Oberleutnants F. J. Krug zwei empfehlenswerte Schriften: **„Mit den Sieb'nern gegen die Russen.** Felderlebnisse von der Nordfront“ (Graz, 1917, Deutsche Vereinsdruckerei und Verlagsanstalt; 150 S. 8., Kr. 2, 30) und **„Mit den Sieb'nern gegen den Erbfeind.** Felderlebnisse von der Südfront“ (Ebd., 150 S. 8., Kr. 2, 30). Diese beiden sauber ausgestatteten Bücher enthalten Skizzen aus dem Felde, „die ein Mitkämpfer meist unter dem unmittelbaren Eindrucke des Kriegserlebens, in Schützengräben, auf emporgezogenen Knien als Unterlage) in granatenüberschütteten Kavernen, in Baracken und Blockhütten“ niedergeschrieben hat. Es sind stimmungsvolle, erlebnisreiche Skizzen aus Galizien, aus der Isonzo- und aus der Kärntnerfront; Skizzen, so echt, wahr und lebendig, wie sie nur einer schreiben kann, der mit draußen war. Krug, in doppelter Hinsicht berufen, Feldskizzen zu schreiben, verfügt über starkes, natürliches Stilbewußtsein, über feinen, kultivierten Kunstgeschmack und vor allem über erlebnisreiche Innerlichkeit. Die Arbeiten, lebendige, frische Bilder aus der Front, nehmen unsere ganze Teilnahme in Anspruch, ja sie reißen uns mit und lassen uns nicht früher los, als bis man sie zu Ende gelesen hat. Sie begeistern nicht nur durch die Unmittelbarkeit, sondern auch durch die Schlichtheit und Ungezwungenheit des Vortrages. Der Stil ist leicht, reich und zwanglos vornehm.

Rudolf Bernreiter.

Unter dem Titel **„Der Mordversuch an Oberleutnant z. S. Crompton“** veröffentlicht Dr. Ernst Bischoff auf Grund der ehrenwörtlichen Aussagen des Betroffenen in Form eines Verhörs mit Frage und Antwort eine Darstellung jener Begebenheiten, von den Vorgängen vor der Versenkung von „U 41“ bis zur Unterbringung Cromptons in einem Offizierslager, nachdem er einen langen Leidensweg durchgemacht hatte, d. h. vom 24. September bis 13. Dezember 1915. Das Ergebnis faßt der Herausgeber in einem einleitenden Vorwort selbst dahin zusammen, es könne kein Zweifel mehr bestehen, daß ein englischer Hilfskreuzer mit wehender amerikanischer Flagge das deutsche Boot „U 41“ heimtückisch beschossen und versenkt und einen mörderischen Rammstoß auf ein kleines Rettungsboot mit den zwei Ueberlebenden von „U 41“ gemacht, die englische Admiralität aber ihr Möglichstes getan habe, den schwerverletzten Offizier in englischen Militär- und Marine-Gefängnissen an seinen Wunden zugrunde gehen zu lassen. (Leipzig, 1917, Hirzel; 32 S. 8. mit Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson, ℳ 0, 80.)

Jene Armeezeitung des Ostens, die sich vor allen ihren Schwestern am meisten um Deutschtum und Volkstum verdient macht, regte das Büchlein von Karl Dunkmann: **„Der Katechismus des Feldgrauen"** an, das nach vielem Hin und Her gedruckt werden konnte. (Hamburg, 1916, Deutschnationale Buchhandlung; 46 S. Kl. 8., ℳ 0, 20.) Im schlichten feldgrauen Rock, nur mit dem aufrechten Schwert als Zeichen des Kreuzes geschmückt, Zeichnung von Gefr. Hendrick, und mit der bekannten Schwertfaust gezeichnet, könnte das Heft nur zu leicht der Vergessenheit anheimfallen. Und es ist doch wert, von jedem Soldaten, ja von jedem Deutschen gerade in diesen Tagen schwersten Endkampfes gelesen zu werden. Der Greifswalder Universitätsprofessor, der in großen Zügen dem Katechismus des Deutschen von E. M. Arndt folgt, hat damit dem deutschen Soldaten, Volke und Geist ein herrliches Denkmal gesetzt. In straffem Aufbau, logischem Frage- und Antwortspiel kommt er zu dem Bekenntnis, das Heinrich Lersch in einem seiner letzten Gedichte so schön ausdrückte: „Ich glaub' an Deutschland wie an Gott." Wie das Wort Gottes wird uns auch dieses deutsche Wort in diesen ernsten Stunden aufrichten. **Paul Lingens.**

Länder- und Völkerkunde.

Ein sehr beachtenswertes Dokument, in dem verschiedene, auf dem Boden christlich-sozialer Weltanschauung stehende Verfasser, Universitätslehrer, Geistliche, Politiker, Schriftsteller, ihre Gedanken über die Mitarbeit an einem verjüngten Oesterreich aussprechen, ist **„Austria nova.** Wege in Oesterreichs Zukunft, hgb. von der Redaktion der Monatsschrift für Politik und Kultur 'Das neue Oesterreich'" (Wien und Leipzig, 1916, W. Braumüller; XI, 318 S. Gr. 8., Preis Kr. 12). Das lehrreiche Sammelwerk verbreitet sich über verschiedene Gebiete staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, behandelt den österreichischen Reichsgedanken (Graf Crenneville), die Kulturmission Oesterreichs unter den Völkern Europas (R. v. Kralik), das Nationalitätsprinzip und die österreichisch-ungarische Monarchie (Fr. Kordač), Christentum, Völkerrecht und Friedenserhalt (H. Lammasch), den Solidarismus als Grundprinzip eines organischen Aufbaues der modernen Volkswirtschaft (H. Pesch S. J.), die Lehren des Weltkrieges für die Arbeiterbewegung (S. Waitz), Oesterreichs Agrarreform nach dem Krieg (Aem. Schoepfer), die Aufgaben und Ziele der österreichischen Handelspolitik (H. v. Wittek), die Handels- und Verkehrspolitik der Monarchie (Fr. v. Weichs-Glon), Oesterreichs Handel und Gewerbe in Gegenwart und Zukunft (H. Bielohlawek), Staat und Selbstverwaltung (G. H[oetzel]), Verwaltungsrecht und Autonomie der Länder (A. Gestmann), die Organisation der Volksstände (Fr. M. Schindler), den Katholizismus und die österreichischen Hochschulen (M. Mayr), Erziehungs- und Bildungsfragen in Oesterreich (R. Hornich), die Frauenfrage (P. A. Rösler, C. SS. R.) und schließlich die Presseaufgaben der Zukunft (Jos. Eberle). Auf Ziele und Richtlinien der einzelnen Aufsätze, ihre wichtigsten Vorschläge und Forderungen, die überall sehr klar formuliert sind, im besonderen hinzuweisen, würde an dieser Stelle zu weit führen.

Mathematik.

Bereits in dritter, umgearbeiteter Auflage erscheint das auf Veranlassung der kais. Inspektion des Bildungswesens der Marine verfaßte Werk: **„Mathematischer Leitfaden** mit besonderer Berücksichtigung der **Navigation"** von Prof. Bernhard Sellenthin (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; X, 455 S. Gr. 8. mit 331 Fig., geb. ℳ 8, 40). Der Verf. hat zweckentsprechend den mathematischen Lehrstoff nur insoweit in Betracht gezogen, als derselbe für das Verständnis der nautischen Rechnungen unbedingt erforderlich ist, die notwendigen Sätze aber so ausführlich dargestellt, daß jeder, auch ohne Anleitung eines Lehrers, sie verstehen kann. Während die ersten Teile des Lehrbuchs dem Seekadetten-Anwärter für eine gute Vorbereitung auf die Seekadetten-Eintrittsprüfung unentbehrlich sind, bildet vorwiegend der letzte Teil die Grundlage für den mathematischen Unterricht, den die Fähnriche zur See auf der Marineschule erhalten.

Staatswissenschaften.

Der Leitfaden von Luppe: **„Das Wesen und die Aufgaben der Kriegshinterbliebenenfürsorge** im Deutschen Reiche. In Verbindung mit Grosse, Kraus und Schlosser hgb., mit Formularanhang" (Leipzig, 1917, Teubner; 64 S. 16., ℳ 1, 50) schließt sich an denjenigen über die Kriegsbeschädigtenfürsorge desselben Verlags an. Er gibt einen Ueberblick der Einrichtungen für den Bereich des XVIII. Armeekorps, die als vorbildlich für andere Bezirke bezeichnet werden. An eine Uebersicht über die Aufgaben und Einrichtungen des Reichs schließt sich eine Darstellung der Rechtsvorschriften, der Tätigkeit der Ortsstellen, der Gesundheitsfürsorge, der Hinterbliebenenberatung sowie der Kinderversorgung. Allen auf diesem Gebiete Helfenden ist das kleine Buch ein guter Wegweiser. Coermann.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In der „Literarischen Rundschau. Beilage zum Düsseldorfer Tageblatt", Nr. 4 vom 29. April 1917, befindet sich ein fesselnder, knapp gefaßter Ueberblick über **„Die Revanche in der französischen Romandichtung nach 1870"** von Prof. Dr. Jos. Hengesbach in Frankfurt a. M.

Kunstgeschichte.

Von den **„Mitteilungen aus den sächsischen Kunstsammlungen"** erschien der 7. Jahrgang in bekannter geschmackvoller und vornehmer Ausstattung. Wiederum birgt er wertvolle Aufsätze, die von allgemeiner Bedeutung für die Kunstgeschichte sind. Besonders ansprechend ist z. B. die Abhandlung von Paul Schubring über zwei Bilder der Parissage von J. Palma und für den Einfluß der ovidischen Dichtung auf die Kunst der Renaissance bemerkenswert. Gern folgt man auch den Darlegungen Oskar Kramers über den Bau der modernen Gemäldegalerie in Dresden. Aber auch alle anderen Ausführungen sind, jede in ihrer Art, von Bedeutung. Den gesamten Inhalt des Bandes finden unsere Leser oben Sp. 535 verzeichnet. Erwähnt sei noch, daß zufolge einer zum Schluß abgedruckten Nachricht die nächsten vier Jahrgänge keine Einzelaufsätze, sondern eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Königlichen Sammlungen zu Dresden von Geh. Rat Dr. v. Seidlitz bringen werden. Nach deren Abschluß soll die bisherige Art der Veröffentlichung wieder aufgenommen werden.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Z
XIX

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 22. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 2. Juni 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Fries, Carl, Die Attribute der christlichen Heiligen. Mit einem Anhang: Zur Offenbarung Johannis. Leipzig, 1915. Hinrichs. (66 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Mythologische Bibliothek. VIII, 2.

Fries ist ein überzeugter Anhänger von E. Siecke, über dessen „Hermes als Mondgott“ man im 60. Jahrg. (1909), Nr. 18, Sp. 579 fg. d. Bl. vergleiche. Es ist Ref. nicht recht ersichtlich, was F. mit dieser, im wesentlichen auf H. Detzel, „Christliche Ikonographie“ sich stützenden Materialiensammlung erreichen will. Er schreibt selbst, daß er es dem Urteil des Lesers anheimgebe, wie weit er die Attribute, die den Heiligen beigegeben worden sind, als Mondattribute betrachten wolle. Um sich jedem Angriff der Kritik zu entziehen, fügt er noch hinzu, daß nicht für jeden Fall, in dem eines der Attribute sich etwa auch als Mondattribut finde, auf unmittelbaren (wohl aber auf mittelbaren?) Zusammenhang geschlossen werden solle, aber er unterläßt es, bei der Aufzählung der Attribute diese Fälle hervorzuheben. Die Behandlung des Apfels als Attribut sei hier als Beweis für die Anlage des Buches und vor allem für die Methode des Verf.s wiedergegeben. Es heißt S. 10: „Nilus und Bartholomäus tragen einen goldenen Apfel, der ihnen von der hl. Jungfrau als Aufforderung zum Kirchenbau gereicht worden ist. Der Apfel erscheint auch sonst als Heiligenattribut. Joseph reicht ihn der Maria. Sabas hatte den Apfel gepflückt, aber von sich geworfen, weil die Speisestunde noch nicht geschlagen hatte. Dorothea trägt drei Aepfel. Auch in der antiken Mythologie ist der Apfel stark vertreten. Die Hesperidenäpfel sind auch golden; sie gehen von Hand zu Hand, wie Maria sie reicht und empfängt. Hekate, Aphrodite, Iduna tragen Aepfel in der Hand. Iduna verjüngt die Götter durch ihre Aepfel, was auf astralen Sinn deutet.“

In dieser Art werden die verschiedenen Attribute besprochen, ohne daß man von einer Beweisführung reden kann. Eine solche Materialiensammlung, die jeder kritischen Sichtung und Verarbeitung entbehrt, verfehlt ihren Zweck, ja wirkt geradezu verwirrend. Man kann im günstigsten Falle das als positives Ergebnis des Buches ansehen, daß man den Beweis erhält, bis zu welchen irrigen Wegen eine unter gewissen Umständen wertvolle vergleichende Methode führt, wenn sie mit unkritischem Sinne verwendet wird. Die Bemerkungen zur Offenbarung Johannis umfassen $5^1/_2$ Seite und können in keiner Weise als Fortsetzung von Gunkels gründlicher Untersuchung „Schöpfung und Chaos“ angesehen werden. Sange.

Heigl, Bartholomäus, Die vier Evangelien. Ihre Entstehungsverhältnisse, Echtheit und Glaubwürdigkeit. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XI, 400 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Den Zweck, den das Buch nach der Angabe des Vorwortes haben soll, über den gegenwärtigen Stand der Evangelienforschung und Evangelienkritik zu orientieren, hat der Verf. ohne Zweifel erreicht und damit in der Tat den Theologiestudierenden, Religionslehrern und Seelsorgern ein gutes Handbuch geboten, das seiner Prägnanz und klaren Darstellung wegen jedenfalls auch von evangelischen Gelehrten nicht unbeachtet gelassen werden wird. Die Zusammenstellung der für und wider die Evangelienkritik vorzubringenden und vorgebrachten Momente ist übersichtlich und hebt das Entscheidende hervor. Wie alle neueren Einleitungswerke der katholischen Theologie verfolgt auch dieses in vorderster Linie den Zweck, die Nichtberechtigung der neutestamentlichen Kritik zu erweisen und die Tradition zu stützen. Die im Anfang wörtlich angeführten Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission schreiben diesen Weg vor, und der Verf. hat sich strikte daran gehalten. Die freie Forschung muß naturgemäß hierunter leiden, und das merkt

man auch diesem Werke an. Vieles Gute, was unbedenklich anerkannt werden könnte, muß ausscheiden, und so wird die Darstellung, trotzdem die Vertreter der nichtkatholischen Wissenschaft reichlich zu Worte kommen, einseitig. Der von der Kirche gewiesene Weg der Forschung muß dieses Ziel haben. Aber abgesehen davon haben wir hier ein fleißiges, gediegenes und brauchbares Werk, dem wir unsere Anerkennung nicht versagen. E. Herr.

Jones, Rufus M., Spiritual Reformers in the 16th & 17th centuries. London, 1914. Macmillan & Co. (X, 362 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 10, 6.

Diese Abhandlung stellt sich als eine auf gründlichem Quellenstudium beruhende, höchst anerkennenswerte wissenschaftliche Leistung dar. Die Belesenheit des Verf.s ist sehr bemerkenswert, es sind auch die neuesten Veröffentlichungen über das einschlägige Gebiet herangezogen. Jones ist, von einer Untersuchung über Böhme ausgehend, zu seiner Veröffentlichung gekommen. Die Zusammenstellung Böhmes mit Denck und Franck erscheint ja auf den ersten Blick verwunderlich, erklärt sich aber aus des Verf.s leitendem Gesichtspunkte: die Genannten, wie auch Schwenkfeld, Kastellio, Weigel erscheinen ihm als spiritual reformers, d. h. als Glieder einer Entwickelungskette, welche die Reformation zu ihrem gesetzmäßigen Schlusse bringen wollte, das heißt wohl im Sinne des Verf.s: Wiederherstellung der apostolischen Christenheit mit ihrer grundlegenden Wertschätzung des Pneuma, so daß man übersetzen könnte: die Begeisteten des inneren Lichtes auf dem Gebiete der Reformation. Der Verf., bekannt als Erforscher des Quäkertums, hat diesen Seitenstrom der Reformation als eine der großen historischen Quellen der Quäkerreligion erfaßt. Ganz neu sind die Ausführungen über die Mystiker Bünderlin und Entfelder, die nach seiner Meinung Böhme gelesen hat. Auch die Darstellung Böhmes bringt mancherlei Neues, so über Böhmes religiöse Bedeutung in Chapter XI: Jacob Boehmes Way of Salvation, auch die Bedeutung des Willens für Böhme und seine psychologische Methode wird kurz angedeutet (S. 205). Ausführungen über Böhmes Einfluß auf England, über Rous, Vane, Sterry und Wichcote, den ersten der »Latitude Men« und andere runden das Bild. — Druck und Ausstattung des Buches sind gut. Pf.

Festgabe für Wilhelm **Herrmann** zu seinem 70. Geburtstage dargebracht von Schülern und Kollegen. Herausgeber Martin Rade und Horst Stephan. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VIII, 354 S. Gr. 8. mit Herrmanns Bildnis.) ℳ 8; geb. ℳ 9, 80.

Inh.: W. Frankenberg, Der Krieg in der Religion der älteren Propheten. — R. Bultmann, Die Bedeutung der Eschatologie für die Religion des N. Test. — K. Windisch, Das Erlebnis des Sünders in den Evangelien. — W. Heitmüller, Die Bekehrung des Paulus. — W. Bauer, Das Gebot der Feindesliebe und die alten Christen. — K. Heussi, Zur Geschichte der Beurteilung der Mystik. — Th. Sippell, Zur Frage nach dem Ursprung des Pietismus. — G. Wobbermin, Die religionspsychologische Methode in der systematischen Theologie. — H. Scholz, Die Religion im Systembegriff der Kultur. — H. Mulert, Das Individuelle und der notwendige Widerspruch im religiösen Denken in seiner Bedeutung für die Glaubenslehre. — M. Rade, Das Verfügungsrecht des Dogmatikers über die Geschichte. — H. Stephan, Die Stellung des Glaubens zur Religionsgeschichte. — K. Bornhausen, Das Problem der Wirklichkeit Gottes. Zu Cohens Religionsphilosophie. — F. Siegmund-Schultze, Internationale Ethik. — W. Bochmann, Der Begriff der Persönlichkeit bei Schleiermacher und in der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung von Eucken. — H. Fresenius, Glaube und Heimat. — E. Foerster, Die sittliche Entrüstung. — F. Mahling, Ist die Kirche in erster Linie eine Bekennergemeinschaft oder eine Bekenntnisgemeinschaft? — C. Barth, Der Glaube an Gott und die Wissenschaft unserer Zeit im Religionsunterricht. — A. Heermann, Grundsätzliches zur Mohammedanermission. — J. Naumann, Pfingstpredigt.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 19 und 20. Bonn, Georgi.

Inh.: (19.) A. Chappuzeau, Das Wunder am Gesetz. — Gedanken am französischen Drahtverhau. — O. Schmitt, Die verschiedenen religiösen Bekenntnisse der wichtigsten englischen Kolonien in Asien, Amerika und Afrika. — L. Stöcker, Finnland. — H. Goetz, Die Lenker Englands. 5) Northcliffe. — (20.) A. Chappuzeau, Das Gesetz der Freiheit. — Traub, Von Luther. — Ders., Christentum und Krieg. — Ders., Aus Welt und Zeit. — Ders., Aus Konstantinopel. — Rack, Vom Deutsch-Amerikanertum.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Haußleiter, Luthers Trostbriefe. 6. — Bochmann, Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. VI. — Die Chemnitzer Konferenz. — Die 94 Reformationsthesen von Claus Harms. — A. Schlatter, Die religiöse Wirkung unserer großen Kriege.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 10. Bonn, Georgi.

Inh.: Zelenka, Der Kampf um Volksgesundheit. — Kreusch, J. v. Döllingers politische Tätigkeit. — Moog, „Der Catholische“. (Forts.)

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 8. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Eger, Zur Lehre vom Gebet im religiösen Jugendunterricht. — H. Matthes, In welcher Weise können sich die evangelischen Kirchengemeinden als das Gewissen unseres Volkes betätigen? II. Teil. — Drüner, Abendmahlsgottesdienste in der Etappe und im Lazarett. — P. Wurster, Wichtiges für das praktische Amt, insbesondere für Predigt und Seelsorge. — Risch, Weltkrieg und Reformationsjubiläum.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 20. Marburg.

Inh.: R. Planck, Glockenabschied. — H. Hermelink, Tischreden Luthers: Kirche und Papst. — H. Stephan, Das Hochschulstudium der Blinden. — Rade, Politische Extravaganzen. 1. Darf, soll ein Blatt wie das unsere Politik treiben? — E. Stier, Konfessionelle Annäherung in Frankreich. — K. Kühner, Carl Candidus, geb. 1817.

Philosophie. Psychologie.

Gutberlet, Constantin, **Experimentelle Psychologie** mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik. Paderborn, 1915. Schöningh. (V, 367 S. 8.) ℳ 6, 80.

Das vorliegende Buch ist kein systematisches Lehrbuch der Psychologie oder der experimentellen Pädagogik, sondern es will auf diesen Gebieten nur der Orientierung dienen und vor allem das vor dem Leser ausbreiten, was die Forschung bisher an gewonnenen Resultaten aufweisen kann. Diesen Zweck erfüllt das Buch in bester Weise. An der Hand des Buches durchschreitet der Leser das ausgedehnte und für den Nichtfachmann sehr unübersichtliche Feld der experimentellen Psychologie und wird dabei mit den Hauptwegen vertraut gemacht, die die Einzelforschung auf diesem Gebiete eingeschlagen hat. Die Anordnung des Stoffes ist klar und übersichtlich. Eine knappe Einleitung orientiert über den gegenwärtigen Stand der experimentellen Psychologie und über die recht verschiedene Bewertung ihrer Ergebnisse vor allem für die Pädagogik. Dann behandelt der Verf. die psychischen Funktionen und die experimentellen Untersuchungen, die sie erfahren haben. Der Beziehung zur Pädagogik widmet er nicht nur ein besonderes Kapitel, sondern er betont allerorts die weitgehenden Einflüsse des Experiments auf psychologischem Gebiete auf die Pädagogik. Da sich im letzten Jahrzehnt das Studium der Pädagogik sehr nach der Seite der Psychologie hin verschoben hat, ist die starke Betonung dieser Zusammenhänge besonders schätzenswert. Daß der Verf. dabei die Hauptergebnisse ihrer Untersuchungen mit den eigenen Worten der Forscher angibt, verleiht dem Buche einen besonderen Reiz.

Jedenfalls gewinnt der Leser ein getreues Bild von dem Entwickelungsgange dieser modernen Wissenschaft, wo noch so vieles im Fluß ist und wo die Fachmänner an den Ergebnissen ihrer Forschungsarbeit wechselseitig oft recht scharfe Kritik üben. Der Hauptwert des Buches liegt in der geschickten Zusammenfassung und Zusammenstellung der Ergebnisse der gewaltigen Arbeit, die auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie trotz ihrer Jugend getan worden ist, und deshalb leistet das Buch vor allem bei der Einführung in experimentell-psychologische Probleme den Pädagogen die besten Dienste, indem es die einzelnen Ergebnisse miteinander in Beziehung setzt, sie aneinanderreiht oder die Richtlinien und Bahnen zeigt, auf denen die Forschung bisher vorgedrungen ist. Arno Schneider.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleiter: F. J. Schmidt. Jahrg. 1917, Heft 3. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: R. Salinger, Hume und Rousseau. — O. Ph. Neumann, Zweihundert Jahre Freimaurerei. — R. Kayser, Justus Möser über französische und germanische Freiheit. — Adolf Ellissen, Athenische Sonette.

Zeitschrift für Pathopsychologie. Hgb. von W. Specht. 3. Band. 3. Heft. Leipzig, W. Engelmann. ℳ 5.

Inh.: J. Berze, Zur Psychologie der Eigenbeziehung. — Otto Sittig, Ueber Störungen des Ziffernschreibens bei Aphasischen. — H. Klien, Beitrag zur Psychopathologie und Psychologie des Zeitsinns. W. Specht, Zur Pathologie des Realitätsbewußtseins.

Geschichte.

Der Krieg 1914/16. Werden und Wesen des Weltkrieges, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner hgb. von Dietrich Schäfer. 1. Teil. Leipzig und Wien, 1916. Bibliographisches Institut. (VIII, 440 S. Lex. 8. mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und Beilagen.) Lwdbd. ℳ 10.

A. u. d. T.: **Meyers Großes Konversations-Lexikon.** Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 20 660 Abbildungen im Text und auf etwa 1940 Bildertafeln, Karten und Plänen sowie 215 Textbeilagen. **Kriegsnachtrag.** 1. Teil.

A. u. d. T.: **Meyers Kleines Konversations-Lexikon.** Siebente, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Durch Ergänzungen erneuerte Ausgabe. Mehr als 156 000 Artikel und Nachweise mit etwa 720 Bildertafeln, Karten und Plänen sowie 144 Textbeilagen. **Kriegsnachtrag.** 1. Teil.

Diese allseitige, von lauter vorzüglichen Sachkennern unter der Leitung Dietrich Schäfer's bearbeitete Darstellung verdient uneingeschränkte Anerkennung. So wenig es möglich ist, die einzelnen Beiträge hier näher zu würdigen, so bestimmt läßt sich doch sagen, daß alle ihren Gegenstand mit sicherem Urteil und in fesselnder Darstellung bewältigen. Literaturangaben fehlen nicht. Schon die einführenden Aufsätze des hochverdienten Hrsgbr.s wecken die lebhafteste Anteilnahme; auf die beherzigenswerte Darlegung „Von deutscher Art“ folgt eine einleuchtende Schilderung der Weltlage und Kriegsursachen, dann wird Deutschlands politische Stellung, das Deutschtum im Auslande und Oesterreich-Ungarn von ihm besprochen. Rachfahl handelt lehrreich über die politischen Parteien Deutschlands, v. Below über Belgien und über Diplomatie. Die österreichische Balkanpolitik sowie die Nationalitäten Oesterreich-Ungarns schildert Samassa, die Verhältnisse in Italien, bei den Fremdvölkern Rußlands, in den Ostseeprovinzen und Polen nacheinander O. Müller, Zechlin, K. Stavenhagen, v. Massow, während R. Sternfeld die äußere Politik Frankreichs seit 1871, G. K. Anton den Aufbau des überseeischen Frankreichs und Spies die englische Weltpolitik (Imperialismus) darlegt. Mit Irland und der irischen Frage beschäftigt sich Pokorny, mit den Naturvölkern im Kriege, was besonders fesselt, Karstedt.

Dann beginnt die eigentliche Geschichte des Krieges. Helmolt zeigt die Vorgeschichte in ausführlicher Weise auf; dann geht es zu den Kriegsschauplätzen, von denen O. Quelle den westlichen und den nördlichen Teil des östlichen, sowie den serbischen, N. Krebs den galizischen mit den Karpathenländern und Südpolen, Merz das Nordseegebiet übernommen hat. Es folgt der Kriegskalender bis Ende 1915 und die Einzelbeschreibung, die durch die Kriegsberichte aus dem Großen Hauptquartier, zumeist in der Fassung des W. T. B., eröffnet wird, während eine fachmännische Darstellung der militärischen Kriegsereignisse im Zusammenhange dem zweiten Bande vorbehalten bleibt. Den Seekrieg 1914/15 schildert Foß, die Seetaktik Wislicenus. Einige Einzelheiten erörtern Faller, P. Béjeuhr, H. Blücher, Hetsch, Haehner und H. Bock, nämlich Stellungskrieg und Nahkampfmittel, Kraftwagen und Kraftwagenzüge, die deutsche chemische Industrie im Weltkriege, den Gesundheitsdienst im Kriege, Einrichtung und Aufgaben der Feldlazarette, die landwirtschaftlichen Maschinen im Weltkriege. Gedankenreich und zutreffend sind Eucken's Ausführungen über Krieg und Kultur, sehr beachtenswert auch die Schian's über die religiöse Bewegung und über die christlichen Kirchen im Weltkriege und ausgezeichnet objektiv die v. Below's über Militarismus. Der Krieg und die internationale Wissenschaft wird von Th. Ziegler erörtert; recht beherzigenswert ist daraus der Satz: „Das Nationale wird nie und soll nie verschwinden vor dem Internationalen, auch in der Wissenschaft nicht.“ Krieg und Schule, Krieg und bildende Kunst, das Zeitungswesen und den Nachrichtendienst im Kriege, deutsche Sprache und Sprachreinigung besprechen in lebendiger Darlegung Grunewald, P. Jessen, H. Diez und A. Tesch, die Kriegsorden St. Kekule v. Stradonitz. Auch das juristische und volkswirtschaftliche Gebiet wird nicht vergessen: Warneyer behandelt Völkerrecht, Landkriegsrecht, Seekriegsrecht, Kriegsartgesetze und Verbrauchsregelung, Höchstpreisgesetzgebung und Maßnahmen gegen die Preistreiberei, Jastrow Weltwirtschaft und Wirtschaftskrieg, Deutsch-habsburgische Zollannäherung, Geld und Kredit, Stolper Oesterreich-Ungarns Volkswirtschaft im Kriege. Musterhaft genau und ausführlich sind die sehr lehrreichen Auseinandersetzungen über Kriegssozialpolitik in Deutschland von Fr. Zahn. Krieg und Landwirtschaft erörtert Wygodzinski, die deutsche Volkswirtschaft im Kriege, die deutsche Industrie im Weltkrieg und die Nahrungsmittelversorgung E. Lederer. Eine sehr übersichtliche Darstellung der Verwaltung, Wirtschaft und Rechtspflege im besetzten Feindesland von Jos. Kohler beschließt den Band, dem an Vereinigung von Fülle und Gediegenheit des Inhalts kein anderes Weltkriegswerk an die Seite gestellt werden kann. Eine reiche Anzahl von Tafeln mit Abbildungen und Karten erhöhen noch seinen Wert.

Haller, Johannes, Bismarcks Friedensschlüsse. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. München, 1917. Bruckmann. (109 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Weltkultur und Weltpolitik. Hgb. von E. Jäckh. Deutsche Folge. 10. Heft.

Schon nach kurzer Frist ist von dieser gehaltvollen Schrift, die ich seiner Zeit (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 45, Sp. 1175 fg. d. Bl.) hier anzeigte, eine neue, erweiterte Auflage erschienen. Die Vermehrung erstreckt sich auf das Kapitel III, das jetzt lautet „Versailles und Frankfurt 1871“, während es vorher nur „Versailles 1871“ benannt war. Der Verf. hat die sehr wichtigen Verhandlungen in der

Mainstadt, die Bismarck, ergrimmt über die endlosen Feilschereien in Brüssel, selbst führte, ausführlich behandelt und zeigt, wie Frankreich einen Gewinn heimbrachte, nämlich Belfort mit ganz bedeutendem Rayon, den man in Versailles noch nicht festgesetzt hatte, dessen Grenze aber jetzt 12—22 Kilometer von der Festung entfernt lief, sodaß die Straße nach Epinal und der Anschluß an die Vogesen französisch blieben, während Deutschland als Gewinn, an den man in Versailles überhaupt noch nicht gedacht hatte, die Erzgruben von Redingen bis Moyeuvre buchen durfte, von denen allerdings Pouyer-Quartier die wertvollsten, Villerupt und Thil, abzwackte. Und wenn auch der Kanzler von Thiers betreffs Belforts überlistet worden ist, so ist doch andrerseits die Erwerbung dieser Erzgruben für das Deutsche Reich und seine Industrie von allergrößtem Segen gewesen, der Deutschland rasch England überflügeln ließ. Bedauerlich ist und bleibt trotzdem, daß man in Versailles Belfort hätte haben können und, falls man an sie gedacht hätte, die Erzgruben dazu, wenn nicht Thiers sich den Anschein gegeben hätte, betreffs der Festung unerschütterlich zu sein. Das war sein Sieg über Bismarck. Ich kann nur nochmals die Lektüre dieser bedeutenden Schrift wärmstens empfehlen in einer Zeit, da Kriegsziele erörtert werden und wir doch hoffen, uns einem baldigen siegreichen, ehrenvollen Ende zu nähern. Man soll aus der Geschichte lernen, und ich möchte hier das Wort Hallers anführen: „Frieden schließen ist schwerer als Krieg führen.“ H. Richter.

Kalkoff, Hermann, **Nationalliberale Parlamentarier 1867 bis 1912 des Reichstages und der Einzellandtage.** Berlin, 1917. Verlag der Schriftenvertriebsstelle der nationalliberalen Partei Deutschlands. (484 S. 8.) Geb. ℳ 5.

Der stattliche Band enthält alphabetische Verzeichnisse der Mitglieder der nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und der Einzellandtage, jeweils seit dem Entstehen der Fraktion. Vorausgeschickt ist jedesmal eine kurze Einleitung über die Entwicklung der Fraktion, sowie Verzeichnisse der Tagungsabschnitte, der Präsidien des Hauses wie der Fraktion. Die Namenslisten enthalten Geburts- und eventuell Todestag, Stand und Angabe, welchen Wahlkreis der Betreffende vertrat und für welche Legislaturperiode. Selbst eine solche scheinbar sehr einfache Zusammenstellung ist mühsam genug; wer ähnliche Arbeiten einmal unternahm, weiß das, und darum wird das vorliegende Werk von allen parteigeschichtlich Interessierten mit lebhaftem Danke begrüßt werden; vielleicht regt es auch den und jenen an, der Geschichte unserer Parlamente nachzugehen, Stoff genug wäre vorhanden und lohnend ist ein solches Unternehmen jederzeit. Die Lokalgeschichte hat hier bislang noch recht viel versäumt. An dem Buche selbst ist nur eines auszusetzen: es fehlt ein allgemeines Namenverzeichnis, das die Benutzung sehr erleichtert hätte. Die zahlreichen beigegebenen Bilder sind meist wohlgelungen.

L. Bergsträsser.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte. Hgb. von W. Goetz. Band 40 (N. F. Band 5). Leipzig, 1917. Voigtländer. (VII, 130 S. 8.) ℳ 4, 50.

Inh.: M. Böhme, Das lateinische Weihnachtsspiel (Grundzüge seiner Entwicklung).

Historisches **Jahrbuch.** Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hgb. von C. König. 38. Band, Heft 1. München, Herder & Co. in Komm.

Inh.: v. Grauert, Schwarz-rot-goldene und schwarz-weiß-rote Gedanken an deutschen Universitäten. — Kirsch, Die Passio der heiligen „Vier Gekrönten“ in Rom. — Dyroff, Die Geschichtslogik II. — Meister, Wert und Unwert der Auflagenkritik zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. (Schäfer-Festschrift.) (Löffler.)

Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung. 19. Jahrg. 1916. Straubing, 1917. Cl. Attenkofer. (32 S. 8.)

Inh.: Jos. Keim, Jordan Utz. Aus dem Leben eines Straubinger Bürgers im 14. Jahrhundert. — Ders., Die alten Grabdenkmäler im St. Petersfriedhof zu Straubing. V. Die Grabdenkmäler an der Bernauerkapelle.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 61. Jahrg., Heft 1/2. Breslau, Koebner.

Inh.: M. Güdemann, Der Fremde ist der Feind. — S. Krauß, Notizen zur „kleinen Chronik“. — J. Guttmann, Lazarus Bendavid. — M. Balaban, Joseph Jonas Theomim-Fränkel, Rabbiner in Krakau (1742—1745) und seine Zeit. (Forts.)

Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 1917. 43. Band. Augsburg, J. A. Schlosser.

Inh.: H. Wiedenmann, Die Dominikanerkirche in Augsburg. 1) Die Baugeschichte der Dominikanerkirche in Verbindung mit einem Ueberblick über die allgemeine Klostergeschichte in der Zeit von 1225 bis 1803. 2) Die einstigen Kunstschätze der Dominikanerkirche in der Zeit von 1515—1803. 3) Die Geschichte der Dominikanerkirche in der Zeit von 1803—1914. Urkundenanhang. — F. Bader, Neues zum Bauernkrieg von 1525 im Gebiet des ehemaligen Reichsstifts Roggenburg. — E. Hausmann, Ein Augsburger Pfalzgraf.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Die Baltischen Provinzen.** Berlin-Charlottenburg, 1916. Felix Lehmann. (Gr. 8.)

1. Band: Stadt und Land. Hgb. von Hermann v. Rosen und Freiherrn W. v. Engelhardt. (XXIII, 108 S. mit zahlr. Abbild. und 1 Karte.) ℳ 3, 85.

2. Band: Novellen und Dramen. Hgb. von Hellmuth Krüger. (167 S.) ℳ 3, 30.

3. Band: Bauten und Bilder. Hgb. von Otto Grautoff. (XX, 118 S. mit zahlr. Abbild.) ℳ 4.

4. Band: Die jungen Balten. Gedichte. Hgb. von Bruno Goetz. (XXI, 152 S.) ℳ 3, 30.

5. Band: Märchen und Sagen. Hgb. von August v. Löwis of Menar. Mit Leisten und Vignetten von R. v. Hoerschelmann. (XVIII, 172 S.) ℳ 3.

A. u. d. T.: Ostsee und Ostland. Hgb. von Otto Grautoff. I. Die Baltischen Provinzen.

2) **Seeck,** Otto, **Russen und Balten.** Bielefeld, 1917. Velhagen & Klasing. (100 S. 8.)

3) **Rohrbach,** Paul, **Der Kampf um Livland.** Deutsch-russisches Ringen durch sieben Jahrhunderte. München, 1917. Bruckmann. (108 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Weltkultur und Weltpolitik. Hgb. von Ernst Jäckh. Deutsche Folge. 11.

Die Abbildungsbände des Sammelwerks (1) sind nicht sonderlich gut zusammengestellt, das Historische, das was man früher pittoresk nannte, überwiegt zu sehr, einzelne Gegenden und Orte, so Windau, Hasenpoth, Bauske sind überhaupt nicht vertreten, andere zu stark berücksichtigt; einige Objekte finden sich gar in beiden Bänden. Band III enthält neben vielem Interessanten doch auch so manches Kircheninnere ohne besonderen Wert und vor allem eine Reihe Abbildungen von Gemälden meist alter Meister, die viel zu klein und zu wenig scharf sind, als daß man etwas von ihnen hätte. Schon hier erhebt sich die Frage, ob es richtig ist, Gemälde eines lübeckischen Meisters in einem Buche über Kurland zu reproduzieren. Man soll doch einen Einblick in das Land und seine eigene Kultur erhalten, nicht einen Ueberblick über die Einflüsse gesamtdeutschen geistigen Lebens. Die Bedenken wachsen bei Band II und IV, denn Band IV enthält gerade ein einziges Gedicht, das man im engeren Sinne als baltisch bezeichnen könnte, Band II auch mehr Novellen aus der Geschichte denn aus der Gegenwart Kurlands. Warum gar des alten Lenz an sich so geistvolle Literatursatire »Pandaemonium Germanicum« aufgenommen wurde, ist dem Ref. unerfindlich. Wirklich ge-

lungen ist nur Band V, er gibt Baltisches, Charakteristisches, Eigenes in einer sehr hübschen Zusammenstellung und einer durch die reizenden Vignetten und Randleisten Hörschelmanns sehr erfreulichen Aufmachung. Der Preis ist für die nicht illustrierten Bände, vor allem des vierten Bandes ungemein hoch; das ganze macht den Eindruck eines buchhändlerischen Unternehmens und gewinnt nicht durch eine Menge Flüchtigkeiten und Ungleichheiten.

Seeck (2) vereinigt drei Aufsätze. Im ersten: „Die Entwicklung des russischen Volkscharakters" wird unseres Erachtens viel zu einseitig alles aus der „Knechtseele" des russischen Volkes erklärt; das ist eine Verallgemeinerung, vor der gerade der Historiker sich hüten sollte. Aus dem zweiten: „Die Russen unter dem Einfluß des Westens" muß der unkundige Leser den Eindruck gewinnen, als sei die russische Entwicklung mehr von fremden Einflüssen abhängig gewesen als jede andere; das trifft aber doch nicht zu, hier steckt ebenso Eigenes wie überall, und wenn man daran denkt, wie im Mittelalter französische Einflüsse in Deutschland aufgenommen werden und dann wieder im 17. Jahrh., hat man auch hier die Empfindung, daß eine These auf die Spitze getrieben und dadurch ihrer Beweiskraft beraubt wird. Im dritten Aufsatz: „Die Deutschen im russischen Reiche" finden sich viele feine Bemerkungen; hier urteilt der Verf. aus genauer eigener Kenntnis.

Rohrbach (3) gibt einen geschichtlichen Ueberblick, den er seiner bekannten allgemeinen Anschauung gemäß modelt; die Schrift bietet dem, des R.s sonstige Arbeiten kennt, außer einigen Einzelheiten nichts Neues.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 4. Gotha, J. Perthes.

Inh.: F. Braun, Ueber die Zukunft der asiatischen Türkei. — W. Halbfaß, Ueber die Bevölkerungsbewegung in den verschiedenen Landesteilen Deutschlands seit 100 Jahren. — P. Martell, Deutsche Städtenamen. — H. Haack, Hermann Habenicht. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Winter 1916/17. — M. Hofer, Die Fortbildung der Geographielehrer an den Schulen Oesterreichs. Rückblick und Vorschläge. — E. Schwarz, Die Behandlung der Wetterkunde in der Schule.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 11 und 12. (119/120. Heft.) Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (79 S. 8. mit 5 Abbild.) ℳ 1, 20.

Inh.: H. Meyer, Gegenwart und Zukunft der deutschen Kolonien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Mitteilungen aus den Physikalischen Staatslaboratorien in Hamburg. Hamburg, 1915. Meißner in Komm. (78 S. Gr. 8. mit 18 Textfig.) ℳ 4.

3. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXII. 1914.

Das vorliegende dritte Beiheft des Jahrbuchs der Hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten enthält zunächst eine Abhandlung von Ahlgrimm über die atmosphärische Polarisation. Ausgehend von dem Rayleighschen Diffusionsgesetz führt der Verf. die Soretsche und Harrionsche Rechnung weiter durch und zeigt, daß die nach den fünf ausgezeichneten Richtungen durchgeführte Rechnung mit den Beobachtungen übereinstimmt; in einem ferneren Abschnitt führt er das Problem für beliebige Richtungen unter gewissen Voraussetzungen durch. Die zweite Abhandlung von Jensen, Kolhößler und Perlewitz beschäftigt sich mit der ersten hamburgischen wissenschaftlichen Ballonfahrt und gibt die Resultate der Erforschung der durchdringenden Strahlung, sowie die meteorologischen Beobachtungen wieder.

Pringsheim, Alfred, Vorlesungen über Zahlen- und Funktionenlehre. I. Band, 1. Abteilung. Reelle Zahlen und Zahlenfolgen. 2. Abteilung: Unendliche Reihen mit reellen Gliedern. Leipzig, 1916. Teubner. (XII, 292 S.; VIII, S. 293—514 Gr. 8.) ℳ 12 und ℳ 10, 80; geb. ℳ 13, 40 und ℳ 12, 40.

Teubners Sammlung von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften. Band XL, I, 1. 2.

Das Werk ist aus Vorlesungen entstanden, die der durch seine zahlreichen vortrefflichen Arbeiten aus dem Gebiete der Funktionentheorie bekannte Verf. seit einer langen Reihe von Jahren an der Universität München zu halten pflegt. Da zum Verständnis des ersten Bandes besondere mathematische Vorkenntnisse nicht erforderlich sind und sich das Buch bei strengster Führung der Beweise durch vollendete Klarheit der Darstellung und große Sorgfalt der Bearbeitung auszeichnet, kann sein Studium allen empfohlen werden, die noch am Anfang ihrer mathematischen Studien stehen. Aber auch der fortgeschrittenere Leser und Fachgenosse, der mit dem behandelten Gegenstande vertraut ist, wird manches Neue im Buche finden, zumal sich die Darstellung keineswegs auf die Elemente beschränkt, sondern eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen sucht, die den Leser bis zu den modernsten Fragestellungen führt. Dabei wird dies Ziel durch Ausnützung und Weiterbildung elementarer Methoden erreicht. Das Buch beginnt mit der Entwicklung des Begriffes der reellen Zahlen. Diese werden als ein geordnetes System von Zeichen definiert, die bestimmten Verknüpfungsregeln genügen, es wird also scharf unterschieden zwischen der reinen Zahlenlehre und der Größenlehre. Der Begriff der natürlichen Zahl wird an das besondere Zeichensystem unsrer dekadischen Ziffernschrift angeknüpft, das gewissermaßen eine kanonische Form für die unbegrenzte Folge der natürlichen Zahlen darstellt. Es folgt die Auffassung der natürlichen Zahlen als Anzahlbezeichnungen, und hieran reihen sich die wichtigsten Gesetze der elementaren Rechenoperationen, wobei das Bestreben, die Division und Subtraktion bei natürlichen Zahlen in jedem Falle ausführbar zu machen, zu den gebrochenen Zahlen, zur Null und den negativen Zahlen führt. Die Betrachtung der Potenzen rationaler Zahlen mit ganzzahligen Exponenten leitet zum binomischen Lehrsatz für positive ganzzahlige Exponenten über. Das zweite Kapitel ist den gebrochenen Zahlen gewidmet, und insbesondere wird in ihm gezeigt, inwiefern man jeden unbegrenzt fortsetzbaren periodischen Systembruch (z. B. Dezimalbruch) als Ersatz für eine gewisse rationale Zahl verwenden kann. Die Behandlung der irrationalen Zahlen gibt im dritten Kapitel Anlaß zur Ableitung von elementaren Sätzen der Mengenlehre. Die folgenden drei Kapitel behandeln die Potenzen mit beliebigem reellem Exponenten und die Logarithmen, ferner gewisse Erweiterungen des Grenzwertbegriffes und die zweifach unendlichen Zahlenfolgen. Vielfach sind die abgeleiteten Sätze an Beispielen erläutert; die des fünften Kapitels (Grenzwertbegriff) sind besonders wertvoll.

Aus didaktischen Gründen hat der Verf. auf die in der ersten Abteilung des ersten Bandes seines Werkes entwickelte Lehre von den reellen Zahlen in der zweiten Abteilung nicht die Theorie der komplexen Zahlen folgen lassen, sondern die Lehre von den unendlichen Reihen mit reellen Gliedern. Im ersten Kapitel werden bei den allgemeinen Betrachtungen über Konvergenz und Divergenz dieser Reihen die verschiedenen Formulierungen der notwendigen und hinreichenden Konvergenzbedingungen der Kritik unterworfen und einige weniger bekannte Bedingungen abgeleitet. Im zweiten und dritten Kapitel folgt die Behandlung der Reihen mit nur positiven bzw. mit positiven

**

und negativen Gliedern, das vierte ist den unendlichen Doppelreihen gewidmet. Besonders hervorgehoben sei, daß der Verf. den inneren Zusammenhang zwischen den verschiedenen Konvergenzkriterien klar entwickelt und auch ihre Tragweite und Leistungsfähigkeit näher untersucht.

F. Dingeldey.

Annalen der Hydrographie und Maritimen Meteorologie. Zeitschrift für Seefahrt und Meereskunde. 45. Jahrg. 1917. Heft 5. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Bolte, Die bürgerliche Zeitrechnung in der Nautik. — J. Schneider, Die Wiederkehr der jährlichen und monatlichen Aenderungen des Luftdrucks über Mitteleuropa. — O. Meißner, Ueber die Beziehung der Temperatur zur Sonnenfleckenperiode. — E. Barkow, Drachenaufstiege über der großen Neufundlandbank und ihrer Nachbarschaft. — Br., Die Eisverhältnisse der nordpolaren Meere im Jahre 1916. Nach Danske meteorologiske Instituts nautisk-meteorologisk Aarbog 1916).

Astronomische **Nachrichten**. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4878/79. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: H. E. Lau, Die periodischen Veränderungen auf dem Mars. — F. Küstner, Sonnenfinsternis 22. Januar 1917. — J. Hartmann, Notiz zur Osterformel. — Neuer Komet 1917a (Mellish). — Beobachtungen des Kometen 1917a (Mellish). — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Das **Weltall**. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 3/4. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: E. Barkow, Ueber seltene Halo-Erscheinungen. — W. Franz, Eine Kriegs-Himmelserscheinung. (Mit 1 Abbild.) — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Mai 1917. — Erklärungsversuche der Sonnenflecke. — Die Verteilung der Nebel.

Medizin.

Kleuker, Karl, Lehre und Heilverfahren der Szientisten (der sogenannten Gesundbeter) mit einem Charakterbilde der Begründerin des Szientismus. Leipzig, 1916. Dörffling & Franke. (54 S. 8.) ℳ 1.

Durch die Verurteilung der „Gesundbeterinnen" Hüsgen und Ahrens wegen fahrlässiger Tötung durch die Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin, das Urteil ist mittlerweile von dem Reichsgericht bestätigt worden, ist die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verstärkt auf die interessante Bewegung des Szientismus gelenkt worden. Es ist daher verdienstlich, daß Kleuker den Versuch unternimmt, uns über diese Bewegung allgemeinverständlich zu unterrichten. Er stellt zunächst (S. 7—20) die Lehre und dann (S. 21—32) die Praxis der Szientisten dar und gibt schließlich (S. 33 bis 54) ein Charakterbild der Begründerin des Szientismus. S. 26 fg. führt er die Heilerfolge, soweit sie tatsächlich vorliegen, der Hauptsache nach auf suggestive Beeinflussung zurück; er scheidet dabei aber nicht scharf genug zwischen Wachsuggestion und Hypnose; auch erscheint mir seine Annahme, Telepathie und das sogenannte zweite Gesicht seien erwiesene Tatsachen, bedenklich. Seinen Ausführungen auf S. 53 dagegen, in denen er mit Recht auf die wachsende Bedeutung des Szientismus in Deutschland und seine Gefahren aufmerksam macht, kann ich Wort für Wort zustimmen.

Albert Hellwig.

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Hgb. von A. Ploetz. 12. Band, 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Lenz, Einschüchterungsauslese und weibliche Wahl bei Tier und Mensch. — E. Auerbach, Die syrische Frau. — H. W. Siemens, Ueber das Erfindergeschlecht Siemens. — Weinberg, Ueber die Frage der Minderwertigkeit der Erstgeborenen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Semkowicz, Władysław, Przysięga na słońce. Studyum porównawcze prawno-etnologiczne (Der Sonneneid. Eine vergleichende juridisch-ethnologische Untersuchung.) (Sonderabdruck aus dem Gedenkbuch zu Ehren von B. Orzechowicz. Bd. II.) Krakau, 1916. G. Gebethner in Komm. (74 S. Gr. 8.)

In den polnischen Rechtsquellen des ausgehenden Mittelalters begegnet eine ungewöhnliche archaische Form der Eidesleistung bei der Sonne, indem der Schwörende nicht, wie sonst, beim Kreuz oder einem anderen christlichen Sakralobjekt den Eid leistet, sondern zwei Finger gegen die Sonne erhebt. Diese Eidesform war aber nur in ganz bestimmten Fällen zuläßig und zwar behufs Nachweis des angefochtenen Ritterrechtes und sie wird auch in den Quellen als solches ius militare gekennzeichnet. Von dieser in der polnischen Rechtspraxis des Mittelalters nur noch vereinzelt vorkommenden Eidessitte ausgehend, verfolgt der Verfasser die Spuren des Sonneneides zunächst bei den andern slawischen Stämmen, wo er namentlich im böhmisch-mährischen Recht und zwar ebenfalls zum Nachweis des Ritterrechtes und daneben auch bei Schlichtung von Grenzstreitigkeiten betreffend ritterliches Grundeigentum geübt und in Gesetzbüchern auch sanktioniert wird. Bei den Germanen scheint besonders in der Rheingegend der Sonneneid tiefe Spuren hinterlassen zu haben, wo in den Quellen des 13.—17. Jahrh. der Eid „mit uffgerakten Fingern gein die Sunne" öfter begegnet. Auf breitester historischer Basis verfolgt nun weiter der Verf. die Rolle der Sonnengottheit bei den verschiedensten Völkern, wie bei den Griechen und Römern in Europa (Helios-Apollo, Dio Fidus), bei den Indo-Iraniern und Chettitern in Asien (Mithra) und schließlich bei den Semiten (Šamaš) und weist überall die überragende Bedeutung der Sonne als einer spezifischen Eidesgottheit nach, selbst dort wo sie im Götterpantheon eine untergeordnete Rolle spielt oder wo ihre wesentlichen göttlichen Attribute mit der Zeit auf die betreffende Landes-Hauptgottheit übertragen worden sind. Bei all diesen Völkern ist es der Sonnengott, welcher über die Erfüllung des Versprechens wacht, der Wortbruch ist ein schweres Vergehen vornehmlich gegen ihn, dessen ahndende Strafe den Eidbrüchigen trifft. Dieselbe Auffassung läßt sich auch bei den Halbkultur-Völkern der Gegenwart nachweisen. Auf dieser breiten kulturvergleichenden Grundlage untersucht nun Semkowicz in einem weiteren Abschnitte den Ursprung und die Entwicklung des Sonneneides. Der Umstand, daß der prävalierende Charakter der Sonne als Eides-Gottheit bei Völkern verschiedenster Rassenzugehörigkeit und auch verschiedenster Kulturstufe begegnet, zwingt zu einer völkerpsychologischen Begründung dieser Erscheinung, und der Verf. schließt sich hier im großen den Ergebnissen der allgemeinen Religions- und Rechtsforschung an, wonach der Eid ursprünglich eine reine Erscheinungsform des das Wesen der Religion auf der ältesten Stufe ausmachenden Zauberglaubens ist. Seine beiden Hauptelemente sind: Das magische Wort, der Bann, wodurch dem Menschen unter Umständen die Kraft zukommt, den Naturmächten sei es für sich, sei es für einen anderen Segen bezw. Fluch abzuringen, und der magische Ritus in der Form irgend einer Handlung oder einer Geste, welche das Wort begleitet. Hierher gehört auch das Erheben der Finger der Sonne entgegen, was nach den Begriffen der Urmenschen einer physischen Berührung gleichkommt, anderseits auch die Berührung des Sonnensymbols (Fetisch), welches in Form eines Diskus oder eines Ringes sich fast bei allen Völkern wiederfindet, ebenso wie der Eid bei diesem Symbol. Erst mit der Zeit tritt auf einer weiteren animistischen Religionsstufe zu dem

rein magischen Charakter des Eides das ethische Moment hinzu. In dem Maße als die Naturkräfte personifiziert und dann allmählich auch mit ethischen Attributen ausgestattet werden, gestaltet sich auch der Eid zu einer sittlichen Erscheinungsform. Der Eidbruch zieht nach sich die Strafe der verletzten wahrheitsliebenden Gottheit. Warum gerade die Sonne als diese die Wahrheit des Wortes schützende Gottheit ausersehen wurde, weist der Verf. an der Hand des historischen Materials sehr überzeugend nach. Die Sonne als das Auge, das alles sieht und alles weiß (eine Anschauung, die bei allen Völkern begegnet), eignet sich am besten als Zeuge alles Geschehens. Hinzu kommt das ethische Moment, der Begriff des reinen, klaren Sonnenlichtes verbindet sich mit dem abstrakten Begriff des Guten und Wahren. Anderseits eignet sich die schädliche Macht der brennenden, alles versengenden Sonne besonders als Substrat für den Charakter des Sonnengottes als strafenden Richters. All diese Momente vereinigten sich, um die Sonne zur Eidesgottheit κατ᾽ ἐξοχήν, zum Zeugen und Richter zugleich bei Leistung eines feierlichen Versprechens zu erheben. Noch lange nach Einführung des Christentums, hat der Sonneneid bei verschiedenen Völkern des Mittelalters, von der Kirche verpönt, fortgelebt und spukt noch heute vielfach in der slawischen Folklore, in Flüchen und Verwünschungen um. Im Schlußabschnitt gibt der Verf. eine sehr ansprechende Vermutung dafür, daß der Sonneneid in den mittelalterlichen Rechtsquellen sich nur in einer begrenzten Rechtssphäre gewissermaßen als Privileg des Ritterstandes erhalten habe. Der Verf. bringt nämlich die zwei Hauptelemente des mittelalterlichen Rittertums: die persönliche Freiheit und das volle Grundeigentum in eine sehr plausible Beziehung zu der Vorstellung von der Sonnengottheit. Licht und Finsternis werden unter anderem auch als Symbole der Freiheit und Sklaverei dargestellt. Nach germanischem Recht durfte ein entlaufener Sklave nur vor dem nächsten Sonnenaufgang dem Herrn ausgeliefert werden. (Ob nicht auch in der biblischen Strafnorm Exod. 22, 1—2 bei Tötung eines Einbrechers „wenn die Sonne über ihm aufgegangen" dieser Gesichtspunkt mitspielt?) Ebenso ist auch die Sonne die Quelle alles Erdenbesitzes, ihr verdanken die Menschen alle irdischen Gaben. Auch diese Vorstellung tritt besonders im germanischen Rechte, in den sogenannten „Sonnenlehen" hervor, worunter jene Erbgüter verstanden wurden, welche keinem Feudalherrn unterstanden, sondern „ein frei herschaf an der Sonnen entfangen", das heißt ganz unabhängiges Eigentum waren. Diese zwei Momente tragen besonders dazu bei, daß der Sonneneid sich gerade in der sozialen Sphäre des Ritteradels als sanktioniertes ius militare bis ins späte Mittelalter erhalten habe, während er sonst trotz der Zähigkeit symbolischer Sittenbräuche durch das Eingreifen der Kirche längst ausgerottet war. Die Arbeit bietet alles in allem einen sehr wertvollen Beitrag zur Ursprungs- und Entwicklungsfrage des Eides und verdient auch in deutschen Kreisen für die vergleichende Rechtsforschung gewürdigt zu werden.

M. Schorr.

Finanz-Ministerial-Blatt. Hgb. im Königlich Preußischen Finanzministerium. 1. Jahrg., Nr. 10. Berlin, v. Decker (Schenck).

Inh.: Der Goldbestand der Reichsbank.

Das Forum. Hrsgbr.: B. Morgenstern. 11. Jahrg., Nr. 5. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Der Flagellantenwahn bekommt Sinn und Bedeutung. — Vorsicht beim Einsperren Makelloser! Keine Präzisierung des Tatbestandes der Preisdelikte! — E. F. Weil, Generalprokurator Dr. Hoegel über die Bedeutung der Laienrichter für die Rechtspflege, insbesondere bei Preisdelikten. — Eigentum soll nicht Steuerdiebstahl sein. — G. Volkmar, Kriegskostendeckung. — M. Ettinger, Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten. XXXIV.

Sammlung Schweizerischer Gesetze. Nr. 93/94. Zürich, 1917. Orell Füßli. (32 S. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: C. Jaeger, Verordnung des Bundesrates, betreffend die allgemeine Betreibungsstundung vom 16. Dezember 1916. Als Nachtrag zu seinem Kommentar zur Kriegsnovelle. 2. Aufl.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Untersuchungen über Konsumvereine. Hgb. von H. Thiel und R. Wilbrandt. 151. Band: Monographien aus dem Konsumvereinswesen. 2. Teil: **Einkaufsvereinigungen auf dem Lande.** München, 1916. Duncker & Humblot. (V, 111 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: M. Grabein, Gemeinsame Bezüge der deutschen Landwirtschaft. — R. Feldmann, Ueber ländliche Lebensmittel-Konsumvereine. — Ernst Köhler, Die Einrichtung der Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte und deren Zwecke und Ziele. — Ders., Die Ein- und Verkaufsgenossenschaften des Revisionsverbandes des Bundes der Landwirte und ihre Entwicklung. — Käthe Gaebel, Die Konsum- und Spargenossenschaft für Schney und Umgegend.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 18 und 19. Wien, Perles.

Inh.: (18.) A. Merkl, Länderautonomie. (Schl.) — (19.) Lotar Ritter v. Pachmann, Der Kriegsgefangene als gewerblicher Hilfsarbeiter.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Barton, George A., **Sumerian business and administrative documents** from the earliest times to the dynasty of Agade. Philadelphia, 1915. University Museum. (33 S. 4. mit 74 Taf.)

University of Pennsylvania. The University Museum. Publications of the Babylonian section. Vol. IX, no. 1.

Aus den Schätzen des Museums in Philadelphia gibt Barton eine Reihe von Wirtschaftstexten in sumerischer Sprache heraus. Sie sind von sehr hohem Alter, einige von ihnen zeigen eine Schrift, die an Bilderschrift nahe herankommt. Der Herkunftsort ist verschieden (Agade, Nippur). Leider sind sehr viele von den gegebenen Texten nur sehr fragmentarisch und haben, da es viel Texte gibt, die ähnlichen Inhalt haben, nur paläographischen Wert. B. hat sich bemüht, was vorderhand heraus zu bekommen ist, den Tafeln zu entnehmen. Er hat versucht, die ältesten als die wichtigsten Texte zu lesen und zu übersetzen. Er hat die Eigennamen usw. gesammelt und in Listen zusammengestellt und als Hilfsmittel zur Nachprüfung seiner Lesungen eine Reihe von ausgezeichneten Photographien beigefügt.

E. Ebeling.

S. Hilarii episcopi Pictaviensis opera. Pars quarta: Tractatus mysteriorum. Collectanea antiariana Parisina cum appendice. Liber ad Constantium imperatorem. Hymni. Fragmenta minora. Spuria. Recensuit, commentario critico instruxit, praefatus est indicesque adiecit Alfredus Feder S. I. Wien, 1916. Tempsky. Leipzig, Freytag. (LXXXVIII, 324 S. Gr. 8.) K 16, 80.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum. Vol. LXV.

Seiner Ausgabe der kleinen Schriften des Hilarius hatte Feder bereits durch die „Studien zu Hilarius von Poitiers" vorgearbeitet, die 1910—1912 in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie erschienen sind. Die Prolegomena der neuen Ausgabe sind, soweit das überlieferungsgeschichtliche Material in Frage kommt, danach gearbeitet. Das Hauptinteresse der Forscher hat sich von je auf die polemisch-historischen Schriften und unter ihnen in erster Linie auf die sogenannte fragmenta historica konzentriert, für die Feder mangels eines ausreichend beglaubigten Titels die nach Inhalt und handschriftlichem Standort angemessene Bezeichnung als collectanea (nicht collectio) antiariana Parisina in Vorschlag bringt. Erfreulich ist, daß er der Versuchung widerstanden hat, die Fragmente

nach seinem subjektiven Ermessen zu ordnen. Er ist sogar, was man billigen muß, gegenüber Coustant auf die Ordnung des Parisinus zurückgegangen, bringt aber die nötigen Fingerzeige zur Ausgleichung am Rande der Texte. Seiner Meinung nach schrieb Hilarius 356, ehe er in die Verbannung ging, ein wahrscheinlich den Titel Opus historicum adv. Valentem et Ursacium tragendes Werk, zu dem die ersten beiden Fragmente, wahrscheinlich auch das dritte, und der Liber I ad Constantium (jetzt als Appendix zu den Collectanea gedruckt) gehörte. Nach Seleucia und Rimini, wahrscheinlich Dezember 359 in Konstantinopel, verfaßte er sodann unter dem gleichen Titel und als Liber II ein Werk, dem das 4.—10. Fragment zuzuschreiben sind. Der Rest der Fragmente mag einem Liber III angehören, der kurz vor (367) oder erst nach dem Tode des Hilarius erschien. Die Exzerpierung, die zu der jetzigen Sammlung führte, geschah noch vor 400. Bei der Neuausgabe der 1887, zusammen mit der Peregrinatio Aetheriae von Gamurrini ans Licht gezogenen Tractatus mysteriorum waren auf Grund neuer Einsicht in den Codex Aretinus zahlreiche Versehen des übrigens sorgfältigen Erstherausgebers und zweifelhafte Textvermutungen zu beseitigen. Für die im gleichen Codex enthaltenen echten Hymnen lagen außer Gamurrinis Ausgabe die Drucke bei Dreves, Mason, Wilhelm Meyer (Lietzmann) vor. Auch die Hymnen, bei denen des Hilarius Verfasserschaft zweifelhaft (Hymnus dicat; F. tritt für die Echtheit ein) oder ausgeschlossen ist, werden gedruckt. Unter die Spuria ist auch die Epistula ad Abram filiam aufgenommen. Apparat und Indices sind übersichtlich und sorgfältig gearbeitet. Ein drolliger Druckfehler findet sich S. LXII, Z. 7, wo aus Kaiser Constantius Coustantius, der wenige Zeilen später genannte Gelehrte, geworden ist. G. Kr.

Lichtenstein, Erich, Gottscheds Ausgabe von Bayles Dictionnaire. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung. Heidelberg, 1915. Winter. (151 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.
Beiträge zur neuen Literaturgeschichte. N. F., hgb. von M. Frhr. v. Waldberg. VIII.

Der Kampf um Gottsched, den Eugen Reichels Bücher neu entfacht haben, ist weder durch diese, noch durch den dagegen erhobenen Widerspruch im eigentlich wissenschaftlichen Sinne entschieden. Es bleibt der Einzelforschung noch manches zu tun übrig, insbesondere der Wortforschung; denn ein Gottschedwörterbuch, wie es Reichel zwar begonnen, aber nicht vollendet hat, ist eine dringliche Forderung. Lichtenstein hat nun eine andere wichtige Frage zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht. In den zahlreichen und umfänglichen Anmerkungen, die Gottsched der von ihm herausgegebenen Uebersetzung des großen Bayleschen Wörterbuchs hinzugefügt hat, steckt außerordentlich viel, was zur näheren Kenntnis des viel Bekämpften beitragen kann. Alles hat Lichtenstein auch nicht herausgezogen, aber es ist doch dankenswert, daß er die wesentlichsten Punkte im Zusammenhange behandelt hat. Nach einer das Wörterbuch und seinen Verfasser würdigenden Einleitung und einer übersichtlichen Entstehungsgeschichte der deutschen Ausgabe erörtert er diejenigen Aeußerungen Gottscheds, die sich auf seine theologischen und philosophischen Anschauungen, sein literarisches Wirken und seine vaterländische Gesinnung beziehen. Als selbständigen Denker auf den beiden erstgenannten Gebieten vermag sich Gottsched auch hier nicht zu erweisen. Die Beurteilung seiner Tätigkeit für Aesthetik, Literaturgeschichte, Theater und Sprache entspricht im allgemeinen dem, was die neuere Forschung darüber festgestellt hat. Verdienst und Irrtum werden sorglich abgewogen; alles in allem überwiegt das erstere. Sehr gut herausgearbeitet ist Gottscheds vaterländische Gesinnung. Seine „Vaterlandsliebe war das formende Prinzip seines Lebens", sagt L. und bestätigt damit, was nach einer bis in die jüngste Zeit hineinreichenden bitteren Verkennung Eugen Reichel zuerst klar und einwandfrei in seinem Werke „Gottsched der Deutsche" (Berlin 1901) dargelegt und durch zahlreiche Auszüge aus den Schriften Gottscheds bewiesen hatte. —tz—.

Beiträge zur Neueren Literaturgeschichte. N. F., hgb. von Dr. M. Frhr. v. Waldberg. Heft 9. Heidelberg, 1917. Winter. (VIII, 119 S. 8.) ℳ 4.

Inh.: William Frhr. v. Schröder, Studien zu den deutschen Mystikern des 17. Jahrhunderts. I. Gottfried Arnold.

Stilistische **Forschungen.** Heft 1. Halle a. S., 1917. Niemeyer. (VII, 95 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: H. Gelzer, Nature. Zum Einfluß der Scholastik auf den altfranzösischen Roman.

Skírnir. Tímarit hins íslenzka Bókmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 91. ár 1917, 2. hefti.

Efn.: G. Friðjónsson, Þórhallur biskup Bjarnarson. — St. G. Stephansson, Svipir í skuggsjá haustsins. — G. Hannesson, Nýtízkuborgir. — Sigfús Blöndal, Island og Norðurlönd. — Þ. Sigurðsson, Jón Stefánsson, Þorgils gjallandi. — Þorgils gjallandi: Milli svefns og vöku. — S. Heiðdal, Dómurinn. — Herdís Andrésdóttir, Ein á báti.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 34. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: K. Schottenloher, Handschriftenschätze zu Regensburg im Dienste der Zenturiatoren. — F. Eichler, Ein Wort zur Verbesserung der deutschen Bibliographie. — K. Brückner, Die Bibliotheken an der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland. — W. Rauschenberger und W. Weinreich, Die Senckenbergische Bibliothek. Zehn Jahre öffentliche Bibliothek. — F. Milkau, Ein neues Pflichtexemplargesetz.

Kunstwissenschaft.

Praetorius, Michael, Syntagma Musicum. Band III. Kritisch revidierter Neudruck nach dem Original, Wolfenbüttel 1619. Mit einem Vorwort und erläuternden Anmerkungen versehen von Eduard Bernoulli. Leipzig, 1916. C. F. Kahnt Nachf. (XXXVI, 257 S. Gr. 8.)

Vor mehr als dreißig Jahren hat die Gesellschaft für Musikforschung den zweiten Teil von Michael Praetorius' Syntagma in einem Neudruck vorgelegt; daß dieser zweite Teil zuerst an die Reihe kam, das lag vielleicht an dem Reiz auf das antiquarische Interesse, den seine reichen Abbildungen alter Instrumente ausübten. Der dritte Teil ist aber von beinahe noch größerer geschichtlicher Wichtigkeit als der zweite, und daß auch er nunmehr jeder Privatbibliothek erreichbar ist, dafür muß man dem Herausgeber wie dem Verleger den größten Dank wissen. Das Werk des Braunschweiger Hofkapellmeisters ist schlechterdings einzigartig, und auch aus den Nöten einer ganz einzigartigen Uebergangszeit hervorgegangen. Wie später Richard Wagner zum Schreiben gedrängt wurde, um die Kluft zwischen seinem Schaffen und dem Verständnis der Zeitgenossen auszufüllen, so dient auch Praetorius' Buch in viel höherem Maße einer solchen Absicht und verkörpert eine der schönsten und rührendsten Seiten im Streben des deutschen Musikers. In Italien war eine Kunst von verwirrender Pracht, ein ganz unbekannter Musikstil emporgeblüht: das chorische Musizieren der Venezianer, und das monodische Prinzip der Florentiner, dem die deutschen Musiker zum größten Teil überrascht und hilflos gegenüberstanden. Da will Praetorius durch das Wort helfen, die Fülle der neuen Erscheinungen zu bewältigen. Er sucht sich über die vokalen und instrumentalen Formen der Italiener klar zu werden; er untersucht die tausend Veränderungen, die der neue Geist im Tonsatz, in der Schreibart, Besetzung,

Singweise hervorgebracht hat; und er weiß schließlich das Gewonnene den deutschen Verhältnissen anzupassen. Es gibt kein Buch, das tiefer und schlüsselreicher in die Anfangszeit der Schütz und Schein, und nicht zuletzt in das Verständnis des Schaffens von Praetorius selbst hineinführte.

Der Neudruck ist von vorbildlicher Treue und Sorgfalt; nur über die Verteilung der Anmerkungen läßt sich rechten. Zum größten Teil stehen sie in der Vorrede, die dadurch fast unlesbar geworden ist; unter dem Text stehen einige (z. B. die biographischen Daten über Größen wie Kerle, Lechner, Monte auf S. 19), die für den Fachmann, und nur für diesen kann der Neudruck bestimmt sein, entbehrlich sind, während sie fehlen, wo man sie erwartet. Allerdings, die Grenze für sachliche Erläuterungen ist schwer zu finden; aber auch der Historiker hätte es dem Herausgeber gedankt, wenn er beispielshalber bei „Stanza" darauf hingewiesen hätte, daß die Bezeichnung einmal lediglich Strophe, dann aber soviel wie „Ottava" bei den Madrigalisten bedeutet; wenn er die Konfusion ein wenig entwirrt hätte, die bei Praetorius in Sachen „Canzon" oder „Balletto" herrscht, wo der alte Meister die poetische Ballaten-Form mit dem neuen Tanzlied verwechselt. Alfred Einstein.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 33. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Kurth, Das graphische Werk von Lovis Corinth.

Studien zur Deutschen Kunstgeschichte. Heft 192 bis 197. Straßburg, 1916/17. Heitz. (Gr. 8.)

Inh.: (192.) V. Roth, Siebenbürgische Altäre. (X, 242 S. mit 141 Abbild. auf 102 Taf.) — (193.) G. Grundmann, Gruftkapellen des 18. Jahrh. in Niederschlesien und der Oberlausitz. (X, 185 S. mit 87 Abbild. auf 32 Lichtdr.-Taf.) ℳ 16. — (194.) A. Hauber, Planetenkinderbilder und Sternbilder. Zur Geschichte des menschlichen Glaubens und Irrens. (XVI, 290 S. mit 51 Abbild. auf 36 Taf.) ℳ 25. — (195.) V. C. Habicht, die mittelalterliche Plastik Hildesheims. (XI, 264 S. mit 40 Lichtdr.-Taf.) ℳ 20. — (196.) G. Prausnitz, Die Ereignisse am See Genezareth in den Miniaturen von Handschriften und auf älteren Bildwerken. (VII, 86 S. mit 37 Abbild. auf 17 Taf.) ℳ 8. — (197.) W. Gyßling, Anton Möller und seine Schule. Ein Beitrag zur Geschichte der niederdeutschen Renaissancemalerei. (IX, 168 S.) ℳ 14.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 12. Band, 2. Heft. Stuttgart, Enke.

Inh.: Helene Hermann, Faust, der Tragödie zweiter Teil: Studien zur inneren Form des Werkes. (Forts.) — O. Wulff, Kritische Erörterungen zur Prinzipienlehre der Kunstwissenschaft. (Forts.) — A. Görland, Die dramatische Einheit des „Kaufmanns von Venedig" als einer Komödie. — H. Herrfahrdt, Aufgaben und Methoden einer normativen Kunstwissenschaft. — M. Dessoir und Th. Ziehen, Zur Erinnerung an Hugo Münsterberg.

Pädagogik.

Häberlin, Paul, Das Ziel der Erziehung. Basel, 1917. Kober, C. F. Spittlers Nachf. (171 S. 8.) Geb. ℳ 4, 80.

Das Ziel der Erziehung ist nach P. Häberlin „Heil-Erziehung", die Lösung vorhandener Bedingungen zugunsten freier und selbständiger Orientierung, die Einstellung aller vorhandenen Kräfte in den Dienst der Bestimmung, im Zögling die Sicherheit des Urteils gegenüber seiner Lebensaufgabe schaffen zu helfen, einen freien und frommen Menschen zu bilden, „sich selbst wahrhaftig zur Darstellung zu bringen, durch sich selbst hindurch aber die Idee, die in ihm Gestalt gewonnen haben soll". Die Idee ist ihm das „bessere Ich", Sittlichkeit ist ihm die gestaltende Erfüllung der Bestimmung. Mit den Möglichkeiten seiner Verwirklichung „weder im Sinne der Mittel und Wege noch in demjenigen der vielleicht im einzelnen Fall oder überhaupt vorhandenen Schranken" beschäftigt er sich nicht. Die Methodenfragen sind vorläufig ganz beiseite gelassen, für die ein zweiter Teil „vielleicht später" in Aussicht gestellt wird. Die umständlich begrifflich-dialektisch-immanente Darstellung besonders in der ersten Hälfte dürfte des Verf.s Wunsch, auch weiteren Kreisen zu eigner Bestimmung eine Anregung zu geben, schwerlich erfüllen. In der zweiten finden wir manches Beherzigenswerte über die Beherrschung des Trieblebens, die Sammlung der Fähigkeiten, den „rechten Willen", die Ehrfurcht vor dem Unbedingten, über das falsche Bildungsideal und den Vollkommenheitswahn. Seine Forderungen eigner, selbständiger Betätigung, der Erziehung zur Forscherfähigkeit sind nur zu unterstreichen. Gedanken aus seinem früheren Schriftchen „Ueber das Gewissen" durchziehen die Arbeit.

Fr. Sohr.

Breslauer **Hochschul-Rundschau.** Red.: Karl Konrad und W. Finsterbusch, Breslau. 8. Jahrg., Nr. 2/3. Breslau, 1917. Finsterbusch.

Inh.: E. König, Wenn der alte Fritz gewußt hätte.... Eine lustige Mär von Rübezahl. — Ders., Aus der Geschichte von der silberfarbenen Wolkensaumweise. — F. Bley, Der hungernde Dichter. — H. Schliepmann, Ein zeitloses Buch. — H. Seeliger, Zur Würdigung einiger Dramen von Eberhard König. — K. Konrad, „Hermoders Ritt", ein Heldensang unserer Zeit. — A. Klock, König Saul. — A. Gotter, Wielant der Schmied. — Oelze, Das Auslandsstudium und das deutsche Volk. — Kopitsch, Fritz Bley: Der schlimmste Feind.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 10. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Elisabeth Altmann, Der Nadelarbeitsunterricht im Lyzeum. Zu dem: „Was not tut". — H. Haefcke, Genie und Schule.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: P. Hildebrandt, Die deutsche Schule und die deutsche Zukunft. — F. Fey, Eine Stunde Neugriechisch. — R. Brandt, Handfertigkeitsunterricht. — Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. Beratung des Haushalts der Unterrichtsverwaltung, Rede des Abgeordneten Haenisch.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 20. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: M. Hennig, Die nordischen Volkshochschulen.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung. Hgbr. F. Friedrich und P. Rühlmann. 7. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: O. Kende, Kaiser Franz Josef I (1848—1916). — P. Rühlmann, Moderne Staatsprobleme und die Schweiz (eine Unterrichtsskizze). — H. Koch, Der Geschichtsunterricht in argentinischen Gymnasien. — P. Rühlmann, Zur Denkschrift über die Förderung der Auslandstudien.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 4. Wien, Hölder.

Inh.: F. Kemény, Die Reform der Mittelschulen in Ungarn. — K. Woynar, Ueber den britischen Imperialismus. — F. Rathschüler, Ueber eine besondere Schwerpunktslage an ebenen Flächen. (Mit 5 Figuren.)

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 183. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Kriegstagebuch. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. (Schl.)

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. München, Franz in Komm. (3 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: H. Mohrmann, Die Minimalzahl der stationären Ebenen eines räumlichen Ovals.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. Nr. 12. Kristiania, Dybwad in Komm. (91 S. Gr. 8. mit 72 Textfig. und 45 Taf.)

Inh.: C. Størmer, Sur un problème relatif au mouvement des corpuscules électriques dans l'espace cosmique.

Summa. Eine Vierteljahrschrift. Erstes Viertel. Hellerau, 1917. Hegner. (200 S. 4.) Der Jahrgang in Ppbd. ℳ 40, in Hpgt. ℳ 48.

Inh.: Die Aufgabe des Publizisten. — C. Schmitt, Recht und Macht. — M. Scheler, Zur Apologetik der Reue. — Paul Adler, Vom Geist der Volkswirtschaft. — F. Blei, Fragmente zur Literatur. — Cl. Ritter, Saulus. — Aus eines Deutschen Lebensgeschichte. — E. Bloch, Der Alexanderzug. — Die christliche Persönlichkeit. — Die Grenze der Diplomatie. — Die deutsche Wissenschaft. — F. Blei, Der Aesthetiker. — Herm. Broch, Zolas Vorurteil. — Der orientalische Mensch. — André Suarès, Clemenceau. — Prolegomena zur Politik. — A. Müller, Ueber die Notwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesamten Staatswissenschaften und der Staatswirtschaft insbesondere.

Die Tat. Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 9. Jahrg., 2. Heft. Mai 1917. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: M. Maurenbrecher, Der Krieg als Ausgangspunkt einer deutschen Kultur. — H. Gottschalk, Ist das liberale Freiheit-Ideal erledigt? — E. Krieck, Die Aufgabe der Erziehungswissenschaft. — M. Barthel, Neue Gedichte aus dem Kriege. — Ellen Key, Die Einwirkung des Weltkrieges auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. — A. Halm, Unser Musikleben. — K. Bombe, Von dem Ausdruck des menschlichen Körpers.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Rektoratsrede.) Ernst Bumm, Ueber das deutsche Bevölkerungsproblem. (24 S. 4.)

Danzig. (Technische Hochschule.) (Kaisers Geburtstag.) Hermann Föttinger, Technik und Weltanschauung. (24 S.) Leipzig, Spamer.

Frankfurt a. M. (Rektoratsrede.) Hans v. Arnim, Gerechtigkeit und Nutzen in der griechischen Aufklärungsphilosophie. (20 S.) Frankfurt a. M., Werner & Winter.

— (Habilitationsschrift.) Edmund Speyer, Beiträge zur Kenntnis des Thebains und seiner Derivate. (80 S.) Frankfurt a. M., Englert & Schlosser.

Freiburg i. B. (Habilitationsschrift.) Herbert v. Beckerath, Kapitalmarkt und Geldmarkt. Eine ökonomische Studie. (IX, 197 S.) Jena, Fischer.

Gießen. (Habilitationsschrift.) August Emge, Ueber das Grunddogma des rechtsphilosophischen Relativismus. (66 S.) Berlin, Rothschild. — Reinhard Strecker, Die Anfänge von Fichtes Staatsphilosophie. (224 S.) Leipzig, Meiner.

Heidelberg. (Habilitationsschrift.) Franz Thorbecke, Im Hochland von Mittel-Kamerun. Teil 2: Anthropogeographie des Ost-Mbamlandes. (94 S. mit 37 Abbild. auf 26 Taf. und 2 Kartenskizzen.) Hamburg, Friederichsen. — Wolfgang Windelband, Badische Finanz- und Wirtschaftspolitik zur Zeit des Markgrafen Karl Friedrich. (68 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 38. Jahrg., Nr. 5/6. Leipzig, Reisland.

Inh.: Voßler, Form und Bedeutung. Die Grundlagen der Sprachwissenschaft. (Spitzer.) — Schramm, Schlagworte der Alamodezeit. (Götze.) — Heinrichs, Der Heliand und Haimo von Halberstadt. Rudolfs von Ems Weltchronik, hgb. von Ehrismann. (Behaghel). — Bürgers Gedichte, hgb. von Consentius. (W. Wagner.) — Schulhof, Eichendorffs Jugendgedichte. (Sulger-Gebing.) — Leppmann, Thomas Mann. (Jung.) — Sieper, Shakespeare und seine Zeit. Morsbach, Zur Charakteristik der Persönlichkeit Shakespeares. (Ackermann.) — Schiller, Thomas Osborne Davis, ein irischer Freiheitssänger. (Kohlund.) — Bock, Walter Paters Einfluß auf Oskar Wilde. (Fischer.) — Haas, Französische Syntax. (Meyer-Lübke.) — Der altfranzösische Yderroman, hgb. von Gelzer. (Hilka.) — Hühne, Die Oper Carmen als ein Typus musikalischer Poetik. (Gerold.) — Appel, Bernart von Ventadorn. (Voßler.) — Hoby, Die Lieder des Trobadors Guiraut d'Espanha. (Appel.) — González Obregón, Estados Unidos Mexicanos. Publicaciones del Archivo General. (M. L. Wagner.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 21. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Kaffenberger, Das Dreischauspielergesetz in der griechischen Tragödie. (Draheim.) — W. Saupe, Die Anfangsstadien der griechischen Kunstprosa in der Beurteilung Platons. (H. Mutschmann.) — A. Holder, Die Reichenauer Handschriften beschrieben und erläutert. I. (K. Preisendanz.) — P. Weßner, Zu den Persius-Scholien. II.

Vom 15. bis 22. Mai 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bauch, B., Immanuel Kant. Berlin, Göschen. (XIII, 475 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 13, 50.

Boesch, P., Lateinische Wortfamilien in Auswahl. Ein Hilfsmittel für den lateinischen Unterricht. Zürich, Orell Füßli. (VI, 76 S. 8.) Geb. Fr. 1, 50.

Cerebotani, Das Problem der Materie. Regensburg, Manz. (31 und 76 S. Gr. 8.) ℳ 4. (Soliloquien, 2. und 3. Heft.)

Cohn, A. W., Das Tonwerk im Rechtssinne. Berlin, Springer. (V, 47 S. 8.) ℳ 1, 60.

Ekblom, R., Beiträge zur Phonetik der serbischen Sprache. (S.-A. a.: »Le Monde oriental« XI, 1917.) Uppsala, Almqvist & Wiksell. (77 S. Gr. 8.)

Fischer, K., Deutsche Eigenart uud deutsche Schicksale. Zwölf Bücher Geschichte. Berlin, Schwetschke & Sohn. (161 S. 8.) ℳ 3.

Großmann, H., Die Anfänge und geschichtliche Entwicklung der amtlichen Statistik in Oesterreich. (S.-A. a.: Statist. Monatsschrift, XXI. Jahrg., Juni-Juli-Heft.) Brünn, 1916. Irrgang. (93 S. Gr. 8.) K 3.

Heinitz, W., Phonographische Sprachaufnahmen aus dem egyptischen Sudan. Ein Versuch zur Bewertung der phonographischen Methode für die Linguistik. Hamburg, Friederichsen & Co. (103 S. Gr. 8. mit 24 Taf.) ℳ 3. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. Band XXXVIII.)

Koerber, A., Wir Christen im Krieg. Predigten. Gotha, F. A. Perthes. (155 S. 8.) Geb. ℳ 2, 80.

Kübler, B., Antwerpen in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Leipzig, Deichert (Scholl). (50 S. 8. mit 10 Abbild.) ℳ 1, 50.

Molsen, U., David als religiöser und sittlicher Charakter. Leipzig, Deichert (Scholl). (56 S. 8.) ℳ 1, 50.

Peisker, J., Die Abkunft der Rumänen, wirtschaftsgeschichtlich untersucht. Berichtigter Sonderabdruck aus der Festgabe für Hofrat Loserth. (Zeitschrift des Histor. Vereins für Steiermark, XV.) Graz, Leykam. (48 S. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Graupe, P., in Berlin. Nr. 83: Genealogie und Heraldik, Familiengeschichte, Leichenreden, Adels- und Wappenbriefe, adelige Autoren, Militaria, Militärkostüme, Jagd, Reitkunst, Sport, Ordenswesen, Wappenbücher, 1193 Nrn. — Nr. 84: Die deutsche Stadt in Wort und Bild, 833 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 13. und 14. Juni d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog N. F. Nr. 64: Goethe. (Dr. Kleins Goethe-Sammlung.) 561 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 412
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.
II.

35. **Hedouin,** Pierre: Notice historique sur P. A. de Monsigny, inspecteur de l'ancien conservatoire. Paris 1821. [2050, 6
36. **Heinrich** [Herzog zu] Sachsen: Agenda, das ist Kirchenordnung, wie sich die Pfarrherrn und Seelsorger mit ihren Ampten und Diensten verhalten sollen. Itzo auffs neu gebessert, auch vermehret. Leipzig: Lanckische Erben 1572. [Nur diese Ausg.] [16, 1
37. **Hermann** [Herrmann], Zacharias: Singe-Lust. Lissa: Presser 1720. [Oder frühere Ausg.] [1865, 8
38. **Journal** of economic entomology. 2. 1909. 3. 1910. 6. 1913. 7. 1914. Concord, N. H. [2111
39. **Koszarski** (Kossarski), Ludwig: Blücher. Leben u. Thaten dieses Helden, nebst einem Anh.: Friedrich Wilhelm III am Sterbebette Blüchers. Berlin 1842. [2171, 6
40. **La Fontaine,** Jean de: Fables, avec le commentaire de l'abbé Guillon. Nouv. éd., publ. et augm. d'un essai sur la vie de La Fontaine, par J. Janin. 2 vol. Paris 1829. [2170, 1

41. **La Fontaine,** Fables, préc. d'une notice biographique, suivies de Philémon et Baucis et acc. de notes, par E. Geruzez. Paris 1849. 12° [2170, 2
42. **Langbridge,** Frederick: Poor folks' lives: ballads and stories. London 1887. [2104, 4
43. **Lanzoni,** F.: I sermoni di S. Pier Crisologo. Pavia 1910. Aus: Riv. di scienze stor. 7. 8. [2140
44. **La Placette,** Jean de: Unterweisung von der rechten Art zu predigen, übers. von Michael Ranft. Leipzig 1738. [1603, 4
45. **Launay,** Louis de: L'or dans le monde. Géologie. Extraction. Économie politique. Paris 1907. [1989, 2
46. **Lejeune,** Paul: Introduction à la vie mystique. Paris 1899. [1997, 3
47. (**Lesquereux,** Leo:) Reports on the clay deposits of Woodbridge, South Amboy and other places on New-Jersey. (1878.) [2125, 4
48. **Lieder,** Geistliche liebliche, der Kirche Gottes auf Erden oder nützliches Gesangbuch (enth. 536 der besten Lieder). Lissa: Presser 1755. [1865, 1

Nachrichten.

Der ord. Professor der Mineralogie Dr. Ludwig Milch in Greifswald wurde zu gleicher Stellung in Breslau, der a. ord. Professor der semitischen Philologie Dr. Eugen Mittwoch in Berlin und der a. ord. Professor Dr. Hans Hahn in Bonn zu ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Berlin für das Amtsjahr vom 1. Juli 1917 bis dahin 1918 wurde der Professor des Kriegsschiffbaues Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. Hermann Hüllmann, zum Rektor der technischen Hochschule in Danzig für die zweijährige Amtsdauer 1917/19 der Professor der darstellenden Geometrie und graphischen Statik Geh. Rat Dr. Friedrich Schilling ernannt.

Die philosophische Fakultät in Göttingen verlieh anläßlich der Lotze-Gedächtnisfeier dem Direktor der Hochschule für die bildenden Künste Maler Prof. Fritz Mackensen in Weimar die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: den ord. Professoren Geh. Kirchenrat D. Kittel und Geh. Med.-Rat Dr. Rabl in Leipzig, sowie dem ord. Professor an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Gurlitt in Dresden Titel und Rang als Geh. Rat, dem ord. Professor Dr. Förster in Leipzig und den ord. Professoren an der technischen Hochschule Buhle und Baurat Diestel in Dresden Titel und Rang als Geh. Hofrat, dem a. ord. Professor Med.-Rat Dr. Kölliker in Leipzig Titel und Rang als Geh. Medizinalrat, dem Rektor des Realgymnasiums Oberstudienrat Prof. Dr. Fritzsche in Borna Titel und Rang als Geh. Studienrat, dem Rektor der Oberrealschule Prof. Dr. Schöpke in Dresden Titel und Rang als Oberstudienrat, dem Seminardirektor Schulrat Dr. Geyer in Stollberg Titel und Rang als Oberschulrat, dem Privatdozenten der Augenheilkunde Dr. Wilh. Meisner in Berlin und dem Privatdozenten der technischen Physik Dr. Oskar Martienßen in Kiel, den Malern Fritz Burger in Zehlendorf bei Berlin, Lovis Corinth in Berlin, Carl Bennewitz von Loefen in Jasenitz in Pommern, Max Schlichting in Charlottenburg, Otto Ubbelohde in Goßfelden bei Marburg und Otto Porsche in München, dem Architekten Landeskonservator Wilhelm Friedrich Laur in Hechingen und dem Direktor der Stadtbibliothek Dr. Martin Bollert in Bromberg der Titel Professor, dem em. Oberlehrer Prof. Boek in Gummersbach der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse.

An kgl. sächs. Ordensauszeichnungen wurden aus Anlaß von Königs Geburtstag verliehen:

Das Komturkreuz 2. Klasse des Verdienstordens den ord. Professoren der Universität Leipzig Geh. Rat Dr. Brugmann und Geh. Hofräten Dr. Bücher und Dr. Volkelt;

Das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens: dem Staatsarchivar Oberregierungsrat Dr. Lippert, dem Direktor der Skulpturensammlung Prof. Dr. Herrmann, dem em. Professor an der Bergakademie Freiberg Oberbergrat Koch, dem Direktor des statistischen Landesamts Geh. Reg.-Rat Dr. Würzburger in Dresden, den ord. Professoren D. Dr. Frenzel und Geh. Medizinalrat Dr. Kruse in Leipzig, den ord. Hon.-Professoren Dr. Riemann und Geh. Med.-Rat Dr. Sudhoff daselbst, dem ord. Prof. an der technischen Hochschule Kübler in Dresden, den Gymn.-Rektoren Proff. Dr. Fritzsche in Schneeberg und Dr. Ruge in Bautzen, dem Oberrealschul-Rektor Prof. Dr. Stöckert in Chemnitz, dem Seminardirektor Schulrat Dr. Rost in Oschatz und dem Studiendirektor beim Kadettenkorps Studienrat Prof. Dr. Höser in Dresden;

Das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens: dem Geh. Schulrat im Kultusministerium Dr. Giesing in Dresden, den ord. Professoren Geh. Hofräten Dr. Fischer, Dr. Jaeger und Dr. Ehrenberg in Leipzig, den ord. Professoren an der technischen Hochschule Geh. Hofräten Dr. Mollier und M. Foerster in Dresden;

Die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens: dem Oberbibliothekar an der kgl. Landesbibliothek Hofrat Rudert, dem a. ord. Professor an der tierärztlichen Hochschule Hofrat Dr. Biedermann in Dresden, dem a. ord. Professor Dr. v. Bahder in Leipzig und dem ord. Professor an der technischen Hochschule Dr. Gravelius in Dresden;

Das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit der Krone: den ord. Professoren an der technischen Hochschule Dr. Ludwig und Schneegans in Dresden, den Gymn.-Konrektoren Studienräten Proff. Raschig in Schneeberg und Flemming in Dresden;

Das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens: dem Kustos am zoologischen Museum Prof. Dr. Wandolleck in Dresden, dem a. ord. Professor an der tierärztlichen Hochschule Dr. Scheunert daselbst, den a. ord. Professoren Dr. Martini und Dr. Biermann in Leipzig, dem Oberbibliothekar an der Univ.-Bibliothek cand. theol. Kippenberg daselbst, dem Realschuldirektor Prof. Mättig daselbst, den Konrektoren am Gymnasium Freiberg Studienrat Prof. Dr. Knauth, am Realgymnasium Zittau Studienrat Prof. Buchheim, an der Oberrealschule in Dresden Studienrat Prof. Dr. Hartenstein, den Gymn.-Professoren Studienräten Dr. Wolff und Dr. Rein in Chemnitz, Dr. Fickel, Dr. Amelung und Dr. Brachmann in Dresden, Dr. Schellhorn in Freiberg, Dr. Hecker, Schlurick und Dr. Heinemann in Leipzig, Dr. Strüver in Schneeberg und Dr. Föste in Zwickau, den Realgymn.-Professoren Teichmann und Liebe in Borna, Dr. Uhle in Chemnitz, Dr. Schindler und Dr. Schelle in Dresden, dem Gymn.-Professor Dr. Becher in Dresden und dem Realschul-Professor Viertel in Leipzig.

(Andere Auszeichnungen anläßlich des Geburtstages des Königs von Sachsen folgen in nächster Nr.)

Im Juli 1916 † den Heldentod in den Kämpfen an der Somme der Bibliothekar an der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel Dr. Hans Legband.

Mitte Mai 1917 † in München der em. Professor der kgl. Akademie der Tonkunst Melchior Ernst Sachs, 74 Jahre alt; in Stuttgart der langjährige Leiter des württembergischen medizinischen Korrespondenzblattes Geh. Hofrat Dr. August Deahna, 68 Jahre alt; in Basel der ord. Professor der Augenheilkunde Dr. Karl Mellinger.

Im Mai † den Heldentod für das Vaterland der Chemiker am landwirtsch. Institut der Universität Göttingen Dr. Rudolf Schmidt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der dem a. ord. Professor Dr. Rudolf Kötzschke an der Universität **Leipzig** erteilte Lehrauftrag für Landesgeschichte und Siedlungskunde wurde in einen solchen für sächsische Geschichte umgewandelt. Das von ihm geleitete Seminar hat künftig die Bezeichnung **Seminar für sächsische Geschichte** zu führen.

Im **Verein Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin hielt am 15. Mai d. J. der Geh. Oberbaurat Kunze im Anschluß an seinen Vortrag in der Aprilversammlung über die Kunze Knorr-Bremse für Schnellzüge einen Vortrag über die Kunze Knorr-Bremse für Personen- und Güterzüge. Der Vortrag wird demnächst in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen“ (Berlin SW 68, Lindenstraße 99) ausführlich erscheinen.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die **Gesellschaft für Erdkunde** in **Berlin** bewilligte aus den Mitteln der Karl Ritter-Stiftung dem Professor Dr. Karl Oestreich eine nochmalige Beihilfe zur Beendigung seiner Untersuchungen in Bulgarien; aus der Henry Lange-Stiftung dem Professor Dr. Obst eine Beihilfe zur Herstellung einer Grundrißkarte aus dem abflußlosen Rumpfschollenland im nordöstlichen Deutsch-Ostafrika; endlich dem Professor Dr. Walther Penck einen Beitrag zur Herausgabe der Karte „Puna de Atacama“ (im nordwestlichen Argentinien).

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Als Jubiläumsausgabe zur 400jährigen Reformationsfeier für weitere Volkskreise veröffentlicht Chr. Graf, Pfarrer in Fällanden bei Zürich, unter dem Titel **„Zwingli“** ausgewählte Stücke aus den Schriften des Schweizer Reformators, sowohl aus den in alemannischer Mundart geschriebenen wie aus den lateinisch verfaßten, die der Hgbr. insgesamt in hochdeutsche Sprachform übertrug. Zwinglis Denkweise und Art tritt in diesen größeren und kleineren Ausschnitten dem Leser deutlich vor Augen, darunter befindet sich auch ein zusammenhängendes Stück aus seinem besten Büchlein, dem ursprünglich Franz I von Frankreich gewidmeten Kommentar über die wahre und falsche Religion. Uns Norddeutsche interessieren insbesondere die Ausführungen über den von Zwingli hochgeschätzten Luther und die Bezeichnung „lutherisch“ (S. 62 fg. und 120). Möge das Unternehmen den erhofften Anklang finden, da-

mit weitere Bändchen folgen können. (Zürich, 1917, Orell Füßli; 126 S. 8. mit zwei Bildnissen, geb. 2 Fr., bessere Ausgabe 3 Fr.)

Schriften zum Weltkrieg.

Das Kommando als Führer einer Kraftwagenabteilung im Taurus gab dem Hauptmann Heinrich Wrobel Gelegenheit, während der ersten zwei Drittel des Jahres 1916 weite Gebiete der asiatischen Türkei bis hinunter in die Sinaihalbinsel und bis in das nördliche Mesopotamien hinein im Auto zu durchstreifen. Was er auf diesen Fahrten bei der Erledigung seiner Dienstaufträge, über die natürlich Schweigen geboten ist, gesehen und erlebt hat, schildert er in einem anspruchslosen, von ihm selbst aufgenommenen Lichtbildern begleiteten Büchlein: **„Acht Kriegsmonate in der asiatischen Türkei**; meine Erlebnisse während des Feldzuges 1916 als Führer einer Kraftwagenabteilung. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Uebersichtskarte" (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; 91 S. 8., ℳ 1, 50), das trotz der geschilderten Fährlichkeiten und Beschwerden, unter denen ein Bootsunglück bei Beirut und eine Begegnung mit Räubern im Libanon obenan stehen, seinen Zweck, dem Leser für glücklichere Friedenszeiten Lust zu einer eigenen Orientfahrt zu erwecken, gewiß trefflich erfüllen wird.

Georg Obst, ein Praktiker, hat seine Erfahrungen in einem Vortrage vor Richtern und Rechtsanwälten niedergelegt: **„Was ist Kriegswucher** und wie bekämpfen wir ihn?" (Leipzig, 1917, Teubner; 48 S. 8., 1 ℳ). Seine Angaben über die Erscheinungsformen des unlauteren Lebensmittelhandels und über die Wirkungen der Maßnahmen zu deren Bekämpfung zeigen die Wege für die Weiterbildung des Schutzrechts.

Coermann.

Länder- und Völkerkunde.

Eine anerkennenswerte Leistung topographischer Darstellungskunst bietet die soeben vom Artist. Institut Orell Füßli in Zürich ausgegebene **„Reliefkarte von Vevey-Clarens-Montreux-Territet-Villeneuve"**, ausgeführt nach dem Entwurfe des gründlichen Kenners der Nordufer des Genfer Sees Prof. Dr. F. Becker (Maßstab 1 : 30000, Format 50 : 35 cm, in Umschlag gefalzt 2 Fr.). Das nach Nordost orientierte Kartenbild, von oben rechts beleuchtet, entspricht einer natürlichen Morgenbeleuchtung und bringt die Plastik der Bodenformen in ihren drei Stufen, dem dichtbesiedelten Seegestade mit den welligen Rebengeländen, den sonnigen Kuppen der Vorberge und den felsigen Graten der Hauptkette, gut zum Ausdruck. Ueberſichtlich und klar ist auch die Verteilung der zahlreich eingezeichneten Namen.

Bibliothekswesen.

Der lesenswerten Ausführungen von Dr. Friedrich Arnold Mayer in seiner Schrift: **„Der mittlere Dienst"** hatten wir bisher in Folge hindernder Umstände noch keine Erwähnung getan. Sie bilden das erste Heft der „Beiträge zur Bibliotheksverwaltung. Historisches und Praktisches. Hgb. von F. A. Mayer und M. Grolig" (Wien, 1914, 46 S. Gr. 8., Preis 3 Kr., zu beziehen von Bibliotheksdirektor M. Grolig, Wien XII, 1, Tivoligasse 55) und enthalten zwei Vorträge, die, ursprünglich in der Zeitschrift des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen gedruckt, nun in erweiterter Form erscheinen. Bei der Wichtigkeit, die der Gegenstand für die Entwicklung des Bibliothekswesens hat, wollen wir nicht versäumen, auf die beachtenswerte Veröffentlichung noch nachträglich hinzuweisen. Der erste Teil verbreitet sich über den mittleren Dienst im allgemeinen, wobei sehr beachtenswerte Grundsätze aufgestellt werden, die dazu dienen sollen, den Bibliothekar für seine rechten Aufgaben frei zu machen, der zweite behandelt den mittleren Dienst in Oesterreich und befürwortet nachträglich eine Verwaltungsreform. „Wissenschaftliches Personal vielleicht ein Drittel, mittleres zwei Drittel" lautet seine Forderung. Im einzelnen werden die Vorschläge die Anteilnahme der Berufsgenossen fesseln. Bemerkenswert sind auch die zum Schluß gegebenen „Materialien und Nachweise", einschlägige Tatsachen der Bibliotheksstatistik und Verzeichnis der Literatur.

Vermischtes.

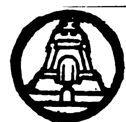
Zugleich als erster Teil eines Kriegsnachtrags sowohl zum großen als zum kleinen „Meyerschen Konversationslexikon", aber auch unter dem Sondertitel: **„Der Krieg 1914/16"** erschien ein umfangreiches und wichtiges, von Dietrich Schäfer herausgegebenes Sammelwerk. Unsere Leser finden diesen Ergänzungsband oben unter „Geschichte", Sp. 549 fg. besprochen.

Neue Zeitschriften.

Im Hellerauer Verlag Jakob Hegner beginnt eine neue Zeitschrift unter dem Titel: **„Summa"** zu erscheinen. Den mannichfaltigen Inhalt finden unsere Leser oben Sp. 563 verzeichnet.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 23. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 9. Juni 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 12.

Theologie.

1) **Fuchs, Emil, Luthers deutsche Sendung.** Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (IV, 56 S. 8.) ℳ 0, 50; geb. ℳ 0, 80.
Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von Fr. Mich. Schiele. IV. Reihe: Kirchengeschichte. 25. Heft.

2) **Conrad,** Geh. Konsistorialrat, **Die Reformation und das deutsche Volk.** Festschrift zur Jahrhundertfeier der Reformation, im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses verfaßt. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (III, 90 S. 8. mit Luthers Bildnis.) ℳ 1.

Eine Reformationsjubelschrift besonderer Art ist das Buch von Fuchs (1). Luthers Persönlichkeit wird in engste Beziehung zur Gegenwart gesetzt. Das gibt der Schrift einen eigenartigen Reiz. Die Darstellung ruht auf tiefer Kenntnis des Reformators und seines innerstens Wesens, aber auch gründlicher Vertrautheit mit der Geschichte wie mit dem Geiste der Gegenwart. Reich an interessanten Streiflichtern und feinen Beobachtungen bietet das Werk einen hohen Genuß und viele Anregung. Der Leser wird es nicht aus der Hand legen, ohne den vom Verf. beabsichtigten Eindruck erlebt zu haben: „Deutschen Idealismus will es dolmetschen, Liebe zum deutschen Volk und seiner Arbeit wecken, deutsche Frömmigkeit pflegen."

Die meisterhafte Schrift von Conrad (2) bietet in gedrängter Kürze und doch umfassend, dabei anschaulich und leichtfaßlich, spannend von Anfang bis zu Ende eine Darstellung der Bedeutung Luthers für die Reformation, stellt „Lutherisch und reformiert" nebeneinander, schildert den deutschen Protestantismus in der Geschichte, sowie den inneren Gang der evangelischen Kirche in Deutschland und zeichnet das Erbe der Reformation. Ein klassisches Kapitel ist „Luther der Deutsche". Wünsche für die Reformationsjubelfeier bilden den Schluß. G. B.

Baehrens, W. A., Ueberlieferung und Textgeschichte der lateinisch erhaltenen Origeneshomilien zum Alten Testament. Leipzig, 1916. Hinrichs. (VIII, 257 S. Gr. 8.) ℳ 9, 50.
Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, hgb. von A. v. Harnack und C. Schmidt. III. Reihe, 12. Band, Heft 1.

Die Herausgabe der in den Uebersetzungen Rufins und Hieronymus' erhaltenen Origeneshomilien zum A. Test. hat nach dem Tode von Franz Skutsch Baehrens für das Berliner Korpus übernommen. Was er jetzt vorlegt, sind die Prolegomena der Ausgabe. Diese selbst soll erst nach dem Kriege erscheinen, da B. zwar die lateinische Ueberlieferung bereits vollständig (einige wenige englische und Pariser Handschriften können an dem Ergebnis nichts ändern) aufgearbeitet hat, aber einige griechische Katenenhandschriften, die besonders für den Kommentar zum Hohenlied und die Ezechielhomilien wertvoll sein können, noch nach dem Kriege kollationieren will. Von besonderer Wichtigkeit für die Textgeschichte ist der Nachweis, daß die fünf von Baehrens rekonstruierten Archetypi der Genesis-, Exodus- und Levitikushomilien, der Numerihomilien, der Josua- und Richterhomilien, der Homilien und des Kommentars zum Hohenlied aus Kassiodors Bibliothek in Vivarium stammen, wohin sie wahrscheinlich aus der Bibliothek des Eugippius in Castellum Lucullanum gekommen waren. In Vivarium wurden sie von einem gelehrten Mönch durchkorrigiert, bezw. interpoliert. Nach Kassiodors Tode kamen alle fünf in die Umgegend von Lyon. Ihre weitere Geschichte und mannigfache Verzweigung kann hier nicht verfolgt werden. Daß es neben dieser Ueberlieferung noch eine zweite selbständige gegeben hat, ist nach B. ganz ausgeschlossen. Aus dem ersten Kapitel seiner Untersuchung mag noch der Nachweis herausgehoben werden, daß die in den Ausgaben als 17. bezeichnete Genesishomilie des Origenes nichts anderes ist

als eine fragmentarische Form von Rufins de benedictionibus patriarcharum. Rufin hat nur 16 Homilien übersetzt, damit aber alle, die in der gewöhnlichen Sammlung standen. Das Bruchstück aus einer Homilie über Melchisedek, das B. aus Katenenüberlieferung, also griechisch, mitteilt, muß in den mixtarum homiliarum libri duo gestanden haben. Im Anhang (S. 7, Z. 11 v. u. unrichtig als Anhang I bezeichnet) druckt B. eine dem Origenes in zwei Handschriften mit Unrecht zugeschriebene, mit seiner mystischen Erklärung im Widerspruch stehende lateinische Homilie aus der Zeit des Hieronymus ab. Die Bemerkungen auf S. 191 fg. über das Decretum Gelasianum scheinen ohne Kenntnis der neueren Arbeiten geschrieben zu sein. Kassiodor hat schwerlich von ihm gewußt. G. Kr.

Pfannkuche, August, **Staat und Kirche** in ihrem gegenseitigen Verhältnis seit der Reformation. Geschichtlich dargestellt. Leipzig, 1915. Teubner. (118 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 485. Bdch.

In anregender und fesselnder, wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellung skizziert der sachkundige Verfasser den geschichtlichen Verlauf des großen Problems von der Reformation an durch die verschiedenen es beeinflussenden Zeitströmungen hindurch bis zur Gegenwart. Er berücksichtigt vornehmlich die deutsche Entwicklung, berührt aber auch kurz diejenige in den außerdeutschen Ländern und schließt mit einem Blick auf die neuesten Kämpfe und Bestrebungen. Das Bändchen wird nicht nur Theologen und Kirchenrechtlern willkommen sein, insbesondere aber jedem warm empfohlen werden dürfen, der sich eine Grundlage schaffen will, um zu dem wichtigen Gegenwartsproblem der Trennung von Staat und Kirche Stellung zu nehmen.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 21. Bonn, Georgi.

Inh.: Von gleichgiltigen Kirchenbräuchen. — A. Chappuzeau, Die Gemeinde des Jesusgeistes. — Das zweibälkige Kreuz. — Traub, Von Luther. — Christentum und Krieg. — Traub, Aus Welt und Zeit. — Aus Konstantinopel. — Gespräch zwischen einem Pastor und einem Arzt über Bereicherung.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 5. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: Lemme, Zur Moral des deutschen Volkes. — W. Aichele, Stadt und Land. — Kinzel, Frieden unter den Christen. — L. Jacobskötter, Briefe von draußen. (Fortsetzung der Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.) — E. Pfennigsdorf, Eine Weltgeschichte der Neuzeit (D. Schäfer).

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 19/21. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh. (19./21.) Haußleiter, Luthers Trostbriefe. — (19.) Bachmann, Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. — Zur Aufhebung des Jesuitengesetzes. — Das religiöse Erlebnis führender Persönlichkeiten in der Erweckungszeit. — Der Landesverband der Freien Kirchlich-sozialen Konferenz im Königreich Sachsen. — (21.) H. Johannsen, Unsere deutschen Missionskonferenzen. — Die achte Hauptversammlung des Evangelisch-lutherischen Schulvereins für das Königreich Sachsen.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 38. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: P. Gustavs, Elamisches.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 47. Jahrg., Heft 9. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: C. Noppel, Kriegswohlfahrtspflege. — H. Gruber, Zweihundert Jahre Freimaurerei im Lichte des freimaurerischen Grundgesetzes von 1723. — H. Pesch, Bodenfrage und Arbeiterinteressen. — D. Wolfinger, Henry Bordeaux und die Erneuerung der französischen Familie. — A. Stockmann, Die Brentano-Literatur im letzten Jahrzehnt.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 21. Marburg.

Inh.: E. Franz, Werkleute. — K. Beller, Wider den Individualismus. — O. Herpel, Karl Röttger. — A. v. Grolman, Pfingst-Requiem.

Biblische **Zeitschrift**, in Verbindung mit der Redaktion der „Biblischen Studien" hgb. von J. Göttsberger und J. Sickenberger. 14. Jahrg., 3. Heft. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. Jährlich 4 Hefte 12 ℳ.

Inh.: F. X. Steinmetzer, יהושע ישוע. — J. Hehn, Zur Sabbatfrage. — A. Hudal, Textkritische und exegetische Bemerkungen zu Joh. 19, 25 bis 27. — M. Meinertz, Methodisches und Sachliches über die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. (Schluß.)

Philosophie.

Schnyder, Otto, **Welt und Wirken.** Versuch einer Grundlegung der Philosophie. Zürich, 1916. Orell Füssli. (429 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Das Werk gibt in drei, durch keine Kapitel-Abschnitte oder dergleichen gegliederten Büchern eine Darstellung des Seienden, eine Darstellung des Seinsollenden und eine Darstellung des Verhältnisses von Sein und Seinsollendem. Die Betrachtung soll von einem festen Standort aus, einem archimedischen Punkt, anheben, den der Verf. in dem Satz: „Vorstellung als Form ist möglich" findet. So beginnt das erste Buch mit der reinen Vorstellung als Urtatsache, um an ihr zehn Momente (Elementarformen) zu unterscheiden, deren Kombination eine Uebersicht über das Vorstellungsgebiet geben soll. Aber die Forderung eines archimedischen Punktes ist nicht so arg gemeint. Denn alsbald treten neue Tatsachen auf, die als unableitbar den Rang von Urtatsachen besitzen, so die „reine Wollung", an der ebenfalls zehn Elemente unterschieden werden (Lust, Unlust, Regung, Wucht, Schwellung, Dämpfung, Gefühl, Drang, Strebung, Lähmung), sodann der menschliche Körper, menschliche Gesellschaft, Tier- und Pflanzenreich usw. Ueberall gibt der Verf. einige Schemata, die teils den elementaren Klassifikationen der Wissenschaften folgen, teils selbständig konstruiert sind. An der Grenze der Erfahrung tritt der Begriff des Transzendenten auf, der für uns aber die bloße Vorstellung eines x bleibt. Wesenhafte Erkenntnis dieses x ist mit Hilfe unserer „menschlichen Maschinerie" zu gewinnen nicht möglich. Das Seinsollende wird im zweiten Buch von der Vorstellung eines Ordnungsbedürfnisses im menschlichen Verstand und Gemüt entwickelt und erscheint in dem Grundsatz der Lebensbejahung als ethisches Materialprinzip, in der Vorstellung der Idee als formales Prinzip. Von hier aus wird die vorher schematisierte Welt des Seienden durchmustert und jede Klasse bekommt ihr Ideal. Selbst die „Wasserwelt" erhält ihr „Wasserweltideal", die „Luftwelt" ihr „Luftweltideal", die Erde ihr „tellurisches Ideal"! Vergleicht man endlich (im dritten Buch) das Seiende mit dem Ideal, dann ergibt sich, daß nur in einigen Ausnahmen, nicht in der Regel eine Annäherung an das Ideal stattfindet. Der Welt als Regel gegenüber ist der Pessimismus, den Ausnahmen in der Welt gegenüber der Optimismus berechtigt. — Was die wissenschaftliche Philosophie durch diesen reichlich anspruchsvollen Versuch gewinnen kann, der sich indessen nirgend über eine dürftige Schematisierung erhebt, sachlich vielmehr auf allen Gebieten hinter dem Stande unseres Wissens beträchtlich zurückbleibt, daher auch die ernsthaften Probleme daselbst überhaupt nicht erreicht und insgesamt keinen einzigen originalen Gedanken zum Vorschein bringt, hat Ref. nicht ergründen können.

Max Frischeisen-Köhler.

Geschichte.

Reimers, Jakobus, Das Adlerwappen bei den Friesen. Oldenburg, 1914. Stalling. (IX, 211 S. Gr. 8. mit 20 Wappenbildern.) ℳ 4.

Diese Arbeit ist nicht, wie es den Anschein hat, wesentlich heraldisch. Wenn auch der Verf. selbst von heraldischen, ja von familiengeschichtlichen Interessen ausgeht, so ist die Darstellung über das Wappenrecht und die zur Führung von Wappen berechtigten Stände so ausgedehnt, daß die rechtshistorische Untersuchung in den Vordergrund tritt. In erster Linie bemüht sich der Verf. um die Klarlegung der friesischen Standesverhältnisse. Es kommt ihm darauf an, zu zeigen, daß das schöne Wort von der Freiheit der Friesen wirklich mehr ist als ein schönes Wort, daß nämlich die Friesen ihre Unabhängigkeit von der Landesherrschaft lange bewahrt haben. Seit 1217 kann von einer Grafengewalt im eigentlichen Friesland (Ostfriesland) nicht mehr die Rede sein und die Grafen von Holland haben nur im westlichen Teil eine gewisse Anerkennung erreicht. Im westlauwerschen Friesland haben die Grafen von Holland ebenfalls keine durchgreifende Anerkennung erreicht. Ebenso ist in der Provinz Groningen und in den Ommelanden die Herrschaft der Grafen von Holland nicht mehr als Schein gewesen. Die den Schöffenbarfreien im Reiche in Friesland entsprechenden Hovelinge haben als Zeichen ihrer Freiheit und Reichsunmittelbarkeit den Adler in irgend einer Form im Wappen geführt. Diese Adlerwappen sind naturgemäß im Ostfriesischen häufiger als im Westfriesischen. Das Buch ist mit lebhafter Freude am Stoff geschrieben und recht gut ausgestattet. Otto Lerche.

Albrecht, Johannes, Beiträge zur Geschichte der portugiesischen Historiographie des sechszehnten Jahrhunderts. Halle a. S., 1915. Niemeyer. (VI, 130 S. Gr. 8.) ℳ 5. Historische Studien, hgb. von Rich. Fester. VI.

Die Arbeit versucht es, seit Wachler (1818) zum ersten Male, ein Kapitel der portugiesischen Geschichtschreibung eingehender zu behandeln, und sie tut dies mit Geschick und Geschmack. Den sehr genauen Nachweisen über das Leben und die Werke der Geschichtschreiber fügt der Verf. sein wohlbegründetes Urteil über den Wert ihrer Schriften zu; und zum Beweise werden einzelne Stellen daraus mitgeteilt, portugiesisch und deutsch. Der Anhang enthält noch ausführlichere Proben, auch diese in beiden Sprachen. Der Verf. bringt uns auf solche Weise die Männer auch menschlich näher. Das gilt besonders von Damião de Goes, einem Humanisten, dem Freunde des Erasmus; er schrieb meist lateinisch, nur seine Hauptwerke portugiesisch. Mit Melanchthon stand er in Briefwechsel; von Dürer ist er gemalt worden. Ein freimütiger Kritiker, der denn auch der Inquisition zeitweilig zum Opfer fiel. Die Uebersetzung der Beweisproben ist frei und, selbstverständlich, richtig. Nur hier und da ist ein Versehen zu berichtigen; vielleicht daß der Verf. die Uebersetzung einiger Stellen einem minder kundigen Helfer übertragen hat. So am Schlusse in dem Abschiedsbriefe des Alfonso d'Albuquerque an den König Emanuel: »a elles (König und Königin) mencomendo, que façam minhas cousas grandes« ist übersetzt „die mich groß machen" statt, daß sie mich (meine Dinge) groß machen (mögen). Und weiter: »por elles vollo tenho merecido«, „weil ich dadurch" (durch meine Dienste) „Eure Belohnung habe", statt deutlicher: „weil ich es damit um Sie verdient habe". In den lateinischen Versen auf S. 18 ist der Druckfehler »Dum scribit Latinum« zu verbessern in »dum scribit Latium«. P. F.

Zur auswärtigen Politik.

1) **Hashagen, J., Umrisse der Weltpolitik.** I. 1871—1907 (140 S. 8.); II. 1908—1914 (138 S. 8.) Leipzig, 1916. Teubner. Steif brosch. je ℳ 1,50. Aus Natur und Geisteswelt.

2) **Reventlow,** Graf Ernst zu, **Deutschlands auswärtige Politik 1888—1914.** Dritte, vollständig umgearbeitete Auflage. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (480 S. Gr. 8.) ℳ 9,50.

3) **Hagen,** Maximilian v., **Geschichte und Bedeutung des Helgolandvertrages.** München, 1916. F. Bruckmann. (60 S. Gr. 8.) ℳ 1.

4) **Doerkes-Boppard,** Wilhelm R., **Das Ende des Dreibundes.** Nach diplomatischen Aktenstücken und Quellen. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (142 S. 8.) ℳ 3,50.

Auf dem kurzen Raume von nicht ganz 300 Seiten die ganze weltpolitische Entwicklung von der Gründung des Deutschen Reiches bis zur Gegenwart zu zeichnen, ist schwierig genug, besonders wenn man die Entwicklung der kolonialpolitischen Probleme dabei so eingehend berücksichtigt, wie Hashagen es durchaus mit Recht tut; denn sehr oft bestimmen sie die Gruppierungen der großen Mächte. Es ist darum verständlich, daß H. eben nur Umrisse gibt, im allgemeinen nur eine klare, möglichst auf Quellen aufgebaute Erzählung des Verlaufes, mit einer zum Nachschlagen auch für den Fachmann erfreulichen Menge von einzelnen Daten der Begegnungen politischer Persönlichkeiten usw. Es fehlt bei ihm durchweg, demnach absichtlich, die Hervorhebung der allgemeinen Grundlagen in dem Sinne etwa, wie Kjellen sie in seinen Büchern gibt. Damit mag zusammenhängen, daß in der Wertung der Politik der kleinen Staaten die Absichten, die die Großmächte mit ihnen verfolgen, zu sehr betont sind, die eigenen Interessen, denen die kleinen bei ihrer Stellungnahme doch auch überall folgen oder wenigstens zu folgen meinen, nicht genügend hervortreten. Selbstverständlich muß der gewissenhafte Forscher, als den die Fachgenossen H. kennen, sich sehr oft mit einem vielleicht begnügen, wo die Quellen genaue Angaben nicht möglich machen; gerade in ihrer durchgängigen Vorsicht hat die Darstellung einen bedeutenden Wert. Eine andere Frage ist es, ob eine systematische Durcharbeitung des ganzen vorhandenen Materials nicht manchmal doch zum genaueren Erfassen von Einzelheiten und unter Umständen auch zu einer abweichenden Gesamtauffassung geführt hätte, so z. B. bei der Spannung von 1875, beim Helgolandvertrag, bei einigen Punkten aus der Entwicklung des Dreibundes auch bei der bosnischen Annexionskrise; aber das wird sich für die nächsten Auflagen nachholen lassen, um so mehr, wenn das Büchlein, wie zu hoffen ist, der Forschung eine Anregung gibt, mehr Vorarbeiten für eine zusammenfassende Darstellung zu liefern, als wir leider bisher besitzen. Auch wie es jetzt ist, stellt es eine bedeutsame und sehr praktische Leistung dar; es ist wirklich eine Lücke ausgefüllt worden, schon deshalb weil das Werk von Reventlow (2) nur die Zeit seit 1888 behandelt.

Der Charakter dieses Buches ist ja ein ganz anderer, es will neben der geschichtlichen Darstellung eine politische Kritik liefern; Hashagen gibt sie oft genug auch, Reventlow gibt sie absichtlich immer. Gerade aus dieser Absicht heraus erklären sich die Unterschiede der ersten und dritten Auflage. Das hat Eduard Meyer sehr zutreffend in einer eingehenden Besprechung im Novemberheft der Süddeutschen Monatshefte hervorgehoben. Mit dem Ausbruch des Krieges sind die vorherigen diplomatischen Aktionen zum Abschluß gekommen, sie haben sich ausgewirkt und die Kritik steht ihnen notwendig anders gegenüber als vorher, ganz abgesehen davon, daß manches jetzt ausgesprochen werden konnte, was ein seiner Verantwortung bewußter politischer Schriftsteller vorher eben einfach bei sich behalten mußte. Wenn man

das in Rechnung zieht, wird man die dritte Auflage richtig würdigen. In der Darstellung der Erzählung sind die vielen neuen Quellen berücksichtigt und eingearbeitet. Mehr kann der Historiker nicht verlangen; daß man an der Berechtigung der Kritik ab und an in dem Sinne zweifeln mag, daß man sie für einseitig und aus der augenblicklichen Lage heraus schärfer zugespitzt hält, als es der damaligen Lage der Dinge entspricht, das steht auf einem anderen Blatt. Die Anwürfe, die gegen das Buch erhoben worden sind, halte ich für durchaus ungerechtfertigt; von Demagogie zu sprechen, ist demagogisch. Im übrigen gilt von der dritten Auflage, was Ref. von der ersten sagte (66. Jahrg. [1915], Nr. 9, Sp. 214 d. Bl.), was auch bei der Besprechung von Hashagen betont wurde, daß weitere Einzeluntersuchungen nötig sind.

Hagen (3) gibt eine solche in seiner bekannten zuverlässigen Weise. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der Helgolandvertrag durchaus den Tadel nicht verdient, den er so oft, übrigens auch bei Reventlow und Hashagen, gefunden hat. Ich glaube, man kann dem durchaus beistimmen, besonders wenn man bedenkt, was Hagen nicht genügend hervorhebt, daß eine Erwerbung Helgolands nur so lange überhaupt möglich war, als die deutsche Flotte England gänzlich und auch für die Zukunft ungefährlich erschien. Da der Kaiser schon 1890 trotz aller damaligen Freundschaft zu England die Absicht hatte, die Flotte so auszubauen, daß ein Angriff auch der größten Flotte ein Risiko wäre, so war damals für ihn persönlich gewiß, daß die letzte Gelegenheit unbedingt wahrgenommen werden müsse. Wenn die Engländer den Vertrag sehr günstig fanden, so ist das für sie verständlich; die Regierung hatte überdies ein großes Interesse daran, ihn so erscheinen zu lassen; die russische wie die französische Presse dachten wesentlich anders.

Neben dieser methodisch vorzüglichen Arbeit fällt die Schrift von Doerkes (4) sehr ab; er benutzt zwar mancherlei entlegenes Material aus Zeitungen, auch kommt ihm die journalistische Erfahrung und die Kenntnis der Personen zu statten, beides ersetzt aber nicht die gewissenhafte und lückenlose Durcharbeitung der amtlichen Quellen; so hat er schon die Stellung Italiens während der kritischen Tage des Juli und August 1915 nicht genügend herausgearbeitet, San Giulianos sicher vorhandene und auch klar zum Ausdruck gekommene Vermittlungsabsicht verschwindet bei ihm ganz. (Vgl. meine „Diplomatischen Kämpfe" S. 72 und Oncken in „Deutschland und der Weltkrieg" 2. Auflage, S. 690 fg.) Auch sind die politisch-technischen Probleme, aus denen Italien schließlich nicht mehr zurückkonnte, nicht genügend hervorgehoben. Die benutzten Zeitungen sind leider nicht genau zitiert; hier ist die Angabe der Nummer und des Datums durchgängig zu verlangen.

L. Bergsträsser.

Länder- und Völkerkunde.

Hesse-Wartegg, Ernst von, **Zwischen Anden und Amazonas.** Reisen in Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay. Mit 139 Abb. im Text und 8 Einschaltbildern, größtenteils nach Originalaufnahmen des Verf. Stuttgart, Berlin, Leipzig, o. J. (1915). Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (VIII, 493 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. in Lwd. ℳ 14.

„Werden die Gelegenheiten, die sich heute noch überall zwischen Anden und Amazonas darbieten, in den nächsten Jahren verpaßt, dann sind sie überhaupt unwiederbringlich verloren." So lauten die sehr beherzigenswerten Warnungsrufe, die der bekannte und beliebte Reisende Ernst von Hesse-Wartegg in der Vorrede des vorliegenden Buches ausspricht. In gleicher Weise haben sich mit Ref. auch alle Kenner der südamerikanischen Länder ausgesprochen und zwar seit vielen Jahrzehnten. Und was war der Erfolg dieser Warnungsrufe? Wenn man die Wahrheit ungeschminkt sagen will: Ein vollständiges Versagen von Seiten Deutschlands. Die wenigen, die im frischen Wagemut nach Brasilien und vornehmlich nach dem uns in klimatischer Beziehung so viel mehr zusagenden Argentinien gingen, und die drüben, sei es auf wirtschaftlichem, sei es auf wissenschaftlichem Gebiete, schöne Erfolge erzielten, lassen es um so bedauerlicher erscheinen, daß nicht, als es noch Zeit war, der Strom deutscher Auswanderer und deutschen Kapitals sich nach Südamerika gewandt hat, statt nach dem so ganz im englischen Interesse stehenden Nordamerika, das uns jetzt so feindlich gegenübersteht. Argentiniens Neutralität, die, wie Jeder anerkennen muß, in vorurteilsfreier Weise unparteiisch durchgeführt wird, wäre dann wohl eine uns wohlwollende. Hesse-Wartegg, der vielgereiste, der „vieler Menschen Städte sah", hat vorliegendes Buch geschrieben, um die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die unbeschränkten Möglichkeiten, die das riesengroße Arbeitsfeld in Südamerika bietet, zu lenken. Ich muß offen gestehen, daß ich das im frischen Tone geschriebene Buch mit einer gewissen Wehmut gelesen habe. Wir lernen Brasilien, Uruguay, Argentinien und Paraguay kennen, nicht nur in den Kulturzentren, den Städten und Kolonien, sondern auch in den weiten Gebieten, die noch der kultivierenden Hand des kommenden Einwanderers harren. Und diese Gebiete zählen nach Hunderttausenden von Quadratkilometern. Wieviel deutsche Volksgenossen hätten hier Platz finden können und könnten hier in weit höherem Maße an der Entwicklung des Siedlungslandes teilnehmen und zugleich dem Interesse des alten Vaterlandes in weit besserer Weise dienen als im vollständig anglisierten Nordamerika! Wahr, frisch, lebendig, anschaulich schildert der Verf., was er gesehen und erfahren von dem Werdegang jener jugendlichen Staaten und ihrem jetzigen Zustande in Stadt und Land. Wir belauschen die Einwohner in den Städten bei ihren Beschäftigungen, bei ihren Vergnügungen. Wir sehen die Pioniere der Kultur im Urwalde ihre harte Arbeit verrichten. Wir erfahren, welche Zweige der Industrie sich bisher entwickelt haben, und wir sehen mit dem Verf. greifbar vor unseren Augen die uns mit unseren engen europäischen Begriffen märchenhaft anmutenden ungeahnten Möglichkeiten einer glänzenden zukünftigen Entwicklung, die vielleicht in wenigen Jahrzehnten diejenige Nordamerikas weit in den Schatten stellen wird. Ja, tiefe Wehmut ergriff Ref. beim Lesen dieses vorzüglichen Buches. Was hätte alles in Südamerika vornehmlich Süd-Brasilien und Argentinien geschehen können! Wie ganz anders stände es im jetzigen Weltkriege um das ausländische Deutschtum, wenn wir Deutsche drüben uns auch nur annähernd in derselben Weise betätigt hätten, wie unsere erbittertsten Gegner, die Engländer, und wieviel freudiger, verheißungsvoller würde sich der Blick in die Zukunft gestalten, wenn wir vor dem Kriege dafür gesorgt hätten, dem Deutschtum drüben in den jugendlich aufstrebenden, zukunftsreichen Staaten Südamerikas ein warmes Plätzchen an der Sonne zu sichern und aufrichtige Freunde zu erwerben. Wie wenig gute Freunde wir in Europa haben, das meine ich, hat auch dem Blödesten der jetzige Weltkrieg mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Aber, wenn auch das verhängnisvolle Wort „zu spät" schon deutlich auf der Bildfläche erscheint, vielleicht ist es doch noch Zeit, das Versäumte durch energische Arbeit sofort nach dem Kriege nachzuholen. Diese Hoffnung müssen wir aufrecht erhalten. Möge das treffliche, durch viele

gute Abbildungen geschmückte Werk, das von echter, nicht aufdringlicher Vaterlandsliebe durchglüht ist, viele Leser in allen Kreisen Deutschlands finden! Dann kann das Ziel, für das der Verf. so begeistert eintritt, vielleicht doch noch erreicht werden! Hauthal.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg. 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Sapper, Die amerikanischen Mittelmeerländer und die Vereinigten Staaten. — W. Schmidt, Der Kampf um Arabien zwischen der Türkei und England. — W. J. Beckers, Die Lage der Zinninseln des Altertums. — F. Mewius, Die Steinkohlen Spitzbergens und der Bäreninsel.

Naturwissenschaften.

Werveke, Leopold van, **Die Ergebnisse der geologischen Forschungen in Elsass-Lothringen** und ihre Verwendung zu Kriegszwecken. Vortrag. Strassburg, 1916. Trübner. (73 S. Gr. 8. mit 16 Zeichnungen und 1 Taf.) ℳ 4.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Strassburg. 28. Heft.

Einleitend beschäftigt sich der Direktor der geologischen Landesanstalt der Reichslande mit Kriegsgeologie, die er unbedingt fordert. Und daß seine gerechten Forderungen vielerseits schon erfüllt worden sind, zeigen die vielen, dem deutschen Heere zugeteilten Geologen, deren wichtige Aufgabe darin besteht, der Truppe gutes Wasser zu suchen, überflüssiges Wasser aus den Gräben auf die schnellste Weise zu beseitigen. Seine reichen Erfahrungen, die er bei der Erforschung der Reichslande gesammelt, stellt er zur Verfügung. Er verlangt, „daß innerhalb der Armee die Verbreitung nützlicher Beobachtungen und deren Verwertung tunlichst rasch und ausgiebig erfolgen" muß. Weiter vertritt er die sehr gerechtfertigte Forderung, die besetzten Gebiete im Westen sofort geologisch zu kartieren, und zwar auf Meßtischblättern im Maßstab von 1:25000. Im zweiten Teile seiner äußerst anregenden Schrift beschäftigt er sich mit den Bodenschätzen der Reichslande und der besetzten Gebiete. Da kommt Kohle, Salz, Eisen, Kalisalz, Petroleum (nebst Asphalt) in Betracht. Von besonderer Bedeutung sind die Kohlen von Ronchamp am Südfuß der Vogesen, deren Vorrat als sicher 3, wahrscheinlich 5, möglicherweise 10 Millionen Tonnen angegeben wird. Die Minettevorkommen, dieses wichtige Eisenerz für unsere Industrie, deren Verbreitung in Lothringen beim Friedensschluß 1871 den Ausschlag für die Grenzfestlegung in Lothringen gab, wurden von den Franzosen weiter nach Westen hin erbohrt. Aber im jetzigen Kriege wurden auch diese Gebiete im Meurthe-Mosel-Departement von uns besetzt. So zeigt L. van Werveke durch diese Bodenschätze, welche Bedeutung in dieser Hinsicht die Reichslande für uns haben. Rudolf Hundt.

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 5. Magdeburg, Creutz.

Inh.: W. Haubenreißer, Verein Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten. — H. Krohn, Vögel, die ihre Beute zerschellen lassen.

Astronomische Nachrichten. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4880. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: G. Struve, Neue Bestimmung des Saturnsäquators und der Bahnlage-Elemente der inneren Saturnstrabanten. — Mondtheorie. — Komet 1917 a (Mellish). — Ephemeride des Kometen 1916 b (Wolf). — Mitteilungen über kleine Planeten.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, Hirzel.

Inh.: F. Voltz, Ueber sekundäre Wirkungen der Röntgenstrahlen. — Th. Christen, Zur Beurteilung der neuen Leuchtschirme. — A. Rubinowicz, Die Eigenschwingungen des Bohr-Debyeschen Wasserstoffmoleküls bei Berücksichtigung der Bewegung der Kerne. — A. Kirschmann, Das umgekehrte Spektrum und seine Komplementärverhältnisse.

Medizin.

Baisch, K., Gesundheitslehre für Frauen. Leipzig, 1916. Teubner. (108 S. 8. mit 11 Abbild.) Geb. ℳ 1, 50.

Aus Natur und Geisteswelt. 538. Bdch.

Alles Wissenswerte auf dem vom Verf. behandelten Gebiete ist in freier, sachverständiger Form hier zusammengestellt worden. Nach einführenden Worten über den Bau und die Funktionen der weiblichen Geschlechtsorgane, die Menstruation geht Baisch zur Hygiene der Kindheit und der Pubertätsjahre über, bespricht die Gefahren des Geschlechtsverkehrs, um dann die Gesundheitslehre in der Schwangerschaft, die Hygiene der Geburt, die Gesundheitspflege im Wochenbett ebenso eingehend als allgemeinverständlich durchzusprechen. Die Gesundheitslehre in den Wechseljahren (Klimakterium), die Verhütung der Frauenkrankheiten sind lehrreiche Schlußkapitel. Das Büchlein kann nur auf das Wärmste empfohlen werden.

Schöppler (München).

Müller, Friedrich, **Ueber das Altern.** Rede beim Stiftungsfest der Münchner Universität. Leipzig, 1915. Barth. (24 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Sammlung klinischer Vorträge, begründet von R. v. Volkmann. Nr. 719.

Diese Rede berührt von neuem ein altes Thema. Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, hat schon viele Forscher und Denker aller Zeiten beschäftigt. Das Problem von Alter und Tod blieb sich stets gleich neu. Und jene Hypothesen, die das Altern erklären sollten, z. B. die Theorie von der Verjüngung und Fortdauer des Keimplasmas, vom Altern der Zellen des menschlichen Körpers (morphologisch wie physiologisch), sie alle verschwinden und entstehen nur, ohne eine befriedigende Antwort auf die Frage zu geben. „Für den Arzt verwandelt sich das Problem des Alters tatsächlich in das der Alterskrankheiten" spricht der Verf. einmal in seinen Ausführungen. Ob damit die Frage „über das Altern" endgültig ihre Erklärung gefunden hat? Vielleicht bringen die nächsten Dezennien neue Forschungen oder auch neue Hypothesen über diese Frage, eine Lösung derselben aber wird wohl kaum zu erwarten sein. Schöppler (München).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Coenders, Albert, **Der Strafantrag und die Privatklage der Nichtverletzten.** Eine strafrechtliche und strafprozessuale Studie. Stuttgart, 1915. Enke. (129 S. 8.) ℳ 4.

Antragsvergehen und Privatklageverfahren sind sowohl geschichtlich als dogmatisch eigenartige Gestaltungen des materiellen und formellen Strafrechts. Der Verf. erörtert in gründlicher Weise zunächst das dem Nichtverletzten zustehende Antrags- und Privatklagerecht des amtlichen Vorgesetzten, des Ehemanns und der Eltern sowie des Vormunds im Fall des § 184 StrGB.; sodann wird das Antrags- und Privatklagerecht im Fall gesetzlicher Vertretung untersucht. Der Verf. kommt zu folgendem Ergebnis: Bis zum vollendeten 18. Lebensjahre des Minderjährigen hat nur sein gesetzlicher Vertreter ein eigenes Antrags- und Privatklagerecht; hat er dagegen das 18. Lebensjahr vollendet, so haben er und sein gesetzlicher Vertreter je ein Antrags- und Privatklagerecht. Der gesetzliche Vertreter kann sein eigenes Recht naturgemäß nur im eigenen Namen

**

ausüben; das des Minderjährigen kann nur durch seinen gesetzlichen Vertreter ausgeübt werden, wenn dieser seine Zustimmung gibt. Der Verf. zieht hieraus die praktischen Folgen und macht auch beachtenswerte Vorschläge für die künftige Rechtsgestaltung. Albert Hellwig.

Retzbach, Anton, **Der Boykott.** Eine sozial-ethische Untersuchung. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XII, 144 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die ersten 65 Seiten der vorliegenden Schrift enthalten die Geschichte des Boykotts nach den einzelnen Ländern, in denen er bisher angewendet worden ist. Die 10 weiteren Seiten sprechen von der Stellungnahme der Literatur zum Boykott. 16 Seiten (124—141) bringen eine recht gute Darstellung von W. Stein „Boykott und Recht", in der man die wichtigsten strafrechtlichen Bestimmungen über ihn zusammengestellt findet. Auf den übrigbleibenden 50 Seiten wird die im Titel angekündigte „sozial-ethische" Untersuchung geliefert in der Weise, daß der Verf. sich meist auf die Ausführungen anderer, vorwiegend von Katholiken, bezieht, nicht aber durch eine systematisch sich aufbauende Untersuchung. Daher fehlt der Arbeit alles Beweiskräftige, Tieferdringende. Ihr Ergebnis ist folgendes: „Mag der Boykott auch rechtlich und sittlich im einzelnen Falle erlaubt sein, so ist im Interesse der Allgemeinheit anzustreben, ihn fernzuhalten. Jedoch ist der Weg dazu nicht so sehr das gesetzliche Verbot, sondern die innere Annäherung der streitenden Klassen und Stände." Sange.

Hedrich, Otto, **Die Entwicklung des schleswig-holsteinischen Eisenbahnwesens.** Kiel, 1915. Lipsius & Tischer. (VIII, 196 S. 8. mit 3 Anlagen.) ℳ 3.

Eisenbahngeschichte ist Wirtschaftsgeschichte, deshalb mußte der Verf. die Entwicklung des Handels und Verkehrs in die Untersuchung einbeziehen. Dabei hat er drei Zeitabschnitte unterschieden: 1) bis zum Bau der ersten Eisenbahn, 2) denjenigen der Entwicklung der Privatbahnen, sowie 3) den seit der Verstaatlichung der Bahnen Mitte der achtziger Jahre. Was dem Buche besonderen Wert verleiht, ist die Quellensammlung aus den deutschen und den dänischen Staats- und Bahnarchiven, sowie die umfangreiche Statistik. Coermann.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 53. Band, 4. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: A. Mayer, Studien über das Moratorium des Altertums und Mittelalters im Rahmen der gleichzeitigen Kreditwirtschaft. — W. Wygodzinski, Kreditgenossenschaftliche Fragen. — C. v. Tyszka, Die Lebenshaltung städtischer Familien im Kriege in Deutschland und im neutralen Auslande (Dänemark) nach Haushaltsrechnungen.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 20. Wien, Perles.

Inh.: M. Caspaar, Der Ausbau der Arbeiter-Krankenversicherung durch die kaiserliche Verordnung vom 4. Januar 1917.

Technische Wissenschaften.

Jahrbuch der österreichischen Industrie 1916. Hgb. von Rudolf Hanel. Zwei Bände. Wien, 1916. Compassverlag. (XVI, CCCXXIV, XVI, 131, 1376 S.; VIII, S. 1377—2584 und 780 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 24.

Wir möchten es nicht unterlassen, auf dieses in wissenschaftlichen weniger als in kaufmännischen Kreisen bekannte und benutzte Werk nachdrücklich hinzuweisen; denn es enthält eine ganze Reihe zuverlässiger, sonst kaum zu beschaffender Angaben, die vor allem der Wirtschaftsgeograph häufig benötigt. Es sind dies in erster Linie die Hinweise auf die Standorte der wichtigsten Industrien und die Mitteilung von Daten zur Beurteilung ihrer Leistungsfähigkeit (Arbeiterzahl, Art der motorischen Kraft, Pferdestärken, Produktionszahlen, Export); die Spezialisierung der Waren ist sehr eingehend, so daß ein klares Bild zu gewinnen ist. Wir empfehlen das jährlich erscheinende, auf breitester Grundlage aufgebaute, umfangreiche Werk, das in jüngster Zeit in einem „Agrar-Compaß" sein landwirtschaftliches Gegenstück erhalten hat, nochmals der Beachtung und behalten uns vor, ein nächstes Mal bestimmte Vorschläge zu seiner Ausgestaltung in wissenschaftlicher Hinsicht vorzulegen. Wir denken sie uns eben in der Richtung, wie sie eine vor kurzem herausgekommene, treffliche Arbeit von H. Leiter „Die Leinen-, Hanf- und Jute-Industrie Oesterreich-Ungarns" zum Ausdrucke bringt, die ein neues, sehr zu begrüßendes Unternehmen (Wirtschaftsgeographische Karten und Abhandlungen zur Wirtschaftskunde von Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von Franz Heiderich, Wien, Ed. Hölzel) mit vielem Glück einleitet. —nde.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Krüger, Fritz, **Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten** auf Grund von Untersuchungen an Ort und Stelle. Mit Notizen zur Verbalflexion und zwei Uebersichtskarten. Hamburg, 1914. Gräfe & Sillem. (IV, 382 S. Gr. 8.) ℳ 15.

7. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXI. 1913. Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie. II.

Die Studien sind an Ort und Stelle gemacht worden. Reichlicher sprachwissenschaftlicher Quellenstoff ist ausgiebig benutzt worden. Und das Verfahren des Verf.s, um sichere Ergebnisse zu erzielen, ist gewissenhaft und wohlüberlegt. So ist denn auch das Ergebnis der mühsamen Arbeit beträchtlich und wertvoll. Arbeiten dieser Art haben Eile. Denn wie überall, so verdrängt dort im westlichen Spanien, in dem sogenannten „Leonesischen" Sprachgebiete, die gleichmachende Kultur die ursprüngliche, vielfältige Natur, und die Mundarten und Ortsarten der Sprache weichen der einheitlichen Reichssprache. Häufig konnte Krüger nur noch einzelne alte Leute als Vertreter der absterbenden, ja schon abgestorbenen sprachlichen Vergangenheit für seinen Zweck ausnützen. Mit dem Hingange also solcher letzter Schwurzeugen geht auch ein Stück Sprache dahin, soweit als sie nicht noch rein wissenschaftlich erhalten bleibt, nicht mehr gesprochen, sondern nur noch künstlich erhalten in dem gelehrten Herbarium als, sozusagen, Sprachleiche. Das ist wohl für den Freund des Lebendigen ein trauriger Vorgang, indes, man muß sich eben damit abfinden, und man muß es den Gelehrten Dank wissen, die kurz vor Torschluß rasch zugegriffen haben, um zu retten, was noch zu retten ist. Nebenbei ergibt der Bericht K.s über die Schwierigkeiten seiner Fahrten und Beobachtungen einen lehrreichen und unterhaltenden Einblick in die Zustände gewisser Teile der Halbinsel, gerade jener Teile, die allerdings der Kultur wohl am entferntesten liegen: West-Zamora im Norden und Nord-Cáceres im Süden (Estremadura). Manches Mitgeteilte kommt uns da eben recht „spanisch" vor. Dort bilden Flußgrenzen noch heute, bei der Schwierigkeit des Verkehrs über die brückenlosen Flüsse, auch scharfe Sprach-, Trachten- und andere Grenzen. Die portugiesisch-spanische Landesgrenze im Norden ist darum nicht zugleich auch die Sprachgrenze. Im persönlichen Verkehre mit seinen sprachlichen Versuchsobjekten und in heiteren Vorfällen hat der Verf. manchen Lohn für seine nicht geringe Mühe gefunden. Der größte Lohn indes bleibt die beträchtliche wissenschaftliche Ausbeute. Sie würde noch größer sein, wenn der Verf. seine Untersuchungen für längere Zeit hätte fortsetzen können. So ergeben sie nur eine „provisorische Orientie-

rung", eine Vorbereitung für andere, wie der Verf. bescheiden sagt. Solche Fortführung der Arbeit müßte freilich sofort einsetzen, um nicht zu spät zu kommen. Dem Verf. kam es nur darauf an, die Wandlungen und den jetzigen Bestand der Laute festzustellen, also deren „Qualitätsveränderung". Von der Behandlung anders gearteter lautlicher Veränderung (Quantität, Intensität, Melodie) konnte er in seiner nur „einleitenden Studie" absehen; desgleichen, bis auf wenige Ausnahmen, von der Morphologie. Sein Werk bietet indes doch mehr als nur eine Aufzählung von Sprachformen in lexikalischer Art. Er ergeht sich auch über allgemeine Laut-Wandlungen und zieht andere Mundarten, wie das Andalusische, die amerikanischen, das Judenspanisch mit in den Kreis seiner Untersuchung ein. Ueber seine phonetische Umschrift siehe S. 42 fg. Nichts vermerkt finde ich über den Gebrauch der Diphthonge im Westspanischen. Es wäre nun hoch an der Zeit, daß die einheimischen Sprachforscher die Arbeit fortsetzten. Denn, das möge zu sagen erlaubt sein, warum sollen eigentlich wir Deutschen der wissenschaftliche „Hans Dampf in allen Gassen" zu sein fortfahren, sonderlich nach den Lehren des Weltkrieges? Und warum wollen wir nicht lieber all unsere Kraft der Entdeckung der eigenen Heimat zuwenden, wo doch auch noch so viel zu entdecken, so viel Bedrohtes zu retten, so viel auch hier bald vielleicht unwiderbringlich Verlorenes wenigstens festzustellen ist. Auch wissenschaftlich sollte der Grundsatz fortan stärkere Bedeutung und Befolgung finden: Bleibe im Lande und nähre dort dich und dein Volk redlich, und laß es dort dir wohl sein! Das sei indes mit nichten ein Vorwurf für den Verfasser. Im Gegenteil, er verdient für seine Mühe und für deren Ertrag allen Dank. Angenehm wäre es, wenn seine Sprache etwas weniger „international" gehalten wäre. **Paul Förster.**

Bollert, Martin, Ferdinand Freiligrath und Gottfried Kinkel. Bromberg, 1916. Gruenauersche Buchdr. in Komm. (52 S. 8.) ℳ 1.

Veröffentlichungen der Abteilung für Literatur der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Bromberg.

Der Wert dieser kleinen, aber gediegenen Arbeit, welche ihr Verf. selbst „nicht eine abschließende und abgerundete Darstellung, sondern eine Studie" nennt, liegt in dem Abdruck der im Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar aufbewahrten, bisher größtenteils unveröffentlichten Briefe Kinkels an Freiligrath, die eine notwendige und langentbehrte Ergänzung der Buchner'schen Auswahl aus Freiligraths Briefen bilden. Zusammen mit diesen sind sie ein achtbarer Beitrag zur Geschichte der innerdeutschen Kämpfe um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, abgesehen davon, daß sie dem in den Hauptumrissen zwar festgelegten Charakterbilde Kinkels ein paar kräftige Striche hinzufügen. Was in die seit 1837 bestehende, freilich nie so ganz „fest in sich ruhende" Freundschaft der beiden Dichter eine schmerzliche Wunde riß, waren weniger Meinungsverschiedenheiten künstlerischer Art oder persönliche Verstimmungen, obgleich es auch an solchen nicht fehlte, als politische Gegensätze, zumal in der deutschen Einheitsfrage. Offen zutage traten sie mit Kinkels Eintritt in den 1859 gegründeten „Deutschen Nationalverein", der nach seiner Koburger Resolution (1860) nicht ungern die Zentralgewalt „dem Oberhaupt des größten reindeutschen Staates", d. h. dem König von Preußen, zu übertragen gewillt war. Wenn Freiligrath in Kinkels Gebahren, das doch genau dessen 1849 vor dem Kriegsgericht zu Rastatt bekundeter Gesinnung entsprach, einen Abfall von den Idealen der Revolution erblickte und die politische Wandlungsfähigkeit des gleich ihm in London Verbannten mit der eines „Chamäleons" verglich, so fing der also Gekränkte den Hieb nicht eben schlecht auf mit der schlagfertigen Antwort seines ausführlichen Abwehrschreibens vom 9. Juni 1862: „Jedenfalls lieber ein Chamäleon, das doch Leben hat und lustig sich regt, als die Cochenille, die auf der Fettpflanze regungslos sich nährend nur roten Saft distilirt." Merkwürdig ist nur, daß sich 1870 das Verhältnis gerade umkehrt, indem jetzt Kinkel verhaftet an dem Körper einer durch die Zeit überholten Doktrin kleben bleibt, während Freiligrath mit den Ereignissen mächtig Schritt hält und den für die Reichsgründung entscheidenden Krieg mit neuentfachter lyrischer Glut begleitet. Es ist dem Verf. nach seinem eigenen Bekenntnis nicht gelungen, den „sich widersprechenden Berichten" eine einheitliche Formel von Kinkels politischem Denken abzuringen. Und in der Tat macht sich bei Kinkel der Mangel einer „strengen Ueberzeugung, die seine Handlungen über die Sphäre der persönlichen, von Stimmungen beeinflußbaren Willkür hinaushob", merklich fühlbar. Nur möchte man den mit mancher unliebsamen Eigenschaft begabten, vom Schicksal hart mitgenommenen Rheinländer gegenüber Freiligrath mehr in Schutz genommen sehen; aus den hier vorliegenden Briefen geht doch ziemlich deutlich hervor, daß dieser dem wirklich treu an ihm hängenden Freund nicht stets mit gebührendem Takte begegnete. **Rudolf Raab.**

Kereszty, Stefan, Chronologische Uebersicht der periodischen Presse in Ungarn 1705—1867. (Catalogus Bibliothecae Musaei Nat. Hungarici V. Ephemerides et Periodica.) Budapest, 1916. (98 S. 8.) (Ungarisch.)

Vorliegende Zusammenstellung ist nicht bloß für die ungarische Wissenschaft von großer Bedeutung. Auch die Grammatik wird darin ein nützliches Hilfsmittel begrüßen müssen. Ist doch die Journalistik Ungarns aus deutschen Anregungen hervorgegangen und waren doch die ersten Zeitungen und Zeitschriften Ungarns, abgesehen von zwei lateinischen Periodica zu Beginn des 18. Jahrh.s, in deutscher Sprache erschienen. Auch die Folgezeit weist eine ganze Menge deutscher Zeitschriften auf, die ein reges geistiges Leben des ungarländischen Deutschtums und außerdem auch die ununterbrochen lebendige Verbindung mit den deutschen Kulturstaaten, dem Reiche und Oesterreich bezeugen. Besonders die Zeit vor 1849 ist reich an deutschsprachigen Blättern, im Jahre 1848 allein erschienen ungefähr 70 deutsche Blätter in Ungarn. Die allmählige Erstarkung des ungarischen Elementes drängt die deutsche Presse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh.s zusehends zurück. 188 deutsche Blätter stehen in der ersten Periode (1705—1849) den 211 ungarischen und den 60 anderssprachigen (lateinischen, slovenischen, serbischen, italienischen, kroatischen und rumänischen) gegenüber. Die zweite Periode (1850—1867), die Zeit der politischen Unterdrückung, brachte nur 134 deutsche, aber 400 ungarische und 87 anderssprachige Zeitungen und Zeitschriften hervor, wobei slovenisch, serbisch und rumänisch stark vertreten sind. Die meisten der erwähnten Blätter sind in der Bibliothek des Ungarischen National-Museums vorhanden, die anderwärts beglaubigten sind besonders angemerkt. **Arthur Weber.**

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Viëtor. 25. Band, Heft 1. Marburg, Elwert.

Inh.: W. Viëtor, Zum fünfundzwanzigsten Jahrgang. — K. Glaser, Georges Rodenbach, der Dichter des toten Brügge. — Elvira Krebs, Anregungen zur Behandlung der fremdsprachlichen Lektüre auf der Oberstufe. — M. Freund, Das Deutsche nach dem Kriege an englischen Schulen und Universitäten. — K. Lokotsch, Bemerkungen zur Methodik des Türkischen.



Volkskunde.

Küffer, Georg, **Lenker Sagen.** Frauenfeld, 1916. Huber & Co. (77 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

24 Volkssagen aus dem Badeorte Lenk, im oberen Simmentale, Kanton Bern, werden uns hier vorgelegt. Es sind meist Fluch- und Schatz-, Zwerg- und Teufelssagen mit überwiegend tragischem Inhalt, in dem sich die gewaltige Berg- und Gletscherwelt der Gegend widerspiegelt. Sie sind, anscheinend überarbeitet, in hochdeutscher Sprachform erzählt, nur ab und zu finden sich mundartliche Bezeichnungen und Wendungen. Die Ausgabe dient volkstümlichen, nicht wissenschaftlichen Zwecken. Angaben über Quellen, Gewährsmänner und ähnliches sind nicht vorhanden. Des sachlichen Inhalts, der Stoffe und Motive wegen ist sie aber auch für den Volkskundenforscher wertvoll. Die Ausstattung ist sehr ansprechend. —tz—.

Blätter zur bayrischen Volkskunde. Jahrbuch des Vereins für bayrische Volkskunde und Mundartforschung, E. V. Würzburg. 5. Reihe. Würzburg, 1917.

Inh.: O. Brenner, Volkskundliche Literatur. Sitte und Brauch. — Ders., Volkskundliches aus dem Kriege. — F. Heeger, Polenlieder aus der Rheinpfalz.

Kunstwissenschaft.

Neuber, Hans, **Ludwig Juppe von Marburg.** Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Plastik am Ausgang des Mittelalters. Marburg i. H., 1915. Elwert. (XII, 204 S. Gr. 8. mit 20 Tafeln.) ℳ 12; geb. ℳ 13, 50.

Beiträge zur Kunstgeschichte Hessens und des Rhein-Main-Gebietes. Hgb. von Chr. Rauch. IV.

Ludwig Juppe: nur wenige werden den Namen dieses oberhessischen Bildschnitzers kennen, der in der landgräflichen Residenz, dem Deutschordenssitz, vom Ende des 15. Jahrh. ab tätig war. Als Erster hat Carl Justi bereits vor 30 Jahren auf diesen Künstler aufmerksam gemacht, jetzt erst bringt Hans Neuber eine Gesamtwürdigung dieser Kunst. N. hat uns eine sehr sorgfältige, ungemein fleißige Arbeit vorgelegt, die Beachtung verdient. Es sind alle einschlägigen Fragen genau geprüft, und es ist der Grund aufgedeckt, weshalb so auffallend wenig Plastik am Ende des 14. Jahrh.s in Marburg nachweisbar ist. Denkmal auf Denkmal ist genau analysiert, dabei sind die Quellen geschickt ausgefragt worden. Zusammenfassend nenne ich die wichtigsten Resultate: Ludwig Juppe ist ein Meister mit außerordentlich starkem, durchaus malerisch gerichteten Kompositionstalent. Das zweite Jahrzehnt des 16. Jahrh.s bezeichnet den Höhepunkt seines Schaffens; um die Mitte des dritten Dezenniums schließt seine Entwicklung ab. Juppe ist recht eigentlich der Hauptvertreter der oberhessischen Plastik. Vom Niederrhein her, von Calcar, hat er seine bestimmenden, künstlerischen Eindrücke empfangen und diese zu einer eignen charakteristisch-hessischen Ausdrucksweise umgeschmolzen, die allerdings in ihren Gefühlswerten stark mit mittelrheinischen Arbeiten übereinstimmt. Er bedeutet nicht den letzten Ausläufer einer lokalen Marburger Schule, sondern den bedeutendsten Vertreter hessischer Kunst überhaupt. Bis nach Waldeck lassen sich seine Einflüsse nachweisen. Hugo Kehrer.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 34. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. v. Bode, Leipziger Museumsfragen. Zum Tode Fritz von Harcks. — Kriegsbilder-Ausstellung in Berlin. — Neuerwerbungen des Berliner Kupferstichkabinetts. — Zur Geschichte von Mantegnas Flügelaltar in den Uffizien.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 17. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: A. Bonus, Komm zu uns nieder, Schöpfergist! — F. Schumacher, Was ist „Stil"? — P. Th. Hoffmann, Zu Herweghs Jahrhunderttag. — F. Kaindl, Eine Lanze für die Karpathendeutschen.

Pädagogik.

Fleischner, Ludwig, **Der bürgerkundliche Unterricht in Oesterreich.** Leipzig, 1916. Teubner. (80 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Schriften der Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung. 13.

Der (österreichische) Verf., seit vielen Jahren durch seine Hilfsbücher für den bürgerkundlichen Unterricht bekannt, gibt eine sehr gute Uebersicht über die Entwicklung bürgerkundlicher Bestrebungen und den gegenwärtigen Stand bürgerkundlicher Unterweisung in Oesterreich, sowohl außerhalb der Schule (durch Arbeiterbildungsvereine, Volksheime, Hochschulkurse), als wie ihn die verschiedenen Schultypen (Volks-, Bürger- und Fachschulen, höhere Schulen) pflegen. Die wichtigsten Anschauungen und Forderungen sind überall gewissenhaft gebucht, die maßgebende Literatur verwertet und angeführt, so daß besonders der fernerstehende reichsdeutsche Leser sich hier bequem von der Auffassung Oesterreichs in einer beide Staaten lebhaft interessierenden Frage sachkundig unterrichten kann. —nde.

Kämpfe, Emil, **Der Streit um die Schulaufsicht.** Beiträge zur Geschichte der Schulaufsicht vor 100 Jahren. Paderborn, 1916. Schöningh. (X, 54 S. 8.) ℳ 2.

Pädagogische Forschungen und Fragen, hgb. von R. Stölzle. 5. Heft.

Auf die Bedeutung des Problems der Schulaufsicht hat neuerdings namentlich Kahl in seinen gesammelten Aufsätzen „Zur Geschichte der Schulaufsicht" (1913) hingewiesen. Den dort gegebenen Anregungen folgend, hat der Verf. aus der pädagogischen Literatur der letzten Jahre des 18. und der ersten des 19. Jahrh.s wertvolles Quellenmaterial zur Schulaufsichtsfrage fleißig zusammengetragen und geschickt verarbeitet. K.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 10. Jahrg., Heft 13/16. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: F. Siebert, Ueber die Erforderlichkeit des Unmöglichen in der Politik. — Deutschlands Zukunft bei gutem und bei einem schlechten Frieden. — H. Haupt, Vaterländischer Studentendienst. — Die Verlegung der Franz-Josephs-Universität von Czernowitz nach Salzburg. (Forts.)

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: K. Schnobel, Lehrplan des Fürstlichen Gymnasiums in Sondershausen. Ein Beitrag zur Frage der Neugestaltung des Unterrichts. — P. B. Fischer, Der mathematische Unterricht an den höheren Schulen nach dem Kriege. — A. Hoffmann, Drei Jahre Oberlehrer an der deutschen Oberrealschule in Bukarest (1911—1914). — P. R. Sanftleben, Was ist Wehrturnen?

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 21. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: M. Hennig, Die nordischen Volkshochschulen. — Hoops, Ein paar Worte zur Sprache unserer Schulbibel.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Müller-Freienfels, Goethes Faust als gotisches Kunstwerk. — Anna Risse, Sprichwörter und Redensarten bei Thomas Murner. — K. Weidel, Richard Wagners „Tristan und Isolde". — G. Soyter, Die soziale Anklageliteratur in der Schule. — F. Seiler, Lehnübersetzungen und Verwandtes. — R. Nagel, Der deutsche Auf-



satz. — G. Glück, Zur Neugestaltung des Deutschunterrichts, mit besonderer Berücksichtigung Oesterreichs. — T. Valentiner, Der deutsche Aufsatz, Literaturbericht. — K. Credner, Lektüre, Literaturbericht.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Carl, Zur Zinseszinsformel. — A. Gutzmer, Die Tätigkeit des deutschen Unterausschusses der Internationalen Mathematischen Unterrichtskommission 1908 bis 1916. — P. Zühlke, Eine analytisch-geometrische Lösung des Systems zweier allgemeiner quadratischer Gleichungen mit zwei Unbekannten durch eine kubische Gleichung. — A. Peter, Das stabile Schwimmen mathematischer Körper. — W. Just, Die Polare eines Punktes in bezug auf eine Gerade.

Vermischtes.

Schott, Georg, **Erwachen zur Wirklichkeit.** Den Kämpfern um Freiheit und Einheit in Religion und Weltanschauung. München, 1916. Chr. Kaiser. (159 S. 8.) *M* 2; geb. *M* 3.

In schlichter, zu Herzen gehender Sprache gibt Schott hier die Hauptgedanken von Vorträgen, die er seit 1912 in München hält. Der Grundgedanke Schotts enthält etwas sehr Richtiges: „erwachen zur Wirklichkeit", das heißt, man muß zunächst sich auf die Wirklichkeit einstellen, wie sie tatsächlich ist, und nicht in Illusionen leben, dabei aber doch im Idealen leben, in einer „Ueberwelt", in der Religion. Beides läßt sich ja tatsächlich sehr gut vereinigen. Sehr förderlich ist auch, daß Sch. dazu erziehen will, in dem Alltäglichen und Kleinen das Große und Herrliche zu sehen, in Menschen und Zuständen; daß er die Bibel als Lebensbuch zu sehen und zu werten versteht. Auch zu der Kirche stellt er sich nicht nur ablehnend. S.s Gedanken können heutzutage ohne Zweifel vielen unserer Gebildeten zu innerer Festigung helfen. Fiebig.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 16. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Optimismus und Pessimismus. — W. Hasbach, Obrigkeitsregierung und Selbstorganisation. — R. Charmatz, Der auferstandene Reichsrat. — M. Lehrfreund, Die Seele Kongreßpolens. — H. v. Revelstein, Die protestantischen Polen. — Arthur Heber, Die Zukunft der Philippinen.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 2. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: G. W. Schiele, Die Erneuerung des preußischen Wahlrechts. — Friedrich Prinz zu Löwenstein, Die Aufgaben des deutschen Adels in der Gegenwart und ihre geschichtliche Begründung. — P. Franz, Staats- und Finanzpolitik. — Imendörffer, Die Unzulänglichkeit der Demokratie. — Erich Jung, Parlamentarismus und Königtum. — Karl Grimm, Der Schritt der Zeit. — W. Rieder, Und Italien? — Lehmann-Hohenberg, Deutsche Erneuerungsgedanken über den gerechten Lohn. — Hans Frhr. v. Wolzogen, Deutsches Christentum. — Richard Schaukal, Deutsches Wesen.

Das Deutschtum im Ausland. Schriftl.: A. Geiser. Jahrg. 1917. Heft 31. Berlin, Hillger.

Inh.: A. Geiser, Die Zukunft des Deutschtums in Polen. — A. Dix, Das Deutschtum in Bulgarien. — Th. Lang, Deutsch und Welsch in der Schweiz. — Käthe Schirmacher, Das Land ohne Wehrpflicht. — W. Groos, Deutsche Schule für eine badische Siedelung im Urwald.

Flugschriften des Dürerbundes. Nr. 165—167. München, Callwey. (Gr. 8.)

Inh.: (165.) K. O. Erdmann, Besinnliches zum Fremdwörterstreit. (23 S.) *M* 0, 50. — (166.) Rob. Sieger, Vom heutigen Deutsch-Oesterreich. (36 S.) *M* 0, 80. — (167.) L. Migge, Laubenkolonien und Kleingärten. (12 S. mit 4 Abbild. u. 1 Taf.) *M* 0, 30.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 184 bis 188. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (184/188.) Kriegstagebuch. — (184.) Kürzung der Dienstvorschriften. — Die Kriegslage an der Westfront. — (185.) General Pétain. — Zwischen Oise und Aisne. (Forts. des Aufsatzes „Zehn Tage Heeresbericht" in Nr. 177.) — (186.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXX. — (186 u. 188.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (187.) Die Feldartillerie vor und in dem Weltkriege. — Deutschland zur See England überlegen. — (188.) Teilnahme der 9. Armee an der Schlacht am Arges (1. bis 5. 12. 16) und ihre strategische Bedeutung.

Deutsche Revue. Hgb. von R. Fleischer. 42. Jahrg., Mai 1917. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Inh.: Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Ideelle Bestrebungen und Wirklichkeitssinn in Krieg und Politik. — Frhr. v. Woinovich, Rußlands militärisches Ende? — J. L. Stoddard, Englands Niedergang. — Fr. Thimme, Bismarck und Kardorff. Neue Mitteilungen aus dem Nachlaß Wilhelm v. Kardorffs. VIII. — Schiemann, Die russische Revolution und ihre Aussichten. — K. Bohlin, Ueber die Bedeutung der Kometen für die Kosmologie. (Schl.) — W. v. Blume, Organisation. — W. Windelband, Aus dem Briefwechsel Friedrich Eichhorns. (Forts.) — J. Lulvès, Kaiser Karls V Anleihen bei den Fugger und ihre Bedeutung für seine Regierung. — Frhr. v. Zettel, Die russische Revolution, ihre Ursachen und Wirkungen. — F. v. Duhn, Ein Ritt durch den nördlichen Peloponnes vor vierzig Jahren. (Schl.) — Zingeler, Zwei Könige der Belgier: Leopold II und Albert. — Neuberg, Der Krieg als Förderer des Rechts.

La Revue politique internationale. 1917. Nr. 25. Lausanne.

Inh.: M. H. Lichtenberger, Le problème de la paix: Une opinion française. — M. H. Delbrück, L'exemple de Napoléon I[er]. — M. B. E. Schmitt, L'Angleterre moderne. — M. L. V. Birck, Réflexions sur l'évolution sociale. — M. P. Terruzzi, Correspondance d'Italie.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 4. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: L. M. Hartmann, 1792—1917. — Fr. W. Foerster, Am Grabe Franz Brentanos. — Sigmund Feist, Wofür kämpfen die Völker? — G. L. Dickinson, Die europäische Anarchie. — Sil-Vara, Lloyd George, ein Portrait.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1916, 6. Abhandlung. München, Franz in Komm. (IV, 195 S. 8.) *M* 4.

Inh.: Karl Voßler, Peire Cardinal, ein Satiriker aus dem Zeitalter der Albigenserkriege.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 10. Mai 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 24. Planck, Ueber einen Satz der statistischen Dynamik und seine Erweiterung in der Quantentheorie.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 25. Roethe, Ueber Goethes „Campagne in Frankreich". — Seckel, Die Doktorandenrede des Wilhelmus Accursii an seinen Promotor und Bruder Franciscus Accursii vom Dezember 1265.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. Nr. 14. Kristiania, Dybwad in Komm. (34 S. Gr. 8.)

Inh.: Francis Harbitz, Om Lymfeglandeltuberkulose og dens sammenhæng med Lungetuberkulose.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Habilitationsschrift.) Georg Weiß, Prolegomena zur Grundlegung eines neuen Bildungsideals. (67 S.) Osterwieck a. Harz, Zickfeldt.

Kiel. (Chronik.) Friedrich Volbehr, Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 bis 1915 (5. Oktober). Nebst einem Anhang: Die Lektoren, Lehrer der Künste und Universitäts-Bibliothekare. Verbessert und bis zum 250jähr. Bestehen der Universität fortgesetzt von Dr. Richard Weyl. (XI, 194 S.) Kiel, Schmidt & Klaunig.

Leipzig. (Habilitationsschrift.) Willibalt Apelt, Der verwaltungsrechtliche Vertrag. Ein Beitrag zur Lehre von der rechtswirksamen Handlung im öffentlichen Rechte. Teil 1. (157 S.) Leipzig, Meiner.

Marburg. (Habilitationsschrift.) Hans Cloos, Doggerammoniten aus den Molukken. 1. Teil: Text. (50 S. 4.) Stuttgart, Schweizerbart.

Rostock. (Habilitationsschrift.) Ernst Sieburg, Zur Biologie aromatischer Arsenverbindungen. (56 S.) Straßburg, Trübner.

Tübingen. (Habilitationsschrift.) Georg Weise, Untersuchungen zur Geschichte der Architektur und Plastik des früheren Mittelalters. (159 S. mit 22 Abbild. im Text und 9 Abbild. auf 5 Taf.) Leipzig, Teubner.

Würzburg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Pädagogik.**] Michael Imhof, Staatspädagogik vor 100 Jahren im Systeme H. Stephanis. (VIII, 104 S.) Leipzig, Mutze. — Emil Kämpfe, Der Streit um die Schulaufsicht. Beiträge zur Geschichte der Schulaufsicht vor 100 Jahren. (VII, 52 S.) Paderborn, Schöningh. — Hans Renker, Ahasver Fritsch, ein pietistischer Pädagog vor Francke und ein Vorläufer Franckes. Ein Beitrag zur Geschichte der pietistischen Pädagogik. (VI, 105 S.) Ebd. — Wilhelm Timmen, Deutsche Sozialpädagogen der Gegenwart. (VIII, 125 S.) Ebd. — Artur Kreiner, Zur Aesthetik des sprachlichen Rhythmus. (60 S.) Würzburg, Becker. — (**Rechts- u. staatswiss. Fak.**) Theodor Allermann, Die völkerrechtlichen Ideen des Abbé Grégoire. (62 S.) — Hans Klingspor, Der strafrechtliche Inhalt der Gesandten-Exterritorialität. (VIII, 46 S.) Frankfurt a. M., Voigt & Gleiber. — Paul Ritter, Die Organisation des Güterverkehrs auf den englischen Eisenbahnen. (80 S. mit 1 Karte.) Halle a. S., Thiele. — Hans Stumbeck, Die Rechtsnatur der bäuerlichen Uebergabsverträge. (XVI, 76 S.) München, Schmidtmann.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 22/23. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. Aly, Heimkehr. Bemerkungen zum ψ der Odyssee. I. (Fr. Stürmer.) — N. Wecklein, Ausführlicher Kommentar zu Sophokles Philoktet. (Draheim.) — E. H. Sturtevant, Labial terminations. (R. Wagner.) — A. Holder, Die Reichenauer Handschriften beschrieben und erläutert. II. (K. Preisendanz.) — P. Maas, Nochmals Aeschylus Supplices 397. — W. Nestle, Bemerkungen zu Sophokles Antigone. — J. Dembitzer, Zur Frage nach der Abstammung des Dichters Paulus Crosnensis. — Kassiteros.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Below, G. v., Die deutsche Geschichtschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen. (G. Bonwetsch: Theol. Lbl. XXXVIII, 10.)
Bonwetsch, N., Methodius. (H. Jordan: Ebd.)
Dahl, Sv., Haandbog i Bibliotekskundskab. 2. Udgave. (P. Schwenke: Zentralbl. f. Bibliotheksw. XXXIV, 3/4.)
Engler und Höfler, Das Erdöl. IV. Bd. (Die chemische Industrie XL, 3/6.)
Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift, Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag dargebracht. (Kl. Löffler: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVIII, 1.)
Goldstein, Ed., Monopole und Monopolsteuern. (J. Pfitzner: Jahrbb. für Nationalökon. LIII, 4.)
Heck, Ph., Pfleghafte und Grafschaftsbauern in Ostfalen. (K. O. Müller: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVIII, 1.)
Hildebrandt, H., Krieg und Kunst. (A. Werner: Ztschr. f. Aesthetik XII, 2.)
Hoernes, M., Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa. 2. Aufl. (E. Utitz: Ebd.)
Janell, W., Kriegspädagogik. (B. Hugger: Stimmen der Zeit XLVII, 8.)
Janentzky, Chr., J. C. Lavaters Sturm und Drang im Zusammenhang seines religiösen Bewußtseins. (Elert: Theol. Lbl. XXXVIII, 10.)
Lobsien und Mönkemüller, Experimentelle praktische Schülerkunde. (Bayr. Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LIII, 3/5.)
Marseille und Schmidt, Englisches Uebungsbuch. (K. Rudolph: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XX, 3.)

Vom 15. bis 22. Mai 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Petsch, R., Das deutsche Volksrätsel. Straßburg, Trübner. (V, 88 S. 8.) ℳ 2, 25. (Grundriß der deutschen Volkskunde, hgb. von J. Meier, I. Band. Trübners Bibliothek. 6.)
Pfennigsdorf, E., Wie predigen wir heute Evangelium? Leipzig, Deichert (Scholl). (VII, 74 S. 8.) ℳ 1, 80; kart. ℳ 2, 25.
Rackl, M., Ist der Tod fürs Vaterland ein Martyrium? (S.-A. a.: Christliche Schule, 8. Jahrg., 4. Heft.) Eichstätt, Brönner. (41 S. 8.) ℳ 0, 60.
Schöttler, Generalsuperintendent, Ein Heimatgruß zum Pfingstfeste. 26. bis 40. Tausend. Stiftungsverlag Potsdam. (19 S. 16.) ℳ 0, 10.
Schröder, A., Kannst du noch glauben? Leipzig, Deichert (Scholl). (IV, 92 S. 8.) ℳ 2; kart. ℳ 2, 40.
Spieß, K., Das deutsche Volksmärchen. Leipzig, Teubner. (124 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50. (Aus Natur und Geisteswelt. 587. Bdch.)

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Bibliothek des Bücherfreundes 1917, Nr. 1: Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Luxusausgaben, illustr. Bücher, deutsche Lit., deutsche Belletr., französ. Lit., Geographie, Jagd- und Reisewerke, Geschichte und Kulturgeschichte, Kunst und Kunstgewerbe), 2342 Nrn.
Mueller, J. Eckard, in Halle a. S. Nr. 168: Physik, Astronomie, Mathematik, Chemie, Naturgeschichte, 792 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 412

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

49. **Lichetus** (Lychetus), Franciscus: Commentaria in librum 1—3 Sententiarum et in Quodlibeta Scoti. Venetiis 1520. [2086, 3
50. **Life** and campaigns of Field-Marshall Blücher. London 1815. [2171, 4
51. **Loriolo**, Fr. Angelo Maria: Ristretto della vita del beato Pio V. Milano 1672. [10, 4
52. **Luther, Martin**: A commentarie upon the epistle of S. Paul to the Galathians. London 1575. 4° [Od. and. Ausg.] [2144, 1
53. — A commentarie upon the fiftene psalmes, called psalmi graduum. London 1577. 4° [Od. and. Ausg.] [2144, 2
54. — Enchiridion, das ist der kleine Katechismus Lutheri. Lissa: Presser 1720. [1865, 9
55. **Marais**, Mathieu: Histoire de la vie et des ouvrages de M. de La Fontaine. Paris 1811. [2154, 3
56. **Marr**, Heinrich: Börsenschwindel, nach Mercadet von Balzac. 1851. [2093, 8
57. — Sechzehn Jahre, oder Kindesliebe, nach Il y a seize ans. 1834. [2093, 5
58. — Leben eines Ehrgeizigen, nach Richard Darlington von Dinaux. 1835. [2093, 6
59. — Die Söhne Eduards im Tower, nach Les fils d'Edouard, von Casimir Delavigne. [2093, 4
60. — Das Weib, nach Marie ou trois époques, von Mad. Ancelot. 1831. [2093, 2
61. **Millard,** Thomas F.: New Far East. London 1906. [31, 9.
62. — Our Eastern Question. New York 1916. [31, 10
63. **Mullerus** (Moeller), Ericus: Responsio ad argumenta M. Statii Buscheri, quibus infeliciter arguit et pugnat pro logico-Ramistica analysi. Rinteln 1635. [2103, 5
64. [**Nerval**, Gérard de, Pseud.:] Gérard: Poésies allemandes. Paris 1830. [1606, 5
65. **Nowalt,** W.: Kaiser Heinrich der Vierte. Tr. 1868. [1982, 13
66. **Petrus** Posnaniensis: Commentaria in 3. librum Sententiarum. Cracoviae 1655. [2086, 4
67. **Pischon,** Karl: G. L. Blüchers Leben, Thaten u. Ende. Burg 1842. [2171, 8
68. **Potts,** Charles Sower: Electricity: its medical and surgical applications. Philadelphia 1911. [2119, 2
69. **Proceedings** of the American Numismatic and Archaeological Society of New York City. 1914—1916. New York. [2165
70. **Quarterly,** American, of Roentgenology. 1914—16. Pittsburg. [2135
71. **Rava,** Vitt.: Gli Ebrei in Bologna. Vercelli 1872. [10, 5

Nachrichten.

Der ord. Professor der Handelswissenschaften Dr. Albert Calmes in Frankfurt a. M. wurde zum Minister der Finanzen in Luxemburg, der ord. Professor Dr. Hans Fehr in Halle a. S. unter Verleihung des Titels Geh. Hofrat zum ord. Professor des deutschen Rechts in Heidelberg, der ord. Professor der neutestamentlichen Einleitung und Exegese in der kathol.-theologischen Fakultät zu Straßburg i. E. D. Ignaz Rohr zu gleicher Stellung in Tübingen, der ord. Professor der Mathematik Dr. Erhard Schmidt in Breslau zu gleicher Stellung in Berlin, der a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Josef Mesk in Graz zum ord. Professor in Wien, der a. ord. Professor der Chemie Dr. Karl



Hopfgartner in Innsbruck zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Georg Misch in Marburg zum ord. Professor in Göttingen, der Privatdozent der alttestamentlichen Exegese in der kathol.-theologischen Fakultät Dr. Paul Karge in Breslau zum a. ord. Professor der Kunde des christlichen Orients in Münster i. W., der Privatdozent an der technischen Hochschule Dr.-Ing. Kurt Neumann in Dresden zum a. ord. Professor, der Privatdozent Prof. Dr. Ernst Herzfeld in Berlin zum a. ord. Professor der orientalischen Hilfswissenschaften ernannt.

In Breslau habilitierte sich Dr. Eberhard Buchwald für Physik, in Greifswald Dr. Edgar Atzler für Physiologie, in Klausenburg Dr. Ladislaus Benedek für Nerventherapie, in München Dr. K. H. v. Müller für Geschichte.

Verliehen wurde: dem Privatdozenten der Philosophie Dr. Moritz Schlick in Rostock, dem Forscher auf dem Gebiete der pharmazeutischen Chemie Privatdozenten Dr. Karl Dietrich in Helfenberg bei Dresden und dem Privatdozenten des Maschinen-Ing.-Wesens Georg Schultheis in Charlottenburg der Titel Professor.

Aus Anlaß des Geburtstages des Königs von Sachsen wurde verliehen (Fortsetzung aus vor. Nr., Sp. 565 fg. d. Bl.): Titel und Rang als Studienrat dem Direktor des Realprogymnasiums Prof. Dr. Göhl in Riesa, dem Konrektor am Realgymnasium Prof. Dr. Krantz in Döbeln, den Gymn.-Professoren Büttner in Bautzen, Tempel, Dr. Steinbach, Dr. Eulitz und Chemnitzer in Chemnitz, Dr. Unger, Dr. Nowack, Pöhlmann, Dr. Otto, Rollfuß und Fischer in Dresden, Dr. Leitsmann, Scholze, Dr. Eichler, Dr. Weber, Dr. Ponickau und Dr. Gaßmeyer in Leipzig, Dr. Frey in Schneeberg, den Realgymn.-Professoren Dr. Rudolph in Chemnitz, Hofrat Dr. Biedermann, Dr. Richter und Dr. Brömel in Dresden, Große in Leipzig, Dr. Geißler in Pirna, Graupner, Schürer-Stolle und Dr. Streit in Plauen, den Oberrealschul-Professoren Dr. Rucktäschel in Chemnitz, Dr. Saupe und Mehner in Dresden, Dr. Trübenbach in Plauen und dem Realschul-Professor Dr. Glaß in Leipzig;

Titel und Rang als Hofrat: dem ersten Assistenten am Laboratorium des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig Dr. Böhmer;

Titel und Rang als Schulrat: den Seminardirektoren Prof. Naupert in Nossen und Prof. Wehner in Rochlitz, sowie dem Bezirksschulinspektor Dr. Kraner in Glauchau;

Titel und Rang als Professor: dem Direktor der höheren Mädchenschule Dr. Weller in Plauen, dem Konrektor am Realgymnasium in der Lößnitz zu Radebeul Dr. Pommrich, den Gymn.-Oberlehrern Meyer, Lic. Wauer und Dr. Bauch in Dresden, Dr. Zinke in Freiberg, Eckert in Grimma, Hößler, Dr. Winkler und Hickmann in Leipzig, Dr. Boehm in Meißen, Putzger in Wurzen, Claus in Zwickau, den Realgymn.-Oberlehrern Weder in Annaberg, Seifferth in Chemnitz, Dr. Druschky in Glauchau, Maier in Meißen, dem Oberlehrer an der Studienanstalt Gelbke in Dresden, dem Oberlehrer an der Oberrealschule Dr. Heeg in Plauen, den Realschul-Oberlehrern Dr. Freytag, Drescher und Rudolph in Dresden, Dr. Krancher und Dr. Unger in Leipzig, Jäger und Müller in Leisnig, Schmidt in Löbau, Dr. Arlt in Radeberg, den Seminar-Oberlehrern Dr. Müßler in Annaberg, D. Zehme in Grimma, Seidel in Leipzig-Connewitz, Schwenke in Waldenburg, dem Oberlehrer an der höheren Mädchenbildungsanstalt Dr. Köhler in Chemnitz, den Oberlehrern an der höheren Mädchenschule Dr. Laube in Dresden und Dr. Kraepelin in Leipzig.

Am 14. April † zu Bar-Harbor (Maine) der namhafte Orientalist Prof. Dr. Rudolph Ernst Brünnow, 57 Jahre alt.

Im Mai † zu Frauenfeld (Schweiz) der Germanist Prof. Dr. R. Spiller.

Am 18. Mai † den Heldentod an der Isonzofront der Leutnant und Schriftsteller Rudolf Bernreiter, 22 Jahre alt.

Am 27. Mai † in Göttingen der frühere zweite Direktor der Universitätsbibliothek Prof. Dr. Arnim Graesel im 68. Lebensjahre.

Ende Mai † in Kiel der a. ord. Professor der Chemie Geh. Reg.-Rat Dr. Leopold Rügheimer, 67 Jahre alt; in Wien der a. ord. Professor der Chirurgie Hofrat Dr. Anton v. Frisch, 68 Jahre alt; in Bad Nauheim der Altphilologe und Jugendschriftsteller Dr. Gustav Eskuche, Direktor des Stettiner Stadtgymnasiums, 52 Jahre alt; in Frankfurt a. M. der Germanist Schulrat Dr. Karl Rehorn, früher Direktor der Elisabethen-Schule, 77 Jahre alt; in Bonn der Kunsthistoriker Prof. Dr. Wilhelm Effmann im 70. Lebensjahre; in Neapel der Professor der pathologischen Anatomie an der dortigen Universität Dr. Otto v. Schrön, 80 Jahre alt; in Budapest der a. ord. Professor der Chirurgie Dr. Max Schächter; in Stockholm der em. Professor der Philosophie an der Universität Upsala C. Yngve-Sahlin, 93 Jahre alt.

Wissenschaftliche Vereine.

Auf der Jahresversammlung der **Schopenhauer-Gesellschaft** zu Danzig sprach Dr. Taub (München) über „Schopenhauer und Strindberg". Eine Reihe von Vorträgen beschäftigte sich mit der Lehre Schopenhauers von der Unsterblichkeit der Seele, darunter Prof. Deussen (Kiel), Konsistorialrat Dr. Kalweit (Danzig), Prof. Fuchs (Danzig), Prof. Prüfer (Leipzig) und Prof. Kowalewski (Königsberg). Der für die Bearbeitung des Themas „Wie ist die Darstellung Kuno Fischers über Charakter und Lehre Schopenhauers zu beurteilen?" gestiftete Preis von 500 ℳ wurde der Arbeit von Frl. Marie Gröner in Kastelruth bei Bozen zuerkannt. Als Sitz der nächsten Tagung zu Pfingsten 1918 wurde Berlin bestimmt.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Auf Vorschlag der philosophischen Fakultät stellte der Senat der Universität **Jena** für die Jubiläumsstiftung der Thüringer Städte folgende Preisaufgabe: „Der Vorwurf der Heuchelei und des **cant** sowie der Typus des Heuchlers sind in der englischen Literatur, besonders seit der Elisabethanischen Zeit, nachzuweisen und in ihren geschichtlichen und psychologischen Grundlagen zu untersuchen."

Wissenschaftliche Preise.

Die **ungarische Akademie der Wissenschaften** verlieh den großen Akademiepreis dem Professor der vergleichenden Geographie Dr. Ludwig Lóczy in Budapest für sein Werk „Die Geologie der Plattenseegegend".

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Von **„Gotteswort in Eiserner Zeit"** hgb. von Pfarrer Wilh. Meyer (Marburg, 1916/17, N. G. Elwert; 334 S. 8., ℳ 1,20) ist die dritte Folge in 1. und 2. Auflage erschienen. Sie enthält außer den Predigten der schon von früher her bekannten Pfarrer und Feldgeistlichen einen gefühlswarmen und lebenswahren Vortrag über den Kriegsdienst der deutschen Frau, während Julius Bode unter Zugrundelegung von Exod. 19, V. 6 und 8 eine Predigt über den vaterländischen Hilfsdienst in Bremen gehalten hat. Ueberaus wohltuend berührt der in den Predigten wie im Vortrag angeschlagene Ton. Daher erfreut sich die Sammlung immer größerer Beliebtheit.

Schriften zum Weltkrieg.

Eine Fülle der feinsten Erkenntnisse und fruchtbarsten Anregungen verdankt man den geistreichen Aufsätzen Friedrich Meineckes, die er unter dem Titel **„Probleme des Weltkriegs"** (München und Berlin, 1917, R. Oldenbourg; 136 S. 8., Preis ℳ 1,80) in Buchform veröffentlicht: sei es, daß er aus zahlreichen englischen Preßstimmen nachweist, wie ferne der öffentlichen Meinung Englands ursprünglich der Gedanke lag, in dem Streite Oesterreichs mit Serbien und Rußland gegen die Donaumonarchie Partei zu ergreifen, oder daß er sich, stets bis in den Kern der Dinge eindringend, mit Kjellens „Politischen Problemen des Weltkriegs" oder mit Fürst Bülows „Deutscher Politik" auseinandersetzt, sei es, daß er dem „Rhythmus" im bisherigen Verlauf des Weltkriegs nachspürt oder, auf das Gebiet der inneren Politik übertretend, die Reform des preußischen Wahlrechts zum Gegenstand einer feinsinnigen Studie angewandter Volkspsychologie macht. Gegen diese klaren und scharf umrissenen Ausführungen erscheint das wohlgemeinte und in mancher Hinsicht verdienstliche Buch **„Der schlimmste Feind"** von Fritz Bley (Leipzig, Erich Matthes, 2. Auflage, 124 S. 8., geb. ℳ 2,40) allzu wortreich, ungeordnet und absichtsvoll. Es ist eine Durchmusterung der ganzen deutschen Geschichte mit dem Zwecke, nachzuweisen, daß unser schlimmster äußerer Feind allezeit England gewesen sei (wobei es dann natürlich nicht ohne allerlei Vergewaltigung der Geschichte abgeht), daß aber schlimmer noch unsere unpolitische Denkart, unsere Fremdtümelei, unsere Neigung zu weltabgewandter Abstraktion gewirkt habe und daher eine völlige Umkehr dieser Wesensart erfolgen müsse. Das Buch enthält viel gute Beobachtung und richtiges Urteil, ist aber als Ganzes zu breit und enthält zuviel unendlich oft Gesagtes, um nicht zu ermüden. Die Broschüre mit dem langatmigen Titel **„Friedensziele-Kriegsziele.** Was soll aus Rumänien, Polen, Serbien und Belgien werden? Ein Beitrag zur Lösung der nationalen Fragen in Mittel- und Osteuropa und der politisch staatlichen Zukunft Mittel- und Osteuropas", von Richard Camillo Hentsch (Annaberg in Sachsen, 1917, Grasers Verlag [R. Liesche]; 13 S. 8., Preis ℳ 0,50) enthält nur wertlose Schreibtischkannegießereien. Eine sehr besonnene Durchprüfung der Frage **„Was soll aus Belgien werden?"** liefert dagegen Dr. Johannes Ziekursch (Der deutsche Krieg, 91. Heft, Stuttgart, 1917, Deutsche Verlagsanstalt, 32 S. 8, Preis ℳ 0,50). Seine Antwort lautet: Weder Annexion noch Einbeziehung in das deutsche Zollgebiet, aber volle Militärhoheit einschließlich der Beherrschung der Eisenbahnen über das zu entwaffnende und in ein flämisches und wallonisches Verwaltungsgebiet zu trennende Land, das seine inneren Angelegenheiten im übrigen selbständig zu ordnen hätte. Das Auftauchen der Idee **„Mitteleuropa"** in der deutschen Geistesgeschichte „von Leibniz bis Naumann" verfolgt Dr. Jacques Stern (ebd., 92. Heft; 32 S. 8., Preis ℳ 0,50); leider

gestattete die Knappheit des Raums ihm nicht viel mehr als Andeutungen der Gedanken von Leibniz, List und Frantz, Planck und Lagarde über den Gegenstand. F. Fdch.

Ein wertvoller Beitrag nicht nur zu einer der spannendsten Phasen des Weltkrieges, sondern auch zum Verständnis kommender Ereignisse ist die als Sonderdruck aus dem „Archiv des öffentlichen Rechts“ erschienene Schrift von Prof. Dr. Robert Piloty über **„Das Friedensangebot der Mittelmächte.** Eine Zusammenstellung des Wortlautes der auf den Frieden bezüglichen Noten und Kundgebungen der Kriegführenden und Neutralen vom Dezember 1916 und vom Januar und Februar 1917 nebst Betrachtungen über den Geist und die Folgen dieser Kundgebungen“ (Tübingen, 1917, Mohr [Siebeck]; IV, 100 S. 8., 2 ℳ). In den an die Zusammenstellung anschließenden feinsinnigen und von hoher Warte geschauten staatspsychologisch-politischen Betrachtungen sammelt der Verf. aus dem Erlebten die Erfahrungen und macht uns die Wirksamkeit der geschichtlichen Notwendigkeit klar und deutlich erkennbar.

Naturwissenschaften.

Der vierte Jahrgang der „Rektoratsreden und Jahresberichte der Universität Zürich“ (Druck und Verlag von Orell Füßli in Zürich), der sich über den Zeitraum vom April 1916 bis Ende März 1917 erstreckt, enthält die das allgemeine Interesse ansprechende Festrede des Rektors Prof. Dr. Erwin Zschokke **„Zur Psychologie der Tiere“** (21 S.), welche die wesentlichen Gesichtspunkte darlegt, von denen aus das tierische Geistesleben zu beurteilen ist. Die Rede ist um so belangreicher, als bisher tierpsychologische Werke dieser Richtung mangeln. Das Heft bietet außerdem fünf Nekrologe jüngst verstorbener Züricher Professoren: Gustav v. Schulthess-Rechberg, Alfred Kleiner, Adolf Weiler, Max Standfuß und Wilhelm Schultheß, deren wohlgetroffene Bildnisse den Text schmücken. (62 S. Gr. 8. mit 5 Taf., Preis 1 Fr.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die altbewährte Ovid-Ausgabe für Schulen von Joh. Siebelis und Fr. Polle: **»P. Ovidii Nasonis Metamorphoses«** wurde in der 19. Auflage des 1. Heftes (Buch I—IX) von Otto Stange zweckmäßig für die Bedürfnisse des Gymnasiums besorgt. Dies zeigt sich namentlich in den Fußnoten, sowie in der gekürzten und dadurch wirksamer gestalteten Einleitung über Ovids Leben und Werke. Mit Recht ist der durch das Erscheinen der großen kritischen Ausgabe der Metamorphosen von H. Magnus (1914) neugewonnene Text zugrunde gelegt als der nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft zuverlässigste. (Leipzig, B. G. Teubner; XIV, 205 S. Gr. 8. mit 1 Karte, Preis ℳ 1, 60, geb. ℳ 2, 20.)

Im gleichen Verlage gaben als Ergänzung zu jedem Lehrbuch der englischen Sprache, zunächst zu ihrem eigenen für höhere Mädchenschulen, der Direktor des Oberlyzeums in Remscheid Dr. Rudolf Dinkler und die Oberlehrerin Anna Mittelbach eine kleine Sammlung **„Englische Gedichte und Lieder“** heraus, die, in chronologischer Folge angeordnet, die Eigenart der Dichter hervortreten läßt und sich nach Inhalt und Form zum gedächtnismäßigen Einprägen eignet. Für einige der beliebtesten Lieder sind am Schluß Notenbeilagen angefügt. (IV, 44 S. Gr. 8. mit 11 Abbild., steif geh. ℳ 0, 60.)

In der Sonntagsbeilage zum „Karlsruher Tageblatt“ vom 22. und 29. April d. J. veröffentlichte der bekannte Literarhistoriker Direktor Prof. Heinrich Funck in Gernsbach einen Aufsatz **„Jung-Stilling** und der Markgraf Karl Friedrich von Baden“. Der zu dieser Darlegung wie kaum ein anderer berufene Verfasser entwirft nach gedruckten und handschriftlichen Quellen in fesselnder Schreibweise ein getreues Bild von den Beziehungen der beiden bedeutenden Männer zueinander und berichtigt irrige Angaben, die sich in den zur Feier des 100 jährigen Todestags Jung-Stillings mehrfach erschienenen Erinnerungsaufsätzen befanden.

Kunstgeschichte.

Kaum hat die Zeitung der 10. Armee den Buchhandel mit dem „Homer im Felde“ (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 10, Sp. 155 fg. d. Bl.) überrascht, da erscheint wieder ein neuer gediegener Band aus ihren Werkstätten. In ihren Spalten befaßt sich die Zeitung sehr eingehend mit der Geschichte, den Bewohnern, der Kultur und allem Bemerkenswerten des von ihrer Armee besetzten Teiles von Kurland, Litauen und Polen. Selbstverständlich hat sie in regelmäßigen Abhandlungen, durch ihre Zeichner geschickt ausgeschmückt, ihren Sitzort Wilna den Lesern in Feld und Heimat nahe gebracht. Sie gab dann einen trefflichen kleinen Soldatenführer „Ich weiß Bescheid“ (Wilna, 1916, Kl. 8., ℳ 0, 20), heraus, der kurz und markig den Feldgrauen auf den richtigen Weg weist, sich die Stadt und ihre Bewohner anzusehen. Nun stellt sie neben die „Wanderstunden in Wilna“ (Wilna, 1916, Paul Monty), die von ihrer lokalen Schwesterzeitung, der Wilnaer Zeitung, herausgegeben wurden, ein treffliches Handbuch: **„Wilna, eine vergessene Kunststätte“** (Wilna, 1917, für den Buchhandel in Deutschland Verlag von R. Piper & Co., München; 132 S. Gr. 8. mit 2 Farbentafeln, 135 Tonbildern und einem Plan der Altstadt). Zwar ist der Text des Prof. Dr. Weber (Jena) etwas allzu skizzenhaft: aus Wandervorträgen entstanden und im einzelnen wenig durchgearbeitet. Immerhin wird er in Zukunft als Grundlage und Quelle für jeden dienen, der in die Kunst und die eigenartige Schönheit der Stadt eingehen will. Das zahlreiche gesammelte Bildmaterial, das in der Hauptsache von den besten einheimischen Lichtbildnern stammt, steht, was Reichhaltigkeit und Güte der Ausführung angeht, unerreicht da. Die Zeichnungen von Künstlerhand, die geschickte Ausstattung, die ganze Gediegenheit atmen wieder den Geist des Leiters der Zeitung und seines trefflichen Stabes. Alles in allem: ein wichtiges Nachschlagewerk, an dem man ebensowenig wie an der Zeitung selbst wird vorbeigehen können. So sehr man auf der einen Seite Einstellung dieser trefflichen Arbeiten wünschen würde (denn mit dem Frieden muß dieses Kriegsunternehmen zugrunde gehen), so sehr würde man der Zeitung der 10. Armee wünschen, daß es ihr noch vergönnt wäre, Weiteres gleich vorzüglich herauszubringen. Es sei nur an einen Skizzenband über Wilna in malerischer und literarischer Hinsicht, einen gleichen über Litauen, eine Einführung in litauische Kunst, in litauisches Volkstum gedacht. Reiche Schätze sind noch zu heben. P. L.

Von der liebenswürdigsten Seite lernt man in den neuesten Veröffentlichungen des Verlags von Hugo Schmidt, München: **„Ludwig Richters Heimat und Volk“** und **„Moritz von Schwinds Fröhliche Romantik“** die Leistungen der beiden deutschen Meister kennen. Beide Bücher sind prächtige Einführungen in die Eigenart ihrer Malkunst; der reiche Bilderschmuck, der leichtverständliche, von Prof. Dr. E. W. Bredt zusammengestellte Text, durchwoben mit bezeichnenden Künstlerbriefen, schönen Märchenerzählungen und Liedern, die zu den Bildern in Beziehung stehen, gestalten die vornehm ausgestatteten und dabei preiswürdigen Bändchen zu einem deutschen Hausschatz, der besonders auch in den Schützengräben unserer Helden als Denkmal der Heimat willkommen sein wird. (96 und 101 S. 8. mit 62 bzw. 80 Abbild., geb. je ℳ 2, 20.)

Erziehungswesen.

Seit 23 Jahren hat sich Prof. Theobald Zieglers **„Geschichte der Pädagogik** mit besonderer Rücksicht auf das höhere Unterrichtswesen“ fest eingebürgert, sodaß 1905 die zweite, 1909 die dritte und soeben die vierte Auflage erscheinen konnte. In steigendem Maße sind sowohl die Volksschulen als die Universitäten berücksichtigt, auch von der Mädchenerziehung und dem Schulwesen Oesterreichs ist das Nötigste beigebracht. Als Erfordernis der Gegenwart ist das lehrreiche Schlußkapitel „Kriegspädagogik und Zukunftspädagogik“ hinzugekommen, mit Ausblicken auf das Neue nach dem Kriege; hier treten die reichen Erfahrungen zu Tage, welche dem Verf. die mehr als zweijährige Schulpraxis während des Krieges als ehrenamtlicher Lehrer am Wöhler-Realgymnasium zu Frankfurt a. M. und als Leiter des damit verbundenen Gymnasial-Seminars darbot. (München, 1917, C. H. Beck; VIII, 439 S. Gr. 8., geh. 8 ℳ, in Leinwand geb. ℳ 9, 50, in Halbfranz 11 ℳ.)

Berichtigung.

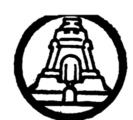
In Nr. 12, Sp. 325 d. Bl. ist der von Brugmann und Bartholomae herausgegebene Grundriß der indogermanischen Sprach- und Altertumskunde als eine Erinnerungsgabe an die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstags des Begründers der indogermanischen Sprachwissenschaft bezeichnet worden. Als solche ist aber nur die von Streitberg redigierte Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft aufzufassen, deren Plan von Streitberg selbständig entworfen nnd die erst nachträglich dem Brugmann-Bartholomaeschen Werk eingefügt worden ist. E. H.

Berichtigung.

In Nr. 22, Sp. 568, Z. 2 lies: nachdrücklich st. nachträglich.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 24. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 16. Juni 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Degenhart, Friedrich, **Der hl. Nilus Sinaita,** sein Leben und seine Lehre vom Mönchtum. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (XII, 188 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, hgb. von J. Herwegen. 6. Heft.

Eine ausführlichere Darstellung des Lebens des berühmten Mönchsvaters Nilus ist willkommen, und sie wird hier auf Grund fleißigen Forschens und sorgfältiger Ueberlegung gegeben. Freilich liegt gleich eingangs eine große Schwierigkeit, die kritische Sichtung der literarischen Ueberlieferung, in der echtes und unechtes Gut gemischt ist. Hier ist der Verf. zu sehr an der Oberfläche geblieben, und so bleibt diese Aufgabe noch einmal zu tun. Das Leben, die Anschauungen, die mönchischen Ideale und ihre Umsetzung in Ordnungen werden in großer Breite vorgeführt. Die verbreitete schlechte Gewohnheit katholischer Theologen, in dogmengeschichtlichen Untersuchungen „Zeugen“ für das katholische Dogma aufzuspüren, macht sich auch in diesem Buche geltend. So wird Nilus für die Transsubstantiation, die Bilderverehrung und das Fegefeuer in Anspruch genommen! — Magistrianos S. 41 ist nicht Name, sondern Amtsbezeichnung. V. S.

Wendland, Johannes, **Die religiöse Entwicklung Schleiermachers.** Tübingen, 1915. Mohr. (VIII, 243 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Aus der Menge der Schriften, die in den letzten Jahren über Schleiermacher geschrieben wurden, ragt die von Wendland schon durch ihren Gegenstand hervor. Sie gilt nicht einem besonderen Einzelpunkte, sei es einem Begriff oder einer Schrift oder einer geschichtlichen Beziehung, sondern der Gesamtentwicklung Schleiermachers auf dem wichtigen, für ihn zentralen Gebiete der Religion. Ihr Verdienst liegt darum weniger in der Einzeluntersuchung als in der (nach so vielen Einzeluntersuchungen dringend nötigen) Zusammenfassung. Wir erhalten einen ausgezeichneten Ueberblick über all die Fragen, die das religiöse Leben Schleiermachers betreffen, vom Erbteil des Elternhauses bis zur Frömmigkeit der Reifezeit. Dadurch wird das Buch zu einer Einführung in das innere Verständnis des Mannes und seiner Theologie, wie wir sie sonst nirgend besitzen; durch zahlreiche literarische Hinweise erleichtert es überdies die eigene Durchdringung des Stoffes und die Bildung eines eigenen Urteils. Darum begrüßen wir es mit aufrichtigem Dank. — Inhaltlich sei nur einiges angedeutet. Naturgemäß betont W. die Wandlung, die nach der romantischen Zeit (er meint: seit etwa 1805) in Schleiermachers Frömmigkeit eintritt, daß nämlich der Schwerpunkt des Interesses sich von der allgemeinen Betonung des neuen höheren Lebens als der Verwirklichung ewiger Weltgesetze auf seine Ableitung von Jesus her verschiebt. Aber W. erklärt diese Wandlung in besonderer Weise: sie wird vermittelt durch die spekulative Theorie, nach der Jesus als „der Mensch an sich ... in ewigen Gedanken Gottes gegründet ist und infolgedessen zu seiner Zeit nach ewigen Weltgesetzen als höchste Evolution des Universums erscheinen mußte“ (S. 171); nachdem aber mit Hilfe dieser Theorie der Schwerpunkt verschoben ist, tritt sie wieder zurück; in der Glaubenslehre bildet sie nicht mehr das Rückgrat, sondern nur den Hintergrund der Erlösungslehre. Eine besondere Färbung gibt W. auch dem viel erörterten Verhältnis zwischen den „Reden über die Religion“ und den gleichzeitigen Predigten: während sonst ein weit verbreitetes Vorurteil diese für christlicher hält als jene, erkennt W. auf Seite der „Reden“ in der Betonung des Erlösungsglaubens und des Mittlers Christus sogar bessere,

christlichere Ansätze als auf Seite der Predigten. Erledigt sind die beiden wichtigen Fragen damit nicht, aber doch in ihrer weiteren Behandlung gefördert. Die Erledigung wird schon dadurch unmöglich, daß W. nach seinem Plane auf geringem Raum eine so große Fülle von Fragen erörtern muß, auch zahlreiche solche, die noch der Einzelforschung bedürfen, und solche, die durch eine biographische Durchleuchtung auch des nachromantischen Schleiermacher geklärt werden müssen. Erst wenn dieses letztere geschehen ist, dürfte das Thema „Die religiöse Entwicklung Schleiermachers" sich völlig durchführen lassen; W. bleibt in der nachromantischen Zeit überwiegend bei der theologischen Entwicklung stehen. Daß der Leser in einem so kurz zusammenfassenden Buche gelegentlich auch Einzelsätzen widersprechen möchte, ist selbstverständlich; erwähnt sei nur S. 20 fg. die Verknüpfung von Ritschl und Nietzsche, S. 43 fg. die Anwendung des Begriffs der Skepsis auf den Studenten Schleiermacher. H. St—n.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 22. Bonn, Georgi.

Inh.: Fröhliche Jugend. — Kreuzleis. — Nötige Wiederholungen. — Aus dem Feld. — Von Luther. — Aus Welt und Zeit. — Was Freude macht. — Aus Konstantinopel. — Ein neuer Lehrplan. — Unsere Kirchenglocken. — Aus Kirchen und Schulen. — Schlimm. — Ein neuer Weg zu Luther.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Haack, Ist die Kirche der Reformation eine „neue" Kirche? I. — H. Johannsen, Unsere deutschen Missionskonferenzen. II. — Aus der Synode der hannoverschen Landeskirche. — Die lutherische Freikirche in Baden und D. Kaftan. — Vom katholischen Vereinswesen.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 22. Marburg.

Inh.: L. Bornemann, Lotzes hundertster Geburtstag inmitten des Weltkriegs. — G. Schlosser, Der Fenriswolf. Zur Auseinandersetzung mit Reinhold Planck. — Rade, Politische Extravaganzen. 2. Von den Alldeutschen. — Ders., Von der Kriegspredigt bei uns und unsern Feinden. — E. Stier, Alkohol und Staatskirche.

Philosophie.

Die Hauptschriften zum Pantheismusstreit zwischen Jacobi und Mendelssohn. Hgb. und mit einer historisch-kritischen Einleitung versehen von Heinrich Scholz. Berlin, 1916. Reuther & Reichard. (CXXIX, 364 und 22 S. 8.) ℳ 17, 50.

Neudrucke seltener philosophischer Werke, hgb. von der Kantgesellschaft, VI. Band.

Das sehr mit Recht zunehmende Interesse an den Geistesströmungen des Kantischen Zeitalters, die infolge des überragenden Einflusses des Vernunftkritikers unverdient zurückgedrängt worden sind, bekundet sich erneut in der Herausgabe der Hauptschriften zum Pantheismusstreit zwischen Jacobi und Mendelssohn, die Heinrich Scholz im Auftrage der Kantgesellschaft besorgt und mit einer historisch-kritischen Einleitung versehen hat. Wenige Jahre vorher, 1912, hatte Fritz Mauthner die nämlichen Schriften in der von ihm geleiteten „Bibliothek der Philosophen" unter dem Titel „Jacobis Spinozabüchlein" herausgegeben, jedoch mehr vom Standpunkte des Literaturhistorikers aus als des Philosophen. Somit trat für ihn Lessing in den Mittelpunkt. Das Gespräch mit Lessing soll den „unvergänglichen Teil" der Schrift Jacobis bilden, durch dessen „glückliche Taktlosigkeit" die Nachwelt noch den Zauber der persönlichen Unterhaltung Lessings spüren könne, wie den Luthers oder Goethes in deren Gesprächen. Philosophiegeschichtlich sollte das Entscheidende sein, daß dieses Büchlein zur Wiederentdeckung Spinozas für Deutschland führte. S. stand dagegen der philosophisch-kritische Gesichtspunkt allein im Vordergrunde, und wie es von diesem Herausgeber, welcher der romantischen Philosophie vom Wurzelgeflecht bis zum Geäst der Krone unermüdlich nachforscht, zu erwarten stand, werden mit sicherer Hand die großen Linien gefunden und kraftvoll gezogen, der Pantheismusstreit, im Persönlichen oft recht kleinlich, in seinem Zusammenhange mit dem Ringen des kritischen Irrationalismus gegen den Rationalismus und Kritizismus aufgedeckt. Jacobi ist der reichlich ungefüge Gegenspieler, der die Gegensätze in ihrer spitzigen Schärfe heraushebt, dadurch die Klarheit der Fragestellung fördert und somit nicht unwesentlich Anteil an der Entwicklung des deutschen Idealismus vor hundert Jahren gewinnt. Um vier Hauptfragen ordnet S. seine einleitenden Betrachtungen; es sind die nach dem Verhältnis des Pantheismus zum Spinozismus, nach dem Geist d. h. nach den Voraussetzungen und Konsequenzen des Spinozismus, nach der Widerlegbarkeit des spinozistischen Pantheismus und nach Lessings Pantheismus. Jacobi hat irrtümlich gemeint, daß der Pantheismus im Spinozismus enthalten sei; denn es gibt einen über das spinozistische System hinausreichenden Pantheismus. Sein bleibendes Verdienst ist es, die typische Bedeutung des Spinozismus erkannt zu haben. Sind nämlich Pantheismus und Personalismus die beiden Grundformen menschlicher Lebensauffassung, dann ist der Spinozismus ein metaphysischer Typus erster Ordnung als reinster Ausdruck des Pantheismus und somit klassische Formung einer Hauptgestalt aller Weltanschauung und Lebensdeutung. Seinem Geiste nach war der Spinozismus für Jacobi formell folgerechter Rationalismus, inhaltlich Atheismus. Richtig und wertvoll ist daran, daß Jacobi die Zusammengehörigkeit des Rationalismus des 18. Jahrhunderts mit dem Spinozismus erkannt hat, unhaltbar bleibt aber die Behauptung, Spinozismus sei folgerechter Rationalismus, wogegen das vierte und fünfte Buch der „Ethik" zeugen, und ebenso, er sei Atheismus schlechthin. Vom Standpunkte seines Realismus aus, der für die Erfassung des Uebersinnlichen den Glaubensbegriff und den Offenbarungsgedanken benötigte, dem Rationalismus gegenüber dabei aber mit Glück den Vorrang der lebenserfüllten Wirklichkeit und die Tatsache nur anschaulich und gefühlsmäßig zu erfassender Werte betonte, bringt Jacobi tatsächlich Gedanken auf, die zur Widerlegung jedes Rationalismus, damit auch dieser Teile des Spinozismus dienen können. Freilich zeigt S., daß Jacobi diese Gedanken späterhin klarer als gerade in seinem Spinoza-Büchlein ausgesprochen hat. — Eine sehr dankenswerte Bereicherung dieser Ausgabe bildet es, daß S. einen Auszug aus Chr. Wolfs »Theologia rationalis« §§ 671—716 in deutscher Uebersetzung aufnahm, die Wolfs scharfsinnige Spinozakritik enthalten. Nach einer Charakterisierung der Hauptschriften werden sehr eingehend die Wirkungen des Streites nach den Anzeigen in Zeitschriften jener Tage sowie nach den Aeußerungen beteiligter Personen: Elise Reimarus, Herder, Goethe, Kant, Hamann, Lavater, Claudius und Wizenmann aufgezeigt. Nach unsrer Meinung hätte hier eine kürzere Zusammenfassung nicht geschadet. Es wäre reichlich Platz für Auszüge aus Herders „Gott" gewonnen worden, um die nun Mauthners Ausgabe reicher ist, vielleicht hätte S. auch Treffendes über Hamanns „Fliegenden Brief an Niemand den Kundbaren" hinzusetzen können; dieser Versuch Hamanns, sich in den Streit einzumischen, hätte zum mindesten doch erwähnt werden müssen. Den Streitschriften selbst ist ein vortrefflicher, mühevoll zusammengestellter Apparat zur Erklärung alles Schwierigen und Bedeutsamen beigegeben, sodaß, aufs Ganze gesehen, die Kantgesellschaft

wie der feinsinnige Herausgeber zu diesem VI. Neudruck seltener philosophischer Werke aufrichtig zu beglückwünschen sind. Peter Petersen.

Geschichte.

Zur Geschichte des Weltkriegs.

1) Hermann **Stegemanns Geschichte des Krieges.** 1. Bd. Mit fünf farbigen Kriegskarten. 11. bis 20. Tausend. Stuttgart und Berlin, 1917. Deutsche Verlags-Anstalt. (XVI, 444 S. Gr. 8.) Geb. in Lwd. ℳ 14, in Hfrz. ℳ 16.

2) **Immanuel,** Oberst, 33 **Monate Krieg.** Eine volkstümliche Darstellung des Weltkrieges. Zugleich 12., vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage des Werkes „Ein Jahr Krieg". Mit 5 Karten und 44 Zeichnungen und einer Zeittafel der Hauptereignisse auf allen Kriegsschauplätzen. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (VII, 262 S. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

3) **Die Niederwerfung Rumäniens.** Dargestellt auf Grund der amtlichen Veröffentlichungen. Ebd., 1917. (V, 77 S. Gr. 8. mit 8 Zeichnungen.) ℳ 2.

4) **Mönckeberg,** Carl, **Unter Linsingen in den Karpathen.** Stuttgart, 1917. Deutsche Verlags-Anstalt. (87 S. Gr. 8. mit 36 Abbildungen und 1 Karte.) ℳ 1, 30.

5) Ders., **Deutsche Truppen an der Düna,** Herbst 1916. Ebd. (52 S. 8. mit 12 Abbild.) ℳ 0, 80.

Stegemanns Werk (1) wird auf einem Streifbande vom Verlag die „erste wirkliche Geschichte des Krieges" genannt. Der Verf. selbst weiß sehr wohl, daß und warum eine solche noch nicht geschrieben werden kann, und ist sich bewußt, mit seiner „zusammenhängenden Darstellung" des noch nicht beendeten Weltkrieges ein Wagnis unternommen zu haben. Weder historischer, noch militärischer Fachmann, hat er sich durch politische und kriegsgeschichtliche Studien und in Sonderheit durch seine Tätigkeit als Militärkritiker des Berner „Bund" für diese seinem ursprünglichen Berufe als Dichter so fern liegende Aufgabe vorbereitet. Unter diesen Umständen, und da ihm nach seiner ausdrücklichen Versicherung keine amtliche Unterstützung zuteil wurde, darf man seine Leistung als geradezu staunenswert bezeichnen. St. hat in überaus mühsamer und sorgfältiger Arbeit ein überraschend reiches Material zusammengebracht und in bisher nicht erreichter Weise zu einem lebendigen, anschaulichen und, soweit sich jetzt übersehen läßt, im allgemeinen zutreffenden Bilde geformt, das jedermann, einschließlich des Geschichtschreibers und des Offiziers, in hohem Grade willkommen sein wird. Der vorliegende mit dem 15. September 1914 abschließende 1. Band wurde bereits ungefähr ein Jahr später vollendet, durfte aber erst im Januar 1917 in Deutschland veröffentlicht werden. Der Verf. sagt, er habe zwar Nachträge angebracht und Ueberarbeitungen vorgenommen, aber „an der Auffassung nichts geändert". Da diese Verzögerung des Erscheinens den Gewinn wenigstens eines gewissen Abstandes für die geschichtliche Betrachtung ermöglichte und einem Ausreifen der Gedanken zugute kommen mußte, könnte man aus jener Aeußerung ein Verkennen der aus jenem anscheinenden Mißgeschick erwachsenen Gunst der Umstände herauslesen, indessen muß anerkannt werden, daß der Stoff reiflich durchdacht ist. Der Standpunkt des neutralen Schweizers begünstigt die Sachlichkeit des Urteils, ohne die Wärme des Gefühls für das Geburtsvaterland Deutschland zu unterdrücken. Nur in der Beurteilung des deutschen Einmarsches in Belgien im ersten „Aus der Vorgeschichte des Krieges" betitelten Teile des Buches scheint sich ein gewisser innerer Zwiespalt zu offenbaren: bei voller Anerkennung der militärischen Notwendigkeit wird doch Deutschland vom Rechtsstandpunkte einfach ins Unrecht gesetzt und behauptet, daß selbst die später „aus belgischen Archiven gezogenen Urkunden nicht geeignet sind, Deutschland von der Verletzung der Neutralität freizusprechen". Der Vorgeschichte reiht sich eine treffliche Darstellung der „militärischen Lage Europas" an, aus der die Kennzeichnung des französischen Angriffsplanes, des belgischen Befestigungssystems und im Zusammenhange mit diesem die Erörterung der auf die Seeherrschaft gestützten Stellung Englands als besonders gelungen hervorgehoben werden dürfen. Die Einheit in der Kriegführung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wird in voller Würdigung betont. Die Schilderung des Krieges selbst gliedert sich naturgemäß in die Feldzüge „im Westen", „in Ostpreußen" und „in Galizien und Südpolen". Im Schlußworte begründet der Verf. die Wahl des 15. September 1914 als Abschlußtermin; an diesem Tage ist „der europäische Krieg aus seiner begrenzten Natur herausgetreten und zu einer unberechenbaren Erscheinung geworden". Ein Anhang bringt Belege und Anmerkungen zu den beiden ersten Abschnitten, Auszüge aus St.s Berichten im „Bund" und ein Quellenverzeichnis. Schließlich sind fünf zum Verstehen sehr nützliche Karten angefügt. Die vom Verf. selbst herrührende verständnisvolle Einzeichnung der Heeresbewegungen würde noch klarer hervortreten, wenn nicht allzuviel Phasen auf demselben Blatt zusammengedrängt wären. Die geographische Grundlage entspricht nicht der Güte dieser Eintragungen; es fehlt eine Anzahl der im Text vorkommenden Ortsnamen, während entbehrliche das Bild trüben. Das wird sich bei einer Neuauflage leicht ändern lassen, die auch Gelegenheit zur Berichtigung fehlerhafter Schreibweise von Ortsnamen im Text (namentlich im Anfang) Gelegenheit bieten dürfte. Doch zur Hauptsache: Die Darstellung der Heeresbewegungen und Schlachten ist vortrefflich, als Meisterstücke dürfen die Schilderungen der Marneschlacht und der Schlacht von Tannenberg gelten. Mit feinem Takt schränkt St. sein Urteil über die Heeresbewegungen, die zum Wendepunkte der Marneschlacht führten und durch sie veranlaßt wurden, sowie über die Vorgänge in Südpolen und Galizien ein, andererseits geht er etwas weit in Vermutungen über noch unbekannte Erwägungen der Heeresleitung. Für jene Zurückhaltung entschuldigt er sich gewissermaßen durch lehrhafte militärwissenschaftliche Erörterungen und durch zahlreiche kriegsgeschichtliche Vergleiche. Beide sind trotz des Verf.s Belesenheit keineswegs immer einwandfrei. Nicht in diesen Exkursen liegt die Stärke des Buches, sondern in der plastischen und wirkungsvollen Darstellung der Begebenheiten selbst, ihres Zusammenhanges und ihrer Wechselwirkung. Die gehobene, schöne Sprache mit neuen Wortbildungen und kühnen Bildern offenbart den Dichter und verleiht dem Werke einen eigenen Reiz. Alles in allem liegt eine literarisch, vom Standpunkte der Gegenwart betrachtet, auch kriegsgeschichtlich wertvolle Arbeit vor uns, die alle bisherigen Darstellungsversuche übertrifft und deren Fortsetzung wir mit Spannung entgegensehen.

Ganz anders geartet als dieses Kunstwerk ist Oberst Immanuels unter dem Titel „33 Monate Krieg" (2) bis zum 17. April 1917 durchgeführte, rein sachliche „volkstümliche Darstellung des Weltkrieges", eine Neubearbeitung des ursprünglich unter dem Titel „Ein Jahr Krieg" und demnächst „20 Monate Krieg" (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 42, Sp. 1089 d. Bl.) erschienenen Buches, das in der neuen Gestalt durch fleißige Durcharbeitung und weitergehende Berücksichtigung des Zusammenhanges zwischen den Ereignissen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen sehr gewonnen hat. Einige neue Skizzen sind eingefügt, andere verbessert, auch die Karten entsprechend vervollständigt. Die Zeittafel ist durch eine sachliche Gliederung übersichtlicher



geworden, und ein sehr nützliches „Sachverzeichnis in Buchstabenfolge“ wurde angefügt. Dem gegen die alten Ausgaben erhobenen Vorwurf der Nichtberücksichtigung des Seekrieges will J. durch Hinweis auf die in demselben Verlage erschienenen Schriften von Kalau vom Hofe und Dick (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 18, Sp. 456 d. Bl.) begegnen. Diese Arbeiten sind aber vollkommen unabhängig und enthalten sich des Hinweises auf eine Wechselwirkung zwischen Heer und Flotte. Dafür hat der Verf. in einem neuen Kapitel „Kriegswirtschaft, Politik und Unterseeboote“ diese Frage nunmehr selbst gestreift. Wir haben es hier also nicht nur mit einer vermehrten, sondern mit einer wirklich verbesserten Auflage zu tun, deren allgemein verständliche, das Unwesentliche meidende Darstellung weiten Kreisen empfohlen werden kann.

In einer ohne Angabe des Verfassers erschienenen Schrift (3) werden die auf die „Niederwerfung Rumäniens“ bezüglichen Aufsätze der vom Kriegspresseamt Berlin herausgegebenen „Deutschen Kriegsnachrichten“ abgedruckt und durch Zusätze verbunden, die sich im wesentlichen auf die täglichen Heeresberichte des Generalstabes gründen. Der Wert besteht in der durch die amtliche Herkunft verbürgten Zuverlässigkeit. Dafür mußte auf volle Einheitlichkeit der Darstellung verzichtet und eine Beschränkung auf das in Kauf genommen werden, was unmittelbar nach den Ereignissen veröffentlicht werden konnte. Diese Beschränkung geht so weit, daß die Namen einiger verdienstvoller Führer nur mit Anfangsbuchstaben angedeutet werden, was seinerzeit, aber wohl kaum mehr jetzt, mit Rücksicht auf die Geheimhaltung der Kriegsgliederung seine Berechtigung hatte. Mit dieser Einschränkung haben die trefflich geschriebenen Berichte des Kriegspresseamts Quellenwert.

Die bereits früher in Aussicht gestellte Schrift Mönckebergs (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 18, Sp. 454 d. Bl.) „Unter Linsingen in den Karpathen“ (4) entspricht den an sie geknüpften Erwartungen. Im ersten Teile wird der Karpathenkrieg bis zum Mai 1915 sehr hübsch und anschaulich im Zusammenhange erzählt, der zweite bringt „Bilder vom Kriegsschauplatze“, in denen die schriftstellerische Begabung des Verf.s besonders zur Geltung kommt. In einer anderen Schrift „Deutsche Truppen an der Düna“ (5) schildert er Land und Leute und das Leben der Truppen im Kampfe und hinter der Front. Beide fesselnd geschriebenen Bücher sind mit sehr guten Abbildungen geschmückt. A. v. Janson.

Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark. 4. Band, Heft 3. Stendal, 1917. Altmärkische Druck- und Verlagsanstalt.

Inh.: P. Kupka, Altmärkische Grabmäler. — Sigmund Graf Adelmann von Adelmannsfelden, Drei Grabstätten an der Pfarrkirche zu St. Nicolai zu Osterburg i. A. — P. Kupka, Früheisenzeitgräber vom Galgenberge bei Arneburg. — Ders., Das früheisenzeitliche Gräberfeld Weißewarthe. — H. Matthies, Sagen aus Stendal und seiner Umgebung. — P. Kupka, Der Gildebrief der Stendaler Bäcker.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Degener.

Inh.: D. Kohl, Zur Ahnentafel des Fürsten Otto von Bismarck. (Schluß.) — Stahlhut, Der russische Adel. — B. Koerner, Fremdwörter in der Geschlechterforschung. — O. Rückert, Stammbücher Sachsen-Meininger Studenten aus der Zeit von 1750—1850.

Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. Hgb. durch die Direktion des k. k. Statthalterei-Archives in Innsbruck von M. Mayr. 14. Jahrg. 1. und 2. Heft. Innsbruck, 1917. Wagner.

Inh.: Das Erhart Reuttersche Fideikommiß. — H. Amann, Die Zaubereien des Ludwig Perkhofer von Klausen mit Anwendung von Teufelssiegeln. — H. Bastgen, Die Errichtung der neuen Domkapitel in Trient und Brixen 1824—1826. — G. Buchner, Bachnamen. — Ders., Ergänzung zu „pisciare“. — K. Klaar, Die Jagdgebiete in den Herrschaften Bludenz und Sonnenberg. — Ders., Die Brixner Maler Leonhard und Marx Scherhauff. — J. Kraft, Eine Auswanderung von Tirolern nach Amerika. — H. Neugebauer, Neues über Faujas de Saint-Fond. — M. Mayr, Schildhof- und Freistiftrechte in Tirol. — Th. Wieser, Ferdinand Hirn (1875—1915). Ein Blatt der Erinnerung.

Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Mai 1917. 14. Heft, Nr. 3.

Inh.: J. Warncke, Die drei großen Wappenschilde im Hansesaal des Museums und das Haus der ehemaligen Kaufleutekompagnie (jetzt Haus der Handelskammer).

Länder- und Völkerkunde.

Wronka, Johannes, **Kurland und Litauen,** Ostpreußens Nachbarn. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XII, 176 S. 8. mit 12 Bildern und 1 Kärtchen.) ℳ 2, 60; geb. ℳ 3.

Wenn man die Verhältnisse eines fremden Landes schildern will, wird man gut tun, sie zunächst nicht mit denen des eigenen zu vergleichen, sondern aus sich, aus ihrer besonderen Vergangenheit herauswachsen zu lassen, und nur ab und an auf Aehnliches und Verschiedenes aufmerksam zu machen; nur dann versteht man und weckt man Verständnis. Der Tilsiter Propst Wronka hat sein Buch über Ostpreußens Nachbarn in dieser vorsichtigen Art angepackt, und es ist erfreulich geworden, frei von vorschneller Kritik. Kurland und Litauen sind getrennt behandelt, wie es ihre völlig verschiedene Vergangenheit erfordert; für beide Gebiete gibt W. zunächst einen geschichtlichen Ueberblick, kurz, klar, die in die Gegenwart fortwirkenden Momente heraushebend. Dann bespricht er Kirche, Schule, Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Seinen Interessen gemäß verweilt er bei Kirche und Schule besonders eingehend; zumal das Kapitel über litauische Kirchenfragen ist lehrreich und dankenswert; es gibt hierüber nicht vieles, was man empfehlen könnte, weswegen wir nebenbei auf den vorzüglichen Aufsatz hinweisen, in dem Professor Krebs seine Reiseeindrücke über Litauen niedergelegt hat: „Die Lage der Kirche im besetzten Gebiete, zunächst in Russisch-Litauen“ (Katholische Monatsbriefe Nr. 14 vom 1. Januar 1917). In einem letzten Kapitel: „Feste Punkte“ gibt W. seine Gedanken über die Zukunft Kurlands und Litauens; sie sind, wie das ganze Buch, klug abgewogen; daß Kurland mit dem Deutschen Reiche vereinigt werde, ist ihm nach dessen Geschichte und deutschem Charakter selbstverständlich; geschieht dies, dann wird Litauen, schon aus geographischen Gründen, „in einen engen Verband mit Deutschland eintreten und sich dessen großen Lebensfragen beugen müssen“ (S. 164). Von dieser Grundlage aus kann W. um so eher davor warnen, nun in beiden Gebieten mit einer schroffen Germanisationspolitik einzusetzen; er verlangt Schonung der völkischen Eigenart, soweit es im deutschen Interesse möglich ist, und hat sehr recht, wenn er die Bedeutung der kirchlichen Frage für Litauen besonders hervorhebt. Wenn er sagt: „Eins wäre in erster Linie zu beachten: es soll nicht wieder das Schlagwort entstehen: Einwanderung ist Protestantisierung“ (S. 168), so ist dem nur zuzustimmen; vernünftige Politiker werden sich gerade freuen, daß dem deutschen Katholizismus hier ein besonderes Betätigungsfeld erschlossen wird. Greift er es im Geiste dieser Schrift an, wird der Erfolg nicht fehlen.

Geographischer **Anzeiger.** Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 5. Gotha, J. Perthes.

Inh.: Heuer, Die Erdkunde in preußischen Lehrerprüfungen. — A. Rippoldt, Vorschläge zum schulgemäßen Unterricht aus dem Wissens-



gebiet des Erdmagnetismus. — O. Hommer, Die Geographie an den kaufmännischen Schulen. — O. Schlüter, Der Roseggletscher, ein besonderer Fall der Vereinigung zweier Gletscher. — R. Bitterling, Elsaß-Lothringen in französischen Erdkundebüchern. — H. Liepe, In den französischen Kolonien Nordafrikas. II. Ausflug in das Innere Algeriens während der Pfingstferien. — C. d'Ester, Photos und Lichtbild für Wissenschaften.

Naturwissenschaften.

Warburg, Otto, **Die Pflanzenwelt.** 2. Band: Dikotyledonen. Vielfrüchtler (Polycarpicae) bis Kaktusartige Gewächse (Cactales). Leipzig, 1916. Bibliographisches Institut. (XII, 544 S. Gr. 8. mit 12 farb. Taf., 22 meist doppelseit. schwarzen Taf. und 292 Textabbild.) Geb. ℳ 17.

Während von Hansens „Pflanzenleben" bereits Band 3 vorliegt, erhalten wir von Warburgs „Pflanzenwelt" den zweiten Band, der von den Dikotyledonen die Vielfrüchtler (Polycarpicae) bis Kaktusartige Gewächse umfaßt. Zu dem Lobe des früheren Bandes (vgl. 94. Jahrg. [1913], Nr. 43, Sp. 1404 fg. und Nr. 45, Sp. 1473 d. Bl.) ist nichts hinzuzufügen und nichts hinwegzunehmen, es ist eine geradezu prachtvolle Leistung von wissenschaftlicher Gründlichkeit, die trotzdem nicht in den trockenen Gelehrtenton verfällt. Wer die seit dem ursprünglichen Werke Kerners erschienene und weit verstreute Literatur auch nur annähernd verfolgt hat, wird ermessen können, welche Fülle von Tatsachen in diesem Bande berücksichtigt ist. Natürlich ist die „Pflanzenwelt" mehr oder minder für den Botaniker berechnet, aber auch der Laie wird Belehrung und nennen wir es Unterhaltung aus den Seiten schöpfen, namentlich auch bei Betrachtung der meisterhaft wiedergegebenen Abbildungen. Jedenfalls muß man auch staunen, daß trotz des Weltkrieges und des Mangels an Setzern das Werk erscheinen konnte. Hoffentlich kann die Fortsetzung bald erscheinen.

Ergebnisse der Forschungsreisen Prof. E. Stromers in den Wüsten Aegyptens. II. Wirbeltier-Reste der Baharîje-Stufe (unterstes Cenoman). 3. Das Original des Theropoden Spinosaurus aegyptiacus nov. gen., nov. spec. von Ernst Stromer. München, 1915. Franz in Komm. (32 S. 4. mit 2 Doppeltafeln.) ℳ 2.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Math.-psysikal. Klasse, XXVIII. Band, 3. Abhandlung.

Drei Kilometer nördlich des Gebel el Dist grub der Sammler Markgraf im Herbst 1912 aus einem Hügelchen unter einer Decke von 30 cm eisenschüssigem Sandstein und 1 m hartem Ton aus weißlichgrauem bis gelblichem, tonigem, gipsfreiem Sandstein eine Anzahl direkt beisammenliegender Reste eines großen Reptils aus der Ordnung der Dinosaurier aus, nämlich einige Kieferstücke, Zähne, Wirbel und Rippen. Der Schädel scheint vorhanden, aber infolge oberflächlicher Lage fast gänzlich verwittert gewesen zu sein. Von Gürtel- und Extremitätenknochen fand sich gar nichts, es dürfte also das Skelett bereits in unvollständigem Zustande eingebettet worden sein. Auffallend sind die großen Dornfortsätze der freien Rumpfwirbel; sie stützten wahrscheinlich einen sehr hohen Rückenhautkamm. Ihnen verdankt die neue Form auch den Gattungsnamen Spinosaurus. Die Eigenart der Zahnform rechtfertigt die Aufstellung einer besonderen neuen Familie, der Spinosauridae. Sicher handelt es sich um eine hoch spezialisierte Form. Ob sie Nachkommen hatte, ist ganz unsicher, als Vorfahren kämen Streptospondylus-ähnliche Theropoden in Betracht. Ad. St.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 10. Bd., Heft 3/4. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Schulz, Ueber Gegenstand, Art und Ziel des Unterrichts in Kristallographie und Mineralogie. — H. W. Frickhinger, Die Seidenraupe und ihre Zucht (Schluß). — K. Krause, Die Oberflächengestaltung Bulgariens. — Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Fremdes und Eigenes über den Mauersegler (Cypselus apus L.). — R. Stein, Ein Oberlehrer Professor der Medizin (Otto Fischer). — Frhr. v. Lützow, Sublimation des Schwefels als Schülerübung. (Mit 1 Abb.) — H. Kühl, Die Fortpflanzung der Gallwespen. — W. Frickhinger, Die Zucht des Edelpilzes. — H. Deßler, Dreiflächenbilder für den erdkundlichen Unterricht.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. K. Schwab. 23. Jahrg., Nr. 3. Berlin, Salle.

Inh.: K. Schwab, Geheimer Studienrat Dr. Paul Bode †. — A. Maurer, Die staatsbürgerliche Erziehung im Kriege. — P. Riesling, Betrachtung der Kurven zweiten Grades ohne Drehung des Koordinatensystems. (Schluß.)

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 5/6. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: K. Weichberger, Wie konnten Urvölker ohne astronomische Werkzeuge Entfernungen am Himmel messen, und warum teilen wir den Kreis in 360 Grad? (Mit 9 Abb.) — F. S. Archenbold, Das Horoskop der Fürstin Dorothea zu Anhalt, geborenen Pfalzgräfin zu Rhein. (Mit 1 Abb.) — W. Block, Physikalische Rundschau. (Moment-Röntgenphotographie. Photometrie elektrischer Lampen. Die Untersuchung von Platin für Laboratoriumszwecke.) — Die Entdeckung eines neuen Kometen 1917 b (Schaumasse). — Ein neues Verfahren für die Berechnung des Erdhalbmessers.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, Hirzel.

Inh.: H. Lorenz, Die Abhängigkeit des Luft- und Wasserwiderstandes von der Geschwindigkeit. — E. Barkow, Erfahrungen mit photoelektrischen Zellen. — E. Budde, Ueber die Resonanztheorie des Hörens.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Balog, Elemér, **Randbemerkungen zur Rechtsschaffung im Kriege.** Hannover, 1916. Helwing. (95 S. Gr. 8.) ℳ 3.
Bücherei des »Magyar Jogélet« (»Ungarisches Rechtsleben«).

Der dem ungarischen Justizministerium zugeteilte Verfasser hat den Auftrag erhalten, für das zukünftige ungarische Bürgerliche Gesetzbuch die internationalen Bestimmungen zu entwerfen und außerdem die gesetzgeberischen Bestimmungen der kriegführenden Staaten einer vergleichenden Untersuchung zu unterziehen. Die vorliegende Arbeit ist eine Frucht dieser Untersuchungen. Die gründlichen, reifen und durchaus sachlichen Darlegungen ehren den Lehrer des Verfassers, den Altmeister der deutschen Rechtswissenschaft Otto von Gierke, dem sie gewidmet sind, nicht weniger als den Schüler. Es finden sich in dem Büchlein Gedanken, deren möglichst weite Verbreitung und Anerkennung jeder, der sich in dem Völkerringen seine Ruhe noch bewahrt hat, nicht dringend genug wünschen kann: Die Ausarbeitung eines guten Gesetzes braucht Zeit, lange Zeit (S. 8). Auch Seelenruhe ist erforderlich, wenn nicht die Sachlichkeit Schaden erleiden soll; infolgedessen ist es auch schwierig, in Kriegszeiten ein Gesetz beständigeren Charakters zu schaffen (S. 8). „Es ist zu fürchten, daß die Maßnahmen gegen die Untertanen des feindlichen Auslandes mit Absicht oder auch nur unbewußt unter der Einwirkung der aufgepeitschten Leidenschaften in ausgesprochen offenkundiger oder in irgend einer verschleierten Form auch in solche Gesetze eindringen, die nicht unmittelbar die Heilung der durch den Krieg verursachten Uebel bezwecken und deren Existenz auch nicht an die Dauer des Krieges gebunden ist, vielmehr weit über diese hinaus auf dauernde Geltung für die Zeiten des Friedens bestimmt sind. Schon aus diesem Grunde ist die Schaffung solcher Gesetze in Kriegszeiten möglichst zu vermeiden" (S. 9). Dagegen spricht ferner der notwendige enge Zusammenhang guter Gesetze mit den wirtschaftlichen

**



und gesellschaftlichen Verhältnissen, die durch einen Krieg von derartigem Umfang wie dem gegenwärtigen in wichtigen Beziehungen aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutende Veränderungen erleiden werden. Deshalb muß sich der Gesetzgeber während des Krieges selbst der Schaffung solcher Gesetze, denen schon lange und sorgfältige Vorarbeiten vorausgegangen sind, enthalten (S. 10). Die die Verhältnisse der Untertanen des feindlichen Auslandes zum Inlande betreffenden Verfügungen müssen von den Verbündeten nach Möglichkeit einheitlich gestaltet werden (S. 14). „Kulturstaaten dürfen dem unbegrenzten Hasse und der schrankenlosen Rache dem Feinde gegenüber, diesen beiden schlimmsten Ratgebern, keinen freien Spielraum gewähren" (S. 19). Es wäre deshalb unrichtig, wenn die verbündeten Staaten jede gegen sie gerichtete rechtswidrige Verfügung des feindlichen Auslandes mit der gleichen Maßnahme beantworten würden; ein derartiges Handeln könnte übrigens auch nicht nur moralische, sondern auch materielle Nachteile nach sich ziehen (S. 20). In diesem Geiste wird sodann ein gewaltiges Material klar und übersichtlich gewürdigt. Angefügt sind zwei Exkurse über das Verhältnis der Ratifikation von Staatsverträgen zu der sogenannten Inartikulierung nach dem ungarischen Staatsrecht (S. 74 fg.) und Randbemerkungen zur Frage der Talion (S. 83 fg.). Das Büchlein, das eine der wertvollsten Erscheinungen der kriegsrechtlichen Literatur ist, kann warm empfohlen werden.

Albert Hellwig.

Grundriss der Sozialökonomik, bearbeitet von S. Altmann, Th. Brinkmann u. a. V. Abteilung, II. Teil: Bankwesen, bearb. von G. v. Schulze-Gaevernitz, E. Jaffé. Tübingen, 1915. Mohr. (X, 231 S. Lex. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8,50; Subskr.-Pr. ℳ 5,40, geb. ℳ 7,40.

Von dem bereits früher hier angezeigten Grundriß bringt die eben erschienene weitere Lieferung zwei treffliche Arbeiten, über die deutsche Kreditbank von v. Schulze-Gaevernitz, sowie über das englisch-amerikanische und das französische Bankwesen von Jaffé. Die Verff. haben den Stoff meisterhaft und überaus lehrreich dargestellt. Die Betrachtung über Männer und Werte, die Schulze-Gaevernitz seinem Aufsatz anreiht, verdient auch über die Bankorganisation hinaus Beachtung, insbesondere bei denen, die, wie Jaffé (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 7, Sp. 171 d. Bl.), geneigt sind, den jetzigen Kriegssozialismus als grundsätzliche Neuorientierung ihrer künftigen Volkswirtschaft anzusehen. „Wir bedürfen der Männer mehr als der Paragraphen. Die Vorherrschaft der Paragraphen würde das volle manneskräftige Leben verknöchern, dessen gewaltiger Pulsschlag mächtige Wellen nach allen Teilen der deutschen Volkswirtschaft und mit darüber hinaus aussendet. Verstaatlichung im alten Sinn wäre das Ende unseres Wachstums und gleichbedeutend mit Stillstand."

Waldecker, Ludwig, **Reichseinheit und Reichsfinanzen.** Nachdenkliche Kapitel für Juristen und Nichtjuristen über ein Problem deutscher Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Tübingen, 1916. Mohr. (IV, 205 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Die Ausführungen des Verfassers begeistern sich für selbständige Reichsfinanzen, die der beste Pionier für die Durchführung der Reichseinheit seien. Sie würdigen zu wenig die finanziellen Aufgaben der Gliedstaaten und kommunalen Selbstverwaltungsverbände und außerdem die Bedeutung des Föderativprinzips für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Reichs. Eine zeitweilige praktische Mitarbeit im Reichsdienst, aber auch dann im Landes- und Kommunaldienst tut dem Verfasser not.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 8. Jahrg., Heft 2/3. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: W. Hasbach, Die parlamentarische Kabinettsregierung. I. — Chr. D. Pesl, Die Mindestlohngesetzgebung für Heimarbeiterinnen. — R. Manschke, Kinderzahl und Kindersterblichkeit. II. (Schluß.) — P. Arndt, Die wirtschaftliche Bedeutung Antwerpens. II. (Schluß.) — L. Pohle, Auslandshochschule, Politik als akademisches Lehrfach und Nationalökonomie. — E. Schultze, Ein Beitrag zur französischen Geistesgeschichte der letzten eineinhalb Jahrhunderte. — H. Lotz, Die Preisbewegung einiger Welthandelswaren in den Jahren 1914 bis 1916. — P. Martell, Ueber Kriegsküchen. — E. Schultze, Segelschiffe und Dampfschiffe in der englischen Handelsflotte. — H. Fehlinger, Ueber die sozialen Verhältnisse in Japan.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 21. Wien, Perles.

Inh.: M. Caspaar, Der Ausbau der Arbeiter-Krankenversicherung durch die kaiserliche Verordnung vom 4. Jänner 1917. (Schluß.)

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 21/22. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Frese, Die bevorrechteten Militär- und Marinetestamente. — J. Marcus, Die Bundesrats-Verordnung vom 8. März 1917 über die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in Heer und Marine. — Unterstützung von Kriegerfamilien nach deutschem Rechte. Nachtrag zu der Abhandlung Jahrgang 17, Seite 477.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Creizenach, Wilhelm, **Geschichte des neueren Dramas.** 5. Band: Das englische Drama im Zeitalter Shakespeares. Zweiter Teil. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (IX, 609 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Der neue Band der Geschichte des modernen Dramas wird allseitig mit Freude und Dank begrüßt werden; es ist erstaunlich, daß Creizenach trotz des Krieges Ruhe und Muße gefunden hat, seine Arbeit zu fördern. Der fünfte Band bedeutet, wenn er auch nur eine kurze Spanne Zeit umfaßt, einen beträchtlichen Schritt nach vorwärts, und so ist zu hoffen, daß es dem Verf., der ja nun der Pflichten des Lehramts ledig ist, vergönnt sein möge, das gewaltige Werk, das die Kräfte eines Einzelnen zu übersteigen schien, zu Ende zu bringen. Der neue Band behandelt das englische Drama in den Jahren 1594—1613, also Shakespeares Dramen und die während seiner Wirksamkeit von anderen Verfassern geschriebenen. Es mögen etwa 200 Stücke sein. Von jedem einzelnen wird je nach der Wichtigkeit eine kürzere oder längere Inhaltsangabe gegeben, die Entstehungszeit, so gut es geht, festgelegt, die Verfasserschaft und die Quellenfrage erörtert und daran eine ästhetische Bewertung geknüpft. C. bietet also ungefähr dasselbe, was wir schon in anderen Werken, z. B. in Ward's English Dramatic Literature besitzen, aber Ward verzichtet, wenn er auch den Ausdruck History gebraucht, von vornherein darauf, Geschichte zu schreiben. Was er bietet, ist ein brauchbares Handbuch, und zum größten Bedauern des Ref. läßt sich auch von der Arbeit C.s kaum mehr sagen. Die wenigen allgemeinen Gesichtspunkte, die im vierten Bande aufgestellt waren, verschwinden unter der erdrückenden Masse des Stoffes, so daß kaum mehr übrig bleibt als eine chronologische Aneinanderreihung zahlloser Dramen. Das Streben nach Vollständigkeit ist C. wie vielen seiner Vorgänger zum Verhängnis geworden. Vor die Wahl gestellt, entweder ein Handbuch zu schreiben, das natürlich alle Werke einer Epoche behandeln muß, oder eine Geschichte, die nur die wichtigsten Erscheinungen, nur die, die einen Fortschritt in der Entwicklung bedeuten, aufnehmen darf, hat er keine klare Entscheidung getroffen. So bietet seine Arbeit in mancher Hinsicht zu viel, in anderer zu wenig. Dabei hat er sich seine Aufgabe durch die Disposition auf das äußerste

erschwert. Er verfährt rein chronologisch und zerlegt den kurzen Zeitraum von 20 Jahren in vier etwa 4—5 Jahre umfassende Perioden. Da die Entstehungszeit der meisten Stücke nicht feststeht, führt das zu langwierigen chronologischen Auseinandersetzungen, die kaum etwas Neues bieten, für eine Geschichte des Dramas einen überflüssigen Ballast bilden und doch nur ausnahmsweise zu einem gesicherten Ergebnis führen. Aber selbst wenn man davon absieht, erscheint die Einteilung wenig glücklich. Der Einschnitt, den C. 1598 macht, ist rein willkürlich, er reißt Stücke wie „Heinrich IV" und „V", sowie „Everyman in" und „out" auseinander, die unbedingt zusammengehören. Die anderen beiden Einschnitte 1603 und 1609 stimmen etwa mit den Perioden überein, die die Forschung in Shakespeares Entwicklung gewöhnlich annimmt, aber mag er auch der bedeutendste Dichter dieser Epoche sein, so geht es doch nicht an, die gesamte Geschichte auf diese eine Persönlichkeit zuzuschneiden, besonders nicht bei C.s Auffassung, der diesen angeblichen Perioden in Shakespeares Leben und Schaffen sehr skeptisch gegenübersteht, ja überhaupt die Möglichkeit bezweifelt, aus den Werken des Dichters auf dessen Entwicklung einen Rückschluß zu ziehen. C. äußert selber, daß kein, nach Ansicht des Ref. kein äußerer Grund dafür besteht, daß „Coriolan" erst nach den Romanzen geschrieben sei; fällt nicht mit diesem einen Bedenken seine ganze Disposition haltlos zusammen? Nichts liegt Ref. ferner, als die großen Verdienste des C.schen Werkes verkennen zu wollen, aber die Geschichte des englischen Dramas, die wir erwarten und nach dem Stand der Wissenschaft auch erwarten dürfen, ist damit noch nicht geschrieben. Was uns geboten wird, ist zum Schluß nur das Erzeugnis einer rühmenswerten Belesenheit, nicht das eines schöpferischen Gedankens. Ref. muß es sich leider versagen, auf Einzelheiten einzugehen, hofft aber, sobald ihm seine Kriegstätigkeit dazu Zeit läßt, in einer Fachzeitschrift auf die Arbeit zurückzukommen. Nur auf die befremdliche Shakespeare-Chronologie sei hier noch hingewiesen. Hält es C. wirklich für möglich, daß der „Merchant" vor „Romeo" und „Sommernachtstraum" geschrieben ist? „Othello" wird nach „Lear" behandelt, soll das bedeuten, daß er das jüngere Stück ist? Und wenn nicht, welchen Zweck hat diese Umstellung, die übrigens in Widerspruch zu der Zeittafel (S. 590) steht? M. J. W.

Einenkel, Eugen, Geschichte der englischen Sprache. II. Historische Syntax. 3., verbesserte und erweiterte Auflage. Strassburg, 1916. Trübner. (XIX, 222 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50; geb. ℳ 6, 50.

Grundriß der germanischen Philologie, hgb. von H. Paul. 3. Aufl. 6. Band.

Bei seiner dritten Fahrt ins Land hat der „Grundriß" ein anderes und vorteilhafteres Gewand angelegt, als er früher besaß. In neuer und vielfach erweiterter Gestalt liegt nunmehr auch Einenkels Anteil, die historische Syntax des Englischen, vor. Schon äußerlich macht sich ein großer Unterschied gegenüber der zweiten Auflage geltend. Umfaßte dieser Beitrag dort im ersten Bande des Grundrisses nur 70, allerdings sehr große Seiten (1071—1151), so bildet er jetzt ein stattliches Buch von 222 Seiten. Grundsätzlich ist, wie selbstverständlich, der Standpunkt des Verf.s derselbe geblieben. In dem neuen Vorwort spricht er sich eingehend darüber aus, insbesondere über seine früher mehrfach bekämpfte Auffassung, daß die englische Syntax in erheblichem Maße durch die französische beeinflußt sei. Im einzelnen tritt die ergänzende Arbeit beinahe auf jeder Seite zutage. Es ist nicht nur die neu erschienene Literatur verarbeitet und verzeichnet, sondern die einzelnen Abschnitte haben fast alle wesentliche, zum Teil recht beträchtliche Zusätze erfahren. Das Kapitel über den Modus ist ganz neu, ebenso auch das sorgfältige Register, das die Uebersichtlichkeit des Werkes und das Nachschlagen ganz bedeutend erleichtert. —tz—.

Philologische Untersuchungen. Hgb. von A. Kießling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff. 24. Heft, Berlin, 1917. Weidmann. (IX, 242 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Inh.: Eva Sachs, Die fünf platonischen Körper. Zur Geschichte der Mathematik und der Elementarlehre Platons und der Pythagoreer.

Kunstwissenschaft.

Valentiner, Wilhelm, Aus der niederländischen Kunst. Berlin, 1916. Cassirer. (207 S. Gr. 8. mit 60 Abbild.) ℳ 9; geb. ℳ 12.

Die zehn Aufsätze, die das Buch enthält, werden nach Inhalt, Form und Vortrag einen größeren Leserkreis ansprechen. Die meisten davon, einige in kleinerem Umfang, sind bereits in kunstgeschichtlichen Zeitschriften erschienen. Drei beziehen sich auf Rembrandt, je einer auf Rubens und van Dyck. Jeder bringt neue Beobachtungen, mehrere interessieren schon durch die Fragestellung („Linien-Komposition in der Holländischen Kunst", „Rembrandt auf der Lateinschule"). Die nahrhafte Hauptschüssel der Mahlzeit bildet die Abhandlung über die Haarlemer Malerschule des 15. Jahrh.

Marx, Friedrich, Ueber die Caritas des Leonardo da Vinci in der kurfürstlichen Galerie zu Cassel. Bonn, 1915. Roehrscheid in Komm. (20 S. Fol. mit 1 Photographie und 4 Textabbild.) ℳ 4.

Die interessante Abhandlung betrifft das Halbfigurenbild einer nackten Frau, die ein nacktes Kind trägt; ehemals in Karl Justis Gewahrsam. Das Bild stimmt nahezu wörtlich mit dem oberen Teil der Frauengestalt des (auf der Düsseldorfer Ausstellung 1904 gezeigten) Neuwieder Ledabildes überein, das sonst mit dem früher in der Kasseler Galerie befindlichen „Leonardo" identifiziert und fast einmütig dem Giampietrino zugeschrieben wird. Das 1806 aus Kassel verschwundene Bild soll allerdings keine Leda, sondern eine Caritas gewesen sein. Der Verf. hält das Justische Bild für einen Stümmel dieser Caritas, für einen echten Leonardo, das Neuwieder Bild für eine Kopie. Aber man wird sich, wenigstens nach der beigegebenen Abbildung, wohl doch bedenken, diese Halbfigur der Caritas für ein Bild des Leonardo zu halten. Vielmehr scheint, daß sie im 18. Jahrh. nach der Leda kopiert worden ist. Man vergleiche z. B. den Schleier am Hals, die Finger an der rechten Hand des Kindes, besonders den Zeigefinger der sogenannten Caritas mit den gleichen Stellen des Neuwieder Bildes. Und gar das Gesicht, das durch einen fatal klassizistischen, schmachtenden Ausdruck von den immerhin noch sehr leonardischen Zügen der Leda abweicht. Diesem stilistischen Sachverhalt gegenüber wiegen die gegenteilig zu verwertenden Umstände nicht allzu schwer. Die Neuwieder Leda des Giampietrino wird am Ende doch das nämliche Bild sein, wie die aus Kassel verschwundene Caritas des Leonardo. (Als Giampietrino erschien sie auch dem Ref., der sie in Düsseldorf sah.) Die Verwechslung einer Leda mit einer Caritas ist nicht so unerklärlich, zumal auf dem Neuwieder Bild der kritische Schwan fehlt, die des Leonardo mit einem Schüler erst recht nicht. Wer hätte denn vor mehr als hundert Jahren so sicher zwischen Leonardo und einem seiner Nachfolger unterscheiden können!

Escherich, Mela, Konrad Witz. Strassburg, 1916. Heitz. (VII, 277 S. Gr. 8. mit 13 Taf.) ℳ 14.
Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 183. Heft.

Die Daten der Lebensgeschichte des Malers waren nach einer vorsichtigen Untersuchung der Witz-Wietzinger-Sapientis-Frage aufgestellt, wie folgt: Geburt in Rottweil. In Konstanz 1418—1431, vielleicht mit Unterbrechungen: 1434 Aufnahme in die Zunft zu Basel (nach mehrjährigem Aufenthalt?). In Genf von 1439 bis 1442. Gestorben (in Basel? oder auswärts?) zwischen Ende 1446 und August 1447. Künstlerisch läßt die Verfasserin den Maler der „Bodenseeschule" entstammen. Die „Bodenseeschule" ist ein unklarer und gefährlicher Begriff. Weder die Anwohner des Bodensees, noch ihre Art und Gesittung, noch eben ihre Kunst sind leichtlich über einen Kamm zu scheren. Die Verfasserin widersteht mit sichtlicher Mühe der Lockung, drei so gründlich von einander abweichende Künstlernaturen, wie Moser, Multscher und Witz „in ihrer Jugend in einer Werkstatt" zusammen arbeiten zu lassen. Dabei hat Moser blutwenig mit dem Bodensee zu tun und die Landschaft des Magdalenenaltars nichts, wie die Verfasserin meint, mit den Hegaubergen. Der Umkreis der Einwirkung des Witz auf die spätere Kunst wird weit gezogen, zu weit. „Nicht ohne Beziehung zu Witz" sei der Meister des Hochaltars von St. Katharina in Schwäbisch-Hall; nicht unberührt von seinen Problemen der des Hochaltars der dortigen Michaelskirche. Dazu gesellen sich der Meister mit der Nelke, Hans Fries und andere. Mit augenscheinlicher Freude breitet die Verfasserin in ihrem fleißigen und lebhaften Buch eine nicht geringe Belesenheit und Denkmälerkenntnis aus.

Edelmaier, Robert, Das Kloster Schönau bei Heidelberg. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Zisterzienser. Heidelberg, 1915. G. Koester (J. H. Eckardt). (VII, 103 S. Lex. 8. mit 66 Abb.) ℳ 5.

Das Kloster Schönau bei Heidelberg wurde 1142 von Bischof Buggo II von Worms gegründet und mit Zisterziensern von Eberbach besetzt. Nach der Säkularisation 1560 wurde es mit reformierten Wallonen aus der Gegend von Lüttich und Namur besiedelt, welche innerhalb der Klostermauern ein kleines Städtchen anlegten und dabei die Kirche, die Klausur und die bedeutenden Wirtschaftsgebäude allmählich bis auf geringe Reste abtrugen. Durch mühselige Nachforschungen und Messungen in Häusern, Kellern und Höfen ist es dem Verf. jedoch gelungen, den Grundriß der ganzen Anlage in den jetzigen Stadtplan einzutragen, die Kirche auch im Aufriß zu rekonstruieren und die übrigen Baulichkeiten festzulegen, wobei die bekannten Nürnberger Handzeichnungen zur Baugeschichte einige gute Dienste taten. Glücklicherweise ist auch ein Bauteil, das Refektorium, fast unberührt erhalten, ein lichtvoller zweischiffiger Saal in den Formen der burgundischen Schule um 1230, die hier von einem gewandten Meister selbständig, mit allerhand örtlichen Einschlägen und in den Verhältnissen sogar feiner gehandhabt wurde als bei den gleichzeitigen Bauten in Maulbronn, Bebenhausen und Brambach. Die als Karlsruher Dissertation geschriebene Arbeit zeichnet sich durch Reife des Urteils und künstlerisches Gefühl aus und verdient den Dank aller, die sich für die reizvolle Zisterzienserkunst interessieren. Bergner.

Colles, H. C., Johannes Brahms' Werke. Autorisierte Bearbeitung von A. W. Sturm. Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (VII, 129 S. Gr. 8. mit 3 Bild.) ℳ 3, kart. ℳ 4; Liebhaberausgabe geb. ℳ 8.

Im Vorwort sagt der Bearbeiter der deutschen Ausgabe des Buches, der Inhalt sei durch den Umstand bedingt, daß es sich an den Laien wendet, nicht an den Musiker von Fach; es will zum Studium reizen, nicht das Studium, die eigene Arbeit ersetzen. Demgegenüber muß doch gesagt werden, daß Brahms' Werke nicht für Laien, sondern für tüchtig vorgebildete Musikfreunde bestimmt sind. Setzt doch der Verf. selbst beim Leser die Kenntnis der Sonatenform voraus. Ja noch mehr: er soll sogar imstande sein, die „Eulenburgsche Partitur" zu studieren. Wenn es im Vorwort weiter heißt, daß wahre Bildung gerade so gründliche Bekanntschaft mit den Großen der Tonkunst wie mit denen der Literatur erfordert und daß hierzu die Schule das Ihre beitragen sollte, so kann man zu dieser merkwürdigen Ansicht nur den Kopf schütteln. Denn dann müßte man von der Schule die Beschäftigung mit den anderen Künsten ebenso gut verlangen. Dazu dürfte sich aber wohl niemals die nötige Zeit finden, ganz abgesehen davon, daß es stets Schüler geben wird, denen musikalische Begabung völlig abgeht. Es würde der Brahms'schen Musik mehr gedient sein, wenn nicht jeder halbgebildete Dilettant sich an ihr vergriffe, da bei ihrer Ausführung nur zu oft außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Viel richtiger wäre es unseres Erachtens gewesen, wenn sich der Verf. direkt an die Fachmusiker gewendet hätte und genau auf die einzelnen Werke eingegangen wäre. Denn leider gibt es noch Solisten oder Solistinnen genug, die blutwenig von Brahms auf ihre Konzertprogramme setzen. So wie es jetzt ist, kann das Buch aber auch gewiß Nutzen stiften, da in ihm auf manches schöne Brahms'sche Lied aufmerksam gemacht wird, das ganz unverdientermaßen bisher vernachlässigt worden ist.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 35. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: M. Dvořák, Sollen die deutschen Kunsthistoriker sich zu einer Fachgenossenschaft zusammenschließen? — Mitteilungen aus ausländischen Kunstzeitschriften. — Zur Frage der Honorierung von Expertisen.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Jessen, Reisestudien. VI. Die Japaner in Korea. — A. Heilmeyer, Ignatius Taschners Hauskunst. — H. Wesemann, Das Handwerk im Jahre 1916.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: M. Lehrs, Daguerreotypen. — K. Schwarz, Augustin Hirschvogel und Peter Paćnyi. — H. Kehrer, Noch ein Wort zum Dresdener Kruzifix.

Vermischtes.

Marti, Fritz, Lichter und Funken. Ausgewählte Feuilletons. Zürich, 1916. Orell Füßli. (468 S. 8. mit Bildnis.) Fr. 5; geb. Fr. 6, 50.

Gesammelte Zeitungsaufsätze finden bei Verlegern und Kritikern in der Regel keine günstige Aufnahme. Sie begegnen dem naheliegenden Einwand, daß das für den Tag Geschriebene nicht auf künstliche Verlängerung seiner Lebensdauer Anspruch erheben dürfe. Dies mag ohne weiteres bei Artikeln zugegeben werden, die den Stempel flüchtiger Tagesmache an sich tragen. Oft aber versteht es ein Schriftsteller mit solchen Aufsätzen, namentlich feuilletonistischer Gattung, nach Form und Inhalt kleine Meisterwerke zu schaffen, die es durchaus nicht verdienen, mit dem Tage zugleich zu verschwinden. Wenn derlei Arbeiten gesammelt und dadurch vor dem Untergang bewahrt werden, so ist dies ein gewiß nur zu billigendes Unternehmen. Auch lehrt die Erfahrung, daß ein Buch mit mannigfaltigem, in kurze Abschnitte geteilten Inhalt auf die, ach, so ungeduldige und längerer Ausdauer unfähige Leserwelt viel mehr Anreiz ausübt als langatmige Werke einheitlichen

Inhalts. Die vorliegende Sammlung von Feuilletons des vieljährigen, 1914 verstorbenen Redakteurs der „Neuen Zürcher Zeitung", Fritz Marti, gehört leider nur in ihrem kleineren Teile der letzteren Kategorie an. Man kann dem Herausgeber nicht den Vorwurf ersparen, daß er nicht genug wählerisch vorging und viele Aufsätze in die Buchform brachte, denen auch der nachsichtigste Beurteiler kein über den zufälligen Anlaß, dem sie ihre Entstehung verdanken, reichendes Interesse oder gar irgend welchen literarischen Wert zuerkennen dürfte. Wie oberflächlich bei der Zusammenstellung zu Werke gegangen wurde, beweist auch der Umstand, daß der Text selbst keiner genügenden Durchsicht unterzogen worden ist und in vielen Aufsätzen Stellen unverändert belassen wurden, die sich auf Ort, Zeit und Anlaß der ersten Veröffentlichung bezogen und daher, von diesem Zusammenhange losgelöst, ganz unverständlich, sinnlos oder mindestens überflüssig geworden sind. Am wertvollsten sind die Artikel, die anläßlich von Gedenktagen oder Todesfällen bedeutender literarischer Persönlichkeiten (Nietzsche, Raabe, Mörike, Bierbaum, Heyse u. a.) geschrieben wurden. Hier schöpft der Verf. aus dem Vollen und es kommt ihm seine im Tiefen schürfende, lehrhafte Art hierbei zu gute. Auch die Aufsätze, die sein Heimatsland betreffen, sei es, daß Land und Leute geschildert oder Fragen ästhetischer, politischer oder pädagogischer Art behandelt werden, sind lesenswert. Aus sämtlichen Beiträgen aber ist des Verf.s offener Sinn für alles Gute und Schöne, seine begeisterte Heimatsliebe, sein gesundes Urteil, seine warme Anteilnahme an dem Schicksal der Jugend und der Unterdrückten zu erkennen. Jedenfalls war, wie aus dem Buche ersichtlich und auch von dem Herausgeber im Vorwort mehr oder weniger zugegeben wird, der Mensch bedeutender als der Stilist, dessen schwerflüssige, jeglichen Schmuckes entbehrende Schreibweise geradezu im Gegensatz zu dem Begriffe des Feuilletons zu stehen scheint. Carl Seefeld.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 189 bis 191. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (189/191.) Kriegstagebuch. — (189.) Die Aussichten der Generaloffensive des Verbandes. — (190.) Die Kämpfe des Korps Morgen von Campolung bis Focsani. 1. Die Einnahme von Ploesti. — Frankreich am Vorabend des wirtschaftlichen Ruins. — (191.) Kriegsbeute. — Pétains Ernennung, ein neuer Versuch.

Internationale Rundschau. Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 5. und 6. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: (5.) S. Feilbogen, Amerika im Weltkrieg. — Ch. Gide, Der wirtschaftliche Vierverband. — E. Trott-Helge, Welthandelsflotte und Weltschiffsbau. — J. Benrubi, Rudolf Euckens Kampf um eine Seele des Lebens. — R. Leonhard, Die Kunst des Zeitungslesens. — Pazifistische Realpolitik. — P. J. Jouve, Tolstoi. — E. D. Morel, Das deutsche Friedensangebot. — Dokumente der Menschlichkeit. — H. Müller, Preisrevolution und Produktivität der Arbeit. — (6.) E. Tscharsky, Die italienische Presse während des Krieges. — Richard Charmatz, Oesterreich und das Nationalitätenproblem. — C. Bergmann, Die russischen Zustände. — W. Eggenschwyler, Zur Lösung der sozialen Frage. — E. Mandl, Aus meinen Erinnerungen an Franz Brentano. — H. v. d. Mandere, Briefe aus Holland. — F. Feilbogen, Aus der Hölle des Krieges.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. München, Franz in Komm. (18 S. 8.) ℳ 0, 40.

Inh.: Leopold Fejér, Ueber Potenzreihen, deren Summe im abgeschlossenen Konvergenzkreise überall stetig ist.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. und histor. Klasse. Jahrg. 1916, Schlußheft. München, Franz in Komm. (43 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: H. Prutz, Der Kampf um die Leibeigenschaft in Livland. — C. Robert, Archäologische Miszellen. — A. Rehm, Griechische Windrosen. — P. Lehmann, Mittelalterliche Handschriften des K. B. Nationalmuseums zu München. — H. Fischer, Ueber Gottfried von Straßburg. — K. Voßler, Peire Cardinal, ein Satiriker aus dem Zeitalter der Albigenserkriege.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 24. Ma 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 26. Warburg, Die Theorie der photochemischen Vorgänge.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Bonn. (Inauguraldiss. **Kath.-theol. Fak.**) Heinrich Lohmann, Die Auferstehung Jesu nach dem Neuen Testamente und ihre alten und neuen Gegner. Teil 1. (96 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Bernhard Jordan, Die Kölner Goldschmiedezunft. (Teildruck.) (53 S.) — Franz Rhein, Zehn Jahre 'Historisch-politische Blätter' 1838—1848. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Zentrums. (79 S.) Obercassel (Siegkreis), Heeg. — Rudolf Reuter, Der Kampf um die Reichsstandschaft der Städte auf dem Augsburger Reichstag 1582. Dargestellt auf Grund des Aktenmaterials der Reichsstädte Köln, Augsburg und Straßburg, mit besonderer Berücksichtigung der Haltung Kölns. Gekrönte Preisschrift. (48 S.) Augsburg, Reichel. — Hans Rörig, Beiträge zur Politik des Grafen Johann VI, des Aelteren, von Nassau-Dillenburg mit besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit in den Niederlanden vom Herbst 1577 bis zum Abschluß der Utrechter Union am 23. Januar 1579. (VII, 89 S.) Köln, Beyer & Schmeißer. — [**Kunstgeschichte.**] Franz Balke, Ueber die Werke des kurtrierischen Bildhauers Hans Ruprecht Hoffmann († 1616.) (131 S. mit 46 Abbild.) Trier, Lintz. — [**Deutsche Philologie.**] Franz Conen, Die Form der historischen Novelle bei Ludwig Tieck. Teil 1. (VIII, 45 S.) — [**Englische Philologie.**] Hugo Norpoth, Metrisch-chronologische Untersuchung von Shakespeares Two Gentlemen of Verona. (86 S.) — [**Französische Philologie.**] Eleonore Zillken, Paul Bourget als Kritiker. (77 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Wilhelm Bohn, Leibniz und Hume als Erkenntnistheoretiker. (74 S.) — Franz Joseph Bürck, Die Psychologie des hl. Antoninus von Florenz. (69 S.) Bonn, Ludwig. — Wilhelm Erpelt, Herbarts und Benekes Kritiken des Schopenhauerschen Hauptwerkes und ihre Aufnahme. Eine kritische Untersuchung und Würdigung. (44 S.) Berlin, Simion. — M. Antonie Goerrig, Ueber den Einfluß der Zeitdauer auf Größenschätzung von Armbewegungen. (264 S. mit 13 Figurengruppen im Text.) Leipzig, W. Engelmann. — Ludwig Rangette, Die gedanklichen Elemente innerhalb komplizierterer Denkprozesse. (84 S.) Ebd. — Hubert Hermann Jakob Sülzen, Zur Lehre des Aristoteles vom Einfluß des Himmels auf die Erde. (48 S.) Köln, Beyer & Schmeißer. — [**Schriftwesen.**] Hans Foerster, Die Abkürzungen in den Kölner Handschriften der Karolingerzeit. (VIII, 119 S.) Tübingen, Laupp. — [**Volkswirtschaft.**] Wilhelm Clemens, Grundzüge der Entwicklung der Iserlohner Nadelindustrie. Ein Beitrag zur Klarstellung und Behebung ihrer Notlage. (81 S.) — Alfred Scholz, Die Lamblsche Theorie von der Depekoration und die Nutzviehhaltung in Preußen. (87 S.) — [**Zoologie.**] Karl Lafrentz, Die Flughaut von Draco volans, ihr Bau, ihre Entwicklung und Funktion nebst Bemerkungen über die Bedeutung der Kehlsäcke. (48 S.) — Ernst Remscheid, Beiträge zur Kenntnis der Myzostomiden. (47 S. mit 3 Taf. und 19 Textfig.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim u. H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 24. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. Aly, Heimkehr. Bemerkungen zum ψ der Odyssee. II. (Fr. Stürmer.) — Sophokles, erklärt von Schneidewin und Nauck. 6. Bändchen. Trachinierinnen. 7. Auflage von L. Radermacher. (Draheim.) — Vocabularium iurisprudentiae Romanae. IV., 1. nam — numen. Ed. F. Lesser. (W. Kalb.) — H. Lamer, Die Kultur der Kaiserzeit. I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Merz, E., Die Blutrache bei den Israeliten. (O. Procksch: Theol. Lbl. XXXVIII, 10.)

Meumann, E., Abriß der experimentellen Psychologie. (Bayr. Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LIII, 3/5.)

Peters, H., Ebbe und Flut in gemeinverständlicher Darstellung. (G. Wegemann: Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie XLV, 5.)

Plügge, W., Innere Kolonisation in Neuseeland. (W. Wygodzinski: Jahrbb. f. Nationalökon. LIII, 4.)

Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstl. Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches. I. Bd.: 1378—1394, bearb. von E. Göller. (Ehses: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVIII, 1.)

Roloff, M., Lexikon der Pädagogik. IV. Bd. (B. Hugger: Stimmen der Zeit XLVII, 8.)
Rose, Fr., Die Mineralfarben rc. (Die chemische Industrie XL, 3/6.)
Seibold, A., Die Radierung. 2. Aufl. (G. Schwaiger: Ztschr. f. Aesthetik XII, 2.)
Tacitus' Germania, für den Schulgebrauch erklärt von Ed. Wolff, 3. Aufl. (G. Ammon: Bayr. Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LIII, 3/5.)
Weitzel, K., Der deutsche Staatsgedanke, der Bürge unserer Zukunft. (Ebd.)
Wendorf, H., Die Fraktion des Zentrums im preuß. Abgeordnetenhause 1859—67. (A. Schnütgen: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVIII, 1.)
Wiedenfeld, K., Ein Jahrhundert rheinischer Montanindustrie, 1815 bis 1915. (O. Most: Jahrbb. für Nationalökon. LIII, 4.)

Vom 29. Mai bis 6. Juni 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bernhart, J., Tragik im Weltlauf. München, C. H. Beck. (IV, 117 S. 8.) Geb. ℳ 2, 80.
Dohna-Schlobien, Burggraf Graf Nikolaus zu, Der Möwe zweite Fahrt. Mit einem Bildnis und 20 während der Kreuzfahrt gemachten Aufnahmen. 1. bis 50. Tausend. Gotha, F. A. Perthes. (124 S. 8.) ℳ 1, 20; geb. ℳ 2.
Hoetzsch, O., Der Krieg und die große Politik. I. Band: Bis zum Anschluß Bulgariens an die Zentralmächte. Leipzig, Hirzel. (VI, 36 und 401 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.
Itschner, H., Unterrichtslehre. Unterricht gefaßt als Entbindung gestaltender Kraft. Zur Geschichte unseres Problems. Zugleich Ergänzung zu einer jeden Geschichte der Pädagogik. Leipzig, Quelle & Meyer. (301 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6, 60.
Lommatzsch, E., Provenzalisches Liederbuch. Lieder der Troubadours mit einer Auswahl biographischer Zeugnisse, Nachdichtungen und Singweisen. Berlin, Weidmann. (XXV, 515 S. 8.) Geb. ℳ 6.
Mewes, R., Die Kriegs- und Geistesperioden im Völkerleben und Verkündigung des nächsten Weltkrieges. Eine astrologisch-physiologische Skizze. 2., erweiterte Auflage. Leipzig, Altmann. (VIII, 498 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 25.
Michaëlis, K., Opfer. Kriegs- und Friedenswerke an der Donau. Wien, Manz-Verlag. (III, 162 S. Gr. 8. mit 48 Bildern.) ℳ 3, 30; Vorzugsausgabe ℳ 20.
Müller, H., Die Kunst sich zu freuen. Gestalten, Bilder und Ergebnisse. Stuttgart, Cotta Nachf. (393 S. 8.) Geb. ℳ 6.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Rössing, J. H., De koninklijke Vereeniging Het Nederlandsch tooneel. Bijdrage tot de geschiedenis van het tooneel in Nederland, gedurende meer dan een halve eeuw. Amsterdam, De Erven H. van Munster & Zoon. (4, 161, 2 S. Roy. 8. m. 20 portrn. en 7 afb. op 8 pltn.) Fl. 2, 50.
Rullmann, J. C., De doleantie in de Nederlandsch Hervormde kerk der 19e eeuw. Historisch geschetst. Amsterdam, Kirchner. (10, 357 S. Post 8. m. 1 plt. en 23 portrn.) Fl. 2. 25.
Slee, J. C. van, De illustre school te Deventer. 1630-1878. Hare geschiedenis, hoogleeraren en studenten, met bijvoeging van het album studiosorum. Met 2 portretten. 's-Gravenhage, Nijhoff. (10, 295 S. Gr. 8.) Fl. 6, 50.
Smit, E. L., De oud-christelijke monumenten van Spanje. Met 2 kaarten en 11 afbeeldingen. 's-Gravenhage, Nijhoff. (6, 158 S. Gr. 8.) Fl. 4, 50.
Welderen Rengers, W. J. van, Schets eener parlementaire geschiedenis van Nederland. 3e dr. Bijgew. tot 1901 door H. J. Romeyn. Afl. 1. 's-Gravenhage, Nijhoff. (S. 1—60. Gr. 8.) Pro compl. (6 afl.) Fl. 7, 50. (Nijhoff's handboeken.)
Zwaan, J. de, Antieke cultuur om en achter het Nieuwe Testament. Haarlem, De Erven F. Bohn. (8, 142 S. Post 8.) Fl. 1, 90.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 647: Kunsthistorische Bibliothek, VI. Teil, 969 Nrn.
Meyer, Friedr., in Leipzig. Nr. 137: Geisteswissenschaften. (Bibliothek des † Oberlehrers Dr. Hermann Bock.) 862 Nrn.

Versteigerung.

Bei Karl Ernst Henrici in Berlin W. 35, Kurfürstenstr. 148, vom 21. bis 23. Juni d. J. Versteigerung XL: Niederländ. Handzeichnungen des 16. bis 18. Jahrh.; verschiedene Handzeichnungen, Oelmalereien, Miniaturen, Pastelle; Kupferstiche, Schabkunstblätter, Radierungen, darunter eine kleine Chodowiecki-Sammlung; eine Ridinger-Sammlung (Originale und Radierungen); Städte-Ansichten; Schweizer Ansichten und Trachtenbilder (aus dem Nachlaß des Schweizer Malers Zehender 1751—1814); Alt-Weimar; Goethe. 1236 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 412

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

IV.

72. **Rembrandt:** Polnoe sobranie gravjur. 1000 fototipij; Izd.: Dmitrij Aleks. Rovinskij. S.-Petersburg 1890. 4 [1904, 6
73. **Ryd,** Valerius Anselmus: Catalogus annorum et principum. Bernae 1561. [Nur diese Ausg.] [2169, 1
74. **Schletterer,** H. M.: Studien für Streich-Orchester. Lfg. 1 ff. Kaiserslautern [um 1886 ff.]. [12, 4
75. **Seelen Freude,** oder das ehemalige Lissnische Gesangbuch 1721 nebst einem Gebetbuch 1723. Lissa: Presser. [1865, 5
76. **Seelen Weide,** Himmlische, oder Gebeth-Büchlein. Lissa: Presser 1731. — N. A. 1755. [1865, 7
77. [**Silber,** Benj., Pseud.:] (Sebald, Karl:) Kurfürst Johann Friedrich, e. histor. Trsp. in 4 Pausen. Leipzig 1810, neue Ausg. 1816. [1982, 5.
78. **Smith,** John Stafford: Musica antiqua. 2 vol. London (1812). 2° [2085, 9
79. **Stevens,** Richard John Samuel: Sacred music, for 1, 2, 3, 4 voices and the Pfte or Org. London. [2085, 11
80. **Tataretus,** Petrus: Commentarii in quartum librum sententiarum. Parisiis 1520. 2°. — T. 1. 2. Neapoli 1580. [2086, 1 u. 2
81. **Tescari,** Onorato: Uso del congiuntivo potenziale in Latino. Napoli 1911. [1999
82. **Tennyson,** Alfred: Ballads and other poems. London 1880. [Nur diese Ausg.] [2087, 2
83. — Demeter and other poems. London 1889. [Nur diese Ausg.] [2087, 3
84. **Theaterzeitung,** Allgemeine deutsche. Hrsg.: Karl Reinhold. 1807. Leipzig. [1982, 19
85. **Vie de Blücher.** 2 vol. Paris 1816. [2171, 3
86. **Vorrath,** Auserlesener, geistlicher Lieder oder Bojanowisches Gesangbuch. Lissa: Presser 1754. 12° [Od. and. Ausg.] [1865, 2
87. **Walker,** Henry de R.: Australasian democracy. London 1897. [1918, 1
88. **Walser,** Max: Neuestes Handbuch der Naturheilkunde und Gesundheitspflege. Reutlingen 1897—98. [2105, 3
89. [**Weihrauch**] Geistlicher Weyrauch oder Gebetbüchlein. Lissa: Presser 1773. 12° [1865, 6
90. **Wieser,** J. E. v.: Ein Meister des Lichtes. Trsp. Wien 1868. [1982, 10
91. **Wood,** Henry: Ideal suggestion through mental photography. Boston [Mass.] 1893. [1997, 4
92. **Zeitung,** Wiener allgemeine musikalische. Jg. 1842. [2004
93. **Zesen,** Philipp v.: Der deutschgesinnten Genossenschaft Zunft-Genossen Zunft-, Tauf- und Geschlechts-Namen. Wittenberg 1685. [2092, 3

Nachrichten.

Der ord. Professor der Geographie Dr. Max Friederichsen in Greifswald wurde zu gleicher Stellung in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor des Ornamentenzeichnens an der technischen Hochschule Dr. techn. Maximilian Fabiani in Wien zum ord. Professor der Baukunst, der Privatdozent der pharmazeutischen Chemie Dr. Richard Horrmann in Kiel, der Privatdozent des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Richard Maschke daselbst und der Privatdozent der Mineralogie an der Bergakademie in Freiberg Dr. Paul Berberich zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Aachen für die Amtszeit vom 1. Juli 1917 bis dahin 1918 wurde der ord. Professor der Mine-



ralogie, Petrographie und Lagerstättenlehre Geh. Reg.-Rat Dr. Friedrich Klockmann ernannt.

Der Gymn.-Direktor Dr. Cornelius Hölk in Lüneburg wurde zum Direktor des Gymnasium Philippinum in Marburg a. L. ernannt.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften wählte den vormaligen Professor der Meteorologie an der Universität Uppsala Hugo Hildebrand Hildebrandsson zum korrespondierenden Mitglied ihrer physikalisch-mathematischen Klasse.

Verliehen wurde: dem Professor der Volkswirtschaft an der Forstakademie in Tharandt Dr. Friedrich Jentsch Titel und Rang als Geh. Forstrat, dem Direktor der städtischen Zentralbibliothek Richard Brunn in Dresden Titel und Rang als Hofrat, dem Privatdozenten der Chirurgie Dr. Alexander v. Lichtenberg in Straßburg i. E., dem Privatdozenten der Hygiene und Bakteriologie Dr. Hermann Dold daselbst, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der orientalischen Kommission bei der Berliner Akademie der Wissenschaften Dr. Hubert Jansen, dem Leiter des Bakteriologischen Laboratoriums am städtischen Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus in Berlin Dr. Paul Sommerfeld, dem Abteilungsvorsteher des Tierphysiologischen Instituts der Landwirtschaftlichen Hochschule daselbst Dr. Richard von der Heide und dem Direktor der Stadtbibliothek in Bromberg Dr. Martin Bollert der Titel Professor.

Ende Mai † in Kiel der a. ord. Professor der Geburtshilfe an der Wiener Universität Dr. Julius Schottlaender, 57 Jahre alt.

Am 3. Juni † auf einer Harzreise bei Schierke der ord. Professor der Geburtshilfe und Frauenheilkunde an der Univ. Halle-Wittenberg Geh. Medizinalrat Dr. Johann Veit im 66. Lebensjahre.

Am 4. Juni † in Wien der ord. Professor der polit. Oekonomie Hofrat Dr. Eugen Philippovich v. Philippsberg im 60. Lebensjahre.

Am 9. Juni † in Düsseldorf der Pädagog Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Adolf Matthias, 70 Jahre alt.

Wissenschaftliche Vereine.

Die **Philosophische Gruppe** innerhalb der **Fichte-Gesellschaft von 1914** veranstaltete am 28. und 29. Mai d. J. eine Tagung in Weimar zu dem Zweck, leitende Gesichtspunkte für die weitere Ausgestaltung einer philosophischen Vereinigung zu gewinnen, die das deutschidealistische Erbe aus deutschem Geiste pflegen soll. Am Montage fand eine Vortragssitzung statt. Prof. Dr. Schmidt (Berlin) sprach über „das Erbe Fichtes". Er zeigte, wie es im wesentlichen Fichte zu danken sei, daß die Philosophie in den Mittelpunkt des geistigen Lebens gerückt ist, und wie ein neues Ideal der Humanität durch ihn herausgeführt worden ist. Am Dienstage eröffnete der Geschäftsführer der Gesamt-Fichte-Gesellschaft Adalbert Luntowski die Tagung mit einem Vortrage, der unter anderem darlegte, wie auf den einzelnen Gebieten nach einjähriger Arbeit, die 600 Mitglieder geworben hat, feste Ansätze für die praktische Auswirkung des Grundgedankens gewonnen worden seien: örtliche Gruppen, Hamburger Fichte-Hochschule, Organ für deutsches Volkstum, Mitarbeit in der Bühnenreform u. a. m. Ein Arbeitsausschuß übernahm es, die mannigfachen Anregungen der sich anschließenden Beratungen einheitlich durchzuarbeiten und ihre praktische Durchführung vorzubereiten. Er wird in Kürze darüber berichten. Die Geschäftsführung ist dem Herausgeber des philosophischen Organs der Gruppe, der „Wege zu Fichte", Arthur Hoffmann (Erfurt, Nordhäuser Str. 21) übertragen worden. Die nächste Versammlung soll im Herbste zu Hamburg stattfinden. Die Tagung endete mit einem Nachmittagstee, zu dem Frau Dr. Elisabeth Förster-Nietzsche die Teilnehmer ins Archiv gebeten hatte. Frau Dr. Lenore Ripke-Kühn (Berlin) sprach über Fichte und Nietzsche als zwei wirkensgewaltige Erzieher zu deutsch vertieftem Wollen. (Mitteilung der Fichte-Gesellschaft von 1914, Philosophische Gruppe.)

Am 23. Mai d. J., dem 210. Geburtstage Linnés, berieten schwedische Gelehrte aus Stockholm und Upsala in ersterer Stadt über die Gründung einer schwedischen **Linné-Gesellschaft**. Dr. Elov Forberg wurde zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt, der bis zum Herbst die Satzungen der Gesellschaft ausarbeiten soll. Hauptzweck derselben ist, die Linnéforschung zu fördern und Linné-Erinnerungen zu sammeln oder für deren Erhaltung zu sorgen. Im Vordergrunde des Arbeitsplanes steht die Einrichtung einer Linné-Bibliothek, sowie das Zusammenbringen einer möglichst vollständigen Briefsammlung. Eine Reihe von Linné-Briefen ist bereits in den Besitz der neuen Gesellschaft übergegangen.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften bewilligte zu wissenschaftlichen Unternehmungen: 1) die physikalisch-mathematische Klasse dem Prof. Engler zur Fortführung des Werkes „Das Pflanzenreich" 2300 Mark, dem Prof. F. E. Schulze zur Fortführung des Unternehmens „Das Tierreich" 4000 Mark und zur Fortführung der Arbeiten am »Nomenclator animalium generum et subgenerum« 3000 Mark, Dr. Theodor Roemer in Bromberg zu Vererbungsstudien an Pflanzen als zweite Rate 600 Mark, dem Prof. Dr. Otto Schmiedeknecht in Blankenburg in Thüringen zur Beendigung seines Werkes »Opuscula ichneumonologica« 1000 Mark, dem Prof. Dr. August Thiemann in Münster i. W. zu Untersuchungen über die Beziehungen zwischen dem Sauerstoffgehalt des Wassers und der Zusammensetzung der Fauna in norddeutschen Seen als zweite Rate 1000 Mark; — 2) die philosophisch-historische Klasse dem Prof. Hintze zur Fortführung der Herausgabe der Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen 6000 Mark, zur Fortführung der Arbeiten der Deutschen Kommission 4000 Mark, zur Fortführung der Arbeiten der Orientalischen Kommission 20000 Mark, für die Bearbeitung des Thesaurus linguae Latinae über den etatsmäßigen Beitrag von 5000 Mark hinaus noch 1000 Mark, zur Bearbeitung der hieroglyphischen Inschriften der griechisch-römischen Epoche für das Wörterbuch der ägyptischen Sprache 1500 Mark, zur Herstellung eines altsiamesischen Index zu dem im vorigen Jahre mit 5000 Mark Druckzuschuß unterstützten Werke Dr. Karl Döhrings in Berlin über Siamesische Tempelanlagen 200 Mark; — 3) aus den Erträgnissen der Bopp-Stiftung dem Bibliothekar Dr. Walter Schubring in Berlin zur Veröffentlichung von Jaina-Schriften 1350 Mark.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Von den vielgesuchten, vergriffenen und nur wegen ihres schlechten Papiers in absehbarer Zeit dem Untergang entgegengehenden **„Blättern für württembergische Kirchengeschichte"** 1886—1895 mit wichtigen Abhandlungen zur mittelalterlichen, reformatorischen und neueren Kirchengeschichte soll ein Neudruck in 2 Bänden von je etwa 50 Bogen veranstaltet werden, was Gelehrte, wie Oberstudienrat Dr. Egelhaaf, Prof. Dr. Ernst, Stadtpfarrer Keidel, Prälat D. v. Kroll, Archivrat Dr. Mehring, Prof. D. K. v. Müller, Prof. D. Scheel, Archivdirektor Dr. v. Schneider, Prof. Dr. Weller, empfehlen. Der Neudruck, für welchen nur die Druckkosten in Betracht kommen, ist nur möglich bei genügender Teilnahme von Geschichtsfreunden, Gelehrten und Bibliotheken, die ersucht werden, Bestellungen an Pfarrer Dr. Rauscher in Plattenhardt bei Stuttgart gelangen zu lassen.

Psychologie.

In zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage erschien: **„Von der Kindesseele.** Beiträge zur Kindespsychologie aus Dichtung und Biographie. Hgb. von G. Bäumer und L. Droescher. Vollständige Ausgabe" (Leipzig, [1916], R. Voigtländer; XII, 468 S. Gr. 8., brosch. 6 ℳ). Aus der schönen Literatur sind solche Abschnitte geboten, welche Beobachtungen des Kinderlebens, Seelenschilderungen enthalten. Aus den Lebensbeschreibungen der Ganghofer, Goethe, Gottfried Keller, Paulsen, Rosegger, um nur einige zu nennen, sind mit treffendem Blick geeignete Kapitel genommen und unter kinderpsychologischen Abschnitten versammelt. In der zweiten Auflage ist ein neuer Abschnitt „Das normale Kind" hinzugekommen. Vermißt haben wir den trefflichen Ostpreußen Passarge. Clz.

Geschichte.

„Möge das Studium der griechischen und römischen Literatur immerfort die Basis der höheren Bildung bleiben", dies Wort Goethes ist das Bekenntnis eines Arztes, der uns zugleich eine nicht nur unterhaltsame, sondern auch wissenschaftlich bemerkenswerte Studie über die Arona-Aisne-Schlacht Cäsars veröffentlicht: **„Die Kämpfe Julius Cäsars an der Aisne** im jetzigen Gefechtsbereich sächsischer Truppen" von Prof. Fr. A. Schloßmann, Direktor der Kinderklinik in Düsseldorf, z. Z. Chefarzt eines Feldlazaretts (Leipzig, 1916, F. C. W. Vogel; 33 S. Gr. 8. mit 5 Abbild. und 1 Tafel, ℳ 0, 90). Natürlich fußt der Verf. meist auf den Ergebnissen der von Napoleon III angeregten Forscher. Hinsichtlich Bibraktes schwankt Schl. nur zwischen Beaurieux und Vieux Laon, Camp des Romains, entscheidet sich aber schließlich mit Recht für die letztgenannte Hochfläche nördlich vom Dorf St. Thomas. Der Verf., der auch die sonstigen Oertlichkeiten aufzählt, die Bibrax sein wollen, zeigt durch die Begründung seiner Ablehnungen sein Verständnis für derartige Fragen. Man sieht auf jeden Fall wieder, daß jener Gymnasialdirektor, der im Schützengraben nervös wurde und seine Wissenschaft abgeschworen hat, nicht die Stimmung aller vertritt. Mir ging es im Schützengraben nicht so, daß ich wegen mangelhafter Vorbildung auf dem Gymnasium plötzlich die alten Sprachen mied. Also die Stimme aus dem Schützengraben zieht nicht, andere denken nach wie vor anders. Beweis: Die Schrift von Schloßmann. H. Philipp.

Die Programmschrift eines der Wirklichkeit unvoreingenommen ins Auge blickenden, in gleicher Weise wissenschaftlich gebildeten wie praktisch erfahrenen Mannes, die überall anregt, auch dort, wo man Annahmen und Folgerungen nicht zu teilen vermag, ist **„Ungarn nach dem Kriege"** von Roland v. Hegedüs (Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen 18./19. Heft; Warnsdorf in Böhmen, 1916, Strache; 84 S. 8., ℳ 1, 60). Hegedüs fordert, daß die ungarische Politik in Zukunft die internationale Außenpolitik nicht mehr wie bisher vernachlässigen dürfe (S. 11); gegen die Gedankengänge der früheren Zollpolitik Stellung nehmend, wünscht er, daß der Veredlungsverkehr auf der ganzen Linie zur Grundlage des Zollsystems der Monarchie gemacht würde (S. 41); die ungarische Nationalitätenfrage als

volkswirtschaftliches Problem betrachtend (S. 23, 59, 62 u. ö.), sieht er die notwendige (zahlenmäßige) Stärkung des Ungartums vor allem in einer demokratisch gerichteten Neuorientierung der Bodenbesitzpolitik (S. 74 fg.): wie die in den Händen von Munizipien und Gemeinden, von Kirche und Fideikommissen befindlichen, der lebenden Bodenpolitik entzogenen 2½ Millionen Joch kolonisatorischen Zwecken zuzuführen wären, wird genau dargelegt (S. 79 fg.). Um ihrer großen Zahl treffender Beobachtungen und guter Gesichtspunkte willen ist die Einsichtnahme in diese aufrechte Arbeit nur anzuraten.

Zwei neue Bändchen der Tauchnitz Edition (Leipzig, 1916, Tauchnitz; Kl. 8.) setzen die Reihe der Werke von Thomas Carlyle der Sammlung fort. Bd. 4514 enthält den Aufsatz: **On Heroes Hero-Worship and the Heroic in History** (288 S., ℳ 1, 60, Leinbd. ℳ 2, 40, Geschenkbd. ℳ 3, 20, Ldrbd. ℳ 4, 20). Der Inhalt der Schrift ist bekannt genug, gehört sie doch zu den am meisten gelesenen Schriften Carlyles, dessen auf gründlichem Verstehen begründetes entschiedenes Eintreten für deutsche Kultur und deutsches Wesen in unsern Tagen von besonderem Interesse ist. So ist es warm zu begrüßen, daß die Schrift in einer wohlfeilen Ausgabe im Urtext vorliegt. Bd. 4515 mit dem Titel: **Historical and Political Essays** bringt 5 Aufsätze zumeist historischen Charakters aus den Jahren 1829—1839 und seine bei Gelegenheit seiner Einsetzung als Rektor der Universität Edinburg am 22. April 1866 gehaltene Rede. Die ersten Aufsätze tragen die Titel: **Signs of the Times; on History; Characteristics; on History again; Chartism.** Auch diese Aufsätze verdienen es, dem deutschen Leser und Freunde von Carlyles klaren und an großen Ideen so reichen Werken in einer guten Ausgabe vorgelegt zu sein (256 S., Preis wie bei Bd. 4514).

Schriften zum Weltkrieg.

In einem netten Bändchen, dessen Ertrag den Kriegsblinden Oesterreich-Ungarns zufließt, schildert ein siebenbürger Schwabe, der als Bataillonsführer in den Russenkämpfen bei dem Bukowiner Huzulendörfchen P. schwer verwundet ward, sein äußeres und inneres Ergehen im Lazarett, wo eine Beinamputation nötig wurde. H. Kipper fügt diesem seinem Buch **„Aus Wunden und Wonnen.** Tagebuchblätter eines Verwundeten aus dem Wiener Lazarett. Mit einem Vorworte von Karl Ernst Knodt" eigene Gedichte und kleine Skizzen, auch wohl Briefe seiner schwäbischen Landsleute im Heimatedialekt bei. Er scheint die unfreiwillige Muße auch dazu benutzt zu haben, medizinische Kenntnisse zu entwickeln, und gibt so seinen Schilderungen nicht selten eine recht sachlich-realistische Färbung. Jedenfalls enthält das Buch nichts was man als gemacht empfinden könnte, es ist wahr und offen, das ist sein Vorzug. (München [1917], Müller & Fröhlich; 224 S. Kl. 8., geb. ℳ 2, 20.)

In einem sehr lesenswerten Schriftchen: **„Macht oder Kultur?** Ein Wort über die geistigen Strömungen in unserer Politik" (Hamburg, 1917, Trümpler; 22 S. 8., ℳ 0, 50) zeigt Paul Ebert, daß die Kulturpolitik, wie er die nachbismarcksche Politik in der Hauptsache nennt, die sich bestrebt, durch die Mittel der geistigen Verständigung den Angriffsgelüsten anderer Völker entgegenzutreten, nicht die gleiche Wirksamkeit haben kann wie eine in erster Linie auf die äußere Sicherheit und Macht der Nation gerichtete Staatskunst. Beachtlich sind gegen Ende namentlich auch die Ausführungen über die englische Machtpolitik des Kapitalismus sowie über Kapitalismus und Sozialdemokratie.

Eine anschauliche Zusammenfassung dessen, was die seitherige Literatur (insbesondere Eheberg) über den Gegenstand zu Tage gefördert hat, bietet Baron Raymund de Waha **„Die finanzielle Belastung der kriegführenden Staaten.** Vortrag" (Luxemburg, 1917, Verlag der Hofbuchdruckerei V. Bück, 30 S. 8).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ein Buch von Wulffen kann des Interesses der Kriminalisten von Fach wie des großen Kreises kriminalpsychologisch interessierter Laien stets sicher sein. Auch sein Büchlein **„Psychologie des Giftmörders"** (Urania-Bücherei, Bd. 6; Wien, 1917, Urania; 87 S. Kl. 8., geb. 1 ℳ), das einen in Wien gehaltenen Vortrag wiedergibt, wird seinen Weg machen. Es weist die bekannten Vorzüge von Wulffens Büchern auf: Interessante Problemstellung, Beherrschung des Stoffes, psychologische Vertiefung, gemeinverständliche flüssige Schreibweise. Ich kann das Büchlein nur empfehlen. **Albert Hellwig.**

Carl v. Tyszka behandelt in einer lesenswerten Skizze **„Der Konsument in der Kriegswirtschaft"** (Kriegswirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von F. Eulenburg, 5. Heft; Tübingen, 1916, Mohr [Siebeck]; III, 56 S. 8., ℳ 1, 50) die Lage des Konsumenten vor, während und nach dem Krieg und betont dabei mit Recht die Wichtigkeit der im Krieg zustande gekommenen Konsumenten-Organisation, um auch künftig eine einseitige, nur nach den Interessen der Erzeuger orientierte Wirtschaftspolitik zu verhindern.

Ein hochverdienstliches Werk, das die Handelsstatistik des eigenen Landes wie die der anderen hauptsächlichsten Staaten textlich und graphisch vortrefflich zur Darstellung bringt, ist das von S. Zuckermann: **„Die Handelsresultanten der kriegführenden Mächtegruppen.** Berechnet, gezeichnet und erläutert" (Berlin, 1917, Verlag: Russischer Kurier; 14 S. Text und 31 Bll. Tab. Kl. Quer-Fol., ℳ 20, 70). Hoffentlich findet es bei allen, die die neue Regelung unsrer weltwirtschaftlichen Beziehungen vorzubereiten haben, gebührende Beachtung.

Fritz Elsas' Schrift: **„Gemeindliche und provinzielle Lebensmittelversorgungsgesellschaften"** (Tübingen, 1916, Mohr [Siebeck]; III, 52 S. Gr. 8., ℳ 1, 40) gibt an der Hand von Beispielen einen anschaulichen Ueberblick über die große Bedeutung, die im Rahmen unsrer gesamten kriegswirtschaftlichen Organisation der gemeindlichen und provinziellen Lebensmittelversorgungsgesellschaften zukommt. Sie leisten als Beschaffungs-, Verteilungs-, meistens als Erfassungsgesellschaften hervorragende Dienste. Allerdings ist ihrer Entwicklung in letzterer Eigenschaft, also zur Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugung, überall dort eine Grenze gesetzt, wo ein auf parteipolitischer Grundlage aufgebautes ländliches Genossenschaftswesen ein ebenbürtiges Zusammenarbeiten der städtischen bezw. provinziellen Lebensmittelgesellschaften nicht zuläßt.

Pädagogik.

Vor kurzem erschien: Th. Scheffers **„Heimat und Arbeit"** (Leipzig, 1917, A. Haase; 124 S. 8., kart. ℳ 2, 50). Es sind sehr zeitgemäße Kriegsbetrachtungen, die hier im Dienste der pädagogischen Politik angestellt werden. Der Erzieher muß die Einrichtungen seines Landes und Volkes genau kennen, wenn er erfolgreich zwischen Welt und Kindern und damit zwischen Gegenwart und Zukunft vermitteln soll. Der Erzieher muß in das Grenzgebiet zwischen Schule und Wirtschaftsleben eindringen, um aus Schule und Haus eine vollkommene deutsche Welt erstehen zu lassen, die Welt deutscher Heimat und deutscher Arbeit, in der das deutsche Wesen seiner Erfüllung entgegenreift. Es ist zu wünschen, daß diese Art pädagogischer Politik sich in unserer Lehrerschaft stark durchsetzt. Namentlich unsre weibliche Lehrerschaft hat dies noch stark nötig. Vielfach läßt deren Kriegsunterricht die Anpassung an den Weltkrieg vermissen, die Jugend hört zu wenig von den Kriegsereignissen und Kriegsnotwendigkeiten aus ihrem Munde und bekommt zu wenig Aufgaben, die darauf eingestellt sind, das Erleben der großen Zeit wird unter zu krampfhafter Festhaltung des herkömmlichen Unterrichtsbetriebs dem Sinne des Kindes nicht gehörig nahe gebracht. Wandel muß durch entsprechende Weisungen von oben wie von außen erfolgen, dabei können Schriften wie die vorliegende gute Dienste tun.

Verschiedenes.

Der Leipziger Buchhändler Friedrich Meyer, dessen regsamer Tätigkeit bereits sorgfältige bibliographische Werke über Goethe, Heine und den Maler Müller verdankt werden, legt soeben ein Verzeichnis der von Hofrat Dr. Richard Maria Werner hinterlassenen **Friedrich-Hebbel-Sammlung** vor (82 S. 8., Preis 4 ℳ). Die Sammlung soll womöglich im Ganzen verkauft werden. Der Katalog umfaßt 891 Nummern, darunter sämtliche Werke in ersten Ausgaben, mit Ausnahme der unter dem Pseudonym J. F. Franz erschienenen Geschichte des 30jährigen Krieges und der Geschichte der Jungfrau von Orleans.

Die wertvolle **Bibliothek** des verstorbenen Goetheforschers Prof. **Karl Schüddekopf** in Weimar wurde von dem Antiquariat Breslauer in Berlin zur Versteigerung erworben. Der Katalog der Sammlung ist von der Druckerei der Gesellschaft der Bibliophilen hergestellt.

Berichtigungen.

Unter den Personalnachrichten in Nr. 23, Sp. 589, Z. 12 fg. d. Bl. lies: K. A. v. Müller statt K. H. v. M., Z. 26 v. u. Arldt st. Ailt, Z. 21 v. u. Kraegelin st. Kraepelin.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 25. | **Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".** | **68. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 23. Juni 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 13.

Theologie.

Dunkmann, K., Die Nachwirkungen der theologischen Prinzipienlehre Schleiermachers. Gütersloh, 1916. Bertelsmann. (200 S. 8.) ℳ 4.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 19. Jahrg., 2. Heft.

Weitere Arbeiten über Schleiermacher versprechend, beschränkt sich der Verf. hier auf Darstellung der Nachwirkungen, die Schleiermachers „Prinzipienlehre und damit die Methode" der Glaubenslehre hatte. Er braucht das Wort Prinzipienlehre also im engeren Sinn: es handelt sich nicht um Schleiermachers Religionsbegriff, auch nicht um die Grundgedanken des Christentums, wie er sie verstand, sondern um die Einleitung jener seiner theologischen Hauptschrift nach ihrer formellen Seite hin, d. h. um die Aufgabe, die Schleiermacher dieser Einleitung zuschrieb, und, da diese Einleitung inhaltlich großenteils zusammenfällt mit dem, was in der „Kurzen Darstellung", in Schleiermachers theologischer Enzyklopädie, als philosophische Theologie bezeichnet wird, um die einschlägigen Abschnitte dieser kleinen Schrift. Dunkmann behauptet, diese Prinzipienlehre habe so gut wie garnicht nachgewirkt, sei meist nicht verstanden worden; nur wenn das besser werde, könne man „Fortschritt und Neubelebung der protestantischen Theologie" erhoffen. Jenes ist richtig; dieses glaube ich nicht. Für jenes hat D. die Einzelnachweise mit viel Scharfsinn geführt. Er zeigt, wie Schleiermacher auf Zeitgenossen und Spätere wirkte, auf damalige supranaturalistische, rationalistische und spekulative Theologen, auf Rosenkranz und Strauß, Fries und seine Schule, Twesten, C. J. Nitzsch, Rothe, Schweizer, Hofmann, A. Ritschl; den Schluß bildet eine kurze Würdigung neuester Schriften über Schleiermacher. Ich kann hier nicht im einzelnen darlegen, wo ich Bedenken habe; so sei nur bemerkt, daß D. bei seiner Beurteilung Ritschls ungerechter Weise noch schärfer wird, als Ritschl über manche andersdenkende Theologen zu reden pflegte, und daß er W. Herrmann seltsam mißversteht (z. T. auch J. Kaftan); er tut Herrmann kurz ab und hat nicht, wie Stange, gesehen, daß Herrmann enger als viele andere Theologen der Gegenwart an Schleiermacher anknüpft. Daß Schleiermacher den Gegensatz von Rationalismus und Supranaturalismus überwinden half, in dem sich die Theologie jener Zeit unfruchtbar zerrieb, beruht nach D. wesentlich auf denjenigen Gedanken der kurzen Darstellung und der Einleitung zur Glaubenslehre, denen D.s Erörterung gilt, auf seinem Verfahren, dem Christentum seinen Platz in der Gesamtheit der Religionen anzuweisen, das weder rein empirisch noch rein rational ist, sondern „kritisch", Spekulatives und Empirisches, Ideen und Geschichte aufeinander bezieht. Daß Schleiermachers Religionsbegriff wesentlich zur Ueberwindung jenes Gegensatzes beigetragen habe, lehnt D. (u. a. gegen J. A. Dorner) scharf ab. Aber es wäre völlig unbegreiflich, daß Schleiermacher jenen Gegensatz überwinden geholfen hat, wenn hier nur jene „Prinzipienlehre" in Betracht käme, die ja eben nicht verstanden wurde und nicht nachgewirkt hat! Es liegt auch im Wesen der Sache, daß durch eine höhere Verbindung von Empirischem und Spekulativem der Gegensatz von Supranaturalismus und Rationalismus nicht sicher überwunden wird, denn der letztere kreuzt sich mit jenem anderen, deckt sich nicht mit ihm (wie D. S. 168 anzunehmen scheint). Daß die Einleitung der Glaubenslehre sozusagen den Zusammenhang des Christen-

tums nach außen hin darstellt, die weiteren Darlegungen der Glaubenslehre den inneren, beide Teile also sehr verschieden sind, hat D. mit Recht hervorgehoben; an dem, was Schleiermacher in den Sendschreiben an Lücke über den empirischen Charakter der eigentlichen Glaubenslehre sagt, übt er entschiedene Kritik. Und D. hat darin recht, daß Schleiermacher in der eigentlichen Glaubenslehre nicht, wie er an Lücke schrieb, rein empirisch verfährt. Doch scheint mir D. das spekulative Element zu sehr zu betonen; daß „vom Erlösungsbegriff aus die Person des Erlösers gefunden" sei (S. 112), würde Schleiermacher mit Recht bestritten haben. Seine Wendung zum Empirischen in späterer Zeit halte ich nicht nur für einen Abweg, zu dem er sich inkonsequenter Weise hätte drängen lassen (charakteristisch ist z. B. auch, daß die Bezeichnung der philosophischen Theologie als der „Wurzel" der gesamten Theologie in der zweiten Auflage der Kurzen Darstellung weggefallen ist). D.s Buch im ganzen gibt viel Anregung und läßt weitere von der angekündigten Fortsetzung erhoffen; doch scheint mir sein Geschichtsbild einseitig, sofern der Gegensatz von Schleiermachers Religionsbegriff gegen den bis auf seine Zeit vorherrschenden nicht gewürdigt wird, das liegt in D.s Fassung der Aufgabe begründet, und von hier aus nicht verständlich wird, wieso Ritschl, bei allen Unterschieden im einzelnen, doch in hervorragendem Maße Schleiermachers Werk fortgesetzt hat. D.s Geringschätzung der erkenntnistheoretischen Darlegungen von Schülern Ritschls und jenes Geschichtsbild, grundsätzliche Stellung und Geschichtsauffassung hängen zusammen. S. 58 st. Kontz l. Krug, S. 89 nach der Mitte st. ausgesetzt l. unausgesetzt. Daß Wähner (S. 100) nicht Theologe gewesen sei, ist Irrtum. Daß Lessing (S. 43) sich aufs Apostolikum berufen habe, „um der Willkür der Aufklärung einen Riegel vorzuschieben", ist mißverständlich. Wenn Heinrich Scholz die Angriffe der Hengstenbergischen Kirchenzeitung auf Schl. scharf gekennzeichnet hat, so sehe ich keinen Grund, seine Bemerkungen „durchsichtig" zu nennen (S. 13, 43). **Mulert.**

Buchwald, Georg, **Geschichte der deutschen Reformation.** Halle a. S., 1917. Buchhandlung des Waisenhauses. (156 S. 8.) ℳ 3.

Während das Jubiläumsjahr 1883 vorwiegend den Reformator Martin Luther feierte, gilt die Erinnerung diesmal vor allem seinem Werke der Reformation, in ihrem Zusammenhange mit den verschiedenartigen Strömungen auf dem religiösen, sittlichen, politischen und kulturellen Gebiete, in ihrer Bedeutung für die Gegenwart und den einzelnen Protestanten. Theodor Brieger hat mit seinem trefflichen Buche den Reigen eröffnet. Aus ihm erklärt der durch seine handschriftlichen Funde, seine Quellenveröffentlichungen, seine Mitarbeit an der Weimarer Lutherausgabe und seine volkstümlichen Darstellungen rühmlichst bekannte Verfasser reiche Anregung geschöpft zu haben, wie er auch die Ergebnisse der jüngsten Forschung sorgsam verwertet. In einer Einleitung „Am Vorabend der Reformation" schildert er den geschichtlichen Hintergrund und gliedert die Darstellung in 6 Abschnitte: 1. Der Reformator, 2. Die Entwicklung der Reformation ohne Hinderung durch das Reich (bis 1529), 3. Die deutsche Reformation in Bedrängnis durch die erstarkte kaiserliche Macht (bis 1532), 4. In neuer Kraft zu neuen Siegen (bis 1544), 5. Der schmalkaldische Krieg, 6. Die Rettung des deutschen Protestantismus. Die Höhepunkte: Worms, Speyer, Augsburg werden kräftig herausgehoben, die leitenden Gedanken in sachkundig gewählten Belegstellen wirksam unterstrichen. Das Buch gibt einen praktischen Ueberblick über den äußeren und inneren Gang der Reformation, wird aber auch dem mit dem Stoffe Vertrauten manche Anregung bieten.

Lüttge, Willy, **Christentum und Buddhismus.** Eine Studie zur Geisteskultur des Ostens und des Westens. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 50 S. 8.) ℳ 1, 50.

Lüttge bietet hier Aufsätze, die in „Religion und Geisteskultur" und in „Deutsch-Evangelisch" erschienen sind. Er vergleicht in religionsphilosophischer Betrachtungsweise Christentum und Buddhismus und behandelt 1) das religiöse Problem, 2) die sittliche Welt, 3) Religion und Pessimismus. Buddhismus ist ihm Religion, Idealismus, aber einseitige Negation, Pessimismus, Atheismus. Darin, daß die Welt, das Werden als sinnlos und wesenlos erkannt und andererseits in der Karma-Lehre ein sinnvoller Zusammenhang von Lohn und Strafe im Buddhismus behauptet wird, sieht L. einen Widerspruch. Das Parinirvana faßt er als „ewigen Tod der Seele", „die Idee des Unbewußten" als „den Gedanken des Nirvana in metaphysischer Form". Er sieht eine „Inkonsequenz" darin, daß die Seele hier mit aller Glut und Leidenschaft ihre Aufhebung betreibt. Auch Agnosticismus schreibt er neben dem Atheismus dem Buddhismus zu. „Wunderlich" ist ihm das Nirvana, das Aufhören der Wiedergeburten. Er findet „naturalistische Wertung" im Buddhismus und findet, daß die Ethik des Buddhismus nicht innerlich zu einer Einheit mit dem Uebrigen verbunden sei. Ihm ist der Buddhismus auch „Pessimismus skeptischer und quietistischer Prägung". Alle diese Urteile L.s über den Buddhismus sind verständlich, wenn man von derjenigen Kenntnis des Buddhismus ausgeht, die bisher im Abendland in weiteren Kreisen verbreitet war und noch ist. Sie werden aber in Zukunft wesentliche Korrekturen erfahren müssen, wenn man erst das wissenschaftlich Epochemachende der Arbeit des Berliner Privatdozenten H. Beckh über den Buddhismus (Sammlung Göschen, Nr. 174 und 770) erkannt haben wird. Dann wird man sich sehr bedenken, den Buddhismus als Atheismus, Pessimismus, Agnosticismus zu bezeichnen, wird erkennen, was das Wesen des „Pfades" ist, wird sehen, daß die Ethik des Buddhismus eine Einheit mit diesem „Pfade", einen Teil dieses „Pfades" bildet, daß das Nirvana höchste Bewußtheit ist, daß weder von Quietismus noch von Skepticismus im Buddhismus die Rede sein kann. Der Vergleich zwischen Christus und Buddha, Christentum und Buddhismus wird dann in vieler Beziehung anders ausfallen, als L. ihn sieht. Die Ausdrücke „weltweit" und „Spannungen" zeigen, soviel ich sehe, L.s Zusammenhang mit Eucken. Aufgefallen ist mir auch seine Neigung zu doppeltem Ausdruck, z. B. S. 3: „erkennen und begreifen", „Geheimnis und Tiefe", „Größe und Kraft", „weltüberlegen und weltüberwindend" usw. Fast jeder Satz enthält solche Verdoppelungen, wo einer der beiden Ausdrücke genügt hätte. Zweifellos aber ist, daß L.s feinsinnige und feinfühlige Ausführungen mancherlei Richtiges über die Eigenart des Christentums protestantischer Prägung enthalten und vor allem auch insofern bedeutsam sind, als sie eine für die heutige dogmatische Arbeit wichtige Aufgabe angreifen, die nicht nur deswegen wichtig ist, weil unser abendländisches Geistesleben bereits buddhistische Einwirkungen erfahren hat, sondern weil sich voraussichtlich in Zukunft eine immer gründlichere Auseinandersetzung zwischen Orient und Occident nötig machen wird. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich an solcher Auseinandersetzung zwischen Christentum und Buddhismus dann vor allem auch die Fachleute auf dem Gebiet der indischen Philologie beteiligen würden. Frankes Dighanikaya,

Garbe, Oldenberg, vor allem Beckh können schon jetzt der Theologie wichtige Erkenntnisse vermitteln. Fiebig.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 6. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: Holl, Luther als Erneuerer des christlichen Gemeinschaftsgedankens. — K. Weyrich, Lienhards „Luther auf der Wartburg" (Erster Teil). — H. Schmidt, Die Psalmen im Rhythmus der Urschrift. — F. Kattenbusch, Die Kirchen des Ostens. — H. Frick, Reiseeindrücke aus Polen. 3. Deutsche Soldatenheimarbeit.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 23. Bonn, Georgi.

Inh.: Radecke, Melancholie. — O. Fritsch, Kriegsgedanken. — Schroer, Deutscher und ausländischer Protestantismus.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Haack, Ist die Kirche der Reformation eine „neue" Kirche? II. — J. Leipoldt, Die Bitte der Zebedäussöhne. I. — Meißner Konferenz. — Das Württembergische Reformationsdenkmal.

Theologisches Literaturblatt. Hgb. von L. Ihmels. 38. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: A. Gustavs, Elamisches. III.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 12. Bonn, Georgi.

Inh.: Kreusch, J. v. Döllinger's politische Tätigkeit (Schluß). — Radl, Einiges über Ernst Haeckel.

Alt-katholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 28. Bonn, Georgi.

Inh.: Hacker, Du allein bist heilig... — Zelenka, Die Aufhebung des Jesuitengesetzes. (Schluß.) — Steinwachs, Mannheimer Kinderfahrt. — Rippold, Kleine Leute in niedergerissenen Häusern. (Schluß.)

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 23. Marburg.

Inh.: E. Fuchs, Von der Zukunft der evangelischen Kirche. — J. Witte, Das Kriegsschicksal der deutsch-evangelischen Mission. 1. Die nationale Bedeutung der Mission. 2. Die Haltung der Missionsblätter im Kriege. — E. Trommershausen, Die Alkoholfrage während des Krieges in Frankreich, England und Rußland. 3. Rußland. — H. Hermelink, Tischreden Luthers. 3. Kirche und Sekten.

Philosophie.

Boehm, Alfred, **Die Gottesidee bei Aristoteles** auf ihren religiösen Charakter untersucht. Köln, 1915. Bachem in Komm. (XII, 118 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf. gibt auf den ersten 35 Seiten einen kurzen, aber sehr lückenhaften Ueberblick über die verschiedenen Interpretationen der aristotelischen Gotteslehre. Es kommt ihm dabei sehr darauf an, zu behaupten, daß die Hegelsche Interpretation verfehlt sei. Die Untersuchung selbst gelangt zu dem Resultat, daß die Gottesidee bei Aristoteles keinen religiösen Charakter habe (S. 99). Von dem Seienden führt bei Aristoteles kein Weg zur Gottheit (S. 55). Nur die Ermittlung eines letzten Zweckprinzips für die ewige kreisförmige Bewegung mache den aristotelischen Gottesbeweis aus (S. 82), aber es fehle jedwede nähere ontologische Bestimmung des Verhältnisses Gottes zu den ewigen Geistern und zu den Menschen (S. 117). Die Schwierigkeiten, die der Nachweis dieser Behauptung mit sich bringt, hat B. leicht dadurch beseitigt, daß er sich damit begnügt, bei Aristoteles keine näheren Aufschlüsse über vermeintliche Widersprüche zu finden. Sange.

Verweyen, J. M., **Naturphilosophie.** Leipzig, 1915. Teubner. (113 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Aus Natur und Geisteswelt. 491. Bdch.

Eine sehr anregend geschriebene Einleitung in die wichtigsten naturphilosophischen Probleme bei besonderer Berücksichtigung der Interessen des exakten Naturforschers. Der Verf., der schon durch seine „Philosophie des Möglichen" (1913) eine gute Arbeit von reifer Selbständigkeit geboten hat, geht auf naturwissenschaftliche Einzelheiten mit philosophischem Verständnis ein und nimmt Stellung zu den bekanntesten Problemen. So wird das Buch eine Erörterung der allgemeinen Ergebnisse und Fragen der Naturwissenschaft. Es kommen zur Sprache Entstehung und Charakter der modernen Naturphilosophie, die Stellung der Naturwissenschaft im System der Wissenschaft, Wesen, Voraussetzungen, Grenzen und Wert des Naturerkennens, Leib und Seele das Problem des Lebens und letztlich Kritisches über Monismus und Dualismus. Das wesentliche unserer heutigen Naturphilosophie wird vom Verf. klar und mit besonnenem Urteil behandelt und ihre kernhaften Probleme finden eine recht gründliche Beantwortung. Auch wo man ihm nicht beistimmt, liest man seine Gedankengänge mit Anteilnahme. Franz Strunz.

Beßmer, Julius, S. J., **Das menschliche Wollen.** Freiburg i. B., 1915. Herder. (VIII, 276 S. 8.) ℳ 5.

Gegenüber den vielfachen Versuchen, das Wollen als Nebeneffekt irgend einer anderen seelischen Funktion oder als Zusammenspiel mehrerer solcher Funktionen zu deuten, tritt der Verf. energisch für dessen selbständige Eigenart ein, die in dem ersten Abschnitt systematisch charakterisiert wird. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit den verschiedenen Arten menschlicher Willensakte. Hier wird u. a. die Bedeutung der Gefühle, Stimmungen und Affekte für das Wollen gewürdigt. Der dritte Abschnitt betrachtet „die Herrschergewalt des Willens" unter scharfer Sonderung der einschlägigen Tatsachen und mancher übertreibenden Behauptungen. Der vierte Abschnitt macht einen Vorstoß in das psychopathologische Gebiet. Die hauptsächlichsten Krankheitsformen im Willensleben finden Berücksichtigung. Hier sind besonders die besonnenen Ausführungen über die vielumstrittene moral insanity bemerkenswert. Der letzte Abschnitt erörtert die „Erziehung zum Wollen" in sehr umfassender und eindringlicher Weise. Neben den normalpädagogischen und heilpädagogischen Bestrebungen hebt der Verf. vor allem die Wichtigkeit der christlichen Lehre für die Willensbildung hervor und spricht an dieser Stelle vielfach im Tone eines katholischen Seelsorgers. Das ganze Buch fußt auf aristotelisch-scholastischer Tradition sowie neuthomistischer Literatur, weiß aber daneben auch die Anregungen der modernwissenschaftlichen Forschung in bereitwilliger Rezeptivität zu verwerten. Die Gelehrsamkeit des Verf. ist erstaunlich und wird auch Andersdenkenden manchen fruchtbaren Wink geben können. Möchten dem gediegenen Werk recht bald die im Vorwort angekündigten beiden Fortsetzungen folgen: „Die Willensfreiheit, ihre Grenzen und Hemmnisse" und „Prüfung der verschiedenen Formen des Determinismus". A. Ki.

Düwell, Wilhelm, **Vom inneren Gesicht des Krieges.** Beiträge zur Psychologie und Soziologie des Krieges. Jena, 1917. Diederichs. (155 S. 8.) ℳ 4.

Der Verf. war von Kriegsbeginn bis Ende Mai d. J. als Kriegsberichterstatter für die sozialistische Presse Deutschlands und Oesterreichs an der Ostfront tätig. Was er hier gibt, sollen vorläufige Skizzen sein über die psychischen und soziologischen Wirkungen des Krieges. Insbesondere, was er S. 46—104 über den Soldaten und S. 105—122 über den Offizier ausführt, zeugt von guter Beobachtung. Die psychische Gewöhnung an die Schrecken des Krieges (S. 51 fg.), die Erweiterung des Gesichtskreises der meisten Soldaten

durch den Krieg (S. 64 fg., 67 fg.), die Vorzüge, aber auch die Nachteile der Duzkameradschaft zwischen Unteroffizieren und Soldaten (S. 70 fg.), die Bildung kleiner Gruppen (S. 73), der Unterschied vom „Klauen“ und „Stehlen“ (S. 74), die Erfahrung, daß die Arbeit Erholung bringt und Persönlichkeitswert hat, wenn das Arbeitstempo mehr nach innerem Triebe als nach dem Drucke häuslicher Sorgen eingestellt werden kann (S. 88 fg.), die Erklärung des Triebes der meisten Soldaten, auch die freien Stunden mit irgendeiner freigewählten Arbeit auszufüllen, aus dem Wunsch, dem Gedanken am Kriege vorübergehend vollständig zu entfliehen (S. 91 fg.), die Psychologie des Frontoffiziers und des Etappenoffiziers (S. 119 fg.), die Würdigung der religiösen Stimmung in den ersten Kriegswochen (S. 151 fg.): alles das kann ich aus meiner eigener Erfahrung bestätigen, die ich in den beiden ersten Kriegsjahren an der Westfront gemacht habe. Es scheint sich also um Erfahrungen von gewissem allgemeinen Wert zu handeln. Den für die Friedenszeit in Aussicht gestellten ergänzenden Erörterungen darf man mit besonderer Anteilnahme entgegensehen. Es ist zu hoffen, daß sie ebenso besonnen sein werden wie sein vorliegendes Buch. **Albert Hellwig.**

Philosophisches **Jahrbuch** der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 30. Band, Heft 2. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: C. Gutberlet, Die experimentelle Psychologie im Dienste des Lebens. — G. Langenberg, Des hl. Thomas Lehre vom Unendlichen und die neuere Mathematik (Schluß). — J. Hessen, Antiker und moderner Idealismus. — E. Hartmann, Isenkrahes Stellungnahme zu einer naturphilosophischen Theorie von Stöckl und Lehmen. — Denkende Tiere.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 6. Berlin, Weidmann.

Inh.: F. Poske (in Berlin-Dahlem), Gottfried Wilhelm Leibniz.

Geschichte.

Zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen. Eine Denkschrift hgb. im Auftrage eines Kreises rheinischer Freunde von Julius Bachem. Köln, 1915. Bachem. (268 S. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 4.

Diese im letzten Jahre bereits zum zweiten Male, aber, abgesehen von einer unwesentlichen Abweichung im Titel, ohne Veränderung aufgelegte Denkschrift ist eine der frühesten Jubiläumsschriften gewesen, die dem Rheinland im Jahr des Gedenkens gegeben wurden. Sie will in einer Reihe von Aufsätzen verschiedene Längsschnitte aus der hundertjährigen preußischen Geschichte der Lande bieten. Der Herausgeber selbst hat das einleitende Kapitel über den alten rheinischen Partikularismus und das abschließende, den Ausblick in die Zukunft, beigesteuert. A. Huyskens greift dann zurück auf die ältere Geschichte und Kulturentwicklung bis z. J. 1806, Schellberg zeichnet die allgemeinen Grundlinien zur Zeit der Einverleibung in Preußen. Darauf aufbauend, gibt nun Franz Schmidt in skizzenhafter Darstellung ein Bild der politischen Weiterentwicklung im verflossenen Jahrhundert, dabei besonders jenen Fäden folgend, die den katholischen Anteil hervortreten zu lassen geeignet sind. Mit großer Wärme schildert Lauscher das Schicksal der katholischen Kirche, die ja bekanntlich reichen, für einen so eng gesteckten Rahmen nur zu reichen Stoff der Bearbeitung darbot. Dagegen kann und darf nicht befriedigen, was W. Köhler in fast lakonischer Kürze über die Geschichte der protestantischen Kirche zu geben sich die Mühe nimmt; etwas eingehender hätte dieser Teil unbeschadet des vorigen werden dürfen. Das prächtigste Kapitel, freilich bei einer Fülle geradezu begeisternden Materials, ist das von P. A. Clasen, der die wirtschaftliche Entwicklung dieser gesegneten Gaue mit schwungvoller Feder uns so lebhaft zu veranschaulichen vermag, daß man unwillkürlich rückwärts blättert, um es nochmals zu genießen. Das Unterrichts- und Bildungswesen findet sodann in Schnitzler einen liebevollen Darsteller, während uns Kausen als sachkundiger Führer durch die zahlreichen Wirrsale des Justizwesens eines Landes führt, das konservativ am alten Recht zu halten nicht nur geneigt war, sondern auch vielfach triftige Gründe hatte. In meisterhaften Strichen entwirft Heimann vor unsern Augen die Umrisse rheinischer Kunst eines überreichen Jahrhunderts, auch hier in weiser Kürze den Meister zeigend. Den Wunsch jedoch nach weiterer Auffassung und eingehenderer Darstellung, einer hundertjährigen Heeresentwicklung unserer Provinz, selbst wenn dazu häufige Exkurse ins König- und Kaiserreich notwendig geworden wären, kann man nicht unausgesprochen lassen, wenn man die Abhandlung aus der Feder von Steinaeckers gelesen hat. Die letzte und wohl eine der schwierigsten Aufgaben hat Pieper so kurz als nötig, so gut als möglich zu lösen gesucht. Man erhält aus diesem reichen Programm eine Reihe von Bildern aus dem Werden eines der entwicklungsfähigsten Teile unseres großen Vaterlandes, man begreift von neuem, weshalb habgierige Hände sich danach auszustrecken trachteten und was wir heute im titanenhaften Kampf gegen eine Schar von Neidern allein in diesem Teilstrich Deutschlands zu verteidigen haben. Wer die Schrift aus der Hand legt, wird es gewiß mit der Erkenntnis tun, daß Clasen, der dem Werke die herrlichsten Worte geweiht hat, recht behält, wenn er sagt: „Das Geschick der Rheinlande wird das Geschick Deutschlands sein“ und recht behalten möchte mit dem Wunsche für den lebenspendenden Rhein: „Darum aber sollte sein Gebiet sein: Deutschlands Herz, nicht aber Deutschlands Grenze; denn wer entblößt die eigene Brust für den Todesstoß des Feindes?“ **R. A. Keller.**

Roloff, Gustav, Eine ägyptische Expedition als Kampfmittel gegen England. Berlin, 1915. Mittler & Sohn. (22 S. 8.) ℳ 0, 50.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 108. Heft.

Der gediegene Kenner der Napoleonischen Zeit legt in dem kleinen Heftchen die Bedeutung und den Verlauf von Napoleons ägyptischem Unternehmen von 1798 anschaulich dar. Besonderes Interesse gewinnt das Büchlein durch fortgesetzte Vergleiche mit den heutigen Verhältnissen. Sie zeigen deutlich, daß ein deutsch-türkischer Angriff auf Aegypten in diesem Kriege auf zuverlässigeren Grundlagen beruhen und aussichts- und folgenreicher sein würde als das Napoleonische Unternehmen. **Paul Müller.**

Bettelheim, Anton, **Leben und Wirken des Freiherrn Rochus von Liliencron.** Mit Beiträgen zur Geschichte der Allgemeinen Deutschen Biographie. Berlin, 1917. G. Reimer. (317 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 8; geb. ℳ 9, 25.

Die biographische Kunst Anton Bettelheims hat hier dem Freiherrn Rochus von Liliencron ein würdiges, das Wesen des Mannes vortrefflich charakterisierendes Denkmal gesetzt. Unterstützt durch ein umfangreiches Quellenmaterial von Familienpapieren, Briefen, persönlichen Aufzeichnungen und amtlichen Schriftstücken hat der Verf. eingehend und liebevoll den Lebenslauf, die individuelle Eigenart und wissenschaftliche Bedeutung Liliencrons gezeichnet und damit die deutsche Gelehrtengeschichte des 19. Jahrh.s um einen persönlich wie sachlich überaus anziehenden und in

haltsvollen Beitrag bereichert. Erscheint doch Liliencron innerhalb jener großen Generation der ersten deutschen Historiker als eine reizvolle Sondergestalt, da er die geistigen Interessen, den wissenschaftlichen Ernst und die Lebensauffassung des alten deutschen Gelehrtentums mit den weltmännischen Gewohnheiten seines Standes und seines höfischen Amtes in wunderbar feiner, eigenartiger Ausgeglichenheit zu verschmelzen verstand. Wir lesen hier das ebenmäßig und ungetrübt dahinziehende Leben eines Mannes, in welchem die Ueberlieferung unserer alten klassischen Zeit wirksam und lebendig gewesen ist und die reichen Anlagen seiner tiefen Natur zu freier und harmonischer Entfaltung gebracht hat. Die reine Nähe dieses Menschentums leuchtet über allen Phasen von Liliencrons Lebensgeschichte, sie durchzieht die diplomatischen Anfänge seiner Jugend, die den Studenten von 1848 für die Freiheit seiner schleswigholsteinischen Heimat an bedeutsamer Stelle tätig zeigt, und sie durchzieht besonders auch seine wissenschaftliche Tätigkeit, die Liliencron dauernd einen Platz in der deutschen Geistesgeschichte sichert. Seine Tätigkeit ist da aufs engste mit der Geschichte der deutschen Historiographie im 19. Jahrh. verknüpft und zumal mit der Geschichte der historischen Kommission bei der Münchner Akademie. B. behandelt eingehend die beiden großen wissenschaftlichen Werke, die Liliencron für diese Kommission übernommen und durchgeführt hat: Die Sammlung der historischen Volkslieder und die „Allgemeine Deutsche Biographie". Zumal über die Geschichte der letzteren bringt er wertvolle Einzelheiten und Quellen, aus denen sich die Entstehung des Planes und seine allmähliche Wandlung klar ergeben und die zugleich anziehende Einblicke in die taktvolle Art von Liliencrons redigierender Tätigkeit gewähren; als der Nachfolger des greisen Liliencron bei der Herausgabe der Schlußbände des großen Werkes war B. wie kein zweiter berufen, die Geschichte der „Allgemeinen Deutschen Biographie" zu schreiben. Der weitgespannte Horizont und die persönliche Eigenart von Liliencrons wissenschaftlicher Individualität haben es freilich mit sich gebracht, daß sein Biograph nicht allen Spuren seiner literarischen Betätigung mit der gleichen Sachkenntnis nachgehen konnte. Besonders die Bedeutung Liliencrons für die Erforschung und die Organisation der deutschen Musik und zumal die Arbeit seines höchsten Alters, die Leitung der „Denkmäler Deutscher Tonkunst", konnte nur ein Musikhistoriker völlig würdigen; hier ist Liliencrons Nachfolger in der Leitung der „Denkmäler", Hermann Kretzschmar, mit einer klaren, kurzen Charakteristik in die Lücke getreten.

F. Schnabel.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 9/10. Kassel, Scheel.

Inh.: W. Schoof, Hessische Bergnamen. 1. Der Bilstein. — F. Pfaff, Schöneberg. Eine Kolonie französischer Waldenser im Wandel zweier Jahrhunderte. — G. Eisentraut, Die Herrn von Meysenbug. (Schluß.) — H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. IV. Hexenverfolgung. — A. Fuckel, Till Eulenspiegel in Hessen. — H. Braun, Wilhelm Has †. — E. Zöllner, Aus dem Kasseler Kunstleben. — G. Eskuche †, Der Bauernkrieg. Ein Bauern- und Studentenspiel der Reformationszeit.

Hohenzollern-Jahrbuch. Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen. Hgb. von Paul Seidel. Zwanzigster Jahrgang. Berlin, Leipzig, 1916. Giesecke & Devrient. (XXIV, 211 S. Fol. mit Tafeln.) ℳ 20; geb. ℳ 24.

Inh.: Hintze, Der Weltkrieg im Jahre 1916. — Schmitz, Schloß Charlottenhof. — Volz, Zur literarischen Tätigkeit Friedrichs des Großen. I. Die Urfassung der Darstellung der Teilung Polens. II. Ein neuer Plan zur Verteidigung Schlesiens gegen Böhmen. III. Aus der poetischen Werkstatt. IV. Der »Eloge de M. de La Mettrie«. V. Der »Eloge de M. Duhan«. — Klinkenborg, Der Ort der Abendmahlsfeier Kurfürst Joachims II am 1. November 1539. — Droysen, Rheinsberg 1736—1740. — Backschat, Beiträge zur Baugeschichte von Sanssouci. — Seidel, Kammerherr Friedrich Hartmann v. Witzleben als Porträtzeichner am Hofe des Prinzen und der Prinzessin von Preußen. — Schuster, Aus dem Briefwechsel des Prinzen Wilhelm des Aelteren von Preußen und seiner Gemahlin, der Prinzessin Marianne. (Forts.) — Tschirch, Der Fürst von Ligne und die Hohenzollern. — Bailleu, Aus dem letzten Jahrzehnt Friedrich Wilhelms III. Briefe des Königs an seine Tochter Charlotte, Kaiserin von Rußland. — Volz, Der Plan einer Mitregentschaft des Prinzen Heinrich und Friedrichs des Großen »Exposé du gouvernement prussien« (1776). — Hintze, Die Hohenzollern und die wirtschaftliche Entwicklung ihres Staates. — Miscellanea: Fischer, Die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen. — Droysen, Zum 31. Mai 1740. — Schuster, Ein Schicksalsring des Hauses Hohenzollern. — Seidel, Eine Erinnerung an den Tod des Kurfürsten Johann Sigismund.

Aus Oesterreichs Vergangenheit. Quellenbücher zur österreichischen Geschichte. Nr. 1—3. Leipzig, Prag Annahof, Wien, 1917. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (8.) Je ℳ 0, 85.

Inh.: (1.) H. Pöpperl, Die pragmatische Sanktion. (109 S.) — (2.) K. Schneider, Der Reichstag von Kremsier. (113 S.) — (3.) M. Wutte, Der Zusammenschluß der altösterreichischen Lande. (98 S.)

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 112/113. Berlin, 1917. Verlag des Evangelischen Bundes. (24 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: Joachim Ahlemann, Die deutsche Flotte im Weltkriege.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. v. der Badischen Histor. Kommission. N. F. 32. Band, 2. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: A. Hund, Wanderungen und Siedelungen der Alamannen. (Forts.) — K. Schellhaß, Zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Konstanz. (Forts.) — T. Schieß, Zu Goldasts Aufenthalt in St. Gallen. — H. Kaiser, Zur Entstehung und Ueberlieferung des Urbars Bischofs Berthold II. von Straßburg. — P. Kalkoff, Die Anfangsperiode der Reformation in Sleidans Kommentarien. — Eberhard Frhr. v. Künßberg, Richard Schröder †. — F. Hefele, Frhrl. v. Gaylingsches Archiv im Schlosse zu Ebnet bei Freiburg i. B. (Forts.)

Naturwissenschaften.

Braeß, M., Schutz den heimischen Kriechtieren und Lurchen! Berlin, 1915. Gebr. Borntraeger. (47 S. 8.) ℳ 0, 50.
Naturdenkmäler. Vorträge und Aufsätze. Band 2, 1. Heft 11.

Die rührige staatliche Stelle für die Naturdenkmalpflege erfreut uns mit einem neuen Heft, das den Schutz der so vielfach verfehmten heimischen Kriechtiere und Lurche predigt. Dabei beherbergt unser Gebiet höchstens 14 Reptilien und 18 Amphibien, wenn wir Kärnten, Steiermark und Tirol dazu rechnen. So können Gesetze und Verordnungen zum Schutze dieser Tiere wenig helfen, da müssen Belehrung und vernünftige Erziehung einsetzen, wobei der Lehrerschaft die Hauptarbeit zufällt. Die „Naturdenkmäler" sollten namentlich auch von Volksbibliotheken und zum Lesen empfohlen werden, damit unsere Anhängerschar wachse.

Popper-Lynkeus, Josef, Selbstbiographie. Leipzig, 1917. Verlag Unesma. (IV, 143 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 2, 60; geb. ℳ 3, 50.

Josef Popper-Lynkeus gehört zu den wenigen Männern, die unter den ungünstigsten äußeren Verhältnissen ganz aus eigener Kraft die steilsten Höhen menschlicher Geistesentfaltung erklimmen können. Er war der erste, der den Gedanken der elektrischen Kraftübertragung faßte. Seine erkenntnistheoretischen Studien sind von grundlegender Bedeutung für den Ausbau der Lehre von der Energetik geworden. J. R. Mayer hat ihn aufs höchste verehrt, und Ostwald hat ihn jetzt zur Abfassung seiner Selbstbiographie veranlaßt. Beim großen Publikum ist P.-L. bekannter geworden durch sein einziges poetisches Werk „Die Phantasien eines Realisten", das von den einen als in Form und Inhalt als epochemachend gefeiert und von anderen ästhetisch und moralisch aufs tiefste verurteilt ist. Mit Aesthetik und Kunsttheorie hat sich P.-L. ebenfalls sehr eingehend beschäftigt, wenn er auch aus äußeren Gründen



sehr wenig darüber veröffentlicht hat. Sein Hauptarbeitsgebiet neben der exakten Naturwissenschaft ist aber die soziale Politik, Philosophie und Ethik. „Das Recht zu leben und die Pflicht zu sterben“, „Das Fundament eines neuen Staatsrechtes“ und „Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage“ sind hier die bezeichnenden Titel seiner Hauptwerke. Ein Mann von einer für die heutige Zeit ganz erstaunlichen Universalität der Geistesbildung tritt uns aus dieser kleinen Biographie entgegen, die in so anspruchsloser Form vorgetragen wird, daß der Verf. auch in menschlicher Beziehung dem Leser durchaus sympathisch werden muß. W. Nienburg.

Medizin.

Buttan, H., Fortpflanzung und Geschlechtsunterschiede des Menschen. Eine Einführung in die Sexual-Biologie. Leipzig, 1916. Teubner. (104 S. 8. mit 39 Abbild.) Geb. ℳ 1, 50.
Aus Natur und Geisteswelt. 540. Bdch.

Die Darstellung ist überaus sachlich, darauf hinausgehend, den Leser in den schwierigen Stoff durch die Hervorkehrung der wichtigsten Tatsachen einzuführen. Dabei hat der Verf. die neuesten Errungenschaften auf dem hochinteressanten Gebiete (chemische Wechselbeziehungen der Organe u. a. m.) wohl zu verwerten gewußt und so dem vorliegenden Bande neben der gemeinverständlichen Darstellung auch ein rein wissenschaftliches Gepräge gegeben. Wer in dem Buche nach „Sensationen“ sucht, wird enttäuscht sein, dem wahrhaft nach Bildung Strebenden wird es ein beliebter Wegweiser zum biologischen Weiterforschen sein und bleiben. Schöppler (München).

Bier, Marinegeneralarzt, **Anaërobe Wundinfektion** (abgesehen von Wundstarrkrampf). Tübingen, 1916. Laupp. (III, 57 S. Gr. 8.) ℳ 2.
Aus den Verhandlungen der zweiten Kriegschirurgentagung, Berlin, 26. und 27. April 1916.

Es ist den im Felde stehenden Aerzten bekannt, daß die Infektion der Wunden durch anaërobe Krankheitserreger das gefährlichste Bild der Wundkrankheiten ergeben kann. Darunter steht die Gasphlegmone an erster Stelle. Die Bösartigkeit dieser Infektion, die verschiedenen Formen derselben, die anatomischen und pathologischen Veränderungen im Gewebe und im Organismus, die durch sie erzeugt werden, die Diagnose, Prognose, Prophylaxe und Behandlung bespricht der Verf. in eingehendster Weise, wobei er die Ergebnisse seiner reichen Erfahrung in die Abhandlung einfließen läßt.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hoegel, Hugo, Freiheitsstrafe und Gefängniswesen in Oesterreich von der Theresiana bis zur Gegenwart. Graz, 1916. Ulr. Moser. (IV, 153 S. 8.) ℳ 5.

Erfreulicherweise beginnen in den letzten Jahren Theoretiker und Praktiker sich mehr als ehedem auch mit den Problemen des Strafvollzuges und des Strafvollzugsrechts zu befassen. Nur ein weltfremder reiner Tor könnte die Tatsache verkennen, daß das Strafrecht in seiner wirklichen Gestaltung nicht gleichbedeutend ist mit den Normen, die der Gesetzgeber in den Gesetzbüchern aufgestellt hat: In der Strafrechtspflege verändern sich nicht nur die Rechtssätze mitunter in mehr oder minder wesentlichen Punkten, sondern vor allem auch wird der gesetzgeberische Gedanke insofern nicht restlos verwirklicht, als bei der Beantwortung der Schuldfrage Fehler zugunsten des Täters (heimliche Kriminalität, d. h. Nicht-Ermittelung oder Nicht-Ueberführung von Tätern) oder zu ungunsten des Beschuldigten (Justizirrtümer im engeren Sinne, d. h. Verurteilungen Unschuldiger) unvermeidlich sind, noch weit häufiger Fehler bei der Strafzumessung (zu große Milde oder zu große Strenge) vorkommen. Die Erkenntnis dieser Tatsache hat zu der Forderung geführt, daß sich die Wissenschaft nicht nur mit der Rechtsfrage befassen solle, sondern auch der Tatfrage und der Straffrage ihre Aufmerksamkeit zuwenden solle. Man muß noch einen Schritt weiter gehen: Entscheidend für die Wirkung der Strafe ist letzten Endes weder die von dem Gesetzgeber angedrohte Strafe, noch die von dem Richter verhängte, sondern erst die von den Strafvollzugsbeamten vollzogene Strafe. Aus diesem Grunde sind die Tatsachen des Strafvollzuges und ihre Rechtsformen auch für den Strafrichter und für den Strafrechtstheoretiker von so großer Bedeutung. Das Buch von Högel stellt eine dankenswerte Bereicherung dieser Literatur dar; es ist nicht nur für österreichische Verhältnisse von unmittelbarer Bedeutung, sondern verdient infolge seiner feinen psychologischen Beobachtungen und kriminalpolitischen Lehren auch bei uns beachtet und beherzigt zu werden. Albert Hellwig.

Lemanczyk, Albert, Die Geburtenfrequenz in den vorwiegend katholischen und den vorwiegend protestantischen Teilen Preussens und ihre Entwicklung. München, 1915. Duncker & Humblot. (VI, 78 S. 8.) ℳ 2, 20.

Die Schrift behauptet eine höhere Geburtlichkeit der katholischen Gebietsteile in Preußen, die nicht durch stärkere Mortalität kompensiv werde; lediglich der katholischen Bevölkerung sei das bisherige Tempo der Zunahme der Bevölkerung Preußens zu verdanken. Die Beweisführung haftet aber zu sehr an der Oberfläche der in Betracht kommenden Tatsachen. Erstlich würdigt er zu wenig die absoluten Größen. Sodann übersieht er, trotzdem die amtliche Statistik schon wiederholt darauf hingewiesen, den beruflichen Standort, den die katholische Bevölkerung in Deutschland und Preußen vorwiegend einnimmt. Die katholischen Berufstätigen finden sich in größerem Maß gegenüber dem Bevölkerungsdurchschnitt in Land- und Forstwirtschaft, in Bergbau, Stein- und Erdindustrie, Baugewerbe. Dies sind einerseits Erwerbszweige mit den meisten ländlichen Arbeitskräften und mit größerem Kinderreichtum als andere Berufe, andererseits Erwerbszweige mit den meisten ausländischen Wanderarbeitern, die gerade aus vorwiegend katholischen Ländern (Rußland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich) kommen und im Lauf des letzten Jahrzehnts aus diesen Ländern fast den doppelten Zuzug erfahren haben. Die größere Mehrung der katholischen Bevölkerung hat weniger zu tun mit der Konfession als solcher (sonst müßte die katholische Bevölkerung in den Städten ebenso günstig abschneiden, was nicht der Fall) als mit dem beruflichen Standort.

Schumpeter, Joseph, Vergangenheit und Zukunft der Sozialwissenschaften. München, 1915. Duncker & Humblot. (140 S. 8.) ℳ 3.
Schriften des Sozialwissenschaftlichen Akademischen Vereins in Czernowitz. 7. Heft.

In temperamentvoller Weise schildert der Verf. den Werdegang der Sozialwissenschaften. Er glaubt an günstige Bedingungen für einen konstruktiven Aufstieg derselben und hat sicher damit Recht. • Der Krieg und seine Einwirkung auf die Sozialpolitik bestärkt in dieser Auffassung. Freilich scheint Sch. ziemlich weltfremd zu sein, wenn er den Einfluß der Praxis auf die Sozialwissenschaften so verkennt, wie seine Ausführungen auf S. 115 dartun. In scharfem Gegensatz zu ihm muß gesagt werden, daß praktische Aufgaben in zahlreichen Fällen Probleme, Methoden und bisherige Errungenschaften der Sozialwissenschaften gefördert haben.

Bauch, Bruno, **Vom Begriff der Nation.** Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie. Vortrag. Berlin, 1916. Reuther & Reichard. (III, 32 S. 8.) ℳ 0, 80.

Bauch begreift die Nation „als natürliche Abstammungsgemeinschaft, die in der Verbundenheit durch gemeinsame Geschichte eine kultürliche Einheit sich stetig erarbeitet". Die Abstammungsgemeinschaft faßt er sehr eng im Sinne absoluter Rassereinheit, die er auch in der Zukunft unseres Volkes erhalten sehen will. Die Mitarbeit des Staates an der Bildung der Nation wird in einem besonders auf Kant und Fichte eingehenden Abschnitt behandelt. Den Schluß machen einige praktische Forderungen für unsere eigene Zukunft: Wahrung des natürlichen Volkstums sowie der nationalen Werte und Zwecke bei freiem wirtschaftlichen und geistigen Verkehr mit anderen Nationen. Das Heft ist für weitere Kreise bestimmt. Doch ist ein Ausdruck wie „Aufgegebenheit" kaum ohne weiteres allgemein verständlich.

Paul Müller.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 22. Wien, Perles.

Inh.: Lotar Ritter v. Pachmann, Die Polizeiaufsicht nach § 47 der kais. Verord. vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Hopkins, C. Washburn, **Epic mythology.** Strassburg, 1915. Trübner. (277 S. Gr. 8.) ℳ 18; Subskr.-Pr. ℳ 15, 50.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, hgb. von H. Lüders und J. Wackernagel. III. Band, 1. Heft B.

Hopkins, der sich schon mit seinem 1901 erschienenen Buche »The great epic of India, its character and origin« große Verdienste um die Durchforschung der epischen Literatur Indiens erworben hat, gehört zu den wenigen abendländischen Indologen, die auf Grund umfassender Belesenheit in den beiden großen Epen Mahābhārata und Rāmāyana imstande sind, die epische Mythologie darzustellen. Die Frucht eindringender Beschäftigung mit den gewaltigen und noch so wenig erforschten Literaturmassen während mehr als zwei Jahrzehnten, die er uns jetzt schenkt, nehmen wir mit um so lebhafterer Freude und Dankbarkeit entgegen, je größer das Mißverhältnis ist, in dem die Zahl der Arbeiter zu dem Umfang und der Wichtigkeit der Aufgabe steht, uns dieses Literaturgebiet zugänglich zu machen. Die ungeheuerliche Mannigfaltigkeit der Gestalten, durch welche die indische bildende Kunst den Beschauer mehr verwirrt als erhebt, tritt uns auch im Epos entgegen. In sie Ordnung zu bringen, war nächst der Sammlung des unübersehbaren Materials die schwierigste Aufgabe des Verf.s. Wie er sie gelöst hat, mögen die Ueberschriften der Hauptabschnitte seines Werkes zeigen: I. Introduction (Date of epic poetry und The concept Deva); II. The lower mythology; III. Spirits; IV. The gods; V. The eight great Devas; VI. The hosts of spirits; VII. The divine seers as star-gods; VIII. Earthly Ṛṣis und IX. The three supreme gods. Ein nicht weniger als 42 Seiten umfassender sorgfältiger Index bietet die Möglichkeit, sich in dem inhaltreichen Buch, das zu einem der wichtigsten Nachschlagewerke der Sanskritphilologie wie der Religionsgeschichte gehören wird, mit Leichtigkeit zurecht zu finden.

J. B.

Geffcken, Johannes, **Griechische Epigramme.** Heidelberg, 1916. Winter. (XI, 173 S. 8.) ℳ 3, 60.

Kommentierte griechische und lateinische Texte, hgb. von J. Geffcken. 3.

Die vorliegende Auswahl griechischer Epigramme kommt einem tiefgefühlten Bedürfnis entgegen und wird sicherlich dazu beitragen, das Studium der griechischen Epigrammatik anzuregen und zu beleben. Entsprechend dem Zweck des Buches, eine klare Anschauung von dem geschichtlichen Verlauf des reichentwickelten γένος zu geben, sind alle Spielarten des Epigramms berücksichtigt und die ganze Materie in gruppenweiser Zusammenfassung zeitlich angeordnet. Innerhalb der Gruppen gehen die Steinepigramme den literarischen voran; die ersteren sind nach Maßgabe ihrer Bestimmung in Klassen eingeteilt und innerhalb dieser, soweit angängig, nach lokalen Gesichtspunkten disponiert. Die einzelnen Stücke sind mit den nötigen Vermerken über Fundort und Zeit, sowie reichhaltigen Literaturangaben versehen; dem Text folgt ein knapper textkritischer und sachlicher Kommentar, der, wie in der Vorbemerkung betont wird, nur einiges nötige Handwerkszeug liefern soll. So dankbar man dem Herausgeber für das Gebotene, alles feine, förderliche Bemerkungen, sein muß, so wird doch gewiß mancher bedauern, daß namentlich der sachlichen Erklärung nicht etwas weitere Grenzen gezogen sind. Vorzüglich solchen jüngeren Philologen, die sich in den interessanten, aber nicht leichten Gegenstand einzuarbeiten wünschen und der ergänzenden Belehrung eines akademischen Lehrers entraten müssen, wäre ohne Zweifel besser gedient gewesen, wenn G. in der Exegese weniger zurückhaltend gewesen wäre. Zu bedauern ist auch, daß er sein Buch ohne Einleitung hinausgeschickt hat. Zum Glück gedenkt er diesem Manco durch einen in den „Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum" zu veröffentlichenden Aufsatz abzuhelfen, der eine Geschichte des griechischen Epigramms und seines Stils geben soll. Im Interesse der Benutzer der Auswahl sei der dringende Wunsch ausgesprochen, daß G. dafür Sorge tragen möge, daß eine größere Anzahl von Sonderabdrücken seines Aufsatzes hergestellt werde, die von Interessenten im Wege des Buchhandels bezogen werden können. In der Textgestaltung befolgt G., wie durchaus zu billigen, streng konservative Grundsätze. An verderbten Stellen hat er mehrfach fremde Konjekturen, die ihm das Richtige herzustellen schienen, in den Text gesetzt, sehr selten eigene; sonst ist die Korruptel durch Sterne angedeutet. Natürlich ist die textkritische Arbeit (besonders in den literarischen Epigrammen) längst nicht abgeschlossen. Sichere Ergebnisse lassen sich aber nur auf dem Wege scharfer, eindringender Interpretation gewinnen, wie sie G. fordert und erfolgreich betätigt. Jede Auswahl trägt ein subjektives Gepräge. Auch bei der vorliegenden wird mancher manches vermissen, anderes entbehrlich finden. Im Ganzen darf man aber urteilen, daß G. seine schwierige Aufgabe mit außerordentlichem Geschick gelöst hat. Wirklich Bedeutsames dürfte kaum fehlen, so daß sein Buch den obenerwähnten Zweck in vollem Maße erfüllt. In dem ganzen Werk steckt unendlich viel entsagungsvolle Arbeit, gepaart mit gründlichster Sachkenntnis und tiefer Gelehrsamkeit. Hoffentlich unternehmen recht viele an der Hand dieses trefflichen Führers eine Wanderung durch den an Schönheiten so reichen Schmuckgarten des griechischen Epigramms.

M.

Dichtungen der Trobadors. Auf Grund altprovenzalischer Handschriften teils zum ersten Male kritisch herausgegeben, teils berichtigt und ergänzt von Adolf Kolsen. 1. Heft (Nr. 1—16). Halle a. S., 1916. Niemeyer. (80 S. Gr. 8.) Einzelpreis ℳ 3, 60; Subskr.-Pr. ℳ 3.

Der scharfsinnige und gelehrte Herausgeber des Giraut von Bornelh tritt mit einem neuen Unternehmen hervor, für welches ihm der Dank aller Freunde der provenzalischen Studien sicher ist. Er hat eine Anzahl bisher noch ganz oder teilweise unedierter Trobadorlieder, die im Verlaufe seiner Forschungen sein Interesse erregten, rekonstruiert und



herausgegeben. Er bietet so ein Gegenstück und eine Ergänzung zu Mahns Werken der Troubadours, und er erläutert seine Absicht dahin: „Was ich an Texten schon jetzt fertig liegen habe, und das, was künftig noch hinzukommt, gedenke ich darin allmählich zugleich mit Uebersetzung und Kommentar der Oeffentlichkeit zu übergeben. Gelegentlich sollen auch Gedichte, die schon anderweit ediert worden sind, aus etwa noch unbenutzten Handschriften ergänzt und berichtigt werden." Das Unternehmen erscheint in Lieferungen, deren erste vorliegt. Es wird beabsichtigt, von Zeit zu Zeit in sich abgeschlossene und auch einzeln erhältliche Hefte von je fünf Bogen erscheinen zu lassen. Fünf solcher Lieferungen sollen dann einen Band mit Registern bilden. Die erste Lieferung bringt 16 Lieder, die textkritisch, grammatisch und hermeneutisch mit musterhafter Sorgfalt durchgearbeitet sind. Soeben erschien auch bereits eine zweite.

Eckermann, Johann Peter, **Gespräche mit Goethe** in den letzten Jahren seines Lebens 1823—1832. Herausgegeben und eingeleitet von Prof. Dr. Eduard Castle. Zwei Bände. 3. Band: Anmerkungen und Register. Berlin, 1917. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. (XXVI, 336 und 210; 476 S. 8. mit 88 Abbildungen und 2 Handschriftenproben.) In 2 Leinenbände geb. ℳ 8.

Zwiefach ist die Aufgabe des Philologen als eines Dieners am Worte: Texte in möglichster Reinheit herzustellen und ein möglichst richtiges Verständnis derselben zu bewirken. Für die Reinigung des Textes der Eckermannschen Gespräche hat zuletzt und zumeist H. H. Houben in der Ausgabe des Brockhausschen Verlags (Leipzig, 1909) Sorge getragen und ihn konnte ein späterer Herausgeber nach dieser Seite hin kaum noch überbieten; um so mehr blieb für die Erklärung und Beurteilung des Werkes zu tun übrig. Denn was H. Düntzer der sechsten Originalauflage (1885) als Erläuterung beizugeben hatte, ist mehr als dürftig, gemessen an der Bereicherung unseres Wissens, welche in den 30 seither verflossenen Jahren die Goetheforschung zustande gebracht hat. Auf Grund genauer Durcharbeitung der Haupt- und Standwerke der „Goethe-Wissenschaft", als da sind: die Weimarer Ausgabe der Schriften, Tagebücher und Briefe, Biedermanns, des Sohnes, vermehrte Sammlung der Goetheschen Gespräche, Gräfs Zusammenstellung der Selbstzeugnisse des Dichters und Ripkas Goethe-Bibliographie, hat Castle einen bei knappster Form fünfthalbhundert Seiten füllenden Kommentar verfertigt, der nicht nur vollständige sachliche Auskunft bietet, sondern auch kritisch bei jedem Gespräch untersucht, ob Goethe das, was Eckermann berichtet, überhaupt und ob er es an dem angegebenen Tage gesagt haben kann, und so gelingt es, nicht allein Gestaltung und Verknüpfung in E.s Gesprächen klarzustellen, sondern nebenher auch manche Dunkelheit in Goethes eigenen Tagebuchaufzeichnungen aufzuhellen. Welche Fülle mühseligster Arbeit sich in solchen Feststellungen verbirgt, kann nur ermessen, wer je mit ähnlichen Unternehmungen beschäftigt war. Eine wissenschaftliche Leistung von bescheidenem Ansehen, aber hohem inneren Wert, wird Castles Kommentar gekrönt durch ein ausführliches Register, das in vier Alphabeten Namen, Sachen, Schriften und Kunstwerke aufzählt, deren in Text und Anmerkungen Erwähnung getan wird, ja noch innerhalb der Alphabete den Artikeln Eckermann, Goethe, Kunst und Wissenschaft besondere Inhaltsübersichten widmet. Dem bessern Verständnis des Textes dient jedoch nicht bloß der reflektierende Kommentar, sondern auch eine reiche Anzahl von Abbildungen, deren systematisches Verzeichnis im II. Bande, S. 305/14 zu finden ist, die dem Leser die besprochenen Personen, Oertlichkeiten und Kunstwerke anschaulich nahe bringen; auch hinsichtlich des Bildschmucks ist Castle über seine Vorgänger Houben und Hans Th. Kröber (Weimar 1913, G. Kiepenheuers Verlag) hinausgekommen. Neues und Eigenes weiß der neue Herausgeber endlich auch in der knappen Einleitung vorzubringen, welche klar und übersichtlich die nicht ganz einfache innere und äußere Entstehungsgeschichte des Werks darlegt und, z. T. mit Hilfe ungedruckter Briefe, einen ansprechenden Schattenriß des Goethejüngers zu schneiden weiß. Raumrücksichten haben wohl verhindert, daß hier nicht auch über die Aeußerungen der öffentlichen Kritik, über die Aufnahme des kostbaren Buches bei Mitwelt und Nachwelt ein Wort gesagt wird. So rühmte es z. B. Nietzsche (Werke, Leipzig 1899, III, S. 257) als „das beste deutsche Buch, das es gibt". Und wurde es bei seinem ersten Erscheinen auch nicht mit dem lärmenden Beifall begrüßt, der dem fast gleichzeitig ausgegebenen anspruchsvolleren „Briefwechsel Goethes mit einem Kinde" zuteil ward, so waren die wahrhaft Einsichtigen doch niemals im Zweifel darüber, welchem der beiden Werke die Palme gebühre. Dorothea Schlegel setzt Eckermanns männliche Sachlichkeit weit über „Bettinas Flackerfeuer und regellose Aeols Harfen Töne" und fällt in einem ungedruckten, aus Frankfurt a. M. an die Wiener Freundin Karoline Pichler gerichteten Briefe vom 20. Oktober 1836 über Buch und Verfasser dies scharfsichtige Urteil: „Man könnte freilich meynen Goethe habe diese Gespräche gehalten, so wie manche vertraute Briefe geschrieben werden, nämlich um sie drucken zu lassen; im zweyten Band ist eine Stelle die keinen Zweifel mehr darüber läßt; indessen ist das Ganze im Leben, wie in den reichhaltigen Aeußerungen der verschiedensten Anläße doch zu farbig, zu lebendig und aus der Natur gegriffen, als daß man die Wahrheit darin nicht erkennen sollte. Auch Eckermann selbst hat mich, besonders durch seine Jugendgeschichte sehr interessirt, welche sonderbare, man möchte sagen wunderbare Führung! Mit Fausts Wagner wird er meist verglichen, ich meyne aber, nicht ganz mit Recht; obwohl denselben Auftrag, ist es doch ein andrer Charakter; Wagner ist ein blöder uneingeweihter Sklave, Eckermann ein Mitwissender, ein zwar untergeordneter, aber doch ein Freund! Wagner ist seinem Herrn eine nothwendige fatale seccatur; Eckermann ward von seinen Herrn geschätzt, ja geliebt; und liebend beherrscht!"

Jos. Körner.

Arkiv för Nordisk filologi. Utgivet av Axel Kock. 33. Bd. N. F. 29. Bd., Heft 3/4. Lund, 1917. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: L. M. Hollander, Studies in the Jómsvikingasaga. — J. Götlind, Versen i Urban Hiärnes Rosimunda. Ett bidrag till studiet av 1600-talets verskonst. — A. Kock, En fornnorsk och östnordisk ljudlag. — M. Olsen, Möjebrostenen. — S. Kolsrud, Um e og æ i cod. Holm. isl. membr. no. 34 in 4to. — A. Åkerblom, Bruket av historiskt presens i den tidigare isländska skaldediktningen (till omkr. 1100). — Jón Jónsson, Eiríkr blóðöx i Jórvik. — W. v. Unwerth, Fiolnir. — C. W. v. Sydow, Nekrolog över Axel Olrik. — Bert Möller, Bibliografi för år 1915. — E. Wigforss, Fsv. ormylia. — Rättelser.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Bethe, Athen und der Peloponnesische Krieg im Spiegel des Weltkrieges. — J. Geffcken, Studien zum griechischen Epigramm. — R. Petsch, Betrachtungen über Schillers „Künstler". — A. Götze, Reim, Vers, Strophe. — Th. Litt, Von der Erziehung zum historisch begründeten Verständnis der Gegenwart. — F. Tögel, Goethes Dramen im Unterrichte der höheren Schulen.

Sprache und Dichtung. Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft. Hgb. von H. Maync und S. Singer. Heft 19. Bern, 1917. A. Francke. (168 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Inh.: Ernst Baldinger, Georg Herwegh. Die Gedankenwelt der „Gedichte eines Lebendigen".

Altertumskunde. Münzwesen.

Heiberg, J. L., Liv og død i græske belysning. (S.-A. a. Universitetets Festskrift September 1915.) Kopenhagen, 1915. Gad. (150 S. Gr. 8.)

Heiberg unternimmt hier einen lehr- und ertragreichen Gang durch die gesamte griechische Literatur und auch durch Teilgebiete der griechischen Kunst unter Beigabe einiger Tafeln, um die Ansichten und Urteile zu sammeln und zu beleuchten, die das griechische Altertum von Leben und Tod überliefert hat. Er geht in zeitlicher Entwicklung vor und beginnt mit den Anschauungen der homerischen Lieder über den Tod, streift dann nach Bedürfnis beim Einzelnen verweilend die ganze Literatur ab bis herunter zum Neuplatonismus. Das Buch verliert sich nie in philologische Einzeluntersuchungen, verlegt die nützlichen und nötigen Quellenangaben in die Fußnoten, die von der großen Belesenheit und Sachkenntnis des Verf. Zeugnis ablegen. Der Hauptwert liegt in der fortlaufenden Entwicklung und allgemein verständlichen und fesselnden Darstellung des Stoffes: „Leben und Tod in griechischer Beleuchtung" und dürfte sich so in guter deutscher Uebertragung eine weite Gemeinde in gebildeten Kreisen überhaupt wie in der Zunft von Philologen und Archäologen gewinnen. Pr.

Frankfurter **Münzzeitung.** Hgb. von P. Joseph. 16. Jahrg., Nr. 193/94 und 197. Frankfurt a. M.

Inh.: (193/94.) P. Joseph, Kassenbestand des Frankfurter Bauamts in den Jahren 1591 und 1592. — Urkunde über die Stiftung eines Verdienstkreuzes. — (193/94. 197.) P. Joseph, Französische Kriegsgutscheine. (Forts.)

Kunstwissenschaft.

Klebs, Luise, Die Reliefs des alten Reiches (2980 bis 2475 v. Chr.). Material zur ägyptischen Kulturgeschichte. Heidelberg, 1915. (150 S. Gr. 8. mit 108 Textabbild.) ℳ 10, 50.

Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stiftung Heinrich Lanz. Philos.-histor. Klasse, 3. Abhandl.

Frau Klebs hat bei Professor Ranke in Heidelberg gearbeitet und von ihm die Anregung erhalten, die Gräber der Könige und Privatleute aus der 3. bis 6. Dynastie, also aus der ersten Blütezeit der ägyptischen Kunst (um die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr., nach den typischen Darstellungen an ihren Wänden zu durchsuchen; eine Aufgabe, die wegen der für den Einzelnen nicht zu übersehenden Fülle der Bilder sehr wichtig ist und die sowohl nach der archäologischen wie nach der kulturgeschichtlichen Seite hin Erfolg versprach. Die Erwartungen haben sich erfüllt, ebenso für die Durchführung der Aufgabe wie für die Ergebnisse. Man muß der Verfasserin dankbar sein für ihre entsagungsvolle Sammelarbeit, die sie mit vorbildlicher Sorgfalt ausgeführt hat und in übersichtlicher Form vorlegt. Gerade eine junge Wissenschaft wie die Aegyptologie, der die wichtigsten Handbücher noch immer fast ganz fehlen und der alljährlich bis zum Kriege aus den Grabungen nur zu viel des Neuen und Guten zuströmte, braucht Nachschlagewerke wie das vorliegende, aus denen man sich eine Antwort holen kann auf die sich stets bei Untersuchungen wiederholenden Fragen: wo kommt diese oder jene Darstellung sonst noch vor und was besagen die guten Ausführungen für den Inhalt? Da sind wir nun für die Bilder aus den Mastabas des Alten Reichs und für die ihnen verwandten in den Totentempeln der Könige, die oft die Vorbilder für die ersteren gewesen sind, um einen erfreulichen Schritt weiter gekommen. In dem vorliegenden Buche können wir Szenen aus folgenden Gruppen nachschlagen: Leben der Vornehmen (der Herr im Hause und bei dem Ausgange; seine Begleitung durch Beamte, Zwerge, Affen und Hunde); das Leben des Volkes (Landwirtschaft und Jagd, Handwerker und Vergnügungen); der Totenkultus (Herrichten und Darbringen der Gaben, das Zeremoniell am Opfertisch). Bei jedem Bilde findet man zunächst eine Beschreibung der typischen Darstellungsweise und eine charakteristische Photographie oder Zeichnung, dann die Literaturnachweise für alle veröffentlichten Ausführungen in Aegypten und in Museen. Das einzige Bedauern, das man bei der Benutzung des Buches empfindet, ist, daß die hieroglyphischen Beischriften zu den Szenen von der Behandlung ausgeschlossen sind; aber daraus ist der Verfasserin kein Vorwurf zu machen, denn ihre Arbeit wie die Veröffentlichung wären sonst mehr als verdoppelt worden. Eine Erleichterung für den Benutzer wäre es gewesen, wenn auf die Datierung der einzelnen Ausführungen mehr Gewicht gelegt und diese irgendwie angegeben worden wäre; die Entwicklung in der Behandlung der verschiedenen Typen hätte sich dann leichter übersehen lassen, soweit sie überhaupt festzustellen ist. In dem Buche steckt jedoch mehr als nur eine Sammelarbeit. Die klare Sichtung des Materiales, die Deutung der schwierigen Bilder und die kenntnisreiche Kritik, die das ganze Buch und die Einleitung über Form und Ausschmückung der Mastaba-Gräber durchzieht, zeigen, daß die Verfasserin sich in ihren Stoff hineingelebt hat. Inzwischen ist ein Aufsatz von ihr über die Perspektive in den Bildern des Alten Reiches erschienen; hoffentlich geht sie den zahlreichen sich ergebenden Fragen weiter nach und bearbeitet auch andere Gebiete in ähnlicher Weise. G. Roeder.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 36. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. Pauli, Der Deutsche Museumsbund. — Mitteilungen aus ausländischen Kunstzeitschriften. (Forts.) — Die Frühjahrsausstellung der Berliner Sezession. — A. Hlavaček, Wiener Ausstellungen.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 192 und 193. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (192/193.) Kriegstagebuch. — Die Kämpfe des Korps Morgen von Campolung bis Focsani. 2. Die Weihnachtsschlacht bei Rimnicul Sarat. 3. Der Vorstoß gegen den Sereth. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandemächten. CXXXV.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. München, Franz in Komm. (8 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: A. Johnsen, Kohäsion, Leitvermögen und Kristallstruktur.

Skirnir. Timarit hins íslenzka Bokmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 90. ár 1916, 4. hefti.

Efn.: G. Finnbogason: Landið og þjóðin. — J. Jónsson, Edda í kveðskap fyr og nú. — G. Kamban, Dúna Kvaran (saga). — A. Johannesson, Nýjar uppgötvanir um mannsröddina. — I. Einarsson, Þjóðareignin. — M. Jóhannsdóttir, Grátur (saga). — F. Jónsson, Dómaskipun í fornöld. — H. Pjeturss, Jöklar á Íslandi í fornöld. — H. Pjeturss, Fáfnir og forn þýzka.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Hans Schuhmann, Ueber den Aufbau halogenierter Chromone aus Halogenphenolen und Alkylacetessigestern. (48 S.) Berlin, Ebering. — Heinrich Szydlowsky, Ueber die direkte Umwandlung von Nitrilen in Säureester. (51 S.) Berlin, Scholem. — [**Geologie.**] Theodor Moeller, Ueber die Kraftquelle und die Aeußerungsformen der großen tektonischen Vorgänge. (78 S.) — [**Geschichte.**] Georg v. Franzius, Die Okkupation Ostpreußens durch die Russen im siebenjährigen Kriege mit besonderer Berücksichtigung der russischen Quellen. (127 S.) Berlin, Ebering. — Erich Gisbert, Die Bischöfe von Minden bis zum Ende des In-

vestiturstreits. (Teil I und III.) (49 S.) — Fritz Prochnow, Das Spolienrecht und die Testierfähigkeit der Geistlichen im Abendlande bis zum 13. Jahrhundert. (Teildruck: Einleitung, Kap. 7 und Schluß.) (61 S.) Berlin, Ebering. — [**Meteorologie.**] Friedrich Drewes, Beiträge zur Kenntnis der isländischen Barometerdepressionen. (54 S. mit 1 Taf.) Berlin, Ebering. — [**Musikgeschichte.**] Gustav Beckmann, Die Entwicklung des deutschen Violinspiels im 17. Jahrhundert. Teil 2 des Textes. (56 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Alb. Blumenfeldt, Die echten Tier- und Pflanzenfabeln des Strickers. Teil 1. (54 S.) — Kurt Böttcher, Das Vordringen der hochdeutschen Sprache in den Urkunden des niederdeutschen Gebietes vom 13. bis 16. Jahrhundert. (Kap. I, II und XI.) (80 S.) Berlin, Ebering. — Karl Demeter, Studien zur Kurmainzer Kanzleisprache (c. 1400—1550). Ein Beitrag zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. (111 S.) — Paul Hempel, Die Kunst Friedrichs von Logau. Kap. I—V. (130 S.) Berlin, Mayer & Müller. — [**Englische Philologie.**] Hedwig Korsch, Chaucer als Kritiker. (VII, 140 S.) Berlin, Mayer & Müller. — Hugo Nadler, Studien zum attributiven Genetiv des Angelsächsischen. (XI, 96 S.) — [**Französische Philologie.**] Elfriede Jacoby, Zur Geschichte des Wandels von lat. ū zu y im Galloromanischen. (80 S. mit 4 Karten) Braunschweig, Westermann. — Gertrud Wacker, Ueber das Verhältnis von Dialekt und Schriftsprache im Altfranzösischen. (X, 87 S.) Halle a. S., Karras. — [**Klassische Philologie.**] Ludovica Reinhard, **Observationes criticae in Platonem.** (72 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Kurt Lewin, Die psychische Tätigkeit bei der Hemmung von Willensvorgängen und das Grundgesetz der Assoziation. (36 S.) — [**Physik.**] Alfred Jachan, Quantitative Untersuchungen des Kathodenfalles der Glimmentladung beim Einfallen fremder Kathodenstrahlen. (40 S.) — Walter Grasnick, Die Wirkung der Radiumstrahlen auf tierische Gewebe. Experimentell-histologische Untersuchung an Geweben von Amphibienlarven. (38 S. mit 1 Taf.) — [**Volkswirtschaft.**] Ulrich Berner, Die volkswirtschaftliche Bedeutung und die Einträglichkeit der deutschen Bienenzucht. Mit besonderer Berücksichtigung ihrer Eignung für die Kriegsbeschädigtenversorgung. (69 S.) — [**Zoologie.**] Alfred Segall, Ueber die Entwicklung und den Wechsel der Haare beim Meerschweinchen (**Cavia cobaya Schreb.**) (94 S.) Berlin, Boll.

Gießen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Pädagogik.**] Gustav Mahr, Der Einfluß Pestalozzis und Herbarts auf den hessischen Pädagogen Wilhelm Hesse. (60 S.) Darmstadt, Wittich. — [**Deutsche Philologie.**] August Kraus, Zu Friedrich Rückerts dramatischen Dichtungen. (58 S.) Gießen, Christ & Herr. — Otto Lenz, Jean Paul Friedrich Richter und die zeitgenössische Kritik. (197 S.) — Herbert Levin, Der Verbrecher im deutschen Drama von Lessing bis Hauptmann. (68 S.) — Felix Ott, Richard Wagners poetischer Wortschatz. (107 S.) Biala, Felddruckerei der Bugarmee. — [**Englische Philologie.**] Julius Haller, Die Technik des Dialogs im mittelalterlichen Drama Englands. (XV, 157 S.) — Friedrich Christian Müller, Der Formenbau des Nomens und Pronomens im Neuenglischen nach Grammatikerzeugnissen. Teil 1. (XII, 42 S.) Berlin, Ebering. — [**Klassische Philologie.**] Ferdinand Schwemmler, **De Lucano Manilii imitatore.** (43 S.) — [**Physik.**] Paul Caspar, Ueber die Kreisgebiete im elektromagnetischen Felde eines Hertzschen und Abrahamschen Erregers. (54 S.) Berlin, Ebering. — [**Volkswirtschaft.**] Karl Klein, Großbank und Staat. (Teildruck.) (48 S.) — M. Sperling, Das deutsche Getreide-Einfuhrschein-System. (109 S.) — [**Zoologie.**] Ernst Merker, Studien am Skelett der Echinodermen. (84 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 34. Jahrg., Nr. 25/26. Berlin, Weidmann.

Inh.: K. Brugmann, Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre. 2. Band. Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. III, 2. Lief. (H. Güntert.) — E. Ziebarth, Aus dem griechischen Schulwesen. Eudemos von Milet und Verwandtes. 2. Auflage. — Cl. C. Conrad, On Terence. (P. Weßner.) — K. Reinhardt, Die schriftlichen Arbeiten in den preußischen höheren Lehranstalten. 3. Auflage. (H. Gillischewski.) — A. Wiedemann, Nectanebus in der Alexandersage. — Lamer, Die Kultur der Kaiserzeit. II.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Brieger, Th., Martin Luther und wir. (H. Reichard: Sokrates V, 6.)
Drerup, E., Das fünfte Buch der Ilias. (G. Lehnert: Ebd.)
Förderreuther und Wirth, Aus der Geschichte der Völker. (P. Meinhold: Ebd.)
Fröbes, J., Lehrbuch der experimentellen Psychologie. (C. Gutberlet: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 2.)
Grasberger, R., Die Wünschelrute und andere psycho-physische Probleme. (C. Gutberlet: Ebd.)
Harnack, A. v., Beiträge zur Einleitung in das N. Test. VII. (Leipoldt: Theol. Lbl. XXXVIII, 12.)
Hein, J., Aktualität oder Substanzialität der Seele. (C. Gutberlet: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 2.)
Hessen, J., Die Begründung der Erkenntnis nach dem heil. Augustinus. (B. Kälin: Ebd.)
Hippolytus' Werke, III. Bd. **Refutatio omnium haeresium.** Hgb. von P. Wendland. (H. Jordan: Theol. Lbl. XXXVIII, 12.)
Immanuel, Fr., 20 Monate Krieg. (P. Meinhold: Sokrates V, 6.)
Mehlis, G., Einführung in ein System der Religionsphilosophie. (G. Wunderle: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 2.)
Pfordten, O. v. d., Ethik. (F. X. Kiefl: Ebd.)
Sapper, K., Der Werdegang des Protestantismus in vier Jahrhunderten. (H. Reichard: Sokrates V, 6.)
Witz-Oberlin und Loewen, Die Psalmen. (Amelung: Theol. Lbl. XXXVIII, 12.)

Vom 6. bis 13. Juni 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bischoff, D., Vom vaterländischen Beruf der deutschen Freimaurer. Ein Wort zum Kampf um Deutschlands Einigkeit. Berlin, Unger. (250 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80; geb. ℳ 6.
Bókmentafjelag, Hið íslenska, 1816—1916. Minningarrit aldarafmælisins 15. Ágúst 1916. Reykjavík, 1916. (212 S. Gr. 4. mit Bildnissen und Faksim.)
Fraenger, W., Ernst Kreidolf, ein Schweizer Maler und Dichter. Zürich, Rascher & Co. (52 S. 8. mit 16 Taf.) Fr. 3, 80. (Schriften für Schweizer Art und Kunst. 63/66.)
Harpf, A., Die Grundlehren der Kriegswirtschaft und der Geburtenausfall. Leipzig, Gerstenberg. (IX, 136 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Herpel, O., Die Frömmigkeit der deutschen Kriegslyrik. Gießen, Töpelmann. (190 S. Gr. 8.) ℳ 5.
Hesse-Wartegg, E. v., Die Balkanstaaten und ihre Völker. Reisen, Beobachtungen und Erlebnisse. Regensburg, Pustet. (290 S. Gr. 8. mit 33 Abbild.) ℳ 4, 80; geb. ℳ 6.
Nußberger, M., Schiller als politischer Dichter. Shakespeare und das deutsche Drama. Zwei Aufsätze zur deutschen Literaturgeschichte. Zürich, Rascher & Co. (56 S. 8.) Fr. 1, 40.
Rosenberg, A., Longinus in England bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin, Mayer & Müller. (VIII, 159 S. 8.) ℳ 3.
Rübel, K., Geschichte der Grafschaft und der freien Reichsstadt Dortmund. I. Band: Von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1400. Dortmund, Verlag des Historischen Vereins. F. W. Ruhfus in Komm. (XVI, 681 S. Gr. 8. mit Rübels Bildnis.) ℳ 15; geb. ℳ 16, 50.
Ruge, A., Deutsche Heimkehr. Eine Ostergabe an das deutsche Volk. Leipzig, Weicher. (124 S. 8.) ℳ 2, 50.
Sapper, K., Geologischer Bau und Landschaftsbild. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (VII, 208 S. Gr. 8 mit 16 Abbild.) ℳ 7, 20; geb. ℳ 8, 40. (Die Wissenschaft, 61. Band.)
Simmel, G., Der Krieg und die geistigen Entscheidungen. Reden und Aufsätze. München, Duncker & Humblot. (72 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.
Strecker, R., Die Anfänge von Fichtes Staatsphilosophie. Leipzig, Meiner. (V, 228 S. Gr. 8.) ℳ 5.
Stutzer, G., Die Geheimnisse des Traumes. Braunschweig, Wollermann. (VIII, 133 S. 8.) ℳ 1, 80.
Vetsch, J., Die Umgehung des Gesetzes (**In fraudem legis agere**): Theorie, Rechtsprechung und Gesetzgebung. Ein Beitrag zur allgemeinen Rechtslehre. Zürich, Orell Füßli. (IV, 312 S. Gr. 8.) Fr. 8.
Wegener, A., Wind- und Wasserhosen in Europa. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (XI, 301 S. 8. mit 85 Abbild.) ℳ 12; geb. ℳ 13, 60. (Die Wissenschaft, 60. Band.)

Antiquarische Kataloge.

Liepmannssohn, L., in Berlin. Nr. 196: Orchestermusik in Partituren, z. T. aus dem Besitz von Julius Stockhausen, 772 Nrn. — Nr. 197: Musiktheorie, Musikästhetik und -Philosophie, Psychologie und Physiologie der Musik, Musik-Pädagogik, Instrumentation, Musik-Lexika, Akustik, Notenschrift und Notendruck, Polemik, Urheberrecht, Organisation und soziale Fragen des Musikwesens, Werke über den Kunstgesang, 2644 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 26. und 27. Juni d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog N. F. Nr. 65: Deutsche und fremdländ. Literatur, Autographen, Kunst, Musik, Theater, illustr. Bücher. (Bibliothek des † Geh. Hofrats Prof. Otto Banck.) 848 Nrn.



Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 413
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Artus:** Un Français en Sibérie, drame par Charles Lafont et Noël Parfait, musique de M. Artus. Paris 1843. [59, 9
2. **Barthel,** Napoléon: Religion scientifique de l'humanité. Réforme sociale, religieuse, morale et politique. Paris 1859. [163, 1
3. [**Bayer**] Bajer, Gottlieb Siegfr.: Istorija o žizni i dělach moldavskago gospodara knjazja Konstantina Kantemira. S.-Peterburg 1783. [113, 8
4. **Belvisi,** Ferdinando: Catalogue de la Bibliothèque de feu M. Ferdinand Belvisi de Bologne. Paris 1847. [56, 1
5. **Bemetzrieder,** Anton: Essai philosophique. Nouv. éd. Londres 1791. [163, 2
6. **Beobachter,** Der, am Main und Rhein. Jg. 1821, Nr. 34. 40 ff. — 1822. Offenbach a. M.: Hauch. [2023
7. **Bergen,** Jos. Y.: Foundations of Botany. London 1904. [2159, 4
8. — Notebook to accompany »Bergen's text-books of botany«. Boston 1904. [2159, 5
9. **Bertesi,** Alfr.: Socialismo e religione. Roma 1901. [Od. and. Ausg.] [163, 3
10. **Blumenstrauss,** Dritter musikalischer. Hrsg. v. Johann Friedrich Reichardt. [1794.] [191
11. **Borget,** Auguste: La Chine et les Chinois, dessins. Paris (1842). 2° [2162, 11
12. **Buchanan,** R.: The religion of past and present society. Manchester 1839. [163, 4
13. **Bylandt,** Henry de: Hunderassen. Bd. 1. 2. Wien 1905. 4° [105, 1
14. **Cadiot:** L'indicateur fidèle pour la guerre des Polonais, des Russes et des Turcs. Paris 1769. [78, 3
15. **Caldecott,** A.: The philosophy of religion in England and America. London 1901. [163, 5
16. [**Campbell,** Thomas:] A philosophical survey of the south of Ireland, in a series of letters to J. Watkinson. London 1777. [103, 1
17. **Carletti,** Angelo [a Clavasio]: Tractatio de restitutionibus. Compluti 1562. [129, 4
18. **Casalès,** Jacques Ant. Marie de: Discours et opinions, préc. d'une notice historique sur sa vie par S. H. Chare. Paris 1821. [98, 4
19. **Chauveau,** A. Benjamin: Introduction historique et bibliographique à l'étude de l'électricité atmosphérique. Paris 1902. 4° [50
20. **Costa,** Achille: Fauna del regno di Napoli. Fasc. 119. Imenotteri: Pompilidei e Dolicuridei. (fine.) Napoli 1887. 4° [84, 1
21. — Prospetto degli Imenotteri italiani, da servire di Prodromo di Imenotterologia italiana. P. 2. Pompilidei, Scolidei... Napoli 1887. 4° [84, 2

Nachrichten.

Der Professor am kgl. Lyzeum D. Georg Schreiber in Regensburg wurde zum ord. Professor der Kirchengeschichte in der kath.-theolog. Fakultät zu Münster i. W., der a. ord. Professor der Anatomie Dr. Martin Heidenhain in Tübingen zum ord. Professor und Direktor des anatomischen Instituts, der a. ord. Professor Regierungsrat Dr. Julius Mauthner in Wien zum ord. Professor und Direktor des Instituts für angewandte medizinische Chemie, der a. ord. Professor der angewandten medizinischen Chemie Dr. Otto Ritter v. Fürth daselbst zum ord. Professor, der a. ord. Professor der neueren deutschen Literaturgeschichte Dr. Franz Zinkernagel in Tübingen zum ord. Professor in Basel, der Privatdozent Dr. Richard Maschke in Kiel zum a. ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts, der Privatdozent der historischen Geographie Dr. Walther Vogel in Berlin zum a. ord. Professor, der Privatdozent der Mund- und Zahnkrankheiten Dr. Koloman Hönez in Klausenburg zum a. ord. Professor, der Privatdozent der Theologie Emil Lombard in Neuenburg zum a. ord. Professor der Exegese in Lausanne ernannt.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Berlin für die Amtszeit vom 1. Juli 1917 bis Ende Juni 1918 wurde der ord. Professor Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. Hermann Hüllmann, zum Rektor der technischen Hochschule in Hannover für die Amtszeit vom 1. Juli 1917 bis dahin 1919 der ord. Professor des Maschinenbaufaches Geh. Regierungsrat Ludwig Troske gewählt.

In Gießen habilitierte sich Dr. Georg Derlitzki für das Fach der Landwirtschaft, in Leipzig Dr. Georg Dorner für innere Medizin.

Die philosophische Fakultät in Tübingen verlieh dem Schriftsteller Kaufmann Georg Thierer in Gussenstadt die Würde eines Ehrendoktors.

Dem em. ord. Professor der Volkswirtschaft an der technischen Hochschule zu Dresden Geh. Regierungsrat Dr. Viktor Böhmert wurde der Charakter als Geh. Rat, dem Tuberkuloseforscher Dr. G. Hort am Stadtkrankenhause zu Schöneberg der Titel Professor verliehen.

Anfang Juni † in Königsberg i. Pr. der a. ord. Professor der Landwirtschaftslehre Dr. Karl Hittcher im 52. Lebensjahre; in Bremen der Herausgeber theologischer Zeitschriften Pastor D. Paul Zauleck, 69 Jahre alt.

Am 9. Juni † zu Berlin der Orientalist Dr. Anton Hauber, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek in Tübingen, seit 1915 beim Heere und zurzeit türkischer Dolmetscher im Großen Generalstab, 37 Jahre alt.

Im Juni † in Marburg a. L. der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Dr. August Reuter im 57. Lebensjahre; in Berlin der Herausgeber der Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz Dr. Arthur Strecker, 57 Jahre alt.

Vor kurzem † den Heldentod auf dem rumänischen Kriegsschauplatz der Assistent am deutschen archäologischen Institut in Athen Dr. Dietrich Fimmen.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie,** zu deren Gründung dem König von Bayern 1700000 ℳ zur Verfügung gestellt wurden, trat am 10. Juni d. J. in der Münchner psychiatrischen Universitätsklinik zu ihrer ersten Gründungssitzung zusammen, in der Geheimrat Prof. Dr. E. Kraepelin einen fast zweistündigen Vortrag über das Thema: „Hundert Jahre Psychiatrie" hielt und der Anschluß der neu zu gründenden Forschungsanstalt an das große neue Schwabinger Krankenhaus beschlossen wurde.

Die im Oktober 1916 eröffnete **vlamische Universität zu Gent** erfährt jetzt eine Erweiterung erstens durch die Errichtung einer Hochschule für Handelswissenschaften mit niederländischer Unterrichtssprache, umgewandelt aus der an die juristische Fakultät der Universität Gent im J. 1906 angeschlossenen belgischen Spezialschule für Handel; zweitens durch die Angliederung einer Hochschule für Landwirtschaft und Gartenbau.

Eine **Urkundenbibliothek für die Geschichte des Islam** beabsichtigt die osmanische Regierung in Konstantinopel zu gründen, indem sie beschloß, alle einschlägigen Urkunden und Handschriften in einer der Suleimanie-Moschee gegenüberliegenden Medresse zusammenzustellen. Hier werden auch die Werke aus der muhamedanischen Urzeit ihren Platz finden, die unlängst der Abgeordnete für Konstantinopel Ismet Bey in einem vergessenen Gelaß am Hofe einer Moschee in Damaskus entdeckte; unter ihnen befinden sich viele wichtige Quellen für die Geschichte des 1. Jahrh.s der muhamedanischen Aera. Zur Zeit sind diese Funde im Wakufministerium untergebracht.

In der **Oesterreichischen Leo-Gesellschaft** trat an Stelle des † Hofrates Dr. Josef Hirn als Mitherausgeber der „Quellen und Forschungen zur Geschichte, Kultur und Sprache Oesterreichs und seiner Kronländer" Hofrat Dr. Ludwig Freiherr von Pastor in Innsbruck.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der norwegische Großkaufmann und deutsche Konsul K. Mohr in Bergen errichtete eine **Konrad-Mohr-Stiftung** von 1000000 Kr., aus deren Zinsen alljährlich Reisestipendien in folgenden fünf Gruppen verliehen werden sollen: Schriftsteller und Personen, die literarische Studien betreiben; Schauspieler; Maler und Bildhauer; Journalisten; Personen, die wissenschaftliche oder praktische Studien über den Sozialismus anstellen wollen. In jeder Gruppe können zwei Stipendien zur Verteilung kommen.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Das Volksbildungshaus **Wiener Urania** stellt die Preisaufgabe: „Probleme und Gestaltungen der Volksbildung". Ausgehend von einer wissenschaftlichen Klarstellung und Abgrenzung des Begriffes der Volksbildung, sollen die Probleme der modernen Volksbildungsbewegung behandelt, die Fragen der Organisation und der Entwicklungsmöglichkeiten der freien Volksbildungseinrichtungen, sowie deren Verhältnis zum Unterrichtswesen kritisch untersucht und in Absicht auf praktische Ergebnisse eingehend dargestellt werden. Die Bezugnahme auf österreichische Verhältnisse und auf das österreichische Verwaltungs-

recht wäre erwünscht. Arbeiten von vorwiegend historischem oder statistischem Charakter kommen nicht in Betracht. Für die besten Arbeiten werden vier Preise ausgeschrieben, und zwar: erster Preis: Zweitausend Kronen, zweiter Preis: Eintausend Kronen, ferner zwei Preise zu je 250 Kronen. Die Arbeiten müssen mit Schreibmaschine geschrieben werden (jedes Blatt nur auf einer Seite) und bis längstens 31. Mai 1918 bei dem Volksbildungshause Wiener Urania, Wien I., Uraniastraße 1, einlangen. Die Arbeiten sind mit einem Kennworte zu versehen; dieses Kennwort ist außerdem auf einem verschlossenen Briefumschlage anzubringen, der die genaue Adresse des Verfassers enthält. Der Zeitpunkt der Preiszuerkennuug wird längstens bis zum 30. Juni 1918 öffentlich bekanntgegeben werden. Das Preisrichterkollegium steht unter dem Ehrenvorsitze des Protektors des Volksbildungshauses Wiener Urania Erzherzog Max. Alles nähere über die Anlage und Ausführung der Arbeit, über die Zusammensetzung des Preisrichterkollegiums, die Preisverteilung u. a. ist aus einer Drucksache zu ersehen, welche die Urania versendet.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Die soeben erschienene vierte Auflage von Oswald Külpe's Biographie **„Immanuel Kant.** Darstellung und Würdigung" (146. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt"; Leipzig, 1917, Teubner, geb. *M* 1, 50) ist mit größeren Lettern gesetzt, aber stark gekürzt, so daß die Seitenzahl gegen die dritte Ausgabe von 153 auf 137 herabgegangen ist. Durch Weglassung von minder Erheblichem oder Umgießung in kürzere Fassung hat die Darstellung an eindrucksvoller Kraft, der Text durch gesperrte Schrift der Stichwörter an Uebersichtlichkeit gewonnen, wenn man auch Einzelheiten wie Lessings Epigramm auf Kant (3. Aufl., S. 16) jetzt ungern vermißt. Der neue Herausgeber, Prof. August Messer, dem für die Neubearbeitung Anerkennung gebührt, teilt auf S. 77 Anmerkung mit, daß er die Fortsetzung von Külpe's Werk „Die Realisierung" (I. Band, 1912) aus dem Nachlaß des Verstorbenen herausgeben werde. Mit Dank würde man es begrüßen, wenn das dem Titel vorgeheftete Kant-Bildnis durch ein technisch besser ausgeführtes in der nächsten Auflage ersetzt würde.

Geschichte.

Nach Inhalt und Ausstattung gleich vorzüglich stellt sich der vor kurzem erschienene 20. Jahrgang des **„Hohenzollern-Jahrbuchs"** dar. In Verfolg seiner früheren Darstellung behandelt im Eingang Otto Hintze ebenso sachlich wie fesselnd, dazu in knapper Form und doch erschöpfend den Weltkrieg im Jahre 1916, woran G. B. Volz sehr bemerkenswerte Beiträge zur literarischen Tätigkeit Friedrichs des Großen anschließt. Hervorgehoben sei noch der Aufsatz über den Ort der Abendmahlsfeier Kurfürst Joachims II am 1. November 1539 von M. Klinkenborg, der sich mit überzeugenden Gründen für Spandau entscheidet, ferner die Fortsetzung des Briefwechsels des Prinzen Wilhelm des Aelteren und seiner Gemahlin, von G. Schuster veröffentlicht und gerade für heutige Leser ganz besonders reizvoll. Auch die von P. Bailleu beigesteuerten Briefe Friedrich Wilhelms III an seine Tochter Charlotte verdienen rege Anteilnahme. Doch haben außer den genannten Beiträgen alle übrigen ihren besondern Wert, wie denn die Beschäftigung mit dem Jahrbuch für jeden Freund der preußischen Geschichte ein Genuß ist. Die Fülle der prachtvollen Abbildungen in musterhafter Wiedergabe trägt hierzu nicht wenig bei. Ein vollständiges Verzeichnis aller Aufsätze finden unsere Leser oben Sp. 625 fg.

Länder- und Völkerkunde.

In sechsfarbiger Ausführung und im großen Maßstab von 1:650000 erschien soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig eine sehr willkommene **„Karte der Baltischen Provinzen Liv-, Est- und Kurland".** Waldungen und Moore, die Höhenzahlen, alle Rittergüter und größeren Beihöfe im baltischen, alle Dörfer im estnischen Teil, alle für die Schiffahrt wichtigen Zeichen, Riffe, Dampferlinien usw. sind genau verzeichnet. Außer dem klaren Kartenbild bietet das Heft auf 6 Textseiten statistische bunte Darstellungen von Flächenraum, Bevölkerung, Konfessionen, Grundbesitz, Bodenbenutzung, Ernte-Erträgen, Viehbestand, Ein- und Ausfuhr, Industrie, Eisenbahnen, verglichen mit den Verhältnissen der an Größe gleichen Provinzen Ost- und Westpreußen. Als Einleitung dient eine kurz gefaßte Zeittafel der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse des alten deutschen Reichslandes, von den Wikingerfahrten bis in die Gegenwart. Der Preis beträgt 4 *M*.

Bibliothekswesen.

Wie der ausführliche **„Jahresbericht der Stadtbibliothek Bromberg 1916"**, herausgegeben von Direktor Prof. Dr. Bollert (Bromberg, 1917, Gruenauersche Buchdruckerei R. Krahl, 19 S. Gr. 8.) zeigt, hat der Krieg auf die Arbeiten seinen unliebsamen Einfluß geäußert. Umsomehr sind die Leistungen der rührigen Verwaltung anzuerkennen. Hervorgehoben sei, daß sich die Stadtbibliothek mit der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zusammengetan hat, um Abschriften der außerhalb befindlichen Urkunden, die Bromberg angehen, zu beschaffen; danach soll ein Bromberger Urkundenbuch herausgegeben werden. Ferner ist die Schöpfung eines Heimatmuseums in Aussicht genommen. Wichtig ist auch, daß die städtischen Körperschaften die Drucklegung des Katalogs beschlossen haben. Die Arbeit am Gesamtkatalog der Bromberger Bibliotheken machte Fortschritte. Ein Anhang behandelt die Volksbibliothek, deren Leitung der Stadtbibliothek untersteht.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In wesentlich vereinfachter Gestalt erscheint die 14. Auflage des **„Wörterbuchs zu den Kommentarien des C. Julius Cäsar** über den Gallischen Krieg und über den Bürgerkrieg sowie zu den Schriftwerken seiner Fortsetzer" von Dr. Otto Eichert (Hannover und Leipzig, Hahnsche Buchhdlg., IV, 288 S. 8., Preis *M* 1, 80). Der neue Hsgbr., Gymn.-Direktor Dr. Gustav Bocké, hat sowohl die Stellenangaben beseitigt, als die etymologischen Hinweise auf verwandte griech., got., alt- und mittelhochdeutsche Stämme. Ganz mit Recht. Erstere unterstützten nur die Denkfaulheit und mechanische Arbeitsweise des Schülers, letztere fanden selten Beachtung beim Präparieren und werden in bezeichnenden Fällen mit größerem Eindruck vom Lehrer gegeben. Die jetzige Anordnung, welche die Redewendungen beibehalten hat ohne Ziffernangabe, wirkt übersichtlich und anregend.

Kunstwissenschaft.

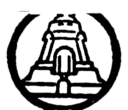
Der im letzten Jahrbuch der Musikbibliothek Peters erschienene Aufsatz von Geheimrat Prof. Hermann Kretzschmar **„Musikalische Forderungen an die höheren Lehranstalten"** verdient in weiten Kreisen gelesen zu werden und ist offenbar auch deshalb in einem Sonderabdruck erschienen (Leipzig, 1917, C. F. Peters; S. 73—84 Gr. 8.). Handelt es sich doch um die wichtige Frage, ob in den Gymnasien der musikalische Unterricht dahin erweitert werden kann, daß er außer dem Chorgesang auch den Unterricht in Musikgeschichte umfaßt. Die Gründe, die der Verf. für diese Erweiterung anführt, sind durchaus gerechtfertigt. Nur darin können wir ihm nicht beipflichten, daß er verlangt, es solle kein Schüler der höheren Lehranstalten vom Musikunterricht befreit werden. Ausscheiden müßte doch wenigstens der, der weder Stimme noch musikalisches Gehör besitzt. Ueberdies könnte die Musikgeschichte am Gymnasium nur dann eingeführt werden, wenn der übrige Lehrplan um eine Stunde verringert würde, was u. E. sich etwa dadurch bewerkstelligen ließe, daß man den lateinischen Unterricht um soviel verkürzte. Ob man sich freilich zu diesem Schritte wird verstehen können, ist immerhin zu bezweifeln. Jedenfalls wünschen wir, daß recht viele Schulmänner Kretzschmars Aufsatz fleißig studieren und dabei beherzigen, welch tiefgehenden, segenbringenden Einfluß die Musik auf die Gesamtbildung in der Gegenwart gewonnen hat.

Berichtigungen.

In Nr. 20, Sp. 518, Z. 32 muß es heißen: die 9. Lieferung der Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, bearb. von Paul Schweizer und Friedrich Hegi, bringt Siegel des angehenden 14. Jahrh.; in Nr. 23, Sp. 575, Z. 2 lies: Ereignisse (statt Erzählung), Sp. 582, Z. 32 lies: Germanistik (statt Grammatik); in Nr. 24, Sp. 614, Z. 26 lies: Kolb (statt Kroll).

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig. Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 26. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 30. Juni 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Soltau, W., Das vierte Evangelium in seiner Entstehungsgeschichte dargelegt. Heidelberg, 1916. Winter. (39 S. 8.) ℳ 1, 40.

Unser Johannesevangelium ist in seiner heutigen Gestalt eine literarische Einheit; aber bis zu seiner endgültigen Fassung hat es eine lange Entwicklungsgeschichte durchgemacht, welcher der Verf. in seiner vorliegenden Schrift nachgeht. Die sieben im Evangelium aufgezeichneten Wundergeschichten beruhen auf mündlichen Nachrichten des Apostels Johannes. Diesem Umstande verdankt das spätere ganze Evangelium den Ruhm johanneischer Abfassung. Dazu kamen weitere erzählende Stoffe, die synoptischer Herkunft sind. Diese Erzählungen zusammen bilden die Grundschrift des Evangeliums. Von ihr getrennt existierte eine in Antiochia entstandene Redesammlung, deren Inhalt zum großen Teil nicht original ist, sondern auf den Gleichnisreden der Synoptiker beruht, in seinem dogmatischen Standpunkte aber weit von ihnen sich entfernt. Einzelne Sprüche der Redesammlung wurden der Grundschrift eingefügt. Eine weitere Bereicherung erfuhr diese durch Eingliederung einiger Erzählungen, die auf einer durch die mündliche Tradition weitergeführten Ueberlieferung beruhen. Die so um das Jahr 130 entstandene Evangelienschrift wurde durch Einlegen der zusammenhängenden Reden der Redesammlung erweitert, und zuletzt fügte der Kontinuator noch Kap. 21 und verschiedene Interpolationen hinzu, so daß um 150 das Evangelium seine heutige Gestalt erhielt. In scharfsinniger, oft recht knapp dargestellter Analyse geht der Verf. der komplizierten Entstehungsgeschichte des vierten Evangeliums nach. So glaubt er erklären zu können, woher es kam, daß der Apostel Johannes, obwohl er nicht Verfasser war, doch so schnell und so allgemein als solcher angesehen wurde. Zur Lösung dieses Problems fordert der Verf. mit Recht, glaubhaft zu machen, daß mindestens ein gewichtiger Teil des Evangeliums auf einen dem Meister nahestehenden Jünger zurückgeführt werden kann (S. 4). Aber die Untersuchung läßt den hier geforderten „gewichtigen Teil“ nicht erkennen, da der Verf. das auf den Apostel Johannes zurückzuführende Gut auf die sieben Wunder, ja nur auf die Angabe des Todestages Jesu beschränkt (S. 28).

Paul Krüger.

Goodspeed, Edgar J., The Bixby Gospels. Chicago, 1915. University of Chicago Press. (Leipzig, Hiersemann.) (34 S. Gr. 8. mit 2 Taf.) ℳ 1, 05.

Historical and linguistic Studies in literature related to the New Testament. I. Series. Vol. II, Part 4.

Es handelt sich hier um eine griechische Handschrift der Evangelien, die sich in der Bibliothek des Herrn William Keeney Bixby in St. Louis, Missouri, befindet, von Gregory in dessen Textkritik des N. Test., 1900, S. 214 als Nr. 703 bezeichnet. Die Handschrift befand sich auf dem Athos, kam dann nach London und 1902 nach Amerika. Sie enthält musikalische Angaben für den Vorleser und Bilder der Evangelisten. Goodspeed gibt einige davon photographisch wieder, die Reproduktion des Textes ist jedoch auf diesen Photographien recht undeutlich. Außer dem Evangelientext enthält die Handschrift noch mancherlei anderes, z. B. eine Chronik,

die bis 1259 n. Chr. reicht. Der Evandelientext (kursiv) gehört wahrscheinlich dem 11. Jahrh. an. Die Perikope Joh. 7 (Ehebrecherin) ist später eingefügt. G. druckt diese Chronik (mit Varianten) ab, und zwar in Text und Uebersetzung, und gibt dann eine Kollation des Evangelientextes nach Stephanus' editio regia von 1550, da der Evangelientext der Handschrift mit diesem Text sehr eng verwandt ist. **Fiebig.**

Schubert, Hans v., Die sogenannten Slavenapostel Constantin und Methodius. Ein grundlegendes Kapitel aus den Beziehungen Deutschlands zum Südosten. Vortrag. Heidelberg, 1916. Winter. (32 S. Gr. 8.) ℳ 1.

In lehrreicher kritischer Untersuchung versucht der bekannte Heidelberger Kirchenhistoriker manches Ungeklärte in der Frage der sogenannten Slawenapostel Constantin-Cyrill und Methodius zu erhellen und die historische Bedeutung ihres Wirkens festzulegen. Rom wollte bekanntlich die beiden, in Mähren und Pannonien lehrenden, griechischen Missionäre für sich gewinnen und kam in der „Sprachenfrage" (slawische Predigt, später slawische Messe) entgegen; hat aber in Wirklichkeit, statt die neu christianisierten Gebiete sich und somit dem Abendlande anzugliedern, hierdurch den slawischen Osten selbständig gemacht. Daß Mähren, Oberungarn und ein Teil der Südslawen dennoch im Verbande mit Rom blieben, ist bloß der Magyareneinwanderung, der Wachsamkeit Ludwigs des Deutschen und der Energie bayrischer Bischöfe zu danken, die den von Byzanz und Rom gehaltenen Slawismus zurückdrängten. Auf das Vorhandensein mehrfacher, die Einzelforschung berührender Ergebnisse in der wertvollen Arbeit ist an dieser Stelle nur hinzuweisen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 25. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Kreutzer, Luther als Prediger. II. — J. Leipoldt, Die Bitte der Zebedäussöhne. III. — Lotichius, Sind die Landeskirchen rechtlich befugt, ihren Bekenntnisstand preiszugeben? — Die Jahresfeier der Leipziger Mission. I. — Bedenkliches aus dem amerikanischen Missionsbetrieb.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 9. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Eger, Zur Lehre vom Gebet im religiösen Jugendunterricht. (Schluß.) — Schack, Aus der geistlichen Feldarbeit. — W. Sattler, Schleiermacher und der „Kindergottesdienst". — G. Goedel, Die Sprache im Dienste der Christenlehre. (1. Fortsetzung.)

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 28. Jahrg., Heft 5/6. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Marx, Wie feiern wir Religionslehrer das Jubeljahr der Reformation? — Schlemmer, Die Religion des Soldaten im Felde. Erlebnisse und Gedanken eines Kriegsteilnehmers. — Meinhold, Krieg und Religion. — Windel, Zur Geschichte des Religionsunterrichts. — Schuster, Jesu Rücksicht und Rücksichtslosigkeit. — Richter, Kriegsgedanken zum Pfingstevangelium. — Williges, Ein Feldpostbrief zur Alkoholfrage.

Philosophie.

Henry, Victor, Das erkenntnistheoretische Raumproblem in seinem gegenwärtigen Stande. Berlin, 1915. Reuther & Reichard. (98 S. Gr. 8. mit 7 Fig.) ℳ 3, 20.
Kantstudien. Nr. 34.

Der in Philosophie und Mathematik gleich gut bewanderte Verf. bietet hauptsächlich eine erkenntnistheoretische Interpretation von Hilberts System der geometrischen Axiome (vgl. dessen „Grundlagen der Geometrie"). Vorbereitende Kapitel unterrichten über die Ansicht Kants sowie die Riemann-Helmholtz'sche Theorie. Bei der zusammenfassenden Formulierung S. 96 fg. vermag Henry noch einige Berührungspunkte der modernen Axiomatik mit der Lehre des großen Königsbergers hervorzuheben. Schade, daß er nicht die neueste, bedeutendste Schrift über das Raumproblem berücksichtigt hat, Studys „Die realistische Weltansicht und die Lehre vom Raume" (Braunschweig 1914), wo S. 125 fg. mit glänzender Dialektik die Unzulänglichkeit der beliebten axiomatischen Untersuchung aufgedeckt wird. Immerhin ist Henrys Abhandlung für philosophische Leser von Hilberts klassischem Werk ein wertvolles Hilfsmittel. **A. Ki.**

Medicus, Fritz, Grundfragen der Aesthetik. Vorträge und Abhandlungen. Jena, 1917. Diederichs. (IV, 220 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50; geb. ℳ 7.

Der Verf. bietet in diesen in Zürich gehaltenen Vorträgen und zum Teil gedruckten Abhandlungen schöpferische Beiträge zu seinem Gegenstande. Der besondere Wert dieses Stückes Selbsterkenntnis eines an Platon, Hegel, Schelling, Nietzsche, Richard Wagner und besonders an Hebbel und dem etwas überschätzten Hodler genährten Lebens beruht auf den tiefen Einblicken in das Wesen der vorwärtsweisenden neueren Richtungen, deren Kämpe er wird, in vielem von der Straße Abliegenden, das freilich hier und da, zumal in der verallgemeinernden Form, zum Widerspruch reizt. Nicht daß uns, ob in „Philosophie und Dichtung" oder in „Schönheit und Wahrheit" oder in der „künstlerischen Wahrheit", eine eindeutige folgerichtige Klarheit herausgeschält würde, nicht daß die vielen Wiederholungen und Abschweifungen zu benachbarten Fragen nur Schönheitsfehler wären: „nur negativ Abgrenzendes läßt sich in dürrer Prosa sagen", aber die Zentralgedanken sind wurzelecht und reihen sich an Ursprünglichkeit dem Würdigsten an, das darüber gesagt ist. Unmittelbarkeit des künstlerischen Lebens bleibt die letzte Instanz. Kunst wie Wissenschaft ist Produktion der Wirklichkeit. Das Tiefste, was die Kunst uns bieten kann, ist nicht das Schöne, sondern eins der der Mittel, durch die der Mensch allererst die Wirklichkeit, ein gesteigertes Leben gewinnt. Das Leben trägt seine Notwendigkeiten in sich, und die Kunst empfängt ihre Gesetze vom künstlerischen Genius, nicht vom Theoretiker. Das Leben der Wahrheit hält nicht still; seine Offenbarungen werden immer neu. Der kritische Beschauer hat die Frage zu stellen, ob das Leben selbst, ob „Unendlichkeit", ob die „Grenzenlosigkeit des zum Ausdruck gelangenden Lebens" redet; unzulängliche Richter sind diejenigen, die sich an irgend welchem empirischen Material, etwa an den als „klassisch" bewunderten Meisterwerken der Kunst, feste Maßstäbe gebildet haben, die sie als allgemeingültige Bewertungsprinzipien handhaben. Das Kunstwerk stammt aus Gründen überindividueller Art, und darum kann nur der sein Wesen erleben, der selbst das Mehr-als-Individuelle in sich frei wirken läßt. Es ist das Geheimnis des großen Stiles, mit wenigem viel zu sagen. So wird mancher noch nicht selbstgewisse Geist und Künstler Freude und Stärkung zum Vorwärtsarbeiten darin finden. **Fr. Sohr.**

Geschichte.

Thallóczy, Ludwig v., Illyrisch-albanische Forschungen. Unter Mitwirkung von K. Jireček, M. v. Šufflay u. a. zusammengestellt. Zwei Bände. München, 1916. Duncker & Humblot. (V, 565; 310 S. Gr. 8. mit 5 Karten.) ℳ 26.

Die allermeisten der mitgeteilten Beiträge sind bereits früher in Zeitschriften und Tageszeitungen in deutscher und magyarischer Sprache erschienen. Sie enthalten aber soviel wertvolles und interessantes Material, daß wir dem Herausgeber

danken müssen, daß er durch die beiden Sammelbände dem größeren Publikum Gelegenheit gibt, sich mit dem Inhalte in bequemer Weise bekannt zu machen. Nicht nur die Gelehrtenkreise, Geschichtschreiber, Ethnographen und indirekt auch die Linguisten kommen hierbei auf ihre Rechnung, sondern auch alle diejenigen, die sich für Albanien interessieren, werden dabei eine Fülle von Anregung und Wissenswertem finden. Einen rein wissenschaftlichen Charakter von hohem Werte tragen die Arbeiten von K. Jireček, der folgende Beiträge liefert: Albanien in der Vergangenheit; Skutari und sein Gebiet im Mittelalter; Zwei Urkunden aus Nordalbanien (in Gemeinschaft mit Thallóczy und bereits im Slawischen Archiv erschienen, weshalb hier die Wiedergabe überflüssig war); die Lage und Vergangenheit der Stadt Durazzo in Albanien; Valona im Mittelalter. Es ist ein Vergnügen, die Arbeiten Jirečeks zu lesen. Eine staunenswerte Belesenheit und Sachkenntnis, eine klare und sichere Darstellung und ruhiges, sachliches Urteil nötigen uns Bewunderung ab, und jeder Leser findet sicher viel Neues und Belehrendes für seine besonderen Zwecke. Ich finde hier z. B. zum ersten Mal die Wurzel für die gegische Benennung des Flusses Schkump, der nämlich von den Anwohnern und nördlich desselben wohnenden Albanern Schkumini genannt wird, was man volksetymologisch sehr gut als „der Schäumende" erklären kann, aber es liegt hier die von Jireček mitgeteilte lateinische Form Scampinum, eine Weiterbildung des alten Scampae, zu Grunde. Im slawischen Munde mußte daraus Skombin werden, die Form Scombino ist ebenfalls bei Jireček S. 169 belegt, und aus diesen erst hat sich die heutige gegische Form Schkumbi', und weiter Schkumi', artikuliert Schkumini entwickelt. Wie dieser, so zeigen alle andern aus dem Altertum überlieferten Namen nie die albanische Lautentwickelung, sondern immer die slawische, worauf die albanische einsetzte. Wie auch Jireček hervorhebt, treten erst im 12. und 13. Jahrh. in jenen Gegenden die Albaner auf, was ebenso, wie noch vieles andere, was ich hier nicht anführen kann, darauf hinweist, daß die Albaner nicht die Autochthonen im heutigen Albanien sein können, sondern ebenso wie die dort lebenden Aromunen spätere Ankömmlinge aus einem anderen Gebiete der Balkanhalbinsel sein müssen. Ueberaus phantastisch ist daher auch der erste Artikel vom Herausgeber Thallóczy selbst: „Die Urgeschichte des Illyrertums auf dem Gebiete Bosniens." Wenn ich S. 7 und noch mehr S. 10 die sprachlichen Zusammenstellungen betrachte, so kann ich dem Herausgeber nur den einen Rat geben, in Zukunft nicht über sprachliche Dinge schreiben zu wollen, von denen er gar nichts versteht. Da der Ursprung der Albaner und der Rumänen, mit dem sich der Herausgeber ebenfalls in seinem zweiten Artikel beschäftigt, in der Hauptsache nur auf linguistischem Gebiete gelöst werden kann, wobei Geschichte, Ethnographie, Folklore nur die Rolle von Hilfswissenschaften haben, so wird auch nur der Linguist imstande sein, eine befriedigende Lösung zu finden. Aber die Annahme, daß die Albaner die direkten Nachkommen der alten Illyrer sind, ist eine Hypothese, die auf sehr schwachen Füßen steht. Th. ist ein sehr fleißiger Arbeiter, was gerade die beiden Bände beweisen, in denen besonders seine Beiträge zum Gewohnheitsrechte bei den Albanern sehr wertvoll sind. Auch die übrigen Mitarbeiter, unter denen ich Milan von Šufflay mit seinen Arbeiten über: Die Kirchenzustände im vortürkischen Albanien; Das mittelalterliche Albanien; Die Grenzen Albaniens im Mittelalter; Ungarisch-albanische Berührungen im Mittelalter, hervorheben möchte, haben dazu beigetragen, den Wert der Sammelbände zu erhöhen. Sehr interessant ist noch der Artikel: Das Fürstentum Albanien, eine zeitgeschichtliche Studie von Karl Thopia, dem Namen nach zu urteilen ein Albaner, der ruhigen und objektiven Schreibweise nach ein Deutscher.

G. Weigand.

Schrader, Johanna, Isabella von Aragonien, Gemahlin Friedrichs des Schönen von Oesterreich. Berlin, 1915. Dr. W. Rothschild. (IX, 80 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60; Subskr.-Pr. ℳ 2, 20.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, hgb. von G. von Below, H. Finke, Fr. Meinecke. 58. Heft.

Gedrucktes und noch ungedrucktes Material der Acta Aragonensia H. Finkes nützend, fügt die Verfasserin dem bisher bekannten Bilde der aragonischen Königstochter manchen neuen Zug hinzu und läßt uns diese „weder durch ihr Schicksal noch durch die Eigenart und Größe ihrer Persönlichkeit" historisch hervorragende, doch liebenswürdige Frauengestalt des Mittelalters vertrauter als bisher erscheinen. Ein politischer Charakter war Isabella nicht. Die Arbeit bezeugt Fleiß und guten Blick.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. v. W. Friedensburg. 14. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1917. Heinsius Nachf. (80 S. 8.) ℳ 3, 70; Subskr.-Pr. ℳ 2, 65.

Inh.: W. Matthießen, Theophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus. Zehn theologische Abhandlungen. II. — Th. Wotschke, Wittenberg und die Unitarier Polens. I. — W. Köhler, Brentiana und andere Reformatoria. VI. — G. Bossert, Zur Charakteristik des Landgrafen Philipp von Hessen.

Deutsche Geschichtsblätter. Hgb. von A. Tille. 18. Bd., Heft 3/4 Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: A. Werminghoff, Zur Ikonographie des deutschen Mittelalters. — F. Schulze, Albrecht Kurzwelly und sein Werk, das Stadtgeschichtliche Museum zu Leipzig. — W. Stammler, Neuere Forschungen zur Geschichte Niedersachsens (Schluß). — Der Name Merseburg.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. 38. Heft. Erfurt, 1917. Villaret in Komm. (XXIII, 104 S. 8.)

Inh.: Th. Neubauer, Aufgaben und Probleme der Ortsgeschichte dargestellt an der Geschichte der Stadt Erfurt. — R. Hillmann, Preisverhältnisse und wirtschaftliche Lage in den Erfurter Dörfern 1720—1820. — R. Huth, Ueber den Hochheimer Wartturm. — Ders., Die Beziehungen des Rechenmeisters Adam Riese zu Erfurt.

Länder- und Völkerkunde.

Meyer, Hans, Die Barundi. Eine völkerkundliche Studie aus Deutsch-Ostafrika. Leipzig, 1916. Spamer. (XIV, 205 S. Lex. 8. mit 1 farb. Karte, 32 Lichtdr.-Taf., 23 Taf. in Aetzung und 19 Textbildern.) Geb. ℳ 12.

Kgl. Sächs. Forschungsinstitute in Leipzig. Institut für Völkerkunde. 1. Band.

Der bekannte Kilimandjaro-Besteiger hat in einem neuen Buche Zeugnis davon abgelegt, daß er nicht nur entschlossene Kletterpartien auszuführen vermag, sondern daß er auch in der gedanklichen Welt der Wissenschaft hohe Gipfel zu erklimmen versteht. Sein Buch „Die Barundi" ist wissenschaftlich wertvoll, weil exakt und erschöpfend, es ist aber auch interessanter Lesestoff, nicht nur für Fachmänner, als Niederlage wertvoller Studienergebnisse, auch der Laie wird mit Vergnügen der stilistisch glänzenden Darstellung folgen. Der Verf. hat eine besondere Gabe, wissenschaftliches Material in einer Umwelt von ruhender und beweglicher Natur darzustellen, die allen seinen Büchern eine eigenartige, stets frisch anmutende Prägung aufdrückt. Ohne geschulmeistert zu werden, erlebt und sieht der Leser, was der Verf. selbst erlebt und gesehen hat. Es ist unmöglich, dem reichen, in 12 Kapitel gegliederten Inhalt des Buches auch nur annähernd gerecht zu werden. Wir müssen uns daher mit einigen Stichproben begnügen. Trefflich schildert der Verf. die Charaktere der drei Urundi bewohnenden Völkerschaften

der Wahutu, Watussi und Batwa. Letztere bezeichnet er als eine müde, alte Menschenrasse, die ihrem Untergange entgegeneilt, sein unterscheidend nennt er die Watussi wohl eine Herrenkaste, jedoch keine Herrenrasse. Solche treffenden psychologischen Bewertungen bekunden den gedanklich geschulten Beobachter. Die Beschreibung des gestikulierenden, prahlerischen, feigen Wahutu möge der Leser selbst dem Buche entnehmen. Ungemein interessant ist die feudale Organisation der Watussi-Herrschaft. Das Land wäre wohl zum Ackerbau geeignet, doch liegt es im Vorteile der herrschenden Watussi, hauptsächlich Weidewirtschaft zu treiben, deshalb verteilen sie das von ihnen als Eigentum beanspruchte Land unter die Großen ihres Stammes, die aus Neigung und Herrschaftsinteresse sich nur mit Viehzucht beschäftigen und zum Ackerbau die geknechteten Wahutu anhalten. Der Verf. weist darauf hin, daß es Aufgabe der eindringenden Europäer sein werde, diese Watussi-Herrschaft zu brechen. Man kann darüber verschiedener Meinung sein und es ist ebenso denkbar, die Watussimacht als ein Mittel zur Beherrschung der Landesbevölkerung zu benutzen. Beachtenswert ist, daß selbst unter so wilden Stämmen, wie die Barundi, Exogamie als „oberstes Gebot" beachtet wird. Der Rassengedanke scheint von manchen Völkern, die man unzivilisiert zu nennen beliebt, deutlicher erkannt worden zu sein als von solchen, die die höchste Kulturstufe errungen zu haben vermeinen. Merkwürdig ist die Fähigkeit medizinischer Behandlung der Leute untereinander. Schwierige Operationen werden nach allerdings roher Methode ausgeführt, dagegen fehlen naturgemäß die Kenntnisse zu entsprechender therapeutischer Behandlung. Gegen die gelegentlich leider ausbrechenden Pockenepidemien sind sie machtlos und für die glücklicherweise nicht allzu häufig auftretende, dann meist aus den angrenzenden Tiefländern eingeschleppte Schlafkrankheit gibt es überhaupt kein Mittel. Gegen klimatische Veränderungen sind die Leute sehr empfindlich, man darf mithin nicht darauf rechnen, hier dereinst etwa ein Arbeiterreservoir für unsere Küstenplantagen zu finden. Der Verf. gibt auf Grund von Mitteilungen, die ein lang ansässiger Missionar ihm machte, eine Uebersichtstabelle der Fürsten des Landes, ihrer Vorgänger und Stammreihe. Doch auch auf diesem Gebiet wird eine solche Fülle von Material geboten, daß eine auch nur kurze Charakterisierung unmöglich ist. 32 vortreffliche Bildertafeln zieren das Werk und führen uns das Volk in den verschiedensten Lebensäußerungen lebhaft vor Augen. Typisch und stimmungsvoll ist gleich das erste Bild auf Taf. 2, auf dem ein Eingeborener melancholisch auf seinen Speer gestützt einen der für das Land so charakteristischen ausgedehnten Papyrussümpfe überblickt. Die prächtig ausgeführten Bilder sind alle glücklich gewählt. Ihnen fügen sich noch 22 Bildertafeln an, die Waffen, Geräte und Schmucksachen wiedergeben, jedoch wohl nur den Fachmann interessieren dürften. Zahlreiche Abbildungen zieren den Text. Ein Kartenblatt, zusammengesetzt aus vier Kärtchen, gibt eine oro- und hydrographische Uebersicht, zeigt die Niederschläge, Vegetations- und Völkerverteilung des Zwischenseengebietes. Literaturbericht und Sachregister beschließen das Buch. Wir können dem Verf. nur Glück wünschen zu dieser schönen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Leistung und der Hoffnung Raum geben, uns bald noch an weiteren Schöpfungen aus seiner Feder erfreuen zu können.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 6. Gotha, J. Perthes.

Inh.: E. Oppermann, Friedrich Hahn †. — E. Oehlmann, Zahlenverhältnisse der Kriegführenden und der Neutralen. — W. Halbfaß, Die geologischen Vorbedingungen für künstliche Staubecken im Bereich des Vierbundes. — B. Menzel, Zur Herkunft der Slawen. — H. Fischer, Kriegs- und schulgeographische Schnitzel. (Forts.) — O. Haberleitner, Der erdkundliche Unterricht an den höheren gewerblichen Lehranstalten Oesterreichs. — H. Haack, Geopsychische Erscheinungen.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg. 5. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: O. Maull, Die politischen Probleme des östlichen Mittelmeeres. — J. Sölch, Der siebenbürgische Kriegsschauplatz. — R. Hennig, Die Seefahrer-Epoche des Volkes Israel.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kammerer, Paul, Naturforscherreisen zu den Felseneilanden Dalmatiens. Wien, 1917. Verlag des Volksbildungshauses Wiener Urania. (96 S. 8. mit 19 Abbild.) Geb. ℳ 1.
Urania-Bücherei, 3. Band.

Seit Darwin auf dem Gallapagosarchipel die Wichtigkeit isolierter Inseln für die Artbildung im Tier- und Pflanzenreich erkannt hatte, ist ihr Studium für den Naturforscher immer von großem Reiz gewesen. Seine Schwierigkeit liegt aber darin, daß es nur verhältnismäßig wenige Eilande gibt, bei denen sich die natürlichen Verhältnisse unverfälscht erhalten haben. In dieser Beziehung sehr günstige Bedingungen finden sich auf den zahlreichen Klippen und Inseln, die der dalmatinischen Küste vorgelagert sind. Sie sind fast alle unbewohnt und meistens überhaupt nur bei besonders guten Witterungsverhältnissen zu betreten. Es gibt viele unter ihnen, auf denen kaum je ein Mensch gelandet ist. Unter diesen Umständen ist es sehr zu begrüßen, daß die Wiener Akademie eine gründliche Untersuchung des ganzen Archipels in die Wege geleitet hat. Der Verf. schildert in dem vorliegenden Büchlein drei Reisen, die in den Jahren 1900, 1911 und 1914 zu diesem Zwecke unternommen sind. Die erste hat er allein gemacht, die beiden späteren zusammen mit anderen Forschern und mit Hilfe eines größeren Motorbootes. In einem Schlußkapitel werden auch die biologischen Probleme behandelt, um die es bei der Inselerforschung hauptsächlich geht. Allen, die sich für diese interessieren, aber auch denjenigen, die sich mit Dalmatien, der berufenen „Riviera" Mitteleuropas im allgemeinen beschäftigen, sei das Büchlein empfohlen.

W. Nienburg.

Weber, Rudolf, und Richard Gans, Repertorium der Physik. I. Band: Mechanik und Wärme, II. Teil: Kapillarität, Wärme, Wärmeleitung, kinetische Gastheorie und statistische Mechanik, bearbeitet von Rudolf Weber und Paul Hertz. Leipzig, 1916. Teubner. (XIV, 613 S. 8.) ℳ 11; geb. ℳ 12.

Das vorliegende Buch ist die erste Fortsetzung zu dem im 66. Jahrg. [1915], Nr. 51, Sp. 1274 d. Bl. kurz charakterisierten ersten Halbbande. Die Verf. behandeln in Uebereinstimmung mit den dort befolgten Grundsätzen die wichtigsten Probleme aus den Gebieten der Kapillarität, der Wärme und Wärmeleitung, der kinetischen Gastheorie und die statistische Mechanik. In dem letzten Teile, der vornehmlich deduktiv gehalten ist, sind noch vorhandene Lücken in der Ableitung nach Möglichkeit von den Verf. durch Vermutungen und auch durch Einschränkungen der Formulierungen zu ergänzen gesucht worden. Auch ist in zahlreichen und zum Teil umfangreichen Fußnoten auf Bedenken und Schwierigkeiten hingewiesen. In allen Teilen geben Literaturhinweise reichliche Gelegenheit, in Originalarbeiten sich näher zu orientieren.

Kerst, B., Methoden zur Lösung geometrischer Aufgaben. Leipzig, 1916. Teubner. (47 S. 8. mit 136 Aufgaben und 46 Textfig.) ℳ 0, 80.

Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 26. Heft.

Geometrische Konstruktionsaufgaben spielen in der neuzeitlichen Methodik des mathematischen Unterrichts eine wesentlich andere Rolle als früher. Die Zeit, da man aus den „unzweckmäßigsten Stücken", wie F. Lindemann in seiner Münchener Rektoratsrede sagt, Dreiecke konstruierte und solche Aufgaben nach einem starren Schema: Analysis, Konstruktion, Beweis und (nicht immer) Determination behandelte, liegt freilich noch nicht weit zurück, und es mag heute noch manche Schule geben, wo man wochenlang vom Standpunkt einer einseitigen formalistischen Ausbildung nur theoretisch solche Dreiecke konstruieren läßt, „theoretisch" d. h. ohne sich um die praktische zeichnerische Durchführung Sorge zu machen. Immerhin sind heute Verstiegenheiten selten, wie sie 1908 noch in einer Reifeprüfung eines Gymnasiums vorkamen, wo die Konstruktion eines Dreiecks verlangt wurde aus $\frac{h_b - h_a}{u - v}$, $a + b$, $p - q$! (u und v sind die Teile, in die die dritte Seite c durch die Winkelhalbierende von γ zerlegt wird, p und q die senkrechten Projektionen der Seiten a und b auf c.) Im allgemeinen dürften jetzt die Anschauungen herrschend sein, die u. a. Lietzmann in seiner „Methodik des mathematischen Unterrichts" (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer), S. 163—171 vertritt. Wie aber bei jeder Reform, so liegt auch hier die Gefahr vor, daß das Pendel zu sehr nach der andern Seite ausschlägt, d. h. daß die planimetrischen Konstruktionsaufgaben jetzt von manchen zu wenig geschätzt werden. Es ist daher recht erfreulich, daß in der Mathematischen Bibliothek von Lietzmann und Witting, die schon so zahlreiche schöne anregende Bändchen herausgebracht hat, nun auch eines den geometrischen, genauer den planimetrischen Aufgaben gewidmet ist. B. Kerst, Oberlehrer am Realgymnasium in Zwickau, bringt darin 128 Aufgaben, die meisten mit einer mehr oder weniger ausgeführten, aber jedenfalls ausreichenden Lösung, die andererseits der Selbständigkeit und „Findigkeit" des Lesers reichlich Spielraum läßt. Wir finden darunter viele schöne Aufgaben, die aus dem klassischen, leider jetzt vergriffenen Buche des dänischen Mathematikers Petersen „Methoden und Theorien" stammen, auf das der Verf. auch besonders verweist. So hat er denn auch alle die Verfahren angewandt, die sich bei Petersen finden, wie Parallelverschiebung, Spiegelung, Drehung mit und ohne Streckung (Multiplikation), Aehnliche Abbildung und Abbildung durch reziproke Radien (Inversion). Sehr erfreulich ist es, daß der Begriff 'geometrischer Ort' auch dual übertragen wird, was in die Schule trotz Petersen noch wenig eingedrungen zu sein scheint. Recht anschaulich wirken die Figuren, bei denen die Bahn eines gesuchten Punktes bei Weglassung einer Bedingung durch Pfeile angedeutet wird. Daß es sich in der Sammlung nicht nur um Dreieckskonstruktionen handelt, ist wohl ohne weiteres einleuchtend. So verlangt gleich die erste Aufgabe ein gegebenes Dreieck mit zwei Ecken auf einen gegebenen Kreisumfang, mit der dritten auf eine gegebene Gerade zu legen. Die Aufgabe sei hier genannt, weil die vom Verf. gegebene und durch eine Figur erläuterte Lösung sofort eine Lücke erkennen läßt, die anscheinend grundsätzlich überall offen gelassen ist: die Determination, insbesondere die Frage nach der Mehrdeutigkeit einer Lösung. In dem vorliegenden Falle läßt sich das Dreieck auch nach außen legen. Gelegentlich hat der Verf. auf praktische Anwendungen kurz hingewiesen. Bei einer neuen Auflage könnten solche Hinweise vielleicht noch etwas reichlicher sein; z. B. kann die Aufgabe 34: „eine gegebene Strecke in gegebener Richtung so zu legen, daß ihre Endpunkte auf zwei gegebene Kreise fallen" in die schöne nautische Aufgabe umgeformt werden: Von einem Schiffe aus sieht man zwei bekannte Leuchtfeuer unter dem Winkel α; man fährt dann mit bestimmtem Kurs γ a Seemeilen und sieht jetzt die Entfernung der beiden Leuchtfeuer unter dem Winkel β; es ist die erste und zweite Lage des Schiffes auf der Karte zu konstruieren. Eine sehr praktische, vielleicht noch wenig bekannte Bedeutung hat unter dem Einfluß des Krieges die letzte Aufgabe, das Apollonische Berührungsproblem, gewonnen: einen Kreis zu konstruieren, der drei gegebene Kreise berührt. Auf diesem Problem beruht ein von einem Leipziger Physiker konstruierter Apparat, mit dem man die Lage eines feindlichen Geschützes bestimmen kann; diese praktische Verwendbarkeit läßt es wohl auch gerechtfertigt erscheinen, daß man das Berührungsproblem in der Schule behandelt, trotz der gewichtigen Bedenken, die man wegen der vielfach mathematisch unvollständigen Durchführung dagegen geäußert hat, wie z. B. F. Klein in seinen Vorträgen über den mathematischen Unterricht (Leipzig, 1907, S. 157). Noch einen Wunsch möchte ich für eine neue Auflage aussprechen. In der Einleitung könnte wohl mehr die neuzeitlich freiere Auffassung vom Wesen der Konstruktionsaufgaben hervortreten; wenn der Verf. sich auch auf Aufgaben beschränkt, die mit Zirkel und Lineal lösbar sind, so braucht meines Erachtens heute nicht noch gesagt zu werden, daß man andere Hilfsmittel als Ausnahme ansieht. Vielleicht könnte auch das Zitat aus Ovid wegfallen oder wenigstens auch in Uebersetzung gegeben werden. Werden doch sicher unter den Lesern der Mathematischen Bibliothek viele Oberrealschüler sein.

W. Lorey.

Mathematische **Annalen.** Hgb. von F. Klein, W. v. Dyck, D. Hilbert, O. Blumenthal. 78. Band, 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Loewy, Ueber Matrizen- und Differentialkomplexe. — R. Schauffler, Ueber wiederholte Funktionen. — R. König, Grundzüge einer Theorie der Riemannschen Funktionenpaare. (Mit 1 Figur im Text.) — A. Ostrowski, Ueber die Existenz einer endlichen Basis bei gewissen Funktionensystemen. — Alfred Ackermann-Teubner-Gedächtnispreis.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 40. Jahrg., Nr. 7/10. Berlin, Weidmann.

Inh.: Zum 70. Geburtstage von Dr. Wilhelm Haarmann. — Grundzüge für die Einrichtung und den Betrieb von Nitriervorrichtungen zur Herstellung von aromatischen Nitroverbindungen. — W. Stein, Der Zahlungsverkehr mit dem Ausland. — Die Förderung der Auslandsstudien und die Technik. — Ein nationales Laboratorium in Frankreich. — Die Industrie der künstlichen Düngemittel und der Weltkrieg. — W. Köppen, Kalender-Reform. — Dokumente zu Englands Handelskrieg. 219) D. Bellet, Die Frage der Arbeitskräfte in der nächsten Zeit nach dem Kriege. 220) L. Zoretti, Die Notwendigkeit des technischen Hochschulunterrichts. 221) J. de Baillehache, Professor Flemings Ideen über die Organisation der naturwissenschaftlichen Forschung. 222) Zum Schutze des gewerblichen Eigentums in Frankreich. 223) M. Galfard, Lavendelöl auf den Messen von Lyon und Leipzig. 224) Die französische Einfuhr zu Kriegszeiten. 225) Wissenschaftliche und industrielle Forschung in England. 226) Die Düngemitteldebatte im englischen Unterhause vom 15. Februar 1917. 227) Der Anreiz zum chemischen Studium. 228) Amerikanische Handelsbilanz. 229) Handelsbeziehungen zwischen Amerika und Deutschland. 230) P. Garnal, Die Industrie der pharmazeutischen Spezialartikel. Die Fabrikmarken und Präparate mit gesetzlich geschütztem Namen. 231) Der Bericht des Komites des Privy-Council zur Förderung der naturwissenschaftlichen und industriellen Forschung im Jahre 1915/1916. 232) Stellungnahme der naturwissenschaftlichen Fakultäten zu dem Gesetzesantrag des Senators Goy. 233) Die Mitteilung chemischer Verfahren an die englischen Kriegsbehörden und die chemische Industrie.

**

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 6. Magdeburg, Creutz.

Inh.: F. Lindner, Zur Herbstzuggzeit auf Hiddensee. — Ibarth, Ueber die Verbreitung von Motacilla boarula L., besonders in Westpreußen. — W. Ottens, Der Eisvogel in der Umgegend Hannovers. — R. Hermann, Schwalben. (Mit 1 Tafel.)

Astronomische Nachrichten. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4881 bis 4887. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4881.) J. Wilsing, Ueber effektive Sterntemperaturen. — H. Kobold, Ephemeride des Kometen 1916 b (Wolf). — E. Hartwig, Beobachtung des Kometen 1916 b (Wolf). — J. Braae, Ephemeride des d'Arrestschen Kometen. — Beobachtungen der Sonnenfinsternis am 22. Januar 1917. — (4882.) A. Nijland, Beobachtungen der Nova Geminorum Nr. 2. — G. Hagen, S. J., Ein erster Vergleich zwischen dem Astrographischen Katalog und dem Atlas Stellarum Variabilium. — J. Rheden, Resultate der Planetenaufnahmen am 12-zölligen photographischen Refraktor der k. k. Universitätesternwarte in Wien. — J. Pidoux, Observations faites à l'Equatorial de 10 pouces de l'Observatoire de Genève. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — J. Braae, J. Fischer-Petersen, Elemente und Ephemeride des Kometen 1917 a (Mellish). — Neuer Komet 1917 b (Schaumasse). — A. Nijland, R Coronae bor. — (4883.) E. Hertzsprung, Ueber die mutmaßliche Zahl schwacher Sterne mit größerer Eigenbewegung. — C. Wirtz, Ueber Helligkeitsschätzungen von Nebelflecken. — Beobachtung der partiellen Sonnenfinsternis 1916 Juli 30 zu Batavia. — Mitteilungen über Kometen. — Mitteilungen über kleine Planeten. — Aufsuchungsephemeriden für den Kometen 1846 IV (de Vico). — Berichtigungen. — (4884/85.) E. Lau, Die periodischen Veränderungen auf dem Mars. II. Teil. — P. Guthnick, Bedeckungsveränderlichkeit von ζ^1 Ursae majoris. — O. Meißner, Die Sonnenfleckenperiode im Klima von Berlin. — Mitteilungen über Kometen. — Mittelungen über Kleine Planeten. — (4886/87.) J. Palisa, Beobachtungen an der k. k. Universitätssternwarte in Wien. — A. Stentzel, Die große Dämmerungsanomalie 1916/17. — W. Dziewulski, Ueber den Stern u Herculis. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — Komet 1917 b (Schaumasse). — E. Strömgren, Neue Elemente und Ephemeride des Kometen 1917 b (Schaumasse). — H. Kobold, Ephemeride des Kometen 1916 b (Wolf). — M. Viljev, Ephéméride provisoire de la comète Encke pour 1917. — H. Seeliger, Anzeige des Todes von Ernst Zapp. — W. Krebs, Atmosphärisch-optische Störung.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 7/8. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: H. Wieleitner, Ueber die Begriffe der Geschwindigkeit und Beschleunigung in der Scholastik. (Mit 4 Figuren.) — K. Weichberger, Wie konnten Urvölker ohne astronomische Werkzeuge Entfernungen am Himmel messen, und warum teilen wir den Kreis in 360 Grad? (Mit 9 Abb.) Schluß. — A. Keller, Die Flugbahn der Geschosse vom astronomischen Standpunkt. — F. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Juni 1917. (Eine helle Meteorwolke.) Mit 3 Abb. — Schallrätsel von Flandern und Bengalen. — Der Kohlenvorrat der Erde. — Der Einfluß des Waldes auf Lufttemperatur und Luftfeuchtigkeit. — Ueber den Gasgehalt der Taunusgesteine und seine Beziehung zu den Gasen der Wiesbadener Thermalquellen. — Die Erweiterung des Spektrums über das Gebiet der Schumann-Strahlen hinaus. — Einiges aus der Wolkenmorphologie. — Sonnenfleckenhäufigkeit und magnetische Störungen auf der Erde.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Giebel, Das Stangenplanimeter. — Ph. Schwarz, Ueber die Beobachtung als Quelle eines Satzes der „Natürlichen Geometrie". — O. Hermann, Zur Lehre von der Krümmung ebener Kurven. — A. Peter, Das stabile Schwimmen mathematischer Körper.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, Hirzel.

Inh.: A. Wigand, Beobachtungen der neutralen Polarisationspunkte aus größerer Höhe. — W. Kossel, Zum Ursprung der γ-Strahlenspektren und Röntgenstrahlenserien. — H. Rausch v. Traubenberg, Eine Röntgenröhre für physikalische Zwecke. — H. Seemann, Die Vermeidung der Verbreiterung von Röntgenspektrallinien infolge der Tiefe der wirksamen Schicht. — E. Budde, Ueber die Resonanztheorie des Hörens (Schluß).

Medizin.

Probst, Otto, **Isidors Schrift »de medicina«** (= Etymol. lib. IV). (S.-A. a. Archiv f. Gesch. der Medizin, VIII, 1.) **Leipzig,** 1914. Barth. (17 S. 8.)

Isidor, Bischof von Sevilla (gest. 636), gab eine Anzahl encyklopädischer Werke heraus, darunter ein 20 Bücher umfassendes unter dem Titel: „Encyklopädia" oder »Origines«, das gesammte Wissen seiner Zeit enthaltend. Probst untersucht in seiner kleinen Abhandlung die Frage, ob anzunehmen sei, daß Isidor in persönlichem Verhältnis zur Medizin stand. Er geht den Quellen und Vorlagen, die dieser bei Abfassung der Schrift »de medicina« benutzte, sorgfältig nach und findet, daß Isidor nur sehr wenig aus griechischen Originalwerken, vielmehr fast alles aus dritten und vierten Quellen, meist lateinischen, vermittelnden, entnommen hat, so namentlich aus Caelius Aurelianus. Die Art und Weise, wie Isidor den Stoff behandelt, welche Zusätze er macht usw., deutet mit Bestimmtheit darauf hin, daß er in der Medizin kein Sachverständiger ist: „Aus Isidors Abhandlung leuchtet nichts mehr vom Leben, Wesen und Wirken der alten Medizin; der Bischof ist eben ein Sohn seiner Zeit, die mit dem Male der Unproduktivität trotz der Vorliebe für Vielschreiberei gekennzeichnet ist." K. Gerster.

Herff, Otto, **Behandlung der Nachgeburtsblutungen.** Hgb. von P. Hüssy. München, 1916. J. F. Lehmann. (39 S. 8. mit 26 Abbildungen.) ℳ 1, 50.

Die Maßnahmen, die gegen Blutungen in der Nachgeburtszeit angewendet zu werden pflegen, sind in übersichtlicher Form und aphoristischer Kürze zusammengestellt und durch 26 anschauliche Abbildungen, wovon acht eigene, die meisten übrigen nach De Lee, erklärt. H. M.-R.

Reinhard, Felix, **Geschichte des Heeressanitätswesens,** insbesondere Deutschlands. Jena, 1917. G. Fischer. (V, 78 S. Gr. 8. mit 2 Abbild.) ℳ 2.

Der Verf. wollte eine zusammenhängende, möglichst knappe Darstellung über die geschichtliche Entwicklung des Heeressanitätswesens, namentlich unsers eigenen Vaterlandes, geben und dies ist ihm gut gelungen. Der kleine geschichtliche Abriß gewährt eine klare Uebersicht über die militärärztlichen Verhältnisse von den Zeiten der Römer und Griechen des Altertums bis zur Neuzeit, an denen nicht nur der Militärarzt, sondern jeder Arzt Interesse nehmen dürfte, der sich mit der Entwicklungsgeschichte seines Standes vertraut machen will. K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Petry, Franz, **Der soziale Gehalt der Marxschen Werttheorie.** Jena, 1916. G. Fischer. (VIII, 70 S. 8.) ℳ 2.

Der Verfasser, leider ein Opfer des Krieges, dem auch sein Lehrer Prof. Diehl einen ehrenden Nachruf in der Schrift widmet, behandelt in geistvoller, scharfsinniger Weise das qualitative und quantitative Wertproblem in Hinblick auf Marx.

Passow, Richard, **Staatliche Elektrizitätswerke in Deutschland.** Jena, 1916. G. Fischer. (V, 77 S. Gr. 8.) ℳ 2. Beiträge zur Lehre von den industriellen, Handels- und Verkehrsunternehmungen, hgb. von R. Passow. 1. Heft.

Die neue Sammlung soll die Kenntnis unserer Wirtschaftsweise verallgemeinern und vertiefen. Das in dem ersten Hefte gewählte Wirtschaftsgebiet ist deshalb besonders beachtlich, weil die Frage, ob Staats-, Stadt- oder Privat- oder aber gemischter Betrieb, zurzeit lebhaft erörtert wird

und nach einer Lösung drängt. Die Entwicklung eines Staatsbetriebes ist erst im Anfange, es ist daher von Interesse, die von Passow eingehend mitgeteilten Beweggründe kennen zu lernen, die Preußen, Sachsen, Bayern und Baden bei ihrem Eingreifen geleitet haben. Die Stellungnahme der vier Staaten bei den großen Elektrizitätsunternehmungen bildet den Inhalt des Buches. Coermann.

Die weibliche Dienstpflicht. Unter Mitarbeit von Kerschensteiner, Aloys Fischer u. a. hgb. vom Institut für soziale Arbeit, München. München, 1916. Verlag der Aerztlichen Rundschau Otto Gmelin. (171 S. 8.) Geb. ℳ 2, 40.

Das Buch enthält eine Reihe von bemerkenswerten Aufsätzen zu der in letzter Zeit auch in der Tagespresse oft erörterten Frage der weiblichen Dienstpflicht. Der Gedanke, auch das weibliche Geschlecht für den vaterländischen Dienst vorzubereiten und diesen ihrem Ausbildungsgrade entsprechend ausüben zu lassen, ist nicht neu. Die Herausgeberinnen fassen ihre grundsätzlichen Erwägungen in Leitsätzen zusammen. Besondere Beachtung verdient diese „Einführung" auch deshalb, weil sie eine knappe Geschichte des Problems der weiblichen Dienstpflicht gibt und dabei zeigt, wie man ihm gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen in weiteren Kreisen Anteilnahme entgegenbringt. Der bekannte Münchener Pädagoge Kerschensteiner, der durch seine Schriften vor allem auf die erzieherische Pflicht der Schule hingewiesen hat, ist mit einem Aufsatze: „Die Erziehung zur Pflicht" vertreten. Auch er erachtet das weibliche Dienstjahr für nötig und zeigt, daß eine Stärkung des sittlichen Pflichtbewußtseins eines der wichtigsten Ziele der weiblichen Dienstpflicht sein muß. Ueber „Bildungsziel und Bildungsgang im weiblichen Dienstjahr" verbreitet sich ein anderer Münchener Pädagoge, Aloys Fischer. Er behandelt gleichfalls theoretische Grundfragen, aber er betont mit Recht die grundsätzlichen Unterschiede gegenüber der militärischen Dienstpflicht des Mannes. Diese ist in der Hauptsache Vorbereitung, die weibliche Dienstpflicht müsse zugleich Uebung und Leistung sein. Anna Pappritz legt dar, wie die Frauenbildung durch die Dienstpflicht umgestaltet würde. Auch hier stehen theoretische Auseinandersetzungen im Vordergrunde, ebenso wie in den Aufsätzen von Helene Sumper über „Vereinigung von Berufsbildung und Dienstpflicht in der Mädchenerziehung" und „Deutscher Frauen Kulturaufgabe" von Ida v. Kortzfleisch. Freiin M. v. Horn führt aus, wie Volksernährung und Volkswirtschaft durch die obligatorische praktische Schulung in Hauswirtschaft in Stadt und Land durch das Dienstjahr der Frau beeinflußt würde. Nur drei Aufsätze behandeln praktische Fragen. Sie weisen nach, welch wichtigen Faktor die praktische Schulung in der Krankenpflege, in der Säuglings- und Kinderpflege und in der Kinderfürsorge für die Volkswohlfahrt darstellt. So bringt das Buch in diesen zehn Einzelaufsätzen eine gute Einführung in das Problem der weiblichen Dienstpflicht, das hier von allen Seiten beleuchtet wird.

Arno Schneider.

Walb, Ernst, Der Streit um die Berechnung der Gewinnanteile bei der Aktiengesellschaft. Bonn, 1916. Alexander Schmidt. (II, 43 S. 8.) ℳ 1, 40.

Die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs über die Berechnung der Vorstands- und Aufsichtsratstantieme sind nicht gründlich vorbereitet, sondern von der Reichstagskommission in das Gesetz hineingeflickt worden nnd zwar, wie der Kommissionsbericht ergibt, mit wenig Sachkenntnis. Infolgedessen und weil die Bestimmungen des Gesetzes den Wünschen der Praxis entgegenstehen, hat sich um die Auslegung der betreffenden Paragraphen eine umfangreiche (aber zum großen Teil nicht sehr gehaltvolle) Diskussion entwickelt. Die vorliegende Schrift hat hinsichtlich der richtigen Interpretation der gesetzlichen Bestimmungen keinen Wert. Der Verf. geht so vor, daß er zunächst ziemlich willkürlich allgemeine Grundsätze aufstellt und daraus dann seine Ergebnisse ableitet. So kann man zu keiner einwandfreien Lösung dieser juristischen Aufgabe kommen. Manchem von dem, was der Verf. sagt, kann man de lege ferenda zustimmen, aber der lex lata wird damit Gewalt angetan.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 11/12. Hannover, Helwing.

Inh.: Ungewitter, Vereinfachung und Verbilligung der Rechtspflege. — Fuld, Die Verordnung des Bundesrats vom 3. Mai 1917 über die in kriegswirtschaftlichen Organisationen Beschäftigten und das UnlWG. — Mütze, Erbbaurecht und Wohnungsfürsorge.

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Hgb. von St. Bauer, L. M. Hartmann, G. v. Below, K. Kaser. 14. Bd., Heft 2/3. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Inh.: A. Zycha, Zur neuesten Literatur über die Wirtschafts- und Rechtsgeschichte der deutschen Salinen. — Ph. Heck, Die Ministerialentheorie der Schöffenbaren. — A. Endres, Das Kirchengut im Bistum Lucca vom 8. bis 10. Jahrhundert. — G. Pscholka, Graz und seine Einwohner im Jahre 1663. — H. Jordan, Geschichtsphilosophie. — E. van Brackel, Randglossen zur Geschichte der Handelsgesellschaften. — W. Hohoff, War Luther in wirtschaftlichen Fragen rückständig? — H. Pudor, Zur Geschichte der technischen Museen. — Silberschmidt, Basler Handelsgesellschaften im 15. Jahrhundert und ihre Formen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Förtsch, Wilhelm, **Altbabylonische Wirtschaftstexte aus der Zeit Lugalanda's und Urukagina's.** Texte 1—195. Leipzig, 1916. Hinrichs. (80 S. Fol.) ℳ 11.

Vorderasiatische Schriftdenkmäler der kgl. Museen zu Berlin. Hgb. von der Vorderasiatischen Abteilung. Heft XIV, 1. Hälfte.

Das Museum zu Berlin beginnt mit dieser Ausgabe die Bekanntmachung der zahlreichen Tafeln aus altsumerischer Zeit, die sich in seinem Besitz befinden. In vorliegendem Heft findet man 195 Texte aus der Zeit der Könige Lugalanda und Urukagina. Es sind dem Inhalte nach, wie schon der Titel besagt, Wirtschaftstexte, d. h. Rechnungen, Zusammenstellungen von Lieferungen, Opfern und dgl. Wir kennen schon zahlreiche Beispiele solcher Texte aus den Veröffentlichungen von Genouillac, Hussey, Barton und anderen. Der Wert derselben besteht, abgesehen von der Bedeutung für die Paläographie, in den Erkenntnissen, die sie für die Kulturgeschichte und Religionsgeschichte liefern. Der Herausgeber Förtsch ist uns schon durch eine gediegene Schrift über Texte gleicher Zeit und gleichen Inhalts bekannt. Er schien durch seine Beherrschung des einschlägigen Materials für die Ausgabe der Berliner Texte prädestiniert. Die Erwartungen sind nicht getäuscht worden. Die Ausgabe ist zuverlässig und mit der nötigen Geschicklichkeit im Zeichnen angefertigt. Sehr anerkennenswert ist die deutliche Schrift. Hoffen wir, daß der Herausgeber die Ausgabe vollenden kann.

Witkop, Philipp, Heidelberg und die deutsche Dichtung. Leipzig, 1916. Teubner. (VII, 230 S. Gr. 8. mit 6 Taf.) ℳ 4.

Ein schönes Buch für das Auge. Papier, Druck, Zierstücke und Bildbeilagen verdienen alles Lob; und bei so prächtiger Ausstattung ein so niedriger Preis. Der Inhalt besteht aus zwei, gewaltsam aneinander geschweißten Teilen: einer Anthologie auf oder doch wenigstens in Heidelberg geschriebener lyrischer Stücke, von Briefproben und Tagebuchsetzen und einer Reihe von Feuilletons über die jeweiligen Verfasser. Die Stimmen deutscher Dichter, die



Heidelberg gefeiert haben, sind schon wiederholt gesammelt worden (Witkop selbst nennt seine Vorgänger S. 7), zu einem neuen Versuch lag gewiß keine Nötigung vor; die literarhistorischen Kapitelchen aber, die mit ihren reichen Literaturangaben und der Anführung selbst philologischer und chronologischer Streitfragen doch kaum bloß an die Unzünftigen sich wenden wollen, bereichern, da sie völlig auf fremder Forschung beruhen, die Wissenschaft nicht. So fragt man sich vergeblich, für welche Art Leser das Buch bestimmt sein mag. Keinem Gebiete wird heute, aus dem Nachbarhause wie aus entfernteren Gassen, der wissenschaftliche Charakter so gerne abgesprochen, wie der neueren Literaturgeschichte: darum sollte ein Professor dieses Fachs solcher Veröffentlichungen sich lieber enthalten.

Jos. Körner.

Kramp, Leo, **Studien zur mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf.** Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Stils und der Erzählungskunst des höfischen Epos. Bonn, 1916. Eisele. (33 S. 8.) ℳ 1, 50.

Absicht des Verfassers ist, wie ja der Titel zeigt, ein Stück Entwicklungsgeschichte der höfischen Kunst in helleres Licht zu rücken. Im Vorwort gesteht er selbst seine „nur beschränkte Kenntnis des Gegenstandes"; unvorsichtig genug also, sich auf dieses Gebiet zu wagen. Das Heftchen bringt denn auch nichts, was irgendwie von Belang wäre. J. Bethmanns „Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf" (Palaestra XXX, 1904) ist von Kramp nicht überholt. Gelegentlich weicht er von ihm ab. So wirft er ihm (S. 15) vor, er „möchte die Reimkunst des Dichters in günstiges Licht stellen" und tue dabei „den Tatsachen Gewalt an". Bethmann gibt aber (S. 3) zu, daß im Grafen Rudolf „sich derselbe Reim im Durchschnitt viermal wiederholt". Die Statistik des Verhältnisses zwischen reinen und unreinen Reimen ergibt bei Bethmann 584 : 101, bei K. 542 : 153; weshalb K. zehn Verse mehr berücksichtigt, sagt er nicht. Sehr erheblich ist übrigens der Unterschied des Verhältnisses nicht; man sollte bei Bruchstücken auf derartige Statistiken überhaupt nicht zu viel Gewicht legen. Ueberdies hält es K. mit Bethmann, indem er von „mundartlich reinen Reimen" spricht; die Bedenken, die Karl Helm bei Besprechung der Bethmannschen Arbeit gegen dieses Verfahren geltend gemacht hat, sind doch nicht von der Hand zu weisen. Die beiden Beispiele, die Bethmann (S. 130) für den Gebrauch adverbialer Ausdrücke als Epitheta anführt, will K. durch vier weitere ergänzen. Von diesen ist aber pater de celis, weil lateinisch, auszuschalten; in den Wendungen pabes da ze rome und von rome der pabes steht einer rein örtlichen Auffassung des ze (von) rome nichts im Wege, und schließlich braucht von rome auch in dem vierten Belege K.s: kaiser (so schreibt K. für das handschriftliche keiser) von rome nicht unbedingt als Epitheton aufgefaßt zu werden. Der Wert von K.s Untersuchung liegt in der Zusammenstellung von Beispielen für Einzelheiten der Technik; aber eine Förderung unserer Kenntnis der eigenartigen Dichtung oder gar der mhd. Stilgeschichte ist nicht erreicht.

Eduard Metis.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Schulten, Viriatus. (Mit 1 Karte.) — L. Weniger, „Wär nicht das Auge sonnenhaft". — J. Hashagen, Italien und die Vorgeschichte des Krieges. — K. Plenio, Wilhelm Meyer aus Speyer. Ein Nachruf. (Mit einem Bildnis.) — O. Weber, Hermann Lotze und die höhere Schule. Zu seinem hundertjährigen Geburtstage 21. Mai 1917). — H. Schnell, Der Geschichtsunterricht in den höheren Schulen. Ein Rückblick auf seine Entwicklung, namentlich in Preußen. — M. Müller, Schulreformpläne und Einheitsschule in Polen. — R. Seibt, Sittliches Rüstzeug.

Sprache und Dichtung. Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft. Hgb. von H. Mayne und S. Singer. Heft 18. Bern, 1917. A. Francke. (63 S. Gr. 8. mit 4 Abbild.) ℳ 3.

Inh.: Blanca Röthlisberger, Die Architektur des Graltempels im jüngern Titurel.

Kunstwissenschaft.

Skenika. Fünfundsiebzigstes Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Margarete Bieber, Kuchenform mit Tragödienszene. Alfred Brueckner, Maske aus dem Kerameikos. Berlin, 1915. G. Reimer. (36 S. Gr. 4. mit 6 Taf. und 19 Textabbildungen.) ℳ 7.

Die Berliner Archäologische Gesellschaft setzt mit Recht, gleich den meisten wissenschaftlichen und künstlerischen Instituten, ihren Stolz daran, auch während der Kriegszeit ihren Betrieb in der gewohnten Weise aufrecht zu erhalten. So hat sie auch im Jahre 1915 das Winckelmannsfest, das 75., gefeiert und nach altem Brauch ein Festprogramm dazu erscheinen lassen. Margarete Bieber veröffentlicht darin eine in Ostia gefundene Kuchenform mit der Darstellung einer Szene aus Euripides' Iphigenie in Aulis (Klytaimnestra fleht kniend den vor ihr stehenden Achill an, er solle Iphigenie retten; dabei der von Agamemnon abgesandte, aber von Menelaos abgefangene Diener, der soeben die Mutter über das ihrer Tochter drohende Unheil aufgeklärt hat); oder vielmehr, sie nimmt die Veröffentlichung dieses interessanten Gerätes aus der Bäckerei der septemviri epulones zum willkommenen Anlaß, um alle möglichen auf die Nachbildung von Tragödien- und Komödienszenen sowie die bei ihnen verwandten Masken sich beziehenden Fragen zu erörtern. Da sie in diesem ganzen Gebiete sehr gut zu Hause ist und auf diese Weise vielerlei feine Zusammenstellungen und neue Resultate zutage kommen, läßt man sich eine solche Art der Weitschweifigkeit recht gern gefallen. Alfred Brückner veröffentlicht und bespricht mit kurzen Worten eine köstliche, vor dem Dipylon in Athen gefundene Marmormaske, in der er in Anlehnung an Robert den ἡγεμὼν θεράπων (Pollux IV, 149) erkennt. Die Ausstattung ist die anerkannt vorzügliche des Reimerschen Verlags. Geradezu glänzend sind die Tafeln II, IV, V und VI mit den Maskenreproduktionen.

Ostern.

Röttinger, Heinrich, **Peter Flettners Holzschnitte.** Strassburg, 1916. Heitz. (XII, 89 S. Gr. 8. mit 23 Abbild.) ℳ 10. Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 186.

Wie die früheren Arbeiten des Verf.s auf diesem Feld scharfsinnig und förderlich. Er fährt mit einer Prüfung der Holzschnitte Flettners fort (vgl. Heft 167 der „Studien zur deutschen Kunstgeschichte"), untersucht die Holzschnitte zu den „Zwölf ersten deutschen Königen" des Burchard Waldis (Nürnberg, 1543, Guldenmund), die, wenigstens zu einem größeren Teil, früher dem Flettner zugeschrieben wurden, und beläßt ihm nur zwei davon; die andern teilt er dem Erhard Schön (= Pseudo-Beham), dem Solis und dem Brosamer zu. Von der bekannten Reihe der Landsknechte sieht er nur zwei Schnitte als flettnerisch an. Verschiedene, dem Flettner sonst zugewiesene Holzschnitte lehnt er gleichfalls ab. Schließlich stellt er eine Anzahl bisher unbeschriebener Schnitte Flettners zusammen und gibt ein Verzeichnis der im Original oder in Kopien erhaltenen echten Schnitte des Künstlers.

Fechner, Hanns, Kommende Kunst?? Halle a. S., 1915. Buchhandlung des Waisenhauses. (69 S. 8.) ℳ 1, 80.

Die Schrift des bekannten Berliner Malers tritt in temperamentvoller Weise unter Ablehnung der Ausländerei, genannt werden besonders Hodler, Dalcroze, Maeterlinck, van Gogh, für deutsche Kunst und Kultur ein; das „Fähnlein der Aufrechten" soll „zu Ehren und Ruhm unserer deutschen Kunst wacker zusammenstehen, um dem blauäugigen, blondlockigen Kinde ein treuer Berater zu sein". Diese „Beratung" selbst gelangt aber über Negation kaum hinaus. Ansätze dazu zeigen sich in dem Ruf nach einer „helfenden Kritik", bei dem aber eine mißverständliche Auffassung vom Wesen der Kritik mit unterzulaufen scheint, und in dem Ruf nach einer allerdings sehr notwendigen Verbesserung des deutschen Ausstellungswesens; auch der Forderung der Erziehung der Jugend zur deutschen Kunst wird man nur zustimmen können. Sonst aber bietet die Schrift breite Angriffsflächen.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 37. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Mitteilungen aus ausländischen Kunstzeitschriften. II. — Dresdner Kunstausstellungen.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 18. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: J. Müller, Intellektualismus. — H. v. Wolzogen, Zum „Problem der Oper". — F. Avenarius, Klinger, die Gegenwart und die Zukunft. 4) Klingers „Zelt". — Weltpolitisches. Bücher der Zeit. 11. — H. Herter, Zur Frage der Einheitschule. — P. Oestreich, Verbraucherkraft gegen Verbrauchernot.

Pädagogik.

Timmen, Wilhelm, Deutsche Sozialpädagogen der Gegenwart. Paderborn, 1917. Schöningh. (X, 125 S. 8.) ℳ 3, 80.
Pädagogische Forschungen und Fragen, hgb. von R. Stölzle. 7. Heft.

Ueber Sozialpädagogik ist gerade in den letzten Jahren von Berufenen, aber leider auch von manchem Unberufenen, so viel geschrieben worden, daß ein zusammenfassender Ueberblick, wie ihn Bamberger 1905 in seinem Buche: „Die sozialpädagogischen Strömungen der Gegenwart" geboten hatte, schon längst nicht mehr ausreicht. Man wird deshalb den neuen Versuch von Timmen willkommen heißen. Aber auch er hat sein Thema nicht restlos ausgeschöpft. Von den mannigfachen Deutungen, deren der Begriff „Sozialpädagogik" fähig ist, hat er nur zwei berücksichtigt; einmal behandelt er die Sozialpädagogen, denen Sozialpädagogik „gleich Gemeinschaftspädagogik als Eingliederung in die verschiedenen Sozialverbände: Familie, Schule, Gemeinde, Kirche, Staat ist", also vornehmlich Dörpfeld und O. Willmann, sowie ihre Anhänger Trüper, Lietz, Hochegger, Villanyi und Rein. Sodann bespricht er diejenigen Sozialpädagogen, die wie Rißmann, Tews, Kerschensteiner, Muthesius, Ziegler und Brückner Sozialpädagogik als „Volkspädagogik mit Rücksicht auf die moderne Ausgestaltung der Volksschulbildung und der allgemeinen Volksbildung im späteren Leben" auffassen. Für Natorp, Bergemann, anderer nicht zu gedenken, ist in diesem Rahmen, wie der Verf. (S. 7) auch ausdrücklich betont, kein Platz. Ebenso wird man es bedauern müssen, daß er nicht, wozu im Schlußkapitel, das von den sozialpädagogischen Zukunftsaufgaben des deutschen Volkes handelt, Gelegenheit gewesen wäre, auch noch eine weitere Auffassung wenigstens erwähnt hat, die jedenfalls nach dem Kriege im Zusammenhang mit unserer ganzen „Neuorientierung" erhöhte Bedeutung gewinnen wird: Sozialpädagogik als „Erziehungslehre der Gesellschaftsklassen". Daß man ihr bisher erst wenig nähergetreten, daß sie andererseits aber ein dringendes Bedürfnis ist, hat jüngst wieder Stier-Somlo in seinen geistvollen „Grund- und Zukunftsfragen der deutschen Politik" (1917, S. 176) betont. Dazu bedürfen wir aber zunächst einer Psychologie der Massen, zu der (vgl. Elsenhans „Lehrbuch der Psychologie", 1912, S. 400) erst einzelne Ansätze vorliegen. Damit hängt es auch zusammen, daß das, was man in der Schule den Klassengeist nennt und was in seiner erziehlichen Bedeutung jeder Lehrer kennt, bisher erst wenig den Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gebildet hat. Die Abhandlung von Henseling „Der Gesamtgeist der Schulklasse" (1909) steht ziemlich vereinzelt da. Mit Recht aber hebt Th. Ziegler in seiner „Allgemeinen Pädagogik" (3. Aufl., 1909, S. 92) hervor, daß es die oberste Aufgabe des Direktors und der Lehrerschaft einer Anstalt sein müsse, den guten Geist zu pflegen und walten zu lassen. Und das ist auch ein Stück Sozialpädagogik in dem eben angedeuteten Sinne. Innerhalb der Grenzen nun, die Timmen sich selbst gezogen, hat er seine Aufgabe befriedigend gelöst. Wenn in einzelnen Abschnitten auch größere Vertiefung erwünscht gewesen wäre, so wird sein Buch doch im allgemeinen gute Dienste leisten können, wenn man die Anschauungen der bedeutendsten deutschen Sozialpädagogen der Gegenwart kennen lernen will. K.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Goetz, Die Leipziger Frauenhochschule. — Frau Hilger, Kann die Frauenschule zur Frauenlehrzeit werden? — Schröter, Die gegenwärtige Lage der nicht anerkannten höheren Mädchenschulen. — Margarete Rothbarth, Volkskunde und Mädchenschule.

Das humanistische Gymnasium. Hgb. von C. Grünwald und F. Bucherer. 28. Jahrg., Heft 3/4. Heidelberg, Winter.

Inh.: C. Grünwald, Die Leipziger Erklärung. — K. Joël, Der Kampf um das Gymnasium. — S. Frankfurter, Gedenkfeier für Karl Grafen Stürgkh. — P. Fischer, Johannes Immelmann †. — H. Fischer, Rektor Dr. V. Weizsäcker †. — C. Arens, Annette v. Droste-Hülshoff und das klassische Altertum. — P. Brandt, Das cäsarische Bibrax. — F. Charitius, Kriegspädagogik. — L. Eicke, Zu Martial III, 63.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 10. Jahrg., Heft 17/20. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: H. Claß, Deutsche Staatskunst. — F. Siebert, Ueber die Erforderlichkeit des Unmöglichen in der Politik. — A. Eichler, Englands Liebe zu Amerika.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 11. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: C. Löwe, Kants Stellung zur Psychologie. — C. Moering, Lebenskunde. — Elisabeth Altmann, Ergänzung zum Artikel Frauenschule.

Monumenta Germaniae Paedagogica. Hgb. von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Band LV. Berlin, 1916. Weidmann. (XVIII, 217 S. Gr. 8. mit 1 Taf.) ℳ 6.

Inh.: Johann Loserth, Die protestantischen Schulen der Steiermark im 16. Jahrhundert.

—, Beiheft I. Ebd. (XV, 175 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Alfred Stolze, Die deutschen Schulen und die Realschulen der Allgäuer Reichsstädte bis zur Mediatisierung.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 20 und 21. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (20) R. Lehmann, Adolf Matthias (geb. am 1. Juni 1847). — H. Ruska, Auslandsstudien an Universität und Schule. — H. Bernhardt, Einheitsschule und höhere Lehranstalten. — P. Hildebrandt, Die Lichtspielbühne im Dienste der Schul- und Volkserziehung. — (21) P. Sickel, Politische Bildung auf der höheren Schule. — H. Bernhardt, Einheitsschule und höhere Lehranstalten (Forts.). — C. Dihle, C. Gropp und W. Bolle, Die Kriegskurse des Berliner Philologen-Vereins. — Der neue Lehrplan für den evan-



gelischen Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend in Preußen.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 22 und 23. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: (22.) A. Paschen, Ein Stück „Hunnenkultur". — (23.) A. Rohrberg, Herbert Spencer, der Hohepriester des naturwissenschaftlichen Dogmatismus.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 28. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Teubner.

Inh.: 4. Oberrealschuldirektoren-Versammlung am 10. und 11. Februar in Berlin. — 14. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens zu Berlin am 11. Februar 1917. — Hacks, Ueber die Gleichwertigkeit der höheren Lehranstalten. — Ehringhaus, Der Lateinunterricht an Oberrealschulen. — F. Schroeder, Der Neusprachler und das Ausland.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 5. Wien, Hölder.

Inh.: G. Reiniger, Die Sprachsünden der Gegenwart. — J. Schuster, Einige Bemerkungen über das Tetraeder. — H. Strigl, Ueber einige deutsche Wörterbücher (Grimm, Schmeller, Fischer).

Vermischtes.

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. Hgb. von dem Historischen Verein für Stadt und Stift Essen. 36. Heft. Essen, 1917. Fredebeul & Koenen.

Inh.: Zu Wilhelm Grevels 80. Geburtstage. — Oscar Jsmer, Der Dreißigjährige Krieg als Ursache des wirtschaftlichen Niederganges und der Verschuldung der Stadt Essen vom 17. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. — Ferd. Schröder, Briefe des Freiherrn Clemens von Asbeck an seine Braut und seine Gattin. — H. Wiedemann, Erinnerungen des Stiftsherrn Ludwig Brockhoff. — Fr. Draeger, Die ersten Eisenbahnen der Stadt Essen. — Wilh. Biesten, Versuch einer Beschreibung des Kaiserlichen freiweltlichen Reichsstifts Essen 1780. Aus dem Nachlasse des Kanonikus Biesten. — Wilhelm Rotscheidt, Studierende aus Essen und Umgegend.

Krieg und Wirtschaft. Kriegshefte des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Hgb. von Edgar Jaffé. 6. Heft. (Heft 3 des 43. Bandes des „Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik".) Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (S. 711—1098 Gr. 8.) ℳ 12.

Inh.: E. Jaffé, Kriegskostendeckung und Reichsfinanzreform. — W. Mombert, Gedanken über die Deckung und Aufbringung der Kriegskosten. — Karl Pribram, Zur Entwicklung der Lebensmittelpreise in der Kriegszeit. — P. Hirsch, Städtische Wohnungs- und Bodenfragen im Kriege. — C. v. Tyszka, Die Veränderung in der Lebenshaltung städtischer Familien im Kriege. — Die Grenzen der Organisation. — C. Legien, Die Arbeitsvermittelung nach dem Kriege. — G. Stolper, Deutsch-Oesterreichisch-ungarischer Wirtschaftsbund. (Schl.) — E. Kaufmann, Die Finanz- und Wirtschaftslage Frankreichs im Kriege. — L. Glier, Die Finanzierung des Krieges in England während der letzten zehn Monate. (Schl.) — F. Eulenburg, Literatur über Krieg und Volkswirtschaft. II.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. München, Franz in Komm. (24 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Hans Beck, Die beiden Geraden-Kugeltransformationen von Sophus Lie.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. und histor. Klasse. Jahrg. 1917, 1. Abhandlung. München, Franz in Komm. (96 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: Hans Prutz, Neue Studien zur Geschichte der Jungfrau von Orléans.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 7. Juni 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 27. Goldschmidt, Ueber den Stil der angelsächsischen Malerei. — Kuno Meyer, Ueber die Anordnung des frühirischen Ogam-Alphabets.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 28. Branca, Ueber die Bedeutung der magnetischen Erdbeben gegenüber den tektonischen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Heidelberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Marie Busch, Die Steuerverfassung Süderdithmarschens vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. (94 S.) Kiel, Vollbehr & Riepen. — Fritz Roth, Die Agrartheorien in der deutschen Sozialdemokratie (Darstellung). Teildruck. (29 S.) — Johannes Hasebroek, Die Fälschung der Vita Nigri und Vita Albini in den Scriptores Historiae Augustae. Zugleich ein Beitrag zur Lösung des Quellenproblems der Historia Augusta. (82 S.) — [**Hochschulwesen.**] Gerta Stücklen, Untersuchung über die soziale und wirtschaftliche Lage der Studentinnen. Ergebnisse einer an der Berliner Universität im Winter 1913/14 veranstalteten Enquête. (123 S.) Göttingen, Dieterich. — [**Deutsche Philologie.**] Waldemar Fischer, Die dramaturgischen Zeitschriften des achtzehnten Jahrhunderts nach Lessing. (151 S.) Heidelberg, Rößler & Herbert. — Anna Mager, Die historische Entwicklung des Artikels in Präpositionalverbindungen im Frühneuhochdeutschen. (84 S.) Stuttgart, Stähle & Friedel. — Otto Friedrich Vaternahm, Goethe und seine Verleger. (V, 107 S.) Frankfurt a. M., Englert & Schlosser. — [**Französische Philologie.**] Marie Schreiner, Die Flexion in den Dichtungen von Baudouin und Jean de Condé. (108 S.) Heidelberg, Rößler & Herbert. — [**Sprachwissenschaft.**] Franz Dornseiff, Buchstabenmystik. (30 S.) Leipzig, Teubner. — [**Volkswirtschaft.**] Alois Fritz, Die städtische Regie. (151 S. mit 10 Tab.) Heidelberg, Rößler & Herbert. — Anton Schwendemann, Kreditverkehr und Kriegskreditbanken. (49 S.) — Bodo Wichmann, Die Durchführung des Weingesetzes vom 7. April 1909. (VIII, 151 S.) — (**Naturwiss.-mathemat. Fak.**) [**Geologie.**] Heinrich Röhrer, Geologische Untersuchungen der Beziehungen zwischen den Gesteinsspalten, der Tektonik und dem hydrographischen Netz im nördlichen Schwarzwald und südlichen Kraichgau. Teil 1: Die gemeinen Klüfte und die Harnische. (79 S. mit 8 Abbild. im Text und 3 Taf.) Karlsruhe, Lang. — [**Jurist. Fak.**] Heinrich Ehlers, Der Zweikampf im geltenden deutschen Recht, im Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch, im Gegenentwurf und im Entwurf nach den Beschlüssen der Strafrechtskommission. (IX, 63 S.) — Adolf Heymann, Das Abzahlungsgeschäft in volkswirtschaftlicher und juristischer Bedeutung. (VI, 41 S.) — [**Mediz. Fak.**] Josef Friedberger, Der Einfluß der Geburtenfolge auf die Sterblichkeit der Kinder. (20 S.) Braunschweig, Vieweg.

Vom 13. bis 21. Juni 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Brandl, A., und O. Zippel, Mittelenglische Sprach- und Literaturproben. Ersatz für Mätzners Altenglische Sprachproben. Mit etymologischem Wörterbuch zugleich für Chaucer. Berlin, Weidmann. (VIII, 423 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Burkhardt, H., Studien zu Paul Hervieu als Romancier und als Dramatiker. Zürich, Orell Füßli. (VII, 244 S. 8.) Fr. 6.

Geyer, Chr., Die Stimme des Christus im Krieg. Predigten aus dem dritten Kriegsjahr. München, Chr. Kaiser. (264 S. 8.)

Graetz, L., Die Physik. Mit einer Einführung in das gesamte Werk von Wilh. Ostwald. Leipzig, Verlag „Naturwissenschaften". (XXII, 569 S. Lex. 8. mit 385 teils farb. Textabbild. und 15 farb. und schwarzen Taf.) ℳ 16; geb. in Ganzleinen ℳ 18, Halbfranz-Prachtband ℳ 20. (A. u. d. T.: C. Thesing, Die Naturwissenschaften und ihre Anwendungen. 1. Band.)

Franz Neumanns Beiträge zur Krystallonomie aus den Jahren 1823 und 1826. Ein Versuch, den wesentlichen Inhalt dieser vor fast hundert Jahren erschienenen Schriften in übersichtlicher und lückenloser Weise darzustellen, von C. Neumann. Leipzig, 1916. Teubner. (XX, S. 195—458 Lex. 8. mit 33 Taf. und 73 Textfig.) ℳ 14. (Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, mathematisch-physische Klasse, XXXIII. Bd., Nr. III.)

Triepel, H., Die Reichsaufsicht. Untersuchungen zum Staatsrecht des Deutschen Reiches. Berlin, Springer. (XX, 754 S. Gr. 8.) ℳ 24; geb. ℳ 29, 60.

Vögele, K. A., Höhenblicke. Festtags-Gedanken. Freiburg i. B., Herder. (XIV, 189 S. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 20.

Wolff, J. J., und L. Habrich, Der Volksschulunterricht. Handbuch der allgemeinen Unterrichtslehre und der Methodik der einzelnen Lehrfächer der Volksschule. Unter Mitwirkung praktischer Schulmänner hgb. I. Band: Die Methodik der einzelnen Fächer. Freiburg i. B., Herder. (XXII, 656 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.



Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 413
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.
II.

22. **Cyclopaedia,** [Alvin J.] Johnson's Universal. A new ed. under the dir. of C. K. Adams. 8 vol. New-York 1893—95. [166, 2
23. **Dachs,** Josef: Etudes classiques. 1. Scarlatti. 2. Couperin. Wien 1864. [85, 7
24. **Davenport,** Ch. B., & G. C. Davenport: Introduction to zoology. New York 1900. [2159, 7
25. **Deville,** Louis Georges: Palmyre; souvenirs de voyage et d'histoire. Paris 1894. [51
26. [**Edmonds,** Charles:] The Isham Reprints. No. 1. 2. London 1870—72. [80, 1
27. [**Fitzgeffrey,** Henry:] Certain elegies, done by sundrie excellent wits (Fr. Beau[mont], M. Dr[ayton], N. H[ookes?].) With satyres and epigrames [by H. Fitzgeffrey]. London 1618. [200, 2
28. **Fourier,** Charles: Sur l'esprit irreligieux des modernes et dernières analogies. Paris 1850. [163, 7
29. **Friederich,** C.: Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis auf die Zerstörung Jerusalems. Frankfurt a. M. 1839. [62, 1
30. [**Friederich,** Johann Konrad; Pseud.:] C. Strahlheim: Vierzig Jahre aus d. Leben eines Todten. [Nebst] Forts. 4 Bde. Tübingen 1848—54. [2128, 3
31. — Casanovas Nachfolger, oder Abentheuer, Liebschaften und Erlebnisse eines galanten Offiziers. [Auch u. d. T.: Der neue Casanova.] 4 Bde. Paris [um 1860]. [2128, 1. 2.
32. **Ganong,** W. F.: The teaching botanist. New ed. London 1910. [2159, 6
33. [**Gautier,** Judith; Pseud.:] Judith Walter: Le livre de Jade. Poèmes trad. du chinois. Paris 1902. [2162, 6
34. **Gilliot,** Alph.: De l'unité religieuse. Paris 1847. [163, 8
35. [**Goethe,** Joh. Wolfg. v.:] Werter und Charlotte, a German story. A new transl. from the last Leipsic ed. London 1786. [159, 2
36. **Goncourt,** Edmond de: La Faustin. Paris 1882. [2162, 4
37. **Gourmelin,** Hyacinthe: De la réforme sociale et religieuse. Paris 1848. [163, 9
38. **Goutchkoff,** Théodore: Les vues esthétiques de Montaigne. Paris 1907. [144
39. **Grabbe,** Christian Dietr.: Herzog Theodor von Gothland. Für d. Bühne bearb. von Conrad Löwe. Wien 1892. [115, 20
40. **Graham,** William: The One Pound Note in the history of banking in Great Britain. 2. ed. London 1911. [197
41. [**Greflinger,** (Johann) Georg:] Unparteyischer Anweiser Was vor denkwürdigste Sachen Von Anno 1650. bisz 1659. im Römischen Reiche. Von Anno 1655. bisz 1659. zwischen den Schweden, Pohlen, Moscowittern und derer allijrten. Und Von Anno 1657. bisz 1650. zwischen den Nordischen Königen vorgefallen seyn. 1655. [101, 23

Nachrichten.

Der ord. Professor der deutschen Literaturgeschichte Dr. Rudolf Unger in Basel wurde zu gleicher Stellung in Halle a. S., der Honorardozent der darstellenden Geometrie und Mathematik an der Hochschule für Bodenkultur Dr. Wilhelm Olbrich in Wien zum a. ord. Professor ernannt.

Zum Rektor der Montanistischen Hochschule in Leoben (Steiermark) für die Studienjahre 1917/19 wurde der Professor der Geodäsie und Markscheidekunde Dr. techn. Franz Aubell gewählt.

Zu ord. Mitgliedern der historischen Kommission bei der k. bayr. Akademie der Wissenschaften wurden der Generaldirektor der preußischen Staatsarchive Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Paul Kehr in Berlin und der Direktor des historischen Archivs der Stadt Köln Prof. Dr. Joseph Hansen ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Eduard Fränkel für klassische Philologie, in Breslau Dr. Siegfried Marck für Philosophie, in Leipzig der Assistent am ethnographischen Seminar und am Völkermuseum Dr. Eduard Erkes für das Fach „Chinesisch".

Zum Rektor der Fürstenschule in Grimma wurde vom 1. Oktober d. J. ab der Gymn.-Professor Studienrat Dr. Illing in Dresden ernannt.

Die Universität Halle-Wittenberg ernannte zu Ehrendoktoren in der theologischen Fakultät die Professoren Dr. G. Hoelscher und Geh. Justizrat Dr. E. Loening daselbst, sowie den Direktor und Ephorus des Predigerseminars J. Jordan und den Direktor dieses Seminars Fr. Ortmann in Wittenberg; in der medizinischen Fakultät den Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Haber in Dahlem bei Berlin, den Professor Dr. Johs. Przibram in Wien und die Geh. Kommerzienräte Dr. Heinr. Lehmann und Handelskammerpräsident Emil Steckner in Halle; in der philosophischen Fakultät den Direktor des physiologischen Instituts Prof. Dr. Abderhalden in Halle.

Verliehen wurde: dem Professor der Chemie an der tierärztlichen Hochschule Obermedizinalrat Dr. Hermann Kunz-Krause in Dresden Titel und Rang als Geh. Medizinalrat, dem Musikgeschichtsforscher Buchmayer in Dresden Titel und Rang als Geh. Hofrat, dem Professor der Hygiene an der tierärztlichen Hochschule daselbst Medizinalrat Dr. Th. M. Klimmer Titel und Rang als Obermedizinalrat, dem Privatdozenten der Mathematik an der technischen Hochschule Dr. Leon Lichtenstein in Berlin der Titel Professor.

Mitte Juni † in Potsdam der ord. Professor der höheren Geodäsie an der Universität Berlin und Direktor des Geodätischen Instituts in Potsdam Geh. Oberregierungsrat Dr. Dr.-Ing. Robert Helmert, 74 Jahre alt; in Lübeck der Erfinder auf dem Gebiete der Sauerstoffindustrie Heinrich Dräger; in der Nähe von Basel der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der Basler Universität Dr. Paul Wilhelm Schmidt im 72. Lebensjahre; in Wien der em. Direktor der Sternwarte Hofrat Prof. Dr. Edmund Weiß im bald vollendeten 80. Lebensjahre.

Vor kurzem † in England der Professor der orientalischen Sprachen und der deutschen Literatur an der Universität Aberystwyth (Wales) Dr. Carl Hermann Ethé, 78 Jahre alt; in Tokio der Physiker Prof. Christian Birkeland.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der Erklärung der Leipziger Hochschullehrer zu gunsten des humanistischen Gymnasiums als bester Vorbildung für geisteswissenschaftliche Studien schlossen sich neuerdings 38 Professoren der Universität **Tübingen** an (vgl. zuletzt Nr. 18, Sp. 469 d. Bl.).

Zur Erinnerung an die am 20. April 1817 von König Friedrich Wilhelm III von Preußen verfügte Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle und die am 21. Juni 1817 erfolgte Einführung der Wittenberger Professoren in das Generalkonzil der Hallischen Hochschule fand am 21. Juni d. J. in der Universität **Halle** eine Gedenkfeier statt. Die Festrede hielt der Ephorus der Wittenberger Benefizien Prof. Dr. Karl Robert, der ausführlich die Geschichte der beiden Hochschulen und ihrer Vereinigung darlegte. Als Festschrift erschien die „Geschichte der Vereinigten Friedrich-Universität Halle-Wittenberg" von Walter Friedensburg (Magdeburg). Zu dieser Hundertjahrfeier veranstaltet die Universität Halle eine kulturhistorische Ausstellung in den Räumen der Kupferstichsammlung der Universität im Archäologischen Museum. Die Ausstellung umfaßt Bildnisse, Autographen, Werke Wittenberger und Hallischer Professoren, Urkunden, Stammbücher, Universitätsinsignien und Amtstrachten, Fahnen und zeitgenössische Darstellungen aus dem Universitäts- und Studentenleben. Die Ausstellungsgegenstände stammen aus dem Besitze der Universität, der hallischen Marienbibliothek, der Franckeschen Stiftungen, des städtischen Museums in Halle, der Lutherhalle und der Sammlung Senf in Wittenberg.

Das „Thüringer Museum" (Kurator W. Stelljes) veranstaltet gemeinsam mit der Verwaltung der Wartburg-Bibliothek in **Eisenach** vom Juli bis zum Spätherbst d. J. eine **Reformations-Ausstellung** in den Räumen des Museums. Außer den auf die Reformation und ihre Zeitgenossen bezugnehmenden Münzen und Medaillen wird die Wartburg-Bibliothek ihre reichen Bestände an alten Lutherdrucken und auf Luther bezüglichen Schriften ausstellen.

Aus dem 14. Jahresbericht 1916/17 der **„Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg,** Abteilung für Literatur" (Bromberg, 1917, Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl, 5 S. 8.) heben wir hervor, daß die Mitgliederzahl erfreulich angewachsen ist und die in Aussicht genommenen Vorträge und Dichterabende mit wenigen durch den Krieg veranlaßten Ausnahmen stattfanden. In der Reihe der „Veröffentlichungen der Abteilung für Literatur erschien als 8. Heft **„Ferdinand Freiligrath und Gottfried Kinkel"** von Prof. Dr. Martin Bollert (Bromberg, 1916, Gruenauersche Buchdruckerei, 1 ℳ).

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die **Carl-Zeiß-Stiftung** in Jena machte der dortigen Universität neuerdings folgende Zuwendungen: 12000 ℳ dem Kriegsarchiv, 80000 ℳ dem von Ernst Haeckel begründeten Phyletischen Museum für Entwickelungsgeschichte, 28000 ℳ der Augenklinik.

Aus Anlaß der Hundertjahresfeier der Vereinigung der Universitäten **Halle** und Wittenberg wurden von 105 Vertretern der **Industrie,**

des Handels und des Bergbaues in der Provinz Sachsen 180000 ℳ für das wirtschaftswissenschaftliche Seminar der Universität gestiftet, ferner für die akademische Vereinigung der Universität Halle-Wittenberg 100000 ℳ, vom Provinz-Ausschuß 5000 ℳ, aus dem Herzogtum Anhalt 54000 ℳ.

Wissenschaftliche Preise.

Der Preis **des evangelischen Presseverbandes für Deutschland** von 300 ℳ für eine Schrift, die auf wissenschaftlicher Grundlage in volkstümlicher Art darlegen soll, welche Aufgaben die Tagespresse durch die Person und das Werk Luthers empfangen hat, wurde dem Stadtpfarrer Friedrich Hindenlang in Karlsruhe für seine Schrift „Luther und die heutige Tagespresse" zuerkannt.

Die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums hatte aus der von Moritz Manheimer begründeten **Moses Mendelssohn-Toleranz-Stiftung** das Preisthema gestellt: „Der Einfluß des Toleranzgedanken auf die Stein-Hardenberg'sche Judengesetzgebung unter Berücksichtigung ihrer Vorläufer." Von den acht eingegangenen Arbeiten konnte keiner der erste Preis zuerkannt werden, dagegen erhielten Frau Henriette Fürth in Frankfurt a. M. und Dr. Siegfried Aschner in Berlin einen zweiten Preis von je 1000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Von Prof. Hermann Cohen's „**Kommentar** zu Immanuel **Kants Kritik der reinen Vernunft**" erschien nach zehn Jahren soeben die zweite, unveränderte Auflage (Leipzig, 1917, Felix Meiner; IX, 233 S. 8., Preis 3 ℳ, geb. 3, 60 ℳ; Philosophische Bibliothek, Band 113). In kurzer knapper Methode beschränkt sich der Verf. mit Recht auf die Erläuterung des Grundwerkes, aber nicht nur der einzelnen Stellen, sondern auch des Fortgangs der Darstellung in seinen Hauptschritten, mit Betonung der Leitgedanken und Hervorhebung der lehrhaften Motive, die sich in den mannigfachen Variationen wiederholen.

Kulturgeschichte.

Für Soldaten und die breiten Massen des Volkes hat Rudolf Eckart seinen Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte berechnet: „**Der Wehrstand im Volksmund**" (München, 1917, Militärische Verlagsanstalt; XI, 123 S. 8. mit 9 Holzschnitten, Preis 3 ℳ, Fürstenausgabe in 100 handnumerierten Exemplaren in Ganzpergament geb. 23 ℳ). Die Sammlung aus dem Schatze der älteren und neueren Volks-Dichtung vereinigt Sprichwörter, Volks- und Soldatenlieder, Kinderreime, sowie Inschriften an deutschen Waffen und an deutschen Geschützen; in hervorragender Weise ist die ältere Zeit berücksichtigt, insbesondere das 16. und 18. Jahrhundert. Die Abbildungen sind nach Holzschnitten von Jost Amman (Fronspergers Kriegsbuch, Frankfurt a. M. 1573) angefertigt, das mit Schwabacher Type gedruckte Buch macht einen gediegenen Eindruck.

Schriften zum Weltkrieg.

Rüstigen Fortgang nehmen die „**Kriegsberichte aus dem Großen Hauptquartier**", von denen uns drei neue Lieferungen zugingen. Die sachgemäße und klare, dabei äußerst fesselnde Darstellung haben wir schon oft rühmend hervorgehoben. Heft 24 umfaßt „**Die Operationen des Alpenkorps vom Roten-Turm-Paß bis Titu. Die Eroberung von Tutrakan.** Mit 2 Karten", in Heft 25 wird geschildert „**Der Einbruch in die Walachei. Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.** Mit 2 Karten", während Heft 26 „**Die Kämpfe an der Ancre.** Mit 3 Karten" beschreibt (Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 24, 19, 16 S. 8., Preis je ℳ 0, 25).

Länder- und Völkerkunde.

Daß von dem im vorigen Dezember erschienenen, lediglich auf den praktischen Gebrauch zugeschnittenen Werk „**Rumänien.** Landes- und wirtschaftsstatistische sowie topographische Uebersichten. Bearbeitet von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums" schon jetzt eine zweite durchgesehene und ergänzte Auflage vorlegt, beweist am deutlichsten, wie sehr es einem wirklichen Bedürfnis gerade in der Jetztzeit entgegenkam (Wien, 1917, Seidel und Sohn, VI, 737 S. Gr. 8., 12 ℳ). Etwaige durch die Eile der Herstellung bedingte Mängel sind sorgfältig verbessert worden.

Literaturgeschichte.

Erst vor kurzem ging uns zu: „**Horaz, Lyrische Gedichte.** Oden und Epoden. Unter Anlehnung an die antiken Versformen übertragen von Karl Doll" (München, 1914, C. H. Beck, XI, 225 S. 8., geb. 5 ℳ). Mit Glück hat sich der Uebersetzer bemüht, die von ihm selbst in einem Nachwort aufgestellten beifallswürdigen Richtlinien innezuhalten. Unter anderm fordert er Wahrung des Kolorits des Urbilds, aber doch so, daß sich das Ganze wie eine deutsche Originaldichtung liest. Sehr gut ist auch, was er über Sprache und Metrum sagt. Er verwendet Versarten, die nach Möglichkeit denen des Urbilds entsprechen, und ferner so gut wie durchgängig den Reim: hier können wir allerdings nicht an der Ausstellung vorübergehen, daß eine große Zahl unreiner Reime doch störend wirken. Vielleicht nimmt D. Gelegenheit, bei einer etwaigen Neuauflage, die wir dem Buche wünschen, die bessernde Hand anzulegen. Aber auch so bleibt seine Leistung beachtenswert. Kurze, aber gut unterrichtende Anmerkungen nebst einem biographisch-literarischen Abriß ermöglichen auch dem Nichtphilologen ein ausreichendes Verständnis.

Kunstgeschichte.

Der Delphin-Verlag in München schließt in Gestalt von Serien kleine Kunsthefte zusammen, die in Wort und Bild kurze Ueberblicke über Leben und Werke der behandelten Meister bieten sollen. Im Text kommt der Künstler selbst zum Wort, jeweils etwa 24 Abbildungen in Kunstdruck bilden den Schmuck der gut ausgestatteten Bändchen (kart. je 0, 70 ℳ); sechs Bändchen bilden eine Folge, die in Geschenkkarton 5 ℳ kostet. Die erste Serie vereinigt Spitzweg, Schwind, Waldmüller, Feuerbach, L. Richter, Oberländer. Als Probe liegt uns das Eröffnungsheft der zweiten Serie vor: „**Alfred Rethel.** Der Künstler und Mensch. Hsgb. von Kurt Gerstenberg" (31 S. 8. mit 25 Abbildungen). Rethels Hauptwerke, die monumentalen Schöpfungen (Karlsfresken, Hannibals Alpenzug) wie die stimmungsvollen Holzschnitte (Totentanz, Nibelungenbilder), treten gebührend hervor, begleitet von einer Reihe Briefe des Meisters.

Verschiedenes.

Die umfangreiche und wertvolle **Bibliothek** des verstorbenen ord. Professors des deutschen Rechts und Kirchenrechts an der Universität Leipzig Geh. Rats Dr. Rudolf **Sohm** ging durch Kauf in den Besitz der Antiquariatsbuchhandlung Bernhard Liebisch in Leipzig über.

Da Herr H. A. Grimm aus Kreuznach seine Zulassung zum Doktorexamen durch einen fälschlichen Beleg über seine Vorbildung zu erwirken gewußt hat, so wird seine bereits gedruckte Dissertation „Der kaiserliche Fiskus Kroev, ein Beitrag zur karolingischen Wirtschaftsgeschichte" (Heidelberg 1917) hiermit für ungültig erklärt. Ein Diplom ist dem Verfasser nicht ausgestellt worden. Er besitzt daher nicht die Berechtigung zur Führung des Doktortitels.

Heidelberg, 16. Juni 1917.

Die philos. Fakultät der Univ. Heidelberg.
Dr. W. Braune, d. Z. Dekan.

Berichtigungen.

In Nr. 25, Sp. 625, Z. 13 lies: Höhe dieses Menschentums; Sp. 631, Z. 26 v. u. lies: Kippkas Goethe-Bibliograpie.

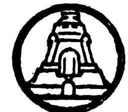
An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 27. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 7. Juli 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 14.

Theologie. Religionswissenschaft.

Straubinger, Heinrich, Texte zum Gottesbeweis. Chronologisch zusammengestellt und kurz erläutert. Freiburg i. B., 1916. Herder. (VIII, 171 S. 8.) Kart. ℳ 2, 40.

Die Aufgabe, die sich Straubinger gestellt hat, ist an sich äußerst reizvoll und verspricht bei guter Ausführung ein sichtbares Ergebnis. Bei einer Ausgabe der Gottesbeweise für Lehrzwecke handelt es sich natürlich nur um die Auswahl der wichtigsten, deren Urheberzahl hier von Xenophanes bis Braig auf 31 gebracht ist. Die bedeutendsten Gottesbeweise sind in dem Büchlein vertreten und zwar in der Textausgabe, hin und wieder mit kurzen Bemerkungen des Herausgebers versehen: „die weitere Erklärung soll im Seminar geschehen". Nun besitzen wir aber seit dem letzten Jahrzehnt eine Anzahl von Textsammlungen für Vorlesungs- und Seminarübungszwecke; so vor allem die beiden von Lietzmann und Geffcken, die nicht bloß darauf ausgehn, ihre Texte stets nur nach dem neuesten Stand der Forschung zu geben, sondern auch methodologisch gebrauchsfertig zu gestalten. In beiden Punkten läßt die vorliegende Ausgabe zu wünschen übrig. Die Aufgabe, Gottesbeweise zu edieren, ist in theologischem wie philosophischem und philologischem Sinne streng wissenschaftlich. Darum dürfte sich der Bearbeiter nicht begnügen, auch da Texte aus Mignes Cursus einfach abzudrucken, wo man sich freuen sollte, gute Ausgaben zu besitzen, die wirkliche Errungenschaften unserer deutschen Arbeit sind. Infolgedessen fehlt dieser Sammlung auch der so nötige, auch für den Theologen eigentlich unentbehrliche apparatus criticus. Ein sehr fühlbarer Mangel in jedem Fall, wo die Untersuchung auf Einzelheiten eingehn möchte. Laktanz ist aus Migne abgedruckt, wo wir doch S. Brandts grundlegende Ausgabe haben. Zufällig erscheint es nur, wenn sich in der ausgedruckten Stelle Div. inst. I 3 nur geringe Abweichungen ergeben (wie S. 49, 6 et virtus statt vel v.). Die Ergänzung eamque S. 50, 8 kann darauf hinweisen, daß S. auch Brandt neben sich hatte, obwohl er mit keinem Wort ihre Herkunft namhaft macht. Des Minucius Felix Octavius wird gegeben nach Rauschen, Floril. patr. VIII: warum nicht nach B. Dombarts 2. Ausgabe? Auch hier erfährt der Benutzer kein Wort über die Schwierigkeiten des Textes S. 44, Zeile 3 v. u., S. 45, 4 fg. Woher der Cicerotext stammt, erfährt man nicht, und kaum wird man billigen, daß Aristoteles' Beweis aus der Physik nach Thomas' von Aquino lateinischer Fassung mitgeteilt wird. Wie viel bei solcher wichtigen Ausgabe noch zu tun bleibt, zeigt ein Blick der Vergleichung: mit Aufwand von viel Fleiß und Arbeit hat A. Daniels die Gottesbeweise im 13. Jahrh. behandelt (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters VIII 1909), hat die einschlägigen Stellen des Anselmischen Proslogion neu herausgegeben und ihre Wirkung auf die folgenden Zeiten behandelt. Mit keinem Wort wird von S. dieser selbst von Ueberweg-Heinze ausgeschriebenen Arbeit gedacht; er zitiert gewohnheitsmäßig nach Migne. Damit sei nicht gesagt, S. kenne die neuen Erscheinungen über diese Texte nicht, wohl aber getadelt, daß er nicht in kurzen Noten auf sie und ihre Wichtigkeit hinweist. Für wirkliche wissenschaftliche Behandlung der Gottesbeweise in Seminar genügt somit die Ausgabe S.s nicht. Er hat sich mit der geringen Arbeit der Zusammenstellung begnügt; wo seine eigene Bemühung erst einsetzen sollte, hat er aufgehört. Es wäre aber eine Freude, diese Aufgabe einmal in Lietzmanns Texten erfüllt zu sehn, wo sie einer gründlichen kritischen Behandlung sicher wäre. In dieser Form, die S. den „Gottesbeweisen" gibt, mögen sie

dem anspruchslosen Laien, nicht aber dem Studenten genügen, der an kritisches Arbeiten gewöhnt werden soll. Vermissen wird man in der Reihe der neueren Gottesbeweise G. W. F. Hegels „Schrift über die Beweise vom Daseyn Gottes", der wenigstens mit einem Worte hätte gedacht werden müssen. K. Preisendanz.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 24 und 25. Bonn, Georgi.

Inh.: (24.) Ein katholischer Professor (Döllinger) über Luther. — Aus einem österreichischen Feldpostbriefe. — E. Engelhardt, Friedrichs des Großen Erweckung. — Aus Konstantinopel. — (25.) Radecke, Confessio Augustana. — Traub, Von Luther. — Missionsfragen. — Kriegspatenschaft und Kriegspatenversicherung. — Traub, Aus der Welt der Kunst.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 6. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Pfennigsdorf, Die Forderung der Stunde. — Lemme, Streiflichter zur deutschen Kultur. — J. Schlüter, Ernst Haeckels „Ewigkeit". — Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes. — L. Jacobskötter, Vom Lachenkönnen. Eine Zeitbetrachtung und eine Buchempfehlung.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Hgb. von G. Loesche. 37. Jahrgang. Wien, 1916. Manz. Leipzig, Klinkhardt. (132 S. Gr. 8.)

Inh.: G. Loesche, Kaiser Franz Joseph I. und der österreichische Protestantismus. — K. Reissenberger, Die Stadler Missionsmethode in Schladming (1777—1781). — G. Beißwänger, Comeniana (Schluß). — F. Selle, Eine Bekenntnisschrift der Stadt Steyr vom Jahre 1597 (Schluß). — F. Hrejsa, Die böhmische Konfession (1575) (Forts.). — G. Loesche, Vallensia. — G. Loesche, G. Skalský und K. Völker, Rundschau über die den Protestantismus in Oesterreich betreffenden Veröffentlichungen des Jahres 1914.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Kreutzer, Luther als Prediger. I. — J. Leipoldt, Die Bitte der Zebedäussöhne. II. — O. Hardeland, Luise Henriette von Brandenburg. — W. Laible, Hermann Bezzel †. — U. v. Hassell, Vom Sittlichkeitsbund des Weißen Kreuzes.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 13. Bonn, Georgi.

Inh.: Keussen, Moderner Dualismus und christlicher Schöpfungsgedanke. — Heldwein, Die Seherin von Schippach.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 24 und 25. Marburg.

Inh.: (24.) Umwertung aller Werte. — P. Natorp, Sinn und Geist der Tat Luthers. — H. Mulert, Sohm. — J. Witte, Das Kriegsschicksal der europäischen Mission. 3) Schicksal der einzelnen evangelischen Missionen; 4) Ausblick. — (25.) Optimismus, Pessimismus, Heroismus? — G. Heine, Deutsches Volkstum und Kriegslyrik. Erstes Stück: Lersch, Bröger. — Tischreden Luthers. Vom Weib und von Frau Käthe. — Bernhard Weiß zum neunzigsten Geburtstage. — Rade, Politische Extravaganzen. 3) Die Pazifisten.

Philosophie.

Cohn, Jonas, Der Sinn der gegenwärtigen Kultur. Ein philosophischer Versuch. Leipzig, 1914. Felix Meiner. (XI, 297 S. 8.) ℳ 9.

Dieses Buch erschien schon vor drei Jahren, aber es ist deshalb keineswegs veraltet, und seine Besprechung hat noch immer ein gutes Recht; ja wir möchten es sogar für einen Vorteil erachten, daß es die Lage der Gegenwart mit voller Unbefangenheit in den Hauptzügen vorführt, die sie vor dem Kriege zeigte und durch den Krieg hindurch behalten wird. Aus eigenem inneren Bedürfnis einer Orientierung über die Lage der Zeit entsprungen, wendet das Buch sich zugleich an weitere Kreise, die ein ähnliches Bedürfnis fühlen; sie sind heute wahrlich groß genug. Es verzichtet damit nicht auf einen philosophischen Charakter, aber es stellt das Technische in den Dienst eines Strebens allgemeinmenschlicher Art. Der Philosoph konnte die Gegenwart nicht behandeln, ohne ihren Begriff deutlich abzugrenzen und ihre Aufgabe in ein Ganzes zu fassen. Unsere Zeit, so zeigt er, hat zur Voraussetzung die Befreiung von der Gebundenheit früherer Zeiten, sie selbst aber findet ihr Hauptziel in der Erfüllung des befreiten Geistes; die Befreiung aber ist nicht bloße Vorbedingung, sondern sie wirkt in der Gegenwart fort und zwar zunächst zur Zertrümmerung aller Zusammenhänge. Aber nunmehr erwacht das Bedürfnis nach einem neuen Aufbau und fordert vom modernen Menschen neue Wege; auf allen Hauptgebieten entsteht eine innere Bewegung dadurch, daß wir uns zugleich als frei und als leer empfinden, daher aber nach einer Erfüllung der Freiheit streben müssen. Ihr Recht erweist diese Fassung der Gegenwart durch ein Eingehen auf alle Hauptgebiete des Lebens: ausgehend vom einzelnen Menschen, als dem Zentrum der Befreiung, betrachtet sie dann den Menschen in der Gemeinschaft mit anderen Menschen, in seinem Verhältnis zur Welt und in dem zu Gott. Der Gegensatz der Auflösung und der Versuche einer Neubildung gibt dem Ganzen eine fortlaufende Bewegung und hält den Leser in steter Spannung, er macht es auch möglich, Gerechtigkeit gegen beide Seiten zu üben und inmitten ungeheurer Kämpfe ein Gleichmaß des Urteils zu wahren, dem es doch, wo es sein muß, nicht an mannhafter Entschiedenheit fehlt. Auch lassen sich dabei offene Fragen vollauf anerkennen, keineswegs wird alles in ein starres Schema gezwängt. Erwägen wir das Ganze, so mag sich dem Zweifel, ob die hier gebotene Fassung den Gehalt der Gegenwart voll zum Ausdruck bringt, die Frage zugesellen, ob nicht die Eindrücke und Erfahrungen der jüngsten Zeit uns an verschiedenen Stellen die Probleme schwerer und die Gegensätze schroffer erscheinen lassen, aber das kann den Wert des Buches nicht schmälern und seine Anziehungskraft nicht verringern. Mit aufrichtiger Freude und zu reichem Gewinn wird man dieser sachkundigen Orientierung über die Gegenwart folgen, sie verbindet mit reichem Gehalt eine geschmackvolle und anschauliche Darstellung, mit energischer Festhaltung durchgehender Gesichtspunkte ein williges Eingehen auf einzelne Fragen und Persönlichkeiten, mit voller Offenheit für alles Aufstrebende in der Zeit eine feste Selbständigkeit eigener Ueberzeugung; dank ihrer Weite des Horizontes und ihrer Frische des Miterlebens versteht sie es, die Bewegungen der Zeit dem Leser innerlich nahezurücken, ohne ihm irgendwelche Parteistellung aufzudrängen; dabei ist sie voll feiner und anregender Einzelbemerkungen und Beobachtungen namentlich psychologischer Art. Sollte aus der Fülle des hier Gebotenen einzelnes hervorgehoben werden, so scheint uns die Behandlung der künstlerischen sowohl als der religiösen Fragen besonders beachtenswert. Es ist ein Buch, das den Gesichtskreis erweitert und zugleich zu eignem Nachdenken anregt, das durchgängig die einzelnen Erscheinungen in großen Zusammenhängen sehen läßt und sie damit einem sachgemäßen Urteil zuführt. Bücher solcher Art können nur aufrichtig willkommen sein.

Rudolf Eucken.

Simmel, Georg, Das Problem der historischen Zeit. Berlin, 1916. Reuther & Reichard. (31 S. 8.) ℳ 0, 80.

Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kantgesellschaft, hgb. von A. Liebert. Nr. 12.

Mit großer Klarheit wird hier ein in den geschichtsphilosophischen Untersuchungen bisher stark vernachlässigtes Problem erörtert. Es mache einen Inhalt nicht historisch, daß er in der Zeit sei; es genüge auch nicht, daß er ver-



standen werde; sondern historisch sei ein Ereignis nur, wenn es aus sachlichen, gegen ihre Zeitstelle völlig gleichgültigen Gründen eindeutig an einer Zeitstelle fixiert sei (S. 12). Die kleine Schrift enthält auch sonst recht viele erkenntnistheoretische Bemerkungen und bildet einen wichtigen Beitrag zu dem Problem, wie aus dem Geschehen Geschichte wird.

Sange.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Namens des Vereins für Geschichte Schlesiens hgb. von Konrad Wutke. I. Die Kreise Grünberg und Freystadt, Breslau, 1908. Wohlfahrt. II. Kreis und Stadt Glogau. Breslau, 1915. Ferd. Hirt. (VIII, 243; VII, 328 S. Gr. 4.) ℳ 8 und ℳ 10.

Codex diplomaticus Silesiae. 24. und 28. Band.

In erfreulicher Weise mehren sich die zusammenfassenden Uebersichten über den Bestand an Archivalien, die Gemeinden und Körperschaften durch den Sturm von Jahrhunderten bis heute bewahrt haben. Opfervoll hat sich jetzt auch der Verein für Geschichte Schlesiens dieser dankbaren Aufgabe angenommen; in K. Wutke fand er einen Herausgeber, der in seltener Weise durch dienstliche Tätigkeit und wissenschaftliche Arbeit für die Ausführung geeignet war. Vor neun Jahren schon konnte der erste Band erscheinen; 1915, mitten im Kriege, wurde trotz aller technischen Schwierigkeiten die Drucklegung des zweiten Bandes zu Ende geführt. Von den Helfern, die außer Staat, Provinz und Gemeinden das große Unternehmen nachhaltig förderten, sei dankbar Gustav Croon genannt, den allzufrüh für seine Freunde und für die Wissenschaft der Tod auf dem Felde der Ehre dahingerafft hat. Die technische Einrichtung der Einzelangaben ist übersichtlich und mustergültig. Fraglich scheint dem Ref. nur, ob die ausführlichen Inhaltsangaben der Einzelurkunden nicht der Uebersicht über die Akten allzu viel Licht und Raum rauben. Auch die häufige Bemerkung: „sonst nur Modernes" ist recht unklar und läßt meines Erachtens stark noch den „antiquarischen" Standpunkt des Archivars der alten Schule durchschimmern, dem Archiv und Registratur wesensverschiedene Dinge sind. In kleineren Verhältnissen gehen beide Einrichtungen doch so ineinander über, daß zum wenigsten in solchen Uebersichten ein bestimmter Zeitpunkt genannt werden müßte, bis zu dem alles verzeichnet wird, was sich an Urkunden und Akten im Gewahrsam der betreffenden Körperschaft erhalten hat. Keineswegs soll diese Bemerkung jedoch den Wert der arbeitsreichen und mustergültigen Leistung, die wir hier vor uns haben, verringern. Sie soll bloß anregen zu weiterem Ausbau des schönen Unternehmens, mit dem sich der Verein für Geschichte Schlesiens ein dauerndes Denkmal setzen wird.

P. W.

Crusius, Otto, **Der griechische Gedanke im Zeitalter der Freiheitskriege. Vortrag.** (S.-A. a. **Mitteilungen des Wiener Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums,** 17. Heft.) Wien, 1916. Fromme. (24 S. 8.) ℳ 0, 50.

In unserer Zeit werden so viele feindselige Reden gegen den Wert der Antike für Schule und Leben gehalten; man möchte sie oder wenigstens den altsprachlichen Unterricht am liebsten ganz aus dem Unterricht verbannen. Wohl wehren sich die Einsichtigeren, die weiter blicken als nur von heut auf morgen. Aber ein erfreuliches Zeichen ist diese Polemik gewiß nicht. Gerade nicht in unserer Zeit: sie hat vielleicht die Verbindung mit der Antike nötiger als jede andere Periode unserer Entwicklung. Da ist es ein Genuß, wieder einmal aus dem Mund eines so beredten Anwalts des Griechentums, O. Crusius, zu vernehmen, was die Antike für die Gebildeten der Freiheitskriege war. Nicht bloß für die philologischen Fachleute, für die sich die Liebe zu Hellas von selbst versteht. Ihre Gestalten ziehen freilich auch an uns vorüber: sie sind ja die Anreger gewesen, die Böckh, Otfrid Müller, Lachmann, Haupt. Vor allem aber was die Antike wirkte in Staatsmännern, Dichtern, Künstlern und Gelehrten, die außerhalb der alten Philologie standen. Eine Reihe glänzender Namen kann Cr. anführen; für jeden ihrer Träger findet er ein kluges Wort, mit dem er scharf bezeichnet, wie sie sich zur Antike stellten, was sie ihr dankten. Humboldt, Fichte, Stein, Arndt und sein Bruder Friedrich, für diese beiden hat Cr. besonders warme Worte, Immermann, Schadow, Rauch, Schinkel und, nicht zu vergessen, Kleist! Das sind einige Griechenfreunde aus der Zeit der Freiheitskriege, die mit Wort und Tat für die Verbreitung und das Verständnis der Antike gewirkt haben als für den Born, aus dem das *καλὸν κἀγαθόν* fließe. Gegen sie kämpft heute, wer sich gegen die Pflege der alten Studien in den deutschen Gymnasien auflehnt. Der feinsinnige Vortrag sollte von Freund und Feind des humanistischen Gymnasiums gelesen werden, beide werden reiche Anregung aus ihm erhalten. Er will keine neuen Ergebnisse bringen, aber die Art, wie Cr. die engen Beziehungen jener Männer zum Griechentum skizziert und auch auf unsere Zeit überträgt, läßt selbst bekannte Dinge in einem eigenartig persönlichen Bild erscheinen, wie es nur ein geistreicher Redner und Gestalter wie Cr. entwerfen kann.

Pr.

Sil-Vara, Englische Staatsmänner. Berlin, 1916. Ullstein & Co. (249 S. 16.) Geb. ℳ 1.

Männer und Völker.

Der Verf. dieser Skizzen (Silberer) war lange Jahre hindurch Vertreter der „Neuen Freien Presse" in London; man merkt jeder Zeile des sehr lebendig geschriebenen Buches die genaue Kenntnis an; sie erlaubt es dem Verf., auch hinter dem besonderen der einzelnen Persönlichkeit das allgemeine ihrer Umgebung scharf hervorzukehren, die Bedeutung der Tradition für das politische Leben in England, durch die ein mittelmäßiger Kopf immer noch zu einem guten Politiker werden kann, zu unterstreichen. Das Büchlein ist ein Beispiel dafür, daß Sachlichkeit und Eindrucksfähigkeit sich wohl vereinigen lassen, und gerade darum wünschen wir ihm eine weite Verbreitung; der Deutsche kann gar manches daraus lernen.

L. B.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 65. Jahrg., Nr. 5/6. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Hoogeweg, Die Entstehung des Königl. Staatsarchivs in Wetzlar. — A. Gümbel, Die Nürnberger „Pergamentenen Bürgerbücher" und die Ergänzung ihrer Lücken. — G. Mehring, Die württembergische Kommission für Landesgeschichte.

Württembergische **Vierteljahrshefte** für Landesgeschichte. N. F. 26. Jahrg., Heft 1/2. Stuttgart, 1917. Kohlhammer. (200 S. Gr. 8.)

Inh.: H. Wülk, Staat und Kirche in Württemberg nach dem Tode Graf Eberhards im Bart (1496) bis zur Einführung der Reformation. — O. Müller, Das Bürgerrecht in den oberschwäbischen Reichsstädten. — Greiner, Ulms Bibliothekwesen. — C. Habicht, Joseph Furttenbachs Hochzeit-Hauß-Gebäw. Ein Beitrag zur ulmischen Kunst- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts. — G. Mehring, Aus den Registern der Kanzlei der Grafen von Wirtemberg. — E. Troß, Das schwäbische ritterliche Maiergeschlecht der Maier von Trossingen. Eine ständegeschichtliche Untersuchung. — H. Fischer, Das Ostracher Liederbuch.



Länder- und Völkerkunde.

Teutsch, Fr., **Die Siebenbürger Sachsen** in Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig, 1916. K. F. Köhler. (XIII, 350 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 9, 50; geb. ℳ 13.
Schriften zur Erforschung des Deutschtums im Auslande. I. Band.

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges wurde die Gesellschaft gegründet, deren erste Veröffentlichung hier vorliegt; es ist verständlich, daß sie für diese nicht ein ganz neu zu beackerndes Gebiet ausersah, obwohl es deren im Bereich ihrer Arbeit eine Menge gibt, sondern einen Gegenstand, bei dem es mehr auf eine Zusammenfassung der bisherigen Forschung ankam; diese selbst lag in breitem Ausmaße vor, Teutsch selbst hat zu ihr in früheren Schriften viel beigetragen. Wenn man die ältere Sachsengeschichte kennt, ermißt man, wie viel Neues es im Einzelnen in dem nicht allzu starken Bande gibt; vor allem haben die neuen Anschauungen, die Müller-Langenthal in seinem kleinen Buche 1912 vertrat, auch hier ihren Niederschlag gefunden. Der geschichtliche Teil des Werkes ist bis in die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts recht gut, dann kommt ein darstellerisch wie inhaltlich etwas weniger befriedigendes Kapitel; es hätte über die Jahre bis zur völligen Einordnung in den madjarischen Nationalstaat (1867) doch noch mehr gesagt werden können; auch der Aufbau der letzten zusammenfassenden Uebersicht am Schlusse ist nicht sonderlich gelungen, mehr Einzelheiten, mehr Zahlen und eine schärfere Herausarbeitung wären ihm nützlich gewesen. Trotzdem bleibt es vor allem eine erfreuliche Leistung, daß diese Arbeit sehr wohl für andere als Muster dienen kann; nur auf eins möchten wir aufmerksam machen: es ist gerade bei der Geschichte deutscher Stämme die so lange vom Mutterlande getrennt sind, wohl angebracht, wenn auf die kulturgeschichtliche Seite mehr eingegangen wird, auf Wohnung, Hauswesen, Familienleben, auf das heimische Kunstgewerbe, es sei nur an die köstlichen Schätze der Stickerei erinnert, die jede sächsische Hausfrau dem Gast voll Freude zeigt. Ihre Muster, darunter viele, die bis ins Mittelalter zurückgehen, hat Sigerus in einem ansprechenden Buche gesammlt. Den Originalen wird das neu errichtete Stuttgarter Museum seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden haben.

Für die Gesellschaft wird es wichtig sein, daß sie neben zusammenfassenden Arbeiten dieser Art auch Einzeluntersuchungen über die augenblickliche Lage und die geschichtliche Entwicklung des Deutschtums in Gebieten bringt, mit denen wir den Zusammenhang mehr verloren haben, als mit den Sachsen, deren Intelligenz immer in Deutschland studiert hat. Wer wußte vor dem Kriege etwas von den Einflüssen deutscher Kultur in Litauen, die in einer gleichmäßigen Linie vom 15. bis ins 19. Jahrh. hinein erfolgen und, an der Zahl der Deutschen gemessen, ganz ungemein groß sind; wer hatte einen genauen Ueberblick über die Deutschen in Polen, wer kannte die deutschen Gemeinden der Dobrudscha? Die wissenschaftliche Aufgabe hat ihren politischen Hintergrund und schon darum ist der Gesellschaft ein rüstiges Fortschreiten nach diesem ersten guten Anfang von Herzen zu wünschen.

L. B.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schmid, Bastian, **Das Tier und Wir.** Ein Beitrag zu dem Kapitel: Die Seele des Tieres und seine Ausdrucksmöglichkeiten. Mit 43 Original-Tierbildern von Kunstmaler C. O. Petersen, photographischen Aufnahmen und Skizzen. Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft, Geschäftsstelle Theod. Thomas in Leipzig; o. J. [1917]. (91 S. 8.) ℳ 1.

„Die Gegenüberstellung von Mensch und Tier ist eine stark beabsichtigte. Das Tier ist der Andere, der uns fernsteht, weil wir ihn nicht kennen, weil sein Seelenleben ein Außerhalb-uns bedeutet, das wir nie erreichen werden, in das wir uns in nur ganz besonders glücklichen Fällen sorgfältig tastend einfühlen können. Andererseits steht uns das Tier . . . seiner Organisation nach nicht nur mehr oder minder nahe, sondern auch es trat von jeher der Mensch in die mannigfaltigsten Beziehungen zu diesem mit allerlei seelischen Eigenschaften ausgestatteten Wesen, die weit über jene zu anderen Naturwesen hinausgehen." Mit diesen Worten erläutert der Verf. den Titel seiner Arbeit, der in glücklicher Prägung wie ein Anruf wirkt. Wir merken auf und vernehmen in knapper Rede von einer reichen Fülle von Beobachtungen, Versuchen, Beziehungen, die in der Tat „ein vergessenes Kapitel der Tierpsychologie" ausmachen, wie der Verf. in einem einführenden Aufsatz in seinen „Monatsheften für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen" (10. Bd., 1917, S. 18 fg.) sagt. Wir hören vom tierischen Gemüt und Charakter, von den Ausdrucksmöglichkeiten des tierischen Körpers, von den tierischen Bauten. Wir erhalten Belege für den Satz, daß Organisation, Lebensweise und psychische Veranlagung in der Tierwelt eine geschlossene Einheit bilden. Beziehungen zwischen dem Leben des menschlichen Säuglings und des Tieres werden uns aufgedeckt. Die Frage, ob die Tiere eine Moral haben, wird „glatt verneint", ja als überflüssig hingestellt; das Tier hat keine innere Freiheit, wie es auch kein Selbstbewußtsein und, trotz anatomischer Möglichkeit, keine Sprache hat. Sehr wohl kommen dagegen die tierischen Affekte und Leidenschaften in Frage; diese Seite wird denn auch entsprechend beleuchtet. Am ausführlichsten werden die Ausdrucksmöglichkeiten des tierischen Körpers erörtert, wobei wiederholt auf die wertvollen Arbeiten Darwins („Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei den Menschen und den Tieren", deutsch von Carus, 1910) zurückgegriffen wird; der Verf. geht die einzelnen Tierkreise durch, verweilt aber hauptsächlich bei bei den Säugetieren. Bei dem Abschnitt von den tierischen Lauten sind naturgemäß die Vögel mehr berücksichtigt.

Der Niederschlag anspruchsloser, überlieferter Volksanschauung in landläufigen Urteilen, Tiermärchen und -fabeln wie auch streng geschulter Beobachtung, die künstlerische Darstellung der Ergebnisse in der modernen Tiernovelle (Löns, Thompson, Bronsart v. Schellendorf) werden entsprechend gewürdigt neben den Beobachtungen und Versuchen wissenschaftlicher Forscher, von denen der Verf. selber die meisten beiträgt. Alte, liebgewordene Auffassungen, z. B. Brehmscher Art, werden unter die kritische Sonde genommen und verworfen; kräftige Kritik kommt zumal auch gegen die experimentelle Psychologie mit ihrer Bevorzugung des rein Intellektuellen und Experimentellen zum Ausdruck. Dagegen wird der Tierpsychologie eine Reihe bedeutsamer Aufgaben gewiesen. Ueberhaupt ist die Schrift bei allem Reichtum erst ein Anfang; der Verf. läßt uns noch weitere größere Veröffentlichungen erwarten; er will hierfür zu recht zahlreichen Beobachtungen anregen und damit zugleich auch der Natur neue Freunde gewinnen. Und er ist in der Tat ein Führer, dessen Leitung in dem schwierigen tierpsychologischen Gelände man sich ruhig und gern anvertraut. Seiner Schrift hat er noch eine besondere Wirkung durch die bildliche Ausstattung gesichert. Schon das Titelblatt mit dem prächtigen Katzenkopf von Petersens Griffel fesselt. Wohl sind auch die photographischen Aufnahmen über die verschiedenen Grade der Aufmerksamkeit eines Hundes, einer Ziege usw. (vom Verf.) geschickt und ansprechend zugleich; aber es gehört doch schon ein geübter Blick dazu, um ihren Gehalt ganz auszukaufen. Wie unmittelbar sprechen da-

gegen auch für den ungeschulten Beschauer die fein getönten Bilder des Künstlers! Zwar sind auch einige schwächere Zeichnungen darunter; aber in ihrer überwiegenden Mehrzahl sind sie künstlerisch wie auch für den wissenschaftlichen Zweck von so starker Wirkung, daß sie das Auge so leicht nicht wieder freigeben. Der Verbreitung der Schrift in weiteren Kreisen dient diese Bildausstattung vorzüglich. Einige kleine Wünsche seien noch vorgebracht. Zur leichteren Uebersicht dürfte sich die schärfere Heraushebung von Untergruppen, vielleicht auch schon im Inhaltsverzeichnis empfehlen; verschiedene sprachliche Härten wären, zumal einem allgemeinen Leserkreis zuliebe, auszufeilen, wie S. 19, Z. 29; S. 25, Z. 5; S. 30, Z. 31; S. 66, Z. 8; S. 80, Z. 28 u. a.; und endlich könnte ein Register gute Dienste tun. Die Tierpsychologie ist ein vielumstrittenes Gebiet. Dem mutigen, wegeweisenden, bei aller wissenschaftlicher Strenge in Wort und Bild ansprechenden Werkchen Bastian Schmids gebührt, trotz mancher Abweichung in Einzelfragen, Zustimmung und Anerkennung. Robert Stein.

Jordan, W., und C. Reinertz, Handbuch der Vermessungskunde. 3. Band: Landesvermessung und Grundaufgaben der Erdmessung. 6., erweiterte Auflage, bearb. von O. Eggert. Stuttgart, 1916. Metzler. (VIII, 785 und 78 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbild.) ℳ 22.

Der dritte Band von Jordans Handbuch der Vermessungskunde ist derjenige, der bei der neuen Bearbeitung durch Prof. Eggert die wesentlichste Umgestaltung erfahren hat. Er war von Jordan zunächst der Landesvermessung gewidmet und durch Hinzufügung der Grundaufgaben der Erdmessung erweitert worden. Wenn auch der Titel der früheren Auflagen beibehalten ist, so enthält er jetzt die Erdmessung in solchem Umfange, daß er tatsächlich das ganze Gebiet umfaßt, das man als höhere Geodäsie bezeichnet, und das einzige Werk ist, das dem jetzigen Stande der Wissenschaft entspricht. Der die Landesvermessung behandelnde Teil hat naturgemäß keine eigentliche Erweiterung erfahren, abgesehen davon, daß im ersten Kapitel ein Abschnitt über Teilungsfehler von Kreisen und Maßstäben eingeschaltet ist. Aber verschiedene Kapitel sind ergänzt und umgearbeitet. Insbesondere sind mehrfach Umstellungen und andere Anordnungen vorgenommen, um zusammengehörige Gegenstände zu vereinigen. In dieser Beziehung könnte nach meiner Ansicht noch einiges verbessert werden, insbesondere in dem Kapitel über sphäroidische Koordinaten, wo die konforme Abbildung der Uebersichtlichkeit wegen für sich dargestellt werden könnte. Solche Umstellungen, deren noch mehrere in Betracht kämen, würden allerdings oft andere Aenderungen zur Folge haben. Im letzten Kapitel über Lotabweichungen steht die Theorie der Nivellements zwischen der Drehwage, die im 12. Kapitel besser ihren Platz fände, und der Rotation der Erde nicht an richtiger Stelle. Die Anzahl der Schwerkraftsbestimmungen, die jetzt über 3000 beträgt, ist auf S. 12 zu 2400, auf S. 691 zu 2736 angegeben. Im übrigen dürfte das Kapitel über die Schwerkraft durch Vollständigkeit und Gründlichkeit besonders wertvoll sein. Eine doch nur Wenigen zugute kommende Eigentümlichkeit der Jordanschen Bücher, zahlreiche Verweisungen auf frühere Auflagen einzufügen, hat der Bearbeiter beibehalten. A. Galle.

Zoologische Mededeelingen. Red.: E. D. van Oort. Deel III, aflev. 1. Leiden, 1917. Brill. (86 S. Gr. 8. Mit 12 Tafeln, worunter eine Karte, und 10 Textfiguren.)

Inh.: J. Büttikofer, Die Kurzschwanzaffen von Celebes.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Calker, Wilhelm van, Das Problem der Meeresfreiheit und die deutsche Völkerrechtspolitik.** Vortrag. Jena, 1917. G. Fischer. (VIII, 34 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

2) **Triepel, Heinrich, Die Freiheit der Meere** und der künftige Friedensschluß. Berlin, 1917. Springer. (41 S. 8.) ℳ 1, 20.

Während des Weltkrieges ist die Forderung der „Freiheit der Meere" zu einem allgemein gebräuchlichen Schlagwort geworden, dem man die größte Bedeutung beimißt, ohne sich über seinen Inhalt klar zu sein. Dieses Schlagwort aus dem Nebel zu lösen, in den es bisher gehüllt war, ist dringendes Erfordernis. Zwei wertvolle Beiträge dazu stellen die vorliegenden Schriften dar; beide zeichnen sich in erfreulicher Uebereinstimmung durch gesunde Realistik und scharfe Betonung des streng nationalen Interessestandpunktes aus; im einzelnen fassen sie das Problem verschieden an und ergänzen sich daher sehr glücklich. Van Calker (1) unternimmt auf historischer Grundlage eine theoretische Abgrenzung des Inhaltes der Meeresfreiheit und schließt daran eine kritische Würdigung der Beschränkungen, deren wichtigste das Seebeute-, Blockade- und Konterbanderecht, die Sperrgebietserklärung und die Tauchbootverwendung sind. Seine darauf gegründeten Richtlinien für die zukünftige Gestaltung des deutschen Seekriegsrechts verlangen insbesondere das Ueberwiegen der deutsch-nationalen Interessen in unserer Völkerrechtspolitik, den Ausschluß zwischenstaatlicher Abmachungen, die Regelung allein durch deutsches Reichsrecht und zwar unter bestimmender Mitwirkung der deutschen Volksvertretung.

Triepels Auffassung vom Problem der Meeresfreiheit (2) weicht von der landläufigen Auffassung noch erheblicher ab. Eine durch Rechtsregeln gesicherte Freiheit des Seehandels in Kriegszeiten bezeichnet er als Traum. Die Beseitigung von Konterbande und Blockade ist eine Utopie. Die Abschaffung des Seebeuterechts ohne gleichzeitige Beseitigung jener beiden Einrichtungen aber wäre nicht nur ein Schlag ins Wasser, sondern eine für Deutschland schädliche Neuerung. Seebeute, Konterbande und Blockade hängen fest zusammen. Sie sind „wie drei Klaviaturen eines Instruments, von denen man nach Belieben die eine oder die andere spielen kann, um immer denselben Klang zu erzielen". Meeresfreiheit bedeutet für uns praktisch: Freiheit der See von der Tyrannei Englands.

Brentano, Lujo, Die Anfänge des modernen Kapitalismus. Nebst drei Exkursen: Begriff und Wandlungen der Wirtschaftseinheit; Der vierte Kreuzzug; Handel, Puritanismus, Judentum und Kapitalismus. München, 1916. Franz in Komm. (199 S. Gr. 4.) ℳ 8.

In seiner vorliegenden Akademierede weist der Münchner Nationalökonom nach, daß der moderne Kapitalismus im Handel, der Geldleihe und dem Kriegswesen seinen Anfang nahm. Die auf kapitalistischer Grundlage organisierten Kreuzzüge der Kreuzfahrer hatten als Rückwirkung das Eindringen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auch in das Gewerbe und die Landwirtschaft Italiens und anderer Länder. Um dies Ergebnis weiter zu belegen, hat er der jetzigen Veröffentlichung der Rede besondere Exkurse über Begriff und Wandlungen der Wirtschaftseinheit, über den vierten Kreuzzug und über Handel, Puritanismus, Judentum und Kapitalismus angegliedert. Hierbei setzt er sich mit abweichenden Anschauungen von Max Weber und von Werner Sombart eingehend auseinander. Namentlich sind es Sombarts Schriften „Der moderne Kapitalismus" und „Die Juden und das Wirtschaftsleben", gegen deren Inhalt Brentano aufs schärfste vorgeht. Das erstere schaltet über

die Quellen, nach Br., nicht selten mit größter Willkür und das zweite tut es noch stärker, es ist voll der Frivolitäten eines sich als Obermensch fühlenden Uebermütigen, der die Seifenblasen seiner Laune dem durch Geistreicheleien verblüfften Leser mit souveräner Verachtung ins Gesicht bläst und dazu von ihm verlangt, daß er seine Einfälle als unwiderleglich richtige wissenschaftliche Sätze annehme. Diesem harten Urteil gibt Br. eine ausführliche Rechtfertigung. Zweifellos wird seine Streitschrift eine lebhafte Diskussion und hoffentlich auch sachliche Klärung der einschlägigen wirtschaftsgeschichtlichen Fragen bewirken.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 53. Band, 5. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: P. Mombert, Die Oekonomie der Arbeitskraft. — J. Müller, Oesterreichische Kriegsverordnungen (Forts.). — A. Dix, Werdegang der bulgarischen Industrie. — W. Schwinkowski, Ueber Kriegs- und Notgeld in alter und neuer Zeit. — E. Hofmann, Die Milchpreise in Mannheim.

Die **Versicherungspraxis**. Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 15. Jahrg., Nr. 3/5. Berlin.

Inh.: Einschluß der Kriegsrisikos in die Lebensversicherung. — Feuerversicherung nach dem Kriege. — Hat die Blitzgefahr zugenommen? — Ein Jubiläum der Brandversicherung. — Lebensversicherung: Die Satzungsänderung der „Hilfe". — Müssen Ansprüche aus Lebensversicherungsverträgen mit englischen Gesellschaften angemeldet werden?

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 23. Wien, Perles.

Inh.: Aretz, Allgemeine Grundsätze für den kommunalen Finanzdienst. — Sterneck, Bedarf es eines Gesetzes zum Schutze der Bevölkerung vor den Behörden?

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 23/24. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Inhaltsverzeichnis. — Alphabet. Sachregister. — Quellenregister.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae regiae Monacensis. Tomi I pars VII. Die Zendhandschriften, beschrieben von Christian Bartholomae. München, 1915. Palm in Komm. (XX, 70 und 382 S. Gr. 8. mit 17 Taf.) ℳ 15.

Von allen deutschen Bibliotheken besitzt die Münchener Hofbibliothek dank den Vermächtnissen von M. J. Müller und M. Haug die größte Sammlung von Parsenhandschriften. Müllers Nachlaß war schon 1875 von Haug ganz kurz beschrieben worden; daher übernahm es Bartholomae, zunächst nur die weit wichtigere Haugsche Sammlung, von der nur ein bei seinem Tode 1876 erschienenes kurzes Verzeichnis von E. West vorlag, darzustellen. Als der Druck schon begonnen hatte, entschloß sich B. auf Wunsch der Bibliotheksverwaltung, auch noch die alten Bestände in derselben Weise zu bearbeiten. Trotz des so entstandenen Schönheitsfehlers einer doppelten Seitenzählung werden die Fachgenossen ihm für diesen Teil seiner Arbeit sehr dankbar sein. Allerdings hat Müller nur Arbeiten seiner eigenen Hand hinterlassen; darunter ist zwar einiges, was, wie B. mit Recht bemerkt, besser in den Papierkorb gewandert wäre; aber in der Hauptsache handelt es sich um sorgfältige Abschriften und Auszüge aus Pariser Handschriften; diese sind der Wissenschaft wertvoll, weil die mit liebevollster Sorgfalt aufgenommenen Verzeichnisse B.s zeigen, daß Blochet in seiner Beschreibung der Originale manches wertvolle Stück ganz übersehen oder doch nicht richtig beurteilt hat. Dieselbe Sorgfalt hat in der Beschreibung der von Haug aus Indien mitgebrachten Parsenhandschriften der iranischen Philologie ein meisterhaftes Hilfsmittel geschaffen, das künftigen Forschern jede Frage nach dem wissenschaftlichen Werte jeder Seite dieser Handschriften ausführlich und zuverlässig beantwortet. Die Bezeichnung Zendhandschrift ist a priori zu verstehen, denn die Sammlung umfaßt alle Gattungen der Parsenliteratur bis hinab zum Neupersischen und Gujaratī. Obwohl die Zendhandschriften schon von Geldner für seine Awesta-Ausgabe benutzt sind, gibt B. doch manche für die Geschichte des Textes wertvolle Materialien, die der Hrsgbr. im Interesse der Uebersichtlichkeit seines Apparates bei Seite lassen mußte. Auch die Pahlavihandschriften selbst der berühmteren, schon mehrfach behandelten Werke ergeben doch noch öfter allerlei interessante Einzelheiten. Ganz besonders aber gilt das von den jüngeren Ranken dieser Literatur, die, bei aller Krausheit dem sorgfältigen Beobachter viel neues und wichtiges kultur- und religionsgeschichtliches Material ergeben. Erwähnt sei etwa die Sammelhandschrift M. 55, in die sich auch eine bisher unbekannte Version der Legende vom Mann aus Syrerland verirrt hat. Reichhaltige Indices ermöglichen dem Benutzer die bequeme Vergegenwärtigung des reichen Stoffes. Eine besondere Zierde des Bandes bilden die 17 vorzüglichen Tafeln von Handschriftenproben, die als vortreffliches Hilfsmittel für schriftgeschichtliche Uebungen auch besonders zu kaufen sind.

Kunstwissenschaft.

Strzygowski, Josef, **Altai-Iran und Völkerwanderung.** Zeitgeschichtliche Untersuchungen über den Eintritt der Wander- und Nordvölker in die Treibhäuser geistigen Lebens. Anknüpfend an einen Schatzfund in Albanien. Leipzig, 1917. Hinrichs. (XII, 319 S. Lex. 8. mit 229 Abbild. und 10 Lichtdrucktafeln.) Geb. ℳ 36.

Ein Schatzfund, der 1902 in Albanien zum Vorschein kam, bildet den Ausgangspunkt. Aber auch ohne solche äußere Anregung würde das Buch wohl geschrieben worden sein, denn es fügt sich fest ein in das Lebenswerk des Verfassers, es ist ein wesentliches Glied in der Reihe seiner Arbeiten, die demselben Ziele zustreben: die Bedeutung und den Einfluß der asiatischen und nordeuropäischen Kunstströmungen auf das Werden und die Entwicklung der europäischen Kunst des frühen Mittelalters darzulegen. Es ist eine kräftige, temperamentvoll durchgeführte Reaktion gegen die besonders von Riegl verfochtene Richtung, die auf die Kunst der Mittelmeervölker eingeschworen ist. Der erste Teil des Buches gibt die Beschreibung des albanischen Fundes. Seine Zusammensetzung: Goldgefäße, Silbergefäße und goldene Schmucksachen, die nach verschiedenen Seiten hin Anknüpfungen und Ausblicke gestattet, ist in der Tat geeignet, das Interesse des Kunsthistorikers zu fesseln. Dazu der günstige Umstand, daß er zur Klasse der Werkstättenfunde gehört; die in ihm vorhandenen Rohgüsse beweisen, daß die betreffenden Gegenstände (Keszthely-Kultur) nicht weit vom Fundort entstanden sind. Nach einer kurzen Uebersicht über die wichtigeren, für den Gegenstand in Frage kommenden Schatzfunde wird ausführlich das Rankenmotiv, das die Schmucksachen des albanischen Fundes beherrscht, über den Balkan, Aegypten, Mesopotamien, Iran und Zentralasien bis nach Ostasien verfolgt. Besonders wird Gewicht auf das Kreisblatt gelegt, das wegen seiner charakteristischen Ausbildung eine vortreffliche Leitform ist. Die Uebereinstimmung der albanischen Schmucksachen mit der Keszthely-Gruppe ist unabweisbar. Wenn aber der Verf. die bessere Ausführung der ersteren gegenüber der letzteren betont und deshalb in ihnen ursprüngliche Vorbilder, in den schlechter ausgeführten Keszthely-Bronzen sekundäre, ab-

geleitete Arbeiten sieht, so ist doch zu bedenken, daß der Goldschmied eben anders arbeitet als der Bronzegießer.

Als Grundlage für die Ordnung der durcheinanderlaufenden Kunstströmungen werden drei große Völkerzonen aufgestellt, eine südliche, die „die alten Treibhäuser der Kultur“ im Mittelmeergebiet und seinen östlichen Fortsetzungen umfaßt, eine nördliche der primitiven Völker Nordeuropas und Nordasiens und eine mittlere Zone der Wanderhirten, die sich zwischen beide als ein vom Atlantischen (?) bis zum Stillen Ozean durchlaufender Streifen von Steppen- bzw. Wüstengebieten einschiebt. Jede Zone hat ihre eigenen künstlerischen Vorbedingungen und leitenden Ideen: die südliche Zone ist früh vom Holz- zum Steinbau übergegangen; die Darstellung der menschlichen Gestalt steht obenan. Der Norden ist lange beim Holzbau und Ornament geblieben und hat erst verhältnismäßig spät an den beiden Durchbruchstellen am Mittelmeer und Kaspischen Meer von den Südkulturen den Stein- und Ziegelbau und die Darstellung der menschlichen Gestalt angenommen. Die Nomaden der Mittelzone kennen weder das eine noch das andere, bei ihnen sind Zelt und Waffe Gegenstand künstlerischer Betätigung. Auf die Kunst der Südzone, die als bekannt vorausgesetzt wird, geht der Verf. zunächst nicht ein. Wenn er aber über den germanischen Norden sagt, daß das, was die wandernden Völker mit sich nach dem Süden und dann weiter nach dem Westen bringen, nicht das Ende ihrer prähistorischen Entwicklung sei, sondern zum Teil ein Formenschatz anderer Art, so ist das insofern nicht verständlich, als der Formenschatz der Südwanderung sich von dem der Westwanderung nicht unwesentlich unterscheidet; zwischen beiden ist nämlich ein vollkommener Umschwung in der Kunst der Germanen eingetreten. Der gerade für Nordeuropa so wichtige rückläufige Nordwest-Rückstrom von Kunstformen wird von Strzygowski nicht erwähnt.

Eingehend werden dann die Türkvölker und der altaische Kreis, die Saken und der arische Kreis und schließlich Konstantinopel und der Mittelmeerkreis behandelt. Etwas störend ist es ja, daß die älteste Kunst der Türkvölker in ihrem Heimatgebiete noch nicht erschlossen ist. S. hilft sich damit, daß er sich von den Nachbargebieten her vortastet, und wir wollen wünschen, daß Ausgrabungen und örtliche Untersuchungen bald mehr Tatsachenmaterial herbeischaffen. Vor allem wird es dann möglich sein, auf Grund einer besser fundamentierten Chronologie, etwa wie sie jetzt für die älteren Epochen des nordeuropäischen Gebietes zur Verfügung steht, die Entwicklung und die Wanderungen der Kunstformen in Asien mit größerer Sicherheit zu verfolgen. Darin sieht S. entschieden richtig, daß in der frühmittelalterlichen Kunst Elemente vorhanden sind, die sich nicht allein aus der Mittelmeerkultur ableiten lassen und auf östliche Einflüsse zurückgehen. Es ist sein nicht zu unterschätzendes Verdienst, nach dieser Richtung energisch hingewiesen zu haben. A. Götze.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Reisestudien. VII. China: Volkstum und Werkkunst. — H. Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. VI. Symbolische Tiere. — M. Warnatsch, Die rückständigen Einrichtungen der Friseurgeschäfte.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: L. Corinth, Wie ich das Radieren lernte. — B. Sauer, Attische Kunst im Zeichen des großen Krieges.

Pädagogik.

Kesseler, Kurt, Pädagogische Charakterköpfe. Eine Beleuchtung der Gegenwartspädagogik. Frankfurt a. M., 1916. Diesterweg. (113 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Kesselers letztes Buch „Das Lebenswerk der großen Pädagogen“ zeigte, wie sich die großen pädagogischen Ideale von der Zeit der Humanisten bis in die Tage Herbarts allmählich durchsetzten. Das vorliegende Buch bildet gleichsam die Fortsetzung des vorigen, denn es zeichnet, allerdings in großen Zügen, die wichtigsten pädagogischen Strömungen der letzten Jahrzehnte. Vielleicht von einem etwas einseitigen Standpunkte aus, denn er stellt die Vertreter der Pädagogik des deutschen Idealismus absichtlich in den Vordergrund. Aber in dieser Stellungnahme liegt zugleich auch ein Vorzug: Kesselers Ausführungen sind keine trockene Darstellung, sondern zugleich auch ein persönliches Bekenntnis, das in seiner Mannhaftigkeit und Frische besonders eindrucksvoll ist. Das Buch vereinigt elf „pädagogische Charakterköpfe“, die durch Einheitlichkeit der philosophischen Betrachtungsweise in innerem Zusammenhange stehen. Ein einleitendes Kapitel gibt des Verf.s pädagogische Anschauungen wieder und nimmt kurz Stellung zur Geschichte des deutschen Bildungswesens überhaupt. Dann folgen drei Aufsätze über die Hauptvertreter des pädogogischen Idealismus: Budde, Paulsen und F. W. Foerster. Bei deren Würdigung merkt man deutlich, wie bestimmt sich K. auf ihre Seite stellt, wie er überhaupt in einem entschiedenen deutschen Idealismus die Grundlag der Pädagogik erblickt. Aber trotz aller Stellungnahme ergeben sich überaus charakteristische Bilder. Vor allem wird, und das gilt für alle „Charakterköpfe“, das Lebenswerk der großen Pädagogen in Zusammenhang mit den geistigen Strömungen der Gegenwart gebracht, und dadurch gewinnen die entworfenen Bilder ihres Schaffens an Anschaulichkeit und Klarheit. Auch Ellen Key und Ludwig Gurlitt mit ihrer zumeist recht unfruchtbaren Kritik, die wenig positive Vorschläge zu neuem Aufbau machen, werden ganz trefflich charakterisiert. Auch in dem Aufsatze über den Sozialpädagogen Natorp werden die philosophischen Grundlagen seines pädagogischen Lebenswerkes vorangestellt, dann erst sind die Grundlinien seines pädagogischen Systems gezogen. Daran schließt sich Georg Kerschensteiner, dessen Hauptgedanken über die Weiterbildung unseres Erziehungswesens sich mit den beiden Schlagworten „Staatsbürgerliche Erziehung“ und „Arbeitsschule“ kennzeichnen lassen. In Wilhelm Rein erblickt K. mit Recht den einzigen großen und konsequenten Vertreter der Herbartschen Pädagogik in der Gegenwart. Von fremden Pädagogen ist nur Herbert Spencer vertreten, dessen Naturalismus für die deutsche Pädagogik rundweg abgelehnt wird, obwohl K. das Gute in Spencers pädagogischem System wohl anerkennt. Den Schluß der Aufsatzreihe bilden Hermann Lietz und Gustav Wyneken, die Förderer der „Jugendkultur“. Wie überall zeigt sich auch hier das Bestreben, gerecht zu urteilen und die großen leitenden pädagogischen Ideen herauszuarbeiten. „Schlußbetrachtungen“ geben eine philosophische Begründung der Pädagogik und Durchblicke auf die Entwicklung der pädagogischen Wissenschaft der Zukunft und der Weiterführung unseres Bildungswesens. Das Buch versucht in das Chaos der pädagogischen Strömungen der Gegenwart, das durch den Krieg eher noch vergrößert erscheint, Ordnung und Klarheit zu bringen. Das gelingt ihm in ganz ausgezeichneter Weise, und so stellt die Schrift eine achtunggebietende Leistung dar, deren Lektüre allen warm zu empfehlen ist, die die großen geistigen Strömungen der Gegenwart verfolgen. Arno Schneider.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 10. Jahrg., Heft 21/22. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: R. Jung, Lehren der Vergangenheit. — Deutschland unbesiegbar! — A. Eichler, England in amerikanischem Urteil. — J. Castelbark, Die russischen Fremdvölker, ein deutsches politisches Problem.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 12. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Maydorn, Der Kampf gegen die Fremdwörter in der Schule. — Schröter, Wie können wir Schillers und Goethes religiöse Stellung im Unterricht behandeln?

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. N. F. 26. Band, Heft 3. Jena, 1917. Diederichs.

Inh.: A. Kohut, Wilhelm von Humboldt als deutscher Staatsmann und Patriot. — H. Torbeck, Die Hebung der Volksbildung. — W. Warstat, Was ist aus der Kinoreform geworden? — F. Böhme, Eine neue Jesusdichtung (S. Kawerau, Rabbi Jesus von Nazareth). — H. Pudor, Landaufenthalt für Stadtkinder.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 22/23. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Buchenau, Wilhelm von Humboldt und wir. Zum 22. Juni 1917. — H. Bernhardt, Einheitsschule und höhere Lehranstalten. (Forts.) — A. Fischer, Zur Sammeltätigkeit der Schulen.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Strube. 25. Jahrg., Nr. 24 und 25. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: (24.) W. Domroese, Die Verbraucher als wirtschaftliche Genossenschaft und politische Fraktion nach dem Kriege. — (25.) P. Hoops, Folgenschwerer Gebrauch eines Fremdworts (Kadaver).

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung. Hgbr.: F. Friedrich und P. Rühlmann. 7. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Fliedner, Vom Erbe Bismarcks. Eine Entgegnung. — F. Friedrich, Die Verteilung des bürgerkundlichen Lehrstoffs auf Fächer und Klassen.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: J. Petersen, Heinrich v. Kleist und Torquato Tasso. — Anna Risse, Sprichwörter und Redensarten bei Thomas Murner. — S. Aschner, Zur Charakteristik des Nibelungenliedes. — W. Handke, Schmittheimers „Frühglocke" in der Obertertia. — O. Anthes, Der deutsche Unterricht der Zukunft.

Vermischtes.

Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mathemat.-physikal. Klasse. N. F. Band X, Nr. 2—4. Berlin, 1916. Weidmann. (4.)

Inh.: (2.) J. Hartmann, Tabellen für das Rowlandsche und das Internationale Wellenlängensystem. (78 S. mit 1 Taf.) ℳ 6, 60. — (3.) Fr. Schwietring, Das Reziprozitätsgesetz und die Kristallreflexion. (46 S. mit 16 Fig.) ℳ 3, 60. — Arthur Horstmann †, Bestimmung der genäherten absoluten Bahn des Planeten Sappho (80) nach der Gyldén-Brendelschen Methode nebst Tafeln für die Bewegung im Zeitraum von 1860 bis 1960. (37 S.) ℳ 3, 60.

Kristiania Videnskapsselskapets Forhandlinger for 1916. Nr. 4. Kristiania, 1917. Dybwad in Komm. (21 S. 8.)

Inh.: Anathon Aall, Det historiske og litterære grundlag for filosofien hos A. M. Schweigaard.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Redigiert von A. Schullerus. 40. Jahrg., Nr. 1—3. Hermannstadt, 1917.

Inh.: F. Czikeli, Sieben lateinische Briefe Daniel Femgers aus dem Jahre 1736.

Neues Lausitzisches Magazin. Zeitschrift der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, hgb. von R. Jecht. 92. Bd. Görlitz, 1916. Herm. Tzschaschel in Komm. (246 S. Gr. 8. mit 7 Taf.)

Inh.: E. A. Seeliger, Schulen in den Landstädten und Dörfern vor der Reformation. — E. Koch, Scultetica. — P. Arras, Die Fischerinnung zu Budissin im 16. und 17. Jahrhundert. — R. Jecht, Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund. (Schl.) — H. Weber, Ein alter Görlitzer Kodex 1502—1594. — R. Förster, Neues von Franz Gareis. — Erich Wentscher, Die Familie Wentscher in der Oberlausitz. — G. Dalman, Das Heilige Grab in Görlitz. — E. Koch, Zur Geschichte der Franziskaner in der Oberlausitz. — Ders., Ludwig Ettmüller und Richard Wagner.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 194 bis 200. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (194/200.) Kriegstagebuch. — (194.) Die deutsche Wehrhaftigkeit. — (195, 197 u. 199.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (195.) Rußland braucht eine starke Regierung. — (196, 199 u. 200.) Die gegenwärtige Lage und ihre Entwicklung. — (196.) Ministerverantwortlichkeit und Militärkabinett. — (197.) Taktische Betrachtungen über die Stellungsschlachten an der Westfront. — (200.) Die Berittenmachung der Offiziere der Fußtruppen.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 14. und 21. Juni 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 29. Holl, Ueber den Ursprung des Epiphanienfestes.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 30. Müller-Breslau, Knickfestigkeit gegliederter Stäbe.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 31. Meinecke, Ueber die Entstehung des modernen politischen Nationalbewußtseins und über die Unterschiede von Liberalismus und Demokratie. — Kuno Meyer, Ein altirisches Bittgedicht an die Jungfrau Maria.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. Nr. 13. Kristiania, Dybwad in Komm. (102 S. Gr. 8. mit 12 Textfig. und 5 Taf.)

Inh.: L. Vegard, Nordlichtuntersuchungen. Bericht über eine Expedition nach Finmarken 1912—1913.

—, II. Hist.-filos. Klasse, 1916. No. 5. (54 S. Gr. 8.)

Inh.: M. Nygaard, Bemerkninger, rettelser og supplementer til min norrøn syntax (Kristiania 1905).

Die Tat. Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 9. Jahrg., 3. Heft. (Religiöses Sonderheft.) Juni 1917. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: E. Diederichs, Offener Brief. — E. Lissauer, Aus einem Psalmenbuch. — A. Paquet, Zum Jubiläum der Reformation. — Luthers Religion in Grundworten. — E. Michel, Luther und wir. — A. Bonus, Vom neuen Mythos. — Rudolf v. Delius, Lebensstufen. — H. Mühlestein, Luther und Zwingli. — E. Fuchs, Luther in der Gegenwart und Zukunft. — A. Drews, Die Stellung Jesu Christi. — Walter Eidlitz, Legende.

Werken, uitgegeven door het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht). 3. Serie, Nr. 38. Amsterdam, 1917. J. Müller.

Inh.: Bescheiden betreffende de provinciale organisatie der Hollandsche lakenbereiders (de zgn. droogscheerderssynode), uitgegeven door N. W. Posthumus.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Freiburg i. B. (Inauguraldiss. **Theol. Fak.**) Hermann Mager, Die Peschittho zum Buche Josua. (XI, 111 S.) Freiburg i. B., Herder. — (**Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Bertha Birckman, Die vermeintliche und die wirkliche Reformschrift des Dominikanergenerals Humbert de Romanis. (68 S.) Berlin, Rothschild. — Oswald Dammann, Gustav Freytag und der Konstitutionalismus. (82 S.) — [**Kirchengeschichte.**] Karl Mengis, Ein donatistisches Corpus cyprianischer Briefe. (76 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Elsa Sturm, Friedrich Maximilian Klingers philosophische Romane. (67 S.) — (**Naturwiss.-mathemat. Fak.**) [**Chemie.**] Franz Heinrich Bencker, Einwirkung von Ozon auf anorganische Jodverbindungen. (50 S.) Leipzig, Voß. — Werner Berendt, Ueber die Hydrierung aromatischer Mono- und Diamine vermittels kolloidalen Platins als Katalysator. (61 S.) Freiburg i. B., Speyer & Kaerner. — Friedrich Hager, Ueber Derivate des Diindolyls. (47 S.) Ebd. — Friedrich Wissing, Neue Umsetzungen in der Pyrrolreihe. (55 S.) Ebd. — [**Geologie.**] Erwin Böhndel, Die obere Süßwassermolasse in der Umgebung des Untersees (Bodensee). (48 S. mit 5 Taf.) Heidelberg, Winter. — [**Länder- und Völkerkunde.**] Anna Marbe, Die Siedlungen des Kaiserstuhlgebirges. (X, 57 S. mit 1 Karte.) Karlsruhe, Braun. — (**Rechts- u. staatswiss. Fak.**) Willi Plügge, Innere Kolonisation in Neuseeland. (148 S. mit 1 Karte.) Jena, Fischer.

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 179. Jahrg., Nr. 4 u. 5. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: Erich Bethe, Homer, Dichtung und Sage. I. Bd.: Ilias. (P. Cauer.) — Franz Oppenheimer, Wert und Kapitalprofit. (W. H. Edwards.) — Moses Buttenwieser, The Prophets of Israel from the eighth to the fifth Century. (A. Bertholet.) — Karl Künkel, Zur Biologie der Lungenschnecken. (R. W. Hoffmann.) — Georg Loesche, 1) Inneres Leben der österreichischen Toleranzkirche. 2) Zur Gegenreformation in Schlesien. 3) Deutsch-evangelische Kultur in Oesterreich-Ungarn. 4) Die letzten Maßnahmen Maria Theresias gegen die „Ketzer". (J. Loserth.) — Hermann Knapp, Das Rechtsbuch Ruprechts von Freising (1328). (E. Schröder.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim u. H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 27. Berlin, Weidmann.

Inh.: Die Terrakotten der Sammlung Loeb, hgb. von J. Sieveking, mit Einleitung von J. Loeb. (H. Bulle.) — Dramen des Sophokles, übertragen von W. Amelung. I. König Oidipus, Oidipus auf Kolonos, Antigone. Mit einem Vorspiel Laios. (G. Eskuche.) — Gerth-Lamer, Griechische Schulgrammatik. 10. Auflage. (H. Lamer.) — E. Glauber und D. Agapetos, *Ἑλληνικὸν Ἡμερολόγιον* 1917, *εἰς ἀνάμνησιν τῆς ἐν Γκέρλιτς διαμονῆς τοῦ δ' σώματος τοῦ βασιλικοῦ ἑλληνικοῦ στρατοῦ, ἐκδ.* (Draheim.) — E. Sonnenburg, Plautus und seine Originale. — O. Engelhardt, Hochzeitswunsch (Sappho 91). — Melimelon, Marmelade. — Certamen Hoeftianum.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Althaus, P., Die Prinzipien der deutschen reformierten Dogmatik im Zeitalter der aristotelischen Scholastik. (Weber: Theol. Lbl. XXXVIII, 13.)

Brandenburg, E., Die Reichsgründung. (E. Schneider: Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. XXVI, 1/2.)

Cämmerer, H. v., Die Testamente der Kurfürsten von Brandenburg und der beiden ersten Könige von Preußen. (W. Schmidt-Ewald: Vierteljahrschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. XIV, 2/3.)

Eisfeld, C., Das niederländische Bankwesen. (F. Schmidt: Ztschr. f. Sozialwiss. N. F. VIII, 4/5.)

Grabowski, A., Weltpolitik und Finanzpolitik. (J. Pfitzner: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statistik LIII, 5.)

Hause, R., Der deutsche Nationalstaat in den Flugschriften von 1848/49. (Imberg: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 2/3.)

Haug und Sixt, Die röm. Inschriften und Bildwerke Württembergs. 2. Aufl., hgb. von F. Haug. (K. Weller: Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. XXVI, 1/2.)

Hegedüs, R. v., Ungarn nach dem Kriege. (J. Wolf: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statistik LIII, 5.)

Horstmann, H., Handelsverträge und Meistbegünstigung. (A. Sartorius v. Waltershausen: Ztschr. f. Sozialwiss. N. F. VIII, 4/5.)

Hoyer, K., Das Müller- und Bäckergewerbe in Bremen. (Fr. Techen: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 2/3.)

Kentenich, G., Geschichte der Stadt Trier. (K. O. Müller: Ebd.)

Landsberg, J. F., Behördliche Jugendpflege. (A. Hellwig: Ztschr. f. Sozialwiss. N. F. VIII, 4/5.)

Lehmann, W., Deutsche Frömmigkeit. Stimmen deutscher Gottesfreunde. (Zänker: Theol. Lbl. XXXVIII, 13.)

Mataja, V., Die Reklame. 2. Aufl. (E. Pape: Ztschr. f. Sozialwiss. N. F. VIII, 4/5.)

Nagel, H., Die Entstehung der Straßburger Stadtverfassung. (K. O. Müller: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 2/3.)

Parpert, Fr., Evangelisches Mönchtum. (Haack: Theol. Lbl. XXXVIII, 13.)

Roeder, G., Urkunden der Religion des alten Aegypten. (J. Herrmann: Ebd.)

Sapper, K., Der Werdegang des Protestantismus in vier Jahrhunderten. (Fr. Uhlhorn: Ebd.)

Schiffmann, K., Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns. (K. O. Müller: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 2/3.)

Schmidt-Ewald, W., Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Bistums Halberstadt. (K. O. Müller: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 2/3.)

Schragmüller, E., Die Bruderschaft der Borer und Balierer von Freiburg und Waldkirch. (Imberg: Ebd.)

Specht, Th., und A. Schröder, Die Matrikel der Universität Dillingen. (B. Pfeiffer: Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. XXVI, 1/2.)

Spieß, W., Das Marktprivileg. (K. O. Müller: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 2/3.)

Stimming, M., Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Erzbischofstums Mainz. (W. Schmidt-Ewald: Ebd.)

Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, bearb. von M. v. Rauch. (Fr. Techen: Ebd.)

Vogel, W., Geschichte der deutschen Seeschiffahrt. (Fr. Techen: Ebd.)

Wolters, Fr., Geschichte der brandenburg. Finanzen 1640—1697. (H. v. Srbik: Ebd.)

Vom 21. bis 30. Juni 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Anleitung zur frühzeitigen Erkennung der Krebskrankheit, im Auftrage des Landesausschusses zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit im Königreich Sachsen bearbeitet von E. Payr, P. Rupprecht, G. Schmorl, A. v. Strümpell, P. Zweifel. Leipzig, Hirzel. (VI, 92 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50; geb. ℳ 2, 50.

Aschauer, E., Neuer Lehrgang der englischen Sprache für Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. III. Teil: Lesebuch für die Oberstufe. A. Lesebuch für die VII. Klasse der Realschulen. Wien, Pichlers Witwe & Sohn. (IV, 344 S. Gr. 8. mit 25 Abbild., 6 Karten und 1 Plan.) K 6.

Chronik des Deutschen Krieges nach amtlichen Berichten und zeitgenössischen Kundgebungen. 10. Band: Vom 21. Oktober bis 30. November 1915. München, C. H. Beck. (XV, 520 S. 8.) Geb. ℳ 3, 50.

Dörholt, B., Der Predigerorden und seine Theologie. Jubiläumsschrift. Paderborn, Schöningh. (IV, 159 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Lederer, E., Die volkswirtschaftlichen Seminare an den Hochschulen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Berichte über ihre Tätigkeit. I. Sommersemester 1916. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 91 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Mai-Rodegg, G., Hamlet-Entdeckungen eines Schauspielers. Mit einem Geleitwort von Geheimrat Josef Kohler. 2., durchgesehene Auflage. Berlin, Oesterheld & Co. (111 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Maydorn, B., Zeitfragen der Gegenwart in Fichtes Reden an die deutsche Nation. Leipzig, Weicher. (70 S. 8.) ℳ 1, 30.

Niemann, H., Hindenburgs Siegeszug gegen Rußland. Kurzgefaßte volkstümliche Darstellung seiner Feldzüge. Berlin, Mittler & Sohn. (VII, 82 S. 8. mit zahlr. Kartenskizzen.) ℳ 2.

Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 bis 1915 (5. Oktober). Nebst einem Anhang: Die Lektoren, Lehrer der Künste und Universitäts-Bibliothekare. Begonnen von Dr. Friedrich Vollbehr, verbessert und bis zum 250 jährigen Bestehen der Universität fortgesetzt von Dr. Richard Weyl. Kiel, 1916. Druck von Schmidt & Klaunig. (XI, 194 S. Gr. 8.)

Reventlow, Graf E. zu, Indien. Seine Bedeutung für Großbritannien, Deutschland und die Zukunft der Welt. Berlin, Mittler & Sohn. (III, 79 S. 8. mit 1 Karte.) ℳ 2.

Sammlung Göschen. Nr. 452: Wilh. Bahrdt, Stöchiometrische Aufgabensammlung, 2. Aufl. Nr. 476: H. Wilda, Die Baustoffe des Maschinenbaues und der Elektrotechnik (mit 15 Abbild.), 2. Aufl. Nr. 579: W. Müller, Technische Tabellen und Formeln (mit 106 Fig.), 2. verbess. Aufl. Berlin, Göschen. (16.) Geb. je ℳ 1.

Schaffner, J., Der große Austrag. Kontinentale oder atlantische Zukunft? Berlin, Grote. (80 S. 8.) Kart. ℳ 0, 75. (Schriften zur Zeit und Geschichte. 6. Bdch.)

Schmidt, H., Der Prophet Amos. Sechs Vorlesungen an einem Kriegshochschulkurs. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VIII, 140 S. 8.) ℳ 1, 40.

Schultheß' Europäischer Geschichtskalender. Neue Folge. 30. Jahrgang 1914. (Der ganzen Reihe LV. Band.) Hgb. von W. Stahl. (XXXII, 1248 S. 8.) ℳ 30.

Stern, W., Die Psychologie und der Personalismus. Leipzig, Barth. (III, 54 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Unsere Kämpfe im Süden. Episoden aus den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht im Weltkrieg 1914/17. Hgb. vom K. u. k. Kriegsarchiv. Redigiert von Oberst A. Veltzé. Wien, Manz. (IV, 237 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 30.

Urania-Bücherei. 9. Band: H. Bahr, Um Goethe. (91 S.) 10. Band: W. Rein, Die Volkserziehung nach dem Kriege. (88 S.) 11. Band: R. Sommer, Ueber Familienähnlichkeit. (96 S.) 12. Band: Fr. Naumann, Kriegsgedanken zur Welt- und Seelengeschichte. (88 S.) Wien, Verlag des Volksbildungshauses Wiener Urania. (Kl. 8.) Geb. je ℳ 1.

Antiquarische Kataloge.

Nauthe, O., in Berlin-Friedenau. Nr. 60: Autographen (Dichter, Gelehrte, Schriftsteller, Architekten, Bildhauer, Kupferstecher, Maler, Kunsthistoriker, Fürsten, Generale, Diplomaten, Politiker, Musiker), seltene Bücher, 843 Nrn.

Schöningh, F., in Osnabrück. Nr. 181: Zur deutschen Städte- und Landesgeschichte, 2333 Nrn.

Streisand, H., in Berlin. Nr. 48: Theater (Theatergeschichte, Schauspielermemoiren, Biographien, Kuriosa, dramatische Literatur bis 1850, Oper, Theater der Neuzeit), 1760 Nrn.



Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 413

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

42. [**Greflinger,** (Johann) Georg:] Jungfernraub. 4° [101, 36.
43. [—] Lieder über die jährlichen Evangelien. Hamburg 1648. 4° [101, 5a
44. [—] Georg Greblingers zwey Sapphische Lieder von Geburt und Leiden Jesu Christi. Frankfurt a. M.: Schleich 1644. 4° [101, 2
45. [—] Geistliche Liederlein. Hamburg 1648. [101, 5b
46. [—] Sapphische Ode von der Geburt Christi. Hamburg 1651. 4° [101, 7
47. [—] Des Hamburgischen Ao. 1603 in Niederländischer Sprache verfasseten Stadt-Recesses hochdeutsche Uebersetzung, den Hamburgischen Statuten und Stadtrechte beigedruckt. 1667. 4° [101, 31
48. [—] David Virtuosus, d. i. Hellpolierter Spiegel aller christlichen Tugenden, nach dem gantzen Leben des Königs und Propheten Davids. Frankfurt: Ammon 1643. 4° [101, 32
49. [—] Weihnachtsgedanken. [101, 35
50. [—] Neue Zugabe [der 200 Ausbildungen oder Emblemata von Tugenden, Lastern ... aus der Iconologie Caesaris Ripae gezogen], bestehend in 100 Sinnbildern, aus dem Alciato, Jovio, Ruscelli, Cappaccio, Sambuco vnd andern gesammlet. Hamburg: Naumann 1656. 12° [101, 17
51. **Hammer,** Christoph.: Paedagogus linguarum quinque orientalium. Jenae 1595. 4° [126, 2
52. **Hiller,** J. A.: Vollständiges Choralbuch. 2. Aufl. Bearb. von Gast. Plaue: Hohmann [um 1882]. [60
53. **Hull,** Thomas: Select letters between the late duchess of Somerset, Lady Luxborough and others. 2 vol. London 1778. [123, 3
54. **Humours,** The, of a Coffee-House; a comedy as it is dayly acted. [By Edward Ward.] No. 1—7. 1707. London. 4° [221, 1
55. **Illustrations,** Fisher's historical, of the Bible. Vol. 1. 2. London: P. Jackson 1847. 4° [153
56. **Jordan,** D. S., & H. Heath: Animal forms. London 1902. [2159, 10
57. — & V. L. Kellog: Animal life. London 1901. [2159, 9
58. **Katholik,** Der betende, im Tempel des Herrn. 3. Aufl. Rorschach 1865. [Od. and. Aufl.] [169
59. **Ketner** (Kettner), Leonh.: Tres D. Augustini conciones contra ebrietatem carminice redditae. Parisiis 1553. [73, 2
60. **Klapp,** Michael: Wiener Bilder und Büsten. Troppau 1867. [2166, 1
61. **Kleist,** Heinr. v.: Penthesilea, Bühneneinrichtung v. Herm. Riotte. Leipzig 1876. [115, 15
62. **Krasser,** Friedr.: Das alte u. das neue Glaubensbekenntnis. o. O. u. J. [163, 13
63. **Lafont,** Charles: La folle de la cité, drame. Paris 1843/44. [59, 10
64. — François Jaffier, drame. Paris 1836. [59, 2
65. — Ivan de Russie, tragédie. Paris 1842. [59, 7
66. — La famille Moronval, drame. Paris 1834. [59, 1
67. — Le séducteur et le mari, drame. Paris 1842. [59, 8
68. **Le Blanc,** V.: Die Lehre vom Maschinenzeichnen, dargest. in einer Reihe von Vorlegeblättern mit erl. Text. Lfg. 1. 2. Wien 1839—40. [2146, 4
69. **Legendája,** Alexandriai Szent Katalin verses, ugyanazon szentnek két kisebb prózai életével együtt. Regi codexekből, nyelvjegyzetekkel kiadta Toldy Ferencz. Pest 1855. [120, 1
70. **Lexandre,** A.: Le pèlerinage de Mireille; portraits et paysages de la Provence. Paris 1863. [196, 9

Nachrichten.

Für Bayern wurde das Amt eines Vorstandes der gesamten zoologischen Anstalten ab 1. Juli d. J. errichtet und dem Direktor des zoologischen Instituts der Universität München Geh. Rat Prof. Dr. Richard v. Hertwig übertragen.



In Freiburg i. B. habilitierte sich Dr. Siegfried Gräff für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, in München Dr. S. J. Thannhauser für innere Medizin.

Der Oberlehrer am Schiller-Lyzeum Dr. Fritz Hummel in Berlin wurde an Stelle des mit Ende September d. J. ausscheidenden Prof. Dr. Just zum Direktor des Carolinum in Altenburg gewählt.

Die philosophische Fakultät der Universität Graz verlieh dem Hofrat im österreichischen Ministerium des Innern Jos. Calasanz Poestion die Würde eines Ehrendoktors, die technische Hochschule in Darmstadt dem ord. Professor der Kunstgeschichte Dr. G. Dehio in Straßburg i. E. die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.

Anläßlich der Hundertjahrfeier der Universität Halle-Wittenberg wurde verliehen: dem ord. Professor der neutestamentlichen Exegese D. E. v. Dobschütz der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor der klassischen Philologie Dr. K. Praechter der Charakter als Geh. Regierungsrat, den Privatdozenten Dr. Härtel und Dr. Zimmermann, sowie dem Assistenten am hygienischen Institut Dr. Klostermann das Prädikat Professor, dem Universitätskurator Geh. Oberregierungsrat Dr. G. Meyer und dem ord. Professor der klassischen Archäologie Geh. Reg.-Rat Dr. K. Robert der k. preuß. Kronenorden 2. Klasse, dem Direktor der Universitätsbibliothek Geh. Reg.-Rat Dr. K. Gerhard und dem Direktor des Magdeburger Staatsarchivs Geh. Archivrat Dr. Friedensburg der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem ord. Professor des Zivilprozesses Dr. P. Langheineken und dem Rechnungsrat Hagemeister derselbe Orden 4. Klasse, den ord. Professoren Geh. Konsistorialrat D. Ferd. Kattenbusch, Geh. Justizrat Dr. A. Finger, Geh. Medizinalrat Dr. Ad. Schmidt, Geh. Reg.-Räten Dr. O. Kern und Dr. G. Wissowa die Komturinsignien 2. Klasse des herzogl. anhalt. Hausordens Albrechts des Bären, Prof. Dr. Schick die Ritterinsignien 1. Klasse desselben Ordens.

Am 22. Juni † den Heldentod der Philologe Dr. Ferdinand Strenger, 27 Jahre alt.

Am 27. Juni † in Bad Harzburg der ord. Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin wirkl. Geh. Rat Dr. Gustav v. Schmoller, 79 Jahre alt.

Am 28. Juni † in Brandis bei Leipzig der Schriftsteller Hans Moser, 59 Jahre alt.

Ende Juni † in Breslau der ord. Professor der theoretischen Physik Dr. Ernst Pringsheim, 58 Jahre alt; in Hamburg der Assistent am Museum für Kunst und Gewerbe Prof. Wilhelm Weimar, 60 Jahre alt; in Berlin der Pädagog Realgymn.-Direktor Dr. Wilhelm Schjerning, 55 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Das Literaturwissenschaftliche Seminar der Universität **Kiel** richtete in seiner Abteilung Kriegsliteratur ein **Archiv für Kriegsseelenkunde** ein und fordert das deutsche Volk im Felde wie daheim zu Beiträgen auf. Erwünscht sind Aufzeichnungen über jede Art von Seelenregungen, die der Krieg hervorgerufen: zunächst insbesondere Gerüchte (über Siege, Niederlagen, Verluste, Vorgänge im feindlichen Lager und Land, wie im Inland), Sagen (auch Ansätze zur Heldensage), religiös gefärbte Legenden, Naturmythen, Uebertreibungen und Lügen, Aberglauben, Visionen, bezeichnende Stimmungen der großen Zeit, auch bloße Zeichen der Aufregung. Daneben sind von Wichtigkeit Abschriften solcher Feldbriefe, die über das innerere Leben eines Kriegsteilnehmers bedeutenden Aufschluß geben; ebensolche Tagebuchäußerungen und Aufzeichnungen von Gesprächen ähnlichen Gehalts. Es wird gebeten, den mitgeteilten Phantasieschöpfungen, wenn möglich, charakteristische Angaben über ihre Ursachen und die Person des Urhebers, sowie Namen und Anschrift des Einsenders beizufügen. Alle Beiträge sind zu richten an das Königliche Literaturwissenschaftliche Seminar Kiel.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Der inzwischen erschienene 4. Band in seiner „Geschichte der Philosophie" hat Prof. August Messer veranlaßt, dorthin einige Abschnitte von Bd. 3 zu schieben, der im 65. Jahrg. (1914), Nr. 18, Sp. 613 d. Bl. besprochen und vor kurzem erneut ausgegeben wurde: „**Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert.** 2., veränderte Auflage" (Wissenschaft und Bildung, 109. Bdch., Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 150 S. 8., geb. ℳ 1, 50). Es ist das nicht immer ein Vorteil gewesen. Wundt z. B. gehört zweifellos in den Band über das 19. Jahrhundert hinein. Auch ist die neukantische Philosophie in der neuen Auflage doch recht dürftig zusammengedrängt, obwohl sie gerade am Schluß des 19. Jahrh.s sich stark spürbar gemacht hat. Die Anordnung nach einzelnen Philosophen bringt ohnehin den Nachteil mit sich, daß eine klare Einsicht in den Zusammenhang der philosophischen Entwicklung mit den übrigen Geistes- und Kulturströmungen nicht erreicht, ja kaum

erstebt ist. Die einzelnen Kapitel haben in der neuen Auflage durchweg gewonnen. Die Darstellung zeichnet sich durch Klarheit, die Würdigung und Kritik durch Besonnenheit und Objektivität aus.

Hans Richert.

Geschichte. Kulturgeschichte.

„Des britischen Reiches Schicksalsstunde. Mahnwort eines Angelsachsen. Von Homer **Lea.** Aus dem Englischen und mit einer Einführung von Graf E. Reventlow" wurde soeben in zweiter Auflage ausgegeben (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; L, 281 S. 8. mit 4 Kartenskizzen im Text, 6 *M*, geb. 7 *M*). Die erste Auflage erschien bekanntlich noch vor Ausbruch des Weltkriegs und wurde von uns im 65. Jahrg. (1914), Nr. 16, Sp. 505 fg. d. Bl. ausführlich angezeigt. Wir verweisen auf diese Besprechung und betonen nur noch, daß gerade durch die Ereignisse der letzten Jahre, die übrigens der amerikanische Verfasser nicht mehr erlebt hat, und besonders durch die Beteiligung der Vereinigten Staaten die Anteilnahme an dem Buch in ganz besonderem Maße gestiegen ist. Der Titel des im ursprünglichen Wortlaut »**The day of the Saxon**« überschriebenen Werkes ist vom Uebersetzer glücklich gewählt. Die sehr eingehenden Darlegungen in der Einführung nehmen selbstverständlich nunmehr auf den Krieg Bezug und enthalten manche beachtenswerten Hinweise, namentlich auch ein durchgängig sehr ansprechendes und sachgemäßes Urteil über den Standpunkt des übertragenen Werkes und seines Urhebers, der in Japan, Rußland und namentlich Deutschland die gefährlichsten Feinde des Angelsachsentums sieht.

Im laufenden Jahre begehen die Freimaurer das zweihundertjährige Geburtsfest ihrer „ehrwürdigen Brüderschaft" und des von ihr verkündeten Ideals, indem am 24. Juni 1717 durch Zusammentreten von vier englischen Logen in London die erste freimaurerische Großloge ins Leben gerufen und der Grund zu dem noch heute von den Freimaurern jährlich gefeierten Johannis- oder Rosenfest gelegt wurde. Weiteren Kreisen dürfte deshalb das soeben erschienene Büchlein des Münchner Schriftstellers August Hornesser: **„Die Freimaurerei"** willkommen sein, das in fünf Kapiteln die Entstehung der Freimaurerei, die Entwicklungskämpfe, die freimaurerische Philosophie, das Bundesleben im 19. Jahrh. und die gegenwärtigen Verhältnisse allgemeinverständlich behandelt (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5930, Preis *M* 0, 25, geb. *M* 0, 60).

Schriften zum Weltkrieg.

Ein Militärfachmann und ein Historiker von Ruf haben sich vereint, dem deutschen Volk ein Buch seines Krieges zu schenken, das die großen Ereignisse und Taten in klarer, anschaulicher Weise erzählt, auf gelehrte Forschung sich gründet, aber ihre Resultate so volkstümlich und verständlich wie möglich darstellt. Ein ausgezeichnetes Bilder- und Kartenmaterial erhöht den Wert des Werkes, dessen erster Band bislang erschienen ist: „Baron v. Ardenne, Gen.-Lt. z. D., und Dr. Hans Helmolt, **Das Buch vom großen Krieg.** 1. Band. Mit 234 Abb. im Text, 19 z. T. doppelseit., mehrfarb. Kunstbl. und 5 großen, zweifarb. Kartenbeilagen. Stuttgart, o. J. [1917]. Union." (IV, 204 S. 4.; geb. in Lwd. *M* 14, 50.) Der zweite Band wird wohl erst nach dem Kriege erscheinen. Wir lernen die Vorgeschichte des Krieges kennen, werden in die Mächtegruppierung eingeführt und erleben alle großen Heldentaten unseres Volkes noch einmal in schwungvoller, hinreißender Darstellung. Das Werk wendet sich an alle, die sachgemäß und doch „literarisch" über den Krieg unterrichtet sein wollen. Eine eingehendere Besprechung behalten wir uns vor.

B. J.

Eine eigenartige und wichtige Stellung in der Kriegsliteratur nimmt die groß angelegte Auswahl von Eberhard Buchner ein: **„Kriegsdokumente. Der Weltkrieg 1914/15 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse"**, von der uns bisher sieben Bände vorliegen (München, o. J., Langen, VIII, 362; VIII, 330; [I,] 315; [I,] 318; [I,] 357; [I,] 351; [I,] 341 S. Gr. 8., Preis je *M* 3, geb. in Leinwand *M* 4, 50). Aus einer Fülle von Zeitungen verschiedenster Richtung stellt der Herausgeber mit kundigem Blick eine reiche Anzahl von größeren oder kleineren Aufsätzen und Nachrichten zusammen, die so ziemlich alle Geschehnisse, Zustände, Meinungen, Auffassungen berühren, die festzuhalten für die Dauer von einigem Wert sein wird: die Ereignisse an der Front und hinter der Front, auf der See und in der Luft, daheim, in Feindesland und bei den Neutralen erfahren Schilderungen, wie sie zu einem großen Teile manchem Leser bisher noch ganz unbekannt waren. So bildet die sehr sorgfältig gearbeitete Veröffentlichung eine wertvolle Grundlage nicht so sehr für die Darstellung des militärischen Verlaufs als vielmehr für das kulturgeschichtliche Bild der Kriegszeit, das dereinst, wenn es überhaupt möglich sein wird, einmal im Zusammenhange entworfen werden muß. Wollte jemand Aeußerungen der einen oder andern Zeitung da und dort vermissen, so wird das durch die erstaunliche Masse des Gebotenen wett gemacht. Daß das Werk nur langsam vorschreitet, kann wirklich nicht wunder nehmen, denn wichtiger ist hier die Gründlichkeit und Genauigkeit der Arbeit als die Schnelligkeit. Der erste Band, der übrigens wie auch der zweite nur den Titel: Der Weltkrieg 1914 usw. trägt, behandelt die Vorgeschichte und den Krieg bis zur Vogesenschlacht, der zweite reicht bis zur Einnahme von Suwalki, der dritte bis zur Eroberung Antwerpens, der vierte bis zum Fall Tsingtaus, der fünfte bis zur Jahreswende 1914/15, der sechste bis zum 18. Februar und der siebente bis zur Befreiung Memels. Besonders dankenswert sind die jedem Bande beigegebenen guten Register, bei einem solchen Unternehmen eine große Hauptsache, denn erst durch sie wird es recht benutzbar, da man ebenso oft wird Einzelheiten nachschlagen wollen, wie größere Abschnitte im Zusammenhange durchlesen. So bildet die Bandreihe zugleich ein schätzenswertes Kriegslexikon.

Von den Kriegsheften des „Deutschen Geschichtskalender": **„Der Europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung" (Herausgeber Dr. Friedrich Purlitz), ist neuerdings die 28. bis 31. Lieferung erschienen, worin die Ereignisse der Monate September bis Dezember 1916 geschildert werden. Zuverlässigkeit und Reichhaltigkeit wie bisher zeichnen auch diese Berichterstattung aus, in deren Vordergrund diesmal das Diplomatenspiel in Rumänien, der Feldzug in der Walachei, die Errichtung des Königreichs Polen, das Friedensangebot der Mittelmächte und das Hilfsdienstpflichtgesetz des Deutschen Reiches stehen. (Verlag von Felix Meiner in Leipzig, S. 363—1397. 8., Einzelpreis der 29. Lief. *M* 2, 80, der 30. Lief. *M* 3, 20, der 31. Lief. *M* 4, 80.)

Eine ebenbürtige Fortsetzung der im 67. Jahrg. (1916), Nr. 27, Sp. 718 d. Bl. besprochenen Schrift „S. M. Möwe" bildet **„Der Möwe zweite Fahrt.** Vom Kommandanten Burggraf Graf Nikolaus zu Dohna-Schlodien. Mit einem Bildnis und 20 während der Kreuzfahrt gemachten Aufnahmen." (Erstes bis fünfzigstes Tausend. Gotha, 1917, F. A. Perthes; 124 S. 8., *M* 1, 20, geb. 2 *M*.) Die während der Fahrt gemachten Aufzeichnungen gehen vom 23. November 1916 bis zum 20. März 1917. Sie lassen aufs neue den ebenso kühnen wie erfolgreichen Wagemut des Führers und seiner Untergebenen bewundern, nicht weniger die vornehme Gesinnung, von der das Ganze getragen ist. Mit lebhafter Anteilnahme folgen wir den wechselvollen Vorgängen, die sich an Bord des Schiffes abspielen. Der frische, lebendige Ausdruck fesselt ungemein. Sehr anziehend ist auch der Bildschmuck. Die einzelnen Abschnitte sind überschrieben: Im Nordatlantik, In den Tropen, Heimwärts. Diese Andeutungen mögen genügen: eine besondere Empfehlung wäre überflüssig.

Die **„Ruhmestage der österreichisch-ungarischen Wehrmacht 1914/16.** Dokumente von Mitkämpfern. Hgb. vom k. u. k. Kriegsarchiv. Redigiert von Oberst Veltzé", deren 1. Heft wir im 67. Jahrg., Nr. 32, Sp. 853 anzeigten, haben in einem zweiten Heft ihre Weiterführung gefunden, das mit dem „Sturm der Tiroler Kaiserjäger" vom 16. bis 18. Mai 1916 beginnt und noch eine Reihe andrer hervorragender Waffentaten aus der Zeit von 1914—1916 in schwungvollem und packendem Stil schildert. (Wien, 1917, Manz, S. 65—128, Preis 1 Kr.)

Als ein von der Liebe zu seinem Stande diktiertes Vermächtnis eines alten Offiziers haben wir das Büchlein von Sebastian v. Oer: **„Ohne Furcht und Tadel.** Ein Wort von einem alten Kameraden an unsere jungen Offiziere" anzusehen. Der Verf., sächsischer Major a. D. und Benediktinerpater der Beuroner Kongregation, vertritt mit seinen lebendig geschriebenen und von Belesenheit zeugenden Ausführungen den Geist des deutschen Offiziers im besten Sinne. (Freiburg i. B., Herder, 80 S. Kl. 8., geb. 1 *M*.)

H. Ph.

Der Münchener Geschichtslehrer Prof. Siegmund Hellmann zeigt in seinen ruhigen und sachlichen Ausführungen: **„Deutschland und Amerika"** (München, 1917, Duncker & Humblot, 29 S. Gr. 8., *M* 0, 80) zunächst, daß wir Unrecht haben, uns über die sofort bei Ausbruch des Kriegs in Amerika zu Tage tretende deutschfeindliche Stimmung zu entrüsten. Hätte unsre Presse uns besser über Amerika unterrichtet, statt uns alles für uns Unangenehme in der Union zu verschweigen, wir hätten nichts andres erwartet und wären auch besser auf die amerikanische Einmischung vorbereitet gewesen. Der Verf. gibt dann ein Bild der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Union, die zum Imperialismus führen mußte, gegen den die Demokratie durchaus kein Schutz ist. Im Laufe dieser Auseinandersetzung, die auch die Entwicklung der deutsch-amerikanischen Beziehungen bis zum Eintritt Amerikas in den Krieg kurz darlegt, die Schrift ist übrigens vor diesem Ereignis geschrieben, ergibt sich, wie die Monroedoktrin den Amerikanern eine wirksame diplomatische Waffe war, solange sie nur nicht gegen sie selbst angewandt wurde, und wie in gleicher Weise Redewendungen wie „Menschlichkeit", „Gerechtigkeit" usw. stets dazu dienten, die eigene Begehrlichkeit zu verhüllen und andrerseits diejenigen mit ihnen einzuschüchtern, die beschränkt genug waren, sie für bare Münze zu nehmen. Der Verf. hält es für wahrscheinlich, daß sich England und Amerika noch einmal zu einem angelsächsischen Gesamtreich verbünden werden, was durch die innerpolitische Entwicklung Englands erleichtert wird, wobei allerdings England nur die Rolle eines amerikanischen festen Bollwerks gegen Europa zufallen würde. Um nicht vom südamerikanischen Markte durch die Union verdrängt zu werden, müssen wir uns, trotz des schmerzlichen Verlustes von Kiautschou, mit Japan gut stellen. Auch über unser Verhalten Rußland gegenüber spricht sich der Verf.



in beachtenswerter Weise aus. Daß die Erwerbung von Siedlungsgebieten auf russische Kosten verfehlt sei, können wir aber nicht zugeben. Zum Schluß erkennt H. Deutschland die Aufgabe zu, nicht nur sein eigenes Volkstum, sondern überhaupt Europas Errungenschaften gegen den verflachenden, gleichmachenden Einfluß Amerikas zu wahren. Auf engem Raume versteht es so die vorliegende Schrift, eine Fülle des Wissenswerten über ihren Gegenstand in gedrängter Kürze zusammenzustellen, wenn sie auch nichts wesentlich Neues bringt. **Fr. W.**

Unter dem einprägsamen Titel: **„Wir vergessen zu leicht!** Zeitgemäße Erinnerungen an die Franzosentage unserer Väter" (Berlin, 1917, Reichsverlag Herm. Kalkoff; 38 S. 8., 1 ℳ) macht der auch im Gebiete der Lyrik und schönen Literatur bekannte temperamentvolle Schriftsteller Josef Buchhorn den Deutschen auf ein Grundübel aufmerksam, leicht in den Wind zu schlagen, was ihm angetan oder zugedacht worden ist. Mit deutlich redendem geschichtlichen Belegstoff zeigt er, wie der Franzose von heute, soweit er in Nationaldünkel und Deutschenhaß befangen ist, nur eine ins Maßlosere gehende Steigerung von 1870/71 darstellt, wie er damals mit den gleichen hohlen und lauten Redensarten, Schmähungen, Untaten arbeitete, und wie wenig wir daraus gelernt haben zu sehen, daß dort „nur Unkultur, Niedertracht, Henkersinstinkte" am Werke sind. Das alles sollten wir, ohne daß Buchhorn Haß und Rache predigen wollte, uns immer vor Augen halten und unsere Haltung danach richten. Man möchte dem eindrucksvollen, sachlichen Schriftchen recht viele Leser wünschen. Derselbe Verfasser legt „Drei Laienpredigten an das deutsche Volk" vor: **„Geduldig sein! Stark sein! Vertrauen haben!"** (Ebd.; 32 S. 8., ℳ 0, 80), die klar und schlicht eine eindringliche Mahnung im Sinne der drei Themen an Ungeduldige und Nörgler richten, so jedoch, daß nicht etwa einem Vertuschen von Schäden das Wort geredet wird. **H. K.**

Wir haben es gelernt, daß wir von allen beneidet und verleumdet werden. Es ist uns gleichgiltig geworden. Aber um so mehr freuen wir uns, wenn Männer der Neutralen uns gerecht werden. Das Buch von Björn Björnson: **„Vom deutschen Wesen.** Impressionen eines Stammverwandten 1914—1917. Mit einem Geleitwort von Gerhart Hauptmann" (Berlin 1917, Oesterheld & Co., 272 S. 8., 3 ℳ, geb. 4 ℳ), ist so eines der wohltuenden Werke, wohltuend, weil es nicht wahllos lobt, sondern urteilt und abwägt. Was ihm nicht gefällt, damit hält B. nicht zurück, aber er geht immer der Sache auf den Grund, gleichviel ob er die Besetzung Belgiens behandelt oder die Unbeliebtheit des preußischen Beamtentums. Deshalb wird nicht jeder allen Urteilen zustimmen, wie etwa dem Lobe Frd. W. Foersters, aber das ist doch gleich. Man fühlt die Liebe zu uns, man spürt den Willen zur Wahrheit. Um einen Begriff von der Vielseitigkeit des Inhaltes zu geben, mögen einige Inhaltsangaben folgen: Durch Ostpreußen nach Russisch-Polen. Das Heer der Frauen im Kriege. Theater der Arbeiter. Die „Tüchtigen". Schauergeschichten und ihre Auflösung. Die Deutschen und die belgische Bevölkerung. Politik und Ethik. Ein ganz freies Volk. Die Flut der Verleumdung. Französische Zeitungen. Wesen des Preußen. Juden und Philosophen. Wien im Kriege. Berlin im Kriege. Die deutschen Gewerkschaften. Wieder der „Militarismus". Ein soziales Kaisertum. Die internationale Jugend usw. — Das Buch ist endlich auch seiner Sprache wegen schön, nicht selten auch durch die Wucht der Tatsachen ergreifend. **H. Philipp.**

„Kleine Bilder aus großer Zeit von Thomas Theodor Heine" (München 1917, Simplicissimus-Verlag, 106 S. Kl. Quer 8., 1 ℳ) sind samt ihren witzigen Begleitworten wohl imstande, für den Augenblick den Ernst der Zeit vergessen zu lassen, und eignen sich auch gut zur Versendung ins Feld.

Bibliothekswesen.

Aus dem eingehenden **„Vierten Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei** des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1916. Erstattet von der Direktion" (mit 3 Tafeln, als Manuskript gedruckt; Leipzig, 1917, Börsenverein der deutschen Buchhändler, 34 S. 8.) sei hervorgehoben, daß der Abschnitt „Werbetätigkeit und Vermehrung der Bestände" besondere Anteilnahme beansprucht. Trotz der Kriegszeit ist der rührigen Verwaltung reicher Erfolg beschieden gewesen. Die freiwilligen Leistungen von seiten des Buchhandels und zahlreicher amtlicher Stellen, Körperschaften und Institute sind als sehr erfreulich zu begrüßen, so unter anderen die Zuwendungen vieler wertvoller statistischer und volkswirtschaftlicher Veröffentlichungen aus Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Ueber die Kriegssammlung veröffentlichten Dr. Grein und der stellvertretende Direktor Dr. Lerche besondere Aufsätze im Börsenblatt. Im übrigen handelt der Bericht nach einigen allgemeinen Ausführungen von dem Verwaltungskörper, den Finanzen, Neubau und Einrichtung, Personalien, Fortgang der Arbeiten und Benutzung; den Beschluß bildet „Verschiedenes". Beigegeben sind eine photographische Aufnahme des Festakts im großen Lesesaal bei der Einweihungsfeier am 2. September 1916 und eine solche der Denkmünze von Albert Reiß auf die Einweihung.

Naturwissenschaften.

Schon der Titel von Kurt Engelbrechts Buch **„Am Urquell des Geistes.** Gaben und Aufgaben aus Natur und Kultur" (Halle a. S. [1917], Rich. Mühlmann, 278 S. 8., geb. 4 ℳ) verheißt etwas viel. Der Inhalt gliedert sich in folgender Weise: Naturgenießen, Naturbeherrschen, Natur und Zivilisation, Natur und Kultur, Ziele und Aufgaben einer vergeistigten Kultur. „Alle Kultur ist wertlos, wenn sie nicht zur Vergeistlichung des Menschen führt, wenn sie ihn nicht auf eine höhere Stufe geistigen Lebens erhebt, der von dem Moraste der Gosse angewidert wird." Das Buch eignet sich gut zum Geschenk an die Jugend, auch für Volksbibliotheken.

Prof. Karl Kraepelin's **„Exkursionsflora für Nord- und Mitteldeutschland"** zeigt in ihrer achten, verbesserten Auflage, die nach dem Tode des Verf.s soeben bei B. G. Teubner in Leipzig erschien, ihren Vorgängerinnen gegenüber mehrfach ein verändertes Bild. Ganze Abschnitte sind völlig neu bearbeitet, alle Bestimmungstabellen durchgesehen und durch scharfes Herausarbeiten der Gegensätze noch zweckdienlicher gemacht, die Zeichnungen in größerer Anzahl nachgebessert oder neu hinzugefügt. Um die Durchsicht des Manuskriptes und die Korrektur des Druckes hat sich Justus Schmidt (Hamburg) verdient gemacht. Auch in seiner neuen Gestalt wird sich das mit dem Bilde des Verf.s geschmückte Taschenbuch bei Schülern wie Laien behufs Bestimmens der im genannten Gebiete einheimischen und häufiger kultivierten Gefäßpflanzen seinen alten guten Ruf erhalten. (XXX, 410 S. 8. mit 625 Abbildungen, geb. ℳ 4, 80.)

Literaturgeschichte.

Soeben erschienen „Des Freih. v. **Münchhausen** wunderbare **Reisen und Abenteuer** zu Wasser und zu Lande, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegte. Aus dem Englischen übersetzt und hier und da erweitert von G. A. Bürger. 14. Auflage der Originalausgabe. Mit 18 Farbenzeichnungen von Hosemann". Leipzig o. J. [1917], Dieterich (XV, 200 S. 8., Feldausgabe kart. ℳ 1, 80, geb. 2 ℳ.) Der Wortlaut ist mit der ersten Auflage neu verglichen und demnach verbessert, im übrigen ein Abdruck der dreizehnten, 1904 erschienenen Auflage; bei den Bildern wurde von der früher vorgenommenen Umzeichnung wieder abgesehen. Die Ausstattung ist vorzüglich. Wir empfehlen das wohlbekannte Buch in dieser neuen Gestalt aufs beste.

Berichtigung.

In Nr. 26, Sp. 641, nach dem Titel von Soltau, W., Das vierte Evangelium, ist zu ergänzen: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Klasse. 1916, 6. Abhandlung.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig. Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 28. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 14. Juli 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Fridrichsen, Anton, Hagios-Qadoš. Ein Beitrag zu den Voruntersuchungen zur christlichen Begriffsgeschichte. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (74 S. 4.)

(Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse 1916. Nr. 3.)

Eine methodisch mustergiltige Untersuchung des religionsgeschichtlich so ungemein wichtigen Begriffs der Heiligkeit, der trotz mancher gediegenen Vorarbeiten noch vielfach ungeklärt war. Der Verf., Dozent an der Universität Kristiania, ein Schüler von Professor Lyder Brun, in Deutschland unter anderem in Wendlands Schule gebildet, verfügt ebenso über reiche Kenntnisse in der griechisch-hellenistischen wie in der biblischen und kirchlichen Literatur; man sieht der Arbeit gute theologische wie religionsgeschichtliche Bildung des Verf.s an. Er verbindet mit geschickter, übersichtlicher Darbietung des Stoffes ein feines Empfinden für die zarten Bedeutungsschwankungen; er weiß die Sprache der Volksreligion und die der Theologen bzw. Priester, das individuelle und das phrasenhafte wohl zu scheiden. Mit Recht stellt er die Etymologie zurück und beginnt mit einer Sprachstatistik: Qdš ist Jahve, der Gott Israels, und alles was ihm gehört; daraus fließt der Gedanke der kultisch-rituellen Heiligkeit: qdš ist das dem Kultus und der Kultgenossenschaft vorbehaltene; der Begriffsinhalt, ursprünglich tabuistisch, verschiebt sich nach dem Sittlichen durch den Wandel des Gottesgedankens; vorab wichtig ist der nationale Zug, den der Begriff aus dem Gottesgedanken und dem der Erwählung des Volkes gewinnt und der immer stärker wird. Nach einer Statistik der LXX-Sprache, welche ergibt, daß sich ἅγιος und qdš ziemlich decken, LXX aber nach καθαρός hin erweitert und gelegentlich „herrlich" dafür einsetzt (übrigens schafft LXX eine ganze Reihe von Derivaten), folgt eine sehr interessante Untersuchung über die Vorgeschichte von ἅγιος bei den Griechen, welche zeigt, wie ein alter volkstümlicher Begriff, der doch der klassischen Literatursprache fast fehlt, seit Plato, besonders aber in der hellenistischen Zeit immer stärker in diese empordringt: die Bewegung hält gleichen Schritt mit der Ausbreitung der Mysterien. ἅγιος ist = tabu, bezeichnet das ἄδυτον, ἄβατον usw., nimmt aber auch sittliche Züge an. So bietet es sich als natürliches Aequivalent für qdš, nur daß ihm dessen nationalgeschichtliche Seite fehlt. Endlich zeigt sich in der jüdisch-griechischen Literatur mit ihrem Mischcharakter die eigenartige Wendung: ἅγιος ist das Altväterliche, Altehrwürdige; in bitterem Partikularismus redet der Jude von dem Heiligen (Stadt, Tempel usw.), das die Heiden entweihen; in brennender Hoffnung spricht er von der Gemeinde der Zukunft, von den Seligen im Gottesreich als den Heiligen und Erwählten, im Gegensatz auch zu den Gottlosen im eignen Volke; heilig, vom Menschen ausgesagt, ist gesetzestreu, sittlich vollkommen, während es in Anwendung auf Gott dessen absolute Transzendenz bezeichnet.

Man kann nur wünschen, daß die kurzen Ausblicke auf Urchristliches am Ende sich zu einer gleich gründlichen Studie über den Begriff „heilig" im Neuen Testament und in der frühkirchlichen Literatur auswachsen möchten. v. D.

Stange, Carl, **Der Weg zu Gott.** Göttingen, 1916. C. Spielmeyer's Nachf. (16 S. 8.) ℳ 0, 50.

Der Gottesglaube ist jetzt in vielen lebendiger geworden, als er vor dem Kriege war. Stanges für weiteste Kreise bestimmte und geeignete Ausführungen wollen diese Bewegung fördern und vertiefen. Mit Recht lehnt er das Denken als Weg zu Gott in dem Sinne ab, daß die in Gott gegebene Wirklichkeit viel größer ist als unser Denken und es sich in der Wirklichkeit um ein unserem Denken undurchdringliches Geheimnis handelt. Die Ehrfurcht nun vor dem Unbegreiflichen spricht sich in der Religion im Gebet aus. Wie bei der sittlichen Erkenntnis, so handelt es sich bei der religiösen Erkenntnis um ein Erlebnis des persönlichen Lebens, und dieses ist bei der Religion nicht möglich ohne die dem sittlichen Willen analoge Tat desjenigen Willens, der sich im Gebet in unmittelbare Beziehung zu Gott setzt. So gipfeln die klaren, in edler, gemeinverständlicher Sprache gehaltenen Ausführungen in dem Satz: „Der Weg zu Gott ist das Gebet." Für diejenigen, die St.s Religionsphilosophie kennen, ist das vorliegende Heft deswegen eine noch besonders willkommene Gabe, weil es in mehr populärer Fassung St.s Gedankengänge anschaulich darbietet und zeigt, welch reiches persönliches Erleben hinter den abstrakten Formeln steht, die die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit St.s auf dem Gebiet des religiösen Problems notwendigerweise zum Ausdruck bringen. Fiebig.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 19 und 20. Bonn, Georgi.

Inh.: (19.) A. Chappuzeau, Das Wunder am Gesetz. — Gedanken am französischen Drahtverhau. — O. Schmitt, Die verschiedenen religiösen Bekenntnisse der wichtigsten englischen Kolonien in Asien, Amerika und Afrika. — L. Stöcker, Finnland. — H. Goetz, Die Lenker Englands. 5) Northcliffe. — C. Barth, Unsere Jugend und die Kriegsliteratur. — F. Schürmann, Ein neuer Lehrplan als Versuch. — (20.) A. Chappuzeau, Das Gesetz der Freiheit. — Traub, Von Luther. — Ders., Christentum und Krieg. — Ders., Aus Welt und Zeit. — Ders., Aus Konstantinopel. — Rack, Vom Deutsch-Amerikanertum.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 20 und 26. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (20.) Haußleiter, Luthers Trostbriefe. 6. — Bachmann, Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. VI. — Die Chemnitzer Konferenz. — Die 94 Reformationsthesen von Claus Harms. — A. Schlatter, Die religiöse Wirkung unserer großen Kriege. — (26.) Kreutzer, Luther als Prediger. III. — Ein deutschchristliches Dichterbuch. — Die Jahresfeier der Leipziger Mission. III. — Hannoversche Pfingstkonferenz. — Gefahren des Jubiläumsjahres 1917. — Eine Stimme aus England über die „Uebernationalität" der Mission.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 38. Jahrg., Nr. 14. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: J. Herrmann, Urkunden der Religion des alten Aegypten. II.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 10. Bonn, Georgi.

Inh.: Zelenka, Der Kampf um Volksgesundheit (1). — Kreusch, J. v. Döllinger's politische Tätigkeit (1). — Moog, „Der Catholische" (5).

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 8. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Eger, Zur Lehre vom Gebet im religiösen Unterricht. — H. Matthes, In welcher Weise können sich die evangelischen Kirchengemeinden als das Gewissen unsres Volkes betätigen? II. Teil. — Drüner, Abendmahlsgottesdienste in der Etappe und im Lazarett. — P. Wurster, Wichtiges für das praktische Amt, insbesondere für Predigt und Seelsorge. — Risch, Weltkrieg und Reformationsjubiläum.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel, hgb. von H. L. Strack. 33. Jahrg., Heft 1. Berlin, 1917. Christlicher Zeitschriftenverein.

Inh.: G. M. Löwen, Christian Theophilus Lucky. — Billerbeck, Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Luk. 18), erläutert aus der rabbinischen Literatur.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 20 und 26. Marburg.

Inh.: (20.) R. Planck, Glockenabschied. — H. Hermelink, Tischreden Luthers: Kirche und Papst. — H. Stephan, Das Hochschulstudium der Blinden. — Rade, Politische Extravaganzen. 1. Darf, soll ein Blatt wie das unsre Politik treiben? — E. Stier, Konfessionelle Annäherung in Frankreich. — K. Kühner, Carl Candidus, geboren 1817. — (26.) P. Wernle, Die Kulturbedeutung Deutschlands. 1) Die deutsche Religion. — W. Kotzde, Von der Stellung des Dichters zum Göttlichen. — Rade, Politische Extravaganzen. 4) Die Sozialdemokratie.

Philosophie. Psychologie.

Berger, Emil, **Das Problem der Erkenntnis in der Religionsphilosophie Jehuda Hallewis.** Berlin, 1916. Mayer & Müller. (VIII, 107 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Schriften der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. IV. Band, Heft 3/4.

Die dankenswerten neuen Forschungen über Jehuda Hallewis Religionsphilosophie, die uns hier geboten werden, gipfeln in dem Satze (S. 58): „Hinsichtlich der inneren und äußeren Beziehungen zum philosophischen Denken bietet der Kusari (so heißt das Hauptwerk unseres Philosophen) im großen und ganzen dieselbe Verquickung von Judentum und Spekulation dar, die wir überall in den jüdisch-arabischen Erzeugnissen beobachten." Dennoch bietet uns Jehuda Hallewi viel Originelles und hat zu den philosophischen Klassikern des Judentums zu zählen. In systematisch vollendeter Forschung, oft in Anlehnung an H. Cohen'sche Ansichten, doch auch unter Bekämpfung von früheren J. Hallewi-Forschern, macht uns hier Berger aufs beste bekannt mit der Religionsanschauung Jehuda Hallewis, mit seinem Verhältnis zur Wissenschaft, mit seinem Festhalten an der Wirklichkeit der Offenbarung, mit seiner bei allem Partikularismus recht bedeutsamen Toleranz Christen und Muslims gegenüber, einer Toleranz, die nicht verfehlen wird, Eindruck zu machen, wenn man bedenkt, daß selbst die Mutaziliten, diese freigeistigen Philosophen des Islams, auch manch nichtislamitisches Territorium als Kriegsland erklärten, gegen das der Religionskrieg geführt sein müsse, und daß selbst Gassali, der den Gedanken der Toleranz in einer besonderen Schrift vertritt, die Frage aufwirft, ob denn nicht die Ungläubigen getötet werden müßten (S. 50). So enthält diese dem Thema nach gewiß „neutrale" Schrift selbst für die Kriegspsychose, von der heutzutage alles beherrscht ist, einige nützliche Gedanken. Bemerkenswert ist auch die aus guter Analyse des Buches Kusari gezogene Schlußfolgerung, daß für Jehuda Hallewi die Religion als unmittelbares Erlebnis streng zu sondern sei von der auf sie gerichteten Spekulation, von der Philosophie, die nur in das Reich der Erkenntnis gehört (S. 100). S. Krauss.

Littmann, Enno, **Zar'a-Jacob.** Ein einsamer Denker in Abessinien. Mit einer Einleitung von Benno Erdmann. Berlin, 1916. Curtius. (44 S. 8.) ℳ 2.

Littmann ist einer Anregung Nöldekes (Deutsche Rundschau, 1905, S. 459) gefolgt und hat den von ihm im Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium unter den

Scriptores Aethiopici im Bande Philosophi Abessini mit einer lateinischen Uebersetzung veröffentlichten äthiopischen Text der Lehren des Zar'a-Jacob (1599—1692) ins Deutsche übertragen. B. Erdmann hat eine kurze philosophisch orientierende Einleitung zu dieser Uebersetzung geschrieben. Die Vermittlung dieser selbständigen, unkirchlichen Weltanschauung, die in vielen Punkten an Herbert von Cherbury, in anderen an die Aufklärung erinnert, ist außerordentlich dankenswert. Wenngleich sie als Ganzes und in Einzelheiten nichts Originales und Neues enthält, so ist die Entstehung des „Deismus" zu dieser Zeit (1632) in Abessinien sehr interessant. Manche Wendungen und Beweisführungen sind erstaunlich „modern"; sie erinnern an die Denkweise der französischen Aufklärung; auch die Knappheit und Klarheit der Darlegung verrät rationale Denkart. Der äthiopische Text beruht auf zwei Handschriften, die d'Abbadie aus Abessinien mitgebracht hat. Außer Littmann, dem nur eine Handschrift zur Verfügung stand, hat der Russe Turaieff auf Grund beider Handschriften eine Ausgabe veranstaltet (vgl. Bezold, Deutsche Literaturzeitung, 1907, Sp. 1244). Die unwesentlichen Varianten dieser Ausgabe hat L. gelegentlich verwertet. Wir dürfen aber zu der wissenschaftlichen Grundlegung auch dieser deutschen Ausgabe alles Vertrauen haben. Ich gestehe freimütig, daß mich bei wiederholter Lektüre leise Zweifel an der Echtheit überkommen haben, die gewiß nicht berechtigt sind. Man möge aber daraus ersehen, wie „modern" und beinahe „aktuell" die Ausdrucksweise und Begründung wirkt. Ich bestreite gewiß nicht, daß Zar'a-Jacob „originell" sein kann, aber wahrscheinlicher ist mir doch eine Uebertragung europäischer Gedanken, wenngleich Herbert von Cherbury aus chronologischen Gründen wohl ausscheiden muß. Hier hätte die weitere Untersuchung einzusetzen. Es sind in der Tat allgemein aus der „Aufklärung" bekannte Darlegungen, insbesondere die Erhebung des reinen Verstandes zum Richter und Kritiker aller Dinge und Verhältnisse, die weitherzige, ethisch fundierte Auffassung der religiösen Grundlehren, die scharfe Wendung gegen Priestertrug und Wunderglauben u. a. m. Wünschenswert wäre eine Untersuchung der Abhängigkeitsverhältnisse, die selbstverständlich durch den Hinweis auf das lange Einsiedlertum Zar'a-Jacobs nicht zu erledigen ist. Angefügt ist eine moralische Erzählung von Walda-Heiwat, dem weniger bedeutenden Schüler des Meisters. Die abessinischen Eigennamen sind sorgfältig erklärt. Bruno Jordan.

Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen. Hrsgb. von K. Marbe. 4. Band, 4. u. 5. Heft. Leipzig, 1917. Teubner. (Gr. 8.) Je ℳ 3.

Inh.: (4.) A. Schütz, Zur Psychologie der bevorzugten Assoziationen und des Denkens. (70 S.) — (5.) A. Prandtl, Die spezifische Tiefenauffassung des Einzelauges und das Tiefensehen mit zwei Augen. (70 S.)

Geschichte.

Hugelmann, Karl Gottfried, **Die Wahl Konrads IV zu Wien** im Jahre 1237. Weimar, 1914. Böhlaus Nachf. (XII, 91 S. 8.) ℳ 2, 80.

Die Frage der deutschen Königswahl hat die Forschung auf längere Zeit erheblich in Anspruch genommen. Neuerdings sind es besonders Arbeiten von Bloch, Buchner und Krammer, die sich mit dem Problem der Königswahl und dem damit zusammenhängenden Problem des Kurrechts befassen. Mir scheinen die von Bloch besonders und dann auch von Buchner aufgestellten Grundsätze, an die man sich halten darf, annehmbar, während die Darlegungen Krammers bei aller Schärfe der Kritik und aller noch so scharfsinnigen Durchleuchtung der Probleme mir etwas gesucht vorkommen. Auch Hugelmann ist auf diesem Gebiete kein Neuling mehr. Sein 1909 erschienenes Buch „Die deutsche Königswahl im Corpus iuris canonici" (vgl. 60. Jahrg. [1909], Nr. 51/52, Sp. 1673 d. Bl.) hat bei den Fachgenossen freundliche Beachtung, Zustimmung und auch anregenden Widerspruch gefunden. H. hat sich zu einer neuen Durchsicht seiner Aufstellungen bereit finden lassen, hat aber alle aufgestellten Thesen bestehen lassen können. Insbesondere hat er aber auf die wichtige Frage der Wahl Konrads IV eingehen müssen. Das Resultat seiner Arbeit legt er in diesem Buche vor. Die Wiener Wahl von 1237 ist trotz der Unklarheiten, die ungelöst über ihr walten, für das deutsche Königswahlrecht von ungeheurer Wichtigkeit. Es ist H. gelungen, für die quellenkritische Wertung der Annales Marbacenses qui dicuntur in ihrer wesentlichen Stelle und für das sogenannte Wahldekret einige äußere und innere Momente zu gewinnen. H. stellt fest, daß kein eigentliches Wahldekret erlassen sei, daß sich die Nachricht über die Wiener Wahl aus dem Kreise des Mainzer Erzbischofs in die Annales Marbacenses hineingefunden habe. So ist auch die dortige Wiedergabe der Nachricht ganz mainzisch gerichtet; es tritt ein Unterschied zwischen eligentes und consentientes auf. Die eligentes bestehen aus den späteren Kurfürsten, einschließlich dem König Wenzel von Böhmen, und damit tritt das spätere Kurfürstenkolleg ein erstes Mal in Erscheinung. An seiner Spitze steht der Mainzer Erzbischof. Die Wahlfürsten haben eine Wahlurkunde erlassen, die später von der kaiserlichen Kanzlei bearbeitet vom Kaiser in Italien veröffentlicht wurde. H. weist darauf hin, daß diese Urkunde einen Kompromiß zwischen der kaiserlichen Auffassung und der der Wahlfürsten darstelle. Die kaiserlichen Absichten der Erbfolge treten stärker in den Vordergrund, es gibt keinen Wertunterschied der mehr oder minder beteiligten Fürsten. Ferner ist wesentlich in H.s Zusammenstellungen, daß die Momente der Wiener Wahl ganz und gar Sachsenspiegelsrecht wiedergeben. Es läßt sich somit im Anschluß an die gleichfalls von den Annales Marbacenses mitgeteilte Wahl von 1220/22 ein neuer Zeitpunkt für die Entstehung des Sachsenspiegels um 1220 wenigstens als sehr wahrscheinlich annehmen. Otto Lerche.

Wieber, Walter, Friedrich Gentz über die Ursachen der französischen Revolution. Der Ursprung der französischen Revolution nach dem Urteil ihrer zeitgenössischen Gegner. Cassel, 1915. Pillardy & Augustin. (78 S. 8.) ℳ 1, 25.

Eine Zusammenstellung von Aeußerungen des geistvollen Gegners der französischen Revolution über diese gewaltige Bewegung ist gewiß anziehend. Und da Gentz seine Auffassung in einer größeren Zahl von Schriften und meist in Anmerkungen und Uebersetzungen niedergelegt hat, ist eine systematische Ordnung immerhin auch wissenschaftlich von Wert, wenn sie nur im großen und ganzen sachlich ist. Das glauben wir von der vorliegenden sagen zu können, obwohl uns zur Zeit die Möglichkeit einer Nachprüfung im einzelnen fehlt. Etwas anderes ist es aber, wenn der Verf. in der Einleitung und gelegentlichen Anmerkungen (so z. B. S. 51) erklärt, all dies, was Gentz gesagt habe, sei auch sachlich richtig, treffe den Kern der Entwicklung und bedeute der geschichtlichen Weisheit letzten Schluß. Da des Verf.s Auffassung weiter nichts ist als eine Vergröberung, ich will nicht sagen Wahls, sondern seiner Einseitigkeiten, so wird damit der gute alte Gentz in eine äußerst merkwürdige Beziehung zur Geschichtswissenschaft gebracht. Gentz war Partei und wollte es sein; er hatte ein Recht

dazu, aber damit verliert er für die Historiker unbedingt die Eigenschaft des Kronzeugen, wenn eine solche für ihn überhaupt vorhanden sein kam. Infolgedessen ist das Buch nur als Materialsammlung zu brauchen, in allem eigenen aber undiskutabel, unkritisch. Merkwürdig an dem Buch ist der Untertitel „Der Ursprung der französischen Revolution nach dem Urteil ihrer zeitgenössischen Gegner". Der Verf. zieht nur gelegentlich Brandes und Girtanner herbei, ohne sie auszuschöpfen, darum ist dieser Untertitel irreführend; wenn aber gar auf dem Titelblatt steht: „Die Ursachen der französischen Revolution", so ist das meines Erachtens unpassend. L. Bergsträsser.

Becker, Albert, **Die Wiedererstehung der Pfalz.** Zur Erinnerung an die Begründung der bayerischen Herrschaft auf dem linken Rheinufer und deren Begründer Franz Xaver von Zwackh-Holzhausen. Mit einem poetischen Geleitwort von J. Herzer. Beiträge zur Heimatkunde der Pfalz, V. Kaiserslautern, 1916. Herm. Kayser. (124 S. 8. mit Abbild.) ℳ 2, 40.

Mitten im Weltkriege haben die linksrheinischen Lande von der Lauter herab bis zur holländischen Grenze die hundertjährige Wiederkehr der dauernden Zugehörigkeit zu deutschen Bundesstaaten gefeiert. Rauschende Festlichkeiten verbot der Ernst der Zeit. Auch die umfangreichen Erinnerungsschriften, die vor allem die preußische Rheinprovinz seit Jahren vorbereitete, sollen erst nach dem Kriege erscheinen. Kleinere, volkstümlich geschriebene Heftchen und Aufsätze bringen dafür wertvolle Ausschnitte aus der Arbeit und dem Leben der letzten hundert Jahre in den wiedererrungenen Provinzen. Unter ihnen darf mit Auszeichnung das vorliegende Werkchen genannt werden, das auf Grund emsiger Forschung in gedruckten und ungedruckten Quellen das Bild des ersten rheinpfälzischen Regierungspräsidenten neu belebt, der das Gebiet von Speyer, Zweibrücken und Landau aus einer Zeit unfrohen Provisoriums am 18. August 1816 in Besitz und Verwaltung der Krone Bayern hinüberleitete. Ausstattung und Sprache sind durchaus angemessen dem Zweck und Ziel der Erinnerungsschrift. P. Wentzcke.

Joachimsen, Paul, **Vom deutschen Volk zum deutschen Staat.** Eine Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins. Leipzig, 1916. Teubner. (130 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 511. Bdch.

Die schwere Aufgabe, die Entstehung des deutschen Volkstums, das National- und Staatsbewußtsein und seine Entwicklung von den ersten Anfängen bis in unsere Zeit kurz und doch anschaulich darzustellen, ist in dem kleinen Büchlein vortrefflich gelöst. Es behandelt diesen Ausschnitt aus der Geschichte des Geisteslebens in entwicklungsgeschichtlicher Weise; vermeidet aber überflüssige abstrakte Darlegungen und knüpft glücklich, wo immer möglich, an die großen, für das Denken unserer Nation wichtigen Persönlichkeiten an, deren Gedanken und Bedeutung auf knappem Raum treffend und nicht selten eigenartig charakterisiert werden. Dabei wird das Ziel, die Entwicklung des Geisteslebens im Großen darzustellen, keinen Augenblick aus den Augen verloren. Das Buch ist ebenso dem Historiker von Fach wegen seiner scharfsinnigen und maßvollen Urteile, wie allen Gebildeten wegen der trefflichen Behandlung des bedeutenden Gegenstandes warm zu empfehlen. Paul Müller.

Raab, Otto, **Svenska minnen i Tyskland** samlade och utgivna. **Rügen.** Stockholm, Norstedt & Söner. (VII, 87 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbild.) Kr. 2, 25.

„Schwedische Erinnerungen in Deutschland" will der Verf. sammeln und herausgeben. Ein weites Feld, das für die Zeiten starken schwedischen Einflusses in Deutschland gewichtige Ernte verspricht. Vielleicht wird eine solche Sammlung von amtlicher schwedischer Seite betrieben. Raab arbeitet aus eigenen Kräften mit, unterstützt von deutscher Seite. Das erste Heft behandelt Rügen, hundert Jahre nachdem die Insel endgültig preußisch geworden ist. Es ist mancherlei da zu berichten aus der Zeit von Gustav Adolf bis zu Karl XII, auch der Beginn des 19. Jahrh.s birgt schwedische Erinnerungen. Die Quellen werden bei jedem Stück angegeben, Zeichnungen und Photographien schmücken das Heft. Noch sechs weitere sind in der Handschrift fertiggestellt.

Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht). 38. deel. Amsterdam, 1917. Joh. Müller. (LXVIII, 435 S. 8.)

Inh.: H. J. Smit, De registers van den biertol te Amsterdam. — A. Meerkamp v. Embden, Goudsche vroedschapsresolution betreffende dagvaarten der Staten van Holland en der Staten-generaal, 1525 tot 1560. — P. Gyl, Stukken betrekking hebbende op den tocht naar Chatham en berustende op het Record Office te Londen.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Degener.

Inh.: W. Spielberg, Martin Zollner von Rothenstein und seine Sippe. — A. Münch, Nochmals zur Ahnentafel des deutschen Reichskanzlers. — H. Lampe, Hofübertragungs-, Ehe- und Erbschaftsbriefe aus einem altmärkischen Bauernhof. — H. Knott, Das Wappen der Grafen und Herren von Schlitz genannt von Görtz.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 11/12. Kassel, Scheel.

Inh.: K. v. Baumbach, Zimmermannskunst in Hessen. — H. Bertelmann, Ludwig Mohr-Erinnerungen. — F. Pfaff, Schöneberg. Eine Kolonie französischer Waldenser im Wandel zweier Jahrhunderte (Schluß). — C. Grosheim, Aus der Zeit der ersten kurhessischen Eisenbahnprojekte. — O. Bähr, Zu seinem 100. Geburtstag (mit Bildnis). — Ders., Erinnerungen aus meinem Leben. — † G. Eskuche, Der Bauernkrieg. Ein Bauern- und Studentenspiel der Reformationszeit (Forts.).

Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins mit Bildern aus Freibergs Vergangenheit. Hgb. von K. Knebel. 51. Heft. 1916. Freiberg i. S., 1917. Gerlachsche Buchdruckerei.

Inh.: Wengler, Silberzehnten-Rechnung von Geyer aus dem Jahre 1528. — Rieß, Ueber den Ursprung der Bergbarte. Ein entwicklungsgeschichtlicher Versuch. Mit Nachtrag von Borchers. — C. Täschner, Ferdinand Reich. 1799—1884. Ein Beitrag zur Freiberger Gelehrten- und Akademiegeschichte.

Monatsblätter. Hgb. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. Schriftl.: Grotefend. Nr. 6. Stettin 1917.

Inh.: A. Haas, Volkssagen aus Neuvorpommern. (Schluß.) — R. Moosbhack, Deutsche Ortsnamen in Pommern.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Claus, C., **Lehrbuch der Zoologie.** Neubearbeitet von Karl Grobben. 3., neubearbeitete Auflage. Marburg i. H., 1917. Elwert. (XVI, 1087 S. Gr. 8. mit 1029 Abbild.) ℳ 20; geb. ℳ 22, 50.)

Schon drei Jahre nach Ausgabe der zweiten Auflage war die Herstellung einer dritten nötig, deren Erscheinen sich allerdings infolge des Weltkrieges verzögerte. Der Umfang des Werkes ist von 1000 auf 1087 Seiten angewachsen, die Zahl der Figuren wurde um 36 vermehrt. Wie das bei dem Neubearbeiter nicht anders zu erwarten ist, wurden wieder mit peinlicher Genauigkeit die Literaturangaben ergänzt, Tiernamen nach den Nomenklaturregeln abgeändert, der Text nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen revidiert, geändert, bzw. erweitert. Letzteres namentlich im allgemeinen Teile, wo erfreulicher Weise allgemein biologische Fragen immer mehr Raum erobern. Neu sind z. B. S. 65 die Angaben über die Höhlenfauna, erweitert ist der Abschnitt über Mutationen (S. 82), neu das

Kapitel über „Das Aussterben der Arten" (S. 85); der Besprechung des Mendelschen Gesetzes wurden (S. 206) Erläuterungen über die Bedeutung der x-Chromosomen vorangeschickt. Auch im systematischen Teile sind mehrfach Veränderungen, Umstellungen und Erweiterungen zu bemerken. Die Planuloidea werden an den Anfang der Metazoën gestellt, die Molluscoidea nun Tentaculata genannt. Ihnen schließen sich jetzt die Enteropneusta an. Das System der sekundären Ascidien ist von Hartmeyer abermals einer Revision unterzogen worden. Von den echten Straußen sind jetzt die Nandus und Kasuarartigen als gesonderte Ordnungen abgetrennt worden. Neu ist in der vorliegenden Ausgabe auch bei den Habitusbildern die Angabe der Vergrößerung, bzw. Verkleinerung, was nicht nebensächlich ist, da sich Anfänger von den Größen der ihnen nicht in natura vorgestellten Tierformen bekanntlich oft ganz falsche Vorstellungen machen. Die Auswahl der neu hinzugekommenen Figuren ist sehr glücklich getroffen. Auch daß die Zahl der schematischen, mit reicher Figurenerklärung versehenen Abbildungen abermals zunahm, ist sehr zu begrüßen. Ad. St.

Grossmann, M., Elemente der darstellenden Geometrie. Leipzig, 1917. Teubner. (IV, 84 S. Gr. 8. mit 134 Fig.) Kart. ℳ 2.

Teubners Leitfäden für den mathematischen und technischen Hochschulunterricht.

Es ist ein überaus glücklicher Gedanke gewesen, daß der Verf. seinem Leitfaden der darstellenden Geometrie jetzt diese Elemente folgen läßt, die ihm vorangehen sollten. Das sage ich nicht so sehr in Rücksicht auf die Studenten der technischen Hochschulen, für welche jener Leitfaden geschrieben war. Denn diesen wird jeder Student der Hochschule verstehen können und mit Nutzen gebrauchen. Auch nicht mit Rücksicht auf die Selbstlehrer (Autodidakten), denen diese Elemente natürlich sehr willkommen sein werden. Sondern das sage ich besonders mit Rücksicht auf die Schüler unserer höheren Schulen, soweit sie darstellende Geometrie lernen sollen. Dies kleine Buch ist nämlich außerordentlich leichtfaßlich geschrieben und unterstützt den Lehrgang durch eine große Anzahl sehr passender Aufgaben, die den einzelnen Paragraphen folgen. Es enthält von der darstellenden Geometrie etwa das, was auf einer Oberrealschule nach meiner Ansicht gut durchgenommen werden kann und soll. Höchstens würde man bei Benutzung dieser Elemente als Lehrbuch in der Oberrealschule noch einiges über die Zentralprojektion zufügen müssen und wohl das Gebiet der Umkehrung der darstellenden Geometrie, nämlich die Herstellung des Körpers und Grundriß und Aufriß, nicht übergehen dürfen. Aber davon abgesehen, bietet das Büchlein eine völlig ausreichende Menge Stoff in leichtfaßlicher Form, so daß es nur warm empfohlen werden kann.

E. Hoppe (Hamburg).

Mathematisch-naturwissenschaftliche Blätter. Zeitschrift des Arnstädter Verbandes mathematischer und naturwissenschaftl. Vereine an Deutschen Hochschulen. Schriftl.: Alfred Wenzel. 14. Jahrg., Nr. 4/5 und 6. Berlin, 1917.

Inh.: (4/6.) B. Henry, Koordinatentransformation und Axiomkritik. (Forts. aus der November-Nr. 1916.) — (4/5.) C. Bornhak, Die Form akademischer Vorlesungen. (Aus den „Berliner Akademischen Nachrichten".) — (6.) P. Richert, Die algebraischen Gleichungen und und die analytischen Funktionen. Elliptische Integrale.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 10. Bd., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Morton, Lehrspaziergänge auf einer norddalmatinischen Insel. (Mit 1 Plan und 3 Abbildgn.) — K. Schulz, Ueber Gegenstand, Art und Ziel des Unterrichts in Kristallographie und Mineralogie. — U. Berner, Die wirtschaftliche Bedeutung der Insekten als Befruchter. — M. Schmidt, Ueber den Verschluß von Präparatengläsern. — F. Lücke, Wie ernährt sich die Tierwelt der Tiefsee? — H. Dreßler, Ein biologischer Experimentierkasten.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, Hirzel.

Inh.: W. Hahnemann und H. Hecht, Schallfelder und Schallantennen. II. — A. v. Hübl, Ein Farbenmeßapparat. — H. Haga, Ein Vorlesungs-Elektroskop. — P. Debye, Der erste Elektronenring.

Medizin.

Kreuser, H., Krankheit und Charakter. Wandlungen der Persönlichkeit in gesunden und kranken Tagen. Stuttgart, 1916. Strecker & Schröder. (213 S. 8.) ℳ 3, 20; geb. ℳ 4, 40.

Der Verf. will die Wandlungen der Persönlichkeit, besonders in kranken Tagen, schildern und beschränkt sich darauf, die Beziehungen der wichtigsten Krankheitsgruppen zu bestimmten Wesensänderungen und die Häufigkeit ihres Vorkommens darzulegen. Eine Schilderung des Werdegangs der Persönlichkeit im Zusammenhang mit dem körperlichen Werden und Vergehen bildet die Einleitung, Winke zur Abhilfe der aus Krankheiten zu befürchtenden Charakterschäden den Schluß des Buches. Von Interesse und Wert für jedermann sind Abschnitt I (Einleitung), II (Werden einer Persönlichkeit in leiblicher und seelischer Eigenart durch Abstammung, Erziehung und Umwelt), ein kurzer geschichtlicher Abriß der Volksseuchen in Abschnitt III und der ganze Abschnitt IV (Abwehr und Abhilfe). Hier spricht ein fein beobachtender Arzt und warm empfindender Mensch aus reicher wissenschaftlicher und Lebenserfahrung, treffliche Ratschläge zu vorbeugender Gesundheitspflege werden erteilt und die Pflicht eines jeden, die angeborenen Eigenschaften je nachdem zu unterdrücken oder zu entwickeln, ins hellste Licht gerückt: das Verhüten wie das Ertragen von Krankheiten gibt ganz besondere Gelegenheit, im Kampfe für und um das Leben die Persönlichkeit in Selbstzucht zu stählen. Nicht erfindlich ist, aus welchen Gründen der Verf. es für nötig oder nützlich erachtet, die einzelnen Krankheiten in Schablonen vorzuführen und auseinanderzusetzen, wie sich in jeder der Charakter und die Persönlichkeit zu verhalten und zu verändern pflegen. Abgesehen davon, daß es höchstens zu klinischen Lehrzwecken bis auf weiteres noch nötig sein mag, derartige Schemata aufzustellen, sollte die Krankheitslehre grundsätzlich kein Gegenstand öffentlicher Aufklärung, auch nicht durch Aerzte, sein. Sie schafft halbe Aerzte und züchtet Hypochonder. Im Einzelfall mag der Arzt einen verständigen Kranken, um ihn für sein Leiden zu erziehen und an der Behandlung mitwirken zu lassen, aufklären, wie und soweit er will. In leiblicher und seelischer Hygiene aber kann der Arzt gar nicht oft und gründlich genug in breitester Oeffentlichkeit aufklären, frisch-fröhliche Gesundheitsfreudigkeit und die Wehrhaftigkeit seines Volkes werden es ihm danken. K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schranil, Rudolf, Die sogenannten Sobieslaw'schen Rechte. Ein Prager Stadtrechtsbuch aus dem 15. Jahrhundert. Mit einer deutschen Uebersetzung des tschechischen Originals hgb. und erläutert. München, 1916. Duncker & Humblot. (100 S. 8.) ℳ 3.

Prager staatswissenschaftliche Untersuchungen, hgb. von H. Rauchberg, P. Sander, L. Spiegel, A. Spiethoff, R. Zuckerkandl, A. Zycha. 4. Heft.

Ein tschechisches Rechtsdenkmal aus der Zeit nach 1439, das bisher in der deutschen Literatur wenig beachtet und in deutscher Sprache überhaupt noch nicht veröffentlicht war. Der Verfasser der vorliegenden Ausgabe gibt zunächst eine allgemeine Charakteristik des Werkes, stellt sodann den

Rechtsstoff systematisch dar und bringt nach einer Uebersicht über die ihm erreichbar gewesenen Handschriften, es sind nicht weniger als fünfzehn, den Text selbst in der Ursprache und beigefügter Uebersetzung. Es handelt sich um eine für den Geist der Zeit sehr charakteristische Arbeit, die nach dem Umsturz der alten Ordnung durch die hussitische Bewegung einen Neubau aufzuführen und dabei altes und neues Recht miteinander zu verknüpfen, dem Ganzen aber die Autorität des Alters zu wahren trachtet. So findet sich ein Material von bunter Mannigfaltigkeit: Staatsrecht und Stadtrecht, Privat-, Straf- und Prozeßrecht zusammen, in dem heute namentlich diejenigen Bestimmungen interessieren, welche von der Rechtsstellung der Deutschen handeln. Erschienen als Heft in den trefflichen „Prager staatswissenschaftlichen Untersuchungen", ist die Veröffentlichung Schranils mit lebhaftem Dank zu begrüßen. Es wäre sehr zu wünschen, daß wir aus den außerdeutschen, aber doch mit deutscher Kultur unterbauten Rechtsgebieten des Ostens noch recht viele derartige Arbeiten bekämen. Markull.

Henrici, Hermann, Ueber Schenkungen an die Kirche. Akademische Antrittsvorlesung. Weimar, 1916. Böhlaus Nachf. (63 S. 8.) ℳ 2.

Die tief durchdachte, fesselnd geschriebene Quellenstudie behandelt das Verhältnis von Staat und Kirche von einem ganz besonderen Gesichtswinkel aus. Sie erörtert die Frage, wie sich das Institut der Schenkungen, namentlich der letztwilligen Zuwendungen, an die Kirche im deutschen Privatrecht gestaltet hat. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt in dem seit der Jahrtausendwende entwickelten „Seelgeräte", über das wir noch eine ausführliche wissenschaftliche Bearbeitung vom Verf. erwarten dürfen. Die Studie bildet einen interessanten Beleg dafür, wie privatrechtliche Einrichtungen unter dem Einfluß der Kirche und dadurch, daß das Privatrecht den Bedürfnissen und Ansprüchen der Kirche entgegenkam, gefördert und bereichert worden sind. Die reizvolle Untersuchung wird auch dem Kultur- und Wirtschaftshistoriker Freude machen. G.

Leuzinger, Hans, Der Diebstahlsbegriff nach schweizerischem geltendem und werdendem Recht in Vergleichung mit den ausländischen Vorentwürfen. Zürich, 1915. Orell Füssli. (XIII, 131 S. 8.) ℳ 3.

Die Entwürfe zu neuen Strafgesetzbüchern in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz geben zu Doktorarbeiten durch Sammlung, Sichtung und Kritik des Stoffes für die Fortentwicklung einzelner Rechtsbegriffe willkommene Aufgaben. Leuzinger behandelt in dieser Weise den Diebstahlsbegriff, der zurzeit in der Schweiz noch kantonal verschieden ist. Nach einer Darstellung des in der Schweiz und in Deutschland geltenden Rechts und seiner Auslegung erörtert er zunächst den Begriff nach dem schweizerischen Gesetzentwurfe und vergleicht sodann die Bestimmungen der Entwürfe der drei Reiche, insbesondere die in allen sich findende, für uns neue Voraussetzung der Bereicherung. Coermann.

Most, Otto, Zur Wirtschafts- und Sozialstatistik der höheren Beamten in Preußen. München, 1916. Duncker & Humblot. (42 S. 8.) ℳ 1.

Es wäre dringend zu wünschen, daß diese kurz vor dem Kriege zum Abschluß gebrachte Arbeit ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt wird und vor allem auch von den maßgebenden Stellen die praktischen Folgerungen aus ihren Ergebnissen gezogen werden. Man kann es ruhig aussprechen, daß der wirtschaftliche und damit auch der soziale Niedergang des höheren Beamtentums nicht mehr in demselben Maße wie in den letzten Jahrzehnten vor sich gehen kann, ohne daß gerade auch öffentliche ideale Interessen auf das Schwerste geschädigt werden. Es gilt zwar vielfach nicht als vornehm, den wirtschaftlichen Notstand zu erörtern, doch muß mit dieser falschen Scham gebrochen werden, mehr noch im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit als im Interesse der unmittelbar an einer wirtschaftlichen Besserung ihrer Lage Beteiligten. Was der Verf. über die ständige Verschlechterung der Lage der höheren Kommunalbeamten und die daraus folgenden Schädigungen auf Grund sorgsam gesammelter und vorsichtig bewerteter, wenn auch auf einen kleinen Bezirk beschränkter Tatsachen anführt, muß den Anfang bilden zu weiteren eingehenderen Untersuchungen, zu denen sich höhere Beamte der verschiedenen Kategorien zusammentun sollten. Der Verf. deutet schon an, daß die Lage der höheren Regierungsbeamten noch schlechter ist: hinzuzufügen ist, daß die wirtschaftliche Lage der Richter wiederum noch um ein Beträchtliches schlechter ist als die der Verwaltungsbeamten. Wieviele berechtigte Klagen über die Rechtspflege würden letzten Endes auf diesen Mißstand zurückgeführt werden können, wenn man sie bis in ihre letzten Wurzeln verfolgen könnte! Nach dem Kriege wird die Notlage zweifellos noch schlimmer werden. Eine Besserung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse, auch der Pensionsverhältnisse, erscheint dringend geboten.
A. Hellwig.

Weber, Adolf, Unser Wirtschaftsleben als Gegenstand des Universitäts-Unterrichts. Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (88 S. 8.) ℳ 1, 20.

Im ersten Teile seiner kleinen Schrift vertritt der Verf. die Ansicht, daß der Universitätsunterricht für das Gebiet der Wirtschaftswissenschaften und des Verwaltungsrechts in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht genüge und daß die bisher eingeschlagenen Wege zur Abstellung dieses Mangels nicht recht zweckmäßig resp. ausreichend seien. Diesen kritischen Ausführungen wird man im großen und ganzen beipflichten können, dagegen scheint uns das von Weber empfohlene Mittel: Gewinnung von Dozenten aus der Praxis zur Ergänzung des regelmäßigen Universitätsunterrichtes, von ihm weit überschätzt zu werden. Ergänzende Vorträge von Männern der wirtschaftlichen Praxis können, wenn geeignete Vortragende ausgewählt werden, gewiß manche Anregung und Belehrung gewähren; aber daß sie die im wirtschaftswissenschaftlichen Universitätsunterricht bestehenden Lücken ausfüllen könnten, ist ausgeschlossen. Im zweiten Teile schildert die Schrift die in Breslau geplanten Fachhochschulkurse und erörtert kurz das dort geplante Institut für Wirtschaft, Recht und Verwaltung.

Das **Forum.** Hrsgbr.: B. Morgenstern. 11. Jahrg., Nr. 6/7. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Das neue Oesterreich. — L. Elsner, Die rechtlichen Voraussetzungen des künftigen Friedens. — St., Ist der Preiswucher orientalischen Ursprunges? — G. Volkmar, Kriegskostendeckung, Vermögenssteuer. — Ch., Finanzminister a. D. Dr. August Freiherr von Engel über Reorganisation der Steuerbehörden und neue Steuern. — M. Ettinger, Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten. Die kommende Ernte. — L. Spitzer, Die dritte Teilnovelle zum Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 17. Band, 4. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Zacher, Soll die Sonderorganisation der Angestelltenversicherung beibehalten werden? — Kirchmann, „Teilnahme an Kriegsereignissen" in der Lebensversicherung. — Höckner, Gegen die „Musterbestimmungen" beim Einschluß der Kriegsgefahr in die Lebensversicherung. — Patzig, Die Bemessung der Abfindungswerte in der Lebensversicherung. — Wendt, Schutzmaßnahmen gegen Feuers- und Explosions-

gefahr im Kriege. — Küttner, Die Gefahrziffern und der Gefahrtarif in der deutschen Reichsversicherungsordnung.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 25. Wien, Perles.

Inh.: M. Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung.

Technische Wissenschaften. Buchhandel.

Bry, C. Chr., Buchreihen. Fortschritt oder Gefahr für den Buchhandel? Gotha, 1917. F. A. Perthes. (IV, 47 S. 8.) ℳ 1, 20.

Die Zahl der Bücherreihen, früher „Serien" genannt, also Reihen wie die Universalbibliothek, Sammlung Göschen, Inselbücherei, Aus Natur und Geisteswelt usw., von den wissenschaftlichen Abhandlungen, Arbeiten, Untersuchungen ganz zu schweigen, wächst, wie der Verf. mit Recht sagt, „erschreckend". Die Frage, was diese Bücherreihen unserem geistigen Leben und dem Buchhandel bedeuten, beantwortet die vorliegende Studie allein nach der buchhändlerisch-merkantilischen Seite. Das Ergebnis lautet: „Nicht wie in den Ländern mit verhältnismäßig mechanisiertem Geistesleben kann in Deutschland alles Heil von Serienorganisation kommen; aber ein fester Bestand von großen, allgemein bekannten und sorgfältig gewählten Reihen bringt nicht nur dem Buchhandel ökonomische, sondern auch der geistigen Produktion und dem geistigen Konsum organisatorische Vorteile." Ob freilich der Handel von solchen theoretischen Erörterungen überhaupt beeinflußt werden kann, erscheint zweifelhaft. Immerhin ist das anregende, auch statistisch sorgfältig gearbeitete Schriftchen Buchhändlern, besonders Verlegern, zur Lektüre zu empfehlen. Eine literarisch-kritische Untersuchung, die den Inhalt der verschiedenen Bücherreihen zum Gegenstand nähme, darf der Leser nicht erwarten; eine solche würde natürlich zu ganz anderen Resultaten führen. H. Kempert.

Technische Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 2. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (24 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Kammerer und Schlesinger, Maschine und Werkzeug. (Mit 1 Abbild.)

Bayerisches Industrie- und Gewerbeblatt. Hgb. vom Polytechnischen Verein in Bayern. Red.: W. Wagner. Neue Folge 49. Jahrg. Nr. 25/26.

Inh.: W. Spannhake, Der Föttinger-Transformator.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Breithaupt, Maximilian, De Parmenisco grammatico. Leipzig, 1915. Teubner. (60 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 4.

Στοιχεῖα. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft, hgb. von F. Boll. IV. Heft.

Zu den vielfachen Anhängern und Schülern, vierzig zählte Suidas, gehört auch der gewiß nicht allgemein bekannte Parmeniskos. Ueber seine Lebensverhältnisse, nicht einmal über seine Heimat läßt sich irgend etwas ermitteln, darüber hat das Altertum keinerlei Andeutung hinterlassen. Parmeniskos interessiert denn auch lediglich den Fachmann, und ihn vielleicht nur in beschränktem Maße. Doch haben seine Fragmente den Stoff zur vorliegenden ergiebigen Dissertation geliefert, die dem Spezialisten im Gebiet der antiken Scholien zu Homer und Euripides (Frg. 1—11 und 12—17), also auch der alten Gelehrtengeschichte, willkommen sein wird. Inhalt und Art der Scholienfragmente 1—16 gibt dem alten Grammatiker freilich noch nicht das Recht, seine Ueberbleibsel in den „Stoicheia" vereinigt zu sehen, erst Frg. 17 zusammen mit den folgenden (bis 21) hat ausgesprochen astronomisches Gepräge. Aus der Notiz des Plinius H. N. 28, 312 c. 31 »dein consentiunt, quod est rarum, Philippus, Calippus, Dositheus, Parmeniscus (alii)« schließt Breithaupt, Parmeniskos habe ein »proprium calendarium« verfaßt. Darauf deutet freilich mehr als die Bemerkung »quod est rarum«, die Br. betonen zu müssen glaubt, eine andere Pliniusstelle hin, an der Parmeniskos als Quelle angeführt wird (Br. S. 38). Ein weiteres Parmeniskos-Zitat aus Hygin. astr. II 2 gibt Anlaß zu einem Exkurs »de siderum appellatione«, der den Namen Bootes eingehend untersucht (»bubulcus Graecis, arator Aegyptiis«); über andere Schriften des Grammatikers läßt sich außer dem Titel *περὶ πόλου* nichts Sicheres aussagen; einem grammatischen Traktatus möchte Br. die Ueberschrift *περὶ ἀναλογίας* (S. 52) geben. Die Sammlung der Bruchstücke hat Br. mit Sorgfalt und guter Sachkenntnis besorgt, und die Art ihrer Behandlung und Erläuterung läßt weitere Untersuchungen über den Grammatiker in der nächsten Zeit als erübrigt erscheinen, da sie zweifellos einen Abschluß über ihn bedeuten. Pr—z.

Lucianus, De dood van Peregrinus, van inleiding en aanteekeningen voorzien door D. Plooij en J. C. Koopman. Utrecht, 1915. Ruys. (VIII, 115 S. Gr. 8.)

Aetatis imperatoriae scriptores Graeci et Romani adnotationibus instructi curantibus P. J. Enk et D. Plooij.

Die vorliegende Bearbeitung des lucianischen Pamphlets *Περὶ τῆς Περεγρίνου τελευτῆς* bildet das erste Heft einer geplanten Sammlung von Ausgaben kulturhistorisch wichtiger Schriften griechischer und römischer, profaner wie christlicher Autoren der Kaiserzeit. Die Sammlung ist in erster Linie für den Gebrauch an holländischen Gymnasien bestimmt und will geeignetes Material zu einer zweckmäßigen Ergänzung der Klassikerlektüre bieten. Des weiteren wendet sie sich an junge Philologen und Theologen, die sich mit dem kulturellen Leben des späteren Altertums näher bekannt machen wollen. Halten sich die nachfolgenden Hefte auf demselben Niveau wie das erste, so wird die Sammlung nützliche Dienste leisten können. An der Spitze des zur Anzeige stehenden Bändchens steht eine musterhaft klare Einleitung aus der Feder Plooij's, des Verfassers der programmatischen Abhandlung »De Literatuur van den Romeinschen keizertijd op onze Gymnasia« Utrecht 1914. Die Einleitung schildert in sachkundiger Weise die geistige Sphäre, innerhalb welcher die Schrift des geistreichen Syrers entstanden ist, und behandelt ausführlich die polemische Tendenz der Broschüre, die sich nicht, wie ehedem angenommen, gegen das Christentum, dem Peregrinus in einer früheren Periode seines Lebens zugetan war, richtet, sondern gegen den Kynismus, dem der wunderliche Schwärmer zuletzt angehörte. Mit Recht wird auf die karikierenden Absichten des Autors hingewiesen. In Fußnoten und am Schluß der Einleitung finden sich Literaturangaben für solche, die sich genauer über den Gegenstand zu unterrichten wünschen. Den Text der Schrift, der von Koopmann bearbeitet ist, begleiten Anmerkungen, die der Verbal- und Realerklärung dienen. Während die ersteren auf einer ziemlich elementaren Stufe stehen, gehen die letzteren etwas mehr in die Tiefe und enthalten manches Beachtliche. Den Schluß der Ausgabe bildet ein kurzer kritischer Anhang, der einerseits die Abweichungen des Herausgebers vom Texte Levi's (Luc. Samos. lib. qui inscr. *Περὶ τῆς Περ. τελ.*, Berlin, 1892) angibt, andrerseits die Stellen vermerkt, an welchen der Herausgeber mit Levi von der handschriftlichen Ueberlieferung abweicht. Im allgemeinen wird man seiner Textgestaltung zustimmen. Ref. wünscht dem verdienstlichen



Unternehmen, das wohl geeignet erscheint, die klassischen Studien in Holland zu beleben, guten Fortgang. M.

Sussmann, J. Herbert, **Anna Boleyn im deutschen Drama.** Wien, 1916. Ed. Beyers Nachf. (95 S. 8.) ℳ 2,50.

Trotz der Tragik ihres Geschicks hat die unglückliche zweite Gemahlin des englischen Blaubarts auf dem Throne, Heinrichs VIII, in der dramatischen Literatur Deutschlands keine unsterbliche Verherrlichung gefunden. Daher ist auch der Versuch Sußmanns, die vorhandenen deutschen Bearbeitungen dieses Stoffes zu sichten und kritisch zu besprechen, ein wenig trocken ausgefallen. Er stellt die vorhandenen zwölf Anna Boleyn-Dramen zusammen, berichtet über den Inhalt und gibt eine Charakteristik ihrer besonderen Eigenheiten. Da aber beinahe alle Stücke noch hinter der gewöhnlichsten Mittelmäßigkeit zurückbleiben, so kommt beim besten Willen nicht viel heraus. Die Verfasser sind fast sämtlich unbedeutende und in der Literaturgeschichte kaum bekannte Leute. Ausnahmen sind etwa nur Tieck, von dem wir ein Bruchstück über diesen Stoff haben, Waiblinger und Carmen Sylva, die zusammen mit ihrer Freundin Mite Kremnitz unter dem Decknamen Dito und Idem 1886 ein recht verunglücktes Machwerk dieses Titels herausgegeben hat. In einem Rückblick versucht der Verf. dann einige allgemeine Gesichtspunkte, die für die Entstehung und Beurteilung dieser Dramen maßgebend sein können, aufzustellen, doch auch hier wird kaum ein nennenswertes Ergebnis erzielt. Rein stofflich genommen, hat die Arbeit ihren Zweck, die vorhandenen Tatsachen festzulegen und kurz zu erläutern, erfüllt; irgendwelche Bedeutung kommt aber weder dem Stoff noch seinen Bearbeitungen in unserer Literaturgeschichte zu. Auf der Rückseite des Titelblattes bemerkt der Verf. noch, daß die Schrift bereits im Jahre 1911 geschrieben wurde. —tz—.

Ebhardt, Rolf, **Hebbel als Novellist.** Berlin, 1916. Weidmann. (IV, 151 S. Gr. 8.) ℳ 3,60.

Das Buch, auf Anregung von Professor Dr. Eugen Wolff entstanden, füllt eine Lücke im Hebbel-Schrifttum aus. Eine vorbildliche Methodik, ein gründliches Wissen am rechten Platze, auch der Nachbargebiete, ein sorgsam abwägendes Urteil, das in sachlicher Selbständigkeit auch mit gelegentlichen Auseinandersetzungen mit grundlegenden Werken nicht zurückhält (vgl. S. 51, 105 und 114), ein feinsinniges psychologisches Verständnis und schöpferisches ästhetisches Empfinden (vgl. S. 106 und 107) zeichnen die Arbeit aus, dem gegenüber einzelne Schönheitsfehler und Wiederholungen nicht schwer ins Gewicht fallen. Die gegenwärtige und zeitgenössische Beurteilung sowie Hebbels Selbstkritik der Novellen gehen der kritischen Untersuchung voraus, Chronologisches und des Dichters Kunstforderungen an sie leiten sie ein. Der Inhalt findet eine genaue Prüfung nach Motiven und Charakteren, Weltanschauung, Tragik und Komik, die Form nach Komposition, Charakteristik und Darstellung und den vielen Unterabteilungen einer einwandfreien Technik. Die Abschnitte über die „Literarischen Vorbilder" und die „Literarhistorische Stellung der Novellen", über Hebbels „Konzeption" und „Hebbel bei der Arbeit" bieten genug des Anregenden; die „Psychologische Begründung der Novellen" gehört zum Wertvollsten. Eine gedrungene Zusammenfassung der gewonnenen Ergebnisse beschließt es. „Das Verdienst, zur Entwicklung der deutschen Novelle direkt beigetragen zu haben, kann Hebbel vorläufig kaum zugesprochen werden; andererseits ist es möglich, daß die Gegenwart, die in ihrem Fühlen in mancher Hinsicht Hebbel verwandt ist, an seine Erzählungen anknüpfen wird." „Auf jeden Fall aber sind die Novellen von größter Bedeutung für das Verständnis des jungen Dichters selbst" und „etwas Ergreifendes ist es, in ihnen das Werden des sich selbst noch nicht verstehenden Genies zu verfolgen". Friedrich Schroeder.

Kunstwissenschaft.

Mersmann, Hans, **Beiträge zur Ansbacher Musikgeschichte** (bis zum Tode des Margrafen Georg Friedrich 1703). Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (IV, 45 S. 8.) ℳ 1,50; geb. ℳ 2.

Aus Bittschriften und Empfehlungsschreiben, aus Aktenstücken und Protokollen hat Hans Mersmann diese Geschichte der jungen Ansbacher Oper zusammengestellt, die in historischer Bedeutsamkeit über das Musikleben an anderen deutschen Fürstenhöfen um 1700 weit hinauszugehen scheint. Mit dem Beginn des spanischen Erbfolgekrieges ist allerdings ihre Blütezeit vorbei, die das Bild eines bemerkenswerten Streites zwischen Italienern und Deutschen bietet. Aus einfachen sparsamen Anfängen heraus hat aber Markgraf Georg Friedrich († 1703) für einen Reichtum der markgräflichen Bibliothek gesorgt, die der Forschung heute noch mancherlei neuen Stoff liefert und weitgehende Rückschlüsse auch für die Musikpflege in der Nachbarresidenz Bayreuth zuläßt. Die für den Charakter jener Zeit typische Geschichte wirft nicht nur auf die örtliche Entwicklung in Ansbach bezeichnende Streiflichter, sondern nennt eine Reihe wohlbekannter Komponisten. Die aufschlußreiche Arbeit ist als Teil einer Dissertation erschienen, die sich mit dem Großenhainer Organisten Christian Ludwig Boxberg beschäftigt. Sandberger hat die Partitur zu dessen Oper „Sardanapal", die 1699 in Ansbach aufgeführt wurde, in der dortigen Regierungsbibliothek entdeckt. Hans Schorn.

Keil, Karl, **Leitfaden für den rhythmischen Unterricht** (Methode Jaques-Dalcroze). Elementarstufe. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (VIII, 92 S. 8. mit 22 Textfig.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Keils Buch ist ein großer Fortschritt auf dem Wege zur praktischen Verwendung der ersten als von Dalcroze gegebenen Lehren, wiewohl es noch einige Zeit dauern wird, bis dieser Methode ein Platz im obligatorischen Schulunterricht gesichert ist. Denn das scheint nicht allein eine Frage der Lehrkräfte, die in Keilschen Sinne zweckentsprechend nur durch gründliche Fachausbildung gelöst werden kann, sondern immer noch eine Angelegenheit, deren Nutzen von vielen Vertretern des Staates, ja selbst Musikern nicht anerkannt wird. Trotzdem ist es zu begrüßen, daß wir endlich aus der Feder des Lehrers am Kölner Konservatorium ein Handbuch besitzen, in dem Richtlinien der methodischen Behandlung des Stoffes gegeben sind. Zum ersten Mal ist die „Bewegung als Studium" systematisch betrachtet und ein Studium des Rhythmus ermöglicht. Die vollkommene Neuheit des Faches, das der Teilnahme der Schüler sicher ist, führt dank der systematisch gesteigerten „Muskelerinnerung" weit über die Elemente der musikalischen Formenlehre hinaus und übersteigt, selbst wenn der Unterricht vom 8. bis 14. Lebensjahr etwa erteilt wird, in Bezug auf Konzentrationsfähigkeit und Muskelanspannung nicht die Anforderungen, die man an Kinder dieses Alters stellen kann. K. läßt in dieser Elementarstufe der rhythmischen Uebungen freilich noch alle Fragen unberücksichtigt, die sich als günstige Beeinflussung der körperlichen Entwicklung daraus ergeben. Und wenn dem Unterrichtenden, wie K. selbst zugesteht, infolge der hier gerade stark wechselnden Auf-nahmefähigkeit der Schüler, an einem Tag gelingt, was am

nächsten wieder unmöglich scheint, so ist das kein entscheidender Grund, der die wünschenswerte praktische Durchführung der rhythmisch-körperlichen Zielgedanken belasten könnte, da die ganze Methode auf viel zu gesunden und richtigen Prinzipien aufgebaut ist. Hans Schorn.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik u. Kunstgewerbe. Hgb. von E. Schliepmann. 19. Jahrg., Heft 7 und 8/9. Berlin, Wasmuth.

Inh.: (7.) H. Schliepmann, Friedhofskunst. (Mit 53 Abbild.) — (8/9.) Melanchthon-, Nikodemus- und Luther-Kirche in Neukölln. — Luther-Kirche in Swinemünde. Evangelische Glaubenskirche in Berlin-Tempelhof. Evangelische Kirche in Tegel. Kirche der Landesirrenanstalt Görden bei Brandenburg. Kirche der Provinzialanstalt für Epileptische zu Potsdam. Katholische St. Josephs-Kirche in Berlin. (88 Abbild.)

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 38. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Cohen, Die große Berliner Kunstausstellung 1917 im Kunstpalast zu Düsseldorf. — Sommerausstellung der „Münchener neuen Sezession".

Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen. Hgb. von K. Koetschau. 13. Band, Heft 1/2. Berlin, Reimer.

Inh.: B. Kazarow, Das Archäologische Nationalmuseum in Sofia. (Mit 5 Abbild.) — F. Goebel, Das Emmericher „Heimatmuseum". (Mit 5 Abbild.) — F. Schulze, Das Stadtgeschichtliche Museum zu Leipzig. — W. Weimar, Die Aufstellung der Sammlung von Diapositiven (8½:10 und 9:12 cm) im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe. (Mit 3 Abbild.) — F. Rathgen, Ueber die Auffrischung verschmutzter Gipsabgüsse. (Mit 4 Abbild.) — P. Horn, Luxusmappen und andere Plagen in Kupferstichkabinetten. — F. Orbaan, Deutsche Kunststädte und deutsche Kunstsammlungen um 1600. — W. Peßler, Das historische Museum und der Weltkrieg. (Schluß.)

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 19. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: R. Müller-Freienfels, Deutsche Eigenart. — W. Hofmann, Buch, Volk und Bücherei. — C. Gurlitt, Deutsche und französische Kunst. — E. Schairer, Deutsche Gemeinwirtschaft.

Pädagogik.

Baumgarten, Otto, **Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschland.** Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (IV, 213 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4,50.

Der bekannte Theologe gibt in diesem Werke einen Ueberblick über die Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschland, wie es aus den Stürmen des Weltkrieges hervorgehen wird. Ohne sich durch die Forderungen kühner Reformer den Blick trüben zu lassen, bringt B. eine Fülle von Vorschlägen und Anregungen, um ein körperlich und geistig starkes deutsches Volk zu schaffen. Ein solcher kurzer Ueberblick über die unzähligen Probleme der Volkserziehung, von der Erziehung zum Staats- und Weltvolk bis zu den schwierigen Fragen der Erziehung zu einem metaphysisch starken Volke, bietet der studierenden Jugend eine empfehlenswerte Einführung in die modernen Erziehungsprobleme, wenn auch der Fachmann manches anders beurteilen wird als Baumgarten. Im allgemeinen zeigt sich B. wieder als einsichtsvoller Volkserzieher, der mit klarem Blick die Grenzen und die Schwierigkeiten der Erziehung der großen Masse erkennt. Scharf betont er den Einfluß der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und der allgemeinen Lebensbedingungen. Weniger glücklich ist B. auf dem Gebiete des Schulwesens. Was er über Aufsatzunterricht, Arbeitsschulbewegung, Einheitsschule, Geschichtsunterricht, staatsbürgerliche Erziehung und manche andere Schulfrage sagt, regt vielfach zum Widerspruch an, kann aber den Wert der Gesamtauffassung nicht beeinträchtigen. G. Heinz.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Biese, Aus dem Unterricht in Kriegszeit. Plato. — G. Sprengel, Ueber die Leistungen der Gymnasial- und Realabiturienten in der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen. — H. Bernhardt, Einheitsschule und höhere Lehranstalten. (Forts.)

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Strube. 25. Jahrg., Nr. 20 und 26. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: (20.) M. Hennig, Die nordischen Volkshochschulen. — (26.) Deutschtum und fremde Sprachen.

Vermischtes.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 4. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: v. Grapow, Die Freiheit der Meere nach dem Kriege, unsere und Englands koloniale Kriegsziele. — A. Wagemann, Deutsches Recht, der Ausgangspunkt und das Ziel des deutschen Volkes. — E. Tobler, Der Wert der heutigen öffentlichen Meinung. — B. Friedrich, Dietrich Schäfer, Miljukow und der Reichstagsabgeordnete L. Haas. — Trumpp, Eheerlaubnis und Eheverbot. — Franz Haiser, Das stilisierte Leben.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 201 bis 203. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (201/203.) Kriegstagebuch. — Die gegenwärtige Kriegslage und ihre Entwicklung. (Schl.) — (201/202.) Die Maischlacht in Mazedonien vom 4. bis 17. Mai 1917. (Schl.)

Warschauer **Mitteilungen.** Berichte aus dem Königreich Polen. Nr. 25. Warschau, 1917.

Inh.: Fürst Jablonowski und seine Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig. — Die Entwicklung der polnischen Literatur bis zu ihrer höchsten Blüte. — Polen als Glied des mitteleuropäischen Frauengebietes. — Von den Deutschen in Polen.

La Revue politique internationale. 1917. Nr. 26. Lausanne

Inh.: S. Askenazy, La Pologne et la paix. — William Martin, Le problème de la paix au point de vue suisse. — Edg. Granville, Le tsarisme en Asie-mineure: Le problème Arménien. — Ch. Vincenty, La question des nationalités en Hongrie. (I.) — J. Kucharzewski, La proclamation Russe au Polonais.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 7. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: Ed. Bernstein, Stockholm und der Völkerfriede. — S. Feilbogen, Friedrich Adler und seine Tat. — M. Marina, Finnland in Revolution. — St. Markus, Ein russischer Separatfriede.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. München, Franz in Komm. (8.)

Inh.: A. Sommerfeld, Zur Quantentheorie der Spektrallinien. Intensitätsfragen. (27 S.) ℳ 0,60. — Siegmund Günther, Ethnologisch-Mathematisches. (15 S.) ℳ 0,40.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-histor. Klasse. Denkschriften, 59. Band, 3. Abhandlung. Wien, 1917. Hölder in Komm. (VII, 119 S. 4.) ℳ 8,50.

Inh.: Julius Augapfel, Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes' I und Darius' II.

Skírnir. Timarit hins íslenzka Bokmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 91. ár 1917, 2. hefti.

Efn.: G. Friðjónsson, Þórhallur biskup Bjarnarson. — St. G. Stephansson, Svipir í skuggsjá haustsins. — G. Hannesson, Nýtízkuborgir. — Sigfús Blöndal, Island og Norðurlönd. — Þ. Sigurðsson, Jón Stefánsson, Þorgils gjallandi. — Þorgils gjallandi: Milli svefns og vöku. — S. Heiðdal, Dómurinn. — Herdís Andrésdóttir, Ein á báti.

Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. 8. Band, 3. und 4. Heft. Leipzig, 1917. Teubner. (8.)

Inh.: (3.) Uebersberger, Bulgarien und Rußland. (27 S.) — (4.) Hedemann, Der Krieg als Lehrmeister auf dem Gebiete des Rechts. (24 S.)

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Inauguraldiss. **Kath.-theol. Fak.**) Alfons Waibel, Die natürliche Gotteserkenntnis in der apologetischen Literatur des zweiten Jahrhunderts. (140 S.) Kempten, Kösel.

Frankfurt a. M. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Deutsche Philologie.**] Wilh. Schenkel, Roderich Benedix als Lustspieldichter. (Teildruck.) (104 S.) Frankfurt a. M., Englert & Schlosser. — (**Naturwiss. Fak.**) Egmont Haase, Versuche über Verdauung und Selbstverdauung bei Coelenteraten. (28 S.) — Friedrich Werner Mohr, Die Absorption von Radium-Emanation durch Kokosnußkohle. (41 S. mit 3 Taf.) — Isaak Posen, Beziehungen zwischen Beweglichkeit und Raumerfüllung einiger anorganischer Komplexionen. (74 S.) Würzburg, Stürtz. — (**Wirtsch.- u. sozialwiss. Fak.**) Hermann Lippert, Die Heimarbeit in der deutschen Schuhindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der verschiedenen Arbeitszweige. (152 S.) Offenbach a. M., Scherz.

Göttingen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Französische Philologie.**] Gustaf Wüster, Die Tiere in der altfranzösischen Literatur (unter Ausschluß der Volksepen). Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des alten Frankreichs. (V, 249 S.) Göttingen, E. Hofer. — (**Philosophie.**) Evangelos Antoniadis, Aristipp und die Kyrenaiker. (131 S.) Göttingen, Dieterich.

Jena. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Französische Philologie.**] Elisabeth Heldt, Die Liedformen in den Chansons du XVe siècle (Éd. G. Paris). Teil 1. (VIII, 51 S.)

Marburg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Heinrich Köhler, Friedrichs mährischer Feldzug 1758. (104 S. mit 1 Karte.) — [**Deutsche Philologie.**] Rich. Müller, Schillers lyrische Jugenddichtung in der Zeit der bewußten Nachahmung Klopstocks. (93 S.) — [**Sprachwissenschaft.**] Jakob Oeler, Die Ausdrücke für die körperlichen Gebrechen in den indogermanischen Sprachen. Eine semasiologische Untersuchung. (93 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 28/29. Berlin, Weidmann.

Inh.: K. Sethe, 1. Von Zahlen und Zahlworten bei den alten Aegyptern, und was für andere Völker und Sprachen daraus zu lernen ist. Ein Beitrag zur Geschichte von Rechenkunst und Sprache. 2. Selbstanzeige obigen Buches in den Göttinger Gelehrten Anzeigen. (W. H. Roscher.) — J. Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer. (E. Drerup.) — L. Ramburg, Observationes hermeneuticae in urnas etruscas. (H. Lamer.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Einstein, C., Negerplastik. (H. Tietze: Kunstchronik 1916/17, Nr. 37.)
Gurlitt, C., Warschauer Bauten aus der Zeit der sächs. Könige. (W. Kurth: Ebd., Nr. 38.)
Hassenpflug, C., Der Weg zum Herzen der Natur. (R. v. Hanstein: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht X, 5.)
Oldenberg, H., Die Religion des Veda. 2. Aufl. (Schomerus: Theol. Lbl. XXXVIII, 14.)
Wronka, J., Kurland und Litauen, Ostpreußens Nachbarn. (R. Bonwetsch: Ebd.)

Vom 1. bis 5. Juli 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist) bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bezzel, D. v., Luther, Bismarck. Inhalt: Warum haben wir Luther lieb? Bismarck und das deutsche Gemüt. München, Müller & Fröhlich. (72 S. 16.) ℳ 0, 40.
Cranz, C., Lehrbuch der Ballistik. I. Band: Aeußere Ballistik oder Theorie der Bewegung des Geschosses von der Mündung der Waffe ab bis zum Eindringen in das Ziel. In 2. Auflage hgb. unter Mitwirkung von K. Becker. Gleichzeitig 3. und vollständig umgearbeitete Auflage des „Compendiums der theoretischen äußeren Ballistik“ von 1896. Leipzig, Teubner. (XVI, 528 S. Gr. 8. mit 184 Fig. und 4 Taf.) ℳ 19; geb. ℳ 20.
Dürerschule. Zeitschrift des Bundes Dürerschule. Hgbr.: G. H. Neuendorff. I. Jahrgang 1916/17. Lauterbach in Hessen, H. May Nachf. (84 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Einhorn, D., Xenophanes. Ein Beitrag zur Kritik der Grundlagen der bisherigen Philosophiegeschichte. Wien, Braumüller. (VII, 99 S. 8.) K 4, 80 = ℳ 4.
Einstein, A., Ueber die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie. (Gemeinverständlich.) Braunschweig, Vieweg & Sohn. (70 S. 8. mit 3 Fig.) ℳ 2, 80. (Sammlung Vieweg, 38. Heft.)
Führer, A., Sprachgeschichtliche Erläuterungen zur lateinischen Formen- und Lautlehre. Ein Beiheft zur „Kleinen lateinischen Sprachlehre“. Paderborn, Schöningh. (39 S. 8.) ℳ 1.
—, Sprachwissenschaft und lateinische Schulgrammatik. Ebd. (58 S. 8.) ℳ 1, 20.
Gorki, M., Meine Kindheit. Einzig autorisierte Uebersetzung von A. Scholz. Berlin, Ullstein & Co. (441 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 50.
Hartmann, A., Untersuchungen über die Sagen vom Tod des Odysseus. München, C. H. Beck. (VII, 242 S. Gr. 8.) ℳ 7.
Hilbert, G., Volksmission und Innere Mission. Leipzig, Deichert (Scholl). (24 S. 8.) ℳ 0, 60.
Hoch, W., Friedrich der Große und Bismarck im Kampfe gegen die Koalitionen. Karlsruhe, Fr. Gutsch. (18 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Hoffmann, Th. G. B., Das Leben Jesu nach dem Evangelium des Johannes. München, Chr. Kaiser. (69 S. 16.) Kart. ℳ 1.
Huneker, J., Chopin, der Mensch, der Künstler. München, 1914. G. Müller. (XIX, 340 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.-Taf.) ℳ 6, geb. ℳ 9.

Antiquarische Kataloge.

Meyer, Edm., in Berlin. Nr. 42: Curiosa, Varia, illustr. Bücher, bibliophile Publikationen, 1319 Nrn.
Nijhoff, M., im Haag. Nr. 427: Geschichtsbücher des 16. Jahrh., Asien, Afrika, Kunstgesch., Bibliogr., Biogr., Landkarten, Jagd 2c., 274 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 413

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

IV.

71. **Lied,** ein hübsch, von sant katerinen leben. Strassburg 1508: Martin Flach. [Weller 443] [113, 2
72. **Literae** circulares wegen Errichtung des Orientalischen Collegii auf der Hochfürstl. Christian Albrechts-Universität Kiel. Abgelassen zu dreien zu sothanem Collegio gewidmeten Professoribus Ling. Orient. daselbst (d. i. Matth. Wasmuth, Christian Ravius u. Th. Petrejus). [2. Ausg.] Kiel 1670. [Nicht d. Ausg. Erman-Horn I, 11423 ges.] [77
73. [**Machet,** Louis Philibert:] Traité métaphysique des dogmes de la trinité, de l'incarnation ... Par M. M ..., de la Marne. Paris 1827. [84, 3
74. **Makarij** [Metropolit Moskovskij]: Pravoslavno-dogmatič. bogoslovie. 5 t. S. Peterburg 1849—53. [192
75. **Malss,** Karl: Das Fest der Handwerker. Zum ersten Mal aufgeführt am 19. Oktober 1829. [Angef.: Hassel, Die Frankf. Localstücke. 1867, S. 214.] [116
76. **Martin,** Emma: Religion superseded, or the moral code of nature, sufficient for the guidance of man. London o. J. (Tracts of the People. No. 2.) [163, 14
77. **Mason,** William: Poems. New ed. Vol. 1—3. York 1796 —97. [111, 1 c
78. **Middleton,** Richard: Epigrammes and satyres. London 1608. 4° [80, 4
79. **Mollweide,** Karl Brandan: Darstellung der optischen Irrtümer in des H. v. Goethe Farbenlehre. Halle 1811. [246
80. **Muench,** Ernst: Beitr. zur Geschichte Deutschlands. Bd. 1. 2. Stuttgart 1827. [96, 4
81. — Lukrezia und Gasparo, oder die zwei Liebenden zu Siena. Ludwigsburg 1833. [96, 6
82. **Needham,** Ja. G.: Elementary lessons in zoology. New York 1895. [2159, 8
83. **Oecolampadius,** Johannes: Dragmata graecae litteraturae. Lutetiae: Conr. Resch 1522. [Nur diese Ausg.] [193
84. **Pastime,** Weekly English. 1. 1783 ff. (Hrsg: Joh. Petrus Chrstph. Schade.) Ansbach. [214
85. **Pope,** Alexander: The works, with notes and ill. by himself and others. To which are added a new life of the author by W. Roscoe. 10 vol. London 1824. [68, 4
86. **Portfolio,** Aus dem, eines pensionirten Hauptmanns der päpstlichen Schweizergarde über den neuesten Stand der Kölner Wirren. [Verf.: Ernst Münch?] 96, 11

87. **Poulin,** P.: Religion et socialisme. Paris 1868. [163, 15
88. **Puech:** Eloge de Cazalès; prix décerné par l'Académie des jeux floraux. Paris 1820. [98, 2
89. **Rolland,** G.: Géologie du Sahara algérien. Paris 1890. 4° [128
90. **Roussel,** Napoléon: Athéisme. Paris 1895. [163, 16
91. **Sbornik materialov dlja istorii akademii chudožestv v S.-Peterburge.** 1—3 [nebst] Ukazatel'. S. Peterburg 1864 ff. [113, 7
92. **Schmith,** Karl v.: Die Münzen und Medaillen Kurlands. Riga 1854. [79
93. **Schoen,** Henri: Fréderic Mistral et la poésie provenç. 1910. [196, 6
94. **Waddington,** Ch.: L'athéisme en France à la fin du 18. siècle. Paris 1891. [163, 18
95. **Wallon,** J.: Le positivisme, ou la foi d'un athée. Paris 1858. [163, 19
96. **Wilkinson,** J. H.: Remarks on cutaneous diseases. London 1822. [88
97. **Zacharias,** Otto: Ein Spaziergang nach den Seefeldern bei Reinerz. Leipzig 1886. [2134

Nachrichten.

Der ord. Professor der Geophysik Geh. Hofrat Dr. Wilhelm **Bjerknes** in Leipzig wurde zu gleicher Stellung an der neu zu gründenden Universität Bergen in Norwegen, der Professor an der Konsularakademie Dr. Peter **Parentin** in Wien zum Lektor der italienischen Sprache an der dortigen Universität ernannt.

Zum Rektor der Universität Bonn für das Studienjahr 1917/18 wurde der ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Friedrich **Marx**, zum Rektor der Universität Graz der ord. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. Rudolf **Meringer**, zum Rektor der Universität Wien der ord. Professor der Arzneimittellehre Hofrat Dr. Hans Horst **Meyer** gewählt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Georg **Burckhardt** für Philosophie, in Innsbruck Dr. Artur **March** für theoretische Physik.

Der Oberlehrer an der Guericke-Oberrealschule in Magdeburg Dr. Otto **Kaulfuß** wurde zum Direktor der Friedrich-Wilhelm-Schule (Realprogymnasium nach Frankfurter System) in Königswusterhausen gewählt.

Verliehen wurde: dem Vorsteher der bakteriologischen Abteilung des Berliner pathologischen Universitätsinstituts Prof. Dr. Julius **Morgenroth** der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem a. ord. Professor der Musikwissenschaft Dr. Oskar **Fleischer** in Berlin, dem a. ord. Professor der neueren Geschichte Dr. Richard **Schmitt**, dem a. ord. Professor der Geschichte Dr. Richard **Sternfeld** und dem a. ord. Professor der germanischen Archäologie Dr. Gustaf **Kossinna** daselbst der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. Friedrich Arnold **Mayer** in Wien beim Uebertritt in den Ruhestand der Titel Regierungsrat, dem Privatdozenten der inneren Medizin Dr. Heinrich **Lippmann** in Berlin, dem Leiter des Phonogrammarchivs beim Psychologischen Institut der Universität daselbst Dr. Erich v. **Hornbostel**, dem Privatdozenten der Chirurgie Dr. Heinrich **Härtel** in Halle a. S., dem Privatdozenten der Kehlkopfkrankheiten Dr. Alfred **Zimmermann** und dem Assistenten am Hygienischen Institut Dr. Max **Klostermann** daselbst der Titel Professor, dem a. ord. Professor und Direktor des städtischen Museums für Völkerkunde Dr. Karl **Weule** in Leipzig das Ritterkreuz 1. Klasse des herzogl. sachsen-ernestin. Hausordens.

Am 3. Juli † in Berlin der Professor der Nervenkrankheiten Geh. Medizinalrat Dr. Albert **Eulenburg**, 77 Jahre alt.

Vor kurzem † in Neuyork der frühere ord. Professor der Augenheilkunde an der Universität Straßburg Dr. Otto **Schirmer**, 52 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die Leitung des neugegründeten **Psychophysischen Seminars** der Universität **Leipzig** wurde dem a. ord. Professor der Philosophie und Psychologie Dr. Wilhelm **Wirth** vom 1. Oktober d. J. ab übertragen.

In der Gedenkfeier der Universität **Halle** sprach Karl **Robert** über die Privatstipendien der Wittenberger Universität, nicht, wie in Nr. 26, Sp. 662 d. Bl. irrtümlich berichtet ward, über die Geschichte der beiden Hochschulen und ihrer Vereinigung. Auch trägt die Festschrift von Walter **Friedensburg** nicht den dort genannten Titel. Der richtige lautet vielmehr „Geschichte der Universität Wittenberg" (Halle, Niemeyer).

Am 7. Juli d. J. wurde in Bonn eine **Gesellschaft von Freunden und Förderern der Bonner Universität** gegründet. Folgende Zeichnungen für die Zwecke der neuen Gesellschaft wurden in der Gründungsversammlung mitgeteilt: Farbenfabriken Leverkusen 250000 ℳ, Geheimräte Duisberg in Leverkusen 50000 ℳ, Bayer in Elberfeld 50000 ℳ, v. Boettinger in Arnsdorf 50000 ℳ, Glaser in Heidelberg 10000 ℳ, Direktor Robert Schmidt in Elberfeld 10000 ℳ.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Das Komitee der von Dr. Jakob Rappaport zum Andenken an seinen Vater Dr. Moritz **Rappaport** errichteten **Stiftung** veröffentlicht folgende Preisfrage: „Geschichte der Aerzte jüdischen Stammes im deutschen Sprachgebiete vom Beginn der Renaissance bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts." Es sollen die sozialen Verhältnisse der jüdischen Aerzte dargelegt und der Anteil nachgewiesen werden, der ihnen an den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft zukommt. Als Preis für die beste Schrift wurden 2400 Kronen bestimmt. Einlieferungsfrist der 31. Dezember 1918, mittags 12 Uhr. Die Arbeiten sind an das Sekretariat der israelitischen Kultusgemeinde Wien, I, Seitenstettengasse 4, III, in der üblichen Weise einzureichen. Dem Verfasser bleibt das Recht des Eigentums; falls er die Veröffentlichung der Preisschrift nicht selbst vornimmt, steht dem Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde Wien das Recht zu, dieselbe zu veranlassen.

Wissenschaftliche Funde.

Auf dem Gehöft Eggum im Gebiete von Bergen (Norwegen) wurde eine **Runeninschrift** gefunden, die längste ihrer Art, die man im Norden kennt. Sie zählt gegen 80 Runen und befindet sich auf einer Steinplatte von $1^1/_2$ Meter Länge und $^3/_4$ Meter Breite, die nach unten gekehrt auf einem alten Grabe lag. Dieser Fund aus der älteren Eisenzeit wurde nach Bergen gebracht, wo der Runenforscher Magnus Olsen mit der Deutung der Inschrift beschäftigt ist.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Aus Anlaß des diesjährigen Reformationsjubiläums wurde ein wissenschaftliches Unternehmen unter dem Titel **„Quellen und Forschungen zur bayerischen Kirchengeschichte,"** hgb. von Prof. Hermann **Jordan** in Erlangen" begründet, das im Verlag der A. Deichertschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erscheint; es sollen größere quellenmäßige wissenschaftliche Untersuchungen, besonders auch aus der reichen Reformationsgeschichte Bayerns, veröffentlicht werden. In diesen Tagen sind die beiden ersten Bände erschienen: „Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth" vom Herausgeber und „Reformationsgeschichte Schwabachs" von Lic. Clauß.

Geschichte.

Eine kurze, inhaltreiche Zusammenfassung der Weltereignisse des letztvergangenen Jahres in fließender Darstellung bietet die **„Historisch-politische Jahresübersicht für 1916"** von Prof. Gottlob **Egelhaaf** (9. Jahrgang der „Politischen Jahresübersicht"), aus der namentlich die zusammenhängende Schilderung des Weltkrieges in ihren bedeutsamen Einzelheiten scharf hervortritt. Aber auch betreffs der inneren Verhältnisse aller Staaten erweist sich das Buch als gutes Hilfsmittel zur schnellen Orientierung. Den Schluß bildet wie bisher eine Anzahl für die Zeitgeschichte wichtiger Dokumente. (Stuttgart, 1917, Krabbe; 191 S. 8., Preis 3 ℳ, geb. ℳ 3, 80.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die illustrierte Chronik des Krieges 1914—17 (Franckhsche Verlagshandlung in Stuttgart) **„Der Krieg"** enthält in ihrer Fortsetzung Heft 63—68 folgende illustrierte Kriegsberichte: Kurt Floericke „Die Schlacht am San", „Die Schlacht am Stryj" und „Die Schlacht bei Grodek", Wilhelm Pieper „Kampftage in Flandern", Wolfgang Martin „Die Kämpfe um den Suezkanal und die kriegerischen Ereignisse in Aegypten" und R. Carstens „Materialtransport". In den kleineren Aufsätzen über die Mittel des Krieges wird in belehrender Darstellung behandelt: C. Ferichsen „Vom Schwarzpulver zum Trotyl", „Hans Schoenfeld „Minenwerfer", „Wassersnot" und „Der Kompagnieführer im Schützengraben", „Auf der Etappen-Kommandantur", Ernst Albert „In der Etappenstadt", R. Hennig „Die Tätigkeit der Kriegs-Meteorologen", Paul Otto Ebe „Eisenbahner und Eisenbahnen im Felde", „Die Nervenstränge der Massenheere" und „Die Fahne", „Die englischen Landkreuzer (Tanks)", Hanns Günther „Versenkbare Unterseeboots-Geschütze" und „Wie taucht das U-Boot", Ernst Albert „Von Bannwaren und Guten Prisen", „Das Zielen aus Luftschiffen". Auch Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten des Krieges sind beigegeben: Heeringen, Arz v. Straußenburg, Pflanzer-Baltin, Nivelle, Jellicoe, Ssasonow. Jedes Heft kostet nur 30 Pfg.

Naturwissenschaften.

In gemeinverständlicher Darstellung unterrichtet Dr. Emil **Werth** in seinem Büchlein **„Das Eiszeitalter"** (2. Auflage, Berlin, 1917,



Göschen; 171 S. 16. mit 18 Abbild. und 1 Karte, geb. 1 ℳ) über die eiszeitliche Gebirgsvergletscherung in den Alpen und in Skandinavien, wie im deutschen Mittelgebirge und den übrigen Gebirgen Europas und des Erdballs überhaupt, über die diluvialen Inlandeisgebiete, am Eingang über die Gestaltung der zur Eiszeit vergletschert gewesenen Gebirge und die Oberflächenformen in ehemaligen Inlandeisgebieten, am Schluß über die Pflanzen- und Tierwelt sowie den Menschen der Eiszeit, endlich über die zeitliche, horizontale und vertikale Gliederung des Eiszeitalters und seiner Ablagerungen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Soeben erschien der empfehlenswerte Kommentar: „**Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz** vom 22. Juli 1913, unter Einarbeitung der Ausführungsbestimmungen des Bundesrates und der Bundesstaaten Preußen, Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen, Mecklenburg-Schwerin, Hamburg und Bremen, sowie unter Berücksichtigung auch der übrigen Bundesstaaten erläutert von Dr. Albert Magnus“ (Berlin, 1917, Puttkammer & Mühlbrecht; 411 S. Gr. 8., Preis 10 ℳ). Zum größten Teil bereits bei Ausbruch des Krieges in der Drucklegung vollendet, sollte das Buch ursprünglich erst nach Friedensschluß zur Ausgabe gelangen, um etwaige Gesetzesänderungen und Zusätze anhangsweise in einem Nachtrage bieten zu können. Die lange Dauer des Krieges veranlaßte jedoch den Verlag bereits jetzt zur Veröffentlichung, und mit Recht, denn nur wenige einschlagende Vorschriften sind seitdem erlassen worden (S. 408 fg.) und der Gegenstand ist angesichts der überragenden Machtstellung, die sich das Deutsche Reich während der Kriegsjahre innerhalb der internationalen Staatsgesellschaft erobert hat, wichtig genug, um das beschleunigte Erscheinen des Kommentars, der die Literatur nur bis zum 1. Juni 1914 berücksichtigen konnte, zu rechtfertigen. Er bildet einen erwünschten Beitrag zur klaren juristischen Erfassung und Begrenzung des Wortes „Deutscher“.

Technische Wissenschaften.

Im Zusammenhang mit den Standesbewegungen der Architekten und Ingenieure, die zur Zeit die Oeffentlichkeit beschäftigen, wird das kleine Schriftchen des Geheimen Baurats A. Knoch interessant sein, das unter dem Titel „**Ein Wort für Deutsche Architekten.** I. Teil“ bei Helwing in Hannover erschienen ist und Vorschläge für die Bildung von Architektenkammern sowie die Organisation des Architektenstandes einschließlich der Titelfragen enthält. Das Heftchen gibt die Wünsche vieler Privatarchitekten besonders aus den Kreisen des Bundes Deutscher Architekten wieder und verdient daher gelesen zu werden, wenn auch vieles darin Widerspruch finden dürfte, weil es zu einseitig den Sonderinteressen der reinen Künstlerklasse unter der Architektenschaft dient. (40 S. 8., 1 ℳ). Geissler.

Am 1. Juli d. J. vollendeten sich 40 Jahre, daß „**Glasers Annalen für Gewerbe und Bauwesen**“, das Blatt des Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure, von dem verstorbenen Geh. Kommissionsrat F. C. Glaser begründet wurden. Zur Zeit steht Dr.-Ing. L. C. Glaser als Herausgeber an der Spitze.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Hans Röhl's „**Geschichte der deutschen Dichtung**“, die im 65. Jahrg. (1914), Nr. 30, Sp. 1026 d. Bl. günstig besprochen wurde, erschien soeben in 2. Auflage, mancherorts nach Inhalt und Stil verbessert, in der Zeittafel (S. 320 fg.) bereichert und mit erweitertem Register (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; X, 330 S. Gr. 8., geb. 3 ℳ).

Die Redaktion des **Goethekalenders**, der von Otto Julius Bierbaum begründet und nach dessen Tode von dem kürzlich ebenfalls verstorbenen Dr. Karl Schüddekopf fortgesetzt wurde, geht mit dem in Vorbereitung befindlichen neuen Jahrgange auf den bekannten Leipziger Literarhistoriker Prof. Dr. Karl Heinemann über. Der Verlag verbleibt wie bisher in den Händen der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Pädagogik.

Nach zehn Jahren erscheint zum dritten Male, durch den Ausbruch des Krieges etwas verzögert, die inzwischen auch ins Englische und Finnische übersetzte Schrift: „**Der Weg zum Herzen des Schülers**“ von Prof. Hermann Weimer, Realgymnasial-Direktor in Biebrich (München, 1917, C. H. Beck; XI, 177 S. 8., geb. 3 ℳ). Diese neue, auch in Sprache und Gedanken ausgefeilte Ausgabe des der Verinnerlichung und Beseelung der deutschen Erziehungsarbeit gewidmeten Buches ist durch größere Zusätze im 3. Kapitel „Die Macht der Liebe“ bereichert, vor allem aber durch Einfügung zweier Kapitel „Vom Wert der Ideale“ (S. 68 fg.) und „Vom Undank der Schüler“ (S. 159 fg.).

Verschiedenes.

Unter dem sonderbaren Titel „**Eigenartigkeiten**“ stellt Hermann Otto eine Reihe von gelegentlichen Lesefrüchten aus Zeitungen, volkstümlichen und wissenschaftlichen Werken zusammen, die weder durch ihren Inhalt, noch durch die Art ihrer Zusammenstellung besondere Beachtung verdienen. Wer sich über Volkseigenart, Frauenlogik, Unterbewußtsein und ähnliche Fragen unterrichten will, kann zu anderen Werken greifen, Otto weiß darüber weder Neues, noch Eigenartiges zu sagen (Dresden, 1917, Dressels Akademische Buchhandlung; 110 S. 8., ℳ 2, 40). G. Heinz.

Erklärung.

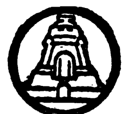
Zu der Anzeige des Sammelwerkes: „Zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen“ in Nr. 25 d. Bl. sei mir folgende Bemerkung gestattet: Bei der Uebernahme meines Beitrages zu diesem Werke war mir von der Schriftleitung ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden, den Umfang von höchstens einem halben Bogen nicht zu überschreiten; ich habe mich, wenn ich daraufhin sieben Seiten schrieb, genauestens an meinen Auftrag gehalten, wie es sich ziemte. Von dem Umfang der übrigen Beiträge hatte ich keine Kenntnis. Daß jetzt, wo die katholische Kirche auf beinahe $2^1/_2$ Bogen dargestellt ist, mein Beitrag „nicht befriedigend“ wirken muß, gebe ich ohne Weiteres zu, aber ich bin für die „lakonische Kürze“ nicht verantwortlich zu machen; sie war mir vorgeschrieben, und was sich auf sieben Seiten sagen läßt, habe ich gesagt. W. Köhler, Zürich.

Hierzu bemerkt der Herr Berichterstatter:

Ich räume die Richtigkeit des letzten Satzes recht gerne ein, da unter den obwaltenden Umständen tatsächlich den Verfasser nicht die Schuld an der Kürze treffen kann. Im Uebrigen ist zur Sache selbst nichts weiter zu sagen, als was schon gesagt wurde.

Düsseldorf. R. A. Keller.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 29. 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 21. Juli 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Clemen, Carl, Die Reste der primitiven Religion im ältesten Christentum. Gießen, 1916. Töpelmann. (VIII, 172 S. Gr. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 25.

In diesem Buch werden die neutestamentlichen Schriften daraufhin untersucht, inwieweit sie Reste der primitiven Religion enthalten. Clemen beginnt mit einer kurzen Schilderung der primitiven Religion und ihrer Nachwirkung in anderen Religionen, soweit sie für die neutestamentlichen Fragen in Betracht kommt. Hierauf spricht er im ersten Hauptteil über den religiösen Glauben (Fetische, die Elemente, Himmel und Himmelskörper, Pflanzen und Bäume, Tiere, Menschen, Geister), im zweiten über das religiöse Verhalten (Erhaltung, Vernichtung, Beeinflussung der höheren Mächte, Befolgung des Willens der höheren Mächte). Dem Schluß, welcher das Ergebnis kurz zusammenfaßt, ist ein Anhang über primitive Mythen und Sagen vorangestellt. In beide Hauptteile ist eingeschoben je ein Exkurs über den Totemismus und über das Leben nach dem Tode und das Ende der Welt. Das Resultat, zu dem C. kommt, ist dies, daß die Unabhängigkeit des ältesten Christentums von der primitiven Religion über Erwarten groß ist. Besonders in der Offenbarung Johannis, aber auch in den Evangelien, in der Apostelgeschichte sowie in den Korintherbriefen und in dem Hebräerbrief finden sich viele Spuren der Beeinflussung durch die primitive Religion. Doch handelt es sich sehr oft dabei nur um Ausdrücke und Gebräuche, die ihren ursprünglichen Sinn verloren haben. Das, was das eigentliche Wesen des ältesten Christentums ausmacht, ist nicht von der primitiven Religion abhängig. Auch in diesem Buch stellt C. einen massenhaften Stoff zusammen, der auf den entlegensten Gebieten gesammelt ist, und zeigt eine vorsichtig abwägende Haltung in der Formulierung seiner Aufstellungen. Mit Recht wird (S. 153) betont, daß die neutestamentliche Lehre von der Hadesfahrt Jesu sich einfach aus der jüdischen Vorstellung über das Leben nach dem Tode ergab. C.s Untersuchungen, welche zunächst nur ein archäologisch-antiquarisches Interesse haben und für den Forscher des Urchristentums wertvoll sind, werden gewiß auch viele Theologen, welche im kirchlichen Amt stehen, interessieren. G. H—e.

Rackl, Michael, Demetrios Kydones als Verteidiger und Uebersetzer des heiligen Thomas von Aquin. (Separatabdruck aus: „Der Katholik", Jahrg. 1915, Heft 1.) Mainz, 1915. Kirchheim & Co. (24 S. 8.) ℳ 0,80.

Rackl bezeichnet es als eine noch ungelöste Aufgabe der Kirchengeschichte, zu untersuchen, ob nicht die griechische Gotteslehre etwas mehr von der lateinischen empfangen habe, als man gewöhnlich annehme, namentlich seit den Unionsbestrebungen des 13. Jahrhunderts. Im Zusammenhange mit diesen Bestrebungen steht die Uebersetzertätigkeit, die Demetrios Kydones († 1400) den Lehrern der abendländischen Kirche und namentlich auch dem hl. Thomas zugewendet hat. Demetrios hat auch eine Verteidigungsschrift für Thomas geschrieben. R. gibt ein Stück aus der Einleitung dieser Schrift in deutscher Uebersetzung zu lesen; er macht ferner bibliographische Angaben über die Uebersetzungen des Demetrios, namentlich über die Handschriften seiner griechischen Ausgabe der Summa contra gentiles und veröffentlicht eine längere Textprobe aus seiner Uebersetzung der Summa theologiae (P. I, qu. 2, art. 3).

Kirchenrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von U. Stutz. 90. und 91. Heft. Stuttgart, 1917. F. Enke. (XIV, 265 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: K. Voigt, Die karolingische Klosterpolitik und der Niedergang des westfränkischen Königtums. Laienäbte und Klosterinhaber.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 7. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: Th. Haering, Luther als Prophet der „Heiligung durch den Glauben". — H. Hartmann, Musik und Religion. — K. Kesseler, Monismus und Christentum. — G. Naumann, Hat die Kirche

Kriegsgewinn? — M. Schian, Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschland. — K. Weyrich, Lienhards „Luther auf der Wartburg" (Zweiter Teil).

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 26 und 27. Bonn, Georgi.

Inh.: (26.) Feigel, Ueber die Gefahren der „Innerlichkeit". — Traub, Von Luther. — A. Kappus, Der Werdegang des Protestantismus in vier Jahrhunderten. — (27.) R. Liebe, Christentum und Krieg. — O. Fritsch, Erziehung zur Freude. — Goetz, Deutschland und England in ihren kirchlichen Beziehungen. — R. Braun, Volksvergiftung.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 27. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Der Priester im Himmel. — P. Althaus, Luther als der Vater des evangelischen Kirchenliedes. I. — 50 Jahre Landesverein für Innere Mission im Königreiche Sachsen. — Die kirchliche Konferenz in Leipzig. — Allerlei Gedanken über den kommenden religiösen Neubau. III.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 14. Bonn, Georgi.

Inh.: Hacker, Altes und Neues von Alban Stolz. — Keussen, Moderner Dualismus und christlicher Schöpfungsgedanke.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 47. Jahrg., Heft 10. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: Chr. Pesch, Wann wird unser Gebet erhört? — R. v. Nostitz-Rieneck, Der Parlamentskampf ums Garantiegesetz. — H. Muckermann, Die tiefste Ursache der Säuglingssterblichkeit. — H. Acker, Literarischer Schund und kein Ende. — Aus zeitgeschichtlichen Urkunden. — R. v. Nostitz-Rieneck, Die Regierungserklärungen im Parlamentskampf ums Garantiegesetz. — R. Konen, „Flavius Stilicho" und A. Claus S. J. (N. Scheid), „Stilico" (tragoedia). — W. Kratz, Die große Teuerung in Bayern 1770—1772.

Theologische Studien und Kritiken. Hgb. von F. Kattenbusch und F. Loofs. Jahrg. 1917, Heft 2. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: v. Dobschütz, Das Urchristentum im Lichte unserer Zeit. — Traub, Ueber Karl Heims Art der Glaubensbegründung. — Mulert, Zur Lebensgeschichte Christian Gottlob Wilkes. — Brandis, Luther und Melanchthon als Benutzer der Wittenberger Bibliothek.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 27. Marburg.

Inh.: P. Wernle, Die Kulturbedeutung Deutschlands. 2) Die deutsche Philosophie. — Rade, Politische Extravaganzen. 5) Die Neutralen. — G. Heine, Deutsches Volkstum und Kriegslyrik: Petzold, Blunck, Steiger, Skrzeczka, Winckler. — Diestel, Ueber deutsche und romanische Freimaurerei.

Geschichte.

Frankfurter, Dr. S., **Josef Unger. Das Elternhaus,** die Jugendjahre. 1828—1857. **Biographischer Beitrag. Mit einem** Bildnis Josef Ungers. Wien und Leipzig, 1917. Braumüller. (121 S. Kl. 8.) ℳ 3.

Josef Unger gehörte nicht zu jenen trügerischen Unsterblichkeitsanwärtern, deren Unsterblichkeit über ihr Leben nicht hinausreichte, und seine große Bedeutung für die Rechtswissenschaft ist von zünftigen Fachgelehrten genügend auseinandergesetzt worden. Dagegen weist die Biographie dieses genialen, in der Vielseitigkeit seiner Interessen an die Renaissancemenschen erinnernden Mannes viele Lücken auf. Besonders über seinen ersten Werdegang sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Der Umstand, daß Ungers erste Beamtenlaufbahn eine wenn auch nur kurze Strecke ihren Weg durch die Hof- und die Universitätsbibliothek genommen hat, regte den Vizedirektor der Wiener Universitätsbibliothek, Regierungsrat Dr. S. Frankfurter, dazu an, diesen Spuren nachzugehen, wohl auch die Gelegenheit, sich vermöge seines Berufes anderen schwer zugängliche Quellen leichter zu erschließen. Er erweist sich aber in seinem Buche auch durch seine sonstigen Eigenschaften dieser Aufgabe gewachsen. Er gibt sich darin nicht als ein alle persönlichen Gefühle ausschaltender Objektivitätspharisäer, sondern hat den Mut seiner Sympathien und Antipathien. Er ist aber auch frei von aller Tendenzmacherei, er scheidet streng zwischen Erwiesenem und Geglaubtem und will keinem Zwecke als der unbefangenen Wahrheit dienen. Bei aller für den Biographen unentbehrlichen Andacht zum Unbedeutenden, bei der sich das scheinbar Unwesentliche zum ausdrucksvollen Ganzen fügt, hütet er sich vor jener Schnüffelei, die aus lichtscheuen Briefwechseln die dunkelsten Vorgänge des Privatlebens ans Licht zerrt. Er erforscht sorgfältig die Umwelt, in der sein Held emporgewachsen, vermißt sich aber nicht, jenes aller Bemühungen spottende geheimnisvolle Etwas zu erklären, das die Auswahl, die Aufnahme und die Verarbeitung gewisser Elemente bewirkte. Man könnte sich vielleicht daran stoßen, daß er zuweilen die biographischen Grenzen in seinen historischen Exkursen überschritten hat und die Darstellung dadurch etwas abschweifend geworden ist, aber die Beherrschung des Stoffes und das Interessante des entdeckten Neulandes läßt uns auch darüber leicht hinwegsehen. Die folgenden kurzen Bemerkungen bezwecken lediglich, auf die Fülle des in dem Buche enthaltenen, durch selbständige, gewissenhafte Forschung zutage geförderten neuen Stoffes aufmerksam zu machen. Josef Unger wurde am 2. Juni 1828 als Kind jüdischer Eltern geboren und ist erst am 6. Dezember 1852 zum Katholizismus übergetreten. Sein Vater, Martin Unger, ein unternehmungslustiger, ehrenfester Kaufmann, hat unter anderem ansehnliche Verdienste um die Förderung der damals neugegründeten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Hier entdeckte Fr. übrigens, daß bereits im Jahre 1824 ein Dampfschiff „Kaiser Franz I" Fahrten von Wien nach Budapest und zurück gemacht hat, während man bisher annahm, daß mit kaiserlicher Bewilligung das erste von der genannten, noch jetzt bestehenden Gesellschaft erst im Herbst 1830 vom Stapel gelassene Dampfschiff den Namen „Franz I" führte und am 17. September desselben Jahres seine Probefahrt antrat. Martin Unger starb 1850 im Alter von 76 Jahren. Seine Witwe Flora nahm 1851 die Taufe an und heiratete schon im nächsten Jahre den Mitvormund der drei hinterlassenen Kinder, den Hauptmünzamts-Wardeinadjunkt Alois Czaslawski. Zwei von Eduard Hanslick und Hans Müller überlieferte Ansprachen des Abbé Liszt an Josef Unger, die diesen ermuntert haben sollen, den dauernden Lebensberuf eines Musikers zu erwählen, verweist Fr. in den Bereich des legendarischen Unkrauts. Er weist auch aktenmäßig nach, daß Ungers eigene Angaben über seine bibliothekarische Tätigkeit unzureichend und ungenau seien. Er war nämlich niemals Amanuensis der Hofbibliothek, sondern hat daselbst nur eine kurze probeweise Verwendung gefunden. Wohl aber war er an der Universitätsbibliothek zweimal Amanuensis: im Jahre 1852, und als er auf diese Stellung freiwillig resignierte, wurde er in derselben Eigenschaft bald danach neuerdings mit einem Taggelde von 1 fl. K.-M. aufgenommen. Den Uebertritt Ungers zur katholischen Kirche möchte Fr. zunächst durch den Einfluß seines Stiefvaters und seines von ihm hochverehrten Lehrers, des Weltpriesters und Direktors des akademischen Gymnasiums Wilhelm Podlaha, erklären; noch mehr aber will er unter Ausschluß aller niedrigen, materiellen Motive diesen Glaubenswechsel des Zwanzigjährigen aus den damals auf den kränklichen und reizbaren Unger einstürmenden Lebensschicksalen und seiner dadurch hervorgerufenen Seelenverfassung erklären. Er stützt seine Annahme besonders darauf, daß sich Ungers im Jahre 1850 gedruckte Erstlingsschrift „Ueber die Ehe" ganz in der

Gedanken- und Gefühlssphäre des Christentums bewege und ihr Verfasser wenigstens in jener Zeit ganz auf christlichem Boden stand. Fr. tritt auch unter Berufung auf den Grafen Leo Thun der verbreiteten Meinung entgegen, als habe Unger in der Revolutionsbewegung des Jahres 1848 die Rolle eines Stürmers und Drängers gespielt, und hält es für glaubwürdig, daß sich Unger von der ihm aufgedrungenen Führerschaft möglichst bald zurückzog. Der Graf Leo Thun hat es auch zuerst richtig erkannt, daß Josef Unger der richtige Mann sei, im Anschlusse an die bisherigen, ausgezeichneten Leistungen der historischen Rechtswissenschaft in Deutschland den sich vordrängenden Nationalismus in der Jurisprudenz zu überwinden und diese neue Schule nach Oesterreich zu verpflanzen. Fr. stellt auch fest, daß nicht der bekannte Staatsrat und Schüler Savignys, Freiherr von Salvotti, Ungers Bedeutung entdeckt und ihn dem Grafen Thun empfohlen habe, sondern umgekehrt. Endlich bezeichnet Fr. die angeblich auf Unger selbst zurückgehende Mitteilung Landsbergs in seiner „Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft", daß Unger beim Antritte seines Lehramts seitens der Fakultät allerlei Anfechtungen erfahren habe, als eine Fabel; gerade das Gegenteil sei wahr.

Josef Frank (Wien).

Medizin.

Kraepelin, Emil, Einführung in die psychiatrische Klinik. Fünfundzwanzig Vorlesungen. Dritte, durchgearbeitete Auflage. Leipzig, 1916. Barth. (XVI, 515 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 15, 50.

Die Sammlung klinischer Vorlesungen des bekannten Münchener Klinikers erscheint in der vorliegenden dritten Auflage in ganz neuer Gestalt. Langjährige Erfahrung in der Prüfungstätigkeit hat den Verf. veranlaßt, eine vollständige Umgestaltung des Buches vorzunehmen. Die vielfach umgearbeiteten klinischen Vorlesungen sind erheblich gekürzt, bieten aber doch in 75 ausgewählten Einzelfällen eine vollständig ausreichende Sammlung von Beispielen der verschiedenen Krankheitsformen. Neu hinzugefügt ist aber eine gedrängte Uebersicht der klinischen Formen des Irreseins, weiter eine für den Anfänger außerordentlich nützliche Zusammenstellung der häufigsten Zustandsbilder und Krankheitsformen, eine Darstellung der Krankheitszeichen und Schilderung der Krankenuntersuchung, ein Fragebogen zur Prüfung des Geisteszustandes, eingehend erläuterte Beispiele von Assoziationsversuchen, die Verstandesprüfung nach Binet-Simon und endlich die wichtigsten für die Psychiatrie in Betracht kommenden Arzneimittel und Behandlungsmaßnahmen. Damit ist das Buch, ohne erheblich an Umfang zugenommen zu haben, praktisch in die Reihe der Lehrbücher der Irrenheilkunde getreten und wird namentlich von den Studierenden, aber auch von jüngeren Anstaltsärzten, für die das große Lehrbuch des Verf.s zu umfangreich ist, freudig begrüßt werden. Es ist die reife Frucht einer dreißigjährigen akademischen Lehrtätigkeit, und jede Seite des Buches stellt sich dar als das Ergebnis einer zielbewußten Arbeit an der Vervollkommnung und Vertiefung des klinischen Unterrichts.

Dehio.

Alkoholfrage. Heft 1, Jahrg. 1917 (XIII. Jahrg.) Wissenschaftl.-prakt. Vierteljahrsschrift, hgb. von Prof. J. Gonser. Berlin W 15, Mäßigkeitsverlag. (96 S. 8.) Jahrg. in 4 Heften ℳ 6.

Inh.: 1. Abhandlungen: Trommershausen, Die Spiritusinteressenten und das Brennereigewerbe. — E. Schultze, Sind die Iren trunksüchtig? — G. Dresel, Die Ursachen der Trunksucht und ihre Bekämpfung durch die Trinkerfürsorge in Heidelberg. — J. Flaig, Bedeutsame Maßnahmen von Zivil- und Militärbehörden mit Bezug auf den Alkobol während des Krieges (X. Forts.). — P. Reyer, Alkohol und Heldenkraft. — J. Flaig, Eine neuere umfassende Erhebung über den Alkoholgebrauch durch Schulkinder. — 2. Chronik von Stubbe. — 3. Mitteilungen: Aus der Trinkerfürsorge. — Aus Vereinen. — Verschiedenes. — 4. Literatur: J. Flaig, Ueberſicht 1916. II.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schulz, Fritz, Einführung in das Studium der Digesten. Tübingen, 1916. Mohr. (XI, 136 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 50.

Textkritisch sind die Quellen des römischen Rechts in den letzten dreißig Jahren viel und erfolgreich bearbeitet worden, und ein Lehrbuch der Methoden war daher längst erwünscht; jetzt legt F. Schulz ein mustergültiges vor. Sein Buch zerfällt in zwei Hauptteile. Der erste unterrichtet über die Prinzipien der Digestenkritik, und zwar nach dem zwiefachen Gesichtspunkte: Ermittelung des justinianischen und Ermittelung des klassischen Textes; oder anders ausgedrückt: der erste Teil enthält die Lehre von den Digestenhandschriften und die der Interpolationen und Glossen. Beide Lehren sind klar und mit sprechenden Beispielen dargestellt. Im zweiten Hauptteil: „Ausgewählte Digestenprobleme" gibt Schulz zur Nutzanwendung der Lehren des ersten Teils zehn kurzgefaßte Studien über streitige Punkte des römischen Rechts. Die Themata sind geschickt ausgesucht; die Ausführungen bringen manches, die Wissenschaft förderndes Neue, werden aber bisweilen auch auf Widerspruch stoßen. Sie berücksichtigen durchweg das BGB.

Vogel, Emanuel Hugo, **Die Theorie des volkswirtschaftlichen Entwickelungsprozesses** und das Kriegsproblem. Mit besonderer Berücksichtigung der englischen Wirtschaftsentwickelung bis zum Ausbruche des Weltkrieges im Jahre 1914. Wien, 1917. Hölder. (X, 400 S. Gr. 8. mit 4 Tabellen und 2 Kurventafeln.) ℳ 10.

Ein ebenso inhaltreiches wie gründliches Werk liegt hier vor, das in der umfangreichen nationalökonomischen Krisenliteratur einen hervorragenden Platz beanspruchen darf. In seinem ersten Teil wird die wirtschaftsgeschichtlich-statistische und dogmenkritische Vorbereitung geboten, der Entwicklungsverlauf und die Krisengeschichte der englischen Volkswirtschaft findet hier Darstellung, ohne daß der Verf. in den Fehler verfällt, etwa die englische Entwicklungsgeschichte als typisch für die aller anderen Länder anzusehen. Der zweite Hauptteil des Werkes, die Theorie des volkswirtschaftlichen Entwicklungsprozesses überschrieben, gibt ein empirisch fest geschlossenes theoretisches Gesamtbild. Ohne den Ehrgeiz zu haben, eine neue Theorie zu schaffen, hat der Verf. hier immerhin eine ganze Anzahl neuer Gesichtspunkte geltend gemacht, die eine größere Klarlegung des schwierigen Problems der Krisen bringt. Ein Eindringen in Einzelheiten des beachtenswerten Werkes ist an dieser Stelle leider nicht angängig. Es muß genügen, hervorzuheben, daß der Verf. zu dem Ergebnis gelangt: „Nicht in der immanenten Entwicklungstendenz jeder Volkswirtschaft, sondern in dem privatwirtschaftlichen Rahmen, in welchem diese Entwicklungstendenz wirksam wird, liegt letzten Endes der Keim zu Krisen verborgen." Eine kausale Beziehung zwischen Entwicklung und Krisen leugnet der Verf. Durch Abschwächung des ungleichmäßigen Charakters müßte nach ihm auch im herrschenden privatwirtschaftlichen System die endogene Krise als Begleiterscheinung schwächer und seltener werden oder gänzlich verschwinden. Die neueste Wirtschaftsentwicklung vor Kriegsausbruch scheint dies auch tatsächlich erwiesen zu haben.

Waldecker, Ludwig, **Die eingetragene Genossenschaft.** Ein Lehrbuch. Tübingen, 1916. Mohr. (XI, 347 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10, 50.

Die Schrift ist, was der Titel nicht genügend zum Ausdruck bringt, eine rein juristische. Stark von Gierke beeinflußt, gibt sie eine systematische Darstellung des Rechtes der eingetragenen Genossenschaft, die schon deshalb begrüßt werden muß, weil an neuerer systematischer rechtswissenschaftlicher Arbeit auf diesem Gebiet wenig vorliegt. In vielen Punkten stimmt Ref. mit dem Verf. nicht überein; als Ganzes genommen, ist das Buch von Waldecker aber eine anerkennenswerte Leistung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Meyer, Ernst A., **Beiträge zur schwedischen Phonetik.** (S.-A. a. Vox 1916, H. 1) Berlin, 1916. Fischers medizinische Buchhandlung. (35 S. 8.)

Der Verf. beschreibt vier interessante, mit verschiedenen Methoden vorgenommene experimentalphonetische Untersuchungen. Die erste stammt noch aus dem Jahre 1905. Mit Hilfe von Bleiplättchen haben Röntgenphotographien wichtige Resultate für die Beurteilung der langen Vokale geliefert. Ich hebe daraus hervor, daß der geschlossene e:-Laut dem i: näher steht als dem a:, daß bei oɪ: der Abstand der Zungenspitze von den Vorderzähnen größer und die Vorderzunge mehr gesenkt ist als bei aɪ:, schließlich daß der kurze ü:-Laut wie in ull 'Wolle' mit seiner abgeflachten Zunge eher als mittelhoch denn als niedrig zu bezeichnen ist.

Während Versuchsperson im ersten Fall ein Student aus dem Norden von Södermanland war, diente ein im Norden von Småland an der Grenze von Östergötland gebürtiger, aber in verschiedenen Gegenden aufgewachsener Schwede mit typischer Reichsaussprache auf östgötischer Grundlage 1909 als Versuchsperson bei Untersuchungen mittelst der plastographischen Methode. Um die vorderen und mittleren Vokale phonetisch festzustellen, wurden längs der Mittellinie eines künstlichen Zinkgaumens dünne Bleifäden in Form einer Franse befestigt, die von der artikulierenden Zunge umgebogen werden mußten. Diese Methode hat vor der röntgenographischen den Vorzug, daß der Sprecher nicht genötigt ist, einen Laut länger als beim gewöhnlichen Sprechen auszuhalten; es ist nur erforderlich, die Beispiele so auszuwählen, daß keine andere Artikulation den zu untersuchenden Laut überdeckt. Als Ergebnis ist erwähnenswert unter anderem die von der Aussprache Nordsödermanlands abweichende Artikulation des i:, die Vorderzunge ist hier kaum höher gehoben als beim e̝:, die Enge liegt gleich hinter dem Zahndamm. Auch hier gehört ü: der vorderen Vokalreihe an. Die Vokale im ungedeckten Auslaut ergaben fast genau dieselben Risse wie vor auslautendem p. Versuche an verschiedenen Tagen lieferten nur ganz minimale Abweichungen. Das kurze i vor p ergab fast dieselbe Linie wie die des langen e: vor p, während i: in pʰi:p deutlich größere Zungenhebung erkennen ließ. In fɛ:m 'fünf' zeigte das ɛ: beträchtlich geringere Zungenhebung als in fɛ: 'Vieh'. Die dritte Untersuchungsreihe bringt Aufnahmen mit dem künstlichen Gaumen, die 1907 bei einem experimentalphonetischen Uebungskursus in Uppsala an sechs schwedischen Studenten aus verschiedenen Gegenden gewonnen werden konnten. Nur bei einer Versuchsperson wurden zur Kontrolle auch Zungenbilder durch Bepinselung des Gaumengewölbes und der inneren Zahnflächen hergestellt. Die Resultate bestätigen und ergänzen die vorher beschriebenen Ergebnisse der Untersuchungen der Vokale. Der vierte Abschnitt enthält eine Untersuchung der Vokale i:, y:, u:, ü:, die mittels des vom Verf. konstruierten Doppellippenhebels vorgenommen wurde. Es ergibt sich daraus, daß diese Vokale auch vor Konsonant im Schwedischen diphthongiert sind, daß also Sweets Angaben unrichtig sind. Der Unterschied gegenüber den ähnlichen deutschen langen Vokalen besteht darin, daß die Enge erst in der zweiten Hälfte oder im letzten Drittel des Vokals eintritt. Während z. B. bei dem deutschen Wort thut in der Aussprache des Verf.s die Lippen schon zu Ende des t-Verschlusses die für das u nötige Stellung einnehmen, sind in södermanländischer Aussprache von tʰu:g (tog) während des t-Verschlusses die Lippen passiv. Noch deutlicher zeigt sich der entspechende Vorgang bei dem Wort ˈgü:dær desselben Sprechers. Der Lippenabstand wächst nach dem g sogar noch etwas und fällt erst im letzten Drittel des ü: ganz steil zu sehr starker Lippenenge ab. Der Stimmton erlischt aber nicht in der Stockholmer Mundart, wie Millardet fälschlich angenommen hat. Verschlußbildung am Schluß des Vokals konnte bei zwei andern Sprechern bemerkt werden, wird aber in fließender Rede nur ganz selten vorkommen. Der Schluß faßt die Hauptergebnisse zusammen, von denen einige hier genannt sind.

So hat der Verf. mit diesem kleinen Aufsatz nicht nur die schwedische Phonetik in schwierigen Streitfragen gefördert, sondern zugleich an charakteristischen Beispielen gezeigt, wie sich verschiedenartige Methoden der experimentellen Untersuchung verwenden lassen und sich gegenseitig ergänzen. Einen Einblick zu nehmen wird sich aber nicht nur für den lohnen, der sich für die Aussprache des Schwedischen interessiert. Wenn ich noch einen Wunsch aussprechen darf, so ist es der, daß die verschiedenartigsten Methoden für einen Untersuchungsgegenstand an ein und derselben Versuchsperson vorgenommen würden, um so noch genauer eine Vergleichung der Resultate zu ermöglichen.

Die in das Gebiet der Sprachentwicklung gehenden sehr angreifbaren Bemerkungen S. 9, Anm. 1 über die offenere Aussprache der lebhafteren hauptstädtischen Bevölkerung hätten in dem sonst nur exakter Forschung gewidmeten Aufsatz besser keinen Platz gefunden. Eduard Hermann.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 6. Berlin, Weidmann.

Inh.: F. Poske, Gottfried Wilhelm Leibniz. — Jahresberichte: G. Andresen, Tacitus (Schluß). F. Luterbacher, Ciceros Reden. A. Kurfeß, Ciceros Briefe.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 25. Band, Heft 2. Marburg, Elwert.

Inh.: A. Kopp, Jan van Hulst und Louis van Brugge. — H. Schmidt, Beiträge zur französischen Syntax. — K. Glaser, Georges Rodenbach, der Dichter des toten Brügge. II. — S. Feist, Französische Wortschöpfung und französischer Sprachgebrauch im gegenwärtigen Kriege.

Nordisk **Tidsskrift** for Filologi. Fjerde række. 6. Bd., Heft 2. Kopenhagen, 1917. Gyldendal.

Indh.: E. Jessen, Etymologiserende Notitser. X. — Johan Vising, Romanska Etymologier. — Joh. Neuhaus, Halfdan = Frode = Hadbardernes Konge. — S. Eitrem, Varia.

Altertumskunde.

Roscher, Wilhelm Heinrich, **Die Zahl 50 in Mythus, Kultus, Epos und Taktik der Hellenen und anderer Völker, besonders der Semiten.** Leipzig, 1917. Teubner. (133 S. Gr. 8. mit 3 Textabb. und 3 Taf.) ℳ 6.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Philol.-hist. Klasse, XXXIII. Band, Nr. V.

Seinen gehaltreichen Studien über die 7, die 9 und die 40 bei Griechen und anderen Völkern, über die vom



Ref. in dieser Zeitschrift früher berichtet worden ist, fügt der gelehrte Verf. als „voraussichtlich letztes Glied" eine Untersuchung über die Zahl 50 an, die nicht minder beachtenswerte Ergebnisse gezeitigt hat. Ist es doch Neuland, das der Verf. hier betritt, da man die Bedeutung der 50 als typischer Zahl bis in die jüngste Zeit verkannt, ja geradezu in Abrede gestellt hat. Allerdings führt nach Roscher die Lösung des Problems in eine andere Richtung als bei den „heiligen" Zahlen 7 und 9, die vorzugsweise aus gewissen natürlichen Zeitabschnitten abgeleitet erschienen, ähnlich auch die 40. Denn aus den Mythen und Sagen von den 50 Danaiden und Aigyptiaden, die auf zwei Fünfzigruderern vom Nillande nach Argos kamen, von den 50 Argonauten (die Zahlen schwanken von 46 bis 55), dem Märchen von Koiranos und seinen 50 Ruderern (schon bei Archilochos), den 50 Töchtern des Nereus, den Schutzgöttinnen der Seeleute (nach Aischylos und Euripides, die überlieferten Nereidenkataloge von Homer bis Hygin schwanken zwischen 32 bis 51 Namen), dem Mythus von den 50 köpfigen und 100 armigen Hekatoncheiren und mehreren anderen sucht der Verf. zu zeigen, daß die 50 in diesen alten Ueberlieferungen nicht als eine bloße Rundzahl zum Ausdruck einer größeren Menge, sondern als eine zwar typische, aber genau bestimmte Zahl betrachtet werden müsse. Die Einführung der Pentekontaden nämlich hänge mit der Erfindung oder Einführung des Fünfzigruderers zusammen, wodurch auch die pentekontadische Gliederung beim ältesten Griechenheere, zumal beim Achäerheere vor Troja sich erkläre; vgl. besonders *Θ* 562 fg., *Π* 167 fg. mit *B* 685, *B* 602 mit *γ* 7 fg., vgl. auch die Pentekostyes als taktische Einheit des spartanischen Heeres u. a., ferner die 50 Leibwächter nicht nur der spartanischen Könige (S. 42), sondern auch des Peisistratos: Plutarch Solon 30 und des Euagoras: Isokr. Euag. § 28 und 64. In der Tat sind die Zusammenhänge hier deutlich, wie man es auch leicht versteht, daß die Rudermannschaft einer Pentekontoros auch nach vollzogener Landung zusammenblieb und eine Unterabteilung des Landheeres bildete. Wann die Erfindung dieser Art von Kriegsschiffen erfolgt oder doch den Griechen bekannt geworden ist, läßt sich freilich nicht mit Sicherheit feststellen. Jedenfalls geht die erste Erfindung bis in Urzeiten hinauf, da schon um 5000 v. Chr. auf ägyptischen Bildwerken Ruderschiffe mit 27 + 24 Rudern erscheinen (S. 22 fg.); auf ägyptischen Ursprung weist auch die Sage von den Danaiden und Aigyptiaden. Weniger glaublich sind mir die Erörterungen S. 31 fg. über die „Sage" vom 50 stimmigen Stentor (Ilias *E* 784 fg.), dem „Herold Nestors zu Wasser und zu Lande" (?), da man den Ruf Stentors, des „Brüllers", ebensowenig in materialistischer Weise auf den „gemeinsamen Ruf einer festbestimmten Gruppe von streitbaren Männern oder Ruderern" umzudeuten braucht, wie man diese Figur mit Sicherheit als eine „einst ganz bekannte mythische Persönlichkeit" erklären kann: Stentor ist ein „redender Name", der als solcher ohne weiteres als Dichtererfindung angesprochen werden kann, wobei die Einschätzung der Stärke seines Rufes als sekundäre Anwendung einer typischen Zahl (s. u.) gelten kann, vgl. das Brüllen des Ares und des Poseidon „wie 9000 oder 10000 Männer" in *E* 860 = *Ξ* 148. Auch in der Sage vom trojanischen Pferde kann ich die 50-Zahl der eingeschlossenen Helden, die wahrscheinlich in der *Ἰλίου πέρσις* des Arktinos berichtet war, gegenüber der in der *Ἰλιὰς μικρά* angegebenen Zahl von 3000 (vgl. Apollod. epit. 5, 14) nicht unbedingt als primäre Ueberlieferung anerkennen; denn das Märchenmotiv vom hölzernen Pferde, das man schon früher als die märchenhafte Umdeutung eines Kriegsschiffes aufgefaßt und in die mykenische Zeit zurückgeführt hat (vgl. u. a. den knosischen Siegelzilinder in meinem »Omero« Fig. 171), läßt auch eine märchenhafte Zahl von Helden zu, wogegen die 50-Zahl schon eine spätere rationalistische Reduzierung sein könnte. Zweifelhaft ist mir ferner, ob die pentekontadischen Chöre im religiösen Kultus, von denen mehrere sichere Beispiele angeführt werden (S. 43 fg.), überall unmittelbar aus der taktischen Heeresgliederung entstanden sind, was beim lakonischen Waffentanze der Pyrrhiche freilich zutreffen mag, oder ob nicht vielleicht politische Organisationen in dieser Entwicklung an eine frühere Stelle zu setzen sind. So gibt der Verf. S. 52 fg. zwar eine interessante neue Deutung der Entstehung des Kollegiums der 51 attischen Blutrichter (Epheten); aber das wichtige Zeugnis über Pentekostyes als alte Volksabteilungen in Kos (nach Collitz-Bechtel, Griechische Dialektinschriften 3611, 22), die mit den *τριακάδες*, *ἑκατοστύες*, *χιλιαστύες* an anderen Orten zusammenzunehmen sind, versteckt sich in einer Anmerkung zum Register S. 130. In einer Anmerkung (S. 54) steckt auch das richtunggebende Zugeständnis, daß nach den Analogien uralter Binnenvölker (vgl. S. 94 fg.) die pentekontadische Gliederung des Landheeres älter zu sein scheine als die der Marine; wenn also diese Gliederung vom Landheer auf die Normalzahl einer Schiffsbesatzung übertragen sein kann, so ist damit die Herleitung der 50-Zahl vom 50-Ruderer als primäres Erklärungsprinzip einigermaßen entwertet. Auch die Scheidung der Zeugnisse nach der Bedeutung der 50 als bestimmter Zahl oder als (sekundärer) Rundzahl, welch letztere z. B. in den Sagen von den 50 Köpfen der lernäischen Hydra, des Kerberos (Hesiod Theog. 312) und des Typhoeus (Pindar Fgm. 69 Bgk.) angenommen werden muß (und für die lernäische Schlange auch von Roscher S. 72 angenommen wird), ist methodisch nicht immer scharf durchgeführt, wenn auch zuzugeben ist, daß eine Entscheidung darüber in manchen Fällen fast unmöglich erscheint. Mir scheint darum, daß die scharfsinnigen Erörterungen R.s über die Entstehung der 50 als typischer Zahl, so wertvoll auch das Einzelne darin ist, noch nicht zu einem letzten, doch wohl einheitlichen Erklärungsgrunde vorgedrungen sind. Nach der negativen Seite aber ist das Ergebnis einleuchtend, daß im Gegensatze zu den Zahlen 7, 9, 40 pentekontadische Fristen zwar nicht völlig fehlen, aber doch durchweg den Eindruck des Sekundären machen, daß auch in der Zahlenlehre der Pythagoreer die 50-Zahl so gut wie keine Rolle spielt. E. Drerup.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 19. Band, 2. Heft. Zürich, 1917. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: B. Reber, Objets en cuivre et du commencement du bronze, trouvés à Genève et aux environs. — W. Cart, Le Laraire d'Avenches (mit 4 Tafeln.). — K. Escher, Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut (Schluß). — G. Gränicher, Das Zinngießerhandwerk in Zofingen (Schluß). — R. Curti, Stuorz und Capetsch, Trachtenstudie aus dem Bündner Oberland (mit 1 Tafel).

Kunstwissenschaft.

Hartig, Erdmann, Flandrische Wohnhaus-Architektur. Mit Unterstützung der k. preuss. Staatsregierung und des kais. deutschen Generalgouvernements in Belgien hgb. Mit einem Vorwort von Prof. P. Clemen. Berlin, 1916. Wasmuth. (VI, 96 S. 4. mit 8 Doppeltaf.) Geb. ℳ 4, 80.

Flandern und seine Kunst sind durch den Krieg unserer Betrachtung nahe gebracht. Das ist gut. Denn wir nehmen hier nicht Fremdes auf, sondern lernen einen Teil unseres



niederdeutschen Kunstlebens kennen, der mehr, als es bei uns selbst oft geschah, Altes bewahrt und in die Anforderungen unserer Tage hinübergerettet hat. In Flandern lebt die Gotik noch bis in unsere Zeit, nicht künstlich, sondern wirklich. Es gab zwar auch dort die späteren Entwicklungen, aber Flanderns erste Blüte ist gotische Zeit und aus ihr hat sich viel durch die späteren Niedergänge erhalten. Und Mittelalterliches in Grundanlagen und in mancher Einzelheit läuft bis in die jüngste Zeit neben dem Späteren her, noch lebendig gefühlt und immer neu geformt. Der gotische Einschlag im Standbild ist stärker als bei uns. Diese Tatsache betont das Buch Erdmann Hartigs, das in sehr reichem Abbildungsmaterial, Photographien und Aufnahmetafeln aus dem Gesamtbild der flämischen Baukunst die bürgerliche Wohnhaus-Architektur wiedergibt. Es bevorzugt die Gotik, besonders in den maßstäblichen Aufnahmetafeln. Im übrigen beschränkt sich der Verf. auf die Betrachtung der Straßenansichten, die Grundrißbildung bleibt unerörtert. An sich eine Einseitigkeit, aber gegenüber der auf heutige Verhältnisse oft nicht passenden historischen Grundrißentwickelung ist die Erscheinung des Hauses und seine Wirkung im Straßenbild das erheblich Interessantere und Wertvollere. Der nur kurze einleitende Text gibt sachlich die zu den Bildern notwendigen historischen Erläuterungen. Das Bildermaterial selbst bedarf besonderer Besprechung. Die Bildaufnahmen sollen vornehmlich die Wirkung der Bauten im Stadt- und Straßenbild zeigen. Für ihre Wiedergabe wurde anscheinend in Anlehnung an moderne Kunstphotographien eine sehr grobe Rastrierung mit etwas flockig verschwommener Wirkung gewählt. Vielleicht spielte der Herstellungspreis (bei nicht ganz 5 Mark enthält das Buch eine erstaunliche Menge Material) dabei eine Rolle. Jedenfalls ist der Versuch im ganzen geglückt.

Die flämische Architektur ist in ihrer Wirkung bedingt und untrennbar abhängig von der Atmosphäre, die sie umgibt, dieser eigentümlichen Luft mit ihrem feinen Dunsthauch und ihrer Weichheit, die das Einzelne besonders in den Höhen so flockig aufhellt, die Einzelform oft verwischt, damit auch manche strenge scharfgrätige Architekturform ins Malerische abwandelnd und die den flandrischen Bildern so eigenen visionären Silhouettenwirkungen schaffend. Dies wiederzugeben und die malerische Bildhaftigkeit der flandrischen Bauwirkung zu vermitteln ist die Wiedergabetechnik des Buches geeignet. Sie geht aber darin gelegentlich etwas zu weit und unterdrückt zu gunsten der malerischen Wirkung Feinheiten, die durchaus wesentlich wären. Denn ebenso unverkennbar wie die malerische Wirkung ist in der flämischen Baukunst die Freude an feiner Zeichnung, scharfgebildetem Ornament- und Linienwerk und die Absicht formenstrenger scharfer Detaillierung vorhanden. Dies kommt in den Bildern hin und wieder zu kurz, z. B. bei dem Bild des Mechelner Teufelshauses, dessen feine Holzbildhauereien uns die malerische Schwärze der Tafel unterschlägt. Der zweite Teil der Abbildungen, maßstäbliche Aufnahmen in großem Format, in der üblichen Weise in klaren Linien gut dargestellt und wertvoll für den Architekten, beschränkt sich fast ausschließlich auf gotische oder gotisierende Bauten, eine Vorliebe des Verf.s, die bereits eingangs erwähnt und gewürdigt wurde.

Alles in allem: Die Architektur Flanderns, wertvoll für uns durch Verwandtschaft unseres innersten Wesens, interessant durch das in ihr vorhandene Weiterleben unseres Mittelalters, läßt sich wie kaum eine andere in ihrem Zusammenklang mit Landschaftsstimmung und Atmosphäre erleben wie eine Dichtung, und dieses Erleben für Viele zu vermitteln, ist das vorliegende Buch geeignet. Gleichzeitig gibt es sachlich zu vielem auch die gedanklichen Schlüssel. **Franz Geissler.**

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Jessen, Reisestudien. VII. Baukunst in China. — G. Pazaurek, Glasschnitt im Hochrelief. — H. Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. VII. Symbolische Fabelwesen.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: M. Friedländer, Max Liebermann als Radierer. — W. v. Seidlitz, Die Sammlung der Rembrandtzeichnungen von Dr. C. Hofstede de Groot im Haag.

Pädagogik.

Metzger, Oskar, gen. Hoesch, Die Fortbildungsfrage im höheren Lehramt. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (132 S. 8.) ℳ 2, 80; gebd. ℳ 3, 40.

Die hier vorliegende Arbeit war ursprünglich zur Teilnahme an dem vom Verlage Quelle & Meyer veranstalteten Preisausschreiben über die Weiterbildung der Oberlehrer bestimmt, ist dann aber im Einverständnis mit Verlag und Preisrichtern zum Druck gegeben worden. Das ist sehr erfreulich, denn auf diese Weise haben wir schon jetzt eine ganz vortreffliche, allerdings von stark persönlicher Note erfüllte Arbeit über den Gegenstand. Das Problem ist ja sachlich fast zu umfassend, um von einem Einzelnen heutzutage noch bewältigt zu werden, aber das Entscheidende ist ja schließlich die ganze Richtung des Gedankens. Und da ist es sehr bemerkenswert, daß sowohl Hoesch wie Johannes Speck in einem im selben Verlage erschienenen Büchlein energisch für philosophische Vertiefung und damit Vereinheitlichung des Unterrichts an höheren Schulen eintreten. Hoesch gruppiert den gewaltigen Stoff in folgender Weise: A. Die Aufgabe, B. 1. Wesen und Wege der wissenschaftlichen Weiterbildung (theoretische und praktische Seite), B. 2. Wesen und Wege der pädagogischen Weiterbildung (Idee und Durchführung). Die große Zukunftsaufgabe ist, so formuliert es der Verf. ganz trefflich, philosophische Vertiefung in dem Sinne einer Befreiung vom rein Stofflichen, einer Erhebung über das Kleinliche bei aller liebevollen Versenkung ins Kleine und Kleinste. Strenge Geisteszucht verbunden mit klug abwägender pädagogischer Kunst. Sehr richtig ist der Hinweis darauf (S. 17/18), daß wir Oberlehrer es doch in wissenschaftlicher Hinsicht eigentlich gut haben, weil die Wissenschaft uns Erholung, Genuß ist, freilich meist erst nach Ueberwindung ungezählter Schwierigkeiten; allein gerade darin liegt auch ein Lebenswert. Erwähnenswert ist auch das Wort (S. 71), daß die gesellschaftliche Hebung des Standes von der inneren Höhe abhängt, die wir erreichen. Der Verf. tritt dafür ein, daß die Wissenschaft getrieben wird zunächst um ihrer selbst willen, fernab vom Tagesgetriebe und von der Schule. Gerade das letztere ist sehr richtig, denn ein allzu eilfertiger Utilitarismus kann nur Schaden bringen, so gewiß und so notwendig es auch ist, daß fruchtbare direkte Beziehungen von der Wissenschaft zur pädagogischen Verwertung sich hinziehen. Daß bei den Lehrern an Volks- und höheren Schulen „von gemeinsamen Bildungszielen nicht die Rede sein kann“ (S. 55), vermag ich freilich nicht zuzugeben. H. schlägt vor, eine Zeitschrift für Weiterbildung des Oberlehrers in Wissenschaft und Schule zu schaffen, möglichst in Zusammenarbeit mit dem neugegründeten „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“. Das ist eine sehr dankenswerte Anregung, doch dürfte es vielleicht richtiger sein, das „Deutsche Philologenblatt“ durch Einrichtung einer besonderen Abteilung hier-

für in dieser Hinsicht auszugestalten. Auf vieles Einzelne, das reichen Stoff zum Nachdenken bietet, kann hier nicht eingegangen werden; das Buch sollte aber von jedem Oberlehrer genau durchgearbeitet werden, da es das durch die Fülle neuer Gesichtspunkte und die Reife des Urteils verdient. Die Anmerkungen befleißigen sich großer Kürze, lassen aber dabei, ebenso wie der Text selber, die große Belesenheit und den guten Geschmack des Verf.s erkennen. In Anmerkung 67 ist zu lesen: „Surhellen".

A. Buchenau.

Technische **Abende** im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 3 und 6. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (31 u. 21 S. 8.) Je ℳ 0,50.

Inh.: (3.) A. Wallichs, Die Psychologie des Arbeiters und seine Stellung im industriellen Arbeitsprozeß. — (6.) W. Franz, Werke der Technik im Landschaftsbild. (Mit 21 Abbild.)

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 10. Jahrg., Heft 23/24. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: Die Eröffnung der Hochschulbücherei, Studien-Anstalt und Beratungsstelle für blinde Studierende in Marburg. — Hoensbroech, Herrn Professor H. Delbrücks Engländerei.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 25. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: E. Schott, Das württembergische Landexamen. — H. Bernhardt, Einheitsschule und höhere Lehranstalten. (Schluß.) — K. Roller, Die Kriegsprimanerkurse des Darmstädter Oberlehrervereins.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 27. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Elsaß-Lothringische Vaterlandsgedanken.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 6. Wien, Hölder.

Inh.: A. Bechtel, Kriegspädagogik. — O. Vetter, Einführung der Sätze von Pascal und Brianchon in die Mittelschulen. (Mit 2 Fig.) — P. v. Schaewen, Ueber pythagoreische Dreiecke.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 1—4. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (1/4.) Kriegstagebuch. — (1.) Zum fünfzigsten Jahrestage der Stiftung der Flagge der Kriegsmarine des Norddeutschen Bundes, der heutigen Reichskriegsflagge. — (3.) Möglichkeiten amerikanischer Truppentransporte. — (3/4.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (4.) Das wahre Erfordernis der britischen Flotte.

Warschauer **Mitteilungen.** Berichte aus dem Königreich Polen. Nr. 27. Warschau, 1917.

Inh.: Die Forstverwaltung Polens zur Preußenzeit. — Der Plan eines polnischen Städtebundes. — Neue Polenlieder deutscher Dichter. — Polen als Kolonisationsland.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 8. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: S. Feilbogen, Die Friedensarbeit in Stockholm. — E. Tscharsky, Die italienische Presse während des Krieges. — C. Bergmann, Die russischen Zustände. — L. M. Hartmann, Nochmals Stockholm.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. Heft I. Januar- bis Märzsitzung. München, Franz in Komm. (6 und 135 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: H. Mohrmann, Die Minimalzahl der stationären Ebenen eines räumlichen Ovals. — A. Föppl, Ueber den elastischen Verdrehungswinkel eines Stabes. — L. Fejér, Ueber Potenzreihen, deren Summe im abgeschlossenen Konvergenzkreise überall stetig ist. — H. Beck, Die beiden Geraden-Kugeltransformationen von Sophus Lie. — A. Johnsen, Kohäsion, Leitvermögen und Kristallstruktur. — A. Sommerfeld, Zur Quantentheorie der Spektrallinien. Intensitätsfragen. — S. Günther, Ethnologisch-Mathematisches.

Sitzungsberichte der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie. Jahrg. 1916. Prag, 1917. Fr. Řivnáč in Komm. (8.)

Inh.: A. Sedláček, Die Reste der ehemaligen Reichs- und kgl. böhmischen Register. (116 S.) — H. Traub, Dieblův Moravskoslezský časopis pro lid (1842—1846). (26 S.)

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Münster. (Inauguraldiss. **Ev.-theol. Fak.**) Reinhold Heinecke, Vom Ideale der sichtbaren Kirche. Eine kritische Untersuchung. (110 S.) Tübingen, Laupp. — (**Kath.-theol. Fak.**) Laurenz Kilger, Die erste Mission unter den Bantu-Stämmen Ostafrikas (1560—62). (46 S.) Münster i. W., Aschendorff. — (**Philos. Fak.**) [**Aesthetik.**] Otto Hastenplug, Ueber das Tragische. Untersuchungen im Anschluß an Johs. Volkelt und Th. Lipps als Vorbereitung für eine Betrachtung tragischer Novellen. (X, 73 S.) Langensalza, Beyer. — [**Geologie.**] Johanna Offermann, Beiträge zur Petrographie der Insel Neupommern. (48 S.) — [**Geschichte.**] Franz Fischer, Zur Wirtschaftsgeschichte des Prämonstratenserinnenklosters Oelinghausen. (Teildruck.) (X, 113 S.) — Hermann Kesting, Geschichte und Verfassung des niedersächsisch-westfälischen Grafenkollegiums, mit einem Beitrag zur Entwicklung der Kuriatstimmen. (VI, 32 S.) — Ursula Ried, Die Wirtschaftspolitik Heinrichs VIII von Bibra, Fürstbischofs von Fulda (1759—1788). (VIII, 130 S.) Marburg, Schaaf. — Benno Rode, Das Kreisdirektorium im westfälischen Kreise von 1522—1609. (VIII, 84 S.) — Erich Zierenberg, Gerhard von Kleinsorgen als Geschichtschreiber des Kölnischen Krieges. (36 S.) Münster i. W., Regensberg. — [**Kirchengeschichte.**] Gust. Waters, Die Münsterischen katholischen Kirchenliederbücher vor dem ersten Diözesangesangbuch 1677. Eine Untersuchung ihrer textlichen Quellen. (VIII, 46 S.) Münster i. W., Aschendorff. — [**Meteorologie.**] Anton Hackenbroich, Die unperiodischen Schwankungen des Luftdrucks und Regens im Tropengebiet des Atlantischen Ozeans. (40 S. 4. mit 4 Taf.) Berlin, Mittler & Sohn. — [**Deutsche Philologie.**] Wilhelm Dietrich, Oehlenschlägers „Sankt Hansaftenspil" im Abhängigkeitsverhältnis zur deutschen Literatur. (IV, 71 S.) — Eugen Flad, Eduard Mörike und die Antike. Eine literarische Studie. (61 S.) — Therese Rockenbach, Theodor Storms Chroniknovellen. Eine Untersuchung über Quellen und Technik. (Teildruck.) (76 S.) Braunschweig, Westermann. — [**Englische Philologie.**] Heinrich Goedecke, John Ruskins Stil in der Entwicklung der englischen Prosa des 19. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Bibel. (128 S.) Münster, Bredt. — Ulrich Haacke, Byron und Dante. (X, 95 S.) — [**Klassische Philologie.**] Joseph Odenthal, De formarum faxo faxim similium in enuntiatis secundariis condicionalibus positarum usu Plautino. (56 S.) Düsseldorf, Bagel. — [**Philosophie, Psychologie.**] Franz Rüsche, Ueber die Einordnung neuer Eindrücke in eine vorher gegebene Gesamtvorstellung. (73 S. mit 27 Abbild.) Leipzig, Reinicke. — [**Physiologie.**] Hubert Schulte, Versuche über Stoffwechselvorgänge bei Ascaris lumbricoides. (44 S.) Bonn, Hager. — (**Rechts- u. staatswiss. Fak.**) Otto Gerhard, Die Eisengießerei-Industrie des Siegerlandes in ihrer Entwickelung und Lage. Mit besonderer Berücksichtigung der Walzengießereien. (99 S.) Gießen, Kindt.

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Im Auftrage und unter Mitwirkung der Historischen Gesellschaft zu Berlin hgb. von F. Arnheim. N. F. V. Band, 2. Heft. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: Wolf, Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. I u. II. (Barge.) — Scheel, Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation. I. (Wolf.) — Bauer, Ziele und Aufgaben des Geschichtsunterrichts als Gegenwartskunde. (Hecht.) — Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. 3. Aufl. (W. Cohn.) — Sauerland und Thimme, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv. VII. (Hofmeister.) — Gie, Die Kandidatur Ludwigs XIV bei der Kaiserwahl 1658. (Levinson.) — Wundt, Leibniz. Zu seinem 200jährigen Todestage. (Sange.) — Peters, Die Orientpolitik Friedrichs d. Gr. nach dem Frieden von Teschen. (Putzner.) — W. v. Humboldt, Gesammelte Schriften. XIV, 1: Tagebücher. I. Hgb. von Leitzmannn. (Sternfeld.) — Oechsli, Briefwechsel J. K. Bluntschlis mit Savigny, Niebuhr, Ranke, Jak. Grimm und Ferd. Meyer. (Steffens.) — Kaerst, Das geschichtliche Wesen und Recht der deutschen nationalen Idee. (Kende.) — Naumann, Mitteleuropa. (Schotte.) — Pokorny, Irland. (Rieß.) — Burger, Handbuch der Kunstwissenschaft. Lfg. 1—22. (Bleich.) — Sombart, Der moderne Kapitalismus. I. 2. Aufl. (Koehne.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Braun, G., Deutschland. (K. Sapper: Geogr. Ztschr. XXIII, 6.)
Kerschensteiner, G., Deutsche Schulerziehung in Krieg und Frieden. (J. Hauser: Bayer. Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LIII, 6/7.)



Miller, K., **Itineraria Romana.** Römische Reisewege an der Hand der **Tabula Peutingeriana** dargestellt. (G. Steinmetz: Ebd.)
Seunig, B., Kunst und Altertum. Ein archäolog. Lesebuch. (Fr. Hofmann: Ebd.)
Weiser, Chr. Fr., Shaftesbury und das deutsche Geistesleben. (A. Rosenbauer: Ebd.)

Vom 1. bis 5. Juli 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

S. Irenaei Demonstratio apostolicae praedicationis. *Εἰς ἐπίδειξιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος.* Ex armeno vertit, prolegomenis illustravit, notis locupletavit S. Weber. Freiburg i. B., Herder. (VIII, 124 S. Kl. 8.) ℳ 3.
Janson, A. v., Des Großen Königs Erbe. Berlin, Gebr. Paetel. (124 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 2.
Loewenfeld, L., Die Suggestion in ihrer Bedeutung für den Weltkrieg. Wiesbaden, Bergmann. (54 S. Gr. 8.) ℳ 2.
Metzger, W., Gesellschaft, Recht und Staat in der Ethik des deutschen Idealismus. Mit einer Einleitung: Prolegomena zu einer Theorie und Geschichte der sozialen Werte. Aus dem Nachlaß hgb. von E. Bergmann. Heidelberg, Winter. (VIII, 345 S. Gr. 8.) ℳ 9.
Muthesius, K., Die Einheit des deutschen Lehrerstandes. Berlin, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (38 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90. (Deutsche Erziehung. Schriften zur Förderung des Bildungswesens im neuen Deutschland, hgb. von K. Muthesius. 6. Heft.)
Rade, M., Luther in Worten aus seinen Werken. Berlin, Hutten-Verlag. (XL, 402 S. 8.) ℳ 4, in Pappbd. ℳ 5, in Ganzleinen ℳ 6. (Die Klassiker der Religion. Hgb. von G. Pfannmüller. 10./11. Band.)
Rittelmeyer, Das Hohe Lied der Liebe. Drei Kanzelreden während der Kriegszeit. München, Chr. Kaiser. (65 S. 16.)
Wach, A., Staatsmoral und Politik. Zwei Reden. Leipzig, Hirzel. (51 S. 8.) ℳ 1.
Walther, W., Das Leben im Glauben. Predigten in Betrachtungen für die festlose Hälfte des Kirchenjahres. 2., durchgesehene Auflage. Leipzig, Deichert (Scholl). (IV, 157 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 80.
Winterfeld, L. v., Reichsleute, Erbsassen und Grundeigentum in Dortmund. Dortmund, Fr. W. Ruhfus. (68 S. 8.) ℳ 1, 50.
Wolff, H., Karte und Kroki. Leipzig, Teubner. (57 S. Kl. 8. mit 47 Fig.) Kart. ℳ 0, 80. (Mathematisch-physikalische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Wittig. 27. Heft.)
Wranty-Raben, E., Fünfzig Jahre literarischer Rückerinnerungen. Warnsdorf, Strache. (196 S. 8.) Geb. K 3 = ℳ 2, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Brandes, G., François de Voltaire. I. Bind. Kopenhagen, Gyldendal. (486 S. 8. og 2 Portr.) K 10.
Kyrre, H., Henrik Hertz, Liv og Digtning. Med et Tillæg af efterladte Papirer. (Med Understøttelse af Carlsbergfondet.) Kopenhagen, Hagerup. (254 S. 8. ill.) K 5.
— — (Bibliofil Udgave trykt i 150 nummererede Eksplr.) Ebd. (254 S. Gr. 8. ill.) K 20.
Mantzius, K., Skuespilkunstens Historie. VI. Bind. Klassicisme og Romantik. 2. Del. Weimar og den romantiske Skole. Kopenhagen, Gyldendal. (144 S. 8. ill.) K 4, 50.
Tschudi, C., Goethes Moder. Kristiania, Gyldendal. (248 S. 8. ill.) K 5, 25.
Ullmann, V., Breve under et Ophold i Danmark ved de danske Folkehøjskoler 1872—1873. Udg. ved Vilhelmine Ullmann. Kristiania, Schønberg. (176 S. 8. og 1 Portr.) K 3, 50.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 414
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abendzeitung,** Mannheimer. 1847. 1848. (Mannheim.) [223, 1
2. **Agricoltura** bolognese. 6. 1912. 7. 1913. Bologna. [131
3. **Annals** of the Durban Museum. Vol. 1. 1915. [275, 3
4. [**Anschlaege**] Der vermaledigsten vnfromen Türggen anschläg und fürnemen wider die heiligen cristenheit. (Strassburg 1502: Kistler.) 4° [2175, 12
5. **Archivo** Portuguez-Oriental. Fasc. 1—6. 1857—77. Nova Goa. 4° [413, 5
6. **Atchley,** E. G. C. F.: A history of the use of incens in divine worship. London 1909. [247
7. **Balde,** Jakob: Urania, die Siegerin. Mit Kupf. Nürnberg 1679. 12° [281
8. [**Barbazza**] Barbatia, Andr.: Super decret I. II. III. Venetiis 1511. 2° [239, 1
9. [**Barbier,** Auguste, & Alph. Royer:] Les mauvais garçons. Paris 1830. 2 vol. [370, 1
10. **Beschreibung** von denen bey beeden Allerhöchsten Röm. Kaiserl. Königl. Majestäten gehabten Abschiedsaudienzen, und sodann der Beurlaubung des Türkischen Abgesandten El Hagi Hatil Efendi, i. J. 1755. [78, 4
11. **Beschreibung,** Actenmäßige, des rechtmäßigen Verfahrens der reformirten Generalsynode in Jülich, Cleve, Berg und Mark bei vorheriger Einführung eines neuen Liederanhangs. Frankfurt u. Leipzig 1791. [243, 4
12. **Bibra,** Ernst v.: Aus alten und jungen Tagen. Erinnerungen. 3 Bde. Jena 1868. [148, 8
13. C[leaver], R[obert]: A godly form of householde government. London 1598. [276, 1
14. **Colescu,** L.: Dictionarul statistic al României. Vol. 1 f. Bucarest 1914 f. [350
15. **Consonni,** G. A.: Un umanista agiografo (Maffeo Vegio da Lodi 1407—58). Ravenna 1909. [235
16. **Corvin,** Otto v.: Die Hunyaden. Ein histor. Trauersp. [2. umgearb. Aufl.] Leipzig 1880. [Oder and. Aufl.] [335, 1
17. **Cramer,** Melchior: Lat. Leichenrede auf den Parchimer Bürgermeister Dr. Johann Schwartz. 1630. [236, 2
18. **Cuno,** Heinrich: Vergeltung oder der alte Harfenist. Schausp. in 5 Akten. Neisse [vor 1882]. [172
19. [**Dal Pozzo**] Puteo, Jac. de: In Digestum infortiatum. Coloniae 1584. 2° [239, 2
20. [**Elucidarius**] Ein lieplich history von dem hochgelerten Meyster Elucidario und von syner wysen lere. Strassburg 1506: Hupfuff. 4° [2175, 14
21. **Erholungsstunden.** Zeitschr. f. gebildete Leser. Jg. 3 ff. 1830 ff. Frankfurt a. M. [405, 6
22. **Fleetwood,** William: 16 practical discourses upon the relative duties of parents and children. London 1705. 2 vol. [276, 2

Nachrichten.

Der Privatdozent der Philosophie Dr. Georg Bartok in Klausenburg wurde zum ord. Professor, der Privatdozent der Nationalökonomie Prof. Dr. Rudolf Eberstadt in Berlin zum ord. Hon.-Professor, der Privatdozent Dr. Paul Hoermann in Kiel, die Privatdozenten der Medizin Dr. Gottlieb Olpp und Dr. Heinrich Schlößmann in Tübingen zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der Universität Frankfurt a. M. für das Studienjahr 1917/18 wurde der ord. Professor der Physiologie Dr. Albr. Bethe, zum Rektor der technischen Hochschule in Karlsruhe der Professor der Forstwissenschaft Dr. Hans Hausrath, zum Rektor der technischen Hochschule in Graz Oberbaurat Prof. Franz Drobny, zum Rektor der kgl. Akademie in Posen für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis Ende September 1919 der Professor der Kunstgeschichte Dr. Franz Bock gewählt.

In Basel habilitierte sich Dr. R. G. Lebedinsky für Zoologie.

Die medizinische Fakultät in Halle a. S. verlieh dem Institutsleiter Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fritz Haber in Berlin-Dahlem die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Gerhard Ficker in Kiel der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor der Hygiene Dr. Rudolf Otto Neumann in Bonn, dem ord. Professor der Ohrenheilkunde Dr. Paul Stenger in Königsberg i. Pr. und dem ord. Professor der Medizin Dr. Paul Friedrich in Kiel der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ord. Professor der Physik Dr. Wilh. Feußner in Marburg, dem ord. Professor der Archäologie Dr. Erich Pernice in Greifswald, den ord. Professoren Siegm. Müller an der technischen Hochschule in Berlin und Ad. Wallichs an der technischen Hochschule in Aachen der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Privatdozenten der semitischen Sprachen Dr. Gotthelf Bergsträßer und dem Privatdozenten der Geologie Dr. Walther Penck in Leipzig, die gegenwärtig zur Ausübung der Lehrtätigkeit an die Universität Konstantinopel beurlaubt sind, dem Generalsekretär der Zentralstelle des Kolonialinstituts in Hamburg

Geh. Reg.-Rat Dr. Franz Stuhlmann, dem Generalkonsul a. D. Dr. Joh. Heinr. Mordtmann in Hamburg, zurzeit Dozent an der Universität Konstantinopel, den Privatdozenten der Universität Breslau Geh. Reg.-Rat Dr. Ferd. Friedensburg, Dr. Karl Brausewitz, Dr. Julius Guttmann, Dr. Arthur Schaade und Dr. Alb. Beutell, den Privatdozenten Dr. Fritz Zadow in Greifswald, Dr. Wilh. Harms in Marburg, Dr. L. Borchardt und Dr. G. Hoffmann in Königsberg i. Pr., Dr. W. Birk in Kiel und Dr. Oswald Müller in Bonn der Titel Professor.

Anfang Juli † in Chemnitz der Lehrer der Physik und Elektrotechnik an den technischen Staatslehranstalten Ober-Regierungsrat Prof. Dr. Adolf Ferdinand Weinhold, 76 Jahre alt; in Wien der Professor der prähistorischen Archäologie Dr. Moritz Hoernes im 66. Lebensjahre; in Budapest der a. ord. Professor der Pädagogik Dr. Josef Bokor, 74 Jahre alt; in Köln der Privatdozent der Metallhüttenkunde an der Handelshochschule Dr.-Ing. Ernst Schütz im 53. Lebensjahre; in Hamburg der Direktor der Stadtbibliothek Prof. Dr. Robert Münzel im 58. Lebensjahre; in Amsterdam der em. Professor des Sanskrit an der Universität Leiden Dr. Heinrich Kern, 84 Jahr alt.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der Privatdozent der Mathematik an der Universität Göttingen Dr. Wilhelm Behrens im 32. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Königliche Bibliothek** in **Berlin** hat in ihrem Verwaltungsgebäude eine **Kriegsbibliothek** eingerichtet, die bereits mehr als 50000 Bände enthält, sowohl Werke über den Weltkrieg, die in Deutschland und in den Ländern unserer Verbündeten, als solche, die kurz vor dem Kriege und während der Kriegszeit im neutralen und feindlichen Auslande erschienen sind und mit dem Kriege im Zusammenhang stehen.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der **Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes** in Altenburg (gegründet Anfang Juli 1817) wird eine Festschrift mit wissenschaftlichen Beiträgen und einer Geschichte der Gesellschaft erscheinen.

Die von Dr. J. Basanavicius 1907 ins Leben gerufene **Litauische wissenschaftliche Gesellschaft** hielt Anfang Juli d. J. zu Wilna ihre 10. Jahresversammlung ab. Zweck des Vereins ist, das eigene Land kennen zu lernen, die verschiedenen Seiten des litauischen Lebens wissenschaftlich zu untersuchen und zu erforschen, den zerstreuten volkskundlichen Stoff in den Dainos (Volksliedern), Märchen, Sprichwörtern und der Sprache zu sammeln und die altertümlichen Ueberbleibsel aufzubewahren. Die Zeitschrift der Gesellschaft ist das jährlich einmal erscheinende Heft »**Lietuvių tauta**« (Litauisches Volk); die Bibliothek umfaßte vor dem Kriege 20000 Bände mit etwa 16500 verschiedenen Werken; das Archiv mit zahlreichen wertvollen Handschriften besitzt etwa 9000 ungedruckte Dainos und etwa 1000 ungedruckte litauische Märchen.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Der **Handels-Hochschule Mannheim** wurde zum Gedächtnis eines vor dem Feinde gefallenen Bürgersohnes eine Schenkung von 50,000 ℳ zuteil, mit der Bestimmung, im Rahmen und als Teil der Gesamtbücherei eine Bibliothek für Naturwissenschaften und Technik zu schaffen, die den Namen **Karl-Weil-Bibliothek** zu führen hat und weitesten Kreisen zur Benutzung gestattet sein soll.

Die kais. **Akademie der Wissenschaften** in **Wien** bewilligte dem ord. Professor der Geschichte Dr. Anton Chroust in Würzburg zur Herausgabe einer dritten Reihe seiner **Monumenta palaeographica** aus Mitteln der Czermak-Stiftung einen Zuschuß von 4000 ℳ.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig stellt zwei Preisaufgaben der **Kunst-Stiftung**. Alles Nähere ersehen unsere Leser aus der Anzeige unten Sp. 732.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Die Feldpostausgabe aus den „Gesammelten Aufsätzen" von Prof. Rudolf Eucken: **„Moral und Lebensanschauung"** erschien soeben in zweiter, durchgesehener Auflage, die um ein Schlußwort für unsere Feldgrauen vermehrt ist (S. 51/52). Obwohl älteren Ursprungs stehen die fünf ausgewählten Vorträge ihrem Inhalt nach ganz auf dem Boden der Gegenwart: „Ein Wort zur Ehrenrettung der Moral", „Die moralischen Triebkräfte im Leben der Gegenwart", „Die innere Bewegung des modernen Lebens", „Festrede zur Jahrhundertfeier" und „Die Bedeutung der kleineren Nationen". (Leipzig, 1917, Felix Meiner; V, 52 S. Gr. 8., Preis 1 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

In zweiter erweiterter Auflage erschien: **„Deutschland und der Weltkrieg.** Hgb. von Otto Hintze, Friedrich Meinecke, Hermann Oncken und Herm. Schumacher" (2 Bde.; Leipzig, 1916, Teubner; VI, IV und 831 S. Gr. 8., ℳ 12). Das Buch, dessen Trefflichkeit nach den der ersten Auflage gewidmeten Worten im 66. Jahrg. (1915), Nr. 35, Sp. 861 fg. d. Bl. nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden braucht, ist durch mehrere Beiträge entsprechend den Veränderungen seit der ersten Auflage erweitert worden. Ein Artikel von R. v. Mach über Bulgarien orientiert uns unter Mitteilung persönlicher Erinnerungen über die jüngste Geschichte dieses vielgeprüften Balkanstaates; Hermann Oncken, der den Ursprung des Krieges dargestellt hat, skizziert jetzt auf Grund der bekannten Quellen seine Ausdehnung auf Japan, die Türkei, Italien und Bulgarien, und ein Anonymus endlich schildert drastisch nach amtlichen Quellen die Methoden der feindlichen Presse in ihrem Verleumdungsfeldzuge gegen Deutschland. Er glaubt einen gewissen Rückgang ihres Kredits feststellen zu können. Die übrigen Aufsätze sind hier und da ergänzt worden. G. R.

In einem **Katechismus des Weltkrieges** (Münster in Westf., 1917, Aschendorff; 160 S. 8., Preis 1 ℳ) hat Otto Seeck, Professor der Geschichte in Münster, „39 zeitgemäße Fragen nach bestem Wissen und Gewissen" beantwortet. Sie beziehen sich auf die Ernährungsverhältnisse (1—6, 8—12), wobei der Verf. eine erfreuliche Gerechtigkeit gegenüber allen Faktoren erstrebt, aber unseres Erachtens denn doch mit dem behördlichen Unverstand, unter dessen immer neuen Sünden das ganze deutsche Volk zu leiden hat, allzu sanft ins Gericht geht; auf die Kriegskosten (13—15), die Kriegsziele aller beteiligten Staaten und die Aussichten auf ihre Verwirklichung (18—28), den sogenannten **Status quo** (16, mit sehr verständigen Ausführungen), und die Friedensaussichten vom deutschen Standpunkt aus (31—38), wobei der Verf. im Fordern nicht blöde ist. Im großen und ganzen verrät sich in den durchaus volkstümlich gehaltenen Ausführungen ein gründliches und unbefangenes Durchdenken all der mannigfaltigen Probleme und eine unvoreingenommene Beurteilung der sachlichen wie persönlichen Faktoren.

Dr. Alfred Jaffé hat zehn Leitartikel, die er vom 20. Dezember 1916 bis zum 19. März 1917 in der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung" veröffentlicht hat, zu einem Büchlein mit dem Titel **Kriegsziele** vereinigt (Berlin, 1917, Verlag der Europäischen Staats- und Wirtschafts-Zeitung; 96 S. 8., Preis 1 ℳ). Eine dringende Notwendigkeit dafür lag nicht vor. Ein gut Teil seiner Ausführungen ist heute überholt. Daß er eine besonders tiefe und feine Kenntnis des feindlichen Auslandes oder der diplomatischen Zusammenhänge besitze, oder etwa selbst besonders überlegenen politischen Scharfsinn zutage fördere, wird man schwerlich behaupten können. Seine beiden Hauptziele: Bildung eines belgisch-holländischen Gesamtstaats und Personalunion zwischen Preußen und Polen scheinen uns weit von der Welt der Wirklichkeiten, ja der Möglichkeiten zu liegen. Dazu kommt das formale Moment: der Verf. schreibt einen so unübersichtlichen Stil, bildet so geschraubte Schachtelsätze, entbehrt so vollständig der Fähigkeit, klar zu entwickeln, geschweige denn anschaulich und farbig zu schildern, daß das Lesen dieser Aufsatzreihe eine harte Zumutung bedeutet.

Warum und wie muß Deutschland annektieren? diese „brennendste Frage Deutschlands" hat der kgl. niederländische Oberleutnant a. D. Hans Clockener „volkstümlich beleuchtet und dargestellt" (Berlin, 1917, Karl Curtius; 56 S. 8., Preis ℳ 0, 80), indem er das deutsche Volk und seine Staatsmänner vor allzu großer Bescheidenheit warnt und die unbedingte Notwendigkeit gewisser Annexionen überzeugend nachweist. Die auf Erfahrungen beruhende, herzliche Deutschfreundlichkeit des in der halben Welt „bewanderten" Verf.s, der lange in Niederländisch-Indien gewirkt hat, ist besonders wohltuend.

Ganz vortreffliche und beherzigenswerte Worte richtet der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Max Cohen (Reuß) an seine Parteigenossen, indem er ihnen in dem Schriftchen **„Das Volk und der Krieg"** (Um Deutschlands Zukunft I. Berlin, 1916, Reimar Hobbing; 56 S. 8.) vorstellt, 1) wie der Krieg ausbrach und wer ihn verschuldet hat (enthält nichts Neues); 2) daß und warum die Sozialdemokratie mit dem übrigen deutschen Volke geschlossen gegen die nationalen Feinde zusammenhalten muß (sehr interessante Zitate aus Marx, Engels, Lassalle, Bebel); 3) welch furchtbares Los ein Friede um jeden Preis für die deutschen Arbeiter heraufführen würde.

Das 93. Heft der von Ernst Jäckh hgb. Flugschriften „Der Deutsche Krieg" (Stuttgart-Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt; 45 S. 8., Preis ℳ 0, 50) enthält eine ganz vorzügliche Darstellung der **Russischen Revolution von 1905**, genauer und mit mehr lebendigen Einzelheiten, als wir darüber bis jetzt irgendwo in der Kriegsliteratur gefunden haben; sehr zu empfehlen. Das 94. Heft der gleichen Sammlung (41 S.) ist eine große Budget-Rede des türkischen Finanzministers Dschawid-Bei über **Türkische Kriegsfinanzwirtschaft**, ein großes und bedeutsames Programm, dem der Uebersetzer eine Reihe das Verständnis fördernder Anmerkungen hinzugefügt hat.

Ein zum großen Teil unnötiges Erzeugnis eines Vielschreibers, das letzte Verzeichnis der buchhändlerischen Neuerscheinungen kündigte gleich drei neue Schriften von ihm an, ist das mit einem geradezu scheußlichen Titelbild verunzierte Büchlein **„Die englische Krankheit"**

**

von Georg Widenbauer (Augsburg, 1917, Haas & Grabherr; 62 S. 8., Preis ℳ 1). Von der Vorliebe für englische Gebräuche, Spiele, Stoffe usw., die mit der englischen Krankheit gemeint ist, sind wir wohl gründlich geheilt, es hat keinen Zweck, diese Dinge immer wieder breitzutreten; ebensowenig, uns die abgrundtiefe Abscheulichkeit der Engländer immer wieder zu beweisen. Wir wissen längst, wie wir mit ihnen daran sind. Das Berechtigtste an der Schrift ist derjenige Teil, wo der Verf. nachdrücklich vor einem englischen Frieden warnt, der zur Verelendung Deutschlands führen müßte, und den gerade die Arbeiter am schwersten würden bezahlen müssen. Diese Wahrheiten, so einleuchtend sie sind, bedürfen immer noch der Verbreitung.

Von der „**Chronik des Deutschen Krieges** nach amtlichen Berichten und zeitgenössischen Kundgebungen" liegt bereits der 10. Band vor, der vom 21. Oktober bis 30. November 1915 reicht (München, 1917, C. H. Beck; XV, 520 S. 8., geb. ℳ 3, 50). Wir haben in diesem Blatte schon so oft Gelegenheit genommen, auf den besonderen Wert dieser Veröffentlichung hinzuweisen, daß es genügen dürfte festzustellen, daß diese neueste Fortsetzung sich ihren Vorgängern ebenbürtig anreiht. Eine Fülle von Mitteilungen und Auslassungen, die manchem sonst nie zu Gesicht gekommen wären, dessen Anteilnahme sie doch gerade erfordern, findet sich hier vereinigt. Der elfte Band, der die Zeit bis Mitte Januar 1916 enthalten wird, soll bald erscheinen.

Naturwissenschaften.

Prof. Paul Wagners „**Lehrbuch der Geologie und Mineralogie** für höhere Schulen" liegt in der großen Ausgabe für Realgymnasien und Oberrealschulen sowie zum Selbstunterricht bereits in 6., verbesserter Auflage vor (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; VIII, 220 S. Gr. 8. mit 322 Abbild. und 4 Taf., Preis geb. 3 ℳ). Der Verf. hat das zehnjährige Jubiläum seines Buches benutzt zu einer gründlichen Durcharbeitung des Textes unter weitgehender Berücksichtigung der Wünsche aus dem Leserkreise. Eine Anzahl Mineralien ist mit Rücksicht auf die Chemie neu aufgenommen, die Kristallographie zwecks einer noch schulmäßigeren Vereinfachung und Vertiefung völlig umgearbeitet, die chemische Einleitung über Luft und Wasser, ein bisheriger Notbehelf, weggelassen. Für weitergehende Belehrungen, namentlich nach der theoretischen Seite hin, verweist der Verf. auf seine „Grundfragen der allgemeinen Geologie" (Leipzig, 1912).

Das soeben erschienene Büchlein: „**Allgemeine Paläontologie**" von Prof. Othenio Abel, das auf wissenschaftlicher Grundlage weiteren Kreisen die Richtlinien der nach rein biologischen Methoden arbeitenden Forschung vermitteln will, gliedert sich in drei Hauptabschnitte: „Die Zeitalter und das Zeitmaß der Erdgeschichte", „Die Dokumente der Paläontologie", „Die Aufgaben und Ziele der Paläontologie"; die größte Bedeutung und Ausdehnung fällt naturgemäß dem mittleren Abschnitt zu, der in neun Kapiteln Begriff, Entstehung, Präparation und Konservierung, Entzifferung, Ergänzung und Rekonstruktion, sog. Hieroglyphen und Pseudofossilien, Beschädigung und Vernichtung der paläontologischen Dokumente, die paläontologischen Archive und die Altersbestimmung der Gesteine durch Leitfossilien in anschaulicher Schilderung behandelt. (Berlin und Leipzig, 1917, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung; Sammlung Göschen Nr. 95; 149 S. 16. mit 54 Abbild., Preis 1 ℳ.)

Sprachwissenschaft.

Von der wertvollen kritischen Textausgabe der Werke des römischen Ackerbauschriftstellers Columella, die Prof. Wilhelm Lundström als Teil der Collectio scriptorum veterum Upsaliensis im Granos-Verlag zu Göteborg veröffentlicht: »**L. Juni Moderati Columellae opera quae exstant**« (Leipzig, O. Harrassowitz), erschien soeben das zweite Heft, das die beiden ersten Bücher **De re rustica** enthält (VII, 107 S. Gr. 8., Preis ℳ 3, 50). Nicht nur den klassischen Philologen, sondern auch den Germanisten ist dieses mit großer Sorgfalt gearbeitete Heft sehr willkommen, da der Literarische Verein zu Stuttgart 1914 in der 263. Publikation seiner Bibliothek den ersten Band der deutschen Columella-Uebersetzung herausgab, die der Abt des Prämonstratenserklosters Schussenried Heinrich Oesterreicher im Auftrage des württembergischen Grafen Eberhard im Bart im Jahre 1491 verfaßte.

Die 4., verbesserte Auflage der „**Deutschen Sprach- und Stillehre**, Anleitung zum richtigen Verständnis und Gebrauch unserer Muttersprache" von Prof. O. Weise ist durch zwei neue Abschnitte vermehrt: XVIII. „Einzahl und Mehrzahl" und XX. „Stellung des Zeitworts im Satze"; auch im übrigen Texte hat der Verf. bei gründlicher Durchsicht nachgebessert, sodaß seine Absicht, die grammatischen Erscheinungen der deutschen Sprache in ihrer Entwicklung zu verfolgen und dadurch zum Nachdenken über ihre Eigenart anzuregen, eine wesentliche Förderung erfahren hat. Durch den Inhalt fesselnd und zugleich als Vorbild belehrend wirken die Stilproben aus den hervorragendsten deutschen Schriftstellern (S. 166 fg.) mit Bemerkungen über die Besonderheiten ihrer Schreibweise. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; XVI, 216 S. Gr. 8., geb. ℳ 2, 50.)

Pädagogik.

In die neue dritte Auflage seiner Schrift: „**Der Aufsatzunterricht** auf psychologischer Grundlage, für Volksschulen und für die Unterklassen höherer Lehranstalten" hat Prof. Arno Schmieder die Ergebnisse des Unterrichts verarbeitet und, was ihm vom heutigen Standpunkt der Pädagogik aus notwendig erschien, hinzugetan. Im Vorwort setzt er sich mit den von rein künstlerischen Bestrebungen ausgehenden Reformern und den Vertretern der alten Schule auseinander. (Leipzig, B. G. Teubner; V, 86 S. Gr. 8., kart. ℳ 1, 40.)

Kunstwissenschaft.

Der durch seine Kunstveröffentlichungen seit langem rühmlichst bekannte Verlag von Karl Robert Langewiesche in Königstein i. T. und Leipzig hat in der Reihe seiner „Blauen Bücher" jüngst eine geschmackvolle Auswahl unter dem Titel: „**Vom deutschen Herzen.** Werke neuerer deutscher Maler" (1. bis 72. Tausend; 96 S. Gr. 8., ℳ 1, 80) in altbewährter musterhafter Ausstattung herausgegeben. Mit Recht mehrfach vertreten sind namentlich Fritz Boehle, Leopold Graf von Kalckreuth, Artur Kampf, Wilhelm Leibl, Adolf Menzel, Wilhelm Steinhausen, Hans Thoma, Fritz v. Uhde, aber auch eine stattliche Reihe anderer hervorragender Künstler kommt zu ihrem Recht. Ein Verzeichnis aller mit dankenswerten Mitteilungen und kurzer Charakteristik ist beigegeben.

Knust-Stiftung.

Die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig stellt folgende Preisaufgaben der Knust-Stiftung:

1) Die altenglischen Ausdrücke für psychische Vorgänge und Zustände sollen mit ihren Belegstellen gesammelt und unter Berücksichtigung der Etymologie auf ihren Bedeutungs-Inhalt und -Umfang hin untersucht werden.
2) Die archaische Kunst der Italiker, besonders der Etrusker, Architektur, Ornamentik und Bildnerei, ist mit ihren Hauptquellen, der orientalischen und griechischen Kunst, durchzuvergleichen, die Einflüsse der verschiedenen griechischen Kunstgebiete nach Möglichkeit zu sondern und ihre zeitliche Abfolge festzustellen, dabei auch auf etwaige Ansätze italischer Eigenart zu achten. Gefordert wird möglichst vollständige Benutzung der Vorarbeiten, auch der in Aufsätzen, Dissertationen und sonst zerstreuten.

Unter den jetzigen Verhältnissen hat die Philosophische Fakultät auf die Stellung einer dritten Preisaufgabe verzichtet.

Die beste Lösung jeder der zwei Aufgaben wird mit einem Preise von 1000 ℳ gekrönt. Die Bewerber müssen an der Universität Leipzig studieren oder studiert haben. Die Manuskripte sind bis zum

24. Juni 1920

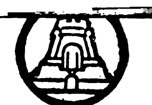
an das Dekanat der Philosophischen Fakultät in Leipzig zu senden. Jedes Manuskript muß mit einem Kennwort versehen sein, das wiederum als Aufschrift einem versiegelten Kuvert dient, das den Namen des Verfassers enthält. Alles weitere ist aus den Satzungen der Knust-Stiftung zu ersehen, die das Sekretariat der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Ritterstraße 16/22 I, auf Wunsch versendet.

Leipzig, den 24. Juni 1917.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät.
Des Coudres.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 30. — **68. Jahrg.**

Erscheint jeden Sonnabend. → 28. Juli 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.



Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Grosch, Hermann, **Der im Galaterbrief** Kap. 2, 11—14 **berichtete Vorgang in Antiochia.** Eine Rechtfertigung des Verhaltens des Apostels Petrus. Nebst einem Anhange. Leipzig, 1917. Deichert (Scholl). (52 S. 8.) ℳ 1.

In der Erforschung der Geschichte des Urchristentums ist über die Bedeutung von Gal. 2, 11—14 viel diskutiert worden. Grosch sucht in dieser kleinen Abhandlung das Verhalten des Petrus in Antiochien zu rechtfertigen. Nachdem gezeigt worden ist, daß die von Paulus ausgesprochenen Vorwürfe unbegründet sind, wird dargelegt, was den Heidenapostel zu seinem auffallenden Verhalten gegen Petrus veranlaßte. Paulus nahm mit Unrecht an, daß das alleinige Heilsprinzip des Glaubens durch Petri Verhalten verletzt sei. Die Verstimmung zwischen beiden blieb ungefähr bis zur Zeit der Abfassung des 1. Korintherbriefes. Am Schluß wird von G. die Aenderung des Verhaltens und der Lehre Pauli in den auf den Galaterbrief folgenden Schreiben erörtert: durch den 1. Petrusbrief, welcher 54 (oder 55) in Babylon verfaßt wurde, soll Paulus wesentlich veranlaßt worden sein, seine Lehre zu modifizieren. Die vorliegende Studie wird viele nicht überzeugen. G. H—e.

Lippert, Peter, S. J., **Gott.** Freiburg i. B., 1916. Herder. (130 S. 8.) Geb. ℳ 1, 60; in Leinwand 2 ℳ.

A. u. d. T.: Lippert, P., Credo. Darstellungen aus dem Gebiet der christlichen Glaubenslehre. 1. Bdch.

Der Verf. hat sich vorgenommen, in einer auf 7 bis 8 Bände berechneten Sammlung die katholischen Glaubenswahrheiten zur Darstellung zu bringen. Das Werk soll

nicht apologetischen Zwecken dienen, sondern, mehr dogmatisch gehalten, eine Auswahl kirchlicher Lehrstücke bieten, wie sie sich auf Grund der heiligen Schrift und der Erklärungen des kirchlichen Lehramts entfaltet haben. In Aussicht genommen sind die Themata: Gott und Welt, Erlöser und Erlösung, Die Gnade, Die Kirche, Die letzten Dinge. Das vorliegende erste Bändchen handelt von Gott und ist in neun Abschnitte gegliedert mit den Ueberschriften: Die Spuren Gottes, Wege und Führungen, Wissenschaftliche Beweise, Der Glaube an Gott, Die Namen Gottes, Die Majestät Gottes, Der göttliche Gedanke, Der heilige Wille, Geist und und Leben. In edler Sprache und fein ziselierten Sätzen sucht Lippert das größte Geheimnis zu erfassen und glaubensgemäß zum Ausdruck bringen. Seine Darstellung wird auch Beifall bei Andersgläubigen finden. Daher ist das Büchlein auch Nichtkatholiken zu empfehlen. Maurer.

Walther, Wilh., **Die ersten Konkurrenten des Bibelübersetzers Luther.** Leipzig, 1917. Deichert (Scholl). ([1. Bl.,] 76 S. 8.) ℳ 1, 80.

Der verdiente Erforscher der vorlutherischen deutschen Bibel behandelt die acht Versuche deutscher Bibelübersetzungen aus den ersten Jahren der Reformation, die bisher wenig beachtet einmal das Verlangen nach der Bibel in der Muttersprache dartun, zum andern aber die Schwierigkeit, eine gute, zugleich textgemäße und sprachgewandte Uebersetzung zu schaffen, und damit dem Werk Luthers zur rechten Folie dienen. — Der Hebräist Böschenstain will mit seinen wortwörtlichen Uebersetzungen einzelner Stücke Textbücher für seine Sprachschüler schaffen; sein Schüler, der Belgier Kaspar Ammann gibt 1423 einen Psalter aus dem Hebräischen,

der Erasmus und Luther verbindende Straßburger Othmar Nachtgall 1524 einen Psalter aus den Septuaginta, 1525 eine Evangelienharmonie, Luthers Ordensbruder und Freund Joh. Lang versucht sich 1521 mit Erfolg an Matthäus, der Querfurter Nik. Krumpach 1522 an Johannes. Buchhändlerspekulation vereinigt beide (Val. Schumann, Leipzig 1522) und veranlaßt die Ergänzung durch Markus und Lukas seitens unbekannter Uebersetzer: daß dies unabhängig an zwei Orten, in Leipzig auf W. Stöckels und in Augsburg auf S. Grimms Veranlassung hin geschah, ist vielleicht das Interessanteste an Walthers Nachweisungen. Zu diesen beiden Anonymis tritt als dritter ein Uebersetzer des Galaterbriefes 1522. In hellem Lichte erscheint hier die Bedeutung von Erasmus' lateinischer Uebersetzung; sonst ergibt sich merkwürdigerweise, daß alle diese Uebersetzer sich um frühere Arbeiten nicht kümmern, insbesondere die längst gedruckt vorliegende mittelalterliche Uebersetzung schlechterdings nicht berücksichtigen, auch wo diese ihnen sprachlich bessere Ausdrücke an die Hand hätte geben können. Die Urteile über den Wert der einzelnen Uebersetzungen sind natürlich subjektiv bedingt, aber W. gibt dem Leser durch reichlich und gut gewählte, geschickt angeordnete Proben die Möglichkeit, sich selbst ein Urteil zu bilden. Sehr dankenswert ist, daß er stets anmerkt, wo man Exemplare der einzelnen Drucke finden kann; die meisten sind wenig verbreitet. Die reiche Bibelsammlung der Britischen Bibelgesellschaft hat keines der aufgeführten, das Britische Museum nur den Schumannschen Nachdruck von Langs Matthäus und Krumpachs Johannes. S. 4 scheint eine Anmerkung ausgefallen zu sein. Warum Ottmar Nachtgall statt Othmar?

v. D.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 28. Bonn, Georgi.

Inh.: Feigel, Isaaks Opferung. — Zum Lutherjahr. — Die beste Bibelübersetzung. — Traub, Christentum und Krieg. — Ders., Ein neuer Schönherr (das Schauspiel „Frau Suitner").

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 7. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Pfennigsdorf, Eine Kriegserklärung wider den Frieden. — Hymmen, Die Auferstehung Jesu und das Urteil über seinen sittlichen Charakter. — E. Pfennigsdorf, Hausraths Luther. — G. Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes. (Fortsetzung.) — Muchau, Mehr Belehrung über die Geschichte des deutschen Volkes. — L. Jacobskötter, Briefe von draußen. (Fortsetzung der Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.)

Zeitschrift für katholische Theologie. 41. Band, 3. Heft. Innsbruck, 1917. Rauch. Jährlich 4 Hefte, Preis ℳ 8, 50.

Inh.: J. Stiglmayr, Die historische Unterlage des Schrift des hl. Chrysostomus über das Priestertum. — J. Ernst, Die Zeit der Abfassung des Liber de rebaptismate. — E. Kneller, Zur Gesch. des hl. Philipp Neri. — F. Hatheyer, Vom Wesen der Entwicklung. — G. Wunderle und F. Krus, Religionspsychologie und Theologie.

Philosophie.

1) **Marty, Anton, Gesammelte Schriften.** Hgb. von Josef Eisenmeier, Alfred Kastil, Oskar Kraus. I. Band, 1. und 2. Abteilung. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (IX, 239; VIII, 321 S. Gr. 8.) ℳ 8 und ℳ 11.

2) Ders., **Raum und Zeit.** Aus dem Nachlasse des Verfassers hgb. von Josef Eisenmeier, Alfred Kastil, Oskar Kraus. Ebd., 1916. (XIII, 261 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Von den Gesammelten Schriften (1) enthält der erste Band, Abteilung 1 neun kleinere Arbeiten Martys, sowie eine lebensgeschichtliche Einleitung von O. Kraus. Dankenswert ist auch das Verzeichnis der von M. veröffentlichten Schriften in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge. Abteilung 2 bringt die Schriften zur genetischen Sprachphilosophie. Man tut am besten, die Lektüre mit der kurzen Selbstanzeige der zehn Artikel: „Ueber Sprachreflex, Nativismus und absichtliche Sprachbildung" zu beginnen (S. 305). M. bekämpft die Steinthal-Lazarus'sche Theorie, der sich zum Teil auch Wundt angeschlossen hat, daß sich die Entstehung der Sprache nicht erklären lasse ohne die Annahme, daß beim Urmenschen durch die empfangenen Anschauungen völlig unwillkürlich eine Reihe an sich verständlicher Laute und Gebärden ausgelöst wurden. Gegen diesen „Nativismus" setzt M. seinen „Empirismus", d. h. die Annahme, daß schon für die frühesten Stadien der Sprachentstehung ein Verlangen bestanden hat nach Verständigung, wodurch dann absichtlich eine Reihe von Bezeichnungsmitteln gebildet wurde. M. lehnt aber ebenso entschieden wie den Nativismus die „Erfindungstheorie" ab, d. h. die Annahme, daß diese Wahl und Gestaltung der Sprachzeichen irgendwie planmäßiger Berechnung und Reflexion zuzuschreiben sei. Besonders interessant und wertvoll ist in diesem Bande M.s eingehende Kritik der Wundtschen Psychologie der Sprache, der M. eine Anzahl Widersprüche und Inkonsequenzen nachweist. — Martys Abhandlung über Raum und Zeit (2) setzt sich besonders eingehend mit Kant auseinander, dessen Lehre er als Subjektivismus und Phänomenalismus charakterisiert. Wenn M. meint, es könne, bei der genetischen Frage, Kant nicht zugegeben werden, daß wir räumliche Bestimmtheiten ohne Qualitäten anschauen, so ist hier „Anschauen" in einem andern Sinne als dem Kantischen der ‚reinen' Anschauung genommen. Raum und Zeit sollen ja nach Kant „Verhältnisvorstellungen" sein, wobei die in Relationen gesetzte „Materie" der Empfindungen de facto jedesmal vorausgesetzt wird. Vorstellen, anschauen können wir also den Raum an sich nicht, wohl aber denken. So wie hier, zeigt sich durchweg, daß die beiderseitigen Standpunkte einander diametral entgegengesetzt sind. Trotzdem ist die ganze Auseinandersetzung sehr instruktiv. Die drei Herausgeber haben sich mit der prächtig ausgestatteten Marty-Ausgabe ein zweifelloses Verdienst erworben.

A. Buchenau.

Gese, Paul, **Lotzes Religionsphilosophie** dargestellt und beurteilt. Leipzig, 1916. Deichert. (107 S. 8.) ℳ 2, 40.

Lotze war es nicht mehr vergönnt, den dritten Teil seines Systems der Philosophie, der auch die Religionsphilosophie enthalten sollte, in Angriff zu nehmen. Nur aus den Diktaten seiner Vorlesungen wurden nach seinem Tod die Grundzüge seiner Religionsphilosophie erhoben. Er selbst fühlte, daß er ein einsamer Denker sei. Da überdies andere philosophische Richtungen obenauf kamen, fand Lotze wenig Beachtung. Es ist zu verwundern, daß man theologischerseits an ihm vorbeiging, obwohl er seine Lebensaufgabe darin erblickte, den Materialismus zu überwinden und einen sittlich-religiös orientierten Idealismus zu begründen. Er ist der Kirchenlehre weit näher gekommen als Kant und Hegel, ja selbst als Schleiermacher. Insofern ist die Abhandlung des Verf.s zu begrüßen. Der erste Teil der Darstellung enthält eine aus Lotzes Schriften geschöpfte Darstellung der Religionsphilosophie, während im zweiten Teil die Beurteilung folgt. Nur so wird es dem Verf. möglich, den verschiedenen Standpunkten, die Lotze geschickt und scharfsinnig mit seiner Ueberzeugung verknüpft, nachzugehen und ihre Unklarheiten und Widersprüche zu beleuchten. Möchten fortan mehr Theologen mit Lotze sich beschäftigen. Es wäre nicht ohne Gewinn.

F. Maurer.

Lewi ben Gerson, Die Kämpfe Gottes. Uebersetzung und Erklärung des handschriftlich revidierten Textes von Benzion Kellermann. II. Teil. Berlin, 1916. Mayer & Müller. (X, 352 S. Gr. 8.) ℳ 9.
Schriften der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. V. Band, Heft 1—8.

Der erste Band dieses Werkes ist im 66. Jahrg. (1915), Nr. 34, Sp. 836 d. Bl. besprochen worden. Der vorliegende und einstweilen abschließende führt zunächst die deutsche Uebersetzung des philosophischen Hauptwerkes des Gersonides weiter, ohne uns in Bezug auf die Herausgabe des hebräischen Originals, die doch sehr erwünscht wäre, ein sicheres Versprechen zu machen. Aber auch das Gebotene muß freudig begrüßt werden und stellt eine achtungswerte Leistung dar. Schon hier erfährt der hebräische Text manche Berichtigung und Feststellung, die sich dann in der Uebersetzung ausdrücken; diese selbst liest sich glatt und ungezwungen, soweit man bei dem schweren philosophischen Inhalt von einem „Lesen" sprechen kann. Kein jüdischer Philosoph des Mittelalters, selbst der große Maimonides nicht, der doch vielfach übersetzt wurde, ist uns durch die Tatsache der Uebersetzung so nahe gerückt worden als unser Gersonides, und das ist Kellermanns Verdienst. Er begleitet den Text, von dem er manchmal auch Inhaltsübersichten gibt, mit überaus dankenswerten Anmerkungen, die über die Quellen, den Standpunkt, Wert oder Unwert der philosophischen Betrachtungen unseres Verf.s Aufschluß geben. Wir bemerken, daß der Bruder des Verf.s (S. 35) eine aufklärende Notiz verdient hätte. Nicht Recht können wir K. geben, wenn er das Zitat S. 281 Abs. 1 (vgl. auch S. 282 Abs. 2) bemängelt, wo es doch gang und gäbe ist, daß ein Bibelvers nur begonnen, gewissermaßen intoniert wird, um auf das Ende nur hinzuweisen. Die Schreibart „Jeremjah" (z. B. auf S. 286 Abs. 2) können wir nicht billigen; entweder Jirmeja oder Jeremia [1]. Ein Personenregister ist beigefügt, leider nicht auch ein Sachregister.

S. Krauss.

Geschichte.

Weber, Gertrud, Die selbständige Vermittlungspolitik der Kurfürsten im Konflikt zwischen Papst und Konzil 1437—38. Berlin, 1915. Ebering. (VII, 123 S. 8.) ℳ 3, 50.
Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 127. Heft.

Der Titel ist nicht ganz zutreffend. Es handelt sich eigentlich garnicht um eine selbständige Vermittelungspolitik der Kurfürsten im Konflikt zwischen Basler Konzil und Papst. Die Kurfürsten haben sich im Gegenteil im Spätjahr 1437 auf das Eifrigste bemüht, den Kaiser auf ihre Seite zu ziehen und mit seiner Hilfe eine Vermittelungspolitik zu treiben. Die Pläne und Absichten der Kurfürsten waren nicht ganz gleich gerichtet, Mainz mit einigen anderen stand den Trierer Plänen ziemlich fern und erst im Lauf der Verhandlungen ist ein gemeinsames Ziel festgestellt. Die Trierer Absichten sind entschieden die greifbareren, wenn sie auch weniger Tatsächliches bieten. Trier trieb in erster Linie Zweckmäßigkeitspolitik und beabsichtigte keine Lösung der prinzipiellen Fragen. Ueberhaupt lag die Lösung der Rechtsfragen den Kurfürsten nicht und auch dem Kaiser kam es mehr auf eine Vermittelung, auf ein Lavieren als auf eine Lösung der Frage an. Des Kaisers Tod hat die Lage der Dinge nicht beeinflußt. Das Konzil war schon vorher fest entschlossen, alle Vermittelungsvorschläge abzulehnen, allein die Rechtsfrage im Auge zu behalten und auf jeden Fall die Superiorität des Konzils dem Papste gegenüber aufrecht zu erhalten. Wesentlich ist, daß diese Frage der Vermittelung auch bei der Wahl des Königs mitspielt. Aber nach der Königswahl hat der König sofort wieder an den Vermittelungsvorschlägen der Kurfürsten Anteil nehmen sollen: auch da also kein selbständiges Eingreifen und dann in allem doch kein Erfolg.

Otto Lerche.

Acta Pontificum Danica. Pavelige aktstykker vedrørende Danmark 1316—1536. VI. Bind: 1513—1536 og tillæg, udgivet af Alfr. Krarup og Johs. Lindbæk. Udgivet paa Carlsbergfondets bekostning. Kopenhagen, 1915. Gad in Komm. (VIII, 615 S. Gr. 8.)

Dieser sechste Band schließt die große Sammlung dänischer Papsturkunden mit Nr. 5209 ab, welche die Zeit von Johann XXII bis zur Reformation umfaßt. Er reicht von 1513 bis 1536, von Leo X bis Paul III (Nr. 4345 bis 5088), worauf noch Nachträge von 1316—1549 folgen. Es handelt sich um ein fleißiges, mühevolles Werk, das eine mehr als 20jährige Arbeit erforderte. Die Hauptmasse des Stoffes lieferten die Vaticanischen Regesten, doch wurden sie auf alle Weise bereichert. Die Wiedergabe der Texte läßt nichts zu wünschen, ein Register der Namen und eines der Anfangsformeln schließt den Band. Die ausgedehnten Beziehungen der Nachfolger Petri zu dem fernen Dänemark treten in ein helles Licht, doch sind viele Schriftstücke von untergeordnetem Werte, so daß sich die Frage aufwerfen läßt, ob für sie nicht gute Regesten genügt hätten.

J. v. Pflugk-Harttung.

Störmann, Anton, Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XXIII, 324 S. Gr. 8.) ℳ 8, 80.
Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, hgb. von J. Greving. Heft 24/26.

Mit außerordentlicher Kenntnis der Quellen behandelt der Verf. ein wichtiges Gebiet der Kulturgeschichte, Grenzgebiet kirchlicher und städtischer Geschichte. Seine höchst interessanten und lehrreichen Darstellungen erstrecken sich auf: die Abgaben an den Klerus; der kirchliche Vermögensbesitz und die weltliche Erwerbstätigkeit geistlicher Personen und Genossenschaften; die Privilegien des Klerus; die Besetzung der Kirchenämter; die Disziplin des Klerus; die weltlichen Hoheitsrechte des Klerus. Wir vermissen das Kapitel Schule. Auch hier standen Kirche und Stadt im Kampfe; es genügt auf Leipzig als Beispiel hinzuweisen. Nur einige Bemerkungen seien gestattet. Briegers Ausführungen in seinem Universitätsprogramm über das Wesen des Ablasses am Ausgange des Mittelalters enthalten trotz der Bemerkung S. 21 für dessen Behauptungen über den Schulderlaß beweiskräftiges Material. Zu S. 23 Anm. 2 sei vermerkt, daß sich ein Ablaßbrief Arcimboldis auch in Löschers Reformationsakta 1, 376 fg. abgedruckt findet. Zu S. 136 darf auf Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter (S. 294) verwiesen werden. Das über den Bildungsgang der Kleriker S. 264 Gesagte bedarf der Einschränkung. Durch die (noch ungedruckte) Matricula ordinatorum des Hochstiftes Merseburg sind wir in der Lage, eine große Reihe Kleriker festzustellen, die in bescheidenen Aemtern, auch auf dem Lande, wirkten und doch die Universität besucht hatten. Zu den Städten, die sich gegen die Ausbreitung des geistlichen Grundbesitzes (S. 101) durch gesetzliche Maßnahmen zu schützen suchten, gehörte auch Erfurt (vgl. Scheel, Luther S. 124). Recht dankbar sind wir dem Verf. für die Uebersicht über die zitierten Werke, die nicht nur dessen außerordentliche Literaturkenntnis beweist, sondern auch dem wertvoll ist, der abseits von einer großen Bibliothek sitzt.

G. B.

Briefwechsel Johann Kaspar Bluntschlis mit Savigny, Niebuhr, Leopold Ranke, Jakob Grimm und Ferdinand Meyer. Hgb. von Wilhelm Oechsli. Frauenfeld, 1915. Huber & Co. (XI, 243 S. 8.) ℳ 5, 50.

Bluntschli hat in Berlin und Bonn studiert; in Berlin war er Schüler von Savigny, mit dem er auch nachher in enger Fühlung blieb; in Bonn hörte er bei Niebuhr; der Brief Niebuhrs, der hier mitgeteilt wird, ist der Dank auf eine Abhandlung, die Bluntschli übersendet. Er ist aus dem bewegten Jahre 1830 und für Niebuhrs politische Auffassung interessant. Gleiches Interesse bieten auch manche Stellen aus dem Briefwechsel mit Savigny; beide stimmen in der Auffassung der schweizerischen Verhältnisse überein; hier ist auch Bluntschli konservativ, während er die deutschen politischen Fragen schon damals so auffaßt, wie gemäßigte Liberale in Deutschland; darin macht sich doch die republikanische Herkunft geltend, so im Urteil über den hannoverschen Staatsstreich 1838. Aus dem schweizer Konservatismus heraus schreibt Bluntschli einige Aufsätze für Rankes Historisch-politische Zeitschrift. Savigny hat diese Mitarbeit vermittelt. Der Briefwechsel mit Ranke bietet mancherlei Charakteristisches. Die Briefe zwischen Grimm und Bluntschli beziehen sich meist auf die Weistümer; eine Anfrage Bluntschlis über etwaige Berufung Grimms nach Zürich lehnt dieser ab, da er sich von seinem Bruder nicht trennen mag. Die Briefe von und an Meyer (Vater des Dichters) haben schweizer Geschichte und vor allem die Reorganisation der Universität Zürich zum Gegenstand. Ueber die im Briefwechsel erwähnten Personen gibt der Hrsgbr. kurze Anmerkungen; ein Personenverzeichnis fehlt dieser Briefausgabe leider wie so vielen anderen. Es wäre zu wünschen, wenn neben diese Publikation aus Bluntschlis Nachlaß, die mehr wissenschaftlichen Charakter hat und sich nur auf seine schweizer Zeit erstreckt, noch eine weitere träte, die seine politische Tätigkeit in Deutschland zum Gegenstand hätte. Wir könnten für die liberale Bewegung in Bayern und besonders in Baden aus einer solchen manche neuen Aufschlüsse erhoffen. L. Bergsträsser.

Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs. Redig. von Ad. Helbok. 12. Jahrg., Heft 3. Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum.

Inh.: P. Fischer, Dr. Hieronymus Münzer und die Feldkircher St. Nikolaus-Bibliothek. — V. Kleiner, Die Bregenzer Stadtchronik des Dr. Christoph Schalck.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 18. Jahrg., Nr. 5/6.

Inh.: G. Christ, Das Bergsträßer Geleite. — Ders., Die finanzielle Krisis des Mannheimer Theaters nach der Verlegung der Residenz nach München. — Ders., Alte Bräuche in hiesiger Gegend I.

Länder- u. Völkerkunde. Anthropologie.

Hauser, O., **Der Mensch vor 100 000 Jahren.** Leipzig, 1917. Brockhaus. (142 S. 8. mit 96 Abbild. und 3 Karten.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Der Verf. bietet uns in der vorliegenden Schrift eine Zusammenfassung seiner seit 20 Jahren systematisch betriebenen Forschungs- und Ausgrabungstätigkeit, die zur Klärung der vorgeschichtlichen Menschheits- und Kulturverhältnisse nicht wenig beigetragen hat. Jahrelang hat er in der Dordogne die Spuren des vorgeschichtlichen Menschen verfolgt, und zwei überaus wichtige Skelettfunde haben wir ihm zu verdanken, den homo Mousteriensis Hauseri, der zur ältesten, noch stark tierisch veranlagten sogenannten Neandertalrasse gehört, und der homo Aurignacensis Hauseri, der eine bedeutend höhere Entwicklungsstufe darstellt, aber noch ein gut Stück älter ist als die Menschen der Cro Magnon-Rasse. Besonders der erste Fund, der 1908 gemacht wurde, hat uns höchst wertvolle Aufschlüsse über den anatomischen Bau des Urmenschen, von dem bis dahin nur einzelne Skeletteile aus dem Neandertal bekannt waren, geliefert. Wie weit jene Zeiten zurückliegen, läßt sich nur annähernd durch die Zahl von 100 000 Jahren andeuten. Mit der spannenden Schilderung der Vorbereitungen und endlichen Hebung dieser anthropologisch bedeutsamen Funde verbindet der Verf. die nicht weniger anziehende Darstellung über die Technik und Methode der Grabung, über die aus den verschiedenen Kulturfunden sich ergebende prähistorische Kultur, über die Perioden der Erd- und Menschheitsgeschichte und über die verschiedenen älteren Menschenrassen, die sich nach seinen Forschungen ergeben würden. Auch eine Anleitung zur prähistorischen Grabungstätigkeit fügt er an. Das für weitere Volkskreise bestimmte und deshalb gemeinverständlich im Erzählungston gehaltene und mit guten Abbildungen versehene Buch kann zur Orientierung über den Stand der prähistorischen Anthropologie und Kulturgeschichte nur empfohlen werden. E. Herr.

Geographischer **Anzeiger.** Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 18. Jahrg., Heft 7. Gotha, J. Perthes.

Inh.: R. Hundt, Eduard Sueß 1831—1914. — R. Bitterling, Bulgarische Eindrücke. — W. Uhl, Das Meßtischblatt als Wandkarte. — H. Volkmer, Freie Schülervorträge im erdkundlichen Unterricht des Lehrerseminars. — O. Hommer, Die Geographie an den kaufmännischen Schulen. (Forts.)

Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, hgb. von Fr. G. Hahn. 21. Band, Heft 4. Stuttgart, 1917. Engelhorns Nachf. (180 S. Gr. 8.) ℳ 10, 60.

Inh.: Joh. Sölch, Beiträge zur eiszeitlichen Talgeschichte des Steirischen Randgebirges und seiner Nachbarschaft.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg. 6. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Walser, Zur gegenwärtigen politisch-geographischen Stellung der Schweiz. — O. Maull, Die politischen Probleme des östlichen Mittelmeeres. (Schluß.) — A. Hettner, Die Geographie auf der Schule. — F. Mewius, Die Murmanküste und die Schiffahrt durchs Eismeer.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Finsterwalder, Sebastian, **Flächenteilung mit kürzesten Grenzen.** München, 1916. Franz in Komm. (39 S. 4. mit 16 Fig.) ℳ 2.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathemat.-physikal. Klasse. XXVIII. Band, 7. Abhandlung.

Es ist ein schon von den alten Griechen oft angewendetes Verfahren, wenn die Lösung von Problemen auf streng theoretischem Wege große Schwierigkeiten machte, zu versuchen, durch mechanische oder experimentelle Methoden partikuläre Lösungen zu finden und dadurch allgemeine Gesichtspunkte und Bedingungen zu erhalten, die dann auch der theoretischen Behandlung nutzbare Fingerzeige boten. Der Verf. hat nach diesen Beispielen auch die hier vorliegenden Aufgaben, deren Lösungen bisher nicht allgemein abgeleitet waren, behandelt, indem er die auch bei Auffindung von Minimalflächen nützliche experimentelle Methode für konkrete Beispiele anwendet. Er setzt an die Stelle der geometrischen Teilungslinie einen homogenen, elastischen, biegsamen Faden, der auf dem Umfang gleiten kann, und ersetzt die Fläche durch eine Haut oder dünne Schicht einer nahezu unzusammendrückbaren elastischen Flüssigkeit. Ist p der Druck dieser Flüssigkeit, S die Spannung des Fadens und k die Krümmung desselben, so ist $S \cdot k = p$ die physikalisch gegebene Grundbedingung. Aus dieser leiten sich dann in

den einzelnen Fällen die entsprechenden Teilungen ab, wobei es notwendig ist, kürzeste und allerkürzeste Grenzen zu unterscheiden, indem erstere nur auf die Nachbarteilungen Bezug nehmen, letztere aber absolut gemeint sind. Der Verf. behandelt folgende Probleme: 1) Zweiteilung des Dreiecks und anderer ebener Figuren. 2) Dreiteilung des geradlinigen Dreiecks. 3) Die Dreiteilung des ebenen Kreisbogendreiecks. 4) Die Vielteilung ebener Bereiche. 5) Die Gleichteilung der Kreisfläche. 6) Zweidimensionale freie Schaumgebilde aus Zellen gleichen Inhalts. 7) Teilung von krummen Flächen. 8) Die Gleichteilung der Kugel. Von letzterem Problem werden die Teilung in 2—12 gleiche Teile, ferner in 20, 32, 42, 92 Teile durchgeführt. Schon das erste Resultat, daß nicht gerade Linien, sondern Kreisbögen die kürzeste Teilung bieten, wird manchen überraschen. Man wird aber allgemein verwundert sein, daß diese scheinbar so einfachen Aufgaben so große Schwierigkeiten bieten. Da diese Probleme meines Wissens noch nicht behandelt waren, ist die Arbeit sehr verdienstlich und wird allgemeines Interesse finden. E. Hoppe (Hamburg).

Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Hgb. von S. Günther, G. Lockemann, H. Stadler und K. Sudhoff. 8. Band, Heft 1—3. Leipzig, 1917. F. C. W. Vogel.

Inh.: Sudhoff, Karl Heinrich v. Buchka †. — Ders., Daniels von Morley Liber de naturis inferiorum et superiorum. — Martell, Zur Geschichte des Eisenbahngleises. — Schmidt, Der Entwicklungsbegriff in der aristotelischen Naturphilosophie. — Johannsen, Die Quellen zur Geschichte des Eisengusses im Mittelalter und in der neueren Zeit bis zum Jahre 1530. (Zweite Fortsetzung.) — Ahrens, Die Originalluftpumpen Otto von Guerickes. — Hoppe, Magnetismus und Elektrizität im klassischen Altertum. — Szalay, War der Ur wild? — Boruttau, K. v. Buchka †.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 7. Magdeburg, Creutz.

Inh.: F. Tischler, Der Rothkehlpieper (Anthus cervinus) (Pall.) in Ostpreußen. — H. v. Boetticher, Vogelschutz an der Front. — F. v. Lucanus, Mein sprechender Wellensittich.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. K. Schwab. 23. Jahrg., Nr. 4. Berlin, Salle.

Inh.: E. Schulze, Experiment und Analyse in der Pädagogik. — J. Moser, Ueber die Polaren der Punkte der Ebene in bezug auf die vier Berührungskreise des Dreiecks. — O. Herrmann, Einiges aus dem Gebiete des Pythagoreischen Lehrsatzes. — Krusche, Kegelschnitte, die die Seiten eines gegebenen Dreiecks berühren.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kaas, Ludwig, **Die geistliche Gerichtsbarkeit** der katholischen Kirche in Preussen in Vergangenheit und Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung des Westens der Monarchie. Gekrönte Preisschrift. II. Band. Stuttgart, 1916. Enke. (X, 482 S. Gr. 8.) Vollständig ℳ 38.

Kirchenrechtl. Abhandlungen, hgb. von Ulr. Stutz. 86./87. Heft.

Im vorliegenden zweiten, das wertvolle Werk abschließenden Bande beendet der Verf. zunächst seine geschichtlichen Ausführungen, auf denen das Schwergewicht der Darstellung ruht. Die beiden letzten Abschnitte des historischen Teiles (S. 1—170) umfassen die Zeit von 1848 bis zum Kulturkampf und vom Kulturkampf bis zur Jetztzeit. Die Verfassungsurkunde änderte das Verhältnis des Staates zur Kirche von Grund aus. Die katholische Kirche erhielt eine unvergleichlich freiere Stellung als vorher, mußte diese Errungenschaft aber mit einem schweren Preise, dem Verlust der zivilrechtlichen Wirkung der kirchlichen Gerichtsbarkeit, bezahlen. Alle Bemühungen des Episkopats um ihre Wiederherstellung verliefen ergebnislos. Die kirchliche Disziplinargewalt blieb zunächst wesentlich unberührt, wurde aber später durch die Neuorientierung der Kulturkampfzeit schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der schon vorher durchgeführten endgültigen Einrichtung der geistlichen Gerichtsbehörden in den westlichen Provinzen hat die neueste Entwicklung zwar beachtenswerte Ergänzungen, aber keine grundlegenden Aenderungen gebracht. Im rechtsdogmatischen Teile (S. 173—318) will der Verf. keine erschöpfende Darstellung des geistlichen Gerichtswesens geben. Er beschränkt sich darauf, den heutigen Stand der Materie unter spezieller Berücksichtigung der niederrheinischen Kirchenprovinz nach kirchlichem und staatlichem Recht so zu skizzieren, daß einerseits das gegenwärtige Tätigkeitsgebiet, die Gerichtsverfassung, die Gliederung des Instanzenzuges und das Prozeßverfahren der preußischen kirchlichen Gerichte in großen Umrissen erkennbar, andererseits die Richtlinien, von denen der Staat sich in der Behandlung des geistlichen Gerichtswesens leiten läßt, klar werden. Er behandelt gesondert zunächst das kirchliche, sodann das staatliche Recht. Er gelangt zu der erfreulichen Feststellung, daß die durch die preußische Gesetzgebung festgelegte Rechtsstellung der kirchlichen Gerichtsbarkeit eine für die Kirche günstigere Lage geschaffen hat als in der Mehrzahl der außerdeutschen Staaten. Im Anhang (S. 319—437) werden einige besonders wichtige Urkunden im Wortlaut mitgeteilt. Den Schluß des Bandes bildet ein sehr sorgfältig gearbeitetes Register. Das Werk stellt eine der letzten und reifsten staatskirchenrechtlichen Arbeiten der letzten Jahre dar und wird weit über den Kreis der Fachgelehrten hinaus Beachtung und Beifall finden.

Everling, Friedrich, **Vom Fahneneid.** Berlin, 1916. Bath. (79 S. 8.) ℳ 1, 50.

Der Verf. behandelt den Fahneneid unter Heranziehung reichhaltiger Literatur nach den verschiedensten Seiten. Interessant ist sein Hinweis S. 17 fg. auf den Kriegsministerialerlaß vom 27. Dezember 1866, wonach die Anwendung von Zwangsmitteln zur Herbeiführung der Eidesleistung als gesetzlich unstatthaft erscheint, ebenso die Verhängung von Strafen wegen der Eidesweigerung; es sei dem Betreffenden zu Protokoll zu eröffnen, daß er ebenso behandelt werden würde, als wenn er den Eid wirklich geleistet hätte. Bei aller Anerkennung des Fleißes und Scharfsinns des Verf.s erscheint es mir doch als fraglich, ob er sein Ziel, dem Offizier Material zur Vorbereitung auf den Unterricht zu geben (S. 69), erreicht hat: Offiziere pflegen sich nach meinen Erfahrungen nicht mit derartig eingehenden literarischen Vorbereitungen aufzuhalten, sondern begnügen sich mit einem Hinweis auf den unmittelbaren Inhalt der betreffenden Bestimmungen, verbunden mit Hinweisen aus der Praxis, die ja in den Jahren nach dem Kriege in Hülle und Fülle zu Gebote stehen werden. Und das ist vielleicht ganz gut so, da sich das Wesentliche der militärischen Pflichtenlehre dem Soldaten dann besser einprägt, als wenn ihm gelehrte Kommentare gegeben würden.

Albert Hellwig.

1) **Mataja,** Victor, **Die Reklame.** Eine Untersuchung über Ankündigungswesen und Werbetätigkeit im Geschäftsleben. Zweite, verbesserte und ergänzte Auflage. München, 1916. Duncker & Humblot. (VIII, 495 S. Gr. 8.) ℳ 12.

2) **Keller,** Franz, **Die Ethik der Geschäftsreklame.** M.-Gladbach, 1916. Volksvereinsverlag. (23 S. 4.) ℳ 0, 50.

Es gibt Bücher, die auf bestimmten Gebieten den Rang einer Autorität einnehmen. Ein solches ist das von Mataja (1) über die Reklame. Die Vorzüge des Buches sind schon bei der Anzeige der ersten Auflage in diesem

**

Blatte gewürdigt worden (vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 22, Sp. 721). Die vorliegende zweite Auflage ist sorgfältig durchgesehen und weist eine ganze Reihe von Verbesserungen und Ergänzungen auf. Ob die dauernde Zunahme des Reklamewesens in der Geschäftswelt unbedingt als Vorteil zu betrachten sei oder nicht, darüber läßt sich streiten. Sie besteht aber und so muß damit gerechnet werden. Der Verf. nennt sein Buch eine Untersuchung. Tatsächlich enthält der starke Band eine methodisch sorgfältige, gründlich durchdachte, durchweg anregend geschriebene und durch zahlreiche literarische Nachweise begründete Darstellung des gesamten Reklamewesens in seinem weitesten Umfange. Die Einteilung der Kapitel ist folgende: Vertriebs- und Einkaufstätigkeit. Wesen und Wirkungsprinzip der Reklame. Uebersicht der Reklamemittel. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Reklame im allgemeinen. Vertriebsförderung. Die Organisation des Reklamewesens. Zeitungswesen. Weiteres zur Reklametechnik. Die Zunahme des Reklamewesens. Staat und Reklamewesen. Für jeden, der sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen hat, seien es Kaufleute, Juristen oder Nationalökonomen, ist das Werk unentbehrlich.

Das Schriftchen von Keller (2) wendet sich gegen die Schmutz- und Schundreklame und fordert eine allgemeine Säuberung der Reklametätigkeit und der Zeitungen. Der sittliche Ernst, welcher den Arbeiten katholischer Schriftsteller selten zu fehlen pflegt, ist immer anzuerkennen. Aber der Verf., Pfarrer und Dozent an der Universität Freiburg i. B., ist ein Idealist. In einer Zeit, in der leider jeder, nicht nur der Geschäftsmann, einzig auf den Profit auszugehen scheint, predigt er tauben Ohren.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 13/14. Hannover, Helwing.

Inh.: Delius, Streitfragen aus dem Gebiete des öffentlichen Versammlungsrechts. — Levis, Die rechtliche Behandlung zahlungsunfähiger Kriegsteilnehmer. — O. Meyer, Zur Frage der Verhandlungsführung und deren Ueberlassung an einen Beisitzer in einem nur mit Offizieren besetzten Feldkriegsgerichte. — Josef, Ist die Genehmigung einer Familienstiftung eine Handlung der freiwilligen Gerichtsbarkeit?

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 26 und 27. Wien, Perles.

Inh.: (26/27.) M. Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung. (Forts.) — L. Ritter von Pachmann, Der Ausschluß vom Marktverkehre.

Buchhandel.

Hase, Oskar v., Breitkopf & Härtel. Gedenkschrift und Arbeitsbericht. 4. Auflage. 1. Band: 1542 bis 1827. Leipzig, 1917. Breitkopf & Härtel. (VIII, 254 S. 4.) ℳ 6.

Unter den altangesehenen Häusern des deutschen Buchgewerbes nimmt die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig einen wohlerworbenen Rang ein. Wie ihr Name auf literarischem Gebiet mit denen Gottscheds und Goethes verknüpft ist, so wird er auf musikalischem mit denen unserer klassischen Meister immer verbunden sein. Oskar v. Hase, der in Gemeinschaft mit seinem Vetter Ludwig Volkmann zurzeit Inhaber des großen Geschäfts ist und durch seine Monographie über die Koberger früher schon als Historiker des Buchhandels sich vorteilhaft bekannt gemacht hat, verdient aufs neue unseren Dank für die vorliegende Arbeit, mit der er seiner Firma und seinen Vorgängern im Geschäft ein würdiges Denkmal setzt. Die ersten drei Auflagen des Werkes waren Privatdrucke, hervorgegangen aus Lebensbeschreibungen für die Allgemeine deutsche Biographie; die Widmung zeigt denn auch Namen und Bildnis des Freiherrn Rochus v. Liliencron. Der Verf. führt auf Grund eigener Forschungen die Vorgeschichte des Geschäftshauses über den ersten Breitkopf hinaus in sieben Mannesfolgen bis zur Reformationszeit zurück. Ein für jene ältere Zeit charakteristischer Zug ist es, daß die Witwe des Inhabers fast regelmäßig einen jungen Gesellen heiratete, der nach ihrem Tode dann eine Junge heimführte. Unter den Vorbesitzern des Geschäfts ist Abraham Lamberg, der Drucker des Leipziger Meßkatalogs, der bekannteste. Er hat gegen Anfang des Dreißigjährigen Krieges Werke des Thomaskantors Schein in Stimmen gebracht, zu denen seine jetzigen Nachfolger dreihundert Jahre später die Partituren verlegt haben. Bernhard Christoph Breitkopf, der treffliche Buchdrucker und eigentliche Gründer der Firma, baute sich 1722 zur Ostermesse am Sperlingsberg in Leipzig das Haus zum Goldenen Bären. Seiner Geschicklichkeit, Tätigkeit und Rechtschaffenheit verdankt das Geschäft seinen bedeutenden Aufschwung. Als Fünfzigjähriger übergab er seinem einzigen Sohne die Druckerei. 1762 nahm er, selbst noch bis an sein Ende tätig, den Sohn auch in die Verlagshandlung auf, die nun mit der Buchdruckerei Bernhard Christoph Breitkopf & Sohn zeichnete. Als Siebziger, im Jahre nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges, führte er gemeinsam mit dem Sohne einen großen Neubau auf. Er hatte 1746 das gegenüberliegende Haus, die Arche, um 2000 Taler in Gold und 1765 das Müllersche Haus daneben um 3500 Reichstaler gekauft und „völlig bezahlt“. Dieser Neubau des Silbernen Bären ist es, der in Dichtung und Wahrheit eine Rolle spielt. Bernhard Christoph Breitkopf war ein schlichtgläubiger und übrigens seßhafter Mann; nicht einmal nach Dresden habe er, wie es heißt, eine Reise gemacht. Als er 1777 starb, hatte er sich zum ersten Buchdrucker Deutschlands aufgeschwungen und er hat das ihm von Gottsched prophezeite Glück erlebt, von seinem Sohne überstrahlt und verdunkelt zu werden. Dieser Sohn, Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, ist als Verleger wie als Reformator des Buchdrucks und Förderer der Geschichte seines Berufs hinlänglich bekannt geworden. Seiner Wirksamkeit widmet der Verf. eine ausführliche Darstellung, aus der hervorgeht, daß er auch an den Reformbestrebungen der Buchhändler seiner Zeit einen hervorragenden Anteil gehabt hat. Er war der einflußreichere Vertrauensmann der kursächsischen Regierung neben dem in der Oeffentlichkeit mehr hervortretenden Philipp Erasmus Reich. Mit seinen Söhnen Bernhard und Gottlob ging das Geschlecht der Breitkopf zu Ende. Es erscheint als ein Glück für das Geschäft, daß ein so tüchtiger und feinsinniger Mann wie Gottfried Christoph Härtel Universalerbe wurde. Unter ihm, dem Großvater des Verfassers, hat besonders der Musikverlag einen glänzenden Aufschwung genommen. Pietätvoll und doch kritisch-historisch, auf völlig neuen Quellen fußend, schildert der Enkel, wie Gottfried Härtel das Geschäft in schwieriger Zeit übernahm, wie er alsbald die Allgemeine musikalische Zeitung ins Leben rief, wie er den Musikverlag durch die autorisierte Ausgabe der Werke Mozarts und durch seinen Verkehr mit Haydn und Beethoven förderte, wie er neue Verfahren, z. B. den Steindruck, in Leipzig einführte, wie er die erste sächsische Pianofortefabrik gründete und überhaupt seinen Betrieb moderner und fabrikmäßiger gestaltete. Er hatte die heutigentags leider so selten gewordene Gabe, seine Leute lange zu behalten. Aus alten Büchern hat er die ihm bekannt gewordenen Namen der alten Handlungsdiener von 1751 an ausgezogen. Von den alten Breitkopfischen Gesellen feierten mehrere unter ihm das fünfzigjährige Jubiläum. Als er nach

einem gesegneten Leben 1827 starb, bestand das Personal seines Geschäfts aus 115 Personen. Mit seinem Ende schließt der Verf. den ersten Band seines für die Geschichte des Buchgewerbes, der Musik und der Stadt Leipzig gleich wertvollen Werkes ab. Daß dieser, mit vielen Abbildungen geschmückt, sich so stattlich darstellt, ist ein schönes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Firma auch während des Krieges. Der zweite Band soll die Geschichte des Hauses bis zu unseren Tagen fortführen. Möchte es dem Verf. beschieden sein, ihn recht bald folgen zu lassen.

H. Kempert.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Tolkiehn, Johannes, Philologische Streifzüge. Leipzig, 1916. Dieterich (Weicher). (44 S. 8.) ℳ 1, 50.

Die Schrift ist Arthur Ludwich zum goldenen Doktorjubiläum gewidmet und muß von dem unermüdlichen Königsberger Meister mit Genugtuung als eine Arbeit verwandten Geistes aufgenommen worden sein. Erinnert doch schon der Ton der Darstellung ganz an Ludwichs sachliche, nüchterne Eigenart. Und auch der Inhalt gehört einem Gebiet an, das A. Ludwichs Arbeiten schon öfters berührt haben. Das erste Kapitel befaßt sich mit dem Homerforscher Nikias, dessen Fragmente Berndt, Berliner Philol. Wochenschr. 1915, gesammelt hat. Es gelingt Tolkiehn, diese Sammlung zu erweitern und dabei zugleich über unsere bisherige Kenntnis von der Tätigkeit des Nikias hinauszukommen. Eine frühere Vermutung (von Beccard, Diss. 1850), nach der dieser Homeriker identisch mit dem als Zeitgenossen Ciceros namhaft gemachten Curtius Nikias aus Mallos sei, kräftigt T. im dritten Abschnitt. Auch die weiteren Erörterungen werden dem aufs Grammatikalische gerichteten Philologen Teilnahme abnötigen. Nach der Besprechung gewisser Eigenheiten in der Tradition der römischen Grammatiker kann T. den bemerkenswerten Versuch machen, die Zeit des Grammatikers Diomedes genauer zu fixieren mit Hilfe der von ihm gebrauchten Namenzusammenstellung Clemens Maximus Pius: darin liegt nach T. vielleicht eine Anspielung auf den Soldatenkaiser Magnus Clemens Maximus (383—388). Zum Schluß bemüht sich T., das Stück *ἐκ τῶν Αἰλίου Ἡρωδιανοῦ σχηματισμῶν Ὁμηρικῶν κατὰ στοιχεῖον*, das Lentz und Ludwich als echtherodianisch ansprachen, seines Ansehens zu entkleiden und als unherodianisch nachzuweisen mit zahlreichen Beispielen aus dem Sprachgebrauch des Traktats, der der Herodianischen Sprache oft widerspricht. Das Büchlein ist somit nicht für weitere Kreise berechnet; es wendet sich an das genus grammaticorum; aber sie werden eine Fülle Anregungen in ihm finden und in den „Streifzügen“ eine wertvolle Gabe der Königsberger Schule begrüßen.

Pr.

Roe, Adah Blanche, Anna Owena Hoyers, a poetess of the seventeenth century. Bryn Mawr (Pennsylvania), 1915. (131 S. Gr. 8. mit 3 Bildn.)

Die Persönlichkeit der holsteinischen Dichterin des 17. Jahrh.s, Anna Owena Hoyers, die bereits früher von Erich Schmidt und in zwei Abhandlungen von Paul Schütze gewürdigt wurde, erscheint nun in einer grundlegenden Arbeit in ihrer ganzen Eigenart. An einen Ueberblick über die vorhandenen Handschriften und bisherigen Ausgaben, unter denen jene des Jahres 1650 einer von der Verfasserin geplanten vollständigen Ausgabe zugrunde gelegt werden soll, schließt sich ein biographischer Abschnitt, der unter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur, insbesondere aber auch der Werke Annas im breiten Rahmen der Kulturverhältnisse ein lebensvolles Bild der Dichterin gestaltet. In ihrem Sinn für Rechtlichkeit und Unabhängigkeit, welcher sie immer offen und oft in derber Form ihrer Meinung Ausdruck geben läßt, in ihrem Mut in widrigen Verhältnissen spiegelt sich ihre Zeit wieder, die übrigens ihre Bedeutung willig anerkannte. Aufschlußreicher vielleicht ist der folgende Abschnitt, der den religiösen Standpunkt Anna Owena's darlegt und zeigt, daß sie keineswegs einer mystischen Sekte angehörte, sondern daß eine rationell-sittliche Idee ihr Bekenntnis beeinflußte. Schwenckfelds theologische Lehre schenkt sie keine Beachtung, ihr Interesse dafür beschränkt sich auf seine Ansicht von der Notwendigkeit der guten Werke als äußeres Zeichen einer innerlichen, geistigen Anmut. Von den übrigen Lehrern der Zeit, Daniel Sudermann, David Joris, Valentin Weigel, den Rosenkreuzern, nimmt sie nur jene Anschauungen, die sie verstehen kann und als wesentlich erkennt, indem sie alle theologischen Streitfragen beiseite läßt. Praktische Gesichtspunkte ihres eigenen Lebens bestimmten auch ihre religiösen Ansichten. Ihre Dichtungen zerfallen in Hymnen, Gebete, didaktische und satirische Poesie, Bearbeitungen fremder Dichtung und Gelegenheitsverse. Die beiden ersten Gruppen stehen in engm Zusammenhang mit ihrer religiösen Ueberzeugung; mit dem derben Stil der Gedichte der dritten Gruppe, deren Höhepunkt „De Dörp Pape“ bildet, und die sich, wie auch diese Satire, gegen die Geistlichkeit richten, steht die Dichterin noch auf dem Boden des 16. Jahrhunderts. Das zeigt sich auch darin, daß die Gelegenheitsdichtungen, die im 17. Jahrh. überhandnehmen, bei ihr eine verhältnismäßig geringfügige Rolle spielen. Für den Stil, der im letzten Kapitel behandelt wird, ist es charakteristisch, daß im Gegensatz zu ihrem religiösen Standpunkte die Phraseologie der Mystiker nicht nur in den Hymnen, sondern auch in den übrigen Dichtungen erscheint, in der bildlichen Ausdrucksweise dagegen eine gewisse Armut an Phantasie und eine gleichfalls eher dem 16. Jahrh. eigentümliche Derbheit in der Wahl der Bilder festgestellt werden kann. Anna Owena Hoyers ist im wesentlichen eine lehrhafte Dichterin; das lyrische Element tritt nur in den Hymnen und in einzelnen Gelegenheitsdichtungen hervor; die literarischen Bewegungen der Zeit haben wenig Einfluß auf sie. Die Bibel und ihre persönlichen Erfahrungen und Verhältnisse sind die Quelle ihrer Dichtung. Drei Bilder, von denen eines allerdings wahrscheinlich nicht unsere Dichterin darstellt, während die beiden andern ihr Gesicht mit den fast männlich harten Zügen in der Jugend und im hohen Alter zeigen, sind nebst einer erschöpfenden Bibliographie eine wertvolle Beigabe des anziehend geschriebenen Buches.

Max Lederer.

Arkiv för Nordisk filologi. Utgivet av Axel Kock. 34. Bd. N. F. 30. Bd., Heft 1. Lund, 1917. Leipzig, Harrassowitz.

Inneh.: J. de Vries, Die Ballade »Ulf van Jærn«. — A. Kock, Är Skåne de gamles Scandinavia? — C. Collin, Genmäle. — E. Brate, Anmälan av »M. Olsen, Hedenske Kultminder i norske Stedsnavne I«. — Ders., Anmälan av »Ludv. F. A. Wimmer, De danske Runemindesmærker. Haandudgave ved Lis Jacobsen«.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von G. Witkowski. N. F. 9. Jahrg., Heft 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: F. Dencken, Künstlerische Postkarten. Mit zwei Beilagen. — K. Löffler, Leibniz als Bibliothekar. — H. v. Müller, Beiträge zur Bibliographie der deutschen Dichtung. III. — G. Witkowski, Ueber Buchkritik. — A. Kopp, Nutrimentum spiritus. — H. Klenz, Gelehrten-Kuriositäten. VI. Häßliche und gebrechliche Gelehrte.



Kunstwissenschaft.

Sieveking, Johannes, Die Terrakotten der Sammlung Loeb. Mit einer Einleitung von James Loeb. Zwei Bände. München, 1916. Buchholz. (XVI, 42; 71 S. Lex. 8. mit 128 Taf.) Geb. in Lnwd. ℳ 60, in Halbmaroquin ℳ 120.

Si duo faciunt idem, non est idem. Das gilt, wie in so vielen anderen Beziehungen, so in ganz besonders hohem Maße vom Terrakottensammeln: so mancher hat, als die Tanagräerinnen modern wurden (1880 schrieb Wildenbruch seinen Meister von Tanagra), in wirklicher oder vermeintlicher Kunstbegeisterung zu sammeln angefangen, um sich schon kurze Zeit nachher gestehen zu müssen, daß er lediglich eine famose Sammlung von Fälschungen zusammengebracht habe. Und dabei brauchte der betreffende Sammler noch nicht einmal ein mit Blindheit geschlagener Dilettant zu sein. Denn die Fälscher verstanden ihr Handwerk: man muß nur etwa an einer von Furtwängler geleiteten archäologischen Uebung, in der Echtheitsbestimmungen von Terrakotten gemacht werden sollten, teilgenommen haben, um zu wissen, welch heillos schwieriges Geschäft das oft sein kann. Um so höher muß man eine Privatsammlung schätzen (es dürfte allerdings zurzeit auch eine der feinsten Privatsammlungen antiker Kleinkunst sein, die wir haben), die ihren Bestand an echten Terrakotten in zwei so umfänglichen Tafelbänden der Allgemeinheit zugänglich machen kann, wie sie uns in den „Terrakotten der Sammlung Loeb" vorliegen. Zwei andere Hauptteile seiner Schätze hat der feinsinnige Münchener Sammler bereits in früheren Katalogen veröffentlicht: seine arretinischen Gefäße und seine antiken Bronzen. Bei der jetzt vorliegenden Terrakotten-Veröffentlichung leitete ihn, wie er in der geschmackvollen Vorrede erklärt, neben dem wissenschaftlichen Interesse vor allem der Gedanke, daß vielleicht „die Bildhauer unserer Zeit in dieser Kleinskulptur einen neuen belebenden Quell der Eingebung finden möchten, der ihnen dazu verhelfen würde, Edleres und Schöneres zu schaffen, als sie es bisher vermochten", ein Wunsch, den man angesichts so mancher modernen Skulptur-Ausstellung sehr wohl begreifen kann, wenn man auch weit davon entfernt ist, die moderne Skulptur etwa in Bausch und Bogen zu verwerfen. Die wissenschaftliche Bearbeitung des Katalogs hat Loeb dem langjährigen Mitarbeiter Furtwänglers in München und jetzigen Direktor des Museums für Abgüsse Johannes Sieveking übertragen, der diese schöne Aufgabe mit der bei ihm gewohnten Feinheit, Genauigkeit und strengen Wissenschaftlichkeit durchgeführt hat.

Um wenigstens eine Vorstellung von dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit des auf den 128 Tafeln Gebotenen zu geben, seien einige der Hauptstücke hier kurz hervorgehoben. Im ersten Bande ist ein Athenakopf durch seine offensichtliche stilistische Verwandtschaft mit der Athena des Ostgiebels der Münchener Aigineten bedeutsam (Taf. 10), die Figuren von kauernden Knaben und Sklaven auf Taf. 27 und 28 geben Anlaß, erneut auf die Unmöglichkeit einer zu frühen Datierung des so ganz anders komponierten kapitolinischen Dornausziehers hinzuweisen, der famose Negerkopf auf Taf. 29 zeigt die Fähigkeit für charakteristische Gestaltung mit einfachsten Mitteln, Taf. 35 hat neben ihrem künstlerischen Reiz kulturhistorischen Wert durch die Darstellung eines antiken Spieles, des Ephedrismos. Die auf Taf. 39 und 40 abgebildeten Frauengestalten aus Südrußland bilden künstlerisch einen feinen Gegensatz zu den exakteren und vielleicht etwas trockneren Tanagräerinnen (Taf. 41/42), denen wiederum eine andere Spielart in einer außerordentlich reizvollen Frauengestalt entgegentritt, die nach Sieveking vielleicht einem korinthischen Atelier zuzuweisen ist (Taf. 45). Aehnlich feine Gegenüberstellungen bietet auch der zweite Band in den stärker bewegten Typen von Frauen mit nacktem Oberkörper und höher aufgestütztem linken Fuß, die kleinasiatischer und sikilischer Herkunft ihre so ganz verschiedene Wirkung verdanken. In diesem Band sei dann nur noch auf die schönen Dionysosköpfe (Taf. 73/74 und 77) hingewiesen und auf die sehr ansprechende Datierung des bei den künstlerisch recht unerfreulichen Myrina-Figuren öfter begegnenden Künstler- oder Fabrikantennamens Diphilos, vor allem aber auf die drei Glanzstücke: einen wunderbar sprechenden Cicerokopf (Taf. 104/5), einen auch in seiner starken Zerstörung noch herrlichen Herakles (Taf. 107) mit einer ganz an die große Plastik gemahnenden, bei Terrakotten völlig ungewöhnlichen Ausbildung der Muskulatur und einer auch in der Verkleinerung des Terrakottawerkes noch voll zur Wirkung kommenden Großartigkeit, und schließlich das auf den beiden letzten Tafeln (127/28) abgebildete groß stilisierte Sphinx-Gefäß in Sigillatatechnik.

Die Sammlung, ihre Bearbeitung und, zu Ehren des Verlags darf das nicht unerwähnt bleiben, die äußere Ausstattung sind einander wert. H. Ostern.

Kullak, Adolph, Die Aesthetik des Klavierspiels. 5., teilweise umgearbeite und reich vermehrte Auflage, hgb. von Walter Niemann. Leipzig, 1916. Kahnt Nachf. (XVI, 374 S. 8.) ℳ 5.

Als vor neun Jahren Kullaks vortreffliches Buch in 4. Auflage erschien, war der Kampf um die moderne Klaviertechnik noch in vollem Gange. Infolge dessen hatte sich der neue Bearbeiter veranlaßt gefühlt, die neuen Theorien demselben in Form von Fußnoten einzuverleiben, wohl auch, um nicht von den Neueren zum alten Eisen gerechnet zu werden. Schließlich wurden aber die Anmerkungen so zahlreich, daß ihnen gegenüber der Originaltext als gänzlich veraltet erschien, sodaß man sich fragen konnte, warum dieses Werk überhaupt noch einmal aufgelegt wurde. Aber es kam genau so, wie wir schon damals vermuteten. Mit der Zeit begannen sich die Ansichten über die neuen Lehren zu klären, die meisten wurden als Irrtümer erkannt, sodaß man immer mehr wieder auf die altbewährte Lehre K.s zurückkam. Diesen Läuterungsprozeß hat auch dessen Bearbeiter durchgemacht, und so beschloß er in der 5. Auflage diese besonders für die Anhänger Kullaks äußerst störenden Anmerkungen bis auf wenige Ausnahmen zu streichen und so dem Werke seinen ursprünglichen Charakter wiederzugeben. Dadurch war zugleich die Umarbeitung des 2. Kapitels zur Notwendigkeit geworden, aus dem der Bearbeiter der 4. Auflage eine Geschichte der Klaviermusik gemacht hatte, während von K. nur eine Geschichte der Klaviervirtuosität beabsichtigt war. Eine ziemlich weitgehende Abänderung hat auch das 3. Kapitel erfahren, indem der Text durch mehrfache Striche und Umstellungen die moderne physiologische Methodik zu einheitlicher Darstellung bringt. Die Bereicherungen, die es gleichzeitig aufweist, bestehen in eingehender Besprechung wichtiger Werke aus alter und neuer Zeit, von deren Verfassern hier nur Fr. Wolf, Milchmeyer (Affektenlehre!), Tunner-Eisenstein, K. F. Schmidt, Germer und Willborg genannt seien. Was uns an der neuen Auflage am meisten erfreut, ist der Freimut, mit dem der Bearbeiter bei seinem neuen Vorwort sich selbst anklagt, er habe den neuen Theorien früher zuviel Wichtigkeit beigelegt und der damaligen Neuausgabe „vielfach ein fremdes und manchem in der scheinbar einseitigen Parteinahme für die moderne Methodik mit Recht sehr unerwünschtes Gesicht gegeben". Das Buch,



das in seiner jetzigen Gestalt alle wirklich wertvollen Errungenschaften der letzten 15 Jahre enthält, darf nunmehr mit vollem Rechte als die beste Aesthetik des Klavierspiels aufs wärmste empfohlen werden und wird sich sicher zahlreiche neue Freunde erwerben. J. M.

Vermischtes.

Bücherei der deutschen Frau. Hgb. von Oskar A. H. Schmitz. (8.) Leipzig, Seemann & Co.

1. Band: Wilhelm Rath, **Schwesterseele.** (250 S.) Geb. ℳ 3, 30.
2. Band: Marie v. Bunsen, **Die Frau und die Geselligkeit.** (136 S.) Geb. ℳ 2, 40.
3. Band: Alexander v. Gleichen-Rußwurm, **Vom Zopf zur Romantik.** Beitrag zum Werdegang der modernen Frau. (120 S.) Geb. 2 ℳ.
4. Band: Sabine Lepsius, **Vom deutschen Lebensstil.** (68 S.) Geb. ℳ 1, 60.

In dem geschmackvollen Gewande guter moderner Buchkunst tritt dieses neue, für die gebildete Frauenwelt bestimmte Unternehmen der „Bücherei der deutschen Frau“ hervor.

Im ersten Bande „Schwesterseele“ sucht Wilhelm Rath die Frau als Schwester im weitesten und vielseitigsten Sinne dieses Wortes zu erfassen und darzustellen. Er geht von der barmherzigen Schwester aus, die in der schweren Gegenwart den Höhepunkt ihrer Bedeutung erlangt haben dürfte, und hebt an ihr alle die Wesenseigenschaften hervor, die diesem Frauenberufe die höchste Weihe geben. Im Anschluß hieran verfolgt er den Gedanken der eigentümlich weiblichen Nächstenliebe durch verschiedene Zeiten und Völker, durch Indien und Hellas, durch das frühe Christentum und die Ritterzeit bis in die Gegenwart hinein. Auch die angeborene leibliche Schwester findet eine liebe- und verständnisvolle Besprechung, und hier vertieft sich die Darstellung zu einer Betrachtung des schwierigen psychologischen Problems, in welchem Verhältnis die Liebe zwischen Bruder und Schwester zur sonstigen Liebe zwischen Mann und Weib steht. Sehr hübsch und fesselnd sind dann die Charakterbilder einer Reihe berühmter Schwestern, die uns der Verf. vorführt: Antigone, Cornelia Goethe, Schillers Schwestern, Friedrich der Große und seine Schwestern, Bismarck und seine Schwester. Eine dritte Gruppe bilden dann die „Schwestern im Geiste“, als deren Vertreterinnen er uns Dantes Beatrice, Vittoria Colonna, die Freundin des alternden Michel Angelo, und Charlotte von Stein ausführlich schildert. Zum Schlusse endlich bespricht er das Verhältnis von Schwester und Frau und meint mit Recht, daß auch in der Ehe der Schwesterngedanke lebendig und wirksam sein müsse; „denn zu den besten der Vermählten kann nur jene zählen, die zugleich Gattin und, in irgend einem nennenswerten Grade, Schwester ist; oder Gattin und Mutter und Schwester.“ Enthält das Buch auch vielfach bekannte Gedankengänge und wohlvertraute Tatsachen, so verdient es doch wegen seines idealistischen Gehalts und der zeitgemäßen warmherzigen Darstellungsart Anerkennung und Leserinnen.

Im zweiten Bande „Die Frau und die Geselligkeit“ will Marie v. Bunsen eine kulturgeschichtliche und ethisch begründete Betrachtung der höheren Formen der Geselligkeit geben und zwar unter besonderer Würdigung des Anteils, den die Frau daran hat. Gegliedert wird nach der Oertlichkeit: Großstadt, kleinere und Mittelstadt, Land, Ausland und Kolonien. Stellenweise, bei der Schilderung einzelner besonders hervorragender Persönlichkeiten und Kreise, schwingt sich die Darstellung zu einer gewissen bescheidenen Höhe auf, zumeist aber bewegt sie sich auf einer mittleren Linie und stellt die glücklichen Besitzer ziemlich unbeschränkter Vermögen zu stark in den Vordergrund. Immerhin wird durchgehends stark betont, daß das Schwergewicht nicht auf die äußeren Formen und Formeln, sondern auf den inneren, geistigen Gehalt der Geselligkeit zu legen sei. Dem Bande ist eine Reihe gut gelungener Frauenbildnisse, darunter eines einer bürgerlichen Professorsfrau, beigegeben.

Auch der dritte Band, A. v. Gleichen-Rußwurm „Vom Zopf zur Romantik“ gibt einen Ausschnitt aus der Kulturgeschichte der Frau; er umfaßt einen zwar kleinen, aber an tiefgreifenden Wandlungen reichen Zeitraum. In leichtem und gefälligem Tone bespricht der Verf. alle für die Beurteilung und das Wesen der Frau, namentlich der deutschen, wichtigen Vorgänge aus dem Laufe des 18. Jahrhunderts. Er behandelt die Erziehung und die Grundbegriffe der sozialen Stellung, das Gefühlsleben, das Verhältnis der Frauen und Dichter (unter anderen Frau Rat Goethe, Charlotte von Stein, Schillers Lotte), die Frauen an den kleinen Höfen (Weimar und Bayreuth) und in der Politik (Katharina II, Maria Theresia und die Marquise von Pompadour). Das Schlußkapitel zeichnet einige fesselnde Frauenbilder aus der Zeit der großen Revolution. Auch dieses Büchlein ist lehrreich und unterhaltsam zu lesen.

Sabine Lepsius handelt im vierten Bande „Vom deutschen Lebensstil“. Im ersten Teile singt sie ein Loblied auf die vergangene Zeit bis etwa 1870, auf die damals in Verkehr und Lebensformen herrschenden Sitten und Gewohnheiten, die sie als besonders gediegen und gemütvoll preist. Eine Verschlechterung, um nicht zu sagen Entartung, hierin trat mit den Gründerjahren ein und dem, was sie an eitlen Aeußerlichkeiten und Mangel an Echtem brachten; die Wirkungen hiervon hätten, wie die Verfasserin ausführt, bis in die Zeit unmittelbar vor dem Kriege gereicht. Gegen die da herrschende Talmikunst im gesellschaftlichen Leben zieht sie beredt zu Felde, ohne indessen die Gründe dafür erschöpfend zu untersuchen. Sie wünscht, freilich mit einigen Zugeständnissen an die veränderten Verhältnisse, daß jener einstige Lebensstil, den sie in der Zeit vor 1870 als den dem deutschen Wesen angemessenen erkannt zu haben glaubt, sich erneuere und aufblühe wie ein junger Baum aus alter, starker Wurzel, die zwar verschüttet, aber nicht tot unter dem Boden ruhte. —tz—.

Warschauer **Mitteilungen.** Berichte aus dem Königreich Polen. Nr. 29. Warschau, 1917.

Inh.: Polnische Zeitungsstimmen zur russischen Offensive. — Warschaus Einnahmequellen. — Die polnische Lyrik. — Lodz. — Das Warschauer Verbrechertum zur Russenzeit.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. und histor. Klasse. Jahrg. 1917, 3. Abhandlung. München, Franz in Komm. (59 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Inh.: Friedrich Vollmer, Zur Geschichte des lateinischen Hexameters. Kurze Endsilben in arsi.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Inauguraldiss. **Theolog. Fak.**) Andreas Rauch, Das Lohnmotiv in der katholischen Moral. (50 S.) Mainz, Kirchheim. — (**Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Karl Flachs, Ueber die Verbreitung des äquifazialen Blattbaues in der australischen Flora. (68 S. mit 12 Taf.) — [**Chemie.**] Edmund Dormann, I. Die Aufspaltung des Blutfarbstoffs (Säuren). II. Ueber Synthesen von Pyrrylmethenen. (61 S.) München, Hösling. — August Panzer, Beiträge zur Kenntnis des Bixins. (49 S.) Regensburg, Habbel. — Alfred Walther, Zur Kenntnis einiger Diacylamide. (69 S.) — [**Geschichte.**] Magdalene Herrmann, Niklas Vogt, ein Historiker der Mainzer Universität aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (126 S.) Gießen, v. Münchow. — Franz Kastner, Das Auftreten der Pfälzer auf dem ersten bayerischen Landtage 1819/22. Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des

konstitutionellen Lebens in Deutschland. (145 S.) — [**Kirchengeschichte.**] Nonnosus Bühler, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters. (64 S.) — [**Musikgeschichte.**] Carl August Rau, Loretto Vittori. Beiträge zur historisch-kritischen Würdigung seines Lebens, Wirkens und Schaffens. (XII, 118 S.) München, Verlag für moderne Musik. — [**Klassische Philologie.**] Georg Söldner, Die abgeleiteten Verba in den tironischen Noten. (112 S. mit 10 Taf.) — [**Slawische Philologie.**] Peter Bulat, Die Schelten aus dem Tierreich im Slawischen. (XV, 83 S.) — (**Staatswiss. Fak.**) Martin Kahle, Geburten und Säuglingssterblichkeit im Lichte der Fortpflanzungsökonomie. Eine sozialstatistische Studie. (116 S.) — Karl Leibig, Die deutsche Volkswirtschaft in Produktion und Verbrauch. Ein statistischer Nachweis der Verflechtung der deutschen Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft. (VIII, 230 S. mit 2 Tab.) München, Duncker & Humblot. — Melchior Pálvi, Romantische Geldtheorie. (56 S.) Tübingen, Laupp.

Rostock. (Inauguraldiss. **Theolog. Fak.**) Heinrich Garrelts, Die Reformation Ostfrieslands nach der Darstellung der Lutheraner vom Jahre 1593 nebst einer kommentierten Ausgabe ihrer Berichte. (XII, 54 S.) Aurich, Dunkmann. — (**Philos. Fak.**) [**Länder- und Völkerkunde.**] Alwin Belger, Die Volksdichte des Flämings. (76 S. mit 1 Karte.) Rostock, Adler. — [**Musikgeschichte.**] Paul Bülow, Die Jugendschriften Richard Wagners. (134 S.) — [**Französische Philologie.**] Werner Werth, François de Molière, sein Leben und seine Werke. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts. (134 S.) Berlin, Ebering. — [**Klassische Philologie.**] Paul Doehring, De Luciano Atticistarum irrisore. (136 S.)

Vom 5. bis 20. Juli 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Driesch, H., Wirklichkeitslehre. Ein metaphysischer Versuch. Leipzig, Reinicke. (XIII, 359 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

Gaudy, H., Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. Zwei Bände. Leipzig, Quelle & Meyer. (XII, 414 u. 315 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 15.

Marić, J., De Agnoetarum doctrina. Argumentum patristicum pro omniscientia Christi hominis relativa. Agram, 1914. (VIII, 122 S. Gr. 8.)

Nieborowski, P., Peter von Wormdith. Ein Beitrag zur Geschichte des Deutsch-Ordens. Mit Regesten und ungedruckten Archivalien. Breslau, 1916. Breslauer Verlagshandlung Franz Haberstroh. (VIII, 296 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Gunkel, H., Die Propheten. Die geheimen Erfahrungen der Propheten, Die Politik der Propheten, Die Religion der Propheten, Schriftstellerei und Formensprache der Propheten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (145 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 60.

Schmidt, R., Der richterliche Eid. München, C. H. Beck. (V, 172 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Steinmann-Bucher, A., Englands Niedergang. Mit 17 Schaubildern. Berlin, Simion Nachf. (270 S. 8.) ℳ 5.

Trebitsch, A., Drei Vorträge mit Zwischenstücken. Berlin, Borngräber. (178 S. 8.) ℳ 3, 50.

Weindler, F., Geburts- und Wochenbettdarstellungen auf altägyptischen Tempelreliefs. Ein Beitrag zur prähistorischen Urgeburtshilfe an der Hand von 16 Originalaufnahmen in Lichtdruck und 12 Abbildungen im Text. München, 1915. C. H. Beck. (41 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Wertheimer, E. v., Friedenskongresse und Friedensschlüsse im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin, Ullstein & Co. (209 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1. (Männer und Völker.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 414

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

23. **Frauenzimmer-Handbuch,** Bequemes u. nützliches. Ulm 1756. [203, 3
24. **Fuchs,** Gr.: Geschichte des Benediktinerordens. 1856. [237, 3
25. **Fulton,** Robert: Letters on sub-marine navigation and attack. London 1806. [210, 1
26. **Gaston,** M.: Ilchester lectures. London. [229, 1
27. **Gautier,** Theophile: Zigzags. Voyages en Angleterre et en Belgique. Paris 1845. [337
28. **Geschichte,** Wunderbarliche, die do geschehen seynt von Geistlichen Weybspersohnen in diesen Joren. (Strassburg) 1505. 4° [2175, 8
29. **Gessner,** Johann Balth.: Rumb Schimmel oder Gegensatz auff die von bäpstischer Saiten herausgegebenen Lästerschriften .... 1744 [1704?] [139, 1
30. **Groschel,** Franz Karl: Hunyady-Trilogie. 1893. [335, 5
31. — Ladislaus Posthumus. 1891. [335, 6
32. **Halleluja,** Der in Gott verliebten glaubigen Seelen wolklingendes u. Himmel-aufsteigendes, das ist Himmelssüsse Jesus-Lieder. Wesel, Duissburg & Franckfurt 1687. [243, 3
33. **Harrer,** A.: Beiträge zur Holzarchitektur des Mittelalters: Hochaltar in der Stadtpfarrkirche zu Moosburg, seine Beschreibung u. Details. Lindau 1857. [241
34. **Hello,** Ernest: L'homme. Nouv. éd. Paris 1893. 12° [301
35. **Histoire** de S. Benoît et de l'ordre monastique par un relig. de Solesmes. [237, 2
36. **Hobhouse,** Leonard Trelawny: Mind in evolution. New York 1902. [291, 1
37. **Houghton,** Richard Monckton Milnes [Lord]: The events of 1848, especially in their relation to Great Britain. A letter to the Marquis of Lansdowne. London 1849. [242
38. **Intelligenzblatt,** Wöchentliches Nordhäusisches. 1771 ff. Nordhausen. [324
39. **Juan,** Don. Grosse Oper in 2 Aufz. 4. Aufl. Wien: Wallishauser 1841. [Ges. w. auch die 1.—3. Aufl.] [30, 1
40. [**Kapitel**] Das 2. Capitel im Buche der Weisheit Salomonis. Praktisch ausgelegt v. e. Geistlichen der Prov. Sachsen. Sickte (Leipzig: Böhme) 1875. [195, 4
41. **Kirkwood,** James: A new family-book, or the true interest of families. London 1693. 12° [276, 3
42. **Korrespondent,** Dresdner, für Literatur und Tagesneuigkeiten. 1843. Dresden. [2175, 15
43. **Lebensgeschichte,** Besonders merkwürdige, des Ihbraim Husin, eines beruffenen Algierischen Seeräubers, welcher unter dem Namen Benediktus Jakobi seine Avanturen erzählet. Dressden u. Leipzig 1768. [113, 5
44. **Le Bon,** Gustave: La vie; psychologie humaine. Paris 1872. [302, 2
45. **Leibniz,** Friedrich (Prof. in Leipzig, gest. 1652): Disputationes philosophicae. [220
46. — Hauschronik. [Handschrift.] [368
47. **Le Petit,** Joh. Georg Wilh.: Von der Gelehrsamkeit der Frauenzimmer. Halle 1766. [Oder and. Ausg.] 203, 5

Nachrichten.

Zum Rektor der Universität Leipzig für das Studienjahr 1917/18 wurde der ord. Professor der alttestamentlichen Wissenschaft Geh. Rat D. Rudolf Kittel, zum Rektor der Universität Würzburg der ord. Professor der Dogmatik Dr. Joseph Zahn gewählt, zum Prorektor der Universität Erlangen für das Wintersemester 1917/18 der bisherige Prorektor, ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Bernhard Kübler wiedergewählt, zum Rektor der technischen Hochschule in München für die Studienjahre 1917 bis 1919 der Professor der Ingenieurwissenschaften Karl Hager und zum Rektor der deutschen technischen Hochschule in Prag für das Studienjahr 1917/18 der ord. Professor der Chemie Dr. Wilh. Ritter v. Gintl gewählt.

Der ord. Professor der Nationalökonomie Geh. Reg.-Rat Dr. Hermann Schumacher in Bonn wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der a. ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Alfred Amonn in Czernowitz zum ord. Professor, der Privatdozent der Chirurgie Dr. Hans v. Baeyer in München zum a. ord. Professor der Orthopädie in Würzburg ernannt.

In Frankfurt a. M. habilitierten sich Dr. Bernhard Laum für klassische Philologie und Dr. Erich Feiler für Zahnheilkunde.

Der Oberbibliothekar an der Kgl. Bibliothek Dr. Walter Meyer in Berlin wurde in gleicher Eigenschaft an die Kgl. und Universitätsbibliothek in Königsberg i. Pr., der Bibliothekar Dr. Heinrich Kau von der Greifswalder an die Marburger Universitätsbibliothek und der Bibliothekar Dr. Hans Daffis von der Universitätsbibliothek in Berlin an die Kgl. Bibliothek daselbst versetzt.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der praktischen Geometrie und höheren Geodäsie an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Matthäus Haid in Karlsruhe beim Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Geheimer Rat, dem Direktor der Universitätsbibliothek Dr. Johann Frantz in Kiel der Charakter als Geh. Regierungsrat,

dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Orientalischen Kommission bei der k. preuß. Akademie der Wissenschaften Sprachforscher Dr. Hubert Jansen, dem Privatdozenten der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie Dr. Wilh. Ceelen in Berlin, dem Lektor der Sprechtechnik in der theolog. Fakultät Jakob Schreiner in Wien und dem Fräulein Dr. phil. Charlotte Engel-Reimers in Charlottenburg das Prädikat Professor, dem ord. Professor der neueren Geschichte Geh. Hofrat Dr. Erich Brandenburg in Leipzig der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der königl. Krone, dem Oberlehrer Prof. Feld in Aachen derselbe Orden 4. Klasse.

Mitte Juli † in München der ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Rat Dr. Iwan v. Müller, 87 Jahre alt; in Rostock der a. ord. Professor der Agrikulturphysiologie und -Chemie Geh. Oekonomierat Dr. Reinhold Heinrich im 73. Lebensjahre; in Leipzig der Afrikaforscher Gustav Denhardt, 61 Jahre alt.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der wissenschaftliche Assistent am Staatsarchiv zu Hamburg Dr. Wilhelm Becker.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig soll im kommenden Wintersemester ein Institut für Orientforschung ins Leben treten, das der Erforschung der geistigen und materiellen Kultur, in erster Linie der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Länder Südost-Europas, damit also auch des ganzen Balkans und des mohammedanischen vorderen Orients gewidmet ist. Auf streng wissenschaftlicher Grundlage soll es vor allem der Prüfung der politisch-wirtschaftlichen Aufgaben Deutschlands in den genannten Ländern dienen. An seine Spitze dürfte ein mehrköpfiges Direktorium treten, bestehend aus den derzeitigen Inhabern der Lehrstühle für slawische Philologie Prof. Dr. Murko, für arabische islamische Philologie Geh. Hofrat Dr. Fischer und für rumänische Sprache Prof. Dr. Weigand, sowie aus einem demnächst zu berufenden Professor für Islamkunde, zu denen sich später noch ein Vertreter der osteuropäischen Geschichte und ein auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Verhältnisse Südost-Europas arbeitender Nationalökonom gesellen dürften. Neben seinen Leitern werden an dem Institut mehrere jüngere Lehrkräfte, sowie auch einige Sprachlektoren wirken.

An der Universität Graz wurde vor einigen Tagen ein Balkan-Institut gegründet. Die besondere Vorbereitung von Oesterreichern für eine Tätigkeit in den Balkanländern soll hier ihre wichtigste und vielseitigste Ausbildungsstätte finden. Neben Vortragskursen von Hochschullehrern sollen praktische Kurse und Uebungen zur Einführung von Kaufleuten in die besonderen Verhältnisse der Balkanländer dienen; ferner werden praktische Sprachkurse eine schnelle Erlernung der herrschenden Sprachen des Balkans ermöglichen. Das Institut wird sich auch Verbindungen auf dem Balkan schaffen, die ihm die Möglichkeit geben, seine Mitglieder und Schüler durch Gutachten und Auskünfte zu unterstützen. Gemeinsame Reisen sollen den Einblick in die Verhältnisse auf dem Balkan erleichtern. Am Schlusse des Kursjahres werden Prüfungen veranstaltet, deren Erfolg durch ein Diplom bestätigt werden soll. Die Vorarbeiten sind soweit abgeschlossen, daß bereits im kommenden Winter mit den Kursen begonnen werden kann. (L. N. N.)

An der Universität Jena stellte der ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Hans Lietzmann, der schon vor mehreren Jahren den Anfang zur Einrichtung eines Instituts für altchristliche und römisch-byzantinische Kunst machte, mit Unterstützung der Carl Zeiß-Stiftung einen Lehrapparat für spätantike Kunst her, der dazu dient, durch Tafelwerke, Bücher, Lichtbilder und dergleichen den Studierenden eine zeitgemäße Ausbildung in christlicher Archäologie und römisch-byzantinischer Kunst zu vermitteln.

In der Sitzung der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig am 7. Juli d. J. legte Prof. Partsch eine Studie über Dünenbeobachtungen im Altertum vor. Für ihren ersten Teil, die Benennung der Dünen, hatte er sich der fachmännischen Mitarbeit von Prof. Brugmann zu erfreuen. Nach kurzem Ueberblick über die auf dem Beobachtungsfelde der Uferländer des östlichen Mittelmeerbeckens früh gereifte Einsicht in die Entstehungsweise der Dünen und auf die Erweiterung des Horizontes durch die Wüstenmärsche des Alexanderzuges, bei denen der Vergleich der Dünen mit Wellen sich aufdrängte, über den die morphologische Betrachtung nicht hinauskam, verweilte er eingehender bei den bisher kaum beachteten antiken Erwähnungen von Triebsandbildungen, die ganz an die Erscheinungen der kurischen Nehrung erinnern. Prof. Steindorff sprach über eine von ihm und Prof. Karl Schmidt in Berlin in den „Abhandlungen" zu veröffentlichende Papyrushandschrift der Königl. Bibliothek zu Berlin, die dem dritten nachchristlichen Jahrhundert angehört und den vollständigen koptischen, in dem oberägyptischen Dialekt von Achmim abgefaßten Text der „Sprüche Salomos" enthält. Da die Zahl der Literaturwerke in dieser Mundart nicht groß ist und der vorgelegte Text zu den ältesten uns erhaltenen Stücken der koptischen (ägyptischen) Bibelübersetzung gehört, so ist seine sprachliche, lexikalische und literarische Bedeutung sehr groß. Prof. Heinze sprach über lyrische Verskunst des Horaz in ihrem Verhältnis zur hellenistischen Lyrik und zu der von den jüngeren lateinischen Metrikern gelehrten Theorie, die man irrtümlich als für Horaz maßgebend anzusehen pflegt. Prof. Sievers übergab eine Abhandlung des Prof. Delbrück, die den Titel „Germanische Syntax IV" trägt. Der Verf. untersucht in ihr eingehend die Gesetze der Wortstellung in der älteren Västgotalag, dem ältesten und durch besondere Altertümlichkeit des Stils ausgezeichneten Gesetzbuch Schwedens. Prof. Seeliger legte eine Abhandlung des Privatdozenten Dr. H. Glitsch vor: „Der alamannische Zentenar und sein Gericht." Die Untersuchung beschäftigt sich zunächst eingehend mit der Gerichtsorganisation der lex Alamannorum und mit dem Verhältnis der Zentenar- und Grafenbefugnisse im fränkischen Zeitalter. Sie kommt zum Ergebnis, daß es in gewissem Umfang Blutgerichtsbarkeit umschloß. Der Zentenar ist Volksbeamter und steht als solcher dem Grafen als dem Königsbeamten gegenüber. Die Studie beschäftigt sich sodann mit dem Verschwinden des Zentenars im 10. Jahrhundert und findet die Fortsetzung seiner Wirksamkeit in den sogenannten allodialen Grafschaften und den mit Blutgerichtsbarkeit ausgestatteten „Herrschaften" der späteren Jahrhunderte.

Unter den Beträgen, die der deutsche Reichstag alljährlich für wissenschaftliche Zwecke bewilligt, befindet sich auch ein Posten zur Förderung des Septuaginta-Unternehmens, das von der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen betrieben wird. Es handelt sich um die Schaffung einer allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden Ausgabe der in den letzten Jahrhunderten v. Chr. entstandenen griechischen Uebersetzung des Alten Testaments. Das Unternehmen wurde seit 1908 zunächst vom preußischen Kultusministerium und den Akademien zu Berlin und Göttingen unterhalten, seit 1912 übernahmen das Reich, Preußen, Bayern und Sachsen die weiteren Kosten. Nach Herstellung eines Verzeichnisses der griechischen Handschriften des Alten Testaments wurde ihre Kollationierung vorgenommen und zu diesem Zwecke alle in Betracht kommenden Handschriften an ihrem Aufbewahrungsort photographiert; die Zahl der Photographien beläuft sich bereits auf 20000 Stück. Bei der Kollationierung, die in Göttingen erfolgte, sind für einige Bücher des Alten Testaments die griechischen Varianten schon so gut wie vollständig gesammelt; der Krieg hat die Herausgabe dieser Bücher verhindert, aber nicht die Fortführung der wissenschaftlichen Arbeiten.

Dem Bericht der Kommission für neuere Geschichte Oesterreichs über die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 30. Juni 1917 entnehmen wir, daß in der Abteilung Staatsverträge der vierte (Register-)Band des von Prof. Ludwig Bittner bearbeiteten „Chronologischen Verzeichnisses der Staatsverträge" dem Buchhandel bereits übergeben und damit das ganze Werk zum Abschluß gebracht ist. Dr. Ernst Molden stellte die Haupteinleitung zu den „Staatsverträgen mit Frankreich", die bis ins 17. Jahrhundert reicht, fertig. In der Abteilung Korrespondenz ist der erste Band der von Prof. Bibl bearbeiteten „Familienkorrespondenz Maximilians II" im März 1916 zur Ausgabe gelangt; die Drucklegung des zweiten Bandes wird voraussichtlich im Herbst d. J. beginnen.

Der hessischen Landesbibliothek in Kassel wurde von dem dortigen Privatmann Fiorino eine wertvolle Handschriftensammlung überwiesen: mehr als sechzig Briefe und Aufzeichnungen der Brüder Grimm, die einst an dieser Bibliothek tätig waren, Briefe von Hoffmann von Fallersleben, Geibel, Moses Mendelssohn und Spohr, viele Urkunden hessischer Herkunft von Landgraf Philipp dem Großmütigen an bis in die neuere Zeit, zahlreiche Zunftbriefe, dazu eine kostbare Siegelsammlung. Zu gleicher Zeit wurde die von dem verstorbenen Professor Hornstein geschaffene, vorwiegend die Mineralogie betreffende naturwissenschaftliche Bücherei angekauft.

Die Autographensammlung des Ende vorigen Jahres verstorbenen Professors Dr. Ernst Rudorff ging durch Ankauf in den Besitz der Musikbibliothek Peters in Leipzig über. Die Sammlung ist reich an Kompositionen Johann Sebastian Bachs, teils in eigenhändigen Partituren, teils von der Hand seines Sohnes Friedemann Bach; sie wird als „Ernst Rudorff-Sammlung" in der Musikbibliothek Peters besonders geführt und dort im September d. J. öffentlich ausgestellt.

Die Gesellschaft der Bibliophilen hält ihre diesjährige Generalversammlung am 14. Oktober in Weimar ab. Sie wählte zu ihrem Sekretär als Nachfolger des verstorbenen Dr. Karl Schüddekopf Dr. Conrad Höfer in Weimar.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die philosophisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Berlin bewilligte das Stipendium der Eduard-Gerhard-Stiftung in Höhe von 5000 ℳ Dr. Siegfried Loeschcke in Trier zur Bearbeitung der antiken Lampen. Für das laufende Jahr schreibt die Akademie das Stipendium mit dem Betrage von 7100 ℳ aus; Bewerbungen sind bis zum 1. Januar 1918 einzureichen, wobei ein beabsichtigter archäologischer Plan anzugeben ist, für den die Bewilligung erfolgen soll. — Das Kuratorium der Stiftung der kirchen- und religionsgeschicht-



lichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit bewilligte 1000 ℳ für den Inderband zu der Cohn-Wendlandschen Philo-Ausgabe, den herzustellen der Oberlehrer Dr. Hans Leisegang in Markranstädt bei Leipzig übernommen hat.

Die Kgl. Sächs. **Gesellschaft der Wissenschaften** zu **Leipzig** bewilligte folgende Beträge: für Herausgabe der Orientalischen Bibliographie je 500 ℳ für die Jahre 1917—19; für die Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde je 400 ℳ für Band 53—55; für Herausgabe des Jahrbuchs der indogermanischen Gesellschaft je 400 ℳ für die Jahre 1917—19; dem Verband deutscher Vereine für Volkskunde 400 ℳ für die Sammlung und Bearbeitung der deutschen Soldatensprache; endlich 1000 ℳ für Bearbeitung des Textes zu dem Schreiber'schen Tafelwerk „Hellenistische Reliefbilder".

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Die **Akademie der Wissenschaften** in **Berlin** zog ihre vor drei Jahren gestellte Preisaufgabe: „Der Anteil der Erfahrung an den menschlichen Sinneswahrnehmungen soll systematisch untersucht und dargestellt werden" vorläufig zurück, da eine Bewerbung nicht eingelaufen war, behielt sich aber vor, sie nach Wiederherstellung des Friedens von neuem auszuschreiben. Dagegen schreibt die Akademie die gleichfalls seit drei Jahren bearbeitete Preisaufgabe aus dem Cotheniusschen Legat, für die 2000 ℳ zur Verfügung stehen, noch einmal bis zum 31. Dezember 1920 aus; sie lautet: „Der Entwickelungsgang einer oder einiger Ustilagineen soll möglichst lückenlos verfolgt und dargestellt werden, wobei besonders auf die Ueberwinterung der Sporen und Mycelien Rücksicht zu nehmen ist. Wenn irgend möglich, sind der Abhandlung Präparate, welche die Frage entscheiden, beizulegen."

Die **juristische Fakultät** der Universität **Kristiania** erläßt ein rechtsgeschichtliches Preisausschreiben, an dem sich jeder Fachmann ohne Rücksicht auf seine Volksangehörigkeit beteiligen kann. Die Preisfrage lautet: „In welcher Ausdehnung hat das römische und kanonische Recht einen Einfluß auf das norwegische ausgeübt?" Da es einem einzelnen Forscher voraussichtlich unmöglich sein dürfte, das ganze Gebiet innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit umfassend zu bearbeiten, wird es den Wettbewerbern freigestellt, eine größere Geschichtsperiode, beispielsweise die Zeit bis zum Erscheinen des Gesetzbuches König Christians V, zu wählen oder auch sich mit einem oder mehreren Zweigen des norwegischen Rechtssystems und ihren Beziehungen zum römischen Recht zu beschäftigen. Die Preisarbeiten müssen der Fakultät vor dem 31. Dezember 1920 zugestellt werden. **Der Preis für die beste Lösung der Aufgabe beträgt 5000 Kronen, die unter Umständen auch unter mehrere Sieger verteilt werden können.**

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Im Stiftungsverlag zu Potsdam veröffentlicht Lic. D. Reichert seine kleine Volksschrift: „**Luther und die Seinen**" (32 S. Kl. 8. mit 5 Bildern, Preis ℳ 0,15). In fünf Abschnitten behandelt die anregende Darstellung: 1) Im Kloster zu Wittenberg ums Jahr 1523, 2) Wie Luther zu einem eignen Hause kam, 3) Luthers Frau, 4) Von den Kindern im Lutherhause, 5) Luthers Hausgenossen.

Geschichte.

Vor kurzem ging uns zu: Pöpperl, Hugo, **Die Pragmatische Sanktion.** Prag, 1917. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (109 S. Kl. 8., Preis 1 Kr.) Die Schrift bildet Nr. 1 der Sammlung: „Aus Oesterreichs Vergangenheit", Quellenbücher zur österreichischen Geschichte, hgb. von Karl Schneider. (4. Reihe des Gesamtwerkes „Oesterreichs Ruhmeshalle. Ein patriotisches Jugend- und Volksbildungswerk", hgb. von A. Herget.) Es ist viel, was durch die Ankündigung dieser neuen Sammlung in Aussicht gestellt wird. Für das vorliegende Bändchen wurden insbesondere Arbeiten Turba's benutzt, was an sich zu begrüßen wäre. Verschiedene Beiträge zum Thema, z. B. von Arnold Winkler, sind übersehen. Im übrigen muß berücksichtigt werden, daß es allgemeiner Brauch ist, die Schwierigkeiten dieses Problems zu unterschätzen. R. Zehntbauer.

Schriften zum Weltkrieg.

Im Verlage von August Scherl in Berlin erschien unlängst eine kleine Schrift von Hans Zuchhold: „**Aus der Hölle empor**" (145 S. 8., Preis 1 ℳ). Die einfache Erzählung schildert die Erlebnisse eines aus russischer Gefangenschaft Ausgetauschten; die russischen Zustände erfahren hier eine scharfe Beleuchtung und so wird die Leidensgeschichte dieses deutschen Offiziers, der im Zivilberuf Oberlehrer ist, zu einem Kulturbeleg von bleibendem Wert. Der Verfasser, der, im Schützengraben schwer verwundet, den Russen in die Hände gefallen war, hält mit seinem schlichten Bericht den Leser von Anfang bis zu Ende gefangen. Von Barackenlager zu Barackenlager, von Lazarett zu Lazarett wird der Schwerverwundete geschleppt, keine Beschimpfung wird dem gefangenen Offizier erspart. Nur mitunter, aber sehr selten, wo er auf menschlich fühlende Offiziere und Aerzte trifft, ist seine Behandlung wohlwollend und erträglich. Jeder wird voll aufrichtigen Mitgefühls mit dem Verfasser von dem Inhalt Kenntnis nehmen.

Als Heft 1 einer neuen Schriftenreihe „Der Tag des Deutschen", hgb. von Martin Wenck, erschien eine Schrift von Otto Baumgarten: „**Das Echo der alldeutschen Bewegung in Amerika**" (Jena, 1917, Eugen Diederichs; 33 S. 8., Preis ℳ 0,80). Sie will nachweisen, welch außerordentlicher Schaden der deutschen Sache in Amerika durch die Verstiegenheiten gewisser alldeutscher Zeitschriften zugefügt worden sei, wobei es ihm nur leider begegnet, daß er zu diesen solche rechnet, die gar keine sind. Zuzugeben ist, daß gelegentliche übertriebene Aeußerungen einzelner Organe und gewisser Bücher, besonders aber die systematische und erfolgreiche Entstellung und Ausschlachtung ihres Programms die öffentliche Meinung Amerikas beeinflußt hat. Es gibt eben ein Alldeutschtum, zu dem sich jeder aufrechte Deutsche freudig und mannhaft bekennen sollte und dem auch der Alldeutsche Verband in seinen maßgebenden Vertretern und der Hauptmasse seiner Mitglieder anhängt, und ein andres, das einen Stich ins Verrückte hat, wie denn einzelne Ausschreitungen bei allen Richtungen vorzukommen pflegen.

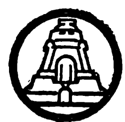
In W. v. Siemens' Schrift: „**Die Freiheit der Meere**" (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 55 S. 8., ℳ 1,25) wird diese viel besprochene und literarisch mehrfach behandelte Frage in gemeinverständlicher Form unter besonderer Würdigung unserer U-Boot-Waffe vom militärisch-politischen Standpunkt erörtert. Noch ist das Meer unfrei zufolge Englands Suprematie; seine Freiheit kann allein ein entscheidender deutscher Sieg verbürgen.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Albert Kösters „**Gottfried Keller.** Sieben Vorlesungen" ist soeben in dritter Auflage erschienen (Leipzig, 1917, B. G. Teubner, gebd. ℳ 3,80). Die dauernde Nachfrage ist ebenso ein Zeichen für die Güte des Büchleins, wie für die erfreulich zunehmende Teilnahme weiterer Kreise an Kellers Leben und Werken. Der Verf. gibt „seinen Kindern" folgenden Reisesegen mit: „So zieht denn zum dritten Male dahin, grüßt mir die Tapferen im Felde und erzählt ihnen von einem aufrechten Schweizer, der ein treuer Sohn seiner Berge und doch unbefangen genug war, Deutschland sein zweites Vaterland zu nennen."

A. Hartlebens Verlag in Wien hat unter seine dem praktischen Gebrauch dienenden Wörterbücher neuerdings als 118. Teil der „Bibliothek der Sprachenkunde" ein kurzgefaßtes „**Deutsch-bulgarisches Taschenwörterbuch**" aufgenommen, dessen Verfasser, der Dragoman bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel Thomas Papasian, zur Verminderung der Schwierigkeiten statt der cyrillischen Schriftzeichen die phonetische Schreibung in lateinischen Buchstaben anwendet, mit besonderer Berücksichtigung der richtigen Aussprache. In der Einleitung ist eine Tabelle der bulgarischen Schreibschrift, ein Auszug aus der bulgarischen Grammatik und ein Verzeichnis der Männer- und Frauennamen beigegeben. (110 S. 8., geb. 2 ℳ.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 31. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". **68. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 4. August 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 16.

Theologie. Religionswissenschaft.

Lietzmann, Hans, Petrus und Paulus in Rom. Liturgische und archäologische Studien. Bonn, 1915. Marcus & Weber. (XII, 189 S. Gr. 8. mit 6 Plänen.) ℳ 6,80.

In diesem Buch behandelt Lietzmann eingehend die Frage, ob Petrus und Paulus zu Rom als Märtyrer starben, und ob ihre Grabstätten richtig sind, welche die katholische Kirche bis auf den heutigen Tag feierlich verehrt. L. untersucht eingehend die für diese Fragen in Betracht kommenden Quellen, insbesondere die liturgischen Traditionen, die apokryphen und legendären Erzählungen, und stützt seine Ergebnisse durch die Resultate der neueren Ausgrabungen bei S. Sebastiano. Das Ergebnis der mühevollen Untersuchungen ist, daß die traditionelle Annahme die richtige ist. Die Tradition über das Matyrium der beiden Apostel in Rom und über ihre Grabstätten hat die größte Wahrscheinlichkeit; irgendwelche stichhaltige Gründe lassen sich gegen sie nicht anführen. Bei seiner Arbeit geht L. von den alten Kalendarien aus, und zwar von dem 354 durch Filocatus für die Stadt Rom herausgegebenen Kalender, und untersucht darauf die ältesten Papstlisten. Die verschlungenen Fäden der verschiedenen Ueberlieferungen werden zu entwirren gesucht. L. kommt zu dem Schluß, daß weder der 18. Januar noch der 22. Februar irgend eine die Person oder die Religion des Petrus betreffende historische Bedeutung haben (vgl. S. 81). Anders steht es mit dem 29. Juni. Dieser ist zunächst der Tag gewesen, an dem die Leichen des Petrus und Paulus nach S. Sebastiano in Catacumbas überführt wurden, allmählich ist er als der Todestag der beiden Apostel betrachtet worden. Besonders interessant sind dann L.s Ausführungen über die neuentdeckte Apostelgruft ad Catacumbas, sowie über die alte Geschichte der Peters- und Paulskirche. Durch die Ausgrabungen ist jetzt erwiesen, daß die Apostelleichen von 258 an mitten unter der Apostelbasilika, später San Sebastiano, geruht haben, die im 4. Jahrh. über einer älteren Kirchenanlage errichtet wurde. Andererseits ergeben die Untersuchungen über die Apostelgräber am Vatikan und an der Via Ostia, daß beide inmitten heidnischer Grabanlagen liegen. Als die Kirche unter Konstantin zur Herrschaft gelangte, sind die Gebeine des Petrus und Paulus an die Stätte gebracht worden, welche man für die alten Grabstätten hielt. Am Schluß (S. 165—176) beantwortet L. die Frage, ob sich für die Zeit vor 200 bis zum Tode beider Apostel Gründe beibringen lassen, welche gegen die Glaubwürdigkeit der Tradition sprechen. Neben dem Hauptproblem erörtert L. in seinem Buche eine Reihe von Fragen, welche nur lose mit diesem zusammenhängen. Hingewiesen sei hier nur auf die Besprechung der altrömischen Sacramentarien, des Leonianum, des Gelasianum, des Gregorianum (S. 21—33), auf die Erörterung über das Verhältnis des Epiphanien- zum Weihnachtsfest und über die Feste des Weihnachtskreises (S. 92—105), endlich auf die Darlegung über die Märtyrerakten (S. 131—139). Als Anhang sind verschiedene Pläne beigefügt: zwei zu den Ausgrabungen in S. Sebastiano, zwei zu den im 17. Jahrh. erfolgten Ausgrabungen in der Peterskirche und zwei zu dem Bau der Paulskirche. G. H—e.

Vonschott, Hedwig, Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. Berlin, 1915. Ebering. (180 S. Gr. 8.) ℳ 4,80.
Historische Studien, veröffentl. von E. Ebering, 129. Heft.

Die Verfasserin hat, wie mir scheint, zu wenig selbständig geforscht. Das Wichtigste aus den Forschungsergebnissen Anderer ist aber übersichtlich zusammengestellt. Eine Unbegreiflichkeit ist, daß „die Entwicklung der Persönlichkeit Luthers und der Einfluß des Ordenslebens auf ihn nicht

in den Kreis der Untersuchung einbezogen worden ist", wie es in der Vorbemerkung heißt. Luther mußte in den Untersuchungskreis „einbezogen" werden; das liegt nach der Aufschrift des Werkchens auf der Hand. Seine Beiseite-Schiebung durch die „Vorbemerkung" ist um so unbegreiflicher, als am Schluß der Schrift drei Abschnitte stehen: „Bemühungen der Ordensoberen, Luther mit Rom zu versöhnen" (S. 165—167), „Beteiligung der Augustiner bei Einführung der Reformation" (S. 167—174) und „Stimmen im Orden gegen Luther" (S. 174—175). Was sollen solche, allerdings sehr unzulänglich bearbeitete Abschnitte, wenn Luther grundsätzlich ausgeschlossen ist? Graf Hoensbroech.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg.: A. Schlatter und W. Lütgert. 21. Band, Heft 1 und 2. Gütersloh, 1917. C. Bertelsmann. (8.)

Inh.: (1.) E. Schrader, Religion und Vernunft. Die religionsphilosophische Hauptfrage der Gegenwart. (78 S.) ℳ 1, 80. — (2.) Kurt Deißner, Paulus und Seneca. (44 S.) ℳ 1.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 29. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Standhaftigkeit. — A. Kappus, Die Vorbereitung der Reformation in Oesterreich. — O. Maaß, Bereicherung im Kriege. — H. G. v. Beerfelde, Neudeutschland, wie wir es wollen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 28 und 29. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (28.) Althaus, Luther als der Vater des evangelischen Kirchenliedes. II. — A. Schreiber, Die Seelsorge an den evangelischen deutschen Internierten in der Schweiz. — Die lutherische Konferenz für Minden-Ravensberg in Bielefeld. — Die Abnahme der Kirchenglocken. — Englischer Raubzug gegen deutsche Missionsarbeit. — (29.) Althaus, Luther als der Vater des evangelischen Kirchenliedes. III. — Wie überwinden wir die Bekenntnisnot in unseren Landeskirchen. — Aus Braunschweig. — „Der Golem".

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 15. Bonn, Georgi.

Inh.: Hacker, Altes und Neues von Alban Stolz. (Schluß.) — Keussen, Moderner Dualismus und christlicher Schöpfungsgedanke. (Schluß.)

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 28 und 29. Marburg.

Inh.: (28.) G. Schlosser, Staat und Kirche. — R. Muuß, Priester und Propheten. Von Norwegen. — Rade, Politische Extravaganzen. 6) Die Jesuiten. — G. Heim, Deutsches Volkstum und Kriegslyrik. (Schluß.) — K. Hoffmann, Ein Reformationsdenkmal aus Stein in Stuttgart. — (29.) Rade, Gewissenserforschung. — P. Wernle, Die Kulturbedeutung Deutschlands. 3) Die deutsche Dichtung.

Philosophie.

Michel, Karl, Der Liber de consonancia nature et gracie des Raphael von Pornaxio. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (X, 63 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Hgb. von Cl. Baeumker. Band XVIII, Heft 1.

Auf das hier behandelte, noch ungedruckte Werk des Dominikaners Raphael von Pornaxio, das Nikolaus V gewidmet ist, hat zuerst Pastor (Gesch. d. Päpste I, S. 539) aufmerksam gemacht; er hat auch drei Handschriften aufgewiesen in Frankfurt a. M., Perugia und Salzburg, denen Grabmann (Gesch. d. scholastischen Methode II, S. 199) noch eine vierte in Nürnberg beigefügt hat. Michel beabsichtigt, nur eine Charakteristik der Schrift zu geben. Raphael will zeigen, daß Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben einer Quelle entstammen und einem Zwecke dienen. Deshalb darf weder die Theologie noch die Philosophie vernachlässigt werden, dürfen sie nicht als disparate Größen betrachtet werden, die sich fremd oder feindlich gegenüberstehen. Das Studium der Philosophie ist Raphael gleichbedeutend mit Humanismus. Somit wendet sich die Schrift gegen die damaligen Feinde des Humanismus, von dem sie beweisen will, daß er nicht Gegner der Offenbarung ist, sondern in schönster Weise mit ihr übereinstimmt. Raphaels Methode besteht darin, daß er der hl. Schrift Auszüge aus heidnischen Klassikern und Aussprüche heidnischer Weltweisen gegenüberstellt und sie vergleicht. Hinsichtlich der hl. Schrift beschränkt er sich auf die Evangelien, für die er die sog. Kompilation des Ammonius zugrunde legt, die er aber aus praktischen Gründen in Kapitel eingeteilt hat. M. gibt (S. 18—31) zwei Textproben, nämlich den Anfang Joh. 1, 1—6 und einen Teil der Bergpredigt. Das von ihm aufgestellte Verzeichnis der benutzten Autoren und Quellen weist nicht weniger als 120 Nr. auf; Seneca ist 455, Cicero 243 mal zitiert. Der Verf. verbreitet sich dabei eingehender über die von Raphael vielbenutzte Laërtius-Kompilation. Es ist ihm gelungen, eine gute Charakteristik der Schrift von Raphael zu geben. Ob sich eine Ausgabe davon lohnt, erscheint immerhin zweifelhaft.

Kastenholz, Joseph, Der Begriff des Dinges in der Philosophie der Gegenwart. Bonn, 1916. Rhenania-Druckerei. (87 S. 8.)

Es ist eine dankbare Aufgabe, den Dingbegriff in der Philosophie der Gegenwart zu untersuchen, seine verschiedenen Deutungen darzustellen und an ihnen Kritik zu üben. Der Verf. der vorliegenden Arbeit hat sich das Problem dadurch wesentlich vereinfacht, daß er sich auf folgende Philosophen beschränkt: er behandelt als erste Gruppe Mach, Avenarius, Petzoldt, daran schließt er Riehl, Wundt und Sigwart an, und endet mit Schubert-Soldern, Rehmke, Schuppe. Daß diese Auswahl und Anordnung aus den verschiedensten Gründen bedenklich erscheint, brauche ich nicht weiter auszuführen. Dem Verf. ist eine Reihe anderer Beiträge zu diesem Problem, wie es scheint, bekannt. Aber er behauptet ohne Grund, notwendigerweise gerade diese Auswahl getroffen zu haben. Gegen den Positivismus führt er mit Recht an, daß die Begriffe der Wirklichkeit und des Funktionalzusammenhangs (nur diese?) über die bloße Wahrnehmung hinausweisen. Damit ist aber die Kritik bei weitem nicht erschöpft. Er billigt den Apriorismus bei Riehl, Wundt und Sigwart, behauptet aber, ihnen sei eine bindende erkenntnistheoretische Deduktion und rationale Bestimmung (was heißt das?) des Dingbegriffes nicht gelungen. Bei der dritten Gruppe erkennt er im Grunde nur eine methodische Förderung des Problems an. Er selber glaubt dann, im Anschluß an seinen Lehrer Störring, das Problem auf wenigstens eine endgültig erhärtbare Grundlage, die Einheit eines einfachen Eindruckes von Qualität, Wo und Wann geführt und so den elementaren Ansatzpunkt für eine systematische Behandlung des Dinges gewonnen zu haben. Die Darstellung ist sehr schwerflüssig, sie verliert sich in hunderterlei Einzelheiten, ohne die wesentlichen Grundgedanken scharf herauszuarbeiten. Der Gewinn dieser scholastischen Untersuchung ist für den gering, der eine prinzipielle Auseinandersetzung auf Grund einer breiten großzügigen historischen Basis vergeblich erwartet hat. Bruno Jordan.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hgb. von Benno Erdmann. 51. Heft. Halle a. S., 1917. Niemeyer. (VIII, 84 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: R. W. Wilcocks, Zur Erkenntnistheorie Hegels in der Phänomenologie des Geistes.



Kantstudien. Ergänzungshefte im Auftrag der Kantgesellschaft hgb. von H. Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler und A. Liebert. Nr. 39. Berlin, 1917. Reuther & Reichard. (132 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Inh.: Dietrich Mahnke, Eine neue Monadologie.

Philosophische Vorträge. Veröffentlicht von der Kantgesellschaft. Unter Mitwirkung von H. Vaihinger und M. Frischeisen-Köhler hgb. von A. Liebert. Nr. 14, 15 und 17. Berlin, 1917. Reuther & Reichard. (8.)

Inh.: (14.) Ottmar Dittrich, Individualismus, Universalismus, Personalismus. (36 S.) ℳ 1. — (15.) Oskar Walzel, Wechselseitige Erhellung der Künste. Ein Beitrag zur Würdigung kunstgeschichtlicher Begriffe. (92 S.) ℳ 2, 40. — (17.) E. Utitz, Die Gegenständlichkeit des Kunstwerks. (71 S. 8.) ℳ 2.

Geschichte.

Hilt, Käthe. Camille Desmoulins, seine politische Gesinnung und Parteistellung. Berlin, 1915. Ebering. (136 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 133. Heft.

Im Hauptteil ihrer Arbeit gibt die Verfasserin ein System von Desmoulins' politischen Ideen. Im kürzeren zweiten Teil stellt sie auf Grund der Ergebnisse des ersten fest, warum sich Desmoulins nach einander an Mirabeau, Robespierre und Danton anschloß. Er blieb seinem System, wie es im Ganzen schon 1789 feststand, getreu, während andere sich teils taktisch wandelten wie Mirabeau, teils aus ihrem System heraus zu praktischem Handeln kamen, das er nicht billigen konnte, wie Robespierre. Desmoulins' System ist durchaus individualistisch und ganz bürgerlich; jegliche sozialistischen Gedankengänge lehnt er ab. Er schließt sich nicht einem der Wegbereiter der neuen Bewegung (wie Montesquieu und Rousseau) ganz an, sondern ist Eklektiker mit einem unverhältnismäßig starken Einschlag klassischer Reminiszenzen. Tacitus und die altrömische Republik sind seine höchsten Ideale. Leider geht die Verfasserin im einzelnen nicht auf die literarischen Einflüsse ein. Sie meint: die Beziehungen Desmoulins' zum klassischen Republikanismus zu untersuchen, müsse einer Spezialarbeit vorbehalten bleiben. Dem Ref. scheint darin ein Mißkennen der Aufgabe zu liegen. Das Büchlein ist eine Spezialarbeit und die Aufgabe einer solchen ist es doch, ein eng umgrenztes Thema zu erschöpfen; man darf sich nicht auf eine bloße Materialsammlung beschränken, denn eine solche ist insofern (bei Gegenständen, wie dem vorliegenden wenigstens) von geringem Wert, als eine eingehende Betrachtung der Einflüsse, d. h. der gedanklichen Entstehung des Systems (ebenso übrigens ein Vergleich mit dem System anderer, also eine Wertung des eigenen) von einem neuen Bearbeiter nicht auf Grund dieser Sammlung gemacht werden kann. Da also in dieser Form eine ausreichende Vorarbeit nicht geleistet wird, hätte die ganze Aufgabe gelöst werden müssen, um ein wirklich wertvolles, wissenschaftliches Ergebnis zu zeitigen. Man muß eben auch bei solchen Arbeiten sich den Zweck im Rahmen der gesamten wissenschaftlichen Arbeiten genau überlegen. Auch im gegebenen Rahmen zeigt die Arbeit eine Lücke, insofern über Desmoulins' Auffassung von parlamentarischer Taktik und Praxis politischer Betätigung nichts gesagt ist. Das wäre aber erst die eigentliche und nötige Ueberleitung zum zweiten Teile. So läßt die Arbeit, trotzdem sie manches Interessante bietet, im Ganzen unbefriedigt. Bg.

Pyan Ling, Beiträge zur neuesten Geschichte Chinas. Berlin, 1917. Curtius. (157 S. 8.) ℳ 3, 50.

Schriften des Deutsch-Chinesischen Verbandes. 3.

Mit Spannung greift man zu diesem Werke des jungchinesischen Diplomaten Ling Piao, Dolmetschers bei der ehemaligen chinesischen Gesandtschaft in Berlin, um zu erfahren, wie sich einem Chinesen die letzten, meist wenig erfreulichen Geschicke seines Landes darstellen. Das erste Kapitel schildert unter besonderer Berücksichtigung der auswärtigen Beziehungen den Zustand Chinas vor der Revolution und jene Vorgänge auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet, die zur Katastrophe führten. Das zweite Kapitel bringt eine eingehende Schilderung der großen Umwälzung, bei deren Würdigung man freilich die Parteistellung des Autors im Auge behalten muß. Im dritten Abschnitt wird die republikanische Verfassung historisch erklärt und kritisch gewürdigt, im vierten das besonders unerquickliche Kapitel der chinesischen Finanz- und Anleihepolitik erörtert. Das fünfte und sechste Kapitel befassen sich mit den Kämpfen, die China mit England und Rußland um seine Außenländer, Tibet und die Mongolei, zu führen hat, und kommt zu dem auch von den besten europäischen Autoritäten verfochtenen Ergebnis, daß beide Gebiete seit langem integrierende Bestandteile des chinesischen Reichskörpers sind und jede ausländische Einmischung in ihre Verhältnisse einen ganz unberechtigten Eingriff darstellt. Das Buch zeigt wenig Erfreuliches auf; immerhin sieht man, daß China es bisher noch stets verstanden hat, auch der verfahrensten Verhältnisse Herr zu werden, und seine Lage durchaus nicht so hoffnungslos ist, wie es seinen ausländischen Freunden erwünscht sein dürfte. Die Darstellung ist überall sachlich und objektiv, wenn dem Ausländer auch vielleicht manches anders erscheinen mag als dem Chinesen. Merkwürdig ist nur, daß der Verf. in der älteren Geschichte seines Vaterlandes so wenig beschlagen ist; die gelegentlichen Hinweise darauf enthalten fast sämtlich erhebliche Irrtümer. Bei der Transkription der Eigennamen dürfte man, zumal von einem Chinesen, etwas mehr Korrektheit und Konsequenz erwarten. Und warum schreibt der Verf. auf dem Titelblatt seine Namen in verkehrter Reihenfolge? Ed. Erkes.

Festgabe der Badischen Historischen Kommission zum 9. Juli 1917. Karlsruhe i. B., 1917. C. F. Müller. (229 S. Gr. 8. mit 8 Taf.)

Inh.: Eberh. Gothein, Ulrich Zasius und das badische Fürstenrecht. — H. Finke, Das badische Land und das Konstanzer Konzil. — Karl Obser, Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte des Ueberlinger Münsters. Mit Beiträgen von Viktor Mezger und Alfons Semler.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. 81. Jahrg., Heft 4. Hannover, Fr. Gersbach in Komm.

Inh.: W. Schüßler, Beiträge zur Genealogie norddeutscher Herrengeschlechter im 14. Jahrhundert: 1) Stammbaum der Grafen von Wunstorff im 14. Jahrhundert. 2) Nachträge zum Stammbaum der Grafen von Spiegelberg. — Otto Wolff, Zur Lebensgeschichte des Amtmanns Compe in Schwarzenbeck.

Mathematik.

Fricke, Robert, Analytische Geometrie. Leipzig, 1915. Teubner. (VI, 135 S. 8. mit 96 Fig.) ℳ 2, 80.

Teubners Leitfäden für den mathematischen und technischen Hochschulunterricht.

Der Leitfaden über analytische Geometrie von Fricke behandelt auf 89 Seiten die ebene, auf den übrigen Seiten die räumliche Geometrie. Klar und gut geschrieben, mit genügend Beispielen und sehr vielen guten Figuren ausgestattet, dürfte das Buch weite Verbreitung finden. Infinitesimalrechnung ist nicht zur Anwendung gekommen, eine Besonderheit dagegen bilden die letzten sechs Paragraphen der ebenen Geometrie, in denen einige bei einfachen Mechanismen auftretende Kurven behandelt sind. A. Witting.

Medizin.

Schleich, Carl Ludwig, **Zwei Jahre kriegschirurgischer Erfahrungen** aus einem Berliner Lazarett. Stuttgart, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt. (82 S. 8.) ℳ 1.

Die Erfahrungen eines Kriegschirurgen werden in der Form anziehender und belehrender Erzählungen vorgetragen, wobei der Verf. sich bemüht, seine Ausführungen nicht nur einem ärztlichen, sondern auch einem allgemeinen Leserkreise angenehm und verständlich zu machen. Ich glaube, er hat seine Absicht vollkommen erreicht. Besonders bemerkenswert scheint mir, daß in des Verf.s Schilderungen viele philosophische Gedanken sich finden, die dem Leser neuen Ansporn zum Nachdenken geben müssen. Schöppler.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Krusch, Bruno, **Ursprung und Text von Marculfs Formelsammlung.** (Aus den Nachrichten der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse, 1916, S. 231—274.) Berlin 1916, Weidmann.

Durch Vergleichung des Formeltextes mit den uns erhaltenen fränkischen Urkunden zeigt Krusch, daß Marculf das Material für seine Zusammenstellung aus den Klosterarchiven von Rebais, St. Bertin, Corbie, St. Denis und wohl auch von Bèze gewann und bei der geringen Zahl ihm vorliegender weltlicher Urkunden mitunter auch geistliche Urkunden für weltliche Zwecke umschrieb. Dabei ist besonders auf die Formel I 11, deren Quelle nach K.s überzeugenden Ausführungen eine Urkunde Chilperichs II für das Kloster Corbie von 716 bildet, hinzuweisen, die einen Einblick in Marculfs Arbeitsweise eröffnet und zugleich Zeugnis ablegt von der Weltfremdheit des greisen Mönchs, dessen „elementares Uebungsbuch zum Lehrmeister für die stolze Reichskanzlei" werden sollte. Die Ermittelung der Vorlagen für die Formelsammlung ermöglicht K. auch die Bestimmung ihrer Entstehungszeit. Er setzt sie um 721/2. Denn die erste Benutzung der Sammlung, der Formel II 17, ist für das Testament eines Abts von Flavigny 722 nachweisbar. In der streitigen Frage nach dem Bischofssitz von Marculfs Auftraggeber entscheidet sich K. für Landerich von Meaux, das zur Zeit der Formelabfassung austrasisch war. Die Untersuchung liefert wichtige textkritische Ergebnisse. Für nicht wenige Stellen empfiehlt ihre Herleitung aus den erhaltenen Urkunden Aenderungen des Zeumerschen Textes. O . . .

Baltzer, F., **Die Kolonialbahnen** mit besonderer Berücksichtigung Afrikas. Mit einem Geleitwort des Staatssekretärs des Reichskolonialamts. Berlin, 1916. Göschen. (462 S. Gr. 8. mit 149 Abbild. und 1 Karte.) ℳ 22; geb. ℳ 23,50.

Das Buch ist ein Werk von entschiedener Bedeutung. Es enthält ungefähr alles, was über Kolonialbahnen bekannt ist und gesagt werden kann. Das bewältigte Material ist ein ganz gewaltiges. Selbstverständlich beginnt der Verf. mit der Schilderung deutscher Kolonialbahnen, ihnen folgen Darstellungen solcher in nicht deutschen Kolonien. Diese beiden ersten Kapitel sind es, die den Nichtfachmann am meisten interessieren werden. Die nachfolgenden sind so technischer Natur, daß sie sich hauptsächlich nur für den Fachmann als Lektüre eignen. Wir müssen uns darauf beschränken, das über deutsche Kolonialbahnen Gesagte zu betrachten, um danach staunend die Fülle des fachmännischen Inhaltes des Buches an uns vorüberziehen zu lassen. Im Anfang wird uns eine Definition des Begriffes „Kolonialbahn" gegeben und an der Hand der Verzinsung der verschiedenen Bahnen der Nachweis geführt, daß die Kolonialbahnen sich wirtschaftlich rentieren. Sie beleben den Verkehr und verbilligen ihn, während man früher anzunehmen pflegte, daß Bahnanlagen in unerschlossenen Ländern sich nach dem Umfange des bestehenden Handels würden richten müssen. Auch die strategisch-politischen Bedeutungen und Einwirkungen der Bahnen werden dargelegt. Auf den geschichtlichen Verlauf der Entstehung der Bahnen unserer Ostafrikanischen Kolonie wird ein Rückblick geworfen und dann in die Betrachtung unserer ersten Kolonialbahn eingetreten. Wir können deren Entwicklung hier natürlich nicht folgen, erfreuen uns jedoch an der Tatsache, daß diese, die anfänglich nur als sogenannte Stichbahn geplant wurde, sich allmählig zur Ueberlandbahn zu entwickeln begonnen hat. Besondere Bedeutung verdient jedoch die Tanganyikabahn; sie ist die erste unserer Kolonialbahnen, der ein nicht unerhebliches Maß von Einwirkung auf den internationalen Verkehr zugebilligt werden muß. Der Beweis dafür wird in bündigster Weise erbracht. Ganz besonderes Interesse scheint der Verf. der zukünftigen Ruandabahn entgegenzubringen, denn es ist ihm gelungen, den ihr gewidmeten Abschnitt auffallend anregend zu schreiben und selbst das gelegentlich recht fachmännisch gehaltene Material der Sprödigkeit seiner Natur zu entkleiden. Der ganze erste Teil (Abschnitt 1 und 2) gibt einen erschöpfenden Ueberblick über die deutschen Kolonialbahnen in unseren sämtlichen afrikanischen Kolonien und schließt mit einer Tabelle, enthaltend eine Zusammenstellung über deren Betriebslänge, Anlagekapital usw. Es folgt ein Abschnitt über die nicht deutschen Kolonialbahnen in Afrika, dem wir als bemerkenswerte Tatsache entnehmen, daß das Verhältnis afrikanischer Bahnbauten zu denen Deutschlands sich wie $75\frac{1}{2}:1$ stellt. An der Spitze der kolonisierenden bahnbauenden Nationen steht natürlich England, außer Frankreich vielleicht das einzige Land, das zielbewußt und opferwillig den kolonialen Bahnbau auch aus politischen Gründen betreibt. Die geringste Bahnlänge weisen Italiens Kolonien auf. Charakter und Geschichte der verschiedenen Bahnen zu betrachten, können wir uns nicht gestatten. Das nächste Kapitel ist technischen Inhalts und behandelt hauptsächlich den Bau der Kolonialbahnen und Betriebseinzelheiten, es ist für den Laien mitunter kaum möglich, dem Verf. in die letzteren zu folgen. Es gilt in erster Linie dem Fachmann, doch entnehmen wir daraus mit Genugtuung, daß die Herstellung der Bahnen in unseren Kolonien keinesfalls teurer gewesen ist als die anderer Länder, sondern daß wir eher billiger gearbeitet haben, während die Ergebnisse unserer Bahnbauten sich mit den besten anderer Nationen zu messen im Stande sind. Im letzten Kapitel wird uns der Betrieb der Bahnen geschildert, die Prinzipien, nach denen er sich vollzieht, sowie die Einwirkungen verschiedener Verordnungen auf den Verkehr. Die Leser auch dieses Abschnittes werden sich hauptsächlich aus Fachkreisen rekrutieren. Das Buch ist gut illustriert, zum Teil in Unterstützung des Textes, teilweise um Stellen und Strecken der von Bahnen durchzogenen Länder und Phasen des Bahnbaues vor Augen zu führen. Packend sind die Abbildungen des mächtigen Zambesi-Falles, des „Mosiwatunya oder Donnernden Rauches" der Betchuana. Zahlreiche Kärtchen finden sich im Text, am Schluß des Buches eine Uebersichtskarte von ganz Afrika, dem kleinen Kolonialatlas von Dietrich Reimer entnommen. Der Staatssekretär Dr. Solf hat dem Buche in einem Vorworte das Geleit gegeben. Wenn das Buch dem größeren Leserkreise des Laienpublikums über die Köpfe hinweggeschrieben worden ist, so muß doch unbedingt zugegeben werden, daß es für den Fachmann außerordentlich belehrend und wertvoll ist



und darum einen wenn auch vielleicht nicht sehr zahlreichen, so doch wegen seiner fachmännischen Einsicht ausschlaggebenden Leserkreis finden wird.

Beiträge zur Wohnungsfrage während des Krieges. Reichs-Arbeitsblatt, 14. Sonderheft. Bearbeitet im Kaiserlichen Statistischen Amte, Abteilung für Arbeiterstatistik. Berlin, 1917. C. Heymann. (89 S. Kl. Fol.) ℳ 1, 80.

Inh.: Bautätigkeit und Wohnungsmarkt in deutschen Städten im Jahre 1916. — Leerwohnungszählungen während des Krieges in größeren Gebieten. — Die deutschen Baugenossenschaften 1915. — Die Berufsgenossenschaften und der Realkredit.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 53. Band, Sonderheft. Jena, 1917. Fischer.

Inh.: Volkswirtschaftliche Chronik. November 1916. Jahresübersicht 1916. Januar bis März 1917.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Briefe aus dem Nachlass Wilhelm Wackernagels. Hgb. und erläutert von Albert Leitzmann. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 175 S. Gr. 8.) ℳ 6, 80.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft d. Wissensch., philol.-histor. Klasse, XXXIV. Band, Nr. I.

Je mehr die deutsche Sprachwissenschaft, auf den Werken der Altmeister fußend, die gewonnenen Ergebnisse weiter ausgebaut hat, desto erwünschter erscheint es, genauere Aufschlüsse zu erhalten über deren Werdegang. Reiche Ausbeute bietet hier ihr Briefwechsel. Die überragende Stellung der Brüder Grimm schon in der Frühzeit erhellt auch aus dem vorliegenden; schade nur, daß Wackernagels Antwortbriefe zu wenig berücksichtigt werden konnten. Sind ihre Briefe auch mehr oder weniger Gelegenheitsschreiben bei Uebersendung ihrer Arbeiten, so entbehren sie doch nicht des persönlichen Einschlags; aus denjenigen Jacobs besonders spricht der warme Ton, der ihm im Verkehr mit jüngeren Gelehrten eigen war. Im Vorwort zur Mythologie hat er W.s Beiträge dankend erwähnt. Der fast auf drei Jahrzehnte sich erstreckende Gedankenaustausch hat eigentlich nur während der Arbeit an den Weistümern geruht; hier aber tritt ergänzend ein der 1915 von Oechsli veröffentlichte Briefwechsel mit W.s Schwager Bluntschli, der noch eine (hier fehlende) Einlage vom 14. Dezember 1838 erwähnt. An Einzelheiten bringen die Briefe bei der Fülle der schon gedruckt vorliegenden wenig Neues, immerhin ist bemerkenswert Jacobs Stellungnahme zu seinen Jugendwerken und die von Wilhelm hier (S. 38) deutlich ausgesprochene Verfasserschaft der Vorreden zu Märchen und Sagen, für die sonst nirgends ein so deutliches Zeugnis vorliegt; aus inneren Gründen hatte ich sie neulich (Bücherwelt, Februar 1917, S. 114 fg.) ohne Kenntnis dieses Zeugnisses so erschlossen. Auf Hoffmanns und Simrocks Stellung den Brüdern gegenüber fällt aus diesen wie aus Stellen der übrigen mitgeteilten Briefe manches neue Licht. Wenn Simrock die Mythologie „resultatarm" nannte, so ist dieser Bemerkung ein Wort Jacob Grimms an S. Hirzel entgegenzuhalten: „Simrock schreibt offenbar zuviel." Neben diesen sind besonders Lachmanns Briefe hervorzuheben, von denen bisher nur wenige bekannt geworden sind. Ihm kommt, neben Jacob Grimm, das Verdienst zu, durch Zuspruch und Aufmunterung auf W.s literarische Fähigkeit am meisten eingewirkt zu haben; gegen dessen lobkarge Anzeige hat er W.s Lesebuch dann auch in Schutz genommen. Nicht alle hier ausgesprochenen Pläne sind später ausgereift, aber die Briefe liefern doch manchen wertvollen Beitrag zur Textgeschichte älterer Literaturwerke. Für die heftig umstrittene Nibelungentheorie ebenso wie für die an Wilhelm Grimms Walther-Freidank-Hypothese anknüpfenden Auseinandersetzungen gewähren sie vielfach Aufschlüsse; im ganzen hat W. mehr eine vermittelnde Rolle eingenommen. Neben Benecke, Schmeller und Gervinus kommen hier noch zu Wort J. v. Laßberg, dessen zitatengeschmückte Briefe außer auf Literatur und seine Handschriftenschätze auch auf die politischen Verhältnisse der Schweizer eingehen, und der Fischart-Forscher v. Meusebach mit seinen merkwürdigen Briefschlüssen. Dankenswert ist der Wiederabdruck der von W. verfaßten Gedichte in mhd. Sprache. Die Waltram-Bruchstücke, W.s früheste Veröffentlichung überhaupt, gehören bekanntlich zu den köstlichsten Fälschungen aus der Geschichte der Sprachwissenschaft; ihr fielen anfangs selbst Gelehrte wie Lachmann zum Opfer. H. Gürtler.

Leskien, August, Balkanmärchen aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien. Jena, 1915. Diederichs. (332 S. 8.) Geb. ℳ 3, in Leder ℳ 6.

Um dem verstorbenen Hrsgbr. der vorliegenden Sammlung nicht Unrecht zu tun, müssen zunächst einige Einwände erhoben werden gegen Anlage und Stoffverteilung der ganzen Sammlung, die offenbar für den Bearbeiter der einzelnen Bände bereits fest gegeben war. Dabei ist es zunächst nicht völlig klar, ob sich das Unternehmen an Laien oder an Fachleute wendet oder an beide zugleich. Dem Ref. scheint letzteres zuzutreffen, dann wären aber für den Laien größere, allgemein orientierende Einleitungen am Platze gewesen, für den Forscher wiederum umfangreichere Anmerkungen. So, wie die Bände jetzt sind, werden sie keinem von beiden genügend gerecht. Was nun insbesondere die Stoffverteilung des vorliegenden Bandes betrifft, so lag sie ebenfalls schon fertig vor, bevor die einzelnen Mitarbeiter gewonnen wurden. Das hat sich aber in diesem Falle schwer gerächt. Die Hrsgbr. konnten sich offenbar nicht entschließen, die neugriechischen Märchen mit unter die Balkanmärchen aufzunehmen, obwohl sie kulturgeschichtlich gar nicht von ihnen zu trennen, ja in zahlreichen Fällen für sie vorbildlich geworden sind, wie ja überhaupt der ganze Balkan eine Kultureinheit bildet. Diese Einheit wird nun zerrissen und der Eindruck erweckt, als ob die neugriechischen Märchen auch innerlich von den Balkanmärchen zu trennen sind. Der Hrsgbr. der letzteren war sich, wie aus dem Vorwort hervorgeht, dieses Fehlers auch wohl bewußt, mußte sich aber damit abfinden, weil offenbar der Hrsgbr. der ersteren schon bestimmt war. Um so mehr ist es zu bedauern, daß nicht wenigstens beide auch so Hand in Hand arbeiten und in den Anmerkungen auf einander Beziehung nehmen konnten; das wäre wenigstens dem Forscher zugute gekommen, der nun beide Bände beständig auf Stoffvergleichung hin durchsehen muß, während dem Laien die inneren Zusammenhänge verschlossen bleiben (man vergleiche z. B. Leskien Nr. 53 und die Anmerkung dazu S. 327 mit Kretschmer S. X fg.). Allerdings wird dieser Mangel dadurch gemildert, daß die weitaus meisten Stücke der Kretschmerschen Sammlung von den griechischen Inseln und nur wenige aus dem für die Berührungen mit den albanischen und slawischen wichtigsten nördlichen Festlandsgebiete stammen. Durch diesen rein zufälligen Umstand wird aber an der prinzipiellen Frage nichts geändert. Als einen Mangel der Leskienschen Sammlung, der dem Hrsgbr. selbst zur Last fällt, muß man es jedoch bezeichnen, daß er die Bearbeitung der Anmerkungen in andere Hände gelegt hat. Wurden dadurch auch der Vergleichung weite Perspektiven geöffnet, so tritt doch zugleich der Gesichtspunkt der Balkanzusammenhänge selbst fast ganz zurück, und das ist um so mehr zu bedauern, als L. gewiß imstande gewesen wäre,

die zahlreichen Verbindungsfäden aufzuzeigen, die hier hin und her laufen, eine Arbeit, mit der schon Jagić im Archiv für slawische Philol., Bd. 1, einen Anfang gemacht hatte. Zum wenigsten wäre es erwünscht gewesen, die bereits in deutschen Uebersetzungen vorliegenden Stücke zur Vergleichung heranzuziehen. Es wäre dadurch ein Teil der Arbeit geleistet worden, die Ref. für das Volkslied des Balkans zu leisten versucht hat (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 1902). Durch diese Ausstellungen wird jedoch der Wert des Bandes als Materialsammlung natürlich nicht beeinträchtigt, im Gegenteil, er wird noch dadurch erhöht, daß die gebotenen Stücke durchweg aus schwer zugänglichen und weit zerstreuten Quellen zum ersten Male übersetzt sind, und zwar treu übersetzt sind, so daß sie der Folklorist ohne weiteres verwerten kann. Für die Kenntnis der uns vielfach fremdartig anmutenden Psychologie der Balkanvölker wäre allerdings, wie schon bemerkt, eine kurze einleitende Analyse erwünscht gewesen, wie sie Kretschmer seinem Bande vorausgeschickt hat. K. D.

Beiträge zur Geschichte der romanischen Sprachen und Literaturen. Hgb. von Max Friedrich Mann. 12. Heft. Halle a. S., 1917. Niemeyer. (VI, 80 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: Gustav Adolf Keiser, Stilstudien zu Leconte de Lisle.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 5. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Körte, Was verdankt die klassische Philologie den literarischen Papyrusfunden? — O. Blank, Die erste Satire des Horaz. — H. Fischer, Stilgeschichtliche Untersuchungen mit besonderer Beziehung auf Uhland. — F. Hoeber, Grundformen der Kunstanschauung. — O. Clemen, Goethereliquien in Mitau. — Luise Potpeschnigg, Planmäßige Wesensforschung in der Dichtkunst. — W. Hoerich †, Eine deutsche Ergänzung von Sophokles' Spürhunden. — P. Cauer, Wissenschaft und Kunst in der Tätigkeit des Lehrers. — W. Fesch, Das V. und VI. Buch von Cäsars Bellum Gallicum im Unterrichte der Kriegszeit.

Deutsches Schrifttum. Betrachtungen und Bemerkungen von Adolf Bartels. Bogen 35. (Juli 1917.) Weimar.

Inh.: Der Expressionismus. — Volk und Vaterland. Deutschvölkisches Dichterbuch.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 4/5. Berlin, Weidmann.

Inh.: K. Holl, Goethe: Stoff, Gehalt, Form. — H. Mutschmann, Das erste Auftreten des Maximus von Tyrus in Rom. — O. Metzger gen. Hoesch, Zur philosophischen Propädeutik im Gymnasium. — Wie die Gälen das Englische aussprechen. — Mundartliche Eigenheiten der französischen Aussprache.

Zeitschrift für romanische Philologie. Hgb. von Ernst Hoepffner. Beiheft 62. Halle a. S., 1917. Niemeyer. (VIII, 188 S. Gr. 8.) ℳ 8; Abonn.-Pr. ℳ 6, 50.

Inh.: Margarete Miltschinsky, Der Ausdruck des konzessiven Gedankens in den altnorditalienischen Mundarten. Nebst einem Anhang, das Provenzalische betreffend.

Kunstwissenschaft.

Kießling, Arthur, **Richard Wagner und die Romantik.** Leipzig, 1916. Xenien-Verlag. (133 S. Gr. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4, 50.

Diese Arbeit ist eine Art Naturlehre der Romantik. Sie behandelt die Hauptformen, in denen diese Geistesrichtung sich äußert, sowie die Hauptgebiete, die sie beherrscht, in der Reihenfolge: Der romantische Idealismus, Ironie und Magie, Sehnsucht und Liebe, die reale Welt und die Welt des Wunders, Religion und Ethos, Volk, Nation, Politik, der Mythos, das Universum als Organismus, romantisches Naturgefühl, das Problem des Tragischen, romantischer Pessimismus mit steter Beziehung auf Richard Wagner und mit Belegen aus seinen Dichtungen und Schriften. Ja die letzten Abschnitte des Buches (Apollo und Dionysos, Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik, Das Gesamtkunstwerk) scheinen ihr Dasein mehr Schlagworten aus der Wagnerliteratur als dem Zusammenhang mit Wagners Romantik zu verdanken. Wenn manche der Kießlingschen Hauptsätze, wie der: „Die Vorliebe für altdeutsche Sage ist der wichtigste Punkt in Wagners Romantik“ auch des Reizes der Neuheit entbehren, so soll doch nicht in Abrede gestellt werden, daß durch die Betrachtungen des Verf.s hier und da auf einen Punkt in Wagners Leben helleres Licht fällt. Das gilt z. B. von Wagner als Politiker. Aber im Ganzen bringt uns das fleißige Buch nicht weiter. Ganz abgesehen davon, daß sich der Verf. auf die romantischen Elemente und Mittel in Wagners Musik gar nicht einläßt, fehlt das, was wir am nötigsten brauchen, nämlich eine Kritik der Wagnerschen Romantik. Dazu gehört außer ihrer Bewertung in der Geschichte des neuen Geisteslebens auch eine besonnene Auseinandersetzung mit ihren Einflüssen und Folgen. Wenn, was nicht ausbleiben wird, das Thema demnächst wieder aufgenommen wird, sollte man endlich einen dazugehörigen wichtigen Teil gründlich in Angriff nehmen. Das ist „Wagner und das ‚junge Deutschland‘“. Schon G. Adler hat auf diese Lücke aufmerksam gemacht.

Schaefer, Karl L., **Einführung in die Musikwissenschaft auf physikalischer, physiologischer und psychologischer Grundlage.** Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (XII, 165 S. 8. mit 74 Abb.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Handbücher der Musiklehre, hgb. von X. Scharwenka. VII. Bd.

Daß man heute von einem gebildeten Musiker die Kenntnis der wichtigsten Gesetze oder Resultate der Akustik verlangen darf, wird kaum noch bestritten werden. Er muß wissen, wie ein Ton entsteht, wodurch er sich von anderen Tönen und Gehörswahrnehmungen unterscheidet, ob es überhaupt ganz einfache Töne gibt, worin der Unterschied zwischen konsonanten und dissonanten Intervallen besteht, usw. Auf alle diese Fragen gibt das vorliegende Buch in allgemein verständlicher Form Auskunft. Nachdem die verschiedenen Schwingungsformen (Transversal-, Longitudinalwellen) erörtert worden sind, geht der Verf. auf die einzelnen Instrumente über und weist an ihnen die Entstehung eines Tones nach, soweit dies überhaupt möglich ist. Daß er den menschlichen Kehlkopf (wohl nach dem Vorgange von Berlioz) als Instrument des Gesanges bezeichnet, ist ein beliebter Fehler, der durch die Aehnlichkeit dieses Organes mit gewissen Blasinstrumenten entstanden ist. Ob die Abhandlung über den Kehlkopf sowie über das innere Ohr von allen Musikern, für welche das Buch bestimmt ist, verstanden werden kann, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls erfüllt das neue Buch in der Reihe der von X. Scharwenka herausgegebenen Handbücher der Musiklehre seinen Zweck vollkommen und bedarf daher keiner weiteren Anpreisung. J. M.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 27. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. Heise, Glossen zur Propaganda „Werdender Kunst“. — Glaser, Benno Berneis.

Zeitschrift für christliche Kunst. Hgb. von A. Schnütgen. 30. Jahrg. Heft 4. Düsseldorf, Schwann.

Inh.: L. Arntz, Eingebaute Pfarrkirchen in der Altstadt Köln. Mit 1 Tafel (St. Alban, Chorseite) und 2 Abbild. — Studien über die deutsche Kunst von E. Mâle. Eine Entgegnung von Albert Steinmetz. II (Schluß).

Pädagogik.

Blätter für das Gymnasialschulwesen. Hgb. von E. Stemplinger. 53. Bd. 6. und 7. Heft. München, Lindauer.

Inh.: E. Wunderer, Kriegsgewinne. — J. Schnetz, Ein Textfehler in Goethes Gedicht „Zueignung". — Fr. Degenhart, Zu Börne und Hölty. — O. Hey, Menanders Perikeiromene. — W. Scherer, Das Gleichnis, ein Bildungsmittel bei Epiktet. — O. Stählin, Zu einem vielgebrauchten Vergleich. — K. Arnold, Der sog. Konjunktiv und Infinitiv des Futurs im Lateinunterricht der 4. und 6. Gymnasialklasse.

Dürerschule. Zeitschrift des Bundes Dürerschule. Hgbr.: G. H. Neuendorff. 1. Jahrg. 1916/17. Lauterbach in Hessen, H. May Nachf. (84 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Inh.: K. Ahlborn, Die Freideutsche Jugend. — G. Fils, Politische Erziehung der Jugend. — Freie Schule und Staatsschule. — H. F. Hofmann, Ein Nachwort zum Fall „Spitteler". — L. Frost, Elternwille und Kindeswille. — M. Krause, Pädagogische Wochen. — Fr. Müller-Lyer, Geschichte und Soziologie in der Schule. — G. H. Neuendorff, Der Bund: Ziele. — Ders., Vademecum für Besucher der Dürerschule. — Ders., Kulturpolitik und Freie Schule. — Ders., Ueber nationale Bildung. I. — Neuendorff u. H. Müntz, Die Versammlung. — Neuendorff u. J. Prüfer, Eine Deutsche Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung. — E. Schultz, Der Bund: Aufgaben. — Ph. Stein, Wilhelm Merton.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 10. Jahrg., Heft 25/26. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: V. Lischka, Nationalisierung der Demokratie. — E. Wörnhart, Der schlimmste Feind. — R. Slawitschek, Die Prager „Alt-Germania".

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 13. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: P. Becker, Studienanstalt und Lyzeum. — Schröter, Wie können wir Schillers und Goethes religiöse Stellung im Unterricht behandeln? (Schluß.) — Juchhoff, Philosophische und experimentelle Psychologie.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 26/27. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: O. Beckers, Das Alumnatswesen und der Oberlehrerstand. — F. Meese, Die Verschiebung des griechischen Anfangsunterrichts auf die Untersekunda. — H. Flaschel, Die Entstehung der Kurzsichtigkeit.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 28 und 29. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: (28.) K. Börner, Ueber die Aussichten der Pilzverwertung. — (29.) Landaufenthalt für Hamburger Kinder.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, Teubner.

Inh.: J. Petersen, Heinrich v. Kleist und Torquato Tasso. — Anna Risse, Sprichwörter und Redensarten bei Thomas Murner. — G. Roth, Schiller und Kant. — J. Stern, Wilhelm v. Humboldt. Zu seinem 150. Geburtstage. — H. Lebede, Zu Kleists „Prinz von Homburg". — R. Blümel, Zum deutschen Aufsatz. — A. Tesch †, Schule und Fremdwort. — G. Wilken, Zur Pflege unserer Muttersprache auf der Unter- und Mittelstufe. — P. Menge, Verklärung der Freundschaft in den Gedichten des Kriegsfreiwilligen Walter Hoerich †. — M. Zollinger, Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher.

Vermischtes.

Bahr, Hermann, Schwarzgelb. Berlin, 1917. S. Fischer. (216 S. 8.) ℳ 1.

Wenn man wahrnimmt, wie H. Bahr in seinen neueren Büchern Idealen Altäre errichtet, die er in früheren zerstört hat, möchte man bei diesem Vielschreiber vermuten, daß er beim Abfassen seines späteren Werkes weniger von dem wisse, was er früher geschrieben, als mancher seiner oberflächlichen Leser. Er gefällt sich auch in seinem „Schwarzgelb" in den bei ihm gewohnten, gewagten Behauptungen, leichtherzigen Absprechungen und subjektiven Schätzungen, in den scharf zugespitzten Paradoxen, die uns durch die ihm verliehene Stilkünstlerschaft mehr hypnotisieren als überzeugen können. Wenn man liest, wie er uns die Tschechen als die wahren Paladine des Oesterreichertums und den Panslavismus als ein bloß zum Kinderschreck erfundenes Phantom einreden möchte, denkt man an den blinden, bei Juvenal erwähnten Schmeichler Catulus, der den Fisch am lautesten bewundert nach links gewendet, während er rechts liegt, aber auch an einen Ausspruch Friedrichs von Gentz, daß es ebenso verwerflich sei, Völkern wie Fürsten zu schmeicheln. Das Eingehen in Einzelheiten können wir uns schon darum ersparen, weil H. Bahr mit nicht genug anzuerkennender Selbstlosigkeit eine eben so treffliche als vernichtende Kritik seiner Aufstellungen von E. Pernerstorfer unverkürzt in sein Buch aufgenommen hat, der wir nicht viel hinzufügen könnten. Zur Kennzeichnung, wie B. mit geschichtlichen Tatsachen umspringt, sei nur folgendes kurz erwähnt; S. 79 sagt er: „Böhmen ist niemals erobert worden, Böhmen hat sich frei für Habsburg entschieden. Es ist kein erobertes Land, es ist auch nicht durch Erbschaft oder Heirat an Oesterreich gekommen, sondern dadurch, daß es zugleich mit Ungarn aus freier Wahl an Habsburg kam, entstand erst, was fortan Oesterreich hieß." Dagegen berichtet die Geschichte: Ferdinand I verdankte seine Thronfolge in Böhmen und Ungarn nach der Schlacht bei Mohátsch 1526 dem frühen Tode seines Schwagers Ludwig II kraft der alten habsburgisch-luxemburgischen Erbvereinigungen, des Preßburger Vertrages und seiner Ehe mit Anna. Ferdinand begegnete bei seiner Bewerbung um Böhmen zunächst dem Widerstreben der Stände, den Erbanspruch seiner Gattin Anna auf den erledigten Thron und die damit verknüpften Bestimmungen der Wiener Verträge (1515) anzuerkennen, und erst die Geschicklichkeit von Ferdinands Unterhändlern im Gewinnen maßgebender Persönlichkeiten beseitigte bald die wesentlichsten Hindernisse. Und was Ungarn betrifft, so sei hier nur der Name Johann Zapolya erwähnt und an die sich an ihn knüpfenden Türkenkriege erinnert, denen zufolge Pest-Ofen von 1541 bis 1686 der Hauptsitz der Türkenherrschaft in Ungarn blieb. Auch die Schlacht am weißen Berge erscheint bei B. wegeskamotiert. Es sei nur noch auf die beiden bandwurmartigen Satzungetüme auf S. 88 und S. 102 hingewiesen. **Josef Frank.**

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 68. Band, Heft 3. Leipzig, 1916. Teubner. (S. 121—203. 8. mit 16 Textfiguren und 4 Taf.) ℳ 3, 20.

Inh.: J. Radon, Ueber eine besondere Art ebener konvexer Kurven. (Mit 1 Textfig.) — W. Blaschke, Eine kennzeichnende Eigenschaft des Ellipsoids und eine Funktionalgleichung auf der Kugel. — R. Lindner, Untersuchungen über die Lautsprache zum Artikulationsunterrichte Taubstummer. (Mit 10 Fig. und 4 Taf.) — Franz Kossmat, Bericht über eine geologische Studienreise in den Kreisen Mitrovica, Novipazar und Prijepolje, Altserbien. (Mit geologischer Skizzenkarte und 2 Profilen im Text.) — L. Schiller, Schraubenwind und Tragflächen. Ein paar Modellversuche. (Mit 3 Textfig.) — Fr. Engel, Die Teilung einer gewöhnlichen Potenzreihe durch eine ganze Funktion. — G. Herglotz, Zur Einsteinschen Gravitationstheorie.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 5—10. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (5/10.) Kriegstagebuch. — (5.) Die russische Revolutions-Offensive. — Der türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (6.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. — (7.) Nachrichtenmittel im Kriege. — (8.) Unsere Kriege werden zu Lande entschieden. — (10.) König Konstantin als Feldherr in den beiden Balkankriegen.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. München, Franz in Komm. (8.)

Inh.: W. Kossel, Ueber Valenztätigkeit und Lichtbrechung. (3 S.) ℳ 0, 20. — Max Schlosser, Zeitliche und räumliche Verbreitung und Stammesgeschichte der fossilen Fische. (20 S.) ℳ 0, 40.



Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 5., 12. und 19. Juli 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 33. Schottky, Ueber die Theta von drei Veränderlichen als elliptisch-hyperelliptisch betrachtet.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 34. Struve, Ueber den neuen großen Refraktor der Babelsberger Sternwarte. — P. Kempe, Ueber Refraktion auf der Sonne und die Höhenlage der Kalziumflocken.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 35. Sachau, Die älteste Geschichte und Verfassung des Christentums in asiatischen Ländern. — Morf, Etymologie von franz. habiller. — H. Urtel, Zum Iberischen in Südfrankreich.

Gesamtsitzung. Nr. 36. Diels, Ueber die von Prokop beschriebene Kunstuhr von Gaza. — H. Degering, Ein Alkoholrezept aus dem 8. Jahrhundert. — W. Bang, Vom Köktürkischen zum Osmanischen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Straßburg i. E. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Ferdinand Tempel, Die Verhandlungen in Tilsit vom 24. Juni bis 9. Juli 1807. (37 S.) Straßburg i. E., Goeller. — [**Deutsche Philologie.**] Walter Diener, W. O. von Horn (Wilhelm Oertel) als Heimat- und Volksschriftsteller. (108 S.) Bonn, Eisele. — [**Philosophie.**] Gottfried Salomon, Beitrag zur Problematik von Mystik und Glaube. (VI, 99 S.) Straßburg i. E., Singer. — (**Mathemat.-naturwiss. Fak.**) [**Chemie.**] Curt v. Sinner, Ueber die Konstitution einiger Hydrazin-Abkommlinge. (37 S.) Straßburg i. E., Du Mont Schauberg. — [**Geologie.**] Alfred Kißling, Geologische und petrographische Untersuchungen aus dem Granitgebiet von Barr-Andlau. (41 S. mit 3 Taf.) — Karl Wohlfarth, Die unterkarbonischen Kontaktgesteine bei Sulzbach im Oberelsaß. (39 S. mit 1 Taf.) — (**Rechts- und staatswiss. Fak.**) Heinrich Höpker, Die Fideikommisse in Preußen im Lichte der Statistik bis zum Ende des Jahres 1912. (98 S. 4.)

Tübingen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kunstgeschichte.**] Gertrud Gradmann, Michael Kern, Bildhauer. (115 S.) Straßburg, Heitz. — (**Naturwiss. Fak.**) [**Chemie.**] Melitta Merkel, Ueber die Beziehungen zwischen Montansäure und Cerotinsäure und über die Einwirkung von Diathylanilin und Dimethylanilin auf α-Bromfettsäureester. (48 S.) Calw, Oelschläger. — [**Physik.**] Karl Wilh. Meißner, Untersuchungen und Wellenlängenbestimmungen im roten und infraroten Spektralbezirk. (40 S.) Leipzig, Barth. — (**Staatswiss. Fak.**) Oda v. Alvensleben, Der Handelskrieg der deutschen Unterseeboote nach Völkerrecht. (82 S.) — Friedrich Bauermeister, Schullastenverteilung und Dezentralisation. Ein Beitrag zur Wohnreform. (116 S. mit 3 Tab.) Berlin, Winter. — Curt Eisfeld, Das niederländische Bankwesen. (303 S. mit 95 Tab.) Haag, Nijhoff.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 34. Jahrg., Nr. 30/31. Berlin, Weidmann.

Inh.: Paulys Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung von G. Wissowa, hgb. von W. Kroll. 18. Halbband. Imperium — lugum. (Fr. Harder.) — H. Luckenbach, Kunst und Geschichte. Kleine Ausgabe. — Guil. Geissler, Ad descriptionum historiam symbola. (H. Mutschmann.) — H. Fries, De conexu chori personae cum fabulae actione. (H. Kalchreuter.) — O. Kern, Krieg und Kult bei den Hellenen. 2. Abdruck. (W. Nestle.) — A. Ferrabino, Kalypso. (R. Steuding.) — L. R. Taylor, The cults of Ostia. (H. Steuding.) — A. Führer, Sprachwissenschaft und lateinische Schulgrammatik. Ders., Sprachgeschichtliche Erläuterungen zur lateinischen Formen- und Lautlehre. (P. E. Sonnenburg.) — B. Michael, Zu Aristoteles (Eth. Magn. A. 15, 1118 b 29 fg.) — W. Heraeus, Zu den lateinischen Medizinern. 1. Plinii Secundi medicina. 2. Gargilii Martialis medicina. 3. Pelagonius. — O. Engelhardt, Des Zechers Wunsch. (Hiller-Crusius, Anacreontea 3.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Albedyll-Alten, J. v., Aus Hannover und Preußen. Lebenserinnerungen aus einem halben Jahrhundert. Hgb. von R. Boschan. (K. Moldenhauer: Ztschr. d. Histor. Ver. f. Niedersachsen LXXXI, 4.)

Becker, J. B., Euckens Kritik der Christologie. (Jos. Müller: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 3.)

Cassirer, E., Freiheit und Form. (A. v. Grolman: Die Christliche Welt XXXI, 29.)

Engert, J., Der Deismus in der Religions- und Offenbarungskritik des Hermann Samuel Reimarus. (K. Six: Ztschr. f. kathol. Theol. 1917, H. 3.)

Foerster, F. W., Erziehung und Selbsterziehung. (F. Krus: Ebd.)

Lindworsky, J., Das schlußfolgernde Denken. (F. Hatheyer: Ebd.)

Michael, E., Gesch. des deutschen Volkes. VI. (H. Bruders: Ebd.)

Vom 20. bis 27. Juli 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Döring, L., Frauenbewegung und christliche Liebestätigkeit. Leipzig, Quelle & Meyer. (VII, 172 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 20.

Hönigswald, R., Die Philosophie des Altertums. Problemgeschichtliche und systematische Untersuchungen. München, Reinhardt. (XII, 430 S. Gr. 8.) ℳ 13.

Leky, M., Grundlagen einer allgemeinen Phonetik als Vorstufe zur Sprachwissenschaft. Köln 1917. Bachem in Komm. (133 S. Gr. 8.)

Marcuse, M., Der eheliche Präventivverkehr, seine Verbreitung, Verursachung und Methodik. Dargestellt und beleuchtet an 300 Ehen. Mit einem Anhang: Tabellarische Uebersicht über die willkürliche Geburtenbeschränkung (Präventivverkehr und Fruchtabtreibung) nach einer früheren Erhebung an 100 Berliner Arbeiterfrauen. Ein Beitrag zur Symptomatik und Aetiologie der Geburtenbeschränkung. Stuttgart, Enke. (IV, 199 S. Gr. 8.)

Meumann †, E., Zeitfragen deutscher Nationalerziehung. Sechs Vorlesungen. Hgb. von G. Anschütz. Leipzig, Quelle & Meyer. (VI, 138 S. 8.) ℳ 2, 40; geb. ℳ 3, 20.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 414

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

48. **Levi**, Attilio: Il Corbaccio e la Divina Commedia: note e raffronti. Torino 1889. [255, 2
49. **Lichtenberger** (Lichtenberg), Joh.: Pronostigatie met anm. uitg. door A. Fokke. Amst. 1810. [139, 2
50. **Maneuvrier**, Georges: Traité élémentaire de mécanique rationelle et appliquée. Nouv. éd. Paris 1905. [332
51. [**Martorell**, Johanot:] Tirant lo Blanch. Valencia 1490. Faksimiledruck. New York: The De Vinne Press 1904. [233, 2
52. **Matthies**, Der lange, von Halberstadt. Schauspiel. Quedlinburg 1778. [335, 2
53. **Millet**, Jean: La Faye de Sassenage. Grenoble 1631. 4° [322, 3
54. **Muench**, Ernst: De Petri de Vineis fatis, scriptis ac meritis circa rem public., libert. eccles. ac scient. Diss. critica. Luettich 1828. [96, 12
55. **Neuffer**, Christian Ludwig: Erato, f. d. Freunde des besseren Eros. Zürich 1818. 12° [293, 3
56. **Oliveros** de Castilla: La historia de los nobles cavalleros oliveros de castilla y artus dalgarbe. Burgos 1499. Faksimiledruck. New York: The De Vinne Press 1902. 4° [233, 1
57. **Ordonnances**, Les, et privilèges des foires de Lyon, Brie et Champagne. Lyon 1537. [274, 2
58. **Owen**, Thomas Ellis: Methodism unmasked, or the progress of Puritanism, from the 16. to the 19. century: intended as an explanatory suppl. to »Hints to Heads of Families«. London 1802. [276, 4
59. **Oxenstierna**, Bengt Bengtsson Graf (1591—1643): Reise-Tagebuch. [Handschrift. — Soll 1691 in d. Bes. d. hess.-homb. Geh. R. Gg. Chrstph. v. Kolhaus gekommen sein. — Auch Briefe von u. an Oxenstierna ges.] [155
60. **Peckham**, George William, and Elizabeth G.: Wasps, social and solitary. Boston 1905. [291, 6
61. **Pfeil**, Joh. Gottlob Benj.: Belehrung eines Vaters an seine geliebten Kinder über verschiedene Gegenstände der Religion. 3 Thle. Leipzig 1799—1800. [315, 5
62. — Von der Erfüllung der Pflichten der höheren Stände eines Volks, als d. beste Mittel, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Leipzig 1794. [315, 7
63. — Von den Pflichten christlicher Untertanen gegen die bürgerliche Verfassung. Leipzig 1795. [315, 6
64. **Plume**, La, libre. Journal littéraire, scientifique et d'économie sociale. Année 1. 1888 ff. Paris. [358
65. **Practica** teutsch etliche Jar werende von Hansen Virdung. Strassburg 1504: Hupfuff. 4° [2175, 6
66. **Pycraft**, W. P.: The infancy of animals. New York 1913. [291, 7

Nachrichten.

Der Vorsteher des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heil. Landes Prof. D. Gustaf Dalman in Jerusalem wurde zum ord. Professor des Alten Testaments in Greifswald, der ord. Professor der Geodäsie an der technischen Hochschule in Braunschweig Dr.-Ing. Martin Näbauer zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule in Karlsruhe, der Agrikulturinspektor bei der Generaldirektion des argentinischen Landwirtschaftsministeriums Dr. C. Hosseus zum Professor der Botanik und Zoologie in Cordoba (Argentinien), der Privatdozent Dr. Gerhart Rodenwaldt in Berlin zum ord. Professor der klassischen Archäologie in Gießen, der Privatdozent Landessekretär Dr. Willibald Mildschuh zum a. ord. Professor der allgemeinen vergleichenden und österreichischen Statistik an der tschechischen Universität Prag, der Privatdozent Dr. Jaroslav Hybl zum a. ord. Professor der Theorie und des Baues von Maschinen an der tschechischen technischen Hochschule in Prag ernannt.

Zum Rektor der Universität Göttingen für das Studienjahr 1917/18 wurde der ord. Professor der Physik Geh. Reg.-Rat Dr. Hermann Simon gewählt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. R. Isenschmid für innere Medizin, in Heidelberg Dr. Otto Neurath für Nationalökonomie, in München Dr. Karl Alexander v. Müller für allgemeine und neuere deutsche Geschichte sowie für bayerische Geschichte, in Würzburg Dr. Bonwiller für Anatomie.

Bei der geologischen Landesanstalt in Berlin wurde der Bezirksgeologe Dr. Friedrich Schucht zum Landesgeologen und Dr. Adolf Mestwerdt zum Bezirksgeologen ernannt.

Es wurde verliehen: dem Sekretär der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen und ord. Professor der Zoologie Geh. Reg.-Rat Dr. Ernst Ehlers der Charakter als Geh. Oberregierungsrat, dem ord. Honorar-Professor der Münzkunde an der Univ. Jena und Direktor des Münzkabinetts des herzogl. Hauses zu Gotha Dr. Berendt Pick der Charakter als Geh. Hofrat, dem Privatdozenten der inneren Medizin Dr. Joh. Plesch, den Privatdozenten der Chemie Dr. Jos. Houben, Dr. Hans Pringsheim, Dr. Arthur Stähler und dem Privatdozenten der Chirurgie Dr. Wilhelm Baetzner, sämtlich in Berlin, der Titel Professor, dem Generaldirektor der kgl. Museen wirkl. Geh. Rat Dr. v. Bode in Berlin der k. preuß. rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub.

Der berühmte Kirchenrechtslehrer Hofrat Professor i. R. D. Dr. Rudolf v. Scherer in Wien beging am 31. Juli sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Mitte Juli † in Basel der ord. Professor der Geschichte Dr. Heinrich Boos, 66 Jahre alt; in Berlin der frühere Vorstand des hygienisch-chemischen Laboratoriums der Kaiser-Wilhelm-Akademie Generaloberarzt a. D. Prof. Dr. Eduard Pfuhl, 65 Jahre alt.

Im Juli † den Heldentod für das Vaterland der Archivar am kgl. Staatsarchiv zu Marburg Archivrat Dr. Felix Rosenfeld.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das **Deutsch-Südamerikanische Institut**, das vor fünf Jahren von Vertretern der Wissenschaft, des Handels und der Industrie gegründet wurde und wissenschaftliche und kulturpolitische Ziele verfolgt, ist von Aachen nach Köln in das Gebäude der Handelshochschule übergesiedelt.

Die kaiserliche **Akademie der Wissenschaften** in **Wien** gibt bekannt, daß aus den Mitteln der von ihr verwalteten Bonitz-Stiftung zum 25. Juli 1918 ein Stipendium im Betrage von 1200 Kronen zur Vergebung gelangt. Zur Bewerbung um dieses Stipendium berechtigt sind Bewerber deutscher Nationalität ohne Unterschied des Glaubens, welche 1) das dreißigste Lebensjahr im Verlauf des Kalenderjahres 1918 nicht überschreiten, noch auch vor dem Beginn desselben überschritten haben, 2) sich an Universitäten mit deutscher Unterrichtssprache dem Studium der klassischen Philologie oder der Philosophie gewidmet haben, 3) von der philosophischen Fakultät einer Universität mit deutscher Unterrichtssprache promoviert worden sind oder von einer deutschen staatlichen Prüfungskommission in Oesterreich ein Zeugnis für das Obergymnasium, in Deutschland ein Oberlehrerzeugnis erworben haben. Urkunden, die feststellen, daß diese Bedingungen erfüllt sind, sind den Bewerbungsgesuchen im Original oder in beglaubigten Abschriften beizulegen. Das Stipendium wird von der philosophisch-historischen Klasse der Akademie vergeben auf Grund einer oder mehrerer handschriftlich oder gedruckt bis spätestens zum 15. Mai 1918 eingereichter philosophiegeschichtlicher oder philologischer Arbeiten zur griechischen oder zur neueren abendländischen Philosophie. Gedruckte Doktordissertationen aus diesen Gebieten können nur ausnahmsweise als ausreichend angesehen werden. Von gedruckten Arbeiten sind nur solche zulässig, die nach dem 25. Juli 1917 veröffentlicht worden sind.

Als Gegenstück zur „Allgemeinen deutschen Biographie" und als Fortsetzung wie Ergänzung des „Biographischen Lexikons des Kaisertums Oesterreich" von Constant v. Wurzbach (60 Bde. 1856—1890) wird in Wien ein großangelegtes Unternehmen, eine **„Neue österreichische Biographie"** geplant, zu dessen Durchführung Fürst Franz von Liechtenstein die Mittel zur Verfügung gestellt hat. Als Obmann zeichnet Hofrat Prof. Dr. Oswald Redlich, als sein Stellvertreter Sektionschef Dr. Gustav Winter. Zunächst wurde beschlossen, auf breitester Grundlage die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen, zu deren Leitung Prof. Dr. Anton Bettelheim, Wien XIX, Karl Ludwigstr. 57, bestimmt wurde, und zwar sollen in erster Linie für das Jahrhundert vom Wiener Kongreß bis auf die Gegenwart 1) ein biographisches Grundbuch, ein Kataster aller für diesen Zeitraum in Betracht kommenden, bemerkenswerten Persönlichkeiten, 2) eine Namensliste aller zur Lösung dieser Fragen berufenen Landes- und Fachreferenten, Sammler, Kenner, Mitarbeiter, 3) bibliographische Verzeichnisse der biographischen Hilfswerke zc. für diese Zeit und Aufgabe angelegt werden.

Die größte **Petrarca-Bibliothek**, sowohl Schriften des Dichters im Urtext und in Uebersetzungen als Schriften über ihn, von dem Amerikaner Daniel Willard Fiske († 1904 in Frankfurt a. M.) gesammelt und nebst einem Kapital von einer halben Million Dollars der Cornell-Universität in Ithaca (New York) vermacht, beendete vor kurzem die Drucklegung ihres umfangreichen Katalogs: Catalogue of the Petrarch Collection bequeathed by William Fiske, compiled by Mary Fowler, Curator of the Dante and Petrarch Collections. Oxford, University Press, XVIII, 547 S. mit 2 Tafeln und einer Vorrede von G. W. Harris über Geschichte und Wert der Sammlung.

Die **Wissenschaftliche Gesellschaft** zu **Straßburg i. E.** hielt am 7. Juli d. J. ihre elfte Jahresversammlung in der Aula der Universität ab. Die Gesellschaft bewilligte im vergangenen Jahre an Unterstützungen: 1000 ℳ für Herausgabe eines Röntgenatlas der Kriegsverletzungen an die Professoren Dietlen und Guleke; 400 ℳ dem Verband deutscher Vereine für Volkskunde für die Sammlung deutscher Soldatensprache im Felde; weitere 1500 ℳ an Privatdozent Dr. Weise (Tübingen) für Ausgrabungen merowingischer Denkmäler und Aufnahmen mittelalterlicher Bauwerke im Gebiete der ehemaligen fränkischen Königsdomänen in Frankreich. Nach dem Berichte des Vorsitzenden Prof. Breßlau sprach Prof. Schultz über den Gedanken einer deutschen Erneuerung in der deutschen Literatur von 1870 bis 1914.

Angeregt durch den im Corpus Reformatorum bewirkten Neudruck der Werke evangelischer Schriftsteller aus der Zeit der Glaubensspaltung wurde in Münster i. W. eine Gesellschaft zur Herausgabe eines **Corpus Catholicorum** gegründet und zum Vorsitzenden Prof. Dr. Greving in Münster, zum Stellvertreter päpstl. Hausprälat Dr. Ehses, Leiter des historischen Instituts der Görres-Gesellschaft in Rom, zurzeit in München, zum Schriftführer Prof. Dr. Schulte in Bonn, zum Schatzmeister Rechtsanwalt Dr. Alex. Meyer in Bonn gewählt. Das Augenmerk ist zunächst und hauptsächlich auf die Zeit von Luthers Auftreten bis zum Schluß des Tridentiner Konzils (1517—1563) gerichtet, zumal auf die Werke aus den ersten Jahrzehnten, ohne jedoch nachtridentinische Theologen und frühere Werke, die für das Verständnis der religiösen Strömungen der nachfolgenden Zeit von Wert sind, auszuschließen. Die Arbeiten sind in vollem Gange, die Kartothek der Drucke bis zum Jahre 1618 umfaßt bereits über 22000 Zettel.

In der Tagung der **Deutsch-Baltischen Gesellschaft**, die am 22. Juli d. J. in München stattfand, wurden folgende Vorträge gehalten. Axel Schmidt sprach über die Ukraine, Versicherungsdirektor Sario über Finnland, Rechtsanwalt Adolf Volck (Dorpat) über die baltischen Provinzen.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Die philosophische Fakultät in Straßburg i. E. stellte für die **Max Müllersche Preisstiftung** folgende Aufgabe: „Zu dem kanonischen Jaina-Text Nandi gibt es mehrere Kommentare. Vom ältesten dieser Kommentare, der den Titel Nandi Curni führt, soll eine Ausgabe vorbereitet werden." Bewerber müssen mindestens zwei Jahre an der Universität Straßburg immatrikuliert gewesen sein. Die Preisarbeiten können in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder lateinischer Sprache abgefaßt sein und müssen spätestens am 1. Dezember 1917 bei dem Dekan der philosophischen Fakultät abgeliefert werden. Der Preis beträgt 750 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Ein ebenso umfängliches wie inhaltreiches Erbauungsbuch für katholische Mitchristen veröffentlicht der Bischof von Speyer Michael v. Faulhaber in Verbindung mit Bischof Paul Wilhelm v. Keppler und Domprediger Adolf Donders unter dem Titel: **„Das Schwert des Geistes"** (Freiburg i. B., 1917, Herder; XIV, 525 S. Gr. 8), eine Sammlung Feldpredigten des Weltkrieges, zugleich ein Hilfsbuch für die im Felde stehenden katholischen Geistlichen, das „keine gelehrten Kanzelvorträge bieten, aber bei aller feldmäßigen Einfachheit und Kürze eine gewisse geistige Höhenlinie innehalten will, die von der Würde des Wortes Gottes und dem erhabenen Inhalt des Glaubens gefordert wird"

**

Philosophie.

Nachdenklichen Lesern daheim und im Schützengraben widmet Joseph Bernhart in seiner Schrift: **„Tragik im Weltlauf“** (München, 1917, C. H. Beck, IV, 117 S. 8., geb. ℳ 2, 80) ein Wort der geistigen Sammlung in dieser Zeit der Erschütterung. Er will in den allgemeinen Erfahrungen der Menschheit die Tragik nachweisen, die alles Einzelne immer wieder dem Ganzen opfert, einem Ganzen, das erfüllt sein will, ohne dem Denken der erfüllenden Millionen seinen Sinn und seine Absicht zu enthüllen. Wie der Mensch diese Tragik im Weltlauf überwindet, ist die persönliche Angelegenheit jedes Einzelnen; Bernhart zeigt die für Christen naheliegende Lösung.

Länder- und Völkerkunde.

Gewiß ist die Kenntnis Oesterreichs vor dem Weltkriege im eng befreundeten Deutschen Reiche kaum groß gewesen; die Kompliziertheit zumal des inneren Baues erleichterte auch nicht eben das Verständnis. Der auch auf geschichtlichem Felde vielfach tätige katholische Dichter R. v. Kralik-Meyrswalden zieht aus, als wagemutiger Forschungsreisender dieses bisher unbekannte Land Oesterreich zu entdecken, das Bild des wahren, eigentlichen an Stelle des verkannten Kaiserstaates zu entwerfen: **„Das unbekannte Oesterreich.** Eine Entdeckungsfahrt“ (Urania-Bücherei, Bd. 8; Wien, 1917, Waldheim-Eberle; 88 S. Kl. 8., kart. 1 ℳ). Der geographische Rahmen Oesterreichs wird zu umgrenzen, das im Grunde deutsche Wesen des Nationalitätenstaates Oesterreich zu erweisen gesucht (das völkerverbindende Prinzip der österreichischen Monarchie gilt v. Kr. als echteste Blüte deutscher Politik), Toleranz, Ausgleichung, Allesverstehen, Gerechtigkeit gegen alle als Hauptzüge österreichischer Weltanschauung angesprochen. Eine Anzahl charakteristischer Einzelheiten aus dem Werden dieses Staates ergänzt zuletzt die Zeichnung Oesterreichs, als dessen höchstes Ziel der Verf. seine völkerverbindende Mission im Innern wie im Aeußeren bekennt.

Naturwissenschaften.

Ein vorzüglicher Ratgeber für das deutsche Haus ist der 58. Band der Sammlung „Wissenschaft und Bildung“: **„Zimmer- und Hauspflanzen“** von Gartenbaudirektor P. Dannenberg. Seit dem Jahre 1908 liegt bereits die dritte Auflage vor, ein unveränderter Abdruck der zweiten. Die Beschäftigung mit der Blumenpflege wird in der schweren Kriegszeit manche Trauer und Sorge lindern helfen, Verwundete und Kriegsbeschädigte durch selbstgezogene Blumen erfreuen. (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 171 S. 8. mit 39 Abbildungen, geb. ℳ 1, 25.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das **„Tagebuch der Brüder Goncourt,** Eindrücke und Gespräche bedeutender Franzosen aus der Kriegszeit 1870/71, hgb. und eingeleitet von W. Fred“ (München, 1917, Georg Müller; XXXII, 282 S. 8., ℳ 4) darf ohne Frage als eine zeitgemäße Veröffentlichung betrachtet werden, und zwar nicht nur wegen der geradezu überraschenden Aehnlichkeiten in manchen geschilderten Zuständen mit der Kriegsgegenwart, wennschon gerade dies einen weiteren Leserkreis aufs lebhafteste fesseln wird. Die ganzen Aufzeichnungen erregen unsere Anteilnahme, sowohl die Darstellung der Begebnisse an sich als der Standpunkt des Verfassers: denn nur Edmond de Goncourt kommt hier in Betracht, da sein Bruder bereits im Jahre 1870 starb. Dazu die mannigfachen Gespräche hervorragender Schriftsteller, alle fast unmittelbar, nachdem sie stattgefunden, zu Papier gebracht. Ursprünglich wurden diese Mitteilungen bekanntlich als Journal des Goncourt in 9 Bänden herausgegeben, und noch harrt die Fortsetzung ihrer aus guten Gründen bisher unterlassenen Bekanntmachung. Hatte doch schon die rücksichtslos offene Wiedergabe der im engen, ja vertrauten Kreise gefallenen Worte seinerzeit Mißfallen und Entrüstung hervorgerufen. Man darf sagen, daß der Herausgeber seine Auswahl geschickt getroffen hat, und einem weiteren Bande mit besten Hoffnungen entgegensehen. Die Uebertragung trifft den Ton der Vorlage sehr glücklich, und die Einleitung gibt ein gutes Bild des Brüderpaares und ihrer Stellung in der literarischen Bewegung als Vertreter des Naturalismus zwischen Flaubert und Zola. Einige Stellen aus der Zeit von 1872 und 1873 sind des Zusammenhangs wegen hinzugefügt.

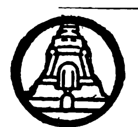
Das äußerst knapp gefaßte Buch von Prof. Ferd. Holthausen: **„Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache“** (Leipzig, 1917, Bernhard Tauchnitz; VIII, 192 S. 8., geb. ℳ 4, 50) ist als Hilfsmittel für den deutschen Studenten verdienstlich. Es ersetzt Skeat's Etymological Dictionary und Concise Etymological Dictionary, denen so manche Mängel anhaften, in willkommener Weise. Der Verf. will den Wortschatz der heutigen Literatursprache, soweit dessen Herkunft aufgehellt ist, darbieten, deshalb sind seltene und veraltete Ausdrücke, Amerikanismen, mundartliche und Slang-Wörter, sowie die rein technischen fortgelassen, begreiflicherweise auch die etymologisch dunkeln Wörter, die noch der Aufklärung harren. Auch sind mit Rücksicht auf Kürze bei Wörtern germanischen Ursprungs nur die altenglischen Formen, nicht die germanischen und indogermanischen Entsprechungen angegeben, die sich Holthausen für ein geplantes altenglisches etymologisches Wörterbuch vorbehalten hat.

Berichtigung.

Zu der Besprechung der Sammlung Loeb, in Nr. 30, Sp. 747, Z. 24 v. u., ist in einem Teil der Auflage zu berichtigen, daß Prof. Sieveking nicht Direktor des Museums für Abgüsse, sondern des Antiquariums und der Vasensammlung in München ist.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 32. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 11. August 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Bugge, Chr. A., Das Christus-Mysterium. Studien zur Revision der Geschichte des Urchristentums. Kristiania, 1915. Dybwad in Komm. (VII, 127 S. Gr. 8.)

Videnskapsselskabets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse 1914. Nr. 3.

Aus den Forschungen Cumonts, Useners, Dieterichs (Bugge schreibt durchweg Dietrich) und Reitzensteins hat der Verf. die „für einen gläubigen Christen geradezu beängstigende" Ueberzeugung gewonnen, daß „außerordentlich viel aus der Mysterien-Gnosis in der urchristlichen Erkenntnis erhalten geblieben ist", ja „das Urchristentum ist selbst eine Mysterienreligion und die Kirche eine Mysteriengemeinde mit Wurzeln in älteren jüdischen Mysteriengemeinden". Während schon alle anderen Mysterienreligionen aus der Welt verschwunden sind, ist unsere Religion heute mehr als jemals die größte Weltmacht, und das verdankt sie dem Christus-Mysterium. Den Schlüssel zu diesem Mysterium finden wir in Röm. 10, 4—9, und es besteht darin, daß Christus an die Stelle des Gesetzes tritt, daß „Christus selbst das Gesetz im Reiche Gottes ist". Das ganze Neue Testament ist aber nichts anderes als eine Entfaltung dieses Mysteriums, was der Verf. ausführlich nachzuweisen sucht. Wir können diese Beweise nicht im Einzelnen vorführen, müssen aber gestehen, daß sie uns nur sehr teilweise überzeugt haben. Die Forschungsergebnisse der oben angeführten Gelehrten sind in einer Weise überspannt, die wohl kaum die Anerkennung der Wissenschaft finden wird.

Gustav Pfannmüller.

Kohler, Kaufman, Hebrew Union College and other Addresses. Cincinnati, 1916. Ark Publishing Co. (IX, 336 S. Gr. 8.)

Kaufman Kohler, der Rektor der Hochschule für Reformrabbiner in Cincinnati bietet in Buchform eine Auswahl von 25 akademischen und synagogalen Reden, die er am Kolleg zu Cincinnati, in Synagogen zu New York und Cincinnati gehalten hat. Bei der Herausgabe derselben beabsichtigt er Doppeltes, er will flüchtigen Ereignissen im Leben des Kollegs bleibendes Andenken sichern und will außerdem Absicht und Ziel des Reformjudentums zeigen. Beides ist Kohler gelungen. Kaufman Kohler, zu Fürth in Bayern 1843 geboren, Vertreter des Geiger-Holdheimschen Reformjudentums, vielleicht noch radikaler als diese, hatte sich durch seine Dissertation „Der Segen Jakobs" (Leipzig 1868) den Weg zu einem Rabbinate in Deutschland versperrt und ging auf Abraham Geigers Rat nach Amerika. Hier wirkte er als Rabbiner in verschiedenen Reformgemeinden, unter anderem als Nachfolger seines Schwiegervaters David Einhorn in New York. 1903 wurde er Rektor des von Isak M. Wise gegründeten Seminars für Reformrabbiner zu Cincinnati »Hebrew Union College«. Ein großer Teil der vorliegenden Reden sind an diesem Kolleg gehalten. In der Sammlung befinden sich Gedenkreden für Isak M. Wise, Moses Mielziner, David Einhorn, Samuel Adler, Samuel Hirsch, Abraham Geiger. Die letzte Rede gilt dem Andenken Salomon Schechters, des 1915 verstorbenen Rektors der konservativen Schwesteranstalt zu New York. Wir können das Buch allen, die sich für die Geschichte des Reformjudentums im allgemeinen und speziell desjenigen in Amerika interessieren, bestens empfehlen.

M. L. Bamberger (Schönlanke).

Alttestamentliche Abhandlungen. Hgb. von J. Nikel. 7. Band, Heft 5. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (VIII, 102 S. Gr. 8 mit 2 Taf.) ℳ 3.

Inh.: S. Landersdorfer O. S. B., Die sumerischen Parallelen zur biblischen Urgeschichte.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 30. Bonn, Georgi.

Inh.: Meinhold, Wider den Kleinmut. — Traub, Christentum und Krieg. — D. H. Michel, Vaterländische Erziehung in deutschen Auslandsschulen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 30 und 31. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (30.) P. Althaus, Luther als der Vater des evangelischen Kirchenliedes. IV. — (30/31.) A. Uckeley, Kriegsfrömmigkeit im Felde und daheim. — (30.) Michaelis Reichskanzler. — Eine Bitte für die deutschen Internierten in der Schweiz. — Aus dem Lager der „anderen Religion". — (31.) Friede. — J. Meyer, Der Religionsunterricht vor und nach Luther. I. — Hebart, Hohensteiner Konferenz. — Eine Erklärung in Sachen der Edinburger Weltmissionskonferenz. — Ebert, Morgan.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 30. Marburg.

Inh.: Rade, Zu den Ereignissen im Reich. — E. Foerster, Zur Fortsetzung von Sohms Kirchenrecht. Einleitung. — Rade, Kirchen und Pfarrer hinein in die Arbeit für den Frieden! Aus Galizien. — E. Stier, Der Gustav Adolf-Verein in der Kriegszeit. 1) Allgemeines, 2) Umstellung der Arbeit. — Vom Tage. 9) Stehlen und Hamstern, 10) Was ist Gemeinwirtschaft? — Die englischen Quäker für Uebernationalität der Mission.

Philosophie. Psychologie.

Ettinger-Reichmann, Regina, Die Immanenzphilosophie. Darstellung und Kritik. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (VII, 220 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Eine der bedeutsamsten Denkrichtungen hat hier eine beachtenswerte Sonderbetrachtung gefunden. Das erste Kapitel sucht die allgemeinen historischen Vorbedingungen sowie die charakteristischen Grundgedanken der Immanenzphilosophie festzustellen. Die nächsten Kapitel sind in ziemlich gleichen Umfängen den Hauptrepräsentanten dieser Schule gewidmet, Wilhelm Schuppe, Johannes Rehmke, Richard v. Schubert-Soldern. Mit großem Fleiße trägt die Verfasserin die besonderen Züge der drei Denker zusammen, so daß ihre wechselseitigen Beziehungen sichtbar werden. Allerdings begnügt sie sich der Hauptsache nach mit den erkenntnistheoretischen Lehrstücken, die für den ganzen philosophischen Standpunkt entscheidend sind. In diese durch die subtilen Quellenschriften reichlich erschwerte, aber recht flüssige Berichterstattung werden nur wenige kritische Bemerkungen eingeflochten. Ein weiteres Kapitel charakterisiert ganz kurz die weniger bekannten „immanenten Philosophen" Anton v. Leclair und Max Kaufmann. Nach dem Tode des letzteren verlor das literarische Schulorgan (Zeitschrift f. immanente Philosophie) die finanzielle Unterlage, was der Verfasserin unbekannt zu sein scheint. Das kritische Schlußkapitel äußert sich durchaus ablehnend. Es werden vor allem die auch von anderen Beurteilern schon aufgespürten inneren Widersprüche der immanentphilosophischen Grundgedanken scharf hervorgekehrt. Das mit vornehmer Sachlichkeit und Klarheit geschriebene Buch wird allen gute Dienste leisten, die sich in diese Denkrichtung hineinarbeiten wollen. Bedauerlich ist aber, daß die Verfasserin gar nicht den Ausbau der immanentphilosophischen Gedanken in Erwägung zieht. Welche umfassende Aufklärung hat z. B. Schuppe der Rechtsphilosophie bieten können! Seine Untersuchungen sind sogar von Fachjuristen geschätzt. Und auch Rehmke kommt nicht zur vollen Geltung, wenn man seine mannigfachen originellen Lösungen der eigentlichen Weltanschauungsfragen außer Acht läßt. Ueberhaupt dürfte dieser selbständige Denker mit Recht gegen seine Einreihung unter die immanenten Philosophen protestieren. Er ist viel zu sehr Metaphysiker. A. Ki.

Günther, W., Die Grundlagen der Religionsphilosophie Ernst Troeltsch'. Leipzig, 1914. Quelle & Meyer. (VIII, 109 S. 8.) ℳ 3, 65.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hgb. von R. Falckenberg. 24. Heft.

Mit außerordentlicher Klarheit, die auf eine eingehende Beschäftigung mit Troeltsch schließen läßt, entwickelt Günther im ersten Teile seiner Schrift (S. 3—65) Troeltsch' religionsphilosophische Anschauungen; in einem zweiten (S. 65—102), der eine kritische Würdigung bringt, hat er alle wesentlichen Einwendungen, die gegen Troeltsch erhoben werden müssen, hervorgehoben, wenn auch, wie es so oft Erstlingsschriften eigen zu sein pflegt, nicht immer mit genügender Schärfe, so aber durchaus mit dem richtigen Blick für die Schwächen der Troeltsch'en Auffassung. Die Schrift kann als ausgezeichnete Orientierung über Troeltsch recht empfohlen und dem Verf. eine Vertiefung und ein weiterer Fortgang auf dem betretenen Wege dringend angeraten werden. Anfangs mehr Hegelschen Anschauungen zugewandt (S. 63 fg., 69), ist Troeltsch im Laufe der Zeit in eine verhängnisvolle psychologische Strömung hineingeraten, die ihm den Blick für die erkenntnistheoretische und psychologische Differenz so getrübt hat, daß er sogar die Gedanken seines Gewährsmannes Kant bei seinem Versuche, sie mit Schleiermacher zu vereinen, verwirrt und durch seine Stellung zur Metaphysik (S. 81, 85) und die Forderung nach einer religiösen Erkenntnistheorie (S. 92) auf unhaltbare Irrwege gerät, die zum Teil der vorkantischen Zeit angehören, also überwunden sein sollten. Mit einer unbegreiflichen Naivetät wird vom religiösen Erlebnis, von der Psychologie als der Grundlage der Erkenntnistheorie gesprochen, ohne daß der Verf. nur den Versuch macht, erst begrifflich festzulegen, was er unter Religion versteht. So recht zeigen die Troeltsch'en Anschauungen, wie man zu einer nicht genügend begründeten, um nicht zu sagen unhaltbaren Religionsphilosophie gelangen kann. Sange.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hgb. von Cl. Baeumker. 19. Band, Heft 4. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (VIII, 126 S. Gr. 8.) ℳ 4, 25.

Inh.: J. Ebner, Die Erkenntnislehre Richards von St. Viktor.

Psychologische Studien. Hgb. von W. Wundt. Neue Folge der Philosophischen Studien. 10. Band, Heft 4 und 5. Leipzig, Emmanuel Reinicke. (S. 265—386. Gr. 8.) ℳ 9.

Inh.: F. Rüsche, Ueber die Einordnung neuer Eindrücke in eine vorher gegebene Gesamtvorstellung. (Mit 27 Fig.) — R. W. Schulte, Die gegenseitige Beeinflussung von Druckempfindungen. (Mit 15 Fig.) — A. Kirschmann, Ein neuer Apparat zur Untersuchung des binokularen und stereoskopischen Sehens. (Mit 2 Fig.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Scheichl, Franz, Der Malteserritter und Generalleutnant **Jakob Bretel von Grémonville,** der Gesandte Ludwigs XIV am Wiener Hofe von 1664 bis 1673, **der Mann mit der schwarzen Maske.** Berlin, 1914. Ebering. (234 S. 8.) ℳ 6.

Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 117. Heft.

Das Werk Scheichls vertieft sich in das Geheimnis, das die Persönlichkeit des auf Befehl Ludwigs XIV in strenge Haft gesetzten und in dieser gestorbenen Gefangenen umgibt, für dessen Bezeichnung gemeiniglich die des „Mannes mit der eisernen Maske" gewählt worden ist. Der Verf. hat den mannigfachen Vermutungen über dessen Persönlichkeit

die neue hinzugefügt, es sei der Unglückliche kein Geringerer gewesen als Jakob Bretel von Grémonville, der Gesandte Ludwigs XIV am Hofe des Kaisers Leopold I von 1664 bis 1673, und seine Annahme ist auf so überzeugenden Grundlagen aufgebaut, daß sie alle bisherigen auszuschalten geeignet ist. Carutti hat in seiner „Geschichte der Stadt Pignerolo" (1893) das Tatsächliche der Einlieferung des vornehmen Gefangenen daselbst zusammengefaßt. Der „Ungenannte" wurde am 10. April 1674 in der damals französischen, unweit Turin gelegenen Feste unter strengsten Vorsichtsmaßregeln eingebracht. Im besonderen begründet der Kriegsminister Louvois in einem Schreiben an Saint-Mars, den Festungskommandanten, seine strengen Vorsichtsmaßregeln durch die Aufklärung: „Er ist ein hervorragender Spitzbube, der in einer sehr ernsten Angelegenheit angesehene Leute getäuscht hat." Als Saint-Mars zum Befehlshaber der westlich von Turin tief im Gebirge gelegenen Feste Exilles ernannt wurde (1681), nahm er ihn mit. Wiederholt schärfte ihm Louvois auch in der Folge die größte Sorgfalt in seiner Bewachung ein. Anfangs 1687 wurde der Gefangene nach der Insel Marguerite an der Küste der Provence und 1698 nach der Pariser Bastille gebracht, als Saint-Mars das Kommando derselben übertragen wurde. Bei den Reisen von Ort zu Ort wurden ganz besondere Maßregeln getroffen, „damit der Gefangene nicht von irgend jemand gesehen und erkannt würde". Er trug eine schwarze Samtmaske, die er auch jedesmal in der Bastille bei Gängen durch den Hof zur Kapelle anlegen mußte. Am 19. November 1703 starb er, am 20. wurde er in aller Stille auf dem Friedhof St. Paul begraben; im Totenbuche wurde er als Herr von Marchiel, 45 Jahre alt, eingetragen. Es war Gepflogenheit, daß man die Personalien der Leichen aus der Bastille fälschte.

Die erste Grundlage für seine Annahme schuf sich Scheichl durch die Feststellung der bedeutsamen militärischen und diplomatischen Verdienste Grémonvilles, ferner weist er nach, daß er von der Zeit der Einlieferung jenes „Ungenannten" in Pignerolo förmlich aus dem Gesichtskreis der Mitwelt verschwindet, und endlich zeigt er, daß all das, was Carutti von dem rätselhaften Gefangenen mitteilt, auf die beglaubigten Ueberlieferungen über seine Persönlichkeit paßt. Daß widersprechende Angaben über sein Todesjahr (1673, 1684 und 1686) gemacht werden, gibt nur um so mehr der Vermutung Raum, daß absichtlich gefälschte Nachrichten über das Ableben des Gefangenen verbreitet wurden. J. B. von Grémonville wurde 1622 in Rouen als Sproß eines streng katholischen Edelgeschlechts geboren. 1631 in den Malteserorden eingekauft, zeichnete er sich nachmals in den Kämpfen gegen die Türken aus und erreichte den hohen Rang eines Generalleutnants. Von 1664 an vertrat er als Gesandter die Interessen Frankreichs am Wiener Hofe. Durch kluge Ausnutzung der hier maßgebenden Kräfte gelang es ihm, Kaiser Leopold zum Abschluß des geheimen Teilungsvertrags in Hinsicht des spanischen Erbes am 19. Januar 1668 zu bewegen, der für Jahrzehnte zum Hebel der französischen Eroberungspolitik wurde. Für dieses diplomatische Kunststück wurde er 1670 von Ludwig XIV mit der erträgnisreichen Abtei Lire in der Normandie belohnt. 1671 brachte er einen neuen Vertrag mit Leopold I zustande, der seinem König freie Hand für seinen Lieblingsplan der Eroberung von Holland gewährte. Als dann aber im Jahre 1673 ein Bund zwischen dem Kaiser, Holland, Spanien und dem Herzog von Lothringen geschlossen ward und die Kriegserklärung Leopolds erfolgte, mußte er Wien verlassen. Seine Anmaßung bei Hofe hatte ihn übrigens schon geraume Zeit vorher verhaßt gemacht. Er fiel sodann bei Ludwig XIV in Ungnade, worüber nur das spanische Werk von D. M. G. P. (Verfasser nicht näher bezeichnet), Mailand 1696, das holländische Annalenwerk von Basnage, Haag 1726, und Wagner in seiner Historia Leopoldi, Augsburg 1719, berichten. Die Memoiren von Pomponne, Dangeau und anderen enthalten falsche Angaben über die Schicksale Grémonvilles, namentlich für die Zeit nach 1673. Diese Fälschungen durch die zeitgenössische Geschichtschreibung, wohl infolge ihrer Abhängigkeit von dem Interesse Ludwigs XIV, haben bewirkt, daß das Andenken an Grémonville auch für die späteren Geschichtschreiber völlig entstellt und verblaßt blieb. Insbesondere stützt sich Scheichls Beweisführung ferner auf eine von D. M. G. P. und nach ihm von Wagner und Basnage gebrachte Mitteilung, es habe der Marquis von Arcy, Grémonvilles Neffe und französischer Gesandter am Hofe zu Turin von 1685 bis 1690, einem Priester gegenüber die Aeußerung getan, daß sein armer Oheim bei dem undankbaren Könige in Ungnade fiel und in unverdientem Elend starb. Er glaubte nämlich an die offenbar absichtlich in Umlauf gesetzte Nachricht, daß sein Oheim schon gestorben sei. Endlich zeigt Scheichl, daß alle Mitteilungen über das Wesen des unbekannten Gefangenen zur Charakteristik Bretels von Grémonville passen. Die strenge Haft war durch seine Schlauheit und seine Kampfbereitschaft als tapferer Offizier bedingt.

Scheichls Aufstellung hat unter allen bisherigen meines Erachtens die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Seine Untersuchung stützt sich auf genaue und umfängliche Durchforschung einer Fülle von Quellen und ist in jedem Falle auch durch die scharf umrissenen Sittenbilder, die sie von den Höfen Leopolds I und Ludwigs XIV aufrollt, wertvoll.

Karl Fuchs.

Pastor, Ludwig von, **Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance.** Erste bis dritte Auflage. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XX, 136 S. Gr. 8. mit 102 Abbild. und 1 Plan.) Kart. ℳ 4, 50.

In unserer Anzeige des 6. Bandes von Pastors monumentaler Geschichte der Päpste (66. Jahrg. [1915], Nr. 47, Sp. 1166 d. Bl.) hatten wir als wahres Kabinettstück das auf umfassendster Einzelforschung aufgebaute und doch als Ganzes so stimmungsvolle und wirksame „Bild der Stadt Rom am Ende der Renaissancezeit" (I. Buch, VI, 3, S. 262 bis 314) hervorzuheben. Dieser Versuch hat, wie der Verf. im Vorwort der vorliegenden Veröffentlichung bemerkt, bei hervorragenden Kennern Interesse, man darf hinzufügen, ungeteilten Beifall gefunden und den Wunsch nach einer illustrierten Sonderausgabe gezeitigt, dem v. P. jetzt nachkommt. Gerade das 16. Jahrh. hat Roms Stadtbild von Grund aus gewandelt: neben unsterblichen Schöpfungen steht manch unersetzlicher Verlust. Die Hauptquellen zur Erkenntnis von den durchgreifenden Umgestaltungen Gregors XIII und Sixtus' V sind die erst in unserer Zeit dank der Ausgabe von Franz Ehrle richtig nutzbar gemachten großen Rompläne von Bufalini (1551) und Du Pérac-Lafréry (1577), das Werk des Naturforschers Ulisse Aldovrandi über die Statuen, die sich 1550 in Rom befanden, die Skizzen und Zeichnungen des Niederländers Marten van Heemskerck (in Rom 1532—35), durch ihre Zuverlässigkeit ein unschätzbares Material, von dem die Skizzenbücher schon in der prachtvollen Publikation von Christian Hülsen und Egger benutzt werden konnten, und die Italia des Frankfurter Juristen Johann Fichard (in Rom 1535), eines Beobachters von wissenschaftlicher Nüchternheit: die beiden Deutschen kennen Rom sogar noch vor den Demolierungen, die Paul III zu Ehren Karls V auf dem Forum verübte. Und eine neue Aera der Verwüstung, leider durch keinerlei

herrliche Neuschöpfungen ausgeglichen, brach seit 1870 über die Aurea Roma herein, seit die Hauptstadt des dritten Italiens wenigstens äußerlich in eine moderne Großstadt verwandelt werden sollte; noch heute drohen neue Gefahren von der römischen Stadtverwaltung, der unwürdigen Erbin selbst jenes mittelalterlichen Senats, der keine 20 Jahre nach seiner Erneuerung das berühmte Dekret von 1162 zum Schutze der Trajanssäule erließ. Deshalb beschränkt sich v. P. nicht darauf, den Text durch sorgsam ausgewählte Abbildungen zu erläutern: er will auch retten, was zu retten ist, die Ansicht schon vernichteter oder mit Vernichtung bedrohter Bauwerke bieten; nach diesem Grundsatz sind die über 100 trefflichen Abbildungen teils photographischen Aufnahmen, teils den Zeichnungen Heemskercks u. a. nachgebildet. Der Text aus der angeführten Stelle der Geschichte der Päpste ist unverändert, doch ohne die Anmerkungen gegeben. Der Wunsch des verehrten Verf.s, seine Veröffentlichung möge vielen Romreisenden und Romfreunden ein Hilfsmittel zum tieferen Eindringen in die unvergleichliche Stadt werden, wird ja in absehbarer Zeit nur für die Romfreunde in Erfüllung gehen; doch sind wir stolz darauf, uns unsere Liebe zu Italien und seiner Vergangenheit auch nicht durch unsagbaren Undank rauben zu lassen; und wenn der Staatsmann, der wortbrüchig wurde, auf der Stätte von Roms gewaltigsten Erinnerungen rühmte, die italienische Kultur sei uns um zwei Jahrtausende voraus, so mag man in ruhigeren Zeiten den Wert der Kulturtradition jener armseligen, aus der römischen Geschichte nur den Begriff kennenden Politiker, den der Römer selbst zornig dem Erbfeind vorwarf: die punische Treue, mit den verachteten Barbaren vergleichen, in deren Landen in so schweren Tagen ein Buch zu Roms Preise erscheint. Fedor Schneider.

Wauer, Edm., **Geschichte der Industriedörfer Eibau und Neueibau.** Eine Studie über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der südlausitzer Dörfer. Mit Illustrationen. Zweiter Band. Dresden, 1915. Heinrich. (X, S. 401—950 8.) ℳ 10.

Bereits gelegentlich der Anzeige des ersten Bandes (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 1, Sp. 7) betonte Ref., welch wertvollen Beitrag zur sächsischen Orts- und Wirtschaftsgeschichte die Wauersche Arbeit bedeutet. Der zweite Band, dem noch ein dritter folgen soll, hat zum Inhalt: „Das Ringen des dritten Standes bis zu den Freiheitskriegen", welche Darstellung in folgende Unterabteilung zerfällt: „Der Kampf gegen die Grundherrschaften bis 1750", „Schwankungen und Fortschritte unter dem aufgeklärten Absolutismus bis 1789" und „Die Niederlage des dritten Standes vor den Freiheitskriegen". Unter ausgiebigster Benutzung der einschlägigen gedruckten Literatur und der Dresdner, Herrnhuter und Löbauer Akten entwirft nun der Verf. ein Bild von der Entwicklung beider Dörfer Eibau und Neueibau, die mit ihrer Weberei mancherlei aus Handelseifersucht hervorgehende Widerstände zu erleiden hatten, besonders von ihrer Herrschaft, d. h. von der Stadt Zittau. Dabei berücksichtigt er ausführlich die kulturellen Verhältnisse, Schul- und Kirchenwesen, Betätigung des Wohltätigkeitssinnes, Einfluß der Kunst auf die Hausbauten, Musik und Theater auf den Dörfern, belegt mit Zahlenangaben die Schwankungen im Preise der Waren, der Grundstücke, die verschiedenen Zinse, u. a. Aber er bleibt mit seiner Darstellung nicht im engen Kreise der Schilderung der Ereignisse und Zustände in beiden Dörfern, sondern er zeigt stets, wie diese zusammenhängen mit den ganzen Verhältnissen im Lande und in der großen Welt. Er weist darauf hin, wie die Obrigkeit, d. h. Zittau, oder benachbarte Grundherren, oder die Regierung Sachsens Industrie und Handel absichtlich oder unabsichtlich förderten oder hemmten, wie die großen politischen Ereignisse, die Kriege des 18. und am Anfang des 19. Jahrh.s für diese unheilvoll oder segensreich wirkten, wie die Steuer- und Handels- sowie Sozialpolitik der Nachbarn Böhmen und Brandenburg die kommerziellen Verhältnisse der Lausitz beeinflußten. Er schildert eingehend die Gründung Herrnhuts und deren Wirkungen auf die geistigen Zustände und den Handel, wobei er die Frage aufwirft, ob Stein nicht vielleicht weniger in Frankreich und England als vielmehr in Herrnhut Vorbilder gehabt hätte, eine Frage, die sicher sehr interessant ist und eine nähere Untersuchung verdiente, während er die Beeinflussung Josefs I und Heynitzs durch die liberal-zentralistischen Ideen der Zinzendorfschen Gründung als sicher hinstellt. Auch schildert er ausführlich, wie Eibau und Neueibau unmittelbar durch die kriegerischen Ereignisse litten, so im siebenjährigen Kriege, wie er auch eingehender die Tätigkeit des berüchtigten Karassek in jener Gegend sowie die Bauernunruhen mit ihren sozialen Ursachen um 1790 erwähnt. Aus diesem sehr gedrängten Ueberblick ist zu ersehen, wieviel Wirtschaftshistoriker hier Anregung finden können, ebenso aber auch Familienforscher. Ein ausführliches Personen- sowie ein Orts- und Sachregister erleichtern die Benutzung außerordentlich, zu denen noch ein Verzeichnis der im Dresdner Hauptarchiv benutzten Akten tritt. Sehr gut ausgeführte Tafeln, zum Teil farbig, dienen dem verdienstlichen Werke zum Schmucke. Die Leistung Wauers ist um so höher anzuschlagen, als er bei Vollendung dieser Arbeit im Heeresdienste tätig war. Möge der dritte Band dieser anregenden, recht bedeutungsvollen Arbeit bald folgen. H. R.

Fournier, August, **Oesterreich-Ungarns Neubau** unter Kaiser Franz Joseph I. Eine historische Skizze. Berlin, Wien, 1917. Ullstein & Co. (213 S. Kl. 8.) ℳ 1.
Männer und Völker.

Dieser Band aus der Sammlung „Männer und Völker" ist der Oesterreichischen Waffenbrüderlichen Vereinigung zugeeignet, als deren wichtigste, aber kaum in Angriff genommene Aufgabe uns erscheint, das gegenseitige Sichkennenlernen und die Verbrüderung der beiden habsburgischen Staaten aufs tatkräftigste zu fördern. „Oesterreichische Geschichte . . . schreibt sich . . . nicht leicht." Das liegt an der verwickelten inneren Gestaltung der politischen Verhältnisse dieses Reiches, die immer wieder erst auseinandergelegt und verständlich gemacht werden müssen, bevor man in der Erzählung weiterschreiten kann." Es ist für die politischen Verhältnisse Oesterreichs vor allem, und zwar vom ersten Augenblick österreichischer Geschichte bis in die jüngste Gegenwart, der östliche Nachbar, Ungarn von größter Bedeutung. Daher muß die geschichtswissenschaftliche Erforschung Oesterreichs ohne peinlich genaue Beachtung der ungarischen Geschichte und der Rechtsverhältnisse Ungarns als unvollständig bezeichnet werden. Fournier gehört zu den wenigen, bei denen die Erkenntnis der Zusammenhänge mit Ungarn wahrnehmbar ist. R. Zehntbauer (Freiburg i. Ue.).

Hirn, Josef, **Erzherzog Maximilian**, der Deutschmeister, Regent von Tirol. I. Band. Innsbruck, 1915. Verlag der Vereinsbuchhandlung. (544 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Zwischen 1564 und 1665 hatte Tirol seine eigenen Regenten. Als Erzherzog Ferdinand II, der Gemahl Philippine Welsers, 1595 ohne erbberechtigte männliche Nachkommen starb, gingen seine Länder an die beiden überlebenden Linien, die österreichische und die steirische, über, die schließlich nach mancherlei Verhandlungen sich dahin einigten, daß Erzherzog Maximilian III, der Bruder Kaiser Rudolfs II, des damaligen Repräsentanten der österreichischen Linie, die Ver-



waltung für beide Linien führen sollte. Mit der Regentschaft dieses Fürsten, der 1618 starb, beschäftigt sich das fleißige, bei aller wissenschaftlichen, überwiegend archivalischen Fundierung leicht lesbare Buch des bekannten österreichischen Historikers, der nunmehr, bald in die Siebziger eintretend, ohne die Bürde der Dozentur in ungebeugter geistiger Frische sich wieder ganz der Aufhellung seiner Heimatsgeschichte (Hirn ist Tiroler) in einem ihrer weniger durchforschten Abschnitte widmen kann. Ein zweibändiges Werk über die der Regentschaft Maximilians III vorausgehende Zeit unter Ferdinand II ist bereits 1885/88 erschienen. Die vorliegende Arbeit, gleichfalls auf zwei Bände berechnet, beginnt mit einem Ueberblick über die Lage nach dem Tode Erzherzog Ferdinands II und schildert Maximilians III Anfänge (er wurde 1558 geboren); ehe er nach Tirol kam, hatte er schon als Thronbewerber in Polen und in der ungarisch-siebenbürgischen Frage eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Der erste Hauptteil, der mit Kapiteln über Verwaltung und Justiz, die kriegerischen Ereignisse und das höfische Leben im zweiten Bande die Fortsetzung finden soll, berichtet von der Regententätigkeit des Erzherzogs, den kirchlichen Zuständen, der geistigen und (etwas kurz) der materiellen Kultur jener Zeit. Eine Fülle neuen Stoffes wird hier mitgeteilt, der sicherlich bald in allen bedeutsameren Punkten auch von anderen Darstellungen aufgenommen werden wird. Wir hoffen auf das schöne Buch, in das sich trotz seiner zeitlichen Beschränkung die Freunde tirolischer Geschichte mit Vergnügen vertiefen werden, nach seinem Abschluß noch ausführlich zurückzukommen.

Länder- und Völkerkunde.

Die Tagebücher von Dr. Emin Pascha. Hgb. mit Unterstützung des Hamburgischen Staates und der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung von Dr. Franz Stuhlmann. Band I, Heft 1. Braunschweig, 1917. Westermann. (IV, 128 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 9.

Es kann fast als ein Wunder bezeichnet werden, daß die zahlreichen, sich über lange 17 Jahre erstreckenden Tagebuchaufzeichnungen Emin Paschas der Welt erhalten geblieben sind, denn nach seinem durch Ermordung erfolgten Tode gelangten sie zuerst in die Hände von Arabern und Negern und erst auf dem Umwege über Amerika nach Hamburg. Der Freigebigkeit des Hamburger Senats war es vorbehalten, die Tagebücher der Oeffentlichkeit zu übergeben, indem er Geheimrat Stuhlmann mit deren Herausgabe beauftragte. Dieser hat sich der interessanten Aufgabe mit großer Hingabe gewidmet, wenn man von deren Vollendung schon sprechen darf, denn der vorliegende Band ist nur ein Teil des ersten Heftes des acht Bände umfassenden, zur Verfügung stehenden Materials. Da die wenigsten Leser, so weit sie nicht Fachleute sind, den Lebenslauf und die amtliche Tätigkeit Emins zu überblicken vermögen, so hat St. dem Abdruck der Tagebücher eine Einleitung vorausgeschickt, die wir als den gediegensten Inhalt des vorliegenden Heftes betrachten möchten, zu dem die Aufzeichnungen Emins eigentlich nur als Ausfüllungen erscheinen, durch die das Ganze zum wissenschaftlichen Bau sich fügt. St. gibt einen Ueberblick über die Geschichte und Entwicklung der Aequatorialprovinz und eine Liste der für diese Arbeit benutzten Literatur, dann eine Uebersicht der Völkerstämme der früheren Aequatorialprovinz und deren Umgegend, worin er den Nachweis erbringt, daß in jenen Ländern gewaltige Verschiebungen der Bewohner Platz gegriffen haben müssen. Dann folgt eine Liste der im Nachlasse des Paschas gefundenen arabischen Dokumente und eine solche der Veröffentlichungen über Emin selbst. Danach erst beginnt die Wiedergabe der Tagebücher. Sie wird eröffnet mit einer Seite Aufzeichnungen in Emins faksimilierter, mikroskopisch feiner Handschrift. Ob der nicht fachmännische Leser sich durch Emins Aufzeichnungen sehr angezogen fühlen wird, muß jedem Einzelnen überlassen bleiben. Zweifellos sind hier und da Mitteilungen von wissenschaftlichem Wert eingestreut, doch entbehren die Gesamtaufzeichnungen der persönlichen Note, die in erster Linie ein Reisewerk auch einem weiteren Leserkreise interessant macht. Man gewinnt leicht den Eindruck, als habe der Verf. Bedenken getragen, eine subjektive Meinung von sich zu geben, als scheue er spätere Kritik. Es steht jedoch zu erwarten, daß Emins Aufzeichnungen in ihrer Gesamtheit eine lebhaftere Darstellung seiner zweifelsohne bewegten und vielseitigen Tätigkeit geben werden. Das Bändchen bricht mitten im Satz ab, was auf rasche Folge eines weiteren Heftchens schließen läßt. Angefügt ist eine Uebersichtskarte der Wanderungen der Völker im Zwischengebiet von Nil und Congo, mit der jedoch stellenweise die von Emin angegebenen Entfernungen von Ort zu Ort nicht ganz in Einklang zu bringen sind. Immerhin ist das Unternehmen der Veröffentlichung von Emins Tagebüchern mit Genugtuung zu begrüßen, da Forscher wie St. nicht verfehlen werden, das darin enthaltene wissenschaftliche Material herauszuziehen und der wissenschaftlichen Welt nutzbringend zugänglich zu machen.

Beiträge zur Völkerkunde. Hgb. aus Mitteln des Baeßler-Instituts. Redigiert von Alfr. Maaß. Beiheft 8. Leipzig, 1917. Teubner. (66 S. Fol. mit 84 Fig.) ℳ 12.

Inh.: F. Staschewski, Die Banjangi. Ueberarbeitet und hgb. von B. Ankermann.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Fitting, Hans, Die Pflanze als lebender Organismus. Jena, 1917. G. Fischer. (44 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Der Verf. entwirft in seiner Rede ein Bild der früheren und jetzigen Vorstellungen von der Pflanze als lebendem Organismus und hebt dabei als Bonner Professor namentlich hervor, was seine Vorgänger auf dem Lehrstuhl der Botanik an der rheinischen Universität in dieser Richtung geleistet haben. So geht die eigentliche Abhandlung von S. 6—28, während den Rest des Heftes wertvolle Anmerkungen, die in die Rede selbst nicht paßten, ausfüllen. Jedenfalls bedarf es noch einer sehr viel hingebungsvollen Arbeit, bis alle die Probleme gelöst sind, die sich aus der neuen Auffassung vom Wesen der Pflanze für die Forschung der Pflanze ergeben. An das berühmte Ignorabimus von du Bois-Reymond glaubt der Verf. also nicht.

Mathematisch-naturwissenschaftliche **Blätter**. Zeitschrift des Arnstädter Verbandes mathematischer und naturwissenschaftl. Vereine an Deutschen Hochschulen. Schriftl.: Alfred Wenzel. 14. Jahrg., Nr. 7. Berlin, 1917. Leipzig, Teubner in Komm.

Inh.: P. Richert, Die algebraischen Gleichungen und die analytischen Funktionen. Elliptische Integrale. (Forts.)

Physikalische **Zeitschrift**. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 13 und 14. Leipzig, Hirzel.

Inh.: (13.) E. Budde, Bemerkungen zu zwei Arbeiten von E. Waetzmann. — H. Lorenz, Die Abhängigkeit des Luft- und Wasserwiderstandes von der Geschwindigkeit (Nachtrag). — L. Schames, Zur Thermodynamik des Drosselvorgangs. — H. Seemann, Biprismen für Röntgenstrahlenhärtemesser. — P. Debye und P. Scherrer, Interferenzen an regellos orientierten Teilchen im Röntgenlicht. — (13/14.) R. Glocker, Die Meßmethoden der Röntgenstrahlen. — (14.) A. L. Bernoulli, Anmerkungen zur Resonanztheorie des Hörens. — E. Budde, Zur Resonanztheorie des Hörens. — G. Hoffmann, Isothermischer Raum mit Gasheizung. — A. Korn, Mechanische Theorien des elektromagnetischen Feldes. — R. Seeliger, Ueber das Sättigungspotential von Zylinderkondensatoren.

**



Rechts- und Staatswissenschaften.

Wiener, Leo, Commentary to the Germanic laws and mediaeval documents. Cambrigde, 1915. Harvard University Press. (LXI, 224 S. Gr. 8.)

Wiener ist ausgegangen von der Etymologie schwieriger germanischer Wörter und hat festgestellt, daß die aus wissenschaftlich-philosophischen, d. h. also im allgemeinen aus phonetischen Vergleichsmitteln aufgestellten Abstammungsreihen in vielen Fällen den Tatsachen nicht entsprechen. Er hat also das Bedürfnis nach einer engeren Verbindung zwischen Wortetymologie und Sachenforschung gehabt, ein Bedürfnis, das in der alten Welt schon lange vorhanden ist, und aus welchem heraus schon manche Anregungen und Hilfeleistungen entstanden sind, die den Historiker und den Sprachforscher aus dem circulus vitiosus herausgerissen haben, in dem W. beide fortgesetzt befangen glaubt. Ob von W.s Arbeiten eine Neuorientierung der modernen Sprachwissenschaft und eine neue Grundlegung der gotischen Sprachwissenschaft, die er beide für nötig hält, zu erwarten sind, muß die Zeit lehren. Was er in diesem Buche bietet, ist anregend und originell. Es sind aber nur Lesefrüchte mit Gedankensplittern, die einen einheitlichen Zug vermissen lassen. Die Einleitung beschäftigt sich mit den Cherokees, Chickasaws und Choctaws, Indianerstämmen in Westvirginia und Kentucky und mit der gotischen Bibel. Es mag einleuchten, daß bei der Verfassungsentwicklung der genannten Stämme Aehnlichkeiten mit germanischen Vorgängen aufstoßen: vielleicht aber lassen sie sich leichter erklären, wenn man nicht in die deutsche Urzeit zurückgeht. Bei Betrachtung der gotischen Bibel, über deren Entstehung W. seine eigene Meinung vorträgt, ist ihm entgangen, daß der Codex Carolinus seit mehreren Jahren in wunderschönen Lichtdrucktafeln vollständig herausgegeben ist. Dann folgen in zehn Kapiteln mit einem Zusatz die mannigfaltigsten Erörterungen über mehr oder weniger dunkle Wörter der Rechtssprache im Gebiet des römischen Reichs. Die Erörterungen sind alle recht interessant, zuweilen aber scheint doch das tertium comparationis zu weit hergeholt. W. behandelt socio fisco (sociante fisco zu fisco vindicante, cod. Theodosianus ed. Ritter III. 1), ducenarius (= tunginus, thunginus) sculca (MGH Gregor. I. regg. I p. 310), homologus (= pugillar, buccellarius, libellarius) ex squalido, vasta (im Anschluß an aprisione MGH Diplom. Carol. I. p. 241 fg.), arbustum vitatum (Regii Neapolitani monumenta, Napoli 1849 III. p. 158), ferner fredum, faida, testibus idoneis, quovis genio, feudum und alode. Die Erörterung jedes Problems zeugt von einer umfangreichen Belesenheit im gesamten Urkundengebiet des Abendlandes vom Beginn des römischen Reichs bis etwa 1300. W. gibt an, ungefähr 250 000 Dokumente gelesen und exzerpiert zu haben. Gelegentliche frühere Mitteilungen über die Ergebnisse seiner Forschungen hat W. in der „Zeitschrift für romanische Philologie" gemacht. Seinen Ausführungen ist man mit Skepsis begegnet: und die wird man auch hier nicht los. W. stellt als zweiten Band umfangreiche Mitteilungen über die Einflüsse des Arabischen auf die gotische Bibel und die germanischen Sprachen überhaupt in Aussicht. Otto Lerche.

Brehmer, Carl Ernst, Die Stellung der deutschen Staatsangehörigen in der Türkei unter besonderer Berücksichtigung des Liegenschaftsrechts. (Greifswalder Diss.) Greifswald, 1916. Druck von Julius Abel. (71 S. 8.)

Bald nach ihrem Eintritt in den Weltkrieg hat die Türkei die sogenannten Kapitulationen, auf denen die Vorrechte der Angehörigen einer Reihe europäischer Mächte in der Türkei beruhten, aufgehoben. Ihr Inhalt ist trotzdem noch von Wert und Interesse. Wer eine übersichtliche, klare und gewandte Darstellung der bisherigen Privilegien der Deutschen in der Türkei sucht, dem sei diese vortreffliche kleine Doktorschrift wärmstens empfohlen. Der als Opfer des Weltkrieges heimgegangene Verfasser legt darin eine erfreuliche Kenntnis der türkischen Rechtszustände an den Tag. Friedr. Giese.

Oesterreichische **Statistik**, hgb. von der k. k. statistischen Zentralkommission. XCIII. Band, 3. Heft. N. F. III. Band, 1. Heft. Wien, 1916. Gerold's Sohn in Komm. (Fol.)

Inh.: (XCIII, 3.) Statistik der Land- und Wasserstraßen in den österreichischen Ländern für die Jahre 1908 bis 1910. (XXVI, 119 S.) K. 4, 40. — (III, 1.) Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Oesterreich. 1) Hauptübersicht und Besprechung der Ergebnisse. (119 u. 206 S. mit 4 Karten.) K. 11.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 29. Wien, Perles.

Inh.: M. Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung. (Schluß.)

Technische Wissenschaften.

1) **Matschoß**, Conrad, **Werner Siemens.** Ein kurzgefaßtes Lebensbild nebst einer Auswahl seiner Briefe. Aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages hgb. Zwei Bände. Berlin, 1916. Springer. (XI, 191 und 977 S. Gr. 8. mit 6 Bildnissen.) In Halbperg. geb. ℳ 20.

2) **Fürst**, Artur, **Werner von Siemens**, der Begründer der modernen Elektrotechnik. Stuttgart, 1916. Deutsche Verlagsanstalt. (187 S. 8. mit 13 Abbild.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Lebensbilder großer Techniker sollen nicht allein von fachlichen Gesichtspunkten aus dargestellt werden, sondern sie sollen auch als Urkunden für die Entwicklung der menschlichen Geisteskräfte überhaupt und für die Geschichte der Persönlichkeit dienen. Der Verfasser der erstgenannten Arbeit (1) ist diesen verschiedenen Anforderungen gerecht geworden und hat uns nach vielen Richtungen hin interessante Einblicke und Anregungen gewährt. Gleich zu Beginn seiner Schilderung wird auf Siemens' tiefeingewurzelte Veranlagung zu wissenschaftlichem Forschen und zu technischem Gestalten hingewiesen. Dieser Drang war anfangs keineswegs mit dem Streben nach materiellem Gewinn verbunden, doch der Zwang der Verhältnisse, vor allem die Aufgabe, für seine Geschwister sorgen zu müssen, veranlaßte ihn bald, bei seiner technischen Tätigkeit auch materielle Vorteile zu suchen. Sein Eintritt in das industrielle Leben läßt sich an Hand des von Matschoß gegebenen Ueberblicks über die industriellen und gewerblichen Zustände, sowie über die damalige, vom Staate aus betriebene Gewerbeförderung leicht verfolgen. Nach ermutigenden Anfängen in der elektrotechnischen Fabrikation gründet Siemens mit dem Mechaniker Halske zusammen eine kleine Werkstatt zur Herstellung elektrischer Apparate, und im Mechanikergewerbe wurzelt auch die ganze, später mächtig emporblühende elektrotechnische Industrie. Aus der kleinen Werkstatt erwächst allmählich das große Unternehmen. Die Telegraphie und Kabelerzeugung gibt zuerst Gelegenheit zur Abschließung größerer Geschäfte auch mit außereuropäischen Ländern, und seine Unternehmungen, zu deren großartigsten die indo-europäische Telegraphenlinie gehört, erstrecken sich bald über riesige Gebiete. Später führt ihn seine Erfindung der Dynamomaschine auch zu den Problemen der elektrischen Beleuchtung, der Kraftübertragung und des Verkehrswesens. Mit der Ausdehnung der Fabrik findet auch Siemens' Organisationstalent Gelegenheit zur Betätigung. Seine vielseitige

Begabung vereinigt in seltenem Maße wissenschaftliche und praktische Fähigkeiten und auch in geschäftlicher Hinsicht zeigt er sich den größten Schwierigkeiten gewachsen; er bleibt aber stets der vornehme Kaufmann. Der Zwang der äußeren Verhältnisse brachte es mit sich, daß er seine Erzeugnisse nicht nur mit Rücksicht auf ihr gutes Arbeiten, sondern auch hinsichtlich einer leichten, billigen Herstellungsweise konstruierte. Deswegen ging er auch beim Apparatebau frühzeitig zur Massenfabrikation über. Andererseits regten ihn Anforderungen der Praxis oft zu theoretischen Studien an, die rückwirkend wieder zur vollkommenen Beherrschung verschiedener praktischer Aufgaben führten.

So wird uns in diesem Buche Siemens' Persönlichkeit als merkwürdige Vereinigung von wissenschaftlicher, technischer und kaufmännischer Begabung geschildert. Die sorgfältig ausgewählten Briefe veranschaulichen in noch lebendigerer Weise die von Matschoß gegebene Schilderung und gestatten ein Miterleben der Erfindersorgen und des Erfinderglücks. Sehr dankenswert ist das am Schluß des zweiten Bandes befindliche Personen- und Sachverzeichnis, das nicht nur ein Register für das vorliegende Werk, sondern auch für die Siemens'schen Bücher „Lebenserinnerungen" (Berlin, 1916) und „Wissenschaftliche und Technische Arbeiten" (Berlin, 1889—91) bietet.

Die Schrift von Artur Fürst (2) kennzeichnet sich sowohl durch Form und Inhalt, als auch durch ihren Preis als ein volkstümlich geschriebenes Werk, das zur Bekanntmachung Siemens' in weiteren Kreisen sehr geeignet sein mag, ohne aber dem Fachmann Neues zu bieten. Der Verf. gibt uns eine klare und gewissenhafte Uebersicht von Siemens' Lebenslauf und technischem Schaffen und berücksichtigt auch in eingehender Weise die Vorgeschichte einzelner Fachgebiete, auf denen Siemens bahnbrechend wirkte. Nur nimmt Fürst doch zu häufig Veranlassung, Stellen aus Siemens' Selbstbiographie zu zitieren; er lehnt sich überhaupt etwas zu stark an den dort gebotenen Inhalt an. Was die Arbeit Fürsts vermissen läßt, ist eine großzügige Kennzeichnung von Siemens' Persönlichkeit, bei deren Darstellung der Verf. nicht über allgemeine Gesichtspunkte hinauskommt. Sehr gut gewählt sind die Abbildungen, die nebeneinander die ersten Bauarten und die heutigen Entwicklungsformen von Siemens'-Erfindungen, manchmal noch ergänzt durch eine Zwischenstufe, wiedergeben.

H. Th. Horwitz.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Die Rimas spirituales von Girolamo Araolla. Nach dem einzigen erhaltenen Exemplar der Universitätsbibliothek in Cagliari hgb. und eingeleitet von Max Leopold Wagner. Dresden, 1915. Gesellschaft für romanische Literatur (Bd. 37). Halle a. S., Niemeyer in Komm. (XXVI, 85 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Fast noch wertvoller als die nun der Allgemeinheit zugänglich gemachte kritische Textausgabe der Rimas spirituales des bedeutendsten mittelalterlichen Dichters in sardischer Mundart, Girolamo Araolla, erscheint die Einleitung, die auf die Jahrhunderte der spanischen Herrschaft in Sardinien nicht bloß ein Streiflicht wirft. Sie bietet vielmehr einen sorgsam erwogenen, dokumentarisch wohlbegründeten Ueberblick dieser für die sardische Geistesentwicklung so hochbedeutsamen Periode und fügt in diesen Rahmen ein möglichst der Verblichenheit entrücktes Porträt Araollas. Ueber die beiden Werke des großen Sarden: den Gavino und die Rimas spirituales, liefert die Vorrede sorgsamste Auskunft, insbesondere auch den Hinweis auf die Hauptquelle des Gavino, das gleichfalls in sardischer Mundart abgefaßte Gedicht des Alonso Carro, das Martirio dei S. S. Proto, Gavino e Ianuario, das Wagner bereits 1912 im Arch. Stor. Sardo (VIII, S. 145—189) herausgegeben hat. Wir sind somit in der Lage, die ungleich höhere poetische Begabung Araollas an der holperigen rohen Vorlage Carros selbst abmessen zu können. Aus S. XX—XXIV des Vorwortes geht überdies deutlich hervor, daß der verdienstvolle neueste Herausgeber der Rimas spirituales das Verdienst Araollas zeitgeschichtlich beurteilt, aber keineswegs überschätzt. Die Società Storica Sarda kann sich durch die Widmung dieses 37. Bandes der Gesellschaft für romanische Sprachen nur geehrt fühlen.

Ekblom, R., Beiträge zur Phonetik der serbischen Sprache. (S.-A. a. ›Le Monde oriental‹ XI, 1917.) Uppsala, 1917. Almqvist & Wiksell. (77 S. Gr. 8.)

Unter der Anleitung E. A. Meyers hat der Verf. die Sprache eines serbischen Studenten aus Belgrad experimentell untersucht. Die Untersuchung galt in erster Linie der Intonation, hat aber auch Lautdauer, Stimmhaftigkeit und Druckstärke eingeschlossen. Zum Schluß werden die Laute auf Grund der experimentell und mit dem Ohr gefundenen Resultate beschrieben und eine aus zwei Sätzchen bestehende kleine Erzählung phonetisch umschrieben. Es ergibt sich völlige Uebereinstimmung mit den schon bekannten Forschungsergebnissen, soweit diese einhellig waren; da, wo die bisherige Forschung zu keinem einheitlichen Resultat gelangt war, wie bei der Intonation ̏, scheinen die Untersuchungen des Verf.s zu zeigen, daß, falls nicht Verschiedenheiten in den Mundarten Anlaß gaben, nur ungenügendes Material zu zwiespältiger Meinung hat beitragen können. ̏ ist schwach fallend, wird aber ebenso wie die anderen Intertonationen mehr oder weniger durch die umgebenden Konsonanten beeinflußt. Inwieweit die eigene Natur des Vokals die Tonkurve beeinflußt, lassen auch des Verf.s Beispiele noch nicht klar erkennen. Die geringe Zahl der Beispiele verhindert auch in anderer Beziehung zum Teil die genauere Erkenntnis, so z. B. bei Beurteilung der Dauer der Vokale. Die Dauer der auslautenden Vokale steht mit 30,1 Hundertstel Sekunden bei den hohen Vokalen (i, u), 28,8 bei den mittelhohen (e, o), 29,2 bei dem niedrigen Vokal a in Widerspruch mit der übrigen Verteilung der Lautdauer. Sollte da die geringe Zahl der Beispile: 1 für î, 0 für û, 0 für ê, 2 für ô, 1 für â dem Verf. nicht einen üblen Streich spielen? Ich muß gestehen, daß ich diesen Statistiken mit wenig Beispielen recht skeptisch gegenüberstehe. Meiner Ansicht nach hat der Verf., dem sein Serbe nicht lange zur Verfügung stand, zu viel auf einmal herausbringen wollen. Wenn irgendwo, zeigt sich auch in der experimentellen Phonetik der Meister in der Beschränkung. Wie unzuverlässig die Zahlen einer Statistik sind, die auf wenig Beispielen aufgebaut ist, lehrt folgende Ueberlegung. Manche Beispiele sind mehrfach mit den Apparaten aufgenommen worden, in der Statistik sind sie aber nur mit der Durchschnittszahl einmal gerechnet; so ist pût sechsmal aufgenommen, aber nur mit dem Durchschnitt 25,6 einmal gezählt. Um die geringe Zahl von Beispielen zu meiden, mußten alle sechs Fälle für sich gerechnet werden. Zählt man so pût sechsmal mit 25,6, kîp dreimal mit 24,2, ebenso rôk zweimal mit 20,4, pêt zweimal mit 26,8, die einmal aufgenommenen einmal, so erhält man als Durchschnittsziffern für i, u 24,4, für e, o 23,7 statt 23,1 und 23,7, mit anderen Worten: die Reihenfolge ändert sich dann. Was der Wahrheit näher kommt, kann erst weitere Forschung zeigen. Das Verfahren des Verf.s ist jedenfalls noch nicht exakt genug. Das zeigt sich auch darin, daß er bei

den mehrfach aufgenommenen Beispielen nur die Durchschnittszahlen angibt. Genauer wäre es gewesen, hier außerdem die Einzelzahlen vorzuführen. Die Weite des Unterschieds ist ja vielleicht auch lehrreich. Wer experimentell arbeitet, muß sein ganzes Material, wenn das möglich ist, vorlegen und sich dadurch die größte Objektivität sichern, vor allem darf er nicht vergessen, daß es nicht möglich ist, größere Fragen mit einem Schlag exakt zu beantworten. Das erst objektiv vorgelegte Material subjektiv zu beurteilen, ist natürlich niemand benommen; im Gegenteil, der Fortschritt der Wissenschaft beruht besonders auf dieser subjektiven Beurteilung des Objektiven. Aber der experimentelle Forscher soll sich dieses Unterschieds jederzeit deutlich bewußt bleiben. Die Einhaltung dieser Grenzen vermisse ich hier und da. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß die Untersuchungen des Verf.s nur einen geringen Wert haben; im Gegenteil finde ich in ihnen eine sehr wertvolle Ergänzung des bisher Bekannten. Seine Hauptresultate sind: Dauer der stimmlosen Verschlußlaute im Anlaut einsilbiger Worte 16,4 Hundertstel Sekunden, im Auslaut 17,0, der stimmhaften 12,6 und 14,1. Bei zweisilbigen Wörtern dauern stimmlose Verschlußlaute im Anlaut 12,4, im Inlaut hinter kurzem Vokal 12,9, hinter langem 11,7, im Auslaut 15,1, stimmhafte 10,6, bzw. 9,1, bzw. 7,1, bzw. 12,9. Dauer der betonten Vokale: die der Kürze bei Intonation ̏ vor Sonorlaut einsilbiger Wörter 11,5, vor Sonorlaut zweisilbiger 12,8, die der Länge 23,5 und 23,2. Stimmlose Konsonanten sind im Inlaut nach Vokal stimmhaft 2,2, im Auslaut einsilbiger Wörter 2,3 Hundertstel Sekunden lang. Stimmhafte Verschlußlaute sind im Auslaut 7,1 Hundertstel Sekunden stimmhaft und 7,2 stimmlos. Hinter stimmlosem Konsonanten sind von Endvokalen stimmlos in einsilbigen Wörtern 2,2 Hundertstel Sekunden, in zweisilbigen 1,8, in dreisilbigen 3,3. Die Intonation ̏ ist schwach fallend, ̑ zuerst steigend, dann stark fallend, ̀ und ́ steigend. Stimmlose Nachbarschaft hebt in die Höhe, stimmhafte senkt. Der Druck ist bei Intonation ̏ steigend, bei ̑ fallend, bei ̀ gleichmäßig, bei ́ kräftig steigend. Von der Aussprache wäre als besondere Eigenheit hervorzuheben die doppelte Implosion und Explosion zweier hintereinander stehender Verschlußlaute (bìtka S. 71); ich fürchte nur, daß das keine natürliche Aussprache ist.

Wie man aus diesem knappen Auszuge sieht, ist der Inhalt der verdienstvollen kleinen Schrift sehr reichhaltig. Wir hoffen, dem durch seine russische Grammatik bekannten Verfasser auf dem mit Erfolg beschrittenen Wege noch recht häufig zu begegnen. Eduard Hermann.

Kunstwissenschaft.

Bredius, A., Künstler-Inventare. Urkunden zur Geschichte der holländischen Kunst des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung von O. Hirschmann. Zwei Teile. Haag, 1916. Nijhoff. (VIII, 735 S. Gr. 8. mit je 2 Abbild.) Fl. 25.

Quellenstudien zur holländischen Kunstgeschichte, hgb. unter der Leitung von C. Hofstede de Groot.

Eine gewaltige und ungemein wertvolle Arbeit steckt in diesen zwei Bänden. Inventare, Nachlaß- und Versteigerungsverzeichnisse, Auszüge aus Notariatsprotokollen, Stammtafeln usw. werden, hie und da mit erläuternden Bemerkungen des Herausgebers, mitgeteilt. Die Urkunden betreffen neben bekannten Künstlern auch ganz unbekannte, deren Werke sich zur Zeit vielleicht noch unter berühmten Namen verbergen. Es ist eine Fundgrube nicht bloß von trockenen Daten, sondern auch von menschlich anziehenden, die Persönlichkeiten kennzeichnenden Einzelheiten. Nur aufs Geratewohl seien genannt: Jan Miense, Molenaer, Dusart, Bakhuysen, Es. Boursse, Phil. Koning, Sal. Koninck, Lievens, Claes Moyaert, Pieter Quast, Abr. Calraet (bisweilen der Doppelgänger A. Cuyps), A. v. de Venne, B. v. der Helst, Giac. Victor, Joh. Victors, die Brooms, la Fage, R. v. der Laeck. Manches Wichtige fällt nebenher ab (z. B. S. 250 der Hinweis auf den Rembrandt-Schüler Leendert C. v. Beyeren, als den vermutlichen Urheber der „Arbeiter im Weinberg" in Frankfurt und des „Heilands mit den Kindern" in London). Natürlich ist keine urkundliche Erwähnung so geringfügig, daß sie nicht einmal in irgend einem Zusammenhang Bedeutung gewinnen könnte. Bredius meint, es könne einer fragen, warum er dergleichen Unscheinbares abdrucke. Aber das wäre doch die richtige quaestio Domitiana!

Weißmann, Karl, Der Altar in der Lorenzkirche zu Hof. Ein Beitrag zur fränkischen Kunstgeschichte. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des K. humanistischen Gymnasiums in Hof für das Schuljahr 1915/16. Hof, 1916. Mintzelsche Buchdruckerei, R. & H. Hoermann. (16 S. 8. mit 2 Taf.)

Die Stadt Hof besaß bekanntlich früher das älteste große Altarwerk von Wohlgemut, das sich jetzt in der alten Pinakothek (Nr. 231—234) befindet. Sehr wenige wissen aber von dem Vorhandensein eines zweiten, aus fünf Tafeln von Lindenholz bestehenden Altarwerkes in der Lorenzkirche zu Hof, das der Verf. in vorliegender Arbeit beschreibt. Das Mittelbild stellt Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde mit dem Votivbilde des Bamberger Domes dar; vor ihnen liegt der Stifter des Bildes, der Hofer Pfarrherr Hertnid von Stein, betend auf den Knien; auf den beiden inneren Flügeln erblickt man die Schutzpatrone der ältesten Hofer Kirche, den hl. Lorenz und den hl. Michael, diesen mit dem Richtschwert und der Wage, auf der sich verschiedene Darstellungen befinden. Der Verf. hat nun unter Hinweis auf ein Monogramm, das auf das Vorhandensein einer Nürnberger Malerschule eines Meisters F schließen läßt, und auf Grund einer Vergleichung des Hofer, Münchener und Nürnberger, der Weltchronik Schedels beigegebenen ähnlichen Bildes, sowie der sogenannten Münchener Schutzmantelmadonna (Nr. 1578 der Pinakothek) die Frage nach dem Schöpfer des Bildes untersucht. Er hat dabei sehr wahrscheinlich gemacht, daß das jüngere Altarbild, da es in seinem Stil wesentlich von dem älteren Wohlgemut'schen abweicht, aus der Werkstatt Hans Peurls und aus den Tagen des älteren Hans Traut stammt, also der älteren idealistischen Nürnberger Schule angehört, die, wie er mit Recht betont, gleich der griechischen Kunst des Polygnot und Phidias, am Ende des 15. Jahrh.s in einen gezierten Archaismus überging. Gerade die Begründung dieses letzten Gedankens dürfte auch weiteren Kreisen willkommen sein und der Arbeit die allgemeine Anteilnahme der Gebildeten zuwenden. Beigegeben ist als Anhang eine Beschreibung des Altarbildes vom Rektor Joh. Christoph Layritz aus dem Jahre 1688 mit zwei Tafeln. K. L.

Eisenring, Georg, Kurze Einführung in die Musikgeschichte für Schüler höherer Lehranstalten und zum Selbststudium. Zürich, 1916. Orell Füßli. (116 S. 8.) Geb. ℳ 2.

In verständigem Raummaße wird uns eine gedrängte Uebersicht über die Musik in der vorchristlichen Zeit, im ersten christlichen Jahrtausend, bis zum Jahre 1600, im 17., 18. und 19. Jahrh. geboten. Beherrschung des Stoffes und vertieftes, selbsteigenes Verständnis sprechen aus der klar und gewandt gefaßten Arbeit; der pädagogisch geschulte Seminarlehrer und der Schweizer verleugnen sich nicht.

Erfreulich ist das gesunde erzieherische Urteil, so über Chopin, Jakob Meyerbeer und die französische Oper. § 19 Kirchenmusik hätte kürzer abgetan werden können; dafür wäre ein zusammenfassender Abschnitt dem „Deutschen Lied" einzuräumen gewesen. Bei den Schlußzeilen „Musikwissenschaft" hätte manches einführende, kennzeichnende Wort über Männer und Werke gute Dienste getan, wie eine kurze inhaltliche und sprachliche Erklärung der Fachausdrücke, vielleicht sogar anhangsweise geordnet, wohl am Platze gewesen wäre.

Friedrich Schroeder.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 39. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. Pauli, Die deutschen Museen und Professor Georg Biermann. — H. Tietze, Die Literatur über die jüngste Kunst. — M. Maas, Archäologie in Griechenland in den letzten Jahren. — Dem Andenken Karl Thylmanns. — Deutung über Jacopo Palma's bekannte Dresdner Bilder Jakob und Rahel und Die drei Schwestern. — Eine literarische Parallele zu Dürers „Traum des Doktors".

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 68. Band, Heft 4. Leipzig, 1916. Teubner. (S. 205—266. 8. mit 7 Textfiguren und 2 Lichtdrucktafeln.) ℳ 2, 40.

Inh.: H. Held, Die Mikrosomien der Spermien von Mensch und Meerschwein. (Mit 2 Lichtdrucktafeln.) — W. Blaschke, Ueber affine Geometrie. I: Isoperimetrische Eigenschaften von Ellipse und Ellipsoid. (Mit 6 Textfig.) — Ders., Ueber affine Geometrie. II: Von der Mindestzahl der sextaktischen Punkte einer Eilinie. (Mit 1 Textfig.) — A. Hantzsch, Gedächtnisrede auf Ernst Siegmund v. Meyer. — Wilhelm Wundt, Gedächtnisrede auf Gottfried Wilhelm Leibniz.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 11—13. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (11/13.) Kriegstagebuch. — (11.) Die gescheiterte englische Mesopotamien-Expedition. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXXX. — (12.) Die britische Wehrmacht im Weltkriege. — (13.) Kriegsausbruch und Schuldfrage.

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Philosoph.-histor. Klasse. Jahrg. 1917, 3. Abhandlung. Heidelberg, 1917. Winter. (88 S. Gr. 8.) ℳ 2, 90.

Inh.: Rudolf Asmus, Der Alkibiades-Kommentar des Jamblichos als Hauptquelle für Kaiser Julian.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Kunstgeschichte.**] Friedrich Wachtsmuth, Die islamischen Backsteinformen der Profanbauten im Irak. (70 S. 4.) Berlin, Curtius.

Braunschweig. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Chemie.**] Siegfried Delpy, Ueber einige kolloidale Eigenschaften der Cellulose und einiger ihrer Abkömmlinge. (60 S.) Braunschweig, Vieweg. — [**Technische Wissenschaften.**] Otto Lange, Die hydrostatischen Druckverhältnisse bei massiven Talsperren. (84 S. mit 3 Taf.) — Arno Schulze, Die Hauptabmessungen und die wichtigsten Gesichtspunkte für die Ausgestaltung der Hafeneinfahrten und der Vorhäfen. (Teildruck.) (41 S.)

Breslau. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Physik.**] Karl Jürgens, Die rotierende Dampfstrahlpumpe, ein neues Verfahren zur Herstellung hoher Luftleere in Turbinen-Kondensatoren. (IV, 97 S. mit 3 Tab.) Hof, Lion.

Darmstadt. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Altertumskunde.**] Ernst Kaftan, Bauernhäuser des Kreises Deutsch-Krone, Westpreußen. (46 S. mit 22 Taf.)

Dresden. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Altertumskunde.**] Joseph E. Wymer, Marktplatz-Anlagen der Griechen und Römer. Mit besonderer Berücksichtigung des römischen Forumbaues in den Provinzen. (98 S. 4. mit 3 Taf.) München, Schmidt-Bertsch. — [**Technische Wissenschaften.**] Fritz Bayer, Beiträge zur Kenntnis der technologischen Eigenschaften von Asbest. (47 S. mit 20 Taf.) — Erich Deil, Die Baugeschichte der alten Meißner Elbbrücke und die Entwicklung von Hänge- und Sprengwerken bei Brücken, mit besonderer Berücksichtigung der Durchbildung der Meißner Brücke. (137 S. 4.)

Hannover. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Kunstgeschichte.**] Wilhelm Ziegeler, Die Johanniskirche zu Verden. Ein Beitrag zum norddeutschen Ziegelbau. (41 S.) Hannover, Vetterlein.

Karlsruhe. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Technische Wissenschaften.**] Eberhard Straube, Radialströmung zwischen zwei Platten (Element = Thenardsches Phänomen). (26 S. 4.) München, Oldenbourg.

München. Technische Hochschule. (Inauguraldiss.) [**Länder- und Völkerkunde.**] Wilhelm Huber, Die Erörterungen über die Küstenhebung Schwedens im 18. Jahrhundert. (VI, 80 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Kremsmünster (Obergymnasium der Benediktiner). Chronik des Gymnasiums. (111 S.) Linz, 1917.

München (Luitpoldgymn.). Ferd. Rueß, Ausführungen zum Tironischen Schriftwesen: Bezeichnung einzelner nachlautenden Konsonanten; Das geradlinige R-Zeichen; Verba incohativa und Schreibung von Endungszeichen. (39 S.)

Regensburg (Altes Gymn.). Wilhelm Egg, Bilderbetrachtung als Anleitung zu künstlerischem Sehen. (94 S. mit Titelbild.)

Rosenheim (Gymn.). Felix Jäger, Rhetorische Beiträge zu Rutilius Claudius Namatianus. (43 S. 8.)

Troppau (Staats-Oberrealschule). Al. Stefan, Dem ehrenden Andenken der im Weltkrieg für Kaiser und Vaterland gefallenen ehemaligen Schüler der Anstalt. (28 S. mit 30 Bildnissen.) — F. Kneifel, Mittelwerte der meteorologischen Elemente für das Jahr 1916. (1 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 38. Jahrg., Nr. 7/8. Leipzig, Reisland.

Inh.: Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer und H. Schmidt. Heft 1—16. (Béla Zolnai.) — Kudrun, hgb. von B. Symons. 2. Aufl. Das Väterbuch, hgb. von K. Reißenberger. Klaus Groth, Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. (Behaghel.) — Köhler, Die Lyrik Max v. Schenkendorfs. (Streuber.) — Tardel, Zwei Liedstudien. (Abt.) — Lecoutere, Inleiding tot de Taalkunde en de Geschiedenis van het Nederlandsch. (van Hamel.) — De Vries, Studien over faerösche Balladen. (Golther.) — Albrecht, Der Sprachgebrauch des Dialektdichters Charles E. Benham zu Colchester in Essex. (Horn.) — Winther, Das gerettete Venedig. Eine vergleichende Studie. (Jung.) — Pizzo, Miltons Verlorenes Paradies im deutschen Urteile des 18. Jahrhunderts. (Ullrich.) — Jiriczek. James Macpherson's Fragments of Ancient Poetry in diplomatischem Neudruck. (Kohlund.) — Kabilinski, Jakob Grimm als Romanist. (Minckwitz.) — Cornelii Celsi quae supersunt recensuit F. Marx. Quinti Sereni liber medicinalis edidit F. Vollmer. Marcelli de medicamentis liber recensuit M. Niedermann. (Meyer-Lübke.) — Beyer, Französische Phonetik. 4. Aufl. (Minckwitz.) — Haupt, Initiativsätze im Französischen. (Spitzer.) — Andresen, Eine altfranzösische Bearbeitung biblischer Stoffe. (Hilka.) — Cullmann, Die Lieder und Romanzen des Audefroy de Bastard. (Jordan.) — Smith, Balzac and the short-story. (Curtius.) — Bertoni, Italia dialettale. (M. L. Wagner.) — Voßler, Italienische Literatur der Gegenwart von der Romantik zum Futurismus. (Weber.) — Salvioni, Ladinia e Italia. (v. Wartburg.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 32. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. H. Hofmann, Ueber den Zusammenhang zwischen Chorliedern und Handlung in den erhaltenen Dramen des Euripides. (W. Nestle.) — W. Schur, Die Aeneassage in der späteren römischen Literatur. (Fr. Cauer.) — C. Brockelmann, Semitische Sprachwissenschaft. 2. Auflage. (F. Harder.) — A. Wiedemann, Eine Illustration zu Plutarch aus der Zeit der Renaissance. — Wilh. Lehmann, Goethii carmina. I. Anakreons Grab. II. Dem Ackermann.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Mielke, R., Das deutsche Dorf. 2. Aufl. (H. Gerdes: Ztschr. d. Histor. Ver. f. Niedersachsen LXXXI, 4.)

Müller, K., Kirchengeschichte. (A. v. Harnack: Theol. Studien u. Kritiken 1917, H. 2.)

Otto, R., Das Heilige. Ueber das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. (Weber: Theol. Lbl. XXXVIII, 15.)

Preisigke, Fr., Antikes Leben nach den ägypt. Papyri. (J. Leipoldt: Ebd.)

Strecker, W., Die äußere Politik Albrechts II von Mecklenburg. (Fr. Bertheau: Ztschr. d. Histor. Ver. f. Niedersachsen LXXXI, 4.)

Trippenbach, M., Asseburger Familiengeschichte. (G. Arndt: Ebd.)

Walther, W., Luthers Charakter. (Rade: Die Christliche Welt XXXI, 29.)

Vom 20. bis 27. Juli 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Engelbrecht, K., Das große Friedensziel. Ein Wort, das nicht überhört werden darf. Halle a. S., Mühlmann. (87 S. 8.) ℳ 1.

Révész, B., Geschichte des Seelenbegriffes und der Seelenlokalisation. Stuttgart, Enke. (VII, 310 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Scheffen, W., Die Liebesarbeit für unsere Feldgrauen. Die Arbeiten der Inneren Mission und verwandter Bestrebungen. Leipzig, Quelle & Meyer. (XVI, 260 S. Gr. 8.) ℳ 3, 40; geb. ℳ 4, 20.

Speck, J., Die wissenschaftliche und pädagogische Weiterbildung der akademisch gebildeten Lehrer. Leipzig, Quelle & Meyer. (XII, 143 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60; geb. ℳ 3, 40.

Tarnuzzer, Chr., Aus Rätiens Natur und Alpenwelt. Mit Federzeichnungen von Ch. Conradin. Zürich, 1916. Orell Füßli. (V, 266 S. Gr. 8.)

Teichmann, E., Das älteste Aachener Totenbuch. (S.-A. a. Ztschr. d. Aachener Geschichtsvereins XXXVIII.) Aachen, Druck von H. Kaatzer. (213 S. 8. mit 2 Abbild.) ℳ 3.

Weiß †, J., Das Urchristentum. 2. Teil: Schluß. Nach dem Tode des Verfassers hgb. und am Schlusse ergänzt von Rudolf Knopf. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IX, S. 417—681 Gr. 8. mit 1 Bildnis.) Vollständig ℳ 13, 60; geb. ℳ 15.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Norwegische.

Hamsun, K., Samlede verker. 10. Bind. Kristiania, Gyldendal. (467 S. 8.) Bind I—X K 34.

Schnitler, C. W., Norske haver i gammel og ny tid. Norsk havekunsts historie med oversigter over de europæiske havers utvikling. I.—II. Med illustr. Kristiania, Cammermeyer. (259; 221 S. 4.) K 30.

Sigmund, E., Filantropinismens indflydelse paa den lærde skole i Norge omkring aar 1800. Et bidrag til de norske latinskolers historie. Kristiania, Cammermeyer. (242 S.) K 7.

Schwedische.

Anrep-Nordin, B., Musikaliska sällskapet i Visby 1815—1915. Minnesskrift, på sällskapets föranstaltande utg. Visby, Sylve Norrby. (VI, 146, LXV S. 4.) K 5.

Bååth, L. M., Helgeandsholmen och Norrstrom. Från äldsta tid till våra dagar. 1. Tiden till 1718. Uppsala, Almqvist & Wiksell. (XI, 342 S. 4., 2 pl.) K 15.

Bjurman, G., Edgar Allan Poe. En litteraturhistorisk studie. Lund, Gleerup. (448 S. 8.) K 7.

Böttiger, J., Drottningholm under konung Gustaf V.s och drottning Victorias tid. 45 pl. med text. Stockholm, Lundquist. (71 S. Fol.) K 20.

Borelius, H., Carl Gustaf von Brinkman. En ungdomsbiografi från vänskapssentimentalitetens tidevarv. Stockholm, Bonnier. (197 S. 8.) K 6, 50.

Kämpe, A., En gustaviansk patriot och hans hustru. Stockholm, Gullberg. (288 S. 8. 1 pl.) K 4, 50.

Kjellén, R., Politiska handböcker. 3. Staten som lifsform. Stockholm, Geber. (XI, 188 S. 8.) K 3, 50.

Kuylenstierna, C. W. U., Om rekognitionsskogar och under bruk skatteköpta hemman med särskild hänsyn till å desamma förbehållna enskilda rättigheter. Akad. avh. Lund, Lindstedt. (XI, 233 S. 8.) K 3.

Kuylenstierna-Wenster, E., I hovets salar. Skildring från hovlivet i Sverige 1792—1818. Med 5 pl. Stockholm, Fritze. (272 S. 8.) K 4, 25.

Levertin, O., Efterlämnade litteraturhistoriska arbeten. Fransk litteraturhistoria. 3. 1700-talet. Stockholm, Bonnier. (234 S. 8.) K 4.

Looström, L., I svenska konstnärskretsar för omkring hundrafemtio och hundra år sedan. Stockholm, Norstedt & Söner. (8, 218 S. 8.) K 10.

Nilsson, A., Svensk romantik. Den platonska strömningen. Kellgren, Franzén, Elgström, Hammarsköld, Atterbom, Stagnelius, Tegnér, Rydberg. Lund, Gleerup. (V, 540 S. 8., 1 pl.) K 6, 75.

Antiquarische Kataloge.

Weigel, O., in Leipzig. N. F. Nr. 170: Kryptogamen. (Handbibliotheken der Professoren DDr. H. Rehm und Chr. Luerssen.) 181 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 414

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

IV.

67. **Salomon.** Dis büchli seit von künig salomon vnd seiner hausz frawen Salome. Strassburg 1510. 4° [2175, 13
68. **Schwella,** Eduard: Grundsätze des Lehrinhalts der freien Kirche der Vernunft. Wien 1883. [163, 17
69. **Seeblätter.** Red.: Fickler. 1847. 1848. Konstanz. [223, 2
70. **Ségur:** Histoire sainte depuis la création du monde jusqu'à la destruction de Jérusalem par Titus. Francfort sur le Mein 1839. [62, 2
71. **Sergent,** E.: Détermination des insectes piqueurs et suceurs de sang. Paris 1909. 275, 4
72. **Seyffardt,** Joh. Lod. K. F.: Gedichte. Elberfeld 1851. [256, 2
73. **Spenser,** Edmund: The Faerie Queen: The Shepheards Calendar; together with the other works. [London] 1611. 2° [198, 1
74. **Stein,** Karl: Hausnarr. Erzählungen. 2 Bde. Berlin 1811. [148, 4
75. — Der Herr Nachbar, e. Samml. v. Erzählungen. 2 Thle. Berlin 1810—11. [148, 2
76. — Der Herr von Schulterbein und sein Peter. Berlin 1807. [148, 5
77. — Die Verschleierte. Berlin 1814. [148, 1
78. **Stile,** Le, de la jurisdiction royale establie dans la ville de Lyon et presentement unie au consulat pour la conservation des privileges royaux des foires. Paris 1657. 4° [274, 1
79. **Tagebuch** des Königl. Sächs. Hoftheaters. Hrsg.: Karl August Kornmann. (Jg. 1. 2) 1818. 19. Dresden. [69
80. **Tamm,** Joh. Gf.: Vorschläge zum glücklichen Unterricht eines Kindes vom andern Geschlecht bis ins 16e Jahr. Leipzig 1762. [203, 7
81. **Terentius** Afer, P.: Hauton timorumenos ed. with introd. and notes by F. G. Ballentine. Boston 1910. 12° [231, 3
82. (**Terrasson,** Jean:) Geschichte des ägyptischen Königs Sethos. Aus d. Franz. übers. von Matthias Claudius. N. A. Breslau 1784. [124, 4
83. **Tyck,** Charles: Notices historiques sur les congregations et communautés religieuses et les instituts de missionnaires du 19. siècle. Louvain 1892. [61
84. [**Uetterodt** zu Scharfenberg, Ludwig Wolff Graf; Pseud.:] Sigismund Scharffenberg: Launen und Spiele des Schicksals. Th. 1. 2. Leipzig 1851—53. [260
85. **Vernon,** Jean Marie de: Histoire générale et particulière du Tiers-Ordre. Vol. 1—3. Paris 1667. [129, 2a
86. — Historia generalis Tertii Ordinis S. Francisci. Paris 1686. [129, 2b
87. **Voelkermuse,** Die. [A. u. d. T.: Kritisches Schneidemühl.] Hrsg.: Peter Hille. Nr 1. 2. 1895. [Mehr nicht ersch.] [71, 2
88. **Vorzuege,** Die, des weiblichen Geschlechts vor dem männlichen. Aus dem Lat. Augsburg 1780. [203, 8
89. **Wahl,** v.: Ueber Zuckererzeugung aus Ahorn in Oesterreich. Wien 1811. [157, 2
90. [**Ward,** Edward:] The secret history of clubs. London 1709. [261
91. **Wasburn,** Marg. Floy.: The animal mind. New York 1908. 12° [291, 9
92. **Wintperger,** Wolfg.: Ain Tractat der Badefart, von Georgen Wagner auß Latein ī Tewtsch getzogen. Straßburg 1507: M. Flach. 4° [2175, 2
93. **Zooiatro,** Moderno. Rassegna di medicina veterinaria e di zootecnia. Vol. 8. 1897. Torino. [252

Nachrichten.

Der Privatdozent der Physik Dr. Paul Cermak in Gießen und der Privatdozent der deutschen Philologie Dr. Paul Merker in Leipzig wurden zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der Universität Breslau für das kommende Studienjahr wurde der ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Richard Schott, zum Rektor der Universität Berlin der ord. Professor der Geographie Geh. Reg.-Rat Dr. Albrecht Penck ge-



wählt, der seit einigen Monaten aus langer Kriegsgefangenschaft in England zurückgekehrt ist.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Wilhelm Brandt für Botanik.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte den ord. Professor der Philosophie Dr. Edmund Husserl in Freiburg i. B. zum a. ord. Mitglied.

Die philosophische Fakultät in Göttingen verlieh dem ord. Professor der Augenheilkunde Geh. Hofrat Dr. Karl v. Heß in München und dem Privatgelehrten Prof. Dr. Felix Liebermann in Berlin, die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät in Graz den Schriftstellern Peter Rosegger und Wilhelm Kienzl die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: den Privatdozenten an der technischen Hochschule in Berlin Bezirksgeologen Dr. E. Harbort und Chemiker bei der geologischen Landesanstalt Dr. Rich. Loebe, sowie dem Privatdozenten der Zahnheilkunde Dr. Hans Moral in Rostock der Titel Professor, dem Direktor der Universitätsbibliothek Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Gerhard in Halle a. S. und dem Direktor des Staatsarchivs in Magdeburg Geh. Archivrat Prof. Dr. Friedensburg der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem ord. Professor der Rechte Dr. Paul Langheineken in Halle a. S. derselbe Orden 4. Klasse, dem Kurator der Universität Halle-Wittenberg Geh. Oberregierungsrat Dr. Gottfried Meyer und dem ord. Professor der klassischen Archäologie Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Robert daselbst der k. preuß. Kronenorden 2. Klasse, dem ord. Professor Geh. Medizinalrat Dr. Adolf Schmidt daselbst derselbe Orden 3. Klasse.

Ende Juli † in Bern der ord. Professor der Chirurgie Dr. Theodor Kocher, kurz vor Vollendung des 76. Lebensjahres; in Reiße der Schriftsteller Dr. Karl Jentsch, 85 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die Besuchsziffern der deutschen Universitäten im Sommer 1917 betragen wie folgt: Berlin 7486 Studenten, 1133 Studentinnen, 1458 Hörer und Hörerinnen, zusammen 10077; München 6639 Studenten, 817 Studentinnen, 144 Hörer und 82 Hörerinnen, zus. 7682; Bonn 4963 Studenten, 524 Studentinnen, 101 Hörer und 56 Hörerinnen, zus. 5644; Leipzig 4749 Studenten, 298 Studentinnen, 315 Hörer und 77 Hörerinnen, zus. 5439; Breslau 2973 Studenten, 270 Studentinnen, 364 Hörer und 57 Hörerinnen, zus. 3664; Münster i. W. 2418 Studenten, 340 Studentinnen, 51 Hörer und 35 Hörerinnen, zus. 2844; Göttingen 2364 Studenten, 264 Studentinnen, 19 Hörer und 18 Hörerinnen, zus. 2665; Heidelberg 2130 Studenten, 439 Studentinnen, 47 Hörer und 47 Hörerinnen, zus. 2663; Halle-Wittenberg 2116 Studenten, 167 Studentinnen, 50 Hörer und 14 Hörerinnen, zus. 2347; Marburg 1993 Studenten, 362 Studentinnen, 10 Hörer und 11 Hörerinnen, zus. 2316; Tübingen 2032 Studenten, 159 Studentinnen, 14 Hörer und 21 Hörerinnen, zus. 2226; Kiel 2010 Studenten, 129 Studentinnen, 52 Hörer und 10 Hörerinnen, zus. 2201; Frankfurt a. M. 1603 Studenten, 246 Studentinnen, 140 Hörer und 200 Hörerinnen, zus. 2189; Freiburg i. B. 2003 Studenten, 119 Studentinnen, 28 Hörer und 5 Hörerinnen, zus. 2155; Jena 1669 Studenten, 248 Studentinnen, 18 Hörer und 17 Hörerinnen, zus. 1952; Straßburg i. E. 1676 Studenten, 66 Studentinnen, 25 Hörer und 60 Hörerinnen, zus. 1827; Königsberg i. Pr. 1421 Studenten, 187 Studentinnen, 26 Hörer und 27 Hörerinnen, zus. 1661; Würzburg 1566 Studenten, 36 Studentinnen, 15 Hörer und 4 Hörerinnen, zus. 1621; Gießen 1256 Studenten, 54 Studentinnen, 28 Hörer und 53 Hörerinnen, zus. 1391; Erlangen 1252 Studenten, 37 Studentinnen, 22 Hörer und 2 Hörerinnen, zus. 1313; Greifswald 1082 Studenten, 101 Studentinnen, 17 Hörer und 32 Hörerinnen, zus. 1232; Rostock 886 Studenten, 71 Studentinnen, 18 Hörer und 23 Hörerinnen, zusammen 998.

Zur Ergänzung der Mitteilung in Nr. 30, Sp. 753 d. Bl. über das Südosteuropa- und Islam-Institut an der Universität Leipzig diene Folgendes: Bis zur endgültigen Besetzung der neubegründeten Lehrstühle für osteuropäische Geschichte, für südeuropäische Wirtschaftspolitik und Islamkunde wird die osteuropäische Geschichte vorläufig durch Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg und die südosteuropäische Wirtschaftspolitik durch Geh. Hofrat Prof. Dr. Ferdinand Schmid vertreten. Neben dem schon bestehenden Lektorat für Türkisch soll auch ein Lektorat für Arabisch begründet werden. Das vor Jahren von Hofrat Prof. Dr. Weigand ins Leben gerufene Privatinstitut für rumänische und bulgarische Sprache wird dem neuen Institut als staatliches angegliedert. Für das Magyarische dürfte eine besondere Professur errichtet werden, deren Inhaber zugleich die verwandten finnisch-ugrischen Sprachen mit zu berücksichtigen haben würde. Selbst die Mitwirkung außerhalb der Universitäten stehender hervorragender Kenner der betreffenden Kulturkreise, die für einzelne Semester- oder auch Ferienlehrgänge zu gewinnen sein würden, ist in Aussicht genommen. Geschäftsführender Direktor des Instituts ist bis auf weiteres Geh. Hofrat Prof. Dr. August Fischer.

Dem Bericht der 57. Vollversammlung der Historischen Kommission bei der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften (30. Mai bis 1. Juni d. J.) entnehmen wir, daß infolge der Hemmnisse des Weltkrieges von fertigen Werken nur die zweite Hälfte des 13. Bandes der Reichstagsakten älterer Reihe vorlag. Im Druck befinden sich die Augsburger Chroniken von Paul Hektor Mair, bearbeitet von Prof. Fr. Roth, und die Briefe und Akten zur Geschichte des 30jährigen Krieges, bearbeitet von W. Goetz (1625). Für die Allgemeine Deutsche Biographie wurde die Anfertigung eines Autorenregisters beschlossen, um einem oft geäußerten Bedürfnisse der Gelehrtengeschichte abzuhelfen. Im Vordergrunde der Tagung stand das Unternehmen einer weit ausgreifenden und breit zu fundierenden Veröffentlichung der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts", worüber mit den Berliner Instituten und den führenden historischen Kommissionen und Gesellschaften Deutschlands und Oesterreichs weiter verhandelt werden soll. Ein engerer Ausschuß, bestehend aus den Professoren Brandenburg, Marcks und Meinecke, wurde zu diesem Zwecke bestellt.

Eine der Kollektion Fiske's (vgl. vor. Nr., Sp. 774 d. Bl.) ebenbürtige Sammlung der Schriften von und über Petrarca ist die vom Rechtsanwalt Domenico de' Rossetti angelegte Biblioteca Petrarchesca, die sich jetzt in der Stadtbibliothek zu Triest befindet. Der vom ursprünglichen Besitzer angelegte und bereits im Jahre 1834 im Druck erschienene Katalog wurde in Neubearbeitungen von Hortis 1874 und von Suttina 1908 herausgegeben. Auch L. S. Olschki in Florenz legte eine schöne Petrarca-Sammlung an, von ihm in der Bibliophilia 1904 beschrieben; sie wurde für die Stadtbibliothek in Ravenna angekauft. Die in den Bibliotheken Roms vorhandene Petrarca-Literatur stellte bereits im Jahre 1874 Narducci zusammen. (Voss. Ztg.)

Das letzte große Bachfest der Neuen Bachgesellschaft fand im Mai 1914 zu Wien statt. Die damals von Vertretern der Stadt Bonn überbrachte Einladung, das nächste große Bachfest 1916 am Rhein zu feiern, wurde nach Ausbruch des Weltkrieges zurückgezogen; auch das inzwischen fällige kleine Bachfest in Eisenach ist ausgefallen. Im Gedenken an die Neubelebung deutschen Geistes und deutscher Kunst durch die Reformation aber wird die Neue Bachgesellschaft ein zweitägiges Bachfest zu Eisenach am 29. und 30. September d. J. begehen, für das sich der Leipziger Thomanerchor unter der Leitung des Thomaskantors Prof. Dr. Gustav Schreck zur Verfügung gestellt hat.

Wissenschaftliche Preise.

Der von dem Hamburgischen Ibero-amerikanischen Verein anläßlich des Cervantesjubiläums begründete Preis von 1000 ℳ für die beste Doktordissertation, Habilitationsschrift oder sonstige wissenschaftliche Erstlingsveröffentlichung über die Pyrenäenhalbinsel oder Latein-Amerika wurde seitens des wissenschaftlichen Preisrichterkollegiums in diesem Jahre Dr. phil. Fritz Krüger aus Spremberg für seine Arbeit „Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten auf Grund von Untersuchungen an Ort und Stelle" (1914) zugleich mit der ibero-amerikanischen Medaille für wissenschaftliche Studien verliehen. Die gleiche Medaille wurde Dr. Karl Schwarz aus Neudorf (Baden) für seine Arbeit „Aragonische Hofordnungen im 13. und 14. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Hofämter und Zentralbehörden des Königreichs Aragon" (1914) und Dr. Ludwig Pfandl aus Rosenheim für seine Arbeit „Robert Southey und Spanien" (1913) zuerkannt.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der „Jahresbericht der Realanstalt am Donnersberg bei Marnheim in der Pfalz für das Schuljahr 1916/17" (Kirchheimbolanden, 1917, Thieme'sche Druckereien, 39 S. 8.), von E. Göbel verfaßt, enthält unter anderem mit Rücksicht auf die bevorstehende 400jährige Jubelfeier der Reformation eine Anzahl namentlich in unserer bewegten Zeit allgemein beachtenswerter Aussprüche Luthers über Erziehung und Unterricht. Man höre etwa folgenden: „Kein Leben oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trostsuchen, sondern allein damit, daß man fest stille steht und ausharrt, ja dem Unglück und Tod kühn entgegengeht." K. L.

Schriften zum Weltkrieg.

Von der Kriegsausgabe des „Deutschen Geschichtskalenders": „Der Europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung" (Verlag von Felix Meiner in Leipzig) erschienen soeben die 32. und 33. Lieferung, die Weltereignisse der Monate Januar und Februar 1917 in der bekannten zuverlässigen und umsichtigen Berichterstattung umfassend. Aus dem reichen Inhalt tritt besonders der verschärfte Unterseebootkrieg und die wirtschaftliche Lage in England, die achte Kriegstagung des Deutschen Reichstags, Englands Auffassung der Neutralität Belgiens und die Schilderung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika hervor. Der Preis der 32. Lieferung beträgt ℳ 3,20, der von Lief. 33 3 ℳ.

Der „Gedankenaustausch über die Beendigung des Krieges seitens deutscher und französischer Pazifisten" („Internationale Organi-



sation", Heft 11/12, Zürich, o. J., Orell Füßli; 77 S. 8., 1 M) enthält Aufsätze in Briefform aus der „Neuen Zürcher Zeitung", März bis Mai 1916, von Alfred H. Fried, Th. Ruyssen, Baron d'Estournelles de Constant, Fr. W. Foerster und L. Quidde und zeigt unter anderem, wie sich gerade die deutschen Verfasser wirklich um eine rein sachliche Aussprache bemühen; so herrscht ein großer Abstand zwischen den verständigen Darlegungen Foersters und den zum Teil geschwollenen Redensarten d'Estournelles', der mit einer geradezu bemitleidenswerten Unkenntnis der wahren Verhältnisse und dem Schlagwort „Militarismus" arbeitet. Als Anhang wird die Auseinandersetzung „über die psychologische Vorbedingung des Weltfriedens" von Spectator gegeben. Der Verfasser mag ja bestrebt sein, gerecht zu urteilen, aber namentlich was er zum Schluß (S. 76/77) über Englands „historisch und weltpolitisch nicht unberechtigte Ansprüche" und daran anschließend sagt, wird nicht nur bei den Alldeutschen einiges Kopfschütteln erregen. Und kurz und gut: wer aus dem Verlaufe der Kriegszeit noch nicht gelernt hat, daß bei unsern Gegnern der Vernichtungswille einmal vorhanden war und ist, der durch keine Verträge, sondern nur durch das Schwert im Zaum gehalten werden kann, dem ist eben nicht zu helfen.

Pazifistischen Gedanken steht auch Siegfried Jacobsohn nicht fern, um so ferner den Gefühlen, wie sie bei Kriegsausbruch in Deutschland zu Tage traten. Er ist „dauernd untauglich für alle Waffengattungen", aber „nicht untauglich, vom ersten Augenblick an die Fluten dämmen zu helfen, die unsere künstlerischen Bestrebungen wegschwemmen wollen". Er schildert **„Die ersten Tage"** des Kriegs, in denen er von seinem Seebade die Heimreise nach Berlin vollzog. Es ist ein Abdruck seines „Kriegstagebuchs" aus der „Schaubühne", 10. Jahrg. (1914), Nr. 33/34—40, in die Reihe der „Zeitbücher" als Bd. 65 aufgenommen, „nicht wertlos als Dokument eines Menschen, der vom ersten Augenblick an seinen klaren Kopf behalten hat" (Konstanz a. B., 1916, Reuß & Itta, 73 S. Kl. 8., geb. M 0, 50). Er plaudert etwa in Harden'scher Art unterhaltend und spöttelnd von seinen Erlebnissen und flicht allerlei Betrachtungen aus verschiedenen Gebieten und von verschiedenem Werte ein. Auch über den Kriegsanlaß hat er seine eigene Meinung. Ein deutscher Professor verlangt im Gasthof trotz jäh eingetretener Notlage bis zum letzten Tage „seinen" Nachtisch. „Ursache dieses Kriegs ist keineswegs nur Neid der fremden Völker. Ursache ist auch dieser Herr Professor." Nun weiß man's ja.

Arnold Steinmann-Buchers Schrift: **„Englands Niedergang"** (mit 17 Schaubildern; Berlin, 1917, Simion Nachf. [II Bl.]; 270 S. 8., M 5) beginnt mit der Uneinigkeit der Götter Griechenlands, und mit einem starken Glaubensbekenntnis an die deutsche Zukunft schließt es. Dazwischen finden sich in begeisterter Darstellung eine Fülle von Lesefrüchten, eine Menge statistischer Nachweisungen, zahlreiche wirtschaftliche Betrachtungen zu dem jetzt etwas reichlich und oft behandelten Gegenstand. Neues hat der bekannte Verfasser wohl nicht bieten wollen. Aber auch wer eine nüchterne Darstellung der wirtschaftlichen Ursachen, Tatsachen und Aussichten dieses Krieges vorzieht, wird nicht ohne Anregung das umfangreiche Buch aus der Hand legen, das freilich an Wert gewinnen würde, wenn sich sein Verfasser manche Beschränkung auferlegt hätte.

Gesellschaftswissenschaft.

Albrecht Mendelssohn-Bartholdy's Schrift: **„Bürgertugenden in Krieg und Frieden"** (Tübingen, 1917, Mohr; VII, 100 S. 8., M 1, 80) enthält fünf Vorträge, die der Enkel des großen Musikers im vergangenen Winter im Freien Deutschen Hochstifte zu Frankfurt a. M. gehalten hat. Nach einem einleitenden Kapitel über den Krieg als Erzieher zum Frieden behandeln die übrigen die Heimatliebe, Rechtlichkeit, den Gemeinsinn und die Beständigkeit als Haupttugenden, die von einem Volke zu verlangen sind. Aus der Fülle der mit einem Ueberschwall an Worten, Bildern, Vergleichen und Aussprüchen Anderer vorgetragenen Gedanken sei hier nur der eine Satz hervorgehoben, an unserer Mißachtung im Auslande seien die Auslandsdeutschen zum großen Teile schuld. So hart und zunächst befremdlich dieses Urteil klingt, eine gewisse Berechtigung wird man ihm wohl nicht absprechen können. Coermann.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die **„Geschichte der griechischen Literatur.** Begründet von W. Kopp", deren 8. Auflage im 62. Jahrg. (1911), Nr. 35, Sp. 1136 d. Bl. von uns angezeigt wurde, liegt jetzt bereits in 9. Auflage, besorgt von Kurt Hubert, vor (Berlin, 1917, Springer; X, 348 S. 8., kart. M 4, 80). Es ist wirklich erstaunlich, was mit der Zeit aus dem anspruchslosen Leitfaden geworden ist. Den Charakter des Buches hat der Bearbeiter nicht angetastet, wohl aber sehr schätzenswerte Aenderungen und Ergänzungen vorgenommen. Schon äußerlich zeigt sich dies in der Vermehrung des Umfangs; im einzelnen berichtet das Vorwort darüber. Das Buch ist in dieser neuen Gestalt ein ausgezeichnetes Hilfsmittel nicht nur für den Anfänger beim Studium, sondern auch für den gebildeten Laien, der sich gelegentlich unterrichten will und sein Griechisch noch nicht ganz vergessen hat.

Verschiedenes.

Soeben ging uns zu: **„Pharus am Meere des Lebens.** Anthologie für Geist und Herz aus den Werken der Dichter und Denker aller Zeiten und Völker. Erstmalig hgb. von Carl Coutelle. Neu geordnet und ergänzt von Paul Zaunert. 28. Auflage" (Leipzig, 1914, Brandstetter; VII, 655 S. 8., geb. 7 M). In ihrer neuen Gestalt weist die Sammlung neben den alten Vorzügen verschiedene neue auf. Ein sehr guter Gedanke war die Ersetzung der rein alphabetischen Anordnung durch eine sachliche Einteilung. Der Bearbeiter hat trefflich gesiebt und andererseits viel Neues hinzugefügt, so daß das Buch in jeder Hinsicht als zeitgemäß bezeichnet werden darf. Bergson hätte wegbleiben sollen. Ein Sachregister erleichtert etwaiges Nachschlagen, und sehr willkommen ist am Schluß das Verfasser-Register. Möge die Blütenlese nach wie vor viele nachdenkliche Leser finden.

Der bekannte österreichische Sozialdemokrat E. Pernerstorfer hat für die Urania-Bücherei vier bereits früher veröffentlichte Aufsätze und eine Rede in einer gegen die bisherige nur wenig geänderten Form vereinigt; sie behandeln seine Stellungnahme zum nationalen und internationalen Gedanken und sein Bekenntnis zum humanistischen Gymnasium: **„Zeitfragen"** (Urania-Bücherei, Bd. 7; Wien, 1917, Waldheim-Eberle; 96 S. Kl. 8., kart. 1 M). P. ist ein kluger und gebildeter Kopf; was er vorbringt, ist stets beachtenswert. Schöne Worte findet er für das Wesen des Nationalismus, echter Sozialismus soll nach ihm international und national zugleich sein: „Die dritte Internationale wird national sein oder sie wird nicht sein." Vieles von dem, was P. über das humanistische Gymnasium sagt, gilt auch für die anderen Typen der höheren Schulen; das über den Wert der antiken Bildung Ausgesprochene ist weniger neu und wird Andersdenkende kaum überzeugen.

Von den **„Klingspor-Karten"** erhielten wir die 63. Reihe: „Selbsterziehung" mit Aussprüchen von Kant, Fichte, Schiller, Goethe, de Lagarde, Bismarck, Wagner, Nietzsche (Ausstattung von R. Koch, Offenbach a. M.), und die 64. Reihe, 2. Folge: „Deutsche Sprache" von Hutten, Klopstock, Platen, Vischer, Leuthold, Moscherosch u. a. Jede Reihe enthält 10 Karten in bekannter künstlerisch hochstehender Ausführung. (München [1917], J. F. Lehmann; die Reihe 1 M.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 33. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 18. August 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 17.

Theologie. Religionswissenschaft.

Sickenberger, Joseph, **Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament.** Freiburg i. B., 1916. Herder. (XII, 148 S. Kl. 8.) Kart. ℳ 2.

Das kurz und klar gefaßte Werkchen, das die Hauptresultate der Vorlesung des Verf.s über die Einleitung ins N. Test. bietet, wird ohne Zweifel nicht nur ein guter Leitfaden für die katholischen Theologiestudierenden sein, sondern auch in weiteren Kreisen Beachtung finden. Es bringt die Probleme, die auf diesem Gebiete durch die neutestamentliche Kritik aufgeworfen werden, verzeichnet die Hauptansichten der führenden Theologen, auch der protestantischen, enthält die wichtige Literatur und führt damit in den Gegenstand auf zweckdienliche Weise ein. Die Resultate sind allerdings, entsprechend der päpstlichen Lehranweisung, mit dem katholischen Ueberlieferungsstandpunkte in Einklang gebracht; der Verf. gibt „positive Kritik". Dies schließt jedoch nicht aus, daß das Büchlein auch von freier Denkenden, die sich ein selbständiges Urteil bilden dürfen, mit Nutzen studiert werden kann.

E. Herr.

Sapper, Karl, **Der Werdegang des Protestantismus** in vier Jahrhunderten. München, 1917. C. H. Beck. (VII, 393 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Sapper hat sich die Aufgabe gestellt, den inneren Entwicklungsgang des Protestantismus in den vier Jahrhunderten seines Bestehens zu schildern und will die theoretische Auffassung vom Christentum, die dem Protestantismus eigentümlich ist, sowie die religiös-sittlichen Lebensäußerungen, die als die praktische Seite des Protestantismus gelten können, darstellen. Mit Recht faßt er den Protestantismus nicht als ein im 16. oder 17. Jahrh. abgeschlossenes Gebilde, sondern als eine Größe auf, die, wie alle bedeutenden geschichtlichen Erscheinungen, in einer Entwicklung begriffen ist, einem Organismus vergleichbar, der zwar an die in seinem Keim liegenden Bildungsgesetze gebunden ist, andererseits aber in den einzelnen Perioden seines Wachstums ein recht verschiedenes Gepräge trägt. In S.s wertvollem, warm geschriebenem und spannendem Buche findet sich manche schlagende, trefflich charakterisierende Bemerkung, so S. 3 über die inneren Kämpfe Luthers im Kloster, S. 12 über den Kampf der mittelalterlichen deutschen Kaiser mit dem Papsttum. Man wird sagen müssen, daß seine Darstellung bis in die neueste Zeit das Richtige trifft. Wohltuend ist sein klares, entschiedenes und doch immer mildes, bei anderer Stellung doch Anzuerkennendes nicht leugnendes Urteil. Trefflich sind seine Bemerkungen am Schluß über die Bewährung der Kirche als der berufenen Vertreterin christlicher Frömmigkeit während des Weltkriegs.

G. B.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 8. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: F. Kattenbusch, Zur Frage nach der Bedeutung der Reformation. — R. Honigberger, Die Reformation und die Rumänen. — K. Gombel, Christentumsersatz. — H. Schuster, Neue Bewegung im Religionsunterricht. — H. Bauer, Die religiöse Einwirkung in den Soldatenheimen. — A. Stock, Charles Wagner und seine Stellung zum deutschen Volke im Kriege.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 16. Bonn, Georgi.

Inh.: Schirmer, Bruder Klaus. — Heldwein, Bambino und Bambina.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hgb. von W. Rotscheidt. 11. Jahrg., Heft 6 und 7. Mörs, 1917. Selbstverlag des Hgbrs.

(6.) Inh.: H. Kelleter, Zur Geschichte der Wiedertäufer in der Eifel. — W. Rotscheidt, Aus dem Tagebuch des Bürgermeisters Johann

Tack in Büderich 1601—1604. — A. Zillesen, Beschwerde der füchtelner Gemeinde 1596. — Ders., Aus der Briefliteratur. — W. Rotscheidt, Rheinische Studenten an der Universität Leiden. (Forts.) — (7.) M. Sinemus, Pfarrer Johann Nikolaus Streccius (1667—1748) und seine Chronik. — Rotscheidt, Die Reformationsjubelfeier vor hundert Jahren.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 81. Heft. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (37 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Inh.: H. Hoffmann, Die Religion des Goetheschen Zeitalters.

Alt-katholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 31. Bonn, Georgi.

Inh.: J. Moog, Beten und Fasten. — Broglie, Die soziale Frage. — Geschoff, Bulgarische Kultur einst und jetzt.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 31 und 32. Marburg.

Inh.: (31.) R. Bultmann, Vom geheimnisvollen und vom offenbaren Gott. — E. Stier, Der Gustav Adolf-Verein in der Kriegszeit. 3) Mitteleuropa. — Weltanschauung. Aus einer Thesenreihe. — (32.) E. Foerster, Zur Fortsetzung von Sohms Kirchenrecht. (Schluß.) — Gundolfs Goethe. — Aus der akademischen Bewegung: Joel, Mohr, Bauermeister, Hiller, Geffcken u. A.

Biblische **Zeitfragen**, gemeinverständlich erörtert. Hgb. von P. Heinisch und Ignaz Rohr. 8. Folge. Heft 11 und 12. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (8.)

Inh.: (11.) F. Feldmann, Israels Religion, Sitte und Kultur in der vormosaischen Zeit. (48 S.) ℳ 0, 60. — (12.) P. S. Landersdorfer, Die sumerische Frage und die Bibel. (40 S.) ℳ 0, 50.

Philosophie.

Horten, M., Die religiöse Gedankenwelt der gebildeten Muslime im heutigen Islam. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (XXIV, 184 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Mit Recht betont C. H. Becker in seiner akademischen Rede über das türkische Bildungsproblem, daß der materielle Inhalt der islamischen Bildung in dem gewaltigen Lehrsystem der das ganze Leben umfassenden islamischen Pflichtenlehre und in der zu einer hohen Ethik und vergeistigten Lebensgebarung entwickelten Mystik bestehe, daß neben diesen beiden Hauptgebieten die Dogmatik und die mit ihr eng verknüpfte Philosophie nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Nun ist es wohl verzeihlich, daß jemand, der sich die Erforschung der islamischen Philosophie zur Lebensaufgabe gemacht hat, dazu neigt, deren Bedeutung zu überschätzen, obwohl man immerhin verlangen könnte, daß, wer eine philosophische Bewegung historisch würdigen wolle, auch in ihrem gesamten Kulturkreis so zuhause sein müsse, um ihre Wirkung auf diesen richtig abschätzen zu können. Schon in seiner Einführung in die höhere Geisteskultur des Islam bot Horten unter einem irreführenden Titel eine Uebersicht über die Hauptgedanken der islamischen Scholastik; ebenso gibt er hier nicht etwa eine Einführung in die islamische Pflichtenlehre und die Mystik, sondern in die philosophische Propädeutik und die Dogmatik. Hat er in seiner muhammedanischen Glaubenslehre (Bonn 1916) zwei für das Volk bestimmte Katechismen übersetzt, so bietet er in dem vorliegenden Buch Auszüge aus den dogmatischen Arbeiten des im Jahre 1860 verstorbenen Rektors der Azhar-Universität zu Kairo, Baguri, d. h. aus seinen Kommentaren und Glossen zu anerkannten Grundtexten der Scholastik von Sanusi, Laqani, Fudali u. a., in denen dieser natürlich keine eigenen Gedanken vorträgt, sondern lediglich die Summe der Schultradition zusammenfaßt. Unsere wissenschaftliche Kenntnis der islamischen Dogmatik zu fördern, ist also offenbar gar nicht H.s Absicht. Dafür wäre auch, wie der beste Kenner der islamischen Philosophie T. de Boer Horten gegenüber mit Recht hervorhebt, viel größere Treue gegenüber dem Wortlaut zu fordern gewesen. Er ist vielmehr der Meinung, daß unsere Kulturpioniere im vorderen Orient sich aus seinem Buche die zu einem geistigen Verkehr mit den islamischen Gebildeten erforderlichen Kenntnisse aneignen könnten. Nun liegt aber auf der Hand, daß, wer etwa als Kulturpolitiker im Orient wirken will und Verkehr mit der dogmatisch geschulten höheren Geistlichkeit sucht, auf gleichem Fuße mit dieser nur dann verkehren kann, wenn er die von H. ausgezogenen Werke und ihre Verwandten im Original zu studieren vermag; für die erste Einführung mag ihm H.s Buch dabei von gewissem Nutzen sein. Wer aber zu einem Leben unter den allgemein gebildeten Bekennern des Islams sich rüstet, der wird mit den von H. dargebotenen Kenntnissen nicht viel anfangen können. Diesen Einwand hat H. „nach den überaus tiefgehenden Mißverständnissen philosophischer Dinge, die sich allerorts in der orientalistischen Literatur, besonders in Besprechungen von Büchern finden“, vorausgesehn. Er hat aber nichts getan, ihn zu widerlegen. Daß in Versen von 1001 Nacht gelegentlich mit der philosophischen Terminologie gespielt wird, genügt noch nicht zum Beweise seiner Behauptung „daß die ganze Kultur des Orients mit Philosophie durchtränkt sei“. Er nehme sich einmal die Mühe, die Gedankenwelt der führenden Geister der jungtürkischen Literatur, wobei von Mehmed Akif natürlich abzusehen ist, auf ihren philosophisch-dogmatischen Einschlag hin zu untersuchen. Gelingt es ihm nachzuweisen, daß die von ihm dargestellten Gedanken dort eine beherrschende Rolle spielen, so wird die Kritik auch die Existenzberechtigung des vorliegenden Buches gerne anerkennen, wenn sie freilich auch auf ihrer Forderung strengerer philologischer Akribie wird bestehen müssen. Brockelmann.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hgb. von Cl. Baeumker. 20. Band, Heft 1. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (VIII, 139 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Inh.: J. Würsdörfer, Erkennen und Wissen nach Gregor von Rimini.

Philosophisches **Jahrbuch** der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 30. Band, Heft 3. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: A. Seitz, Kausalität und Kontingenz als Grundlage für die Gottesbeweise. — H. Ostler, Sinnesempfindung und logische Wahrheit. — J. Weser, Das Absolute in seinem Verhältnis zum Gewordenen nach Wilhelm von Auvergne. — R. Stölzle, Franz Hoffmann und Albert Friedrich Lange.

Geschichte.

1) **Scherwatsky**, Robert, **Die Herrschaft Plesse. Mit einer Karte.** Göttingen, 1914. Vandenhoeck & Ruprecht. (XVI, 60 S. Gr. 8.) ℳ 5.

2) **Siedel, Adolf, Untersuchungen über die Entwicklung der Landeshoheit** und der Landesgrenze des ehemaligen Fürstbistums **Verden** (bis 1586). Ebd., 1915. (VIII, 69 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens. Hgb. v. d. histor. Kommission Hannover. Heft. 1. 2.*)

In diesen „Studien und Vorarbeiten“ tritt der historische Atlas von Niedersachsen mit einer Gründlichkeit und Sorgfalt an die Oeffentlichkeit, die die besten Aussichten eröffnen. Neben den vorbildlichen älteren Atlanten, die in ihrer Arbeitsmethode und in ihrer Darstellungsweise eingehend berücksichtigt sind, kommt diesem neuen historisch-geographischen Plane zu Gute das reich und in ausgedehntem Maße bereits veröffentlichte Quellenmaterial Niedersachsens.

*) Heft 3 ist dem Ref. soeben zugegangen und wird baldigst angezeigt werden.



Auf die Probleme, die mit dem niedersächsischen historischen Atlas zusammenhängen, ist grundlegend eingegangen K. Brandi in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen (1909: Grundfragen historischer Geographie und der Plan des historischen Atlas). Auch auf den Tagungen der Vertreter der landesgeschichtlichen Forschungsinstitute (im Anschluß an die Versammlungen deutscher Historiker) hat man sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, insbesondere 1911 in Braunschweig und 1913 in Wien. Das Ergebnis dieser grundlegenden Vorberatungen war die zum Beschluß der historischen Kommission zu Hannover gewordene weitgehende Arbeitsteilung. Man will getrennt von einander behandeln 1) Territorien und ihre Verwaltungsbezirke, 2) Städte, 3) die mittelalterlichen Landschafts-, Herrschafts- und Besitzverhältnisse. Während die beiden ersten Hauptgruppen in ihrer Gesamtheit abschnittsweise behandelt werden und nun zum Teil schon erledigt sind, geht man an die dritte Gruppe wieder mit erneuter Arbeitsteilung heran. Auf diese Weise haben wir in den Studien und Vorarbeiten zwar in erster Linie Hilfen für die Atlasbearbeitung. Es wäre aber schade, wenn sie nicht auch an sich gewertet werden sollten, zumal nach den vorliegenden beiden Heften recht Tüchtiges und Brauchbares geleistet ist.

Die Arbeit Scherwatzkys (1) hat einen besonders reizvollen Stoff; die ragende Ruine der Plesse im Leinetal unterhalb Göttingens ist noch heute der Mittelpunkt der Herrschaft Plesse, die in ihrer Eigenart stets als ein Fremdkörper in Südhannover empfunden wird. Sch. behandelt die Herrschaft Plesse von dem Beginn der hessischen Lehnsherrschaft an und erörtert die Entwicklungs- und Grenzfragen bis ins 19. Jahrh. Ueber die Geschichte der Herrschaft Plesse hat der Verf. ausführlich gehandelt in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Das urkundliche Material, Karten und Grenzbeschreibungen, setzt erst sehr spät ein. Bei den Grenzbeschreibungen berücksichtigt der Verf. nicht nur die plessischen, sondern auch die der umliegenden fremdherrlichen Aemter: so gelangt er in der Vergleichung der sämtlichen Abweichungen zu einem einigermaßen sicheren Resultat. Mit Hilfe des vorhandenen Kartenmaterials ist es dann möglich, ein genaues kartographisches Bild von den plessischen Grenzen zu geben und dies bis 1571 mindestens zurückzuführen. Sodann behandelt Sch. die Passivlehen der Plesser, für die in erster Linie Braunschweig, Mainz und Hessen, sodann aber auch Fulda, Hildesheim und Paderborn in Frage kommen. Des weiteren werden die grundherrlichen Rechte, die Herrschaftsverwaltung mit den besonderen lehnsherrlichen Maßnahmen behandelt: die Herren von Plesse waren Inhaber aller grundherrlichen Rechte in ihrem allerdings nicht übermäßig ausgedehnten Gebiet. Sie hatten auch nach Einführung der Reformation die Stellung des Patronatsherrn, hatten aber die Lehnsherrschaft als solche verloren. Die Arbeit ist auf einem reichhaltigen archivalischen Material aufgebaut und macht einen erfreulich zuverlässigen Eindruck. Eine Karte im Maßstabe 1:50 000 erhöht die Uebersicht und die Brauchbarkeit sehr.

Die Lektüre der gut geschriebenen und gefällig dargebotenen Abhandlung von Siedel (2) befriedigt nicht ganz. Im ersten Teile der Arbeit wird die Entstehung der Landeshoheit und das Zustandekommen des geschlossenen Territoriums geschildert. Siebel bemüht sich dabei durch reichliche Heranziehung von Beispielen aus der allgemeinen Rechtsgeschichte die Entwicklung des doch immerhin nicht bedeutenden geistlichen Staates in einen geeigneten Rahmen zu bringen. Das schließlich entstandene Bild fällt trotz alledem recht dürftig aus. Es hätte etwas anschaulicher und lebhafter gestaltet werden können, wenn aus der neueren, reichlichen speziellen, besonders kirchlichen Rechtsliteratur geeignete Beispiele und Vergleichspunkte herangezogen wären. S. verzichtet, wie mir scheint bewußt darauf, weil er die Entwicklung des Territoriums und der Landeshoheit nur soweit zur Darstellung bringen will, als sie die Grenze des Bistums und die mit ihrer Regulierung zusammenhängenden Fragen feststellen und klären läßt. Die geistlichen und weltlichen Nachbarn, mit denen das Bistum bei Konsolidierung des Territoriums wie bei Ausbildung der Landeshoheit zu tun hatte, machen auch später den Bischöfen bzw. den Administratoren die feste Regulierung und Bezeichnung der Grenze nicht leicht. Die schwierigste, weil ausgedehnteste Grenze hatte das Bistum unzweifelhaft gegen das Herzogtum Braunschweig und Lüneburg in seinen verschiedenen Zweigen, Nebenlinien und angefallenen Herrschaften, sowie in seinen verstreuten Aemtern und ausgelehnten Besitzungen. S. stellt die Grenzrezesse in ihrem Verlauf bis zur Entscheidung, die manchmal erst im 19. Jahrhundert erfolgte, aktenmäßig auf Grund des Materials im Hannoverschen Staatsarchiv dar und gibt somit eine wertvolle Vorarbeit für den historischen Atlas Niedersachsens. Die Brauchbarkeit dieser Leistung aber wird für den Fernerstehenden wieder sehr beeinträchtigt durch das Fehlen jeglichen Kartenmaterials, das auch der Verf. bedauert. Im ganzen legt die Arbeit von S. dar, daß die Grenzregulierung zwischen Verden und Braunschweig-Lüneburg einen raschen und glatten Verlauf nahm, daß dagegen die Schwierigkeiten zwischen dem Stift und dem Erzbistum (Herzogtum) Bremen längere Zeit unerledigt blieben. Ehe von Landesgrenze die Rede sein kann, muß erst das Territorium geschlossen sein. Es ist bekannt, daß die durch das entwickelte Lehnswesen bedingte privatrechtliche Behandlung öffentlicher Dinge und Rechte bei diesen Fragen stets Beachtung verdient: leicht werden so Gerechtsame und Eigentum des Bodens als den gleichen Herren gehörig behandelt, während sie verschiedenen Herren zugehören. Tatsächliche rechtsschaffende Kraft mit Wirkung auf die Landesgrenze hatte vornehmlich die Gerichtsgrenze.

Otto Lerche.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 13/14. Kassel, Scheel.

Inh.: W. Schoof, Spottnamen und Spottverse auf hessische Ortschaften. — R. Göbler, Karl Altmüller und Franz Dingelstedt. — O. Bähr, Erinnerungen aus meinem Leben. (Forts.) — C. Grosheim, Aus der Zeit der ersten kurhessischen Eisenbahnprojekte. (Forts.) — Oberstallmeister von Eschwege (mit Bildnis). — † G. Eskuche, Der Bauernkrieg. Ein Bauern- und Studentenspiel der Reformationszeit. (Forts.) — W. Hacker, Einer von Siebzehn (Kriegserlebnis).

Reformationsgeschichtliche **Studien** und Texte. Hgb. von Jos. Greving. Heft 34/35. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (XVI, 316 S. Gr. 8.) ℳ 8, 40.

Inh.: August Willburger, Die Konstanzer Bischöfe Hugo von Landenberg, Balthasar Merklin, Johann von Lupfen (1496—1537) und die Glaubensspaltung.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Timerding, H. E., Die Analyse des Zufalls. Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (IX, 168 S. 8. mit 10 Abbild.) ℳ 5; geb. ℳ 5, 80.

Die Wissenschaft. Einzeldarstellungen aus der Naturwissenschaft und der Technik. Band 56.

Der scharfsinnige und wortgewandte Braunschweiger Mathematiker Timerding hat unter dem oben genannten Titel ein höchst anregendes und gut lesbares Buch herausgegeben,

das in kritischer Darstellung unter Heranziehung eines erstaunlich großen literarischen Materials die Probleme des Zufalls erörtert. Es handelt sich, wie der Verf. in dem Vorwort selbst bemerkt, nicht um eine Darstellung des Inhalts der Wahrscheinlichkeitsrechnung und auch nicht der Kollektivmaßlehre, sondern um die Klärung eines bestimmten Begriffes, eben des Zufalls; kaum irgendwo sonst findet sich eine Gelegenheit, in das Wesen der Dinge durch exakte Methoden so tief einzudringen wie hier. Anregend zum eigenen Nachdenken ist das Buch von der ersten bis zur letzten Seite und die Literaturangaben ergänzen das Gesagte und Angedeutete in erwünschter Weise und vermitteln den Anschluß an die neueren Arbeiten auf dem behandelten Gebiete. Die Reichhaltigkeit des Inhalts geht aus den Ueberschriften der zehn Kapitel des Werkes hervor: Der Begriff des Zufalls; Die statistische Methode; Stationäre Zahlenreihen; Das Gesetz der großen Zahlen; Die Theorie der Glücksspiele; Die mathematische Analyse stationärer Reihen; Das Urnenschema; Näherungsformeln; Die statistische Theorie des Zufalls; Die genetische Theorie des Zufalls. In der Darstellung dieses Gebietes ist der begrifflichen Erörterung sehr breiter Raum gewährt und die mathematischen Entwickelungen sind auf das geringst mögliche Maß beschränkt, aber doch an allen wesentlichen Stellen in musterhaft klarer Fassung ausgeführt. So ist auch auf knappem Raume eine Uebersicht über den mathematischen Gehalt der Theorie des Zufalls gegeben, die bei der Schwierigkeit und Breite des Gebietes hier vereinigt zu finden sehr angenehm ist und als wesentliches Verdienst des Verf.s bezeichnet werden muß. Aber auch die Beispiele, die Timerding zur Belegung und Erläuterung beibringt, sind nicht nur dazu sehr geeignet und die Untersuchungen darüber recht belehrend, sondern diese Beispiele sind an sich auch fesselnd und die in ihnen gegebenen Zahlen sind an sich wertvoll. Außerdem ist die Mannigfaltigkeit der Gebiete, aus denen diese Beispiele stammen, bemerkenswert. Zum Schluß sei noch der vortreffliche Druck und die ausgezeichneten Figuren hervorgehoben. A. Witting.

Astronomische Nachrichten. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4888 bis 4896. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4888.) H. Kienle, Die beiden Riefler-Uhren R 23 und R 33 der Münchener Sternwarte. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — Neuer Veränderlicher 6. 1917 Cygni. — M. Wolf, Ueber einige Veränderliche in Aurigae. — (4889/90.) H. E. Lau, Beobachtung eines Erdbebens auf der Sternwarte Berlin-Babelsberg. — J. Sedláček, Beobachtungen von Meteoren 1916. — J. Heilmann, Beobachtung des Mira Ceti-Maximums 1916. — Komet 1917 a (Mellish). — (4891.) L. Courvoisier, Ueber Veränderlichkeit von δ Cassiopeiae. — H. Svoboda, Ueber die Dichtigkeit der Verteilung der Meteore in den Meteorströmen. — W. Krebs, Aschenverbreitung in der Erdatmosphäre durch Hochströmungen planetarer Art. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — (4892.) W. Wolf, Eigenbewegungssterne. — A. A. Nijland, Das Mira-Maximum von November 1916. Th. Epstein, Rotationselemente der Sonne. — E. Hertzsprung, Bemerkung über 2 hypothetische Sternparallaxen. — M. Viljev, Sur la méthode géométrique de M. Harzer. — P. Harzer, Bemerkung zu der vorstehenden Notiz Herrn Viljevs über meine geometrische Methode. — H. Kobold, Ephemeride des Kometen 1916 b (Wolf). — (4893/94.) F. Kühnert, Zur Frage der Polhöhenschwankungen. — B. Asplind, Mittlere Elemente und Ephemeride des Planeten 394 Arduina. — L. Krüger, Anzeige des Todes von Friedrich Robert Helmert. — (4895.) M. Mündler, Planeten- und Kometenanschlüsse. — M. Wolf, Variabilis 8. 1917 Sagittarii. — W. Krebs, Atmosphärische Polarisation. — M. Brendel, Anzeige des Todes von Julius Kramer. — (4896.) S. Oppenheim, Ueber die Bahnebene der Sonne und ihr Verhältnis zur Milchstraße. — Ph. Fauth, Neubildung auf Jupiter. — M. Wolf, Drei neue Veränderliche. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — J. v. Hepperger, Anzeige des Todes von Edmund Weiß. — Komet 1916 b (Wolf) und 1917 b (Schaumasse).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Buch, G., Schuld und Haftung im geltenden Recht. München, 1914. C. H. Beck. (VI, 80 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Abhandlungen zum Privatrecht und Zivilprozeß des Deutschen Reiches. Hgb. von Otto Fischer. XXVIII. Bd., Heft 1.

Längst feststehende und gegeneinander scharf abgegrenzte Begriffe erörtert der Verf. aus dem Rechte des BGB.s leitfadenartig, wobei er besondere Abschnitte der Haftung mehrerer, den Fällen beschränkter Haftung sowie der Loslösung beider Begriffe voneinander widmet. Das Sonderrecht der volkswirtschaftlichen Haftungsverteilung wird nicht berührt. Coermann.

Strupp, Karl, Die Neutralisation und die Neutralität Belgiens. Ein Urkundenbuch mit einer historisch-völkerrechtlichen Einleitung. Gotha, 1917. F. A. Perthes. (XIX, 188 S. 8.) ℳ 5.

Perthes' Schriften zum Weltkrieg. 13. Heft.

Zu des Verf.s bekanntem Quellenwerke „Urkunden zur Geschichte des Völkerrechts" bildet dieses dankenswerte Buch das dritte Ergänzungsheft. Es enthält keine neue monographische Bearbeitung der trotz bisher ungenügenden Stoffes vielerörterten Themafrage, sondern eine chronologische Zusammenstellung des zu ihrer Würdigung dienlichen, sehr verstreuten Materials. Die bis 1709 zurückgehende umfassende Quellensammlung enthält zum ersten Male den einschlägigen Stoff in möglichst erreichbarer Vollständigkeit, bietet daher eine vortreffliche Handhabe und solide Grundlage, um zu einer klaren und objektiven Erkenntnis zu gelangen. Anstelle von Randglossen und Fußnoten gibt Strupp uns in einer kurzen aber gehaltvollen Einleitung eine zusammenhängende kritische Darstellung der Entstehungsgeschichte und des Rechtes der belgischen Neutralisierung. Die neue Arbeit des unermüdlichen Verfassers ist wissenschaftlich und politisch verdienstvoll. Friedrich Giese.

Nerschmann, Oskar, Gewerbliche Produktionsstatistik. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 385 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Ergänzungshefte zum Deutschen statistischen Zentralblatt. Heft 8.

Die Produktionsstatistik ist noch sehr entwicklungsbedürftig, die landwirtschaftliche wie die gewerbliche, in Deutschland wie anderwärts. Das hat sich während des Krieges sehr fühlbar gezeigt. Die amtliche Statistik hat sich dieses Gebiet viel zu sehr von der politischen Verwaltung entreißen lassen und machte ihren sachverständigen technischen Einfluß nur soweit geltend, als man ihn holte, statt pioniermäßig vorzugehen. Das Gesagte gilt besonders in bezug auf das Kais. Statistische Amt im Verhältnis zum Reichsamt des Innern, ein Mangel an statistischer Führung, der auch während des jetzigen Krieges leider recht stark und auf Kosten des bisherigen Ansehens der amtlichen Statistik hervortritt. Was die gewerbliche Produktionsstatistik bisher geleistet, welche Aufgaben sie zu lösen hat, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hat, und welche Ergebnisse sie des Näheren in Deutschland, England, Amerika, Kanada, Australien und Bulgarien festgestellt hat, zeigt vorliegendes Werk von Nerschmann in anschaulicher Weise. Es kommt für die Vorbereitung der Neuregelung unserer Handelsverhältnisse zu den Hauptkulturstaaten sehr gelegen.

Verkehrswissenschaftliche Abhandlungen. Auf Veranlassung des Kais. Automobilklubs hgb. von G. Zoepfl, C. Falck und W. Kek. 3. Heft. Berlin, 1917. C. Heymann. (VII, 100 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: Richard Hennig, Grundzüge einer militärischen Verkehrspolitik unter Berücksichtigung der Erfahrungen des Weltkrieges.

Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft. Hrsgbr.: Prof. Dr. Franz v. Mammen. Heft 43. Dresden, 1917. „Globus", Wissenschaftliche Verlagsanstalt. (VII, 132 S. 8.) ℳ 2, 50.

Inh.: Georg v. Below, Kriegs- und Friedensfragen. 1) Der deutsche Nationalstaat, Mitteleuropa und die deutsche Grenzsicherung. 2) Militarismus und Kultur in Deutschland. 3) Gibt es eine belgische Nationalität? 4) Die Reform des preußischen Landtagswahlrechts

Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter. Hgb. von Ludwig Wahrmund. 3. Band, 2. Heft (Halbband). (Schluß mit Index des 3. Bandes.) Innsbruck, 1917. Wagner. (LIX, 217 S. Gr. 8.) ℳ 28.

Inh.: Die Ars notariae des Rainerius Perusinus.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 28 und 30. Wien, Perles.

Inh.: (28.) M. Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung. (Forts.) — (30.) H. Rokotnitz, Rechtsüberzeugung des Volkes und die Kriegsgesetzgebung.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. Neue Folge. 8. Jahrg., Heft 6/7. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: K. Koehne, Die Gliederung der deutschen Gewerbegeschichte nach sozialen Gesichtspunkten. I. — W. Hasbach, Die parlamentarische Kabinettsregierung. II. — E. Schultze, Die Entwicklung der englischen Schiffsgrößen. — H. Fehlinger, Bevölkerung und Volkswirtschaft Rußlands. — H. Reusch, Die Zinsengutschriften bei den Sparkassen. — P. Martell, Kriegspatenschaft und Kriegspatenversicherung. — Die Stellung der russischen Intelligenz und der Geistlichkeit zur Trunksucht. — Die Betriebsergebnisse der Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten für das Fiskaljahr 1916.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jäger, Felix, Rhetorische Beiträge zu Rutilius Claudius Namatianus. Programm des Gymnasiums Rosenheim 1916/17. (43 S. 8.)

Der praefectus urbi Rutilius Claudius Namatianus kehrte 416 n. Chr., zwei Jahre nach erledigter Amtsführung, von Rom in seine gallische Heimat zurück. Die fragmentarisch erhaltene Reisebeschreibung in elegischem Versmaße, die Rutilius aus diesem Anlasse verfaßte, betrachtet Jäger als rhetorisches Kunstwerk. Er folgt dabei meiner Beobachtung, daß das Itinerar durch eine an der rhetorischen Theorie (Menandros S. 393, 31, 430, 10 Sp.) deutlich orientierte Abschiedsrede (λόγος συντακτικός) eröffnet wird (I 1—164). Nach einem kurzen Ueberblick über die Theorie prüft nun J. die einzelnen Versgruppen auf die Beobachtung der Kunstlehre in ihnen. Leider unterblieb eine zusammenfassende Darstellung des Aufbaues, aus der das Verhältnis der Gedichtteile zueinander hätte erkannt werden können. J. hat es nicht immer richtig erfaßt, u. a. infolge eines Mißverständnisses des Menandros. Dieser fordert für den zweiten Teil der Abschiedsrede die Begründung der Abreise und dabei das Lob der Stadt, in die man sich begibt, nicht, wie J. meint, die Beschreibung des Reiseweges. Tieferes Eindringen in die Theorie hätte ferner gezeigt, daß in I 5—18 ein Lob des römischen Senates vorliegt, gemäß der Kunstregel, daß im ersten Teile der Abschiedsrede 1) die Vorzüge der Stadt selbst, 2) ihre Feste, 3) hervorragende Körperschaften in ihr gelobt werden sollen; Aeußerungen des Abschiedsschmerzes sollen dies Lob begleiten. Die beiden ersten Abschnitte sind in unserem Texte nicht mehr enthalten. Hier finden sich nur Trümmer eines Epicheirems (I 1—4), das sie als Ausdruck des Trennungsschmerzes beschloß. Es erhärtete wohl die Behauptung (πρότασις), daß Rutilius nimmer müde werde, die gepriesenen Romulea bona zu bewundern. Soviel läßt sich aus dem erhaltenen Teile der ὑποφορά (I 1—2) und dem ἐνθύμημα γνωμικόν (I 3—4) jenes Epicheirems ziemlich sicher erschließen (vgl. Rufus, Techne § 35 fg.). Trotz manches Mißgriffes hat aber J. doch so viele Stellen zuerst richtig erklärt, daß man seine Arbeit den besten Auslegungen des viel kommentierten Autors an die Seite stellen darf. O. Schissel v. Fleschenberg.

1) **Jostes, F., Die flämische Literatur im Ueberblick,** mit besonderer Berücksichtigung von Guido Gezelle. M.-Gladbach, 1917. Volksvereins-Verlag. (78 S. 8.) ℳ 0, 80.

2) Ders., **Hendrik Conscience.** Ebd. (78 S. 8.) ℳ 0, 80.

Schriften der Gesellschaft zur Pflege der deutsch-flämischen Beziehungen. 1. 2.

Mit diesen beiden ersten Heften ihrer „Schriften" beginnt die am 11. März 1917 in Düsseldorf gegründete, unter dem Vorsitz des Geheimrats Jostes stehende neue Gesellschaft alsbald einen dankenswerten Teil der Aufgaben zu erfüllen, die sie sich gestellt hat. Eine Uebersicht über die flämische Literatur, die an sich schon längst mehr Anteilnahme verdient hätte, ist gerade jetzt, wo die Kriegsereignisse und ihre Folgen diese auf lebhafteste steigern, mit Freuden zu begrüßen. Wenn auch das vorliegende Büchlein, das aus Vorträgen für unsere Flamenoffiziere hervorgegangen ist, außerordentlich knapp und nur die allerwichtigsten Tatsachen in denkbar größter Kürze mitteilt, so ist es doch als erste und bequem zugängliche Einführung für weite Kreise höchst willkommen, wie es am Schlusse des vorigen Jahres auch der Ueberblick war, den Tony Kellen im „Literarischen Echo" (19, Heft 4 und 5) gab. Eine ausführlichere Darstellung in deutscher Sprache wird hoffentlich nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Nach einer kurzen Einleitung über Flandern und das flämische Volk führt uns der Verf. im Fluge durch die mittelalterliche Literaturgeschichte, um bei der neueren Zeit, seit etwa 1830, etwas eingehender zu verweilen. Von wirklich bedeutenden Namen dürfte keiner fehlen. Während Conscience mit Rücksicht auf das zweite Heft nur gestreift wird, ist dem Lyriker Guido Gezelle, über den Jostes übrigens auch im elften Jahrgang der „Internationalen Monatsschrift" einen längeren Aufsatz veröffentlicht hat, ein besonders breiter Raum gegönnt. Auf den letzten 25 Seiten bietet der Verf. dann noch 14 Gedichte Gezelles in deutscher Uebertragung. Eine weitere gute Auswahl aus dessen Lyrik ist soeben auch im 13. Bändchen der „Insel-Bücherei" von Rudolf Alexander Schröder herausgegeben worden.

Im zweiten Heft legt Jostes eine Biographie von Hendrik Conscience (1812—83) vor. An die liebevoll und ziemlich ausführlich erzählte Lebensgeschichte schließt sich eine Gesamtcharakteristik des Dichters und eine Uebersicht über die Stellung der literarischen Kritik zu ihm. Recht dankenswert ist auch das auf den beiden letzten Seiten gegebene Verzeichnis seiner Werke, das siebzig Titel zählt. Erwünscht wäre es gewesen, wenn beide Hefte noch etwas reichere und genauere Literaturangaben, auch über die vorhandenen deutschen Uebersetzungen und die Erscheinungsorte und Verleger der Urtexte enthalten hätten. Wir sehen den weiteren Schriften der Gesellschaft mit Spannung entgegen. —tz—.

Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Hgb. von A. Brandl und M. Förster. 53. Jahrg. Berlin, 1917. G. Reimer (XXIX, 258 S. Gr. 8. mit 2 Taf.) ℳ 12.

Inh.: M. Martersteig, Shakespeare-Regie. — J. Kohler, Die Staatsidee in Shakespeares „Richard II". — Al. Brandl, Imogen auf den Aran-Inseln. — L. Kellner, Exegetische Bemerkungen zu »All's Well that Ends Well«. — Rose Cords, »Wit's Academy«, eine Sammlung von Scherzfragen. — E. Istel, Verdi und Shakespeare. — D. Rózsa, Shakespeare-Vorträge in Ungarn zur dreihundert



jährigen Wende seines Todes. — A. Köster, Brockmann als Hamlet. — S. Michaëlis, Eine Hamlet-Aufführung auf Kronborg. — Shakespeare-Jubiläum in Ungarn. — O. L. Jiriczek, Gregor Sarrazin. Nekrolog. — R. Révy, Züricher Shakespeare-Aufführungen im Jahre 1916. — E. L. Stahl, Shakespeare auf der englischen Bühne des frühen 19. Jahrhunderts. — W. Jürgens, „Viel Lärm um Nichts“ und „Maß für Maß“ auf der Shakespearebühne am Hoftheater in Weimar. — A. Winds, „Wie es Euch gefällt“. — Statistischer Ueberblick über die Shakespeare-Aufführungen 1916. — Hans Daffis, Shakespeare-Bibliographie — Hede Märkel, Namen- und Sachregister zum 53. Band.

Probefahrten. Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar zu Leipzig. Hgb. von Albert Köster. 29. Band. Leipzig, 1917. Voigtländer. (VI, 123 S. 8.) ℳ 4, 80.

Inh.: R. Engert, Der Grundgedanke in Ibsens Weltanschauung nach Ibsens eigenen Hinweisen an seinen Werken gewonnen und entwickelt.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 25. Band, Heft 3. Marburg, Elwert.

Inh.: W. Tappert, Wie stehen wir zu unserem neusprachlichen Fachstudium? — M. H. Neumann, Cervantes in Deutschland. — J. Meyer, Der Geist der japanischen Sprache. — S. Feist, Französische Wortschöpfung und französischer Sprachgebrauch im gegenwärtigen Kriege. II. — J. Caro, »Si . . . que de« mit Infinitiv.

Werken uitgegeven van wege de Rijks-Universiteit te Gent. Nr. 1. Faculteit der Wijsbegeerte en Letteren. Nieuwe Reeks Nr. I. Gent, 1917. Plantijn. (117 S. Gr. 8.)

Inh.: W. A. Baehrens, Studia Serviana ad litteras Graecas atque Latinas pertinentia.

Kunstwissenschaft.

Poulsen, Fredrik, **Das Christusbild** in der ersten Christenzeit. Eine populäre Darstellung. Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Dr. Oswalt Gerloff. Dresden, »Globus«, Wissenschaftliche Verlagsanstalt. (88 S. 8. mit 20 Fig.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Die kleine Schrift will nichts weiter als eine volkstümliche Darstellung der Geschichte des frühchristlichen Christusbildes sein. Eine Uebersicht über das Verhältnis des Christentums zur Kunst, die sich ablösenden Tendenzen bilderfeindlichen und bilderfreundlichen Charakters in den ersten Jahrhunderten der Kirche, das schließliche Eindringen antiken Einflusses auf die frühchristliche Kultur, als sich das Christentum zur Weltreligion zu werden anschickt, wird auf Grund der heutigen Forschungsergebnisse im 1. Kapitel gegeben, dem sich zwei weitere über die Entstehung und Geschichte des bartlosen und bärtigen Christustypus anschließen, in denen ebenfalls an Hand der neueren Forschungsergebnisse eine gedrängte Zusammenfassung und Erklärung dieser Probleme versucht wird. Der vierte Abschnitt enthält einen langen Exkurs über die ältesten Bilder von Christi Kreuzigung und Himmelfahrt. Eine Schlußbetrachtung beschäftigt sich mit den Anforderungen, die an einen modernen Künstler herantreten, der sich vor die Aufgabe gestellt sieht, ein Christusbild zu schaffen: „Der moderne Maler, der ein Christusbild schaffen will, muß die Ueberlieferung umgehen. . . Bartlos oder bärtig, hier steht die Wahl frei, aber vernünftigerweise wird der Maler seinen Typus der Ueberlieferung so weit nähern, daß er verstanden wird.“ P.

Klein, Johannes, **Die romanische Steinplastik des Niederrheins.** Straßburg, 1916. Heitz. (VII, 110 S. Gr. 8. mit 1 Textabbild. und 33 Lichtdrucktaf.) ℳ 10.
Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 184. Heft.

In dem reichen Kunstleben des Niederrheins spielt die romanische Steinplastik nur eine bescheidene Rolle, umso verdienstlicher ist die Mühe, welche der Verf. auf die Sammlung und Sonderung der Reste verwandt hat. In vergleichender Untersuchung aller Merkmale und Hilfsmittel gewinnt er drei Gruppen. 1) Die kölnische Schule, welcher das Bogenfeld aus S. Pantaleon um 1180, drei Brauweiler Bruchstücke um 1174, der Plektrudisgrabstein Anfang des 13. Jahrh., der Altaraufsatz in Brauweiler um 1220 und die Madonna in S. Maria im Capitol angehören. 2) Die Maasschule, welche durch das Bogenfeld von S. Cäcilien um 1185, den Schmuck eines ehemaligen Altars in Gustorf und den Aufsatz in Oberpleis vertreten ist. 3) Eine Richtung des französischen Uebergangsstils mit dem Bogenfeld in Andernach und einem trümmerhaften jüngsten Gericht aus dem Westportal ebenda um 1215, dem Engel und Teufel vom ehemaligen Chorgestühl in Bonn, dem Geiger und Fechter in Köln und zwei Medaillons aus Oberpleis in Bonn. Damit bricht die Bewegung am Rhein unvermittelt ab, sie setzt sich aber in Westfalen am Portal des Domes in Münster fort, wo nach des Verf.s Meinung ein Kölner Meister die Oberleitung hatte und eigenhändig einige der Standfiguren schuf. Die Bestimmungen und Zuschreibungen sind so scharfsinnig und vorsichtig nach allen Seiten begründet, daß sich für andre Betrachter das Bild höchstens in Kleinigkeiten verschieben dürfte. Leider kann man den sorgsamen Analysen des Verf.s nicht ganz folgen, da die Lichtdrucke, mit denen der Verlag nun schon so lange die „Studien“ ausstattet, auch hier alle feineren Züge verwischen. Br.

Scherman, L., **Zur altchinesischen Plastik.** Erläuterung einiger Neuzugänge im Münchener Ethnographischen Museum. München, 1916. Franz in Komm. (62 S. 8. mit 22 Abbild.) ℳ 2.
Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse, Jahrg. 1915, 6. Abhandl.

Die Abhandlung beschreibt eine Anzahl Neuerwerbungen des Münchener Ethnographischen Museums, Plastiken, die zur Kenntnis der chinesischen Kunst des Mittelalters ein Beträchtliches beitragen. Die ältesten Stücke gehören der Han-Zeit an und stammen aus Gräbern des westlichen Szech'uan, während die bisher in Europa bekannt gewordenen Funde dieser Periode fast durchweg aus dem Nordosten Chinas herrührten. Sie zeigen bereits ein sehr reiches Maß fremden Einflusses; die Ansicht jedoch, daß es sich um nichtchinesische Werke, um Erzeugnisse der alten Autochthonen Szech'uans handle, weist Schermann wohl mit Recht zurück. Die übrigen Skulpturen sind meist hervorragend schöne Stücke der Wei- und T'ang-Zeit, wie sie in den letzten Jahren schon häufiger zum Vorschein gekommen sind. Die genauen Beschreibungen und guten Abbildungen machen die Arbeit höchst dankenswert. Hier und da wäre, namentlich gegenüber den mehr als fragwürdigen Aufstellungen Münsterbergs, vielleicht etwas mehr Kritik angebracht gewesen.
Ed. Erkes.

Studien zur Deutschen Kunstgeschichte. Heft 198. Straßburg, 1917. Heitz. (VII, 247 S. Gr. 8. mit 7 Taf.) ℳ 14.

Inh.: Gertrud Gradmann, Die Monumentalwerke der Bildhauerfamilie Kern.

Pädagogik.

Adler, Sigmund, **Die Unterrichtsverfassung Kaiser Leopolds II** und die finanzielle Fundierung der österreichischen Universitäten nach den Anträgen Martinis. Wien, 1917. Deuticke. (155 S. 8.) ℳ 4.

Eine neuere zusammenfassende Darstellung des österreichischen Unterrichtswesens gibt es nicht, mehr wissen wir über die österreichische Volksschule durch Helfert, 1860, Technik, durch Bidermann, 1854, und die Wiener Universität oder über die Gestaltung des Unterrichtswesens unter

einzelnen Fürsten, wie Maria Theresia (Arneth, A. Weiß, Wotke), Josef II (G. Wolf); aus dem Vollen schöpft, wer sich, wie der bekannte Wiener Rechtshistoriker S. Adler, weniger auffälligen, doch im Gesamtzusammenhange nicht minder wichtigen Abschnitten und Seiten in mühsamer Einzelforschung zuwendet. Wir halten es für außerordentlich verdienstlich, daß der Verf. auf die Bedeutung des die gesamte Organisation des staatlichen Unterrichtswesens bezweckenden Gesetzgebungswerkes des Juristen Martini als einer durch die Größe der Konzeption und ihre grundsätzliche Wichtigkeit ungewöhnliche Tat gebührend hinweist. Um die neue, auf Selbstverwaltung gegründete Unterrichtsverfassung gegen die Wechselfälle des Staatslebens sicherzustellen, sollte die Besoldung der Universitäten durch liegende Güter bestritten werden, 1791 erhalten die Universitäten in ihren Rektoren die Mitgliedschaft auf den Landtagen ihrer Provinzen. Mit dem frühen Tode Leopolds II (Anfang 1792) ist auch seine Unterrichtsverfassung dem Untergange verfallen, die vom politischen Geiste der Restaurationszeit getragene Gegenströmung schafft eine Studienrevisionshofkommission (Abschaffung der die Aufsicht über die innere Schulverwaltung durch die Lehrerschaft selbst besorgenden Studienkonsesse, Wiedereinführung der Studiendirektoren) und durch sie den Sieg des Systems staatlicher Bevormundung. Die äußerst gründliche, vielfach auf Archivalien aufgebaute Arbeit A.s führt in die Zeiten eines vor- und eines rückwärts schreitenden Oesterreichs; wir erhoffen aus diesem Weltkriege einen inneren Aufstieg: immer besaß das alte Donaureich tüchtige Leute genug, sofern es sich nur ihrer bedienen wollte.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Spranger, Noch einmal die Leipziger Frauenhochschule. — Dora Martin, Vorschlag für die Gestaltung des Frauenlehrjahres. — Margarete Brackebusch, Der Nadelarbeitsunterricht an unseren Lyzeen. — Literaturbericht: Ruth Elsner von Gronow, Mathematik. E. von Sallwürk, Deutsch.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 28. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: K. Roller, Vorschläge zu einem Kriegsstundenplan. — Limper, Martin Mertens †. — M. Rosbund, Schülerhilfe in der Landwirtschaft.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 28. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Baetke, Einheitsschule und höhere Schule. — G. Weidner, Der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen zur Frage der Schulreform. — Ehringhaus, Der Lateinunterricht an Oberrealschulen. — R. Weynand, Aus der antiken Technik.

Vermischtes.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 5. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: Silesius, Gedanken über die Politik des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg. — Jul. Patzelt, Die autonome Verwaltung in Oesterreich. — O. H. Hopfen-Starnberg, Schuld und Sühne. — W. Siemens, Die nationalbiologischen Gefahren der Schulreform. — J. G. Sprengel, Die Erneuerung der höheren Schule aus deutschem Geiste. — Imman. Fischer, Wehrmacht soll Wehrmacht bleiben! — K. Schönrode, Zum deutschen Kriegsziel. — E. Haller, Demokratie und Freiheit. — Franz Schönberg, Auf dem Wege zur Verbraucherherrschaft.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 14—15. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (14/15.) Kriegstagebuch. — (14.) Fortsetzung unserer Gegenoffensive in Galizien. — (15.) „Bundesgenossen" der Alliierten in drei Kriegsjahren.

Internationale Rundschau. Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 9. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: J. Feldner, Die Demokratisierung Deutschlands. — H. Guilbeaux, Kriegsliteratur. — G. Brandes, Ein Chinese über den Weltkrieg. — H. Müller, Demokratie und Solidarität. — Poppers Lösung der sozialen Frage. — O. Olberg, Geistige Lebenshaltung. — Ed. Platzhoff-Lejeune, Neutralität.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1917 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Habilitationsschrift.) Eberh. Buchwald, Zur Theorie der Opaleszenzstrahlung. (43 S.) Leipzig, Barth. — Siegfried Marck, Kant und Hegel. Eine Gegenüberstellung ihrer Grundbegriffe. (91 S.) — (Inauguraldiss. **Theolog. Fak.**) Paul Knauer, Der Ursprung der Marien-Wallfahrt zu Wartha in Schlesien. Eine quellenkritische Untersuchung. (90 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Hans Bülow, 7.9-Dialkylharnsäuren. (74 S.) — Walter Rudolf, Beiträge zur Kenntnis des Kantharidins. (38 S.) — [**Mathematik.**] Curt Lindemann, Konjugierte Punkte bei Widerstandsaufgaben der Variationsrechnung. (59 S. mit 16 Fig.) — [**Deutsche Philologie.**] Hans Schneider, Chamissos Balladentechnik. (104 S.) — Kurt Wagner, Schlesiens mundartliche Dichtung von Holtei bis auf die Gegenwart. Teil I—II. (29 S.) Breslau, 1916. M. & H. Marcus. — [**Klassische Philologie.**] Bruno Prehn, Quaestiones Plautinae. (88 S.) — [**Philosophie.**] Emil Schleier, Kant und das mathematische Geltungsproblem. Kap. III A: Die moderne Grundlegung der Mathematik. (Geometrische Probleme.) (70 S.) Breslau, Buchdr. H. Fleischmann. — [**Physik.**] Fritz Küstner, Untersuchungen über den Schalldruck. (16 S.) Leipzig, 1916. Barth. — [**Volkskunde.**] Alfons Nehring, Seele und Seelenkult bei Griechen, Italikern und Germanen. Kap. IV: Totenmahl. (29 S.) — [**Volkswirtschaft.**] E. J. Gläsel, Die Entwicklung der Preise landwirtschaftlicher Produkte und Produktionsmittel während der letzten 50 Jahre und deren Einfluß auf Bodennutzung und Viehhaltung im Deutschen Reiche. (66 S.) — (**Rechts- u. staatswiss. Fak.**) Kasimir Adamczyk, Marx und Engels zur Koalitions- und Streikfrage. (54 S.) — Arthur Wolfgang Cohn, Das Tonwerk im Rechtssinne. (47 S.) Berlin, Springer. — Lothar Gulitz, Das Zweikammersystem in der Geschichte des Konstitutionalismus, insbesondere das preußische Zweikammersystem. (140 S.) — Alfred Jaeger, Monopoltendenzen bei der öffentlichen Elektrizitätsversorgung Deutschlands. (134 S.) — Hildegard Radomski, Die Frau in der öffentlichen Armenfürsorge. (119 S.) — (**Medizin. Fak.**) E. Brieger, Physikalische Vorbemerkungen zur Fieberlehre. (37 S.) — Reinhold Winter, Ueber die Verwundungen durch Feuerwaffen und die diesbezüglichen Leistungen der Chirurgie im 15. und 16. Jahrhundert.

Freiburg i. B. (Rektoratsrede.) Lothar Heffter, Analyse und Synthese in der Geometrie. (31 S. 4.)

Halle-Wittenberg. (Kaisers Geburtstag.) Johann Veit, Technik und Wissenschaft in der Medizin. (21 S.) ℳ 0, 80.

Straßburg i. E. (Rektoratsrede.) E. W. Meyer, Ueber Religion und Moral. Straßburg, Heitz. (27 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Thesen ausländischer Universitäten.

Amsterdam. Joh. Hendr. van Haeringen, De Augustini ante baptismum rusticantis operibus. (124 S. 8.) Groningen, 1917. M. de Waal.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 33/34. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. v. Christ, Geschichte der griechischen Literatur. Unter Mitwirkung von O. Stählin, bearbeitet von W. Schmid. I. Klassische Periode. 6. Auflage. II. Die nachklassische Periode. 5. Auflage. 1. Hälfte. Von 320 v. Chr. bis 100 n. Chr. I. (R. Wagner.) — Sylloge inscriptionum Graecarum a Guil. Dittenbergero condita, nunc tertium edita. (W. Larfeld.) — C. Lackeit, Aion. Zeit und Ewigkeit in Sprache und Religion der Griechen. I. Sprache. (W. Nestle.) — W. Combes de Patris, En lisant Tacite. (Draheim.) — G. v. Below, Die deutsche Geschichtschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen. (J. Ziehen.) — E. Schweikert, Zu den Horaz-Scholien

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Ballheimer, R., Zeittafeln zur hamburg. Geschichte. IV. (H. Nirrnheim: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)
— V. (H. Reincke: Ebd.)

Bozi, H., und H. Heinemann, Recht, Verwaltung und Politik im neuen Deutschland. (E. Loening: Jahrbb. f. Nationalökon. LIII, 6.)

Briefs, G., Untersuchungen zur klassischen Nationalökonomie. (W. H. Edwards: Ebd.)

Elzbacher, P., Totes und lebendes Völkerrecht. (E. Loening: Ebd.)
Glauser, Ch., und A. Curtius, Die französische Sprache der Gegenwart. (O. Badke: Die neueren Sprachen XXV, 3.)
Liefmann, R., Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. I. Bd.: Grundlagen der Wirtschaft. (H. Oswalt: Ztschr. f. Sozialwiss. VIII, 6/7.)
Lütgens, R., Heimatkunde der freien und Hansestadt Hamburg. 7., völlig neu bearb. Aufl. der Landeskunde von Hamburg von G. Dilling. (K. Ferber: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)
Luick, K., Historische Grammatik der engl. Sprache. I, 1 u. 2. (Fr. Karpf: Die neueren Sprachen XXV, 3.)
Nerschmann, O., Gewerbliche Produktionsstatistik. (F. Žižek: Ztschr. f. Sozialwiss. VIII, 6/7.)
Oboussier, M., Le port d'Anvers et la conférence économique de Paris. (P. Arndt: Ebd.)
Rathenau, W., Von kommenden Dingen. (K. Elster: Jahrbb. f. Nationalökon. LIII, 6.)
Shaftesbury, Earl of, Second characters or the language of forms. Ed. by B. Rand. (W. Martini: Die neueren Sprachen XXV, 3.)
Stammler, W., Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote. (R. Kayser: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)
Tönnies, F., Der englische Staat und der deutsche Staat. (E. Hurwicz: Ztschr. f. Sozialwiss. VIII, 6/7.)
Vierkandt, Machtverhältnis und Machtmoral. (A. Hellwig: Ebd.)
Welker, G., Die Münchener Erhebung über den Lebensmittelverbrauch im Februar 1915. Eine statist. Studie. (F. Žižek: Ebd.)
Wohlwill, A., Neuere Geschichte der freien und Hansestadt Hamburg insbes. von 1789 bis 1815. (H. Sieveking: Ztschr. d. Ver. f. hamburg. Gesch. XXI.)

Vom 27. Juli bis 9. August 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Annales regiae scientiarum universitatis Hungaricae Debrecinensis de anno scholastico MDCCCCXVI—XVII. Debreczen in Hungaria. (48 S. Gr. 8.)
Becker, J. M., Der pädagogische Impressionismus. Aschaffenburg, 1913. Romberger. (57 S. 8.) ℳ 1.
Däbritz, H., Zur Geschichte der Schulen in Nicht-Kirchdörfern des Rochlitzer Bezirks. Gekrönte Preisschrift. Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung des sächsischen Dorfschulwesens bis zum Jahre 1835. Leipzig, K. F. Koehler. (VIII, 194 S. 8.) ℳ 4.
Dück, J., Die wissenschaftlichen Grundlagen der Sexualpädagogik. (S.-A. a. Archiv für Sexualforschung, Bd. I, H. 2.) Heidelberg, 1916. Winter. (41 S. Gr. 8.)
—, Kaufmännische Hochziele. Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia. (XVI, 142 S. 8.) K. 3, 50.
Emerson, E., Mit den deutschen Heeren. Kriegsberichte eines Amerikaners 1914—14. Mit Bildnis und Faksimilebrief des Verfassers, 6 Schlachtplänen und 6 Uebersichtskarten. München, Hanfstaengel. (224 S. Kl. 8.) ℳ 2.
Fischer, O., Der Ursprung des Judentums im Lichte alttestamentlicher Zahlensymbolik. Leipzig, Dieterich. (VI, 131 S. 8.) ℳ 5.
Fürth, H., Die soziale Bedeutung der Käufersitten. Jena, G. Fischer. (IV, 124 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Holitscher, A., Schäden der Volksernährung. München, Otto Gmelin. (38 S. 8.) ℳ 1.
Kellermann, B., Der ethische Monotheismus der Propheten und seine soziologische Würdigung. Berlin, Schwetschke & Sohn. (III, 71 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Kemmer, L., Von Hermanns und Dorotheas Ahnen und Enkeln. Erfahrungen und Erwartungen. München, Otto Gmelin. (94 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 2.
Mahnke, D., Der Wille zur Ewigkeit. Gedanken eines deutschen Kriegers über den Sinn des Geisteslebens. Halle a. S., Niemeyer. (XI, 127 S. 8.) ℳ 3, 20.
Marck, S., Kant und Hegel. Eine Gegenüberstellung ihrer Grundbegriffe. Tübingen, Mohr. (III, 91 S. 8.) ℳ 2, 40.
Offe, H., Politische Weltkunde. Ein Beitrag zur Volksbildung. Mit Vorwort von Paul Rohrbach. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz. (VII, 69 S. 8.) ℳ 2, 50.
Posse, E., Ueber Wesen und Aufgabe der Presse. Ein Beitrag zur Reform der Presse und des Preßgesetzes. Tübingen, Mohr. (56 S. 8.) ℳ 1.
Vershofen, W., Amerika. Drei Kapitel der Rechtfertigung. Jena, Diederichs. (44 S. 8.) ℳ 1, 30; geb. ℳ 1, 80.
Wagner, Fr., Kunst und Moral. Münster i. W., Aschendorff. (VI, 136 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Personne, N., Svenska teatern. 4. Svenska teatern under Karl Johanstiden 1818—1827. Några anteckningar. Stockholm, Wahlström & Widstrand. (303 S. 8.) K 5, 75.
Persson, F., Väckelsen. Blad ur Grudalens krönikebok. Malmö, A.-B. Framtidens bokf. (223 S. 8.) K 2, 50.
Rosen, E. v., Träskfolket. Svenska Rhodesia-Kongo-expeditionens etnografiska forskningsresultat. Med 3 kartor, 78 pl. o. 401 fig. i texten. Stockholm, Bonnier. (468 S. 4., 81 pl. o. kartor.) K 42.
Schück, H., Inbjudningsskrift till åhörande af den offentliga föreläsning med hvilken professorn i teoretisk filosofi Adolf Krister Phalén tillträder sitt ämbete. Uppsala, Akad. bokh. (179 S. 8.) K 3, 25.
Skrifter, Svenska humanistiska förbundets. 27. G. Rudberg, Poseidonios från Apameia. Bidrag till en karaktäristik. Stockholm, Norstedt & Söner. (53 S. 8.) K 1.
Sverige i 32 kartblad. Skala 1 : 500000. Med fullständigt namnregister, utarb. vid Generalstabens litografiska anstalt under red. o. ledn. av S. Zetterstrand o. A. Lagrelius. Medverkande redaktör: C. J. O. Kjellström, ertertrådd av Bror Thordeman. Stockholm, Bonnier. (4, 55 S. 8.) K 24.
Wrangel, E., Tegnérs kärlekssaga. Den Myhrmanska kretsen och den första Tegnérska på Rämen. Stockholm, Wahlström & Widstrand. (317 S. 8., 25 pl.) K 7, 50.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 415

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abbate,** Enrico: Guida dell' Abruzzo. Roma 1903. [325, 1
2. **Alcott,** Amos Bronson: R. W. Emerson, philosopher and seer. 2. ed. Boston [1888]. [Od. and. Aufl.] [485, 3
3. [**Almanach**] Almanac des théatres. 1744. [Nicht fortges.] Paris. [429, 1
4. **Amphion** oder der verwandelte Merkur. Ein unterhaltendes Blatt. 1832. Leipzig. [344, 23
5. **Arte** abruzzese. Milano 1910. [325, 2
6. **Brasbridge,** Joseph: The fruits of experience. London 1824. [460, 1
7. **Brown,** Alice: Robert L. Stevenson, a study. London 1895. [468, 1
8. **Cahiers** de la quinzaine. Déc. 1902. Paris. [449, 2
9. **Calderon** de la Barca, Pedro: Teatro, con un estudio crítico-biográfico por Garcia-Ramon. T. 1 ff. Paris 1882 ff. 18° [390
10. **Cerlogne,** Jean Baptiste: Dictionnaire du patois valdôtain, précédé de la petite grammaire. Aoste 1907. [480
11. **Chapman,** John Jay: Emerson, and other essays. London 1898. [485, 10
12. [**Chaumont,** de:] Exposition des principes qu'on doit suivre dans l'ordonnance des théâtres modernes par M. X. Amsterdam et Paris 1769. 12° [356, 5
13. **Clement,** Clara Erskine, and Lawrence Hatton: Artists of the 19. century, and their works. Boston, Cambridge 1879. 2 vol. 12° [479, 1
14. **Cooke,** George Willis: Bibliography of Ralph Waldo Emerson. Boston 1908. [485, 8
15. **Cornazano,** Antonio: Opera nova. De modo regendi, De motu fortune, De integritate rei militaris et qui in re militari imperatores excelluerint. Novam. impr. Vinetia 1517. [355, 1
16. — Sonetti e canzone. Mediolani 1503. [355, 5
17. **Delaisi,** Francis: La démocratie et les financiers. [496
18. **Dessignolle,** Émile: La question sociale dans Émile Zola. Paris 1915. [449, 1
19. [**Donin,** Ludwig, Pseud.:] Anton Philalethes: Licht u. Finsternis, oder kleine Quellen u. Studien über den jetzigen Zeitgeist. Wien 1866. [344, 27
20. **Dos Sanctos** (Santos), Manuel: Historia Sebastica. Lisboa 1735. 2° [413, 6

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Chemie Dr. Karl Bülow in Tübingen wurde zum ord. Hon.-Professor, der Privatdozent an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Kasimir Fajans zum Privatdozenten der physikalischen Chemie an der Univ. München mit Titel und Rang eines a. ord. Professors ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Sobernheim für Zivilprozeßrecht.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Prof. Dr. Fr. H. Weißbach in Leipzig wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin wählte den ord. Professor der Anatomie Dr. August v. Froriep in Tübingen zum korrespondierenden Mitglied.

Die k. bayr. Akademie der Wissenschaften in München verlieh dem Zoologen Alfred Dult in Pasing bei München wegen seiner Verdienste um die ornithologische Abteilung der zoologischen Sammlung des Staates die große Medaille Bene merenti in Bronze.

Dem Senior der Universität Göttingen Geh. Justizrat Professor Dr. Ferd. Frensdorff wurde vom Senat der Hansestadt Lübeck anläßlich seines goldenen Doktorjubiläums die goldene Medaille Bene merenti verliehen.

Am 24. Juni † in Maurach (Achental) der Laryngologe Dr. Fischer (Meran).

Anfang August † in Kiel der em. ord. Professor der alten Geschichte Geh. Reg.-Rat Dr. Christian Volquardsen im 77. Lebensjahre.

Am 5. August † in Leipzig der Konrektor des König-Albert-Gymnasiums Studienrat Prof. Dr. Emil Wörner im 76. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Prof. Dr. Carl Güttler in München überwies der **Kant-Gesellschaft** abermals die Mittel zur Stellung einer neuen Preisaufgabe und formulierte das Thema wie folgt: „Kritische Geschichte des Neukantianismus von seiner Entstehung bis zur Gegenwart.“ Preisrichter sind die Professoren Dr. Falckenberg in Erlangen, Dr. Theodor Elsenhans in Dresden und Dr. Max Frischeisen-Köhler in Halle a. S. Der erste Preis beträgt 1500 ℳ, der zweite 1000 ℳ; doch kann unter Umständen die Gesamtsumme von 2500 ℳ einer einzigen, besonders wertvollen Arbeit zugewiesen werden.

Von dem **Ayuntamiento Constitucional in Barcelona** wird aus dem Legat Francesco Martorelli y Pena ein Preis von 20000 Pesetas ausgeschrieben, der am 23. April 1922 der besten Arbeit zugesprochen werden soll, die in völlig origineller Weise die spanische Archäologie oder einen wesentlichen Teil derselben zur Darstellung bringt. Die Arbeiten können in lateinischer, spanischer, katalonischer, italienischer oder französischer Sprache abgefaßt sein. Der Wettbewerb steht den Gelehrten der ganzen Welt offen. Die sonstigen näheren Bedingungen kann man aus einer Drucksache ersehen, die von jeder spanischen Botschaft oder Gesandtschaft gern vermittelt wird.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das bewährte Hilfsbuch für Eltern und Lehrer **„Wie erzählen wir den Kindern die biblischen Geschichten?“** von Else Zurhellen-Pfleiderer und Otto Zurhellen (der 15. Band der von Prof. H. Weinel hgb. „Lebensfragen“) erschien während eines Dezenniums bereits in 4., durchgesehener Auflage, 10. bis 12. Tausend. Zu Ehren des auf französischem Schlachtfelde gefallenen Gatten hat die Witwe das gemeinsam verfaßte Werk möglichst unverändert erhalten, nur zwei neue Erzählungen sind aufgenommen und manches scharfe Wort über pädagogische und methodische Mißstände, die sich inzwischen gebessert haben, ist getilgt oder abgeschwächt. Möge das erzieherische Buch auch fernerhin seine helfende Wirkung üben. (Tübingen, 1917, J. C. B. Mohr; VIII, 376 S. Gr. 8., gebd. ℳ 5, 50.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die Arbeit von Direktor Konrad Eidam: **„Der geschichtliche Lehrstoff** für österreichische Volksschulen in 15 ausführlichen Kulturbildern für die Hand des Lehrers bearbeitet“ (5. Auflage, Wien und Leipzig, 1916, Pichler; 512 S. 8., ℳ 5, 50, geb. 6 ℳ) berücksichtigt den Ansprüchen gemäß, welche die heutige Erziehungslehre an ein derartiges Buch stellen muß, vor allem die kulturhistorischen Erscheinungen. Besonders dankenswert erscheinen dem Berichterstatter die Ausführungen in dem verfassungskundlichen Anhange „Das Wichtigste aus dem Gemeindegesetz“. Mit Geschick hat der Verf. auch die Lesestücke aus den in Oesterreich am meisten gebrauchten Volksschullesebüchern und die gewöhnlich in den dortigen Schulen auswendig gelernten Gedichte für seinen Zweck benutzt. K. L.

Auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend und unter Mitwirkung des Thüringerwaldvereins erschien soeben das Heimatbuch: **„Die Wartburg** im Wandel der Jahrhunderte“ von Wilhelm Nicolai. Es führt dem Leser die Perle Thüringens in Geschichte, Sage und Dichtung vor Augen und schildert insbesondere ihre Entstehung im Mittelalter und ihre Wiederherstellung durch den kunstsinnigen Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar, ferner die berühmten Gäste der Wartburg: die Minnesinger, Luther, Goethe, Viktor v. Scheffel, Richard Wagner, die heutige Ausstattung und Einrichtung der Burg mit ihrem Gebäude-, Spruch- und Bilderschmuck, der in der Hauptsache in 25 wohlgelungenen Tafeln veranschaulicht wird. Ein kurzer „Führer“ zur und durch die Wartburg bildet den Abschluß der fesselnden Schrift. (Dresden, 1917, Heimat und Welt-Verlag; 128 S. 8., Preis 1 ℳ, gebd. 2 ℳ.)

Ein der Vergessenheit anheim gefallenes Bilderbuch des geistvollen französischen Illustrators Gustave Doré aus seiner Jugendzeit **»Histoire de la Sainte Russie«** (1854) wird in deutscher Uebertragung von Peter Scher im Verlage von Albert Langen, München, zu neuem Leben erweckt: **„Das heilige Rußland“**, und zeigt den scharfen Gegensatz der heutigen Weltlage zu der Vergangenheit bei Beginn des Krimkrieges. Denn mit schlagendem Witz entwarf der zwanzigjährige Doré in 477 Bildern nebst begleitendem Text eine gepfefferte Satire auf den Größenwahn des russischen Absolutismus, insbesondere Iwans des Schrecklichen, Peters des Großen und des Zaren Nikolaus I, des „majestätischen Herrschers mit dem Zwergenkopf“. Die Neuausgabe ist ein erwünschter Beitrag zur Geschichte der politischen Karikatur. (94 S. Lex. 8., Preis ℳ 4, 50, geb. 6 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Zum Vertrauen ermahnt Prof. Dr. Friedr. Koepp in einer Flugschrift: **„Vertrauen!** Eine Kriegsbetrachtung.“ (Frankfurt a. M., o. J., Gebr. Knauer; 15 S. 8., ℳ 0, 25.) Vertrauen zu unseren Staatsmännern, vor allem zur Reichsleitung. Koepps nicht ungeschicktes Eintreten für Bethmann kommt zwar zu spät, aber auch sein Nachfolger bedarf zur Durchführung einer kraftvollen Politik des Vertrauens.

Ein begeisterter, aber nicht einseitiger Bewunderer deutscher Kultur und deutschen Wesens ist der Deutschschweizer Jakob Schaffner. Er veröffentlicht jetzt in den „Schriften zur Zeit und Geschichte“, 6. Bdch. (Berlin, 1917, Grote; 80 S. Kl. 8., kart. ℳ 0, 75) eine Rede, die er vor einigen Monaten in der Berliner Singakademie über die Frage: **„Der große Austrag. Kontinentale oder atlantische Zukunft?“** gehalten hat. Er konstruiert sich zwei Völker: ein kontinentales, bodenständiges, deutsches Kolonistenvolk und ein atlantisches, kapitalistisches, französisch-englisches Händlervolk; beide kämpfen im Weltkriege um die Oberhand. Sehen wir von den Mängeln ab, die durch die Annahme gleichartiger Volksmassen und durch die allzuscharfe Gegenüberstellung einer kontinentalen Kultur und einer atlantischen Zivilisation entstehen, so finden wir eine Fülle von geistreichen Bemerkungen über Militarismus, Organisation, Freiheit, Sozialismus und andere vielgebrauchte Schlagworte.

Der „Bund deutscher Gelehrter und Künstler“ veröffentlicht in seiner Flugschriftensammlung „Um Deutschlands Zukunft“ (Berlin, 1917, Reimar Hobbing) als 2. Heft einen Abschnitt aus dem Werke des Fürsten Bülow „Deutsche Politik“ unter dem Titel **„Weg zur politischen Reife“** (48 S. 8., ℳ 0, 40). Daß in der Schrift viel von der politischen Unreife der Deutschen gesprochen wird, ist nicht die Schuld des Verfassers.

Die Wandlung der deutschen Sozialdemokratie bei Kriegsausbruch von der Internationale zur nationalen Mitarbeit, die auch Fürst Bülow am Schluß seiner Flugschrift behandelt, wird in der dritten Flugschrift desselben Bundes von dem stellv. Vorsitzenden des Deutschen Bauarbeiterverbandes August Winnig ausführlich dargestellt. Unter dem Titel: **„Der englische Wirtschaftskrieg und das werktätige Volk Deutschlands“** (40 S. 8., ℳ 0, 40) zeigt Winnig in überzeugender, durch die Kürze oft brutal wirkender Darstellung die materiellen Fortschritte der Arbeiterklasse, die durch die Macht der Entwicklung von dem revolutionär-oppositionellen Standpunkt zu positiver Mitarbeit gezwungen wurde. So kommt Winnig zu dem Schluß, daß der Krieg ein Kampf des ganzen Volkes ist, daß der Ausgang über Wohl und Wehe des ganzen Volkes, vor allem auch der werktätigen Bevölkerung entscheidet. Hoffentlich gelangt das Heft in recht viele Hände.

Wer die wirtschaftliche und politische Wirkung unseres U-Bootkriegs auf das „seebeherrschende“ England an der Hand eines kundigen Führers kennen lernen will, der möge die klar geschriebene, vorzügliche kleine Schrift von Alfred Manes lesen: **„Englands Seeherrschaft im Wanken.** Ein Vortrag nach 1000 Tagen Weltkrieg“. (Deutsche Kriegsschriften, Heft 24; Bonn, 1917, Marcus & Weber; 77 S. 8.) Nach einem kurzen, fesselnden Ueberblick über die Entwicklung der englischen Weltherrschaft zeigt uns der Verfasser an der Hand der Statistik, der feindlichen und neutralen Presseäußerungen, daß Englands Seeherrschaft durch unsere U-Boote ins Wanken gebracht ist, daß wir uns einem günstigen Ausgang des Krieges mit raschen Schritten nähern.

Mit einer Flugschrift: **„Zum deutschen Kriegsziel“** (München, 1917, J. F. Lehmann; 79 S. 8. mit einer Karte, 1 ℳ, 100 Stück je

**

ℳ 0,80, 300 St. je ℳ 0,70, 500 St. je ℳ 0,60, 1000 St. je ℳ 0,50) tritt der bekannte alldeutsche Führer Heinrich Claß für die Forderungen seiner Gesinnungsgenossen: Landerwerb und Kriegsentschädigung in barem Geld und in Abtreten wirtschaftlicher Werte, ein. Die Flugschrift ist eine Ueberarbeitung einer vertraulichen Denkschrift, die in den ersten Monaten des Jahres 1915 im Reichstag und in der Presse viel Aufsehen erregte und der Beschlagnahme anheimfiel. Sie enthält neben einer Reihe von beachtenswerten Vorschlägen, die eine innere Kräftigung und Gesundung erstreben, eine eingehende Besprechung der Kriegsziele, die jeder Deutscher bei einem militärischen Siege zu erreichen wünschen sollte. Was Claß hier bietet, liest sich wie eine Rede in der Volksversammlung, absichtlich frei von Objektivität, aber auch eindrucks- und wirkungsvoll und gut deutsch. Der Standpunkt unserer Feinde findet nicht immer gerechte Würdigung. Mit seiner packenden, derb zugreifenden, zielbewußten Darstellung werden sich auch die Anhänger eines Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigung auseinandersetzen müssen, wenn sie nicht bei einer bloßen Verneinung stehen bleiben wollen.

Ein anderer alldeutscher Führer, Graf Ernst zu Reventlow, beschäftigt sich mit einer weiteren Zukunftsfrage, mit **„Indien. Seine Bedeutung für Großbritannien, Deutschland und die Zukunft der Welt“.** (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 79 S. 8. mit einer Karte, 2 ℳ.) Nach einem Rückblick auf die Orientpolitik Englands behandelt R. Indien als Mittel- und Schwerpunkt des britischen Weltreiches, als natürliche Fortsetzung des deutsch-türkischen Wirtschaftsgebietes (Berlin-Bagdad-Kalkutta), als verwundbarste Stelle Großbritanniens. R. ist ein weit vorausschauender Politiker, der die Zusammenhänge und Zukunftsmöglichkeiten klar übersieht. Alle Zukunftshoffnungen R.s werden sich aber nicht erfüllen (Befreiung Indiens, Bedeutung eines freien und selbständigen Indiens), so wünschenswert sie sind, da das übrigens zum größten Teil schon bekannte Material nicht immer beweiskräftig ist. Die Gliederung und die Form der Darstellung ist hier und da zu bemängeln. Hz.

Naturwissenschaften.

Der Laie wie der Schüler, insbesondere der Handels- und Gewerbeschüler, der sich ohne besondere Vorkenntnisse über Grundlagen, Arbeitsverfahren und Erzeugnisse der chemischen Technologie und ihrer wichtigsten Einzelzweige unterrichten will, findet geeignete Belehrung in der neubearbeiteten zweiten Auflage der „Chemischen Technologie“ von Prof. Dr. Rudolf Sachße (Dresden). Der Stoff ist noch zweckmäßiger angeordnet als in der ersten Ausgabe, drei Kapitel sind neu aufgenommen: Verflüssigung der Gase, Destillation des Holzes und Kautschuk-Industrie; dafür sind drei frühere Kapitel (Feuerungswesen, Beleuchtungswesen und Düngemittel) zweckentsprechend unter die anderen Abschnitte verteilt. (Leipzig, 1917, Teubner; VIII, 182 S. Gr. 8. mit 96 Abbild., geb. ℳ 3,60.)

Medizin.

Bereits nach anderthalb Jahren erscheint von dem praktisch erprobten IV. Teil des „Taschenbuchs des Feldarztes“: „Empfindliche, einfache und rasch ausführbare **Untersuchungsmethoden,** für Lazarett-Laboratorien und praktische Aerzte zusammengestellt und bearbeitet von Hans Lipp“ die zweite, wesentlich erweiterte Auflage (München, 1917, J. F. Lehmanns Verlag; VIII, 104 S. 8. mit 3 farbigen Tafeln, gebd. ℳ 3,50). Die wohlwollende Aufnahme, die das knapp gefaßte Büchlein über Untersuchungen von Harn, Sperma, Punktionsflüssigkeit, Sputum, Mageninhalt, Stuhl, Blut und Syphilisbazillen seitens der Fachkreise, insbesondere im Feldzug, gefunden hat, drückt sich auch in den mancherlei Ergänzungsbeiträgen aus, die ihm laut Vorwort seitens der Bakteriologen zuteil geworden sind.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Vor kurzem erschien: Ernst Kahn, **„Unsere Valutasorgen.** Ursachen, Wirkungen und Heilmittel. Mit 9 graphischen Darstellungen“ (= Dringliche Wirtschaftsfragen, Heft 6; Leipzig, 1917, Veit & Co.; 77 S. 8., ℳ 1,50). Nach Erörterung des Wesens der Wechselkurse in normalen Zeiten enthält die vorliegende kleine Schrift eine Schilderung der Wechselkurse im Kriege, und zwar unter Berücksichtigung der Hauptländer. Alsdann wird der erste deutsche Besserungsversuch, die Devisenordnung vom Januar 1916, besprochen, mit Recht an ihr gerügt, daß sie leider viel zu spät kam und empfindliche Lücken aufwies, während ihr Grundgedanke, die Zentralisierung des Devisenhandels, „ganz unbestreitbar glücklich“ gewesen ist. Nach einem Blick auf die ungünstigen Wirkungen der Wechselkurse schlägt der Verf. Heilmittel vor, und zwar einmal solche während des Krieges, bestehend in Einfuhrregelung, Mark-Ausfuhrverbot, Zahlungsverkehr-Veredelung, vor allem aber auch Verkaufsförderung von Diamanten und Perlen. „Es hat aber gar keinen Zweck, an den guten Willen oder den Patriotismus der reichen Damen zu appellieren ... Man schreite, wenn man die Ausfuhr für dankbar hält, zu einer rücksichtslosen Beschlagnahme.“ Auch mit Heilmitteln für die Zeit nach dem Kriege ist der Verf. bei der Hand. Die Schrift bietet viel Anregung und sollte bald praktische Beachtung finden.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Als Sonderbeigabe zu seinem nächstens in zweiter Auflage erscheinenden „Deutschen Lesebuch für Gymnasien“ veröffentlicht Oberstudienrat Prof. Dr. Hermann Steuding (Dresden-Striesen) soeben im Verlag von O. R. Reisland, Leipzig, unter dem Titel: **„Edelsteine griechischen Schrifttums,** mit Benutzung älterer Uebersetzungen in das Deutsche übertragen“ eine Auswahl altgriechischer Lesestücke nach dem Grundsatz: „Was für die Gegenwart tot ist, soll tot bleiben; was aber für alle Zeiten bedeutsame Lebenskeime enthält, müssen wir auch in Zukunft pflegen.“ (S. 4.) Seiner Bestimmung für untere, mittlere und obere Klassen entsprechend, gliedert sich der Band in drei Abteilungen: 1) Märchen und Erzählungen, Fabeln (Xenophon „Herakles am Scheidewege“, Lukian „Der Zauberlehrling“) und Denksprüche, Schilderungen aus Homer und Hesiod; 2) Schilderungen aus Polybios, Lebensbeschreibungen aus Plutarch (Perikles, Philopoimen), lyrische Dichtungen, Epigramme; 3) Philosophie (Leben und Lehre des Sokrates nach Platon und Xenophon), Bürgerkunde (Staatslehre des Aristoteles, Staatsreden des Perikles und Demosthenes), Kunstlehre (Poetik des Aristoteles, Philostrats des Aelteren und des Jüngeren Gemälde), dramatische Dichtungen (Aischylos' Perser, 1. Aufzug, Die Wolken des Aristophanes, gekürzt). Das geschickt zusammengestellte und anregend wirkende Buch wird auch Freunden des griechischen Altertums, welche die Urschriften nicht unvermittelt genießen können, sehr willkommen sein. (283 S. Gr. 8., geb. 3 ℳ.)

Musikwissenschaft.

Als im allgemeinen unveränderter Abdruck der ersten erschien vor kurzem die zweite Auflage des im 63. Jahrg. (1912), Nr. 4, Sp. 133 fg. d. Bl. bestens empfohlenen Buches: **„Musikalische Bildung** und Erziehung zum musikalischen Hören“ von Prof. Arnold Schering (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 158 S. 8., Wissenschaft und Bildung, 85. Bd., geb. ℳ 1,25), das aus Vorlesungen der Leipziger Hochschulkurse (1908) hervorgegangen war und sich nicht nur für Dilettanten, für die es in erster Linie bestimmt war, sondern auch für Berufsmusiker als nützlich erwiesen hat.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 34. **68. Jahrg.**

Erscheint jeden Sonnabend. → 25. August 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Corpus Tannaiticum. Sectio tertia: continens veterum doctorum ad Pentateuchum interpretationes Halachicas. Pars tertia: **Siphre d'be Rab.** Fasciculus primus: Siphre ad Numeros adjecto Siphre zutta. Cum variis lectionibus et adnotationibus edidit H. S. Horovitz. Leipzig, 1917. Fock. (XXII, 339 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.

Trotz des Krieges hat das Corpus Tannaiticum zu erscheinen begonnen. Das ist ein vor allem auch für die Erforschung des Neuen Testamentes wichtiges und grundlegendes Ereignis. Es handelt sich hier um Auslegungen des Alten Testamentes, besonders der fünf Bücher Mose, des jüdischen Gesetzes, die aus neutestamentlicher Zeit und aus Palästina stammen und in erster Linie zum Verständnis der Bergpredigt, wie überhaupt der Worte Jesu, unentbehrlich sind. Der vorliegende handliche und mit klaren, sehr gut lesbaren Typen gedruckte Band bietet das vierte Buch Mose. Der Text der ersten Ausgabe, Venedig 1545, ist zu grunde gelegt, Varianten der Handschrift add. 16 006 des Britischen Museums, eines handschriftlich in Wien befindlichen Werkes, der vatikanischen Handschrift Nr. 32, ferner der ersten Ausgabe des Jalkut, auch anderer Texte, sind beigefügt, und es ist, gesondert von den Lesarten, das erleichtert die Uebersicht sehr, ein in erster Linie die Parallelstellen bringender Kommentar hergestellt. Gegenüber der Friedmannschen Ausgabe 1864 stellt die vorliegende einen wesentlichen Fortschritt dar. Nun hat die Arbeit des Uebersetzens zu beginnen, damit die hier verborgenen Schätze der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden: für Forschungsinstitute in der Art des in Leipzig jetzt vorhandenen eine dankbare und grundlegende Aufgabe. Siphre zutta ist nach den Exzerpten des Jalkut, des Midrasch rabba und des Midrasch haggadol und mittelalterlicher Autoren hergestellt. Er gibt einen Einblick in die Lehrweise des bekannten Rabbi Akiba. Die jüdische Auslegung und Bewertung dieser Stoffe bietet nicht das, was christliche Forschung hier braucht. Umso nötiger sind christliche, von Neu- oder Alttestamentlern hergestellte, mit Kommentar versehene Uebersetzungen solcher Bücher.

Fiebig.

Wrzoł, Josef, Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbriefes, untersucht. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XI, 152 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Biblische Studien, hgb. von O. Bardenhewer. XIX. Band, 4. Heft.

Der höchst anziehende, aber auch schwierige und vielfach umstrittene Gegenstand wird vom Verf. mit großer Gründlichkeit und Sachkenntnis, sowie unter Benutzung der wichtigsten älteren und neueren Literatur behandelt. Als Katholik will er die von der Kritik angefochtene Echtheit des Briefes retten und erweisen. Die vor allem in Betracht kommenden Punkte sind: 1) die Eschatologie des Briefes, 2) die literarische Abhängigkeit von I. Thess. und seine unpaulinische Sprachform, 3) die Stellen II. Thess. 2,2 und 3,17, 4) der unpersönliche Charakter des Briefes. Diesen und ihre Verwendung durch die Kritik nimmt er scharf vor und sucht alles, was hieraus gegen die Echtheit gefolgert wird, zu entkräften. Wir erkennen an, daß er manchen bemerkenswerten Gedanken dabei entwickelt. Doch scheint uns seine eingehende Schrift die endgiltige Lösung nicht gebracht zu haben. Die Einwürfe lassen sich doch nicht völlin als belanglos hinstellen. Für sich hat er in gewissem Sinne den Meister neutestamentlicher kritischer Wissenschaft auf evangelischer Seite, H. J. Holtzmann †, der zwar die Echtheit des Briefes nicht glatt zu bejahen wagte, aber ihre Möglich-

keit in Erwägung gezogen hat In seiner Untersuchung legt er besonderen Wert auf die patristische Bezeugung, wenn auch einige Schwierigkeiten nicht vollständig erklärt werden könnten. Also hebt er selbst hervor, daß die Beweisführung nicht lückenlos ist. Und bei den Lücken wird eben doch immer wieder die Kritik einsetzen. E. Herr.

Stegmann, Anton, **Die pseudoathanasianische ›IVte Rede gegen die Arianer‹ als** ›*κατὰ Ἀρειανῶν λόγος*‹ ein Apollinarisgut. Rottenburg a. N., 1917. Bader. (214 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

An der Echtheit der vierten antiarianischen Rede des Athanasius sind in der Forschung mehrfach Zweifel laut geworden, und in neuester Zeit fanden diese Zweifel verstärkten Widerhall. Stegmann, der sich in der Einleitung zu seiner Uebersetzung der Rede in der Kemptener Bibliothek noch 1913 unentschieden geäußert hatte, tritt nunmehr mit Bestimmtheit für die Unechtheit ein. Er weist zuerst die Sonderstellung der Rede gegenüber den drei ersten auf und zeigt an sorgfältiger Analyse, daß sie sich gegen Arianer, Marcellianer (beachte die gegen Zahn gerichteten Bemerkungen zu Kap. 25) und Photinianer richtet. An Unversehrtheit und Einheitlichkeit der Abhandlung, denn um eine solche handelt es sich, nicht um eine Rede, ist nicht zu zweifeln. Die Zeit wird auf etwa 340 festgelegt; um diese Zeit sei auch eine anonyme Bekämpfung Photins bereits denkbar, wohinter Ref. ein leises Fragezeichen setzen möchte. Athanasius kann der Verfasser entgegen dem einhelligen Zeugnis der Handschriften nicht sein. Das durch Epiphanius bezeugte Verhalten des Athanasius gegenüber Marzell schließt so scharfe Polemik, wie sie die Abhandlung enthält, aus. Sprachschatz, Stil und Beweismethode sind nicht die des Athanasius, und die dogmatischen, insbesondere die christologischen Anschauungen des Verfassers decken sich nicht mit denen des Alexandriners. Auch Didymus, den Stülcken zaghaft zu nennen versuchte, kann der Verfasser nicht sein, übrigens auch nicht der der pseudogregorianischen Schrift adv. Arium et Sabellium, als welchen ihn Holl vor Jahren in Vorschlag brachte. So bleibt nach St.s Meinung, wenn man nicht auf Zuweisung der Schrift an einen bekannten Verfasser verzichten will, nur Apollinaris übrig. Zum Beweise dienen, abgesehen von allgemeinen Erwägungen, eingehende Beobachtungen am Wortschatz (Tabelle S. 178 fg.), der schriftstellerische Charakter, die Theologie, insbesondere die Christologie. Dem naheliegenden Einwand, daß hier doch eine wirkliche Harmonie kaum feststellbar sei, entzieht sich St. durch den Hinweis darauf, daß zwischen der Niederschrift unseres Traktats und der Komposition der frühesten bekannten Apollinarisschriften mindestens zwei Jahrzehnte liegen, die Hauptschriften aber durch einen noch weit größeren Zeitraum, bis über vier Jahrzehnte, von der postulierten Frühschrift getrennt sind, also eine Entwickelung in den Anschauungen des Verfassers ohne Zwang angenommen werden kann. Indessen bleibt jener Zeitabstand doch ein gewichtiger Einwand. Eine so frühe Schriftstellerei (um 340!) des Apollinaris ist eben durch nichts beglaubigt. So wird man diese letzten Ausführungen des Verf.s zwar mit Dank entgegennehmen und sie gern in Rechnung stellen, aber überzeugen werden sie schwerlich, wie ja auch St. selbst sich nicht völlig überzeugt erklärt. Uebrigens hat er es bei einer Untersuchung des Traktats nicht bewenden lassen. Er bietet uns auch eine unter Heranziehung der gesamten handschriftlichen Ueberlieferung hergestellte kritische Ausgabe. Diese ist besonders dankenswert, einmal an sich, sodann weil ein Vergleich mit Montfaucon-Migne-Thilo zeigt, daß unser bisheriger Text doch schon recht gut war. Die Abweichungen des neuen Textes sind nach Ansicht des Ref. minimal; es begegnet eigentlich nur eine ernsthafte Variante (*ἀδιάστατον* st. *ἀδιάσπαστον* am Schluß von Kap. 9; dazu vielleicht noch *γενήσεται* st. *ἐγένετο* Kap. 18, Eingang, und *εἶπον* st. *εἶπεν* Kap. 33, Schluß), und hier läßt sich streiten. Wenn Aehnliches auch von der übrigen Athanasius-Ueberlieferung gilt, scheint eine neue Ausgabe nicht ein so dringendes Bedürfnis zu sein, wie es gelegentlich hingestellt worden ist. Warum hat übrigens St. eine große Anzahl von Schriftstellen nicht in seinen Apparat aufgenommen, die er schon bei Thilo lesen konnte? G. Kr.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 32. Bonn, Georgi.

Inh.: „So eine Frau ist auch was wert.“ — E. Wicke, Der Unbekannte. — Traub, Der Prozeß Kupfer. — O. H. Michel, Mein letzter Besuch auf der „Scharnhorst“.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 32. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: J. Meyer, Der Religionsunterricht vor und nach Luther. II. — A. Uckeley, Kriegsfrömmigkeit im Felde und daheim. III. — Sechste Außerordentliche Evangelisch-Lutherische Landessynode im Königreich Sachsen. — Eine päpstl. Enzyklika über das Predigtamt.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach“.) 47. Jahrg., Heft 11. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: R. v. Nostitz-Rieneck, Der Ausgang des Parlamentskampfs ums Garantiegesetz und dessen europäische Begleiterscheinungen (1871 Februar bis Juli). — H. Muckermann, Die Volksgeißel der Familienentartung in Frankreich und bei uns. (Mit einer neuen vergleichenden Doppelkurve.) — J. Overmans, Der katholische Gedanke in der neueren flämischen Literatur. — R. v. Nostitz-Rieneck, Aus zeitgenössischen Urkunden. Die römische Frage im Frühjahr 1871.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. IV. Reihe, 24. Heft. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (36 S. 8.) ℳ 0, 50, geb. ℳ 0, 80.

Inh.: Friedrich Niebergall, Die lebendige Gemeinde.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von M. Besson, A. Büchi und J. P. Kirsch. 11. Jahrg., 2. Heft. Stans, 1917. v. Matt & Cie.

Inh.: Gabr. Meier, Phrasen, Schlag- und Scheltwörter der schweizerischen Reformationszeit. — M. Reymond, Le problème de l'évêché de Nyon. — E. Torriani, Alcuni documenti del soppresso monastero dei padri Serviti di Mendrisio (seguito). — O. Ringholz O. S. B., Das „Große Gebet“. — E. Wymann, Ein Versuch zur Erweiterung des Bruder Klausen Offiziums im Jahre 1746. — Ders., Kirchenräuber von 1728.

Philosophie.

Guttmann, Jakob, **Die religionsphilosophischen Lehren des Isaak Abravanel.** Breslau, 1916. M. & H. Marcus. (XII, 116 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Der nun ins Greisenalter getretene Verf. hat während einer langen wissenschaftlichen Laufbahn fast sämtliche jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters klar und lichtvoll bearbeitet, in einer stattlichen Reihe von Schriften, der er nun mit vorliegender Arbeit ein neues würdiges Glied anschließt. Isaak Abravanel, der um 1492, zur Zeit der großen Judenvertreibung aus Spanien, als Staatsmann und Politiker in königlichen Diensten gestanden hat, war auch schriftstellerisch ungemein tätig, doch findet unser Verfasser, daß seine wissenschaftlichen Leistungen gar zu niedrig eingeschätzt werden, und was er tut, ist gewissermaßen eine Ehrenrettung des Philosophen und Bibelkommentators Abravanel. Der Verf. versenkt sich liebevoll in Abravanels Schriften, die er auch literarhistorisch gründlich behandelt, um dann das religionsphilosophische System dieses letzten würdigen Vertreters der jüdisch-arabischen Wissenschaft auf

spanischem Boden allseits zu beleuchten. Daß dies einem Kenner wie J. Guttmann vorzüglich gelingt, braucht nicht eigens gesagt zu werden. Nur will es Ref. bedünken, daß ein Mann, der im Punkte der Zeitlichkeit der Schöpfung (S. 77), der Seelenwanderung (S. 95) und der Grundlehren des Judentums (S. 113 fg.) sich der Mittel der spekulativen Beweisführung ausdrücklich begibt und alles so gehalten haben will, wie es die gläubige Ueberlieferung fordert, doch nicht in eine Reihe zu stellen sei mit voraussetzungslosen Philosophen der früheren Zeit, auf die Abravanel schimpft (S. 70 fg.) nur aus dem Grunde, weil sie Aristoteliker waren. Auch die Messiaslehre (S. 100 fg.), die übrigens in G.s Buche besonders schön behandelt wird, verrät nicht so sehr den Philosophen als den Politiker Abravanel. Sonst finde ich nur Kleinigkeiten anzumerken: Creskas findet sich auch Crescas geschrieben, was störend ist; S. 28 Kulies lies Chuschiel; S. 96 Anm. 3 fehlt der Hinweis auf den Band der Protestantischen Realenzyklopädie. S. Krauss.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Augst, Richard, Bismarcks Stellung zum parlamentarischen Wahlrecht. Leipzig, 1917. Friedrich Brandstetter. (XI, 192 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

Gerade in jetziger Zeit ist es aus naheliegenden Gründen nicht ohne Reiz, zu sehen, wie sich der ja allerdings nach Ansicht vieler veraltete Bismarck zum parlamentarischen Wahlrecht gestellt hat. Es ist eine fleißige und verdienstliche Arbeit, die der Verf. bietet, vielleicht etwas des größeren Ueberblicks entbehrend, aber peinlich alles Erreichbare sammelnd und verarbeitend, anregend zu Ueberlegungen über politische Probleme von höchster Wichtigkeit. Augst, der früher schon eine kürzere Darstellung des Verhältnisses zwischen „Bismarck und Leopold von Gerlach" veröffentlicht hat (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 40, Sp. 1296 d. Bl.), geht aus von Bismarcks anfänglich ablehnender Haltung gegenüber den preußischen Kammern und den Frankfurter Forderungen des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts, dem er freie Stände gegenüberstellte. Es blieb ihm überhaupt zeitlebens eine ständische Interessenvertretung sein Ideal, das sich nie verwirklichen konnte. Am Bundestage erkannte er dann, daß Preußen den Konstitutionalismus als prächtiges Mittel gegen Oesterreich im Kampfe um die Vorherrschaft brauchen könnte, söhnte sich völlig mit dem Bestehen der Kammern aus und war gegen jeden Staatsstreich, der sie beseitigen wollte. Im Ringen mit Oesterreich ist ihm so auch das deutsche Gesamtparlament allmählich vor die Seele getreten, ein Gedanke, dem er treu geblieben ist; nur eine Parlamentsherrschaft mit Parlamentsministern hat er stets bekämpft, ihm schwebte als Vollendung die monarchisch-konstitutionelle Regierung vor. Der Fraktionsparlamentarismus, der ja bei uns so sehr in Blüte steht, war dem Kanzler verhaßt. Er war also für das allgemeine Wahlrecht, weil er in der breiten Masse konservative und königstreue Gesinnung voraussetzte, wobei er noch nicht an Sozialdemokratie und an Zentrumsgeistliche oder Polen dachte, für das direkte, weil ihm jeder Zensus zuwider war, aber für das öffentliche, weil er wünschte, daß die realen Abhängigkeiten des Lebens auch bei den Wahlen wirken sollten, und weil er die geheime Abstimmung für des deutschen Charakters unwürdig hielt. Wenn er auch das preußische Dreiklassenwahlrecht das elendeste aller Wahlrechte genannt und 1869 eine Aenderung für Preußen zugesagt hat, so haben ihn doch politische Gründe gezwungen, davon abzusehen, zumal er Reichstag und Abgeordnetenhaus gegeneinander ausspielen konnte und öfters in schwierigen Lagen am einen gegen das andere und umgekehrt Rückhalt hatte. Durch den Reichstag selbst, wo er ja von Anfang an heftige Kämpfe zu bestehen hatte, wo Parteidoktrinarismus und Parteiverranntheit jederzeit Orgien gefeiert haben, wurde er zu der Annahme geführt, daß es wohl ein Irrtum gewesen sei, das allgemeine gleiche Wahlrecht zu gewähren. So sind ihm Staatsstreichgedanken gekommen, in den 80er Jahren und 1890. A. geht auch auf Delbrücks bekannte Aufstellung ein, bekämpft dessen Behauptung, daß das von ihm Berichtete geschichtliche Tatsache sei, gibt zu, daß wohl Staatsstreichpläne bestanden haben, indem Bismarck den Sozialdemokraten als Gegnern des monarchischen Staates das Wahlrecht entziehen und die öffentliche Stimmenabgabe an Stelle der geheimen setzen wollte, bestreitet aber, daß die Entlassung des Kanzlers durch die Ablehnung des Staatsstreichs durch Wilhelm II herbeigeführt worden sei. Ref. kann an dieser Stelle nicht näher auf die bekannte Delbrückche Hypothese eingehen. Diese Inhaltsangabe, längst nicht alles umfassend, zeigt, wie vieles das Buch bietet, wieviel Stoff zum Nachdenken und Vergleicheziehen mit der Gegenwart sich aufdrängt. Man kann sehr wohl zweifeln, ob ein Staatsstreich mit Ausschließung der Sozialdemokratie vom Wahlrecht, nachdem es einmal eingeführt war, ein Segen gewesen wäre, und möchte andererseits doch befürchten, daß unsers Bismarck Optimismus, das in den Sattel gesetzte Deutschland werde schon reiten können, unbegründet gewesen sei. Namentlich in Anbetracht des Eindruckes, der sich im Juli 1917 dem unbefangenen Beschauer aufdrängte, kann man wohl überhaupt zweifeln, ob dieses demokratische Wahlrecht ein Segen fürs deutsche Volk war. Es ist für Ref. sehr anregend gewesen, Meineckes Aufsatz „Die Reform des preußischen Wahlrechts" in seiner Sammlung „Probleme des Weltkriegs" ungefähr gleichzeitig mit Augsts Buch zu lesen. Mit großem Optimismus vor der Reichstagssitzung geschrieben, verlangt er, ohne die Mängel des allgemeinen Wahlrechts zu verkennen, auch für Preußen dieses, wenn auch vielleicht mit gewissen Abänderungen. Es ist ihm sicher zuzugeben, daß es vorteilhaft gewesen wäre, wenn die Regierung das Reichstagswahlrecht für Preußen in vollstem Erkennen der Größe der Tagesforderung freiwillig gewährt hätte, statt daß sie es sich abtrotzen ließ, aber wenn er dann meint, die Demokratie müsse sich in ihren Forderungen nach Parlamentarisierung der Reichsregierung mäßigen, so sehen die Vorgänge im Reichstage wie eine sonderbare Illustration dazu aus. Ob Meineckes Forderung, gegenüber einem Abgeordnetenhaus, das nach Reichstagswahlrecht gewählt sei, müsse die Stellung des Herrenhauses gestärkt werden, sich verwirklicht, ist sehr die Frage. Auch dieser Aufsatz, dessen Inhalt in engstem Zusammenhang zu dem von A. Gebotenen steht, gewissermaßen die Auseinandersetzung mit Bismarcks Ansichten ist, mag viele Leser finden, die beide zusammen lesen sollen, auch wenn Meineckes Vorschläge vielleicht bereits überholt sind. H. Richter.

La vérité sur la question syrienne. Publié par le Commandement de la IVme Armée. Stamboul, 1916. Leipzig, Teubner in Komm. (168 S. Gr. 8. mit 72 S. Faksim.) 15 Piaster = ℳ 5.

Mehr noch fast als wir deutschen Barbaren haben unsere osmanischen Bundesgenossen in diesem Weltkriege unter den gehässigen Verleumdungen der Feinde zu leiden gehabt. Die Horrors und Atrocities sind ja in dem Rüstzeug der englischen Politiker stets eins der wichtigsten Kampfmittel gegen die Türkei gewesen. Das bunte Völkergemisch, das die Osmanen beherrschen, zwingt sie fast in jedem Kriege gegen



Verrat aus den Kreisen ihrer eigenen Untertanen besondere Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Wie an der Kaukasusfront schon stets die Armenier ihre rückwärtigen Verbindungen bedrohten, so tun es jetzt an der Sinaifront vielfach auch Araber. Eine arabische Frage gibt es für das türkische Reich, abgesehen von den stets unzuverlässigen Beduinen, eigentlich erst seit der Revolution von 1908. Die gemeinsame Religion bildete früher trotz des Rassengegensatzes ein starkes Band zwischen Arabern und Türken. Seither ist aber das Nationalgefühl der Araber so gesteigert, daß es zu einer Gefahr für das Reich wird. Der französisch-klerikale Einfluß von Beirut, Bagdad und Mossul aus, namentlich aber England, das die Kleinfürsten der arabischen Halbinsel an sich gefesselt hat und die von ihm geknechteten Aegypter so gut wie die Syrer durch das Phantom eines arabischen Chalifats einzufangen bemüht ist, suchen die Regungen dieses Nationalgefühls für ihre Zwecke auszubeuten. Wie überall im Orient unter gleichen Verhältnissen, entstanden auch unter den syrischen Arabern zahlreiche Geheimgesellschaften, die zum Teil unter dem Vorwand harmloser Pflege der Geselligkeit oder der Literatur auf die Loslösung vom osmanischen Reich hinarbeiten. Die osmanische Regierung erfüllte daher eine selbstverständliche Pflicht, wenn sie gegen die Gesellschaften mit allen Mitteln vorging und ihre schuldigen Mitglieder nach Kriegsrecht strafte. Trotzdem entging sie dem Vorwurf willkürlicher Araberverfolgung nicht. Zu ihrer Rechtfertigung veröffentlicht sie Auszüge aus den Untersuchungsakten gegen acht arabische Gesellschaften, mit Faksimiles von Originalbelegen. Aus ihnen geht mit Sicherheit hervor, daß „die arabischen Brüder" oder „der literarische Zirkel" so gut wie die „arabische Revolution" oder „Libanons Erwachen" und andere Gesellschaften nur Töchter der 1328 zu Kairo gegründeten Lamerkeziya „Dezentralisation" waren, die alle für die Selbständigkeit Syriens arbeiteten in steter Fühlung mit der englischen und französischen Diplomatie, die sie mit Geldmitteln versah und ihnen Waffen in Aussicht stellte. Unter dem harmlosen Namen der „Kabadiener" hatten sie eine weitverzweigte Organisation geschaffen, die sich bis nach Indien und Kleinasien erstreckte und Geldmittel angeblich für das mekkanische Heiligtum, in Wahrheit für die arabische „Unabhängigkeit" von der Entente Gnaden sammelte. Recht bezeichnend für die Geschicklichkeit, freilich auch für die Skrupellosigkeit der französischen Diplomatie ist es, daß sie sich nicht scheute, sogar den Exsultan von Marokko Mulai Hafid auf seiner Reise durch Syrien im August 1913 als Agitator für eine Annexion des Libanon an Frankreich zu benutzen. So wird der Historiker des Weltkrieges und des neuen Osmanenreiches in dieser Sammlung noch manches wertvolle Dokument zur Charakteristik der streitenden Kräfte in dem Kampf um die letzte Hochburg islamischer Freiheit finden.

C. Brockelmann.

Klio. Beiträge zur alten Geschichte. Hgb. von C. F. Lehmann-Haupt und E. Kornemann. 15. Bd., Heft 1/2. Leipzig, Dieterich.

Inh.: H. Pomtow, Delphische Neufunde II. Neue delphische Inschriften. (Mit 8 Abbild.) — E. Hohl, Zur Textgeschichte der **Historia Augusta.** (Ein kritisches Nachwort.) — L. Holzapfel †: Römische Kaiserdaten. (Forts.) — R. Große, Die Rangordnung der römischen Armee des 4. bis 6. Jahrhunderts. — K. Lehmann, Das Schlachtfeld von Cannä. (Mit 1 Kartenskizze.) — L. Borchardt: Amerikanische Ausgrabungen in Medinet Habu im Jahre 1913. (Mit 4 Abbild.) — F. Hiller v. Gaertringen, **Inscriptiones graecae.** — W. Bauer, Epigraphisches aus dem Athener Nationalmuseum. (Mit 3 Abbild.) — F. Pfister, Zur älteren griechischen Historiographie und Chronologie. — G. Scholz, Die militärischen und politischen Folgen der Schlacht am Granikus. — E. Kornemann, Neues zum **Monumentum Ancyranum.**

Naturwissenschaften. Mathematik.

Runge, C., Graphische Methoden. Leipzig, 1915. Teubner. (IV, 142 S. 8. mit 94 Fig.) ℳ 5.

Sammlung mathematisch-physikalischer Lehrbücher, hgb. von E. Jahnke. 18. Band.

In Teubners Sammlung erschien während des Weltkrieges die deutsche Ausgabe der im Winter 1909/10 an der Columbia-Universität in Neuyork gehaltenen Vorlesungen des Göttinger Mathematikers Runge. Wenn schon bisher mancherlei Veröffentlichungen über graphische Methoden für Mathematiker erschienen sind, so ist doch die Herausgabe dieses Lehrbuches des anerkannten Meisters graphischer Methoden mit besonderer Freude zu begrüßen. Jeder ältere Mathematiker wird wohl, wenn er in Göttingen einmal in den Uebungssaal R.s hineingeblickt hat, den Wunsch gehegt haben, diese Methoden unter seiner Leitung kennen zu lernen und zu üben. Nun bietet das Lehrbuch mit seiner klaren und lückenlosen Darstellung, bei der jeder Fall durch ein oder mehrere Beispiele erläutert ist, eine bequeme und genußreiche Möglichkeit, dies theoretisch so überaus fesselnde und praktisch wichtige Gebiet genau kennen zu lernen, allerdings unter der Voraussetzung, daß der Leser selbst zeichnet und konstruiert. Es wird wohl zweckmäßig sein, den reichen Inhalt der Vorlesungen durch kurze Angaben zu belegen. Nach einer Einleitung über die Bedeutung und Stellung der graphischen Methoden behandelt das erste Kapitel in fünf Paragraphen das graphische Rechnen, also die vier Spezies, ganze Funktionen (Herstellung von Diagrammen und Auflösung von Gleichungen), lineare Funktionen mit beliebig vielen Veränderlichen und die graphische Behandlung komplexer Zahlen, wobei als Beispiele die Eigenschaften harmonischer Schwingungen eingehend untersucht werden. Im zweiten Kapitel ist die graphische Darstellung der Funktionen einer oder mehrerer unabhängiger Veränderlichen in sieben Paragraphen erörtert. Zunächst Funktionen einer unabhängigen Veränderlichen: Darstellung durch Kurven und durch Leitern (Skalen). Dann wird auf 9 Seiten das Prinzip des Rechenschiebers auseinandergesetzt. Es folgen rechtwinklige Koordinaten mit ungleichmäßigen Skalen (Beispiel: logarithmisches Papier). Dann kommen Funktionen von zwei unabhängigen Veränderlichen, Abbildung einer Ebene auf eine andere Ebene, Darstellung von Beziehungen zwischen drei und zwischen vier Veränderlichen. Das dritte und letzte Kapitel erläutert in vier Paragraphen die graphischen Methoden der Infinitesimalrechnung. Es beginnt mit der Integration: also Bestimmung von Flächen, statischen Momenten, Trägheitsmomenten. Es folgen die schwierige graphische Differentiation, die Behandlung der Differentialgleichungen erster, zweiter und höherer Ordnung. Wir wiederholen: es ist ein Genuß feinster Art, aus dem Buche, das trotz knappster Ausdrucksweise leicht lesbar ist, zu lernen.

A. Witting.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 9/10. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: H. Passarge, Die Birotation der Himmelskörper. — E. Fries, Neueste Wendung der Mythenforschung. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Juli 1917. (Die Bewegung der kosmischen Nebel.) — Ueber zwei Meteorerscheinungen. — Ueber einen möglichen Zusammenhang gewisser Witterungsvorgänge mit der radioaktiven Emanation des Erdbodens. — Ueber die Isotopen sämtlicher chemischen Elemente. — Ein neues Verfahren zur Herstellung und zum Lesen von Blindenschrift.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 15. Leipzig, Hirzel.

Inh.: H. Kost, Ein Pendelversuch für das Physikalische Praktikum. — A. Korn, Mechanische Theorien des elektromagnetischen Feldes.



— T. Heurlinger, Ueber eine in metallisch leitenden Kristallen zu erwartende elektrische Nachwirkung. — K. Uller, Bisherige Elektrodynamik und das Interferenz-Prinzip. — F. Ehrenhaft, Zur Physik des millionstel Zentimeters.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 33. Band, Heft 4. Leipzig, Hirzel.

Inh.: G. C. van Walsem, Unsere Bunsensche Lampe. — Ders., Die Schärfung der Mikrotommesser. — Ders., „Weiß auf Schwarz" bei der Ausführung mikroskopischer Zeichnungen. — M. Woelcke, Eine Methode, große Paraffinschnitte vom Großhirn faltenlos aufzukleben. — R. Schmehlik, Trugbilder, hervorgerufen durch unzweckmäßige Beleuchtung. — P. Eversheim, Aus optischen und mechanischen Werkstätten X. Die Bedeutung der neuen elektrischen Lampen bei wissenschaftlichen Arbeiten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Stier-Somlo, Fritz, Die Freiheit der Meere und das Völkerrecht. Leipzig, 1917. Veit & Co. (170 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 5.

Wie van Calker und Triepel (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 27, Sp. 674 d. Bl.), behandelt auch Stier-Somlo das verhängnisvoll verworrene Problem der „Meeresfreiheit" zugleich vom Standpunkt des Völkerrechtlers und des Politikers. Mit tiefschürfender Gründlichkeit geht er bis auf die letzten Ursprünge der Frage zurück und verfolgt sie kritisch in alle ihre Verästelungen hinein. Gleichzeitig stellt er in großzügiger Gedankenfolge die Idee in den großen Zusammenhang der Weltpolitik und deckt ihre Beziehungen zu Völkerrecht und Staatenzukunft auf. Bisher wurde die Meeresfreiheit von der Wissenschaft als feststehender Grundsatz des Völkerrechts angesehen. Mit dieser Irrlehre räumt Stier-Somlo gründlich auf. Er verfolgt zu diesem Zweck die historische Entwicklung des angeblichen Rechtsgrundsatzes bis an die Schwelle des Weltkrieges. Er weist nach, daß die Freiheit der Meere schon bisher im Frieden kein rechtliches, sondern lediglich ein politisches Prinzip gewesen ist. Die Argumente des Grotius und der späteren Rechtslehre sind nicht überzeugend. Eine Vereinbarung als Rechtsquelle ist nicht nachweisbar. Es liegt auch keine gewohnheitsrechtliche Bildung vor: die zeitweilige Achtung des Prinzips ist nur politischen Erwägungen entsprungen und bedeutet seit Englands Vorherrschaft zur See einen ihm bequemen tatsächlichen Zustand; die Vereinbarungen über die angeblichen Ausnahmen von der Meeresfreiheit sind ebenfalls nur der Ausdruck gewisser Macht- oder politischer Verhältnisse, ihr Bestand ist rechtlich Willkür oder Zufall, historische Politik; dazu tritt noch eine Fülle tatsächlicher Unterbrechung des Grundsatzes. Es fragt sich nun, ob es für die Zukunft möglich und zweckmäßig ist, den politischen Satz der Meeresfreiheit zu einem Satz des Völkerrechts zu erheben. Diese Frage ist für Friedenszeiten und für den Kriegsfall verschieden zu beantworten. Für den Frieden muß man trotz ernstlicher Bedrohung der Meeresfreiheit, namentlich durch die bereits eingeleiteten Maßnahmen des Wirtschaftskrieges, vom völkerrechtlichen wie vom deutschnationalen Standpunkt aus an der Forderung nach prinzipieller Anerkennung festhalten. Anders dagegen im Kriege. Nach eingehender Stellungnahme zu den einschlägigen Fragen des Seekriegsrechts (Konterbande-, Seebeute- und Blockaderecht) unter genauer Verwertung der Kriegsergebnisse stellt der Verf. überzeugend fest, daß die Einrichtungen der Konterbande, Blockade und Seesperre nicht aufgegeben werden können, solange es überhaupt ein Seekriegsrecht gibt. Aber sie können und sollen doch im Wege Rechtens beschränkt und gemildert werden. Hierzu bieten Völkerrecht und große Politik die geeigneten Mittel. In erfreulichem Optimismus bejaht der Verf. die Möglichkeit eines Wiederaufbaues des Völkerrechts. Mit Recht lehnt er die beiden Extreme, den utopistischen Weltstaat und den egoistischen Nationalstaat ab. Verwirft man den Gedanken des Weltbundes, so kommt nur zweierlei für die Sicherung des Völkerrechts in Betracht: der Wille des Einzelstaates oder der Wille von Staatengruppen. Erstere Möglichkeit hat zufolge der clausula rebus sic stantibus und der Formeln über Notrecht usw. versagt. Bleibt also nur der Weg der Bildung von Staatengruppen. Solche Bündnisse sind nicht nur Machtbünde, sondern bieten auch die gesuchten Völkerrechtsgarantien. Ergibt sich auch keine absolute Gewähr, da der eine Staatenkreis immer mächtiger als der andere sein kann, so ist doch eine relative Garantie vorhanden. Diese aber genügt, weil sie von dem Ansehen, dem Willen, den staatlichen und überstaatlichen Grundsätzen einer Staatengemeinschaft getragen wird und weil der Staatenkreis jedenfalls nach innen d. h. seinen Staaten-Mitgliedern gegenüber absoluter Garant sein kann. Dieser Vorschlag der Schaffung eines auf dem Bündnissystem beruhenden politischen Weltgleichgewichts erscheint in der Tat als ein durchaus gangbarer und aussichtsvoller Weg zur Errichtung eines neuen, dauerhafteren und wirksameren Völkerrechts.

Gärtler, Alfred, Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsleben. Graz, 1917. Moser (Meyerhoff). (59 S. 8.) ℳ 1, 60.

Was der gegenwärtige Krieg nur zu deutlich als notwendig erwiesen hat, wird in vorliegender Schrift verlangt: Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis in der Volkswirtschaft. Der bisherige Zustand ist unbefriedigend, die theoretische Beschäftigung geht zu wenig den praktischen Bedürfnissen nach. Der Verf. zeigt dies im Einzelnen an der Arbeit der verschiedenen Richtungen der nationalökonomischen Wissenschaft, wobei die Wiener Schule besonders ungünstig abschneidet. Der weltfremde Gelehrte Schumpeter, der sich nicht genug tun kann in Ueberschätzung der Theorie, ist ein besonderer Typus für die reformbedürftige nationalökonomische Arbeit.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 53. Band, Heft 6. Juni 1917. Nebst Volkswirtschaftlicher Chronik, April 1917. Jena, Fischer.

Inh.: K. Schlesinger, Ueber die theoretische Nationalökonomie und ihre Methoden als Hilfsmittel pragmatischer Wirtschaftshistorik. — J. Müller, Oesterreichische Kriegsverordnungen. (Forts.) — H. Köppe, Die Tarifverträge im Deutschen Reiche am Ende des Jahres 1914. — Herbst, Die reichsgesetzlichen Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Kriege. (Forts.) — H. Guradze, Die Brotpreise in Berlin im dritten Kriegsjahre 1916.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Meyer, Richard M., Die deutsche Literatur bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Otto Pniower. Volksausgabe: Erstes bis viertes Tausend. Berlin, 1916. Bondi. (XII, 669 S. Gr. 8. mit 8 Bildnissen.) ℳ 4, 50.

Des unermüdlichsten aller Literarhistoriker nachgelassenen letzten Gruß an die Fachgenossen und die weitere Leserwelt legt Otto Pniower mit diesem Buche vor, das, in seinen Vorzügen und Schwächen, in seiner scharfen, ebenso oft zum Beifall wie zum Widerspruch auffordernden Eigenart, ein treffendes Abbild des problematischen Verfassers darstellt. Ob dieser selbst, wäre längeres Leben ihm beschieden gewesen, das Werk in der vorhandenen Form veröffentlicht hätte, darf bezweifelt werden. Denn abgesehen davon, daß der Handschrift ein eigentlicher Abschluß fehlte und der Herausgeber da selber notdürftige Abhilfe schaffen mußte, macht die gesamte Darstellung allzu sehr, besonders in der sprachlichen Form, den Eindruck des Skizzenhaften, der vorläufigen Anlage, einer

**



ersten Niederschrift; sicherlich hätte eine letzte Bearbeitung die Einteilung besser gewahrt und etwa Walther von der Vogelweide weniger oberflächlich, Schillers „Braut von Messina“ wesentlich kürzer besprochen. Aus Vorlesungen hervorgegangen, schwankt das unfertige Buch noch recht störend zwischen Rede und Schreibe. Das pedantische „Wir“ des Vortrags, das vorlaute, übermäßig häufige „Ich“ widerspricht der von einer Darstellung zu fordernden gleichmäßigen Ruhe. Wiederholt springt die Erzählung ohne jeglichen Uebergang von diesem auf jenen Gegenstand und auch die auf jeder Seite bemerkbare Uebung, Ergebnisse fremder Forschung, selbst wo sie keineswegs in besonders treffenden Sätzen ausgeprägt sind, wortgetreu und mit Gänsefüßchen versehen in den eigenen Text herüberzunehmen, läßt sich nur aus der Vorläufigkeit einer ersten raschen Niederschrift verstehen. Man kann also dies nachgelassene Werk nicht wie ein vollendetes Buch beurteilen. Zu allerletzt dürfte man es neben das beabsichtigte und gelungene Kunstwerk Scherers halten, dem es in der Anlage freilich recht nahe kommt; gleich seinem verehrten Lehrer erzählt auch Meyer die Geschichte des neueren deutschen Schrifttums eingestandenermaßen nur im Hinblick auf Goethe. Aber eigentliche Geschichte gibt der Verf. recht wenig; wie auch dieses Wort im Titel des vorliegenden Werks ebenso vermieden ist, wie in dem früheren über die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts, zu dem es die nach rückwärts gekehrte Fortsetzung bildet. Beide Bücher geben eher Annalen als Historie. Das neuere schreitet aber doch auch von der Behandlung einzelner Literaturdenkmäler und Persönlichkeiten zur eindrucksvollen Zusammenfassung ganzer Zeitabschnitte fort und leistet in der Charakteristik des Minnedienstes, des 17. Jahrhunderts, der Aufklärung, der Romantik Hervorragendes. Sehr bemerkenswert und nützlich ist dabei Meyers Versuch, die Aufklärung gerechter, die Romantik strenger zu beurteilen, als es heute üblich ist. Ein achtunggebietendes, seit Wilhelm Scherer nur noch selten und von unzulänglichen Kräften begonnenes Unternehmen ist es ja schon, daß ein einzelner es wagt, das gesamte deutsche Schrifttum von den ältesten Zeiten her kritisch zu sichten. Meyer, der sich der Sonderbeschäftigung mit eingeschränkten Epochen zeitlebens entzog und über altgermanische Religion und Poesie so gut wie über Nietzsche und Gerhart Hauptmann zu schreiben verstand, besaß die Voraussetzungen zu solchem Werke wie vielleicht kein zweiter sonst. Daß er trotz starker Benutzung fremder Forschung überall auf eigener genauer Kenntnis der Quellen fußt, ist nicht zu übersehen. Aber ein Lehrbuch, das in ruhiger Objektivität den gegenwärtigen Stand des Wissens verzeichnet, hat er keineswegs gegeben. Er spricht monologisch eine sehr interessante, aber auch sehr subjektive Anschauung der deutschen Literatur aus: ebenso vergnüglich und anregend für den Kenner, wie unverständlich und verwirrend für den Ungelehrten. Ein Buch fürs Volk kann dieses vom Verleger sogleich als Volksausgabe auf den Markt gebrachte Werk nicht sein. Dem widerspricht schon die allzu knappe Form der Darstellung, die sich daraus ergeben mußte, daß Meyer, bei geringerem Umfang, doch unvergleichlich mehr Namen und Verhältnisse einbezieht, als einst Scherer für nötig fand; mehr noch die anspielungsreiche Schreibart, vermittelst welcher der Verf. nicht ohne Eitelkeit sein umfangreiches, aus allen Gebieten gespeistes Wissen zur Schau trägt. So stellt das Buch, das äußerlich, indem es z. B. jedes lateinische Wort verdeutscht, auch für weniger gebildete Kreise berechnet scheint, bisweilen starke Zumutungen an den Leser; wer sie erfüllt, wird sich dafür aber auch reich belohnt sehen, denn ein rechter Meister ist hier am Werke. Geistreiche Bemerkungen, treffende Worte, fruchtbare Gesichtspunkte, neugesehene Probleme begegnen sehr häufig. Gottfrieds Sprachkunst, Wolframs Charakter, dem Begriffe von Volks- und Kunstepos sind besonders gelungene Stellen gewidmet. Außerordentlich fördernd ist das Kapitel über das Nibelungenlied, dessen hoher Kunstwert hier wieder einmal, es ist nicht häufig geschehen, festgestellt wird und das Meyer unbedingt für das Werk eines bedeutenden Dichters hält. Hier sind Wege gebahnt, an denen künftige Forschung wird weiterarbeiten müssen. Mit großem Geschick werden Lessing, Herder und Wieland in ihrem unterschiedlichen Verhältnis zur Welt und in ihrer Schreibweise auseinandergehalten. Das Vortrefflichste, Ursprünglichste und Lehrreichste des ganzen Buches ist aber das Schillerkapitel. Andere Teile sind wieder schwächer; schon das Goethekapitel fällt ein wenig ab; Herder, dem durchaus nur noch historische Bedeutung zugebilligt wird, geschieht damit gewiß Unrecht; einer begreiflichen Unterschätzung Z. Werners, einer unbegreiflichen Mißachtung von Brentanos herrlicher „Gründung Prags“ steht eine maßlose Ueberschätzung der künstlerischen Fähigkeiten Bettinas zur Seite; und wenn Meyer alle Romantiker mit der einzigen Ausnahme Eichendorffs Dilettanten schilt, so werden viele eher das Gegenteil behaupten wollen. Herrscht überhaupt an mehr und minder glücklichen Umwertungen landläufiger Einschätzung in dem Buche nicht gerade Mangel, so treten doch, im Gegensatz zu Nadlers „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“, die darin ihr bestes Verdienst hat, kaum bisher übersehene Namen und Gruppen neben die altbewährten der deutschen Literaturgeschichtschreibung. Ueberhaupt suche man Wert und Absicht dieses Werks nicht so sehr im Einzelnen, als im Ganzen: ein bewährter Erforscher deutschen Schrifttums überblickt einmal das gesamte Arbeitsfeld; erzählt, wie er es sieht; gibt ein Stück Kultur, gesehen durch ein, nicht alltägliches, Temperament. Deshalb tut es dem Buche auch keinen Abtrag, wenn bisweilen Unrichtigkeiten unterlaufen. Zu S. 444: den angeblich unbekannten Namen von Herders wichtigstem Gönner hat Arthur Warda (Altpreuß. Monatsschrift XL, Heft 7/8) ermittelt: er hieß Schwartz-Erla; S. 512 ist eine Erwähnung der Ausgabe des Faustfragments von 1790 versäumt, so daß die Stelle einem Laien unverständlich bleiben muß; S. 627 ist irrtümlicherweise von mittelalterlichem Studentenleben in Arnims „Halle“ die Rede: in Wahrheit verlegte der Dichter das Stück in seine Gegenwart. Leider wimmelt das Buch von zahlreichen, mitunter recht bösen Druckfehlern.

Jos. Körner.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von E. Liesegang. 18. Jahrg., Nr. 7 u. 8. Leipzig, 1917. Harrassowitz.

Inh.: Heimbach, Die Bedeutung der Bücher- und Lesehallen nach dem Kriege. — E. Lange, Heinrich Federer. — A. Ritter v. Vincenti, Büchereifragen. — E. Nörrenberg, Rudolf Reyelt.

Einzelschriften zur Elsässischen Geistes- und Kulturgeschichte. Hgb. von der Gesellschaft für elsässische Literatur. Heft 3. Straßburg, 1917. Trübner. (46 S. 8. ℳ 1, 20.)

Inh.: A. Götze, Das Elsaß und die poetische Literatur des Weltkriegs. Vortrag, gehalten in der Hauptversammlung am 8. März 1917. Mit Eröffnungsansprache von G. Wolfram und literarischem Jahresbericht von Franz Schultz.

Rheinisches **Museum** für Philologie. Hgb. von A. Brinkmann. N. F. 71. Bd., Heft 4. Frankfurt a. M., 1916. Sauerländer.

Inh.: R. Philippson, Philodems Buch über den Zorn. — A. Kloß, Die Quellen Ammians in der Darstellung von Julians Perserzug. — H. Kallenberg, Procopiana. II. — G. Jachmann, Bemerkungen zur Plautinischen Prosodie. — E. Bickel, Beiträge zur römischen Religionsgeschichte. — E. Täubler, Der Chronograph

Thallos. — J. van Wageningen, Ad Manilii Astr. II 89—92. — A. Körte, Zu attischen Dionysos-Festen. — W. Meyer-Lübke, Gibt es lat. roptare, fragumen, pugumentum?

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 7/8. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. Weniger, Losorakel bei Griechen und Römern. — A. Laudien, Ein junger Schillerverehrer. — Guizot, Washington.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von Paul Schwenke. 34. Jahrg., 5./7. Heft. Leipzig, 1917. Harrassowitz.

Inh.: P. Schwenke, Die Bücherbeförderung in der Königlichen Bibliothek. — H. Brunn, Die neue Bibliothek der K. Technischen Hochschule in München. — H. Ermisch, Die Königliche Landesbibliothek zu Dresden und ihr Lesesaal. — O. Lerche, Das deutsche Auslandmuseum in Stuttgart. — E. Jacobs, Valentin Rose. — H. v. Müller, Die „Preußische Blumenlese" von 1775, eine Quelle von Herders „Volksliedern".

Münzkunde.

Noss, Alfred, Die Münzen von Trier. I. Teil, 2. Abschnitt. Beschreibung der Münzen 1307—1556. Bonn, 1916. Hanstein. (XXXII, 364 S. Fol. mit 32 Lichtdrucktafeln.) ℳ 30. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. XXX.

So groß in Deutschland die Zahl der Münzsammler und Münzsammlungen ist, wie wir bei jeder Versteigerung an der sinnlosen Treiberei der Preise bemerken, die eigentlich nur noch Kriegslieferanten mitzumachen gestattet, so verbreitet das Dilettieren in numismatischer Kleinarbeit ist, die die Literatur ins Unübersehbare wachsen läßt: so wenige sind es schließlich, die ein ernsthaftes wissenschaftliches Werk zustande bringen. Daher erklärt es sich, daß die groß angelegten Darstellungen der Münzgeschichte von Magdeburg, Köln und Trier sozusagen von einem mittleren, wo nicht gar vom obersten Stockwerk aus statt von den Grundlagen aufwärts aufgebaut werden, daß die der erstgenannten Stadt überhaupt Bruchstück bleiben zu sollen scheint, und daß sich in allen drei Fällen niemand an die Bearbeitung der Anfänge traut, die doch gewiß nicht mehr Schwierigkeiten darbieten als insbesondere etwa die mittleren Zeitabschnitte. Die Folge dieser das Natürliche umkehrenden Bauweise ist, daß die für die Arbeit im Ganzen aufgestellten Pläne nicht innegehalten werden, daß die einzelnen Bearbeiter in der Schematik wie in Einzelheiten voneinander abweichen, daß die Einteilung des Stoffes mangels Zusammenhanges zwischen den verschiedenen Abschnitten willkürlich wirkt und daß für das große Ganze der Nachweis einer fortlaufenden Entwicklung, auf den wir doch auch in der Münzgeschichte zu achten gewohnt sind, fehlt. Disjecta membra, Bruchstücke, aber kein organisches Ganzes. Müßig ist die Untersuchung, ob und inwieweit der Krieg die Ursache dieser beklagenswerten Tatsache bildet, auch die Frage, wie etwa bei Abschluß des Ganzen noch durch eine kurze Zusammenfassung nachgeholfen werden könnte, steht hier nicht zur Erörterung. Die beklagten Mißstände machen sich bei der den Münzen von Trier gewidmeten großartigen Veröffentlichung schon äußerlich dadurch geltend, daß der jetzt vorliegende Band dem bereits erschienenen, den Freiherr von Schrötter bearbeitete (vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 35, Sp. 1156 fg. d. Bl.), schon äußerlich in Ausstattung und Aufmachung, aber auch in bezug auf den Inhalt weit weniger gleicht als dem Werke desselben Verfassers über die Kölner Münzen. v. Schrötter gab im wesentlichen nur das Corpus nummorum, die Münzgeschichte des von ihm bearbeiteten Zeitraums erscheint augenblicklich als selbständige Veröffentlichung in einem anderen Verlage. Noß aber geht weit hinaus über die bloße Aufzählung, Beschreibung und Datierung der Münzen, sein Werk ist eine richtige Münz- und Geldgeschichte, wie er sie vor vier Jahren für Köln und ungefähr denselben Zeitraum geliefert hat. Zweifellos konnte für die vorliegende Aufgabe kein Geeigneterer gewonnen werden als N., der mit seiner eben erwähnten Arbeit sich in der Tat, wie das Vorwort der Herausgeber rühmt, als ein ausgezeichneter Kenner gerade dieser Periode des rheinischen Münzwesens bewährt hat. Was die Kritik so gut wie einstimmig, Ref. insbesondere im 64. Jahrg. (1913), Nr. 46, Sp. 1571 fg. d. Bl. jenem Werke nachgerühmt hat, gilt auch von dem vorliegenden: es beruht auf ebenso umfassenden wie eingehenden Studien, es vereinigt den Münzvorrat in einer Vollständigkeit, wie sie überhaupt nur zu erlangen ist, es begründet die verschiedenen Aufstellungen mit Sorgfalt, Vorsicht und Gründlichkeit. Freilich können auch die Ausstellungen von damals nur wiederholt werden: die allzugroße Ausführlichkeit mancher Auseinandersetzungen, das zu weit getriebene Bemühen der Aufstellung von Zeitfolgen, die vielfach doch mehr auf persönlichem Empfinden als auf sicherer, wissenschaftlicher Grundlage beruhen, der dadurch bewirkte Mangel an Uebersichtlichkeit, der durch die häufige Verteilung von geringen Verschiedenheiten desselben Gepräges auf mehrere Nummern nur gesteigert wird trotz der mancherlei Nachweisungen und Uebersichten, mit denen der Verf. diesen offenbar auch von ihm empfundenen Uebelstand zu beheben sucht. Sicher werden andere Gelehrte, die auf demselben Sondergebiete zu Hause sind, manche gerade der chronologischen Aufstellungen anfechten, Spezialforscher sind ja selten einig. Aber das tut dem Werke keinen Abbruch: Gewißheit ist in diesen Fragen wohl überhaupt nicht zu erreichen, und so dürfen wir uns des gebotenen Guten freuen; mag Besseres bieten, wer nachweisen kann, daß es besser ist. Als einzige Einzelheiten seien angeführt, daß ich das Gebäude der Nr. 1 bestimmt als eine allerdings freie Abbildung der Porta nigra anspreche: mir scheint dieses hochberühmte, für Trier kennzeichnende Bauwerk ein gegebenes, seit Poppo häufiges und hier zum letzten Male wiederkehrendes Prägebild zu sein; auch in anderen Fällen der Darstellung wirklich vorhandener Gebäude haben die Stempelschneider sich gleiche Freiheit gestattet. Fein ist die Beobachtung bezüglich der Fingerhaltung des heiligen Täufers auf den Florenen, die der Verf. als die bekannte italienische Gebärde der Abwehr des malocchio erklärt (S. 35). Es bleibe dahingestellt, ob es unzulässig wäre, den Täufer segnend darzustellen, da doch das Taufwasser durch einen besonderen Segen geweiht wird und Johannes bloß als Vorläufer Christi auch für die Taufe nicht die erforderliche Weihe besaß. Für den deutschen Stempelschneider lag die Vorstellung des Segnens jedenfalls am nächsten, bildet man bei uns doch auch den heiligen Stephanus, der doch nur Diakon, also nicht Priester war, und sogar den Kriegsmann St. Moritz (Zeitschrift für Numismatik, Bd. 22, Taf. 6, Nr. 9 a) segnend ab, auch gibt es einen besonderen Johannessegen, der im Aberglauben eine große Rolle spielt. Mehr darüber im zweiten Bande meiner Symbolik, wenn der Krieg ihre Drucklegung gestatten wird. Unzutreffend scheint mir die Deutung der seltsamen Dickmünze Nr. 627 als Silbergulden: da sie ein Unikum ist, so beweist ihre Abnützung allein nicht, daß sie für den Umlauf bestimmt war; dagegen spricht geradezu ihre inschriftliche Bezeichnung als Moneta aurea. Es handelt sich sicher um etwas anderes, etwa um ein Gewicht, bei welchem gerade die Abnützung erklärlich sein würde. Schließlich verdient doch noch rühmend hervorgehoben zu werden, daß im dritten Kriegsjahre ein solches Werk in dieser durch ein paar Druckfehler, Unstimmig-



keiten u. dgl. nicht wesentlich beeinträchtigten Vollkommenheit erscheinen konnte. F. Friedensburg.

Frankfurter **Münzzeitung.** Hgb. von P. Joseph. 16. Jahrg., Nr. 198 und 199/200. Frankfurt a. M.

Inh.: (198.) Brambach, Händelpfennig-Prägung. — P. Joseph, Französische Kriegsgutscheine. (Forts.) — (199/200.) M. v. Bahrfeldt, Ueber das Goldstück mit CAESAR DICT ITER. — W. Brambach, Imperator Caesar Victorinus consul IIII. — G. Habich, Falscher Aureus des Königs Hieron II von Sicilien. — B. Pick, Die vertieften Inschriften auf Münzen der römischen Republik. — E. Meyer, Uebereinstimmende Darstellungen auf griechischen Münzen und italienischem Schwergeld. — W. Kubitschek, Vindiciae Nicaenae.

Kunstwissenschaft.

1) **Waldmann, E., Albrecht Dürer.** Leipzig, 1916. Insel-Verlag. (94 S. Gr. 8. mit 80 Vollbildern nach Gemälden.) ℳ 3, 50.

2) **Pastor,** Willy, **Das Leben Albrecht Dürers.** Berlin, 1916. Reichsverlag Hermann Kalkoff. (307 S. 8. mit 17 Abbild.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Zwei Bücher über Dürer erscheinen fast zu gleicher Zeit, die sich nicht in erster Linie an fachwissenschaftlich interessierte Kreise wenden; ein erfreuliches Zeichen dafür, wie weit verbreitet der Wunsch sein muß, in Werk und Persönlichkeit desjenigen unter unseren deutschen Künstlern eingeführt zu werden, der unbeschadet sonstiger Verehrung für andere Künstler und andersartige Kunstäußerungen, immer noch unser größter ist. Waldmanns (1) Absicht war, „ein einfaches und schlichtes Buch über Dürer für heutige Bedürfnisse zu schreiben, mit klarer Trennung der Lebensgeschichte und der Kunstbetrachtung und mit so vielen Abbildungen, daß auch der Laie eine ausreichende Vorstellung vom Wesen und der Leistung Dürers bekommt". Dementsprechend bringt der vorliegende erste Band die Erzählung des Lebens und 80 Abbildungen der Gemälde in guten Autotypien. Der zweite, der eine Auswahl der schönsten Kupferstiche und Holzschnitte enthalten soll, wird sich mit dem Wesen der Dürerschen Kunst befassen, der dritte an der Hand vieler Zeichnungen über Dürers Stil handeln. Auf noch nicht 80 Seiten wird im ersten Bande das Leben des Künstlers in chronologischer Folge erzählt. Jugend, Lehr- und Wanderjahre, Heirat und erster Aufenthalt in Venedig, erste Selbständigkeit; zweiter Aufenthalt in Venedig, die Zeit der Meisterschaft, die niederländische Reise und die letzten Jahre (ein Register ist nicht vorhanden). Ein Abschnitt über die Persönlichkeit macht den Beschluß. Die Erzählung ist schlicht und ungekünstelt und liest sich ausgezeichnet. Ueberall werden nur die Hauptsachen berücksichtigt, aber auch nebensächliche Züge hervorgehoben, wenn es sich um Charakteristisches handelt. Dabei eine eingehende Vertrautheit mit der ungeheuer angeschwollenen Literatur über den Künstler, und auch in die eigentliche Forschung erhält man hier und da Einblick, wenn es etwa gilt, die Anschauungen des Verf.s zu begründen; so wenn es sich darum handelt, für Dürers Tätigkeit im Dienste des Baseler Buchdrucks einzutreten u. a. m. Den Abbildungen folgen kurze Erläuterungen; Sach- sowie Namenregister der Abbildungen machen den Beschluß. Die Angabe auf S. 88, das Mittelbild des Heller-Altars sei 1615 nach München gekommen, steht mit der des Textes auf S. 48 in Widerspruch, wo das Jahr 1618 dafür angegeben ist. Die Notiz über die Flügelbilder desselben Werkes auf S. 88: „einige der Tafeln stammen wahrscheinlich von M. Grünewald" ist nicht klar genug gefaßt. Ausführlicher wird auf das Ganze nach Abschluß zurückzukommen sein. Zu wünschen wäre, daß doch die hauptsächlichste Literatur mit aufgeführt würde, auf die schon im Text des ersten Bandes Bezug genommen wird. Nach Anlage und Art der Ausführung erfüllt dieser erste Teil sehr gut die Aufgabe, die der Verf. sich gestellt hat; auch der Fachgenosse wird mit Freude und Nutzen zu dem Bande greifen.

Ist Waldmanns Dürer dem Künstler gewidmet, so könnte das Pastorsche (2) den Untertitel: Dürer der Deutsche, der Germane, tragen. In einem einleitenden Kapitel: „Zwischen zwei Welten" wird erst die kulturgeschichtliche Grundlage gegeben: die deutsche Stadt des Mittelalters in ihrem Erwachsen aus deutscher Vorzeit heraus, und die geistige Spannung zu Ende des 15. Jahrh.s, an deren Erörterung sich ungezwungen sofort die Besprechung der Dürerschen Apokalypse schließt. In den nächsten Kapiteln wird das Biographische bis dahin nachgeholt, und von da an geht es in chronologischer Ordnung weiter; Künstlerisches und Biographisches wird in- und durcheinander behandelt, also gerade ein Prinzip, das Waldmann mit Absicht vermeidet. Beides hat natürlich sein Recht und seine Vorzüge. Als Mann, als Persönlichkeit, als Deutscher tritt Dürer in der Pastorschen Darstellung zweifellos deutlicher in die Erscheinung. Dabei ist das Künstlerische durchaus nicht vernachlässigt, und in den Analysen der Kunstwerke findet sich viel Feines, wie auch die eingehende Vertrautheit mit der wissenschaftlichen Forschung sich auf Schritt und Tritt zeigt. Die frische Schreibweise und die persönliche Färbung, in der auch Gedanken, die die heutige Weltlage nahe legt, nicht immer aus dem Wege gegangen wird, möge dazu beitragen, weiteren und von verschiedensten Ausgangspunkten kommenden Kreisen der Gebildeten den Künstler näher zu bringen. Die Ausstattung ist einfach und auf möglichst weite Verbreitung bei billigem Preis berechnet: die Abbildungen entsprechen nur bescheidensten Ansprüchen. Beide Werke sind wohlgeeignet sich zu ergänzen. K. S.

Abert, Hermann, **Johann Joseph Abert** (1832—1915). **Sein Leben und seine Werke. Mit einer Reihe bisher unveröffentlichter Briefe von Dichtern und Musikern und einem Exkurs über die große französische Oper. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (VII, 216 S. 8. mit 2 Bildnissen.) ℳ 4; geb. ℳ 5.**

In die wertvolle Sammlung der von dem bekannten Verlag herausgegebenen Musikbücher reiht sich die vorliegende Biographie recht glücklich ein, da sie die Musikgeschichte bis in die letzten Tage fortführt. Johann Joseph Aberts Leben, das der Sohn des Künstlers in objektiver Wertbeurteilung zu schildern bestrebt war, ist natürlich für die große Entwicklung der Tonkunst und ihrer Vertreter recht bescheiden, obwohl der Reiz der charakterstarken Persönlichkeit, und das war Abert, gerade bei solchen kleineren Geistern oft besser aufgehoben und daher in ihrer Lebensdarstellung leichter zu finden ist als bei den führenden großen. Aberts lange Kunsttätigkeit, die hauptsächlich mit den Stuttgarter Theater- und Musikverhältnissen eng verknüpft ist, trägt den Stempel einer stillen Tüchtigkeit. Als Hofkapellmeister trat er fördernd den „Modernsten" zur Seite. Wagner und Verdi danken ihm ihre Erstaufführungen in Stuttgart, für Brahms suchte er Verständnis zu wecken. Während das Tristanvorspiel gegen eine heftige Opposition behauptet werden mußte, scheint R. Strauß' Bläserserenade, die schon 1885 auf dem Programm erscheint, einen leichteren Erfolg gehabt zu haben. Das alles zeigt aber, daß Aberts Wirken sich den haltbaren Bausteinen des im letzten halben Jahrhundert Gewordenen einfügt und einen fortschrittlichen Einfluß auf das süddeutsche Musikleben aus-

übte, von dessen damals ernster sich bildender Kultur der Verfasser manch anschauliche Schilderung gibt. Ueber die schwarz-roten Grenzpfähle hinaus, die für Abert (1832 bis 1915) zur zweiten Heimat wurden, wurde er als Komponist bekannt. Hermann Abert sucht im zweiten Teil seines Buches, dem ein Verzeichnis der sämtlichen Werke seines Vaters folgt, nun zu beweisen, daß Abert hier nicht einfach den Epigonen Meyerbeers zuzuzählen ist, sein echtböhmisches Musikertalent aber leider in den Zeiten der noch unentschiedenen Opernreform nicht voll zur Entfaltung bringen konnte. Selbständigere Bedeutung werden wohl einige seiner sieben Sinfonien behalten. — Hermann Aberts Buch, dem auch zwei Bildnisse beigegeben sind, hat das musikgeschichtliche Verdienst, sich weitab von jeder gewöhnlichen Familienverherrlichung nicht nur auf eine Zeichnung von J. J. Abert zu beschränken, sondern mit trefflichem Geschick auf die wichtigen Zusammenhänge der deutschen und ausländischen Musikwelt von damals überzugreifen.

Hans Schorn.

Pädagogik.

Lexikon der Pädagogik. Im Verein mit Fachmännern und unter besonderer Mitwirkung von Prof. Dr. Otto Willmann hgb. von M. Roloff. Bd. 1: Abbitte bis Forstschulen. Bd. 2: Fortbildung bis Kolping. Bd. 3: Kommentar bis Pragmatismus. Bd. 4: Prämien bis Suggestion. Freiburg i. B., 1913/17. Herder. (XVIII, XII, XIV, XII S.; 1346, 1344, 1352, 1348 Sp. Lex. 8.) Geb. je ℳ 14.

In einer Zeit regsten pädagogischen Interesses, die vielfach Neuorientierung und Neuaufbau anstrebt und durch eine sehr zahlreiche Literatur Einfluß darauf zu gewinnen sucht, mag nach mehrfachen Hinweisen an dieser Stelle, zuletzt im 67. Jahrg. (1916), Nr. 22, Sp. 592 d. Bl., nochmals zusammenfassend eines nur des abschließenden fünften Bandes noch entbehrenden Werkes gedacht sein, das jetzt besonders geeignet ist, den Zusammenhang mit unseren pädagogischen Anschauungen vor 1914 herzustellen. Auf Grund der vorliegenden vier stattlichen Bände erscheint unser schon beim ersten ausgesprochenes Urteil hinsichtlich der großen Reichhaltigkeit und konzisen Fassung des Gebotenen durchaus bestätigt; diese Reichhaltigkeit ist gegeben in der Heranziehung eines weiten geographischen Umkreises, der nicht spärlichen Würdigung von Männern der pädagogischen Praxis und Theorie, der Aufnahme zahlreicher auf die Geschichte unserer Wissenschaft bezüglicher Stichwörter, der Berücksichtigung der meisten Schultypen, der Behandlung auch der Grundlagen und Nachbargebiete der Pädagogik und der Erwähnung aller wichtigen pädagogischen Sonderfragen; gute Literaturangaben weisen überall weiterem Studium den Weg. Und konnten wir früher das Streben der auf dem Boden katholischer Weltanschauung stehenden Verfasser nach voller Sachlichkeit so gut wie bei allen Artikeln bezeugen, so darf dieses Lob nach Durchsicht des reichen Stoffes der übrigen drei Bände voll aufrechterhalten werden: offenes Visier und Wahrhaftigkeit nötigen auch dem Andersdenkenden Achtung ab, dieser wird Rat und Belehrung gern und mit Nutzen dort annehmen, wo die Quelle nicht heimlich getrübt wird. Die Organisationsarbeit, die der Herausgeber eines Lexikons zu leisten hat, ist eine um so tiefergehende, entsagungsvollere, je weniger aufdringlich sie sich im Werke selbst erweist; wir finden, Roloff darf mit dem, was er erreichte, zufrieden sein. Seiner Erwägung möchten wir nur den Vorschlag unterbreiten, etwa gleichzeitig mit dem fünften einen Kriegs-Ergänzungsband herauszugeben, in dem die mannigfachen im Weltkrieg hervorgetretenen pädagogischen Forderungen, sowohl allgemeiner Natur wie den Unterricht aus einzelnen Fächern betreffend, zu charakterisieren wären.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 32. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: P. Hoops, Die deutsche Schule Posens in Gefahr? (Schluß.)

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 16—18. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (16/18.) Kriegstagebuch. — (16.) Das Aufrollen der russischen Front in Ostgalizien. — (17.) Die Offensiven im Westen und Osten. — (17/18.) Die ersten Siege im Westen, August 1914. (Schl.) — (18.) Betrachtungen über unsere Gegenoffensive im Osten. I. II.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. Chronik der Königlichen Universität Greifswald für das Jahr 1915/16. Hgb. von Friedrich Wiegand. 30. Jahrg., N. F. Jahrg. 27. (54 S.)

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Franz Wimmer, Beiträge zur Charakteristik der Annalen der Stauferzeit mittels neuer Gesichtspunkte. (130 S.) — [**Deutsche Philol.**] Dorothea Berger, Goethe als Vertreter der Länderkunde im 18. Jahrhundert. (110 S.) — Reinhold Draeger, Doppelformel und Wortwiederholung in Fritz Reuters Hanne Nüte. (88 S.) — Franz Kobes, Kindheitserinnerungen und Heimatsbeziehungen bei Theodor Storm in Dichtung und Leben. (Eingang: „Storms Kindheit, Heimat und Dichtung" und Abschnitte I und II: „Am Markte zu Husum" und „Die Familie Woldsen", 1.) (48 S.) — [**Romanische Philologie.**] Karl Arnhold, Die Stellung des attributiven Adjektivs im Italienischen. (78 S.) — Fritz Lejeune, Die deutsch-spanischen Freundschaftsbestrebungen von Johannes Fastenrath. (96 S.) — [**Volkskunde.**] Osw. Kurtz, Beiträge zur Erklärung des volkstümlichen Hexenglaubens in Schlesien. (150 S.) — (**Rechts- u. staatswiss. Fak.**) Erich Boettcher, Die öffentlich-rechtliche Gewalt des Seeschiffers über die Mannschaft. (44 S.) — Heinrich Derendorf, Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und seiner Stellvertreter. (81 S.) — Hans Grimmert, Selbstverwaltung in den deutschen Kolonien. (47 S.) — Kurt Hauptmann, Die Todeserklärung wegen Kriegsverschollenheit mit besonderer Berücksichtigung der Bundesratsverordnung vom 18. April 1916. (42 S.) — Johann Jungblut, Das Fernsprechanschlußverhältnis. (62 S.) — Richard Junghans, Das Militärtestament in rechtsgeschichtlicher Entwicklung. Ein Beitrag zum deutschen Verwaltungsrecht. (59 S.) — Erich Koenig, Das Recht des Verlöbnisses, seine geschichtliche Entwickelung und heutige Gestaltung. (125 S.) — Johannes Krause, Was macht den Arzt verantwortungsfrei bei Vornahme einer Operation? Beantwortet nach deutschem öffentlichen Recht. (61 S.) — Harald Mandt, Zur Geschichte des englischen Oberhauses. Mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungskrise von 1910—11. (61 S.) — Heinrich Miang, Die ordentliche Militärgerichtsbarkeit und die unmittelbaren Organe derselben, insbesondere der „Gerichtsherr", mit besonderer Berücksichtigung der für die Kriegsdauer geltenden Sonderbestimmungen. (152 S.) — Kurt Schleiffer, Das Recht der Kurtaxe. (45 S.) — W. Schümichen, Das preußische Rentengut und die Ansiedlung Kriegsbeschädigter. (95 S.) — Georg Uhlich, Die niederschlesischen Handelsgießereien. (126 S.) — Walter Weyrauch, Der Anteil des Kaisers an der Reichsgesetzgebung. (46 S.) — Heinrich Winter, Die Kriegsverschollenheit nach Reichsverwaltungsrecht. (47 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Innsbruck (k. k. Ober-Realschule). J. Pölt, Lehrer und Schüler im Kriege 1914—16. (21 S. 8.)

Ausführliche Kritiken

erschienen über:

Bauch, Br., Immanuel Kant. (C. Gutberlet: Philosoph. Jahrb. der Görres-Ges. XXX, 3.)

Becher, E., Die fremddienliche Zweckmäßigkeit der Pflanzenzellen und die Hypothese eines überindividuellen Seelischen. (C. Gutberlet: Ebd.)

Beth, K., Religion und Magie bei den Naturvölkern. (E. Samter: Sokrates V, 7/8.)



Dunkmann, K., Religionsphilosophie. (G. Wunderle: Philosoph. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 3.)
Faßbender, M., Des deutschen Volkes Wille zum Leben. (C. Noppel: Stimmen der Zeit XLVII, 11.)
Grabmann, M., Forschungen über die latein. Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrh. (A. Birkenmajer: Philosoph. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 3.)
Heintze, A., Die deutschen Familiennamen. (A. Bähnisch: Sokrates V, 4/5.)
Hoffstaetter, W., Deutschkunde. (G. Sello: Ebd. V, 7/8.)
Huch, R., Luthers Glaube. (K. Hauter: Die Grenzboten LXXVI, 32.)
Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. VIII, 1. (F. Eichler: Zbl. für BibliothekSw. XXXIV, 5/7.)
Kiefl, F. X., Leibniz. (E. Hartmann: Philosoph. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 3.)
Kohl und Watzinger, Antike Synagogen in Galiläa. (R. Berndt: Sokrates V, 4/5.)
Lindworsky, J., Das schlußfolgernde Denken. (E. Hartmann: Philosoph. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 3.)
Lohr, Fr., Trans Tiberim, die Insel, vom Forum olitorium bis zum Monte Testaccio. (W. Scheel: Sokrates V, 4/5.)
Miniaturen, Vorkarolingische, hgb. von H. Zimmermann. (G. Leidinger: Zbl. f. Bibliothekw. XXXIV, 5/7.)
Rickert, H., Der Gegenstand der Erkenntnis. (E. Hartmann: Philosoph. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 3.)
Saran, F., Goethes Mahomet und Prometheus. (W. Stammler: Sokrates V, 4/5.)
Seeliger, G., Urkunden und Siegel in Nachbildungen. (G. Sello: Ebd. V, 7/8.)
Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des 15. Jahrh. Bd. IX u. X. (E. Voulliéme: Zbl. f. Bibliothekw. XXXIV, 5/7.)
Weltsch, F., Der ethische Optimismus. (Logos VI, 3.)

Vom 9. bis 16. August 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Brakman J., C., Arnobiana. Leiden, Brill. (VII, 65 S. Gr. 8.) ℳ 4.
Doeberl, M., Bayern und Deutschland im 19. Jahrhundert. Festrede. Nebst einem Anhang: Ausgewählte Aktenstücke zur Geschichte Bayerns und Deutschlands im 19. Jahrhundert. München, Verlag der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Franz in Komm. (155 S. 4.) ℳ 6.
Ehrke, K., Lateinlose Schulen, lateinlose Wissenschaft. Fünf Aufsätze. Marburg, Elwert. (116 S. 8.) ℳ 2.
Franz, E., Politik und Moral. Ueber die Grundlagen politischer Ethik. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 76 S. 8.) ℳ 1, 50.
Glaser, K., Georges Rodenbach, der Dichter des toten Brügge. Marburg, Elwert. (VII, 79 S. 8.) ℳ 1, 50.
Hanslik, E., Oesterreich als Naturforderung. Wien, Verlag Institut für Kulturforschung. (64 S. Gr. 8. mit 15 Karten.) ℳ 1, 25. (Schriften des Instituts für Kulturforschung. 4.)
Junge, G., Unsere Ernährung. Eine Nahrungsmittellehre für die Kriegszeit. Für Schule und Haus. Mit einem Geleitwort von Prof. P. Eltzbacher. Berlin, Salle. (VIII, 94 S. Gr. 8. mit 25 Abbild.) ℳ 1, 50.
Löfstedt, E., Arnobiana. Textkritische und sprachliche Studien zu Arnobius. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (107 S. Gr. 8.) (Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Avd. 1. Bd. 12, Nr. 5.)
Marić, J., Das menschliche Nichtwissen kein soteriologisches Postulat. Ein Beitrag zur Frage über das menschliche Wissen Christi. Agram, 1916. L. Hartmann in Komm., St. Kugli. (VIII, 80 S. Gr. 8.)
May, R. E., Die deutsche Volksernährung, gemessen am tatsächlichen Konsum großer Konsumentenkreise. (S.-A. a. Schmollers Jahrbuch XLI, 1/2.) München, Duncker & Humblot. (IV, 199 S. Gr. 8.) ℳ 5.
Mayer, O., Deutsches Verwaltungsrecht. II. Band. 2. Auflage. München, Duncker & Humblot. (VI, 737 S. Gr. 8.) ℳ 21; geb. ℳ 26. (Binding, Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft. VI, 2.)
Rippold, O., Die Gestaltung des Völkerrechts nach dem Weltkrieg. Zürich, Orell Füßli. (VI, 285 S. Gr. 8.) Fr. 8; geb. Fr. 10.
Penck, A., U. S.-Amerika. Gedanken und Erinnerungen eines Austauschprofessors. Stuttgart, Engelhorns Nachf. (158 S. Kl. 8.) ℳ 1.
Schorer, Eidgenössische Finanzprobleme. 2., bedeutend erweiterte Auflage. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchhandlung (O. Gschwend). (123 S. 8.) Fr. 1.
Schulze, Th., Ratmann Bendix Seese der Aeltere. Rat und Bürgerschaft in Zerbst vor dem Dreißigjährigen Kriege. Zerbst, Fr. Gast's Hofbuchhandlung. (114 S. 8. mit Abbild.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Ayer, F. C., The psychology of drawing; with special reference to laboratory teaching. Baltimore, Warwick & York. (9, 186 p. 12. pl.) $ 1, 25.
Barrie, Sir J. M., Works. Uniform ed. 10 v. New York, Scribner. $ 1, 65; set $ 16, 50.
Benois, A., The Russian school of painting; with an introd. by Christian Brinton; with 32 plates. New York, Knopf. (19, 17—199 p. 4. pls.) $ 4.
Bentley, I. M., Studies in social and general psychology from the University of Illinois. Princeton (N. J.), Psychological Review Co. (115 p. 8. diagrs. pap.) $ 1. (Psychological monographs.)
Berenson, B., Venetian painting in America: the fifteenth century. New York, Sherman. (263 p. 4. il. pls.) $ 4.
Beveridge, A. J., The life of John Marshall. V. 1, Frontiersman, soldier, lawmaker, 1755—1788; v. 2, Politician, diplomatist, statesman, 1786—1801. Boston, Hougthon Mifflin. (26, 506; 18, 620 p. 8. il. pls. col. fronts. pors. facsms.) $ 8.
Boyajian, Z. C., Armenian legends and poems; il. by (the compiler); with an introd. by Viscount Bryce; and a contribution on »Armenia: its epics, folksongs, and mediaeval poetry«, by Aram Raffi. New York, Dutton. (194 p. 4. mounted col. pls.) $ 8.
Brooke, R., John Webster and the Elizabethan drama. New York, J. Lane. (282 p. 12.) $ 1, 50.
Burd, H. A., Joseph Ritson; a critical biography. Urbana (Ill.), Univ. of Illinois. (224 p. 12. pap.) $ 1, 15. (Studies in languages and literature.)
Cowling, G. H., The dialect of Hackness (north-east Yorkshire); with original specimens, and a word-list. New York, Putnam. (23, 194 p. 8.) $ 2, 75. (Cambridge archæological and ethnological ser.)
Dexter, F. B., Documentary history of Yale University, under the original charter of the Collegiate School of Connecticut, 1701—1745. New Haven (Ct.), Yale Univ. (390 p. 8.) $ 4.
Ferguson, J. de Lancey, American literature in Spain. New York, Lemcke & B. (13, 267 p. 8.) $ 1, 50. (Columbia Univ. studies in English and comparative literature.)
Gillespy, F. L., Layamon's Brut: a comparative study in narrative art. Berkeley (Cal.), Univ. of Cal. (510 p. 8. pap.) $ 1, 50. (Pubs. in modern philology.)
(Hay, J.) The complete poetical works of John Hay; including many poems now first collected; with an introd. by Clarence L. Hay. Boston, Mifflin. (13, 271 p. 8. por.) $ 5.
Ihrig, R. M., Semantic development of words for »Walk, Run« in the Germanic language. Chicago, Univ. of Chicago. (7, 168 p. 8. pap.) $ 0, 75. (Linguistic studies in Germanic.)
Mathews, S., The spiritual interpretation of history. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (10, 227 p. 12.) $ 1, 50.
Moore, C. H., The religious thought of the Greeks; from Homer to the triumph of Christianity. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (7, 385 p. 8.) $ 1, 75.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 415
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

21. **Du Soucy** [Sieur de] Gerzan, François: Le triomphe des dames. Paris 1643. [446, 6
22. **Eekhoud,** Georges: Mes communions. Paris 1897. 12° [487, 7
23. — Le cycle patibulaire. 2. éd. Paris 1896. 12° [487, 1
24. **Essay, An,** on the present state of the theatre in France, England and Italy. London 1760. 12° [437
25. **Étoile.** Journal du soir. 1820—25. Paris. 4° u. 2° [436, 1
26. **Family Instructor,** A new. Ed.: Daniel Defoe. 1727. [409
27. **Favre, Louis**: La musique des couleurs et les musiques de l'avenir. Paris 1900. [376, 3
28. **Feierabend.** Jahrbuch f. Ernst u. Scherz. Jg. 1864. 1865. Breslau. [206, 1



Nachrichten.

Der ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Georg Pfeilschifter in Freiburg i. B. wurde zu gleicher Stellung in München, Professor Dr. Edwin Hennig in Berlin zum ord. Professor der Geologie und Paläontologie in Tübingen, der hauptamtliche Dozent der Volkswirtschaftslehre an der Handelshochschule Mannheim und Privatdozent an der Universität Heidelberg Prof. Dr. S. P. Altmann, die Privatdozenten der Theologie Dr. Fr. Egon Schneider und Dr. Jakob Bilz in Freiburg i. B., der Privatdozent der Medizin Dr. Alfred Nißle daselbst, der Privatdozent des deutschen Rechts Dr. Franz Beyerle in Jena und der Privatdozent der Chemie Dr. Tillmann in Frankfurt a. M., sowie die Privatdozenten an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Gilbert Fuchs und Dr. Martin Henglein zu a. ord. Professoren ernannt.

In Berlin habilitierte sich Prof. Dr. Martin Gildemeister, früher in Königsberg und Straßburg, in der juristischen Fakultät, in Freiburg i. B. Dr. Walter Friedrich in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Karl Holl, früher a. ord. Professor an der Universität Liverpool, für deutsche Literaturgeschichte, an der Hochschule für Bodenkultur in Wien Dr. Oswald Richter für Kunde der Rohstoffe im Pflanzenreich.

Die Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig wählte zu ord. Mitgliedern der philologisch-historischen Klasse Geh. Hofrat Dr. Rich. Schmidt und Prof. Dr. P. Koschaker in Leipzig, Geh. Rat Dr. W. v. Seidlitz und Geh. Rat Dr. K. Wörmann in Dresden, zu ord. Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse die Professoren Dr. S. Garten und Dr. H. Held in Leipzig.

Die philosophisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg wählte den ord. Professor der Geschichte Dr. Felix Rachfahl und den ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Otto Immisch in Freiburg i. B. zu a. ord. Mitgliedern.

Dem Privatdozenten des Strafrechts Staatsanwaltschaftsrat Dr. Karl Klee in Berlin wurde das Prädikat Professor, dem ord. Professor der physikalischen Chemie Geh. Rat Dr. W. Nernst in Berlin, dem Bildhauer Geh. Hofrat Dr. Max Klinger in Leipzig und dem Maler Prof. Dr. Hans Thoma in Karlsruhe die Friedensklasse des k. preuß. Ordens Pour le mérite, dem ord. Professor der bayerischen Landesgeschichte Geh. Rat Dr. Sigmund v. Riezler in München beim Uebertritt in den Ruhestand (1. Oktober d. J.) der Stern zum k. bayr. Verdienstorden vom heil. Michael 2. Klasse verliehen.

Mitte August † in Straßburg i. E. der ord. Professor des Staats-, Verwaltungs-, Kirchen-, Handels- und Wechselrechts Dr. Heinr. Rehm, 55 Jahre alt; in Göttingen der ord. Professor der klassischen Archäologie Geh. Reg.-Rat Dr. Gustav Körte im 66. Lebensjahre; in Prag der em. Professor der technischen Mechanik an der deutschen technischen Hochschule Hofrat Dr. Franz Stark v. Rungberg, 76 Jahre alt.

Vor kurzem † im Dienste für das Vaterland der Privatdozent der Germanistik an der Univ. Bonn Dr. Ludwig Pfannmüller im 31. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Eine von privater Seite errichtete, mit bedeutenden Mitteln ausgestattete Stiftung von 1916 ermöglichte es jetzt an der Universität **Heidelberg,** dem allgemeinen juristischen Seminar ein neues besonderes **Seminar für rechtswirtschaftliche und rechtsvergleichende Studien** zu Seite stellen, das, von Professor Dr. Heinsheimer geleitet, als Lehr- und Arbeitsstätte für das Privatrecht, insbesondere für dessen handelsrechtliche xc. Abzweigungen, die Studierenden der Rechtswissenschaft zugleich in der Fähigkeit zu richtiger Erfassung der Lebensverhältnisse fördern soll.

Eine **deutsche Botaniker-Tagung,** zu der Teilnehmer aus ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und dem neutralen Ausland eintrafen, fand dieser Tage in Würzburg statt. Die Deutsche botanische Gesellschaft, die Freie Vereinigung für Pflanzengeographie und systematische Botanik und die Vereinigung für angewandte Botanik trafen zunächst in Schweinfurt zusammen und unternahmen dann Ausflüge in die Grettstadter Wiesen, nach Veitshöchheim zur Besichtigung der Wein-, Obst- und Gartenbauschule, nach Karlstadt-Gambach und in den Spessart. In den wissenschaftlichen Sitzungen, die im Botanischen Institut zu Würzburg erfolgten, wurden u. a. folgende Vorträge gehalten: Privatdozent Dr. Sierp (Tübingen) „Ueber den Einfluß des Lichtes auf das Wachstum der Pflanzen", Prof. Dr. Drude (Dresden) „Ueberkreuzungsversuche mit Kürbissen", Prof. Dr. Heiduschka (Würzburg) „Ueber Kaffee-Ersatzmittel", Stud. Zillig (Würzburg) „Kriegsersatz ausländischer technisch verwerteter Pflanzenfasern", Prof. Dr. Ewert (Proskau) „Das Anthracen als pflanzenschädlicher Bestandteil des Feldes", Frl. Prof. Dr. Westerdijk (Amsterdam) „Neueres über Flachskrankheiten", Dr. Appel (Berlin) „Lichtbilder über Kartoffelaufbewahrung", Dr. Engler (Berlin) „Bericht über die deutschen botanischen Forschungsexpeditionen in den letzten Wochen vor dem Krieg. Bericht über den Stand der Arbeiten über das Pflanzenreich und die Vegetation der Erde", Prof. Dr. Drude (Dresden) „Ein Kapitel aus der Formationslehre", Privatdozent Dr. H. v. Hayek (Wien) „Die pflanzengeographischen Untersuchungen Oesterreichs in den letzten Jahren".

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die **Wissenschaftliche Gesellschaft** zu Straßburg i. E. bewilligte dem im Felde befindlichen Privatdozenten Dr. Weise (Tübingen) weitere 1500 ℳ für Ausgrabungen merowingischer Denkmäler und Aufnahmen mittelalterlicher Bauwerke im Gebiete der ehemaligen fränkischen Königsdomänen in Frankreich.

Literarische Neuigkeiten.

Religionswissenschaft.

Karl Albert Bögele's **„Höhenblick. Festtags-Gedanken",** die zuerst 1912 herauskamen, liegen bereits in 4. Auflage vor (Freiburg i. Br. [1917], Herder, XIV, 189 S. 8., ℳ 2, 50, gebd. ℳ 3, 20). Das ist der beste Beweis dafür, daß diese „ästhetisch-ethischen" Essays, die wir im 63. Jahrgang (1912), Nr. 34, Sp. 1111 zur Anzeige brachten, ihre Aufgabe, „die Sonn- und Festtagsstimmung vorzubereiten und zu erhöhen", aufs beste erfüllen. Die vorliegende Auflage strebt leichte Verständlichkeit an. Geändert hat der Verfasser wenig, unter anderm möglichst die Fremdwörter beseitigt, gelegentliche Ergänzungen angebracht und nur ein Kapitel umgearbeitet.

Geschichte.

Seit unserem letzten Berichte im 67. Jahrg. (1916), Nr. 47, Sp. 1237 fg. d. Bl. ist eine Reihe weiterer Hefte der Lambeck-Kurze-Rühlmannschen **„Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen",** dieses so vorzüglich angelegten und verwertbaren Unternehmens, erschienen (wo nicht ausdrücklich anders erwähnt, 32 S. 8., Leipzig, B. G. Teubner; je ℳ 0, 40). In Heft 6 der ersten, zur quellenmäßigen Beleuchtung des wichtigsten Stoffes im Klassenunterrichte bestimmten Reihe behandelt Rappaport den Abschluß der antiken Geschichte: römisches Kaiserreich und Germanen, Politisches, Wirtschaftspolitisches und Kulturelles berücksichtigend; Hönn hat in II, 13 im besonderen die Quellen zu Staat und Verwaltung des ausgehenden Altertums bereitgestellt. Der mehrmals nach ihren Zielen gewürdigten zweiten Reihe entstammen die übrigen (9) vorliegenden Heftchen. Zwei greifen aufs Griechentum zurück. E. Neustadt bringt (II, 6)



charakteristische Zeugnisse für die „Ausbreitung der griechischen Kultur", die Hellenisierung der Mittelmeerwelt und das Fortwirken griechischer Elemente im Mittelalter in Wissenschaft, Dichtung und Sage; er sucht ferner (II, 7) „Griechisches Denken und Fühlen" in Früh- und Spätzeit an geschickt gewählten Proben anschaulich zu machen. In die aufsteigende Neuzeit führt B. Denzer mit seinen „sozialen Bewegungen im 16. Jahrhundert" (II, 42); gut sind die durch eine knappe Einleitung leicht einzureihenden wirtschaftlichen und politischen Ursachen, die Anteilnahme der verschiedenen Stände belegt. Aufrichtig begrüßt haben wir R. Dinklers Bemühen um das „Zeitalter der Aufklärung" (II, 66); wer wie Ref. die unterrichtliche Schwierigkeit gerade dieser Epoche empfunden hat, wird für jeden Versuch, Wesentliches über die Philosophie, die politischen, religiösen, pädagogischen und volkswirtschaftlichen Ideen der Aufklärung zu sammeln, dankbar sein. Fast Gegenwartsinteresse haben heute die beiden Friedrich dem Großen gewidmeten Bändchen; O. Tschirch verlebendigt im ersten (II, 63) Friedrichs Kriege, im zweiten (II, 64) seine innere Politik: auf Heerwesen, Wirtschafts- und soziale Politik, Rechtspflege, Verhältnis zu Literatur und Kirche fallen helle Streiflichter. „Weltbürgertum und Staatsgefühl in der Zeit von etwa 1750 bis 1812" (II, 68) bietet die historische Grundlage zu mancher uns heute nahe berührenden Frage; das Schlummern des nationalen Empfindens bei größten Geistern, Lessing, Goethe, Schiller, die Gleichgültigkeit gegen den „Maschinenstaat" bis zu dem unter dem Drucke Napoleons neu erwachten nationalen Empfinden und der neuen Staatsgesinnung der Erhebungszeit läßt Fr. Meyer in treffenden Bildern vorüberziehen. Fr. Cauer vertieft und schließt an, indem er uns (II, 93) von einer Einleitung kurz erläuterte Einblicke in „die sittlich-geistige Wiedergeburt zu Anfang des 19. Jahrhunderts" gewährt. Für sehr gelungen halten wir schließlich die Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung Italiens zwischen 1848 und 1915, die uns Th. Bohner („Italien", II, 134) vorlegt; kaum irgendwo finden sich stichwortartig und doch genügend klar die Einigungskämpfe, die römische Frage, Wirtschaftsprobleme, Irredenta und die Italien in den Weltkrieg treibenden imperialistischen Strömungen erläutert. —nde.

Schriften zum Weltkrieg.

Willkommene Belehrung über einen zurzeit im Vordergrunde der Anteilnahme stehenden Gegenstand erfahren wir von berufener fachmännischer Seite durch das Buch des bisherigen leitenden Ingenieurs eines U-Bootes, Marine-Oberingenieurs Johann Kirchner: **„Das U-Boot bei der Arbeit.** Seine Technik und Wirkungsweise in Wort und Bild" (3. Aufl., mit zahlreichen Abbild. im Text und auf Tafeln; Berlin, 1917, Mittler & Sohn, VI, 86 S. 8., ℳ 1, 80). Der Verfasser behandelt nach einer geschichtlichen Darlegung: Tauchtechnik, Maschinenanlage zur Unterwasserfahrt, Dieselmotor, Luftanlage im U-Boot, Kreiselkompaß, Torpedo, Tauchboot-Minenleger, Sehrohr, U-Boot-Artillerie, Unterkunft im U-Boot, alles mit lehrreichen Textabbildungen. Im Anhang gibt er vortrefflich ausgeführte, das Verständnis wirksam unterstützende Bildertafeln. Die Darstellung ist klar und allgemeinverständlich. Man gewinnt in der Tat den Eindruck, „daß das U-Boot in seiner Vollkommenheit die schärfste Waffe, das wirksamste Mittel gegen unsern grimmigsten Feind ist". Das gediegen ausgestattete und mit einem hübschen Umschlagsbild versehene Büchlein eignet sich sowohl für die Daheimgebliebenen als für unsere Kämpfer an der Front.

Länder- und Völkerkunde.

Das Büchlein von R. Schlichting: **„Bilder aus Litauen.** Im Auftrage des Chefs und unter Mitarbeit zahlreicher Herren der Deutschen Verwaltung Litauens bearb. Hgb. von Osman" (Kowno, 1916, Verlag der Kownoer Zeitung; 96 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild., geb. 3 ℳ), ist ein Gelegenheitswerk, das, wie es im Vorwort heißt, nur aus „technischen Gründen" einer breiteren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Durch sachliche Gründe wäre es auch nicht zu rechtfertigen gewesen, denn das Vorwort ist so ungleichmäßig und lückenhaft wie der Bilderteil. Dazu ist die technische Ausführung selbst nicht sonderlich erfreulich, die Auswahl der Bilder oft recht seltsam. Was tun ein paar Skizzen von Magnus Zeller, deren parodistische Art an sich hübsch ist, in einem Buche über Litauen? Daß er sie in Kowno geschaffen und in der Kownoer Zeitung zum ersten Male veröffentlicht hat, genügt doch nicht zur Aufnahme. Manches Wichtige fehlt, Anderes hätte wegbleiben können.

Naturwissenschaften.

Die Hauptstärke des tüchtigen Buches von Schulrat Prof. Konrad Kraus **„Methodik der Naturlehre.** Anleitung zur Erteilung des Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen. 2. Aufl." (Wien und Leipzig, 1916, Pichler; 194 S. 8. mit 45 Abbildungen, ℳ 3, 50, geb. 4 ℳ) liegt in dem allgemeinen Teile, der der Reihe nach den Zweck und die Aufgabe des naturkundlichen Unterrichts, den Lehrstoff, das Lehrverfahren nach den neueren Bestimmungen, die Anleitung zu Beobachtungen, sowie die Lehr- und Hilfsmittel für eine fruchtbringende Unterweisung auf allen Gebieten der Naturlehre behandelt. Der Verf. geht überall von der Naturerscheinung an sich und der Erfahrung des Schülers aus und hat auf dieser Grundlage eine Methodik geliefert, die selbst den höchsten Anforderungen genügen dürfte. K. L.

Von dem am 22. Dezember 1916 zu Leipzig verstorbenen hervorragenden physiologischen Physiker, Realgymnasial-Rektor und Univ.-Professor Dr. ph. et med. h. c. Otto Fischer berichtet die mit seinem Bilde geschmückte Schrift: **„Otto Fischer** (1861—1916). Worte zu seinem Gedächtnis" (Leipzig, 1917, Rößling'sche Buchhandlung, 51 S. 8., 1 ℳ). Sie enthält die Ansprachen bei der Trauerfeier an der Bahre und bei jener in der Petrischule, und zwar außer der Grabrede von Pfarrer Krüger und mannigfachen Gedenkworten der Vertreter von gelehrten Körperschaften und Anstalten, wie der Medizin. Fakultät der Univ. Leipzig, der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften u. a., die Hauptrede von Studienrat Prof. Dr. Herrmann, die ein ausführliches Lebensbild des verewigten Forschers und Lehrers bietet. Nachrufe auf ihn unter eingehender Würdigung seiner wissenschaftlichen Bedeutung brachten bisher auch Prof. Dr. R. Fick im „Anatomischen Anzeiger", Bd. 50 (1917), Nr. 3/4 (mit Bildnis), ferner Prof. Dr. W. Lorey in der „Leopoldina", Heft 53 (1917), Nr. 7, und Dr. R. Stein in den „Monatsheften für den naturwissenschaftlichen Unterricht", 10. Bd. (1917), Heft 3/4.

Staatswissenschaften.

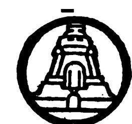
Die Stellung und Bedeutung Jos. Szterényi's läßt die Sammlung mehrerer, das wirtschaftliche Mitteleuropa behandelnder Aufsätze und Vorträge von ihm unter dem Titel **„Ungarn und Deutschland"** (VI, 170 S. Gr. 8., Jena, 1917, G. Fischer, 4 ℳ) durchaus begrüßen, zumal da im Schrifttum zur deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsannäherung der ungarische Standpunkt verhältnismäßig weniger vertreten erscheint als der deutsche oder österreichische. So lehrreich er aber auch zur richtigen Beurteilung der Gesamtfrage ist, so können wir ihn hier nicht ausführlich erörtern und beschränken uns auf den Hinweis, einmal daß Szt. im ungarischen Interesse für die Schaffung Mitteleuropas eintritt (S. 154), ferner daß er dieses Mitteleuropa auf der Grundlage vollkommener Selbständigkeit der beteiligten Staaten erwachsen wünscht (S. 110), und schließlich, daß er sich die Form der Annäherung nicht als Zollunion, sondern als System vorzugsweiser Behandlung auf möglichst weiten Gebieten des wirtschaftlichen Lebens denkt (S. 89 fg.).

Literaturgeschichte.

Eine **Kritik der Goethe-Ausgaben** übt Robert Stein in seiner Abhandlung „Goethes Uebersichtstafeln" im „Literarischen Echo", Heft 21, Jahrg. 1917. Er bespricht die von Goethe entworfenen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Uebersichtstafeln und berichtet über die vom Dichter benutzten fremden Tafelwerke. Goethe hat sich auch häufig in nachdrücklicher Weise über solche Darstellungen geäußert; der Verfasser führt aus den Briefen, Tag- und Jahresheften u. a. viele Belege dafür an, welchen Wert Goethe darauf legte. Auch an das Tabellenzimmer, von dem in Eckermanns Gesprächen die Rede ist, wird in diesem Zusammenhang erinnert; ebenso bemerkenswert ist Goethes Bemühen, verschiedene Richtungen der Schellingschen Schule durch Uebersichtstafeln in der Allgemeinen Literatur-Zeitung zur Anschauung zu bringen. Uebrigens war auch Schillers „philosophischer Ordnungsgeist", wie Goethe es nennt, den Uebersichten zugetan; die beiden Dichter entwarfen gemeinsam die zahlreichen Tafeln zur „Dilettantismus"-Abhandlung, von denen man in den Dichter-Ausgaben allerdings gewöhnlich nur eine, wenn überhaupt diese, zu sehen bekommt. „Entspricht die völlige Uebergehung wichtiger goethischer Uebersichtstafeln in größeren Ausgaben seiner Werke der Wertschätzung, die Goethe für tabellarische Darstellung zeigt?" fragt Stein. Er bringt in seiner Abhandlung zum erstenmal Goethes Tonlehre-Tafel in unzerstückelter Form; er erkennt es besonders an, daß der Bearbeiter des Physiksaales im Weimarer Goethehause diese Tonlehre-Uebersicht wie auch jene vom Auge auf großen Tafeln zur Erläuterung mit ausgestellt hat. — Man wird wohl Goethes Uebersichts-Tafeln in Zukunft mehr Beachtung schenken und dieses zweckmäßige Darstellungsmittel in den Goethe-Ausgaben besser ausnutzen müssen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 35. 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 1. September 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 18.

Theologie. Religionswissenschaft.

Heussi, Karl, Untersuchungen zu Nilus dem Asketen. Leipzig, 1917. Hinrichs. (IV, 172 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Durch diese Arbeit wird die ausführliche, aber unkritische Darstellung Degenharts (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 24, Sp. 593 d. Bl.) veraltet. Es kann füglich nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die reizvolle Erzählung vom Ueberfall der Mönche am Sinai, auf die sich der traditionelle Lebensabriß des Asketen aufbaut, nichts mit Nilus zu tun hat. Daß sie deshalb nichts an kulturgeschichtlicher Bedeutung verliert, zeigt Heussis eingehende Wertung. Wer jene Erzählung schrieb, wissen wir nicht. Ueber Nilus läßt sich aus äußeren Zeugnissen nichts gewinnen. Doch entspricht die Notiz bei Georgios Hamartolos, daß er zu den *μαθηταί* des Chrysostomus gehört habe, dem, was uns seine echten Schriften lehren. In erster Linie die Briefsammlung, deren genaue Untersuchung das Herzstück der H.schen Arbeit bildet. Diese Sammlung, ein Seitenstück zu der der Briefe Isidors von Pelusium, enthält nach H. wirkliche Briefe, die den Weg zu ihren Adressaten gefunden haben, nicht rhetorische Stilübungen oder bloße Kirchenväterexzerpte. Streng beweisen läßt sich das freilich nicht, so wenig, wie die Zugehörigkeit der Hauptmasse der Briefe zum Kern der Sammlung. Bei Annahme der Echtheit (auch sie bleibt schließlich Hypothese) kommt zur Aufhellung der Lebensumstände des Verf.s nicht viel heraus, denn die Briefe tragen, was keinen Kenner dieses Zweiges der asketischen Literatur überrascht, einen unpersönlichen Charakter. Das galatische Ankyra scheint Nilus' Vaterstadt gewesen zu sein. Jedenfalls ist der Verf. im nordwestlichen Drittel Kleinasiens zu suchen. Irgend welche Beziehungen zum Sinai fehlen. Für die Datierung kann nur das Menschenalter von 390/425 (so soll S. 94 Z. 8 offenbar gelesen werden statt 450/495) in Frage kommen. Der Leserkreis umfaßt die byzantinische Gesellschaft vom Kaiser bis herab zum Sklaven, Mönche, Kleriker und Laien. Die religiös-sittliche Gesamthaltung ist die bekannte der klassischen asketischen Schriftsteller. Die Christologie steht der Cyrills nahe, was, wie H. richtig sagt, bei einem Chrysostomusschüler nicht aufzufallen braucht. Ein Anhang bringt Bemerkungen zum Traktat an Agathius und zur Schrift de malignis cogitationibus. Eine kritische Untersuchung der unter dem Namen des Nilus überlieferten Sentenzen und Traktate vorzulegen, hält H. noch nicht für angezeigt. In der Tat wäre dazu der Rahmen erheblich weiter zu spannen, als es zurzeit möglich ist. Doch mehren sich die Anzeichen, daß die Arbeit im Flusse ist, und wir sprechen die Hoffnung aus, daß sich H. weiter daran beteiligen möge. Sicher ist, daß er Patristik und Asketik mit seiner von guter Methode zeugenden Arbeit einen wesentlichen Dienst getan hat. Wohltuend fällt seine Zurückhaltung gegenüber dem Beweisbaren auf, die mit Skepsis nicht gleichzusetzen, sondern eher als konservative Kritik zu bezeichnen ist.

G. Kr.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 31. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus Ernst Moritz Arndts Schriften. — P. Rosegger, „Knapp wird's hergehen, verhungern wird keiner!" — W. Braun, Frühjahrstage in Französisch-Flandern 1915. — Ad. Kappus, Das Eindringen der Reformation in Oesterreich 1517—1564.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 33. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Ihmels, Die Predigt des Reformationsjubiläums von Gottes Reich. I. — Bachmann, Feinheiten und Tiefen im Kleinen Katechismus. I. — A. Uckeley, Kriegsfrömmigkeit im Felde und daheim. IV. — „Die Gottesfurcht als Milchkuh."

Reformationsschriften der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Hgb. von R. H. Grützmacher. Heft 3/5. Leipzig, 1917. Deichert. Je ℳ 0,35.

Inh.: (3.) L. Ihmels, Wie werde ich meines Heils gewiß? Die Grundfrage der Reformation. — (4.) Ph. Bachmann, Luthers Kleiner Katechismus als Lehrbuch und als Lebensbuch. — (5.) W. Braun, Luther über die Macht des Bösen.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. V. Reihe, 21. und 22. Heft. Tübingen, 1917. (8.) Mohr (Siebeck). Je ℳ 0,50, geb. ℳ 0,80.

Inh.: (21.) F. Koehler, Das religiös-sittliche Bewußtsein im Weltkriege. (48 S.) — (22.) G. Fraedrich, Des Heervolkes Seele. (39 S.)

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 33. Marburg.

Inh.: Fr. Rittelmeyer, Von der Theosophie Rudolf Steiners. Erstes Stück. — Hans Schlemmer, Kriegsopfer und höhere Schüler. — Eine Frucht der Dankbarkeit. Die Festschrift für Herrmann. Erste Hälfte.

Philosophie.

Heidegger, Martin, Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus. Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (VII, 245 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die gewaltige Bedeutung der Kategorienlehre nicht bloß für die Logik, sondern auch für die Erkenntnistheorie, ja selbst für die Metaphysik ist heute wohl unbestritten. Besonders seitdem Lask sie in seinem klassischen Buche zum Mittelpunkt der Problematik erhob, ist die beinahe beherrschende Stellung der Kategorienlehre im System der Philosophie deutlich geworden. Bezeichnend ist u. a., daß die Kantgesellschaft in einer ihrer letzten Preisaufgaben die Untersuchung der Bedeutung von Hartmanns Kategorienlehre für die Gegenwart verlangt. Auch Aristoteles und Kant, die Klassiker der Kategorienlehre, sind gerade auf diese Lehre hin immer wieder aufs neue untersucht. Daß auch andere als die genannten Philosophen (vgl. z. B. Külpes letzte Schrift) als Vertreter einer Kategorienlehre in Betracht kommen, ist bekannt. Eine Geschichte der Kategorienlehre wäre eine reizvolle, überaus dankbare Aufgabe. Es ist daher ein besonderes Verdienst Heideggers, einmal in die Vergangenheit zurückzulenken und Duns Scotus auf seine Kategorienlehre hin erforscht zu haben. Heidegger ist sich dabei durchaus bewußt, daß die problemgeschichtliche Untersuchung auf die „systematische Struktur des Kategorienproblems" hinführt. In seinem Schlußwort deutet der Verf. diese seine Stellung zum Kategorienproblem an, die insbesondere in der Auseinandersetzung mit Lask und Külpe, und ihrem Ergebnis, einer angedeuteten prinzipiellen Auseinandersetzung mit der Neuscholastik und mit Hegel interessiert. Abgesehen von der „charakterisierenden Abgrenzung der verschiedenen Gegenstandsbereiche in kategorial aufeinander unreduzierbare Bezirke", die auch hier gefordert wird, wird besonders die „Hineinstellung des Kategorienproblems in das Urteils- und Subjektsproblem" betont, worauf auch schon Duns Scotus in seiner Bedeutungslehre durch die Analyse der modi significandi und damit der Sphäre der Akte überhaupt hinweise. Dabei wird nicht bloß die Wichtigkeit der scholastischen Bedeutungslehre wegen ihres Zurückgehens auf die fundamentale Problemsphäre der Subjektivität (die Urschichten) hervorgehoben, sondern auch vor allem der Zusammenhang der Kategorien mit dem Urteil bei Kant und Aristoteles als notwendig erwiesen. Mit aller Schärfe wird auch für die moderne Problematik der Zusammenhang von Urteils- und Kategorienproblem betont, und über die Frage des Form-Materialverhältnisses hin dann auch die Stellung der Logik zur Metaphysik untersucht. „Die Philosophie kann ihre eigentliche Optik, die Metaphysik, auf die Dauer nicht entbehren." Der Gegenstandsbegriff muß mithin transzendental ontisch gefaßt werden, damit ergibt sich dann als drittes Grunderfordernis: „Die Geschichte und deren kulturphilosophisch-teleologische Deutung muß ein bedeutungsbestimmendes Element für das Kategorienproblem werden." Denn „der lebendige Geist ist als solcher wesensmäßig historischer Geist im weitesten Sinn des Wortes". Von hier ist dann die Brücke zur Scholastik in einer Auseinandersetzung mit Hegel nicht mehr so schwer zu schlagen. Wir haben aber in dieser „neuen" Kategorienlehre letzten Endes die Kategorienlehre der Neuscholastik vor uns in der Gestalt, wie sie dem Verf. vorschwebt. Heidegger kündigt Untersuchungen über die Eckhartsche Mystik und Forschungen über Sein, Wert und Negation an. Man wird aus ihnen hoffentlich noch deutlicher als aus dem skizzenhaften Schluß und der reichlich allgemein gehaltenen Einleitung dieser problemgeschichtlichen Schrift die Stellung des Verf.s besonders zur Kategorienlehre erkennen können. Eine Kritik wäre jetzt verfrüht. **Bruno Jordan.**

Geschichte. Kulturgeschichte.

Grünberg, Walther, Der Ausgang der pomerellischen Selbständigkeit. Berlin, 1915. Ebering. (141 S. Gr. 8.) ℳ 4. Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 128. Heft.

Grünbergs nützliches Buch behandelt in flüssiger Schreibart jenen großen Kampf um Pomerellen, der etwa die Jahre 1269—1321 ausfüllt. Das Land, ungefähr der östliche Teil Pommerns mit dem westlichen Westpreußen, hatte bis Ende des 13. Jahrh.s unter eigenen Fürsten gestanden, die von den polnischen Herzögen als ihre Vasallen angesehen wurden. Der letzte der Fürsten, Mestvin (gestorben 1294), hatte durch Verträge den brandenburgischen Askaniern die Nachfolge zugesagt. Mit zähem Mut haben die Markgrafen versucht, ihr Ziel zu erreichen, kamen sie doch dadurch in den Besitz von Danzig, gelangten an die Ostsee, ein Ziel, das in der märkischen Geschichte immer wieder auftaucht. Doch auch die Politik der umliegenden Staaten drängt zu solchen Zielen: voran Polen unter Wladislaw Lokietek, zu Zeiten sein Gegenkönig, der Böhme Wenzel, die kleinen Fürsten von Rügen und dann der Deutsche Orden, gerufen von Pomerellen selbst. Zunächst hat ihn Wladislaw herbeigesehnt, daß er helfe. Der Orden ist ein ernsterer Gegner geworden als die bisherigen. 1309 hat auch Markgraf Waldemar von Brandenburg dem Orden seine Rechte überlassen. Wladislaw hat gegen den vom Waffenglück begünstigten Orden nichts ausrichten können; der große Prozeß der Jahre 1320/21, den er mit Hilfe der Kurie anstrengte, ist ein geradezu klägliches Nachspiel. Das Ganze ist ein Bild bewegten politischen Handelns, großer Ziele und bitteren Entsagens, gleich brauchbar als Beitrag zur polnischen, brandenburgischen und Ordensgeschichte.

Janson, A. v., Des Großen Königs Erbe. Berlin, 1917. Gebr. Paetel. (124 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 2.

Ausgehend von dem Gedanken, daß der Geist Friedrichs des Großen auch heute noch in uns lebendig ist, schildert



der Verf., auf Grund eingehender Kenntnis der Schriften des Königs, wie die Ansichten über militärische Dinge dieselben geblieben sind oder wie sie sich zum Teil verändert haben. Die Lage ist fast gleich geblieben, seine Nachbarn sind auch unsere Feinde geblieben, bis auf die Haltung der jetzt mit Preußen zum Deutschen Reich vereinigten Mittel- und Kleinstaaten und des verbündeten Oesterreichs. Auf alle die sehr lesenswerten Einzelheiten der Schrift kann hier nicht eingegangen werden. Sie zeigt u. a., wie die Ansichten des Königs über den Wert von Bündnissen und Bundesgenossen noch heute gelten: „... rechnet nur auf Euch selbst, dann werdet Ihr Euch niemals täuschen" und „die besten Alliierten, so wir haben, sind unsere eigenen Truppen", wie auch jetzt noch, genau so wie zu Friedrichs Zeiten, der Kaiser die volle Verantwortung für alle militärischen Entschlüsse trägt, wenn er jetzt auch Generalstabschef, Feldherren, Kriegsminister neben sich hat, die jener alle in seiner Person vereinigte, wie seine Meinungen über die Eigenschaften eines guten Heerführers und über selbständiges Handeln der Unterführer alle auch nach 150 Jahren noch gelten. Ferner weist er darauf hin, daß das, was der König-Connetable über Angriffs- und Verteidigungskrieg, über Ermattungsstrategie sagte, über alle Erfordernisse für den Feldzugsplan und sein Wesen, Landeskenntnis, Verpflegungsmöglichkeiten, in diesem Kriege Bestätigung gefunden hat. Damals wie im jetzigen Kriege ist der „Stellungskrieg" nur geführt worden in dem Gedanken, sobald als möglich zur Offensive überzugehen, wie es gerade jetzt in Galizien geschieht, ebenso sind zu Kriegsbeginn einzelne Landesteile zunächst geopfert worden, Ostpreußen, Galizien, bis dann auf Grund des Vorteils der „inneren Linie" Truppen freigemacht und dorthin geworfen werden konnten. Was die Schlacht betrifft, so hat Moltke die „Niederwerfung" des Feindes als deren Hauptzweck hingestellt, was der König aus den Anschauungen seiner Zeit ebensowenig beabsichtigte, wie die von Clausewitz geforderte „Vernichtung der feindlichen Streitkräfte". Alles andere, die Vorbereitung der Schlacht, die Erkundung, der Standpunkt des Feldherrn, dessen persönliches Einwirken, die Angriffsschlacht, Flankenangriff, Umgehung, Verwendung schwerer Artillerie in der Feldschlacht, Verfolgung des geschlagenen Gegners, Rückzug, Wert von Festungen, Bedeutung der Seemacht, die er für Preußen als unerschwinglich hinstellt, alles hat der König erörtert, und es hat, mutatis mutandis, noch heute Geltung. Es ist kein geringes Verdienst des Verf.s, diese Erkenntnis in seinem Buche dem Leser unter Hinweis auf die Quellen einleuchtend vor Augen gebracht zu haben. H. R.

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 88/89, 90/91, 94/95, 110/111. Berlin, 1917. Verlag des Evangelischen Bundes. (8.) Je ℳ 0, 20.

Inh.: (88/89.) Die Seeschlacht vor dem Skagerrak. Nach dem Bericht eines Augenzeugen und amtlichen Berichten. Mit 1 Karte und 2 Bildern. (31 S.) — (90/91.) Kriegswirkungen im deutsch-evangelischen Oesterreich. (32 S.) — (94/95.) Fürs innere Leben zur Kriegszeit. (32 S.) — (110/111.) O deutsche Heimat! (31 S.)

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 6/7. Leipzig, Degener.

Inh.: Heinisch, Eine wappengeschmückte Miniatur des Regensburger Stadtarchivs. (Mit Kunstbeilage.) — W. Spielberg, Martin Zollner von Rothenstein und seine Sippe. (Fortsetzung und Schluß.) — v. Damm, Deutsches Geschlechterbuch. (Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien.) — Wecken, Fremdwörter in der Familienforschung. — P. Hundt, Zur Verminderung der Müller. — Schmertosch von Riesenthal, Nochmals das Stammbuch des Georg Birkel. Berichtigungen und Ergänzungen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Capelle, Wilhelm, **Berges- und Wolkenhöhen bei griechischen Physikern.** Leipzig, 1916. Teubner. (47 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Στοιχεῖα. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft, hgb. von F. Boll. Heft V.

Nach Aristoteles und den späteren Physikern liegen die Gipfel der höchsten Berge jenseits der Wolken und Winde. Meteorol. I 13 (p. 350 a, 14 fg.) macht Aristoteles über die höchsten Berge nähere Angaben. In umsichtigster Beweisführung, einem Glanzpunkt des Büchleins, wird das Kapitel mit Ktesias als Mittelglied auf Hekataios von Milet zurückgeführt, der zuerst die außerordentliche Höhe einzelner Berge hervorgehoben hat; völlige Sicherheit ist hier freilich, was auch C. nicht verkennt, nicht zu erreichen. Aristoteles hat indessen kaum noch Interesse an der Frage, wie hoch die höchsten Berge sind, desto mehr reizt es ihn zu wissen, in welcher Luftregion sich die Wolken bilden. Nach ihm nur in der untern Wolkenschicht, der ἀτμίς. Dies wird aber auf Grund rein theoretischer Erörterungen erschlossen. Die Gipfel der höchsten Berge liegen jenseits der Wolken, wohl unter dem Einfluß von ζ 44 fg. Der Ruhm, auf dem Wege der Forschung der Lösung der Frage wohl mit Hilfe der Dioptra nähergetreten zu sein, gebührt Dikaiarchos (S. 15 fg.). Die höchste Höhe beträgt 10 Stadien. Diese Zahl übernahm Eratosthenes. (Auf ihn geht wohl Adrastos bei Theon Smyrn. p. 120, 1—129, 9 Hiller zurück.) In der Folgezeit beruhigte man sich nicht bei diesen Ergebnissen, sondern nahm selbständige Messungen vor. Für Poseidonios scheint die Maximalzahl 15 Stadien gewesen zu sein. In einer Schlußbetrachtung hebt C. hervor, daß man im Altertum nicht aus ästhetischen, sondern nur aus religiösen Gründen Berge erstiegen hat. Drei Anhänge sind dem Büchlein angefügt; der erste beschäftigt sich mit der Bergliste im Laterculus Alexandrinus, die in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zwischen Polybios und Poseidonios gesetzt wird, und in der unter Benutzung einer Vermutung Bolls Spuren Eratosthenischer Forschung festgestellt werden. Anhang 2 widmet sich dem Sonnenaufgang auf dem Ida, Anhang 3 erläutert Gregor von Nyssa Hexahemeros p. 96 C 3 fg. M. näher. Ueberall hat man, wie nicht anders zu erwarten war, bei C. das Gefühl völliger Sicherheit. Der Druck ist äußerst sorgfältig. Pf.

Annalen der Hydrographie und Maritimen Meteorologie. Zeitschrift für Seefahrt- und Meereskunde. 45. Jahrg. 1917. Heft 8. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Bericht über die vierzigste, auf der Deutschen Seewarte abgehaltene Wettbewerb-Prüfung von Marine-Chronometern (Winter 1916/17). (Amtlich.) — W. Immler, Die Linien gleicher Azimutdifferenz und das Pothenotsche Problem auf der Kugel. (Hierzu Taf. 14.) — Meldau, Vereinheitlichung der Rechenmethoden und der Bezeichnungen in der Nautik; mit Vorschlägen für ihre Durchführung im Kompaßwesen. — A. Wedemeyer, Meßkarte des Sternhimmels. (Hierzu Tafel 15.) — H. Gadow, Die Auswertung der Standlinien. — Die Witterung an der deutschen Küste im Juni 1917. (Amtlich.)

Herbarium. Organ zur Förderung des Austausches wissenschaftlicher Exsiccatensammlungen. Nr. 43. Leipzig, 1917. Oswald Weigel.

Inh.: J. E. Weiß, Herbarium pathologicum.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 10. Bd., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: v. Behren, Quantitative Versuche bei Schülerübungen in der Chemie. — Fr. Morton, Lehrspaziergänge auf einer norddalmatinischen Insel. (Forts. Mit 2 Abbild.) — J. Dreis, Gewitterstudien. (Mit 7 Abbild.) — R. Stein, Uebersichtstafeln im Naturunterricht. — Olussen, Ermittelungen über Pilzvergiftungen des Jahres 1916.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Jastrow, J., Völkerrecht und Wirtschaftskrieg. Bemerkungen und Aktenstücke zur Methode der englischen Wirtschaftskriegführung. Breslau, 1917. Kern. (100 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Zeitschrift für Völkerrecht, hgb. von J. Kohler und M. Fleischmann. Ergänzungsheft 1 zu Band X.

Der englischen Kriegspraxis danken wir die Erweiterung des „militärischen" Krieges zum „Wirtschaftskrieg". Seine Merkmale erkennen wir am deutlichsten, wenn wir seine Durchführung beim Zusammenstoß mit den Interessen neutraler Länder betrachten. Der Verf. würdigt unter diesem Gesichtspunkt die Maßnahmen der englischen Wirtschaftskriegführung gegenüber den Niederlanden, der Schweiz und den skandinavischen Staaten. Auf der Pariser Konferenz im Juni 1916 hat die Entente eine Art Kodifikation des Wirtschaftskrieges versucht. An ihre Erörterung schließt der Verf. eine zusammenhängende Skizze der auf neutralem Boden sich vollziehenden Maßnahmen dieser Kriegsführungsart und einen Ausblick auf die einschlägigen Pläne der Ententestaaten für die Zeit nach dem Friedensschluß. Die wissenschaftliche Grundlage des engeren Themas bildet die Frage, ob heute schon der Krieg nicht mehr bloß zwischen Heer und Heer, sondern von Volk zu Volk geführt werde; dies wird in erfreulicher Polemik gegen Eltzbacher (Totes und lebendes Völkerrecht) grundsätzlich verneint. Die Darstellung gründet sich auf in- und ausländische Pressenachrichten, schriftliche und persönliche Mitteilungen, sowie Urkunden, deren Wortlaut im Anhang verzeichnet ist. Die gründliche Abhandlung ist für das Rechts- und Wirtschaftsleben von größtem Interesse und nicht bloß aktuellem Wert.

Friedrich Giese.

Beusch, P., Wanderungen und Stadtkultur. Eine bevölkerungspolitische und sozial-ethische Studie. M. Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (112 S. 8. mit 1 Tabelle.) ℳ 1, 90; geb. ℳ 2, 40.

Der Verf. gibt eine gute Ueberſicht über Bedeutung und Umfang der modernen Stadt-Wanderungen und macht eine Reihe Vorschläge, wobei er vielfach mit denen von F. Zahn im Handbuch der Politik übereinstimmt. Besondere Hervorhebung verdient, was er über die Mithilfe der verschiedenen Organisationen bei der sittlichen Erneuerung des Volkes sagt; der Staat und die öffentlichen Körperschaften haben Interesse daran und sollten einsehen, daß diesen Organisationen die Arbeit nicht erschwert werden darf, sondern erleichtert werden muß.

Blumenthal, Georg, Die Befreiung von der Geld- und Zins-Herrschaft. Ein neuer Weg zur Ueberwindung des Kapitalismus. Berlin-Lichterfelde, Physiokratischer Verlag. (96 S. 8.) ℳ 1.

Der Verf. vertritt die physiokratische Geldreform, sie wird wirtschaftliches Neuland schaffen, um alle Ueberflüssigen und Vielzuvielen aufzunehmen und zukünftigen Generationen Arbeit, Existenz und Wohlstand zu gewähren. Die Ausführungen überzeugen wohl nur bereits Ueberzeugte.

Mitteilungen aus Spanien. Organ der Arbeitsgemeinschaft deutsch-spanischer Gesellschaften „Deutschland-Spanien". Zusammengestellt vom Ibero-amerikanischen Nachrichten- und Archivdienst Hamburg. Heft 1. August 1917.

Inh.: Die politische Entwicklung seit dem Rücktritt von Romanones. — Mitteilungen aus dem Wirtschaftsleben: Spaniens Außenhandel 1916. Spaniens Handel mit der Schweiz 1914—16. Spaniens Handel mit Kuba im Wettbewerb mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Erzproduktion und Erzausfuhr aus Vizcaya. Weinernte 1916. Oel- und Olivenernte 1916. Getreideernte 1912—17. Die »Sociedad Española de Construcción Naval«. Bau von Eisenbahnmaterial. Ausgaben für die »Acción de Marruecos«. Dividendenerklärungen spanischer Banken 1911—16. — Mitteilungen aus dem kulturellen Leben: Der wissenschaftliche Kongreß in Sevilla.

Publikationen des Statistischen Amtes der Haupt- und Residenzstadt Budapest. Direktor: Prof. Dr. G. Thirring. Nr. 51. Budapest, 1916. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht in Komm. (XLVII, 28 und 127 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Inh.: Die Sterblichkeit der Stadt Budapest in den Jahren 1908 und 1909. Mit den Hauptangaben für die Jahre 1910—1913.

Schriften des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit. 106. Heft. München, 1917. Duncker & Humblot. (VII, 52 S. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Blaum, Die Uebergangsfürsorge vom Krieg zum Frieden. Vorschläge.

Technische Wissenschaften.

Porstmann, W., Normenlehre. Grundlagen, Reform, Organisation der Maß- und Normen-Systeme, dargestellt für Wissenschaft, Unterricht und Wirtschaft. Leipzig, 1917. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (VIII, 256 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Unter Normenlehre versteht der Verf. eine systematische Zusammenfassung sämtlicher in Wissenschaft, Technik und bürgerlichem Leben gebräuchlichen Maße nach einheitlichen Grundsätzen, die in allen Einzelgebieten gleichmäßig zur Anwendung kommen sollen. Er faßt unter der Bezeichnung Normen nicht nur die Einheiten für Maß und Gewicht, die ja in sich schon im metrischen System geschlossen sind, zusammen, sondern auch die Zählmaße einschl. Zahlensysteme, Münzsysteme, Winkelgrade und Zeitmaße, Formate usw. Mit Rücksicht auf diese sehr große Anzahl, für die systematische Vorarbeit z. T. noch nicht vorliegt, beschränkt sich der Verf. auf die Besprechung der wichtigsten Abschnitte und naheliegendsten Systeme, nämlich die für Längen, Flächen, Räume (Körper), Gewichte, Münzen, Mengen und Zahlen, Zeiten, Winkel und Winkelgrade, Erdgrade und Formate. Wenn auch bei vielen dieser eine einheitliche Systematik schon vorhanden ist, so ist sie doch nicht nimmer folgerichtig durchgeführt, z. B. wenn man an die Unterteilung der Einheitsmaße denkt; er schlägt für diese das Dreistellensystem vor, wie z. B. bei den Gewichten, wo die Einheit (Kilogramm) und die abgeleiteten Einheiten, der 10·10·10te Teil (Gramm) und das 10×10×10fache (Tonne) gebräuchlich sind. Ebenso sollte bei den Längenmaßen nur Meter, Millimeter, Kilometer usw. zur Anwendung kommen. Diesem Prinzip muß auch die Bezeichnung, was meistens nicht der Fall ist, angepaßt sein. Viel schwieriger ist eine derartige Systematik für Grad-, Zeit- und Erdmessung, auch mit Rücksicht darauf, daß hier das dezimale System bisher keine Anwendung findet. Aber auch das ist durchführbar. Diese Kapitel, und die über Münzen, Formate und deren Systematisierung, die bringend notwendig sind, werden besonderes Interesse finden. Die Darstellung, die wohl in vielfachen Einzelheiten mehr nebensächlicher Art kleiner Verbesserungen bedürfte, ist so ausführlich und leichtverständlich gehalten, daß das Studium des Werkes auch einem Nichtfachmann keine Schwierigkeiten bereiten dürfte. Wie weit die beachtenswerten Vorschläge des Verf.s für die Praxis von Bedeutung sein können, muß der Zukunft überlassen bleiben, insbesondere ob die so verschiedenartigen, noch nicht von ihm behandelten Maße sich in brauchbarer Weise in sein System eingliedern lassen. Allen an derartigen Fragen Interessierten kann das Studium des Werkes nur empfohlen werden.

W. Block.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Beer, Georg, Hebräische Grammatik. Zwei Bände. Berlin, 1916. Göschen. (144 und 156 S. 16.) Geb. je ℳ 1.
Sammlung Göschen. 763. und 764. Bdch.

Beer hat hier nicht nur eine für Anfänger berechnete Grammatik geschaffen, sondern auch ein auf der Höhe der heutigen vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft stehendes Werk, das auch allen denen sehr willkommen sein dürfte, die bereits Hebräisch können. Anfänger können mit Hilfe dieser billigen Grammatik einerseits durch die beigegebenen Paradigmen, andererseits durch die Aneignung des groß Gedruckten in das Hebräische eindringen. B. behandelt lediglich das biblische Hebräisch. Mit großem Geschick und eindringendem grammatischen und sprachgeschichtlichen Verständnis bietet B. auf engem Raume eine Fülle von Stoff. Das Ganze zerfällt nach einer Einleitung, die z. B. die Geschichte der hebräischen Sprache und Grammatik behandelt, in vier Teile: Schrift-, Laut-, Formen- und Satzlehre. Die mutmaßlichen Urformen sind besonders hervorgehoben. Hier sähe man meines Erachtens gern öfter nicht nur gesagt, ob eine Form arabisch oder äthiopisch noch nachweisbar ist, sondern vor allem auch, ob sie sich im Assyrisch-Babylonischen findet. So ist z. B. anaku, attunu im Assyrischen gebräuchlich, ebenso ši-i. Das hätte I, S. 75 fg. gesagt werden können. Merkwürdigerweise erwähnt B. das Assyrische allzu selten. Erst durch solche tatsächlichen Belege sieht man aber, daß es sich in diesen Dingen nicht um bloße Konstruktionen handelt. Sehr zweckmäßig ist, daß B. Erscheinungen wie Assimilation und Dissimilation durch das Gesamtgebiet der Grammatik verfolgt, wie er überhaupt stets die für Verb, Substantiva usw. durchgehenden Sprachgesetze herausarbeitet und nicht in den Einzelheiten hängen bleibt. Darum wählt er auch durchweg die Wurzelbezeichnung ḳ t l, was den Vorteil hat, daß man die Verbal- und Substantivbildung bequem vergleichen kann. Auch dürfte es für Anfänger doch am Ende in Zukunft sich empfehlen, statt Piel Ḳiṭṭel, statt Niphal Niḳṭal zu sagen. Man vermeidet damit Verwirrung. II, S. 9 fg. bietet B. die gewöhnlichen Bezeichnungen, so daß sie dem Anfänger nicht ganz entgehen. Sehr richtig ist, daß B. I, 15 sagt, „den Theologen sei das Hebräische vor allem auch für die Erkenntnis des semitischen Hintergrundes des Neuen Testamentes unentbehrlich". Allerdings gehört dazu dann vor allem noch das Neuhebräische, für dessen Erlernung jedoch durch die Kenntnis des biblischen Hebräisch der Grund gelegt wird. Möchte B.s Grammatik recht viele eifrige Benutzer finden. Fiebig.

Brandes, J., Beschrijving der Javaansche, Balineesche en Sasaksche Handschriften aangetroffen in de nalatenschap van Dr. H. N. van der Tuuk, en door hem vermaakt aan de Leidsche Universiteitsbibliotheek, vervaardigd door J. B. 3. Stuk: Rabut Sakti—Yusup. Batavia, 1916. Landsdrukkerij. Leiden, Brill. (VII, 370 S. Gr. 4.) ℳ 13, 50.

Der erste Band dieser vortrefflichen Beschreibung der von dem berühmten Gelehrten H. N. van der Tuuk der Universitätsbibliothek in Leiden geschenkten Sammlung von javanischen, balinesischen und Sasakhandschriften erschien 1901 und enthielt die Handschriftentitel adigama bis ender, der zweite 1903, ghaṭotkatjaçarana bis putrupasadji (vgl. 55. Jahrg. [1904], Nr. 21, Sp. 687 fg. d. Bl.). Diesen beiden schließt sich in würdiger Weise der dritte, 1915 herausgegebene Band an, rabut sakti bis yusup, mit den Nummern 886 — 1459. Die Handschriftensammlung bedeutet einen riesigen Schatz von Quellen der ostindischen Literatur, die vor dem Untergang bewahrt und der europäischen Gelehrtenwelt zugänglich gemacht werden. Ihre Reichhaltigkeit zeigt sich auch in diesem Bande wieder in den einzelnen Abschnitten. So ist hier u. a. das Fabelbuch der mitteljavanischen Literatur, tantri, dessen Name im Laufe der Zeit als Gattungsname auf alle Fabelbücher übertragen wurde, in 44 Handschriften vertreten. Es enthält die Erzählungen der Tochter des patih Nitibandhaswarjja, dyah Tantri, vor ihrem König, die aus dem Sanskrit übernommen wurden und in vier Redaktionen in der javanisch-balinesischen Literatur auftreten: 1) tantri dĕmung, die im Metrum dĕmung beginnt, 2) die nach dem Versmaß kadiri benannte, 3) tantri kamandaka, die in Prosa geschrieben ist und jede Erzählung mit einem Sanskritverse abschließt, und 4) die modern javanische in matjapat-Versen verfaßte Redaktion. Alle vier sind hier reich vertreten. Außerdem behandeln 51 Handschriften das Ramajana, 15 den tjalon arang, der von dem gleichnamigen mantra handelt, 10 das Prosawerk tjantakaparva, das von verschiedenen Mythen handelt und Worterklärungen enthält, 17 das Rezeptbuch usada, 29 den astrologischen Kalender wariga usw. Im Ganzen eine überaus reiche schöne Sammlung, deren genaue Beschreibung und Bekanntmachung Dr. J. Brandes zur hohen Ehre gereicht. H. B.

Servaes, Franz, Goethes Lili. Mit 5 Kunstdrucken. Bielefeld, 1916. Velhagen & Klasing. (174 S. 8.) Geb. ℳ 4.
A. u. d. T.: Frauenleben. Hgb. von H. v. Zobeltitz. XVIII.

Ueber Goethes Lili sind wir durch das ansprechende Büchlein des Grafen Dürckheim, durch die Arbeiten Bielschowskys und anderer jetzt gut unterrichtet. Aeltere Urteile, die in Liese Schönemann nichts als eine Kokette sehen wollten, sind längst berichtigt. Goethes Aeußerung über den „schönen Grasaffen" in seinem Briefe an Frau von Stein erklärt sich aus seinem Verhältnis zu dieser von selbst. Wenn also S. nicht gerade Neues bieten konnte, so hat er doch dieses jedem Goetheverehrer teure und auch an sich nicht unbedeutende Frauenleben, dem nach einer glänzenden Jugend noch schwere Prüfungen beschieden waren, aufs neue anziehend darzustellen gewußt. Dem Zweck der Sammlung entsprechend, ist der Stil des Buches mehr plaudernd als von wissenschaftlicher Strenge, ja an einzelnen Stellen etwas burschikos gehalten. Der hübsch ausgestattete, mit verschiedenen Abbildungen gezierte Band wird besonders für Geschenkzwecke willkommen sein.

Kunstwissenschaft.

Fastenau, Jan, Romanische Bauornamentik in Süddeutschland. Strassburg, 1916. Heitz. (VI, 90 S. Gr. 8. mit 40 Lichtdrucktaf.) ℳ 12.
Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 188.

Die vorliegende Arbeit macht sich zur Aufgabe, dem von der Hand von Steinmetzen geschaffenen Schmuck von Baugliedern, wie Säulen, Pfeilern, Fenstern, Türen und Gesimsen nachzugehen und zu versuchen, durch eingehende Betrachtung und Vergleichung der Ornamente die Bauten zu gruppieren und ihre Schulbeziehungen zu ermitteln. Die Untersuchung beschränkt sich auf Süddeutschland, doch wird, wo der Stoff es nahelegt, auch nach Mittel- und Norddeutschland hinübergegriffen. In einem ersten Kapitel wird die Regensburger Ornamentik und der normannische Einfluß in Bayern, Franken, Sachsen und Oesterreich behandelt; in einem zweiten der lombardischen Ornamentik in Bayern, am Mittelrhein (Speier, Mainz usw.) nachgegangen, während eine gesonderte Besprechung dem Ostbau des Wormser Doms gewidmet wird, der von Einfluß auf die Kloster-

kirchen in Frankenthal und Lobenfeld wird. Es folgen Abschnitte über Schlettstadt und Anslau, Basel mit dem Schweizer Jura und dem Ober- und Mittelrhein, schließlich fränkisch-schwäbische Bauten (Gr. Komburg, Murrhardt, Hall u. a. m.) und Maulbronn, Gelnhausen, Bamberg. Im Schlußabschnitt werden die gefüllten Rundbogenfriese zusammengestellt, als deren Heimat ebenso wie für so viele andere Ornamentmotive Italien erscheint. Die Arbeit verrät eingehende Vertrautheit mit dem in Betracht kommenden weitschichtigen Material und der einschlägigen Literatur darüber, und selbständiges, besonnenes Urteil, so daß die Forschung, worauf im einzelnen an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann, wesentlich durch sie gefördert wird. Die Darstellung ist anschaulich und, was bei der Ueberfülle des Stoffes besonders hervorzuheben ist, knapp. Das auf den 40 Tafeln gebotene Anschauungsmaterial ist dankbar zu begrüßen.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe. Hgb. von E. Schliepmann. 19. Jahrg., Heft 10/11. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Rudolf Cuno, Neuzeitliche Stilbewegung. — Aufnahmen aus St. Quentin, Noyon, Laon, Schloß Coucy, Mitau, Libau usw. — Haus Breul in Grunewald. — Verwaltungsgebäude der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin. — Erbbegräbnisse.

Archiv der Kunstkultur. Umschau für Kunstgeber und Kunstnehmer. Herausgeber W. O. Dreßler. 3. Jahrg., 4. Heft. Berlin, 1917. Gutenberg.

Inh.: A. Amersdorffer, Max Liebermann der Siebzigjährige. — Th. Hofmann, Die deutsche Botschaft (Palazzo Caffarelli) in Rom. — C. Heine, Theater.

Kunstdidaktik. Vierteljahrsschrift zur Künstler- und Kunstdidaktik des „Zentralblattes für die deutsche Kunst". Hgb. von W. O. Dreßler. 2. Jahrg., Heft 2. Berlin, 1917. Gutenberg.

Inh.: Eduard Cornelius, Die Zukunft der Vorbildung unserer Künstler. — M. Hasak, Die Erziehung der mittelalterlichen Baumeister. — R. Schwarz, Theorie und Praxis der Stimmbildungskunst.

Zentralblatt für die Deutsche Kunst. Organ des deutschen Ausschusses für Kunst. Hgb. von W. O. Dreßler. 3. Jahrg., 4. Heft. Berlin, 1917. Gutenberg.

Inh.: W. Altmann, Die Hans-Pfitzner-Woche in München. (Mit Illustrationen.) — P. Rieß, Um deutsche Kunstart.

Pädagogik.

1) **Renker, Hans, Ahasver Fritsch, ein pietistischer Pädagog vor Francke und ein Vorläufer Franckes.** Ein Beitrag zur Geschichte der pietistischen Pädagogik. Paderborn, 1917. Schöningh. (IX, 105 S. 8.) ℳ 3, 40.

2) **Schnitzler, M. H., Christian Gotthilf Salzmann als Moralpädagoge.** Paderborn, 1916. Schöningh. (107 S. 8.) ℳ 2, 20.

3) **Hauser, Joseph, Franz Joseph Müller** (1779—1827), ein Volksschulpädagoge. Ein Beitrag zur Geschichte des Pestalozzianismus in Bayern. Dargestellt und gewürdigt. Paderborn, 1916. Schöningh. (X, 122 S. 8.) ℳ 3.

4) **Müller, Johann Baptist, Ignaz Heinrich von Wessenberg,** ein christlicher Pädagog. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im 19. Jahrhundert. Paderborn, 1916. Schöningh. (X, 196 S. 8.) ℳ 5.

Pädagogische Forschungen und Fragen, hgb. von R. Stölzle. Heft 6. 3. 4. 2.

Unter dem Namen: „Pädagogische Forschungen und Fragen" gibt Stölzle, der Vertreter der Philosophie und Pädagogik an der Universität Würzburg, eine Sammlung von Abhandlungen heraus, die dem Fortschritt der pädagogischen Wissenschaft dienen wollen. Sollen in den „pädagogischen Fragen" vornehmlich die vielfach umstrittenen Probleme der Theorie und Praxis der Erziehung und des Unterrichts auf streng wissenschaftlicher Grundlage erörtert werden, so sind die „Forschungen" hauptsächlich für Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte der Pädagogik bestimmt. „Hier sollen besonders Erziehungstheoretiker dargestellt und gewürdigt werden, welche die Geschichte der Pädagogik bisher entweder unbillig vernachlässigt oder einseitig beurteilt oder überhaupt nicht gebucht hat."

Diesem Programme getreu, behandelt Renker (1) aus der Frühzeit des Pietismus das Leben und Wirken sowie die pädagogischen Ansichten von Ahasver Fritsch (1629—1701), auf den zuerst aufmerksam gemacht zu haben das Verdienst Stölzles ist (Christl. Schule 1914, 678/83; 1915, 208/214). Fritsch stand in persönlichen Beziehungen zu Spener, der ihn außerordentlich schätzte. Daß er auch A. H. Francke, das pädagogische Haupt des Pietismus, oder wenigstens seine Schriften, gekannt habe, ist nicht nachzuweisen. Es ist aber auffallend, wie nahe sich seine pädagogischen Anschauungen, die er in seinen zahlreichen Schriften über die Erziehung im Hause, auf der Lateinschule und der Universität vorträgt, mit denen Franckes berühren. Die Gedanken und Bestrebungen, denen der Pietismus im Gegensatze zu der immer starrer und lebensfremder werdenden Orthodoxie Ausdruck gab, lagen eben damals in der Luft. Dabei ist zu beachten, daß Fritsch da, wo Francke die pietistische Auffassung bis in die letzten Konsequenzen verfolgt und auf die Spitze treibt, gemäßigten Ansichten huldigt, so z. B. in der Beurteilung des kindlichen Spieles, für dessen Bedeutung Francke bekanntlich kein Verständnis hatte. Renker hat mit großem Fleiße und mit kritischer Umsicht das gesamte einschlägige Quellenmaterial verwertet und auf dieser Grundlage ein abschließendes Bild vom Leben und Wirken dieses Vorläufers Franckes gezeichnet. S. 40, Z. 2 v. u. müssen die Namen Fritsch und Spener vertauscht werden; denn Sp. starb 4 Jahre nach Fr., vgl. auch S. 10 und 91.

Handelte es sich in der Abhandlung von Renker darum, für die Erziehungsgeschichte einen Pädagogen zu erobern, an dem sie bisher achtlos vorübergegangen war, so hat Schnitzler (2) sein Interesse einem Manne zugewandt, über den schon eine ziemlich weitschichtige Literatur besteht. Aber wenn auch jede Geschichte der Pädagogik mehr oder minder ausführlich Salzmanns gedenkt und zudem in zahlreichen Einzelschriften, in Ausgaben seiner Werke usw. seine Bedeutung gewürdigt worden ist, so darf man doch sagen, daß es an einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Darstellung seiner Pädagogik noch fehlt. Einen wertvollen Beitrag zu ihr liefert die Abhandlung von Schnitzler, die sich freilich nur mit einem Ausschnitte aus Salzmanns Pädagogik befaßt, aber vielleicht dem wichtigsten: seinen Ansichten über Moralpädagogik und Moralunterricht. S. hat nicht nur alle Schriften Salzmanns berücksichtigt, auch die, die sonst nur wenig beachtet zu werden pflegen, sondern sucht auch mit allen Mitteln wissenschaftlicher Forschung zum philosophisch, vor allem ethisch orientierten Erfassen und Verstehen der Ansichten Salzmanns vorzudringen, wie dies bisher noch nie auch nur annähernd versucht worden ist. Er erbringt dadurch aufs neue den Beweis, daß bei weitem noch nicht alle Gedankenschätze gehoben sind, die in den Werken auch der älteren Erziehungstheoretiker ruhen, und daß es nur tiefgehender, wissenschaftlicher Betrachtungsweise gelingen kann, sie zu Tage zu fördern und für unsere Zeit fruchtbar zu machen. Denn darin liegt ein weiterer Vorzug der Arbeit S.s, daß sie mit einer in unseren Tagen öfter erhobenen als erfüllten Forderung Ernst macht: zu zeigen, wie die Vergangenheit uns helfen kann, pädagogische Strömungen und Bestrebungen der Gegenwart zu verstehen. Denn mit großem Geschicke setzt er in einem besonderen Abschnitte Salzmanns Moralpädagogik in Beziehungen zum neuzeitlichen Moralunterricht. So darf man in mehrfacher

Hinsicht Schnitzlers fleißige, methodisch gut angelegte und durchgeführte Abhandlung als eine wertvolle Bereicherung der Salzmannliteratur bezeichnen.

Ueber die Einführung der Pestalozzischen Methode in Preußen und die Verdienste, die sich namentlich L. Natorp um sie erwarb, sind wir seit den gründlichen Untersuchungen von G. Thiele, durch die die älteren Arbeiten von Gebhardt u. a. überholt sind, hinreichend unterrichtet. Nicht mit dem gleichen Erfolge hat sich die schulgeschichtliche Forschung mit der Frage befaßt, wie sich diese Einführung in anderen Teilen Deutschlands vollzog. Für Bayern hilft jetzt eine Abhandlung von Hauser (3) die Lücke ausfüllen. Sie beschäftigt sich unter sorgfältigster Verwertung der Quellen mit dem Schulrat F. J. Müller (1779—1827), dem schon Heigenmooser 1911 einen Aufsatz gewidmet hatte. In Wort und Tat, Müller war 1808—1817 Kreisschulrat des Illerkreises und von 1817 bis zu seinem Tode Regierungs- und Kreisschulrat im Oberdonaukreise, trat er für Pestalozzi ein und suchte in seinem Geiste das Schulwesen umzugestalten. Wenn er auch in der Selbständigkeit der pädagogischen Gedanken, neben Pestalozzi haben ihn Vierthaler, Schwarz, Sailer, Niemeyer u. a. beeinflußt, und der Großzügigkeit und Zielbewußtheit seines schulpolitischen Wirkens an Natorp nicht heranreicht, so hat er doch recht Ersprießliches geleistet und verdiente die liebevolle, namentlich seine Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze eingehend (S. 22—78) behandelnde Würdigung, die ihm Hauser hat zuteil werden lassen.

Eine Neuentdeckung für die Geschichte der Pädagogik, die nicht Wenigen überraschend kommen wird, bedeutet die umfangreiche Arbeit von Müller (4) über Wessenberg (1774—1860), mit dem sich bisher fast nur die Kirchengeschichte beschäftigt hatte, der aber ohne Zweifel auch in der Schulgeschichte einen Platz verdient. Auch sie verdankt Stölzle ihre Entstehung, der in Müller für die nicht gerade leichte Aufgabe einen fleißigen, methodisch gut geschulten Bearbeiter fand. Wer in Zukunft sich mit Wessenberg, und zwar nicht nur mit seinen pädagogischen Anschauungen, befassen will, der wird an Müllers Abhandlung nicht vorübergehen dürfen. Schon der im ersten Teil gebotene Ueberblick über Wessenbergs Leben und Entwicklung bringt unter gewissenhafter Quellenbenutzung, wie sie überhaupt die Schüler Stölzles auszeichnet, manches Neue und Interessante. Im zweiten Teile werden sämtliche Schriften Wessenbergs, also nicht nur seine pädagogischen, aufgeführt, diese mit kurzer Angabe des Inhalts und ihrer Bedeutung. Daran reiht sich ein Verzeichnis der Literatur über Wessenberg, das späteren Forschern gute Dienste leisten wird. Nahezu 100 Seiten sind Wessenberg als Erziehungstheoretiker gewidmet; gerade dieser Teil des Buches läßt es als zum mindesten verwunderlich erscheinen, daß die landläufigen Darstellungen der Geschichte der Pädagogik, die weit kleinere pädagogische Geister sorgsam gebucht haben, Wessenberg so gut wie ganz links haben liegen lassen. Es ist hier gegangen wie so oft: pädagogisches Gut findet sich nicht selten gerade da, wo man es am wenigsten vermutet. Der letzte Abschnitt schildert Wessenberg als erfolgreichen pädagogischen Organisator. Wenn auch kein Grund vorliegt, Wessenberg unter die „Klassiker" der Erziehungswissenschaft und unter die „führenden Pädagogen" einzureihen, so gebührt doch seiner Stellungnahme zu den wichtigsten Erziehungs- und Unterrichtsfragen seiner Zeit volle Beachtung, und man darf Müller aufrichtigen Dank dafür wissen, daß er seine pädagogischen Ansichten unverdienter Vergessenheit entrissen hat.

K.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für **Volkserziehung**. Hgb. von F. J. Schmidt. N. F. 26. Band, Heft 4. Jena, 1917. Diederichs.

Inh.: A. Wolfstieg, Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung. — H. Reich, Vagant und Eremit, aus Leben und Werken Paul von Winterfelds und Otto Erich Hartlebens.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland**. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 22. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Machtpolitik und Gewaltpolitik. — H. Blüher, Volk, Wahlreform, Herrenhaus. — E. Jenny, Die Abschreibung des Krieges. — A. Löwe, Kollektivistische Weltgeschichte.

Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. 33. Jahrg., 1915. Hamburg, 1916. O. Meißner in Komm. (213 S. Gr. 8.)

Inh.: Förster, Die wissenschaftlichen Vorlesungen. Ostern 1915 bis Ostern 1916. — Jahresberichte der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten und Seminare für das Jahr 1915. J. Schwietering, Museum für Hamburgische Geschichte. G. Thilenius, Museum für Völkerkunde. R. Schorr, Sternwarte in Bergedorf. A. Voller, Physikalisches Staatslaboratorium. P. Rabe, Chemisches Staatslaboratorium. Georg Gürich, Mineralogisch-geologisches Institut. C. Meinhof und G. Panconcelli-Calzia, Phonetisches Laboratorium des Seminars für Kolonialsprachen. H. Lohmann, Zoologisches Museum. Hans Winkler, Institut für allgemeine Botanik. C. Brick, C. Brummer und A. Voigt, Institut für angewandte Botanik. Laboratorium für Warenkunde. Abteilung für Pflanzenschutz. Fritz Burg, Stadtbibliothek. Seminare.

—, 1. Beiheft. Veröffentlichungen des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe. (75 S. Lex. 8. mit 25 Textabbild. und 34 Taf.)

Inh.: Richard Stettiner, Das Kleinodienbuch des Jakob Mores in der Hamburgischen Stadtbibliothek. Eine Untersuchung zur Geschichte des Hamburgischen Kunstgewerbes um die Wende des 16. Jahrhunderts.

—, 2. Beiheft. Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum in Hamburg. (176 S. Gr. 8. mit 16 Fig. im Text, 2 Taf. und 11 Tab.)

Inh.: Ernst Hentschel, Biologische Untersuchungen über den tierischen und pflanzlichen Bewuchs im Hamburger Hafen.

—, 3. Beiheft. Mitteilungen aus dem Physikalischen Staatslaboratorium in Hamburg. (80 S. Gr. 8. mit 8 Fig. im Text.)

Inh.: Chr. Jensen, Die neutralen Punkte von Arago und Babinet in Hamburg und an einigen anderen Orten.

—, 4. Beiheft. (51 S. Gr. 4.)

Inh.: R. Schorr, Meteorologische Beobachtungen auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf im Jahre 1915.

—, 5. Beiheft. Mitteilungen aus dem Deutschen Seminar zu Hamburg. (308 S. Gr. 8.)

Inh.: Boy P. Möller, **Söl'ring Uurterbok.** Wörterbuch der Sylter Mundart.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 19—21. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (19/21.) Kriegstagebuch. — (19.) Bericht über den Leitungsbau Törzburg-La Omu im Feldzug gegen Rumänien. — (20.) Albanien. — England an der Schwelle des vierten Kriegsjahres. — (21.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXXII.

Skírnir. Tímarit hins íslenzka Bókmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 91. ár 1917, 3. hefti. Reykjavík.

Efn.: M. Maeterlinck, Þrjú smáljóð. G. G. þýddi. — G. Finnbogason, Um drengskap. — G. Magnússon, Einsamall á Kaldadal. — Hulda, Tvær þulur. — M. Jónsson, Páll postuli og söfnuðurinn í Korintuborg. — María Jóhannsdóttir, Sannleikur (kvæði). — H. Wiehe, Enn um ættarnöfn á Íslandi. — Þ. Gíslason, Guðm. Magnússon sagnaskáld. — B. Blöndal, Utan úr heimi. — Einar Friðgeirsson, Þingstaðurinn undir Valfelli. — Jakob Joh. Smári, Sumar.

Tat-Flugschriften. Heft 20 und 21. Jena, 1917. Diederichs. (8.)

Inh.: (20.) G. Schmidt, Unsere Muttersprache als Waffe und Werkzeug des deutschen Gedankens. (51 S.) ℳ 1, 20. — (21.) W. Koch, Ur-Burschenschaft. Die Jugendbewegung vor hundert Jahren. (16 S.) ℳ 0, 60.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 20/22. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: (20.) K. Brockhausen, Die Kugelgestalt der Erde und der Weltfriede. — O. Corbach, Produktionszwang im Kriege. — Paul Marsop, Palestrina. — H. Heiß, Frau von Staël. — Müller-

Olpe, Kommunalbaumeister. Auch eine Heimatschutzfrage. — Hans Herter, Die Lage der Ethik in unserer Zeit. — (21.) Avenarius, Ins vierte Kriegsjahr. — E. Hartwig, Nähern wir uns dem Sozialismus? Zu einem inneren Kriegsergebnis. — F. Niebergall, Neue Lebensgemeinschaften. — S. Rauh, Sentimentalität, Romantik und deutsche Zukunft. — Ric von Carlowitz, Vom Erlebnis des Krieges. — Freizügiger Nationalismus. — Avenarius, Glockenabschied. — (22.) Zeitenwende für unser Vaterland? — E. Fuchs, „Ideen" und „Gemeinschaftswerte" bei der Bildung einer Weltanschauung im deutschen Volke. — Käthe Kollwitz. — O. Corbach, Geld. 1) Geld und Macht. — Streicher, O. Erdmann und H. Natonek, Nochmals: Besinnliches zum Fremdwörterstreit.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. **Theolog. Fak.**) Paul Piechowski, Die Kriegspredigt von 1870/71. (VI, 213 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Aug. Herrmann, Ueber die Quecksilberverbindungen der Sozojodol- und p-Phenolsulfosäure. (26 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Walter Gyßling, Anton Möller und seine Schule. Ein Beitrag zur Geschichte der niederdeutschen Renaissancemalerei. (Teildruck.) (73 S.) — Herbert Straube, Die Bildhauerfamilie Döbel. (58 S.) — [**Englische Philologie.**] E. Dietrich, Th. Heywoods »**The Royal King and the Loyal Subject**« und J. Fletchers »**The Loyal Subject**« in ihren Beziehungen zu einander und zu ihren Quellen. (77 S.) — [**Französische Philologie.**] Kurt Mülbrecht, Die Dramatisierungen der Daudetschen Romane. (181 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Reinh. Gohr, Die Verteuerung der Lebensmittel in Königsberg i. Pr. in den letzten 20 Jahren. (93 S.) — (**Medizin. Fak.**) Alex. Meer, Die Malaria in Ostpreußen. (33 S.) — Heinrich Perl, Die Messung und Beurteilung der Körperkonstitution mittels des Dynamometers. Nebst einem Beitrag zu einer vergleichenden Konstitutionsstatistik. (32 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 35/36. Berlin, Weidmann.

Inh.: O. Weinreich, Triskaidekadische Studien. Beiträge zur Geschichte der Zahlen. (W. H. Roscher.) — W. v. Christ, Geschichte der griechischen Literatur, bearbeitet von W. Schmid. I. Klassische Periode. 6. Auflage. II. Die nachklassische Periode. 5. Auflage. 1. Hälfte: von 320 v. Chr. bis 100 n. Chr. (R. Wagner.) II. — Th. Sinko, Ueber die sogenannte kynisch-stoische Diatribe. (J. Sajdak.) — K. Doll, Horaz, lyrische Gedichte. Oden und Epoden. Unter Anlehnung an die antiken Versformen. (G. Rosenthal.) — Th. Schermann, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. III. Die kirchliche Ueberlieferung des 2. Jahrhunderts. (H. Koch.) — H. v. Mzik, Afrika nach der arabischen Bearbeitung der *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις* des Claudius Ptolemäus von Muhammad ibn Musa al-Hwarizmi. Mit einem Anhang: Ptolemäus und Agathodämon, von J. Fischer S. J. (H. Philipp.) — Th. Stangl, Curtius V, 1, 23 cum curru „zu Wagen"?

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Alvensleben, O. v., Unterseebootskrieg und Völkerrecht. (Nöldeke: Zeitschrift f. Völkerrecht X, 3.)
Baumgartner, W., Die Klagegedichte des Jeremia. (Ed. König: Theol. Lbl. XXXVIII, 16.)
Bein, W., Die Kapitulationen. (J. Kohler: Ztschr. f. Völkerrecht X, 3.)
Beste, J., Göttingen und Leipzig. Universitäts-Erinnerungen. (v. Schwartz: Theol. Lbl. XXXVIII, 17.)
Bousset, W., Jüdisch-christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom. (J. Leipoldt: Ebd.)
Eucken, R., Moral und Lebensanschauung. 2. Aufl. (R. H. Grützmacher: Ebd.)
Freisen, J., Verfassungsgeschichte der kathol. Kirche Deutschlands in der Neuzeit. (A. Werminghoff: Ebd.)
Freundlich, E., Die Grundlagen der Einsteinschen Gravitationstheorie. (F. Reiche: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVIII, 6/7.)
Gomperz, H., Philosophie des Krieges in Umrissen. (F. Tönnies: Ztschr. f. Völkerrecht X, 3.)
Grimsehl, Lehrbuch der Physik. 3. Aufl. (O. Müller: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVIII, 6/7.)
Grünbaum-Lindt, Das physikal. Praktikum des Nichtphysikers. 2. Aufl. (E. Petzold: Ebd.)
Heyde, E., Grundlegung der Wertlehre. (Jelke: Theol. Lbl. XXXVIII, 16.)
Hort, W., Die Differentialgleichungen des Ingenieurs. (A. Rohrberg: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVIII, 6/7.)
Jerusalem, W., Der Krieg im Lichte der Gesellschaftslehre. (F. Tönnies: Ztschr. f. Völkerrecht X, 3.)

Vom 17. bis 22. August 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Krieck, E., Die deutsche Staatsidee. Ihre Geburt aus dem Erziehungs- und Entwickelungsgedanken. Jena, Diederichs. (224 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.
Lencz, G., Der Aufstand Bocskays und der Wiener Friede. Eine kirchenhistorische Studie. Debreczin, Hegedüs & Sándor. (296 S. Gr. 8. mit 20 Abbild.) ℳ 6, 50.
Luck, W., Die Prignitz, ihre Besitzverhältnisse vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg.) München, Duncker & Humblot. (XIX, 280 S. 8. mit mehreren Karten.) ℳ 9.
Mayer, O., Deutsches Verwaltungsrecht. II. Band. 2. Aufl. (Binding, Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft. VI, 2.) München, Duncker & Humblot. (VI, 737 S. Gr. 8.) ℳ 21; geb. ℳ 26.
Nötzel, K., Die Grundlagen des geistigen Rußlands. Versuch einer Psychologie des russischen Geisteslebens. Jena, Diederichs. (247 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.
Rösener, K., Lutherglocken. Predigten. Erfurt, Villaret. (130 S. 8.) ℳ 2, 50.
Schlosser, H., Festschrift zur Hundertjahrfeier der Union in Nassau. Im Auftrag der Bezirkssynode Wiesbaden bearbeitet. Herborn, Oranien-Verlag. (VII, 207 S. Gr. 8. mit 10 Taf. und 1 Karte.) ℳ 4.
Siber, H., Die Prozeßführung des Vermögensverwalters nach dem Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch. Aus der Festschrift der Leipziger Juristenfakultät für Adolf Wach. München, Duncker & Humblot. (102 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.
Untersuchungen über die Lebenskosten in der Schweiz. Mit Beiträgen von E. Ackermann, P. Groß, W. Kaufmann, J. Lorenz und A. Menzi. Im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik hgb. von St. Bauer. München, Duncker & Humblot. (XVIII, 303 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 415

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

44. **Keats**, John: Poems. Ed. with introd. by Ernest de Sélincourt. London 1905. [376, 2
45. **King**, Richard Ashe: Swift in Ireland. London 1895. (The New Irish Library. 9.) [467
46. **Kingsford**, Anna Bonus, and Edw. Maitland: The perfect way; or, the finding of Christ. New York [1885]. — Rev. ed. 1887. [500, 1
47. **La Calprenède**, Gautier de Costes de: Cassandre. Vol. 1—10. Paris 1642 ff. [446, 8
48. **Landwehr**, Die österreichische. Eine kritische Studie von einem ehemaligen österr. Offizier. Braunschweig 1895. [328
49. **La Prade**, [Pierre Marin] Victor [Richard] de: La colère de Jésus, poëme. Lyon 1840. [362, 1
50. — Les parfums de Magdeleine, poëme. Lyon 1839. [362, 2
51. **Laterna** magica. (Theaterzeitung.) 1869. Dresden. [Zum 1. 1. 1869 angekündigt in der Allgem. Theaterchronik 1868, S. 484] [1939, 3
52. **Le Blond**, Maurice: Emile Zola. Son évolution; son influence. Paris 1903. [449, 4
53. **Lectures**, Biological, from the Marine Biological Laboratory, of Wood's Holl. 1890. 1893—99. Boston 1891—1900. [491, 2
54. **Lemonnier**, Camille: La légende de vie, l'île vierge. Paris 1896. 12° [487, 6
55. [**Leo VI Imperator**] *Λέοντος τοῦ σοφοῦ Πανηγυρικοὶ λόγοι.* Hrsg.: Akakios Hieromonachos. Athen 1868. [381, 2
56. **Lerberghe**, Charles van: La chanson d'Eve. Paris 1904. 12° [362, 11
57. **Letters** on the force of imagination in pregnant women. London 1765. 12° [387
58. **Livermore**, Samuel: Dissertation on the questions which arise from the contrariety of the positive laws of different states and nations. 1. New-Orleans 1828. [470, 1
59. **London Clubs**, The, their anecdotes and history, private rules and regulations. London 1853. 12° [424

60. **Loveling**, Rosalie, & Virginie Loveling: Nieuwe Novellen. Gent 1876. 18° [487, 4
61. **Magazine**, Lady's. 1819. (Darin: Mitford, Mary Russell: Our village.) [461
62. **Maitland**, Edward: The soul and how it found me. London 1877. [500, 3
63. **Marchesi**, Sebastiano: Compendio storico di Cittaducale dall' origine al 1592. Rieti 1875. [425
64. **Martini**, Jean Paul Égide: Melopée moderne. Lyon 1791. [493, 2
65. **Mead**, Edwin Doak: The influence of Emerson. Boston 1903. [485, 33
66. **Miscellanies**, Malayan. Vol. 1. 2. Bencoolen 1820—22. [413, 7

Nachrichten.

Der a. ord. Professor am theolog. Lyzeum in Regensburg Dr. Georg Schreiber wurde zum ord. Professor in der kathol.-theolog. Fakultät zu Münster i. W., der a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Otto Weinreich in Tübingen zum ord. Professor in Jena, der Privatdozent Prof. Dr. Ernst Herzfeld in Berlin zum a. ord. Professor der orientalischen Hilfswissenschaften ernannt.

Die Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt wählte den Geh. Archivrat D. Dr. Walter Friedensburg, den Archivrat Dr. Otto Heinemann und den Archivar Dr. Walter Möllenberg, sämtlich in Magdeburg, zu auswärtigen Mitgliedern.

Dem Privatdozenten der deutschen Philologie Dr. Wolf v. Unwerth in Marburg und dem Lehrer der Zahnheilkunde am zahnärztlichen Institut der Univ. Berlin Bruno Schellhorn wurde der Titel Professor, dem Rektor der Univ. München Geh. Rat Prof. Dr. Karl v. Goebel der k. bayr. Verdienstorden vom heil. Michael 2. Klasse, dem Rektor der Univ. Würzburg Geh. Hofrat Prof. Dr. Mart. Benno Schmidt und dem Prorektor der Univ. Erlangen Dr. Bernhard Kübler derselbe Orden 4. Klasse mit der Krone, dem Rektor der technischen Hochschule in München Geh. Hofrat Dr. Karl Lintner das Ehrenkreuz desselben Ordens verliehen.

Am 20. August † in München der ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Johann Friedrich im 82. Lebensjahre.

Am 21. August † in Starnberg der ord. Professor der Chemie an der Univ. München Geh. Rat Dr. Adolf v. Baeyer im bald vollendeten 82. Lebensjahre.

Ende August † in Würzburg der ord. Professor der Chemie Geh. Reg.-Rat Dr. Eduard Buchner, 57 Jahre alt; in Greifswald der ord. Professor des Strafrechts, Straf- und Zivilprozesses Geh. Justizrat Dr. Jakob Weismann, 63 Jahre alt.

Im August † den Heldentod für das Vaterland im Westen der Kustos der Erdmessungskommission der Akademie der Wissenschaften in München Dr. Ernst Zopp.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Großherzogliche Hofbibliothek** in **Darmstadt** kann am 15. September d. J. auf eine hundertjährige öffentliche Wirksamkeit zurücksehen. Der Ernst der Zeit verbietet eine größere Erinnerungsfeier an den Tag, an dem Großherzog Ludwig I die seit dem Ende des 16. Jahrh.s allmählich entstandene, bis dahin nur kleinen Kreisen des Hofes und der obersten Behörden zugängliche Sammlung zur allgemeinen Benutzung freigab. Die Bibliothek plant, seiner durch eine Ausstellung von kostbaren Handschriften mit Miniaturen, alten Drucken und bemerkenswerten Einbänden zu gedenken.

Die **Deutsche Orient-Gesellschaft**, die im Laufe des Krieges ihre Ausgrabungstätigkeit einstellen mußte, ist um so eifriger bemüht, durch Herausgabe der gefundenen Keilschrifttexte der Assyriologie neuen Stoff zuzuführen. Der reiche Inhalt der neuesten Texte wird in dem soeben ausgegebenen 58. Mitteilungsheft auch weiteren Kreisen mit Uebersetzungen zugänglich gemacht. An der Hand neuer in Assur gefundener Königslisten und des bereits bekannten Materials gibt E. Weidner einen gedrängten Ueberblick über die assyrische Geschichte von etwa 2300 v. Chr. bis zum Fall Assurs 606 v. Chr. Aus Assur stammt auch ein auf einer Tonscherbe mit Tinte geschriebener aramäischer Brief mit Erwähnung politischer Vorgänge aus der Zeit Asurbanipals (668—626 v. Chr.), über den Prof. Lidzbarski berichtet. Aus den literarischen Assurtexten hebt O. Ebeling mythologische Abschnitte, Fabeln, Sprüche und Weisheitslehren, Hymnen und Gebete durch längere Uebersetzungsproben hervor. Es sind darunter bisher unbekannte größere Bruchstücke aus dem babylonischen Weltschöpfungsepos mit zwei Versionen der Erschaffung des Menschen, ein Gespräch zwischen Herr und Diener, das darauf hinausläuft, die Eitelkeit aller irdischen Dinge zu predigen, ein Wettstreit zwischen Dattelpalme und Tamariske, ein aus Kriegsnot erwachsenes Gebet eines assyrischen Königs. Sodann folgt ein Aufsatz von Weidner über die bisher erschienenen hettitischen Urkunden von Boghazköi in Kleinasien. Von den Schutz- und Trutzbündnissen, welche die Hettiterkönige um 1500—2000 v. Ch. schlossen, werden hier fünf im Wortlaut vorgelegt; als wichtigste Urkunde kommt der Freundschaftsvertrag des Königs Chattuschil von Chatti mit Ramses II von Aegypten hinzu, nebst Proben des Briefwechsels der beiden Herrscher. Literarische Texte lexikalischen, hymnologischen, mythologischen Inhalts bilden den Abschluß.

Zum 13. **Tag für Denkmalpflege**, der am 20. und 21. September d. J. in Augsburg abgehalten wird, sind folgende Vorträge vorgesehen: Geh. Hofrat Prof. Dr. A. v. Oechelhäuser (Karlsruhe) „Bericht über die Kriegstagung für Denkmalpflege in Brüssel 1915", Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. P. Clemen (Bonn) „Denkmalpflege und Heimatschutz auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz", Generalkonservator Dr. Hager (München) „Restaurierung barocker Kirchenausstattungen", Konservator Alois Müller (München) „Erhaltung alter Fassadenmalereien", Geh. Baurat Dr.-Ing. Stübben (Berlin) „Das preußische Wohnungsgesetz", Konservator Prof. Dr. R. Haupt (Preetz) „Das neue dänische Gesetz über den Schutz nichtkirchlicher Altertümer", Ministerialrat v. Reuter (München) „Der Umbau der Augustinerkirche in München".

Wissenschaftliche Stiftungen.

Freunde und frühere Schüler des bekannten Pädagogen riefen aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine **Wilhelm-Rein-Stiftung** ins Leben, deren Höhe noch nicht feststeht. Die Stiftung verfolgt den Zweck, strebsamen Volksschullehrern das Studium an der Universität Jena zu ermöglichen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das 142. Heft der „Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen, hgb. von Prof. Hans Lietzmann" enthält als Jubiläumsheft einen Sonderdruck aus der Bonner Studenten-Ausgabe der Werke Martin Luthers, hgb. von Prof. O. Clemen, und zwar: „**Martin Luthers 95 Thesen** nebst dem **Sermon von Ablaß und Gnade 1517**", die Thesen im lateinischen Urtext, den deutschen Sermon in Originalfassung, wie er von Luther behufs Verdrängung der wider seinen Willen in weite Volkskreise eingedrungenen Thesen im April 1518 veröffentlicht wurde. Im Anhang folgen Zeugnisse evangelischer Kirchenhistoriker und Rezensionen über die Bonner Lutherausgabe. (Bonn, 1916, Marcus & Weber; 34 S. 8., Preis ℳ 0, 30.)

Philosophie. Psychologie.

Johannes Franz Thöne's „**Naturphilosophie**. Gemeinverständlich und kurz dargestellt für Unterrichtskurse und zur Selbstbelehrung" (Regensburg, 1916, Manz; IV, 32 S. 8., ℳ 0, 80) ist eine Art Katechismus der Naturphilosophie, der recht geschickt die Grundprobleme dieser Wissenschaft zusammenfaßt: Gibt es wirklich eine Welt? Können wir auch die Welt erkennen? Weiter kommen zur Sprache die Meinungen Kants und der neueren Mathematiker über den Raum, die Erklärung des Stoffes durch Aristoteles und die Scholastiker, die heutige naturwissenschaftliche Erklärung desselben, die sinnlichen Eigenschaften, das Wesen von Stoff und Raum, die Bewegung des Stoffes und die Zeit u. a. Als Leitfaden bei volkstümlichen philosophischen Vorträgen wird das Schriftchen gut zu verwenden sein, umsomehr, als es ungemein klar und einfach geschrieben ist. Franz Strunz.

Prof. Adolf Dyroff veröffentlicht seine an der Bonner Volkshochschule 1907 gehaltenen, in der Buchausgabe teils erweiterten, teils gekürzten Vorträge: „**Einführung in die Psychologie**" soeben in 3., verbesserter Auflage (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 152 S. 8., geb. ℳ 1, 25; Wissenschaft und Bildung, 37. Bdch.). In den beigefügten Literaturangaben sind vor allem die zusammenfassenden Arbeiten berücksichtigt. Das anregende Buch wurde bereits im 61. Jahrg. (1910), Nr. 29, Sp. 951 d. Bl. eingehend gewürdigt.

Schriften zum Weltkrieg.

Zu den beachtenswerteren Erscheinungen der Kriegsliteratur gehört „**England in Not.** Den Erinnerungen eines Austauschgefangenen nacherzählt von Johs. Ackermann, Pf." (Leipzig, 1917, Weicher, 102 S. 8., Preis ℳ 1, 50, geb. ℳ 2, 20). Es sind die Schilderungen eines Deutschen, Gustav Höpfner, der nach vierzehnjährigem Verweilen in England nach Deutschland zurückkehrte. Vorausgesetzt die Zuverlässigkeit des Gebotenen, an der zu zweifeln kein Anlaß besteht, erhalten wir wertvolle Einblicke in die englischen Zustände, überzeugen uns unter anderem, daß im Inselreiche erst recht Knappheit und Teuerung herrschen, und erfahren von der Wirksamkeit der deutschen Luftangriffe sowie von der Aufregung und Angst der Bevölkerung darob. Lesenswert und zu beherzigen ist auch das Schlußwort des Verf.s, das auf die Zukunft des Deutschtums mit warmen Worten eingeht.

**

Als guter Kenner des Lebens vor und in dem Kriege zeigt sich **Kurt Engelbrecht** in dem Schriftchen: **„Das große Friedensziel.** Ein Wort, das nicht überhört werden darf.“ (Halle a. S., 1917, Mühlmann, 87 S. 8., 1 ℳ.) In kurzem Umriß führt er uns durch die einzelnen Kulturgebiete, zeigt uns mit eindringlichen Worten die mannigfachen Schäden und Gefahren, die unser Volk bedrohen, weist aber auch auf das große Friedensziel hin, dem wir zustreben müssen: Wiedergewinnung, Aufrichtung und Aufhöhung des deutschen Menschen. In jeder Zeile fühlen wir: hier spricht ein von ethischer und religiöser Begeisterung erfüllter Deutscher, ein ernster, wohlmeinender Berater, auch da, wo er gelegentlich übertreibt. Ob aber Worte zu diesem Ziele führen?

Hz.

Von den **„Finanz- und volkswirtschaftlichen Zeitfragen“**, hgb. von G. von Schanz und J. Wolf, liegen uns fünf neue Hefte vor (Stuttgart, 1917, Enke, Gr. 8.). Sie enthalten nacheinander: 32. Heft: Sigmund Schilder „Mitteleuropa und die Meistbegünstigungsfrage“ (74 S., Preis ℳ 2, 80). 33. Heft: Michael Horlacher „Kriegswirtschaft und Lebensmittelteuerung im In- und Ausland“ (69 S., Preis ℳ 2, 60). 34. Heft: Martin Wagner „Bauwirtschaft, Realkredit und Mieten in und nach dem Kriege“ (45 S., Preis ℳ 1, 80). 35. Heft: Bartsch von Sigsfeld „Die Kosten der deutschen Justiz in Zivil- und Strafsachen, ihre Fehler und deren Beseitigung“ (83 S., Preis 2 ℳ). 36. Heft: Moriz Dub „Oesterreich-Ungarns Volkswirtschaft im Weltkriege“ (80 S., Preis 3 ℳ). Die Schriften behandeln wichtige außen- und innenpolitische Fragen des jetzigen Weltkriegs und verdienen wegen der Gründlichkeit, mit der die einzelnen Verfasser ihre Aufgabe durchführten, bei unseren Politikern eingehende Beachtung.

Länder- und Völkerkunde.

Einen gangbaren Weg zur Stärkung und Vermehrung des deutschen Volkstums zeigt Dr. Mehemed Emin Efendi (Deckname) in seiner kleinen, anregend geschriebenen Schrift: **„Nationalitätsprinzip und Bevölkerungsaustausch.** Eine Studie für den Friedensschluß.“ (Dresden, 1917, Richard A. Giesecke; 56 S. 8.) Der Verfasser, der sich schon in anderen Schriften als ein guter Kenner der Völkerpsychologie zeigte, geht von der richtigen Grundanschauung aus: Die Nationalitätenfrage wird in Europa vor allem durch den Gegensatz der Sprachen beherrscht. Er fordert daher Berichtigung der Nationalitäts- und Sprachgrenzen durch Bevölkerungsaustausch, wie er auf dem Balkan schon seit Jahrzehnten nicht ohne Erfolg stattgefunden hat. Daß eine solche Lösung der polnischen, lothringischen und Ostjudenfrage, auch des österreichisch-ungarischen Nationalitätenstreits für die Zukunft viele Reibungsflächen beseitigen könnte, auch bei größeren Annexionen ein Bevölkerungsaustausch nützliche Dienste leisten würde, ist zweifellos, ebenso sicher ist aber auch, daß die praktische Durchführung, z. B. bei dem wirtschaftlich starken polnischen Mittelstand und Adel in Preußen, außerordentlich schwierig ist.

Hz.

Es ist eine Ehrenpflicht der Deutschen sowohl im Reiche als in Oesterreich-Ungarn, die deutschen Ortsbezeichnungen Ungarns lebendig zu erhalten, besonders da die ungarische Regierung seit den letzten Jahrzehnten planmäßig vorgeht, die teilweise uralten und allenthalben eingebürgerten deutschen Ortsnamen zu beseitigen und durch magyarische Wortformen zu ersetzen. Deshalb ist das Unternehmen des Reichenberger Zweigvereins des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins willkommen zu heißen, unter dem Titel: **„Deutsche Ortsnamen in Ungarn“** ein sorgfältig gesammeltes Verzeichnis dieser Namen zusammenzustellen. In alphabetischer Folge verzeichnet der Schriftführer des Reichenberger Vereins Dr. Viktor Lug als ersten Teil die deutschen Ortsnamen nebst Angabe der Gespanschaft, des Bezirks und des Postamts, bzw. des Gerichtshofes, Bezirkegerichts und der Eisenbahnstation, sowie des magyarischen Namens; der zweite Teil bietet als Ergänzung ein magyarisch-deutsches Verzeichnis. Das verdienstliche Buch gereicht nicht nur dem amtlichen und kaufmännischen Verkehre zum Nutzen, sondern gewinnt durch die erstrebte Vollständigkeit auch wissenschaftlichen Wert und ist insbesondere den deutschen Zeitungen zu empfehlen, deren Leser mit Recht die altgewohnten deutschen Ortsformen fordern können. (Reichenberg in Deutschböhmen, 1917, Selbstverlag des Reichenberger Zweigvereins des Allg. D. Sprachvereins; VIII, 143 S. 8., Preis 1 ℳ.)

Sprachwissenschaft.

Der Lektor der türkischen und arabischen Sprache an der Handelshochschule Köln a. Rh. Dr. Karl Lokotsch hat im 140. Heft der von Prof. H. Lietzmann herausgegebenen „Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen“ 21 Lesestücke **„Türkische volkstümliche und Volkspoesie“** in türkischer Originalschrift zusammengestellt, die bei dem regen Interesse für das Studium der türkischen Sprache sehr willkommen sind: vor allem eine Reihe der gegenwärtig zumeist gesungenen Lieder, die „zum Teil während des Weltkrieges im Munde der tapferen osmanischen Soldaten lebendig sind“, sodann einige Schnadahüpferln, ein Kinderliedchen, ein Weinlied u. ähnl. Erläuternde Fußnoten und als Anhang Anmerkungen über die Dichter, sowie metrische Uebersetzungen einiger der gebotenen Gedichte dienen dem leichteren Verständnis. (Bonn, 1917, Marcus & Weber, 23 S. 8., Preis 1 ℳ.)

Pädagogik.

Getreu ihrem Grundsatze, nur Männer zu Worte kommen zu lassen, die als Schaffende etwas Bauendes und Dauerndes zu sagen haben, hat die Urania-Bücherei mit Wilhelm Rein (Jena) in ihrem 10. Band: **„Die Volkserziehung nach dem Kriege.** Betrachtungen“ einen vorzüglichen Griff getan (Wien, 1917, Verlag des Volksbildungshauses Wiener Urania, 88 S. Kl. 8., geb. 1 ℳ). Von weitblickender, allseitiger Warte reicher Fach- und Kulturarbeit nimmt er mit eindringlicher, kurz zusammenfassender Ueberschau warmherzig vaterländisch, sozial und volkswirtschaftlich fortschrittlich in klarer, edel volkstümlicher Sprache Stellung zu den schwebenden Fragen und weist die Richtlinien für den Neubau des Bildungswesens. Die Abschnitte über den Religions- und muttersprachlichen Unterricht, über die Fortbildungs-, Bauernhoch- und Fabrikschule gehören mit zu dem Fruchtbarsten. Am Berechtigungswesen geht er leider vorüber. Das schmucke Büchlein verdient Aufnahme in den weitesten Kreisen, zumal bei denen, die nicht an den Quellen seiner grundlegenden Werke schöpfen können.

Fr. Schr.

Kunstwissenschaft.

Professor Anton F. Veselys **„Anleitung zur Erteilung eines zeitgemäßen Zeichenunterrichts“** (Wien und Leipzig, 1916, Pichler; 112 S. 8. mit 83 Abbildungen, ℳ 2, 55; geb. ℳ 3, 10) bietet in vier Teilen, nämlich Einführung und Uebungen der Unter-, Mittel- und Oberstufe, das Ergebnis der von ihm in der Lehrerbildungsanstalt zu Graz abgehaltenen Kurse über das neuzeitliche Zeichnen und seine Methode mit Benutzung der ihm von anderen Zeichenlehrern gegebenen Winke. Die Einführung ist mehr wissenschaftlich gehalten; dann entwickelt der Verf. die Grundsätze, auf denen das Zeichnen beruht, in kurzer, aber sehr übersichtlicher Form und berücksichtigt dabei in gleicher Weise alle Arten der Darstellung, also nicht nur, wie in letzter Zeit vielfach üblich, fast ausschließlich das Zeichnen nach der Natur und dem jedesmaligen natürlichen Gegenstande, sondern ebensogut namentlich das Ornamentieren. So kommen neben diesem das Stäbchenlegen, das Ausschneiden, das Gedächtniszeichnen und das Werkzeichnen gleichmäßig zur Geltung. Beachtenswert ist ferner, daß für die einzelnen Zeichenstunden stets gewisse Bilder methodisch ausgeführt sind und das Werk sehr viel geeigneten Stoff zur Benutzung im Unterrichte überhaupt enthält.

Karl Löschhorn.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Nr. 36. | Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7. | 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. September 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Wendland, Johannes, **Handbuch der Sozialethik.** Die Kulturprobleme des Christentums. Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (XI, 355 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 40.

Wir brauchen im gegenwärtigen Augenblick kaum etwas so nötig wie eine christliche Sozialethik; denn wenn das Christentum sich praktisch durchsetzen soll, so muß Klarheit darüber herrschen wie sein Verhältnis zu den sozialen Problemen ist. Dem zeitgemäßen Thema hat Wendland eine Ausführung in sehr zeitgemäßer Form gegeben; er behandelt in klarer Gliederung und allgemein verständlicher leichtflüssiger Darlegung sowohl die grundlegenden Probleme wie die aktuellen Einzelfragen. Kapitel I zeigt grundlegend die Eigenart der christlichen Ethik; Kapitel II gibt allgemeine Gesichtspunkte für das Verhältnis von Christentum und Kultur; Kapitel III (etwa 125 S.) ist dem wirtschaftlichen Leben gewidmet; Kapitel IV bespricht den Staat; Kapitel V das wissenschaftliche und kunstwissenschaftliche Leben; Kapitel VI Kirche und allgemeine Kultur. Wohl könnte die innere Verbindung der Einzelabschnitte hier und da schärfer ausgeführt sein; aber die Linien sind doch deutlich. Nicht alle einschlägigen Fragen sind in gleichem Maße berücksichtigt; die notwendige Umfangsbeschränkung sprach dabei mit, aber auch das Spezialinteresse des Verf.s. Man wird nicht fehl gehen, wenn man dieses in der Auseinandersetzung mit den Schweizer Religiös-Sozialen konzentriert findet, denen W. seit Jahren räumlich nahe lebt. Von daher fällt der Hauptnachdruck auf die Bestimmung des Verhältnisses des Christentums zur Kultur und hier wieder auf die Bekämpfung der religiös-sozialen Schwärmereien. W. selbst verficht die Grundthese, daß es keine Kultur geben kann, die eine reine Ausprägung christlichen Geistes ist. Vielmehr trage alle Kultur dauernd naturhafte Züge, die mit dem Christentum in Spannung stehen; es gebe keine endgültigen Lösungen des Problems „Christentum und Welt", keine christliche Wirtschaftsordnung, keine christliche Sozialpolitik oder Völkerpolitik. Wohl aber statuiert er einen doppelten, direkten und indirekten, Einfluß des Christentums auf die mannigfachen Lebensordnungen. Man mag diese Grundposition durch andere Gedanken zu ergänzen geneigt sein; auch mag in der Einzelauseinandersetzung zuweilen der erste Teil derselben stärker betont scheinen als der mehr positive zweite: es ist doch außerordentlich nützlich, daß diese Gedanken einmal nicht bloß ausgesprochen, sondern auch in vielseitiger Durchführung angewandt werden. Die praktisch-realistische Richtung der Ethik, die dieses Buch vertritt, wird von der idealistisch-theoretischen, noch mehr von der schwärmerisch-ideologischen scharf angegriffen werden; aber sicher wird W.s Werk die Erörterung auch klären und fördern. Su.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg.: A. Schlatter und W. Lütgert. XI. Band, Heft 3. Gütersloh, 1917. C. Bertelsmann. (150 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: W. Braun, Der Krieg im Lichte der idealistischen Philosophie vor hundert Jahren und ihrer Wirkung auf die Gegenwart.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 33. Bonn, Georgi.

Inh.: C. Fuchs, Wurzeln. — Glarner, Das Lied des Todes. — Ein Elsässer Soldatenlied. — Ein flämischer Pfarrer als Augenzeuge über die belgischen Kriegsvorgänge. — Witte, Das religiöse und das nationale Moment in der Mission.

Der Geisteskampf der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 8. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Pfennigsdorf, Die persönlichste Frage. — Ulrich Nolsen, Das Wahrsagerunwesen und seine ernste Gefahr für das deutsche Volk in Krieg und Frieden. — Fr. W., „Frühlings Erwachen". — G. Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes. (Forts.) — L. Jacobskötter, Briefe von draußen. (Fortsetzung der Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.)

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 34. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Ihmels, Die Predigt des Reformationsjubiläums von Gottes Reich. II. — Bachmann, Feinheiten und Tiefen im Kleinen Katechismus. II. — Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. I. — Ein klares französisches Bekenntnis zur Einkreisung.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 17. Bonn, Georgi.

Inh.: E. Moog, Dalbergs und Napoleons Kirchenpolitik in Deutschland. — Heldwein, Pferdefleisch und Trunkenheit.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 10/11. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: J. Meyer, Das erste Gebot bei Luther. — Werdermann, Jesu Kreuz in den Kriegspredigten von Benz. — Peisker, Die Aufgaben der Predigerseminare. — R. Kühner, Stoff für die Unterweisung der Konfirmierten („Christenlehre") während und nach der Kriegszeit. — Guthke, Ein englischer Bischof als Straßenprediger in der Kriegszeit.

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 33 und 34. Bonn, Georgi.

Inh.: (33.) Keussen, Die Gründe unserer Vaterlandsliebe. — Broglie, Die soziale Frage (4). — (34.) Hacker, Karl Jentsch †. — Broglie, Die soziale Frage (5). — (33/34.) Amtshandlungen von Bischof Dr. Weber im Jahre 1902 und 1903.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 34. Marburg.

Inh.: Fr. Rittelmeyer, Von der Theosophie Rudolf Steiners. Zweites Stück. — Ewald Stier, Der Gustav Adolf-Verein in der Kriegszeit. 4) Orient; 5) Kurland und Polen. — Von der 26. Allgemeinen Deutschen Christlichen Studentenkonferenz 2. bis 5. August. — W. Bornemann, Eine Frucht der Dankbarkeit. Ueber die Festschrift für Herrmann. (Forts.)

Philosophie. Psychologie.

Strecker, Reinhard, **Die Anfänge von Fichtes Staatsphilosophie.** Leipzig, 1917. Meiner. (V, 228 S. Gr. 8.) ℳ 5.

An der Hand der beiden Jugendwerke: „Beiträge zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution" und „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas, die sie bisher unterdrückten", und unter Heranziehung der späteren Werke des Philosophen schält der Verf. recht geschickt die vielfach noch unklaren Gedanken des jungen Fichte über Staat und Staatseinrichtungen heraus und bringt sie in Zusammenhang mit den literarischen und politischen Bestrebungen der Zeit. Durchdrungen von den Ideen der französischen Revolution und von dem Pflichtgedanken Kants fühlt sich der junge Fichte damals zum Retter und Erlöser seines Volkes berufen. Er ist noch nicht der Erzieher zum Deutschtum, sondern der Erzieher zur Freiheit, der den Staat vom Standpunkte des sittlichen Individuums, des reinen Ich zu begründen versucht. Voll leidenschaftlicher Beredsamkeit, voll revolutionären Ueberschwangs, voll bitteren Hohnes kämpft Fichte in seinen von Sturm und Drang erfüllten Erstlingsschriften gegen die Geschichtschreibung seiner Zeit, gegen die Fürsten, Stände, Kirche, gegen alle die persönliche Freiheit einengenden Einrichtungen des Staates. Nur leise Andeutungen von historischem Verständnis und nur Keime eines Nationalgefühls kann Strecker trotz liebevollen Versenkens in die verschlungenen, von Widersprüchen nicht freien Ausführungen des jungen Weltverbesserers feststellen. Str.s Buch ist mit seinen ausführlichen Zitaten aus den schwer zugänglichen Jugendwerken ein vorzüglicher, systematischer, kritischer Kommentar zu den beiden Schriften und zu den politischen Zeitstimmungen. Das flüssig geschriebene Werk, das auch lehrreiche Seitenblicke auf die spätere Entwicklung der Probleme und auf Fragen der modernen Geschichtsphilosophie enthält, kann als wertvolle Ergänzung unserer täglich anschwellenden Fichte-Literatur begrüßt werden. G. Heinz.

Baerwald, Richard, **Zur Psychologie der Vorstellungstypen,** mit besonderer Berücksichtigung der motorischen und musikalischen Anlage. Auf Grund einer Umfrage der Psychologischen Gesellschaft zu Berlin bearbeitet. Leipzig, 1916. Barth. (X, 444 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung. Heft 18—20. (IV. Sammlung.)

Diese wichtigen Untersuchungen bringen der Forschung über Vorstellungstypen manche positiven Antworten auf Fragen, die bis heute der wissenschaftlichen Erkenntnis recht undurchsichtig und zum Teil fast unlösbar erschienen. Der Schwierigkeit des Problems war sich der Verf. voll bewußt. Kritische Bemerkungen zu bisherigen Forschungen führten ihn selbst zu einer vorsichtigen Fragestellung, die wieder durch ergänzende Fragen überprüft wurde, sodaß sich wohl kein stichhaltiger Grund gegen die Verwendung einer solch exakten Frageform beibringen läßt. Qualitätserhebung, d. h. das durch eine kleine Antwortzahl von psychologisch speziell interessierten Personen gewonnene Resultat war es also, das ihm ermöglichte, das Material der umfangreichen Fragebogen zu relativ gültigen Schlüssen zu verwenden, die einer Statistik über die Solidarität von sprachmotorischer Anlage und musikalischer Erinnerungsverklärung gleichkommen. Das Phänomen war allerdings auch andern Forschern nicht unbekannt. Durch die Methodik seiner Untersuchung, bei der er dank langjähriger Erfahrung allerlei Störungsfaktoren vermied, fand er nicht nur eine Bestätigung der wissenschaftlichen Anschauungen über visuelles und motorisches Vorstellen, sondern getrennt davon auch Anhaltspunkte für ein sonst schwer erkennbares akustisches Vorstellen. In seinen ausführlichen Darlegungen, die an eine Umfrage der Psychologischen Gesellschaft zu Berlin anknüpfen, beanspruchen denn auch die Bemerkungen „Zur Psychologie des Musikalischen" weitaus das meiste Interesse. Teilweise sind sie ja auch schon in der „Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft" veröffentlicht. Sie erklären unwillkürliches Mitsingen und Mittaktieren aus dem Zusammenhang mit motorischer Anlage, erläutern die Eigentümlichkeit der musikalischen Erinnerungsverklärung bei manchen Personen und machen wichtige Angaben über die Kriterien motorischer und akustischer Anlage. Da nichts Künstliches den Wert dieser Untersuchungen beeinträchtigt oder sie gar zu Hypothesen herabsinken läßt, erhellen sie ein recht dunkles Gebiet, das neben dem Psychologen auch den praktischen Musikpädagogen angeht. In dem bedeutenden Werk, das wohl alle Fehler

der Fragestellung vermeidet und die gesamte Literatur fördernd oder polemisch heranzieht, sind leider einige sinnstörende Druckfehler übersehen worden. Hans Schorn.

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hgb. v. R. Kroner und G. Mehlis. 6. Band. Tübingen, Mohr.

Inh.: E. Troeltsch, Das Ethos der hebräischen Propheten. — G. Simmel, Der Fragmentcharakter des Lebens. Aus den Vorstudien zu einer Metaphysik. — Fritz Münch, Vom Sinn der Tat. Eine „subjektstheoretische" Analyse. — G. Mehlis, Der religiöse Mensch und das religiöse Genie. — A. Kober, Zur philosophischen Voraussetzung der Literaturwissenschaft. — G. Simmel, Vorformen der Idee. Aus den Studien zu einer Metaphysik. — R. Hamann, Das Wesen der Monumentalkunst. — G. Misch, Der internationale Zusammenhang in den philosophischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. — G. Mehlis, Das ästhetische Problem der Ferne. — Viktor Frhr. v. Weizsäcker, Kritischer und spekulativer Naturbegriff. — Otto v. Gierke, Recht und Sittlichkeit. — E. Troeltsch, Die alte Kirche. Eine kulturphilosophische Studie. — Felix Weltsch, Der ethische Optimismus.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Zur osteuropäischen Geschichte.

1) **Goetz, Leopold Karl, Deutsch-russische Handelsverträge des Mittelalters.** Hamburg, 1916. Friederichsen & Co. (XV, 394 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Abhandl. d. Hamburgischen Kolonialinstituts. Band XXXVII.

2) **Schnettler, Otto, Westfalen und Livland.** Münster i. W., 1916. Coppenrath. (96 S. 8.) ℳ 2, 50.

3) **Solovjeff, Wladimir, Rußland und Europa.** Jena, 1917. Diederichs. (76 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

4) **Ein deutscher Arzt am Hofe Kaiser Nikolaus' I. von Rußland.** Lebenserinnerungen von Professor Martin Mandt, herausgegeben von Veronika Lühe. Mit einer Einführung von Prof. Theodor Schiemann. München, 1917. Duncker & Humblot. (XV, 544 S. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 7, 50, in Halbfranz ℳ 10, 50.

5) **Die russische Gefahr.** Beiträge und Urkunden zur Zeitgeschichte. Hgb. von Paul Rohrbach. Stuttgart, 1916/17. Engelhorns Nachf. (8.)

1. Band: Richard Pohle, Rußlands Ländergier. (79 S. mit 5 Karten.) ℳ 1, 50.
2. Band: Axel Schmidt, Das Endziel Rußlands. (80 S.) ℳ 1, 50.
3. Band: Aus den Geheimprotokollen des Zaren. (77 S.) ℳ 1, 50.
4. Band: Paul Rohrbach, Russische Selbstzeugnisse der Feindschaft. (80 S.) ℳ 1, 50.
5. Band: R. Norrlander und S. Sario, Die nordische Brücke. (79 S. mit 3 Karten.) ℳ 1, 50.
6. Band: Johannes Haller, Die russische Gefahr im deutschen Hause. (84 S.) ℳ 1, 50.

6) **Hoetzsch, Otto, Rußland.** Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte vom Japanischen bis zum Weltkrieg. 2., vollständig umgearbeitete Auflage. Berlin, 1917. G. Reimer. (XX, 439 S. Gr. 8. mit 2 Karten.) ℳ 12; geb. ℳ 13.

Als Vorarbeit für eine neue, umfassende Geschichte des deutsch-russischen Handels im Mittelalter bietet uns Goetz (1) in dem vorliegenden Bande Erklärung und Untersuchung der deutsch-russischen Handelsverträge des Mittelalters, soweit sie sich auf den Nowgoroder und den Dünahandel beziehen. Denn mit Recht empfindet er es als Notwendigkeit, zunächst durch eingehende Vergleichung dieser Verträge die Voraussetzungen zu schaffen, die es ihm ermöglichen sollen, ein richtiges Bild dieser wichtigen Handelsbeziehungen zu zeichnen. An Hand der einzelnen Verträge, deren Text mit Uebersetzung und sorgfältigster, durch reichliche Literaturangaben gestützter Erklärung der Verf. uns gibt, verfolgt er darum die Entwicklung des Handels und der Rechtsbestimmungen, legt Aenderung, Erweiterung und Abschaffung von Satzungen klar und gewinnt so eine gesicherte Grundlage für die geplante Darstellung der Handelsgeschichte. Besonders wertvoll ist auch der stete Hinweis darauf, inwieweit die einzelnen Vertragsbestimmungen eine Anlehnung an russische oder deutsche Rechtsauffassung darstellen. Hoffentlich brauchen wir nun auf die Handelsgeschichte selbst nicht allzulang mehr zu warten.

Mit den Beziehungen Deutschlands zum nahen Osten befaßt sich auch Schnettler (2), dessen Arbeit durch das in weiten Kreisen neuerwachte Interesse an den deutschen Ostseeprovinzen veranlaßt ist. Der Verf. ist sich selbst klar darüber, daß er in der Hauptsache nichts Neues bieten kann, sondern sich damit begnügen muß, das schon bekannte Bild zu vervollständigen. Dazu benutzt er die Angaben des von seinen Vorgängern vernachlässigten Livländischen Urkundenbuchs, dessen 13 Bände die Urkunden bis 1505 bringen. In drei Abschnitten (1. Kolonisation des Ostens, besonders Livlands, 2. Livland als Kolonie des deutschen Reiches, 3. Die spätere Zeit) zeichnet er so die Beziehungen Westfalens zu Livland: wir sehen ein starkes Vorherrschen des Westfalenstammes im Landrittertum und Klerus, im Bürgertum und im Orden. Beweis für den starken westfälischen Einfluß ist auch die Sprache der deutschen Livländer. Wie im heutigen Baltentum findet sich schon früh die im Mutterlande geltende schroffe Scheidung der Stände vielfach durchbrochen: der Adelige wird Kaufmann, Bürger, Ratsherr; der Bürger kann in die höchsten geistlichen Stellen gelangen. Einzig im Ritterorden scheint der Adel seine bevorrechtete Stellung gewahrt zu haben. So verstehen wir den Anreiz, den die Niederlassung im Osten auch auf den westfälischen Bürger ausübte, und gerade die in den letzten Jahrzehnten neu erschlossenen Quellen zeigen uns, welch außerordentlich starken Anteil auch die westfälischen Städte an dem Verkehr mit Livland und der Besiedlung der baltischen Provinzen hatten. Ein Anhang, der eine Aufzählung der westfälischen Ordensritter, der Komture und Vögte, sowie der Landmarschalle in Livland bringt, außerdem ein Orts- und Personenverzeichnis mit mancherlei wichtigen Nachträgen vervollständigen die dankenswerte Arbeit.

Zu weitgehende Erwartungen könnte der Titel der Schrift Solovjeffs (3) erwecken. Wir haben es hier nicht mit einer Untersuchung über das Verhältnis Rußlands zu Europa zu tun, vielmehr erhalten wir eine geistvolle, gründliche Widerlegung der Bücher des Slawophilen Danilewsky „Rußland und Europa" und „Der Darwinismus" (irrtümlich schreibt der Uebersetzer in Anm. 1 auf Seite 5 dieses Buch Strachoff zu), sowie des „Kampfes mit dem Westen in der russischen Literatur" von N. Strachoff. Mit großer Ueberlegenheit wird zunächst Danilewskys Versuch, Rußland die Bedeutung eines besonderen, höheren Typus im Vergleich mit den anderen Völkern Europas zuzusprechen, als vollständig unberechtigt nachgewiesen. Mit schlagenden Gründen lehnt dann der Verf. Danilewskys Einteilung der Menschheit in Kulturtypen als der geschichtlichen Wirklichkeit widersprechend ab; denn dieses „natürliche System" der Geschichte, das Fremdartiges miteinander verbindet, Gleichartiges trennt und alles übersieht, was nicht in den Rahmen paßt, ist nur ein willkürliches Phantasiegebilde. Auch Strachoffs Kampf mit dem Westen enthüllt sich als Kampf mit hölzernen Waffen. Jedenfalls ist es sehr lesenswert, wie hier ein russischer Denker die Schlagworte des Slawophilentums in ihrer Nichtigkeit kennzeichnet. Ein störender Druckfehler ist auf S. 70 Z. 24 stehen geblieben; es muß dort heißen: das „Leben Jesu".

Weitere Kreise werden die Lebenserinnerungen eines deutschen Arztes (4) fesseln, die eine sehr wertvolle und durchaus zuverlässige Quelle zur Geschichte Nikolaus' I bilden. Im Jahre 1835 kam Mandt, vorher Professor der Chirurgie an der Universität Greifswald, als Leibarzt



der Großfürstin Helene Pawlowna nach Petersburg, um später dieselbe Stelle bei dem Herrscher selbst zu übernehmen. Seine scharfe Beobachtungsgabe hat ihn instandgesetzt, uns eine ganze Reihe trefflich gelungener Charakterbilder der hervorragendsten Persönlichkeiten des russischen Hofes zu zeichnen. Namentlich das Bild des Kaisers gewinnt durch die Züge, die uns M. mitzuteilen hat, ganz entschieden: er tritt uns menschlich näher, und wir verstehen es, daß M. einen solchen Mann liebgewinnen konnte. Aber nicht der Stoff allein ist es, der unsere Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende fesselt, hinzu kommt noch, daß der Verf. sich auch als Meister der Sprache und der Darstellung erweist, sodaß wir es lebhaft bedauern müssen, daß ein widriges Schicksal nur einen Teil dieser Aufzeichnungen auf uns kommen ließ. Wir sind der Herausgeberin für diese Gabe zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Mit der „russischen Gefahr“ beschäftigen sich sechs Bändchen, von Paul Rohrbach (5) herausgegeben und eingeleitet, die Beiträge und Urkunden zur Zeitgeschichte bringen. Alle sind sie vor der jüngsten gewaltigen Erschütterung des Riesenreiches geschrieben; sie haben aber durch den einstweiligen Sturz der Zarenherrschaft nichts an Wert eingebüßt. Denn die Lehre, die sie alle eindringlich den so wenig politisch geschulten Deutschen predigen, gilt auch unter den veränderten Umständen noch. Nicht das Selbstherrschertum ist es ja allein, das den Frieden Europas bedroht, auch die Parteien, die das russische Bürgertum vertreten, bekennen sich zur staatlichen Machtpolitik. Im ersten Bändchen zeigt uns Richard Pohle Kuropatkin als Vertreter des russischen Eroberergedankens und belegt seine Behauptungen durch Abdruck einer Denkschrift dieses nicht nur als Feldherr, sondern auch als Theoretiker des Kriegswesens bedeutenden Generals. In drei Abschnitte (I. Die Zunahme der Wehrkraft Rußlands und der Staaten Westeuropas in historischer Folge, II. Die Taten der russischen Armee im Zeitraum 1700—1900, III. Die bewaffnete Macht Rußlands und seiner Gegner am Anfang des 20. Jahrhunderts) zerlegt Kuropatkin seine Arbeit, die im März 1900 dem Zaren überreicht wurde und neue gewaltige Rüstungen zur Folge hatte. Denn „Rußland strebt danach, aufs beste für das Wohl seiner Bevölkerung von 130 Millionen zu sorgen, und dennoch wird Rußland im kommenden Jahrhundert voraussichtlich schwere Opfer bringen müssen und Prüfungen zu bestehen haben. Daher bedarf Rußland der äußersten Anstrengung aller materiellen und geistigen Kräfte, damit es im kommenden gewaltigen Kampfe der Völker als Sieger hervorgehen und die ihm von der Geschichte zugewiesene Stellung in Europa und Asien einnehmen könne.“ — Welches das Endziel Rußlands bei diesen Kämpfen ist, legt im zweiten Bändchen der Sammlung Axel Schmidt dar, indem er die Beweggründe aufdeckt, die Rußland dazu zwingen, nach der Herrschaft über die türkischen Meerengen zu streben, und das Ringen um den Besitz Konstantinopels in der Vergangenheit verfolgt. Dabei ist ihm auf S. 26 ein Irrtum unterlaufen: nicht Nikolaus I war es, der 1856 den Pariser Frieden abschließen mußte, sondern Alexander II. Namentlich das von Hermann geschriebene vierte Kapitel (die wirtschaftlichen Grundlagen des Kampfes um die Dardanellen) redet eine eindringliche Sprache, wenn es uns durch unerbittliche Zahlen beweist, daß Rußlands Wohl und Wehe in der Hand des Staates liegt, der die Dardanellen beherrscht, und zum Ergebnis kommt, daß es nicht mehr kirchliche oder gar panslawistische Ideen sind, die Rußland seine Hand nach Konstantinopel ausstrecken lassen, sondern der Zwang der Selbsterhaltung. Mit der Erreichung dieses Zieles aber wäre der deutsche Traum, sich zu einem Weltvolk neben England, Rußland und Amerika auszuwachsen, ein für allemal ausgeträumt. — Weniger wertvoll ist die dritte Veröffentlichung dieser Reihe, die den anlockenden Titel „Aus den Geheimprotokollen des Zaren“ trägt. Denn die hier in der Einleitung aufgeworfene Frage, was eine Broschüre über russische Verfassungskämpfe während des jetzigen Krieges dem deutschen Leser zu bieten vermag, können wir im Gegensatz zum Verf. nur ablehnend beantworten, zumal es sich um Wiedergabe der Verhandlungen des Zaren mit seinen Beratern über eine Verfassung dreht, die in der hier erörterten Form niemals zur Einführung gelangte. Das einzige Ergebnis ist doch schließlich die Erkenntnis, mit wie wenig Geist ein großes Reich regiert wird. Lesenswerter jedenfalls sind die einführenden Bemerkungen und Rohrbachs Nachwort. — Ergänzt werden die Darlegungen der beiden ersten Bändchen durch die „Russischen Selbstzeugnisse“, in denen Rohrbach über Rußlands territoriale Erwerbspläne, das russische Eingeständnis der Schuld am Kriege, über russischen Nationalismus, russischen Zerstörungswillen, die russische Landesreform uns wertvolle Aufschlüsse gibt. — Eine andere für Rußland, aber auch für uns überaus wichtige Frage behandelt das 5. Bändchen. Norrlander und Sario zeigen uns hier, daß Rußland auf dem Wege ist, die nördliche Ostsee in ein russisches Meer zu verwandeln und durch Knechtung Finnlands die „Grenzstadt“ Petersburg, den Mittelpunkt des wichtigsten Industriebezirks, in der Flanke zu sichern und zugleich die Brücke zu verstärken, die zu England hinüberführt. Ueber die Bedeutung und Entwicklung Finnlands belehrt uns der vierte Abschnitt durch reiche Zahlenangaben; es folgt Rußlands Vorgehen gegen dieses zukunftsreiche Land, das bei allen Finnländern das Gefühl tiefster Verachtung gegen den Vergewaltiger erzeugt hat. Der Schlußabschnitt klärt uns über die Wichtigkeit Finnlands für Deutschlands Belange auf. — Die Schrift von Johannes Haller gibt nach Rohrbachs Vorwort „den sachlichen Aufbau der neusten Geschichte Rußlands seit der Revolution, und zwar in Form einer Polemik gegen schiefe und mangelhaft unterrichtete Anschauungen über russische Dinge bei einem Autor, der im Ruf besonders hervorragender russischer Kenntnisse steht“. Gemeint ist Otto Hoetzschs Buch „Rußland“. Mit ihm geht der Verf. sehr scharf ins Gericht. Man muß es Haller zugeben, daß er mit den meisten seiner Ausstellungen vollkommen im Recht ist, wenn auch Hoetzsch eine Anzahl von Irrtümern in der jetzt erschienenen zweiten Auflage beseitigt hat, andere Vorwürfe nicht zutreffen; z. B. S. 7 wird es Hoetzsch aufgemutzt, daß er bei der „Uebersicht der Tatsachen der Expansion“ die Unterwerfung der Krim 1784 nicht erwähnt habe, wo er doch von der Ausdehnung des russischen Reiches vor Peter dem Großen spricht. Haller nennt sein Buch „die russische Gefahr im deuschen Hause“ und will darin den neuen deutschen Russenfreunden entgegentreten und auf Grund seiner Erkenntnisse von den Zielen russischer Politik das Gefährliche der Forderung: „Schonung, Mäßigung gegen Osten!“ mit aller Entschiedenheit aufdecken. Das ist sein Recht und seine Pflicht. Doch vergreift er sich im Tone; wenn er z. B. auf S. 76 Hoetzsch als Otton Adolfowitsch einführt, so widerstreitet das zum mindesten dem guten Geschmack. Wir hätten diese Schrift, die „zum erstenmal den tatsächlichen Zusammenhang der Dinge in einer Weise gibt, die uns zugleich die verwickelten Ereignisse klarmacht und uns ein wichtiges Stück vom Wesen der russischen Gefahr enthüllt“, freudiger begrüßt, wenn tatsächlich, wie Rohrbach behauptet, ihr Schwergewicht auf dem positiven Aufbau

beruhte. Sie hätte dann für viele eine reine Quelle der Erkenntnis werden können.

Inzwischen hat Otto Hoetzsch (6) seine Einführung in die russischen Verhältnisse umgearbeitet. Eine Reihe der Ausstellungen Hallers sind dadurch gegenstandslos geworden, die meisten bestehen noch zu Recht. Die zweite Auflage führt die Erörterung bis zum Eintritt Rußlands in den Weltkrieg weiter; gegenüber ihrer Vorgängerin zeigt sie schärfer durchgeführte Gliederung des Stoffes. Im Ausscheiden des Ueberflüssigen hätte der Verf. noch weiter gehen können, ebenso in der Ausmerzung von Fremdwörtern. Ebenso mußte er dem Leser noch häufiger Hilfen geben zum Verstehen der russischen Ausdrücke: auf S. 78 wird so die Kenntnis der Bezeichnung „Kustar" vorausgesetzt, während erst bei einer späteren Verwendung des Wortes (S. 230) eine Erklärung gegeben wird. Auf S. 37 fehlt bei Abschnitt 3 die Ueberschrift „Das Volk". Von den neu hinzugekommenen Karten ist die Uebersicht über die Verteilung der Nationalitäten sehr lehrreich und erfüllt ihren Zweck gut, dagegen läßt die einfarbige Karte des russischen Reiches manches zu wünschen übrig. W. Reeb.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 65. Jahrg., Nr. 7/8. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: P. Wentzke, Das Wartburgfest vom 18. Oktober 1817. — Sprater und Mehlis, Nochmals das neugefundene Relief am Brunholdisstuhl. — M. Wehrmann, Die Heimatgeschichte im Unterrichte der höheren Schulen. — Lautenschlager, Die Geschichts- und Altertumsvereine des Großherzogtums Baden im Kriegsjahre 1916.

Länder- und Völkerkunde.

Hanslik, Erwin, Oesterreich. Erde und Geist. Wien, 1917. Verlag Institut für Kulturforschung. (170 S. Gr. 8. mit 12 Karten.) ℳ 3, 80.

Schriften des Instituts für Kulturforschung. 3.

Weniger ein wissenschaftliches Werk als ein künstlerisches, weniger ein Wirklichkeits- als ein prophetisches Buch. Man folgt dem Verkünder H., bestochen vom prächtigen Rhythmus seiner Rede, dem Aufleuchten blendender Gedanken und dem Sehnsuchtsdrange seiner Wünsche, eingenommen vor allem durch den tieferusten Glauben des Verfs. an sich und seine Ideen, durch sein schönes Bekennertum, und unterdrückt jedes Wenn und Aber nüchterner Ueberlegung, das sich gar oftmals eindrängen will, um an einer schönen Illusion wenigstens im Genießen mitschaffen zu können. Zweifellos ist Hansliks „Oesterreich" ein bedeutsames Buch mit seinen weiten geopolitischen Ausblicken, seinen geistigen Zielsetzungen, seinen nicht selten metaphysisch anmutenden Deutungen und seinen von tiefster Humanität getragenen kulturpolitischen Mahnungen und Weisungen: daß sehr, sehr vieles dem Wissenschaftler als Konstruktion erscheinen will, soll kein absprechendes Werturteil, sondern nur die Richtung bedeuten, in der dieser seine Erwartungen auf das Buch einzustellen hat. Einzelheiten aus der Fülle der Gesichte mitzuteilen, hieße die Einheit zerstören und doch von Stil und Geist des Ganzen keine Vorstellung geben; darum sei darauf verzichtet. —nde.

Geographischer Anzeiger vereinigt mit der Zeitschrift für Schulgeographie. Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 18. Jahrg., Heft 8. Gotha, 1917. J. Perthes.

Inh.: E. Oehlmann, Die Sinaihalbinsel und Syrien. — Aug. Aeppli, Die Pfingstversammlung des Vereins schweizerischer Geographielehrer. — W. Wolkenhauer, Dr. Max Groll †. — P. Urbahn, Uebungen in der Erdkunde. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Frühjahr 1917. — O. Hommer, Die Geographie an den kaufmännischen Schulen.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg. 7. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Braun, Friedrich Hahn †. — C. Christiansen, Der Bund der Mittelmächte und seine geographischen Grundlagen. — R. Marek, Südost-Europa und Vorder-Asien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Franz Neumanns Beiträge zur Krystallonomie aus den Jahren 1823 und 1826. Ein Versuch, den wesentlichen Inhalt dieser vor fast hundert Jahren erschienenen fundamentalen Schriften in übersichtlicher und lückenloser Weise darzustellen, von C. Neumann. Leipzig, 1916. Teubner. (XX, S. 195—458 Lex. 8. mit 33 Tafeln und 73 Textfig.) ℳ 14.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, mathematisch-physische Klasse, XXXIII. Bd., Nr. III.

Die kristallographischen Schriften seines Vaters aus der Vergessenheit heraus einem breiten Publikum von neuem vorzulegen, ist der Zweck dieser Arbeit. Aus dem reichhaltigen Inhalt dieser Abhandlungen, die dem Gebiete der geometrischen Kristallographie angehören, sei kurz folgendes hervorgehoben. In der ersten Abhandlung, betitelt: „Methode, den Zusammenhang der Glieder eines Krystallsystems und ihre gegenseitigen Beziehungen graphisch darzustellen (1823)", wird das Weiß'sche Zonengesetz, das Gesetz der rationalen Verhältnisse und eine graphische Darstellung der Flächenorte auf einer beliebigen Ebene besprochen. Dann werden diejenigen Winkel mathematisch bestimmt, unter denen die Flächen einer gegebenen Zone gegeneinander geneigt sind, sowie auch die Winkel, unter denen die Kanten einer gegebenen Kristallfläche gegeneinander geneigt sind. Hier wird auch die Projektion der Flächenorte auf eine Kugelfläche behandelt. Daran schließen sich die beiden Methoden zur Projektion der Flächenorte auf eine beliebige Kristallfläche. Die zweite Abhandlung gibt Aufschluß über „den eigentümlichen Entwicklungsgang der zwei- und eingliedrigen Kristallsysteme (1823)". Die dritte Abhandlung, F. Neumanns Dissertation von 1826, befaßt sich mit dem Zonengesetz in den verschiedenen Kristallsystemen (de lege zonarum, principio systematum crystallinorum)", wobei, wie der Herausgeber in seinen Zusätzen betont, zu bedenken ist, daß „F. Neumann auch in späterer Zeit stets an der von ihm 1823 gegebenen Klassifikation und den damit verbundenen Vorstellungen über Hemiedrie" und auch an dem Gedanken festgehalten hat, „daß mit Ausnahme der rhomboedrischen und dihexaedrischen Kristalle in jedem Kristall drei aufeinander senkrechte kristallographische Achsen existieren". Nun ließen sich aber die Originale nicht in der ursprünglichen Form wiedergeben, wie sie F. Neumann einst verfaßte. Denn einmal finden sich darin manche jetzt unrichtige Ansichten des beginnenden 19. Jahrhunderts vertreten, dann sind aber auch viele Stellen knapp gehalten, was das Verständnis erschwert. Daher sah sich der Herausgeber genötigt, den Text umzugestalten, auch ließ er in der zweiten Abhandlung die Kontroverse gegen eine von Mohs aufgestellte Theorie in seiner Wiedergabe fort. Leider war durch diese Ueberarbeitung nicht die volle Originalität F. Neumanns zu wahren. Wertvoll erscheinen jedoch die Verknüpfung und die Erläuterungen, die der Herausgeber durch seine „Zusätze" gegeben hat. Diese Abhandlungen zu lesen sollte niemend unterlassen, der auch nur etwas Freude an der geometrischen Kristallographie und ihrer Entwicklung hat. Stammen sie doch aus der Feder eines Forschers, dessen meisterhafte Vortragskunst wissenschaftlicher Probleme berühmt ist. A. Wenzel.

**

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 8. Magdeburg, Creutz.

Inh.: V. Quantz, Der Raubvogelschutz. — W. Hennemann, P. Emmeram Heindl O. S. B. — Hans Böker, Ornithologische Beobachtungen in Frankreich und Belgien 1914—1916.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 11/12. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: H. Schimank, Michael Faraday und seine Bedeutung für die Physik. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat August 1917. (Eigenbewegung und Entfernung der Plejadensterne.)

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 16. Leipzig, Hirzel.

Inh.: O. Grotrian, Notizen über eine Größentäuschung und über einige scheinbare Bewegungen. — A. Imhof, Ueber das Wesen der Triboluminessenz. — C. Dorno, Erfahrungen mit photoelektrischen Zellen. — K. F. Herzfeld, Weitere Bemerkungen zur Statistik des Bohrschen Modells.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., 6./7. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: C. Ibrügger, Philosophische Fragen im mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. — Hans Mohrmann, Ueber die Erzeugung algebraischer Kurven mit Hilfe von Gelenkmechanismen. — O. Lesser, Allerhand Fragen zur Behandlung kubischer Gleichungen. — H. Teege, Einfacher Beweis des Lehmus-Steinerschen Satzes. — G. Dane, Die unendliche Reihe im Unterricht.

Medizin.

Ziehen, Theodor, **Die Geisteskrankheiten des Kindesalters** einschließlich des Schwachsinns und der psychopathischen Konstitutionen. II. Hälfte. Berlin, 1917. Reuther & Reichard. (IX, S. 217—491 Gr. 8.) ℳ 11, 50; vollständig ℳ 18.

Während die Besprechung der Defektpsychosen, der mit geistiger Schwäche einhergehenden oder zu einer solchen führenden Geistesstörungen im ersten Teile auch für den Lehrer von besonderer Wichtigkeit ist, tritt im zweiten Teil mit den funktionellen Psychosen die wissenschaftliche Psychiatrie mit ihren vielen offenen Fragen im Gebiete der Einteilung der Geistesstörungen in den Vordergrund. Die bei der Erkrankung der vollentwickelten Seele des Erwachsenen in Erscheinung tretenden Grundformen unsrer psychiatrischen Systematik sind freilich bei der Kindesseele oft recht schwer zu erkennen und abzugrenzen, man müßte daher annehmen, daß die Psychosen des Kindesalters nur wenig Gelegenheit zum Austragen systematischer Streitfragen geben würden. Trotzdem kann der Verf. nicht umhin, seine sehr ausgeprägte Stellungnahme in solchen Fragen nachdrücklich zum Ausdruck zu bringen, indem er weitverbreitete Lehrmeinungen als „einseitigen Standpunkt“ oder als „nicht genügend begründet“ bezeichnet. — Auf diesem Gebiete mit einem Irrenarzt zu rechten, wäre aber bei dem Zustande unserer Wissenschaft durchaus verfehlt und es wird auch der auf einem ganz entgegengesetzten Standpunkte stehende Leser die überall hervortretende eingehende Sachkenntnis und Erfahrung des Verf.s würdigen müssen, namentlich da sie in klarer und überzeugender Weise vorgetragen wird. Hinweisen möchte man besonders auf die Darstellung der psychopathischen Konstitutionen, die neben den Schwachsinnsformen unzweifelhaft das wichtigste Gebiet der Seelenstörungen des Kindesalters sind und deren richtige Erkennung und Behandlung im einzelnen Falle entscheidend für das ganze spätere Leben werden kann. Wer mit solchen Fällen zu tun hat, sei es als Arzt, Lehrer oder Jugend-Richter, wird die Anschauungen des Verf.s kennen und sich mit ihnen auseinandersetzen müssen. In jedem Falle wird er bei ihm reiche Belehrung finden. Dehio.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Prutz, Hans, **Die Friedensidee.** Ihr Ursprung, anfänglicher Sinn und allmählicher Wandel. München, 1917. Duncker & Humblot. (213 S. 8.) Geb. ℳ 3.

Nicht von der modernen, erst an Kant anknüpfenden Friedensbewegung ist in diesem Buche die Rede, sondern von älteren, praktisch unbrauchbaren und wirkungslosen, aber kulturgeschichtlich hochinteressanten Friedensideen. Der Verf. verfolgt in seiner fein beobachtenden Untersuchung diese früheren Ideen in ihren allmählichen Wandlungen von ihrer biblischen Begründung an durch das Frühmittelalter und die Reformationszeit hindurch bis an die Schwelle der Neuzeit, d. h. bis auf Kant. Besonders eingehend verweilt er bei dem angeblichen „großen Plan“ des Bodins Lehren verwirklichenden französischen Königs Heinrich IV, der Vertretung der Friedensidee in England (Aufkommen der Quäker), dem Friedensplan des Abtes von St. Pierre und der durch ihn veranlaßten allgemeineren Erörterung der Friedensidee; auch Leibniz gehört noch der älteren Richtung an. Die moderne, auf dem Boden der Wirklichkeit fußende Friedensbewegung ist durch den Weltkrieg für lange Zeit abgetan. Wilson wird in ihrer Geschichte keinen Platz finden, sondern als ihr unrühmlicher „Totengräber“ verewigt werden.

Liefmann, Robert, **Grundsätze der Volkswirtschaftslehre.** I. Band: Grundlagen der Wirtschaft. Stuttgart, 1917. Deutsche Verlags-Anstalt. (XXIV, 688 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Das Werk setzt den bisherigen nationalökonomischen Theorien ein neues, auf psychischer Grundlage beruhendes System entgegen, bei dem die Hauptbegriffe wie Kapital, Kostenpreis usw. als psychische, individuelle Schätzungsbegriffe verstanden werden. Wirtschaften wird erklärt als Nutzen- und Kostenvergleichen mit dem Ziel eines Maximums von Bedarfsbefriedigung. Die Konsequenzen, die daraus in durchaus schlüssiger Weise abgeleitet werden für die nationalökonomischen Grundlehren, sind am Schluß des Werkes übersichtlich zusammengefaßt. Im einzelnen befassen sich die Darlegungen zunächst mit der Kritik der bisherigen Theorien, mit dem Wesen der Wirtschaftswissenschaft, des Wirtschaftlichen, des wirtschaftlichen Handelns, des Kosten-, Arbeit- und Kapital-Begriffs. Der in Aussicht gestellte zweite Band soll sich verbreiten über Tausch, Geld, Preis, Geldertrag, Einkommen, Produktivitätslehre. Es ist sehr erfreulich, daß die Theorie der Wirtschaftswissenschaft endlich wieder einen beachtenswerten Bearbeiter gefunden hat. Sie wird durch sein Werk zweifellos eine dauernde Befruchtung erfahren.

Respondek, Erwin, **Frankreichs Bank- und Finanzwirtschaft im Kriege** (August 1914 bis August 1916). Jena, 1917. G. Fischer. (XVI, 208 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Weltwirtschaftliches Archiv. Hgb. von B. Harms. 2. Ergänzungsheft.

Noch stehen wir in dem größten Kriege der Weltgeschichte. Das mitteleuropäische Territorium ist in einen geschlossenen Handelsstaat verwandelt. Ueber die stählernen Grenzen aber flutet der Geist der arbeitenden Menschheit und schon hat deutscher Fleiß, deutsche Gründlichkeit sich der neuen großenteils durch den Krieg aufgeworfenen Probleme bemächtigt und bemüht sich um ihre Lösung. Das vorliegende Werk hat sich die mühevolle Aufgabe gesetzt, eine übersichtliche Zusammenfassung der in Frankreich durch den Krieg bedingten bank- und finanzwirtschaftlichen Ergebnisse zu geben. Dieser Aufgabe gerecht geworden zu sein und dadurch für die Zukunft vorgearbeitet zu haben, kann ihm

nicht bestritten werden. Die Grundlage der Untersuchung ist das französische Moratorium in seinen Voraussetzungen und Folgeerscheinungen auf wirtschaftlichem Gebiete. Das Ineinander-Greifen der wirtschaftlichen Kräfte von Notenbank, Börse und Kreditinstituten ist in Umrissen aufgezeigt. Von mehr als sachlichem Interesse ist die Darstellung des Verf.s, wo er die Staatsfinanzen zum Gegenstande seiner Untersuchung macht, einen klaren Abriß des Standes derselben bei Ausbruch des Krieges gibt und die Schwierigkeiten des Budgets für 1914 bloßlegt. Bei der umfänglichen Art der Materialien und der Schwierigkeit ihrer Beschaffung, wo Verordnungen oft nur aus dem Spiegel der sachlichen Aufsätze zu schälen waren, und bei der Unterbindung jedes regen Gedankenaustausches durch den Krieg, ist die Systematik des Werkes nicht hoch genug anzuschlagen. Jedenfalls ist in dem Buch viel Fleiß und ernste Arbeit niedergelegt, die bei Wiederaufnahme der Beziehungen zum Auslande ihre Früchte tragen wird. M. F.

Verkehrswissenschaftliche **Abhandlungen.** 3. Heft. Berlin, 1917. Heymanns Verlag. (VII, 100 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: R. Hennig, Grundzüge einer militärischen Verkehrspolitik unter Berücksichtigung der Erfahrungen des Weltkrieges.

Finanz- und volkswirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 37. und 38. Heft. Stuttgart, 1917. Enke.

Inh.: (37.) E. Makai, Währungsstudien mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn. (V, 77 S. Gr. 8. mit 3 Kurven.) ℳ 3. — (38.) A. Lansburgh, Zur Systematik der Preisbildung an der Effektenbörse. (48 S.) ℳ 1, 80.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 31. Wien, Perles.

Inh.: Lotar Ritter von Pachmann, Vom Mißbrauch an der Warenkennzeichnung.

Zeitschrift für Völkerrecht. Hsgb. von J. Kohler und M. Fleischmann. 10. Band, 3. Heft. Breslau, 1917. Kern.

Inh.: Carl Frhr. von Stengel, Der Einfluß der Volksvertretungen auf die auswärtige Verwaltung. — A. Mendelssohn-Bartholdy, Handelskrieg und Rechtsprechung. — J. Kohler, Rechtsstellung der Diplomatenkinder. — H. Klibanski, Rußlands Kriegsgesetze gegen die feindlichen Ausländer. — Frhr. von Dungern, Völkerverträge über den Orient. — L. Dambitsch, Völkerrechtsverletzung. — J. Biensfeldt, Das Prisenrecht in Flußläufen. — K. Neumeyer, Zwischenstaatliches Wasserrecht. Bemerkungen zu Beschlüssen des preußischen Landeswasseramts. — G. Fuchs, Okkupationsfrage. Nach der Rechtsprechung des k. k. Obersten Gerichtshofes in Wien. — J. Kohler, Der nordamerikanische Shipping Act vom 7. Sept. 1916. — Seekriegsrecht. Südamerikanischer Standpunkt. I. Die Aufbringung des argentinischen Dampfers Presidente Mitre. Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Schaps, Hamburg. II. Zum Untergang der „Dresden". Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Nöldeke, Hamburg. — Fleischmann, Der verschärfte Unterseeboot-Krieg. Verwickelungen mit den V. St. von Amerika.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 18. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Entscheidungen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jolles, André, **Ausgelöste Klänge.** Briefe aus dem Felde über antike Kunst. Veröffentlicht durch Ludwig Pallat. Berlin, 1916. Weidmann. (101 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

„Wir studieren die Vergangenheit, damit unsere Gedanken Stoff finden, sich zu erheben" (S. 5). So hat dieser echt „deutsche Schulmeister" und „Leutnant der Landwehr" mit der Inbrunst und Sehnsucht unseres Volkes nach dem Höchsten und Vollendetsten und der selbstverlierenden Hingabe an überkommene Werte, durch Schule und Studium verankert, in der alten Welt das Unübertreffliche und seinen Halt gefunden; wenn er auch sonst in anderen Zeiten und bei andern Völkern am Besten nicht vorübergegangen ist. Gern folgen wir ihm in seinen erhebenden, oft dichterisch-schwungvoll vorgetragenen Gedanken und geistvollen Bemerkungen zwischendurch über Kunst und Stil, Arbeit, Zukunft, Religion und Schauspiel. Wenn man aber hier und da zum Widerspruch gereizt wird, wenn gewaltsame Bilder und Vergleiche sich aufdrängen, wenn man überhaupt nicht gleichen Schritt halten kann mit den maßlosen Einseitigkeiten und Voreingenommenheiten, stellt sich die Stelle aus dem Brief vom 5. November 1915 ein: „Verzeih' mir, wenn meine Briefe weniger überdacht und weniger zusammenhängend sind. Bei uns sind die Umstände nicht danach, über Kunst zu schreiben." Feldbriefe verlangen einen eigenen Maßstab der Herausgabe und der Beurteilung. Freundeshand überschätzt nur zu gern; „stille Menschen" (zum Geleit) hüten gerade die innersten, heiligsten Zeugnisse einer begeisterten Seele als Ganzes treu in der eigenen Brust. Fr. Sohr.

Frings, Theodor, **Die rheinische Accentuierung.** Vorstudie zu einer Grammatik der rheinischen Mundarten. Marburg, 1916. Elwert. (X, 98 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Deutsche Dialektgeographie, hgb. von F. Wrede. XIV. Heft.

Der rheinische Akzent hat die Forscher seit längerer Zeit stark beschäftigt. Frings faßt die bisherigen Ergebnisse zusammen und sucht die strittigen Fragen zum Abschluß zu bringen. Es handelt sich vor allem dabei um die sogenannte Schärfung. Ein erstes Kapitel bietet die theoretischen Unterlagen auf Grund experimenteller Beobachtungen und allgemeiner Angabe über das Wesen des dynamischen und musikalischen Akzentes und genaue Beschreibung der eigenartigen rheinischen Betonungsweise. Ein zweiter Abschnitt bringt das geographische Material, der letzte den Versuch, Ursprung und Wesen der rheinischen Betonungsweise zu erklären. Es ist hier nicht der Ort, den verschlungenen Pfaden der Beweisführung zu folgen. Sie gehen in die Tiefe und Breite. Sie werden nicht nur für die rheinische Mundartforschung, sondern weit darüber hinaus aufklärend und anregend wirken. Hier sei nur auf die Ausführungen über das Alter des geschärften Akzentes, seine Beziehung zu dem musikalischen, zum nordfranzösischen, über die Wirkung der Mehrsilbigkeit und Vokalelision, über die verschiedene Behandlung von e, o, a einerseits, i, u anderseits hingewiesen. Ich zweifle nicht, daß oberdeutsche Paare wie koan: koiner, röss: rösser, kr̨ąk: kränker u. a. ihre Erklärung auf den von F. gebahnten Wegen finden werden. O. Brenner.

Möller, Boy P., **Söl'ring Uurterbok.** Wörterbuch der Sylter Mundart. Hamburg, 1916. Otto Meißners Verlag in Komm. (308 S. Gr. 8.)

Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXIII. 1915. 5. Beiheft: Mitteilungen aus dem Deutschen Seminar zu Hamburg. II.

Da die nordfriesischen Mundarten auf dem Festland und den Inseln Westschleswigs durch das unaufhaltsame Vordringen des Plattdeutschen von Süden und des Nordschleswigschen oder Westjütischen von Norden her im Aussterben begriffen sind, muß man jede Arbeit, die in zwölfter Stunde den wertvollen Sprachschatz sammelt und für die Wissenschaft rettet, mit aufrichtigem Dank begrüßen. Die vom Nordfriesischen Verein für Heimatkunde bald nach seiner Gründung (1902) beschlossene Bearbeitung eines nordfriesischen Wörterbuchs begegnet trotz des eng begrenzten Sprachgebietes großen Schwierigkeiten infolge der bedeutenden Abweichungen der einzelnen Mundarten voneinander. Um so verdienstlicher sind für die Sprachforschung vollständige

Wörterbücher der Einzeldialekte, wie das vorliegende von Sylt, dem es zum Vorteil gereicht, daß die Mundart, von geringen Unterschieden abgesehen, auf der ganzen Insel die gleiche ist. Die Arbeit ist nach dem Vorwort das Ergebnis achtjähriger fleißiger Sammlung. Anordnung und Reihenfolge der Wörter sind nach der durch Jap Peter Hansen (1809) eingebürgerten Orthographie getroffen, jedoch ist jedem Worte eine genaue phonetische Umschrift beigefügt. Voran geht eine kurze Abhandlung über die Sprachlaute der Sylter Mundart, bzw. Quantität, Akzent und Betonung, sowie ein Verzeichnis der benutzten Quellen und Hilfsmittel. Anerkennung gebührt schließlich dem Deutschen Seminar zu Hamburg, das den kostenreichen Druck unter seine Fittiche nahm und bei unerklärt gebliebenen Wortstämmen, insbesondere durch Heranziehung der benachbarten nordfriesischen Mundarten, sowie bei der Frage der Lehnwörter manche Aufhellung beisteuerte.

Hesperia. Schriften zur germanischen Philologie, hgb. von H. Collitz und H. Wood. Nr. 9. Göttingen, 1917. Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 84 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 80.

Inh.: John Carl Blankenagel, The attitude of Heinrich von Kleist toward the problems of life.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Red.: A. Schullerus. 40. Jahrg., Nr. 4/7. Hermannstadt, Krafft.

Inh.: A. Scheiner, Affekt und grammatischer Akzent. — Richard Csaki, Zur Vorgeschichte der germanistischen Studien in Siebenbürgen.

Warschauer **Mitteilungen.** Berichte aus dem Königreich Polen. Nr. 36. Warschau, 1917. Verlag: Continental-Telegraphen-Compagnie, Berlin.

Inh.: Heinrich Laube und Gottfried Kinkel über Polen. — „Lapuwka".

Kunstwissenschaft.

Tietze, Hans, Die Methode der Kunstgeschichte. Leipzig, 1913. E. A. Seemann. (489 S. Lex. 8.) ℳ 12.

In dem Vorwort des Buches heißt es: „Sein Verfasser hat weder die Absicht noch die Berechtigung oder Befähigung, eine methodologische Untersuchung auf erkenntnistheoretischer Grundlage zu führen: er hat sich lediglich von der Erwägung leiten lassen, daß die Auflösung, von der die Kunstgeschichte trotz scheinbarer Hochblüte bedroht ist, eine Selbstbestimmung nötig zu machen scheint und daß zur Behebung der eingerissenen, den Kern unserer Disziplin bedrohenden Anarchie die Prinzipienfragen der Kunstgeschichte von irgendeiner Seite zur Diskussion gestellt werden müssen" (S. V). Nicht also handelt es sich, wie der Titel des Buches irreführend sagt, um eine Methode der Kunstgeschichte, sondern um ein Herausarbeiten „der Prinzipienfragen der Kunstgeschichte". In der Tat durchzieht das Buch eine ständige Auseinandersetzung mit derartigen Lösungsversuchen der verschiedensten Gelehrten, die aber deswegen unfruchtbar bleibt, weil sie zu breit ausgesponnen wird und das Wesentliche unter dem Unwesentlichen verschwindet; und weil der Verf. die zur Klärung dieser Fragen erforderliche erkenntnistheoretische Bildung nicht besitzt. Er lehnt sich an Bernheim im wesentlichen an, entnimmt viel der Psychologie und vermengt diese in hinlänglich bekannter Weise mit erkenntnistheoretischen Problemen. So sind jene Kapitel, in denen vom Werte (S. 27) oder von objektiv und subjektiv gehandelt wird, nicht klärend, sondern verwirrend. Auch die vorgenommene Scheidung zwischen Kunst und Aesthetik oder Kunstgeschichte und Kunst bleibt unbefriedigend. Ein recht anfechtbarer Satz sei aus dem letzteren Paragraphen herausgegriffen (S. 161): „Wenn alle Geschichtswissenschaft auf einer Anwendung der psychologischen aus dem Leben geschöpften Erfahrungen auf die Ereignisse der Vergangenheit beruht, so ist die Kunstgeschichte die Anwendung eines qualifizierten psychologischen Materials auf die Erzeugnisse der Vergangenheit; diese unmittelbaren ästhetischen Erfahrungen zu gewinnen, gibt es kein Mittel als eine Vertiefung in das, was die in den geschichtlichen Denkmälern tätige Kraft noch heute hervorbringt, also als ein unmittelbares lebendiges Verhältnis zur Kunst der Gegenwart. Mehr noch als anderwärts in der Geschichte bleibt in der Kunst das Vergangene ein toter Schatten, wenn es nicht mit dem Blute des Lebens getränkt wird." Kann in der Tat nur der Kunstgeschichte richtig treiben, der tief in die Kunst seiner Zeit eingedrungen ist? kann nicht ein unmittelbares Verhältnis zu einem bestimmten Jahrhundert bestehen; und ist nicht die gegenteilige Behauptung, daß die kunstgeschichtliche Betrachtung den Blick für die Gegenwartskunst erst bilde, schule und ein Verhältnis zu ihr ermögliche, richtiger? Ja verwischt eine Behauptung wie diese: „jedes Verhältnis zur alten Kunst muß durch die Vitalität der modernen bestimmt werden" (S. 162) nicht geradezu die unbefangene Beurteilung einer vergangenen Epoche? Ganz im Einklang mit dieser Folgerung, aber im teilweisen Gegensatz zu der früheren Ausführung von Tietze heißt es dann (S. 165): „nur aus der Kunstgeschichte wird der Einblick in das Wesen des Entwicklungswertes gewonnen. Dieser faßt alles zusammen, was das Kunstwerk zum Kunstwerk macht." Ist die Kenntnis des Entwicklungswertes also nicht die Voraussetzung für die Bewertung der gegenwärtigen Kunst? und stellt Tietze die Dinge mit der umgekehrten Forderung: durch die Gegenwart sei erst das Verständnis für die Vergangenheit ermöglicht, auf den Kopf?

„Die Hilfe, die die Kunstgeschichte von seiten der Aesthetik erwarten kann, besteht in einer klaren Erkenntnis des künstlerischen Tatsachenkomplexes; diese Klärung selbst vorzunehmen, d. h. die Gesetze der künstlerischen Wirkung zu finden, ist nicht die Aufgabe des Kunsthistorikers (so heißt es S. 107); aber früher lautete es (S. 7), daß der Kunsthistoriker dem Aesthetiker die Bitte zu gemeinsamer Arbeit mit aller Energie abzuschlagen habe. Ist wahre Kunstgeschichte ohne ästhetisches Verständnis überhaupt möglich? Ist es das nicht gerade, was wir an Hotho's Geschichte der Malerei oder an Rötschers Studien bewundern? Nirgends als bei der Auseinandersetzung des Unterschiedes von Kunstgeschichte und Aesthetik zeigt sich der Mangel an philosophischer Durchbildung und die Ueberschätzung der Leistungsfähigkeit des Verf.s deutlicher als hier. Man fragt sich, wenn man die sechs ausgedehnten Kapitel liest: 1) Begriff und Wesen der Kunstgeschichte; 2) Methodologie; 3) Quellenkunde; 4) Kritik; 5) Auffassung und 6) Darstellung, Kapitel, die so manchen fruchtbaren Gedanken enthalten und eine sehr große, hier fast zum Verderben gewordene Belesenheit aufweisen, die also manchmal die Kenntnis sehr wichtiger Schriften vermissen läßt, für wen der Verf. das Buch bestimmt hat. Für den Fachmann enthält es zu viel Unbedeutendes, ist es zu wenig fördernd, für den Laien ist es zu umfangreich, zu wenig positiv. Der Verf. hat einen Versuch einer Methode der Kunstgeschichte gewagt, aber er ist als nicht gelungen zu bezeichnen.

W. Sange.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 40. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Bode, The Arbitrary Government. — Kunstwissenschaftliche Gesellschaft in München. — Der historische Faust im Bilde.



Pädagogik.

Meumann, Ernst, Zeitfragen deutscher Nationalerziehung. Sechs Vorlesungen. Hgb. von G. Anschütz. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (VI, 138 S. 8.) ℳ 2, 40; geb. ℳ 3, 20.

Dank sei dem Herausgeber, der den leider zu früh verstorbenen Hamburger Psychologen so vor einem größeren Kreise zu Worte kommen läßt. Die Vorträge sind im November und Dezember 1914 gehalten; unter ähnlichem Titel sollte im Sommer oder Herbst 1915 eine umfangreichere Schrift erscheinen. Die großen Vorzüge seines Arbeitens, Gründlichkeit, Umsichtigkeit, verständnisvolle Unvoreingenommenheit, Klarheit und Zielsicherheit treten auch hier zutage. Echte und wahre Volkserziehung ist ihm nur auf der Voraussetzung des Nationalgefühls und des Nationalbewußtseins möglich; das Wertvollere für die menschliche Gesamtkultur ist die Erziehung der Völker zu Nationen von starker nationaler Eigenart und Eigenkultur gegenüber dem systematischen Verwischen und Ausgleichen der völkischen Eigenschaften. „Die Menschheit" als sittliche Gemeinschaft ist teils eine logische Abstraktion, teils ein unendlich fernes regulatives Ziel des Handelns. Alle wahre Kunst ist Volkskunst; je mehr Bodenständigkeit ihr Einschlag, desto höher steht sie. Der Kosmopolitismus ist letzten Endes nichts anderes als ein völliges Verkennen aller normalen und notwendigen Bedingungen geistiger Entwicklung. Der Weg zum Weltbürger geht ausschließlich über den Staatsbürger. Das naive und instinktive Nationalgefühl setzt er dem reflektierenden und kritischen Nationalbewußtsein gegenüber. Wissenschaftlich von höchster Bedeutung ist die zusammenfassende Angabe der Forschungsmethoden zur Bestimmung der Nationaleigenschaften und des Volkstypus. Die Charakteristik des deutschen Volkes in seinen Sonnen- und Schattenseiten, durch seine vielgereifte Erfahrung, nicht alltägliche Einzelheiten und manches mannhafte Wort belebt, beweist die Notwendigkeit, mit eingewurzelten Gewöhnungen zu brechen. Möchten doch seine vielen Anregungen hinsichtlich der Unklarheit und Unsicherheit der öffentlichen Meinung, des Pressestandes, des Fehlens der politischen Selbsthilfe, des ungesunden Berufspolitikertums in unseren Parlamenten, der Universitätserweiterung, der Diplomatie und mancher Versäumnisse auf fruchtbaren Boden fallen! Die Wichtigkeit der deutschen Nationalerziehung für unsere Schulen und ihre Forderungen im einzelnen hatte Meumann sich wohl für eine spätere Reihe zurückgelegt. Fr. Sehr.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 24. Jahrg., Heft 1—6. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Pohlhammer, Ein Vorschlag zur Abschaffung des Landexamens. — Steinhauser, Die neue Ordnung des Landexamens.

Zeitschrift **„Lehrerfortbildung"**. Beiheft Nr. 11. Leipzig, 1917. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (76 S. 8.) ℳ 1, 70.

Inh.: F. Tögel, Das Problem der Erziehung bei Gottfried Keller.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 14/15. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Block, Die Schulpflegerin, ein neuer Beruf. — Juchhoff, Philosophische und experimentelle Psychologie. — Frauscher, Gegen die „Bemerkungen zum erdkundlichen Unterricht". — Luise Hennig, Behandlung eines Gedichts auf der Oberstufe.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 29 und 30/31. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (29.) H. Flaschel, Entwurf eines Lehrplanes für die zukünftige deutsche höhere Schule. — L. Eicke, Der Unterricht im Deutschen auf dem Gymnasium. — W. Schaefer, Oesterreich-Ungarn im Unterricht. — Denkschrift der preußischen Unterrichtsverwaltung über die Förderung der Auslandsstudien. — A. Laudien, Deutschkundliche Ferienvorlesungen in Düsseldorf. — (30/31.) L. Hochhuth, Der neue Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend in Preußen. — E. Huckert, Sonderkurse für Kriegsteilnehmer zur Erlangung des Reifezeugnisses. — P. Joachimsen, Zur Neugestaltung des Geschichtsunterrichts. — Zur Neuordnung des deutschen Unterrichts auf den höheren Schulen. Eingabe des Deutschen Gymnasialvereins an die obersten Schulverwaltungen der deutschen Bundesstaaten.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 33. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Zum Aufstieg der Begabten.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. A. Trum. 13. Jahrg., Nr. 5/6. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: H. Emch, Einige Beispiele für die Schule, wie die Natur die mathematischen Grundprobleme der Mechanik anwendet. (Mit 20 Abbild.) — L. G. Ricek, Vom heil. Skarabäus. — W. Tiwald, Beiträge zur Lehre vom Magnetismus. — J. Ambros, Uebungen in der Kunstschrift.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 7. Wien, Hölder.

Inh.: Denkschrift der „Vereinigung deutscher Hochschullehrer Wiens" in Sachen des Mittelschulunterrichts. — O. Langer, Ein beachtenswertes Buch zum Erlernen der deutschen Rechtschreibung. — P. von Schaewen, Quadratzahlen zu ermitteln, deren Summe einem Biquadrate gleich ist.

Vermischtes.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 6. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: E. Wach, Die Sozialdemokratie. — Frhr. v. Liebig, Die drei Tage. — M. Junker, Die notwendige Erweiterung unserer Kriegsziele. — Die Neutralen und der englisch-amerikanische Aushungerungskrieg. — Otto Wenzelides, Nützt den Oesterreichern ein deutscher Friede? — F. Kuh, Neue Aufgaben der deutschen Arbeit. — O. Linse, Sparzwang. — Mittermayer, Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 22/23. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (22/23.) Kriegstagebuch. — (22.) An den Pforten der Moldau. — (23.) Amerikanische Flugzeuge des Jahres 1917.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. No. 10. Kristiania, Dybwad in Komm. (IV, 140 S. Gr. 8. mit 14 Taf. und 15 Textfig.)

Indh.: Johan Kiær, The lower Cambrian Holmia fauna at Tømten in Norway.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1917 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Otto Friedemann, Zur Kenntnis der Kupplungsreaktion. (63 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Wilhelm Meise, Beiträge zu einer ethischen Terminologie Schillers. (91 S.) — [**Romanische Philologie.**] Carl Haase, Weitere Studien zur »Chanson d'Aspremont«. (Die Reimbindungen und eine neue Textprobe.) (56 S.) — [**Psychologie.**] Margarethe Bork, Ueber einige Haupttypen der neueren Assoziationstheorien. (110 S.) — (**Rechts- u. staatswiss. Fak.**) Wilhelm Borchard, Das Aufführungsrecht an dramatischen und musikalischen Werken. (43 S.) — Julius Bührer, Der Wechsel der Staatsauffassungen unter dem Einfluß von Nationalökonomie und Soziologie. (258 S.) — Kurt Friedlaender, Die Ersatzansprüche der durch die Benutzung von Grundstücken zu Truppenübungen geschädigten Grundstücksbesitzer. (80 S.) — Karl Gärtner, Die Wehrpflicht und ihre einzelnen Arten. Nach Reichsverwaltungsrecht. (47 S.) — Hans Janzen, Der Mundraub, an der Hand des § 370 : 5 a. F. RStGB. und dessen historischer Grundlage dogmatisch entwickelt. (162 S.) — Wilhelm Koch, Die Nacheile im deutschen öffentlichen Recht und im Völkerrecht. (66 S.) — Robert Seifert, Die kontrasignaturfreien Akte des deutschen Kaisers. (64 S.) — Georg Streibel, Die Scheinehe in ihrer geschichtlichen Entwickelung. (87 S.) — Ludwig Zobel, Das Wesen des literarischen Urheberrechts und das geltende Recht. (39 S.)

Ausführliche Kritiken

erschienen über

Llorens, E., Der Krieg und das Recht. Aus dem Spanischen übersetzt von A. Strube. (W. Knorr: Ebd.)
Moses Ben Maimon, sein Leben, seine Werke und sein Einfluß. Bd. II. (P. Krüger: Theol. Lbl. XXXVIII, 17.)
Norden, F., Das neutrale Belgien und Deutschland im Urteil belgischer Staatsmänner und Juristen. Aus dem Französischen übersetzt. (G. J. Ebers: Ztschr. f. Völkerrecht X, 3.)
Pfeiffer, E., Studien zum antiken Sternglauben. (P. Krüger: Theol. Lbl. XXXVIII, 16.)
Pfennigsdorf, O., Zur Volkskirche hindurch! (Hilbert: Ebd.)
Pischel, R., Leben und Lehre des Buddha. 3. Aufl. (H. W. Schomerus: Ebd.)
Pohl, H., Amerikas Waffenausfuhr und Neutralität. (Fr. Giese: Ztschr. f. Völkerrecht X, 3.)
Runge, C., Graphische Methoden. (M. Winkelmann: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVIII, 6/7.)
Stutz, U., Die kathol. Kirche und ihr Recht in den preuß. Rheinlanden. (A. Werminghoff: Theol. Lbl. XXXVIII, 16.)
Walther, W., Die ersten Konkurrenten des Bibelübersetzers Luther. (Risch: Ebd. XXXVIII, 17.)
Wehberg, H., Das Papsttum und der Weltfriede. (G. J. Ebers: Ztschr. f. Völkerrecht X, 3.)
Weiß, K., Exegetisches zur Irrtumslosigkeit und Eschatologie Jesu Christi. (Ed. Riggenbach: Theol. Lbl. XXXVIII, 17.)
Ziehen, Th., Grundlagen der Psychologie. (A. Lipschütz: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht X, 6.)

Vom 22. bis 31. August 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bauer, G. L., Die neuere protestantische Kenosislehre. Paderborn, Schöningh. (IV, 183 S. 8.) ℳ 6.
Bußmann, R., Das Verbrechen am Verbrecher. In Verbindung mit C. S. Curtius, E. Alexander, R. Uolf, Sturm und einem Verbrecher hgb. Bern, Drechsel. (95 S. 8.) Fr. 2, 70.
Gaupp, † E., August Weismann, sein Leben und sein Werk. Jena, G. Fischer. (VIII, 297 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 11.
Groener, M., Et in terra pax. Berlin, Simion Nachf. (113 S. 8.) ℳ 3.
Grunwald, G., Philosophische Pädagogik. Paderborn, Schöningh. (VII, 375 S. Gr. 8.) ℳ 8, 50.
Gyr, H., Die Pfarrei-Teilung nach kirchlichem und staatlichem Rechte. Einsiedeln, Benziger & Co. (XVI, 223 S. Gr. 8.)
Heiraten, Die Züricher. Statistische Untersuchungen nebst internationalen Vergleichen und geschichtlich-methodischen Rückblicken auf die Heiratsstatistik. Zürich, Rascher & Co. in Komm. (VII, 262 S. Gr. 8. mit 15 graphischen Darstellungen.) Fr. 2. (Statistik der Stadt Zürich, hgb. vom Statistischen Amte der Stadt Zürich, Nr. 19.)
Hodann, M., und W. Koch, Die Urburschenschaft als Jugendbewegung. In zeitgenössischen Berichten zur Jahrhundertfeier des Wartburgfestes hgb. Mit einem Nachwort von H. Mühlestein. Jena, Diederichs. (122 S. 8. mit 4 Abbild.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.
Kjellén, R., Studien zur Weltkrise. München, Bruckmann. (VIII, 230 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Peters, M., Friedrich Wilhelm Webers Jugendlyrik auf ihre literarischen Quellen und Vorbilder untersucht und kritisch gewürdigt mit Benutzung seines ungedruckten Nachlasses. Paderborn, Schöningh. (182 S. 8.) ℳ 4.
Placzek, Freundschaft und Sexualität. 3., wieder erweiterte Auflage. Bonn, Marcus & Weber. (103 S. 8.) ℳ 2.
Schmidt, F., Der bargeldlose Zahlungsverkehr in Deutschland und seine Förderung. Leipzig, Teubner. (VIII, 186 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 60.
Schreiner, W., Der Tod von Ypern. Die Herbstschlacht in Flandern. Herborn, Oranien-Verlag. (276 S. 8. mit 31 Taf. Abbild.) Geb. ℳ 5.
Walter, M., Zur Methodik des neusprachlichen Unterrichts. 3., durch einen Anhang erheblich erweiterte Auflage, bearbeitet von P. Olbrich. Marburg i. H., Elwert. (XII, 103 S. 8.) ℳ 3.
Zehntbauer, R., Einführung in die neuere Geschichte des ungarischen Privatrechts. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchhandlung (Gschwend). (95 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Porter, A. K., Lombard architecture. In 4 v. V. 2. New Haven (Ct.), Yale Univ. (675 p. 8. il. pls.) $ 12.
Priestley, H. I., José de Gálvez, Visitor-general of New Spain (1765—1771). Berkeley (Cal.), Univ. of California. (14, 449 p. 8. il. pls. pors. maps [1 fold.]) $ 2, 75. (Pubs. in history.)
(Sadoleto, J.) Sadoleto on education; a tr. of the De pueris recte instituendis; with notes and introd. by E. T. Campagnac and K. Forbes. New York, Oxford Univ. (48, 141 p. 8.) $ 2, 50.
Slosson, P. W., The decline of the Chartist Movement. New York, Longmans. (216 p. 8. pap.) $ 2. (Columbia Univ. studies in history, economics and public law.)
Smith, J. T., Nollekens and his times; and memoirs of contemporary artists from the time of Roubiliac, Hogarth, and Reynolds to that of Fuseli, Flaxman and Blake; by J. T. Smith, keeper of the prints and drawings in the British Museum; ed. and annotated by Wilfred Whitten; with 85 illustrations. 2 v. New York, J. Lane. (39, 382; 11, 428 p. 8. pls. pors.) $ 7, 50.
Smyth, H. W., Harvard essays on classical subjects. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (12, 284 p. 8.) $ 2.
Tavenner, E., Studies in magic from Latin literature. New York, Lemcke & B. (10, 155 p. 8.) $ 1, 25. (Columbia Univ. studies in classical philology.)
Wang, Ch. P., The general value of visual sense training in children. Baltimore, Warwick & York. (7, 85 p. 12. il. diagr.) $ 1. (Educational psychology monographs.)
Winter, W., Shakespeare on the stage: Third series. New York, Moffat, Yard. (538 p. 8. il. pls. pors.) $ 3.
Wright, W. H., The creative will; studies in the philosophy and the syntax of æsthetics. New York, Lane. (288 p. 12.) $ 1, 50.

Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- und Antiquariatshandlung, vorm. Adolf Geering in Basel. Nr. 390: Kuriosa, Erstausgaben, seltene Drucke, deutsche Belletristik u. Lit.-Gesch., französ. Lit., Helvetica, Jurisprudenz, Staats- und Sozialwiss., Sport, Naturwiss., Medizin, Kunst, Architektur, neuere Sprachen, exakte Wiss., Landwirtsch., Gartenbau ꝛc., 1798 Nrn.
Jürgensen & Becker in Hamburg. Nr. 38: Neue Erwerbungen aus allen Gebieten, Philosophie, Hamburgensien, 2853 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 415

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

IV.

67. **Montez**, Lola: L'art de la beauté. Paris 1862. 12° [476, 6
68. [**Muszka**, Nikolaus:] Imperatores Ottomanici a capta Constantinopoli. Tyrnaviae 1750. [413, 8
69. **Noëls** et cantiques anciens et nouveaux sur la naissance de Notre-Seigneur Jésus-Christ. Nancy 1857. 12° [391, 4
70. — Lorrains. Nancy an XI, 1803. [391, 3
71. **Noulet**, Jean Bapt.: Mémoires sur les coquilles fossiles des terrains d'eau douce du Sud-Ouest de la France. 2. éd. Toulouse 1868. [385, 8
72. **Nyst**, Pierre Henri: Recherches sur les coquilles fossiles de la province d'Anvers. Bruxelles 1835. [385, 3
73. **Observations** on the principal performers of the Theatre Royal. 1775. [458, 6
74. **Orožen**, Ignaz: Das Bistum und die Diözese Lavant. 1—7. Marburg-Cilli 1868—89. [473
75. **Oswald**, John: Le gouvernement du peuple trad. de l'angl. Paris 1793. [457, 2
76. — Review of the construction of Great Britain. London 1784. [457, 1
77. — La tactique du peuple. Paris 1792. [457, 3
78. **Pailhas**, Benjamin: Etude sur la périodicité chez l'homme sain et malade. 1897. [427



79. **Pinto Pereira, Antonio:** Historia da India, no tempo em que a governou o Viso-Rei D. D. Luis de Ataide. Coimbra 1616. 2° [413, 9
80. **Poths-Wegner:** Lola Montez. Histor. Roman. Leipzig (1902). [476, 8
81. **Pottier, Edmond:** Le problème de l'art dorien. Paris: Leroux 1908. 18° Aus: Bibliothèque du Musée Guimet. [474
82. **Revue** de Lille. 1896, Sept. Oct. Lyon. [499, 2
83. **Schauspielkunst,** Von der, dem Verhältniß derselben gegen andere Künste u. dem höchsten Grundsatze ihrer Regeln. Schleusingen 1769. [458, 3
84. [**Schilling,** Friedrich Wilhelm Ludwig:] Die holländische Sauce, eine lauchstädtische Badegeschichte in 4 Akten. Leipzig & Zerbst 1796. [382, 1
85. **Streuvels,** Stijn: Stille avonden. Rotterd. 1905. [487, 3
86. **Taschenbuch** witziger u. belehrender Anekdoten. [Verf.: Chr. Frdr. Möller.] Leipzig 1801. [382, 2
87. **Teirlinck,** H.: Het stille Gesternte. Bussum 1903. [487, 2
88. **Verhaeren,** Émile: Les Flamandes, poésies. Bruxelles 1883. 12° [487, 5a
89. **Voegelin,** [Friedrich] Salomon: Denkmäler der Weltgeschichte in malerischen Original-Ansichten in Stahlst. Geschichtl. und kunsthist. beschrieben. Lfg. 1—22. Basel 1870—74. 4° [269, 18
90. **Volkskalender,** Allgemeiner. Jg. 1. 1824. — 3. 4. 1826 —27. — 9. 1832. Magdeburg. [269, 19
91. **Voltaire,** François Marie Arouet de: Oeuvres complètes, avec préf. par Émile de La Bédollière et Georges Avenel. 9 vol. Paris 1867 ff. 4° [444, 2
92. — Oeuvres, avec notes par Frédéric Dillaye. 3 vol. Paris: Alph. Lemerre 1877—79. 12° [444, 1
93. **Zentralblatt** für Bäcker u. Konditoren. 1907. Leipzig. 4° [842, 1

Nachrichten.

Der ord. Professor der Geschichte des Mittelalters und der historischen Hilfswissenschaften Dr. Wilhelm Erben in Innsbruck wurde zu gleicher Stellung in Graz, der a. ord. Professor des bürgerlichen Rechts und der Rechtsgeschichte Dr. Claudius v. Schwerin in Berlin zum ord. Professor des deutschen Rechts in Straßburg i. E., der frühere Sekretär des Deutschen archäologischen Instituts in Rom Prof. Dr. Christian Hülsen zum ord. Hon.-Professor in Heidelberg, der Dozent an der technischen Hochschule in Graz Dr. Franz Fuhrmann zum a. ord. Professor der technischen Mykologie, der Chemie der Nahrungs- und Genußmittel, sowie der Petrographie, der Privatdozent und Direktor der meteorologischen Zentralstation Dr. August Schmauß in München zum Hon.-Professor, der Privatdozent der systematischen Theologie und der neueren Kirchengeschichte Prof. Dr. Hermann Mulert in Berlin zum a. ord. Professor in Kiel, die Privatdozenten DDr. Eugen v. Malaisé, W. Heuck, E. Kieckers, Paul Lehmann, Fr. Zucker, Emil Wolff, Rud. Pummerer und Kurt Meyer in München zu a. ord. Professoren ernannt.

Der Kustos an der Univ.-Bibliothek in Freiburg i. B. Prof. Dr. Alfred Götze wurde zum Bibliothekar, Dr. Rich. Sedlmaier zum Assistenten am kunstgeschichtlichen Museum der Universität Würzburg ernannt.

Dem Privatdozenten der Physik Dr. Leonhard Grebe in Bonn, dem Assistenten am pathologischen Institut Dr. Leonhard Wacker in München und dem Assistenten am chemischen Laboratorium Dr. Artur Stoll daselbst wurde der Titel Professor verliehen.

Am 13. Juni † in Tokio der Professor der Physik an der Univ. Kristiania Dr. Karl Birkeland, 50 Jahre alt.

Am 23. August † in Oberstdorf der Reichsgerichtsrat Dr. Bernhard Oppermann, 64 Jahre alt.

Am 31. August † in Leipzig der a. ord. Professor der Zoologie Dr. Heinrich Simroth im 67. Lebensjahre.

Ende August † in Mannheim der Direktor der Großherzogl. Gemäldegalerie Prof. Hermann Eichfeld im 73. Lebensjahre.

Im August † den Heldentod für das Vaterland der Schriftsteller Gustav Werner Peters, Feuilleton-Leiter der „Neuen Badischen Landeszeitung", im 30. Lebensjahre.

Am 1. September † in Weimar der Ophthalmologe Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Eduard Raehlmann im 70. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Ein neues eigenartiges **Museum** wurde soeben zu **Weimar** im Krackowschen Hause eröffnet, das früher Goethes Gehilfen in der weimarischen Theaterverwaltung Hofrat Kirms gehörte und in dem einst die Mitglieder des weimarischen Fürstenhauses von Anna Amalia und Karl August bis zu Karl Alexander und Sophie, sowie Frau von Staël, die Humboldts, Andersen, Rauch x. verkehrten. Um dieses in allen seinen Teilen, einschließlich des Hofes und Hausgartens, altweimarisches Gepräge tragende Haus der Nachwelt in seiner schönen Ursprünglichkeit zu erhalten, kaufte die Stadt Weimar das Besitztum an und ernannte eine Kommission unter Leitung von Prof. Dr. Scheidemantel, welche das große Gebäude zu einem Museum für diejenigen bedeutenden Männer der weimarischen Vergangenheit einrichtete, die keine eigenen Wohnstätten hinterließen oder deren einstige Heime verschwunden sind. So hat man ein im Stile Altweimars gehaltenes Zimmer für Johannes Falk, ein daran stoßendes für Herder eingerichtet; ein dritter Raum ist dem Andenken Charlotte Krackows gewidmet, hier hat man die entzückenden altweimarischen Möbel in ihrer alten Stellung belassen, sodaß der Besucher den unverfälschten Eindruck aus Weimars großer Zeit erhält. Auch für Wieland ist eine Erinnerungsstätte vorgesehen, zu der die Schenkung einer vollständigen Zimmereinrichtung aus Wielands Haushalt bevorsteht.

Die **Deutsche Vorderasiengesellschaft** in **Leipzig** ist durch verschiedene ihr kürzlich zugeflossene größere Zuwendungen im Betrag von 100 000 ℳ in die Lage versetzt, das von ihr eingerichtete **Vorderasieninstitut** zu einem Forschungsinstitut weiter auszubauen, dessen Ziele einesteils wirtschaftsgeographischer Natur sind. In Büchern, Zeitschriften, Zeitungen und Karten stehen bereits 500 Nummern und an Photographien und Lichtbildern nahezu 800 Stück zur Verfügung. Ein Wirtschaftsarchiv gestattet die Abgabe weitgehender Auskünfte über die Betätigung deutschen Unternehmertums in der Türkei und den angrenzenden Islamgebieten und über die Entwicklung des türkischen Wirtschaftslebens. Die Sammlungen sollen im Romanushaus am Brühl in Leipzig untergebracht werden und vom Herbst d. J. ab zugänglich sein. Als Veröffentlichungen erscheinen unter der Schriftleitung von Privatdozent Dr. Hugo Grothe: „Länder und Völker der Türkei", „Das Wirtschaftsleben der Türkei" und die Zeitschrift „Vorderasien- und Balkan-Archiv".

Die im Jahre 1892 zu Karlsruhe gegründete **Deutsche dendrologische Gesellschaft,** die heute über 3300 Mitglieder zählt, hielt am 29. August d. J. im Botanischen Museum zu Berlin anläßlich ihres 25 jährigen Bestehens eine Festsitzung ab, an die sich am folgenden Tage eine Besichtigung der gärtnerischen Anlagen von Potsdam und Umgebung schloß.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Eine recht dankenswerte Zusammenstellung von Gedichten, besonders brauchbar und willkommen für Veranstalter von Familienabenden und Schulfeiern bieten Alfr. Knabe und Reinh. Zellmann in **„Luther und sein Werk in Gedichten"** (Halle a. S., 1917, Gesenius; VII, 148 S. 8., ℳ 3, geb. ℳ 3, 50). Beigegeben sind Darstellungen zahlreicher Lutherdenkmäler. Der Vorbereitung von Vorträgen über Luther und die Reformation will dienen Alfred Just: **„Luthers Lehr' unsere Wehr".** 30 Entwürfe zu Vorträgen in evangelischen Vereinen für das Reformationsjubeljahr, mit Anhang: „Die 95 Thesen" (Gütersloh, 1917, Bertelsmann; VII, 162 S. 8., ℳ 2, 80). Leider finden sich in dem sonst trefflichen und brauchbaren Buche manche geschichtliche Verstöße: Luther soll bei einem vorübergehenden Aufenthalt der bereits in Mansfeld wohnenden Eltern in Eisleben geboren sein; 1498, nicht 1499 kam L. nach Eisenach; die Priesterweihe wird mit der Primiz verwechselt u. a. m. Volkstümliche Darstellungen, insbesondere für die Jugend, des Lebens Luthers bieten G. Bayer: **„Von Dr. Martin Luther, was er tat und sprach"** (Calw und Stuttgart, Vereinsbuchhandlung; 96 S. Kl. 8., ℳ 0, 50) mit einer Auswahl der König'schen Lutherbilder (echt volkstümlich, frisch und anschaulich) und Paul Kaiser: **„Unser Reformator Dr. Martin Luther"** (Bielefeld und Leipzig, 1917, Velhagen & Klasing; 96 S. 8. mit 39 Abbild., kart. 1 ℳ), ebenfalls, wie von dem bekannten Verfasser nicht anders zu erwarten, den rechten Ton für die Jugend findend, wenn auch hier und da (z. B. S. 6) in unnötiger Breite sich ergehend, nur möchte er in einer neuen Auflage einige zum Teil recht alte Irrtümer ausmerzen (der Pfarrer, der Luther taufte, hieß Rennebecher; L. ging am 17., nicht am 16. Juli ins Kloster; das S. 17 abgebildete „Lutherhaus zu Eisenach" ist jedenfalls das Cotta'sche Haus nicht; der alte L. hat seinem Sohne nach dessen Eintritt ins Kloster nicht geschrieben, „ob er denn toll wäre", sondern der Sohn schreibt vom Vater: „da ich ein Mönch ward, wollte mein Vater toll werden"; die Priesterweihe auch hier mit der ersten Messe verwechselt, denn die Priesterweihe wurde keinesfalls gefeiert, „wie man eine Hochzeit hält", usw.). Gerade die volkstümliche Literatur, die ihre Erzeugnisse zu vielen Tausenden verbreitet, sollte recht gewissenhaft mit der Geschichte umgehen. An das „deutsche Volk" wendet sich Conrad (Berlin): **„Das Feld muß er behalten"** (Berlin, 1917, Warneck; 31 S. 8., ℳ 0, 25), eine ganz vorzügliche, packend geschriebene, kurze Darstellung der Bedeutung des Werkes Luthers. Endlich eine Gabe des leider so früh vollendeten D. von Bezzel: **„Luther, Bismarck"**

(München, 1917, Müller & Fröhlich; 72 S. 16., *M* 0, 40). Der erste Aufsatz des Schriftchens behandelt die Frage: „Warum haben wir Luther lieb?" und entrollt ein Bild des Liebenswürdigen an der Art und den Werken Luthers, so wahr, so trefflich, mit soviel einzelnen kleinen und doch so wichtigen Zügen, wie wir es bisher noch nicht besaßen. G. B.

Geschichte.

Der Leipziger Nationalökonom und Leiter des Instituts für Zeitungskunde Professor Karl Bücher nimmt in der Abhandlung **„Die Deutsche Tagespresse und die Kritik"** (Tübingen, 1915, Mohr [Siebeck], III, 108 S. 8., *M* 1, 50) Stellung zu den Auseinandersetzungen, die seine Kriegsschrift „Unsere Sache und die Tagespresse" (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 19, Sp. 471 d. Bl.) im Gefolge hatte. Besondere Abschnitte sind einzelnen Preßverbänden, Gottfried Stoffers und Dr. Lorenz Zach gewidmet. Die Arbeit, zu wem man auch immer mehr oder weniger sich neigen mag, ist nicht ohne Wert für die Zeitgeschichte.

Schriften zum Weltkrieg.

Durch seinen inneren Gehalt ragen aus der Masse der Kriegsliteratur die Tagebuchblätter eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Offiziers hervor, die Rudolf Presber aus seinem Nachlaß unter dem Titel: **„Der Leutnant von Knebel-Doeberitz.** Hinterlassene Briefe an seine Schwester" mit einem warmen, die Aufzeichnungen vortrefflich würdigenden Vorwort herausgegeben hat (Berlin, 1917, Eckart-Verlag. 150 S. Kl. 8., 1 *M*). Die plastische Art der Darstellung läßt uns die Ereignisse voll miterleben, tiefer Ernst wechselt mit heiterer Laune, und ein dichterischer Hauch schwebt über vielem, was da erzählt wird. Lebensvolle Naturschilderungen und nachdenkliche Betrachtungen sind eingestreut. Was der Verfasser über die jetzige Kriegführung gegenüber der in alten Zeiten sagt, ist nur zu wahr. Man folgt ihm mit wahrer Anteilnahme und erkennt schon aus dem kleinen Bändchen, welch eine Hoffnung mit diesem Menschenleben zu Grabe getragen wurde.

Unter dem Titel: **„Deutsche Heimkehr.** Eine Ostergabe an das deutsche Volk" (Leipzig, 1917, Weicher; 124 S. 8., *M* 2, 50) gab der Heidelberger Philosoph Arnold Ruge eine Auswahl seiner zahlreichen Kriegsaufsätze und Vorträge heraus. Allen Aufsätzen liegt der Gedanke zu Grunde: Ein Kampf um die Seele des deutschen Volkes ist entbrannt. Die Erfahrungen des Weltkrieges müssen für uns Deutsche eine große und eindringliche Warnung bedeuten, „wieder ein wurzelstarkes, urdeutsches Volk zu werden, eine Mahnung zu innerer Einkehr. Für diese „Deutsche Heimkehr" kämpft R. mit ernsten, verständigen Worten. Hoffen wir mit ihm, daß das deutsche Volk recht bald einen tüchtigen Generalstab in diesem Kampfe um Volkstum und Nationalseele finde. Hz.

Mathematik.

Das 226. Bändchen der Sammlung Göschen, die **„Geschichte der Mathematik** bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts" von Schulrat Prof. Ambros Sturm, von der soeben die 3. Auflage im Buchhandel erschien, erfreut sich vielseitiger Benutzung infolge des reichen Inhalts bei gedrängter Darstellung auf engbegrenztem Raume. Nicht nur das Altertum, die Mathematik bei Aegyptern, Mesopotamiern, Griechen, Römern und Indern, ist sehr anregend dargestellt, sondern auch das Mittelalter (Araber, Abazisten und Algorithmiker) und die Neuzeit, insbesondere der Aufschwung der Mathematik in Deutschland im 15. und 16. Jahrh. und der Aufschwung der Algebra. (Berlin und Leipzig, 1917, Göschen; 155 S. 16 mit 7 Fig., geb. 1 *M*.)

Rechtswissenschaft.

Landgerichtsrat Dr. Otto Klimmer hat sich in seiner Textausgabe der Verordnung des Bundesrats vom 14. Dezember 1916 betreff. **„Die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses"** (München, 1917, C. H. Beck; XV, 258 S. 16, geb. 5 *M*) zum Ziele gesetzt, „in kurzen Umrissen die Entwicklung zu zeigen, die zum Erlasse der beiden Verordnungen über die Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914 und 14. Dezember 1916 geführt hat, und die Bestimmungen der letzteren Verordnung durch eine Einleitung und Anmerkungen zu erläutern". An der Hand der Literatur, insbesondere der Ausführungen Jägers in der Jurist. Wochenschrift 1917, S. 66 fg., ist ihm sein Vorhaben gelungen, so daß auch der Laie die Ausgabe mit Erfolg benutzen kann. Im Anhang ist die alte Verordnung vom 8. August 1914, sowie einschlägige Kriegsverordnungen und Ausführungsvorschriften abgedruckt.

Sprachwissenschaft.

Prof. Dr. Karl Steuernagel hat seine **„Hebräische Grammatik** mit Paradigmen, Literatur, Uebungsstücken und Wörterverzeichnis" in der soeben erschienenen 5., vielfach verbesserten und erweiterten Auflage mehr noch als bei den früheren, wesentlich auf den Universitätsunterricht berechneten Auflagen den Bedürfnissen der Schule Rechnung getragen, insbesondere für Süddeutschland durch Vermehrung der Sätze zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Hebräische. Zum Ausgleich des Umfangs ist das grammatisch geordnete Wörterverzeichnis fortgelassen und durch die Anführung von zahlreichen zu Flexionsübungen geeigneten Worten in den in Betracht kommenden Uebungsstücken ersetzt. Das Buch wird sich durch seine Eigenart weitere Freunde an höheren Schulen und theologischen Seminaren gewinnen. (Berlin, 1917, Reuther & Reichard; X, 156 und 130 S. 8., Preis *M* 4.)

Pädagogik.

Des Bonner Universitätsprofessors Eduard König Schriftchen **„Bibeltext und Bibelauslegung im Religionsunterricht"** (Berlin, 1917, Fr. Zillessen, Zeitfragen evangelischer Pädagogik, Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft, 2. Reihe, 1. Heft, 40 S. Gr. 8., *M* 0, 90) ist wertvoll wegen seiner wissenschaftlichen Gediegenheit, des fruchtbaren bis auf die Gegenwart reichenden Schrifttums und mancherlei Anregungen, die allerdings großenteils Gemeingut der Religionslehrer sind. Nach König müßte die neuere Neigung, die Uebersetzungen zu maßgebenden Autoritäten des Bibeltextes zu machen, bekämpft und der Sinn alttestamentlicher Worte nur aus ihnen selbst nach den allgemeinen Regeln der Auslegung von Schriften entnommen werden; die modernisierende Bibelerklärung sei der schlimmste Irrweg, den die Deutung des Bibelwortes einschlagen könne. Durch eine größere Betonung der pädagogischen Seite hätte die Arbeit an Zweckmäßigkeit nur gewinnen können.

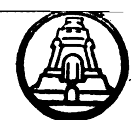
Entgegnung.

Unbeschadet der Freiheit wissenschaftlicher Kritik muß ich gegen die aus drei Sätzen bestehende Besprechung meines Buches „Reichseinheit und Reichsfinanzen" in Nr. 24 des Lit. Zentralblatts Widerspruch erheben. Satz 1 übersieht, daß mein Buch nichts als Problemstellungen enthält, daß Entwickelungstendenzen und »möglichkeiten gesucht und angedeutet werden, deren eine das Thema selber darstellt. Satz 2 des Referats steht mit dem Inhalt meines Buchs im Widerspruch; die vermißten Gesichtspunkte sind vollauf in Rechnung gestellt, ganze Abschnitte sind ihnen gewidmet, vgl. z. B. S. 13 ff., 137 ff. (insbes. 143—146), 164, 170 ff., 199 ff. usw. Gegenüber Satz 3 verweise ich darauf, daß ich aus der Praxis hervorgegangen bin, der ich nach dem Assessorexamen 8 Jahre in den verschiedensten Funktionen angehört habe; daß die hier geholte Schulung dem Inhalt meines Buchs nicht abträglich gewesen sein kann, zeigt die Anerkennung, die mein Buch anderwärts gefunden hat, z. B. Leipz. Ztschr. f. deutsches Recht 1917 Sp. 696 und Jur. Wochenschr. 1917 S. 641. Dr. L. Waldecker.

Hierauf erwidert der Herr Referent:

Zu einer Aenderung der Kritik in Nr. 24 des Lit. Zentralblattes besteht keinerlei Anlaß. Wer das Buch unbefangen liest, wird der Kritik beipflichten. Wenn Andere das Werk anders besprochen haben, so mag dies wenigstens den Verfasser beruhigen. Die Praxis, auf die er sich beruft, hat offenbar seinen Blick für die auch bei staats- und finanzpolitischen Problemen zu berücksichtigenden praktischen Gesichtspunkte zu wenig geschärft, vielleicht fehlt ihm überhaupt die praktische Veranlagung.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Nr. 37. Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7. 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 15. September 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 19.

Theologie. Religionswissenschaft.

Die Mischna. Text, Uebersetzung und ausführliche Erklärung. Mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen und textkritischen Anhängen. Unter Mitwirkung von Prof. Albrecht u. a. hgb. von G. Beer und O. Holtzmann. Gießen, Töpelmann. (Gr. 8.)

I. Seder. Zeraim, 2. Traktat: Pea (vom Ackerwinkel). Von Walter Bauer. 1915. (V, 74 S.) ℳ 4.

—, 10. Traktat: 'Orla (Vorhaut). Von Karl Albrecht. 1916. (V, 42 S.) ℳ 2, 40.

Es ist erfreulich, daß trotz des Krieges die Gießener Mischna fortgesetzt wird. Zwei kleine Traktate sind erschienen, die dem 1. Seder angehören und Gesetzesfragen behandeln, die sich auf Abgaben von Fruchtbäumen und Abgaben von Getreide usw. für Arme beziehen. Albrecht berücksichtigt auch den Tosephta-Traktat 'Orla, während Bauer sich auf die Mischna beschränkt. Auffällig ist nur, daß B. kein Wort darüber sagt, daß doch, hier wie sonst, erkennbar ist, wie die mündliche Ueberlieferung, die Abzweckung dieser Stoffe auf das Auswendig-gelernt-werden diese juristischen Sätze geformt hat. B. weiß lediglich zu sagen, daß die Anordnung der Stoffe durch Schriftstellen bedingt sei und sich „Abschweifungen" finden. Er sieht einen Mischnatraktat in derselben Art an, wie die heutige Theologie die Quellensuche betreibt. Erfreulich ist dabei seine Vorsicht. Wenn nur solche Vorsicht auch auf dem Gebiet der neutestamentlichen Quellensuche angewandt würde! Das wäre schon ein großer Fortschritt. Sowohl B. als A. legen den Kodex K zugrunde, ohne jedoch, was vor allem durch die Notwendigkeit der Punktation bedingt ist, diesen Text in allen seinen Eigenheiten genau wiederzugeben. A. bucht jedoch wenigstens im Apparat auch orthographische Verschiedenheiten, was B. ablehnt. Gewiß hat A. recht, wenn er sagt, daß die Heranziehung der Handschriften „kein nennenswertes sachliches neues Ergebnis" abwirft, aber einerseits ist dies für feinere Fragen, auch halakhischer Art, nicht a priori sicher, andererseits sind gerade orthographische Eigenheiten zur Gruppierung der Handschriften wichtig. B. unterläßt solche Gruppierung. A. berücksichtigt die Mischna des Jeruschalmi nicht. B. hat auch den Codex de Rossi 138 aus Parma benutzen können. Die verschiedene Schreibung des Namens Jose in I, 6 und 7, ferner daß A. zu II, 4 beth Schammai 'omēr nicht anmerkt, daß Goldschmidt das gebräuchlichere 'om'rim hat, auch bei beth Hittel, macht mich gegen A.s textkritischen Apparat mißtrauisch, obwohl er ausdrücklich bemerkt, daß er auch orthographische Unterschiede genau gebucht habe. B. stellt die griechischen und lateinischen Fremdwörter nicht zusammen. In VIII, 7b bei B. ist lo wohl Druckfehler für l'o; VIII, 9b für „Menschheit" besser: Menschen; für „heißt es": ist gesagt; I, 2 lies: „obwohl sie (d. h. die Gelehrten in I, 1) gesagt haben"; I, 3: bassoph; läv, nicht: lav; I, 4: makhniso; II, 3b: „trennt"; II, 4b: beritti oder: b'rabbi; „in seinem (eigenen) Namen"; II, 7: lēstim. Wenn B.

S. 65 anzudeuten scheint, daß die Textkritik für Tosephta, Siphra und Siphre noch sehr im Argen liege, so dürfte das doch vor allem der Tosephta gegenüber im Hinblick auf Zuckermandels Ausgabe nicht am Platze sein, auch Friedmann bietet doch reiches Material. Jedoch, mag im Anschluß an A.s und B.s vorliegende Arbeiten noch mancherlei zu tun sein, jeder, der in Rabbinicis arbeitet, auch jeder Neutestamentler, Jurist, ferner, wer sich für das Armenwesen der Mischnazeit interessiert, für Realien wie Pflanzen usw., wird dankbar dafür sein, daß hier wieder zwei Mischnatraktate zugänglich gemacht sind, und zwar in der für diese Mischna gewählten klaren, durchsichtigen und vornehmen Ausstattung, für die die Wissenschaft nach Vollendung des Ganzen dem Verlage lebhaftesten Dank schuldet. Möchten bald, trotz des Krieges, noch mehr Lieferungen dieses grundlegenden Werkes erscheinen können.
Fiebig.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 34. Bonn, Georgi.

Inh.: Luthers Urteil über die Offenbarung Johannis. — E. Fuchs, Unsterblichkeit. — Traub, Die einheitliche Front. — E. Rack, Schwärmer und Wirklichkeitsmenschen. — J. Jüngst, Eine hymnologische Tat im Kriege.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 35. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bachmann, Feinheiten und Tiefen im Kleinen Katechismus. III. — W. Laible, Weckruf des Reformationsjubiläums an unsere Zeit. — E. Bezzel, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. II. — Die 26. Deutsche Christliche Studentenkonferenz. — Persönliche Kriegseindrücke über Haus und Schule in Frankreich.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 82. Heft. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (82 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: M. Rade, Luthers Rechtfertigungsglaube, seine Bedeutung für die 95 Thesen und für uns.

Wegweiser für das werktätige Volk. Monatsschrift. Herausgeber: Herm. Kalkoff. 4. Jahrg., 10. Heft. Berlin, 1917. Reichsverlag.

Inh: Paul Kalkoff, Luthers Heldenzeit.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 35. Marburg.

Inh.: F. Rittelmeyer, Von der Theosophie Rudolf Steiners. (Schluß.) — Rade, Bei den Lutheranern in Eisenach. Erste Hälfte. — A. Bäth, Die katholischen Missionen im Weltkrieg. Erste Hälfte. — W. Bornemann, Eine Frucht der Dankbarkeit. Festschrift für Herrmann. (Schluß.)

Philosophie.

Ehrenfels, Christian v., Kosmogonie. Jena, 1916. Diederichs. (VIII, 208 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6,50.

Ein in jeder Beziehung merkwürdiges Buch liegt in dieser „Metaphysik" des bekannten Philosophen vor uns; es ist eine Art Bekenntnis und Vermächtnis, der Verf. will sein Bestes geben und rechnet auf die „zwar philosophisch begabten, aber philosophisch noch nicht eingeschulten, unbefangenen Geister der heranwachsenden Generation" und erstrebt eine „auf wissenschaftlicher Basis aufzubauende religiöse Weltanschauung", deren Dogmen, wo Kosmogonie in Theogonie mündet, am Ende des Buches formuliert werden; „das erste Dogma" mag hier zitiert werden: „Die Welt ist das gemeinsame Erzeugnis zweier gegensätzlicher Prinzipien, eines einheitlichen Urquells aller aktiven Wirksamkeit, aller inneren Notwendigkeit, aller Ordnung und Gestaltung — und des absolut Grundlosen, des ewigen unendlichen Chaos, in dessen Wesen nicht aktive Wirksamkeit, sondern nur passiver Widerstand gelegen ist." Wenn Ref. auch der Ueberzeugung ist, daß Religionsgründung nicht von Wissenschaft und ihrem Beweisapparat ausgehen kann, sondern unmittelbarer von einem allgemein-menschlichen Fühlen und Denken aus sich erheben und in einer andern Sprache, in der Muttersprache der Poesie, in einer poetischen Prophetie sich kundgeben müßte, die auch denen verständlich ist, die der Wissenschaft und ihrem „Denkstile" ferne stehen, so sollen doch die wertvollen und förderlichen Momente dieser von musikalischer Begeisterung getragenen Schrift nachdrücklich betont werden. Solche förderliche Gesichtspunkte sieht Ref. in dem Versuch einer „kosmischen Physiognomik" („kinetostatische Tendenz"), im Hinweis auf den Ausbau des fundamental wichtigen Gestaltbegriffs („Reibungsgestalten", „Triebgestalten", „Höhe und Reinheit der Gestalt"), in der Bedeutung eines gestaltenden Prinzips für den Gottesbegriff, im Hinweis auf die „Superorganisierung der organischen Welt" im Reiche der Menschenwerke. Wenn der Verf. von dieser letzteren Tatsache des „Werkes", wie Ref. in seinem Aufsatz Arch. f. syst. Philos. Bd. 21, H. 3 angedeutet hat, ausgegangen wäre und mehr kosmologisch-kosmographische als kosmogonische Ziele verfolgt hätte, denn für Religion als religiöses Leben und Wollen hat Welt-Genesis und Wahrscheinlichkeitskalkül nur ein sekundäres Interesse, so dürften wir wohl einer „führenden Idee", die, wie Ehrenfels am Schlusse sagt, Gott in und mit dem Menschen sucht, näher kommen, ohne das kritische Bewußtsein aufzugeben und uns in Spekulationen zu verlieren, die den ins Vage des „absolut Grundlosen" schweifenden Geist Schellings, von dessen träumenden Unbestimmtheiten auch Wagner nicht frei ist, wieder heraufbeschwören. Georg E. Burckhardt.

Archiv für Philosophie. II. Abteilung. Hgb. von L. Stein. 23. Band, Heft 1. Berlin, Simion Nachf.

Inh.: Wilhelm Frankl, Studien zur Kausalitätstheorie. — Käte Friedemann, Das Erkenntnisproblem in der deutschen Romantik. (Schluß.) — Ernst Barthel, Das Gradnetz des Weltraumes.

Bibliothek für Philosophie. Hgb. von L. Stein. 13. Bd. Berlin, 1916. Simion Nachf. (78 S. 8.) ℳ 2,50.

Inh.: M. Meyer, Nietzsches Zukunftsmenschheit, das Wertproblem und die Rangordnungsidee.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1) **Liepmann, M., Von Kieler Professoren.** Briefe aus drei Jahrhunderten zur Geschichte der Universität Kiel. Hgb. zur Erinnerung an das 250jährige Jubiläum der Universität. Stuttgart, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt. (XVIII, 430 S. Lex. 8.) ℳ 12.

2) **Professoren und Dozenten** der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 bis 1915 (5. Oktober). Nebst einem Anhang: Die Lektoren, Lehrer der Künste und Universitäts-Bibliothekare. Begonnen von Dr. Friedrich Volbehr, verbessert und bis zum 250jährigen Bestehen der Universität fortgesetzt von Dr. Richard Weyl. Kiel, 1916. Druck von Schmidt & Klaunig. (XI, 194 S. Gr. 8.)

Am 5. Oktober 1915 hat die Kieler Universität die Feier ihres 250jährigen Bestandes wegen des Krieges in aller Stille begangen. Dieses Jubiläum hat aber zwei Werke zu Tage gefördert, die die Feier jenes Tages weit überdauern werden. Das gilt besonders von dem Buche Liepmanns (1). Es enthält Briefe, die von Kieler Professoren geschrieben wurden, zum kleinen Teile von ihnen empfangen worden sind. Begreiflicherweise war die Ausbeute aus der älteren Zeit geringer. Aus dem 17. Jahrhundert rühren nur vier Stücke her, aus den ersten drei Vierteln des 18. Jahrhunderts nur elf, dagegen ist die Zeit von 1830—1867 mit 200 Briefen am reichsten vertreten. Stolze Namen der Wissenschaft finden wir unter den Briefschreibern, und die Nachrichten, die sie uns übermitteln, politischer und kultureller Natur, sind zumeist von höchstem

Interesse. Reinhold klagt über den Widerwillen der Schleswig-Holsteiner gegen jede geistige Tätigkeit (S. 77); Feuerbach meint, bisher sei er eine lesende Bestie gewesen, erst in Kiel sei er zum Menschen geworden (S. 94); Moldenhawer klagt wehmütig, daß er sich 22 Jahre lang mit einem Gehalt von 200 Thalern begnügen mußte (S. 121); Ranke schreibt, es sei ein großer Beruf, Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit zu lehren (S. 180). Nicolaus Falck, den das von Dr. Kupke sorgfältigst bearbeitete Register „Schleswig-Holsteins berühmtesten Rechtslehrer" nennt, leistet sich i. J. 1844 folgende bemerkenswerte Sätze: „Seit langem summt einem das Gespräch von Eisenbahnen stets um die Ohren. Für mich haben alle diese Pläne gar nichts anziehendes. Sie mögen ihr gutes haben, haben aber gewiß auch ihre Nachteile. Ich fürchte, sie werden Mittel mehr werden, den Reichtum bei Einzelnen zu häufen und den kleinen Verkehr zu beengen" (S. 201). Sammer gibt uns ein höchst interessantes Urteil über König Christian VIII (S. 224); Chalybäus wird gemaßregelt und weint darüber vor Wut und Schmerz (S. 282); Müllenhoffs unglaublich beschränkte politische Ansichten möge man selbst in dem Buche nachlesen (S. 296 und 363). Auch andere bedeutende Gelehrte wie Droysen, Ribbeck, Treitschke, Waitz kommen in wichtigen Briefen zu Worte. Es ist, wie gesagt, eine Sammlung, die nicht nur Kiel, sondern ganz Deutschland innig berührt und von höchstem Werte ist.

Ein Musterbeispiel deutschen Fleißes ist auch das zweite Buch, das wohl auf einer Vorarbeit beruht, die aber vom jetzigen Verf. bedeutend umgearbeitet, verbessert und dann bis 1915 ergänzt wurde. Sie enthält in Schlagworten die kurzgefaßten Biographien aller Professoren und Lehrer, die seit der Gründung der Universität bis zum eben genannten Jahre in Kiel gewirkt haben. Es leuchtet ein, daß auch diese Sammlung nicht für ihren Ursprungsort allein, sondern allgemeinen Wert hat. Alles in allem darf man die Kieler Universität zu der Art ihrer Jubiläumsfeier aufrichtigst beglückwünschen. —r —r.

---

1) **Schrörs**, Heinrich, **Das christliche Gewissen im Weltkriege.** Zur Beleuchtung des Buches »L'Allemagne et les Alliés devant la Conscience chrétienne«. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XV, 263 S. 8.) ℳ 3,40; geb. ℳ 4.

2) Ders., **Kriegsziele und Moral.** Ebd., 1917. (IV, 67 S. 8.) ℳ 1,20.

Von der Gesundheit spricht man am meisten in Krankenhäusern, vom Essen am häufigsten in Hungerzeiten, vom Gelde am liebsten da, wo es am meisten fehlt, und als Sachwalter des christlichen Gewissens geberden sich am lautesten solche, die seine gegen sie selbst zeugende Stimme zu übertönen das Bedürfnis haben. Aus dieser Erfahrung heraus muß man die neue Anklageschrift französischer Katholiken gegen Deutschland und insbesondere gegen ihre deutschen Glaubensgenossen sich psychologisch erklären. Die Antwort auf die frühere wurde im 67. Jahrg. (1916), Nr. 22, Sp. 565 fg. d. Bl. besprochen; noch ehe sie in den Händen der Angreifer sein konnte, erschien diese neue Anklage, und auf sie erwidert der nunmehr in den Ruhestand getretene Kirchenhistoriker der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn (1). In seine Klage, daß durch französischen Chauvinismus der Krieg auch auf das sonst als Asyl des Friedens heilig gehaltene religiöse Gebiet hinübergezerrt und die kirchliche Einheit des Katholizismus zerrissen wurde, wird jeder religiös Empfindende, welcher Nationalität er auch sein mag, nur einstimmen können. Und nicht weniger bedenklich ist, daß entgegen der Verheißung des Titels nur Deutschland, dagegen keiner der Alliierten vor diesem Forum des christlichen Gewissens auf sein Verhalten gegenüber den Grundsätzen des Christentums geprüft wird, „es sei denn, daß Frankreich, England, Rußland, Italien und Serbien zur Kontrastwirkung als Engel des Lichtes über den Szenen, wo die deutschen Teufel ihr Unwesen treiben, gezeigt werden, aber auch nur für Augenblicke und in zerfließenden Umrissen des Heiligenscheines" (S. 244 fg.). Weiterhin zeigt es diese zarte Gewissenhaftigkeit nicht im besten Lichte, wenn auch ohne die bescheidenste Kenntnis sowohl der deutschen Verhältnisse wie der deutschen Geschichte aufs leichtfertigste drauflos behauptet und abgeurteilt wird, nicht nur von einem „Veuillot mit seiner bekannten journalistischen Dreistigkeit" (S. 12), sondern auch von sonst ernst zu nehmenden Gelehrten, vom Rektor der katholischen Universität Paris, von einem Mitgliede der französischen Akademie, vom Prediger der Notredamekirche, am oberflächlichsten vielleicht vom Bischof von Nizza. „Wer bei dieser traurigen Sache sich einige heitere Augenblicke verschaffen will, kommt leicht auf seine Rechnung, wenn er sich einmal die Entstellungen von Personen- und Ortsnamen ... oder noch besser die Uebersetzungen von Titeln ansieht" (S. 72), oder gar die neuen Aufschlüsse über deutsche Persönlichkeiten, Oertlichkeiten und Verhältnisse. General v. Clausewitz († 1831) ist ein Schüler Bismarcks, Martin Spahn Professor der Theologie, „einer der unbestrittensten Führer", ja eines „der Lieblingsorakel" der Zentrumspartei; auch der von Sionswächtern nicht weniger heiß befehdete Redakteur des „Hochland" ist Geistlicher, Professor Rosenberg wird zum Domherrn und sogar zum Generalvikar, Hörter liegt in Elsaß-Lothringen (wird also bald französisch sein), letzteres ist „seit 1911 gesetzlich in Preußen einverleibt"; die Militärseelsorge ist bei uns, abgesehen von Elsaß-Lothringen, rein protestantisch, Deutschland hat keine konfessionelle Volksschule, die Simultanschule ist weit verbreitet, und an dieser unterrichten nur protestantische Lehrer (S. 71); das Zentrum hat seine „absolute Interesselosigkeit" für „konfessionelle Fragen", erst recht für konfessionelle Schulen, gezeigt: es widersetzt sich nämlich der Regelung der Schulfrage durch den Reichstag, um sie den Provinziallandtagen zu überlassen, wo es „überall in der Minderheit" ist; auch die Aufhebung des Jesuitengesetzes herbeizuführen hat es sich nicht beeilt oder sie nicht gewollt; es ist so tief gesunken, daß es für die katholische Kirche keine Bevorzugung, sondern nur Parität fordert, diese aber ist ihr „Schweigen" bei einer „Verfolgung des Katholizismus, wenn der, der da spricht, Kaiser heißt". So gehen denn die armen deutschen Katholiken wehrlos dem schrecklichen Jahre 1917, dem Reformationsjubiläum, entgegen. Dann werden lutherische und katholische Soldaten nicht mehr Seite an Seite, sondern gegeneinander kämpfen, und man wird in Deutschland „verwüstete Kirchen" und „ermordete Priester" sehen, wie jetzt in Belgien und Frankreich (S. 46 fg.). Angesichts solch grenzenlosen Blödsinns, durch den wir Barbaren ins Unrecht gesetzt werden sollen, bemerkt der Verf. zutreffend: man dürfe nicht die Frage nach dem christlichen Gewissen, sondern müsse die nach dem menschlichen Verstande stellen (S. 47). Und noch eine andere drängt sich auf: wie können Leute, die in so leicht festzustellenden Dingen so weit neben das Ziel schießen, irgendwelches Vertrauen beanspruchen in Beurteilung von Verhältnissen, die ein eingehendes, unbefangenes Studium erfordern? Darum könnte man bezweifeln, ob hier eine Abwehr überhaupt sich lohnt. Aber der Verf. glaubte auf eine „Verurteilung", die nach der Versicherung ihrer Urheber „jeder Widerlegung trotzt" (S. VI), nicht schweigen zu dürfen; „die eigene Ehre und die Hochachtung vor der Würde des angerufenen Gewissens

erfordern eine Entgegnung" (S. VII). Freilich „der Leidenschaft predigt die Vernunft vergebens. Aber Zeugnis ablegen wollen wir von unserer Unschuld, Zeugnis vor der Welt und vor der Geschichte" (S. V). Und so wird denn mit einer Geduld, die eines gewissenhafteren Gegners würdig wäre, auf all die zahllosen Anklagen eingegangen, die teils nur in der romanischen Phantasie der Kläger ihren Grund haben, teils die letzteren weit mehr treffen als uns. Da wir aufs Einzelne hier nicht eingehen können, mögen die Ueberschriften der Kapitel den Inhalt andeuten: IV. Pangermanismus (S. 103—136), V. Romanisches Freimaurertum und Entstehung des Krieges (S. 137—163), VI. Zur kirchlichen Lage in Frankreich und Deutschland (S. 164 bis 192), VII. Rußlands religiöse Politik und die slawischen Kirchen (S. 193—222), VIII. Rußland und die orientalische Christenheit (S. 223—242). Sehr eindrucksvoll ist der Schluß: IX. Vergessene Gewissensfragen (S. 243—263). Für das doppelte Maß, dessen sich unsere Gegner bedienen, ist bezeichnend, daß es den deutschen Katholiken verübelt wird, weil sie, der Forderung des Christentums gemäß, der Obrigkeit, deren Verhalten gegenüber der Religion von Leo XIII so warme Anerkennung fand, in schwerer Stunde die Treue gewahrt; ihren französischen Glaubensgenossen dagegen wird es zum Verdienst angerechnet, daß sie mit einer Regierung, die seit Jahrzehnten notorisch kirchenfeindlich und von einem fanatischen Freimaurertum beseelt ist, die sie gleichwohl als Vertreterin des Katholizismus zu feiern die Geschmacklosigkeit haben, durch Dick und Dünn gehen. Der französische Klerus wird gerühmt, weil er „vor dem Antimilitarismus und dem materialistischen Pazifismus" warnte; für den Deutschen ist es ein Verbrechen, daß er dem unchristlichen Ungeheuer des Militarismus nicht entgegentrat. Der Krieg soll ein Religionskrieg sein, von den Mittelmächten (dabei das katholische Oesterreich) gegen den Katholizismus geführt: dabei ist in den Augen Rußlands „der römische Katholizismus sogar schlimmer als der Atheismus" (S. 206), weshalb es notorisch, auch nach der Ueberzeugung französischer Beurteiler (S. 211), den Vernichtungskampf gegen jenen führt, und nach älteren wie den neueren Erfahrungen (in Galizien) „Rubel und Knute die beiden Missionsmittel des heiligen Rußland" sind (S. 208). Eine fadenscheinige Ausrede Batiffols weist Schrör mit der ironischen Entgegnung ab: „Ach ja, die atheistische Republik, das protestantische England und das freimaurerische Italien werden sich beeilen, die Religion armer Gläubigen im fernen Rußland zu retten!" (S. 209.) Wie ein Kirchenhistoriker in dem Gedanken an eine „friedliche Auseinandersetzung zwischen der russischen Orthodoxie und dem Papsttum" schwelgen kann (S. 212), ist angesichts der von Rußland geschlossenen und gebrochenen Konkordate nur aus dem Bedürfnis zu erklären, den Vierverband zu kanonisieren. Dagegen ist das Wohlwollen der Türken gegen die katholischen Missionen von französischen Missionären mit Berufung auf verschiedene Orden (S. 237) bezeugt. Die armenischen „Greuel" sind die Antwort auf Revolutionen, die mit englischem und russischem Gelde angezettelt wurden (S. 239 fg.). Wenn der französische Katholizismus, der die Kirchen leerstehen läßt, der reinere, und trotz seines Politisierens sogar auf den Missionen (S. 238, 242) auf den deutschen „politisierenden" herabsehen kann; wenn der Modernismus, dessen System in der bekannten Enzyklika vorzugsweise aus französischen Sätzen gebaut ist, deutsch sein soll (S. 15); wenn die Kirchlichkeit der deutschen Katholiken von einem französischen Bischof bemängelt wird, dessen für den Papst abträglicher Brief vor einigen Jahren die Oeffentlichkeit beschäftigte (ebd.); wenn das Sodoma an der Seine über die Wiener Sittlichkeit die Nase rümpft, so haben wir keinen Grund, unsere westlichen Nachbarn um ihre Illusionen und um ihre Selbstgerechtigkeit zu beneiden.

Die Stimme der Leidenschaft wird zunächst jedes Wort der Vernunft überschreien. Aber für den Historiker wird das Buch von Schr. ein wertvolles Kulturdokument bilden und den Unterschied zwischen Maulchristentum und Herzenschristentum im Weltkriege grell beleuchten.

Die zweite Schrift richtet sich mehr an die Volksgenossen des Verfassers. Sie will „zeigen, daß bei der Aufstellung von Kriegszielen und Friedensbedingungen bestimmte ethische Grundsätze zu beachten sind", und „darlegen, wenn auch nur im Umriß, inwieweit diese Grundsätze die praktischen Forderungen beeinflussen müssen". Da sie aber natürlich nicht die einzelnen Bedingungen eines Friedens erörtern kann, was sie mit Recht den „hierzu Berufenen" überläßt (S. V), und da die Vertreter ganz entgegengesetzter Standpunkte in concreto auch entgegengesetzte Folgerungen aus denselben allgemeinen Grundsätzen ziehen, so liegt die Hauptschwierigkeit in der Anwendung der letzteren. Mit einer Ausnahme dürfte sich unter den von Schr. aufgestellten Normen keine finden, mit der nicht die Vertreter eines „Verständigungs-" wie eines „deutschen" Friedens gleicherweise zum Ziele kommen könnten. Auch die Entente mit ihren Phantasien von einer Aufteilung Deutschlands wird der von Benedikt XV erhobenen Forderung gerechter, vernünftiger Friedensbedingungen zu entsprechen vorgeben, und der Verf., indem er Eroberungsabsichten verurteilt, muß die Berechtigung, ja Pflichtmäßigkeit des Verlangens nach „dinglichen Garantien machtvollster Art" anerkennen. Ihre nähere Bestimmung wird wiederum den „fachmännischen Autoritäten" überlassen. Damit dürften auch Eroberungen nicht ausgeschlossen sein. Sebastian Merkle.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von P. E. Martin und H. Nabholz. N. F. 15. Band, Nr. 2. Bern, Wyß.

Inh.: Téodore Foet. Un épisode des relations de Genève avec la Savoie 1666—1700. — Olser, Das Kreuzlinger Altarbild des Joh. Christoph Storer. — H. Morgenthaler, Zur Fastnachtfahrt der Schwyzer 1486.

Deutsche Geschichtsblätter. Hgb. von A. Tille. 18. Bd., Heft 5/6. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: H. Schönebaum, Siedlungskunde im Dienste der Landesgeschichte. — H. Mötefindt, Die vorchristliche Eisenzeit in Deutschland. — Spottgedicht auf die Schlacht bei Pultawa.

Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. 13. Heft, Nr. 1/2, 3, 4.

Inh.: (1/2.) Rörig, Zur Bau- und Wirtschaftsgeschichte des Lübecker Marktes. 1) Das heutige Kanzleigebäude. — Struck, Nachrichten über lübeckische Familien. 1) Kuchenformen aus dem Jahre 1453 mit den Wappen lübeckischer Geschlechter. — (3/4.) J. Warncke, Die drei großen Wappenschilde im Hansesaal des Museums und das Haus der ehemaligen Kaufleutekompagnie (jetzt Haus der Handelskammer). — (4.) Friedr. Techen, Die Wismarsche Wasserkunst und Meister Heinrich Dammert.

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 98/99, 100, 101/102. Berlin, 1917. Verlag des Evangelischen Bundes. (8.) Je ℳ 0, 20.

Inh.: (98/99.) Erinnerungen eines Feldpredigers. Zweites Heft. (32 S.) — (100.) Kriegsarbeit des Evangelischen Bundes. (40 S.) — (101/102.) M. Schian, Hausandachten für die Kriegszeit. Fünftes Heft. (32 S.)

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. 19. Band, Heft 1. Lübeck, 1917. Lübcke & Nöhring. (152 S. Gr. 8.)

Inh.: Grete Dexel-Brauckmann, Lübecker Tafelmalerei in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. (Mit 18 Taf.) — A. Witt, Die Verlehnten in Lübeck (die Träger). Zweiter Teil. — J. Kretzschmar, Eduard Hach †.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Exner, Felix M., Dynamische Meteorologie. Leipzig, 1917. Teubner. (IX, 308 S. Gr. 8. mit 68 Fig.) ℳ 15; geb. ℳ 16,50.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Fortschritte der Meteorologie, daß die Veröffentlichung streng theoretischer Darstellungen ihrer Lehren neuerdings häufiger geworden ist. Nach dem großen Werke von Bjerknes, von dem zwei Bände erschienen sind und das in der Methode der mathematischen Behandlung der Probleme neue Wege wandelt, kommt jetzt sehr gelegen das Buch von Exner, das im Rahmen eines Lehrbuches die Theorie der Luftströmungen mit den altgewohnten mathematischen Hilfsmitteln behandelt. Und während Bjerknes das Hauptgewicht auf die Bewegungskräfte in der Horizontalebene legt, kehrt Exner thermodynamische Prinzipien hervor. Er baut damit die grundlegenden Arbeiten seines früheren Wiener Kollegen Margules weiter aus, die unverdientermaßen fast in Vergessenheit geraten waren. Das meteorologische Problem tritt in dem Exnerschen Buche bisweilen nicht deutlich genug hervor, d. h. zu wenig Text und zu viel Formeln machen es dem Anfänger nicht leicht, zu verstehen, um was es sich eigentlich handelt. Auch die Sprache enthält manche Härten.

Mehmke, Rudolf, Leitfaden zum graphischen Rechnen. Leipzig, 1917. Teubner. (VIII, 152 S. 8. mit 121 Textfig. und 1 Additions- und Subtraktionskurve als Beilage.) ℳ 4,80; geb. ℳ 5,40.

Sammlung mathematisch-physikalischer Lehrbücher, hgb. von E. Jahnke. 19. Band.

In den letzten 50 Jahren ist das graphische Rechnen besonders durch das Interesse, welches die Technik daran nahm, in hervorragender Weise ausgebildet und gehört heute zu einem wesentlichen Teil der angewandten Mathematik, sodaß nicht nur der ausübende Techniker, sondern auch der Mathematiker sich mit diesem Gebiet bekannt machen muß. Es ist daher nur zu begrüßen, daß der Verf., welcher schon seit Jahren über diesen Zweig der angewandten Mathematik an der technischen Hochschule in Stuttgart Vorlesungen gehalten hat, den Inhalt dieser Vorlesungen nun weiteren Kreisen bekannt gibt. Er nennt das Buch einen Leitfaden, um nicht die Meinung zu erwecken, daß es als systematisches Lehrbuch die Gesamtheit des Stoffes und der Arbeiten, welche sich mit graphischem Rechnen beschäftigen, umfassen müßte. Das tut es in der Tat nicht, sondern bietet den speziellen Lehrgang des Verf.s, wie er ihn für den bequemsten Weg hält, um das Verständnis für diese Rechnungsform zu gewinnen. Aber es umfaßt doch mit Ausnahme der graphischen Tafeln und der Integration der partiellen Differentialgleichungen nahezu das ganze Gebiet. Das Buch zerfällt in zwei Teile, deren erster die gewöhnlichen Rechnungen und Auflösungen von Gleichungen bietet und zwar zunächst unter Anwendung von Maßstäben, die in gleiche Abschnitte geteilt sind, dann werden die logarithmischen Maßstäbe eingeführt und die Rechnungsarten mit diesen Maßstäben durchgeführt. Damit ist die Grundlage gegeben, Funktionen einer Veränderlichen bis zu n Veränderlichen betrachten zu können und dementsprechende Gleichungen zu lösen. Die geometrischen Eigenschaften dieser logarithmischen Bilder sind in einem Anhang zum ersten Teil zusammengestellt. Der zweite Teil bietet dann die Integration und Differentiation und führt dies Gebiet durch bis zur Integration gewöhnlicher Differentialgleichungen dritter und höherer Ordnung. Obwohl die Eigenschaften der Integralkurven ziemlich ausführlich besprochen sind und ihre Anwendung für viele Aufgaben behandelt ist, möchte ich doch glauben, daß die schönen Anwendungen der Integralkurven zur Auffindung der Schwerpunkte und Trägheitsmomente, wie sie seiner Zeit Nehls gegeben hat, in dem Leitfaden einen Platz hätten finden sollen. Denn die Schwerpunkte und Trägheitsmomente ebener Flächen sind für viele Anwendungen dem Techniker wichtig. Wenn es auch bequemere Wege gibt, so ist doch die Benutzung der gewöhnlichen Integralkurven zu diesem Zweck auch theoretisch von Wert. Im Uebrigen können wir dem Verf. nur dankbar sein, daß er durch diese Vorlesungen eine wertvolle Einführung in dies Gebiet gegeben hat.

E. Hoppe (Hamburg).

Mathematische **Annalen.** Hgb. von F. Klein, W. v. Dyck, D. Hilbert, O. Blumenthal. 78. Band, 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Haar, Reihenentwicklungen nach Legendrischen Polynomen. — E. Hilb, Zur Theorie der linearen funktionalen Differentialgleichungen. (Mit 2 Figuren.) — H. Mohrmann, Ueber algebraische und nicht-algebraische gewundene Kurven n^{ter} Ordnung vom Maximalindex. (Mit 1 Fig.) — R. Bär, Ueber Greensche Randwertaufgaben bei der Schwingungsgleichung. (Mit 1 Fig.) — G. Hessenberg, Vektorielle Begründung der Differentialgeometrie. — J. A. Schouten, Zur Klassifizierung der assoziativen Zahlensysteme.

Archiv der Mathematik und Physik. Hgb. von E. Jahnke. 26. Band. 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: C. Carathéodory und H. Rademacher, Ueber die Eineindeutigkeit im Kleinen und im Großen stetiger Abbildungen von Gebieten. (Mit 1 Figur.) — E. Magin, Die stereographische Projektion der Kegelschnitte. (Mit 5 Fig.) — Kyrill Popoff, Sur la notion de l'aire d'une surface. — E. Jahnke, Zur Theorie der vierdimensionalen Vektoren und Dyaden. — H. du Bois, Gewisse ebene Blattkurven und deren elektromagnetische Bedeutung. (Mit 3 Fig.) — L. Braude, Ueber die Einhüllenden gewisser Kreis- und Kugelscharen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Zur deutschen Rechtsgeschichte.

1) **Mayer, Ernst, Geschworenengericht und Inquisitionsprozeß.** Ihr Ursprung dargelegt. München, 1916. Duncker & Humblot. (XXI, 379 S. Gr. 8.) ℳ 12.

2) Ders., **Hundertschaft und Zehntschaft nach niederdeutschen Rechten.** Heidelberg, 1916. Winter. (174 S. Gr. 8.) ℳ 6,60.

Deutschrechtliche Beiträge. Band XI, Heft 1.

3) **Heck, Philipp, Pfleghafte und Grafschaftsbauern in Ostfalen.** Tübingen, 1916. Mohr. (VII, 206 S. Gr. 8.) ℳ 7.

4) **Zeglin, Dorothea, Der homo ligius und die französische Ministerialität.** Leipzig, 1915. Quelle & Meyer. (VII, 71 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Leipziger historische Abhandlungen, hgb. von E. Brandenburg, G. Seeliger, U. Wilcken. 39. Heft.

5) **Crebert, Heinrich, Künstliche Preissteigerung durch Für- und Aufkauf.** Ein Beitrag zur Geschichte des Handelsrechts. Heidelberg, 1916. Winter. (S. 175—294 Gr. 8.) ℳ 3,20.

Deutschrechtliche Beiträge. Band XI, Heft 2.

6) **Spieß, Werner, Das Marktprivileg.** Die Entwicklung von Marktprivileg und Marktrecht insbesondere auf Grund der Kaiserurkunden. Heidelberg, 1916. Winter. (S. 295—439 Gr. 8.) ℳ 3,20.

Deutschrechtliche Beiträge. Band XI, Heft 3.

7) **Lappe, Josef, Die Wüstungen der Provinz Westfalen.** Einleitung: Die Rechtsgeschichte der wüsten Marken. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XIX, 122 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen.

Von den vorliegenden Büchern, die sämtlich sehr schwierige und zum Teil sehr strittige Probleme der deutschen Rechtsgeschichte behandeln, sind zweifellos die hervorragendsten die beiden von Ernst Mayer. Sie sind nicht nur wie alle Arbeiten dieses vielseitigsten unter den deutschen Germanisten sehr schwer, sondern haben auch wie fast alle ihre

Geschwister sogleich sehr lebhaften Widerspruch (in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung, Germ. Abt., 1917) gefunden, der von Autoritäten wie v. Amira und v. Schwerin besonders schwer zu wiegen scheint. Eine kurze Würdigung dieser Streitigkeit muß meines Erachtens von der Tatsache ausgehen, daß M. wie schon früher so oft die gemeine Meinung durch Neuheit und Kühnheit reizt, ohne sie durch Glätte und Klarheit der Form versöhnen zu können. Das ergibt auf der Stelle zwei Ablenkungen der kritischen Aufmerksamkeit: auf die Ungewöhnlichkeit der Methode und der Darbietung. Das Verdienst des sachlichen Ergebnisses bleibt in der Mitte leicht unbemerkt. Heinrich Brunners berühmte Ableitung der englischen Schwurgerichte aus der amtsrechtlichen Inquisition des fränkischen Königtums hatte nicht bloß, wie M. in seiner Erwiderung gegen Amira, leider an sehr entlegener Stelle, in Kohler-Goltdammers Archiv 63, 354, bemerkt, durch neuere englische Forscher, sondern trotz ihrer Kanonizität auch in Deutschland angefangen erschüttert zu werden (vgl. meine Ausführungen in diesem Blatte Jahrg. 64 [1913], Nr. 29, Sp. 951 über das fränkische Gemeindezeugnis). Trotzdem hatte sich M.s umfassender Versuch (1), über sie hinweg rückwärts wieder an die Ansicht der Klassiker Maurer, Rogge, Köstlin und Schlyter vom Zusammenhang zwischen Eideshelfern und Geschworenen anzuknüpfen, auf den größten Widerstand der traditionellen Beharrung gefaßt zu machen. M. hat mit der ihm eigenen beinahe herausfordernden Sachlichkeit ohne Rücksicht auf diese subjektiven Verhältnisse seine Untersuchungen in unvermitteltster Knappheit, teilweise, wie in dem sehr wertvollen Abschnitt über spanisches Recht, unabgeschlossen vorgelegt, wichtigste Zusammenfassungen nur leicht angedeutet, seiner mathematisch wachen Kombinationsgabe wiederum vielfach die Zügel schießen lassen. Mannigfachste Skepsis und Widerlegung sind da im einzelnen jederzeit möglich, zumal wenn von der Systematik des Induktionsverfahrens abgesehen wird, unter dem alle diese Tatsachen gesammelt sind. Legt man umgekehrt den Hauptnachdruck auf diese Systematik, so ist namentlich zweierlei als bleibendes Resultat festzustellen: das Buch gibt einmal formell die erste vollständige Uebersicht nicht nur über die Volksrechtsgruppen, sondern auch die Verfahrensarten (krimineler Parteiprozeß, krimineller Amts- und Volksprozeß, Zivilprozeß), die Geschworene verwenden; sodann erhebt es inhaltlich über jeden Zweifel mindestens die Tatsache, daß auf allen diesen Gebieten eigenartige Zwischenformen zwischen dem gewöhnlich sogenannten Eideshelfer der Parteiaussage und dem öffentlich inquirierenden Geschworenen, Urteilfinder oder Beamten vorkommen: ich habe sie soeben, Historische Vierteljahrsschr. 18, 75, auch im russischen Recht wiedergefunden unter dem Namen „gesetzte Biederleute" (posažennye dobrye ljudi), der an unsere deutschen und skandinavischen „Genannten" unmittelbar anklingt. Zu dem streitigen altnorwegischen heimiliskvidarvitni bitte ich die freilich späte, aber deutschrechtlich sonst unerklärbare heimruge meiner Badischen Weistümer und Dorfrechte 1, 290 § 6 (fränkisch 1565) zu vergleichen. So ist für alle spätere, auch widersprechende Forschung ein Riesenmaterial gesammelt und aufbereitet, das selbst von den allgemeinsten und bestechendsten Thesen des Verf.s, wie der kulturgeschichtlichen über die Beziehungen von Geschworenenbeweis und Ordal oder der verfassungsgeschichtlichen über den Parallelismus von Handhaften, Aechtern und Schädlichen, unabhängig bleibt. Verhältnismäßig am wenigsten dürfte der leider so spärliche Quellenstoff über volksrechtliche Geschworene in England befriedigen, obwohl hier ja der Mittelpunkt des weiteren und praktischen Interesses an der ganzen Frage liegt; jedenfalls sind für den Skandinavismus der Kronzeugnisse Aelfred 22 und Aethelred 3, 3, 1 gegen M.s letzte Bemerkungen im Archiv 384 fg. jetzt noch die Erklärungen Liebermanns, Gesetze der Angelsachsen 3, 56 und 157 fg., heranzuziehen.

Auch das kleinere Buch über Hundertschaft und Zehntschaft (2) möchte man, besonders in Erwartung einer Antikritik des Verf.s selbst im nächsten Heft der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, gegen seinen Kritiker v. Schwerin gerade in den angegriffenen Punkten kaum verteidigen, weil auch hier die Hauptleistung anderswo liegt: nicht in den, ich denke: notwendig, problematischen Nachweisen genauer zahlenmäßiger Entsprechung zwischen den Namen und ihren Bedeutungen, sondern wiederum in dem methodisch ganz neuartigen Versuch, von dem bisher bevorzugten Quellenkreis der Volksrechte zu der landrechtlichen Ueberlieferung der englischen Hundertschaften und der sächsischen und friesischen Goe im Hochmittelalter vorzudringen. Es braucht nicht betont zu werden, wie fruchtbar, ganz abgesehen von allen Sonderergebnissen, dieser Vergleich namentlich für das vielumstrittene Recht des Sachsenspiegels sein muß. Die alten und neuerdings wieder so lebendigen Probleme der sächsischen Grafschaft und ihrer Stellung zu Freigericht, Gogericht und Schultheißengericht scheinen mir durch diese Berührung mit den urkundlich ja so viel besser bekannten Verhältnissen der englischen Graf- und Hundertschaftsgerichtsbarkeit einen großen und sicheren Fortschritt zu machen. Vor allem führt die beherrschende Unterscheidung seltenerer und häufigerer Gerichtstermine (nach jährlichen oder wöchentlichen Perioden) und demgemäß voller oder teilweiser Gerichtsversammlungen der Grafschaft nach Bezirken und Ständen zum ersten Male in die Wüste verfassungs- und ständegeschichtlicher Kontroversen ein erfrischendes Element sozialgeschichtlicher Wirklichkeit ein, dessen Folgen hoffentlich über die engeren Zwecke der M.schen Schrift bald weit hinausreichen werden. Ein anderer ihrer Leitgedanken, die Wesenseinheit von Hundertschaft und ursprünglich sakraler Gilde, erschließt vorläufig mehr der gelehrten Einbildungskraft lockende Gebiete, ohne daß auch hier die Grundlage neuer komparativer Forschung zu verkennen ist.

Es ist ein bedauernswertes Zusammentreffen, daß das letzte Buch Philipp Hecks über Sachsenspiegelprobleme (3) gleichzeitig mit, und ohne Kenntnis von, Mayers Hundertschaft entstanden ist. Bei der vielfachen Berührung, in der die Anschauungen der beiden Forscher stehen, wäre das Eingehen auf Mayers Fragestellungen dem Werk wie der Forschung zugute gekommen. Jetzt nimmt Polemik einen überaus breiten Raum darin ein, und noch dazu Polemik, wie sie nicht selten, so bei der Rückkehr zum alten Streit mit Amira, in dieser Ausführlichkeit wohl nur die Parteien selbst interessieren kann. Auch sachlich aber führt H., wie mir scheint, diesmal gerade die am wenigsten gesicherten und am wenigsten wichtigen Seiten seiner ständegeschichtlichen Spiegeldeutung näher aus, wenn er gegen Konrad Beyerles letzte Abhandlung über die Pfleghaften seine alte Auffassung dieses Namens als stadtrechtlicher Standesbezeichnung aufrecht erhält. Zunächst muß man dem Urteil v. Schwerins (Zeitschrift der Savigny-Stiftung 1917) zustimmen, daß H.s, an sich sehr berechtigte, Vorliebe für scharfe methodische Selbstbesinnung ihn hier noch weit mehr als früher dazu bestimmt, die verwickelten subjektiven Ueberlegungen des heutigen Beobachters auf bedenkliche Weise in den objektiven Gehalt des mittelalterlichen Rechtsbuches hineinzuverlegen; um seine treffenden Ausführungen über die Psychologie und Logik rechtsgeschichtlicher Untersuchung für den Gegenstand fruchtbar zu machen, hätte er sie mindestens durch ähnliche Erwägungen über die Psychologie und Logik Eikes ergänzen

müssen. So bleibt die Leistung des H.schen Buches wesentlich negativ: es bringt gewichtige Einwände gegen Beyerles neue Theorie von der Entwicklung des grafschaftlichen Obereigentums zu privatrechtlicher Leihe vor, ohne doch entweder die Verbindung von Grafschaft und Freibauern (auf die doch auch seine eigene Theorie der Schöffenbaren hinausläuft) zu erschüttern oder die Verbindung von Stadt und Pfleghaften (statt deren er selbst z. B. für Thüringen S. 120 Anm. 1 die Gleichung Pfleghafte = Laten annimmt!) aufs neue zu stützen.

Auf das vergleichsweise so viel klarere Gebiet des Lehnsrechts führt die Leipziger Dissertation über den Ligius (4). Sie ist im Ganzen eine fleißige Ueberprüfung des Urkunden- und Rechtsbuchstoffes, der seit den monographischen Aufsätzen Beaudouins und Pirennes diesem Problem zugrunde liegt. Ernst Mayers Abhandlung über die Anfänge des Lehnswesens in der Festschrift für Rudolph Sohm konnte der Verfasserin wohl noch nicht vorliegen. Dagegen wäre, zumal bei der Bedeutung, die mit Recht den ältesten Definitionen der anglo-normannischen Leges Henrici beigelegt wird, auf den Artikel »ligius« in Liebermanns Glossar (1912) unbedingt zu verweisen gewesen. Die Angaben namentlich über bäuerliche Ligeität, die für die Agrargeschichte von erheblichem Belang ist, können aus dem neuen Buch von E. C. Lodge (Oxford studies in social and legal history 3) über die Bordelaiser Bistums- und Kapitelgüter durch südfranzösisches Material ergänzt werden. Die Berichtigung des Pirenneschen Vergleichs zwischen ligius und Ministerial durch den Hinweis auf die ministerialische Standesminderung ist natürlich überwiegend theoretisch, da die Gleichheit der sozialgeschichtlichen Funktion richtig zugegeben wird.

Die beiden Dissertationen, die mit E. Mayers Hundertschaft zusammen den elften Band von Beyerles Beiträgen bilden, sind zwei verschiedenen Vortragsmethoden der heutigen deutschrechtlichen Quellenforschung entsprungen, die Heidelberger über Für- und Aufkauf den dortigen Vorarbeiten zum deutschen Rechtswörterbuch, die Göttinger über das Marktprivileg den diplomatischen Typenuntersuchungen nach dem Vorbild von Stengels Immunitätsprivilegien. Bei beiden ist zweifellos die gewählte Methode dem gewählten Gegenstand nicht unangemessen. Höchstens beschränkte Creebert (5) sein Ausgangspunkt ein wenig zu stark auf das kriminalistisch feingegliederte Gesetzgebungsmaterial und ließ mit der Praxis den weiteren sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Ausblick, etwa auf die Monopolforschung Jakob Strieders, zu kurz kommen. Umgekehrt steckte Spieß (6) der Anschluß an die Immunitätsdiplomatik das Ziel vielleicht etwas zu weit für eine völlig erschöpfende und willkürfreie Systematik; schon äußerlich tritt das darin zutage, daß für die landesherrlichen Urkunden nur eine kurze Zusammenstellung im Textanhang übrigblieb. Besonders sind die merkwürdigen Zusammenhänge der Marktprivilegierung mit dem Freiungswesen viel zu verwickelter Natur, als daß sich die sehr dankenswerten Darlegungen darüber auf Grund unvollständiger und wenig bereinigter Formelreihen aus dem Bereich des Elementaren erheben konnten. Aber es sind die besten Bücher, die zum Weiterarbeiten anregen.

Anregung und stoffliche Vollständigkeit vereinigt in seltenem Grade die allgemeine Wüstungskunde, die der bekannte Erforscher westfälischer Gemeindeverfassung der provinzialen Wüstungspublikation vorangeschickt hat (7). Ortsgeschichtliche Studienzweige erstmals zusammenzufassen und in die wissenschaftliche Heerstraße zu leiten, ist stets ein ebenso dankbares wie schwieriges Unternehmen. Allein die Bibliographie der deutschen Wüstungen, die den Band einführt (S. V—XIX), erwirbt Lappe ein eigentümliches hilfswissenschaftliches Verdienst; denn es ist ja vornehmlich der Mangel an solchen Vorarbeiten, der die Disziplin der historischen Geographie zu so langsamer Entwicklung verurteilt. Die Darstellung selbst steht im allgemeinen dem lokalhistorischen Milieu wohl noch etwas zu nahe. Dabei denke ich nicht an die wohltuende Frische und Anschaulichkeit, die sich immer wieder auch aus der außerwissenschaftlichen Literatur bereichert, sondern an die mitunter übermäßige Geduld, mit der der Verf. seine landschaftlichen Spezialkollegen reden läßt, während man bisweilen lieber die Urkunden selbst gehört hätte. Alles in allem gibt das Buch nicht nur den ersten wissenschaftlichen Begriff von der geradezu ungeheuern Unstetigkeit aller mittelalterlichen Siedlung, sondern jedem Siedlungsforscher zu besonderen oder allgemeinen Zwecken die beste Uebersicht über die Möglichkeiten der Erklärung auf diesem naturnotwendig dunklen Gebiet, sei es auch, daß man der überwiegenden Entscheidung des Verf.s für bestimmte Erklärungen (z. B. des Zuges nach den Städten aus Gründen militärischer Sicherheit, der städtischen Sondergemeinden aus eingewanderten Dorfschaften) nicht vorbehaltlos wird beistimmen wollen. Carl Brinkmann.

Wiener staatswissenschaftliche **Studien.** Hgb. von E. Bernatzik und E. v. Philippovich. 14. Band. Wien, 1917. Deuticke. (XX, 422 S. Gr. 8.) ℳ 22; Abonn.-Pr. ℳ 18.

Inh.: Ivan Ritter v. Žolger, Der Hofstaat des Hauses Oesterreich.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 17. Band, 5. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Liniger, Die private Unfallversicherung Kriegsbeschädigter. — Kisch, Ueber die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Gefahr im Versicherungsrecht. — Edith Oske, Die Krankenversicherung erwerbstätiger Kinder, namentlich im Kriege. — Schönwiese, Die Grundlagen der Witwenversicherung. — Kaskel, Gründe und Gegengründe einer Sonderversicherung der Angestellten. — Brüders, Neue Entscheidungen auf dem Gebiete der Transportversicherung.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 32/34. Wien, Perles.

Inh.: (32.) Joh. Neuberg, Das Recht nach dem Kriege. — (33/34.) Raoul Allgayer, Die staatliche Gewerbeförderung in Oesterreich.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bechtel, Friedrich, **Lexilogus zu Homer.** Etymologie und Stammbildung homerischer Wörter. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (VII, 341 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Bechtel bezweckt mit diesem Buche, bei weiteren Kreisen, namentlich auch bei denjenigen klassischen Philologen, denen bisher die Sprachwissenschaft ferner lag, Interesse für homerische Wortforschung und Etymologie zu erwecken. Es kommt ihm infolgedessen nicht so sehr darauf an, eine Menge neuer etymologischer Versuche, die vielfach durch andere bessere ersetzt werden könnten, vorzuführen, als solche Wörter zu besprechen, für die eine einwandfreie oder beachtenswerte Deutung bereits gelungen ist. Natürlich hat B., wie es erklärlich ist, auch seinerseits manche geniale Kombination gefunden und in sein Buch aufgenommen. Die Wörter sind alphabetisch angeordnet. An der Spitze jeder Vokabel sind die Belegstellen dem Wortlaute nach mitgeteilt, so daß jeder sich selbständig ohne große Mühe ein Urteil über den Gebrauch und die Bedeutung bilden kann. B. hat sich stets bemüht, den ersten Urheber einer Etymologie namhaft zu machen. Man erkennt, wieviel gute Gedanken, die noch heute gebilligt werden, bereits die Forscher der ersten sprachvergleichenden Generationen, Männer wie Bopp, Pott, Benfey, Fröhde und nicht zuletzt einer der geistvollsten Etymologen, August Fick, gehabt haben. So manch eine ihrer Ideen ist von Späteren ohne Kenntnis der Vorgänger

noch einmal gefaßt worden. Auch klassische Philologen der alten Schule wie Buttmann und Döderlein haben, trotzdem sie von der vergleichenden Sprachforschung im eigentlichen Sinne kaum berührt waren, durch ihr gesundes Urteil und ihre vortrefflichen Sprachkenntnisse oft genug schon den Kern der Sache getroffen. Daß ein Forscher wie B. auch in den Realien wohlbewandert ist und Werke wie Reichels „Homerische Waffen" ausgiebig heranzieht, versteht sich von selbst. In der Natur der Sache liegt es, daß gegen eine Reihe von B.s Aufstellungen auch Bedenken und Einwände erhoben werden können. Das geht allen etymologischen Arbeiten begreiflicherweise so. Anfechtbar ist u. a. seine Ansicht über *ὠτειλή*, das er wegen äol. *ὠτέλλα* auf **ὀϝατελι̯ᾱ* zurückführen möchte. Aber *λι̯* wird in allen Dialekten (wenn man von vereinzelten Fällen wie cypr. ele. *αἶλος* absieht) zu *λλ*. Wir müssen daher für *ὠτειλή* usw. von einer Grundform mit *λν* ausgehen. B.s Ansicht, daß *λν* überall zu *λλ* wird, halte ich nicht für richtig. Außerhalb des Aeolischen ist vielmehr das Resultat einfaches *λ* mit Dehnung des vorhergehenden Vokals, wie es unzweideutig ion. *ἁλής* (hom. als Aeolismus, *ἀολλής*) gegenüber ele. *ἀϝλανέως* zeigt (Solmsen Unters. 286 fg.). Auch B.s Theorie über die Behandlung zweisilbiger Wurzeln, die sich im wesentlichen mit dem von ihm in seinen „Hauptproblemen" Entwickelten deckt, kann ich nicht in jeder Hinsicht unterschreiben. Die Dehnung in Aoristformen wie *ἔπτην*, das erst in nachhomerischer Zeit zum Medium *ἔπτατο* (schon bei Homer) hinzugebildet wurde, kann mit derselben hochaltertümlichen Erscheinung hinter Liquiden und Nasalen (*ἄδμητος, βλῆτο* usw.) nichts zu tun haben. *λικριφίς* stelle ich nicht, wie B. im Anschlusse an de Saussure zu *λέχριος*, sondern stimme Ehrlich (Zur idg. Sprachgesch. 18) bei, den B. nicht zitiert, und erkläre das Wort aus **ῥικριφίς*, so daß es zu *ῥικνός* gehört. Ueberhaupt glaube ich nicht, daß der irreduzible Vokal in dem von B. angenommenen Umfange durch *ι* vertreten wird. Ich halte es ferner nicht für erforderlich, wie *στρωφᾶν, τρωπᾶν, τρωφᾶν*, so auch *πωτῶντο M* 287 durch eine Form mit Kürze des Wurzelvokals (*ποτέωντο*) zu ersetzen, wie es B. im Anschlusse an Nauck und W. Schulze qu. ep. 400 tun möchte. Dagegen spricht die Sakralbezeichnung *Ζεὺς καππώτας* Paus. III, 22, 1, deren richtige Erklärung Solmsen gelungen ist (Rh. Mus. LXII, 337). *πωτᾶσθαι* ist vielmehr genau wie das auch von B. anerkannte *νωμᾶν* von der Dehnstufe aus gebildet. So ließe sich auch sonst mancherlei bemerken; doch schmälern diese Kleinigkeiten nicht den hohen Wert des für jeden Homerforscher unentbehrlichen Buches. **Ernst Fraenkel.**

Platons ausgewählte Dialoge, erklärt von C. Schmelzer. V. Band: Symposion. 2., neubearbeitete Auflage von Christian Harder. Berlin, 1915. Weidmann. (V, 208 S. 8.) ℳ 2, 20.

Es war nicht leicht für den Neubearbeiter des veralteten, ästhetisierenden Symposionkommentars von C. Schmelzer (1882), dieses „die Pfade der Gelehrsamkeit, philologischer zumal und auch philosophischer" meidende Buch durch eine neue selbständige Arbeit zu ersetzen. Denn unterdessen hat die an sich gute Ausgabe Hugs eine vorzügliche Erneuerung durch H. Schöne (1909) erfahren, und es mußte schwer halten, Schönes Kommentar durch Ueberraschungen zu übertreffen. Das ist denn Harder auch nicht gelungen. Daß von den alten Schmelzerschen Erklärungen kaum noch etwas zu ahnen übrig geblieben ist, wird jeder Benutzer ohne Bedenken gutheißen und begrüßen. Man wird auch die Einleitung Harders mit Interesse lesen; denn das Symposion bedarf einer guten Einführung und kann nicht ohne weiteres aus dem Stegreif gelesen werden, wie das H.s Vorgänger zu glauben schien. Der Kommentar selbst gibt mit guter Benutzung der reichlichen Symposionliteratur alles, was der Leser zum sachlichen Verständnis für die Interpretation nötig hat. Tiefer geht hier freilich Schönes Erklärung. Seine Ausgabe besitzt vor allem auch das, was man bei H. recht vermißt: die notwendigen Angaben der handschriftlichen Ueberlieferung. Die knappen Notizen zu den Stellen, an denen H. von den Handschriften abweicht (S. 195), reichen bei weitem nicht aus, um die Stellungnahme des Bearbeiters zur Ueberlieferung zu bezeichnen. Man wird also zur einigermaßen gründlichen Interpretation stets Jahn-Useners Text neben sich legen müssen. Die Beachtung dieser Fragen wäre wohl zweckdienlicher gewesen als die zahllosen trockenen Wortverweise, von denen man z. B. auf S. 134 mindestens 15 zählt für Symp. 197 c. d. e. Wichtiger als solche für H. typischen Verweise wie „*κενοί, πληροῖ*: 186 c, *οἰκειότης*: 192 b", sie enttäuschen überdies in sehr vielen Fällen, wäre etwa ein Hinweis auf Hermogenes' Urteil über die Verse 197 e und ihren Verfasser gewesen, oder eine Bemerkung darüber, daß an der Stelle *ἱμέρου πόθου πατήρ* Stobäus und mit ihm H. *πόθου* auswirft, oder ein deutliches Wort über den Rhythmus dieser wie so mancher anderer rhythmischen Verbindungen im Symposion. Auch daß in 197 d die „poetische Form *θυσίαισι*" nur im cod. Vind. erhalten ist, ist nicht belanglos und wäre nicht verächtlich zu bemerken. In solchen Fragen steht die neue Ausgabe der Hug-Schöne'schen nach; denn Ausstellungen wie die eben im Vorbeigehen angedeuteten ließen sich in wissenschaftlicher Auseinandersetzung häufen. Indessen wird der Benutzer des Kommentars in jedem Falle für solchen Ersatz des entwerteten Schmelzer'schen Buches dankbar und, wenn er nicht zu hohe Anforderungen an die Erklärung dieses Hauptwerkes der Weltliteratur stellt, mit den zuverlässigen Sacherklärungen des Kommentators zufrieden sein. **Pr.**

Wacker, Gertrud, **Ueber das Verhältnis von Dialekt und Schriftsprache im Altfranzösischen.** Halle a. S., 1916. Niemeyer. (X, 87 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Beiträge zur Geschichte der romanischen Sprachen und Literaturen. Hgb. von M. Fr. Mann. XI.

Vor uns liegt eine ebenso fleißige wie wertvolle Arbeit, die nach Morfs Vorbilde mit der üblichen Lokalisierung altfranzösischer Literaturdenkmäler in „Grenzgebiete" energisch aufräumt. Man wird indessen der kritischen Anzeige Prof. Voßlers in der März-April-Nummer des Litbl. f. germ. u. rom. Phil. (1917, S. 110 fg.) beipflichten müssen, daß die Prüfung der wichtigsten normannischen Lautmerkmale in bezug auf ihre zeitliche und örtliche Verbreitung auf allzu bedenklichem Umsturz der Theorien von Foret, Koschwitz u. a. m. basiert und der Verf. somit die Ausschaltung normandischen Einschlags nicht völlig einwandfrei geglückt ist. Dagegen ist der zweite, weit umfangreichere Teil der inhaltsreichen Untersuchung, der die franzisch-pikardische Sprachperiode behandelt (S. 26—86), wo wirklich festes Terrain vorliegt, zu sicheren Resultaten gelangt. Scharfsinnig ist hier nachgewiesen, daß die Lautungen, die der Autor aus der heimatlichen Gewohnheit schöpft, sich abscheiden lassen von seinen Annäherungsversuchen an ein französisches, bezw. franzisch-pikardisches Schriftsprachenideal. Die Lautgeographie wird also in Zukunft als vorwiegend tonangebender Faktor auszuschließen sein. Auf unlösbare Schwierigkeiten stößt aber auch in alle Zukunft das schwer zu enträtselnde Verhältnis von Autor und Aufzeichner der Handschrift.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 6. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Maaß, Goethe und Horaz. — G. Ellinger, Johannes Stigel als Lyriker. — G. Rosenthal, Schillers Gedicht „Das Ideal und das Leben". — Johanna Koblund, Gottfried Keller. — Werner Jaeger, Begabung und Studium. — W. Sauve, Natur und Geschichte. — F. Faßbaender, Richard Wagners „Parsifal" als Schullektüre.

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Viëtor. 25. Band, Heft 4. Marburg, Elwert.

Inh.: M. H. Neumann, Cervantes in Deutschland. II. (Schluß.) — M. Martini, Victor Hugo in der Schule. — K. Glaser, Georges Rodenbach, der Dichter des toten Brügge. III. — K. Bergmann, Die französische Sprache im Munde der deutschen Soldaten. — M. Krummacher, Das „Volk der Dichter und Denker".

Rhetorische Studien, hgb. von E. Drerup. 6. Heft. Paderborn, 1917. Schöningh. (VI, 108 S. 8.) ℳ 5.

Inh.: P. Würthle, Die Monodie des Michael Psellos auf den Einsturz der Hagia Sophia.

Kunstwissenschaft.

Kreuzhage, Eduard, Hermann Goetz. Sein Leben und seine Werke. Mit einem Notenanhang. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (VII, 356 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 8, 50.

Für einen stillen Musiker, der bescheiden im Schatten größerer Zeitgenossen gestanden habe, will das Buch eintreten und gibt damit bedeutend mehr als allgemeinhin Biographien vermögen, aber auch weniger, wenn man neben der Skizzierung des einzelnen Musikerlebens nach den großen geschichtlichen Zusammenhängen sucht. Es war vielleicht für Kreuzhage das vorhandene Material zu reichhaltig. Der Stoff ist nicht nur aus zahllosen Erinnerungen zusammengetragen, sondern auch aus überreichen Briefquellen und früher erschienenen Einzelaufsätzen geschöpft, sodaß der Umfang des Buches zu der historischen Bedeutung des gewiß eigenartigen Mannes nicht in richtigem Verhältnis steht. Eine knappere Fassung wäre unter Umständen den Absichten des Bandes dienlicher gewesen. Denn man mag den Schöpfer einer unserer besten komischen Opern noch so hoch verehren und als Künstler anerkennen, es bleibt doch bestehen, daß eben außer „Der Widerspenstigen Zähmung" nichts den Namen von Hermann Goetz bekannt gemacht hat und bekannt machen wird. Und wenn Kreuzhage meint, er könne trotzdem mithelfen, diese Schwierigkeiten, die gleichermaßen in der künstlerischen wie menschlichen Natur des Komponisten begründet sind, fortzuschaffen, so wird er, glaube ich, bald einsehen müssen, daß nach dieser Seite hin sein Buch keinen allzugroßen Erfolg hat. Auch werden einem in Kunstfragen nicht sehr bewanderten Publikum die ausführlichen Besprechungen sämtlicher Werke, abgesehen von der historischen Darstellung und der ästhetischen Zergliederung der „Zähmung" etwa, kaum zusagen, während umgekehrt der Fachmusiker dieser Stützen nicht bedarf, um an Hand der Partitur oder des Klavierauszugs zu entscheiden, was ein „echter Goetz" sei und was nicht. Doch es ist dies alles, was ich gegen die Form des Buches einzuwenden habe, vielleicht nicht der richtige Maßstab, nach dem es gewertet werden will als ein Denkmal der Verehrung und Bewunderung für den kaum Sechsunddreißigjährigen. Wer sich mit diesem seinem Charakter abgefunden hat, der übrigens auch mit gerechter Kritik nicht zurückhält, wird bei fortschreitendem Lesen aufrichtige Freude daran haben, zumal da es sich um die liebevolle, bis ins Kleinste gehende Zeichnung eines echt tragischen Künstlerlebens handelt, das mit letzter Anstrengung noch ein Großes erreichen wollte. Die Parallelen zu zeitgenössischen Musikern, vor allem die Beziehungen zu Wagner werden dabei ausführlicher im zweiten Teil, der mit einem Notenanhang der Besprechung der Werke gewidmet ist, aufgezeigt, das Freundschaftsverhältnis zu Brahms aber ganz in die Biographie einbezogen, wo auch einige wichtige theoretische Äußerungen Goetzens eingehend gewürdigt werden. Der Stil Kreuzhages weiß für den Lyriker wie Dramatiker, besonders aber für den Menschen Goetz großes Interesse zu wecken und läßt es an verständigen Bemerkungen und historischen Vergleichen nicht fehlen. Es ist nur zu bedauern, daß es reichlich schwer hält, sich in der gar breiten Ausarbeitung und in der seitenlangen Schilderung oft unwichtiger persönlicher Angelegenheiten zurechtzufinden. Die wissenschaftliche Benutzung hindert außerdem stark das Fehlen eines Namen- und Sachregisters, das unbedingt einer neuen Auflage beigegeben werden müßte. Hans Schorn.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 41. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Münchner Glaspalast 1917. — Mitteilungen aus ausländischen Kunstzeitschriften.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 11. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Dresdener Kunstgewerbe. — P. Martell, Vivatbänder.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 11. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: O. Hagen. War Dürer in Rom? — G. Treu, Bildwerke von Robert Diez am Dresdner Albertinum.

Pädagogik. Bildungswesen.

Offe, Hans, Politische Weltkunde. Ein Beitrag zur Volksbildung. Mit Vorwort von Paul Rohrbach. Leipzig, 1917. Chr. Herm. Tauchnitz. (VII, 69 S. 8.) ℳ 2, 50.

In seinem weltpolitischen Wanderbuch fordert Rohrbach als ein neues Fach der Volksbildung „politische Weltkunde", die er sich als eine Erweiterung der politischen und natürlichen Erdkunde nach der geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Seite auf der Grundlage des deutschnationalen Standpunktes denkt. Im Anschluß an Rohrbach, dessen Werke wegen ihres Geschichte, Erdkunde, Kultur und Politik gleichmäßig berücksichtigenden Inhaltes so viel Beifall gefunden haben, erörtert Offe, inwieweit die Einführung der politischen Weltkunde als wesentlichen Bestandteiles der Volksbildung im Geiste einer besonnenen Schulreform notwendig und möglich ist. Dabei nimmt er vorwiegend Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse unserer höheren Schulen. Da der gegebene Ort für eine zusammenfassende Darstellung weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Fragen nur die Oberstufe sein kann, so fordert O. für diese erweiterte Erdkunde in allen Klassen Erhöhung der wöchentlichen Stundenzahl auf zwei und Unterrichtserteilung durch fachmännisch vorgebildete Lehrkräfte, Forderungen, denen man eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann. Im übrigen werden seine fast alle Fragen der höheren Schulbildung berührenden, temperamentvollen Ausführungen neben Beifall auch energischen Widerspruch erfahren, insbesondere was er zum Schluß über Universitätsreform an Haupt, Geist und Gliedern sagt. G. Heinz.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 9. Jahrg., Heft 27/28. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: Denkst Du daran ... Geschichtliche Erinnerungen zum Amnestie-Erlaß, von Videbimus. — An das deutsche Volk in Böhmen. — Die Verlegung der Franz Josephs-Universität von Czernowitz nach Salzburg. (Forts.)

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 16. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Luise Hennig, Behandlung eines Gedichts auf der Oberstufe. (Forts.) — Der Stand des höheren Mädchenschulwesens in Preußen im Jahre 1916.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 34 u. 35. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: (34.) Unsere Krieger. — Zum Aufstieg der Begabten. (Schluß.) — (35.) B. Wehnert, Reformation und Lehrerschaft.

Vermischtes.

Schirmacher, Käthe, **Völkische Frauenpflichten.** Charlottenburg, 1917. Augustin & Co. (78 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Das Büchlein ist eine hocherfreuliche, tüchtige Leistung, von heißer Vaterlandsliebe und starkem, allenthalben dringend notwendigem Nationalbewußtsein getragen, auf gediegene Kenntnisse gestützt und verdient namentlich bei unserer Frauenwelt weiteste Beachtung und Beherzigung. Die Verfasserin zeigt in lebensvoller Darstellung, was die deutsche Frau als Hausfrau, Mutter, in Erziehung und Beruf, in der Oeffentlichkeit und im Staate für völkische Pflichten hat und wie sie diese als Einzelpersönlichkeit oder im Dienste der Allgemeinheit betätigen kann. Besonders wertvoll ist es, daß sie sich nicht nur in theoretischen Ausführungen ergeht, sondern auch reichlich praktische Beispiele und Hinweise gibt. —tz—.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 28. Band, 8. Abhandlung. München, 1916. Franz in Komm. (28 S. 4. mit 1 Doppeltafel.) ℳ 2.

Inh.: Ergebnisse der Forschungsreisen Prof. Ernst Stromers in den Wüsten Aegyptens. II. Wirbeltier-Reste der Baharîje-Stufe (unterstes Cenoman). 4) Die Säge des Pristiden **Onchopristis numidus Haug sp.** und über die Sägen der Sägenhaie.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 24—27. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (24/27.) Kriegstagebuch. — (24.) Die Entwicklung des Minenkrieges in der neueren Kriegsgeschichte bis zur Gegenwart. — (25.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXXXI. — (26.) Erfolge unserer Gegenoffensive im Osten. — Erneute Forderung einer englischen Flottenoffensive. — (27.) Zweihundert Jahre Königliches Kadettenkorps.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 10. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: R. Bang: Friedenskonferenz in Stockholm. — Fr. Adler, Elsaß-Lothringen. — J. Diner-Dénes, Demokratisierung Ungarns. — L. M. Hartmann, Irreale Realitäten. — L. S. Woolf, Verträge als Mittel der Kriegsverhütung. — H. Stöcker, Militarisierung der Jugend.

Kristiania Videnskapsselskapets **Skrifter.** II. Hist.-filos. Klasse, 1916. No. 4. Kristiania, 1917. Dybwad in Komm. (VII, 190 S. Gr. 8. mit 5 Faks.-Taf.)

Indh.: Marius Hægstad, Vestnorske maalføre fyre 1350. II. Sudvestlandsk. 2. Indre Sudvestlandsk. Færøymaal. Islandsk. Andre bolken.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 23. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: B. Jaroslaw, Politik der Kulturkampfmittel. — H. Heiß, Zu Baudelaires Gedenktag. — W. Schumann, Carl Sternheim. — O. Corbach, Geld. 2) Geldreform. — H. Oeblerking, Vom Harmonium. 1. — Else Sigerus, Von den Siebenbürger Sachsen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1917 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena (Preisverteilungs-Progr.). Friedrich Maurer, Die Beurteilung des biologischen Naturgeschehens und die Bedeutung der vergleichenden Morphologie. (36 S.) Jena, G. Fischer. ℳ 1, 80.

Freiburg i. B. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Klassische Philologie.**] Oskar Klotz, Untersuchungen zu Euripides' Ion.

Gießen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Klassische Philologie.**] Joh. Wilhelm Kohl, De chorizontibus. (132 S. 8)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Margarete Beyer, Beiträge zur Bestimmung von Arsen und Antimon. (40 S.). — Eduard Linter, Calciumcyanamid und Dicyandiamid als Vegetationsfaktoren. (62 S.) — [**Mathematik.**] Willi Portzehl, Zur Methode der orientierten Elemente in mehrdimensionalen Räumen. (51 S.). — [**Pädagogik.**] Fritz Kempff, Die Geschichte des Lehrerbildungswesens in der Provinz Posen. Von den Anfängen bis zum Jahre 1848. (60 S.) — [**Klassische Philologie.**] Berthold Maaße, De genetivo Latino capita tria. (101 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Alexander Holtschmidt, Die öffentliche Lebensversicherung in Deutschland unter Würdigung ihrer Bedeutung für die Entschuldung und unter besonderer Berücksichtigung der Volksversicherung. (87 S.) — Walter Meiß-Bartenstein, Bulgariens volkswirtschaftliche Verhältnisse. (XXIII, 314 S.) Berlin, Heymann. — [**Zoologie.**] Heinrich Haedge, Das Urogenitalsystem von Uroplatus fimbriatus. (32 S. Fol. mit 1 Taf.) Stuttgart, Schweizerbart. — (**Jurist. Fak.**) Martin Fischer, Beiträge zur Frage des gesetzlichen Schutzes der Baugläubiger. (142 S.) — (**Medizin. Fak.**) Ernst Allot, Größe, Körpergewicht und Muskelkraft der Schulkinder einer ostpreußischen Mittelstadt (Allenstein) und ihrer ländlichen Umgebung. (28 S.) — Johann Kobudzinski, Ueber Grab- und Leichenschändung bei Geisteskranken. (30 S.) — [**Pharmakologie.**] Erich Schulze, Untersuchungen über die Blutwirkung des Arsenwasserstoffs. (35 S.)

Marburg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Klassische Philologie.**] Rudolf Neumann, Quaestiones onomatologae. (67 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 37. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. v. Arnim, Das Testament des Isokrates. Gedanken über politische Sophistik. (Ziehen.) — R. Neumann, Quaestiones onomatologae. (A. Zimmermann.) — E. Rosenberg, Nachlese zur Erklärung der Oden des Horaz. (K. Loeschhorn). — G. A. Harrer, Studies in the history of the Roman province of Syria. (H. Philipp.) — R. Oehler, Nochmals 'ein militare vocabulum'. — Fr. Pfister, Tacitus als Historiker. I. Des Tacitus Ansicht von der Geschichtschreibung. — O. Engelhardt, Der alte Lebemann. Anacreontea 6.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Adamkiewicz, A., Die Formel der Schöpfung. Eine physiologische Untersuchung über den Ursprung und die „Entwicklung" des Menschen. (E. Barthel: Archiv f. Philosophie XXIII, 1.)
Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. (J. Kretzschmar: Ztschr. d. Ver. f. lübeck. Gesch. XIX, 1.)
Babbitt. J., The masters of modern French criticism. (W. Martini: Die neueren Sprachen XXV, 4.)
Baumgarten, O., Politik und Moral. (W. Schinck: Archiv f. Philosophie XXIII, 1.)
Carlsson, G., Hemmingh Gadh, en statsman och prelat från Sturetiden. (Fr. Techen: Ztschr. d. Ver. f. lübeck. Gesch. XIX, 1.)
Diehl, W., Zur Geschichte der Staatsgehalte der rheinhess. evang. Pfarreien. (Theobald: Theol. Lbl. XXXVIII, 18.)
Klein, O., Syrisch-griech. Wbch. zu den vier kanon. Evangelien. (J. Leipoldt: Theol. Lbl. XXXVIII, 18.)
Külpe, O., Immanuel Kant. Darstellung und Würdigung. 4. Aufl., hgb. von A. Messer. (C. Ihmels: Theol. Lbl. XXXVIII, 18.)
Lagemann, H., Polizeiwesen und Wohlfahrtspflege in Lübeck von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrh. (Fr. Techen: Ztschr. d. Ver. f. lübeck. Gesch. XIX, 1.)
Lessings Hamburgische Dramaturgie, hgb. von J. Petersen. (W. Creizenach: Neue Jahrbb. f. d. klass. Alt. XX, 6.)
Schaefer, K., der Lübecker Maler Hans Kemmer. (J. Kretzschmar: Ztschr. d. Ver. f. lübeck. Gesch. XIX, 1.)
Schnupp, W., Klassische Prosa. Die Kunst- und Lebensanschauung der deutschen Klassiker. (H. Reichert: Jahrbb. f. d. klass. Altert. XX, 6.)
Spieß, W., Das Marktprivileg. (Fr. Rörig: Ztschr. d. Ver. f. lübeck. Gesch. XIX, 1.)
Strohmeyer, Französisches Unterrichtswerk. (G. Heilmann: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XX, 6.)
Térey, G. v., Die Gemälde-Galerie des Museums für bildende Künste in Budapest. (H. Voß: Kunstchronik 1916/17, Nr. 41.)
Walther, W., Luthers deutsche Bibel. (Ad. Risch: Theol. Lbl. XXXVIII, 18.)



Vom 1. bis 6. September 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Ackenheil, F., Der Staatenbund zur Erhaltung des Friedens. Leipzig, O. Hillmann. (32 S. 8.) ℳ 0, 80.

Bees, N. A., Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulalios-Frage und den Mosaikschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel. (S.-A. a.: Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. XXXIX und XL.) Berlin, G. Reimer. (62 S. Gr. 4.)

Deckelmann, H., Deutsche Privatlektüre. Berlin, Weidmann. (75 S. 8.) ℳ 2.

Ecke, Geh. Konsistorialrat, Unsere Glocken. Ein Abschiedsgruß. Erweiterter Abdruck aus dem „Reichsboten". Bonn, Falkenroth. (35 S. 8.) ℳ 0, 80.

Egloffstein, F. Graf von und zu, Das Buch des Lebens und die sieben Siegel. Leipzig, 1916. Altmann. (27 S. 8.) ℳ 0, 50.

—, Die Auferstehung im Fleische. Leipzig, Altmann. (39 S. 8.) ℳ 0, 50.

—, Wiedergeburtslehre, Sonnenreligion und Christentum. Leipzig, 1916. Altmann. (68 S. 8.) ℳ 0, 80.

Freytag-Loringhoven, Frhr. v., Folgerungen aus dem Weltkriege. Berlin, Mittler & Sohn. (V, 106 S. 8.) ℳ 2, 50.

Heinen, A., Jugendpflege als organisches Glied der Volkspflege. Eine Sammlung von Aufsätzen zur ethischen Vertiefung der Jugendpflegearbeit. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (80 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 416

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abraham a Sancta Clara**: Abrahamisches Bescheidessen. Nürnberg 1714. 4° [598, 4
2. — Abrahamisches Gehab dich wohl. Wien 1700. 4° [598, 1
3. — Ganz neu ausgeheckter Narrennest, oder curieuse Werkstatt mancherlei Narren und Närrinnen. 3 Thle. Wien 1714 u. 1737. 4° [598, 2
4. **Agriculture and forestry.** (Hrsg. vom Russ. Landwirtschafts-Ministerium f. d. Weltausstellung in Chicago.) 1893. [561
5. **Anzeigen,** Gemeinnützige. Jg. 7. 1814. Langenschwalbach. 4° [535, 10
6. **Aristoteles:** Textus trium librorum de anima, punctuatim emendatus cum interpretatione secundum viam Alberti, Aegidii & S. Thomae. Lipsiae 1514. 2° [606, 2
7. **Baudello,** Matteo: The Novels. Done into English prose and verse by J. P. Payne. London 1890. [609, 3
8. **Beschreibung,** Kurze, der Feierlichkeiten, welche in mehreren Orten bei Einbringung des ersten Getreides im Sommer 1817 veranstaltet worden sind. Nürnberg 1817. [475, 1
9. [**Biedermann**] Bidermann, Johann Gottlieb: Ein kleiner Beytrag zur Münzgeschichte. Von Hungermünzen. Freiberg i. S. 1772. [475, 2
10. [**Bird,** Robert Montgomery:] Nick of the Woods, ed. by W. H. Ainsworth. 3 vol. London 1837. [597, 1
11. **Boccaccio,** Giovanni: [De casibus virorum illustrium, engl.] The Tragedies gathered by John Bochas, transl. in Engl. of John Lidgate [Lydgate]. London [1558]. 2° [609, 4
12. [**Bommel,** Hendrik van:] Summa der godliker scrifturen, Oft een duytsche Theologie. o. O. u. J. 81 Bl. [532, 18
13. [—] — Nu weder om seer neerstelick ghecorrigeert. D. (1.) 2. [Amsterdam.] o. J. 80, 48 Bl. [532, 19
14. **Centifolium** stultorum. [Angebl. Verf.: Abraham a Sancta Clara.] Wien 1714 u. 1718. [598, 5
15. **Cicero,** M. Tullius: Pro Marcello oratio. [Lipsiae:] M. Lotter 1516. 2° [625, 2
16. [**Colomiès**] Colomesius, Paul.: Diss. de dubiis aliquot scriptoribus. [Angef.: Placcius, Theatr. anonym. et pseud. 1708. Pseud. S. 47.] [565
17. **Cooper,** Thompson: Lord Lytton. A biography. London, New York 1873. [320
18. **Corvinus,** Lorenz: Hortulus elegantiarum. Lipsiae: M. Lotter 1519. 4° [625, 4
19. — Ideoma latinum. Lipsiae: M. Lotter 1521. 4° [625, 5
20. — Latinum ideoma. Lipsiae: M. Lotter 1523. 4° [625, 6
21. **Dana,** William F.: The optimism of R. W. Emerson. Boston 1886. [485, 11

Nachrichten.

Der ord. Professor des deutschen bürgerlichen Rechts ꝛc. Dr. Paul Oertmann in Erlangen wurde unter Verleihung des Charakters als Geh. Justizrat zu gleicher Stellung in Göttingen, der ord. Professor der Nationalökonomie Geh. Reg.-Rat Dr. Heinrich Dietzel in Bonn zu gleicher Stellung in Leipzig, der ord. Professor des deutschen Rechts ꝛc. Dr. Alfred Schultze in Freiburg i. B. zu gleicher Stellung in Leipzig, der a. ord. Professor der Geographie Dr. Gustav Braun in Basel zum ord. Professor in Greifswald, die Dozenten der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät in Frankfurt a. M. Prof. Dr. Becker und Prof. Dr. Franz zu a. ord. Hon.-Professoren ernannt.

In München habilitierte sich Dr. Richard Drachter für Chirurgie.

Der Abteilungsvorsteher am Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Fred. Neufeld wurde zum Direktor dieser Anstalt und Prof. Dr. Schilling zum Abteilungsvorsteher ernannt.

Die technische Hochschule in Darmstadt verlieh dem ord. Professor der Kunstgeschichte Dr. G. Dehio in Straßburg i. E. die Würde eines Doktor-Ingenieurs honoris causa.

Dem Privatdozenten der lateinischen Philologie des Mittelalters Dr. Paul Lehmann in München und dem Privatdozenten der Psychiatrie Dr. Hans Willige in Halle a. S. wurde das Prädikat Professor verliehen.

Am 27. August † bei einer Dampferfahrt auf dem Ammersee (Bayern) der Historiker Dr. Anton Dürrwächter, Professor am Lyzeum in Bamberg, 55 Jahre alt.

Anfang September † in Hannover der Dozent der deutschen Geschichte an der technischen Hochschule Geh. Studienrat Prof. Dr. Adolf Kocher, 69 Jahre alt; in Heidelberg der frühere a. ord. Professor der Philosophie Dr. Otto Caspari, 76 Jahre alt; in München der ord. Professor der Tierzucht Geh. Hofrat Dr. Michael Albrecht.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das **Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht** veranstaltet vom 22. bis 30. Oktober d. J. eine Pädagogische Herbstwoche in Frankfurt a. M., die Lehrern und Lehrerinnen von akademischer und seminaristischer Vorbildung zugänglich ist.

Die **Görres-Gesellschaft** zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland soll nach Beschluß des Vorstandes eine besondere pädagogische Abteilung erhalten, die an die philosophische Sektion angegliedert wird. Nach Beendigung des Krieges soll eine Pädagogische Vierteljahrszeitschrift der Görres-Gesellschaft unter Leitung von Prof. Stölzle in Würzburg erscheinen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das **„Lehrbuch der Dogmatik"** von Prof. Bernhard Bartmann ist in der neuen, dritten Auflage in zwei handliche Bände zerlegt, deren erster soeben bei Herder in Freiburg i. B. erschien, vermehrt und verbessert unter umfassender Verarbeitung der in der letzten Zeit erschienenen Literatur aus dem Kreis der katholologischen Theologen. Auch sind ausnahmslos alle Zitate des fleißigen, sorgfältig gearbeiteten Werkes mit Unterstützung zweier befreundeten Kollegen des Verf.s nachgeprüft. Ein ausführliches Register soll am Ende des zweiten Bandes folgen. (XII, 452 S. G. 8., Preis ℳ 8, 50, in Halbleinwand geb. ℳ 10.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Zum dritten Male aufgelegt, zeigt Prof. Theodor Birts in lebhaftem Stil entworfenes Skizzenbuch **„Zur Kulturgeschichte Roms"** abermals eine Reihe Verbesserungen und Ergänzungen, die vor allem die Abschnitte über das Porträt (S. 54 fg.) und über Rechtsleben, Verwaltung und Religionswesen (S. 70 fg.) vorteilhaft umgestaltet haben (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 109 S. 8., geb. ℳ 1, 25). Das Buch, Nr. 53 der Sammlung „Wissenschaft und Bildung", ist ohne Abbildungen; zur Ergänzung in dieser Hinsicht dient das mittlerweile erschienene 81. Bändchen der genannten Sammlung: „Römische Kultur im Bilde" von Hans Lamer, das Bauten, Tracht, Dekorationskunst und Gerätschaften der Römer in geschickter Auswahl vorführt.

Schriften zum Weltkrieg.

Die Erzählung dessen, **Was unsere Vorväter erduldet haben,** aus der Feder des als Kriegshistoriker hochgeschätzten Chefs des Reg-

vertretenden Generalstabs der Armee, Freiherrn v. Freytag-Loringhoven (Der Deutsche Krieg, Politische Flugschriften hgb. von Ernst Jäckh, 95. Heft, Stuttgart, 1917, Deutsche Verlagsanstalt, 27 S. 8., Preis ℳ 0, 50) kommt gerade zur Zeit, um uns zu lehren, wie gnädig es uns geht im Verhältnis zu den furchtbaren Drangsalen des Siebenjährigen Kriegs und der napoleonischen Zeit, und um uns ein Ansporn zu unentwegtem und unverzagtem Ertragen aller notwendigen Lasten zu sein. Die streng sachliche und ganz knappe Darstellung der unerhörten Not jener furchtbaren Zeiten ist im allerhöchsten Grade eindrucksvoll.

Unter dem Titel: **„Mit den deutschen Heeren.** Kriegsberichte eines Amerikaners 1914 und 1915" (München, 1917, Franz Hanfstaengl, 224 S. Kl. 8. mit Bildnis und Faksimilebrief des Verfassers, 6 Schlachtplänen und 6 Uebersichtskarten, Preis 2 ℳ) veröffentlicht der amerikanische Reserveoffizier Oberst Edwin Emerson seine Beobachtungen und Erlebnisse als Schlachtenbummler hinter der Front Hindenburgs während der Kämpfe in Ostpreußen, auf einer Autofahrt mit Liebesgaben von Konstanz durch Elsaß, Belgien bis Nordfrankreich und zuletzt als Kriegsberichterstatter auf dem Vormarsch gegen Warschau. E. versteht es, durch gute Beobachtungen, durch die flott erzählten Erlebnisse von Mitkämpfern die aufregenden Ereignisse des ersten Kriegsjahres lebendig zu machen, seine schlichte Erzählung wird zu einem Loblied des deutschen Heeres. E., der schon an mehreren Kriegen als Zeitungsberichterstatter teilgenommen hatte, war in der Ueberzeugung, daß Deutschland siegreich sein würde, zu uns geeilt. Seine wahrheitsgetreuen Berichte über die Vorgänge und Zustände in Belgien und Ostpreußen haben ihm die Feindschaft Englands und seiner eigenen Regierung verschafft. England hat nicht nur seine Briefe und Depeschen vernichtet, sondern auch durch Beschlagnahme zweier Abschriften ein Erscheinen dieser Kriegsberichte in Amerika verhindert. Der frühere Botschafter Gerard, der ihn vergeblich zur Spionage gegen Deutschland verleiten wollte, hat ihm schließlich den amerikanischen Reisepaß entzogen, die Schweizer haben ihm auf englische Veranlassung nach der Kriegserklärung der Union das Asylrecht verweigert, weil er der Oeffentlichkeit von der Spionagetätigkeit des englischen Gesandten Grant in der neutralen Schweiz Mitteilung gemacht hatte. Das alles sind Empfehlungen des vorliegenden Buches, das keine Enthüllungen über das erste Kriegsjahr, wohl aber wahrheitstreue, fesselnde Berichte eines unparteiischen Beobachters enthält.

Hz.

Das **„achte Kriegsheft der Grünen Blätter"** von Johannes Müller vereinigt unter dem Titel **„Kriegstrost"** eine Anzahl Beiträge, die in gleichem Sinne und in derselben edlen, die Gemüter aufrichtenden Darstellung geschrieben sind, die wir schon öfter an dem Verfasser gerühmt haben (19. Band, 2. Heft, Elmau, 1917; Verlag der Grünen Blätter, 128 S. 8., ℳ 1, 20). Hervorgehoben seien besonders die Aufsätze „Deutscher Trost", „Selbstbehauptung" und „Seid allezeit fröhlich". Ein Aufruf zur Unterstützung von Kinderheimen beschließt das Heft, dem wir viel denkende Leser wünschen.

Technische Wissenschaften.

Unterstützt durch ein reiches Abbildungsmaterial, unternimmt Hans Lüdersdorff den Versuch, unter dem Titel **„Die Maschinen des Weltkrieges"** einem weiteren Leserkreis die technischen Hilfsmittel der heutigen Kriegsführung zu schildern. In kurzer Zeit ist die zweite Auflage des fließend geschriebenen Buches notwendig geworden, das in sechzehn Abschnitten die Motormörser, die 42-cm-Geschütze, Trommelfeuer, die Maschinen des Schützengrabens, gepanzerte Kraftwagen, Panzerzüge, Maschinengewehre, Scherenfernrohre, Leuchtsignale, Zerreißmaschinen, Draht, Mittel und Listen der Spione und Franktireurs, Tauchboote, den Weg des Torpedos, Monitore, mystische und metaphysische Kriegsmittel anschaulich bespricht. (München, 1917, Georg Müller; 128 S. 8. mit 58 Taf., brosch. ℳ 4, geb. ℳ 5, 50.)

Anfang 1918 wird im Verlage von R. Oldenbourg, München u. Berlin, ein **„Technischer Literatur-Kalender"** erscheinen, der die technisch-literarische Produktion lebender Schriftsteller des deutschen Sprachgebietes nachweisen soll, als Gegenstück zu Kürschners „Deutschem Literatur-Kalender". Der Rahmen ist so abgesteckt, daß alles, was gemeinhin unter Technik verstanden wird, Berücksichtigung finden soll; darüber hinaus nur die allernächsten Grenzgebiete, soweit sie für die literarische Praxis technischer Kreise Bedeutung haben. Also etwa der Kreis, den unsere Technischen Hochschulen mit Ausnahme der allgemeinbildenden Fächer umschreiben. Es sollen nicht nur diejenigen Schriftsteller in Betracht kommen, die selbständige Schriften veröffentlicht haben, sondern auch solche, die nur in Zeitschriften literarisch tätig sind; zwar nicht unter Aufzählung der von ihnen verfaßten Aufsätze, aber unter Angabe des Fachgebiets, auf dem sie sich literarisch betätigen. Da möglichste Vollständigkeit im Interesse aller Beteiligten liegt, werden die Verfasser und Herausgeber technischer Werke, Zeitschriften und Zeitschriftenbeiträge deutscher Sprache um Zusendung ihrer Adresse an die Schriftleitung (Dr. Otto, Berlin W 57, Bülowstr. 74) gebeten, damit ihnen der Fragebogen zugesandt wird.

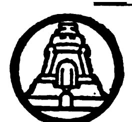
Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Der bereits nach fünf Jahren nötig gewordene Neudruck des Göschen-Bändchens Nr. 608: **„Die Hieroglyphen"** beweist, daß sein Verfasser, Prof. Adolf Erman, seinen Zweck, eine leichtfaßliche Darstellung der ägyptischen Schrift und des ägyptischen Schrifttums zu geben, mit gutem Erfolg erreicht hat. Das insbesondere auch die Jugend höherer Lehranstalten fesselnde Büchlein wurde im 64. Jahrg. (1913), Nr. 30, Sp. 984 d. Bl. gewürdigt; in der neuen Auflage sind den ersten Textproben Umschreibungen beigegeben, die ihre Lesung erleichtern, ferner ist als Titelbild eine Statue des Berliner Museums mit ihrer Inschrift zugefügt, die als charakteristisches Beispiel altägyptischen Wesens das Bild des Mai, eines Offiziers des Königs Thutmosis III (um 1475 v. Chr.) darstellt, an Hals und Armen mit dem vom Könige ihm für seine Tapferkeit verliehenen Goldschmuck, wie die Inschrift besagt.

Der soeben zur Ausgabe gelangte vierte Band des **„Jahrbuches der Goethe-Gesellschaft"**, hgb. von Hans Gerhard Gräf (Leipzig, 1917, Insel-Verlag in Komm., VIII, 336 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ geb.), enthält keinen Festvortrag, da wegen der durch den Krieg herbeigeführten Verpflegungsschwierigkeiten keine Hauptversammlung in der Pfingstwoche d. J. stattfinden konnte. Dieser Ausfall wird durch den Abdruck fünf wertvoller Abhandlungen aufgewogen: Robert Petsch „Goethe und das Problem des Tragischen", Rudolf Lehmann „Goethe und das Problem der Erziehung", Oskar Walzel „Goethe und die Kunst der Gegenwart", Georg Witkowski „Die Leipziger Goethe-Aufführungen im Jahre 1807", Behrendt Pick „Ein Vorläufer des Merkurstoppeles auf antiken Münzen" (mit 1 Tafel). Hieran reihen sich, mitgeteilt aus dem Goethe- und Schiller-Archiv, 19 Briefe Karl Eduard v. Holteis an Goethe und seinen Sohn August und an den Kanzler v. Müller; sodann eine längere Mitteilung aus dem Goethe-National-Museum von Hans Wahl über das am 28. August 1781 auf dem Tiefurter Waldtheater aufgeführte Schattenspiel „Minervas Geburt, Leben und Taten" von Sigmund v. Seckendorf; als Nachtrag zu Goethes Briefen und Gesprächen der Aufsatz „Goethe bei Frau von Branconi in Lausanne 1779" von H. G. Gräf; „Goethe nach dem Tode seines Sohnes" in zwei Briefen Dr. Karl Vogels an Rahel, mitgeteilt von Albert Leitzmann; ein längerer Ueberblick über die Goethe-Literatur während des Weltkrieges von Harry Mayne und schließlich der 32. Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft (1916/17).

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 38. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 22. September 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.



Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Holl, Karl, Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (131 S. 8.) ℳ 2, 40.

In der ebenso interessanten wie lehrreichen Schrift wird die wichtige Frage nach dem religiösen und sittlichen Einfluß des Weltkrieges auf unser Volk, „wie sich in dieser Hinsicht die Gesamtrechnung für unser Volk am Schlusse des Krieges stellen wird", aus der Geschichte als bester Lehrmeisterin und Prophetin zu beleuchten versucht, und zwar aus den Erfahrungen des 30jährigen Krieges und der Befreiungskriege. Der Verf. ist dabei in der Lage, seine hervorragende Kenntnis insbesondere auch der zeitgeschichtlichen, für Andere weiter abseits liegenden Literatur zu verwerten. Die Ergebnisse seiner Forschung bilden wertvolle Fingerzeige für die Arbeit der Kirche nach dem Kriege. Der Verf. weist mit Grund und Recht darauf hin, und die Länge dieses Krieges hat sein Urteil bereits tatsächlich bestätigt, daß die am Anfange des Krieges sich zeigende religiöse Erhebung keineswegs ohne weiteres zu einer religiös-sittlichen Erneuerung führt, und daß infolgedessen es der Kirche so bequem gemacht würde, daß der Krieg ihr mit einem Schlage das verschafft hätte, was nur fortgesetzte, treue Arbeit bringen kann. Diese Arbeit muß nach dem Kriege zielbewußt mit voller Kraft einsetzen. Insbesondere wird es ihre Aufgabe sein, das Laienelement zur Tätigkeit heranzuziehen. Auch auf das Verhältnis der Parteien und der theologischen Gegensätze muß der Krieg insofern eine segensreiche Wirkung ausüben, als er das Persönliche im Kampfe ausschaltet und den Blick auf das große Gemeinsame lenkt. G. B.

Münchener Beiträge zur Papyrusforschung. Hgb. von L. Wenger. 3. Heft. München, 1917. Beck. (VI, 32 S. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Th. Schermann, Frühchristliche Vorbereitungsgebete zur Taufe (Papyr. Berol. 13415).

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 9. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: E. W. Mayer, Luther und die Kultur. — Chr. Boeck, Ein moderner Luther. — K. Sapper, Die andere Frömmigkeit. — Elisabeth v. Orth, Rembrandt und der Geist der germanischen Kunst. — M. Schian, Volk, Religion, Kirche. (Erster Teil.) — O. Eberhard, Die Türkei als Islamstaat und Vormacht der islamischen Welt.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 35. Bonn, Georgi.

Inh.: Landgrebe, Gottesdienst in Geist und Wahrheit. I. Notre Dame des Malades. — Feigel, Friedenssehnsucht. — H. v. Luedbeck, Vom soldatischen Mut. — A. Kappus, Kaiser Maximilian II., der evangelische Habsburger.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 36. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Walther, Luther, der Prophet der evangelischen Christenheit auch für die Gegenwart. I. — Apologetik in der alten Kirche. I. — Ernst Bezzel, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. III.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 47. Jahrg., Heft 12. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: St. v. Dunin-Borkowski, Die Philosophie des Völkerhasses. — J. Laurentius, Das Gesetzbuch der katholischen Kirche. — E. Wasmann, Der Zusammenbruch der Krallschen Tierpsychologie. (Mit einer Photographie.) — R. v. Nostitz-Rieneck, Von jakobinischen und freimaurerischen Kriegszielen. — R. Scheid, Theodor Storm. (Zum 100. Geburtstag am 14. September.) — J. Beßmer, Der Kampf um die Willensfreiheit im 20. Jahrhundert (1905—1907).

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 36 und 37. Marburg.

Inh.: (36.) Rade, Bei den Lutheranern in Eisenach. Zweite Hälfte. — Alfons Väth, Die katholischen Missionen im Weltkrieg. (Schluß.) — Ferd. Kattenbusch, Das Heilige. Einleitung. — Ewald Stier, Rußland und Armenien. — K. Aner, Wir werden doch! — (37.) Ferd. Kattenbusch, Das Heilige. 1) Windelband. — K. Aner, Protestantische Gedanken zur Papstnote. — Rade, Sollen die Juden sich taufen lassen? — Emma Müllenhoff, Ingeborg Maria Sick.

Philosophie.

Schriften zur Religionsphilosophie.

1) **Dunkmann**, Karl, **Religionsphilosophie.** Kritik der religiösen Erfahrung als Grundlegung christlicher Theologie im Grundriß. Gütersloh, 1917. Bertelsmann. (X, 63 S. 8.) ℳ 13.

A. u. d. T.: Dunkmann, K., Systematische Theologie im Grundriß. I. Band.

2) **Mehlis**, Georg, **Einführung in ein System der Religionsphilosophie.** Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (IV, 135 S. 8.) ℳ 2, 80.

3) **Pfordten**, Otto von der, **Religions-Philosophie.** Berlin, 1916. Göschen. (152 S. 16.) Geb. ℳ 1.

Sammlung Göschen. 772. Bdch.

4) **Oesterreich**, Traugott Konstantin, **Einführung in die Religionspsychologie** als Grundlage für Religionsphilosophie und Religionsgeschichte. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (IV, 156 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Wir erleben eine Hochflut religionsphilosophischer, und heute dann auch religionspsychologischer, Untersuchungen, an denen sich im Bann uralten Aberglaubens befindliche Menschen wie echt wissenschaftliche Geister gleich eifrig beteiligen. Ich verweise auf die Untersuchungen von W. Goetz, wonach bis Ende 1915 von den im Hinrichsschen Katalog verzeichneten, auf das Kulturleben in seinen verschiedensten Aeußerungen sich beziehenden 2000 Schriften die religiöse Literatur weitaus den ersten Platz einnimmt, daß darunter die tiefsten, die primitivsten Stufen der Religion in fast erschreckendem Umfange wieder auftauchen. In den unsrer Besprechung zugrunde liegenden Schriften haben wir es nur mit wahrhaft wissenschaftlichen, jedes in seiner Weise, tief durchdachten, auch klaren und in schöner Sprache vorgetragenen Werken zu tun.

Karl Dunkmann (1) bemüht sich in den 275 Paragraphen des ersten Teiles noch immer um eine Theorie der Religion, wandelt in den Bahnen Schleiermachers, so wie er ihn versteht, und damit in den Bahnen Kants. Kant hatte die Religion der Ethik aufgepfropft, und ihm sind die treuen Kantianer unter den Theologen und unter den Philosophen (Cohen, Natorp) gefolgt; die Eigentümlichkeit der Religion ist damit preisgegeben. Geht man von dem Marburger Standpunkt unter besonderer Hervorhebung des Problematischen in allem Erkennen aus, so läßt sich auf dem Gebiete des Erkennens die große Lücke leicht feststellen, die alles nackte, bloße Erkennen hinterläßt, und ein geschickter Denker kann hierhinein die Religion verlegen, so in sehr beachtenswerter Weise Carl Stange. Nach der Methode der Variationsrechnung kann man aber auch so, von Kant ausgehend, rechnen: Logische, ethische und ästhetische Normen beherrschen das Leben, das Religiöse (das Heilige) ist nun der Inbegriff dieser Normen, und zwar so, daß das Normalbewußtsein des Wahren, Guten und Schönen als transzendente Wirklichkeit erlebt wird; gewissermaßen ist dann das Religiöse dieses Normalbewußtsein in einem höheren Bezug, den man aber doch wieder nur wissenschaftlich ganz in den Kategorien dieses selben Normalbewußtseins darstellen kann (Windelband). Aehnlich setzt D. bei Entwicklung des Gottesbegriffes ein, womit seine Deduktion der Religion recht eigentlich beginnt. Die drei Formen des Normbewußtseins, die logische, ästhetische und ethische, sind heterogen, es fehlt das Selbstbewußtsein der zusammenfassenden Einheit. Das ist zwar nur eine Behauptung für den vorliegenden Zweck; denn offenbar liegt es umgekehrt; das Bewußtsein ist, in seinem gesunden Zustande, einheitlich und erst die wissenschaftliche Denkarbeit scheidet die Formen und stellt die Normen auf. Aber D. geht umgekehrt vor, erweist nachträglich, daß doch solche zusammenfassende Einheit besteht, nämlich diejenige Form, in welcher die Unterschiedenheit des Normbewußtseins den Inhalt des Selbstbewußtseins bildet, eine eigentümliche Selbstanschauung des Geistes. Und diese nennt er nun, mit keinerlei ersichtlichem Recht, das religiöse Bewußtsein, und deduziert nun, als echter Scholastiker, daraus den Gottesbegriff als absolutes, transzendentes Normbewußtsein. Dem logischen Charakter nach ist er metalogisch, metaästhetisch, metaethisch, also irrational, und mit diesem Nachweise hätte füglich die Religionsphilosophie abzuschließen und sich als unzuständig zu erklären. Statt dessen beginnt nun die Behandlung des im höchsten Maße als irrational Erwiesenen auf dem unzuständigen Boden des Rationalen. Seit Melanchthon den Glaubensbegriff und das Christentum Luthers mißverstand und nun von der zweiten Auflage seiner Loci an zunehmend die alte Scholastik mit ihrer Metaphysik einführte, hat die protestantische Theologie sich nicht wieder zu Luther zurückfinden und das Philosophieren aufgeben können. Auf das Zeitalter der Metaphysik folgte das der natürlichen Theologie, dann setzte nach Kant die Religionsphilosophie verstärkt ein, alles den menschlichen Trieb nach verstandesmäßiger Erfassung des Religiösen lebhaft bekundend, alles gleich unfähig, dem Religiösen gerecht zu werden. Eine erschütternde Tragik des Verstandeslebens! Durch D.s Ausführungen schimmern noch die scholastischen Kategorien wissenschaftlicher Darstellungsweise hindurch, das alte formaliter und materialiter, vor allem die deduktive Methode. Nach Feststellung des Gottesbegriffes wird die Religion als seelische Erfahrung abgeleitet. Dabei soll es sich nach dem Grundriß § 98 darum handeln „eine an sich inhaltlose(!), aber doch unmittelbar mit dem konkreten Normbewußtsein gegebene Anschauung der absoluten Norm mit Hilfe der psychischen Inhalte des Erfahrungslebens anschaulich zu gestalten"; eine inhaltlose Anschauung! Der Abschnitt über die inhaltlichen Aussagen des Gottesbewußtseins bringt zugestandenerweise nur anthropomorphe Vorstellungen von Gott; mit welchem Rechte wird hierbei trotzdem von „unentbehrlichen Urteilen" geredet, so etwa wenn wir Gott als irrtumsloses Denken der reinen Wahrheit bezeichnen? Und was wird aus dem Bösen, wenn Gott der Inbegriff des reinen Guten ist? Ist nicht ein Urteil wie dies, daß in Gott auch das Böse sei, viel unentbehrlicher? Oder warum nicht? Wo ist der Richter über diese Urteile? Der letzte Abschnitt der Religionstheorie verquickt nun mit dem Bisherigen eine Offenbarungstheorie, der die Aufgabe gewiesen wird zu zeigen, daß es zur Vollständigkeit des Gottesbewußtseins hinzugehört, daß es sich im Offenbarungsbewußtsein vollendet. Es werden formaliter und materialiter, wie zu den Zeiten von Hutter und Calov die Kriterien wahrer und falscher Offenbarung aufgezeigt. Bei aller Anerkennung der Besonnenheit, der Vorsicht im Abwägen, des reichen Inhalts, der alle Richtungen maßvoll aufnimmt und beurteilt, kann uns nach meiner Meinung auch diese Theorie der Religion keinen einzigen Schritt weiterführen; sie gibt wie alle Versuche der Art ein Zerrbild des Religiösen und schadet eher der Religion, als sie nützt. Man kann das Irrationale nicht rationalisieren. D. lehnt Troeltsch's Versuch ab, sein eigener ist wenig besser. Erst in dem letzten, viel kürzeren Teile gelangt D. zu Aufgaben, die nicht nur lösbar, sondern notwendig sind. Er umreißt hier eine „Phänomenologie der Religion", der er drei Aufgaben stellt: Klassifikation der Religionen, genetische Entwicklung der Religion in der Geschichte, das Verhältnis von Religion und Kultur. Dafür ist allerdings die Kenntnis der Religionsgeschichte



nötig, die der Religionsphilosophie gewiß nicht, wohl aber der Religionspsychologie, die bei D. sehr vermißt wird.

Philosophisch wertvoller erscheint mir die Einführung von Georg Mehlis (2), im Ergebnis ist sie ähnlich unbefriedigend wie die Arbeit Dunkmanns. M. spricht im ersten historisch-kritischen Teile von den Quellen des religiösen Lebens und prüft zunächst den Versuch einer genetischen Widerlegung der Religion. Vom Standpunkte der Wertphilosophie aus zeigt er, daß die Genesis einer Sache, die Frage nach ihrer Herkunft, nicht über das Gelten, den Wert entscheiden kann. Die Auflösung des religiösen Wertgebildes durch andersartige Werte, intellektuelle, ethische, ästhetische, offenbart sich als ungenügend. Der Intellektualismus gelangt zum kahlen Gesetzesbegriff; das Gesetz aber kann nicht die Vorstellung der Gottheit ersetzen, vielmehr nur die absolute Schranke bezeichnen, die Menschliches und Göttliches trennt. Oder der Intellektualismus führt zum Begriff eines unendlichen Verstandes, wodurch Gott entweder das theoretische Ideal der Wahrheit selbst wird oder der unendliche Verstand, dem nichts verborgen ist. Die moralische Auflösung betont Seiten der Religion, die ihr nicht wesentlich sind; denn das „Bessermachenwollen" liegt mehr auf Seiten der Moral als der Religion, und diese bezieht sich in erster Linie auf das Verhältnis der Menschen zueinander, die Religion hat es dagegen mit dem Göttlichen als dem Absoluten unmittelbar zu tun. Mit der Kunst teilt die Religion das hohe Maß der Irrationalität und den Charakter der Vollendung, aber die ästhetische Betrachtung führt doch nur zu Analogien, nicht zum Wesen des Religiösen. Im seelischen Gebiete liegen die Hauptquellen des Religiösen in den Erscheinungen des Traumes und des Todes, während in der „anthropologischen Religion" schönes, hohes Menschenleben zu der Vorstellung der Götter geführt hat, wie es ihre vier Hauptformen zeigen: Ahnenkult, Heroenglaube, Machtkultus und Schönheitskultus.

Mehlis entwirft darauf ein System der Religionsphilosophie im Abriß. Dabei geht er von unten aus, von den Elementen, d. h. dem religiösen Erlebnis, dem religiösen Menschen und dem religiösen Genie, um dann die religiösen Ideen und die Geltung der Religion zu prüfen. Der historisch-kritische Teil hat bereits die Selbständigkeit und die Eigentümlichkeit der religiösen Erscheinungen erwiesen, die neue Untersuchung soll den Beweis erhärten.

Das religiöse Gefühl ist charakterisiert als Sehnsuchts-, Abhängigkeits- und Sicherheitsgefühl. Der religiöse Mensch kennt im Gegensatz zum moralischen nicht das Richten, im Gegensatz zum Philosophen nicht das Staunen, sondern ihm scheint alles einfach zu sein. Er besitzt das große Verstehen allem Menschlichen gegenüber. Das religiöse Genie aber besitzt dazu die Fähigkeit, scheinbar Unsichtbares zu schaffen, dem religiösen Leben einen neuen, eigentümlichen Stil zu geben, in seiner Lehre bleibend Wertvolles zu schaffen. Nach der Methode der südwestdeutschen Schule werden nun die Werte aufgesucht, die das religiöse Bewußtsein setzt, und ein System dieser Werte angestrebt. Hier versagt nunmehr die philosophische Betrachtung am stärksten, weil sie eben überhaupt versagen muß. Das Wertsystem wird entworfen im Vergleich und in Kreuzung mit den intellektuellen, ethischen und ästhetischen Wertideen, mit dem einleitenden Geständnis, das Reich der religiösen Werte sei dem Sternenhimmel vergleichbar, je fester es angeschaut werde, desto zahlreicher träten die religiösen Ideen heraus, d. h. aber zugleich, sie sind zahllos, das Unterfangen, ein System zu errichten, demnach aussichtslos. Wird als die Aufgabe der Religionsphilosophie die Prüfung und Ordnung dieser Werte bezeichnet, so ist eine im Grunde äußerliche methodologische Arbeit damit bezeichnet und außerdem die Unmöglichkeit, die Geltung der Religion in ihrem eigenen Umkreise zu bestimmen. M. gibt auch zu, daß das religiöse Gefühl nicht in derselben Weise ein Dokument für die Geltung der religiösen Ideen ist, wie das Urteil ein Dokument für die Geltung des Wahrheitswertes bildet, aber über das Urteil kann er als Philosoph niemals hinaus. Und Mehlis' Urteile spiegeln das Erkennen des urteilenden Philosophen von heute, der durch Kant bestimmt ist, deutlich wieder. Die Natur soll dem gottsuchenden Menschen schweigen, die Geschichte reden. Wie anders stand der Mensch des Mittelalters zur Natur, wie gewaltig redete sie zu ihm; ja, sprach sie nicht zu jedem religiösen Menschen besonders eindringlich, auch heute noch? mehr als die Geschichte? Denn diese setzt weit mehr Aufgebot urteilenden, beziehenden und vergleichenden Denkens voraus, erfordert Gedächtniskraft; ihre Sprache ist weit schwieriger als die der Natur. M. flüchtet aber in das ihm heimischere Reich der von Logik und Ethik bezeichneten absoluten Werte und weist unter ihnen der Religion ihren Platz an, die er in seiner schönen, dem Gegenstand von der ersten zur letzten Seite angepaßten, würdigen Sprache näher umschreibt.

Daß die Philosophie, angelegt an Religion, trotz allem philosophischen Scharfsinn und sprachlicher Schönheit wiederum versagen muß, verrät auch hier die Unmöglichkeit, dem Problem des Bösen gerecht zu werden. M. kommt über die neuplatonisch-augustinische Auffassung, daß das Böse ein Erzeugnis des Mangels und der unrichtigen Erkenntnis ist, nicht hinaus. Er meint einmal, vom ästhetischen Boden aus möchte es am leichtesten begriffen werden. Wohl die große Leidenschaft, aber doch nicht das Böse im echt religiösen Sinne als das Gemeine, das Urschlechte, jener Geifer an Tücke, Niedertracht und Bosheit, vor dem gerade der religiöse Mensch mit qualvollem Herzen in den Tagen dieses Weltkrieges erneut steht, zitternd und erschüttert. Poetik ist dürres Holz, Aesthetik kaum erträgliche Wissenschaft, Religionsphilosophie, wie es Schopenhauer richtig gesagt hat, ein Kentaur. Kein großer Dichter schrieb eine Poetik, kein großer Künstler eine Aesthetik, kein religiöser Held war Religionsphilosoph, Theologe, Dogmatiker. Für alle Zeiten, wo Menschen leben, deren Denken sich in unsern Kategorien bewegt, bleibt Augustins Satz in Kraft: Deus, sine qualitate bonus, sine quantitate magnus, sine indigentia creator, sine situ praesens, sine habitu omnia continens, sine loco ubique totus, sine tempore sempiternus, sine ulla sui mutatione mutabilia faciens nihilque patiens, womit Gott allem menschlichen Denken entrückt ist und Theologie wie Religionsphilosophie gleich vergebliches Mühen bilden.

Otto von der Pfordtens „Religions-Philosophie" (3) bietet auf den ersten Anblick nicht, was der Titel verheißt, sondern enthält zu zwei Dritteilen Religionsgeschichte und Religionspsychologie, und nur im letzten Drittel Religionsphilosophie. Allein der Titel mag sein Recht behaupten, da der geschichtliche und psychologische Abschnitt notwendig den philosophischen Teil vorbereiten. Andererseits sind beide bereits in hohem Grade philosophisch durchtränkt, und zwar von jenem idealistischen Aktivismus bestimmt, dem v. d. Pfordten zuneigt. Er glaubt an eine sinnvolle Entwicklung der Welt, an Fortschritt und Höherentwicklung und bekennt sich zum Glauben an die Bestimmung der menschlichen Gattung zu Großem, als zu einem unausweichlichen „Grundurteil". Im geschichtlichen Teile bestimmt die Definition der Religion als „Glaube an eine ewige geordnete Wechselwirkung zwischen dem Menschen und einem übersinnlichen guten Geist" die Anordnung und damit die Gliederung und Beurteilung der religiösen Entwicklung. Als Vorstufen der Religion,

in solchem Sinne umgrenzt, ergeben sich: Animismus, Fetischismus, Animalismus, Totemismus, Ahnenkultus, Dämonismus, Polytheismus. Aus dem letzteren entwickelte sich der Monotheismus, der in den drei „Stifterreligionen" Buddhismus, Islam und Christentum den Vorstufen gegenüber einen ausgeprägteren ethischen Charakter gewinnt. Für die indische Religion ist jedoch der brahmanische Polytheismus charakteristisch geblieben; der Islam ist eine künstlich gemachte Religion, seine Ethik, trotz manches Schönen und Vortrefflichen, mit Legalem, Unwichtigem und Vergänglichem durchsetzt, sodaß er als Rückschritt bezeichnet werden muß. Allem Christentume gemeinsam, und das Eigenartigste an dieser Religion, ist die Erlösungslehre mit ihrer Verherrlichung des Leidens, die in eine lebendig gepredigte und vorgelebte neue Ethik eingeht, welche sich mit einer sparsamen Metaphysik eigenartig verbindet. — Die Religionspsychologie bringt eine Schilderung der Typen religiöser Bekenntnisse und eine Kritik der Versuche, die Quelle des Religiösen im menschlichen Seelenleben aufzudecken. Dabei gelingt eine vorzügliche Kritik der James-Starbuck'schen Religionspsychologie. Der theoretische Teil, also die Religionsphilosophie im engeren Sinne, setzt mit einer Erörterung religiöser Hauptbegriffe ein: Gott, Mittelbegriff und das unbedingt Neue in jedem religiösen Weltbild; religiöser Weltbegriff; Glaube und Liebe; behandelt darauf Wunder und Offenbarung, um im letzten Abschnitt die erkenntnistheoretische Frage im engeren Sinne, die nach dem Wahrheitsgehalt der Religion aufzunehmen. Es ist ein klar und schlicht geschriebenes Büchlein, gewandt in Kritik und Beweis, bestens geeignet, seine Bestimmung zu erfüllen.

Oesterreich (4) behandelt in drei Teilen das Wesen der Religionspsychologie, die Formen der Offenbarung, die Entwicklungsstufen der Religiosität und deutet zum Schluß hin auf die parapsychologischen Zukunftsprobleme dieser Wissenschaft. Die Beherrschung der Stoffmassen, die kundige Führung durch die schwierigen Fragen, die voller Haken und Widerhaken sind, die klare, jedem leicht verständliche Sprache empfehlen diese Einführung. Einige Bedenken gewichtigerer Natur sollen aber im Interesse der neuen Wissenschaft hier trotzdem nicht zurückgehalten werden. Die Religionspsychologen müssen oft gleichzeitig als Historiker und als Psychologen ihren Berichten gegenüberstehen, und diese sind eine sehr ungleichmäßige Masse. Berichte von Missionaren, Reisenden, die zu den verschiedensten Zwecken auszogen und mit den verschiedensten Weltanschauungen an die religiösen Dinge herantraten, in den wenigsten Fällen mit wirklich wissenschaftlichen Fähigkeiten ausgestattete Menschen bieten für große, ja wichtigste Fragen, der religiösen Entwicklung insonderheit, die Grundlage für den Forscher. Selbst wo er sich auf Fachwerke europäischer Wissenschaft beruft, da ist der europäische Forscher selbst einmal in derselben Lage gewesen. Wenige konnten wie A. Bastian auf langen Reisen sich eigene Anschauungen bilden. Also bieten sich dem Religionspsychologen alle die großen Schwierigkeiten dar, vor denen der Völkerpsychologe steht, die am klarsten F. Krueger in seiner „Entwicklungspsychologie" erkannt hat. Es fehlen uns immer noch von Historikern bearbeitete, quellenkritische Darstellungen mindestens der wichtigsten Kulturkreise. Wiederum ist es Lamprechts weitschauender Geist gewesen, der, freilich von andern Aufgaben ausgehend, hier einen Anfang gemacht hat, und so haben wir für einen verhältnismäßig leicht zu umrahmenden Kreis eines afrikanischen Volkes doch ein von einem Historiker sachgerecht bearbeitetes Werk: Martin Richter, „Kultur und Reich der Marotse". Lägen ähnliche Arbeiten für ein Dutzend Kulturkreise vor, dazu Aufzeichnungen nach dem vom Institut für psychologische Forschung für die Beobachtung von niedrigen Kulturen entworfenen Schema, so ließe sich schon sicherer urteilen. Aber ist denn die historische Kritik hinreichend an Werke der europäischen Kultur angelegt? Ist die Ueberlieferung der Aufzeichnungen Suso's, Ignaz von Loyola's, der heiligen Therese, der Frau Guion u. a. so kritisch geprüft, wie die Ueberlieferung der Werke Einhards, der Hrotsuitha usw.? Ist in den Uebersetzungen jedesmal der Grundtext verglichen? Nirgends unterlaufen mehr Irrtümer und Trübungen, um nicht von Fälschungen zu reden, als da, wo ein religiöses Gemüt religiöse Literatur übersetzt und die kalte Philologie zu stark vom Herzen aus durchwärmt wird. Kaum einen christlichen Missionar dürfte es geben, der nicht Spuren des „ursprünglichen" Monotheismus überall findet, weil es eben noch orthodoxes Dogma ist bei Evangelischen wie bei Katholiken (s. Willmann, Geschichte des Idealismus I.), daß der Monotheismus den Ausgang aller Religionssysteme gebildet hat; also muß er überall sein, so auch jüngst in einem sonst besonnenen Werke wie dem von J. J. Dannholz, „Im Banne des Geisterglaubens". Wie solche dogmatisch aufgenommenen Urteile nachwirken, dafür ein Beispiel aus Oesterreichs Einführung. Unter der Glossolalie behandelt er auch die Form des „Redens in fremden Zungen". Wie kommt jemand auf diese Idee? Oesterreich führt selbst die Quelle dieser Vorstellung an, die Pfingstgeschichte der Apostelgeschichte, ein Bericht, der klar zeigt, daß der Verfasser von der urchristlichen Glossolalie nichts Rechtes mehr versteht. Daß es sich nicht um ein Reden in fremden Sprachen gehandelt hat, lehrt neben dem durchaus eindeutigen Bericht des Paulus im ersten Korintherbriefe die Stelle ja selbst für einen Menschen, der einiges Nachdenken besitzt. Die Anwesenden, die sich über das Wunder wundern, sind Juden, die sich nicht zu wundern brauchen, wenn Menschen ihres Stammes ihre Sprache reden, vor allem nicht diejenigen, welche aus Judäa sind, außerdem ist der Spott: „sie sind voll süßen Weins!" völlig unberechtigt, wenn es sich um ein klares, vernünftiges Reden in fremden Sprachen handelte. Allein seit alter Zeit wird die Stelle falsch ausgelegt und die orthodoxe Meinung bewahrt auch hier den Widersinn, also muß der Gemeinschaftsprediger Paul, als glossolalische Zustände über ihn kommen, diese von vornherein deuten, als ob er in irgend einer fremden Sprache rede, chinesisch, papuanisch oder dgl. Und ebenso die vielen anderen Irregeleiteten, die ihrem Wahne kindlich folgen und mit ihrer Glossolalie wilde Völker bekehren wollten. Eine Fülle solcher Wahnurteile auf Grund falscher Auslegung der Bibel ließe sich aus der christlichen Literatur zunächst einmal ausscheiden, und eine stark strömende Quelle von Autosuggestion wäre nachgewiesen. Zieht man nun gar, wie Oesterreich zum Schluß hervorhebt, das Gebiet des Parapsychologischen: Magie, Spiritismus usw. mit hinein, dann mehrt sich die Menge des durch kranke Einbildung Verzerrten und Getrübten ins Unermeßliche, sodaß die Psychologie der Einbildungskraft davon mehr Gewinn hat als die Religionspsychologie. So wird eine letzte Frage nahe gelegt, die eigentlich eine allererste ist: ist da wirklich noch Religion vorhanden, wo alle Klarheit des Vorstellungslebens erlischt und ein dämmeriger Zustand des Seelenlebens zur Regel wird? oder scheiden wir nicht lieber diese Erscheinungen aus als Stufen zum abnormen Seelenleben hin bis zur Grenze des Irrsinns? Erniedrigen wir nicht andererseits den Begriff des Religiösen? Oder sind wir allzu aufgeklärt, d. h. schrankenlos weitherzig, um hier streng zu trennen? Und doch scheint mir, muß die Grenze zwischen Religion und Psychopathologie gesucht werden, und das, bevor sich die Religionspsychologie ausbreitet; wir

können ja nicht weiter kommen, bevor wir wissen, was Religion ist. Auch Oesterreichs Bestimmung: „Religiosität besteht in Lebensbeziehungen, das heißt in Gemüts- und Willensbeziehungen zu übermenschlichen Wesenheiten, die unter Umständen, aber nicht notwendig auch Gegenstand einer persönlichen Erfahrung sein können, auf jeden Fall aber als existierend anerkannt werden müssen“ (S. 17), ist zu farblos, es fehlt vor allem darin die Angabe, welchen Charakter die Gemüts- und Willensbeziehungen tragen müssen, ob auch die verzerrten, die angekränkelten, die unnormalen dazu gehören oder nicht. Gewiß wird es schwer sein, die Grenze genau zu ziehen. Besonders wo sich die Psychoanalyse, diese für die sumpfige Großstadt unsrer Tage typische wissenschaftliche Erscheinung, eines Ansehens erfreut, wonach schließlich krankes Seelenleben die Regel ist. Allein wenn ein Forscher von solcher umfassenden Kenntnis seines Gebietes wie Oesterreich für das engere Gebiet der Religionspsychologie leistete, was Max Dessoir soeben mit seiner scharfen Kritik der Geheimwissenschaften für das Seelenleben im allgemeinen versucht hat, und uns zu klaren und festen Grenzbestimmungen verhülfe, er würde in mehr als einer Hinsicht unsre heutige Seelenkunde befreien und der künftigen Religionspsychologie gesicherte Bahnen weisen. **Peter Petersen.**

Bibliothek für Philosophie. Hgb. von L. Stein. 14. Bd. Berlin, 1917. Simion Nachf. (76 S. 8.) ℳ 2, 50.

Inh.: Siegbert Flemming, Willenslehre als Erkenntnisweg.

Geschichte.

Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. Hgb. vom Kgl. Preuss. Historischen Institut in Rom. Erster Band: **Clemens VII von Avignon** 1378–1394. Berlin, 1916. Weidmann. (XVI, 182* und 250 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Zu den wichtigsten Erscheinungen des Preußischen Historischen Instituts in Rom gehört das Repertorium Germanicum. Bereits 1897 war, bearbeitet von Rob. Arnold, ein Band: Repertorium Germanicum, Regesten aus den päpstlichen Archiven zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Territorien im 14. und 15. Jahrh., Pontifikat Eugens IV, erschienen. Nach reiflicher Ueberlegung mußte indessen der Plan, das Material in Regestenform zu veröffentlichen, fallen gelassen werden, wollte man den Zweck erreichen, in absehbarer Zeit die endlose Reihe der päpstlichen Register durch Inhaltsverzeichnisse der auf Deutschland bezüglichen Einträge leichter benutzbar zu machen. Man entschied sich daher für die Herstellung eines richtigen Repertoriums in Form von Personen- und Ortsregistern und dehnte dafür den Arbeitsplan der mit 1378 einsetzenden Veröffentlichung statt bis 1447 auf 1527 aus. Geographisch wurde dagegen das Arbeitsgebiet auf die eigentlich deutschen Diözesen beschränkt. Für jedes Pontifikat ist ein besonderer Band vorgesehen, der neben einem darstellenden Teil als Hauptsache zwei Indices enthält, den status personarum und status ecclesiarum et locorum. Auf diese Weise wurde ein zweifellos gangbarer Weg geschaffen, die für die kirchliche und profane Geschichte Deutschlands so bedeutenden Schätze des vatikanischen Archivs der Forschung leicht benutzbar zu machen.

Der vorliegende, von Prof. Göller vortrefflich bearbeitete Band bildet gewissermaßen eine Probe für die auf viele Bände berechnete Reihe des Repertorium Germanicum. In einem darstellenden Teile verbreitet sich der Bearbeiter ausführlich über: 1) das Quellenmaterial: Suppliken- und Bullenregister Clemens' VII und die Register der camera apostolica, 2) über die Grundlage des päpstlichen Benefizialwesens und die Praxis der Stellenbesetzung zur Zeit des großen Schismas: rechtliche Entwicklung des päpstlichen Provisionswesens und Geschäfte bei Verleihung von Benefizien und Gnadenbewilligungen an die Kurie, 3) über Clemens VII und das große Schisma in Deutschland, nach Diözesen geschieden, und endlich 4) über die Methode der Quellenbearbeitung. Diese gründliche Abhandlung bildet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des päpstlichen Urkunden- und Kanzleiwesens. Der Schwerpunkt der ganzen Publikation liegt aber in dem status personarnm. Bei diesem hat sich der Bearbeiter des vorliegenden Bandes für die Anordnung nach den Vornamen entschieden. Ich halte indessen eine solche nach den Zunamen für geeigneter und glaube mich hierin mit dem größten Teil der Fachgenossen in Uebereinstimmung zu befinden. Der Bearbeiter hat den Mangel dieser Art von Registrierung selbst empfunden, denn er hat dem eigentlichen status personarum als Behelf eine zweite Abteilung in Form eines Renners nach den Zunamen beigegeben. Freilich sind die Zunamen für die damalige Zeit noch nicht immer völlig festgelegt und vielfach durch den Ortsnamen der Herkunft des Betreffenden umschrieben. Das hat aber nichts Entscheidendes für das Praktische eines Registers, in welchem man jeweils nur nach Familiennamen oder Ortsnamen zu suchen gewohnt ist. Sind Personen nur nach den Vornamen genannt, so erscheinen sie eben nur unter diesen oder im Ortsregister. Die Anordnung nach den Zunamen hätte noch den Vorteil, daß durch Wegfall des zweiten Personenregisters Raum gespart würde. Es wäre zu begrüßen, wenn gerade über die Anordnung des Personenregisters recht viele Stimmen der Kritik aus der Praxis laut würden, um diese für das ganze Unternehmen wichtige Frage einer endgültigen Lösung zuzuführen. An der Scheidung zwischen Personen- und Ortsregister wird man auf alle Fälle festhalten müssen. — Der vorliegende Band leitet mitten im Kriege, wo die Quelle, aus der das Material geschöpft wird, der deutschen Wissenschaft unzugänglich ist, das große Unternehmen in glücklicher Weise ein. Die Ausstattung des Bandes ist vorzüglich. Zu Seite 120, Zeile 11 von unten möchte ich bemerken, daß es heißen muß Amberg statt Anberg.

Jos. Frz. Knöpfler.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 15/16. Kassel, Scheel.

Inh.: C. Wenzel, Beiträge zur althessischen Geschützkunde. II. (Mit 6 Abbild.) — Fürst Heinrich von Hanau †. — O. Bähr, Erinnerungen aus meinem Leben. (Forts.) — R. Göhler, Nachlese aus Dingelstedts Nachlaß. — C. Grosheim, Aus der Zeit der ersten kurhessischen Eisenbahnprojekte. (Forts.) — v. Baumbach, Ortsneckereien. — H. Blumenthal, H., Vom Kasseler Hoftheater. — G. Eskuche †, Der Bauernkrieg. Ein Bauern- und Studentenspiel der Reformationszeit. (Schluß.) — Else Groß, Isidor (Skizze).

Historisches **Jahrbuch.** Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hgb. von C. König. 38. Band, Heft 2. München, Herder & Co. in Komm.

Inh.: W. Peitz, Martin I und Maximus Confessor. — Ludwig Steinberger, Benediktbeurer Studien. — O. Hartig, Des Onuphrius Panvinius Sammlung von Papstbildnissen. — M. Grabmann, Ist das „philosophische Universalgenie“ bei Magister Heinrich dem Poeten Thomas von Aquin? — A. Ludwig, Streiflichter auf den Charakter des Fürsten und Weihbischofs Alexander von Hohenlohe.

Altpreußische **Monatsschrift.** Hgb. von A. Seraphim. Bd. 54 (der Provinzial-Blätter Bd. 120). Heft 1/2. Königsberg i. Pr., 1917. Thomas & Oppermann.

Inh.: A. Jacobs, Die Beweisversuche für die Analogien der Erfahrung von Ernst Marcus und die Kritik der reinen Vernunft. (Schluß.) — P. Karge, Zur Geschichte des Deutschtums in Wilna und Kauen (Kowno). — G. Büttner, Robert Prutz und Karl Rosenkranz. — P. Czygan, Schenkendorf in Hirschberg und auf der Schneekoppe im Jahre 1813. — G. Sommerfeldt, Die Fundstätte und das Ritter-

**

gut Adlig Kellaren, Kreis Allenstein; Geschichtliches und Topographie. — Fr. Spitta, Beiträge zur Frage nach der geistlichen Dichtung des Herzogs Albrecht von Preußen. III. — O. Clemen, Briefe deutscher Gelehrter an einen kurländischen Philologen. — Eduard Andersons Kriegstagebuch. (Forts.) — W. Uhl, Nachlese zu Kuttenkeulers Golz.

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 114/15 und 116/17. Berlin, 1917. Verlag des Evangelischen Bundes. (8.)

Inh.: (114/15.) E. Meyer, Die Mission und der Weltkrieg. (32 S.) ℳ 0, 20. — (116/17.) L. Zscharnack, Unsere wirtschaftliche Sicherheit. (30 S.) ℳ 0, 20.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. v. der Badischen Histor. Kommission. N. F. 32. Band, 3. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: H. Lehmann, Das Cisterzienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II, 1633. (Forts.) — K. Schellhaß, Zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Konstanz. (Forts.) — P. Kalkoff, Die Anfangsperiode der Reformation in Sleidans Kommentarien. — G. Wolf, Fridrich Pfaff †. — Joh. Adam, Aufzeichnungen eines Straßburger Schulmeisters über Wildbad um 1560.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wegener, Alfred, Wind- und Wasserhosen in Europa. Braunschweig, 1917. Vieweg & Sohn. (XI, 301 S. 8. mit 85 Abb.) ℳ 12; geb. ℳ 13, 60.

Die Wissenschaft. 60. Band.

Während ziemlich viel gute Einzeluntersuchungen über Tromben in Europa aus den letzten Jahrzehnten vorliegen, fehlte es bislang an einer zusammenfassenden Darstellung dieser höchst eindrucksvollen meteorologischen Erscheinung. Diese Lücke füllt das vorliegende Buch in vortrefflicher Weise aus. Der Verf. hat ein reiches Material von 258 beschriebenen Tromben aus den Jahren 1456—1913 zusammengebracht, aus dessen eingehender Analyse er alle Phasen der Entwicklung und Auflösung der Wind- und Wasserhosen zu erklären bestrebt ist. Dabei zeigen sich naturgemäß noch manche Unklarheiten, die aber gerade einen Wink dafür geben, auf was bei Beobachtungen über Tromben zu achten wäre. Als erwiesen kann gelten, daß die Trombenbildung von oben (aus den Wolken) nach unten vor sich geht. Damit würde die mechanische Theorie über die thermodynamische den Sieg davon tragen. Die guten Abbildungen tragen zum Verständnis wesentlich bei.

Mathematisch-naturwissenschaftliche **Blätter.** Zeitschrift des Arnstädter Verbandes mathematischer und naturwissenschaftl. Vereine an Deutschen Hochschulen. Schriftl.: Alfred Wenzel. 14. Jahrg., Nr. 8/9. Berlin, 1917. Leipzig, Teubner in Komm.

Inh.: P. Richert, Die algebraischen Gleichungen und die analytischen Funktionen. Elliptische Integrale. (Schluß.) — W. Gaedecke, Ueber das Zentrum der mittleren Entfernungen der Schnittpunkte von Kegelschnittscharen mit einem festen Kreise.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, Hirzel.

Inh.: H. Lichte, Energieabsorption in Schallantennen. — R. Fürth, Ueber die Entropie eines realen Gases als Funktion der mittleren räumlichen Temperatur- und Dichteverteilung. — A. Haas, Der positive Kern der Atome. — C. Dieterici, Zur Bestimmung der Horizontalintensität des Erdmagnetismus. Ein Lokalvariometer. — E. Wagner, Ueber Röntgenspektroskopie.

Medizin.

Haberling, W., Die Verwundetenfürsorge in den Heldenliedern des Mittelalters. Jena, 1917. G. Fischer. (51 S. Gr. 8. mit 13 Abbild.) ℳ 2.

Jenaer medizin-historische Beiträge, hgb. von Theod. Meyer-Steineg. 10. Heft.

Kulturgeschichten des Mittelalters, wie „Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger“ von Alwin Schultz, erfahren durch die im Titel genannte Schrift von fachmännischer Seite eine willkommene Ergänzung. Der Dozent für Geschichte der Medizin an der Akademie für praktische Medizin in Düsseldorf Oberstabsarzt Dr. W. Haberling behandelt zugleich ein Thema, das uns durch den Weltkrieg nahe gerückt ist. Er gibt an der Hand der bekanntesten mittelhochdeutschen Dichtungen eine Schilderung der Kriegsverwundetenfürsorge, der heilkundigen Laien, Männer wie Frauen, der Aerzte, der ersten Hilfe auf dem Schlachtfelde, von Transport und Unterkunft der Verwundeten. Sodann geht er, auch unter Heranziehung altfranzösischer Dichtungen, auf die Wundbehandlung im einzelnen näher ein: Lagerung und Notverband, ärztliche Untersuchung, Entfernung des Geschosses, Reinigung der Wunden, Wundheil- und Verbandmittel, künstliche Glieder, Diät, Störungen des Wundverlaufs, Nachbehandlung, Krankenbesuche und Genesung, demnach auf begrenztem Gebiete ein schätzenswerter Beitrag zur Beurteilung des wundärztlichen Wissens und Könnens im Mittelalter. Die zitierten mhd. Verse sind in heutiges Deutsch übertragen, zum Teil vom Verf. selbst, die Darstellung ist lebhaft und gewandt, für weitere Kreise berechnet.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Wolgast, Ernst, **Die rechtliche Stellung des schleswig-holsteinischen Konsistoriums.** Ein Beitrag zur Beurteilung des Verhältnisses der Landeskirche zum Staate. Kiel, 1916. Cordes. (XXIV, 291 S. Gr. 8.)

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. 1. Reihe, 8. Heft.

Theorie und Praxis streiten lebhaft darüber, ob die Konsistorien kirchliche oder staatliche Behörden sind. Zur Auffindung des „Denkfehlers“ und zur Beantwortung der Frage schlägt der Verf. ganz neue Bahnen ein, die bisher von der Kirchenrechtswissenschaft noch nicht beschritten worden sind. Er gründet seine Sonderbetrachtung des schleswig-holsteinischen Konsistoriums auf eine sehr eingehende kritische Untersuchung der gesamten Grundlagen des Landeskirchentums im allgemeinen und der schleswig-holsteinischen Landeskirche im besonderen; diese Grundlagen liegen auf religiös-theologischem, sozialem und rechtshistorischem Gebiete. Auch heute noch stellt nach seiner Ansicht die gedachte Landeskirche eine Staatsanstalt, ihr Konsistorium eine Staatsbehörde dar. Der Hauptwert der zweifellos förderlichen, aber nach Methode wie nach Ergebnissen nicht unbedenklichen Studie liegt nicht auf rechtsdogmatischem, sondern auf rechtsphilosophischem und kirchenhistorischem Gebiete.

Friedrich Giese.

Boos, Roman, Der Gesamtarbeitsvertrag nach schweizerischem Recht (Obl.-R. Art. 322 und 323). Deutsche Geistesformen deutschen Arbeitslebens. München, 1916. Duncker & Humblot. (IX, 329 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Als Gesamtarbeitsvertrag bezeichnet das schweizerische Zivilgesetzbuch den Tarifvertrag, dem es, im Gegensatze zum deutschen Rechte, eine Zwangswirkung auf die Verträge der Arbeitgeber und -nehmer einräumt. Die neue Rechtserscheinung gibt dem Verf. Anlaß zu eingehenden philosophischen, rechtlichen und volkswirtschaftlichen Untersuchungen. Er sucht mit Fichte gegen Jhering nachzuweisen, daß der Gestaltgeber des Rechts nicht der Zweck, sondern die geistige Welt der Urbilder ist. Darin ist ihm beizupflichten, daß der Tarifvertrag ein bürgerlich-rechtlicher Vertrag ist, wenn er auch über dem Arbeitsvertrag steht. Zutreffend hebt er ferner hervor, daß sich der sozialistische Gegensatz von Privateigentum und Kollektiveigentum zu

einem solchen von Monarchie der Arbeitgeber und Demokratie der Arbeitnehmer verschoben habe. Eine gesetzliche Regelung des Tarifvertrags wird die Friedenszeit auch bei uns bringen und dafür bietet das vorliegende Buch wertvolle Grundgedanken. Coermann.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 54. Band, Heft 2. Juni 1917. Nebst Volkswirtschaftlicher Chronik, August 1917. Jena, Fischer.

Inh.: H. Waentig, Die Grundfrage der belgischen Volkswirtschaft. — A. Amonn, Eugen von Philippovich († 4. Juni 1917). — Joh. Müller, Die durch den Krieg hervorgerufenen Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen usw., soweit sie im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden sind. (6. Forts.) — Herbst, Die reichsgesetzlichen Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Kriege. (Forts.) — R. Hennig, Der Neubau des Donau-Main-Kanals und seine wirtschaftlichen Aussichten. — W. Feld, Ein neuer Kurs der amerikanischen Trustpolitik? — H. Guradze, Sterblichkeit der Säuglinge, Kleinkinder und der höheren Alter in Deutschland von 1871—1910.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 35. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Der Amtmann, Kontroll- und Vollzugsorgan der ersten Instanz in der politischen Verwaltung. — Zeiler, Die Zweikinderehe.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Slotty, Friedrich, **Der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs in den griechischen Dialekten.** I. Teil: Der Hauptsatz. Göttingen, 1915. Vandenhoeck & Ruprecht. (152 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik, hgb. von Paul Kretschmer und Wilhelm Kroll. 3. Heft.

Die verschiedenen Sinnesnuancen des Konjunktivs und Optativs bilden ein interessantes und schwieriges Problem nicht nur der griechischen Sprachforschung, sondern auch der indogermanischen Syntax im allgemeinen. Der Verf. beschränkt sich auf die Darstellung des griechischen Gebrauchs und zieht die anderen Sprachen (namentlich vedisches Sanskrit und Avesta, daneben Italisch und Germanisch, die ja infolge der in ihnen eingetretenen Modusvermischung naturgemäß erst in zweiter Linie in Betracht kommen) lediglich zur Stütze seiner Ansichten über die für das Urgriechische zu erschließenden Verhältnisse heran. In sehr besonnener Weise unterscheidet er zwischen Volkssprache und Schriftsprache und macht dabei die Beobachtung, daß auch die Gebildeten trotz der ihnen im ganzen gelingenden Vermeidung vulgärer Konstruktionen und Wendungen doch hin und wieder, sei es freiwillige, sei es auch unabsichtliche Konzessionen an die Volkssprache oder ihre nicht zur Schriftsprache erhobene heimatliche Mundart machen. Besonderes Lob verdient, daß Slotty sich nüchtern in das sprachliche Material versenkt und ihm seine Gesetze ablauscht. Dadurch fallen viele der schablonenhaften Schulregeln, die die Herausgeber der Texte nicht selten zu Schlimmbesserungen veranlaßt haben, in sich zusammen. Sehr praktisch ist die Trennung der Beispielsammlung (S. 117 fg.) von der fortlaufenden Darstellung, die nur besonders einschlägige Stellen erörtert. Das Buch ist reich an feinsinnigen Exegesen. Die wichtigsten Resultate sind folgende: Schon bei dem Eintritte des Griechischen in die Geschichte war, worauf auch die verwandten Sprachen, namentlich vedisches Sanskrit und Avesta, weisen, der Zusatz von Modalpartikeln (im Griechischen *ἄν*, *κε(ν)*, *νυ*) kein obligatorischer. Diese Partikeln dienen lediglich zur Verstärkung oder Milderung der Satzbedeutung. Aus ihrem Fehlen oder ihrer Hinzufügung folgt an sich nichts über voluntative oder prospektive (potentiale) Bedeutung von Konjunktiv und Optativ. Die Grenzen zwischen beiden Modi waren im übrigen schon in der ältesten Zeit im Griechischen wie im Indoiranischen oft fließend. So ist denn im Griechischen auch der voluntative Konjunktiv nicht bloß Willens-, der voluntative Optativ nicht nur Wunschmodus. Die griechische Schriftsprache zeigt im Gegensatze zur Volkssprache eine Gebrauchseinengung. Die Volkssprache kennt nicht nur die erste, sondern auch die zweite und dritte Person des Konjunktivs ohne Modalpartikel im voluntativen Sinne, den der Modalpartikel entbehrenden Konjunktiv auch außerhalb der Formel *τί πάθω* in prospektiver Bedeutung, Konjunktiv + Modalpartikel auch im Hauptsatze als Willensbezeichnung, endlich den Optativ nicht nur als Wunsch-, sondern auch als Willensausdruck. Homer zeigt ebenfalls noch alle diese verschiedenen Gebrauchsarten. Die nachhomerische Schriftsprache dagegen hat folgende Beschränkungen dieser alten Eigentümlichkeiten eintreten lassen: Der Konjunktiv mit Modalpartikel ist dem Hauptsatze unbekannt. Der bloße Konjunktiv im voluntativen Sinne findet sich in positiven Hauptsätzen ausschließlich in den ersten Personen (überwiegend des Plurals), ist aber bei den zweiten Personen nur noch in Verbindung mit abwehrenden Negationen (*μή* und Erweiterungen) üblich (sogenannter Prohibitivus). Der prospektive Gebrauch des Konjunktivs bleibt beschränkt auf formelhaftes *τί πάθω*. Der nackte Optativ fungiert nur noch als Wunschausdruck und in konzessivem Sinne; dagegen kommt Potentialbedeutung in der Regel nur noch in Verbindung des Optativs mit Modalpartikeln vor. Bei einer solchen Kombination kann der Optativ auch Willens- und Wunschbezeichnung sein. Hin und wieder findet ein Uebergreifen von Schrift- auf Volkssprache statt. Daher zeigen sich mitunter auch in schriftsprachlichen Dokumenten nackte Optative im deliberativen und potentialen, mit Modalpartikeln verbundene im konzessiven und deliberativen Sinne. Die Konservierung der alten Mannigfaltigkeit durch die Volkssprache erklärt der Verf. scharfsinnig aus den der lebendigen Rede jederzeit zur Verfügung stehenden stummen Ausdrucksmitteln, wie Gesten und Gebärden, sowie den den Fluß der Auseinandersetzung mit Leichtigkeit unterbrechenden Zwischenfragen. Diese Verständigungsmittel fehlen der geschriebenen Sprache völlig, und sie war deshalb weit mehr als die Volkssprache auf eine möglichst eindeutige Verwendung der verschiedenen Gebrauchstypen von Konjunktiv und Optativ angewiesen. Andererseits hat auch die spätere Volkssprache insofern eine Beschränkung herbeigeführt, als sie allmählich den Optativ zugunsten des Konjunktivs aufgegeben hat. Als Stütze für des Verf.s Ansichten über die ursprünglich nur fakultativ angewendeten, weil lediglich unwesentlicher Sinnesmodifizierung des Satzes dienenden Modalpartikeln wären nicht nur die analogen Verhältnisse des Indoiranischen, sondern auch des Baltoslavischen zu erwähnen (vgl. MSL. XIX, 30 fg.). Besonders die auch formell auf alten Optativen basierenden Imperative der slavischen Sprachen werden nicht selten durch Partikeln (no, ko, ka, že) verstärkt. — Von einzelnen scharfsinnigen Erklärungen ist namentlich die der altattischen Vasenaufschriften *χαῖρε καὶ πίει* bzw. *πίεις* zu nennen (S. 27 fg.). Der Verf. faßt die Formen als *πίῃι*, bzw. *πίῃς*, d. h. als voluntative (auffordernde) Konjunktive Aor. med., bzw. act. Dies verhilft ihm zur Deutung von Tragikerstellen wie Soph. Phil. 300 *φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθῃς*, wo nichts zu ändern, vielmehr der Einfluß volkstümlicher Konstruktionen auf die Dichtersprache anzuerkennen ist. Hoffentlich erscheint der zweite, den Gebrauch im Nebensatze behandelnde Teil der verdienstvollen Arbeit in nicht zu langer Zeit. Ernst Fraenkel.



1) **Biese,** Alfred, **Theodor Storms Leben und Werke.** Eine Festgabe zum 100. Geburtstage. Leipzig, 1917. Hesse & Becker. (157 S. Kl. 8. mit Storms Bildnis.) Geb. ℳ 2, 50.

2) **Kobes,** Franz, **Kindheitserinnerungen und Heimatsbeziehungen bei Theodor Storm** in Dichtung und Leben. Berlin, 1917. Gebr. Paetel. (XI, 280 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Der Jahrhunderttag von Theodor Storms Geburt lenkt trotz Krieg und Not mancherlei Art den Blick auf diesen Dichter, der nach Verinnerlichung, nach Wahrheit rang; vielleicht sogar bedeutet diese Weltenwende ein Zurückgehen auf die Triebe, die in Storms Art liegen. Ohne Pathos, ohne Mache ist sein Schaffen, baut sich nur auf Heimat und Stimmung auf. An Stelle aller groben Reize treten seine, stille, verinnerlichte, die jetzt, wo wir auf uns selbst uns besinnen, ihre breitere Wirkung nicht verfehlen können. Doch Besitz der Masse wird er schließlich dann erst werden, wenn die gültige Schutzfrist, was ja bald geschehen sein wird, abgelaufen ist. Zu jenen wenigen, die zu dem Hademarschener Altersheim des Dichters noch Beziehung hatten, gehört Alfred Biese, dessen Buch (1) aus innerster Verpflichtung und tiefem Einfühlungsvermögen hervorgegangen ist. Von jeher ist ja der Verfasser für des Dichters Schaffen eingetreten, und ihm ist es vor allem mit zu danken, wenn sich die Schule rascher mit dessen Werken befaßt hat, als es sonst zu geschehen pflegt. Jener warmherzige Ton inniger Verehrung durchzieht auch das kleine Büchlein, das soeben erschienen ist. Im knappen Umriß gibt es einen farbigen und lebendigen Eindruck der dichterischen Art: Leben, Persönlichkeit und Künstlertum. Namentlich die Lebensdarstellung verrät eine überaus gewandte Hand, die auf umfängliche Einzelheiten zugunsten einer Wesensgestaltung verzichtet. Mit allem Nachdruck betont sie, wie Heimat und Familie, also Abstammung überhaupt, das Grundelement für den Dichter abgeben. Nicht die Isolierung, sondern die soziologische Auffassung verleiht diesem Abschnitte seinen Wert. Die gesamte Wesensart des Dichters wird dann auf Grund des durch die Tochter Gertrud Storm veröffentlichten reichen Materials sehr glücklich und klar umschrieben. Nicht ganz auf der gleichen Höhe hält sich der dritte Teil. Die Abhängigkeit von den Romantikern konnte, zumal da Willrath Dreesens eingehende Vorarbeit vorlag, wesentlich schärfer gefaßt sein und statt der verallgemeinernden Hinweise wären gerade bei einer volkstümlichen Schrift ausgeführtere wünschenswert gewesen. Ausführlicher geht Biese auf Storms Lyrik ein, die er, ein überaus glücklicher Gedanke, zu dessen kunstkritischen, ästhetischen Anschauungen in Beziehung setzt. Indem Storm „das Festhalten einer Seelenstimmung" als Aufgabe der Lyrik ansah, mußte sein Schaffen ganz von selbst sich dem Volkslied nähern und damit sich zu der Formkunst Geibels ablehnend verhalten. Was nun die „Entwicklung von Storms Novellenkunst" anlangt, so gab es dafür sehr wertvolle Vorarbeiten, die Bieses Arbeit erleichterten; gleichwohl erscheint die Darstellung an einzelnen Stellen abgehackt, so daß man fast den Eindruck erhält, als seien nachträglich Aenderungen vorgenommen worden, um das Büchlein nicht stärker als 10 Bogen werden zu lassen. Als Ganzes bedeutet das Buch eine verdienstvolle Tat durch seine straffe, überlegene Zusammenfassung, die jedes schöngeistige Pathos und Rhetorik vermeidet, nur hätten die Hinweise auf frühere, besonders Zeitungsaufsätze des Verfassers ohne Schaden unterbleiben können.

Fleißig und zuverlässig gearbeitet ist die umfangreiche Schrift von Kobes (2), der mit einer geradezu rührenden Sorgfalt den Kindheitserinnerungen und Heimatsbeziehungen Theodor Storms nachgegangen ist. Sein Ziel, nachzuweisen: daß Theodor Storms Poesie im wesentlichen Erinnerungspoesie ist, wird erreicht. Viel mehr als bisher bekannt war, wird das durch die peinlichen Gegenüberstellungen von Tatsache in Quelle oder Oertlichkeit und von dichterischer Wiedergabe erwiesen. Wie sich der Gesichtskreis des Kindes von Haus und Eltern allmählich auf die Umgebung erweitert, so hat auch der Verfasser Umschau gehalten. Natürlich gibt es bei dieser Gelegenheit eine Reihe von neuen Feststellungen und Quellen, so für den „Schimmelreiter", „Carsten Curator" und „Renate" besonders. Obwohl Kobes über ausgedehnte Literaturkenntnis verfügt, so ist ihm doch Binders Analyse „Von jenseits des Meeres" im 10. Ergänzungsheft der Zeitschrift für deutschen Unterricht entgangen, wo ihm mancherlei wertvolle Hinweise gegeben waren. Auch daß er die aufschlußreiche Schrift von Therese Rockenbach über Storms Chroniknovellen (1916) nicht mehr benutzen konnte, ist in mehr als einer Hinsicht bedauerlich. Leider aber bleibt Kobes in der Materialsammlung stecken, auch technisch ist das Buch in der ermüdenden gleichmäßigen Form der Gegenüberstellung von Stoff und Verarbeitung nicht sonderlich geglückt, so daß die Lektüre zu einer ziemlichen Geduldsprobe wird. Schon dadurch wird es zu einem Nachschlagewerk gestempelt, daß es ganz auf Zusammenfassung der Ergebnisse verzichtet, die der Leser sich selbst zusammensuchen muß. Erlebte Stimmung ist für Storms Schaffen ebenso wie die Wiederkehr ganz bestimmter Situationen charakteristisch. Die Bedeutung der Untersuchung von Franz Kobes liegt darin, daß sie zum ersten Male in einem größeren Zusammenhang zeigt, wie erinnerungs- und lebensgesättigt Storms Dichtung ist, und wie die gleiche Vorlage in wiederkehrender Form bei oft nur geringfügigen Aenderungen gestaltet ist. Sie gibt mehr einen Einblick in die Werkstatt des Dichters mit all den Apparaten als in das dichterische Schaffen selbst, weil sie sich mit der Wiedergabe der Tatsachen begnügt, statt die daraus sich ergebenden Schlüsse zu ziehen.

Otto H. Brandt.

Mitteilungen der Islandfreunde. Organ der Vereinigung der Islandfreunde. 5. Jahrg., Heft 1/2. Jena, Diederichs.

Inh.: W. H., Island und der Krieg. — H. Benary, Bibliographische Beiträge zur Naturkunde Islands III. — Hans Rudolphi, Volkszählung auf den Färöern. — H. Rudolphi, Die außerdeutsche Literatur über die Färöer. — Jón Trausti, Schilderungen aus „Zwei Geschichten aus alter Zeit".

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hgb. von D. Behrens. 45. Band, Heft 1 und 2. Leipzig, 1917. Gronau.

Inh.: K. Glaser, Beiträge zur Geschichte der politischen Literatur Frankreichs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dritter Teil. — A. Hilka, Der Tristanroman des Thomas und die Disciplina clericalis. — R. Zenker, Weiteres zur Mabinogionfrage. (Forts.) — Elise Richter, Boche. — J. Brüch, Französisches forteresse. — Ders., Noch einmal über frz. parélle. — L. Klozner, rescapé. — Ders., santon.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Asche, Carl, Von der dänischen Universität. M. Gladbach, 1916. Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. (62 S. 8.) ℳ 0, 40. Studenten-Bibliothek. 25. Heft.

Eine anschauliche Darstellung des dänischen Studentenlebens, das sich seit 1478 im Bannkreise der einzigen Landesuniversität Kopenhagen abspielt. Der Plan, eine zweite ins Leben zu rufen, hat gegenüber der geringen Zahl von kaum 3 Millionen Einwohnern wenig Aussicht auf Verwirklichung. Schon früh waren namhafte Gelehrte hier tätig, so der Astronom Tycho Brahe, die Mediziner Caspar und Thomas Bartholin und der Anatom und Geolog Nikolaus Steno. Das alte Universitätsgebäude ist 1807, vestigia terrent!, von den Engländern in Brand geschossen

worden, und erst 1831 wurde mit dem Bau eines neuen begonnen. Holbergs Satire gegen die Eitelkeit der Universitätskreise hatte eine gesunde Demokratisierung der Universität nach sich gezogen (1684—1754), so daß heute weder unter den Professoren noch unter den Studenten Klassendünkel besteht. Dieser demokratische Grundzug bestimmt alle Einrichtungen der Universität. So sind z. B. die Professoren auf ihr kleines Gehalt von 4000 bis 6700 Mark angewiesen, da die Vorlesungen unentgeltlich sind. Die akademische Freiheit ist die denkbar größte. Von einem Mißbrauch durch die Studenten ist aber schon deshalb nicht die Rede, weil die meisten, nicht zum wenigsten die zahlreichen „Bauernstudenten", von hohem Verantwortlichkeitsgefühl erfüllt sind. (Die Zahl der Studierenden betrug am 1. September 1913: 2735.) Das Leben an einer solchen „Arbeitsuniversität" trägt daher ganz bestimmte Züge. Jeder Student muß vor Eintritt in sein Fachstudium das Examen philosophicum ablegen und erhält dann den Titel eines cand. phil. Der Doktorgrad, der mit dem jus docendi verknüpft ist, wird nur dem verliehen, der in einer Fakultät die Staatsprüfung mit der besten Note bestanden hat. Der „Studentenrat", seit 1911, vermittelt zwischen den Dozenten und Studenten und erteilt Ratschläge in bezug auf Studentenverhältnisse. Zahlreiche Stipendien, teils in barem Gelde, teils in Freiwohnungen, sind mit der Universität verbunden. So ist die „Kommunität", die auf Christian III bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht, mit ihrem „Regens" genannten Gebäude eine Art riesigen Alumnats, an englische und amerikanische Verhältnisse mahnend. Daneben gibt es noch fünf gemeinschaftliche Freiwohnungen für Studenten („Kollegien"). Seit 1875 sind Frauen zum Studium zugelassen. Wenn auch der weibliche Teil 30—40 v. H. aller Abiturienten darstellt, so begnügt sich doch die Mehrzahl mit dem oben erwähnten examen philosophicum. Das Studentenleben, ursprünglich vornehmlich politisch (Carl Ploug, Monrad), dann literarisch (Georg Brandes, Drachmann, Bang, Nansen, Skram, Schandorph) und neuerdings stark sozial interessiert, spielt sich, seit kurzem auch unter weiblicher Beteiligung, in drei großen und vielen kleinen Vereinigungen ab. Mensuren und Komment sind unbekannt, der Sport steht in hoher Blüte. Echte Poesie herrscht trotzdem auch hier, wie etwa aus den noch heute gefeierten Studentenkomödien Hostrups aus den 40er Jahren hervorgeht.

Karl Konrad.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, Teubner.

Inh.: Block, Zur „Frauenlehrzeit". — Agnes Petersen, Der Naturgeschichtsunterricht im Dienste des Tierschutzes. — Hacks, Die Ergebnisse der Preußischen Prüfungen für das höhere Lehramt im Rechnungsjahre 1914. — Auguste Sprengel, Bericht über die Generalversammlung der Allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen in Berlin. — Margarete Boeder, Kleinkinderfürsorge.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 33. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: E. Grünwald, Zur Konzentration des Unterrichts. — F. Weidling, Einzelgymnasium und Ersatzunterricht. — B. Laudien, Professor Dr. Emil Toeplitz †.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 36. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: B. Wehnert, Reformation und Lehrerschaft. (Forts.)

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. A. Trum. 13. Jahrg., Nr. 3/4. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: L. Lämmermayr, Die Karte im naturgeschichtlichen Unterricht. Ein Wort zur Pflege und zum modernen Ausbau geographisch-naturwissenschaftlicher Wechselbeziehungen an der Mittelschule (Mit 6 Abbild.) — H. Kellermann, Mikrophon und Telephon. Anfertigung durch Schüler. Methodische Behandlung in der Bürgerschule. — M. Flusser, Neue Wege in der Schulgeographie.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 28. Jahrg., Heft 7/8. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: (7.) F. Rostalski, Der Kaiser als religiöse Persönlichkeit. — Paul Meinhold, Politik und Ethik. — Haß, Luther und das evangelische Kirchenlied. — Ders., Stufenmäßige Verteilung des für die Reformationsjubelfeier 1917 in Betracht kommenden Lehrstoffes. — Jul. Boehmer, Die Wirksamkeit des Propheten Jeremia. — (8.) Halfmann, Richtlinien zum neuen Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen für die männliche Jugend. — August Graf v. Pestalozza, Biblische Erzählungen bei Schulanfängern. — Heine, Ein Vorschlag zur Jubelfeier der Reformation. — W. Vollert, Weitere Zeugnisse aus dem Felde über den Religionsunterricht.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 8. Wien, Hölder.

Inh.: Albert Eichler, Irlands Stellung in der inneren und äußeren Politik Großbritanniens in Vergangenheit und Gegenwart. — Wanka, Krümmungsradien in elementarer Behandlung. (Mit 7 Fig.)

Vermischtes.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. München, 1917. Franz in Komm. (40 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: A. Voß, Ueber die Kongruenzeigenschaften von aus den natürlichen Zahlen gebildeten Potenzsummen.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 28—30. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (28/30.) Kriegstagebuch. — (28.) Abschlußkämpfe am Damenweg. — (29/30.) Deutscher Kriegskalender. — Die Kriegslage Ende August 1917. — (30.) Dr. Theodor Toeche-Mittler zum 80. Geburtstag.

Oversigt over Videnskapsselskapets Møter i 1916. Med Fortegnelse over Selskapets Medlemmer og Tilvekst til dets Bibliothek. Kristiania, 1917. Dybwad in Komm. (191 S. Gr. 8.)

Inh.: A. Bugge, Hvorledes Vesttelemarken er blit bebygget. — A. Holst, Træk av hygienens historie. — Koht, Skandinaviske modenavne i vikingetiden. — A. W. Brøgger, De norske Ynglingekonger og den arkæologiske forskning. — S. A. L. Thormodsæter, Nogen nye oplysninger fra biskop Gunnerus' studenterdager i Kjøbenhavn og Jena. — Larsen, Sognedialektenes sproggeografiske stilling. — Vegard, Atomenes anordning i zirkongruppens krystaller. — Johnsen, Olavssagaens genesis. — A. Kjær, Mindeord over professor Yngvar Nielsen. — E. Bull, Leding og skibreder. — Størmer, Oversigt over resultatene av nordlysekspeditionen til Finmarken 1913 —. H. Isaachsen, Enkelte sider av melkesekretionens fysiologi. — Schetelig, Om Osebergskibet. — W. C. Brøgger, Uttalelse i tilknytning til Nansenfondets aarsberetning. — Hægstad, Maalføre i Sogn. — Olsen, Til de urnordiske runeindskrifter. — J. Schetelig, Om scandium og scandiumsilikatet thortveitit. — A. Kjær, Mindeord over professor H. Mohn. — Liestøl, Sagnene om Aslaug Kraaka og Ragnar Lodbrok. — Falk, Sagatidens skotøi. — Øyen, Korrelativopgaver i nordvesteuropæisk kvartærforskning. — Aall, Det historiske og litterære grundlag for filosofien hos A. M. Schweigaard. — Gade, Nutidstanker om kræft; kræftsygdommer i Norge. — Harbitz, Kræftens anatomiske former, dens fremkomst samt dens aarsaker. — Vegard, Resultater av nordlysobservationer fra Haldde-observatoriet. — W. C. Brøgger, The National Research Council i de Forenede Stater i Nordamerika. — Koht, Det norske Venstres grundlæggelse. — Mindetaler: Th. Hiortdahl, Stadskemiker Ludvig Schmelck. H. Reusch, Sir Clements Markham. S. Laache, Prof. dr. Paul Ehrlich. J. Fr. Schroeter, Arthur von Auwers. O. A. Johnsen, Prof. dr. Yngvar Nielsen. S. Holth, Ole Bornemann Bull. P. Winge, Ludvig Faye. V. Bjerknes, Prof. dr. Henrik Mohn. M. Olsen, Prof. dr. Alf Torp. H. Goldschmidt, Sir William Ramsay. H. Geelmuyden, Direktør J. O. Backlund.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 26. Juli 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. XXXVII. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Ueber hellenistische Epigrammatik. — H. Morf, Ueber die Folioausgabe der **Essais** Montaignes durch Marie de Gournay von 1635. — H. Schuchardt, Sprachverwandtschaft.

Physik.-mathemat. Klasse. XXXVIII. H. Rubens, Ueber die Brechungsexponenten einiger fester Körper für kurze Hertzsche Wellen.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. No. 11. Kristiania, Dybwad in Komm. (XIV, 376 S. Gr. 8.)

Inh.: Paul Winge, Den norske sindssygeret historisk fremstillet. Tredje bind. (Mit dem Bildnis H. Majors.)

Universitätsschriften.

(Erschienen 1917 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Karl Nowatzki, Brunos Liber de bello Saxonico im Sinne mittelalterlicher Zeitanschauungen. (56 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Emmy Luckwaldt, M. Soltaire (Woldemar Nürnberger). Ein Beitrag zur Geschichte des Weltschmerzes. (76 S.) — Ernst Schneider, Das schwache „e" in den Dramen Joachim Wilhelms von Brawe unter Beiziehung einiger Dramen Lessings. (108 S.) — [**Französische Philologie.**] Marie Jessel, Strophenbau und Liedbildung in der altfranzösischen Kunstlyrik des 12. und 13. Jahrhunderts. (147 S.) — [**Physik.**] Ernst Reiche, Versuche über den Beginn der Glimmentladung in Luft. (25 S. mit 14 Fig.) Leipzig, Barth. — [**Rechts- und staatswissenschaftl. Fak.**] Hans Bär, Der Geschäftsgang im Bundesrat. (144 S.) — Dietrich Borchers, Die Todeserklärung Kriegsverschollener unter besonderer Berücksichtigung der Bundesratsbekanntmachung vom 18. April 1916. (57 S.) — P. Chrysant, Die rechtliche Stellung des General-Gouverneurs in Belgien. (92 S.) — Martin Heinemann, Der Grundsatz der parlamentarischen Oeffentlichkeit nach dem Rechte des Deutschen Reichstages. (84 S.) — Hans Reinhold Hölken, Die Okkupationsarmee und das Recht im besetzten Gebiete unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Privatrechtes. (88 S.) — Erwin Hückinghaus, Die Feuerwehr im preußischen öffentlichen Recht. (68 S.) — Max Kärnbach, Die Sittenpolizei in Preußen. (47 S.) — Hermann Kirchhoff, Die kriegerische Besetzung feindlicher Landesteile und ihre Wirkung auf die Gesetzgebung und Rechtsprechung in den besetzten Gebieten. (90 S.) — Franz Kirsch, Die Unverletzlichkeit des Monarchen nach deutschem Staatsrecht. (47 S.) — Robert Kukulka, Das Eingreifen der Reichsgewalt in Thronstreitigkeiten der Einzelstaaten. (56 S.) — Ernst Müller, Zur Frage einer künftigen gesetzlichen Getreideversorgung Deutschlands an der Hand der Kriegserfahrungen. (70 S.) — Wilhelm Münch, Bergung und Hilfeleistung in Seenot. (67 S.) — Joseph Nagel, Die deutsche Herrenwäscheindustrie. (146 S.) — Otto-Georg von Sauberzweig, Die Bundesexekution. (74 S.) — Walther Schroeder, Das Schutzgenossenwesen in Marokko. (57 S.) — Karl Staelin, Die Rechtsstellung der Kriegsgefangenen. (52 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 38/39. Berlin, Weidmann.

Inh.: Vitae Homeri et Hesiodi in usum scholarum ed. U. de Wilamowitz-Moellendorff. (J. Sitzler.) I. — A. Rehm, Griechische Windrosen. (W. H. Roscher.) — Ch. W. Peppler, The Suffix -μα in Aristophanes. (R. Wagner.) — Ciceronis ad Atticum epistularum libri XVI, rec. H. Sjögren. Fasc. I libros I—IV continens. (W. Sternkopf.) — C. Weyman, Similia zu Vergils Hirtengedichten. Forts. 3. Ekloge. — H. Strache, Kritische und exegetische Beiträge zur Germania des Tacitus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bamberger, L., Joh. Conrad Seekatz, ein deutscher Maler des 18. Jahrh. Sein Leben und seine Werke. (Beringer: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XXXII, 3.)

Bissegger, A., Die Silberversorgung der Basler Münzstätte bis zum Ausgang des 18. Jahrg. (G. Schöttle: Ebd.)

Block, Fr., Das Königsberger Bürgerhaus. (C. Krollmann: Altpreuß. Monatsschr. LIV, 1/2.)

Burckhardt, A., Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460 bis 1900. (K. Baas: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XXXII, 3.)

Eucken, R., Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel. (R. Keussen: Deutscher Merkur XLVIII, 16.)

Freisen, J., Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche Deutschlands in der Neuzeit. (A. M. Koeniger: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVIII, 2.)

Goldschmit, R., Die Stadt Karlsruhe, ihre Geschichte und ihre Verwaltung. (Frankhauser: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins N. F. XXXII, 3.)

Jordan, W., Handbuch der Vermessungskunde. (H. Wagner: Geograph. Ztschr. XXIII, 8.)

Kants Werke, hgb. von E. Cassirer. (A. Warda: Altpreuß. Monatsschr. LIV, 1/2.)

Kern, F., Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. (E. Eichmann: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVIII, 2.)

Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg 1544—1829. Hgb. von G. Erler. (G. Sommerfeldt: Altpreuß. Monatsschr. LIV, 1/2.)

Miller, K., Itineraria Romana. (K. Kretschmer: Geograph. Ztschr. XXIII, 8.)

Vom 1. bis 6. September 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Hinselmann, H., Zur Sexualethik des gebildeten jungen Mannes. Bonn, Cohen. (29 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Johnen, Chr., Kurzgefaßte Geschichte der Stenographie. Berlin, Ferd. Schrey. (76 S. Gr. 8.)

Lorentz, P., Die künftige Stellung des deutschen Unterrichts an den höheren Lehranstalten. Berlin, Weidmann. (79 S. 8.) ℳ 2.

Meyer, K., Der chorische Gesang der Frauen mit besonderer Bezugnahme seiner Betätigung auf geistlichem Gebiet. I. Teil: Bis zur Zeit um 1800. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (VI, 160 S. 8. und 38 S. Notenanhang.) ℳ 5.

Morsbach, L., England und die englische Gefahr. Vortrag. Berlin, Weidmann. (59 S. 8.) ℳ 1, 20.

Riemann, W., Jean Sibelius. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (70 S. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 1.

Pannwitz, R., Die Krisis der europäischen Kultur. Nürnberg, Hans Carl. (VII, 261 S. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 7. (Pannwitz, R., Werke. 2. Band.)

Paul, E., Musiklehre in Erläuterungen, Beispielen und Aufgaben. 2. Teil. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (IV, 138 S. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3.

Peterson-Berger, W., Richard Wagner als Kulturerscheinung. Sieben Betrachtungen. Autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Maria Franzos. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (100 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Roethe, G., Bismarck und das Gebot der Stunde. Rede. Berlin, Heymann. (23 S. 8.) ℳ 0, 60.

Sammlung Göschen. Nr. 193: Hugo Bauer, Chemie der Kohlenstoffverbindungen, III: Karbozyklische Verbindungen, 2. verbess. Aufl. (148 S.) Nr. 777: J. Németh, Türkisch-deutsches Gesprächsbuch. (106 S.) Berlin, Göschen. (16.) Geb. je ℳ 1.

Schulze, F., Hundert Jahre Leipziger Stadttheater. Ein geschichtlicher Rückblick. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (VIII, 276 S. 8. mit zahlr. Abbild.)

Thomsen, A., Vierzig neue Bekämpfungsmöglichkeiten des Kriegswucherers. Hannover, Helwing. (51 S. 8.) ℳ 1.

Tièche, H., Die politische Lyrik der deutschen Schweiz von 1830—1850. Bern, Francke. (93 S. 8.) ℳ 3.

Trebitsch, A., Zur Förderung der Persönlichkeiten. Berlin, Borngräber. (53 S. 8.) ℳ 1.

Zorn, Ph., Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Hannover, Helwing. (42 S. 8.) ℳ 1.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 416

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

22. **Diemmaier, Joh.:** Regulae ac flores institutionum juris imperialium. Ratisp. 1577. [556, 4
23. **Eck, Joh.:** Enchiridion locorum communium adversus Lutheranum. Venetiis 1538. [Nur diese Ausg.] [556, 5
24. **Edmondson, Joseph:** Baronagium genealogicum; or the pedigrees of the English peers. 1764—84. 6 vol. 2° [509 a
25. **Eliot, C. W.:** R. W. Emerson as a seer, an adress delivered at the Emerson Centennial in Boston 1903. New York 1906. 4° [485, 22



26. **Emerson, Ralph Waldo**: Two unpublished essays. The character of Socrates. The present state of ethical philosophy. With an introd. by E. E. Hale. Boston 1896. [485, 16
27. — Letters from R. W. Emerson to a friend. 1838—1853. Ed. by C. E. Norton. London [1899]. [485, 17
28. [**Erntefest**] Das Aerntefest des durch allgemeine Theurung denkwürdigen Jahres 1817. Ansbach. [475, 5
29. **Études** de géographie appliquées à la politique actuelle. 2 vol. Paris 1829. [535, 3 b
30. [**Freimuetige**] Der Freymüthige, eine Monatsschrift von einer Gesellschaft zu Freyburg im Breisgau. Jg. 1809. Ulm und Freyburg. [551, 4
31. **Gauss,** Karl Friedrich: Recherches générales sur les surfaces courbes. Trad. en franç. par E. Roger. Paris 1855. 4° [525, 1
32. **Gersdorf,** Wilhelmine v.: Landgraf Albrecht von Thüringen. Roman. 1837. [573, 4
33. **Gilkin,** Iwan: Satan. [Gedicht.] Brüssel 1892. [362, 10
34. **Ginisty,** Paul: Chronique parisienne des six derniers mois d'Empire. Paris 1912. [596, 3
35. **Greepe,** Thomas: The true and perfecte newes of the woorthy and valiaunt exploytes performed and doone by that valiant Knight Syr F. Drake. London [1587]. 4° [522
36. **Grundig,** Christoph Gottlob: Gebete und Lieder bei der Theuerung u. Hungersnoth. Freiburg 1771. [475, 6
37. **Hausfreund,** Deutscher. Kalender f. Stadt u. Land. 1874. 1876. 4° [573, 21
38. **Henrichmann,** Jakob: Grammatice institutiones. Liptzk: M. Lotter 1512. 4° — Lipsiae: M. Lotter 1520. 4° [625, 7. 8
39. **Heyser,** Christian: Die gerettete Fahne oder die Schlacht auf dem Brodfeld. Ein histor. Drama. Kronstadt 1885. [519, 2

Nachrichten.

Der ord. Professor der Kirchengeschichte D. Rudolf Otto in Breslau wurde zu gleicher Stellung in Marburg, der ord. Professor der pathologischen Anatomie Geh. Med.-Rat Dr. Otto Lubarsch in Kiel zu gleicher Stellung in Berlin, der frühere ord. Professor an der Univ. Zürich Dr. Rudolf Martin in Pasing zum ord. Professor der Anthropologie und zum Direktor der anthropologisch-prähistorischen Staatssammlung und Vorstand des anthropologischen Instituts in München, der Professor der englischen Sprache am Kolonialinstitut in Hamburg Dr. Wilhelm Dibelius zum ord. Professor in Bonn, der frühere ord. Professor der englischen Philologie an der Univ. Löwen Dr. Wilh. Bang-Kaup zum ord. Hon.-Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Georg Misch in Marburg zu gleicher Stellung in Göttingen, der Gymn.-Professor Dr. Hans Beck in Charlottenburg zum a. ord. Professor in Bonn, der Privatdozent der Wirtschaftsgeographie Prof. Dr. Alois Kraus in Frankfurt a. M., der Privatdozent der Dermatologie Dr. Wilhelm Heuck in München und der Privatdozent der Geologie Dr. Robert Rud. Schmidt in Tübingen zu a. ord. Professoren, der Privatdozent der Anatomie Prof. Dr. Theodor Mollison in Heidelberg zum a. ord. Professor der Anthropologie in Breslau ernannt.

Der Bibliothekar beim Reichstag Dr. Bratz wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Verliehen wurde: den Privatdozenten in der medizinischen Fakultät Dr. Walter Groß und Dr. August Homburger in Heidelberg, dem Privatdozenten der Geologie und Paläontologie Dr. Robert Tilmann in Bonn und dem Kustos an der Nationalgalerie Dr. G. J. Kern in Berlin der Titel Professor, dem ord. Professor des bürgerlichen und Handelsrechts Geh. Rat Dr. Karl Gareis in München beim Uebertritt in den Ruhestand das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, mit dem der persönliche Adel verbunden ist.

Anfang September † in Breslau der Vorsitzende des Lehrerkollegiums am jüdisch-theologischen Seminar Rabbiner Prof. Dr. Israel Lewy, 77 Jahre alt; in Nebenstorf (Hannover) der Geschichtsforscher des hannoverschen Wendlandes Lehrer Mente; in Paris der Romanist Paul Meyer, Professor der südeuropäischen Sprachen und Literaturen am Collège de France, Direktor der École des chartes, Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres, 77 Jahre alt.

Am 10. September † in Berlin der ord. Professor der Zoologie Geh. Reg.-Rat Dr. August Brauer im 55. Lebensjahre.

Am 13. September † in Loschwitz bei Dresden der Historiker Geh. Studienrat Prof. Dr. Otto Kaemmel, em. Rektor der Leipziger Nikolaischule, 74 Jahre alt.

Mitte September † in Kottbus der Verfasser des „Handbuchs für Unfallerkrankungen" Geh. Sanitätsrat Professor Dr. Karl Thiem, 67 Jahre alt; in Berlin der frühere ord. Professor der orientalischen Sprachen an der Univ. Königsberg Dr. Gustav Jahn im 81. Lebensjahre.

Im September † den Heldentod für das Vaterland der Privatdozent der Geschichte an der Univ. Leipzig Dr. Francis Smith, 37 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen** (Sitz Leipzig) hält am 27. September ihre Jahresversammlung in Leipzig ab. In der anschließenden öffentlichen Versammlung werden Dr. Ernst v. Erdberg (Berlin), Divisionspfarrer L. Hoppe und Walter Hofmann, Leiter der städtischen Büchereihalle in Leipzig, Vorträge über die Aufgaben der Volksbildungsarbeit halten.

Der 99. Kongreß der **schweizerischen Naturforscher** tagte vom 10. bis 12. September d. J. in Zürich, besucht von mehr als 1200 Teilnehmern, auch solchen aus Deutschland. Gegen 230 Einzelvorträge waren angekündigt.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Die Gesellschaft der Wissenschaften in **Göttingen** bewilligte zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten: für die Teneriffa-Expedition 600 *M*, Prof. Schröder für die Ausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge 500 *M*, Prof. Andreas für Studien asiatischer Sprachen in Gefangenenlagern 1000 *M*, Prof. Debye für Arbeiten auf dem Gebiete der Röntgenspektroskopie 1000 *M*, für die Ausgabe des Poggendorffschen Wörterbuches 800 *M*.

Die Eheleute Siegmund Pulvermacher in Berlin errichteten zum Andenken an ihren in Polen gefallenen Sohn, der mehrere Semester an der Universität **Freiburg i. B.** Kunstgeschichte studierte, eine Stiftung an der genannten Hochschule mit einem Kapital von 10000 *M*. Der Zweck der Stiftung, die den Namen Kurt-Pulvermacher-Stiftung trägt, ist die Anschaffung wertvoller Werke im dortigen Institut für mittlere und neuere Kunstgeschichte.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Im Verlag des Vereins für Geschichte Dresdens veröffentlicht der theologische Schriftsteller Pfarrer D. Franz Blanckmeister als Jubiläumsbeitrag zur Geschichte des evangelischen Pfarrhauses ein auch für die Lokalgeschichte der sächsischen Hauptstadt belangreiches Buch: **„Pastorenbilder aus dem alten Dresden"** (VII, 200 S. Gr. 8. mit 9 Bildnissen). Aus der Reihe mannigfaltiger Charakterköpfe, die dort seit Einführung der Reformation bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts dem Seelsorgeramt vorstanden, treten der Hofprediger des Herzogs Heinrich des Frommen Paul Lindenau, Dresdens erster Oberhirt „Superattendent" Johann Kellner (Cellarius), der Liederdichter Nikolaus Selnecker, Polykarp Leyser, der Pietist Spener, der „Kabinetsprediger" Kandidat Gottlieb Cober, der streitbare und gelehrte Sittenprediger Valentin Ernst Löscher, der Sonderling Samuel David Roller u. a. besonders hervor. Dabei fällt manches Streiflicht auf die kirchlichen Kämpfe in Kursachsen, die Not des Dreißigjährigen und des Siebenjährigen Krieges, die sächsischen Hofverhältnisse, den Felddienst der Hofgeistlichen in den Türkenkriegen des 17. Jahrhunderts usw. Der Verf. beginnt mit Luthers Predigt in der Dresdener Schloßkapelle am 25. Juli 1517, den Eindruck auf Herzog Georg und sein Hofgefolge schildernd.

Geschichte.

Auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend und unter Mitwirkung des Thüringerwaldvereins erschien soeben das Heimatbuch **„Die Wartburg** im Wandel der Jahrhunderte" von Wilhelm Nicolai. Es führt dem Leser die Perle Thüringens in Geschichte, Sage und Dichtung vor Augen und schildert insbesondere ihre Entstehung im Mittelalter und ihre Wiederherstellung durch den kunstsinnigen Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar, ferner die berühmten Gäste der Wartburg: die Minnesinger, Luther, Goethe, Viktor v. Scheffel, Richard Wagner, die heutige Ausstattung und Einrichtung der Burg mit ihrem Gebäude-, Spruch- und Bilderschmuck, der in der Hauptsache in 25 wohlgelungenen Tafeln veranschaulicht wird. Ein kurzer „Führer" zur und durch die Wartburg bildet den Abschluß der fesselnden Schrift. (Dresden, 1917, Heimat- und Welt-Verlag; 128 S. 8., Preis 1 *M*, gebd. 2 *M*.)

In klarer Darstellung weist der Direktor der großh. Altertümersammlung zu Karlsruhe Geh. Rat Dr. Ernst Wagner in seiner Schrift: **„Die Turmberg-Ruine bei Durlach.** Beschreibung und Geschichte" mit schlagenden Gründen nach, daß diese Ruine kein Ueberbleibsel aus römischer Zeit bildet, wie die allgemeine Ansicht geht, sondern den spärlich übriggebliebenen Teil einer nicht sehr großen mittelalterlichen Burg zuerst aus romanischer oder frühgotischer Zeit (Wende des 12./13. Jahrh.), dann, nach Zerstörung 1279 durch den Bischof von Straßburg, ein Wiederaufbau um die Wende des 13./14. Jahrh. im gotischen Stil, woher der jetzige Turm nebst dem anstoßenden südöstlichen Mauerzug stammt, während die früher als „Warte" benutzten Anbauten dem Ende des 16. Jahrh. angehören. (Karlsruhe, 1917, C. F. Müllersche Hofbuchhandlung; 22 S. 8. mit 1 Karte und 5 Abbild., Preis *M* 0, 50.)

Schriften zum Weltkrieg.

Nach langer Pause ist der 2. Band der **Kriegs- und Heimat-Chronik** von Dr. Friedrich Neumann und Dr. Gertrud Bäumer

erschienen (Berlin, 1917, Georg Reimer, 331 S. Gr. 8., ℳ 7, geb. ℳ 9). Er reicht vom 1. August 1915 bis zum 31. Juli 1916; warum er gar so spät in Buchform herauskommt, wird nicht gesagt. Schon jetzt ist es höchst belehrend, vielfach überraschend, namentlich die vorjährige Heimatchronik zu lesen; in späterer Zeit werden beide Abteilungen eine unschätzbare Geschichtsquelle bilden. Die ruhige, gemäßigte, doch nicht kalte Art der Aeußerung beider Berichterstatter ist sehr wohltuend, wenn auch die frauenrechtlerische und überhaupt stellenweise etwas doktrinäre Note der Heimatchronik nicht jedem Leser zusagen dürfte. Die äußere Ausstattung ist wieder über jedes Lob erhaben.

In den „Deutschen Kriegsschriften" 25. Heft (Bonn, 1917, Marcus & Weber, 45 S. 8., ℳ 1, 20) gibt Justus Hashagen einen kurzen Abriß der **„Ostasienpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika"**. Auch wer den interessanten Ausführungen des Verfassers nicht in allen Punkten zustimmt, wird zugeben, daß die Geschichte der amerikanischen Ostasienpolitik nicht eine Geschichte von wachsenden Erfolgen, sondern von Mißerfolgen ist. In Korea ist die Niederlage besiegelt, in China allem Anschein nach entschieden und in der Südsee und am Stillen Ozean trotz aller Gerüchte von einem Ausgleich wenig aussichtsvoll. Die kurzen, aphoristischen Darlegungen enthalten neben vielen treffenden Bemerkungen über die auswärtige Politik Amerikas reiche Materialien zum Verständnis des zukünftigen Kampfes um Ostasien. Hz.

Unter dem Titel **„Staatsmoral und Politik"** veröffentlicht Adolf Wach (Leipzig, 1917, Hirzel, 51 S. 8., ℳ 1) zwei seiner vielbeachteten Reden. In der ersten, die dem Buche den Titel gegeben hat, weist er kurz, aber schlagend nach, daß Deutschlands Führer in diesem Kriege vor den höchsten Forderungen des Sittengesetzes und vor dem Weltenrichter bestehen können und daß es sittliche Pflicht jedes Bürgers ist, den gerechten Verteidigungskrieg zu einem siegreichen Ende zu führen. In der zweiten Rede, die aus der Zeit der heftigsten Kämpfe gegen Bethmann (Oktober 1916) stammt und ein gutes Stimmungsbild dieser Zeit gibt, tritt er „für Deutschlands Kraft und Einigkeit" ein, gegen alle Versuche, Mißtrauen zwischen Reichsleitung und Heeresleitung, zwischen Reichsleitung und Volk zu säen. Dabei unterläßt er es aber, den Hauptvorwurf der Gegner Bethmanns zu erwähnen, daß er weder in der äußeren noch in der inneren Politik alle günstigen Umstände (gerechte Verteidigung gegen Ueberfall und Einkreisung und innere Einmütigkeit des deutschen Volkes) zielbewußt ausgenutzt habe. Eigentlich bestätigt sogar W. diese Anklage durch seine Darlegungen, die ihn im übrigen als einen besonnen und objektiv urteilenden Politiker zeigen. Hz.

Naturwissenschaften.

Eine zoologische Feldvorlesung für seine im Feld stehenden Studenten nennt Prof. Franz Doflein (Freiburg i. B.) seine neueste Schrift: **„Die Fortpflanzung, die Schwangerschaft und das Gebären der Säugetiere"** (Jena, 1917, G. Fischer, 54 S. Gr. 8. mit 25 Abbild., Preis ℳ 1, 50). In knapper Form, aber in übersichtlicher Klarheit führt er den Entwicklungsgang der Fortpflanzung vor Augen und schließt mit einer markigen vaterländischen Ansprache an die Kommilitonen, Mediziner sowohl als Naturwissenschaftler.

Rechtswissenschaft.

Unter dem Titel **„Verbrecherische Gelehrte"** veröffentlicht Dr. Heinrich Klenz in H. Groß' „Archiv für Kriminologie" (Leipzig, Verlag von F. C. W. Vogel) Bd. 69, Heft 1, S. 49—63 eine sehr fesselnde Zusammenstellung, die uns von Gilles de Laval, Baron de Retz über François Villon, Robortellus, Muretus, Uriel Acosta und manche andere bis zu den Verlaine, Wilde und Karl Hau unserer Tage hinabführt. Wiewohl der Verfasser Vollständigkeit nicht angestrebt hat, dürfte ihm doch keine wichtigere Persönlichkeit entgangen sein. Der Aufsatz wird mit seiner die Tatsachen kurz erörternden Darlegung für alle, die an der Gelehrtengeschichte Anteil nehmen, wertvoll sein.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Einen erfreulichen Eindruck von deutscher Gesinnung der Elsässer gewinnt der Leser aus dem Ueberblick: **„Das Elsaß und die poetische Literatur des Weltkriegs"**, einem Vortrag, den Prof. Alfred Götze (Freiburg i. B.) in der Hauptversammlung der Gesellschaft für elsässische Literatur am 8. März d. J. gehalten hat und nunmehr im 3. Heft der „Einzelschriften zur elsässischen Geistes- und Kulturgeschichte", welche die genannte Gesellschaft herausgibt, veröffentlicht. Zu den zahlreichen lyrischen Proben elsässischer Dichter gesellt sich im Anhang eine Auswahl kraftvoller Kriegsgedichte des Pfarrers Karl Hackenschmidt. Außerdem enthält das Heft noch die Eröffnungsansprache in der Hauptversammlung von G. Wolfram und den Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft während des Krieges von Franz Schultz. Das Ganze bildet eine willkommene Kriegsgabe nicht nur für die Mitglieder, sondern für jeden Literatur- und Vaterlandsfreund. (Straßburg, 1917, Trübner, 46 S. Gr. 8., Preis ℳ 1, 20.)

Kunstwissenschaft.

Johannes Volkelt's tiefgreifende und weitblickende Untersuchung über die **„Aesthetik des Tragischen"** erschien zuerst 1896, dann bedeutend erweitert 1905. Daß eine dritte Auflage schon heute, noch dazu mitten im Weltkriege vorgelegt werden kann (München, 1917, C. H. Beck, XXIV, 552 S. Gr. 8., geb. ℳ 12, 50), lehrt nicht nur den Wagemut des Verlegers, sondern zeugt vor allem davon, wie unentbehrlich das Buch Lehrenden und Lernenden, vielleicht auch Schaffenden, Darstellenden und vor allem wohl unsern Kritikern geworden ist. Seine Spuren lassen sich allenthalben in der einschlägigen wissenschaftlichen und Tagesschriftstellerei verfolgen. Inzwischen hat V. sein großes „System der Aesthetik" abgeschlossen, dessen zweiter Band die Probleme des Tragischen in enger Verbindung mit denen des Rührenden, des Komischen usw. behandelte. Natürlich sind alle neuen Ergebnisse dieser ästhetischen Arbeit auch dem vorliegenden Werk zugute gekommen. Nicht bloß im allgemeinen zeigt die neue Auflage eine stärkere systematische Bindung, auch einzelne Abschnitte, z. B. über Grenzgebiete, wie das Tragikomische und vor allem die eigentlich metaphysischen Ausführungen sind ganz neu bearbeitet worden. Dem vaterländischen Sinne, wie dem hohen Wahrheitsmute des Verf. stellt ein Schlußabschnitt über die Tragik des Weltkrieges das schönste Zeugnis aus. Daß die tragische Dichtung der letzten Jahre, sowie die Reflexion solcher Dramatiker wie P. Ernst, W. v. Scholz u. a. berücksichtigt worden ist, bedarf bei V. kaum der Erwähnung.

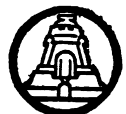
Von dem Kunstsinn unserer Feldgrauen in Feindesland legt ein Büchlein, das im Mai d. J. im Druck und Verlag der Liller Kriegszeitung erschien, beredtes Zeugnis ab: **„St. Amand. Ein kunstgeschichtlicher Führer"** (74 S. 8. mit 36 Abbild.). Der Verf., Oberleutnant Hans Stöcklein, setzt diesem nordfranzösischen Provinzstädtchen, der „Stadt mit dem schönen Turme", mit deutscher Gründlichkeit ein historisches und kunstgeschichtliches Denkmal und hebt besonders den prächtigen Turm und die anderen Ueberreste der ehemaligen Klosterkirche hervor, darunter das jetzt im Museum zu Valenciennes befindliche Triptychon von Rubens mit dem Martyrium des heil. Sebastian und der Verkündigung, die Gemälde des Liller Malers Louis Watteau (18. Jahrh.), ferner die Erzeugnisse der dortigen Fayence-Industrie. Zum Schluß wirft er einen Blick auf die Umgebung von St. Amand, zu der auch das Schwefelbad Thermal gehört, das unseren verwundeten Kriegern zur Heilung dient.

Berichtigung.

Zu Nr. 36, Sp. 883, Z. 29 v. u.: Der Verfasser des Buches „Die Züricher Heiraten" ist Dr. Wilhelm Feld.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 39. 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 29. September 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.



Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 20.

Theologie.

Die heiligen Schriften des Alten Bundes. Hgb. von Nivard Johann Schlögl. III. Band: Die poetisch-didaktischen Bücher. 2. Teil: Das Buch Ijjob. Wien, 1916. Orion-Verlag. (XII, 50 und 22 S. Fol.) ℳ 5.

Das große neue Uebersetzungswerk von Nivard Schlögl, das hier schon an dem Heft über die Psalmen und über Jesaja gekennzeichnet worden ist (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 41, Sp. 1001 fg. und Nr. 49, Sp. 1217 fg. d. Bl.), schreitet mit energischen Schritten vorwärts, und schon das ist bei einem umfassenden Werke von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da die Liebhaber desselben nicht zu fürchten brauchen, daß sie mit einem Torso fürlieb nehmen müssen. Das jetzt vorliegende dritte Heft darf nun auch schon deswegen auf ein hohes Interesse hoffen, da es eine Dichtung behandelt, die ihres erhabenen Gegenstandes und ihrer großartigen Form wegen sich eine hohe Stellung in der Weltliteratur errungen hat. Dieses Interesse darf diesem Hefte aber auch wegen der Arbeit entgegengebracht werden, die S. auf seine neue Verdeutschung des Hiobbuches verwendet hat. Die größeren Gedichtspartien hat er nämlich, wo es angezeigt war, in Stollen und Abgesang zerlegt und auch dadurch Licht in den Gedankengang gebracht. Der gelehrten Forschung ferner dienen zunächst die Erläuterungen von 22 Quartseiten. Leider sind darin fast nur Behauptungen aufgestellt, wie z. B. die, daß in 3, 3—10 zwei zehnzeilige Strophen enthalten seien, während bisher eben V. 3—10 als eine Sinnstrophe angesehen worden ist. Bei der Umstellung, die er zur Erzielung seiner zwei Strophen vorgenommen hat, ist das Stilgesetz der programmatischen Ankündigung übersehen, das freilich erst jetzt in meiner Hermeneutik des Alt. Test.s, S. 88 fg. aufgezeigt worden ist. Darnach ist 3, 3a in V. 4fg. und 3b in V. 6—10 entfaltet. Ein anderer Beitrag zur gelehrten Untersuchung des Hiobgedichts ist im Vorwort gegeben, indem der Verf. noch einmal seine Anschauung über den althebräischen Vers- und Strophenbau verteidigt. Darüber habe ich aber mein Urteil so eingehend in meiner kleinen Hebr. Rhythmik 1914 vorgelegt, daß ich nicht schon wieder darauf zurückzukommen brauche, sondern ruhig das Schiedsgericht der Mitforscher abwarte.

Ed. König.

Luthers Werke. Herausgegeben von Arnold E. Berger. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Drei Bände. Leipzig (1917), Bibliographisches Institut. (92 und 361; 383; 408 S. 8 mit Luthers Bildnis und Brief-Faksimile, Einleitungen, Anmerkungen und Wörterverzeichnis.) Geb. ℳ 8, 10.

Daß uns das Reformationsjubeljahr noch eine neue Lutherausgabe schenken würde, war kaum zu erwarten. Daß es geschehen ist und wie es geschehen ist, ist eine besondere Freude. Sie verdankt ihre Bearbeitung einem der ersten Kenner des Reformators und seiner Schriften, Professor Arnold E. Berger, der uns bereits eine vorzügliche Lutherbiographie dargeboten hat. In einer drei Bände enthaltenden Auswahl, viele werden freilich lebhaft diese Beschränkung bedauern, wird uns ein möglichst vielseitiges Bild von Luthers schriftstellerischer Tätigkeit und ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung gegeben. Der Ausgabe ist eine knappe und doch umfassende, geradezu musterhafte Darstellung: „Luthers Leben und Werke" vorausgeschickt. Berger bietet uns die von ihm ausgewählten Schriften, die Auswahl erfolgte in Rücksicht auf deren kulturgeschichtliche Bedeutung, nach streng wissenschaftlichen und kritischen Grundsätzen. So wird diese Ausgabe zum ersten Male einem weiten Kreise von Lesern die echte Schriftsprache Luthers vorführen, und diese werden an deren Kraft und Wucht,

die unter jeder noch so zurückhaltenden Modernisierung leidet, ihre Freude haben. Jeder Schrift geht eine besondere Einleitung voraus. Sprachliche und sachliche Erläuterungen stehen unter dem Texte. Weitere umfänglichere Bemerkungen sind am Schlusse zusammengestellt. Dort sind auch die zur Vorlage benutzten Drucke in bibliographischer Genauigkeit verzeichnet. Um die Fußnoten nicht zu sehr zu belasten, ist auch ein Wörterverzeichnis beigefügt. Für eins würde der Leser noch recht dankbar gewesen sein, für ein Register nicht nur der Personen, sondern insbesondere der Sachen. G. B.

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Hgb. von W. Bousset und H. Gunkel. N. F. 10. Heft. Göttingen, 1917. Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 108 S. Gr. 8.) ℳ 4,80.

Inh.: Hugo Koch, Die altchristliche Bilderfrage nach den literarischen Quellen.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 36. Bonn, Georgi.

Inh.: Landgrebe, Gottesdienst in Geist und Wahrheit. Die Prozession. — Ein Feldpostbriefwechsel.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 9. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Pfennigsdorf, Zwei christliche Tagungen am Fuße der Wartburg. — Bekenntnisse unseres neuen Reichskanzlers zum Christentum. — E. König, Das Heilige Land im Sturme des jetzigen Krieges. — F. Blachny, Der Krieg und die Erziehungsanstalten der Inneren Mission. — G. Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes. (Forts.) — L. Jacobskötter, Briefe von draußen. (Fortsetzung der Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.)

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 37. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Walther, Luther, der Prophet der evangelischen Christenheit auch für die Gegenwart. II. — Hauck, Apologetik in der alten Kirche. II. — Götz, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. IV. — A. Risch, Eine Bitte an die Lutherschriftsteller. — N. Bonwetsch, Zum Gedächtnis an Hermann Reuter an dessen hundertstem Geburtstage, den 30. August 1917.

Philosophie.

Ostwald, Wilhelm, **Monistische Sonntagspredigten.** Fünfte Reihe. Neue Folge Nr. 10—38. Die Kriegspredigten. Leipzig, 1916. Verlag Unesma. (589 S. Kl. 8.) ℳ 1.

Der Verf. bespricht in seinen „Predigten" die mancherlei Probleme des Weltkrieges von seinem monistischen Standpunkte aus, doch ohne zu scharfe Zuspitzung desselben; demgemäß fehlt eine sittlich-religiöse Wertung dieser Probleme. Es wird alles unter dem im letzten Grunde materialistischen Gesichtspunkte des energetischen Imperativs betrachtet. Der Verf. betont durchweg die überragende Bedeutung der Organisation, sie erscheint ihm geradezu als die besondere deutsche Fähigkeit, jedoch hat darin England zweifellos nicht minder Bedeutendes geleistet. Wissenschaft und Organisation gelten Ostwald als das Entscheidende, zugleich wird die Bedeutung der Technik in diesem Kriege stark unterstrichen, jedoch die Bedeutung genialer Persönlichkeiten gerade in Verwertung der technischen Errungenschaften und Leitung der Waffen nicht erfaßt, eine Schwäche dieser Weltanschauung überhaupt. Im Gegenteil scheint O. als Ergebnis der Ereignisse und ihre notwendige Folgerung das demokratische Prinzip immer schärfer herauszuarbeiten, „es gilt die individualistische Periode zu überwinden und in die organisatorische bewußt und kraftvoll einzutreten". Man mag die Organisation des ethischen Weltreichs (S. 315) als Kriegsziel für etwas nebelhaft halten und die mechanische Anwendung der Selektionstheorie auf das politische Leben: Auslese der Geeignetsten, um an die Spitze der Organisation auf demokratischer Grundlage zu treten, problematisch nennen, ebenso manche andere Ausführungen, wie im Kap. 36 „Weltdeutsch", trotzdem sind diese Vorträge bemerkenswert durch die Fülle eigenartiger Gedanken und Schärfe des Urteils. Pf.

Geschichte.

Lloyd, Thomas, **The making of the Roman people.** London, 1914. Longmans, Green & Comp. (VII, 136 S. 8.) Geb. Sh. 4, 6.

Der phantasievolle Verfasser will den arischen Einschlag im römischen Volke auf eingewanderte Kelten zurückführen: das seien die Patrizier, während die Plebejer der vorgeschichtlichen „braunen" Rasse angehören sollen. Sodann sollen einige homonyme Worte engste Verwandtschaft des Lateinischen mit dem Gaelischen beweisen. Ich möchte hinzufügen, daß diese Verwandtschaft der Engländer und Italiener, auch auf geistigem Gebiete, in der Gegenwart deutlich zu Tage tritt, aber wir sind auf diese Tatsache ebenso neidlos wie auf die „Ergebnisse" des vorliegenden Buches, dessen Ausstattung vortrefflich ist. Hans Philipp.

Philippi, Felix, **Alt-Berlin.** Erinnerungen aus der Jugendzeit. Neue Folge. Berlin, 1915. Mittler & Sohn. (127 S. 8. mit 16 Bildertaf.) Geb. ℳ 3.

Den 1913 erschienenen Berliner Erinnerungen (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 12, Sp. 367 d. Bl.) läßt Philippi einen zweiten Band folgen. Auch in ihm wird wieder eine Fülle dahingegangener Männer und Frauen, die im Berliner Leben der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrh.s eine Rolle spielten (S. 124 fg. ein Personenverzeichnis), lebendig und eine Reihe von jetzt zumeist verschwundenen Stätten großer und kleiner Ereignisse in dem lokalen Leben der Reichshauptstadt tritt deutlich vor unser Auge. Es ist der gleiche pietätvolle Ton, der den ersten Band so liebenswert machte, freilich auch hier wieder die nach unserem („der Jüngeren") Gefühl etwas übertriebene Schätzung des Alten. „Die Zeiten bleiben immer, die Menschen werden schlimmer", setzt Ph. als Motto. Trotzdem wird man das liebenswürdige Buch gern lesen und sich auf die S. 123 verheißene Fortsetzung freuen. Bei einer Neuauflage wäre für das Kapitel Bismarck der Aufsatz des Berliner Stadtarchivars Dr. Ernst Kaeber in der Vossischen Zeitung vom 1. April 1915 Nr. 167 heranzuziehen und die S. 69 angedeutete Meinung zu tilgen, daß Theodor Fontane seine in gewisser Weise klassischen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" nach „seinen meisterhaften Kriegsschilderungen von 1866 und 1871" geschrieben habe. Die Wanderungen begannen 1862 zu erscheinen. W. Hoppe.

Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó. Hgb. auf Kosten der Stadt Brassó von dem mit der Herausgabe betrauten Ausschuss. VI. Band: Chroniken und Tagebücher, 3. Band (1549—1827). Brassó, 1915. Zeidner in Komm. (772 S. Gr. 8.)

Das noch heute zu 30 Prozent deutsche Kronstadt auf dem alten Kolonisationsboden des siebenbürgischen Burzenlandes legt hiermit den dritten Band seiner „Chroniken und Tagebücher", die Jahre 1549—1827 umfassend, vor. Die Einleitungen zu dem Text der Chroniken und Tagebücher, sowie die ausführlichen Zusätze bilden einen zusammenhängenden ersten Teil, der Text selbst den zweiten. Alles ist mit rühmenswerter Sorgfalt behandelt, die Ergebnisse können nicht bloß der Lokalgeschichte dienen, sondern sollten auch der allgemeinen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte



nutzbar gemacht werden. Das vorzüglich gearbeitete Orts-, Personen- und Sachregister vermag dies zu erleichtern. Lateinisches und deutsches Glossar sind erwünschte Beigaben. Die Redaktion des Bandes besorgte J. Groß; ihn unterstützten Fr. W. Seraphin, Fr. Stenner, Hermann Tontsch, Oskar Netoliczka und J. Gooß. Dem Unternehmen sei ein gedeihlicher Fortgang und Abschluß beschieden.

Historische Bibliothek. 37. Band. Hgb. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. München, 1917. Oldenbourg. (X, 132 S. 8.) ℳ 5.

Inh.: Paul Kalkoff, Das Wormser Edikt und die Erlasse des Reichsregiments und einzelner Reichsfürsten.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 8. Leipzig, Degener.

Inh.: M. J. Husung, Die Kursächsische Sozietät der christlichen Liebe und der Wissenschaften. — Deutsche Nachkommen der Scaliger von Verona. (Mit einer Kunstbeilage.) — P. Hennings, Zu Moltkes Ahnentafel.

Mannheimer Geschichtsblätter. Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 18. Jahrg., Nr. 7/8.

Inh.: Th. Hänlein, Eine Schulkomödie aus dem Mannheimer Jesuitengymnasium. — G. Christ, Alte Bräuche in hiesiger Gegend. II.

Die Tide. Nordwestdeutsche Monatshefte. 1. Jahrg., Heft 8. September 1917. Wilhelmshaven, Friesen-Verlag.

Inh.: W. Scheibe, Entwickelung der deutschen Flotte. I. Teil. — C. Küchler, Die Färöer: ein vergessenes Wunderland. I. Teil. — C. Woebken, Jeverländische Wanderungen. III. Accum. — C. C. Pauls, Rolf Hemme. Eine friesische Novelle. (Forts.) — Modick, Jugend ohne Heimat. — H. D. Gallwitz, Volkslied und Soldatenlied.

Länder- und Völkerkunde.

Penck, Albrecht, U. S.-Amerika. Gedanken und Erinnerungen eines Austauschprofessors. Stuttgart, 1917. Engelhorns Nachf. (158 S. Kl. 8.) ℳ 1.

Erlebnisse, Beobachtungen, Eindrücke aus den Vereinigten Staaten veröffentlicht der neue Rektor der Universität Berlin. Der bekannte Geograph zeigt sich hier als ein guter Beobachter des geistigen Lebens jenseits des Ozeans. Das Bild, das uns P. von den Universitäten und Colleges, von den Hochschullehrern und Studenten, von den Deutschamerikanern und von den Zeitungen gibt, enthält eine Reihe von neuen Zügen, die bisher in Deutschland wenig bekannt waren. Besonders beachtenswert sind die Vergleiche Pencks zwischen dem akademischen Leben dort und hier, die durchaus zu unseren Gunsten ausfallen. Unsere Hochschulpädagogik sollte bei ihren Reformbestrebungen an den Ausführungen P.s nicht achtlos vorübergehen. Beim Lesen des Büchleins hat man öfter den Eindruck, daß manche Enttäuschung, vielleicht auch manche Entgleisung (Roosevelt in Berlin u. a.) vermieden worden, vielleicht auch eine rechtzeitige Stärkung des Deutschtums möglich gewesen wäre, wenn die Kenner der Verhältnisse rechtzeitig vor dem Kriege der Oeffentlichkeit und den maßgebenden Kreisen das wahre Gesicht Amerikas gezeigt hätten. Hoffentlich sind die blutigen Erfahrungen des Weltkrieges auch in dieser Beziehung nicht ganz fruchtlos geblieben; die Denkschrift über das Auslandsstudium läßt ja Besserung erhoffen. G. Heinz.

Geographische Abhandlungen. Hgb. von A. Penck. N. F. Heft 3. Leipzig, 1917. Teubner. (IV, 87 S. Gr. 8.) ℳ 5, 20.

Inh.: Erich Wunderlich, Die Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. I. Teil: Das Gebiet zwischen Elbe und Oder.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg., 8. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Hettner, Englands Seeherrschaft und unser Kampf um die Freiheit der Meere. — Joh. Sölch, Der rumänische Kriegsschauplatz. — K. Marek, Südost-Europa und Vorder-Asien. (Schluß.) — B. Brandt, Beiträge zur Kenntnis der Rasenabschälung. (Mit 4 Abbild.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bericht über die Tätigkeit der Kgl. Preuß. **Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht** für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis zum 1. Oktober 1916. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (62 S. 8.) ℳ 1.

„In naturwissenschaftlichen Dingen können Fortschritte auf den meisten Gebieten nur durch Experimente und Demonstrationen bekannt gemacht werden, der Lehrer muß selbst Gelegenheit finden, unter sachkundiger Anleitung sich in der Ausführung der Versuche zu üben, neue Lehrmittel und Anschauungsmittel kennen zu lernen, auf technologischen Exkursionen sein Wissen zu bereichern und mit dem werktätigen Leben in Zusammenhang zu bleiben.“ Diese Erwägungen führten vor einem Vierteljahrhundert zu den Berliner naturwissenschaftlichen Ferienkursen, aus denen sich dann (1914) die Kgl. Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht entwickelt hat; ihre Begründung schildert im ersten Teile des „Berichtes“ der hierbei wesentlich beteiligte Vortragende Rat im preußischen Kultusministerium Geh. Oberregierungsrat Dr. J. Norrenberg, bekannt als Herausgeber des mehrbändigen Handbuchs des naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterrichts, sowie des Sammelwerkes über die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege.

In einem zweiten Teile berichtet der Leiter der Hauptstelle, Professor Hermann Hahn, über deren Einrichtung und Tätigkeit in den ersten beiden Jahren sowie über die Richtungen, nach denen sich die Hauptstelle noch weiter entwickeln will; es handelt sich hier um Vorbereitungen von Ferienkursen für Lehrer und Lehrerinnen, um Vorträge aus den mathematischen, physikalischen, chemischen, biologischen und erdkundlichen Lehrgebieten, um Auskünfte über naturwissenschaftliche Lehrmittel und Lehrzimmerausstattungen, um Prüfung neu auf dem Markt erscheinender Apparate und sonstiger Lehrmittel, endlich um Aufstellung von Musterverzeichnissen hierzu für die einzelnen naturwissenschaftlichen Fächer. Um all das nutzbringend für die Schulen des ganzen Landes zu bewerkstelligen, genügt selbst die zielbewußteste Arbeit der Hauptstelle allein nicht; die beteiligten Lehrer- und Verlegerkreise müssen zum eignen Vorteil mitwirken durch Anregungen, Vorschläge und Austausch von Erfahrungen, sowie durch Einsendung neuer Verlagsstücke oder doch durch Mitteilungen hierüber, wozu Prof. Hahn eindringlich auffordert. Für eine so neue und eigenartige Anstalt wie diese Hauptstelle war die Wahl des Leiters von größter Wichtigkeit; daß Prof. Hahn, bekannt durch zahlreiche Abhandlungen über physikalische Schülerübungen, der rechte Mann ist, zeigt sein in der ersten Anlage beschriebener Lebenslauf. Die weiteren Anlagen bringen die Pläne zu den abgehaltenen Ferienkursen, Uebungs- und Vortragsverzeichnisse, sowie Proben von Anfragen an die Hauptstelle; sie bieten eine handliche Anleitung zur zweckmäßigen Benutzung der Hauptstelle, wie überhaupt der ganze Bericht in seinen verschiedenen Teilen ein deutliches Bild dieser beratenden, vermittelnden und prüfenden Einrichtung mit ihrer für die einzelnen Lehrer und Schulen kraft-, zeit- und kostenersparenden Arbeit gibt. Ersparnisse solcher Art waren schon vor dem Kriege erwünscht; jetzt aber und in Zukunft sind sie schlechthin strenge Erfordernisse; dem auf-

klärenden und werbenden „Bericht", der nachdrücklicher noch als die früheren einzelnen Zeitschriften-Aufsätze die Oeffentlichkeit auf die Hauptstelle aufmerksam macht, ist daher bei den naturwissenschaftlichen Lehrern, den Schulämtern und Lehrmittelverlegern die weiteste Verbreitung zu wünschen. Die Anstalt hieß übrigens zunächst „Zentralstelle" und wurde mit dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht", in dessen Gebäude einige ihrer Abteilungen untergebracht sind, wohl oft verwechselt, bis sie am 29. November 1916 den Namen „Königliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht" bekam. Robert Stein.

Mathematisch-philosophische **Bibliothek.** Hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 3. Band. Leipzig, Teubner. (IV, 69 S. 8. mit 50 Textfig. und 50 Aufgaben.) Kart. ℳ 0, 80.

Inh.: W. Lietzmann, Der Pythagoreische Lehrsatz, mit einem Ausblick auf das Fermatsche System. 2., durchgesehene und vermehrte Auflage.

Zoologische **Mededeelingen.** Red.: E. D. van Oort. Deel III, aflev. 2/3. Leiden, 1917. Brill. (S. 87—262. Gr. 8.)

Indh.: H. F. Nierstrasz, Die Isopoden-Sammlung im Naturhistorischen Reichsmuseenm zu Leiden. II. Cymothoidae, Sphaeromidae, Serolidae, Anthuridae, Idotheidae, Asellidae, Janiridae, Munnopsidae. (Mit 2 Taf.) — H. Schmitz, Anommonia, eine neue myrmecophile Borboriden-Gattung aus Kamerun. (Mit 3 Abb.) — J. J. Tesch, Synopsis of the Genera Sesarma, Metasesarma, Sarmatinm and Clistocoeloma, with a key to the determination of the Indo-Pacific species. (Mit 3 Taf. und 8 Fig.) — R. Horst, On a new Aphrodite-species (Aphrod. roulei) from the North Atlantic. (Mit 3 Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kohler, Josef, Not kennt kein Gebot. Die Theorie des Notrechtes und die Ereignisse unserer Zeit. Berlin, 1915. Dr. W. Rothschild. (IV, 39 S. 8.) ℳ 1.

Den tatsächlich kaum bestreitbaren Erfahrungssatz, daß Not kein Gebot kennt, will Kohler auch als Rechtssatz erweisen. Seine rechtsgeschichtlichen Ausführungen sind außerordentlich interessant. Besonders wertvoll sind für viele Juristen die Hinweise auf die Auffassung der katholischen Theologie, insbesondere den auch für die Entwicklung so mancher strafrechtlichen Lehren wichtigen Thomas von Aquino. Hier freilich vertritt diese Literatur den, wie Kohler annimmt, veralteten Standpunkt, während die Annäherung an die moderne Auffassung den Naturrechtslehrern zu verdanken sei. Einen grundsätzlichen Fortschritt habe freilich erst Hegel gemacht durch Einführung des Wertgedankens: dem Rechte des Lebens müsse das Recht des Eigentums weichen. Aber auch von ihm sei die weiter notwendige Folgerung noch nicht gezogen, daß im Kampfe der Lebensinteressen überhaupt ein Unterschied zu machen sei und das niedere Interesse dem höheren zu weichen habe. Das gelte nicht nur für die Beziehungen der Einzelnen, sondern auch der Staaten zueinander und gerade hier sei es besonders wertvoll zu betonen, daß eine Nothandlung keine Rechtsverletzung sei. Für das Strafrecht ist praktisch am meisten wichtig die Frage, ob es Notwehr gegen Notstandshandlungen gebe. Daß das deutsche BGB diese Frage verneint, ist bekannt. Ob die Bestimmungen tatsächlich haltbar wären, wenn man mit ihrer folgerichtigen Durchführung Ernst machte, ist keineswegs fraglos. Gerade bei dem Vermögensnotstand ist auch die Abschätzung vom Standpunkt der Werttheorie aus keineswegs einfach. Ohne allen Zweifel aber sind die Ausführungen Kohlers ungemein anregend und dankenswert auch für den, der ihm nicht in allen Punkten zuzustimmen vermag.

Seiler, Hans, Die Tuberkulose nach der Todesursachen-, Erkrankungs- und Versicherungsstatistik und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft, insbesondere für das Versicherungswesen. Leipzig, 1916. Teubner. (VI, 97 S. 8.) ℳ 3, 60.

Ergänzungshefte zum Deutschen statistischen Zentralblatt. 9. Heft.

Eine einheitliche Zusammenfassung des in zahlreichen Schriften steckenden Stoffes über Tuberkulosestatistik gab es bisher im deutschen Schrifttum nicht. Aus diesem Grunde werden namentlich die Volkswissenschaftler die vorliegende Abhandlung begrüßen. Es wird in ihr die Tuberkulose nach der Todesursachen- und Erkrankungsstatistik, nach der Versicherungsstatistik sowie nach der Viehstatistik behandelt. Dem Fachmann bietet die Schrift freilich kaum etwas Neues, aber sie wird ihm immerhin ein bequemes Hilfsmittel sein. Höchst bedauerlich ist es, daß die Absicht des Verf.s, auch unveröffentlichte Ziffern zu gewinnen, durch die Kriegswirren vereitelt worden ist.

Deutschland-Spanien. Arbeitsgemeinschaft deutsch-spanischer Gesellschaften. Mitteilungen aus Spanien. Zusammengestellt vom Ibero-amerikanischen Nachrichten- und Archivdienst Hamburg. 1917, Heft 2. Hamburg.

Inh.: Politische Chronik. Vom Regierungsantritt Datos bis zu der Aufstandsbewegung im August. — Die Wirtschaftslage Spaniens zu Beginn des vierten Kriegsjahres. — Zur Entwicklung der Industrie. — Zur Entwicklung der Schiffahrt. — Weinausfuhr (1. Halbjahr 1917). — Erz- und Metallausfuhr (1. Halbjahr 1917). — Kohleneinfuhr (1. Halbjahr 1917). — Neue ausländische Geschäftsunternehmungen. — Kaffee-Einfuhr. — Erzexport über Melilla. — Krisis der Korkindustrie. — Metallbestand und Notenumlauf des »Banco de España«. — Neugründungen von Gesellschaften. — Mitteilungen aus dem kulturellem Leben.

Die deutsche Freiheit. Fünf Vorträge. Hgb. vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler. Gotha, 1917. F. A. Perthes. (169 S. 8.) Geb. ℳ 1, 60.

Inh.: A. v. Harnack, Wilsons Botschaft und die deutsche Freiheit. — Fr. Meinecke, Die deutsche Freiheit. — M. Sering, Staat und Gesellschaftsverfassung bei den Westmächten und in Deutschland. — E. Troeltsch, Der Ansturm der westlichen Demokratie. — Otto Hintze, Imperialismus und deutsche Weltpolitik.

Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. 8. Band 1917, Heft 5. Leipzig, Teubner. (29 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: Julius Hatschek, Die Staatsauffassung der Engländer.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 36. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Der Amtmann, Kontroll- und Vollzugsorgan der ersten Instanz in der politischen Verwaltung. (Forts.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Ehelolf, Hans, Ein Wortfolgeprinzip im Assyrisch-Babylonischen. Gedruckt mit Unterstützung der Ernst-Klauber-Stiftung. Leipzig, 1916. Hinrichs. (50 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Leipziger semitistische Studien. Hgb. von A. Fischer und H. Zimmern. VI, 3.

Der Verf. hat beobachtet, daß in voneinander unabhängigen Texten die gleichen semitischen Wörter in gleicher Reihenfolge erscheinen. Bei näherem Nachforschen stellte es sich heraus, daß der Anordnung der Synonyma ein Prinzip zugrunde liegt. Es werden nämlich, wie der 1. Teil ausführt, die Wörter nach ihrer Länge geordnet, und zwar so, daß eine Reihe mit dem kürzesten Gliede beginnt, mit dem längsten schließt. Die Länge des Wortes wird durch die Zahl und durch die Quantität der Silben bedingt. Wo nicht Synonyma verschiedener Länge zur Verfügung stehen, hilft man sich dadurch, daß man Adjektiva oder Partizipien hinzufügt oder die Litotes oder auch Konstruktverbindungen anwendet. Das Prinzip hat nicht nur Geltung für

einzelne Wörter, sondern auch für Wortgruppen. Die Vokabulare, z. B. 8[b], scheinen bei Aufzählung von Synonymen das Prinzip auch anzuwenden. Im 2. Teil wird für einige Begriffskategorien (Familie, Nachkomme, Zauberei, Hierodulen, Sünde, Straße, Hunger, Nahrungsmittel, rein, hell, glänzend, Feind, böse, sich beruhigen) das Material zusammengestellt. Die Beobachtungen Ehelolfs sind recht hübsch und kommen für den Accent des Assyrischen, Beschaffenheit der Laute und ähnliche Fragen sehr in Betracht.

Aeschyli Cantica, iterum digessit Otto Schroeder. Leipzig, 1916. Teubner. (VIII, 103 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 20. Bibliotheca Teubneriana.

In völlig neuer Bearbeitung legt hier Schröder seine Zerlegung der Aeschyleischen Cantica vor. Daß eine so spröde Arbeit, die vor zehn Jahren noch sehr problematisch schien, eine Neuauflage erleben konnte, dürfte doch sehr zu Gunsten des Systems sprechen. Schon äußerlich zeigt sich eine sichtbare Veränderung: Schr. ist immer mehr davon abgekommen, seine Schemata bildlich durch Längen und Kürzen auszudrücken, dafür setzt er jetzt nur die abgekürzten Bezeichnungen der Versfüße bei. Mir schien die erste Methode nicht nur für das Studium des Anfängers in dieser neuen Kunst anschaulicher. Auch der griechische Text und die Begleitworte Schr.s erfuhren reichliche Veränderungen, jener auf Grund der neuen Aeschylusausgabe von v. Wilamowitz, der jetzt häufig bei Schr. begegnet, diese nach der fortschreitenden Durchdringung des eigenen Systems, wie sie die Bearbeitung der Cantica der übrigen szenischen Dichter zeitigen mußte. Trotzdem wird man gut tun, neben die neue auch die alte Auflage zu legen, denn manches mag in der ersten Fassung ungekünstelter und klarer erscheinen. Pr.

Michels, Victor, Ueber Begriff und Aufgaben der deutschen Philologie. Rede, gehalten zur Feier der akademischen Preisverteilung in Jena am 24. Juni 1916. Jena, 1917. G. Fischer. (33 S. 4.)

In der Hauptsache ist man über den Begriff „Deutsche Philologie" in den hundert Jahren ihres Bestehens wohl allenthalben klar geworden. Wenn der Verf. trotzdem darüber handeln zu müssen glaubte, so konnte er auf Erfolg nur rechnen, indem er das jetzt Selbstverständliche nur andeutete und das Strittige in den Vordergrund stellte. So hören wir über Sprachforschung und Literaturgeschichte verhältnismäßig wenig, Ausführliches dagegen über die Begrenzung und das Verhältnis zu den verwandten Wissenschaften. Fast möchte man freilich glauben, daß Michels Grenzen überhaupt nicht anerkennt und z. B. Geschichte und Geographie, natürlich auch Volkskunde nur als Hilfswissenschaften der Philologie betrachtet, wenn er sagt: „eine Biographie unsres Volkes in seiner Totalität" sei Ziel der deutschen Philologie. Aber er wird Recht haben, wenn er für den gedeihlichen Betrieb der deutschen Philologie Erweiterung des Gesichtskreises weit über das eigentliche Fachgebiet als notwendige Grundlage betrachtet. Recht hat er auch, wenn er Anknüpfung an die Gegenwart fordert. Ein Deutsch-Philologe, der von seiner Forschung gar keine Brücke zu seiner Zeit findet, ist weder deutsch noch Philologe, sondern nur Gelehrter. nn.

Kultur und Fortschritt. N. F. der Sammlung „Sozialer Fortschritt". Nr. 520. Gautzsch bei Leipzig, Dietrich. (16 S. 8.) ℳ 0, 25.

Inh.: Chr. Rueppreċht, Allgemeine, systematische Organisation von Volksbibliotheken. (Stadt-, Gemeinde-, Kreisbibliotheken.)

Kunstwissenschaft.

Schmarsow, August, Kompositionsgesetze in der Kunst des Mittelalters. Studien. I. Halbband: Grundlegung und romanische Architektur. Leipzig, 1915. Teubner. (III, 175 S. Gr. 8. mit 9 Abbild. und 3 Taf. im Text, nebst 1 Mappe mit 18 Taf.) ℳ 10; geb. ℳ 11.

Das neue Werk Schmarsows bildet eine Fortsetzung seiner „Grundbegriffe der Kunstwissenschaft am Uebergang vom Altertum bis zum Mittelalter" (Leipzig und Berlin, 1905) und setzt sich in den schönen Worten der Einleitung zum Ziel, „auch für das Mittelalter aus all den Besonderheiten das Allgemeingültige herauszuschälen, das durchgehend Menschliche von der Befangenheit längst überwundener Zeitumstände frei zu machen und so den unzerstörten Keim zu retten, der neues Leben zu wecken vermag. Die Schlacken zeitlicher Bedingtheit hinwegzuräumen und das geläuterte Verständnis zum genießbaren Erlebnis zu steigern, ist unseres Amtes. Wir dienen nur einer heiligen Pflicht gegen unsere Mitmenschen, wenn wir die Kunstwerke der Vergangenheit mit eigenem Odem erfüllen oder in den erhaltenen Räumen dem Widerhall unserer Stimmen lauschen, denen sie noch immer Antwort geben zur Genüge." Daß auch hier wieder der lebendige Mensch selbst als schöpferisches und genießendes Subjekt in den Mittelpunkt alles künstlerischen Wesens gestellt wird, ist selbstverständlich, und zwar geschieht das hier für die mittelalterliche Architektur, in diesem ersten Halbbande für die romanische Baukunst. In einer Grundlegung werden zunächst die für den Innenraum wichtig erscheinenden Grundbegriffe: Richtung, Reihung, Symmetrie und Proportionalität, besonders dann aber der Rhythmus behandelt, in einem zweiten Abschnitt die körperliche Auseinandersetzung im Raum erörtert, und nach diesen Gesichtspunkten die altchristliche Baukunst charakterisiert. Dabei ergibt sich denn, daß zwischen dem oströmischen Kirchenbau und dem Kirchenbau des Abendlandes bezüglich ihrer Rhythmik weitgehende Unterschiede bestehen, die unter Heranziehung von Musik und Metrik in tiefschürfender Untersuchung entwickelt werden. Bezeichnend für die Rhythmik des oströmischen Kirchenbaues ist der strenggeschlossene Strophenbau, das Streben nach Konzentration im Innenbau wie in der Gesamterscheinung. Die Durchführung der regelmäßigen Reihe dagegen, das Gliederungsprinzip des Langhauses in seinem ursprünglichen Wesen als Wandelbahn, ist entscheidend für den mannigfaltigen Entwickelungsgang der Rhythmik des Abendlandes von den Anfängen der romanischen Basilika bis zur gotischen Kathedrale. Und wenn man den Blick noch weiter schweifen läßt, so bedeutet die Auflösung dieses Gestaltungsprinzips die Wendung zur Renaissance. Die Anwendung der so gewonnenen Prinzipien auf den romanischen Kirchenbau führt dann bezüglich der flachgedeckten Basilika zur Feststellung zweier verschiedener Strömungen: der ottonische Kirchenbau (Hauptbeispiel S. Michael in Hildesheim) strebt zur Konzentration im Sinne byzantinischer Baukunst; ja auch in Italien, wo sonst so eifrig an der regelmäßigen Reihung der Säulen festgehalten wird, vollzieht sich ein verwandtes Streben (San Miniato bei Florenz, S. Zeno in Verona). Demgegenüber kehrt schon der erste salische Kaiser in den Bauten von Limburg a. d. L. und im Dom von Speier zur lateinischen Ueberlieferung und damit zum Prinzip der einfachen Reihung in der altchristlichen Basilika zurück. Es folgt dann, ehe die Verhältnisse auf deutschem Boden weiter verfolgt werden, ein Ueberblick über die französische Entwicklung vor allem bezüglich der Ausbildung der Vierung, wo in dem Stillstand der auf-

einanderteffenden Bewegungen der feste Punkt für die Einheit des Ganzen gegeben ist. Die Vierung ist die Zentralstelle für den ganzen Bau, für dessen Grundriß ein bestimmtes Verhältnis seiner Teile maßgebend wird, wie es in dem „gebundenen System“ vorliegt, und für das wieder der Dom zu Speier als wichtigstes Beispiel dient. Während dann am Mittelrhein, in Worms und Mainz, im Gegensatz zu dem sonst verwandten Speier die Vorliebe für doppelchörige Anlage wieder auftaucht, zeigt sich am Niederrhein, besonders in Köln, ausgesprochene Verkürzung des Langhauses und Bevorzugung der Chorpartie, die bald durch Konzentrationsmotive zur alleinherrschenden Dominante gesteigert wird, also wieder eine Hinwendung zum byzantinischen Ideal. Mit einer Analyse der Goldenen Pforte in Freiberg i. S. als Anhang schließen die Ausführungen Schmarsows, über die hier nur kurz referiert werden kann. Jedenfalls führen sie tief in das Wesen und in die vielfach hin und her gehenden Strömungen mittelalterlicher Kunst hinein. Das rein Geschichtliche überall kennend und voraussetzend, strebt Schmarsow überall darüber hinaus und macht an seinem Teile das wahr, was er im Vorwort als Ziel einer Kunstwissenschaft hinstellt. Es ist nicht immer leicht, den Untersuchungen zu folgen, die tief ins Logische, Psychologische und Physiologische hineinführen; aber wer ihnen an der Hand der in Mappe beigegebenen, trefflich ausgewählten Tafeln folgt, wird durch den Gewinn neuer und tieferer Einsichten in das Wesen der Kunst reich belohnt werden. Es wird nicht an solchen fehlen, die die hier gewonnenen Resultate leichter zugänglich machen können. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn, was nicht immer geschehen ist, angegeben wird, aus wessen Händen man das Material dazu empfangen hat. Auch Schmarsow hat während seiner Wirksamkeit gelegentlich erfahren, was Goethe einmal Riemer gegenüber als charakteristisch an seinen „lieben Deutschen“ nicht gerade rühmend hervorhebt: „erst schweigen sie, dann mäkeln sie, dann beseitigen sie, dann bestehlen und verschweigen sie.“

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 42. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Paul Schumann, Dresdner Kunstausstellung.

Pädagogik.

Loserth, Johann, Die protestantischen Schulen der Steiermark im 16. Jahrhundert. Berlin, 1916. Weidmann. (XVIII, 217 S. Gr. 8. mit 1 Taf.) ℳ 6.

Monumenta Germaniae paedagogica. Begr. von K. Kehrbach. Band LV.

Der verdienstvolle Kenner der Geschichte, im besonderen auch der Kirchengeschichte Steiermarks, Johann Loserth bietet in seiner neuesten Veröffentlichung einen wertvollen Beitrag zu einem der interessantesten Abschnitte der Geschichte des steirischen Schulwesens. Wenn die Lückenhaftigkeit des urkundlichen Materials in der Hauptsache auch nur für das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts zusammenhängende Ergebnisse von größerer Bedeutung erhoffen ließ, so fällt doch auch auf die früheren Zeiten manches neue Licht; hingewiesen sei hier nur auf die Ausführungen über die Anfänge der steiermärkischen Landschaftsschule in Graz (S. 8 fg.). Im Mittelpunkte der Darstellung wie der quellenmäßigen Belege steht aber die protestantische Stiftsschule in Graz, um deren Errichtung und Organisation sich der Rostocker Professor David Chytraeus große Verdienste erworben hat. Chytraeus ist in seinen pädagogischen und didaktischen Ansichten stark von Johannes Sturm beeinflußt, wie denn auch auf die Einrichtung der Schulinspektion in Graz das Vorbild des Straßburger Scholarchats (vgl. hierzu Kahl, Zur Geschichte der Schulaufsicht 1913, S. 13) eingewirkt zu haben scheint. Allgemeinerem Interesse werden die Abschnitte begegnen, in denen L. die von der Gegenreformation ausgehenden Widerstände schildert, denen die Schule, die unter teilweise sehr schwierigen Verhältnissen recht Ersprießliches geleistet hat, 1598 erlag. Was L. bringt, und es ist des Neuen gar viel, ruht auf sorgfältiger, umsichtiger Benutzung der gesamten gedruckten, namentlich aber ungedruckten Quellen und darf wohl als abschließend betrachtet werden. Hoffentlich bleibt L. der schulgeschichtlichen Forschung treu und erfreut uns bald mit einer freundlichen Gabe seines unermüdlichen Fleißes.

K.

Dürerschule. Zeitschrift des Bundes Dürerschule. Hgbr.: G. H. Neuendorff. 2. Jahrg., Heft 1. Lauterbach in Hessen, May Nachf.

Inh.: C. Schultz, Aus dem Leben der Dürerschule. — G. H. Neuendorff, Freideutsches. — O. Gräff, Dürerschule und deutschvölkische Jugendbewegung. — G. H. Neuendorff, Zur neuen deutschen Kulturbewegung.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 17/18. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Kannegießer, Das Reformationszeitalter im Unterricht. — Auguste Sprengel, Zum Lehrplan der Frauenschule.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 37. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Theodor Storm als Kämpfer für Heimat und Freiheit.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 9. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Petsch, Ueber Zeichenrunen und Verwandtes. — Anna Risse, Sprichwörter und Redensarten bei Thomas Murner. — Meta Hübler, Die „Hamburgische Dramaturgie“ im Unterrichte der höheren Schule. — L. Eicke, Mehr deutsche Stunden auch auf dem Gymnasium. — K. Mahler, Deutschkunde an den höheren Schulen. — G. Reichel, Kriegeaufsätze in Sexta und Quinta. — F. Lüdtke, Bemerkungen zur Aufsatzfrage vor 75 Jahren. — O. Weise, Literaturbericht 1916, die deutsche Sprache.

Vermischtes.

1) **Engelbrecht, Kurt, Die Seele deines Volkes.** Ein deutscher Charakterspiegel. Halle a. S. (1916), Mühlmann. (VIII, 249 S. 8.) Geb. ℳ 3.

2) **Schafheitlin,** Adolf, **Lehrbuch des Lachens.** Spiegel der Modernität. Eine Lebensprüfung. Zürich, 1915. Orell Füßli. (344 S. 8. mit Bildnis des Verfassers.) Fr. 7, 50; geb. Fr. 9.

3) **Thoma, Hans, Die zwischen Zeit und Ewigkeit unsicher flatternde Seele.** Jena, 1917. Diederichs. (47 S. 8.) ℳ 2.

Das erschütternde Ereignis des Weltkrieges hat außer seiner vielfältigen bildnerischen Darstellung, die bis jetzt leider nur teilweise eine Verklärung geworden ist, auch ein literarisches Begleitspiel zur Folge gehabt. Der uns aus schnöden, materialistischen Gründen aufgezwungene Kampf trat ja gerade in dem Augenblick ein, als eine seit Jahren rührige Beeinflussung, Verwirrung, Fälschung und Entkräftigung unserer deutschen Eigenart ihr Ziel der Entdeutschung erreicht zu haben meinte. Mit der entscheidenden Fragestellung über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes kam alsbald nach vorausgegangenen mannigfachen Hemmungen die Betonung der deutschen Eigenart wieder in Fluß. Zu den zahlreichen dahingehörigen Schriften sind auch die beiden ersten der obengenannten zu rechnen. Ausgehend von dem Gedanken, dem werdenden Deutschen müsse die Schönheit, Lauterkeit und Kraft der deutschen Eigenart wieder klar vor Augen gebracht werden, entwickelt Engelbrecht (1) in einer den vier Lebensaltern des Menschen

entsprechenden anmutenden Weise die Eigentümlichkeiten des deutschen Wesens als Begeisterungsfähigkeit, Reinheit und Wahrhaftigkeit, als Mut, Selbstvertrauen und Pflichtgefühl, als Festigkeit, Gemeinschaftsgefühl und Treue, als Rechtlichkeit, Milde und Frömmigkeit. Er begründet seinen Volksspiegel aus den Erziehungswerten, die unsere besten Führer als Dichter, Denker, Künstler und Priester aufgestellt und vorgelebt haben. In der Hand jedes Volkserziehers, jedes ernsthaften Selbsterziehers, wird das leicht verständlich und gut gegliedert geschriebene Werk ein dienlicher und zuverlässiger Wegweiser sein, der uns nicht bloß zum ethisch guten „deutschen Michel", sondern zum vorbildlichen Weltführer machen kann. Um dieses Ziel, ein höchstes auf Erden, zu erreichen, ist es allerdings nötig, unsere deutschen Charaktereigenschaften aufs stärkste und unverfälschteste herauszubilden. Dazu will das voll Vertrauen in die Möglichkeit und voll Begeisterung für die Sache geschriebene Büchlein helfen.

Von einer anderen, weniger praktisch als geistig hochstehenden Warte aus behandelt **Schafheitlin** (2) sein Thema der Volkserziehung. Aus schmerzlichen persönlichen Erfahrungen heraus, die er in der Ferne (Süditalien) am deutschen Volk erlebt hat, weist er, ergriffen und erhoben von der gewaltigen Begeisterung, mit der Deutschland in dem Kampf um sein Dasein ging, auf die geistig-gemütlichen Werte hin, die unser Volk zu pflegen und herauszubilden hat. Das Werk ist die Frucht eines langen, nachdenklichen Lebens und eines feinen Blickes für alle Höhen und Tiefen der Welt und der Zeit, so daß man die mancherlei sprachlichen Unvollkommenheiten gerne über den vielen klassisch feinen und abgerundeten Bemerkungen vergibt und vergißt. Mit Sarkasmen, Ironie, Spott, Zorn, mit Bitten, Drohen und Beschwören gibt der Verfasser seinem Schmerz darüber Ausdruck, wie „ein zum Höchsten begabtes Geschlecht, irregeleitet von verhängnisvollen Lehren sich dem gedankenlosen Tanz um das Baalsbild niederer Lüste hingab"; aber auch der stolzen Freude gibt er Wort, wie „dieses selbe Geschlecht sich groß und heldenhaft und gotterfüllt erwiesen habe auf den Schlachtfeldern dieses schauerlich glorreichen Krieges". Aus seiner unbedingten antimaterialistischen Stellung heraus, von einem festen Glauben und Willen zur antik-klassischen Idealität her, erweist sich ihm die Notwendigkeit des „Lachens" (d. h. Ueberwindens) über die nur lebens-negativen, dogmatisierenden bestehenden Anschauungen in Poesie, Religion, Moral (sie ist „gehorsam gegen die Gesetze" eines Gemeinsamkeitsverhältnisses, eine Menschlichkeit aus der eigenartig begründeten Freiheit des Willens), in Philosophie (antikantisch, -schopenhauerisch, -nietzschisch), Politik und Kunst. Das Buch hat seinen ganz persönlichen Standpunkt, ist gewachsen in freier, geistiger Luft und freiem Leben und hält sich frei von beruflichen, ständischen Beengungen und Systemzwängen. Man könnte es als eine freie Phantasie für befreite Geister bezeichnen.

Von einer ganz eigenen, weltlosen und wie sein ganzes Lebenswerk eigenartigen Seite faßt **Thoma** (3) seinen Gegenstand zur verinnerlichten Erziehung der Menschen an. Das Schriftchen hat einen mystisch-religiösen Charakter. Auch die Verbindung seiner seltsam tiefsinnigen und kindlich klar anschaulichen Gedankengänge mit dem bildnerischen Beiwerk hebt das Büchlein als besondere Art aus der Welt der Buch-Erscheinungen hervor. Thoma, der Bildner und der Schriftsteller, will nicht Erzieher sein. Aber indem er über alle Erscheinungsformen des Lebens und der Welt, der Menschheit und der göttlichen Dinge seine, nur ihm eigene, ganz klare und eigenartige Vorstellung und Auffassung hat, und diese ebenso eigenartig und leicht faßlich auszugestalten weiß, wird er, ungewollt, aber unwiderstehlich, zum Führer der seiner Anschauungsart nicht ganz fernliegenden Geistes- und Seelenverwandten. Th. baut auf den Begriffen Sehnsucht, Seele und Liebe seine Weltanschauung auf und versöhnt die Lebensgegensätzlichkeiten mit ihnen durch die Stille der Unendlichkeit, in der alle Unrast Frieden findet. Das Büchlein eignet sich der Klarheit und Milde der Sprache nach für die besinnlichen Augenblicke im Schützengraben, wie für die Unrast in der Zeit der daheimgebliebenen Kämpfer hinter der Front, die nach dem Frieden mit sich, mit der Welt und mit Gott suchen.

Beringer.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 31—33. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (31/33.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (31.) Warum hat Rennenkampf nicht in die Schlacht von Tannenberg eingegriffen? — (32.) Kerenski und Kornilow. — Die elfte Isonzoschlacht. — (33.) Riga. — Die Verwendung des Kriegshundes nach den neuesten Erfahrungen.

Akademische **Rundschau.** Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 5. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: G. Gloege, Wilhelm von Humboldt. — A. Messer, Die Freiheit der Wissenschaft als Grundlage der Hochschule. — P. Riemann, Die Kriegshochschulkurse. — A. O. Ritter v. Terzi, Aus der Geschichte der deutschnationalen Studentenbewegung in Oesterreich und ihre Bedeutung für das Deutsche Reich. — W. Franz, Die Beteiligung technischer Geistesrichtung bei den Aufgaben der Lebensführung, der Reichs-, Staats- und Selbstverwaltungen. (Schl.) — Studentischer Zusammenschluß.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Gießen. (Akademische Rede zur Jahresfeier.) Martin Schian, Volk, Religion, Kirche. (27 S.) 1917.

Halle-Wittenberg. (Rede zur 100jährigen Gedenkfeier der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle.) Carl Robert, Die Wittenberger Benefizien. (27 S. Gr. 8.) ℳ 1. Halle a. S., 1917. Niemeyer.

Jena. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Theodor Gante, Ueber den osmotischen Druck einiger einheimischer Xerophyten und Beobachtungen über das Verhalten ihrer Stomata. (46 S.) — Paul Rabitz, Die Peridermbildung von Holzgewächsen in ihrer Beziehung zum Bau der Rinde. (86 S.) — [**Chemie.**] Alfred Michael, Ueber Additionen von Alkalimetallen an mehrfache Bindungen. (38 S.) — Rudolf Ochs, Zur Kenntnis der Chinokarboniumsalze und des Triphenylmethylnatriums. (40 S.) — [**Mathematik.**] Kuno Feldrappe, Die Konstruktionen der Krümmungskreise von Kegelschnitten. (94 S. mit 119 Fig.) — [**Pädagogik.**] Stavros M. Bourlotos, Die Entwicklung des griechischen Erziehungs-Schulwesens seit der Einnahme Konstantinopels. (128 S.) — Conrad Kölle, Ernst Moritz Arndts Fragmente über Menschenbildung in ihrer pädagogischen Bedeutung. (109 S.) — [**Französische Philologie.**] Elisabeth Held, Die Liedformen in den Chansons du XVᵉ siècle (éd. G. Paris). (51 S.) — [**Philosophie.**] N. G. Florea, Ueberindividuelles in Nietzsches Moralphilosophie. (54 S.) — Adolf Meyer, Ueber Liebmanns Erkenntnislehre und ihr Verhältnis zur Kantischen Philosophie. Ein Beitrag zur Kritik des modernen Intellektualismus. (53 S.) — Walter Mohr, Die Idee, das erwachsene Volk zu erziehen, in den Elementarkulturen des Altertums. (171 S.) — Bernhard Nathan, Ueber das Verhältnis der Leibnizschen Ethik zu Metaphysik und Theologie. (53 S.) — [**Physik.**] Hanns Walter Birnbaum, Ueber eine neue Versuchsanordnung zur Prüfung der menschlichen Hörschärfe für reine Töne beliebiger Höhe. (32 S. mit 14 Fig.) Leipzig, Barth. — Heinrich Keßler, Untersuchungen zur Berührung fester elastischer Körper. (61 S. mit 15 Fig.) — Fritz Seyfarth, Die Statik des Riemens. Ein Beitrag zur Mechanik linearer Continua. (101 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Viktor Werner, Die Entwicklung des Stettiner Armen- und Fürsorgewesens bis zur Einführung der preußischen Städteordnung im Jahre 1809. (47 S.) — [**Zoologie.**] Ernst Blank, Die Knickschwänze der Mäuse. Ein anatomisch-histologischer Beitrag zur Kenntnis der erblichen Wirbelverschmelzungs- und Reduktionsvorgänge an der Schwanzwirbelsäule der Säuger. (62 S. mit 35 Fig.) Leipzig, Wilh. Engelmann. — [**Jurist. Fak.**] Wilhelm Poewe, Der Kampf um eine neue Rechtsprechung. (83 S.) — [**Medizin. Fak.**] Curt Heinrich, Die Lehre vom Star bei Georg Bartisch (1535 bis 1606). (21 S.) Jena, G. Fischer. — Margarethe Willich-Kreßmann, Schuppenreste bei Sireniden. (38 S. mit 1 Taf. und 16 Textfig.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 179. Jahrg., Nr. 7. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: H. Frhr. v. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments. (R. Knopf.) — Cratippi Hellenicorum fragmenta Oxyrhynchia ed. Justus Hermannus Lipsius. E. M. Walker, The Hellenica Oxyrhynchia. (E. Kalinka.) — A. Toblers Altfranzösisches Wörterbuch. Lfg. 1. 2. (L. Spitzer.) — Richard Passow, Staatliche Elektrizitätswerke in Deutschland. (W. H. Edwards.)

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hgb. von D. Behrens. 44. Band, Heft 6 und 8. Leipzig, 1917. Gronau.

Inh.: R. H. Griffith, Sir Perceval of Galles, a study of the sources of the legend. (E. Brugger.) — J. J. Salverda de Grave, Over het onstaan van het genre der »chanson de geste«. (W. Tavernier †.) — Les poésies de Peire Vidal éditées par J. Anglade. (H. Andresen.) — T. Denkinger, Die Bettelorden in der französischen didaktischen Literatur des Mittelalters. (A. Hilka.) — Tallement des Réaux, Geschichten. Deutsch von O. Flake. (J. Frank.) — L. Sire, L'attitude religieuse de Brunetière. (E. R. Curtius.) — A. Köhler, Quellenuntersuchungen. (Lubinski.) — E. Lorck, Passé défini. Imparfait. Passé indéfini. (K. Morgenroth.) — W. Fr. Schmidt, Die spanischen Elemente im französischen Wortschatz. (L. Spitzer.) — Fr. Wegmann, Syntaktische Eigentümlichkeiten der Sprache des Pierre Loti. (L. Spitzer.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Moering, E., Kirche und Männer. (E. Stange: Theol. Lbl. XXXVIII, 19.)

Oesterreich, Tr. K., Einführung in die Religionspsychologie als Grundlage für Religionsphilosophie und Religionsgeschichte. (Hermann: Theol. Lbl. XXXVIII, 19.)

Rade und Martin, Festgabe für Wilhelm Herrmann. (M. Peters: Ebd.)

Roquette, H., Deutschland und Griechenland. Die hellenisch-germanische Kulturgemeinschaft. Die Rassenfrage und die Balkanpolitik. (H. J. Dimmel: Deutscher Merkur XLVIII, 16.)

Schilling, R., Das alte malerische Schwarzwald-Haus. (Münzel: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XXXII, 3.)

Schlatter, A. v., Der Märtyrer in den Anfängen der Kirche. (Leipoldt: Theol. Lbl. XXXVIII, 19.)

Schleich, K. L., Vom Schaltwerk der Gedanken. Neue Einsichten und Betrachtungen über die Seele. (M. Lehner: Deutscher Merkur XLVIII, 16.)

Schmidt, H., Badische Leibgrenadiere bei Loretto. (F. Schnabel: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XXXII, 3.)

Simson, P., Geschichte der Stadt Danzig. I. II, 1. IV, 1. (J. Kolberg: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVIII, 2.)

Wackernagel, R., Geschichte der Stadt Basel. II, 2. (H. Kaiser: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XXXII, 3.)

Vom 7. bis 19. September 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Buchner, E., Kriegsdokumente. Der Weltkrieg 1914/15 in Darstellung der zeitgenössischen Presse. 8. Band: Von der Befreiung Memels bis zur Kriegserklärung Italiens an Oesterreich. München, Langen. (VII, 358 S. 8.) ℳ 4; in Leinenband ℳ 6.

Hagios Nikolaos. Der heilige Nikolaos in der griechischen Kirche. Texte und Untersuchungen von G. Anrich. Band II: Prolegomena, Untersuchungen, Indices. Mit Unterstützung der Cunitz-Stiftung in Straßburg. Leipzig, Teubner. (XII, 592 S. Gr. 8.) ℳ 24, geb. ℳ 26.

Jirku, A., Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen. Leipzig, Deichert (Scholl). (VI, 173 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Körber, E., Was ist Kultur? Betrachtungen zu Rienkamps „Fürsten ohne Krone". Vortrag. Berlin-Charlottenburg, Vita, Deutsches Verlagshaus. (17 S. 8.)

Kohlschütter, V., Die Erscheinungsformen der Materie. Vorlesungen über Kolloidchemie. Leipzig, Teubner. (X, 355 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Kühnemann, E., Deutschland und Amerika. Briefe an einen deutschamerikanischen Freund. München, C. H. Beck. (VI, 118 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Moog, W., Fichte über den Krieg. Darmstadt, Falken-Verlag. (48 S. 8.) ℳ 1, 20.

—, Kants Ansichten über Krieg und Frieden. Darmstadt, Falken-Verlag. (VII, 122 S. 8.) ℳ 3.

Nemesii episcopi Premnon physicon sive περὶ φύσεως ἀνθρώπου liber a N. Alfano archiepiscopo Salerni in Latinum translatus. Recognovit Carolus Burkhard. Leipzig, Teubner. (XII, 154 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 60.

Niebergall, F., Wie predigen wir modernen Menschen? 2. Teil: Eine Untersuchung über den Weg zum Willen. 3. Auflage. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VIII, 223 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Onciul, Dr. von, Wirtschaftspolitisches Handbuch von Rumänien. Gotha, F. A. Perthes. (VIII, 133 S. Gr. 8. mit 1 Tabelle.) Geb. ℳ 4.

Reiche, P., Deutsche Bücher über Polen. Das Polentum im Spiegel deutscher Wissenschaft. Breslau, Priebatsch. (VIII, 129 S. Gr. 8.)

Schroeder, O., Altbabylonische Briefe. Mit Zeichen und Namenlisten. Leipzig, Hinrichs. (VII, 103 S. Fol.) ℳ 15; kart. ℳ 16. (Vorderasiatische Schriftdenkmäler der kgl. Museen zu Berlin, hgb. von der Vorderasiatischen Abteilung. XVI. Heft.)

Sommerlath, E., Kants Lehre vom intelligiblen Charakter. Ein Beitrag zu seiner Freiheitslehre. Leipzig, Deichert (Scholl). (110 S. 8.) ℳ 3, 60.

Stekel, W., Unser Seelenleben im Kriege. Psychologische Betrachtungen eines Nervenarztes. Berlin, 1916. Salle. (IV, 168 S. 8.) ℳ 2.

Streitberg, W., Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung durch Franz Bopp. Unter Mitwirkung von A. Brückner u. a. II. Teil: Die Erforschung der indogermanischen Sprachen. 3. Band: Slavisch-Litauisch, Albanisch. Straßburg, Trübner. (VIII, 154 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50; geb. ℳ 6, 50. (Grundriß der indogermanischen Sprach- und Altertumskunde, hgb. von K. Brugmann und Chr. Bartholomae.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Bernard, E., Essai de philosophie musicale. Paris, Gaveau. (79 p. 4.) Fr. 3, 50.

Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. (Période de 1840 à 1885: onze volumes.) Tome 25. (Table des matières du tome 24. 1910—1912.) Rédigé par D. Jordell. Deuxième fascicule. Guéranger—Zurich. Paris, Jordell. (241 à 595 p. à 3 col. 8.)

Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, publiée pour la Société de l'histoire de France; par R. Delachenal. Tome 2. 1364—1380. Paris, Laurens. (392 p. 8.) Fr. 9. (Les Grandes Chroniques de France. Société de l'histoire de France. Exercice 1915. Troisième volume. Nr. 375.)

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 449: Literatur und Sprache der germanischen Völker, besonders seit der Reformationszeit, 573 Nrn.

Meyer, Friedr., in Leipzig. Nr. 188: Kulturgeschichte. Abteilung I: Amerika, England, Frankreich, 932 Nrn. (Bibliothek Em. Wertheimer, Berlin.)

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 426: Rußland, Polen und die Nordpolarländer, 1400 Nrn.

Versteigerung.

Am 10. Oktober d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 66: Autographen aus dem engeren und weiteren Goethekreise, Handschriften, Handzeichnungen, Ex-Libris-Sammlung, 187 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 416

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

40. **Hibeau,** Ludwig: Dorf Wangenheim. Erzählung. Berlin 1843. [573, 7
41. **Hierin** begriffne Pis [Gebisse] zaygen klärlich an, wie ein jedes Ross gezähmt werden mag. [Auf Bl. C_3 folgt:] Büchlein von Arznei der Ross, durch Meister Hans Brolesse, Churfürsten Albrechten zu Brandenburg Marstaller. Regensburg: Hans Kohl (1539). [556, 10
42. **Hobsinger,** Georg, u. Prechtl, Leonh.: Eine kurze Ordnung, wie sich in gegenwärtigen sterblichen Läufen zu halten. Regensburg 1535. [556, 11
43. [**Hussell,** Chrph. Heinr. Ludw.:] Nettchen, od. das Mädchen aus Thüringen. Leipzig 1799. [573, 8
44. **Jacobus** de Voragine: The Golden Legend of master William Caxton done anew. [Ed. F. S. Ellis.] London 1892. 4° [609, 2



45. **Institutio** christiana, sive Catechismus puerorum Reipublice Basiliensis. Una cum preculis ... conscriptis a Joanne Stigelio. Basileae 1561. [532, 4
46. [**Karlstadt**] Carlstat, Andreas B[odenstein] v.: Von Engelen vnd Teuffelen ein Sermon. Eysenburgk 1523. 4° [606, 1
47. **K**[arschin], A[nna] L[uise]: Der Nachruhm. Am Begräbnisstage meiner seligen Freundin Ihrem Chodowiecky geschrieben den vierten Junii 1785. Berlin, gedr. bey G. J. Decker. [589, 1
48. **Kufferus**, Wolfg.: Epitalameon doctissimo viro Nicolao Agricolae, rectori scholae Ratisbonensis, et Annae, filiae Georgii Gichtelii Ratisbon. Ratisb. 1553. [553, 13
49. **La Brosse**, Guy de: Catalogue des plantes cultivées à présent au jardin des plantes médicinales. Paris 1641. 4° [574, 15
50. **Leo X. Papa**: Bulla apostolica contra errores Lutheri & sequacium: Ac Sigismundi regis Poloniae edictum contra eosdem. Cracoviae 1526. 4° [556, 1
51. **Linné**, Karl v.: A general system of nature. Transl. by William Turton. 7 vol. London 1806. [563, 1
52. [**Loménie** de Brienne:] Catalogue des livres précieux de la bibliothèque de Mr. de B ... Paris 1792. [616, 1
53. **Luther**, Martin: Catechismus samt ettlichen Fragstücken wie die in d. Christl. Kirchen zu Syrendorff in Niederösterreich gehalten werden. Durch P. B. Gerlicum. Regensburg 1573. [556, 14
54. — Symbola aufs Neue dargeboten v. Emil Ohly. Frankfurt a. M. 1852. [515
55. **Magdeburg**, Joachim: Eine Predigt von Johann dem Täufer. Regensburg 1567. [556, 15
56. **Mala** Gallina, malum ovum. [Angebl. Verf.: Abraham a Sancta Clara.] Wien 1719. [598, 6
57. **Marshall**, Henry R.: Instinct and reason. New York 1898. [607, 8
58. [**Mercier de Saint-Léger**, Barthélemy:] Lettres de M. l'abbé de St.-L*** de Soissons au baron de H*** [Heiss] sur différentes éditions rares du 15. siècle. Paris 1783. [616, 3
59. **Morley**, John: R. W. Emerson, an essay. London 1884. [485, 32
60. **Nachricht**, Geheime, aus dem Leben der berühmten Wucherer. Prag 1798. [475, 10
61. **Oecolampadius**, Johannes: Graecae literaturae dragmata. Paris: A. de Gourmont 1528. — Basileae: Cratander 1536. [532, 7. 8
62. — Exegemata in Jobum. Basileae 1536. [532, 9
63. [—] Form vnd gstalt wie der Kindertauff, des herren Nachtmahl, vnd der Kranken Heymsuchung, jetz zu Basel von etlichē Predicanten gehaltē werden. 1526. [532, 14
64. — Ein Letaney zu Got dem vater / in allen ängsten Vnnd den sterbenden in todes nöten trostlich vor zū sprechen / vñ zū beten. Aussgangen zū alten Münster 1523. [652
65. — A sermon to yong men and maydens. London [1550?]. [532, 10
66. **Perris**, George H.: R. W. Emerson. London 1910. [485, 34

Nachrichten.

Der ord. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie Dr. Hugo Sellheim in Tübingen wurde unter Verleihung des Charakters als Geh. Medizinalrat zu gleicher Stellung in Halle a. S., der a. ord. Professor der Anatomie Dr. Hans Held in Leipzig zum ord. Professor der Histologie, der a. ord. Professor des Kolonialrechts Geh. Admiralitätsrat Dr. Otto Koebner in Berlin zum ord. Hon.-Professor, der a. ord. Professor der Astronomie Dr. Karl Mönnichmeyer in Bonn zum ord. Hon.-Professor, der Privatdozent der Geologie Dr. Rudolf Wedekind in Göttingen zum ord. Professor in Marburg, der Privatdozent der Psychiatrie Prof. Dr. Otfrid Förster in Breslau zum ord. Hon.-Professor, der Privatdozent Dr. Walter Heß in Zürich zum ord. Professor der Physiologie, der Privatdozent der Geophysik Dr. Robert Wenger in Leipzig zum a. ord. Professor und Leiter des geophysikalischen Instituts ernannt.

Die k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig wählte die Dresdner Kunsthistoriker Geh. Rat Dr. Karl Woermann und Geh. Rat Dr. Woldemar v. Seidlitz, sowie die Professoren Geh. Hofrat Dr. Richard Schmidt und Dr. Paul Koschaker in Leipzig zu ord. Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse, ferner die Professoren Dr. Siegfried Garten und Dr. Hans Held in Leipzig zu ord. Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse.

Den Dozenten an der Universität Konstantinopel Dr. Georg Anschütz und Dr. Erich Nord wurde vom Herzog von Braunschweig der Titel Professor verliehen.

Am 5. September † den Heldentod für das Vaterland der Hilfsarbeiter am Gießener burschenschaftlichen Archive Dr. Theodor Hildenbrand.

Mitte September † in Krakau der ord. Professor der theoretischen Physik Dr. Marian Smoluchowski Ritter v. Smolau, 52 Jahre alt; in Königsberg i. Pr. der Orthopäd Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Hoeftmann im 67. Lebensjahre; in Berlin der Schriftsteller Dr. Adolph Kohut, 69 Jahre alt.

Am 17. September † in Prag der ord. Professor der klassischen Philologie an der tschechischen Universität Hofrat Dr. Josef Král, 64 Jahre alt.

Am 23. September † in Leipzig der Schriftsteller Julius Haarfeld im 71. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Im Einklang mit den Grundsätzen, die schon vor dem Kriege die Göttinger philosophische Fakultät in einer Denkschrift entwickelt hat („Die Vorbereitung zum Studium in der philosophischen Fakultät", Göttingen, 1914), sprachen neuerdings 34 Professoren der Universität **Göttingen** als Vertreter der Geisteswissenschaften ihre Zustimmung zu der Leipziger Erklärung über die Bedeutung des humanistischen Gymnasiums für das Studium dieser Wissenschaften aus (vgl. zuletzt Nr. 18, Sp. 469 und Nr. 26, Sp. 662 d. Bl.).

Das **burschenschaftliche Archiv**, das in den Räumen der Universitätsbibliothek zu Gießen verwaltet wird, hat die von ihm unternommene Sammlung der Kriegszeitungen der Verbindungen der drei großen burschenschaftlichen Verbände erfolgreich fortgesetzt, sodaß diese nun annähernd lückenlos im Archive vereinigt vorliegen als kostbarer Quellenstoff für die Geschichte des Anteils, den die Burschenschaft des Deutschen Reiches und der Ostmark am Weltkriege genommen hat. Aber auch alle nichtburschenschaftlichen Veröffentlichungen, welche als Quelle für die Teilnahme der deutschen Burschenschaft an den Entscheidungskämpfen der Gegenwart und für die Entwicklung des akademischen Lebens während der Kriegssemester in Betracht kommen, werden von dem Leiter des Archivs, Geh. Hofrat Prof. Dr. H. Haupt, Gießen, Keplerstr. 1, dankbar entgegengenommen.

Aus Anlaß der sächsisch-thüringischen Reformationstagung wurde in Erfurt eine **Vereinigung für die Kirchengeschichte Thüringens** von Oberhofprediger Scholz (Gotha) und Prof. Dr. Lietzmann (Jena) in Verbindung mit einer Anzahl von Vertretern der Thüringer Einzelstaaten begründet. Es besteht die Absicht, die Arbeiten im engen Anschluß an den Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde auszuführen.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Zum Andenken an den frühverstorbenen norwegischen Mathematiker Nils Henrik Abel stiftete der Generaldirektor Christoffer Hannevig in **Kristiania** die Summe von 100000 Kronen als **Grundstock** für eine Abel-Stiftung, die zur Förderung der mathematischen Forschung in Norwegen verwendet werden soll.

Der vor kurzem verstorbene Professor des Strafrechts Dr. Jakob Weismann hinterließ unter der Bezeichnung „Jakob und Alice Weismann-Stiftung" der Universität **Greifswald** ein Kapital von 20000 ℳ, aus dessen Zinsen Studierende dieser Hochschule Stipendien erhalten sollen; ein Viertel des Zinsertrages soll weiblichen Studierenden zugute kommen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Den Wünschen der Rezensenten und Benutzer seines **„Kompendiums der Kirchengeschichte"** entsprechend, veröffentlicht Prof. Karl Heussi im Verlag von J. C. B. Mohr (Siebeck) in Tübingen als Anhang zu diesem vielbenutzten Buche **Zeittafeln**, die einen guten Ueberblick über die Geschichte der alten, der mittelalterlichen und der neuzeitlichen Kirche seit der Reformation bis zur Gegenwart gewähren. Als gutes didaktisches Hilfsmittel berücksichtigt die tabellarische Uebersicht nicht allein die kirchengeschichtlichen, sondern auch die literar- und kulturgeschichtlichen Tatsachen. (Tübingen, 1917, J. C. B. Mohr; 64 S. Gr. 8., Preis 1 ℳ.)

Geschichte.

Unter dem Titel „Joh. Gottl. Fichte, **Vom ehrenvollen Frieden**" gibt Hans Schulz soeben im Verlage von Max Niemeyer in Halle a. S. einen Neudruck eines Abschnittes aus des Philosophen Arbeit „Ueber Machiavell als Schriftsteller" (erschienen am 1. Juni 1807) heraus, der die Ueberschrift trägt: „In wie fern Machiavells Politik auch noch auf unsere Zeiten Anwendung habe." Fichte verfaßte, aus Berlin geflüchtet, die Schrift in Königsberg, als nach der siegreichen Schlacht bei Preußisch-Eylau von Sonderfrieden die Rede war und man sich immer von neuem auf das unfruchtbare Gebiet der Verhandlungen locken und dadurch vom kräftigen Handeln abhalten ließ. Seine Worte sind lehrreich für die Gegenwart. (Halle a. S., 1917, Niemeyer; 20 S. 8., Preis ℳ 0,50.)

**

Schriften zum Weltkrieg.

In der gewohnten zuverlässigen Berichterstattung stellt die 34. Lieferung der Kriegsausgabe des „Deutschen Geschichtskalenders“: **„Der europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung“ (Herausgeber Dr. Friedrich Purlitz) die kriegerischen und politischen Ereignisse des Monats März 1917 zusammen, aus denen die Kapitel „Der Unterseebootkrieg und die wirtschaftliche Lage in England“, „Achte Kriegstagung des Reichstags“ und vor allem „Rußland“ mit den Berichten über die innere Umwälzung hervortreten (Leipzig, Felix Meiner, VII, S. 457 bis 716, Preis ℳ 3, 90). Die Wichtigkeit der letztgenannten politischen Veränderungen hat die Verlagshandlung zur Ausgabe eines Sonderdrucks veranlaßt: **„Die russische Revolution.** Authentische Berichte und Kundgebungen“, der vielen Lesern willkommen sein wird (34 S. 8., Preis 1 ℳ).

Leben und Mühen eines Beobachters im Flugzeug schildert Hauptmann Otto Lehmann in seinem mit guten Bildern versehenen Bändchen **„Ueberm Feind“** (Berlin, 1917, Eckart Verlag, 126 S. 8. mit 18 Abb., 2 ℳ). Der Beobachter vermag nicht auf die Zahl seiner niedergerungenen Gegner zu blicken, sein Dienst ist entsagungsvoll und doch auch gefahrvoll genug; mit Recht ist ja nun auch einer von ihnen mit dem »Pour le mérite« ausgezeichnet worden. H. P.

Im Quickborn-Verlag zu Hamburg ist als 14. Band der Quickborn-Bücher ein Werkchen **„Plattdütsche Jungs in'n Krieg“** (62 S. 8., ℳ 0, 60) erschienen. Gorch Fock beginnt die Reihe mit einem köstlichen Brief über Rußland, Serbien, Engelland an seinen Freund Paul Wriede; er muß an die Stelle eines versprochenen Beitrags treten, den der Heldentod des Dichters unmöglich machte. Rudolf Kinnau, Otto Garber, G. F. Meyer, Hinrich Wriede sind ebenfalls mit Beiträgen vertreten; sie verdienen gelesen und verbreitet zu werden.

Hans Schmidt, **„Badische Leib-Grenadiere bei Loretto“**, so heißt ein im Verlage der Liller Kriegszeitung im Mai 1917 erschienenes und von Major a. D. Piper herausgegebenes Bändchen, das insbesondere die Tage vom 9. bis 12. Mai 1915, also die erste große Offensive der Franzosen und Engländer, schildert. Ein Heldensang auf Badens Grenadiere! Wer auch gerade auf der Loretto gefochten hat, wer Lens usw. kennt, der wird das Büchlein des inzwischen gefallenen Führers dieser Badenser mit grimmem Behagen lesen: so war es, mancher starb von uns, aber mehr noch von den Gegnern. (71 S. 8., ℳ 0, 50.) H. P.

Naturwissenschaften.

Das als erste Einführung in den Gedankengang der neueren Chemie vielbenutzte Buch von Geheimrat Wilhelm Ostwald: **„Die wissenschaftlichen Grundlagen der analytischen Chemie,** elementar dargestellt“, das, zuerst im J. 1894 erschienen, in seiner fünften Ausgabe (1910) durch F. Wald's Vertiefung der grundlegenden Begriffe beeinflußt wurde, hat in seiner soeben herausgekommenen 6. Auflage (10. und 11. Tausend) keine Aenderungen von Belang erfahren. Es wird auch weiterhin neben Ostwalds „Prinzipien der Chemie“ (1907) den jungen Chemikern reiche Anregung und Belehrung bieten. (Dresden und Leipzig, 1917, Theod. Steinkopff; XII, 288 S. 8., geb. 10 ℳ.)

Medizin.

Seit 33 Jahren hat sich als Leitfaden bei physikalisch-diagnostischen Kursen der **„Kurze Abriß der Perkussion und Auskultation“** von Prof. Dr. Hermann Vierordt in zwölf Auflagen fest eingebürgert; die soeben veröffentlichte, bereits nach anderthalb Jahren nötig gewordene 13. Auflage ist an verschiedenen Stellen verbessert und ergänzt. (Tübingen, 1917, Laupp; VII, 92 S. Gr. 8.)

Heerwesen.

Das **„Wörterbuch der Heeresverwaltung“** von Paul Posener verfolgt zunächst rein praktische Zwecke im Dienste der Heeresverwaltung. Es ist ein erster Wurf, der aus militärischen Rücksichten durch Anordnungen der Zensurbehörde beschnitten wurde. Bei weiterem Ausbau in Friedenszeiten wird das Buch erhöhtes Interesse auch bei Sprachgelehrten, insbesondere Lexikographen finden. (Halle a. S., 1917, Buchhandlung des Waisenhauses; IV, 235 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Oberstudienrat Rektor Dr. Gustav Landgraf in München, der bereits die 5. Auflage der Meißnerschen Schulausgabe von Ciceros **Cato Maior de senectute** (1907) besorgte, hat sich in der soeben erschienenen 6. Auflage bezüglich der Textgestaltung im wesentlichen an die maßgebende Ausgabe des Cato Maior von C. Simbeck (1912) angeschlossen und die wenigen Abweichungen in Anhang II verzeichnet, in Anhang I aber die für den Lehrer bestimmten Ausführungen zu einzelnen Stellen mit Literaturangaben vermehrt. In Anhang III (S. 61 bis 77) ist als dankenswerte Beigabe die berühmte Akademie-Rede Jakob Grimms „Ueber das Alter“ abermals abgedruckt. (Leipzig, 1917, Teubner; VI, 77 S. Gr. 8., Preis 1 ℳ, geb. ℳ 1, 60.)

Kunstwissenschaft.

Die „Bildermappen fürs deutsche Haus“ aus dem Stiftungsverlag in Potsdam bieten im 17. Hefte: **„Luther“** sechs Zeichnungen von Karl Bauer, welche die denkwürdigsten Augenblicke aus dem Leben des Reformators darstellen: Lutherkopf; Thesenanschlag; Luther im Reichstag zu Worms; Luther als Junker Jörg; Luther bei der Bibelübersetzung; Luther im Kreise der Seinen. Von dieser als Geschenkgabe wohlgeeigneten Nummer hat sich binnen kurzer Zeit bereits die 6. Auflage notwendig gemacht. — In den sechs Zeichnungen des 18. Heftes: **„Helden in Feldgrau“** gewährt Prof. Ernst Liebermann einen Einblick in seine vom Künstlerauge geschauten Erlebnisse und Studien an der Westfront: Im Schützengraben; In der Kirche; Im Lazarett; Im Unterstand; Im Quartier; Auf dem Marsche. Der Preis jeder der vornehm ausgestatteten Mappen beträgt nur ℳ 1, 20.

Ein glänzendes Zeugnis für die Sorge der deutschen Heeresleitung um Erhaltung der Kunstdenkmäler im westlichen Kriegsgebiet legt das soeben im Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart, erschienene Buch ab: **„Das Museum Au pauvre diable zu Maubeuge.** Ausstellung der aus St. Quentin und Umgebung geretteten Kunstwerke. Im Auftrage eines Armee-Oberkommando hgb. von D. Frhr. v. Hadeln“ (VII, 93 S. 8. mit 59 Abbildungen). Dem Katalog der ausgestellten Werke geht eine verständnisvolle Würdigung derselben voran, sauber ausgeführte Phototypien vermitteln eine Anschauung der wertvollsten Stücke. Darunter befinden sich die berühmten Pastellbilder von La Tour und andere bedeutende Gemälde, die Büste Napoleons I von Canova und andere Plastiken, ferner Zeichnungen, flämische und französische Bildteppiche, französische Möbel des 16. bis 19. Jahrh. von hohem Wert. Die ehemaligen Aufbewahrungsorte, z. B. das Museum Lécuyer und der Justizpalast in St. Quentin, sind heute infolge der Beschießung durch die Engländer und Franzosen nur noch Trümmerstätten.

Neue Zeitschriften.

Im Verlage von Julius Springer in Berlin wird im Spätherbst das erste Heft einer neuen **„Mathematischen Zeitschrift“** erscheinen, die eine rein wissenschaftliche Richtung verfolgen, in erster Linie die reine Mathematik pflegen, doch auch Beiträge aus den Gebieten der theoretischen Physik und Astronomie, soweit sie mathematisch von Belang sind, nicht ausschließen, vor allem aber angesichts der Ueberlastung der bestehenden mathematischen Zeitschriften auf schnelle Veröffentlichung der Beiträge halten und auch umfangreichere Abhandlungen nicht zurückweisen soll. Die Schriftleitung führen mit Unterstützung eines wissenschaftlichen Beirates die Professoren DDr. K. Knopp, E. Schmidt, Schur und als Geschäftsführer Prof. Dr. L. Lichtenstein. Jährlich sollen zwei Bände von je etwa 28 Bogen erscheinen.

Verschiedenes.

Am 21. und 22. September d. J. fand bei Max Perl in Berlin SW., Leipziger Straße 89, die Versteigerung der hinterlassenen Bibliothek des Schriftstellers Dr. Oskar Blumenthal statt, gegen 1100 Werke aus der deutschen Literatur, darunter viele Erstdrucke der klassischen Periode, aus Kunstgeschichte, Theater, Weltliteratur, Kuriosa usw.

BITTE.

Mit der Herausgabe von Briefen von und an

Heinrich Joseph von Collin

(1771—1811) beschäftigt, bitte ich alle Bibliotheken, Antiquariate und Sammler, die Briefe des Dichters, an ihn, über ihn oder sonstige auf den Gegenstand bezügliche, handschriftliche und bisher unveröffentlichte Urkunden oder Mitteilungen besitzen, sich gütigst mit mir in Verbindung zu setzen. Die Zusendung könnte an die Wiener Universitätsbibliothek (Wien I, Reichsratstraße) oder an mich persönlich erfolgen. Ich verbürge mich für sorgfältigste Behandlung der Stücke, schnellste Zurücksendung und Vergütung aller Kosten.

Wien IX, Georg Siglgasse 12.

Professor Dr. Max Lederer.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 80. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 40. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". **68. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 6. Oktober 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Walther, Wilhelm, Luthers deutsche Bibel. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Reformation, im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses verfaßt. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (VI, 218 S. 8. mit 4 Bildertafeln.) ℳ 3, 50.

Die schöne und ehrenvolle Aufgabe, im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, also gleichsam namens der ganzen evangelischen Kirche Deutschlands eine Festschrift zur Jahrhundertfeier der Reformation zu verfassen, ist gewiß mit Recht in die Hände des durch zahlreiche Arbeiten über die Bibel vor Luther und von Luther bekannten Rostocker Theologen W. Walther gelegt worden. Galt es doch, Luthers deutsche Bibel in einer den weiteren Kreis der Gebildeten fesselnden Form zu würdigen. Das ist W. trefflich gelungen. Aus dem Vollen schöpfend, bietet er ein überaus reiches anschauliches Material, eine Fülle kleiner Züge und guter Beobachtungen. W. erzählt sachlich und knapp und weiß auch das Sprachliche, das leicht zu trocknen Aufzählungen verführt, wirkungsvoll und anziehend zu behandeln. Ersteres in Kapitel 2: Luthers Beweggründe und Ausrüstung zur Bibelübersetzung und Kapitel 3: Luthers Arbeiten an seiner deutschen Bibel, Kapitel, die den Kern des Buches darstellen. Daneben bilden den Höhepunkt die Ausführungen in Kapitel 5: Eigenart und Wert der Lutherbibel und Kapitel 6: Bedeutung der Bibel Luthers für das deutsche Volk. Kapitel 1 und Kapitel 4 sind, das ist kein übler Aufbau, der deutschen Bibel im Mittelalter und den Rivalen der Bibel Luthers gewidmet. Freilich nehmen sie, was aus des Verf.s Vorarbeiten verständlich wird, im Rahmen des Ganzen einen zu breiten Raum, genau ein Drittel des Buches, ein, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß der Vergleich wesentlich der Würdigung des Werkes Luthers dient. Diesen Zweck hätte freilich auch ein Ausblick auf die außerdeutschen Bibeln gefördert; nichts

macht Luthers Meisterwurf so klar als die Tatsache, daß die englische Bibel 100 Jahr brauchte, ehe sie zum Abschluß kam, und die französische einen solchen überhaupt noch nicht erreicht hat. Die nordischen Bibeln des 16. Jahrhunderts sind aus Luther übersetzt. Persische Bibelübersetzungen „aus der alten Zeit" sind schwerlich nachzuweisen; dafür wissen wir jetzt von einer „nubischen". Nach Katalogen hat es sowohl im 9. Jahrhundert als im Spätmittelalter noch so manche jetzt verschollene deutsche Bibelübersetzung gegeben; damals waren es nur Bibelteile, besonders Evangelien, erst seit dem 13. Jahrhundert werden es Vollbibeln. Außerdem ist die große Masse des Bibelersatzes, vor allem die in so zahlreichen Handschriften von H. Vollmer nachgewiesene Historienbibel, zu berücksichtigen. Man könnte die Formel prägen: Luther hat unser Volk von dem Bibelersatz befreit, indem er ihm die Vollbibel gab. Im einzelnen verdient Hervorhebung, daß W. betont, Luther habe der Uebersetzung nicht, wie bisher gewöhnlich angenommen wurde, die 2. Ausgabe von Erasmus' griechischem Neuen Testament zugrunde gelegt: er habe auf der Wartburg Gerbels Nachdruck davon zur Hand gehabt. Die Sache muß noch nachgeprüft werden. Sachlich macht es keinen großen Unterschied. Am meisten Bedenken erwecken die dogmatischen Ausführungen über Luthers Stellung zur Schrift: hier wird W. Luthers Größe, die sich in der Verbindung persönlicher Freiheit und Rücksicht auf fremde Meinungen und kirchliche Ueberlieferung zeigt, nicht gerecht. Ueberhaupt erscheint der Ton des Ganzen für eine Festschrift etwas zu sehr apologetisch gefärbt. Luther will nicht verteidigt, sondern als Held genommen werden. Der von der Mittlerschen Hofbuchdruckerei hergestellte Druck ist dem Zweck entsprechend ausgezeichnet. Den Band zieren 4 vorzügliche Nachbildungen, von Titelblatt und Anfang des Johannesevangeliums in dem September-Testament; Psalm 46 nach Luthers Druckmanuskript und Titelblatt der ersten Vollbibel von 1534. Daß aus

dem Psaltermanuskript die Seite mit Psalm 46 gewählt wurde, obschon sie mehrfach schon reproduziert ist, versteht man; weniger, daß jenes entzückende Titelblatt immer wieder nach dem Leipziger oder Wernigeroder Exemplar wiedergegeben wird, wo doch Exemplare mit Luthers eigenhändiger Widmung vorhanden sind. v. D.

Jahn, H., Eine Reichskirche? Vortrag. Leipzig, 1916. Deichert Nachf. (Scholl). (34 S. 8.) ℳ 0, 60.

Dieser Vortrag setzt sich mit den aus Anlaß des Krieges laut gewordenen Aeußerungen auseinander, die irgendwie in der Richtung auf eine deutsche Reichskirche gehen, besonders mit H. Weinel und mit einer Entschließung des Deutsch-evangelischen Volksbundes. Er beurteilt alle derartigen Bestrebungen als Utopien und bekämpft sie von entschieden lutherischem Standpunkte aus. An der Beweisführung, wie sie hier gegeben ist, wird freilich auch der Kritik üben, der in der Hauptsache zustimmt. Der Hinweis auf die wahrscheinlich eintretende Schmälerung der Reichsfreudigkeit der deutschen Bundesfürsten schiebt sich in merkwürdiger Weise in den Vordergrund; die Darlegung über das Verhältnis der sichtbaren zur unsichtbaren Kirche ist sehr anfechtbar. Andere Gründe dagegen, mit denen Jahn arbeitet, verdienen Beachtung. Sn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 37. Bonn, Georgi.

Inh.: Zu Theodor Storms 100. Geburtstag. — H. Windisch, Zur Frage nach dem Wert der Antike für die Gegenwart.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 38. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: A. Hauck, Luther, der Prophet der evangelischen Christenheit auch für die Gegenwart. III. — Apologetik in der alten Kirche. III. — Göß, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. V. — Die Reformationsfeier der Allgem. Evang.-Lutherischen Konferenz in Eisenach. I. — Der Besuch des Kaisers.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 12. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Jakob Schoell, Kriegslehren der Vergangenheit. — Karl Weyrich, Kriegs- und Friedensprophezeiungen. — P. Wurster, Neue Untersuchungen zur johanneischen Theologie. — E. Sattler, Die Sächsische Hauptbibelgesellschaft und ihr Schmucktestament.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel, hgb. von H. L. Strack. 33. Jahrg., Heft 2. Berlin, Christlicher Zeitschriftenverein.

Inh.: A. Wiegand-Plau, Chajim Jedidjah Lucky, ein gesetzestreuer Judenchrist. — H. L. Strack, Schlußwort über Ch. Th. Lucky. — Ders., Die Revolution in Rußland, März 1917, und die Befreiung der Juden.

Die **Verhandlungen** des sechsundzwanzigsten Evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Berlin am 11. und 12. April 1917. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (96 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: A. Titius, Die gegenwärtige Krise von Kultur und Christentum. — G. Koch, Stadt und Land. — H. Luther, Erzeuger, Händler, Verbraucher. Dazu die ungekürzten Debattereden.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. IV. Reihe, 26. Heft. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (64 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Albrecht Saathoff, Luthers Glaube, nach seinen eigenen Zeugnissen ausgewählt.

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 118/119. Berlin, 1917. Verlag des Evangelischen Bundes. (33 S. 8. mit 6 Abbild.) ℳ 0, 20.

Inh.: Meine Mitarbeiter in meiner Feldgemeinde.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 38. Marburg.

Inh.: F. Kattenbusch, Das Heilige. 2) Otto's Feststellungen. — K. Aner, Weltkrieg und Völkerfriede. Erwiderung auf einen gleichnamigen Artikel von Pfarrer Lasson. — Lutherdramen. Bartels, Lienhard, Koch, Wendt. — Friedrich von Oertzen.

Philosophie.

Schnyder, Otto, Philosophische Reden. Erste Reihe. Zürich, 1916. Orell Füssli. (192 S. Gr. 8.) Fr. 5 (ℳ 5).

Der vorliegende Band plaudert in 10 Abschnitten ohne schwerfällige Gelehrsamkeit, sehr temperamentvoll so ziemlich über alle Kernfragen der Philosophie. Dabei macht sich durchweg eine Neigung zur Synthese der Gegensätze bemerkbar. Die schematischen Umrisse der Gedanken werden durch packende Beispiele belebt. Die „Reden" sollen populäre Einzelausführungen zu desselben Verf.s Hauptwerk „Welt und Wirken" bieten. Auch wer mit den einzelnen skizzierten Philosophemen nicht ganz einverstanden ist, muß die protreptische Kraft der Darstellung anerkennen. A. Ki.

Jung, Johannes, Karl Vogts Weltanschauung. Ein Beitrag zur Geschichte des Materialismus im 19. Jahrhundert. Paderborn, 1915. Schöningh. (XV, 126 S. 8.) ℳ 3, 60.

Studien zur Philosophie und Religion, hgb. von R. Stölzle. 17. Heft.

Diese Studie gibt ein sorgfältig gearbeitetes Bild des Lebenswerkes Karl Vogts und ist gleichzeitig eine Einführung in die geistige Umwelt seiner Tage. Der Verf. zeigt vor allem, aus welchen Quellen Vogts Weltanschauung geschöpft hat, er bespricht seine Lehrjahre in Gießen und Bern, seine Wanderjahre, die ihn nach Neuchâtel, Paris und Nizza geführt haben, und die Zeit der Meisterschaft. In klarer Weise und sehr übersichtlich wird nun sein kosmologischer Materialismus (Weltschöpfung, Weltanfang und Weltbildung), psychologischer Materialismus (Tierseele und Menschenseele), ethischer Materialismus (Grundprinzipien des ethischen Handelns im allgemeinen, Anwendung ethischer Prinzipien auf besondere Verhältnisse: Religion, staatliche Autorität u. a.) und ästhetischer Materialismus (Malerei, Plastik, Architektur) behandelt. Die Darstellung nimmt durch ihre ruhige, objektive Art für sich ein und bemüht sich, mit Liebe das Bild dieses temperamentvollen Naturforschers und Polemikers festzuhalten. Der bibliographische Teil führt alle Veröffentlichungen von und über Vogt an. Das Buch, das sich übrigens fesselnd liest, ist für das Verständnis des neueren Materialismus und der daran sich knüpfenden populär-wissenschaftlichen Bewegung wichtig.

Franz Strunz.

Geschichte.

Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. IV. Band: 1304—1332. Bearbeitet von Wilhelm Kisky. Bonn, 1915. Hanstein. (XXXIII, 564 S. Fol.) ℳ 40.

Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde. XXI.

Zu den wertvollsten Veröffentlichungen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde gehören die Regesten der Erzbischöfe von Köln. Der hier vorliegende vierte Band dieser Sammlung (der erste Band ist noch in Vorbereitung) umfaßt die Jahre 1304—32 und enthält 2040 Regesten, in der Hauptsache aus der Regierungszeit Erzbischofs Heinrichs II von Virneburg. Die Bearbeitung der Regesten erfolgte in der Weise, daß sie den gesamten Inhalt der Urkunde unter Aufnahme aller Namen wiedergeben, sodaß das Original möglichst entbehrt werden kann, ein Verfahren, das bei der Regestierung der Urkunden in den bayerischen staatlichen Archiven schon seit Jahren sich ausgezeichnet bewährt hat. Alles erreichbare ungedruckte Urkundenmaterial wurde beigezogen. Diese Maßnahmen rechtfertigen den starken Umfang des inhaltreichen Bandes, dem ein ausführ-

liches Orts-, Personen- und Sachregister beigegeben ist. Die textliche Anordnung der Regesten ist übersichtlich. Vielleicht hätte es sich empfohlen, den Ausstellungsort der Urkunde unter das aufgelöste Datum anzubringen. Die Literaturangaben und Anmerkungen sind sehr ausführlich gehalten. Man wird den schönen Band nicht ohne das Gefühl stolzer Befriedigung über ein tüchtiges Stück deutscher Gelehrtenarbeit aus den Händen legen. Die deutsche und insbesondere rheinische Geschichtsforschung aber wird aus dieser Sammlung reichen Nutzen ziehen. Das Material für das ganze 14. Jahrhundert ist, wie der Hrsgbr. bemerkt, in der Hauptsache gesammelt und zum Teil schon ausgearbeitet. Wenn ein solches Werk mitten im Kriege erscheinen kann, ist das auch ein Ruhmesblatt deutschen Könnens, deutscher Kraft. Non silent musae!

J. Frz. Knöpfler.

Koebner, Richard, **Der Widerstand Breslaus gegen Georg von Podiebrad.** Breslau, 1916. Ferd. Hirt. (VIII, 172 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 22. Band.

Der rege Geist des Schlesischen Geschichts- und Altertumsvereins hat auch während des Krieges nicht geruht. Zu den jüngsten ordentlichen Vereinsgaben gehört die vorliegende Studie. Sie behandelt ein Bild der starken Städtezeit. So begrenzt in ihrer Auswirkung die Taten der Breslauer Bürgerschaft in der Epoche Georgs von Podiebrad auch geblieben sind, so bieten sie doch ein reichhaltiges Kapitel des politischen Geistes im deutschen Bürgertum. Zugleich spielt die Kirchenpolitik stark hinein. Die volkstümliche Chronik hat von den hier auf grund der Breslauer Quellen geschilderten Ereignissen meist nur oberflächlich Notiz genommen, daher bedeutet diese Arbeit eine wesentliche Bereicherung und Anregung. Wertvoll sind auch die anhangsweise gebotenen kritischen Bemerkungen zu den Quellen zum Huldigungsstreit von 1454 und zu den Eschenloerschen Niederschriften.

Cl.

Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. XXI. Band: Politische Verhandlungen, 13. Band, hgb. von Ferdinand Hirsch. Berlin, 1915. G. Reimer. (VII, 458 S. Gr. 8.) ℳ 23.

Der vorliegende 21. Band enthält in fünf Abschnitten die Beziehungen Brandenburgs zu den Westmächten, zu Oesterreich und dem Reiche in der Zeit von 1684—88, die beiden ersten Kapitel auch noch von 1679 an. Mit dem 22. Bande, der die Verhandlungen mit den nordischen und östlichen Mächten bringen soll, wird dann die auswärtige Politik beendet sein. Die Vielseitigkeit des Kurfürsten, die Schwierigkeiten seiner Stellung und die Bemühungen zur Wahrung seiner Selbständigkeit treten auch in dieser Zeit hervor, in welcher die Abwendung von dem mit Frankreich geschlossenen Bunde besonders wichtig ist. Die Beziehungen zu den Niederlanden (I, 1—134) bekommen ihr besonderes Gepräge durch die Erregung des Kurfürsten über ihren einseitigen Friedensschluß, durch die mangelhafte Zahlung der Subsidien und durch die Behinderung seiner Kolonialpolitik. Während zunächst der Gegensatz durch die verschiedene Stellung zu Frankreich noch verschärft wird, werden dann nach der Annahme des französischen Waffenstillstands die meisten Streitigkeiten beigelegt und ein Bündnis zum Schutze der Protestanten geschlossen, das eine wichtige Grundlage für den späteren antifranzösischen Bund bildet; nur über die Kolonialfragen kann man sich nicht einigen. Ueber die Expedition des Oraniers (1688) finden sich keine Aufschlüsse. Auch zum Kaiser (II, 135—238) ist das Verhältnis infolge des Nimweger Friedens zunächst ein sehr gespanntes. Die verschiedene Stellung zu Frankreich, die Ansprüche auf die schlesischen Fürstentümer, die Einmischung des Kurfürsten in die ostfriesischen Verhältnisse verhindern ein Zusammengehen. Auch zur Türkenhilfe kommt es 1683 nicht, da der Kaiser die vom Kurfürsten gestellten Bedingungen nicht erfüllen will. Erst nach der Abkehr von Frankreich gehen die Interessen mehr zusammen, wie die Teilnahme an der Eroberung von Ofen, das Auftreten des Kurfürsten in der Pfälzer Sache und anderes zeigen. Wie dieser Abschnitt eine Ergänzung des 14. Bandes ist, so der folgende des 20. Bandes und der dort enthaltenen Ribenac'schen Berichte (Brandenburg und Frankreich III, 239—330). Wir lernen hier die Abwendung von Frankreich, das Anknüpfen mit den Gegnern desselben und das Fortbestehen der Allianz vom brandenburgischen Standpunkte kennen. Als besonders wichtig und sonst nicht genügend beachtet wird von dem Hrsgbr. hervorgehoben, daß der Kurfürst weniger als sonst der Subsidien bedürftig gewesen sei. Das erleichtert ihm das selbstbewußte Auftreten in der Hugenottenfrage. Wenn er es trotzdem nicht zum vollen Bruche kommen ließ, so war dazu unter anderem auch das Mißtrauen in seine neuen Bundesgenossen bestimmend. Dieses Mißtrauen spielt auch bei der Ablehnung des von England angetragenen Bündnisses eine Rolle. Sonst treten in dieser Zeit (IV, 332—370) besonders die Unterhandlungen wegen der Gewinnung von englischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden hervor. Die wiedergegebenen Berichte gehen nur bis 1685. Auch in den Verhandlungen mit dem Reichstage (V, 373—450) ist der Kurfürst in seiner Stellungnahme vielfach durch sein Verhältnis zu Frankreich bestimmt. Als eifersüchtiger Wahrer seiner Rechte und Beschützer des evangelischen Glaubens zeigt er sich in den Ceremonialstreitigkeiten, in den Satisfaktionsansprüchen und in den Maßregeln zugunsten seiner Glaubensgenossen. — Ueber die Art dieser groß angelegten Veröffentlichung ist schon mehrfach hier berichtet worden. Da eine Vollständigkeit ausgeschlossen ist, so hängt die Auswahl der Stücke von dem Bearbeiter ab, an dessen Kenntnisse die größten Ansprüche gestellt werden. So sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß wir mit diesem Bande die letzte Arbeit des hochverdienten Herausgebers in der Hand haben. Ferdinand Hirsch, der am 21. März 1915 gestorben ist, hat seine beste Kraft in den Dienst dieses Unternehmens gestellt und im Laufe der Jahre fünf Bände herausgegeben. Auch die meisten seiner gründlichen Arbeiten gehören dieser Zeit an.

H. Penner.

Das **Königreich Polen** vor dem Kriege (1815—1914). Zehn Vorträge, gehalten im März 1917. Eingeleitet und hgb. vom Vorsitzenden der Freien Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung in Wien. Wien, 1917. Deuticke. (VI, 237 S. 8.) ℳ 6.

Inh.: Ansprache des Vorsitzenden Dr. Ludwig Ćwikliński. — St. Ritter v. Smolka, Die wichtigsten Momente in der Geschichte Kongreß-Polens 1815 bis 1914. — L. Ritter v. Sawicki, Das Land. — J. Buzek, Die Bevölkerung. — St. Kutrzeba, Verfassung und Recht. — J. Kallenbach, Warschau als geistiges Zentrum des Landes. — A. Krzyżanowski, Die Landwirtschaft. — W. Petrascheck, Die Grundlagen der polnischen Montanindustrie. — H. Tennenbaum, Die polnische Industrie. — H. Großmann, Die Banken und das Genossenschaftswesen. — E. Straßburger, Der Anteil Polens an den Staatsfinanzen Rußlands.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Schriftleit.: Erich Haenel. 7. Band, Heft 10/11. Leipzig, Verein für historische Waffenkunde.

Inh.: B. Rathgen, Feuer- und Fernwaffen des 14. Jahrh. in Flandern. — M. Schwietering, Torques aureus. — E. Haenel, Zur ältesten Geschichte der Dresdner Rüstkammer. — O. Lauffer, Die Nahkampfmittel des 18. Jahrh. als Vorläufer heutiger Kampfesweise.

Länder- und Völkerkunde.

Wasilewski, Leon, **Die Ostprovinzen des alten Polenreichs** (Lithauen und Weißruthenien, die Landschaft Chelm, Ostgalizien, die Ukraina.) **Krakau,** 1917. Zentral-Verlagsbureau des polnischen obersten Nationalkomitees. (364 S. 8. mit 3 Karten.) ℳ 13.

Man wird das Buch eines Polen über einen für die nationale Politik und Zukunft seines Landes so wichtigen Gegenstand mit um so größerem Mißtrauen in die Hand nehmen, wenn es sich durch den Verlag in anscheinend offiziösem Gewande einer politischen Organisation präsentiert. Man ist um so angenehmer enttäuscht, wenn man beim Durcharbeiten findet, daß es nicht nur in seiner Darstellungsweise, sondern auch im großen und ganzen in seinem Inhalt eine durchaus ernste und sachliche wissenschaftliche Arbeit ist. Wenn man die Einzelheiten, die der Verf. gibt, mit sonstiger Literatur vergleicht, so wird man selten finden, daß er sich von der mittleren Linie des Annäherungswertes, in statistischen Fragen etwa, entfernt. Seine Schilderung der Entwicklung nationalistischer Bewegungen bei Litauern, Weißrussen, Ruthenen im galizischen und im russischen Staatsgebiete ist um so besser, als er mit großer Sachkenntnis ein vorzügliches politisches Urteil verbindet; dazu kommt noch, daß er die einschlägigen Gebiete wenigstens zum großen Teile aus eigener Anschauung kennt. Das merkt jeder, der den gleichen Vorzug hat. Auch über die Entwicklung der Nationalitätenprobleme während des Krieges ist der Verf. gut unterrichtet. So können wir das Buch, das übrigens z. T. die Uebersetzung eines früher in polnischer Sprache erschienenen ist, dem deutschen Leser nur angelegentlich empfehlen; denn die darin berührten Fragen sind auf alle Fälle für uns ungemein wichtig; wie auch die zukünftige Grenze des deutschen, des polnischen und des russischen Staates verlaufen mag, die Nationalitätenfragen werden ihre innere Politik und auch ihr gegenseitiges Verhältnis gleich stark beeinflussen.

Geographischer **Anzeiger** vereinigt mit der Zeitschrift für Schulgeographie. Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 18. Jahrg., Heft 9. Gotha, 1917. J. Perthes.

Inh.: W. Schmidt, Das Gibraltar des Roten Meeres (Aden) und die Bedeutung seiner Lage innerhalb des britischen Weltreichs. — Wolkenhauer, Deutschland im Kartenbilde. Uebersicht der ältesten und einer Auswahl neuerer und neuester Karten von (Gesamt-) Deutschland. — Lebede, Wilhelm Schjerning †. — B. Uhl, Drei Stunden Erdkunde für Untertertia. — O. Kende, Die wichtigste Literatur zur Landeskunde Oesterreich-Ungarns. (Forts.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Graetz, Leo, **Die Physik.** Mit einer Einführung in das gesamte Werk, von Wilhelm Ostwald. Leipzig, 1917. Verlag „Naturwissenschaften". (XXII, 569 S. Lex. 8. mit 385 teils farb. Textabbild. und 15 farb. u. schwarzen Taf.) ℳ 16, geb. in Ganzleinen ℳ 18, Halbfranz-Prachtband ℳ 20.

A. u. d. T.: C. Thesing, Die Naturwissenschaften und ihre Anwendungen. 1. Band.

Es ist einer der unvergänglichen Ruhmestitel des Deutschen Reiches, der unseren Feinden unverständlich, der Nachwelt dereinst staunenswert sein wird, daß mitten in dem größten Kampf, den Deutschland gegen Neider von allen Seiten um seine Existenz führen muß, die Kulturarbeit bei uns trotz aller Schwierigkeiten fast wie im Frieden weiter geht. Soeben ist als erster Band eines großen auf 7 Bände angelegten Werkes, welches die Naturwissenschaften in ihrer Gesamtheit und in ihren Beziehungen zueinander behandeln soll, die Darstellung der Physik von Leo Graetz erschienen. Es ist sicher ein Bedürfnis für ein solches Sammelwerk vorhanden. Die Naturwissenschaften haben im Laufe der Zeit eine solche Ausdehnung und ständig wachsende Bedeutung erlangt, sowohl unmittelbar, als auch für die ganze Kultur, daß eine zusammenfassende Darstellung für weitere Kreise dringend geboten erscheint. Die Zeiten, wo ein Liebig von Lehrern und Mitschülern ausgelacht wurde, als er auf die Frage nach seinem künftigen Beruf angab, Chemiker werden zu wollen, sind endgültig dahin. Als eine Art Einleitung zu dem ganzen Werk enthält der erste Band über Physik eine Darstellung des Systems der Wissenschaften von Wilhelm Ostwald. Sie enthält eine Erörterung über die Prinzipien, nach denen unser ganzes großes, in langer Arbeit aufgestapeltes Wissen zu ordnen ist, damit die ungeheure Menge der gesammelten Einzelerfahrungen zu überblicken und so erst benutzbar wird. Als zweckmäßige derartige Ordnung stellt O. eine Pyramide der Wissenschaften auf, wobei Inhalt und Umfang der Begriffe, die in den verschiedenen Wissenschaften vorkommen, zur Darstellung gelangen. Es zeigt sich so die gesamte Wissenschaft als eine große Einheit, wie ein aus Tausenden von Zellen zusammengesetztes Lebewesen. Es ist außerordentlich anregend, mit O. die Entwicklung und den Ausbau dieses Gedankens zu verfolgen und die Ausblicke in die zukünftigen Aufgaben und Probleme zu tun, die sich hiernach und nach dem gegenwärtigen Zustand ergeben. Die schwierige Aufgabe, das ungeheure Gebiet der Physik mit den neuesten umwälzenden Erkenntnissen in allgemein verständlicher Weise und doch hinreichender Strenge und Klarheit darzustellen, ist Graetz zweifellos gut gelungen. Insbesondere war es wohl oft schwierig, Stellen, wo dem Kundigen eine einzige mathematische Formel den Sachverhalt klar gemacht hätte, ohne diese unter Vermeidung zu großer Weitschweifigkeit auszukommen. Ueberall ist die Darstellung bis zu den neusten Erkenntnissen geführt. Es fehlen weder der Kreiselkompaß, noch die Brownsche Molekularbewegung, noch die so unerwartete Erkenntnisse liefernde Röntgenstrahlenspektroskopie, die Lehre vom Atomzerfall der radioaktiven Elemente, die physikalischen Grundlagen des Ultramikroskops und vieles andere. Vortreffliche, zum großen Teil neue Abbildungen unterstützen das Verständnis. Besonders erwähnt seien auch die vielen Abbildungen von Physikern, denen besondere Fortschritte und Erkenntnisse zu danken sind. Seinen Zweck, den derzeitigen Stand der Physik Nichtphysikern darzustellen, dürfte dieser Band auf das Beste erfüllen. Möge der Verlag die Freude haben, daß auch die übrigen hoffentlich bald folgenden Bände auf ihren Spezialgebieten in gleicher Weise klar und verständlich das gegenwärtige Wissen darstellen und vermitteln. Die Namen der gewonnenen Mitarbeiter bürgen wohl bereits dafür, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht.

F. A. Schulze (Marburg a. L.).

Mathematisch-physikalische **Bibliothek.** Hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 10. Band. Leipzig, 1917. Teubner. (IV, 53 S. 8. mit 29 Textfig.) ℳ 0, 80.

Inh.: W. Lietzmann und V. Trier, Wo steckt der Fehler? Trugschlüsse und Schülerfehler. 2., verm. u. verbess. Auflage.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 8. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Magin, Aufgaben zur Physik des Krieges. — Max Brües, Ueber den Aufbau der ebenen Trigonometrie. — P. Kiesling, Determinationsübungen. — J. Müller, Zum Beweis der Inkommensurabilität der Seite des gleichseitigen Dreiecks und seiner Höhe. — G. Leonhardt, Formen der Ellipsen- und Hyperbelgleichung. — H. Dörrie, Die Krümmung der Kegelschnitte. — H. Wieleitner, Eine Näherungskonstruktion des Neunecks bei Dürer. — O. Müller, Adolf Ferdinand Weinhold †.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kohler, J., Die Carolina und ihre Vorgängerinnen. Text, Erläuterung, Geschichte. In Verbindung mit anderen Gelehrten hgb. und bearbeitet. IV. Band: **Wormser Recht und Wormser Reformation,** hgb. von J. Kohler und C. Koehne. Halle a. S., 1915. **Buchhandlung des Waisenhauses.** (X, 328 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Es handelt sich zunächst um eine Bearbeitung des älteren Wormser Rechtes, zu der das Auffinden einer zwar nicht unbekannten, aber bisher kaum benutzten Handschrift der Heidelberger Bibliothek Anlaß gegeben hat. Diese Handschrift (S. 4—48), abgedruckt unter philologischer Mitarbeit von Dr. Sigmund Feist, von dem auch das Wortverzeichnis am Schlusse des Werkes herrührt, umfaßt einige Artikel eines Rechtsbuches, wohl aus dem 13. Jahrhundert, und eine Sammlung von Ratsverordnungen, die inhaltlich teilweise aus dem 13. Jahrhundert stammen, aber zur Zeit des Bischofs Eberwin 1300—1303 zusammengestellt wurden. Dem Abdrucke folgt eine Uebersicht über die Geschichte der Wormser Stadtverfassung von Carl Koehne, die eine wertvolle Ergänzung und Weiterführung des älteren Buches von Koehne „Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speyer und Mainz" (1890) darstellt. Den rechtsgeschichtlichen Inhalt der Handschrift bearbeitet Kohler. Seine sehr eingehende Behandlung des Rechtsstoffes bezieht sich auf das Personen- und Familienrecht, das Verkehrs- und Schuldrecht, das Sachenrecht, den Prozeß und die Vollstreckung, das Strafrecht und den Strafprozeß. In erstaunlich weitem Umfange sind andere Rechtsquellen zur Vergleichung herangezogen. Dadurch gewinnt die Arbeit ein noch weit über ihren eigentlichen Zweck hinausgehendes Interesse und bildet einen außerordentlich inhaltsreichen Beitrag zur Rechtsgeschichte im allgemeinen, der ebenso freudig wie dankbar begrüßt werden muß.

Wolf, Gertraud, **Der Frauenerwerb** in den Hauptkulturstaaten. Nach amtlichen statistischen Quellen. München, 1916. C. H. Beck. (XII, 258 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Diese auf Veranlassung des bayerischen Statistikers Zahn verfaßte Schrift ist eine willkommene Fortführung und Erweiterung der Ideen, die Zahn beim Hygienedemogr. Kongreß in Washington und beim Internat. Stat. Kongreß in Wien vertreten hat. Er zeigte das Unzulängliche der Frauenerwerbsziffer bei der nämlichen Zählung, von Zählung zu Zählung, von Land zu Land und betonte demgemäß die schlechte Vergleichsarbeit der einschlägigen Daten, unter denen zugleich die Gesamt-Erwerbsziffer zu leiden hat. Gertraud Wolf unternahm es, die Art der Erhebung des Frauenerwerbs in den hauptsächlichsten Kulturstaaten (20) eingehend zu untersuchen, die Ergebnisse dieser Länder darzustellen und die internationalen Entwicklungsrichtungen abzuleiten. Ihre Arbeit zeugt von außergewöhnlicher Sprachengewandtheit der Verfasserin, von richtigem kritischen Urteil bezüglich des den einzelnen Zahlen innewohnenden Wertes und von klarer Darstellungsgabe. Zweifellos wird das Werk große internationale Beachtung erlangen.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 17/18. Hannover, Hellwing.

Inh.: Boschan, Ersatz der allgemeinen Geschäftsunkosten des Nachlaßpflegers. — Bamberger, Reform des Kostenwesens zum Besten der Staatskasse.

Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. 8. Band 1917, Heft 6. Leipzig, Teubner. (27 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: Heinrich Herkner, Die Reform der staatswissenschaftlichen Studien unter besonderer Rücksichtnahme auf die Kriegserfahrungen.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 37. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Der Amtmann, Kontroll- und Vollzugsorgan der ersten Instanz in der politischen Verwaltung. (Schl.)

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 18. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: G. Gschwender, Die Zollfreiheit des Anzugs-, Ausstattungs- und Erbschaftsguts.

Buch- und Schriftwesen.

Collijn, Isak, Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm. Teil II, Heft 1. Stockholm, 1916. Druck von Almqvist & Wiksell. (VII, 103 S. Gr. 8. mit 16 Abbild. Wasserzeichen.)

Als Collijn im Jahre 1914 den im 65. Jahrg. (1914), Nr. 51/52, Sp. 1588 d. Bl. besprochenen ersten Teil dieses Katalogs veröffentlichte, hatte er die Absicht, im zweiten Teile in ausführlicher Beschreibung nur die schwedischen Wiegendrucke der Stockholmer Bibliothek zu behandeln. Im Laufe der Vorarbeiten für den zweiten Teil hat er aber diesen Plan dahin erweitert, daß darin nun eine umfassende Geschichte des ältesten schwedischen Buchdrucks von dem ersten am 20. Dezember 1483 gedruckten Buch an bis zum Ende des 15. Jahrh.s geboten werden soll. Das erste der drei Hefte, die den Band bilden sollen, liegt nun vor, es behandelt Johann Snell, der 1482 den Buchdruck in Dänemark, 1483 in Schweden eingeführt hat, jedoch nur kurze Zeit, etwa bis zum Herbst 1484, in Stockholm tätig gewesen und dann wieder nach Lübeck zurückgekehrt ist, wo er schon vorher eine unbedeutende Druckerei gehabt hatte. C. stellt in seiner bekannten sorgsamen Weise die spärlichen urkundlichen Nachrichten über Snell zusammen, gibt eine Typentafel und beschreibt dann ausführlich die drei Stockholmer Drucke Snells, den Dialogus creaturarum optime moralizatus vom 20. Dezember 1483, das Missale Upsalense vetus (1484) und den Ablaßbrief des Bartholomäus de Camerino (nach 22. August 1484). Viele Abbildungen von Typen, Initialen, Holzschnitten, Drucker- und Wasserzeichen schmücken die schöne Abhandlung, deren Wert durch die eingehende Behandlung auch des Inhalts der Drucke noch wesentlich erhöht wird. Adolf Schmidt.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Zimmern, Heinrich, **Ištar und Saltu,** ein altakkadisches Lied. I. Leipzig, 1916. Teubner. (43 S. 8. mit 2 Taf.) ℳ 1, 20.
Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. 68. Band, 1. Heft.

Zimmern behandelt in dieser Schrift den wichtigen Text, den er in seiner Ausgabe altbabylonischer Tafeln (sumerische Kultlieder) unter Nr. 214 veröffentlicht hat. Die Zeit desselben ist ungefähr die 1. (Hammurabi-) Dynastie. Der Inhalt ist episch-mythologisch. Es ist ein Preislied auf die Göttin Ištar als Schlachtengöttin und auf Saltu, die personifizierte Zwietracht. Die Einleitung der Abhandlung beschäftigt sich mit dem Charakter des Textes und seiner äußeren (metrischen) Form. Die Transskription und Uebersetzung hebt mit möglichster Genauigkeit die rhythmischen Formen hervor, sodaß der poetische Charakter des Textes genügend erkennbar ist. Der Text ist schwer und setzt dem Verständnis große Hindernisse in den Weg. Die Sprache ist in vielen Punkten dunkel, deshalb wird erst das Bekanntwerden neuer gleichartiger Texte für Einzelheiten Sicher-

**

heit bringen. Die Uebersetzung und der ausführliche Kommentar Z.s bringen herbei, was vorläufig zum Verständnis gesagt werden kann. Die beigefügten Photographien geben allerdings in ihrer Kleinheit nicht die Möglichkeit, in Zweifelsfällen zu entscheiden.

Der Ackermann aus Böhmen. Im Auftrage der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften hgb. von Alois Bernt und Konrad Burdach. Einleitung, kritischer Text, vollständiger Lesartenapparat, Glossar, Kommentar. Berlin, 1917. Weidmann. (XXII, 150 und 414 S. Gr. 8. mit 8 Tafeln in Lichtdruck.)

A. u. d. T.: Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. Hgb. von Konrad Burdach. III. Band, 1. Teil.

Das Streitgespräch aus der Wende des 14./15. Jahrhunderts zwischen dem Ackermann und dem Tod, der ihm das blühende, liebe Weib aus glücklicher Ehe entrissen, hat eine meisterhafte Bearbeitung gefunden. Burdach als Forscher und Kenner des Renaissancezeitalters war wie kein zweiter zur Herausgabe des auf dem Boden des werdenden Humanismus erwachsenen Werkes berufen, Bernt als bewährter Herausgeber mittelhochdeutscher Texte, als gründlicher Kenner der Literaturdenkmäler Böhmens und Landsmann des sonst unbekannten Verfassers Johannes von Saaz, hinter dem Burdach einen böhmischen Adligen Johannes Pflug von Rabenstein vermutet. Die Klarlegung der reichverzweigten Ueberlieferung, die sorgfältige Beschreibung der 15 Handschriften und 17 Frühdrucke, die reiflich erwogene Gestaltung des an manchen Stellen verdunkelten Textes, die mühsame Zusammenstellung der Lesarten, alles dies sind höchst anerkennenswerte Leistungen, ebenso wie die lichtvolle Kommentierung in den umfangreichen Anmerkungen, die sich gegebenenfalls zu fesselnden Exkursen ausweiten, z. B. S. 208 fg. über das Engeltragen im Kinderspiel, S. 237—252 über das römische Bild des Todes und die bildhaften Elemente der Todesvorstellungen im „Ackermann", S. 343—371 über die verschiedenen Arten der Wahrsagerei, S. 314—323 über die Gedankengänge des für das Verständnis des Werkes von größter Bedeutung werdenden 25. Kapitels, daß der Mensch von Gott gut und nach Gottes Ebenbilde geschaffen sei. Die Arbeitsteilung der beiden Herausgeber geschah derart, daß Bernt die kritische Seite der Edition, Text, Varianten, Verhältnis der Ueberlieferung und exegetische wie grammatisch-stilistische Anmerkungen, sowie das Glossar besorgte, Burdach den redaktionellen Teil in Apparat, Einleitung und Kommentar, in letzterem auch alles Biographische, Literatur- und Kulturhistorische übernahm, unter Kennzeichnung jedes Beitrags. Durch das sich ergänzende gemeinsame Schaffen beider Germanisten tritt das bisher vernachlässigte und in seiner Bedeutung verkannte Werk als erster deutscher humanistischer Dialog in helle Beleuchtung, die Knieschels Ausgabe (1877) völlig in den Schatten stellt. Es erweist sich als Kunstwerk eines schöpferischen Meisters der deutschen Sprache, das „mit weitblickender Klarheit und Weisheit das Problem des Todes künstlerisch gestaltet" und für das Geistesleben des südwestdeutschen Humanismus von Wichtigkeit gewesen ist; um so berechtigter erscheint es, daß Bernt gleichzeitig im Insel-Verlag für weitere Kreise eine treffliche Erneuerung der ergreifenden Dichtung veröffentlicht. Ein besonderer zweiter Teil, aus der Feder Konrad Burdachs, wird biographische und ideengeschichtliche Untersuchungen über den Dichter des „Ackermanns aus Böhmen", eine Einführung in das Gesamtwerk und ein Sach- und Namenverzeichnis zu beiden Teilen bringen und soll nach S. IX des Vorworts noch während der Kriegszeit dem vorliegenden Bande auf dem Fuße folgen. Wir sehen ihm mit größter Spannung entgegen.

Gundolf, Friedrich, Goethe. Berlin, 1916. Bondi. (VIII, 795 S. Gr. 8.) ℳ 14, 50; geb. ℳ 17, 50.

Es ist keine Kleinigkeit, sich mit diesem mächtigen Buche abzufinden, schon um des Umfanges willen, der für das Durcharbeiten eine nicht geringe Kraftleistung beansprucht. Aber so anstrengend diese Arbeit auch ist, so weiß doch der Verf., und schon das ist etwas sehr wertvolles, durch die Art seiner Darstellung fast auf jeder Seite die Aufmerksamkeit stark zu fesseln. Er bietet keine neue Biographie im landläufigen Sinne. Im Gegenteil, alles tatsächlich Biographische wird als bekannt vorausgesetzt, sodaß das Buch überhaupt nur für solche Leser verständlich und fruchtbar wird, die solche Kenntnisse bereits in recht reichem Maße besitzen. Er betrachtet als seine Aufgabe nicht die Erzählung von Goethes Lebensgeschichte, nicht eine Besprechung und Charakteristik seiner Werke, sondern er will Goethes gesamte Gestalt in ihrer Entwicklung und ihrem Wesen erfassen und darstellen. Leben und Werke sind ihm „nur die verschiedenen Attribute einer und derselben Substanz, einer geistig-leiblichen Einheit, die zugleich als Bewegung und Form erscheint". Einen Wesensunterschied zwischen Goethes Leben und Produktion erkennt er nicht an, bei ihm handelt es sich nicht um einen bloßen Zusammenhang zwischen Leben und Dichten, sondern um die vollkommene Einheit beider. Die Quellen für den Betrachter, der sein Wesen erkennen will, sind seine Gespräche, Briefe und Werke, diese natürlich die wichtigsten. Er gliedert sie, abweichend von dem gewöhnlichen Schema, in lyrische, symbolische und allegorische, weil ihm, dem Verf., Lyrik, Symbolik und Allegorik die drei verschiedenen Grundarten der Stoffgestaltung, der Durchdringung des Stoffes mit dem Ich, sind. Für den Lyriker ist nicht der Frühling selbst der Stoff, sondern das Erlebnis des Frühlings, d. h. die Schwingung, in die er durch den Frühling versetzt wird. Bei der symbolischen Dichtung aber wird der Gehalt des Dichterischen in einem dem Dichter ursprünglich fremden, erst durch den Gestaltungsprozeß ihm anverwandelten Stoffe ausgedrückt. Bei der allegorischen Dichtung endlich handelt es sich überhaupt nicht um die Gestaltung eines ursprünglichen Erlebnisses, sondern um eine gedankliche Spiegelung desselben. Demnach enthält „Goethes Lyrik seine Urerlebnisse, dargestellt im Stoff seines Ich; Goethes Symbolik enthält seine Urerlebnisse, dargestellt im Stoff einer Bildungswelt; Goethes Allegorik enthält seine abgeleiteten Erlebnisse im Stoff einer Bildungswelt". Auf dem Grunde dieser allgemeinen Voraussetzungen ist nun das ganze Werk, die Betrachtung von Goethes Wesen und Werken, aufgebaut. Der junge Goethe erscheint ganz wesentlich als der Lyriker. Unter dem Titel „Sein und Werden" wird er von den Anfängen bis etwa zur italienischen Reise geführt. Der zweite Teil „Bildung" ist dem Symboliker gewidmet, von Italien und den Vorbereitungen dazu bis zu Wilhelm Meisters Lehrjahren. Der dritte Teil „Entsagung und Vollendung" gilt dem alten Goethe, dem Allegoriker. Innerhalb dieser Gliederung findet sich nun eine erstaunliche Fülle wertvoller und anregender Betrachtungen. Altbekanntes erscheint oft in besonderem Lichte, manche feine, neue Beobachtung wird gemacht, Ausgezeichnetes begegnet zuweilen bei eingehenden entwicklungsgeschichtlichen und vergleichenden Untersuchungen, so z. B. bei der Behandlung von Klopstocks und Goethes Lyrik, von Lessings und Shakespeares Dramatik. Auch das Sprachliche kommt hierbei durchgehends zu seinem Rechte, und es ist besonders schätzenswert, daß der vorwiegend

psychologisch und ästhetisch arbeitende Literaturforscher auch diesem Gebiete seine vollste Aufmerksamkeit schenkt und zwar gestützt auf treffliche Kenntnisse und gutes Verständnis. Aus der Zahl besonders gut gelungener Stellen seien etwa noch hervorgehoben die Beurteilung der italienischen Reise, die er nicht als einen trennenden Einschnitt in Goethes Entwicklung, sondern als das Verbindungsglied zwischen dem jungen und dem reifen Dichter auffaßt, ferner die schöne Erläuterung der Zueignung, der Iphigenie, des Tasso, den er freilich entschieden als Tragödie nimmt, obwohl Goethe ihn ausdrücklich als Schauspiel bezeichnet, dann die Würdigung der Wahlverwandtschaften, der Pandora und des Westöstlichen Divans. So geistvoll fesselnd aber auch die meisten dieser und aller andern Ausführungen sind, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß wir in ihnen eben doch eine höchst subjektive, durch eine erstaunliche Einfühlung in Goethes Wesen und Werden freilich sicherlich oft auch objektiv zutreffende Auffassung Goethes erhalten: Wir lernen genauestens den Goethe Gundolfs kennen, wie dieser ihn erlebt, sich erarbeitet und in sich aufgenommen hat; ob aber Goethe wirklich so war und wurde und nicht anders, wer wollte das ausmachen! Er kann sich wohl so entwickelt haben, so gewesen sein, aber es liegt gerade in dem ungeheuren Reichtum von Goethes Persönlichkeit und Schaffen begründet, daß andere ihn auch anders denken und erleben können. Indessen eine bedeutende und lehrreiche Leistung bleibt das Buch trotzdem. — Ein Wort ist noch über die sprachliche Beschaffenheit zu sagen. G. ist ein Meister deutscher Darstellungskunst, und darum ist es bedauerlich, daß er sich nicht freihält von allerhand Eigenbrödeleien, die zwar seinem Stil ein ganz besonderes eigenartiges Gepräge geben sollen, aber keineswegs angenehm empfunden werden. Hierauf ist schon früher einmal in der „Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht" (1912, S. 372 fg.) bei einer Besprechung seines Buches „Shakespeare und der deutsche Geist" hingewiesen worden. Aehnliches gilt auch für dieses Werk. Schönheit und Schwung der Sprache leiden entschieden unter der Menge der zahlreichen entbehrlichen Fremdwörter und gezierter und gequälter Ausdrücke wie z. B. vernichtigen, wesen (als Zeitwort), beeindrucken, verhaften, Enttheatralisierung und viele andere. —tz—.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von G. Witkowski. N. F. 9. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. v. Zur Westen, Festkarten des 18. Jahrhunderts. (Mit einer Beilage und 16 Bildern.) — K. Schottenloher, Ein Hans-Sachs-Fund in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München. (Mit 3 Bildern.) — O. Walzel, Heinrich Heine als Friedensanwalt. — J. Körner, Briefe von Ludwig Tieck. — P. Marx, Württemberg und das „Junge Deutschland". — Pariser, Amsterdamer, Kopenhagener, Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Hamann, Richard, Krieg, Kunst und Gegenwart. Aufsätze. Marburg, 1917. Elwert. (112 S. 8.) ℳ 1, 50.

Ein Vortrag und drei Aufsätze für nachdenkliche Menschen, die das Bedürfnis haben, sich mit künstlerischen Problemen gründlich auseinanderzusetzen. Vortrefflich jede einzelne Arbeit, aber für manches Empfinden wohl etwas gewaltsam durch den Titel zu einer Einheit zusammengehalten. Der Verf. sagt zwar im Vorwort, daß sich alle vier „auf einen Grundgedanken beziehen: die Tatsache und die Möglichkeit einer neuen deutschen Monumentalkunst". Und es ist ja nicht zu leugnen, daß in jeder der vier Auseinandersetzungen ein Hinweis auf monumentale Kunst vorkommt. Aber im Grunde genommen ist von einer „neuen deutschen Monumentalkunst" eigentlich nur zweimal die Rede, in dem kritischen Aufsatze „Zur neuesten deutschen Kunst" und in der Kaisergeburtstagsrede, die den Titel trägt: „Krieg und Kunst". Die beiden anderen Aufsätze „Winckelmann und die kanonische Auffassung der antiken Kunst" und „Intime Kunst und bürgerliche Kultur" zeichnen sich gerade durch eine sehr feinsinnige Interpretation künstlerischer Probleme der Vergangenheit aus. In allen vier Arbeiten steckt die gleiche Eigenart, die den Reiz des Büchleins ausmacht: eine anregende Mischung von modernem künstlerischen Empfinden, philosophischem Spürsinn und umfassender Kennerschaft geistiger Strömungen. Th. Volbehr.

Die Scene. Blätter für Bühnenkunst. Hgb. von der Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände. 7. Jahrg., Heft 7/9. Berlin, 1917. Bita, Deutsches Verlagshaus. Sonderheft: Mozarts Don Juan.

Inh.: O. Erhardt, Don Juan, Mozart und Kierkegaard. — P. A. Merbach, Die deutschen Uebersetzungen und Bearbeitungen des Don Juan-Textes. — R. Gunold, Die ersten Darsteller in Mozarts „Don Giovanni". — E. Kilian, Don Juan in Felix Mottls Einrichtung. — K. Eberts, Der Mannheimer Don Juan. — H. Loewenfeld, Gedanken zu einer nicht ausgeführten Don Juan-Inszenierung. — L. Sachse, Don Juan an der Volksopernbühne. — G. Pauly, Eine sonderbare Bearbeitung von Mozarts Don Juan. — E. Martin Don Juan-Bilderschmuck.

Der Städtebau. Hgb. von C. Sitte. 14. Jahrg., Heft 2/3. Berlin, Wasmuth.

Inh.: K. Scheiner, Die Gartenstadt „Neu-Tartlau" in Siebenbürgen. — S. Sitte, Entwurf für ein Städtebau-Gesetz. (Schl.) — H. Vogts, Die Beginenhöfe als Vorbilder für den Städte- und Kleinwohnungsbau. — W. Köppen, Ueber die Anordnung von Ställen im Blockinnern. — R. Michel, Gedächtnismale als Schmuckkunst im Straßenbilde. — L. Wolter, Einheit in der Architektur geschlossener Straßenfronten. Eine Studie. — W. Scheibe, Modellmäßiges Bauen.

Zentralblatt für die Deutsche Kunst. Hgb. von W. O. Dreßler. 3. Jahrg., Heft 5. Berlin, 1917. Verlag der Gutenberg-Druckerei.

Inh.: W. Stengel, Pseudokunststeuer. — A. Neißer, Vergessene deutsche Opern. — H. Schmidkunz, Ausstellungsnöte.

Pädagogik.

Ruttmann, W. J., Erblichkeitslehre und Pädagogik. Ausschnitte aus der experimentellen und angewandten Erblichkeitslehre und Individualforschung. Leipzig, 1917. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (VII, 152 S. Gr. 8. mit 21 Abbild.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 20.

Ruttmann, dem wir manche tüchtige Arbeit auf pädagogischem Gebiete verdanken, nimmt sich hiermit eines bisher in dieser Wissenschaft kaum tiefer beachteten Fragenkomplexes an. In vorsichtiger, der Schwierigkeit des Gegenstandes angepaßter Untersuchung prüft der Verf. zunächst Umfang, Aufgabe und Methode der Erbkunde, deren Bedeutung ihm gegeben erscheint in der Erforschung einmal der individuellen Verhältnisse der Abstammung und Herkunft eines Individuums, damit gleichzeitig seines Zusammenhanges mit der Art und Rasse, seiner Unterschiede, Fortschritte und Rückschritte im Vergleiche zu einer Art Durchschnittsentwicklung und endlich damit der Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Art. Die Bedeutung der Erbkunde und ihrer Ergebnisse für die Unterrichtspraxis wird vor allem darin erblickt, die Beziehungen zwischen der individuellen Anlage auf Grund von Vererbung, der Erbmasse, und den Erziehungsfaktoren aufzuzeigen, das Wissen von der Erbmasse der Beurteilung des Zöglings nutzbar zu machen. Ein zweiter Hauptteil bringt im Anschluß an die beste Literatur die wichtigsten Kapitel aus der Vererbungstheorie und bietet so die dem gegenwärtigen Stande dieser Wissenschaft entsprechenden Grundlagen zu ihrer Ver-

wertung im Erziehungswerke. Die Beschäftigung mit dem Gegenstande und dem gründlichen, gut wegweisenden Buche gibt vielfache Belehrung und Anregung.

Monatshefte für pädagogische Reform. Des Oesterreichischen Schulboten 67. Jahr. Schriftl.: Ed. Burger. 1917, Heft 7/8. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: K. Köchl, Pädagogische Wege der Zukunft. — A. Berger, Der tiefste Grund des Weltkrieges und der Klassengegensätze. — Ed. Burger, Schule und Demokratie am Beispiel der Schweiz. — Cornel Schmitt, Schüler als Insektenbeobachter. — P. Waler, Mit Herz und Hand fürs Vaterland (vaterländische Gedenkfeier in einer Tiroler Dorfschule). — Bertha Kipfmüller, Maria Theresia, die Begründerin der österreichischen Volksschule. — E. Freimut, Unglücks Art. — W. Lucilius, Gedankenspäne. — J. Dück, Eine psychologische Plauderei über das Rauchen. — A. Kollitsch, Aus französischen Lesebüchern. Ein Beitrag zur „Erziehung zum Haß".

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 34. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Biese, Theodor Storm zum hundertsten Geburtstage. — O. Rübmann, Erweiterung der Ziele des neusprachlichen Lektüre-Unterrichts. — P. Hildebrandt, Die Bedeutung der neuen Berliner Begabtenschulen. — A. Höfer, Kohlennot und Zusammenlegung von Schulen.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 9. Berlin, Weidmann.

Inh.: A. Wittneben, 50 Jahre neuen Deutschlands (1866 bis 1916) und die athenische Pentekontaëtie (479 bis 429 v. Chr.). — R. Neumann, Die Individualität und das Dogma im Religionsunterricht. — Jahresberichte: A. Kurfeß, Ciceros Briefe. (Schl.) Robert Helbing, Der gegenwärtige Stand der griechischen Sprachwissenschaft.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 28. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: Sprengel, Ueber die Leistungen der Gymnasial- und Realabiturienten in der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen. — Eberhardt, Nachruf an Geheimrat Dr. E. Lange. — Weynand, Aus der antiken Technik.

Vermischtes.

Meisel-Hess, Grete, Das Wesen der Geschlechtlichkeit. Die sexuelle Krise in ihren Beziehungen zur sozialen Frage und zum Krieg, zu Moral, Rasse und Religion und insbesondere zur Monogamie. Zwei Bände. Jena, 1916. Diederichs. (666 S. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

„Dieses Buch müßte mit eisernem Hammer an das Volksgewissen klopfen" schrieb Lulu von Strauß und Torney an die Verfasserin über den ersten Teil des vorliegenden Werkes, der im Jahre 1909 unter dem Titel „Die sexuelle Krise" erschien und im 61. Jahrg. (1910), Nr. 35, Sp. 1161 d. Bl. besprochen wurde. Für den nunmehr abgeschlossenen zweiten Teil darf der oben erwähnte Anspruch mit noch größerem Nachdruck erhoben werden. Ich scheue mich nicht, in der hier dargebotenen Schrift einen entscheidenden Wegweiser zum Aufbau unsrer innern Kultur zu begrüßen. Die Verfasserin selbst nennt sie den „zentralen Hauptteil" eines Gesamtwerkes, dessen dritter und letzter Band: „Die prinzipielle Bedeutung der Monogamie" ihr als Ergänzung auf dem Fuße folgen wird. Jene erstgenannte Veröffentlichung bildete sozusagen das „Präludium" des Ganzen, indem es „den krisenhaften Zustand" beleuchtete, „die Nöte und Bedrängnisse, in die unser Geschlechtsleben mit seinen natürlichen Ansprüchen und Bedürfnissen geraten ist, die harten Konflikte, die sich aus dem Anstoß dieser Bedürfnisse gegen oft unüberwindliche Schranken sozialer und suggestiver Naturen ergeben"; sie erbrachte die „Feststellung einer sexuellen Krise als solcher". Im weitern Verlauf der Arbeit zwang indessen das ungeahnte Anschwellen der Probleme zu erneutem Durchdringen der schier uferlosen Stoffmasse. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges ergab sich von selbst die Notwendigkeit, alle geschlechtlichen Strömungen der ihm vorangegangenen Jahrzehnte unter dem Eindruck dieser das Denken und Fühlen der Gegenwart umgestaltenden Katastrophe zu betrachten, von welcher die Verfasserin etwas vorschnell auch eine gründliche „Metanoia" der Sexualethik erhofft. So stellt sich denn das neue Werk, wenngleich in Anlehnung an das vorausgesandte, als ein selbständiges, von jenem unabhängiges Gebilde dar, als „eine Analyse des Wesens der Geschlechtlichkeit". Sie entblößt, wie schon ihr Untertitel besagt, den Zusammenhang der sexuellen Krise „mit den wichtigsten Problemen der Gesellschaft und ihren verschiedenen Erscheinungen", ihre Beziehungen „zu der sozialen Frage, zum Krieg, der diese Krise aufs äußerste verschärfte und sie allgemein erkennbar machte, zu Moral, Rasse und Religion und insbesondere zur Monogamie". Es ist bekannt, daß Grete Meisel-Heß, die übrigens mit ihren Romanen „Die Stimme" (1907) und „Die Intellektuellen" (1911) in die erste Reihe der dichtenden Frauen unsrer Zeit rückte, im „Deutschen Bund für Mutterschutz" mit an führender Stelle tätig ist. Daher eröffnet sie auch ihre Darlegungen, ohne sich jedoch einer freien Stellungnahme gegenüber dieser Bewegung wie gegenüber der Frauenbewegung überhaupt zu begeben, mit einer herzergreifenden Schilderung der dem weiblichen Geschlechte aus seinem Willen und Rechte zur Mutterschaft entspringenden Not, die gebieterisch einen umfassenden, durch weit ausgedehnte Mutterschaftsversicherung unterstützten Mutterschutz erheischt. Dieser Schutz soll auch der unehelichen Mutter zugute kommen, sofern, und hier erklingt der Grundakkord der ganzen Untersuchung, die Frucht ihres Leibes einer monogamen, auch jenseits der legitimen Ehe geschlossenen Sexualverbindung entstammt. Der Ton „liegt eben immer auf dem Wörtchen monogam". Hand in Hand mit dieser Forderung geht die einer Verbesserung der rechtlichen Lage des unehelichen Kindes, die selbstverständlich nur im Gefolge einer steten „Schärfung des geschlechtlichen Verantwortungsgefühles des Mannes wie des Weibes" anzustreben ist. Von normengebendem Werte erachte ich das dritte Kapitel, eine sexualsoziologische Erörterung des Bevölkerungsproblemes, die auf Grund eines durch reichhaltiges Tatsachenmaterial vertieften Einblickes in die Berührung der sexuellen Krise mit der sozialen, im kapitalistischen Wirtschaftsleben wurzelnden Krise und mit dem Kriege starke Bedenken schon rein volkswirtschaftlicher Art dem vernunftwidrigen „Kesseltreiben nach unbegrenzter Volksvermehrung" entgegensetzt und dem Präventivverkehr, sowie einem „zeitweiligen Neumalthusianismus" im Hinblick auf die enge Verknüpfung der Nähr- mit der Gebärfrage einleuchtend das Wort redet. Andererseits bekennt sich die Verfasserin als entschiedene Gegnerin der auf Beseitigung der §§ 218—220 des Gesetzbuches (Fruchtabtreibung) aus dem Lager der Mutterschutzfreunde ausgegangenen Bestrebungen. Das nächste Kapitel: „Die prinzipielle und faktische Bedeutung der Prostitution" geht dem Grundübel der geschlechtlichen Versumpfung unsrer Tage, dem öffentlichen und geheimen Dirnentum, wie auch der von Gewissenszweifeln ungeplagten und von der bisher in der Gesellschaft herrschenden Doppelmoral der Geschlechter wesentlich geförderten „Panmixie" des Mannes mit dem Rüstzeug eines von feinem psychologischen Spürsinn begleiteten Sexualempfindens hart zu Leibe und offenbart mit Deutlichkeit, wie „die große Babylon der Apokalypse" im Bunde mit der von ihr erweckten „geilen Sucht" und einer erniedrigenden „sexuellen Hörigkeit" die einzig tragfähige Grundlage jeder Art von Geschlechtsvereinigung, die Monogamie, durch den schwersten aller Treubrüche, den Gattenverrat, unterwühlt und zerstört. „Ins Sexual-Metaphysische

erweitert, ist, als die Verkörperung der schwarzen Magie, die Dirne, als die der weißen, die reine Frau anzusehen." Ich kann hier auf die zartsinnigen und tiefgrabenden, von großer historisch-nationalökonomischer und philosophisch-literarischer Bildung zeugenden Aufstellungen der drei Schlußabschnitte (Das Moralproblem, Das Frauenproblem, Erotismus und Liebe) nicht mehr näher eingehen. Sie sind die Krone des Werkes und haben trotz der überquellenden Fülle ihrer ursprünglichen, bisweilen eigenmächtigen und zumal in der Polemik gegen die Frauenhasser Strindberg und Weininger dem Manne nicht immer volle Gerechtigkeit gebenden Gedankenreihen stets nur ein Ziel im Auge, dem sie „fest und unbeirrt" zueilen, die verstandesmäßige Begründung uud dithyrambische Verklärung der Monogamie, welche zwar nicht unbedingt gleichbedeutend mit einer gesellschaftlich legitimierten Ehe zu sein braucht, aber in dieser Einrichtung noch immer ihren stärksten Eckpfeiler erblicken muß. Die Verfasserin weiß nämlich die Schutzmomente der oft belächelten bürgerlichen Moral gebührend zu schätzen und warnt geflissentlich vor ihrer Umwertung in Bausch und Bogen. „Die schrankenlosen Verherrlichungen der „Liebe" in der letzten Epoche haben in Wahrheit nicht der Liebe, . . . wohl aber dem wildesten Erotismns Tür und Tor geöffnet. Monogamie ist allerdings nicht immer Liebe. Aber Liebe ist immer Monogamie. Und Monogamie ist für Menschen reiner Rasse eine Forderung des Blutes. Eine Forderung, von der sie unter keinen Umständen und niemals ablassen können, deren Bruch für sie den vollständigen Einsturz ihrer intimsten Lebensbeziehung bedeutet." Erst die restlose Erfüllung dieses Prinzipes vermittelt uns in dem Glücke, „das sich uns nur durch Glauben gibt", das Glück, „das ohne Reu'". Es fiele nicht sonderlich schwer, einem Buche, das die „Zentralsphäre der dunkelsten, geheimnisvollsten Mächte, das Geschlecht" nicht bloß mit lösender Hand zu entwirren, sondern hin und wieder auch mittels eines Alexanderhiebes zu durchhauen sucht, Willkürlichkeiten, Irrtümer und Widersprüche anzukreiden. Was die Verfasserin z. B. über den „Antagonismus zwischen einem persönlich-metaphysischen und einem ererbten atavistischen" zu sagen hat, was sie über die „Atavismen des Schlechten" spricht, die der Organismus des Mannes „aus uralter Ahnenreihe mitschleppt", deren unheimliches Wirken durch die „ererbten Kraftreserven" erfolgreich bekämpft werden kann, ist ebenso anfechtbar wie ihr Hinneigen zur Astrologie und ihre überspannte Ausdeutung bekannter Märchen („König Drosselbart", „Die zwei Brüder", „Dornröschen"), so sehr gerade diese und ihre höchst anziehenden Studien über Kundry und Brünhilde durch glänzende Rhetorik und geistvolle Intuition bestechen. Aber was wollen einige Mängel im einzelnen gegen den erhabenen sittlichen Ernst und das geläuterte Pathos, womit hier die Entwicklungsmöglichkeiten eines menschlichen Besitztumes aufgezeigt werden, das dem Tiere wie dem Gotte in uns gleich nahesteht und je nach der Art, wie wir es verausgaben, uns Himmel und Hölle schon auf Erden erschließen kann. Rudolf Raab.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 34—36. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (34/36.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (34.) Moltke über die Dauer des Krieges. — (34/35.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XXXIII. (Schl.) — (35.) Hindenburgs Geburtstagsbitte. — Das englische Maschinengewehrkorps. — (36.) Die Entwicklung des bulgarischen Heeres unter König Ferdinand.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse, 1917. No. 2. Kristiania, 1917. Dybwad in Komm. (50 S. Gr. 8.)

Inh.: S. Eitrem, Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte. II. Kathartisches und Rituelles.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. Chronik der Georg-August-Universität zu Göttingen für das Rechnungsjahr 1915. (84 S.) 1916.

— (Kaisers Geburtstag.) Karl Lehmann, Der Krieg und die Bestrebungen auf Vereinheitlichung des Privatrechts. (29 S.)

— (Festrede zum Jubiläum der 500jährigen Herrschertätigkeit der Hohenzollern am 21. Oktober 1915.) Arthur Titius, Staat und Staatsidee der Hohenzollern in ihrer Entwicklung. (21 S.)

— (Inauguraldiss. **Theol. Fak.**) Paul Lieberknecht, Geschichte des Deutschkatholizismus in Kurhessen. (VIII, 116 S.) Marburg, Elwert. — Karl Schlutter, Schelling und die Christologie. (148 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Bodo Creydt, Untersuchungen über die Kalkempfindlichkeit der Lupine und ihre Bekämpfung. (119 S. mit 10 Taf. und 1 Tabelle.) — Gerhard Engel, Zur Kenntnis des Verhaltens der Stärke in den wintergrünen Blättern im Verlaufe des Jahres. (124 S.) — Albert Kolbe, Ueber das Verhalten des Gerbstoffes in den Assimilationsorganen der Leguminosen während der Entwicklung. (97 S.) — Georg Rohrer, Experimentelle Untersuchungen über die Entwicklung hypertropher und verzwergter Primärblätter und Kotyledonen. (59 S.) — Artur Wagemann, Zur Kenntnis des Verhaltens des Gerbstoffs in Achse und Blatt während der Entwicklung. (112 S.) — [**Chemie.**] Guy Given, Kolloide Eigenschaften des Tons und ihre Beeinflussung durch Kalksalze. (32 S. mit 7 Taf.) — Heinrich Gröppel, Ueber die Aufbau- und Abwandlungsfähigkeit des Methylheptenons. (79 S.) — B. G. B. Scholten, Ueber einige neue Diphenylabkömmlinge. (41 S.) — Hermann Sorge, Ueber Furan- und Hydrofuran-Verbindungen. (57 S.) — Johanna Wolff, Ueber einige Derivate des α- und β-Terpineols. (56 S.) — Karl Wunder, Beiträge zur Kenntnis des vierwertigen Sauerstoffs. (VIII, 66 S.) — [**Literaturgeschichte.**] Konrad Dürre, Die Mercatorszene im lateinisch-liturgischen, altdeutschen und altfranzösischen religiösen Drama. (100 S.) — [**Mathematik.**] Joseph Bathe, Zur Geschichte der Tafeln der Meridionalteile. (43 S. Lex. 8 mit 8 Fig.) — Georg Prange, Die Hamilton-Jacobische Theorie für Doppelintegrale (mit einer Uebersicht der Theorie für einfache Integrale). (98 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Karl Sonneborn, Die Gestaltung der Sage vom Herzog Ernst in der altdeutschen Literatur. (51 S.) — [**Englische Philologie.**] Georg Rübens, Parataxe und Hypotaxe in dem ältesten Teil der Sachsenchronik (Parker Hdschr. bis zum Jahre 891). (53 S.) — [**Klassische Philologie.**] Hermann Fraenkel, De Simia Rhodio. (126 S.) — Hans Kramer, Quid valeat *ὁμόνοια* in litteris Graecis. (59 S.) — Friedrich Schulte, De Maximi Tyrii codicibus. (83 S.) — [**Romanische Philologie.**] Friedrich Behrens, Umschreibung der Adverbialbildung durch die Verbindung Substantiv mit Präposition im Französischen. (Ein Beitrag zur französischen Lexikographie.) (147 S.) — Wilhelm Frahm, Das Meer und die Seefahrt in der altfranzösischen Literatur. (150 S.) — Hans Kühl, Das gegenseitige Verhältnis der Handschriften der Fassung II des festländischen Bueve de Hantone. (62 S.) — Albert Schwake, Vouloir + Inf. als Umschreibung des Verbs und im Sinne von „pflegen". (194 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Friedrich Oetjen, Die Bedeutung der Orientierung des Lesestoffes für das Lesen und der Orientierung von sinnlosen Formen für das Wiedererkennen derselben. (35 S.) — [**Physik.**] Walter Grotrian, Der Gleichstrom-Lichtbogen großer Bogenlänge. (76 S.) Leipzig, Barth. — F. Moench, Ueber Schwankungen des elektrischen Feldes der Atmosphäre. (26 S. Fol. mit Tabellen und 10 Fig.) — Paul Othmer, Studien über das spontane Kristallisationsvermögen. (43 S.) Hamburg, Voß. — Kurt Schellenberg, Anwendung der Integralgleichungen auf die Theorie der Elektrolyse. (53 S.) Leipzig, Barth. — Wilhelm Schlichter, Die spontane Elektronenemission glühender Metalle und das glühelektrische Element. (98 S.) Leipzig, Barth. — [**Volkswirtschaft.**] Otto Kriegk, Die Geschichte des Biergeldes in der Kurmark Brandenburg. (69 S.) — Hermann Lagemann, Polizeiwesen und Wohlfahrtspflege in Lübeck von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Erster Teil. (66 S.) — [**Jurist. Fak.**] E. Bolm, Die gemischten Gerichte in Aegypten, ihre Zuständigkeit und ihre legislativen Befugnisse. (132 S.) — Agis P. Tambacopoulos, Das Brüsseler Uebereinkommen vom 23. September 1910 zur einheitlichen Feststellung von Regeln über die maritime Bergung und Hilfeleistung. (122 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Rohl. 34. Jahrg., Nr. 40. Berlin, Weidmann.

Inh.: E. Babelon, La grande question d'occident. Le Rhin dans l'histoire. Antiquité, Gaulois et Germains. J. Toutain, Le Rhin dans l'antiquité. (Draheim.) — K. Löschhorn, Kleine kritische Bemerkungen zu Aristophanes und Pindar. (R. Wagner.) — J. Odenthal, De formarum faxo faxim similium in enunciatis secundariis positarum usu Plautino. (J. Köhm.) —



P. Boesch, Lateinische Wortfamilien in Auswahl. (G. Rosenthal.) — W. Schmid, Zu Demosthenes de corona 256. — F. Pfister, Tacitus als Historiker. II. Die Stellung des Tacitus innerhalb der antiken Geschichtschreibung.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Below, G. v., Der deutsche Staat des Mittelalters. (A. Zycha: Jahrbb. f. Nationalök. LIV, 1.)
Bredius, A., Künstler-Inventare. Teil I—III. (G. v. Térey: Kunstchronik 1916/17, Nr. 42.)
Francke, O., Geschichte des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums in Weimar. (Fr. Heußner: Sokrates V, 9.)
Jacoby, K., Anthologie aus den Elegikern der Römer. (H. Magnus: Ebd.)
Krusch, P., Die Versorgung Deutschlands mit metallischen Rohstoffen. (R. Passow: Jahrbb. f. Nationalök. LIV, 1.)
—, Gerichts- und Verwaltungsgeologie. (Ders.: Ebd.)
Mietz, R., Acht Jahre Werkunterricht. (Wetekamp: Sokrates V, 9.)
Nestriepke, S., Werben und Werden der freien Gewerkschaften. (H. Köppe: Jahrbb. f. Nationalök. LIV, 1.)
Rinkefeil, J., Das Schulwesen der Stadt Borna. (Fr. Heußner: Sokrates V, 9.)
Stolze, A., Die deutschen Schulen und die Realschulen der Allgäuer Reichsstädte bis zur Mediatisierung. (Ders.: Ebd.)
Tyszka, C. v., Der Konsument in der Kriegswirtschaft. (Johs. Müller: Jahrbb. f. Nationalök. LIV, 1.)

Vom 20. bis 26. September 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bernstein, E., Aus den Jahren meines Exils (Völker zu Hause). Erinnerungen eines Sozialisten. Zweite Auflage. Berlin, 1918. Erich Reiß. (306 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 5, 50; geb. ℳ 7.
Dix, A., Zwischen zwei Welten. Die Völkerbrücke des Balkan. Dresden, Heimat und Welt-Verlag. (160 S. 8. mit 1 Karte.) ℳ 1; geb. ℳ 2.
Elsner, P., Steen Steensen Blicher, der Heidedichter und Heidepfarrer. Ein Lebensbild. Kopenhagen, Lehmann & Stage (P. Haase). (119 S. 8. mit Bildnis.)
Erinnerungsblätter der 178er. Weltkrieg, I. Band. Dresden, Richard Giesecke. (212 S. 8. mit zahlr. Abbild.) ℳ 2, 40.
Foerster, Fr. W., und A. v. Gleichen-Rußwurm, Das Reichs-Jugendwehr-Gesetz. Unter Mitarbeit von L. Nelson, C. Rosen u. a. Leipzig, Verlag Naturwissenschaften. (87 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80; geb. ℳ 3.
Guggenberger, K., Die deutschen Päpste. Ihr Leben und ihre geschichtliche Bedeutung. Köln, Bachem. (157 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 60.
König, E., Das Deuteronomium, eingeleitet, übersetzt und erklärt. Leipzig, Deichert (Scholl). (VII, 248 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.
Leser, A., Vermittlung und Intervention als völkerrechtliche Mittel zur Vermeidung eines Krieges. Eine völkerechtliche Studie. Gotha, F. A. Perthes. (102 S. 8. mit Anhang I—III.)
Rachmanson, E., Erotianstudien. Uppsala, Akademiska Bokhandeln. Leipzig, Harrassowitz in Komm. (XV, 574 S. Lex. 8.) Kr. 18. ℳ 35.
Rieder, L., Gedanken über Krieg, Gott, Christentum. (S.-A. a. d. Präsides-Korrespondenz Heft 4/5.) M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (52 S. 8.) ℳ 0, 60.
Oberhummer, E., Die Türken und das osmanische Reich. (Erweiterter Sonderdruck a. d. Geographischen Ztschr., Jahrg. XXII und XXIII.) Leipzig, Teubner. (IV, 115 S. Gr. 8. mit 3 Taf. und 2 Kartenskizzen.) ℳ 3.
Warneyer, O., Die Kriegsgesetze prozeßrechtlichen Inhalts. Im Anschluß an Friedrich Steins Kommentar zur Zivilprozeßordnung erläutert. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XXIII, 314 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 11, 50.
Weller, K., und V. Ernst, Württembergischer Nekrolog für das Jahr 1914. Im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hgb. Stuttgart, Kohlhammer. (VII, 285 S. Gr. 8. mit dem Bildnis des Ministerpräsidenten v. Breitling.)
Wygodzinski, Die Landarbeiterfrage in Deutschland. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 85 S. 8.) ℳ 2, 40.
Zöckler, Th., Das Deutschtum in Galizien. 2., durchgesehene Auflage. Dresden, Heimat und Welt-Verlag. (VI, 120 S. 8. mit 8 Bildbeigaben.) Geb. ℳ 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

(Adams, J. Q.) The writings of John Quincy Adams; ed. by Worthington C. Ford. In 12 vol. Vol. 6, 1816—1819. New York, Macmillan. (29, 573 p. 8.) $ 3, 50.
Adams, T. B., Berlin and the Prussian court in 1798; journal of Thomas Boylston Adams, secretary to the United States legation at Berlin; ed. from the original manuscript in the New York Public Library, by Victor Hugo Paltsits. New York, Pub. Lib. (43 p. 8. facsm.)
Dos Passos, J. R., Commercial mortmain; a study of the trust problem. New York, Bench and Bar Co. (8, 101 p. 8.) $ 1, 25.
Fox, F., Bulgaria; il. with 32 col. pls. by Jan V. Mrkvitchka and Noel Pocock. New York, Macmillan. (8, 208 p. 8. map.) $ 3.
—, The Balkan peninsula. New York, Macmillan. (12, 213 p. 8.) $ 3.
Gibbons, H. A., The foundation of the Ottoman Empire; a history of the Osmanlis up to death of Bayezid I (1300—1403). New York, Century Co. (379 p. 8. maps.) $ 3.
Hustvedt, S. B., Ballad criticism in Scandinavia and Great Britain during the eigtheenth century. New York, Am.-Scandinavian Foundation. (9, 335 p. 8.) $ 3. (Scandinavian monographs.)
Jastrow, J., Character and temperament. New York, Appleton. (15, 596 p. 8.) $ 2, 50.
Kelly, M., Carlyle and the war. Chicago, Open Court. (8, 337 p. 8.) $ 1.
Levy, J. M., Experiments on attention and memory; with special reference to the psychology of advertising. Berkeley (Cal.), Univ. of California. (157—197 p. 8. tabs. pap.) $ 0, 40. (Pubs. in psychology.)
Little, C. J., Biographical and literay studies; ed. and arranged by C. Macaulay Stuart. (Characterizations and estimates of St. Paul, Dante, Hildebrand, Luther, Tennyson, Ibsen, and others.) New York and Cincinnati, Abingdon Press. (352 p. 12. por.) $ 1, 25.

Französische.

Dépêches des ambassadeurs milanais en France sous Louis XI et François Sforza, publiées pour la Société de l'histoire de France, par B. de Mandrot. Tome 1er. (1461—1463.) Paris, Laurens. (469 p. 8.) Fr. 9. (Société de l'histoire de France. Exercice 1916. Quatrième volume. Nr. 376.)
Dupont, J., Jeanne d'Arc, d'après ses propres déclarations. Les Dépositions juridiques des témoins de sa vie. Les Ecrits de ses contemporains. Paris, J. de Gigord. (XVI, 296 p. 16.) Fr. 3, 75.
Gsell, S., Hérodote. Alger, Jourdan. Paris, Leroux. (254 p. 8.) (Université d'Alger. Textes relatifs à l'histoire de l'Afrique du Nord. Fascicule 1er.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 416

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

IV.

67. **Philips**, William: The revengeful queen, a tragedy. London 1698. 4° [609, 5
68. **Preyer**, Joh. N.: Hunyady László. Trauersp. Wien 1883. [519, 10
69. **Projet**, Nouveau, de paix perpétuelle entre tous les peuples de la chrétienté. 2 vol. Paris 1826. [535, 3 a
70. **Rauscher**, Hieronymus: Leichenpredigt auf Elisabeth von der Pfalz. Regensburg 1554. [556, 19
71. **Ricius** (Riccius), Paul: Statera prudentum. Regensburg 1532. [556, 21
72. **Riegler**, Georg: Lobes- und Dankesempfindungen bei der gesegneten Getreideernte 1819. Bamberg 1819. [475, 13
73. **Riegler**, Georg: Was soll der vernünftige Mensch in den jetzigen theuren Zeiten denken und thun? Frankfurt a. M. 1818. [475, 14
74. **Saatkoerner**. Erzählungen des deutschen Hausfreundes. Jg. 1. 2. 1879—81. Leipzig. 4° [621
75. **Seneca**, L. Annaeus: Proverbia cum commento. Lipsiae: M. Lotter 1516. 4° [625, 10



76. **Skeat,** Walter Will.: The place-names of Huntingdonshire. 1903. [618, 3
77. **Spiess,** Joh. Jak.: Vergleichung der Theurung in Schlesien 1736 mit der 1770 in Deutschland. Ansbach 1771. [475, 17
78. **Stewart,** Charles: Elements of the natural history of the animal kingdom. 2. ed. 2 vol. Edinburg 1817. [563, 3
79. **Summa,** Ordenliche und kurtze, der Rechten waren Lehre unsers heiligen Christlichen glaubens. Regenspurg 1547.—1587. [556, 8. 9
80. **Terentius** Afer, Publius: Comoedia cum notis Petri Marsi et Pauli Maleoli. Lipsiae: M. Lotter 1503. 4° [625, 11
81. [**Teurung**] Ueber Theurung und Hungersnoth. Quedlinburg 1807. [475, 19
82. **Theophylactus** [archiepisc.] Bulgariae: In quatuor Evangelia enarrationes Jo. Oecolampadio interprete. Tiguri 1527. — Paris 1545. — Paris 1552. [532, 11. 21. 22
83. **Toenjes,** Hermann: Principles of animal understanding. New York 1905. [607, 11
84. **Trebitz,** K.: Der Trutenbaum. 2. Aufl. Wolfenbüttel 1877. (Deutsche Volksbücher. Bdch. 1.) [573, 20
85. **Verrill,** A. E.: The external and internal parasites of man and domestic animals. Connecticut [1870]. [563, 7
86. **Visan,** Tancrède de: Paysages introspectifs (poésies), avec un essai sur le symbolisme. Paris 1904. [505, 1
87. **Waldner,** Wolfg.: Warnung und notwendige Vermahnung an die liebe Christenheit, wie sich dieselbe des Türken halber verhalten soll. Regensburg 1567. [556, 24
88. **Weber,** Simon Peter: Die Hunyadische Familie oder: Auch Unschuld schützt nicht immer vor Kabale. Trauersp. Pressburg 1792. [519, 4
89. **Wetz,** L. J.: Denkmäler auf dem Wege durch das 1817. Jahr, gebildet und aufgestellt für alle, welche in demselben Hunger gelitten haben. Hadamar & Coblenz 1818. [475, 20
90. **Wigand,** Joh.: Definitiones peronarum ecclesiasticum. Regensburg 1586. [556, 25

Nachrichten.

Der ord. Professor des römischen Rechts Dr. Otto Eger in Basel wurde zu gleicher Stellung in Gießen, der a. ord. Professor der Physik Dr. Clemens Schaefer in Breslau zum Ordinarius, Prof. Hermann Buchert zum ord. Professor der Baukunst an der technischen Hochschule in München, der Privatdozent der pathologischen Anatomie Prof. Dr. Max Westenhöfer in Berlin zum a. ord. Professor, der Privatdozent Dr. Kurt Witte in Münster zum a. ord. Professor der klassischen Philologie in Greifswald ernannt.

In München habilitierten sich Dr. Richard Drachter und Dr. Fritz Genewein für Chirurgie, in Wien Dr. Otto Storch für Zoologie, Dr. Ernst Philippi für organische Chemie und Dr. Ernst Spaeth für Chemie.

Die evang.-theologische Fakultät in Münster i. W. verlieh dem Pastor Friedrich v. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld anläßlich des 50jährigen Bestehens der großen, von seinem Vater gegründeten Anstalten christlicher Liebe die Würde eines Ehrendoktors.

Dem Privatdozenten der Physik und physikalischen Chemie Dr. Albert Wigand in Halle a. S. wurde der Titel Professor, dem ord. Professor Geh. Medizinalrat Dr. Johs. Orth in Berlin der Stern zum k. preuß. roten Adlerorden 2. Klasse, dem Geh. Sanitätsrat Dr. Karl Gerster in Braunfels (Kreis Wetzlar) das Ritterkreuz 1. Klasse des großherzogl. hessischen Ordens „Stern von Brabant“ verliehen.

Mitte September † in Warmbrunn der Goethe- und Schillerforscher Gymnasialdirektor a. D. Geh. Studienrat Prof. Dr. Wilhelm Fielitz im 72. Lebensjahre.

Am 26. September † in Baden-Baden der Konrektor am König-Albert-Gymnasium zu Leipzig Studienrat Prof. Dr. Ernst Lehmann im 67. Lebensjahre.

Im September † in Paris der Professor der Philosophie und Präsident des Conseil der Pariser Universität Louis Liard, Mitglied der Akademie, 71 Jahre alt; in Rom der Professor der Philosophie Giacomo Barzellotti, 73 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Von **Heidelberg** geht folgende, mit 42 Unterschriften versehene **Erklärung** aus: „Aus der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg und einer großen Anzahl anderer Universitäten wurde kürzlich eine Erklärung der großen Mehrzahl ihrer Professoren veröffentlicht, worin sie betonen, daß sie das humanistische Gymnasium nach wie vor als die beste Vorbereitungsstätte für das Studium der Geisteswissenschaften ansehen, ohne den Wert der Realgymnasien und Oberrealschulen zur Ausbildung für andere Lebensberufe in Frage ziehen zu wollen. Die unterzeichneten Universitätslehrer der medizinischen und der mathemat.-naturwissenschaftlichen Fakultät zu Heidelberg sehen im humanistischen Gymnasium eine den Realgymnasien und Oberrealschulen zwar nicht überlegene, aber gleichwertige Bildungsstätte für Studierende ihrer Fakultäten. Sie wünschen auch ihrerseits auszusprechen, daß sie die ungeschmälerte Fortdauer des auf altklassischer Grundlage ruhenden humanistischen Gymnasiums, das seinen besonderen Wert auch als Bildungsstätte für den künftigen Arzt, Mathematiker und Naturforscher vielfach erwiesen hat, als eine wesentliche Gewähr für die Erhaltung der Tiefe und Gründlichkeit der deutschen Bildung betrachten und die auf Zerstörung oder Wesensänderung des humanistischen Gymnasiums gerichteten Bestrebungen verwerfen.“

In **Hamburg** wurde unter dem Namen **„Fichtehochschule“** ein neues Volksbildungsunternehmen eingeweiht, das den Charakter einer „Lehrstätte der Deutschwissenschaft“ tragen soll. Bei der Eröffnung sprach Heinrich Harms, der Leiter einer Volkshochschule, über die Notwendigkeit, ländliche Volkshochschulen zu gründen. Den ersten Vortrag im Rahmen der neuen Fichtehochschule über das Thema „Fichte und Luther“ wird Universitätsprofessor Ferd. Jakob Schmidt (Berlin) halten.

Die Großherzogliche Bibliothek zu **Darmstadt** wird von nun an die Bezeichnung „Hof- und Landesbibliothek“ führen.

Im Verein **Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin hielt am 18. September d. J. der Regierungs- und Baurat v. Glinski (Leipzig) auf Grund zahlreicher Messungen im Betriebe der Preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung einen Vortrag über die Bewegungswiderstände der Eisenbahnfahrzeuge, d. h. über die Kräfte, die aufzuwenden sind, um Züge in Gang zu bringen und im Lauf zu erhalten. Der von zahlreichen Lichtbildern begleitete Vortrag erscheint demnächst ausführlich in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen“ (Berlin SW. 68, Lindenstraße 99).

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die kais. **Akademie der Wissenschaften** in **Wien** bewilligte der Kommission für das bayerisch-österreichische Wörterbuch 5000 Kr., dem Prof. V. Bibl in Wien zur Drucklegung seines Werkes „Don Carlos in der Geschichte“ 2000 Kr., dem Prof. E. Gamillscheg in Innsbruck zur Erforschung der Mundarten am Südabhange der transsylvanischen Alpen 3000 Kr. und Dr. K. Polheim, V. Zach und R. v. Geramb in Graz für Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele 800 Kr.

Für die Gründung der in Aussicht genommenen **Deutschen Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie** in München spendete ein ungenannt sein wollender Stifter die Summe von 100000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Den gewaltigen Eindruck, den Luther auf Zeitgenossen und Nachwelt geübt hat, erkennt man scharf und übersichtlich aus der Zusammenstellung Rudolf Eckarts: **„Luther und die Reformation** im Urteil bedeutender Männer“. In zweiter vermehrter Auflage zur Vierhundertjahrfeier der Reformation herausgegeben (Halle a. S., 1917, Dr. Fritz Maennel; VIII, 202 S. 8., Preis ℳ 4, 50), umfaßt die chronologisch geordnete Auswahl Theologen sowohl protestantischen als katholischen Bekenntnisses, Dichter und Künstler, Historiker und andre Gelehrte, auch das Urteil Friedrichs des Großen.

Innerhalb zweier Jahre wurde das treffliche Werk von Otto Scheel: **„Martin Luther“** vergriffen, ein Beweis für das hohe Interesse, das es verdientermaßen gefunden hat. Am Aufriß des Ganzen hat die neue Auflage (Tübingen, 1917, Mohr; XII, 328 S. Gr. 8., ℳ 8, 50) nichts geändert. Plan und Gesamtbetrachtung sind geblieben, wie sie waren. Aber der Verf. hat die Darstellung einer genauen Prüfung unterzogen und die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen und kleinere Funde hineingearbeitet. Der zweite Band, der Luther „im Kloster bis 1513“ behandelt, befindet sich unter der Presse. Wir hoffen, ihn in Bälde besprechen zu können. G. B.

Geschichte.

In der Festgabe des Historischen Vereins für **Steiermark** zum 70. Geburtstage Loserths am 1. September 1916 veröffentlicht Georg Loesche **„Ein steirisches Exulanten-Stammbuch“** (Graz, 1917, Verlag des Histor. Vereins für Steiermark; 37 S. 8., Sonderdruck) aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh., das „für die Geschichte der Bildung und der Sitten im 30jährigen Kriege, des Protestantismus und der Exulanten nicht ohne Wert ist“. Die einzelnen Persönlichkeiten, unter denen sich neben vielen unbekannten auch bekannte Namen finden, werden von dem Herausgeber, soweit als möglich, geschichtlich näher bestimmt.

Schriften zum Weltkrieg.

Das 5. Bändchen der **„Berichte aus dem Großen Hauptquartier 1916“**, hgb. von Karl Wilke (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5954) schildert mit beredten Worten die russische Märzoffen-

sive zwischen Beresina und Disna, die russische Sommeroffensive um Kowel und Baranowitschi, die Sommeschlacht im Juli, die Märzschlachten auf allen Fronten, die Kriegsereignisse im April in Mazedonien, Armenien und Mesopotamien, die österreichische Offensive in Südtirol im Mai und Juni 1916. (Leipzig, Philipp Reclam jun., 96 S. 16., Preis 25 Pf.)

Der vielseitige Inhalt des Büchleins von Friedrich Naumann **„Kriegsgedanken zur Welt- und Seelengeschichte“** (Wien, 1917, Verlag des Volksbildungshauses Wiener Urania; 83 S. 8., geb. 1 ℳ, Urania-Bücherei, 12. Band), das aus geschichtlichen Beobachtungen die notwendigen Ergebnisse zukünftiger Entwicklung in allgemeinster Form zu erfassen sucht, kann hier nur angedeutet werden. Ein kurzer allgemein-historischer Ueberblick über Herrscher und Volk gipfelt in der Notwendigkeit innerer Zusammengehörigkeit von Herrscher und Volk in einer leistungsfähigen monarchisch-demokratischen Verfassung. Als notwendiges Ziel des Weltkrieges erscheint ein starkes Mitteleuropa, ebenso wie der auch künftig unvermeidliche „unpersönliche Großmilitarismus“ der Großstaaten das beste Mittel für den Weltfrieden. Geschichtsphilosophisch beachtenswert ist die Bemerkung über materialistische Geschichtsauffassung, mit der der heutige Krieg nicht sowohl aus mechanisch wirkenden wirtschaftlichen Tatsachen als vielmehr aus z. T. geradezu falschen Vorstellungen über die wirtschaftlichen Zusammenhänge erklärt wird. Das allgemeinste Interesse verdient der zweite Teil, der mit warmer Begeisterung die ungeheuren Leistungen des Volkes in diesem Kriege darstellt und als notwendig rechtfertigt. Die allgemeine und durchaus maßvolle Fassung aller Gedanken macht das Büchlein auch für solche wertvoll, die sonst den Anschauungen des Verf. fernstehen.
Paul Müller.

„Um Glaube und Vaterland“ nennt Paul Althaus sein Neues Lodzer Kriegsbüchlein (Göttingen, 1917, Vandenhoeck & Ruprecht; 111 S. 8., ℳ 1, 20). Er hat die kurzen, in der Deutschen Lodzer Zeitung erschienenen Sonntagsbetrachtungen gesammelt. Fernerstehende Leser interessiert mehr der vorangestellte Aufsatz über die „Deutsche Arbeit in Lodz während des Kriegs“ aus der Feder des Vorsitzenden des dortigen Vereins Adolf Eichler. Hierfür gebührt ihm besonderer Dank. Hinzuweisen ist noch auf das „Jahrbuch des deutschen Vereins für Lodz und Umgebung“. Es enthält 134 Seiten und kann von der Hauptleitung (Lodz, Evangelische Straße 5) zum billigen Preis von 50 Pf. bezogen werden. Man spürt deutlich, daß Lodz ein Vorposten deutschen Volkstums ist.

Länder- und Völkerkunde.

In letzter Zeit mehren sich die Schriften, welche auf Grund wirklicher Sachkenntnis das Verständnis für die Fragen der auswärtigen Politik fördern und vertiefen. Zu diesen Schriften gehört auch der jetzt gedruckt vorliegende Vortrag des bekannten Anglisten Lorenz Morsbach über **„England und die englische Gefahr“** (Berlin, 1917, Weidmann; 59 S. 8., ℳ 1, 20). Morsbach gibt einen kurzen Ueberblick über die äußere Geschichte des Insellandes, über die innere Entwicklung und die Entstehung des Volkscharakters, wie er sich auf dem Grunde ererbter und erworbener Eigenschaften im Laufe von Jahrhunderten bis heute herausgebildet hat. Auf Grund seiner umfassenden Literaturkenntnis kommt Morsbach im Gegensatz zu der landläufigen Anschauung zu dem Ergebnis: der englische Geist ist im wesentlichen germanisch, trotz der stark romanisierten englischen Sprache, das Keltische bildet einen starken, das rein Französische einen geringeren Einschlag in dem ganzen Gewebe. Für die Fortentwicklung des Volkscharakters waren die insulare Lage, die geschichtlichen Erlebnisse und die religiösen Bewegungen bestimmend. Beachtung verdient auch das Urteil über die englische Gefahr in der Zukunft. Die Seitenzahlen der beigegebenen Anmerkungen und Literaturangaben stimmen nicht mit dem Text überein.
Hz.

Rechtswissenschaft.

Die zweite Auflage der **„Deutschen Rechtsgeschichte“** von Prof. Claudius v. Schwerin (eines Bestandteils des „Grundrisses der Geschichtswissenschaft zur Einführung in das Studium der deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit“, hgb. von Aloys Meister, II. Reihe, 5. Abteilung) bietet sich in erweiterter und ergänzter Gestalt, auch durch ein Register vermehrt. Die Reihenfolge der vier Abschnitte ist geändert, indem der Abschnitt über Rechtsbildung und Rechtsquellen an die Spitze trat; ihm folgen die Kapitel über Privatrecht (Sachen-, Obligationen-, Familien-, Erb-, Namen-, Zeichen- und Urheberrecht), Strafrecht und Rechtsgang. Die Verfassungsgeschichte blieb nach dem Plane des Verf.s ausgeschlossen, dagegen ist die neueste Zivilgesetzgebung in ihren typischen Erscheinungen systematisch herangezogen, die Verbindung zwischen ihr und dem Mittelalter unter kurzen Hinweisen auf das römische Recht hergestellt. Bei den Literaturangaben sind die Erscheinungsjahre hinzugefügt worden. (Leipzig, B. G. Teubner; VI, 199 S. Gr. 8., Preis ℳ 3, 20, geb. ℳ 3, 80.)

Kunstwissenschaft.

Im Verlag von Holze & Pahl in Dresden erschien soeben unter dem Titel: **„Schwarzkünste eines Feldgrauen,** 16 Blätter Schattenrisse von Emil Lohse“ eine volkstümliche Kunstausgabe, hgb. vom Dresdner Zeichenlehrer-Verein, zum Preise von ℳ 1, 50. Der Künstler, der den Krieg seit Anbeginn an der Front miterlebte, bietet Bilder ernster und heiterer Art: Kurze Rast der durstigen Kameraden im Schatten eines Baumes, gefangene schlotternde Turkos, ein köstliches Erlebnis im Gebiete des Drahtverhaues und der Schleichposten, fliehende französische Bauern auf der Etappenstraße, Gulaschkanonen, Sanitätshund in Tätigkeit usw. Feine Beobachtung an Mensch und Tier, sowie ein wohltuender, versöhnender Humor zeichnen die Gabe aus, die sich auch zur Erheiterung fürs Feld eignet.

Pädagogik.

Zum 70. Geburtstag des gefeierten Pädagogen Prof. Wilhelm Rein in Jena (geb. 10. August 1847 in Eisenach) erschienen in Reclams Universal-Bibliothek als Bändchen Nr. 5932/3 ausgewählte Abschnitte aus seinen Werken unter dem Titel: **„Erziehung und Leben“**, hsgb. und eingeleitet von Johannes Meyer. Reich und mannigfaltig, wie der Inhalt der zahlreichen Rein'schen Schriften, gibt sich auch die im Einverständnis mit dem Verf. getroffene Auswahl: 1) Staat und Volkserziehung. Vom Staatsbegriff. Wehrpflicht, Schulpflicht, Wahlpflicht. 2) Verhältnis der Pädagogik zur Politik. 3) Alte und neue Pädagogik. 4) Unsere Auffassung vom Erziehungsziel. Von den Werturteilen. Die sittlichen Ideen. 5) Von den psychologischen Grundlagen. 6) Die Familie der Gegenwart. 7) Prinzipielle Auffassung der Schulorganisation. 8) Darstellung des Bildungswesens. 9) Maßregeln der Zucht. 10) Pädagogik und Erziehung. Die körperliche Ertüchtigung. Das weibliche Dienstjahr. 11) Kunstunterricht. Zum Gesang- und Zeichenunterricht. 12) Die Behandlung der Werke der bildenden Kunst. Möge das mit dem Bilde des Jubilars geschmückte Bändchen zu weiterem Vertiefen in die gehaltvollen Arbeiten Reins anregen. (Leipzig, Philipp Reclam jun., 190 S. 16., Preis 50 Pf., geb. 90 Pf.)

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 41. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 13. Oktober 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 21.

Theologie.

Bousset, Wilhelm, Jesus der Herr. Nachträge und Auseinandersetzungen zu Kyrios Christos. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (96 S. 8.) ℳ 2, 80.

In dieser Schrift setzt sich B. mit denen auseinander, welche an seinem Buch Kyrios Christos, 1913 (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 23, Sp. 777 fg. d. Bl.) scharfe Kritik geübt haben, insbesondere mit Wernle. Nach einer Darlegung über Jesus und die palästinensische Urgemeinde, über den Menschensohn und das Kyriosproblem spricht er über den paulinischen Christusglauben, die paulinische Christusmystik, den Kreuzestod Christi, den paulinischen Dualismus und führt am Schluß aus, wie über die äußeren Zeugnisse der Veränderung des Christusgedankens zu urteilen ist. Hier und dort formuliert jetzt B. seine Betrachtung anders: er betont, daß wir schon in der Urgemeinde einer großen Mannigfaltigkeit messianischer Auffassungen und Titel Jesu begegnen, wenn auch das Menschensohnbild im Vordergrund des Glaubens stand; er erkennt als Mangel an, daß er bisher der Frage nach dem Verhältnis des erhöhten Herrn zu den Seinen im Glauben der Urgemeinde nicht näher nachgegangen sei; er gibt zu, daß er bei Paulus gegenüber dem hellenistisch-mystischen Faktor den jüdisch-eschatologischen allzusehr habe zurücktreten lassen; er glaubt, daß er seine Ausführungen über die individualistisch-eudämonistische Frömmigkeit der Mysterienwesen in solch schroffer Unbedingtheit nicht aufrecht erhalten kann. Trotzdem hält er an seiner Gesamtposition fest und sucht sie aufs neue zu verteidigen: mit der gottesdienstlichen Praxis und dem instinktiven Enthusiasmus des Messiasglaubens kam es ohne deutliche erkenntnismäßige Einschätzung der Person Jesu zu seiner Vergottung. Das Christentum der hellenistischen Gemeinden und das des Paulus ist aufs stärkste durch die hellenistisch-römische Kultur und Religion bedingt. Mit dem Auftauchen des Kyriosglaubens auf heidnischem Boden ist eine ganz neue Wendung des urchristlichen Glaubens gegeben. Während die Gottessohntheologie des Paulus sich zum Teil dem hellenistischen Glauben an rettende Göttersöhne anschließt, wurzelt seine Mystik in den gottesdienstlichen und kultischen Gemeindeerfahrungen und sein radikaler Supranaturalismus und Dualismus in der hellenistischen Gnosis. Vornehmlich B.s Ausführungen über die beiden zuletzt genannten Punkte, welche sich gegen Wernles Ableitungsversuche richten, scheinen dem Ref. besondere Beachtung zu verdienen. Doch glaubt Ref. nach wie vor (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 23, Sp. 778 d. Bl.), daß B. den Faktor des Hellenismus in seiner Betrachtung der Entwicklung des urchristlichen Glaubens, insbesondere der paulinischen Theologie viel zu hoch eingeschätzt hat. Auch darf man fragen, ob B. in seiner neuen Schrift nicht den Einfluß des Gemeindechristentums auf Paulus zu sehr gewertet hat. Von Einzelheiten sei hervorgehoben, daß nach B. Maran atha (1. Kor. 16, 22) eine jüdische Schwur- und Bekräftigungsformel sein soll, was Ref. fraglich erscheint. G. H—e.

Rade, Martin, Luther in Worten aus seinen Werken. Berlin, 1917. Hutten-Verlag. (XL, 402 S. 8.) ℳ 4, in Pappbd. ℳ 5, in Ganzleinen ℳ 6.

Die Klassiker der Religion. Hgb. von G. Pfannmüller. 10./11. Band.

Eine Einführung von 28 Seiten schildert Luther als den „Theologen des Glaubens"; Rade schöpft dabei aus dem Vollen und zeichnet, den Leser kräftig fesselnd, höchst interessante Gedankenlinien. Das übrige Buch läßt Luther selber reden, in längeren, kürzeren und kurzen Worten. Weniges, aber Beträchtliches, ist aus der Zeit vor 1517 gegeben, dann folgen die Abschnitte: Im Zeichen der Thesen; Um die wahre Kirche; der rechtfertigende Glaube; Gott und Christus; Vom Worte Gottes; Taufe und Abendmahl; Bergpredigt; Von weltlichen Ordnungen; Gebet, Tod und ewiges Leben. Natürlich nicht der „ganze" Luther, aber der echte

Luther. Zwar zeigt der Text nicht Luthers Schreibweise, sondern er ist unserer Art angepaßt; auch sind zuweilen zur Erleichterung des Verständnisses kleine Aenderungen vorgenommen. Die Absicht, das Buch weiten Kreisen unserer Zeit nahezubringen, rechtfertigt es. Aber was die sachliche Auswahl betrifft, so ist nicht modernisiert, nicht einseitig zusammengestellt; es kommt nicht ein Luther heraus, wie der oder jener sich ihn zurechtmacht, sondern der geschichtliche Luther. Die Quellen sind von R. durchweg angegeben. Nach dem Vorgang Hans von Lüpkes ist das Kapitel „Bergpredigt" in freier Weise zusammengestellt. Ein Stichwortregister macht den Inhalt zugänglicher. So erfüllt denn das Buch in trefflicher Weise seine schöne Aufgabe, in Luthers Gedankenwelt hineinzuführen. Die Ausstattung des Buchs, namentlich auch der Druck, ist so gut, daß es eine Freude ist, es zu benutzen. Sn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 38. Bonn, Georgi.

Inh.: Landgrebe, Gottesdienst in Geist und Wahrheit. 4) Vom allgemeinen Priestertum. — G. Moog, 400jähriges Reformationsfest. — Rack, Von der Gottesfurcht. — Einer ist euer Vater. — J. Hashagen, Der Vater des preußischen Dreiklassenwahlrechts.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 39. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Walther, Luther, der Prophet der evangelischen Christenheit auch für die Gegenwart. IV. — Hauck, Apologetik in der alten Kirche. IV. — Boeckh, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. VI. — Die Reformationsfeier der Allgem. Evang.-Lutherischen Konferenz in Eisenach. II.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 39. Marburg.

Inh.: F. Kattenbusch, Das Heilige (Windelband, Otto): 3) Kritische Bemerkungen. — W. Bornemann, Religionsgeschichtliche Parallelen (Otto). — E. Platzhoff, Romain Rolland und der Krieg.

Philosophie.

Stadler, August, Herbert Spencer. Spencers Ethik. **Schopenhauer.** Hsgb. von J. Platter. Leipzig, 1913. Voigtländer. (211 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Die Schrift ist erst nach dem Tode des Verfs., ehemaligen Professors der Pädagogik und Philosophie am Polytechnikum in Zürich, veröffentlicht worden. Daraus erklärt es sich, warum das Buch in vieler Hinsicht unfertig geblieben ist und im ganzen genommen keine Bereicherung unserer philosophischen Literatur darstellt. Neues bringt es weder über Schopenhauer noch über Spencer. Mit sichtlicher Vorliebe ist Spencer behandelt, dem nahezu drei Viertel des ganzen Buches gewidmet sind. Beachtenswert ist immerhin das Urteil über Spencers Ethik, während die Kritik der Lehre Schopenhauers allzu dürftig ausgefallen ist. Erfreulich ist jedoch, daß der Verf. manches schiefe Urteil über Schopenhauers Charakter zurückweist. Man wird ihm aber nicht folgen können, wenn er im Eifer der Polemik gelegentlich zu weit geht und z. B. (auf S. 171) Leben und Lehre des Philosophen ganz trennen will, während uns doch kein Denker eine „persönlichere" Lehre hinterlassen hat als Schopenhauer. Ungern vermißt man ein Vorwort über Aufgabe und Zweck des Buches. Aus einer beiläufigen Bemerkung auf S. 155 lese ich heraus, daß dem Verf. wohl so etwas wie eine Einführung in die Philosophie vorgeschwebt hat, für die ihm bei seiner anscheinenden Abneigung gegen die „Modephilosophie" etwa eines Nietzsche eine Einführung in die Lehre zweier „Klassiker" der Philosophie besonders geeignet schien. Vorausgeschickt ist jedesmal ein biographischer Ueberblick mit den nötigen Angaben über die Werke des Philosophen. Den Beschluß machen beidemal die ethischen Probleme. In der Beurteilung von Spencers Ethik dürfte der Verf. das Richtige getroffen haben; auch Spencer hat wie alle Begründer einer eudämonistischen Ethik, bei Aristoteles angefangen, einen allgemein gültigen Begriff des Glückes nicht aufzustellen vermocht. Auch „auf dem Gebiete der Mittel bleibt der utilitären Ethik die Allgemeingültigkeit versagt" (S. 156). Hier rächt es sich, daß sich Spencer mit einem eindringenden Studium Kants nie befaßt hat. Im einzelnen ist mir unangenehm aufgefallen, daß man oft nicht festzustellen vermag, ob man es mit der Lehre des betreffenden Philosophen oder mit weiterführenden Bemerkungen des Verf.s zu tun hat. Der sprachliche Ausdruck zeigt nicht selten Härten; auf S. 161 steht z. B. „er machte einen Aufenthalt", auf S. 163 „ein Beweis seiner Sprachbegabung ist". Zusammenfassend wäre also zu sagen, daß der Verf. das Buch, unfertig in Plan und Ausführung wie es ist, schwerlich veröffentlicht haben würde. Gerh. Klamp.

Geschichte.

Klüpfel, Ludwig, Verwaltungsgeschichte des Königreichs Aragon zu Ende des 13. Jahrhunderts. Aus dem Nachlasse hgb. von H. E. Rohde. Stuttgart, 1915. Kohlhammer. (XXI, 220 S. 8. mit Klüpfels Bildnis.) ℳ 6.

Heinrich Finke hatte mit Klüpfel einen Schüler gefunden, von dem er glaubte, er würde den mit seinen »Acta Aragonensia« gegrabenen Brunnen vertiefen und ausschöpfen helfen. L. Klüpfel hatte schon durch seine Erstlingsarbeit „Die äußere Politik Alfonsos III von Aragonien" (1911) bewiesen, daß ihm in hohem Maße die Fähigkeit kritischer Durchdringung differenzierten und dunklen historischen Werdens eigen war. Er hatte ferner durch ein umfassendes Quellenstudium sich in die Verwaltung und Verfassung Aragoniens des frühen Mittelalters hineingearbeitet: die umfangreichen Registerbände und die zahllosen Pergaminos spanischer, insbesondere aragonischer Archive (Barcelona und viele Stadtarchive) hatte „sein immer geübter werdendes Auge durchflogen". In der Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftspolitik Bd. 9 erschien als eine Frucht dieser Arbeit der Aufsatz „Die Beamten der aragonischen Hof- und Zentralverwaltung am Ausgang des 13. Jahrhunderts". So war Kl. in seinen Forschungen schon bei der Regierungszeit Jaimes II und damit zeitlich und stofflich bei Finkes Acta angelangt, als ein jäher Tod seiner Arbeit ein Ende machte. Der Herausgeber H. E. Rohde ist ebenfalls nicht mehr am Leben: in den Karpathen ist er fürs deutsche Vaterland gefallen. So hat Finke die letzte Hand an das Werk seines Schülers gelegt und in seiner Vorrede dem Freunde und Mitarbeiter einen tiefempfundenen Nachruf gewidmet. Wie viel aus der Diktion des Buches von Kl. selbst stammt, mag nicht ganz mehr zu entscheiden sein: es ist glatt und ungeziert. Der wissenschaftliche Wert jedoch ist Kl. zu verdanken, der durch Veranlagung und Neigung zu urkundlicher Arbeit eine gewaltige Menge Materials nicht nur bewältigt, sondern auch abwägend gesichtet und verarbeitet hat. Die Geschichte Aragoniens bietet an interessanten Problemen mancherlei: die Verfassung ist so seltsam und so durchgebildet wie in keinem abendländischen Lande dieser Zeit. Nur um einige Beispiele zu notieren: es gab schon im frühen 13. Jahrhundert bürgerliche Beamte in hohen Staatsstellen; die edlen Herren betrieben, oft kleinbürgerlich anmutenden, Handel. Ein ganz besonderes Moment waren in diesem Staate die Juden, denen keine Stellung und keine

Ehre versagt blieb. In drei Hauptabschnitten behandelt Kl. die Hof- und Zentralverwaltung, die Provinzial- und Landesverwaltung und das Gerichtswesen. Es erhellt, daß die verfassungsmäßigen Einrichtungen schon differenzierter waren als im benachbarten Frankenreiche; sie überragen weit die staatliche Verwaltung des damaligen deutschen Reichs. Besser als diese aber, wenn denn von gut und schlecht im Staatsleben die Rede sein kann, war der aragonische Staat trotzdem nicht verwaltet. Die stets leeren Kassen des Königs gaben der Finanzverwaltung die Richtlinien, denen sich die übrige Staatsverwaltung anpassen mußte. Die „Harmonie der politischen Kräfte", so nennt Kl. sein Schlußkapitel, ist keineswegs vollständig: Der König kämpft, er herrscht nicht. Otto Lerche.

Graeber, Rudolf, 500 **Jahre Hohenzollernscher Herrschaft.** Rede zur Feier des Gedenktages der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses in der Lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen. Halle a. S., 1915. Buchhandlung des Waisenhauses. (31 S. 8.) ℳ 0,50.

Die Festrede gibt in angenehmer Form eine Ueberſicht über die Geschichte Preußens und der Hohenzollern in den letzten 500 Jahren, spricht von ihrer nationalen Aufgabe, ihrer Toleranz und ihrem Familienleben, ihrer militärischen Bedeutung und ihrem Pflichtgefühl. Ein Eingehen ist nach Anlage und Anlaß nicht zu erwarten, wie auch kein neuer Gedanke hervortritt und alles Ungünstige fortgelassen wird. Auf S. 10 müssen Friedrich II und Johann umgestellt werden. Penner.

Mayer, Eduard Wilhelm, **Das Retablissement Ost- und Westpreußens** unter der Mitwirkung und Leitung Theodors von Schön. Jena, 1916. G. Fischer. (XIV, 124 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg i. Pr., 1. Heft.

Die auf eine Anregung Batockis zurückgehende Arbeit verzichtet darauf, das Material, das dem Verf. reichlich zur Verfügung stand, erschöpfend zu behandeln, und lehnt es zugleich trotz seiner zeitgeschichtlichen Veranlassung ab, Vorbilder für die Zukunft zu geben. Indem es auf eigentliche Untersuchungen historischer Einzelfragen verzichtet, erfüllt es seine Aufgabe, einen Ueberblick über das Wesentliche des damals Gewollten, Erreichten und der vielfältigen Verwicklungen zu geben, recht gut. Der unmittelbare Kriegsschaden Ost- und Westpreußens betrug damals mindestens 100 Mill. Taler. Aus Staatsmitteln wurden zum „Retablissement" zur Verfügung gestellt 15 Mill. Taler, die grundsätzlich nur kriegsgeschädigten produktiven Betrieben, an deren Erhaltung der Staat Interesse hatte, zukommen sollten. Die Verteilung und das „Retablissement" leitete wesentlich selbständig der Oberpräsident v. Schön. Von der zur Verfügung stehenden Summe kam so gut wie nichts auf die Städte, wenig auf die bäuerlichen Besitzer, fast alles auf die adligen Gutsbesitzer, wesentlich auf Grund des Gutachtens der Stände, deren Selbstbestimmungsrecht Schön als Liberalem heilig war. Trotzdem galt er lange Zeit als Adelsfeind, da er eine große Anzahl wirtschaftlich „rettungsloser" Rittergüter öffentlich hat versteigern lassen, eine selbverständliche Folge von Schöns allgemein-theoretischen Anschauungen, die er überall bis zur äußersten Konsequenz durchführte. Als überzeugter Anhänger der wirtschaftlichen Freiheit um jeden Preis wollte er naturgemäß nur Lebensfähiges erhalten. Die zahlreichen Verwicklungen und Nachteile, die sich hier und überall aus Schöns starr prinzipienfestem Handeln ergaben, Schwierigkeiten der Landschaften, Notlagen der eben befreiten Bauern, Bauernlegen, sind in ihren Zusammenhängen gut dargestellt; die Schlußwürdigung von Schöns „Retablissements"-Werk wägt Richtiges und Falsches gerecht gegeneinander ab. Leider hat den Verfasser vor kurzem ein allzu früher Tod der Wissenschaft entrissen. Paul Müller.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 18. Jahrg., Nr. 9/10.

Inh.: A. Carlebach, Badische Truppen im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — G. Christ, Alte Bräuche in hiesiger Gegend. III. — M. v. Rauch, War der Bildhauer Hans Seyfer ein Heidelberger?

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 61. Jahrg., Heft 3/6. Breslau, Koebner.

Inh.: M. Brann und M. Rosenmann, Der Briefwechsel zwischen Isak Noa Mannheimer und Leopold Zunz. — A. Z. Idelsohn, Die Vortragszeichen der Samaritaner. — J. N. Epstein, Die תוספתא in den Halachot Gedolot. — S. Klein, Zur Geographie Palästinas in der Zeit der Mischna. — Porges, Das Wort Pharisäer bei Spinoza. — M. Balaban, Joseph Jonas Theomim-Fränkel, Rabbiner in Krakau (1742 bis 1745) und seine Zeit. (Schl.) — J. Guttmann, Lazarus Bendavid. (Schl.)

Länder- und Völkerkunde.

1) **Braun**, Gustav, **Mitteleuropa und seine Grenzmarken.** Ein Hilfsbuch für geographische Studien und Exkursionen. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (164 S. 8. mit 2 Kartenbeilagen.) Geb. ℳ 1, 25. Wissenschaft und Bildung. 141. Bdch.

2) **Arldt**, Th., **Die Völker Mitteleuropas** und ihre Staatenbildungen. Leipzig, 1917. Dieterich. (VII, 136 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Die beiden Bücher ergänzen einander. G. Braun, dessen „Deutschland" (Berlin, 1916, Gebr. Bornträger) bereits eigene Wege wandelt, bietet auch hier (1) nicht etwa eine übliche Landeskunde der in den geographischen Rahmen Mitteleuropas fallenden Gegenden, sondern eine durchaus selbständige Einteilung und vor allem methodisch bedeutsame Verarbeitung wichtiger, auf einen bestimmten Erdraum bezogener geographischer Probleme, wobei auch, Studierenden, doch nicht minder gebildeten Laien erwünscht, das wesentlichste Rüstzeug der modernen Erdkunde, Beobachtung, Karte, Literatur, zu weiterer eigenen Tätigkeit beratend und anregend nachgewiesen und gewertet wird. Im Hauptteil (110 Seiten) werden dann Mitteleuropa und seine Grenzmarken, in deren Einzelgliederung und Sonderstellung einzudringen auch zwei lehrreiche, unter neuen Gesichtspunkten entworfene Kärtchen helfen, nach der Entwicklung des Landschaftsbildes und in ausgezeichneten, trotz größter Kürze die angezogenen konstitutiven geographischen Elemente zu guter Gesamtauffassung verbindenden Skizzen der natürlichen Gebiete geschildert. Das Ganze bildet eine um ihrer Originalität willen wertvolle Bereicherung nicht bloß der Mitteleuropa-Literatur, sondern des geographischen Schrifttums überhaupt.

Lehrt Braun Mitteleuropa im Verständnis der geographischen Eigenart seiner Einzelglieder erkennen, so bietet der bekannte fleißige und vielseitige Verfasser des anderen Bändchens (2) einen weit mehr völkerkundlich und historisch unterbauten, durch zahlreiche Daten sehr nützlichen Behelf, um das Zurechtfinden in den jetzt so häufig erörterten, Mitteleuropa betreffenden Fragen zu erleichtern: mit Ausschluß der wirtschaftlichen Seite und Mitteleuropa als das ganze Land zwischen West- und Osteuropa verstanden. Indem Arldt die Rassen und Völker Mitteleuropas mit ihren Verschiebungen in historischer Zeit eingehend bespricht und die staatlichen Bildungen auf seinem Boden in großem Ueberblick verfolgt, bringt er die Schwierigkeiten der nicht selten leichthin beurteilten Verhältnisse deutlich zum Bewußtsein, schärft er durch Hinstellen des oft übersehenen Tatsächlichen in gleicher Weise den Blick für das Mögliche

wie Unmögliche der zahllosen in diesem Zusammenhang erhobenen Forderungen. Arldt hat in dankenswerter Weise gerade für einen größeren Kreis gesammelt, was an zuverlässigem Material zur Erörterung hauptsächlich des ethnopolitischen Mitteleuropas nötig ist.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. Hgb. vom Institut für Meereskunde an der Universität Berlin. 11. Jahrg., Heft 1 bis 4. (Nr. 121—124.) Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (8.) Je ℳ 0,60.

Inh.: (121.) Alfred Manes, Die Südsee im Weltkrieg. (39 S. mit 9 Abbild.) — (122.) Fr. Hupfeld, Das deutsche Kolonialreich der Zukunft. (35 S. mit 2 Kartenskizzen.) — (123.) H. Herkner, Die Zukunft des deutschen Außenhandels. (23 S.) — (124.) Schrameier, Die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen. (61 S. mit 6 Abbild.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bonney, T. G., The present relations of science and religion. London, 1913. Robert Scott. (XI, 212 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 5.

Der deutsche Leser, der die Literatur über „Religion und Naturwissenschaft" oder die Versuche kennt, Apologetik und Forschung einander zu nähern, findet in diesem Buche nicht allzuviel Neues. Es ist das Bemühen fühlbar, das Weltbild des Naturforschers und die Gottesanschauung des Theologen in ihrer gegenseitigen Beziehung zu erörtern und vor allem die Geschichte dieser geistigen Entwicklungen, Spannungen und Streitfälle darzustellen. Es stehen sich biblische Weltanschauung (Religion) und naturwissenschaftliche Weltanschauung gegenüber oder, anders gesagt, religiöse und naturalistische Weltansicht. Besonders an der Biologie und Geologie werden diese Gedankengänge ausgeführt und überall auch die Verbindungen deutlich gemacht, die von der Philosophie zur übernatürlichen Offenbarung und Religion hinüberleiteten. Das Buch hat demnach eine historisch-apologetische Tendenz, indem es den Begriff der geoffenbarten Religion, ihre Möglichkeit, Notwendigkeit und Erkennbarkeit, weiter die Tatsache der Offenbarung als solcher mit der neuen Naturwissenschaft zusammenbringt. Die Beweisführungen sind die bekannten. **Franz Strunz.**

Möbius, A. F., Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper. 11. Auflage, bearbeitet von Hermann Kobold. Zwei Bändchen. I. Das Planetensystem. II. Kometen, Meteore und das Sternsystem. Berlin, 1916. Göschen. (136 und 128 S. 16. mit 33, bzw. 15 Fig. und 2 Sternkarten.) Geb. je ℳ 1. Sammlung Göschen. 529. Bdch.

Der vorliegende, ursprünglich von A. F. Möbius verfaßte, von dem bewährten Herausgeber der „Astronomischen Nachrichten", Prof. Dr. Hermann Kobold in Kiel neu bearbeitete Abriß der Astronomie ist geeignet und berufen, einem mit Mittelschulbildung ausgestatteten Leser, wenn auch in knapper Form, eine recht gute Kenntnis von den Vorgängen am Sternenhimmel auf Grund unserer heutigen Ansichten zu vermitteln. Ausgehend von der Stellung der Erde im Weltenraum behandelt das erste Bändchen die Bewegung der letzteren und ihres Mondes sowie die wahren und scheinbaren Bewegungen der Planeten trotz der gedrängten Form mit großer Klarheit und Gründlichkeit. Das zweite Bändchen befaßt sich mit den Kometen, den Meteoren und der Fixsternwelt. Ein anschließender Abschnitt behandelt die Kosmogonie. Der allzu große Umfang des Stoffes ließ hier manche Teile etwas kurz ausfallen, was indessen kaum als Nachteil empfunden werden wird. An bildlichen Darstellungen enthalten beide Bändchen zahlreiche Figuren, das zweite außerdem einige photographische Wiedergaben von Kometen und Nebelflecken. Wenn ein Wunsch geäußert werden darf, so betrifft derselbe die Ersetzung der beiden Sternkarten im zweiten Bändchen durch Darstellungen von größerer Uebersichtlichkeit und reinerem Druck. Als Ergänzung des Textes sind ferner eine größere Anzahl von Zahlentafeln zu erwähnen. Auf mathematische Entwicklungen ist verzichtet, das Verständnis solcher an Hand eines größeren Werkes aber doch meist gut vorbereitet. Die Koboldsche Astronomie sei allen Lesern empfohlen, denen es nicht darum zu tun ist, in gemeinverständlicher Form über die physikalischen Eigenschaften der Himmelskörper unterrichtet zu werden, sondern die wirklich in das Wesen der himmlischen Bewegungsgesetze eindringen wollen. Wer das hier Dargestellte verstanden hat, kann sich durch das Studium umfangreicherer Werke leicht weiterbilden. **Hoffmeister.**

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. K. Schwab. 23. Jahrg., Nr. 5/6. Berlin, Salle.

Inh.: A. Maurer, Das Studium der Mathematik an den deutschen Universitäten und die Ausbildung der Mathematiklehrer. — R. Winderlich, Veranlagung und chemischer Unterricht. — J. Ruska, Kristallographische Meßübungen und Rechenaufgaben. — E. Haentzschel, Rationale Punkte und rationale Sehnen für Kegelschnitte. — A. Krusche, Die Polaren in bezug auf das Dreiseit. — O. Herrmann, Verallgemeinerungen des Pythagoreischen Lehrsatzes und Verwandtes. — Karl Doehlemann, Die Bezeichnung der Wurzel. — Schotten, Die Gleichung $a^n + b^n = c^n$.

Veröffentlichung des Königl. Preußischen Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 72. Berlin, 1917. Stankiewicz. (36 S. Gr. 8.)

Inh.: Jahresbericht des Direktors des Königlichen Geodätischen Instituts für die Zeit von April 1916 bis April 1917.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 13/14. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: W. Krebs, Gesetzmäßigkeiten bei den letzten großen italienischen Erdbeben und bei anderen neueren Erdkatastrophen. — B. Franz, In welcher Tiefe ist das Erdinnere plastisch? — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat September 1917. Beziehungen zwischen Radialgeschwindigkeit und Größenklasse der helleren Sterne.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 34. Band, Heft 1. Leipzig, Hirzel. (144 S. Gr. 8. mit 1 Textabbild. und 8 Tafeln.)

Inh.: E. Agduhr, Ueber Stückfärbung mit Bielschowskys Silberimprägnationsmethode. — Einige Modifikationen.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, Hirzel.

Inh.: M. Jakob, Zur Thermodynamik des Drosselvorgangs. — B. Pogány, Versuche über die Modifizierung des Faraday-Effektes im Eisen in Anwesenheit nichtferromagnetischer Metalle. — P. Debye, Optische Absorptionsgrenzen. — J. Hartmann, Ein ausgedehntes Absorptionsgebiet im Spektrum der Wasserstoffsterne. — E. Wagner, Ueber Röntgenspektroskopie. (Forts.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Binding, Karl, Strafrechtliche und strafprozessuale Abhandlungen. I. Band: Strafrecht. II. Band: Strafprozeß. München, 1915. Duncker & Humblot. (VII, 563 und VI, 360 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 25.

Der erste Band der Sammlung (Strafrecht) bringt keine vollständig neue Arbeit. Es handelt sich meist um ältere bei dem neuen Abdruck durchgesehene und mitunter recht wesentlich vermehrte Abhandlungen. Jedenfalls muß in Zukunft die in der Sammlung gegebene neue Fassung dem Studium und der Kritik zugrunde gelegt werden. Eine Ausnahme macht die VII. Abhandlung über die drei Grundformen des verbrecherischen Subjekts, die zwar früher im „Gerichtssaal" Erschienenes benutzt, aber doch als eine zum mindesten völlig neue Fassung anzusehen ist. Der zweite Band (Strafprozeß) enthält, außer den ebenfalls als

tiefgreifende Neubearbeitungen erscheinenden Abdrucken 1) der 1876 erschienenen Schrift: „Die drei Grundfragen der Organisation des Strafgerichts", 2) des die Beschlußfassung im Kollegialgericht behandelnden § 89 des vergriffenen Grundrisses zum Strafprozeßrecht, als bisher ungedruckt die Abhandlungen 1) über „die Strafprozeßprinzipien und das Maß ihrer prozeßgestaltenden Kraft", 2) „der originäre Strafausspruch im Verhältnis zum urteilsgemeinen". Auch bei der Abhandlung über „die Wirkungen des Eintritts der Staatsanwaltschaft in das Privatklageverfahren" ist wenigstens der Schlußparagraph ganz neu. Auf eine kritische Würdigung des reichen Inhaltes der beiden Bände muß hier natürlich verzichtet werden, denn dazu wäre eine Auseinandersetzung so ziemlich mit dem ganzen Lebenswerke Bindings erforderlich. Es muß deshalb genügen, auf das Vorhandensein der Sammlung hinzuweisen, die als eine wertvolle Ergänzung der großen systematischen Arbeiten des Verfassers sich darstellt.

Triepel, Heinrich, **Die Reichsaufsicht.** Untersuchungen zum Staatsrecht des Deutschen Reiches. Berlin, 1917. Springer. (XX, 754 S. Gr. 8.) ℳ 24; geb. ℳ 29, 60.

Inmitten der Stürme des Weltkrieges nimmt die deutsche Wissenschaft ihren Fortgang und Aufstieg. Eine glänzende, voll ausgereifte wissenschaftliche Leistung eines unserer geschätztesten deutschen Staatsrechtsforscher erbringt soeben wieder den erfreulichen Beweis dafür. Triepels neues Buch, das Ergebnis zehnjähriger, gründlicher Studien, enthält die erstmalige, für immer grundlegende, für absehbare Zeit abschließende Bearbeitung eines Themas, das von viel weitgreifenderer Bedeutung ist, als man zunächst annehmen möchte. Die Aufsicht des Reiches über die Gliedstaaten ist eine Frage, die zu allen Seiten der deutschen Reichsverfassung in Beziehung steht. Und es ist gerade die Absicht des Verf. gewesen, diesen Zusammenhang der Reichsaufsicht mit allen Stücken der geltenden Verfassung aufzuweisen und zu erörtern. So birgt das Buch (dem bescheidenen Verf. klang es zu anspruchsvoll) in der Tat ein deutsches Reichsstaatsrecht sub specie der Reichsaufsicht in sich. Es zeichnet sich noch nach anderen Richtungen aus. Der Verf. setzt den Gegenstand mehr als bisher in Beziehung zu der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Verfassungslebens; er verarbeitet vor allem den reichen Stoff, den die Praxis der Reichsregierung, der Reichsbehörden und des Reichstages beigebracht hat; er ist kein Freund des „bequemen, aber sicherlich falschen" Weges, die Rechtssätze aus begrifflichen Konstruktionen abzuleiten, berücksichtigt und wertet vielmehr sorgfältig den Einfluß der im politischen Leben unseres Staates wirkenden Kräfte des Verfassungsrechtes. So erhebt sich die Darstellung von der gründlichen theoretischen Gelehrtenarbeit zu einer eminent praktischen, die lebendige Wirklichkeit des Staatslebens widerspiegelnden und fördernden Leistung. Diese „dynamische" Betrachtungsweise, die gerade dem behandelten Thema entspricht und ihm allein vollauf gerecht wird, berechtigt den Verf. auch, sich nicht auf die Darstellung des geltenden Rechtes zu beschränken, sondern ihr eine wertvolle kritische Beleuchtung der wirklichen und angeblichen Mängel der Verfassung anzufügen. Sie erklärt zugleich den Reichtum an wissenschaftlichem Gehalt, den der Verf. in seinem Thema entdeckt hat; während die Reichsaufsicht für die formaljuristische Betrachtung weiter nichts als einer der möglichen Gegenstände bundesstaatlicher Kompetenz ist, spielt sie bei seiner Forschungsmethode eine schlechthin entscheidende Rolle im Rahmen der Gesamtzuständigkeit des Oberstaates, bildet sie die wesentliche Ergänzung zu allem, was der Zentralgewalt an Rechten verliehen ist. Die Aufsichtsgewalt ist eine einheitliche Wirksamkeit des Staates, bei der aber zwei Seiten, die Beobachtungs- und die Berichtigungsfunktion, zu unterscheiden sind. Sie umfaßt die Gesamtheit staatlicher Handlungen, die zum Zwecke haben, das Verhalten der dem Staate Unterstellten in Uebereinstimmung mit einem feststehenden Richtmaß zu setzen oder zu erhalten. Auch das Reich handhabt Beaufsichtigung nur, wenn es ein anderes Rechtssubjekt nach einem feststehenden Richtmaße bestimmen und leiten will. Aufsicht wird niemals durch Maßnahmen der Gesetzgebung ausgeübt; sie stellt in der Hauptsache vollziehende Gewalt dar, kann sich aber auch in Gestalt von Rechtsprechung äußern; Aufsicht und Rechtsprechung bilden also keine Gegensätze. Die Reichsaufsicht ist entweder unmittelbare oder Oberaufsicht. Erstere wendet sich kontrollierend unmittelbar an die Organe des Gliedstaates als solche, an seine einzelnen Behörden und Beamten. Die Oberaufsicht dagegen richtet sich gegen den Gliedstaat als Ganzes, als geschlossene Einheit; das Verhalten seiner Organe ist hier nicht Gegenstand der Beaufsichtigung, sondern Anlaß, sie geltend zu machen. Nach dem Grundsatz der Verfassung ist die Reichsaufsicht eine Oberaufsicht. Doch weist der Verf. auf einer langen, interessanten Wanderung durch die verschlungenen Pfade des deutschen Zoll-, Eisenbahn- und Militärrechts nach, daß auf diesen Sondergebieten der Reichsverfassung auch unmittelbare Reichsaufsicht ausgeübt wird. Diese bildet jedoch die Ausnahme vom Prinzip. Die Oberaufsicht richtet sich nicht gegen einzelstaatliche Unterorgane, sondern gegen die Zentralregierung des Staates. Wandlungen und Uebergänge zwischen beiden Aufsichtsarten finden sich in Einzelgesetzen, in den Kolonien und im Reichsland. Der sachliche Bereich der Reichsaufsicht deckt sich mit der Gesetzgebungskompetenz des Reiches. Ihre Maßstäbe sind verschieden für das „abhängige", das „selbständige" und das „unparteiische" Aufsichtsrecht. Wo das Reich bereits von seiner Gesetzgebungskompetenz Gebrauch gemacht hat, übt es die „abhängige", d. h. durch die vorgängige Anwendung des Gesetzgebungsrechts bedingte Aufsicht über die Handhabung und Erfüllung der Reichsgesetze aus. Hierbei spielen in erheblichem Umfange auch Zweckmäßigkeitserwägungen mit. Das „selbständige" Aufsichtsrecht bezieht sich auf die Erfüllung der verfassungsmäßigen Bundespflicht, die Interessen des Reichs oder andere, von der Reichsverfassung anerkannte Gemeininteressen zu achten. Im Grunde ist aber auch die selbständige Aufsicht ein Ausschnitt aus dem Kreise der abhängigen Aufsicht. Die „unparteiische" Aufsicht endlich besteht in der gütlichen Ausgleichung von Verfassungsstreitigkeiten in den Einzelstaaten und in der Erledigung zwischenstaatlicher Streitigkeiten zwischen Gliedstaaten. Gegenstand der Reichsaufsicht ist jede Tätigkeit eines Einzelstaates, von der das Reich fordern kann, daß sie geschieht, unterbleibt oder rückgängig gemacht wird; ihr unterliegen Akte nicht nur der Vollziehung, sondern auch der Gesetzgebung; dagegen findet sie ihre Grenze an der richterlichen Urteilsfreiheit und an der Rechtskraft gerichtlicher Entscheidungen. Die Organe der Reichsaufsicht sind Kaiser und Bundesrat, der Reichskanzler und seine Stellvertreter, besondere Aufsichtsbehörden und Aufsichtsbeamte. Die Erörterung ihrer Rollenverteilung bei der Beaufsichtigung führt den Verf. zu hochinteressanten Ausführungen über die Trägerschaft der Staatsgewalt im Reiche, die Stellung von Bundesrat und Kaiser zueinander, die Vertretung des Kanzlers (namentlich in Heeressachen), die Frage der Reichsministerien und anderes. Auch der Reichstag nimmt im Rahmen seiner Funktionen an der Reichsaufsicht teil. Bezüglich der Aus-

übung der Aufsichtsgewalt werden die verschiedenen Aufsichtsmittel, Wesen und Verlauf des Aufsichtsverfahrens, sowie der Zwang (militärische und „bürgerliche" Reichsexekution) des näheren dargelegt. Nur im gröbsten Grundriß konnte die Anlage des inhaltreichen Werkes hier skizziert werden. Vorangeschickt wird eine Betrachtung der geschichtlichen Grundlagen, nämlich der Gestaltung des Aufsichtsrechtes im alten Reich, im Deutschen Bund, in den bundesstaatlichen Vorentwürfen, in der Waitzschen Theorie und in den ausländischen Vorbildern. Von besonderem Interesse ist die Kritik, die der Verf. zum Schluß an den bestehenden Verhältnissen übt. Er stellt fest, daß die Aufsichtsbefugnisse des Reiches materiell wie formell vollkommen ausreichend bemessen sind. Ob die Beschränkung auf eine bloße Oberaufsicht das richtige ist, kann zweifelhaft erscheinen, doch hat sich der gegenwärtige Zustand im allgemeinen bewährt. Begründeten Bedenken unterliegt dagegen die Organisation der Reichsaufsicht. Der Verf. bemängelt, daß der wesentlichste Teil dieser Gewalt in die Hände des Bundesrates gelegt ist, der doch selbst die Vertretung der zu beaufsichtigenden Subjekte bildet; er fordert, daß an seine Stelle der Kaiser trete und daß die Verwaltungsgerichtsbarkeit des Reichs ausgebaut werde. Was die besondere Stellung Preußens zur Reichsaufsicht betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß die föderative Organisation der Reichsaufsicht dem preußischen Staat die Möglichkeit gibt, sich den Wirkungen der Aufsichtsgewalt in erheblichem Umfange zu entziehen, gleichwohl aber eine Schwächung Preußens entschieden abzulehnen. Die Unebenheiten, die sich für das Institut der Reichsaufsicht aus der Hegemonie des preußischen Staates ergeben, werden sich in demselben Maße ausgleichen, wie die Reichsoberaufsicht von Einrichtungen der unmittelbaren Aufsicht abgelöst und die Oberaufsicht in die Formen eines gerichtlichen Verfahrens gegossen wird. Von den bedeutsamen Aenderungen, die unter dem Einfluß des Krieges für die Verfassung des Reiches und die Beziehungen zwischen Reich und Gliedstaaten zu erwarten sind, wird auch die Reichsaufsicht betroffen werden. Aus der zu vermutenden Stärkung der einheitsstaatlichen Elemente der Verfassung wird auch die Aufsichtsgewalt Nutzen ziehen. Friedrich Giese.

Strafrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von v. Lilienthal. Heft 194. Breslau, 1917. Schletter. (XIV, 171 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Inh.: Julian Kraehling, Die preßrechtliche Berichtigungspflicht.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 37. Wien, Perles.

Inh.: R. Allgayer, Unfallversicherung und Gewerbeförderung.

Schriftwesen. Technische Wissenschaften.

Fuchs, Robert, Stenographisches Diktierbuch. Leipzig, 1917. Teubner. (112 S. 8.) ℳ 1.

An stenographischen Diktierbüchern herrscht zwar kein Mangel; sie selbst aber haben alle den gemeinsamen Fehler, daß man immer zu schnell mit ihnen fertig wird, worauf dann die angehenden Stenographen nach „neuem Stoff" verlangen. Darum ist auch dieses neue Buch dankbar zu begrüßen, dessen Inhalt von großer Mannigfaltigkeit ist und dadurch viel Abwechslung bietet: Reden aus den verschiedensten Körperschaften und über alle möglichen Gegenstände füllen die erste Hälfte, dann folgen Aufrufe, Dank- und andere Schreiben, Bekanntmachungen, Ausschreibungen, Geschäftsbriefe und schließlich scherzhafte Anekdoten, sodaß für jeden Geschmack gesorgt zu sein scheint. Was die äußere Anordnung betrifft, so enthält jede Zeile nur 10 Silben, die ganze Seite, mit Durchschuß nach je 100, nur 400 Silben, wodurch leichte Uebersichtlichkeit gewonnen wird, die noch durch deutliche Typen, leider Antiqua, erhöht ist. Brs.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 40. Jahrg., Nr. 13/14. Berlin, Weidmann.

Inh.: Kurt Pietrusky, Der Außenhandel und die chemische Industrie der Vereinigten Staaten von Amerika im Wirtschaftsjahre 1914/1915. (Forts.) — R. Lauffmann, Die Fortschritte in der Gerbereichemie in den Jahren 1912 bis 1916. (Schl.) — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 247) A. Mailhe, Die organische chemische Großindustrie nach dem Kriege. 248) P. de Rousiers, Was kann man für die Entwicklung unserer Handelsmarine nach dem Kriege tun? 249) G. Blondel, Die wissenschaftliche Organisation des deutschen Handels. 250) J. Herbette, Die Schwefelblockade. 251) Kurzer Ueberblick über den Fortschritt der chemischen Industrie in der Schweiz während des Krieges. 252) Der Kampf gegen den deutschen Handel in England.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Vormann, Franz, und Wilh. **Scharfenberger, Die Monumbo-Sprache.** Grammatik und Wörterverzeichnis. Mit Einleitung und Anhang von Ferd. Hestermann. Wien, 1914. Mechitharisten-Buchdruckerei. (VIII, 252 S. Gr. 8.)

Anthropos. Linguistische Bibliothek. I. Band.

Das Monumbo, eine der Papuasprachen von großem Formenreichtum, wird nur von wenig über 700 Menschen gesprochen, muß also bald aussterben oder durch Verschmelzung untergehen. Umso größer ist das Verdienst des leider schon jung verstorbenen P. Wilhelm Scharfenberger, der die Reste hier gerettet hat. Das Personalpronomen mit seinen sieben Formen für den Singular, sieben für den Dual (darunter je fünf für die dritte Person, männlich, weiblich, kindlich, sächlich und imaginär) und vier für den Plural und besonders das Verbum, das so kompliziert ist, daß seine Behandlung 90 Seiten einnimmt, zeigen die Schwierigkeiten, die der Erfassung dieser Sprache entgegenstehen und die nur ein großes Sprachgenie und höchste Liebe zur Wissenschaft in einer Weise bewältigen kann, wie sie das vorliegende Buch aufweist. Von großer Wichtigkeit ist natürlich auch das Lexikon (94 S.), dessen Sammlung ein außerordentliches Verdienst ist, ebenso wie der Exkurs des Herausgebers P. Ferd. Hestermann, der auf 16 Seiten eine genaue und deutliche Uebersicht der Pluralformen gibt. Jedenfalls ist auch die mit diesem Bande beginnende Unternehmung des Anthropos eine glänzende Leistung. hb.

Paulussen, Hans, **Rhythmik und Technik des sechsfüssigen Jambus** im Deutschen und Englischen. Bonn, 1913. Hanstein. (IV, 86 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

A. u. d. T.: Bonner Studien zur englischen Philologie. Hgb. von K. D. Bülbring. Heft IX.

Der Verf. geht von Ernst Zitelmanns Schrift „Der Rhythmus des fünffüßigen Jambus" aus, die von dem „höheren Rhythmus" handelt, und will nun die höhere rhythmische Gliederung des metrisch streng gebauten Sechsjambenverses veranschaulichen. Bei der rhythmischen Zweiteilung unterscheidet er 1) Versarten mit zwei Tripeltakten und totaler, wiederkehrender Nachahmung, 2) tripeltaktige Verse mit totaler, umkehrender Nachahmung, bei der Dreiteilung 1) Versarten mit gleichwertigen Pausen, 2) solche mit einer formalen und einer logischen Pause, bei der Vierteilung 1) Verse mit Ueberwiegen der Mittelpause über die Hemistichpausen, 2) mit umgekehrtem Verhältnis. Er gibt dann eine Tabelle aller Schemata der Versarten, die sich aus dem Sechsjambenvers durch Hebungsabstufung und Pause ableiten lassen; es handelt sich hier zunächst um

UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE DER

ARCHITEKTUR UND PLASTIK

DES FRÜHEREN MITTELALTERS

VON

GEORG WEISE

Mit 31 Abbildungen. [VI u. 160 S.] gr. 8. 1916. Geh. M. 6.—, geb. M. 7.—

Die hier vereinigten Einzeluntersuchungen wollen als Vorarbeiten zu einer umfassenden Geschichte der Architektur und Plastik des früheren Mittelalters neue Ergebnisse für die wichtigste Voraussetzung zur Erkenntnis ihres Entwicklungsganges durch eine möglichst genaue Datierung der erhaltenen Werke gewinnen und so für die karolingische und merowingische Zeit eine Vermehrung dieses Materials liefern. In drei Aufsätzen sind die Ereignisse der von dem Verfasser in jüngster Zeit an verschiedenen karolingischen Denkmälern durchgeführten Grabungen niedergelegt. Eine Reihe kleinerer Aufsätze bringt den Versuch, das heute der Forschung zugängliche Material an karolingischen Denkmälern durch Rekonstruktion einzelner, verschwundener Bauten auf Grund der Quellennachrichten zu bereichern.

DIE BEGRÜNDUNG DER

MODERNEN ÄSTHETIK UND KUNSTWISSENSCHAFT

DURCH LEON BATTISTA ALBERTI

EINE KRITISCHE DARSTELLUNG ALS BEITRAG ZUR GRUNDLEGUNG DER KUNSTWISSENSCHAFT

VON

WILLI FLEMMING

[IX u. 126 S.] gr. 8. 1916. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Muß Galilei der Begründer der modernen Naturwissenschaft genannt werden, so darf sein etwas älterer Zeitgenosse L. B. Alberti der Vater der modernen Kunstwissenschaft heißen, an dessen Resultate die Forschung der Gegenwart immer wieder anknüpft. Bedeutungsvoller noch als seine Einzelergebnisse ist seine Methode. Diese herauszuarbeiten, ihre Fruchtbarkeit zu erweisen und also den Weg des Florentiners weiterzuschreiten, ist das Ziel dieser Darstellung. Sucht sie Alberti durch die Untersuchung seiner Stellung zu Platon, Plotin und seinen Zeitgenossen, sowie durch seine entscheidende Beeinflussung vor allem Lionardos und Michelangelos historisch einzuordnen, so will sie doch darüber hinaus eine „systematische", also grundsätzliche Darlegung der zeugenden methodischen Prinzipien von Albertis Ästhetik und Kunstwissenschaft geben, um ihn in dieser Weise „modern" und unserem heutigen Forschen und Suchen fruchtbar zu machen.

B. G. TEUBNER LEIPZIG · BERLIN

V. 5. VII. 17. II. T.



UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARCHITEKTUR U. PLASTIK DES FRÜHEREN MITTELALTERS VON G. WEISE

Geheftet M. 6.—, gebunden M. 7.—

Inhaltsverzeichnis

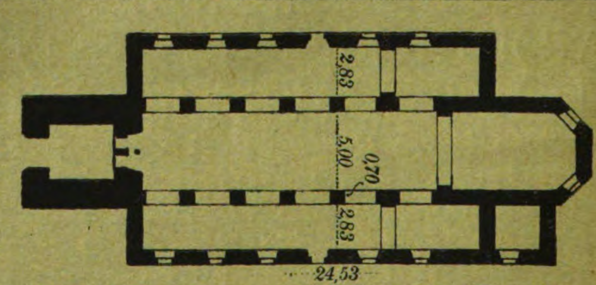
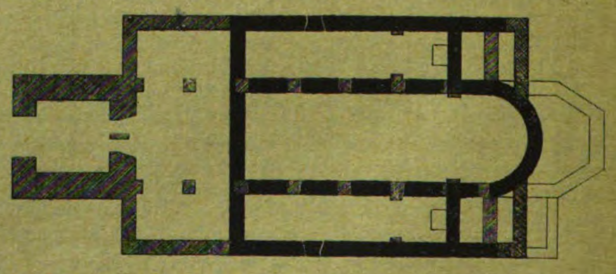


Abb. 17. Kirche zu Dompeter, jetziger Zustand. Grundriß nach Kraus.



Bau des 10. Jahrh. 0 1 2 3 4 5m

Im Aufgehenden erhaltenes oder in den Fundamenten nachgewiesenes älteres Mauerwerk

Rekonstruierte ältere Mauerzüge

Abb. 18. Kirche zu Dompeter. Grundriß der älteren Anlage.

DOMPETER

Unstreitig besteht im Grundrißtypus eine gewisse Verwandtschaft zwischen der in Dompeter festgestellten Anlage und jenen früheren syrischen Bauten. Wie dort ist die halbrunde mittlere Apsis in Verlängerung der Abseiten von zwei gerade schließenden Nebenräumen umgeben, die wir wohl auch als Sakristeiräume deuten dürfen. Im einzelnen würde sich Dompeter am meisten den syrischen Bauten vom Typus Djerâdeh nähern, bei denen wie dort auf besondere gerade innere Seitenwände der Nebenräume und damit auf einen regelmäßigen rechteckigen Grundriß derselben verzichtet ist. Ein Unterschied zwischen jenen syrischen Basiliken und Dompeter besteht nur insofern, als hier der Scheitel der Apside etwas über die Flucht der östlichen Abschlußmauern der Nebenräume vorspringt, wofür sich unter den bisher bekannt gewordenen syrischen Anlagen kein Beispiel nachweisen läßt.

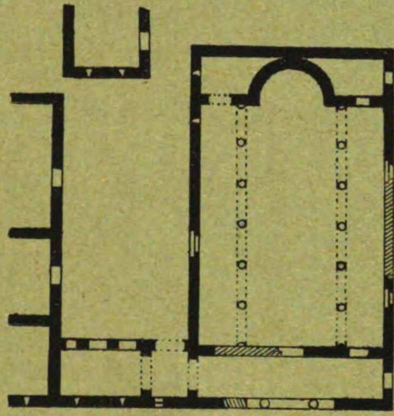


Abb. 20. Djerâdeh. Grundriß nach Butler.

Jenes Grundrißschema mit zwei die mittlere Apside umgebenden rechteckigen Nebenräumen läßt sich allenthalben auf dem Boden des alten Römerreiches an Bauten der frühesten Jahrhunderte nachweisen, wenn auch mit mancherlei Modifikationen im einzelnen. . . . . .

In Syrien geht jener frühe Grundrißtypus etwa um die Mitte des 6. Jahrh. in das spätere Schema über, das eine aus drei rechteckigen Räumen bestehende Chorpartie zeigt. Die gleiche Entwickelung scheint nach allem auch im Abendlande stattgefunden zu haben. . . . . .

Wir kommen zu der Kirche von Dompeter zurück. Schon die starke Zerstörung der ursprünglichen Anlage, auf die die fast von Grund auf durchgeführte Erneuerung im 10. Jahrh. deuten dürfte, läßt hier für den älteren Bau ein recht hohes Alter vermuten. Der Grundrißtypus, der in dieser Form später nirgends mehr begegnet und, wie eben erörtert, seine Analogien nur in Basilikenbauten frühester Zeit im Abendland wie im Orient hat, scheint dazu zu berechtigen, den in den Grundmauern nachgewiesenen ältesten Bau den allerersten Jahrhunderten christlicher Kultur am Oberrhein zuzuweisen.

Die wenigen historischen Nachrichten scheinen diese Annahme zu bestätigen. Die mittelalterliche Tradition schrieb die Errichtung

der Kirche von Dompeter dem hl. Maternus zu und sah in ihr eines der ältesten Gotteshäuser des Landes. . .

Der Name Dompeter unterscheidet sich recht wesentlich von anderen elsässischen Ortsnamen deutscher Wurzel. Man könnte vermuten, daß er noch in einer Zeit entstanden sein muß, als hier eine lateinisch sprechende Bevölkerung saß. . . . Jedenfalls würde uns diese Vermutung noch in die Jahrhunderte der Völkerwanderung oder spätestens in die frühe Merowingerzeit führen, also in die Zeiten, in denen wir etwa das Wirken des hl. Maternus anzusetzen haben. . . . .

Und schließlich kennen wir auch auf deutschem Boden bereits ein jedenfalls jenen frühen Jahrhunderten angehörendes Beispiel genau des gleichen Grundrißtypus in der beim Aachener Münster in den Fundamenten aufgedeckten älteren Basilika. Sie teilt mit Dompeter die auffallende Kürze des sich fast dem Quadrat nähernden Langhauses. In der Verlängerung der Seitenschiffe lehnen sich auch wiederum Nebenräume von unregelmäßiger Grundrißgestalt seitlich an die mittlere Apsis. Die Verwandtschaft ist ganz schlagend. Man weiß von der Aachener Basilika nicht recht, ob sie früher merowingischer oder spätrömischer Zeit angehört, ob sie profaner oder sakraler Bestimmung, zumal da sie keine Orientierung nach Osten aufweist. Jedenfalls scheint auch sie darzutun, daß die in Dompeter festgestellte älteste Anlage sehr früher Zeit angehören muß. . . . .

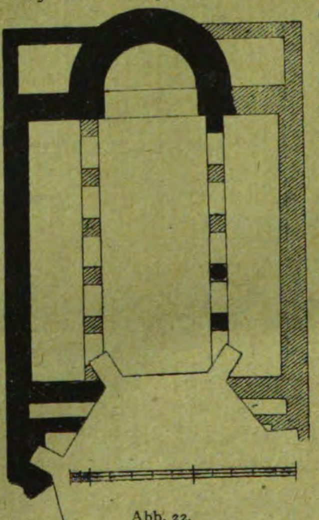


Abb. 22.
Aachen. Grundriß der vorkarolingischen Basilika nach Faymonville.

Der heute als typisch karolingisch geltende Grundriß mit weitausladendem Querhaus kommt am Mittelrhein erst etwa um das Jahr 800 in bewußter Anlehnung an das Vorbild der Basiliken Roms auf. Schlüchtern, die Kirche auf dem Petersberg bei Fulda und andere Bauten der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts repräsentieren die ältere, einheimische Form des Basilikengrundrisses, wie sie sich zur gleichen Zeit fast überall im Abendland und ebenso im Orient findet. Wie in Syrien, wo sich jene Wandlung dank des zahlreicher erhaltenen Materials deutlicher beobachten läßt, scheint auch im Abendland und speziell im westlichen Deutschland diesem späteren Schema ein älterer Typus vorausgegangen zu sein, der zwei rechteckige Nebenräume in seitlicher Anordnung neben der Apsis aufweist. Dompeter und die Aachener Basilika sind auf deutschem Boden bis jetzt die einzigen Beispiele dieses Typus. Woher er stammt, wäre noch zu erforschen.

DIE BEGRÜNDUNG DER MODERNEN ÄSTHETIK UND KUNSTWISSENSCHAFT DURCH L. B. ALBERTI VON W. FLEMMING

Geheftet M. 4.—, gebunden M. 5.—

INHALT



GRUNDLEGUNG EINER KRITISCHEN ÄSTHETIK

Alberti hat die Natur von vornherein aufgefaßt als schaffend, als natura naturans; das führt ihn nun weiter: „Denn alles, was die Natur hervorbringt, dies alles ist nach dem Gesetze der Ebenmäßigkeit geschaffen“ (IX, 5 S. 492). Das Gesetz also ist das Eigenartige der Natur, nicht die einzelnen Gegenstände oder an sich schöne Elemente. Allein das sie hervorbringende Gesetz ist es, das die Kunst ihr ablauschen soll, oder wie es Lionardo einmal sehr glücklich formuliert: Der Maler muß sich „in die Natur selbst verwandeln“ (Ludw. Nr. 39). Damit wird allerdings die Kunst der Willkür, sei es eines Nutzens oder Gefallens, aber schließlich auch einer außer ihr schaffenden Natur selbst entzogen. Es gilt also, die Eigenart und das Existenzrecht der Kunst zu fundieren und zu wahren, dadurch, daß ihre Autonomie bewiesen wird.

Wie in der Natur muß in ihr ein Eigengesetz walten, allem Sinn und Leben verleihen, und demnach müssen Urteile über Kunst auch eine Gesetzlichkeit haben, in übertragenem Sinne eine „Logik“ für sich, von ähnlich strenger Gesetzmäßigkeit wie theoretische Urteile. . . .

In dieser Forderung hat Alberti das Vorurteil von der Natur als fertig gegebener Wirklichkeit, die es nur nachzuahmen, abzuschreiben gelte, überwunden. Das Kunstwerk ist „gleichwie ein lebendes Wesen“ (IX, 5, fehlt S. 489). Es darf also nicht heißen: schaffen nach der Natur, sondern wie die Natur: lebendige Wesen schaffen, die ihr Gesetz in sich tragen und nach ihm weiterleben. Auf diese Weise erstrebt der Künstler dasselbe, was nach Alberti die Hauptabsicht der Natur ist, daß sich „mehreres zu einem Ganzen und zu einem Körper vereinige und in richtigem selbständigem Zusammenhange und Zusammenklange bleibe; etwas ganz Ähnliches ist es, was ich hier suche“ (IX, 58 S. 489). Woher kann solch ein Lebensprinzip kommen, das dem Kunstwerk unvergängliches Leben einhaucht, es zum Organismus durchseelt? Es kann nicht ein Naturprinzip sein, selbst nicht das Naturgesetz, wenn es ein solches gäbe. Deswegen wurde die Tyrannis der Naturnachahmung abgeschüttelt. Es kann auch nicht der Zwang der Ethik oder irgendeiner Moral sein, deswegen wurden Nutzen und Geschmacksforderungen abgewiesen. Aber es soll doch ein Gesetz sein, ja, es soll Autonomie sein. Das Gesetz muß also in sich selbst sein Recht und seinen Anhalt bergen, und offensichtlich geht Albertis ganzes inbrünstiges Streben darauf, ein solches zu entdecken. Gesetz ist Form, d. h. Zusammenschluß zu einer Einheit, Zusammenhang schaffende Ordnung, Organisation.

CONCINNITAS

In all diese Beziehungen, in sämtliche Forderungen von Material und Naturnotwendigkeit, Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit hat nun die Harmonie Einheit und Zusammenklang zu bringen.

. . . „Was unter sich von verschiedenem Werte und nicht ganz gleicher Art ist, wird durch künstlerische Zusammenstimmung miteinander in Einklang gebracht werden, so daß sich einiges durch Ernst und Würde auszeichnet, anderes aber Heiterkeit erkennen läßt. Die ganze Anordnung und Verteilung soll so getroffen werden, daß das eine ohne das andere nicht einmal für sich bestehen oder seinen Wert bewahren zu können scheint" (IX, 8 S. 513). „Esse veluti animal aedificium" (IX, 5). Eindringlicher und klarer kann die Wirkung der alles bindenden und durchsetzenden Idee, die Forderung des Organismus nicht ausgeprägt werden. Wie weit erhebt sich Alberti über die Forderungen seiner Zeit oder des nachgeborenen Militia; diese Symphonie der Kontraste und Dissonanzen hat erst der Barock begriffen und ausgewertet. Straffe Linienführung im großen bei größter Freiheit der Glieder (vgl. S. 60, 508) bedeutet nun keine hemmende Schranke, keine niederziehende Erdgebundenheit, sondern eine künstlerische Befreiung, eine Erweiterung der Erscheinung, ohne doch ins Grenzenlose, Willkürliche, Unkünstlerische zu verfallen. „Das zu erreichen, ist etwas Großes" (II 1. S. 70). Die abstrakte Schönheit überhaupt hat sich also zu einer äußerst lebensvollen architektonischen convenienza konkretisiert. Alle Forderungen der Realität sind wohl berücksichtigt, aber sie sind aufgehoben, die tektonische Notwendigkeit des Materials wie die physikalische Statik, die praktischen Anforderungen des Bauherrn an Bequemlichkeit und der Zweck des Ganzen, alle sind einbegriffen, aber nur als Anreiz und Stoff für die künstlerische Ideenbildung, die Formung. So erweist sich die ästhetische Zweckmäßigkeit als durchaus maßgebend. Gerade sie ist es, die der künstlerischen Bewältigung Ziel und Richtung weist, sie bleibt in der ganzen Strenge ihrer Forderungen bestehen. Aber sie kann nur erfüllt werden, in die Erscheinung treten durch ein besonderes Mittel, den Bau. An ihm hängt die ganze Erdenschwere. Diesen unförmigen Lehmkloß organisiert die künstlerische Idee und haucht ihm Leben ein. Was sie geleistet hat, darüber Rechenschaft zu fordern wie zu geben, ist nur auf dem verstandesmäßigen Wege in der übersichtlichen Gliederung durch die drei Grundsätze möglich.

Die Verwirklichung der architektonischen Schönheit stellt wahrlich keine kleinen Anforderungen an den Baumeister.

ALBERTI UND PLATON

Vor allem die Erkenntnis, wie alles in Beziehungen steht, es kein Isoliertes, Vereinzeltes gibt, dieser für die Fortführung des Plotinischen Schönheitsbegriffes so bedeutungsvollen Voraussetzung, wem kann Alberti die Anregung entnommen haben als Platon? Neben Größe und Farbe nennt Platon die Gestalt als allgemeinste Eigenschaft der Körper. Er definiert sie gelegentlich als Grenze der Körperlichkeit („Meno" 75 A, 76 A). Mathematischen Sinn und Fruchtbarkeit erhält das πέρας erst im „Philebos" (23 E bis 26 D). Zweifellos hat diese Stelle ihm bei der finitio vorgeschwebt. Daß dieser Begriff sich für die Ästhetik umformen lassen würde, mag ihm wohl durch Platons Auswahl der Beispiele nahegebracht worden sein; an Rhythmus und Harmonie erläutert dieser nämlich die Wirkung der Begrenzung und erweist, wie sie Gesetz und Ordnung, somit aber alles Gute und Schöne erzeugt (Phil. 26 B). Diese Erkenntnis benutzt er dann im „Timaios" (35 A). Den Zusammenhang von numerus und finitio, sowie die Anregung zu beider Umgestaltung in ästhetische Hilfsgesetze wird also Alberti Platon zu verdanken haben. In ihrer qualitativen Eigenart hat die Gestalt auch Aristoteles erfaßt. Den Begriff der Lage (θέςις) hat Alberti ganz umgestaltet.

So hat für den Aufbau der Architektur Alberti immerhin wertvolle Bausteine vorgefunden. Nicht bei Aristoteles, wenig bei Plotin, das meiste bei Platon. Ihm entnimmt er endlich noch den Begriff des Schmuckes sowohl in der Bedeutung des Vorzuges der auctoritas (Prot. 320 D, E), des äußerlichen Putzes (Soph. 227 A. Staat 373 C, Staatsm. 282 A), wie endlich eines Mitteldinges zwischen bloßem Putz und selbständiger Schönheit. Neben diesen Gedanken mehr allgemeiner Art fand er endlich jenen vorgebildet, den er als wichtigen und notwendigen seiner ganzen Denkrichtung in höchst fruchtbarer Weise seinem System einzufügen wußte: jegliche Berufung auf die reale Zweckmäßigkeit ist für die Baukunst wie für alle Kunst überhaupt zu vermeiden, ja er geht nun weiter, er lehnt sie ab.

Im Großen wie im Kleinen hat Alberti sich also als Schüler Platons erwiesen, als echter Jünger, der den Meister dadurch zu ehren trachtet, daß auch er ein Meister wird und mit ihm mitschreitend schließlich etwas weiterkommt, oder wie es Lionardo ausdrückt: „Armselig der Schüler, der seinen Lehrer nicht übertrifft." Bei dieser Grundrichtung seines Denkens konnte Alberti nur noch bei Plotin Anregung zur Weiterbildung finden, aber auch ihm gegenüber wahrt er seine Selbständigkeit.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

rhythmisch vollkommene Verse. Dann folgt eine Uebersicht über die rhythmisch unvollkommenen; hier werden zwei Gruppen unterschieden: bei der einen fehlt die rhythmisch notwendige Betonung, bei der anderen die durch den Rhythmus erforderte Pause. Dann werden die rhythmischen Hauptformen in ihren Auswirkungen ästhetisch gewürdigt. Es zeigt sich dabei unter anderem, daß manche Inversion von dem Streben herrührt, den Forderungen des höheren Rhythmus zu genügen. Alsdann werden die englischen Alexandrinerdichtungen in geschichtlicher Reihenfolge gewürdigt, von Roberts Reimchronik, die als rhythmisch arm befunden wird, bis zu Wordsworth und Browning. Am deutlichsten prägt der höhere Rhythmus sich bei Sidney und Browning aus, doch ist Sidneys Sechsfüßler speziell in der Lyrik nicht tadelfrei. Die Schlußfolgerungen des Verf.s sind, kurz ausgedrückt, diese: Der jambische Sechsfüßler hat Doppel- oder Tripeltakt. Der historische Trimeter besteht aus drei Doppeltakten, der historische Alexandriner entweder aus zwei Tripeltakten oder aus zwei Doppel- und zwei Einzeltakten. Im letzteren Fall liegt Cäsurmangel vor, wenn die Doppeltakte als viertaktiges Mittelstück von zwei Einzeltakten eingerahmt werden, so daß die beiden Hemistichpausen länger als die Mittelpause sind. Aus den Charakteren und Kombinationen der rhythmischen Einheiten ergeben sich fünfzig Formen des höheren Rhythmus im jambischen Sechsfüßler. Die Arbeit verrät große Sachkenntnis und eindringenden Scharfsinn. Zu S. 3 fg. darf ich wohl bemerken, daß ich 1905 bei Schiller, 1906 bei Goethe, 1907 bei Bürger auf wirkungsvolle Spirale der Akzente, d. h. der Hebungsakzente, hinwies („Und die Helden singen, die Herrscher, an", „Der doppelten, centaurischen Gewalt"). Und nun eine methodische Bemerkung: Das Verfahren der neuen Metriker erscheint mir, soweit sie sich mit dem Rhythmus einzelner Dichter beschäftigen, zu abstrakt akustisch, um mich so auszudrücken, arbeitet zu ausschließlich mit Tonskeletten. Ich rate seit 1905, man möge die einzelnen Rede- und Tonpflanzen in ihrer organischen Ganzheit betrachten. Ich selbst beobachte seit langem je an dem einzelnen Dichter Typen von immer wiederkehrenden Satz- und Klangfiguren (nicht Klangfiguren allein!), also je an einer Stelle Klangliches und Stilistisches zugleich. Um nur einen Dichter zu erwähnen: Bei Schiller machte ich seit 1903 und 1905 wiederholt auf folgenden Lieblingstonfall aufmerksam: „Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen"; „Und uns nicht zeigen in dem Haus der Klagen" bzw. „Sich glänzend aufbaut aus der Sonne Strahlen", „Der ferne herkommt von der Menschen Ländern": Biblische Wortstellung (Prädikat oder Prädikatsteil verfrüht), am Schluß Genitiv-Konstruktion, in der 3. Hebung tonschwache einsilbige Präposition, die, als Folie und Sprungbrett für die stärkeren Hebungen, dem Vers elastische Biegsamkeit verleiht. Vor und nach der Hebung das gleiche Tonbild, meist hier wie dort anwachsende Stärke der Hebungen: ◡ – ◡ –́ ⏒ | ⏓ ◡ – ◡ –́ ◡. Ferner diese syntaktisch-klangliche Figur, die ich aber hier nur andeuten kann: „Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein", „Der alten Zwietracht unglücksel'ge Glut". Ferner die: „Trostlos in die öde Tiefe | Blickt sie, in des Aethers Licht", „Prasselnd in die dürre Frucht | Fällt sie, in des Speichers Räume", „Jetzo auf den schroffen Zinken | Hängt sie, auf dem höchsten Grat". Oder (wenn auch seltener) diese: „Und die Helden singen, die Herrscher an", „Und den Gürtel wirft er, den Mantel weg"; und die: „Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!" „Furchtbare Venus, unversöhnliche!" Auch in einzelnen Worten stimmen solche Figuren öfters überein. Aehnliches auch in der Prosa. **Albert Fries.**

Gorki, Maxim, **Meine Kindheit.** Einzig autorisierte Uebersetzung von August Scholz. Berlin, 1917. Ullstein & Co. (441 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 50.

Die vorliegende Uebersetzung ist die erste, durch die das deutsche Lesepublikum, soweit es nicht des Russischen mächtig ist, mit dieser eigenartigen, hochinteressanten Schrift bekannt wird. Maxim Gorki (Alexei Pjeschkow) beginnt seine Selbstbiographie mit seines Vaters Tode, der sich ereignete, als der Knabe noch sehr klein war, berichtet dann von seinem Leben im Hause des Großvaters und des Stiefvaters und schließt damit, daß er nach dem Tode seiner Mutter, immer noch in sehr jugendlichem Alter, angewiesen wurde, unter die Leute zu gehen. Die Erzählung macht einen tieftraurigen Eindruck: man kann das Kind nur innig bemitleiden, das in einer solchen moralischen Atmosphäre hat aufwachsen müssen. Die gesamte Umwelt wird uns mit Gorkis bekannter Meisterschaft in photographischer Treue, anscheinend ohne jede Retouchierung, vor Augen gestellt. Was sind das, mit Ausnahme der sympathischen Großmutter, die nur eine Schwäche für den Branntwein hat, alles für Menschen, die den Knaben umgeben! Sein Großvater schlägt zu verschiedenen Malen die Großmutter in roher Weise mit der Faust ins Gesicht und züchtigt die Kinder wie ein Barbar; von seinen Onkeln hat der eine seine Frau zu Tode gepeinigt; auch der andere schlägt die seinige; beide haben früher gegen ihren Schwager, Alexeis Vater, einen Mordversuch unternommen; diese beiden erwachsenen Männer schlagen sich um des Geldes willen dermaßen, daß sie sich am Boden herumwälzen; der Geselle des Großvaters stiehlt auf dem Markte; ein Hausgenosse begeht Jahrelang Kirchenraub und endet durch Selbstmord; Alexeis Stiefvater übervorteilt die Fabrikarbeiter, betrügt seine Frau mit einer Geliebten, schlägt sie und stößt sie mit dem Fuße vor die Brust, usw. Auch aus seinen eigenen kindlichen Uebeltaten macht der Verfasser kein Hehl: er verübt recht häßliche Streiche und führt freche Reden; er stiehlt zuerst zu Haus einen Rubel und wird dann Mitglied einer jugendlichen Diebesbande. Und was den Leser am allerschmerzlichsten berührt: auch seine Mutter schont er in seiner Erzählung nicht. Wir erfahren, daß sie schon mit ihrem heimlichen Bräutigam geschlechtlich verkehrt hat, daß sie als Witwe zu einem Kinde gelangt, daß sie trotz der Warnungen ihres Vaters als dreißigjährige einen zwanzigjährigen Studenten zum zweiten Mann nimmt, was dann übel ausschlägt. Man erstaunt über die geistige Kraft, mit der der Verfasser sich aus diesem schrecklichen Sumpfe herausgearbeitet hat, in dem er, wie man meinen möchte, hätte untergehen müssen. Zwischen all diesem Häßlichen begegnen aber auch wohltuende Züge aus dem Leben des russischen Volkes: wie es in unerschütterlicher Gläubigkeit betet, wie es Märchen und Lebenserinnerungen erzählt, Gedichte rezitiert und mehr dgl. Die Uebersetzung liest sich, wie das bei einem so geübten Uebersetzer nicht anders zu erwarten ist, meist glatt. Anstöße sind verhältnismäßig selten: S. 17 „als ich mit den andern zugleich an Bord kam"; gemeint ist, daß er aus der Kajüte an den Rand des Verdeckes kam. S. 334 „wir mit Warja", statt „ich mit Warja", ein übersehener Russizismus. Und so noch Einzelnes. Die poetischen Partien sind z. T. stark gekürzt, was man bedauern kann; auch eine Anmerkung fehlt S. 394. **H. Röhl.**

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft (E. V.) 1915. 5. 20. Jahrgang. Leipzig, 1917. Hinrichs. (37 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Inh.: Friedrich Delitzsch, Philologische Forderungen an die hebräische Lexikographie.



Kunstwissenschaft.

Schulze, Friedrich, **Hundert Jahre Leipziger Stadttheater.** Ein geschichtlicher Rückblick. Leipzig, 1917. Breitkopf & Härtel. (VIII, 276 S. 8. mit zahlr. Abbild.) ℳ 4.

Rechtzeitig noch zur Jahrhundertfeier des Leipziger Stadttheaters ist das vorliegende Buch erschienen. Wie Blümners „Geschichte des Theaters in Leipzig" gewissermaßen den Prolog zur ersten Zeit des Leipziger Stadttheaters bildet, so ist Schulzes Rückblick der Epilog zum ersten Jahrhundert von dessen Entwicklung. Er ist die Frucht zweijährigen Schaffens, das ebenfalls unter den Unbilden des Krieges und gesteigerter Amtstätigkeit des Verf.s zu leiden hatte. Umso mehr ist anzuerkennen, was Schulze in dieser Zeit geleistet hat. Gestützt auf reiches Quellenmaterial, das ihm besonders das städtische Archiv und das Stadtgeschichtliche Museum Leipzigs boten, das Hauptstaatsarchiv in Dresden blieb ihm leider des Krieges wegen verschlossen, gibt er uns den reichhaltigen Stoff in 11 Kapitel gegliedert, von denen das erste die Gründung des Stadttheaters, das zweite bis zehnte die Zeit und Tätigkeit der einzelnen Direktoren von Küstner bis zu Förster auf breiter Grundlage behandeln, das letzte jedoch die Entwicklung der Bühne von 1882 an bis zur Gegenwart, also die Zeit Staegemanns, Volkners und Martersteigs nur in ihren Grundzügen bietet; durch das Ganze aber geht als leitender Gedanke das Streben, den Weg zu zeigen, wie die Stadt vom reinen Pachtwesen über die von ihr unterstützte Unternehmung zur eignen Verwaltung kam. Ich kann recht wohl verstehen, daß Schulze in seinen Untersuchungen vor der jüngsten Gegenwart Halt macht und sich da nur auf die Mitteilung allgemeiner Grundzüge beschränkt; daß er aber schon die Zeit der letzten beiden Pächter da mit einschließt, verstehe ich nicht, es müßte denn sein, daß er um der nahenden Jahrhundertfeier willen die Arbeit hätte abbrechen müssen. Gerade das Scheiden Volkners, das das Ende der Pachtwirtschaft und die Einführung der städtischen Verwaltung unter einem Intendanten brachte, hätte für die eingehende Darstellung den besten Abschluß geboten. Aber davon abgesehen, habe ich nur Worte der Anerkennung für das Buch. Es ist nach Inhalt und Darstellung gediegen und verdient über die Grenzen Leipzigs hinaus, überall da, wo man der deutschen Bühne und ihrem Werden Teilnahme entgegenbringt, Beachtung, da es den Stoff nicht etwa unter dem Gesichtswinkel beschränkten Lokalinteresses betrachtet, sondern bei dessen Gestaltung von allgemeinen Gesichtspunkten ausgeht und nie die Beziehung zu literarischen und zeitgeschichtlichen Vorgängen verliert. Vielleicht hätten die Theaterverhältnisse Leipzigs vor 1817 eine etwas breitere und weiter zurückgehende Darstellung vertragen, zumal da Blümners Buch nur schwer zugänglich ist; vielleicht hätte das Gastspielwesen eingehendere Würdigung finden können; doch das sind persönliche Wünsche von mir, die dem Buche nichts von seinem Werte nehmen. Geradezu wohltuend berührt die ruhige, ich möchte sagen freundliche Sachlichkeit des Verf.s, die vornehm allem Klatsch aus dem Wege geht, sein sicheres Urteil, das immer hinter den Erscheinungen die treibenden Kräfte sucht, und in Verbindung damit die beobachtete Zurückhaltung, die von überschwänglichem Lobe und vernichtendem Absprechen gleichweit entfernt ist. Merkwürdigerweise meidet Schulze fast ganz die Anekdote, die doch wie nichts anderes geeignet ist, scharfe Schlaglichter auf Menschen und Zustände zu werfen; nur in dem der Laubischen Theaterleitung gewidmeten Kapitel bedient er sich ihrer ein paar Mal. Wünschenswert wäre es, wenn eine zweite Auflage neben dem „Namen-Verzeichnis" auch ein Verzeichnis der im Buche erwähnten Theaterstücke oder noch besser eine Zusammenstellung aller auf den städtischen Bühnen gegebenen Stücke, vielleicht nach ihren Verfassern geordnet, brächte. Den „Quellennachweis" ergänzend, weise ich noch darauf hin, daß sich eine recht eingehende Lebensbeschreibung und Würdigung Küstners im „Album des Königlichen Schauspiels und der Königlichen Oper zu Berlin" (Berlin 1858, Abt. 4, S. 89—99) befindet, die weitere literarische Nachweise bietet; über Küstners Münchner Tätigkeit handelt G. Hartmanns Dissertation „Küstner und das Münchner Hofschauspiel" (München 1914). Irrtümer sind mir nicht aufgefallen; nur ist das Sinngedicht, auf das S. 216 angespielt wird, nicht von Lessing, sondern von Kästner.

Erich Michael.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe. Hgb. von E. Schliepmann. 19. Jahrg., Heft 12. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Carl James Bühring, Bauten in Weißensee. (Mit 42 Abb.)

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 43 u. 44. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (43.) R. Haupt, Taufsteine des germanischen Nordens. — Mitteilungen aus ausländischen Kunstzeitschriften. — K. Meyer, Ein Beitrag zu dem Bilde Francesco Guardis in der Aelteren Pinakothek. — (44.) Emanuel Löwy zum 60. Geburtstag. — Dresdner Kunstausstellung. II. — Toni v. Stadler †.

Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Buchhandlungs-Gehilfen-Verbandes. 16. Jahrg., Nr. 2/3. Leipzig.

Inh.: A. Bartels, Theodor Storm. Zu seinem hundertsten Geburtstage. — Das Buch als Kunstwerk. I. M. Breslauer, Die Entwicklung des deutschen Buches. II. G. A. E. Bogang, Der Einband des schönen Buches. — A. Kirsten, Weiterentwicklung.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., Heft 24. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Dreißig Jahre Kunstwart. — W. Schumann, Ueber Soziologie. — F. Avenarius, Klinger, die Gegenwart und Zukunft. 5) Der Poet im Maler. — W. Schumann, Oesterreichische Romane und Novellen. — P. Th. Hoffmann, Theodor Storm. Zu seinem hundertsten Geburtstage. — H. Oehlerking, Vom Harmonium. (Schl.) — O. Corbach, Geld. 3) Die Zukunft des Geldes.

Pädagogik.

Wolff, Johann Joseph, und Leonhard **Habrich, Der Volksschulunterricht.** Handbuch der allgemeinen Unterrichtslehre und der Methodik der einzelnen Lehrfächer der Volksschule. Unter Mitwirkung praktischer Schulmänner hgb. I. Band: Die Methodik der einzelnen Fächer. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XXII, 656 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12.

Eine Reihe katholischer Schulmänner hat sich zusammengeschlossen, um ein Handbuch für den Volksschulunterricht zu verfassen. Der vorliegende erste Band enthält die Methodik der einzelnen Fächer, meist auf Grund der preußischen Lehrpläne. Die Vorzüge dieses Handbuches scheinen mir darin zu liegen, daß in fast allen Lehrfächern die methodische Stufenfolge: Anschauen, Denken, Anwenden, ungekünstelt und natürlich zur Durchführung gebracht ist, daß der Arbeitsschulgedanke als Unterrichtsgrundsatz weitgehend berücksichtigt wird und daß auch über die neuere und neueste Entwicklung der Methodik vorsichtig abwägend kritisch berichtet wird. Da sich der katholische Standpunkt der Verfasser außer in dem Abschnitt über den katholischen Religionsunterricht nur in den Literaturangaben bemerkbar macht, scheint mir die Ausgabe einer besonderen katholischen Volksschulmethodik überflüssig, zumal auch nicht anzunehmen ist, daß der noch fehlende Band über die allgemeinen Grundlagen der Methodik die Notwendigkeit erweisen wird. Wäre eine Ergänzung der Literaturangaben und eine Methodik

des evangelischen Religionsunterrichtes hinzugefügt worden, so würde das in einzelnen Teilen vorzügliche Handbuch auch in den vorwiegend evangelischen Gebieten Deutschlands Verbreitung gefunden haben. Einzelausstellungen an diesem umfangreichen Werk verbieten sich an dieser Stelle. Ueber die Gesamtleistung ist zu bemerken, daß die beiden Herausgeber durch eine straffere Redaktion eine größere Gleichmäßigkeit im Aufbau der Darstellungen, in der Berücksichtigung der ein- und mehrklassigen Volksschulen, in der Angabe der Literatur und der Hilfsmittel hätten erstreben müssen. Die Abhandlung über den katholischen Religionsunterricht, die auch für evangelische Religionslehrer beachtenswerte Darlegungen über Apologetik, religiöse Willensbildung, über Konvertiten, Erziehung zum kirchlichen Gemeindeleben enthält, ist zu formalistisch. Der Abschnitt über den erdkundlichen Unterricht berücksichtigt die Praxis des Unterrichtes, ebenso die Fortbildung des Lehrers zu wenig, nennt keine Handbücher, keine Atlanten, keine Tabellen, keine Bilder und Kartensammlungen. Ebenso ist die Methode des Turnunterrichtes zu theoretisch und einseitig dargelegt. Vorzüglich ist die Behandlung des Unterrichtes im Deutschen, im Rechnen, in der Naturlehre, trotz einseitiger Ueberspannung des Heimatprinzips, im Zeichnen, Gesang, Nadelarbeit, Hauswirtschaft. Zu bedauern ist, daß die Einrichtungen zur Förderung der Begabten nicht ausführlich behandelt sind. Beigefügt ist dem Bande ein Verzeichnis von Schriften zur Methodik des Volksschulunterrichtes, das sehr lückenhaft und willkürlich zusammengestellt ist, außerdem ein Namen- und ein Sachregister, die sich bei Stichproben als unvollständig erwiesen. Trotz der erwähnten Mängel aber sollte das Werk ein wirkliches „Handbuch" für junge Lehrer und erfahrene Praktiker werden.

G. Heinz.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 9. Jahrg., Heft 29/30. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: Von der Internationale. — Georg Ritter von Schönerer und die Deutsche Studentenschaft. — S. Wörnhart, Die Erlbühne. — A. Eichler, Amerikanische Erwartungen vom Kriegsausgange.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 19. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Ehrenhard, Der Krieg und der evangelische Religionsunterricht. — Luise Hennig, Behandlung eines Gedichts auf der Oberstufe. (Schl.)

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 39. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Bruno Wehnert, Reformation und Lehrerschaft. (Schl.)

Vermischtes.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 7. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: G. v. Below, Das Reformationsjubiläum als deutsches Fest. — E. Jung, „Keine Annexionen und Entschädigungen". — B. Imendörffer, Die Furcht vor dem Chauvinismus. — A. O. Terzi, Ritter v. Langfried, 100 Jahre Wartburgfest. — Chr. J. Klumker, Der gesellschaftliche Wert der Fürsorge. — Lehmann, Die werdende deutsche Kirche. — A. Elbertzhagen, Die Diplomatie der Friedensentschließung vom 19. Juli 1917. — F. Schönberg, Auftrag und Dienstvertrag.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 37—39. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (37/39.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (37.) Die diesjährige Sommeroffensive und ihr Ende. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXXXII. (Schl.) — (38.) Begriff des Schlachterfolges. — Die Dauer des Krieges. — (39.) Das Großflugzeug im Weltkriege.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. (Rektoratsrede.) Wilhelm Lütgert, Gesetz und Freiheit. (19 S. Gr. 8.) ℳ 0,80. Halle a. S., 1917. Niemeyer.

Marburg. Chronik der Königlich Preußischen Universität Marburg für das Universitätsjahr 1915. XXIX. Jahrgang. (IV, 78 S.) — (Inauguraldiss. **Theol. Fak.**) Walter Baumgartner, Die Klagegedichte des Jeremia und die Klagepsalmen. (67 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Friedrich Jürgen Meyer, Bau und Ontogenie des Wasserleitungssystemes der vegetativen Organe von **Viola tricolor var. arvensis.** (37 S. mit 5 Fig.) — [**Chemie.**] Karl Jülicher, Beiträge zur Kenntnis des Naphtsultams und des Naphtsultons. (59 S.) — Robert Strobecker, Beiträge zur Kenntnis der wässerigen Lösung der Kohlensäure. (44 S.) — (**Geologie.**] Fritz Heckmann, Beiträge zur Kenntnis des hessischen Muschelkalks mit besonderer Berücksichtigung der Vorkommen Oberhessens. (Teildruck.) (62 S.) — Walter Viëtor, Ueber den Coblenzquarzit an der unteren Lahn, der Mosel und in der Eifel. (62 S.) — [**Geschichte.**] Ludwig Gerber, Die Notariatsurkunde in Frankfurt am Main im 14. und 15. Jahrhundert. (VII, 135 S. mit 1 Taf.) — Heinrich Köhler, Friedrichs mährischer Feldzug 1758. (105 S. mit 1 Karte.) — Friedrich August Pinkerneil, Beiträge zur Geschichte der monarchischen Politik Eduards IV. von England (1461—1483): Eduard IV. und der Adel. (X, 116 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Alfred Rohde, Der Hamburger Petri-(Grabower-)Altar und Meister Bertram von Minden. (Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Hamburgs.) (Teildruck.) (66 S.) — [**Pharmakologie.**] Eduard Thevs, Zur Kenntnis der zentralen Wirkung des Uzarons. (90 S. mit 10 Fig.) — [**Deutsche Philologie.**] Johanna Lürßen, Eine mittelniederdeutsche Paraphrase des Hohenliedes. (Teildruck.) (85 S.) — Richard Müller, Schillers lyrische Jugenddichtung in der Zeit der bewußten Nachahmung Klopstocks. (VI, 93 S.) — [**Englische Philologie.**] Gertrud Görnemann, Zur Verfasserschaft und Entstehungsgeschichte von »**Piers the Plowman**«. (Teildruck.) (IX, 69 S.) — Lotte Menz, Die sinnlichen Elemente bei Edgar Allan Poe und ihr Einfluß auf Technik und Stil des Dichters. (125 S.) Marburg, Elwert. — Hans Stoelke, Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Englischen und in den verwandten Sprachen. (Teildruck.) (XV, 47 S.) — [**Indogermanische Philologie.**] Jakob Oeler, Die Ausdrücke für die körperlichen Gebrechen in den indogermanischen Sprachen. Eine semasiologische Untersuchung. (93 S.) — [**Klassische Philologie.**] Rudolf Neumann, **Quaestiones onomatologae.** (67 S.) — [**Orientalische Philologie.**) Hans Ehelolf, Ein Wortfolgeprinzip im Assyrisch-Babylonischen. (49 S.) — [**Romanische Philologie.**] Marie-Anne Kuntze, Das künstlerische Gestalten von Maurits Maeterlinck, dargestellt an seinen Gedichten und Dramen. (103 S.) Marburg, Elwert. — [**Philosophie.**] Emil Kraus, Der Systemgedanke bei Kant und Fichte. (63 S.) — [**Physik.**] Max Fritsche, Die Brauchbarkeit der Resonanzmethode elektrischer Schwingungen zur Bestimmung von Leitfähigkeiten. (54 S. mit 8 Fig.) — [**Physiognomik.**] Fritz Reuel, Maupassant als Physiognomiker. Mit einer Einleitung über Theorie und Geschichte der Physiognomik. (174 S.) — [**Religionsgeschichte.**] Ernst Barnikol, Die Brüder vom gemeinsamen Leben in Deutschland. Entstehung und Bildung der deutschen Brüderbewegung durch Heinrich von Ahaus. (Teildruck.) (83 S.) — [**Zoologie.**] Franz Burkhardt, Das Körperepithel von **Helix pomatia L.** (30 S. mit 16 Fig.) — Walther Trappmann, Die Muskulatur von **Helix pomatia L.** Zugleich ein Beitrag zur Kenntnis der Locomotion unserer einheimischen Pulmonaten. (97 S. mit 42 Fig.)

Vom 27. September bis 3. Oktober 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Birt, Th., Die Germanen. Eine Erklärung der Ueberlieferung über Bedeutung und Herkunft des Völkernamens. München, C. H. Beck. (124 S. 8.) ℳ 4,50.

Braunsberger, O., S. J., Petrus Canisius. Ein Lebensbild. Freiburg i. B., Herder. (XII, 334 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Deutschchristentum auf rein-evangelischer Grundlage. 95 Leitsätze zum Reformationsfest 1917 von Friedrich Andersen, Adolf Bartels, Ernst Katzer und Hans Paul Frhrn. v. Wolzogen. Leipzig, Th. Weicher. (40 S. 8.) ℳ 0,80.

Ebrard, F., Die Digestenfragmente **ad formulam hypothecariam** und die Hypothekarezeption. Leipzig, Veit & Comp. (XII, 162 S. 8.) ℳ 6.

Eder, K., Heilige Pfade. Ein Buch aus des Priesters Welt und Seele. Freiburg i. B., Herder. (XII, 339 S. 8.) ℳ 3,60; geb. ℳ 4,50.



Eickholt, K. A., Roms letzte Tage unter der Tiara. Erinnerungen eines römischen Kanoniers aus den Jahren 1868 bis 1870. Freiburg i. B., Herder. (VIII, 320 S. 8. mit 8 Bildern.) ℳ 3,50, geb. ℳ 4,50.

Grimm, E., Die Ethik Jesu. 2., neubearbeitete Auflage. Leipzig, Heinsius Nachf. (VII, 343 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Kasteren, J. P. van, S. J., Wie Jesus predigte. Deutsche Bearbeitung von Johannes Spendel S. J. Freiburg i. B., Herder. (IV, 112 S. 8.) ℳ 1,80.

Kaufmann, C. M., Handbuch der altchristlichen Epigraphik. Freiburg i. B., 1914. Herder. (XVI, 514 S. 8. mit 254 Abbild. und 10 schriftvergleichenden Tafeln.) ℳ 18; geb. ℳ 20.

Kroll, W., Die wissenschaftliche Syntax im lateinischen Unterricht. Berlin, Weidmann. (VIII, 75 S. 8.) ℳ 2,20.

Leyst, C., Hindenburg oder Napoleon. Die Offenbarung unserer Kraft. Berlin, Braunbeck. (154 S. 8. mit 4 Bildtafeln und 2 Schlachtenplänen.) ℳ 2.

Most, H., Gehe hin und künde! Eine Geschichte von Menschenwegen und von Gotteswegen. Mit einem Vorwort von Albert Maria Weiß. Freiburg i. B., Herder. (VIII, 142 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 1,80; geb. ℳ 2,50.

Reinhardt, K., Erläuterungen zu der Ordnung der Prüfung und zu der Ordnung der praktischen Ausbildung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen. Berlin, Weidmann. (124 S. 8.) Geb. ℳ 2,80.

Thomsen, P., Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia und Palästina. Zusammengestellt und bearbeitet. (S.-A. a. d. Ztschr. des Deutschen Palästina-Vereins XL, 1 fg.) Leipzig, Hinrichs. (IV, 102 S. 8. mit 1 Haupt- und 5 Nebenkarten.) ℳ 5.

Traub, G., Das Volk steht auf. Stuttgart, Engelhorns Nachf. (VIII, 243 S. 8.) Geb. ℳ 4,50; Feldpostausgabe ℳ 3,50.

—, Heimkrieger. Ebd. (109 S. 8.) Geb. ℳ 2,50.

Weil, G., Grammatik der osmanisch-türkischen Sprache. Berlin, G. Reimer. (VI, 258 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7. (Sammlung türkischer Lehrbücher für den Gebrauch im Seminar für orientalische Sprachen zu Berlin. I. Band.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Alexander, Ph. F., The earliest voyages round the world, 1519—1617. Cambridge, Univ. Press. (8.) Sh. 3.

Boyd, E. A., Ireland's literary renaissance. Dublin, Maunsel. (8.) Sh. 7, 6.

Crotch, W. W., The soul of Dickens. London, Chapman & Hall. (8.) Sh. 6.

Mac Inerny, M. H., A history of the Irish Dominicans. From original sources and unpublished records. Vol. 1. Irish Dominican Bishops. (1224—1307.) Dublin, Browe & Nolan. (8.) Sh. 10, 6.

Mackinnon, A. G., Malta. The nurse of the Mediterranean. London, Allen & Unwin. (8.) Sh. 2, 6.

Mathieson, W. L., Church and reform in Scotland. A history from 1797 to 1843. Glasgow, Maclehose. (8.) Sh. 7, 6.

Muspratt, E. K., My life and work. London, Lane. (8.) Sh. 7, 6.

Russell, B., Principles of social reconstruction. London, Allen & Unwin. (8.) Sh. 6.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 648: Afrika, Geographie und Erforschung, Anthropologie und Ethnographie, Geschichte und Kultur, Kolonialwirtschaft, Negersprachen, 899 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Bibliothek des Bücherfreundes 1917, Nr. 2: Moderne Literatur (Luxusausgaben, deutsche Lit. und Lit.-Gesch., Belletr., französ. Lit., Geogr., Jagd, Reisen, Spiel, Sport, Gesch., Kulturgesch., Kunst, Kunstgewerbe), 2138 Nrn.

Harrassowitz, O., in Leipzig. Nr. 378: Luther und seine Zeit, Originaldrucke von Schriften der Reformatoren und ihrer Zeitgenossen, Dokumente und Quellenwerke zur Geschichte deutschen Lebens, des Humanismus und der geistigen Strömungen im 16. Jahrh., 1025 Nrn.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 449: Literatur und Sprache der germanischen Völker, besonders seit der Reformationszeit, 573 Nrn.

Liepmannssohn, L., in Berlin. Nr. 198: Autographen. 1028 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche **Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.



Suchliste 417
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. [**Aegidius** Suchtelensis:] Elegantiarum viginti precepta. Liptzk: M. Lotter 1503. 4° [625, 16
2. **Ajnalov**, Dmitrij Vlasevič: Ellinističeskija osnovy vizantijskago iskusstva. S. Peterburg 1900. Aus: Schriften d. Kais. russ. arch. Ges.-Trudy V, 1—224. [673
3. **Almeida**, Ladislas d': L'oeuvre littéraire de Pailleron. Gand 1888. Aus: Magasin litt. et scient. [667,1 a
4. **Anderson**, Robert: The life of T. Smollet. 5. ed. Edinburgh 1806. [713. 5
5. **Anzeiger**, Preußischer. 1802 ff. (wöchentl. 2 Nrn.) Magdeburg und Dessau: F. W. Bauer. [727, 2
6. **Arnaldi**, G. A.: Jdea d'un teatro nelle principali sue parti simile a teatri antichi. Vic. 1762. [634, 3
7. **Baur** und Schubart oder Schieferdecker und Poet, zwei schwäbische Volksoriginale. Aus e. alten Manuskript. Stuttgart 1845. [666, 4
8. **Becelaere**, L. van: La philosophie en Amérique depuis les origines jusqu'à nos jours (1607—1900). New York 1904. [485, 5
9. (**Beffroy de Reigny**, Louis Abel:) Les lunes du cousin Jacques. Premier numéro. Lune de juin 1785 (— 36e numéro. Lune de mai 1787). Paris 1785—87. 12° [720. 1
10. **Beobachter an der Elbe.** 1800. 1803. 1805—10. Zerbst. [727, 1
11. **Bernard**, Félix Ed.: Eléments de paléontologie. Paris 1893—95. [632, 5
12. **Bonaventura**, Sanctus: Der spygel der tzucht. Leipzig: M. Lotter 1511. 4° [625, 17
13. **Bote**, Pilsner. Belletristisches Localnotizenblatt. 1854 ff. Pilsen. [688, 4
14. **Brassicanus**, Johannes: Grammaticae institutiones. Lipsiae: M. Lotter (1514). [625, 18
15. **Brégnet**, Abraham Louis: Horlogerie pour l'usage civil. Paris o. J. 4° [711
16. **Breviarium** Havelbergense. Lipsiae: M. Lotter 1518. 4° [625, 19
17. **Bucchioni**, Umberto: Terenzio nel rinascimento. Rocca S. Casciano 1911. [744
18. **Bulletin** of the Department of Agriculture of Queensland. XVI. [630, 1
19. — de la Société d'histoire naturelle de Savoie. 1852. 1853. 1890. 1901. Chambéry. [678. 2
20. **Dallet**, Gabriel: Le centenaire de la science, 1789—1889. Le monde vu par les savants du XIXe siècle. Paris 1890. [657, 3
21. [**Dati**, Agostino] Augustinus Dacus novus denuo correctus. Lyptzk: M. Lotter 1515. 4° [625, 20
22. **Dryden**, John: Poems. Oxford ed. London 1910. [529
23. **Es tu scolaris?** Lipsiae: M. Lotter 1505. 4° [625, 21
24. **Evangelium**, Sanctum Jesu Christi. Acced. adnotationes lingua tigrai conscriptae. Critice ed. p. Angelus a Roncilione [Ronciglione]. Roma 1907. [559, 1
25. **Evénement.** 31 janvier 1885. Paris. 2° [Soll enth.: A. Houssaye, L'hôtel de Rambouillet en 1881.] [667, 2
26. **Feierabend**, Der. Jahrbuch f. Ernst u. Scherz, Belehrung u. Unterhaltung. 19. 20. 1864—65. Breslau: Trewendt. [700,5

Nachrichten.

Der ord. Professor des Handels- und bürgerlichen Rechts Dr. Rudolf **Hübner** in Gießen wurde zu gleicher Stellung in Halle a. S. unter Verleihung des Charakters als Geh. Justizrat, der ord. Professor der Zoologie Dr. Karl **Heider** in Innsbruck unter Verleihung des Charakters als Geh. Regierungsrat zu gleicher Stellung in Berlin, der a. ord. Professor des deutschen Rechts und der Rechtsgeschichte Dr. Claudius Frhr. v. **Schwerin** in Berlin zum ord. Professor in Straßburg i. E., der Privatdozent der Zoologie Prof. Dr. August **Thienemann** in Münster i. W. zum a. ord. Professor in Kiel, der Privatdozent der neueren Kunstgeschichte Prof. Dr. Oskar **Wulff** in Berlin zum a. ord. Professor ernannt.

In Gießen habilitierte sich Dr. **Derlitzki** für Landwirtschaftslehre, in Königsberg i. Pr. Dr. Georg **Schüler** für Zivilprozeßrecht.

Der Archivassistent Dr. Johannes **Schubert** wurde zum Archivar beim Staatsarchiv in Wiesbaden ernannt.

Das Kuratorium des Mozarteums in Salzburg verpflichtete als neuen Direktor seiner Lehranstalt den Wiener Komponisten und Dirigenten Dr. Bernhard **Baumgartner**.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte die Professoren der Universität Freiburg i. B. DDr. E. Husserl, O. Immisch und F. Rachfahl zu a. ord. Mitgliedern.

Den Professoren an der Forstakademie Dr. Karl Eckstein in Eberswalde und Dr. K. Hornberger in Hannoverisch-Münden wurde der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem ord. Professor der Zoologie Geh. Regierungsrat Dr. Franz Eilhard Schulze in Berlin die Große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen.

Im September † in Charlottenburg der Historiker Dr. Eduard Wilhelm Mayer, 29 Jahre alt.

Anfang Oktober † in Breslau der ord. Professor der Geologie und Paläontologie Geh. Bergrat Dr. Fritz Frech, 56 Jahre alt; in München der Bakteriologe und Hygieniker Prof. Dr. Wilhelm Kullmann im 72. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In diesem Monat begeht die **staatswissenschaftliche Fakultät** der Universität **Tübingen** die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Sie wurde auf Anregung Friedrich Lists am 17. Oktober 1817 gegründet. Tübingen ging damit allen anderen deutschen Hochschulen bahnbrechend voran. List selbst übernahm die Professur für Staatskunde und Staatspraxis.

Die erste Jahresversammlung der **Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht** fand vom 5. bis 7. Oktober d. J. in Heidelberg statt. Im Mittelpunkte der Tagung standen folgende Vorträge: Geh. Justizrat Prof. Dr. Th. Niemeyer (Kiel) „Deutschlands Anteil an der Entwicklung des Völkerrechts“ und Prof. Dr. A. Mendelssohn-Bartholdy (Würzburg) „Deutsche und englische Kriegsauffassung“.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Dem ord. Professor Dr.-Ing. Karl v. Bach in Stuttgart, Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Ingenieure, übergaben Firmen und Einzelpersonen der Industrie zum 70. Geburtstag Mittel für eine **„Bach-Stiftung“** für technisch-wissenschaftliche Forschung. Es sind bereits gegen 400 000 ℳ gezeichnet. Der Verein Deutscher Ingenieure, dem die Bach-Stiftung überwiesen wird, ist dadurch in den Stand gesetzt, seine seit Jahren mit Erfolg betriebenen Versuchs- und Forschungsarbeiten nach dem Kriege mit erhöhtem Nachdruck fortzusetzen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Von Schriften zum Reformationsjubiläum seien weiterhin genannt vor allem die klassische „Festschrift der Stadt Berlin“: **„Martin Luther und die Grundlegung der Reformation“** von Adolf v. Harnack (Berlin, 1917, Weidmann; 64 S. 8., Preis 1 ℳ), die das Ringen und Leben des Reformators in kurzen, packenden Zügen schildert und zeigt, warum jene Kämpfe nötig waren und wie gewaltig und herzbewegend der Mann gewesen, der sie geführt hat, eine der wenigen Schriften der Hochflut dieses Jahres, die bleibenden Wert besitzt. In gewissenhafter Neubearbeitung bietet Bernhard Rogge in 13. Auflage sein im Jahre 1883 in nahezu 400 000 Exemplaren verbreitetes **„Lutherbüchlein für das deutsche Volk“** (Altenburg, 1917, Geibel; 112 S. 8., Preis ℳ 0, 85). In gleichem Verlag erschien **„Unser Martin Luther“** von Gustav Schlipköter und Werner Eckart (104 S. 8. mit 8 Vollbildern, 12 Bildnissen, 30 Textabbild., Preis 1 ℳ) und **„Reformatoren und Reformation im Lichte unserer Zeit“** (208 S. 8. mit 8 Vollbildern, 31 Bildnissen und sonstigem Buchschmuck von L. Burger; Preis geb. 3 ℳ). Wenn wir auch davon entfernt sind, an diese „Volksschriften“ den strengen Maßstab der Wissenschaftlichkeit anzulegen, so darf doch das Befremden nicht unterdrückt werden, daß in dem letztgenannten Buche Heinz von Wolfenbüttel zum „späteren König Heinrich VIII von England“ gemacht wird, daß der Verf. behauptet, Luther habe diesen „später“ (nach Erscheinen der Schrift „Wider Hans Worst“) „demütig um Verzeihung gebeten“. „Wider Hans Worst“ erschien 1541, jenen Brief schrieb Luther 1525! Was werden unsre Gegner zu derartigen Beweisen der Wissenschaftlichkeit unsrer „Volksschriftsteller“ im Jubeljahr 1917 sagen! Aufs vorteilhafteste hebt sich hiervon ab die bekannte, reich illustrierte Lebensbeschreibung „D. **Martin Luther** in Wort und Bild für alt und jung“, die im Jahre 1883 Julius Disselhoff (Diakonissenanstalt Kaiserswerth) darbot und die nach gründlicher Umarbeitung behufs Uebereinstimmung mit Ergebnissen der neuesten Forschungen neu aufgelegt wurde (24. Aufl., 128 S. 8.). Einen trefflichen „Reformationsfestgruß an das deutsche Heer und die deutsche Flotte“ bietet das Heftchen **„Ein feste Burg ist unser Gott“** (Potsdam, 1917, Stiftungsverlag; 24 S. 8. mit Bildern von Karl Bauer, Preis ℳ 0, 10). Reich an Gedanken, getragen von tiefem Ernste, vor anderen Schriften dazu bestimmt und befähigt, das Gewissen zu wecken, ist die kleine Schrift von Erich Stange: **„Das Erlebnis der Reformation.** Eine Frage an junge Menschen“ (Berlin, 1917, Furche-Verlag; 37 S. 8.). Von den Reformationsschriften der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (Leipzig, 1917, Deichert [Scholl]; 26 S. Gr. 8., ℳ 0, 35) liegt uns vor: Grützmacher, **„Luthers ewiges Evangelium** in seiner religionsgeschichtlichen Eigenart“, ein warmer Lobpreis des lebendigen Gotteswortes, das als das Mark der Lutherschen Gedankenwelt im Reformationsgedenkjahr ganz besonders zur Geltung zu kommen hat. In gleichem Verlage erschien in neuer Auflage **„Das Erbe der Reformation“** von Wilhelm Walther. Bis jetzt liegen die beiden ersten Hefte vor: „Die normale Stellung zur Heiligen Schrift“ und „Rechtfertigung oder religiöses Erlebnis“. (IV, 113; V, 96 S. Gr. 8., je 3 ℳ.) Beide Schriften sind zugleich ernste Mahnungen, das in ihnen gezeichnete „Erbe der Reformation“ zu wahren und zu erhalten. G. B.

Von echtem Luthergeist, kühn und markig, durchwehte Predigten hat K. Rösener, Pastor zu St. Andreas in Erfurt, gehalten und zum Besten der Jugendpflege veröffentlicht. Er hat sie **„Lutherglocken“** betitelt (Erfurt, 1917, Villaret; 130 S. 8., ℳ 2, 50). Wer sie in den Gemeindegottesdiensten benutzt, wird erfahren, welchen Eindruck sie auf die Zuhörer machen. Sie können aufs wärmste empfohlen werden.

Philosophie.

Bei Maria Groeners Schrift: **»Et in terra pax«** (Berlin, 1917, Simion Nachf.; 113 S. 8., Preis 3 ℳ) fragt man sich, was sich eigentlich unter dem vieldeutigen Titel verbergen soll. Eine Kriegsschrift? Ein religiöses Trostbuch? Das Bekenntnisbuch einer Dichterin? Eine Sammlung von Sonetten, Märchen, Skizzen voll einheitlicher Weltanschauung? Eine philosophische Dichtung? Eine poetische Metaphysik? Eine Einführung in die Metaphysik Schopenhauers? Oder alles das zusammen in einem dünnen Bändchen von 113 Seiten? Diese letzte Auffassung wird den Absichten der Verfasserin wahrscheinlich am meisten entsprechen. Zweifellos ist es das Werk einer künstlerisch und philosophisch begabten Frau, die wie viele vor ihr in der Metaphysik Schopenhauers einen Führer durch die Rätsel des Lebens, auf den verschlungenen Wegen von Religion, Kunst und Leben sah. Die Verfasserin fand bei Schopenhauer die Stimmung, die ihrer eigenen verwandt war, und will nun nach dem Geleitwort „jenen Seelen, die nach Kraft, nach Schönheit und nach Klarheit sich sehnen,“ „Sonntagskinder des Geistes“ zeigen. Es muß anerkannt werden, daß große Teile des Büchleins künstlerisch gelungen sind, z. B. die Skizze „Mutter und Sohn“, daß das Schriftchen trotz gelegentlicher Verwässerung den Geist Arthur Schopenhauers zeigt. Nur an wenigen Stellen tritt das Lehrhafte übermäßig hervor, so in der Erzählung „Gottessucher“. So stellt das Buch eine bequeme Einführung in die Weltanschauung Schopenhauers dar, die vielen Lesern willkommener sein wird als eine Auswahl aus den Schriften des Philosophen. Hs.

Prof. Raoul Richters Universitätsvorlesungen **„Friedrich Nietzsche,** sein Leben und sein Werk“, die im 55. Jahrg. (1904), Nr. 9, Sp. 299 fg. d. Bl. gewürdigt wurden, erschienen soeben in dritter Auflage, einer unveränderten Ausgabe der zweiten, vermehrten, die wir im 60. Jahrg. (1909), Nr. 35, Sp. 1158 d. Bl. anzeigten. (Leipzig, Felix Meiner; VIII, 356 S. Gr. 8., Preis 6 ℳ, geb. ℳ 7, 50.)

Geschichte.

Der zeitgemäße Abschnitt aus Joh. Gottl. Fichtes Buch über Machiavelli, den wir in Nr. 39, Sp. 954 d. Bl. anzeigten, ist unter dem Titel: „Inwiefern **Machiavellis Politik** auch noch auf unsere Zeiten Anwendungen habe“ auch in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5928 erschienen, eingeleitet und herausgegeben von Josef Hofmiller. (83 S. 16., Preis ℳ 0, 25.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die illustrierte Chronik **„Der Krieg“** (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung) bietet in ihrer Fortsetzung, Heft 69—73, abermals eine Reihe anregender und belehrender Aufsätze, vor allem illustrierte Kriegsberichte: F. L. Graf v. Voltolini „Zwischen Stelrio und Adria“, Willy Bautzner „Die Sprengung des Monte Cimone-Gipfels“, Kurt Floericke „Die Bezwingung der Narewlinie“, „Die Bezwingung der Njemenlinie“ und „Die Eroberung von Nowo-Georgiewsk“, F. M. Kircheisen „Die Knechtung Griechenlands und der weitere Verlauf der Saloniki-Expedition“ und „Der Krieg im Kaukasus“; ferner Beiträge zur Technik des Krieges: „Von der Arbeitsleistung und Lebensdauer der Geschütze“, „Unsere neuen Unterseeboote“, Otto Debatin „Feuersichere Luftschiffe“, Willy Bautzner „Lenkbare Torpedos“, Albert Schmidt „Truppentransporte über See“, Alfr. Leop. Muuer „Unsere Verwundeten“. Allgemeineren Inhalts sind die Aufsätze: Hans Schoenfeld „Wälder im Kampfgebiet“, Willy Hacker „Der Koch an der Front“, Karl Bruno „Die Propaganda der Italiener für ihre Kriegsanleihe“, „Allerlei Kriegsgraphik“. Auch einige Biographien sind eingeschlossen: Kaiser Karl I von Oesterreich, General Deimling, Admiral Scheer. Während der Preis des Heftes bisher 30 Pf. betrug, vierteljährlich 6 Hefte ℳ 1, 80, so ist angesichts der beträchtlich gestiegenen Herstellungskosten und der Papierknappheit vom 73. Heft an, das den IV. Jahrgang einleitet, der Preis des einzelnen Heftes auf 40 Pf. erhöht und die Zahl der Hefte im Vierteljahr auf 5 festgesetzt worden, so daß nur eine kleine Mehrbelastung für den Leser entsteht.

Der Wiener Arzt Dr. Wilhelm Müller gibt in seinem Schriftchen **„Der Weltkrieg** und die Einführung der **allgemeinen Arbeitspflicht“**



(Zürich, 1917, Albert Müller; 36 S. 8.) zunächst in begeisterten Worten eine Wertung der deutschen Kultur, im folgenden Teil analysiert er den Menschen des Weltkrieges, der „die Puppenkleider abgelegt und den Leib mit Stahl umgürtet habe, der harrt und verehrt, verachtet und liebt und wieder ein echtes wirkliches Wesen ist". Er führt dann weiter aus, wie im Weltkriege das Individuum nur noch insoweit gelte, als es dem Staate diene. Wenn er im Kriege den Ausdruck der Reformation des Geistes aus dem Gewande brutaler, herrschsüchtiger Macht zur verklärten Form und Anerkennung der Rechtschaffenheit, der Arbeit und der anständigen Gesinnung sieht, so dürfte dies freilich nur zutreffen, wenn es uns gelänge, einen wahrhaft „deutschen" Frieden durchzusetzen. In dem folgenden Abschnitt kommt der Verfasser auf das eigentliche Thema seiner Abhandlung, die Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht, die er schon vor Einführung der Hilfsdienstpflicht gefordert, zu sprechen. Fällt aus irgend einem Grunde das von der Natur dem Menschen zugeteilte Maß von Arbeit aus, so müsse dieses ersetzt werden oder es gäbe Störungen in der Natur der Menschheit. Das Gesetz der Arbeitspflicht soll sich auf Männer und Frauen erstrecken. **Memento laborari**, müsse allen Gliedern des Staates eingeprägt werden. In einem Schlußwort macht er konkrete Vorschläge zu einem Arbeitspflichtgesetz, das allein das gewaltige mitteleuropäische Kulturwerk vor dem Untergang bewahren könne. Es ist nicht zu leugnen, daß das geplante Gesetz eine gewaltige Arbeitszunahme bringen und auch den sozialen Ausgleich günstig beeinflussen würde. **Friedrich Werner.**

Der Berliner Germanist Gustav Roethe veröffentlicht jetzt seine auf dem letzten Berliner Bismarck-Kommers gehaltene Rede über **„Bismarck und das Gebot der Stunde"** (Berlin, 1917, Heymann; 23 S. 8., Preis ℳ 0,60). In der markigen, gedankenreichen Rede, die auch im Druck noch den hinreißenden Schwung des gesprochenen Wortes verrät, feiert er Bismarck vor allem als den Erzieher zu selbständigem politischen Urteil. Was Roethe dann über das Gebot der Stunde sagt, über die polnische und flämische Frage, über Demokratie und Monarchie, über Rußland, Frankreich und die anderen Feinde, über Sprachreinigung und humanistische Vorbildung, zeigt ihn als einen selbständigen Politiker, der zwar von Bismarck gelernt hat, aber auch seine eigenen Wege zu gehen wagt. Auch wer in wesentlichen Punkten von Roethes Meinung abweicht, wird mit Genuß den geist- und temperamentvollen Ausführungen folgen. **Hz.**

Länder- und Völkerkunde.

Eine sehr zeitgemäße Veröffentlichung stellt die Uebertragung der **Bienenfabel** des englischen Arztes Bernard de Baudeville (1706) dar, die ein Anonymus in einfachster Ausstattung den Studierenden des Mittelmächteblocks widmete unter dem Titel: **„Englische Bienenfabel.** Beitrag zur Geschichte der englischen egoistischen Utilitätsmoral. Den deutschen, österreichischen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Studenten gewidmet von Studiosus Jovialis." (Preßburg, 1916, Heckenasts Nachf.; 32 S. 8.) Die kleine Schrift, die außer dem deutschen Text der Fabel ein kurzes literargeschichtliches Geleitwort und eine knappe Uebersicht über die sozialen Verhältnisse Englands um die Wende des 18. Jahrh. gibt, dient vor allem der Charakteristik des heutigen England; darüber hinaus hat der Herausgeber es nicht versäumt, den der Fabel zugrunde liegenden ethischen Pessimismus zu kritisieren.

Rechts- und Staatswissenschaften.

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen von den **„Kriegsgesetzen des Deutschen Reiches"** soeben das 6. und das 7. Ergänzungsheft, Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister, hgb. von Karl Pannier, das erstere (Nr. 5921—25) die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 1. Januar 1917 umfassend, nicht weniger als 146 Gesetze meist auf wirtschaftlichem Gebiete; das letztere Heft (Nr. 5936—40) den Zeitraum vom 1. Januar bis 1. April 1917 umspannend, gleichfalls fast 150 Gesetze zur Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens. Der Preis beträgt je ℳ 1,25, geb. ℳ 1,80.

Dr. Bernhard Siegfried gibt in verschiedenen Schweizer Verlagen eine Reihe volkswirtschaftlicher Repetitorien für die Examensvorbereitung heraus. Diesem Zweck wird auch das **„Repetitorium des Genossenschaftswesens"** (Zürich, 1917, Orell Füßli; 133 S. 8., Preis 3 ℳ) genügen und außerdem jedem, der sich über das Thema im allgemeinen ohne tiefere Ansprüche unterrichten will, eine gute Einführung gewähren. Im ersten Teil werden die theoretischen Grundlagen des Genossenschaftswesens, also seine Stellung in der Wissenschaft, behandelt; der zweite Teil gibt eine nach Ländern geordnete Uebersicht über die praktische Ausführung, vor allem auch über die Ausdehnung und Bedeutung des Genossenschaftswesens. Gelegentlich sind beachtenswerte Urteile über die bisherige Entwicklung und die Zukunftsaussichten ausgesprochen, wobei der Verfasser lebhaft für den Genossenschaftsgedanken eintritt. Ein leider sehr kurzes Sachregister bildet den Abschluß. **F. Friedensburg d. J.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

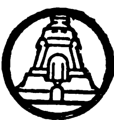
„Flämisch für alle Deutschen" nennt Dr. Heinrich Verbeek seine praktisch eingerichtete Anleitung zum leichten Erlernen der flämischen Sprache, am leichtesten für Norddeutsche infolge der engen Verwandtschaft der plattdeutschen Mundarten mit dem Idiom Flanderns. In drei Hauptabschnitten behandelt der Verf. die verwandten Beziehungen zwischen Neuhochdeutsch und Flämisch, das Wichtigste aus der flämischen Sprachlehre und die Rechtschreibung; im vierten fügt er flämische Lesestücke (10) und Gedichte (5) hinzu. (M.-Gladbach, 1917, Volksvereins-Verlag; 194 S. 8., kart. ℳ 1,60.)

In seinem Buche **„Fürst Ludwig zu Anhalt-Cöthen** und der erste deutsche Sprachverein" bietet Dr. Otto Denk gebildeten Lesern eine auf allgemeinverständlicher Darstellung fußende Geschichte der **Fruchtbringenden Gesellschaft.** Gleich seinem Vorgänger F. W. Barthold schickt auch er als Grundlage einen Umriß der Landes- und Dynastengeschichte Anhalts vorauf bis zu dem 1579 in Dessau geborenen Fürsten Ludwig, aus dessen Lebensgeschichte die von diesem in späten Lebensjahren poetisch geschilderte „Cavaliertour" durch die Niederlande, Frankreich, England und Italien (1596—1602) mit zahlreichen Zitaten hervortritt. Ludwig, zu Florenz 1600 unter die Mitglieder der **Accademia della Crusca** aufgenommen, gründete nach ihrem Vorbild 1617 die „Fruchtbringende Gesellschaft", deren Entwicklung und bedeutendste Mitglieder in klarer übersichtlicher Darstellung geschildert werden, nachdem ein Abschnitt über die Zustände der deutschen Sprache im 16. und 17. Jahrhundert, insbesondere über die Sprachverderbnis und Sprachmengerei, die Notwendigkeit der Sprachreinigung ins helle Licht gerückt. Die mit vielen Abbildungen ausgestattete Schrift hat sich das doppelte Ziel gesteckt, nicht nur die Erinnerung an einen echt deutschen Fürsten, gewissermaßen den Ahnherrn des heutigen Deutschen Sprachvereins, aufzufrischen, sondern auch vor allem als Mahnruf an das lebende Geschlecht, die herrliche Muttersprache in ihrer Reinheit hoch zu halten. (Marburg, 1917, Elwert; 126 S. Gr. 8., Preis ℳ 2,50.)

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.







Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 42. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 20. Oktober 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Bernhardi cardinalis et Lateranensis ecclesiae prioris Ordo officiorum ecclesiae Lateranensis. Hgb. von Ludwig Fischer. München, 1916. Dr. Dattorer & Cie. (LXVIII, 184 S. Gr. 8.) ℳ 9; Subskr.-Preis ℳ 8.

Historische Forschungen und Quellen, hgb. von J. Schlecht. 2. und 3. Heft.

Der durch seine Arbeit über die Quatember bekannte Verf. bietet uns einen unerwarteten Fund aus einer Wiener, ursprünglich Salzburger Handschrift: den ursprünglichen Ordo der Lateranensischen Chorherren, aus dem, wie das S. LVI—LXV besprochene Passauer Exemplar zeigt, bei der Uebernahme durch deutsche Augustinerchorherren sonst alle auf römische Verhältnisse bezüglichen Stellen fortblieben. So ist der Fund von doppelter Bedeutung: einmal überhaupt für die damalige Stadt Rom und ihren Gottesdienst, dann insbesondere für die liturgische Frage, wie sich die Umbildung der altrömischen Liturgie in den kurialen Ordo, der bekanntlich herrschend wurde, vollzogen hat; wissen wir doch von Abälard, daß bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh.s nur noch die Lateranbasilika an der alten Gewohnheit festhielt, während Stadt und Kurie (ipsa Romani palatii basilica, ein eigentümlicher Ausdruck) sie bereits verlassen hatten. Zur Kenntnis dieses Ueberganges ist es wichtig, daß unser Ordo, dessen Handschrift aus dem Anfang des 13. Jahrh.s stammt, bereits zwischen 1139 und 1145 verfaßt ist (nur ein Zusatz ist nach 1173 eingefügt: S. LII—LV, dazu S. XLIV); also ist er gleichzeitig mit dem Ordo Romanus des Benedictus Canonicus und den Mirabilien. Fischer behält sich die Untersuchung des Verhältnisses zu den bekannten Ordines Romani, der Quellen und der Liturgie selbst vor; unter den Quellen fällt starke Benutzung des Liber pontificalis und einer Anzahl von Dekretalen auf, die teils pseudoisidorisch sind, teils einer noch nicht bestimmten Sammlung entstammen. Die Angabe der Stellen in dem 1145 noch ungeschriebenen Dekret Gratians hat so lange keinen Wert, wie sie nicht als spätere Zusätze erwiesen sind. Möge F. später neben dieser Frage auch der Topographie und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Rom, für die manche Stellen Quellenwert haben, seine Beachtung schenken: so sind S. 150 die Bemerkungen über die berühmte nächtliche Assunta-Prozession auf der Piazza S. Giovanni höchst wichtig im Vergleich mit der ergreifenden römischen Elegie aus den Kreisen der Verehrer Ottos III (Sancta Maria, quid est? Si celi clymata scandis, gedruckt bei W. v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit I[5], 898—900 und F. Novati, L'influsso del pensiero latino sopra la civiltà italiana del medio evo[2] 172—175, vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I[7], 483, Anm. 4), die den mächtigen Eindruck jener Prozession bei Fackelschein schildert und auch das Salvatorbild der Palastkapelle S. Lorenzo im Lateran, die sogenannte Acheropita, dabei erwähnt. Einstweilen befriedigt darum die umfangreiche Einleitung unsere Neugier nicht völlig; neben den nötigen, durch drei brauchbare Faksimiles erläuterten Angaben über die Handschrift, einen Miscellankodex s. XII/XIII des Salzburger Domkapitels, und über die Editionsgrundsätze, denen Ref. die der Monumenta Germaniae vorgezogen hätte, erhalten wir ein stellenweise etwas breites Lebensbild des Autors unseres Ordo, des späteren Kardinalbischofs Bernhard von Porto († 1176), der, wahrscheinlich Lucchese von Geburt, von etwa 1139 bis 1145 Prior der Laterankanoniker war und später bekanntlich als Kardinal (1145 bis 1158 Kardinalpriester von S. Clemente) in der kurialen Politik eine große Rolle gespielt hat; diese steht freilich mit unserem Ordo in keiner Beziehung, auch wäre die historische Darstellung kritischer und objektiver zu halten gewesen. Bernhard war bekanntlich Führer der Legation, auf der Roland, der spätere Alexander III, auf dem Hoftage zu Besançon jenen weltberühmten Zusammenstoß mit Rainald von Dassel hatte. Der Versuch, den F. (S. XXVIII—XXXV) macht, den Papst reinzuwaschen und alle Schuld auf den „Dämon an Friedrichs Seite“, Rainald, zu schieben, ist durchaus verfehlt und kommt über ein paar subjektive Werturteile (z. B. das Schreiben Hadrians IV sei „sehr vornehm

gehalten") nicht hinaus; solche Dinge sollten ohne Parteilichkeit erörtert werden können. So ist auch die Charakteristik des interessanten Mannes, der auch Legationen an die Könige von Frankreich und England wie an den byzantinischen Kaiser Manuel Komnenos unternahm, stets in hochpolitischen Angelegenheiten, der in dem Streit des Thomas Becket hervortrat und 1159 sogar Papabile war, einseitig (S. XLVIII); der Mann, dessen Reichtum so hervorgehoben wird, dessen Beziehungen zu Heinrich II von England ihm den Vorwurf der Bestechlichkeit eintrugen, sollte nicht als uneigennütziger Charakter bezeichnet werden, und eine herbe Tragik liegt in dem Scheitern seiner Missionen nur dann, wenn man dieses als selbstverschuldet ansieht. Für eine eingehende biographische Behandlung wären M. Brixius, Die Mitglieder des Kardinalkollegs von 1130 bis 1181 (1912) und J. Bachmann, Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien 1125—1159 (1913) heranzuziehen gewesen. Ueber die Einführung der Kongregation von S. Frediano in den Lateran sind F. die Bemerkungen, die Ref. allerdings mehr gelegentlich gemacht hat (Analecta Toscana III: Die Diplome für S. Frediano di Lucca, Quellen und Forschungen aus ital. Arch. u. Bibl. XVII, 1914, S. 21—27), entgangen. Daß Alexander II selber Kanonikus von S. Frediano gewesen, wie F. (S. XII) behauptet, scheint gegenüber den immerhin nicht unbeträchtlichen Nachrichten, die wir über die Vorgeschichte dieses Papstes (Mailänder Ordinarius, d. h. adliger Domherr, dann Hofkleriker, vgl. Gerh. Schwartz, Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens unter den sächsischen und salischen Kaisern 951—1122 [1913], S. 212) besitzen, ausgeschlossen. Zum Brief Gelasius' II an den Propst von Springiersbach war S. LVI Brackmann, Germania pontificia I (1910) zu zitieren. Zu der S. XXXVII, Anm. 1 verzeichneten Stelle aus Petrus Damiani, daß am Hauptaltar der Lateranbasilika nur Papst und Kardinalbischöfe zelebrieren, war die Bestätigung aus unserem Ordo S. 2—3 hinzuzufügen. Der Druckfehler bei Kehr, Italia pontificia II, 21, Nr. 14 = S. 27, Nr. 9, wo als Datum des Calixtprivilegs für Porto und S. Rufina 1020—24 (statt 1120) angegeben ist, war schon von Kehr in der Tabelle S. XXII stillschweigend berichtigt und hätte von F. (S. XXXVII) nicht wiederholt werden sollen; die Regierung Calixts II ist auch so bekannt. Im übrigen hat sich F. mit seiner Ausgabe, die sorgsam gearbeitet und mit nützlichen Nachweisen und guten, spezialisierten Registern versehen ist, den Dank nicht nur der Kirchenhistoriker, sondern auch der Historiker in reichem Maße erworben. Fedor Schneider.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 10. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: M. Schian, Was ist uns Luther? — Gustav Krüger, Melanchthons Antrittsrede. — W. Wendler, Die preußische Union. — M. Schian, Volk, Religion, Kirche. (Zweiter Teil.)

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 39. Bonn, Georgi.

Inh.: Müller, Christentum und Krieg. — Von den Soldatenheimen. — Volksbücher zur Religionskunde der Gegenwart, eine Forderung unserer Zeit.

Deutsche **Lebenskunst.** Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von O. Michel. 24. Jahrg., Nr. 7/9. Berlin-Steglitz.

Inh.: E. Franke, Stille sein in Gott. — Alldeutsche und Religion. — Max Stab †, Richtlinien für eine Weiterentwickelung der deutschen Religion. — F. Runkel, Das Wunder im Evangelium. — P. Hoche, Deutscher Idealismus. — Margarete Krüger, Die Frau der Zukunft. — P. Jessen, Heldenehrung im Felde und daheim. — A. Kutscher, Volksheer und Volksbildung. — Strünkmann, Der mitteleuropäische Staatenbund. — M. Baller, Feldgrau und Sternenhimmel.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 40. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Fr. Haßhagen, Luther und die Taufe. I. — Hauck, Apologetik in der alten Kirche. V. — Braune, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. VII. — Die Reformationsfeier der Allgemeinen Evang.-Lutherischen Konferenz in Eisenach. III. — Luthers biblisches Schatzkästlein.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 18 bis 20. Bonn, Georgi.

Inh.: (18/19.) Hacker, Der Seelsorger der rom-katholischen und der evangelischen Kirche. — (18.) Broglie, Zur Katechismusfrage. — (19.) Heldwein, Vom Verstehen der Völker. — Radl, Die Idee und deren Anerkennung. — (20.) Zelenka, Von der Volkswirtschaft.

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 36 bis 40. Bonn, Georgi.

Inh.: (36.) Zelenka, D. Dr. Johannes Friedrich †. — Ders., Der gemeinsame Vater aller. — (36/40.) Broglie, Die soziale Frage. — (37.) Hacker, Ein Brief. — Traub, Päpstliche Politik. — (40.) Hacker, Ist Kirchlichkeit für uns Lebensbedingung?

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 40. Marburg.

Inh.: W. Stapel, Die religiöse Unwahrhaftigkeit. — Rade, Die Antwort der Mittelmächte auf die Friedensnote des Papstes. — H. Mulert, Wagnis. Zur siebenten Kriegsanleihe.

Philosophie.

Wendt, Hans Hinrich, **Die sittliche Pflicht.** Eine Erörterung der ethischen Grundprobleme. Mit einem Sachregister. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 186 S. 8.) ℳ 5, 80.

Dieser ethische Essay ist ein Meisterstück philosophischer Darstellungskunst. Er beginnt mit einer Klarstellung des Pflichtbegriffs im allgemeinen und der Besonderheit der sittlichen Pflicht. Da man sich gewöhnlich auf das Gewissen als die Wurzel der sittlichen Pflichtforderung und des sittlichen Triebes beruft, so ist eine kritische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Gewissenstheorien der nächste Schritt der Untersuchung. Keine der drei Haupttheorien findet Wendt befriedigend. Hier sind besonders interessant die Einwände, die gegen das dem modernen Bewußtsein so schmeichelhafte Prinzip des Wertschaffens ins Feld geführt werden. Im Anschluß hieran präzisiert W. seine eigene Auffassung des Gewissens. Sie nimmt sich ziemlich intellektualistisch aus. Denn so lautet ihr Leitsatz: „Die Grundlage aller Gewissensregungen ist der dem geistig normalen Menschen angeborene Trieb nach Harmonie seines Wollens mit seinem Wissen." Den Vorwurf des Intellektualismus sucht W. aber durch besondere Ausführungen zu entkräften. Im weiteren Fortschritt der Untersuchung kommen in fesselnder Charakteristik die typischen Faktoren zur Sprache, die die Entwicklung des sittlichen Pflichtbewußtseins bestimmen, ferner die Ergänzung der Gewissenssittlichkeit durch das Streben Werte zu schaffen, aber auch die Beschränkung dieses Strebens durch das Gewissensprinzip, die Freiheit als Vermögen zur sittlichen Pflichterfüllung und endlich die Weltanschauung, die sich aus unserem sittlichen Bewußtsein folgerichtig ergibt. Damit hat der rein philosophische Teil der Untersuchung seinen Abschluß gewonnen. Ein besonderes, sehr fein abgewogenes Kapitel entwickelt nur noch die Modifikationen, die die gewöhnlichen sittlichen Forderungen durch die christliche Liebespflicht erfahren. W. ist von einem hohen ethischen Optimismus beseelt. Er findet prächtige Worte für die schöpferische Kraft des Willens. Sein Essay ist unbeschadet der genauen begrifflichen Untersuchungsweise für alle Gebildeten verständlich und wird ihnen mit vielen klärenden Gedanken auch Genuß und Erbauung bieten. Von aktuellen Einzelheiten seien vor allem die ausgezeichneten Bemerkungen zum Kriegsproblem erwähnt (S. 65 fg. und S. 172 fg.). A. Ki.

Geschichte.

Winkler, Arnold, **Studien über Gesamtstaatsidee,** Pragmatische Sanktion und Nationalitätenfrage im Majorat **Oesterreich.** Wien, 1915. Eduard Schmidt. (III, 69 S. 8.) ℳ 2.

Die Grundlage der Habsburger Monarchie.

Der Neuhistoriker an der Universität Freiburg i. S. vereinigt hier drei Studien, die an sich auf den ersten Blick wenig Zusammenhang zeigen, die aber doch durch die besondere Auffassung des Verf.s eine Einheit bilden. In der ersten wird die Geschichte des Föderalismus und der Gesamtstaatsidee in Oesterreich kurz klargelegt; letztere ist durchaus ein Produkt des Absolutismus und in keiner Nationalität der Monarchie jemals volkstümlich gewesen. Diese ist überhaupt nicht durch Ideen oder Ueberzeugungen des Volkes zusammengehalten worden oder gar entstanden, sondern hat sich durch Einführung des Majorats und seine Entwicklung zur pragmatischen Sanktion zu dem Gebilde gestaltet, das wir jetzt vor uns sehen (erste Studie). Wenn man von Oesterreich-Ungarn als einem Anachronismus spricht, so geht man von falschen Voraussetzungen aus. Man nimmt eine augenblicklich meist vorhandene, aber durchaus zeitlich bedingte Koinzidenz, nämlich die von Nationalität und Staat, als eine absolute Notwendigkeit für die Existenz und Lebensfähigkeit des Staates. Das beruht nach dem Verf. auf der Verwechslung von Staatsvolk, der Summe der in einem Staate organisierten Menschen, mit Nation, der durch gemeinsame Muttersprache gebildeten, durch gemeinsame Kultur entwickelten Empfindungseinheit. Beide brauchen sich nicht zu decken; vielmehr hat erst das 19. Jahrhundert diese Forderung aufgestellt. Ein Staat braucht keine nationale Einheit, die übrigens durch Zwang niemals zu erzielen ist, sondern nur eine gemeinsame Staatsgesinnung des Volkes. Winkler berührt sich hier mit Gedankengängen von anderer Seite. Meinecke wie Naumann haben unseres Erachtens mit Recht darauf hingewiesen, daß eine Wirkung des Krieges darin bestehen wird, die nationale Form des Staates wenn nicht zu sprengen, doch wieder zurücktreten zu lassen. Gewiß. Trotzdem bleibt wohl noch für lange Zeit die Nationalität eine der stärksten politischen Triebkräfte innerhalb der Staatsorganisationen. Sie ist an sich wohl stärker, als W. meint, wie denn überhaupt durch die anregende Studie ein etwas konstruktiver Zug geht. L. B.

Lindau, Friedrich, **Ein Waterlookämpfer.** Erinnerungen eines Soldaten aus den Feldzügen der kgl. deutschen Legion. Neu hgb. von K. Henniger. Hannover, 1915. Geibel. (VIII, 146 S. 8.) ℳ 1.

Wie mir scheinen will, ist die Neuherausgabe des Werkes kein sehr zeitgemäßes Unternehmen. Es besitzt allerdings, da der Verf. mit großer Ehrlichkeit und Offenheit zu Werke geht und eine gewisse, wenn auch nur triebartige Beobachtungsgabe besitzt, einigen sittengeschichtlichen Wert für den Fachmann; der allgemeine Leserkreis wird aber an den Aufzeichnungen des als Mensch wie als Soldat sich auf dem Boden der Alltäglichkeit bewegenden Verf.s wenig Gefallen finden, zumal in einer Zeit, in der wir täglich so viel Interessanteres, Wissenswerteres und Herzerfreuenderes vom Kriegerleben erfahren. Geradezu irreführend ist die Bezeichnung des Werkchens als „Volksbuch"; dazu fehlt ihm eigentlich alles: ein kraftvoller, menschlich, trotz großer Fehler, erfreulicher Held, spannende Begebenheiten, schöner Stil, eine Weltanschauung. Daß gerade die besten Werke recht eigentlich ihren Platz unter den „Volksbüchern" zu beanspruchen haben, darüber dürfte heute unter Fachmännern kaum noch ein Zweifel obwalten. Beigegeben sind dem Buch eine Abbildung der Verteidigung des Pachthofes La Haye-Sainte bei Waterloo und eine Karte zu den Kämpfen der kgl. deutschen Legion in Spanien. Johannes Viktor Daudert.

Westrußland in seiner Bedeutung für die Entwicklung Mitteleuropas. Mit einer Einleitung von M. Sering. Leipzig, 1917. Teubner. (XXXII, 296 S. 8.) ℳ 4, 80.

Eins der zeitgemäßesten Bücher, die in den letzten Monaten erschienen sind. Schon oft ist ja die Klage erhoben worden, daß die östlichen Verhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart dem großen Publikum gänzlich unbekannt sind und selbst gelehrte und speziell politisch interessierte Kreise nur unklare Vorstellungen darüber besitzen. Wieviele von unseren Reichstagsabgeordneten z. B., die jetzt neben der inneren auch die äußere Politik bestimmen wollen, dürften über die geographischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme in Rußland orientiert sein? Nicht einmal die Erkenntnis, daß selbst das engere Rußland durchaus kein nationaler Einheitsstaat ist, dürfte bis vor kurzen in weitere Kreise eingedrungen sein, obgleich die Revolution von 1905 in dieser Hinsicht hätte aufklärend wirken können. Die jüngste Umwälzung mag diese Einsicht wohl mehr verbreitet haben, aber nähere Kenntnis der politischen und wirtschaftlichen Eigenschaften der einzelnen russischen Landesteile wird in Deutschland nur bei wenigen zu finden sein. Dies Buch will ein Führer sein für alle, die sich hierüber unterrichten wollen. Es behandelt nicht das gesamte Rußland, sondern nur das Gebiet, das nicht moskowitisch (großrussisch) und orientalisch ist; geographisch beschränkt es sich also auf Finnland, das Baltenland, Litauen, Polen und die Ukraine; darüber hinaus wird nur den Deutschen und Juden sowie den agrarischen Verhältnissen in Gesamtrußland ein Wort gewidmet. Es werden also vorwiegend solche Größen behandelt, die mit Westeuropa innerlich und äußerlich irgendwie zusammenhängend für den Verkehr mit Mitteleuropa von besonderem Werte sind. Verschiedene Autoren, also besondere Sachkenner, haben die einzelnen Kapitel behandelt. Wenn vielleicht infolgedessen eine leise Verschiedenheit in der Auffassung einiger Probleme hier und da zu Tage tritt, so tut das der Einheit des Gedankens im Großen keinen Eintrag, denn alle Mitarbeiter sind mit dem Herausgeber derselben Grundanschauung, daß die Zukunft von Westrußland ein Teil des großen „Problems der Neuordnung" ist, „welche der ungeheure Krieg der europäischen Mehrheit bringen muß. Die notwendigen weiteren Gesichtspunkte vermag deshalb nur zu gewinnen, wer den Sinn der gewaltigen Katastrophe erkannt hat, indem er sie in die weltgeschichtlichen Zusammenhänge einordnete". Daher findet man in allen Kapiteln zunächst eine kurze historische Ausführung, eine genauere geographische Schilderung des behandelten Landesteiles, statistische Angaben über Einwohnerzahl, Rohstoffe, agrarische und industrielle Produktion u. dgl., eine Darstellung der bisherigen Rolle, die die Landschaft in dem russischen Wirtschaftsleben geführt hat, und Andeutungen ihrer Entwicklungsmöglichkeiten unter anderen politischen und wirtschaftlichen Formen. Daher sollte niemand, der der Frage, welche Neuordnung Osteuropas unsere nationale Zukunft verlangt, Nachdenken gewidmet hat oder ihr widmen will, an dem Buche vorübergehen. G. Roloff.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von G. v. Below, H. Finke, F. Meinecke. Heft 64. Berlin und Leipzig, 1917. Dr. Walther Rothschild. (XVI, 162 S. Gr. 8.) ℳ 5, 20; Subskr.-Pr. ℳ 4, 80.

Inh.: Eleonore Freiin v. Seckendorff, Die kirchenpolitische Tätigkeit der heiligen Katharina von Siena unter Papst Gregor XI (1371—1378). Ein Versuch zur Datierung ihrer Briefe.



Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 9. Leipzig, Degener.

Inh.: M. J. Husung, Die Kursächsische Sozietät der christlichen Liebe und der Wissenschaften. (Forts.) — Rich. Schmertosch von Riesenthal, Zwei Nachlaßverzeichnisse einer Prager Patrizierfamilie aus dem 16. Jahrhundert. (Mit 1 Kunstbeilage.)

Deutsche Geschichtsblätter. Hgb. von A. Tille. 18. Bd., Heft 7. Gotha, F. A. Perthes.

Inh: Ludwig Fränkel, Aus der neuesten deutschen Literatur über Belgien. — Vorgeschichtliche Sammlungen in Sachsen-Meiningen. — Der Name Merseburg.

Die Tide. Nordwestdeutsche Monatshefte. 1. Jahrg., Heft 4. Oktober 1917. Wilhelmshaven, Friesen-Verlag.

Inh.: A. Schaeffer, Vom Geschlecht unserer Schiffe. — Carl Küchler, Die Färöer: ein vergessenes Wunderland. II. Teil. — Carl Woebken, Jeverländische Wanderungen. IV. Inhausen. — C. Erich Pauls, Rolf Hemme. Eine friesische Novelle. (Forts.) — K. Rieger, Jugend ohne Heimat. Eine Entgegnung. — O. Beeck, Zum Reformationsjubiläum 1917.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. Hgb. von B. Beß. 37. Band, Heft 1/2. Gotha, 1917. F. A. Perthes. (Festgabe zum 400jährigen Gedächtnis der deutschen Reformation. III, 271 Gr. 8.)

Inh.: W. Köhler, Der gegenwärtige Stand der Lutherforschung. — R. Seeberg, Die kirchengeschichtliche Bedeutung der Reformation Luthers. — P. Kalkoff, Die Bulle »Exsurge«. — G. Loesche, Ein Höllenbrief Luthers. — G. Buchwald, Wann hat Luther die Priesterweihe empfangen? — Ders., Die Handbibel des Friedrich Myconius. — H. Degering, Zwei Lutherfälschungen aus den Dithmarschen. — B. Beß, Der Anteil der Zeitschrift für Kirchengeschichte an der reformationsgeschichtlichen Forschung.

Länder- und Völkerkunde.

Thomsen, Peter, **Die Palästina-Literatur.** Eine internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren- und Sachregister, unter Mitwirkung von A. v. Criegern u. a. bearbeitet und mit Unterstützung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas usw. herausgegeben. 3. Band: Die Literatur der Jahre 1910—1914. Leipzig, 1916. Hinrichs. (XX, 388 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 15.

Der vorliegende dritte Band von Thomsens internationaler Bibliographie der Palästinaliteratur verzeichnet in etwa 4200 Nummern die sämtlichen gedruckten Arbeiten der Jahre 1910—1914, sowie zahlreiche Nachträge für die vorhergehenden Jahrgänge (der erste Band hat die Jahre 1895—1904, der zweite 1905—1909 umfaßt). Der Verf. hat alle Palästina auch nur irgendwie berührenden Vorgänge und Ereignisse bibliographisch verfolgt. Da er infolge vielfacher Unterstützung von Verfassern, Herausgebern, Zeitschriftenredaktionen und Gesellschaften den weitaus größten Teil der verzeichneten Bücher und Aufsätze selbst einsehen konnte, hat er zumeist den Titeln kurze Inhaltsangaben folgen lassen können, die das Register mit 5700 Stichworten (Verfasser, Orte, Sachen) erschließt. Wer nur einigermaßen in diesen Dingen gearbeitet hat, weiß, welch ungeheure Arbeit dazu gehörte, auch nur die Titel zusammenzubringen, geschweige denn das meiste durchzusehen. Eine so mustergiltige Bibliographie leistet der Wissenschaft ungemein wertvolle Dienste, und bei der umfassenden Anlage des Werkes kommt dasselbe den Arbeitern auf einer ganzen Menge von Wissenschaftsgebieten zu gute. Wer in seiner Arbeit in irgendeiner Weise mit Literatur zu tun hat, die Palästina betrifft, wird Thomsen zu Dank verpflichtet. Uebrigens hat der Verf. in diesem 3. Bande über Palästina hinaus ganz Syrien bis zu seiner Nordgrenze berücksichtigt. Jedermann weiß, in welchem Maße Palästina und Syrien überhaupt durch den Weltkrieg im Interessenkreis größter weltpolitischer Fragen steht. Da gewinnt Thomsens Bibliographie, die die gesamte Palästinaliteratur in sonst nie erreichtem Umfange verzeichnet, eine noch allgemeinere Bedeutung. Aber auch abgesehen davon beschränkt sich ihr Wert nicht auf die wissenschaftlichen Fragen, die Palästina berühren. Die 5. und 6. Abteilung des sachlich geordneten Verzeichnisses führt in 1791 Nummern allein das auf, was in den Berichtsjahren über das heutige Palästina im allgemeinen, in geographischer, politischer, kultureller, wirtschaftlicher, sanitärer Hinsicht, sowie in Bezug auf Kolonisation, Religionen und Konfessionen, Mission geschrieben worden ist. Die Umsicht, mit welcher Thomsen das unglaublich vielschichtige Material gesammelt und geordnet hat, ist erstaunlich und bewundernswert. Wenn ihm auch eine Anzahl Mitarbeiter Beiträge geliefert hat, so gebührt doch der größte Teil des Verdienstes ihm selbst. Der Weiterführung der Bibliographie über die Kriegsjahre hinweg stehen große Schwierigkeiten im Wege. Soweit sie überhaupt überwindbar sind, wird sie Thomsen gewiß überwinden; möchte die Fortführung des Werkes auch weiterhin durch die Beisteuer von Gesellschaften ermöglicht werden.

J. Herrmann.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von Alfr. Hettner. 23. Jahrg., 9. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Bernhard, Die landwirtschaftliche Selbstversorgung Deutschlands. — F. Braun, Der Einfluß des Waldes auf das Landschaftsbild der Provinz West-Preußen. (Mit 2 Tafeln.) — A. Dix, Die politisch-geographischen Probleme der Balkanhalbinsel.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lietzmann, W., Methodik des mathematischen Unterrichts. 2. Teil: Didaktik der einzelnen Unterrichtsgebiete. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (XII, 440 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Handbuch des naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterrichts, hgb. von J. Norrenberg. VII. Band, 2. Teil.

Die Literatur über Methodik und Didaktik der einzelnen Lehrgebiete der höheren Schulen ist in der neueren Zeit sehr gewachsen, und besonders scheinen die mathematischen Wissenschaften eine rege literarische Tätigkeit pädagogischen Einschlags veranlaßt zu haben. Bis in die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts waren die Lehrer der Mathematik an den höheren Schulen meist Einspänner, die in ihrer pädagogischen Ausbildung auf sich selbst angewiesen waren. Aus der Erkenntnis, daß die Universität für die pädagogische Ausbildung gar nichts mitgab, war zwar schon 1855 das berühmt gewordene Schellbachsche Seminar in Berlin gegründet worden, das aber doch immer nur eine beschränkte Anzahl Kandidaten aufnehmen konnte. Der literarische Erfolg der 1869 von J. C. V. Hoffmann ins Leben gerufenen Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht zeigte bald, wie stark in den in Betracht kommenden Kreisen das Interesse an methodisch-didaktischen Fragen gewachsen war, und sicher füllte der Mathematiker am Gymnasium in Hamm F. Reidt eine allgemein empfundene Lücke aus, als er 1886 seine „Anleitung für den mathematischen Unterricht" erscheinen ließ. Das Buch hat heute nur noch geschichtliches Interesse. Steht es doch auf dem Standpunkte, von dem man damals noch fast allgemein den mathematischen Unterricht würdigte, als Folge der neuhumanistischen Auffassung und der lange nachwirkenden Lehrpläne von Johannes Schulze: Hauptzweck des mathematischen Unterrichts ist die formale Bildung. Daß der mathematische Unterricht auch wesentlich andere Aufgaben hat als die der „Verstandesbildung", zeigt schon recht deutlich die Didaktik der Mathematik, die 1895 Max Simon in Straßburg i. E. in der Baumeisterschen Samm-

lung veröffentlichte. So subjektiv und an nicht wenigen Stellen zum Widerspruch reizend auch diese Simon'sche Didaktik ist, so hat sie trotz der neueren Schriften auf diesem Gebiete auch heute noch ihren großen, über das geschichtliche Interesse hinausgehenden Wert, weil sie im Gegensatz zu Reidt zeigt, wie die Wissenschaft der Universität mit der Mathematik der Schule zu verbinden ist. Man merkt ihr an, daß ihr Verfasser aus den wissenschaftlichen Ueberlieferungen der begeisterten Berliner mathematischen Zeit der sechziger Jahre, die er selbst mit erlebt hat, viele Anregungen mitzunehmen verstand. Subjektiv und besonders die Beziehung zur philosophischen Propädeutik betonend ist auch in seiner 1910 erschienenen Didaktik des mathematischen Unterrichts Alois Höfler, seit mehreren Jahren Professor der Pädagogik an der Wiener Universität und, da er selbst früher Lehrer der Mathematik und Physik an einem Wiener Gymnasium war, damit einer der heute leider noch sehr seltenen Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik, die wirkliche Fachkenntnisse in den mathematischen Wissenschaften besitzen. Höfler hat schon früher Anschauungen vertreten, die der neuzeitlichen Auffassung vom Zweck und der Aufgabe des mathematischen Unterrichts entsprechen, und somit steht seine Didaktik in manchen grundsätzlichen Fragen auch der neuesten hier zur Besprechung vorliegenden Methodik nahe, die der Jenaer Oberrealschuldirektor W. Lietzmann verfaßt hat. Reidt, Simon und Höfler kennen aus eigener Unterrichtserfahrung meines Wissens nur das alte Gymnasium. Schon deshalb ist es besonders zu begrüßen, daß jetzt endlich auch einmal eine Didaktik von einem Vertreter der Oberrealschulen geschrieben worden ist, der übrigens die eigene Schulzeit auf einem humanistischen Gymnasium durchgemacht hat. Darüber hinaus bedeutet aber der Name Lietzmann, als der des jetzigen Leiters der Zeitschrift für den mathematischen Unterricht, weiter des eifrigen Mitarbeiters der nachgerade wohl allgemein bekannt gewordenen Imuk und schließlich des Herausgebers alter Lehrbücher in neuem zeitgemäßem Gewande ein gewisses Programm.

Wie Simons und Höflers Didaktik ist auch Lietzmanns Buch ein Band eines der in neuester Zeit von den Verlegern bevorzugten Sammelwerke. Unter dem Titel „Handbuch des naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterrichts" gibt der Vortragende Rat im Preußischen Kultusministerium J. Norrenberg, der selbst einst als Oberlehrer Mathematik und Naturwissenschaften gelehrt hat, seit einigen Jahren ein auf sieben Bände berechnetes Werk heraus mit dem Leitwort: Aus der Praxis für die Praxis. Als siebenter Band, aber nicht als der letzte, ist nun Lietzmanns Methodik erschienen, die selbst auf zwei Teilbände berechnet ist, von denen zunächst der zweite vorliegt, der die Didaktik der einzelnen Gebiete der Mathematik behandelt. Er zerfällt in neun Kapitel: Rechenunterricht, propädeutisch geometrischer Unterricht, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, Neuere Geometrie, Arithmetik, Algebra, Analysis. Die Einteilung läßt schon erkennen, daß das Buch in der Tat ein Handbuch ist, in dem sich der Lehrer Rat holen kann jeweils für ein besonderes durchzunehmendes Gebiet. Die Kapitel stehen aber nicht etwa völlig getrennt nebeneinander, sondern greifen, ganz im Einklang mit der neuzeitlichen Auffassung, vielfach ineinander über. Der Verf. würde es gewiß nicht billigen, wenn Algebra und Geometrie in derselben Klasse von zwei verschiedenen Lehrern gegeben werden, wie das merkwürdigerweise in sächsischen Realgymnasien noch vorkommt. Insbesondere gilt es, wie der Verf. auch ausdrücklich (S. 255) betont, im Unterricht die drei „A" (Arithmetik, Algebra und Analysis) zu verschmelzen. Aus dieser Verknüpfung der einzelnen Gebiete ergibt sich gerade in der neuesten Zeit eine große Anzahl methodischer Fragen, auf die der Verf. stets ausdrücklich hinweist, um damit den Leser zu veranlassen, selbst zu ihnen Stellung zu nehmen. In dieser Anregung scheint mir überhaupt der größte Wert des Buches zu liegen. Freilich wird es dadurch an manchen Stellen nur etwas knapp berichtend und setzt mitunter Leser voraus, die in den betreffenden Fragen und der zugehörigen Literatur nicht ganz fremd sind. In einer neuen Auflage, die dem Buche hoffentlich bald nach dem Kriege beschieden ist, könnten wohl manche Ausführungen ergänzt werden. So würde ich es z. B. sehr begrüßen, wenn biographische Angaben, wie wir sie auf S. 8 in der Anmerkung über Gottlieb Busse finden, oder S. 296 im Text, wo der „hochverdiente Wiesbadener Schulmann J. H. T. Müller" genannt wird, reichlicher und planmäßiger angebracht werden könnten. Wenn es auf S. 244, wo von der Einfügung einiger Grundgedanken der neueren Geometrie in die alte die Rede ist, heißt, daß „Sturm, damals noch Oberlehrer in Bromberg, eine Lanze dafür eingelegt hat", so glaube ich nicht, daß alle jungen Leser wissen, daß damit der letzte an einer Universität noch wirkende Vertreter der Geometrie im Steinerschen Sinne gemeint ist. In welcher Form solche biographische Ergänzungen angebracht werden, ob z. B. bei dem Autorenverzeichnis, das jetzt, wie das vielfach üblich ist, nur die Seitenzahlen angibt, bleibe dahingestellt. Notwendig erscheint mir aber die Ergänzung schon deswegen, weil die in derselben Sammlung erschienene Geschichte des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts leider keinen befriedigenden Ersatz bietet. Aber auch in manchen sachlichen Dingen wäre wohl eine größere Ausführlichkeit, gelegentlich auch eine Aenderung angebracht. So ist z. B. die Bemerkung S. 78 über Kontokorrentrechnung: „Zinszahlen, die der täglichen Verzinsung folgen" und „Methoden, die sich durch die Art, wie die Buchungen erfolgen, unterscheiden" nicht klar. Zunächst erscheint es mir richtiger, in der allgemein bildenden Schule überhaupt nur die Staffel zu lehren, die in der Praxis im Verkehr mit dem Publikum jetzt fast ausschließlich benutzt wird, wie wenigstens eine Rundfrage ergeben hat, die vor einigen Jahren die Leipziger Handelskammer auf meine Bitte bei allen Leipziger Banken und Bankgeschäften veranstaltete. Wenn aber überhaupt vom Kontokorrent im Buche gesprochen werden soll, so wäre es besser, auch hier, ähnlich wie auf der vorhergehenden Seite bei der Terminrechnung eine Formel zu benutzen, die den zugrunde liegenden mathematischen Gedanken klar hervortreten läßt, was z. B. Timerding in seiner Imukabhandlung über die kaufmännischen Aufgaben in mustergültiger Form macht. Ist es doch meines Erachtens ganz wesentlich mit eine Aufgabe des mathematischen Unterrichts in diesem Teil der angewandten Mathematik, der sich nachgerade eine ganz andere Sprache gebildet hat, den mathematischen Kern herauszuschälen und damit Uebersicht in die vielen praktischen, nicht immer ökonomischen Verfahren des Kaufmanns zu bringen. So wird es sich auch empfehlen, den Unterschied des Diskontierens „von" und „auf" hundert (S. 77) vielleicht auf einer späteren Stufe durch eine graphische Darstellung klar zu machen, indem die theoretisch richtige Hyperbel durch die Tangente ersetzt wird. Große Bedenken hege ich gegen die von Lietzmann so genannte „Kipregel" (S. 71), d. h. die Gleichung zur Berechnung der Jahreszinsen. Ganz abgesehen davon, daß i in der internationalen Bezeichnung für den Einheitszinsfuß gebraucht wird, so ist überhaupt eine Zinsformel für die ganzen Jahre praktisch nahezu bedeutungslos. Die

**

Hauptsache ist gerade die Zinsberechnung für Tage t, d. h. die Gleichung $Z = \frac{\frac{K}{100} \cdot t}{D}$, wo der Zähler die von dem Verfasser übrigens nicht erklärte Zinszahl, der Nenner $D = \frac{360}{p}$ der Zinsdivisor ist, dessen Abhängigkeit vom Prozentsatz p man wohl auch graphisch durch eine Hyperbel darstellen kann. Die Auflösung der Gleichung nach p, d. h. die Berechnung der tatsächlichen Verzinsung ist, wie zu S. 76 bemerkt werden soll, inzwischen doch wohl für alle Schulen durch die Kriegsanleihen wichtig geworden. Daß der Verfasser, der sonst alle gekünstelten unnatürlichen Aufgaben bekämpft, auf S. 13 noch von der aller Praxis hohnsprechenden Aufgabe von dem Pfennig spricht, der zu Christi Geburt auf Zinseszins gelegt wird, ist wohl nur ein Schönheitsfehler, der in einer neuen Auflage beseitigt wird. Das S. 27 für Enthaltensein erwähnte Operationszeichen ÷ wird in der kaufmännischen Praxis anscheinend noch oft für Subtraktion benutzt. Auf S. 240 wird es sich empfehlen, darauf hinzuweisen, daß in dem Wort Kegelschnittzirkel der Umfang des Begriffes „Zirkel" erweitert wird. S. 285, Z. 9 v. u. ist das Wort deutsch zu streichen; hat doch Wernicke keine nichtdeutsche Jmukabhandlung geschrieben. S. 302, Z. 8 v. u. muß es wohl Disjunktion statt Disposition heißen. Die Zeitangabe für die kombinatorische Schule (S. 308) „zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts" ist nicht ganz zutreffend. Richtiger muß es heißen: um die Wende des 18. Jahrhunderts. Gegenüber diesen Ausstellungen, denen ich, wie das bei einem so inhaltreichen Buche wohl naturgemäß ist, noch manche andere beifügen könnte, will ich aber doch auch ausdrücklich hervorheben, daß ich mit den allermeisten Ausführungen des Verfassers durchaus einverstanden bin; so, um nur ein Beispiel zu nennen, mit seinem entschiedenen Eintreten für vierstellige Logarithmen auf unseren allgemein bildenden Schulen. Ich greife diesen einen Punkt heraus, weil vor einiger Zeit der Vertreter der Geodäsie an der Stuttgarter Technischen Hochschule von einem meines Erachtens einseitigen Fachstandpunkt aus sich wieder, wie schon früher, gegen den Gebrauch vierstelliger Logarithmen auf den Schulen ausgesprochen hat. Durch viele bildliche Beigaben wird das Buch sehr bereichert, wie überhaupt die ganze äußere Ausstattung durchaus anzuerkennen ist. Möge es dem Verfasser bald vergönnt sein, den ersten Teil erscheinen zu lassen, der sich mit der allgemeinen Methodik, der Organisation und der Technik des mathematischen Unterrichts befassen soll, wofür ja in seinen eigenen wie in zahlreichen anderen Jmukabhandlungen viel Stoff vorliegt. Es ist sehr zu wünschen, daß die Lietzmannsche Methodik wirklich ein Handbuch für jeden Lehrer der Mathematik wird.

W. Lorey.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 9 u. 10. Magdeburg, Creutz.

Inh.: (9.) v. Viereck, Ornithologische Beobachtungen vom Kriegsschauplatz in Mazedonien. — Zwergfliegenschnäpper (**Muscicapa parva Bechst.**). — (10.) O. Uttendörfer, Unsere Beute an Raubvogeltaten im Jahre 1916. — B. Hoffmann, Der harte Winter 1916/17 und unsere Vogelwelt. — Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1916). — M. Brinkmann, Das zweimalige Brüten der Waldschnepfe. (Mit 1 Tafel.) — G. Wolff, Am Nest. (Mit 2 Tafeln.) — H. W. Ottens, Allerlei vom Kuckuck. W. Schmidt-Bey, Berglaubsänger und Zaunammern im südlichen Elsaß.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. von H. Kobold. Nr. 4897/98. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: H. Osthoff, Bemerkungen zu Argelanders Methode des Schätzens der Sternhelligkeiten. — M. Wolf, Veränderliche in Perseus. — R. Schumann, Die Verschiedenheit der Ansichten über das Kimura-Glied. — H. E. Lau, Ueber die blauen Doppelsternbegleiter. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — Komet 1916 b (Wolf). — Neuer Stern.

Veröffentlichung des Königl. Preußischen Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 72. Berlin, 1917. Stankiewicz. (36 S. Gr. 8.)

Inh.: Seismographische Beobachtungen in Potsdam in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916. Verzeichnis der in Potsdam beobachteten Erdbeben des Jahres 1916. Uebersicht über die mikroseismischen Bewegungen des Jahres 1916 und Bemerkung dazu. Ueber die jährliche und tägliche Periode der mikroseismischen Bewegung. Ueber die Periode der Vorläufer.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, Hirzel.

Inh.: E. Schrödinger, Zur Akustik der Atmosphäre. — R. Malmström, Zur Theorie der Elektrodynamik. — G. Helm, Die Aetherhypothese. — E. Wagner, Ueber Röntgenspektroskopie. (Forts.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Nußbaum, Arthur, **Die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung.** Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (XV, 310 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10, 50.

Wissenschaftliche Bearbeitungen eines das Verfahren betreffenden Rechtsgebietes, dessen Regelung durch die Forderungen des praktischen Lebens beherrscht sein muß, enthalten die Gefahr fruchtloser, vom Leben abgekehrter Schlüsse und Forderungen. Dieser Gefahr sich stets bewußt, hat der Verf. auf alle seine Erörterungen und Folgerungen die Probe praktischer Verwendbarkeit gemacht und dadurch ein hervorragendes Werk auch für die Praxis geschaffen. Die Einteilung des Gesetzes mußte für die Stoffanordnung bei der Bearbeitung bestimmend sein; die der Versteigerung und der Verwaltung gemeinsame Beschlagnahme konnte in einem Vorabschnitte behandelt werden. Anerkennung verdient die Beschränkung geschichtlicher Angaben auf einen kurzen Abriß im Anhang.

Coermann.

Wyler, Julius, Die Tontinen in Frankreich. München, 1916. Duncker & Humblot. (VIII, 138 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hgb. von G. Schmoller und M. Sering. 189. Heft.

Eine umfassende wirtschaftliche Darstellung des Tontinenwesens fehlt bisher. Nicht nur aus diesem Grunde ist die vorliegende Abhandlung aufrichtig zu begrüßen, sondern vor allem auch deshalb, weil der Verf. sich nicht auf eine geschichtliche Darstellung beschränkt, sondern auch das Tontinenwesen der Gegenwart an Hand eines trefflich gegliederten und gesichteten Materials verfolgt. Es kann durchaus nicht überraschen, daß die wissenschaftliche Untersuchung Wylers zu einer scharfen Verurteilung der Tontine gelangt, die er mit Recht als einen „ökonomischen Atavismus" bezeichnet, den zu bekämpfen die französische Gesetzgebung unfähig gewesen ist.

Strafrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von v. Lilienthal. Heft 194. Breslau, 1917. Schletter. (XIV, 171 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Inh.: Emil Koenig, Die Religionsdelikte nach den kantonal-schweizerischen Strafgesetzen. Eine Vorarbeit zum Eidgenössischen Strafgesetzbuch.

Das **Forum.** Hrsgbr.: W. Morgenstern. 11. Jahrg., Nr. 9. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Ein europäischer Völkerbund als Kriegsziel. — Oberstaatsanwalt-Stellvertreter Dr. A. Langer über den Begriff des Kettenhandels. — Steuerstrafprozeßordnung und Steuerstrafrecht. — M. Ettinger, Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten. — Mittel und Wege einer Deckung der Kriegskosten. — Staatssozialismus und Staatskapitalismus.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 39. Wien, Perles.

Inh.: R. Allgayer, Die amtliche Preisprüfung in Oesterreich.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Klemperer, V., Montesquieu. Zwei Bde. Heidelberg, 1914/15. Winter. (XVI, 213; VI, 293 S. 8.) ℳ 12.
Beiträge zur Neueren Literaturgeschichte, N. F., hgb. von Frhrn. von Waldberg. VI. VII.

Das vorliegende Buch ist nicht, wie sein Titel zu versprechen scheint, eine umfassende Gesamtdarstellung von Montesquieus Leben, seiner Zeit und seiner Weltanschauung, sondern eine Analyse seiner Schriften, die nichts geringeres als den Nachweis beabsichtigt, man habe Montesquieu bisher noch niemals richtig verstanden, weil man ihn als Philosophen, Soziologen, Juristen usw. betrachtet habe, statt als das, was er nach Klemperers Meinung wirklich ist, nämlich ein Dichter. Montesquieu war ein Dichter: das ist die These, die der Verf., angeregt durch seinen Lehrer Voßler, zu beweisen sucht, eine These, die als gelegentliches Aperçu ihren Sinn haben mag, die aber kaum wird beanspruchen können, den Schlüssel für Montesquieus Lebenswerk darzustellen. „Die Anordnung ist einfach, zu einfach, um ganz wahr zu sein; sie ist stilisiert", mit diesen Worten weist der Verf. einmal eine Auffassung ab: Worte, die eine treffende Kritik seines eignen Werkes geben. Montesquieu sowenig wie Platon und Nietzsche, auf die sich K. beruft, sind unseres Erachtens Dichter gewesen. Ihr Hauptziel war, begründbare Erkenntnis zu geben; sie sind also, man muß das scheinbar der heutigen antiintellektualistischen Strömung gegenüber ausdrücklich feststellen, in erster Linie wissenschaftliche Denker gewesen. Daß in jedem wissenschaftlichen System mehr oder minder starke irrationale Momente mitbestimmend sind, ändert nichts an der Sache. Diese irrationalen Momente, also das Gefühlsleben, die Sehnsucht, den Künstlerdrang, die Menschlichkeit Montesquieus zu untersuchen, war gewiß eine lohnende Aufgabe, und K. ist ihr mit liebevollem Nachempfinden nachgegangen, aber ihre Lösung wird erschwert, nicht erleichtert, wenn man das sich Auswirken dieses Irrationalen innerhalb der rationalen Denkarbeit mit Dichtung verwechselt. Aber wenn auch die Grundanschauung des Buches kaum Zustimmung finden wird, bleibt es begrüßenswert und förderlich als Zeugnis eingehender und anregender Beschäftigung mit einem der eigentümlichsten und bedeutendsten Franzosen, mit dem sich die deutsche literarhistorische Forschung bisher nur wenig befaßt hat.

Hansen, P., Illustreret dansk Litteraturhistorie. Tredje, omarbejdede udgave ved C. Petersen. I. Bind, H. 1—3. Kopenhagen, 1916. Gyldendal. (432 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.)

Die erste Auflage dieses schönen großen Werkes erschien 1901/2. Von der neuen, von Petersen besorgten und umgearbeiteten Ausgabe liegen bis jetzt die drei ersten Hefte vor. Sie umfassen die dänische Literaturgeschichte von den Anfängen bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts, das indessen noch nicht zu Ende geführt ist. Der Charakter des Buches ist allgemeinverständlich und beruht auf ernster wissenschaftlicher Grundlage. Es entspricht in seiner Anlage etwa unseren großen Literaturgeschichten im Verlage des Bibliographischen Instituts, enthält aber, wenigstens in den vorliegenden Heften, keine Literaturangaben. Die Darstellung ist anziehend und lebhaft, dazu reich belebt durch zahlreiche Proben, namentlich der älteren Volksliederdichtung, die sich ja in Dänemark einer besonderen Blüte erfreute. Es ist nicht bloß die Literatur in der Landessprache berücksichtigt, sondern auch die lateinisch geschriebene. Die wichtigsten Erscheinungen sind natürlich am eingehendsten behandelt, so etwa die Abschnitte über Saxo Grammaticus, die Reformationsliteratur und die wissenschaftliche Literatur. Der Bilderschmuck ist reich und meist recht gut gelungen. Auf die weiteren Lieferungen gedenken wir seinerzeit zurückzukommen. —tz—.

Volpers, Richard, Friedrich Schlegel als politischer Denker und deutscher Patriot. Berlin, 1917. Behr (Feddersen). (X, 250 S. 8.) ℳ 5.

Dies ist ein Versuch, das politische Denken des Romantikers von der psychologisch-biographischen Seite her zu erfassen. Aber über Fr. Schlegel zu schreiben, dazu gehört mehr Bildung, mehr literarhistorisches Wissen und schließlich auch mehr stilistisches Können, als unserm Verf. zur Verfügung steht. So ist ein im Verhältnis zu seiner Brauchbarkeit allzubreit geratenes Buch entstanden, das zur Bibliographie*) und Interpretation einer Anzahl Schlegelscher Gedichte manches Nützliche beiträgt, Ernst Wienekes tüchtige Münchener Dissertation („Patriotismus und Religion in Friedrich Schlegels Gedichten", Dresden, 1913) bessernd und ergänzend, dem tiefer Eindringenden aber so gut wie alles schuldig bleibt. Volpers überschätzt die persönliche Note in Schlegels patriotischen Gedichten, wenn er sie als die wichtigsten Dokumente seiner politischen Entwicklung wertet. Z. T. wenigstens wollte Schlegel damit doch nur einen bestimmten Raum seines Programms einer Universalpoesie, einer Enzyklopädie der Dichtung ausfüllen (man wird darüber mehr erfahren, bis einmal die Rückkehr zur bürgerlichen Beschäftigung mir den Abschluß meines schon lange schuldigen Buchs über die „Lucinde" ermöglicht); und so schreibt er schon 1807 unmittelbar hinter den ersten Entwurf der „Rückkehr des Gefangenen" in sein Notizheft: „Mit den patriotischen Liedern sei es nun genug — künftig . . . objektive Liebesgedichte." Fleißig hat unser Verf. Friedrich und Dorothea Schlegels Schriften, noch mehr deren Briefe studiert und exzerpiert, aber wo er ohne materielle Stütze ins Vermuten ausschweift, geht er vollkommen fehl. Was er (S. 150) über die tieferen Gründe des Nichterscheinens von „Lucinde" II orakelt, widerspricht völlig der, aus den von mir aufgefundenen Notizheften hervorgehenden, Tatsache, daß Schlegel bis ins Alter an dem alle Himmel stürmenden Plane festhielt; und der mit Emphase ausgesprochenen Meinung, daß Schlegels Lessingbücher „Ausführungen brachten, die im Lande der katholischen Habsburger sympathischer berühren mußten als irgendwo sonst" (S. 109), stelle ich das mir von Karl Glossy mitgeteilte Wiener Zensurprotokoll über die neue (Titel-)Auflage der Schrift („Lessings Geist aus seinen Schriften", 8 Teile, Leipzig, 1810) entgegen, wo es heißt: „Im 1. Bande S. 109 befindet sich ein Ausfall gegen Wien, S. 130—140 ein ähnlicher gegen die Religion; im 2. Bande sind die Aufsätze über Fatalismus, das Christenthum, die Vernunft ꝛc. höchst anstössig; im 3. Bande ist das Gespräch über Freymaurerey in jedem Bezuge anstössig . . . Der Zensor Baron Retzer trug deshalb auf den Verboth desselben an." Auch ungedruckte Quellen (die sämtlich, was deutlicher gesagt sein könnte, dem Kölner Stadtarchiv ent-

*) Lange bevor Volpers' Schrift erschienen war, im Dezember 1916, habe ich einen bereits 1914 geschriebenen; infolge meiner Einrückung ins k. u. k. Heer bis dahin liegen gebliebenen Aufsatz über die Mitarbeit der Brüder Schlegel am Stuttgarter „Morgenblatt" dem „Archiv für das Studium der neueren Sprachen" zum Abdruck überlassen. Ich habe keinen Anlaß, meine Arbeit zurückzuziehen, da V. nicht alle im „Morgenblatt" erschienenen Beiträge Fr. Schlegels bucht, auch in den von ihm herangezogenen die Lesarten nicht vollständig mitteilt, so daß sein bibliographischer Anhang (S. 344—350) nur bei sorgfältiger Nachprüfung zu benutzen ist.



nommen sind) hat V. benutzt; soweit er solche abdruckt, strotzen sie von Lesefehlern, die auch des Verf. literarhistorische Vorbildung kompromittieren: Arndt (S. 242) war bekanntlich Professor und nicht Prädikant in Greifswalde (so in der Handschrift!); in Schlegels Papieren ist immer nur von einem Homo, nie von Gomo die Rede, es war unnötig (S. 243), Walzels dankenswerte Beseitigung eines offenkundigen Lesefehlers anzuzweifeln; der rätselhafte Fian (S. 229) ist natürlich Tian = Karoline von Günderode. Karoline Böhmer „die Geliebte Georg Forsters", die Frühromantik „die über Lessing und Kant weiter geführte Aufklärung" (S. 1) zu nennen (wenn überhaupt so, könnte man sie doch höchstens als einen über die Klassiker geführten Sturm und Drang bezeichnen), das darf man einem Literarhistoriker im Jahre 1917 nicht mehr hingehen lassen. — Nachlässig, wie es geschrieben, ist das Buch auch gedruckt; es ist vom Druckfehlerteufel besessen, der besonders gegen die Eigennamen wütet. Im Anhang S. 231 fg. sind sämtliche Seitenverweise falsch (statt S. 74, 85, 97, 100, 102, 117 lies 51, 60, 68, 70, 72, 83), S. 723, Z. 3 lies September, S. 141, Z. 10 lies 1806.

Jos. Körner.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 7. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (39. Bd., 1. Abt.) E. Maaß, Goethe und Horaz. (Schl.) — F. Kunze, Die Ragnar-Lodbrok-Sage. — A. Leitzmann, Zur Entstehungsgeschichte von Schillers „Künstlern". — (40. Bd., 2. Abt.) H. E. Timerding, Der Gotische Mensch. — H. Lamer, Sprach- und Kulturkunde im griechischen Anfangsunterricht. — J. Wiegand, Die Gesten in der deutschen erzählenden Dichtung. — P. Meinhold, Ein Brief Treitschkes.

Kunstwissenschaft.

Tanner, Richard, **Johann David Heinichen als dramatischer Komponist. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper.** Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (122 S. 8. mit Notenbeispielen.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Die musikwissenschaftliche Einzelforschung hat in neuerer Zeit der Dresdener italienischen Oper und ihren Komponisten eine geradezu auffällige Liebe zugewendet: zu den Arbeiten über Hasse, Ristori, Seydelmann (und eine weitere über Lotti steht in Aussicht), und zu der biographischen Arbeit von G. A. Seibel über Heinichen tritt nun diese fleißige und brauchbare Schrift, die das Verhältnis des Theoretikers Heinichen zum Musiker Heinichen streift, in der Hauptsache jedoch die vier erhaltenene Opern Heinichens: eine deutsche, 1710 für Naumburg geschrieben, zwei für Sant' Angelo in Venedig 1713 komponierte, und eine Dresdener Oper von 1720, die jedoch keine Aufführung erlebte, endlich die Serenaden und Kantaten in den Mittelpunkt einer verständigen Untersuchung rückt. Diese Untersuchung scheint mir für die Texte Heinichens beinahe fesselndere Ergebnisse zu zeitigen als für seine Musik: so ist ihm in seiner zweiten venezianischen Oper, »Le passioni per troppo amore«, „Leid aus Liebesüberschwang" ein Stoff zugefallen, in dem der Dichter, Matteo Noris, schon das spätere Hauptmotiv des metastasianischen Librettos, den Edelmut, vorausnimmt: der Musiker Heinichen verdankt diesem Motiv seine besten Wirkungen. Seine Dresdener Oper, „Flavio Crispo", behandelt das Phädra-Motiv, biegt es aber natürlich aus dem Tragischen ins Opernhafte um.

Alfred Einstein.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Jessen, Reisestudien. IX. Das alte Rußland. — O. Pelka, Beiträge zur Geschichte der Bernsteinkunst. II. Zur Entstehungsgeschichte des Bernsteinzimmers in Zarskoje Selo. — Hugo Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. VIII. Die Symbolik der Pflanzen. (Schl.)

Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte. Band 26. Berlin, 1916. Selbstverlag der Gesellschaft für Theatergeschichte.

Inh.: Sophie Schröders Briefe an ihren Sohn Alexander Schröder. Hgb. und erläutert von Heinrich Stümcke. (XIII, 272 S. 8. mit 4 Bildertafeln.)

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: K. Zoege von Manteuffel, Das Museum im »Pauvre Diable« zu Maubeuge. — B. Sauer, Attische Kunst im Zeichen des Großen Krieges. — G. Gronau, Sirén, Italienska handteckningar i Nationalmuseum Stockholm.

Zentralblatt für die Deutsche Kunst. Organ des deutschen Ausschusses für Kunst. Hgb. von W. O. Dreßler. 3. Jahrg., Heft 6. Berlin, Gutenberg.

Inh.: H. Schmidkunz, Pseudokunststeuer. — W. Lange, Volkskunst und Heldenhaine.

Pädagogik.

Becker, Julius Maria, **Der pädagogische Impressionismus.** Aschaffenburg, 1913. Romberger. (57 S. 8.) ℳ 1.

Der Verfasser dieses uns erst jetzt vorgelegten Buches sieht (oder sah 1913?) im Impressionismus nicht nur eine Kunstrichtung, sondern auch eine Lebensrichtung, den modernen Zeitgeist. Um den Geist des impressionistischen Erlebens und Gestaltens unserer Jugend mitzuteilen, fordert B. eine so völlige Umgestaltung unseres Schulwesens, daß ein besonnener Schulmann, der auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben und sich nicht durch die künstlerische Phantasie ins Bodenlose reißen lassen will, ihm nicht folgen kann. Neben einigen treffenden Bemerkungen über Kunst, Persönlichkeit und gesellschaftliche Stellung des modernen Lehrers stehen Forderungen: kunstähnliche Reproduktion des ganzen und ungeteilten Lebens, keine Stoff- und Stundenverteilungspläne, planloser Unterricht, keine Trennung der einzelnen Fächer, phonetische Orthographie usw.; die Erfüllung solcher Vorschläge erscheint weder möglich noch überhaupt wünschenswert.

G. Heinz.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 35 bis 37. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (35/36.) B. Laudin, Die neue Prüfungsordnung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen. — O. Rübmann, Erweiterung der Ziele des neusprachlichen Lektüreunterrichts. (Schl.) — A. Bayer, Eine Hindenburg-Ehrung. — P. Trautwein, Die Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten in Preußen. — (37.) R. Bünger, Zur Neuordnung des höheren Schulwesens in Preußen. — F. Grünwald, Schule und militärische Jugendvorbereitung. — P. Trautwein, Prüfungserleichterungen für die im Heeresdienst stehenden Kandidaten des höheren Lehramts in Preußen.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung. Hgbr.: F. Friedrich und P. Rühlmann. 7. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Schober, Der Weltkrieg im Lichte preußischer Geschichte. — J. Hashagen, Das Studium der Geschichte und die Kenntnis des Englischen. — E. Bode, Vom Raumbegriff in der geschichtlichen Erkenntnis. 1. Teil.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. A. Trum. 13. Jahrg., Nr. 7/8. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: M. Wagner, Wie belehren wir die Schüler über die Grundzüge der Pflanzenernährung unter Ausführung chemisch-analytischer, physiologischer und mikroskopischer Arbeiten? (Mit 2 Abb.) — Julius Stephan, Fruchtzerstörer. (Mit 1 Abb.) — Robert Neumann, Das Wasserbarometer. (Mit 1 Abb.) — H. Stolz, Spiritus und Karbid. — J. Uhlmann, Vom Lichtpol unseres Planeten. (Mit 4 Abb.)



Vermischtes.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 23/24. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: (23.) A. Grabowsky, Monarchie und Parlamentarismus. — F. Behrens, Die Voraussetzung des Sieges. — Bredt, Freikonservatives Programm. — O. Kende, Die Moldau und Beßarabien. — R. Honigberger, Aus der Dobrudscha. — (24.) A. Grabowsky, Die Sendung der Presse. — F. Hartung, Die Entwicklung der Reichsverfassung seit 1871. — Graf Otto Moltke, Amerikanische Eroberungs- und Expansionspolitik. — W. Wygodzinski, Kulturelle Neuorientierung.

Kristiania Videnskapsselskapets Forhandlinger for 1917. Nr. 1. Kristiania, 1917. Dybwad in Komm. (40 S. 8.)

Inh.: Sofus Thormodsæter, Norske magistre i Wittenberg.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 40—42. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (40/42.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (40.) Dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg. — Das Großflugzeug im Weltkriege. (Schl.) — (41.) Die Aussichtslosigkeit eines Verbandssieges.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. und histor. Klasse. Jahrg. 1917, 4. Abhandlung. München, Franz in Komm. (52 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Inh.: G. Leidinger, Bernardus Noricus. Untersuchungen zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster und Tegernsee.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1917 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Inauguraldiss. **Kathol.-theol. Fak.**) Odilo (Franz) Schmidt, Untersuchungen zu den Breslauer Bischofskatalogen. (38 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Landwirtschaft.**] Hermann Rimpler, Studien über den züchterischen Aufbau schlesischer Edelschafherden. (81 S.) — (**Deutsche Philologie.**] Moritz Freier, Luthers Bußpsalmen und Psalter. Kritische Untersuchung nach jüdischen und lateinischen Quellen. (Teildruck.) (32 S.) — [**Klassische Philologie.**] Paul Capelle, De luna stellis lacteo orbe animarum sedibus. (50 S.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Helmut Nörenberg, Die Darstellung Friedrich Barbarossas in den Gesten Ottos von Freising mit Hinblick auf Ottos augustinische Geschichtsauffassung. (102 S.) — [**Deutsche Philologie.**) Paul Schubert, Das Naturgefühl bei F. L. Zacharias Werner. (VIII, 126 S.) — [**Französische Philologie.**] Johanna Lehmann, Baïfs dichterische Vorstellung vom Meer und Wasser. Ein Beitrag zur Geschichte des literarischen Renaissancestils. (104 S.) — [**Klassische Philologie.**] Walter Rinkefeil, De adnotationibus super Lucanum. (68 S.) — [**Volkskunde.**] Georg Conrad Jericho, Die Motive in den hessischen Volksliedern. (78 S.) — (**Jurist. Fak.**) Hellmut Boeckler, Der rechtliche Begriff des Beichtgeheimnisses: Sein Verhältnis zur Zeugnispflicht und zu § 139 Reichsstrafgesetzbuches. (Teildruck.) (71 S.) — Alexander Coper, Die Brotkarte. (39 S.) — James Dresdner, Kriegsleistungen. (45 S.) — Reinhard Schleiff, Die Gerichtsorganisation im Großherzogtum Posen in den Jahren 1815 bis 1834. (69 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Betz, G., Die deutschamerikanische patriotische Lyrik der Achtundvierziger und ihre historische Grundlage. New York, Stechert. (131 p. 4. pap.) $ 1, 50. (Americana Germania.)

Dellner, J., Sven Baelter. En homiletisk studie. Uppsala, Almqvist & Wiksell. (XVI, 308 S. 8.) K 5.

Ubbink, J. Th., Het eeuwige leven bij Paulus. Een godsdiensthistorisch onderzoek. Groningen, Wolters. (X, 174, LXX S. Gr. 8.) Fl. 2, 50.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 38. Jahrg., Nr. 9/10. Leipzig, Reisland.

Inh.: Benz, Blätter für deutsche Art und Kunst I, II, III/IV (Körner). — Burdach, Deutsche Renaissance. (Körner.) — Kluge, Germanisches Reckentum. (Spitzer.) — Naumann, Kurze historische Syntax der deutschen Sprache. (Behaghel.) — Hodler, Beiträge zur Wortbildung und Wortbedeutung im Berndeutschen. (Behaghel.) — Fritz, Das Volksbuch vom Doktor Faust. (Götze.) — Fritz, Das Wagnervolksbuch im 18. Jahrh. (Götze.) — Mazzuchetti, A. W. Schlegel und die italienische Literatur. (Körner.) — Overdiep, De vormen van het aoristisch praeteritum in de middelnederlandsche epische poezie. (Behaghel.) — Bihl, Die Wirkungen des Rhythmus in der Sprache von Chaucer und Gower. (Koch.) — Joerden, Das Verhältnis von Wort-, Satz- und Versakzent in Chaucers Canterbury Tales. (Koch.) — Gálvez, Guevara in England. (Pfandl.) — Schuchardt, Zu den romanischen Benennungen der Milz. (Spitzer.) — Melander, Étude sur magis et les expressions adversatives dans les langues romanes. (Spitzer.) Meyer, Isoldes Gottesurteil in seiner erotischen Bedeutung. (Golther.) — Carlé, Der altfranzösische Dichter Garnier von Pont-Sainte-Maxence. (Jordan.) — Blatz, Die Aufnahme der Nouvelle Héloïse in der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts. (Glöde.) — Dupuy, Alfred de Vigny. (Haas.) — Lope de Vega, La móza de Cántaro. Ed. by Madison Stathers. (Stiefel.) — Bertoni, Letteratura ladina dei Grigioni. (Gartner.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 41/42. Berlin, Weidmann.

Inh.: Vitae Homeri et Hesiodi, ed. U. de Wilamowitz-Moellendorff. (J. Sitzler.) II. — D. S. Robertson, Lucian de saltatione. (A. Kraemer.) Columellae opera fasc. II libros I et II continens, rec. V. Lundström. (W. Gemoll.) — A. Süßkand, Ein Abschnitt in der Rechtfertigungsrede der Klytaimnestra im Agamemnon des Aischylos. — Draheim, Der Saturnier.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bastgen, H., Dalbergs und Napoleons Kirchenpolitik in Deutschland. (Schornbaum: Theol. Lbl. XXXVIII, 20.)

Below, G. v., Mittelalterliche Stadtwirtschaft und gegenwärtige Kriegswirtschaft. (K. Imberg: Grenzboten LXXVI, 36.)

Buchholz, H., Angewandte Mathematik. (H. Hörig: Physikalische Ztschr. XVIII, 18.)

Friedländer, M., Der Holzschnitt. (P. Kristeller: Kunstchronik 1916/17, Nr. 44.)

Raehlmann, E., Ueber die Farbstoffe der Malerei in den verschiedenen Kunstperioden. (Liesegang: Ztschr. für wiss. Mikroskopie XXXIV, 1.)

Siebert, Fr., Der völkische Gehalt der Rassenhygiene. (Kranz: Grenzboten LXXVI, 36.)

Vom 4. bis 10. Oktober 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Alberti, O. v., Verbotsverletzende Unterlassungen, insbesondere ihre fahrlässige Begehung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 96 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 56: L. Busse, Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit, 6. Aufl., hgb. von R. Falckenberg. Nr. 177: O. Kirn, Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart, 3. Aufl., hgb. von H. Stephan. Nr. 260: P. Thomsen, Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden, 2., neubearb. Aufl. (mit 37 Abb.). Nr. 286: R. Biedermann, die Sprengstoffe, ihre Chemie und Technologie, 2. Aufl. (mit 12 Fig.). Nr. 329: M. Wundt, Griechische Weltanschauung, 2. Aufl. Nr. 523: S. Kraus, Kriegsbeschädigtenfürsorge (mit 2 Abb.-Taf.). Nr. 583: Fr. Eckardt, Turnen (mit Jahns Bildnis). Nr. 614: St. Konow, Indien. Leipzig, Teubner. (8.) Geb. je ℳ 1, 50.

Bender, P., Das Wahlrecht des Weltkrieges. Ein Vorschlag, der die Persönlichkeit und die Frauenfrage oder auch das Wahlrecht der Familie berücksichtigt. Darmstadt, Falken-Verlag. (V, 44 S. 8.) ℳ 1, 50.

Bernhardi, F. v., Wie Helden sterben. Erlebnisse an der Ostfront im August und September 1915. Leipzig, Hirzel. (116 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Bierling, E. R., Juristische Prinzipienlehre. 5. Band. Tübingen, J. C. B. Mohr (Siebeck). (VIII, 368 S. Gr. 8.)

Brohmer, P., Sexuelle Erziehung im Lehrerseminar. Leipzig, Teubner. (IV, 28 S. Gr. 8. mit 11 Abbild.) ℳ 0, 80.

Eckhardt, A., Remy Belleau. Sa vie, sa »Bergerie«. Étude historique et critique. Budapest, Joseph Németh. (239 S. Gr. 8.)

Hoffmann, K., Das Ende des kolonialpolitischen Zeitalters. 2. Auflage. Leipzig, Grunow. (149 S. 8.) ℳ 3.

Ihmels, L., Die Auferstehung Jesu Christi. 4., durchgesehene und ergänzte Auflage. Leipzig, Deichert (Scholl). (46 S. 8.) ℳ 0, 80.

Keppler, P. W. v., Deutschlands Totenklage. Freiburg i. B., Herder. (IV, 44 S. 8.) ℳ 0, 50.

Kowalewski, A., Newton, Cotes, Gauß, Jacobi. Vier grundlegende Abhandlungen über Interpolation und genäherte Quadratur (1711, 1722, 1814, 1826). Uebersetzt, bzw. hgb. und mit einem erläuternden Anhang versehen. Leipzig, Veit & Comp. (VII, 104 S. Gr. 8. mit 6 Textfig.) ℳ 4, 80.

Kraebling, J., Die preßrechtliche Berichtigungspflicht. Preisschrift. Breslau, Schletter. (XIV, 171 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Luther, M., Von der Freiheit eines Christenmenschen. Mit 15 Federzeichnungen von Friedrich Preuß. Geleitwort und Texterneuerung

von Prof. Hans Preuß. Leipzig, Drei Rosen-Verlag (Büring). (30 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Molo, W. v., Im Schritt der Jahrhunderte. Geschichtliche Bilder. Berlin, Schuster & Loeffler. (228 S. 8.)

Münch-Born, Ph., Durch! 2. Teil: Paul Michels Kampf um die Kultur. Leipzig, Oskar Born. (291 S. 8.) ℳ 4.

Nelson, L., Die Rechtswissenschaft ohne Recht. Kritische Betrachtungen über die Grundlagen des Staats- und Völkerrechts, insbesondere über die Lehre von der Souveränität. Leipzig, Veit & Comp. (VII, 251 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 9, 50.

Planck, M., Arbeit und Recht im neuen Deutschland. Stuttgart, Strecker & Schröder. (87 S. 8.) ℳ 1, 20.

Schneider, E., Religion als Erfahrung am „Worte Gottes" nach Luther. Eine religionsphilosophische Studie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (76 S. Gr. 8.)

Schönebaum, H., Rittergut und Dorf Kleinopitz bei Tharandt bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Ein Beispiel einer Ortsgeschichte. Leipzig, Teubner. (VIII, 90 S. Gr. 8. mit 2 Flurkarten.) ℳ 5.

Schwiedland, E., Die Gesamtheit und der Einzelne. Zwei Vorlesungen. Wien, Manz. (40 S. 8.)

Siebeck, R., Das Unmittelbare in unserer Bestimmung. Ansätze zu den Grundlagen der Religion. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VII, 42 S. 8.) ℳ 1, 20.

Spitta, F., Die Lieder Luthers. Zur Feier des Reformationsjubiläums. (S.-A. a. d. Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (32 S. G. 8.) ℳ 1.

Wessel, F., Aus der Vereinspraxis weiblicher Vereine. Gedanken und Anregungen als Beitrag zur Lösung der Frauenfrage. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (141 S. 8.) ℳ 2, 40.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Allen, S. H., The evolution of governments and laws; exhibiting the governmental structures of ancient and modern states, their growth and decay and the leading principles of their laws. Princeton (N. J.), Princeton Univ. Press. (1226 p. 8. por.) $ 4.

Buckingham, T., Roll and journal of Connecticut service in Queen Anne's War, 1710—1711; ed. for the Acorn Club. New Haven (Ct.), Tuttle, Morehouse & Taylor Press. (62 p. 8. facsms. pap.) $ 3, 50. (Acorn Club pubs.)

Coester, A. L., The literary history of Spanish America. New York, Macmillan. (12, 495 p. 8.) $ 2, 50.

Crawford, A. W., Hamlet, an ideal prince; and other essays in Shakesperean interpretation: Hamlet, Merchant of Venice; Othello; King Lear. Boston, Badger. (317 p. 12.) $ 1, 60.

Hamlin, A. D. F., A history of ornament, ancient and medieval; with 400 illustrations. New York, Century Co. (24, 406 p. 8. pls.) $ 3.

Huse, C. P., The financial history of Boston from May 1, 1822, to January 31, 1909. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (9, 395 p. 8.) $ 2. (Harvard economic studies.)

Mackie, R. L., Scotland; an account of her triumphs and defeats, her manners, institutions and achievements in art and literature from earliest times to the death of Scott. New York, Stokes. (44, 587 p. 8. il. pls. pors.) $ 3.

Miller, G. A., Historical introduction to mathematical literature. New York, Macmillan. (14, 302 p. 12. diagrs.) $ 1, 60.

Bücherversteigerung.

Am 29. Oktober d. J. bei Paul Graupe in Berlin W. 35, Lützowstraße 38. Katalog VII: Moderne Literatur und Kunst, Luxusdrucke, 485 Nrn. (Darin Bibliothek des † Prof. Dr. Botho Graef.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche **Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 417

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

27. **[Filelfo]** Philelphus, Franc.: Epistole. Lipsie: M. Lotter 1518. 4° [625, 22
28. **Fourès, Auguste**: La croux del Grand Aigat. (L'Alphabet de l'inondation.) Novo ed. Montpellier 1879. 719, 1
29. **Frey, Emil**: Die Neutralität der Schweiz. Rede. Winterthur 1900. [656, 3
30. **Gautrelet, Franç. Xav.**: La franc-maçonnerie et la révolution. Lyon 1872. [571, 2
31. **Gebirgsbote,** Der Nordböhmische. Localnotizenblatt. 1857 ff. Rumburg. [688, 7
32. **Georg** [Herzog von] Sachsen: Bergwercksordnung. Leipzig: M. Lotter 1509. 2° [625, 23
33. **Geschichte,** Neueste, der Welt, oder das Denkwürdigste aus allen vier Welttheilen. Th. 1—6. Ulm 1774—77. [666, 2
34. **Gespraeche** im raisonnirenden Clubb des Dörfleins Quirlequitsch wider die Magdeburgische Zeitung. Magdeburg 1801. [762
35. **Gin,** Pierre Louis Cl.: Les vrais principes du gouvernement français. 3. éd. Paris 1787. 2 vol. [672, 2
36. **Grateloup,** Jean Pierre Sylv. de, et Victor Raulin: Catalogue des mollusques terrestres et fluviatiles. Bordeaux 1855. [527, 5
37. **Haro,** V. A.: Catalogue des plantes phanérogames qui croissent spontanément dans la ville de Rome. Nancy 1878. [657, 5
38. **Harris,** George F., & H. W. Burrows: The Eocene and Oligocene beds of the Parish Basin. London 1891. [678, 1
39. **Hick,** Georg: Shakespeare und Southampton. Histor. Schausp. Als Ms. gedr. 1863. [685, 2
40. **Homerus:** Odyssea latine. Liptzk: M. Lotter 1512. 2° [625, 26
41. **Horae** de Domina secundum ecclesias Diocesium Linkopensis et Scharensis. Lipsiae: M. Lotter 1514. 8° [625, 27
42. **Horatius** Flaccus, Q.: Epistolarum libri duo. Lipsiae: M. Lotter 1516. 4° [625, 31
43. **Johannes** XXI Papa: Textus septem tractatuum. Lipsiae: M. Lotter 1512. 4° — Lipsiae: M. Lotter 1516. 4° [625, 24. 25
44. **Journal,** Dresdner. 1861. [725, 2
45. **Kalendarz** Maryawicki. 1908—14. Lodz. [664, 1
46. **[Kitzscher]** Kiczscher, Joh. v.: Virtutis et fortunae dissidentium certamen. Lipsi: M. Lotter 1516. 4° [625, 28
47. **Komet,** Der. Jg. 9. 10. 1838. 39. Altenburg, Leipzig. 4° [405, 12
48. **Laville,** A.: Guide du géologue dans le tertiaire parisien. Paris 1890. [632, 4
49. **Liguori,** Alf. da: Apparecchio alla morte, trad. dalla lingua ital. in tigrignà, da Angelo da Ronciglione. Roma 1905. [559, 2
50. **Magistris,** Giacinto de: Relatione della christianità di Maduré. Roma 1661. [Oder die franz. Uebers. von Machault.] [680
51. **Marlorat,** Augustin: Expositio in Jobum. Genevae 1585. [679
52. **Maryawita.** [Zeitschrift.] 1907. 1908. Lodz. [664, 2
53. **Memoirs** of the Bedford Coffee-House. London 1762. 12° [647, 4

Nachrichten.

Der ord. Professor der Zoologie Dr. Reinhard Demoll an der technischen Hochschule in Karlsruhe wurde zu gleicher Stellung an der Universität München, der ord. Professor der Geographie Dr. Gustav Braun in Basel zu gleicher Stellung in Greifswald, der ord. Professor des Kirchenrechts D. Emil Göller in Freiburg i. B. zum ord. Professor der Kirchengeschichte, der a. ord. Professor der spekulativen Dogmatik Dr. Johann Ude in Graz und der a. ord. Professor der Kirchengeschichte und Patrologie Dr. Ernst Tomek daselbst, sowie der Privatdozent der Kunstgeschichte Dr. Moritz Dreger in Innsbruck zu ord. Professoren, der Lektor der englischen Sprache Dr. Arthur Kölbing in Freiburg i. B. zu gleicher Stellung in Kiel ernannt.

Der Direktor des bosnisch-herzegowinischen Instituts für Balkanforschung Regierungsrat Dr. C. Patsch in Sarajewo wurde im Nebenamte zum Hofrat und Vorstand des Departemens für Kunst, Wissenschaft, Literatur und Volkserziehung bei der Landesregierung daselbst ernannt.

Dem Oberbibliothekar an der Landesbibliothek Dr. Karl Scherer in Fulda wurde der Titel Professor verliehen.

Anfang Oktober † in Dijon der Philosoph und Psycholog Prof. Emile Boirac, langjähriger Rektor der dortigen Universität, 66 Jahre alt.

Am 14. Oktober † in Breslau der Oberlandesgerichtspräsident wirkl. Geh. Rat Dr. Felix Vierhaus, früher ord. Professor an der Universität Berlin, 67 Jahre alt.

Mitte Oktober † in Tübingen der ord. Professor der Anatomie Dr. August v. Froriep, 68 Jahre alt.



Wissenschaftliche Institute.

An der technischen Hochschule in **Warschau** wird eine Sonderabteilung für militärtechnische Wissenschaften errichtet. Für diesen Zweck stiftete Prof. Baranowski 100000 ℳ.

Das **Institut für angewandte Psychologie** (Institut der Gesellschaft für experimentelle Psychologie) in Klein-Glienicke bei Potsdam erfährt nach zehnjährigem Bestehen eine Umgestaltung seiner Organisation. Prof. W. Stern, der seinerzeit die Anregung zur Errichtung des Institutes gab und dasselbe zehn Jahre lang mitverwaltete, ist infolge seiner Uebersiedlung nach Hamburg aus der Verwaltung ausgeschieden. Die Sammlungen sind vorläufig noch in einem Hörsaal der Berliner Universität untergebracht, ihnen werden bei der bevorstehenden Erweiterung des Psychologischen Instituts dieser Hochschule Räume zur Verfügung gestellt werden.

Anläßlich der vierhundertjährigen Jubelfeier der Reformation hat auch das **Germanische Museum** in **Nürnberg** eine **Luther-Ausstellung** von Schriften und Bildern veranstaltet, die sich auf die Reformation beziehen. Sammlungen, Bibliothek, Archiv und Kupferstichkabinett steuerten zu dieser Sonderausstellung bei.

Dem soeben als Manuskript uns zugegangenen Bericht der **Stadtbücherei Elberfeld** (Direktor Dr. A. Loeckle) über das 15. Betriebsjahr 1916/17 entnehmen wir, daß die Büchersammlungen des Bergischen Geschichtsvereins und des Naturwissenschaftlichen Vereins Elberfeld mit 11000 bezw. 4000 Bänden am 1. Januar 1917 der Stadtbücherei als Deposita angegliedert wurden. Der ursprüngliche Bücherbestand stieg in Jahresfrist von 47078 auf 47930 Bände. Der gesamte Buchverkehr betrug 1916/17 233026 ausgeliehene Bände gegen 275064 im J. 1915/16.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Im Anschluß an ihre vom 5. bis 7. Oktober d. J. in Heidelberg abgehaltene erste Jahresversammlung schreibt die **Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht** folgende Preisaufgabe aus: „Die Praxis der Staatennachfolge bei Gebietsveränderungen (Abtretung, Zusammenlegung, Verselbständigung) seit Beginn des 19. Jahrhunderts soll urkundlich dargelegt, die dabei erkennbaren Grundsätze sollen klargestellt, die Möglichkeiten leitender völkerrechtlicher Gesichtspunkte für Gegenwart und Zukunft sollen untersucht werden." Ablieferungstermin der 1. Oktober 1918, Preis 2500 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Rechtzeitig zur Feier des Reformationsjubiläums erscheint Georg **Buchwalds** Lebensbild für das deutsche evangelische Haus: **„Doktor Martin Luther"** in dritter, völlig umgearbeiteter Auflage (Leipzig, B. G. Teubner; X, 557 S. Gr. 8. mit 119 Textabbildungen und 16 Tafeln, geb. 12 ℳ). Das auf jahrzehntelangen Studien beruhende Buch, das die wissenschaftlichen Forschungen mit Umsicht und Kritik verwertet und unter treffsicherer Auswahl aus Luthers Worten und Werken zu einem lebensvollen Mosaikbild des Reformators und seines Zeitalters zusammenstellt, wird sich in der neuen Ausgabe noch weitere Freunde im Kreise der deutschen Familie und Schule, wie der Gebildeten überhaupt gewinnen. Die fesselnde, geschickt in kurze Abschnitte gegliederte Darstellung, die durch Beigabe zahlreicher Abbildungen von Personen, Oertlichkeiten und Literaturerzeugnissen nach Kunstwerken, Drucken und Handschriften der Reformationszeit anschaulich unterstützt wird, ist an vielen Stellen durch Einarbeitung der jüngsten Forschungsergebnisse bereichert, insbesondere in den ersten Abschnitten, die Luthers Entwicklung behandeln, sowie in der Schilderung des Marburger Religionsgespräches, der Vorarbeiten zur Augsburgischen Konfession und des Ehehandels Philipps von Hessen; auch die politischen Vorgänge sind mehr als bisher berücksichtigt. Um dafür Raum zu gewinnen, wurden die Auszüge aus dem Großen Katechismus weggelassen. Das gesamte Buch ist dank der unermüdlichen Sammel- und Sichtungsarbeit seines sachkundigen Verfassers noch packender und abgerundeter gestaltet.

Unter den wissenschaftlichen Gaben, die das Reformationsgedenkjahr gezeitigt hat, steht **„Die Lehre Luthers"** von R. Seeberg mit an erster Stelle. Das Buch bildet einen Teil des großen „Lehrbuchs der Domengeschichte" und wird jetzt in zweiter und dritter, „durchweg neu ausgearbeiteter" Auflage dargeboten (Leipzig, 1917, Deichert [Scholl]; XII, 393 S. Gr. 8., Preis ℳ 10,50). Außerordentlich wertvoll ist der als „Prolegomena" bezeichnete Abschnitt, der die dogmen- und religionsgeschichtliche Stellung der Reformation behandelt, in ausführlicher Darstellung die Brücke vom Mittelalter zu Luther schlägt und das Verständnis Luthers vermittelt. Buße und Kirche erkennt Seeberg als die Brennpunkte der Lehre Luthers. Dem entsprechend behandelt er die Lehre Luthers nach den beiden Gesichtspunkten: „Das neue Verständnis des Evangeliums aus dem Gesichtspunkt der evangelischen Buße" und „Das neue Verständnis von Kirche, Wort und Sakrament". Ein besonderes Kapitel ist der Lehre Zwinglis und dem Gegensatz zwischen Zwingli und Luther in der Abendmahlslehre gewidmet. G. B.

Die Tatsache, daß Maria Theresia bis zu ihrem Tode eine unversöhnliche Gegnerin des Protestantismus war und den mit der Aufklärung heraufziehenden Gedanken religiöser Toleranz wesentlich ablehnte, ist bekannt, erhält aber durch einen Ausschnitt aus der Geschichte des Protestantismus in Mähren, hauptsächlich aus dem Jahre 1777, von Georg Loesche: **„Die letzten Maßnahmen Maria Theresias gegen die ‚Ketzer'.** Mit Benutzung archivalischer Quellen" (S.-A. aus der Zeitschrift des Deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens, 20. Jahrg., Heft 1 und 2, Brünn, 1916, Selbstverlag; 56 S. Gr. 8.) eine weitere Bekräftigung. Anziehend ist in der hauptsächlich aus archivalischem Material bestehenden Darstellung Loesches vor allem die Beobachtung, wie sich gegen diese Religionspolitik der Kaiserin in der Beamtenschaft, vor allem aber bei ihrem Sohne und Mitregenten Joseph II Gegenwirkungen in steigendem Maße geltend machen.

Geschichte.

Nach mehrjähriger Unterbrechung, die neben den Wirkungen des Krieges ein einschneidender Wechsel in der Redaktion erklärt, ist jetzt, freudig begrüßt, der Jahrgang 1914 einer bekannten und altbewährten Veröffentlichung erschienen: **„Schultheß' Europäischer Geschichtskalender.** Neue Folge. 30. Jahrgang 1914. Der ganzen Reihe LV. Band. Hgb. von Wilhelm Stahl" (München, 1917, C. H. Beck; zwei Bände, XXXII, 1248 S. 8., Preis 30 ℳ). Die weltgeschichtliche Entwicklung, die uns bereits das erste Kriegsjahr brachte, spiegelt sich in der Mehrung des Umfangs. Zweckmäßig ist daher der Band in zwei Hälften zerlegt worden, von denen die erste das Deutsche Reich sowie Oesterreich-Ungarn, die zweite die übrigen Staaten behandelt. Sehr erwünscht und wichtig ist ein Anhang, der die diplomatischen Verhandlungen vor Kriegsausbruch und diplomatische „Enthüllungen", die nachträglich die Politik des Jahres 1914 beleuchten, zusammenfaßt. Ebenso erfreulich ist der Versuch des Herausgebers, in einer längeren „Uebersicht" die politische Entwicklung des Jahres 1914 zur Darstellung zu bringen: eine Bereicherung des unentbehrlichen Ratgebers, die sicher viel Beifall finden wird. Wie der Verlag mitteilt, dürfen wir auch den folgenden Kriegsjahrgängen in absehbarer Zeit entgegensehen. P. W.

Schriften zum Weltkrieg.

Wilhelm Schreiner stellt in seiner Schrift: **„Der Tod von Ypern. Die Herbstschlacht in Flandern"** (Herborn, 1917, Oranien-Verlag; 276 S. 8. mit 31 Tafeln Abbild., Preis geb. 5 ℳ) die Kämpfe vor Ypern dar, die mit dem Sturm auf Langemarck ihren Abschluß erreichten, und versucht, die militärische Notwendigkeit des schweren Blutopfers jener Tage weiteren Kreisen klar zu machen und zu zeigen, daß diese Opfer nicht umsonst waren; daß wir der jungen Helden nicht nur mit Trauer, sondern mit Dankbarkeit zu gedenken haben. Ein Buch stolzen Erinnerns, wehmutsvollen Gedenkens an die deutsche Jugend, besonders die akademische, die sich im Herbst 1914 in Flandern geopfert hat, um den Durchbruch der Feinde unmöglich zu machen. Der Verfasser hatte neben eigenen Studien an Ort und Stelle ein reiches Material von gedruckten und ungedruckten Briefen und Tagebüchern zur Verfügung, das uns vor allem die Stimmung der jungen Regimenter zeigt. Der Verfasser hat sich in weiser Beschränkung meist begnügt, den Rahmen der äußeren Ereignisse und die großen Zusammenhänge kurz darzustellen, der Hauptwert des Buches liegt in den Mitteilungen der ungenannten Helden, besonders eingehend aus dem Kreise der Marburger Jäger, die alle unter dem Eindruck des unmittelbaren Erlebens entstanden sind, in jenen Tagen so stolzer Tragik, so reicher Opfer. Ein Denkmal jungdeutschen Heldentums. Hz.

Kaum eines der vielen beim Friedensschluß zu lösenden Probleme wird so große Schwierigkeiten bieten wie die belgische Frage. Ob sie sich im Sinne der erstmalig im Herbst 1915 verfaßten, jetzt der Oeffentlichkeit übergebenen Denkschrift Ernst Zitelmanns **„Das Schicksal Belgiens beim Friedensschluß"** (3., erweiterte Auflage, München, 1917, Duncker & Humblot; 94 S. Gr. 8., Preis 2 ℳ) wird erledigen lassen, hängt immer noch von der Kriegslage ab. Wir haben, führt der Verfasser aus, gegenüber Belgien ein doppeltes Kriegsziel: Sicherung und Schadloshaltung. Das Interesse des Reiches an seiner Sicherung verlangt vor allem eine Beschränkung der belgischen Unabhängigkeit dahin, daß 1) Belgien außerstand gesetzt werde, uns militärisch zu schaden, daß es vielmehr den deutschen militärischen Interessen möglichst dienstbar gemacht werde; 2) daß es verhindert werde, in Zukunft eine selbständige auswärtige Politik gegen das Reichsinteresse zu treiben; 3) daß seine wirtschaftlichen Kräfte nicht gegen das Reich nutzbar gemacht werden können, sondern möglichst auch dem Interesse des Reiches dienen. Die zu dieser militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherung zu treffenden Maßnahmen sollen durch einen Bündnisvertrag zwischen dem Reich und Belgien festgelegt werden. Zu der so zu vollziehenden Beschränkung der Unabhängigkeit Belgiens soll als weiteres Sicherungsmittel die Trennung der Flamen und Wallonen, die Zerlegung des gegenwärtigen Königreichs in zwei

durch Personalunion verbundene Staatswesen hinzutreten. Das Kriegsziel der Schadloshaltung verlangt einzelne Ersatzleistungen sowie Kriegsentschädigung im engeren Sinne und läßt die Abtretung des Kongogebietes als wünschenswert erscheinen.

Die **„Wohlfahrtzentrale der Stadt Barmen"** gibt einen vornehm ausgestatteten, in tausend numerierten Exemplaren als Manuskript gedruckten Bericht über ihr Wesen und bisheriges dreijähriges Wirken heraus, den ihr ehrenamtlicher Leiter Paul Heumann bearbeitet hat. Der Bericht legt beredtes Zeugnis ab sowohl von der wohldurchdachten und gut geleiteten Organisation des Unternehmens als von der weitgehenden Opferwilligkeit der Einwohnerschaft. Unter den Wohlfahrtseinrichtungen im Weltkriege, die in Einzelschilderungen und durch reichhaltige Abbildungen vorgeführt werden und die teils zur Abwendung der unmittelbaren Kriegsschäden, teils der Anpassung an die Kriegsnotwendigkeit auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete dienen, seien folgende hervorgehoben: Verwundeten- und Kriegsbeschädigtenfürsorge, Liebesgabenversand, Fürsorge für Krieger-Witwen und -Waisen, Beschaffung von Arbeitsverdienst, Material- und Abfallsammlung, Kriegsküchen, Bekleidungs- und Wohnungsfürsorge, Säuglingsheim, Kleinkindergärten und -schule, Schulkinder- und Jugendpflege, Tagesheime, Aufklärungsarbeit in Ernährungs-, Produktions- und Hauswirtschaftsfragen, Ausstellungen der Kriegswohlfahrtspflege. Mit einem mut- und hoffnungsvollen Ausblick auf Deutschlands Zukunft angesichts der dem Vaterlande dargebrachten schweren Opfer schließt das vaterländische Buch, das ein Denkmal an die große Zeit bleiben wird. (Barmen, Juli 1917; 180 S. Lex. 8. mit 87 Textabbildungen und 18 Tafeln.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Das als Einführung zu naturkundlichen Ausflügen und Forschungen wohlgeeignete und deshalb empfehlenswerte Büchlein aus der Sammlung „Wissenschaft und Bildung (Nr. 86): **„Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt"** von Prof. Carl Zimmer erschien soeben in 2. Auflage. Nach allgemeinen Einleitungen über Hilfsmittel und Exkursionen schildert es das Vogelleben im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter, die Mittel zur Erleichterung des Beobachtens, Sammlungen, die Ziele und Kennzeichen bei der Vogelbeobachtung, und schließt mit einem Abschnitt über Vogelbeobachtungen im Auslande. (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 140 S. 8. mit 25 Textabbildungen und 8 Tafeln, Preis 1 ℳ, geb. ℳ 1,25.)

Während die 2. Auflage des I. Teils der für den Schulgebrauch bearbeiteten **„Analytischen Geometrie"** von Rektor V. Komerell und Prof. K. Komerell (1913) nur unbedeutende Aenderungen der ersten (1911) aufwies, erfuhren sowohl Text als Aufgabensammlung in der soeben herausgekommenen 3. Auflage mehrfach Verbesserungen und Erweiterungen, namentlich wurde im 6. Abschnitt die Untersuchung der allgemeinen Gleichung zweiten Grades neu bearbeitet und in eine für die Anwendung bequemere Form gebracht, ferner am Schluß des Buches eine Anleitung zur Behandlung von Aufgaben über geometrische Oerter hinzugefügt. Um die Benutzung der alten Auflagen neben der neuen zu erleichtern, sind bei den Aufgaben die seitherigen Nummern in Klammern beigesetzt. Nach Mitteilung des Vorworts werden demnächst in einem besonderen Heft Lösungen zu den Aufgaben der beiden Teile erscheinen, die nur direkt von der Verlagshandlung gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrags an Persönlichkeiten abgegeben werden, bei denen kein Mißbrauch zu befürchten ist. (Tübingen, 1917, H. Laupp'sche Buchhandlung; VIII, 216 S. Gr. 8., Preis 3 ℳ, geb. ℳ 3,60.)

Jagdwesen.

Im 436. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt": **„Das deutsche Weidwerk"** gibt der Forstmeister Gustav Frhr. v. Nordenflycht zunächst als Einleitung eine gedrängte Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung des Jagdwesens und des Jagdrechtes in Deutschland vom Beginne des Mittelalters bis auf die Gegenwart. In acht weiteren Kapiteln behandelt er sodann die Weidmannssprache, die Naturgeschichte der Jagdtiere Deutschlands, sowohl der Säugetiere wie der Vögel, die Ausrüstung des Jägers, die Jagdhunde, den Jagdbetrieb, die Nachsuche und die Behandlung des erlegten Wildes, sowie die Wildhege. Der Leser bekommt von fachmännischer Seite ein klares Bild aller einschlagenden Verhältnisse. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 118 S. 8. mit Titelbild, Preis geb. ℳ 1,25.)

Volkskunde.

Ein brauchbares Hilfsbüchlein für den deutschen Unterricht veröffentlicht Dr. Otto Böckel in seiner Schrift: **„Das deutsche Volkslied"** (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 103 S. 8., Preis ℳ 0,80). Zu des Verf.s größeren Werken „Psychologie der Volksdichtung" (2. Aufl., Leipzig, 1913) und „Handbuch des deutschen Volksliedes" (Marburg, 1908) bildet es gewissermaßen einen kurz gedrängten Auszug, der in vier Abschnitten Wesen und Werden, Sprache und Reichtum des deutschen Volksliedes, seine verschiedenen Arten und Formen, deutsches Leben im Volksliede, sowie das Heimweh in der deutschen Volksdichtung schildert.

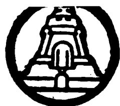
Bekanntmachung, die Prüfung für den mittleren Dienst an den wissenschaftlichen Bibliotheken Sachsens betreffend.

Am Montag, den 17. Dezember 1917 und folgenden Tagen findet in Leipzig die erste Prüfung für den mittleren Dienst an den wissenschaftlichen Bibliotheken Sachsens statt.

Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Papieren (Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 24. September 1917 im Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen 1917, Stück 15, S. 92 ff.) bis spätestens am 3. November 1917 an den Vorsitzenden des Prüfungsamts Geheimen Hofrat Dr. Boysen, Leipzig, Universitätsbibliothek, einzureichen.

Königlich Sächsisches Prüfungsamt für Bibliothekswesen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 43. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 27. Oktober 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 22.

Theologie.

Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation, veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe. Weimar, 1917. Böhlaus Nachf. (VI, 285 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Die Mitarbeiter der Weimarer Lutherausgabe waren vor Anderen berufen, literarisch die vierte Jahrhundertfeier der Reformation zu begehen. In einem stattlichen Bande bietet uns eine lange Reihe derselben wertvolle Aufsätze. **Kawerau** behandelt die Bemühungen, im 16., 17. und 18. Jahrh. Luthers Briefe zu sammeln und herauszugeben. **Albrecht** teilt die Vorgeschichte der Weimarer Lutherausgabe mit. **Bremer** schildert Luthers Handschrift im Lichte der deutschen Schriftentwicklung und bringt die Frage der Bedeutung der Worte „Und keinen Dank dazu haben" zum, wir dürfen wohl sagen, endgiltigen Abschluß. **Lucke** läßt uns einen Blick in seine Voruntersuchungen zur Ausgabe von Luthers Liedern tun. **Köhler** bespricht den Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli, **Kroker** Luthers Werbung um Katharina von Bora. **Clemen** erzählt von einem Kurländer an Luthers Grab im Jahre 1785. **Buchwald** bietet Neues über Luthers Reisen. **Cohrs** schreibt zur Chronologie und Entstehungsgeschichte von Luthers Genesisvorlesung und seiner Schrift „Von den Konziliis und Kirchen". **Freitag** handelt von Dietrichs Anteil an der Lutherüberlieferung, **Reichert** von zwei neuen Protokollen zur Revision des Neuen Testaments. **Thiele** gibt eine Zusammenstellung der Originalhandschriften Luthers. **Luther** schildert den Wittenberger Buchdruck in seinem Uebergang zur Reformationszeit. **Drescher** endlich bringt den Brief eines italienischen Kardinals aus dem 16. Jahrh. zum Abdruck, in dem es sich um die Erhebung Luthers zum Kardinal handelt. Eine Fülle neuen gelehrten Stoffes zur Lutherforschung, die zugleich einen Einblick in die ungeheure wissenschaftliche Arbeit gewährt, die durch die Herausgeber der Werke Luthers geleistet worden ist und geleistet wird, freilich auch offenbart, wie vieles noch zu leisten ist. G. B.

Schowalter, A., Bedeutung und Aufgabe der Kirche für die innere Einigung unseres Volkes. Halle a. S., 1917. Rich. Mühlmann. (70 S. 8.) Kart. ℳ 1,50.

Mühlmanns theologische Taschenbücher. Nr. 9.

Dieses Büchlein verdient reichste Verbreitung und Beherzigung bei vielen, besonders auch bei den Vertretern der Kirche. Für eine neue Auflage wäre empfehlenswert, die dargebotenen, wertvollen Gedanken noch straffer und eindrucksvoller zu gruppieren. Sch. betont etwa folgendes: die Kirche als Verkünderin echter Liebe ist tatsächlich und soll immer mehr werden eine Macht innerer Einigung. Daher soll sie vor allem bei sich selber alles Trennende, Ungerechtigkeiten und unsoziale Unterschiede Schaffende beseitigen und als Kirche Organisationen schaffen, die ihr die Fähigkeit geben, auf das Volksganze dahin zu wirken, daß Machtfragen zu sittlich-religiösen Fragen umgestaltet werden und das Volksganze mit dem Geist der Liebe durchdrungen wird. Auch durch reichhaltige Verarbeitung einschlägiger Literatur ist das Büchlein wertvoll. An Einzelheiten sei hervorgehoben: die deutsche evangelische Kirche sollte fähig sein, in den Melodien der Liedet, in der Herstellung eines für ganz Deutschland bestimmten Gesangbuchs eine größere Einheitlichkeit zu erreichen. „Wir brauchen ein weltweites kirchliches Vereinswesen, in dem wirklich die Kirchengemeinde lebt." Fiebig.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 40. Bonn, Georgi.

Inh.: Bergemann, Ein Prediger des Leichtsinns. — Peters, Was bedeutet uns heute Luther und sein Werk? — H. Barge, Moderne Aufklärungskultur. — Zwei Stimmen aus der Schweiz. — Hashagen, Ueber Eroberungskriege. — H. Borst, Von dem Taylor-Verfahren.

Die Jugend. Vorträge für Jugendvereine. Hgb. vom Volksverein für das katholische Deutschland. Heft 6. M.-Gladbach, 1917. Volksvereins-Verlag. (111 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Inh.: Ingbert Naab, Glaubenswehr.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 41. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Fr. Hashagen, Luther und die Taufe. II. — Hauck, Apologetik in der alten Kirche. VI. — Braune, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. VIII. — Die Reformationsfeier der Allgemeinen Evang.-Lutherischen Konferenz in Eisenach. IV. — Eine Warnung an die höheren Schulen.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 48. Jahrg., Heft 1. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: Fr. Ehrle, Die päpstliche Friedensnote an die Häupter der kriegführenden Völker vom 1. August 1917. — H. Gruber, Die Freimaurerei als Kulturmacht. — W. Leblanc, Die Heimatschutzbewegung in Deutschland und Oesterreich. — J. Kreitmaier, Fritz Kunz. (Mit 2 Taf.) — R. v. Nostitz-Rieneck, Neuorientierung im Zeitungswesen. — M. Reichmann, Die Jesuiten und der innere Frieden im deutschen Volke. — A. Stockmann, Friedrich Schlegel im Lichte neuerer Forschung.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 41. Marburg.

Inh.: Rade, Predigen tut not. — K. Röttger, Die Religion des Kindes. Erste Hälfte. — Rade, Von der Volksakademie in Heppenheim. — Neue Lutherschriften.

Zeitschrift für katholische Theologie. 41. Band, 4. Heft. Innsbruck, 1917. Rauch.

Inh.: J. B. Wimmer, Die Etymologie des Wortes Gott. — J. Stufler, Die Lehre des hl. Thomas von Aquin über den Endzweck des Schöpfers und der Schöpfung. — J. Donat, Grundlagen des Völkerrechts. — J. Ernst, Textkritische Bemerkungen zur neuesten Ausgabe des Liber de rebaptismate.

Philosophie.

Grabmann, Martin, Forschungen über die lateinischen Aristoteles-Uebersetzungen des XIII. Jahrhunderts. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XXVII, 271 S. Gr. 8.) ℳ 9, 40.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Hgb. von Cl. Baeumker. XVII. Band, 5./6. Heft.

In seinen umfangreichen und gründlichen Untersuchungen zur Geschichte der scholastischen Methode, die bisher in zwei Bänden vorliegen, mußte Grabmann sich eingehend mit der Ueberlieferung der alten Schriftwerke befassen und als er sich dem Höhepunkt der Scholastik, dem 13. Jahrhundert nahte, besonders mit der Art und Weise, wie der „neue" Aristoteles dem Abendlande bekannt ward. Seine eigenen reichhaltigen Quellenuntersuchungen haben ihn befähigt, die handschriftliche Erforschung der Aristotelesübersetzungen wie auch der Aristoteleszitate bei den Scholastikern auf eine breite Basis zu stellen, die zugleich über den bekannteren, grundlegenden ersten Versuch des Franzosen A. Jourdain hinausführt. Die Bedeutung seines Werkes drückt G. selber mit vollem Recht in folgendem Satze aus: „Das Entstehen und die allmähliche Ausgestaltung der aristotelischen Signatur der Hochscholastik läßt sich geschichtlich nur dann voll und ganz verstehen, wenn die Entwicklung der Aristotelesrezeption klargelegt ist, wenn wir wissen, wann und in welcher Form die einzelnen Hauptschriften den mittelalterlichen Denkern zur Verfügung gestellt wurden." (S. 2.) Den Schwerpunkt verlegte G. auf möglichst umfassende Betrachtung der handschriftlichen Ueberlieferung, und da er nur den „neuen" Aristoteles betrachten wollte, so durfte er die logischen Schriften außer acht lassen, die bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts eingewirkt hatten. Für die Blütezeit der Scholastik im 13. Jahrhundert aber wird das Entscheidende das Eintreten des ganzen Aristoteles, voran der Physik und der Metaphysik, dann der Psychologie, Ethik und Politik. Aber auch einer größeren Zahl pseudoaristotelischer Schriften gedenkt G. in seinem Werke. Er gliederte es nach zwei Teilen: 1) die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts im allgemeinen, 2) die Uebersetzung der einzelnen aristotelischen Schriften. Zur näheren Kennzeichnung der wertvollen Ergebnisse sei über das etwas eingehender berichtet, was G. über die Metaphysik neu festgestellt hat. Genaue Untersuchung der Metaphysikzitate in Bonaventuras Sentenzenkommentar macht es höchst wahrscheinlich, daß dieser bedeutende Lehrer der Theologie zu Paris zu Beginn der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die aristotelische Metaphysik in ihrem weitaus größten Teile nur in der arabisch-lateinischen Uebersetzung zitiert hat (S. 47). Die erste Hälfte dieses Jahrhunderts dürfte nur eine griechisch-lateinische Teilübersetzung der Metaphysik gekannt haben, welche die drei ersten Bücher (A, α, B) ganz und das vierte Buch bis in die Mitte des vierten Kapitels hinein umfaßte. Ja, die griechisch-lateinische Uebersetzung der zwölf, bzw. vierzehn Bücher stand noch zu Beginn der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts den Scholastikern nicht zur Verfügung. Noch 1270 schreibt Thomas, daß er die Bücher dreizehn und vierzehn griechisch gesehen habe, daß sie aber noch nicht übersetzt seien. Auch in den Schriften nach diesem Jahre sind diese beiden Bücher nicht benutzt. Während also die von Wilhelm von Moerbeke, dem Thomas persönlich befreundeten Ordensgenossen, gefertigte Uebersetzung der zwölf ersten Bücher schon in den sechziger Jahren des Jahrhunderts vorlag, kann die der beiden letzten erst frühestens gegen Mitte der siebziger Jahre erfolgt sein. Damit scheint sich in Widerspruch die Tatsache zu stellen, daß in dem bereits 1256 vollendeten Hauptwerke Alberts des Großen diese beiden Bücher erwähnt werden, die doch nach dem Zeugnis des Aquinaten noch 1270 nicht übersetzt waren. Allein G. wird nur zu Bedenken gegen die uns vorliegende Form der Schrift des deutschen Philosophen geführt; sie kann nicht in der ältesten, sondern nur in einer späteren, überarbeiteten und redigierten Fassung auf uns gekommen sein, was G. durchaus wahrscheinlich zu machen versteht. Sein Werk ist nicht nur ein erneutes Zeugnis seines keine Mühe scheuenden Gelehrtenfleißes, sondern auch ein Beweis für die sachliche und überlegen geführte Form seiner Beweisführungen, sodaß ein Werk vorliegt, dem uneingeschränkte Anerkennung gebührt. Peter Petersen.

Theosophische Bausteine zur Förderung der theosophischen Kultur. Heft 25. Leipzig, 1917. Theosophischer Kultur-Verlag. (20 S. 8.) ℳ 0,40.

Inh.: Hermann Rudolph, Die theosophischen Prinzipien, die Lebensgesetze der Theosophischen Verbrüderung.

Geschichte.

Luxdorphs Dagbøger indeholdende Bidrag til det attende aarhundredes stats-, kultur- og personalhistorie i uddrag udgivne ved Eiler Nystrøm af Selskabet for udgivelse af kilder til dansk historie. 1. Binds 1. og 2. Hefte. Kopenhagen, 1915. Gad in Komm. (320 S. 8.) Kr. 3.

Die Tagebücher Luxdorphs umfassen die Jahre 1745 bis 1788, von denen der vorliegende erste Band die Zeit bis 1767 (14. Oktober) enthält. In einer kurzen Vorbemerkung zählt der Hrsgbr. die Gesichtspunkte auf, welche ihn bei

der Auswahl geleitet haben. Eine ausführlichere Einleitung und Register sollen im letzten Hefte folgen. Das Buch enthält meist kurze sachliche Eintragungen, welche, ohne einen größeren Leserkreis zu interessieren, doch für den Forscher eine wichtige Quelle besonders für Kulturgeschichte bilden. Sorgfältige Anmerkungen erhöhen den Wert und erleichtern die Benutzung. Penner.

Rufer, Alfred, **Der Freistaat der III Bünde** und die Frage des Veltlins. Korrespondenzen und Aktenstücke aus den Jahren 1796 und 1797. Hgb. und eingeleitet. I. Band. Basel, 1916. Verlag der Basler Buch- und Antiquariatshandlung vormals Adolf Geering. (CCCXXVIII, 339 S. Gr. 8.) ℳ 21.

Quellen zur Schweizer Geschichte, hgb. von der Allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. N.F. III. Abt., Band III, 1.

Hier wird zum erstenmal die Frage der Ablösung der welschen Untertanengebiete von Graubünden in Cleven (Chiavenna), Veltlin und Worms (Bormio), welche dieses seit 1512 erworben hatte, an Hand der Akten wissenschaftlich untersucht und das Resultat in einer ausführlichen Einleitung niedergelegt. Die Ergebnisse bieten nicht gerade viel Neues; sie bestätigen im Großen und Ganzen unsere bisherige Auffassung. Dagegen bietet die Einleitung eine treffliche Orientierung der ganzen Frage seit ihren Anfängen durch alle politischen Konstellationen und diplomatischen Wechselfälle hindurch. In der Hauptsache erfolgte der Verlust, weil Graubünden es nicht verstanden hatte, diese in Sprache und Religion verschiedenen Gebiete im Laufe von 300 Jahrhunderten sich zu assimilieren und beim Anbruch der französischen Revolution, als diese Landschaften ein Spielball der französischen Politik wurden, rechtzeitig die nötigen Konzessionen an den Freiheitsdrang seiner Untertanen zu machen. So benutzte Bonaparte die Frage, um einen Bruch Graubündens mit Oesterreich herbeizuführen, indem er als Vermittler sich auf die Seite der unzufriedenen Untertanen schlug und diese durch sein Verhalten ermunterte, die Frage im Sommer 1797 kurzer Hand durch offenen Abfall zu lösen. Nachdem der Bruch vollzogen war, gelang es nicht mehr, die Ablösung rückwärts zu machen, da Graubünden nicht willens war, den von Bonaparte geforderten Preis einer Allianz mit Frankreich zu bezahlen. Religiöses Vorurteil und politische Rücksichten haben diesen Verlust von drei schönen Herrschaften verursacht. Die Gelegenheit, diese Ablösung rückgängig zu machen oder dafür eine Entschädigung zu erlangen, ist seither nicht mehr gekommen. Die Edition, die neben deutschen auch französische und italienische Aktenstücke umfaßt, ist nach bewährten Grundsätzen durchgeführt, gibt zu den Texten stets kurze Regesten, die für die deutschen Stücke allerdings weniger nötig waren, sich indessen auch da rechtfertigen, wenn man nichtdeutsche Benutzer im Auge hat. Der Kommentar ist sehr spärlich, da ja alles Nötige in der Einleitung zu finden ist. Der Verf. schreibt ruhig und sachlich; seine Einleitung zeugt von keiner Voreingenommenheit. Vermißt habe ich in der Einleitung die Erwähnung der für die Geschichte der Bündner Wirren am besten orientierenden Einleitung Reinhardts zu seiner Ausgabe der Casati-Korrespondenz, Freiburg 1894. Der Ausdruck „Grisonen“ für „Graubündner“ scheint mir eine weder schöne noch nötige Neuprägung. Alb. Büchi.

Hoetzsch, Otto, **Der Krieg und die große Politik.** I. Band: Bis zum Anschluß Bulgariens an die Zentralmächte. Leipzig, 1917. Hirzel. (VI, 36 und 401 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12.

Im November 1914 übernahm Hoetzsch als Nachfolger Schiemanns den Mittwochartikel der Kreuzzeitung, in dem eine Uebersicht über die auswärtige Politik der Woche gegeben wird. Schiemann hatte durch systematisches Heranziehen der ausländischen Presse verbunden mit genauen geschichtlichen Kenntnissen diese Artikel weit über das Niveau sonstiger Zeitungsarbeit erhoben; aber er war nicht ohne Einseitigkeit, durch seine Herkunft vielleicht zu stark auf die russischen Fragen gerichtet. Er hatte auch darin eine Grenze, daß er die wirtschaftlichen Fragen nicht ganz ihrer Bedeutung entsprechend heranzog. Und in der ganzen Aufmachung waren die Artikel mehr wissenschaftlich als politisch. Darin hat sein Nachfolger geändert. Wenn auch Grundlage und Methode gleichgeblieben sind, so ist das willenbildende Moment, das bei aller politischen Publizistik im Grunde entscheidend wichtig ist, stärker und in einer ganz bestimmten Richtung betont worden. Die Grundanschauung von Hoetzsch: England der Hauptfeind, deshalb Sprengung der Koalition durch einen Ausgleich nach Osten, ist ja bekannt. Darauf bauen sich auch seine Artikel auf, aber ohne im einzelnen nun irgendwie den Grundgedanken zu dogmatisieren oder gar die Geschehnisse zu modeln. Der Verf. hat der Sammlung seiner Artikel, deren ersten Teil er hier vorlegt, eine Einleitung vorausgeschickt, die in knappster Form die Entstehung des Krieges und die ersten Phasen der Kriegspolitik behandelt. Wir hätten gewünscht, daß er auch seine programmatischen Artikel aus der ersten Zeit (jetzt abgedruckt in Hoetzsch, Politik im Weltkriege; vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 51/52, Sp. 1345 d. Bl.) mitaufgenommen hätte; sie geben schärfer als die Einleitung und gerade durch die Zeit ihrer Entstehung interessant den Grundgedanken wieder. Im einzelnen ist kaum an den Artikeln geändert, sodaß wir manche Schattierung und Wandlung der Auffassung neu miterleben, auch das ein Reiz des Buches. Durch gute Register, von denen nur das sachliche noch eingehender sein dürfte, wird die Sammlung zu einem Nachschlagewerk, das jedem Politiker und Publizisten die trefflichsten Dienste leistet.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von G. v. Below, H. Finke, F. Meinecke. Heft 65. Berlin und Leipzig, 1917. Dr. Walther Rothschild. (VII, 65 S. Gr. 8.) ℳ 2, 20; Subskr.-Pr. ℳ 1, 80.

Inh.: Eduard Will, Die Gutachten des Oldradus de Ponte zum Prozeß Heinrichs VII gegen Robert von Neapel. Nebst der Biographie des Oldradus.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. Hgb. von J. Th. Müller. 11. Jahrgang 1917. Herrnhut, Verlag des Vereins für Brüdergeschichte.

Inh.: H. Lehmann, Dokumente des Verkehrs zwischen Spener und Leibniz in den Jahren seines Frankfurt-Mainzer Aufenthalts. 1667 bis 1672. — O. Uttendörfer, Zinzendorf und das theologische Seminar der Brüderunität. II. Teil. Das Seminar in der Wetterau von 1739 bis 1749. — E. Teufel, Die neuesten Verhandlungen über Zinzendorf und die Brüdergemeine. — W. Jannasch, Hat sich Zinzendorf vor seiner Vermählung seines Vermögens entäußert? Ein kleiner Beitrag zur Zinzendorfbiographie. — Ders., Zu Zinzendorfs Ehe und Charakter. Eine Erwiderung an O. Uttendörfer. — J. Th. Müller, Zur Weihe der ersten Brüderpriester.

Länder- u. Völkerkunde. Kolonialwesen.

Meyer, Hans, **Gegenwart und Zukunft der deutschen Kolonien.** Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (79 S. 8.) ℳ 1, 20.

Meereskunde. Sammlung volkstüml. Vorträge. 119./120. Heft. (10. Jahrg., 11./12. Heft.)

Gelegentlich der Besprechung des Meyerschen Buches „Die Barundi“ im lauf. Jahrg., Nr. 26, Sp. 646 fg. d. Bl. gaben wir der Hoffnung Ausdruck, bald wieder mit einem Produkt aus der Feder jenes Gelehrten beschenkt zu werden. Der Wunsch ist rasch in Erfüllung gegangen, denn vor uns liegt in erweiterter Form ein Vortrag des Verf.s im Institut für Meereskunde. Wir wollen lediglich dem darin

niedergelegten Gedankengange folgen, um bei der Fülle der gebotenen Gesichtspunkte den uns zur Verfügung stehenden Raum nicht zu überschreiten. Wir erhalten zunächst einen gedrängten Ueberblick über den derzeitigen Zustand, in den unsere Gegner unter gänzlicher Nichtachtung des Völkerrechtes unsere Kolonien versetzt haben. Auch der Verfasser kann sich nicht versagen, auf die Niederträchtigkeiten hinzuweisen, die unsere in feindliche Gefangenschaft geratenen Landsleute haben erdulden müssen. Von den afrikanischen Kolonien wird unser Blick nach Kiautschou und der Südsee hingeleitet, um zu dem traurigen, aber wohl gerechtfertigten Schluß zu gelangen, daß ein deutsches Kolonialreich nicht mehr vorhanden ist. Der Verlust, den wir an wirtschaftlichen Werten erlitten haben, wird uns unter Zuhilfenahme erläuternder Zahlenbeispiele mit erschreckender Deutlichkeit klar gemacht. Auf S. 40 setzt der Verf. mit der Erörterung von Zukunftsplänen ein. Er leugnet nicht die Bedeutung eines, sein Hauptaugenmerk nach Kleinasien richtenden mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes, betont aber mit Recht, daß dessen Erfolge erst nach Jahrzehnten sich bemerkbar machen würden, und zeigt ausführlich, daß man das eine tun, das andere, die Rückgewinnung unserer Kolonien, nicht lassen solle. Um aber die unausbleiblichen Bestrebungen Englands nach dem Kriege, uns den Bezug von Rohstoffen zu erschweren, nach Möglichkeit vereiteln zu können, dürfen wir auf eigenen Kolonialbesitz nicht verzichten. Blutlose Weltkulturpolitik und dergleichen kann uns keinen Ersatz bieten für eine nur durch Kolonialbesitz zu erringende Weltmachtstellung. Es folgen hochbedeutsame Betrachtungen über den wirtschaftlichen Wert unserer Südseekolonien, denen sich solche politischer Natur anschließen. Der Gedanke eines geschlossenen afrikanischen Kolonialreiches wird erwogen und der Nachweis geführt, daß dieses nicht in der Lage wäre, alle unsere Bedürfnisse an Rohmaterial der verschiedensten Arten zu befriedigen, daß wir mithin noch an deren Stellen Produktionsgebiete werden suchen müssen. Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, unser Hauptaugenmerk auf den Bau einer durchdachten Machtpolitik zu richten, schließt das Werkchen. Der Verf. bekundet darin nicht nur geschulten Ueberblick über unsere gesamte Kolonialpolitik, sondern auch gute patriotische Gesinnung. Jedenfalls dürfen wir die kleine Schrift dem Besten zurechnen, was uns die Kolonialliteratur seit langer Zeit gebracht hat.

Geographischer **Anzeiger**, vereinigt mit der Zeitschrift für Schulgeographie. Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 18. Jahrg., Heft 10. Gotha, 1917. J. Perthes.

Inh.: A. Rathsburg, Geographische Lehrplanfragen. — Herm. Haack, Erdkunde und Oberrealschule. — H. Fischer, Kriegs- und schulgeographische Schnitzel: Auslandstudium, Heimatsinn, Fremdsprachliches, Politische Geographie. — E. Letsch, Tagung des Verbandes der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften am 30. Juni und 1. Juli 1917 in Zürich. — O. Kende, Die wichtigste Literatur zur Landeskunde Oesterreich-Ungarns. (Forts.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Cranz, C., Lehrbuch der Ballistik. I. Band: Aeussere Ballistik oder Theorie der Bewegung des Geschosses von der Mündung der Waffe ab bis zum Eindringen in das Ziel. In 2. Auflage hsgb. unter Mitwirkung von K. Becker. Gleichzeitig 3. und vollständig umgearbeitete Auflage des »Compendiums der theoretischen äusseren Ballistik« von 1896. Leipzig, 1917. Teubner. (XVI, 528 S. Gr. 8. mit 184 Fig. und 4 Taf.) ℳ 19; geb. ℳ 20.

Die gesteigerte Anteilnahme, die für alle mit dem Kriege zusammenhängenden Gebiete vorhanden ist, hat in den Kreisen der Mathematiker, Physiker und des Militärs erneut Aufmerksamkeit für Ballistik hervorgerufen. Die veröffentlichten Arbeiten gehen fast alle von dem vortrefflichen Cranzschen Lehrbuch aus, das in 2. Auflage vorliegt. Als 3. Auflage des Kompendiums von 1896 gibt sie wie dieses die geschichtliche Entwicklung und das jetzige Wissen in Ballistik in möglichster Uebersicht und Vollständigkeit. Die Fortführung auf den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse brachte im Vergleich mit der 1. Auflage in allen Abschnitten eine Erweiterung und Vertiefung, vor allem neue Untersuchungen über das Wesen des Luftwiderstandes, der sich aus Reibungs-, Wellen- und Saugwiderstand zusammensetzt. Die bisherige Unmöglichkeit, in den verwickelten Verhältnissen Gesetze zu erkennen, um sie der Berechnung zugänglich zu machen, hebt der Verf. hervor und gibt die Berechtigung, alle Rechnungsmethoden, frühere und solche von Zeitgenossen, so sehr sie sich auch wehren, als Näherungslösungen zu betrachten. Mit der neuen Kruppschen Tabelle für Artilleriegeschosse und den Untersuchungen von C. Cranz und K. Becker an Infanteriegeschossen sind die bisher genauesten, ballistischen Messungen gegeben. Neben dem Ersetzen der Flugbahn durch eine Parabel 3. Ordnung und der Berechnung von Steilbahnen nach dem sogenannten planimetrischen Verfahren, das von Frhrn. von Zedlitz vereinfacht wurde, sei die Lösung der ballistischen Hauptgleichung durch graphische Integration hervorgehoben. In den übrigen Abschnitten ist besonders den Bedürfnissen, wie sie sich beim Aufstellen von Schußtafeln ergeben, Rechnung getragen; dadurch ist dem Nichtmathematiker der Gebrauch des Lehrbuches sehr erleichtert. Die wundervollen Momentaufnahmen am Schlusse des Bandes machen es auch dem Nichtfachmann verständlich, daß einerseits die Geschwindigkeit eines abgefeuerten Geschosses durchaus gesetzmäßig abnehmen muß, und andererseits, daß ein Luftwiderstandsgesetz äußerst schwer aufzustellen ist. Die Bedeutung des als „klassisches Werk" in der Literatur der Naturwissenschaften anerkannten Buches dürfte durch die neue Auflage noch um vieles gestiegen sein. L. Bauer.

Thomae, J., Ueber den Steinerschen Strahlenbüschel und den Dreispitz. Leipzig, 1916. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 3.

Abhandlungen der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Math.-phys. Klasse. XXXV. Bd., Nr. III.

Eine große Reihe schöner Sätze hat Steiner über den Strahlenbüschel und den dazu gehörigen Dreispitz, einer Hypocycloide, in Crelles Journal mitgeteilt. Nur für einen Teil der Sätze finden sich die Beweise in seinen geometrischen Abhandlungen. Viele Steinersche Sätze hat dann Cremona nach einer im wesentlichen synthetischen Methode erwiesen, wobei er von vornherein den Steinerschen Strahlenbüschel als Tangentenbüschel des Dreispitzes ansieht. In vorliegender Schrift, die aus einer Vorlesung hervorgegangen ist, sind die Steinerschen Theoreme einheitlich mit den Mitteln der elementaren analytischen Geometrie der Ebene behandelt und bewiesen, wodurch diese monographieartige Arbeit auch für gebildete Laien verständlich ist. Vorauf gehen einige Hülfstheoreme, von denen der Feuerbachsche Kreis allgemein bekannt ist. Dann folgen die Sätze und deren Beweise über den Steinerschen Strahlenbüschel und Steiners Konstruktion der Hauptstrahlen. In der Behandlung des Dreispitzes fallen die Abbildung desselben auf einen Kreis und die punktweise Konstruktion mit Zirkel und Lineal als neu auf. Nach den Parabelscharen schließen infinitesimalgeometrische Sätze diese allgemeinverständliche Schrift, deren Lektüre jedem mathematisch Interessierten sehr zu empfehlen ist. A. Wenzel.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 10. Bd., Heft 7/8. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Winderlich, Philosophie und Geschichte im chemischen Unterricht. — H. Nachtsheim, Das Problem der Unsterblichkeit der Feinzelligen. — F. Morton, Lehrspaziergänge auf einer norddalmatischen Insel. (Forts.) (Mit 1 Abbild.) — Ernst Bode, Raum und Zeit in der Entwicklung der geographischen Morphologie. — F. Köhler, Der Elementarbegriff im Lichte der neuesten Forschung. (Mit 4 Abbild.) — H. Naumann, Schutz der heimischen Pflanzenwelt, besonders in Sachsen. — H. Fischer, Das „Blitzen der Blüten". — Beck, Die Farbenlehre Ostwalds.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. von H. Kobold. Nr. 4899. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: E. Hertzsprung, Ein schwacher Verdunkelungsveränderlicher in Praesepe. — J. G. Hagen, Zweiter Vergleich zwischen astrograph. Katalogen und Atlas Stellarum Var. — H. Schwendenwein, Bemerkung zum Lambertschen Satze. — M. Wolf, Eigenbewegungssterne. — C. Dorno, Atmosphärisch-optische Störungen (Herbst 1911 bis Februar 1917). — Verbesserte Elemente und Ephemeride des Planeten 394 Arduina. — Ph. Fauth, Jupiter.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Zorn, Philipp, **Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit.** Hannover, 1917. Helwing. (42 S. 8.) ℳ 1.

Nach dem Weltkriege erhofft die schwer heimgesuchte Menschheit einen dauernden, unverbrüchlichen Weltfrieden. Eine der wirksamsten Garantien dafür erblickt Zorn mit Recht in der Schiedsgerichtsbarkeit. Nicht nur über die geltende Rechtslage und den derzeitigen Stand des Problems belehrt uns seine außerordentlich anregende Schrift in aller Kürze, sie fügt auch wertvolle, nach langjährigen persönlichen Erfahrungen und in harten inneren Kämpfen gewonnene Vorschläge zur weiteren Entwicklung des Rechtsinstituts bei. Vor allem fordert Zorn die grundsätzliche Anerkennung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit, d. h. einer Rechtspflicht der Staaten zur Unterwerfung unter sie. Zunächst im Rahmen der „Ehrenklausel"; doch dürfen wir uns auch der Mitarbeit an dem weiteren, schweren Problem nicht entziehen, wieweit selbst Ehrenfragen der Staaten der schiedsrichterlichen Austragung zugänglich sind. Daß wir dazu heute ehrlich bereit sind, kann nach den Erklärungen der Reichsregierung keinem Zweifel mehr unterliegen.

Friedr. Giese.

Pothmann, Wilhelm, **Der im Ruhrbergbau auf den Kopf der Belegschaft entfallende Förderanteil** und das Problem seiner wirtschaftlichen Steigerung. Jena, 1916. G. Fischer. (74 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Beiträge zur Lehre von den industriellen, Handels- und Verkehrsunternehmungen, hgb. von R. Passow. 2. Heft.

Zunehmende Schwierigkeiten in der Arbeiterbeschaffung und der ständig verschärfte Zwang, durch Produktionssteigerung dem Anwachsen der Unkosten ein Gegengewicht zu bieten, machen die in dem Buch behandelte Frage überaus dringlich für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau. In sehr sorgfältig und kritisch durchdachten Ausführungen untersucht der Verf. die Einflüsse, die auf die Förderleistung der Bergleute einwirken. Die Ermittelung ist infolge des untrennbar verwickelten Ineinandergreifens zahlreicher geologischer, betrieblicher, wirtschaftlicher und sozialer Umstände mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft; sie werden der Reihe nach erörtert, und der Verf. kommt zu einem gewissen Abschluß über die bisherige Gestaltung der Arbeitsleistung. Auf dieser Grundlage baut sich im zweiten Teil die Untersuchung auf, welche Einwirkungen zur wirtschaftlichen Steigerung der Leistungen möglich sind. Bei der Eigenart des unterirdischen Betriebes versagen viele der sonst empfohlenen Hilfsmittel, z. B. das Taylor-System wissenschaftlicher Betriebsführung; die Technik hat bereits einen gewissen Höhepunkt erreicht, und die Schwierigkeiten nehmen vielfach zu. So gelangt der Verf., abgesehen von einigen zweifellos zweckmäßigen Vorschlägen in Einzelheiten, doch im Ganzen zur Erkenntnis, daß das erstrebte Ziel sich in wesentlichem Maße nicht wird verwirklichen lassen. Das Buch gibt dem Techniker und dem Volkswirtschaftler einen überaus wertvollen, vielfach neue Erkenntnis bringenden Beitrag zu dieser bedeutsamen Frage.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 54. Band, Heft 3. Jena, Fischer.

Inh.: K. Elster, Zur Analyse des Geldproblems. — J. Müller, Die durch den Krieg hervorgerufenen Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen usw., soweit sie im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden sind. (Schl.) — O. Jöhlinger, Weltkrieg und Weltversorgung. — D. v. Buday, Arbeitssystem und Gewinn bei den industriellen Betrieben in den Vereinigten Staaten von Amerika. — S. Schwarz, Volkswirtschaftliche Probleme der Schulreform.

Badische **Notars-Zeitschrift.** Red.: Carlebach. 15. Jahrg., Nr. 2. Karlsruhe, Braun.

Inh.: G. Ott, Die Anfechtbarkeit der Eheverträge außerhalb und innerhalb eines Konkurses. — Otto Müller, Ueber das Gesetz vom 18. März 1917 betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in Heer und Marine.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 40. Wien, Perles.

Inh.: L. Ritter v. Pachmann, Vom Entwurfe zum Gesetze betreffend den Schutz der Kriegsflüchtlinge. (Antrag des Flüchtlingsausschusses im Abgeordnetenhause am 7. Juli 1917.)

Technische Wissenschaften.

Stoklasa, Julius, Das Brot der Zukunft. Jena, 1917. G. Fischer. (IX, 189 S. 8. mit 1 Textfig. und 7 Taf.) ℳ 6.

Ein bemerkenswertes Buch, zumal der Verf. bereits seit zehn Jahren erkannt hatte, daß man der Brotbereitung mit Rücksicht auf die Verdaulichkeit sowie den Nährwert des Brotes vom wissenschaftlichen Standpunkte viel zu wenig Teilnahme und Aufmerksamkeit widmete. Erst der Weltkrieg mußte kommen und das sogenannte Kriegsbrot die Völker belehren, daß wir auf dem Holzwege mit unseren feinen oder ff. Mehlen waren. Wir haben unser Getreide viel zu wenig ausgemahlen, die in der Kleie befindlichen Stoffe trugen zur Ernährung der Menschen nichts bei. Und dabei hat die Wissenschaft erwiesen, daß, je schwärzer das Mehl ist, es desto mehr Eiweißstoffe und Reinasche enthält; letztere birgt aber wiederum äußerst wichtige biogene Elemente und Mineralstoffe in sich, die sich in den weißen Mehlen nur in Spuren finden. Die schwerwiegenden und wirtschaftlichen Vorteile, welche die aufgeschlossene Kleie für die Brotbereitung bietet und die vielleicht noch höher einzuschätzende Verbesserung unseres wichtigsten Nahrungsmittels inbezug auf den Nährwert und die gesundheitlichen Wirkungen sind Momente, welche deutlich dafür sprechen, daß diese Frage von großer Bedeutung für die Menschen ist. Der Brotverbrauch wird nach Friedensschluß eine um so gesteigertere Wichtigkeit erfahren, weil unsere Viehbestände mehr oder minder geschwunden sind. Eine zweckgemäße Brotbereitung aus nahezu vollständig ausgemahlenem Getreide tut uns not, das Vollkornbrot ist das der Zukunft.

**

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 40. Jahrg., Nr. 13/14. Berlin, Weidmann.

Inh.: Ueber die Verarbeitung von rohem Erdöl in Deutschland. — R. Hansen, Deutschlands künftige Versorgung mit Motorbetriebsstoffen. — K. Pietruski, Der Außenhandel und die chemische Industrie.



der Vereinigten Staaten von Amerika im Wirtschaftsjahre 1914/1915. (Schl.) — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 253) E. Rignano, Ein Vorschlag zur Bildung eines naturwissenschaftlichen Vierbundes. 254) C. Marie, Die wissenschaftliche Berichterstattung bei den Alliierten. 255) A. Meek, Zum Vorschlag von Rignano über die Begründung eines naturwissenschaftlichen Vierbundes. 256) Die englische Vereinigung von Handels- und technischen Zeitschriften. 257) Englands Versorgung mit Lebensmitteln. 258) H. Howard, Die Notwendigkeit einer amerikanischen Farbenindustrie zur Förderung des Ausfuhrhandels der amerikanischen Textilindustrie. 259) Die Bindung des Luftstickstoffs und der amerikanische Kongreß. 260) H. Storey, Die Pariser Konferenz und der Handel nach dem Kriege. 261) Die Pariser Beschlüsse und der Freihandel. 262) J. R. Withrow, Der amerikanische Chemiker und die Kriegsprobleme. 263) R. B. Pilcher, Die englischen Chemiker im Kriege. 264) Longemer, Der andere Krieg. Das Amt für chemische und pharmazeutische Produkte. 265) M. J. Coignet, Bericht über die Industrie der chemischen Produkte.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Geiger, Wilhelm, Pāli. Literatur und Sprache. Strassburg, 1916. Trübner. (IV, 183 S. Gr. 8.) ℳ 12, 50; Subskr.-Pr. ℳ 11.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde. Hgb. von H. Lüders und J. Wackernagel. I. Band, 7. Heft.

Wie schon der Titel angibt, enthält Geigers Buch zwei Teile: S. 5—39 Abschn. I Literatur des Pāli (und zwar S. 6—17 die kanonische, S. 17—39 die nichtkanonische), S. 39—156 Abschn. II Grammatik des Pāli. Vorausgeschickt ist eine Einleitung (S. 1—5), die über den Namen „Pāli" und Wesen und Heimat dieser Sprache handelt. Eine Inhaltsangabe (S. I—IV), ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 157 fg.) und vier Register, zwei zu Abschn. I (A. Namen von Autoren, II [so!] Titel von Werken) und zwei zu Abschn. II (A. Sachregister, B. Wortregister) vervollständigen in dankenswerter Weise das Werk.

In kritischer Beziehung fehlt es nicht an Gelegenheiten zu Bemerkungen. S. 10, Z. 8 v. u. ist das ṇ von Bhikkhuṇīvibhaṅga in n zu ändern. — Als Ort des Erscheinens der Vinaya Texts transl. by T. W. Rhys Davids and H. Oldenberg, S. B. E. XIII, XVII und XX, ist auf den Titelblättern nicht London (G. S. 11), sondern Oxford angegeben. — Dicksons Patimokkha steht nicht J.R.A.S. 1875 S. 1 fg. (S. 11, 7 Anm. 2), sondern 1876, New Ser. Vol. VIII, S. 62—130. — Die Zahl der Suttas des D. ist nicht 52 (S. 12), sondern 34, und der Abschnitt Pāṭikavagga umfaßt also auch nicht 24—52, sondern 24—34. — Part II von den Dialogues of the Buddha des Ehepaares Rhys Davids ist nicht 1901 (ebd. Anm. 1), sondern 1910 erschienen, Vol. III des Majjhima-Nikāya nicht 1899, sondern in drei Teilen 1899, 1900 und 1902. S. 12 fehlt in Anm. 7 ein Hinweis auf die Arbeit „Der einheitliche Grundgedanke des Majjhima-Nikāya" WZKM. 29 (1915), S. 134—171. — S. 13, 11, Anm. 2 fehlt der Erscheinungsort (Kopenhagen) von Fausbölls erster Dhammapada-Ausgabe von 1855. — S. 14, 12 ist in Anm. 1 hinzuzufügen, daß die Konkordanz der Sutta-Nipāta-Gāthās auch noch in ZDMG. 63, 551 fg.; 64, 760 fg.; 66, 204 fg. und 699 fg. weitergeht. — Das Vimānavatthu umfaßt nicht 83 (so S. 14, 12), sondern 85 Erzählungen. — S. 15, 14, Anm. 1: Der Index zum Paṭisambhidāmagga rührt nicht von Mabel Bode, sondern von Mabel Hunt her. — Abgesehen von diesen kleinen Flüchtigkeiten und einigen anderen kleinen Ausstellungen, die noch zu machen wären, ist die Darstellung des kanonischen Teiles der Pāli-Literatur, den Ref. gründlicher durchgesehen hat, sorgfältig.

Aber Abschnitt II, die Grammatik, ist nicht ohne zahlreiche Schwächen und Lücken, wie einige Stichproben dartun mögen. Im Konsonanten-Schema (S. 41) übergeht G. ḷh; warum, da er es doch in den Bemerkungen dazu dann erwähnt? — Die Teilvokale u und i als Grundlage der Steigerungen von sv° und vy° zu sov° und veyy° sind nicht erst im Pāli entstanden (S. 42), sondern schon in der Ṛgvedazeit vorhanden, s. z. B. Roth ZDMG 48, 111. Oldenberg ebd. 55, 268, Wackernagel Ai.Gr. I, 288, Franke Pāli und Sanskrit 151. — S. 42, § 4 Anm. 1 sollte es nicht heißen „KZ. 35, 378 fg.", sondern „KZ. 35, 563 bis 578". — In § 7 Anm. 1 (S. 43) erklärt G. Sākiya mit langem ā für „nicht einwandfrei", es steht aber doch variantenlos z. B. in MV. I, 38, 11. — In niḍḍa „Nest" ist die Zweikonsonantigkeit das Ursprüngliche und schon idg., nicht der einfache Konsonant mit Länge davor in Sanskrit nīḍa, wie G. § 6 will. — itthi mit kurzem Auslaut erscheint auch als Nom., so J. 445 (IV, 38 Z. 4), 446 (IV, 45 Z. 3), 511 (V, 2 Z. 4), nicht nur als erstes Glied eines Komp., wie G. in § 8 angibt. Ebenso siri z. B. J. 525 (V, 182 Z. 7). — In § 12 lehrt G., vṛddhi habe sich zu vaḍḍhi „Segen" und vuḍḍhi „Wachstum" differenziert. Dieser Ausspruch bedarf aber der Einschränkung, G. hat sowohl vaddhi mit ddh „Gedeihen" J. 537 (V, 485 Z. 16) wie vaḍḍhi „verzinsliches Darlehn" Komm. von J. 536 (V, 436 Z. 14), Sum. I, 212 Z. 5 und 270 Z. 12 fg. außer Betracht gelassen. — Geradeso steht es mit G.s Behauptung (§ 12), Skr. mṛga sei zu maga „Tier" und miga „Gazelle" differenziert. Er selbst führt in Anm. 2 zwei Ausnahmen (sākhāmiga „Affe", wörtlich „Baumzweigtier", und migacakka „Kenntnis der Tiersprachen") an. Aber auch kāḷā migā setadantā als Bezeichnung für „Elefanten" in J. 163 G. 1 (II, 48) muß man wörtlich doch übersetzen „die dunklen Tiere" (oder „... Stücke Wild", jedenfalls nicht „Gazellen") „mit den weißen Zähnen". Auf der andern Seite bedeutet mago nicht allgemein „Tier", sondern „Gazelle" in magavisāṇa „Gazellenhorn" M. 51 (I, 343 Z. 33) und in moro vā gileyya mago vā khādeyya M. 45 (I, 306 Z. 11) „ein Pfau (die Frucht) verschluckt oder eine Gazelle" (oder allgemeiner „ein Stück Wild", aber jedenfalls nicht allgemein „ein Tier") „sie frißt". — Bildungen mit pitu-, mātu-, aber auch mit bhatu- und bhattu- usw. sind häufiger, als es nach § 12 scheinen muß. — Man hätte in § 12 auch einen Hinweis auf die Tatsache gewünscht, daß u für ṛ vielfach unter dem Einfluß eines benachbarten Labial-Konsonanten oder -Vokals eingetreten ist. In den §§ 16—18, wo G. von der „Beeinflussung der Vokale durch benachbarte Vokale oder Konsonanten handelt, erwähnt er ṛ nicht nur nicht mit, sondern G.s dortige ausdrückliche Feststellungen nur für a, i und u beweisen, daß er an ṛ gar nicht gedacht hat, und sind auf jeden Fall irreleitend. — In § 13 (oder sonst irgendwo) vermißt man eine Erwähnung oder Erklärung von ghara „Haus". — Ebd. hätten auch die Fälle von Konsonantenverdoppelung und Zerebralisierung in der Nachbarschaft von Vokalen, die an Stelle von Skr. ṛ stehen, als Spuren der Nachwirkung des konsonantischen r-Elementes angeführt werden sollen. — Das von G. in § 13 Anm. 1 gebuchte rakkha „Baum" in J. 346 G. 2 (mit v. l. C^{ks} B^{i} rukkha) für Sanskrit vṛkṣa, statt des sonst durchgehenden rukkha, ist wohl nur eine (allerdings offenbar sehr frühe) Korruptel. Wünschenswert wäre im Anschluß hieran die Erwähnung von vaccha in mālāvaccha „Blüten-Baum" oder „-Strauch" (z. B. CV. I, 13, 1) gewesen, dessen Zusammengehörigkeit mit Sanskrit vṛkṣa durch vracha im Girnar-Edikt II, 8 nahegelegt und für das Prākrit durch Pischels Prākrit-Grammatik § 320 ja festgestellt wird.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)



Searles, Colbert, Les sentiments de l'Académie française sur le Cid. Edited with an introduction. Minneapolis, 1916. University of Minnesota. (112 S. Gr. 8. mit 9 Taf.) Doll. 1.

The University of Minnesota. Studies in language and literature, nr. 3.

Die ältesten, sehr selten gewordenen Ausgaben der Sentiments (in denen Chapelle das Verdikt der Akademie gegen den Cid verdolmetscht) aus den Jahren 1638, 1678, 1693(?) und 1701 sind für textkritische, linguistische und stilistische Studien wenig brauchbar. Auch die Editionen von Marty-Laveaux und Armand Gasté sind für diese Zwecke wenig förderlich. Selbst die Herausgabe des Schlußtextes des Chapelainschen Manuskripts durch Georges Collas (vom Jahre 1912) mit allen vorangegangenen Varianten ist unzureichend, weil letztere nur in den Fußnoten mitgeteilt sind und das Ganze demnach die erforderliche Uebersichtlichkeit vermissen läßt. Searles erst stellt den Text des Originalentwurfs Chapelains, den der verschiedenen vorgenommenen successiven Revisionen und endlich den der sich voneinander wesentlich unterscheidenden Druckausgaben in Kolumnen nebeneinander und versetzt uns, durch die Einschaltung von neun trefflichen Faksimiletafeln unterstützt, in die Lage, den ganzen Werdegang der Sentiments in allen Phasen seines Prozesses „Schritt für Schritt, von Phrase zu Phrase, öfter von Wort zu Wort“ in aller wünschenswerten, beinahe plastischen Deutlichkeit verfolgen zu können und sich vor unseren Augen entwickeln zu sehen. Das wichtigste Ergebnis der in der Einleitung niedergelegten S.schen Untersuchung ist wohl: daß nach seiner Ueberzeugung der Kardinal nicht so sehr aus Voreingenommenheit und literarischer Eifersucht gegen Corneille bei der Fertigstellung der Sentiments intervenierte, als es ihm am Herzen lag, daß kein von der Akademie offiziell ausgehendes Dokument in die Welt komme, das ihrer Würde und ihrem Ernste, ihrem Dekorum Abbruch tun könnte. In diesem Sinne schritt er mildernd und hemmend ein, sobald der Streit eine zu persönliche, häßliche Färbung anzunehmen drohte. Dies beweisen die drei, wie man aus den Faksimiletafeln ersieht, von der Hand seines Sekretärs Citois herrührenden, sichtlich vom Kardinal mindestens inspirierten Randnoten, die außer der ersten sich lediglich auf stilistische Dinge beziehen. Ein noch kräftigeres Argument bieten die von Richelieu eigenhändig geschriebenen Marginalglossen dafür, daß ihn vor allem die formale, akademische Seite der Sentiments interessierte. Daß bei ihm nicht eine Animosität gegen Corneille ausschlaggebend war, erkennt man am besten aus der Faksimiletafel VII. Dieser Teil des Chapelainschen Manuskripts enthält nämlich keine einzige korrigierende Variante, sondern ist ganz durchgestrichen, weil in ihm offen gegen Corneille und für Scudéry, den Verfasser der Observations, Partei genommen ist. Dieser Teil wurde Chapelain schon nach der ersten Prüfung des Manuskripts durch den Kardinal (es erfolgte nämlich vor der Drucklegung noch eine zweite) zurückgestellt und in keiner Form wieder hergestellt. Dem Einflusse Richelieus, des Patrons der Akademie, ist es zu danken, daß den Akademikern ein Urteil über den Cid als ein der Akademie würdigeres Werk zu sein schien als ein Urteil über eine Kritik des Cid. Wir wissen übrigens mit Bestimmtheit, daß der Kardinal den Entwurf der Sentiments nach seiner ersten Prüfung mit der Aufforderung zurückstellte, das Werk »plus digne de l'Académie« umzugestalten und nach seiner zweiten Prüfung der Umarbeitung mit dem Wunsche, die Härten zu glätten und einige Blumen hineinzuflechten, und daß er, als ihm endlich in letzterer Beziehung des Guten zu viel getan zu sein schien, den Druck vollends sistierte. S. hält dafür, daß auch Pellissons Nachrichten über die Entstehungsgeschichte der Sentiments ungenau und auf Kosten des Kardinals zugunsten der Akademiker tendenziös entstellt seien. Er bezweifelt besonders die Richtigkeit der Angabe, daß Richelieu die Schlußrevision der Sentiments Sirmond übertragen habe, und ist entschieden der Meinung, Chapelain habe, nachdem in einer Akademiekonferenz eine Einigung erzielt worden sei, von Cérisy und Gombauld unterstützt eine sorgfältige Schlußrevision vorgenommen und hierauf seien die Sentiments im Dezember 1637 gedruckt worden. Der Schlußteil der Sentiments, so schließt S. aus dem Manuskript, hat augenscheinlich nur eine Revision erfahren. S. spricht es selbst aus, daß manche seiner Aufstellungen werden als haltlose Hypothese angefochten werden. Zweifellos ist es aber, daß er uns eine sehr beachtenswerte, aufschlußreiche Studie geliefert hat, die eine noch eingehendere Würdigung verdient, als wir sie hier in dem uns zur Verfügung stehenden Raume bieten konnten.

Josef Frank (Wien).

Goethes Sämtliche Werke. (Propyläen-Ausgabe.) 24. bis 28. Band. München, 1913–1917. Georg Müller. (VIII, 399; VIII, 407; VIII, 345; VIII, 332; VIII, 441 S. Lex. 8.) Kart. je ℳ 6.

Endlich ist es mir möglich, meine Berichte über die monumentale Münchener Goethe-Ausgabe (vgl. 64. Jahrg. [1914], Nr. 43, Sp. 1492 fg. d. Bl.) wieder aufzunehmen. Einer sehr reichhaltigen Briefauswahl im 21., 26., 27., 28. Bande schließen sich in Band 24/25 die vier Teile von „Dichtung und Wahrheit“ an, obwohl bekanntlich die drei ersten Teile in den Jahren 1811/14, der vierte dagegen erst nach Goethes Tod 1833 herausgekommen. Aber vor die Frage gestellt, die zeitliche Reihenfolge einzuhalten oder das Werk ungetrennt zu lassen, haben die Herausgeber sich für das letztere entschieden. Dieser Entscheidung ist zuzustimmen, nur hätte es sich dann empfohlen, die „Notizen und Entwürfe“ zur Autobiographie dieser unmittelbar anzureihen, während jetzt der 26. Band Gedichte, die Rede auf Wieland und drei „Aufsätze zur Literatur“ zwischen das Werk und die Paralipomena desselben einschiebt. Den Schluß des 26. Bandes bilden dann das Tagebuch für 1813, Briefe und acht mineralogische Studien als Frucht der Reisen nach Böhmen. Sonst bringt an Naturwissenschaftlichem nur noch der 27. Band Mitteilungen über die Jenasche Sternwarte. Die den Band schließenden „Vornotizen zu Kunst und Altertum am Rhein und Main“ bilden einen Vorklang der Zeitschrift selbst, deren erstes Heft mit der Selbstanzeige den 28. Band abschließt, der den Jahren 1815 und 1816 gewidmet ist, während die vorangehenden je ein Jahr umfassen. Gedichte, Briefe und immer für sich gesondert ein Jahrgang des Tagebuchs enthält jeder dieser Bände, der 28. auch Aufsätze zur Literatur und Kunst aus dem Cottaschen Morgenblatt. In beiden Bänden kommt auch Goethes Teilnahme für das Theater wieder zur Geltung in Bruchstücken aus den geplanten Opern „Feradeddin und Kolaika“ und der „Löwenstuhl“, letzterer wichtig wegen des Zusammenhangs mit der Ballade vom vertriebenen Grafen. Die Ergänzungen zu „Was wir bringen“ und zu Ifflands „Hagestolzen“ gehören zu Goethes weniger erfreulichen Leistungen. Dafür entschädigen im 28. Bande der „Epilog zu Schillers Glocke“, im 27. „Epimenides“. Als Ergänzung der tiefsinnigen vaterländischen Siegesdichtung sind die zwei Seiten „Willkommen“ anzusehen, eine „Uebersicht“, wie der Empfang des vom Wiener Kongreß heimkehrenden Großherzogs zu gestalten sei. Der poetische „Willkommen“ selbst steht unter den Gedichten, wo wir auch den Zusatz zu „Wallensteins

Lager als die Weimarschen Freiwilligen ausmarschirten" finden und einige wenige Kriegsgedichte. Die kleine von Breslau ausgehende Sammlung „Der feldgraue Goethe" (Verlag von Priebatsch Buchhandlung, 1915) hat gezeigt, daß sich der prächtigen „Goethe-Worte über den Krieg" mehr finden, als man gewöhnlich annimmt. Die Ausbeute an Kriegsgedichten für die Jahre 1813/15, über welche die Einrichtung der Propyläen-Ausgabe den Ueberblick erleichtert, bleibt dagegen eine höchst bescheidene. Das Geständnis an „Herr Oberstlieutenant von Bock", daß es dem Dichter höchst unerwünscht war, in seinem Weimar Kosaken zu sehen, entsprach wohl auch damals mehr der rauhen Wirklichkeit als die beliebte sentimentale Verherrlichung jener fragwürdigen russischen Bundesgenossen. Das Gedicht „Kriegsglück" weckt den Verdacht, daß selbst in der heilig großen Zeit der Befreiungskriege es Goethe nicht an Gelegenheit gefehlt habe, Drückeberger kennen zu lernen. Wir aber wollen sein Neujahrsgedicht von 1814 beherzigen:

„Der einzelne darf sich nicht beklagen;
Im Felde darf nun niemand fehlen."

Max Koch.

Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Hgb. von P. Kretschmer und W. Kroll. 8. Band, Heft 3/4. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: G. Woltersdorff, Artikelbedeutung von ille bei Apuleius. — M. Niedermann, Nachträge und Berichtigungen zum Thesaurus linguae Latinae. — M. L. Wagner, Das Fortleben einiger lateinischer, bzw. vulgärlateinischer Pferdefarbennamen im Romanischen, insbesondere im Sardischen und Korsischen. — J. Brüch, Lat. farfarus „Huflattich". — Fitzhugh, Latin Rhythm. — Ders., Latin Metric.

Svensk humanistisk Tidskrift. Månadsblad för filologiska, historiska och filosofiska vetenskaper. Utg.: V. Lundström. 1. Jahrg., Nr. 5 und 6. Göteborg.

Inneh.: (5.) P. O. Gränström, Folkinitiativet i representationsreformens historia. — (6.) V. Lundström, En ny del av Corpus Inscriptionum Latinarum utkommen (Voluminis VIII supplementum, pars IV: Inscriptionum Africae proconsularis Latinarum supplementum alterum).

Kunstwissenschaft.

Marx, Friedrich, Ueber die Caritas des Leonardo da Vinci in der kurfürstlichen Galerie zu Cassel. Leipzig, 1916. Teubner. (94 S. Lex. 8. mit 3 Taf. und 8 Textabbild.) ℳ 4, 80.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Philolog.-histor. Klasse, XXXIV. Bd., Nr. II.

Der Verf. sucht in dieser Abhandlung, wie ähnlich schon in einer 1914 in Bonn erschienenen Schrift, den Nachweis zu führen, daß das Fragment einer Darstellung einer nackten weiblichen Figur, die aus der Hut Carl Justis in den Besitz von Marx und dann in den des Großherzogs von Hessen übergegangen ist, das Original eines Gemäldes „Caritas" von Leonardo in der Casseler Gallerie ist, wenn auch leider nur der obere Teil. Ich kenne dies Bild seit langer Zeit, denn Carl Justi hat es mir mehrmals in seinem Zimmer gezeigt; auch war es 1902 bei der Ausstellung in Düsseldorf zu sehen, wo es neben der bekannten „Leda" des Fürsten von Wied hing. Wir nahmen damals alle an, daß Justis Bild eine Kopie des oberen Teils der Neuwieder Leda sei. — Mit einem großen Aufwand von Wissen, Daten, Spürsinn und Mißtrauen sucht Marx die Geschichte der aus der Casseler Galerie unter Napoleon nach Malmaison verschleppten, dann z. T. nach Petersburg verkauften, z. T. verschleuderten Bilder, speziell der beiden Leonardo zugeschriebenen Bilder, der „Caritas" und einer heiligen Anna selbdritt aufzuhellen. Ich bewundere nicht nur die Gründlichkeit, sondern auch die Leidenschaft, mit der diese Arbeit getan ist; mancher Kunsthistoriker kann sich ein Beispiel daran nehmen. Aber Marx überschätzt den Wert mancher Bildernachrichten aus dem 18. und dem beginnenden 19. Jahrhundert, während er andererseits Männer wie Passavant der Leichtfertigkeit zeiht, wenn diese ihre Meinung nur gelegentlich und nicht unter Beibringung aller Gründe und Gegengründe geäußert haben. Die Leonardo-Forschung war im 18. Jahrhundert noch wenig gefördert; da ist es keineswegs verwunderlich, wenn Goethe eine Kopie nach Leonardo für das Original hielt und sich höchstlich daran erbaute. Wer Zahlenangaben über die Bildgröße in alten Katalogen kennt, wird nicht verwundert sein, wenn dabei grobe Ungenauigkeiten vorkommen. Fest steht für mich, daß die „Caritas" in Cassel eine aus Gründen der Decenz übermalte Leda war und diese ist aller Wahrscheinlichkeit nach das heute in Neuwied befindliche, von einem Niederländer des 16. Jahrhunderts nach Leonardo gemalte Bild. Justis Bild ist nichts anderes als eine Kopie der oberen Hälfte dieser niederländischen Leda, und zwar eine recht schlechte Kopie, die man in Düsseldorf ungern mit Justis Namen in Verbindung sah. Von diesem Tatbestand des heute in Darmstadt befindlichen Bildes ist auszugehen, nicht von allen möglichen Zeugnissen entzückter Besucher der Casseler Galerie. Deren Freude bezog sich eben auf die Leda, die heute in Neuwied hängt; sie war aber zur Caritas eingekleidet. Es ist ein Jammer, zu sehen, wieviel Scharfsinn und Arbeit auf eine verlorene Sache verwandt ist. Der übliche historisch-philologische Apparat, den Marx glänzend meistert, genügt eben nicht, wenn man bei Bilderfragen nicht die Psychologie der Bilderkenner, der Katalognotizen und vor allem die Qualitätsfrage entscheidend berücksichtigt. Durch Zitate aus 1. Korinther 13 kann nimmermehr die Qualität des Darmstädter Bildes erhärtet werden. Die Kunstforschung kann viel von Marx' Arbeit lernen, man könnte sie geradezu im Seminar verwenden und vieles Interessante ist durch seine Unermüdlichkeit ans Licht gekommen. Aber alle Folgerungen scheitern an den Tatsachen des Darmstädter Bildes, das eine Kopie einer Kopie nach Leonardo ist. Justi selbst hat das Bild auch nicht höher gewertet, das er nur in Verwahrung hatte und vergebens zum Kauf einem Kenner wie J. Paul Richter anbot. Es wurde deshalb nach seinem Tode für 1300 ℳ gern an Marx abgegeben. Hätte es sich nach Justis Meinung um ein Original Leonardos gehandelt, so hätte er ruhig einen Preis von zwei Millionen fordern können.

Paul Schubring.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Dreizehnter Tag für Denkmalpflege. I.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 53. Jahrg., Heft 1. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: J. Baum, Schwäbische Bildwerke im Zeitalter der Mystik. — J. A. Beringer, Emil Lugo.

Pädagogik.

Haase, Karl, Der weibliche Typus als Problem der wissenschaftlichen Pädagogik. (Jenaer Diss.) Borna, 1915. Druck von R. Noske. (90 S. 8.)

Der „Bund für Schulreform", der sich während des Krieges in den „Deutschen Ausschuß für Erziehung und Unterricht" umgewandelt hat, liebte es, auf seinen Kongressen einheitliche Themen behandeln zu lassen, so 1911 in Dresden die Arbeitsschule, 1912 in München das Wesen der Bildung, 1913 in Breslau den „Unterschied der Ge-

schlechter und seine Bedeutung für die öffentliche Erziehung". In den Breslauer Verhandlungen wurde das verwickelte Problem von den verschiedensten Gesichtspunkten aus mit aller Gründlichkeit erörtert, und wenn es, was übrigens von vornherein zu erwarten war, auch nur in einigen Einzelheiten gelang, eine Einigung unter den widerstreitenden Meinungen herbeizuführen, so beruhte die Bedeutung der Tagung doch gerade darin, daß nachdrücklich auf die Schwierigkeiten hingewiesen wurde, an denen das Problem überreich ist, und daß eben dadurch der wissenschaftlichen Forschung neue Anregungen gegeben wurden. Sie sind zum Teil schon auf fruchtbaren Boden gefallen. So hat O. Lipmann einen Vortrag, den er auf dem Breslauer Kongreß gehalten hatte, inzwischen zu einem zweibändigen Werke erweitert, das als Materialsammlung schätzenswerte Dienste zu leisten vermag: „Psychische Geschlechtsunterschiede. Ergebnisse der differentiellen Psychologie, statistisch bearbeitet, 1917." Auch Haase steht in seiner Dissertation, die seither als „Beitrag zur künftigen Nationalerziehung" auch in Buchform erschienen ist, unter dem Einflusse der Breslauer Verhandlungen. Gestützt einerseits auf das Wertvollste aus der einschlägigen Literatur, die leider auch sehr viel Dilettantisches enthält, anderseits auf langjährige eigene Erfahrungen als Erzieher und Lehrer, unternimmt er es, den weiblichen Typus als Problem der Psychologie und der Pädagogik zu erfassen. Hierbei kommt neben dem Psychologen der Pädagoge durchaus zu seinem Rechte, während z. B. für Lipmann nur psychologische Gesichtspunkte gelten. Eine restlose Lösung des Problems ist auch Haase noch nicht geglückt; aber er hat uns ihr doch in wesentlichen Punkten näher gebracht. Die kritische Vorsicht, mit der H. zu Werke gegangen ist, verdient um so größere Anerkennung, als gerade auf diesem Gebiete reichlich viel mit vorgefaßten Meinungen und mit übereilten Schlußfolgerungen gearbeitet worden ist. K.

Technische **Abende** im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 5. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (22 S. 8. mit 4 Taf.) ℳ 0, 60.

Inh.: Peter Behrens, Ueber die Beziehungen der künstlerischen und technischen Probleme.

Körperliche **Erziehung.** Zeitschrift für reales Leben. Hrsgbr.: V. Pimmer. 13. Jahrg., Heft 7/8. Wien.

Inh.: Ein Besuch im Pfadfinderlager bei Neulengbach. Sommer 1917. — Ein österreichischer Informationskurs für Jugendführer. — Landerziehungsheime für Krieger-Waisen und -Kinder. — Käthe Ulrich, Was will der Delsartismus? — Ausbau der Wiener städtischen Jugendfürsorge. — K. Baldrian, Ueber das Ausatmen und seine Wirkung.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 20. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Kicker, Mehr Beachtung der Heimat im Unterricht. — Lohmann, Die sogenannten „freien" Arbeiten in den fremden Sprachen.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 38. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: E. Schott, Vom höheren Schulwesen Württembergs. — E. Bergmann, Gedanken und Vorschläge zur Neugestaltung der „Dreifächergruppe" Deutsch, Geschichte und Erdkunde am humanistischen Gymnasium. — B. Barth, Kriegsteuerungszulagen.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 10. Leipzig, Teubner.

Inh.: O. Clemen, Luther als deutscher Mann. — W. Kühlhorn, Luther in der dramatischen Dichtung. — Anna Brunnemann, Luther in der erzählenden Dichtung. — C. Franke, Hat Luther die Korrektur seiner Drucke gelesen? — K. Schubert, Eine ästhetische Forderung an unser evangelisches Gesangbuch. — G. Rosenhagen, Literaturbericht zur Reformationsfeier. — O. Brauer, Der Deutschunterricht in der Volksschule. — W. Hofstaetter, Deutschunterricht und klassisches Altertum.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 6. Jahrg., 1. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: Adolf Grabowsky, Wahre und falsche Weltpolitik. — Monitor, Neuorientierung oder Reformation. — L. Schwering, Katholizismus, Chauvinismus und Friedensbewegung. — B. Tornius, Die politische Rolle Livlands in der Geschichte. — W. J. Oehler, Bosnien im Kriege.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 43—44. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (43/44.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (43.) Die Vielseitigkeit unserer Reiterei, erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 11. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: H. Preuß, Deutsche Demokratisierung. — J. A. Hobson, Der Wirtschaftskrieg nach dem Frieden. — H. Gomperz, Allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit. — H. Honegger, Der Fall Kleiber. — H. Stöcker, Militarisierung der Jugend.

Kristiania Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-naturv. Klasse, 1917. No. 3. Kristiania, Dybwad in Komm. (4 S. Gr. 8.)

Inh.: Carl Størmer, On auroral draperies and on the sign of the Aurora corpuscles. A short reply to Professor Birkeland.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Martin Witzmüller, Zur Kenntnis des vierwertigen Bleis. (51 S.) — [**Geschichte.**] Hans Heinrich Hobbing, Die Begründung der Erstgeburtsnachfolge im ostfriesischen Grafenhause der Cirksena. (88 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Alfred Schubert, Bruck bei Erlangen. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Frankens. (117 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Reinhold Jacobs, Jamaika, seine physikalisch-politische Geographie und wirtschaftliche Bedeutung. (103 S. mit 1 Karte.) — [**Landwirtschaft.**] Adolf Dimpfl, Einfluß der Bauernbefreiung in Bayern auf den landwirtschaftlichen Betrieb. (105 S.) — Otto Kräutlein, Die geschichtliche Entwicklung des landwirtschaftlichen Kredits und seine Organisation in Bayern seit 1900. (96 S.) — [**Mathematik.**] Hans Reichenbach, Der Begriff der Wahrscheinlichkeit für die mathematische Darstellung der Wirklichkeit. (79 S.) Leipzig, Barth. — Fritz Seidelmann, Die Gesamtheit der kubischen und biquadratischen Gleichungen mit Affekt bei beliebigem Rationalitätsbereich. (42 S.) — [**Pädagogik.**] Fritz Köhler, Die sittlich-religiöse Begründung der modernen nationalen Erziehung, geprüft an der Auffassung des Kriegsproblems in der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte und an Erkenntnissen der Völkerpsychologie. (46 S.) — Willy Mäder, Robert Owen als Jugenderzieher. (143 S.) — [**Jurist. Fak.**] Theodor Bertram, Die Aufhebung der völkerrechtlichen Verträge. (66 S.) — Johannes Jakob Danziger, Der Begriff „Börse". (83 S.) — Hans Ewald, Die Kriegsklausel, insbesondere ihre Bedeutung in Kaufverträgen. (106 S.) — Hans Albrecht Fraenkel, Tolstoi's „lebender Leichnam" in strafrechtlicher Beleuchtung (ein Beitrag zur Lehre von der mittelbaren Täterschaft). (37 S.) — Fritz Grünschlag, Die rechtliche Stellung der Nassauischen Landeskirche. (59 S.) — Hans Hoffmeister, Das Recht zur Anhaltung und Durchsuchung von Handelsschiffen im Frieden und im Kriege. (94 S.) — Pirmin Roth, Treuhandgesellschaften, ihre Geschäfte, Organisation und wirtschaftliche Bedeutung. (96 S.) — Wilhelm Schwarz, Die Kriegssteuer der Gesellschaften. (106 S.) München, J. Schweitzer (A. Sellier). — Richard Simon, Die Reichs- und Staatsangehörigkeit und ihre Aberkennung nach dem Reichsgesetz vom 22. Juli 1913. (58 S.) — Wilhelm Stadler, Das Weiderecht, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im ehemaligen Markgrafentum Ansbach. (55 S.) — Josef Teller, Die bewaffnete Neutralität. (39 S.) — Friedrich Karl Weber, Die Fürsorge für eheliche Minderjährige nach deutschem und französischem Recht. Eine rechtsvergleichende Studie. (VII, 253 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 179. Jahrg., Nr. 8. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: U. Kahrstedt, Geschichte der Karthager von 218—146. (J. Kromayer.) — A. H. Loebl, Der Sieg des Fürstenrechts. (F. Tezner.) — C de Boer, Ovide moralisé. T. 1. (W. Meyer-Lübke.) — H. Buchholz, Angewandte Mathematik. 2. Aufl. (L. Lichtenstein.) — W. Sievers, Reise in Peru und Ecuador. (Hauthal.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 43. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. H. Roscher, Die Zahl 50 in Mythus, Kultus, Epos und Taktik der Hellenen und anderer Völker, besonders der Semiten. (H. Steuding.) — R. Herkenrath, Die Handlung in Sophokles' Philoktet und ihr Bühnengott Herakles. (Draheim.) — C. Wessely, Aus der Welt der Papyri. Mit einem bibliographischen Anhang. (F. Zucker.) — Nohl, Zu Sophokles' Antigone V 4. — W. Gemoll, Zu Xenophons Oeconomicus. — Th. Stangl, Nihil interest und nihil refert als romanisierende Satzwörter: zu Plinius ep. 7, 20, 4 und Seneca dial. 3, 21, 3; 10, 10, 5.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bertram, A., Geschichte des Bistums Hildesheim. 2. Band. (A. Kröß: Ztschr. f. kathol. Theol. XLI, 4.)

Bruck, R., Ernst zu Schaumburg, ein kunstfördernder Fürst des 17. Jahrh. (Tietze-Conrat: Kunstchronik 1917/18, Nr. 1.)

Carthaus, V., Zur Geschichte und Theorie der Grundstückskrisen in deutschen Großstädten, mit bes. Berücksichtigung von Groß-Berlin. (A. Nußbaum: Jahrbb. f. Nationalök. und Statist. LIV, 3.)

Emsmann, O., Gesundes Sexualleben. (R. Gaede: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XX, 7.)

Endres, F. K., Die Türkei. Bilder und Skizzen von Land und Volk. 2. Aufl. (F. Hoffmann: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LIV, 3.)

Fröbes, J., Lehrbuch der experimentellen Psychologie. I, 2. (F. Hatheyer: Ztschr. f. kathol. Theol. XLI, 4.)

Grabmann, M., Forschungen über die latein. Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrh. (K. Six: Ebd.)

Groß, K., Lehrbuch des kathol. Kirchenrechts, mit bes. Berücksichtigung der partikulären Gestaltung desselben in Oesterreich. (M. Führich: Ebd.)

Hoffmann, J. F., Die Getreidespeicher. (W. Wygodzinski: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LIV, 3.)

Lösche, G., Die Gegenreformation in Schlesien. I. Troppau-Jägerndorf. II. Leobschütz. (A. Kröß: Ztschr. f. kathol. Theol. XLI, 4.)

Muff und Biese, Deutsches Lesebuch f. höh. Lehranstalten VIII. (H. Gloël: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XX, 7.)

Muthesius, K., Die Einheit des deutschen Lehrerstandes. (P. Cauer: Ebd.)

Pischel, R., Leben und Lehre des Buddha. 3. Aufl. (Th. Spáčil: Ztschr. f. kathol. Theol. XLI, 4.)

Pothmann, W., Der im Ruhrbergbau auf den Kopf der Belegschaft entfallende Förderanteil und das Problem seiner wirtschaftlichen Steigerung. (Herbig: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LIV, 3.)

Waldecker, L., Reichseinheit und Reichsfinanzen. (K. Elster: Ebd.)

Wrzol, J., Die Echtheit des 2. Thessalonicherbriefes, untersucht. (U. Holzmeister: Ztschr. f. kathol. Theol. XLI, 4.)

Vom 11. bis 16. Oktober 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Achleitner, A., Kaiser Karl von Oesterreich, König von Ungarn. Berlin, Gebr. Paetel. (150 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Benndorf, F. K., Der Aeon-Mythos von Mombert. Mit einer Beilage: Mombert, Geschichte meines Lebens. Dresden, Rich. Giesecke. (VIII, 145 S. 8.) ℳ 4, 50.

Clarke, G. H., Warum trat Amerika in den Krieg? Zürich, Orell Füßli. (52 S. 8.) Fr. 1.

Driesch, H., Das Problem der Freiheit. Berlin, Otto Reichl. (52 S. 8.)

Helmolt, H. F., Die Wiederherstellung Polens. Eine Gedenkschrift. Gotha, F. A. Perthes. (77 S. 8.) ℳ 1, 20.

Heymann, E., Das ungarische Privatrecht und der Rechtsausgleich mit Ungarn. Tübingen, Mohr (Siebeck). (107 S. 8.) ℳ 3.

Langenhove, F. van, Wie Legenden entstehen! Franktireur-Krieg und Greueltaten in Belgien. Zürich, Orell Füßli. (VII, 247 S. 8.) Fr. 4, 50.

Matthias, C.-E., Schweizer Weltbühne. Eine Forderung an die Schweiz und an die Welt. Zürich, Orell Füßli. (94 S. 8. mit 2 Zeichnungen.) Fr. 2.

Meyer, R., Victor Meyer. Leben und Wirken eines deutschen Chemikers und Naturforschers 1848—1897. Leipzig, 1918. Akademische Verlagsgesellschaft. (XV, 471 S. Gr. 8. mit 1 Titelbild, 79 Textabbild. und 1 Faksim.)

Noreen, A., Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. 22.—25. Häftet. (Bd. III, 4—6. VII, 4.) Lund, Gleerup. (Gr. 8.) Kr. 1, 25; 1, 50; 2, 75; 1, 75.

Patzig, H., Die Städte Großgermaniens bei Ptolemäus und die heut entsprechenden Orte. Dortmund, Fr. W. Ruhfus. (40 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Patzig, H., Dietrich von Bern und sein Sagenkreis. Dortmund, Fr. W. Ruhfus. (76 S. 8.) ℳ 2, 20.

Pikler, J., Sinnesphysiologische Untersuchungen. Leipzig, Barth. (VIII, 516 S. Gr. 8. mit 44 Textfig.) ℳ 18.

Presber, R., Notizen am Rande des Weltkrieges. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (203 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Reimann, A., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation 1500—1648. Berlin, G. Reimer. (XVI, 343 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Schlieben, H., Die deutsche Diplomatie. Wie sie ist, wie sie sein sollte. Zürich, Orell Füßli. (44 S. 8.) ℳ 1.

Stoboy, E., Die deutsche Kriegs-Familien-Unterstützung in der Schweiz. Nach amtlichen Quellen bearbeitet für Unterstützungsberechtigte und Kriegsunterstützungsämter usw. Zürich, Orell Füßli. (VIII, 71 S. Gr. 8.) Fr. 2, 80.

Stucki, K., Die Mundart von Jaun im Kanton Freiburg. Lautlehre und Flexion. Frauenfeld, Huber & Co. (VIII, 346 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Wiget, W., Die Laute der Toggenburger Mundarten. Frauenfeld, Huber & Co. (VI, 171 S. Gr. 8. mit 2 Karten.) ℳ 6, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Quackenbos, J. D., Body and spirit; an inquiry into the subconscious, based upon twelve hundred experiences in the author's practice. New York, Harper. (281 p. 12.) $ 1, 50.

Rankin, H. B., Personal recollections of Abraham Lincoln; with an introd. by Jos. Fort Newton; with pors. in photogravure. New York, Putnam. (16, 412 p. 8. pls.) $ 2.

Sams, C. W., The conquest of Virginia, the forest primeval; an account, based on original documents, of the Indians in that portion of the continent in which was established the first English colony in America. New York, Putnam. (13, 432 p. 8. il. pls. fold. maps.) $ 3, 50.

Soloviev, E., Dostoievsky; his life and literary activity; a biographical sketch; tr. from the Russian by C. J. Hogarth. New York, Macmillan. (247 p. 8.) $ 1, 75.

Stoudt, R. J. B., The folklore of the Pennsylvania Germans. Philadelphia, Campbell. (155 p. 8.) $ 2, 50.

Thorburn, T. J., The mythical interpretation of the Gospels; critical studies in the historic narratives. New York, Scribner. (24, 356 p. 8.) $ 1, 50.

White, W. A., Mechanisms of character formation; an introduction to psychoanalysis. New York, Macmillan. (342 p. 8.) $ 1, 75.

Antiquarische Kataloge.

Nijhoff, M. im Haag. Nr. 428: Geschichtswerke des 16. Jahrh., Amerika, Frankreich, niederländ. Lit., Verschiedenes, 253 Nrn.

Bücherversteigerung.

Vom 1. bis 3. November d. J. bei Oswald Weigel, Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 67: Philosophie, Bildungswesen, Bildungsmittel, 1201 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 417

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

54. **Morgenstern.** Organ für allg. Volksbildung. Jg. 1. 1848/49. Mit 52 Kunstbeilagen. Leipzig. 4° [361, 1
55. **Muster- und Modenzeitung,** Berliner. Jg. 1. 1851. Berlin. [750, 2
56. **Nausea,** Friedrich: Lib. I. Scholiorum in singulare quoddam opusculum D. Erasmi Roterodami de octo orationis partium constructione. [um 1521.] [714, 1
57. **Novati,** Francesco: La storia e la stampa nella produzione popolare italiana. Bergamo 1907. 37 S. Erweit. S. A. aus: Emporium. 24. 1906. [Nur dieser Sonderabdr. ges.] [706
58. **Opinion** des Anglais sur le livre de Montesquieu à l'occasion de l'analyse d'un ouvrage intitulé: Outlines of the science of politics trad. par Delafons. Paris [1815]. [672, 3
59. [**Parvulus** antiquorum] Textus parvuli antiquorum per fratrem Arnolphum. Lipsiae: M. Lotter 1510. 4° [625, 29

60. **Paulatos,** Nikolaos K.: *Ἡ πατρὶς τοῦ Ὀδυσσέως.* Athen 1906. [546
61. [**Polt,** Johann Joseph:] Vetter Michels Launen. Leipzig 1803. [720, 2
62. **Poot,** Abraham van: Reformatie van Hungarijen en Sevenbergen. Amsterdam 1711. 4° [659
63. **Relazioni,** Nuove, intorno ai lavori della Regia Stazione di entomologia agraria. Vol. 2. Firenze 1900. [674, 2
64. **Répertoire** pratique de législation, de doctrine et de jurisprudence. Publ. par Victor Alexis Désiré Dalloz. 1915. 1916. Paris. 4° [582
65. **Revue** du Sud-Ouest, publ. sous la dir. de l'Acad. Jasmin. 1885. Agen. [719, 2
66. **Richard,** Olivier Jules: Florule des clochers et des toitures des églises de Poitiers (Vienne). Paris 1888. [657, 4
67. **Satchell,** Thomas: Provisional index to a glossary of fish names. London [privately printed 1879]. [749, 8
68. **Sauvalle,** Franc. A.: Flora Cubana. Havanae 1873. [630, 3
69. **Schober,** Johann Jakob: Facies antiqua et nova scholae, quae Neostadii ad Aissum est. Norib. 1714. 12° [646
70. **Seidenstuecker,** Joh. Heinr. Phil.: Eutonia oder declamator. Lesebuch für mittlere und obere Schulklassen. Dortmund 1807. — 3. Aufl. 1822. [637, 1. 3
71. **Shairp,** John Campbell: Studies in poetry and philosophy. 3. ed. Edinburgh 1876. [662
72. **Shakespeare,** William: Macbeth, ed. by E. K. Chambers. [Warwick Shakespeare.] London [um 1900]. [558, 1
73. — — New ed. by Mark H. Liddell. New York 1903. [558, 2
74. **Science** et nature. Revue internat. ill. des progrès des sciences et de l'industrie. 4 vol. Paris 1884—85. [657, 2
75. **Smeaton,** Oliphant: Tobias Smollet. Edinburgh 1897. [713, 4
76. **Smollet,** Tobias: Works ed. by D. Herbert. Edinburgh 1870. [713, 2
77. **Steinheil,** Robert: La reproduction des couleurs par la superposition des trois couleurs simples. Paris 1896. 150 pl. 4° [541
78. **Storm,** Theodor: Gedichte. 4. Aufl. Berlin 1864. [725, 1
79. **Tagwacht,** Berner. 1915, Sept. [684, 2
80. **Terentius** Afer, P.: Comoediae. Lipsiae: M. Lotter 1519. 4° [625, 12
81. — Fabulae. [Lipsiae:] M. Lotter o. J. 2° [625, 13
82. [**Testamentum** Novum; Ausz. Pericopae, dänisch.] Alle Epistler oc Evangelia, danice. Lipsiae [: M. Lotter] 1518. 2° [625, 30
83. **Treskow,** Albrecht v. [Geh. Justizrat, gest. 1767 zu Halberstadt]: Leichenrede auf ihn. [682
84. **Turbervile,** George: Tragical tales. Repr. from the ed. of 1587. Edinburgh 1837. 4° [Od. and. Ausg.] [609, 1
85. **Underhill,** Evelyn: Mysticism. London 1911. [538
86. **Vallot,** Joseph: Essai sur la flore du pavé de Paris. Paris 1884. [657, 1
87. **Vollmar,** Anton: Stauf, hist. Trag. 1881. [344, 39
88. **Warton,** Joseph: Odes on various subjects. London 1746. 4° [723, 2
89. [**West,** Edward:] Essay on the application of capital to land. London 1815. [699
90. **Weyland,** Philipp Christoph: Kleine Abentheuer zu Wasser u. zu Lande, eine Auswahl d. neuesten Reisebeschreibungen d. In- u. Auslandes. Bd 9. Hof 1808. [700, 6
91. **Zeitung,** St. Petersburgische. 1841. [700, 4

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der semitischen Philologie Dr. Nikolaus Rhodokanakis in Graz, der a. ord. Professor der Chemie Dr. Anton Strabel und der a. ord. Professor der slawischen Philologie Dr. Rajko Nachtigall daselbst wurden zu ord. Professoren, der Privatdozent Dr. Heinrich Scholz in Berlin zum ord. Professor der Religionsphilosophie in Breslau, der Privatdozent Dr. Walter Grimmer in Königsberg i. Pr. zum a. ord. Professor, der Privatdozent Dr. Mariano San Nicolo in Graz zum a. ord. Professor des römischen Rechts an der deutschen Universität in Prag ernannt.

Die theologische Fakultät in Leipzig verlieh dem ständigen Vertreter des evang. Oberkirchenrats in Berlin bei den evangelischen Gemeinden in Brasilien Lic. Martin Braunschweig in Porto Allegre die Doktorwürde honoris causa.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der praktischen Theologie Geh. Kirchenrat D. Karl Eger in Halle a. S. der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor der Physiologie Dr. Emil Abderhalden daselbst und dem ord. Professor der Pharmakologie Dr. Alexander Ellinger in Frankfurt a. M. der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem Privatdozenten der Ohrenheilkunde und Chirurgie Prof. Dr. Egon Hoffmann in Greifswald der Charakter als Geh. Sanitätsrat, dem ord. Professor an der technischen Hochschule Karl Fuhrmann in Berlin der Charakter als Geh. Bergrat, dem ord. Hon.-Professor der Aegyptologie und altorientalischen Geschichte Dr. Karl Wiedemann in Bonn, den ord. Professoren Francis John Curtis und Dr. Matthias Friedwagner in Frankfurt a. M. und dem Dozenten an der technischen Hochschule Dr.-Ing. Walter Reichel in Berlin der Charakter als Geh. Regierungsrat, den Dozenten am Friedrichs-Polytechnikum zu Köthen Dr. Frederick Dupré und Dr. Edwin Hinz das Prädikat Professor, dem bisherigen ord. Professor Geh. Bergrat Dr. Bücking in Straßburg i. E. der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, den em. Oberlehrern Proff. Dr. Müller und Dr. Schwartz in Kiel derselbe Orden 4. Klasse, dem ord. Professor wirkl. Geh. Rat Dr. Paul Laband in Straßburg i. E. beim Rücktritt vom Lehramt der k. preuß. Kronenorden 1. Klasse, dem Oberlehrer Prof. Proetzsch in Potsdam derselbe Orden 3. Klasse.

Am 12. Oktober † in München der ord. Professor der alten Geschichte an der Universität Straßburg Dr. Karl Johannes Neumann, 60 Jahre alt.

Mitte Oktober † in Greifswald der a. ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Ernst Zupitza, 43 Jahre alt; in Berlin der Chemiker Prof. Dr. Konrad Wilhelm Jurisch im 71. Lebensjahre; in Stuttgart der Redakteur des „Schwäbischen Merkur" Leopold Elben, 55 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der **„Eichendorff-Bund"** (Hauptsitz München), der das Ziel verfolgt, unter den Anhängern der verschiedensten religiösen und politischen Bekenntnisse die romantische Weltanschauung, die Lebensauffassung der Romantiker von Novalis und den Brüdern Grimm bis Eichendorff, für Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu gestalten, erläßt einen Aufruf zum Beitritt. Gegen den Jahresbeitrag von 5 ℳ wird den Mitgliedern nebst sonstigen Vergünstigungen die kostenlose Zustellung eines romantischen Jahrbuchs („Eichendorff-Kalender") und einer Zeitschrift für alle Zweige der Kultur („Der Wächter") gewährleistet. Außerdem sollen Sonderdrucke, darunter auch Luxusausgaben alter und neuer romantischer Werke, an die Mitglieder zu ermäßigtem, mindestens halbem Preise zur Ausgabe gelangen. Die am 7. September 1917 in München stattgehabte Wahl in den Vorstand hatte folgendes Ergebnis: Dr. Erwein Frhr. v. Aretin, Vorsitzender; Prof. Matthäus Schiestl, Vorsitzender-Stellvertreter; Prof. Dr. Wilhelm Kosch, Schriftleiter; Verlagsdirektor Eugen Sibler, Geschäfts- und Kassenführer.

Die **Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft** in Frankfurt a. M. rüstet sich zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens (22. November). Gegründet von tatkräftigen Männern wie Cretzschmar, Neuburg, Buch, hat sie die Ziele einer Forschungsstätte verwirklicht, die dem 1772 verstorbenen Stadtphysikus Dr. Johann Christian Senckenberg bei Begründung seiner Stiftungen (Krankenhaus, **Theatrum anatomicum**, Chemisches Laboratorium, **Hortus Senckenbergianus**) 1763 vorschwebten. Das naturhistorische Museum der Gesellschaft, das 1821 eröffnet, aber schon 1828 für seine reichhaltigen Sammlungen zu eng wurde, befindet sich jetzt in einem stattlichen Neubau an der Viktoria-Allee. Bei der diesjährigen Jubiläumsfeier wird der Direktor des Museums, Prof. Otto zur Strassen die Festrede: „Krieg und Kriegsmoral im Lichte der Biologie" halten.

Die **Gesellschaft der Bücherfreunde** tagte seit den Julitagen 1914 auf der Leipziger Bugra zum ersten Male wieder und zwar in Weimar unter dem Vorsitz des Schriftstellers Fedor v. Zobeltitz. Es wurde beschlossen, die bisherige Höchstzahl der Mitglieder von 900 auf 1200 auszudehnen. An neuen Veröffentlichungen der Gesellschaft sind als wertvolle literarische Gaben in Vorbereitung: 1) Faksimile-Neudruck von Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen", hgb. von Oberbibliothekar Geheimrat Prof. Dr. Ehwald in Gotha; 2) Gué „Masuren", hgb. von Prof. Schüddekopf † und Gloël; 3) Heinrich Heine „Der Doktor Faust, ein Tanzpoem", Originaldruck aus den Beständen des Verlegers mit einem Nachwort von Prof. Walzel in Dresden. Als besondere Gabe für das Jahr 1917 wird schließlich noch Goethes „Clavigo" mit Bildnissen von Steiner in Prag herausgegeben.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Emil Fischer, der jetzt auf eine 25jährige Tätigkeit als Direktor des Chemischen Instituts der Berliner Universität zurückblickt, stiftete dem **Deutschen Museum** in **München** eine bedeutende Summe zum Ausbau der Nahrungsmittelabteilung, insbesondere auf Grund der durch den Krieg gewonnenen Erfahrungen und Forschungen zur besseren Ausnutzung der Nahrungsstoffe.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Zum dankbaren Gedächtnis der Reformation gibt der ehrwürdige Superindentent a. D. Rudolf Steinmetz unter dem Titel: **„Cantate.** Auslegung wertvoller Gesangbuchlieder, 1. Heft" (Hannover, 1917, Hahnsche

Buchhdlg.; VII, 48 S. 8., Preis ℳ 1,50; die praktische Erklärung von zwölf Liedern Martin Luthers: 1) Nun freut euch, 2) Gelobet seist du, 3) Vom Himmel hoch, 5) Christ lag in Todesbanden, 6) Komm heiliger Geist, 7) Nun bitten wir, 9) Wir glauben all, 10) Ein feste Burg, 11) Aus tiefer Not, 12) Herr Gott, dich loben wir, 13) Verleih uns Frieden, 14) Mitten wir im Leben, und von zwei Liedern des Nik. Decius: 4) O Lamm Gottes, 8) Allein Gott. Die Erklärung an sich ist einesteils tief erbaulich, anderntteils zum Unterricht in Schule und Kirche wertvoll durch Heranziehung von Bibelstellen, Parallelen aus andern Liedern, sprachliche und andere Bemerkungen. Aber wenn es S. 8 heißt: „Als D. Luther im J. 1524 anfing Lieder zu dichten" (es müßte wenigstens 1523 lauten), so scheint es, als ob der Verf. Spittas bekanntes Buch und die daraus entstandenen Für- und Widerreden gar nicht kennte. Aber er führt es S. 35 an, freilich weder zustimmend noch abweisend. Und doch hätte es sich wohl empfohlen, es hier und da zu berücksichtigen wegen seiner psychologisch-entwicklungsgeschichtlichen Betrachtungsweise, da diese oft zur Liederklärung überraschende Beiträge bietet. Th. Lm.

Philosophie.

Aus dem literarischen Nachlaß Friedrich Jodls wird in nächster Zeit der philosophische Schriftsteller Wilhelm Börner drei Bücher veröffentlichen: bei Cotta Nachf. in Stuttgart die an der Wiener technischen Hochschule gehaltenen Vorlesungen über **„Aesthetik der bildenden Künste"** und als Bändchen der „Cottaschen Handbibliothek" eine Auswahl einzelner Teile seiner Hauptwerke, in der Wiener Urania-Bücherei eine kurze **„Einführung in die Psychologie"**. Später sollen noch mehrere andere nachgelassene Werke Jodls erscheinen, vor allem eine „Allgemeine Ethik" und eine „Kritik des Idealismus".

Der Verlag Felix Meiner in Leipzig veranstaltet, um dem Bedürfnis der gebildeten Jugend im Felde nach gehaltvollem Lesestoff Genüge zu leisten, unter dem Titel **„Feldausgaben der Philosophischen Bibliothek"** eine Sammlung handlicher und preiswerter Hefte in gutem Druck und auf widerstandsfähigem Papier. Es sind Ausschnitte aus den Werken der besten Schriftsteller, die in der „Philosophischen Bibliothek" erschienen sind. Uns liegen folgende Hefte vor: 1) Schiller, Ueber Anmut und Würde. 2) Herder, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. 3) Wilhelm v. Humboldt, Ueber die Aufgabe des Geschichtschreibers, Betrachtungen über die bewegenden Ursachen der Weltgeschichte, Latium und Hellas. 4) Immanuel Kant, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. 5) Lessing, Ernst und Falk (Gespräche für Freimaurer), Die Erziehung des Menschengeschlechts. Der Preis beträgt für Nr. 1—3 und 5 brosch. je 1 ℳ, für Nr. 4 brosch. ℳ 0,50.

Schriften zum Weltkrieg.

In Wilhelm Webers Schriftchen: **„Drei Jahre Weltkrieg.** Vortrag gehalten am Sedanstag 1917 im Ausschuß für Volksvorlesungen zu Frankfurt a. M." (Verlag von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.; 31 S. 8.) sind die Sorgen, mit denen wir uns alle tragen, in einer großzügig historischen und dabei doch zugleich so warmen Weise dargestellt, wie man es nicht gerade häufig finden wird. Der antike Historiker der jüngsten unserer deutschen Universitäten gibt in diesem Vortrag einen Beweis dafür, wenn es dieses Beweises noch bedürfen sollte, wie die Beschäftigung mit den Problemen des Altertums, weit davon entfernt zu verknöchern oder zu erkälten, den Blick schärft und vertieft. Auch für die Fragen der Gegenwart, die uns allen am nächsten stehen. Die Art und Weise, wie Weber die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Umstände zur Anschauung zu bringen weiß, und wie er bei allem tiefen Ernst, der ihm eignet, doch einen gesunden, vertrauensvoll zu unseren großen militärischen Führern aufblickenden Optimismus vertritt, weist der kleinen Schrift einen besonderen Rang innerhalb der gleichstrebenden Literatur zu. O.

Der Abteilungschef im Stellvertretenden Generalstab und Vorstand der Bibliothek des Großen Generalstabs Oberstleutnant Buddecke, dem wir neben anderen Schriften schon mehrere ausgezeichnete bibliographische Arbeiten, wie den Katalog der Bibliothek des Großen Generalstabs und die Bibliographie der neueren Kriegsgeschichte verdanken, fügt seinen Verdiensten ein neues und besonders willkommenes durch eine Zusammenstellung unter dem Titel: **„Die Kriegssammlungen.** Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes" hinzu. (Oldenburg i. Gr., 1917, Stalling; 52 S. 8., Preis ℳ 1,50.) Wenn auch gänzliche Vollständigkeit nicht erreicht werden konnte, so hofft der Verfasser doch wenigstens die Hauptsammlungen, 217 an der Zahl, ihrem wesentlichen Inhalt nach erfaßt zu haben. Gerade für die Leiter von Sammelstellen ist das Verzeichnis wichtig, weil es ihnen in manchen Fällen als Richtschnur für die zu sammelnde Gattung dienen kann, wenn sie sehen, was anderswo bevorzugt wird. Es handelt sich um Kriegsmaterial, Kriegsliteratur, Kriegsurkunden und Kriegsandenken.

Länder- und Völkerkunde.

Die gewohnte klare und präzise Ausführung zeichnet auch die neu erschienene **„Politische Karte von Europa"** aus der kartographischen Anstalt Orell Füßli in Zürich aus, insbesondere in der geschickt gewählten Farbengebung, mit welcher die politische Gliederung unseres Erdteils nach dem Standpunkte des Jahres 1914 kenntlich gemacht ist. Bei einem Maßstab von 1 : 10 000 000 in handliches Taschenformat gefalzt, wird die 58 × 48 cm große Karte sich durch ihre Uebersichtlichkeit die Gunst der Zeitungsleser erringen. (Preis 1 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dr. Robert v. Landmanns vielbenutzter **„Kommentar zur Gewerbeordnung** für das Deutsche Reich", dessen 6. Auflage 1911/12 erschien, sollte bereits zu Anfang des Jahres 1915 zum siebentenmal aufgelegt werden, indes der Ausbruch des Weltkrieges verzögerte Satz und Druck um mehr als zwei Jahre, so daß erst vor kurzem der I. Band, Einleitung und Gewerbeordnung Titel I—V, vom Verf. selbst bearbeitet, zur Ausgabe gelangte, während der II. Band, von dem im Heeresdienst tätigen Ministerialrat Dr. Gustav Rohmer, dem Bearbeiter der 3. und 4. Auflage, übernommen, noch der Veröffentlichung harrt. Der Krieg hat auch auf den Inhalt des Kommentars Einfluß geübt. In den Anmerkungen und Nachträgen sind die Kriegsverordnungen des sog. Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 und das Höchstpreisgesetz, sowie das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst berücksichtigt, ferner sind in den Nachträgen die seit Beginn des Druckes erschienenen Präjudizien zusammengestellt und als Beilage ist am Schlusse eine systematische Uebersicht über die Kriegsverordnungen beigefügt. Weitere Veränderungen sind: die Erläuterung der Strafbestimmungen, die sich auf die Vorschriften der Tit. II—V beziehen, hat der Verf. aus dem zweiten Band in den ersten versetzt, und zwar an den Schluß der Anmerkungen zu dem betreffenden Paragraphen. Das Stellenvermittlergesetz im Anhang ist diesmal mit Erläuterungen versehen und außerdem bereits dem ersten Bande ein Literaturverzeichnis beigegeben. (München, 1917, C. H. Beck; VIII, 1039 S. Gr. 8., geb. ℳ 26,50.)

Verschiedenes.

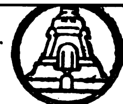
Der Direktor der k. k. Fideikommißbibliothek Dr. Rudolf Payer von Thurn stellte in der reichen Porträtsammlung der kaiserlichen Privatbibliothek zu Wien ein bisher unbenanntes Bild auf Grund genauer Forschungen unbezweifelbar als ein **Bildnis des jungen Goethe** fest. Das künstlerisch hervorragende und trefflich erhaltene Gemälde wird zuerst in der Zeitschrift des Wiener Goethe-Vereins veröffentlicht werden. (Voss. Ztg.)

Berichtigung.

Nr. 41, Sp. 993, Z. 15 v. u. lies: 3. Hebung; Z. 14 v. u.: oft st. meist.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 44. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". **68. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 3. November 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Schumacher, Rudolf, Der Alexandriner Apollos. Eine exegetische Studie. Kempten, 1916. Kösel. (49 S. 8.) ℳ 1.

Neues enthält dieses Schriftchen nicht, nur eine gute Zusammenstellung dessen, was über Apollos auf Grund der dürftigen Quellen, welche uns zur Verfügung stehen, vermutet worden ist. Der Bericht der Apostelgeschichte bildet den Ausgangspunkt der Betrachtung. Nach Erörterung dessen, was der erste Korintherbrief über Apollos sagt, wobei Sch. betont, daß zwischen Paulus und Apollos keine sachlichen Differenzen bestanden, wird die Geschichtlichkeit des lukanischen Berichts untersucht, wobei alle literar- und tendenzkritischen Hypothesen zurückgewiesen werden. In einem Schlußabschnitt wendet sich Sch. gegen die Meinung derjenigen Forscher, welche in Apollos den Verfasser neutestamentlicher Schriften sehen. G. H—e.

Aner, Karl, Das Luthervolk. Ein Gang durch die Geschichte seiner Frömmigkeit. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VIII, 164 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Der Verf. ist von der Absicht geleitet gewesen, für die Geschichte des deutschen Protestantismus dasselbe zu tun, was Gustav Freytags „Bilder" für die deutsche Kulturgeschichte im Allgemeinen getan haben. Von der Gefühlswelt Luthers ausgehend, schildert er, wie das Luthererbe von den kommenden Jahrhunderten angeeignet und verarbeitet wurde. Dazu gehörten gründliche Studien. Es galt das Charakteristische einer bestimmten Zeit herauszufinden, gleichsam den religiösen Herzschlag jeder Epoche zu belauschen. Demgemäß bilden Dichtung, Autobiographie, Tagebücher und Briefe die Hauptquellen der Darstellung. In fünf Kapiteln, in gedrängter Kürze, aber umfassend, dabei immer anschaulich, behandelt der Verf. seinen Stoff: Das Jahrhundert der Reformation, Zeitalter des 30jährigen Krieges, Pietismus, Aufklärung, 19. Jahrhundert. Von hohem Interesse sind insbesondere die Ausführungen des ersten Kapitels, in dem gezeigt wird, wie Luther an die Entwicklung eines gesund-natürlichen Gemütslebens (seit dem 14. Jahrh.) einsetzt. Den Schlußbetrachtungen mit dem Blick auf Gegenwart und Zukunft kann voll und ganz zugestimmt werden. G. B.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. In Verbindung mit dem Verein für Reformationsgeschichte hgb. von Walter Friedensburg. Nr. 55/56. XIV. Jahrg., Heft 3/4. **Lutherheft** zum Reformationsjubelfest am 31. Oktober 1917. Leipzig, 1917. Heinsius Nachf. (156 S. 8.) ℳ 6, 50; für Subskribenten ℳ 6.

Inh.: O. Albrecht, Kritische Bemerkungen zur Ueberlieferung der stammbuchartigen Buch- und Bibeleinzeichnungen Luthers. — Gustav Kawerau, Die „Trostschriften" als eine der ältesten Quellen für Briefe Luthers. — O. Reichert, Die letzten Arbeiten Luthers am Neuen Testament. — W. Köhler, Lutherbriefe aus der Zeit des Augsburger Reichstages. — Th. Wotschke, Luthers Hauspostille polnisch. — P. Kalkoff, Friedrich der Weise, der Beschützer Luthers und des Reformationswerkes. — E. Kroker, Hat Tetzel den Ablaß zu seiner Bereicherung gemißbraucht? — Gustav Bossert, Jodocus Neuheller, Neobolus, Luthers Tischgenosse. — W. Friedensburg, Ein englischer Spion in Wittenberg zur Zeit Luthers (Thomas Minternus 1539). — Lutherana in Zeitschriften ꝛc.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 42. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Wetzel, Vom Geist der Kraft. — Hauck, Apologetik der alten Kirche. VII. — Mathilde Bezzel, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. IX. — Die Reformationsfeier der Allgem. Evang.-Lutherischen Konferenz in Eisenach. V. — Der Vertretertag der vereinigten lutherischen Gotteskasten Deutschlands. — Die Zulassung der Männerorden in Württemberg.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 42. Marburg.

Inh.: Karl Röttger, Die Religion des Kindes. (Schl.) — Karl Budde, „Was mein Gott will, das gscheh allzeit", das Lied Herzog Albrechts von Preußen. — Karl Aner, Morgenlicht.

Zeitschrift für Theologie und Kirche 1917. Ergänzungsheft. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XII, 215 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Ernst Barnikol, Studien zur Geschichte der Brüder vom gemeinsamen Leben. Die erste Periode der deutschen Brüderbewegung: Die Zeit Heinrichs von Ahaus. Ein Beitrag zur Entwicklung und Organisation des religiösen Lebens auf deutschem Boden im ausgehenden Mittelalter.

Philosophie. Psychologie.

Neuere psychologische Arbeiten.

1) **Aster, E. v., Einführung in die Psychologie.** Leipzig, 1915. Teubner. (119 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 492. Bdch.

2) **Störring, Gustav, Psychologie des menschlichen Gefühlslebens.** Bonn, 1916. Cohen. (VIII, 289 S. Gr. 8.) ℳ 9.

3) **Lindworsky,** Johannes, S. J., **Das schlussfolgernde Denken.** Experimentell-psychologische Untersuchungen. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XVI, 454 S. Gr. 8.) ℳ 15; geb. ℳ 16, 50.
Ergänzungshefte zu den »Stimmen der Zeit«. Zweite Reihe: Forschungen, 1. Heft.

4) **Hein,** Joseph, **Aktualität oder Substantialität der Seele?** Paderborn, 1916. Ferd. Schöningh. (XIV, 180 S. 8.) ℳ 4, 60.
Studien zur Philosophie und Religion, hgb. von R. Stölzle. 18. Heft.

5) **Haas,** Willy, **Die Seele des Orients.** Grundzüge einer Psychologie des orientalischen Menschen. Jena, 1916. Diederichs. (46 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 50.

6) **Driesch, Hans, Leib und Seele.** Eine Prüfung des psychophysischen Grundproblems. Leipzig, 1916. Reinicke. (VI, 109 S. 8.) ℳ 1, 80.

7) **Sommer,** Georg, **Geistige Veranlagung und Vererbung.** Leipzig, 1916. Teubner. (118 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 512. Bdch.

8) **Peters,** W., **Ueber Vererbung psychischer Fähigkeiten.** Ebd., 1915. (S. 185—382. Gr. 8.) ℳ 4, 60.
Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen, hgb. von K. Marbe. III. Band, 4.—6. Heft.

9) **Forel, August, Ueber unser menschliches Erkenntnisvermögen.** Beitrag zur wissenschaftlichen deterministischen Psychologie. (S.-A. a. Journal für Psychologie und Neurologie, 21. Band.) Leipzig, 1915. Barth. (19 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Je mehr sich die neuere psychologische Forschung über das Gesamtgebiet des Seelenlebens ausgebreitet hat, desto größer wird auch die Zahl der Lehrbücher. Neuerdings kommen nun auch Kompendien hinzu, die den Stoff noch mehr zusammendrängen, als jene meist ziemlich umfangreichen Darstellungen. In der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" sind jetzt zwei derartige Bändchen erschienen. Das eine rührt her von E. v. Aster, a. ord. Professor an der Universität München: „Einführung in die Psychologie" (1). Aster ist in der Psychologie ein Schüler des verstorbenen Theodor Lipps. Es bekundet sich das deutlich in dem Schriftchen, obwohl es nicht einfach eine Einleitung in Lipps' Lehren darstellt. Ihm tritt als Ergänzung zur Seite ein anderes Bändchen des Luxemburgers St. Braunshausen „Einführung in die experimentelle Psychologie", das im 67. Jahrg. (1916), Nr. 11, Sp. 284 d. Bl. bereits besprochen wurde. Beide Schriften sind, in Verbindung miteinander, zur Einführung in die Psychologie wohlgeeignet. Eine Einführung in die sogenannte geisteswissenschaftliche Psychologie, jenes wichtige Zwischengebiet zwischen der elementaren Psychologie und den historischen Geisteswissenschaften, dessen Ausbau zuerst mit voller Klarheit Dilthey gefordert und in Angriff genommen hat, bleibt noch zu schreiben.

Das entwickeltste Spezialgebiet ist in der modernen Psychologie seit jeher die Empfindungsforschung. In ihr ist das Experiment am unschwierigsten anwendbar und zahlenmäßige Ergebnisse am leichtesten zu gewinnen. Die Empfindungspsychologie ist eine Schöpfung des naturwissenschaftlichen Zeitalters. Nicht immer haben die Empfindungen so im Vordergrund der psychologischen Forschung gestanden. Im Zeitalter der Renaissance waren es die Affekte, die eine derartige Rolle spielten. In der modernen Psychologie sind sie erst nachgefolgt. Am meisten wandte sich in Frankreich ihnen die Forschung zu. Vor allem hat Ribot durch mehrere Werke ihr Studium gefördert. In Deutschland gibt jetzt Störring (2) die erste Gesamtdarstellung des Gefühlslebens, wennschon keine so umfassende wie Ribot. Der erste Teil gibt Grundlehren. Die Psychophysik der Gefühle und die Frage der Mehrdimensionalität der Gefühle werden behandelt, gerne würde man auch Stumpfs Gefühlsempfindungslehre diskutiert sehen. Daran schließt sich eine Betrachtung des Verhältnisses der Gefühle zu anderen Seiten des Seelenlebens. Die zweite Hälfte des Bandes gibt eine „spezielle Gefühlslehre". Störring unterscheidet vier Arten von Gefühlen: ästhetische, sittliche, religiöse und intellektuelle. Ihre Erforschung ist sehr verschieden weit fortgeschritten. Am geringsten entwickelt ist die der intellektuellen Gefühle, die denn auch bei Störring nur sechs Seiten Raum einnehmen. Das Buch gibt, in klarer Sprache, einen Gesamtüberblick über Hauptpunkte; doch handelt es sich um kein bloßes Gesamtreferat, der Verf. hat überall ein eigenes Urteil. Es ist deutlich erkennbar, daß er aus der Wundtschen Schule stammt.

Das größte Interesse nimmt unter den höheren seelischen Phänomenen zur Zeit das Denken in Anspruch. Ungeachtet des scharfen, aber gänzlich haltlosen Widerspruchs Wundts sowie der ebenfalls unberechtigten Einwände G. E. Müllers wird in der Külpeschen Schule die von Bühler seinerzeit inaugurierte Methode fortgesetzt. In den Untersuchungen von Lindworsky (3) sind die Schließprozesse eingehend erforscht. Die sorgfältige Durcharbeitung des Beobachtungsmaterials hat die Arbeit zu einem stattlichen Bande anwachsen lassen. Wieder einmal hat sich der wissenschaftliche Sinn des Jesuitenordens, dem der Verf. angehört, bewährt. Die Arbeit ist auf der Höhe moderner Methodik, einfach und klar in der Darstellung, übersichtlich im Aufbau. Allerdings gewinnt man aber auch an ihr den Eindruck, daß allzuviel wesentlich Neues in der Psychologie des Denkens auf experimentellem Wege nicht gewonnen wird. Die Untersuchung bestätigt psychologische Tatbestandsfeststellungen, die schon früher innerhalb der Logik und Phänomenologie ohne Experiment erarbeitet waren. Darüber hinaus liegt ihre Bedeutung in der Detailbeschreibung des realen Gedankenlebens. Logik und Phänomenologie sind stets auf das Wesentliche in den Gedankenprozessen gerichtet gewesen. Die bunte Mannigfaltigkeit des faktischen seelischen Geschehens wurde nicht ins Auge gefaßt. Jetzt ist sie mit allen modernen Mitteln sichtbar gemacht.

In Bezug auf das prinzipiellste psychologische Problem, das Seelenproblem, setzt sich jetzt mehr und mehr die antiaktualistische Ich-Theorie wieder durch. Sie geht zurück auf Descartes und vor allem auf Leibniz, im 19. Jahrh. sind ihre Hauptvertreter Bolzano, Lotze und Teichmüller gewesen. Für die Gegenwart darf ich wohl für mich in Anspruch nehmen, zuerst mit voller Konsequenz und Ein-



sicht in die Tragweite der damit vollzogenen Schwenkung, diese Theorie in präzisierter Gestalt wieder aufgenommen und gegenüber dem neueren normal- und pathopsychologischen Material zur Durchführung gebracht zu haben. Seitdem ist die Zahl der Anhänger dieser Auffassung, vielfach auch unabhängig von meinen Arbeiten, beträchtlich gewachsen. Auch heute liegt wieder in Hein's Schrift (4) eine Arbeit solcher Tendenz vor. Etwas Neues enthält die Schrift nicht. Sie gibt eine eingehende berechtigte Polemik gegen die radikale Aktualitätstheorie des Seelenlebens, unter reichlicher Literaturberücksichtigung.

In die Lehre vom Ich gehört auch die Schrift von Willy Haas: „Die Seele des Orients" (5). Der Verf. sucht die eigentümlichen Unterschiede, die zwischen dem Seelenleben des Orientalen und dem des Europäers bestehen, herauszuarbeiten. Die Gedankengänge des Verf.s, der als Kenner des Orients aus der Missionsliteratur vorteilhaft bekannt ist, sind teilweise recht interessant, da sie auf eigenen Beobachtungen beruhen. Auf der anderen Seite vermißt man psychologisch-wissenschaftliche Schärfe in der Terminologie. So wie die Ausführungen Haas' dem Worte nach lauten, sind sie nicht verwertbar, ja psychologisch vielfach unrichtig. Es muß alles erst psychologisch umgegossen werden. Der zentrale Punkt, in dem sich nach ihm der Orientale vom Europäer unterscheidet, ist die mangelhafte Einheitlichkeit seiner Persönlichkeit. Der Orientale zerfalle in eine Reihe selbständiger „Teilpersonen", woraus sich seine Unberechenbarkeit, Sprunghaftigkeit und Widerspruchsfülle ergibt.

Nicht ohne Zusammenhang mit der neuen Theorie des Ich ist der Umschwung, der sich in Bezug auf das psychophysische Problem vollzogen hat. Unter der neuen Generation von Forschern gibt es kaum einen, der den Parallelismus noch anerkennt, der eine Zeitlang als abschließende Lehre galt. Schon Stumpf hat vor einer Reihe von Jahren, übrigens ohne Bezugnahme auf die von ihm nicht geteilte neue Ich-Auffassung, denselben angegriffen. Die Diskussion, an der sich auch der damals noch lebende Paulsen, von dem das Wort Parallelismus stammt, beteiligte, ist recht lebhaft gewesen. Dann ruhte einige Jahre das Problem. Jetzt ist es wieder lebendiger geworden. Die Schrift von Driesch (6), der schon in früheren Arbeiten das Problem berührte, gibt eine monographische Darstellung. Er kommt auf doppeltem Wege zur Verwerfung des Parallelismus. Einmal widerspricht demselben der nicht-mechanische Charakter des menschlichen Handelns und sodann die Verschiedenheit der „Mannigfaltigkeitsgrade" des Physischen und Psychischen. Wenn ein Parallelismus zwischen beiden bestehen sollte, so müßten das Physische und Psychische in den Elementen nicht auf verschiedener Mannigfaltigkeitsstufe stehen. Der Verf. ist bemüht, die Kenntnis seiner früheren Arbeiten nicht vorauszusetzen. Immerhin ist es mir fraglich, ob der mit ihnen nicht Vertraute überall leicht wird folgen können. Doch sei ausdrücklich bemerkt, daß die hier und da vorhandene Meinung, Driesch's Schriften seien „Scholastik" und unverständlich, unzutreffend ist. Driesch gebraucht einige Worte in bestimmter eigener Sinn-Formulierung und ist mit Recht um gedankliche Schärfe bemüht. Insbesondere liegt ihm die Herausarbeitung gewisser allgemeinster Strukturverhältnisse. Die Arbeit findet eine Ergänzung in einem soeben erschienenen neuen größeren Werk von Driesch: „Wirklichkeitslehre", das bald ebenfalls hier besprochen werden wird. Auch Driesch steht auf dem Boden der neuen Ich-Lehre. Wenn er freilich bemerkt: „Auch Gefühle sind ‚gehabt'; in diesem Punkte kann ich mit den vortrefflichen Ausführungen K. Oesterreichs („Die Phänomonologie des Ich" I, 1910) nicht übereinstimmen", so möchte ich dazu bemerken, daß ich nicht bestreite, daß auch die Gefühle Bewußtseinsinhalte, also auch „gehabt" sind. Doch sind sie im Gegensatz zu den Farben und Tönen eben Ich-Zustände. Das Ich scheint mir eben nicht bloß „setzend, Gegenstände setzend", „habend und nur habend" zu sein. Es hat auch sich selbst (in den als Ich-Zustände bezeichneten Bewußtseinsinhalten) und dabei bemerkt es, daß es nicht bloß „habend" ist.

Hier und da beginnt die moderne Psychologie auch den Menschen als Ganzes und die an ihn sich knüpfenden Probleme in den Kreis ihrer Behandlungsgegenstände hineinzuziehen. Dazu gehört das Vererbungsproblem, dessen Erforschung innerhalb der Biologie bereits zur Entstehung einer ganzen Disziplin, der Vererbungswissenschaft, geführt hat. Wie kompliziert die Probleme auf psychologischem Gebiete sind, zeigt das instruktiv einführende Büchlein von G. Sommer (7), nicht zu verwechseln mit dem Gießener Psychiater Hugo Sommer, der ebenfalls auf verwandtem Gebiete tätig ist und eine moderne Genealogie zu schaffen sucht. Die Schrift zieht vielfach zu vergleichenden Zwecken, aber auch aushilfsweise die biologische Vererbungstheorie heran.

Eine spezielle Untersuchung auf dem Gebiet der Vererbungslehre rührt her von W. Peters (8). Er hat die Schulzeugnisse einer größeren Anzahl von Kindern mit denen der Eltern unter Anwendung der neueren Korrelationsrechnung miteinander verglichen und kommt zu sehr interessanten Ergebnissen, die mit den allgemeinen Vererbungsanschauungen der biologischen Forschung gut in Einklang sind, was natürlich nicht notwendig der Fall zu sein brauchte. Eine knappe Zusammenfassung der Resultate auf S. 376 fg. ermöglicht auch dem, der zu näherer Lektüre sich erst die Kenntnis der Korrelationsrechnung verschaffen müßte, das Ergebnis ohne weiteres einzusehen. Die Arbeit ist mit der Sorgfalt und Uebersichtlichkeit durchgeführt, die die in den „Fortschritten der Psychologie" erscheinenden Arbeiten allgemein auszuzeichnen pflegt. Das Schlußmaterial, auf dem die Untersuchung beruht, gehört durchweg ländlichen Volksschulen an. Die Beschaffung ausreichenden Materials aus Städten erwies sich infolge der Fluktuation der städtischen Bevölkerung als mit den zur Verfügung stehenden Hilfskräften unmöglich. Es ist natürlich zu wünschen, daß noch weitere ähnliche Untersuchungen angestellt werden möchten. Auch für manche Nebenfragen ist es erforderlich, noch größere Sicherheit zu schaffen. Bei Bewertung der Zensuren müßte die Gleichartigkeit der Schulanforderungen bei verschiedenen Generationen festgestellt werden. Die Differenz in den Zensuren strenger und milder Lehrer beträgt nach amerikanischer Feststellung nicht über, aber doch bis zu 30 Prozent, eine Fehlerquelle von beträchtlicher Größe, die freilich kaum eliminiert werden kann und dazu vielleicht zuweilen noch weit größer ist. Ich kenne ein Berliner Gymnasium, das in den neunziger Jahren wegen seiner hohen Leistungen und Anforderungen eine Eliteanstalt darstellte, die von Minderbegabten gemieden, bzw. oft rasch wieder verlassen wurde. Heute ist es durch andere Direktoren auf ein Niveau herabgebracht worden, daß es eine Sammelstelle von Elementen darstellt, die anderswo nicht weiterkommen. Paulsen hat einmal auf Grund seiner Studien zur Geschichte der Pädagogik die Bemerkung gemacht, daß in den Zensuren im Verlauf des 19. Jahrh. eine sehr auffällige Tendenz großer Verschärfung vorhanden ist. Es ist schwer zu sagen, wie weit derartige Tatsachen die Untersuchungsergebnisse fälschen können.

Die Abhandlung Forels (9), erfreulicherweise nur 19 Seiten, ist ohne jeden wissenschaftlichen Wert, völlig unzureichende Medizinerpsychologie im Stil der neunziger Jahre. Sie kennt keine Probleme und weiß nicht zu unterscheiden, was Erfahrung und Theorie ist. Selbstverständlich ist sie metaphysikscheu und ebenso selbstverständlich glorifiziert sie Semons Mneme. Als Probe diene der Satz: „Die vergeblichen metaphysischen Fragen, diese großartigen Probleme, die, wie wir ja gesehen haben, gar keine Fragen oder Probleme sind, bleiben also nach wie vor in ihrem absoluten Dunkel, dem einzigen Absoluten, das wir kennen, gleichbedeutend mit der Absolutheit unserer Unkenntnis hinsichtlich des Unerkennbaren: dies übrigens eine offenbare, jedoch der Metaphysik ganz angemessene Tautologie!" Es ist recht peinlich und bedauerlich, daß ein Forscher von den Verdiensten Forels, statt in der Psychologie und Philosophie sich zurückzuhalten, derartiges Zeug schreibt.

Konstantin Oesterreich (Tübingen).

Kantstudien. Philosophische Zeitschrift. Hgb. von H. Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler und A. Liebert. 22. Band, Heft 1/2. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: C. Stumpf, Zum Gedächtnis Lotzes. (Mit Bildnis.) — M. Frischeisen-Köhler, Philosophie und Pädagogik. — H. Driesch, Skizzen zur Kantauffassung und Kantkritik.

Geschichte.

Below, Georg v., Die Ursachen der Reformation. Mit einer Beilage: Die Reformation und der Beginn der Neuzeit. München und Berlin, 1917. Oldenbourg. (IX, 187 S. 8.) ℳ 6.

Historische Bibliothek, hrsg. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. 38. Band.

In weiten Kreisen wird man es dem Verf. Dank wissen, daß er seine Prorektoratsrede (1916) mit Zusätzen und Anmerkungen in Buchform herausgegeben hat. Die Hauptkapitel des ersten Teiles der Schrift handeln von dem kirchlichen Aemterwesen, der kurialen Finanzpraxis und dem kirchlichen Privilegiensystem, von den Gründen der Opposition gegen die Kirche und der besonderen Stellung, sowie den besonderen Motiven der einzelnen Gruppen der Opposition. Ausführlich wird die Frage erörtert, ob man mit Recht von „Reformatoren vor der Reformation" reden darf, sowie die Einwirkung der Mystik und des Humanismus auf Luther. Der Verf. kommt zu dem unanfechtbaren Ergebnis, daß die Reformation in erster Linie religiöse Ursachen gehabt habe. Von hohem Interesse ist auch der zweite Teil der Schrift (den der Titel derselben allerdings nicht erwarten läßt): „Die Reformation und der Beginn der Neuzeit", in dem die Neuerungen in Verfassung, Verwaltung und Politik, im wirtschaftlichen Leben, in Literatur, Kunst und Wissenschaft, sowie die Fortschritte der weltlichen Kultur und des religiösen Gedankens in ihren Beziehungen zur Reformation dargestellt werden. G. B.

Markgraf, Hermann, Kleine Schriften zur Geschichte Schlesiens und Breslaus. Breslau, 1915. Morgenstern. (VII, 256 S. 8. mit 4 Abbild.) ℳ 3.

Mitteilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau. 12. Heft.

Diese Sammlung wertvoller Studien zur Heimatgeschichte Schlesiens bedeutet nicht nur eine wohlverdiente Ehrung des am 12. Januar 1906 heimgegangenen Erforschers der schlesischen Vergangenheit, sondern eine dankenswerte Zugänglichmachung einer großen Zahl gehaltvoller Arbeiten für das große Publikum. Für den Forscher der engeren Landesgeschichte stehen fast immer nur die weniger verbreiteten Heimatorgane offen, wo die oft weiterhin interessierenden Studien ruhen, bis sie unter größere Gesichtspunkte gezogen werden. Markgraf, von dessen fruchtbringender Gelehrtenarbeit man sagen kann: »amor patriae dat animum«, wandte sich gern den bedeutenden Fragen zu, die auf die großen Zusammenhänge hinweisen, der Siedelungsgeschichte und der preußischen Besitzergreifung. Es sind im ganzen fünfzehn Aufsätze hier vereinigt, von denen schon der erste, die Entwicklung der schlesischen Geschichtschreibung, größere Aufmerksamkeit verdient. Die übrigen wenden sich verdienten Schlesiern (M. Hanke, General Tauentzien) oder wichtigen Plätzen und Gebäuden Breslaus (Judenkirchhof, St. Georgenkirche, Armenhaus, Schweidnitzer Keller, Mühlhof) oder allgemeineren geschichtlichen Fragen (Geschichte der genealogischen Studien, Ueber eine schlesische Rittergesellschaft des 15. Jahrh.) zu. Jedenfalls ist die Herausgabe dieser Sammlung eine für uns Schlesier sehr erfreuliche Leistung.

B. Clemenz.

Wassermann, Jakob, Deutsche Charaktere und Begebenheiten. Gesammelt und hsgb. Berlin, 1915. S. Fischer. (287 S. 8. mit 11 Taf.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Mit richtigem Gefühl für das Gedankengut deutscher Erinnerung hat hier der Wiener Dichter Jakob Wassermann Charakterbilder aneinandergereiht, Schicksale und Ereignisse, die gerade jetzt in unseren Tagen wieder zu unserem Nationalgefühl lebendig reden. Er zeigt Gesichter, in denen die Seele des Deutschtums steht. Es sind Lesestücke, wie er ausdrücklich betont, nicht von ihm geschrieben, sondern meist wörtlich aus mancherlei Quellen entnommen: Vehse, Möhsen, dem Neuen Pitaval, Nettelbecks Selbstbiographie, Schmieders Geschichte der Alchemie u. a. Stilistisch ist aber trotzdem des Herausgebers Hand spürbar, die das Ganze zu kunstvollen Bildern rundet. W. kommt es darauf an, das festzuhalten „was im allgemein Gültigen zugleich das begrenzteste Persönliche gibt", und von hier aus beantwortet er die Fragen: Was ist ein deutscher Charakter, was ist ein deutsches Schicksal, was ist ein deutsches Ereignis? Man denkt an Gustav Freytags geschichtsdarstellende Kunst, so muten diese Bilder an von Friedrich dem Großen, Ziethen, Moritz von Sachsen, Wallenstein, Thurneysser, Rudolf II, Nettelbeck, Geschehnissen, Landschaften, Traditionen, Lebensformen, darin deutsche Seele sich verbirgt. Ein höherer Zusammenhang und Wirklichkeitssinn hält diese fesselnd dargestellten Begebnisse und Charaktere zusammen: das Bewußtsein einer großen Gemeinschaft, Gefühle des zähen Zusammenschlusses eines Volkes mit großer Geschichte. Oder wie Jakob Wassermann immer wieder schon dieses Bekenntnis in seinen Büchern vertreten hat, wenn er meint, daß die Historie der Schoß der innigsten nationalen Zugehörigkeit sei, die Tradition ihre Atmosphäre, die Landschaft ihr sinnlich greifbares Zeugnis und die Sprache ihr Geistiges, ihre Erhalterin und Erneuerin. Das Buch mit seiner Einleitung reiht sich ebenbürtig dem an, was diese großbewegte Zeit bis jetzt an geschichtlichen Erinnerungen mit starkem deutschen Eigenleben hervorgebracht hat.

Franz Strunz.

Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands. Heft 20. Aurich, 1917. Friemann. (VII, 64 S. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Heinrich Reimers, Die Gestaltung der Reformation in Ostfriesland.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 17/18. Kassel, Scheel.

Inh.: L. Scheibe, Ein fürstlicher Mahnruf aus alter Zeit. — H. Franz, Der Werwolfglaube unter besonderer Berücksichtigung der hessischen Ueberlieferung. — R. Göhler, Nachlese aus Dingelstedts Nachlaß. (Forts.) — O. St. Ziegler, Die „Fuldaner". — C. Gros-



heim, Aus der Zeit der ersten kurhessischen Eisenbahnprojekte. (Forts.) — O. Bähr, Erinnerungen aus meinem Leben. (Forts.) — Biedenkopf. (Eine Plauderei.) — H. Bertelmann, Herkules. Ein hessischer Sang aus den Tagen des Landgrafen Karl. — Helene Brehm, Stilles Dorf. (Stimmungsbild.) — H. Blumenthal, Vom Königlichen Hoftheater.

Länder- und Völkerkunde.

Zivier, E., Polen. Gotha, 1916. F. A. Perthes. (XIII, 302 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Perthes' Kleine Völker- und Länderkunde zum Gebrauch im praktischen Leben. 4. Band.

Der Verf., der sich schon durch die Fortführung der Roepell-Caroschen Geschichte Polens rühmlich bekannt gemacht hat, gibt eine kurze, klare, sachliche und unparteiische Geschichte Polens, die dem interessierten deutschen Leser nur empfohlen werden kann. Daß er mit dieser recht guten Leistung dem Titel der Sammlung nicht entspricht, setzt sein Buch nicht herab; aber man hätte wenigstens erwarten sollen, daß die neuere und neueste Geschichte, seit 1815 etwa, eingehender behandelt worden wäre, denn auf ihr fußt doch die Gegenwart in allem. Von einer Landeskunde kann noch weniger geredet werden, denn nur ein angehängtes Kapitelchen bringt einige statistische Daten. So wird das Buch dem Historiker um so trefflichere Dienste leisten, als es die einzige in deutscher Sprache vorhandene handliche Gesamtgeschichte Polens ist, aber dem, was weitere Kreise von einer Sammlung „zum Gebrauch im praktischen Leben" verlangen können, tut es durchaus nicht Genüge.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schwietring, Fr., Das Reziprozitätsgesetz und die Kristallreflexion. Berlin, 1916. Weidmann. (46 S. Gr. 4. mit 16 Fig.) ℳ 3, 60.

Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Math.-physik. Klasse. N. F. X. Band, Nr. 3.

Das Gesetz von der Reziprozität der Zustrahlung des Lichtes, das H. v. Helmholtz aufstellte, besagt, daß bei der Vertauschung der Lichtquelle und des beobachtenden Auges der Strahlengang, abgesehen von der Richtung, derselbe bleibt und daß auch die Schwächung der Lichtintensität nicht verändert wird. Bei der Untersuchung, wie weit dieses umfassende Gesetz auch in der Kristalloptik bestehen bleibt, ergibt sich folgendes unter Heranziehung schon früher gewonnener Resultate von A. Potier, A. Osthoff, Genzgen und des Verfassers. Die Gültigkeit des Reziprozitätsgesetzes beruht für die äußere Reflexion, für die innere Reflexion in eine gleichartige Welle und für den Durchgang durch ein Kristallprisma im wesentlichen auf der zentrischen Symmetrie der Strahlenfläche der Kristalle. Für die innere Reflexion an der Grenzebene gegen Luft sowie gegen einen anderen Kristall bleiben zwar die Resultate über das Reziprozitätsgesetz bestehen, das Schwächungsgesetz aber verliert seine Gültigkeit. Auch für optisch aktive und absorbierende Kristalle gelten sämtliche Resultate dieses Gesetzes, was auch für die Reflexion der Röntgenstrahlen an den Netzebenen eines Kristalles nachgewiesen wird. Daher geht jeder Interferenzfleck des Laueschen Diagrammes bei einer Drehung der Kristallplatte um 180 Grad um den Primärstrahl mit unverminderter Intensität in die zentrisch symmetrische Lage über, wenn die photographische Platte senkrecht zum Primärstrahl orientiert ist. Die vorliegende theoretische Abhandlung berichtigt einerseits frühere Untersuchungen von A. Potier, auch ergänzt, verbessert und begründet sie die Arbeiten von A. Osthoff und Genzgen; andererseits füllt sie eine Lücke auf diesem Gebiet der Kristalloptik aus, indem sie auch die optisch aktiven und absorbierenden Kristalle mit in den Bereich der Untersuchung zieht und somit die Grenzen der Gültigkeit des Reziprozitätsgesetzes ganz allgemein festlegt. A. W.

Jahrbuch der Gewässerkunde Norddeutschlands. Hgb. von der Preußischen Landesanstalt für Gewässerkunde. Abflußjahr 1912 und 1913. Zwei Bände von je 7 Heften. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (VII, 31; X, 51; XIII, 63; XVI, 89; X, 66; X, 38; X, 30 S. Fol. mit 7 Karten; und VI, 28; X, 51; XIII, 68; XVI, 92; X, 66; X, 38; IX, 50 S. Fol. mit 7 Karten.) Je ℳ 25.

Inh.: Geschäftsbericht der Jahre 1913/14 und 1915. Alphabetisches Verzeichnis der Pegelstellen, von denen Wasserstandsbeobachtungen im Jahrbuche veröffentlicht werden. Uebersicht über die Wasserstands- und Eisverhältnisse der Jahre 1912 und 1913: Memel-, Pregel-, Weichsel-, Oder-, Elbe-, Weser-, Ems-, Rhein-, Ostsee- und Nordseeküstengebiet. Verzeichnis der Pegelstellen nach dem Alphabet und nach dem Gewässernetz. Wasserstandsbeobachtungen: Tägliche Wasserstände, Hauptzahlen und Häufigkeit der Wasserstände. Abflußmengenmessungen. Berichtigungen und Nachträge.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. von H. Kobold. Nr. 4900/1. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: H. E. Lau, Untersuchungen über die Farben der Fixsterne. — E. Hertzsprung, Photographische Sterngrößen von 308 Präsepesternen. — J. Holetschek, Beobachtungen über die Größe und Helligkeit des Kometen 1917 b (Schaumasse). — E. Strömgren, Beobachtungen von Kometen und Planeten. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bamberger, Georg, **Erbrecht des Reiches** und Erbschaftssteuer. Leipzig, 1917. Deichert (Scholl). (50 S. 8.) ℳ 0, 80.

Der unermüdliche Vorkämpfer für die Schaffung neuer Einnahmequellen für das Reich tritt hier zum vierten Male mit der Erörterung eines Erbrechts des Reichs vor die Oeffentlichkeit. Seine wissenschaftlich und praktisch begründeten Forderungen treffen den Ausschluß des gesetzlichen Erbrechts aller Seitenverwandten, die höhere Besteuerung des Testamentserbrechts sowie ein abgestuftes Reichspflichtteilsrecht. Der Berechtigung der Vorschläge wird man sich nicht verschließen können, wenn nur das gesetzliche Erbrecht der Geschwister und ihrer Nachkommen auch noch gewahrt bleibt. Coermann.

Frisch, Hans v., **Der völkerrechtliche Begriff der Exterritorialität.** Wien, 1917. Hölder. (III, 100 S. 8.) ℳ 4.

Ueber das völkerrechtliche Institut der Exterritorialität besteht bereits eine reiche Literatur. Bietet uns die vorliegende Schrift neue Gedanken und Gesichtspunkte? Ihr Titel erweckt insofern Erwartungen, als er eine spezielle Erörterung des Wesens der Exterritorialität vermuten läßt. Diese werden jedoch getäuscht; der Verf. behandelt nicht bloß den „Begriff", sondern das gesamte Recht der Exterritorialität. Von einer wissenschaftlichen Vertiefung der Materie kann füglich, bei der Kürze des Buches, nicht gesprochen werden. Aber die Abhandlung hat andere erfreuliche Vorzüge aufzuweisen, die sie als Bereicherung der völkerrechtlichen Literatur erscheinen lassen. Sie zeichnet sich durch Vollständigkeit, Gründlichkeit, Objektivität und Richtigkeit aus und bietet uns in guter Anordnung eine geschlossene und abgerundete monographische Darstellung des Rechtes der Exterritorialität. Vollständig ist die Schrift nach Literaturverwertung, Umfang des Stoffes und Erschöpfung der Einzelfragen. Diese letzteren werden unter sorgfältiger Abwägung des Für und Wider an der Hand der im Schrifttum ver-



tretenen Meinungen, aber in selbständiger, kritischer und wohlbegründeter Stellungnahme eingehend behandelt. Der wissenschaftlichen Auffassung des Verf.s ist zuzustimmen, auch die Entscheidung im einzelnen zeugt von sicherer Beherrschung des Rechtsinstitutes. Friedrich Giese.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 19/20. Hannover, Helwing.

Inh.: Kretschmann, Sachverständige als neues Beweismittel im Sinne das § 399 Abs. 5 StPO. — Crasemann, Findet das Höchstpreisgesetz auf den Verkauf Anwendung, der im Wege der Versteigerung in der Zwangsvollstreckung erfolgt? — Starke, Sparsamkeit in der Verwendung von Schreibpapier.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 18. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Kretzschmar, Die Rechtsverhältnisse bei der Eintragung von Rechten mit einem Range, der nicht den von den Beteiligten getroffenen Vereinbarungen entspricht.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Geiger, Wilhelm, Pāli. Literatur und Sprache. Strassburg, 1916. Trübner. (IV, 183 S. Gr. 8.) ℳ 12, 50; Subskr.-Pr. ℳ 11.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde. Hgb. von H. Lüders und J. Wackernagel. I. Band, 7. Heft.

(Fortsetzung.)

Die Stelle J. 418 (III, 433 Z. 10), an der timisā steht, ist nicht Komm., wie G. in § 16 (S. 47 Z. 4) angibt, sondern Gāthā. — Das u der zweiten Silbe von kuruṅga kann nicht aus dem a von Sanskrit kuraṅga entstanden sein (G. § 17), weil im Sanskrit die älter belegte Nebenform kuluṅga schon u hat. — Da es bei den Vokalveränderungen gegenüber dem Sanskrit auf möglichst alte Pāli-Belege ankommt, hätten zu kosajja „Trägheit" (G. § 17 Anm. 1) MV. V, 1, 16 (Vin. I, 183 Z. 1) und Dhp. 241 als Belegstellen angeführt werden sollen. Wieso soll man bei diesem Worte außerdem an Vokalassimilation denken können? Vielmehr kommt wohl kosajja von der Wurzelform sad, kausīdya von sīd. — preṅkhana S. 48 ist zu preṅkhaṇa zu berichtigen. — Warum wird puthu = pṛthak zweimal erklärt, in § 22 und (als erstes Glied von puthujjana) in 17a? — In § 22 erklärt G. ferner das Wort si (2. Sing. von as „sein") in dem bekannten und in viel älteren Texten (z. B. MV. I, 23, 2 und 3, Vin. I, 40 Z. 2 und 14) als der von G. allein angeführten Stelle Dhp.-Komm. I, 91, Z. 18 belegten Satze kaṃ si tvaṃ āvuso uddissa pabbajito für die enklitische Partikel Skr. svid! Man traut seinen Augen nicht! — In § 23 hätte G. mudiṅgā, J. 498 G. 7 (IV, 395), Vv. 81, 10, neben mutiṅga erwähnen sollen. — Wieso soll von āroga „gesund" die Deutung „zweifelhaft" (G. § 24) sein? Es steht in dieser Form und in diesem Sinne z. B. auch MV. IV, 17, 7 und J. 193 (II, 117 Z. 22). — ummāpuppha (G. § 24) steht doch auch D. XVI, 3, 29 (II, 110) und XX, 15 (II, 260) und J. 501 G. 27 (IV, 422 Z. 5). Als Bedeutung genügt an allen diesen Stellen ebenso wie an der von G. angeführten A. V, 61 Z. 21, wo es angeblich ein Edelstein sein soll, die nächstliegende, „Flachsblüte". Ein Edelstein ist damit nur Milp. 118 Z. 20 gemeint. — Die Verdoppelung des s in kussubbha soll nach G. (ebd.) durch „Aufton" veranlaßt sein, es liegt aber viel näher, sie auf die Assimilation von śv des darin steckenden śvabhra zurückzuführen (s. G. selbst § 25), wie wir denn überhaupt vielen der Akzenttheorien dieses Abschnittes § 19 fg., obwohl G. hierin Pischel zum Vorgänger hat, sehr skeptisch gegenüber stehen. Wie bedenklich sie sind, möge das Beispiel du- für dvi zeigen. Nach G. § 21 beruht du- wohl auf „Vortonschwächung", „wenn" dagegen „betont, ist die regelrechte Vertretung dvi-, di-, z. B. dipada ‘zweifüßig’". Was sagt nun G. dazu, daß in den Aśoka-Inschriften (D.S. 12 und den anderen Versionen) dupada steht? Es rächt sich auch hier, daß G. die Inschriften nicht herangezogen hat. — Wenn G. in § 24 Anm. 1 für die Verdoppelung des d von sudditṭha „wohl gesehen" ganz allgemein eine andere Erklärung als aus su-dṛṣṭa (aus su-uddiṭṭha, im Gegensatz zu Konows Erklärung aus der Analogie von dudditṭha, JPTS. 1909, 193) sucht, so erscheint die von Konow noch immer als die annehmbarere, wahrscheinlich hat aber keiner Recht, sondern die Verdopplung ist auf die Nachwirkung des dem d assimilierten r-Elementes von Skr. sudṛṣṭa zurückzuführen, welche Nachwirkung in manchen Erscheinungen des Konsonantismus G. fast ganz entgangen zu sein scheint. Als su-uddiṭṭha, d. i. su-uddiṣṭa, ist sudditṭha nur MV. II, 28, 3 (Vin. I, 129 Z. 15) zu erklären. Wenn das dd aller Fälle von sudditṭha aus ud-diṣṭa (G.) oder aus der Analogie von dudditṭha (K.) zu verstehen wäre, wie käme dann addiṭṭha = adṛṣṭa SN. 2. Aufl. G. 147 nach C^{kb} (addiṭṭha B^{ai} und 1. Aufl.) zu seinem dd? — In § 25 hätte G. bei der Belegung von niṅka über Childers hinauskommen können und sollen, es ist nicht nur lexikographisch, in Abh. 619, sondern schon in einer J.-Gāthā, J. 545 G. 67 (VI, 277) belegt. — Bei der Erklärung des Ueberganges von va in o (§ 25) macht G. einen unnötigen, wohl falschen, Umweg über ū, das vor Doppelkonsonanz dann in *u und *o übergegangen sei: sotthi = svasti, soppa (vielleicht auch D. XXXI, 14, Bd. III, 164 Z. 27 statt sappaṃ herzustellen? Sonst sollte dieses sappa als dritte Form neben soppa und supina genannt sein) = svapna, sobbha = śvabhra haben sicherlich niemals sūthi, sūpa, sūbha gelautet. Daß G. für o aus va ohne folgende Doppelkonsonanz (in ko „wo?") sich dann in anderer (ebenfalls gekünstelter) Weise helfen muß (ebd.) und dann schließlich für sopāka = śvapāka und soṇa doch Uebergang von vā in o anerkennen muß, spricht schon gegen seine Annahme. — ko „wo?" steht auch N. 81 (II, 52 Z. 9); 93 (II, 155 Z. 11); J. 503 G. 10 (IV, 433 Z. 19); J. 529 G. 36 (V, 258 Z. 4); J. 542 G. 156 (VI, 155 Z. 18); J. 543 G. 38 (VI, 179 Z. 28). — Den Uebergang von ya zu i und vā zu u übergeht G. in § 25 ganz, und die Futura kāhisi usw. für *karṣyasi usw. behandelt er, schwerlich berechtigterweise, getrennt davon, unter anderem Gesichtspunkt, in § 19, und nigrodha für nyagrodha und susāna für *śvasāna in § 21; laṭukikā für laṭvākā erwähnt er nicht, hätte es doch aber wenigstens sagen und begründen müssen, wenn er diese Gleichung in irgendeiner Weise nicht anerkennt. — va wird zu ū auch in catūha „vier Tage", z. B. MV. I, 72, 2, die Bildung ist analog zum Uebergange von ya zu ī in dvīha usw., und da G. diesen erwähnt, hätte er auch catūha nennen müssen, und auch catuha, z. B. D. XXVII, 17 (II, 90 Z. 4 und 8), müßte für ihn (nicht für Ref., der diese Formen überhaupt anders auffaßt) als Uebergang von va zu u gelten und also auch angegeben werden. In § 26 wäre neben oma = avama auch ora = avara (z. B. D. I, 1, 7, Bd. I, 3 Z. 30) zu nennen. — Der Satz (ebd.) „hoti ‘wird’ (neben bhavati) und oft" ist schwerverständlich ausgedrückt. — In § 27 gibt G. patisallāna als belegt in „D. II, 9 Z. 10, JāCo II, 77 Z. 11 usw." und entsprechend an der für t passenden Stelle im Register. Im Jāt. a. a. O. freilich steht patis° (immerhin mit v. l. B^{i} patis°), auch an der nicht angeführten Stelle D. XXV, 4 (III, 38 Z. 6), aber an anderen alten



Stellen (und sie sind wohl in der Mehrzahl) steht patisallāna (z. B. MB. I, 22, 17) oder sogar patisallāna (z. B. M. 32, Bd. I, 213 Z. 16; 89, Bd. II, 118 Z. 18, SN. 69). G. hätte also entweder alle drei Formen, sofern sie berechtigt sind, im Text und Register geben müssen oder, wenn er sich für eine einzige entscheiden wollte, doch wohl patisallāna.

(Schluß in nächster Nummer.)

Brentanos Werke. Hgb. von Max Preitz. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Drei Bände. Leipzig, 1914. Bibliographisches Institut. (91*, 429; 532; 429 S. 8.) Geb. ℳ 7, 50.

Auch neben der großen Schüddekopfschen historisch-kritischen Ausgabe der „Sämtlichen Werke" Brentanos, die ja noch lange nicht vollendet ist, wird sich die vorliegende ständig halten können. Sie ist der Ersatz für die von J. Dohmke vom Bibliographischen Institut veranstaltete einbändige Ausgabe und verarbeitet mit Geschick und Verständnis die reiche Fülle der über Brentanos Leben und Wirken seitdem erschlossenen Quellen. So reicht sie naturgemäß auch über die älteren Ausgaben von Max Koch (in Kürschners Nationalliteratur) und von Max Morris (in Hesses Klassikern) hinaus. Preitz war in der glücklichen Lage, eine ganze Menge urkundliches Material zu verwenden, und hat dies durchweg sowohl in dem trefflichen, 91 Seiten umfassenden Lebensbilde des Dichters wie in der Gestaltung des Textes getan. Ueber die Auswahl selbst mit dem Herausgeber zu rechten ist schwer und wäre unbillig. Daß die Hauptbedeutung Brentanos in seiner Lyrik und Märchendichtung liegt, ist zweifellos. Dies beides bildet denn auch den Löwenanteil der drei Bände. Außerdem sind auch noch andere wichtige Stücke, so u. a. die Chronika, Kasperl und Annerl, die mehreren Wehmüller und die Philister darin geboten. Bedauerlich bleibt es aber doch, daß die dramatische Dichtung mit Ausnahme des Singspiels „Die lustigen Musikanten" ganz fehlt; ein Drama, vielleicht die „Gründung Prags", hätte man als Probe doch gern gesehen, ebenso einiges von den S. 71 und 73 der Einleitung gerühmten kritischen Aufsätzen. Trotzdem aber gebührt dem Herausgeber Dank und Anerkennung für die schöne Ausgabe, die noch durch die besonderen Einleitungen zu den einzelnen Gruppen der Werke und durch die sehr eingehenden und gründlichen Anmerkungen am Schlusse der einzelnen Bände an Wert gewinnt. Der erste Band ist mit einem Bilde des Dichters nach der Büste von Tieck und einem Faksimile des Gedichts „O Mutter, halt' dein Kindlein warm" geschmückt.

—tz—.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von E. Liesegang. 18. Jahrg., Nr. 9 u. 10. Leipzig, 1917. Harrassowitz.

Inh.: Gertrud Bernewitz, Die Literaturen des Auslandes und die deutsche Volksbücherei. — K. Noack, Luise von François und die deutschen Volksbüchereien. — Gustav Zanger, Eine neue Musikalienvolksbibliothek.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Hgb. von A. Bezzenberger, E. Kuhn und W. Schulze. 48. Band, Heft 1/2. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: F. Hartmann, Aorist und Imperfektum. Einleitung. 1) Die sprachwissenschaftliche Untersuchung der Frage. 2) Untersuchung des Unterschieds der Aktionsarten von philologischer Seite. — A. Zimmermann, Zum Suffix des lat. Participium Präsentis. — R. Thurneysen, Irisches. — W. Schulze, Zu den got. Nomina auf -assus. — R. Loewe, Der germanische Pluraldativ. — Ders., Angelsächsisch eca. — Ders., Angelsächsisch geréfa. — W. Schulze, Gr. λαγωός. — E. Hermann, Zur lateinischen und romanischen Betonung. — Ders., Kleine Beiträge zur lateinischen Syntax. 1) Zum Localis der Zeit. 2) Zum Ablativus instrumentalis. 3) capitis damnare. — Ders., Italisches. 1) Lateinisch-oskisch proiecitad. 2) marsisch pacre. — P. Persson, Zur lateinischen und griechischen Wortforschung 1) Lat. arma. 2) Lat. disertus. 3) Gr. εὐνή. 4) Lat. littera. 5) Lat. rorarii. 6) Lat. vorsus versus. 7) Lat. vestīgium, vestibulum. — W. Schulze, Ags. húmeta. — Ders., Lit. rużas. — H. Jacobsohn, Zum Akzent im Mordwinischen: eine Parallele zu indogermanischen Akzentverhältnissen. — Ders., Got. baurgs. — E. Schröder, Studien zu den deutschen Münznamen. 1) Scherf. — W. Schulze, Zum ahd. Tatian. — A. Zimmermann, Ein Beitrag zur Erklärung des carmen arvale. — Ders., Das lat. Suffix ment(o). — W. Prellwitz, Lat. vītāre. — G. Hüsing, Altpersisch abi-ā-čariš? — R. van Wyk, Ndl. mooi, ndd. moi(e). — K. Bessel Erman, Faliskisch efiles. — Ders., Ἀρτεμβάρης.

Altertumskunde.

Schopen, Edmund, **Die Familie** im Verfassungsleben der indogermanischen **Centum-Völker.** Bonn, 1914. Cohen. (64 S. 8.) ℳ 1, 80.

Der Verf. sucht in seiner Schrift zunächst das Verhältnis der Ureinwohner Europas zu den sich späterhin über weite Teile dieses Weltteils ausbreitenden Indogermanen zu erfassen. Er läßt die Ausbreitung der Indogermanenbewegung vom Nordosten her erfolgen, ohne zu der strittigen Frage nach der Urheimat der Indogermanen endgiltig Stellung zu nehmen. Der zweite Abschnitt betrachtet die Centumvölker in zwei Unterabteilungen: 1) Die gräko-italische Gruppe und 2) Die kelto-germanische Gruppe. Seiner Ansicht nach ist in Süd- und Westeuropa die Urbevölkerung stärker vertreten als im Norden, hat daher das indogermanische Element aufs Nachhaltigste beeinflußt. „In den Verfassungskämpfen, die die griechische Polis in ihrer ganzen Entwicklungsgeschichte erfüllen, ringen auch die politischen Ideale der beiden Völkerschichten. Die Adelsherrschaft ist der Ausdruck des Indogermanentums, dessen innerster Verfassungsgedanke aristokratisch ist .... Das Griechentum, jenes spezifische Wesen, das als Hellenentum die Welt in seine geistigen Fesseln schlug und schlägt, ist nichts echt Indogermanisches mehr." Bei der kelto-germanischen Gruppe ist der indogermanische Sippengedanke kräftiger erhalten als bei den südlichen Indogermanen. Er bildete bei den Kelten die Ursache des Zusammenbruches ihrer selbständigen Existenz, da er ihnen den Rahmen eines sich selbständig behauptenden Zentralstaates nicht zu liefern vermochte. Bei den Germanen entwickelt sich das Familien- und Sippenprinzip der indogermanischen Stämme ungehindert ins Große. Der deutsche Fürstenpartikularismus ist seine endgültige Entfaltung. So sind die Germanen derjenige indogermanische Stamm, der das indogermanische Verfassungsleben zur reinen und vollen Entwicklung gebracht hat. Ein kurzer Schlußabsatz gibt kulturphilosophische Werturteile des Verfassers über Mutter- und Vaterrecht, Indogermanentum und Europäer. Die europäische Kultur steht nach ihm heute ähnlich wie einst in Hellas vor der Notwendigkeit, eine Erneuerung des altarischen Familiengedankens mit seinem monarchisch aristokratischen Geist anzustreben.

S. Feist.

Nassauische **Heimatblätter.** Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung. 21. Jahrg., Nr. 1/2. Wiesbaden.

Inh.: G. Zedler, Die Stätte der alten deutschen Reichsversammlungen im Königssondergau und ihr Name. — E. Ritterling, Eine Juppiter-Säule aus Heddernheim im Landesmuseum zu Wiesbaden. — M. Stimming, Das Landgericht Mechtilshausen und das Erzstift Mainz. — A. Bach, Der Ortsname „Bad Ems". — D. Heubach, Gotische Skulpturen aus Nassau. — K. Geisler, Kriegsdrangsale der Stadt Herborn (7. bis 16. Juni 1796). — Adolf Bach, Der Name Katzenelnbogen. — Ph. Stein, Wilhelm Kobelt, geb. am 20. Februar 1840 zu Alsfeld, gest. am 26. März 1916 zu Schwanheim a. M. — C. Dönges, Hofrat Dr. C. Spielmann, gest. am 23. Februar 1917 zu Wiesbaden.



Kunstwissenschaft.

Sauer, Josef, Die Zerstörung von Kirchen und Kunstdenkmälern an der Westfront. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XV, 133 S. 8. mit 98 Abbild.) Kart. ℳ 4, 50.

Das Buch ist eine erweiterte und mit Abbildungen versehene Ausgabe eines Aufsatzes aus dem Sammelwerke „Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg", hsgb. von Georg Pfeilschifter (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 22, Sp. 565 fg. d. Bl.). Es ist wie diese eine leidenschaftliche Verteidigungsschrift gegen die Anklage unserer Gegner, als hätten unsere Heere mit barbarischem Wohlgefallen die Zeugen der Kunst vergangener Epochen in Feindesland zerstört. Mit großem Geschick weiß der Verf. den Spieß umzudrehen und den Nachweis zu erbringen, daß die Gegner getan und weiter tun, was sie uns vorwerfen. So wird die Verteidigungsschrift zur Anklageschrift. Sie wirkt auch in formaler Beziehung wie ein Plädoyer. Der Verf. charakterisiert zunächst die Technik des „Verleumdungskrieges unserer Gegner". Dann stellt er die Fragen: 1) Sind Kirchenbauten unter allen Umständen im Kriege unantastbar? 2) Sind solche von den Deutschen mutwillig beschossen und beschädigt worden? 3) Hat sich das französisch-englische Heer unter keinen Umständen an Gotteshäusern vergriffen? Er beantwortet diese drei Fragen so, daß dem Leser am Schlusse gar keine andere Möglichkeit bleibt, als den „deutschen Barbaren" freizusprechen, den Ankläger aber zu verurteilen. Der Verf. sagt, es sei „sein Bestreben gewesen, ruhig und leidenschaftslos die gegnerischen Vorwürfe und Anklagen zu prüfen und auf ihren wahren Wert zurückzuführen". Zum Glück, und sicherlich zur Genugtuung seiner Leser, ist ihm das in dieser Weise nicht gelungen: man fühlt aus jeder Zeile die tiefe Erregung und den flammenden Zorn des Deutschen und des Freundes der Kunst. Th. Volbehr.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Schumann, Dreizehnter Tag für Denkmalpflege. II. — William Ungers 80. Geburtstag. — Ausstellungen in Berlin und Hamburg.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 31. Jahrg., Heft 1. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Kulturarbeit und Machtpolitik. — W. Schumann, Betrachtung und Wille in der Dichtung. Zur heutigen Lage. — Ferd. Gregori, Ideale beim Theater. — Franz Gürtler, Alexandrinische Zukunft oder Futuristengefahr? Zur musikalischen Lage. — F. Avenarius, Mit oder ohne? In Sachen der Denkmäler. — O. Neurath, Das umgekehrte Taylorsystem. Auch etwas zur Auslese der Tüchtigen.

Pädagogik.

Buchenau, Artur, Die deutsche Schule der Zukunft. Ideen zu einer einheitlichen Organisation des deutschen Schulwesens. Berlin, 1917. Otto Reichl. (58 S. 8.) ℳ 1.

Der Verf. unterscheidet am Bildungsproblem eine philosophische Seite (das Ziel ist „deutsche Humanität"), eine unterrichtliche (Zusammenhang der einzelnen Organisationsformen) und eine wirtschaftliche (schärfste Ausnutzung aller vorhandenen Kräfte). Gemäß den Kantischen drei Prinzipien der Homogenität, der Spezifikation und der Kontinuität fordert er für die Schule der Zukunft Vereinheitlichung, Differenzierung und stetigen Uebergang.

Die Schule der Zukunft wird eine gemeinsame Erziehung in der Grundschule für alle Kinder des gesamten Volkes bieten, 4—6 Jahre lang; die Vorschulen sind beseitigt. In dieser Grundschule wird jedoch nach Sickingerischem Vorbild differenziert. Nationales und soziales Interesse fordert eine solche Grundschule für den Elementarunterricht. Da nämlich die Grundlagen der Bildung dieselben sind für alle, so hat der Unterschied der Stände kein Recht, ja jeder Schein der Bevorzugung der Besitzenden muß vermieden werden. Unser Volk ist eine einzige „geistige wie sittliche Größe". Daraus folgt die Idee der Einheit des Bildungswesens. Und diese ist nötig für die Entfaltung des Gemeingeistes und des sozialen Pflichtbewußtseins. Der Verf. widerlegt dabei die gewöhnlichen Einwände, als ob das arme Kind das reiche beneide, als ob schlechtgekleidete Kinder eine Gefahr für andere seien. Er fordert von Gemeinden und Staat, dafür zu sorgen, daß „alle Schulkinder so gewöhnt und gekleidet sind, daß es an nichts fehlt". Das ist ihm „keine Utopie, sondern volkswirtschaftlich das Richtigere". Auf die gemeinsame Grundschule folgt entweder die höhere Schule oder der Uebergang zu den Oberklassen der Volksschule. Der Verf. will letzteres nicht als „Degradation" angesehen haben. „Es sind andere Wege, gleichsam auch andere Berggipfel", zu denen die Ziele beider Schulen führen. Denn das Ideal ist, daß alle Kinder zwischen dem 6. und 18. Lebensjahre in irgendeiner Form gebildet werden zum gleichen Wohle und Nutzen des Staates, in dem die Ziele aller Schulen wieder vereint sind. Der Verfasser hebt weiter hervor, daß der Abstand zwischen höheren und niederen Schulen nicht so groß ist: Jede Schule ist eine Arbeitsschule, der Geist der Staatsgesinnung herrscht auf beiden, der Lehrerstand wird einheitlich sein. Denn auch das Seminar wird verbessert, der Zugang zur Universität den Lehrern erschlossen. Bei allen besonderen Aufgaben der höheren Schulen, der Erziehung zum geschichtlichen Bewußtsein, ist doch die Erkenntnisbildung auch in der Volksschule, und die höhere Schule weist nur auf wissenschaftliche Bildung hin: ein mehr liegt über sie hinaus; ihre Hauptaufgabe ist sprachliche Schulung und logische, letztere durch die Mathematik. — Der Verf. stellt beim Uebergang auf die höhere Schule keine Zwangsauslese in Aussicht. Haus und Schule müssen zusammenwirken, besonders wenn es gilt, die Qualität der Begabung zu bestimmen. Demgemäß fordert der Verf. Uebergangsmöglichkeiten für Begabte und Tüchtige, eine „Auffrischung" des Blutes aus den Fabrikarbeitern und der Landbevölkerung. Er begrüßt deshalb den Berliner Aufbau auf die Volksschule. Andererseits schlägt er vor, daß Mindertüchtige auf den höheren Schulen in Michaelisklassen vereinigt werden.

Der Verf. schöpft aus dem Vollen und stützt sich vielfach auf Fichte. Dennoch ist Ref. nicht von der sozialen und nationalen Notwendigkeit einer gemeinsamen Grundschule überzeugt worden. Sie hat ihr Gutes in einfachen Verhältnissen, in unseren größeren Städten reicht sie nicht mehr aus. Ref. macht also kein starres Dogma aus der Vorschule und verweist auf seine Ausführungen in seiner „Einheitsschule. Für — Wider — Jenseit", Frankfurt, 1916, S. 104. Uebrigens gibt der Verf. selbst zu, daß „die heutigen Zustände gewisse technische Vorteile" bieten, die er nur nicht als „entscheidend" werten will. Ref. ist dagegen der Meinung, daß diese sehr ins Gewicht fallen, um so mehr, als die soziale Auswertung des Unterrichtsstoffes auf beiden Schulen die Hauptsache bleibt, während die „Erziehungseinrichtungen" nur eine Nebenrolle spielen.

Heinrich Schnell.

Technische Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 7 u. 8. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (8.) Je ℳ 0, 50.

Inh.: (7.) E. Zschimmer, Philosophie der Technik. (22 S.) — (8.) Th. Bäuerle, Technik und Volkserziehung. (25 S.)



Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, Teubner.

Inh.: Liselotte Kunze, Schulschwestern und Schulpflegerinnen. — Lohmann, Der deutsche Unterricht in Klasse I des Lyzeums. Ein Beitrag zur Sichtung des Stoffes. — Susanne Pfeilstücker, Drei Vorschläge zur Hebung der Hausmusik durch die Mädchenschule. — W. Metz, Zum Geschichtsunterricht in dem Mädchenlyzeum und zur Eingliederung der Kunstgeschichte in den Geschichtsstoff. — Lohmann, Schulzeugnis und Nadelarbeit. Ein Vorschlag zur Verständigung.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 9. Jahrg., Heft 33/34. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: F. Siebert, Etwas von der alldeutschen Bewegung. — Die Verlegung der Franz-Josephs-Universität von Czernowitz nach Salzburg. (Schl.)

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 39. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Buchenau, Die Persönlichkeitspädagogik Hugo Gaudigs. — R. Boschan, Oesterreich-Ungarn im Unterricht. — A. Fischer, Kriegspatenschaft.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 42. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: H. Peyer, Der Unterricht der erblindeten Krieger in Hamburg.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 9. Wien, Hölder.

Inh.: J. Weyde, Schülerkunde. — F. Karpf, Zur Methodik des englischen Unterrichts. — A. Bechtel, Ein Landerziehungsheim. — O. Danzer, Ermittlung der Scheitelkrümmungskreise von Kegelschnitten mit Hilfe räumlicher Betrachtungen. (Mit 7 Fig.)

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 45—48. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (45/48.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (45.) Hindenburgs Strategie. — (46.) Englische Sorgen. — (47.) Neue Englands über die Wehrpflicht. — (48.) Die Offensive der Engländer in Flandern.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 5. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: H. Kamps, Abkürzung des praktischen Vorbereitungsdienstes für Juristen. — A. Otto Ritter von Terzi, Aus der Geschichte der deutschnationalen Studentenbewegung in Oesterreich und ihre Bedeutung für das Deutsche Reich. (Schl.) — E. Kunstmann, Dissertationen über Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Paläontologie.**] Otto Hauser, Ueber eine neue Chronologie des mittleren Paläolithikums im Vézèretal, speziell mit Bezug auf meine Ausgrabungen auf La Micoque. (56 S. Lex. 8. mit 13 Abbildungen, Profilen und Kurven im Text, 7 Tafeln und 3 Plänen.) — (**Deutsche Philologie.**] Hans Hartmann, Kunst und Religion bei Wackenroder, Tieck und Solger. (IV, 62 S.) — Hermann Sander, Die Mundart von Gaisbach, Oberamt Oehringen. (VII, 70 S.) — [**Philosophie.**] Friedrich Bamler, Das Irrationale bei Platon. (VIII, 115 S.) — Karl Hermann Brause, Die Geschichtsphilosophie des Carolus Bovillus. (VII, 188 S.) — Carl Ihmels, Die Entstehung der organischen Natur nach Schelling, Darwin und Wundt. Eine Untersuchung über den Entwicklungsgedanken. (V, 105 S.) — Ernst Koppermann, Der Offenbarungsbegriff in der Religionsphilosophie Kants, Fichtes, Fries'. (IX, 84 S.) — Hermann Müller, Individualitäts- und Persönlichkeitsgedanke bei Rudolf Eucken. (VIII, 164 S.) — Dagobert Rellhans, Der Einfluß des deutschen Idealismus auf die Entwicklung der Philosophie Victor Cousins. (71 S.) — [**Physik.**] Karl Großmann, Einige physikalische Eigenschaften des kolloiden Eisens. (63 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Wilhelm Hammer, Der reichsdeutsche Geburtenrückgang am Anfange des 20. Jahrhunderts. (90 S.) — Ernst Joost, Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Weichsel-Nogat-Niederung. (255 S. mit 1 Karte.) — Hermann Schaumberger, Das Verhältnis der Produktionskosten der bayerischen Eisen-, Maschinen- und Metallindustrie zu denen des Rheinlandes. (122 S. mit 29 Tabellen.) — Paul Schiefer, Achenwall und seine Schule. Ihre Bedeutung für die heutige Entwicklung der Statistik. (56 S.) — Hermann Sträuber, Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Kreditwesens in Deutsch-Südwestafrika. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte dieser Kolonie. (108 S.) — Hans Wiedenmann, Das Augsburger Fischerhandwerk in der Zeit von 1276 bis 1806. (58 S.) — [**Zoologie.**] Gottfried Rubwandl, Die Entwicklung der Paukentasche beim Kanarienvogel (Fringilla canaria). (28 S. mit 17 Fig.) Leipzig, W. Engelmann. — Ferdinand Stadelmann, Die sogenannten Gaumenfortsätze und die Umlagerung des Gaumens. Kritische Studien an Embryonen des Schafes (Ovis aries) und Schweines (Sus domesticus) und einem abnormen Hunde-Embryo. (41 S. mit 14 Fig.) Ebd. — (**Jurist. Fak.**) Friedrich Carl Esbach, Das weibliche Thronfolgerecht in den Deutschen Bundesstaaten. (98 S.) — Hans Förtsch, Die Automaten im Strafrecht. (48 S.) — Ernst Gefeler, Staatsangehörigkeit und Wehrpflicht mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und des neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. 7. 13. (VIII, 102 S.) — Josef Geis, Die landwirtschaftlichen Erbgüter nach dem bayerischen Gesetz vom 22. Februar 1855. (VIII, 68 S.) — Karl Pickel, Die Staatsaufsicht über die Selbstverwaltungsverbände der Weißen in Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrika vor dem Weltkriege. (87 S.) — Hermann Roquette, Kontributionen. (69 S.) Berlin, Ebering. — (**Medizin. Fak.**) Hans Mertznich, Krieg und Anstalts-Psychiatrie. (67 S.) — Hans Seiler, Die Tuberkulose nach der Todesursachen-, Erkrankungs- und Versicherungsstatistik und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft, insbesondere für das Versicherungswesen. (VI, 97 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Im Auftrage und unter Mitwirkung der Historischen Gesellschaft zu Berlin hgb. von F. Arnheim. N. F. V. Band, 3. Heft. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: Schuster, Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. XXVI, 1. 2. (1913.) (Rethwisch.) — Bauch, Vom Begriff der Nation. (Steffens.) — Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum. I. 3. Aufl. (Geyer.) — Eder, Die Reformvorschläge Kaiser Ferdinands I auf dem Konzil von Trient. I. (G. Wolf.) — Dörner, Die politischen und volkswirtschaftlichen Anschauungen Claude Dupins. (Fridrichowicz.) — Clason, Fälttågsplanen från Trachenberg. (Arnheim.) — Neefe, Geschichte der Leipziger Allgemeinen Zeitung 1837—43. (J. Philippson.) — Glatzel, Julius Leopold Klein als Dramatiker. (Bleich.) — Beer, Die europäischen Kriegsverhandlungen. Die maßgebenden Dokumente. (Das Regenbogen-Buch.) (Dreyhaus.) — Kjellén, Die politischen Probleme des Weltkrieges. Deutsch v. Stieve. 2. Aufl. (Bonwetsch.) — Eucken, Neutrale Stimmen. (Bees.) — Arnheim, Schweden. (Schuster.) — Ribbeck, Geschichte der Stadt Essen. I. (Koernicke.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 44/45. Berlin, Weidmann.

Inh.: F. Schwenn, Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern. (W. Nestle.) — Aeschylus, Agamemnon, with verse translation, introduction and notes by W. Headlam, ed. by A. C. Pearson. (A. Süsskand.) — Platon, Staat, in 4. Auflage von O. Apelt. (H. Gillischewski.) — Meyer-Steineg, Th., Das medizinische System der Methodiker, eine Vorstudie zu Caelius Aurelianus De morbis acutis et chronicis. (R. Fuchs.) — H. Zimmern, Wort- und Sachregister zu: Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß. (C. Fries.) — R. Wagner, Beiträge zur Erklärung von Vergils Aeneis.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bekker, P., Das deutsche Musikleben. (E. Wellesz: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)

Buchenau, A., Grundprobleme der Kritik der reinen Vernunft. (E. Kraus: Kant-Studien XXII, 1/2.)

Carlebach, J., Lewi ben Gerson als Mathematiker. (B. Cohn: Monatsschr. für Gesch. u. Wiss. d. Judentums LXI, 3/6.)

Cassirer, E., Freiheit und Form. (H. Lindau: Kant-Studien XXII, 1/2.)

Columella, Opera quae exstant. Fasc. II, rec. V. Lundström. (W. Heraeus: Svensk humanistisk tidskrift I, 5.)

Curtius, A., Der französische Aufsatz. (O. Badke: Die neueren Sprachen XXV, 5.)

Eisler, M., Der Raum bei Jan Vermeer. (E. Utitz: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)

Ekblom, E., The place-names of Wiltshire, their origin and history. (A. Gabrielson: Svensk humanistisk tidskrift I, 5.)

Epstein, J. N., Der gaonäische Kommentar zur Ordnung Tohoroth. (S. Poznański: Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums LXI, 3/6.)

Ettlinger, M., Die Aesthetik Martin Deutingers in ihrem Werden, Wesen und Wirken. (M. Calinich: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)

Fiebig, P., Rosch ha-schana (Neujahr). (Die Mischna.) (H. Laible: Theol. Lbl. XXXVIII, 21.)

Forssner, Th., Continental-Germanic personal names in England in Old and Middle English times. (K. Kärre: Svensk humanistisk tidskrift I, 5.)



Geyser, J., Neue und alte Wege der Philosophie. (A. Rauchenberger: Stimmen der Zeit XLVIII, 1.)
Glaser, C., Zwei Jahrhunderte deutscher Malerei (14. bis 16. Jahrh.). (E. Utitz: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)
Hönigswald, R., Die Skepsis in Philosophie und Wissenschaft. (K. Sternberg: Kant-Studien XXII, 1/2.)
Köster, Ad., Der junge Kant im Kampf um die Geschichte. (E. Kraus: Ebd.)
Kronenberg, M., Geschichte des deutschen Idealismus. 2. Band. (O. Braun: Ebd.)
Pastor, L. v., Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. (V. Lundström: **Svensk humanistisk tidskrift I, 5.**)
Révész, G., Erwin Nyiregyházi. Psychologische Analyse eines musikalisch hervorragenden Kindes. (O. Abraham: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)
Schmidt, H., Der Prophet Amos. (Ed. König: Theol. Lbl. XXXVIII, 21.)
Simmel, G., Rembrandt. Ein kunstphilosophischer Versuch. (E. Utitz: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)
Spranger, Ed., Begabung und Studium. (H. Lindau: Kant-Studien XXII, 1/2.)
Tacitus, Agricola. Rec. C. Annibaldi. (V. Lundström: Svensk humanisk tidskrift I, 5.)
Thomsen, P., Die Palästina-Literatur. 3. Bd.: 1910–14. (A. Sandler: Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums LXI, 3/6.)
Vierkandt, A., Staat und Gesellschaft in der Gegenwart. (F. Staudinger: Kant-Studien XXII, 1/2.)
Weiser, Chr. Fr., Shaftesbury und das deutsche Geistesleben. (M. Frischeisen-Köhler: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)
Wendt, H., Die sittliche Pflicht. Eine Erörterung der ethischen Grundprobleme. (V. Cathrein: Stimmen der Zeit XLVIII, 1.)
Werner, A., Impressionismus und Expressionismus. (G. Schwaiger: Ztschr. f. Aesthetik XII, 3.)

Vom 17. bis 25. Oktober 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, Kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776, hgb. im Auftrage der Gesellschaft für neuere Geschichte Oesterreichs von R. Graf Khevenhüller-Metsch und Dr. H. Schlitter. 1764–1767. Wien. Holzhausen. Leipzig, W. Engelmann. (727 S. Gr. 8.) ℳ 16, 60.
Bechtel, F., Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit. Halle a. S., Niemeyer. (XVI, 637 S. Gr. 8.) ℳ 28.
—, Namenstudien. Halle a. S., Niemeyer. (48 S. Gr. 8.) ℳ 2.
Brentano, L., Elsässer Erinnerungen. Berlin, Erich Reiß. (157 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 80.
Donders, A., Alltags. Besinnliche Lesungen. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (VII, 519 S. 16.) Geb. ℳ 2, 40, in Leinenband ℳ 3, 60.
Irle, J., Deutsch-Herero-Wörterbuch. Hamburg, Friederichsen & Co. (VIII, 455 S. Gr. 8.) ℳ 15.
Kaftan, J., Philosophie des Protestantismus. Eine Apologetik des evangelischen Glaubens. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VI, 412 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 9, 40.
Kjellén, R., Schweden. Eine politische Monographie. Deutsch von C. Koch. München, Oldenbourg. (VIII, 174 S. 8.) Geb. ℳ 4, 50.
Lamp, K., Die Theorie des deutschen Zollrechts und der Entwurf einer neuen österreichischen Zollordnung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (III, 96 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Leitzmann, A., Walther und Hiltgunt bei den Angelsachsen. Halle a. S., Niemeyer. (27 S. 8.) ℳ 1.
Metzel, K., Vermehrung der kleinwirtschaftlichen Erzeugung. Ein Beitrag zur Sicherung der Volksernährung, zur Hebung des Volkswohlstandes und zur Stärkung der Volkskraft in Krieg und Frieden. Leipzig, Dieterich. (Textband 191 S. 8. mit 9 Abbild., 12 Satzungen, 4 Wirtschaftsplänen und 2 Wirtschaftsergebnissen; Atlas mit 49 Taf. Fol.) ℳ 15.
Moszkowski, A., Der Sprung über den Schatten. Betrachtungen auf Grenzgebieten. München, Langen. (270 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 6.
Peez, A. v., England und der Kontinent. II., handelspolitischer Teil. 2., unveränderte Auflage. Wien, Manz. (32 S. 8.) K. 0, 80.
Plenge, J., Die Revolutionierung der Revolutionäre. Leipzig, 1918. Der Neue Geist-Verlag. (XVI, 184 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Rade, Luther und die communio sanctorum. Berlin, Deutsche Landbuchhandlung. (15 S. 8.) ℳ 0, 60.
Ramos, J. P., Die Bedeutung Deutschlands im europäischen Krieg. Uebersetzt von H. Albrecht. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (135 S. 8.) ℳ 2, 50.
Schrörs, H., Deutscher und französischer Katholizismus in den letzten Jahrzehnten. Freiburg i. B., Herder. (XVI, 228 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 60.
Stratz, C. H., Volkszunahme und Wehrmacht im Deutschen Reich. Eine naturwissenschaftliche Betrachtung. Stuttgart, Enke. (52 S. 8. mit 7 Abbild.) ℳ 2.
Wirth, A., Die Entwicklung der Deutschen. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (229 S. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 429: Die Reformation und der Protestantismus in den Niederlanden bis zum Jahre 1600, sowie Vorläufer der Reformation, 963 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 418
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Account,** Some, of the Gospel Labours of Jonathan Burnyeat. [Ed. by Th. Chalk.] London 1857. 18° [Od. and. Ausg.] [761, 13
2. **Account,** A plain, of certain christian experiences, labours, services, and sufferings of Roger Hebden. London 1700. [761, 19
3. **Alexander,** William: Collectica; or Pieces, religious, moral, and miscellaneous, adapted to the Society of Friends. York, London 1824. 4 vol. [800
4. **Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten.** 1806. Wien. 4° [571, 1
5. **Arnold,** Matthew: Note books. London 1902. [798, 1
6. **Banks,** John: A journal of his life, labours, travels and sufferings. London 1712. [761, 2
7. **Benedict,** Howard George: The mnemonic symbolizing of stores under scientific management. New York 1912. [773
8. **Bennit,** William: A collection of certain epistles and testimonies of divine consolation. London 1685. 4° [761, 10
9. **Beschreibung** der berühmtesten wälschen Schauspielhäuser, nebst einer Tabelle der Ausmessungen einiger Europäischer Schauspielhäuser. [Vor 1825.] [356, 4
10. **Book,** A, of some of the sufferings and passages of Myles Halhead of Mount-Joy. London 1690. 4° [761, 15
11. **Briefe eines Frauenzimmers an den Herrn Verfasser der Frau, wie ich sie wünschte. Von E. L. P. Tübingen** 1788. [788, 4
12. **Brockenius,** Zacharias: Anleitung zur schwedischen Poeterey. [Angef.: Morhoff, Unterr. von d. teutsch. Sprache u. Poesie. 1718, S. 372.] [726, 7
13. **Burrough,** Edward: A true description of my manner of life. London 1663. 4° [761, 5
14. **Buscher,** Georg: Apparitiones (comparationes?) logicae. Hamburgi 1611. [787, 1
15. **Buscher,** Statius: De definitione philosophiae. [Resp.:] Herm. Schulte. Hamburgi 1613. 4° [787, 2
16. — Disputationes logicae. 1–3. Hagae 1616. 4° [787, 3
17. — Institutiones logicae Rameae in usum scholae Hannoveranae. Brunsv. 1617. [787, 4
18. — Responsum ad programma Cornelii Martini. [um 1623.] [787, 5
19. **Byron,** George Gordon Lord: Caïn, mystère dramatique, trad. par Antoine Fabre d'Olivet. Paris 1823. [763

Nachrichten.

Der ord. Professor der Chirurgie Dr. Fritz v. Quervain in Basel wurde zu gleicher Stellung in Bern, Faik Bei (Konstantinopel) zum Lektor der türkischen Sprache in Kiel ernannt.

In Budapest habilitierte sich der Staatssekretär Dr. Elemer Hantos für Nationalökonomie, in Frankfurt a. M. der Oberarzt Dr. Ernst Wolff für Chirurgie, in München Dr. Wilhelm Glund für Chemie.

Der Oberbibliothekar des Reichsgerichts Dr. Gustav Wahl in Leipzig wurde zum Leiter der Hamburger Stadtbibliothek gewählt.

Die medizinische Fakultät in Würzburg verlieh dem ord. Professor der Nationalökonomie Geh. Reichsrat Dr. Georg Ritter v. Schanz

daselbst die Würde eines Ehrendoktors, die technische Hochschule in Dresden dem Oberbergrat Richard **Baldauf** daselbst in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Mineralogie und Geologie die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber.

Im Oktober † den Heldentod in Flandern der Historiker Dr. Hans **Goetz-Bernstein**, 31 Jahre alt.

Mitte Oktober † in Paris der Archäologe Maxime **Collignon**, Professor an der Sorbonne und Mitglied der Akademie der Inschriften, 68 Jahre alt.

Am 25. Oktober † in Leipzig der em. Reichsgerichtsrat Franz **Galli**.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften** hielt am 10. Oktober d. J. in Görlitz ihre 224. Hauptversammlung ab. Dem Jahresbericht des Sekretärs Prof. Dr. R. Jecht entnehmen wir, daß in den Jahren 1914 bis 1916 von der Gesellschaftszeitschrift, dem Neuen Lausitzischen Magazin, die Bände 90, 91 und 92 erschienen, in kurzem wird der 93. Band für das Jahr 1917 an die Oeffentlichkeit gegeben werden. Auch das Erscheinen des Urkundenbuches erlitt dank der Geldbeihilfe der Stände des Preußischen Markgraftums Oberlausitz und der Stadt Görlitz keine Unterbrechung. Ebenso nähert sich das große Werk „Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter seit 1635" von W. v. Boetticher seinem Abschlusse. Am Schluß der Tagung hielt Prof. **Jecht** einen längeren Vortrag über die Reformation und die Oberlausitzische Geschichtschreibung, insbesondere über das wichtige Quellenwerk der Reformation, die Görlitzer Ratsannalen von Joh. Haß und die Stellung dieses Gegners der Reformation unter Angabe bezeichnender Auslassungen über Luther, Tetzel und die katholische wie lutherische Geistlichkeit.

Die **Deutsche Chemische Gesellschaft**, die zu Anfang des Jahres 1868 ihre erste Sitzung abhielt, wird am hundertsten Geburtstage ihres Gründers, des berühmten Chemikers August Wilhelm **Hofmann** (8. April 1918) im Hofmannshause zu Berlin das 50jährige Bestehen feiern.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Zum Gedächtnis ihres verstorbenen Sohnes, des Assistenzarztes an der Würzburger Universitätsaugenklinik Dr. Fritz Oppenheimer errichtete Frau Therese **Oppenheimer** eine mit einem Kapital von 10000 ℳ ausgestattete Dr. **Fritz Oppenheimer-Preisstiftung**, die für die neueste Bearbeitung von Aufgaben aus dem Gebiete der Augenheilkunde bestimmt ist.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Der Vorstand der **Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion** schreibt als Preisaufgaben folgende Fragen aus. Zur Beantwortung vor dem 15. Dezember 1918: „Die Beziehung zwischen dem persönlichen religiösen Leben und dem religiösen Leben der Gemeinschaft." Zur Beantwortung vor dem 15. Dezember 1919: „Welchen religiösen und sittlichen Wert hat man in verschiedenen Zeiten der Armut beigelegt." Vor dem 15. Dezember 1917 kann noch die Antwort eingesandt werden auf die Frage: „Eine Untersuchung nach dem Einflusse ökonomischer Faktoren auf die Reformation des 16. Jahrhunderts." Für die ausreichende Beantwortung jeder Preisfrage wird eine Summe von 400 holländ. Gulden ausgesetzt, welche Summe die Verfasser ganz in Geld empfangen, es sei denn daß sie die goldene Medaille der Gesellschaft (im Werte von 250 Gulden) und 150 Gulden in Geld, oder die Silberne Medaille und 385 Gulden in Geld, vorziehen. Die preisgekrönten Schriften werden von der Gesellschaft unter ihre Werke aufgenommen und herausgegeben. Die Abhandlungen müssen deutlich geschrieben sein in niederländischer, lateinischer, französischer oder deutscher Sprache, im letzten Fall mit lateinischer Schrift, und sind mit Motto und versiegeltem Namenszettel portofrei an den Schriftführer der Gesellschaft Prof. Dr. T. Cannegieter in Utrecht zu senden.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

In neuen Auflagen sind in den letzten Wochen erschienen: Heinrich **Boehmers** **„Luther im Lichte der neueren Forschung"** (4., vermehrte und umgearbeitete Auflage; Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 301 S. 8., 3 ℳ, geb. ℳ 3,50) und W. **Köhlers** **„Martin Luther und die deutsche Reformation"** (2., verbesserte Auflage; ebd., 1917; 135 S. 8., ℳ 1,20; geb. ℳ 1,50). Die Vorzüglichkeit beider Schriften ist allgemein anerkannt. Ludwig **Lorenz**, **„Luther im Urteil deutscher Dichter und Denker"** (Altenburg, 1917, Stephan Geibel; 135 S. 8., ℳ 1,20, geb. ℳ 1,50) stellt die Urteile von 78 Männern über Luther zusammen. Warum jeder dieser Männer im Konterfei vorgeführt wird, ist nicht recht ersichtlich. Hans **Preuß** bringt Luthers Schrift **„Von der Freiheit eines Christenmenschen**, begleitet von 15 Federzeichnungen von Friedrich Preuß" zum Abdruck (Leipzig, 1917, Drei Rosen-Verlag; 30 S. 8., ℳ 1,50). Ob diese Federzeichnungen viel Beifall finden werden, erscheint uns als recht fraglich. Wir sind dem Künstler für die Erörterungen derselben sehr dankbar; ohne sie blieben uns die Zeichnungen dunkel. **„Deutschchristentum auf rein evangelischer Grundlage"** betiteln sich 95 Leitsätze zum Reformationsfest 1917 von Friedrich **Andersen**, Adolf **Bartels**, Ernst **Katzer** und Hans v. **Wolzogen** (Leipzig, 1917, Th. Weicher; 40 S. 8., ℳ 0,80), die einen Versuch zur Vereinfachung und Verinnerlichung der Religion darstellen wollen. Recht dankenswert ist der Sonderdruck aus der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst (Göttingen, 1917, Vandenhoeck & Ruprecht; 32 S. Gr. 8., 1 ℳ), in dem Friedrich **Spitta**: **„Die Lieder Luthers"** in kurzer, schlichter Weise die Ergebnisse seiner eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen der Entstehung der Lieder Luthers zusammenstellt. Spitta hält daran fest, daß „Ein feste Burg" der Wormser Zeit entstammt. G. B.

Prof. Dr. L. **Wagner** in Preßburg stellte die **„Luther'schen Kirchenlieder"** in den deutschen, ungarischen und slawischen Gesangbüchern zusammen und die kleinen Hefte erschienen soeben als Gabe zum Reformations-Jubiläum (Pozsony-Preßburg, 1917, Buchdruckerei Eder). Das deutsche Heft: „Dr. Martin Luthers geistliche Lieder in unserem Gesangbuche" (13 S.) bringt 21 Lieder des Preßburger Gesangbuches mit kurzer Deutung der Quellen und einem Geleitwort über den Chorgesang. Das ungarische Heft: »Dr. Luther Márton egyházi énekei a dunántúli Enekeskönyvben« (8 S.) bespricht 10 Lieder und bringt die Namen der Uebersetzer. Das ungarische Gesangbuch hat die evangelische Superintendenz jenseits der Donau in neuester Zeit herausgegeben und es erschien bis jetzt in mehreren Auflagen. Es folgen »Doktora Martina Luthera písně duchovní v Cithare Sanctorum« und »Doktora Martina Luthera písně duchovní v zpěvníku«. Ins Slawische übersetzte die Lutherischen Lieder Georg Tranovský (Tranoscius, geb. 1591 in Teschen, studierte in Wittenberg und starb 1637 als Prediger in Liptószentmiklós) und gab dieselben in seinem Kanzional »Cithara Sanctorum« 1636 in Leutschau heraus. Dieses Gesangbuch enthält 33 Lieder von Luther und dasselbe erschien während 280 Jahren in vielen Auflagen. Das neuere slawische Gesangbuch »Zpěvnik«, welches seit 75 Jahren benutzt wird, enthält leider nur 16 Lieder von Luther. Zur Verbreitung der slawischen Gesangbücher besteht der Tranoscius-Verein in der Liptau und die Zpěvnik-Stiftung in Budapest.

In unsrer schweren Kriegszeit ist eine der schwersten und drückendsten Fragen die nach dem Glauben. Ihn heben, stärken, vertiefen möchte das Buch von Arthur **Schröder** **„Kannst du noch glauben?"** (Leipzig, 1917, Deichert [Scholl]; IV, 92 S. 8., ℳ 2, kart. ℳ 2,40) und zwar durch Beantwortung folgender sechs Fragen: 1) Können wir noch an einen Gott der Liebe glauben? Ja; Liebe, dir ergeb ich mich. 2) Lohnt es sich noch zu beten? Gewiß, Gebet ist Balsam, Trost und Frieden, das Atemholen der Seele. 3) Ist die Bibel noch zeitgemäß? Mit Gebetsgeist geh an sie heran, der da spricht: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit! 4) Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? Die Antwort geht aus der sittlich-religiösen Ueberzeugung heraus und lautet: Ich glaube und habe darin ein ewiges Leben. 5) Kann ein moderner Mensch an Wunder glauben? Der echte religiöse Wunderglaube spricht: Du Gott, tust Wunder, denn du sagst: Wunderbar soll es sein, was ich an dir tun werde. 6) Brauchen wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts eine Kirche? Freudig bejahen wir es, nicht aus Kirchengewohnheit und Kirchenpolitik, sondern aus der persönlichen Ueberzeugung heraus: Die Kirche ist ein bleibender Volks- und Herzenssegen. All das ist warm als Herzenssache dargelegt und mit Dichterworten wie mit Beispielen aus biblischer, Kirchen- und Kunstgeschichte belegt, so daß wir es zum Nachdenken und Nachempfinden empfehlen möchten. Th. Lm.

Philosophie.

Die Verlagshandlung Felix Meiner in Leipzig veröffentlichte vor kurzem die Feldpostausgabe aus Rudolf **Euckens** gesammelten Aufsätzen: **„Bilder aus Welt- und Menschenleben"** in zweiter, durchgesehener Auflage. Die zu innerer Vertiefung gegenüber den ungeheuren Aufregungen der Gegenwart anspornenden, geistreichen Ausführungen behandeln: Aristoteles' Urteil über die Menschen, Goethe und die Philosophie, Fichte und die Aufgaben unserer Zeit, Friedrich Fröbel als ein Vorkämpfer innerer Kultur. (55 S. Gr. 8., Preis 1 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Als Fortsetzung seiner Schriften „Die deutsche Kriegsflotte und ihre Verbündeten ein Jahr im Kampfe" und „Das zweite Jahr im Kampf zur See" veröffentlichte Dr. Siegfried **Toeche Mittler** soeben das übersichtliche, knapp gedrängte Heft: **„Das dritte Jahr im Kampf zur See."** Die zusammenhängende chronologische Darstellung umfaßt die ruhmvolle Tätigkeit sowohl der deutschen Kriegsflotte wie auch der verbündeten österreichisch-ungarischen und türkischen Marinen. Daran schließen sich tabellarische Aufstellungen der feindlichen Verluste an Kriegsschiffen und sämtlicher mit Namen bekannt gewordener vernichteter feindlicher Handelsschiffe an. Aus den zahlreichen Tabellen läßt sich ein treffendes Bild gewinnen von unsern Erfolgen im See- und Handelskrieg. Das zuverlässige Nachschlagemittel wird überall,



daheim und an der Front, willkommene Aufnahme finden. (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 96 S. 8., kart. ℳ 2,50.)

Sowohl Geyer als Rittelmeyer haben wieder Kriegspredigten erscheinen lassen. Und man kann von diesen Predigten nur zu recht vielen sagen: „Nimm und lies". Es sind Großstadtpredigten, Predigten, die zeigen, daß die Prediger modern gebildete Männer sind. **„Die Stimme des Christus im Krieg"** nennt Geyer seine Predigten aus dem dritten Kriegsjahr (München, 1917, Chr. Kaiser; 264 S. 8.); Rittelmeyer behandelt 1. Kor. 13, **„Das Hohe Lied der Liebe"** (ebenda, 1917; 65 S. 16.). Gedankenreich, modern, voll echter Christusliebe und echten Christusgeistes sind diese Predigten. Rittelmeyer ist etwas weicher, noch seelenvoller als Geyer. Daß doch diese Predigten auch von denen gelesen würden, die noch nicht wissen, was sie versäumen, wenn sie nicht in die Kirche gehen. **Fiebig.**

Naturwissenschaften.

Das 95. Bändchen der Sammlung Göschen: **„Allgemeine Paläontologie"** von Prof. Dr. Othenio Abel, das nach einer Einleitung über die Zeitalter und das Zeitmaß der Erdgeschichte die Fossilreste der Tier- und Pflanzenwelt vom Standpunkte ihrer Bedeutung als historische Dokumente erläutert, schildert die Entstehung, Präparation, Konservierung, Entzifferungsmethode, Ergänzung, Rekonstruktion und die Zerstörung dieser paläontologischen Dokumente, erörtert die sogenannten Hieroglyphen und Pseudofossilien und umgrenzt schließlich den Kreis der Aufgaben und Ziele der Paläontologie. Aus der Feder eines berufenen Fachmannes erhält der Laie somit nicht nur eine Vorstellung von der Bedeutung der Fossilreste für die Stammesgeschichte der Lebewesen, sondern auch einen Einblick in die Forschungsmethoden und in die Werkstatt des Paläontologen. (Berlin und Leipzig, 1917, G. J. Göschen; 146 S. 16. mit 54 Abbildungen, geb. 1 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Im Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien erschien aus der „Sammlung der nach gepflogener mündlicher Verhandlung geschöpften **Erkenntnisse des k. k. Reichsgerichtes**, begründet von weiland Dr. Anton Hye Frhrn. v. Glunek, fortgesetzt von Hofrat Dr. Karl Hugelmann" soeben das erste Heft des XVII. Teils, das in der gewohnten klaren und übersichtlichen Zusammenfassung 76 Urteile (Nr. 2217 bis 2288) vom 14. Februar bis 11. Dezember 1916 darbietet. (843 S. Gr. 8.)

Handels- und Verkehrswesen.

Dem praktischen Leben, insbesondere dem Handelsverkehr mit der Türkei wollen zwei neuerdings im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig erschienene Bücher dienen. 1) Das 8. Bändchen von Teubners kleinen Sprachbüchern: **„Türkisch.** Eine Einführung in den praktischen Gebrauch der türkischen Sprache nebst einem Wörterverzeichnis von W. Padel" (V, 179 S. 8. mit 1 Karte, geb. ℳ 3,60, bzw. ℳ 4,10). Das in Regeln und Beispielen knapp gehaltene Lehrbuch ist nach Methode und äußerer Ausstattung so eingerichtet, daß der Lernende einen wirklichen Einblick in Wesen und Eigenart der türkischen Sprache und zugleich die Befähigung zu ihrer tatsächlichen Handhabung gewinnt. Die türkische Schrift ist eine aus Konstantinopel bezogene Type, ihre Umschrift nicht mit phonetischen, sondern mit den üblichen deutschen Schriftzeichen gegeben. — 2) **„Auskunftsbuch für den Handel mit der Türkei.** Kurzgefaßtes Nachschlagebuch für Handel und Industrie von H. W. Schmidt in Konstantinopel" (178 S. 8. mit 3 Karten, geb. ℳ 3,50, bzw. 4 ℳ). Nach einer allgemeinen Einleitung über das osmanische Reich und den Aufenthalt in Konstantinopel gibt das Buch Auskunft über Behörden und Beamte, Postbestimmungen, Gesetze, Zollwesen, Handelsverhältnisse, deutsche und österreichisch-ungarische Unternehmungen, Import und Export, Speditionsfirmen der Türkei usw. Bei dem mannigfaltigen Stoff und der fesselnden Darstellung der zweiten Hälfte ist es schade, daß, um ein handliches Taschenformat zu erzielen, eine zu kleine, den Augen nicht zuträgliche Schrift gewählt werden mußte.

Technische Wissenschaften.

Die aus Vorlesungen vor Studenten der Chemie hervorgegangene Schrift: **„Die Sprengstoffe"** von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Rudolf Biedermann hat im Verlaufe des Weltkrieges berechtigter Weise bei der Wichtigkeit des Gegenstandes eine zweite Auflage gefunden. Sie berücksichtigt die Fortschritte und Errungenschaften, welche in der Herstellung und Verwendung der Spreng- und Schießmittel in den letzten Jahren gewonnen wurden. In drei Kapiteln schildert der Verf., der die Kenntnis der Grundlehren der Physik und Chemie voraussetzt, die Sprengstoffabrikation in ihrer geschichtlichen Entwicklung, die Theorie und die Technologie der Sprengstoffe: Schwarzpulver und ihm ähnliche Explosivmischungen, Sprengels Sprengstoffe, Nitroglyzerin, Sprengöl, Schießbaumwolle, Dynamit, rauchloses Pulver, Sicherheits- und andere moderne Sprengstoffe. Da der Verf. auch aus der neuesten Zeit bemerkenswerte technische Neuerungen behandelt, kann selbst der Fachmann Nutzen aus den Mitteilungen ziehen. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 286. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt"; 128 S. 8. mit 12 Textfiguren, geb. ℳ 1,50.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Unter dem Titel **»The Sheldonian series of Reprints and Renderings of Masterpieces in all Languages«** beginnt bei Blackwell in Oxford eine Sammlung von Klassikern der Weltliteratur in englischer Uebertragung zu erscheinen. Einer der vier ersten angekündigten Bände bringt Lieder und Sprüche **Walthers von der Vogelweide**, übersetzt von Frank Betts.

Altertumskunde.

Als erfreuliches Zeichen der wachsenden Teilnahme weiterer Kreise machte sich nach acht Jahren eine zweite Auflage der übersichtlichen Skizze: **„Palästina und seine Kultur nach fünf Jahrtausenden"** (260. Bändchen aus „Natur und Geisteswelt") nötig. Der Verf., Prof. Dr. Peter Thomsen in Dresden, hat sein kleines Werk auf Grund der neuesten Ausgrabungen und Forschungen in verschiedenen Teilen umgearbeitet oder erweitert, das letztere gilt besonders für die byzantinisch-römische Zeit. Haben doch die wichtigen Unternehmungen und Funde der jüngstvergangenen Jahre manche Klärung gebracht. Religionslehrer und Freunde des Morgenlandes werden deshalb das brauchbare Hilfsmittel in seiner verbesserten Gestalt mit Freuden begrüßen. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 121 S. 8. mit 37 Abbildungen, geb. ℳ 1,50.)

Kunstgeschichte.

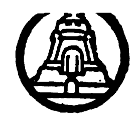
„Hessen-Kunst", das Jahrbuch für Kunst- und Denkmalpflege in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet, begründet und herausgegeben von Dr. Christian Rauch, bietet in seinem 12. Jahrgang (1918) außer dem mit reichem Bildschmuck von Otto Ubbelohde ausgestatteten Kalendarium fünf kenntnisfördernde Aufsätze zur hessischen Kunstgeschichte: „Der Calderner Crucifixus" (14. Jahrh.) von Geh. Archivrat Dr. Fr. Küch (mit 7 Abb.), „Zum Gedächtnis des Malers M. Hoffmann" (gefallen im Mai 1915 in den Karpathen) von Prof. Dr. R. Hamann (mit 6 Bildern), „Schlitz in Oberhessen" von Oberpfarrer H. Knodt (mit 12 Abb.), „Zum Gedächtnis des Architekten Otto Doerbecker" von Fr. Wildeman (mit 7 Abb.), „Ein übersehenes Werk Hans Backoffens in Mainz" (Crucifixus, Anfang des 16. Jahrh., mit 1 Abb.) von F. Th. Klingelschmitt. Das tapfere, im Felde geschriebene Geleitwort mahnt zum Ausharren auch im Kunstbetrieb. (Marburg, Elwert; 64 S. 4., Preis 2 ℳ.)

Verschiedenes.

Die Antiquariatsbuchhandlung Rud. Hönisch in Leipzig erwarb in letzter Zeit durch Kauf die hinterlassenen Bibliotheken: des Goethe- und Kleistforschers Prof. Siegen in Leipzig (15000 Nrn.), des klassischen Philologen Prof. Scheer in Breslau, des Geographen H. Singer in Berlin, des Südseeforschers Prof. Finsch in Braunschweig, des Neuphilologen Geh. Rats Prof. Ulbrich in Charlottenburg, des Philologen und Archäologen Prof. Holzapfel in Gießen und des Slawisten Prof. Strekelj in Graz.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.
Nr. 45. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.
Erscheint jeden Sonnabend. 10. November 1917. Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 23.

Theologie.

Seeberg, Reinhold, **D. Alfred Seeberg,** weiland ord. Professor in Kiel († 9. August 1915). Worte des Gedächtnisses an den Heimgegangenen und Arbeiten aus seinem Nachlaß. Leipzig, 1916. Deichert. (115 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3.

Dieses Büchlein enthält außer zwei Gedächtnisreden einige kleinere Aufsätze, von denen drei von Alfred Seeberg selbst herrühren. Sie behandeln Fragen der Geschichte des Urchristentums. Die 1. Arbeit über die vierte Bitte des Vaterunsers ist bereits als akademische Schrift erschienen. S. sucht die These zu beweisen, die vierte Bitte ursprünglich von der Gemeinde im Hinblick auf den Empfang des Abendmahles gesprochen wurde. Das „tägliche Brot" sei als Brot der himmlischen Zukunft gedacht. S. stützt sich für diese These vor allem auf Joh. 6, 27 und auf die Exegese der älteren Kirche. In der 2. Arbeit behandelt S. (leider nur skizzenhaft) die Entstehung der triadischen Gottesvorstellung. Die treibenden Kräfte, welche die Entstehung bewirkt haben, sollen im Judentum liegen, und zwar in der jüdischen Anschauung von den himmlischen Gerechten und der heiligen Dreizahl. In der 3. Arbeit wird kurz das Abendmahlsproblem besprochen, insbesondere die Frage erörtert, wie die durch das Mahl vermittelte Gemeinschaft mit Christus zu denken sei. Ursprünglich soll das Abendmahl als der Akt gegolten haben, durch die der Gläubige die Verbindung mit Christus einging; erst später trat die Idee des Leibes und Blutes Christi in den Vordergrund der Betrachtung. In einem diesen Arbeiten vorangestellten Aufsatz stellt Mandel die urchristliche Heilslehre nach Alfred Seeberg dar: hier erfährt man kurz, wie S. über die Grundgedanken des Urchristentums dachte. Der Forscher wird zugleich aufs neue in der Ansicht bestärkt, daß S.s Konstruktion des Glaubens der Urgemeinde nicht quellenmäßig begründet ist. Am wertvollsten ist wohl das Charakterbild, welches S. von seinem Bruder entworfen und dem Ganzen vorangestellt hat. Die Lektüre dieses meisterhaft entworfenen Charakterbildes wird Freunden und Schülern des Heimgegangenen große Freude bereiten. S. 91 lies Jud. 12.

G. H—e.

Katechetische **Blätter.** Hgb. von J. Göttler und H. Stieglitz. 43. Jahrg., Heft 10. Kempten, Kösel.

Inh.: G. Schreiner, Die Beichtunterweisung am Ende des Mittelalters. — L. Heilmaier, Zeitgemäße Gedanken zur Einführung der Kinder in ein richtiges Geschlechtsleben. — Göttler, Skizze eines zeitgemäßen Systems der religiös-sittlichen Erziehung. — G. Götzel, Der Drang nach der Sonne.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 42. Bonn, Georgi.

Inh.: Peters, Was bedeutet uns heute Luther und sein Werk? — Martin, Protestantismus in Spanisch-Amerika. — Traub, Fürsorgeerziehung und politische Gesinnung. — Hashagen, Ueber Eroberungskriege.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 10. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Pfennigsdorf, Reformationsjubelfeier im Weltkrieg. — Hoepel, Deutsche und englische Geistesart in der Religion. — H. M. Schultze, Lienhards „Luther". — E. Pfennigsdorf, „Die Lehre Luthers". — G. Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes. (Forts.) — L. Jacobskötter, Briefe von draußen. (Fortsetzung der Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.)

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 43. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Was sagt Luther? I. Ueber sich selbst und sein Werk. — Zum 50jährigen Jubiläum unserer Kirchenzeitung. — Die Reformationsfeier der Allgem. Evang.-Lutherischen Konferenz in Eisenach. VI.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 21. Bonn, Georgi.

Inh.: Zelenka, Von Luther und seinem Werk. — Broglie, Neue Bücher für den Religionslehrer.



Reformationsschriften der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Hgb. von R. H. Grützmacher. Heft 6 u. 7. Leipzig, 1917. Deichert. Je ℳ 0, 35.

Inh.: (6.) Hans Preuß, Luther und das Abendmahl. (27 S.) — (7.) Lauerer, Luthers Anschauung von der Taufe. (24 S.)

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 43. Marburg.

Inh.: Willkommen, ihr Thesen! — Wie Tetzel und Luther über den Ablaß predigten. Erste Hälfte. — Von der Einigkeit im Geist. Luthers Auslegung von 1. Theff. 5, 23 aus dem Magnificat. — Erich Meyer, Evangelisches Deutschtum im Auslande und die Heimat.

Philosophie. Geheimwissenschaften.

Dessoir, Max, Vom Jenseits der Seele. Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung. Stuttgart, 1917. Enke. (VIII, 344 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Dessoirs Werk behandelt ein Gebiet seelischer Vorgänge, welche als Doppelleben, Fernsehen, spiritistische Erfahrungen und viele andere aus dem „Diesseits der Seele" in ein unbekanntes Jenseits von geistigen Kräften und Wesen zu führen scheinen und von jeher zu magischen und okkulten Operationen und Lehren aller Art Anlaß gegeben haben. Es will dabei einen doppelten Zweck verfolgen. Es möchte einmal durch unbefangene, aber kritische Diskussion den Dunstkreis abergläubischer Vorstellungen, der diese seltsamen Phänomene umgibt und verdunkelt, auflösen; und es möchte zum andern der Wissenschaft gewinnen, was hierbei der Prüfung standhält, und die Geheimlehren nach ihrem Gehalt und ihren Methoden geschichtlich verstehen und einordnen. Es ist eine Tatsache, daß der Okkultismus mit allen seinen Verzweigungen sich einer erschreckenden Verbreitung erfreut, und zwar nicht nur bei den sogenannten ungebildeten Kreisen, sondern wie noch jeder spiritistische Prozeß, wie die ganze okkulte Literatur beweist, auch bei den akademisch gebildeten Ständen. Selbst Gelehrte von Rang (bekanntestes Beispiel Zöllner) können sich nicht immer dem Zauber jener dunklen Dinge entziehen, und es ist betrüblich zu sehen, wie ihr kritisches, in der Forschung bewährtes Gewissen versagt, so bald sie sich dem Kreis der okkulten Phänomene nähern. Und es ist weiter eine Tatsache, daß die Wissenschaft, zum Teil in begreiflicher Scheu, jene vielfach doch recht widerwärtigen Geschichten auch nur zu berühren, zum Teil in summarischer und überlegener Ablehnung, sich der äußersten Zurückhaltung befleißigt und damit auf eine Führung und Klärung einer Bewegung, die tatsächlich eine Lebensmacht ist, verzichtet hat. Allgemeine Verdammungsurteile, mögen sie noch so gut begründet sein, genügen da nicht; es bedarf vielmehr geduldiger Prüfung der Einzelfälle, die zunächst einmal den Tatbestand als solchen ohne Voreingenommenheit hinnimmt, um in seiner Zergliederung die aufklärende Kraft der Wissenschaft zu erweisen, das Rätselhafte seines Wunderscheines zu entkleiden, das Problematische in der Form, in der es zum wissenschaftlichen Problem wird, herauszuheben. Vorbildlich ist in dieser Hinsicht die ausgezeichnete Analyse des wirklich seltsamen Falles der Seherin von Genf durch den Schweizer Psychologen Flournoy. In ähnlicher Weise haben andere Psychologen wertvolle Aufhellungen gegeben. D., der von seinen Studien über die Hypnose her mit besonderem Interesse diesen Dingen nachging, mit den meisten der bekannten Medien selber experimentierte und alle Fälle, die ihm erreichbar waren, sorgfältig nachprüfte, ist schon lange als ein Führer in dieser sozialhygienischen Arbeit bekannt. In dem vorliegenden Werk faßt er seine zum Teil schon in Einzelaufsätzen veröffentlichten Untersuchungen zusammen, zieht er eine Summe der gesamten einschlägigen Diskussionen.

Ein einleitender Abschnitt gibt eine Uebersicht über das Gebiet der Erscheinungen und bringt einen Vorblick auf die Probleme. Der zweite Abschnitt, „Parapsychologie" betitelt, entwickelt zunächst in einer Theorie des Unterbewußtseins die psychologischen Begriffe zum Verständnis und zur richtigen Deutung der von den normalen Verlaufsformen abweichenden Seelenvorgänge, analysiert mit ihnen die Erscheinungen des Traumes und der Hypnose und durchmustert dann die bemerkenswertesten Fälle des Automatismus, des seelischen Doppellebens und der Fernwirkung und des Fernsehens. Der dritte Abschnitt ist ausschließlich dem Spiritismus gewidmet; eigene Erfahrungen mit Medien werden geschildert und sodann die spiritistischen Täuschungen in ihren verschiedensten Formen dargelegt. Es ist eine Fülle bunter Bilder, die uns da vorgeführt wird, zum Teil sehr ergötzlich zu lesen, zum Teil erschreckend durch den Wust von menschlich-allzumenschlicher Torheit, die da zutage tritt und erst weggeräumt werden muß, damit die besonnene Kritik einsetzen kann. Das Ergebnis ist für die Freunde des Okkultismus vernichtend. Kaum ein Rest bleibt, der der psychologischen Erklärung sich unzugänglich erwiese. Nirgend ein gesichertes Faktum, das uns zur Revision unserer wissenschaftlichen Menschen- und Naturauffassung nötigte, wennschon eine Reihe von Leistungen vorliegen, die eine größere Beachtung von Seiten der Psychologen verdienen, als sie bisher gefunden haben. Positiver ist der Ertrag hinsichtlich der Fehlerquellen, aus denen die trüben und verkehrten Deutungen fließen. Für eine Psychologie der Beobachtung und der Aussage ist das Buch eine wahre Fundgrube. Ebenso ist die Darlegung der verschiedenen Praktiken und der absichtlichen oder unabsichtlichen Täuschungsmethoden überaus lehrreich. Das Wichtigste aber ist der Nachweis, daß in allen diesen okkulten Deutungen eine Art von zurückgebliebener und verkrüppelter idealistischer Weltanschauung lebendig ist. Wie weit sie mit ihrer phantastischen Methode sich bis in die eigentliche Wissenschaft erstreckt, zeigt der nächste Abschnitt, der die Geheimwissenschaften im engeren Sinne des Wortes behandelt. Das Nachwirken der Kabbalistik bis in die Psychoanalyse, die Philologie (der Bacon-Shakespeare-Streit), die Dichtung (Stephan George) wird verfolgt, der Einfluß der Theosophie auf die Rassenmystik und andere Entartungsformen der Wissenschaft (Rudolf Steiner) dargelegt. Der Schlußabschnitt unternimmt es, die idealistische Weltanschauung, auf welche alle bisherigen Betrachtungen als Ursprung und Quell des Okkultismus und der Geheimwissenschaften hinweisen, in ihrer Eigenart und ihrer geschichtlichen Abhängigkeit zu schildern. D. bezeichnet sie als „magischen Idealismus" und versucht den überraschenden und interessanten Nachweis, daß dieser magische Idealismus nach seinem Gehalt und seinen Methoden sich mit einer primitiven Form der Weltinterpretation deckt, die als geschichtliche Vorstufe für die Entstehung reinerer Formen des Idealismus bezeichnet werden kann. Genauer sind es diejenigen Formen von Weltdeutung, welche die ältesten im Kulturzusammenhang stehenden Philosophien hervorgebracht haben, die in der Gedankenwelt des Okkultismus und der Geheimwissenschaften fortleben. Während im Entwicklungsgang der Kultur aus dem Verlangen, einen übergreifenden und einheitlichen Sinn im Weltleben zu entdecken, sich im Hinblick auf das Weltbild ein theoretischer Idealismus, aus der religiösen Sehnsucht ein sittlicher Idealismus entwickelt hat, haben die Geheimwissenschaften diese Bewegung nicht mitgemacht; sie setzen sich aus Resten der beiden primitiven Gebilde zusammen. Besonders eindringlich wird diese ihre Uebereinstimmung mit einer längst überwundenen Phase

unseres Kulturlebens durch den Vergleich der Denkmittel, deren sich jene ältesten Philosophien und die modernen Geheimwissenschaften bedienen. In einer Art von Methodenlehre des magischen Idealismus hebt D. vier Maximen heraus: den Grundsatz der Entsprechung, den Grundsatz der mehrfachen Bedeutung, den Grundsatz sprachlicher Symbolik, den Grundsatz intuitiver Gewißheit. Die Uebereinstimmungen sind in der Tat verblüffend und man wird zugestehen dürfen, daß sie die These D.s nachdrücklich stützen. Allerdings gibt D. mehr eine geistvolle Skizze als eine durchgeführte historische Untersuchung; aber sein Werk, das auch in dieser Hinsicht in erster Linie aufklärend sein will, indem es durch Aufdeckung der Rückständigkeit des Okkultismus und der Geheimwissenschaften diese Fehlformen des Idealismus beseitigen, aber die in ihnen lebendigen Kräfte für reinere Formen des Idealismus gewinnen möchte, erlaubte nicht eingehendere historische Untersuchungen. Das Material, das er bringt, ist indessen reichhaltig genug, daß es Historikern der Religion und der Philosophie Anreiz zu weiterer Forschung sein wird. Hier ist ein Problem gestellt, das die bisherige Geschichtschreibung noch nicht in ihrem ganzen Umfang ergriffen hat, sind Zusammenhänge berührt, welche allseitig zu verfolgen dringend erforderlich ist. **Max Frischeisen-Köhler.**

Geschichte.

1) **Japikse,** Dr. N., **Johan de Witt.** Geïllustreerd onder toezicht van den schrijver. Amsterdam, 1915. Meulenhoff & Co. (VIII, 359 S. Gr. 8.) Fl. 5, 90.

Nederlandsche Bibliotheek onder leiding van Prof. Dr. H. Brugmans.

2) Ders., **Johan de Witt,** der Hüter des freien Meeres. Illustriert nach alten Kupferstichen und Gemälden. Deutsch von W. Heggen. Leipzig, 1917. Meulenhoff. (XV, 328 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12, 50.

Der Herausgeber der Brieven van Johan de Witt (4 Bde., Utrecht, 1906—1913; vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 28, Sp. 942 d. Bl.) war der Mann, von dem wir eine lang ersehnte, gute, wissenschaftlich begründete und lesbare Lebensbeschreibung des großen Ratspensionärs erwarten durften. Das vorliegende Buch (1) bringt den Beweis, daß unsere Erwartung nicht ungerechtfertigt war. Sowohl die amtliche Wirksamkeit als die Person des berühmten Staatsmannes ist hier vollständig und glücklich beschrieben, und wir freuen uns, endlich den Mann und sein Werk geschichtlich gewürdigt zu sehen wie noch nicht zuvor, von seiner Jugend an bis an das schreckliche Ende, das ihm am 20. August 1672 von den »ultimi barbarorum« im Haag bereitet wurde. Ref. weiß nicht, was er an dem ausgezeichneten Buch ernstlich zu tadeln hätte; selbst der etwas trockene, aber klare Stil paßt bei der nüchternen Figur des typisch holländischen Staats- und Parteiführers, des kühlen, klardenkenden Erwägers, des ruhigen Diplomaten, der im Innern die wieder aufstrebende Macht des jungen Oraniers Wilhelms III zu bändigen suchte und nach außen eine, leider am Ende erfolglose, Schaukelpolitik zwischen England und Frankreich im Interesse der Sieben Provinzen befolgte, für welche er im Frieden zur See und zu Land das große Ziel seiner staatsmännischen Wirksamkeit sah. Die reiche Illustration erhöht wesentlich den Wert des Buches, das, wissenschaftlich und zugleich populär geschrieben, seinen Weg sowohl ins Studierzimmer als in die Privatbibliothek finden wird.

Die deutsche Ausgabe (2) entbehrt der auf die Quellen hinweisenden Fußnoten und gibt nur ein kurzes Quellenverzeichnis. Sie zeigt im Untertitel und in dem Vorwort des Uebersetzers einen etwas bedenklichen Hang zur Kriegsliteratur unserer schrecklichen Zeit, der geeignet ist einen falschen Eindruck von der Person und der Wirksamkeit De Witts zu erwecken: er war nicht in erster Linie der Engländerfeind, der „Hüter des freien Meeres"; von ihm stammt ja der Ausdruck, daß die Niederlande mit England in guter Freundschaft leben müßten, „wenn auch der Teufel in diesen Inseln regierte". Das Vorwort des Uebersetzers ist überhaupt nicht besonders glücklich, zunächst wenn er das Buch eine „Urgeschichte des Weltbrandes" nennt, und die „Jungens von Jan de Witt" sind in unserer Zeit in einer ganz gefährlichen Lage, die vom Uebersetzer nicht richtig gewürdigt scheint. Ich zweifle, ob auch Exzellenz von Kühlmann, dem die Uebersetzung gewidmet ist, mit dieser Auffassung besonders einverstanden sein wird: er kennt die holländische Geschichte zu gut dafür, in welche der Herausgeber selbst einmal die Ehre und das Glück hatte ihn einführen zu dürfen. Auch der Stil der Uebersetzung scheint mir, aber das Urteil eines Ausländers ist hier wohl kaum ausschlaggebend, nicht derselbe wie der des Originals, oft zu überschwenglich und nicht ganz korrekt in der Uebertragung. **P. J. Blok.**

Lautenschlager, Friedrich, **Die Agrarunruhen in den badischen Standes- und Grundherrschaften** im Jahre 1848. Heidelberg, 1915. Winter. (XI, 95 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Heft 46.

Eine ruhige und umsichtige, auch recht lesbare Darstellung, die das ganze Material, auch die Akten des großh. Generallandesarchivs herbeizieht. Die Unruhen in den standesherrlichen Gebieten Nordbadens hatten mit politischen Strömungen gar nichts zu tun, sie waren rein wirtschaftlicher Natur. In den Klagen der Bauern sind die Analogien zu dem bemerkenswert, was in den Cahiers von 1789 steht. In Südbaden benutzt der entschiedene demokratische Liberalismus die durch standesherrliche Rechte hervorgerufene Spannung zu einem republikanischen Experiment, das aber scheitert, da der Bauer sich versagt. Die Regierung ist mit kluger Behandlung der Frage den Agitatoren zuvorgekommen. Dies sind die hauptsächlichen für die noch ungeschriebene Geschichte der badischen Revolution beachtlichen Ergebnisse der Arbeit. — Man hätte nur gern einiges darüber erfahren, wie der entschiedene Liberalismus sich 1846/47 in der Zeit, wo es dem Bauer wirtschaftlich schon sehr schlecht ging, zu der ganzen Frage stellte. In Hessen hat Fendt eine eifrige Agitation entfaltet, zu der Struve sein Mannheimer Blatt zur Verfügung stellte. Der Vergleich mit hessischen Verhältnissen ist schon wegen der räumlichen Angrenzung interessant. Vgl. dazu des Referenten Einleitung in die Erinnerungen des Ministerialrats Eigenbrodt (Darmstadt, 1914). **Bergsträsser.**

Fuchs, Eduard, **Der Weltkrieg in der Karikatur.** 1. Band. Bis zum Vorabend des Weltkrieges. Mit 333 Textill. u. 47 Beilagen. München, 1917. Albert Langen. (X, 372 S. Gr. 4.) Geb. in Lnbd. ℳ 22, 50, in Hfrzbd. ℳ 45.

Der Hrsgbr. ist bekannt durch seine früheren Sammlungen von Karikaturen. Er hätte sich kaum ein dankbareres Thema wählen können als die Karikatur des jetzigen Krieges, der alle Völker, sie seien beteiligt oder unbeteiligt, bis in die tiefsten Tiefen erschüttert. Der vorliegende erste Band behandelt die Zeit bis zum Vorabend des Krieges, und zwar von 1450 an. Wir finden da eine ganz prächtige Sammlung von Karikaturen aus viereinhalb Jahrhunderten, die äußerst lehrreich und unterhaltend ist.

Sehr gute, zum Teil farbige Tafeln erhöhen noch den Genuß der Lektüre. Ueber den Text kann man verschiedener Ansicht sein; es wird sehr interessant sein zu sehen, wie ein Verfasser im zweiten Band sich zu den ungeheuren Erlebnissen und Geschehnissen des Weltkrieges äußern wird, der alles geschichtliche Geschehen auf Einflüsse des Kapitalismus und der Industrie zurückführt, der über die Begeisterung der Völker ganz zweiflerische und gerade jetzt, nach dem August 1914, wenig erfreuliche Ansichten äußert, der anscheinend im Fortschritt und der Demokratie das Heil der Welt erblickt, die beide leider durch Bismarck daran gehindert wurden, in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland ihre Ideale und Forderungen zu verwirklichen, der meint, daß die deutsche Einheit mit aus dem Grunde 1870 zustande gekommen sei, weil die deutsche Industrie sich nach ihr gesehnt habe, um größere Einnahmen zu haben (S. 235), der hoch erhaben von „Spießerweisheit" spricht, die sich über den, der „angefangen hat", von ihrer Regierung bereden lasse (S. 259), der die Kommune 1871 so darstellt, wie das S. 267 geschieht, der in jedem Kolonialpolitiker nur einen Schrittmacher des Kapitalismus sieht (S. 300), u. dgl. m. H. R.

Neue Heidelberger **Jahrbücher.** Hgb. vom historisch-philosophischen Vereine zu Heidelberg. 20. Bd., Heft 1. Heidelberg, Köster. (128 S. 8.)

Inh.: W. Budde, Heidelberger Tagebuch. (Aufenthalt in Heidelberg Mai bis September 1807; Reise nach Straßburg durch das Murgtal 22. bis 30. September 1807.)

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 65. Jahrg., Nr. 9/10. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: W. Schoof, Deutsche Flurnamenstudien. 1) Melibocus, Katzenellenbogen. — Redlich, Die wissenschaftliche Tätigkeit der Geschichtsvereine am Niederrhein.

Länder- und Völkerkunde.

Drerup, Engelbert, **Die Griechen von heute.** Hgb. vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. M.-Gladbach, 1917. Volksvereins-Verlag. (IV, 48 S. 8.) ℳ 1.

Das vorliegende Schriftchen, das dem in Görlitz untergebrachten 4. griechischen Armeekorps gewidmet ist, behandelt das Werden und Wesen des modernen Hellas. Mit großer Kunst hat es der Verf., der Land und Leute durch mehrere Hellasfahrten aus eigner Anschauung genau kennt, verstanden, alles Wissenswerte und Interessante über den Gegenstand in außerordentlich fesselnder Form vorzutragen. Neben den eignen Beobachtungen und Eindrücken hat er aufs Sorgfältigste die einschlägige neuere Literatur über das moderne Griechenland herangezogen und verwertet, und, was höchst dankenswert ist, die wichtigsten Veröffentlichungen gehörigen Ortes namhaft gemacht, so daß jeder, der sich über einen einzelnen Punkt näher zu unterrichten wünscht, weiß, wohin er sich zu wenden hat. Die Darstellung steigt bis in die Gegenwart, die schweren Zeiten des Weltkriegs, dessen Stürme ja auch das griechische Staatsschiff in die höchste Gefahr bringen sollten, hinab, wobei die kluge wie mannhafte Politik des heldenhaften Königs Konstantin gebührend gewürdigt wird. Die Schrift schließt bis zu einem gewissen Grade die Reihe der Publikationen ab, die in dem letzten Jahrzehnt vorzüglich von Männern der Wissenschaft über das moderne Griechenland geschrieben wurden und die Verteidigung des namentlich von der deutschen Presse so arg verunglimpften Staates zum Ziele hatten. Die boshaften Angriffe unserer Presse, durch die natürlich das Urteil des großen Publikums wesentlich bestimmt wurde, beruhten zumeist auf einer unglaublichen Unkenntnis der griechischen Verhältnisse. Dieser letzteren kraftvoll entgegengetreten zu sein und durch energische Aufklärungsarbeit die zahlreichen Vorurteile und falschen Vorstellungen über das neue Griechenland, die sich bei unserem Publikum eingefressen hatten, weggeräumt zu haben, bleibt das Verdienst deutscher Gelehrten. Es ist zu wünschen, daß die kleine Schrift des bekannten Würzburger Hellenisten, die zurzeit weitaus das beste Orientierungsmittel über Neuhellas darstellt, möglichst weite Verbreitung im deutschen Publikum findet. Auch der Kenner der Verhältnisse wird sie mit Interesse und Gewinn lesen. M.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Merzbacher, Gottfried, **Die Gebirgsgruppe Bogdo-Ola** im östlichen Tian-Schan. Unter Mitarbeit von P. Groeber und mit Beiträgen von G. Glungler, Fr. Lex, Jul. Schuster, Maurice Leriche, Otto M. Reis und Boris Fedtschenko. München, 1916. Franz in Komm. (VII, 330 S. 4. mit 3 Taf. Karten, 24 Taf. Lichtdrucken von Panoramen usw.) ℳ 24.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Math.-physikal. Klasse, XXVII. Band, 5. Abhandlung. Aus den wissenschaftlichen Ergebnissen der Merzbacherschen Tian-Schan-Expeditionen.

Ein neues Glied, das der verdienstvolle Forscher der Reihe seiner Veröffentlichungen über Zentralasien hinzugefügt. Morphologie, Klimatologie, Geologie, Botanik werden z. T. von spezialwissenschaftlichen Mitarbeitern abgehandelt. Wenn die Reisen Merzbachers auch in erster Linie der Naturforschung galten, so kommen doch auch hier wieder die Historie, Ethnologie, volkswirtschaftliche und politische Bedeutung in geeigneter Weise zu ihrem Recht. Wundervolle charakteristische Einzelphotographien und Panoramen sind in großer Zahl beigegeben. E. Dacqué.

Froelich †, Heinrich, **Der Strahlungsdruck als kosmisches Prinzip, Kosmologie und Kosmogonie. Nach des Verfassers Tode bearbeitet und mit Anmerkungen hgb. von Artur Mertens.** Bielefeld, 1917. Dr. W. Breitenbach. (244 S. 8. mit 38 Textfig.) ℳ 4.

Daß das Licht auf kleine und kleinste Massenteilchen einen Druck ausübt, ist seit langem bekannt. Der Verf. des vorliegenden Buches versucht nun, wohl veranlaßt durch den Umstand, daß man auch das Wesen der Schwerkraft durch gewisse Aetherstoßhypothesen zu erklären gesucht hat, nachzuweisen, daß die allgemeine Massenanziehung geradezu eine Folge des Lichtdruckes sei, wodurch letzterer zu einem Grundgesetz des Universums erhoben würde. Daß dem Lichtdruck eine solche Rolle nicht zukommt, ist bereits früher durch Untersuchungen Seeligers und Schwarzschilds bewiesen worden, und mit jener verfehlten Voraussetzung entfallen auch die daran geknüpften weitgehenden Folgerungen. Das Werk ist nach des Verfassers Tode von Artur Mertens zum Druck vorbereitet worden, der in seiner Einleitung auf die Schwächen der Arbeit hinweist und verschiedene Unrichtigkeiten mathematischer und physikalischer Art in einem Anhang behandelt. Hoffmeister.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. von H. Kobold. Nr. 4902. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: M. Viljev, Sur le calcul des fonctions transcendentes de Laplace. — M. Wolf, Aufsuchungskärtchen für die Nova Ritchey. — Nova Persei 2.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 15/16. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: W. Block, Neuere Untersuchungen über Röntgenstrahlen und den Aufbau der Materie. — W. Krebs, Gesetzmäßigkeiten bei den letzten großen italienischen Erdbeben und bei anderen neueren Erdkata-



strophen. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Oktober 1917. Eigentümliche Sonnenuntergänge.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 9. Leipzig, Teubner.

Inh.: M. Enders, Die Perspektivität im geometrischen Unterricht der Obersekunda. — K. Bochow, Ableitung der Grundformel der Kugeldreiecksrechnung durch Funktionsbetrachtungen. — Rud. Böger, Das Schwenken der Flugbahn. — F. Emde, Elektrizitätslehre und Schulbücher. — Krusche, Ein besonderer Fall des Carnot'schen Theorems. — H. Schotten, Zwei Anwendungen des Lehrsatzes Ceva. Absoluter und relativer Wert.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, Hirzel.

Inh.: O. Grotrian, Notizen zum Studium der Augenbewegungen. — A. Wenzel, Ueber die zur Erkennung schwacher Doppelbrechung dienenden empfindlichen Farben. — M. Wolfke, Ueber eine neue Sekundärstrahlung der Kanalstrahlen. — P. Debye, Die Atomanordnung von Wolfram. — E. Wagner, Ueber Röntgenspektroskopie.

Medizin.

Borchardt, M., Gehirn- und Nervenschüsse, insbesondere Spätchirurgie. Aus den Verhandlungen der zweiten Kriegschirurgentagung, Berlin, 26. und 27. April 1916. Tübingen, 1916. Laupp. (28 S. Gr. 8. mit 4 Textabbild. und 26 farb. Taf.) ℳ 6.

Das wichtige Kapitel der Kriegschirurgie wird hier ebenso ausführlich als sachgemäß von berufenster Seite durchgearbeitet. Wir erfahren über die histologischen Veränderungen bei Schußverletzungen der Nerven neue Gesichtspunkte in der Beurteilung derselben; wir werden unterrichtet über das geeignete operative Vorgehen und über die erzielten Erfolge, die als recht zufriedenstellende bezeichnet werden können. Die dem Texte beigegebenen 26 farbigen Tafeln erläutern prächtig die hübschen Ausführungen des Verf. H. Schöppler.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rehm, Hermann, **Die Ebenbürtigkeitsfrage im Hause Croy.** Strassburg, 1916. Trübner. (31 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Strassburg. 29. Heft.

Diese letzte Veröffentlichung des der Wissenschaft so früh entrissenen Straßburger Rechtsforschers bewegt sich auf seinem Lieblingsgebiet, dem Privatfürstenrecht. Das Gutachten weist nach, daß im herzoglichen Hause Croy ein außergewöhnliches, besonderes Fürstenrecht gilt. Das hochadlige Haus hat zwar das Recht, aber nicht die Pflicht der Ebenbürtigkeit. Seine Mitglieder besitzen den gleichen Geburtsstand wie regierende Familien; doch können auch aus unebenbürtiger Ehe stammende Personen Mitglieder des Hauses werden.

Bühler, L., **Die Familienfürsorge** nach dem Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag (V. V. G.) Zürich, 1917. Orell Füssli. (VIII, 196 S. 8. ℳ 3.

Unter Beachtung der umfassenden einschlägigen Literatur schildert der Verf. nach einer Darstellung des Zwecks der Lebensversicherung und begrifflicher Auseinandersetzung über die Versicherung zu Gunsten Dritter die rechtliche Natur der Begünstigungsklauseln sehr ausführlich mit allen Einzelheiten, in dem er zum Schluß noch den Charakter der Zuwendung erörtert. Bei der großen Aehnlichkeit des schweizerischen mit dem deutschen Versicherungsvertragsrecht wird die Schrift auch in deutschen Juristenkreisen Beachtung finden.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Hgb. von E. Jaffé. Ergänzungsheft 13. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VIII, 65 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Inh.: R. E. May, Konfessionelle Militärstatistik.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. Neue Folge. 8. Jahrg., Heft 8/9. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: Hasbach, Die parlamentarische Kabinettsregierung. III. — Eyssen, Deutschlands Aussichten in einem Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß. I. — Koehne, Die Gliederung der deutschen Gewerbegeschichte nach sozialen Gesichtspunkten. II.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 42. Wien, Perles.

Inh.: L. Ritter v. Pachmann, Grundzüge des österreichischen Invalidenrechtes.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Geiger, Wilhelm, Pāli. Literatur und Sprache. Strassburg, 1916. Trübner. (IV, 183 S. Gr. 8.) ℳ 12, 50; Subskr.-Pr. ℳ 11.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde. Hgb. von H. Lüders und J. Wackernagel. I. Band, 7. Heft.

(Schluß.)

Neben vehāso (G. § 27, 2) steht das unkontrahierte vehāyaso „Luft" z. B. J. 426 G. 5 (III, 481 Z. 9), neben upatthāka nicht nur f. upatthāyikā (G. § 27), sondern auch m. upatthāyakā J. 472 (IV, 188 Z. 19) und sogar upatthāhaka CV. I, 18, 6. — Neben macchera (G. § 27, 5) steht macchariya, das hätte erwähnt werden müssen, weil (ebd.) acchariya neben acchera und ācariya neben ācera hervorgehoben ist. Vielleicht ist die Auslassung von macchariya nur ein Druckversehen, da es im Register mit gegeben ist. Umgekehrt fehlt ācariya im Register, das überhaupt etwas vollständiger sein könnte. — Die Bedeutung »Wunderzeichen", die G. § 27, 6 für pāṭihīra von D. IX, 34 (I, 193 Z. 3) gibt, paßt dort ganz und gar nicht. — S. 51, Z. 22 (§ 27, 8) ist rukkhakoṭṭhasakuna zu verbessern in °sakuṇa, das übrigens auch J. 210, II, 162 Z. 18 steht. Daneben kommt auch das einfache koṭṭha als Vogelname vor, J. 547 G. 421 (VI, 539 Z. 9). Zu seiner von Fausböll übernommenen Erklärung von koṭṭha = koyaṣṭi hätte G. auch Childers' Erklärung (unter rukkha) als rukkhakoṭṭaka »woodpecker« erwähnen sollen, die einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, da in J. 210 u. 308 (III, 25) die v. l. -koṭṭaka neben -koṭṭha- steht. — In Anm. 3 von § 28 ist 143 zu 43 zu berichtigen. — In D. XII, 16 (I, 230 Z. 21) steht nicht paccosakkati oder osakkati (G. § 28, 2), sondern oss°. — Außer oggata (vom Untergang der Sonne gebraucht) wäre in § 28 Anm. 4 auch ogacchati mit v. l. B^m ogg° D. XIII, 16 (I, 240 Z. 7) und oggacchati D. XXXII, 6 (III, 198 Z. 6) zu erwähnen. — In § 41 (S. 58) fehlt dighacchā „Hunger" von Ang. IV, 114 (II, 117) unter den Belegen für den Uebergang von j in d. — Die progressive Assimilation von kṣ zu ss und s in isso und iso „Bär" (Sanskrit ṛkṣa) in J. 536 (V, 416 Z. 12) und J. 475 G. 2 usw. (IV, 209 fg.), die gesichert ist durch die Entsprechung von Abh. 612 mit AK. II, 5, 4, erwähnt G. nicht. — In § 77 hätte doch wohl auch der Zeit-Dativ auf -āya in cirarattāya „auf lange Zeit", z. B. J. 530 G. 34 (V, 267), J. 540 G. 21 (VI, 80), yāvajīvāya „auf Lebenszeit" J. 533 G. 30 (V, 343), ajjatanāya „für heute" (oft) angeführt werden sollen. — S. 79 Z. 9 ist Bāraṇasīto falsch, wohl nur Druckfehler, statt Bārāṇasīto. — Unter den besonderen Einzelformen von § 79, S. 80 ist z. B. der vereinzelte Akk. vaso von J. 371, G. 1 (III, 211) übergangen, obgleich ihn auch Bühler ZDMG. 48, 50 festgestellt hat, ferner der seltene

**

N. Pl. m. und n. auf e wie puttake J. 547, G. 606, 607 und 611 (VI, 567 fg.) (?), samaṇe Thīg. 294 (?), n. te chidde Saṃy. N. I, 8, 6, G. 5 (I, 43), welche Endung Saddanīti XX, 85 für alle drei Geschlechter lehrt (s. Fryer, Proc. A. S. Beng. 1882, S. 116 fg.), ferner der ebenfalls seltene Akk. Pl. m. auf ā wie puttā J. 486 G. 10 (IV, 294), weiter als Beleg für den erwähnten J. Pl. auf e ratthe J. 545, G. 146 (VI, 294) und vielleicht bhaṇḍe J. 547, G. 674 (VI, 577) und ñātake J. 486, G. 17 (IV, 296), falls dieses nicht mit vorangehendem sa als ein Kompositum (Bahuvrīhi) und dann vielleicht als ein weiteres Beispiel für den N. Pl. auf e zu fassen ist; und schließlich der Gen. Pl. auf -esaṃ (sesesaṃ) J. 131 (I, 468, Z. 18). — Zu den besonderen Einzelformen von § 81 ist der Vok. Pl. f. auf e (vgl. die vorher angeführte Saddanīti-Angabe XX, 85) vadhuke „ihr Schwiegertöchter" M. 82 (II, 63, Z. 12) und der Vok. f. Sītā J. 461, G. 1 (IV, 126) hinzuzufügen. — In §§ 103 und 110, 2 vermißt man eine Erwähnung von yebhuyyena und den damit zusammenhängenden Bildungen neben dem Komparativ bhiyyo und bhīyo, unter den doppelten Komparativbildungen ebd. bhiyyataro J. 458 G. 12 (IV, 109) und uttaritara z. B. D. III, 2, 2; M. 79 (II, 37, Z. 32). — Neben dem in § 103 angeführten mahantatara hätte auch der regelmäßige Komparativ mahattara, z. B. Sutta Nip. 659 genannt werden sollen. — Auf -vantatara gibt es z. B. auch ñāṇavantatara J. 515 (V, 60, Z. 14). — Komparative von Substantiven gibt es auch einige mehr, als G. ebd. aufführt, z. B. malataraṃ Dhp. 243, »vacchatara usw.« (welche letzteren aber auch im Sanskrit belegt oder theoretisch anerkannt sind) lehrt Moggallāna IV, 56; vgl. auch gajatame „der beste Elefant" in der Khālsi-Version der Felsenedikte Asokas, wie denn überhaupt mancherlei Ergänzungen und Berichtungen aus den mittelindischen Inschriften zu gewinnen gewesen wären (vgl. auch das oben zu vaccha und dipada Bemerkte), wenn auch eine Verwertung derselben nicht direkt zum Thema des Buches gehört. — Gesteigerte Adverbia sind auch divātaraṃ „später am Tage", Einl. von J. 301 (III, 2, Z. 7), und sāyataraṃ „später am Abend", J. 546 (VI, 366, Z. 24).

Man wird nicht viele Paragraphen finden, die nicht der Ergänzungen und Berichtigungen bedürften. Wahrscheinlich drängte die zugemessene Abfassungszeit zu sehr, als daß G. mit voller Gründlichkeit die Texte alle erschöpfend verwerten konnte. Auch im Großen und Prinzipiellen ist G. nicht allen Wünschen gerecht geworden. So hätte über Bedeutung und Gebrauch wenigstens der Formen, die das besonders nötig haben, z. B. der Kasus, der Absolutiva wenigstens das Regelrechte und das auffällig Anormale hervorgehoben werden sollen. Die einheimischen Pāli-Grammatiker scheinen nicht direkt benutzt zu sein. Ueber die Inschriften wurde soeben schon gesprochen.

G.s Werk ist zweifellos eine tüchtige Leistung, wie sie von ihm zu erwarten war, aber, dürfen wir zu bemerken nicht unterlassen, noch nicht die abschließend-wissenschaftliche Pāli-Grammatik. Das feststellen heißt nicht des Verf.s erhebliches Verdienst schmälern. Die Wissenschaft schuldet ihm immerhin Dank, seine Grammatik ist ein großer Fortschritt gegenüber den früheren.

Sigg, Hermann, **Die Aktionsart des Hauptspielers** und der **Nebenpersonen in den Sophokleischen Dramen,** dargestellt am **Oidipus Tyrannos.** (Berner Diss.) Solothurn, 1916. Vogt-Schild. (156 S. 8.)

Schon G. Freytag hat auf einige Punkte, die für die Aktionsart der Schauspieler in Betracht kommen, in seiner „Technik des Dramas" hingewiesen. Sigg unternimmt es mit seiner tüchtigen Dissertation, gewissermaßen eine Dramaturgie für den Oidipus Tyrannos zu schaffen, nach deren Ergebnissen sich etwa ein Regisseur für den Fall einer Aufführung des Stückes zu richten hätte. Der Verf. prüft für seinen Zweck Szene um Szene eingehend auf bestimmte Gesichtspunkte hin, die im Verhalten der Nebenspieler zu dem Hauptdarsteller gipfeln. Jede dieser Parteien wird untersucht auf zwölf Fragen hin, deren Beantwortung ein zusammenfassendes Ergebnis ermöglicht: das Willensziel, die gegenseitige Beeinflussung der Spieler, ihre Willenswendung und Charakterentwicklung, die Motive ihres Verhaltens, das Vorwärtsschreiten der Handlung usw. sind die Momente, deren Beurteilung ergibt, daß der Hauptschauspieler an Vielseitigkeit und Kraft seiner Eigenschaften sich als den weit Ueberlegenen, als einen höherstehenden Menschen bekundet; er ist eigentlich als der einzige Spieler anzusprechen, dessentwegen die anderen überhaupt da sind, durch den sie nur bestehen können. Neben dem Hauptspieler tritt nur noch der Deuteragonist, in diesem Fall Jokaste, hervor, der sich ähnlich durch Entschiedenheit und Selbständigkeit des Willenszieles und durch feste Entwicklungslinie auszeichnet. Das sind Ergebnisse, die auch schon fühlt, wer sich flüchtig mit Sophokles befaßt, aber die Einzelheiten, die das Resultat ergeben, sind sehr wichtig für das Verständnis der antiken Tragödie und lehren immer wieder manches Ungeklärte in hellerem Licht erkennen. Die Dissertation Siggs unterscheidet sich vorteilhaft vor vielen andern durch ihren Wert für ein weiteres Lesepublikum. Namentlich der Lehrer, der Sophokles zu erklären hat, wird das Buch nicht ohne Nutzen für seinen Unterricht aus der Hand legen. Diesen Charakter seiner Dissertation beobachtend, hätte der Verf. die häufigen Druckversehen, auch die von ihm nachgetragenen, vermeiden sollen. K. Preisendanz.

Der Briefwechsel zwischen Paul Heyse und Theodor Storm. Herausgegeben und erläutert von Georg J. Plotke. 1. Band: 1854—1881. München, 1917. Lehmann. (224 S. 8.) ℳ 5,50; geb. ℳ 7.

Eine schöne Gabe zum hundertsten Geburtstag Theodor Storms hat uns Georg J. Plotke mit der Herausgabe des Briefwechsels zwischen dem Dichter und Paul Heyse beschert. Beide charaktervolle Persönlichkeiten werden uns in gleicher Weise menschlich und künstlerisch nahe gebracht, und namentlich wird auch das bedeutsame Lebenswerk, sowie die innere Wesensentwicklung Heyses ins rechte Licht gerückt. Gerade dieser Briefwechsel, der sich ununterbrochen bis zum Tode Storms hinzog, bietet des Interessanten und Anregenden genug. Persönliches, Familiäres, Literarisches und Kritisches ist in den Bereich gezogen. Es ist ein beständiger Austausch gegenseitigen geistigen Besitztums, der sich auf innere und äußere Fragen und Dinge erstreckt, die auch heute noch durchaus lebendig und des Nachdenkens wert sind. Hinzu kommt, daß auch manches Neue, bisher Unveröffentlichte aus dem Heyseschen Archiv hineinverarbeitet ist und daß durch die Hineinbeziehung der bedeutendsten Männer der Zeit, wie Keller, Mörike, Erich Schmidt, Mommsen, Menzel u. a. ein reiches literarisch-kulturelles Bild der siebziger und achtziger Jahre gewonnen wird. Unverständliches oder weniger Bekanntes ist vom Herausgeber geschickt und verständnisvoll in Erläuterungen zwischen den einzelnen Briefen ausgedeutet und erklärt worden, sodaß durch diesen gewissermaßen verbindenden Text ein einheitliches Ganze entstanden ist, das die störende Benutzung eines Anhangs erfreulicherweise völlig ausschaltet. Textkritisch ist mit größter Sorgfalt und Pietät vorgegangen worden, was auch von der Sichtung des reichen Brief-

materials gilt. Ueberall zeigt sich das dankenswerte Bestreben, sachlich und klar zu bleiben und in erster Linie die Zeugnisse zu bieten, die wesentliche, menschlich wie literarisch künstlerische Züge der beiden Dichter beibringen. Die Ausstattung des vorliegenden ersten Bandes (ein zweiter, der von 1881 bis zum Tode Storms reichen soll, wird folgen) ist in bezug auf Papier, Druck, Einband und die Beigabe von einigen prächtigen Bildern, darunter zwei nach Gemälden F. von Lenbachs, vorbildlich zu nennen, sodaß das Werk auch nach dieser Seite hin einen hohen Genuß gewährt. Richard Dohse.

Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance. Hgb. von Fr. Wilhelm. 3. Band, Heft 2. München, Callwey. (S. 155—234. 8.) ℳ 6.

Inh.: E. v. Steinmeyer, Die Historia apocrypha der Legenda aurea. — C. Weymann, Kritische Bemerkungen zu lateinischen Dichtungen des christlichen Altertums und des Mittelalters. — Ders., Zur lateinischen Georgslegende. — Achelis, Die lateinischen Aesophandschriften der Vaticana und Laurentiana. — F. Wilhelm, Zur Abfassungszeit des Meier Helmbrecht und des Jüngeren Titurel. — Ders., Reinbot von Dürne. — Ders., Zur Frage nach der Heimat Reimars des Alten und Walters von der Vogelweide. — Ders., Die Namen von Regensburg. — Ders., Ein Apolloniusfragment. — Freidankverse.

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Viëtor. 25. Band, Heft 5. Marburg, Elwert.

Inh.: E. Friedrichs, Die Bedeutung der deutschen Romantik für die russische Romantik. — K. Glaser, Georges Rodenbach, der Dichter des toten Brügge. IV. (Schl.) — H. Tardel, Fremde Einflüsse im deutschen Soldatenlied. — Pfau, Besondere englische militärische Fachausdrücke. — O. Weidenmüller, Die erste freie Arbeit einer Oberreal-Obertertia.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 34. Jahrg., Heft 8/9. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: O. Glauning, Wilhelm Meyer und die Staatsbibliothek in München. — G. H. Müller, Vom Prinzip der Zugangs-Aufstellung. — R. Kotula, Das Pflichtexemplar in Südpolen. — P. A. Dold, Untersuchungsergebnisse einer doppelt reskribierten Wolfenbütteler Handschrift mittels der Fluoreszenz-Photographie. (Mit 1 Abb.) Anhang von P. A. Manser. — G. Kentenich, Eine kanonistische Handschrift der Trierer Stadtbibliothek. — M. Perlbach, Ein Fragment des Florarium temporum.

Kunstwissenschaft.

Glaser, Curt, Zwei Jahrhunderte deutscher Malerei. Von den Anfängen der deutschen Tafelmalerei im ausgehenden 14. bis zu ihrer Blüte im beginnenden 16. Jahrhundert. München, 1916. Bruckmann. (V, 317 S. Gr. 8. mit 250 Abbild.) ℳ 8, 50, geb. in Lwd. ℳ 11, 50, in Halbleder ℳ 13, 50.

Der Versuch, eine zusammenfassende Geschichte der deutschen Malerei zu schreiben, ist seit den Tagen Janitscheks (1890) nicht mehr unternommen worden. Diese Tatsache allein sichert dem Buche Glasers den Anspruch auf die sorgfältigste Beachtung, und die Bedeutung des im Jahre 1914 im wesentlichen abgeschlossenen Buches muß in dem gleichen Maße steigen, als der Weltkrieg uns das Eingehen auf die nationale Eigenart, das Vertiefen des Verständnisses unserer großen Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts und das Ergründen ihrer Entwicklung zur Pflicht des Tages gemacht hat, neben der die Beschäftigung mit fremdländischer Kunst billiger Weise in den Hintergrund tritt. So kommt das Buch zur rechten Stunde. Seit Janitschek ist unsere Kenntnis der deutschen Malerei jener Zeit eine völlig andere geworden. Tausende neuer Tatsachen sind durch die archivalische Forschung an den Tag gekommen, und die Auswahl der Kunstwerke, auf die sich damals das Urteil stützte, ist nicht nur der Zahl nach ins Ungeheure vermehrt worden, sondern ihre Wertung und entwicklungsgeschichtliche Einordnung haben eine gänzliche Umwälzung erfahren. Das Gebäude der alten Anschauungen ist zusammengebrochen und mit dem Neubau ist allenthalben begonnen worden. Eine neue Geschichte ist im Entstehen begriffen. Bei dieser Lage der Dinge tritt die Kühnheit des Verf.s unzweideutig zutage, dessen Werk sich nicht als eine handbuchartige, im Widerstreit der Meinungen vorsichtig abwägende Zusammenstellung, sondern als eine aus einem Gusse entstandene, ganz auf der persönlichen Anschauungsweise des Verf.s aufgebaute neue Darstellung gibt. So ist ein Werk entstanden, das dem Fernerstehenden ein einheitliches Bild einer in großen Zügen ablaufenden Entwicklung zu geben versucht, dem aber der mit dem Gegenstande Vertraute auf Schritt und Tritt mit Einwendungen, Bedenken, Einschränkungen entgegentreten wird. Schon in der Abgrenzung des Gegenstandes zeigen sich die Schwierigkeiten, mit denen der Verf. zu kämpfen hat. Er beschränkt sich auf die Tafelmalerei, deren entwicklungsgeschichtliche Bedeutung in nicht eben glücklicher Weise übertrieben hervorgehoben wird. Wand-, Glas- und Buchmalerei und Zeichnungen werden beiseite gelassen und nur gelegentlich, wie bei Holbeins Fassadenentwürfen, herangezogen. Hat das Gesamtbild hierdurch vielleicht weniger gelitten, so machen sich störender die Schwierigkeiten bemerkbar, die daraus entstehen, daß vom Ende des 15. Jahrh.s ab viele deutsche Maler in den neuen graphischen Künsten ein Feld fanden, das ihnen über die Gebundenheit des Tafelbildes hinaus eine freiere Betätigung ihres künstlerischen Schöpfungsdranges zu gewähren schien. Es ist klar, daß ein Dürer, dessen Altarwerke so oft in Aengsten und Nöten entstanden sind, in einer Geschichte der Malerei, die sich nur auf das Tafelbild aufbaut, ungünstig abschneiden muß.

G. hat seinem Buche eine Einteilung nach der zeitlichen Abfolge der Werke zugrundegelegt und versucht in den einzelnen Abschnitten die gleichartigen Erscheinungen zusammenzufassen, ein Verfahren, das natürlich mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, da sich Stilstufe und Zeitabschnitt nicht überall decken; Schwierigkeiten, deren sich G. wohl bewußt geworden ist, wie etwa seine Versuche, eine Stilgemeinschaft zwischen Lochner, Mutscher und Witz aufzuweisen, hinlänglich bekunden. Es ist naheliegend, daß für die einzelnen Zeitabschnitte die Frage der Auseinandersetzung mit den fremden Einflüssen im Vordergrunde steht, so gleich am Anfange der Einfluß der italienischen Trecentomalerei. G. weist auf die Wege über Prag und Avignon hin, übersieht aber die Tätigkeit italienischer Maler am französischen Hofe im frühen 14. Jahrh. und die Umgestaltung der französischen Malerei unter italienischem Einfluß, die vollzogen ist, ehe sich von Avignon aus wesentliche Einflüsse geltend machen konnten. Eine ähnliche, unseres Erachtens verfehlte Auffassung macht sich auch in den folgenden Abschnitten bemerkbar, wo G. wiederholt auf südfranzösisch-burgundische Einflüsse hinweist, wo doch diese burgundische Kunst ihren Rückhalt im Norden hat, wo gerade ihre bedeutendsten Vertreter aus den Niederlanden, zum Teil sogar aus Holland stammen, und wo die Beziehungen zu Italien jedenfalls in der Hauptsache nicht über Südfrankreich vermittelt sind; selbst der Meister v. Flémalle, den leider auch G., einer immer mehr um sich greifenden Unart folgend, in seinem sonst sorgfältig geschriebenen Buche wiederholt den „Flémaller" nennt (mit gleichem Rechte könnte man etwa Hugo van der Goes, wäre uns sein Name unbekannt, wegen des Portinari-Altars den „Florentiner" nennen), wird mit Südfrankreich zusammengebracht (S. 80 fg.). Eine Folge der Einteilungsweise G.s ist es, daß die örtlichen Eigentümlichkeiten der

verschiedenen deutschen Schulen nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit zur Geltung kommen, so gelangt das ausgeprägte malerische Können (im engeren Sinne des Wortes), das wir in Südostdeutschland von Mäleßkircher u. a. an verfolgen können und das die Eigenart der Werke des sogenannten Donaustils zum guten Teil bestimmt, nicht zur genügenden Hervorhebung. G. steht diesem Problem merkwürdig kühl gegenüber; ganz befremdend ist es, wenn er Altdorfers Schlacht von Arbela nur als „Bravourstück der Detailmalerei" rühmt und „kleinmeisterliche Sorgfalt" das bestimmende nennt, wo doch so große andere Eigenschaften hervorzuheben gewesen wären, die zur Anknüpfung an den malerischen Stil des 17. Jahrh. (den Zusammenhang hebt auch G. hervor, S. 286) geradezu herausfordern. So erklärt es sich auch, wenn G. in kühl ablehnender Weise die Frage offen läßt, welche entscheidenden Anregungen der junge Cranach 1502 in Oesterreich empfangen konnte. Aber wir berühren damit nur ein einzelnes der vielen Probleme, zu denen G. Stellung nehmen mußte, und wo dem Leser überlassen bleiben muß, ob er ihm auf der betretenen Bahn folgen will. Wer sich von der Unsicherheit in diesen Dingen den rechten Begriff machen will, lese den Abschnitt über Dürer. Ueber keinen zweiten deutschen Künstler der Zeit haben wir soviel sichere Kenntnis, über keinen ist so viel gearbeitet wie über Dürer, und doch ist uns „seine künstlerische Entwicklung, zumal die Geschichte seiner Jünglingsjahre, ein Buch mit vielen Rätseln". Merkwürdig, daß G.s Buch an einem dieser Rätsel ganz mit Stillschweigen vorübergeht. Er, der scharf hervorhebt, wie stark Dürers Stil durch die verschiedenen fremden Einflüsse bestimmt worden ist, übergeht in dem Dürerabriß die Frage der Einwirkung Jacopo de Barbaris, der nur gelegentlich der konstruierten Figuren erwähnt wird, und doch lesen wir zehn Seiten weiter von dem venezianischsten der venezianisierenden deutschen Bilder, dem Tucheraltar der Sebaldskirche, daß sein Schöpfer, Hans von Kulmbach, vielleicht nur der Lehre Jakob Walchs seine venezianischen Kenntnisse verdanke, ohne selbst in Venedig gewesen zu sein.

Wie schon gesagt, derartige Einwände und Entgegnungen lassen sich allenthalben vorbringen, aber wie sollte es anders sein, wenn die Geschichte der deutschen Malerei der Zeit wirklich an den best erforschten Stellen noch ein Buch der Rätsel ist? G.s Buch muß durchaus als kühner Versuch, die Dinge zu meistern, genommen werden, der über unsicheren Grund zum Ziele führen will, ein Versuch, zu dem der Verf. dank seiner ausgebreiteten Kenntnisse und seiner besonderen Vorarbeiten wohl vorbereitet war, ein Versuch, den man mit Dankbarkeit aufnehmen muß und der nicht ohne Nutzen bleiben wird, auch wenn schon in absehbarer Zeit eine gänzliche Umarbeitung dringend wünschenswert erscheinen wird. Freilich ein Handbuch, das in die Welt der Probleme einführt und den Widerstreit der Meinungen vor Augen stellt, will das Buch nicht sein, aber vielleicht wird es in manchem Leser den Wunsch nach einem solchen um so lebhafter hervorrufen. — 250 Abbildungen von sauberer Ausführung ergänzen den Text und führen manches gewiß in weiteren Kreisen gänzlich unbekannte Werk vor. Ihre Auswahl ist ein Verdienst des Verf.s. Die Abbildungen mußten dem Umfange des Buches entsprechend klein ausfallen. Ob nicht ein großes, aber der Preislage nach volkstümliches Abbildungswerk ähnlicher Auswahl ein berechtigter Wunsch wäre, den die Verlagsanstalt zu erfüllen in der Lage wäre? A. H.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Neues vom Kaiser-Friedrich-Museum. — Auftauchung einer bisher unbekannten Dürer-Zeichnung in London. — Neues über Phidias.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 31. Jahrg., Heft 2. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Aus den Feldbriefen eines deutschen Knaben. Auch eine Stimme zur Kriegsanleihe. — P. Th. Hoffmann, Humanität als Begriff und Gefühl. 1) Herder. — F. Avenarius, Die Karikatur im Kriege. — W. Schumann, W. Rathenaus frühere Schriften. — C. P. Heil, Arbeitskultur.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 12. Band, 3. Heft. Stuttgart, Enke.

Inh.: O. Wulff, Kritische Erörterungen zur Prinzipienlehre der Kunstwissenschaft. (Schl.) — Helene Herrmann, Faust, der Tragödie zweiter Teil: Studien zur inneren Form des Werkes. (Schl.) — R. Lach, Zur Erinnerung an Richard Wallaschek. — M. Dessoir, Zur Erinnerung an Moritz Hoernes. — E. Major, Die Frage des Selbstzweckes.

Pädagogik.

Schudeisky, Albrecht, **Leitfaden für den neuzeitlichen Linearzeichenunterricht.** Handbuch für den Lehrer. Leipzig, 1916. Teubner. (81 S. Lex. 8. mit 36 Tafeln.) Geb. ℳ 4, 80.

Die hauptsächlich auf A. Riedler, Das Maschinenzeichnen (2. Aufl., Berlin 1913), Baldauf und Pietzsch, Leitfaden für das Bauzeichnen (Leipzig 1912) und R. v. Larisch, Unterricht in ornamentaler Schrift (4. Aufl., Wien 1913) beruhende, recht fleißige und gründliche Arbeit hilft einem wesentlichen Bedürfnisse unserer Zeit in anerkennenswerter Weise ab und verdient deswegen allgemeine Beachtung. Der Verf. geht von dem richtigen Grundgedanken aus, daß unser üblicher Unterricht im Zeichnen der Grundlage für alles tiefere Verständnis technischer Arbeit, vielfach jeder Systematik, also auch jeder einheitlichen Methode entbehrt. Daher gibt er den für die einzelnen höheren, mittleren und niederen Schularten, Präparandenanstalten und Seminaren, sowie rein gewerblichen Schulen, also die Lehranstalten für Bauhandwerker, Maschinenbauer und verwandte Berufe, endlich für schmückende Gewerbe genau abgegrenzten Lehrstoff kurz, übersichtlich und in sehr anschaulicher Form, indem er ihn stets mit den Anforderungen des Lebens und der Technik in die engste Verbindung setzt. Die Arbeit zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil; ersterer enthält außer den bereits angedeuteten Abschnitten zunächst gediegene Anweisungen über die Behandlung und den Gebrauch der Zeichenmaterialien und Zeicheninstrumente (S. 26—28) nebst sehr beachtenswerten Vorschriften für die Ausführung der Zeichnungen von Flächen und Körpern, sowie für die mit Benutzung von Meßinstrumenten auszuführenden Planzeichnungen in bezug auf die Freihandskizze, die Aufzeichnung und Auszeichnung (S. 28 bis 49). Dann folgen Anleitungen über die Behandlung von Krokis mit Benutzung vorhandener Karten im einfachen und doppelten Maßstab der Meßtischblätter, sowie von Geländeskizzen ohne Benutzung von Meßinstrumenten und Karten (S. 49—50). Die wichtigsten Abschnitte des Buches sind die im zweiten, dem praktischen Teile enthaltenen Kapitel über das geometrische, Projektionszeichnen, das für die militärische Vorbereitung unserer Jugend besonders geeignete Terrain- und das perspektivische Zeichnen. Hierbei, wie im ganzen Buche, hat der Verf. mit Recht den Hauptnachdruck auf die Entwicklung und Befestigung des Raum- und Formvorstellungsvermögens der Schüler gelegt und bei der rechtwinkligen Parallelprojektion der einfachen geometrischen Körper mit Schnitten, Abwicklungen und parallelperspektivischen Aufnahmen den regulären Kreiskegel mit Ellipsen-, Parabel- und Hyperbelschnitt projektiv dargestellt, wobei er auch auf diesem Gebiete entgegen der üblichen Behandlungsweise mit richtigem erzieherischen Blick die Anfertigung von Freihandskizzen empfiehlt. Karl Löschhorn.

Bayr. Blätter für das Gymnasialschulwesen. Hgb. von E. Stemplinger. 53. Band, Heft 8/10. München, Lindauer.

Inh.: A. Hafner, Ist das Erlernen der lateinischen und griechischen Sprache noch zeitgemäß? — G. Helmreich, Kritische Bemerkungen zu Galen. — O. Probst, Die Lösung eines Rätsels bei Athenäus. — G. Ammon, Orientieren.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. N. F. 26. Band, Heft 4. Jena, 1917. Diederichs.

Inh.: Draheim, Staat und Gerechtigkeit. — v. Bose, Ein deutsches Jugendgesetz. — Conrad Otto, Guyau und Nietzsche. — P. Die Reformatoren und die deutsche Schule.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 40. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: P. Reinhold, Zum 31. Oktober. — A. Buchenau, Die Persönlichkeitspädagogik Hugo Gaudigs. (Schl.)

Vermischtes.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 6. Jahrg., 2. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Politisches Schöpfertum. — J. Joos, Kraft und Vertrauen. — H. Rotermund, Lohn oder Versorgung? — R. Thurnwald, Holland und seine Kolonialpolitik. — A. O. Terzi Ritter von Langfried, Der deutschen Burschen Wartburgfest im Jahre 1817.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 8. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: E. Wach, Die Kriegsverlängerer. — Des Reiches Wächterhorn. — K. Kattausch, Die Vorherrschaft des Rechts. — Justine Haiser, Freiheit und Pflicht. — E. Jung, Nochmals die preußischen Besatzungs- und Durchzugsrechte gegenüber Belgien mit einer Betrachtung über staatsmännische Beweggründe. — H. Frhr. v. Liebig, Das Unwägbare (Imponderabilien). — Stieger-Südende, Darf dies Dürrejahr uns Hungersorgen machen? — C. Ch. Bry, Deutsche Bühnenpolitik. — A. Wagemann, Das Recht des deutschen Volkes im Kriege.

Breslauer **Hochschul-Rundschau.** Schriftl.: K. Konrad. 1917. Wartburgstimmen. 3. Liebesgabenheft. Breslau, Breslauer Akademischer Verlag.

Inh.: Th. Siebs, Die höchste Pflicht der akademischen Jugend nach dem Kriege. — B. Imendörffer, Des Wartburgfestes tiefinnerste Bedeutung. — H. Böttger, Das Wartburgfest 1817 als Vorläufer der nationalen Bewegung in Deutschland. — Tröger, Der religiös-sittliche Einschlag der deutschen Burschenschaftsbewegung. — R. Neumann, Der Wartburggeist von 1817 im Ausblick auf unsere Tage. — E. Heyck, Das Wartburgfest 1817. — Th. Schube, Zur Jahrhundertfeier der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks. — E. Maxis, Fr. L. Jahns Bedeutung für die Erziehung zum Deutschtum. — W. Fabricius, Die Korps und die Studentenschaft. — H. Otto, Traditionen. — E. Uetrecht, Akademische Uebergangswirtschaft. — W. Taube, Breslauer Bildungsstätten im Kriege. — P. Kopitsch, U. S. Amerika von Albrecht Penck.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 49—51. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (49/51.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender — (49.) Oesel. — Handelsflotte verloren, alles verloren! — (50.) Ein neues französisches Verleumdungsdokument. — (51.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXXXIII.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Habilitationsschr.) Paul Hirsch, Fermentstudien. Neue Methoden zum Nachweis proteolytischer und lipolytischer Fermente mit besonderer Berücksichtigung der Abwehrfermente. (81 S. mit 18 Abb.) Jena, 1917. G. Fischer. — Georg Weiß, Prolegomena zur Grundlegung eines neuen Bildungsideals. (57 S.)

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Otto Klemm, Fluoreszenzerscheinungen im Pflanzenreich. (51 S.) 1917. — [**Chemie.**] Max Brauns, Zur Kenntnis der Bis-triarylmethyle. (60 S.) Berlin, 1917. Ebering. — Johanna Holtz, I. Ueber die einfachsten metallorganischen Alkaliverbindungen. II. Ueber neuartige Ammoniumverbindungen. (47 S.) — Alfred Michael, Ueber Additionen von Alkalimetallen an mehrfache Bindungen. (38 S.) — Theodor Weichselfelder, Ueber Natriumhydrazid und analoge Verbindungen, ein Beitrag zur Kenntnis der Hydrazine. (46 S.) — Max Zapfe, Zur Acidität von Rohhumus und Rohhumus bildenden Pflanzen. (45 S.) 1917. — [**Gelehrtengeschichte.**] Hans Müller, Johann Martin Chladenius (1710—1759). Ein Beitrag zur Geschichte der Geisteswissenschaften, besonders der historischen Methodik. (Teildruck.) (38 S.) Berlin. Ebering. — [**Geschichte.**] Elisabeth Reissig, Heinrich Luden als Publizist und Politiker. (Teildruck.) (38 S.) Jena, G. Fischer. — [**Kirchengeschichte.**] Rudolf Gerhardt, Ueber die Akten des hl. Anthimus und des hl. Sebastianus. (48 S.) — Ella Heckrodt, Die Kanones von Sardika aus der Kirchengeschichte erläutert. (42 S.) 1917. — [**Länder- und Völkerkunde.**] Rudolf Gerdes, Anteil der Deutschen an der Erforschung des Südpolargebietes, bes. der Westantarktis, bis zur internationalen Erforschung in den Jahren 1901/3. Beitrag zur Geschichte der Antarktis. (60 S. mit 9 Karten.) 1917. — Erich Schmidt, Beiträge zur Morphologie des Wipptales in Tirol. (49 S. mit 3 Taf. und 4 Textabbild.) 1917. — [**Mathematik.**] Erich Schneider, Ueber eine neue Methode zur angenäherten numerischen Integration der Laplaceschen Differentialgleichung, zugleich ein Beitrag zur Theorie der Torsion. (50 S.) — [**Musikgeschichte.**] Peter Raabe, Die Entstehungsgeschichte der ersten Orchesterwerke Franz Liszts. (54 S. und 10 S. Notenbeilagen.) Leipzig, Breitkopf & Härtel. — [**Pädagogik.**] Bernhard Dreier, Das katholische Gymnasium in Erfurt. Ein Beitrag zur Geschichte des Thüringer Schulwesens. (84 S.) — Wilhelm auf der Haar, Dörpfelds Theorie der Schulverfassung, historisch und kritisch beleuchtet mit Beziehung auf L. von Stein, Gneist und Natorp. (63 S.) 1917. — Michael Papamawros, Vorschläge zu einer Reform der griechischen Schulverfassung. (117 S.) — [**Englische Philologie.**] Käte Goebel, Die Quellen und die Entstehungszeit von Thomas Heywood's »Iron Age«. (65 S.) 1917. — [**Romanische Philologie.**] Walther Dexel, Untersuchungen über die französischen illuminierten Handschriften der Jenaer Universitätsbibliothek vom Ende des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. (49 S.) — Elisabeth Heldt, Die Liedformen in den Chansons du XVe siècle (éd. G. Paris). (VIII, 51 S.) — Fritz Rötting, Quellenkritische Untersuchung der Chronique rimée des Philippe Mousket für die Jahre 1190—1217. (Teildruck.) (38 S.) — Paul Wille, Wesen und Bedingungen des gelehrten Genuswechsels im Französischen, dargestellt an der Geschichte der Endung -or, -eur und an Beispielen auf -a, -e. (Teildruck.) (33 S.) 1917.

Vom 26. bis 31. Oktober 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Arldt, Th., Germanische Völkerwellen und ihre Bedeutung in der Bevölkerungsgeschichte von Europa. Leipzig, Dieterich. (XII, 226 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Ascherson, P., und P. Graebner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora. 93. Lief.: Band V. Caryophyllaceae (Fortsetzung. Cerastium, bearbeitet unter Mitwirkung von C. Correns). Leipzig, W. Engelmann. (S. 545—624. 8.) ℳ 3.

Bach, A., Frieden auf Erden. Berlin-Zehlendorf, H. Krüger. (16 S. 8.) ℳ 0, 25.

Berger, E., Die Organisation der internationalen Friedens-Liga der Staaten (Société des Nations) als Eidgenossenschaft. Ein den Freunden des Fortschrittes der Menschheit unterbreiteter Vorschlag. Zürich, Orell Füßli. (36 S. 8.) Fr. 1; ℳ 1, 20.

Der Deutsche Bund für Erziehung und Unterricht 1908—1916. Leipzig, Teubner. (37 S. Gr. 8.) ℳ 0, 85.

Cartellieri, A., Gobineau. Straßburg, Trübner. (37 S. 8.) ℳ 1, 20.

M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 47. Cato maior, Laelius, recognovit K. Simbeck. De gloria, recognovit O. Plasberg. Leipzig, Teubner. (VIII, 96 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 55.

Corpus Tannaiticum. Sectio tertia, continens Veterum doctorum ad Pentateuchum interpretationes Halachicas. Pars tertia: Siphre d'be Rab. Fasciculus primus: Siphre ad Numeros adjecto Syphre zutta. Cum variis lectionibus et adnotationibus edidit H. S. Horowitz. Leipzig, Fock. (XXII, 339 S. Gr. 8.)

Fiebig, P., Luthers Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen. Für die Gebildeten der Gegenwart und für die reiferen Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten vergegenwärtigt. 2. Auflage. Tübingen, Mohr. (XI, 46 S. 8.) ℳ 1.

—, Weltanschauungsfragen. Das geschichtliche Material zum Verständnis Jesu. Konfessionskunde. Für die reifere Jugend und die Gebildeten der Gegenwart. 2. Auflage. Tübingen, Mohr. (62 S. 8.) ℳ 0, 90.

Hoetzsch, O., Der Krieg und die große Politik. 2. Band: Bis zum Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg. Leipzig, S. Hirzel. (IV, 488 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Kaerst, J., Die Reformation als deutsches Kulturprinzip. München, C. H. Beck. (74 S. 8.) ℳ 2.
Koenigsberger, L., Weierstraß' erste Vorlesung über die Theorie der elliptischen Funktionen. (S.-A. a. Jahresbericht der deutschen Mathematiker-Vereinigung, Bd. XXV, H. 10/12.) Leipzig, Teubner. (32 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Korselt, Th., Die völkerrechtliche Handlungsfähigkeit der deutschen Einzelstaaten in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Beitrag zur Untersuchung der staats- und rechtstheoretischen Grundlagen der deutschen Verfassung. Leipzig, Theodor Weicher. (XXIII, 206 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 10.
Krehl, St., Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre). II. Die angewandte Formenlehre. 2., verbesserte Auflage. Berlin, Göschen. (161 S. 16.) Geb. ℳ 1.
Lala Lajpat Rai, Betrachtungen über die politische Lage in Indien. Bearbeitet und herausgegeben vom Europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten. Leipzig, Otto Wigand. (52 S. 8.) ℳ 1.
Linnemayr, F., Zeitgemäße doppelte Buchhaltung. Darstellung einer übersichtlichen Grundbuchung nebst einer Anleitung, das Geschäftsergebnis jederzeit, auch ohne Berücksichtigung des Hauptbuches, ermitteln zu können. Linz, Selbstverlag. (12 S. Gr. 4. mit 10 Beilagen.) K. 3.
Müller-Meiningen, E., Diplomatie und Weltkrieg. Ein politischer Führer durch die Weltkrisis 1914/17. Berlin, G. Reimer. (VIII, S. 625—1315 Gr. 8.) ℳ 18; geb. ℳ 19, 50.
Roland, J., Unsere Lebensmittel. Ihr Wesen, ihre Veränderungen und Konservierung, vom ernährungsphysiologischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt gemeinfaßlich dargestellt. Preisgekrönte Arbeit. Mit einer Einführung: Wie können wir aus unseren Lebensmitteln besseren Nutzen ziehen? Eine Forderung der neuen Zeit, von Theodor Paul. Dresden, Steinkopf. (XVI, 263 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10.
Schubert, H. v., Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter. Ein Handbuch. 1. Halbband. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XII, 400 S. Gr. 8.) ℳ 12.
Schubiger, J., Die Erhebung von Zwangsbeiträgen an die Baukosten öffentlicher Straßen nach dem Recht der schweizerischen Kantone. Zürich, Orell Füßli. (89 S. 8.) ℳ 3.
Schwarzl, J., Das Habsburgerreich, europäische Verkehrszentrale. Linz, Oberösterreichische Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft. (14 S. Gr. 4. mit 1 Karte und mehreren zeichnerischen Darstellungen.) K. 1, 80; ℳ 1, 50.
Stommel, K., Die Wirkung von Schwefel und Eisen, in den Thermalwassern, als Sauerstoffüberträger bei Zuckerkrankheit, Lungentuberkulose und Gicht. 2. und 3., vermehrte Auflage. Düsseldorf, Selbstverlag (Sternstr. 32). (76 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Beschrijving van de Egyptische verzameling in het rijksmuseum van oudheden te Leiden. VIII. Mummiekisten var het nieuwe rijk, door P. A. A. Boeser. Met 21 afbeeldingen op 10 platen, waarvan 3 in kleuren. 's-Gravenhage, Nijhoff. (4, 11 S. Fol.) In portef. Fl. 18. (Hetzelfde werk in de Duitsche taal.)
Colenbrander, H. T., en J. E. Stokvis, Leven en arbeid van mr. C. Th. van Deventer. Beschreven en verzameld. Deel II. Van Deventer's voornaamste artikelen, uitgegeven door H. T. Colenbrander. Amsterdam, van Kampen & Zoon. (8, 444 S. Gr. 8.) Pro compl. (3 dln.) Fl. 18.
Hullebroeck, E., Insulinde. Reisindrukken. Leiden, De Vlaamsche Boekenhalle. (341 S. Gr. 8.) Geb. Fl. 4.
Jeltes, H. F. W., Johannes Bosboom. 1817—18 Februari—1917. Korte schets van zijn ontwikkelingsgang. Met 21 afbeeldingen van schilderijen, aquarellen en teekeningen van den meester. Amsterdam, Uitgevers-maatschappij »Elsevier«. (4, 20 S. Gr. 4.) Fl. 1, 90.
Jitta, D. J., Internationaal privaatrecht. Gegevens hoofdzakelijk ten behoeve van Nederlandsche rechtsbeoefenaars. II. Bijzonder deel. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. (S. 121—692 en 17—50. Gr. 8.) Fl. 12, 50; compl. (2 dln.) geb. Fl. 16.
Noble, M. E., en A. K. Coomaraswamy, Gewijde verhalen en legenden van Hindoes en Boeddhisten. Door Henriëtte J. W. Salomons vrij bewerkt naar »Myths of the Hindus and Buddhists«. Met een introductie van W. Caland. Zutphen, Thieme & Cie. (16, 414 S. Gr. 8. m. 32 pltn. in klrndr.) Fl. 3, 90.
Quellenstudien zur holländischen Kunstgeschichte. Hgb. unter der Leitung von C. Hofstede de Groot. IX. O. Hirschmann, Hendrick Goltzius als Maler. 1600—1617. Mit 15 Abbildungen. Haag, Nijhoff. (10, 104 S. Gr. 8.) Fl. 3.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 418
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

20. **Caton,** William: A journal of his life, written by his own hand. London 1689. 4° [761, 6
21. [**Chalk,** Thomas:] Journals of the lives, travels and gospel labours of Thomas Wilson and James Dickinson. London 1847. [761, 12
22. [—] Auto-biographical narrations of the convincement and other religious experience of S. Crisp, E. Webb, E. Bevan, M. Lucas, F. Smith. London 1848. [76,1 9
23. [**Chaumont:**] Exposition des principes qu'on doit suivre dans l'ordonnance des théatres modernes. Paris 1769. [730, 55
24. **Comly,** John and Izaac: Friends' miscellany, being a collection of essays and fragments designed for the promotion of piety and virtue. Vol. 1—12. Philadelphia 1831—39. 12° [761, 31
25. **Croker,** John: Brief memoir of his life written by himself. London 1839. [Od. and. Ausg.] [761, 7
26. **Crook,** John: A short history of his life, written by his own hand. London 1706. [761, 8
27. [**Daxenberger,** Sebastian Franz v., Pseud.:] Fernau, Karl: Der Tod Shakespeares. München 1833. [728
28. **De Augustinis,** Em. D.: De re sacramentaria. 1. 2. Romae 1887—89. [828, 2
29. **Dumont,** Gabriel Martin: Parallèle de plans des plus belles salles de spectacles d'Italie et de France. Paris [1766]. 2° [717, 6
30. **Eisenbahn,** Deutsche. Wochenschr. [um 1847.] Wohlau. [356, 2
31. **Fowler,** Robert: A quaker's sea-journal: being a relation of a voyage to New-England in the year 1658. London 1659. 4° [761, 14
32. **Friedell,** Egon, & Alfred Polgar: Goethe, eine Szene. Wien 1908. [750, 1
33. **Hopkins,** Thomas: A tender visitation and warning to those that profess the way of truth but are not in the possession of it. London 1707. [761, 20
34. **Jackson,** Anne: An account written by herself. Ed. by Mary de Gleva [d. i.: Mary Roberts]. London 1832. [761, 23
35. **Industria** chimica, mineraria e metallurgica. 1915. [701
36. **Keith,** George: A journal of travels from New Hampshire to Caratuck, on the Continent of North-America. London 1706. 4° [761, 24
37. **Kelso,** Alexander P.: Matthew Arnold on continental life and literature. London 1914. [759, 2
38. **Keyserling,** Margarete Gräfin: Auf Ruhmeshöhen. Ein Shakespearedrama. 1909. [786
39. **Klag- u. Trostschrift** von dem christlichen Absterben D. M. Lutheri. Coburg 1546. [777
40. **Kletke,** Hermann: Panorama. Reisebilder und Scizzen aus d. Natur u. dem Menschenleben. Berlin (1857). [722, 2

Nachrichten.

Der ord. Professor der alten Geschichte Dr. Walter Otto in Breslau wurde zu gleicher Stellung in München, der a. ord. Professor der Zoologie Dr. Ludwig Böhmig in Graz zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Dogmengeschichte Dr. Karl Adam in München zum ord. Professor in der kathol.-theolog. Fakultät zu Straßburg i. E. ernannt.

An der deutschen Universität in Prag habilitierte sich (bereits im Sommerhalbjahr 1917) Dr. Rudolf Schranil für österreichisches Finanzrecht.

Zu Ehrendoktoren wurden anläßlich der Reformationsfeier folgende Gelehrte ernannt: von der theologischen Fakultät zu Greifswald der Professor der deutschen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Paul Pietsch und der Oberbibliothekar Prof. Dr. Johs. Luther daselbst, der Professor der Dogmatik Einar Magnus Billing in Upsala und der Professor der Kirchengeschichte Hjalmar Fredrik Holmquist in Lund; von der theologischen Fakultät in Halle a. S. der Leiter der Latein-

schule Bethel bei Bielefeld Jäger; von der theologischen Fakultät in Königsberg i. Pr. der ord. Professor der Geschichte Dr. Albert Werminghoff in Halle a. S.; von der theologischen Fakultät in Leipzig der Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Archivdirektor Prof. Dr. E. Kroker, der Gymn.-Oberlehrer Dr. Hans Preuß und der Herausgeber der Allgem. Evang.-Lutherischen Kirchenzeitung Pfarrer W. Laible daselbst, der ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Heinrich Hoffmann in Bern, sowie der Archäologe Prof. Dr. Hilbrecht in München, früher in Philadelphia; von der juristischen Fakultät in Leipzig die ord. Professoren der Theologie Dr. S. Boehmer daselbst, Dr. Fr. Loofs in Halle a. S., Dr. H. v. Schubert in Heidelberg und Dr. K. Holl in Berlin; von der philosophischen Fakultät in Leipzig der Professor der Kirchengeschichte Geh. Konsistorialrat Dr. Wilh. Walther in Rostock; von der Universität Erlangen der Leipziger Verlagsbuchhändler Werner Scholl.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Markscheidekunde an der technischen Hochschule in Berlin Dr. Karl Fuhrmann der Charakter als Geh. Bergrat, dem ord. Professor der Elektrotechnik an der technischen Hochschule in Aachen Dr. Gustav Rasch beim Scheiden aus dem Staatsdienst der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Schriftsteller Paul Lindenberg in Berlin das Offizierskreuz des k. bulgar. Militär-Verdienstordens mit Schwertern.

Im Oktober † den Heldentod bei den Kämpfen auf der Insel Oesel der Dichter und Schriftsteller Dr. Walter Flex im 31. Lebensjahre.

Am 28. Oktober † in Berlin der frühere Generaldirektor der Königl. Bibliothek wirkl. Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. August Wilmanns im 85. Lebensjahre.

Ende Oktober † in München der ord. Hon.-Professor der Geschichte Dr. Karl Mayr, 53 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **„Bibliothek deutscher Privat- und Manuskript-Drucke"**, als Eigentum der Gesellschaft für deutsche Literatur in der Königlichen Bibliothek zu Berlin aufgestellt, besteht jetzt zwanzig Jahre. Sie ist gegründet worden auf Anregung von Univ.-Prof. Max Herrmann, der sie die ganze Zeit über geleitet und mit Unterstützung von Bühnenleitern, Theateragenturen, der Genossenschaft dramatischer Autoren, sehr vieler Privatstifter u. a. bei sehr geringen Anschaffungsmitteln auf den erstaunlichen Bestand von 15000 Bänden gebracht hat. Die Sammlung zerfällt in eine dramatische und eine nicht-dramatische Abteilung. Ueber die nicht-dramatische Gruppe gibt ein jetzt fertiggestellter Sach-Katalog von fünf starken Bänden Auskunft. Die Bibliothek ist, um alle Urheberrechte zu wahren, nicht öffentlich, aber für wissenschaftliche Zwecke zugänglich. Sie rettet für die Geschichte, was „als Handschrift gedruckt" sonst verloren ginge.

Die **Vorderasiatische Gesellschaft** in Berlin veranstaltet im Laufe der nächsten Monate eine Reihe von Vorträgen (mit Lichtbildern) über Geschichte und Kultur der **Hethiter**. Es werden sprechen: am 7. November 1917 Geh. Regierungsrat Prof. Dr. v. Luschan über die Anthropologie Vorderasiens; am 2. Januar 1918 Prof. Dr. Weber über die ältesten Kulturen Vorderasiens und die Hethiter; am 6. Februar 1918 kais. Ministerresident Dr. Frhr. v. Oppenheim über die Ausgrabungen des Tell Halaf (vorläufiger Bericht); am 6. März 1918 Prof. Dr. Weber über Assyrien und die Hethiter; am 1. Mai 1918 Prof. Dr. Röder (Hildesheim) über die Hethiter in den ägyptischen Denkmälern; am 5. Juni 1918 Prof. Dr. Zahn über die Mittelmeerländer und die Hethiter.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Dem am Reformationsfeste erstatteten Jahresberichte des scheidenden Rektors der Universität **Leipzig** Geh. Hofrat Prof. Dr. W. Stieda entnehmen wir, daß der a. ord. Professor Dr. Johs. Felix einen großen Teil seiner geologisch-paläontologischen Sammlung und seine Bibliothek dem geologisch-paläontologischen Institut der genannten Hochschule schenkte und 7000 ℳ zum Ankauf einer wichtigen Sammlung fossiler Säugetiere aus Argentinien stiftete, ferner daß der Verleger der „Leipziger Neuesten Nachrichten" Edgar Herfurth den Betrag seiner früheren Stiftung für journalistisches Bildungswesen um das Doppelte, also um 40000 ℳ erhöhte.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das zur Orientierung über die katholische Kirche Deutschlands vortrefflich geeignete **„Kirchliche Handbuch für das katholische Deutschland** nebst Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik, hsgb. von H. A. Krose S. J.", das seit dem 5. Bande (1916) jährlich erscheinen wird, zeigt sich in seinem soeben veröffentlichten 6. Bande noch weiter ausgebaut, vor allem in der 4. Abteilung über die katholische Heidenmission mit einem Gesamtbild über die Einwirkung des Weltkrieges auf die Mission, insbesondere die Lage der Missionen in den deutschen Schutzgebieten und die Stellung der Missionare in fremden Gebieten; in der 7. Abteilung mit dem vollständigen Ueberblick über die Verbreitung der Ordensgenossenschaften in den verschiedenen Diözesen; in der 8. Abteilung mit der größeren Abhandlung über die katholische Diaspora Deutschlands, ihre Ausdehnung und religiös-sittlichen Zustände. Die Arbeitsteilung innerhalb des Handbuchs hat sich im 6. Bande folgendermaßen gestaltet: Domvikar P. Weber „Organisation der Gesamtkirche", Prof. N. Hilling „Kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung", Prof. J. Selbst „Zeitlage und kirchliches Leben im Jahre 1916/17", Afsr. Väth „Die katholische Heidenmission", R. Brüning „Konfession und Unterrichtswesen", Generalsekretär J. Weydmann „Die caritativ-soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands", H. O. Eitner „Die Organisation der katholischen Kirche in Deutschland" (Episkopat, Verwaltungsbezirke, Ordensgesellschaften), H. A. Krose „Konfessionsstatistik und kirchliche Statistik Deutschlands", H. O. Eitner „Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik". (Freiburg i. B., 1917, Herder; XX, 502 S. Gr. 8., geb. 8 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Wir begrüßen die vorliegende Sammlung von Aufsätzen Rudolf Kjelléns, die, bei verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten zu den bedeutsamsten Fragen des Weltkrieges Stellung nehmend, alle Vorzüge seiner stets auf das Ganze gerichteten Betrachtungsweise zeigen: **„Studien zur Weltkrise"** (München, 1917, Bruckmann; VIII, 230 S. Gr. 8., Preis ℳ 3,60). Stehen auch nicht wie in den übrigen Büchern des Verfassers die theoretischen Probleme selbst im Mittelpunkte oder wird unter solchen Gesichtspunkten eine Analyse des Gesamtstaatensystems vor dem Kriege oder in ihm unternommen, so sind doch die hier behandelten, vom Kriege wechselnd aufgeworfenen „Tagesfragen" stets gegen einen planetarischen Hintergrund zur Abhebung gebracht. Belgien, Polen, die Freiheit der Meere, das Problem der kleinen Staaten, das preußische Wahlrecht und vieles andere kommt hier zur Sprache. Daß Kjellén durch Geist und wissenschaftliche Objektivität, womit ein liebevolles Verstehen deutschen Wesens sich vereint, wie wenige das Vermögen besitzt, den Sinn der hinter den Kriegsvorgängen ringenden Kräfte zu erhellen, werden auch diese Studien erweisen. —ndo.

Der Nürnberger Schriftsteller Alexander Heymann, der bereits mit einem von der deutschen Leserwelt vielbeachteten Roman: „Die da Opfer bringen" (vgl. „Die schöne Literatur", 15. Jahrg. [1914], Nr. 7, Sp. 91 fg.) vor die breitere Oeffentlichkeit getreten ist, hat die Sammlung „Kriegsabenteuer" des Verlages August Scherl in Berlin mit einem Werkchen bereichert, das den Titel **„Dem Reiche der Knute entflohen"** (112 S. 8., Preis 1 ℳ) trägt und die Erlebnisse eines zu Beginn dieses Völkerringens in russische Zivilgefangenschaft geratenen jungen Deutschen nacherzählt, dem es nach vielen harten Tagen glückte, sich durch die Flucht in seine deutsche Heimat von den Qualen russischer Willkür und Drangsal zu befreien. Das Buch liest sich sehr angenehm, weil es von einem frischen Zug lebensmutigen Geistes durchweht ist und die Begebenheiten nicht in abschreckender, dafür aber umso fesselnderer Weise am geistigen Auge des Lesers vorüberziehen läßt. Es nimmt unter den vielen ähnlichen Erzeugnissen insofern eine Sonderstellung ein, als es mehr über die Erlebnisse auf der abenteuerlichen Flucht als über die während der Gefangenschaft berichtet.

K. H. Schultz.

Der „Deutsche Studentendienst 1914", dessen Oberleitung zur Zeit seiner Begründung der damalige Unterstaatssekretär Michaelis hatte, gibt im 1. Hefte des 1. Jahrgangs der **„Deutschen Studentenarbeit** in Feld und Heimat" (Berlin, 1. August 1916, Schriftleitung: G. Niedermeyer; 32 S. 8.) einen Einblick in die weitverzweigte Liebesgabentätigkeit deutscher Akademiker. Sie geht in vier Gruppen vor sich. Die erste umfaßt die Versendung von Büchern und Bildern an Dozenten und Studenten im Felde. Die zweite versendet vorzugsweise wissenschaftliche Fachliteratur an die kriegsgefangenen deutschen Akademiker, gründet aber auch Lagerbüchereien nach Art von Volksbibliotheken in den Kriegsgefangenenlagern in England, Frankreich und Rußland, und zwar durch neutrale Vermittelungsstellen. Die dritte befaßt sich mit der Errichtung von Soldatenheimen an der Ost- und Südfront. Die vierte Gruppe endlich betreibt die Aussendung fahrbarer Kriegsbüchereien an die Front. Diese Arbeit, die unter der Leitung Dr. G. Niedermeyers vor sich geht, verdient hohes Lob. Erwünscht wären weitere Berichte. Nur mit gemischten Gefühlen wird man die Skizzen von P. G. Schrenk aus deutschen Kriegsgefangenenlagern lesen; der Vergleich mit der Behandlung deutscher Gefangener drängt sich mit schmerzlicher Wucht auf. Karl Konrad.

Länder- und Völkerkunde.

Curt Sachs, der Verfasser des Handbuchs der Berliner kgl. Museen über die Musikinstrumente Indiens und Indonesiens, veröffentlicht in den Sitzungsberichten der k. bayr. Akademie der Wissenschaften, philosoph.-philolog. und histor. Klasse (Jahrgang 1917, 2. Abhandlung) unter dem Titel: **„Die Musikinstrumente Birmas und Assams im k. Ethnographischen Museum zu München"** einen erläuternden Katalog, der eine wesentliche Ergänzung zu dem obengenannten Buche darstellt;



die behandelten Musikinstrumente: Rinnenklappern, Gabelbecken, Becken, Schlagplatten, Schlitztrommeln, Gongs, Kesselgongs, Glocken und Schellen, Maultrommeln, Kessel-, Röhren- (Zylinder-, Faß-, Kegel-) und Bechertrommeln, Krokodilzithern, Spießgeigen, Spieß-Schalen- und Kurzlauten, Kurzgeigen, Längs-, Quer-, Ring- und Schnabelflöten, Oboen, Klarinetten, Pfeifen mit Durchschlagzunge (Zungenhorn, Mundorgeln, Doppel- und Tripelpfeifen) und Trompeten, werden in ihrer Eigenart durch Wort und Bild gekennzeichnet. (München, Franz in Komm., 47 S. 8. mit 95 Abbildungen auf 19 Tafeln, Preis 2 ℳ.)

Bibliothekswesen.

Es ist sehr dankenswert, daß Universitäts-Bibliothekar Dr. Chr. **Rueppre cht** seinen Aufsatz über **„Allgemeine, systematische Organisation von Volksbibliotheken** (Stadt-, Gemeinde-, Kreisbibliotheken)", der 1913 in der „Bayerschen Staatszeitung" erschien, durch veränderten und ergänzten Sonderabdruck einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht hat. Er ward erst vor kurzem, wenn auch mit der Jahreszahl 1914, als Nr. 520 der Sammlung „Kultur und Fortschritt" ausgegeben (Gautzsch bei Leipzig, F. Dietrich; 16 S. 8., Preis ℳ 0,25). Ruepprecht befürwortet einen möglichst beschleunigten Ausbau der Volksbibliotheken, zu dem ja schon beachtenswerte Anfänge und mancherorts mehr als das vorliegen, und macht in dieser Richtung bemerkenswerte Vorschläge. Daß Staat und Gemeinde sich der Aufgabe anzunehmen haben, ohne daß auf die Mitwirkung von Vereinen und Einzelpersonen verzichtet wird, scheint durchaus richtig. Ein Ueberblick über eine Anzahl schon bestehender Anstalten und ihre erfolgreiche Tätigkeit zeigt, was bei zielbewußter Arbeit erreicht worden ist und weiter erreicht werden kann. Allen Beteiligten, besonders in den Staats- und Gemeinde-Verwaltungen, sei das Schriftchen zur Beachtung und Prüfung bestens empfohlen.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

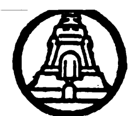
Von dem gelehrten Meistersinger Johs. Spreng (1524—1601) hat bereits Roethe in der Allgemeinen deutschen Biographie (XXXV, 289) ein treffliches Bild entworfen. Es wird in willkommener Weise ergänzt durch eine Münchener Dissertation von 1914, die uns verspätet zuging: **„Der Augsburger Meistersinger und Homerübersetzer Johannes Spreng"** von Dr. Rudolf Pfeiffer (62 S. 8.). Auf eine kurze Biographie des namhaften Notars, der von der Schulmeisterei und Philologie zur Jurisprudenz übergegangen war, folgt ein Verzeichnis der Meistersingerhandschriften mit Liedern Sprengs, die teils biblischen Stoffen gewidmet sind oder Festlieder zu heiligen Zeiten darstellen, teils weltliche Stoffe mit vorzugsweise antikem Hintergrund behandeln. Der dritte Abschnitt befaßt sich mit Sprengs lateinischen Gedichten aus der frühen Heidelberger Humanistenzeit und seiner Ovid-Dichtung in lateinischen Distichen mit 778 Holzschnitten von Virgil Solis (1563), der vierte mit Sprengs deutscher Uebersetzung dieses Werkes (1564) und seinen Uebertragungen des Palingenius (1564) und Josephus (1569), der nach Sprengs Tode 1610 herausgegebenen Aeneide Virgils, sowie mit den nicht mehr auffindbaren handschriftlichen Uebersetzungen der **Adagia** des Erasmus und der Homilien des Basilius. Der fünfte, der Hauptabschnitt, geht ausführlich auf Sprengs Homerübersetzung, die erste deutsche Ilias ein, die ebenfalls erst nach seinem Tode gedruckt wurde (1610). Pfeiffer gibt hier mit großer Sorgfalt eine Uebersicht und Beschreibung der Iliasdrucke, eine Untersuchung über Sprengs Vorlagen, eine bis in Einzelheiten gehende Kritik der Uebersetzung und zuletzt ein Literaturverzeichnis. Das Ganze ist ein wertvoller Beitrag zur Literaturgeschichte des 16. Jahrhunderts.

Daß von Professor Georg **Simmels „Goethe"** sich bereits eine 2. Auflage nötig machte (Leipzig, 1917, Klinkhardt & Biermann; VIII, 264 S. 8., 4 ℳ, geb. ℳ 4,80), ist ein Beweis dafür, daß das Buch in den beteiligten Kreisen manchen Anklang gefunden hat, wenn sich auch Bedenken erheben lassen, wie aus der Besprechung im 64. Jahrg. (1913), Nr. 36, Sp. 1179 fg. d. Bl. ersichtlich ist.

Kunstgeschichte.

Der im Felde stehende Franziskanerpater Prof. Dr. Raymund **Dreiling** läßt als Fortsetzung seiner Schrift „Die Basilika von Saint-Quentin, ihre Geschichte und ihr Charakter" (St.-Quentin, 1916, 71 S. Gr. 8. mit 26 Abbild., ℳ 1,50) soeben in der Armee-Druckerei ein mit zwölf Phototypien ausgestattetes Heft: **„Geschichte der Basilika von Saint-Quentin** im Weltkriege und in der Forschung" erscheinen (16 Seiten Gr. 8.). Er stellt fest, daß das berühmte gotische Gotteshaus infolge der Beschießung durch die französische Artillerie und des dadurch verursachten Brandes vom 15. August 1917 großenteils in eine Ruine verwandelt ist, deren Zustand durch die photographischen Abbildungen dem Leser vor Augen geführt wird. Im zweiten Teile gibt der Verf. nähere Mitteilungen über die französischen Kunstforscher, welche sich mit der Geschichte der Basilika befaßt haben, insbesondere Quentin de la Fons † 1650, Pierre Bénard † 1900 und Jules Hachet. Dreilings Schriften werden der Kunstforschung der Zukunft gute Dienste leisten. Die zweite zerstört die französische Legende, die Deutschen hätten Feuer an die Kirche gelegt, vielmehr treten die Bemühungen unseres Armee-Oberkommandos um die Rettung der Kunstdenkmäler der Basilika in glänzendes Licht. Beide empfehlenswerten Hefte sind durch die Buchhandlung Franz Leuwer in Bremen zu beziehen. Der Reinertrag wird zur Beschaffung von Lesestoff für unsere Krieger verwendet.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 46. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 17. November 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

1) **Jordan,** Hermann, **Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth.** Eine Vorgeschichte der Universität Erlangen. 1. Teil (bis gegen 1560). Leipzig, 1917. Deichert (Scholl). (XII, 371 S. Gr. 8.) ℳ 8, 40.

2) **Clauss,** Hermann, **Die Einführung der Reformation in Schwabach 1521—1530.** Ebd., 1917. (VII, 122 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Quellen und Forschungen zur bayrischen Kirchengeschichte, hgb. von H. Jordan. I. und II. Band.

Mit den beiden ersten Bänden der „Quellen und Forschungen zur bayrischen Kirchengeschichte" tritt ein seit Jahren geplantes wissenschaftliches Unternehmen ins Leben. Während die „Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte" auch weiterhin in kleineren Aufsätzen an der Erforschung der reichen kirchlichen Geschichte Bayerns arbeiten werden, wollen die „Quellen und Forschungen" größere Gesamtdarstellungen der Oeffentlichkeit vorlegen. Das kann nur mit Freude begrüßt und anderen Landeskirchen wärmstens empfohlen werden. Einen verheißungsvolleren Anfang konnten die „Quellen und Forschungen" aber nicht nehmen als mit den beiden vorliegenden Bänden. Hermann Jordan (1) behandelt als „Vorgeschichte der Universität Erlangen" die „Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth" und gelangt in diesem ersten Teile seiner Darstellung bis zum Jahre 1560. Von außerordentlichem Interesse ist bereits der erste Abschnitt, der die wissenschaftlichen Bestrebungen und Universitätsstudien im Markgrafentum vor 1528 schildert. Vielleicht wird der hoffentlich bald nach dem Kriege erfolgende Druck der Merseburger Ordiniertenmatrikel zu diesem Abschnitt manche Ergänzung bringen. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen Bestrebungen und Anregungen zu einer Universitätsgründung im Markgrafentum während der Jahre 1525—1529, die zur Begründung der Ansbacher Lateinschule und den Anfängen der Ansbacher Hochschule führen. Eingehend wird sodann Leben und Wirken des ersten markgräflichen Theologieprofessors Bernhard Ziegler behandelt, sodann die Ansbacher Hochschule seit 1529 und der Kreis ihrer zahlreichen Gelehrten geschildert. Sodann erfahren wir Genaues über die schließlich gescheiterten Universitätsversuche in Feuchtwangen (1530—1554). Mit einer Darstellung der gelehrten Bildung und des Universitätsstudiums im Markgrafentum 1528—1560 schließt der Band ab.

Als geradezu mustergiltig darf auch der zweite Band der „Quellen und Forschungen" bezeichnet werden, in dem Hermann Clauß (2) eine, man darf wohl sagen, abschließende Darstellung der „Einführung der Reformation in Schwabach 1521—1530" bietet. Besonders mag hervorgehoben werden die eingehende, wertvolle Untersuchung, die der Verf. den drei Schwabacher Reformationsflugschriften widmet. Nebst mehreren Archivalien, die im Anhang erstmalig zum Abdruck gelangen, bietet das Heft uns auch das interessante Schwabacher Protokoll über die Oeffnung der Ablaßkiste vom 29. Mai 1518. Dasselbe ist zwar bereits veröffentlicht, aber man kann es dem Verf. nur Dank wissen, daß er es uns hier zugänglich macht. G. B.

Jelke, Robert, **Das Problem der Realität und der christliche Glaube.** Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Leipzig, 1916. Deichert (Scholl). (X, 248 S. 8.) ℳ 5, 50.

Jelke stellt sich die Aufgabe, die Methode zu kennzeichnen, die der Christ einschlagen muß, um zur Gewißheit objektiver Glaubensrealitäten zu gelangen. Er lehnt eine eigens der religiösen Vergewisserung geltende Methode ab; Isolierung von der allgemeinen Methode wissenschaftlicher Forschung sei unmöglich. Unter Abweisung der „entwicklungsmonistischen" Lösung des Problems der Realität bahnt er sich, wesentlich Külpe und dessen Schüler Messer und

Dürr folgend, einen Weg zur Herausstellung der Möglichkeit der Erfahrung transsubjektiver religiöser Realitäten. Die letzten Kapitel gelten dem Vollzug der spezifisch christlich-religiösen Erfahrung und der Darlegung der aus der christlichen Erfahrung sich ergebenden Gedanken über Bibel und Bekenntnis. In diesen mehr theologischen Teilen zeigt er sich vor allem als von Ihmels beeinflußt, zu dem hin er sich, von Reischle kommend, entwickelt hat. Freilich wirken gerade diese letzten Ausführungen, die in rascher Folge über die gewichtigsten theologischen Grundprobleme entscheiden, keineswegs überzeugend, hier muß vielfach Kritik einsetzen. Anzuerkennen ist aber jedenfalls, daß J., in steter Auseinandersetzung mit einer großen Fülle theologischer Meinungen, einen geschlossenen Gedankengang führt, den zu verfolgen sich lohnt. Sn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 41. Bonn, Georgi.

Inh.: Peters, Was bedeutet uns heute Luther und sein Werk? — Hashagen, Ueber Eroberungskriege.

Mindeskrift i anledning af Reformations jubilæet. Særtryk af Teologisk Tidsskrift. Kopenhagen, 1917. Gad. (168 S. 8.)

Indh.: Helge Haar, Erfurter Humanisterne og Luther. — P. Severinsen, Luthers Kirkepsalmer. — Chr. Glarbo, Luthers religiøse Grundtanker og deres dogmatiske Betydning. — F. Torm, Luther og den hellige Skrift. — C. J. Holt, Luthers Prædikener. — Johs. Pedersen, Om Hans Tausens Oversættelse af Mosebøgerne. — V. Ammundsen, Religion og Moral hos Luther. — Ellen Jørgensen, Danske adelige Biblioteker. — A. Th. Jørgensen, Nye Bøger og Billedværker vedrørende Luther.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 14. Jahrg., 1. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: P. Wurster, Der evangelische Pfarrstand im Reformationsjubeljahr. — J. Schoell, Luthers Rechtfertigungslehre und wir. — Bölter, Glaube, Werke und Seligkeit. — K. Beidt, Beobachtungen aus der Feldpredigt für die Heimatpredigt. — Rathke, Die lutherische Auffassung von der Privatbeichte und ihre Bedeutung für das kirchliche Leben der Gegenwart.

Reformationsschriften der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Hgb. von R. H. Grützmacher. Heft 8—10. Leipzig, 1917. Deichert. (8.)

Inh.: (8/9.) P. Althaus, Luther als der Vater des evangelischen Kirchenliedes. (45 S.) ℳ 0, 70. — (10.) Hermann Greiner, Luthers Auffassung vom Gottesdienst. (26 S.) ℳ 0, 35.

Alt-katholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mülhaupt. 31. Jahrg., Nr. 42. Bonn, Georgi.

Inh.: Broglie, Die soziale Frage. (Schl.) — Rachel, Bei unsern Glaubensgenossen in Nordstrand. (Schl.)

Philosophie.

Einhorn, David, Der Kampf um einen Gegenstand der Philosophie. Wien, 1916. Braumüller. (IV, 75 S. 8.) K 2, 40 = ℳ 2.

Die kleine Schrift versucht eine Wesensbestimmung der Philosophie. Der Verf. knüpft an Windelbands Erweis der Unmöglichkeit einer allgemeingültigen Definition der Philosophie an und will zeigen, daß gerade diese negative Charakteristik geeignet sei, eine neue Wesenserklärung der Philosophie zu begründen. Gerade der Mangel an Konstanz des Gegenstandes der Philosophie und die absolute Freiheit, ihr Wesen zu setzen, gerade dies „Nichtwissen" weise den richtigen Weg. Durch fortgesetzte Dichotomien (Empirisch, Metempirisch u. s. w.) sondert dann der Verf. aus den Erkenntnisgebieten dasjenige aus, das diesem Postulat der Nichtkonstanz des Gegenstandes und der Freiheit der Setzung seines Wesens entspricht und damit außerdem (im Gegensatz zu dem sonst gleichen Gebiet der Theologie als der Lehre von Gott) Namensidentität verbindet. Er gewinnt so als Wesensbestimmung der Philosophie die Formel: „Philosoph ist nicht, wer eine neue Ansicht über die alte Wirklichkeit bringt, noch auch, wer neue Werte verkündet, sondern der eine neue, zweite Wirklichkeit neben der einen, alten setzt und offenbart." Als Philosophen in diesem Sinne läßt diese „noologische Untersuchung" (!) Spinoza, Hegel, Herbart gelten. Ausdrücklich werden Bacon, Locke, Hume, Mille (sic), Aristoteles, Leibniz, Bergson (!) aus der Reihe der Philosophen gestrichen. Ueber Kant fehlt eine entsprechende Aeußerung. Ihm gegenüber hat sich der Verf. anscheinend nicht zu entscheiden gewagt. Der Verf. ist das typische Beispiel eines philosophierenden Laien, der ohne Rücksicht auf die historische Tradition und die geistige Arbeitsgemeinschaft zu subjektiven Ueberzeugungen gelangt ist und der dann seine Einfälle in paradoxer Form als welterschütternde neue Erkenntnis der Oeffentlichkeit übergibt. Der Verf. sieht gar nicht, daß er die bunte Mannigfaltigkeit der Definitionen, die eine allgemeingültige Definition für die Geschichte der Philosophie vielleicht verbietet, ohne weiteres nur deutet in eine mangelnde Konstanz des Gegenstandes der Philosophie, er merkt gar nicht, daß er, die Freiheit der Wesensbestimmung der Philosophie vorausgesetzt, damit sich selber, seiner Forderung einer allgemeingültigen Definition, ins Gesicht schlägt, er nimmt seine Dichotomien als selbstverständlich an, ohne zu bedenken, daß er damit die „Lösung" implicite schon gibt. Im höchsten Grade aber irreführend ist die Bezeichnung „noologisch"; denn der Noologismus will ja gar nicht eine neue Wirklichkeit setzen und offenbaren, sondern er will ja gerade den Kern der Wirklichkeit in eigentümlicher Weise bestimmen und erkennen. Wie auch immer die „Philosophen" ihr Arbeitsgebiet oder ihre Aufgabe definieren, die Probleme, ja auch zum Teil die Wege, auf denen man diese Probleme zu lösen unternimmt, die Vertiefung der Problemlage und die Ausdehnung auf andere Objekte, alles dieses ist freilich nicht gegeben, aber immer aufs neue aufgegeben. Die Definition des Verf.s, wenn sie überhaupt Sinn hat, paßt doch höchstens mit einem Schein von Recht auf Künstler oder Religionsstifter. Für die Philosophie ist aber gerade das charakteristisch, daß sie bei aller Ueberzeugung des Einzelnen, ab ovo zu beginnen, als Ganzes doch einen „Sinn", einen geschichtlich sich entfaltenden Inhalt hat, daß in ihr eine Grundstruktur der geleisteten Arbeit, ein Zusammenhang der Probleme und ihrer Lösungsversuche aufgedeckt werden kann, daß sie eine auf gemeinsamer Basis aufbauende, fortschreitende oder wenigstens weiterschreitende Denkleistung bedeutet. Philosophie setzt Gemeinschaft der Arbeit, setzt überlegene geistige Zusammenhänge, setzt dem einzelnen Denken „Transzendentes" voraus. Philosophie enthält Kritik, Begründung, Beweisverfahren, Methode. Auch des Verf.s Versuch ist doch nur unter der Voraussetzung „philosophisch", daß er — nun eben irrt, daß etwas ganz anderes „Philosophie" ist, wie er behauptet. Meint der Verf. vielleicht, daß seine Untersuchung die Setzung und Offenbarung einer neuen Wirklichkeit sei, neben der alten? Dann hätte er uns mit Kritik und Zitaten, mit Verwendung fremder Gedanken, mit der Weiterführung eines von Anderen gestellten Problems, mit der Anführung überkommener Begriffe und Dichotomien verschonen müssen. Doch warum soviel Selbstverständliches und Bekanntes zu einem so hilflosen Versuch? Er ist das typische Beispiel einer weitverbreiteten Strömung, der sich wie viele dieser Art genialisch gebärdet und in bestechende Form hüllt und dadurch zeigt, wie not vielen eine gründliche philosophische Bildung tut. Bruno Jordan.

Geschichte.

Ueberhorst, Gustav, Der Sachsen-Lauenburgische Erbfolgestreit bis zum Bombardement Ratzeburgs 1689—1693. Berlin, 1915. Ebering. (270 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 7, 50.
Historische Studien, veröff. von E. Ebering, Heft 126.

In gewissenhafter Untersuchung verfolgt Ueberhorst, gestützt auf eine reiche archivalische Ausbeute, die einzelnen Phasen des Sachsen-Lauenburgischen Erbfolgestreites. Die ersten vier Abschnitte sind den Prätendenten gewidmet, die nach dem Ableben des letzten Lauenburgers 1689 ihre Ansprüche auf Lauenburg geltend machen: Wettiner, Welfen, Brandenburg, Anhalt, Oesterreich und Schweden. Ihr Interesse am Besitz des Landes, ihre Stellungnahme beim Beginn des Streites werden treffend herausgearbeitet. Die diplomatischen Verhandlungen zeigen die Ueberlegenheit der welfischen Politik. Den Vorteil, den der Herzog von Celle sich auf den Rat seines Kanzlers Bernstorff sofort durch Besetzung Lauenburgs, um „als Kreisoberster Unruhen zu verhüten", nach dem Vorbild der Reunionen Ludwigs XIV sichert, weiß dieser durch dilatorische Verhandlungen mit dem gefährlichsten Gegner Kursachsen, durch geschicktes Ausspielen der Ernestiner gegen die albertinischen Vettern, durch Ausnutzung der europäischen Lage, die den Kaiser den Welfen gegenüber matt setzt, schließlich durch nachdrückliche Wahrung welfischer Interessen im Kampf gegen Dänemark, dem Lande zu erhalten und dem Fürstengeschlecht „den Platz an der Sonne" zu sichern. Die Darstellung bleibt gleich klar und flüssig, auch wo Ueberhorst verwickelte diplomatische Verhandlungen der Kabinette unter- und gegeneinander verfolgt. Die Beziehungen des Erbfolgestreites zum großen europäischen Krieg und die Niederlage der dänisch-französischen Politik bleiben nicht unerwähnt. Mit der Behauptung Lauenburgs seitens der Welfen im Kampfe gegen Dänemark schließt der Verfasser. Ein Porträt Bernstorffs ist dem Buche beigegeben.

W. Voss.

Kirch, Hermann Joseph, Die Fugger und der Schmalkaldische Krieg. München, 1915. Duncker & Humblot. (XIV, 305 S. Gr. 8.) ℳ 8.
Studien zur Fugger-Geschichte. Hgb. von Hermann Grauert. 5. Heft.

Die Arbeiten zur Fuggergeschichte, die in ihren ersten Heften der verstorbene M. Jansen herausgegeben und zum Teil verfaßt hatte (vgl. 59. Jahrg. [1908], Nr. 31, Sp. 998 fg., 61. Jahrg. [1910], Nr. 7, Sp. 231 und 62. Jahrg. [1911], Nr. 24, Sp. 757 fg. d. Bl.) haben mit der vorliegenden, noch von Jansen angeregten und als Promotionsschrift entstandenen Untersuchung eine dankenswerte Bereicherung erfahren. Auf umfassendes, sorgfältig verwertetes Studium gedruckter und ungedruckter Quellen und Literatur gegründet (auf rund 100 Seiten werden im Anhange Archivalien mitgeteilt), dürfen die Ergebnisse beanspruchen, nicht bloß von der Sonderforschung beachtet zu werden, sondern auch in größere Darstellungen der Reformationszeit Eingang zu finden. Nicht bloß das ausführliche Namen- und Sachregister erleichtert die Orientierung, die übersichtliche Gliederung des Ganzen, kurze Inhaltsangaben vor den einzelnen Abschnitten, zusammenfassende Rückblicke ermöglichen ebenfalls, sich schnell über Hauptsachen wie Einzelheiten zu unterrichten. Es kann nun als feststehend gelten, „daß der Schwerpunkt des Einflusses, welchen die Fugger als Geldmacht auf den Gang des Krieges gewonnen haben" (und die Klarlegung ihrer entscheidenden Bedeutung für diese Zeit deutscher Geschichte ist durch Kirchs fast lückenlose Behandlung des Gegenstandes ein gutes Stück über das bisher Bekannte hinaus erschlossen), „in den großen Rüstungsdarlehen zu Beginn des Krieges liegt"; nicht minder wichtig aber muß ihre Ablehnung der schmalkaldischen Forderungen erscheinen. Zwischen Augsburg und dem Kaiser zu vermitteln, hat sich besonders Anton Fugger redlich bemüht und ist darin auch nicht ohne greifbaren Erfolg geblieben. Nicht vergessen soll ein Hinweis werden auf das bei K. enthaltene lehrreiche Material zur Finanztechnik des 16. Jahrh.

Langenhove, Fernand van, Wie Legenden entstehen! Franktireurkrieg und Greueltaten in Belgien. Zürich, 1917. Orell Füssli. (VII, 247 S. 8.) Fr. 4, 50.

Aus deutschen Quellen sind hier in großer Zahl Berichte zusammengetragen über Franktireur- und Greueltaten der belgischen Bevölkerung gegen deutsche Soldaten in den ersten Monaten des Krieges. Die Hauptmasse dieser Berichte war schon von dem deutschen Jesuiten B. Duhr gesammelt worden und entstammt den sogenannten Pax-Informationen. Der Priesterverein Pax zu Köln hat erklärtermaßen ausschließlich solche Greuelnachrichten verfolgt, wodurch katholische Priester bloßgestellt waren. Er wandte sich dabei regelmäßig um Auskunft an eine zuständige deutsche Behörde, meistens an das preußische Kriegsministerium. Die amtlichen Auskünfte besagen in einigen Fällen, der fragliche Bericht entbehre jeder tatsächlichen Grundlage. Viel öfter aber sagen sie, knapp und vorsichtig: er sei übertrieben oder entstellt, eine Nachprüfung sei aussichtslos; Geistliche seien nicht beteiligt gewesen; oder: der Nachweis ihrer Schuld sei „nicht mit Sicherheit erbracht". Das ganze Material war schon von den genannten Priestern dahin ausgelegt worden, als habe niemals ein Geistlicher Feindseliges gegen deutsche Truppen unternommen. Der Verf. bemüht sich, die gesamte belgische Bevölkerung von solcher Schuld rein zu waschen. Mit Scharfsinn und sozialpsychologischer Umsicht zergliedert er weiterhin die „Entstehung der Märchen", aus unbewußt falscher Beobachtung auf Grund einer dafür günstigen Vorbereitung und inneren Einstellung der Erlebenden wie der Berichtenden; die zwangsläufige Entwicklung von Greuelgerüchten; die psychischen Fehlerquellen ihrer mündlichen, brieflichen oder gedruckten Verbreitung, bis hinab zur Schundliteratur und bis hinauf zu wissenschaftlich gemeinten Untersuchungen oder diplomatischen Kundgebungen. Summarisch zieht er Ergebnisse der psychologischen Aussageforschung heran. Zum Schlusse betont er die Einheitlichkeit, die formale, ja inhaltliche Gleichartigkeit der „Legenden"; vergißt aber überall hervorzuheben, daß auch das Volk der Belgier psychologisch recht gleichartigen Bedingungen unterstand. Den „Seelenzustand des deutschen Soldaten" und Offiziers glaubt der belgische Soziologe wesentlich ergründet zu haben. In Wahrheit zeichnet er davon nur ein stark vergröbertes und verzerrtes Bild. Seine „massenpsychologische" Betrachtungsweise hätte mit besonderer Sorgfalt seinen unglücklichen Landsleuten sich zuwenden sollen. Verhängnisvoll war auf deren Seite die Gleichartigkeit solcher Bedingungen wie: Analphabetentum und schlechte Schulbildung überhaupt, kirchliche Gebundenheit; Industrie-Elend bei unentwickelter sozialer Fürsorge; Gewöhnung an eine skrupellose Politik (Kongo); planmäßig vorangegangene Verhetzung gegen die Deutschen und autoritative Entfesselung des Guerillakrieges mit allen seinen Folgen. Immer wieder kommt der Verf. darauf zurück, daß die deutsche Armee zu Beginn des Krieges ganz beherrscht gewesen sei von ängstlichen Erinnerungen an die französischen Franktireurs von 1870. Nach des Referenten Erfahrungen ist diese Behauptung weit übertrieben. Aber die einfache Frage wäre förderlich gewesen, warum denn nicht aus jener seelischen Voraussetzung

ähnliche „legendäre“ Anklagen gegen die französische, die serbische oder rumänische Bevölkerung erwachsen sind. — In amtlichen Veröffentlichungen hat der deutsche Staat wiederholentlich Verbrechen der hier in Frage stehenden Art dem belgischen Volke vorgehalten. Der Verf. behauptet, das sei ohne sorgfältige Prüfung geschehen. Er beleuchtet jeweils nur die sozialpsychischen Wirkungen auf deutsche Leser. Ganz am Schlusse (S. 221 fg.) geht er kurz auf das deutsche Weißbuch vom 10. Mai 1915 ein, mit seinen mehr als 200 eidlichen Aussagen. Eine einzige davon gibt er inhaltlich wieder, so als ob sie schon durch ihre Ungeheuerlichkeit sich selbst vernichte. Von den übrigen weiß er wenig mehr zu sagen, als tabellarisch, daß durchschnittlich mehrere Wochen zwischen dem fraglichen Geschehnis und der Aussage verflossen waren. Aus den voranstehenden psychologischen Betrachtungen, meint er, ergebe sich hinreichend der „legendäre Charakter“ auch dieser gerichtlichen Feststellungen. Seine Darlegungen werfen manches interessante Licht auf die psychologische Tatsache, daß alle menschlichen Aussagen mehr oder weniger „von der geschichtlichen Wahrheit verschieden sind“. Aber sowenig wie der Richter, wird sich in Zukunft die Geschichte durch solche psychologische Einsicht davon abhalten lassen, aus verglichenen und wohlgeprüften Zeugenaussagen die sachlich wesentliche Wahrheit an den Tag zu bringen.

Felix Krueger (Leipzig).

Heidelberger **Abhandlungen** zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von K. Hampe und H. Oncken. Heft 51. Heidelberg, 1917. Winter. (VI, 122 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Inh.: Robert Elsasser, Ueber die politischen Bildungsreisen der Deutschen nach England (vom 18. Jahrh. bis 1815).

Länder- und Völkerkunde.

Eberhardt, Karl, **Ein Jahr in Paris.** Skizzen und Kulturbilder nach den Erinnerungen und Beobachtungen eines Deutschen. Wien, 1917. Pichlers Witwe & Sohn. (V, 217 S. 8.) ℳ 2, 70; geb. ℳ 3, 60.

Der Verf. hat noch vor dem Kriege ein Jahr in der französischen Hauptstadt zu Studienzwecken geweilt und gibt nun die Eindrücke und Erfahrungen wieder, die er daselbst gesammelt hat. Wie das Buch beweist, hat er seine Zeit jedenfalls in nützlicher und fruchtbringender Weise verwendet, wenn es vielleicht auch überflüssig war, das Lesepublikum mit den doch nur für seine Person wichtigen Mühen und Entbehrungen des Aufenthaltes so eindringlich bekannt zu machen. Der Verf. hat die Dinge und Menschen offenen Auges und verständigen Sinnes beobachtet, und unterscheidet sich schon dadurch vorteilhaft von der Mehrzahl der deutschen Reiseschilderer, daß er nicht in den üblichen Bewunderungstaumel verfällt, sondern auch die jedem echten Deutschen besonders empfindlichen Schattenseiten Pariser Zustände und französischen Wesens hervorhebt. Es hat dies gerade den Berichterstatter umso sympathischer berührt, als er selbst in seinen, auch in diesem Blatte (vgl. 45. Jahrg. [1894], Nr. 51, Sp. 1843 fg. u. 65. Jahrg. [1914], Nr. 45, Sp. 1431) besprochenen „Reisestudien und -skizzen“ schon vor Jahrzehnten im Gegensatz zu der damals noch besonders großen und aufdringlichen Menge der unbedingten Franzosenanbeter und -nachahmer dargetan hat, daß man in Frankreich noch mehr als sonstwo das Wesen vom Scheine zu unterscheiden bestrebt sein muß und sich nicht von großen Worten und der oft glänzenden Außenseite der Dinge blenden lassen darf. Namentlich waren es: die überall herrschende Unreinlichkeit und Unordnung, der Mangel wahrer Höflichkeit, die Effekthascherei und Theatralik im französischen Wesen, die grausame Tierbehandlung, der Mangel notwendiger Bequemlichkeiten beim Ueberfluß von Luxusgegenständen, besonders von Spiegeln, die Titel-, Ordens- und Aemtersucht der Franzosen, ihre krasse Unkenntnis aller nichtfranzösischen Verhältnisse, der in allem zutage tretende schreiende Gegensatz zu der allerorten verkündeten Devise der französischen Republik: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ und manches andere, was schon in jenem Werke gebührend gekennzeichnet wurde und nun in Uebereinstimmung damit auch der Kritik des Verf.s vorliegenden Buches nicht entgangen ist. Der Inhalt des letzteren ist überhaupt sehr mannigfaltig. In kurzen Abschnitten wird in zwangloser Aufeinanderfolge das soziale, kulturelle Leben der Seinestadt und vieles andere geschildert und namentlich dem Studien halber dahin Reisenden ein reicher, praktisch sehr nützlicher und verwendbarer Stoff geboten. Nur möchten wir dem Verf. raten, bei künftigen Auflagen die Zitate einer strengen Nachprüfung zu unterziehen und wesentlich zu beschränken und zu kürzen. Anführungen aus fremden Schriften sind gewiß gerade bei einem derartigen Werke sehr notwendig und nützlich und der Berichterstatter, der selbst davon sehr reichen Gebrauch gemacht hat, ist der letzte, der dies bestreiten möchte. Wenn aber ganze Abschnitte fast nur aus der Uebersetzung eines Zitates bestehen, dessen Inhalt mit dem Thema zudem oft in gar keinem oder doch nur entferntem Zusammenhange steht, so erscheinen sie wie eine hier völlig überflüssige Sammlung von Uebersetzungs- und Lesefrüchten und werden zum Ballast des Buches, dessen Text sie zu überwuchern drohen. Auch ist nicht zu leugnen, daß der Verf. an manchen Stellen einen allzu burschikosen, steirisch-volkstümlichen Ton anschlägt, der in einem Werke von dem ernsten Wesen des vorliegenden wohl nicht ganz am Platze ist. Aber abgesehen von diesen zwei kleinen Schönheitsfehlern ist die Arbeit so vortrefflich und wertvoll, daß sie volles Lob verdient und namentlich allen, die sich mit dem Studium der französischen Sprache und Literatur beschäftigen, nur auf das Wärmste empfohlen werden kann.

Carl Seefeld.

Naturwissenschaften. Mathematik.

1) **Keibel,** Franz, **Ueber experimentelle Entwicklungsgeschichte.** Rede. Straßburg, 1917. Heitz. (29 S. Gr. 8.) ℳ 1.

2) **Maurer,** Friedrich, **Die Beurteilung des biologischen Naturgeschehens** und die Bedeutung der vergleichenden Morphologie. Rede. Jena, 1917. G. Fischer. (36 S. Gr. 8.)

Zwei diesjährige Aula-Reden von Anatomie-Professoren, die beide von Forschungen und Versuchen der Entwicklungslehre handeln, also von einem Stoffe, der sich nur spröde der bloßen Schilderung durch das Wort ohne Bilder, schematische Zeichnungen und Schaustücke fügt und vollends an sich schon nur schwer einer allgemeinen, nichtfachmäßigen Hörerschaft dargestellt werden kann, andererseits aber ein Stoff, der auch jetzt noch in weiten Kreisen Aufmerksamkeit erregt. Wer sich der schwierigen, jedoch nicht undankbaren Aufgabe eines solchen Vortrags in festlicher Versammlung unterzieht, muß dabei mit eigener Kunst zu Werke gehen, wobei, ein oft wiederholter Rat, die Häufung schwerverständlicher Fachausdrücke besonders zu vermeiden wäre, um nicht jene erfreuliche Aufmerksamkeit für entwicklungsgeschichtliche Fragen abzustumpfen.

Keibel (1) kommt nach einem kurzen Wort über Karl Ernst von Baer und Wilhelm Roux als Begründer der allgemeinen und experimentellen Entwicklungsgeschichte auf



jene Froscheier-Versuche zu sprechen, die die Verteilung der väterlichen und mütterlichen Erbmasse in der befruchteten Eizelle dartun, Versuche, bei denen durch entsprechende Eingriffe in die Zellteilung aus dem einen Ei zwei vollkommen selbständige Kaulquappen und bei ausreichender „Sorgfalt und Geduld“ auch zwei kleine Frösche hervorgehen. Die Weismannsche Präformations- und Determinantenlehre lehnt Keibel ab, auch auf Grund von Versuchen über die Bildung von Augenlinsen bei Molchen und von weiteren entsprechenden Versuchen. Schließlich werden diese beiden Fragen erörtert: 1) wie kommt es, bei der Entwicklung, zu einer Differenzierung der Zellen und damit zur Bildung eines harmonischen höheren Organismus, obwohl jede dieser Zellen die gesamte Erbmasse erhält und somit in sich den ganzen Organismus ihrer Art vorstellt? 2) aber, warum läßt sich nicht aus jeder solchen Zelle wie aus den ursprünglichen Keimzellen der ganze Organismus erhalten? Auch zur Beantwortung noch anderer Fragen, z. B. aus der Lehre vom Nervensystem, leistet die experimentelle Entwicklungsgeschichte gute Dienste. Das Rätsel des Lebens freilich kann sie nicht lösen und den Unterschied zwischen belebter und unbelebter Natur nicht beseitigen, selbst wenn es ihr gelänge, lebende Wesen in der Retorte zu erzeugen. Außer den physikalischen und chemischen Gesetzen wirken eben im Lebendigen und Organisierten noch andere Gesetze und Gesetzmäßigkeiten. „Die Biologie kann nicht im Mechanismus aufgehen, im Sinne von Roux eine rein kausale Wissenschaft werden. Ebensowenig aber kann sie dem Vitalismus verfallen.“ Vgl. übrigens v. Wiesners „Erschaffung, Entstehung, Entwicklung“. Die klare, einfache Gliederung der Keibelschen Darstellung, die Auswahl einfacher (nach S. 9 von anderen Forschern herrührender) Versuche aus Rücksicht auf den allgemeinen Hörerkreis und ebenso die Erklärung der Grundvorgänge, die dem Fachmann natürlich ganz geläufig sind, haben gewiß dieser Aula-Rede schon beim mündlichen Vortrag Erfolg beschert und machen sie auch jetzt in der vorliegenden gedruckten Form als kurze Einführung in die experimentelle Entwicklungsgeschichte recht geeignet.

Die Maurersche Rede (2) ist zum großen Teil Kampfrede; sie richtet sich mit temperamentvoller Entschiedenheit gegen O. Hertwig, d. h. nicht gegen Hertwig in seiner Jenaer Zeit, sondern gegen den späteren; von Jena weiß der Redner überhaupt viel Rühmenswertes vorzubringen: Oken, Gegenbaur, Haeckel und eben auch Hertwig, was bei einer Jenaer Aktus-Rede ja ganz gut am Platze ist. Allerdings treten dabei Johannes Müller und zumal K. E. v. Baer in den Hintergrund. Wie bei Keibel werden auch hier die Lehren von Roux und Weismann erwähnt, ferner die Versuche des Augustiner-Mönches Gregor Mendel, von denen der Redner besorgt, daß sie überschätzt werden: „Der Geist der Mendelschen Forschung ist leicht zu begreifen und die Methode so, daß jeder Laie sich darin betätigen kann, das sollte vor Ueberschätzung warnen“ (S. 12). Es kommt hier wie auch sonst noch Maurer darauf an zu betonen, daß er nirgends Tatsachen sieht, „welche etwa in Widerspruch mit der Entwicklungslehre oder mit der Selektionslehre ständen“. Für Darwin tritt Maurer nachdrücklich ein, auch gegenüber dem von ihm bedauerten Nägeli-Hertwigschen Vorwurf der Vogelperspektive; nach ihm „war die freie Natur so recht Darwins Beobachtungsgebiet. Wo aber arbeitet der Mendel-Forscher?“ (S. 18.) Auf die Erörterung vergleichend-anatomischer Fragen folgt die ausführlichere Schilderung von der Ausbildung des Skelettsystems bei den Wirbeltieren, wobei M. betont, daß er „alle angeführten Tatsachen . . . selbst aufs eingehendste untersucht“ habe, und auf sein Buch „Grundzüge der vergleichenden Gewebelehre“ hinweist. Ob viele der nichtfachmännischen Hörer diesem Teile der Rede folgen konnten, ist mir trotz der ja immer belebend wirkenden Polemik fraglich. Vielleicht kam es dem Redner mehr auf eine gelehrte Erörterung als auf einen allgemein unterrichtenden Vortrag an; dann hat aber die Rede als Aktus-Rede ihren nächsten Zweck verfehlt. Diesen Zweck aber möchte ich nicht gering anschlagen: in unsrer Zeit weitgehender Arbeitsteilung sollte jeder Universitätslehrer die Gelegenheit ausnutzen, der akademischen Bürgerschaft, der ja keine „Encyklopädie der Wissenschaften“ mehr vorgetragen wird, ein allgemein verständliches Bild aus seinem Forschungsgebiet zu entwerfen, um so in etwa wenigstens noch eine Empfindung für die verschiedenen Zweige menschlicher Erkenntnis und deren Zusammenhang zu wecken. Dazu gehört, daß der Redner seine Ansprüche an die fachwissenschaftlichen Vorkenntnisse seiner Hörerschaft aus allen Fakultäten herabschraubt, seine Ansprüche an die eigne Kunst des Abrundens und Gestaltens der Rede (und des Titels) hoch greift; den Schweiß der Arbeit soll man in der Aula nicht merken, wiederholte Wendungen: „ich habe mir lange überlegt“ vermeiden. Diesen berichtigenden Bemerkungen und formalen Beanstandungen sei noch eine sachliche, allerdings auch nur allgemeiner Art, beigefügt. In der allgemeinen, philosophisch-geschichtlichen Einleitung sagt Maurer (S. 6): „Es ist auch bekannt, welchen Einfluß Kant und Goethe auf die wissenschaftliche Biologie gewonnen haben.“ Betreffs Goethes darf man wohl annehmen, daß eine Aula-Hörerschaft solche Kenntnis aus Bielschowsky-Kalischers Darstellung oder ähnlichen Büchern geschöpft hat. Durch eine Bemerkung wie die Maurers erfährt jene Darstellung und Auffassung dann gewissermaßen die fachwissenschaftliche Bestätigung. Dagegen sei nun daran erinnert, daß gerade ein Jenaischer und biologischer Kollege Maurers, der Zoologie-Professor Plate in dem für weiteste Kreise bestimmten amtlichen Goethehaus-Führer II (1916), S. 27 fg. trotz mancher freundlich-anerkennender Bemerkung feststellt: „Ueber die Stellung Goethes in der Geschichte der Biologie gehen die Meinungen der Fachleute weit auseinander“ und als seine Meinung äußert, „daß Goethe auf dem Gebiete der Zoologie und der vergleichenden Anatomie nur bescheidene Verdienste für sich beanspruchen kann, indem er in Wahrheit hauptsächlich Gedanken anderer Forscher bestätigt und bekannte Tatsachen verarbeitet hat“, und daß er insbesondere, abgesehen noch von sonstiger Kritik, Goethes Stellung zur Abstammungslehre „dilettantenhaft“ nennt. **Robert Stein** (Leipzig).

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 10. Bd., Heft 9. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. André, Ueber den Vitalismus und Mechanismus als methodische Prinzipien. — G. Gruber, Der Nachweis des Gesetzes von der Erhaltung des Gewichts und seine Bedeutung für die Chemie. — H. Graschopf, Ueber die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Naturfarbenphotographie und Farbrasterplatten. (Mit 3 Abb.) — E. Bode, Raum und Zeit in der Entwicklung der geographischen Morphologie. — H. Kühl, Erdgeruch.

Astronomische **Nachrichten**. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4903/4. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: P. Guthnick, Uebersicht über die Ergebnisse lichtelektrischer Messungen 1914 bis 1917. — M. Viljev, Sur les observations photographiques de la comète Encke-Backlund faites en 1916. Éphéméride pour 1917. — Ephemeride des Kometen 1916b (Wolf). — Oppositionsephemeriden Kleiner Planeten. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Siber, Heinrich, **Die Prozeßführung des Vermögensverwalters** nach dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch. Aus der Festschrift der Leipziger Juristenfakultät für Adolf Wach. München, 1917. Duncker & Humblot. (102 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Die prozessualische Stellung der nicht offen in fremdem Namen handelnden Güterpfleger bietet schon seit Jahrzehnten den Tummelplatz der verschiedensten Meinungen, da die Frage im Gesetz nicht entschieden, aber praktisch wichtig und theoretisch interessant ist. Es dürfte allmählich darüber Einigkeit bestehen, daß weder die Auffassung des Güterpflegers als Muntwalt (gesetzlicher Vertreter) einer anderen Person, noch die Auffassung als Partei rein durchgeführt werden kann. Immerhin wird aber doch zwischen der Parteistellung und der Vertreterstellung als den zu modifizierenden Ausgangspunkten gewählt werden müssen, wenn man daran festhält, daß der Prozeß ohne Parteien nicht denkbar ist. Der Verf. neigt im Ganzen, der beim Reichsgericht für längere Zeit durchgedrungenen Auffassung entgegen, zur Annahme der Vertreterstellung, was dann zu einer Erweiterung der parteifähigen Gebilde über das Gesetz hinaus nötigte. Er geht aber in sorgfältiger, allerdings keine Literaturübersicht bietender Untersuchung auch auf viele Einzelheiten ein und dürfte sich damit auch die Beachtung der Gegner sichern. O. Fischer.

Anholt, Franz, **Die deutsche Verwaltung in Belgien.** Berlin, 1917. Stilke. (132 S. 8.) ℳ 1, 50.

Die inhaltreiche, im März 1917 abgeschlossene Schrift gibt in gedrängter, gemeinverständlicher Form nach kurzer Skizzierung der allgemeinen staats- und völkerrechtlichen Stellung des belgischen Generalgouvernements eine klare Uebersicht über die Organisation der belgischen und deutschen Behörden und die deutsche Tätigkeit in den einzelnen Verwaltungszweigen. Sie behandelt auch die besonders wichtige Flamenfrage und schließt mit einem kritischen Ueberblick über das, was die deutsche Verwaltung in Belgien gewollt und bisher erreicht hat. G.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 54. Band, Heft 4. Nebst Volkswirtschaftlicher Chronik vom August 1917. Jena, Fischer.

Inh.: K. Engliš, Das Liefmannsche Gesetz des Ausgleiches der Grenzerträge in der Konsumwirtschaft. — F. Elsas, Einige Grundfragen der Ernährungswirtschaft im Kriege. — O. Jöhlinger, Uebersicht über den Weltgetreidemarkt (vom 1. Juni bis 1. September 1917). — F. Eulenburg, Die Entwicklung der Warenpreise in England während des Krieges.

Schriftwesen.

Johnen, Chr., **Kurzgefaßte Geschichte der Stenographie.** Berlin, 1917. Ferd. Schrey. (IV, 76 S. Gr. 8.) ℳ 2, geb. ℳ 3.

Im 63. Jahrg. (1912), Nr. 6, Sp. 200 d. Bl. drückte ich am Schluß meiner Besprechung des ersten Bandes der Ausführlichen Geschichte der Stenographie desselben Verf.s die Hoffnung aus, daß sein vortreffliches Werk nicht Bruchstück bleiben, sondern bald abgeschlossen werden möge. Leider ist dieser Wunsch bisher nicht in Erfüllung gegangen, woran auch der Weltkrieg einen großen Teil der Schuld trägt. Als Ersatz schenkt uns nun Geheimrat Johnen diese „kurzgefaßte" Geschichte der Stenographie, die für alle nicht Fachbeflissenen einen vollkommen ausreichenden Einblick in den reichhaltigen Stoff gewährt und gleichwohl eine Fülle zusammenfassender und einzelner Belehrung bietet, wie sie nur ein aus dem Vollen schöpfender Fachgelehrter in eine so gedrängte Form gießen kann. Das Buch führt uns von der Zeit der antiken Kurzschrift durch die Uebergangszeit des Mittelalters zur modernen Kurzschrift Englands und Frankreichs (S. 31) und behandelt in der zweiten Hälfte die deutschen Systeme bis zu den noch schwebenden Einigungsverhandlungen, während von S. 69 ab die stenographisch abhängigen Länder und die Sonderarten der Stenographie kurz besprochen werden. Die zahlreichen eingestreuten Schriftproben sind für die antiken und „geometrischen" Systeme in der richtigen Größe gegeben; dagegen kranken leider die sämtlichen deutschkursiven Proben an einer übertriebenen Vergrößerung der einzelnen Schriftzeichen: diese sollten als einstufige nur eine Zeilenhöhe von 2 mm haben, als zweistufige 4 mm hoch sein, dreistufig 5—6 mm, während hier eine Stufenfolge von je 3 mm gewählt ist, was in Verbindung mit der darunter stehenden kleinen gewöhnlichen Schrift ein ganz falsches Anschauungsbild ergibt. Außerdem wäre ein kurzes zusammenhängendes Stück (für alle Systeme dasselbe) als Schriftprobe zum Vergleich sehr lehrreich gewesen, was ich, neben dem Ersatz der zu groß geratenen Zeichenaufstellungen, als Wunsch für die hoffentlich bald erforderliche zweite Auflage aussprechen möchte. J. Brauns.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Spiegelberg, Wilhelm, **Der ägyptische Mythus vom Sonnenauge** (der Papyrus der Tierfabeln „Kufi") nach dem Leidener demotischen Papyrus I 384. Straßburg, 1917. Schultz & Co. (VII, 383 S. 4. mit 21 Tafeln in Zinkdruck und 2 Tafeln in Lichtdruck.) ℳ 100.

Im 66. Jahrg. (1915), Nr. 33, Sp. 823 d. Bl. habe ich darüber berichtet, daß es Junker gelungen war, aus Beischriften zu Bildern von Gottheiten in ägyptischen Tempeln der griechisch-römischen Zeit und anderen zerstreuten Andeutungen einen Mythus zusammenzustellen, der bis dahin noch unbekannt war. Aus kleinen Bruchstücken und zusammenhanglosen Steinchen war ein Mosaikbild zusammengetragen, das uns eine Episode der ägyptischen Göttergeschichte von weitgreifender Bedeutung erschloß. Etwas später hatte Sethe das vorgelegte Material nochmals durchgearbeitet und dem Mythus wie den beteiligten Gottheiten andere Zusammenhänge gegeben. Daraufhin hat Junker die ganze Frage nochmals mit wesentlich erweitertem Material und auf breiter religionsgeschichtlicher Grundlage durchgearbeitet; die schon 1914 ausgearbeitete Studie „Die Onurislegende" ist 1917 in den Denkschriften der Wiener Akademie, philosophisch-historische Klasse, Bd. 59 erschienen. Junker beschäftigt sich auch hier ausschließlich mit hieroglyphischen Inschriften, und zwar handelt es sich nicht etwa um zusammenhängende antike Darstellungen der ganzen Göttersage, sondern uns liegen immer nur kurze abgerissene Andeutungen von einzelnen Zügen des Mythus in kleinen Texten vor. Bei dieser Sachlage ist nun die vorliegende Arbeit von Spiegelberg außerordentlich wichtig. Sp. hat nämlich in einem seit langem bekannten demotischen Papyrus denselben Mythus erkannt, der unter verschiedenen Namen von Junker und Sethe bearbeitet worden ist. Hier liegt er als fortlaufende Erzählung in Form einer „mythischen Novelle" vor, allerdings in etwas veränderter Form, entstellt durch Kommentare und Glossen, bereichert durch eingeschobene Tierfabeln, die mit der Haupterzählung nichts zu tun haben, und auch in vielen Einzelzügen abweichend. Aber im ganzen bestätigt die Erzählung des Papyrus den Gang der Handlung, wie er zuerst von Junker zusammengestellt war. Das außergewöhnliche Interesse, das der

Kreis der geschilderten Untersuchungen beanspruchen muß, betrifft die Religionsgeschichte. Zum ersten Male bietet die Aegyptologie einen komplizierten Mythus in verschiedenen Redaktionen dar, verwandt im großen, variierend im kleinen. Hier liegt für einen mythologisch geschulten Beobachter ein Material von seltener Art vor, das zu einer Vergleichung und kritischen Bearbeitung einladet. Wer die verschiedenen Redaktionen nebeneinander stellt, den älteren Kern von späteren Zutaten sondert und die Verschiedenartigkeit der einzelnen Ueberarbeitungen feststellt, gelegentlich vielleicht auch erklären kann, wird reiche Ergebnisse haben. Dabei wird eine Zahl von ägyptischen Gottheiten in ihrem Wesen und ihren gegenseitigen Beziehungen genauer als bisher bestimmt werden. Das zeigt sich schon bei den bisherigen Untersuchungen des Mythenkreises, die voll sind von fachwissenschaftlichen Ergebnissen, aus denen der Aegyptologe für religiöse, literarische und geographische Fragen auf jeder Seite lernen kann. Sp.s Ausgabe des Leidener Papyrus ist mustergültig. In einem dicken Bande, von welchem er über 300 Seiten mit eigener Hand sorgfältig geschrieben und gezeichnet hat, legt er alles vor, was man nur für die abschließende Veröffentlichung eines wichtigen Textes wünschen kann. Die Einleitung stellt den Inhalt und literarischen Charakter des Textes klar. Dann folgt eine Umschrift der demotischen Handschrift in lateinischen Buchstaben mit gegenübergestellter genauer Uebersetzung. Das Glossar hat sich zu einem Wörterbuch ausgewachsen, in welchem jeder Uebersetzer später Texte mit Erfolg nachschlagen kann. Im Anhang sind sowohl der paläographische Teil wie die grammatischen Exkurse überaus sorgfältig durchgeführt. Ein vorbildliches Beispiel von Gewissenhaftigkeit geben die Tafeln; sie beruhen auf Pausen, die der Schweizer Aegyptologe J. J. Heß vor 20 Jahren am Original genommen und seinem Straßburger Kollegen in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hat. Das Buch von Spiegelberg, dessen Erscheinen während des Krieges übrigens eine bedeutende technische Leistung ist, enthält also sehr viel. Zu seinen besten Eigenschaften gehört aber auch, daß es seine Wichtigkeit nicht verlieren wird; denn alle Untersuchungen über unseren Mythenkreis, die hoffentlich nicht ausbleiben werden, müssen auf Sp.s Material und Ergebnissen weiter bauen.

G. Roeder.

Cristal und Clarie. Altfranzösischer Abenteuerroman des XIII. Jahrhunderts. Nach † Friedrich Apfelstedts Abschrift der einzigen Arsenalhandschrift (3516) und † Hugo von Feilitzens Entlehnungsnachweisen mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar zum ersten Male herausgegeben von Hermann Breuer. Dresden, 1915. Gesellschaft für romanische Literatur. Halle a. S., Niemeyer. (LXXX, 325 S. Gr. 8.) ℳ 22.
Gesellschaft für romanische Literatur. Bd. 36.

Der rührige Hermann Breuer, der als 35. Band der Veröffentlichungen der Gesellschaft für romanische Literatur aus J. Stürzingers Nachlaß den „Hunbaut“ herausgegeben hat, erscheint im 36. Band wieder als Herausgeber eines von verstorbenen Forschern unvollendet hinterlassenen Werkes. In jungen Jahren sind Apfelstedt und von Feilitzen der Wissenschaft entrissen worden. Was sie für das vorliegende Werk getan haben, sagt der Titel; was sie außerdem für die Romanistik geleistet haben, berichtet der Anhang zu Breuers Einleitung, der sich mit ihren Leben und Werken beschäftigt. Außer v. Feilitzens Entlehnungsnachweisen konnte Breuer solche des Breslauer Privatdozenten Alfons Hilka benutzen (Entlehnungen aus Athis und Prophilias). Vereinfacht wurde B.s Arbeit durch den Umstand, daß der Roman von Cristal und Clarie nur in der Arsenalhandschrift 3516 vom Jahre 1268 überliefert ist, erschwert aber durch die zahlreichen Entlehnungen. Diese Entlehnungen sind in der reichhaltigen Einleitung sorgfältig zusammengestellt. Wer der Kompilator war, ist nicht zu ermitteln; Br. schließt sich der von W. Förster in der Ausgabe von »De Venus la Deesse d'Amor« vertretenen Ansicht an, daß „Cristal“ und „Venus“ von demselben Verfasser stammen. Vielleicht legen gerade die umfangreichen Stellen, die beiden Romanen gemeinsam sind, trotz der sprachlichen Uebereinstimmungen Bedenken gegen diese Annahme nahe; aber das, was wir unter einem selbständigen Dichter verstehen, war auch der Verfasser der „Venus“ nicht; und so mag er wohl, wie in der „Venus“ das »Fablel dou Dieu d'Amours«, so im „Cristal“ seine eigene „Venus“ geplündert haben. — B. beschäftigt sich in der Einleitung des weiteren mit Stoff und Stil des „Cristal“ und, recht ausführlich und unterrichtend, mit dem Dialekt des Dichters, den er als jedenfalls pikardisch, wahrscheinlich dem pikardisch-wallonischen Grenzgebiet angehörig ermittelt. Die Anmerkungen sind sachlich und nicht zu zahlreich. Ein Glossar und die übliche Zusammenstellung von „Sprichwörtern und Denksprüchen“ bildet den Beschluß. Der Roman selbst stellt mit seinen 9084 Achtsilblern keine durchweg unterhaltende Lektüre dar; immerhin ist man geneigt, ihn stellenweise als „flott geschrieben“ zu bezeichnen. Angenehm berührt, daß trotz aller Häufung von Abenteuern das Ziel, die Vereinigung der Liebenden, nicht aus den Augen verloren wird; planmäßig wird die weit ausgesponnene und doch stets übersichtliche Handlung zu Ende geführt.

† Eduard Metis.

Lienhard, Friedrich, **Deutsche Dichtung** in ihren geschichtlichen Grundzügen dargestellt. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (137 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.
Wissenschaft und Bildung. 150. Bdch.

Lienhards überaus wertvoller „Einführung in Goethes Faust“ ist mit diesem ebenbürtigen Bändchen ein höchst bedeutsamer Beitrag zur Geschichte unseres Schrifttums, zur Psychologie des Schaffens und Dichtens gefolgt, zur Erkenntnis der Lebenswerte der Gegenwart und ihrer Quellen in der Vergangenheit, zur Kunde des Deutschtums wie zur Höherführung der einzelnen Persönlichkeit wie der Menschheit überhaupt. Einen neuen „Weg nach Weimar“, der Wartburg und Wittenberg, nach Sanssouci und dem Sachsenwald und dem Edelmenschlichen, das von jenen Männern und Stätten ausstrahlt, hat uns der elsässische Dichter und Denker, Mahner und Warner mit schöpferischen Rückblicken und umgestaltenden Richtblicken beschert. Es ist etwas Erstaunliches, wie er, am Würdigsten und Gehaltvollsten im Schrifttum darüber beraten und belesen, die Massen meistert, zu Gruppen schmiedet und die überragenden Persönlichkeiten heraushebt. In selbständiger Auffassung des Sinnes jeglichen geschichtlichen Erlebens versteht er es in warmdurchglühter Sprache, in seltener Einfühlung und fast immer sicher treffendem Urteil das Bleibende der Großen wirkungskräftig zu machen. Die Abschnitte über Klopstock, Friedrich den Großen, Herder, Schiller suchen ihresgleichen; aber auch die führenden Geister der Folgezeit bis auf die Gegenwart sind mit ein paar schlagenden Worten, dem Ertrag einer gewaltigen, ehrlichen Arbeit, blutwarm in das rechte Licht gesetzt. Die Fülle der Anregungen, der reiche Gehalt können in dem knappen Rahmen einer Besprechung kaum angedeutet werden.

Friedrich Schroeder.

Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Hgb. von P. Kretschmer und W. Kroll. 9. Band, Heft 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: F. Hartmann, Germanus. — J. Charpentier, Zur italischen Wortkunde. 1) squāleo und Verwandtes. 2) hedera.



3) niger und Verwandtes. 4) taeda. 5) vervago, vervactum. 6) cāseus. 7) tullius. 8) umbr. vapeře usw. 9) iūniperus. 10) pulmo und Verwandtes. 11) milūos, mīlvus. 12) baia. 13) puteus. 14) taeter, taedet. 15) vespertilio. — O. Lautensach, Grammatische Studien zu den attischen Tragikern und Komikern. (Schl.) — E. Aßmann, Zur Etymologie von δοῦλος und θής.

Handelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden en **Levensberichten** harer afgestorven medeleden 1916—1917. Leiden, 1917. Brill. ([1 Bl.], 273 S. Gr. 8.)

Inh.: I. Handelingen. — Verslag van de jaarlijksche vergadering (13. Juni 1917). Bijlage I. Toesprak van den voorzitter (L. Knappert). II. I. L. Walch, Voordracht: »En nationaal tooneel«. III - VII. Verslag van den secretaris, den bibliothecaris, den penningmeester, der commissie voor taal- en letterkunde, der commissie voor geschied- en oudheidkunde. — Lijst van de leden der Maatschappij.

II. Levensberichten. — Nieuwenhuis, I. Domela. I. I. van Geuns. — Ders., G. Wildeboer. — A. A. van Schelven, J. A. Wormser. — E. v. Rijckevorsel, S. Muller Hz. — C. Snouck Hurgronje, Ch. A. van Ophuijsen. — C. R. Bakhuizen van den Brink, C. Th. van Deventer. — P. D. Chantepie de la Saussaye, G. F. Haspels. — H. C. Diferee, G. J. Vos Az. — H. J. Romeyn, W. J. van Welderen Baron Rengers. — W. J. G. Snijder van Wissenkerke, H. J. Smidt. — Jos. v. Wely, O. P., M. C. Nieuwbarn.

Kunstwissenschaft.

Simmel, Georg, Rembrandt. Ein kunstphilosophischer Versuch. Leipzig, 1917. Kurt Wolff. (VIII, 206 S. Gr. 8.) *ℳ* 3, 50; geb. *ℳ* 4, 50.

Die Gestalt Rembrandts hat schon des öftern als Atrappe für Versuche und Systeme dienen müssen, die mit der Kunsthistorie wenig zu tun haben. Die einen preßten eine ganze Kunst- und Rassenphilosophie in die Gestalt (Langbehn), die andern deuteten Rembrandts Werk in belletristisch-rührseliger Weise als Konfession seines Lebens (Muther, Verhaeren), auch wenn sie, wie es Verhaeren tat, diese Absicht feierlichst bestritten. Das Gemeinsame dieser Arbeiten, zu denen auch Simmels Buch gehört, ist das Fehlen der wissenschaftlichen Analyse und Durchdringung von Rembrandts Werk, so daß das durch Synthese auf Grund irgendeiner Idee entstandene Bild des Malers mit dem wirklichen wenig deckende Züge aufweist. Auch S.s Buch läßt die Analyse von Rembrandts Schaffen vermissen, er unterläßt es, die Komponenten von Rembrandts Kunst aufzusuchen und zu entwirren. Das würde freilich zu einer größeren Berücksichtigung der „Technik" führen, Technik natürlich nicht im grobhandwerklichen Sinne verstanden, sondern als die besondere Art, wie ein seelisches Erlebnis sich zum Kunstwerk wandelt. Und das würde wiederum der S.schen Grundauffassung widerstreben, für die das künstlerische Schaffen ein unfaßbarer, unerklärbarer Akt zu sein scheint, unerklärbar wie das Leben selbst, so daß man im Sinne S.s fast geneigt ist, zu sagen: nicht der Künstler malt, es malt aus dem Künstler heraus. Das wären die Bedenken gegen S.s Synthese: die Annahme gewisser, undeutbarer, gleichsam aprioristischer Begriffe wie Leben, Persönlichkeit, künstlerisches Erzeugen. Was der Verfasser über Rembrandts Kunst sagt, über das Verhältnis des Niederländers zur Renaissance, über Individuelles und Allgemeines im Porträt, über religiöse Kunst, ist geistvoll und glänzend dargestellt, so daß man die unbewiesenen Postulate, die das Fundament des Baues bilden, schließlich in Kauf nimmt. Eine flüchtige Skizze des Gedankengangs: Bei der klassischen Kunst ist ein Höhepunkt des Lebens dem Flusse entrissen und in eine selbstgenügsame Form kristallisiert; bei Rembrandt aber drängt sich das ganze Leben, die Vergangenheit wie die Gegenwart, in die Einmaligkeit des dargestellten Moments; ein Lebenslauf, Schicksal an Schicksal gefügt, hat das Gegenwartsbild seiner Porträts erzeugt. Das ganze, bewegte Leben ist in das Porträt hineingebaut, während das Renaissanceporträt die Wesenszüge in starrer, geschlossener Gesamtheit aufweist. Die Lebensquellen sind bei dem Renaissancebilde nicht aufgezeigt; verschlossen, rätselhaft blickt es auf den Beschauer. Der Dualismus zwischen Seelischem und Körperlichem ist bei Rembrandts Gestalten aufgehoben; beides erscheint als eine Einheit, die nicht an einem erreichten Entwickelungspunkte anhält, sondern die Ganzheit einer stetigen Entwicklung zusammenfaßt. Erst die Reflexion zerspaltet diese Einheit wieder in Kategorien. Die Einheit des Kunstwerks ist beim Renaissancebild eine viel äußerlichere, oft ist es nur eine geometrisch-abstrakte Form, die die Bildeinheit schafft. Das Modell trägt zu Rembrandts Werken wenig bei, die Beschauung am Modell ist nur Befruchtung, und die Erscheinung erwächst nochmals auf dem Boden des Künstlertums. Der Maler gestaltet seine Porträts wie der Schauspieler seine Rolle. Der Schauspieler findet einen Komplex von Worten, Zuständen und Handlungen vor und bläst diese objektiven Gebilde mit der dichterischen Kraft seiner eigenen Seele zu einer andren Seele auf, die der eigenen wesensfremd ist. Dem Maler dient als Orientierungsmittel für seine ähnliche Gestaltungstätigkeit immer wieder das Selbstporträt. Weil die Rembrandtschen Gestalten Lebensvergangenheiten umschließen, tragen sie auch im höchsten Maße individuelles Gepräge. In der Klassizistik, im Barock dagegen tritt der Dargestellte als Typus, als Repräsentant einer Idee vor den Beschauer, sei es auch nur, daß er als Vertreter eines landläufigen klassischen oder modernen Schönheitskanons sich vorstellt. Diese Unterordnung unter allgemeine Begriffe fehlt den Rembrandtschen Gestalten, sie sind so individuell, ohne realistisch oder naturalistisch zu sein, daß bei den größten der Rembrandtporträts von einer Charakterdarstellung überhaupt nicht mehr die Rede ist, daß also Einfühlungsmethoden, um hinter die Charakterzüge der dargestellten Personen zu kommen, ergebnislos verlaufen. Der Gegensatz: Michelangelos Gestalten. In ihnen herrscht die Typik, in ihnen ist die Ganzheit des Lebens, das Schicksal der Menschheit, nicht das Schicksal des Menschen Vorwurf der künstlerischen Gestaltung. Michelangelos Gestalten erscheinen deshalb trotz ihrer Macht unfrei unter einem übermächtigen Schicksal zu sein, während die kleinbürgerlich-gedrückten Menschen Rembrandts ohne heroische Gebärde dem Schicksal unabhängig, souverän gegenüberstehen. In andrem Sinne wie Michelangelo ist Rodin unindividuell. Er löst das individuelle Sein völlig auf, seine Gestalten sind formlose Elemente einer ewig fließenden Welt. Wiederum ist Rembrandts religiöse Kunst individuell im Gegensatz zur Typik der Renaissance. Sie hat als Motiv nicht die objektive Religion, nicht die Gebilde, durch welche die Religion etwas Historisches wird: Dogma, Kult, Kirche, sondern den religiösen Menschen, das Verhältnis der Seele zu Gott. Deshalb geschehen auch Rembrandts biblische Szenen in der kleinbürgerlichen Umwelt, deshalb hat auch Rembrandts Schaffen selbst die Note, die wir als religiös bezeichnen.

Hugo Kehrer.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Waetzold, Franz Kugler, Preußens erster Kunstdezernent.

Zentralblatt für die Deutsche Kunst. Organ des deutschen Ausschusses für Kunst. Hgb. von W. O. Dreßler. 3. Jahrg., Heft 7. Berlin, Gutenberg.

Inh.: E. Lert, Ein Brief zur Bühnenkultur. — Pseudokunststeuer. 3.



Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 52—54. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (52/54.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (52.) Würdigung der bisherigen Erfolge und weiteren Aussichten des deutschen U-Bootkrieges. — (54.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXXXIII. (Schl.)

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Philosoph.-histor. Klasse. Jahrg. 1917, 5. Abhandlung. Heidelberg, 1917. Winter. (50 S. Gr. 8.) ℳ 1, 70.

Inh: F. Rosenzweig, Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus. Ein handschriftlicher Fund.

Ausführliche Kritiken

erschienen über

Brun, L., Jesu Evangelium. (In norwegischer Sprache.) (Stocks: Theol. Lbl. XXXVIII, 22.)
Ewald, P., Der Brief des Paulus an die Philipper. 3. Aufl., hgb. von G. Wohlenberg. (Büchsel: Ebd.)
Francke, O., Geschichte des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums in Weimar. (Heußner: Sokrates V, 9.)
Hoekstra, T., Psychologie en Catechese. (Holländisch.) (J. H. Gunning: Theol. Lbl. XXXVIII, 22.)
Kohlschütter, V., Die Erscheinungsformen der Materie. Vorlesungen über Kolloidchemie. (B. Schmid: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht X, 9.)
Mietz, R., Acht Jahre Werkunterricht. (Wetekamp: Sokrates V, 9.)
Skalweit, A., Die englische Landwirtschaft. (F. Beckmann: Jahrbb. f. Nationalök. LIV, 4.)
Urbanek, Oberschlesien heute und morgen. (Syrup: Ebd.)

Vom 1. bis 8. November 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Benkard, E., Das literarische Porträt des Giovanni Cimabue. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunstgeschichte. München, Bruckmann. (275 S. Gr. 8. mit 2 Taf.) ℳ 5; geb. ℳ 7.
Hofmiller, J., Vom alten Gymnasium. Englisch oder Französisch. Laiengedanken zum Religionsunterricht. Drei Aufsätze zur Schulreform. München, Hugo Bruckmann. (100 S. 8.) ℳ 2.
Jodl, F., Aesthetik der bildenden Künste. Herausgegeben von W. Börner. Stuttgart, Cotta Nachf. (XII, 407 S. Gr. 8.) ℳ 11; geb. ℳ 14.
Köhler, W., Desiderius Erasmus. Ein Lebensbild in Auszügen aus seinen Werken. Berlin, Hutten-Verlag. (239 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, in Ganzleinen ℳ 6.
Meffert, F., Englands Verbrechen am katholischen Irland. Eine apologetische Studie. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (123 S. 8.) ℳ 2.
Monumenta Germaniae Franciscana. Hgb. von Mitgliedern des Franziskanerordens. 2. Abteilung: Urkundenbücher. I. Band: Urkundenbuch der Kustodien Goldberg und Breslau von P. Ch. Reisch. I. Teil: 1240—1517. Düsseldorf, Schwann. (480 S. 4. mit 12 Siegelabbildungen.) ℳ 15.
Orient, Der islamische. Eine Sammlung gemeinnütziger orientalischer Schriften zur Förderung des Studiums islamischer Sprachen. Hgb. von S. Beck in Gemeinschaft mit Salah ed-din Bej. I. Abteilung: Türkische Schriften. C. Die türkische Literatur. a) Volksliteratur. Band 1: Ahmeds Glück. (Ein Märchen.) Bearbeitet von S. Beck. Heidelberg, Groos. (XIII, 20 und 26 S. 8.) Geb. ℳ 2.
Ramondt, M., Karel ende Elegast oorspronkelijk? Proeve van toegepaste sprookeskunde. Utrecht, Oosthoek. (XII, 135 S. 8.)
Roda Roda, Russenjagd. Wien, Konegen. (276 S. 8.) ℳ 4.
Schmidt, A., Uebergangswirtschaft. Die Brücke vom Krieg zum Frieden. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (88 S. 8.) ℳ 1, 90.
Schrader, F., Konstantinopel. Vergangenheit und Gegenwart. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 246 S. 8.) ℳ 4.
Sztern, M., Die Lösung der Nationalitätenfrage. Zürich, Orell Füßli. (26 S. 8.) Fr. 0, 80; ℳ 1.
Verworn, M., Biologische Richtlinien der staatlichen Organisation. Naturwissenschaftliche Anregungen für die politische Neuorientierung Deutschlands. Jena, G. Fischer. (30 S. 8.) ℳ 1.
Vogel, F. †, Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern. Joh. 6, 35. Religiöse Ansprachen, Suchenden dargeboten. Tübingen, Mohr. (59 S. 8.) ℳ 1, 50.
Wrangel, F. v., Russische Rückblicke und Ausblicke. Zürich, Orell Füßli. (67 S. 8.) Fr. 1, 80; ℳ 2.
Wulff, K., Den oldjavanske Wirâtaparwa og dens Sanskritoriginal. Bidrag til Mahâbhârata forskningen. Kopenhagen, Emil Wiene. (270 S. Gr. 8.) K 5.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Behrend, W., Niels W. Gade. (Mennesker i Litteraturens, Kunstens, Politikens og Videnskabens Tjeneste. Redaktion: Ingemann Ottosen. XIV.) Kopenhagen, Schønberg. (128 S. 8. og 1 Portr.) Indb. K 1, 75.
Brandes, G., François de Voltaire. Bd. I—II. Kopenhagen, Gyldendal. (486 S. med 2 Portr. og 646 S. med 2 Portr.) K 23, 50.
Hansen, H., Kabinetsstyrelsen i Danmark 1760—1772. Aktstykker og Oplysninger. I. Bind. Kopenhagen, Reitzel. (548 S. 8.) K 5.
Herløv-Müller, A. W., og J. Nielsen, Noter til Cæsars Gallerkrig. 1. Hefte (1. og 2. Bog.) 2. Udg. ved Julius Nielsen. Kopenhagen, Gyldendal. (58 S. 8. og 1 Kort.) K 1, 65.
Hetsch, G., Det kongelige danske Musikkonservatorium 1867—1917. Med en Fortegnelse over samtlige Elever. (Udg. af Det kgl. danske Musikkonservatorium.) Kopenhagen, Gyldendal. (222 S. 8. ill.) K 4.
Kielland, A. L., Samlede Værker. I.—V. Bind. Kopenhagen, Gyldendal. (376; 500; 352; 368; 252 S. 8.) K 12, 50.
Kjerulf, Ch., Niels W. Gade. Til Belysning af hans Liv og Kunst. I Hundred-Aaret for Mesterens Fødsel. Kopenhagen, Gyldendal. (328 S. 8., 2 Portr. og 3 Faksimilebilag.) K 7, 75.
Koch, L. J., Fortolkning til Paulus' andet Brev til Korinthierne. 3. Hefte. Kopenhagen, Frimodt. (188 S. 8.) K 2, 50. (Kplt. 460 S. K 6, 50.)
Laursen, L., Kancelliets Brevbøger vedrørende Danmarks indre Forhold. 1609—1615. Kopenhagen, Reitzel. (948 S. 8.) K 8.
Rasmussen, A., Reformations-Jubilæet 1817. Aktstykker indledrede, udgivne, oversatte og kommenterede. Kopenhagen, Lehmann & Stage. (126 S. 8.) K 3, 50.
Rockstroh, K. C., Udviklingen af den nationale Hær i Danmark i det 17. og 18. Aarhundrede. II. Bind. Tiden 1670—1708. Udarbejdet met Understøttelse af og trykt paa Carlsbergfondets Bekostning. Kopenhagen, Schønberg. (580 S. 8.) K 3, 50.
Scharling, C. I., Ekklesiabegrebet hos Paulus og dets Forhold til jødisk Religion og hellenistisk Mystik. En religionshistorisk Undersøgelse. Kopenhagen, Pio. (212 S. 8.) K 5.
Thiele, J. M., Af mit Livs Aarbøger. Udg. ved Carl Dumreicher. I. 1795—1825 II. 1826—1874. Kopenhagen, Hagerup. (258 S. og 2 Tvlr.; 236 S. og 2 Tvlr. 8.) à K 5, 50.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 418

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

41. **Knižka,** Teatral'naja karmannaja, dlja ljubitelej teatra. 1853. S. Peterburg. [693, 1
42. [**Kondukteur**] Der Conducteur, Monatsschr. f. Kunst, Wissensch. u. gesell. Leben. Reg. von Herrm. Mütze in Wohlau. H. 1. 1847 ff. 4° [356, 3
43. **Kreisblatt,** Helmstedter. 1819. [451, 3
44. **Lanson,** Gustave: Principes de composition et de style. Paris 1887. [733
45. **Lauterbeck,** Georg: Regentenbuch. Leipzig 1537 (od. and. Ausg. vor 1556). [781
46. **Le Hon,** Henri: Préliminaires d'un mémoire sur les poissons tertiaires de Belgique. Bruxelles 1871. [772, 4
47. **Library,** Friends'. Vol. 1. Lindfield 1832. [761, 32
48. —, The Friends': comprising journals, doctrinal treatises, and other writings of members of the Religious Society of Friends. Ed. by William and Thomas Evans. Vol. 1—14. Philadelphia 1837—1850. [761, 33
49. **Lilburne,** John: The Christian man's triall. 2. ed. London 1641. 4° [Od. and. Ausg.] [761, 26
50. **Lindner,** Johann Gotthelf: Reden u. Gedichte bey Schulhandlungen in der Domschule zu Riga. Samml. 9. 10—12. 14. Riga 1759—62. 4° [779

51. **Lladó, J.:** Notas biograficas y critica general sobre la personidad y obras de Balmez. Barcelona 1910. [799, 4
52. **Love, John:** Judas's Younger Brother manifested. P. 1. 2. London 1704. 4° [761, 28
53. **Lugan, A.**: Balmès. Paris 1911. [799, 1
54. **Luogo,** Il, del martirio di S. Stefano e le due chiese in Gerusalemme. Padova 1909. [768
55. **Mantuanus,** Baptista: Bucolica seu Adolescentia. Lipsiae: M. Lotter 1521. 4° [625, 33
56. **Marinelli,** Olinto: Area, profondità ed altri elementi dei principali laghi italiani. Roma 1895. [742, 2
57. **Marmisse,** Géraud: La coupe de la ciguë, ou la vérité sur la mort de Socrate. Bordeaux [1865?] [769, 1
58. **Marshall,** Charles: The journal [ed. by T. Chalk]. London 1844. [761, 11
59. **Meidel,** Christopher: His narrative. London 1708. [761, 29
60. **Mullerus,** Ericus (Rector scholae Hildesh. Andreanae): Tabulae rhetoricae. (1. ed.) [um 1628.] [787, 9
61. **Neueste,** Das, aus dem Reiche des Witzes, als eine Beylage der Berlinischen Staats- und Gelehrten Zeitungen. Monat Julius 1751. [765
62. **Nordlicht.** Zeitschrift. [um 1840.] Hamburg. [282, 1
63. **Paalzow,** Christian Ludwig: Der Tod des Sokrates. Berlin 1824. [769, 2
64. **Parnell** (Parnel), James: A collection of the several writings given forth from the spirit of the Lord. London 1675. 4° [761, 34
65. [**Pedersen,** Christian:] I denne bog leriss at Hore messe. Liibs: M. Lotther 1517. [625, 40
66. [—] Vor Frue Tider. Liibs: M. Lotther 1517. [625, 41

Nachrichten.

Der ord. Professor des bürgerlichen und Handelsrechts Oberlandesgerichtsrat Dr. Heinrich Lehmann in Jena wurde zu gleicher Stellung in Straßburg i. E., der Privatdozent Prof. Dr. Gustav Gaßner in Rostock zum Professor der Botanik an der technischen Hochschule in Braunschweig, der Privatdozent der englischen Philologie Dr. Rudolf Imelmann in Bonn zum a. ord. Professor in Rostock ernannt.

Aus Anlaß des vierhundertjährigen Jubiläums der Reformation verlieh die theologische Fakultät in Erlangen dem ord. Professor der Geschichte Geh. Hofrat Dr. G. v. Below in Freiburg i. B., die theologische Fakultät in Gießen dem ord. Professor an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Arnold Berger in Dresden, dem ord. Professor der Geschichte Dr. Johs. Haller in Tübingen und dem Professor am Lehrerinnenseminar Lic. Heinrich Matthes in Darmstadt, die theologische Fakultät in Leipzig in Leipzig dem a. ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Hans Preuß in Erlangen (Berichtigung zu Nr. 45, Sp. 1097, Z. 5 v. Bl.), die theologische Fakultät in Marburg dem Lehrer des Chinesischen am Orientalischen Seminar in Berlin Prof. W. Schüler die Würde eines Ehrendoktors.

Die Schwedische Gesellschaft der Aerzte verlieh ihrem Ehrenmitglied Prof. Dr. Oskar Hertwig, Direktor des anatomisch-biologischen Instituts zu Berlin, die goldene Anders-Retzius-Medaille in Anerkennung seiner epochemachenden Untersuchungen und Entdeckungen in der Biologie, insbesondere in der Entwicklungslehre.

Dem Privatdozenten der Nationalökonomie Dr. Gustav Aubin in Halle a. S. wurde das Prädikat Professor verliehen.

Im Oktober † zu Dresden der frühere Rektor des Gymnasiums in Schneeberg Oberstudienrat Dr. Hermann Steuding, 67 Jahre alt; zu Paris der Professor der Physiologie an der Sorbonne Albert Dastre, 73 Jahre alt.

Am 25. Oktober † auf dem Felde der Ehre der Herausgeber der „Deutschen Rundschau" Dr. Bruno Hake.

Am 29. Oktober † in Freiburg i. B. der ord. Professor der Frauenheilkunde Geh. Hofrat Dr. Bernhard Krönig, 54 Jahre alt.

Anfang November † in Greifswald der ord. Professor der Geburtshilfe und Frauenheilkunde Dr. Paul Kroemer; in Marburg der em. ord. Professor der Mineralogie und Petrographie Geh. Regierungsrat Dr. Max Bauer, 73 Jahre alt.

Am 8. November † in Berlin der ord. Professor der Staatswissenschaften wirkl. Geh. Rat Dr. Adolf v. Wagner im 83. Lebensjahre.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der a. ord. Professor der anorganischen Chemie an der Universität Erlangen Dr. Eduard Jordis, 49 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die Errichtung eines Instituts für Zeitungskunde an der Universität **Breslau** wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Schlesischen Journalisten- und Schriftsteller-Vereins und des Verbandes der Schlesischen Presse beschlossen.

In der Sitzung der mathematisch-physikalischen Klasse der **Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften** zu Leipzig am 29. Oktober d. J. wurden folgende Arbeiten vorgelegt: drei weitere Beiträge von Prof. Wilhelm Blaschke (Königsberg i. Pr.) „Ueber affine Geometrie". 9) Verschiedene Bemerkungen und Angaben. 10) Eine Minimumeigenschaft des Ellipsoids. 11) Lösung des „Vierpunktproblems" von Sylvester aus der Theorie der geometrischen Wahrscheinlichkeit. Ferner eine kurze Erörterung von G. Pólya (Zürich) „Ueber geometrische Wahrscheinlichkeiten an konvexen Körpern" und eine Abhandlung von Prof. C. Neumann „Ueber die Integralformel der Randwertaufgaben".

Der **Verein für die Geschichte Leipzig,** dessen bedeutende Sammlungen den Grundstock des Leipziger Stadtgeschichtlichen Museums bilden, begeht am 17. Dezember d. J. sein fünfzigjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß sollen nach mehrjähriger Pause wieder zwei Bände seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen erscheinen. Der 11. Band wird stadtgeschichtliche Einzeluntersuchungen von Prof. Koetzschke, Prof. Benndorf u. a. enthalten; der 12. Band bringt die Geschichte des Vereins aus der Feder seines Vorsitzenden, des Stadtbibliothekars und Archivdirektors Prof. D. Dr. Ernst Kroker.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der in den Ruhestand getretene Dozent der griechischen Sprache und Literatur an der Universität **Genf** Jules Nicole schenkte der dortigen Universitätsbibliothek seine Privatsammlung von griechischen Papyri aus Aegypten, die 66 Dokumente von großem Interesse enthält. Nicole war einer der ersten Gelehrten, welche die Bedeutung der griechischen Texte auf ägyptischen Papyri erkannten und den Fortschritt der papyrologischen Wissenschaft förderten.

Wissenschaftliche Preise.

Die Schwedische Akademie beschloß den **Nobelpreis** für die Literatur zwischen den dänischen Schriftstellern Karl Gjellerup und Henrik Pontoppidan zu teilen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Mit dem Griffel des modernen Feuilletonschriftstellers entwirft der jüngstverstorbene Dr. Adolph Kohut ein anziehendes Lebensbild Luthers im Verhältnis zu Familie und Haus: **„Martin Luther als Sohn, Gatte und Vater"** (Mülheim-Heißen, 1917, Kronenkampf-Verlag; 130 S. 8., Preis ℳ 2, 50). Die für weitere Kreise bestimmte Schrift ist geschickt zusammengestellt und vermittelt in zahlreichen Einzelzügen die Kenntnis von Luthers innigem und glücklichem Familienleben. Von Vorteil aber wäre es gewesen, wenn ein Sachkundiger die Drucklegung, welcher der Verf. durch den Tod entrissen wurde, überwacht und Unebenheiten geglättet hätte, wie S. 53 Katharinas Geburtsort Lippendorf bei Borna im Pleißnerland (statt des schiefen Ausdrucks: im Herzogtum Meißen), Kloster Nimbschen bei Grimma (statt der falschen Bezeichnung: bei Borna), Luthers Gut Zülsdorf (S. 89) usw.

Unter den vielen aus Anlaß des leidigen Weltkrieges erschienenen Predigtsammlungen dürfte nicht an letzter Stelle die von Albert Koerber **„Wir Christen im Krieg,** Predigten" (Gotha, 1917, F. A. Perthes; 155 S. 8., Preis geb. ℳ 2, 80) zu nennen sein. Was wir insonderheit gutheißen, ist, daß sie Kriegspredigten teilweise nur in dem Sinne sind, daß sie im Kriege gehalten wurden, aber öfters ohne Bezug auf den Krieg zu nehmen; denn man soll die Herzen bisweilen in Gott und dem Ewigen ausruhen lassen, ohne sie in die qualvolle Wirklichkeit des Irdischen zu zerren, nimmt doch das Gebet ohnehin Rücksicht auf die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens. — Jesus Christ steht im Mittelpunkt unsrer Predigten als dankbares Bekenntnis zu ihm und als sittliche Verpflichtung gegen ihn. Es sind 14 Predigten aus den Jahren 1915—17. Der Kampf des Rechts und der Wahrheit gegen Lüge und Haß, gegen klassen Neid und vernichtende Bosheit führe denn zum Sieg des Idealismus über den Materialismus, nicht bloß nach außen hin, sondern auch im Innern des Volkslebens wie des Menschenherzens: das sei der Ertrag auch dieser Predigten.

Th. Lm.

Philosophie.

Professor Dr. Max Wundt berücksichtigt in der soeben erschienenen 2. Auflage seines Büchleins **„Griechische Weltanschauung",** das in erster Linie die selbständigen Ideen des griechischen Geistes bis zu Aristoteles entwickelt, die spätere griechische Philosophie etwas mehr als in der ersten Ausgabe (1910). Auch Psychologie und Erkenntnistheorie haben erweiterte Behandlung gefunden durch Aufnahme eines neuen Abschnitts über die Auffassung des Menschen seitens der griechischen Philosophen (S. 36 fg.). (Aus Natur und Geisteswelt, 329. Bändchen; Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 124 S. 8., geb. ℳ 1, 50.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Bereits die 3. Auflage (21. bis 70. Tausend) erlebte die Schrift des Direktors der Züllchower Anstalten und Begründers des Züllchower Spiel-Museums, Pastors Fritz Jahn: **„Alte deutsche Spiele"**



(Berlin, 1917, Furche-Verlag; 35 S. 8. mit 14 Abbild., Preis ℳ 0,60). An einigen besonders geeigneten Beispielen zeigt der Verf. den Lebenswert und die Erholungskraft guter alter Spiele, die nicht nur in Familie und Haus, sondern gegenwärtig insbesondere auch im Lazarett und Schützengraben willkommen sein werden.

Schriften zum Weltkrieg.

Leonhard Steinwäger kommt in seiner Schrift: **„U-Boot, Englands Tod!** Mit 4 Bildern von Arpad Schmidhammer und 80 graphischen Darstellungen" (München, 1917, J. F. Lehmann; 48 S. 8., Preis 1 ℳ) durch genaue Betrachtung aller einschlägigen Umstände, so namentlich der Verminderung von Englands Schiffraum, zu dem bestimmten Ergebnis, daß das U-Boot den Krieg verkürzt. Uns kostet der U-Boot-Krieg monatlich 60 Mann und 13 Millionen Mark, den Feinden aber monatlich 1300 Mann und 560 Millionen Mark. Hervorzuheben ist die Anschaulichkeit und Eindringlichkeit der Schilderung, die durch die Abbildungen wirksam unterstützt wird. Zum Schluß wird kurz die Bedeutung der flandrischen Küste für den U-Boot-Krieg erörtert. — Zu der Folgerung, daß ein siegreicher Friede nicht mehr in weiter Ferne liege, gelangt auch das Schriftchen **„Wann kommt der Friede?** Die Wirkungen des U-Bootkrieges in amtlicher Darstellung (abgeschlossen im August 1917)". München, 1917, Militärische Verlagsanstalt, 32 S. Kl. 8., ℳ 0,50. „Der U-Boot-Krieg ist das Problem des Schiffsraums", und „wir können den Abschluß der Entwicklung, die mit völliger Sicherheit in absehbarer Zeit ihr Ende finden wird, ruhig abwarten".

Eine für weitere Kreise lehrreiche und daher dankenswerte Veröffentlichung bilden **„Die diplomatischen Verhandlungen vor Ausbruch des Weltkrieges** auf Grund der Farbbücher, von Dr. Wilhelm Stahl"; München, 1917, C. H. Beck (Oskar Beck), V, 57 S. 8., Preis kart. ℳ 1,80. Dieser erweiterte Sonderdruck aus Schultheß' Europäischem Geschichtskalender, Bd. 55 (1914; vgl. lauf. Jahrg., Nr. 42, Sp. 1026 d. Bl.) enthält eine geschickt getroffene Auswahl, von der nur das Nebensächliche und Belanglose fern gehalten wurde. Alles Wichtige ist im Wortlaut oder Auszug wiedergegeben, dazu in knapper Form jedesmal der Tatbestand verzeichnet; die nötige sachliche Kritik den Kundgebungen des feindlichen Auslands gegenüber fehlt nicht. So ist der Leser in den Stand gesetzt, sich durch genaue Verfolgung der Unterhandlungen vom 23. Juli bis 4. August 1914 über die Schuld am Weltkriege ein klares Urteil zu bilden und „so dürfen wir wohl", wie der Verf. sein Vorwort schließt, „die Zuversicht hegen, aus diesen unwiderleglichen Zeugnissen die unbeirrbare Stimme der geschichtlichen Wahrheit zu hören".

Rudolf Presbers **„Notizen am Rande des Weltkrieges"** (Stuttgart und Berlin, 1917, Deutsche Verlags-Anstalt; 202 S. 8., Preis 3 ℳ, geb. 4 ℳ) sind wirklich nur Notizen, 29 Geschichtchen, von denen keine zehn Seiten lang ist, und sie sind nicht alle sehr bedeutsam, aber nachdenklich und einprägsam sind sie zumeist, die ernsten wie die scherzhaften, die humoristischen wie die satirischen; denn alles ist vertreten in buntem Wechsel, nichts sehr tiefsinnig, aber auch nichts zu flach, kurz: ein unterhaltendes, liebenswürdiges Buch zum Verkürzen einer müßigen Stunde (manche Leute sollen dergleichen noch kennen), aus dem man doch auch einige Mahnung und Anregung mitnehmen mag. F. Fdch.

Die wertvolle Sammlung „Zwischen Krieg und Frieden" (Leipzig, S. Hirzel) bringt in ihren neuesten Veröffentlichungen zwei anregende und klärende Beiträge. Im 40. Heft, der Rektoratsrede **„Ueber Recht und Krieg"** (32 S. 8., Preis ℳ 0,80) gibt der angesehene Göttinger Strafrechtslehrer Geh. Justizrat Prof. R. v. Hippel eine scharf gegliederte Darstellung der Beziehungen zwischen Recht und Krieg, sowohl fördernder wie hemmender Art, im Innern und in den Beziehungen der Völker zu einander, und schließt mit einem Hinweis auf künftige, durch den Weltkrieg heraufbeschworene Gefahren, denen unsere Rechtsordnung zu begegnen haben wird. Das 41. Heft: **„Belgiens Stellung in der Weltwirtschaft"** von Prof. Hermann Schumacher enthält eine zusammenfassende Uebersicht der wirtschaftlichen Zustände und Lebensverhältnisse des belgischen Staates, die zum Teil auf eigner Forschungsarbeit beruht und um so willkommener ist, als Klarheit über die tatsächlichen Verhältnisse in den besetzten Gebieten und über ihre Einwirkung auf unsere zukünftige wirtschaftliche Entwicklung wichtig genug ist für eine den deutschen Interessen gerecht werdende Formulierung unserer Kriegsziele (58 S. 8., Preis ℳ 1,50).

Professor Dr. J. W. Hedemann aus Jena hielt in der Dresdner Gehe-Stiftung einen Vortrag: **„Der Krieg als Lehrmeister auf dem Gebiete des Rechts"** (Leipzig, 1917, Teubner; 24 S. Gr. 8., ℳ 0,80). Er bekämpft die Auffassung vom Untergang des Völkerrechts: ohne solches kein Friedensvertrag! Neue Anschauungen durchziehen aber nicht nur dieses, sondern noch weite andere Rechtsgebiete; man denke z. B. an die Eigentumsbeschränkungen durch Beschlagnahmen. — **„Nach 1000 Tagen.** Allgemeine Weltwirtschafts-Richtlinien als alleiniges Kriegsziel und der nahende Friede" betitelt Ametochos Tis eine kleine Schrift, in der er versucht, aus der Botschaft Wilsons, daß fortab geheime Abmachungen und Anzettelungen von Regierungen als verwerflich zu gelten haben, die Grundlinien für eine Lösung der Kriegs- und Friedensziele zu entwickeln (Zürich, 1917, Orell Füßli, 24 S. 8., Fr. 0,50). — Der Betriebsdirektor der Ica-Akt.-Gesellschaft, A. Peterhans, hat in verschiedenen Städten seine Erfahrungen mit der Einlernung und Beschäftigung von Kriegskrüppeln in einem Vortrage bekannt gegeben: **„Die Kriegsverletzten und die Industrie"** (Chemnitz, o. J., Vaterländischer Verlag; 16 S. 8., ℳ 0,25). Der Beschäftigungspflicht der letzteren stellt er die Arbeitspflicht der ersteren im Interesse des Vaterlandes gegenüber. — Richard Hünlich, **„Die Textilindustrie und der Krieg"** (Berlin, 1917, P. Adler; 23 S. 8., ℳ 1,20, geb. 2 ℳ) hebt die Anpassung der Hersteller an die Forderungen des Krieges, die Aussichten der neuentstandenen deutsch-internationalen Mode sowie die Vorzüge ihrer Loslösung von den Westmächten auch für die Zeit nach dem Kriege hervor. — In der Studie: **„Die Psychologie des Arbeiters und seine Stellung im industriellen Arbeitsprozeß"** (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; 31 S. 8.) empfiehlt Professor A. Wallichs in Aachen eine weitgehendere Beachtung des persönlichen Empfindens der Arbeiter sowie eine Verknüpfung ihrer Interessen mit denjenigen ihres Arbeitgebers, insbesondere die Einführung des sogenannten Taylorsystems, das bei besserer Ausnutzung der Arbeitskraft ohne Ueberanstrengung der Arbeiter deren Einnahmen hebt. Die Schrift bildet das 3. Heft der „Technischen Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht". — Reicher statistischer Stoff aus der Kriegszeit ist von Oberlehrer Paul B. Fischer in Lichterfelde verarbeitet in den **„Rechenaufgaben aus der Kriegszeit.** Zur Ergänzung der eingeführten Rechenbücher. Mit einem Anhang: Der bargeldlose Zahlungsverkehr" (Leipzig, 1917, Teubner; 48 S. 8., mit 17 Fig., 3 Formularabdrucken, 1 farb. Taf. und vielen Tabellen, ℳ 0,75). Für den Unterricht ein beachtenswertes Kriegsbuch.
W. Coermann.

Die 69. und 70. Reihe der hier schon öfters mit Anerkennung erwähnten, vorzüglich ausgestatteten **„Klingspor-Karten"** enthalten je 10 Karten mit Aussprüchen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Sie sind trefflich ausgewählt, und jeder gute Deutsche wird durch diese kernigen, den Nagel auf den Kopf treffenden Worte unseres großen Heerführers in Mut und Zuversicht bestärkt werden. Statt aller Beispiele nur das eine: „Kein Volk mit einem Tropfen Mannesblut und Ehre in den Adern wird je sein Dasein und seine nationale Ehre einem schiedsrichterlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen." (München, 1917, J. F. Lehmanns Verlag. Die Reihe, 10 Karten im Umschlag, je 1 ℳ, in echtem Bütten je ℳ 1,50.)

Es ist ein schöner und erhebender Gedanke, der christlichen Liebestätigkeit ein Denkmal zu setzen, vor allem der Liebestätigkeit im Kriege. Zwei von dem rührigen Verlag Quelle & Meyer in Leipzig geschmackvoll ausgestattete Bände geben Zeugnis von dem Segen, der von der christlichen Liebe in der kriegdurchtobten Gegenwart ausgeht. Beide sind mit einem Einführungswort D. Seebergs geschmückt. Wilhelm Scheffen behandelt unter dem Titel: **„Die Liebesarbeit für unsere Feldgrauen.** Die Arbeiten der Inneren Mission und verwandter Bestrebungen" (XVI, 260 S. Gr. 8., ℳ 3,40, geb. ℳ 4,20) die freiwillige Krankenpflege, die Kriegsbüchereien, die Soldatenheime, die Bekämpfung des Alkoholismus, die Kriegsgefangenenfürsorge, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, Kriegerheimstätten usw., eine Fülle notwendiger und segensreicher Arbeit. Luise Döring schildert **„Frauenbewegung und christliche Liebestätigkeit"** (VII, 172 S. 8., ℳ 3,60, geb. ℳ 4,20) und zwar vor allem die Wechselwirkungen zwischen beiden, beginnend mit der Lage des weiblichen Geschlechts am Anfang des 19. Jahrhunderts. Dem Buche Scheffens sollen noch weitere Bände folgen, die die Liebesarbeit für die Daheimgebliebenen darstellen sollen. Fiebig.

Handelswissenschaft.

Eine in Vortragsform gehaltene Einführung in die Aufgaben der kaufmännischen Hochschulen bietet das Buch von Professor Johannes Dück **„Kaufmännische Hochziele"** (Innsbruck, 1917, Verlagsanstalt Tyrolia; XVI, 142 S. 8., Preis K 3,50). Es weist einen außerordentlich reichen Inhalt auf und entwickelt einen Ueberblick über die weitgesteckten Pflichtgrenzen einer aufstrebenden Kaufmannschaft. Ueber die eigenen Erwerbsinteressen hinaus muß der Kaufmann von heute seinen sehr erheblichen Teil der allgemeinen Kulturaufgaben erfüllen und dazu bedarf es der besonderen wissenschaftlichen Vorbildung. Das anregend geschriebene Buch wird jedem jüngeren und älteren Kaufmann von Bildung willkommen sein. W. Coermann.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die für den Schulgebrauch bestimmte Auswahl **„Griechische Lyriker"** von Geh. Studienrat Prof. Dr. Alfred Biese hat in ihrer dritten Auflage einige neue Stücke aufgenommen, die in dem soeben erschienenen 2. Teile „Einleitung und Erläuterungen" eingehende Berücksichtigung gefunden haben. Auch sonst ist die Erklärung nachgeprüft und nachgebessert. (Leipzig, 1917, G. Freytag; 125 S. 8., gebd. ℳ 1,50.)

Nach seinem 1915 erschienenen deutsch-christlichen Dichterbuch „Ein feste Burg ist unser Gott" reifte in Adolf Bartels der schöne Ge-



danke, auch ein ähnliches in deutsch-völkischem Sinne zu schaffen. In zwei stattlichen Bänden liegt das Buch nunmehr unter dem Titel: „**Volk und Vaterland.** Deutschvölkisches Dichterbuch" (Halle a. S., 1917, R. Mühlmann [M. Grosse]; XCI, 527 und 484 S. Gr. 8., kart. ℳ 12, 50, geb. 15 ℳ) vor, und wir können uns des prächtigen, künstlerisch wie stofflich gleich wertvollen Werkes von Herzen freuen. Daß gerade Bartels der geeignete Mann zu einer derartigen Arbeit war, bedarf kaum der Erklärung, und in der Tat haben wir durch den großen Fleiß des Herausgebers, die tiefe und verständnisvolle Einfühlung in den ungeheuren Stoff, die klare Sichtung und Gliederung der Dichtungen, sowie die vortreffliche und immer den leitenden Gedanken kennzeichnende Auslese ein Werk vor uns, das mit gutem Recht als grundlegend bezeichnet werden kann und seinen Wert für immer behalten wird. Der Weg führt uns von den Anfängen bewußt deutscher Dichtung, von den Minnesängern an über die Klassiker, die Freiheitskriegdichtung und diejenige der deutschen Einigungszeit bis hin zu den gewaltigen Ereignissen unserer Tage. Ein weiter Weg, der aber klar und deutlich durch die Führerkunst Bartels' daliegt, mitten hineingebettet in deutsches Land und deutsche Kunst. Das Beste und Wertvollste, was von deutschem Volkstum, deutscher Kultur und deutschem Wesen überhaupt handelt und es widerspiegelt, ist hier zusammengetragen worden, und so ist das Werk ein Bekenntnisbuch im besten und reinsten Sinne des Wortes geworden, ein Buch, das ins deutsche Haus gehört und das auch den Erziehern der Jugend aufs angelegentlichste zur Benutzung empfohlen werden kann. Daß trotz des verhältnismäßig gleichartigen Stoffes keine ermüdende Gleichmäßigkeit zu Tage tritt, sei noch besonders betont, ebenso die sorgfältige Berücksichtigung und Innehaltung streng ästhetischer Gesichtspunkte bei der Auswahl. So kann man diesem schönen Denkmal vaterländischer Gesinnung und vaterländischer Kunst nur die Aufnahme wünschen, die es infolge seiner charaktervollen Art und der inneren Werte, die es besitzt, verdient. Richard Dohse.

Pädagogik.

Eine der bahnbrechenden Schriften des neusprachlichen Reformunterrichts, das dünne, aber inhaltreiche Büchlein des Frankfurter Gymnasialdirektors Max Walter: „**Zur Methodik des neusprachlichen Unterrichts**", erscheint soeben in dritter, durch einen Anhang erheblich erweiterter Auflage (Marburg, 1917, Elwert; XII, 103 S. 8., Preis 3 ℳ). Der Herausgeber Paul Olbrich hat ein Nachwort und Anmerkungen hinzugefügt, in denen einige methodische Fragen vom Standpunkt der Psychologie behandelt werden, Prof. Franz Beyer temperamentvolle Ergänzungen, die leider nur den ersten Teil des Büchleins berücksichtigen. Anhänger und Gegner der direkten Methode finden gleichmäßig reiche Anregung zum Nachdenken über Theorie und Praxis des neusprachlichen Unterrichts. Hz.

Verschiedenes.

Rochus Frhr. v. Liliencron hegte seinerzeit unter Billigung der Münchener Akademie der Wissenschaften den Plan einer Sammlung der **historischen Gedichte zur Reformation.** Diesen Plan nimmt jetzt Dr. Wolfgang Stammler auf, indem er zur Schaffung eines solchen Corpus auffordert.

Aus Anlaß der Reformationsfeier macht die Budapester reformirte Kirchengemeinde bekannt, daß das **Originaltestament Luthers**, dessen Echtheit beglaubigt ist, sich im Archiv der ungarischen evangelisch-reformierten Kirche befindet.

Die Verlagsbuchhandlung von Otto Hendel in Halle a. S. beging Anfang November d. J. ihr 200jähriges Bestehen; zu ihren Verlagswerken gehören u. a. die „Bibliothek der Gesamtliteratur", die zurzeit 2370 Nummern umfaßt, und die Publikationen der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.

Berichtigung.

Nr. 43, Sp. 1041, Z. 7 lies: Chapelain statt Chapelle.

Bitte.

Für gefällige Mitteilung von Briefen u. dgl. des Stuttgarter Oberbibliothekars und Geschichtsforschers **Wilhelm Heyd** (1823—1906) wäre ich zu Dank verbunden.

Tübingen, 25. Oktober 1917. Professor **H. Fischer.**
Lenaustraße 2.

In eigener Sache.

Für den Abschnitt **XIX A Runenkunde** im „Jahresberichte über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie" Jg. 36 (1914, erschienen 1916) bin ich nicht in der Lage in herkömmlicher Weise einzustehen, da derselbe gedruckt wurde, ohne mir zuvor zum Zwecke der Autorkorrektur vorgelegt worden zu sein.

Ich muß es ablehnen, für die Fahrlässigkeiten dieser Reproduktion: Auslassungen, Verhebungen, ungenügende und häßliche Typen, sprachliche Verstöße, orthographische Ungenauigkeiten und sinnstörende Fehler wie: ersten, geminaten, schwedisch, jahre für: echten, gemischten, schwerlich, jh. (d. i. jahrhundert) irgendwie verantwortlich gemacht zu werden, und bedauere, daß sich der Redakteur des Jahresberichtes durch die Vorenthaltung der Autorkorrektur — es standen vom Tage des Empfanges des Manuskriptes, 4. März 1916, bis zur Abschließung von Czernowitz durch die Russen am 18. Juni 1916 mehr als drei Monate zur Verfügung — über die mir zustehenden Rechte achtlos hinweggesetzt hat.

Czernowitz, 28. September 1917. Dr. **von Grienberger.**

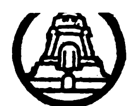
Hierauf bemerkt der Herr Redakteur des Jahresberichts Folgendes:

Im Vorwort zum Jahresbericht Bd. 36 sage ich: „Auch die Abteilung ‚Runenkunde' hat unter der Ungunst der Kriegslage zu leiden gehabt. Während die Korrekturbogen nebst dem Manuskript auf dem Wege zum Bearbeiter waren, wurde Czernowitz aufs Neue von den Russen besetzt. Der Unterzeichnete hat die Korrektur, so gut es mit fremdem Manuskript ging, gelesen und bittet um Nachsicht für einige Lücken." Als erfahrener Autor muß Herr von Grienberger wissen, daß ein Manuskript in der Regel nicht am Tage nach dem Eingang gesetzt zu werden pflegt. Vielleicht ist er auch objektiv genug, um zuzugestehen, daß seine Handschrift für einen Dritten nicht leicht lesbar ist. Zur Berichtigung der Versehen steht Herrn von Grienberger zudem der jetzt fertigwerdende Band 37 des Jahresberichts zur Verfügung.

Berlin, 15. Oktober 1917. Dr. **G. Feist.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 47. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 24. November 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Theologie.

Schmidt, Hans, Der Prophet Amos. Sechs Vorlesungen an einem Kriegshochschulkurs. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). VIII, 140 S. 8.) ℳ 1, 40.

Es ist ein schönes Zeichen deutscher Tatkraft, daß im Unterstand theologische Vorlesungen ausgearbeitet worden sind und dicht hinter der Front ein Hochschulkurs hat veranstaltet werden können. Mit feinem Sinn für die poetische Form und durch die gewaltigen Kriegserfahrungen geschärftem Blicke legt Schmidt als deutscher Professor und Soldat den feldgrauen Studenten der Theologie den Amos aus. Das bequem in der Tasche zu tragende Büchlein bietet eine lebendige, wissenschaftliche und praktisch fruchtbare Auslegung des Problems. Wieder ist hier der Beweis erbracht, daß die Wissenschaft und das Leben zusammengehören, sind ja doch die Propheten Männer des Lebens, Männer einer kriegerfüllten Zeit. Kirche und Schule in der Heimat kann viel aus diesem Büchlein lernen.

Fiebig.

Piechowski, Paul, Die Kriegspredigt von 1870/71. Leipzig, 1917. Deichert (Scholl). (VIII, 213 S. 8.) ℳ 3, 80.

Sehr zur Zeit erscheint diese kritische Darstellung der evangelischen Predigt von 1870/71. Der Verf. hat eine große Menge von Sammlungen und Einzeldrucken herangezogen; Wesentliches hat er kaum übersehen. Die Fülle der Gesichtspunkte, von denen aus er urteilt, ist bedeutend: Inhalt wie Form kommen in mannigfacher Beleuchtung zu ihrem Recht. Ein wenig mehr könnte die Frage nach dem theologischen Gehalt der Predigt durchschlagen; auch der Abschnitt über die Verwendung des biblischen Stoffs vertrüge eine Vertiefung. Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen über die Stellung der geschilderten Predigt zu den weltgeschichtlichen Verhältnissen, sowie über die religiösen und ethischen Probleme der Kriegspredigt; gerade von den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges aus sind diese Abschnite sehr zu begrüßen. Auch daß die „seelsorgerliche Eigenart" berücksichtigt ist, verdient Anerkennung. Die Verarbeitung des weitschichtigen Stoffs machte die Darstellung schwierig; sie könnte öfter in leichter flüssige Form gegossen werden; zumal die Abschnittsthemata sind zuweilen schwerfällig formuliert. Zitate sind in mancherlei Art gegeben, soweit sie nötig sind, um das Urteil zu belegen und die Schilderung zu veranschaulichen; aber sie häufen sich nicht so, daß sie die eigene Beschreibung überwucherten. Das Urteil des Verf.s ist ruhig und nüchtern. Kurz: wir haben es mit einer sehr sorgfältigen, hervorragend fleißigen, recht umsichtigen, reichlich unterrichtenden Arbeit zu tun. Sn.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg.: A. Schlatter und W. Lütgert. 21. Band, Heft 6. Gütersloh, 1917. C. Bertelsmann. (53 S. 8.) ℳ 1, 40.

Inh.: Eduard König, Kanon und Apokryphen. Eine geschichtliche Darstellung.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 43 und 44. Bonn, Georgi.

Inh.: (43.) Vom Jungprotestantismus. — Luthersprüche. — Was bedeutet uns heute Luther und sein Werk? — (44.) Bergemann, Gesunde Intoleranz. — Luther in den Ferien. — Bevölkerungspolitik. — Hashagen, Ueber Eroberungskriege.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 44 und 45. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (44.) Was sagt Luther? — Berg, Der Krieg als Prediger an unsere Zeit. — S. Trautwein, Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. X. — (45.) W. Caspari, Luthers Bemühungen um die Neugestaltung der gottesdienstlichen Abendmahlsfeier. — Kaftan, Welche Aufgaben erwachsen der lutherischen Kirche der Gegenwart nach außen? I. — Von der evangelisch-lutherischen Landessynode in Polen. — Ein Friedensaufruf sämtlicher protestantischen Kirchen in den Niederlanden an die Regierungen und Völker.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (93. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 48. Jahrg., Heft 2. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: Chr. Pesch, Die Untugend des Mißmuts. — O. Braunsberger, Die Kölner Kartause. Erinnerungen aus alter Zeit. — P. Lippert, Volksregierung und Volksfreiheit. — F. Theißen, Das Arbeitsziel der neueren Mykologie. (Mit 1 Abb.) — A. Stockmann, August Wilhelm Schlegel.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 44 und 45. Marburg.

Inh.: (44.) Wie Tetzel und Luther über den Ablaß predigten. (Schl.) R. Petsch, Paulus und die soziale Ethik. — Fr. Curtius, Kirche und Kirchenrecht. — Rade, Die Wohltat des Schweigens. — (45.) H. Hartmann, Musik und Religion in ihrem Verhältnis zur Metaphysik. — E. Stier, Der Christ und die Schönheit. Lutherworte mit Glossen.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 29. Jahrg., Heft 1/2. (Festheft zur Reformationsfeier.) Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Alvermann, Luther und der deutsche Geist. — H. Stier, Luthers Verdienst um die deutsche Einheit. — J. Richter, Luthers erste These und die deutsche Reformation. — Knoke, Einige sprachliche Bemerkungen zu Luthers Kleinem Katechismus. — Riedlich, Der deutsche Krieg und der deutsche Religionsunterricht. — Schönhuth, Unterredung mit den Neukonfirmierten über das Bild „Luther auf dem Reichstag zu Worms“.

Philosophie.

Hunzinger, A. W., Hauptfragen der Lebensgestaltung. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (160 S. 8.) Geb. ℳ 1, 50.
Wissenschaft und Bildung. 136. Bdch.

Der Inhalt dieses Büchleins besteht aus zwölf Reden, die der Verf. im Winter 1915/16 in Hamburg vor einer mehrtausendköpfigen Zuhörerschaft gehalten hat. Die Herausgabe ist durch die sorgfältige Nachschrift einer Hörerin ermöglicht und durch die freundliche Aufnahme der Reden veranlaßt worden. Die Wirkung des gesprochenen Wortes und das persönliche Gepräge ist nach Möglichkeit zu erhalten versucht. Die Methode ist eigentümlich: die Fragen der Lebensgestaltung sind nicht in der mehr epischen Form theoretischer Erörterung von nebeneinander gelagerten, sondern in der dramatischen Form des Auftürmens von übereinander gelagerten Problemen behandelt. (Aus dem Vorwort.) Es ist bei der Stellung des Verf.s, er ist Pastor in Hamburg, begreiflich, daß die Probleme immer deutlicher im Sinne des Christentums gelöst werden und daß die Darlegungen immer breiter in den Strom christlicher Lebensanschauung einmünden. Die Stellungnahme im einzelnen ist weitherzig und persönlich frei, soweit der Verf. durch die Grundlagen seines Christentums gebunden ist, aber nicht frei von platten und schiefen Urteilen. Das Kantische und das Schleiermachersche Sittlichkeitsideal z. B. werden letzten Endes deshalb abgelehnt, weil sie praktisch undurchführbar sind. Der Verf. gewinnt den Weg zur Religion, indem er ausdrücklich erklärt, es gebe einen Punkt, wo die philosophische Behandlung des Problems die volle Wendung zur Praxis vollziehen müsse. Das Irrationale ist ihm die Andeutung einer krankhaften Ansteckung (!) der Erfahrung; er spricht in diesen Zusammenhängen von Krebsschaden, Todeskeim, geistiger Abnormität, und zwar nur deshalb, weil ein tragischer Konflikt zwischen Wirklichkeit und Ideal sich erhebt, ein Widerspruch der Wirklichkeit in ihren innersten Forderungen besteht. Sünde, Erlösung und ähnliches ergibt sich eben nicht ohne weiteres aus dieser modernen Problemlage, darum verfährt der Verf., wie andere, im Grunde so, daß er die Formulierung der Probleme unvermerkt so sehr an diese Begriffe annähert, daß sie, plötzlich eingesetzt, nicht stutzig machen können. Ich könnte die Kritik in der angegebenen Richtung viel weiter ausdehnen, muß mich aber hier mit dem Gesagten begnügen. Eine Verständigung ist ohnehin ausgeschlossen. Halte ich daher auch die suggestive Ueberredungsgabe des Verf.s wegen des Inhaltes für höchst bedenklich, so freue ich mich jedoch lebhaft über den frischen und freien Ton und die anregende Art der Beweisführung, die nur selten banal wird (vgl. z. B. S. 99 unten) und die viele Außenstehende diesen Fragen näherbringen kann. Für alle diejenigen, die das sichere Inventarium ihres christlichen Besitzes einmal durchmustern und „in lebendige Werte umsetzen“ wollen, ist das Büchlein mehr als wertvoll, ich möchte beinahe behaupten notwendig, damit von ihnen erst einmal der freie Ausblick nach außen gewonnen wird. Für alle anderen habe ich, wie gesagt, die schwersten Bedenken. Bruno Jordan.

Geschichte.

Kuefstein, Karl Graf, Studien zur Familiengeschichte in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte. III. Teil: 17. Jahrhundert. Wien, 1915. Braumüller. (439 S. Lex.-8. mit 61 Abbild. und 13 Taf.) ℳ 10.

Inmitten des tosenden Weltkrieges, der die Sorge um die Zukunft des Vaterlandes wie um teure Angehörige täglich erneut, ist vorliegender, ein Werk des Friedens kündender Band erschienen, welcher bestimmt war, das 500-jährige Jubiläum der Erwerbung von Feinfeld, des ältesten dokumentarisch beglaubigten Sitzes der Kuefstein in Niederösterreich zu feiern. Der Verf., der als nahezu Siebenundsiebenzigjähriger nicht mehr hinausgehen konnte, um für des Vaterlandes Ruhm und Ehre zu kämpfen, hat in diesem Bande ein treffliches Zeugnis abgelegt von ungebrochenem Mute und dem uns alle beseelenden Vertrauen in die Kraft des alten Habsburger Reiches, welches stark durch die Gerechtigkeit seiner Sache, mit seinen Heldensöhnen die übermächtigen Feinde mit Gottes Hilfe nicht nur siegreich überwinden, sondern auch die schwer geprüfte Bevölkerung in eine Aera glücklichen Friedens hinüberführen wird, in welcher ihrer Hände Fleiß wieder Segen findet, die höchsten idealen Güter der Menschheit zu gesicherter Geltung und erhöhten Anforderungen gelangen und kein künstlich geschürter Haß mehr die internationalen Beziehungen vergiftet. Auch über Bearbeitung und Ausstattung können wir das gleich günstige und lobende Urteil fällen, das wir bei der Besprechung der ersten beiden Bände dieser gleich dankenswerten und trefflichen Familiengeschichte, die auch die einschlägigen Fragen der Landes- und Kulturgeschichte in wohlgelungener Weise berücksichtigt, an dieser Stelle ausgesprochen haben. Wie die Einzelnen, so verschwinden auch die Familien angesichts der Größe der Zeit. Der vorliegende, auf jahrelanger mühevoller und eifriger Forscher- und Sammelarbeit aufgebaute, das 17. Jahrh. behandelnde Band enthält so mancherlei, was für die Geschichte unseres Vaterlandes nicht ohne Interesse ist, manches zwar nur für die Familie, vieles dagegen ist wieder geeignet, Streiflichter auf kulturgeschichtliche Zustände, z. B. die inneren Verhältnisse der Bevölkerung, zu werfen. Der Inhalt des dritten Bandes gliedert sich in zwölf Kapitel. Das Hervortreten der drei Brüder Hans Jakob, Hans Lorenz und Hans Ludwig in der ständischen und konfessionellen Bewegung, des letzteren Verhandlung mit Kaiser Ferdinand II, seine Botschaft zu Sultan Murad IV, sein Wirken als Landeshauptmann in Oberösterreich und seine literarische Betätigung, Georg Adams militärische Tätigkeit während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges und seine ihm vom Kaiser anvertrauten geheimen Missionen nach Ungarn und Polen, ferner Hans Heinrichs militärische Aktionen und seine Missionen zum Kurfürsten Johann Georg III von Sachsen und zum Fürsten von Waldeck zwecks Entsendung von Hilfstruppen zur Befreiung Wiens, endlich das patriotische Wirken seines Bruders Hans Georg während der Belagerung sind interessante Momente, welche eine eingehendere Besprechung erheischten und hier auch erfahren haben. Auch über die weiblichen Mitglieder der Familie Kuefstein im

17. Jahrh. und über die alte Familiengruft in Maria-Laach und die Grabschriften erfahren wir näheres. Neben einer bis ins 18. Jahrh. reichenden Kuefstein'schen Stammtafel enthält vorliegender, mit zahlreichen vortrefflich ausgeführten Bild-, Wappen-, Familien- und Stammtafeln ausgestatteter Band noch verschiedene Urkundenbeilagen und ein Namenregister. Möge auch dieser von patriotischem Geist durchwehte Band die ihm gebührende Anerkennung finden; mit lebhafter Spannung sehen wir seiner Fortsetzung entgegen.

—en.

Müller-Meiningen, Ernst, **Diplomatie und Weltkrieg.** Ein Führer durch die Entstehung und Ausbreitung der Weltkrisis auf Grund der amtlichen Materialien. [Band II: Ein politischer Führer durch die Weltkrisis 1914/17.] Band I und II. Berlin, 1917. G. Reimer. (XI, VIII, 1315 S. Gr. 8.) ℳ 15 und ℳ 18; geb. ℳ 16, 25 und ℳ 19, 50.

Der bekannte Parlamentarier legt hier den 1. und 2. Band eines mit großem Fleiß gearbeiteten Werkes vor, das reiche Belehrung bietet. Ursprünglich wollte er nur eine kritische Bearbeitung des veröffentlichten diplomatischen Aktenmaterials liefern. Er bietet nun aber eine kritische Darstellung der Entstehung und Ausdehnung der Krisis selbst, die der Weltkrieg bedeutet, auf Grund jenes Materials. Der erste Band behandelt die Entstehung des Krieges. Der zweite und der in Aussicht gestellte dritte Band haben das Eingreifen neuer Staaten (Italien usw.), die fortgesetzte Erörterung der Schuldfrage, staatsrechtlich und völkerrechtlich wichtige Akte, wie die Lösung der polnischen Frage usw., endlich die Friedensangebote und ihre Aufnahme zum Gegenstand. Der Kern des Inhalts des 1. Bandes besteht in der Mitteilung der diplomatischen Aktenstücke (vornehmlich nach den Blaubüchern usw.). Vorausgeschickt sind eine knappe zusammenfassende Darstellung der Vorgeschichte des Weltkriegs und quellenkritische Erörterungen. Die Aktenstücke im einzelnen ferner werden vom Verf. mit erläuternden Bemerkungen begleitet. Im Frühjahr 1917 hat der Verf. seine Arbeit abgeschlossen; soweit reichen also die von ihm in diesem Band verwerteten Materialien.

Es sind zwei dicke Bände, die wir hier erhalten. Wir können aber sagen, daß die umfangreiche Veröffentlichung durchaus fesselt. Einmal handelt es sich um Dinge, die nun einmal unser Wohl und Wehe betreffen. Sodann verfolgt man mit lebendigstem Anteil die gegen einander streitenden Aeußerungen der verschiedenen Staaten, die im 1. Bande vereinigt sind. Die Erläuterungen, die der Verf. beisteuert, erleichtern die Orientierung. Um über diese seine eigenen Beiträge ein Wort zu sagen, so erfüllen sie im ganzen durchaus ihren Zweck. Aber man vermag nicht den Wunsch zu unterdrücken, daß der temperamentvolle Parlamentarier seinen politischen Parteistandpunkt mehr hätte zurückstellen sollen. Es war doch z. B. nicht notwendig, hier über die „Hetze" gegen den früheren Reichskanzler Bethmann Hollweg sich zu ereifern; um so weniger, als heute schon die kühle geschichtliche Betrachtung das Urteil verlangt, daß der sogenannten „Hetze" eine sachlich durchaus berechtigte Kritik zu Grunde liegt. Im Grunde kann man dies schon aus Müller-Meiningens eigener Darstellung abnehmen. Wenn er sich genötigt sieht festzustellen, daß die deutsche Reichsleitung ganz unvorbereitet in den Krieg eingetreten ist, so hat er gewiß recht, wenn er darin einen Beweis für die Friedensliebe Deutschlands sieht. Aber er selbst vermag sich doch nicht der Einsicht zu entziehen, daß jener Mangel an Vorbereitung wahrlich kein Lob der Reichsleitung bedeutet. Und wenn er dann von dieser Einsicht aus eine öffentliche Erörterung über unsere Diplomatie für die Zeit nach Friedensschluß in Aussicht stellt (S. 521), so sind die Fehler, über die er hier selbst klagt, ja eben von den Parteien und Männern begangen worden, gegen die sich die sogenannte „Hetze gegen Bethmann Hollweg" gerichtet hat. Alles, was M. selbst in der angekündigten öffentlichen Erörterung sagen könnte, ist eben von den Urhebern der sogenannten „Hetze" gesagt worden, und es war dringend notwendig, daß es gesagt wurde. Es macht unter diesen Umständen keinen guten Eindruck, wenn M. die von jenen geübte Kritik durch die Unterschiebung von Nebenmotiven zu diskreditieren sucht (S. 520). In einem sonst so dankenswerten Werke sollten die eigenen Parteigesichtspunkte stärker zurückgestellt werden.

Der zweite Band bringt die Aktenstücke über das Eintreten Italiens in den Weltkrieg, über die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Balkan von dem Anschluß der Türkei an die Mittelmächte bis zur griechischen Krisis im Spätherbst 1916, weiter über die allgemeinen Beziehungen der kriegführenden Staaten und namentlich über die Geschichte des U-Bootkriegs und der Stellung Amerikas und der neutralen Staaten zu uns. Diesem Band ist als Endtermin der März 1917 gegeben. Auch hier wieder erhalten wir ein fleißig zusammengebrachtes fesselndes Material.

In einem Anhang unterrichtet M. über die sogenannten „Brüsseler Dokumente" (vorzugsweise durch Abdruck der über sie in der Norddeutschen Allg. Zeitung veröffentlichten Artikel) und teilt ferner das Hauptstück aus der Rede Bethmann Hollwegs vom 5. April 1916 über die deutschen Kriegsziele mit. Sehr dankenswert ist ein beigegebenes ausführliches Register zu den beiden ersten Bänden (verfaßt von W. Friedenau). Wie im ersten Band so hat M. auch im zweiten hier und da die Aktenstücke mit eigenen Exkursen begleitet, in denen er zu den in jenen behandelten Streitfragen Stellung nimmt. Es ist anerkennenswert, daß er sich hier der Angriffe gegen diejenigen, die mit der Forderung des uneingeschränkten U-Bootkriegs vorangegangen waren, enthält. Seine Darstellung klingt wie die eines Politikers, der diese Forderung schon im Frühjahr 1916 erhoben hat. Man entnimmt ihr die Ueberzeugung (S. 1132 fg.), daß es höchste Zeit war, den U-Bootkrieg zu beginnen. Wir verzeichnen auch, daß er sich dem abfälligen Urteil über den amerikanischen Gesandten Gerard durchaus anschließt (S. 1139). In einem „politischen Schlußwort zum zweiten Band" (S. 1205 fg.) äußert er sich über die Reform der deutschen Diplomatie sowie über „Friedens-, Kriegsziele und -wünsche". Wir sind natürlich vollkommen seiner Meinung, daß bei der Auswahl der Diplomaten lediglich die persönliche Brauchbarkeit entscheidend sein darf. Aber wir vermissen in seinen Darlegungen die starke Betonung eines Hauptfehlers in unserer bisherigen auswärtigen Politik, auf den unter andern soeben wieder der Berliner Geograph Penck in einem in dem Institut für Meereskunde gehaltenen Vortrag mit Recht hingewiesen hat: es fehlte ihr durchaus an dem starken nationalen Bewußtsein, und nur eine andere Seite dieses moralischen Mangels ist es, daß sie sich über die Deutschland drohenden Gefahren so sehr hat täuschen lassen. Es ist auch vollkommen richtig, wenn Penck in diesem Zusammenhang das Wort von dem Unrecht, das wir Belgien angeblich zugefügt haben, ebenso als kennzeichnend für die bisherige auswärtige Politik wie als schädlich in seinen Wirkungen für die Auslanddeutschen charakterisiert. Es besteht die Gefahr, daß, wenn der Streit um die Diplomatie sich einseitig auf die Frage nach den Klassen, aus denen sie sich rekrutieren soll, konzentriert, die Erörterung über die für unser Vaterland so hochwichtige Angelegenheit zu einem persönlichen Gezänk herabsinkt. Zu betonen ist vor allem, daß die

deutsche auswärtige Politik sich mit einem Geist nationaler Kraft erfüllt. Bei der Erfüllung dieser Forderung werden von selbst die pazifistisch angehauchten Salonhelden ausscheiden. Bei der Erörterung der Kriegsziele ist es lehrreich zu beobachten, wie M. doch nicht umhin kann, sich von der Reichstagsresolution vom Juli erheblich zu entfernen. Seine Darstellung wird später gewiß noch oft als Beweis für die widerspruchsvolle Unklarheit der Resolution angeführt werden, da M., einer ihrer Unterzeichner und Verteidiger, sich sofort genötigt sieht, einen praktisch beträchtlich andern Standpunkt einnehmen, sobald er in die Notwendigkeit kommt, sich ausführlicher über die Dinge zu äußern. Er kann auch nicht umhin, Hans Delbrücks Programm abzulehnen; freilich geschieht es in schüchterner Weise, S. 1238 Anm. 1.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 15. Jahrg., Heft 10. Leipzig, Degener.

Inh.: R. Schmertosch v. Riesenthal, Zwei Nachlaßverzeichnisse einer Prager Patrizierfamilie aus dem 16. Jahrh. (Schl.) — R. Bünte, Eine alte Hausinschrift in Hameln. — M. J. Husung, Die Kursächsische Sozietät der christlichen Liebe und der Wissenschaften. (Forts.) — Altenburgischer Huldigungspokal von 1688. (Mit 1 Kunstbeilage.)

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 31. Jahrg., Nr. 19/20. Kassel, Scheel.

Inh.: C. Jobst, Die Reformations-Jubelfeier 1817 in Hessen und der Residenzstadt Kassel. — M. Z. v. Zabeltitz, Landgraf Ludwig IV von Hessen-Darmstadt, ein Uebersetzer des Psalters. — Heldmann, Zum hundertjährigen Bestehen des Kgl. Gymnasiums zu Rinteln. — Jérôme und Katharina von Württemberg. — R. Göhler, Nachlese aus Dingelstedts Nachlaß. (Forts.) — H. Bertelmann, Lichtenau. Plauderei. — C. Großheim, Aus der Zeit der ersten kurhessischen Eisenbahnprojekte. (Schl.) — O. Bähr, Erinnerungen aus meinem Leben. (Forts.) — L. M. Schultheis, Herbsttage in Hessen. — Karola Bock, Zwei Glocken. Skizze.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Gaupp, Ernst, August Weismann, sein Leben und sein Werk. Jena, 1917. G. Fischer. (VIII, 297 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 11.

Leider vermochte Gaupp sein Werk nicht zu vollenden, da ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, wenn es sich auch nur um eine letzte Ueberarbeitung handelte. So haben wir denn ein Stück jüngste Geschichte der Biologie aus berufener Hand und eine lebendige Darstellung des Lebenswerkes eines ihrer genialsten Forscher und tiefsten Denker vor uns. Gerade beim Lesen dieses Werkes, wir können darin dem Herausgeber Eugen Fischer nur vom tiefsten Herzen beistimmen, bemerkt man erst recht, wie selbstverständlich uns viele Dinge geworden sind, für welche ein Weismann noch kämpfen mußte oder die er gar erst selbst geschaffen hat. Im ersten Abschnitt wird nur der Mensch Weismann gezeichnet, welcher zuerst auf dem Gebiete der medizinischen Chemie Lorbeeren zu ernten hoffte. Als praktischer Arzt in Frankfurt a. M. schrieb er vor allem histologische Arbeiten. Leuckart gewann ihn der Zoologie, dessen Vorträge über die Deszendenztheorie den Namen Weismanns rasch berühmt machten. Das Verzeichnis seiner Spezialarbeiten und ihr Inhalt zeigt aber, daß er sich seine Arbeitsstoffe aus den verschiedensten Gebieten wählte; neben der Zoologie kamen Geschichte, Kunst, Literatur zu ihrem Rechte. Lernen, Forschen und Lehren war ihm der Höchstbegriff des Daseins, des Professors, wie er sein muß. Zunächst beschäftigt sich Gaupp mit den Spezialarbeiten von Weismann, betont die erste Stellungnahme unseres Gelehrten zur Darwinschen Theorie, seine Arbeiten über die Dauer des Lebens und Herkunft des Todes. Die Kontinuität des Keimplasmas als Grundlage der Weismannschen Vererbungslehre bildet ein Kapitel für sich. Befruchtung und Keimzellenreifung, der weitere Ausbau der Keimplasmatheorie, die Personalselektion, natürliche und geschlechtliche Zuchtwahl bilden weitere Etappen. Die Herkunft erblicher individueller Variationen, die Germinalselektion wie die Entwicklung des Organismenreiches bilden den Schluß dieser Lebensarbeit. So hat denn Gaupp die Anschauungen Weismanns, ihre historisch bedingte Stellung, ihre Begründung und ihren mannichfachen Wechsel möglichst gewissenhaft dargestellt, die Liebe hat diese, wie Gaupp sagt, durchaus nicht erschöpfende, aber doch ziemlich eingehende Darstellung von Weismanns wissenschaftlichem Lebenswerk geschaffen, die wir dem Verf. noch über das Grab hinaus danken.

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 42. Jahrg., Nr. 11. Magdeburg, Creutz.

Inh.: H. Granvik, Die Variationsfähigkeit beim Nestbau der Dohle (Colaeus monedula). (Mit 1 Tafel und 1 Textbild.)

Astronomische Nachrichten. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4905. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: Totale Mondfinsternis am 4. Juli 1917. — E. Bernewitz, Resultate aus den Babelsberger Beobachtungen von Sternbedeckungen während der Mondfinsternis vom 4. Juli 1917. — C. Wirtz, Mikrometrische Beobachtungen der Mondfinsternis vom 4. Juli 1917. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 17/18. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: A. Keller, Der Einfluß der Erdumdrehung auf die Flugbahn der Geschosse. — E. Everling, Lichtsäulen. — R. Klumak, Eine neue Erweiterung des astronomischen Weltbildes. — F. Linke, Die Sichtbarkeit von Gegenständen im Wasser vom Ballon aus. — W. Krebs, Der unterirdische Anteil an der Krakatau-Katastrophe vom 26. August 1883. — Tonga-Rapa, ein versunkener Erdteil.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 21. Leipzig, Hirzel.

Inh.: F. Nölke, Ueber die bei heftigen Explosionen und beim Geschützdonner beobachteten Anomalien der Schallausbreitung. — A. Korn, Mechanische Theorien des elektromagnetischen Feldes. — B. Beckmann, Ueber den Einfluß von Druck auf die elektrische Leitfähigkeit der reinen Metalle nach einer Theorie von E. Grüneisen. II. — C. Runge, Die Bestimmung eines Kristallsystems durch Röntgenstrahlen. — L. Flamm, Die charakteristischen Maßzahlen für das Elektron in ihrer Verknüpfung mit den Strahlungskonstanten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Heck, Philipp, Gesetzesauslegung und Interessenjurisprudenz. Tübingen, 1914. Mohr. (VII, 319 S. Gr. 8.) ℳ 6.

In den letzten Jahren vor dem Kriege sind die Grundprobleme der Gesetzesauslegung durch eine ganze Reihe von Büchern und Aufsätzen wesentlich gefördert worden. Das Buch von Heck, das den Gegensatz der historischen und der objektiven Auslegung nach der Methode der Interessenjurisprudenz untersucht, dürfte für lange als beste zusammenfassende Darstellung des Problems und seiner verschiedenen Lösungsversuche gelten. Während die Vertreter der historischen Auslegung die Ermittlung der in den Worten des Gesetzes zum Ausdruck kommenden Gedanken und zum Teil auch ihre sinngemäße Ergänzung als Aufgabe des Auslegers bezeichnen, vertreten die Anhänger einer objektiven Deutung die Ansicht, nicht die subjektiven Darstellungen der gesetzgebenden Menschen seien zu ermitteln, nicht der Wille des Gesetzgebers, sondern der Wille des Gesetzes. Während in der Theorie die objektive Auslegung in den letzten Jahren mit besonderem Nachdruck vertreten worden ist, hat die Rechtsprechung im Großen und Ganzen an der historischen Auslegung festgehalten. H., der den Standpunkt der histo-

rischen Interessenforschung vertritt, billigt dies. Die historische Auslegung dürfe aber keine rein subjektive sein: „Sie ermittelt die menschlichen Vorstellungen, die bei dem Vorgange der Gesetzgebung hervorgetreten sind. Aber sie geht über diese Vorstellungen zurück auf die für das Gesetz kausalen Interessen. Und sie schließt die Rechtsgewinnung des Richters nicht ab, sondern sie fordert eine richterliche Fortbildung. Wollte man die gesamte Tätigkeit der „Rechtsgewinnung" als Auslegung zusammenfassen, so müßte man diese Tätigkeit als eine historisch-teleologische Auslegung bezeichnen. Die alte Formel „Wille des Gesetzgebers" hat einen Realgehalt. Aber der Willensbegriff ist kein psychologischer, sondern ein normativer, ein Interessenbegriff. Der „Gesetzgeber" ist kein Phantom, sondern die zusammenfassende Bezeichnung für die kausalen Interessen." (S. 8.)

Es kann fraglich sein, ob man diese Theorie noch als historische Auslegung bezeichnen kann oder ob es sich nicht vielmehr um eine Spielart der objektiven Auslegung oder doch um eine Vereinigungstheorie handelt. Soviel ist sicher, daß nicht nur der Theoretiker, sondern gerade auch der Praktiker unendlich viel aus dem Buche lernen kann. Ich habe es im Felde nach und nach durchgearbeitet und dabei tiefer wie je empfunden, wie bedauerlich es ist, daß auf der Universität nur selten über so grundlegende Fragen Vorlesungen gehalten werden und daß der Praktiker auch in späteren Jahren nur selten Gelegenheit und Zeit hat, sich über die Grundfragen der Rechtspflege ausreichend zu unterrichten. Es wäre eine dankbare Aufgabe der Richtervereine, auch nach dieser Richtung hin Fortbildungsmöglichkeiten zu schaffen.

A. Hellwig.

Weiss-Bartenstein, W. K., Dr., Bulgariens Volkswirtschaft und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Seine Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslage im Hinblick auf den Abschluß neuer Handelsverträge und deutsche Kapitalbetätigung auf dem Balkan. Mit einem Geleitwort des bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Radoslavoff. Berlin, 1918. Heymann. (XXXVI, 495 S. 8.) ℳ 14.

Im Anschluß an zwei 1913 veröffentlichte kleinere Werke über Bulgarien („Bulgariens volkswirtschaftliche Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung des Finanzlebens", Berlin, D. Reimer, und „Bulgarien, Land, Leute und Wirtschaft", Leipzig, Dieterich) und einige weitere Arbeiten auf diesem Gebiete übergibt der Verf. nunmehr der Oeffentlichkeit ein Werk, das auf breiter Grundlage das ganze erreichbare, freilich nicht gerade reiche, private und amtliche Material zusammenfaßt und gleich den vorangegangenen Veröffentlichungen des Verf. freundlicher, um nicht zu sagen freudiger Aufnahme und Anerkennung in der wissenschaftlichen Welt wie auch bei den Praktikern sicher sein darf. Fehlte es doch bisher an einem neuzeitlichen, die gesamte bulgarische Volkswirtschaft gründlich behandelnden und kritisch angelegten deutschen Werke vollständig. Gestützt auf die Erfahrungen, die er in einem vierjährigen Aufenthalte im Dienste deutscher Finanz über das wirtschaftliche Leben des Landes zu sammeln und kritisch zu vertiefen Gelegenheit hatte, zieht W.-B. alle Zweige der Volks- und Finanzwirtschaft unseres Verbündeten in den Kreis seiner Betrachtungen: Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Industrie, Handel und Verkehrswesen, Arbeiterverhältnisse und Sozialpolitik, Geld-, Bank- und Börsenwesen ziehen ebenso wie sein staatliches und kommunales Finanz- und Schuldenwesen in zwar knapper, aber klarer und ansehnlicher Darstellung an unserm Auge vorüber. Auf Einzelheiten, besonders theoretischer Art, allerdings einzugehen mußte und wollte der Verf. sich versagen. Das tut dem Werk aber ebenso wenig Abbruch, wie der Umstand, daß es, von einigen Abschnitten, wie beispielsweise von Handels-, Verkehrs-, Bank-, Finanzwesen abgesehen, welche noch die Literatur der Jahre 1914 und 1915 berücksichtigen, im wesentlichen nur Material bis zum Jahre 1911/13 verarbeitet. Seine Absicht, unsern Blick für dieses fest und zielsicher aufstrebende Land zu erweitern, deutsches Kapital, Handel und Industrie auf seine mannigfachen noch mehr oder weniger brach liegenden wirtschaftlichen Gebiete, wie Bergbau mit seinen Mineralschätzen (Kupfer und Kohle), Eisenbahnbau, Versicherungswesen, um nur diese anzuführen, welche für gute Kenner und streng sachlich beratene Interessenten noch ein weites Feld erfolgreicher Betätigung bieten, durch klare Angaben, statistische Daten und manchen wertvollen Fingerzeig hinzuweisen und zugleich deutscher Wissenschaft, deutscher Tüchtigkeit und deutschem Geiste zu dienen, dürfte er ebenso erreicht haben wie sein zweites Ziel, jedem Ratsuchenden eine treffliche und sichere Hilfe in Hinsicht auf den Abschluß neuer Handelsverträge zu sein. Möge die fleißige Arbeit die gebührende Beachtung und einen reichen Leserkreis finden!

W.

Mittel-Europa. Mitteilungen des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa. Schriftl.: W. Schotte. 1917, Heft 17. Berlin, Ullstein & Co.

Inh.: R. Riedl, Der Wiederaufbau der Industrie und des Exportes. (Schl.) — F. Hertz, Die Eroberung des Weltmarktes, eine Notwendigkeit für die österreichische Industrie.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 14. Heft. Jena, 1917. G. Fischer. (VIII, 142 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: Hermann Curth, Der Nahrungsmittel- und Rohstoffbedarf Englands. Bericht der Dominions Royal Commission. Dem Parlament vorgelegt im November 1915. Erschienen London 1915 (Cd. 8123). Bearbeitet und ergänzt.

Die **Versicherungspraxis.** Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 15. Jahrg., Nr. 6/10. Berlin.

Inh.: Der augenblickliche Stand des Versicherungswesens in Polen. — Versicherungswesen im Generalgouvernement Warschau. — Der Bericht des Feuerversicherungsrings. — Braunschweigische Landesversicherungsanstalt. — Die Transportversicherung und ihre künftige Werbetätigkeit im Exportgeschäft. — Unterstützung der Transportversicherung durch die Feuerversicherung. — Kriegsanleihe-Versicherung. — Oeffentlich-rechtliche Lebensversicherung. — Angestelltenversicherung der zwecks Arbeitsleistung in privaten Unternehmen vom Militär Beurlaubten.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 17. Band, 6. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Albu, Die Einwirkung der Ernährung, insbesondere der Kriegsernährung, auf die Lebensdauer. — Tönnies, Das Versicherungswesen in soziologischer Betrachtung. — Crüger, Kreditversicherung. — Hecht, Das Abwendigmachen (Ausspannen) von Versicherten durch ausgeschiedene Vertreter in moralischer und rechtlicher Beleuchtung. — Elperting, Zwei grundsätzliche Fragen des Haftpflichtversicherungsrechts. — Reuter, Die Klauseln in der Feuerversicherung.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 43. Wien, Perles.

Inh.: J. Neuberg, Sittengesetz und Recht.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Seidenstücker, K., Elementargrammatik (Laut- und Formenlehre) **der Pāli-Sprache.** Leipzig, 1916. Harrassowitz. (XI, 117 S. 8.) ℳ 4.

Handbuch der Pāli-Sprache (Elementargrammatik, Texte, Glossar). I. Teil.

Seidenstückers Elementargrammatik, eine an sich ganz fleißige Arbeit, leidet durch den unglücklichen Zufall, daß sie beinahe gleichzeitig mit W. Geigers umfangreicherer und wissenschaftlicherer Darstellung der Pāli-Sprache erschienen ist (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 43, Sp. 1039 fg. d. Bl.),



durch die sie in den Schatten gedrängt wird. (Freilich mußte er ja wissen, daß Geigers Grammatik über kurz oder lang erscheinen würde, und sich gut überlegen, ob neben ihr für sein Elementarbuch noch Raum sein würde.) Außerdem gilt von S.s Elementargrammatik natürlich auch, was von allen Elementargrammatiken zu sagen ist. Da es in ihnen im allgemeinen nicht sowohl auf die wissenschaftliche Erklärung und Zusammenfassung der Spracherscheinungen als auf die Feststellung der einzelnen Tatsachen ankommt, so muß diese wenigstens nach Möglichkeit vollständig sein, damit der Anfänger, dem die Möglichkeit fehlt, dunkle Formen selbst aus einem wissenschaftlichen Prinzipe herzuleiten, nicht in Ratlosigkeit gelassen wird. In dieser Hinsicht aber hapert es ein wenig mit S.s Elementarbuche, unter anderem scheinbar deshalb, weil S. mehr als nötig sich auf die schon vorhandenen Elementargrammatiken gestützt hat, statt die Texte selbst in ausreichender Weise auszuziehen. Um nur einige Stichproben zu machen: S. gibt in § 4, B, Anm. für die Vertretung von Sanskrit-Sibilanten durch Pāli ch nur die Beispiele cha (chal) und chavo. Es fehlt ein § über Vokalvorschlag oder wie sonst die Erscheinung zu definieren sein mag, z. B. in umhayati (Skr. smayate). Daß es von dem in § 30 Behandelten weit mehr Fälle gibt, geht aus der dortigen Darstellung nicht hervor. Duale gibt es mehr, als S. in § 68 nennt, nämlich ubhayo z. B. J. 458 (IV, 106), G. 1; J. 504 (IV, 441), G. 17; J. 533 (V, 340), G. 14; J. 546 (VI, 420), G. 32; Thig. 449; kataggaho Thag. 462; Jāli-Kaṇhājine Cariyāp. I, 9, 46. Die vereinzelten Nominative S. maskuliner a-Stämme auf -e erwähnt S. § 70 nicht, ebensowenig ebd. den Instr. S. auf -ā und -asā und die vereinzelten Akk. Pl. m. auf -ān (vihārān Thag. 406, vehāsān Thag. 564), in § 73 oder 74 nicht den Vok. Sītā J. 461 (IV, 126), G. 1 und den pronominal gebildeten Gen. Pl. accharāsaṃ J. 505 (IV, 450), G. 15, gesetzt, daß diese Form richtig überliefert und gedruckt ist, in § 74 nicht die gekürzten Kasus obliqui S. auf -ā statt -āya von Fem. auf -ā. Unter den Komparativen von § 123 fehlt yebhuyyena. In 122 C. lehrt S. als pleonastische Komparativbildung nur -iṭṭhatara, es gibt aber doch auch seyyatara, purimatara, bhiyyatara, uttaritara. Von der Komparation von Substantiven sagt S. kein Wort. maṃ als Gen. Saṃy. XXXV, 88, 7 und 8 (IV, 61) fehlt in § 124. Da in 9 fg. dann me entspricht, so mag maṃ ja Ueberlieferungs- oder Druckfehler sein, umsomehr hätte es erwähnt werden sollen. Es fehlt in § 124 auch der Akk. me, z. B. J. 297 (II, 443), G. 2; J. 545 (VI, 266), G. 11, und in § 125 te z. B. Majjh. 90 (II, 127, Z. 18 f.), in 125 auch vo als Nom. Pl., J. 547 (VI, 576), G. 669; Milp. 19, Z. 4; Mahāv. I, 14, 3, und vaṃ als Dual. des Pron. der 2. Pers., J. 534 (V, 375), G. 61. Unter den Pronominaladjektiven von § 139 ff. vermißt man dubhaya „beide". Unter den Ordinalzahlen hat S. gar nichts von den zahlreich belegten Formen pannarasa und paṇṇarasa („der 15 te"), nichts von ekādasama („11 te") und dvādasama („12 te"), S. N. 113 (p. 20), und von paññāsatima („50 te") z. B. Nid., J. I, 80, Z. 10 (ekūnapaññāsatima). Feminina auf -ā von Ordinalzahlen gibt es mehr, als S. § 150 feststellt, z. B. sattamā J. 525 (V, 187, Z. 4) und J. 547 (VI, 481), Gāthās, Z. 13 u. 16, solasā J. 531 (V, 284, Z. 18), soḷasamā Nid., J. I, 78, Z. 27, satimā („100 te") Saṃy. XIII, 1, 3 (II, 133). In der Konjugationslehre erwähnt S. nichts vom Subjunktiv. Von der Endung -mase (und -mhase) der 1. P. Pl. Med. und ihren zahlreichen Belegen sagt S. kein Wort. Den auffälligen Imp. modathavho mit der doppelten Endung, J. 466 (IV, 162), G. 3, berührt er nicht, usw. Da indessen auch Geigers Grammatik diese und jene Einzelheit vermissen läßt, wollen wir mit S. nicht zu hart ins Gericht gehen. Es ist ja auch möglich, daß S., und ausschließlich darauf baut sich unsere Ueberzeugung von einer Daseinsberechtigung seiner Elementargrammatik auf, diese ganz auf den textlichen Inhalt des in Aussicht gestellten zweiten Teiles seines Handbuches zugeschnitten hat. Ueber die Berechtigung von Lücken läßt sich auch dann zwar streiten, man wird sie aber bereitwilliger entschuldigen. Wo, dem Wesen der Elementargrammatik entsprechend, die Erklärung von Formen vermieden werden soll, sollte keine elementare Formulierung gewählt werden, die doch wie eine Erklärung aussieht und so irreleitet oder wenigstens irgendwie verdunkelnd wirkt. Daß z. B. in vīsati (Sanskr. viṃśati) „Fortfall der Nasalierung" vorliege (§ 20), erscheint unglücklich ausgedrückt gegenüber der Tatsache, daß auch das Avestische vīsaiti, das Griechische εἴκοσι (böot. ϝίκατι), das Lateinische vīginti hat.

(Schluß in nächster Nummer.)

Schuster, Mauriz, Horaz und Heine. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. (Sonderabdruck a. d. Progr. d. k. k. Staatsgymnasiums.) Wiener-Neustadt, 1916. (20 S. Gr. 8.)

Eine sehr fesselnde, auf Grund eingehender Untersuchungen, mit sorgsamer Benutzung der einschlägigen Literatur, großer Belesenheit und treffendem Urteil abgefaßte Arbeit, an der eigentlich nur der Untertitel nicht ganz entsprechend ist. Denn abgesehen davon, daß S. 6 die Frage nach der inneren Aehnlichkeit der beiden Dichter gestreift wird, handelt es sich in der Hauptsache nur um die Abhängigkeit des deutschen von dem römischen, während die vergleichende Literaturgeschichte doch gerade die nicht unmittelbar voneinander abhängigen literarischen Erscheinungen miteinander zu vergleichen und ihre gemeinsamen Vorstufen zu erschließen hat. Im Großen und Ganzen dürfte den Entscheidungen des Verf., ob Horaz benutzt ist oder nicht, beizustimmen sein, wie beispielsweise der Aufstellung (S. 7), daß Heine bei dem Gedicht „Draußen ziehen weiße Flocken" wahrscheinlich den Alkaios, vielleicht in Uebertragung, unmittelbar vor sich hatte, möglicherweise aber überhaupt an keinen von beiden anknüpft. Stemplingers Annahme von der Abhängigkeit Heines von Horaz läßt sich nicht bloß aufrechterhalten, sondern auch besser stützen (S. 19). Nicht mit Unrecht setzt sich aber der Verf. auch öfter in Widerspruch mit den Ansichten von Stemplinger und führt außerdem viele Stellen an, die sich ähneln, ohne daß er Abhängigkeit vermutet. Ref. wäre sogar geneigt, den Zweifel gelegentlich noch weiter zu treiben. Was S. 11 fg. über die eigentlichen Hauptstellen der Heine'schen Horazimitation gesagt wird, erscheint einleuchtend, sehr gut auch der Vergleich von Heines Gedichten „Deutschland" und „Wünnebergiade" mit Horazischen Aeußerungen. Nach Sch. sind es vorwiegend Heines Jugendgedichte und die Schöpfungen seiner jüngeren Jahre, die einige hervorragende Beweisstellen der Nachbildung Horazischer Gedanken oder Bilder enthalten. Nachgeahmt sind hauptsächlich die Lieder, besonders die sogenannten Römeroden. Daß Horaz C. II, 7 von seiner militärischen Untüchtigkeit spreche (S. 6), ist wohl nicht richtig; der berühmten Mustern nachgebildete Ausdruck relicta non bene parmula bedeutet im Kern doch nur, daß die Schlacht verloren ging. Ist der S. 9 angeführte Vers eines „moderneren Poeten": „auf des Liebchens rotem Mund heiß ein andrer brannte" wirklich echt? „Auf der Wirtin rotem Mund brannte heiß ein andrer" singt Baumbach.

Deutsches Schrifttum. Betrachtungen und Bemerkungen von Adolf Bartels. Bogen 36. (Oktober 1917.) Weimar.

Inh.: Der Fall Meyrink.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 25. Band, Heft 6. Marburg, Elwert.

Inh.: H. Wengler, Ein Beispiel der Texterklärung. — K. Schrey, John Galsworthy und die besitzenden Klassen Englands. I. — K. A. M. Hartmann, Die Neubesetzung des französischen Lektorates an der Universität Leipzig. — K. Lokotsch, Bemerkungen zur Methodik des Türkischen. — Pfau, Besondere englische militärische Fachausdrücke. (Schl.)

Kunstwissenschaft.

Benz, Richard, Die Grundlagen der deutschen Kunst. I. Mittelalter. Jena, 1916. Diederichs. (105 S. 8.) ℳ 2.

Blätter für deutsche Art und Kunst. Heft 3/4.

Auch dieses Heft der Blätter für deutsche Art und Kunst setzt den heftigen Kampf des Verf. gegen die Renaissance fort. Er sucht von den verschiedensten Richtungen der Kunstbetätigung her zu zeigen, welche Höhe der Kultur dem reinen Deutschtum des Mittelalters vorbehalten gewesen wäre, welche unendlichen Entwicklungsmöglichkeiten sich ihm eröffnet hätten, wäre eben nicht das Unheil, die Renaissance, hereingebrochen. Auch hier tut B. des Guten einigermaßen zu viel. Es kann sich beim Eindringen einer neuen Kulturepoche nicht nur um die Vergewaltigung der unterliegenden durch die Uebermacht handeln, sondern die innere Schwäche und Unfähigkeit der selbständigen Entwicklung und Lebenskraft muß im Keim schon in der alten Zeit liegen, wenn sie sich so gründlich mit dem Eindringling vermischt. Es ist heute doppelt lehrreich, zu erfahren, was die deutsche Kultur lediglich aus eigner Kraft zu leisten vermochte und auch, auf diesen seinen schwachen Punkt zielt B. immer wieder hinaus, zu leisten imstande gewesen wäre, wenn und wenn nicht . . . Aber andererseits können wir auch nicht die Kultur der Renaissance, deren Sieg immer in diesen „wenn“ und „wenn nicht“ enthalten ist, blindlings so ganz verdammen, als habe sie nur Unheil angerichtet. Sie hat gewiß Verflachung des Gemüts, aber doch auch wieder Weitung des geistigen Blicks und so neben manchen Schäden auch manches Gute gebracht. Wieder an die alte Kultur da anzuknüpfen, wo die Renaissance eingesetzt hat, ist nicht mehr möglich und auch kaum wünschenswert, und da scheint es mitunter, als wäre das der stille Lieblingswunsch des Verf., dessen eifriges Einstehn für das alte Volksgut wir im Grundsatz sicher anerkennen, doch nicht durchaus und überall teilen werden. Pr.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 5 und 6. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (5.) P. Schumann, Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen. — Maxime Collignon †. — (6.) Dresdner Kunstausstellungen.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts“ 31. Jahrg., Heft 3. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Lutherworte. — Chr. Geyer, Luther vor uns! — Rudolf Eucken, Zum Bilde Luthers. — E. Troeltsch, Ernste Gedanken zum Reformations-Jubiläum. — H. Weinel, Das Erbe der Reformation. — M. Planck, Was sind wir Luther heute schuldig? — W. Wundt, Luther als deutscher Mensch. — J. Mumbauer, Ein Katholik an die Protestanten. — P. Rosegger, Kirchlicher Friede! — Lutherworte.

Pädagogik.

Foerster, Fr. W., Erziehung und Selbsterziehung. Hauptgesichtspunkte für Eltern und Lehrer, Seelsorger und Jugendpfleger. Zürich, 1917. Schultheß & Co. (VIII, 393 S. 8. mit 22 Kartenskizzen.) Fr. 5; geb. Fr. 6.

Das neue Buch des Münchener Pädagogen liest sich, wie alles was von dieser ausgesprochenen Persönlichkeit kommt, mag man sich zu ihr wie immer stellen, von Anfang bis Ende außerordentlich fesselnd, umsomehr auf diesen Blättern, die „gleichsam eine Vorarbeit zu einer nach Kriegsende erscheinenden politischen Ethik und politischen Pädagogik“ bilden, fast alle Erziehungsfragen allgemeiner Natur herangezogen sind und auch das Sprödere in des Verfassers lebens- und eindrucksvoller Art gestaltet wird. Als Grundlegung erscheinen Möglichkeiten und Zielsetzungen der Erziehung behandelt, das Idealbild des Charakters skizziert; unter den Einzelaufgaben der Erziehung werden hauptsächlich Willensbildung, Wahrhaftigkeit, die sexuelle Frage, weibliche Erziehung und die Erziehung zur Männlichkeit, soziale und politische Erziehung und Jugendfürsorge besprochen. Eine Fülle feiner Beobachtungen, die in Deutung der jugendlichen Seele, Selbsteinstellung und Wegweisung dem Lehrer ausgezeichnete Winke geben, sind hier in eine einheitliche Weltanschauung eingegliedert, behalten aber ihren Wert auch, wenn diese abgelehnt wird; wir möchten Lehrer und Eltern nachdrücklichst auf das Buch hinweisen.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hgb. v. W. Fries. 1917, 4. Heft. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh.

Inh.: P.-B. Schmidt, Die Schulfeier des Reformationsjubelfestes 1917. — R. Windel, Geschichtliches zur Würdigung der Luthersprache in den höheren Schulen. — G. Richter, Der Siebenjährige Krieg und der Weltkrieg. — Arnold, Heinrich von Kleist und Theodor Körner. — P. Dörwald, Der Agricola und der Dialogus des Tacitus im Unterricht der Prima. — B. Luther, Die Formenlehre des Verbums im Deutschen, Lateinischen und Französischen. — A. Lanner, Ein Lehrgang über die geographische Ortsbestimmung. — P. Kiesling, Ueber die Anwendung der Kegelschnitte auf gewisse Dreiecksaufgaben. — H. Dreßler, Nochmals funktionelle Abhängigkeit zwischen den Stücken eines Dreiecks. — F. K. Lederbogen, Das Bildungsideal der neudeutschen Schule. — G. Endrei, Die Reform der höheren Mädchenschulen in Ungarn. — W. Fries, Das theologische Studium der Realgymnasialabiturienten in Preußen.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 21. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: K. Kesseler, Weltbürgerliche und staatsbürgerliche Erziehung.

Monatshefte für pädagogische Reform. Des Oesterreichischen Schulboten 67. Jahr. Schriftl.: Ed. Burger. 1917, Heft 9/10. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: Hulda Mical, Eine österreichische Reichsanstalt für Erziehungswissenschaft und Kinderforschung. — Oskar Kraus, Jeremy Bentham, der Vater des modernen Utilitarismus und Pazifismus. (Mit Titelbild.) — W. Zenz, Moderne Fürsorgeerziehung. — E. Siegert, Und Rosegger sprach: „Die moderne Schulbildung ist Fabrikware“. — J. Fritsche, Der Weltkrieg und die innere Umgestaltung des Unterrichtsbetriebes der Volksschule. — E. Burger, Das Geheimnis des Erfolges im Rechtschreibunterricht. — Gustav Rusch, Der Globus im Dienste des Arbeitsunterrichts. (Mit 4 Bildern.) — J. Dück, Hugo Münsterberg, ein Gedenkblatt. (Mit Bildnis.) — E. Freimut, Erzählkunst.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 41/42. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Schmiedeberg, Vorschläge zu leitenden Grundsätzen für die Erörterung der Schulfragen. — Grundzüge der Verwaltungsreform in Preußen.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 42. Jahrg., Heft 10. Wien, Hölder.

Inh.: A. Eichler, Wieder einmal Shakspear-Bacon-Shakespeare. — Fr. Brandstätter, Beiträge zur Durchführung der praktischen Uebungen im chemischen Laboratorium.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 55—57. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (55/57.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (55/56.) Die „bewegliche“ Verteidigung, eine Erscheinung des Weltkrieges. (Schl.) — (57.) Am Tagliamento.



Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. (Reformationsjubiläum.) Ludwig Ihmels, Das Christentum Luthers in seiner Eigenart. (81 S. 8.) 1917.

Jena. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Philosophie.**] Eberhard Boerma, Ueber die Philosophie des Als-ob. Eine Untersuchung ihrer logischen Struktur und ihrer Lösung des Erkenntnis- und Lebensproblems. (65 S.) — Georg Frebold, Dorners philosophische Grundstellung und seine Auffassung vom Wesen der Religion. (53 S.) 1917. — Karl Keiling, Ueber die Sympathie bei Plotin. (56 S.) — Adolf Meyer, Ueber Liebmanns Erkenntnislehre und ihr Verhältnis zur Kantischen Philosophie. Ein Beitrag zur Kritik des modernen Intellektualismus. — Bernhard Nathan, Ueber das Verhältnis der Leibnizschen Ethik zu Metaphysik und Theologie. (53 S.) — Julie Sarauw, Der Einfluß Plotins auf Giordano Brunos Degli Eroici Furori. Ein Beitrag zur Philosophie der Renaissance. (55 S.) — Theodor Siegfried, Das romantische Prinzip in Schleiermachers Reden über die Religion. (66 S.) — [**Physik.**] M. Richter, Ueber die Verwendbarkeit des Zeißschen Interferometers. (32 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Paul Th. E. J. Fischer, Die öffentlich-rechtlichen und privaten Kriegskreditbanken in Deutschland und den okkupierten Gebieten Belgiens, insbesondere die Kriegskreditkasse für das Großherzogtum Sachsen Aktiengesellschaft in Weimar. (138 S.) — [**Zoologie.**] Kurt Fischer, Die Begattung bei Limax maximus. (23 S. mit 1 Taf. und 14 Textfig.) Jena, 1917. G. Fischer. — [**Jurist. Fak.**] Egon Alexander-Katz, Die Rechtsnachfolge des Verlegers in das Urheberrecht an Kunstwerken. (V, 71 S. 8.) — [**Medizin. Fak.**] Ernst Buchheim, Die unblutigen geburtshilflichen Operationen des klassischen Altertums. (25 S.) Jena, G. Fischer.

Ausführliche Kritiken

erschienen über

Art and Archaeology. (H. Lamer: Sokrates V, 10/11.)
Behaghel, O., Geschichte der deutschen Sprache. (O. Weise: Ebd.)
Bissing, F. W. v., Die Kultur des alten Aegyptens. (M. Pieper: Ebd.)
Drerup, E., Aus einer alten Advokatenrepublik (Demosthenes und seine Zeit). (A. Berndt: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 4.)
Landersdorfer, S., Die sumerischen Parallelen zur biblischen Urgeschichte. (Ed. König: Theol. Lbl. XXXVIII, 23.)
Pott, A., Das Hoffen im N. Test. in seiner Beziehung zum Glauben. (Büchsel: Ebd.)
Rosenkranz, Die Einführung der Reformation in der sächs. Oberlausitz. (Robbe: Ebd.)
Weigert, J., Das Dorf entlang. Ein Buch vom deutschen Bauerntum. (Anz. d. German. Nationalmuseums Jahrg. 1916, H. 4.)
Wiesenthal, M., Der preuß. Gymnasiallehrplan, auf seine Einheit und Deutschheit hin beobachtet. (G. Rindfleisch: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 4.)
Ziegler, Th., Geschichte der Pädagogik. (W. Fries: Ebd.)

Vom 9. bis 14. November 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bees, N., Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands im Mittelalter und in der neueren Zeit. (S.-A. a. Oriens Christianus 1915.) (S. 238—278 Gr. 4.)
Berger, R., Die deutsche Sozialdemokratie im dritten Kriegsjahr. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (131 S. 8.) ℳ 1, 90.
Grosse, O., 40 Jahre Fernsprecher. Stephan, Siemens, Rathenau. Berlin, Springer. (90 S. 8. mit 16 Abbild.) ℳ 3.
Güntert, H., Indogermanische Ablautprobleme. Untersuchungen über Schwa secundum, einen zweiten indogermanischen Murmelvokal. Straßburg, 1916. Trübner. (XI, 158 S. Gr. 8.) ℳ 7.
Koch, W., Handelskrieg und Wirtschaftsexpansion. Ueberblick über die Maßnahmen und Bestrebungen des feindlichen Auslandes zur Bekämpfung des deutschen Handels und zur Förderung des eigenen Wirtschaftslebens. Jena, G. Fischer in Komm. (VIII, 283 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.
Lüthgen, E., Die niederrheinische Plastik von der Gotik bis zur Renaissance. Ein entwicklungsgeschichtlicher Versuch. Straßburg, Heitz. (XII, 555 S. Gr. 8. mit 75 Lichtdrucktaf.) ℳ 40.
Meier, J., Volksliedstudien. Straßburg, Trübner. (IX, 246 S. 8.) ℳ 5, 75.
Overbeck, A., Frhr. v., Die Kapitulationen des Osmanischen Reiches. (Beigabe zur Ztschr. f. Völkerrecht, hgb. von J. Kohler und M. Fleischmann, 10. Bd., 3. Heft.) Breslau, Kern. (34 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Pflugk-Harttung, J. v., Der Kampf um die Freiheit der Meere. Trafalgar, Skagerrak. Berlin, Eisenschmidt. (XX, 254 S. Gr. 8. mit 1 Schiffsliste und 1 Kartenskizze.) ℳ 4; geb. ℳ 5.
Picht, W., Kreuz und Krieg. Berlin, Furche-Verlag. (84 S. 16.)
Rackl, M., Ist der Tod fürs Vaterland ein Martyrium? Theologische Trostgedanken für Bangende und Trauernde. München, J. Pfeiffer. (37 S. 8.)
Settegast, F., Das Polyphemmärchen in altfranzösischen Gedichten. Eine folkloristisch-literargeschichtliche Untersuchung. Leipzig, Harrassowitz. (III, 167 S. Gr. 8.) ℳ 4.
Stein, W., Die Erneuerung der heroischen Landschaft nach 1800. Straßburg, Heitz. (XI, 116 S. Gr. 8. mit 18 Lichtdrucktaf.) ℳ 8.
Straus, L., Zur Entwicklung des zeichnerischen Stils in der Cölner Goldschmiedekunst des XII. Jahrhunderts. Straßburg, Heitz. (V, 48 S. Gr. 8. mit 10 Lichtdrucktaf.) ℳ 4.
Weber, V., Die antiochenische Kollekte, die übersehene Hauptorientierung für die Paulusforschung. Grundlegende Radikalkur zur Geschichte des Urchristentums. Würzburg, Buchhandlung Bauch. (XVI, 96 S. 8.) ℳ 2.
Windisch, E., Geschichte der Sanskrit-Philologie und indischen Altertumskunde. Erster Teil. Straßburg, Trübner. (Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, hgb. von Lüders und Wackernagel, I. Band, 1. Heft B.) (VII, 208 S. Gr. 8.) ℳ 12, 50; Subskr.-Pr. ℳ 10, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Norwegische.

Kobro, I., Norges læger 1909—1915. Kristiania, Cammermeyer. (114 S. med portrætter.) K 7.
Steffens, K., Kragerø by's historie 1666—1916. Jubilæumsskrift udgivet efter kommunal foranstaltning. Kristiania, Møllers Bogh. Kragerø. (XVI, 505 S. med illustr.) K 5.

Schwedische.

Bidrag, Konsthistoriska, från Stockholms högskolas konsthistoriska institut. 1. J. Roosval, Dopfuntar i Statens historiska museum. Beskrivande grupperande förteckning. Stockholm, Bröd. Lagerström. (75 S. 4.) K 10.
Böök, F., Essayer och kritiker 1915—1916. Stockholm, Norstedt & Söner. (8, 286 S. 8.) K 5, 50.
Hedén, E., Eris och Himeros. Litterära hyllnings- och stridsartiklar. Ny samling. Stockholm, Frams vörlag. (194 S. 8.) K 4.
Ingsted, O., Bidrag till Ronneby stads historia efter tryckta och otryckta källor. Ronneby, Berling. (216 S. 8. 46 pl.) K 2, 75.
Landquist, J., Knut Hamsun. En studie över en nordisk romantik diktare. Stockholm, Bonnier. (119 S. 8.) K 3.
Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Uppsala. 19, 1: G. Wittrock, Karl XIs förmyndares finanspolitik. Från Blå boken till franska förbundet 1668—1672. Uppsala, A.-B. Akad. Bokh. (XVII, 436, XXV S. 8.) K 10.
Wallengren, S., Förstakammarfrågor inför svenska riksdagen efter 1866. Lund, Lindstedt. (300 S. 8.) K 6, 50.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Anzeiger Nr. 111: Verschiedene Wissenschaften, 1122 Nrn.
Nijhoff, M., im Haag. Nr. 430: Geschichte des 16. Jahrh. 284 Nrn.
Rauthe, O., in Berlin-Friedenau. Nr. 62: Folklore und Mystik, Alchemie, Magnetismus, Spiritismus, Curiosa, Faust, Lied, Orden, Sekten, Sagen, Märchen, Sprichwörter, Theater, 636 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 27. und 28. November d. J. bei Oswald Weigel, Leipzig, Königstraße 1. Katalog N. F. Nr. 68: Kultur-, Sitten- und Wirtschaftsgeschichte, historische Hilfswissenschaften, 772 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 418

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

IV.

67. **Penington, Mary:** A brief account of my exercises from my childhood. Philadelphia 1848. [761, 35
68. **Planta** e Spaccato del Teatro di Bologna. Bologna 1763. [717, 8



69. **Pitture antiche della Villa Negroni.** 11 Bl. nach Zeichn. von Anton Raph. Mengs und Anton Maron in Kupf gest. von A. Campanella, P. Vitali u. H. Carattoni. Roma 1778. [770
70. **Plautus,** T. Maccius: Epidicus. Lipsiae: M. Lotter 1512. 2° [625, 34
71. **Plutarchus:** Parallela, Guarino Veronensi interprete. Lipsiae: M. Lotter 1516. 4° [625, 35
72. **Pollini,** Carlo: Sopra alcuni avanzi di pesci fossili terziari conservati nel Museo geologico della R. Università di Genova. Milano 1889. [772, 6
73. **Regimen sanitatis.** (Liptzk: M. Lotter 1509.) 4° [625, 38
74. **Roure,** N.: Las ideas de Balmez. Madrid 1910. [799, 3
75. — La vida y las obras de Balmez. Madrid 1910. [799, 2
76. **Series,** A select, biographical, narrative, epistolary and miscellaneous. Ed. by John Barclay. Vol. 5. 6. London 1837—39. [761, 3
77. **Sommerland,** Richard: A general testimony to and for everlasting truth of God. o. O. [1678.] 4° [761, 38
78. **Sondershausen,** Karl: Ilm-Athen; ein Tag in Alt-Weimars Park. Ein Drama. [um 1870.] [736, 3
79. **Story,** Thomas: A journal of his life. Newcastle-upon-Tyne 1747. 2° [761, 39
80. **Strubius,** Johannes: Dissertatio de vera, veteri et facili ratione exponendi latinos autores. 1628. [787, 6
81. **Taylor,** John: An account of some of his labours by sea and land. London 1710. [761, 41
82. **Theaterzeitung,** Allgemeine deutsche. (Beibl. zur Preßburger Zeitung.) 1797—99. [464
83. **Thompson,** Thomas: An encouragement early to seek the Lord. London 1708. [761, 43
84. **Tomkins,** John: Piety promoted. London 1701. [761, 37
85. **Townsend,** Meredith: Asia and Europe. London 1903. [778
86. **Trapnel,** Anne: A legacy for saints. London 1654. 4° [761, 44
87. — Report and plea, or a narrative of her journey from London into Cornwall. London 1654. 4° [761, 45
88. **Trattato** de' teatri antichi e moderni. Verona 1723. [730, 6
89. **Vollmar,** Anton: Stauf, hist. Trag. 1881. [344, 39
90. **Wilson,** Thomas: A brief journal of the life, travels and labours of love in the work of the ministry of Th. Wilson. Dublin 1728. [761, 25

Nachrichten.

Der Privatdozent der Zoologie Dr. Albert Friedrich **Hempelmann** in Leipzig wurde zum a. ord. Professor ernannt.

In Münster i. W. habilitierte sich Dr. Leopold **Magon** für neuere deutsche Literaturgeschichte.

Die k. bayr. Akademie der Wissenschaften in München wählte den ord. Professor der Geologie Geh. Regierungsrat Dr. Emanuel **Kayser** in Marburg zum ord. Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse, die Professoren Dr. Karl **Borinski**, Geh. Hofrat Dr. Karl v. **Kraus**, Dr. Paul **Lehmann**, Dr. Heinrich **Liebmann**, Dr. Jonathan **Zenneck** und Geh. Hofrat Dr. Walther **Lotz** in München zu a. ord. Mitgliedern der philosoph.-philologischen Klasse, die Professoren Geh. Regierungsrat Dr. Georg **Wissowa** in Halle a. S., Geh. Regierungsrat Dr. Benno **Erdmann** in Berlin, Geh. Hofrat Dr. Heinrich **Rickert** in Heidelberg, Hofrat Dr. Moritz **Wlassak** in Wien und Geh. Justizrat Dr. Ulrich **Stutz** in Berlin zu korrespondierenden Mitgliedern.

Anfang November † in München der Reichsarchivrat und Vorstand des oberbayerischen Reichsarchivs Franz **Löher**.

Am 6. November † in Königstein (Taunus) der Neurologe und Psychologe Sanitätsrat Dr. Oskar **Kohnstamm**, 46 Jahre alt.

Am 7. November † in Dresden der Privatgelehrte Dr. Kurt **Berghold**, Forscher auf dem Gebiete der Somalisprache, 43 Jahre alt.

Am 8. November † in Genf der Professor des Handelsrechts Louis **Rehfous**, 60 Jahre alt.

Am 13. November † in Berlin der Kunstschriftsteller und Pädagog Prof. Dr. Bruno **Meyer**, 77 Jahre alt.

Mitte November † in Godesberg a. Rh. der ehemalige Direktor der Bonner Universitätsbibliothek Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Joseph **Staender**, 75 Jahre alt; in Dresden der Sozialhygieniker Dr. med. Arthur **Luerßen**, der Schöpfer der Hauptabteilung „Der Mensch" auf der Dresdner Weltausstellung für Gesundheitspflege 1911; in Planegg bei München der Schriftsteller auf dem Gebiete der Kriminalwissenschaften **A. Abels**.

Wissenschaftliche Preise.

Die k. schwedische Akademie der Wissenschaften in Stockholm beschloß, den **Nobelpreis** für Physik und Chemie für 1916/17 nicht zu verteilen, sondern für die Verwendung im nächsten Jahre aufzubewahren.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Anerkennung verdient der Gedanke des Verfassers wie des Verlegers, das Jubiläum eines Buches nicht in Gestalt einer Prachtausgabe, sondern einer billigen Volksausgabe zu feiern. Dies ist der Fall mit der zu Herzen sprechenden, die Tröstungen der Religion spendenden Schrift des Bischofs von Rottenburg Dr. Paul Wilhelm v. **Keppler**: **„Mehr Freude"**, deren 100. bis 125. Tausend von der Herderschen Verlagshandlung, Freiburg i. B., in schlichtem Gewande dem deutschen Volke geboten wird, „dem Volk, das in eiserner Zeit durch lange, schwere Jahre hindurch an der Front und daheim seine Pflicht getan bis aufs Blut, bis in den Tod, das sich in so viele Entbehrungen gefügt, sein ganzes Leben auf den untersten Grad der Einfachheit und Sparsamkeit eingestellt und sich damit ein volles Anrecht auf mehr Freude verdient hat". (XX, 160 S. 8., kart. ℳ 1, 75, in Pappband ℳ 2, 20.)

Philosophie.

„Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart", das wertvolle Büchlein des verstorbenen Geh. Kirchenrats Prof. D. Otto **Kirn**, das im 59. Jahrgang (1908), Nr. 21, Sp. 677 d. Bl. bestens empfohlen wurde, erschien vor kurzem in 3. Auflage, die ein Schüler des Verewigten, Prof. Horst **Stephan** in Marburg a. L., einer pietätvollen Durchsicht unterzogen hat. Im Streben nach schlichterer Darstellung sind vor allem Hunderte von Fremdwörtern durch deutsche Ausdrücke ersetzt. Sodann ist der Kreis der behandelten Lebensanschauungen etwas erweitert durch Zusätze in längeren Anmerkungen (S. 40, 66, 73). Auch die literarischen Bemerkungen sind auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebracht. (Aus Natur und Geisteswelt, 177. Bändchen; Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 112 S. 8., gebd. ℳ 1, 50.)

Geschichte.

Nr. 5945 der Reclam'schen Universal-Bibliothek bietet den Neudruck eines sehr selten gewordenen Büchleins: **„Das Wartburgfest am 18. Oktober 1817.** Kurze und wahrhaftige Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg bei Eisenach von Hans Ferdinand **Maßmann**. Nebst Reden und Liedern." (79 S. 16., brosch. ℳ 0, 30.) In einer längeren Einleitung schildert der Herausgeber, Dr. Raimund **Steinert**, die Vorgeschichte und die Folgen des vaterländischen Einheitsfestes der deutschen studierenden Jugend, verbunden mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers und Festteilnehmers Maßmann, der sich später als Germanist einen Namen errang († 1873). — Tiefe Einblicke in die Charaktereigenschaften und die Anschauungen des französischen Volkes während des Deutsch-französischen Krieges gewährt Nr. 5941/2: **„Frankreichs Schicksale im Jahre 1870,** aus dem Nachlaß des Grafen **Gobineau**, in autorisierter Uebertragung von R. **Schlösser**" (200 S. 16., Preis ℳ 0, 60, geb. 1 ℳ). Auf Grund einer sorgfältig verglichenen Abschrift des in der Kaiserlichen Bibliothek zu Straßburg i. E. aufbewahrten Originalmanuskripts gibt Prof. Rudolf Schlösser (Jena) eine gute deutsche Uebersetzung des wichtigen Buches, die um so willkommener ist, als der französische Urtext noch ungedruckt ist und erst später bei Trübner in Straßburg im Rahmen einer Sammlung kleinerer historisch-politischer und anthropologischer Nachlaßschriften Gobineaus veröffentlicht werden soll. Die fesselnde Einleitung Schlössers über Gobineaus Wirken und Schicksale beruht auf L. Schemanns vorzüglicher Lebensgeschichte des französischen Staatsmanns (Straßburg, 1913/16).

In der bekannten reichhaltig und zweckmäßig illustrierten Ausstattung der Schulbücher des Wiener Verlags F. Tempsky erschien soeben die zweite Auflage des **„Lehrbuchs der Geschichte** für die Oberstufe der Realschulen" von Prof. Karl **Woynar**, II. Band, der das Mittelalter und die Neuzeit bis zum Westfälischen Frieden behandelt, in kurzer klarer Darstellung mit Hervorhebung der wesentlichen Ereignisse und Tatsachen, auch auf dem Gebiet der Kulturgeschichte. (271 S. Gr. 8. mit 116 Abbildungen, gebd. K 3, 70.)

Schriften zum Weltkrieg.

Unter den neuesten Veröffentlichungen von Reclams Universalbibliothek befassen sich zwei Hefte mit dem Weltkriege. In Nr. 5943: **„Sechs Monate an der Westfront"** berichtet Walther **Reinhardt** mit lebendiger Darstellung über Feldzugserlebnisse eines Artillerie-Offiziers in Belgien, Nordfrankreich und der Champagne zu Ende 1914 und Anfang 1915, darunter über die Eroberung von Lille. Die kleine Schrift (115 S. 16., geh. ℳ 0, 30) liegt bereits in vierter Auflage vor, eine Fortsetzung ist unter dem Titel „In der Picardie" bei Mittler & Sohn in Berlin erschienen. — Nr. 5946: **„Der Weltkrieg 1914/17,** Gesammelte Berichte von Generalmajor v. **Loebell**, IV. Band" (70. bis 98. Bericht) führt in schlichter sachlicher Form

**

von Beginn 1916 bis zum Ausbruch des rumänischen Krieges Ende August 1916. (86 S. 16., geh. ℳ 0,30.)

Als 1. Band der **„Erinnerungsblätter der 178er“** veröffentlicht das 13. kgl. sächs. Inf.-Reg. Nr. 178 ein kleines, lesenswertes Büchelchen mit reichem Bilderschmuck (Dresden, 1917, Giesecke; 212 S. Kl. 8.). Es soll durch Bilder, durch Berichte und Erzählungen der Mitkämpfer die Erinnerung an den Heldenkampf des Regiments im Westen, an die vielen blutigen Ehrentage der 178er bei Dinant, Craonne, Loretto, Loos, Ypern festhalten, für die Regimentsangehörigen ein Buch dankbarer, wehmütiger, stolzer Erinnerung, für die Daheimgebliebenen ein Buch der Belehrung und Mahnung. Hz.

Unter Benutzung neuester amtlicher Quellen, der Veröffentlichungen sowohl der statistischen Aemter als der Reichsbank und anderer Großbanken, haben Prof. P. B. Fischer und Direktor P. Zühlke unter dem Titel: **„Deutschland und der Weltkrieg“** ein praktisches und zuverlässiges Nachschlagebuch über die wichtigsten volks- und kriegswirtschaftlichen Tatsachen aus der Vorgeschichte des Weltkriegs und den drei ersten Kriegsjahren zahlenmäßig zusammengestellt. Der reiche Inhalt veranschaulicht die gewaltige Kraft und Leistungsfähigkeit, sowie die bisherigen Erfolge Deutschlands und ist wohlgeeignet, den Mut des deutschen Volkes zum Durchhalten im letzten schweren Endkampfe zu stärken. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; 117 S. 8. mit 33 Abbild., kart. ℳ 1,60.)

Von Eberhard Buchners Sammlung **„Kriegsdokumente. Der Weltkrieg 1914/15 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse“** liegt der 8. Band vor, der von der Befreiung Memels bis zur Kriegserklärung Italiens an Oesterreich geht (München, 1917, Langen; VII, 358 S. 8., 4 ℳ, in Leinenband 6 ℳ). Wir haben im lauf. Jahrg., Nr. 27, Sp. 685 fg. d. Bl. bereits die Wichtigkeit des Unternehmens für die Kulturgeschichte des Weltkriegs hervorgehoben und Anlage sowie Ausführung des Ganzen gekennzeichnet und können für den vorliegenden Band unsre Anerkennung nur wiederholen. Auch hier begegnen wir einer großen Anzahl von Kundgebungen, die vielen zweifellos bisher völlig entgangen waren und doch für das Zeitbild von Bedeutung sind. Da und dort ließe sich über die Auswahl der Preßstimmen auch diesmal streiten.

Die beiden neuesten Hefte der von Ernst Jäckh herausgegebenen politischen Flugschriften „Der deutsche Krieg“ (Stuttgart-Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt, Preis je ℳ 0,50) sind keine besonderen Bereicherungen der Sammlung. In Heft 96 (45 S.) plaudert der Herausgeber des „Osmanischen Lloyd“ und des „Lloyd Ottoman“, Max Uebelhör, ganz fesselnd und liebenswürdig über **„Syrien im Kriege“** auf Grund der Eindrücke, die er bei einer im Spätjahr 1916 unternommenen Reise erhalten hat, wobei besonders die ausgezeichneten Leistungen Dschemal-Paschas gewürdigt werden. Im 97. Heft (29 S.) behandelt Justus Hashagen **„Kriegerische Demokratien in Vergangenheit und Gegenwart“** in rascher, äußerst flüchtiger Ueberschau, bei der er uns alle und jede Vertiefung in das eigentliche Wesen der erörterten, an sich so bemerkenswerten Erscheinung schuldig bleibt.

Naturwissenschaften.

Die **„Toxikologische Chemie“**, ein Zweig der angewandten Chemie, welcher die Aufgabe hat, in Fällen vermuteter oder erfolgter Vergiftung das betreffende Gift aufzusuchen und wenn möglich quantitativ zu bestimmen, findet für den Anfänger auf dem Gebiete der gerichtlichen Chemie im 465. Bändchen der Sammlung Göschen von fachmännischer Hand eine zweckmäßige Einführung. Privatdozent Prof. E. Mannheim (Bonn) behandelt in seiner bereits in 2., durchgesehener Auflage erschienenen Schrift die Reaktionen der Metallgifte, die allgemeinen Reaktionen der Alkaloide und den Gang zur Auffindung und quantitativen Bestimmung von Giften, und schließt mit der Nachweisung von Blut, sowie der Darstellung und Prüfung von Reagenzien. (Berlin und Leipzig, 1917, G. J. Göschen; 150 S. 16. mit 6 Abbild., gebd. 1 ℳ.)

Volkswirtschaft.

In 2., erweiterter Auflage erschien soeben bei Orell Füßli in Zürich das sowohl hinsichtlich der Volks- als der Landwirtschaft lehrreiche Buch: **„Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz“** von Dr. J. Wirz (163 S. Gr. 8. mit 41 Taf., Preis 6 ℳ, geb. 8 ℳ). Der Verf. hatte bereits in der 1. Auflage (1902) angesichts der zunehmenden Vernachlässigung der Getreide-Erzeugung seiner Heimat seine Warnerstimme erhoben. Die Ereignisse der Kriegsjahre 1914—16 führten die Schweiz hart an der Gefahr der Lebensmittelnot vorüber. Nach einer Uebersicht über die Getreideproduktion und Brotversorgung des Landes vom Mittelalter an bis in die neueste Zeit bespricht deshalb der vaterländisch-gesinnte Verf. im 2. Kapitel die Maßnahmen zur Erhaltung und Hebung des einheimischen Getreidebaues, wie Saatgut-Auslese und -Zucht, Düngungserfolge, den genossenschaftlichen Betrieb der Bauernmühle, die Hausbäckerei, lohnenderen Preis der Landwirte für das verkäufliche Brotgetreide; endlich im 3. Kapitel die Regelung der Brotversorgung der Schweiz durch den Bund und die Genossenschaften.

Politik.

Der Alldeutsche Verband, früher in der Oeffentlichkeit totgeschwiegen, erfreut sich jetzt einer wachsenden Aufmerksamkeit. Ganze Reihen von Schriften erscheinen zu seiner Bekämpfung, und der eifrige Verlag von Eugen Diederichs in Jena, bekannt durch seine Beziehungen zu Spitteler, ist ein Mittelpunkt dieser Bestrebungen geworden. Das einer solchen Reihe entstammende Büchlein von Martin Wenck **„Alldeutsche Taktik“** („Der Tag des Deutschen. Schriftenreihe hrsg. von M. Wenck“, 3. Heft, Jena, 1917, Diederichs, 34 S. 8., Preis ℳ 0,80) ist, wenn auch nicht objektiv geschrieben, doch so ausgefallen, daß man es Freunden wie Gegnern der Sache als ganz zweckmäßiges Hilfsmittel empfehlen kann. Der Titel ist, wie bei solchen Kampfschriften nicht selten, tendenziös irreführend. Das Buch bietet keine Enthüllungen, es ist weniger die alldeutsche Taktik als eine Schilderung der ganzen Organisation und Werbetätigkeit des Verbandes, die uns hier vorgeführt wird. Der Verf., der gern hassen möchte, sieht sich doch gezwungen, nicht nur die Leistungsfähigkeit und Zielsicherheit des Verbandes und seiner Organisation, sondern vor allem auch die Opferwilligkeit seiner Mitglieder anzuerkennen. Wenn er die mehr aristokratische als demokratische Verfassung des Verbandes, die bei Parteiorganisationen nichts Aehnliches findet, bemängelt, so übersieht er eben, daß der Alldeutsche Verband keine Parteiorganisation ist noch sein will, sondern der freiwillige Zusammenschluß Gleichgesinnter, die, wenn sie glauben der Führung nicht mehr folgen zu können, jederzeit ihre Beziehungen zu der Bewegung zu lösen vermögen. Das Wachstum des Verbandes gerade auch in gebildeten Kreisen und zu dieser Kriegszeit scheint aber darauf hinzudeuten, daß der Verband mit seiner Organisation und Führung den Bedürfnissen seiner Zeit und Aufgaben mehr denn je entspricht. B. H.

Gesellschaftswissenschaft.

Henriette Fürth richtet in ihrer Schrift: **„Die soziale Bedeutung der Käufersitten“** (Jena, 1917, G. Fischer; IV, 124 S. Gr. 8., Preis ℳ 3,60) eine Philippika gegen die Lebensgewohnheiten der Bemittelten. Schuld und Ursache verwechselnd, macht die Verfasserin sie allgemein für die gewissenlose Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft durch Einzelne haftbar. Die Mängelrüge wird durch ihre Verallgemeinerung zur Unwahrheit und die ganze Arbeit atmet Klassenhaß. Es soll nicht verkannt werden, daß viele der Rügen im einzelnen begründet sind und sich durch veränderte Lebensführung manche Besserung schaffen läßt. Mögen die von der Verfasserin gezeichneten Schreckbilder zu einer neuen Sittenlehre des menschlichen Verkehrs anregen.

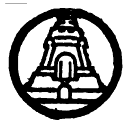
Coermann.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In Freytags Sammlung ausgewählter Dichtungen und Abhandlungen (Wien, Tempsky; Leipzig, G. Freytag) erschienen soeben folgende Bändchen: 1) **Homers Odyssee.** Nach der Uebersetzung von Johann Heinrich Voß. Für den Schulgebrauch hsgb. von Geh. Regierungs- und Schulrat Dr. Bruno Stehle, 3., durchgesehene Auflage. 169 S. 8. mit Titelbild, geb. 1 ℳ. Die gekürzte Gestalt umschreibt den 2. bis 4. und 15. Gesang, Telemachs Reise nach Pylos und Sparta, nur mit kurzer Inhaltsangabe, um den Helden des Epos, Odysseus, eindrucksvoller hervortreten zu lassen. — 2) **Sophokles' Antigone** in der Uebersetzung von J. J. Donner, in neuer Bearbeitung hsgb. und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Prof. F. Mertens, 2. Auflage. 90 S. 8., geb. ℳ 0,75. Auch diese Ausgabe erfüllt ihren Zweck, der Jugend das Verständnis der klassischen Dichtungen zu erleichtern.

Vor kurzem erschien: **„Tandaradei.** Ein Buch deutscher Lieder mit ihren Weisen aus acht Jahrhunderten. Bearbeitet und herausgegeben von Johannes Hatzfeld. Textausgabe ohne Noten von Augustinus Heumann.“ (M. Gladbach, 1917, Volksvereins-Verlag; 248 S. Kl. 8., Preis 45 Pf.) Ein prächtiger Schatz von Liedern, 373 an Zahl, ist hier mit vielem Fleiß gesammelt. Alle Arten volksmäßiger Dichtung sind vertreten, und überall ist die Herkunft sorgfältig angemerkt. Auch Gedichte, deren Text oder Weise dem Weltkrieg entstammt, finden sich. Sehr dankenswert ist am Schluß das alphabetische Verzeichnis der Liederanfänge.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 48. — 68. Jahrg.

Erscheint jeden Sonnabend. → 1. Dezember 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

1) **Gunkel**, Hermann, **Israelitisches Heldentum** und Kriegsfrömmigkeit im Alten Testament. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (52 S. 8.) ℳ 1, 50.

2) **Ders., Was bleibt vom Alten Testament?** Ebd., 1916. (34 S. 8.) ℳ 1, 20.

Zwei Aufsätze, die zuerst in der „Internat. Monatsschrift" erschienen sind, hat Gunkel in dem erstgenannten Hefte vereinigt. In dem ersten Aufsatz schildert er, mit zahlreichen Textproben und Quellennachweisen, das Heldentum Altisraels in seiner politischen Geschichte und die heldischen Züge der alten Religion Israels mit der stolzen Reihe gewaltiger Gotteshelden, die sie hervorgebracht hat, bis hinab zu dem stillen Heldentum im Judentum seit der exilischen Zeit. Ohne Schatten und Schranken verkennen zu wollen, kommt er zu dem Ergebnis, daß uns das A. Test. doch im ganzen das Bild eines Heldenvolkes zeigt, welches beides kannte: das Heldentum des Schwertes und das Heldentum des Glaubens. — In dem anderen Aufsatze geht er von der engen Beziehung aus, welche in der alten Religion Israels zwischen Krieg und Frömmigkeit besteht. Jene ist Nationalreligion, und so sind die nationalen Kriege Israels zugleich die Kriege Jahwes und die Religion des alten Israel eine Religion des kriegerischen Enthusiasmus. Gott hilft seinem Volke seine Kriege siegreich führen, er ist selbst ein gewaltiger Kriegsmann, Jahwe Zebaot, d. h. der Jahwe der Heerscharen, worunter nach G.s Meinung ursprünglich die ihn begleitenden furchtbaren Naturerscheinungen zu verstehen sind, während man nachträglich an die Heerscharen Israels dachte. Seit der assyrischen Zeit haben die Propheten, von der Ueberzeugung getragen, daß der Untergang Israels eine sittliche Notwendigkeit sei, die alte Kriegsreligion zerschlagen, aber zugleich ihrerseits eine neue Kriegsreligion höherer Ordnung hervorgebracht; ihre Botschaft von dem Kriegsweltgott Jahwe, der sich in allen Kriegen der Welt majestätisch offenbart als Heiliger und Weltenkönig, hat eine neue Gemeinde, ein neues Israel um sich gesammelt. Sie bleibt aber nicht bei dem Negativen, der Unheilspredigt, stehen, sondern mündet aus in die Verkündigung des endlichen Sturzes der feindlichen Weltmacht, der Verherrlichung des „Restes", aus dem das neue Israel erblüht, des Kommens der Heilszeit; da hat dann der Friede das letzte Wort und nicht der Krieg, der Weltfriede auf Grund der Gerechtigkeit, die alle Völker im Königreiche Gottes eint. Auch diese Ausführungen belegt der Verf. mit sehr vielen Stellen des A. Test., von denen er eine größere Anzahl auch in Uebersetzung gibt. In beiden Aufsätzen werden, wie es in der Art des Gegenstandes liegt, so mannigfaltige exegetische, historische und biblisch-theologische Probleme berührt, daß es unmöglich ist, hier zu dem einzelnen Stellung zu nehmen. Ein Versehen sei berichtigt: auf S. 9 ist neben der richtigen Uebersetzung von Ps. 110, 1 (doch wäre meines Erachtens besser „bis daß ich deine Feinde zum Schemel für deine Füße mache") davon geredet, daß die Feinde „unter dem" Schemel der Füße des Fürsten niederknien müssen, was natürlich unrichtig ist. Die Aufsätze bieten für den weiten Kreis der Gebildeten reiche Belehrung und Anregung. — Dasselbe gilt von der anderen Broschüre (2), deren Inhalt ein Aufsatz aus der „Deutschen Rundschau" (Jahrg. 1914, Bd. 161, S. 215—241) bildet, um zwei Seiten (S. 21—23) erweitert. Es ist interessant, zu sehen, wie ein Theologe von der Art Hermann Gunkels die Themafrage beantwortet. Bezeichnend ist schon, wie er sie formuliert: „Was bleibt vom A. Test.?" G. bespricht zunächst kurz einige allgemein bekannte Bedenken gegen das A. Test. (hinsichtlich der Ueberlieferung über die Verfasser einzelner Schriften, der Glaubwürdigkeit mancher Erzählungen, der inneren Widersprüche, des sittlichen und religiösen Wertes) und beantwortet danach seine Themafrage im Sinne einer alttestamentlichen Wissenschaft, welche „die Bibel als ein menschlich gewordenes Buch behandelt, ihr den Heiligenschein genommen, sie vom Himmel heruntergeholt und mitten auf die Erde gestellt hat", woraus G. ihren Anspruch ableitet, als vollberechtigtes Mitglied in den Kreis der übrigen historischen Wissenschaften zu gehören. Er hebt erstens hervor, welche fast unübersehbare Fülle künstlerischer Anregung das A. Test. bietet, zweitens, wie es auch als Geschichtswerk nie vergessen werden wird. Beides

aber seien nur Kleinigkeiten neben dem dritten: seiner religiösen Bedeutung. Einmal schon, führt G. aus, besteht zwischen A. und N. Test. eine enge Verbindung: die neutestamentliche Religion ist auf dem Grunde der alttestamentlichen entstanden und ohne deren Kenntnis auch für uns wissenschaftlich nicht zu verstehen, und das A. Test. gehört mit zu den Grundlagen der Kirche, die es schon frühzeitig gegenüber den Verlockungen des Gnostizismus festgehalten hat: man wird es als heilige Schrift lesen, solange die Kirche besteht. Aber auch abgesehen von diesen Beziehungen hat das A. Test. viele Züge, die ihm auch für die Gegenwart überragenden Wert verleihen. Läßt man alles weniger Wertvolle beiseite, so bleibt doch eine Fülle von Gedanken und Gedankengruppen, die unverlierbare Errungenschaften des Geistes darstellen, welche auch jetzt unveraltet sind und niemals veralten können und daher allem modernen Denken, mag man sich zu Kirche und Religion stellen wie man will, zugrunde liegen; andere können wenigstens als notwendige Durchgangspunkte der ganzen Entwicklung nimmermehr vergessen werden. G. greift eine ganze Reihe von Einzelpunkten heraus: Dekalog, Monotheismus, Vergeltungsgedanke, Inhalt des wahren Gottesdienstes, Sittlichkeit, Eschatologie, Gottes Wirken in der Natur und in der Geschichte. Er spricht weiterhin von der gewaltigen Wucht der religiösen Empfindung in Israel, dessen Gott, wie er meint, ursprünglich der Gott eines Vulkans gewesen sei, in dessen Ausbruch Moses seinen Gott gefunden habe; von den großartigen Gestalten, die der Glaube in Israel erzeugt hat von Mose an; von der Sicherheit und Deutlichkeit der religiösen Gewißheit auch in der geistlichen Lyrik. In dem allen ist eine Fülle persönlich frommen Lebens vorhanden, das die eigentliche Größe der hebräischen Religion ausmacht; „Israel hat auf geistigem Gebiet das Höchste erreicht, was es im Orient überhaupt gibt, die ihr eigenes Leben vor Gott führende Person", und demgegenüber ist es eine Beleidigung des geschichtlichen Geistes, Babylonien und Aegypten mit Israel auch nur in einem Namen zu nennen. Schließlich gibt G. noch einige Andeutungen, wie er das A. Test. von seinem Standpunkte aus in der Schule zu behandeln empfiehlt, um mit der Betrachtung zu schließen: Unsere Kultur ruht auf zwei Säulen, der Bibel, d. i. dem N. und A. Test., und dem Hellenentum; der historisch Gerichtete wird es für seine Aufgabe halten, die Vernunft, die sich in aller Geschichte offenbart und die diese beiden Felsblöcke zum Fundament gelegt hat, zu begreifen. — Diese Gedanken legt G. unter Anführung von Quellenstücken warm und feinsinnig dar. Freilich kann man, wie es in der Natur der Sache liegt, über das Maß dessen, was an unvergänglichen, ewigen Werten vom A. Test. „bleibt" (wie die Themafrage mit einem nicht sehr glücklichen Ausdrucke sagt), worin sie liegen und wie hoch sie sich erstrecken, im Einzelnen und im Ganzen auch erheblich anderer Meinung sein. J. Herrmann.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg.: A. Schlatter und W. Lütgert. 21. Band, Heft 7. Gütersloh, 1917. C. Bertelsmann. (90 S. 8.) ℳ 2, 40.

Inh.: A. Schlatter, Luthers Deutung des Römerbriefs. Ein Beitrag zur vierten Säkularfeier der Reformation.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 11. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: Chr. Lülmann, Schillers Deutschheit. — Th. Haering, Ein neues Buch vom Wesen der Religion. — O. Eberhardt, Die Türkei als Islamstaat und Vormacht der islamitischen Welt. (Zweiter Teil.) — E. Schubert, Aus der Geschichte der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Rom. (Erste Hälfte.)

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 45. Bonn, Georgi.

Inh.: Becker, Aristokratische und demokratische Frömmigkeit. — Die Welt des Islam. — Bruder Klaus ein Ketzer?

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 46. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh: R. H. Grützmacher, Wie kann sich der Altprotestantismus noch nach vierhundert Jahren wissenschaftlich behaupten? I. — N. Bonwetsch, Luthers Sermon von dem Sakrament der Buße (1519). — Welche Aufgaben erwachsen der lutherischen Kirche der Gegenwart nach außen? II. — Hönes, Das Schauspiel „Luther" von David Koch.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 38. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: R. Seeberg, Zur Geschichte der Scholastik. I.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 22 u. 23. Bonn, Georgi.

Inh.: (22.) v. Döllinger, Luther. — Zelenka, Von Luther und seinem Werk. (Schl.) — Broglie, Vom Religionsunterricht. — (23.) Hacker, Deutsche Frömmigkeit. — Erasmus von Rotterdam über die scholastische Theologie. — Die „Frankfurter Zeitung" und H. St. Chamberlain.

Theologische **Studien** und Kritiken. Hgb. von F. Kattenbusch und F. Loofs. Jahrg. 1917, Heft 3/4. Lutherheft. Gotha, F. A. Perthes. (IV, S. 321—526.)

Inh.: Lutherana. P. Kalkoff, Das unechte Breve Hadrians VI an den Kurfürsten von Sachsen, eine Flugschrift Hochstratens. Adolf Risch, Luther als Bibelübersetzer in dem Deutschen Psalter von 1524 bis 1545. Fr. Loofs, Der articulus stantis et cadentis ecclesiae. O. Albrecht, Streiflichter auf Luthers Erklärung des ersten Gebots im Kleinen Katechismus. A. V. Müller, Beweggründe und Umstände bei Luthers Eintritt ins Kloster. G. Krüger, Luthers Tractatus de Indulgentiis. G. Kawerau, Ein wiederaufgefundenes Blatt aus dem Dresdner Luther-Psalter.

Studien zur praktischen Theologie. Hgb. von K. Eger. 8. Band, Heft 1. Gießen, Töpelmann. (XI, 160 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Eduard Frhr. v. d. Goltz, Grundfragen der praktischen Theologie. Das kirchliche Leben in seinen elementaren Funktionen und Gemeinschaftsformen.

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 43 bis 45. Bonn, Georgi.

Inh.: (43.) G. Moog, 400jähriges Reformationsfest. — (43/44.) Zelenka, Was bedeutet uns Luther? — (43.) Broglie, Alt-katholizismus und allgemeine Volksbildung. — (44/45.) J. Moog, Die Sakramente. — (45.) Hacker, Die Frohbotschaft. — Rippold, Lokalstudien und Prinzipienfragen.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, hgb. von E. Preuschen. 18. Jahrg., Heft 1/2. Gießen, Töpelmann.

Inh.: W. Bousset, Manichäisches in den Thomasakten. — F. Boll, Der Stern der Weisen. — G. P. Wetter, Eine gnostische Formel im 4. Evangelium. — P. Fiebig, ἀγγαρεύω. — H. Windisch, Kleine Beiträge zur evangelischen Ueberlieferung. — O. Eger, Rechtswörter und Rechtsbilder in den paulinischen Briefen. — E. Stange, Diktierpausen in den Paulusbriefen. — P. Corssen, Das Martyrium des Bischofs Cyprian. VI. — K. Köhler, Zu Luk. 12, 4. 5. — E. Preuschen, Die Donnersöhne Mark. 3, 17.

Philosophie. Psychologie.

Reiner, Julius, Friedrich Nietzsche, der Immoralist und Antichrist. Stuttgart, 1916. Franckh. (80 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 60.

Dieses populäre und sensationell ausgestattete Nietzsche-Büchlein berichtet zwar in geschickter und gewandter Zusammenstellung über den Schriftsteller Nietzsche, wobei das Markante und das Abstoßende seiner Negationen besonders hervorgehoben wird, nimmt aber in der reichlich vorhandenen Nietzsche-Literatur kaum eine besondere Stelle ein, es sei denn, daß eine Auswahl von Aeußerungen Nietzsches über Staat, Vaterland, Sozialismus als „aktuell" empfunden werden; die gründlichen Aufsätze von Heinr. Römer

„Nietzsche und der Krieg", Köln. Ztg. 1915, Nr. 137 fg., bieten wesentlich mehr. Die teils berechtigte Kritik Reiners ist nicht neu und sichtet wenig das Wertvolle von dem Unerquicklichen: in Strauß z. B. bekämpft Nietzsche nicht den Typus des deutschen Fachgelehrten, sondern tatsächlich den „Bildungsphilister", indem er im Einzelnen aufdeckt, wie banal und oberflächlich vielfach in philosophischer, logischer und stilistischer Beziehung ein Buch wie „Der alte und der neue Glaube" ist, das wenig mit feiner und gründlicher deutscher Gelehrsamkeit zu tun hat. Georg E. Burckhardt.

Stekel, Wilhelm, Unser Seelenleben im Kriege. Psychologische Betrachtungen eines Nervenarztes. Berlin, 1916. Salle. (IV, 168 S. 8.) ℳ 2.

Als Arzt in einem österreichischen Garnisonspitale tätig, reiht der Verf. zwanglose Betrachtungen aneinander: über die Stimmungen der Heimat und ihren Wechsel, die Entstehung von Gerüchten, die Motive des Kriegsverrates, über die seelische Haltung der Frauen, der Alten im Kriege; über echte und falsche Kriegsneurosen, die innere Verfassung Verwundeter u. a. Die Skizzen, großenteils während des Nachtdienstes „flüchtig hingeworfen", berühren mehrfach mit geistreichen Einfällen das sexuelle, das wirtschaftliche und soziologische Gebiet, schließlich auch den Okkultismus. Viele Ausführungen sind von vaterländischer und bundesbrüderlicher Gesinnung getragen. Eingestreute moral- und geschichtsphilosophische Gedanken sind von Nietzsche beeinflußt, zugleich aber beherrscht von einem nicht ganz geklärten Altruismus eudämonistischer und biologischer Färbung. Die Psychologie der kämpfenden Truppen wird nur gelegentlich gestreift. Felix Krueger (Leipzig).

Geschichte.

Doeberl, M., Bayern und die wirtschaftliche Einigung Deutschlands. München, 1915. Franz in Komm. (117 S. 4.) ℳ 5.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. und histor. Klasse. XXIX. Band, 2. Abhandlung.

Dem Verf. sind für den dritten noch ausstehenden Band seiner Entwicklungsgeschichte Bayerns die Bestände der Archive in weitgehendem Maße geöffnet worden; ein Glück, das gerade in Bayern bezüglich der Geschichte des 19. Jahrh.s nur sehr selten ist. Und es ging dabei, wie es immer geht. Die Regierung, der Staat schneidet viel besser ab, wenn man die Akten und damit die Motive der Handlungsweise, die sich kreuzenden Einflüsse kennt, als wenn man sie nur aus den Handlungen allein zu erschließen versucht. So auch hier. Man hat lange in Bayern den heftigsten Gegner einer deutschen Zolleinigung gesehen. Und gewiß waren zunächst große Widerstände da; der Minister Graf Rechberg fürchtete, sogar von einem trialistischen Zollverein, Bayern würde durch ihn seine politische Stellung zwischen den beiden deutschen Großmächten mit andern teilen müssen und also schmälern. Ueberdies war er dem Zollvereinsplane schon abgeneigt, weil der Listsche Handelsverein ihn propagierte. Nichts durch das Volk war auch sein Wahlspruch, wie denn überhaupt manche der von Doeberl mitgeteilten Aktenstücke wahre Perlen der Restaurationsweisheit sind. Rechberg hat die Darmstädter Konferenzen durch Hinausziehen bewußt gesprengt. Erst 1817 unter dem Grafen Armannsperg kommt es zu dem Zollbündnis zwischen Bayern und Württemberg, in dem der leitende Minister die Vorstufe eines allgemeinen deutschen Zollvereins sieht. Der bayrisch-württembergische Vertrag selbst hat den Gang der Entwicklung nach zwei Richtungen hin beschleunigt, einmal indem er den preußisch-hessischen Vertrag herbeiführte und den Abschluß des mitteldeutschen Zollvereins hervorrief; daraus ergab sich für Preußen wie für Bayern die Notwendigkeit, sich gegen den rein negativen Mitteldeutschen Verein zusammenzuschließen. Als es soweit war, erleichterte der bayrisch-württembergische Verein den Abschluß, da er der erste Vertrag war, der unter Wahrung der Selbständigkeit und Gleichstellung der Kontrahenten abgeschlossen war. Die Verhandlungen zwischen dem Norden und dem Süden hat zuerst Baron Cotta in unverbindlicher Besprechung mit preußischen Staatsmännern, aber durchaus auf Wunsch und mit Instruktion der bayrischen Regierung begonnen; die Diplomaten haben dann nach längerem Hin und Her den Abschluß herbeigeführt. Hierbei hat sich Preußen weit großzügiger gezeigt als Bayern, und zwar vermutlich unter dem Einflusse des Königs, der immer wieder kleine Vorteile herausschlagen wollte und auch bei dieser rein wirtschaftlichen Frage von seinem Steckenpferd eines Ländertausches mit Baden (Sponheimsche Frage) nicht loskam. Aus den Akten geht, und das ist ein wichtiges und neues Ergebnis, hervor, daß Bayern die Initiative zu den Verhandlungen mit Preußen ergriffen hat, die schließlich zu einem guten Ende führten, indem Bayern in kleinen Dingen manches erreichte, Preußen im Großen seine Absichten durchsetzte. Damit war der mitteldeutsche Zollverein gesprengt, um so mehr, als es Preußen gelang, beide Komplexe durch eine freie Zollstraße durch Thüringen zu verbinden. Dies im Wesentlichen die Ergebnisse der Doeberlschen Untersuchung, womit allerdings bewiesen ist, daß der Zollverein nicht alleinige Arbeit der preußischen Diplomatie und Beamtenschaft ist, daß starke Anregungen auch aus dem Süden kamen. Trotzdem so die Tendenz der D.schen Beweisführung durchaus berechtigt ist, scheint er uns in manchen Einzelheiten, etwa Gleichsetzung von Motz und Armannsperg, zu weit zu gehen und manche Engigkeit und Kleinlichkeit der bayrischen Politik nicht genug hervorzuheben. Er hat seinem Text eine große Anzahl Beilagen angefügt (S. 160 fg.), die überaus interessantes Material bieten und auch auf manche Personen neues Licht werfen, nicht zuletzt auf den König Ludwig I, dessen in den verschiedensten Farben schillernde Persönlichkeit überhaupt erst nach einer großen Anzahl von Einzeluntersuchungen wird endgiltig erfaßt werden können. Für die vormärzliche Politik immerhin interessant ist es, festzustellen, daß selbst die in ihrer Wirksamkeit so stark beschnittene bayerische Ständeversammlung, genau wie die württembergische und die badische doch auf die Regierung durch ihre Existenz und die Möglichkeit der Kritik einen ziemlichen Einfluß ausübte. Mit dem Treitschke'schen Vorwurf, die öffentliche Meinung in Süddeutschland sei aus Preußenhaß gegen den Zollverein gewesen, wird gründlich aufgeräumt. Der bayrische Landtag hat den Vertrag einstimmig gebilligt. Wo sich Bedenken geltend machten, richteten sie sich gegen einzelne Positionen des Zolltarifs, gingen sie von besonderen wirtschaftlichen Interessen aus, Vorgänge, die bei jeder zollpolitischen Verhandlung zu beobachten sind. Die ganze Abhandlung bildet eine wichtige Ergänzung unserer bisherigen Kenntnis und der territoriale Standpunkt trägt gemäß der deutschen Entwicklung dazu bei. L. Bergsträsser.

Molden, Berthold, Alois Graf Aehrenthal. Sechs Jahre äußere Politik Österreich-Ungarns. Stuttgart, 1917. Deutsche Verlags-Anstalt. (242 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 6; geb. ℳ 8.

Berthold Molden will im vorliegenden Buch, das dem Andenken seines in Wolhynien gefallenen Sohnes und aller ihm gleichgesinnten für das Vaterland gebliebenen Kämpfer



gewidmet ist, insoweit dies heute schon möglich sei, die Politik Aehrenthals darstellen, wie sie als besonderes Element in die europäischen Strömungen und Prozesse eintrat, das Selbstgefühl der Oesterreicher und Ungarn steigernd, die entschlossene und tapfere Stimmung Oesterreich-Ungarns im Weltkrieg mitverursachend.

Der noch nicht zweiundfünfzigjährige Botschafter in Petersburg Freiherr von Aehrenthal, dem gleichwohl bereits das stille Glück des Landlebens eine Lieblingsvorstellung war, trat am 24. Oktober 1906 die Erbschaft Goluchowski's an, getreu seinem „Bedürfnis, sich für andere zu plagen", mit unverwüstlichem Glauben an die Lebenskraft und Notwendigkeit Oesterreichs. „Eine Vereinigung von Schreibtischmensch und Entschlußmensch. Sich auszuwirken war ihm nicht vergönnt." Den Pflichtbegriff immer ernster und tiefer fassend, auf Wunsch seines kaiserlichen Herrn unentwegt ausharrend, starb er in den Sielen, am 17. Februar 1912, mitten im Schaffen, von halbfertiger Arbeit umgeben. Der Verf., dem jeder Arbeiter auf diesem Gebiet zu Danke verpflichtet ist, hat mit echter Heimatsliebe und mit dem Sammeleifer des stillen Forschers geschrieben. Es ist unwahrscheinlich, daß künftige Einzelforschungen zur Auffassung führen könnten, das Bild Aehrenthals sei von ihm verzeichnet worden. Nach Ansicht des Ref. ist diesem mit wissenschaftlichem Ernst verfaßten Buch eine dauernde Wirkung gesichert. Die Ergebnisse sind für die neueste politische und Verfassungsgeschichte, die sehr mit Unrecht zu Gunsten älterer Zeitabschnitte vernachlässigt wird, von hohem Wert: „Als Aehrenthal eine Zweckpolitik und damit auch Ansehenpolitik beginnt, ist das türkische Reich im Innern und an seinen Grenzen bedrängt von emporstrebenden Kräften, denen es nicht gewachsen war. Rußland war bereit, diese Kräfte zu benutzen, um seinen Zielen näherzukommen, als deren oberstes die Besitznahme von Konstantinopel erschien. Neben der russischen Regierung stand der Panslawismus, dessen Programm, amtlich noch nicht anerkannt, die österreich-ungarische Monarchie bedrohte. Von Belgrad aus wurde im Sinne des panslawistischen Programms der Einfluß Oesterreich-Ungarns in Bosnien untergraben. Allein dieser Posten mußte von Oesterreich-Ungarn unbedingt gehalten werden, insbesondere auch dann, als sich nach der jungtürkischen Revolution die Erteilung einer Verfassung in Bosnien nicht umgehen ließ. Gegen die serbische Wühlarbeit mußte man die österreichisch-ungarische Verwaltung des Landes schützen. Das war nur möglich durch eine Bekundung des festen Willens, im Lande zu bleiben. Schon breiteten der deutsch-englische Gegensatz und Englands neue Orientpolitik unheimliche Schatten über Europa aus. Jahrelang hatte ferner England, bestärkt durch die Sorge vor Erhöhung der deutschen Macht im Osten, sowohl in Mazedonien wie in Arabien, Mesopotamien und auch in Konstantinopel selbst daran gearbeitet, die türkische Herrschaft zu untergraben und zu zerstören. In allen Ententeländern waren die drängenden Kräfte im Vormarsch. Ungerechtfertigt wäre die Behauptung, daß diese mächtigen Bewegungen zum Stillstand gekommen wären, wenn Oesterreich-Ungarn im Jahre 1908 nicht annektiert hätte. Die Annexion hat die Gefahren weder geschaffen noch gesteigert, sondern nur aufgedeckt, da sie alle Masken fallen machte. Freilich lieferte sie der panslawistischen und der panserbischen Agitation neuen Stoff; dies war aber unausbleiblich, auch wenn man die Annexion verschoben hätte. „Daß aber die Annexion, die für Aehrenthal nicht nur Selbstzweck, sondern auch Mittel zum Zweck war, als seine höchste Leistung hingestellt wird, gehört zur Tragik seines Schicksals." Nach der Annexionskrise hat das Verhältnis zwischen Deutschland und den Westmächten, insbesondere auch in Anbetracht der Furcht Italiens vor England, die gespannteste Aufmerksamkeit Aehrenthals erfordert. Es wurde ihm, wollte man eine Kumulierung der Kriegsgefahren vermeiden, erst recht zur Pflicht, die gegen das türkische Reich gerichteten Stöße aufzufangen, abzulenken und zu mildern und so den Ausbruch der Krise wenigstens zu verzögern. „Die Behandlung der albanischen Frage war dadurch vorgeschrieben." In der Hauptsache hätte sie fürs nächste im Einvernehmen mit Italien erfolgen können, trotz der Propaganda, die Italien für seine Zukunftspläne trieb. Da den italienischen Staatsmännern Gründe der Vernunft und einer weitsehenden Politik raten mußten, am Bündnis festzuhalten, sei für Oesterreich-Ungarn und Deutschland das Aufgeben des Bündnisses schon deshalb nicht zu empfehlen gewesen. Auch hätte dem damit verbundenen Schaden irgendein Nutzen nicht gegenübergestanden. Die Türkei und Bulgarien konnten einen Ersatz nicht bieten, solange der Streit zwischen ihnen nicht ausgetragen war. Wohl aber habe es Aehrenthal für möglich erachtet, daß sich eine Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ergeben könne. Nur habe er es für unzweckmäßig gehalten, die Annäherungsfrage öffentlich zu erörtern oder für die Annäherung eine Beflissenheit an den Tag zu legen.

Zutreffend sagt der Verf., Oesterreich-Ungarn sei ein Gebilde eigenster Art, mit keinem anderen vergleichbar; es müsse immer wieder zeigen, daß es trotzdem nicht nur lebensfähig, sondern auch lebenskräftig sei. Nur durch ihr Ansehen könne die Monarchie die Zuversicht in ihre Fortdauer bestärken. Es sei ein schwerer Irrtum, zu glauben, daß sie als ruhiger Mittelstaat, als eine größere Schweiz existieren könne. Zu diesen Ausführungen muß aber bemerkt werden, daß in Oesterreich insbesondere auch von führenden Staatsmännern und einflußreichen mittleren Politikern der Zusammenhang von Außenpolitik und österreichischer Innenpolitik nicht richtig eingeschätzt, ja oft gar nicht erkannt wird. In einer ganzen Reihe von inneren Einzelfragen Oesterreichs kann gerade nur die Schweiz als Vorbild dienen, wobei allerdings auf seiten der Neugestalter des Staatswesens wirkliche Kenntnis der schweizerischen Verhältnisse unerläßlich ist, eine Kenntnis, die nicht aus theoretischen Werken allein geschöpft werden kann, nicht auf Vergnügungsreisen durch noch so langen Aufenthalt in schweizerischen Gasthöfen erworben wird, vielmehr ohne hartes praktisches Sicheinarbeiten und ohne langjähriges Miterleben an Ort und Stelle unerreichbar ist. Nicht minder eng ist der in Oesterreich noch mehr verkannte Zusammenhang der österreichisch-ungarischen Außenpolitik mit dem Innenleben des Staates Ungarn, der politisch stärkeren Hälfte der Doppelmonarchie. Jahrhundertelang schrieben die Engländer über Irland, ohne die irische Sprache und das nationale Recht der Iren zu kennen. Man muß verhindern, daß die Deutschen und Oesterreicher, sehr zu ihrem eigenen Schaden, dem treuen Bundesgenossen Ungarn gegenüber denselben Fehler weiter pflegen. Es ist in hohem Grade bedauerlich, daß, wie Gustav Hanausek (Römisches Recht an österreichischen Universitäten, S. 10) neuerdings erwähnen muß, die Lehrkanzel des ungarischen Rechts an der Wiener Juristenfakultät noch immer verwaist ist. Und man muß Ernst Heymann beipflichten, wenn er (Das ungarische Privatrecht und der Rechtsausgleich mit Ungarn, S. 103) die Notwendigkeit betont, nicht nur durch vorübergehende Austausch-Professoren das Verständnis der so eng befreundeten Staaten und ihres Rechtszustandes zu fördern, sondern vor allem durch gelegentliche Berufung von Kräften aus Oesterreich und Ungarn auf deutsche Lehrstühle. **R. Zehntbauer.**

Historische Studien. Heft 134. Berlin, 1917. Ebering. (XXVII, 162 S. Gr. 8.)

Inh.: Hans Müller, Johann Martin Chladenius (1710—1759). Ein Beitrag zur Geschichte der Geisteswissenschaften, besonders der historischen Methodik.

Die Tide. Nordwestdeutsche Monatshefte. 1. Jahrg., Heft 5. Wilhelmshaven, Friesen-Verlag.

Inh.: A. Scheibe, Entwickelung der deutschen Flotte. II. Teil. — Senst, Die Hochseefischerei in der Nordsee. — Emil Pleitner, Hinrich Janßen, der Butjadinger Bauernpoet. — O. Anthes, Eulenspiegel in Lübeck. — E. Pauls, Rolf Hemme. Eine friesische Novelle. (Forts.) — Noch einmal: Jugend ohne Heimat. — P. Hundt, Die Entstehung des Wilhelmshavener Parkes.

Volksschriften zum großen Krieg. Heft 120—123. Berlin, 1917. Verlag des Evangelischen Bundes. (8.) Je ℳ 0, 20.

Inh.: (120/121.) H. Wendt, Fürs innere Leben zur Kriegszeit. Zweites Heft. (32 S.) — (122/123.) Friedrich Everling, Die Stimme Friedrichs des Großen. (30 S.)

Länder- und Völkerkunde.

Staschewski, F., Die Banjangi. Ueberarbeitet und hgb. von B. Ankermann. Leipzig, 1917. Teubner. (66 S. Fol. mit 84 Fig.) ℳ 12.

Baessler-Archiv. Beiträge zur Völkerkunde. Redigiert von Alfred Maass. VIII. Beiheft.

Der Verf. ist nicht Ethnologe von Fach, sondern kaufmännischer Angestellter, der aus Liebhaberei unter den Eingeborenen Beobachtungen angestellt, sie aufgezeichnet und zahlreiche photographische Aufnahmen von Menschen und Gegenständen gemacht hat. Das gesammelte Material hat er dem durch seine Station reisenden wissenschaftlichen Ethnologen B. Ankermann überlassen, der es übersichtlich geordnet in einem Beiheft des Bäßler-Archivs dem Lesepublikum übergiebt. Zweifelsohne hat der Verf. sehr fleißig gesammelt und seine Photographien sind zum größten Teil vorzüglich gelungen und wiedergegeben. Der Inhalt des Heftes bewegt sich in den bekannten Gleisen. Wir erfahren, wie die Banjangi essen, schlafen, sich beschäftigen, kleiden, wie sie ihre Kinder erziehen, heiraten, jagen und sich gegenseitig verzaubern, entweder um sich Leid anzutun oder sich von Krankheit zu befreien. Das ganze häusliche Leben der Banjangi spiegelt sich vor uns. Die Illustrationen sind zahlreich und gut. Höchst interessant sind die Abbildungen der verschiedenen Figuren des Fadenspieles, das die dortigen Leute unendlich vielfältiger ausgebildet zu haben scheinen als wir selbst. Die diese Unterhaltung betreffenden Mitteilungen dürften neu sein, während sonst das Buch sonderlich Unbekanntes nicht zu bringen scheint. In einem Anhange gibt der Verf. eine Reihe von Erzählungen wieder, die, wie so oft Negererzählungen, den Fabeln der Europäer auffallend ähneln. Auch eine Wörtersammlung der Sprache hat der Verf. angelegt, die sich als verwendbares linguistisches Material erwiesen hat. Einige Grundrisse von Eingeborenenhäusern entstammen Zeichnungen, die Ankermann angefertigt hat.

Geographischer Anzeiger, vereinigt mit der Zeitschrift für Schulgeographie. Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 18. Jahrg., Heft 11. Gotha, 1917. J. Perthes.

Inh.: A. Rathsburg, Geographische Lehrplanfragen. (Forts.) — L. Spilger, Das geschichtliche Moment im geographischen Unterricht. — R. Hundt, Kriegsgeologie. — K. Olbricht, Die Großstädte Europas im letzten Jahrhundert. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Sommer 1917. — O. Kende, Die wichtigste Literatur zur Landeskunde Oesterreich-Ungarns. (Schl.) — F. Lampe, Berliner Veranstaltungen zur Fortbildung in der Erdkunde.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. Hgb. vom Institut für Meereskunde an der Universität Berlin. 11. Jahrg., Heft 8 bis 12. (Nr. 128—132.) Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (8.) Je ℳ 0, 60.

Inh.: (128.) R. Pohle, St. Petersburg. (38 S. mit 3 Karten.) — (129.) A. Mosle, Japan und seine Stellung in der Weltpolitik. (40 S. mit 5 Abbild.) — (130.) S. Sario, Die nordischen Dardanellen. (31 S. mit 1 Karte.) — (131.) K. Isermeyer, Wiederaufbau der deutschen Handelsschiffahrt. (40 S.) — (132.) E. Engelhardt, Bei Kriegsausbruch in Hawaii. (40 S.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Vegard, L., Nordlichtuntersuchungen. Bericht über eine Expedition nach Finmarken 1912—1913. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (102 S. Gr. 8. mit 12 Textfig. und 5 Taf.)

Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1916, No. 13.

Den erfolgreichen Nordlichtforschern K. Birkeland und C. Störmer hat sich in L. Vegard ein neuer hinzugesellt, der auf einer nach Finmarken unternommenen Expedition durch neue physikalische Messungen wichtige Aufschlüsse über die Natur der Erscheinung gewonnen hat. Sie betreffen hauptsächlich die Struktur und die Höhe des Nordlichts, sowie die Beziehungen zu den magnetischen Störungen. In letzterer Beziehung ist beachtenswert der Befund, daß das Nordlicht nur verhältnismäßig geringe magnetische Wirkungen ausübt. Mit einigen Schlußfolgerungen auf den elektrischen Zustand der Sonne, die im ganzen als sehr nahe elektrisch neutral gefunden wird, wenn auch lokale Felder von bedeutender Stärke vorhanden sein können, schließt die inhaltreiche Abhandlung.

Wolff, H., Karte und Kroki. Leipzig, 1917. Teubner. (57 S. Kl. 8. mit 47 Fig.) Kart. ℳ 0, 80.

Mathematisch-physikalische Bibliothek, hgb. von E. Lietzmann und A. Witting. 27. Heft.

Das Bändchen gibt einen guten Ueberblick über die Arbeiten, die zur Herstellung von Karten und Krokis nötig sind. Da die Sammlung für weitere Kreise bestimmt ist, so führt der Verf. nur die einfachsten Methoden an und setzt zum Verständnis nur geringe mathematische Kenntnisse voraus. Erfahrungen des Verf.s als Vermessungsbeamter im Felde sind mehrfach berücksichtigt. Die außerordentliche Kürze des Ausdruckes und die nicht näher ausgeführten Hinweise auf schwierigere geodätische Messungen und Hilfsmittel erschweren an einigen Stellen die Lektüre. Für die Benutzung in Schulen und Jugendkompagnien wäre eine ausführlichere Darstellung der Geländeskizzen erwünscht gewesen. Bei genügender Vorbildung eine zwar kurze, aber vorzügliche Einführung in die Arbeiten der Geländedarstellung.

G. Heinz.

Astronomische Nachrichten. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4906. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: A. Wilkens, Methoden zur Ermittelung der speziellen und der absoluten Koordinatenstörungen der Planeten der Jupitergruppe durch Jupiter. — Neue Sterne in M 100 = NGC 4321. — H. E. Lau, Saturn und sein Ring. — Ders., Ueber die Sichtbarkeit der Marskanäle in der Opposition 1913-14. — F. R. Zweck, Zur Reduktion der Beobachtungen am Passagenrohr. — 1917 CP.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 19/20. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: B. Hoffmann, Neue Wege zu den Pforten der Himmelskunde. — B. Franz, Ueber Werden und Wesen der Wolken. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat November 1917. Ein neuer Stern (Nova Ritchey) im Spiralnebel, Neuer Generalkatalog 6946. — Die Natur der vulkanischen Tätigkeit.

**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Diggelmann, Jakob, Die Fälschung von Sammlungsobjekten und die strafrechtliche Bekämpfung derselben. Zürich, 1916. Orell Füssli. (VI, 179 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 80.

Die eingehenden Ausführungen über die Geschichte des Antiquitäten- und Raritätenhandels, über Umfang, Technik und Gründe der Fälschungen, die Angaben über aufsehenerregende Fälschungen müssen weite Kreise für Diggelmanns Arbeit interessieren. Die strafrechtlichen Untersuchungen erstrecken sich auf die Bestimmungen der großen Staaten und der Schweiz und behandeln insbesondere die Fragen des Betrugs und der Urkundenfälschung. Sie führen den Verf. zu 24 Grundsätzen, die er bei der Strafgesetzgebungsänderung berücksichtigt wissen will. Coermann.

Nippold, Otfried, Die Gestaltung des Völkerrechts nach dem Weltkrieg. Zürich, 1917. Orell Füssli. (VI, 285 S. Gr. 8.) Fr. 8; geb. Fr. 10.

Ein neues Völkerrecht soll nach dem Kriege kommen. Bessere Garantien gegen kriegerische Verwickelungen der Staaten erwarten wir von ihm. Daran mitzuarbeiten, es jetzt schon vorzubereiten, ist Aufgabe und Pflicht der Völkerrechtswissenschaft. Sie wird in vielem umlernen und neue Bahnen gehen müssen. So weist auch Nippolds hochaktuelle und anregende Betrachtung der künftigen Gestaltungs- und Fortbildungsmöglichkeiten des Völkerrechts, im übrigen auf den zahlreichen früheren Arbeiten des sachkundigen Verf.s aufbauend, viel Neues und manchen Wandel seiner bisherigen Auffassung auf. Auch wer seinen Gedankengängen grundsätzlich oder im einzelnen nicht beizustimmen vermag, wird eine Förderung der Probleme durch sie nicht leugnen können. So dürfte der Verf. mit seiner Ansicht, daß die Völkerrechtsordnung sich auf die friedlichen Beziehungen der Staaten beschränkt, also „Völkerrecht" und „Kriegsrecht" zu scheiden sind, wenig Freunde gewinnen. Im I. Teile behandelt er das Völkerrecht. Eine alte Forderung ist die Schaffung von Garantien für die wirkliche Anwendung des Schlichtungsverfahrens bei Streitigkeiten. Als neue Forderungen stellt Nippold namentlich das Aufgeben des Einstimmigkeitsprinzips und die Ergänzung des bloßen Sicherungs- durch Zwangsmaßregeln auf; zu diesem Zweck sollen sich alle Staaten, die ernsthaft zur Aufrechterhaltung des Friedenszustandes mit allen Mitteln entschlossen sind und die Beachtung des Völkerrechts nötigenfalls auch erzwingen wollen, zu einer Friedens-Liga zusammenschließen; als reale Garantien empfiehlt N. wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen, subsidiär militärische Maßregeln, verbunden mit einer Herabsetzung der Rüstungen. Aber heißt das nicht den Teufel mit Beelzebub austreiben? Im II. Teile verwertet der Verf. die Lehren, die der Krieg für das Kriegsrecht gebracht hat. Da ist namentlich festzustellen, daß der rein militärische Krieg überwunden und neben ihn der Wirtschaftskrieg getreten ist; dieser muß im künftigen Recht ganz besonders ausgebaut werden. Sodann wird uns an zahlreichen Beispielen aus dem Land-, See- und Luftkrieg gezeigt, wie wir uns die praktische Nutzanwendung aus den dargelegten Grundsätzen zu denken haben. Das wertvollste, fundamentale Ziel im Völker- und Kriegsrecht muß die Vorherrschaft des Rechts über die Macht, die Bekämpfung der „militaristischen Mentalität" bilden; dann wird das Kriegsrecht allmählich vom Völkerrecht absorbiert werden. Im Anhang teilt der Verf. eine Reihe weiterer Vorschläge zur Fortbildung des Völkerrechts, ohne zu ihnen Stellung zu nehmen, und einige andere Miszellen mit. Die interessanten Ausführungen streifen oft stark an die Grenze dessen, was man vor dem Kriege als „utopisch" zu bezeichnen pflegte; sie fordern theoretisch reiche Bedenken und Widersprüche heraus; wieweit sie praktisch brauchbar sind, muß die Zukunft lehren. Friedr. Giese.

Beiträge zur Kenntnis des Rechtslebens. Hgb. von A. Nußbaum. Heft 1. Berlin, 1917. Springer. (VIII, 111 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Inh.: Arthur Nußbaum, Tatsachen und Begriffe im deutschen Kommissionsrecht.

Mittel-Europa. Mitteilungen des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa. Schriftl.: W. Schotte. 1917, Heft 18. Berlin, Ullstein & Co.

Inh.: Friedrich Hertz, Die Eroberung des Weltmarkts, eine Notwendigkeit für die österreichische Industrie. — Hans v. Eckardt, Die polnische Armee hüben und drüben. — Der balneologische Kongreß der Aerzteabteilungen der Waffenbrüderlichen Vereinigungen.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 21. Jahrg., Nr. 21/22. Hannover, Helwing.

Inh.: Lammasch, Mittel der Friedensbewahrung. — Blanckmeister, Unkenntnis der Kriegsverordnungen. — Lemme, Aus der Zivilrechtspraxis.

Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. Eine Sammlung von Vorträgen und Schriften aus dem Gebiet der gesamten Staatswissenschaften. Heft 9. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VII, 44 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Inh.: Franz Arthur Müller-Eisert, Rechtswissenschaft und Kulturwissenschaft.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Seidenstücker, K., Elementargrammatik (Laut- und Formenlehre) **der Pāli-Sprache.** Leipzig, 1916. Harrassowitz. (XI, 117 S. 8.) ℳ 4.

Handbuch der Pāli-Sprache (Elementargrammatik, Texte, Glossar). I. Teil.

(Schluß.)

Gelegentlich würde eine Zusammenfassung zusammengehöriger Erscheinungen aufklärender auf das Verständnis des Anfängers wirken als die Behandlung an verschiedenen Stellen. So gehören unter den einheitlichen Gesichtspunkt „Morengesetz" verschiedene Arten von Quantitätsvertauschungen und Vereinfachung oder Belassung von Doppelkonsonanz zusammen, die S. getrennt in § 17, 18, 20, 21, 29, 30, 32 behandelt, auch Einzelheiten aus § 26 gehören dazu. Umgekehrt ist manchmal die Zusammenfassung unglücklich, wo Einzelaufzählung ersprießlicher gewesen wäre. Mit der Bausch- und Bogen-Regel von § 3 D „Des öfteren abweichende Vokal-Vertretungen" ist, da S. sie nur durch eine kleine Reihe Beispiele belegt, dem Studenten sehr wenig gedient, denn er wird, wenn er in den Texten an solch eine Vokalvertretung gerät, die seinem Gedächtnis nicht ausdrücklich eingeschärft ist, vielfach erstens vielleicht gar nicht daran denken, daß er es mit einer Vokalvertretung zu tun hat, und zweitens, wenn ihm diese Möglichkeit einfallen sollte, nicht immer herausfinden, welcher ursprüngliche Vokal hier vertreten worden ist. Soll hier zusammengefaßt werden, so muß es organisch geschehen, S.s Beispielaufzählung aber wirft ganz verschieden begründete Tatsachen zusammen: usu für iṣu, susu für śiśu, ucchu für ikṣu beruhen wahrscheinlich auf Assimilation des Vokals der einen Silbe an den der anderen, purisa für puruṣa vielleicht umgekehrt auf Vokaldissimilation (oder auf beiderseitig selbständiger Entstehung aus einer älteren Grundform), wieder andere wahrscheinlich auf einer Verschiedenheit der Wurzelform oder der Bildungsweise beider Formen, usw. Ganz ähnlich steht es mit den in § 26 A gruppierungslos zusammengeworfenen Beispielen für Gleitvokale. Ueberhaupt wäre zur Stoffanordnung in S.s Grammatik mancherlei zu sagen.

Belegstellen für alle Beispiele darf man mit Rücksicht auf die beschränkten Raumverhältnisse einer Elementargrammatik natürlich nicht fordern. Das aber muß verlangt werden, daß nicht zwischen das genügend Belegte Zweifelhaftes oder nur in den einheimischen Pāli-Grammatiken oder Wörterbüchern Belegtes ununterscheidbar gemischt, daß Material dieser Art vielmehr durch entsprechende Angaben genügend gekennzeichnet wird. So ist in § 3 C Anm. iru (-ṛk) als für sich stehende Form, das S. doch wohl nur, direkt oder wahrscheinlich indirekt, aus Abh. 108 hat, bedenklich, denn der labiale Svarabhakti-Vokal u des Kompositums irubbeda (= ṛgveda) ist doch offenbar als durch den benachbarten Labial b veranlaßt zu denken. Auch einige Gegenüberstellungen exempli causa (aus einer anderen Partie von S.s Grammatik) werden zeigen, wie notwendig in manchen Fällen Stellenangaben sind. S. lehrt z. B. in § 149 sattadasama, sattadasa („der 17te"), paññasama und paññasa („der 50te"), satṭhima und saṭṭha („der 60te"), asītima und asita („der 80te"), Geiger § 118 dagegen, der Reihe nach entsprechend, sattarasama, paññāsatima, saṭṭhitama, asītitama. Wer hat denn nun eigentlich Recht? Ein armer Anfänger ist in solchen Fällen ja geradezu verraten und verkauft, nicht nur durch S., sondern auch durch Geiger, der ebensowenig Belege dazu hat. Und doppelt ist das zu verurteilen, wenn auch noch Schreib- oder Druckfehler hinzukommen, wie vielleicht in obengenannter Reihe S.s. Wo steht ferner z. B. dahati „brennen" mit dentalem d (§ 4 C), abgesehen vom Part. praet. daḍḍha? Wo lettu mit ṭṭ (§ 4 H und 40, 6)?, wo harado (§ 26 A)? Wo jūra von der Wurzel jar (§ 157 b)?

Anzumerken sind weiter z. B. folgende Einzelheiten: Nicht nur Skr. ai und au (§ 3 B Anm.) werden vor Konsonantengruppen durch i und u vertreten, sondern natürlich auch Skr. e und o; S. selbst gibt ja schon in D dieses selben §, unter „abweichenden Vokal-Vertretungen", juṇhā = jyotsnā. digacchā und jigacchā in § 4 E sollten dighacchā und jighacchā heißen. S. hat sich hier zu unachtsam an Kuhns und E. Müllers (ihrerseits schon von Kuhn abhängige) Grammatik gehalten. Nur bei Kuhn war das ein entschuldbares Versehen. ṅ von suṅka gegenüber l von śulka ist kein Beispiel eines „sporadischen Ueberganges" (§ 4 I), sondern ein Einzelfall aus der großen Reihe der Fälle, in denen unter der Wirkung des oben schon berührten Morengesetzes Nasalierung statt Doppelkonsonanz oder statt Vokallänge eintritt. saddhiṃ aus vedisch sadhrī herzuleiten ist bedenklich (§ 5 Anm. 1, z. T. mit Pischel, z. T. aber auch wieder von Pischel, dessen Erklärung schon bedenklich war, noch bedenklicher abweichend). In yaṃ und taṃ ist ṃ doch wohl nicht für t lautlich „eingetreten" (ebd.), sondern ist die nominale Neutralendung an Stelle der pronominalen. majjhima, dutiya, kāhiti, hehiti, dakkhiti gegenüber madhyama, dvitīya, *karṣyati, bhaviṣyati, drakṣyati ist nicht „Vokalschwächung, so daß die Qualität des Vokals geändert wird" (§ 19), sondern Vokalisierung von y- und v-Silben (z. T. gekreuzt mit Formen, die Konsonantenassimilation haben), die Fälle gehören also nach einer Seite hin mit unter § 16. Es ist kaum richtig, daß im Pāli kein periphrastisches Futurum mehr vorhanden sei (§ 154), solche Futura sind vielmehr gantā tuvaṃ „du wirst gehen" J. 483 (IV, 273), G. 14, gantā so „der wird gehen" J. 530 (V, 267), G. 32, āgantāro punabbhavaṃ „sie werden zur Wiederexistenz kommen" G. von Sutta 8 und 73 des It., wohl auch bhavitan te mahabbhayaṃ „dir wird eine große Furcht kommen" J. 547 (VI, 507), G. 179. Wir wollen nicht verkennen, daß S., sogar Geiger gegenüber, auch Verdienste hat, er macht manche Angabe, die wir bei Geiger vermissen. Verbessert also S. einmal in einer eventuellen Neuauflage die Schwächen seiner Grammatik und beansprucht er nur, sie als Wegweiser für seine Chrestomathie dienen zu lassen und diesem speziellen Zwecke aufs möglichste anzupassen, so kann sie sich noch nützlicher erweisen, als vielleicht jetzt schon. F.

Brandl, A., und **O. Zippel, Mittelenglische Sprach- und Literaturproben.** Ersatz für Mätzners Altenglische Sprachproben. Mit etymologischem Wörterbuch zugleich für Chaucer. Berlin, 1917. Weidmann. (VIII, 423 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Wenn sich dieses mittelenglische Lese- und Uebungsbuch auch als Ersatz der alten Mätznerschen Sprachproben bezeichnet, so ist es doch eine ganz neue, selbständige Leistung, und, wie gleich vorauszuschicken ist, eine ganz vorzügliche. Es muß eine helle Freude für Lernende und Lehrende sein, unter seiner Führung die ersten Schritte in das weite Gebiet der mittelenglischen Literatur und Sprache zu tun. Besondere Anerkennung gebührt dabei auch dem Verlage, der den Preis für den starken Band so außerordentlich niedrig bemessen hat. Das Werk ist aus den Bedürfnissen des Seminars erwachsen und will vor allem reichliche Gelegenheit zur Erlernung der Reimkritik geben, aber auch die Möglichkeit zu textkritischen, vergleichenden und Quellenübungen bieten. Alle wichtigen Sprach- und Dichtungsformen sind vertreten. Die Auswahl ist sehr reich und geschickt; Chroniken und Romanzen, geistliche und weltliche Dichtung jeder Art, politische und didaktische Gedichte, einige Dramen und Prosastücke sind vorhanden. Vor jedem Denkmal ist die wichtigste Literatur über Handschriften und Ausgaben vermerkt; wo angängig, sind verschiedene Fassungen abgedruckt und die Quellen beigefügt. Der Gesamtinhalt gibt nicht nur ein Bild der mittelenglischen Literatur und ihrer Entwicklung, sondern auch eine Vorstellung von ihrer kulturgeschichtlichen und psychologischen Eigenart. Das Wörterbuch ist ebenso wichtig wie zweckmäßig und brauchbar eingerichtet. Um der Schwierigkeiten Herr zu werden, welche die Mannigfaltigkeit der mittelenglischen Schreibung bietet, sind als Grundlage die Formen Chaucers gewählt, was zweifellos ein sehr glückliches Verfahren ist, obwohl dieser selbst nicht vertreten ist. Die Etymologie ist durchgängig knapp, aber ausreichend berücksichtigt. Infolge seiner Reichhaltigkeit dürfte es tatsächlich für den Anfänger einen sehr willkommenen und wertvollen Ersatz für den teuren Stratmann-Bradley abgeben. Die Arbeit der beiden Verf. ist so verteilt, daß Brandl die Wahl und Anordnung der Texte, Zippel deren Bearbeitung und Abdruck, sowie den Hauptteil des Wörterbuches besorgt hat. Nur eins ist an dem schönen Buche, dem bester Erfolg zu wünschen ist, bedauerlich, daß nämlich als „Geschäftssprache" bei den Literaturangaben und im Wörterbuche, erfreulicherweise, wenn auch wenig folgerichtig nicht im Vorwort, das Englische gewählt worden ist, natürlich mit unserer bekannten Rücksicht auf Ausländer, die etwa das Buch benutzen könnten. Gerade in diesem Falle wäre stolzer und selbstbewußter Gebrauch der deutschen Sprache richtiger und würdiger gewesen. Zum Schlusse noch ein paar anspruchslose Bemerkungen zur Bücherkunde: Bei den beiden Schwänken The Fox and the Wolf und Dame Siriz fehlt die Ausgabe von G. H. McKnight in den Middle English Humorous Tales in Verse (Belles Lettres Series, 1913), die auch wegen ihrer reichhaltigen literargeschichtlichen Einleitung wichtig ist. Bei den Towneley Plays (S. 207) ist Pollards Ausgabe der English Miracle Plays in der 2. Auflage von 1895 angeführt, während bereits 1904 eine 4. Auflage erschienen ist. Für die Proklamation Heinrichs III von 1238,

wie gelegentlich auch sonst, hätte auf den Middle English Reader von O. F. Emerson (New York 1905) verwiesen werden können (S. 226). Björkmans Ausgabe des Morte Arthure (Heidelberg 1915) hat beim Satz des Textes vielleicht noch nicht vorgelegen. —tz—.

Braun, Felix, **Verklärungen.** Ausgewählte Aufsätze. Wien, 1917. Verlag des Volksbildungshauses Wiener Urania. (92 S. 8.) Geb. ℳ 1.

Urania-Bücherei. 5. Band.

Gerne wird man diese kurzen, gut durchdachten und mitunter eigenartig geschriebenen Aufsätze über unsterbliche Gestalten der Weltliteratur lesen. Stimmungsbilder von kräftiger Farbe, bunte Aquarelle, die jede Bibliothek schmücken. Wenig Tatsachen erwähnt das Büchlein, desto mehr führt es in die Stimmung ein, mit der man in Grillparzers, Hebbels, Uhlands Dichtungen eintreten sollte. Mitunter wünscht man den Ausdruck einfacher, ungezierter. Es mutet heute seltsam an, von dem „künstlerischen Oeuvre" Hebbels reden zu hören, der nie „überhöhe", sondern nur darstelle, dessen Gedichte „Eingeträumtheit" hätten, dessen Werke alle „in das Maß des Hochgebirges aufgeragt" und in Schillers Nachfolge „fortgebahnt" seien. Aber über diese Wortkünsteleien, nicht selten stilistisch und grammatisch falsch, sieht man dem guten Inhalt zuliebe hinweg, zumal jeder der kleinen Aufsätze ein schön in sich gerundetes Ganze darstellt. K. Pr.

Berliner **Beiträge** zur germanischen und romanischen Philologie. Heft 50. Germanische Abteilung Nr. 37. Berlin, 1917. Ebering. (VIII, 167 S. Gr. 8.)

Inh.: Fritz Zschech, Die Kritik des Reims in England.

Kunstwissenschaft.

Wagner, Friedrich, **Kunst und Moral.** Münster i. W., 1917. Aschendorff. (VI, 126 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Es ist für einen Kunsthistoriker nicht ganz leicht, sich in die Gedankengänge des Verf. hineinzufinden, der Lehrer der katholischen Moraltheologie an der Breslauer Universität ist und nun vom Standpunkte des Moraltheologen aus die „schönen Künste" betrachtet. Er sieht in der Kunst eine Tätigkeit, die „geordnet und geregelt sein muß, also dem moralischen Gesetze unterliegt, also moralischer Beurteilung zugänglich und unterworfen ist". Er sagt von allen menschlichen Tätigkeiten: „dient die betreffende Betätigung in dem Augenblicke, wo sie ausgeübt wird, einem vernünftigen Zweck, so ist sie sittlich gut; dient sie einem solchen nicht, sondern geschieht sie unter Störung der pflichtmäßigen Tätigkeiten bloß um der Lust willen, so ist sie sittlich schlecht. Dies muß auch von der Beschäftigung mit den Künsten gelten, sowohl von der Kunstausübung wie vom Kunstgenuß." Von diesem Standpunkt aus ergiebt sich dann natürlich, daß die Kunst kontrolliert werden muß, da sie „zu guten und verderblichen Zwecken geübt werden kann". Es müssen infolgedessen bestimmte sittliche Forderungen an die Kunst gestellt werden. Um diese formulieren zu können, stellt der Verf. eine Reihe von Fragen: über „das Gute und Schöne", über „das Wesen der Kunstschönheit", über den „wesentlichen Zweck der schönen Künste" und so fort, um dann seine Forderungen aufzustellen in den drei Kapiteln: „Regeln für den Kunstgenuß", „Pflichten des Künstlers" und „Ueberwachung des Kunstbetriebes". Man hat bei dieser ganzen Untersuchung das Gefühl, als hätte sie mit der Kunst recht wenig zu tun. Und es will einem ein Wort, das Joh. Georg Hamann, der „Magus im Norden", einst sprach, nicht aus dem Sinn. Das Wort heißt: „Wer Willkür und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, stellt ihrer Ehre und ihrem Leben als ein Meuchelmörder nach." Th. Volbehr.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe. Hgb. von E. Schliepmann. 20. Jahrg., Heft 1. Berlin, Wasmuth. (Mit 51 Abbildungen.)

Inh.: Die Kirche in Cadinen. — Schloß Jamitzow, Kreis Greifswald. — Gersteinwerk des Elektrizitätswerkes Westfalen in Bochum.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Grete Ring, Die Brüder Boisserée als Kenner und Sammler.

Pädagogik.

Itschner, Hermann, **Unterrichtslehre.** Unterricht gefaßt als Entbindung gestaltender Kraft. Zur Geschichte unseres Problems. Zugleich Ergänzung zu einer jeden Geschichte der Pädagogik. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (301 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6, 60.

Seiner dreibändigen allgemeinen und besonderen Unterrichtslehre (vgl. 59. Jahrg. [1908], Nr. 38, Sp. 1239; 61. Jahrg. [1910], Nr. 50, Sp. 1653 fg.; 64. Jahrg. [1913], Nr. 7, Sp. 216 d. Bl.) hat Itschner einen historisch gerichteten, abschließenden vierten folgen lassen, auf den man auch das im ganzen durchaus günstige Urteil über die ersten Bände wird übertragen dürfen. Auch die Orientierung im Geschichtlichen bezeugt, daß J. ausgefahrene Gleise zu meiden versteht und auch öfter Behandeltem neue Gedankengänge abzugewinnen weiß. Je weniger systematisch gehalten der vorliegende Band ist, sondern bloß bestimmte Seiten des Stoffes eindringlich beleuchtet, umso eher darf ihn der Verf. im Untertitel „zugleich Ergänzung zu einer jeden Geschichte der Pädagogik" nennen. In einem ersten Teile verfolgt J. die Vorbereitung des Leitgedankens seiner Unterrichtslehre, die „Unterricht als Entbindung gestaltender Kraft" faßt, in der Philosophie des Idealismus; das Problem der Persönlichkeit steht im Mittelpunkte; in ihr wurzeln die Einstellungen eines Kant, Goethe, Schiller, Fichte, Nietzsche, Bismarck zu den Fragen der Selbstgesetzgebung, Selbstgestaltung, Gestaltsetzung, Vaterlandsliebe, des Willens zur Macht und der Dienstbarkeit des Genies. In einem zweiten Teil sucht J. darzutun, wie die bisherigen Bestrebungen zur Begründung einer künftigen Pädagogik bloß „Strahlungen des Prinzips einer Entbindung gestaltender Kraft oder dessen Widerspiels" sind; an Pestalozzi bespricht er das Problem der Lehrerpersönlichkeit, an Rousseau jenes der Selbsttätigkeit usw. Ueberall, auch wo er zum Widerspruch herausfordert, ist J. gerade in seiner großzügigen Einseitigkeit anregend, ihm zuzuhören bereitet intellektuellen und ästhetischen Genuß; möchten recht viele in seinem Geiste wirken!

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 30. Jahrg., Heft 22. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Kannegießer, Industrie und Kriegsdichtung.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 5. Jahrg., Heft 10/11. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. Weniger, Losorakel bei Germanen. — A. Wittneben, 50 Jahre neuen Deutschlands (1866 bis 1916) und die athenische Pentekontaetie (479 bis 429 v. Chr.). (Schl.) — F. Boll, Synastria. — A. Rehm, Humanismus und Nationalismus. — Jahresberichte: R. Helbing, Der gegenwärtige Stand der griechischen Sprachwissenschaft. (Forts.)

Pädagogische **Warte.** Hgb. von K. O. Beetz und Ad. Rude. 24. Jahrg., Heft 21. Osterwieck a. H., Zickfeldt.

Inh.: O. Braun, Die Lehre von der Gefühlsbildung. — R. Boese, Kathodenstrahlen als Ursache der Polarlichter. — G. Wieder-



kehr, Die Wanduhr. — K. O. Beetz, Ein französischer Aufruf an das deutsche Volk. — H. Bensch, Eine vaterländische Kriegsschülerkurrende. — K. Scholz, Die zweite Lehrerprüfung. — Keim, Belgien und das deutsche Wirtschaftsleben.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 31. Jahrg., Heft 11. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Neckel, Deutsches und Fremdes in unserer Verskunst. — J. Frey, Richard Wagner und der deutsche Unterricht. — Heinr. Leiling, Kunst und Kunstgeschichte in der Schule. — Th. Hoenes, Zu der Frage des kunstgeschichtlichen Unterrichts. — P. Geyer, Soll der deutsche Aufsatz abgeschafft werden? — J. Heß, Der deutsche Aufsatz. Abschaffung oder Neuschaffung. — H. Merian-Genast, Eine Goethe-Erinnerung. — W. Hochstaetter, Der deutsche Unterricht der Zukunft.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 58—60 Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (58/60.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (58.) Die Lage bei Gaza. — (59.) Die Erfolge des Vierbundes in Italien und die des Vielverbandes im Westen. — Rückblick auf die Flandern-Schlachten bis Ende Oktober 1917. — (60.) Weiteres über die Offensive in Italien.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 18., und 25. Oktober, 1. und 8. November 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 39. W. Nernst, Die unmittelbare Anwendung des neuen Wärmesatzes auf Gase. — K. Stumpf, Die Attribute der Gesichtsempfindungen.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 40. M. Rubner, Ueber die Verdauung der Nahrungsmittel bei dem Menschen, im besonderen über die Volksnahrungsmittel aus dem Pflanzenreich.

Philosoph.-histor. Klasse. Nr. 41. Ad. v. Harnack, Welche Stelle ist der Kirche in ihrer Entwicklung bis zum 4. Jahrhundert innerhalb der Universalgeschichte anzuweisen?

Gesamtsitzung. Nr. 42. K. Stumpf, Ueber die Synthese von Vokalen und Instrumentalklängen.

Philosoph.-histor. Klasse. Nr. 43. Ed. Norden, Das Problem der Etymologie des Germanennamens. — Kuno Meyer, Zur keltischen Wortkunde. VII.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 44. J. Orth, Zur Nomenklatur der Tuberkulose. — Adolf Schmidt, Ueber Schwingungen in einem unregelmäßig veränderlichen Kraftfelde.

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 179. Jahrg., Nr. 9/10. Berlin, 1917. Weidmann.

Inh.: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Die Ilias und Homer. (P. Cauer.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 34. Jahrg., Nr. 46. Berlin, Weidmann.

Inh.: E. H. Johl, Die Webestühle der Griechen und Römer. Technologisch-terminologische Studien. (H. Blümner.) — L. C. Purser, Notes on Cicero ad Atticum XI. (A. Kraemer.) — R. Asmus, Der Alkibiades-Kommentar des Jamblichos als Hauptquelle für Kaiser Julian. (F. Schemmel.) — E. Groß, Zu den Annalen des Tacitus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Baeumker, Fr., Das Inevitabile des Honorius Augustodunensis und dessen Lehre über das Zusammenwirken von Wille und Gnade. (Ed. Hartmann: Philos. Jahrb. der Görres-Ges. XXX, 4.)

Buchwald, G., Doktor Martin Luther. 2. Aufl. (O. Scheel: Histor. Vierteljahrschr. XVIII, 3.)

Budde, G., Noologische Pädagogik. (M. Frischeisen-Köhler: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 3.)

Flemming, S., Willenslehre als Erkenntnisweg. (C. Gutberlet: Philos. Jahrbuch d. Görres-Ges. XXX, 4.)

Grimm, H., Aufsätze zur Kunst. Hgb. von R. Steig. (Johs. Moeller: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 2.)

Gußmann, W., Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses. I. Bd. (K. Heussi: Histor. Vierteljahrschr. XVIII, 3.)

Hammacher, E., Hauptfragen der modernen Kultur. (W. Metzger: Ebd.)

Hettner, A., Englands Weltherrschaft und ihre Krisis. 3. Aufl. (A. Kraus: Ztschr. f. Sozialwiss. N. F. VIII, 10.)

Kalkoff, P., Die Entstehung des Wormser Edikts. (H. Barge: Histor Vierteljahrschr. XVIII, 3.)

Kohler, J., Lehrbuch der Rechtsphilosophie. 2. Aufl. (Salomon: Ztschr. f. Sozialwiss. N. F. VIII, 10.)

Landersdorfer, S., Die sumerische Frage und die Bibel. (Ed. König: Theol. Lbl. XXXVIII, 24.)

Lietzmann, Methodik des mathemat. Unterrichts. (Wagner: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 3.)

Rade, M., Luthers Rechtfertigungsglaube. (Ihmels: Theol. Lbl. XXXVIII, 24.)

Schudeisky, A., Leitfaden f. d. neuzeitl. Linearzeichenunterricht. (W. Busse: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 2.)

Steffen, G., Weltkrieg und Imperialismus. (E. Schultze: Ztschr. f. Sozialwiss. N. F. VIII, 10.)

Teuffels Geschichte der röm. Literatur. 6. Aufl. I. Bd.: Die Literatur der Republik. (P. Menge: Lehrproben und Lehrgänge 1917, H. 3.)

Zivier, E., Neuere Geschichte Polens. I. Bd. (C. Fey: Theol. Lbl. XXXVIII, 24.)

Zum Bach, H., Zwei philosoph. Beweise für das Dasein eines über- und außerweltlichen Gottes. (Chr. Schreiber: Philosoph. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 4.)

Vom 15. bis 23. November 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Baesecke, G., Wie studiert man Deutsch? Ratschläge für Anfänger. München, C. H. Beck. (26 S. 8.) ℳ 0, 80.

Banning, E., Die Verteidigung Belgiens vom nationalen und europäischen Standpunkt. Ein Neudruck mit Uebersetzung von Juridicus. Gotha, F. A. Perthes in Komm. (22 S. 8.) ℳ 0, 80.

Binder, E., Malwida von Meysenbug und Friedrich Nietzsche. Die Entwicklung ihrer Freundschaft mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur Stellung der Frau. Berlin, Mayer & Müller in Komm. (96 S. 8.) ℳ 2, 40.

M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 45: De natura deorum, recognovit O. Plasberg. Leipzig, Teubner. (XVI, 184 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Eggenschwyler, W., Europa nach dem Kriege. Zürich, Orell Füßli. (80 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Ekwall, E., Contributions to the history of old English dialects. (Lunds universitets årsskrift, n. f., avd. 1, bd. 12, nr. 6.) Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (65 S. Gr. 8.)

Felisch, wirkl. Geh. Admiralitätsrat, Neuordnung der Menschenliebe. Berlin, 1918. Mittler & Sohn. (VI, 167 S. 8.) Kart. ℳ 2.

Gubler, Ed., Interkantonales Armenrecht. Eine Darstellung der bundesrechtlichen und überkantonalen Normen betreffend die Fürsorgepflichten der Kantone und Gemeinden gegenüber Bürgern anderer Kantone. Zürich, Orell Füßli. (VIII, 161 S. 8.) ℳ 6.

Hanslik, E., Die Menschheit in 30 Weltbildern. Wien, Verlag Institut für Kulturforschung. (64 S. Qu.-Fol.) ℳ 2, 50; kart. ℳ 3, 50.

Hyperidis orationes sex cum ceterarum fragmentis post Fridericum Blass papyris denuo collatis edidit Christianus Jensen. Leipzig, Teubner. (XLVIII, 192 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 80.

Kühn, A., Anleitung zu tierphysiologischen Grundversuchen. Leipzig, Quelle & Meyer. (VIII, 165 S. Gr. 8. mit 74 Abbild.) ℳ 3, 20; geb. ℳ 3, 80.

»La Vérité est en marche!« Die Wahrheit unterwegs! Von einem Deutschen. Zürich, Orell Füßli. (253 S. 8.) ℳ 3, 50.

Lazarus, F., Das königlich westphälische Konsistorium der Israeliten. Nach meist unbenützten Quellen. Aeußere Geschichte des Konsistoriums. Schulwesen. Anhang. Preßburg, 1914. Alkalay & Sohn Nachf. (131 S. 8.) ℳ 3, 50.

Modes, Th., Zum Kunst- und Idealtheater! Eine Darlegung seiner wichtigsten äußeren und inneren Bedingungen in Wort und Bild. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (XI, 88 S. 8 mit 32 Abbild. und Skizzen.) ℳ 2.

Mori, P., Exportbanken und deren Nutzbarmachung für die schweizerische Volkswirtschaft. Zürich, Orell Füßli. (28 S. 8.) Fr. 1.

Ries, A., Keine orthographischen Fehler mehr! 2. Auflage. Hannover, Hahn. (19 S. 8.) ℳ 0, 60.

Oertel, F., Die Liturgie. Studien zur ptolemäischen und kaiserlichen Verwaltung Aegyptens. Leipzig, Teubner. (VIII, 452 S. Gr. 8.) ℳ 19; geb. ℳ 25, 20.

Philippi, F., Luther und die alte Kirche. Vortrag. Münster i. W., Coppenrath. (23 S. 8.) ℳ 0, 60.

Rohden, G. v., Zwei Brüder. Feldpostbriefe und Tagebuchblätter. 2. Bändchen: Leutnant d. R. Heinz von Rohden. Tübingen, Mohr. (VIII, 243 S. 8. mit 2 Bildern.) ℳ 2, 50.

Salomon, A., Soziale Frauenbildung und Soziale Berufsarbeit. Zweite Auflage der Sozialen Frauenbildung. (Leipzig, Teubner. (VI, 107 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 2, 40.

Scheurer, D., Die Verordnung über die schweizerischen Zivilstandsregister. Erläutert. Zürich, Orell Füßli. (202 S. 8.) Fr. 7.

Schmidt, H., Psalmen deutsch im Rhythmus der Urschrift. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 116 S. 16.)

Schubiger, J., Die Erhebung von Zwangsbeiträgen an die Baukosten öffentlicher Straßen nach dem Recht der schweizerischen Kantone. Zürich, Orell Füßli. (90 S. 8.) Fr. 3.

Struker, A., Die Kundgebungen Papst Benedikts XV zum Weltfrieden. Im Urtext und in deutscher Uebersetzung hgb. Freiburg i. B., Herder. (XII, 143 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 450: Kunstgewerbe, Teil I: Zeitschriften, Sammelwerke, Kataloge, 415 Nrn. — Nr. 451: Kunstgewerbe, Teil II: Keramik, Glas, Mosaik, Gold-, Silber- und Metallarbeiten, Einbände, 451 Nrn.

Kerler, H., in Ulm. Nr. 433: Schweiz, die Alpen (Geschichte, Geographie, Kunst-, Natur- und Literaturgeschichte in Büchern, Bildern und Karten), 1719 Nrn.

Liebisch, B., in Leipzig. Nr. 225: Schöne Lit., Lit.-Gesch., Kunst, Musik, Theater, Geschichte, Kulturgesch., Volkswirtschaft, Rechtswesen, Archäol., Philos., Theol., Pädagogik, Sprachwissenschaft. (99 S. 8.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 419

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Arnold,** Matthew: Friendship's garland, being the conversations, letters and opinions of the late Arminius, Baron of Thunder-Ten-Tronckh. London 1871. [856, 1
2. **Arnould,** Arthur: La liberté des théâtres et l'association des auteurs dramatiques. Paris 1865. [797, 11
3. **Aurora.** Unterhaltungsbl. f. Kunst, Literatur u. geselliges Leben. 1849. Gratz. [901, 1
4. **Bénédit,** Gustave: Quelques réflexions relativement à la liberté des théâtres en province. Paris 1864. 12° [797, 9
5. B[éraud]: Eloge de Montesquieu, suivi de l'analyse de »l'Esprit des lois«, par M. B***. Londres 1787. [827, 1
6. **Berestnev,** Nik. Mich.: Aktinomikoz i ego vozbuditeli. Diss. Moskva 1897. [910
7. **Biblia** diligentissime emendata cum concordantiis non solum eiusdem sed etiam iuris canonici. Lugduni in off. Gilberti de Villiers Anno domini 1504. 16. Nov. [843, 4
8. **Bilgram,** Hugo: Slide valve gears. Philadelphia 1878. [813
9. **Boemiche,** Georg: Eine Newe Christliche vnd sehr nützliche Comedien von dem rechten Hirtenampt vnsers Herrn Christi. Magdeburg 1565. [875, 4
10. (**Bonnassies,** Jules:) La censure dramatique. (2. éd.) Paris 1873. [797, 8
11. — Le théâtre et le peuple. Paris 1872. [797, 7
12. **Bramtius,** Canutius: Naeniae in obitum virorum Academiae Hafniensis celebrium. Witebergae 1569. 4° [866
13. **Brandt,** Bor. Filipp.: Torgovo-promyšlennyj krizis v zapadnoj Evropě i v Rossii. 1900/01 g. S.-Peterburg 1902. [851
14. **Bulletin** polymathique du Muséum d'instruction publique de Bordeaux. T. 1. 1802. Bordeaux. [827, 3
15. **Cacudi,** Nic.: Alfred de Musset e i suoi canti di dolore, saggio critico. Napoli 1886. [809, 2
16. **Clausewitz,** Karl v.: On war. London 1909. [837, 1
17. **Compayré,** Gabriel: Fénelon et l'éducation attrayante. Paris 1910. [915, 2
18. **Coppi,** Francesco: Paleontologia modenese. Modena 1881. [852, 1
19. **Corriere della Sera.** Avr. 1905. Milano. [347, 2
20. [**Cragy,** Emile; Pseud.:] Trois-Etoiles: La question des théâtres. Bordeaux 1861. 18° [797, 10

Nachrichten.

Der ord. Professor der Psychiatrie Dr. Franz Nißl in Heidelberg wurde zu gleicher Stellung in München, der Professor Dr. Hermann Straßmann in Rostock zum ord. Professor der einleitenden Wissenschaften und neutestamentlichen Exegese in Erlangen, der a. ord. Professor des bürgerlichen und Handelsrechts Dr. Friedrich Lent in Jena zum ord. Professor in Erlangen, Baurat Richard Schachner in Münster i. W. zum ord. Professor der Baukunst an der technischen Hochschule daselbst, die Dozenten Gymn.-Professor Dr. Wilhelm Heraeus und Prof. Dr. Bernhard Müller, Direktor des städtischen historischen Museums, in Frankfurt a. M. zu ord. Hon.-Professoren, der Privatdozent der alttestamentlichen Exegese Prof. Dr. Paul Karge in Breslau zum a. ord. Professor in der kathol.-theol. Fakultät zu Münster i. W., der Privatdozent der Dogmatik und Apologetik Dr. Arnold Struker in Münster i. W. zum a. ord. Professor, Dr. Erich Drach zum Lektor der Vortragskunst an der Universität Berlin ernannt.

Zum Rektor der Universität Warschau wurde der Professor der Volkswirtschaftslehre Dr. Anton Kostanecki gewählt, zum Rektor der technischen Hochschule daselbst der Ingenieur Prof. Stanislaus Ratschke wiedergewählt.

In Würzburg habilitierte sich Dr. Walter Schönfeld für Dermatologie.

Die Universität Zürich verlieh dem Romanschriftsteller Ernst Zahn in Göschenen die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. Wegen wissenschaftlicher Verdienste wurde dem Verfasser der „Geschichte des Weinbaus" Dr. Friedrich Bassermann-Jordan in Deidesheim und dem Geschichtschreiber des Kunstgewerbes Prof. Dr. Ernst Bassermann-Jordan in München vom König von Bayern der erbliche Adel verliehen.

Dem Privatdozenten der Physik Dr. Otto Reichenheim in Berlin wurde das Prädikat Professor verliehen.

Mitte November starb † in Wien der a. ord. Professor der Philosophie Hofrat Dr. Josef Kreibig, Inspektor für das kommerzielle Bildungswesen im österreich. Unterrichtsministerium, im 54. Lebensjahre; in Weimar der theologische Schriftsteller Superintendent D. August Heinrich Braasch im 72. Lebensjahre.

Am 16. November † in Weimar der Dramatiker Baurat Bruno Eelbo, 64 Jahre alt.

Am 17. November † in Paris der Bildhauer August Rodin, 77 Jahre alt.

Am 22. November † in Dresden der Professor an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Hermann Scheit, 57 Jahre alt.

Ende November † in Berlin der Ethnograph und Lexikograph Prof. Dr. Hubert Jansen, wissenschaftlicher Mitarbeiter der k. preuß. Akademie der Wissenschaften, 63 Jahre alt; in Dresden der Schriftsteller Emil Uhlmann-Elt, 74 Jahre alt.

Im November † auf seiner Besitzung Rectory House in Warfield (England) der Erfinder des Fingerabdrucksystems Sir William James Herschel, der Enkel des Uranusentdeckers, 84 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der Neubau des **Landwirtschaftlichen Instituts** der Universität **Jena** soll, nach einer dem Weimarischen Landtage zugegangenen Regierungsvorlage, auf dem Gelände der alten Tierklinik am Fürstengraben ausgeführt werden. Die Kosten betragen 660000 ℳ, von denen 600000 ℳ bereits zur Verfügung stehen.

In der Sitzung der beiden Klassen der **Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften** zu **Leipzig** am 14. November d. J. hielt Prof. Studniczka einen Vortrag über den schönen Frauenkopf am Südabhang der Akropolis. Er zeigte an Abgüssen, daß sowohl dieses Urbild, als auch die Kopie in Berlin die rechte Hand vor dem Ohr aufstützten und die linke auf den Scheitel legten. Zu diesem Doppelmotiv paßt von den bisherigen Deutungen nur die auf Ariadne. Sie ist den Bräutigam Dionysos empfangend zu denken, wie in dem Pantomimus am Ende des Xenophontischen Symposions. Die Gruppe wird ein choregisches Denkmal geschmückt haben. Dem Stile nach ist der Ariadnekopf ein Werk desselben Meisters wie die Niobe. (Vgl. vorerst die Leipziger Winckelmannsblätter 1913, 1915.) Hierauf folgten die Gedächtnisreden auf die Toten des Jahres: auf Birsch-Hirschfeld sprach Prof. W. Förster, auf Sohm Prof. R. Schmidt, auf Hempel Prof. F. Förster und auf Fischer Prof. S. Garten.

Die **Handelshochschulkurse der Stadt Nürnberg** veranstalten im kommenden Winter, da die Eröffnung des regelmäßigen Studienbetriebes mit Rücksicht auf die während des Krieges bestehenden Verhältnisse auch diesmal noch nicht als zweckmäßig erscheint, anstelle der studienplanmäßigen Vorlesungen und Uebungen eine Anzahl von Vortragsreihen und Einzelvorträgen, die gegen mäßige Gebühren allen erwach-

senen Personen zugänglich sind. Die Leitung hat in Vertretung des zur Zeit als Referent der Abteilung für Handel und Gewerbe beim Generalgouverneur in Belgien tätigen Direktors Prof. Dr. Hanns Dorn Stadtschulrat Weiß inne. Die Vortragsreihen umfassen Gegenstände aus den Rechts- und Staatswissenschaften, dem Bildungswesen, der Philosophie, dem Handel, der Kunst, der Länderkunde und werden gehalten von Prof. Dr. v. Eheberg (Erlangen), Prof. Dr. Fischer (München), Prof. Dr. Goetz (Leipzig), Landgerichtsrat Dr. Heerdegen (Nürnberg), Bankier Dr. Kohn (Nürnberg), Direktor Müller (Nürnberg), Prof. Dr. Popp (München) und Prof. Dr. Scherman (München). In Einzelvorträgen werden sprechen Prof. Dr. Dorn (Nürnberg, zur Zeit Brüssel), Prof. Dr. Fischer (München), Prof. Dr. Frank (München), Prof. Dr. Meinecke (Berlin), Prof. D. Dr. Weinel (Jena-Görlitz) und Stadtschulrat Weiß (Nürnberg). Die Vortragsreihen beginnen Ende November und endigen im April. Während dieser Zeit findet daneben allmonatlich ein Einzelvortrag statt. **K. H. Sch.**

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin bewilligte folgende Beträge zu wissenschaftlichen Unternehmungen: die physikalisch-mathematische Klasse für die von den kartellierten deutschen Akademien unternommene Expedition nach Teneriffa zum Zweck von lichtelektrischen Spektraluntersuchungen als vierte Rate 500 ℳ und dem Professor Dr. Reinhard Dohrn, z. Zt. in Zürich, zur Herausgabe von Bd. 35 der „Fauna und Flora des Golfes von Neapel" 5000 ℳ; die philosophisch-historische Klasse dem Professor Dr. W. Schulze zu ostfinnischen Sprachstudien 1500 ℳ, für das Kartellunternehmen der Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge 800 ℳ, dem Verband deutscher Vereine für Volkskunde für die Sammlung der deutschen Soldatensprache 400 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie. Religionswissenschaft.

Als Ersatz für die entsprechende Abteilung des theologischen Jahresberichts, der nur noch für das Jahr 1913 herausgegeben wird, erschien soeben im Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, die **„Religionsgeschichtliche Bibliographie**, im Anschluß an das Archiv für Religionswissenschaft hgb. von Carl Clemen, Jahrgang I und II: 1914 und 1915" (Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig). Unter Verzicht auf jedwede Kritik gibt das Unternehmen eine rein bibliographische, möglichst vollständige Uebersicht über den Gesamtertrag der in jedem Jahre geleisteten Arbeit, Bücher wie Artikel in Zeitschriften und Sammelwerken, geordnet in je 12 Gruppen: Allgemeines, prähistorische Völker, primitive Völker, ost- und zentralasiatische Kulturvölker (Chinesen, Koreaner, Japaner, Tibeter), Aegypter, Semiten (Babylonier und Assyrer, Kanaanäer und Aramäer, Israeliten, Urchristentum, Mandäismus, Islam), Inder (Vedismus, Brahmanismus, Jainismus, Buddhismus, Hinduismus), Iranier, Griechen und Römer, Kelten, Germanen, Slawen; dazu Verzeichnis der Abkürzungen für Zeitschriften und Sammelwerke, sowie Verzeichnis der Verfasser. Die Fachwelt begrüßt das wohlgelungene Werk deutschen Gelehrtenfleißes, das mitten in den Schwierigkeiten des Weltkrieges entstand. (VIII, 53 S. Gr. 8., Preis 3 ℳ.)

Bei der Jahresfeier der Gießener Universität hat D. Schian am 1. Juli 1917 eine akademische Rede über **Volk, Religion, Kirche** gehalten (Gießen, 1917, O. Kindt Wwe.; 27 S. 8.). Wohltuend ist die Nüchternheit, mit der Sch. sagt, es bestehe keine Aussicht auf eine einheitliche christliche Kirche deutscher Nation, auch nicht auf Schaffung einer einheitlich deutschen Religion, ebensowenig auf eine deutsche Volkskirche im Vollsinn des Wortes. Andererseits redet er weder dem reinen Individualismus das Wort, noch der Trennung von Kirche und Staat. So gipfeln seine Ausführungen, anknüpfend an die religiöse Erhebung des Kriegsbeginns 1914, in dem Satz: „Wer sein Volk lieb hat, muß volkskirchlich arbeiten." Wie das zu geschehen hat, erführe man gern: praktische, nüchterne, von Illusionen freie Richtlinien hierüber wären sehr erwünscht. Sch. hat sicherlich auch in dieser Beziehung mancherlei Förderliches zu sagen. **Fiebig.**

Uns liegen wieder einige kleinere Schriften zum Reformationsjubiläum vor. Martin Rade bietet zwei wertvolle Vorträge: **„Luther und die communio sanctorum"** (Berlin, 1917, Deutsche Landbuchhandlung, 15 S. 8., Preis ℳ 0,60) und **„Luthers Rechtfertigungsglaube,** seine Bedeutung für die 95 Thesen und für uns" (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte, 82. Heft, Tübingen, 1917, Mohr; 32 S. 8., Preis ℳ 0,80). In dem ersteren will er Luthers immer festgehaltenen Glauben an die communio sanctorum für unsre Zeit neu lebendig machen; in dem anderen zeigt er nach einer kurzen Darstellung des Rechtfertigungsglaubens Luthers nach seinem negativen polemischen und seinem positiven Eigenwert die enge Verbindung, die zwischen ihm und den Thesen besteht, obgleich in diesen der Name „Rechtfertigung" fehlt. Theodor Kaftan weist in **„Reformation, nicht Revolution"** (Reformationsschriften der Allgem. Ev.-Luth. Konferenz, Heft 1, Leipzig, A. Deichert; 20 S. 8., ℳ 0,35) anschaulich nach, wie Luthers religiöser Bruch mit der Geistesherrschaft der Kirche nicht in Emanzipation, sondern in Autorität wurzelte. Julius Kaerst erörtert in seinem sehr beachtenswerten, an Gedanken wie an Anregungen außerordentlich reichen Schriftchen **„Die Reformation als deutsches Kulturprinzip"** (München, 1917, C. H. Beck; 74 S. 8., 2 ℳ) die Frage nach der Bedeutung des Christentums für die moderne Kultur, um von dort aus die Einwirkung der Reformation auf unser geschichtliches Leben verständlich zu machen. An dem Prinzip der Subjektivität, wie es die Reformation aufstellt, an Luthers Berufsidee, an der dort begründeten Bildung eines neuen Lebensprinzips zeigt er die ungeheure Bedeutung, die die Reformation insbesondere für die deutsche Kultur hat, und kommt zu dem Ergebnis, daß das reformatorische Christentum ein deutsches Christentum sein und immer mehr werden wird, wenn es eine Sache des deutschen Volkes bleibt. Durchgängig Treffliches bietet die Vortragssammlung **„Luther und wir Deutsche.** Fünf Vorträge zum Gedächtnis der Reformation von Benrath, Fischer, Richter, Haendcke, M. Schulze" (Stiftungsverlag Potsdam, 1917, 78 S. 8., 2 ℳ). Besonders heben wir daraus hervor den Vortrag von Haendcke über „Martin Luthers Reformation und die Kunst". Einen mit zahlreichen Anmerkungen und einer klaren Disposition versehenen, für die „Gebildeten der Gegenwart" und Schüler höherer Lehranstalten bestimmten Neudruck der Schrift Luthers **„Von der Freiheit eines Christenmenschen"** bietet Paul Fiebig (Tübingen, 1917, Mohr [Siebeck]; XI, 46 S. 8., 1 ℳ). **G. B.**

Philosophie. Psychologie.

Prof. Richard Falckenberg (Erlangen), der bereits die 4. Auflage des mit Beifall aufgenommenen Büchleins: **„Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit"** von Prof. Ludwig Busse besorgt und die 5. Auflage durch einen Abschnitt über die Kantische Aesthetik und einen Lebenslauf des im J. 1907 verstorbenen Verfassers bereichert hatte, veröffentlicht soeben die 6. Auflage mit pietätvoller Schonung des Busse'schen Textes, jedoch mit einer Anzahl Kürzungen, meist stilistischer Art, um das Durchschnittsmaß der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt", der auch dieses Bändchen angehört (Nr. 56), bezüglich des Umfangs annähernd einzuhalten. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; VIII, 153 S. 8., gebd. ℳ 1,50.)

Ein den Psychologen altvertrautes Buch, das zuerst im Jahre 1855, dann in erweiterter, insbesondere durch eine Abhandlung aus dem Gebiete der Völkerpsychologie vermehrte Gestalt im Jahre 1875 erschien und bei Lebzeiten des Verfassers noch die dritte Auflage 1883 erlebte: **„Das Leben der Seele** in Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze, I. Band" von Prof. M. Lazarus, wird, weil vergriffen, von Ferd. Dümmlers Verlagshandlung in Berlin dem weiten Kreise gebildeter Leser in einem unveränderten Neudruck der Ausgabe letzter Hand dargeboten. Die feinsinnigen Ausführungen über Bildung und Wissenschaft, Ehre und Ruhm, Humor und das Verhältnis des Einzelnen zur Gesamtheit werden immer wieder gern zur Hand genommen werden. (XV, 415 S. Gr. 8., Preis ℳ 7,50, gebd. ℳ 9,50.)

Geschichte.

Ernst Posse tritt in seiner Abhandlung **„Ueber Wesen und Aufgabe der Presse.** Ein Beitrag zur Reform der Presse und des Preßgesetzes" (Tübingen, 1917, Mohr; 56 S. 8., Preis 1 ℳ) im Gegensatz zu Karl Bücher für die Anonymität der Presse ein. Ueber das Wesen der Presse, über das Verhältnis von Verleger und Schriftleiter erhalten wir manchen führenden, klärenden Einblick. Seine Vorschläge zu einer Reform der Preßgesetzgebung sind nur zu bewillkommnen, „daß niemand mit unserem seelischen Nationalvermögen Wucher treiben kann, je umfassender die politischen Freiheiten sind".

Schriften zum Weltkrieg.

In der Sammlung „Lebensbücher" (Stuttgart, 1917, J. Engelhorns Nachfolger) veröffentlicht D. Gottfried Traub zwei Sammlungen seiner formvollendeten, feinsinnigen, von sittlichen und religiösen Gedanken durchzogenen Kriegsbetrachtungen, denen er als Seelsorger und Politiker seine heiße Liebe zu Volk und Vaterland, seinen unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Sieg, aber auch seine Sorgen über die Schwächlichkeit und den Kleinglauben seiner Mitbürger anvertraut hat. Unter dem Titel: **„Das Volk steht auf"** (VIII, 243 S. 8., geb. ℳ 4,50, Feldpostausgabe ℳ 3,50) finden wir die wöchentlichen Stimmungsbilder aus Naumanns „Hilfe", die keine Kriegsberichte, wohl aber eine Art Tagebuch von Kriegsausbruch bis Völckes Tod enthalten. In einem dünneren Bändchen gibt Traub unter dem Titel **„Heimkrieger"** (109 S. 8., geb. 2 ℳ, Feldpostausgabe ℳ 1,60) eine Sammlung der „Eisernen Blätter" von Nummer 46 bis 67, ergänzt durch eine Neujahrsandacht und drei Briefe. Auch in diesen Aufsätzen kämpft der viel befehdete Politiker in seiner knappen, schlichten Sprache mannhaft gegen den alten deutschen Erbfeind: Uneinigkeit. Es ist dankbar zu begrüßen, daß dieser Führer der Heimkrieger seine Kriegsbetrachtungen weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat. **Hz.**

Naturwissenschaften.

Prof. O. Rabes (Halle a. S.) veröffentlicht für weite Volkskreise eine leichtverständliche Anleitung zum Kennenlernen und Beobachten unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt unter dem Titel: **„Hinaus ins Freie!“** In 23 Kapiteln führt er den Naturfreund in die verschiedenen Standorte unserer Tiere und Pflanzen: Wald und Aue, Meeresstrand und Kiefernheide, Acker und sonnige Hügellandschaft, Kahlschlag und Stoppelfeld, Wasser und Moor bilden den Gegenstand finniger Betrachtung. Das Buch wird jedem Wanderer, Jung und Alt, auch unseren Kriegern, die jahrelang draußen im Felde standen und in enge Berührung mit der Natur kamen, ein willkommener Gefährte werden. (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; V, 176 S. Gr. 8. mit 146 Abbildungen, geb. ℳ 3, 20.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In der Bearbeitung von Aischylos' „Persern“ und zwei Aristophaneskomödien zeigt Lion Feuchtwanger eine glückliche Hand: **„Die Perser des Aischylos.** Uebersetzt, bezw. völlig neubearbeitet“ (München, 1917, G. Müller; 54 S. Gr. 8., 1 ℳ, geb. 2 ℳ) und **„Friede.** Ein burleskes Spiel nach den ‚Acharnern' und der ‚Eirene' des **Aristophanes“** (Ebd., 1918; 72 S. Gr. 8., 2 ℳ). Namentlich die Perser, das große Lied vom großen Weh des Besiegten, hat er sprachlich glänzend herausgebracht. Die kühne Wortbildung der alten Vorlage kommt ausgezeichnet zu neuem Ausdruck; F. hat damit mindestens ein Lesedrama geschaffen, das man in einem Zug durchfliegen muß. Andere Nachdichtungen aus der Antike vom modernsten Stil, wie Werfels Troerinnen, bleiben durch ihre Maßlosigkeit weit hinter F. zurück. Eine Aufführung des handlungslosen Dithyrambos des Wehs wird mit Erfolg nur durch einwandfreie Darsteller vor ausgewählter Hörerschaft sich erzielen lassen. Unterhaltsamer für praktischen Zweck mögen des Aristophanes ineinandergearbeitete Acharner und Frieden wirken. Ich finde F. im Komödienton schwächer als im Ethos der Tragödie. Droysens gutes Vorbild mag seinen Stil hier etwas verwaschen haben: weniger Aristophanes als Droysen, womit ich nicht sage, F. habe seinen Aristophanes via Droysen bezogen. Man hat nur immer noch diese kraftvolle Uebertragung im Ohr. Oft wirkt der Reim zu platt: woher auch für 2000 Verse den rechten Reim beziehen. Da setzt es Härten, Unreinheiten, auch Steifleinen ab: „soll ich meines Weins eines Schlückchens entraten?“, „melanklüterisch: brüterisch“, „brennt: könnt“. Aber dafür gibt es von guten Witzen und Wortspielen eine ganze Menge. Man muß den „Frieden“ vor den „Persern“ lesen, um von ihm befriedigt zu werden. Denn die Perser stehen weit voran.

K. Preisendanz.

Von den vier Heften der **„Anthologie aus den Elegikern der Römer,** für den Schulgebrauch erklärt von Karl Jacoby“ erschien das erste, **Catull** enthaltend, soeben in 3., verbesserter Auflage. Die mit feinem Verständnis für des Dichters Ausdrucksweise erläuternde Ausgabe hat die Catull-Literatur der letzten 23 Jahre mit kritischer Auswahl zu Rate gezogen. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; VI, 80 S. 8., Preis ℳ 1, 20, geb. ℳ 1, 60.)

Das praktische Lehrbuch zur Erlernung der spanischen Sprache für Kaufleute, kaufmännische Fortbildungsschulen, Handelschulen und verwandte Anstalten, sowie zum Selbstunterricht: **»El Commerciante«** von Carl Dernehl, unter Mitwirkung der spanischen Lehrer Ezequiel Solana und Claudio Herreros, erzielte seit dem Jahre 1905 bereits vier Auflagen, der beste Beweis für seine Brauchbarkeit. Das Buch hat sich ständig vervollkommnet; auch die neueste, vierte Auflage trägt den Zeitverhältnissen Rechnung; sie erscheint unter dem Eindruck des großen Krieges, z. B. begegnet man außer den üblichen Geschäftsbriefen und -Papieren, Marktberichten und Handelsschilderungen S. 67 der Lektion „An Bord des Unterseebootes U 9, Weddigen der Seeheld“, S. 83 „Die Seeschlacht am Skagerrak“, S. 110 „Das erste deutsche Handelsunterseeboot“. Aus der Praxis hervorgegangen, berücksichtigen die Sprachstücke und Uebungsstoffe, die Korrespondenzen und Gespräche nicht nur das uns befreundete Mutterland Spanien, sondern auch den für Deutschland dereinst wichtigen Handelsverkehr mit Mexiko, Mittel- und Südamerika. Möge das gewandte Buch an seinem Teile zu dem erwarteten kräftigen Aufschwunge des deutschen Handels nach Friedensschluß beitragen. (Leipzig, 1916, Verlag von B. G. Teubner; XII, 277 S. Gr. 8. mit 2 Textabbildungen, 3 Münztafeln und 1 Karte, Preis geb. ℳ 3, 80.)

Altertumskunde.

In 2., vermehrter und umgearbeiteter Auflage beginnt soeben das Lieferungswerk: **„Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde“** von Prof. O. Schrader (Straßburg, Trübner) zu erscheinen. Die vorliegende 1. Lieferung: Aal bis Duodezimalsystem (208 S. Lex. 8. mit 21 Taf. und 19 Textfig., Preis 9 ℳ) zeigt, daß das als zusammenfassende Grundlage für weitere Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Kultur dienende Buch durch die Neuaufnahme ethnographisch-anthropologischer Darstellungen der altindogermanischen Völker und ihrer Nachbarstämme, sowie durch ein reiches Abbildungsmaterial archäologisch-kulturhistorischen Charakters vervollständigt wurde. Um das Werk weiteren Kreisen zugänglicher zu machen, sind die griechischen Zitate, außer im Urtext, noch in deutscher Uebersetzung gegeben. In vier Lieferungen soll das unentbehrliche Hilfsbuch vollständig werden.

Kunstwissenschaft.

„Die Welt Max Klingers“ nennt sich eine Liebesgabe deutscher Hochschüler (8. Kunstgabe), vom Deutschen Studentendienst von 1914 den Kommilitonen im Felde und in der Heimat gewidmet. Es ist eine vorzüglich gelungene Auswahl aus den Werken des Meisters, die mit dessen Zustimmung von Gustav Kirstein herausgegeben und mit treffenden Worten eingeleitet ist. Walter Tiemann lieferte die Umschlagzeichnung, die Herstellung geschah durch E. A. Seemann in Leipzig. Es sind 6 mehrfarbige und 20 einfarbige Kupfertiefdruckbilder. Die Ausstattung ist geradezu vorbildlich. (Berlin o. J. [1917], Furche-Verlag; 9 S. und 23 Taf. 8., Preis 5 ℳ.)

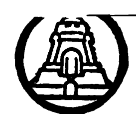
Ein ausgezeichnetes Pastell, das Franz Staffen kürzlich in Bayreuth von H. St. **Chamberlain** zeichnete, wird von F. Bruckmann A.-G. in München soeben in trefflicher Wiedergabe mit faksimilierter Unterschrift veröffentlicht. (Preis in Folio ℳ 3, 60, in Kabinett ℳ 1, 20.)

Pädagogik.

„Die wissenschaftlichen Grundlagen der Sexualpädagogik“ von Johannes Dück, ein Sonderdruck aus dem „Archiv für Sexualforschung“ I, 2 (Heidelberg, 1916, Winter; 41 S. Gr. 8.) bietet eine vorzügliche kurzgedrängte kritische Uebersicht über die einzuschlagenden Methoden. Eine überaus sorgfältige umfassende Literaturzusammenstellung bis 1915 macht sie um so wertvoller. Die Leitsätze der Zusammenfassung sind ebenso wirklichkeits- wie zukunftssicher; die Endziele der Erziehungstätigkeit für den einzelnen und sein Volk sind mit angelegentlicher Befürwortung zu unterstreichen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 49. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. Dezember 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 25.

Theologie.

Ihmels, Ludwig, **Das Christentum Luthers** in seiner Eigenart. Leipzig, 1917. Druck von Alexander Edelmann. (81 S. 8.)

Zur Feier des Reformationsjubiläums der Universität Leipzig.

Insbesondere ist es den umfassenden Untersuchungen Scheels zu danken, daß das Verständnis der Entwicklung Luthers in neuester Zeit bedeutsame Förderung erfahren hat. Die Aufgabe, die Ihmels sich gestellt hat, fordert zunächst eine Analyse des religiösen Erlebnisses Luthers und eine Gegenüberstellung der in ihm erwachsenen Erkenntnis mit dem mannigfach nüancierten Verständnis des Christentums, aus dem heraus Luther wurde. Eingehend stellt der Verf. das Eigenartige in der Entwicklung Luthers dar. Man gewinnt bei dem Studium seiner Schrift den Eindruck, daß wir der endgültigen Lösung des Problems recht nahe gekommen sind. Ihmels' feine, packende Ausführungen lesen sich wie ein Stück, mit das wertvollste Stück einer Lutherbiographie. Er findet, religionsgeschichtlich betrachtet, die Bedeutung Luthers darin, daß er innerhalb der Geschichte des Christentums aufs neue durchleben mußte, wie Gewißheit Gottes und Gemeinschaft mit ihm nur auf Grund göttlicher Selbstdarbietung in Christo zustande kommt. Luthers Christentum hat somit drei Brennpunkte: Gott, Christus, Glaube. Es erscheint zunächst als theozentrisch, ist aber, da Gott nur in Christus, Gottesgewißheit nur im Glauben an Christus gefunden werden kann, zugleich christozentrisch. Im Glauben an Christus als den für den Einzelnen eintretenden Erlöser geht nach seiner subjektiven Seite der ganze Christenstand auf. Der zentralen Stellung der Person Christi entspricht die zentrale Stellung des Glaubens, durch den Christus mein Christus wird. Damit wird die Rechtfertigung erlebt. Diese aber schließt in sich die das ganze Leben beanspruchende sittliche Erneuerung ein. Denn die Erfüllung des göttlichen Willens ist Luther das letzte Ziel der Wege Gottes mit dem Menschen. In dieser Erfüllung erlebt der Christ die Seligkeit, die der Glaube in der Gemeinschaft mit Gott besitzt. Der Glaube drängt mit Notwendigkeit zur Aktivität des sittlichen Lebens. Als Religion ist das Christentum ein Erleben der Gottesgemeinschaft im Glauben an Christum, als Sittlichkeit aber ein Darleben dieser Gemeinschaft in eben diesem Glauben. G. B.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 46 und 47. Bonn, Georgi.

Inh.: (46.) König, Zweierlei Religion. — Becker, Aristokratische und demokratische Frömmigkeit. — Graf Hoensbroech, Zu Luthers Thesen. — (46/47.) Rack, Die Welt des Islam. 2) Heimat und Ursprung. 3) Mekka. — (47.) Voß der heiligen Gertrud.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1917, Heft 11. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: Hannah Weber, Martin Luther. — Preisker, Luther und die Bodenreform. — Hoepel, Deutsche und englische Geistesart in der Philosophie. — K. Kühner, Friedhof- und Denkmalkunst in und nach dem Krieg. — E. Pfennigsdorf, Vom Jenseits der Seele. — G. Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes. (Forts.) — L. Jacobskötter, Briefe von draußen. (Fortsetzung der Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.)

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 47. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: R. H. Grützmacher, Wie kann sich der Altprotestantismus noch nach vierhundert Jahren wissenschaftlich behaupten? II. — Schwerdtmann, Welche Aufgaben erwachsen der lutherischen Kirche der Gegenwart nach innen? I. — Briefe eines deutschen Feldpredigers. XI. — Englische Enthüllungen über Wilson.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 38. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: R. Seeberg, Zur Geschichte der Scholastik. II.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 24. Bonn, Georgi.

Inh.: Zelenka, Die römische Frage. 1. — Hacker, Von deutscher Vorzeit. — Sapper, Johannes Müller.

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 46. Bonn, Georgi.

Inh.: G. Moog, Die wahre Geduld. 1. — Hacker, Unsere Grabmale und Friedhöfe.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. IV. Reihe, 27. Heft. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (46 S. 8.) ℳ 0,50; geb. ℳ 0,80.

Inh.: Paul Mehlhorn, Die Frauen unserer Reformatoren.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 46 und 47. Marburg.

Inh.: (46.) Rade, Zu viel Luther? — Ders., Sündige tapfer! Lutherworte mit Glossen. — (46/47.) Deutschland und Amerika, deutsche und amerikanische Freiheit. — (46.) Th. Kühn, Ein Wort für das Bekenntnis. Mit Verantwortung von W. Stapel. — (47.) Der neue Religionslehrplan. — K. Beller, Die deutsche Not.

Philosophie.

Piper, H., Prinzipielle Grundlagen einer Philosophie der Betrachtungsweisen. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (XXII, 301 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Das vorliegende Buch, das „Ergebnis von mehr als 17jähriger Arbeit", ist ein Versuch, die modernen Erkenntnisse aller Wissenschaften vom Standpunkte der Kantischen Philosophie aus in ein System zusammenzufassen. Zu Grunde liegt dabei der Gedanke von Betrachtungsweisen, denen das umfangreiche Material der Spezialforschung unterworfen wird; das „harmonische Gedankengebäude" soll eine Neugeburt des Idealismus herbeiführen helfen. Grundlegende Begriffe, in Definitionen und Erklärungen erläutert und verankert, durchziehen das Ganze wie ein roter Faden und bilden gleichsam das „feste Knochengerüst für das saftigere Fleisch der konkreteren Untersuchungen". Da diese Grundlagen nirgends abgeleitet und begründet erscheinen, vielmehr das Ganze von Anfang bis zu Ende ein geschlossenes, festgefügtes dogmatisches Lehrgebäude darstellt, so ist eine grundsätzliche Kritik vom philosophischen Standpunkt aus unmöglich, zumal der Untersuchung jeder Problemgehalt und jede Methodik fehlt; eine Kritik aber von seiten der Einzelwissenschaften würde vor allem immer wieder auf die begriffliche Verklammerung stoßen und daran zu rütteln versuchen. Daher habe ich den Wunsch, daß der Verf. die philosophischen Grundlagen als „Problementwicklung" gesondert herausstellen möge, damit eine fruchtbare Diskussion möglich sei. In Einzelheiten (eine Inhaltsangabe ist unmöglich) kann man gewiß vieles aus dieser „Registratur alles Wissens" lernen, aber ein Wolfianismus wie dieser erscheint doch zu starr und abstrakt, zu dogmatisch und lehrhaft, als daß von ihm ein Fortschritt der Denkarbeit und der philosophischen Methode zu erwarten wäre. Wie viel tiefer und philosophischer ist doch der grandiose Versuch Wundts, das Ganze des Wissens einheitlich zu systematisieren und zu begründen, als dieses doch mehr enzyklopädische Unternehmen, dessen Verfasser selber meint, daß der „umfassende Inhalt wohl jedem etwas bieten könne" und den Leser zum Nachschlagen und zum Studium von einzelnen Problemen locken werde. Immerhin stehe ich der ernsten Forschung, die ihm zu Grunde liegt, durchaus sympathisch gegenüber, wenngleich ich die Bezeichnung einer „Philosophie" der Betrachtungsweisen für verfehlt erachte.

Bruno Jordan.

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 30. Band, Heft 4. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: E. Hartmann, A. Einsteins allgemeine Relativitätstheorie. — A. Weibel, Die Theodizee in ihren patristischen Anfängen. — B. Geyer, Die Uebersetzungen der Aristotelischen Metaphysik bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin. — W. Kaspers, Calderons Metaphysik nach den Autos sacramentales.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleiter: F. J. Schmidt. Jahrg. 1917, Heft 5. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: R. Salinger, Der Wortführer der Enzyklopädisten. — E. Krieck, F. H. Jacobi als Geschichtsphilosoph.

Geschichte.

Schmidt-Ewald, Walter, Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Bistums Halberstadt. Berlin, 1916. Dr. W. Rothschild. (XIII, 110 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20; Subskr.-Pr. ℳ 2, 80.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, hgb. von G. v. Below, H. Finke, Fr. Meinecke. 60. Heft.

Diese Studie will zeigen, wie sich um die Nordostecke des Harzes ein Territorium entwickelte, das sich innerhalb eines halben Jahrhunderts so konsolidierte, wie es später an Preußen kam. Die Verhältnisse lagen in Halberstadt auch ziemlich einfach, die Bischöfe hatten es leicht, die Grafschaften, zumal wenn die Inhabergeschlechter ausstarben, zu erwerben und die Vogteien durch Tausch, Pfand und Kauf an sich zu bringen. Nach Klärung dieser vornehmsten Fragen konnten die Bischöfe Albrecht I und Albrecht II in der ersten Hälfte des 14. Jahrh.s leicht an die eigentliche Territorialpolitik herangehen. Der Besitz der Halberstädter Kirche ist nie weit zerstreut gewesen, gelegentliche Meinungsverschiedenheiten der Bischöfe und der Nachbarn, insbesondere der Regensteiner und Aschersleber Grafen, konnten nicht lange dauern: die Regensteiner starben bald aus und die Politik der Aschersleber Grafen war anders orientiert. Ebenso hatten die Herzöge von Braunschweig zunächst andere Dinge hauptsächlich im Auge. Die Erörterung über den Wildbann ist nicht ganz zutreffend und was da gesagt wird, ist nicht neu. Es ist schon gelegentlich einer Anzeige von Werneburgs „Gau und Grafschaft in Sachsen" von mir dieser Punkt erörtert worden und ein kleines Versehen W.s berichtigt (Braunschw. Magazin, 1911, S. 131/2). Zu dem Thema an sich sei gestattet zu fragen, ob nun die Territorialentwicklungen der Bistümer nach und nach in Dissertationen abgeschlachtet werden sollen. Wir haben jetzt in kurzer Zeit drei geistliche Territorialentwicklungen erlebt: Stimming über Mainz, Siedel über Verden und nun diese. Zuweilen ist der Stoff denn doch zu kostbar, es ist mehr daraus zu machen: dann muß man freilich tiefer im Stoffe stecken, wie Stimming mit seiner neuen Mainzer Arbeit gezeigt hat. Die Studie von Schmidt-Ewald bleibt sehr an der Oberfläche. Die Drucklegung dieser Arbeit scheint unter einem ungünstigen Stern vor sich gegangen zu sein: trotz der vom Verlage ausgesprochenen Bitte um Entschuldigung muß denn doch gesagt werden, daß diese kriegerische Druckleistung das Schwächste darstellt, was mir an Stümpereien zu Gesichte gekommen ist.

Otto Lerche.

1) **Boucher, Arthur, L'Offensive contre l'Allemagne.** Paris, 1911. Berger-Levrault & Cie. (8. Mit 3 Karten.) Fr. 1.

2) Ders., **L'Allemagne en péril.** Ebd., 1913. (8.)

Gerade in der jetzigen Zeit, wo die Frage nach der Schuld am Weltkriege so eifrig erörtert wird, halten wir es für angebracht, auf diese beiden, hier noch nicht zur Anzeige gelangten Werke hinzuweisen, obwohl ihr Erscheinen schon eine Reihe von Jahren zurückliegt. Der Verf. war Leiter der Operationsabteilung im Großen Generalstab in Paris. Seine Schriften verfolgen den ausgesprochenen Zweck, die Franzosen von dem sicheren Erfolge ihrer Waffen bei einem Angriffe auf Deutschland mit militärischen Gründen zu überzeugen. Schon aus dem politischen Schrifttume der Franzosen läßt sich mit Deutlichkeit erkennen, daß es nicht Friedensliebe war, die sie zu ihren beharrlichen und schließlich erfolgreichen Bemühungen um das russische Bündnis bewog. Das kann man aus der Darstellung von Ernest Daudet (Histoire diplomatique de l'Alliance Franco-Russe, Paris 1898) und aus den Souvenirs von Freycinet

(Paris 1913) klar erkennen. Der Vergeltungsgedanke wurde in Frankreich von der Regierung, von den Parteien, von der Schule, von der Loge und unzähligen Vereinen gepflegt. Aeußerlich und feierlich amtlich gab man sich wohl den Anschein, daß man keinen sehnlicheren Wunsch kenne als die Wahrung des Weltfriedens, und als mißbillige man das Vergeltungsgeschrei der nationalistischen Heißsporne. Immerhin sind der urkundlichen Belege nicht wenige, aus denen sich die Angriffslust des amtlichen Frankreich verrät. So sagt Ernest Daudet auf S. 158 seiner „Diplomatischen Geschichte des französisch-russischen Bündnisses“ bei dem Berichte über den ungünstigen Stand der Dinge im Jahre 1883 während der Botschaftertätigkeit des Admirals Jaurès: „Weit entfernt davon, sich Frankreich zu nähern, schien der Kaiser (von Rußland) keine andere Sorge zu haben, als Europa zu beweisen, daß er keinen Krieg wolle“. Damit setzt also der französische Geschichtschreiber die Annäherung zwischen Frankreich und Rußland in offenen Gegensatz zum Frieden. Der jetzige Staatspräsident Raymond Poincaré hat in seinen politischen Reden, die er unter dem Titel Questions et Figures politiques herausgab, manche Blüte der Kriegshetze niedergelegt. Ich will nur auf die Rede bei der Preisverteilung im Lyzeum von Commercy verweisen, die er am 30. Juli 1896 hielt; er sagte damals dem jungen Volk: „Schon naht das 20. Jahrhundert. Möge es für Frankreich bringen die Austilgung der unvergeßlichen Schmach und die Vergeltung für die erlittene Unbill.“ Wenn man sich diese Dinge gegenwärtig hält, kann man verstehen, wie der frühere Leiter der Operationsabteilung im Großen Generalstab der französischen Armee dazu kommen konnte, 1911 und 1913 die beiden vorliegenden Bücher herauszugeben. 1913 war auch die Annäherung an England zur Tatsache geworden. Die Männer von Tours und Bordeaux hatten Jahrzehntelang den Dreiverband angestrebt und mit allen Mitteln der Diplomatie, auch mit ganz skrupellosen auf dieses Ziel zugearbeitet. Freycinet wie Daudet deutet an, daß es sich bei dieser Politik sozusagen um ein Vermächtnis Gambettas handelte. Als Boucher die Feder ansetzte, hat er gewiß geglaubt, daß die Früchte nun reiften. Rußland und Frankreich hatten ihre stehenden Heere ständig vermehrt, gut bewaffnet und sorgfältig geschult. Mobilmachung und Aufmarsch waren mit großem Fleiß vorbereitet. Es galt nun, die Ernte der reifenden Saaten einzuheimsen. Um Bedenkliche und Zaudernde in den Kriegstaumel hineinzuziehen, stellte sich Boucher die Aufgabe, nachzuweisen, daß die Arbeit leicht, die Beute und der Ruhm groß sein würden. Seine Rechnung stellt richtige und falsche Faktoren ein. Er erwartet einen Abfall der Bayern, bezweifelt die Bündnistreue Oesterreich-Ungarns und erhofft eine starke Hilfe von den antimilitaristischen Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie. Insoweit ging er fehl. Andere Ereignisse hat er auf Grund besserer Unterrichtung genauer vorhersagen können. So weiß er 1913 schon, daß die Belgier Frankreichs Freunde sind, und daß Italien nicht zum Dreibunde halten wird. Das Spiel ist nicht so leicht geworden, wie B. seine Landsleute glauben machen wollte. Die Ereignisse verliefen wesentlich anders, als B. am grünen Tische seiner Operationsabteilung geplant hatte. Trotzdem sind seine Schriften wichtige Urkunden der Zeitgeschichte. Sie enthüllen uns die ganze Unverfrorenheit und Hartnäckigkeit, womit Frankreich diesen Krieg herbeigeführt hat. Zur diplomatischen Kriegführung gehört es jetzt, daß die Ententemächte Deutschland als den Urheber des Weltkrieges bezeichnen. Die urkundlichen Beweise des Gegenteils haben deshalb für uns ihren großen Wert. Aus diesem Grunde müssen wir jetzt den Schriften B.s mehr Beachtung schenken als früher. **Rudolf Mothes.**

Vierteljahrsschrift für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs. Redig. von A. Helbok. N. F. 1. Jahrg., Heft 1/2. Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum.

Inh.: J. Fischer, Dr. Hieronymus Münzer und die Feldkircher silberne Monstranz aus dem Jahre 1503. — V. Kleiner, Die Bregenzer Stadtchronik des Dr. Christoph Schalck. (Schl.) — A. Helbok, Ein Spottgedicht auf die Belagerung Feldkirchs durch Truppen Kaiser Ludwigs des Baiern im Jahre 1345.

Historische **Vierteljahrschrift.** Hgb. von G. Seeliger. 18. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Soltau, Zur Verfassung der vorarischen Bewohner Europas. — W. Cohn, Heinrich von Malta. — P. Kalkoff, Luthers Verhältnis zur Reichsverfassung und die Rezeption des Wormser Edikts. — P. Wittichen †, Friedrich v. Gentz' ungedrucktes Werk über die Geschichte der französischen Nationalversammlung.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von M. Besson, A. Büchi und J. P. Kirsch. 11. Jahrg., 3. Heft. Stans, 1917. v. Matt & Cie.

Inh.: W. Oehl, Bruder Klaus und die deutsche Mystik. — M. Reymond, Le couvent des Dominicains de Lausanne. — E. Torriani, Alcuni documenti del soppresso monastero dei padri Serviti di Mendrisio (seguito). — A. Scheiwiler, Elisabetha Spitzlin. — G. Meier, Phrasen, Schlag- und Schelmwörter der schweizerischen Reformationszeit. (Schl.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Groth, P., Chemische Krystallographie. IV. Teil: Aromatische Kohlenstoffverbindungen mit einem Benzolringe. Leipzig, 1917. Wilhelm Engelmann. (VIII, 801 S. Lex. 8. mit 828 Fig.) ℳ 40.

Der vierte Band der Groth'schen chemischen Krystallographie behandelt die Verbindungen mit einem Benzolringe. Zunächst wird das Benzol, seine Halogen-, Nitro-, Az- und Amino-Derivate, sowie seine Schwefel-, Arsen- und Phosphor-Verbindungen besprochen. Hierauf folgen die Derivate des Methylbenzols und der höheren Homologen des Benzols mit einer Seitenkette. Daran schließen sich die Verbindungen der Di-, Tri- und Tetramethylbenzole, des Pentamethylbenzols und des Hexamethylbenzols. Diese, sowie die für den fünften Band vorbehaltenen übrigen aromatischen Verbindungen, an denen der Verf. seinerzeit die ersten morphotropischen Beziehungen auffand, geben für diese Fragen reichliches Material, das zum großen Teil in diesem Buche zum ersten Male veröffentlicht wird. In der Darstellung kommen die immer noch recht zahlreichen Lücken und strittigen Punkte zur Geltung, so daß das Buch reichliche Anregung zu weiteren Arbeiten geben wird. **Siepert.**

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. von H. Kobold. Nr. 4907. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: K. Lundmark und B. Lindblad, Photographisch effektive Wellenlängen für einige Spiralnebel und Sternhaufen. — A. Abetti, Comete osservate in Arcetri. — H. E. Lau, Beobachtungen von *o* Persei. — Ephemeride des Kometen 1916 b (Wolf).

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 48. Jahrg., Heft 10/11. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Lerch, Ein Beitrag zur Aehnlichkeitslehre. — L. Hübner, Einheitliche geometrische Darstellung der wichtigsten goniometrischen und trigonometrischen Formeln. — A. Gottschalk, Zur Veranschaulichung der Lösung einer kubischen Gleichung. — F. Emde, Elektrizitätslehre und Schulbücher. — M. Brües, Tangenssatz, Mollweidesche Formeln, acht Additionssätze an einer Figur. — P. Zühlke, Nachruf auf Paul Lindner.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, Hirzel.

Inh.: A. Korn, Mechanische Theorien des elektromagnetischen Feldes. IV. — M. v. Laue, Temperatur- und Dichteschwankungen. — A. Hagenbach und W. Frey, Spektroskopisches über elektrodenlose Ringentladung durch elektrische Schwingungen. — M. Siegbahn und W. Stenström, Ueber die Röntgenspektren der isotopischen Elemente. — K. Uller, Grundlegung der Kinematik einer physikalischen Welle von elementarer Schwingungsform. — G. Mie, Die Einsteinsche Gravitationstheorie und das Problem der Materie.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kjellén, Rudolf, **Der Staat als Lebensform.** Leipzig, 1917. Hirzel. (VIII, 235 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Kjelléns neues Buch gibt die erwünschte Ergänzung zu seinen schnell bekannt gewordenen beiden früheren, den „Großmächten der Gegenwart" und den „Politischen Problemen des Weltkrieges". Es verhält sich zu ihnen wie allgemeiner und besonderer Teil eines Werkes, wie theoretisch-kritische Grundlegung zu konkret-beispielbietendem Oberbau, es sind die gleichen Anschauungen in anderer methodischer Verarbeitung und durch andere Gesichtspunkte bestimmter Gliederung. K.s biologische Staatsauffassung, welche die Staaten als große Lebewesen ansieht, als individuelle Persönlichkeiten, die im Guten und Schlechten von Lebenstrieben erfüllt sind, hat nebst vielem anderen Bestechenden vor allem für den Historiker das Ueberzeugende, daß sie ganz anders als die juristisch-abstrakten Doktrinen den tatsächlichen Entwicklungen gerecht zu werden vermag, ihr Begreifen ermöglicht. Diese seine Staatsauffassung wird von K., auch in Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen, im einleitenden Abschnitt ausführlich begründet. Die übrigen Kapitel bringen dann die Betrachtungen über die verschiedenen Lebensäußerungen des Staates, die „Elemente ein und derselben Kraft sind": sie beschreiben in seinen „fünf Attributen" den Staat als Reich (Geopolitik), als Volk (Demopolitik), als Haushalt (Wirtschaftspolitik), als Gesellschaft (Soziopolitik) und als Herrschaft oder Rechtssubjekt (Herrschaftspolitik). Die Fülle seiner, aus der Geschichte der jüngsten Vergangenheit illustrierter Beobachtungen kann hier auch nicht andeutungsweise mitgeteilt werden; bloß auf die Ausführungen zum Problem der Nation (S. 105 fg.) sei besonders hingewiesen. Zwei kurze Schlußabschnitte wollen einerseits die Belänge zeigen, in denen der Staat, als Lebensform verstanden, auch den Grundsätzen des Lebens unterworfen sein muß: das Leben des Staates, der doch eine wirkliche Persönlichkeit mit eigenem Leben ist, liegt letzten Endes in der Hand der Individuen; sie erblicken anderseits den Zweck des Staates in der Wohlfahrt der Nation, in der Vervollkommnung der Volksanlage.

Seidel, Max, und Johannes Pfitzner, Das Sparkassenwesen. Wien, 1916. Deuticke. (IV, 118 S. Gr. 8.) ℳ 6,10; Abonn.-Pr. ℳ 5,40.

Wiener staatswissenschaftliche Studien, hgb. von E. Bernatzik und E. v. Philippovich. XIII. Band, 3. Heft.

Die Arbeit bietet einen verdienstlichen Ueberblick über die deutsche und internationale Entwicklung des Sparkassenwesens. Arbeiten und Sparen waren die Eckpfeiler unserer im Krieg bisher gut bestandenen wirtschaftlichen Tragfähigkeit, sie werden es auch sein müssen beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft nach dem Krieg. Da erscheinen die Sparkassen als Einrichtungen zur Förderung der Spartätigkeit des Volkes und die Aufgaben der Verwaltung auf dem Gebiet des Sparkassenwesens besonders wichtig. Vorliegende Schrift kommt daher sehr gelegen.

Mittel-Europa. Mitteilungen des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa. Schriftl.: W. Schotte. 1917, Heft 19. Berlin, Ullstein & Co.

Inh.: W. Schotte, Des Grafen Czernin Friedens-, Kriegs- und Bündnispolitik. — K. Lamp, Die Zollrechtseinheit als notwendige Voraussetzung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik der Mittelmächte.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. Neue Folge. 8. Jahrg., Heft 10. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: W. Hasbach, Die parlamentarische Kabinettsregierung. IV. — K. Koehne, Die Gliederung der deutschen Gewerbegeschichte nach sozialen Gesichtspunkten. III. — J. Eyssen, Deutschlands Aussichten in einem Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß. II. (Schl.)

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 44. Wien, Perles.

Inh.: J. Reuberg, Sittengesetz und Recht. (Schl.)

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 18. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Becker, Notwendigkeit der Arbeit der Jugendgerichtshilfe und ihres Zusammenschlusses zu größeren Organisationen. — E. Josef, Der Parteibegriff der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Beck, Sebastian, **Neupersische Konversationsgrammatik** mit besonderer Berücksichtigung der modernen Schriftsprache. Mit Schlüssel. Heidelberg, 1914. Julius Groos. (XXIV, 496; VIII, 385 S. 8.)

Der Drang, der deutschen Oeffentlichkeit die Fähigkeit und die Mittel zu bereiten, die neue politische Gestaltung des Morgenlandes für Mehrung des Wohlstandes und für Hebung gewinnreichen Verkehrs nach Kräften auszubeuten, hat in den letzten Jahren dazu geführt, den Büchermarkt mit einer wahren Sturmflut von Wegweisern zum Verständnis des Türkischen zu überschwemmen. So wichtig freilich das Osmanische für den Verkehr mit dem Osten ist, so wenig darf die Bedeutung des Persischen unterschätzt werden, zu dessen praktischer Erlernung, wollte man nicht auf englische Lehrbücher zurückgreifen, in Deutschland jegliche Handhabe fehlte; eine für Anfänger berechnete und dem Geiste der neueren Sprachforschung angepaßte fruchtbare Unterlage herzustellen, auf der ein gedeihlicher persischer Sprachunterricht Wurzel fassen könnte, ist aber in deutschen Landen erst mit der persischen Konversationsgrammatik Sebastian Becks versucht worden. Ohne die Arbeiten eines F. Rosen, K. Salemann, J. A. Vullers, A. Wahrmund verkleinern zu wollen, kann man getrost behaupten, daß im ganzen Bereich persischer Sprachstudien, wie man sie bisher in Deutschland getrieben, nichts zu finden ist, was an Reichtum des Inhalts und gründlicher Sachkenntnis über Becks Buch zu stellen wäre. Der Verf., den bis heute noch nicht die äußeren Kennzeichen der Gelehrsamkeit schmücken, verfügt über eine Kenntnis und Beherrschung des Stoffes, die in höchstes Erstaunen setzen muß und auch von Zunftgelehrten nicht übertroffen werden dürfte. Es ist ein bekannter Kunstgriff der Schriftsteller, in ihren Vorreden jedesmal zu versichern, es sei durch ihr neuestes, auf vielfaches Drängen der Freunde und Sachverständigen verfaßtes Werk einem schon längst und allgemein gefühlten Bedürfnis abgeholfen. Gewiß hat aber nicht leicht jemals ein Orientalist mit mehr Wahrheit und mit größerer Berechtigung als S. Beck sein Hervortreten mit einer neuen Schöpfung öffentlich begründet und nachher mit mehr Takt und Geschicklichkeit auch in der Tat geleistet, was im Vorwort versprochen worden ist. Es ist ein wirklich brauchbares Rüstzeug zum Erlernen der herrlichen Sprache Irans geschaffen worden, und es möge niemand unter den leider noch lange nicht genügend zahlreichen Gönnern persischen Wesens und Schrifttums in deutschen

Landen den neu und bequem geebneten Weg übersehen, in diese so leicht, für einen Germanen doppelt leicht erlernbare Sprache einzudringen. Allein nicht nur für den Philologen kommt die Benutzung des Werkes in Frage; nein, jeder, der an Land und Leuten, an Wesen und Eigenart der Perser Anteil nimmt, vor allem der Kaufmann, der mit diesem Volke Beziehungen anzubahnen wünscht, nehme das Buch zur Hand und er wird mit Sicherheit das finden, was er sucht. Wir stehen nicht an, das unter der Marke einer Grammatik auftretende Werk als ein Nachschlagebuch über Iran überhaupt zu bezeichnen und wärmstens anzuempfehlen. Zahlreiche Schrifttafeln und Texte in den wichtigeren Schriftarten, eine Lichtdrucktafel mit Münzen und Banknoten, eine Sammlung von Schriftstücken und Briefen, darunter ein vierfarbiger Ferman, führen in unübertrefflicher Anschaulichkeit in die verschiedenen Eigenarten der Sprache und ihrer Sprecher ein. Wenn man nicht hie und da einen Druckfehler rügen oder auf sorgfältigerer Vermeidung fremdsprachlicher Ausdrücke in der Sprachlehre bestehen wollte, so wüßte man in der Tat nicht, wie die Kritik an diesem mit Sorgfalt und Talent ausgearbeiteten Buch ihr Handwerk üben sollte. In einer Zeit, wo gerade auf diesem Gebiete neben dem wenigen Gediegenen, was bisher zu Markte gebracht ward, nicht selten auch das Mittelmäßige mit Pomp vorgeführt und belobt wird, kann von einer so gründlichen, achtunggebietenden Leistung, wie sie S. Becks Persische Konversationsgrammatik darstellt, nicht nachdrücklich genug gesprochen werden. Der Verf. spricht, liest und schreibt nicht nur das Persische, sondern auch das Türkische mit Feinheit und Fertigkeit und so dürfen wir uns, inschʼ Allah!, von seiner seltenen Muse noch manch köstliche Früchte versprechen. F. B.

Eichendorff-Kalender für das Jahr 1918. Ein romantisches Jahrbuch. Begründet und herausgegeben von Wilhelm Kosch. 9. Jahrgang. München, 1917. Parcus & Co. (194 S. 8.) In Lnbd. ℳ 2, 40.

Trotz den auch Wissenschaft und Buchhandel bedrängenden Kriegsnöten zeigt sich der in einen neuen Verlag übergegangene Eichendorff-Kalender auf der alten Höhe. Kritische und poetische Beiträge wechseln in bunter Reihenfolge ab. Der Bildschmuck übertrifft den der früheren Jahrgänge. Durch Aeußerungen des Freiherrn Karl von Eichendorff in dem Abschnitt: „Begegnungen und Gespräche mit Eichendorff" (S. 35 fg.) wird eine Streitfrage wieder aufgerührt, die vor dem Kriege lebhaft erörtert wurde. Die von der Familie des Dichters und ihr nahestehenden Forschern für wünschenswert erachtete Lösung fordert zu berechtigtem Widerspruch heraus. Es handelt sich darum, ob der Student in Heidelberg der Gruppe Arnim, Brentano, Görres oder dem exaltierten Kreise des Grafen Loeben zuzurechnen ist. Im Eichendorff-Kalender 1915 (S. 23) wagte Karl Freiherr von Eichendorff die erstaunliche, unwidersprochen gebliebene Behauptung, des jungen Dichters enthusiastische Freundschaft zu dem Hyperromantiker Loeben sei „nachträglich konstruiert" worden. In dem neuen Jahrgang kehrt sie etwas abgeschwächt wieder und auch hier wird erneut auf des alten G. Friedr. Abr. Strauß „Abendglockentöne" 1868 (S. 120 fg.) hingewiesen, wo der alte Hof- und Domprediger, offenbar aus sehr getrübter Erinnerung, wie ich meine, sagt, daß Loeben und die Brüder Eichendorff sich nur zuweilen gesehen haben. Ferner wird Adolf Schöll herangezogen, der 1836, also zu Lebzeiten des Dichters, in den „Wiener Jahrbüchern" (Bd. 75, S. 112) geschrieben hat, Eichendorff sei in Heidelberg mit Görres, Brentano und Arnim befreundet gewesen. Diese letzte Behauptung ist falsch, die Tagebücher Eichendorffs ergeben einwandfrei, daß von einer Freundschaft gar keine Rede sein kann. Görres war Eichendorffs verehrter Lehrer, nicht sein Freund. Arnim hat der junge Dichter gekannt, aber jedenfalls nur oberflächlich, denn von einem Verkehr mit ihm wissen wir nichts. Weder in den Tagebüchern Eichendorffs, noch in denen Loebens, deren sich auf Eichendorff beziehende Stellen in dankenswerter Weise auf S. 36—47 des Kalenders 1918 mitgeteilt werden, findet sich irgendeine Andeutung, daß das Verhältnis zwischen Eichendorff und Arnim über eine oberflächliche Bekanntschaft hinausgegangen ist. Hätten wir nicht Brentanos Brief an Arnim vom August 1813 aus Wien, in dem Brentano den Liederfreund daran erinnert, daß er, Arnim, die beiden Eichendorffs aus Heidelberg und Berlin kenne, so müßten wir sogar zweifeln, ob im „viellieben" Neckartal überhaupt eine Bekanntschaft zwischen Eichendorff und Arnim erfolgt ist. Brentano hat der junge, ganz im Kreise Loebens aufgehende und von diesem geförderte Schlesier in Heidelberg kaum oder nur ganz flüchtig kennen gelernt. Erst in der letzten Aprilwoche 1808 kam Brentano nach Heidelberg. Am 5. April aber hatten die beiden Eichendorffs schon ihre Pariser Reise angetreten, von der sie am 4. Mai nach Heidelberg zurückkehrten. Am 12. Mai reisten sie dann, und zwar mit Loeben, schon wieder von Heidelberg ab. Also nur in der kurzen Zeit vom 4. bis 12. Mai kann eine Bekanntschaft mit Brentano erfolgt sein, vielleicht bei Görres oder durch Vermittlung von Nik. Heinr. Julius. Sicheres wissen wir darüber nicht. Befreundet war Eichendorff in Heidelberg nur mit Loeben, zu dessen „eleusischem Bund" er ganz gehörte. Diese Tatsachen sind festzuhalten. Man muß sich wundern, daß die Nachfahren Eichendorffs aus Gott weiß welchen Gründen sich ihnen verschließen. Sie erweisen damit dem Dichter keinen Dienst. Ich werde demnächst die ganze Frage sowie die weitere Entwicklung Eichendorffs, d. h. seine Abkehr von Loeben, an anderer Stelle eingehend behandeln.

Hanns Wegener (Essen).

Bonner **Forschungen**, hgb. von B. Litzmann. Schriften der Literarhistorischen Gesellschaft Bonn. N. F. Bd. X. Berlin, 1917. Grote. (X, 149 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: Martha Geller, Friedrich Spielhagens Theorie und Praxis des Romans.

Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum und sein Nachleben Hgb. von O. Crusius und A. Rehm. 74. Band, Heft 1/2 Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: P. Corssen, Das angebliche Werk des Olynthiers Kallisthenes über Alexander den Großen. — W. Kolbe, Archon Εὔθιος. — K. Hartmann, Ueber das Verhältnis des Cassius Dio zur Parthergeschichte des Flavius Arrianus. — L. Weber, Σῦκα ἐφ᾽ Ἑρμῇ. I. Zwei Archilochosfragmente. — E. Howald, Handbücher als Quellen des Diogenes Laërtius. — A. Schneiderhan, Antikes in der Zimmerischen Chronik. — F. Zucker, Zur Frage des Papyrusmonopols.

Pädagogik.

Gaudig, H., Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. Zwei Bände. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (XII, 414 und 315 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 15.

Ein neues Buch von Gaudig darf von vornherein freundlicher Aufnahme gewiß sein. Ist er doch auf dem besten Wege, einer der führenden Pädagogen unserer Zeit zu werden, die ihm nicht zuletzt für seinen nachdrücklichen und in immer neuen Wendungen wiederholten Hinweis auf die Notwendigkeit der Erziehung zur Persönlichkeit Dank weiß. Theobald Ziegler hat einmal im vorigen Jahre, als uns der Frieden für 1917 zu winken schien, gesagt: „Charaktervolle Menschen tun uns am meisten not und werden uns nach dem Frieden erst recht not tun. Nicht nur, wie

der Dichter sagt, das höchste Glück, auch das höchste Recht und die höchste Pflicht der Erdenkinder ist die Persönlichkeit. Und Persönlichkeiten werden wir gerade im Jahre 1917 sehr notwendig gebrauchen." Hat er nicht Recht behalten? So sehr nun G. mit seiner „Persönlichkeitspädagogik" der Forderung des Tages gerecht wird, so muß doch ausdrücklich betont werden, daß das anregende gedankenreiche Buch, mit dem er uns jetzt beschenkt hat, beim Ausbruche des Weltkrieges bereits fertig gedruckt war. Um so lieber wird man es zur Hand nehmen und der Fülle von Belehrungen sich freuen, die es zu vermitteln vermag. Es ist schwer, der Lockung zu widerstehen, auch nur einiges aus dem reichen Inhalte des Buches hier auszubreiten. Eine Menge neuer Fragen wirft G. auf; alten Problemen weiß er neue Seiten abzugewinnen: aber alle seine Ausführungen wollen der Aufgabe dienen, zu zeigen, wie die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit stehen soll und muß. Das Buch wird, daran ist nicht zu zweifeln, manchen Widerspruch wecken; aber es wird doch schließlich wie ein Sauerteig wirken und an seinem Teile dazu beitragen, daß das Ideal der Persönlichkeit auf die Umgestaltung unserer Schule im Neuen Deutschland einen maßgebenden Einfluß gewinnt. Dabei verschlägt es nichts, wenn in der einen oder anderen Einzelheit nicht die Anschauungen sich durchsetzen, die jetzt G. vertritt; seine Grundgedanken werden sich durchringen, zumal kein Erziehungsziel so geeignet ist, einen Ausgleich zwischen den sonst widerstrebenden Zielsetzungen herbeizuführen wie das der Persönlichkeit, in deren Zeichen die deutsche Schule nach dem Kriege einer neuen Blüte entgegengehen wird. K.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 26. Jahrg., Nr. 15/16. Leipzig, Teubner.

Inh.: Bayer, Unsere bisherigen Jugendpflegebestrebungen und ein Reichsjugendpflegegesetz. — Unger, Das Vogelschießen in Sorau. — Mahler, „Gorodki" und „Kurnik", ein russisch-ostpreußisches Wurfholzspiel. — Kaese, Vaterländischer Jugendtag 1917 der Aemter Wanne und Eickel. — Bericht über die Sitzung des Ausschusses für die Landjugend am 5. und 6. Oktober 1917 im Neuen Rathaus zu Berlin-Schöneberg. — Diem, Gut Deutsch im Sport. — v. Oertzen, Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen.

Säemann-Schriften für Erziehung und Unterricht. Heft 16. Leipzig, 1917. Teubner. (35 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Inh.: Edmund Neuendorff, Kriegserfahrungen und Neugestaltung des höheren Schulwesens.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 25. Jahrg., Nr. 47. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Julius Lieberg, Robert Meisner †.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatscheck u. Fr. Winkler. 2. Reihe, Heft 7 bis 9. Berlin, 1917. Zillessen. (Gr. 8.)

Inh.: (7.) Edm. Hoppe, Die Behandlung des ersten Artikels im Religionsunterricht. (ℳ 0, 90.) — (8/9.) Möller, Zur grundsätzlichen Erfassung und Behandlung des ersten Hauptstücks. (ℳ 1, 80.)

Vermischtes.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. 28. Band, 3. Abhandlung. München, 1917. Franz in Komm.

Inh.: O. Hartig, Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Albrecht V und Johann Jakob Fugger. (XIV, 412 S. Gr. 4. mit 8 Taf.) ℳ 20.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 6. Jahrg., 3. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Luther und Karlstadt. — F. Kattenbusch, Luther und die deutsche Gegenwart. — K. Aner, Protestantismus und Katholizismus im zukünftigen Deutschland. — W. H. Edwards, Staat und Kirche.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 9. Jahrg., Heft 35/36. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: Jüdisches, allzu Jüdisches! — H. Haupt, Zum Gedächtnis des Wartburgfestes. Eine Mahnung aus dem Jahre 1817. — F. Siebert, Etwas von der alldeutschen Bewegung. (Schl.) — Die Verjudung der deutschen Hochschulen.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 61—64. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (61/64.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (61.) Die siegreichen Winterfeldzüge der Mittelmächte. — (62.) Die mesopotamische Expedition. — (62/63.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. CXXXXIV. — (64.) Die Bestrebungen unserer Feinde nach Vereinheitlichung ihrer Kriegführung.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 3. Jahrg., 12. Heft. Zürich, 1917. Orell Füßli.

Inh.: L. S. Woolf, Gutachten über Kriegsverhütung. — Entwurf eines Völkervertrages.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse, 1916. No. 15. Kristiania, Dybwad in Komm. (40 S. Gr. 8.)

Inh.: A. Thue, Symmetriraisonnementer i Elasticitetslæren.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1917 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Tübingen. (Königs Geburtstag.) Wilhelm v. Blume, Ueber deutsche Selbstverwaltung. (29 S. Gr. 8.) Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). ℳ 1.

Breslau. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Mineralogie.**] Georg Stoklossa, Ueber die Natur des Wassers in den Zeolithen. (Preisschrift.) (64 S.) Stuttgart, Schweizerbart. — [**Orientalische Philologie.**] Ulrich Bunzel, qds und seine Derivate in der hebräischen und phönizisch-punischen Literatur. (Meine lexikographisch-grammatikalische Untersuchung.) (69 S.) — Isaak Wajnberg, Gadla Jāfqerana 'Egzī'. Das Leben des hl. Jāfqerana 'Egzī' (äthiop. Text, Uebersetzung und Einleitung). (38 S.) — [**Romanische Philologie.**] Max Grieß, Die Tonschilderung in Lotis Romanen. (87 S.) — [**Philosophie.**] Otto Hollenberg, Herbarts Stellung zu den Philanthropinisten. (124 S.) — Wilhelm Sturm, Herders Sprachphilosophie in ihrem Entwicklungsgang und ihrer historischen Stellung. (72 S.) — [**Rechts- und staatswiss. Fak.**] Herbert Dalsky, Landwirtschaftliche Friedens- und Kriegslöhne in der Provinz Posen. (47 S.) — Wilhelm Schirmer, Die internationale Konkurrenz am deutschen Blumen- und Gemüsemarkt. — Eduard Wilhelm Senator, Weltkrieg und Brotversorgung. (Teildruck, die Seiten 134—185 enthaltend.)

Münster i. W. (Inauguraldiss. **Jurist. Fak.**) Hermann Kroll, Zur Gaius-Frage. (42 S.)

Tübingen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Englische Philologie.**] Emma Danielowski, Richardsons erster Roman. Entstehungsgeschichte. (167 S.) Berlin, Mayer & Müller. ℳ 3 60.

Zürich. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Englische Philologie.**] Lilly Baschó, Englische Schriftstellerinnen in ihren Beziehungen zur französischen Revolution. (116 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Chotch, P. G., Du nationalisme serbe. Étude d'histoire politique. Dijon, impr. R. de Thorey. (189 p. 8.)

Geers, G. J., The adverbial and prepositional prefixes in Blackfoot. Leiden, L. van Nifterik Hz. (11 und 132 S. 8.)

Vom 24. bis 30. November 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Algemeen Rijksarchief. De Archieven van de Delftsche Statenkloosters door S. W. A. Drossaers. 's-Gravenhage, W. P. van Stockum & Zoon. (VII, 628 S. Gr. 8.)

Bees, N. A., Verzeichnis der griechischen Handschriften des peloponnesischen Klosters Mega Spilaeon. Band I. Leipzig, 1915. Harrassowitz. (XVI, 140 S. Lex. 8.)

Bloch, J. S., Kol Nidre und seine Entstehungsgeschichte. Mit einem Vorwort von A. Stern. Wien, R. Löwith. (28 S. Gr. 8.)

Deussen, P., Die neuere Philosophie von Descartes bis Schopenhauer. Leipzig, Brockhaus. (XIV, 602 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 17.
Dimmler, E., Schriftlesung. [Bibel.] Grundsätzliche Erwägungen über eine Frage der Zeit. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (124 S. 16.) ℳ 1, 20.
Fuchs, C. J., Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege. Aufsätze und Vorträge zur Wohnungsfrage. Neue Folge. München, Duncker & Humblot. (VII, 235 S. Gr. 8.) ℳ 4.
Groddeck, G., Psychische Bedingtheit und psychoanalytische Behandlung organischer Leiden. Leipzig, Hirzel. (32 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Häbner, M., Der politische und kulturgeschichtliche Hintergrund in F. Reuters „Ut de Franzosentid". Ein Beitrag zur Reuterforschung. Münster i. W., 1916. Hermann Wulle. (39 S. 8.)
Hálfdanar saga Eysteinssonar. Hgb. von F. R. Schröder. Halle a. S., Niemeyer. (VIII, 146 S. Gr. 8.)
Horten, M., Die religiöse Gedankenwelt des Volkes im heutigen Islam. Lieferung 1. Halle a. S., Niemeyer. (XXVIII, 224 S. Gr. 8.) ℳ 7.
Laßwitz, K., Religion, weil Liebe es will! Gedanken eines Dichterphilosophen. Leipzig, B. Elischer Nachf. (64 S. 8.) ℳ 1, 20.
Meißner, B., Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden des chattischen Staatsarchivs. (S.-A. a. d. 95. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft f. vaterländ. Cultur.) Breslau, Aderholz. (29 S. Gr. 8.) ℳ 1.
Philipp, M., Die militärische Jugendvorbereitung in Deutschland nach ihren bisherigen Ergebnissen und im Hinblick auf die künftige Ausgestaltung. Leipzig, Quelle & Meyer. (12 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Pomtow, M., Preußen und das Reichstagswahlrecht. Ein Wort in elfter Stunde. Leipzig, Weicher. (168 S. 8.)
Schoenichen, W., Unsere Volksernährung auf der Grundlage unserer Landwirtschaft. Fünfundsechzig graphische Darstellungen mit erläuterndem Text. In Verbindung mit M. Popp hgb. Leipzig, Quelle & Meyer. (58 S. Gr. 8. mit 46 Taf.) ℳ 2, 20; geb. ℳ 2, 80.
Stephinger, L., Wirtschaftsausschüsse als Aufklärungsorganisationen. Zur Ausfüllung einer Lücke der Staatsverfassung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (16 S. 8.) ℳ 0, 30.
Umbach, E., Ziele und Wege des Sprachunterrichts auf unseren höheren Schulen. Leipzig, Quelle & Meyer. (61 S. 8.) ℳ 1, 20.
(Witte, Fr. C.) Kriegsbriefe eines deutschen Studenten. Mit einer Einführung von O. Kern. Halle a. S., Niemeyer. (XI, 170 S. 8. mit 4 Abbild.) ℳ 4.
Wensinck, A. J., Some Semitic rites of mourning and religion. Studies on their origin and mutual relation. Amsterdam, Johs. Müller. (XI, 101 S. Lex. 8.)
Zaun, O., Die Mundart von Aniane (Hérault) in alter und neuer Zeit. Halle a. S. Niemeyer. (XXIII, 283 S. Gr. 8. mit 8 Taf.) ℳ 15; Abonn.-Pr. ℳ 13. (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 61. Heft.)
Zündel, G., Erzählen und Vorlesen. Vorschläge zu gemeinsamer Lektüre im häuslichen und geselligen Kreise. Leipzig, K. F. Koehler. (III, 55 S. 8.) ℳ 0, 90.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Bôcher, M., Leçons sur les méthodes de Sturm dans la théorie des équations differentielles linéaires et leurs développements modernes, professées à la Sorbonne en 1913—1914. Recueillies et rédigées par Gaston Julia. Paris, Gauthier-Villars & Cie. (VI, 118 p. 8.) Fr. 5. (Collection de monographies sur la théorie des fonctions, publiée sous la direction de M. Emile Borel.)
Boirac, E., L'Avenir des sciences psychiques. Paris, Alcan. (305 p. 8.) Fr. 5.
Chanoine-Davranches, L., La Vie sociale pendant la première partie de la Révolution 1789—1798. Rouen et ses environs. Rouen, impr. Lecerf fils. (360 p. 8.)
Cuq, E., Manuel des institutions juridiques des Romains. Paris, Plon-Nourrit & Cie. (VIII, 943 p. 8.)
Gallouédec, L., La Bretagne. Préface de M. Maurice Faure. Ouvrage illustré de 93 gravures, d'après des documents photographiques. Paris, Hachette & Cie. (III, 267 p. 8.) Fr. 3, 50. (Histoire et géographie régionale de la France.)
Lambeau, L., Histoire des communes annexées à Paris, en 1859, publiée sous les auspices du conseil général. Charonne. Tome 1er. Paris, Leroux. (500 p. 4., planches et plans.) (Préfecture de la Seine. Direction des affaires départementales.)
Marty, P., Études sur l'Islam au Sénégal. Tome 1er: les Personnes. Paris, Leroux. (416 p. 8. et illustrations.) (Collection de la »Revue du monde musulman«.)
Répertoire d'épigraphie sémitique, publié par la commission du Corpus inscriptionum semiticarum, avec le concours de J. B. Chabot, auxiliaire de l'Académie. Tome 3. Première livraison. (1201—1510.) Paris, Klincksieck. (176 p. 8.)
Tite-Live. Titi Livii ab urbe condita libri XXI, XXII. Texte latin publié avec une notice sur la vie et les ouvrages de Tite-Live, des notes critiques et explicatives, des remarques sur la langue, un index, des noms propres historiques et géographiques et des antiquités, 3 cartes et des illustrations, d'après les monuments, par O. Riemann et E. Benoist. Paris, Hachette & Cie. (XXIV, 380 p. 16.) Cart. Fr. 2.

Antiquarische Kataloge.

List & Francke in Leipzig. Nr. 466: Musikliteratur, Musikalien, Theater, 2742 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 419

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

21. [**Declaration,** A, of the bountiful loving-kindness of the Lord, manifested to his handmaid Mary Harris. London 1669. 4° [Od. and. Ausg.] [761, 16
22. **Destrem,** C.: Projet de reforme théâtrale en province. Bordeaux 1848. [797, 6
23. **Dewsbury,** William: The faithful testimony of W. Dewsbury in his books, epistles and writings. London [1689?] 4° [761, 1
24. **Dixon.** James Main: Matthew Arnold. New York 1906. [798, 2
25. **Duveyrier-Mélesville,** Honoré Marie Joseph: Mémoire sur la liberté des théâtres. Paris 1861. [797, 5
26. **Ferrères,** Juan Bautista: Ciò che devesi fare e schivare nella celebrazione delle Messe manuali. 2. ed. Tradus. di Giov. Pacati. Rimini 1908. [885, 1
27. **Fournier,** Edouard: Le théâtre et les pauvres. Paris (1869). 16° [797, 4
28. **France,** La, M. Mayeux et le cholera. 1833. 18° [908, 7
29. **Gaboriau,** Émile: Les comédiennes adorées. Paris 1863. 18° [901, 2
30. **Gatty,** Charles Tindal: Catalogue of mediaeval and later antiquities contained in the Mayer Museum. Liverpool 1883. 4° [841
31. **Georg** [Herzog zu] Sachsen: Betbüchlein. Dillingen 1598. [900, 2
32. — Orationes et christianae et catholicae. Budiss. 1562. [900, 1
33. [**Gillies,** R. P.:] Recollections of Sir Walter Scott. London 1837. [898, 10
34. **Gimelle,** Ernst: Montesquieu; l'esprit des lois, son influence. Chambery 1874. [815
35. **Hager,** Joh. Georg: Kleine Kinder-Bibel. 2 Thle. Leipzig 1749. [904, 1
36. **Hallays-Dabot,** Victor: La censure dramatique et le théâtre. Paris 1871. 12° [797, 3
37. **Hayes,** Alice: A legacy, or widow's mite. London 1723. 12° [761, 17
38. **Henny,** Heinr. v.: Tabellarische Uebersicht (1.) von Libau's Handel während der Herzogl. Regierung in d. J. 1700—1795 (2.) des Handels von Libau u. Windau von 1795—1845. Mitau 1851. 2 Bde. 4° [872, 2
39. **Holbein,** Frz. Ign.: Neuestes Theater. Nr. 4: Das Alpen-Röslein, das Patent und der Shawl. Pesth 1822. [797, 16
40. **Hostein,** Hippolyte: La liberté des théâtres. Paris 1867. [797, 1
41. — Reforme théâtrale. Paris 1848. [797, 12
42. **Howard,** Luke: Love and truth in plainness manifested. London 1704. 12° [761, 22
43. **Huishouding,** De goddelyke. D. 2. 1723. [902

Nachrichten.

Der ord. Professor der Mathematik Dr. Constantin Carathéodory in Göttingen wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der a. ord. Professor der theoretischen Physik Dr. Philipp Frank in Prag (deutsche-

Univ.) und der a. ord. Professor der lateinischen Sprache und Literatur Dr. Johannes Stroux in Basel zu Ordinarien, der Oberingenieur Oskar Primavesi in Wien zum ord. Professor der Elektrotechnik an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, die Privatdozenten Dr. Ludwig Jacob, Dr. Wilhelm Lobenhoffer, Dr. Johannes Ernst Schmidt in Würzburg und Dr. Friedrich Brunstäd in Erlangen, sowie der Privatdozent der Physik an der technischen Hochschule in Braunschweig Oberlehrer Dr. Hans Witte zu a. ord. Professoren ernannt.

Die kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen wählte den ord. Professor der Physiologie Geh. Rat Dr. Johannes v. Kries in Freiburg i. B. zum korrespondierenden Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse und den ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Hofrat Dr. Franz Boll in Heidelberg zum korrespondierenden Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse.

Der Verein für die Geschichte Leipzigs ernannte anläßlich seines 50jährigen Jubiläums seinen Vorsitzenden Prof. D. Dr. Ernst Kroker, sowie den Lutherforscher Superintendent D. G. Buchwald in Rochlitz und den Archivrat Dr. A. Tille in Weimar zu Ehrenmitgliedern.

Die juristische Fakultät in Erlangen verlieh dem a. ord. Professor der alten Geschichte Dr. Hermann Dessau in Berlin die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der inneren Medizin Dr. Fritz Voit in Gießen der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ord. Professor der Landwirtschaftslehre und derzeitigen Rektor der Universität Gießen Dr. Paul Gisevius der Charakter als Geh. Hofrat, dem ord. Professor der Zoologie Dr. Otto zur Straßen in Frankfurt a. M. der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Verlagsbuchhändler Dr. Viktor Klinkhardt in Leipzig Titel und Rang eines Hofrats, dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. Emil Heuser in Gießen der Titel Professor, dem ord. Professor des österreichischen Privatrechts Hofrat Dr. Ernst Till in Lemberg anläßlich seines Uebertrittes in den Ruhestand der Adel.

Ende November † in Tübingen der ord. Professor der Botanik Dr. Hermann v. Vöchting im 71. Lebensjahre; in Bern der ord. Professor der Mathematik Dr. Eduard Ott; in München der a. ord. Professor der inneren Medizin Dr. Ludwig Lindemann; in Freienwalde a. O. der ord. Hon.-Professor der Hygiene der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung an der Berliner technischen Hochschule Geh. Medizinalrat Dr. Hermann Salomon; in Berlin-Steglitz der durch Herstellung wissenschaftlicher Instrumente und Apparate bekannte Feinmechaniker Rudolf Fueß im 80. Lebensjahre.

Im November † auf dem Felde der Ehre der Privatdozent der Philosophie an der Universität Göttingen Dr. Adolf Reinach, 34 Jahre alt, und der Observator am astrophysikalischen Observatorium in Potsdam Dr. Erich Kron.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die historische Gruppe der Universität **Halle-Wittenberg** veranstaltet im Sinne der Denkschrift des Kultusministeriums über die Förderung der Auslandstudien dieses Wintersemester sieben Vorträge hervorragender Lehrkräfte dieser Hochschule. Prof. Dr. Fester spricht über „Die Wandlungen der belgischen Frage", Prof. Dr. v. Ruville über „Englische Friedensschlüsse", Prof. Dr. v. Stern über „Regierung und Regierte, Politiker und Parteien im heutigen Rußland", Prof. Dr. Hasenclever über „Die Bedeutung der Monroedoktrin für die amerikanische Politik der Gegenwart", Prof. Dr. Sommerlad über „Die geschichtliche Stellung der russischen Ostseeprovinzen" und Prof. Dr. Hartung über „Oesterreich-Ungarn als Verfassungsstaat".

Die Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen zu Leipzig hielt zu Herbstanfang ihre erste Tagung, den „Deutschen Büchereitag", in Leipzig ab. Die Teilnahme von Fachmännern aus ganz Deutschland und auch aus Oesterreich-Ungarn, die Vertretung von Ministern, andern staatlichen, städtischen und militärischen Behörden sowie der Universität Leipzig durch deren Rektor, die Beteiligung von Buchhändlern und Verlegern, Schriftstellern und Gelehrten zeigte klar, wie bedeutend die Volksbücherei-Bewegung ist. Auch weit über die Fach- und die Leipziger Tagespresse hinaus wurde die Tagung beachtet und besprochen: so in Berlin (Berliner Volkszeitung, Tägl. Rundschau), Breslau (Schles. Zeitung), Dresden (Sächs. Volkszeitung), Köln (Kölner Zeitung), München (Allgem. Zeitung). Der Geschäftsführer des Ausschusses der Deutschen Volksbildungsvereinigungen Dr. R. von Erdberg (Berlin) sprach über „die freie Volksbildungsarbeit, ihre nationale Bedeutung und ihre Forderungen an Staat und Gemeinde"; seine grundsätzlichen Erörterungen über Staat, Volk und freie Bildung begründeten die Forderungen, die für solche Bildungsarbeit an Staat und Gemeinde zu stellen seien. Der Leiter der städtischen Bücherhallen zu Leipzig, Walter Hofmann, gab ziffernmäßige Anhaltepunkte für solche Forderungen; bei der Beschränktheit der öffentlichen Mittel müsse man sich mit dem Wichtigsten begnügen; auf die Förderung des wertvollen Schrifttums, auf die Nutzbarmachung des wertvollen Buches komme es an, nicht auf die Befriedigung des weniger wichtigen Unterhaltungsbedürfnisses. Gegner dieser Auffassung kamen danach zu Wort; doch zeigte die Tagung den offenbaren Sieg der Leipziger Richtung, deren Haupt eben W. Hofmann ist. Seine Schöpfung sind die Musterbücherhallen in Dresden-Plauen und Leipzig; der literarische Niederschlag dieser Richtung findet sich in den „Schriften der Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen", ihre Pflege in der Leipziger Fachschule für Bibliothektechnik und -verwaltung; auch auf den dort bearbeiteten „Besprechungsführer" sei als wichtiges Hilfsmittel für Volksbüchereien hingewiesen. Die Feldbücherei-Bewegung fand auf der Tagung einen Herold in Divisionspfarrer Hoppe, der die fahrbaren Kriegsbüchereien eingeführt hat. —n.

In **Frankfurt a. M.** wurde ein Verein „Wissenschaftliches Institut für die Kultur und Wirtschaft des modernen Orients" begründet, der in Verbindung mit der Universität ein Orientinstitut errichten will. Der Direktor des Orientalischen Universitätsseminars Prof. Dr. Joseph Horovitz ist zum Leiter dieses Instituts in Aussicht genommen.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Das Kuratorium der Eduard-**Bauernfeldschen Prämienstiftung** beschloß einstimmig, den Schriftstellern Dr. Felix Braun, Emil Lucka, Dr. Thaddäus Rittner (Wien) und Franz Werfel (Prag) je 1500 Kronen und dem Schriftsteller Rudolf Lauckner (Berlin) 1000 Kronen als Ehrengabe zuzusprechen.

Die **August-Specht-Stiftung** in Gotha erkannte der Schriftstellerin Grete Meisel-Heß für das Werk „Das Wesen der Geschlechtlichkeit" eine literarische Ehrengabe von 1000 ℳ zu.

Die Universität **Bern** erhielt von Hrn. Travers-Borgström (Helsingfors, zurzeit in Montreux wohnhaft) eine Stiftung von 160000 Franken zur Ausschreibung einer internationalen Preisaufgabe über „Verstaatlichung des Kredits". Zur Begutachtung der Preisaufgabe ist aus der juristischen Fakultät der genannten Hochschule ein Stiftungsrat gebildet.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Seit dem Ausbruche des Kriegs ist die überzeitliche Bedeutung der Fichte'schen „Reden" allgemein erkannt worden. Es war daher eine dankbare Aufgabe, das Bedeutsamste aus Fichte in leichtverständlicher Form darzubieten. Bernhart Maydorn hat sich ihr in seiner Schrift „**Zeitfragen der Gegenwart** in Fichtes Reden an die deutsche Nation" (Leipzig, 1917, Weicher, 70 S. 8., ℳ 1,30) mit Erfolg gewidmet und bietet so in vier Kapiteln (I. Der Einzelne; II. Der Staat; III. Die überstaatlichen Verhältnisse; IV. Weltberuf und Weltgeltung) eine prächtige Auseinandersetzung über „deutsches Wesen und deutsche Kraft". Buchenau.

Geschichte.

Ein eigenes Verhängnis waltete über der zweiten Ausgabe der Ursperger Chronik in den Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editi: **›Burchardi praepositi Urspergensis Chronicon‹** (Hannover, Hahnsche Buchhandlung; XLI, 169 S. Gr. 8., Preis ℳ 4,50). Oswald Holder-Egger hatte sie übernommen und bereits weit gefördert, als ihn am 1. November 1911 der Tod dahinraffte. Die Vollendung der Arbeit wurde Bernhard v. Simson übertragen, der die nach früherer Gepflogenheit lateinisch geschriebenen textkritischen und sachlichen Noten verdeutschte und vermehrte, sowie die Einleitung und die Register hinzufügte. Auch er wurde am 15. August 1915 der Wissenschaft durch den Tod entrissen. Die Sorge für die Drucklegung fiel nunmehr Prof. Harry Breßlau zu. Er veröffentlicht das Buch im ganzen und großen in der Gestalt, die B. v. Simson ihm gegeben, nur daß einige wenig gesicherte Emendationen des Textes in die Anmerkungen versetzt sind und hinsichtlich der Orthographie und ihrer Berücksichtigung in den Noten eine etwas größere Gleichmäßigkeit durchgeführt ist. Ferner hat Br. in dem Kommentar nach Möglichkeit alle Zitate verglichen, sachliche Bemerkungen und Hinweise auf die neuere Literatur nachgetragen, das Wort- und Sachregister vervollständigt, während Dr. M. Krammer in die Namen-, Wort- und Sachregister durchgängig die veränderten Zahlen eintrug. Die neue Auflage bedeutet einen erheblichen Fortschritt gegenüber der vorigen und bildet ein Ehrendenkmal der beiden dahingeschiedenen Geschichtsforscher.

Nr. 202 der Cottaschen Handbibliothek: „**Wilhelm I und Bismarck in ihrem Briefwechsel**", eine Brief-Auswahl, die von dem Wesen der beiden Gründer des Deutschen Reiches und von ihrem Verhältnis zu einander ein möglichst charakteristisches und anschauliches Bild geben soll, beruht auf der Briefsammlung, die im J. 1901 als Anhang zu Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen", Band I: „Kaiser Wilhelm I und Bismarck" erschien, fügt jedoch zwei erst später veröffentlichte Briefe des Kaisers vom 8. Dezember 1875 und 13. November 1885 hinzu. Der Herausgeber, Dr. Eduard von der Hellen, sorgt in einem „Erläuternden Anhang" (S. 207—240) durch zahlreiche Anmerkungen für das sachliche Verständnis der 208 Briefe. (Stuttgart, Cotta Nachf.; VIII, 240 S. 8., Preis ℳ 1,60.)

Unter dem Titel: **„Roms letzte Tage unter der Tiara. Erinnerungen eines römischen Kanoniers aus den Jahren 1868 bis 1870** (Freiburg i. B. [1917], Herder; 319 S. 8. mit 8 Bildern, ℳ 3, 50, geb. ℳ 4, 50) hat Klemens August Eickholt Erinnerungen an sein Soldatenleben im Dienste des Heiligen Vaters herausgegeben. E. eilte nach dem mißlungenen Anschlage Garibaldis gegen den Kirchenstaat von Wien aus, wo er Rechtswissenschaft studierte, im Januar 1868 nach Rom, wo er als päpstlicher Artillerist bis September 1870, bis zum Ende des Kirchenstaates, blieb. Er hat in Rom die Sekundiz Pius' IX, das vatikanische Konzil und die Einnahme Roms, die er unter Benutzung von amtlichen Berichten aus den vatikanischen Archiven erzählt, in Marseille den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges miterlebt und die Ereignisse nach Jahrzehnten aus der Erinnerung wiedergegeben. Ob unter diesen Umständen die Wiedergabe der Reden, Empfindungen, Beobachtungen immer wirklichkeitstreu ist, erscheint fraglich, manche Anzeichen sprechen dagegen. Anschaulich aber sind die Schilderungen des Soldatenlebens, des Lebens und Treibens im päpstlichen Rom und in der Campagna, die auch den Leser fesseln, der nicht von der Notwendigkeit der weltlichen Herrschaft des Papstes so fest überzeugt ist wie Eickholt. **Hz.**

Im lauf. Jahrg., Nr. 30, Sp. 755 d. Bl. wurde auf eine neue Sammlung hingewiesen: **„Aus Oesterreichs Vergangenheit,** Quellenbücher zur österreichischen Geschichte, hgb. von Karl Schneider" (4. Reihe des Gesamtwerkes „Oesterreichs Ruhmeshalle. Ein patriotisches Jugend- und Volksbildungswerk", hgb. von A. Herget). Von dieser Sammlung (Prag, 1917, Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase; Kl. 8., Preis je 1 K.) gingen uns neuerdings folgende Hefte zu. Nr. 2: Karl Schneider, Der Reichstag von Kremsier (113 S.); Nr. 3: Martin Wutte, Der Zusammenschluß der altösterreichischen Lande (98 S.); Nr. 4: Raimund Friedrich Kaindl, Die Ansiedlung der Deutschen in den Karpathenländern (115 S.); Nr. 5: Adolf Kutschera, Aus den Tagen der Hussitenkriege. König Siegmund im Kampfe um Prag (99 S.); Nr. 6: Adolf Sanka, Die Böhmischen Brüder (94 S.); Nr. 11: Aus dem Briefwechsel Maria Theresias mit Josef II, übersetzt und hgb. unter Mitwirkung von Moritz von Landwehr von S. Spitzer (100 S.). Herauszuheben ist die Arbeit Kaindl's, ein Niederschlag dreißigjähriger mühevoller und höchst erfolgreicher Studien. Von ihr abgesehen, muß, allgemein gefaßt, der Wunsch ausgesprochen werden, daß das Verhältnis Oesterreichs zu Ungarn, die mittelalterliche und neuzeitliche Geschichte Ungarns und das Wesen des ungarischen Staates nicht nur eingehender, sondern insbesondere auch möglichst unbefangen dargestellt werde. Selbst der Schein einer Voreingenommenheit muß vermieden werden, vor allem gegenüber der Jugend und gegenüber den wissenschaftlich nicht ausgebildeten Kreisen. Um diesen uns selbstverständlichen Programmpunkt zu erfüllen, ist freilich die Kenntnis der ungarischen Geschichte, des ungarischen Staates und des Rechtslebens Ungarns unerläßlich. Nicht nur aus Treue zum deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnis, in erster Linie auch aus wissenschaftlichen Gründen muß verlangt werden, daß die deutschen und die österreichischen Hochschulen diese Kenntnis des ungarischen Staates und des ungarischen Rechtezustandes in Zukunft wirklich vermitteln.

R. Zehntbauer.

Schriften zum Weltkrieg.

Kapitänleutnant Günther Plüschows höchst fesselnde Schrift: **„Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau.** Meine Erlebnisse in drei Erdteilen" (Berlin, Ullstein & Co., 247 S. Kl. 8., Preis 1 ℳ) hat bereits eine Auflage von ungefähr einer halben Million erreicht. Der Verf. berichtet in der Hauptsache seine eigenen höchst gefahrvollen Erlebnisse auf seiner Flucht aus Tsingtau, von wo er zuerst mit seinem Flugzeuge mühsam auf einem chinesischen Reisfelde landen konnte, da das übrige Land weit und breit überschwemmt war; über Hai-Dschou kam er nach Schanghai. Später wurde er von den Engländern verhaftet und zusammen mit anderen Deutschen nach Dorchester und von dort in das übrigens sehr gut eingerichtete Offizierslager in Donington Hall gebracht. Von da glückte ihm unter großen Gefahren die Flucht nach London, bis er endlich auf einem Rettungsboot über Holland wohlbehalten in seine mecklenburgische Heimat zurückgelangte. Die Schrift hat nach Inhalt und Form viel Aehnlichkeit mit der Johann zur Plassows **„Seine Hoheit der Kohlentrimmer.** Die Kriegsheimfahrt des Herzogs Heinrich Borwin zu Mecklenburg" (Berlin, Scherl, 113 S. 8., Preis geh. 1 ℳ), deren Auflage auch schon in die Hunderttausende geht. Sie enthält die ausnehmend spannende Geschichte der abenteuerlichen Flucht des Herzogs Borwin von Mecklenburg vor den englischen Detektiven und Kontrollbehörden. Der Herzog mußte, da es dem Konsul v. Sch. in San Francisco nicht gelang, einen Weg nach der Heimat für ihn zu finden, nach New-York reisen und auf seiner verwegenen Fahrt von da nach Norwegen unter ungeheuren Schwierigkeiten und Gefahren als Kohlentrimmer auf einem neutralen Dampfer höchst mühsam sein Leben fristen, auf welches die Engländer einen Preis von 2000 Pfund (S. 16) ausgesetzt hatten. Einen Glanzpunkt des Buchs bildet die Erzählung von der englischen Kontrolle vor und in Kirkwall durch einen großen, bewaffneten englischen Hilfskreuzer und die Hafenbehörde, während welcher der Herzog mit seinen beiden Leidensgefährten im Dynamo-Raum des Schiffs versteckt war. Ueber Kristiania gelangte er dann nach Berlin. Die Darstellungsform ist schlicht und einfach, aber gerade dadurch für ein echtes Volksbuch sehr geeignet; sie bildet ein Gemisch aus eigenen Erzählungen des Herzogs und freier Schilderung des Verf.s mit absichtlich ungenauen Angaben der Ueberfahrtszeiten. **K. L.**

Nachdem von den „Feldpostbriefen und Tagebuchblättern", die Dr. Gustav v. Rohden unter dem Titel: **„Zwei Brüder"** im Verlage von J. C. B. Mohr in Tübingen veröffentlichte, das erste Bändchen vor kurzem bereits das dritte Tausend hinter sich hatte: „Leutnant Gotthold v. Rohden" (VIII, 100 S. Kl. 8. mit 3 Bildern, 1 ℳ), erscheint nun auch das zweite in neuer, und zwar vermehrter Auflage: „Leutnant d. R. Heinz von Rohden" (3.—5. Tausend, VIII, 243 S. Kl. 8. mit 2 Bildern, ℳ 2, 50). Es ist wohl zu verstehen, wie diese gehaltvollen Aufzeichnungen, die im lauf. Jahrg., Nr. 5, Sp. 145 d. Bl. des näheren gewürdigt worden sind, sich ihren Weg zu immer weiteren Leserkreisen bahnen konnten.

Als sehr geeignetes Feldbuch ist von Sven Hedin eine Soldatenausgabe seines dritten, demnächst erscheinenden Buches **„Bagdad, Babylon, Ninive"** erschienen, das alle Vorzüge dieses Schriftstellers in sich vereinigt (Leipzig, 1917, Brockhaus; 165 S. 8. mit 16 Phototypien, 10 Zeichnungen Hedins, Preis 1 ℳ). Es ist nicht nur das Morgenland im Kriege, das wir kennen lernen, sondern die alten Ruinenstätten, Kulturen und das Volk selbst schildert uns des Schweden Meisterhand, der immer mehr zum deutschen Volksschriftsteller wird.

Dr. Ludwig Zoepf veröffentlicht unter dem Titel: **„Das Ziel"** (Leipzig, 1917, Verlag „Naturwissenschaften"; VIII, 92 S. 8., ℳ 1, 50) vier seiner Reden aus dem Jahre 1916. Z. kämpft für eine sittliche, nationale, wirtschaftliche und religiöse Erneuerung in Deutschland und in der Welt. Seine Reden enthalten neben sehr anfechtbaren Gedanken über politische Fragen eine Reihe wertvoller Ausführungen auf ethischem und religiösem Gebiet, deren Erfüllung aber in der rauhen Wirklichkeit unmöglich erscheint. **Hz.**

Naturwissenschaften. Mathematik.

Ueber **chemische Namen** handelt ein kritischer und geschichtlicher Aufsatz von Robert Stein im 4. Heft (1917) von Poske's „Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht", deren Schriftleitung die Fachgenossen ersucht, zu Steins Vorschlägen sich zu äußern. Stein will Namen wie Chlorblei, Schwefelblei, kohlensaures Blei als unlogisch ausgemerzt wissen und nur Bleichlorid, Bleisulfid, Bleikarbonat usw. gelten lassen. Wir geben jene Aufforderung zur Stellungnahme hiermit an die beteiligten Kreise weiter.

Serret-Scheffers' dreibändiges **Lehrbuch der Differential- und Integralrechnung,** ursprünglich Uebersetzung des Lehrbuchs »**Cour de calcul différentiel et intégral**« von J. A. Serret, die A. Harnack 1884/5 besorgte und die in 2. Auflage von G. Bohlmann in Verbindung mit H. Liebmann und E. Zermelo herausgegeben wurde, ist seit der 3. Auflage (1905) von Georg Scheffers gänzlich neu bearbeitet, in der 4./5. Auflage (1908/11) zugleich mit geschichtlichen Anmerkungen versehen und von 1335 Seiten der Harnack'schen Uebersetzung als selbständiges Werk auf gerade 2000 Seiten angewachsen. Zur Zeit liegt der I. Band, die **Differentialrechnung,** bereits in 6./7. Auflage vor, abermals um 44 Seiten vermehrt, sorgfältig durchgesehen und sowohl von dem Herausgeber G. Scheffers als von Oskar Perron (München) mit verschiedenen Verbesserungen ausgestattet; von letzterem rühren z. B. die Grundlagen für die auf S. 256 fg. und 266 fg. gegebenen Entwicklungen zur Theorie der Extremwerte von Funktionen mehrerer Veränderlichen her. (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig; XVII, 670 S., brosch. 13 ℳ, geb. ℳ 16, 80.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Privatdozent Dr. Guido Kisch veröffentlichte einen Sonderabdruck seines Aufsatzes aus der „Allgemeinen österreichischen Gerichtszeitung", 1917, Nr. 15: **„Die Organisierung der Rechtswissenschaft"** (Wien, 1917, Manz, 14 S. 8.). Die Aufforderung von Max Verworn zur Organisierung der wissenschaftlichen Arbeit ist, wie der Verf. ausführt, insbesondere auch im Rechtswissenschaftsbetrieb tatkräftig zu befolgen. Mit Freude ist es zu begrüßen, daß im neuen Leipziger Forschungsinstitut für Rechtsgeschichte die bisher leider arg vernachlässigten letzten Jahrhunderte der deutschen Rechtsentwicklung mehr Beachtung finden werden. Auch darin ist dem Verf. beizupflichten, daß ein „Institut für Rechtspolitik" zu schaffen ist, das die Sammlung, Sichtung, Bereitstellung, Prüfung und wissenschaftliche Verarbeitung des Tatsachen- und Rechtsmaterials für die Rechtsannäherung Mitteleuropas durchzuführen hätte. Zumal in einer Zeit, in der sehr berechtigter Weise auch das Recht des neutralen und feindlichen Auslands vertiefte Pflege findet. Von den österreichischen Rechtsfakultäten erhoffen wir, daß auch sie sich an den Webstuhl der Zeit stellen werden. **R. Zehntbauer.**

Reichlich utopistische Vorschläge macht Ferdinand Ackenheil in seiner Schrift: **„Der Staatenbund zur Erhaltung des Friedens"** (Leipzig, 1917, O. Hillmann, 32 S. 8., ℳ 0, 80). Sie gipfeln in

**



Abrüstung, Errichtung eines Friedenshofes und Gründung eines internationalen Friedensheeres.

Hugo Grothe, der verdienstvolle Vorkämpfer für das Erstehen einer neuen Türkei, gibt unter dem Titel **„Türkisch-Asien und seine Wirtschaftswerte"** (Frankfurt a. M., 1916, Hendschels Telegraph; 90 S. 8., 1 ℳ) einen Ueberblick über die deutsch-türkischen Wirtschaftsziele unter Verwertung von Tatsachen und Zahlenmaterial, sowie eigener Beobachtungen.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das vierte Bändchen der erläuternden Schulausgabe: „Ausgewählte **Komödien** des T. Maccius **Plautus**", das den **Miles gloriosus** enthält und das ursprünglich (1875) Julius Brix, in 3. Auflage (1900) Max Niemeyer herausgab, hat bei der neuen, vierten Auflage in Oberlehrer Dr. Max Köhler einen ebenbürtigen Bearbeiter gefunden, der für den lateinischen Text die Ausgabe von Lindsay gebührend berücksichtigt und die Erklärungen durch mancherlei Aenderungen und Zusätze, besonders szenischer Art, bereichert hat. Auch Einleitung und Inhaltsangabe sind völlig geändert, der kritische Anhang unter Beibehaltung der wichtigeren Lesarten stark gekürzt, die Anmerkungen in fortlaufendem Satz gedruckt. Die gediegene Ausgabe ist wohlgeeignet, das Studium des altklassischen Lustspiels zu fördern. (Leipzig, B. G. Teubner; VI, 166 S. 8., Preis 2 ℳ, geb. ℳ 2,90.)

Trübners Bibliothek, die im 4. und 7. Bande bereits zwei Schriften zur soldatischen Volkskunde herausgab („Das deutsche Soldatenlied im Felde" von John Meier und „Deutscher Soldatenbrauch und Soldatenglaube" von Hans Bächtold), veröffentlicht neuerdings als 9. Band das vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde herausgegebene Buch: **„Deutsche Soldatensprache,** ihr Aufbau und ihre Probleme. Dargestellt von Otto Maußer" (Straßburg, 1917, Trübner; VII, 135 S. 8., Preis 3 ℳ). Nach einem einleitenden Kapitel über Begriff, Elemente und Wesen der Soldatensprache gibt der Verf. (S. 12—68) Kostproben aus der deutschen Soldatensprache von heute, die den verschiedensten Vorkommnissen und Zuständen des Soldatenlebens entnommen sind und Prof. Paul Horns Buch „Die deutsche Soldatensprache" (Gießen, 1899, 2. Aufl. 1905) in vieler Hinsicht ergänzen. Das 3. Kapitel legt die Aufgaben der soldatensprachlichen Forschung dar. Reichhaltige Anmerkungen, Wörterverzeichnis, Sachregister und Fragebogen zur Erhebung der Soldatensprache bilden den Schluß des lehrreichen, zu weiterer Forschung und Sammlung anregenden Buches.

Die Schulausgabe von Grillparzers Trauerspiel **„Die Ahnfrau"** in Freytags Sammlung ausgewählter Dichtungen erschien in 2., verbesserter Auflage. Der Herausgeber, Dr. Gustav Waniek, gibt in der Einleitung (S. 3—25) das für die Schule Wissenswerte über die stoffliche Grundlage, Entstehung, Analyse, das Schicksalsmäßige und den formalen Charakter dieses Dramas, sowie über seine Stellung in der Literatur. (Wien, F. Tempsky; Leipzig, G. Freytag; 144 S. 8., Preis kart. ℳ 0,90.)

Altertumskunde.

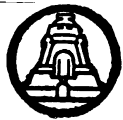
Als Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins Band XL, S. 1 fg. erschien in der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig, die wertvolle größere Abhandlung: **„Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia und Palästina,** zusammengestellt und bearbeitet von Prof. Peter Thomsen" (IV, 102 S. 8. mit 1 Haupt- und 5 Nebenkarten, Preis 5 ℳ). Bei der Bedeutung der Meilensteine und Wegeschriften für die Geschichte der einzelnen Teile des römischen Weltreiches, insbesondere für die Feststellung des Laufes der Römerstraßen, ist die mühsame und fleißige Arbeit des Verf.s um so anerkennungswerter, als sie eine offenkundige Lücke unserer Kenntnis ausfüllt. Nach einem Ueberblick über die Literatur, wie über die Form und Beschaffenheit der Meilensteine und über die Straßenzüge der im Titel genannten Provinzen behandelt der Verf. im Hauptteil (S. 15 bis 86) die einzelnen Strecken dieser Römerstraßen. Der Anhang gibt 1) eine Konkordanz mit den Nummern des Corpus inscr. Lat., 2) eine zeitlich geordnete Uebersicht der Inschriften, 3) Register zum Text der Inschriften, 4) und 5) Verzeichnis der alten und neuen Ortsnamen.

Berichtigung.

In Nr. 46, Sp. 1110, Z. 23 lies: kritischen Bemerkungen (st. berichtigenden B.).

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 50. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 15. Dezember 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Soiron, Thaddaeus, O. F. M., Die Logia Jesu. Eine literarkritische und literargeschichtliche Untersuchung zum synoptischen Problem. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (VI, 173 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Neutestamentliche Abhandlungen, hgb. von M. Meinertz. VI. Band, 4. Heft.

Der gelehrte Franziskanerpater schenkt uns eine Arbeit, die ich zu dem Wertvollsten zähle, was in letzter Zeit über die Evangelienfrage geschrieben worden ist. Es ist freilich nicht alles neu, was der Verf. bringt. Aber auch dort, wo er Bekanntes berichtet und auf vorhandenem Grunde weiter aufbaut, folgen wir seinen klaren Erörterungen gern, umso mehr, als sie von Sach- und Literaturkenntnis getragen sind. In seiner Einleitung unterrichtet der Verf. über die Geschichte der Zweiquellentheorie. Der erste Teil ist literarkritisch gehalten und untersucht die Worte Jesu im ahmen der drei synoptischen Evangelien. Dabei betont der Verf., daß hier systematische Gesichtspunkte die Anordnung stark bestimmen. Damit sagt er dem Forscher nichts Neues. Es ist aber sehr dankenswert, daß S. daneben einen formalen Gesichtspunkt geltend macht: auch die Stichwortdisposition hat Einfluß auf die Ordnung der Sprüche Jesu. So schon Matth. 5, 14 (φῶς), 15 (λύχνον, λυχνίαν), 16 (λαμψάτω usw.). Auf diese Stichwortdisposition wurde zwar gelegentlich schon von anderen Forschern hingewiesen. Aber man versäumte es, die drei ersten Evangelien im Ganzen unter diesem Gesichtspunkte zu prüfen. Der Verf. erbringt den Beweis, daß Stichwortdisposition an einer ganzen Reihe von Stellen in unserer evangelischen Ueberlieferung anzunehmen ist. Seine Theorie bestätigt sich in auffälliger Weise, wenn man die Spruchdubletten des Matthäus und Lukas untersucht. Von hier aus schreitet Soiron zu einem erfolgreichen Angriffe auf die Zweiquellentheorie. Die Sprüche des Herrn, wie sie uns bei den Synoptikern überliefert werden, stehen vielfach im Gedächtniszusammenhang, den sie durch die bewußte oder unbewußte Kunst der mündlichen Ueberlieferung erhalten haben. Mit diesem Gedächtniszusammenhang reicht die mündliche Ueberlieferung unmittelbar an die schriftliche Abfassung der Evangelien heran, sie ist hier noch in ihrer gedächtnismäßigen Fassung wiederzufinden und zu erkennen. „Damit hat sich uns die Annahme einer Spruchsammlung als einer literarischen Einheit und schriftlichen Quelle der synoptischen Evangelien, in welcher Form man sie auch rekonstruieren mag, als überflüssig und unbegründet erwiesen“ (S. 143 fg.). Noch wertvoller ist der zweite, literargeschichtliche Teil. Er macht endlich einmal ernst mit der Tatsache, daß die nächstliegende formale Analogie zur evangelischen Ueberlieferung in dem Schrifttum der Rabbinen zu finden ist. Um auch die Zweifler zu überzeugen, erbringt der Verf. zunächst den Nachweis, daß Jesus und sein Kreis mit den rabbinischen Literaturformen tatsächlich bekannt waren. Die Einzeluntersuchung gipfelt in dem Satze, daß auch bei den Rabbinen Gedächtniszusammenhänge herrschen. So empfängt das Ergebnis der Literarkritik eine Bestätigung durch die Zeitgeschichte.

Leipoldt.

Braunsberger, Otto, S. J., Petrus Canisius. Ein Lebensbild. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XII, 334 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Der Verf., als Herausgeber der Briefe des Canisius der beste Sachverständige, erklärt im Vorwort, daß eine allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Lebensbeschreibung des berühmten Jesuiten nicht geliefert werden könne, so lange die Briefausgabe noch unvollendet sei. Die Besorgnis, daß ihm die Erreichung dieses seines wissenschaftlichen Lebenszieles nicht vergönnt sein möchte, hat ihn veranlaßt, in einem für weitere Kreise bestimmten Buch die Hauptergebnisse seiner Forschungen niederzulegen. Man wird ihm dafür dankbar sein. Der Ton ist warm, aber nicht panegyrisch, die Darstellung nicht nur zuverlässig, sondern auch durch viele Einzelzüge belebt, die man in den bisherigen Biographien nicht findet. Erwähnt werden mag des Canisius Anteil an der Inquisitionsverhandlung gegen Philipp Camerarius, den Sohn Joachims, im Jahre 1565. Ob der künftige Darsteller zu diesem Lebensbilde noch allzu-

viel Neues hinzufügen wird, darf man billig bezweifeln. Die zum 400jährigen Geburtstag des Seligen im Jahre 1921 mit Sicherheit zu erwartende literarische Produktion wird keinen leichten Stand haben, wenn sie mehr als Umschreibung des von Braunsberger Gebotenen bringen und nicht im Nur-Erbaulichen hängen bleiben will. Eine Kleinigkeit: König Ferdinand nannte den Katechismus nicht eine Summe des abscheulichen „Papsttums" (so S. 68), sondern „Papistentums". G. Kr.

Theologische **Arbeiten** aus dem Rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein. Hgb. von Prof. D. Simons. N. F. 17. Heft. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VII, 187 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Inh.: Ernst Barnikol, Luther in Magdeburg und die dortige Brüderschule. — A. Zillessen, M. Georg Besserer, der erste reformierte Inspektor im Herzogtum Simmern. — Rodewald, Aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges in der hinteren Grafschaft Sponheim. II. — Fr. Pfäbler, Das Problem Jakob Böhme. — Eduard Simons, Eine Grundbuchreinigung? — W. Rotscheidt, Bibliographie der Jahre 1915 und 1916.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 48. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Rockhe, Die Bedeutung der Reformation für Schweden. — Schwerdtmann, Welche Aufgaben erwachsen der lutherischen Kirche der Gegenwart nach innen? II. — E. Ziemer, Die 19. Generalsynode der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 14. Jahrg., 2. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: A. Bickelhaupt, Heerespflicht der evangelischen Pfarrer. — Rathke, Die lutherische Auffassung von der Privatbeichte und ihre Bedeutung für das kirchliche Leben der Gegenwart. (Schl.) — G. Koch, Volkshochschulen. — Wild, Apologetische Predigt über Römer 11,33-36. — A. Risch, Rückständiger Katechismustext?

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 47. Bonn, Georgi.

Inh.: Steinwachs, Scharf aufs Ziel. — G. Moog, Die wahre Geduld. (Schl.) — Hacker, Die Grenzen der Heiligenverehrung. 1.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. III. Reihe, 4. Heft. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (80 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 30.

Inh.: Heinrich Hackmann, Der Buddhismus. I. Der Ursprung des Buddhismus und die Geschichte seiner Ausbreitung. 2. Auflage.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 48. Marburg.

Inh.: O. Baumgarten, Reichskanzler und Gemeinschaftschrist. — A. Westerkamp, Deutschland und Amerika, deutsche und amerikanische Freiheit. (Schl.) — H. Neumann, Der neue Religionslehrplan. (Schl.) — Die Freideutsche Jugend von 1917 und der Wartburggeist von 1817.

Philosophie.

Arnim, H. v., Gerechtigkeit und Nutzen in der griechischen Aufklärungsphilosophie. Rede bei der Feier des Rektoratswechsels am 25. Oktober 1916. Frankfurt a. M., Werner & Winter. (20 S. 8.) ℳ 1.

Frankfurter Universitätsreden. 1916. V.

In seiner Frankfurter Rektoratsrede behandelt v. Arnim die Darstellung des Verhältnisses von Nutzen und Gerechtigkeit in der griechischen Aufklärungsphilosophie; er beschränkt sich dabei auf die Lösung, die Antiphon in dem neulich aufgefundenen Bruchstück seiner Schrift „über die Wahrheit" versucht, und auf diejenigen Reden in dem Geschichtswerk des Thukydides, die die äußere Politik unter diesem Gesichtspunkt zu beurteilen scheinen. Er deutet die Gedankengänge des Antiphon weniger als eine ethische Theorie denn als eine Kritik des damaligen Staats und verteidigt die Parteinahme des Sophisten für das „natürliche" Recht gegenüber den widernatürlichen staatlichen Gesetzen. Es sei die Aufgabe des Staats, die gesetzlichen und gesellschaftlichen Satzungen mit den Forderungen der „Natur" in Einklang zu bringen. Auch Thukydides erscheint ihm als ein Realpolitiker, der die Gerechtigkeit nur als Schmuck und Lockmittel für den Nutzen betrachtet und letzten Endes die Einsicht in die Notwendigkeit des Machtstandpunktes vermitteln will. Ich bin der Ansicht, daß v. Arnim in beiden Punkten irrt. Antiphon verteidigt die „Natur" schlechthin, er negiert ebenso absolut das Gesetz. Es kann meines Erachtens keine Rede davon sein, daß er etwa die Naturtriebe den Staatszwecken irgendwie dienstbar machen will, wie v. Arnim meint. Seine Lehre ist staatszerstörend, nicht ein Versuch, den Staat im naturalistischen Sinne umzubilden. Außerdem ist die Tendenz seiner Schrift ersichtlich nicht eine historische Kritik oder eine Bekämpfung gegenwärtiger Verhältnisse. Die Sophistik ist ebenso wie die Aufklärung unhistorisch, sie bewegt sich in abstrakten Beweisgängen. Antiphon ist besonders rationalistisch gewesen, wie gerade die Titel seiner Schriften zeigen. Bei Thukydides mag man die Tatsache anerkennen, daß in den Reden über die Außenpolitik der Machtstandpunkt dem Gerechtigkeitsideal gegenüber betont wird. Aber ich sehe darin gerade nicht die Ueberzeugung des Thukydides von der Richtigkeit dieser Gedanken, sondern umgekehrt seine Bedenken über das Gefährliche dieses Standpunkts, das er in extenso darlegen will. Von Arnim selbst scheint in den Reden nicht mehr als die Beschreibung eines tatsächlichen Zustandes zu sehen (S. 19). Dann sollte er aber um so weniger verkennen, daß von der historischen Anerkennung eines tatsächlichen Verhältnisses ein weiter Schritt ist zu der Billigung der darin ausgedrückten Grundsätze. Von dem zweiten ist Thukydides nach meiner Ueberzeugung so weit entfernt, daß er gerade umgekehrt statt sich resignierend oder gar einsichtsvoll mit den Tatsachen abzufinden, sie vielmehr für gefährlich und seiner höheren Deutung widersprechend hält. Oder hat er es über die Einsicht in die Notwendigkeit hinaus etwa gebilligt, daß Sparta aus Eifersucht auf die Macht Athens den peloponnesischen Krieg heraufbeschwor? Glaubt v. Arnim wirklich, daß Thukydides die Machtpolitik des athenischen Staats im Seebund hat verteidigen wollen; hat er nicht vielmehr umgekehrt durch die unverhüllte Bloßstellung dieses Standpunktes in der bekannten Rede der athenischen Gesandten die historischen Gründe für die zersetzende Entwicklung im Seebunde andeuten wollen? Thukydides ist der Vertreter der nationalen, aktiven Politik, die das Reale idealen Gesichtspunkten unterstellt, ohne es darum in seiner Wirkungskraft zu schwächen oder in seiner Bedeutung herabzudrücken. Er glaubt an seinen Staat, in ihm ist ihm die Gerechtigkeit verkörpert. Eben darum billigt er durchaus nicht alle Handlungen der jeweiligen Regierung seines Staats. Neben dem Nutzen nennt er Ehre und Furcht als politische Beweggründe. Gewiß betont er Interessen, Nutzen, Sicherheit als Triebkräfte politischen Handelns, aber sie sind ihm nur Mittel, ein höheres ideales Ziel zu erreichen, den Glanz und die Macht des athenischen Staats, als der Verkörperung des Rechts, herbeizuführen. Von Arnim zitiert selbst die Verteidigung der Interventionspolitik zu Gunsten kleiner Staaten aus der Rede des Atheners Euphemos (S. 16), die Apologie der Machtpolitik des Alkibiades u. a. Thukydides vertritt niemals das *ξυμφέρον* schlechthin, er verteidigt es nur vom Standpunkt Athens aus und für Athen. Es ist ihm niemals Selbstzweck, nur ein Mittel für ein höheres Ziel, es dient stets in maiorem rei publicae Atheniensium gloriam. Gewiß befinden wir uns hier

in den Problemen auf dem Boden der griechischen Sophistik; aber zugleich enthält die Weltanschauung des Thukydides bereits wichtige Elemente zu ihrer Ueberwindung. Antiphon dagegen vertritt den extremen sophistischen Standpunkt, der uns allen bekannt ist. Bruno Jordan.

Geschichte.

Müller, Gustav, Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik. Hgb. durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, 1916. Beer & Co. (288 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Eine sorgfältige, gründliche und systematische Quellenanalyse, deren Ergebnisse auch zur Beurteilung der betreffenden Quellen selbst nicht unwichtig sind und die, wenn auch nur in lokaler Beschränkung durchgeführt, doch sichere Schlüsse auf die Anlage des ganzen Werkes und zur Beurteilung seines Verfassers Stumpf gestatten. Die Untersuchung erhält auch noch dadurch einen besonderen Wert, daß zum Teil sogar ungedruckte Chroniken berücksichtigt wurden. Die Ergebnisse betreffen nicht bloß Stumpf und die schweizerische Historiographie, sondern vielfach jene der angrenzenden Gebiete. Wir möchten als besonders bedeutsam hervorheben, daß Stumpf die römische Geschichte Helvetiens nach den antiken Chronisten und den römischen Inschriften zuerst darstellte, ferner daß er für die Geschichte des Mittelalters auch die im Drucke vorliegenden wichtigsten Chroniken des Auslandes herbeizog. Die einseitige Bevorzugung Brennwalds unter den schweizerischen Quellen war verfehlt, da sie vielfach zur Quelle von Irrtümern wurde und die noch erhaltenen primären Quellen ungebührlich zurücksetzte. Dagegen wurde durch umfangreiche Heranziehung von Urkunden und Akten dieser Nachteil einigermaßen gut gemacht. Trotz eines ausgesprochenen Strebens nach Wahrhaftigkeit läßt Stumpf die Kritik und Selbständigkeit des Urteils sehr vermissen. Seine Darstellung geht über den Rahmen herkömmlicher Annalistik kaum hinaus. Bei Abfassung seiner Chronik wurde er unterstützt durch Briefer, Bullinger, Aegidius Tschudi und Vadian. Durch diese Abhandlung wird die Arbeit Bernoullis über die Basler Quellen Stumpfs (Basler Zeitschrift XI) in verdienstlicher Weise ergänzt.

—ch—.

Simson, Paul, Geschichte der Stadt Danzig. II. Band, 1. Teil. (5. Lieferung.) Danzig, 1916. Kafemann. (192 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der zweite Band ist im Manuskript vollständig abgeschlossen und das zweite Stück des Urkundenbandes desgleichen, doch kann der Druck infolge der Schwierigkeiten der Papierbeschaffung einstweilen nicht weitergeführt werden. So müssen wir uns mit der ersten Lieferung des zweiten Bandes begnügen, die noch eben herausgebracht werden konnte. Sie behandelt in zwei Abschnitten die Jahre 1517 bis 1526 und 1526 bis 1557, kommt mit der zweiten Periode aber nicht ganz zu Ende. Die Kriege mit dem Hochmeister und mit Dänemark haben die Stadt wirtschaftlich stark in Anspruch genommen, aber gefährlicher waren die inneren Kämpfe, die ihr Verfassungs- ebenso wie ihr kirchliches Leben um jene Zeit schwer erschütterten. Daß das Strafgericht vom Jahre 1526 für die Stadt als solche so glimpflich ablief, wird immer merkwürdig bleiben, zumal dem König nahe genug gelegt worden ist, aus dem ganzen Handel möglichst viel Vorteil für sich herauszuschlagen. Tatsächlich ist die Stellung Danzigs gegenüber der Krone und dem Reiche Polen durch die Statuta Sigismundi kaum entscheidend beeinflußt worden, so daß im Jahre 1532 bei einem Besuche Sigismund Augusts von dem Danziger Ratmann Hans Fürste das prachtvolle Wort gesprochen werden konnte: „Der Erdboden im Lande kann es nicht leiden, daß die Polen über die Preußen regieren sollen.“ Ein Wort, für das die Deutschen der Ostmark gerade heute wieder ein besonders lebendiges Verständnis haben werden. Auch die Wirren im Innern hat die kräftige Konstitution des Gemeinwesens überraschend schnell überwunden, und so ist denn der zweite der beiden Abschnitte ebenso reich an allen Zeichen einer gedeihlichen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung wie arm an großen politischen Ereignissen. Die Kunst des Erzählers bewährt sich im neuen Bande wieder auf das beste, eine Feststellung, die gerade hier, wo das Geschehen sich so vielfältig verschlingt, auftaucht, verschwindet und wieder auftaucht, nichts weniger als eine Redensart ist. Sehr dankbar empfindet man als fast unmerkliche und doch sehr wesentliche Hilfe die zahlreichen Verweisungen auf den früheren Text. Daß wir der Fortführung des schönen Werkes nicht allzulange zu harren brauchten! Markull.

Preuß, Hugo, Obrigkeitsstaat und großdeutscher Gedanke. Zwei Vorträge. Jena, 1916. Diederichs. (58 S. 8.) ℳ 1, 20.
Politisches Leben. Schriften zum Ausbau eines Volksstaates.

Zwei Vorträge, auf Einladung der Soziologischen Gesellschaft und der Vereinigung deutscher Hochschullehrer in Wien am 6. und 8. April 1916 gehalten. Der erste unter dem Titel „Innere Staatsstruktur und äußere Machtstellung“, der zweite „Großdeutsch, Kleindeutsch und die Idee des nationalen Staates“. Das Schlagwort vom preußischen „Militarismus“ sei zum mindesten ungenau und irreführend. In Wahrheit handle es sich um eine Verschiedenartigkeit der inneren Staatsstruktur Deutschlands und in etwas modifizierter Form Oesterreichs gegenüber derjenigen Frankreichs, Englands, der Vereinigten Staaten, doch auch fast aller übrigen Länder, abgesehen von Rußland. Der Verf. hat dieses unser innerpolitisches Anderssein gegenüber der westlichen Staatsstruktur auch in seinem Buche „Das deutsche Volk und die Politik“ als den Gegensatz von Obrigkeitsstaat und Volksstaat bezeichnet und es aus der Entwicklungsgeschichte unseres Volkes, aus der Wechselwirkung zwischen seinen historischen Schicksalen und seiner Naturanlage hergeleitet. Gegensätze und Verwandtschaften der inneren Staatsstruktur können aber auch für die außenpolitische Konstellation und damit für die äußere Machtpolitik bedeutsam werden. Entwicklungsgeschichtlich ergebe sich das Anderssein aus der Tatsache, daß die Mittelmächte eben in der Mitte, rings umgeben von sehr starken anderen Mächten, liegen. Auf einen Engländer, Seeley, ist der Satz zurückzuführen: „Das Maß der Freiheit in den Staaten muß normalerweise umgekehrt proportional sein dem militärisch-politischen Druck, der auf ihren Grenzen lastet. Je stärker dieser Druck von außen, desto straffer muß die Organisation im Innern sein, wenn der Staat seine Selbständigkeit behaupten will.“ Der Satz beruhe aber auf einer petitio principii, indem ohne weiteres eine obrigkeitlich herrschaftliche Struktur als kräftiger, eine volksstaatlich genossenschaftliche als schwächer vorausgesetzt wird. Die Staatsmänner der Stein-Hardenberg'schen Reform hätten offenbar nichts von der Weisheit des Seeley'schen Satzes geahnt. Die Entfaltung einer freiheitlichen inneren politischen Struktur in den Staaten sei keineswegs ein Gegensatz und ein Hindernis der Entfaltung ihrer äußeren Macht, sondern vielmehr ihre unentbehrliche Voraussetzung und ihr segensreichstes Mittel. — Den ungelösten Gegensatz zwischen Obrigkeits- und Volksstaat habe Oesterreich mit dem kleindeutschen Reiche gemein, während das Nationalitätenproblem

seine Besonderheit bilde. Dieses habe in Oesterreich so lange und so laut den öffentlichen Kampfplatz beherrscht, daß man ihm alle Schäden zuschreibe, die in Wahrheit aus jener anderen Ursache entspringen. So entstehe der Wahn, solche Schäden durch möglichste Annäherung an das kleindeutsche, insonderheit preußische Vorbild beseitigen zu können. Der Nationalitätenstaat müsse das ethnische Moment durch das politische als Ferment des Gemeinwesens überbieten und so als Substrat seiner Gesamtpersönlichkeit die organische Willenseinheit eines übernationalen Staatsvolkes entwickeln. Das setze aber wiederum die genossenschaftliche Struktur des Volksstaates voraus im Gegensatz zu der herrschaftlichen des aus der landesfürstlichen Territorialität erwachsenen Obrigkeitsstaates.

Der Verf. hat sich bemüht, für die Beurteilung der Außenprobleme Oesterreich-Ungarns Anhaltspunkte zu gewinnen, und zwar insbesondere auch aus der inneren Organisation der Habsburgermonarchie. Allein Oesterreich-Ungarn ist ohne genaue Kenntnis des Dualismus und der ungarischen Rechts- und innerpolitischen Verhältnisse unverständlich. Dem Verf. fehlte vor allem einschlägige Literatur in deutscher Sprache. Aus einem bedauerlichen Grunde: Facharbeiten über Ungarn fanden nämlich bis unlängst weder in Oesterreich noch in Deutschland ein nennenswertes Interesse. Diese unheimliche Vernachlässigung eines überaus wichtigen Forschungsgebietes wird sich rächen. Es besteht die zwingende Notwendigkeit, zumindest an den größeren Universitäten des Deutschen Reichs Lehrstellen für ungarisches Recht und ungarische Verfassungsgeschichte einzurichten und sie Arbeitern deutscher Methode zu übergeben.

R. Zehntbauer (Freiburg i. Ue.).

Jenaer historische **Arbeiten**, hgb. von A. Cartellieri und W. Judeich. 8. Heft. Bonn, 1917. Marcus & Weber. (X, 128 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Inh.: Die Kanones von Sardika, aus der Kirchengeschichte erläutert von Ella Heckrodt.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 24. Band. Breslau, 1917. Hirt. (VIII, 137 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: Paul Konrad, Die Einführung der Reformation in Breslau und Schlesien. Ein Rückblick nach 400 Jahren.

Deutsche **Geschichtsblätter**. Hgb. von A. Tille. 18. Bd., Heft 8/9. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: Hasbagen, Familiengeschichte, Industriegeschichte, Landesgeschichte. — Schoof, Beiträge zur Flurnamenforschung. — Steinberger, Zum Iternarium Antonini und zur Tabula Peutingeriana.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 30. Heft. Straßburg, 1917. Trübner. (VII, 79 S. Gr. 8. mit 1 Schrifttafel.) ℳ 5.

Inh.: Friedrich Preisigke, Die Inschrift von Skaptoparene in ihrer Beziehung zur kaiserlichen Kanzlei in Rom.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Hgb. von K. Wutke. 51. Band. Breslau, 1917. F. Hirt. (437 S. Gr. 8.)

Inh.: L. Schulte, Die Exemtion des Breslauer Bistums. — C. Gebauer, Breslauer Hochzeitsordnungen vom 14. bis ins 18. Jahrh. — P. Knötel, Die Wappen am Westportal der katholischen Pfarrkirche in Patschkau und ihre Bedeutung für deren Baugeschichte. (Mit 3 Textabbild.) — B. Patzak, Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift auf dem Sande zu Breslau. Kunsthistorische Studie. — V. Loewe, Preußisch-österreichische Anleiheverhandlungen im Jahre 1703. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Erwerbung Schlesiens. — L. Schulte, Bischof Thomas I und die angebliche Umwandlung des Feldzehnten. — F. v. Heydebrand und der Lasa, Die Herkunft der Breslauer Bischöfe Thomas I und Thomas II. (Mit 3 Stammtafeln.) — Paul Knauer, Die Entstehungszeit des Marienwallfahrtsortes Wartha i. Schl. Eine quellenkritische Untersuchung. — K. Wutke, Studien zur älteren schlesischen Geschichte. (Forts.) — K. Kastner, Das Protokollbuch des Fürstbischöflichen Kommissarius von Glogau aus den Jahren 1658 bis 1666. — J. Krebs, Aus der Vergangenheit des Reichensteiner Bergbaus (1540 bis 1811). I. — K. Müller, Die Breslauer Reformationsfeiern von 1817 bis 1830. — F. Friedensburg, Mißko. — Ernst Maetschke, Theodor Schönborn. — Heinrich Rentwig, Literatur zur schlesischen Geschichte für das Jahr 1916.

Naturwissenschaften.

Meyer, Richard, Victor Meyer. Leben und Wirken eines deutschen Chemikers und Naturforschers 1848—1897. Leipzig, 1918. Akademische Verlagsgesellschaft. (XV, 471 S. Gr. 8. mit 1 Titelbild, 79 Textabbild. und 1 Faksim.) ℳ 18.

Grosse Männer. Studien zur Biologie des Genies. Hgb. von Wilhelm Ostwald. Band 4.

Es wäre herrlich, wenn dieser Plan der großen Männer bereits früher gefaßt worden wäre und so bereits seit Jahren Früchte trüge. Immerhin wollen wir dankbar sein, daß nun nach van 't Hoff Victor Meyer ein Lebensdenkmal gesetzt ist und zwar aus der Feder der Nächstbeteiligten, seines Bruders, dessen Frau auch ihr reichlich Teil zu dem Bilde des Dahingeschiedenen beigesteuert hat. Leider ist nur der Briefwechsel mit dem Bruder vollständig erhalten geblieben, während die Schreiben an die Eltern nur zu einem kleinen Teil der Vernichtung entgangen sind, aber so recht erkennen lassen, welch ein Schatz mit dem übrigen verloren ging. Als nachahmenswert möchten wir vor allem bezeichnen, daß der Hgbr. bemüht war, möglichst viel Bildnisse von Personen in den Text einzufügen, welche mit dem Bruder in näherer wissenschaftlicher oder freundschaftlicher Beziehung standen, man gewinnt dadurch so manche Anknüpfungspunkte. Die Darstellung selbst gliedert sich in zwei Abschnitte. Der erste enthält die Schilderung des eigentlichen Lebensganges, im zweiten ist die wissenschaftliche Lebensarbeit des Verewigten im Zusammenhange dargestellt. Den Schluß bildet ein Anhang, welcher kurze biographische Notizen über die im Text erwähnten Persönlichkeiten enthält. Was hätte wohl ein Genie wie Victor Meyer noch der Welt schenken können, wenn ihn nicht ein Nervenleiden in den Tod getrieben hätte; er, der so epochemachende Arbeiten verfaßte. Nach der Einteilung Ostwaldscher Genies in Klassiker und Romantiker müßte man Victor Meyer der letzteren Reihe zuzählen. Seine lebhafte und liebenswürdige Naturanlage wirkte geradezu begeisternd auf seine Schüler, die ihren Beruf meistens in der Technik fanden, wenn auch sonst ausgezeichnete Forscher aus seinem Laboratorium hervorgingen. Natürlich vermögen wir die chemischen Arbeiten des Dahingegangenen im Einzelnen hier nicht zu würdigen, namentlich da er von einer phänomenalen Vielseitigkeit war. Ihn fesselten nahezu alle Seiten seiner Wissenschaften, während ihm literarische und künstlerische Interessen nebenher nicht fremd blieben. Für das größere Publikum ist die Zweiteilung des Werkes recht ersprießlich. Der Mensch tritt uns im ersten Teile dadurch umso näher und wir erfahren immer noch genug von der Chemie und den Victor Meyer beschäftigenden Arbeiten, so daß der zweite Abschnitt sich nur an die Fachgenossen wenden kann. Alles in allem haben wir es mit einer wesentlichen Bereicherung unserer biographischen Literatur zu tun.

Astronomische **Nachrichten**. Hgb. von H. Kobold. Nr. 4906. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: B. Asplind, Genäherte allgemeine Störungen des Planeten 236 Honoria. — B. Wanach, Vorläufige Ergebnisse des Internationalen Breitendienstes im Jahre 1916. — H. E. Lau, Doppelsternmessungen. — M. Wolf, Zwei Doppelsternpaare mit vermutlich gemeinsamer Bewegung. — Mitteilungen über Kleine Planeten.



Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 21/22. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: El. du Bois-Reymond, Vom Rechenbrett der Chinesen. — B. Hoffmann, Neue Wege zu den Pforten der Himmelskunde. (Schl.) — F. S. Archenhold, Ein Brief von Johann E. Bode an Jerome de Lalande aus dem Jahre 1807. — Die Stahlkiesskugeln in der französischen Kreide.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hack, Eugen, Die kirchliche Steuerfreiheit in Deutschland seit der Dekretalengesetzgebung. Gekrönte Preisschrift. Stuttgart, 1916. Enke. (XII, 288 S. Gr. 8.) ℳ 11, 40.

Kirchenrechtliche Abhandlungen, hgb. von U. Stutz. 88. Heft.

Die von der juristischen Fakultät in Tübingen preisgekrönte Abhandlung ist die erste monographische Bearbeitung des Gegenstandes. Sie behandelt die kirchliche Steuerimmunität auf deutschem Boden seit der Dekretalengesetzgebung. Diese Immunität war in Deutschland vom kanonischen wie vom Reichsrecht gefordert. Der Anspruch ging auf Freiheit der Personen und Einkünfte des Klerus und des ganzen Kirchengutes von den Abgaben und Leistungen, welche die öffentliche Gewalt kraft der hohen Gerichtsbarkeit forderte. Für die Durchführung des Anspruches kamen, da das Reich selbst es zu keiner allgemeinen Reichssteuer brachte, nur die Territorien und die Städte in Betracht, deren Entwicklung jedoch alle Möglichkeiten zur Untergrabung der kirchlichen Steuerfreiheit in sich barg. Der Verf. legt im ersten Teile die kanonisch-kirchliche und die Reichsgesetzgebung über die Steuerimmunität dar; er berührt hier die Immunitätsgesetze des 3. und 4. Laterankonzils, die Immunitätsdekretalen des Liber sextus, die Bulle Clericis laicos, den Zusammenhang zwischen kirchlicher und weltlicher Gesetzgebung und die einzelnen reichsgesetzlichen Bestimmungen. Im zweiten, ausführenden Teile wendet er sich der praktischen Behandlung der kirchlichen Immunität in den einzelnen Territorien (Bayern; altösterreichischen Erblanden; thüringisch-wettinischen Landen; Kolonisationsgebieten Brandenburg, Mecklenburg, Schlesien; Braunschweig-Lüneburg und Jülich-Berg) und in den deutschen Städten zu. Für die Territorien kommt vor allem die Entwicklung im 13. und 14. Jahrh. in Betracht. Bei den Städten werden anstatt eines Eingehens auf die langen Immunitätskämpfe die großen Gesichtspunkte hervorgehoben, welche die Städte bei der Niederlegung und Beschränkung der kirchlichen Steuerfreiheit beobachteten. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, daß die päpstlichen Rechtsansprüche auf das Immunitätsprivileg nicht verwirklicht worden sind. In der feinsinnigen Schlußbemerkung werden die tieferen Gründe für das Fiasko der päpstlichen Immunitätsgesetzgebung aufgezeigt. „Auf einem Gebiet, wo es sich um finanzielle Leistungen an den werdenden modernen Staat handelt, hat die vollständig neue Zustände heraufführende Geldwirtschaft auch deren Gang entschieden." Die Darstellung führt uns somit zugleich in das Gebiet der Verfassungs-, Rechts- und besonders Wirtschaftsgeschichte hinein. Sie zeichnet sich durch hervorragenden Fleiß, durch Verarbeitung eines ungemein reichhaltigen urkundlichen und literarischen Stoffes, durch vortreffliche Beherrschung der Materie und durch feines historisches Verständnis aus.

Wasserrab, Karl, Soziologische Nationalökonomie. Nach akademischen Vorlesungen. Einleitungsheft. München, 1917. Duncker & Humblot. (49 S. 8.) ℳ 1, 20.

Das vorliegende Einleitungsheft bringt aus den Vorlesungen des verstorbenen Münchener Soziologen Wasserrab einiges Methodologische über Rechts- und Staatswissenschaften, sowie über politische Oekonomie.

Abhandlungen aus dem staatswissenschaftlichen Seminar zu Straßburg. Heft 33. Straßburg, 1917. Trübner. (VIII, 214 S. 8. mit 2 Taf.)

Inh.: Johannes Wolter, Das staatliche Geldwesen Englands zur Zeit der Bank-Restriction (1797 bis 1821).

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 54. Band, Heft 5. Nebst Volkswirtschaftlicher Chronik September 1917. Jena, Fischer.

Inh.: H. Waentig, Die Grundfrage der belgischen Volkswirtschaft. (Forts.) — E. Würzburger, Ausblick auf unsere künftige Bevölkerungsentwicklung. — F. Moos, Das französische Kolonialreich und der Handel Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit den französischen Kolonien. — E. Meyer, Die Entwicklung der Vieh- und Fleischpreise und die Regelung der Fleischversorgung in Deutschland während der ersten beiden Kriegsjahre (unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse).

Mittel-Europa. Mitteilungen des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa. Schriftl.: W. Schotte. 1917, Heft 22. Berlin, Ullstein & Co.

Inh.: F. Naumann, Mitteleuropa als Friedensmacht. — A. Boleski, Polen, Mitteleuropa und Europa. — Der ungarische Nationalismus und das Bündnis mit Deutschland.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Caland, W., Een onbekend Indisch tooneelstuk (gopālakelicandrikā). Tekst met inleiding. Amsterdam, 1917. Johs. Müller. (158 S. Gr. 8.)

Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde, Nieuwe reeks, Deel XVII, No. 3.

Unter den Sanskrithandschriften, die der jüngst verstorbene Professor Kern der Leidener Universitätsbibliothek überwiesen hatte, fand der mit ihrer Katalogisierung beauftragte Prof. Caland ein bisher unbekanntes Drama, betitelt Gopāla-keli-candrikā „Mondschein des Hirtenspiels". Wie sich aus dem Stücke selbst ergibt, ist sein Verfasser ein audīcya-Brahmane Rāmakṛṣṇa aus Gujarat, über dessen Zeit nur feststeht, daß er nach dem von ihm genannten Rāmānuja (12. Jahrh.) gelebt hat. Den Inhalt des Dramas, welches R. als nāṭaka bezeichnet, bildet Kṛṣṇas Vermählung mit Rādhā. Aus dem Stücke selbst ergibt sich, daß es zur Aufführung beim Herbstvollmondfest bestimmt war. In seiner Form zeigt das Drama mehrere Besonderheiten. Die Frau des Schauspieldirektors redet diesen in der Einleitung mit den Prākrit-Worten an: „Was befiehlt mein Gemahl?" Dieser aber antwortet ihr in Sanskrit: „Hier ist die Redeweise geringer Leute nicht am Platze, meine Liebe; denn wir haben hier keine Versammlung gewöhnlicher Könige, sondern eine solche der edelsten Wischnuiten vor uns"; und er beruft sich auf Werke großer Dichter, wie „das Hanuman-nāṭaka und andere", in denen auch kein Prākrit vorkomme. Wenn Caland S. 3 dazu bemerkt: »Inderdaad is het door den sūtradhāra hier vermelde tooneelstuk het eenige, dat in enkel Sanskrit is geschreven«, so ist das natürlich ein Irrtum. Bekanntlich sind, abgesehen vom alten Suparṇādhyāya, auch Bhāsas im Jahre 1912 veröffentlichtes Dūtavākya und Jayadēvas Gītagōvinda in reinem Sanskrit abgefaßt. Zu diesen kommt mit der Gopāla-keli-candrikā ein neues, nur in Sanskrit geschriebenes Drama. Wichtiger als die Sprache ist die Komposition des Stückes. Es enthält nämlich teils prosaische, teils metrische erzählende und beschreibende Bestandteile, von denen die letzteren zum Teil sogar die Kostümierung und das Mienenspiel ersetzen. In der Einleitung zu dem veröffentlichten Texte kommt C. zu keinem bestimmten Schlusse darüber, wie dies aufzufassen ist. Wie er mit Recht betont, bestehen gegen die Annahmen, daß ein Schattenspiel oder ein Text vorliege, welcher bestimmt ist, mimisches Spiel von Kindern zu erläutern, gewichtige Gründe.

**

Die Annahme eines Lesedramas, welcher er selbst zuneigt, ist für indische Verhältnisse natürlich indiskutabel. Dagegen ist er auf der richtigen Fährte, wenn er an anderer Stelle die Yātrā vergleicht. Nur werden wir die volkstümlichen Muster, welche der Gujarate Rāmakṛṣṇa im Auge hatte, nicht in Bengalen, sondern in Nordwest-Indien zu suchen haben. Dort finden sich als volkstümliche Mysterienspiele die Swāng und die Rās (sanskritisiert rāsa). Die altertümlichere Form ist die der Swāng. Sie ist ganz genau die bereits vedische, aus dem Suparṇādhyāya bekannte. Die Swāng sind rein metrische, von Brahmanen in schlichter Sprache gedichtete, mit verteilten Rollen von verschiedenen Personen gesungene, mit erzählenden und beschreibenden Bestandteilen untermischte Mysterienspiele. Die erzählenden und beschreibenden Bestandteile werden von demjenigen Schauspieler gesprochen, auf dessen Rolle sie folgen. Verschiedene Beispiele in Text und Uebersetzung und eine kurze Schilderung der Art ihres Vortrags findet man in Temple's »Legends of the Panjab«. Die Rās-Dichtung unterscheidet sich von der der Swāngs durch die Einführung lyrischer Partien, die in kunstvolleren Metren abgefaßt sind. Ein großer Teil der in Gujarātī geschriebenen Bearbeitungen ursprünglich in Prākrit und Sanskrit abgefaßter Jaina-Erzählungen ist in diese Form gekleidet. In die Sanskritliteratur eingeführt hat diese Gattung Jayadēva mit seinem bekannten Gītagovinda. Aehnlich der Rās-Dichtung sind Dramen, wie Amānats Indarsabhā, aus Liedern, Reden und Erzählung gemischt; nur sind hier beide Bestandteile getrennt, und die Lieder, die den ersten Teil bilden, stehen mit dem eigentlichen Drama in keiner Beziehung. Im Gītagōvinda sind im Gegensatz zu anderen Rās-Dichtungen die erzählenden Bestandteile bis auf geringe Reste geschwunden. Man sieht, daß dieses volkstümliche Drama verschiedene Formen angenommen hat, die aber alle das gemeinsam haben, daß sie im Gegensatz zum höfischen Sanskritdrama episch-dramatische Zwitterbildungen geblieben sind. Wenn nun auch Rāmakṛṣṇas Dichtung eine Mischung von Erzählung, Dialog und Lied darstellt, so ist es klar, daß er seinerseits wie Jayadēva beabsichtigte, in Anlehnung an die volkstümlichen Mysterien ein Festspiel für Gebildete zu schaffen, indem er charakteristische Bestandteile derselben mit dem höfischen nāṭaka verschmolz. Letzterem entlehnte er den (wenn auch verhältnismäßig zurücktretenden) Gebrauch der Prosa und die Person des vidūṣaka, die nicht, wie man anzunehmen pflegt, auf volkstümlichen, sondern gerade auf höfischen Ursprung des klassischen Sanskritdramas deutet. Dem volkstümlichen Drama ist nämlich der vidūṣaka oder irgend ein Possenreißer fremd. Dagegen lebten an den Höfen der indischen Fürsten, wie sich aus der Erzählungsliteratur ergibt, wie an denen unserer mittelalterlichen weltlichen und geistlichen Herren, „lustige Räte“. Das bekannteste Beispiel ist Vasantaka. Klassisch sind ferner die Metren, welche Rāmakṛṣṇa verwendet, klassisch die Sprache und die bildlichen Ausdrücke und Wendungen. Die Reimstrophen dagegen, die mehrfach auftreten, sind wieder dem Volksdrama nachgeahmt, insonderheit dem Rās, da es sich in ihnen um kunstvolle, dem Swāng fremde Strophen handelt. Hand in Hand mit der Neuerung in der Form scheint mir Rāmakṛṣṇas Bestreben zu gehen, an Stelle des unmoralischen Stoffs der viṣṇuitischen Festspiele, soweit dies bei den gegebenen und durch die Puranen geheiligten Erzählungen möglich war, einen moralischen zu setzen. Im Vergleich mit Jayadēvas glühend sinnlicher Dichtung liest sich Rāmakṛṣṇas Dichtung fast wie ein Familienstück. Die Unsittlichkeit, die speziell in Gujarat noch heute bei den Wischnuiten insofern grassiert, als die weiblichen Mitglieder der Gemeinde, ob verheiratet oder nicht, praktisch den Harem des geistlichen Oberhaupts bilden, welches als Inkarnation Wischnus gilt, ist bekannt. Dichtungen wie die Jayadēvas und die Schilderungen der Puranen selbst mußten diesem Treiben Vorschub leisten und es schlechthin als religiöse Pflicht erscheinen lassen. Darum stellt Rāmakṛṣṇa den Bund zwischen Rādhā und Kṛṣṇa als wirkliche Ehe dar, die zwar als Gandharva-Ehe, aber unter Beobachtung von allerlei Zärimonien und vor Zeugen geschlossen wird, also all des Anstößigen entkleidet ist, welches eine Gandharva-Ehe an sich hatte. Mehr noch: die Ehe der beiden war von den Müttern, als diese noch Kinder waren, bereits beschlossen, und die Väter beabsichtigten gleichfalls, sie herbeizuführen. Und die erste Nacht verbringen die rechtmäßig Vermählten in unschuldigen (mugdha) Gesprächen und Umarmungen. Aller anderen Hirtinnen enthält sich Rāmakṛṣṇas Held im Gegensatz zu dem Kṛṣṇa der Puranen und der Festspiele. Kaum daß er sich herbeiläßt, mit ihnen einen ehrsamen Tanz aufzuführen, wobei er nicht einmal selbst, sondern nur als Trugbild erscheint. Mit den Worten des Bhāgavata-Purāna mahnt er sie zur Keuschheit und ehelichen Treue, als sie ihn um seine Liebe anflehen; und als sie ihm das gegenteilige Versprechen zu lesen geben, welches er ihnen mit den Worten des Bhāgavata-Purāna in der Kleiderraubszene gegeben und welches sie sich aufgeschrieben haben, erwidert er ihnen, er habe sie nur auf die Probe stellen wollen, und feiert mit ihnen nicht die geschlechtlichen Orgien, die das Bhāgavata-Purāna schildert, gegen welches er, wie die wörtlichen Zitate zeigen, absichtlich und ausdrücklich opponiert. Hätte C. sich, wie es die Herausgabe eines solchen Textes unbedingt erforderte, in der Literatur umgesehen, so würde sich ihm eine Vergleichung mit Bhāsas Bālacarita aufgedrängt haben. Hier fehlen alle sexuellen Momente. Rādhā wird noch nicht erwähnt. Der Reigen, der ohne jeden sinnlichen Charakter ist, wird von fünf verschiedenen Paaren aufgeführt. Die Kleider werden nicht badenden Mädchen, sondern Wäschern in Madhurā weggenommen. Die Wegnahme der Kleider badender Mädchen ist offenbar erst aus der anderen Episode entwickelt. Beide hat das Bhāgavata-Purāna neben einander. Von einem Geschlechtsverkehr, irgendwelchen Liebschaften oder einer Vermählung Dāmodaras ist bei Bhāsa nicht die Rede. Bei ihm liegt sichtlich eine ältere Stufe der Kṛṣṇa-Sage vor als im Bhāgavata-Purāna, bei Rāmakṛṣṇa eine Reaktion gegen dasselbe. Diese Ausführungen dürften zeigen, daß der Dichtung Rāmakṛṣṇas noch größere Bedeutung zukommt, als die ist, welche ihr Herausgeber ihr beimißt. Es ist darum sehr zu bedauern, daß der Text so fehler- und lückenhaft überliefert ist, daß vieles in ihm dunkel bleibt. Hoffentlich läßt es sich nach Beendigung des Krieges Caland angelegen sein, weiteres Material zu beschaffen, welches eine wirkliche Ausgabe ermöglicht. Sollte er diese, wie den vorliegenden Text, in Transkription geben, was zu bedauern wäre, so möchten wir ihn allerdings bitten, die Vorteile der Umschrift auszunutzen, also beispielsweise die bloßen Bühnenanweisungen etwa im Kursivsatz zu geben, europäische Interpunktion zu verwenden, die in der Transkription viel längeren und darum unübersichtlichen Komposita durch Bindestriche in ihre Bestandteile zu zerlegen und die Eigennamen mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben. Bei dem Zustand, in welchem sich der von Caland veröffentlichte Text befindet, welchen er selbst nicht einmal zu übersetzen wagt, ist die Art seiner Transkription eine Rücksichtslosigkeit gegen den Leser. **Johannes Hertel.**

Vossler, Karl, Peire Cardenal, ein Satiriker aus dem Zeitalter der Albigenserkriege. München, 1916. Franz in Komm. (IV, 195 S. 8.) ℳ 4.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philolog. und histor. Klasse. Jahrg. 1916, 6. Abhandlung.

Karl Voßler hat sich in neuerer Zeit mit lebhafter Tätigkeit dem Gebiete der Trobadorliteratur zugewandt. Es war von ihm zu erwarten, daß er es in anderer Art bestellen würde, als es sonst wohl geschieht. Nicht um die kritische Textherstellung der Lieder ist ihm zu tun, auch kaum um die Festlegung der Lebensschicksale der Dichter und was sonst unter philologischer Arbeit verstanden zu werden pflegt. Ihm handelt es sich in erster Linie um die künstlerischen Individualitäten der Sänger, um die ästhetischen Absichten ihres Dichtens und deren Gelingen und so um das nachempfindende Werten ihrer Lieder. Er hat seine Methode zuerst an Wilhelm von Poitiers und an Marcabru versucht. Wie mir scheint, an beiden mit zweifelhaftem objektivem Gewinn. Viel glücklicher als der spärlichen Dichtung des ältesten Trobadors, als dem reicheren, aber schwer zugänglichen, in sich widerspruchsvollen Stoff, den ihm Marcabru bot, stand V. dem Peire Cardenal gegenüber, dem er seine dritte Arbeit gewidmet hat. Hier liegt uns ein umfangreiches Werk vor, das sich in eine ereignisreiche Zeit mit hinreichend klaren Strichen einzeichnet. Zugleich haben wir es mit einem entschiedenen Temperament zu tun. So boten sich günstige Bedingungen für das Entwerfen eines Portrait littéraire, und V. hat uns diesmal eine eigenartige und in vieler Hinsicht wertvolle Studie zur provenzalischen Literaturgeschichte des 13. Jahrhunderts geliefert. Er behandelt in neun Kapiteln die Minnelieder des Trobadors, die Rügedichtung gegen die Großen, die politischen Lieder aus der Zeit des Albigenserkrieges, die persönlichen Satiren, die Lieder gegen die Geistlichkeit, schließlich zusammenfassend den Künstler Peire Cardenal. Ueberall hat V. mit einem festen, leicht greifbaren Stoff zu tun und konnte daher zu bestimmten Ergebnissen kommen. Die Persönlichkeit des Dichters ist an sich interessant. Was er uns sagt, packt oft durch die Kraft seiner Rede und die Geradheit seiner Gesinnung. Seine Stellungnahme zur tragischen Zeitgeschichte erregt unsere Teilnahme. Die Empörung seines religiösen Gefühls gegen die Sittenlosigkeit der Geistlichen erweckt noch heute unsere Sympathie. So folgen wir den Darlegungen V.s mit lebhaftem Interesse. Er hat sich mit hingebender Arbeit in die Gedanken der Zeit hineinversetzt. Wir sehen, wie der Dichter-Kanonikus bei den Großen der Welt umherwandert und, selbst ein Geistlicher, gegen die fals clergues wie gegen die politischen Feinde seiner Heimat seine scharfe Geißel schwingt. Das wertvollste Kapitel in V.s Buch ist dasjenige, in welchem er die Beziehungen der Dichtung Peire Cardenals zur lateinischen satirischen Dichtung des Mittelalters herausstellt. Kaum je ist mit solcher Fülle überzeugenden Materials die unmittelbare Zusammengehörigkeit der provenzalischen und der lateinischen Literatur der Zeit dargelegt worden. — Wenn ich trotz alledem dem Buche mit gemischten Gefühlen gegenüberstehe, ist es, weil ich seinem Urteil über den Künstler vielfach nicht folgen kann, oder vielmehr, weil V. meines Erachtens zu viel von einem modernen Künstler, oder von einem Künstler überhaupt, in Peire Cardenal sucht. Seiner Kritik fehlt es, wie mir scheint, oft an der schlichten Hingabe an die Art des mittelalterlichen Autors. Er findet Effekte in ihm, an die der brave Werkmeister seiner Kunst sicherlich nicht gedacht hat. Niemand wäre erstaunter gewesen als Peire Cardenal, zu hören, in welch hohen Worten hier von seinen gerad ausgesprochenen Liedern geredet wird, daß „Schauer der Erhabenheit wie Wetterleuchten durch das graue Gewölk seiner verschwimmenden und wogenden Bilder zucken" (S. 164), daß „Pathos und Witz, zwei Noten, die ihrer seelischen Natur nach nur kurze Schwingungsdauer haben, weil sie zwischen dem Erhabenen und dem Gemeinen die straffeste Spannung voraussetzen, die Führung in seiner Lyrik übernehmen und die geschwungene Bewegtheit ihrer Linie bedingen" (S. 169), daß er „lauernd und spähend, als Vorposten des bedrängten Gewissens, niemals geruhsam und genießend versunken in Betrachtung, zum Leben stehe" (ebenda). Solche Stellen, und ihre Anzahl ist nicht gering, haben zur Folge, daß sie das Bild des mittelalterlichen Dichters verwirren. Sie verwirren aber auch den Leser, der vom Schwunge der Worte betäubt, bisweilen nachträglich fragt, was denn die ernsthafte Meinung des Kritikers sei.

Sehr fraglich erscheint mir die Auffassung V.s von der musikalischen Wertung der Trobadorlieder. Er meint (S. 20 fg.): Peire Cardenal hätte mit parodistischer Absicht seinen beißenden Sirventesen die süßen Liebesmelodien eines Bernart de Ventadorn, Jaufre Rudel, Peire Vidal u. a. und Anizar zu Grunde gelegt. „Man möchte sagen, es fehlt ihm die Andacht zum Laut und Klang. Wohl kennt er deren Wirkung und weiß sie auszunützen; aber er tut es mit einer Absichtlichkeit, die bald als Effekthascherei, bald als geriebene Respektlosigkeit und Ironie gegen die sinnlichen Schönheiten der Dichtkunst und des Gesanges anmutet." „Erst in seinen spätesten Dichtungen scheint Cardenal auf diese unreinen, buhlerischen Wirkungen verzichtet zu haben." Wir haben noch kein sicheres Urteil über die Wirkung der Trobadormelodik, weder auf uns, noch weniger auf die Zeitgenossen. Wir werden uns aber hüten müssen, diese Wirkung derjenigen einer modernen Melodie gleichzustellen und in ihrer Anwendnug auf ein Lied anderen Inhalts einen parodistischen Effekt zu vermuten. Schwerlich war die Benutzung einer überkommenen Form und Weise für den Sirventesendichter etwas anderes als ein bequemes Vehikel für seine Ideen. Jede respektlose oder witzige Absicht wird ihm dabei fern gelegen haben. — Störend im Einzelnen ist, daß V. bisweilen von seiner Sprachkenntnis im Stich gelassen wird. Ses tot sis, das sich V., S. 29 Anm. 1, auf falschem Wege zu erklären bemüht, ist eine geläufige provenzalische Wendung (s. Levy, Supplwb. VII 648). Das dissessa der Handschriften S. 73 ist die richtige, nicht aufzulösende Form. S. 85 wird estug mit französisch estuet identifiziert und diesem eine unmögliche Konstruktion zugeschrieben. S. 34 ist nicht erkannt, daß die Worte n'Artur sel qu'emportet lo catz auf den bekannten Kampf des Artus mit dem Katzenungetüm anspielen, von dem Freymond im Gröberband S. 335 fg. gesprochen hat. Sehr überraschend ist bei der Fülle grober und beißender persönlicher Spott- und Hohnverse in der provenzalischen Literatur die Behauptung S. 123: „der persönliche Angriff, die Invektive, ist erst mit dem Individualismus der Renaissance zur Mode geworden und hat unter den Trobadors nur vereinzelte Vorläufer gefunden." Doch es soll hier auf solche Einzelheiten nicht näher eingegangen werden. Sie werden durch glänzende Eigenschaften des Buches ganz in den Schatten gestellt. Zu seinen glänzendsten Seiten gehören die meisterhaften Uebersetzungen, die V. in reicher Zahl seiner Darstellung eingefügt hat. Die Fabel vom Regen (S. 147) stellt sich den besten Uebersetzungen von Wilhelm Hertz zur Seite, und wenn die lyrischen Stücke nicht immer ganz die schlichte Einfachheit Diez'scher

Uebertragungen zeigen, seit Diez und Tobler hat jedenfalls niemand Trobadorverse mit solcher Echtheit des Stiles, mit solcher Treue des Tons übersetzt. Im sprachlichen Geschick ist sogar V. der Ueberlegene. Schade, daß das Provenzalische Liederbuch von Lommatzsch schon vor diesem Peire Cardenal erschienen ist. Die Zahl der „Nachdichtungen" hätte hier um ein paar der besten Stücke bereichert werden können. C. Appel.

Merker, Paul, Von Goethes dramatischem Schaffen. Siebzig Vorstufen, Fragmente, Pläne und Zeugnisse. Gesammelt und herausgegeben. Leipzig, 1917. Reclam. (63 und 656 S. 8.) In Pappbd. ℳ 5.

Die Gesamtheit der unvollendet gebliebenen dramatischen Pläne und Entwürfe hat bei Goethe nicht entfernt denselben Umfang oder Wert, wie etwa bei Schiller oder bei Hebbel. Dennoch gewährt sie überraschende Einblicke in die Arbeitsweise und vor allem in die Grenzen dieses wenig dramatischen Dichters, zumal im Verein mit den erhaltenen Vorstufen der fertiggestellten Dramen und mit den wichtigsten brieflichen und tagebuchmäßigen Zeugnissen. Merker gibt in dem vorliegenden Buche, einem Bande der Heliosausgabe von Goethes Werken, eine sehr nützliche und erwünschte Zusammenstellung dieses Materials, genau nach den Quellen, bis auf die sinngemäß erneuerte Zeichensetzung. Natürlich ist der „Urmeister" schon verwertet, sodaß wir mit den Nachrichten über Goethes Jugendpläne noch über Gräfs klassisches Buch stellenweise hinauskommen. Unbedingte Vollständigkeit lag freilich nicht im Plane der Ausgabe, und so bekommen wir etwa von den Entwürfen zum „Faust" nur eine kleine Auswahl, wobei wir das vielberufene „erste Paralipomenon" schmerzlich vermissen. Dennoch wird sich M.s Sammlungmit ihrer geschickten, knappen Einleitung und ihrer sorgfältigen chronologischen Anordnung auch für den Unterricht als brauchbar erweisen. P.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 20. Jahrg., 39. und 40. Bandes 8/9. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (39. Bd., 1. Abt.) B. Ankermann, Die religionsgeschichtliche Bedeutung des Totemismus. — H. Blümner, Die Schilderung des Sterbens in der griechischen Dichtkunst. — R. Petsch, „Die Troerinnen" einst und jetzt. — A. Biese, Theodor Storm im „Liederbuche dreier Freunde". — W. Creizenach, Lessing und die Ballade von den drei Ringen. — H. Draheim, Deutsche Chronogramme. — (40. Bd., 2. Abt.) A. Herr, Ein deutscher Briefsteller aus dem Jahre 1484. — Hans Loewe, Friedrich Thierschs Lebenswerk. — E. Kalinka, Anforderungen der Gegenwart an den griechischen und lateinischen Unterricht. — Fritz Hoeber, Fronthochschulen als Volkshochschulen.

Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft. Hgb. von K. Brugmann und F. Sommer. Heft 7. Straßburg, 1917. Trübner. (V, 155 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Inh.: Manu Leumann, Die lateinischen Adjektiva auf -lis. Mit Nachtrag und Index von Ernst Leumann.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 34. Jahrg., Heft 10/11. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: R. Sillib, Luthers Enchiridion, Heidelberg 1560. — J. Luther, Studien zur Bibliographie des Reformationsjahrhunderts. I. — R. Pfeiffer, Neues von Glareanus. — G. Leyh, Literarisch-ästhetische Bildung und die deutschen Büchereien.

Volkskunde.

bin Gorion, M. J., Der Born Judas. Legenden, Märchen und Erzählungen. 2. Band: **Vom rechten Weg.** Leipzig, 1917. Insel-Verlag. (347 S. 8.) ℳ 4, 50; in Ppbd. ℳ 6; Halbpergament ℳ 7, 50.

Eine sehr dankenswerte, geschmackvolle Sammlung jüdischer Erzählungen, sogenannten hagadischen Stoffes, aus der rabbinischen Literatur. Quellennachweise sind am Schluß beigefügt, sodaß man die Art der Uebersetzung nachprüfen kann. In fünf Hauptteilen bietet der Herausgeber Geschichten über jüdische Weise und Lehrer, die zehn Gebote, Diesseits und Jenseits, Elias-Geschichten und eine Reihe Ergänzungen. Die Geschichten sind, wie beim ersten Band (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 48, Sp. 1257 d. Bl.) von Rahel Ramberg übertragen. Auch Literatur ist beigefügt. Die Uebersetzung ist so gehalten, daß sie gut lesbares Deutsch ergibt. Wer jüdisches Wesen ernsthaft ergründen will, greife zu dieser Sammlung. Auch zur Bibelforschung, sowohl Alten als Neuen Testaments, zur vergleichenden Sagen- und Märchenforschung, zur Spruchliteratur und Geschichte sittlicher Anschauungen findet man hier wertvolles Material. Fiebig.

Mitteilungen zur Jüdischen Volkskunde. Hgb. von M. Grunwald. 20. Jahrg., 1./2. Heft. Wien.

Inh.: S. Fried, Wölwel Zbarażer. — Beiträge zur jüdischen Kulturgeschichte. — N. M. Nathan, Bericht der Gesellschaft für jüdische Volkskunde zu Hamburg.

Kunstwissenschaft.

1) **Kistler, Cyrill, Harmonielehre** für Lehrende, Lernende und zum wirklichen Selbstunterrichte. Op. 44. Dritte Auflage. Heilbronn (1916), C. F. Schmidt. (VII, 160 S. Gr. 8.)

2) **Ders., Der einfache Kontrapunkt** und die einfache Fuge nebst dem drei- und zweistimmigen Satz (System: Rheinberger-Kistler). Ebd. (1916). (87 S. Gr. 8.)

In übersichtlicher, wohlgegliederter Sprache und in leichtfaßlicher Weise, die reifer pädagogischer Erfahrung und überlegener Beherrschung des Stoffes entströmt, führt der bekannte Komponist seine Jünger in die Werkstatt seiner Kunst ein (1). Wertvoll sind namentlich die Ausführungen über die praktische Verwendung der Akkorde, besonders des erweiterten, übergreifenden Moll-Systems, das für das Verständnis der modernen Musik ausschlaggebend ist. Hierzu trägt auch das überaus wichtige Kapitel über Modulation und vor allem über die Enharmonik bei; die verschiedenartige Ausdeutung ein und desselben Tones oder Akkordes und demzufolge der Nachweis des ungeheuren Akkordmaterials befähigt den Komponisten durch schnelle Ausdeutung allein, über das Alltägliche hinauszukommen und Neues zu schaffen. Besondere Würdigung verdient, daß der Verf. seine erläuternden Beispiele auch der modernen Zeit (Wagner, Rheinberger usw.) entnommen hat. Als Nachschlagewerk für Lehrende und für ein ernstes Studium Lernender ist das Werk angelegentlich zu empfehlen.

Als Fortsetzung weist die zweitgenannte Arbeit die gleichen Vorzüge auf und ist besonders den Lernenden seiner ungemein praktischen Ergebnisse wegen bestens zu empfehlen. A. Böhme.

Kataloge des Röm.-Germ. Central-Museums. Nr. 7. Mainz, 1916. Wilckens in Komm. (114 S. 8. mit 12 Taf. und 2 Textabbild.)

Inh.: Wolfgang Fritz Volbach, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Carl Georg Heise, Ausstellung von Werken neuerer Kunst aus Hamburger Privatbesitz.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 31. Jahrg., Heft 4. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: H. Herter, Tragik im Völkerkampf. — Ferd. Tönnies, Gedanken zum 31. Oktober 1917. — A. Bonus, Vollender und Neuanfänger. — G. Roethe, Luther und der Deutsche der Neuzeit. — P. Th. Hoffmann, Deutsche Freiheit von Luther her. — P. Natorp, Zum Abschluß. — Adolf Hildebrand. — J. Buschmann, Mobilitierungen. Zum Adelsproblem.

Zentralblatt für die deutsche Kunst. Organ des deutschen Ausschusses für Kunst. Hgb. von W. O. Dreßler. 3. Jahrg., Heft 8. Berlin, Gutenberg.

Inh.: Hasak, Der Architekt. — B. Meyer, Zu § 19 des deutschen Urheberrechtes an Werken der bildenden Künste und der Photographie.

Pädagogik.

Gruber, Hermann, S. J., **Schulfrage und Verfassungskrisis in Luxemburg.** Freiburg i. B., 1916. Herder. (71 S. 8.) ℳ 1,50.
Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit. 1. Reihe: Kulturfragen. 2. Heft.

Der Verf. behandelt die schweren Verfassungskämpfe, die Luxemburg von Oktober 1915 bis Ende Februar 1916 durchmachen mußte und die in der Hauptsache aus der Schulfrage sich entwickelten. Im ersten Abschnitte bietet er eine auch für weitere Kreise interessante Uebersicht über die staatsrechtliche und partei- sowie kirchenpolitische Entwicklung des Großherzogtums von 1795 bis 1915. Der zweite schildert den Volksschulkampf in Luxemburg als Ausgangspunkt der Krisis, die am 22. Februar 1916 einen vorläufigen Abschluß fand. Gruber, wie es scheint ein Luxemburger, ist mit den einschlägigen Verhältnissen gut vertraut und hat eine Menge amtlichen und halbamtlichen Materials benutzt, aber nicht immer objektiv verwertet; seiner Gegnerschaft gegen die Liberalen und die Freimaurer gibt er unverhohlen Ausdruck. Ein erfreuliches Bild bieten die erbitterten Parteikämpfe jedenfalls nicht. K.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 25. Jahrg., Nr. 43/44. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Schmiedeberg, Vorschläge zu leitenden Grundsätzen für die Erörterung der Schulfragen. (Schl.) — E. Schott, Vom höheren Schulwesen Württembergs. — Götz, Die Bedeutung von Persönlichkeit und Masse in der Geschichte. — Zur Neuregelung des Beamtenrechts in Preußen. I.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung. Hgbr.: F. Friedrich und P. Rühlmann. 7. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Bode, Vom Raumbegriff in der geschichtlichen Erkenntnis. (Schl.) — W. Hoch, Vom Erbe Bismarcks. Eine Entgegnung.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. A. Trum. 13. Jahrg., Nr. 9/10. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: Karl Köchl, Lebenskunde und Wandbilder im Volksschulunterricht. — F. Lampe, Die kriegführenden Staaten. Ein Beispiel unterrichtlicher Behandlung von Raum- und Volksgrößen. (Mit 1 Zeichnung.) — K. Bienenstein, Eine Weltgeschichte der Kunst. (Mit 3 Abb.) — V. Czerny, Anleitung zur Selbstherstellung eines Vermessungsinstrumentes für den Schulgebrauch. (Mit 2 Abb.) — M. Wagner, Wie belehren wir die Schüler über die Grundzüge der Pflanzenernährung unter Ausführung chemisch-analytischer, physiologischer und mikroskopischer Arbeiten? — J. Uhlmann, Vom Lichtpol unseres Planeten. (Mit 4 Abb.)

Vermischtes.

Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. N. F. Band XV, Nr. 1. Berlin, 1917. Weidmann. (VII, 188 S. Gr. 4.) ℳ 18.

Inh.: Akten der ephesinischen Synode vom Jahre 449. Syrisch. Mit Georg Hoffmanns deutscher Uebersetzung und seinen Anmerkungen hgb. von Johs. Flemming.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 6. Jahrg., 4. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Adolph Wagner. — E. Rosenstock, Der Grund der inneren Krise. — K. Muthesius, Freie Bahn für alle Tüchtigen! — E. Schairer, Die Anonymität in der Presse.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kirchengeschichte.**] Karl Fritzler, Die sogenannte Kirchenordnung Jaroslaws, ein Denkmal russisch-germanischen Rechts. 1. Teil. (50 S.) 1917.

Göttingen. (Kaisers Geburtstag.) Lorenz Morsbach, Zur Charakteristik der Persönlichkeit Shakespeares. (27 S.)

— (Jahresfeier der Universität.) Arthur Titius, Naturwissenschaft und Ethik. (25 S.)

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Ernst Benneker, Zur Kenntnis des Baues, der Entwicklung und der Inhaltsverhältnisse der Ausläufer und Rhizome. (191 S.) — Guido Eckmann, Zur Kenntnis der Inhaltsstoffe in den Gelenken. (248 S.) — August Kracke, Beiträge zur Kenntnis der morphologischen und anatomischen Korrelationen am Laubsproß. (169 S.) — Hermann Martin, Beiträge zur Kenntnis der Anatomie und der Inhaltsstoffe der Farne. (136 S.) — Paul Tietje, Zur Kenntnis der Entwicklung der Juncaceen und Cyperaceen. (98 S.) — Heinrich Warnebold, Zur Kenntnis der Wirkung starker Düngersalzgaben auf die Entwicklung und den Bau der Pflanzen. (120 S. Gr. 8. mit 3 Taf.) — [**Agrikulturchemie.**] J. P. van Zyl, Ueber die Bodenlösung: ihre Gewinnung, Zusammensetzung und Anwendung bei der Schlämmanalyse. (79 S.) — [**Chemie.**] John A. Gann, Zusammenhang zwischen chemischer Konstitution von organischen Verbindungen und ihrer Fähigkeit, saure Goldhydrosole zu fällen. (51 S.) Dresden, Steinkopff. — Margarete Walter, Ueber die Einwirkung verschiedener salzsäureabspaltender Mittel auf β-Terpineolnitrosochlorid. (69 S. mit 1 Tabelle) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Karl Kopp, Die Volksdichte in der Provinz Bombay mit Ausschluß des Sindh auf Grund des »Census of India 1901«. (101 S. mit 1 Karte.) — Rudolf Prietze, Haussa-Sänger. (Teildruck.) (69 S.) — [**Landwirtschaft.**] Heinrich Schliekau, Entwickelung und Stand der Lüneburger Landwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht. (132 S.) — [**Mathematik.**] Wilhelm F. C. Arndt, Die Torsion von Wellen mit achsensymmetrischen Bohrungen und Hohlräumen. (74 S. mit 3 Taf. und 29 Textfig.) — [**Klassische Philologie.**] Wilhelm Meyer, Laudes Inopiae. (84 S.) — [**Romanische Philol.**] Fritz Hasselmann, Ueber die Quellen der Chronique rimée von Philippe Mousket. (90 S.) — Martin Klose, Der Roman von Claris und Laris in seinen Beziehungen zur altfranzösischen Artusepik des 12. und 13. Jahrh.s, unter besonderer Berücksichtigung der Werke Crestiens von Troyes. (Erster Teil.) (103 S.) — Gustaf Wüster, Die Tiere in der altfranzösischen Literatur (unter Ausschluß der Volksepen). Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des alten Frankreichs. (249 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 38. Jahrg., Nr. 11/12. Leipzig, Reisland.

Inh.: Baesecke, Wie studiert man Deutsch? (Götze.) — Naumann, Althochdeutsches Lesebuch. (Behaghel.) — Ernst, Floire und Blantscheflur. (Reinhold.) — Decker, Flos unde Blankeflos. (Reinhold.) — Aron, Die „progressiven Formen“ im Mhd. und Frühnd. (Behaghel.) — Reis, Die deutsche Mundartdichtung. (Behaghel.) — Bücher, Die Berufe der Stadt Frankfurt a. M. im Mittelalter. (Helm.) — Bächtold, Die Flurnamen der schaffhauserischen Enklave Stein am Rhein. (Götze.) — Brandt, Goethe und die graphischen Künste. (Rauch.) — Stammler, Matthias Claudius der Wandsbecker Bote. (Sulger-Gebing.) — Tatlock, Troilus and Cressida. (Schücking.) — Bieber, Der Melancholikertypus Shakespeares. (Ackermann.) — Ackermann, Der Seelenglaube bei Shakespeare. (Ackermann.) — Kjellman, Une version anglo-normande inédite du miracle de s. Théophile. (Hilka.) — Kjellman, »La fièvre lui a pris«. (Spitzer.) — Kersten, Voltaires Henriade in der deutschen Kritik vor Lessing. (Minckwitz.) — Coleman, Flauberts literary development. (Lerch.) — Fay and Coleman, Sources and structure of Flauberts Salambô. (Lerch.) — Blossom, La composition de Salambô. (Lerch.) — Lehmann, Die Formelemente des Stils von Flaubert. (Lerch.) — Glaser, G. Rodenbach, der Dichter des toten Brügge. (Heiß.) — Kolsen, Dichtungen der Trobadors. (Appel.) Adams, Word-Formation in Provenzal. (Stengel.) — Trauzzi, Aree e limiti linguistici nella dialettologia italiana moderna. (Wagner.) — Wagner, Il Malocchio e credenze affini in Sardegna. (Abt.) — Walberg, Trascrizione fonetica di tre testi alto-engadini. (v. Wartburg.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 34. Jahrg., Nr. 49. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. Levi, Intorno al drama satirico. (R. Wagner.) — O. Hey, Menanders Perikeiromene. Uebersetzung in den Versmaßen des Originals. (K. F. W. Schmidt.) — G. Soyter, Sprachlich und inhaltlich interessante Proben aus griechischen Zeitungen, ausgewählt und mit deutscher Uebersetzung versehen. (Draheim.) — J. Sitzler, Die alexandrinischen Bibliothekare.

Vom 1. bis 7. Dezember 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Andersen, O., Overfor Kirkebrudet. Den første Lutherske bevægelse og Christiern II's forhold dertil. Mindeskrift ved Reformationsjubilæet. Kopenhagen, Trykt i Universitets-bogtrykkeriet. (202 S. Gr. 8.)



Berthold, A., Meine Ansicht. Zerstreute Betrachtungen. Stuttgart, Spemann. (95 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Georgy, E. A., Die Weltenwende in Friedrich Hebbels Nibelungen und Deutschlands Weltkrieg. Vortrag. Leipzig, 1918. Haessel. (III, 81 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Häberlin, P., Wege und Irrwege der Erziehung. Grundzüge einer allgemeinen Erziehungslehre. Basel, 1918. Kober, C. F. Spittlers Nachf. (VIII, 348 S. Gr. 8.)

Heinen, A., Briefe an einen Landlehrer. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (317 S. 8.) Geb. ℳ 3, 60.

Hellauer, J., Das türkische Reich. Wirtschaftliche Darstellungen von G. Böker, R. Junge u. a. Berlin, 1918. Mittler & Sohn. (VI, 262 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Herrle, Th., Latein und Leben, ein Wiederholungs- und Uebungsbuch für Quinta, Quarta, Untertertia. (Deutsch.) Leipzig, August Hoffmann. (76 S. 8.) ℳ 2, 25.

Hoyhmann, L. J., und E. Reichel, Die Dienstpflicht der deutschen Frauen. Gekrönte Preisschrift der Mathilde-Zimmer-Stiftung. Berlin-Zehlendorf, Mathilde-Zimmer-Haus. (364 S. Gr. 8.)

Karplus, S., Handbuch des englischen Privatrechtes. Leipzig, Weicher. (261 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 13.

Keller, C., Alfred Jlg. Sein Leben und sein Wirken als schweizerischer Kulturbote in Abessinien. Frauenfeld, 1918. Huber & Co. (264 S. Gr. 8. mit 25 Bildern und 1 Karte.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

S. Kierkegaards Papirer, udgivne af P. A. Heiberg og V. Kuhr. VIII. Bind, 1. Halvbind: Søren Kierkegaards optegnelser fra 1847 24. Januar til 1848 15. Maj. Gruppe A. Kopenhagen, Gyldendal. (XXIII, 370 S. Gr. 8.)

Kriesi, H. M., Gottfried Keller als Politiker. Mit einem Anhang: Gottfried Kellers politische Aufsätze. Frauenfeld, 1918. Huber & Co. (320 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7, 50.

Schultheß, F., Das Problem der Sprache Jesu. Zürich, Schultheß & Co. (58 S. 8.) Fr. 1, 80.

Walther, W., Das Erbe der Reformation. 4. Heft: Luthers Kirche. Leipzig, Deichert (Scholl). (VI, 170 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Wundt, W., Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte. Neunter Band: Das Recht. Leipzig, 1918. Alfred Kröner. (XVIII, 484 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Bassett, J. S., The middle group of American historians. New York, Macmillan. (12, 324 p. 8.) $ 2.

Eaton, W. P., Plays and players; leaves from a critic's scrap-book; preface by Barrett H. Clark. Cincinnati, Stewart & Kidd. (12, 424 p. 8. il. pls.) $ 2.

James, G. T., Three years among the Indians and Mexicans; ed. with notes and biographical sketches, by W. B. Douglas. St. Louis (Mo.), Hist. Soc. (316 p. 8. il. pls. pors. maps.) $ 5.

Mathews, J. M., Principles of American state administration. New York, Appleton. (13, 533 p. 8.) $ 2, 50.

Mukerjee, R., The foundations of Indian economics; with an introd. by Patrick Geddes. New York, Longmans. (26, 515 p. 8. il. pls.) $ 3.

Patterson, W. M., The rhythm of prose; an experimental investigation of individual difference in the sense of rhythm. New York, Lemcke & B. (23, 193 p. 8. il. figs.) (Columbia University studies in English and comparative literature.)

Scott, D., Men of letters; with an introd. by Max Beerbohm. (Kipling, Shaw, Barrie, Henry James, H. G. Wells, Arnold Bennett, Granville Barker, G. K. Chesterton, Max Beerbohm.) New York, Doran. (16, 306 p. 8. por.) $ 2.

Yale University. Graduate School. Doctors of philosophy of Yale University, with the titles of their dissertations, 1861—1915. New Haven (Ct.), The author. (210 p. 12. pap.)

Italienische.

Alfero, G. A., Novalis e il suo Heinrich von Ofterdingen. Turin, fratelli Bocca (Bona). (374 p. 8.) L. 7. (Letteratura moderne: studi diretti da A. Farinelli, vol. IV.)

Aquilanti, F., Filosofia del diritto, con prefazione del prof. A. Pagano. 2 voll. Rom, tip. Artigianelli. (240; 170 p. 8.) L. 10.

Bacchilide, Odi e frammenti, a cura di N. Festa. Florenz, Sansoni (Carnesecchi e figli). (XLVII, 154 p. 16.) L. 1, 80. (Biblioteca di classici greci tradotti ed illustrati, col testo a fronte, diretta da N. Festa.)

Gabetti, G., Il dramma di Zacharias Werner. Turin, fratelli Bocca (Bona). (455 p. 8.) L. 8. (Letteratura moderne: studi diretti da A. Farinelli, vol. III.)

Giovannetti, E., Il tramonto del liberalismo. Bari, Laterza e figli. (XXXI, 174 p. 8.) L. 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 431: Moderne Bücher über ausländisches und internationales Recht, 767 Nrn.

Schöningh, F., in Osnabrück. Nr. 184: Geschichte, Philos., Kunst, Literatur und Naturwiss., alte Drucke, 1537 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 419

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

44. **Hygiène,** revue mensuelle illustrée. 1. 1910 ff. Paris. [808
45. **Journal,** British Medical. 1916. 9. Dez. [889, 3
46. **Laval,** Ch.: La liberté des théâtres au point de vue de la province. Paris 1864. [797, 14
47. Legée, M. F. E.: Sur les difformités des orteils. Thèse Paris 1869. [889, 1
48. **Lichtenstein,** B.: Ueber die Gedichte Theodor Storms. Progr. Jägerndorf 1902. [812
49. **Life,** The, and spiritual sufferings of that faithful servant of Christ, Jane Hoskens. Philadelphia 1771. [Od. and. Ausg.] [761, 21
50. **Lilburne,** John: The resurrection of J. Lilburne, now a prisoner in Dower-Castle, declared in these following lines penned by himself. London 1656. 4° [761, 27
51. **Malliot,** A. L.: Fondation des théâtres impériaux et des conservatoires de la province. 2. pétition au senat. Paris 1866. [797, 15
52. **Mayeux;** journal politique, critique et littéraire. [Ed. p. Dufour.] 1848. [Paris.] 2° [908, 8
53. — indépendant, homme politique appelant les hommes du jour par leur nom. Paris (1851). 12° [908, 10
54. —: Oeuvres de feu M. Mayeux, de son vivant chasseur de la garde nationale parisienne. 1832. [908, 5
55. — à la Société des droits de l'homme. (1833.) [908, 6
56. [**Melledge**] Mellidge, Anthony: A true relation of the former faithful and long service. [Dorchester 1656?] 4° [761, 30
57. **Occidente.** Revista illustrada de Portugal e do Estrangeiro. 1875 ff. Lisboa. 2° [901, 5
58. **Parstorffer,** Paul: Indice di tutte le opere di musica. München 1653. [914
59. **Partiot,** L.: Mémoire sur les cyclostomes. Toulouse 1848. [918, 2
60. **Pennyman,** John: A short account of his life with some of his writings. 2. ed. London 1703—06. [761, 36
61. **Poiret,** Pierre: Le saint solitaire des Indes, ou la vie de Gregoire Lopez; de la trad. de M. Arnauld d'Andilly. Cologne 1717. 12° [913, 2
62. **Producteur,** Le. Journal philosophique de l'industrie, des sciences et des beaux-arts. 1825—26. Paris. 5 vol. [899
63. [**Psalmi, lat.**] Psalterium Davidis cum canticis sacris et symbolo Athanasii. (Lyptzk: M. Lotter 1506.) [625, 36
64. [—] Psalterium Davidis cum hymnis. Liptzick (: M. Lotter 1509). 2° [625, 37
65. **Penelope.** Trauerspiel. Wien 1761. [917, 2
66. **Richter,** Louise M.: Chantilly in history and art. London 1913. [854, 2
67. **Rump,** Herm.: Theodor Storm. Czernowitz 1911. [920, 4

Nachrichten.

Zum Rektor der Universität Kiel für das Studienjahr 1918/19 wurde der ord. Professor des Sanskrit Dr. Emil Sieg, zum Prorektor der Universität Freiburg i. B. der ord. Professor der Geschichte Dr. Heinrich Finke gewählt.

Der Professor im Ruhestande Hofrat Dr. Josef Seemüller wurde zum ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur in Wien, der Hon.-Professor Ministerialrat Dr. Michael Döberl in München unter Verleihung des Charakters als Geh. Hofrat zum ord. Professor der bayerischen Landesgeschichte, die Privatdozenten der Geschichte Dr. Theodor Bitterauf und Dr. Karl Alexander v. Müller in München zu ord. Hon.-Professoren, der Privatdozent der indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Hermann Lommel in Göttingen zum a. ord. Professor in Frankfurt a. M., der Privatdozent der Chirurgie Dr. Günther Frhr.

v. Saar in Innsbruck und der Privatdozent der Psychiatrie Dr. Oskar Fischer in Prag (deutsche Univ.) zu a. ord. Professoren ernannt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Alexander Born für Geologie, in Würzburg Dr. Wilhelm Ronnenbruch für innere Medizin.

Die juristische Fakultät in Erlangen verlieh anläßlich des Mommsen-Gedenktages dem ord. Professor der alten Geschichte Geh. Hofrat Dr. Alfred v. Domaszewski und dem früheren Sekretär des archäologischen Instituts zu Rom Prof. Dr. Christian Hülsen in Heidelberg, die philosophische Fakultät in Krakau dem ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Leo Sternbach daselbst die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem früheren Professor der Universität Königsberg i. Pr., jetzigen Chef des herzogl. Kabinetts zu Braunschweig Geh. Rat Dr. Paul Knoke der Charakter als wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz.

Ende November † in Kopenhagen der em. Professor der Physik Christian Christiansen, 74 Jahre alt.

Am 1. Dezember † in Berlin der Miltärschriftsteller General der Infanterie z. D. August v. Janson, 73 Jahre alt.

Anfang Dezember † in Freiburg i. B. der ord. Hon.-Professor der romanischen Philologie Dr. Emil Levy, 63 Jahre alt; in Warschau der Direktor der gräfl. Krasinskischen Bibliothek Dr. Thaddäus Baranowski.

Am 5. Dezember † in Charlottenburg der Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Prof. Dr. Oskar Mann, 50 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der mathematisch-physikalischen Klasse der **k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften** zu Leipzig am 3. Dezember d. J. übergab der Sekretär Geh. Hofrat Prof. Dr. Hölder einen zusammenfassenden Bericht des Mitglieds der Gesellschaft Prof. Dr. Hallwachs in Dresden über die von Dember und Uibe auf Teneriffa ausgeführten Untersuchungen über die scheinbare Gestalt des Himmelsgewölbes, die die uralte vielumdeutete Frage nach der Verschiedenheit der scheinbaren Größe von Sonne und Mond im Horizont und im Zenith endlich zur Lösung bringen.

Die große **Gustav-Adolf-Sammlung** des schwedischen Vizekonsuls Oskar Planer in Lützen, die viele auf die Schlacht bei Lützen und den Heldentod Gustav Adolfs bezügliche Stücke enthält, wurde von der Universität Upsala für 100000 ℳ angekauft. Die Sammlung soll in einem besonderen Saal der Universitätsbibliothek untergebracht werden.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Anläßlich des 100. Geburtstages Theodor Mommsens stellte Rudolf Mosse in Berlin der juristischen Fakultät der Universität **Heidelberg** 100000 ℳ als **Theodor-Mommsen-Stipendien-Stiftung** zur Verfügung, aus deren Zinsen an besonders tüchtige Studierende der Rechtswissenschaft und der altklassischen Philologie zur Erweiterung ihres Gesichtskreises durch Wechsel des Aufenthaltsortes Stipendien zu gewähren sind.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Zu den klassischen Schriften, die das Reformationsgedenkjahr gezeitigt hat, gehört die „Reformationsrede im Kriegsjahr 1917", die Erich Marcks über **„Luther und Deutschland"** gehalten hat (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; 47 S. 8., Preis 1 ℳ). Sie zu lesen bildet einen Hochgenuß. Aufs feinste gezeichnet, durchstrahlt das Ganze das leuchtende Bild des Reformators. Das Ziel der Rede ist, zu zeigen, wie die durch die Reformation erfolgte Trennung Deutschlands doch wieder zu einer höheren Einheit geführt hat, wie sie kein anderes Volk kennt, zu der das Getrennte sich in gegenseitiger Befruchtung und Förderung emporgearbeitet hat. Zwischen den Zeilen ist die ernste Warnung zu lesen, daß Deutschland sich hüte vor den Mächten eines undeutschen Geistes, der diese Einheit zerbrechen will. Urdeutsch ist die Gestalt Luthers und urdeutsch ist der Protestantismus. Ein gleiches Ziel verfolgt der Vortrag von F. Philippi über **„Luther und die alte Kirche"** (Münster i. W., 1917, Coppenrath; 23 S. 8., Preis ℳ 0,60), aus vornehmer, toleranter Gesinnung, die sichtbarlich strebt, der Person und dem Werk Luthers gerecht zu werden. Philippi ist der Ueberzeugung, daß es sich bei der Reformation nicht um einen vollständigen Bruch mit der Vergangenheit und der Ueberlieferung der alten Kirche handelt, sondern nur um eine starke Betonung und selbständige Weiterbildung von in der Christenheit seit lange wirksamen Strömungen und Bewegungen, und hält dem entsprechend eine Verständigung der Bekenntnisse für möglich und wünschenswert. G. B.

Philosophie.

Als 198. Bändchen der Cottaschen Handbibliothek stellt Wilhelm Börner ausgewählte Abschnitte aus Friedrich Jodls Werken „Vom Lebenswege", „Geschichte der Ethik" und „Lehrbuch der Psychologie" unter dem Titel: **„Zur neueren Philosophie und Seelenkunde"** zusammen, in vier Gruppen folgende elf Aufsätze: Der Begriff des Zufalls, Die Prometheussage und ihre ethische Bedeutung, Was heißt Bildung?; Kant, Ludwig Feuerbach, Das Nietzsche-Problem; Voraussetzungen einer selbständigen Ethik in der neueren Philosophie, Aufgabe und Standpunkt der deutschen Aufklärung, Die Religion der Menschheit; Entstehung und Leben der Sprache, Die höheren ästhetischen und ethischen Gefühle. Börner hat mit dieser Auswahl sein Ziel erreicht, das Eigenartige des Philosophen und des Schriftstellers, insbesondere die wissenschaftliche Behandlung philosophischer Fragen und die reizvolle, treffend charakterisierende Schreibweise hervortreten zu lassen, um zu weiterer Vertiefung in Jodls Werke anzuregen. (Stuttgart, Cotta Nachf.; XI, 179 S. 8., Preis 1 ℳ.)

Geschichte.

Für die Jugend des Bayernvolkes schrieb Dr. Oscar Doering sein volkstümliches Buch: **„Das Haus Wittelsbach"**, kurze Biographien der Herrscher des bayrischen Fürstenhauses seit dem Jahre 895 bis zur Gegenwart, die von 57 Bildnissen in vornehmer Ausstattung begleitet sind, in der Tat eine schöne Weihnachtsgabe. (München, 1917, Parcus & Co., 59 S. 8., Preis 3 ℳ.)

Der Schweizer Schriftsteller Raoul Stoecklin vertritt in seiner Broschüre: **„Elsaß-Lothringen deutsch oder französisch?"** den reichsdeutschen Standpunkt. Seine schlagenden Nachweise holt er aus den Gebieten der Ethnographie, der politischen und wirtschaftlichen Geschichte, der Sprach-, Kunst- und Literaturgeschichte. Lehrreich ist am Schluß die Zusammenstellung der in englischen Zeitungen 1870 abgegebenen Urteile über die deutsche Einverleibung Elsaß-Lothringens und die unparteiische Aussprache eines Elsässers in den „Basler Nachrichten" vom 13. Juli 1917; 13 hübsche Illustrationen aus Stadt und Land schmücken die mit sieben bunten Kartenskizzen ausgestattete Abhandlung. S. 9 lies: Mönch Otfried von Weißenburg. (Zürich, 1917, Orell Füßli; 20 S. Gr. 8., Preis 40 Pf.)

Schriften zum Weltkrieg.

General d. Kav. F. v. Bernhardi gibt zum Andenken an einen lieben Freund ein Büchlein heraus: **„Wie Helden sterben.** Erlebnisse an der Ostfront August/September 1915." (Leipzig, 1917, S. Hirzel; 115 S. 8., ℳ 2, geb. ℳ 3.) Es handelt sich um den Soldatentod eines Generalstäblers, den nicht der unbewußte Wagemut des Jünglings, sondern das Bewußtsein des preußischen Offiziers, seinen Soldaten ein Vorbild sein zu müssen, trieb, trotz seiner Liebe zu Weib und Kindern zuerst seine Pflicht als Soldat zu tun. An der Spitze seiner Truppen traf ihn die Kugel auf der Verfolgung der Feinde. Den Kindern zum Vorbild zeichnete die Frau ihre Eindrücke am Lager des sterbenden Gatten und Vaters auf. Es sind die Anschauungen und Auffassungen eines preußischen Offiziers im besten Sinne des Wortes. H. Philipp.

Länder- und Völkerkunde.

Wie ein Buch aus kleinen Anfängen durch gründliche Bearbeitung seiner Auflagen zu immer größerer Brauchbarkeit und Nützlichkeit ausgestaltet werden kann, beweist **„Försters Touristenführer in Wiens Umgebung"**, von dem soeben die 18., vollständig neubearbeitete und ergänzte Auflage erschienen ist. (Wien, 1917, Alfred Hölder; 492 S. 8., Preis geb. K. 9,90.) Der Bearbeiter Karl Ronniger hat in die Umgebung Wiens immer weitere Gebiete einbezogen, sodaß die Schilderung außer dem Wiener Wald auch niederösterreichisch-steirisches Alpenland, ferner das Leithagebirge, das Hainburger Gebiet, die Wachau und das Kamptal umfaßt. Nicht weniger als 24 Wegmarkierungskarten und eine Uebersichtskarte erhöhen den praktischen Wert dieses Führers, der für jeden Besucher und Freund der herrlichen, hier im weitesten Sinne genommenen Umgebung Wiens unentbehrlich ist. Carl Seefeld.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Eine praktische Ernährungskunde für Haus und Schule liefert H. Seebaum in seinem allgemeinverständlichen Büchlein: **„Nahrungsmittel und Verdauung"** (Hannover, Hahnsche Buchhandlung; 64 S. 8., geb. ℳ 1,30). Sie behandelt in fünf Kapiteln die Nahrungs- und die Genußmittel, die Pflanzen- und Fleischkost, die Dauerhaltung der Nahrungsmittel und die Verdauung. Die Schrift ist behufs zweckmäßiger und preiswerter Ernährung in der schweren Kriegslage Deutschlands weiten Volkskreisen warm zu empfehlen.

Das 14./15. Heft der Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen, welche die staatliche Stelle für Naturdenkmäler unter dem Gesamttitel **„Naturdenkmäler"** herausgibt, erweckt durch seinen Gegenstand und seine fesselnde Darstellung allgemeineres Interesse: **„Schwindende Vogelarten in Deutschland."** Beträchtlich ist in der Tat ihre Zahl, wie die Ausführungen des sachkundigen Verfassers darlegen, und vollberechtigt die Maßnahmen der Behörden zum Schutze der bedrohten Vogelwelt, die in der Schrift teils berichtet, teils gefordert werden, damit die letzten Reste wenigstens der Heimat als Naturdenkmäler erhalten bleiben. (Berlin, 1917, Gebr. Borntraeger; 96 S. 8., Preis ℳ 1,20.)

Das als erste Einführung wie zur Repetition für Studierende wohlgeeignete Büchlein **„Ebene und sphärische Trigonometrie"** von Prof. Gerhard Hessenberg, das 99. Bändchen der Sammlung Göschen,

erfreut sich so vielseitiger Benutzung, daß bereits die 3., neubearbeitete Auflage in einem durchgesehenen Neudruck ausgegeben werden mußte. (Berlin, 1917, G. J. Göschen; 171 S. 16., geb. 1 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Damit beim neuen Wahlrecht sowohl das durch den Krieg erhöhte Bewußtsein der Persönlichkeit als auch die Stellung und Leistung der Frau in und nach dem Kriege gebührende Berücksichtigung finden, macht Peter Bender: **„Das Wahlrecht des Weltkrieges"** (Darmstadt, 1917, Falken-Verlag; V, 44 S. 8., ℳ 1, 50) folgenden eigenartigen, aber einer gewissen Beachtung werten Vorschlag: Jeder verheiratete Mann („Stammwähler") vertritt in der Wahl seine Frau und seine minderjährigen Kinder durch je eine weitere Stimme (Familienstimme); unverheiratete Männer zwischen 21 und 24 Jahren und unverheiratete Frauen über 21 Jahre können sich bei der Wahl als „Vorwähler" einem „Stammwähler" anschließen, der dann als „Ehrenwähler" die Stimme abgibt. Der Junggeselle bleibt auf seine eigene Stimme beschränkt. Geld, Bildung und Alter sollen beim Wahlrecht gar keine Rolle spielen.

Auch die Neutralen verspüren die finanziellen Sorgen, die der Krieg den einzelnen Staatshaushaltungen verursacht. Schorer gibt darüber näheren Einblick, soweit die Schweiz in Frage kommt: **„Eidgenössische Finanzprobleme.** 2., bedeutend erweiterte Auflage." (Freiburg i. Schw., 1917, Universitätsbuchhandlung, O. Gschwend; 123 S. 8., Preis 1 Fr.) Seine Vorschläge, die sich einerseits auf Deckung der Mobilisationskosten, andererseits auf Herstellung des Gleichgewichts im regulären Bundeshaushalt beziehen, verdienen auch in Deutschland Beachtung.

Wer staatsbürgerliche Gesinnung wecken und staatsbürgerliche Bildung verbreiten will, muß Gesinnungs-Unterricht pflegen. Die Jugend soll das Große erfassen, das in der rechten Pflichterfüllung gegenüber der Volksgemeinschaft umschlossen ist. Auf Uebermittlung von Einzelkenntnissen kommt es wenig an. Das wichtigste Mittel ist das Vorbild, an dem gezeigt wird, wie jeder Schritt vor- und aufwärts von den Besten des Volks unter Opfern erkämpft werden mußte. Dadurch lassen Herzen und Willen des Volkes sich für diese Fragen gewinnen und echte staatsbürgerliche Gesinnung verbreiten. Adolf Damaschke nimmt in einem uns vorliegenden Vortrag **„Friedrich List,** ein Prophet und Märtyrer deutscher Weltwirtschaft" (Jena, 1917, G. Fischer, 46 S. 8., ℳ 0, 60) den bedeutenden Volkswirt als Beispiel, um an seinem Wirken zu begeistern für werktätige vaterländische Arbeit.

Buchwesen.

Es ist mit besonderem Dank zu begrüßen, daß Direktor Dr. Adolf Schmidt seinen in der „Hessischen Chronik" (Jahrg. 6, Heft 11) veröffentlichten Aufsatz über **„Die Jubiläumsausstellung der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek zu Darmstadt"** durch Sonderdruck allgemein zugänglich gemacht hat (Darmstadt, 1917, Wittich'sche Hofbuchdruckerei; 13 S. 4.). Nicht nur der Bibliothekar, sondern jeder Bücherfreund wird den lebhaftesten Anteil an dieser Schilderung nehmen, die auch weiteren Kreisen einen Begriff von den reichen und seltenen Schätzen der genannten Bibliothek gibt, die am 15. September 1817 der allgemeinen Benutzung geöffnet wurde. Die Handschriftenabteilung verdankt ihre wertvollsten Bestandteile dem Vermächtnis des Baron Hüpsch. Ausgewählt für die Besichtigung waren in der Hauptsache Handschriften mit Miniaturen, wie der berühmte Gero-Kodex (10. Jahrh.) und zahlreiche andere: Evangeliare, Antiphonare, Meßbücher; auch ausländische, wie Petrarca de viris illustribus (15. Jahrh.). Auch eine Sammlung ausnehmend wertvoller kleiner Andachtsbücher lag vor. Eine zweite Abteilung bildeten bemerkenswerte Bucheinbände vom Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrh.s. Hier ragen neben andern einige Lederschnittbände aus dem 15. Jahrh. hervor, ferner venezianisch-orientalische Einbände, braune Lederbände, auch sächsische Einbände aus dem 16. und 17. Jahrh. u. v. a. Endlich für den Forscher auf dem Gebiete der Druckgeschichte war die dritte Abteilung höchst beachtenswert, welche alte Drucke aus dem 15. und dem Anfang des 16. Jahrh.s umfaßte, darunter älteste Mainzer Druckwerke, ein von Knoblochtzer in Heidelberg um 1490 gedruckter Totentanz u. a. Auch einige Bücherzeichen gelangten zur Ausstellung, so das einzige bekannte Exemplar eines von Jobst Amman für Johann Fischart gezeichneten Blattes in einem von Fischart mit Randbemerkungen versehenen Band.

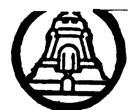
Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Als Festgeschenk für Goethefreunde empfehlen wir das neueste Buch des Weimarer Goetheforschers Dr. Wilhelm Bode: **„Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen.** Auch eine Lebensgeschichte." (Berlin, 1918, Mittler & Sohn; XXVII, 809 S. 8., Preis 9 ℳ, geb. 11 ℳ.) Aus der Zusammenstellung dieser ungeschminkten Urteile und Aeußerungen der engeren und weiteren Umgebung Goethes gewinnt der Leser eine lebhafte Vorstellung der äußeren Erscheinung, des geselligen Verhaltens, der Redegabe, wie der geistigen Umwelt des Dichters und der Aufnahme seiner Werke, zugleich auch der großen religiösen, sittlichen und politischen Fragen, die jene Zeit bewegten. Durch eine eingeflochtene knappe Chronik von Goethes öffentlichem Auftreten von Jugend auf und durch zahlreiche erläuternde Mitteilungen über die zu Worte kommenden Zeitgenossen hat Bode die Verbindung zwischen den einzelnen Brief- und Tagebuchstücken hergestellt. Das eindrucksvolle Lebensbild reicht von 1749 nur bis zum Ende des Jahres 1803; schon die damals Lebenden empfanden dies Jahr als einen Abschluß, weil die ältere Dichtergeneration, wie Klopstock, Gleim, Herder, damals dahinstarb und Goethe von diesem Zeitpunkt an unter den berühmten Schriftstellern als ein Aeltester erschien. Jedoch soll ein zweiter Band das gediegen ausgestattete Werk dem Vorwort zufolge künftig abschließen.

Altertumskunde.

Bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit machte sich eine zweite Auflage des im Rahmen der Sammlung „Wissenschaft und Bildung" (Nr. 54) erschienenen Bändchens **„Das alte Rom"** von Prof. Ernst Diehl nötig, worin das Werden, Blühen und Vergehen der antiken Weltstadt von ihren ersten Anfängen bis zum Ende des weströmischen Reiches in Siedelungen, Bauten und Kultstätten von sachkundiger Hand geschildert wird. Die neue Ausgabe verwertet die Ergebnisse der jüngsten Forschungen und Ausgrabungen auf römischem Boden und erleichtert die Benutzung durch Anfügung eines alphabetischen Namen- und Sachregisters. (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; V, 124 S. 8. mit 13 Abbildungen und 3 Karten, gebd. ℳ 1, 25.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelmstraße 50.

Nr. 51/52. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 68. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 22. Dezember 1917. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 26.

Theologie.

Dörholt, Bernhard, Der Predigerorden und seine Theologie. Jubiläumsschrift. Paderborn, 1917. Schöningh. (IV, 159 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die Schrift ist ganz und gar auf uneingeschränktes Lob eingestellt. Sie ist also völlig einseitig. Daß die Schrift eine „Jubiläumsschrift" ist, d. h. eine Festschrift zum 700jährigen Bestehen des Dominikanerordens, rechtfertigt ihren einseitigen und engbrüstigen Standpunkt nicht. Sie enthält zwei Abschnitte und ein Schlußwort. Der erste Abschnitt (S. 1—71) bietet die Geschichte des Thomismus, d. h. der philosophisch-theologischen Lehre des Dominikaners Thomas von Aquino und ihrer Gegner, des Skotismus, so benannt nach dem Franziskaner Duns Skotus, und des Molinismus, so benannt nach dem Jesuiten Ludwig Molina. Der zweite Teil (S. 72—152) gibt eine Uebersicht über die Lehre des Thomas von Aquino, wie sie besonders in seiner Summa theologica hervortritt. Das Schlußwort (S. 152—159) faßt zusammen, was der Verf. an überschwänglichem Lobe über den Thomismus glaubt sagen zu müssen, der „geheime Töne von der Stimme in sich birgt, von der Christus bei Joh. 20, 27 sagt: Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir" (S. 153fg.). Nur der zweite Teil ist insofern wissenschaftlich wertvoll, als er einen im allgemeinen richtigen Einblick gewährt in das Hauptwerk der mittelalterlichen Scholastik, das auch heute noch, fast nach mehr als 500 Jahren, die gesamte katholische Theologie richtunggebend beeinflußt: die Summa theologica des Thomas von Aquino, von deren Inhalt der Verf. nicht mit Unrecht sagt, er sei „als die Theologie der katholischen Kirche proklamiert worden" (S. 70). Auffallender Weise übergeht übrigens der Verf. in seiner Uebersicht der Theologie des Thomas dessen Lehre über den geschlechtlichen Verkehr zwischen Mensch und Teufel und seine blutrünstige Lehre von der Ketzertötung. Als Probe „religiöser" Beweisführung des Thomas sei hingewiesen auf eine der Begründungen für die Ewigkeit der Höllenstrafen, die deshalb gerechtfertigt sei, weil auch die ewig Verdammten für Gottes Verherrlichung da sind! (S. 150.) Ein durch ewige Qualen seiner Geschöpfe „sich selbst verherrlichender Gott" ist in der Tat eine Vorstellung, für die man auch in Religionen sehr tief stehender Völker kaum ein Gegenstück findet. Den ersten Teil liest man nicht ohne schmunzelndes Behagen, das stellenweise zu ungetrübter Heiterkeit sich steigert. Denn die Darstellung des Siegeszuges des Thomismus über Augustinismus, Skotismus und Molinismus hinweg ist ein köstliches, in unsere nüchterne Zeit übertragenes Stück jener rabies theologica, die das 16. und 17. Jahrh. literar-theologisch so unterhaltend macht. „Ein Schlachten ist's, nicht eine Schlacht zu nennen", was da der Verf. vor uns erstehen läßt. Und er selbst tummelt sich als gewaltiger thomistischer Streiter in vorderster Linie auf dem, wie er es selbst nennt, „Schlachtfeld der theologischen Wissenschaften" (S. 63). Besonders die „Leichen" der beiden deutschen Jesuiten Schneemann und Frins (letzterer lebt meines Wissens noch) werden vom Verf. arg zugerichtet. Höchst vergnüglich ist die Unterscheidung, die der Verf. zwischen Molinist und Jesuit macht. Nur dem bösen antithomistischen Molinisten, nicht dem „um die Kirche hochverdienten Jesuiten" will er zu Leibe. Dem neuesten Ritter des Thomismus, dem Professor an der Universität zu Freiburg in der Schweiz Norbert del Prado, stellt der Verf. das Zeugnis aus, daß er „zur kräftigen Offensive gegen den Molinismus in allen seinen Schattierungen vorgegangen ist und ihn bis in seine letzten Schlupfwinkel und Unterstände hinein verfolgt" (S. 62). Die große

Wertschätzung, deren sich Thomas von Aquino und seine Lehre bei Pius IX erfreute, beweist der Verf. S. 57 fg. so: „Als er [der Papst] von vielen Seiten gebeten wurde, die immaculata conceptio B. M. V. [beatae Mariae virginis] als Glaubensdogma zu definieren, hat er sich erst dann dazu entschlossen, als ihm von kompetenter Seite versichert wurde, der doctor angelicus [so wird Thomas von Aquino genannt] sei nicht dagegen, sondern recht verstanden sogar dafür". Also ein Universitätsprofessor der katholischen Theologie erklärt, ein Papst habe eine, vom Heiligen Geist überwachte „unfehlbare" Verkündung eines Glaubenssatzes erst vornehmen wollen, nachdem ihm von „kompetenter Seite versichert worden war" (der „vom Hl. Geist geleitete Papst" war also für das, was er der Kirche als Dogma auflegen wollte, nicht „kompetent"), ein einzelner Theologe, Thomas von Aquino, „sei nicht dagegen, sondern recht verstanden sogar dafür"! Und in einer Anmerkung zu diesen Worten macht Dörholt klar, daß in der Tat der „recht verstandene" Thomas von Aquino für die Lehre der „unbefleckten Empfängnis" der Maria war, obwohl geschichtlich unzweifelhaft feststeht, daß Thomas die »sanctificatio animae in primo instanti«, wie sogar der streng ultramontane Dogmatiker Scheeben zugibt, „nicht nur positiv gelehrt, sondern stets bestritten hat" (Handbuch der kathol. Dogmatik, Freiburg, 1882, 3, S. 554). Erhebliche äußere Mängel der Schrift sind das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses und große Unübersichtlichkeit. Die ganze „Gliederung" besteht darin, daß auf Seite 1 I und auf Seite 72 II steht. Auch schreibt der Verf. ein Deutsch, das vielleicht „thomistisch" ist, sonst aber wenig Vorzüge besitzt. Satzungetüme von zehn und mehr Zeilen sind nicht selten; auf S. 13 und 43 stehen sogar Sätze mit 16 und 17 Zeilen; „veranthropomorphisiert" (S. 44) ist auch ein „schönes" Wort. Ich habe mich bei der an sich unbedeutenden Schrift deshalb länger aufgehalten, um zu zeigen, daß die Jahreszahl 1917, die sie trägt, eine reine Zufälligkeit ist; sie könnte, abgesehen von den in ihr erwähnten theologischen Büchern aus der Neuzeit, ihres Inhaltes wegen ebensogut die Jahreszahl 1317 tragen, denn auch die geringste Fortentwicklung fehlt.

Graf Hoensbroech (Berlin).

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von M. Schian. 8. Jahrg., 12. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: E. Katzer, Der gute Wille und der deutsche Friede nach Kant. — A. Hellwig, Weltkrieg und Aberglaube. — E. Schubert, Aus der Geschichte der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Rom. (Schl.) — Otto Eberhard, Die Türkei als Islamstaat und Vormacht der islamitischen Welt. — Lieberknecht und M. Schian, Zur Friedensbewegung in der evangelischen Kirche.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: G. Traub. 33. Jahrg., Nr. 48 und 49. Bonn, Georgi.

Inh.: (48.) Die Freiheit- und Siegesfeier auf der Wartburg 1817. — Becker, Aristokratische und demokratische Frömmigkeit. — Traub, Zur Dissidentenfrage. — Die Vorgeschichte von Luthers Heirat. — Eine Erinnerung an 1814. — (49.) Vom Zeugniskreuz. — D. Fritsch, Jenseits von Gut und Böse. — E. Engelhardt, Erzieher zu deutscher Bildung. — Traub, Aus Welt und Zeit. — Ders., Unterwegs.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 50. Jahrg., Nr. 49. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bonwetsch, Luther uud das Bekenntnis. — Schwerdtmann, Welche Aufgaben erwachsen der lutherischen Kirche der Gegenwart nach innen? III. — Die Bayerische Generalsynode 1917.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 48. Jahrg., Nr. 25. Bonn, Georgi.

Inh.: Zelenka, Die römische Frage. 2. — G. Moog, Allerlei aus den „Stimmen der Zeit".

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 31. Jahrg., Nr. 48. Bonn, Georgi.

Inh.: Schirmer, Leben heißt seine Pflicht tun. — Hacker, Die Grenzen der Heiligenverehrung. (Schl.) — Herzog, Der Krieg und die Kirchen. 1.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 31. Jahrg., Nr. 49. Marburg.

Inh.: Zum zweiten Advent. — Politische Extravaganzen. 7) Zur inneren und äußeren Lage, November 1917. — Vom leidenden Helden. Aus dem Nachlaß eines früh Vollendeten. Bruchstück.

Philosophie.

Eucken, Rudolf, Der Sinn und Wert des Lebens. 5., völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (VIII, 172 S. 8.) Geb. ℳ 4, 40.

Die bewunderungswürdige Schaffenskraft Euckens ist getragen von einem unerschütterlichen Idealismus, von einem ungebrochenen Vertrauen in die Werbekraft seiner Ideen, nicht zum wenigsten aber von einer tief und fest verankerten Persönlichkeit. Es ist bezeichnend, daß die teilweise kühle Aufnahme seiner Lehre in den Kreisen der Fachphilosophen mehr als ausgeglichen wird durch die in die Weite und Breite dringende Wirkung seiner Grundgedanken auf die geistigen Strömungen der Gegenwart. Ich kann mir die ständig wachsende Anteilnahme an seinen Schriften und Werken nicht anders erklären, als daß in dieser Lehre der tiefe Kern und die wesentliche Substanz unserer über sich selbst hinausweisenden Kultur ihren treffendsten Ausdruck gefunden haben. Mag immerhin E.s Noologismus durch seine Weltanschauungstendenz an philosophischer Problematik verlieren, wenngleich dieser Vorwurf der Fachphilosophen nach meiner Ueberzeugung das Grundproblem seiner Lehre nicht trifft, auf jeden Fall gewinnt diese Philosophie an Lebendigkeit und schöpferischer Wirksamkeit unendlich durch die innige Berührung mit den Aufgaben und Strömungen der Kultur und des wirklichen Geisteslebens. Ich kenne kein Buch, das besser und tiefer den „Sinn und Wert des Lebens" erkennen läßt als diese die seelische Substanz nicht bloß erforschende, sondern selbst mitschaffende Untersuchung über die tiefsten Probleme der gegenwärtigen Lage. Die vorliegende fünfte Auflage ist völlig umgearbeitet; sie hat den Weltkrieg mit in das Ganze der Erwägungen aufgenommen. Es erscheint mir als überaus bedeutsam, daß dadurch die Grundlagen der Ueberzeugung E.s nirgends verändert erscheinen; seine Lehre ist durch die Erfahrung des Krieges nur bestätigt und befestigt. Und doch spürt man auch aus der neuen Bearbeitung die Bereicherung und Vertiefung dieser fast unerschöpflichen Gedankenwelt, die letzten Endes nur der getreue Ausdruck ihrer eigenen Lehre ist. Wundervoll ist das Wort Luthers, das als Motto das Ganze einleitet: Die Wohnungen des Lebens sind viel weiter denn die Wohnungen des Todes. In der Tat, mir ist die Fortwirkung und Fortdauer dieser Lehre über alles einzelne philosophische Forschen der Gegenwart hinaus gewiß. Denn sie trägt lebendige Kräfte in sich und gestaltet durch wirkende Tat überlegenes Geistesleben.

Bruno Jordan.

Kantstudien. Philosophische Zeitschrift. Hgb. von H. Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler und A. Liebert. 22. Band, Heft 3. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: E. Utitz, Franz Brentano. — Th. Elsenhans, Phänomenologie und Empirie. — Walter Meckauer, Aesthetische Idee und Kunsttheorie. — J. M. Verweyen, Zur Logik der Gottesbeweise. — A. Liebert, Aus der Geschichtsphilosophie der Gegenwart. — Rudolf Lehmann, Neue Wege der Goethe-Wissenschaft.

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hgb. v. R. Kroner und G. Mehlis. 7. Band, Heft 1. Tübingen, Mohr.

Inh.: Georg v. Lukacs, Die Subjekt-Objekt-Beziehung in der Aesthetik. — M. Weber, Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften. — Jonas Cohn, Recht und Grenzen des Formalen in der Ethik.

Geschichte.

1) **Ernst, Viktor, Die Entstehung des niederen Adels.** Stuttgart, 1916. W. Kohlhammer. (IV, 96 S. 8.) ℳ 2, 50.

2) **Urkundenbuch der Familien von Volmerstein und von der Recke** bis zum Jahre 1437. Im Auftrage des Grafen Constantin von der Recke von Volmerstein und des von der Reckeschen Familienvereins bearbeitet von Archivrat Dr. K. Krumbholtz. Münster i. W., 1917. Regensberg. (XLVII, 734 S. Gr. 8. mit 1 Siegel- und 1 Stammtafel.) ℳ 20.

Rittergüter und Meierhöfe haben, wie Viktor Ernst (1) ausführt, ihre gleiche Grundlage in den als Zwing und Bann bezeichneten Rechten. Die Inhaber solcher Rechte sind in Schwaben die Leute, die etwa seit dem 9. Jahrhundert nach Ausweis der Urkunden nächst dem alten Adel, also dem Hochadel, aus der Menge hervorragen; sie sind natürlich frei, und ihr Ursprung geht zurück auf jene führenden Männer der ältesten Siedlungszeit, die noch heute in den dortigen Ortsnamen fortleben. Sie also, nicht Stallknechte und Kammerdiener, sind die Ahnherren des niederen Adels. Unter diesen aus dem Volke hervorragenden Geschlechtern hat sich bereits im 11. Jahrh. eine Spaltung vollzogen: den freien Rittern stehen andere gegenüber, für die sich nach einigem Schwanken der Name Ministerialen festsetzt. Wenn auch die Entstehung der Ministerialität in eine besonders quellenarme Zeit fällt, so lassen sich doch die wichtigsten Seiten dieses Vorganges erkennen, indem wir die Grundherren bemüht sehen, den aufstrebenden Stand der Meier und Ministerialen auf den Standpunkt gewöhnlicher Grundhöriger herabzudrücken. „Als ein Kompromiß zwischen diesen Hemmungen und den in der Hand der Meier ruhenden emportreibenden Kräften ist die Ministerialität des niederen Adels zu verstehen.“ Dem möchte ich entgegenhalten, daß doch das markanteste Kennzeichen des niederen Adels ist, daß bis zum ausgehenden Mittelalter das Prinzip der ärgeren Hand in Geltung bleibt, daß also mit ihm der hohe Adel keine rechtmäßige Ehe schließen kann. Diese Gruppe rechnet ja anfangs überhaupt nicht zum Adel, zu den Edlen, den nobiles, und als sie sich dann später dem eigentlichen Adel mehr und mehr angliedert, bleibt doch die eben gekennzeichnete Kluft; es ist dieselbe, die einst Freie und Unfreie trennte. Nimmt man die anderen bekannten Merkmale der Ministerialität hinzu, so scheint mir immer noch die Ansicht das Richtige zu treffen, die den Anschluß an den Adel durch die aus der Unfreiheit emporkommende Ministerialität erfolgt sein läßt. In Westfalen übersetzte man noch um 1350 liberi sive ministeriales mit „vrygh efte eghen“ (Seibertz UB. I, S. 55 fg. und S. 48 A.). In allem aber, was Herrenrechte (Zwing und Bann) betrifft, gleichen sich doch beide Teile (Hochadel und die nächst ihm aus dem Volke hervortretenden Leute) viel zu sehr, als daß von einem immer sicher erkennbaren Unterschiede die Rede sein könnte. Außerdem gibt es der Fälle genug, wo der Herr seinen Ministerialen fördert und emporhebt. Ferner wäre zu erwägen, ob nicht so und so oft, besonders bei den Ministerialen, spätere Familien die schon bestehenden Ortsnamen angenommen haben. Im übrigen erscheint es mir sehr gewagt, fast ausschließlich für das schwäbische Gebiet gefundene Ergebnisse zu verallgemeinern.

Von der früher herrschenden Ansicht über die Ministerialität weicht auch F. Philippi in der Einleitung zum vorliegenden Urkundenbuche (2) ab. Ohne allerdings den unfreien Ursprung zu leugnen, faßt er, Wittich beipflichtend, die Ministerialität vornehmlich als Berufsstand (deswegen der Vergleich S. XXVI, A. 2), dem sogar der Edelfreie ohne Standesminderung angehören kann. Für edelfrei hält er deswegen auch das Geschlecht Volmestein, und zwar hauptsächlich, weil es nachweislich seit Anfang des 13. Jahrhunderts freies Grundeigentum besitzt und ein Jahrhundert später nach Art der Grafen über freies Eigentum verfügt. Ehen und Stiftsfähigkeit, namentlich im Domstift zu Köln im 13. Jahrh., sind ihm weitere Beweise dafür. Endlich bezeugen dies auch Titulaturen und die Stellung in den Zeugenreihen (letztere Tatsache wenigstens die hervorragende Stellung). Nach meiner Ansicht sind die Volmestein ein emporgekommenes Ministerialengeschlecht. Seit alter Zeit läßt sich gerade dort, wo Volmesteinsche Eigengüter liegen, kölnischer Besitz nachweisen (Soest, Hagen, Schwelm usw., Lacomblet, Archiv II, S. 63 fg. Ders., UB. I, 153, Knipping, Reg. II, Nr. 184. III, Nr. 3893 usw.), so daß ich annehmen möchte, was sie dort an Besitztum hatten, das dankten sie ihrem erzbischöflichen Herrn, der ihnen auf der Burg Volmestein (heute Volmarstein, Kreis Hagen i. Westf.) Amt und Lehen übertrug. War doch die Burg selbst kölnischer Besitz! Eigengut und gräfliche Befugnisse finden sich auch anderwärts in Händen von Ministerialen, und genau genommen ist es nur ein angeheiratetes Mitglied der Familie Volmestein, nämlich ein Graf von Sayn, der 1315 eben wie ein Graf über freies Eigen verfügt, was ja weiter nicht sonderbar ist. Mit den hier genannten Gütern zu Velthusen sind wohl die 1256 noch in kölnischem Besitze befindlichen identisch (Westf. UB. VII, Nr. 895). Die Heirat mit Sayn betrifft auch nicht den Stammhalter des Grafengeschlechtes, und Nachkommen sind nicht bekannt (Raadt, Sceaux armoriés, Brüssel 1897/1901, III, S. 297). Um es kurz zu sagen, halte ich nun die Volmestein seit dem 13. Jahrh. für sozial hochadlig. Der Beweis für die altfreie Abkunft des Geschlechtes von der Recke scheint mir nicht durchschlagend zu sein, wenn ich auch die Möglichkeit nicht leugnen will; denn ich meine, die Begriffe wohlgeboren, gude lude, bone nationis usw. sind nicht so eng zu fassen, wie Philippi annimmt. Im übrigen stellt das Urkundenbuch eine sorgfältig und sauber gearbeitete, mustergültige Leistung dar. Bildet es auch vornehmlich eine Bereicherung unseres Wissens über die westfälische Geschichte, so wird doch auch der ferner Stehende es nicht ohne Nutzen zur Hand nehmen. Insbesondere gewährt das Einnahme- und Ausgaberegister Dietrichs v. Volmestein 1380/89 einen lehrreichen Einblick in mittelalterliches Ritterleben. Der Zufall hat es gefügt, daß das Urkundenbuch gerade hundert Jahre nach Vereinigung der Namen von der Recke und Volme(r)stein erscheint.

O. Schnettler.

---

1) **Kühnemann, Eugen, Deutschland und Amerika.** Briefe an einen deutsch-amerikanischen Freund. München, 1917. C. H. Beck. (VI, 118 S. 8.) Geb. ℳ 2,50.

2) **Clarke, Georg Herbert, Warum trat Amerika in den Krieg?** Zürich, 1917. Orell Füßli. (52 S. 8.) Fr. 1.

Eugen Kühnemann gibt in seinem Büchlein (1) einen Ueberblick über seine Wirksamkeit in den Vereinigten Staaten während des Krieges. Doch ist es kein äußerlicher Bericht über seine Aufklärungsarbeit; nur wenig erfahren wir von der umfangreichen Vortragstätigkeit, von den anstrengenden Eisenbahnfahrten (178 000 km) durch das ganze Land. Es ist vielmehr eine lebensvolle Darstellung des Kampfes um

die öffentliche Meinung in Amerika, ein Kampf, der dem militärischen und wirtschaftlichen an Bedeutung nur wenig nachsteht. In das leidenschaftliche Ringen der vielen Feinde und der wenigen Freunde deutschen Wesens griff der deutsche Philosoph, der philosophische Idealist ein, vorläufig, wie es scheint, ohne Erfolg, doch wird die Arbeit nicht vergeblich bleiben. Kaum ein zweiter war durch seine früheren Werke so vorgebildet, so geeignet, den Kampf um den deutschen Geist in Amerika zu führen und darzustellen. Seine Schilderung Deutschlands, Nordamerikas und Deutsch-Amerikas, die überall Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft berücksichtigt, zeigt ihn als einen von wahrer Humanität erfüllten Seelendeuter und Geschichtskenner, der sich nicht durch Phrasen, aber auch nicht durch die Liebe zum eigenen Volk über den wahren Zustand der Dinge täuschen läßt. Seine Briefe an einen deutsch-amerikanischen Freund enthalten feinsinnige, tiefsinnige Analysen der deutschen, angelsächsischen und deutsch-amerikanischen Volksseele, die sich würdig den Denkeranalysen „Herder“ und „Schiller“ anreihen. Einspruch muß aber gegen die weit verbreitete Unsitte erhaben werden, die „Vereinigten Staaten“ als „Amerika“ schlechthin zu bezeichnen.

Hätte K. Quellenbelege für seine Behauptungen von der extensiven Kultur der Union, von der völligen Unfähigkeit der Bevölkerung, das große Ereignis des Weltkrieges zu verstehen, von dem Mangel an innerer Einheit und anderen Dingen anführen wollen, so hätte er nur auf die Flugschrift des Geschichtsprofessors George Herbert Clarke von der Universität in Tennessee hinzuweisen brauchen, die ein ungenannter deutschfeindlicher Schweizer mit Wilsons Botschaft vom 2. April 1917 und seiner Rede am amerikanischen Flaggentag vom 15. Juni 1917 veröffentlicht hat (2). Anspruch auf literarische Bedeutung kann die Schrift nicht machen, die den „treulosen Einbruch der Deutschen in Belgien, die nachfolgenden Greuel und die gefühllose Unterdrückung der Zivilbevölkerung“ erwähnt, aber von den Russengreueln in Ostpreußen und Galizien nichts weiß, die das britische Reich rühmt, „das litt und sich freiwillig für die Sache der Freiheit opferte“, von Einkreisung, von Irland, Indien, Aegypten aber nichts weiß. Fast jede Behauptung dieses „Gelehrten“ fordert zum Widerspruch heraus, läßt sich durch unantastbare Zeugnisse widerlegen, genau so wie die scheinheiligen Darlegungen Wilsons, von dem Kühnemann hart, aber nicht unrichtig sagt (S. 33): „Die Falschmünzerei mit den sittlichen Werten ist bei ihm Natur geworden“ ... „Ein größenwahnsinnig gewordener Schulmeister spielt Weltgeschichte.“ Clarkes Schrift gehört zu den bei uns zum Glück sehr seltenen Kriegsschriften, deren sich die gelehrten Verfasser später schämen werden.

G. Heinz.

Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog. Unter ständiger Mitwirkung von Guido Adler u. a. hgb. von Anton Bettelheim. XVIII. Band. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913. Berlin, 1917. Georg Reimer. (IV, 348; 138* S. Gr. 8.) ℳ 16.

Es ist außerordentlich anzuerkennen, daß auch der neue Jahrgang des verdienstvollen Unternehmens trotz der schwierigen Zeitläufte in gewohnter, allen billigen Anforderungen entsprechender Weise zu Tage tritt. Wieder begegnet uns eine große Anzahl hervorragender Namen, deren Träger ihrer Bedeutung entsprechende, z. T. eingehende, ja umfangreiche Schilderungen gefunden haben, wie F. A. Göpfert durch Val. Weber, K. F. Noesgen durch F. Hashagen, Eberhard Nestle durch H. Holzinger, Th. Kolde durch H. Jordan, Erzherzog Rainer durch Oswald Redlich, Erich Schmidt durch A. v. Weilen, Eduard Pechuel-Lösche und K. A. Domanig durch A. Dreyer, Joseph Unger durch Egon Zweig, Aug. Bebel durch P. Kampffmeyer. Willkommen sind auch die Ergänzungen und Nachträge, aus denen wir namentlich das Lebensbild Graf Alois Aehrenthal's von B. Molden hervorheben wollen, der inzwischen ein eigenes Buch über diesen Staatsmann herausgegeben hat, ferner Alfred Klaar's Würdigung Adolf Wilbrandt's, die Darstellung von Gustav Wustmann's Leben, die von seinem Sohne Rudolf herrührt, und die Ausführungen, die Sebastian Merkle dem Andenken Heinrich Denifle's widmet. Ueberall beobachten wir genaue Vertrautheit mit dem Gange des äußeren Daseins und eindringendes Verständnis für das Wirken und Schaffen der Persönlichkeiten. Bei aller Sachlichkeit zeigt sich liebevolle Vertiefung in deren Eigenart. Eine Ausnahme macht in dieser Richtung wohl nur Karl May, an dem Alfred Kleinberg sozusagen kein gutes Haar läßt: fast ergötzlich nimmt sich diese Kennzeichnung inmitten der anderen Aufsätze aus. Sehr sorgfältig sind auch die Totenlisten 1912 und 1913 hergestellt; eine gewaltige Fülle von Hinweisen und Belegstellen findet sich hier, deren Bearbeitung auf Dr. Piechocki zurückgeht.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 25. Band. Breslau, 1917. Hirt. (XII, 156 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Inh.: Odilo Schmidt, Untersuchungen zu den Breslauer Bischofskatalogen.

Historische **Monatsblätter** für die Prov. Posen. Red.: R. Prümers. 18. Jahrg., Nr. 1 bis 12.

Inh.: (1/2.) E. Meyer, Die Entwicklung des Deutschtums in Meseritz und die Stellung des dortigen Vogtes innerhalb der städtischen Verfassung. — (3/4.) W. Bickerich, Zur Geschichte des Lissaer Rathauses. — R. Prümers, Ein ärztlicher Vertrag wegen Krankenheilung. — (5/6.) P. Sommer, Das musikalische Leben in Posen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. — (7/8.) F. Lüdtke, Johann Heinrich Deinhardt. Ein Beitrag zu seinem Leben und seiner Art. — (9/10.) A. Kronthal, Das Mörnich-Kniffka'sche Hindenburghaus in Posen und seine Bewohner. — (11/12.) E. Waschinski, Die Wirksamkeit der National-Edukations-Kommission auf dem Gebiete des Pfarrschulwesens im Posenschen von 1773 bis 1793.

Die Tide. Nordwestdeutsche Monatshefte. 1. Jahrg., Heft 6. Wilhelmshaven, Friesen-Verlag.

Inh.: v. Stosch, Der 17. November 1917. — Kohnen, Unsere U-Boote und England. — Woebcken, Jeverländische Wanderungen. V. — Pauls, Rolf Hemme. Eine friesische Novelle. IV. — Weisfert, Peter von Bohlen, ein Lebensbild aus dem Jeverlande. — Hundt, Die große Sturmflut vor 200 Jahren.

Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. 4. Reihe, Nr. 5. München, 1917. Lentner. (68 S. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Karl Adam, Das sogenannte Bußedikt des Papstes Kallistus.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. v. der Badischen Histor. Kommission. N. F. 32. Band, 4. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: K. Schellhaß, Zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Konstanz. (Forts.) — H. Lehmann, Das Cisterzienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II, 1633. (Schl.) — A. Bechtold, Beiträge zu einer Biographie Moscherosch's. — K. Lohmeyer, Beiträge zur Baugeschichte des Rastatter Schlosses. IV. Ein Baubericht des Baumeisters Thomas Lefebure an Markgraf Friedrich Magnus von Baden-Durlach 1700. — K. Stenzel, Elsässische Geschichtsliteratur des Jahres 1716. — A. Semler, Zum Tode des Humanisten Johannes von Botzheim (gest. 1535). — G. Wyß, Die Theoduls-Reliquie in Blotzheim.

Naturwissenschaften.

Tarnuzzer, Chr., Aus Rätiens Natur und Alpenwelt. Mit Federzeichnungen von Ch. Conradin. Zürich, 1916. Orell Füssli. (V, 266 S. Gr. 8.)

Aus seinen hübsch geschriebenen Aufsätzen stellt uns der Verf. ein Buch zusammen, das einen Teil der Schweiz (Rätien) zum Gegenstand der Behandlung hat. Geologie, Botanik, Zoologie in Verbindung mit Volkskunde wechseln

sich in den anregenden Plaudereien ab, die zeigen, daß der Verf. ein gelehrter Mann ist, dessen Führung man sich anvertrauen kann und in dessen Begleitung man manches lernt. Sehr schön sind auch die Zeichnungen eines Th. Conradin, die in reicher Fülle dem Buche beigegeben sind.

Rudolf Hundt.

Hartmann, J., Tabellen für das Rowlandsche und das internationale Wellenlängensystem. Berlin, 1916. Weidmann. (78 S. Gr. 4. mit 1 Taf.) ℳ 6, 60.

Abhandlungen der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Math.-physik. Klasse. N. F. X. Band, Nr. 2.

Die recht verdienstvolle Arbeit füllt eine empfindliche Lücke aus. Bekanntlich ist die Mehrzahl der Wellenlängen der Spektrallinien nach dem Rowlandschen System bestimmt, eine größere Zahl aber neuerdings nach dem internationalen Systeme. Dadurch ergibt sich eine gewisse Unstimmigkeit, und bei manchen Arbeiten auf diesem Gebiete, namentlich in der Astrophysik, wird die Benutzung von Wellenlängen aus beiden Systemen nötig, wozu Reduktionstabellen notwendig sind. Zwar hat schon H. Kayser eine solche aufgestellt, allein diese ist nicht recht zuverlässig. Daher hat der Verf. sich der Mühe unterzogen, eine solche möglichst zuverlässige aufzustellen, mit dem erfreulichen Resultate, daß alle früheren Messungsreihen für die wissenschaftliche Benutzung brauchbar sind, sobald sie sich an das von Kayser 1900 aufgestellte „System der Normalen aus dem Bogenspektrum des Eisens“ anschließen, während andererseits für alle Linien des Rowlandschen Sonnenspektrums die Wellenlängen im internationalen System sich durch eine der Tabellen ermitteln lassen. So dürfte auch die allgemeine Einführung des internationalen Systems erleichtert und gefördert werden.

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Hgb. von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Red.: S. Günther und K. Sudhoff. Nr. 73/74. 16. Band, Nr. 4/5. Leipzig, 1917. Leopold Voß.

Inh.: M. Wellmann, Die Aufidiushypothese des neuesten Celsus-Herausgebers. — K. Sudhoff, Der Stelzfuß aus Capua. Weitere Feststellungen.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 17. Jahrg., Heft 23/24. Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: W. Ahrens, Frühreife mathematische Genies. — Walter Block, Untersuchungen an kleinsten Körperchen: das Elektron und der Strahlungsdruck. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Dezember 1917. (Die Schiefe der Ekliptik auf den verschiedenen Planeten.) — Eine helle Meteorerscheinung am 14. Juli 1917.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 18. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Hirzel.

Inh.: Cl. Schaefer, Ernst Pringsheim †. — K. Federhofer, Ueber das Prinzip der kleinsten Formänderungsarbeit. — E. Waetzmann, Ueber Schwebungen. — E. Schrödinger, Nachtrag zum Aufsatz: Zur Akustik der Atmosphäre. — J. Parankiewicz, Größen und elektrische Ladungen von kleinen Schwefel-, Selen- und Quecksilberkugeln, bestimmt aus deren Fallgeschwindigkeit und Farbe. — G. Mie, Die Einsteinsche Gravitationstheorie und das Problem der Materie. (Forts.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Cohn, Arthur Wolfgang, Das Tonwerk im Rechtssinne. Berlin, 1917. Springer. (V, 47 S. 8.) ℳ 1, 60.

Das wenig ausgebildete Recht hat nach Ansicht des Verf. die größte Hemmung dadurch erfahren, daß es gemeinsam mit dem literarischen Urheberrecht unter nur für dieses passende Regeln gezwängt wurde. Die Folgen zeigen sich in den vielen Streitfragen, insbesondere darin, daß bislang nicht einmal der Begriff des Tonwerks im Rechtssinne feststeht. Zu dessen Entwicklung hat der Verf. unter kritischer Verwertung der Literatur die gesetzlichen Grundlagen und die wesentlichen Merkmale des Tonwerks untersucht und nach Festlegung des Begriffs die Frage der Bearbeitung eines Tonwerks eingehend erörtert.

Coermann.

Kuczynski, R., Das Wohnungswesen und die Gemeinden in Preußen. 2. Teil: Städtische Wohnungsfürsorge. Breslau, 1916. Korn. (VI, 354 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Schriften des Verbandes deutscher Städtestatistiker. 4. Heft.

In verdienstlicher Weise wird hier die städtische Wohnungsfürsorge in Preußen bis zum Ausbruch des Krieges dargestellt. Die Schrift ist für die nunmehr aus Anlaß des Kriegs notwendig gewordene Erhöhung der Wohnungsfürsorge sehr willkommen.

Mittel-Europa. Mitteilungen des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa. Schriftl.: W. Schotte. 1917, Heft 23. Berlin, Ullstein & Co.

Inh.: W. Schotte, Der russische Zusammenbruch und Mitteleuropa. — F. Linke-Gerlach, Die großen Schiffsaufsaugungen in der englischen Reederei.

Finanz- und volkswirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz u. J. Wolf. 39. u. 41. Heft. Stuttgart, 1917. Enke. (Gr. 8.)

Inh.: (39.) Rudolf Leonhard, Zur Soziologie des Polentums. (24 S.) ℳ 1. — (41.) Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Neuaufbau der Finanzen nach Friedensschluß und qualitative Sparsamkeit. (21 S.) ℳ 1.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 50. Jahrg., Nr. 45. Wien, Perles.

Inh.: Theodor Eglauer, Berufsgenossenschaftliche Organisation.

Technische Wissenschaften.

Franz, W., Werke der Technik im Landschaftsbild. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (21 S. 8 mit 21 Abbild.) ℳ 0, 75.

Technische Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 6. Heft.

Unser Verf. weist darauf hin, daß die Technik stets darauf bedacht sein müsse, eine Quelle von Schönheitsempfindungen zu werden. Ihr Wesen in der deutschen Landschaft hat aber an vielen Stellen bedauerliche Erscheinungen gezeitigt, die größte Verkennung der Bedeutung des Stiles trifft man nicht selten. Glücklicherweise hat mit der Jahrhundertwende eine Abkehr eingesetzt, gegen die Verunstaltungen der Natur haben namentlich die Heimatschutzvereine mobil gemacht. Man muß zugeben, daß bei allen Beteiligten seitdem der wirkungsvolle Wille zum Schönen wieder mehr und mehr durchgedrungen ist.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 40. Jahrg., Nr. 17/18. Berlin, Weidmann.

Inh.: Die chemische Industrie Indiens im Kriege. — H. Schelenz, Der wahre Erfinder von Leblancs Sodaprozeß. — L. Lehmann, Ueber die Fortschritte auf dem Gebiete der künstlichen organischen Farbstoffe im Jahre 1916. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 266) E. Gley, Bemerkungen über die „wissenschaftliche Quadrupelentente“ nebst einigen Ueberlegungen über die Organisation der französischen Laboratorien. 267) P. de Rousiers, Was soll man für die Entwicklung unserer Seehäfen nach dem Kriege tun? 268) Der Plan, in Frankreich ein optisches Institut zu schaffen. 269) A. Renard, Die französische Kriegschemie als Vorbereitung für die Chemie des Friedens. 270) Die Probleme der französischen Chemikalienausfuhr. 271) Der Welthandel und seine Bedeutung für England. 272) Die Aussichten des Welthandels nach dem Kriege in englischer Beleuchtung. 273) Der Bericht des Ausschusses für die künftige englische Handelspolitik. 274) Addison, Die Leistungen der englischen Munitionsindustrie. 275) M. S. Sharp, Die Entwicklung der englischen Teerfarbenindustrie. 276) Die Zukunft der Kautschukindustrie in englischer Beleuchtung. 277) B. d'Aunet, Der preußische Militarismus als Vorbild. Welthandelsverkehr. 278) Die Versorgung der französischen Landwirtschaft mit Düngemitteln. 279) Amerikanische Farben.

**

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Courbaud, Edmond, **Horace.** Sa vie et sa pensée à l'époque des épitres. Étude sur le premier livre. Paris, 1914. Hachette & Cie. (VIII, 368 S. 8.) Fr. 3, 50.

Der Verf. erörtert zunächst, wie Horaz zur Episteldichtung gekommen sei, und betrachtet dann die Briefe des ersten Buchs eingehend nach bestimmten Hauptgesichtspunkten, indem er einmal solche unterscheidet, in denen die Selbstbetrachtung des Dichters hervortritt, ferner solche, die sein Verhältnis zu den Jüngeren beleuchten, dann die, welche seine Stellung zu den Großen des Reichs zum Gegenstande haben, endlich solche, die sich auf seine Dichtungen beziehen. Es sind wohlerwogene Darlegungen in fesselnder Form, häufig freilich etwas weitschweifig; manches für die Kennzeichnung des Dichters und seiner Zeitgenossen, wie namentlich des Mäcenas, Beachtenswerte wird beigebracht, ob wir nun zustimmen oder gelegentlich anderer Ansicht sein werden. In einem Schlußabschnitt wird mit Recht das Maßhalten als Grundsatz des Horaz festgestellt und warm verteidigt, wenn der Verf. auch zugibt, daß seine Moral vielleicht nicht für jedes Alter und sicher nicht für alle Umstände paßt. Sehr lesenswert ist der chronologische Anhang, in dem sich C. mit selbständiger Begründung mehrmals in Gegensatz zur üblichen Meinung setzt; so rechnet er den 1. und 19. Brief mit zu den ältesten, dagegen den 2. und 10. zu den jüngsten und meint, der 20. könne möglicherweise erst im Jahre 19 verfaßt sein. Dies scheint uns irrig, da eine ungezwungene Auslegung doch wohl ohne Zweifel auf die Zeit vor dem Dezember 20 hinweist.

Petsch, Robert, **Das deutsche Volksrätsel.** Strassburg, 1917. Trübner. (V, 88 S. 8.) ℳ 2, 25.

Grundriss der deutschen Volkskunde, hgb. von John Meier I. Band. (Trübners Bibliothek. 6.)

Der Grundriß der deutschen Volkskunde wird durch Petschs Heft über das deutsche Volksrätsel verheißungsvoll eröffnet. Darnach soll der Grundriß nicht sowohl volkskundlichen Stoff vermitteln, als geschichtliches, psychologisches, ästhetisches Verständnis der volkskundlichen Gebiete und eine volkskundliche Bücherkunde ermöglichen. Petsch geht nicht vom volkstümlichen Rätsel der Gegenwart aus, sondern von den Keimen und Vorformen des Rätsels überhaupt, die ihn im Kapitel über Wesen und Vorstufen des Rätsels bis in die indische Magie zurückführen, das Runenraten streifen lassen und zu einer Darstellung der von kirchlicher und antiker Ueberlieferung abhängigen literarischen Rätselformen in germanischen Ländern drängen. Denn das volkstümliche Rätsel wie das Volksrätsel ist von den literarischen Formen kaum scharf zu trennen. Geschichte des Rätsels, besonders in Deutschland, die älteren gedruckten Sammlungen deutscher Rätsel, Ueberblick über die Formen unserer Volksrätsel, Bibliographie des Rätsels sind die Ueberschriften der übrigen Kapitel. Gründliche Beherrschung des Stoffes und der Forschungen über die Randgebiete zeichnen das Büchlein aus und weisen ihm eine der ersten Stellen in der gesamten Rätselliteratur an. O. Brenner.

Ulich, Robert, **Christian Friedrich Scherenberg.** Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Leipzig, 1915. Voigtländer. (X, 153 S. 8.) ℳ 4, 80.

Probefahrten. Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig. Hrgb. von A. Köster. 27. Bd.

Zwischen 1845 und 1855 in Preußen, ja beinahe in Deutschland berühmt, vorher unbeachtet, nachher vergessen, wäre der originelle Lyriker und Schlachtenschilderer Christian Friedrich Scherenberg (1798—1881) unsern Zeitgenossen gänzlich abhanden gekommen, wenn nicht Theodor Fontane ihm und seiner literarischen Umwelt 1885 eine fesselnde Schrift gewidmet hätte, die freilich zu allermeist aus Fontanes eigenen, vielleicht nicht mehr ganz zuverlässigen Erinnerungen schöpfte. Diesen bisher wichtigsten Gewährsmann vermag nun Ulich, indem er mit äußerstem Fleiß weitläufigen und schwer zugänglichen Stoff aufspürt, anhäuft, verarbeitet, mannigfach zu berichtigen. Beiläufig bemerkt, schleppen sich die landläufigsten Nachschlagewerke mit falschen Angaben über Scherenberg: so wird z. B. für sein ältestes Schlachtgemälde „Ligny" allenthalben die Jahreszahl 1849 angegeben; diese Dichtung ist aber schon 1845 in dem Berliner Dichterverein „Tunnel über der Spree" vorgelesen und im nächsten Jahre gedruckt worden, und dieser Unterschied von drei oder vier Jahren ist für die Einschätzung Scherenbergs sehr wichtig; es hat also nicht erst, wie aus der falschen Jahreszahl 1849 allgemein gefolgert wird, des Einsetzens der politischen Reaktion für Scherenbergs preußisch-patriotische Dichtung bedurft: diese beginnt vielmehr noch im oppositionellen Vormärz. Auch für die Geschichte des eben erwähnten „Tunnels" schöpft U. (S. 40—56) mit vollen Händen aus ungedruckten Aufzeichnungen, ja ihm verdanken wir trotz mehreren früheren Berichterstattern, unter denen Heyse, Dahn und wiederum Fontane hervorragen, die erste quellenmäßige Geschichte dieses Vereins, eine Darstellung, die wir gerne von seiner Hand in einem der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden Umfange ausgeführt sähen, etwa so, wie eine bisher ungedruckte Dissertation von Richard A. Schmidt der Wiener „Ludlamshöhle" gerecht geworden ist. — Literarhistorisch gehört Scherenberg, abgesehen von den für ihn selbstverständlichen und durch U. eifrig, allzu eifrig nachgewiesenen Traditionen, in die noch nicht genügend beobachtete Ueberlieferung der norddeutschen Ballade, eine mit Alexis, Kopisch, Meinhold anhebende Reihe, deren Höhepunkte durch Strachwitz, Fontane, Wilhelm Brandes, Liliencron, Münchhausen bezeichnet werden. Innerhalb dieser Entwicklung läßt sich wiederum eine eigene märkisch-preußische erkennen und in dieser spielt eben Scherenberg eine nicht unbedeutende Rolle, wie denn überhaupt der Schwerpunkt seines im ganzen doch recht bescheidenen, von U. begreiflicherweise überschätzten Lebenswerkes nicht in den ehemals vielgerühmten, bis auf Wildenbruch fortwirkenden Schlachtgemälden wie „Ligny" und „Waterloo", sondern in seiner Lyrik liegt, die ganz verdientermaßen durch Meyers Volksbücher (Nr. 1689—92) in Auswahl jüngst bequem zugänglich gemacht worden ist. U.s Arbeit ist als die eines Anfängers anzuerkennen, allerdings auch nicht zu verkennen. Aber eben darum wäre es ungerecht, ihr gelegentliche Mißurteile, Irrtümer, Entgleisungen des Stils allzustrenge anzukreiden. Für manche Unklarheit und Willkür des „Versuchs einer psychologischen und geschichtlichen Erklärung der Dichtung Scherenbergs" (S. 94 fg.) entschädigt S. 147 fg. ein wohlgeratenes Schlußwort. Robert F. Arnold.

Altertumskunde.

Wensinck, A. J., **The ideas of the western Semites concerning the navel of the earth.** Amsterdam, 1916. Johannes Müller. (XII, 65 S. Gr. 8.)

Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling letterkunde. Nieuwe reeks, deel XVII, nr. 1.

Seitdem Roscher in seinen Omphalosstudien zuerst auch auf die semitischen Vorstellungen vom Nabel der Erde hingewiesen hatte, haben Feuchtwang, Rhodokanakis und Klaneth

weiteres Material zusammengetragen und Wensinck hat es jetzt unternommen, alle hierher gehörigen Stellen aus der Literatur der Hebräer, Aramäer und Araber systematisch zu sammeln und zu erläutern. Wenn nun auch bei der ungeheuren Ausdehnung namentlich des arabischen Schrifttums erschöpfende Vollständigkeit nie zu erreichen ist, so dürfte ihm doch nichts Wesentliches entgangen sein. Seine Untersuchung zeigt jedenfalls, daß dieser Gedanke bei den Westsemiten seit alters zuhause gewesen ist. Schon Jud. 9, 37 erscheint ein Berg bei Sichem als Nabel der Erde, in späteren Reflexen der Schöpfungslegende gelten die Berge als die zuerst aus der Tehom auftauchenden Spitzen der Erde, auf denen man mit der oberen Welt in Verbindung treten kann und von denen aus der Nahrungssegen sich über ihre Bewohner ergießt. Als im Judentum und später im Islam die religiöse Ideenwelt der Semiten ihre feste Ausprägung erhielt, mußte der Charakter des als heilig verehrten Nabels der Erde auf die Zentren ihres Kultes, Jerusalem und Mekka beschränkt werden. Wensinck zeigt, daß der Charakter der Berge als Erstlinge der Schöpfung in der späteren jüdischen und christlichen Literatur in dem Glauben an die Präexistenz Jerusalems fortlebt, das dann Josephus geradezu als Nabel der Erde bezeichnet; in Mekka hat in der Entwicklungsgeschichte des dortigen Kultus die Kaaba allmählich die umliegenden Höhen überschattet, und so erscheint sie denn auch in der Tat mehrfach in der arabischen Literatur als Nabel der Erde. Doch leben daneben noch ältere Vorstellungen weiter. Denkt man sich die Erde nicht als kreisförmig, sondern als rechteckig, so wird auch ihrem Nabel die gleiche Gestalt zugeschrieben; das ist denn auch der Fall, wenn der Altar zu Jerusalem als Nabel gilt und auch in Arabien gab es Steinaltäre, die im gleichen Ansehen standen. Ueberall im Glauben der Semiten ist das irdische Heiligtum ein Abbild des himmlischen, so ist es nicht zu verwundern, daß, wenn auch seltener, von einem Nabel des Himmels die Rede ist. Als solcher gilt denn auch mehrfach der Thron Gottes. Aber auch in der Unterwelt scheint man einen solchen Nabel angenommen zu haben, wenn auch die Spuren davon nur spärlich nachzuweisen sind. Zu Petra hat Dalman ein von einer Schlange umwundenes Monument aufgefunden, von Nabelgestalt. Nach muslimischer Tradition baute Abraham die Kaba auf einem Stein, um den sich eine Schlange wand. In dieser Schlange sieht W. den Leviathan, das alte Abbild der um die Erde sich windenden Schlange Tiamat. So sieht er nun auch mit Recht in dem Schlangenstein (1 Reg. 1, 9), der, wie Kittel gesehen, neben der Drachenquelle (Neh. 2, 13) stand, den Nabel als Symbol des göttlichen Thrones und Sitz der Weltordnung und damit als die rechte Stätte für die Einsetzung des irdischen Königs. Brockelmann.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1916. Heft 4. Nürnberg, 1917. Verlagseigentum des Germanischen Museums.

A. d. Inh.: Wandspiegel, Münchener Rokoko um 1720. — Chodowiecki, Originalzeichnungen zu Basedows Elementarwerk. — J. P. Kolbe, Dosenentwurf 1776.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 19. Band, 3. Heft. Zürich, 1917. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: B. Reber, Quelques trouvailles de Bronzes dans le Canton de Genève. — E. Major, Die prähistorische (gallische) Ansiedelung bei der Gasfabrik in Basel. (Mit 2 Taf.) — W. Schnyder, Ein seltener römischer Ziegelstempel. — G. Büeler und E. Leisi, Die Kirche St. Johann in Frauenfeld-Kurzdorf. (Mit 7 Taf.) — Ad. Fäh, Baugeschichte der Stiftskirche in Pfäfers. (Mit 1 Taf.) — W. Blum, Ein mittelalterliches Schwert. — L. Brentani, Eine angebliche Zeichnung B. Luini's.

Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. Hgb. vom Direktorium. Jahrgang 1916. Nürnberg, 1917. Verlagseigentum des Germanischen Museums.

Inh.: Gust. v. Bezold, Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. (Forts.) (Mit 14 Taf. und 7 Textabbild.) — Kainz, Ein weiterer Bestandteil des Bamberger Altars von Veit Stoß. (Mit 1 Taf.) — Fr. v. Praun, „Was sich auf meiner reise zugetragen, da ich, Stephan Praun, von Nürnbergks den 20. Jenner bis 31. May anno 1569 mit kaysers Maximillian pottschafft, dem herrn Caspar von Minckwitz, von Wien zu landt nach Constantinoppel mit dem tribut gezogen." Mitgeteilt nach den Manuskripten und Tagebüchern aus dem Archive des von Praunschen Gesamtgeschlechts. (Mit 2 Textabbild.) — J. V. Kull, Reformations-Denkmünzen aus dem Bereiche des heutigen Bayern. — O. Pelka, Die Meister der Bernsteinkunst. (Mit 4 Taf.)

Frankfurter **Münzzeitung**. Hgb. von P. Joseph. 16. Jahrg., Nr. 202 bis 204. Frankfurt a. M.

Inh.: (202.) P. Joseph, Ueber Reckheimer und Anholter Münzen. — Ders., Französische Kriegsgutscheine. (Schl.) — (202/4.) Ders., Ueber einige pfalzgräfliche Pfennige. Ein Wort zur Abwehr. — E. Lavy, Die Reliefarbeiten von Prof. R. Mayer.

Kunstwissenschaft.

Kunstgewerbliche Altertümer und Kuriositäten. Führer für Sammler und Liebhaber von Gegenständen der Kleinkunst, von Antiquitäten sowie von Kuriositäten, begründet von J. G. Th. Graesse, fortgeführt von F. Jaennicke. Fünfte Auflage. Samt Zeittafel und Register, bearbeitet von Franz M. Feldhaus. Berlin, 1916. Richard Carl Schmidt & Co. (260 S. 8. mit Markenverzeichnis.) Geb. ℳ 9.

Um dies vorauszunehmen: der Führer von Graesse-Jaennicke, ein fossiler Rest aus vormuseologischer Zeit, kann auch in der vorliegenden Bearbeitung leider nicht empfohlen werden. Jede Wissenschaft bedarf der Außenstehenden, die den Horizont durch neue Ansichten erweitern. Doppelt wertvoll sind solche Hilfsdienste, die von Vertretern der Grenzgebiete geleistet werden. Die junge Kunstgewerbeforschung kann es nur begrüßen, wenn ihr die Bearbeitung technischer Fragen, die mit technischer Hochschulbildung leichter als mit musealer Erfahrung zu beantworten sind, von berufener Seite abgenommen oder doch erleichtert wird. Der neue Herausgeber des sonderbar jugendstilig eingebundenen alten Büchleins ist durch seine Studien über Geschichte der Technik, die er nur leider selbst bei jeder erdenklichen Gelegenheit zitiert, bekannt. Wer jedoch aus diesem Umstand folgern wollte, daß der alte Graesse-Jaennicke in der neuen Auflage glücklicher geworden wäre als in den vier vorausgegangenen, möchte recht enttäuscht sein, wenn er die Probe auf das Exempel macht. Dieser sogenannte „Führer" besteht im wesentlichen aus kuriosen archivalischen Listen von Namen, die in der Mehrzahl niemals praktisch in Frage kommen können, selbst nicht in der Arbeit der großen Museen, geschweige denn bei kleinen Sammlern. Wunderlich wirkt neben der Vernachlässigung gerade des deutschen Kunstgewerbes, so sucht man die wichtigsten schlesischen und nürnbergischen Glasschneider in dem Glaskapitel vergebens, die Vorliebe für möglichst viele durch kein Objekt belegte oder zu belegende spanische Namen. Was soll man überhaupt mit diesen Verzeichnissen anfangen? Es läßt sich nur der eine Zweck denken, daß unsichere Kantonisten des Antiquitätenhandels, bei denen der Graesse-Jaennicke gut eingeführt ist, sich im Bedarfsfall einen besonders schönen Namen heraussuchen, um eine fragwürdige Sache damit zu zieren. Aber auch solche altmodische Praktiken hätten ja heute schon beinahe gar keine Bedeutung mehr. Für die Geschichte der Fälschungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. sind die Markentafeln zweifellos als eine wichtige Quelle zu betrachten. Aber das ist wohl kaum der Zweck der Uebung. Die Anordnung

der Marken entspricht im übrigen nicht der Reihenfolge im Namenverzeichnis. Man muß bisweilen lange suchen, bis man hier auf die betreffenden Nummern stößt. Der Text bietet, von Ausnahmen wie Kapitel VIII (Medaillen) abgesehen, auch keineswegs die Erklärung zu den Tafeln. Nähere Angaben über die Art der Bezeichnung oder den Gegenstand, an dem sie gefunden wurde, bzw. den heutigen Aufbewahrungsort, fehlen. Die Einleitungen in den einzelnen Abschnitten sind unklar und zeichnen sich durch groteske Urteile aus. So wird von der mittelalterlichen Holzplastik gesagt, daß sie „hauptsächlich vertreten wurde durch oft recht unerfreulich wirkende, dem anatomischen Bau hohnsprechende große Statuen, jedoch nicht selten mit ausdrucksvollen Köpfen", und vom Barock heißt es, daß sich „am Figürlichen Uebertreibungen in Form und Bewegung geltend machen". Auf die zahlreichen Irrtümer und Unterlassungssünden im einzelnen einzugehen erübrigt sich an dieser Stelle. Es mag genügen, ein Beispiel für die heillose Machart anzuführen: Kapitel VI (Arbeiten in Perlmutter usw.) prunkt mit der Notiz, daß Kaiser Nero Perlmutter als Wandzier verwendet haben soll, übergeht aber gänzlich die für den Sammler wichtige mittelalterliche Blütezeit des nacre. —n—.

Kunstchronik. N. F. 29. Jahrg., Nr. 9 und 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (9.) G. Gronau, Hans Olde. — Münchener Brief. — H. Tietze, Anton Faistauer. — (10.) G. Bötticher, Hat Schadow Goethes Gesicht abgegossen? — Mitteilungen aus ausländischen Kunstzeitschriften. — H. F. Secker, Die Kunstsammlungen im Franziskanerkloster zu Danzig. Wegweiser.

Vermischtes.

1) **Langemann**, Prof., und Frau Dr. **Hummel, Frauenstimmrecht und Frauenemanzipation.** Denkschrift des Deutschen Bundes gegen die Frauenemanzipation. Berlin, Verlag der Deutschen Kanzlei. (156 S. 8.) ℳ 1, 60.

2) **Schellenberg**, Anna, **Mutter und Volk.** Stiftungsverlag Potsdam, 1916. (47 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

3) **Herrmann**, Judith, **Die deutsche Frau in akademischen Berufen.** Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 77 S. 8.) ℳ 1, 50.

4) **Bäumer**, Gertrud, **Die deutsche Frau in der sozialen Kriegsfürsorge.** Hgb. im Auftrag des Auslandbundes deutscher Frauen. Gotha, 1916. F. A. Perthes. (VII, 61 S. 8.) ℳ 1.
Perthes' Schriften zum Weltkrieg. 2. Heft.

Die vorliegenden Schriften unterscheiden sich von einander 1) durch ihre Stellung zu der auf das Stimmrecht abzielenden „Frauenbewegung", 2) durch ihr Interesse an ethisch-religiösen und an politisch-wirtschaftlichen Problemen. Am umfangreichsten und am wenigsten spezialisiert ist die gemeinschaftlich von Professor Ludwig Langemann und Frau Dr. Helene Hummel geschriebene Arbeit „Frauenstimmrecht und Frauenemanzipation" (1). Sie gibt den Inhalt einer an den Reichstag gerichteten Petition wieder, betreffend die Gefahren, welche der Familie und damit unserem ganzen Volke aus der Politisierung der Frau drohen. Unglücklich ist zweifellos der Titel, denn das deutsche Publikum hat noch nicht die geringste Vorstellung von dem, was sich hinter den Worten „Frauenstimmrecht und Frauenemanzipation" verbergen mag. Es wäre besser gewesen, zur Einführung der in der Schrift ausgeführten Gedanken eine dem Volksbewußtsein vertrautere Aufschrift zu wählen. Die Ausführungen begründen die Ablehnung jeglicher Politisierung der Frau, sei es auf dem Gebiete der Kirche, der Gemeinde oder des Staates. Sie verwurzeln diese Endergebnisse in den ethischen Anschauungen, die im letzten Grunde dem Staat und jeglicher auf Macht beruhenden Organisation Existenzrecht verschaffen. Eigentümlich ist der vorliegenden Schrift, daß an ihr nicht nur ein längst bekannter Vorkämpfer des „Deutschen Bundes gegen die Frauenemanzipation", sondern vor allen Dingen eine Frau beteiligt ist, die ursprünglich ins Lager der „Frauenbewegung" gehörte, jetzt als Gattin und Mutter den freien Blick über diese Bewegung gewonnen hat. Im Einzelnen soll auf den Inhalt nicht eingegangen werden. Es sei daher nur hervorgehoben, daß sowohl der erste wie der zweite Teil auf einem Bekenntnis ruhen, das glaubens- und überzeugungsmäßig für den sittlichen Wert von Staat, Familie und Autorität eintritt und der Strömung feindlich sich gegenüberstellt, die einerseits alle Werte vermaterialisiert, andererseits mit einem Wert ertötenden Intellektualismus und Individualismus die göttlichen und völkischen Schranken, selbst zwischen Mann und Weib, niederzulegen droht.

Grundsätzlich auf dem gleichen Boden steht die Schrift von Anna Schellenberg: „Mutter und Volk" (2). Die bekannte Schriftstellerin, eine Schülerin Wilhelm Windelbands, schöpft aus den Quellen, die ihr durch die Beschäftigung mit den Idealisten des vergangenen Jahrhunderts erschlossen sind. Jeglicher Glückseligkeits- und Nützlichkeitsmoral und jedem auf bloße Zweckmäßigkeit gerichteten Liberalismus abhold, zeigt die Verfasserin, daß sie die Worte wahrer Denker wohl verstanden und auf die Gegenwart anzuwenden gelernt hat. Neben geistiger Reife und mütterlichem Empfinden durchwärmt die nicht ganz leicht zu erfassende Schrift ein tiefes Verständnis für die Eigenart unseres Nationallebens. Eine ausgesprochene Fähigkeit, die treibenden Momente in „modernen" Bewegungen zu erfassen und mit gleichartigen Erscheinungen vergangener Zeiten aneinander zu halten, führt die Verfasserin zu den rigorosesten Forderungen in Bezug auf die Abwendung des Niederganges bei der inneren Einrichtung unseres Volkes. So gelangt sie zu dem bei einer Frau erstaunlichen Satz, daß es nicht darauf ankommen könne, auf Kosten der Gesamtheit das Glück einiger Tausend Mädchen aufrecht zu erhalten, sondern daß dieselben im Notfall ebenso geopfert werden müßten, wie Hunderttausende von Männern, die ihr Leben eingesetzt haben. „Daß der Blick wieder frei werde für Wert und Unwert, daß das deutsche Leben neu werden will", erscheint der Verfasserin als ein Kriegsziel, das höher ist als alle rein politischen.

Im Gegensatz zu diesen beiden Schriften sind die von Judith Herrmann „Die deutsche Frau in akademischen Berufen" (3) und Gertrud Bäumer „Die deutsche Frau in der sozialen Kriegsfürsorge" (4) einmal festgelegt auf die moderne „Frauenbewegung", andererseits beschäftigt mit Spezialproblemen aus dieser Kulturerscheinung. Beide sind Kampf- und Programmschriften, abgefaßt, um die durch den „Bund der deutschen Frauenvereine" seit Jahren vertretenen Ziele durch und in dem Krieg zu fördern. Judith Herrmann gibt einen interessanten Ueberblick über den Ursprung der Berechtigung der Frau zum „akademischen Studium". Die Ausführungen verschaffen Kenntnis von der zielbewußten und hartnäckigen Methode, nach der die „Frauen" vor allen Dingen unter Geltendmachung wirtschaftlich-materieller Ansprüche ihren Weg seit Jahrzehnten verfolgen. Es muß der Verfasserin durchaus zugebilligt werden, daß sie, was bei der Gattung an Schriften selten ist, den Versuch macht, auch gegnerische Ansichten über den „Segen" der ins Auge gefaßten Entwicklung zu Gehör zu bringen: Im „Schluß" und im literarischen Verzeichnis finden sich auch Stimmen aus den Kreisen der Gegner ruhig und sachlich verzeichnet. — Noch stärker auf den Krieg spezialisiert ist die Broschüre

von Gertrud Bäumer. Es ist darin viel Rühmens von der Tätigkeit der Frau im Kriege. Einzelheiten verwirren das Bild und lassen das Gefühl der Selbstverständlichkeit in Bezug auf die Beteiligung der Frau zu stark in den Hintergrund treten. Der unbefangene Leser könnte den Eindruck haben, als ob die altbewährten Wohltätigkeitsorganisationen „Vaterländischer Frauenverein", „Frauenhilfe", „Badischer Frauenverein", „Rotes Kreuz" usw. neben dem aus politischen Rücksichten gebildeten „Nationalen Frauendienst" in den Hintergrund treten müßten. Auch merkt man die Absicht, für geleistete Hilfe einen Anspruch auf Lohn, aus Notzustand Dauerzustand abzuleiten. Immerhin gibt die Zusammenstellung der Vorsitzenden des „Bundes deutscher Frauenvereine", mit Vorsicht gelesen, einen Einblick in die Leistungen deutscher Frauen auf dem Gebiet der „Kriegsfürsorge". Arnold Ruge (Heidelberg).

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 6. Jahrg., 5. Heft. Gotha, 1917. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Die Krisis der Polenfrage. — M. J. Bonn, Aus der amerikanischen Gedankenwelt. — R. Rotheit, Die Umwerbung der orthodoxen Kirche.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. 1. Jahrg., Heft 9. München, 1917. J. F. Lehmann.

Inh.: R. Seeberg, Oestliche und westliche Kultur. — J. von Pflugk-Harttung, Volksvertretung und Regierung der Zukunft. — A. Schachermayr, Zur Neugestaltung Oesterreichs. — O. Richter, Internationalismus in der deutschen Politik. — A. Wagemann, Rechtliche Erwägungen zur Judenfrage. — St. Chamberlain, Ein Brief über Heinrich Heine. — E. Reuendorff, Deutsche Frömmigkeit.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 102. Jahrg., Nr. 65—69. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (65/69.) Kriegstagebuch. — Deutscher Kriegskalender. — (65.) Der neueste englische Durchbruchsversuch. — Die Erweiterung des deutschen Sperrgebiets. — (66.) Die Kriegslage in Italien. — Oberitalien bis zur Etsch als Schauplatz früherer Kriege. — (67.) Um Elsaß-Lothringen. — (69.) Palästina. — Rückblick auf die Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz vom 24. Oktober bis zum 30. November 1917.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. Jahrg. 1917. München, Franz in Komm. (29 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: O. Perron, Ueber die näherungsweise Berechnung von Funktionen großer Zahlen.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 15. und 22. November 1917. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 45. A. Penck, Ueber die Po-Ebene.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 46. Einstein, Eine Ableitung des Theorems von Jacobi.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 47. Morf, Lessings Urteil über Voltaire.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-histor. Klasse. 183. Band, 2. Abhandlung. Wien, 1917. Hölder in Komm. (183 S. Gr. 8.) ℳ 4, 25.

Inh.: A. Meinong, Ueber emotionale Präsentation.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Inauguraldiss. **Rechts- und staatswiss. Fak.**) Georg Banasch, Der wandernde Handwerkergeselle in unserer Zeit. (88 S.) 1917.

Göttingen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Orientalische Philologie.**] Otto Eißfeldt, Erstlinge und Zehnten im Alten Testament, ein Beitrag zur Geschichte des israelitisch-jüdischen Kultus. I. Teil. Formelle Untersuchung der Begriffe ראשית, בכורים, מעשר und תרומה. (31 S.) — [**Philosophie.**] E. Antoniadis, Aristipp und die Kyrenaiker. (131 S.) — [**Physik.**] Arthur Ehringhaus, Beiträge zur Kenntnis der Dispersion der Doppelbrechung einiger Kristalle. (78 S.) — Josef Franken, Ueber die Berührungselektrizität fester Dielektrika gegen leitende und nichtleitende Flüssigkeiten. (43 S.) — Gideon D. Roos, Ueber die Schmelzwärme und die Bildungswärme von Metallverbindungen und über das Zustandsdiagramm der Hg-Tl-Legierungen. (47 S.) Leipzig, Voß. — Paul Scherrer, Die Rotationsdispersion des Wasserstoffs. (Ein Beitrag zur Kenntnis der Konstitution des Wasserstoffmoleküls.) (47 S.) — Gustav Sieper, Ueber Bildung und Zersetzung des Kohlendioxyds im ultravioletten Licht. (48 S.) — Karl Stuckardt, Die Einwirkung des Lichtes auf Bildung und Zersetzung der Halogenwasserstoffe. (52 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Heinrich Becker, Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Konfession und Fruchtbarkeit in Preußen. (46 S.) — [**Jurist. Fak.**] Rudolf Beume, Der Einfluß des Krieges auf den Privatversicherungsvertrag nach deutschem Rechte unter besonderer Berücksichtigung des Lebens-, Feuer- und Seeversicherungsvertrages. (74 S.) — Otto Höfer, Die Farbe des menschlichen Haares in forensischer Beziehung. (32 S. mit 5 Kurven.) Leipzig, F. C. W. Vogel. — Max Krell, Der Kreditbrief. (92 S.) — K. Lautz, Entwicklungsgeschichte des **Dominium utile.** (111 S.) — Joseph Malzkorn, Inhalt und Grenze des Wortzeichenschutzes. (104 S.) — Otto Markus, Die besonderen Ehrenstrafen des Militärstrafgesetzbuches. (93 S.) — Alexander v. Normann, Die Polizeigewalt. (55 S.) — Walter Rieger, Der Belagerungszustand, insbesondere in seiner Bedeutung für Strafrecht und Strafprozeß. (XIII, 144 S.) — Kurt Rizor, Zur Geschichte der Lehre von der Rechtsnachfolge. (131 S.) — Werner Spieß, Das Marktprivileg. Die Entwicklung von Marktprivileg und Marktrecht insbesondere auf Grund der Kaiserurkunden. (63 S.) — [**Medizin. Fak.**] A. Janecke, Die Knochen- und Gelenktuberkulose im Alter, mit besonderer Berücksichtigung der Sonnen- und Höhenbehandlung. (50 S. Lex. 8.)

Straßburg i. E. (Inauguraldiss. **Philosoph. Fak.**) [**Deutsche Philologie.**] Joseph Maria Bopp, Gottlieb Konrad Pfeffel als Prosaschriftsteller. Beiträge zur Kenntnis der vorgoethischen Erzählungsliteratur. Teildruck. (45 S.) Straßburg, 1917. Trübner.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 34. Jahrg., Nr. 50/51. Berlin, Weidmann.

Inh.: O. Klotz, Untersuchungen zu Euripides' Jon. (K. Busche.) — F. Pauling, Prosopographie der Beamten des Ἀρσινοΐτης νομός in der Zeit von Augustus bis auf Diokletian. (F. Zucker.) — Victorini episcopi Petavionensis opera, rec. Joh. Haussleiter. (C. Weyman.) — K. Reinhardt, Erläuterungen zu der Ordnung der praktischen Ausbildung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen. (H. Gillischewski.) — O. Roßbach, Zum 31.—35. Buche des Livius.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Caspari, W., Thronbesteigung und Thronfolge der israelitischen Könige. (Sirku: Theol. Lbl. XXXVIII, 25.)

Dessoir, M., Kriegspsychologische Betrachtungen. Zwischen Krieg und Frieden. (Kutzner: Archiv f. syst. Philosophie, N. F. XXIII, 2.)

—, Vom Jenseits der Seele. (A. Werner: Ebd.)

Doekes, G., Het kerkelijk doctorenambt. (P. van Wijk jr.: Theol. Lbl. XXXVIII, 25.)

Driesch, H., Wirklichkeitslehre, ein metaphysischer Versuch. (Elert: Ebd.)

Kolb, Chr., Die Bibel in der evang. Kirche Altwürttembergs. (Risch: Ebd.)

Lemme, L., Der geistige Neubau unseres Volkslebens nach dem Kriege. (Th. Kaftan: Ebd.)

Messel, N., Die Einheitlichkeit der jüd. Eschatologie. (Leipoldt: Ebd.)

Rott, H., Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof bis zur Gründung Karlsruhes. (R. Sillib: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XXXII, 4.)

Streit, R., Bibliotheca Missionum. I. Bd. Grundlegender und allgemeiner Teil. (J. Richter: Zbl. f. Bibliothekswesen XXXIV, 10/11.)

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, bearb. von J. Escher und P. Schweizer. 10. Bd.: 1319—1325. (A. Schulte: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XXXII, 4.)

Vom 8. bis 13. Dezember 1917 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1917, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Augstein, C., Medizin und Dichtung, die pathologischen Erscheinungen in der Dichtkunst. Stuttgart, Enke. (V, 114 S. 8.) ℳ 3, 20.

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 438: Alfred Einstein, Geschichte der Musik (126 S.). Nr. 439: A. Einstein, Beispielsammlung zur älteren Musikgeschichte (88 S.) Nr. 569: Hans Molisch, Pflanzenphysiologie (102 S. mit 63 Abb.). Nr. 638: Franz Boll, Sternglaube und Sterndeutung. Die Geschichte und das Wesen der Astrologie. Unter Mitwirkung von C. Bezold. (VIII, 108 S. mit 1 Sternkarte und 20 Abb.). Leipzig, 1918. Teubner. (8.) Geb. je ℳ 1, 50.

Bauer, H., Islamische Ethik. II. Band. Von der Ehe. Das 12. Buch von Al-Gazali's Hauptwerk. Uebersetzt und erläutert. Halle a. S., Niemeyer. (X, 120 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Buber, M., Die Rede, die Lehre und das Lied. Drei Beispiele. Leipzig, Insel-Verlag. (127 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4, 50.

—, Ereignisse und Begegnungen. Leipzig, Insel-Verlag. (98 S. Gr. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4, 50.

(Goethe.) Гете, Й. В., Герман і Доротея. Поема в перекладї і з передмовою Д-ра Івана Франка. Львів, 1917. Накладом »Всесвітньоï Бібліотеки« No. 7/8. З друкарнї наукового товариства Ім. Шевченка. (XII, 68 S. 8. mit Goethes Bildnis.) K. 1, 60.

Hobbes, Th., Grundzüge der Philosophie. Zweiter und dritter Teil: Lehre vom Menschen und vom Bürger. Deutsch hgb. von M. Frischeisen-Köhler. Leipzig, Meiner. (VI, 341 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 50.

Jentsch, C., Wie dem Protestantismus Aufklärung über den Katholizismus nottut und gegeben werden soll. Aus dem literarischen Nachlaß hgb. von A. H. Rose. 3. Auflage. Leipzig, Grunow. (66 S. 8.) ℳ 1, 20.

Kobert, R., Beiträge zur Geschichte des Gerbens und der Adstringentien. (S.-A.) Leipzig, 1916. F. C. W. Vogel. (78 S. 8. mit 19 Abb.)

Platons Dialoge Hippias I und II, Jon. Uebersetzt und erläutert von Otto Apelt. Leipzig, 1918. Meiner. (130 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 20.

Platons Dialoge Alkibiades der erste, Alkibiades der zweite. Uebersetzt und erläutert von Otto Apelt. Ebd., 1918. (S. 131—261. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 20.

Sammlung Göschen. Nr. 101: Georg Simmel, Grundfragen der Soziologie (Individuum und Gesellschaft). Nr. 262: Paul Moldenhauer, Das Versicherungswesen (103 S.). 3., verb. Auflage. I: Allgemeine Versicherungslehre (148 S.). Nr. 779: Robert Glaser, Sammlung von Aufgaben aus der Stereometrie (168 S. mit 54 Fig.). Berlin, Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 1, 20.

Schian, M., Die evangelischen Kirchengemeinden in der Kriegszeit. Leipzig, 1918. Quelle & Meyer. (VII, 150 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60; geb. ℳ 3, 20.

Uhlenbeck, C. C., Het Identificeerend Karakter der Possessieve Flexie in Talen van Noord-Amerika. (S.-A.) Amsterdam, 1916. Johs. Müller. (27 S. Gr. 8.)

—, Het Passieve Karakter van het Verbum transitivum of van het Verbum actionis in Talen van Noord-Amerika. (S.-A.) Ebd., 1916. (31 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Giordani, P., I primordi della Biblioteca nazionale di Felice Le Monnier in LX lettere a lui di Pietro Giordani, pubblicate dai succ. Le Monnier nel cinquantenario della società, per cura di I. del Lungo. Florenz, succ. Le Monnier. (IX, 133 p. 16. con ritratto.) L. 1, 50.

Giovagnoli, R., I racconti del maggiore Sigismondo: letture storiche sul risorgimento italiano (1815—1870). Turin, Paravia e C. (IV, 611 p. 16.) L. 4.

Guasti, I. M., Niccolò Tommaseo: sua opera patriottica ed educativa; sue idee sulla donna nell' educazione. Rom, tip. Camera dei Deputati. (58 p. 8.) L. 1, 50.

Innocenti, L. M. Degl', La filosofia scozzese e lo spiritualismo francese del secolo XIX. Volterra, tip. Confortini. (179 p. 8.)

Levi, A., La filosofia politica di Giuseppe Mazzini. In appendice, Lettere mazziniane inedite. Bologna, Zanichelli. (XIV, 365 p. 16.) L. 6.

Marchesi, V., Storia documentata della rivoluzione e della difesa di Venezia negli anni 1848—49, tratta da fonti italiane ed austriache. Venedig, Istituto veneto di arti grafiche. (562 p. 4.)

Repetto, G., Il nomo di Terpandro e la partizione delle odi di Pindaro. Catania, scuola tip. Salesiana. (X, 144 p. 16.)

Rivista indo-greco-italica di filologia, lingua, antichità: periodico trimestrale diretto da F. Ribezzo. Anno I, fasc. 1 (15 novembre 1916). Neapel, tip. studio ed. F. Grieco. (117 p. 8.) L. 5 il fascicolo.

Savini, F., Le famiglie feudali della regione teramana nel medio evo. Rom, tip. del Senato, di Bardi. (XI, 255 p. 8.) L. 8.

Stampini, E., Studi di letteratura e filologia latina, con una appendice di iscrizioni ed altri scritti in lingua latina. Turin, fratelli Bocca (Bona). (IX, 447 p. 8.) L. 6.

Zardo, A., Lectura Dantis: il canto III dell' Inferno, letto nella sala di Dante in Orsanmichele. Florenz, Sansoni (Carnesecchi e figli). (35 p. 8.) L 1.

Antiquarische Kataloge.

Breslauer, M., in Berlin. Nr. 30: Musterdrucke der Gegenwart, Handschriften, Berlin und die Mark (Ansichten und Pläne), Berliner Witze, Redensarten und Anekdoten in bildlichen Darstellungen, Adolph v. Menzel, Kunstblätter, 727 Nrn.

Liepmannssohn, L., in Berlin. Nr. 199: Musikgeschichte, Musikerbiographien, 1295 Nrn.

Weigel, Ad., in Leipzig. Nr. 111: Lit., Kunst, Seltenheiten, wertvolle Bibliothekswerke, schöne und vornehme Bücher, handgearbeitete Leder- u. Perg.-Bände, Luxusdrucke, 318 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche **Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 419

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

IV.

68. **Russell,** Archibald George Blomefield: The engravings of William Blake. London 1912. 4° [908, 2
69. — The paintings and drawings of William Blake. London 1909. [908, 3
70. **Russo,** Ferdinando: Il poeta napoletano Velardiniello, e la festa di S. Giovanni a Mare. Roma 1913. [833
71. [**Schede,** Pseud.:] Melissus, Paul: Poemata. 1569. [873, 1
72. **Schulzeitung,** Schweizerische. Hrsg. von Joh. Meyer. 1871. 1872. [Mehr nicht ersch.] Winterthur. 4° [842
73. **Secolo,** Il. Avr. 1906. Milano. [847, 1
74. **Shakespeare,** William: Macbeth, bearb. von F. v. Wehl. [600, 6
75. — —, bearb. von Wernike. Berlin 1778. [600, 4
76. — —, bearb. von Frhrn. von Dalberg. Mannheim 1788. [600, 2
77. — —, bearb. von Ed. Devrient. 1876. [600, 7
78. **Sigerus,** Emil: Durch Siebenbürgen. Eine Touristenfahrt in 58 Bildern. Hermannstadt 1905. quer 8° [839
79. **Simonet:** Traité de la police administrative des théâtres de la ville de Paris. Paris 1850. [797, 18
80. **Steine und Kalck zum Bau Zions.** Bd. 1. Coburg 1748. [904, 2
81. **Tableau** généalogique des différentes branches et rameaux de la maison de Hamel en Picardie, Champagne et Guienne. Paris o. J. 2° [840, 3
82. **Thibaudeau,** Alphonse W.: Catalogue of the collection of autograph letters and historical documents by Alfred Morrison. 1—6. 2. Ser., 1—3. [London] 1883—96. 4 u. 8° [857, 9
83. **Valerius Maximus:** (Facta et dicta). Lipsiae: M. Lotter 1515. 4° [625, 42
84. **Verdun,** P.: Précis de parasitologie humaine. 2. éd. Paris 1913. [836, 1
85. **Volkskalender,** Allgemeiner. (Später: Trowitzsch' Volkskalender.) 1828—31. 1843. 1849 ff. Frankfurt a. O. u. Berlin. [846, 2
86. **Volkskalender,** Preussischer. Von Gustav Nieritz. 1842—49. Berlin. [846, 4
87. **Voyage** de M. Mayeux en Icarie. Ses aventures curieuses dans le pays de M. Cabet. 1848. [908, 9
88. **Vues** sur la construction intérieur d'un théâtre d'opera ce suivant les principes des Italiens. 1. 2. Paris 1766—67. [790, 4
89. **Wibel,** Johann Christian: Denkmal der preisswürdigen Güte Gottes über dem Wibelischen Geschlecht. Wilhermsdorf 1745. 4° [919
90. **Yarrell,** William: History of British birds. 4. ed. Vol. 1—4. London 1885. [893

Nachrichten.

Zum Prorektor der Universität Heidelberg für das Studienjahr 1918/19 wurde der ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit Dr. Christian Bartholomae gewählt.

Der ord. Professor der systematischen Theologie Geh. Konsistorialrat D. Erich Schaeder in Kiel wurde zu gleicher Stellung in Breslau, der Privatdozent der Dogmatik in der kathol.-theolog. Fakultät zu Münster i. W. Dr. Arnold Struker zum a. ord. Professor ernannt.

In Freiburg i. B. habilitierte sich Dr. Hans Böker für Anatomie, vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte.

Die philosophisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg wählte den Hon.-Professor der Philosophie Dr. Hans Driesch daselbst zu ihrem a. ord. Mitglied.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Nationalökonomie und lebenslänglichen Reichsrat der Krone Bayern Geh. Rat Dr. Georg Ritter v. Schanz in Würzburg das Prädikat Exzellenz, dem ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Hofrat Dr. Otto Crusius in München Titel und Rang eines kgl. Geh. Rates, dem Privatdozenten der Philosophie Dr. Nikolai Hartmann in Marburg das Prädikat Professor, dem em. Oberlehrer Prof. Neuhauß in Spandau der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse.

Ende November † den Heldentod in Flandern der Germanist Realgymn.-Oberlehrer Dr. Paul Wüst, 37 Jahre alt.

Anfang Dezember † in Warschau der Rektor des Polytechnikums Prof. Stanislaus Patschke, 43 Jahre alt; in Florenz der Historiker Prof. Pasquale Villari im 91. Lebensjahre.

Mitte Dezember † in Karlsruhe der em. ord. Professor der Ingenieurwissenschaft Geh. Rat Dr. Reinhard Baumeister im 84. Lebensjahre; in Gera der Platon- und Aristotelesforscher Hofrat Prof. Dr. Gustav Schneider, 77 Jahre alt; in Bern der em. ord. Professor der Dogmatik und Kirchengeschichte und der französischen Sprache und Literatur D. E. Michaud, 78 Jahre alt.

Wissenschaftliche Vereine.

In Anwesenheit des Königs Friedrich August von Sachsen fand am 16. Dezember d. J. in der Gutenberghalle des deutschen Buchgewerbehauses zu Leipzig die feierliche Gründungsversammlung des **Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum** statt, der nach der Satzung bezweckt „die Zusammenfassung aller wissenschaftlichen, künstlerischen und buchgewerblichen Kreise Deutschlands, sowie die Bewahrung und Verbreitung deutscher Geisteskultur im weitesten Sinne des Wortes auf der Grundlage des Buches und des graphischen Ausdruckes überhaupt“, Gedanken und Pläne, die aus der jäh vom Kriege in ihrer vollen Auswirkung gestörten Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 hervorgegangen sind. Die Reihe der Ansprachen eröffnete der erste Vorsitzende des Vereins Verlagsbuchhändler Geh. Hofrat Dr. Ludwig Volkmann (Leipzig). An die Feier schloß sich die Eröffnung der Kriegsgraphik-Ausstellung des K. und k. Kriegspressequartiers und der Deutschen Kriegsgraphik-Ausstellung.

Der sehr verdienstlich wirkende **„Verein zur Pflege der deutschen Sprache in Wien“**, Zweigverein des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“, veranstaltete am 6. Dezember d. J. einen interessanten Vortragsabend, bei dem Dr. Max Freiherr v. Mayr über „Alter und Herkunft des Wienerischen“ sprach. Der Vortragende wies an zahlreichen Beispielen nach, daß die Wiener Mundart kein zufälliges Sprachgemengsel darstelle, sondern in vielen Bestandteilen (Wörtern, Lautverschiebungen und Aussprache) unmittelbar aus den ältesten deutschen Sprachperioden, dem Mittel-, Althochdeutschen, ja selbst dem Gotischen, geschöpft und sie im Gegensatze zum Neuhochdeutschen bis auf die Gegenwart erhalten habe.
Carl Seefeld.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Es wird manchem Leser ergehen wie dem Referenten, der erst durch Sebastian Wieser's Buch: **„P. Prokopius von Templin,** ein deutscher Paulus im 17. Jahrhundert“ (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 87 S. 8., Preis ℳ 1, 20) von der Existenz dieses „deutschen Paulus“ erfahren hat. Und doch soll er zu den hervorragendsten Vertretern der katholischen Dichtung des 17. Jahrh.s zählen und einem Paul Gerhardt die Wage halten. Freilich was von Prosa und Poesie dieses in jungen Jahren in Oesterreich konvertierten und 1680 gestorbenen Kapuzinerpaters mitgeteilt wird, zeigt uns kaum mehr als einen hausbackenen, moralisierenden Dichterling, der einen großen Teil seiner Betätigung der Verherrlichung der Maria widmete, neben 70 Oden nicht weniger als 170 Predigten! Das Beste an seinen Dichtungen ist, was er in erstaunlicher Unverfrorenheit protestantischen Dichtern entlehnt hat. Der Verf., der hauptsächlich einer von der Freiburger Dominikanerschule gekrönten Preisschrift von Gadient folgt, überbietet sich in Glorifizierung seines Helden mit Aufbietung reichster Phantasie. Abgeschmacktheiten fehlen nicht, ebensowenig erstaunliche Proben theologischer Naivetät. Die Tendenz ist ungehemmt katholisch, und in dieser Hinsicht paßt das Buch in den Rahmen, der vom „Volksverein für das katholische Deutschland“ herausgegebenen „Führer des Volkes“, dessen 18. Heft es bildet. V. S.

Das allgemeinverständliche Buch: **„Zentralfragen der Dogmatik in der Gegenwart“** von Prof. D. Ludwig Ihmels, das aus Vorträgen zur Weiterbildung von Volksschullehrern erwachsen ist, erschien soeben in 3. Auflage, deren Aenderungen durchweg formaler Natur sind. Die Fragen nach Glaube und Dogma, Wesen und Absolutheit des Christentums, Offenbarung, Person und Werk Christi, Gewißheit des Glaubens werden im Sinne einer bewußten Offenbarungstheologie beantwortet, die nicht nur auf kirchlichen Bahnen geht, sondern zugleich auch streng wissenschaftlich ist. (Leipzig, 1917, Deichert; VIII, 193 S. Gr. 8., Preis ℳ 4, 20.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

An Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ gemahnt das in Bongs Schön-Bücherei soeben erschienene Buch: **„Vom guten Ton im Wandel der Jahrhunderte“** von Erich Stutevant (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; VIII, 368 S. 8. mit 1 Tafel, kart. 3 ℳ). Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen entwirft der Verf. fesselnde Schilderungen der äußeren Sittlichkeit, von Sitte und Brauch, Tracht und Zeremoniell, Anstand und Bildung in vier Perioden der deutschen Geschichte: des höfischen Rittertums (12. und 13. Jahrh.), des bürgerlichen Zeitalters (14. bis 16. Jahrh.), der galanten Zeit (17. und 18. Jahrh.) und schließlich des neuen bürgerlichen Zeitalters seit 1789. Der gut ausgestattete Band vereinigt eine Fülle des Wissens mit packender Darstellung und eignet sich vorzüglich als Geschenkwerk. Die beigegebene Kostümtafel zeigt die Entwicklung der modischen Trachten von 1200 bis 1850.

Des berühmten Kirchengeschichtsforschers Karl August v. Hase's Jugenderinnerungen **„Ideale und Irrtümer“**, die vor 46 Jahren erschienen und im 23. Jahrg. (1872), Nr. 13, Sp. 356 fg. d. Bl. eingehende Würdigung erfuhren, sind längst zum Gemeingut der Gebildeten geworden. Besitzen sie doch nicht nur für das Leben des als Mensch wie als Gelehrter gleich hervorragenden Verfassers, sondern auch für die damalige Zeit- und Bildungsgeschichte besonderen Wert, so für das Leben auf den Universitäten und den Verlauf der deutschen Einheitsbestrebungen; ihren Reiz erhöht noch die ungemein anziehende Darstellung. Mit Dank und Freude ist es daher zu begrüßen, daß der jüngste Sohn des nun schon längst zur Ruhe Gegangenen, Geheimrat Oskar v. Hase, der Mitinhaber eines altangesehenen Verlags, das Buch als Volksausgabe hinausgehen läßt. Möge es auch in dieser neuen, siebenten Auflage die Herzen zahlreicher Leser, daheim und draußen, erfreuen. (Leipzig, 1917, Breitkopf & Härtel; IX, 303 S. 8., Preis geb. 3 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die Festrede von Dr. Karl Wilhelm Friederichs **„Hindenburg unser Heros“**, die am 2. Oktober 1917 in der Philharmonie zu Rostock zur Feier des siebzigsten Geburtstages des Generalfeldmarschalls gehalten wurde (Rostock, 1917, Hermann Koch; 26 S. 8.), stellt naturgemäß vor allem Hindenburgs Schlacht bei Tannenberg in den Vordergrund, die S. 19 zutreffend mit Hannibals Meisterstück, der Schlacht bei Cannä, verglichen und den berühmtesten Schlachten Friedrichs des Großen, Napoleons und Moltkes an die Seite gestellt wird, und betont auch, daß der geniale Schlachtendenker, der, wie einer, mit seiner überlegenen Ruhe die feindlichen Massen zu teilen, zu überflügeln, einzukreisen und dann gänzlich zu vernichten versteht, bei seiner mit Güte und Frömmigkeit verbundenen Stärke der Held der suchenden deutschen Volksseele, sowie das Symbol ihrer Kraft und völkischen Hoffnung geworden ist. Der Vortrag stützt sich im einzelnen auf die Biographie seines Bruders Bernhard, H. Stegemanns Geschichte des Krieges, Bd. I und die Frontbücher Sven Hedins und Fendrichs. Interessieren wird, zu erfahren, daß Hindenburg als Hauptmann im Großen Generalstabe zu Berlin die Verteidigungsmöglichkeit des masurischen Seengebietes in Ostpreußen gegen einen russischen Angriff zu bearbeiten hatte (S. 8). Die Befreiung Oesterreichs von der gewaltigen russischen Sturmflut in Galizien in Verbindung mit den Schlachten an den masurischen Seen hat, wie der Redner (S. 21) mit anderen urteilt, das Schicksal des ganzen Weltkrieges entschieden. **Karl Löschhorn.**

„Das Ende der englischen Gewaltherrschaft. Die Freiheit der Meere Deutschlands vornehmstes Kriegsziel“ (Berlin, 1917, Karl Curtius; 47 S. 8., Preis 1 ℳ) von Kapitänleutnant Walther Frobenius ist die lesenswerte Schrift eines begeisterten deutschen Seemanns, der in gemeinverständlicher Weise darzulegen versucht, was die Freiheit der Meere für uns bedeutet. Voller Ueberzeugung, daß wir diese mit Hilfe unserer U-Boote durchsetzen können, fordert der Verfasser, daß wir stahlhart nicht durch Gutmütigkeit zu schnell nachgeben, wenn England eines Tages sich friedensbereit erklärt.

Länder- und Völkerkunde.

„England in H. St. Chamberlains Beleuchtung. Ein Protest“ von Fr. W. Foerster (München, 1917, A. K. Lang; 16 S. 8.) will ein Aufruf zu nationaler Selbstkritik sein, gekleidet in scharfe Angriffe gegen H. St. Chamberlain, von dem der Verfasser meint, er komme ihm vor, wie ein von England uns unter der Maske des unbedingten Lobredners gesandter Versucher zur planmäßigen und raffinierten Erhitzung unserer Selbstschätzung. Solchen Ton wird der unbefangen Urteilende ablehnen, ohne sich dem zu verschließen, was sachlich an den Ausführungen des Verfassers beachtenswert ist.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Fr. Kirstein behandelt in seiner Schrift: **„Der Geburtenrückgang,** die Zukunftsfrage Deutschlands“ (Marburg, 1917, Elwert; 32 S. 8., ℳ 0,50) dieses politisch bedeutsame Thema nach den in der



öffentlichen Diskussion schon oft betonten Gesichtspunkten. Was er bringt, hat nichts Neues, aber kann nicht oft genug gesagt werden. Er überschätzt aber das religiöse Moment und unterschätzt das wissenschaftliche, das bei der ganzen Sache eine Rolle spielt.

In richtiger Erkenntnis der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage Deutschlands, wie sie durch den Weltkrieg geschaffen, stellt Otto Föhrenbach: **„Die deutschen Reichsfinanzen** vor, während und nach dem Weltkrieg" (Freiburg i. B., 1917, Bielefeld; 40 S. 8., ℳ 0, 50) für das von ihm erörterte Finanzproblem als Richtpunkte auf: Kapitalschonung, Sparzwang, Produktionskapitaliensammlung. — Edgar Jaffé ist gegenüber seiner von uns seiner Zeit bekämpften Schrift „Volkswirtschaft und Krieg" in seiner jetzigen Abhandlung **„Kriegskostendeckung und Reichsfinanzreform"** (Tübingen, 1917, Mohr [Siebeck]; 32 S. Gr. 8., ℳ 0, 75) wesentlich realistischer geworden. Immerhin verrät es Weltfremdheit, wenn er einer einmaligen großen Vermögensabgabe das Wort redet. Bei diesem einmaligen Versuch bewendet es so wenig wie beim einmaligen Wehrbeitrag; wer jene Vermögensabgabe beschließt, bezahlt sie nicht. Im Fahrwasser des Parlamentarismus und der nach links orientierten Reichspolitik, in dem wir segeln, sind jene Vermögensabgaben sehr populär. Aber die Kehrseite ist, daß man dadurch die von Föhrenbach mit Recht in den Vordergrund gestellten Richtlinien durchkreuzt, Unternehmungslust und Sparsinn lähmt und daher eine sehr kurzsichtige Finanzpolitik betreibt. Pflicht der Wissenschaft wäre es, populäre, aber gefährliche Richtungen nicht zu fördern, sondern ihnen aufklärend und überzeugend nachdrücklich entgegenzutreten.

Was von Joseph Gruntzel in seiner Schrift **„Unsere künftige Wirtschaftspolitik"** (Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen, hgb. von Rob. Strache, 20. Heft; Warnsdorf in Böhmen, 1917, Ed. Strache; 33 S. 8., 1 K.) über die wichtigsten Aufgaben Oesterreichs auf dem Gebiet der Agrar-, Industrie-, Handels-, Verkehrs- und Finanzpolitik ausgeführt wird, hat auch für Deutschland Geltung und verdient auch bei uns Beachtung. Beherzigenswert ist auch die Ansicht des Verfassers über die Reformbedürftigkeit der das wichtigste Werkzeug der Wirtschaftspolitik darstellenden Verwaltung. Mit Sparsamkeit und Vereinfachung ists nicht getan. Vielmehr muß gegenüber dem Aufwand die Leistung größer werden. Zu dem Behuf ist durch wirtschaftspolitische Schulung die Aufnahmefähigkeit für jenen einheitlichen Geist zu ändern, der sich von oben her in alle Zweige durchsetzen muß, damit sich jede Behörde und Anstalt nur als Mittel zum Zweck, niemals als Selbstzweck fühlt.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das Buch von Paul Boesch: **„Lateinische Wortfamilien in Auswahl.** Ein Hilfsmittel für den lateinischen Unterricht" (Zürich, Orell Füßli; VI, 76 S. 8., geb. Fr. 1, 50) will zunächst die sich aus einer gedrängten Behandlung der Verben auf der Unterstufe ergebende Unsicherheit bekämpfen, andererseits auch eifrigen Schülern die Möglichkeit bieten, in eigner Arbeit ihren Vokabelschatz zu ergänzen. Dem Verf. ist es im allgemeinen gelungen, die rechte Wahl zu treffen. Einzelne selten gebrauchte Wörter könnten getilgt werden, wie **commendaticius, additamentum, editicius, subditivus, stabilimen,** oder **frico, deleo, fleo, sileo, studeo, licet, miseret, oportet, gigno, sidere,** die teilweise an andrer Stelle ausführlich behandelt, teilweise garnicht in ihrer Wortfamilie dargestellt werden. So würde für andere wertvolle Ergänzungen Raum geschafft werden. Auch brauchte das Streben nach Kürze dann nicht zu einer unklaren Fassung wie „**dotalis** e der Mitgift" (S. 1) zu führen. Das abschließende Verzeichnis der behandelten Wortfamilien enthält „mit wenigen Ausnahmen" nur Stammverben; solche Ausnahmen werden sich im Hinblick auf die Benutzung des Buches durch Schüler bei einer Neuauflage auch z. B. für **parare** (unter **parere**), **praebere** (unter **habere**), **solvere** (unter **luere**) empfehlen. Mit großer Sorgfalt ist die Quantität bezeichnet, auch die Länge des **con-** vor **s** und **f** ist beachtet. Ebenso sind in zahlreichen Fußnoten Hinweise auf abgeleitete Wörter der französischen Sprache beigefügt. Im Ganzen wird das Büchlein sicherlich mit gutem Erfolg benutzt werden können.

Georg Scherrinsky.

Ein sonderbarer Zufall hat es gewollt, daß fast gleichzeitig mit Lion Feuchtwanger der Züricher Gelehrte Hugo Blümner auf den Gedanken kam, des Aristophanes „Acharner" und „Frieden" für die deutsche Bühne zu bearbeiten: **„Krieg und Frieden** mit einem Nachspiel: **Die Befreiung der Friedensgöttin** ... frei bearbeitet" (Leipzig, 1918, Huber; 106 S. 8.). Uebrigens ist der Unterschied beider Fassungen recht bedeutend. Auch die durchgehend gereimte Uebertragung Blümners hört sich wohl an für den modernen Leser, wenn sie auch der Feuchtwangerschen an poetischem, künstlerischem Wert und originellem Mutterwitz weichen muß. Sie verleugnet eben doch niemals den Philologen (vgl. S. 106 mit Anmerkungen), und das mag ihrer Beweglichkeit für Bühnenzwecke Eintrag tun. Aber man wird gerne neben den Bearbeitungen Droysens und Feuchtwangers diese Wiedererweckung des ungezogenen Lieblings der Grazien gelten lassen.

K. Pr.

Professor Dr. Berthold Wiese's vortrefflicher **„Italienischer Sprachführer.** Taschenwörterbuch für Reise und Haus" wurde soeben in vierter, neubearbeiteter Auflage ausgegeben (Leipzig und Wien, 1915 [so!], Bibliographisches Institut; VI, 455 S. Kl. 8., Preis geb. 2, 50). In Anbetracht der zahlreichen italienischen Gefangenen kommt er zu rechter Zeit. Sonst dürfte im Augenblick kein besonderer Anlaß, italienisch zu lernen, vorliegen, immerhin doch wieder in absehbarer Frist. Denn bei aller berechtigten Erbitterung gegen die maßgebenden Kreise des Landes wird man Ludwig Geiger nicht ganz Unrecht geben, der in seiner Schrift: **„Los von Italien?"** (Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft, Heft 17, Dresden und Leipzig, 1916, Globus; 55 S. Gr. 8., ℳ 1, 50) auf Grund wirtschaftlicher und hauptsächlich kulturgeschichtlicher Betrachtungen die im Titel gestellte Frage verneint.

Die deutsche Soldatensprache, die außer Prof. Paul Horns bekanntem Buche (1899, 2. Aufl. 1905) auch von Privatdozent Dr. Eugen Lerch („Die Sprache des Feldes", Kölnische Ztg. vom 23. Juli 1916), Gustav Hochstetter („Der feldgraue Büchmann" 1916), Otto Klaußmann („Der Humor im deutschen Heere", Berlin 1891/4) und Otto Maußer (vgl. Nr. 49, Sp. 1187 d. Bl.) behandelt wurde, hat in Prof. Theodor Imme einen neuen Bearbeiter gefunden, der seine Abhandlung „Der Humor in der deutschen Soldatensprache" (Ztschr. f. rhein. und westfäl. Volkskunde 1916, S. 26 fg.) jetzt weiter ausgebaut hat: **„Die deutsche Soldatensprache der Gegenwart und ihr Humor"** (Dortmund, 1917, Fr. W. Ruhfus, XII, 172 S. Gr. 8.). In elf Kapiteln schildert er in fließendem Zusammenhang die Benennungen des einzelnen Soldaten, der Rangstufen, Waffengattungen, Truppenverbände und Volksstämme, Bezeichnungen für den Soldaten in und außer Dienst, im Manöver und im Felde, für die einzelnen Körperteile, die Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände, Geschütze und Geschosse; schließlich gibt er einige charakteristische Ergänzungen der deutschen Soldatensprache des Weltkrieges. Aber überall bricht der goldene Humor durch, der den „Lanzer" nie verläßt und mit seiner Schwungkraft die größten Strapazen und Gefahren erträglich macht. Das dreispaltige alphabetische Wörterverzeichnis am Schluß (S. 150—172) vertritt die Stelle eines Glossars.

Der 9. Band der „Urania-Bücherei" enthält eine Anzahl Aufsätze Hermann Bahr's, die verschiedenen seiner Bücher entnommen und nach ihrem Inhalte unter dem Titel **„Um Goethe"** zusammengefaßt sind (Wien, 1917, Urania; 90 S. 8., geb. 1 ℳ). Der anregende Plauderton des Verfassers ist bekannt, doch wird gar manches keinen Anspruch auf bleibenden Wert erheben können, wie etwa die in den „Tasso" überschriebenen Ausführungen niedergelegte Offenbarung, daß es der Rang der Prinzessin ist, der des Dichters Liebe hervorgerufen hat, „ein erotischer Fall von solcher Seltsamkeit, daß er heute pervers heißen würde".

Vermischtes.

Das Schriftchen: **„50 Jahre deutscher Kulturarbeit.** Kurzer Bericht über die Feier des fünfzigjährigen Bestehens von Reclams Universal-Bibliothek, 15. November 1867 bis 15. November 1917" (Gedruckt für die Kriegsteilnehmer aus dem Hause Philipp Reclam jun. in Leipzig, 23 S. Kl. 8.) enthält die Rede, die Herr Binder bei dem Feste gehalten hat und die einen guten Begriff von der Bedeutung des Unternehmens, aber auch von der großen Arbeit und Mühe gibt, die zu seiner erfolgreichen Durchführung aufgewendet wurde und noch wird.

Zwei Reihen der von uns schon öfters rühmlich erwähnten **„Klingspor-Karten"** mit Luther-Worten wurden soeben ausgegeben. Recht bezeichnende wurden gewählt, wie „Freude und guter Mut ist die beste Arznei" oder „Laßt uns aufwachen, liebe Deutsche, und Gott mehr denn Menschen fürchten" u. a. m. (München, J. F. Lehmann, 10 Karten je 1 ℳ.)

Berichtigung.

In der Besprechung von Voßlers Peire Cardenal, Nr. 50, Sp. 1202, Z. 23 sind die auf Druckfehler beruhenden unverständlichen Worte: „und Anizar" zu tilgen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.


PENN STATE UNIVERSITY LIBRARIES
Original from
PENN STATE